Deutsches Liederlexikon.

PRICE

19

WALSH

20

M. Morison Litho.
31 Bachelor's Walk, Dublin.

FROM TH
REV. LOUIS FITZ
BEQUEAT
THE
PRINCETON TH

2524

Deutsches

Liederlexikon.

Eine Sammlung

der besten und beliebtesten Lieder und Gesänge

des deutschen Volkes.

Mit Begleitung des Pianoforte.

Herausgegeben

von

August Härtel.

Zweite Auflage.

Leipzig,

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

1867.

Die von mir componirten Lieder, welche diesem Werke einverleibt sind, waren bisher noch ungedruckt und dürfen daher nur mit meiner und des Verlegers besondern Erlaubniß weiter abgedruckt werden.

A. Härtel.

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/deutscheslieder00hart

Vorwort.

Wenn das heutige musikalische Publikum an eine Sammlung von Kunst- und Volksliedern, die ihm zu hinreichender Befriedigung seiner häuslichen musikalischen Bedürfnisse dargeboten werden soll, höhere und weiter gehende Ansprüche stellt, als dies wohl früher der Fall war: so hat dies seinen hauptsächlichsten Grund jedenfalls darin, daß in den letztverflossenen Jahrzehnden durch die große Menge von neubegründeten Gesangvereinen die Form des Liedes überhaupt auf überraschende Weise ausgebildet und veredelt worden ist. Mit der zunehmenden Lust zum Singen wuchs gleichzeitig die Freude am Liede, namentlich auch am echten Volksliede, welches, da es in seiner Dichtungsart von einer einfachen Anschauung aller Verhältnisse des Lebens, die es behandelt, ausging, in seiner Melodie und Harmonie aber ebenso einfach und harmlos sich bewegte, sehr lange Zeit hindurch nicht sowohl den höher gebildeten Kreisen der Gesellschaft zuzusagen schien, als es unter den tieferen Schichten allgemeine Verbreitung gefunden hatte. Dies wurde aber ganz anders, als das Volkslied durch geschickte, zarte und dabei kunstsinnige Behandlung von Seiten echter Musiker, wie Fr. Schneider, Silcher, Methfessel, Dürner und vieler Anderer Allen schmackhaft gemacht wurde.

Nun hat unser deutsches Volk einen sehr reichen Schatz von Volksliedern, d. h. von Liedern, die aus dem Volke hervorgegangen sind, von denen man weder den Namen des Dichters noch den des Tonsetzers kennt, die in ihrer dichterischen Form gar Manches zu wünschen übrig lassen, die ihrem Inhalte nach Alles in einfach natürlicher Weise anschauen und erfassen, die nicht nur die heiligsten Regungen des Herzens, sondern auch die aufbrausenden Leidenschaften desselben, Freude und Schmerz, Lust und Trauer, Uebermuth und Niedergeschlagenheit ohne Scheu und Schminke darzulegen suchen, die endlich in ihrem Tongewande in einfacher Melodie und Harmonie, höchstens mit natürlich empfundener und hinzutretender zweiter Stimme als Duette sich bewegen. Sie sind Kinder des Volkes, reine Erzeugnisse natürlicher Anschauungsweise, ohne hohes Streben nach Kunst.

Aber ist denn die Natur nicht ewig schön, nicht immer die Trösterin für jedes Gemüth, das die Kunst übersättigt und ermattet oder wohl gar mit Ueberdruß erfüllet hat? Oder hat es dir nicht recht von Herzen wohlgethan, wenn du auf einsamer Fußreise einige Landmädchen im Freien mit heller und reiner Stimme ein altes Volkslied nach ihrer einfachen Weise im Duett singen hörtest?

Viele dieser Volkslieder sind nun durchaus nicht geeignet, durch neue Modulationen aus ihrer Einfachheit herausgerissen zu werden, ohne daß dadurch ihr Charakter beschädigt werden würde,

während andere, die wir in ihrer allzusehr veralteten Tonwechselung leicht bei Seite liegen zu lassen geneigt sind, auch wieder gern in der Gesellschaft Eingang finden werden, wenn sie, ohne daß dadurch ihr einfaches Wesen verwischt wird, gleichsam ein neues Gewand erhalten.

Und dies sind die Erfahrungen und Grundsätze, die mich bei der Bearbeitung der in diesem Sammelwerke enthaltenen Volkslieder geleitet haben. Daneben habe ich nicht vergessen, den Unterschied zwischen Vaterlandslied, Studentenlied, Jägerlied, Soldatenlied, Schifferlied, Jugendlied, Gesellschaftslied, Trinklied, Trauerlied, Trostlied, Minne- und Liebeslied, Preislied ꝛc. genau in's Auge zu fassen. Außer den Volksliedern habe ich aber auch viele Lieder aufgenommen, die entweder den Uebergang vom Volkslied zum Kunstliede bilden oder der Gattung Kunstlied selbst angehören wollen, und unter diesen finden sich so manche, die im Munde des sangliebenden Volkes so heimisch geworden sind, daß sie nicht gut weggelassen werden konnten. Endlich sind auch noch eine Anzahl neuer Lieder hinzugekommen, die nicht mit dem kühnen Anspruch in die Welt treten, als Musterlieder gelten zu wollen, wohl aber den bescheidenen Wunsch haben, daß einzelne von ihnen Einzelnen zusagen mögen. Die meisten Nummern des Werkes sind übrigens in solche Tonlage gebracht, wie sie in jeder gesunden Menschenstimme als vorhanden angenommen werden darf, und bei allzuhohen Stellen sind punktirte Noten als Zufluchtsmittel angebracht. Die Begleitung ist meist sehr einfach gehalten.

Der Verleger dieses Werkes, welchem schon von der Ausgabe der ersten Lieferung an von vielen Seiten privatim und in öffentlichen Kritiken volle Anerkennung der Vorzüge seines Unternehmens zu Theil geworden ist, hätte mannichfache Wünsche, die an ihn gerichtet worden sind, auch gern befriedigt, wäre er nicht durch gute Gründe genöthigt gewesen, vor der Hand die ursprüngliche Anordnung des Werkes festzuhalten. Doch bittet derselbe, fernere Wünsche und Vorschläge ihm gefälligst zukommen zu lassen.

Und so senden wir denn das „Deutsche Liederlexikon" dem gesangliebenden Publikum zu, mit dem Wunsche, es möge dasselbe den Geschmack an einfacher Hausmusik befriedigen und den Freunden des Liedes Freude bereiten.

A. Härtel.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

A.

A b c d e f g, h i k l m n o p; q r s t u v w, 1
A B C, die Katze lief in Schnee; und wie sie wieder 1
A B C D, wenn ich dich seh', dich meine süße Lust, 2
Abend wird's, des Tages Stimmen schweigen, röther 2
Abschied nehmen, sagt' er, ist nit schön, sagt' er, und 3
A Busserl is a schnuckrig Ding, mer weiß nit, wie 10
Ach, aus dieses Thales Gründen, die der kalte Nebel 4
Ach, ach, ich armes Klosterfräulein! o Mutter, was 8
Ach, das Exmatriculiren ist ein böses Ding, ja ja, 6
Ach, Gottes Segen über dir! weil du ihn mir 6
Ach Gott, wie weh thut Scheiden, hat mir mein Herz 5
Ach ich fühl's, es ist verschwunden, immer hin der 7
Ach, Mädchen, nur einen Blick, ein Druck von deiner 8
Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding! Sorgenfrei 9
Ach, wenn's nur der König auch wüßt', wie wacker 9
Ach, wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann; 10
Ade zur guten Nacht! jetzt ist der Schluß gemacht, 11
Aennchen von Tharau ist, die mir gefällt, sie ist mein 11
Ahnungsgrauend, todesmuthig bricht der große 12
Allah, Allgüt'ger, schütz' unsern Herrscher! Gerecht ist 13
Alle Freuden dieser Welt, sagt, was sind sie? Wasser, 14
Alle Leute sollen's wissen, warum meine Thränen 14
Aller schönster Engel, allerschönstes Kind! komm', eile 15
Alles liebt und paart sich wieder, liebend steigt der 15
Alles schweige! Jeder neige ernsten Tönen nun sein 16
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Andacht und 17
Alle Vögel sind schon da, alle Vögel, alle! Welch ein 17
Allgemach aus Dämmerung und Nacht tritt hervor 18
Als Albion auf des Herrn Gebot, aus blauem Meere 19
Als der Großvater die Großmutter nahm, da war 20
Als der Großvater die Großmutter nahm, da wußte 20
Als der Sandwirth von Passeier Innspruck hat mit 21
Als die Preußen marschirten vor Prag, gleich nach 21
Als einst der Mensch im Paradies vom Weibe sich 22
Als ich an einem Sommertag, im grünen Wald 23
Als ich auf meiner Bleiche ein Stückchen Garn 24
Als ich bei meinen Schafen wacht', ein Engel mir 24
Als ich ein Junggeselle war, nahm ich ein steinalt 25
Als ich noch im Flügelkleide in die Mädchenschule 25
Als Kaiser Karl auf weitem Zuge in niedrer Herberg' 26
Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der 27
Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über 28
Am Bach ein Rosenstöckchen stand voll Rosen zum 32
Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum 28
Am heiligen Abend vor'm Osterfest bin ich's aller 29
Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; 30
Am Sonntag, am Sonntag, da ißt der Meister Bohne, 30
Am Sonntage, am Sonntage geht Jeder mit der 31
Am Sonntag, wenn d' Meß aus is geh' ich auf'n 32

Seite.

Am stillen Hain, im Mondenschein, wenn der Himmel 33
An Alexis send' ich dich, er wird, Rose, dich nun 34
An dem schönsten Frühlingsmorgen ging die Schäferin 35
An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den 37
An der Elbe Strand liegt mein Vaterland, lieb's von 36
An der Quelle saß der Knabe, Blumen wand er sich 36
An der Saale fernem Strande stehen Burgen stolz 37
An der Tissa vor der Hütte auf und ab schweift von 38
Andres, lieber Schutzpatron, gieb mir doch nur einen 39
An einem Fluß, der rauschend schoß, ein armes 39
An eines Bächleins Ufer stand ein Bäumchen, schlank 40
Angezapft, angezapft, angezapft! Rheinwein oder Bier 41
An jedem Abend geh' ich aus, hin auf den Wiesensteg, 41
An Schlosser hot an G'sellen g'hot, der hot gar 42
Arbeit macht das Leben süß, macht es nie zur Last; 43
Arm und klein ist meine Hütte, aber Ruh' und 44
A Schüsserl un a Raindel is all mei Kuchlgeschirr. 4
Auf, auf für's deutsche Vaterland! Mit ihm und uns 45
Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh, die holde Freude 44
Auf, auf, ihr lieben Leute, den Wanderstab zur Hand! 46
Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet, wer Lust für 46
Auf Bergen, da wehen die Winde so frisch, in unseren 47
Auf, Brüder, laßt uns lustig leben, Vivallerallerallera! 48
Auf, Brüder, laßt uns Rosen pflücken, noch blühen 49
Auf, Brüder, reichet euch die Hand und knüpft das 50
Auf d' Alma geh i auf'e, es brummelt schon der Stier, 50
Auf de Berge lebt man frei, lebt man frei, lebt man 51
Auf dem grünen Rasen, wo die Veilchen blühn, geht 52
Auf dem Meer bin ich geboren, auf dem Meere ward 52
Auf dem Mühlendamm, da sitzt ein Mann mit 53
Auf der Alma, da finden die Küh 's beste Gras, und 54
Auf der Andacht heilgem Flügel steig' empor dies 54
Auf der Au glänzt der Thau, wenn hinaus die 56
Auf der Liebe dunklem Meere wogte hin und her 57
Auf des Pilgerpfades Auen stehn zwei Blumen 57
Auf dieser Welt hab' ich kein Freud', ich hab' ein'n 58
Auf einem Baum ein Kuckuk — sim saladim bam 59
Auferstanden, auferstanden ist der Herr, und in ew'gen 59
Auferstehn, auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein 60
Auferstehn, ja, auferstehn wirst du, mein Staub, nach 60
Auf, Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein 62
Auf Gottes Welt ist's schön! Da giebt's der Freuden 63
Auf grünen Bergen ward geboren der Gott, der uns 64
Auf, hascht am Rosensaume den Lenz, eh' er verblüht 64
Auf Hermanns Söhne, zum Kampfe herbei, eint fest 65
Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott; er färbt 66
Auf, ihr Brüder, Deutschlands Söhne, auf zum 67
Auf, ihr Brüder, singet Lieder auf der goldnen Freiheit 67
Auf, ihr meine deutschen Brüder, feiern wollen wir 68
Auf, Matrosen, die Anker gelichtet! Segel gespannt, 69
Auf, singet und trinket den köstlichen Trank! auf, singet 70

Seite

Auf und an! Auf und an, spannt den Hahn! lustig 70
Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt 71
Aus ihrem Schlaf erwachet von Neuem die Natur; 72

B.

Bald graf' ich am Neckar, bald graf' ich am Rhein; 73
Bald prangt, den Morgen zu verkünden, die Sonn' 73
Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann ist sehr 74
Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet, die seinen 75
Bei dem angenehmsten Wetter singen alle Vögelein 76
Bei der schönsten Mondeshelle treiben wir mit frohem 76
Bei einem Landsmann bin ich gern, wo könnt's auch 77
Bei einem Wirthe wundermild, da war ich jüngst zu 78
Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher, und 78
Beschattet von der Pappelweide am grünbeschilften 79
Bin aus und ein ganga im ganza Tyrol; wie gefall' 80
Bin der kleine Tambour Veit, meine Trommel kann 80
Bist du das Land, wohin mich Sehnsucht zieht? die 82
Bleich flimmert in stürmender Nacht der Mond durch 83
Blühe, liebes Veilchen, das ich selbst erzog, blühe 85
Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein! 85
Brüder, das ist deutscher Wein! Darum ist er klar 86
Brüder, hier steht Bier statt Wein! traute Brüder, 87
Brüder, lagert euch im Kreise, trinkt nach alter Väter 87
Brüder, lasset uns eins singen, traute Herzensbrüder, 88
Brüderlein sein! mußt mir ja nicht böse sein! 89
Brüder, sammelt euch in Reihen um den schäumenden 89
Brüder, zu den festlichen Gelagen hat ein guter Geist 90
Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder 91

C.

Ça, ça, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfisch 92
Chimmt a Vogerl geflogen, setzt sich nied'r auf 92
Crambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich 93

D.

Da droben auf jenem Berge, da steht ein hohes Haus, 94
Da droben auf jenem Berge, da steh' ich tausend Mal, 94
Da kommt ja der liebliche Mai mit Blüthen und 95
Da lächelt nun wieder der Himmel so blau! Mit 96
Das Essen, nicht das Trinken bracht' uns um's 97
Das Hüfthorn jauchzt, die Büchs' gespannt! es blinkt 98
Das liebe kleine Bäumchen hier ist, wie man sagt, 98
Das Lieben bringt groß' Freud', es wissen's alle 99
Das Lied vom Wein ist leicht und klein und flößt 100
Das Schiff streicht durch die Wellen, Fidelin, vom 100
Da streiten sich die Leut' herum, oft um den Werth 101
Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Wer 102
Das waren mir selige Tage, bewimpeltes Schifflein 103
Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, ein Fischer 104
Da unten in dem Teiche, da schnalzt ein Fisch, und 105
Dein gedenk' ich, röthet sich der Morgen, dein gedenk' 105
Dem Ew'gen unsre Lieder, was auch das Herz bewegt! 106
Dem Turner ward das schönste Ziel, ein Leben voller 107
Denk' ich alleweil', denk' ich alleweil', schön' Schätzlein 108
Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka, daß ich dereinst 108
Den lieben langen Tag hab' ich nur Schmerz und 110
Den Mann, den halt' ich ehrenwerth, deß starke Hand 110
Der alte Barbarossa, der Kaiser Friederich, im 111
Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn, das Mägdlein 112
Der Freude leicht umschlingend Band hat fröhlich uns 113
Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine 114
Der Himmel unser Hort! die Freiheit unser Hort! 115
Der Holdseligen sonder Wank sing' ich fröhlichen 115
Der Jäger in dem grünen Wald muß suchen seinen 116
Der Knabe Robert fest und werth, hält in der Hand 117
Der Lenz ist angekommen! habt ihr es nicht vernommen? 117

Seite.

Der Lenz ist gekommen mit Blüthen und Düften; 118
Der Lenz thut seinen Freudengruß an Feld und Wald 119
Der liebste Buhle, den ich han, der liegt beim Wirth 120
Der Mai ist auf dem Wege, der Mai ist vor der 120
Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, 121
Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein 122
Der Papst lebt herrlich in der Welt, es fehlt ihm 123
Der Ritter muß zum blut'gen Kampf hinaus, für 123
Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht, in seinen 125
Der Sänger sah, als kühl der Abend thaute, von 126
Der Sommer rief: Ade! das thut dem Stieglitz 126
Der Sonntag ist da! Er kommt uns gesendet vom 127
Der Vogelsänger bin ich ja, stets lustig heisa hopsasa! 128
Der Wein, der Wein ist Goldes werth, er lindert 129
Der Wein erfreut des Menschen Herz, drum gab ihm 130
Des Jahres letzte Stunde ertönt mit ernstem Schlag 131
Des Lindenwirths Rösle hat's Fenster aufg'macht 132
Des Morgens zwischen drei'n und vieren, da müssen 133
Deutsches Herz, verzage nicht, thu, was dein Gewissen 134
Dich deckt mit bleiernem Gefieder der Schlaf, ist das 134
Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn, die 135
Die Binsgauer wollten wallfahrten gahn, dahin wo 137
Die, die, wie sie im Tanz sich drehn, die, die, 138
Die dunklen Schatten fliehen, der Morgenhimmel 138
Die du so gern in heil'gen Nächten feierst und sanft 139
Die Fahnen wehen, frisch auf zur Schlacht; schlagt 140
Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Der 141
Die Hussiten zogen vor Naumburg über Jena her 142
Die kleine Marketenderin, so schilt mich, wer mich 143
Die Leineweber haben eine saubere Zunft, Mitfasten 144
Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die kleinen 145
Die Mädchen in Deutschland sind blühend und schön, 146
Die Segel sind aufgezogen, die Wellen tanzen umher, 147
Die Sonn' erwacht; mit ihrer Pracht erfüllt sie die 147
Die Welt ist nichts als ein Orchester, ein Orchester, 148
Dörflein mit den schönen Wiesen, wo so stolz die 149
Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen so 150
Draus ist Alles so prächtig und es ist mer so wohl, 151
Drum gehet tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen, 152
Drunten im Unterland, da ist's halt fein. Schlehen 153
Du, du liegst mir am Herzen, du, du liegst mir im 153
Du giebst mir also nicht dein Herz? so gieb das 154
Du hast Demanten und Perlen, hast Alles, was 154
Du herzig's schön's Diendel, du liegst mir im Sinn, 155
Du Schwert an meiner Linken, was soll dein 156
Durch der Abenddämm'rung Stille steigt aus meines 157
Du wirst mir's ja nit übel nehma, wenn i nit meh 157

E.

E bisserle Lieb' und e bisserle Treu, und e bisserle 158
Eia, popeia, so leise, so lind, wieg' dich in Schlummer 159
Ein Blümlein schön, doch unbekannt, im Grase tief 160
Ein edler Jäger wohlgemuth ritt aus mit seinem 160
Eine Hand voll Erde deckt mich einstens zu, wenn 161
Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und 162
Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne 162
Ein Herz, das sich mit Kummer plagt, hat wenig 163
Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen 164
Ein Jäger zog zu Walde, da äs't ein guter Hirsch, 164
Ein Käfer auf dem Zaune saß, brumm, brumm, 165
Ein Kosak ritt in den Krieg; doch eh' er zu Pferde 166
Ein Leben wie im Paradies gewährt uns Vater 167
Ein lust'ger Musikante marschirte am Nil, da kroch 168
Ein niedliches Mädchen, ein junges Blut, erkor sich 169
Einsam bin ich nicht alleine, denn es schwebt so süß 170
Einsam? einsam? Nein, das bin ich nicht! Denn 170
Ein Schäfermädchen weidete, zwei Lämmer an der 171
Ein Schifflein sah ich fahren, Capitain und Lieutenant, 172
Einst hat mir mein Leibarzt geboten: Stirb oder 173
Ein Sträußle am Hute, den Stab in der Hand, muß 173
Ein Täubchen flog vom Himmelszelt und bracht' 174

Seite.

Ein Veilchen auf der Wiese stand, gebückt in sich 175
Erhabnes aller Wesen, Herr über Tod und Zeit, 175
Er kommt, er kommt, der starke Held, voll göttlich 176
Erwacht zum neuen Leben steht vor mir die Natur, 177
Es bli=a=us ein Jäger wohl in sein Jägerhorn, und 178
Es blinken drei freundliche Sterne in's Dunkel des 179
Es blühen drei Blümchen gar hold und schön in 180
Es, es, es und es, es ist ein harter Schluß, weil, 180
Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, es fiel ein 181
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang; wie weit 182
Es ging ein Mädchen in die Stadt, die Aepfel zu 182
Es hatten drei Gesellen ein fein Collegium, und es 183
Es jagt ein Jäger wohlgemuth, er jagt aus frischem, 184
Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom 185
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt 186
Es ist ein Schuß gefallen, mein, sagt', wer schoß da 188
Es ist mir wie den kleinen Waldvögelein zu Muth; 187
Es ist nichts luft'ger in der Welt und auch nichts so 187
Es kamen drei Schneider wohl an den Rhein und 188
Es kamen grüne Vögelein geflogen her vom Himmel 189
Es kann ja nicht immer so bleiben hier unter dem 190
Es klingt ein hoher Klang, ein schönes deutsches 191
Es leben die Alten, die Weiber und Wein viel höher 192
Es lebe, was auf Erden stolzirt in grüner Tracht, 193
Es reden und träumen die Menschen viel von bessern 194
Es ritt ein Jägersmann über die Flur hinab in den 195
Es ritt ein Jäger wohlgemuth wohl in der Morgen= 195
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Feinsliebchen, 197
Es schienen so golden die Sterne, am Fenster ich 197
Es sitzen auf den Thronen die Herrscher in der Welt, 198
Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne 199
Es war ein alter König, ein König an dem Rhein, 200
Es war eine Ratt' im Kellernest, lebte nur von 201
Es war ein König von Thule, gar treu bis an das 201
Es waren einmal drei Käferknaben, die thäten mit 202
Es waren mal drei Gesellen, sellen, die thaten sich 203
Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein, bei 203

F.

Fahret hin, fahret hin, Grillen! geht mir aus dem 204
Feinde ringsum, Feinde ringsum! Um diese zischende 205
Ferne in der fremden Erde ruhet ihr bei eurem 205
Flüchtiger als Wind und Welle, flieht die Zeit; was 206
Fordre Niemand mein Schicksal zu hören, dem das 207
Förster bin ich hier, und zahm' und wilde Thier' 208
Frag', ob die Rose süß von Duft, die ringsum würzt 209
Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm 210
Freude, holdes Götterkind, komm zu unserm Mahle! 210
Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elisium, 212
Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein, hangen 213
Freunde, seht die Gläser blinken, wollt' ihr müßig 214
Freundlich glänzt an stiller Quelle, wie des Mondes 215
Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht, 216
Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang, du wackrer 216
Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen! 217
Frisch auf zum fröhlichen Jagen! frisch auf in's freie 218
Fröhlich und frei bin ich, juchhei! steh' unter Gottes 219
Fröhlich und wohlgemuth, la la la la la la la la 220
Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gieb sie wieder 221

G.

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; post 221
Genießt den Reiz des Lebens; man lebt ja nur einmal! 222
Gesang verschönt das Leben, drum Freunde liebt 225
Gestern Abend ging ich aus, ging wohl in den Wald 222
Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern 223
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben? gestern bei dem 226
Gesund und frohen Muthes genießen wir des G[illegible], 224
Gieb, blanker Bruder, gieb mir Wein, und laß [illegible] 227

Seite.

Gieb mir die Blume, gieb mir den Kranz, ich führ' 228
Glocke, du klingst fröhlich, wenn der Hochzeitreigen 228
Glück auf, Glück auf! der Bergmann steigt und er 229
Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser 229
Gott grüß' dich, Bruder Straubinger, wie kommst du 230
Gott grüß' euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen? Weis't 231
Gott segne Sachsenland, wo fest die Treue stand in 231
Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich heraus; 232
Gute Nacht! Gute Nacht! Allen Müden sei's gebracht! 233
Gute Nacht! Gute Nacht! heil'gen Lebens Licht 233
Gute Nacht! Meine Wallfahrt ist vollbracht. Paradieses 234
Guten Morgen, liebes Lieserl, ach, leib' mir dein 235
Guter Mond, du gehst so stille in den Abendwolken 235

H.

Hebe, sieh! in sanfter Feier ruht die schlummernde 236
Heil dem Manne, der den grünen Hain des Vaterlandes 238
Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten, einer reichen 238
Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch! seht her, mein 239
Heraus, heraus die Klingen, laßt Roß und Klepper 240
Herbei, herbei, du trauter Sängerkreis! Herbei im 241
Hermann auf der Treppe saß, Herman weinte sehr. 242
Hermann, schla Lärm an! Hermann, schla Lärm an. 243
Herr Bachus ist ein braver Mann, das kann ich euch 244
Herr Bruder, nimm dein Gläschen und trink es fröhlich 244
Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken, 246
Herrlich ist's, an Freundes Hand durch dies Leben 246
Herrlich ist's im Grünen! Mehr als Opernbühnen 247
Herr Oleff reitet so spät und weit, zu laden auf seine 248
Herzig's Schatzerl, laß dich herzen, ich vergehe vor 249
Herz, mein Herz, warum so traurig und was soll das 250
Heute scheid' ich, heute wandr' ich, keine Seele weint 251
Hier in der niedern Hütte, bei euch, ihr Lieben, hier, 252
Hier in des Abends traulich ernster Stille kann erst 253
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun; drum 254
Hier sitz' ich auf Rasen mit Veilchen bekränzt, hier 254
Hinab in's Thal, hinab in's Thal! Duftende Blumen 255
Hinaus, hinaus! es ruft das Vaterland; eilt, Männer, 256
Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang, die 257
Hoch vom Dachstein an, wo der Aar noch haust, bis 258
Hoffe, Herz, nur mit Geduld, endlich wirst du Blumen 259
Hoffnung, Hoffnung, mild, wie Frühlingsschimmer, 259
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf' Galopp über Stock 260
Hopsa, Schwabenliesel, dreh' dich 'rum und tanz a 260
Horch, was ruft dort in dem Hain? Festgebannt mit 261
Horch, wie schallts dorten so lieblich hervor! Fürchte 262
Hör' ich ein Sichlein rauschen, ja, rauschen durch das 263
Hört die Lerche! sie singt! — Hoch in den bläulichen 264
Hört ihr den schwäbischen Wirbeltanz? Lirum, 264
Hört zu, ich will euch Weisheit singen; die Kunst, 265
Hör' uns, Allmächtiger! hör' uns, Allgütiger! 267
Hubertus ritt mit Speer und Hund, zu jagen Hirsch 267
Husaren sind gar wackre Truppen und Jedermann ist 268

I.

Jäger leben immer froh, immer froh! Ihre Welt ist 269
Ja, lustig bin ich, das ist wahr, wies' Lämmlein auf 270
Ich armer Has' im weiten Feld, wie wird mir so 270
Ich bin der Doctor Eisenbart, kurier die Leut nach 271
Ich bin der Schneider Kakadu, gereist durch alle 272
Ich bin der wohlbekannte Sänger, der vielgereiste 273
Ich bin ein feiner Jägersknecht, schieß auch recht, 274
Ich bin einmal etwas hinausspaziert, da ist mir ein 275
Ich bin vergnügt, im Siegeston verkünd' es mein 276
Ich bin vom Berg der Hirtenknab', seh' auf die 276
Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage der 277
Ich denke dein, ich denke dein, wenn mir der Sonne 278
Ich denke dein, wenn durch den Hain der Nachtigallen 279
Ich gehe durch einen grasgrünen Wald und höre die 280
Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein, 280

Seite.

Ich ging im Mondenschimmer mit Lyda Hand in 281
Ich gung enmal spaziere, Ahm! ich gung enmal 282
Ich hab' den ganzen Vormittag in Einem fort studirt 282
Ich hab' die Nacht geträumet wohl einen schweren 283
Ich hab' ein Bächlein funden, vom Städtchen ziemlich 283
Ich hab' ein kleines Hüttchen nur, es steht auf einer 284
Ich habe mein feins Liebchen, ich habe mein feins 284
Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt, juchhe, juchhe, 285
Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand, dir 286
Ich hab' mir Eins erwählet, ein Schätzel, das mir 286
Ich hab' mir mein'n Weizen am Berg gesät, Berg 287
Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du 287
Ich höre gern beim Weine singen, zumal wenn man 288
Ich hör' eine wunderliche Stimm': Kuckuck, Kuckuck! 289
Ich kenne ein Blümchen, das blühet so hold, mir 290
Ich komme vom Gebirge her, es dampft das Thal, 291
Ich liebe dich! sprach oft mein Thränenauge, wenn 292
Ich möchte dir so gerne sagen, wie lieb du mir im 292
Ich möchte wohl der Kaiser sein, der Kaiser sein! 293
Ich nehm' mein Gläschen in die Hand, und fahr' 294
Ich sah durch Thränenbäche dich, Mond, du Bild 295
Ich sah ein Röschen am Wege stehn, es war so 296
Ich saß im Grünen am klaren Bach und blicke 297
Ich saß und spann vor meiner Thür, da kam ein 298
Ich schieß' den Hirsch im wilden Forst, im tiefen 299
Ich stand auf hohem Berge und sah im tiefen Thal 300
Ich trinke so gerne mein nektarvolles Gläschen und 300
Ich und mein Fläschchen sind immer beisammen, 301
Ich und mein junges Weib können schön tanza, sie 302
Ich war ein rechter Faselhans in meiner Jugendzeit, 302
Ich war Jüngling noch an Jahren, vierzehn zählte 304
Ich war noch so jung und war doch so arm, kein 305
Ich weiß ein schönes Haus zu Frankfurt an der 305
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so 306
Ich will einst bei „Ja und Nein" vor dem Zapfen 307
Ich wollt' einmal recht früh aufstehn und wollt' in 308
Ich wollt', ich wär' ein Vögelein, könnt' schweben 308
Ich wollt' zu Land ausreisen, ich zog durch einen 309
Ich wußt' einmal nichts anzufangen an einem 309
Jetzt geh' ich an's Brünnele, trink aber net, jetzt 310
Jetzt schwingen wir den Hut; der Wein, der Wein 311
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke und, matt 312
Ihren Schäfer zu erwarten, trallerari, tirallerala. 312
Im Aargau sind zwei Liebi, im Aargau sind zwei 313
Im Anfang war's auf Erden nur finster, wüst und 314
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl, wohl auch im 315
Im dunkeln Hain, am frischen Quell hab' ich ein 316
Im Felde schleich' ich still und wild, gespannt mein 317
Im Grabe ist Ruh! Drum wanken dem tröstenden 317
Im Kreise froher kluger Zecher wird jeder Wein zum 318
Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig 319
Im kühlen Keller sitz' ich hier auf einem Faß voll 319
Im Maien, im Maien ist's lieblich und schön, da 320
Immer langsam voran, immer langsam voran, daß 320
Im Sonnenschimmer, in Luna's Flimmer, im Früh= 321
Im Walde möcht' ich leben zur heißen Sommerszeit! 322
Im Wald und auf der Haide, da such' ich meine 323
Im Windsgeräusch, in stiller Nacht geht dort ein 324
In allen guten Stunden, bewegt von Lieb' und Wein 325
In Berlin, sagt er, mußt du sein, sagt er, und 326
In dem goldnen Strahl über Berg und Thal läßt 327
In dem Wald wogt grünlich Schimmern, Mondschein 327
In des Waldes düstern Gründen, in den Höhlen 328
In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad; 329
In einem Thal bei armen Hirten erschien mit jedem 329
In Warschau schwuren tausend auf den Knieen: 330
Ist denn Lieben ein Verbrechen, soll man denn nicht 331
Ist dir ein Aug' gebrochen dereinst in Todesnoth, 332
Ist mein Stübchen eng und nett, ist mir nichts 334
Juchhei! Blümelein, dufte und blühe, stecke alle 334
Jungfräulein, soll ich mit euch gehn in euern 335
Jung Siegfried war ein stolzer Knab', ging von 336
Jüngst war ich auf der Kirmeß, da ging's gar lustig 336

Seite.

K.

Kein besser Leben auf der Welt, als so ein Wanderleben! 337
Kein besser Leben ist auf dieser Welt zu denken, als 338
Keine Blumen blühn; nur das Wintergrün blickt 338
Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, als 339
Kein schön'rer Tod ist auf der Welt, als wer vor'm 339
Kein Tröpflein mehr im Becher, kein Geld im Säckel 340
Kennst du das Land, wo die Citronen blühn, im 341
Kennt ihr das Land, so wunderschön in seiner Eichen 342
Kennt ihr nicht den Herrn von Falkenstein, kennt ihr 342
Klaget nicht, daß ich gefallen, lasset mich hinüberziehn 343
Kleine Blumen, kleine Blätter freuen wir mit leichter 344
Komm', sein Liebchen, komm' an's Fenster! Alles 345
Komm' Freude, sei gesegnet, o komm' in unsre Reih'n 345
Komm' heraus, komm' heraus, o du schöne, schöne 346
Komm' hinaus mit in's Feld, wenn der Lenz dir 347
Komm', lieber Mai, und mache die Bäume wieder 347
Komm' stiller Abend nieder auf unsre kleine Flur; 348
Kommt, Brüder, trinket froh mit mir, seht, wie die 350
Kommt die Nacht mit ihrem Schatten, schleich' ich 351
Kommt, laßt uns gehn spazieren durch den viergrünen 352
Komm', Trost der Nacht, o Nachtigall, laß deine 349
Kuckuck, Kuckuck ruft aus dem Wald: Lasset uns 352

L.

Laßt das Herz uns froh erheben zu der Freude 353
Laßt den Thieren ihre Kriege, Menschen ziemet 354
Laßt die Politiker nur sprechen; auf Freunde, trinkt 355
Laßt uns die Freuden des Lebens genießen in Saus 356
Laßt uns, ihr Brüder, Freundschaft erhöhen! singet 357
Laura betet, Engelsharfen hallen, Frieden Gottes in 357
Laurentia, liebe Laurentia mein, wann werden wir 358
Lebe wohl, du müdes Jahr, fahre hin in Frieden! 359
Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren, die 361
Leb' wohl, mein Bräutchen schön! muß nun zum 362
Lebe wohl, mein flandrisch Mädchen, wider Willen 363
Lebe wohl, o mütterliche Erde, nimm mich auf in 364
Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften, ihr 366
Leise rauscht es in den Bäumen und die stille Liebe 367
Lenora, mein Täubchen, mein Herzenstrompet', mein 368
Lenz und Sommer, Herbst und Winter, zeigt mir 369
Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blüh'n? 370
Liebchen, Ade! Scheiden thut weh! Weil ich denn 371
Liebchen, laß dich küssen, Liebchen, gute Nacht! Wirst 372
Lieben Brüder, zu dem Festgelage hat ein guter Gott 372
Lieber kleiner holder Engel, dich als Göttin bet' ich 373
Lieblich erwachende Strahlen erhellen, wieder die 374
Liebliches Kind, schlaf 'ein, schlaf' ein; neben dir steht 375
Lieblich strahlt der Abendthau nach des Tages Schwüle, 375
Lieb' und Freundschaft wandeln unter guten, frommen 376
Lieschen, was fällt dir ein, so'n G'sicht zu machen? 377
Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren! 378
Lobpreiset laut und rühmt und ehrt den goldnen 378
Lobt den Herrn! lobt den Herrn! Die Morgensonne 380
Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre! Erhöret 380
Lustigen Saitenklang, fröhlichen Rundgesang hör' ich 381
Lustig ihr Leute, Soldaten sind da, Soldaten sind 382
Lustig leben die Soldaten, überall giebt's Kameraden, 382

M.

Mädchen, du liegst mir im Sinn, und ich arbeite 385
Mädchen mit dem grünen Kranze, folge mir zum 385
Mädchen, sieh' das Veilchen an, das am Bache blühet 386
Mädchen tran' nicht, tran' den Soldaten nicht! sie 387
Mädchen, warum weinest du, weinest du so sehr? 387
Mädele, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite, i hab' 388
Mädel mit dem rothen Mieder, hopsasa, trallerallera! 389

Seite.

Mädel, schau mir in's Gesicht! Schelmenauge, blinzle 389
Mag Alles Wunder von dem Lande singen, wo 390
Mag auch die Liebe weinen! Es kommt ein Tag 391
Maienblümlein so schön, mag euch gern blühen sehn, 392
Maienglocken in den Locken, Freude in der Brust, 392
Mama, Papa! ach sehn Sie doch den Knaben! den 393
Man sagt, wenn Jemand nießet, wohl zur „Genesung" 394
Mariandel ist so schön, Mariandel gilt mir All's, 394
Marlborough zieht aus zum Kampfe — wie tönt so 395
Mei guter Michel liebet mich, liebet mich mit deutscher 399
Mei Mutter mag i net, und kei Schatz hab' i net, 396
Mein Arm ist stark und groß mein Muth, gieb, 397
Meiner Heimath Berge dunkeln fluthend in der 397
Meiner Vielgeliebten gleich ist kein Mädchen in dem 398
Mein Herr Maler, will er wohl, uns abkonterfeien? 400
Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier, 401
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter 401
Mein Liebchen, siehst du das Gärtlein dort? komm 402
Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb, 403
Mein Mädel ward mir ungetreu; das machte mich 404
Mein Schatz ist a Reiter, a Reiter muß's sein; das 404
Mein' Schuhe sind zerrissen, mein' Stiefeln sind 405
Mei Schatzerl is hübsch! aber reich is es nit. Was 406
Mensch, dem Arm des Schlummers übergeben, gute 406
Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen! 407
Mich fliehen alle Freuden, ich sterb' vor Ungeduld 408
Minervens Vogel war ein Kauz, Herr Bruder, das 409
Mir auch war ein Leben aufgegangen, welches 409
Mir blühet kein Frühling, mir lacht keine Sonne, 410
Mir gefällt das Eh'standsleben besser, als in's Kloster 411
Mir ist, als müßt' ich dir was sagen, als wollte dir 412
Mir ist auf der Welt nichts lieber, als das Stübchen, 412
Mir träumt' in einer Nacht gar spät, wie ich mein 413
Mit blanken Geschossen, auf muthigen Rossen ziehn 414
Mit dem Pfeil, dem Bogen, durch Gebirg und Thal 414
Mit der Fiedel auf dem Nacken, mit dem Käppel in 415
Mit Hörnerschall und Lustgesang, als ging es froh 416
Morgen muß ich fort von hier und muß Abschied 417
Morgenroth, Morgenroth, leuchtest mir zum frühen 418
Müde bin ich, geh' zur Ruh', schließe beide Aeuglein 418
Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus, 419
Muß i denn sterben, bin no so jung, jung, jung, 420

N.

Nach dem Sturme fahren wir sicher durch die Wellen, 420
Nach Sevilla, nach Sevilla, wo die hohen Prachtgebäude 421
Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal, 422
Nachtigall, ich hör' dich singen, 's Herz thut mir 423
Nachtigall, o Nachtigall, sangesreiche Nachtigall, wohin 423
Nacht und still' ist's um mich her, kaum ein Lüftchen 425
Nehmt euch in Acht! es kehrt die treue Schwalbe 425
Nenne nicht das Schicksal grausam, nenne seinen 426
Nicht blos für diese Unterwelt schlingt sich der 427
Nicht Reichthum macht das Leben schön, nicht Pracht 427
Nichts kann auf Erden verglichen werden des Schäfers 428
Nichts lustiger, als in der Zeit, valleri, juhei! wenn 429
Nie, ach nie werd' ich dein Bild vergessen, nie die 429
Nimm dies kleine Angedenken, Freundschaft, Liebe 431
Nimmer frommen wird's den Stutzern, rings zu 433
Noch ahnt man kaum der Sonne Licht, noch sind 433
Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden, komm' an 434
Noch ist Polen nicht verloren, in uns lebt sein Glück; 435
Noch nicht entblüht zur Rose, lag der Natur im 436
Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen ein 437
Nun ade, du mein Hochland, leb' wohl, ich muß 438
Nun die Schatten dunkeln, Stern an Stern erwacht, 439
Nun geht frisch drauf, es geht nach Haus! Gesellen, 440
Nun genießt, ihr Müden, nach des Tages Müh' und 441
Nun ruhen alle Wälder, die Menschen, Städt' und 441
Nun sammelt euch, ihr Brüder, es naht die dunkle 442
Nun schließ' die lieben Aeuglein lind, liebes 443
Nur die Hoffnung darf nicht sinken, es wird Freude 443
Nur fröhliche Leute laßt, Freunde, mir heute, sei's 444
Nur gesehn von meiner Lampe Schimmer, sitz' ich 445
Nur keck herein, nur keck herein, du liebes, frommes 446

O.

Ob auch trübe sei der Himmel, dunkel unser Lebenslauf; 446
Ob ich gleich ein Schäfer bin, hab' ich dennoch frohen 447
O daß ich dir vom stillen Auge in einem liebevollen 448
O der schöne Maienmond, o der Maienmond, wenn 449
O du Deutschland, ich muß marschiren, o du Deutschland, 450
O Engel, allerschönstes Kind, sieh' doch, wie ich mich 451
O Hirtenknab', o Hirtenknab', du singst so frisch und 451
Ohne Lieb' und ohne Wein, was wär' unser Leben? 452
O ihr lieben, herzensguten Leute, heute bin ich 453
O kehre zu den Buchenrinden mit mir zurück in 465
O liebe Lerchen, guten Tag, wie weit ist's in die 453
O möchte mein Liebchen ein Rosenstock sein, dann 454
O Mutter, liebe Mutter, mein Kopf thut mir so 455
O sehet doch, wie fein und hold dort unser Kirchlein 456
O seht, auf leisen Flügeln von morgenrothen Hügeln 457
O seht, wie rund und fein grünt unser Laubelein, 458
O selig, wer liebt! Ihm zeichnet die ganze beseelte 458
O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! 459
O Tage sanfter Freude, weicht nie von mir zurück! 459
O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine 460
O wär' ich doch des Mondes Licht! dann könnt' ich 466
O wie herrlich ist der Morgen, o wie herrlich ist der 461
O wie herrlich, o wie labend ist auf einen heißen 462
O wie lieblich duftet sie, junger Rosen Blüthe! 463
O wie lieblich ist's im Kreis trauter Biederleute! 464

P.

Pasteten hin, Pasteten her, was kümmern uns Pasteten? 467
Pflücke Rosen, Rosen blühn; morgen ist nicht heut' 468
Phöbus, mit lockerem Zügel lenkt du die Rosse zur 468
Preis dir, Hermann, Volkserretter, der wie Gottes 469
Preisend mit viel schönen Reden ihrer Länder Werth 470
Preiset die Reben, hoch preiset den Rhein! schöner 471
Prinz Eugen, der edle Ritter, wollt' dem Kaiser 472

R.

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe, Fädchen, Fädchen, 473
Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm 474
Rasch von seiner Lagerstatt, die ihn sanft gewieget 475
Rauschet ihr Meere und wehet ihr Winde! Mädchen, 477
Recht vergnügt kann man nur leben, wenn man 477
Regst du, o Lenz, die jungen Glieder, erwacht aus 478
Reichet in der frohen Runde, traute Brüder, euch 480
Reiche volle Blüthen bringt der schöne Mai, und ich 479
Reihet euch, ihr Lebenstage, reihet euch zum 481
Rein und helle, wie die Quelle, macht die Unschuld 482
Reise zu Fuß, ja reise zu Fuß, da vernimmst du 482
Rheinwein nur aus Römerbechern trink, du deutscher 483
Rings ruht der grüne Alpenhut, rauscht grüner Wald, 484
Ringsum ist Alles neu belebt, es glänzt das bunte 484
Ritter sitzt im Waldesgrund, hält sein Lieb umfangen, 485
Roland, der Ries', am Rathhaus zu Bremen steht er 487
Rosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen! 488
Rosen und Nelken verblühn und verwelken; Blumen 489
Rosestock, Holderblüth', wenn i mein Dienderl sieh, 490
Rothe Bäckle, blau Aeugle und ä Grüble im Kinn, 491
Rufen nicht die Glockentöne: Komm', o komm'! 491
Ruhe sanft in deiner Todeshöhle, theurer Freund, 492
Ruhig ist des Todesschlummer und der Schooß der 493
Ruht ihr weichen Seelen, die das harte Leben drückt, 494

Seite.

S.

Sag', Bruder, was ist dir in die Kehle gefahren, du 494
Sage mir, was fehlt denn dir, weil du nicht red'st 495
Sagt, was ist in dieser Welt? Nichts ist drin, was 495
Sagt, wo sind die Veilchen hin, die so freudig 496
Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der 497
Sammelt euch in traute Reih'n, laßt uns Alle 497
Sanft säuseln die Lüfte und Alles entblüht, 498
Schätzchen, reich' mir deine Hand zum Beschluß und 499
Schätzchen, was machest du? schläfest oder wachest 499
Schaust so freundlich aus, Gretelein, nimm den 500
Schaut's außi, wie's regnet, schaut's außi, wie's 500
Schier dreißig Jahre bist du alt, hast manchen Sturm 501
Schlafe, Kindlein, hold und süß, wie im Engelparadies; 502
Schlaf', Herzenssöhnchen, mein Liebling bist du, schließe 502
Schlaf' in guter Ruh', thu' die Aeuglein zu! Höre, 503
Schlaf', Kindlein schlaf'! Der Vater hüt't die Schaf', 504
Schläfst sanft in deinem Kämmerlein, schläfst tief in 504
Schlaf', süßer Knabe, hold und mild, du deines 505
Schleswig-Holstein, meerumschlungen, deutscher Sitte 505
Schmale Kost, bittrer Frost, jammervolles Leben! 506
Schmetterling, du kleines Ding! Willst an allen 507
Schnell ereilen wir das Ziel unsers kurzen Lebens! 508
Schöne Augen, schöne Strahlen, schöne rothe Wangen 509
Schöner, holder Abendstern, blickst so freundlich nieder! 509
Schöne Silberblüthe, meines Gärtchens Zier, zeigest 510
Schon glänzt die goldne Sonne, verscheucht die 510
Schon haben viel Dichter, die lange verblichen, das 512
Schön im Feierschmucke lächelt hold und bräutlich 513
Schön ist das Feld zur Frühlingszeit, wenn auf 513
Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten, schön ist die 514
Schön ist's, schön ist's auf Gottes Welt, drum laßt 514
Schön ist's, unter freiem Himmel stürzen in das 515
Schön jung is mei Bluot und schön rund is mei 516
Schön Schätzchen, wackres Mädchen, mach' mir die 516
Schön sind Rosen und Jasmin, wenn sie noch im 517
Schönster Schatz, mein Engel, ich lieb' dich ganz 519
Schönstes Kind, zu deinen Füßen lieg' ich hier, wein' 519
Schön Suschen kannt' ich lange Zeit, schön Suschen 518
Schon wehen milde Weste auf der erwachten Flur, 520
Schwebe sanft in Sternenpracht zu uns nieder, heil'ge 521
Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute vom 522
Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach 523
Seht den Himmel, wie heiter! Laub und Blumen 523
Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen und diesen 525
Seht mich an, ihr lieben Leute, weiset scheltend mich 524
Seht, wie die Sonne dort sinket hinter dem nächtlichen 527
Seht, wie die Tage sich sonnig verklären! blau ist 526
Seid mir gegrüßt, ihr blumenreichen Matten, ihr 528
Seid nur lustig und fröh-hö-hö-hö-lich, ihr Handwerks- 529
Sei gegrüßt in deiner Schöne, holder Stern der 530
Sei gegrüßt in heil'ger Stille bei des Himmels 530
Sei hochgelobt, du Saft der Reben, sei hochgelobt, 531
Sei mir gegrüßt, du Herbstesluft, gegrüßt viel tausend 532
Sei nur still, hast lang' geschwiegen, weil du bist so 532
Sei willkommen, Frühlingswehen, sei gegrüßt, du 533
Selig die Todten! sie ruhen und rasten von drückenden 533
Selige Stunden, o Mutter Natur, beutst du mir 534
Selig, wo in frohen Kreisen sich Beglückte wiedersehn; 535
Sicheln schallen, Aehren fallen unter Sichelschall; 536
Sie ging zum Sonntagstanze, schon klang Musikgetön, 537
Sieh', es sind die finstern Stunden abermal ver- 536
Siehst du dort die Wolken eilen? ja mit ihnen zög' 538
Sieh', wie mild die Abendlüfte küssen heut' die 539
Sie sollen Alle singen nach ihres Herzens Lust, doch 539
Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen 540
Sind wir geschieden und ich muß leben ohne dich, 541
Sind wir vereint zur guten Stunde, ein starker 541
Singet dem Gesang zu Ehren, er verschönet unsern 542
Singet die Nachtigall im dunkeln Wald, daß mir im 544
Singe, wem Gesang gegeben, in dem deutschen 543

Seite.

Sing' ich der Blumen reizenden Duft? Bist du es, 545
Singt der Wonn'- und Blüthenzeit, pflanzt die 545
Singt ein heiliges Lied dem Herrn, ihm, den alle 546
Singt Roth und Blau und Gelb und Grau, Schwarz, 547
Singt Roth und Grün und Gelb und Blau, die 548
Singt und trinkt, trinkt und singt! Wo ein freies 549
'S ist gewiß und kein Gedicht, was das Buch der 549
'S ist mir Alles Eins, 's ist mir Alles Eins, ob 550
'S ist nichts mit den alten Weibern, bin froh, daß 551
'S ist noch nicht lang', daß's g'regnet hat, die Läuble 551
Sitzt a schen's Vegerl af'm Dannabom, tuät nicks 552
So alleine wandelst du! schon ist Mitternacht vorüber, 552
Sobald Dämötas Chloen sieht, so sucht er mit beredten 553
So hab' ich nun die Stadt verlassen, wo ich gelebet 554
So herzig wie mein Liesel, giebt's halt nichts auf 554
Sohn, da hast du meinen Speer; meinem Arm wird 555
Sohn der Ruhe, sinke nieder, holder Schlummer, 556
So Jemand spricht: „Ich liebe Gott", und haßt 557
Soldatenmuth siegt überall, im Frieden und im Krieg, 558
Soldatisches Leben, ein harter Schluß, weil ich es 559
So leb' denn wohl, du stilles Haus! ich zieh' betrübt 559
So Mancher möcht' ihr Blümchen sein, — ich stimme 560
Sorgen und Trauern schicket sich allezeit nur für 561
So singen wir, so trinken wir uns froh hinein in's 561
So viel Stern' am Himmel stehen, an dem blauen 562
Spinne, arme Margarethe, bald naht deiner Tage 564
Spinn', spinn', meine liebe Tochter, ich geb' dir'n 562
Spring' auf, spring' auf, fein's Hirschelein, spring' 563
Stand ich auf hohem Berge, sah in den tiefen 566
Stehe fest, mein Vaterland! deutsches Herz und 567
Steh' ich im Feld, mein ist die Welt! Bin ich nicht 567
Steh' ich in finstrer Mitternacht so einsam auf der 568
Steh' nur auf, steh' nur auf, du lust'ger Schweizerbu, 569
Steht auf, ihr lieben Kinderlein, der Morgenstern 570
Steig' herab mit rosigem Gefieder, du, der schönen 570
Sterben ist ein' harte Buß', weiß wohl, daß ich sterben 571
Stille Nacht, heil'ge Nacht! Alles schläft, einsam wacht 572
Stiller Kirchhof, Ziel der Leiden, wiege meine Glieder 572
Still ist die Nacht, in sanfter Pracht erglimmt das 573
Stimmt an den frohen Rundgesang, mit Saitenspiel 574
Stimmt an mit hellem hohen Klang, stimmt an das 574
Stoß' an, Kamerad: es lebe der Soldat! stoß' an, 575
Stoßt an, Leipzig soll leben! Hurrah hoch! Die 576
Strömet ihr Wellen, strömet ihr Fluthen, bringt 577
Studio auf einer Reis', juchheidi, juchheida! ganz 578
Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum! Ei 578
Süße, heilige Natur, laß mich gehn auf deiner 579
Süß ist der Name Vaterland. Wo Einigkeit mit 579
'S war Einer, dem's zu Herzen ging, daß ihm der 580

T.

Tabak ist mein Leben, dem hab' ich mich ergeben, 581
Tadle nicht der Nachtigallen bald verhallend süßes 582
Tage der Wonne, kommt ihr so bald? Schenkt mir 582
Tanzt dem schönen Mai entgegen, der, in seiner 583
Thälchen, sanft dich neigend, lächelst sanft und schweigend 584
Thränen hab' ich viele, viele vergossen, daß ich 585
Thränen, sie träufeln herab die Wangen dir im 585
Thut mir's weh im Herzen, hör' ich das Geklinge; 586
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem! 587
Trag' mich, Schifflein, leise, leise, ruhig fort in ebnem 588
Tra, ri, ro! der Sommer, der ist da! Wir wollen 591
Traurig ist der Pfad des Lebens, wenn wir immer 592
Traurig sehen wir uns an, achten nicht des Weines; 593
Traute Heimath meiner Lieben, sinn' ich still an dich 593
Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz 594
Treu geliebt und still geschwiegen! Treue Liebe spricht 595
Treulieb ist nimmer weit, nach Kummer und nach 596
Treu und herzinniglich, Robin Adair! tausendmal 597
Trink', betrübter, todtenblasser Wassertrinker, Reben- 597
Trinken sang Anakreon, trinken sang Horaz; darum 598

Seite.

Triumph! das Schwert in tapfrer Hand hat hohe 599
Trocknet nicht, trocknet nicht, Thränen der ewigen 599
Turner zieh'n froh dahin, wenn die Bäume schwellen 601
Tyroler sind lustig, so lustig und froh, bei Wein 601

U.

Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt; 602
Ueber die Beschwerden dieses Lebens klagt so mancher 603
Ueber Reisen kein Vergnügen, wenn Gesundheit mit 604
Ueber Thal und Fluß getragen, ziehet rein der Sonne 604
Ueb' immer Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles 605
Uf em Bergli bin i g'jässe, ha de Vögle zugeschaut; 606
Uf 'm Berge, da geht der Wind, da wiegt die Maria 606
Um deinen Segen, heil'ger Prophet, fleht für die 608
Um des Menschen Wiege wanken Freud' und Leid 607
Um's Füßchen meiner Liebe, bum, bum, bum, bum, 609
Und als die Schneider revoltirt, Courage, Courage, 610
Und die Sonne, sie machte den weiten Ritt um die 611
Und die Würzburger Glöckli hab'n schönes Geläut' 612
Und schau' ich hin, so schaust du her, das macht mein 612
Und so finden wir uns wieder in dem heitern, bunten 613
Und tik und tak und trik und trak, und tik und tak 614
Und wenn auch der Säbel bricht, so verlass' ich 615
Und wenn der Jäger in den Wald hinein ge-o-e-o-eht 616
Und wenn sich einst die Seele schließt, wie diese 617
Unerforschlich sei mir immer meines Gottes Weg 617
Unser Leben, sagen Weise, sei ein kurzer Morgen- 618
Unsre Herzen zu erfreu'n, gab uns Gott den edlen 619
Unsre Wiesen grünen wieder, Blumen duften überall, 620
Unsterblichkeit, auf höhern Schwingen erflieget der 621
Unter allen Wipfeln ist Ruh', in allen Zweigen 622
Unter meines Vaters seinem Fenster, ach! da geh'n 622

V.

Vater, also leb' ich wieder, seh' die Schöpfung, preise 623
Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der 624
Vater Noah, Weinerfinder, dein Gedächtniß feiern wir; 625
Vater und Mutter woll'n's nicht leiden, schönster 625
Vater unser! beten wir, schaue huldreich auf uns nieder! 626
Veilchen trautes, frischbethautes, sei gegrüßt, sei gegrüßt, 626
Veilchen, wie so schweigend, wie so still dich neigend 627
Verdenk' mir's nicht, daß ich dich meide, da du so 628
Vergiß mein nicht, o Theure, die ich meine, zu welcher 629
Verlass' mich nicht, verlass' mich nicht, o du, zu dem 630
Verschwunden ist des Tages Licht und Alles geht zur 631
Verstohlen geht der Mond auf! Blau, blau Blümelein! 631
Verwünschter weiß ich nichts im Krieg, als nicht 631
Viel tausend Sterne prangen am Himmel still und 632
Vier Elemente, innig gesellt, bilden das Leben, bauen 633
Vier Worte nenn' ich euch, inhaltschwer, sie pflanzet 634
Vivat Bacchus, Bacchus lebe, Bacchus lebe! Bacchus 634
Vivat! und in's Horn ich stoße, Vivat! wie so hell 635
Vögelein im Tannenwald pfeifet so hell! pfeifet den 637
Vögel singen, Blumen blühen, grün ist wieder Wald 637
Vöglein im hohen Baum klein ist, man sieht es kaum, 636
Vöglein singen, Vöglein springen wieder froh von 638
Vom dunklen Laub umschlossen, blüht heimlich auf 638
Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude 640
Vom Thurme, wo ich oft gesehen hernieder auf mein 641
Vom Wald bin i führa, wo's stockfinste is, und i 642
Von allen den Mädchen, so blink und so blank, gefällt 643
Von allen Farben in der Welt mir doch am meisten 644
Von allen Ländern in der Welt das deutsche mir 645
Von allen schönen Kindern in der Welt mir eines 645
Von meinem Bergli muß i scheiden, was so liebli is 646
Von Zweig zu Zweig zu hüpfen, durch Wies' und 647

W.

Waldnacht! Jagdlust! Leis' und ferner klingen Hörner, 648
Waldvögelein, wo singst du? Liedchen, so fein, wo 648

Seite.

Wann i in der Fruh aufsteh' und zu meinem Dirndel 649
War einst ein Riese Goliath, ein gar gefährlich Mann; 650
Wär' ich ein Brünnlein klar, hör' ich dir Kühlung 650
Wär' ich ein muntres Vögelein, ich säng' im goldnen 651
Wär' ich ein wilder Falke, ich wollt' mich schwingen 651
Warum blickt doch so verstohlen mich des Nachbars 652
Warum sind der Thränen unterm Mond so viel, 653
Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! Es 653
Was blickt ihr alten Zecher so düster in's Glas hinein? 654
Was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich 655
Was glänzt dort im Walde im Sonnenschein? hör's 655
Was helfen mir tausend Dukaten, wenn sie verwichset 656
Was hör' ich draußen vor dem Thor, was auf der 657
Was ich von Herzen lieb', das muß ich meiden, 658
Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Preußenland? 658
Was ist doch auf dieser Welt? Nichts ist drin, was 660
Was ist es, das die Seele füllt? Ach Liebe füllt sie, 660
Was ist's, das unsterbliche Geister entzückt, wenn 661
Was kann Einen mehr ergötzen als ein schöner grüner 663
Was kann schöner sein, was kann mehr erfreun, als 663
Was klinget und singet die Straßen herauf? Ihr 664
Was kommt dort von der Höh', was kommt dort von 665
Was perlet im Glase, was schäumet im Becher? was 665
Was schiert mich Reich und Kaiserprunk mit all' den 666
Was soll ich in der Fremde thun? es ist ja hier so 667
Was zieht zu deinem Zauberkreise mich unwillkührlich 668
Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht 669
Weine, weine, weine nur nicht; ich will dich lieben 669
Wem deutsches Blut in seinen Pulsen brennet, wer 670
Wenn der Abend sich senkt, flieh' ich die laute Stadt 671
Wenn der Frühling kommt und von den Bergen 672
Wenn der Schnee von der Alma wegageht und im 672
Wenn die Abendröthe Dorf und Hain umwallt, 673
Wenn die Bettelleute tanzen, wackeln Klunkern und 674
Wenn die Hoffnung nicht wär', so lebt ich nicht mehr; 674
Wenn die Lieb' aus deinen blauen, hellen, offnen 675
Wenn die Nacht in süßer Ruh' längst die müden 678
Wenn die Schwalben heimwärts ziehn und die Rosen 679
Wenn d' in Himmel, sagt er, ein willst komme, sagt 680
Wenn ich an den letzten Abend denk', als ich Abschied 682
Wenn ich die Blümlein schau', wünsch ich mir eine 683
Wenn ich einst das Ziel errungen habe in den 683
Wenn ich ein Vöglein wär' und auch zwei Flüglein 684
Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was 681
Wenn in des Abends letztem Scheine dir eine lächelnde 684
Wenn man beim Wein sitzt, was ist da das Beste? 685
Wenn man mir mein Mädchen nennt als das schönste 685
Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht und der 686
Wenn mich nur mein Röschen liebt, bin ich schon 687
Wenn sich über den Gebüschen schwarze Wolken drohend 688
Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so 689
Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie Bursch 688
Wer gleichet uns freudigen Fischern im Kahn? wir 690
Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der goldne 691
Wer hat Lust, mit mir zu ziehen nach der Stadt 692
Wer ist ein freier Mann? Der, dem nur eigner 693
Wer ist ein Mann? Der beten kann und Gott dem 693
Wer ist würdig unsrer großen Todten, die einst ritterlich 694
Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver 695
Wer singet im Walde so heimlich allein? O du liebe, 695
Wer so ein faules Gretchen hat, kann der wohl lustig 696
Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein 697
Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang' uns 698
Wiedersehn! Wort des Trostes, o wie schön tönst du 699
Wiederum hat stille Nacht unsern Ball umgeben, 699
Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! ist der ein 700
Wie hehr im Glase blinket der königliche Wein! wie 701
Wie herrlich ist's im Wald, im grünen, grünen Wald! 702
Wie herrlich leuchtet mir die Natur, wie glänzt die 703
Wie kommt's, daß du so traurig bist und gar nicht 703
Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des 704
Wie lieblich winkt sie mir, die sanfte Morgenröthe! 704
Wie mir deine Freuden winken nach der Knechtschaft 705

Seite.

Wie reizend, wie wonnig ist Alles umher! Am 706
Wie ruhest du so stille in deiner weißen Hülle, du 706
Wie schön ist der Wechsel der Zeiten, ihr Lieben, 707
Wie sie so sanft ruh'n, alle die Seligen, zu deren 708
Wie sollen wir euch danken, ihr Männer jener Zeit, 709
Wie süß die Vöglein singen! wie rings die Erde 709
Wie wir so treu zusammen stehn mit unversälschtem 710
Wie wohl ist mir im Dunkeln! wie weht die laue 711
Will ich in mein Gärtlein geh'n, will mein' Zwiebeln 713
Willkommen, lieber Mai! so schön hab' ich dich wahrlich 713
Willkommen, o seliger Abend, dem Herzen, das froh 714
Willkommen, willkommen im Grünen! Der Himmel 715
Willst du frei und lustig geh'n durch das Weltgetümmel, 715
Willst du mich haben, liebliche Kleine? komm', sei 716
Willst du nicht das Lämmlein hüten? Lämmlein ist 717
Winter, Ade! Scheiden thut weh. Aber dein Scheiden 719
Wir hatten gebauet ein stattliches Haus und drin 719
Wir Kinder, wir schmecken der Freuden gar viel, wir 720
Wir ruhen, vom Wasser gewiegt, im Kreise vertraulich 721
Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer, auf 722
Wir sind die Könige der Welt, wir sind's durch 722
Wir Studenten leben täglich munter, lustig, fröhlich, 723
Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilchenblauer 724
Wo a klein's Hüttle steht, ist a klein's Gütle! wo 725
Wo bist du, Bild, das vor mir stand, als ich im 725
Wo der geist'ge Freudenbringer, wo der starke 727
Wohlan! auf frohe Wanderschaft reich' ich die Hand 728
Wohlan, die Zeit ist kommen, mein Pferdchen muß 728
Wohlauf denn, die Anker gelichtet! wohlauf zur 729
Wohlauf! es ruft der Sonnenschein hinaus in Gottes 730
Wohlauf ihr lieben Leute, den Wanderstab zu Hand; 730
Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd, in's 731
Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade 731
Wohl dem, der nicht in Trauer schwimmt bei jeder 732
Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann, er bringt uns 733
Wohlthätigkeit, wer deinen Lohn empfand, der öffnet 734
Wo ist der Mann, der männlich denkt und handelt? 735
Wo ist des Sängers Vaterland? Wo edler Geister 736
Wo Kraft und Muth in deutschen Seelen flammen, 737

Seite.

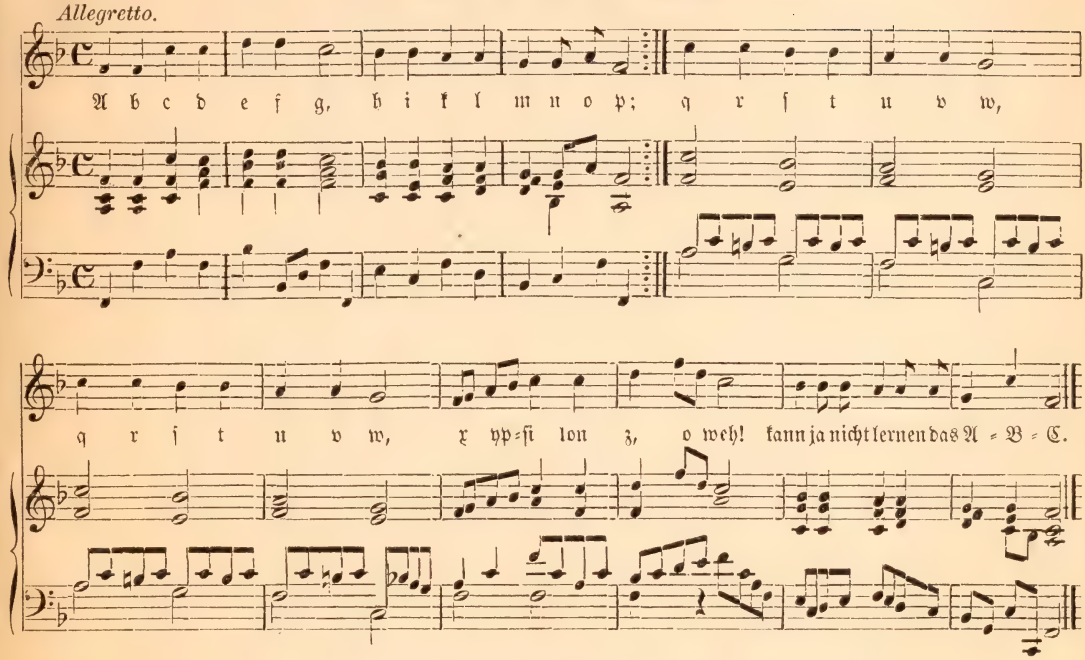
Wolken verschweben, Wolken verschweben; tiefer in's 738
Wollte Gott, daß wir nach tausend Jahren, daß wir 739
Wo man singet, laß dich ruhig nieder, ohne Furcht, 740
Wo möcht' ich sein? wo möcht' ich sein? Wo der 741
Wonne der Wehmuth, du strömest in Tönen tief in 741
Wonne schwebet, lächelt überall; schwebt am licht- 742
Worte such' ich mir vergebens in des Herzens heißem 743
Wo solch' ein Feuer noch gedeiht und solch' ein Wein 744
Wo soll ich mich hinwenden in der betrübten Zeit? 745
Wo tief im Tannengrunde so friedlich äs't das Wild, 745
Wo zur frohen Feierstunde lächelnd uns die Freude 746
Wünscht Heil dem edlen Kaufmannsstande! wir 747
Würziger Hauch durchweht die Blüthenwipfel, feierlich 748

Z.

Zarter Liebe banger Schmerz quält des Mädchens 749
Zartes Weiß, die Feier meiner Lieder will ich dir 750
Zeiten schwinden, Jahre kreisen, und so wechselt Wieg' 751
Zieht der Deutsche in den Krieg, winkt ihm Ehre 752
Zieht, ihr Krieger, zieht von dannen, in die ruhigen 753
Z'Lauterbach hab' i mein'n Strumpf verlor'n, ohne 753
Z'Müllen auf der Post, tausig sappermost! trinkt me 755
Z'nächst bin i halt gange über's Bergel im Wald, 756
Zu der Freude frohem Mahl schwebe, Freude, nieder, 757
Zu des Lebens Freuden schuf uns die Natur, aber 757
Zufriedenheit ist mein Vergnügen, das Andre laß 758
Zu Fuß bin ich gar wohlbestellt, juchhe! drum wandr' 759
Zu Klingenberg am Maine, zu Würzburg an dem 759
Zu Mantua in Banden der treue Hofer war, in 761
Zum Ersten soll eine Jungfrau sein wie die Glocken 761
Zum Wald, zum Wald steht nur mein Sinn so 762
Zur Schmiede ging ein junger Held, er hatt' ein 763
Zur traurigen Zeit, da ich scheiden soll, wie wird's 764
Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern 763
Zu Wesel auf der Schanz', da stand ein junger Knabe: 765
Zwischem Berg und tiefem, tiefem Thal saßen einst 766
Zwischen dem Alten, zwischen dem Neuen hier uns 766
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, da wachsen 767

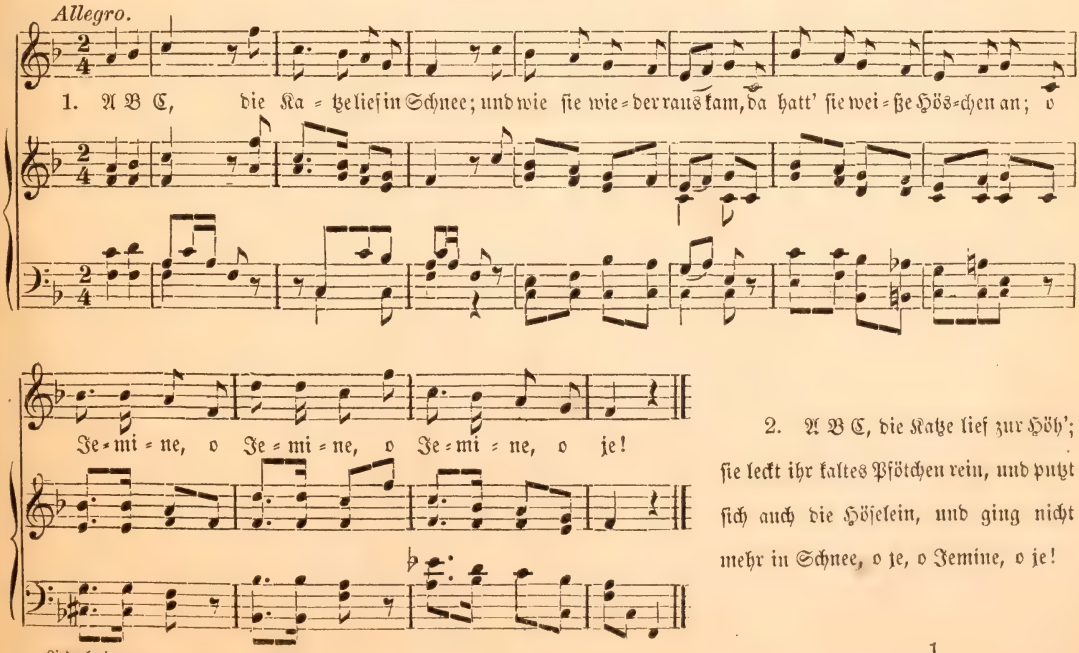
1. Der A-B-C-Schütz.

Allegretto.



2. A. B. C.

Allegro.

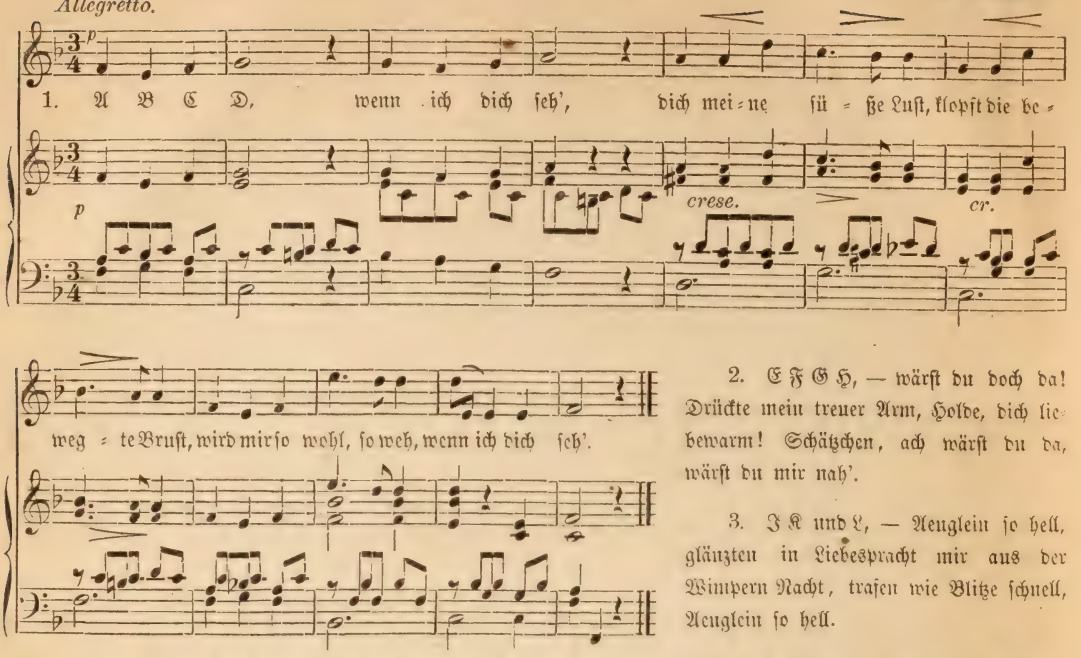


2. A B C, die Katze lief zur Höh'; ſie leckt ihr kaltes Pfötchen rein, und putzt ſich auch die Höſelein, und ging nicht mehr in Schnee, o je, o Jemine, o je!

3. Liebes-A-B-C.

A. Pohlenz.

Allegretto.



2. E F G H, — wärst du doch da! Drückte mein treuer Arm, Holde, dich liebewarm! Schätzchen, ach wärst du da, wärst du mir nah'.

3. I K und L, — Aeuglein so hell, glänzten in Liebespracht mir aus der Wimpern Nacht, trafen wie Blitze schnell, Aeuglein so hell.

4. M N O P, — gleich einer Fee fesselst du Herz und Sinn, Grübchen in Wang' und Kinn, Rosenglut, Lilienschnee, reizende Fee.

5. Q R S T, — Scheiden thut weh. Halte mit Herz und Mund treu an dem Liebesbund, sage mir nie Ade! Scheiden thut weh.

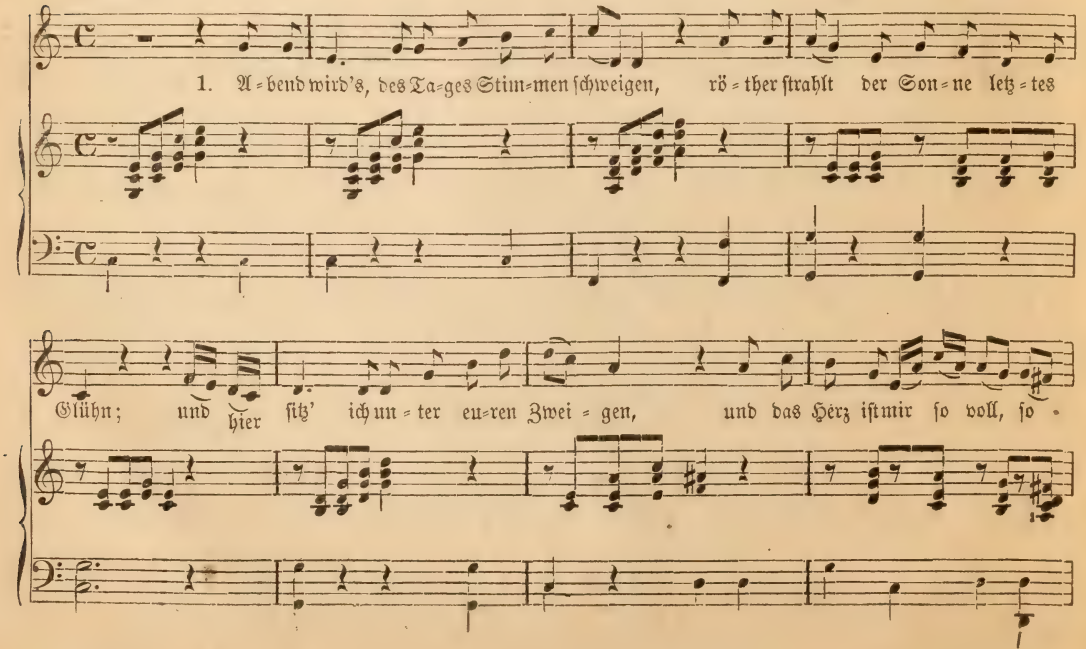
6. U V W X, — mach' einen Knix, drückt dir ein junger Fant zärtlich die Schwanenhand; aber nur ernsten Blicks mach' einen Knix.

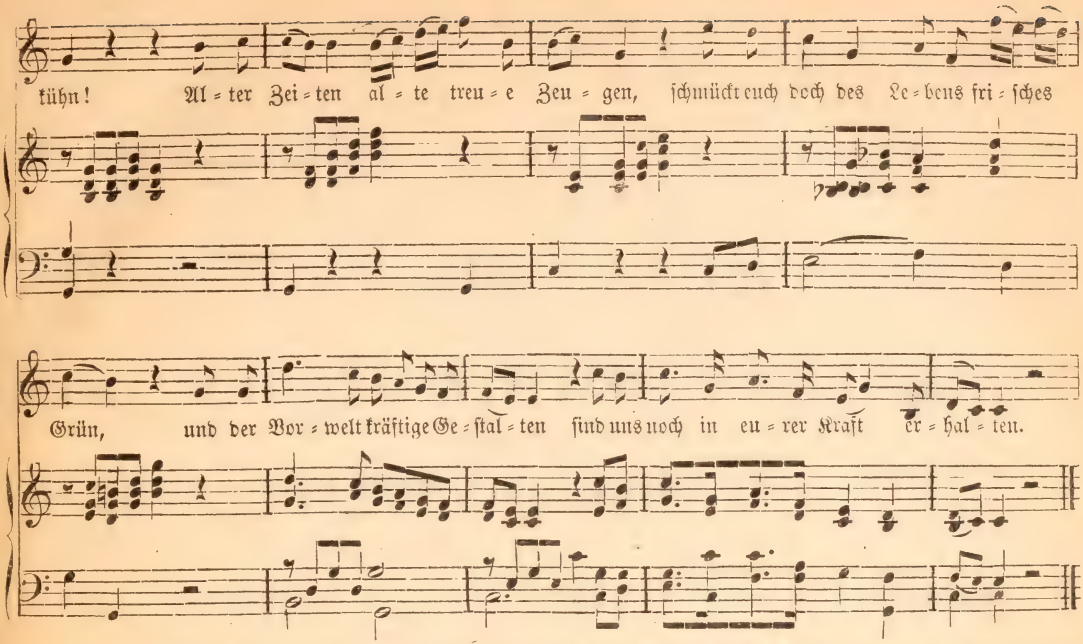
7. Ypsilon Z — nun geh' zu Bett! Bricht doch die Nacht schon ein, kann ja nicht bei dir sein, wenn ich auch Flügel hätt'. Geh' nur zu Bett. (Wilh. Gerhard).

4. Die fünf Eichen bei Dellwitz.

Follen.

Andante.



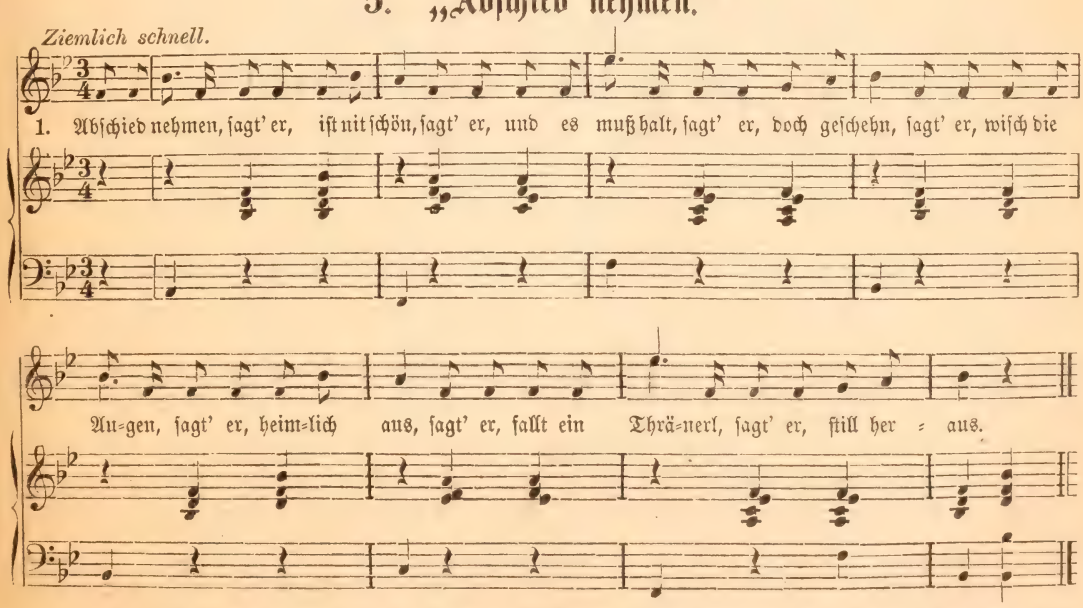


2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendroth. Doch, um das Verhängniß unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: alles Große muß im Tod bestehen.

3. Und ihr habt bestanden! Unter allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth. Wohl kein Pilger wird vorüber wallen, der in euren Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen, todt auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verwesend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

4. Schönes Bild von alter deutscher Treue, wie sie beßre Zeiten angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. Ach, was hilfts, daß ich den Schmerz erneue? sind doch alle diesem Schmerz vertraut! deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, deine Eichen steh'n, du bist gefallen. (Th. Körner. 1811).

5. „Abschied nehmen."

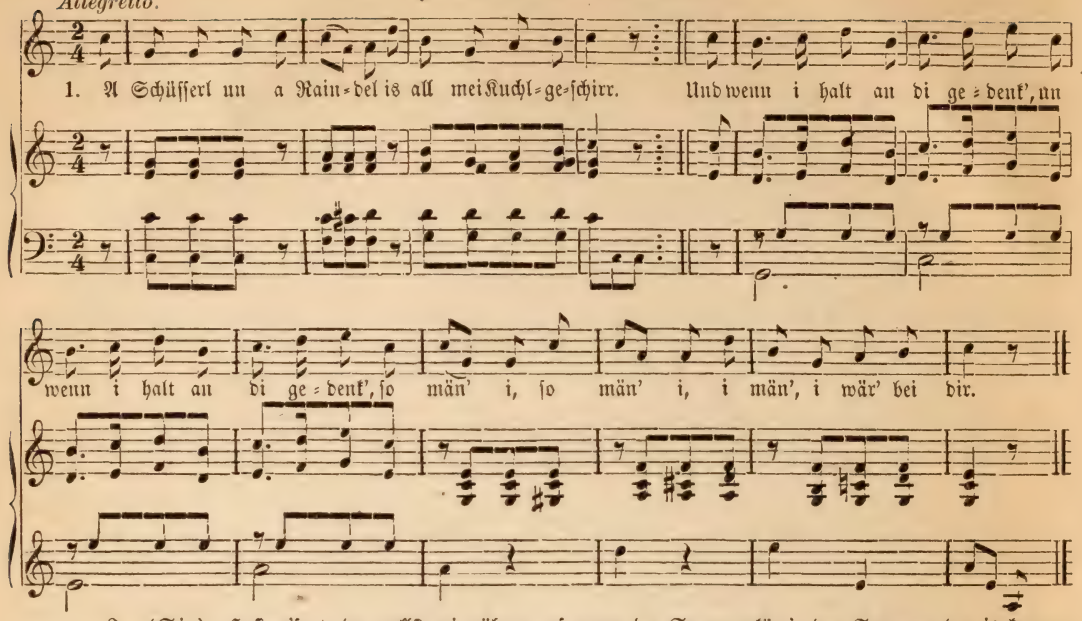


2. Und das Thränerl, sagt' er, fallt in's Gras, sagt' er, da geschieht, sagt' er, weißt du, was? sagt' er, wachst ein Blümel, sagt' er, bitt' dich, schau', sagt' er, und das Blümel sagt' er, das ist blau.

3. Und das Blümel, sagt' er, hebst du auf, sagt' er, druckst ein Bussert, sagt' er, oben drauf, sagt' er, reichst es ihr, sagt' er, und sie dir, sagt' er, und dein Herz, sagt' er, bleibt halt hier.

6. Hanschel und Gretel.

Allegretto.



2. (Sie) Hast g'sagt, du wollst mi nähme, us wann der Sommer käm'; der Sommer, der is komme, du hast mi nit genomme: geh', nimm mi, geh', nimm mi; gelt ja, du nimmst mi scho!

3. (Er) Was soll i di denn nähme, un wenn i di nit mag? Du bist mer quatsch von Angesicht; verzeih' mer's Gott, i mag di nit! Geh' schär' di, geh', schär' di, un schau mi nimmer an!

4. (Sie) I glob', du hascht gesoffe, du fahler Bauerbue! Was schär' i mi um di allan; i krieg' wol no en annern Mann! Gelt Hansch'l, i hab's getroffe, sonst wärst du nit so grob!

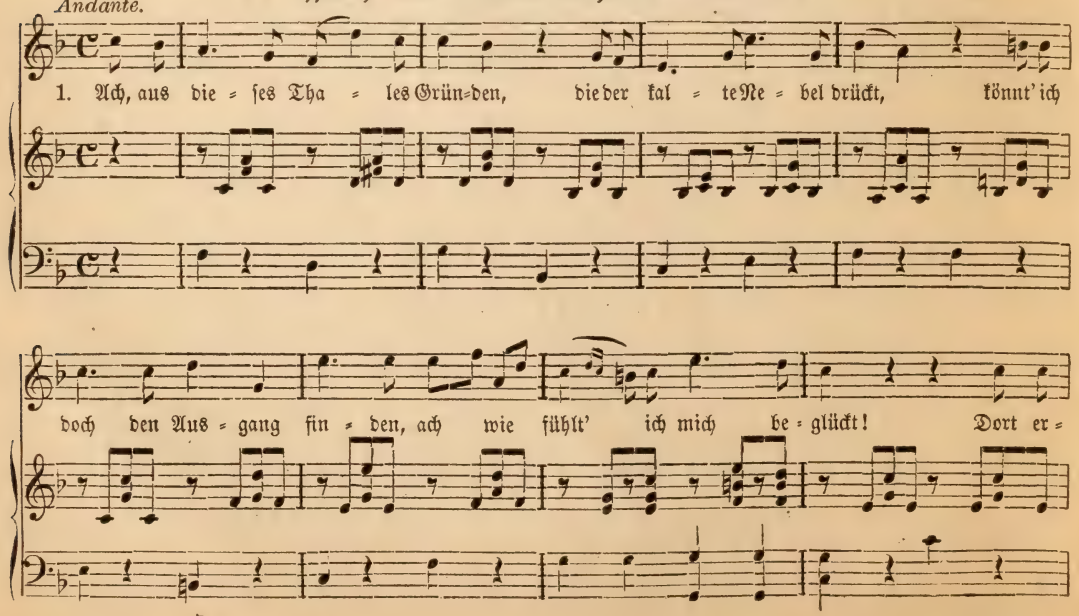
5. (Er) Lieb's Greteli, lieb's Greteli, es war so bös' nit g'meint! Komm her, mei lieber Schatzel, un gib mir nur a Schmatzel. Lieb's Greteli, lieb's Greteli, es war so bös' nit g'meint!

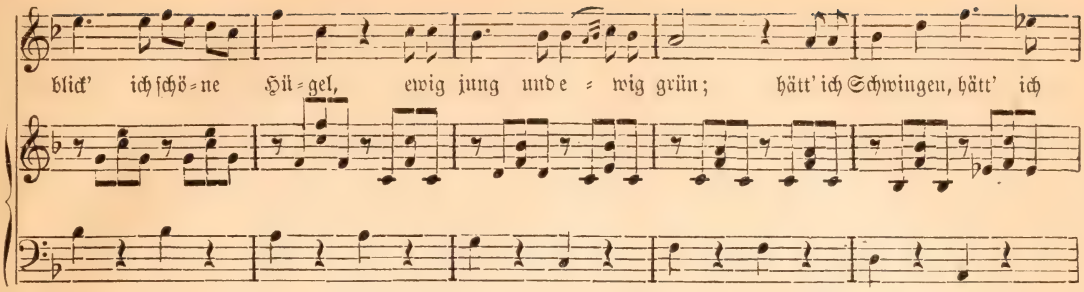
6. (Sie) Lieb's Hanschel, liebes Hanschel, o schau mi do no an. Du willst mi ganz verlasse? Wie kannst du mi denn hasse? Lieb's Hanschel, lieb's Hanschel, was hab' i di denn g'than?

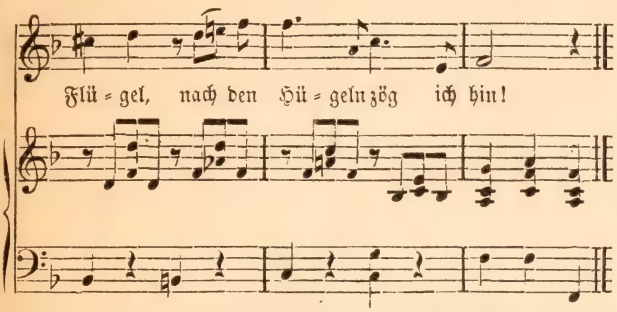
7. Jetzt hab' i no sechs Kreuzer, die g'hören mein un dein; da kos'n wir uns a Brandewein, un ser a Sechser Bräzel nein! Gelt Hanschel, gelt Hanschel, versoffe muß es sein!

7. „Ach aus dieses Thales Gründen."

Andante.







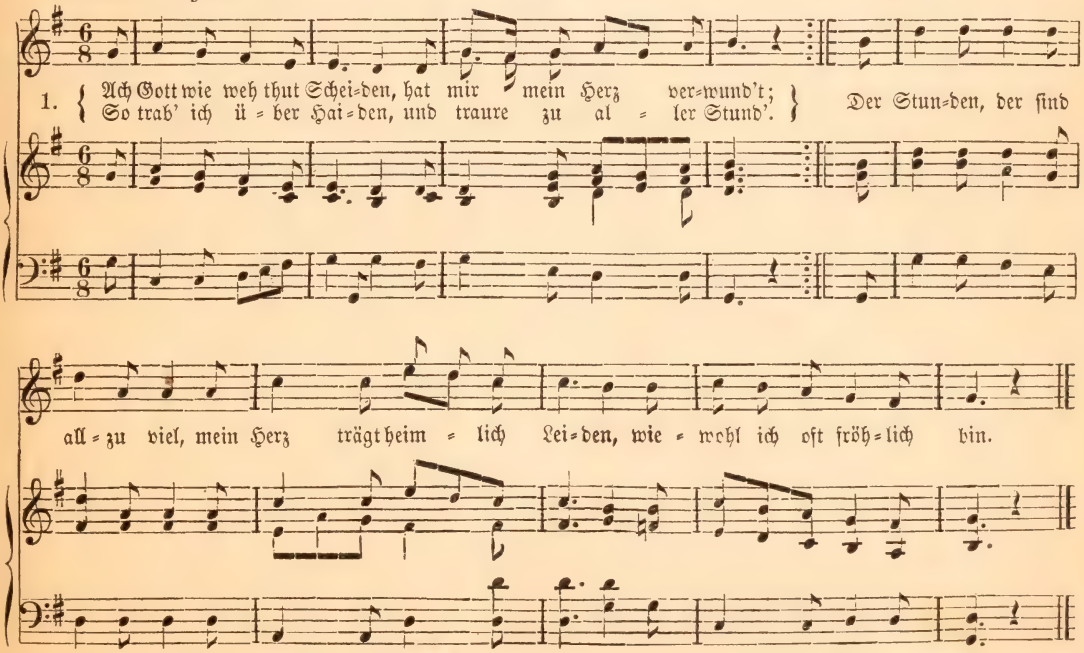
2. Harmonieen hör' ich klingen, Töne süßer Himmelsruh', und die leichten Winde bringen mir der Lüfte Balsam zu. Goldne Früchte sah ich glühen, winkend zwischen dunkelm Laub, und die Blumen, die dort blühen, werden keines Winters Raub.

3. Ach, wie schön muß sich's ergehen dort im ew'gen Sonnenschein, und die Luft aus jenen Höhen, o wie labend muß sie sein! Doch mir wehrt des Stromes Toben, der ergrimmt dazwischen braust, seine Wellen sind erhoben, daß die Seele mir ergraust.

4. Einen Nachen sah ich schwanken, aber ach! der Fährmann fehlt, frisch hinein und ohne Wanken, seine Segel sind beseelt! du mußt glauben, du mußt wagen, denn die Götter leih'n kein Pfand; nur ein Wunder kann dich tragen in das schöne Wunderland. (Schiller.)

8. Sehnsucht.

Ziemlich langsam.



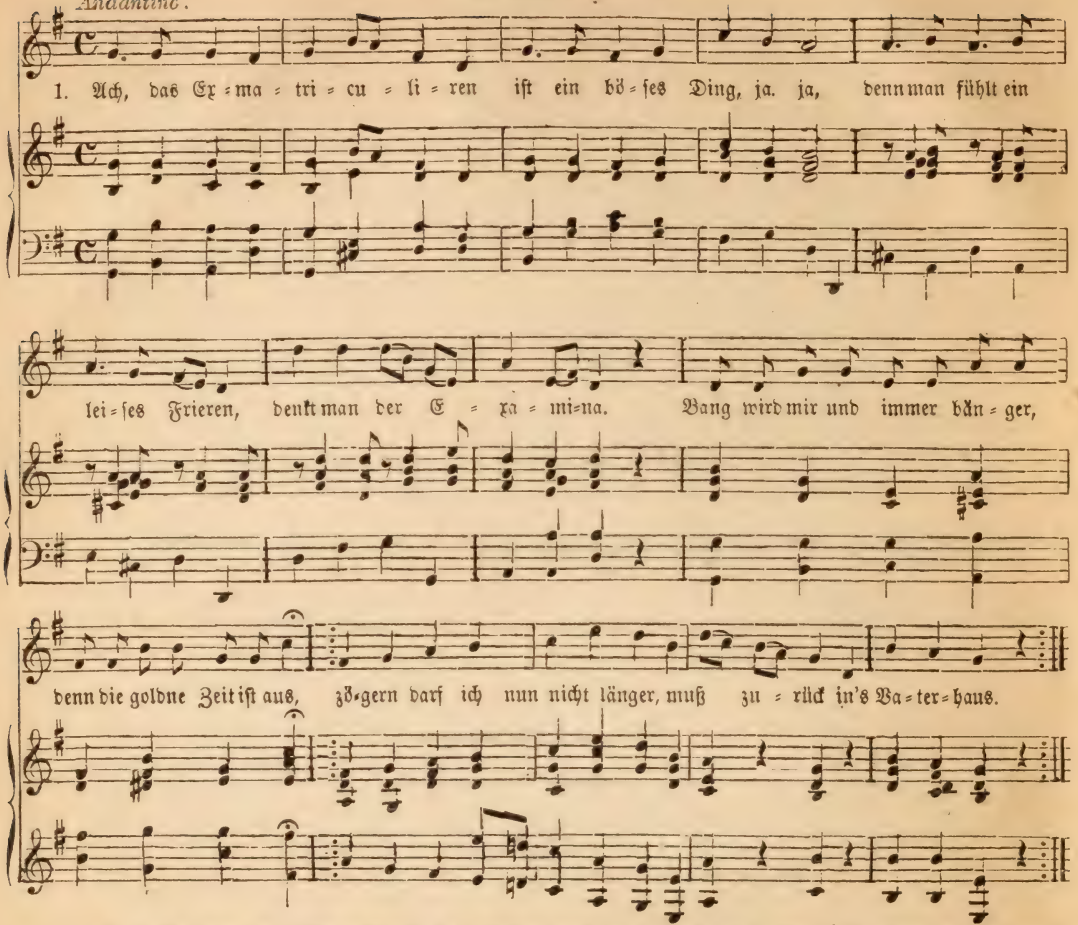
2. Hätt' mir ein Gärtlein koren von Veil und grünem Klee; ist mir zu früh erfroren, thut meinem Herzen weh; ist mir erfror'n bei Sonnenschein ein Kraut Jelängerjelieber, ein Blümlein Vergiß nicht mein.

3. Das Blümlein, das ich meine, das ist von edler Art, ist aller Tugend reine; ihr Mündlein, das ist zart, ihr' Aeuglein, die sind hübsch und fein: wenn ich an sie gedenke, so wollt' ich gern bei ihr sein.

4. Mich dünkt in all' mein' Sinnen und wann ich bei ihr bin, sie sei ein' Kaiserinne; kein' lieber ich je gewinn': hat mir mein junges Herz erfreut; wenn ich an sie gedenke, verschwunden ist all' mein Leid!

9. Exmatriculiren.

Andantino.



2. Der Papa, der schreibt posttäglich: „Lieber Sohn, bist fertig du?“ fertig, ja, und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit: — Ach, ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit.

3. Wohlgespitzt die scharfe Feder, und den Spicker dintenvoll, saß ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll, alles wurde nachgeschrieben in den Heften schwarz auf weiß; doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.

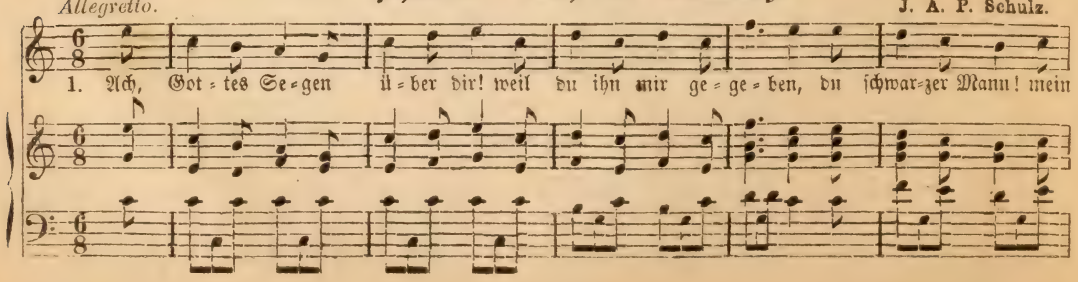
4. Hatte ja so viel zu denken an Commers und Comitat; mußte meinen Sinn oft lenken zum fidelen Burschenstaat. Ei, da war gar lang' zu sparen, wußte kaum noch wo und wie? fehlt' es mir auch an dem Baaren, — an den Bären fehlt' es nie.

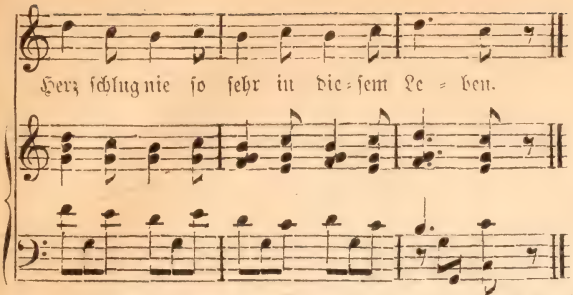
5. Anders werden jetzt die Zeiten: Prosa wird die Poesie; alle unsre Herrlichkeiten sind verraucht und kehren nie. Nun Valet soll ich dir geben, du fidele Burschenwelt! muß nun als Philister leben, der die Welt im Gleis erhält.

6. Burschen, ihr bemoosten alten, unser Leben war so schön! — Das Gesicht in schweren Falten, werden wir uns wiedersehn. Doch wir denken gern, ihr Lieben, an die Stunden freudenhell; klassisch war, was wir getrieben, klassisch selber der Pedell

10. Phidile. Nach der Trauung.

Allegretto. J. A. P. Schulz.





2. Und meinem Wilhelm schlug es auch, als ihn der Pfarrer fragte und das nach hergebrachtem Brauch von Glück und Unglück sagte.

3. Da sah er her mit Ungestüm, als wollt' er mich umfangen; die hellen Thränen liefen ihm wohl über seine Wangen.

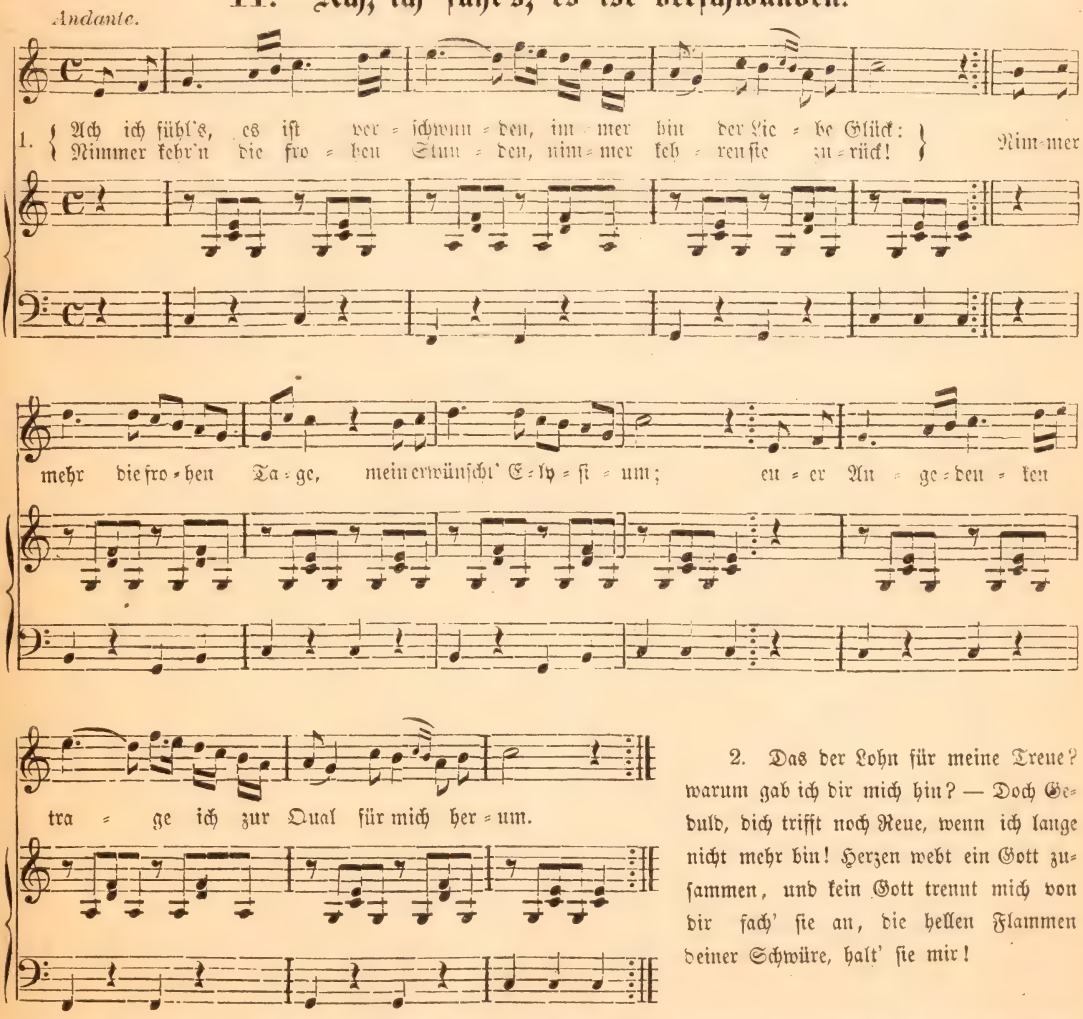
4. Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit, ich will dich nicht verlassen! von nun an bis in Ewigkeit will ich dich nicht verlassen!

5. Will immer um und bei dir sein, will Noth und Tod nicht scheuen. Mein trauter Wilhelm, du allein kannst meine Seel' erfreuen!

6. Ich bin nur dein! Drauf ruf' ich Gott zum Zeugen hier hernieder. Und nimmt mich oder dich der Tod, so finden wir uns wieder.

Matth. Claudius.

11. Ach, ich fühl's, es ist verschwunden.



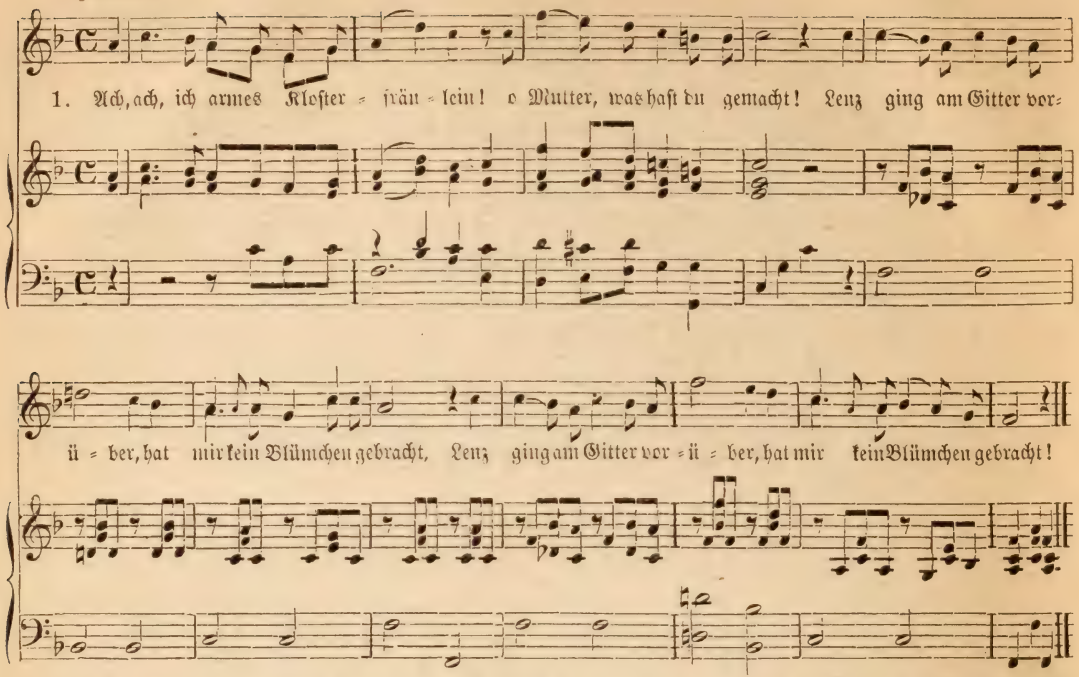
2. Das der Lohn für meine Treue? warum gab ich dir mich hin? — Doch Geduld, dich trifft noch Reue, wenn ich lange nicht mehr bin! Herzen webt ein Gott zusammen, und kein Gott trennt mich von dir fach' sie an, die hellen Flammen deiner Schwüre, halt' sie mir!

3. Lebe froh in Pracht und Schimmer, — glücklich, wenn es möglich ist; aber ach, ich glaube nimmer, daß du ohne mich es bist! Herzen webt ein Gott zusammen, und kein Gott trennt mich von dir; fach' sie an, die hellen Flammen deiner Schwüre, halt' sie mir!

4. Nehmt mir Alles, was ich habe; nichts fällt meinem Herzen schwer: schleppt mich hin zum offnen Grabe, denn ich tauge hier nichts mehr! Sterbend will ich dir vergeben: denn noch sterbend lieb' ich dich! was ist ohne dich mein Leben? was ist Seligkeit für mich?

12. Das Klosterfräulein.

Gefühlvoll.

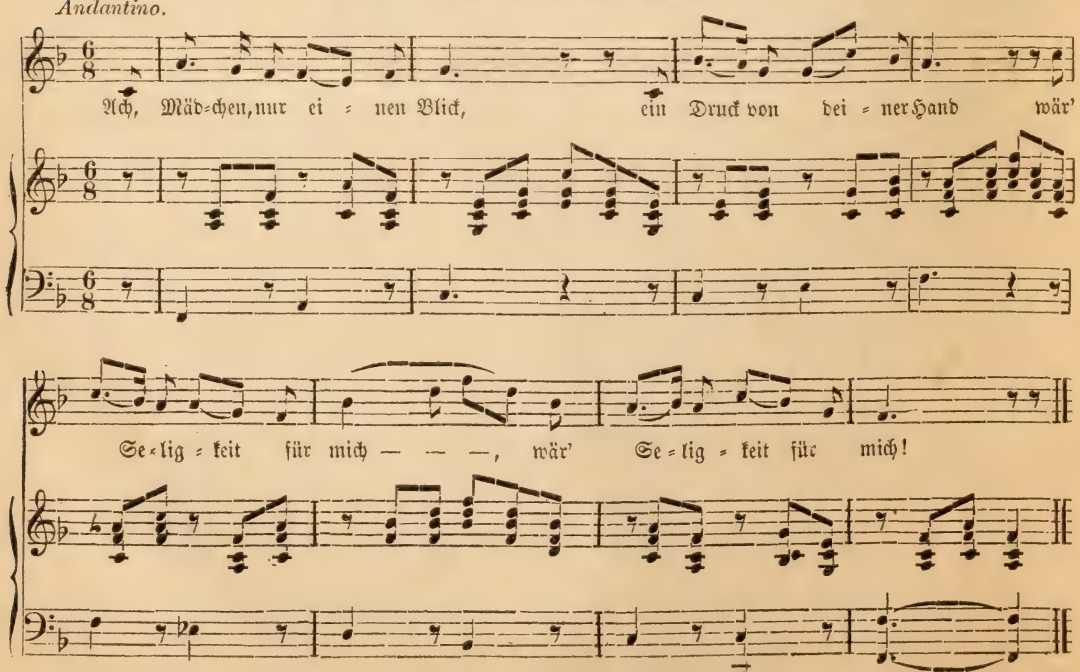


2. Ach, ach, wie weit hier unten zwei Schäflein gehen im Thal! viel Glück ihr Schäflein, ihr sahet den Frühling zum ersten Mal!

3. Ach, ach, wie weit hier oben zwei Vöglein fliegen in Ruh! viel Glück, ihr Vöglein, ihr flieget der bessern Heimath zu

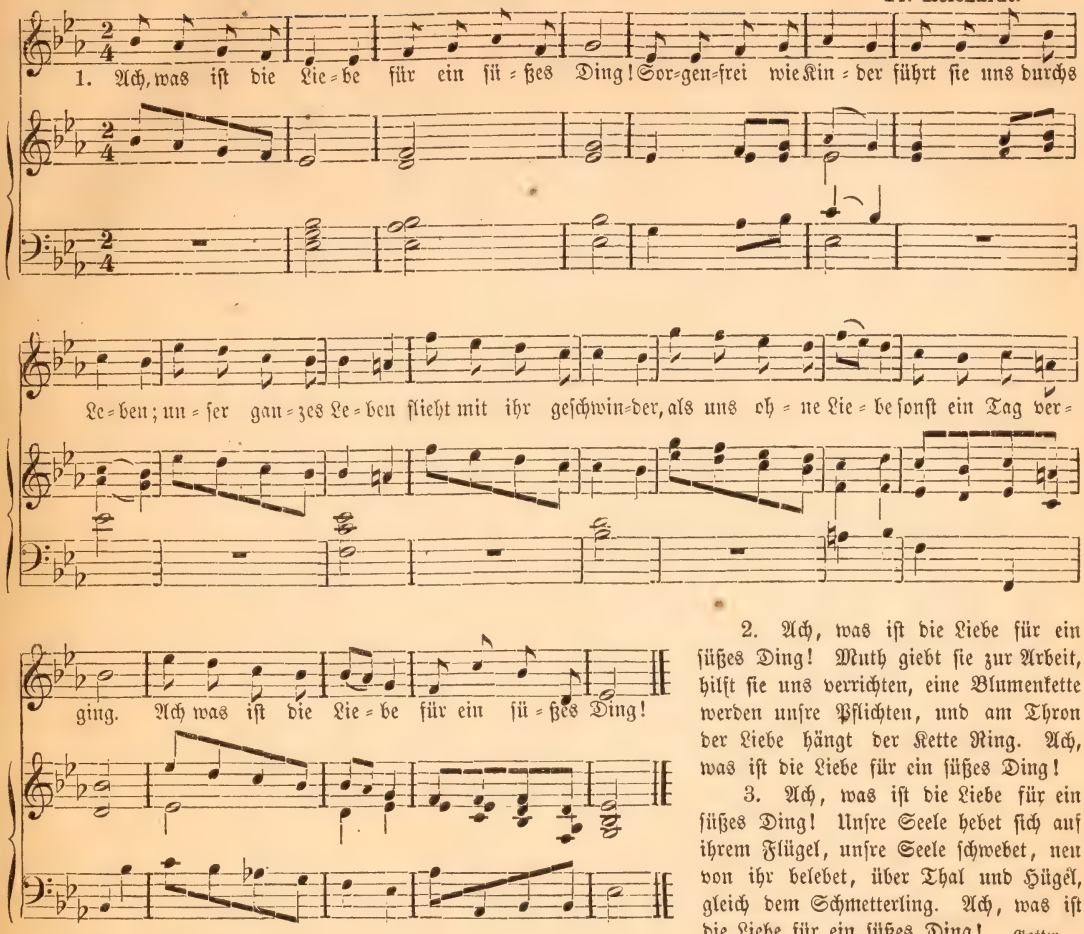
13. Der Liebe Seligkeit.

Andantino.



14. Die Liebe.

Andante. **Fr. Reichardt.**

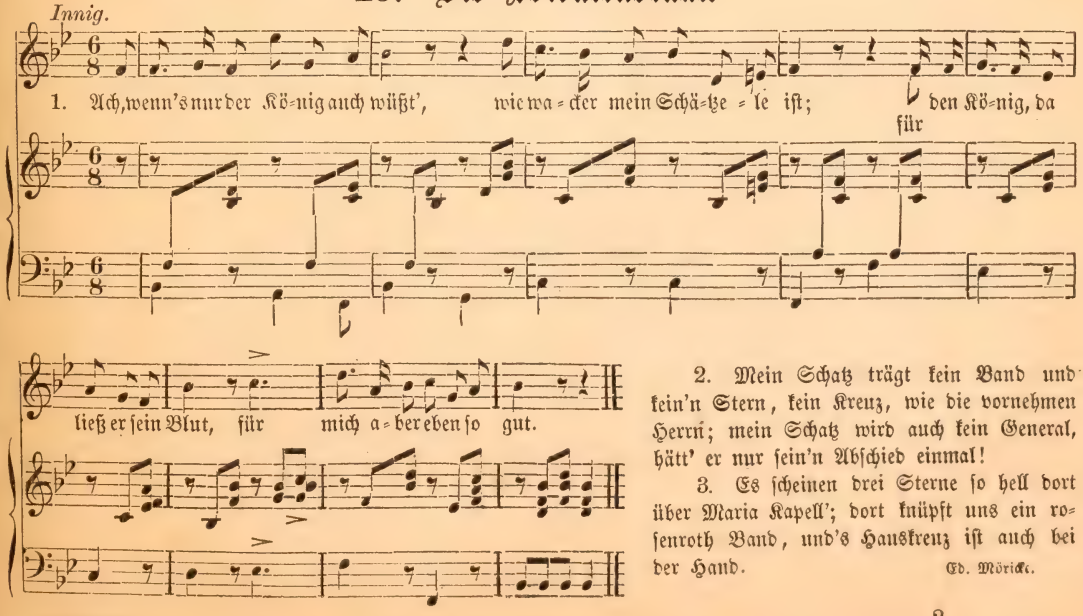


2. Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding! Muth giebt sie zur Arbeit, hilft sie uns verrichten, eine Blumenkette werden unsre Pflichten, und am Thron der Liebe hängt der Kette Ring. Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding!

3. Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding! Unsre Seele hebet sich auf ihrem Flügel, unsre Seele schwebet, neu von ihr belebet, über Thal und Hügel, gleich dem Schmetterling. Ach, was ist die Liebe für ein süßes Ding! Gotter.

15. Die Soldatenbraut.

Innig.



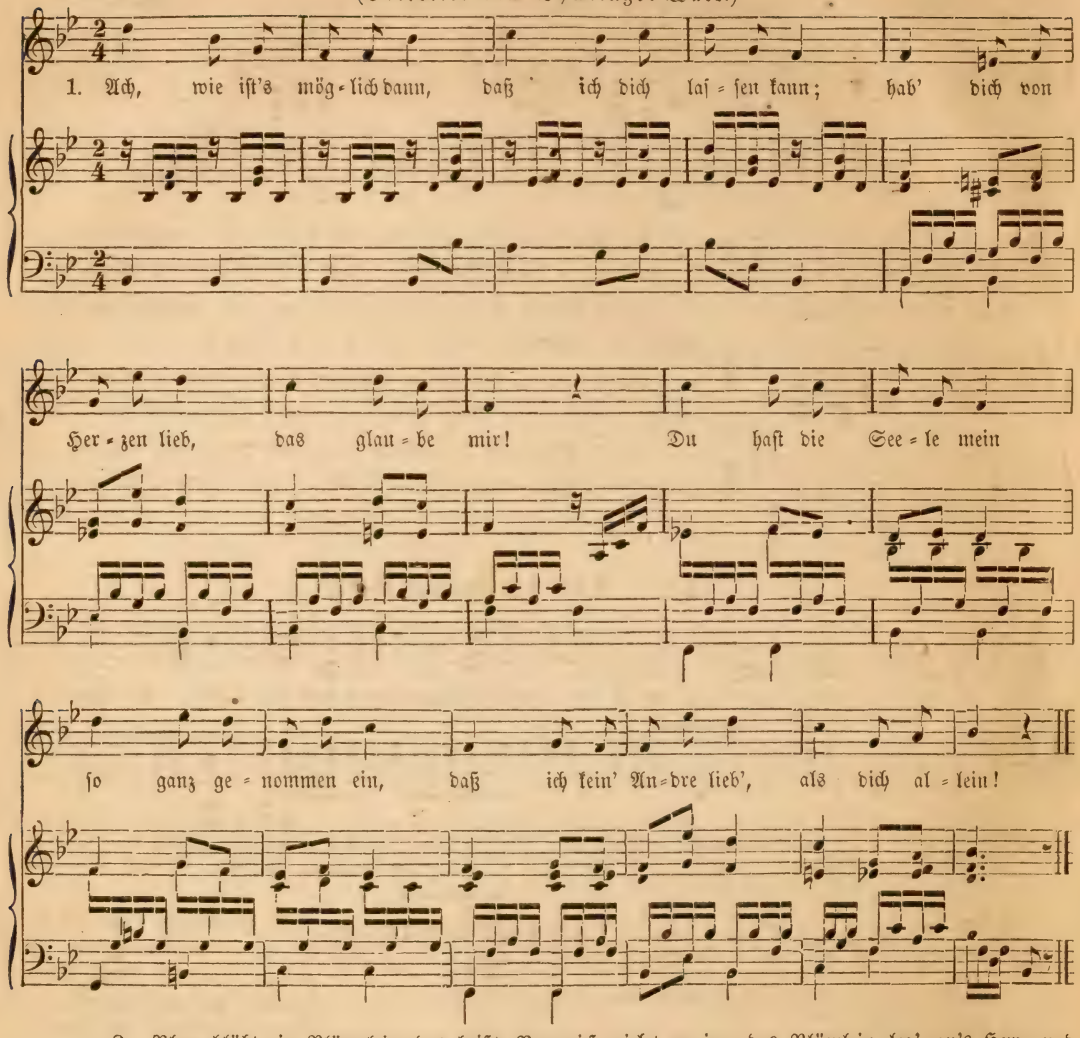
2. Mein Schatz trägt kein Band und kein'n Stern, kein Kreuz, wie die vornehmen Herrn; mein Schatz wird auch kein General, hätt' er nur sein'n Abschied einmal!

3. Es scheinen drei Sterne so hell dort über Maria Kapell'; dort knüpft uns ein rosenroth Band, und's Hauskreuz ist auch bei der Hand. Ed. Mörike.

16. Treue Liebe.

Moderato.

(Volkslied vom Thüringer Wald.)

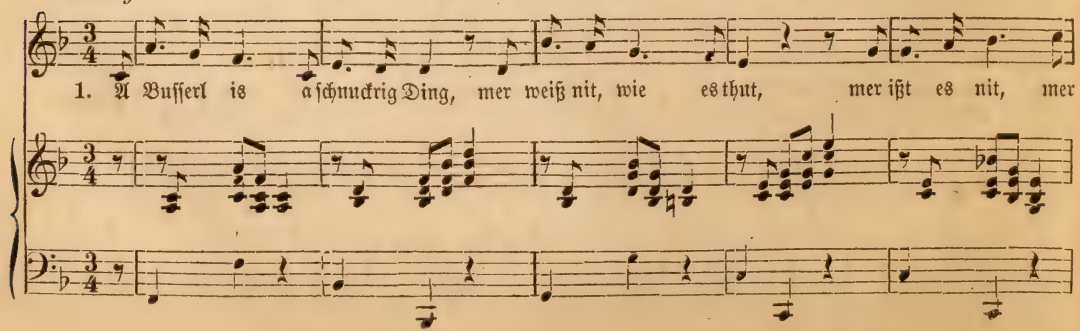


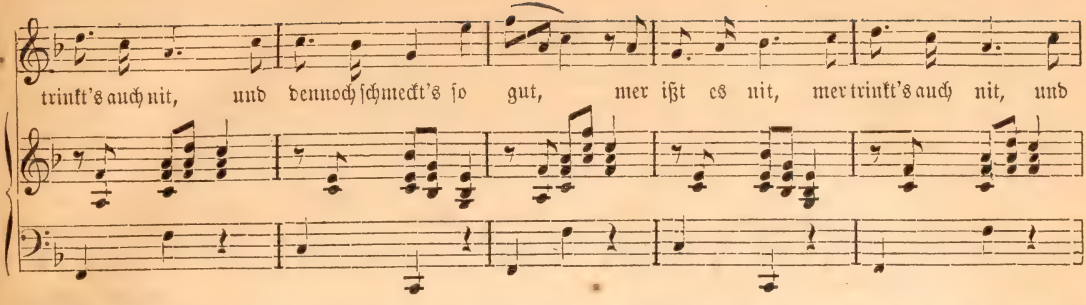
2. Blau blüht ein Blümelein, das heißt Vergiß nicht mein, das Blümlein leg' an's Herz, und denk' an mich. Stirbt Blüth' und Hoffnung gleich, wir sind an Liebe reich, denn sie stirbt nie bei mir, das glaube mir.

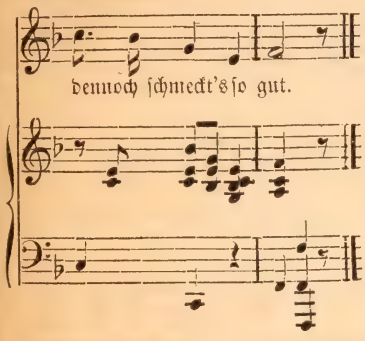
3. Wär' ich ein Vögelein, wollt' ich bald bei dir sein, scheut' Falk und Habicht nicht, flög' schnell zu dir! Schöß' mich ein Jäger todt, flög' ich in deinen Schooß, sähst du mich traurig an, gern stürb' ich dann.

17. A Busserl is a schnuckrig Ding.

Mässig.







2. Und was a Schreiber schreiben kann, wohl in zehntausend Stund, |: das druckt a einzig Busserl aus, dem Dierndel auf den Mund. :|

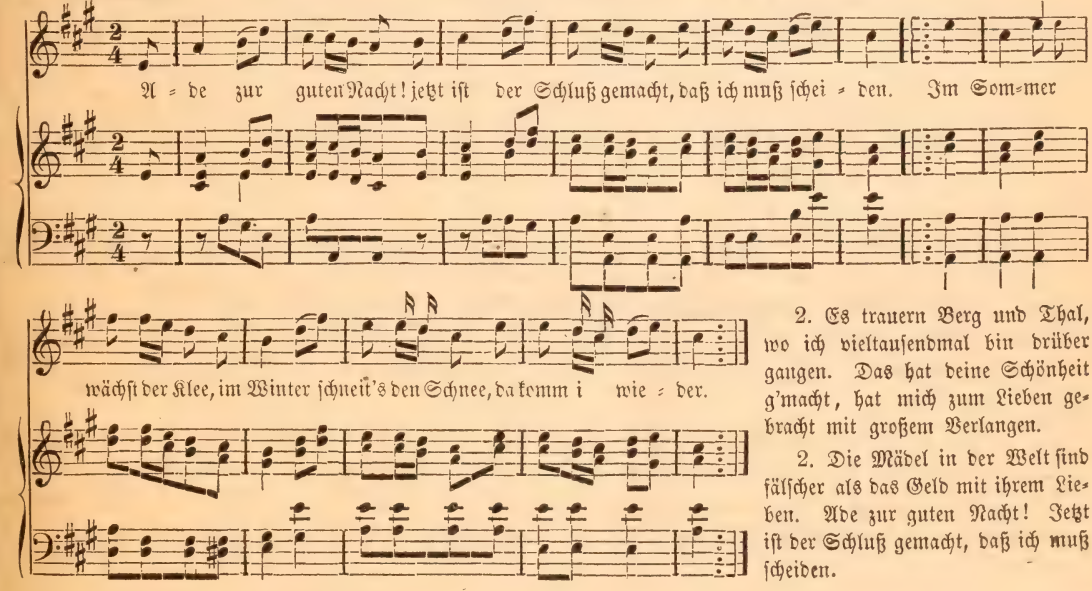
3. A Busserl is a schnuckrig Ding, mer's nit begreifen kann; |: im Herzle is a Kammerl drin, da fängt's zu krabbeln an. :|

4. Und wenn du nix zu schwatzen weißt, nimm's Mädel um den Hals, |: druck' ihr a einzig Busserl auf, und 's Mädel weiß dann All's. :|

5. A Busserl is a schnuckrig Ding, das Beste, was mer hat; |: das Schlimmste doch davonnen is, mer kriegt's halt nimmer satt! :|

18. Ade zur guten Nacht.

Im Volkston.

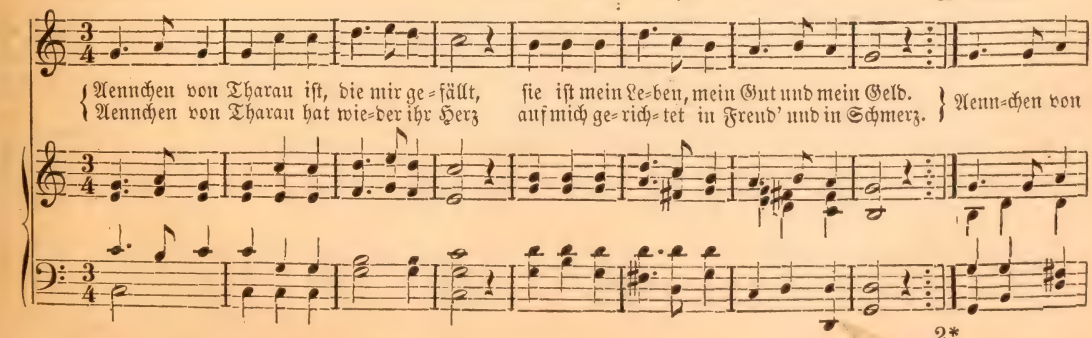


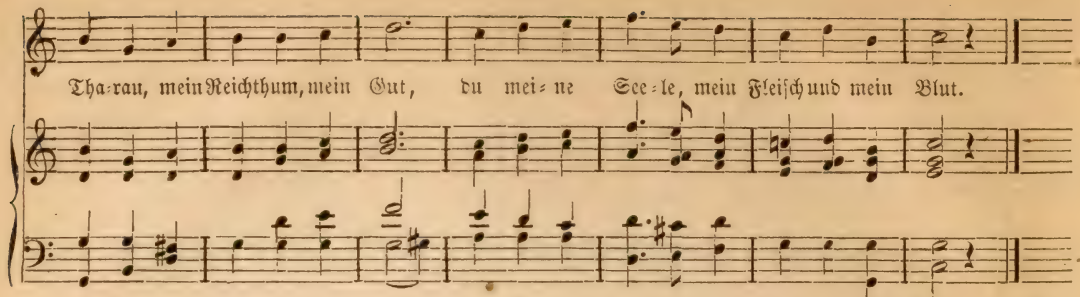
2. Es trauern Berg und Thal, wo ich vieltausendmal bin drüber gangen. Das hat deine Schönheit g'macht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen.

2. Die Mädel in der Welt sind fälscher als das Geld mit ihrem Lieben. Ade zur guten Nacht! Jetzt ist der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden.

19. Aennchen von Tharau.

Moderato. **H. Albert.**





2. Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn, wir sind gesinnt, bei einander zu stahn. Krankheit, Verfolgung, Betrübniß und Pein soll unsrer Liebe Verknotigung sein. Aennchen von 2c.

3. Recht als ein Palmenbaum über sich steigt, jemehr ihn Regen und Hagel anficht, so wird die Lieb in uns mächtig und groß durch Freud' und Leiden, durch mancherlei Noth. Aennchen von 2c.

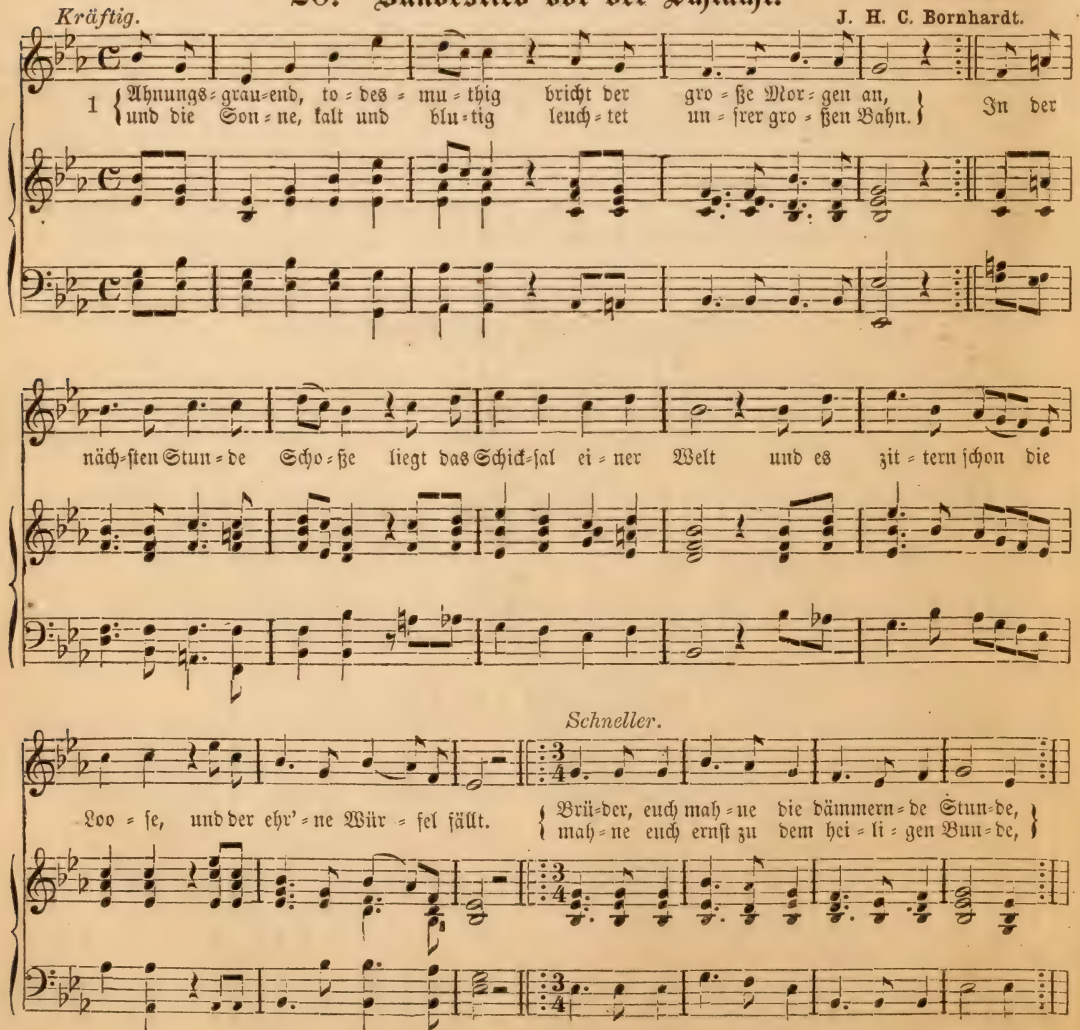
4. Würdest du gleich einmal von mir getrennt, lebtest da, wo man die Sonne nicht kennt, ich will dir folgen durch Wälder und Meer, Eisen und Kerker und feindliches Heer. Aennchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn', mein Leben schließt sich um deines herum.

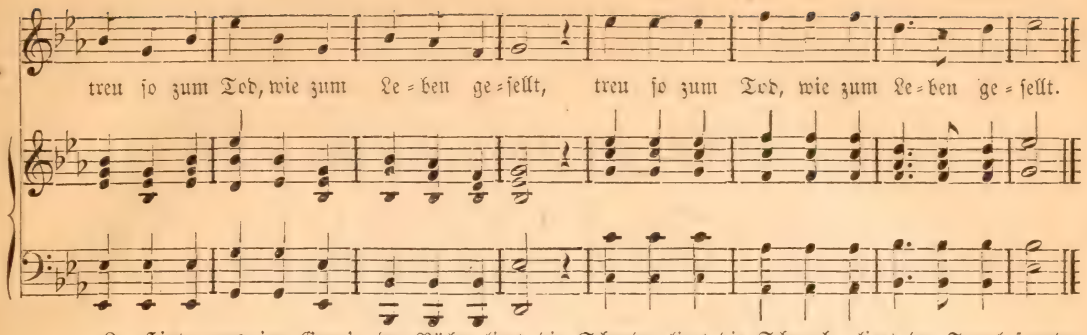
J. G. Herder.

Frei nach dem samländischen: „Annke von Tharaw ös de mi gefölld." Von Simon Dach.

20. Bundeslied vor der Schlacht.

Kräftig. J. H. C. Bornhardt.





2. Hinter uns im Grau'n der Nächte liegt die Schande, liegt die Schmach, liegt der Frevel fremder Knechte, der die deutsche Eiche brach. Unsre Sprache ward geschändet, unsre Tempel stürzten ein; unsre Ehre ist verpfändet, deutsche Brüder, löst sie ein! Brüder, die Rache flammt! Reicht euch die Hände, daß sich der Fluch der Himmlischen wende! löst das verlorne Palladium ein!

3. Vor uns liegt ein glücklich Hoffen, liegt der Zukunft goldne Zeit, steht ein ganzer Himmel offen, blüht der Freiheit Seligkeit. Deutsche Kunst und deutsche Lieder, Frauenhuld und Liebesglück, alles Große kommt uns wieder, alles Schöne kehrt zurück. Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen, Leben und Blut in die Schanze zu schlagen; nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

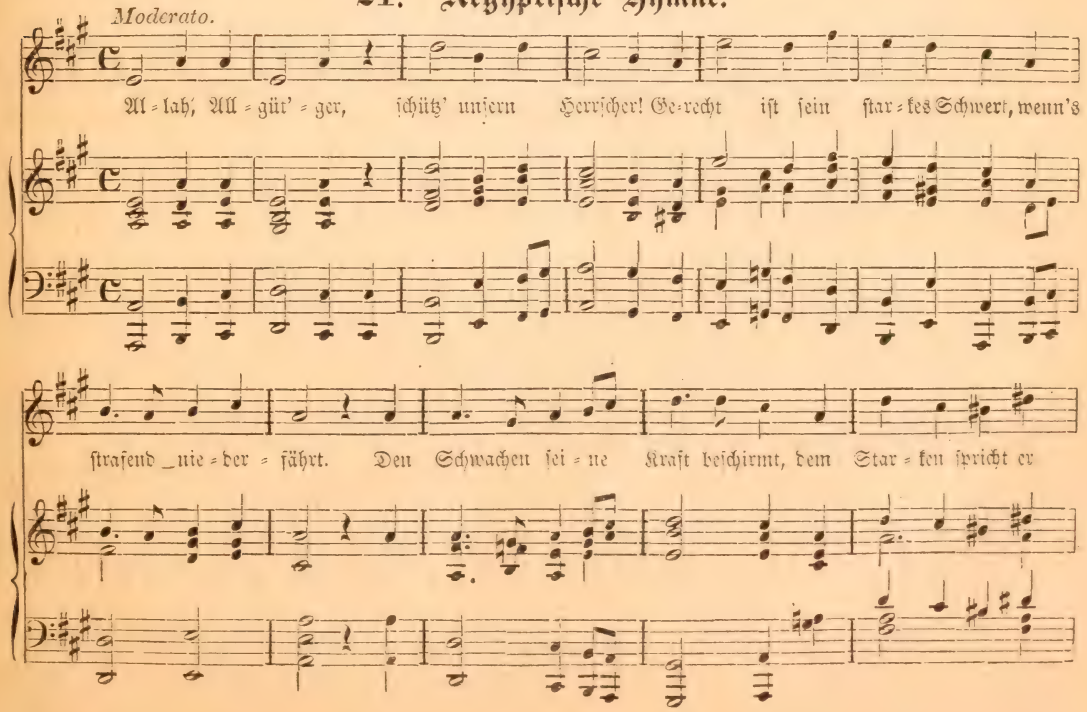
4. Nun, mit Gott! wir wollen's wagen, fest vereint dem Schicksal stehn, unser Herz zum Altar tragen und dem Tod entgegen gehn. Vaterland, dir woll'n wir sterben, wie dein großes Wort gebeut! unsre Lieben mögen's erben, was wir mit dem Blut befreit. Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen, wachse empor über unsre Leichen! — Vaterland, höre den heiligen Eid! —

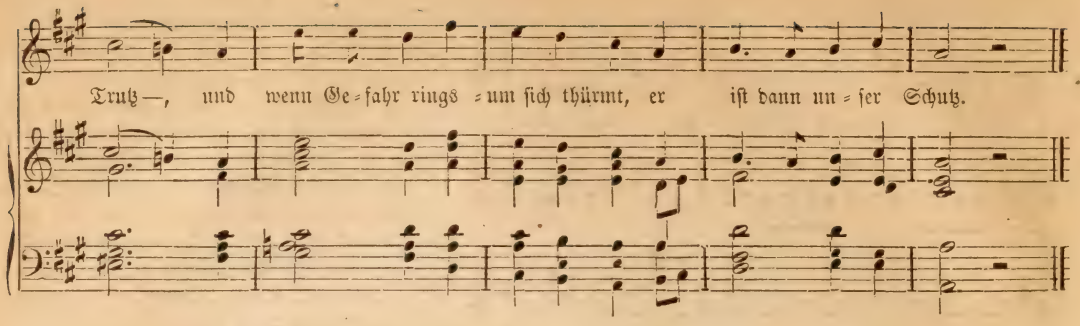
5. Und nun wendet eure Blicke noch ein Mal der Liebe nach; scheidet von dem Blüthenglücke, das der gift'ge Süden brach. Wird euch auch das Auge trüber — keine Thräne bringt euch Spott; werft den letzten Kuß hinüber, dann befehlt sie eurem Gott! Alle die Lippen, die für uns beten, alle die Herzen, die wir zertreten, tröste und schütze sie, ewiger Gott!

6. (Wird schneller gesungen.) Und nun frisch zur Schlacht gewendet, Aug' und Herz zum Licht hinauf, alles Ird'sche ist vollendet, und das Himmlische geht auf. Faßt euch an, ihr deutschen Brüder! jede Nerve sei ein Held! Treue Herzen sehn sich wieder; Lebewohl für diese Welt! Hört ihr's? schon jauchzet es donnernd entgegen; Brüder, hinein in den blitzenden Regen! Wiedersehn in einer besseren Welt!

Theodor Körner.

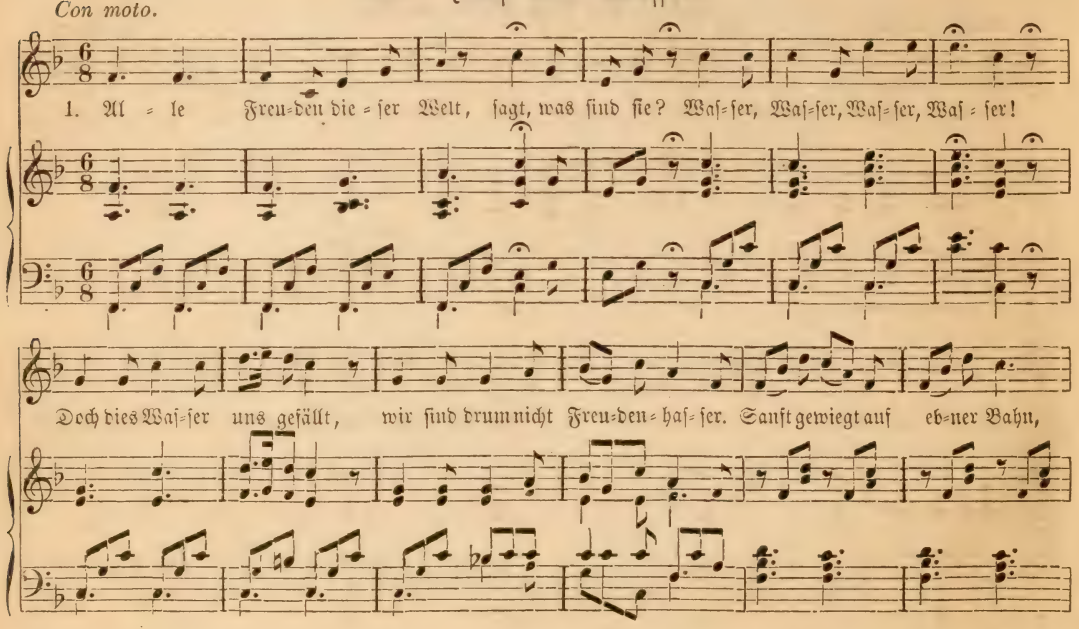
21. Aegyptische Hymne.

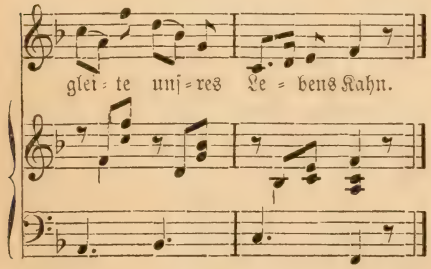




22. Auf dem Wasser.

Con moto.



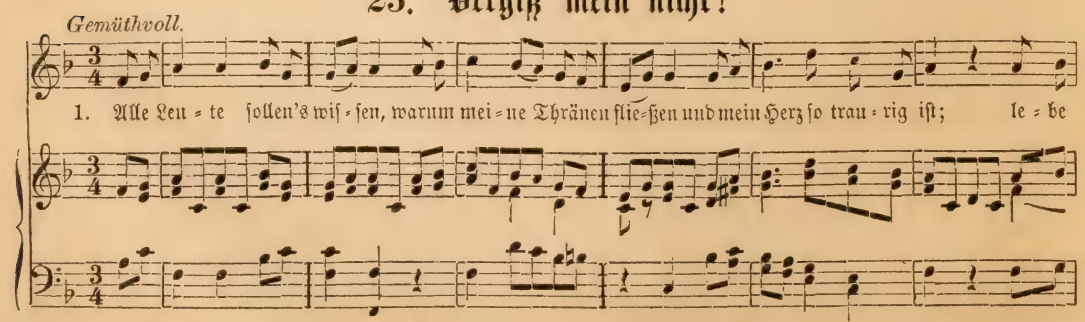


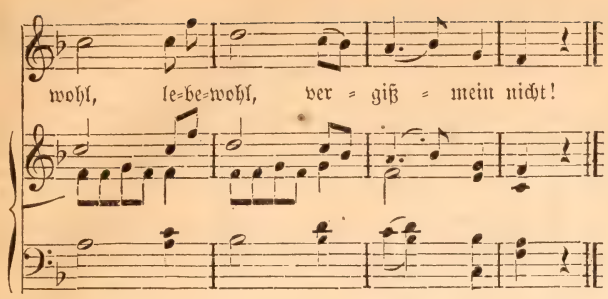
2. Zeiten kommen, Zeiten gehn! Sagt, wie fliehn sie? Wie die Wellen! Laßt uns darum kräftig stehn, männlich uns entgegen stellen! Wem das Rudern recht gelingt, Zeit und Wellen der bezwingt.

3. Unser Leben eilt dahin! Sagt, wem gleicht es? Unserm Nachen! Steuert denn mit leichtem Sinn, Ladung sei nur Scherz und Lachen! Wer da schifft mit frohem Muth, kommt ans Ufer froh und gut.

23. Vergiß mein nicht!

Gemüthvoll.





2. Schönster Schatz, jetzt geht's zu Ende; reich mir deine zarten Hände und dein lieblich Angesicht; lebe wohl, vergiß mein nicht!

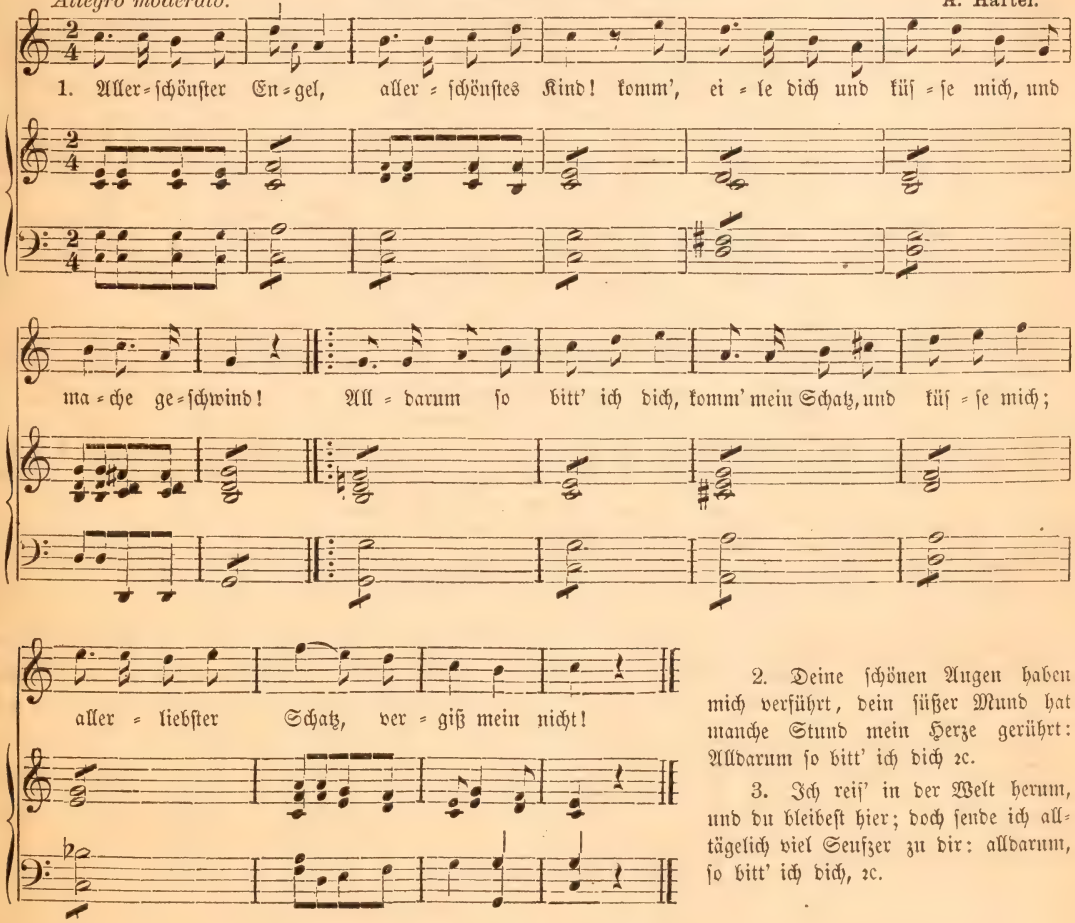
3. Meine Eltern thun's nicht leiden, darum müssen wir uns scheiden in ein Land, das besser ist. Lebe wohl, vergiß mein nicht!

4. Liebstes Mädchen, laß dich küssen, und das Band der Treue schließen, weil dein Herz so freundlich ist. Lebe wohl, vergiß mein nicht!

5. Auf dem Grabstein sei zu lesen, daß ich dir so treu gewesen und dich hab' so treu geliebt. Lebe wohl vergiß mein nicht!

24. Vergiß mein nicht!

Allegro moderato. **A. Härtel.**

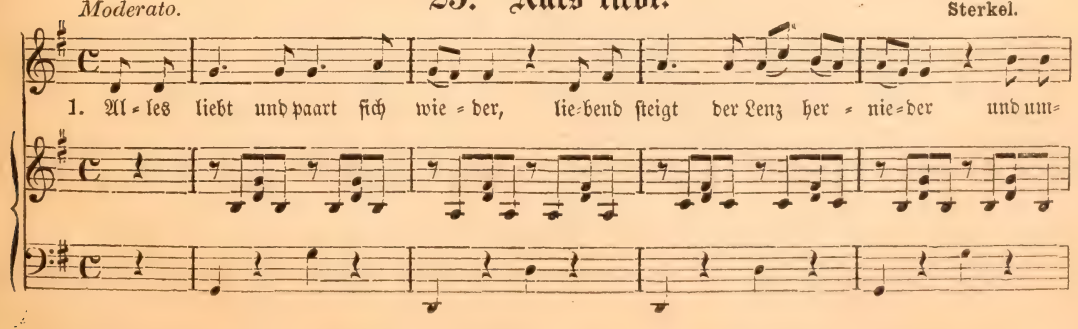


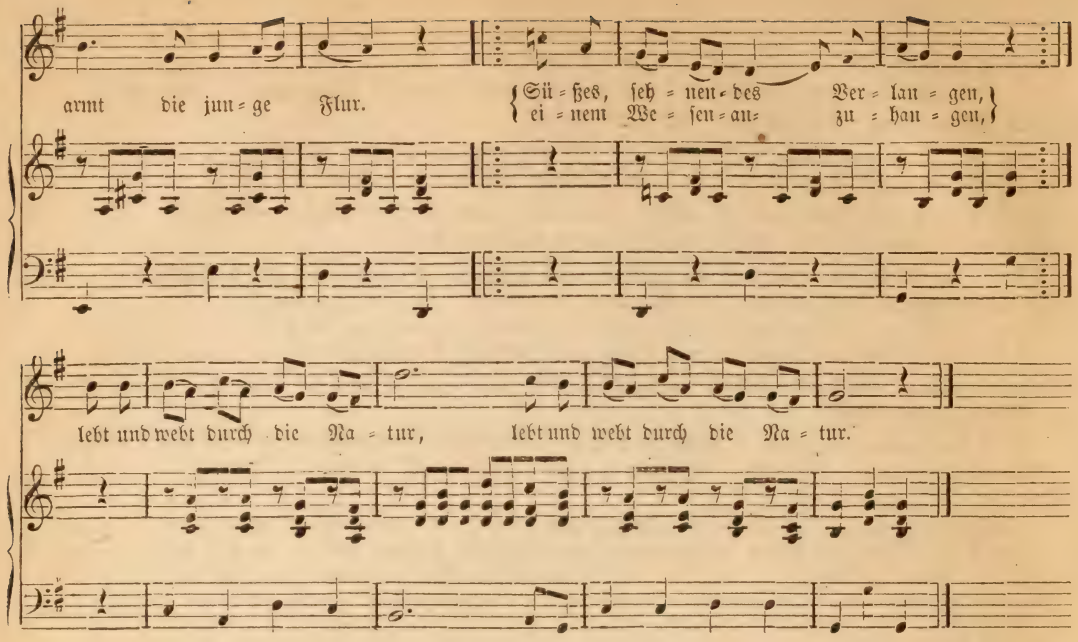
2. Deine schönen Augen haben mich verführt, dein süßer Mund hat manche Stund mein Herze gerührt: Alldarum so bitt' ich dich ꝛc.

3. Ich reis' in der Welt herum, und du bleibest hier; doch sende ich alltägelich viel Seufzer zu dir: alldarum, so bitt' ich dich, ꝛc.

25. Alles liebt.

Moderato. **Sterkel.**





2. Von des Jünglings Lieb' erkoren, schwebt, im holden Traum verloren, ahnungsvoll das Mädchen her; Liebe bringend, Lieb' empfindend, unterliegt es überwindend, liebt und wird geliebt, wie er.

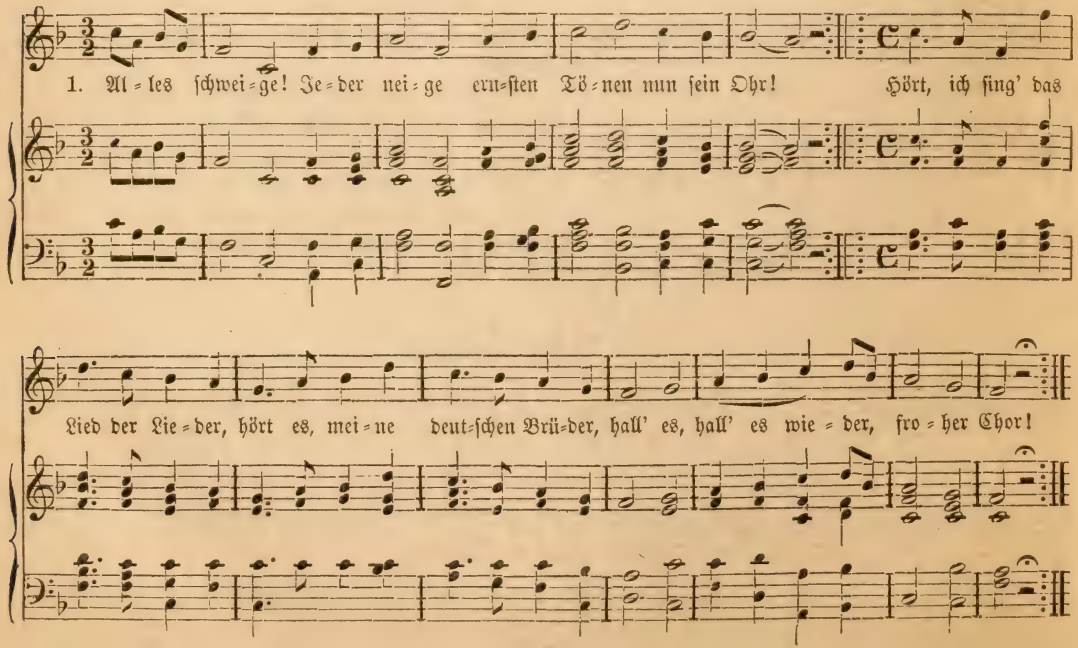
3. Was Gefild und Hain belebet, was im Bach, in Lüften schwebet, hüpft und flattert Paar um Paar. Reben, die noch einsam wanken, streben sanft, sich zu umranken, und ein Baum wird ihr Altar.

4. Jedes Blümchen auf der Aue glüht in eines andern Thaue liebend, wie sich Blicke nah'n. Jedes Knöspchen wird ein Gatte, jedes Gräschen auf der Matte schmiegt sich an ein andres an.

5. Alles fühlt der Liebe Segen, Lüftchen hauchen Lieb' entgegen, bräutlich ist die Flur geschmückt. Aber ach! ich irr' alleine, bis das Mädchen, das ich meine, mich an Mund und Busen drückt. W. G. Becker.

26. Weihelied.

Feierlich.



2. Deutschlands Söhne, laut ertöne euer Vaterlandsgesang! Vaterland! du Land des Ruhmes, weih' zu deines Heiligthumes |: Hüttern :| uns und unser Schwert! —

3. Hab' und Leben dir zu geben, sind wir allesammt bereit, — sterben gern zu jeder Stunde, achten nicht des Todes Wunde, |: wenn das |: Vaterland gebeut.

4. Wer's nicht fühlet, selbst nicht zielet stets nach deutscher Männer Werth; — soll nicht unsern Bund entehren, nicht bei diesem Schläger schwören, nicht entweih'n das deutsche Schwert.

5. Lied der Lieder, hall' es wieder: groß und deutsch sei unser Muth. — Seht hier den geweihten Degen, thut, wie brave Burschen pflegen, und durchbohrt den freien Hut!

6. a. Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger, nie entweiht! Ich durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre, stets ein braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst u. s. w.)

(Jeder Präs. singt zum Nächstfolgenden, indem er ihm den Becher reicht.)

7. a. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präsides geben ihren Nachbarn die Schläger und singen:) Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke auf des (Der Becher wird geleert) Vaterlandes Wohl!

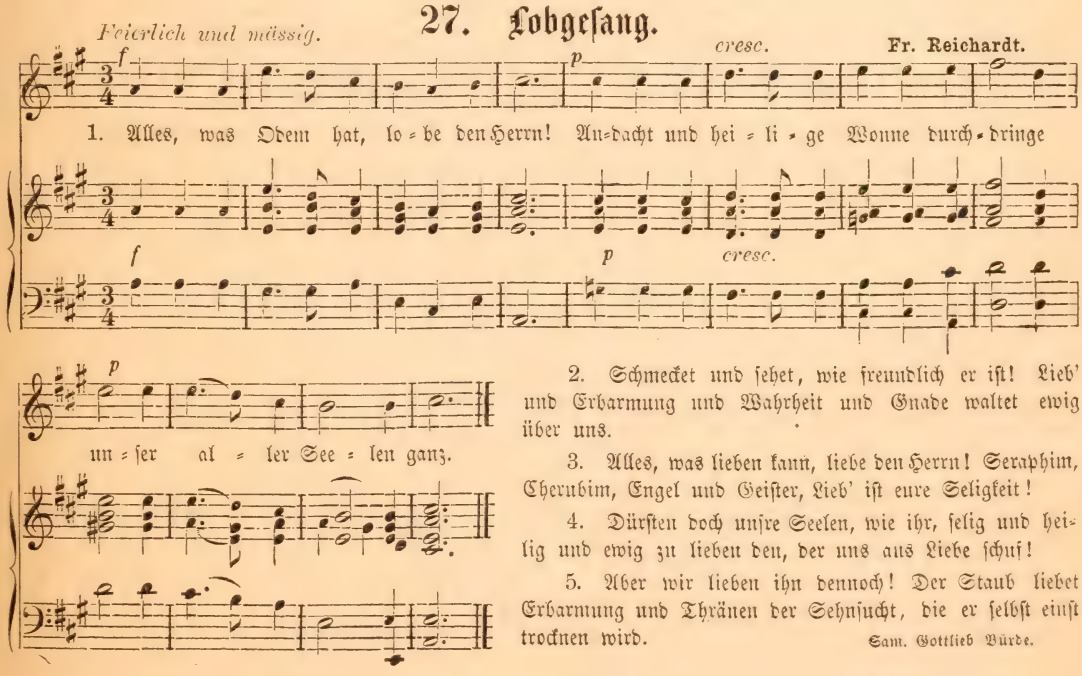
6. b. (Die Einzelnen singen:) — Seht ihn blinken in der Linken, diesen Schläger nie entweiht! (Alle: Seht ihn ꝛc.) — Ich (Die Einzelnen singen:) — durchbohr' den Hut und schwöre, halten will ich stets auf Ehre |: stets ein :| braver Bursche sein. (Alle: Du durchbohrst u. s. w.)

(Die Präsides nehmen bei den letzten Worten die Schläger zurück und singen, indem sie den Nächstfolgenden die Becher reichen:)

7. b. Nimm den Becher, wackrer Zecher, vaterländ'schen Trankes voll! — (Die Präs. geben den Nächstfolgenden die Schläger.) — Nimm den Schläger in die Linke, bohr' ihn durch den Hut und trinke — auf des Vaterlandes Wohl! —

(Vers 6 b. u. 7 b. werden bis zum völligen Umgange des Schlägers gesungen, doch scheint es passend, wenn 7 b. nicht vom Chor wiederholt wird.)

27. Lobgesang.



2. Schmecket und sehet, wie freundlich er ist! Lieb' und Erbarmung und Wahrheit und Gnade waltet ewig über uns.

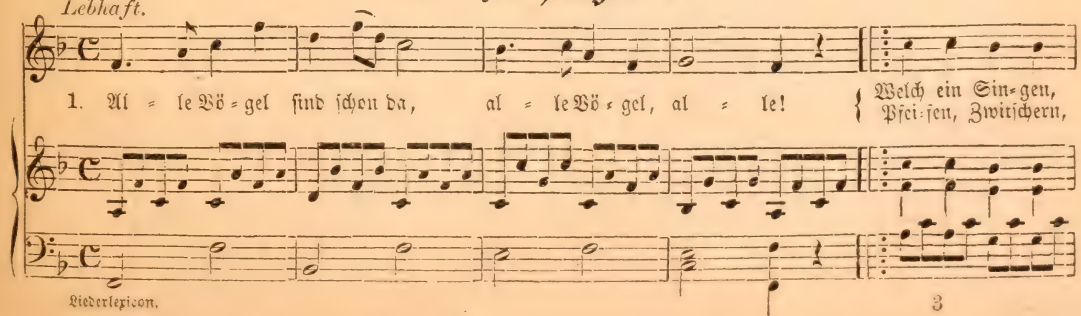
3. Alles, was lieben kann, liebe den Herrn! Seraphim, Cherubim, Engel und Geister, Lieb' ist eure Seligkeit!

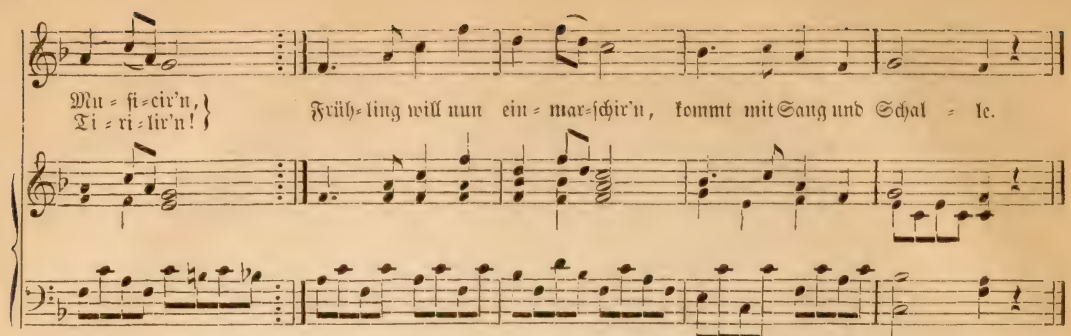
4. Dürsten doch unsre Seelen, wie ihr, selig und heilig und ewig zu lieben den, der uns aus Liebe schuf!

5. Aber wir lieben ihn dennoch! Der Staub liebet Erbarmung und Thränen der Sehnsucht, die er selbst einst trocknen wird.

Sam. Gottlieb Bürde.

28. Frühlingslied.



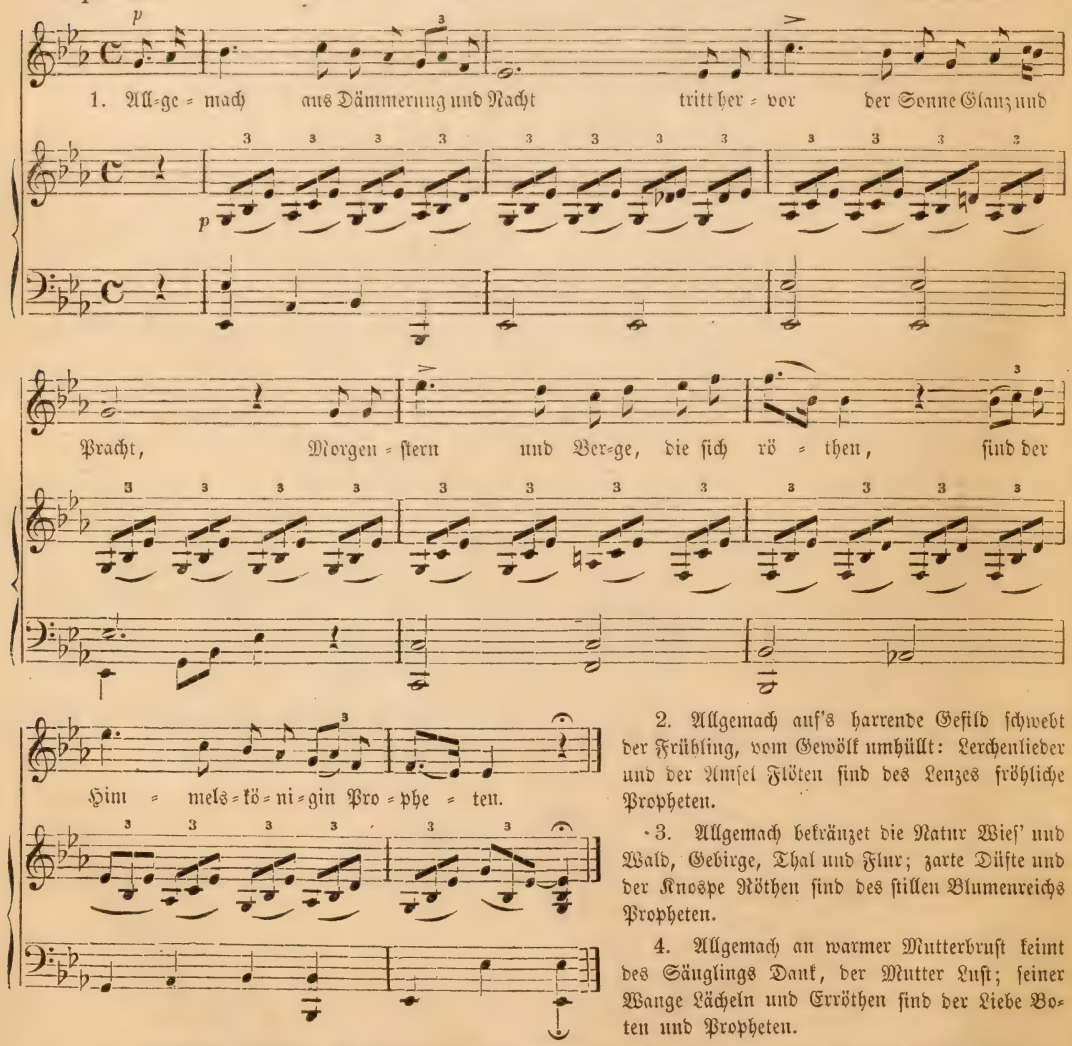


2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen! Amsel, Drossel, Fink und Staar, und die ganze Vögelschaar wünschet dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkündet nun, nehmen wir zu Herzen: wir auch wollen lustig sein, lustig, wie die Vögelein, hier und dort, feldaus, feldein singen, springen, scherzen!

29. Die Propheten der Natur.

Espressivo. A. Harder.



2. Allgemach auf's harrende Gefild schwebt der Frühling, vom Gewölk umhüllt: Lerchenlieder und der Amsel Flöten sind des Lenzes fröhliche Propheten.

3. Allgemach bekränzet die Natur Wies' und Wald, Gebirge, Thal und Flur; zarte Düfte und der Knospe Röthen sind des stillen Blumenreichs Propheten.

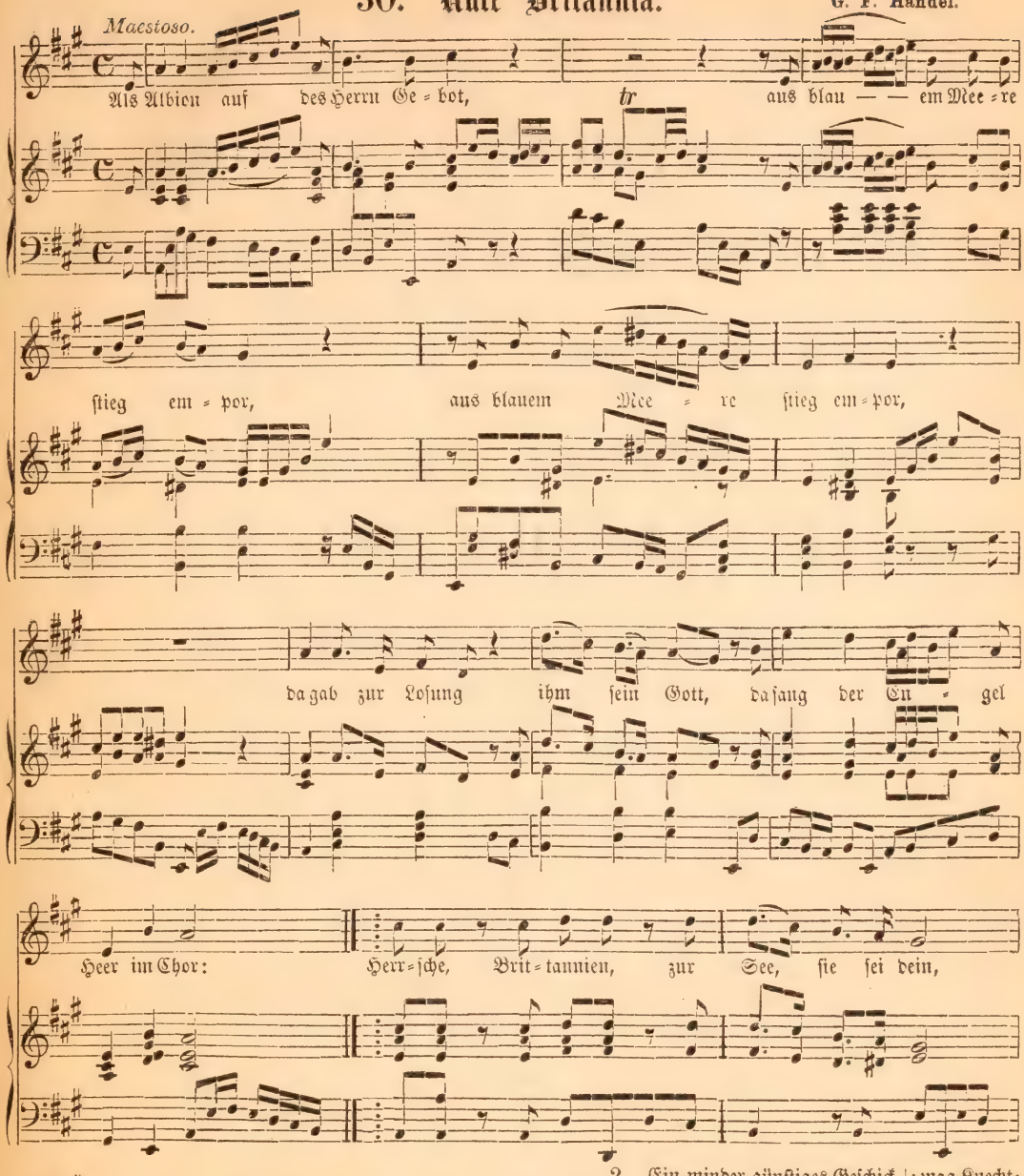
4. Allgemach an warmer Mutterbrust keimt des Säuglings Dank, der Mutter Lust; seiner Wange Lächeln und Erröthen sind der Liebe Boten und Propheten.

5. Allgemach verhüllt und leise nah'n Himmelskräfte sich der Erdenbahn, wie die leisen Lispel den Propheten einst auf Horebs Felsenspitz' umwehten.

30. Rule Britannia.

G. F. Händel.

Maestoso.



2. Ein minder günstiges Geschick |: mag Knechtschaft andern Völkern dräun; :| Du, groß und frei in deinem Glück, wirst Aller Neid und Schrecken sein. Herrsche ꝛc.

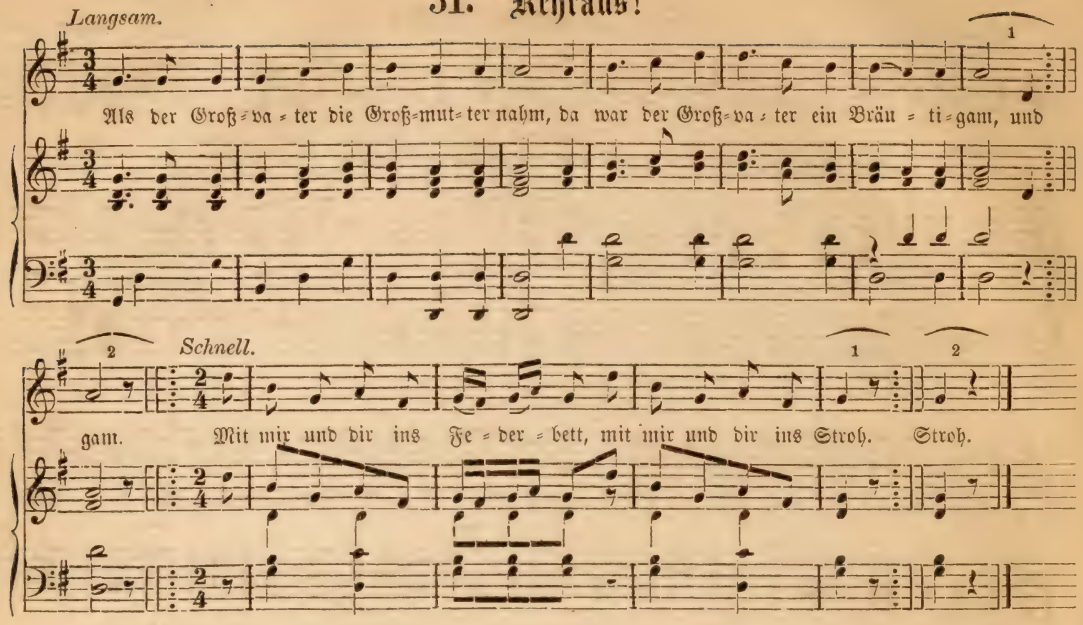
3. Ja, schrecklicher nach jedem Streich |: und stolzer werde deine Macht, :| der heim'schen Eich' im Wetter gleich, die fester wurzelt, wenn sie kracht. Herrsche ꝛc.

4. Dich schlägt in Fesseln kein Tyrann, |: und wenn's ein Uebermüth'ger wagt, :| dann spornt er deinen Muth nur an, bis Ruhm aus seinem Fall dir tagt. Herrsche ꝛc.

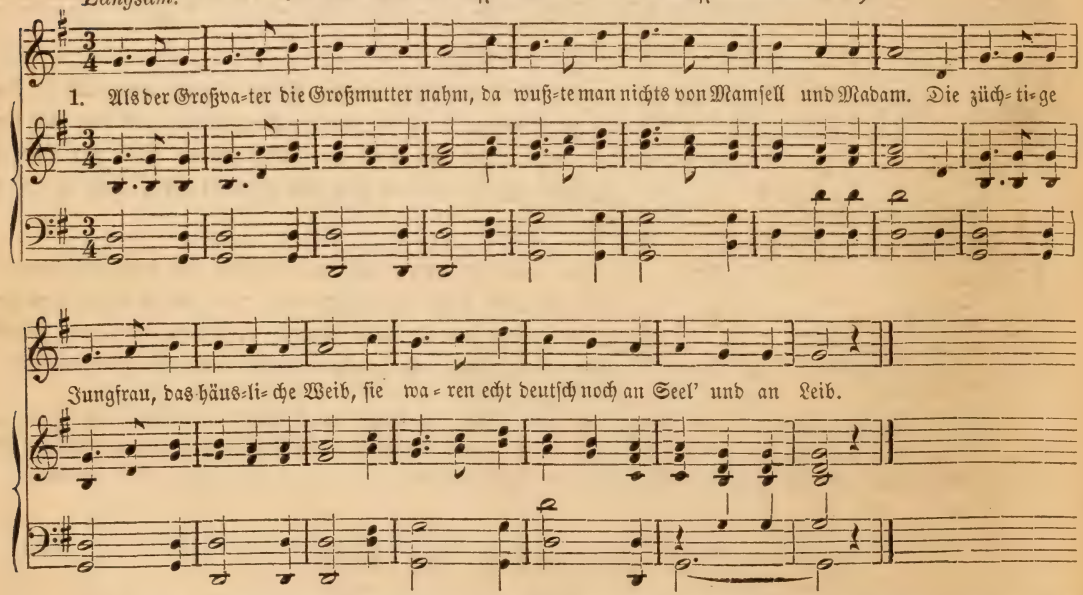
5. Dein Landbau blüh' in sichrer Hut, |: indeß Gewerb' und Handel glänzt, :| und unterthan soll, wie die Fluth, der Strand dir sein, der sie umgrenzt. Herrsche ꝛc.

6. Die Musen, stets der Freiheit hold |: werden an deinen Küsten ziehn, :| glückselig'es Land, vom Meer umrollt, voll Herzen, die für Schönheit glühn. Herrsche ꝛc.

31. Kehraus!



32. Als der Großvater die Großmutter nahm.



2. Als der Großvater die Großmutter nahm, da herrschte noch sittig verschleierte Scham, man trug sich fein ehrbar und fand es nicht schön, in griechischer Nacktheit auf Straßen zu gehn.

3. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war ihr die Wirthschaft kein widriger Kram. Sie las nicht Romane, sie ging vor den Heerd, und mehr war ein Kind, als ein Schooßhund, ihr werth.

4. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war es ein Biedermann, der sie bekam. Ein Handschlag zu jener hochrühmlichen Zeit galt mehr als im heutigen Leben ein Eid.

5. Als der Großvater die Großmutter nahm, da ruhte die Selbstsucht, gefesselt und zahm. Sie war nicht entbrochen den Ränken der Scheu, wie jetzo ein Alles verschlingender Leu.

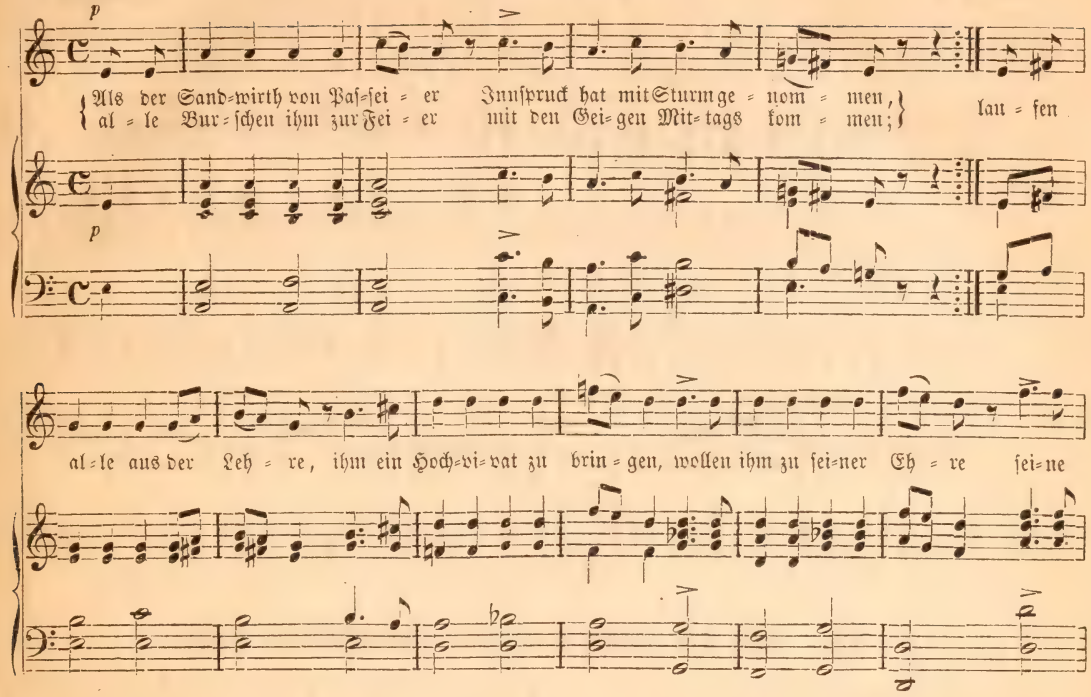
6. Als der Großvater die Großmutter nahm, da war noch die Thatkraft der Männer nicht lahm. Der weibische Zierling, der feige Fantast ward selbst von den Frauen verhöhnt und gehaßt.

7. Als der Großvater die Großmutter nahm, da rief noch der Vaterlandsfreund nicht voll Gram O, gäbe den Deutschen ein holdes Geschick die glücklichen Großvaterzeiten zurück!"

Langbein.

33. Andreas Hofer.

Moderato. L. Berger.



2. Doch der Held gebietet Stille, ſpricht dann ernſt: „Legt hin die Geigen; ernſt iſt Gottes Kriegeswille, wir ſind All' dem Tode eigen. Ich ließ nicht um luſt'ge Spiele Weib und Kind in Thränen liegen; weil ich nach dem Himmel ziele, kann ich ird'ſche Feind' beſiegen.

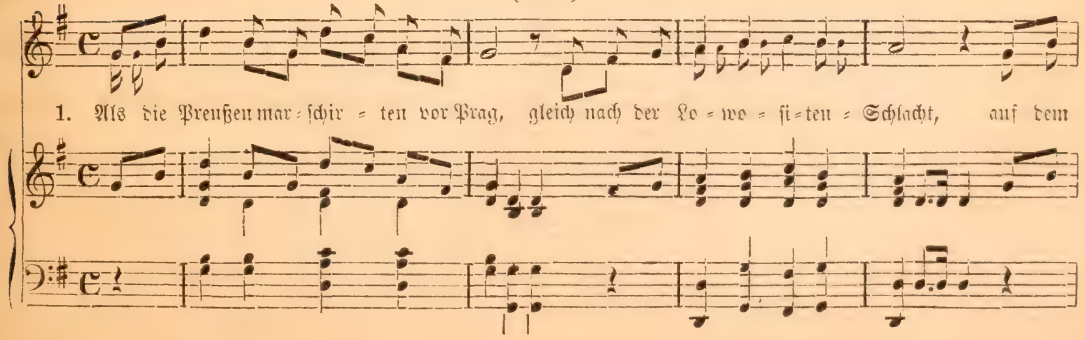
3. Kniet bei euren Roſenkränzen, dies ſind meine frohſten Geigen; wenn die Augen betend glänzen, wird ſich Gott der Herr drin zeigen. Betet leiſe für mich Armen, betet laut für unſern Kaiſer! Dies iſt mir das liebſte Carmen: Gott ſchütz' edle Fürſtenhäuſer!

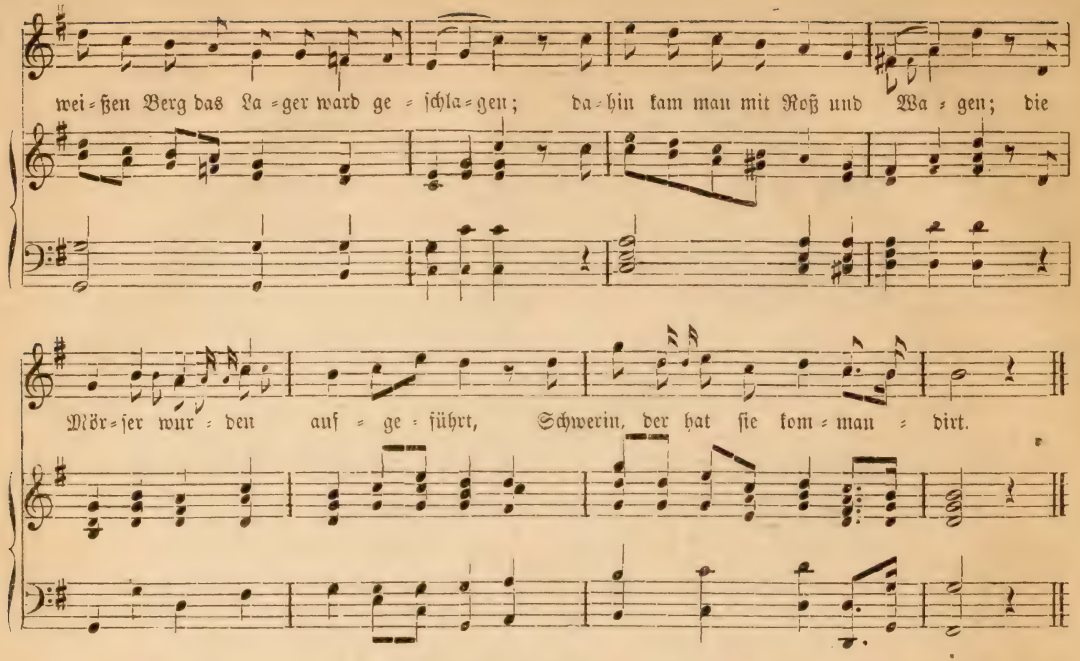
4. Ich hab' keine Zeit zum Beten; ſagt dem Herrn der Welt, wie's ſtehe, wie viel Leichen wir hier ſäten, in dem Thal und auf der Höhe, wie wir hungern, wie wir wachen, wie viel Hundert tapfre Schützen nicht mehr ſchießen, nicht mehr lachen; Gott allein kann uns beſchützen!"

M. v. Schenkendorf.

34. Die Schlacht vor Prag.

(1757.)





2. Einen Trompeter ſchickten ſie hinein, ob ſie Prag würden geben ein, oder ob ſie's wollten laſſen beſchießen? Ihr Bürger laßt's euch nicht verdrießen, wir wollen's gewinnen wohl mit dem Schwert; es iſt ſo viel Millionen werth!

3. Die Bürger ſchrieen, daß Gott erbarm'! wie macht uns Friedrich Rex ſo warm! wir wollten ihm das Prag gern eingeben; verſchon' er uns doch nur das Leben! der Biſchof, der wollt's nicht geben ein, es ſoll und muß beſchoſſen ſein.

4. Der Trompeter hat Order gebracht und zu dem König ſelber geſagt: o großer Friederich auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! ſie wollen das Prag nicht anders geben ein, es ſoll und muß beſchoſſen ſein!

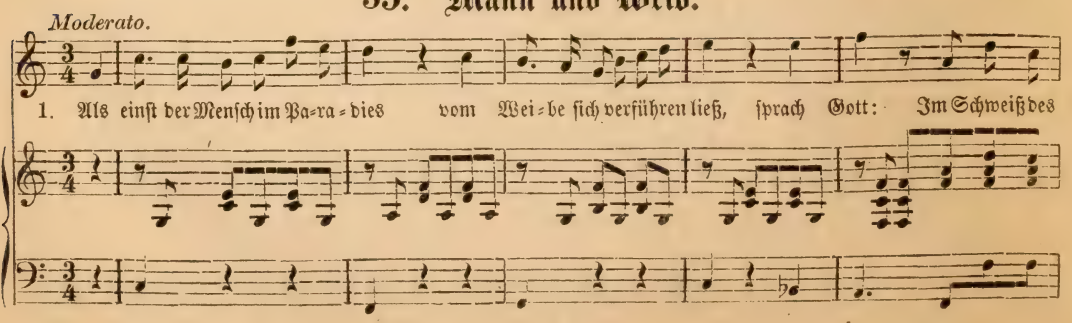
5. Hierauf rückte Schwerin heran wohl mit vierzig tauſend Mann; potz Donner, Hagel, Feuer und Flammen! ſo ſchoſſen ſie die Feſtung zuſammen. Triumph, Triumph! Victoria! Es lebe der große Fricdrich allda!

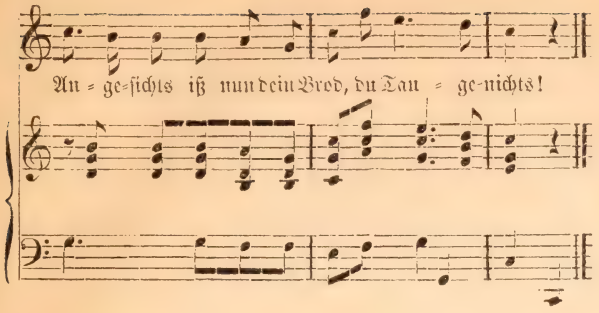
6. Da fing der König wohl an: ach, was haben die Feinde gethan! meine halbe Armee wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben. Er iſt geweſen ein tapfrer Kriegesheld, hat allezeit geſtanden im Feld!

7. Indeß da rückte Prinz Heinrich heran, wohl mit vierzig tauſend Mann; die vierzig tauſend Mann, die hatten keine Noth, denn alle ihre Feinde waren faſt todt. Triumph, Triumph, Victoria! Es lebe der große Friedrich allda!

8. Wer hat denn das Liedlein erdacht? das haben drei Huſaren gemacht. Beim Bier und Wein haben ſie geſeſſen, die Zeitung haben ſie geleſen. Triumph, Triumph, Victoria! Es lebe der große Friedrich allda!

35. Mann und Weib.



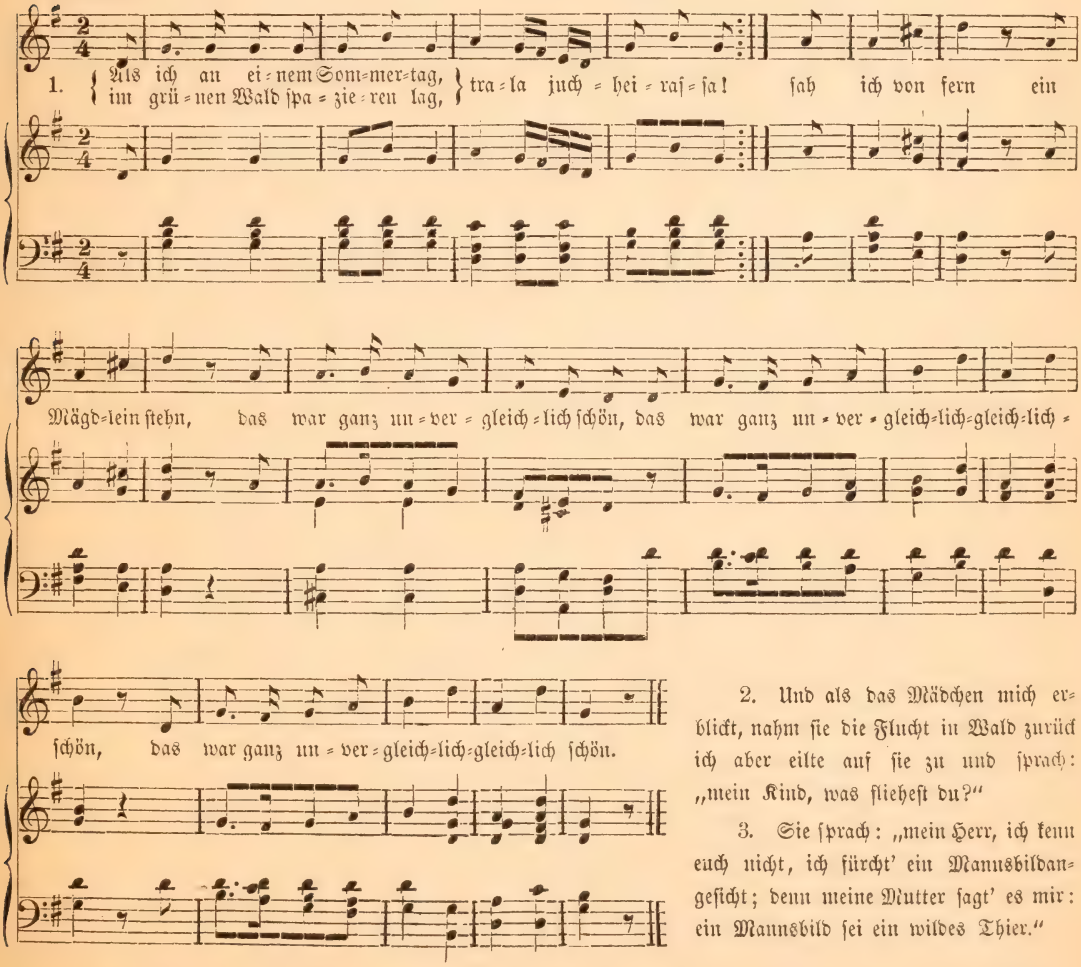


2. Der Mann, gehorſam dem Geheiß, ißt nun ſein Brod in ſaurem Schweiß und trägt, wie Männer überall, geduldig jeden Sonnenſtrahl.

3. Das Weib, das erſt den Mann verführt, als ſie die Sonn' inkommodirt, erfand, ſtets aller Schlauheit voll, den Fächer und das Parasol.

36. So ſind ſie.

Allegretto.



2. Und als das Mädchen mich erblickt, nahm ſie die Flucht in Wald zurück ich aber eilte auf ſie zu und ſprach: „mein Kind, was flieheſt du?"

3. Sie ſprach: „mein Herr, ich kenn euch nicht, ich fürcht' ein Mannsbildangeſicht; denn meine Mutter ſagt' es mir: ein Mannsbild ſei ein wildes Thier."

4. „Mein Kind, glaub' du der Mutter nicht; lieb' nur ein ſchönes Angeſicht! die Mutter iſt ein altes Weib, drum haſſet ſie uns junge Leut'!"

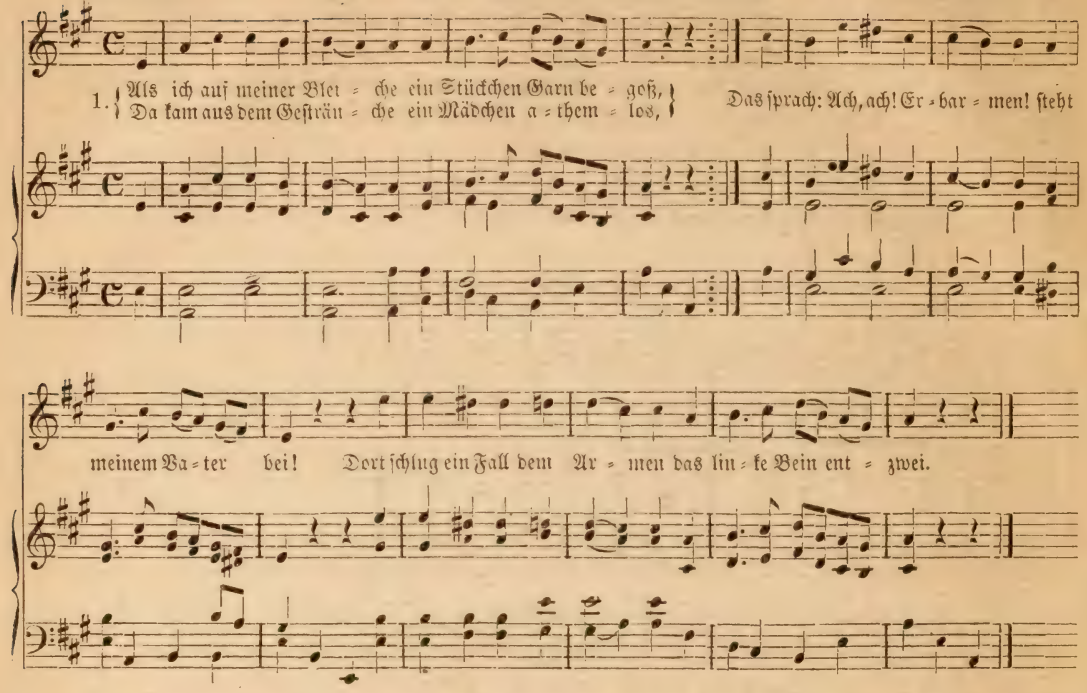
5. „Mein Herr, wenn das die Wahrheit iſt, ſo glaub' ich meiner Mutter nicht. So ſetz' er ſich, mein, ſchöner Herr, zu mir in's Gras ein wenig her!"

6. Ich ſetzte mich an ihre Seit', da war ſie voller Zärtlichkeit; ich drückte ſie an Mund und Bruſt, da war ſie voller Herzensluſt.

7. Da kann man ſehn, wie Mädchen ſein: ſie geben ſich geduldig drein! und ſtellt man ſich ein wenig dumm, ſo fallen ſie von ſelber um!

37. Als ich auf meiner Bleiche.

Gemächlich. J. A. Hiller.



2. Mitleidig, ach! verweilte ich keinen Augenblick. Ich lief ihr zu, da eilte sie in's Gebüsch zurück. Kaum war ich drin, so kamen zween Reiter mit dem Schwert, ergriffen mich und nahmen mich mit Gewalt auf's Pferd.

3. So sehr ich schrie und weinte, so ließ man mich nicht los, und bracht', eh' ich's vermeinte, mich auf des Grafen Schloß; von da ward ich bald weiter, (es war schon finstre Nacht), begleitet durch die Reiter, ach! nach der Stadt gebracht.

4. Hier war der Graf. Mein Schreien half nichts; durch jede Kunst, durch Droh'n und Schmeicheleien warb er um meine Gunst. Da ward mein Haß nur größer, und nun sperrt man mich ein; und dies gefiel mir besser, als seine Schmeichelei'n.

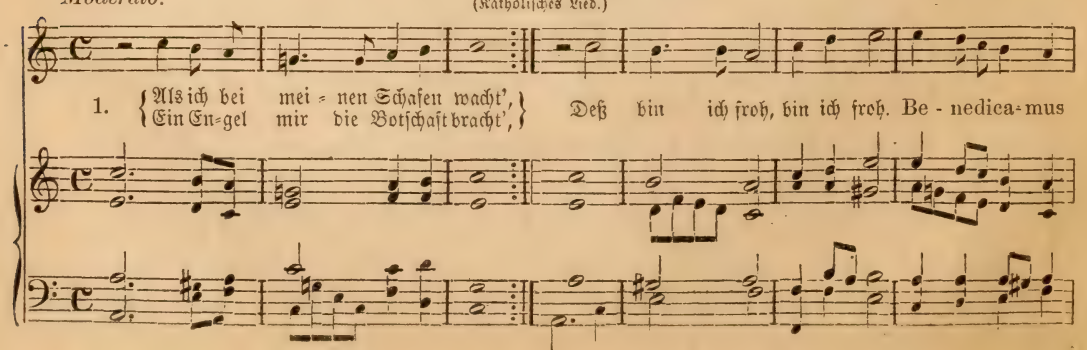
5. Mein Fenster ging in Garten. Heut stand ich, morgens früh, die Sonne zu erwarten, voll Kummer da, und sieh! das Pförtchen an der Mauer stand auf; gleich fiel mir ein, obgleich mit manchem Schauer, mich hurtig zu befrei'n.

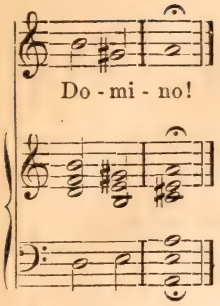
6. Gedacht und auch geschehen! Das Fenster war nicht hoch; und sichrer noch zu gehen, nahm ich mein Bettchen noch, das warf ich schnell hinunter, ich sprang und sprang nicht tief; worauf ich dann ganz munter auf und von dannen lief.

Chr. Fel. Weiße.

38. Erzählung des Hirten.

Moderato. (Katholisches Lied.)

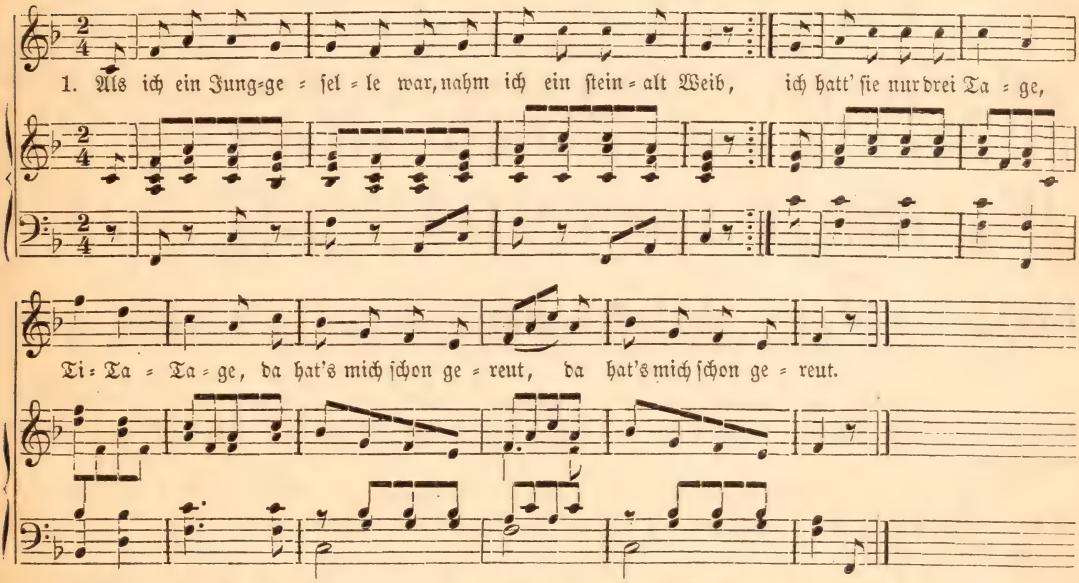




2. Er sagt, es soll geboren sein zu Bethlehem ein Kindelein. Deß bin ich ꝛc.
3. Er sagt, das Kind läg' da im Stall und soll' die Welt erlösen all'. Deß ꝛc.
4. Als ich das Kind im Stall gesehn, nicht wohl konnt' ich von dannen gehn. Deß ꝛc.
5. Das Kind zu mir sein' Aeuglein wandt', mein Herz gab ich in seine Hand. Deß ꝛc.
6. Demüthig küßt' ich seine Füß', davon mein Mund war zuckersüß. Deß ꝛc.
7. Als ich heim ging, das Kind wollt' mit und wollt' von mir abweichen nit. Deß ꝛc.
8. Das Kind legt' ich an meine Brust und macht mir da all' Herzenslust. Deß ꝛc.
9. Den Schatz muß ich bewahren wohl, so bleibt mein Herz der Freuden voll. Deß ꝛc.

39. Der Tod von Basel.

Allegretto.



2. |: Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: :| Ach, lieber Tod von Basel, Bi=Ba=Basel, |: hol' mir mein' Alte fort. :|

3. |: Und als ich wied'r nach Hause kam, mein' Alte war schon todt. :| Ich spannt' die Ross' an Wagen, Wi=Wa=Wagen |: und fuhr mein' Alte fort. :|

4. |: Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht: :| Ihr Träger, tragt fein sachte, si=sa=sachte, |: daß d'Alte nit erwacht! :|

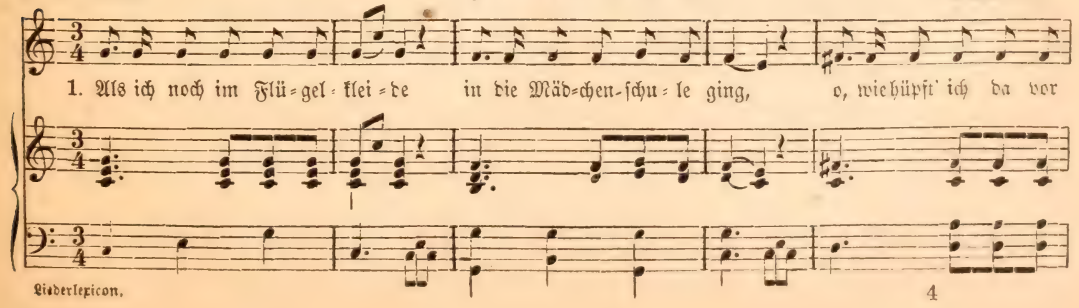
5. |: Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib! :| Sie hat ihr Lebetage, Ti=Ta=Tage, |: geplagt mein'n jungen Leib. :|

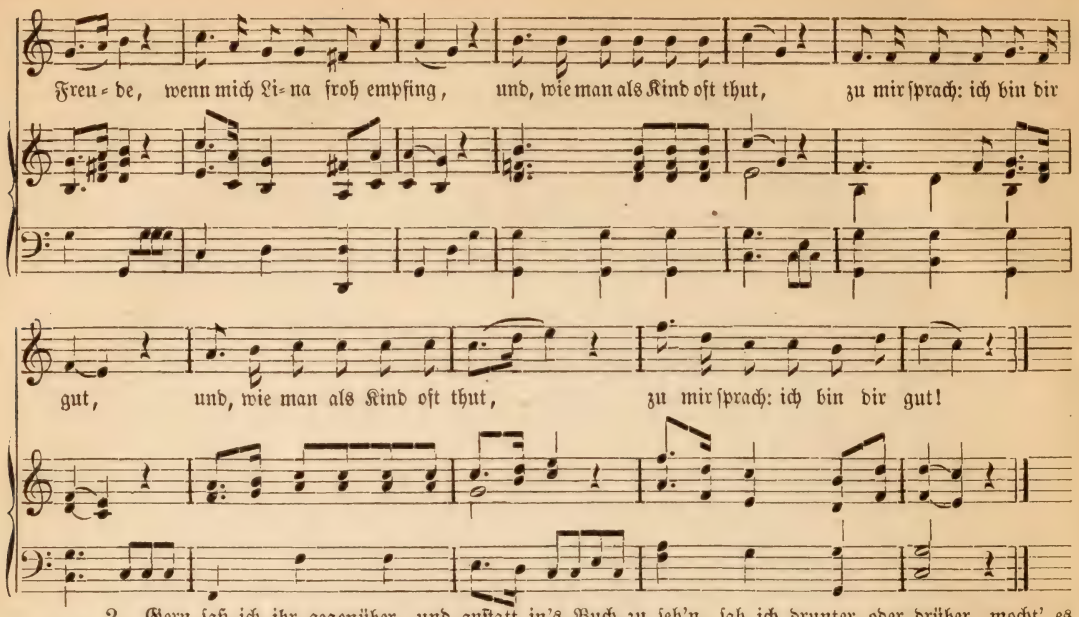
6. |: Und als ich wied'r nach Hause kam, all' Winkel war'n zu weit; :| ich warte kaum drei Tage, Ti=Ta=Tage, |: und nahm ein junges Weib. :|

7. |: Das junge Weibel, das ich nahm, das schlug mich alle Tag'; :| ach lieber Tod von Basel, Bi=Ba=Basel, |: hätt' ich mein' Alte noch! :|

40. Dauernde Liebe.

Andante. **Mozart.**





2. Gern saß ich ihr gegenüber, und anstatt in's Buch zu seh'n, sah ich drunter oder drüber, mocht' es mir gleich übel geh'n; bis sie mich zur Seite lud mit dem Gruß: ich bin dir gut!

3. Wenn wir Kinder Abends spielten, uns vom großen Feuermann und von Hexen unterhielten, sah mich Lina zärtlich an: Was schiert uns die Hexenbrut? Fritz, komm her, ich bin dir gut!

4. Als ich Jüngling heißen wollte, und doch nur erst Knabe war, der die Weisheit lernen sollte, floß ihr Auge sonnenklar, und auch dieser Augen Gluth sagte mir: ich bin dir gut!

5. Schrieb ich aus der fernen Weite, daß ich mich ja ganz allein einzig nur an ihrer Seite dieses Lebens könnte freun; schrieb sie mir mit ihrem Blut den Bescheid: ich bin dir gut!

6. Aber ach! der süßen Freude, da ich nun nach Hause kam! unsre Herzen hüpften beide; als ich in den Arm sie nahm, stieg auf ihre Wangen Gluth und sie sprach: ich bin dir gut

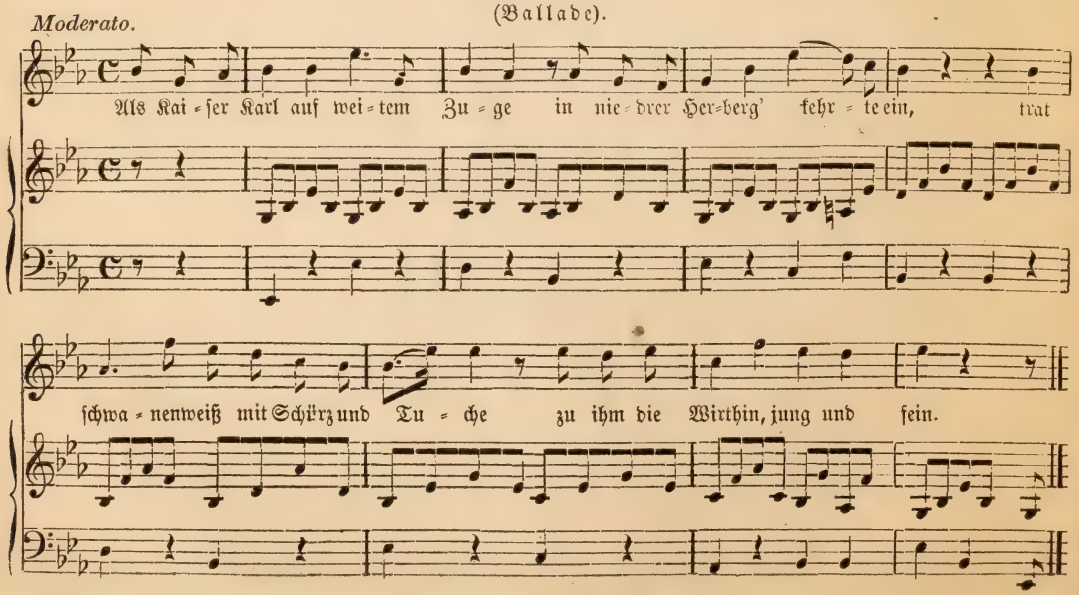
7. Als der Trauungsmorgen tagte und mein Mund sie feierlich bei der Zeugen Ankunft fragte: Lina! liebst du wirklich mich? da gab sie mit hohem Muth den Bescheid: ich bin dir gut!

8. Als der Priester seinen Segen vor dem Traualtar uns gab, floß, gleich einem Sonnenregen, eine Thränenfluth herab, und auch diese Thränenfluth sagte mir: ich bin dir gut!

9. O! die Welt wird mir zum Himmel, zum Elysium sogar, wenn mir unter dem Getümmel meiner muntern Kinderschaar sanft mein Weib im Arme ruht und mir sagt: ich bin dir gut!

41. Vom Namen „Sel'genstadt", oder „Kaiser Karl."

(Ballade).



2. Dies wurde, Herr, für Euch gefangen, sprach sie, und setzte auf den Tisch mit schüchternen, verschämten Wangen des großen Kaisers Lieblingsfisch.

3. Doch mundet nicht dem Herrn der Bissen, ist's gleich ein seltnes Leibgericht; er ruft, von Wehmuth hingerissen: Wie ihr, gelingt es Keiner nicht!

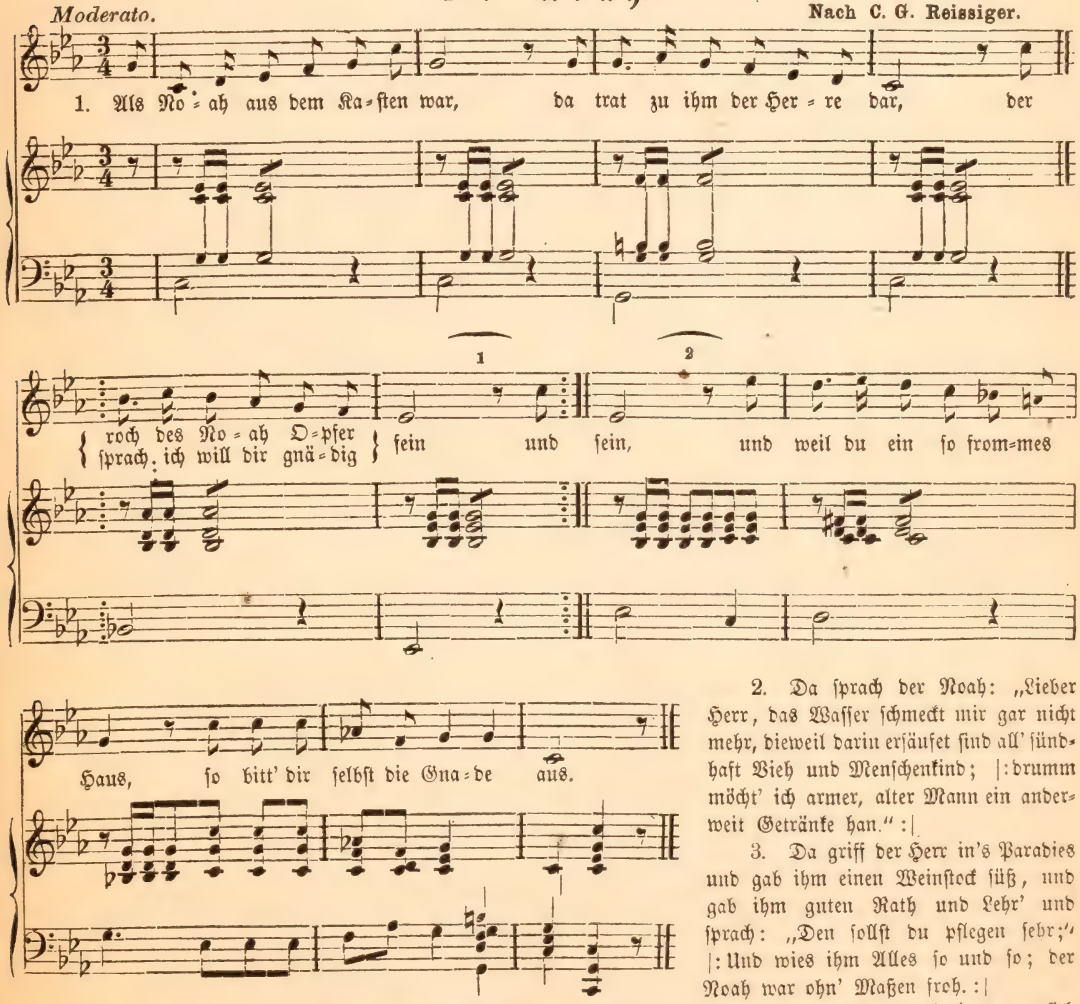
4. Oft brachte sie mir diese Speise, die still von ihr bereitet ward, und lauschte kindlich froh und leise — o Emma, Emma, Eginhard!

5. Da stürzten zu des Kaisers Füßen der muntre Wirth, die junge Frau, bedeckten seine Hand mit Küssen, mit heißer Thränen Perlenthau.

6. Du Emma, rief mit süßem Beben der große Kaiser freudenvoll: kommt an mein Herz, Euch sei vergeben, vergessen aller Schmerz und Groll.

7. Er nahm in seinen Arm sie beide, ward Emma anzusehn nicht satt, und nannt' im Rausch der Vaterfreude den kleinen Flecken Sel'genstadt.

42. Noah.



2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr, das Wasser schmeckt mir gar nicht mehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind; |: drumm möcht' ich armer, alter Mann ein anderweit Getränke han." :|

3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süß, und gab ihm guten Rath und Lehr' und sprach: „Den sollst du pflegen sehr;" |: Und wies ihm Alles so und so; der Noah war ohn' Maßen froh. :|

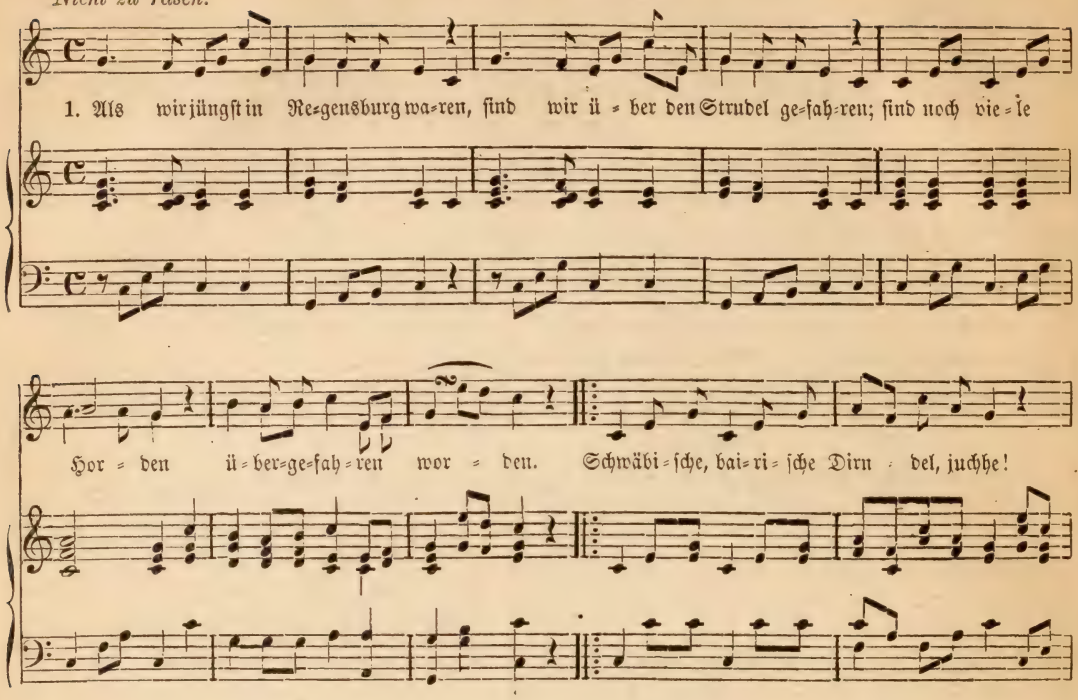
4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes Hausgesind': pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, — der Noah war fürwahr nicht dumm, — |: baut Keller dann und preßt den Wein und füllt ihn gar in Fässer ein. :|

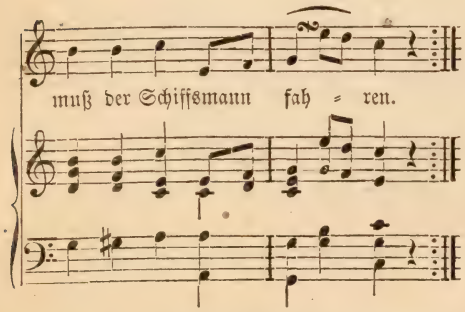
5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Faß nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht ihm eben kein Beschwer'; |: er trank, nachdem die Sündfluth war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. :|

6. Ein kluger Mann daraus ersieht, daß Weingenuß ihm schadet nicht, und item, daß ein guter Christ in Wein niemalen Wasser gießt |: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. :|

43. Fräulein Kunigunde.

Nicht zu rasch.





2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', kam sie über des Strudels Grund. Schwäbische ꝛc.

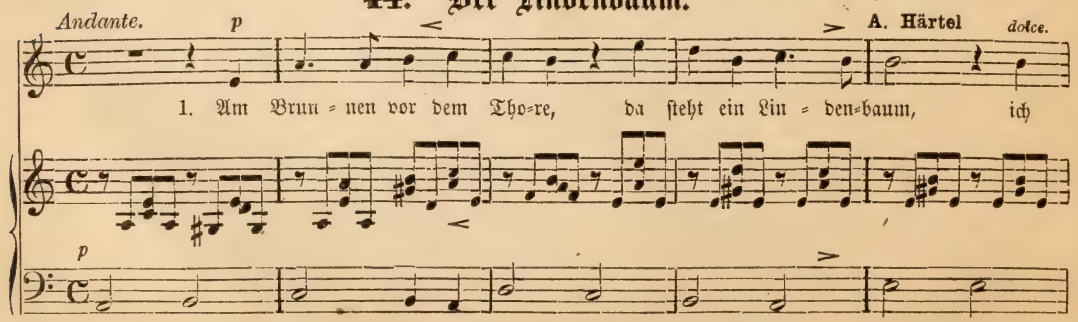
3. Und vom hohen Bergesschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollte fahr'n über Strudels Grund. Schwäbische ꝛc.

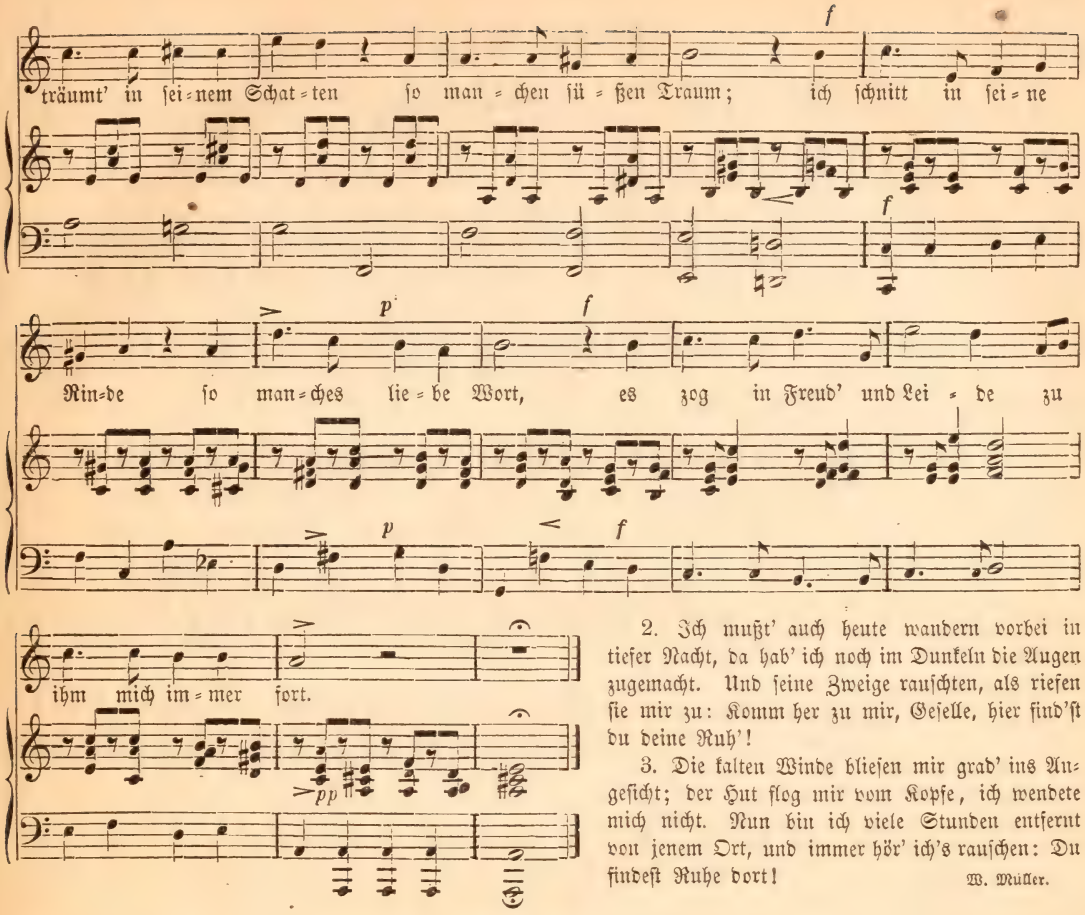
4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, ist's denn so gefährlich?" Schwäbische ꝛc.

5. „Wem der Myrthenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren." Schwäbische ꝛc.

6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein großer Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund. Schwäbische ꝛc.

44. Der Lindenbaum.





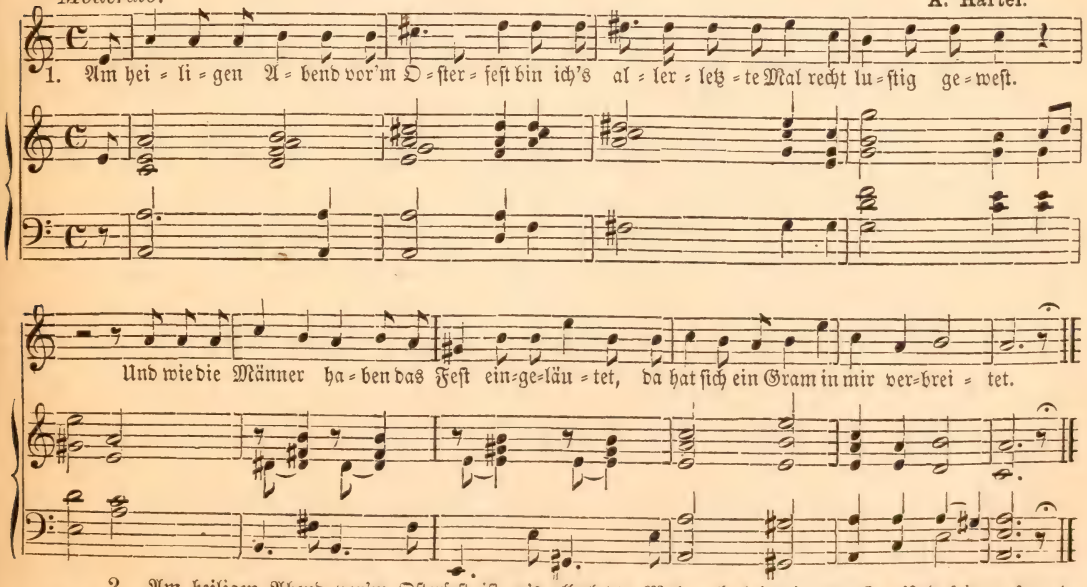
2. Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht, da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht. Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu: Komm her zu mir, Geselle, hier findst du deine Ruh'!

3. Die kalten Winde bliesen mir grad' ins Angesicht; der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht. Nun bin ich viele Stunden entfernt von jenem Ort, und immer hör' ich's rauschen: Du findest Ruhe dort!

W. Müller.

45. Die Verlassene.

Moderato. **A. Härtel.**



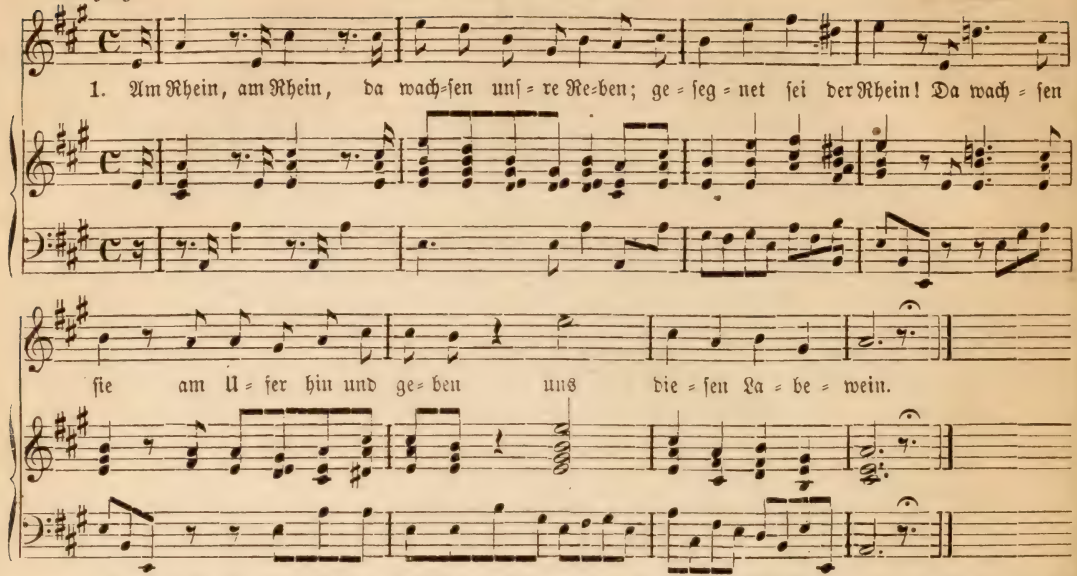
2. Am heiligen Abend vor'm Osterfest ist er's allerletzte Mal noch bei mir gewest. Und seit er freundlich von mir hat Abschied genommen, ist bei mir das Weinen angekommen.

3. Da hat sich mir etwas gesetzt ins Herz, das zerreißt es immerdar und ist doch kein Schmerz; das hat der rothen Wangen Farb' all' mir entwendet und hat mir die bleiche hergesendet.

4. Den heiligen Abend vergeß' ich nicht, bis der allerletzte Gram das Herz mir zerbricht. Ach, könnt er wieder, will ich recht eng ihn umfassen, und will ihn mein Tag nicht von mir lassen.

46. Am Rhein!

Kräftig. A. Härtel.

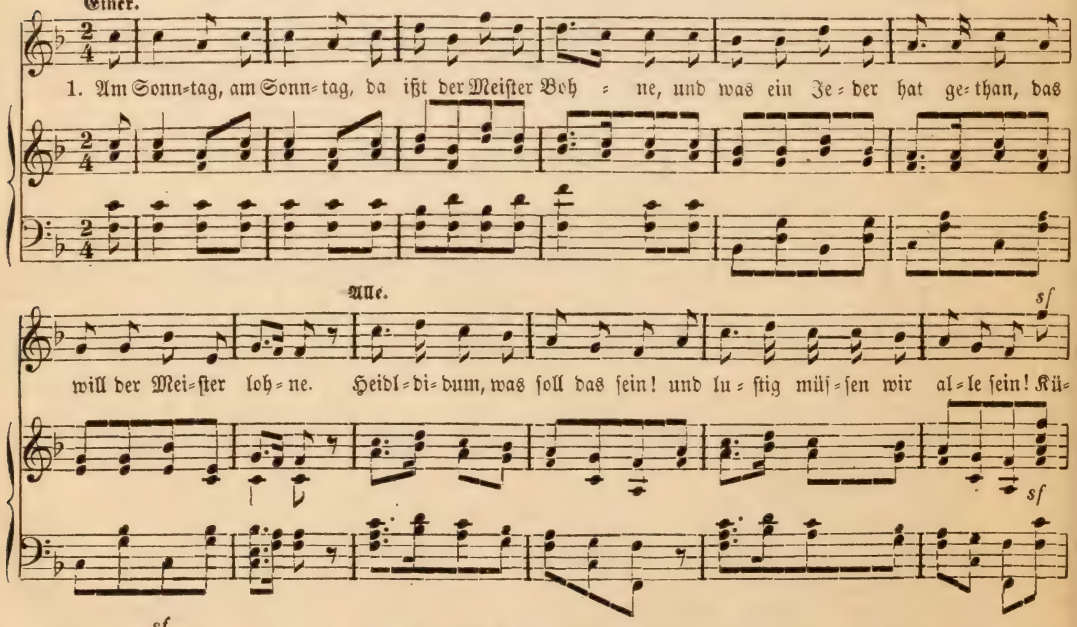


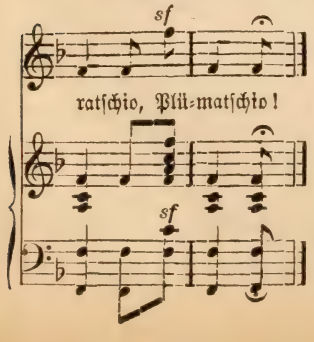
2. So trinkt! ſo trinkt! und laßt uns allewege uns freu'n und fröhlich ſein, und wüßten wir, wo Jemand traurig läge, wir gäben ihm den Wein. Claudius.

47. Handwerksburſchen-Woche.

Lebhaft.

Einer.





2. Am Montag, am Montag, da ſchlaf' ich bis um viere; da kommt mein luſt'ger Spießgeſell, da gehen wir zu Biere. Alle. Heidldidum u. ſ. w.

3. Am Dienſtag, am Dienſtag, da ſchlaf' ich bis um zehne, und wenn mich dann der Meiſter weckt, dreh' ich mich um und gähne. Alle. Heidldidum ꝛc.

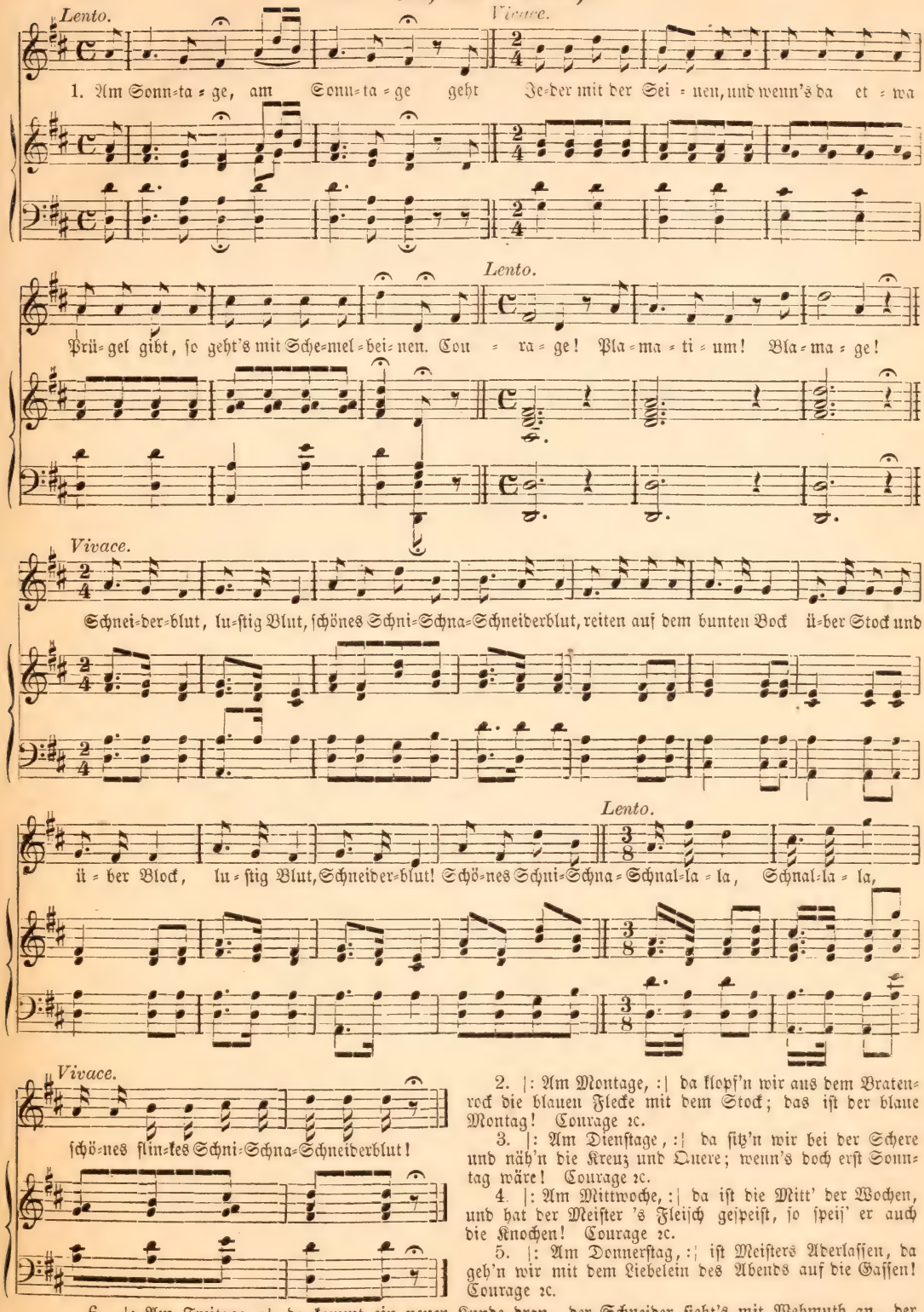
4. Am Mittwoch, am Mittwoch, da iſt die Mitt' der Wochen. Und hat der Meiſter 's Fleiſch verzehrt, behalt' er auch die Knochen. Alle. Heidldidum ꝛc.

5. Am Donnerſtag, am Donnerſtag, da is gut Aderlaſſen; da nehm' ich's ſchwarzbraune Mägdelein und geh' mit auf der Gaſſen. Alle. Heidldidum ꝛc.

6. Am Freitag, am Freitag, da kommt's Gewerk zuſamme, da eſſ' ich drin zum Abendbrot die ſchönſte Butterbamme. Alle. Heidldidum ꝛc.

7. Am Sonnab'nd, am Sonnab'nd, da iſt die Woch' zu Ende; da geh' ich zur Frau Meiſterin und hol' mir 'n reines Hemde. Alle. Heidldidum ꝛc.

48. Schneider-Woche.



2. |: Am Montage, :| da klopf'n wir aus dem Braten=rock die blauen Flecke mit dem Stock; das ist der blaue Montag! Courage ꝛc.

3. |: Am Dienstage, :| da sitz'n wir bei der Schere und näh'n die Kreuz und Quere; wenn's doch erst Sonn=tag wäre! Courage ꝛc.

4. |: Am Mittwoche, :| da ist die Mitt' der Wochen, und hat der Meister 's Fleisch gespeist, so speis' er auch die Knochen! Courage ꝛc.

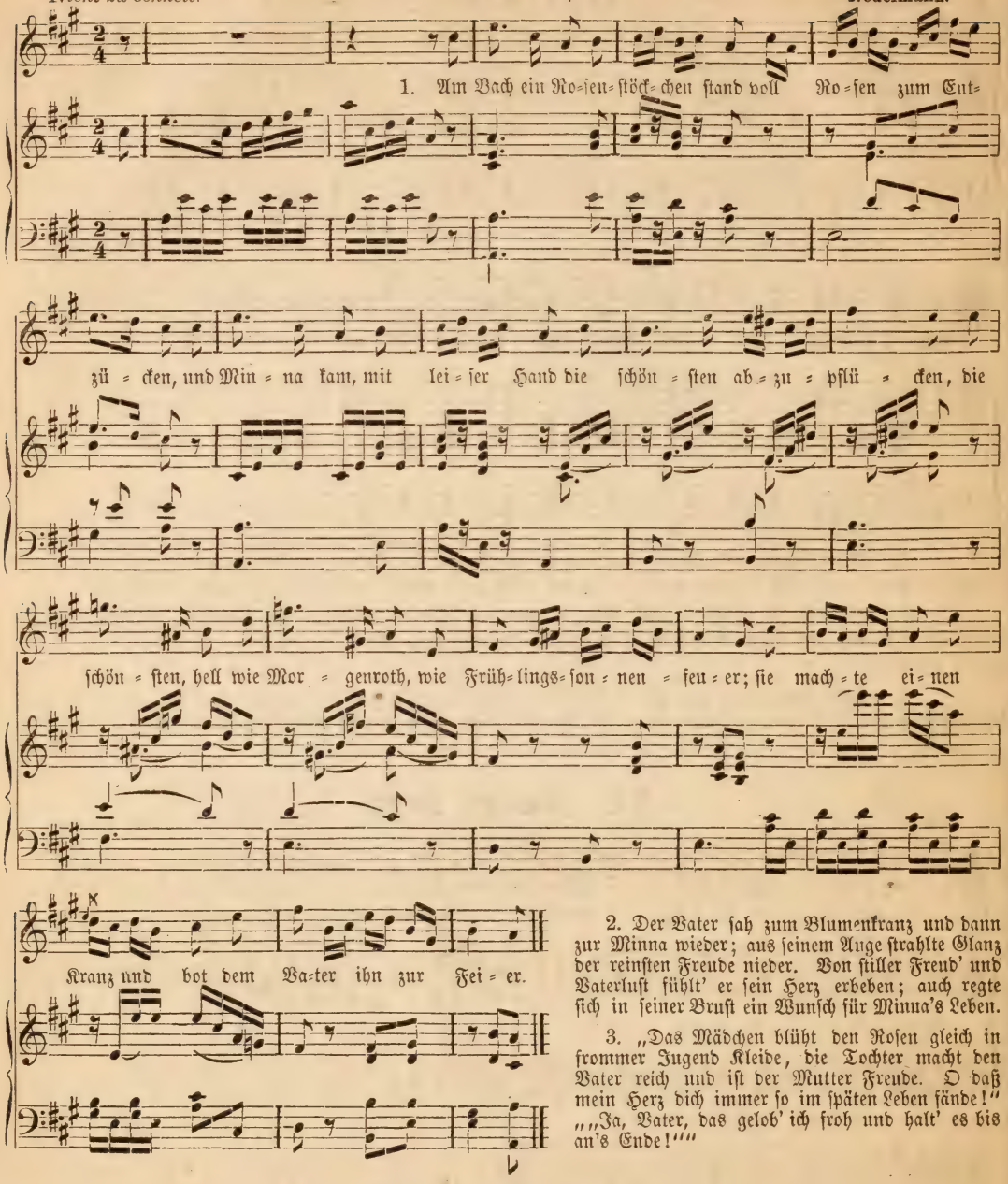
5. |: Am Donnerstag, :| ist Meisters Aderlassen, da geh'n wir mit dem Liebelein des Abends auf die Gassen! Courage ꝛc.

6. |: Am Freitage, :| da kommt ein neuer Kunde dran, der Schneider sieht's mit Wehmuth an, der Meister spitzt die Kreide! Courage ꝛc.

7. |: Am Sonnabend, :| da geht die Woch' zu Ende, da geh'n wir zur Frau Meisterin und krieg'n ein reines Hemde. Courage ꝛc.

49. Die Rosen.

Nicht zu schnell. **Nedelmann.**



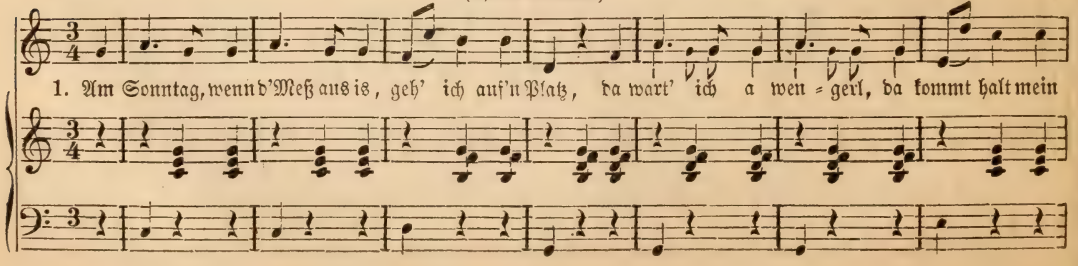
2. Der Vater sah zum Blumenkranz und dann zur Minna wieder; aus seinem Auge strahlte Glanz der reinsten Freude nieder. Von stiller Freud' und Vaterlust fühlt' er sein Herz erbeben; auch regte sich in seiner Brust ein Wunsch für Minna's Leben.

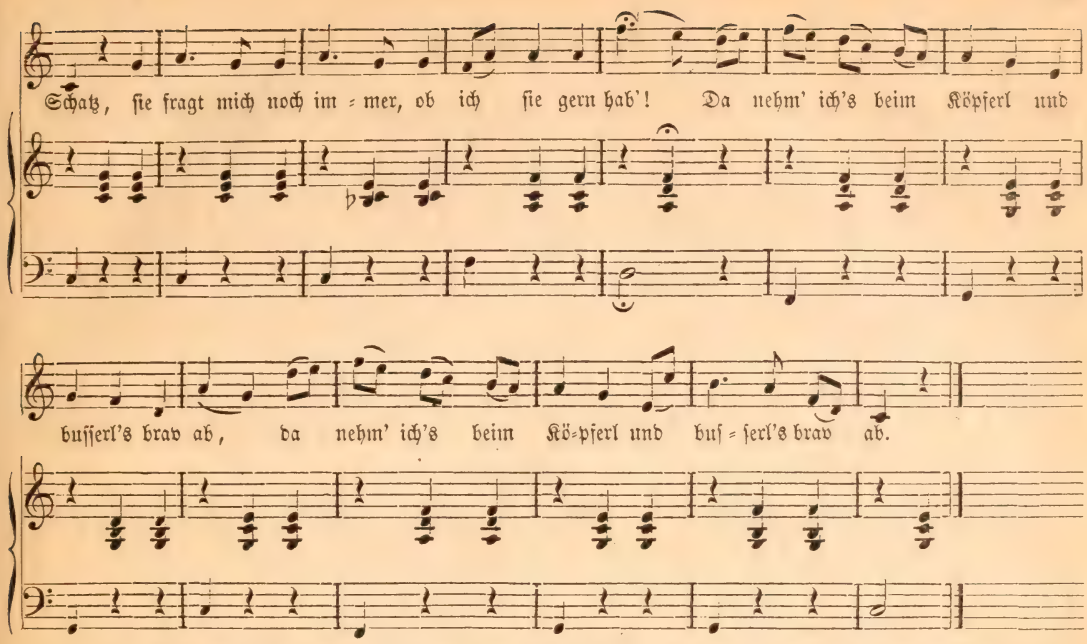
3. „Das Mädchen blüht den Rosen gleich in frommer Jugend Kleide, die Tochter macht den Vater reich und ist der Mutter Freude. O daß mein Herz dich immer so im späten Leben fände!" „„Ja, Vater, das gelob' ich froh und halt' es bis an's Ende!""

50. Gleiche Liebe.

Munter.

(Tyroler Volkslied.)



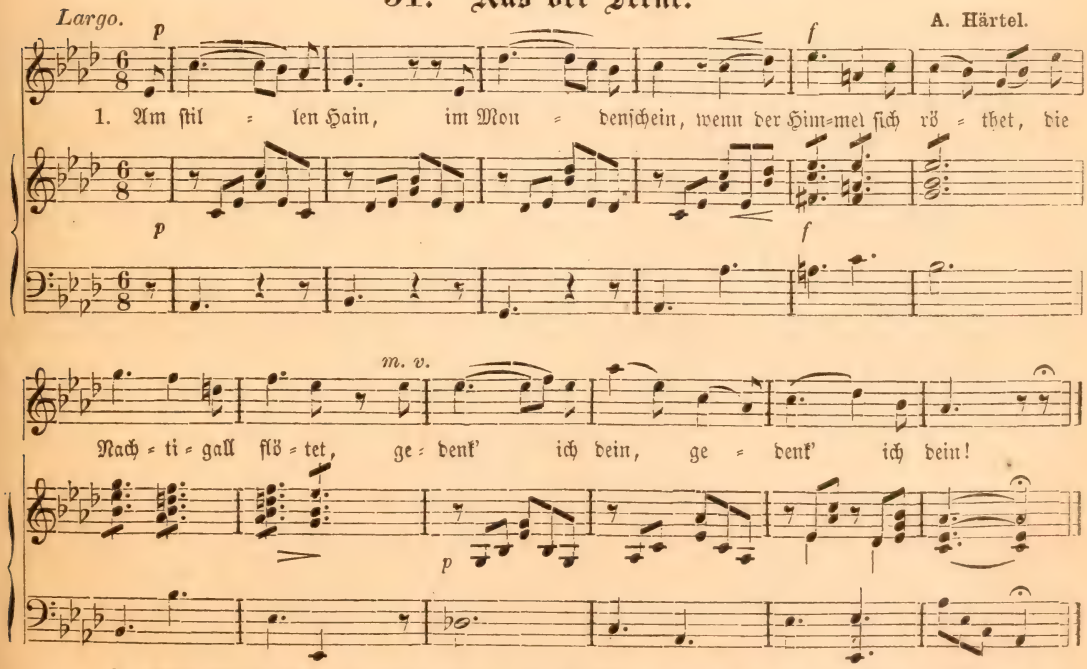


2. Mein Zimmer ist klein, es geht nicht viel hinein, a Betterl, a Kasten wird höchstens drin sein; a einziger Sessel, der Tisch is nicht groß; |: ich setz' mich auf'n Sessel, dich nehm' ich auf'n Schoß. :|

3. Und bin ich arm, du bist arm, so sind wir gleich! Doch hab' ich dich gern, du hast mich gern, das macht uns reich; ich nehm' dich beim Handerl und führ' dich am Arm, |: da wird mir kurios, ach, da wird mir so warm. :|

4. Mein Vater, der gibt mir a Betterl, a schön's. Beschreib' mir's nicht, sagt sie, du weißt ja, ich kenn's. Und will er's behalten, und gibt er dir keins, |: wir hab'n ja das meine, wir brauchen nur eins! :|

51. Aus der Ferne.

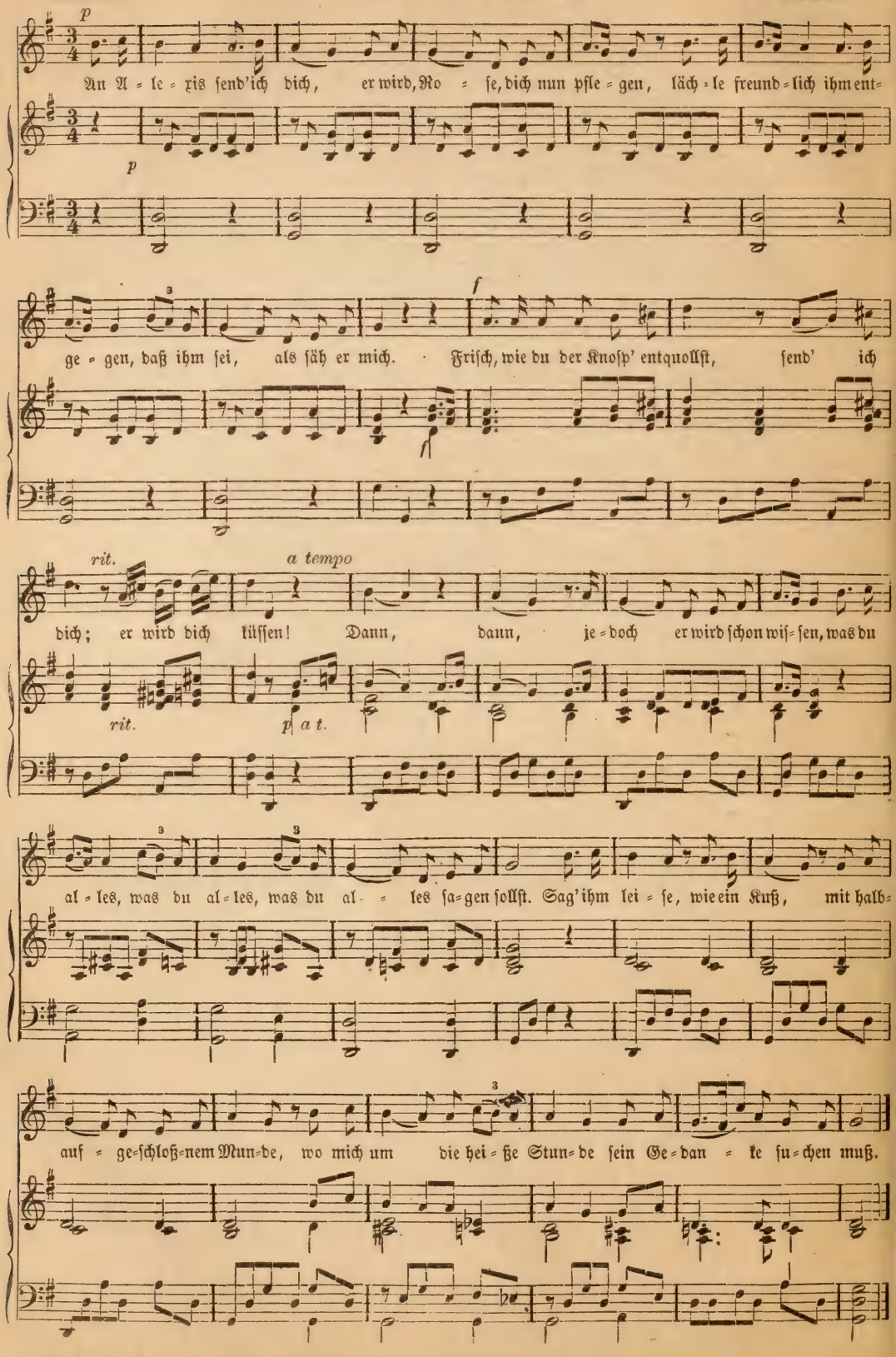


2. Beim Mondenschein am nahen Hain, den die Käfer umschwirren, die Täubchen umgirren, gedenk' ich dein!

3. Ich geh' im Hain so ganz allein, und ich seh' nicht die Bäume, und träume und träume von dir allein.

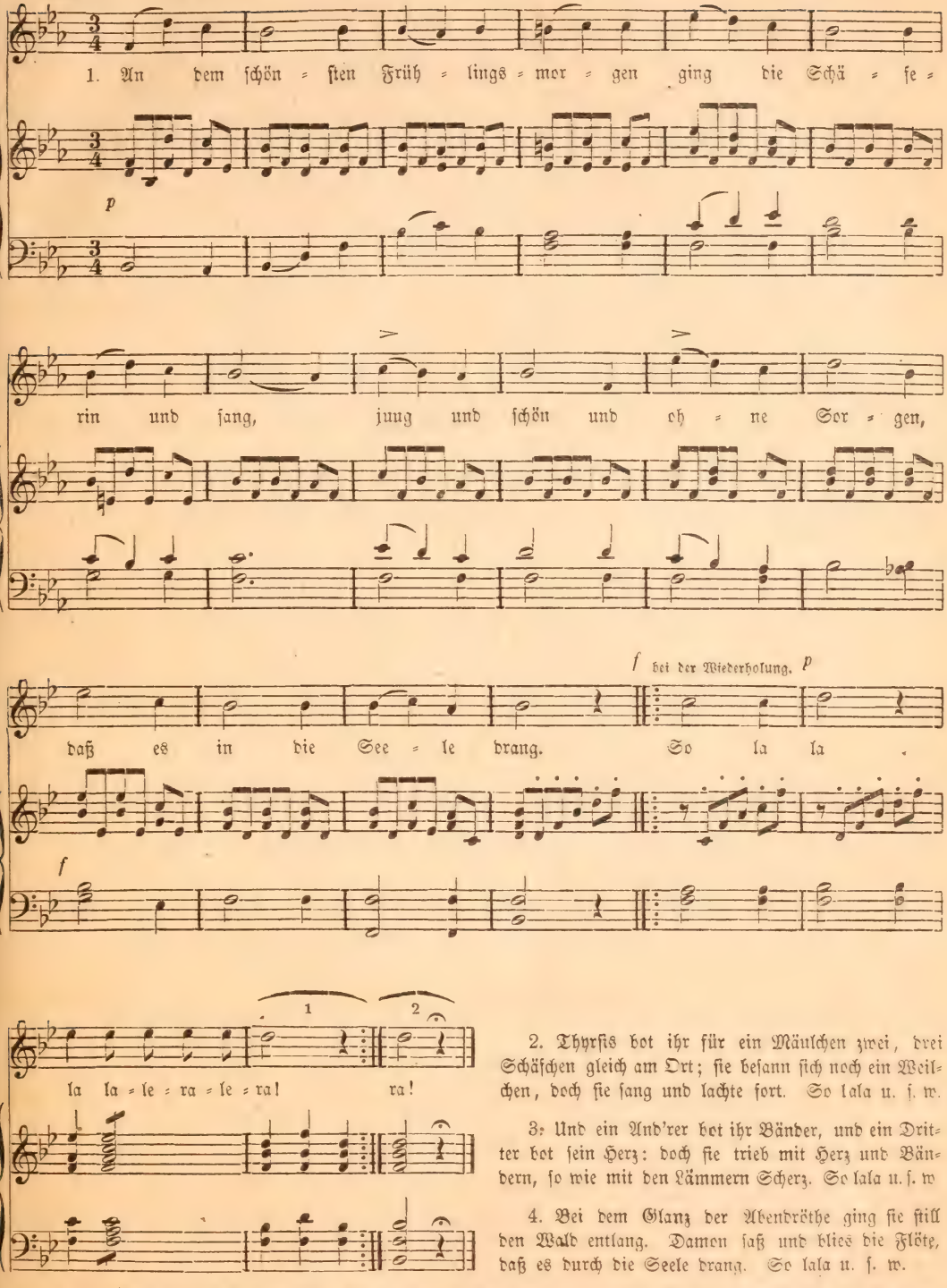
52. Der Rose Sendung.

Andante. Himmel.



53. Die bekehrte Schäferin.

Allegro moderato.



2. Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen zwei, drei Schäfchen gleich am Ort; sie besann sich noch ein Weilchen, doch sie sang und lachte fort. So lala u. s. w.

3. Und ein And'rer bot ihr Bänder, und ein Dritter bot sein Herz: doch sie trieb mit Herz und Bändern, so wie mit den Lämmern Scherz. So lala u. s. w.

4. Bei dem Glanz der Abendröthe ging sie still den Wald entlang. Damon saß und blies die Flöte, daß es durch die Seele drang. So lala u. s. w.

5. Und er zog sie zu sich nieder, küßte sie so hold, so süß, — und sie sagte: Blase wieder! Und der gute Junge blies. So lala u. s. w.

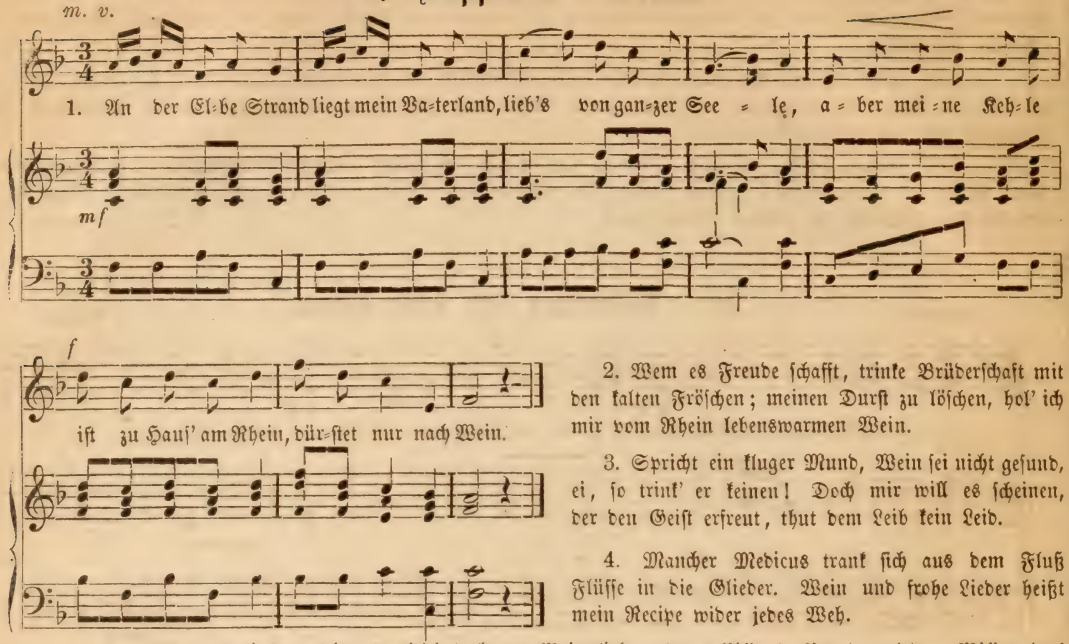
6. Meine Ruh ist nun verloren, meine Freuden sind entflohn, und ich hör' vor meinen Ohren immer nur den süßen Ton. So lala u. s. w.

Göthe.

54. Doppeltes Vaterland.

F. G Feska.

Moderato.
m. v.



2. Wem es Freude schafft, trinke Brüderschaft mit den kalten Fröschen; meinen Durst zu löschen, hol' ich mir vom Rhein lebenswarmen Wein.

3. Spricht ein kluger Mund, Wein sei nicht gesund, ei, so trink' er keinen! Doch mir will es scheinen, der den Geist erfreut, thut dem Leib kein Leid.

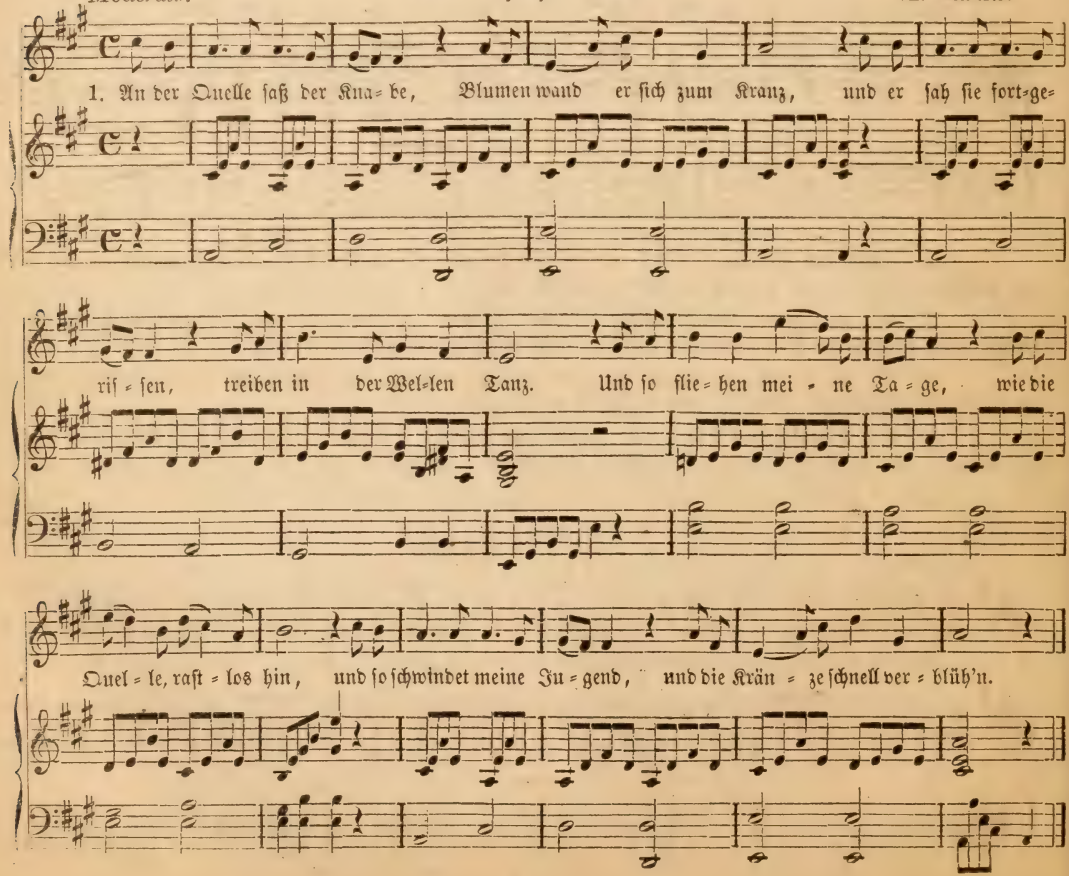
4. Mancher Medicus trank sich aus dem Fluß Flüsse in die Glieder. Wein und frohe Lieder heißt mein Recipe wider jedes Weh.

5. Und muß einst es sein, sterb' ich doch am Wein lieber als an Pillen! Vor dem letzten Willen leer' ich erst mein Faß bis auf's letzte Glas!

55. Hohe Liebe.

Ch. Schultz.

Moderato.



2. Fraget nicht, warum ich traure in des Lebens Blüthenzeit! Alles freuet sich und hoffet, wenn der Frühling sich erneut; aber diese tausend Stimmen der erwachenden Natur wecken in dem tiefen Busen mir den schweren Kummer nur.

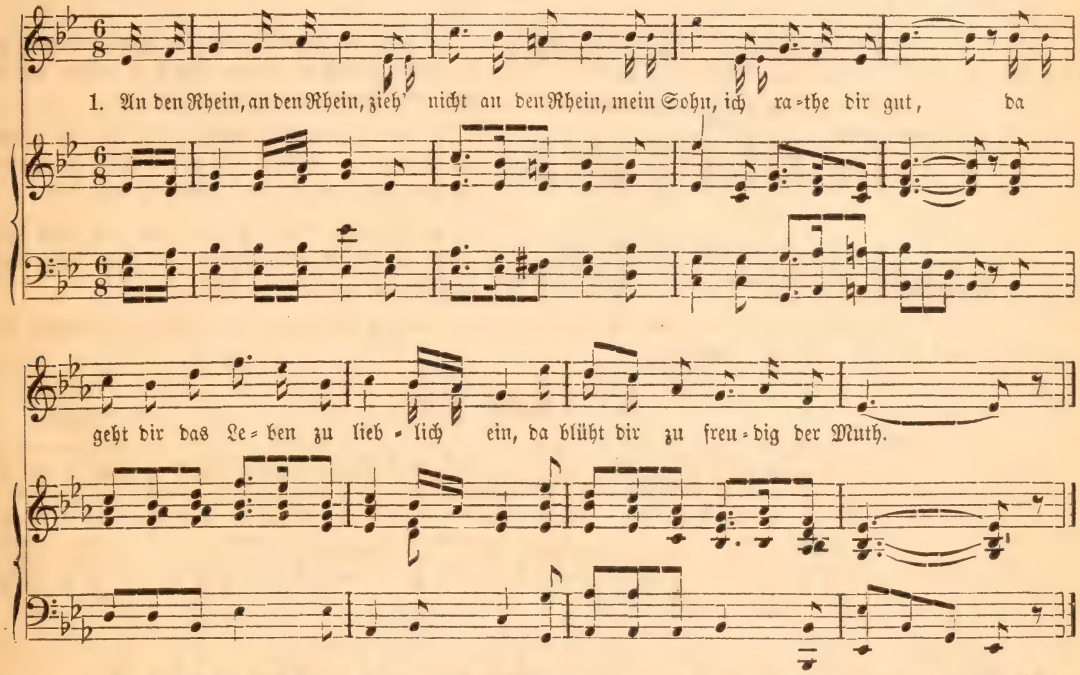
3. Was soll mir die Freude frommen, die der schöne Lenz mir beut? Eine nur ist's, die ich suche; sie ist nah und ewig weit. Sehnend breit' ich meine Arme nach dem theuren Schattenbild; ach! ich kann es nicht erreichen, und das Herz bleibt ungestillt.

4. Komm herab, du holde Schöne, und verlaß dein hohes Schloß! Blumen, die der Lenz geboren, streu' ich dir in deinen Schoß. Horch, der Hain erschallt von Liedern und die Quelle rieselt klar; Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.

Fr. v. Schiller.

56. Warnung vor dem Rhein.

Lebhaft. Pöthko.



2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär's ein adlig Geschlecht; gleich bist du mit glühender Seele dabei: so dünkt es dich billig und recht.

3. Und zu Schiffe, wie grüßen die Burgen so schön, und die Stadt mit dem ewigen Dom! In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n, und blickest hinab in den Strom!

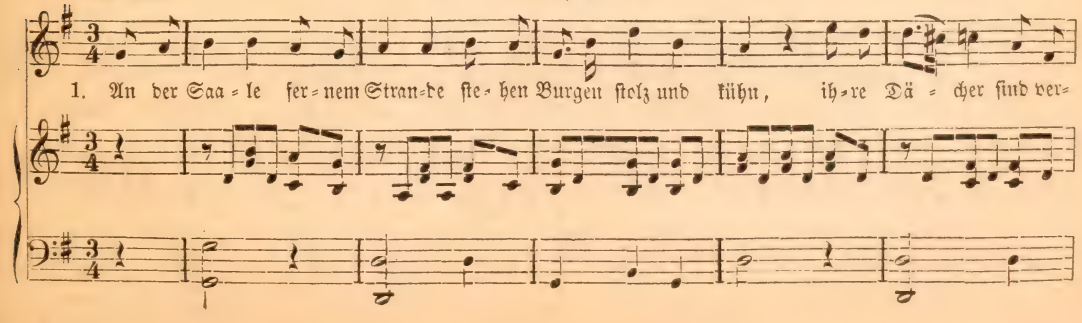
4. Und im Strome, da tauchet die Nix' aus dem Grund; und hast du ihr Lächeln gesehn, und sang dir die Lurlei mit bleichem Mund: mein Sohn, so ist es geschehn.

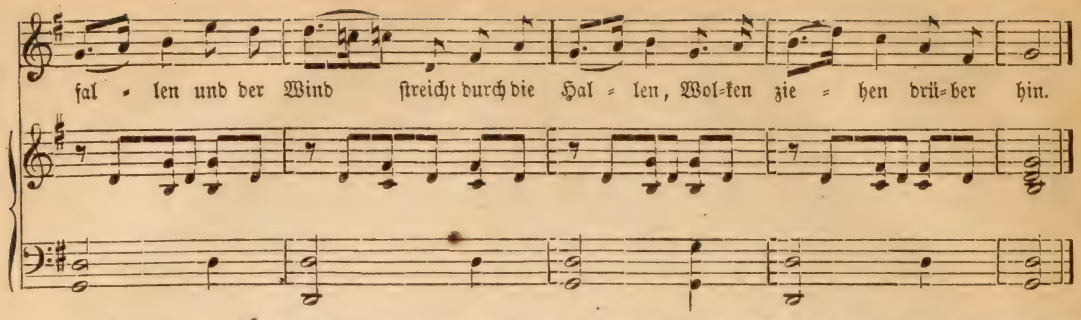
5. Dich bezaubert der Laut, dich bethöret der Schein, Entzücken faßt dich und Graus; nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrst nicht wieder nach Haus.

Karl Simrock.

57. Abschied.

Con moto.





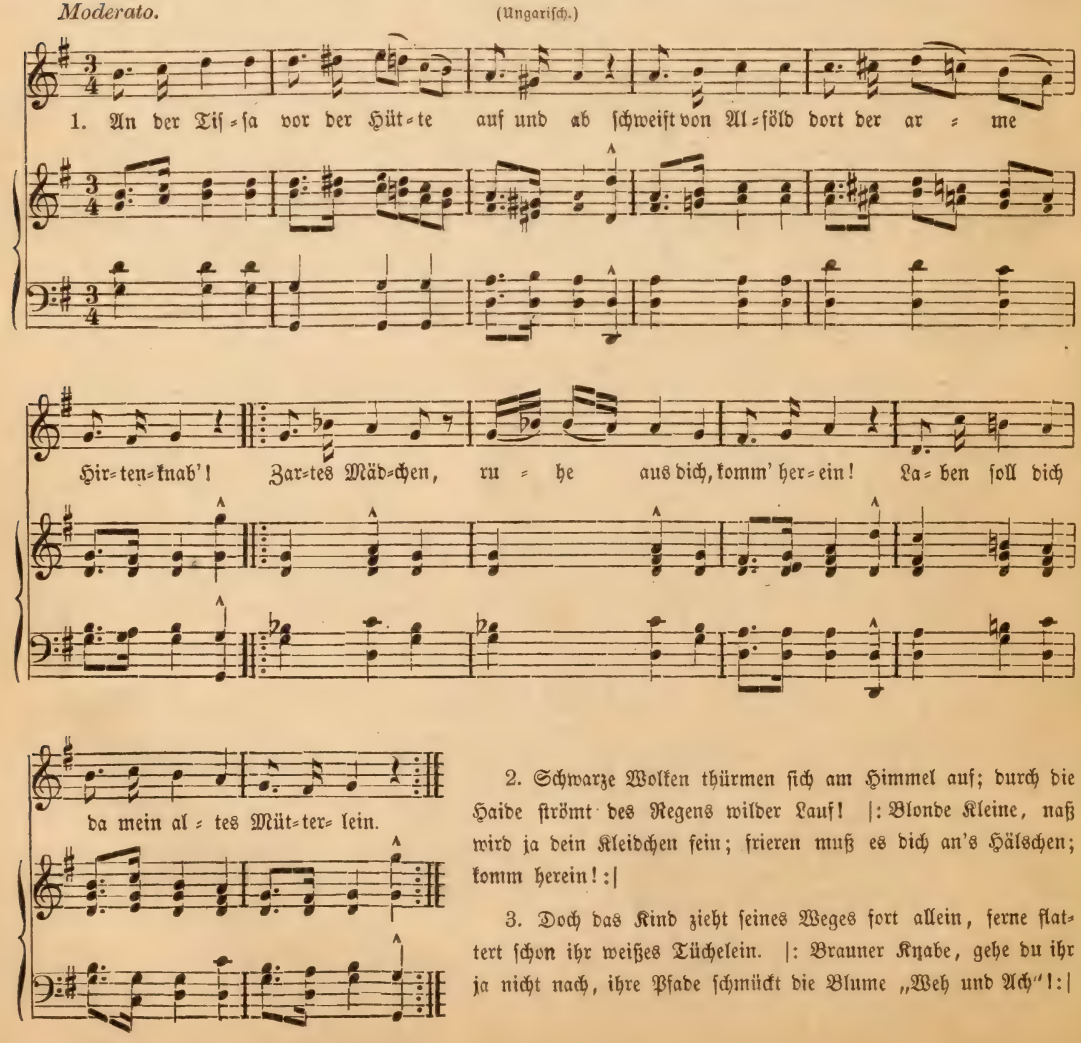
2. Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer tönet Speer noch Schild; doch dem Wanderer erscheinen aus bemoosten alten Steinen Nachtgestalten zart und mild.

3. Drüben winken schöne Augen, freundlich lacht manch rother Mund, und der Wandrer steht von ferne, schaut in blauer Aeuglein Sterne, Herz ist heiter und gesund.

4. Doch der Wandrer muß von dannen, weil die Abschiedsstunde ruft; und er singet Scheidelieder, Lebewohl tönt immer wieder, Tücher wehen durch die Luft.

58. Der Fischerknabe an der Theiß.

Moderato. (Ungarisch.)

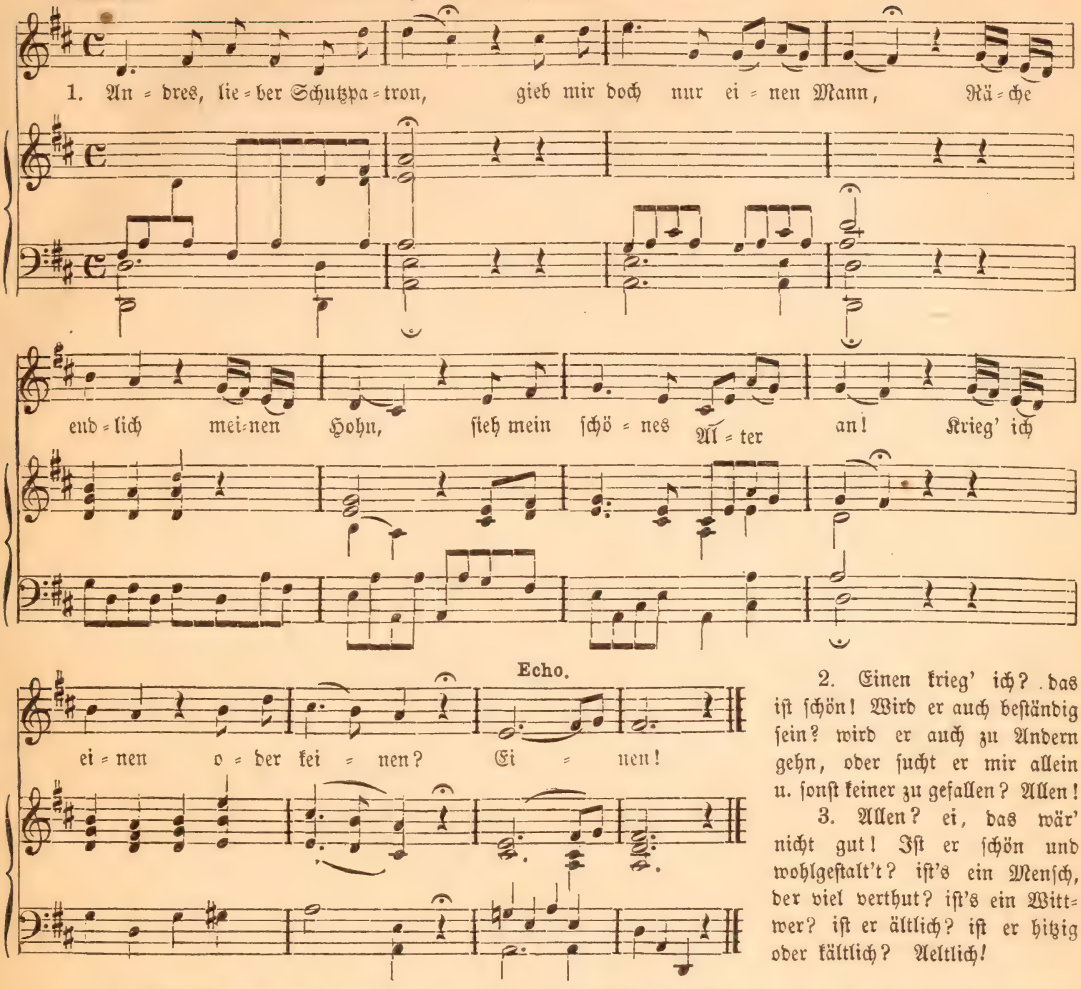


2. Schwarze Wolken thürmen sich am Himmel auf; durch die Haide strömt des Regens wilder Lauf! |: Blonde Kleine, naß wird ja dein Kleidchen fein; frieren muß es dich an's Hälschen; komm herein! :|

3. Doch das Kind zieht seines Weges fort allein, ferne flattert schon ihr weißes Tüchelein. |: Brauner Knabe, gehe du ihr ja nicht nach, ihre Pfade schmückt die Blume „Weh und Ach"! :|

59. Pommersches Volkslied.

Moderato.



2. Einen krieg' ich? das ist schön! Wird er auch beständig sein? wird er auch zu Andern gehn, oder sucht er mir allein u. sonst keiner zu gefallen? Allen!

3. Allen? ei, das wär' nicht gut! Ist er schön und wohlgestalt't? ist's ein Mensch, der viel verthut? ist's ein Wittwer? ist er ältlich? ist er hitzig oder kältlich? Aeltlich!

4. Aeltlich? aber doch galant? Nun so sage mir geschwind, wer mit ihm wohl ist verwandt und wer seine Freunde sind. Sind sie auch von meines Gleichen? Leichen!

5. Leichen? ei, so erbt er viel! Hat er auch ein eignes Haus, wenn er mich nun haben will; und wie sieht es drinnen aus, ist es auch von hübscher Länge? Enge!

6. Enge? ei, wer fragt danach? wenn er nur ein größres schafft! Und wie steht's um's Schlafgemach? ist das Bette auch von Tafft, wo ich drinnen liegen werde? Erde!

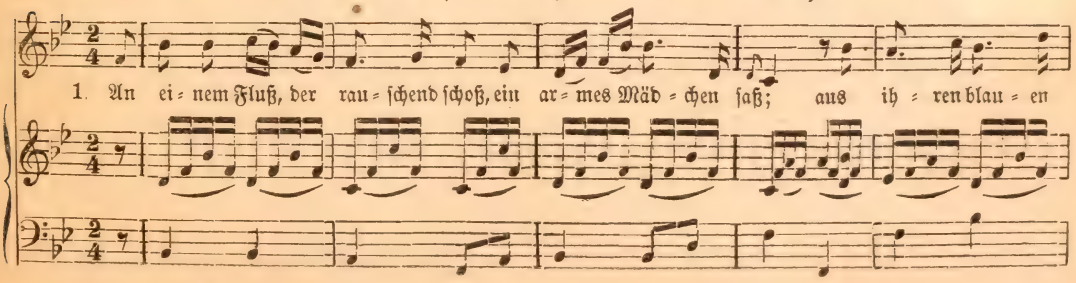
7. Erde? das klingt wunderlich, ist ein sehr bedenklich Wort. Andres, ach, ich bitte dich, sage mir doch auch den Ort, wo du ihn hast aufgehoben? Oben!

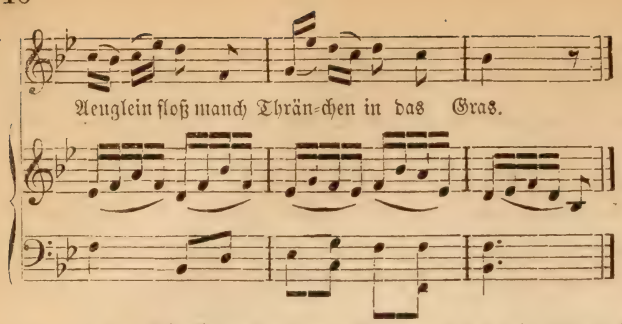
8. Oben hat er seinen Platz? Nun, so merk' ich meine Noth: der mir jetzt beschriebne Schatz ist vielleicht wohl gar der Tod? Ist mir sonst nichts übrig blieben? Lieben!

9. Lieben soll ich um das Grab? Ach, welch großes Herzeleid, weil ich keinen haben mag hier in dieser Zeitlichkeit, keinen Krummen, keinen Lahmen! Amen!

60. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Moderato.





2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß und warf ihn in den Strom; ach, guter Vater, — rief sie aus, — ach, lieber Bruder, komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam und sah des Mädchens Schmerz, sah ihre Thränen, ihren Gram, und dies brach ihm das Herz.

4. Was fehlet, liebes Mädchen, dir? Was weinest du so früh? Sag' deiner Thränen Ursach' mir, kann ich, so heb' ich sie.

5. Ach, lieber Herr! sprach sie, und sah mit trübem Aug' ihn an; du siehst ein armes Mädchen da, dem Gott nur helfen kann.

6. Denn sieh, dort jene Rasenbank ist meiner Mutter Grab; und ach, vor wenig Tagen sank mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin, mein Bruder sah's und sprang ihm nach; da faßt der Strom auch ihn, und ach! auch er ertrank.

8. Nun ich im Waisenhause bin, und wenn ich Rasttag hab', schlüpf' ich zu diesem Flusse hin, und weine mich recht ab.

9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind! Ich will dein Vater sein! Du hast ein Herz, das es verdient; du bist so fromm und fein.

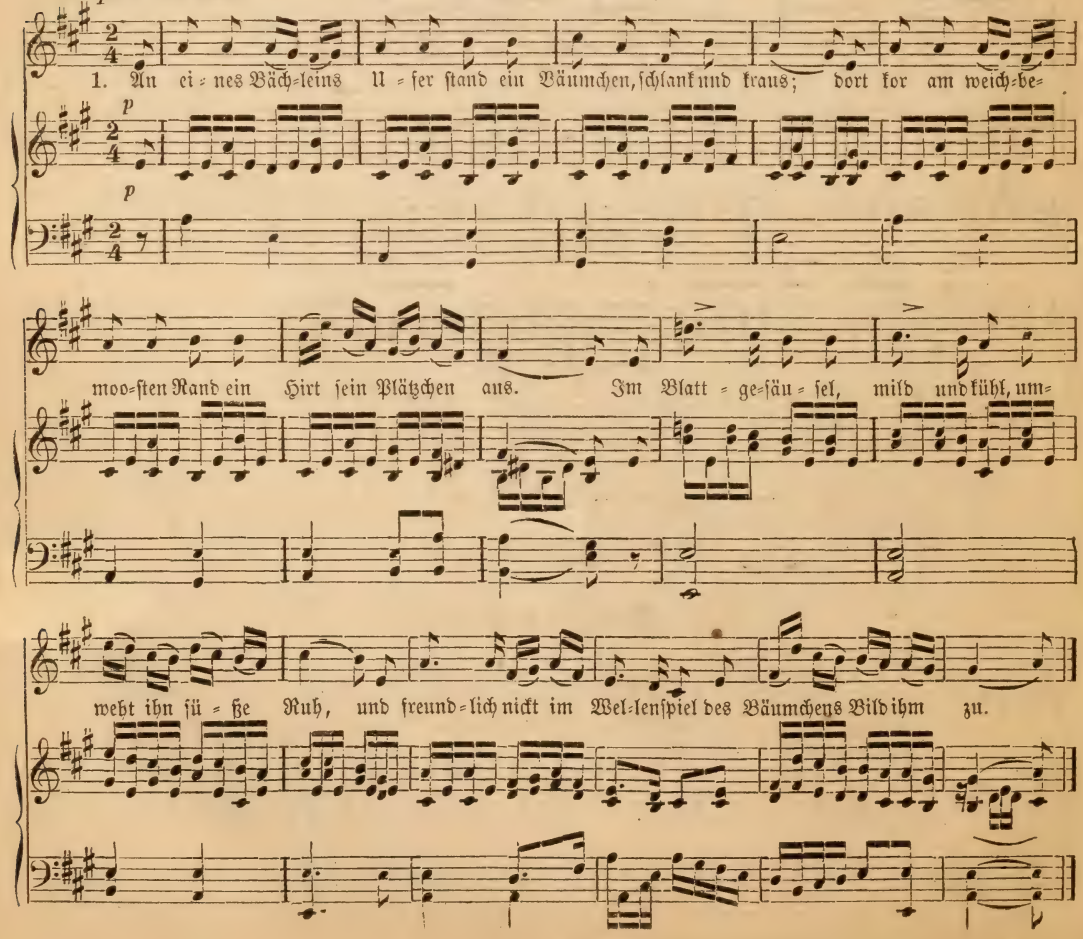
10. Er that's und nahm sie in sein Haus, der gute reiche Mann; zog ihr die Trauerkleider aus, und zog ihr schöne an.

11. Sie aß an seinem Tisch, und trank aus seinem Becher satt. — Du guter Reicher habe Dank für deine edle That!

Kasp. Frdr. Lossius.

61. Der fromme Hirt.

Un poco con moto. **A. Harder.**



2. Doch ach! vom Hochgebirge quoll des Wassers trübe Fluth, und ach! im Thale brauſt' und schwoll hoch auf des Bächleins Wuth. Das arme Bäumchen bebte sehr und schwankte auf und ab; das Bächlein aber wild umher dem Bäumchen wühlt' ein Grab.

3. Und als die Wasserfluth verschwand, da kam der Hirt heran, und ach! sein armes Bäumchen fand und blickt' er traurig an; und zog das Bäumchen sanft heraus und hob es rasch empor; da stand das Bäumchen schlank und kraus und schattig, wie zuvor.

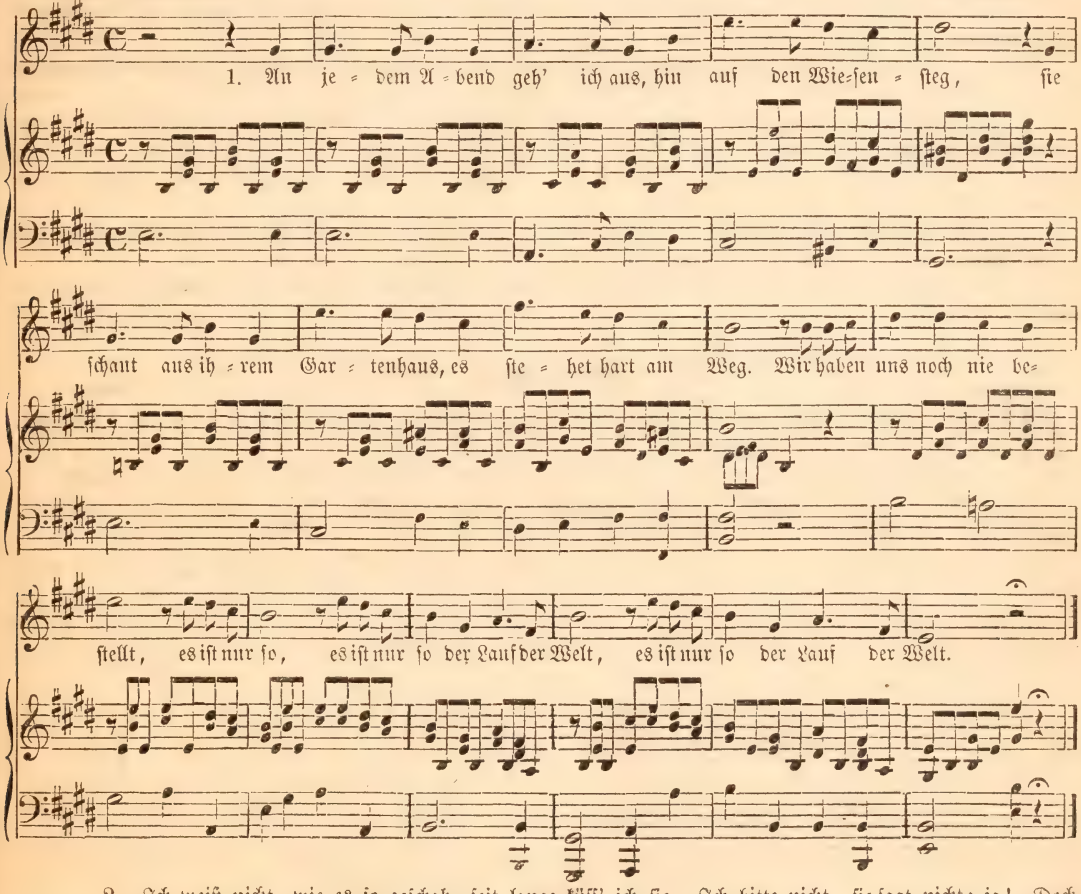
4. Und horch! vom Bäumchen wundersam erscholl ein sanft Getön; das Bächlein strahlte, sieh', es kam ein Jüngling wunderschön. Er stieg empor aus heller Fluth und sprach mit sanftem Ton: „Du warest liebevoll und gut, dein Wunsch sei auch dein Lohn!"

5. „Ach", rief der fromme Hirt, „nicht Dank noch Lohn gebühret mir; sieh', unser Nachbar ist so krank, für ihn fleh' ich zu dir!" „Er soll genesen!" sprach darauf des Engels holder Mund. Da kam der Hirt in frohem Lauf; der Nachbar war gesund.

F. A. Krummacher.

62. Lauf der Welt.

Allegro moderato. A. Härtel.

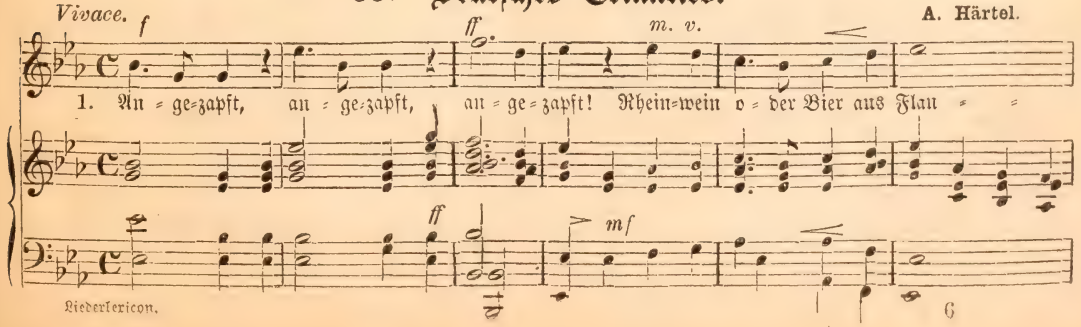


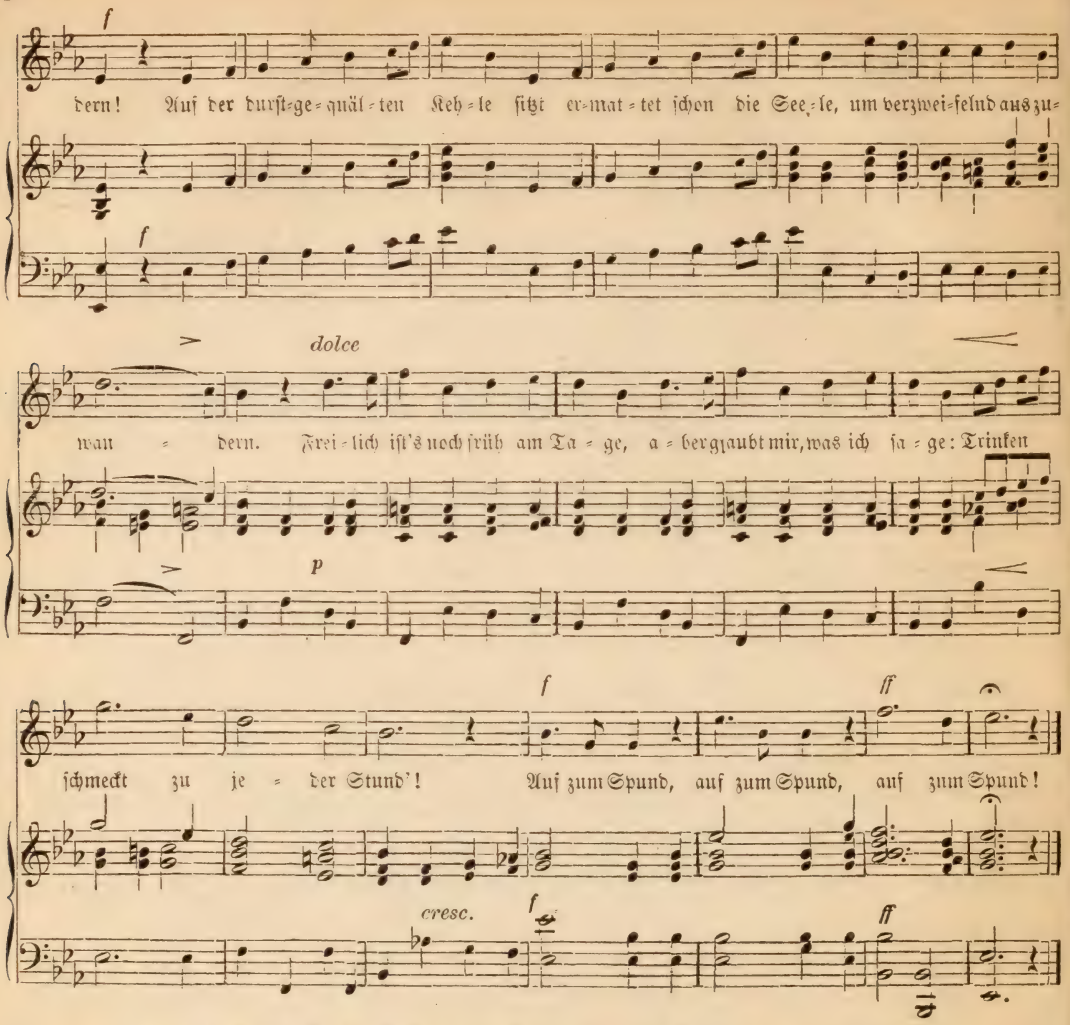
2. Ich weiß nicht, wie es so geschah, seit lange küss' ich sie. Ich bitte nicht, sie sagt nicht: ja! Doch sagt sie: nein! auch nie. Wenn Lippe gern auf Lippe ruht, wir hindern's nicht, uns dünkt es gut.

3. Das Lüftchen mit der Rose spielt, es fragt nicht: hast mich lieb? Das Röschen sich am Thaue kühlt, es sagt nicht lange: gieb! Ich liebe sie, sie liebet mich, doch keines sagt: ich liebe dich! L. Uhland.

63. Deutsches Trinklied.

Vivace. A. Härtel.





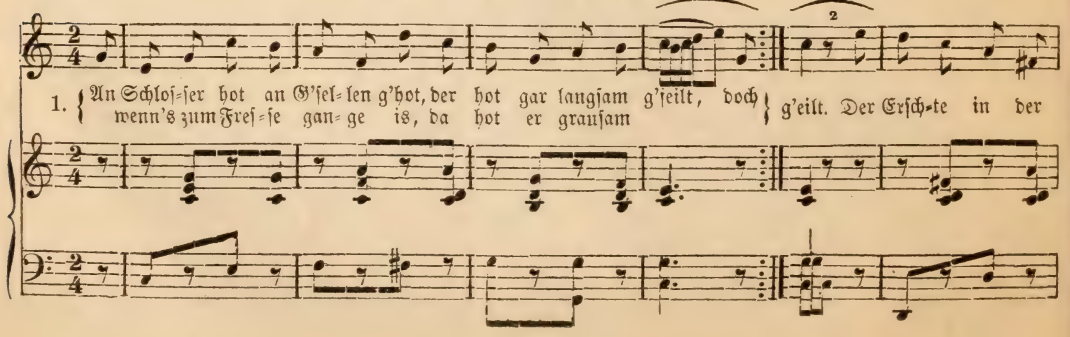
2. Eingeschenkt! Füll' die Gläser, schmucke Dirne, eins für dich, für mich das andre; wenn ich fröhlich weiter wandre, bleib' auch heiter deine Stirne. Die mich liebt, die lieb' ich wieder, in der Schleppe, wie im Mieder, was man auch darüber denkt. Eingeschenkt!

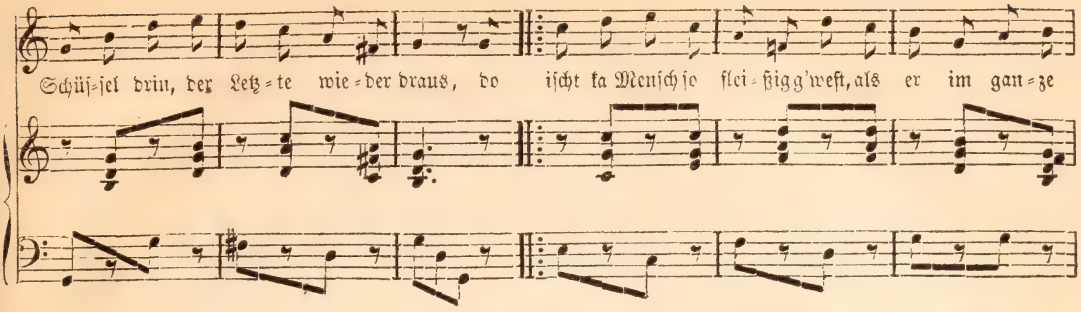
3. Ausgeleert! Alle Zecher, wie ich meine, kommen in den Himmel schneller; denn im Mond giebt's kühle Keller für der Sonne Feuerweine, und auf allen großen Sternen finden sicher sich Tavernen, wenn man in den Himmel fährt. Ausgeleert!

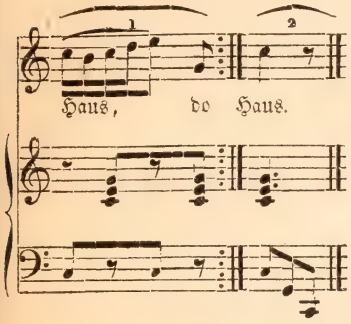
A. v. Reichert.

64. Der Schlossergesell.

Con moto.







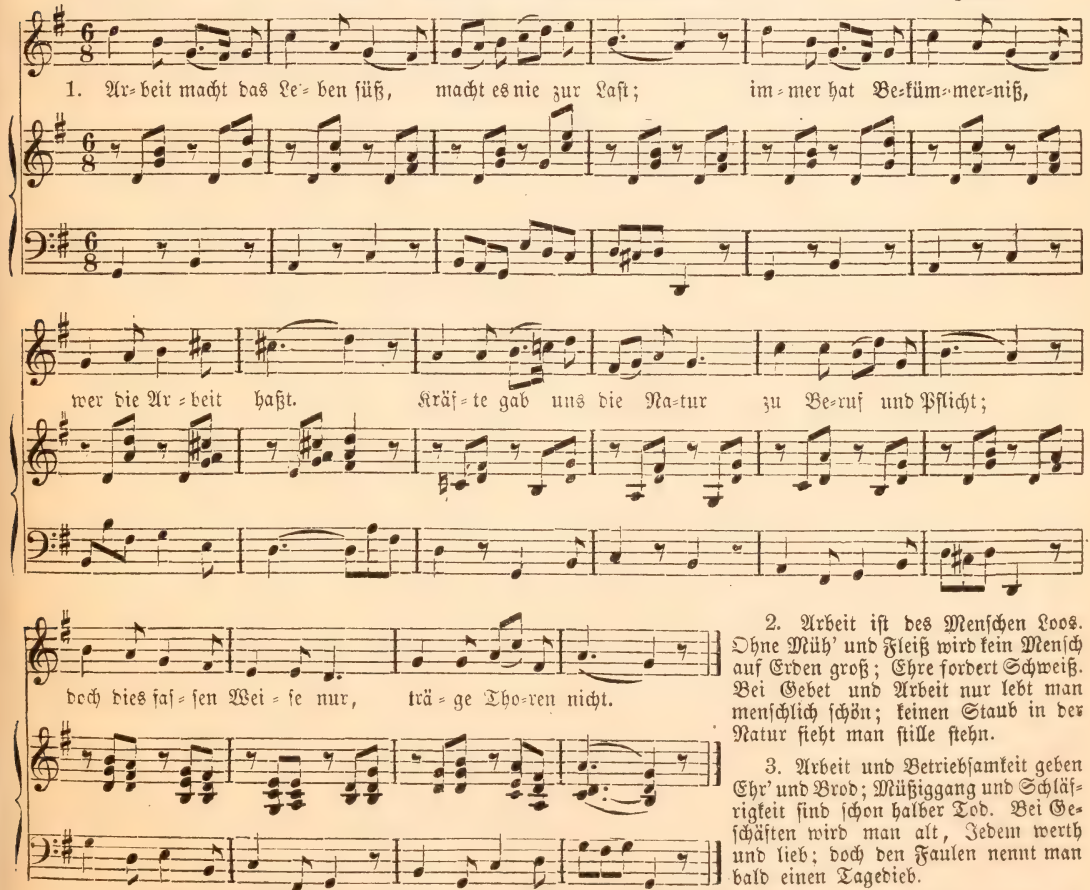
2. G'sell, hot amal der Meister g'sogt, hör', das begreif' i nöt! Es ischt doch all mei Lebtag g'west, so lang' i denk', die Red': so wie man frißt, so schafft man a; bei dir ischt's nöt a su: so langsam hot noch Kaner g'feilt, un g'fresse so, wie du.

3. Ho, sogt der G'sell, das b'greif i scho; 'sch hot All's sei gute Grund: das Fresse währt holt gor nit lang, un d'Arbeit vierzeh' Stund'. Wenn Aner sullt den ganze Tag in an Stücke fresse fort: 'sch würd' a gor bald su langsam gehn, als wie bei'm Feile dort.

Grübel.

65. Lob der Arbeitsamkeit.

Munter. C. Spazier.



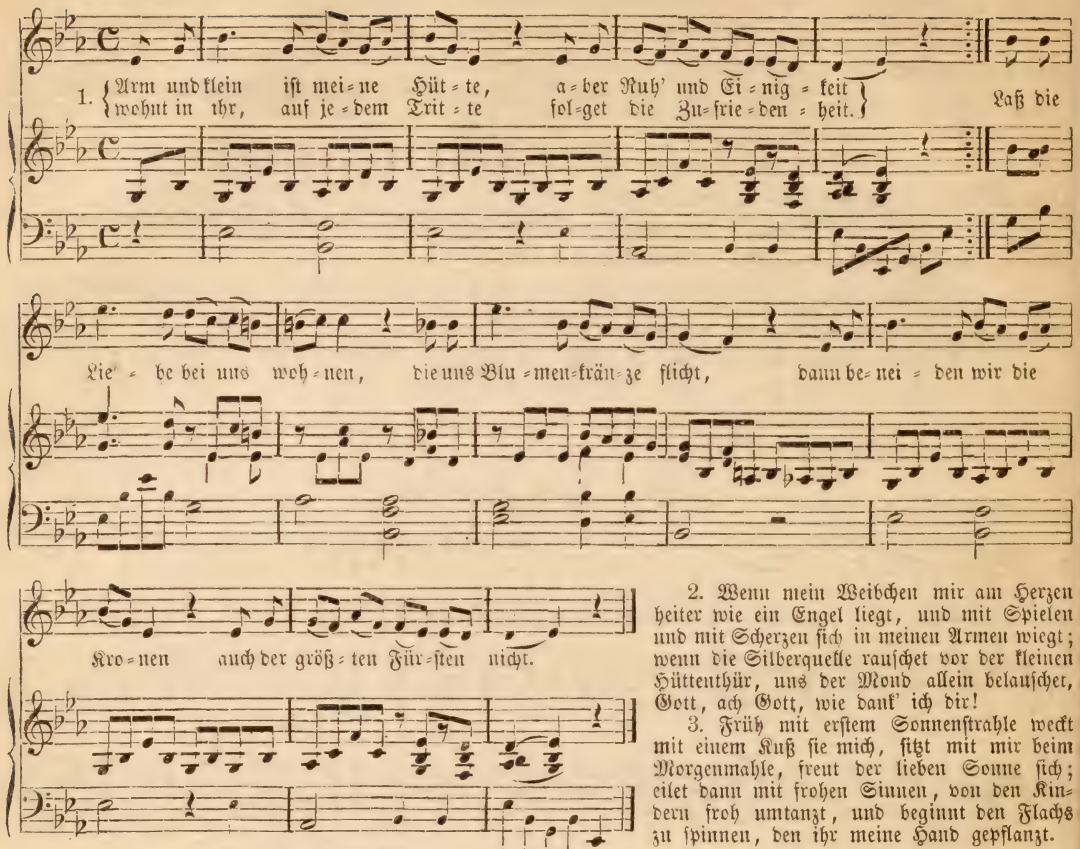
2. Arbeit ist des Menschen Loos. Ohne Müh' und Fleiß wird kein Mensch auf Erden groß; Ehre fordert Schweiß. Bei Gebet und Arbeit nur lebt man menschlich schön; keinen Staub in der Natur sieht man stille stehn.

3. Arbeit und Betriebsamkeit geben Ehr' und Brod; Müßiggang und Schläfrigkeit sind schon halber Tod. Bei Geschäften wird man alt, Jedem werth und lieb; doch den Faulen nennt man bald einen Tagedieb.

4. Arbeit nur giebt frohen Muth und zufriednen Sinn, schafft im Körper rasches Blut, lohnet mit Gewinn. O wer wollte nun wohl nicht gern geschäftig sein, nicht sein Leben, treu der Pflicht, Gott und Brüdern weihn?

66. Zufriedenheit.

Con amore.



2. Wenn mein Weibchen mir am Herzen heiter wie ein Engel liegt, und mit Spielen und mit Scherzen sich in meinen Armen wiegt; wenn die Silberquelle rauschet vor der kleinen Hüttenthür, uns der Mond allein belauschet, Gott, ach Gott, wie dank' ich dir!

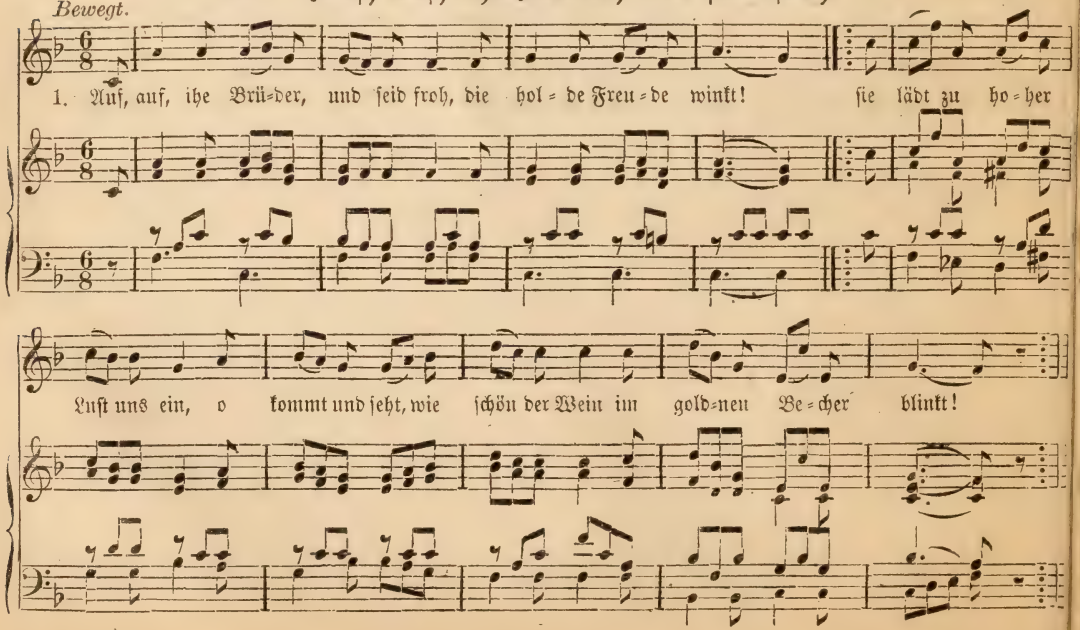
3. Früh mit erstem Sonnenstrahle weckt mit einem Kuß sie mich, sitzt mit mir beim Morgenmahle, freut der lieben Sonne sich; eilet dann mit frohen Sinnen, von den Kindern froh umtanzt, und beginnt den Flachs zu spinnen, den ihr meine Hand gepflanzt.

4. Wie ist sie so frisch und fröhlich, wenn sie Mährchen vorerzählt. Gott, wie ist der Mensch so selig, der sich nicht um Reichthum quält. Arm und klein ist meine Hütte, doch ein Sitz der Einigkeit. Gott, erfülle meine Bitte, laß mir nur Zufriedenheit.

Wagenseil.

67. Auf, auf, ihr Brüder, und seid froh.

Bewegt.



2. Auf schnellem Fittig eilt die Zeit, und mit ihr Lust und Scherz; nicht ferne lauscht des Alters Qual, nur aus dem schäumenden Pokal quillt Geist und Muth ins Herz!

3. Bald ruft unwiderstehlich uns die schauervolle Nacht, wo uns nicht mehr die Freude blüht, nicht mehr des Mädchens Wange glüht, der Becher nicht mehr lacht

4. Drum pflücket Rosen, weil sie blühn, trinkt, weil der Becher schäumt, bei deutscher Treu' und deutschem Wein laßt froher uns als Fürsten sein; ihr Glück ist nur erträumt!

5. Hoch lebt, ihr theuren Brüder, all', durch Biedersinn vereint! wer redlich denkt und redlich ist, sei brüderlich von uns gegrüßt, sei ewig unser Freund!

6. Und niedre Falschheit sei verbannt aus eines Jeden Brust; wer sich durch Sklavensinn entehrt, ist dieses Göttertranks nicht werth, nicht werth der reinsten Lust!

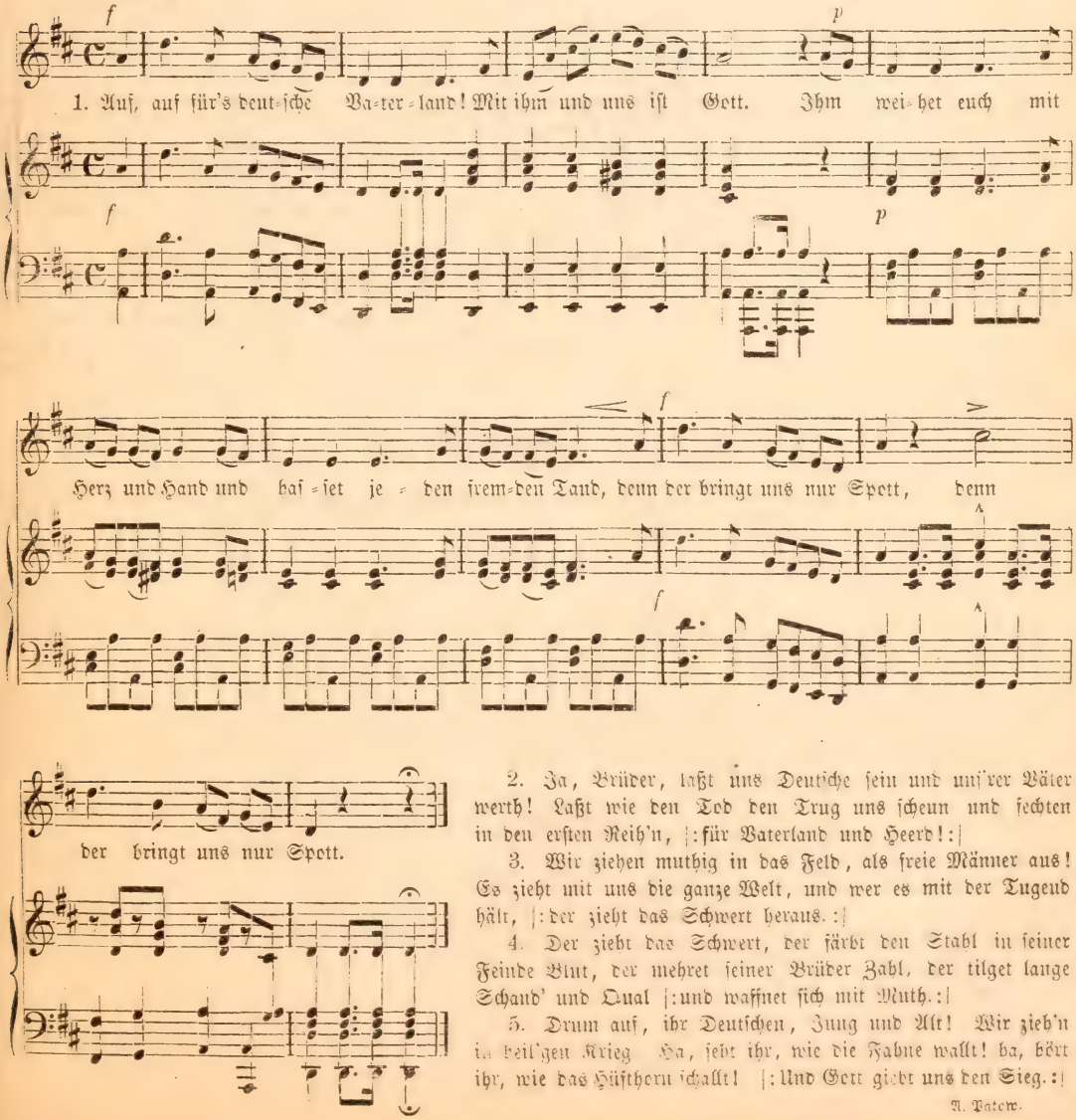
7. Nichts trenne unsern Freundschaftsbund, kein Schicksal, keine Zeit. So fest, wie Deutschlands Eichen stehn, steh' er, bis wir zu Grabe gehn; sein Ziel sei Ewigkeit!

8. Drum kränzet Blumen um das Glas, und füllt's mit deutschem Wein Stoßt an, es lebe, was uns liebt. Es lebe, was uns Freude giebt! Und Jubel schalle drein!

Wagenseil.

68. Für's Vaterland.

Entschlossen.



2. Ja, Brüder, laßt uns Deutsche sein und unser Väter werth! Laßt wie den Tod den Trug uns scheun und fechten in den ersten Reih'n, |: für Vaterland und Heerd! :|

3. Wir ziehen muthig in das Feld, als freie Männer aus! Es zieht mit uns die ganze Welt, und wer es mit der Tugend hält, |: der zieht das Schwert heraus. :|

4. Der zieht das Schwert, der färbt den Stahl in seiner Feinde Blut, der mehret seiner Brüder Zahl, der tilget lange Schand' und Qual |: und waffnet sich mit Muth. :|

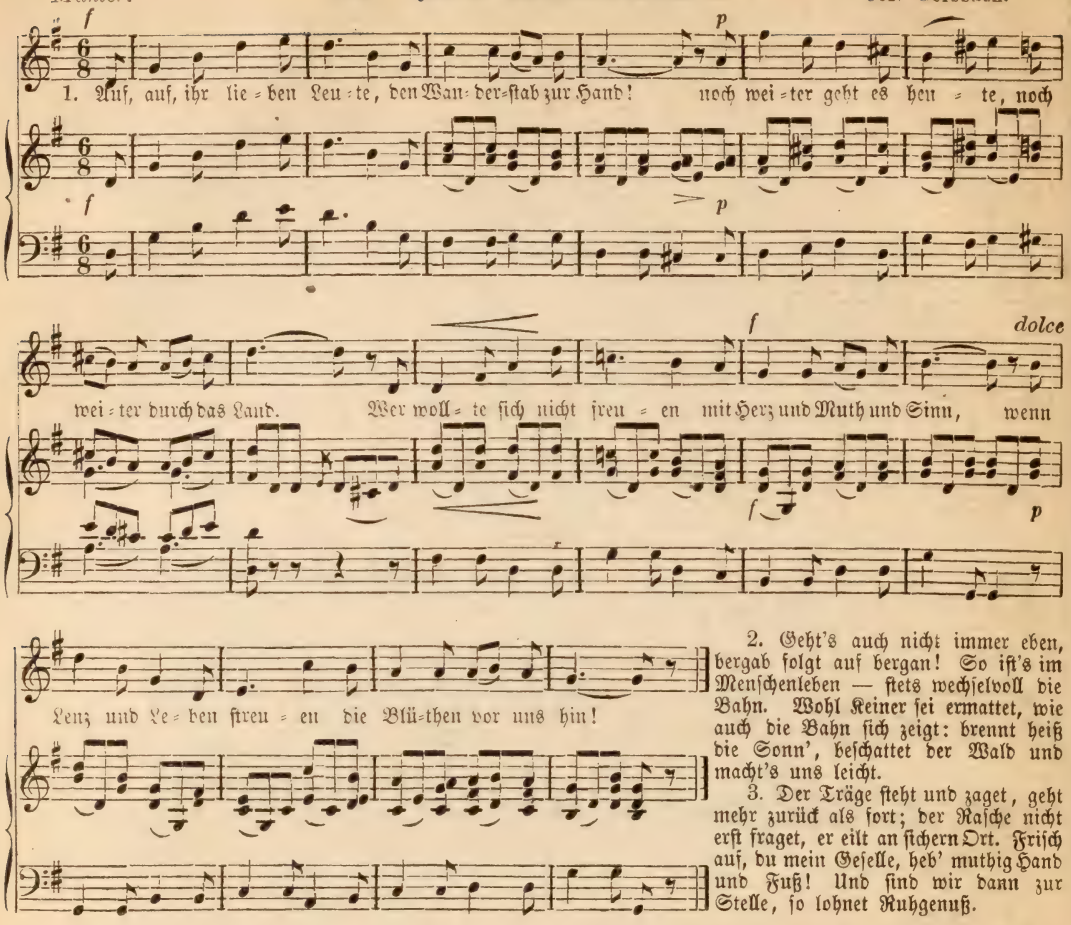
5. Drum auf, ihr Deutschen, Jung und Alt! Wir zieh'n in heil'gen Krieg Ha, seht ihr, wie die Fahne wallt! ha, hört ihr, wie das Hüfthorn schallt! |: Und Gott giebt uns den Sieg. :|

A. Tatow.

69. Beim Weiterwandern.

Jos. Gersbach.

Munter.



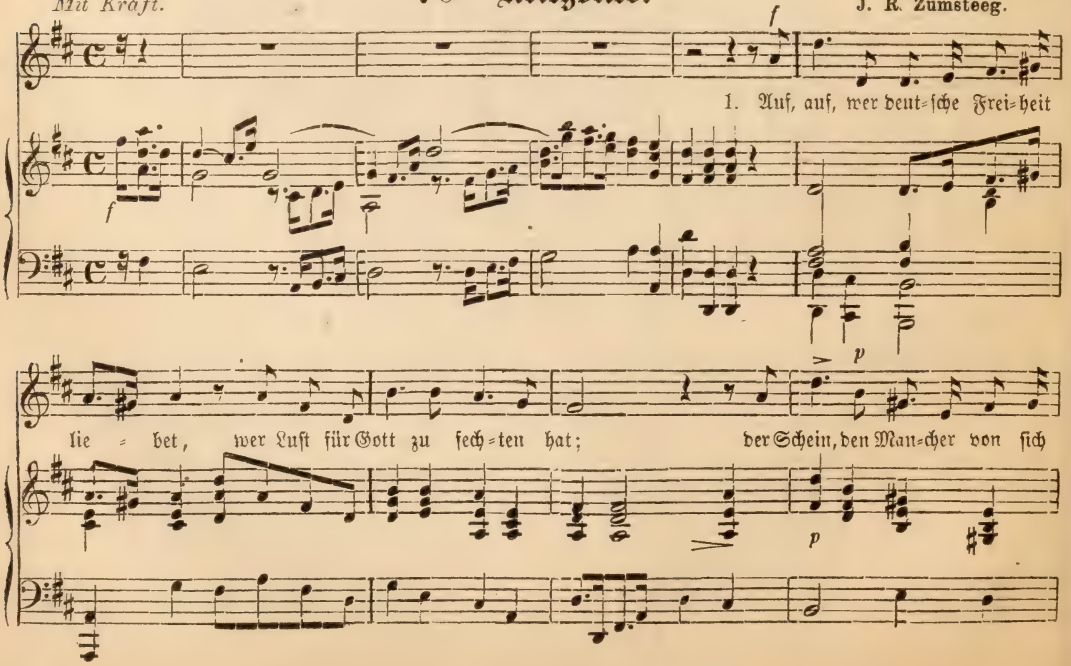
2. Geht's auch nicht immer eben, bergab folgt auf bergan! So ist's im Menschenleben — stets wechselvoll die Bahn. Wohl Keiner sei ermattet, wie auch die Bahn sich zeigt: brennt heiß die Sonn', beschattet der Wald und macht's uns leicht.

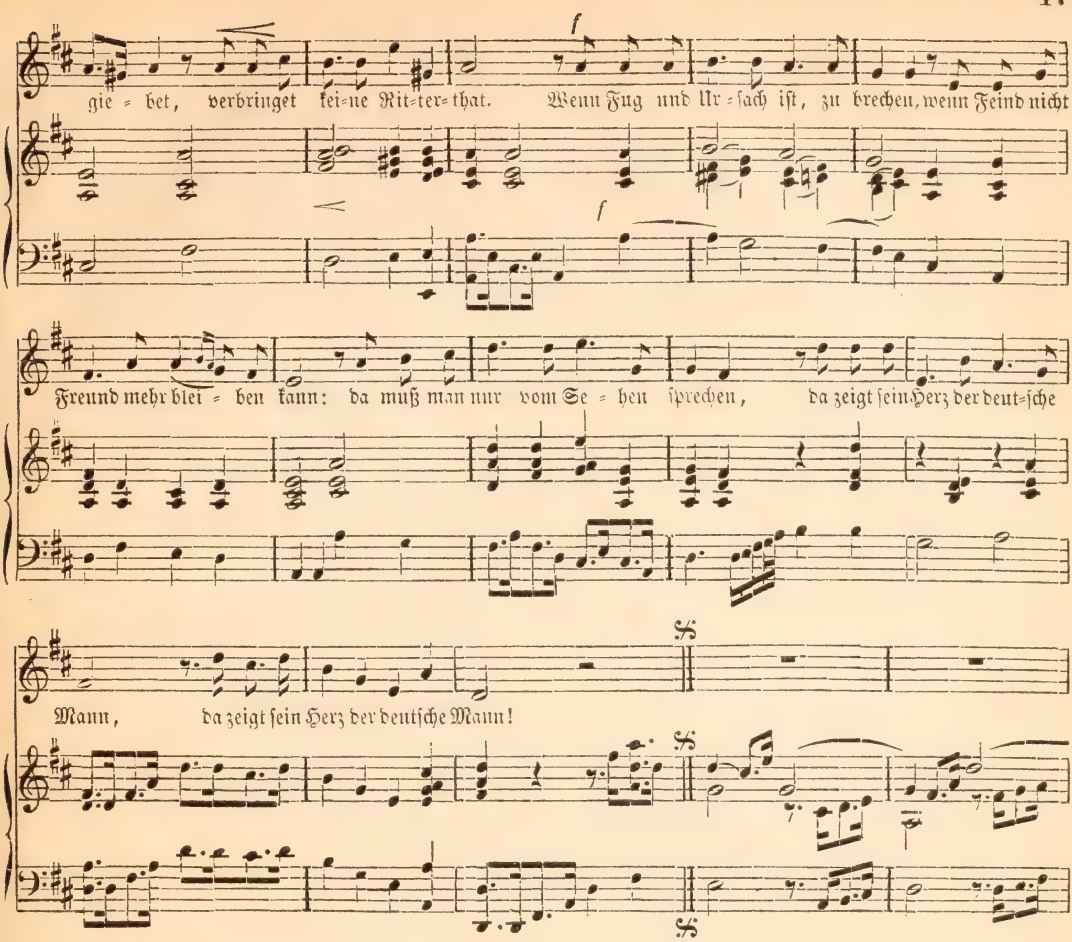
3. Der Träge steht und zaget, geht mehr zurück als fort; der Rasche nicht erst fraget, er eilt an sichern Ort. Frisch auf, du mein Geselle, heb' muthig Hand und Fuß! Und sind wir dann zur Stelle, so lohnet Ruhgenuß.

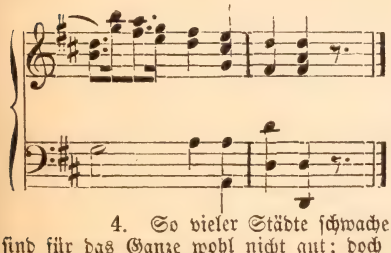
70. Kriegslied.

J. R. Zumsteeg.

Mit Kraft.







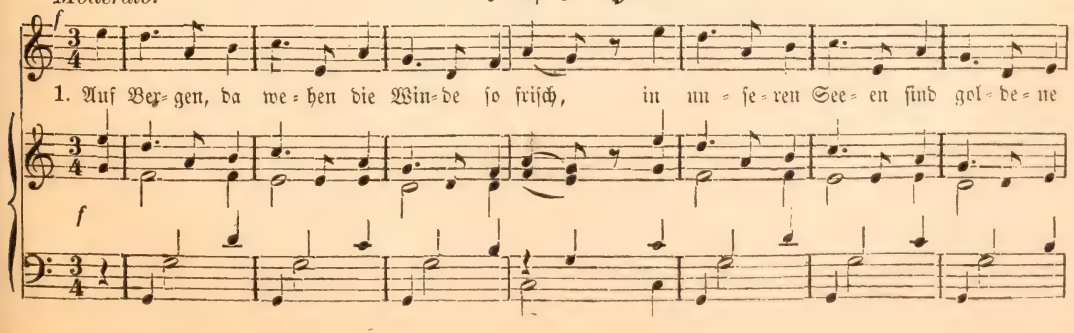
2. Laßt die von ihren Kräften sagen, die schwach und bloß von Tugend sind; mit Trotzen wird man Bienen jagen, ein Sinn von Ehre, der gewinnt. Wie groß und stark der Feind sich mache, wie hoch er schwinge Muth und Schwert: so glaube doch, die gute Sache ist hunderttausend Köpfe werth.

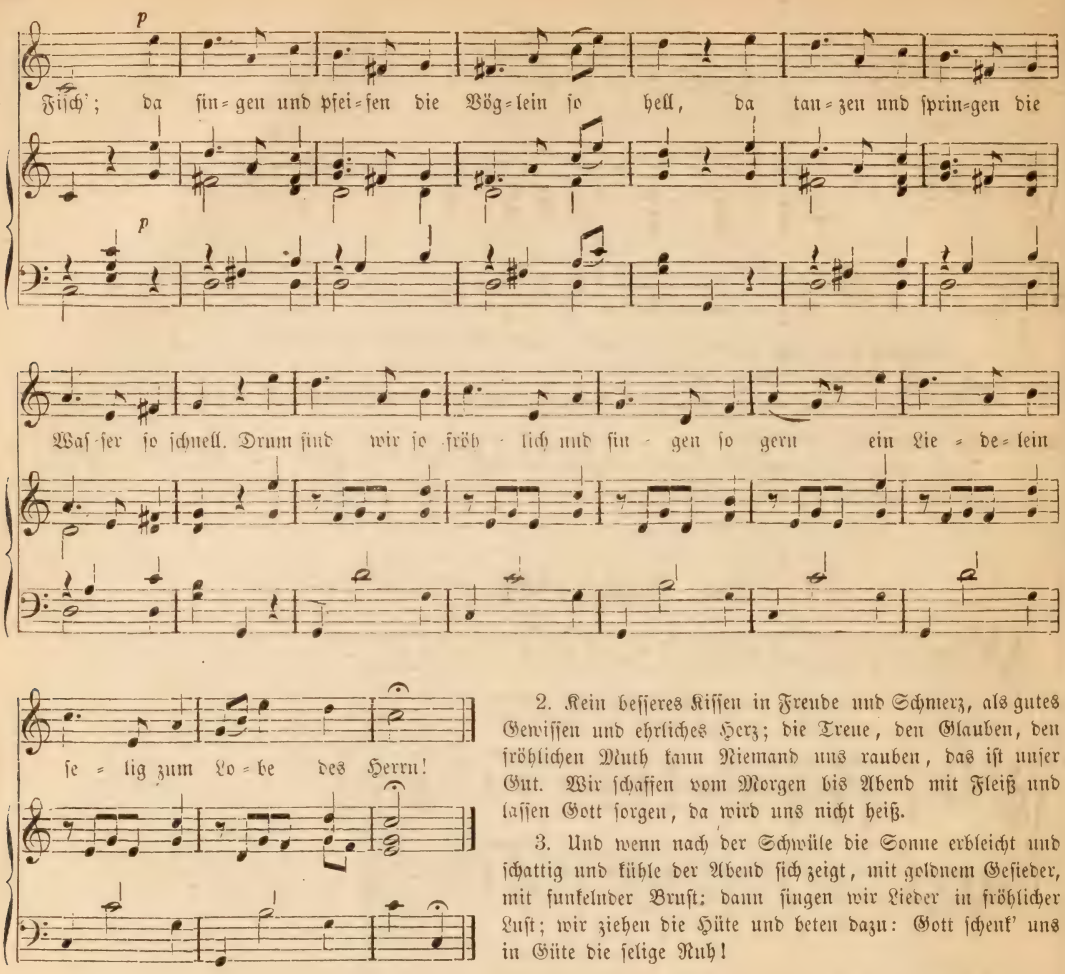
3. Der muß nicht eben allzeit siegen, bei dem der Köpfe Menge steht; der pfleget mehr den Preis zu kriegen, dem Billigkeit zu Herzen geht, und der mit redlichem Gewissen für Gott und für das Vaterland, für Gott, der ihn es läßt genießen, im Kampfe steht mit Herz und Hand.

4. So vieler Städte schwache Sinnen, so vieler Herzen Wankelmuth, die immer Neues nur beginnen, sind für das Ganze wohl nicht gut; doch Obst, das von den Bäumen gehet, das taugt gewöhnlich auch nicht viel; ich denke, was im Liede stehet: Laß fahren, was nicht bleiben will.

5. Was kann der stolze Feind dir rauben? Dein Hab und Gut bleibt doch allhier; geh' du ihm aber auf die Hauben und brich ihm seinen Hals dafür. Auf, auf, ihr Brüder, in Quartieren vernichtet man ja nur den Wein; des Feindes Blut im Siege führen, — das wird die beste Beute sein! Martin Opitz.

71. Auf Bergen.



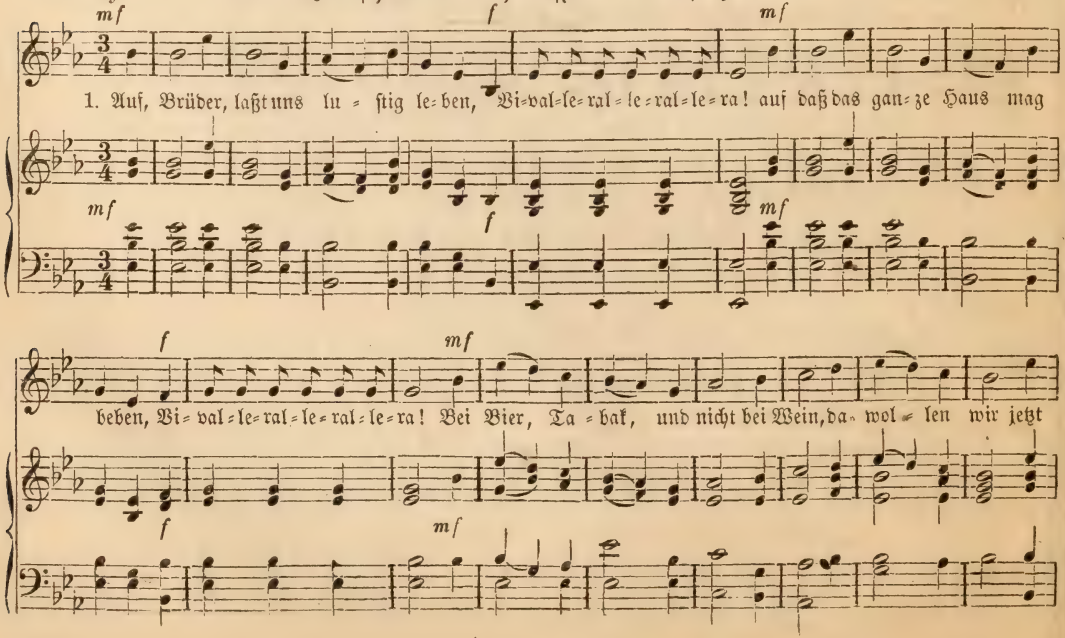


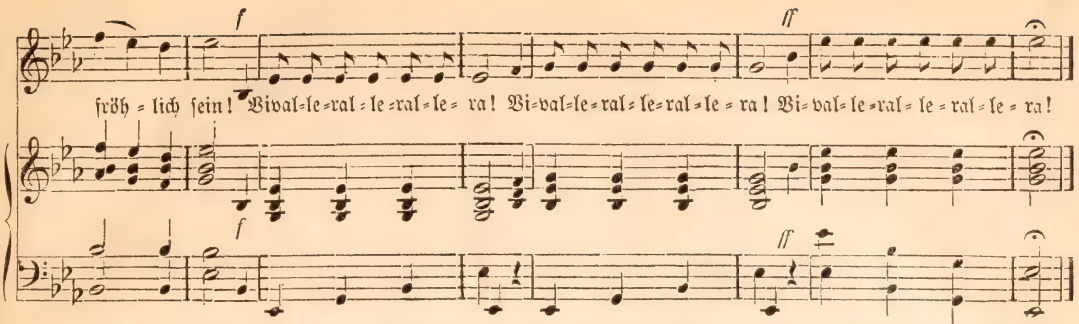
2. Kein besseres Kissen in Freude und Schmerz, als gutes Gewissen und ehrliches Herz; die Treue, den Glauben, den fröhlichen Muth kann Niemand uns rauben, das ist unser Gut. Wir schaffen vom Morgen bis Abend mit Fleiß und lassen Gott sorgen, da wird uns nicht heiß.

3. Und wenn nach der Schwüle die Sonne erbleicht und schattig und kühle der Abend sich zeigt, mit goldnem Gefieder, mit funkelnder Brust; dann singen wir Lieder in fröhlicher Luft; wir ziehen die Hüte und beten dazu: Gott schenk' uns in Güte die selige Ruh!

72. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben.

Lebhaft.





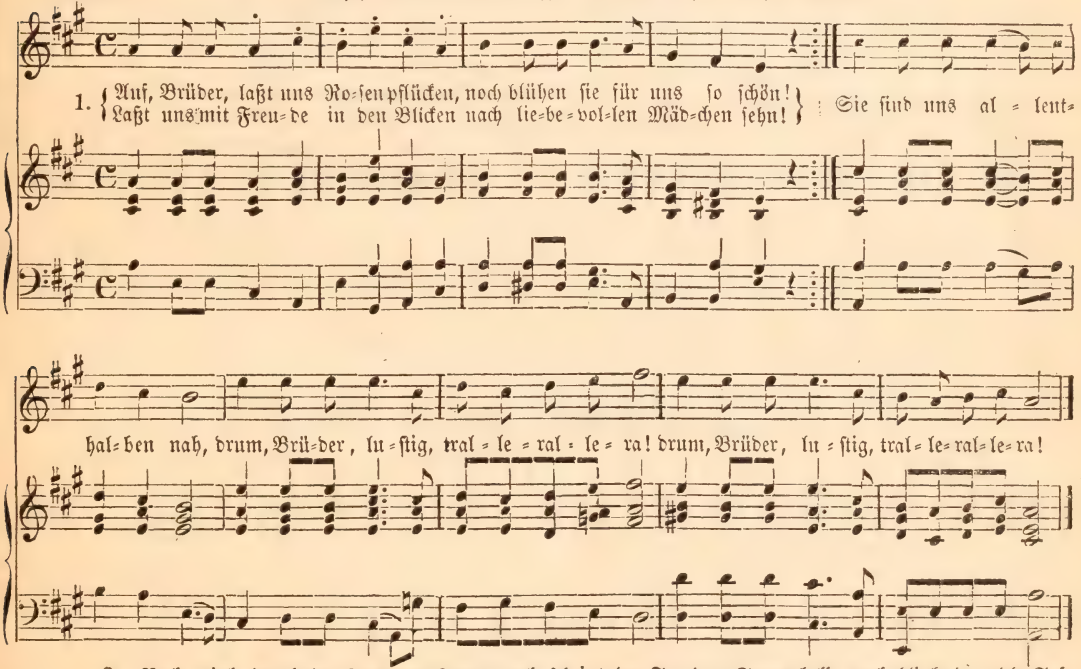
2. Man kann nicht immer fort studiren, man muß zuweilen kommersiren, man muß zuweilen lustig sein, drum schenkt die leeren Gläser ein!

3. Weg Corpus juris, weg Pandekten, weg mit den theolog'schen Sekten, weg mit der Medicinerei! Vor solchen Musen hab' ich Scheu!

4. Es leb', Herr Bruder, deine Schöne, es leben alle Musensöhne! (Es lebe hoch das Vaterland! und fremde Thorheit sei verbannt!) Es lebe, der brav kommersirt und seinen Schläger wacker führt!

Munter.

73. Auf, Brüder, laßt uns Rosen pflücken.



2. Noch winkt der holde Lenz dem Leben, noch scheint der Freuden Sonne hell, noch blinkt der edle Saft der Reben; auf, trinkt aus diesem Götterquell! Für uns sind Wein und Mädchen nah, |: drum, Brüder, lustig, trallerallera! :|

3. Pflückt, Brüder, Rosen! Ha, nicht lange winkt uns die blühende Natur! Wir wandeln auf dem Rosengange ach, leider, wenig Jahre nur! Noch sind uns Wein und Mädchen nah, |: drum, Brüder, lustig, trallerallera! :|

4. Flieht, Brüder, flieht die Schaar der Alten, die unser junges Leben schmähn; sie mögen ihre Stirne falten und uns mit düsterm Blick ansehn. Sie kommen unserm Kreis nicht nah, |: drum, Brüder, lustig, trallerallera! :|

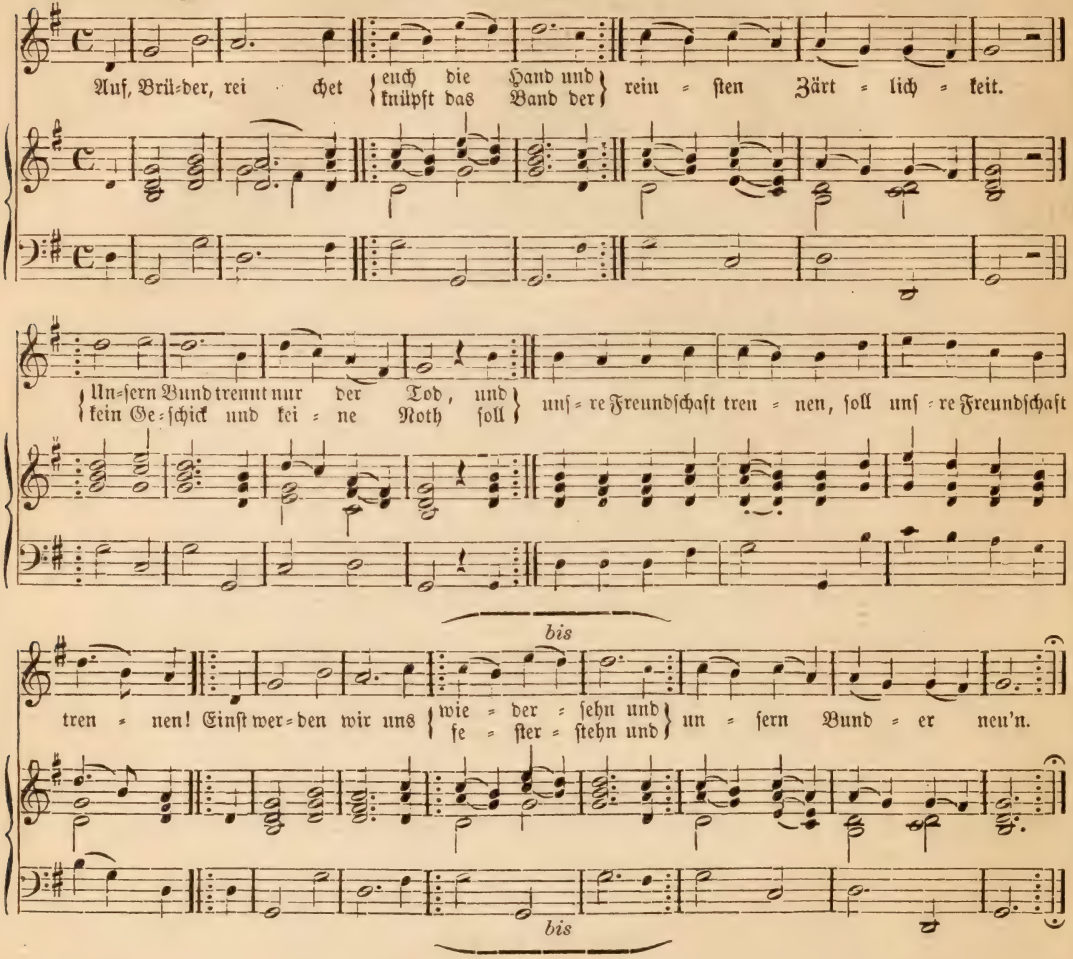
5. Schwingt euch im Jubel über Sterne; Freude und Wonn' erfüll' uns ganz. Was im Genuß euch stört, sei ferne! Eilt, Brüder, eilt zu Spiel und Tanz! Bleib' mir, o holdes Mädchen nah, |: dann bin ich lustig, trallerallera! :|

6. Lasset die Musen und Mädchen leben! Singt ihnen Heil aus voller Brust! Ihnen, die Freud' und Wonne geben, blühe des Lebens höchste Lust! Bleib' uns, du holde Schönheit nah, |: dann sind wir lustig, trallerallera! :|

7. Auch Bruder N. N., der soll leben. Unsre Gesänge schallen dir! Laß dir vom Liebchen Küsse geben, bleib' ein fideler Bruder hier! Bleib' uns, o theurer Bruder, nah, |: dann sind wir lustig, trallerallera! :|

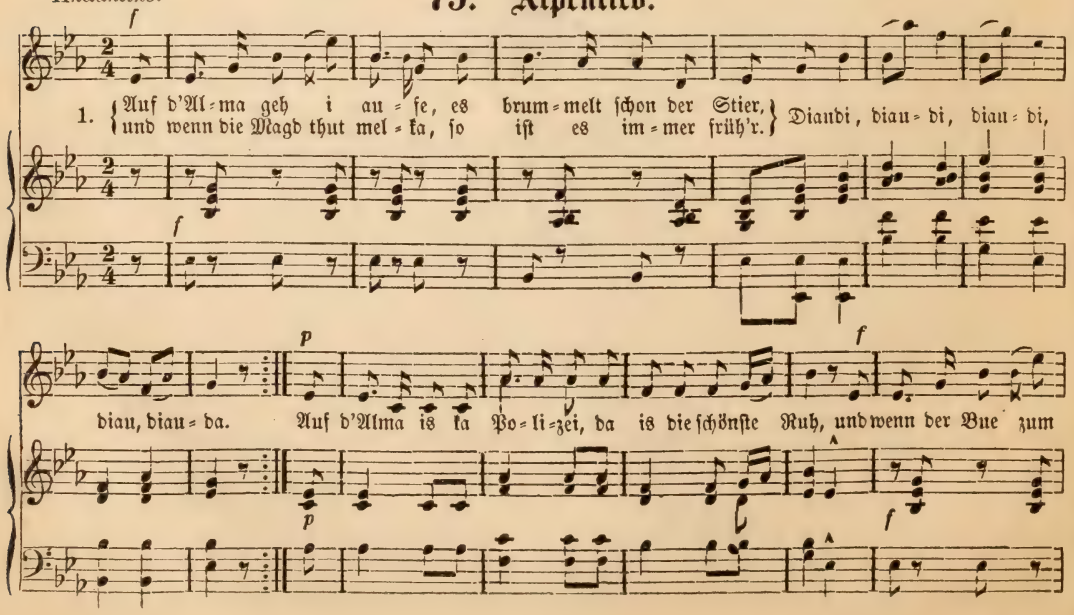
74. Das feste Band.

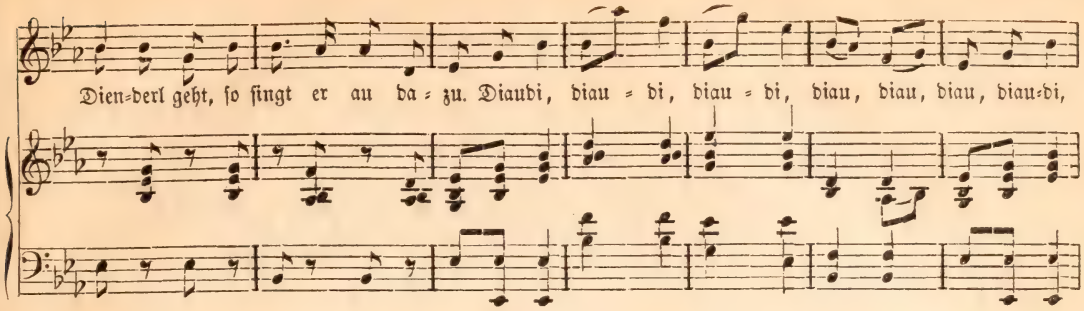
Feierlich langsam.

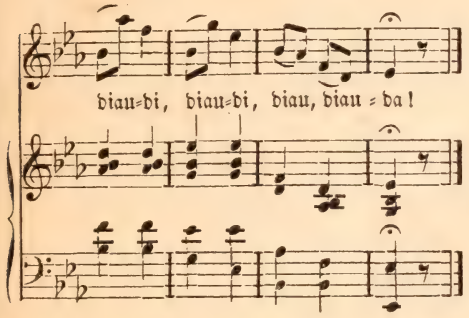


75. Alpenlied.

Andantino.







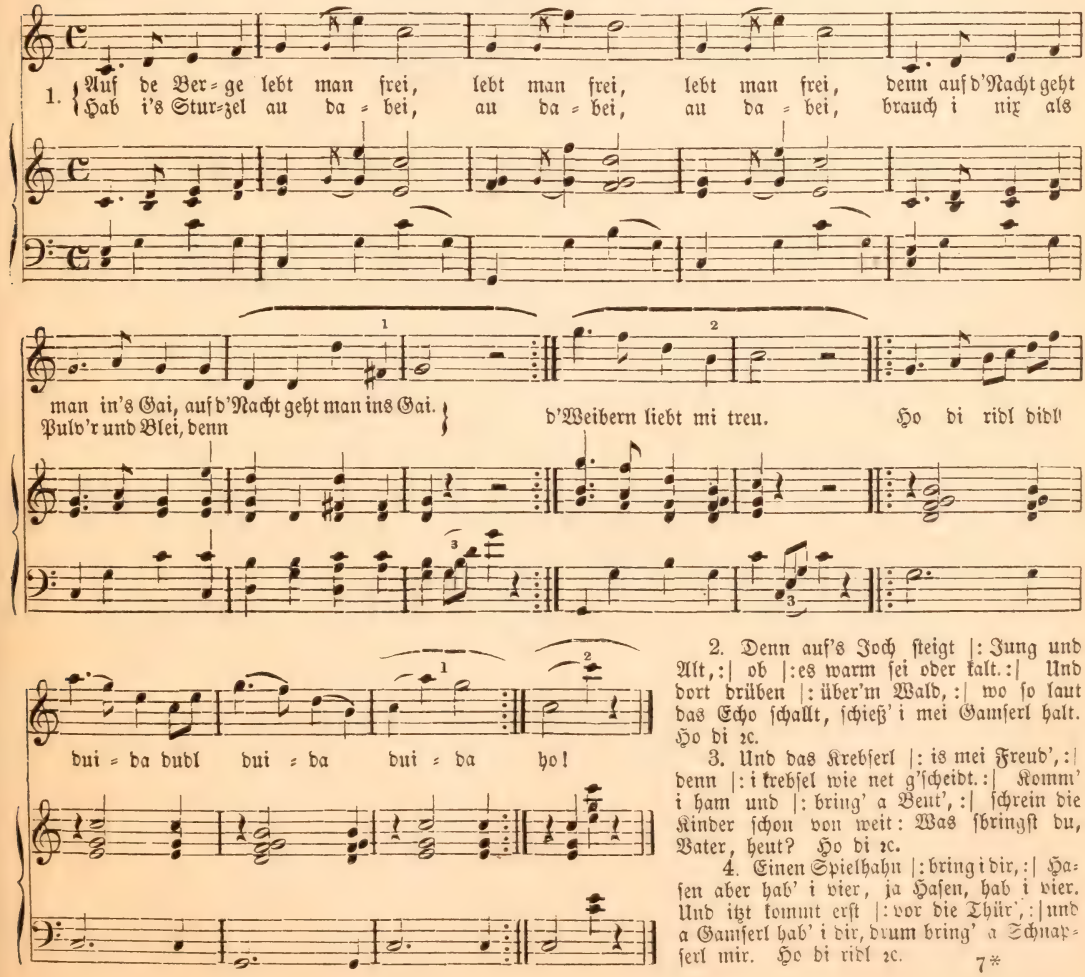
2. Auf d'Alma geh' ma aufe, weil's Wetter is so schö, wird öga wohl a jeder Bue zu seinem Dienderl geh. Auf d'Alma geh' ma aufe, weil bunt de Blümle blühn, und ist's nit weg'n der Senderin, nur g'rade weg'n der Grün.

3. Auf d'Alma geh' ma aufe, frag'n Senderin, wie's heiß', und weil ma auf die Alma komma, milcht sie just die Geis; die Senderin heißt Lena, is gar a gutes Mad'l, hat brüstelbraune Auge und sakerische Wad'l.

4. Im Zillerthal und Pinzga, da machen's große Kas', a Theil is wie die Schleifstein, a Theil noch größer au. A Theil is wie die Schleifstein, a Theil noch größer au, und Dienderl, wenn d' mi liebe wilt, so lieb' i di halt au!

76. Das Leben auf den Bergen.

Munter.



2. Denn auf's Joch steigt |: Jung und Alt,:| ob |:es warm sei oder kalt.:| Und dort drüben |: über'm Wald, :| wo so laut das Echo schallt, schieß' i mei Gamserl halt. Ho di ꝛc.

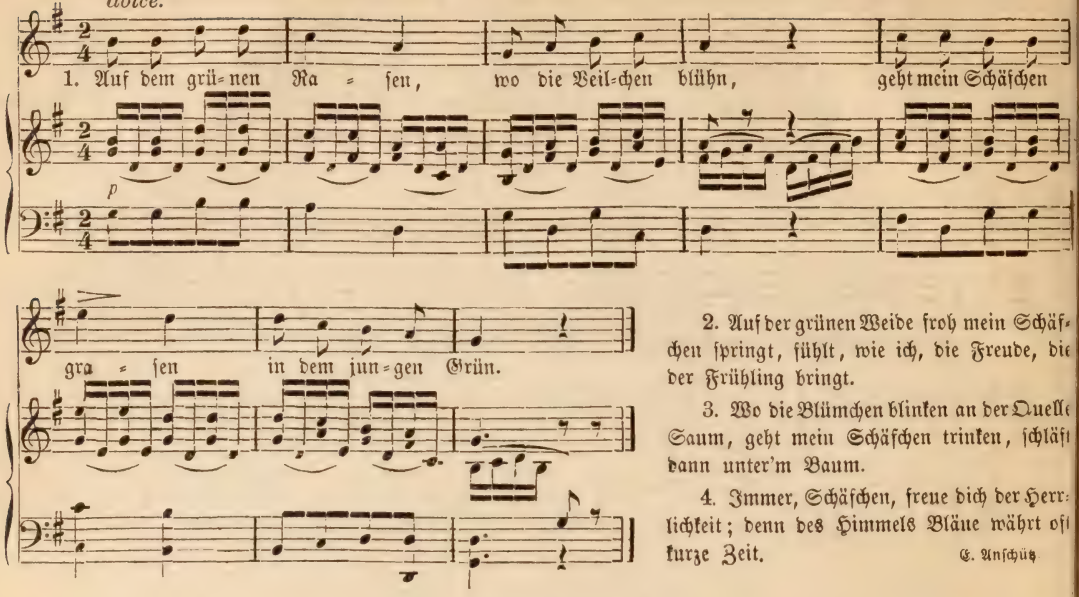
3. Und das Krebserl |: is mei Freud', :| denn |: i krebsel wie net g'scheidt. :| Komm' i ham und |: bring' a Beut', :| schrein die Kinder schon von weit: Was bringst du, Vater, heut? Ho di ꝛc.

4. Einen Spielhahn |: bring i dir, :| Hasen aber hab' i vier, ja Hasen, hab i vier. Und itzt kommt erst |: vor die Thür', :| und a Gamserl hab' i dir, drum bring' a Schnapserl mir. Ho di ridl ꝛc.

77. Das Schäfchen.

E. Anschütz.

Mässig.
dolce.



2. Auf der grünen Weide froh mein Schäfchen springt, fühlt, wie ich, die Freude, die der Frühling bringt.

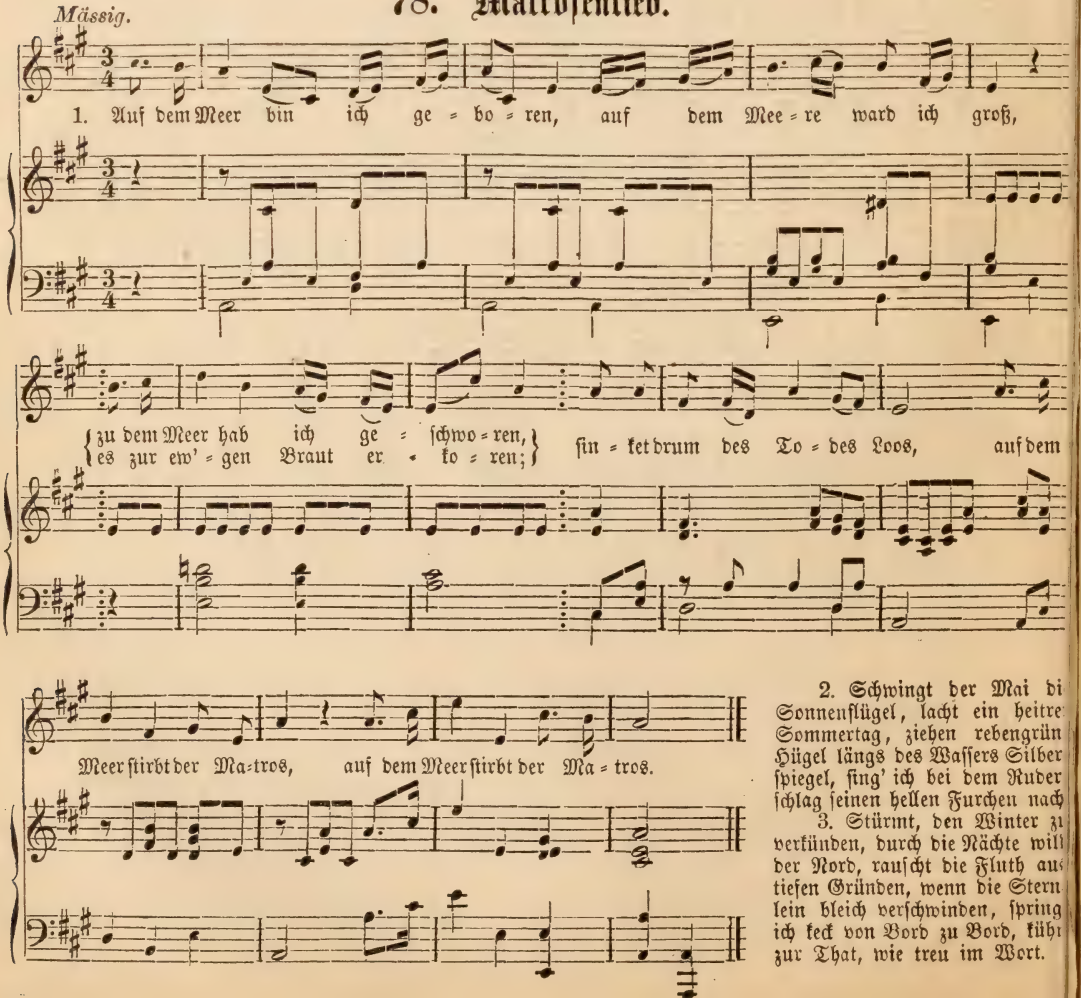
3. Wo die Blümchen blinken an der Quelle Saum, geht mein Schäfchen trinken, schläft dann unter'm Baum.

4. Immer, Schäfchen, freue dich der Herrlichkeit; denn des Himmels Bläue währt oft kurze Zeit.

E. Anschütz

78. Matrosenlied.

Mässig.



2. Schwingt der Mai di Sonnenflügel, lacht ein heitre Sommertag, ziehen rebengrün Hügel längs des Wassers Silber spiegel, fing' ich bei dem Ruder schlag seinen hellen Furchen nach

3. Stürmt, den Winter zu verkünden, durch die Nächte wild der Nord, rauscht die Fluth aus tiefen Gründen, wenn die Sternlein bleich verschwinden, spring ich keck von Bord zu Bord, kühn zur That, wie treu im Wort.

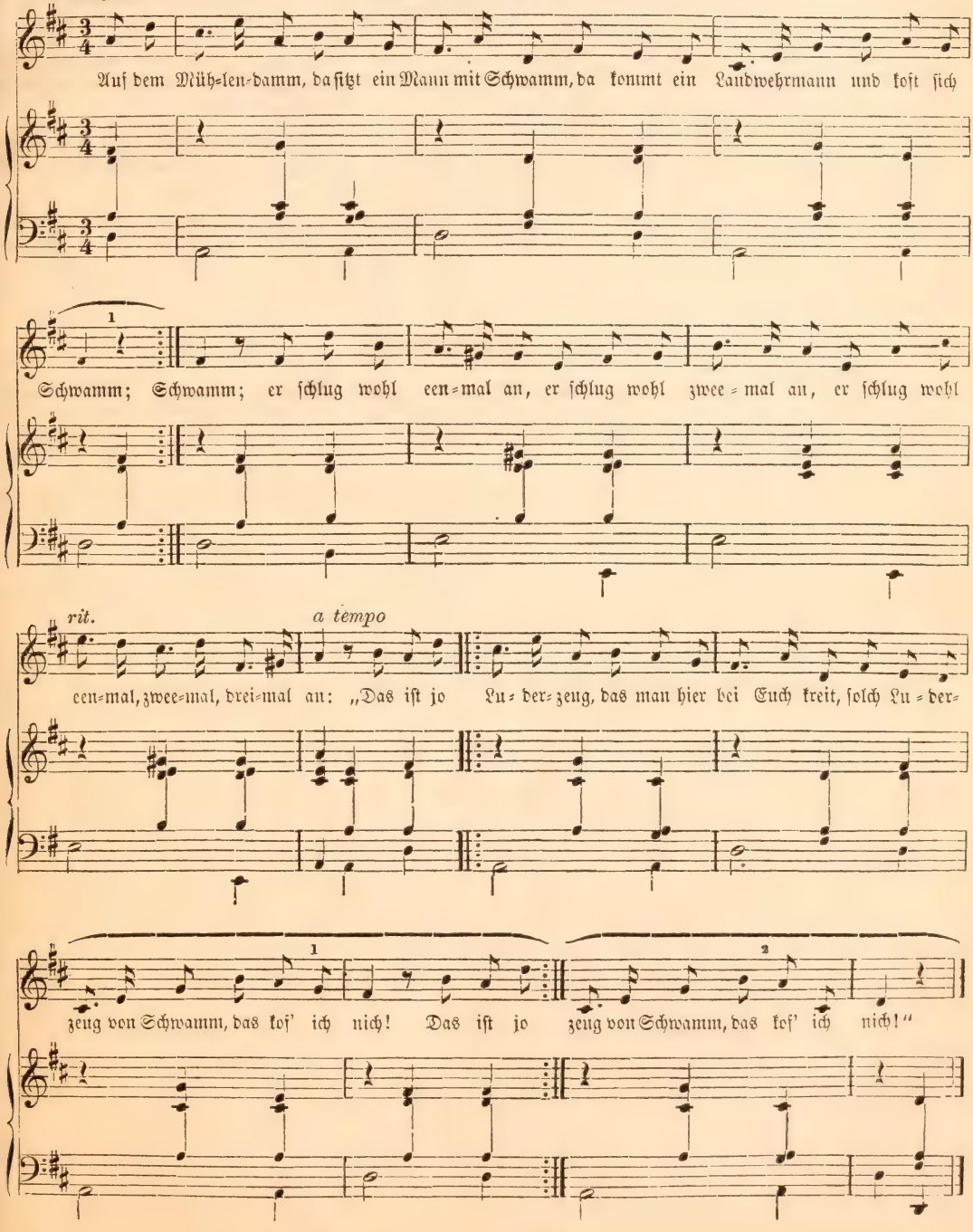
4. Kracht dann auch der Kiel zusammen, ich halt' aus in letzter Stund'; unter Masten, Schutt und Flammen bet' ich still zum Schicksal: Amen! blick' hinunter in den Schlund und fahr mit dem Schiff zu Grund

5. Unten schlaf' ich doch nicht immer, denn der Himmel ist kein Spott; einst erweckt im Morgenschimmer auch der Herr die lecken Trümmer, und vom Stapel frank und flott läuft dahin ein neues Boot.

6. Aus dem Meere ew'ger Rosen winkt des Leuchtthurms goldner Strahl, und es landen die Matrosen als willkommne Festgenossen, wo im heil'gen Heldensaal thront der große Admiral.

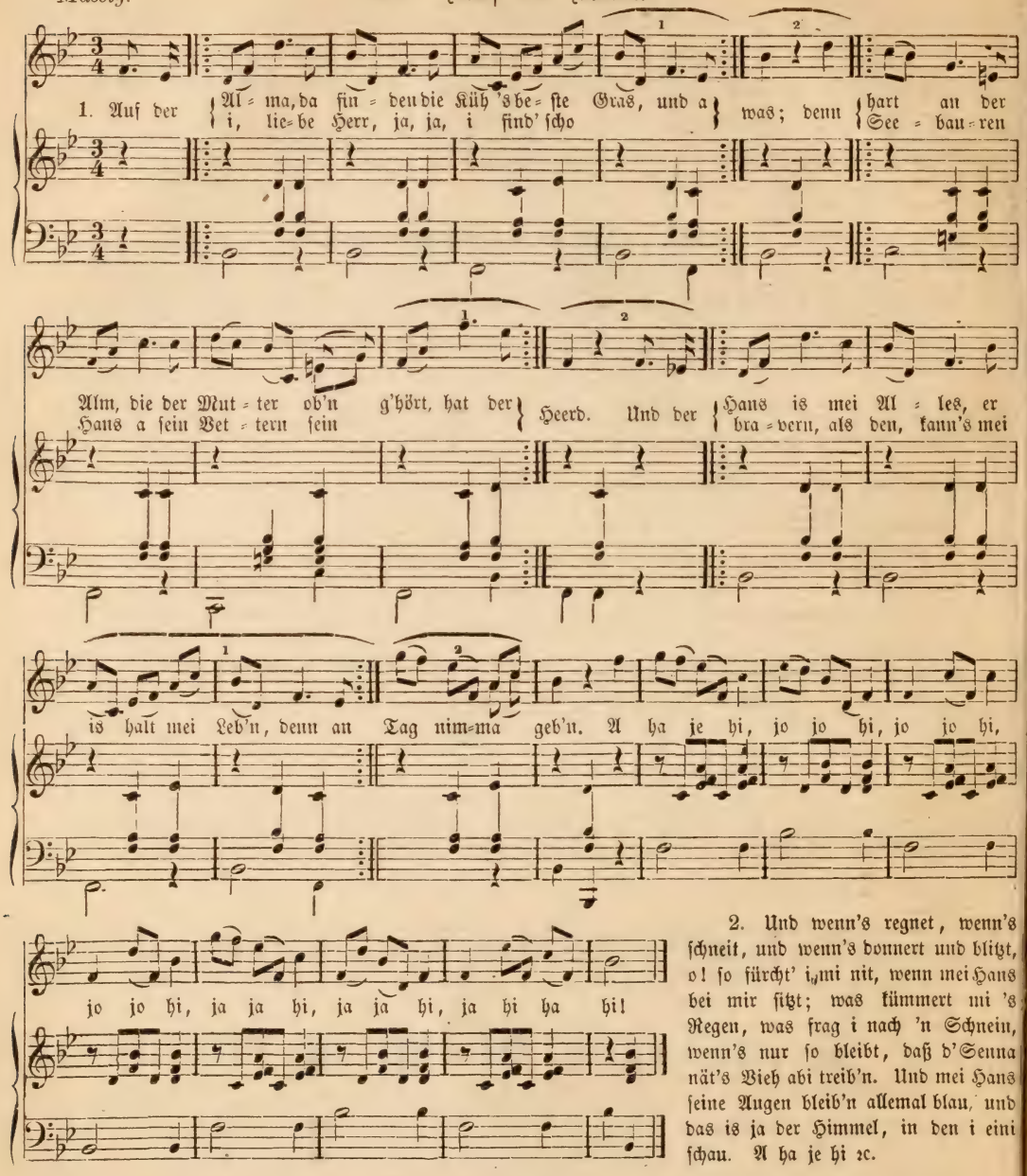
79. Auf dem Mühlendamm.

Mässig.



80. Auf der Alma.

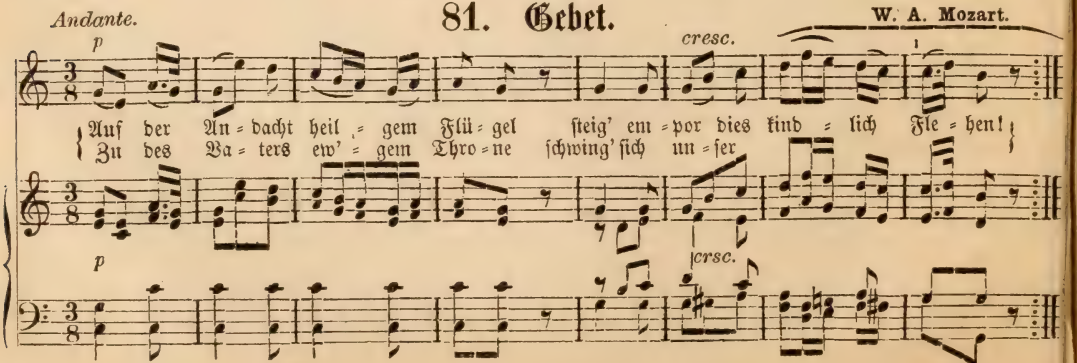
Mässig.

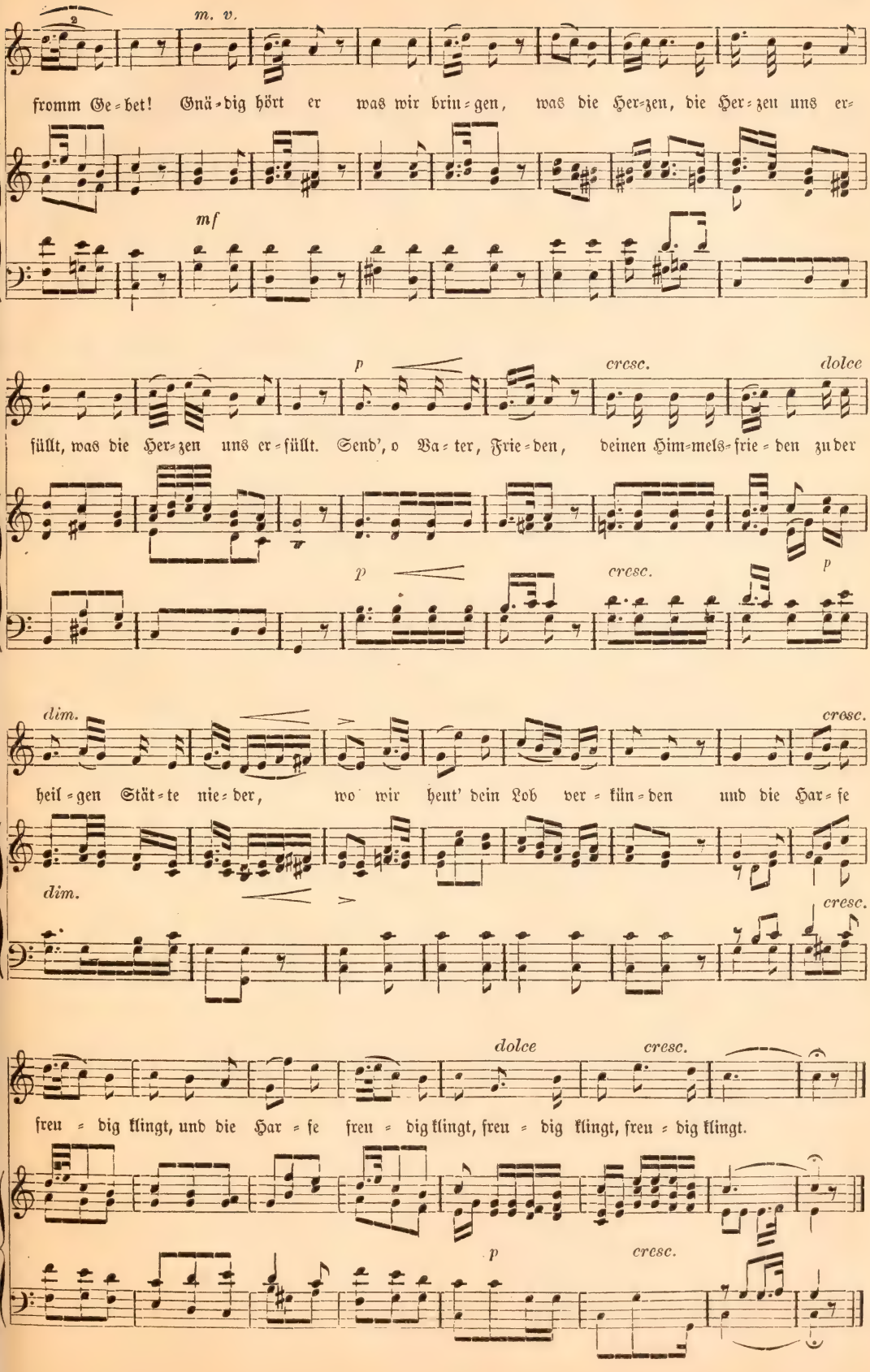


2. Und wenn's regnet, wenn's schneit, und wenn's donnert und blitzt, o! so fürcht' i mi nit, wenn mei Hans bei mir sitzt; was kümmert mi 's Regen, was frag i nach 'n Schnein, wenn's nur so bleibt, daß d'Senna nät's Vieh abi treib'n. Und mei Hans seine Augen bleib'n allemal blau, und das is ja der Himmel, in den i eini schau. A ha je hi ꝛc.

81. Gebet.

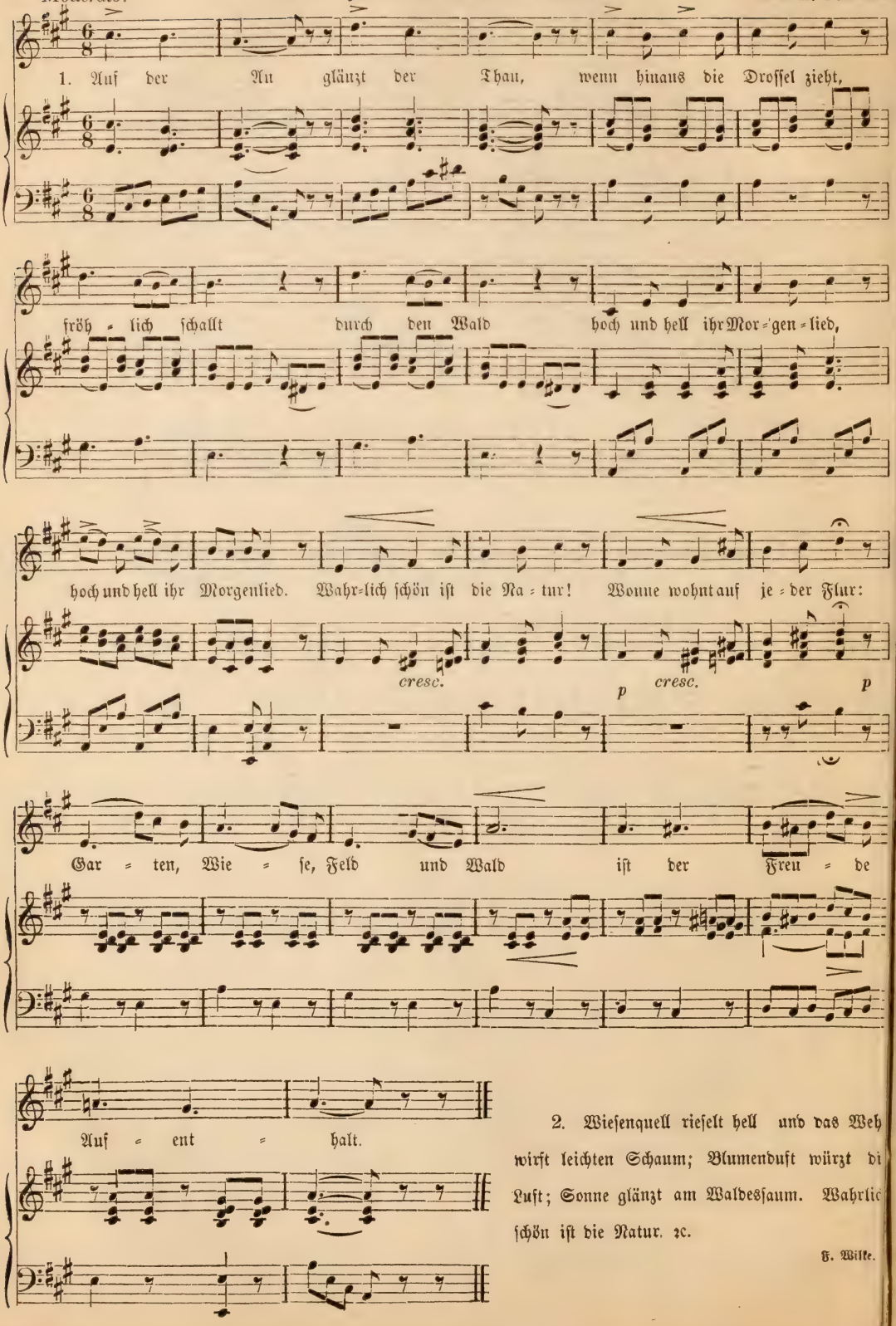
Andante. W. A. Mozart.




m. v.
fromm Ge=bet! Gnä=dig hört er was wir brin=gen, was die Her=zen, die Her=zen uns er=
mf
p
cresc.
dolce
füllt, was die Her=zen uns er=füllt. Send', o Va=ter, Frie=den, deinen Him=mels=frie=den zu der
p
cresc.
p
dim.
cresc.
heil=gen Stät=te nie=der, wo wir heut' dein Lob ver=kün=den und die Har=fe
dim.
cresc.
dolce
cresc.
freu=dig klingt, und die Har=fe freu=dig klingt, freu=dig klingt, freu=dig klingt.
p
cresc.

82. Freude in der Natur.

Moderato. Nach A. Pohlenz.

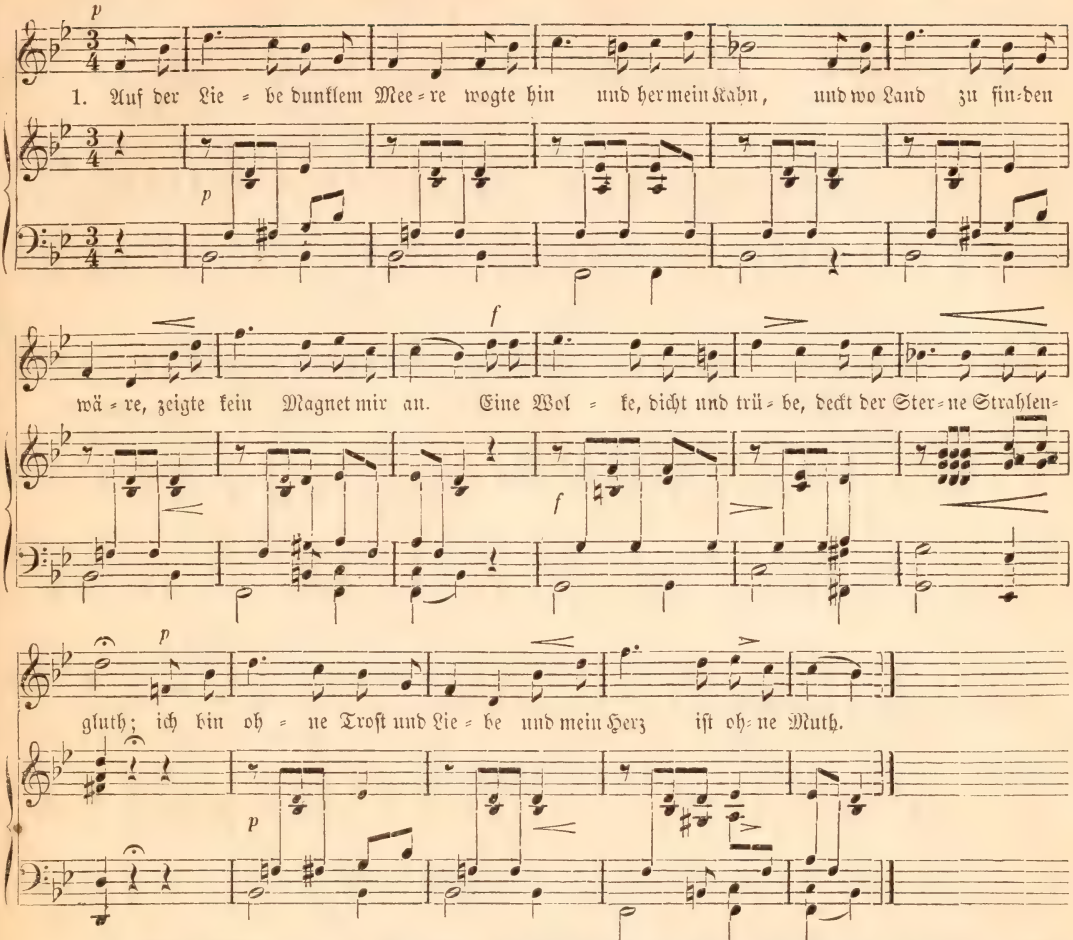


2. Wieſenquell rieſelt hell und das Weh wirft leichten Schaum; Blumenduft würzt di Luft; Sonne glänzt am Waldesſaum. Wahrlic ſchön iſt die Natur. ꝛc.

F. Wilke.

83. Meerfahrt.

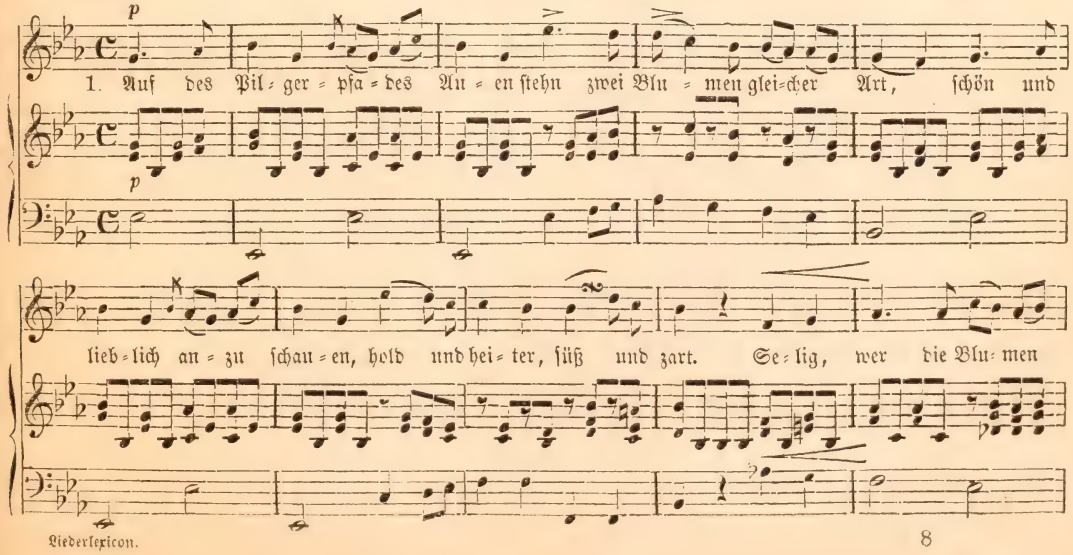
Wehmüthig. **Nach Sterkel.**

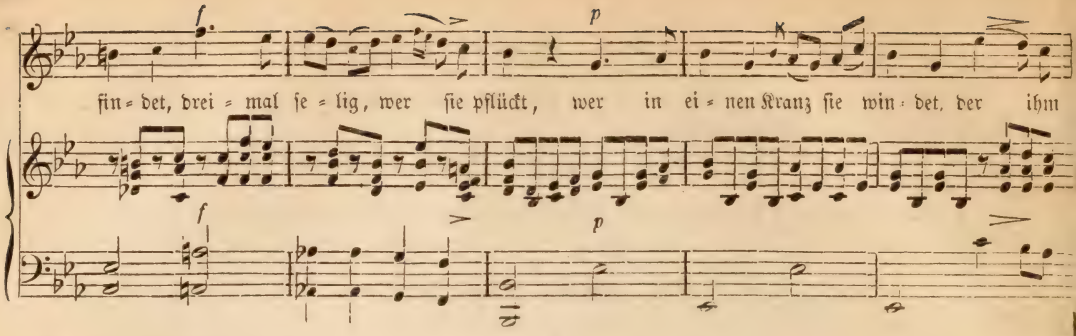


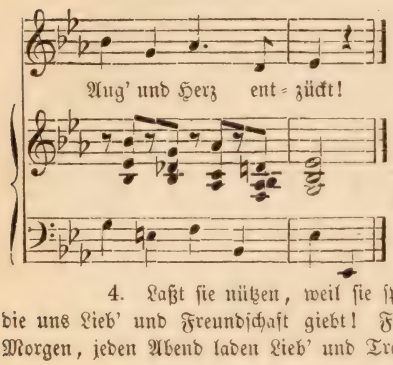
2. Einen Stern nur konnt ich sehen, o wie lieblich war sein Licht! Meinen Lauf nach ihm zu drehen, wich von ihm mein Auge nicht. Schöner Stern, erscheine wieder, einz'ger Stern in seiner Art, blicke tröstend auf mich nieder, leite glücklich meine Fahrt.

84. Liebe und Freundschaft.

Andante. **A. Härtel.**







2. Nie verwelken diese beiden; Frost und Hitze rührt sie nie; mag der Herbst die Flur entkleiden: auch den Stürmen trotzen sie. Holder lacht der junge Morgen, süßer winkt die späte Rast, leichter sind des Lebens Sorgen dem, der ihre Zauber faßt.

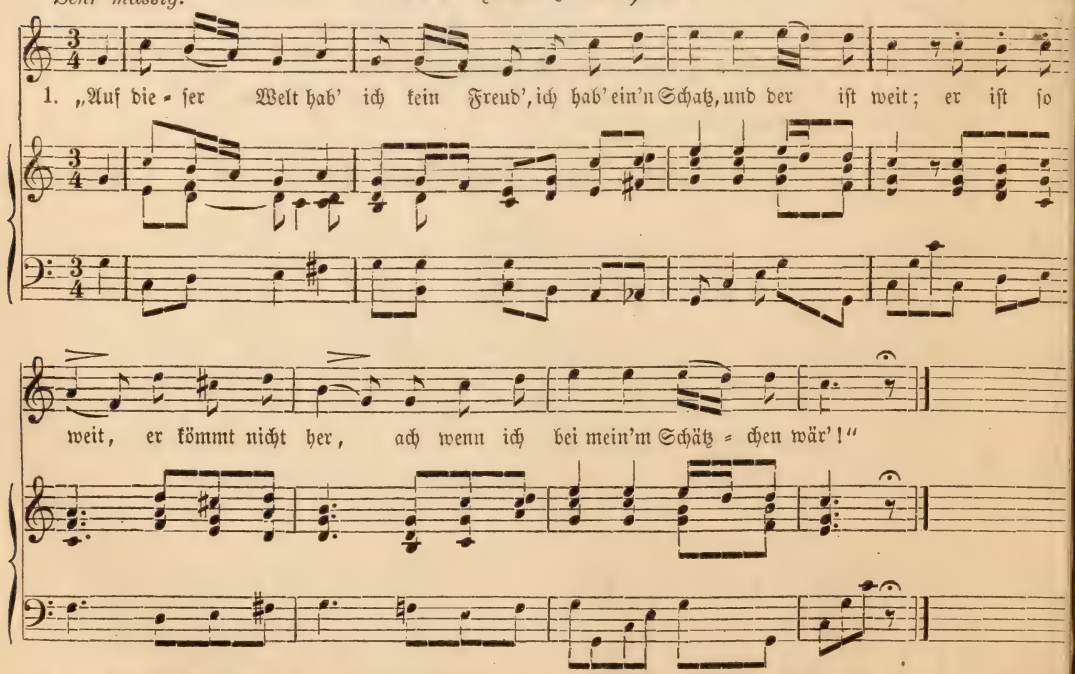
3. Muth und Stärke, Lust und Leben schöpft aus ihrem Kelch die Brust. Seelen, ihrem Reiz ergeben, o wie beugt sie ihr Verlust! Heilkraft duften sie dem Grame, sie verjüngen die Gestalt: — Lieb' und Freundschaft ist ihr Name, und bei uns ihr Aufenthalt.

4. Laßt sie nützen, weil sie sprießen, eh' der Lebenstraum zerstiebt! Laßt der Wonnen uns genießen die uns Lieb' und Freundschaft giebt! Freundschaft mischt so mild und labend ihren Nektar unserm Wein; jeden Morgen, jeden Abend laden Lieb' und Treu' uns ein!

5. Selig, wer an Freundesherzen seine Pilgerzeit verlebt! Selig, wem bei süßen Scherzen treue Liebe Kränze webt! Himmel, hilf uns Freunde wählen, die in jeder Prüfung stehn! Laß, vereint mit treuen Seelen uns dem Ziel entgegen gehn!

85. Das Bildchen.

Sehr mässig.



2. Ich kann nicht sitzen, kann nicht stehn, zu meinem Schätzchen muß ich gehn; zu meinem Schatz da muß ich gehn, und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

3. „Wer ist denn draußen, wer klopft an, der mich so leis' aufwecken kann?" „Es ist der Herzallerliebste dein, steh auf, steh auf und laß mich ein!"

4. „Ach, laß mich hier nicht länger stehn, ich seh die Morgenröth' aufgehn am Himmel strahlt nur noch ein Stern, bei meinem Schatz wär' ich so gern!"

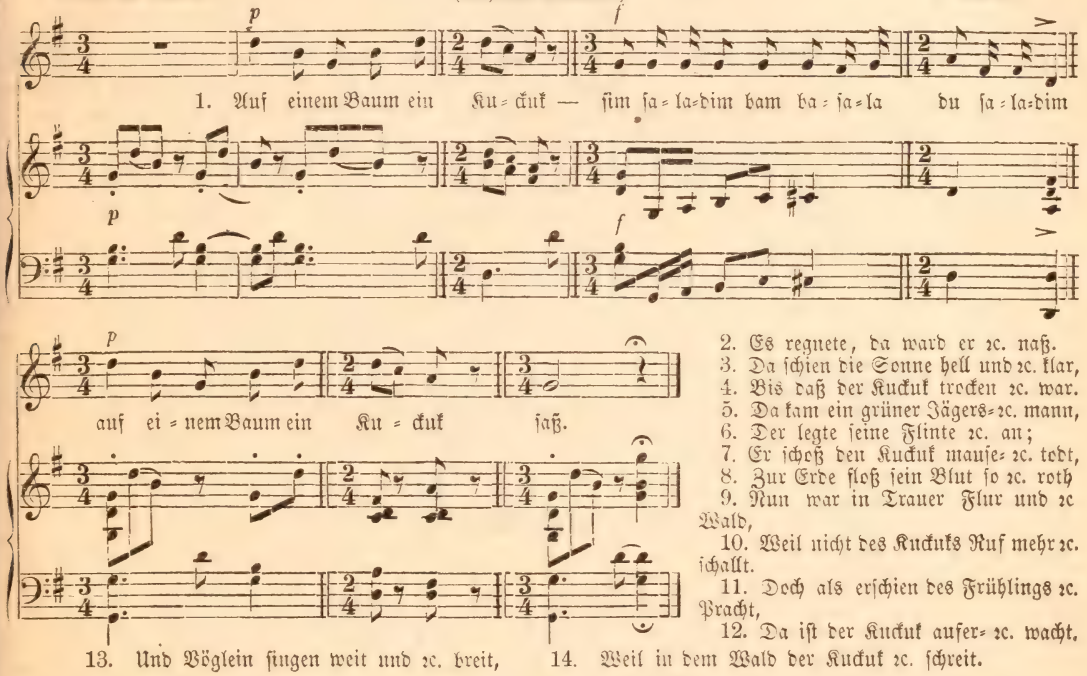
5. Da stand sie auf und ließ ihn ein und heißt ihn auch willkommen sein, reicht ihm die Hand nach altem Brauch und Thränen quellen aus dem Aug'.

6. „O weine nicht, mein Engelein, auf's Jahr sollst du mein eigen sein, mein eigen sollst du sein gewiß, sonst Keine es auf Erden ist!

7. Ein Bildchen laß ich malen mir, auf meinem Herzen trag' ich's hier, darauf sollst du gemalet sein, daß ich niemals vergesse dein!"

86. Beim Schlendern.

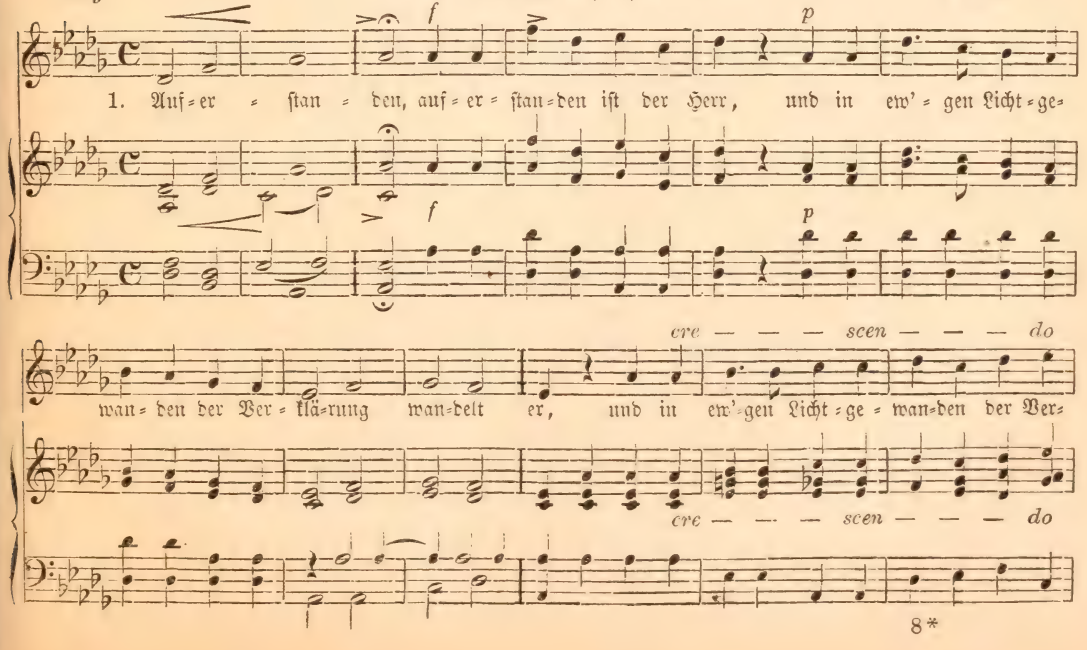
Nicht zu rasch. (Nach einem Volksliede.) **A. Härtel.**

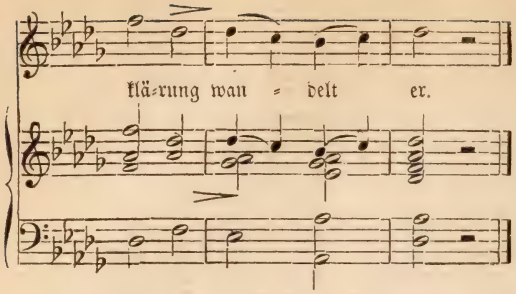


2. Es regnete, da ward er ꝛc. naß.
3. Da schien die Sonne hell und ꝛc. klar,
4. Bis daß der Kuckuk trocken ꝛc. war.
5. Da kam ein grüner Jägers = ꝛc. mann,
6. Der legte seine Flinte ꝛc. an;
7. Er schoß den Kuckuk mause = ꝛc. todt,
8. Zur Erde floß sein Blut so ꝛc. roth
9. Nun war in Trauer Flur und ꝛc Wald,
10. Weil nicht des Kuckuks Ruf mehr ꝛc. schallt.
11. Doch als erschien des Frühlings ꝛc. Pracht,
12. Da ist der Kuckuk aufer = ꝛc. wacht.
13. Und Vöglein singen weit und ꝛc. breit,
14. Weil in dem Wald der Kuckuk ꝛc. schreit.

87. Der Auferstandene.

Largo. **C. Gläser.**





2. Hocherhaben über Sternen glänzt sein Thron; |: freundlich spendet er uns Gaben, ist der Seinen Schild und Lohn. :|

3. Keiner bebe! Der Erhöhte ruft uns zu: |: Ich war todt, und sieh', ich lebe; leben, leben sollst auch du! :|

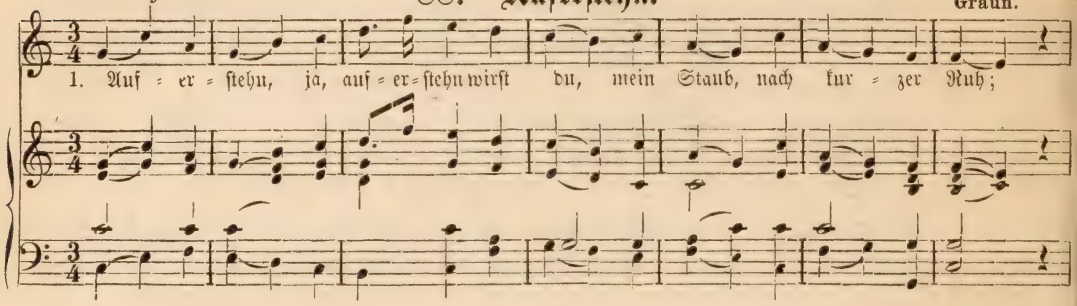
4. O ihr Gräber! nein, vor euch erbeb' ich nicht, |: weil des höhern Lebens Geber euch erhellt mit seinem Licht. :|

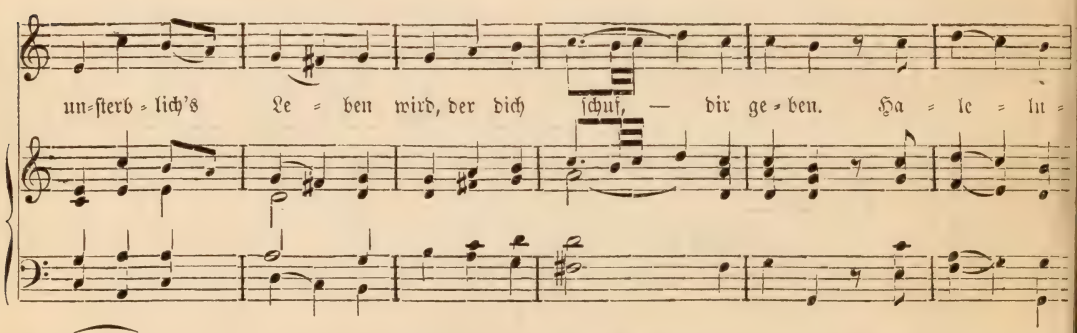
5. Auferstehen, auferstehen werd' auch ich |: und den Auferstandnen sehen, denn er kommt und wecket mich. :|

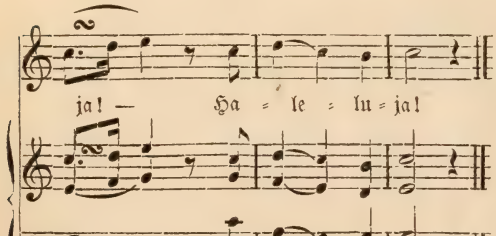
Feierlich froh.

88. Auferstehn.

Graun.







2. Wieder aufzublühn werd ich gesät. Der Herr der Ernte geht und sammelt Garben uns ein, uns ein, die starben. Gelobt sei Gott!

3. Tag des Danks! der Freudenthränen Tag! Du meines Gottes Tag! Wenn ich im Grabe genug geschlummert habe, erweckst du mich!

4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein. Mit Jesu gehn wir ein zu seinen Freuden. Der müden Pilger Leiden sind dann nicht mehr!

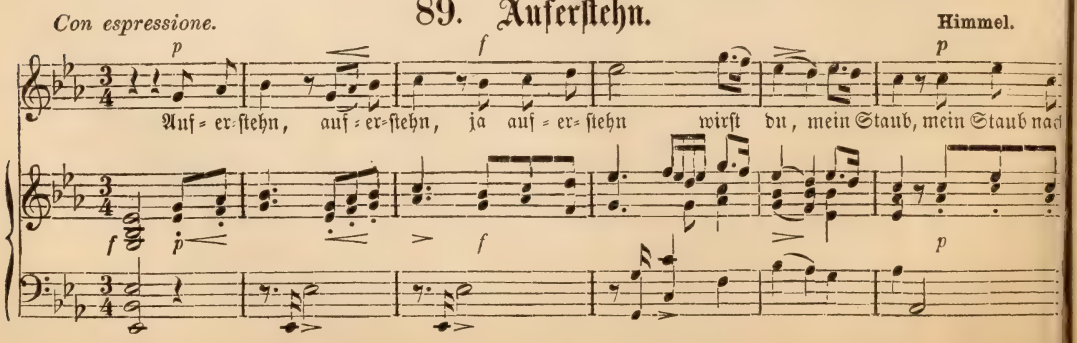
5. Ach, in's Allerheiligste führt mich mein Mittler dann, lebt' ich im Heiligthume zu seines Namens Ruhme. Dann schau ich ihn!

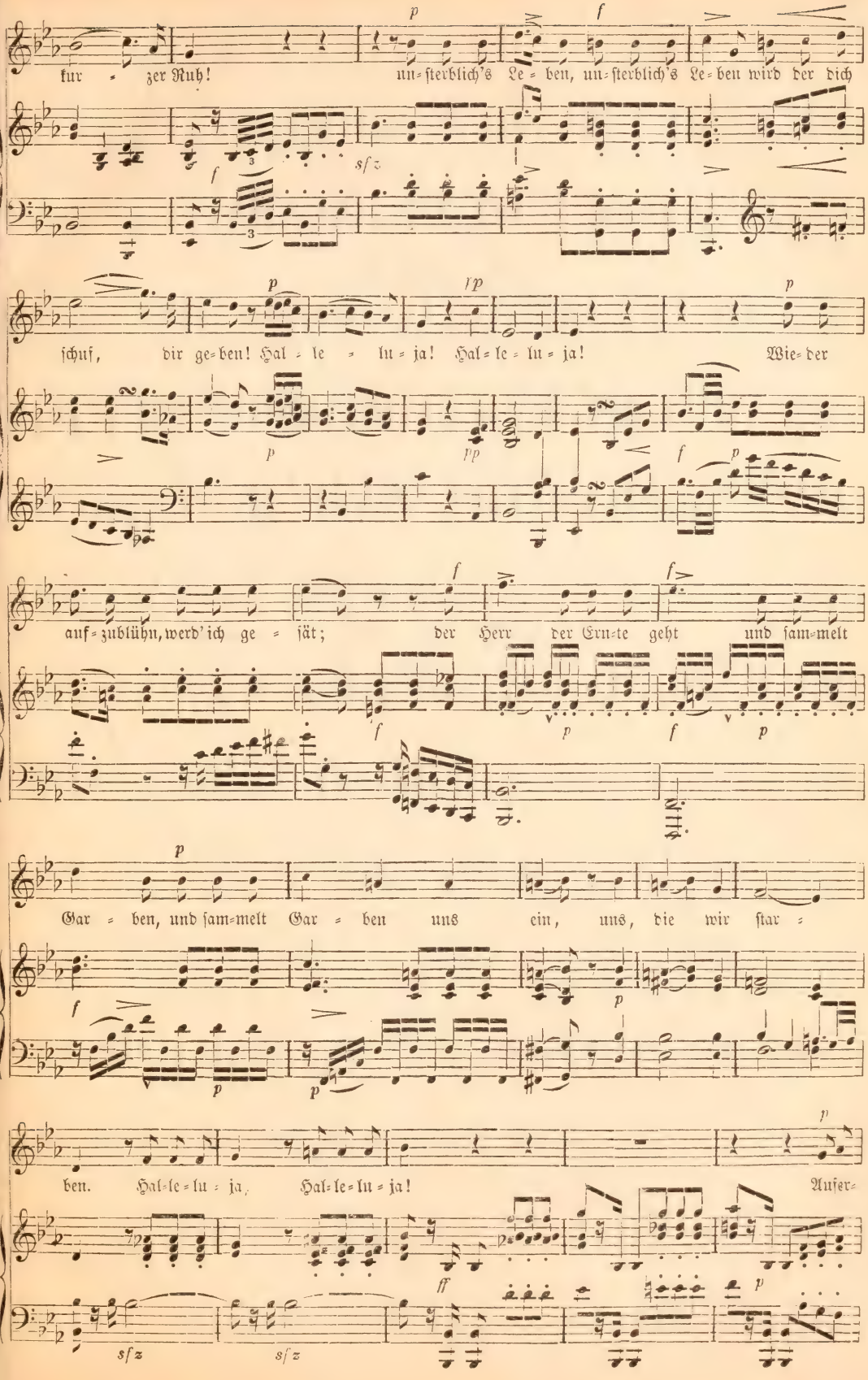
Klopstock.

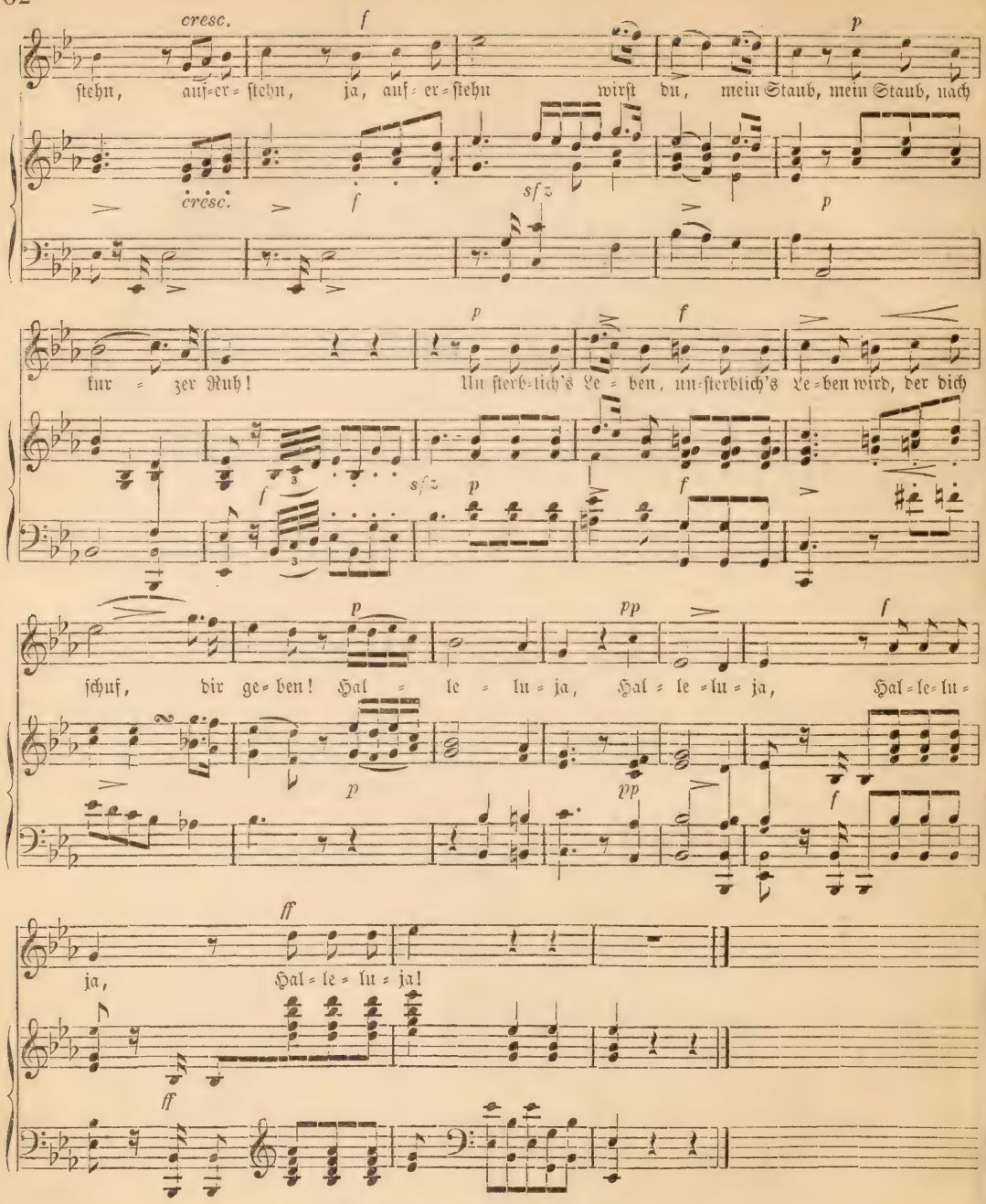
Con espressione.

89. Auferstehn.

Himmel.




kur = zer Ruh!
un=sterblich's Le = ben, un=sterblich's Le=ben wird der dich
schuf, dir ge=ben! Hal = le = lu = ja! Hal=le=lu=ja!
Wie=der
auf=zublühn, werd'ich ge = jät; der Herr der Ern=te geht und sam=melt
Gar = ben, und sam=melt Gar = ben uns ein, uns, die wir star =
ben. Hal=le=lu = ja, Hal=le=lu=ja!
Auf er=

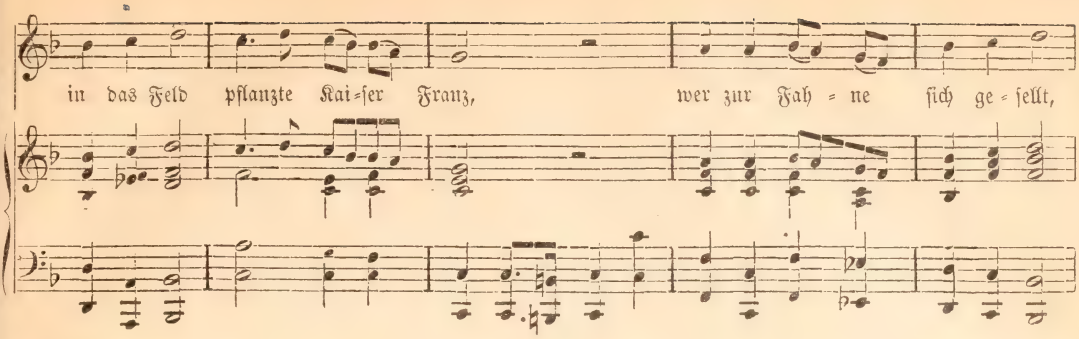


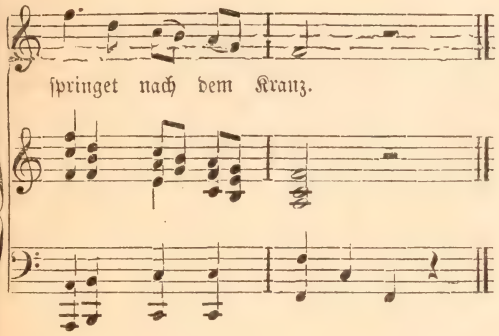
90. Oesterreichisches Soldatenlied.

(1813.)

Kräftig.

1. Auf, Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Va=ter=land! Ei=ne Fah=ne





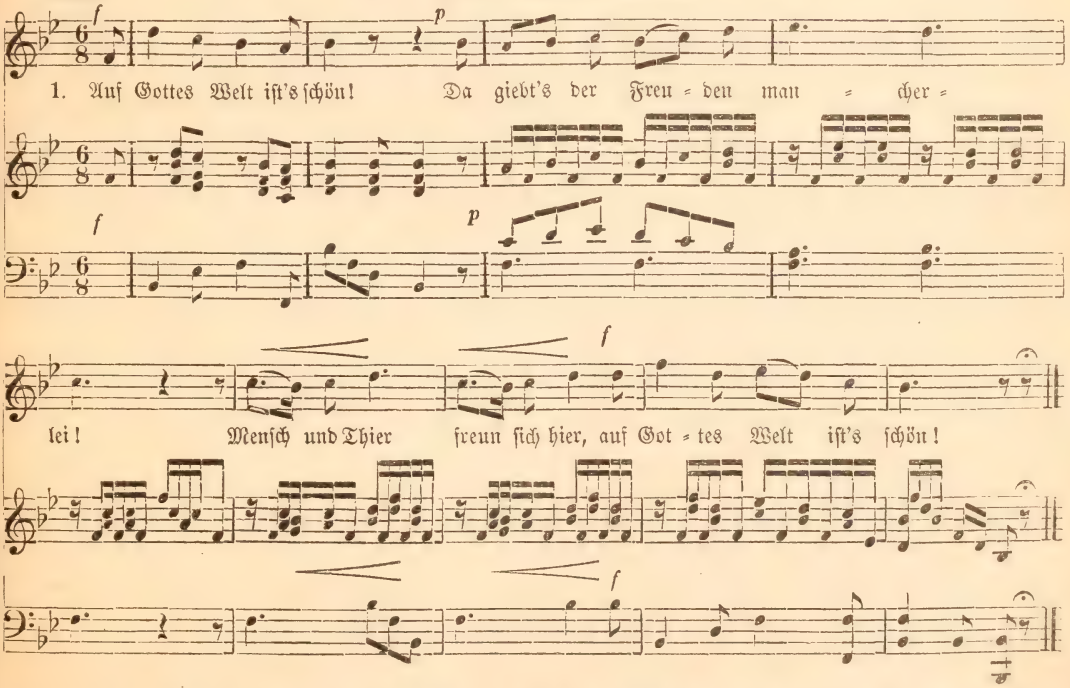
2. Auf, Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Rhein, du deutscher Rebengott, freier Alpensohn, trag' nicht ferner Feindes Spott, Deutsche nahen schon!

3. Auf, Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Schwelle warst du immerdar für der Feinde Wuth; an des Bacchus Hochaltar fließe Feindes Blut!

4. Auf, Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Rausche, deutscher Siegfluß, laut, daß die Braut erwacht; Deutschland ist des Siegers Braut, und der Himmel lacht!

91. Die schöne Welt.

Munter.



2. Sie ist kein Jammerthal; der liebe Gott hat sie gemacht, schön gemacht, gut gemacht, sie ist kein Jammerthal!

3. Das bunte Blumenfeld, das milde, warme Sonnenlicht schuf zur Lust, uns zur Lust der große Herr der Welt!

4. Die Quelle, die uns tränkt, den Acker, der uns Brod verschafft, frisches Blut, frohen Muth hat uns der Herr geschenkt.

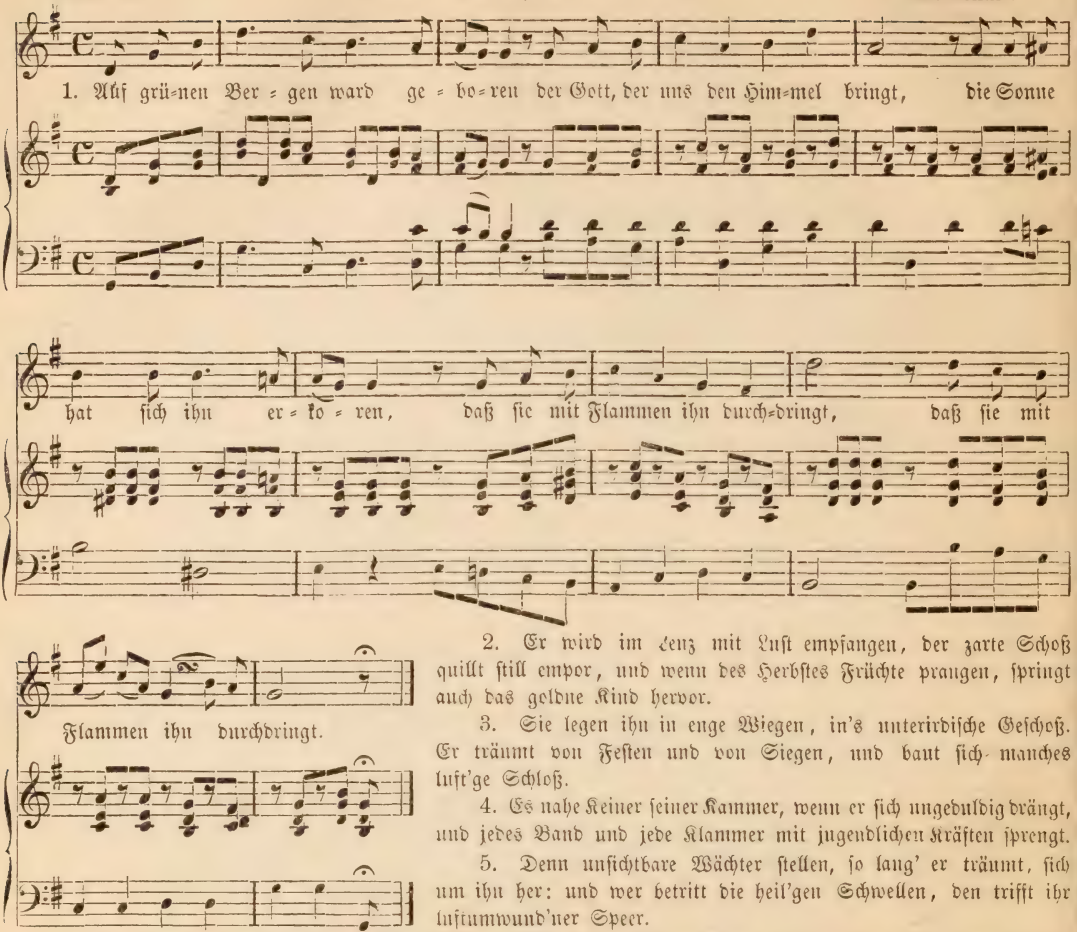
5. Auch Eltern gab er uns, die uns zu guten Menschen früh zu erziehn sich bemühn. Wie gut meint's Gott mit uns!

6. Gott meint es mit uns gut! Ob's regnet, ob die Sonne scheint: faßt nur Muth, er meint's gut Drum immer frischen Muth!

G. W. Burmann.

92. Bacchus Geburt.

Moderato. **Chr. Schulz.**



2. Er wird im Lenz mit Lust empfangen, der zarte Schoß quillt still empor, und wenn des Herbstes Früchte prangen, springt auch das goldne Kind hervor.

3. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Geschoß. Er träumt von Festen und von Siegen, und baut sich manches luft'ge Schloß.

4. Es nahe Keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt, und jedes Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt.

5. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang' er träumt, sich um ihn her: und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwund'ner Speer.

6. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, läßt ruhig seine Priester schalten und kommt heraus, wenn sie ihm flehn.

7. Aus seiner Wiege dunklem Schooße erscheint er im Krystallgewand; verschwieg'ner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand.

8. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger hocherfreut; und tausend frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

9. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben durch die Welt, die Liebe nippt aus seinen Schalen und bleibt ihm ewig zugesellt.

10. Er nahm als Geist der gold'nen Zeiten von jeher sich des Dichters an, der immer seine Lieblichkeiten in trunk'nen Liedern aufgethan.

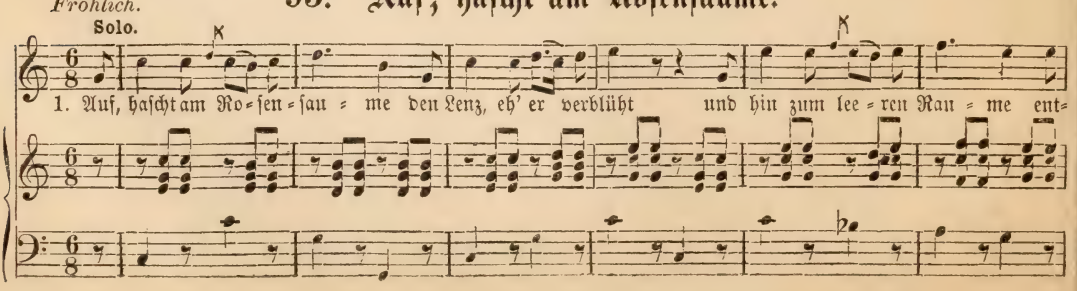
11. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden schönen Mund, und, daß es Keine darf ihm wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

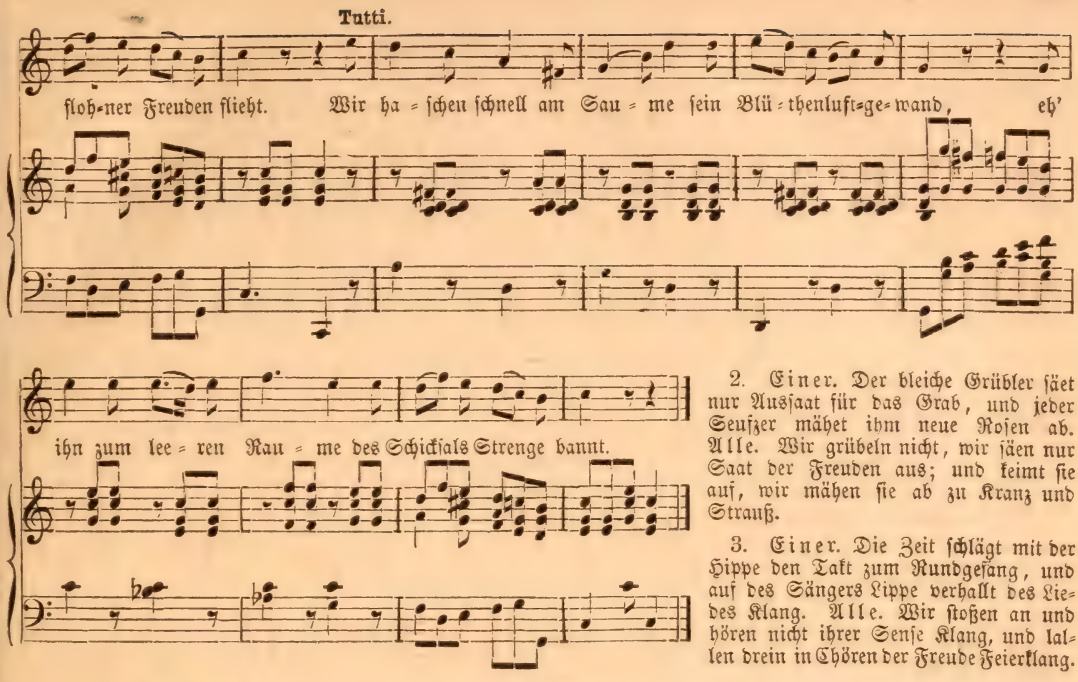
Novalis. (F. v. Hardenberg.)

93. Auf, haſcht am Roſenſaume.

Fröhlich.

Solo.





2. Einer. Der bleiche Grübler säet nur Aussaat für das Grab, und jeder Seufzer mähet ihm neue Rosen ab. Alle. Wir grübeln nicht, wir säen nur Saat der Freuden aus; und keimt sie auf, wir mähen sie ab zu Kranz und Strauß.

3. Einer. Die Zeit schlägt mit der Hippe den Takt zum Rundgesang, und auf des Sängers Lippe verhallt des Liedes Klang. Alle. Wir stoßen an und hören nicht ihrer Sense Klang, und lallen drein in Chören der Freude Feierklang.

4. Einer. Wenn dann im Rheinpokale die Abendsonne blinkt, für uns zum letzten Male in's Meer hinunter sinkt: Alle. Dann leeren wir die Becher auf unsres Freundes Wohl und bringen ihm als Zecher der Neige letzten Zoll.

5. Einer. Wie hüpft der leichte Nachen den Acheron hinauf! Wir träumen sanft und wachen in Edens Fluren auf. Alle. Wo zu dem Göttermahle ein Chor von Geistern singt und uns die Nektarschaale zum Gruß entgegenbringt.

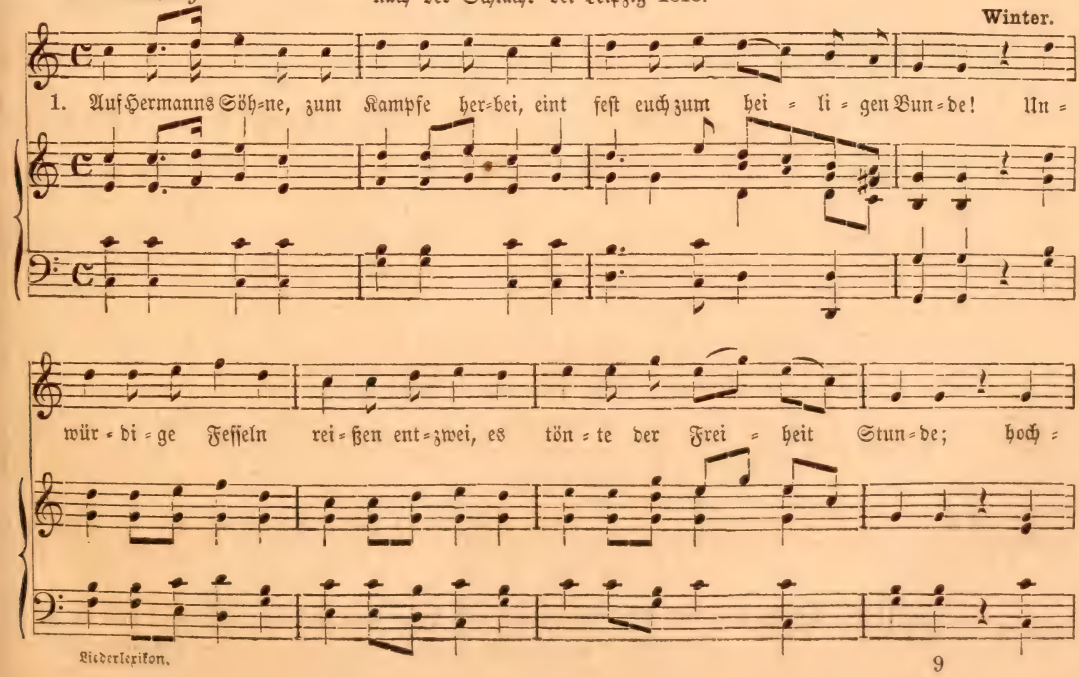
6. Einer. Drum hebt empor die Becher und singt beim Gläserschall: Die Freude folgt dem Zecher hier, dort und überall! Alle. O Wonne, Wonne, Wonne! Singt laut beim Becherschall: Ach Wonne, Wonne, Wonne! Sie folg' uns überall!

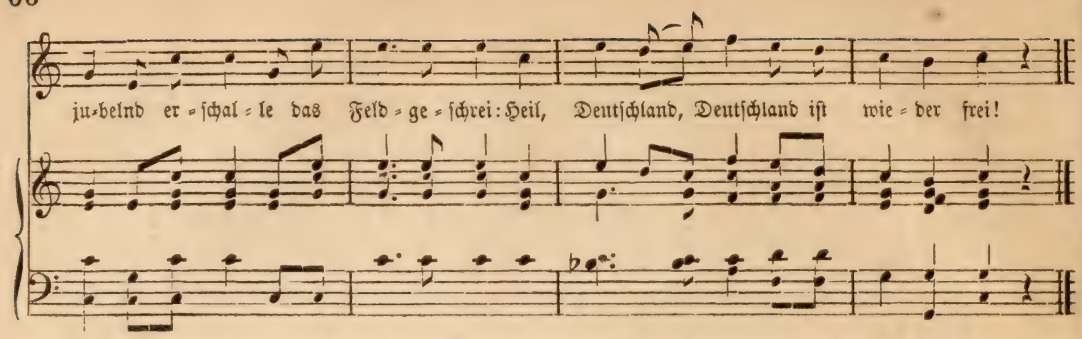
Stampeel.

94. Deutscher Volksgesang

Marschmässig. nach der Schlacht bei Leipzig 1813.

Winter.



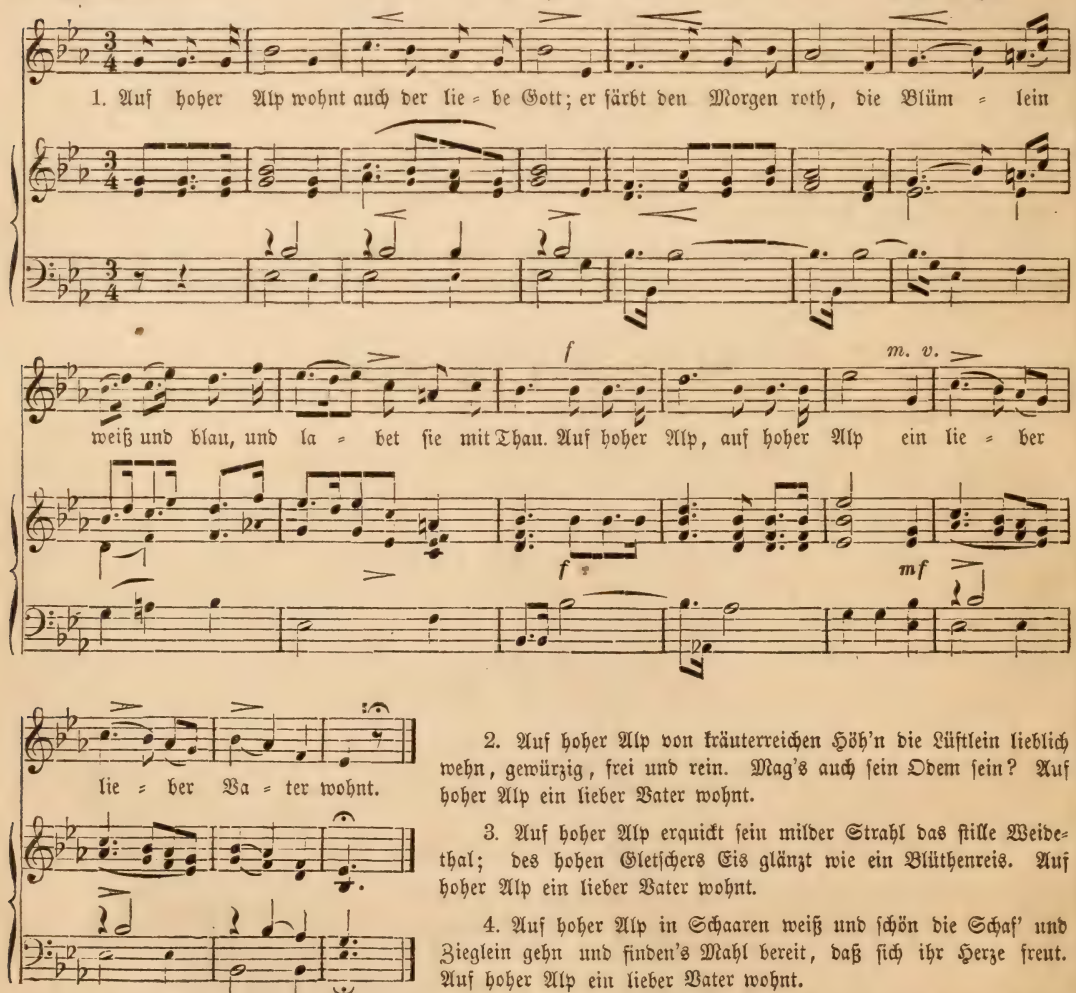


2. Ja, Freiheit sollte den Deutschen nicht sein, denn Willkühr wollt' schrankenlos walten; drum trauerte tief der heilige Hain, der Barden Gesänge verhallten; verödet, zerstört war der Freiheit Flur, sie trug ja der schmerzlichsten Knechtschaft Spur.

3. Ehr' und Freiheit gewährt uns der Tag, wir lernten das Heimische schätzen. Drum wer noch als Sklav' dem Fremden erlag, das Deutsche nur soll ihn ergötzen. Vereinet in Eintracht und fester Treu, wird Deutschland auf immer und ewig frei!

95. Alpenlied.

Moderato. H. G. Nägeli.



2. Auf hoher Alp von kräuterreichen Höh'n die Lüftlein lieblich wehn, gewürzig, frei und rein. Mag's auch sein Odem sein? Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

3. Auf hoher Alp erquickt sein milder Strahl das stille Weidethal; des hohen Gletschers Eis glänzt wie ein Blüthenreis. Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

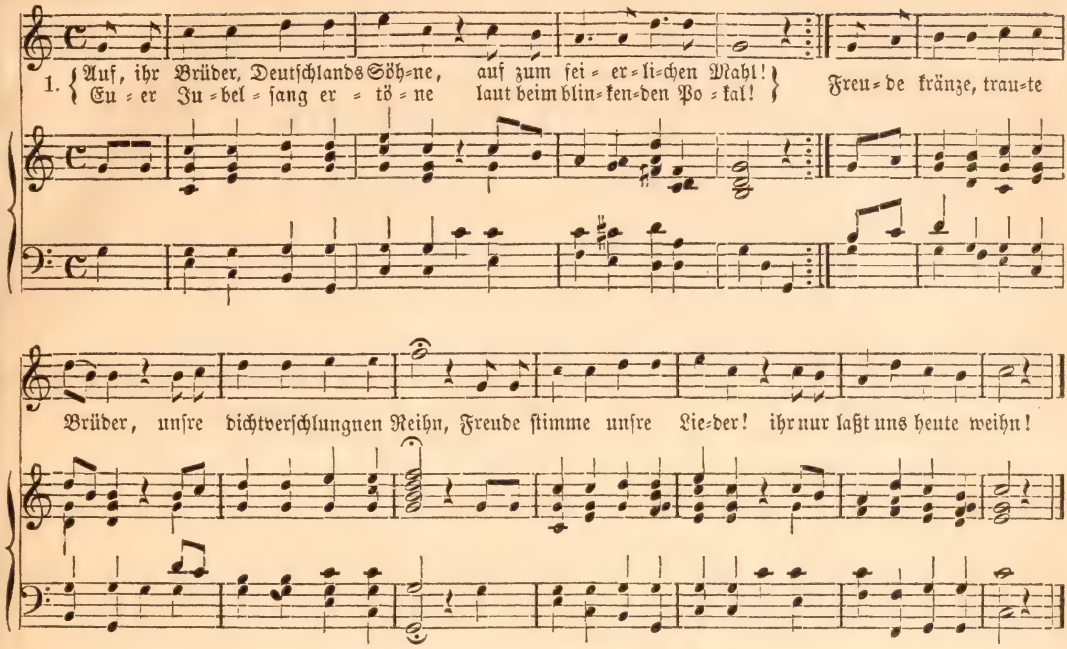
4. Auf hoher Alp in Schaaren weiß und schön die Schaf' und Zieglein gehn und finden's Mahl bereit, daß sich ihr Herze freut. Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

5. Auf hoher Alp der Hirt sein Heerdlein schaut, sein Herze Gott vertraut; der Geiß und Lamm ernährt, ihm auch wohl gern bescheert. Auf hoher Alp ein lieber Vater wohnt.

F. A. Krummacher.

96. Einweihungslied.

Feurig.



2. Heut' sind von des Bundes Feier unsre Herzen hoch entzückt, wo sich unser Kreis mit neuer, so willkomm'ner Zierde schmückt. Hört's, die heut' Geweihten schwören zu dem Band, das uns umschlingt! Sie als Brüder stets zu ehren, darauf stoßet an und trinkt!

3. Uns mit Brudersinn zu lieben, heischet unser Bund als Pflicht, sein Gesetz laßt treu uns üben, seinen Zweck vergesset nicht. All' ihr Freunde, schwört auf's Neue aus des vollen Herzens Drang unserm Bunde ew'ge Treue! Schwört's beim hellen Becherklang!

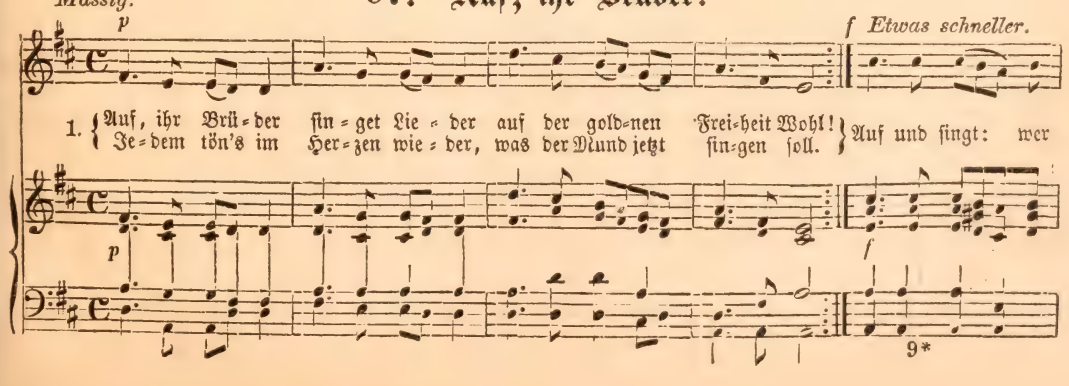
4. Eintracht wohn' in unsrer Mitte, reiche uns die weise Hand, leite alle unsre Schritte, knüpfe fester unser Band. Brüder, inn'rer Zwist zerstöret selbst den festesten Verein: Wenn ihr Lieb' und Eintracht ehret, wird kein Feind euch furchtbar sein!

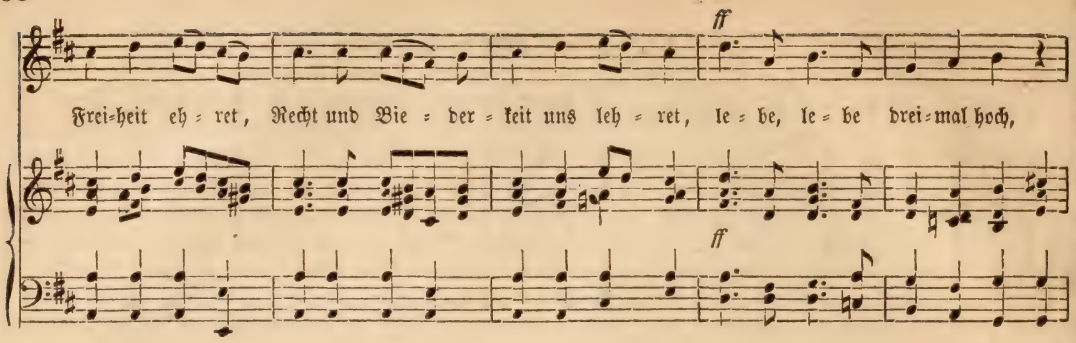
5. Achtet unsers Bundes Lehre, krönt durch echte Tugend ihn, heilig sei euch wahre Ehre, euer Stolz sei Biedersinn! Treulich dient dem Vaterlande, thut's mit lautem Jubel kund! Heil dem edlen Eintrachtsbande, hoch leb' unser Bruderbund.

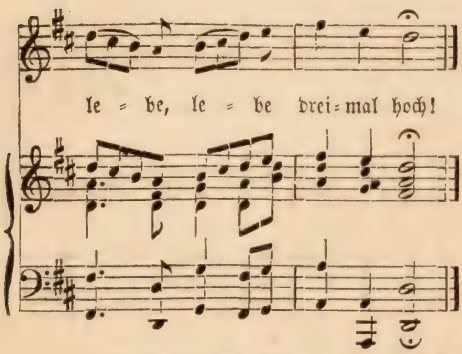
6. (Einer.) Edle Brüder, ja, ich schwöre, euch mein Leben stets zu weihn! Heilig sei mir wahre Ehre, brav will ich und bieder sein! Gern dien' ich dem Vaterlande, thu's in lautem Jubel kund. Heil dem neu geschlung'nen Bande, hoch leb' unser Bruderbund!

97. Auf, ihr Brüder!

Mässig.







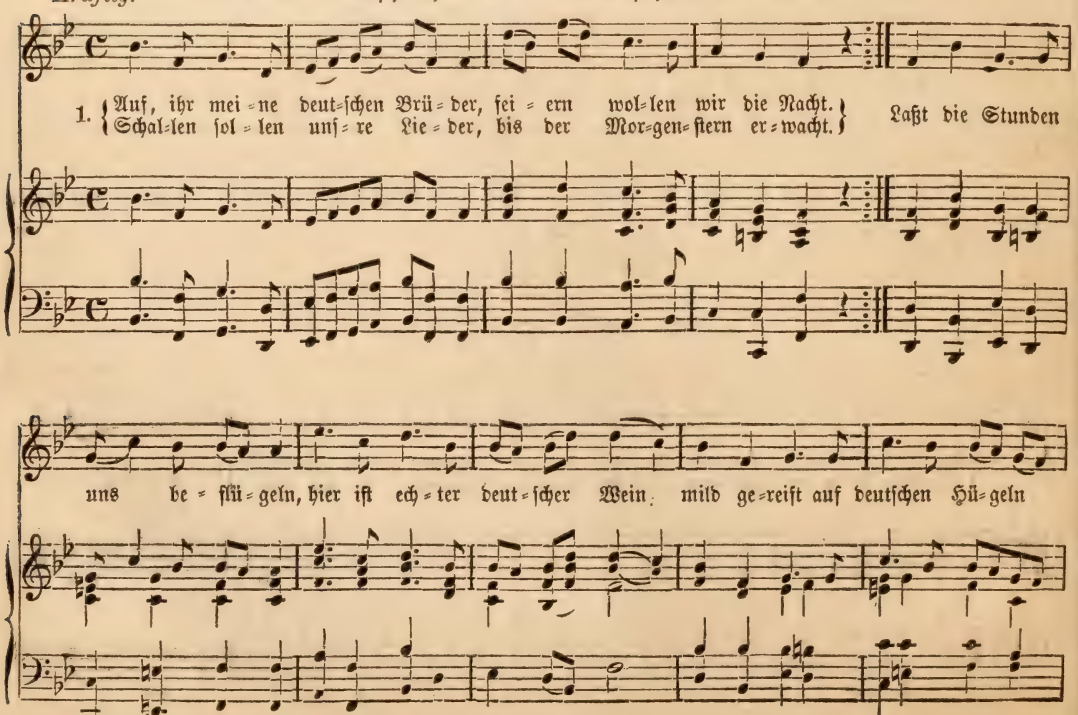
2. Fern' von heimathlicher Erde, an der Saale (Elbe ꝛc.) kühlem Strand', wo man Brudersinn uns lehrte, wo uns Freundschaft fest verband; hier entflamm' uns der Gedanke, daß der deutsche Muth nicht wanke, |: unser oft geprüfter Muth! :|

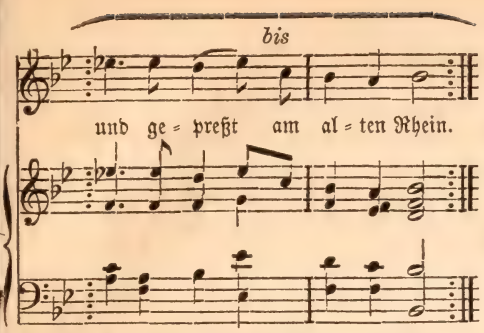
3. Ja, so lange wahrer Adel unsre Herzen noch entzückt, und so lange noch kein Tadel der gekränkten Ehr' uns drückt, sterb' ich gern für euch, ihr Freunde, schlage muthig eure Feinde, |: wie sie einstens Hermann schlug. :|

4. Flieht, ihr Brüder, wo die Schande der Verbindung Siegel ist, wo man treue Freundschaftsbande und ein Bruderherz vermißt. Möchte doch von Deutschlands Söhnen keiner je der Falschheit fröhnen, |: keiner je ein Feiger sein! :|

98. Auf, ihr meine deutschen Brüder!

Kräftig.





2. Wer im fremden Tranke praſſet, meide dieſes freie Land! Wer des Rheines Gaben haſſet, trink' als Sklav' am heißen Strand! Singt in lauten Wechſelchören! Dichter, die das Herz erfreun, ſollen uns Geſänge lehren; Liederklang würzt uns den Wein.

3. Jeder Fürſt im Lande lebe, der es treu und redlich meint! Jedem braven Burſchen gebe Gott den wärmſten Buſenfreund, und ein Weib in ſeine Hütte, das ihm ſei ein Himmelreich, und ihm Kinder geb', an Sitte ihrem braven Vater gleich.

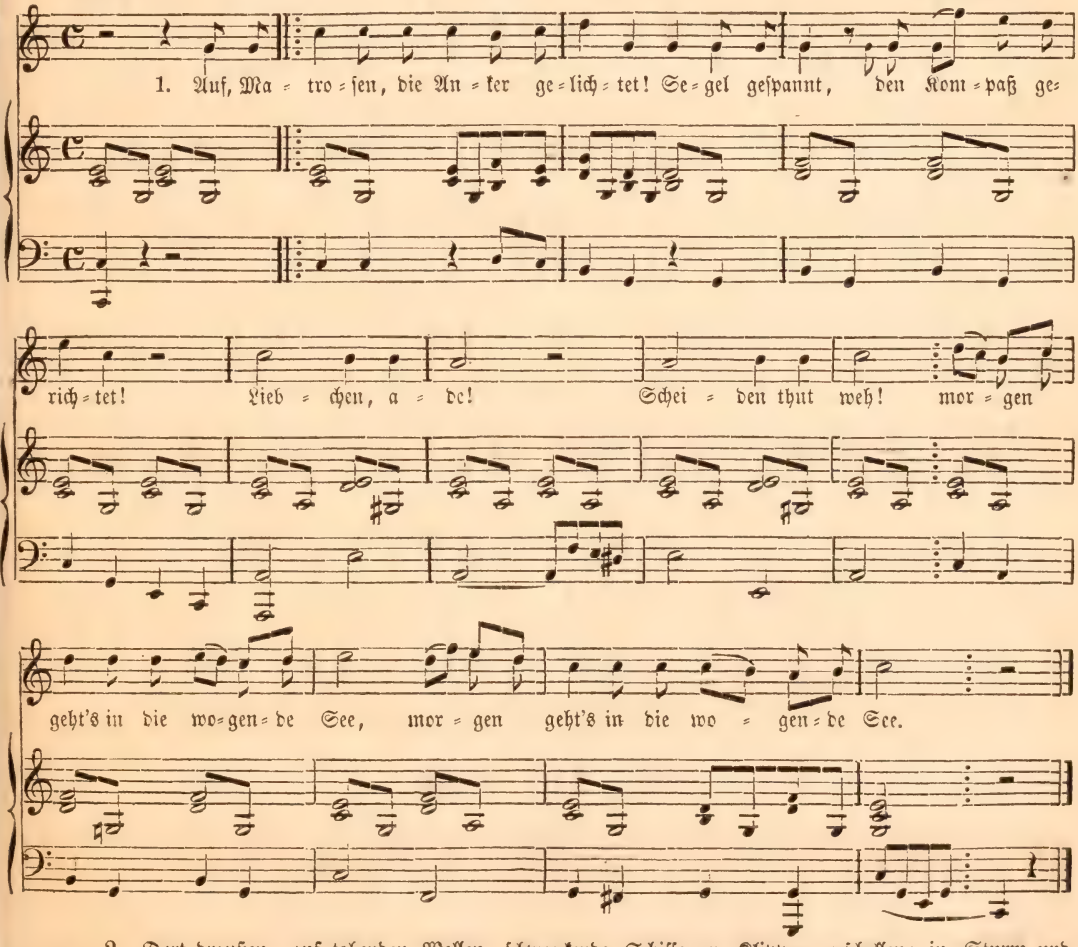
4. Leben ſollen alle Schönen, die, von fremder Thorheit rein, nur des Vaterlandes Söhnen ihren keuſchen Buſen weihn! Deutſche Redlichkeit und Treue mach' uns ihrer Liebe werth; drum, wohlan, der Tugend weihe Jeder ſich, der ſie begehrt.

5. Trotz geboten allen denen, die mit Galliens Gezier unſre Mutterſprache höhnen, ihrer ſpotten wollen wir! Ihrer ſpotten! Aber, Brüder, rein und gut, wie dieſer Wein, ſollen alle unſre Lieder bei Gelag und Mahlen ſein!

J. M. Miller.

99. Aufruf zur See.

Allegretto. **A. Pohlenz.**



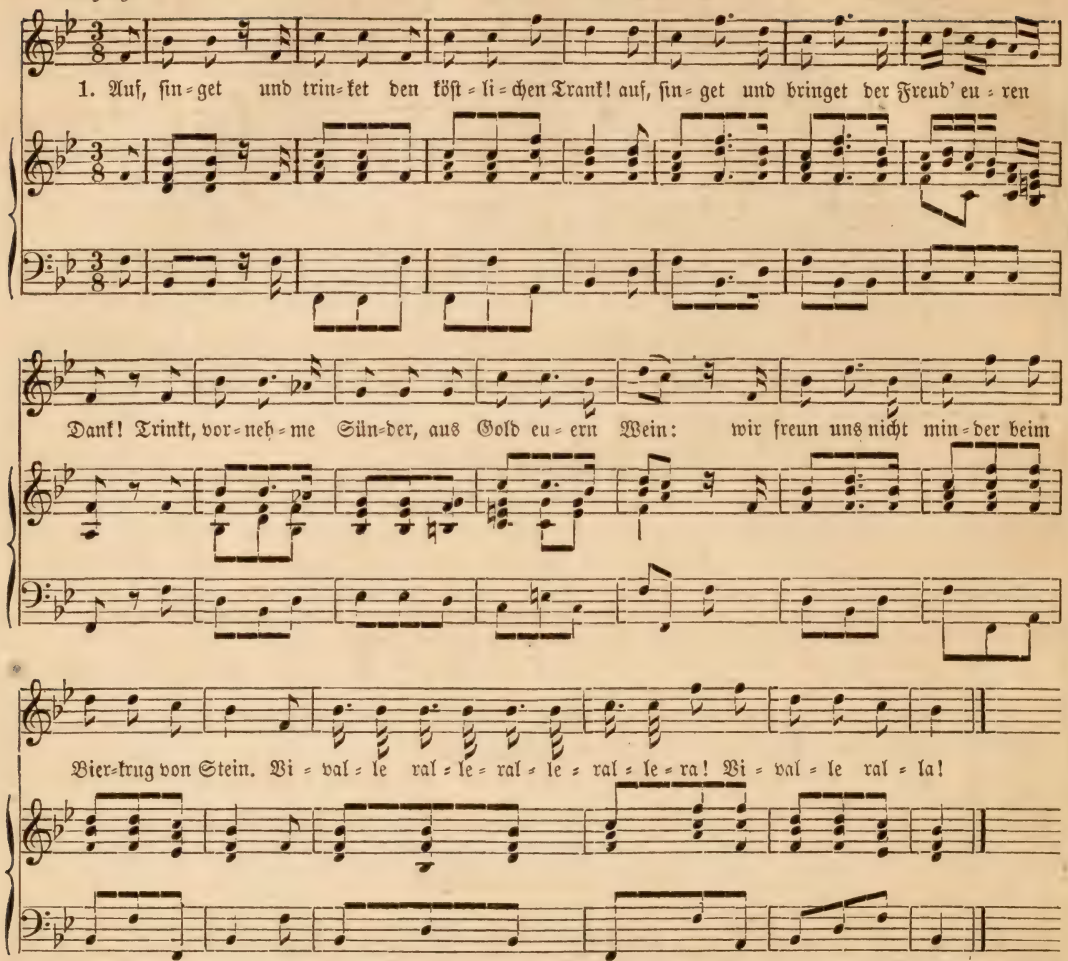
2. Dort draußen, auf tobenden Wellen, ſchwankende Schiffe an Klippen zerſchellen; in Sturm und Schnee wird mir ſo weh, |: daß ich auf immer vom Liebchen geh. :|

3. Einen Kuß noch von roſigen Lippen, und ich fürchte nicht Sturm und nicht Klippen; brauſe, du See! Sturmwind, o weh! |: Wenn ich mein Liebchen nur wieder ſeh'! :|

4. Doch ſeh' ich die Heimath nicht wieder, und reißen ſtürmende Fluthen mich nieder tief in die See, Liebchen, ade! |: Wenn ich dich droben nur wieder ſeh'! :|

100. Die Hermannsschlacht.

Kräftig.



2. Aus goldnen Pokalen trank Rom seinen Wein, bei festlichen Mahlen des Siegs sich zu freun. Der Deutsche, der Große, trank edleren Saft, war dafür der Erste an Muth und an Kraft. Vivalle ꝛc.

3. Noch schnarchten Roms Krieger, besieget vom Wein, und wähnten die Sieger der Deutschen zu sein: da stürmten wie Wetter, wie Wirbel im Meer, des Vaterlands Retter, Teut's Söhne daher. Vivalle ꝛc.

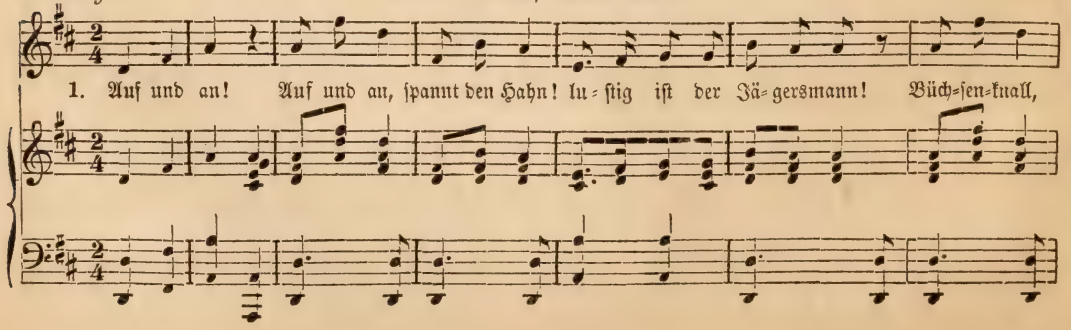
4. In Osten erblinkte der Morgenstern schön, sein Flammen, es winkte, in's Schlachtfeld zu gehn. Da schwangen die Mannen im fürstlichen Rath ihr Trinkhorn zusammen der trefflichen That. Vivalle ꝛc.

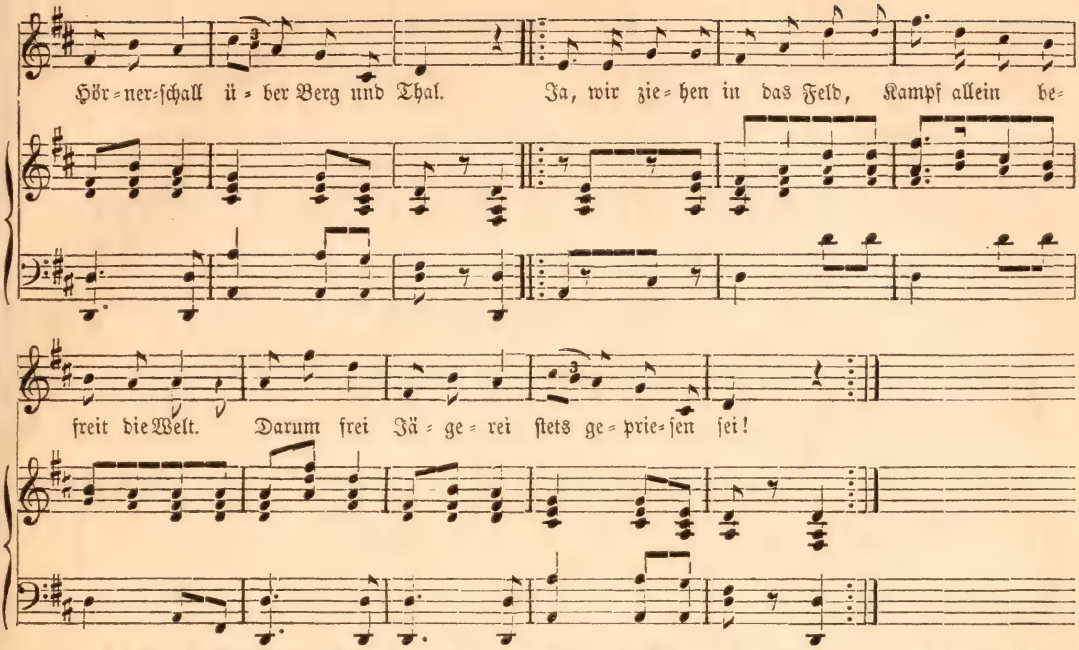
5. Vom Schlachtfeld erschallte das Jammergeschrei, und Römerblut wallte in Strömen herbei. So hatten Roms Krieger den blutigen Lohn, und Hermann, der Sieger, zog jubelnd davon. Vivalle ꝛc.

6. Da konnte Roms Kaiser des Siegs sich nicht freun; er weinte sich heiser und trau'rte beim Wein. Doch höher nun schwangen die Mannen in Fried' ihr Trinkhorn und sangen der Freiheit ein Lied!

101. Auf und an!

Allegro.





2. Wo er hält in dem Feld, haben wir den Feind gestellt; aus dem Wald, wann es knallt, treiben wir ihn bald. Auf, trarah! durch Dorn und Korn schallt das muntre Jägerhorn! Darum frei ꝛc.

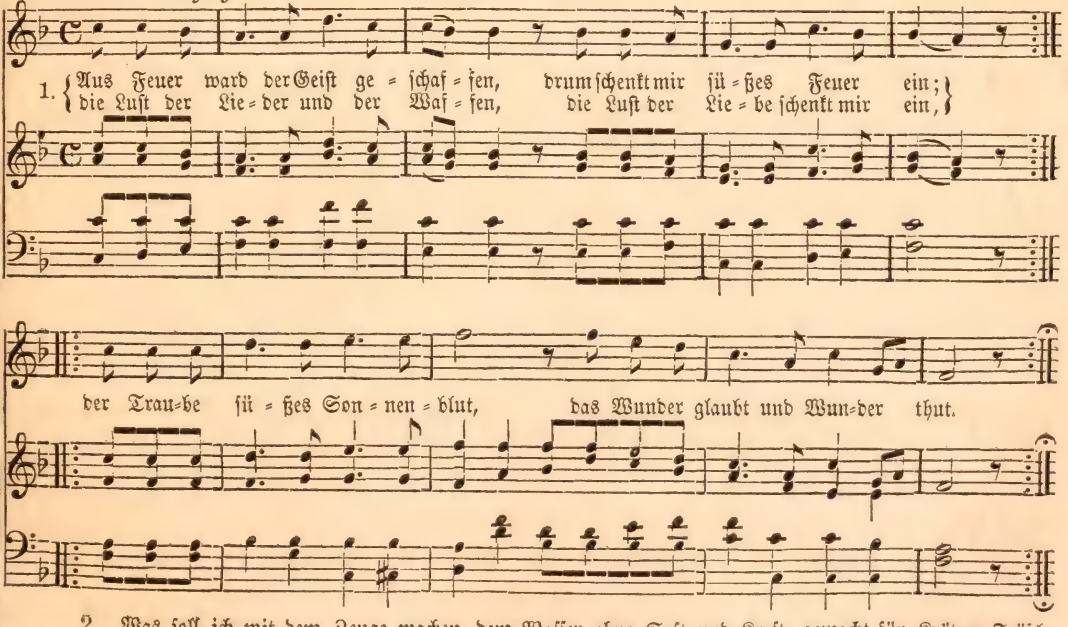
3. Nebenbei frank und frei schießen wir mit unserm Blei; im Revier manches Thier, das erlegen wir. Hirsche, Füchse, Dachse, Lüchse schießen wir mit unsrer Büchse. Darum ꝛc.

4. Rücken wir in's Quartier, bürschen wir wie im Revier, und mit List, bst, bst, bst! 's Mädel unser ist. Ja, so manches schöne Kind sich der Jägersmann gewinnt. Darum ꝛc.

5. Auf und an! Spannt den Hahn! Lustig ist der Jägersmann! Büchsenknall, Hörnerschall über Berg und Thal. Und ich sag' und bleib' dabei: Lustig ist die Jägerei! Darum frei ꝛc.

102. Feuerkinder.

Heiter und kräftig.



2. Was soll ich mit dem Zeuge machen, dem Wasser ohne Saft und Kraft, gemacht für Kröten, Frösche Drachen und für die ganze Würmerschaft; |: Für Menschen muß es besser sein! Drum bringet Wein, und schenket ein! :|

3. O Wonnesaft der edlen Reben! o Gegengift für jede Pein! wie matt und wäßrig ist das Leben, wie ohne Stern und Sonnenschein, |: wenn du, der einzig leuchten kann, nicht zündest deine Lichter an. :|

4. Es wären Glaube, Liebe, Hoffen und alle Herzensherrlichkeit in nassem Jammer längst ersoffen, und alles Leben hieße Leid, |: wärst du nicht in der Wassernoth des Muthes Sporn, der Sorge Tod! :|

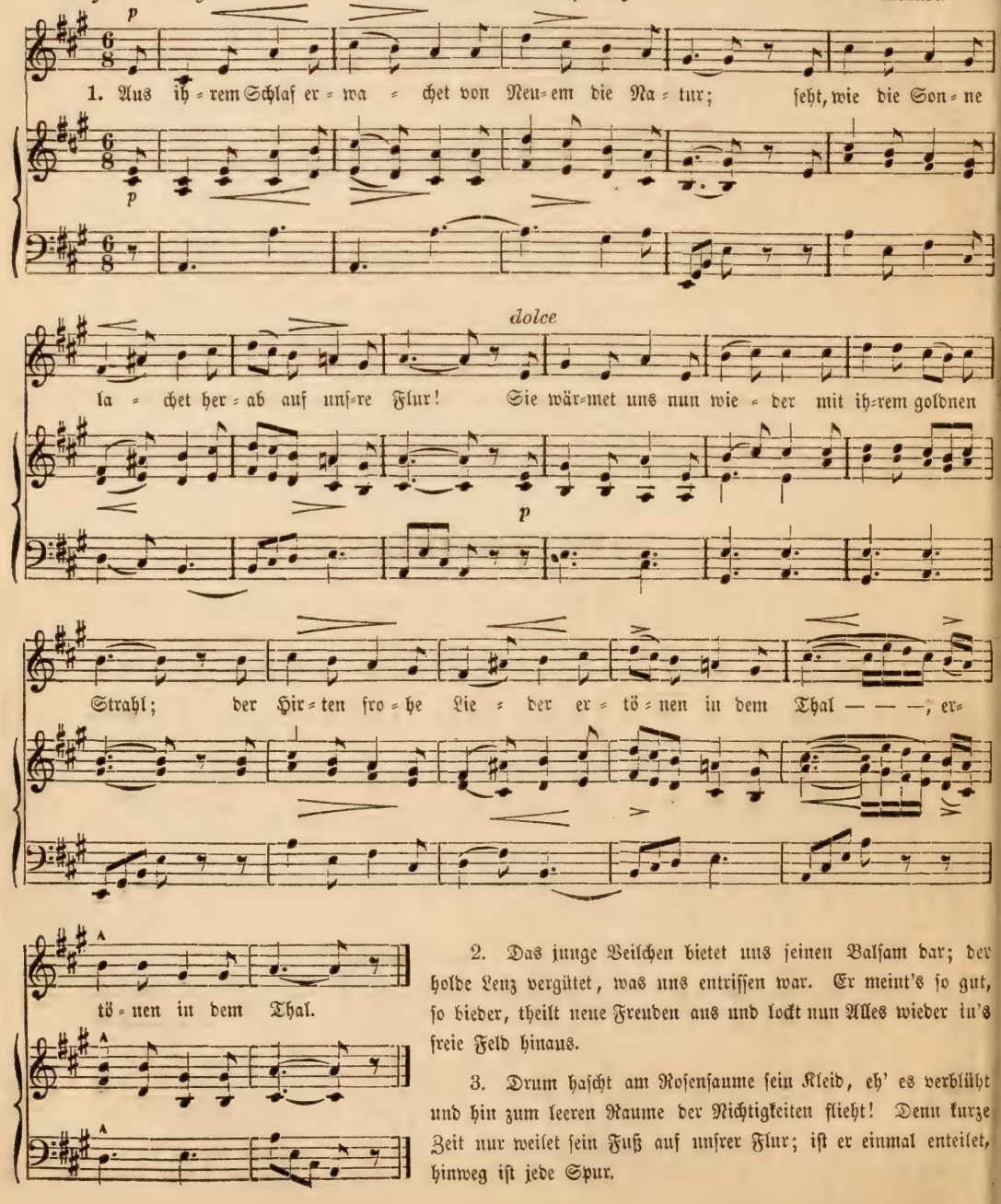
5. Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! ihr frohen Brüder, stoßet an! „Den Müden frischen Wind im Leben, der Schiff und Segel treiben kann!“ |: Ruft Wein! klingt Wein! und aber Wein! und trinket aus und schenket ein! :|

6. Aus Feuer ward der Geist geschaffen, drum schenkt mir süßes Feuer ein! die Lust der Lieder und der Waffen, die Lust der Liebe schenket ein; |: der Traube süßes Sonnenblut, das Wunder glaubt und Wunder thut. :|

E. M. Arndt.

103. Der Frühling.

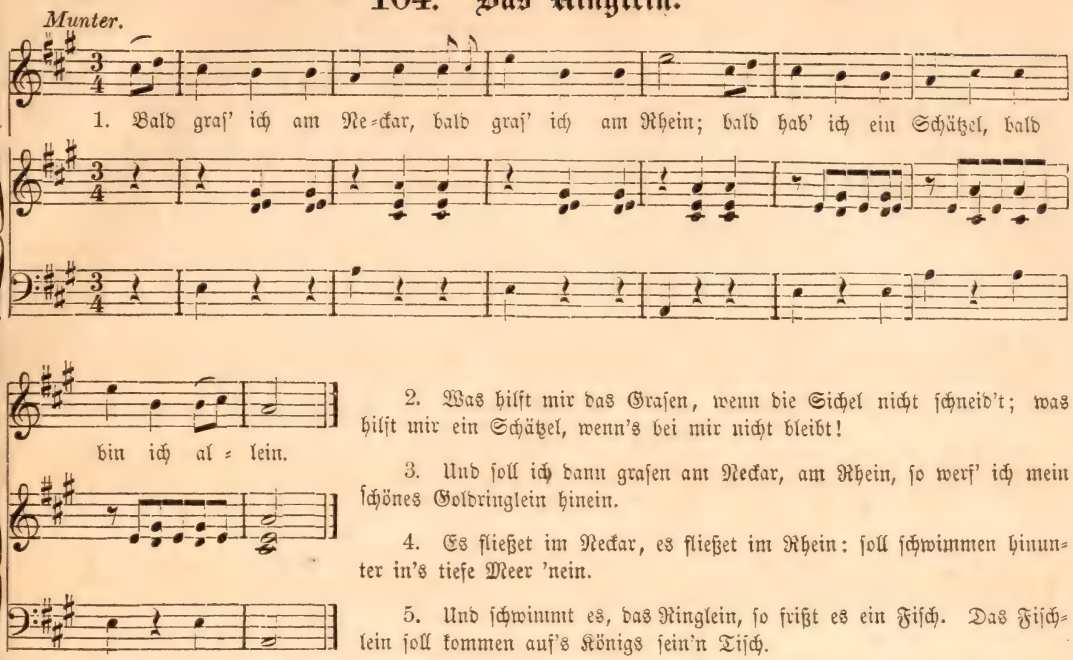
Sanft und langsam. W. A. Mozart.



2. Das junge Veilchen bietet uns seinen Balsam dar; der holde Lenz vergütet, was uns entrissen war. Er meint's so gut, so bieder, theilt neue Freuden aus und lockt nun Alles wieder in's freie Feld hinaus.

3. Drum hascht am Rosensaume sein Kleid, eh' es verblüht und hin zum leeren Raume der Nichtigkeiten flieht! Denn kurze Zeit nur weilet sein Fuß auf unsrer Flur; ist er einmal enteilet, hinweg ist jede Spur.

104. Das Ringlein.



2. Was hilft mir das Grafen, wenn die Sichel nicht schneid't; was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt!

3. Und soll ich dann grafen am Neckar, am Rhein, so werf' ich mein schönes Goldringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein: soll schwimmen hinunter in's tiefe Meer 'nein.

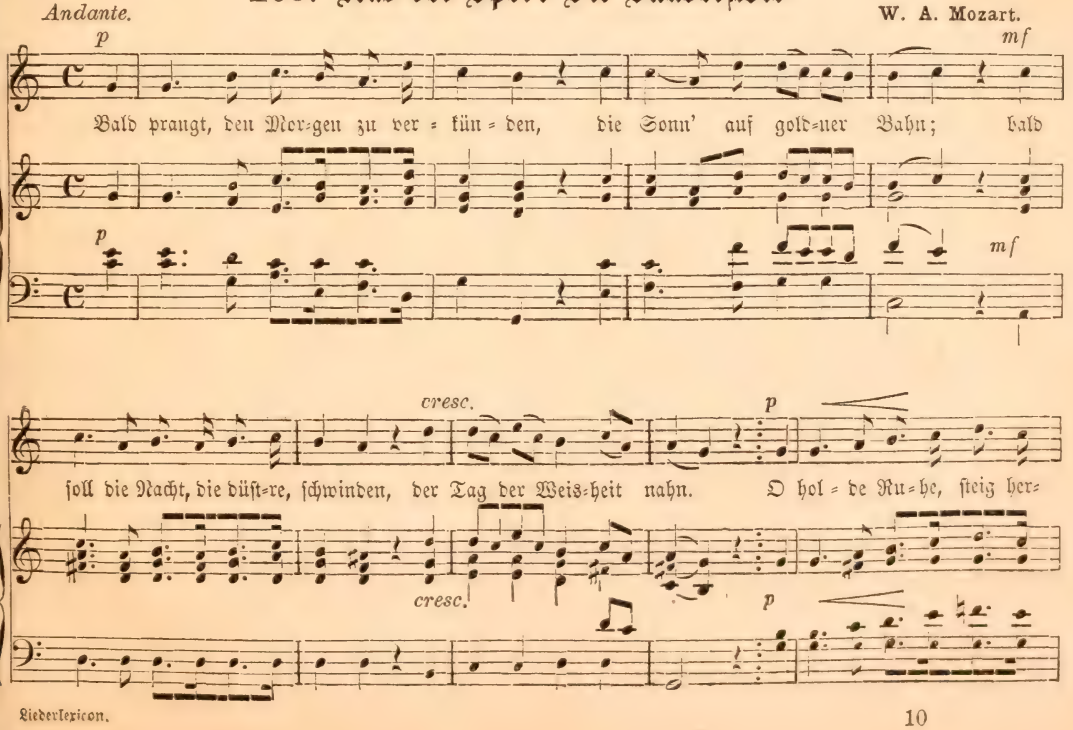
5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch. Das Fischlein soll kommen auf's Königs sein'n Tisch.

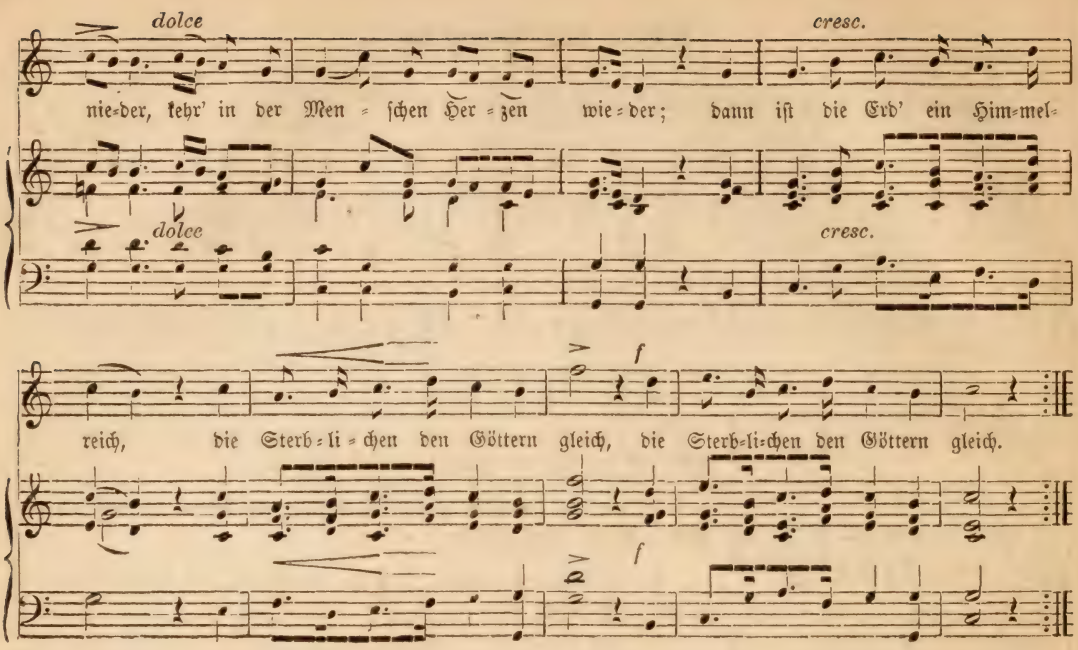
6. Der König thät fragen, wem's Ringlein soll sein? da thät mein Schatz sagen: Das Ringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzlein thät springen bergaus und bergein, thät wiedrum mir bringen das Goldringlein fein.

8. Kannst grafen am Neckar, kannst grafen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

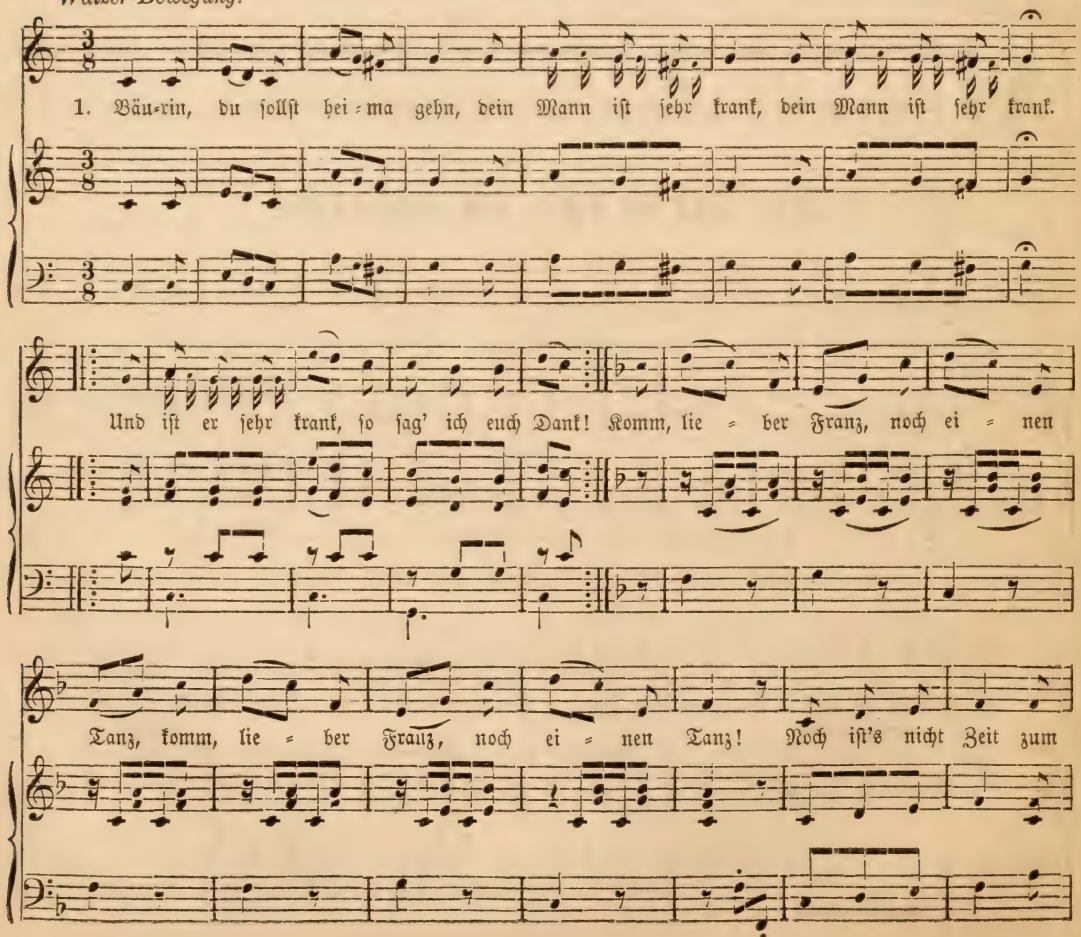
105. Aus der Oper: Die Zauberflöte.

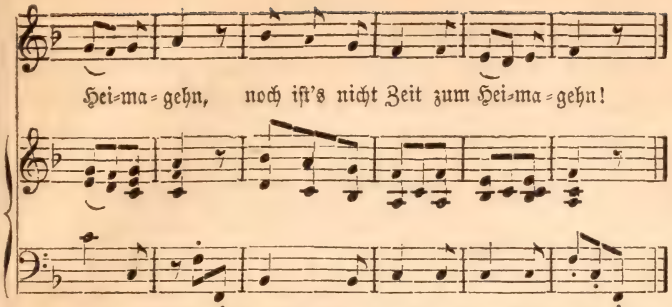




106. Weiberſinn.

Walzer-Bewegung.





2. Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann ist sehr schlecht! „Und ist's ihm sehr schlecht, geschieht's ihm ganz recht! Komm, lieber ꝛc.

3. Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann kriegt's letzte Oel! „Und kriegt er's letzte Oel, so macht mein Empfehl! Komm ꝛc.

4. Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann liegt in den letzten Züg'n! „Und liegt er in den letzten Züg'n, so laßt ihn nur lieg'n! Komm ꝛc.

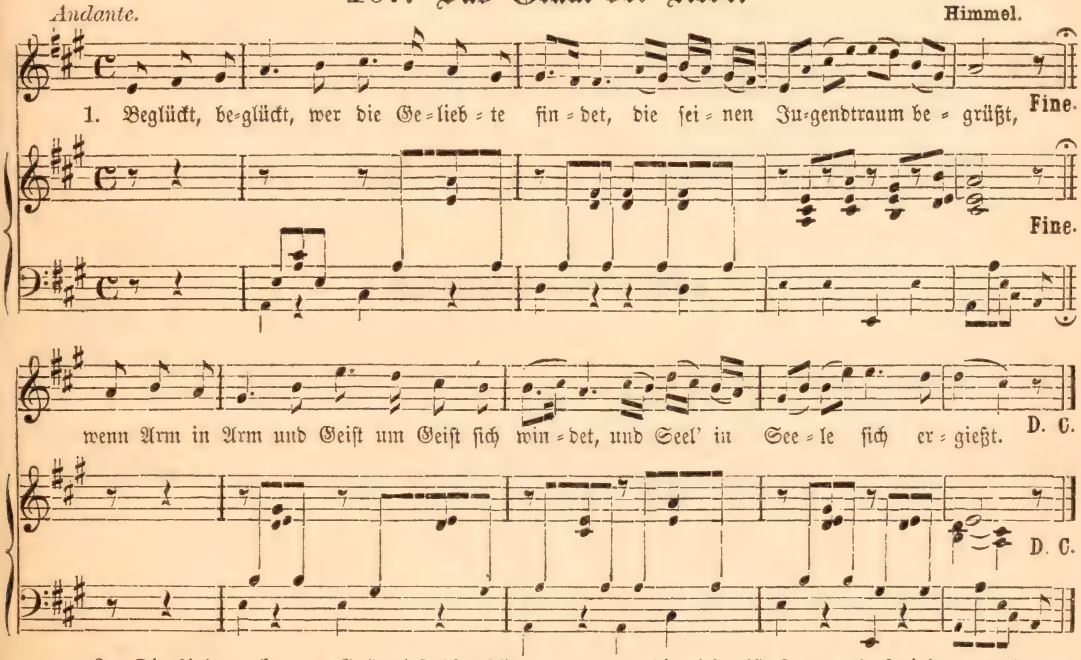
5. Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann ist schon todt! „Und ist er schon todt, so hat's keine Noth! Komm ꝛc.

6. Bäurin, du sollst heima gehn, dein Mann wird begrab'n! „Und wird er begrab'n, so will ich mich lab'n! Komm ꝛc.

7. Bäurin, du sollst heima gehn, ein alter Freier ist im Haus! „Und ist er im Haus, so werft ihn hinaus! Komm ꝛc.

8. Bäurin, du sollst heima gehn, ein junger Freier ist im Haus! „Und ist er im Haus, so laßt ihn nicht raus! Mein lieber Franz, den letzten Tanz! Jetzt ist es Zeit zum Heimagehn!"

107. Das Glück der Liebe.



2. Die Liebe macht zum Goldpalast die Hütte, streut auf die Wildniß Tanz und Spiel, enthüllet uns der Gottheit leise Tritte, giebt uns des Himmels Vorgefühl.

3. Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter, sie bettet uns auf Rosenau'n, und hebet uns auf eine Himmelsleiter, wo wir den Glanz der Gottheit schaun.

4. Sie giebt dem Kranz des Morgens hell're Röthe, und lichter Grün dem Schattenwald, und süßern Klang der späten Abendflöte, die aus des Dorfes Büschen schallt.

5. Die Liebenden sind schon zu bessern Zonen auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht; empfahen schon des Himmels goldne Kronen, eh' ihr Gewand vom Staub verweht.

6. Sie kümmern sich um keine Erdengüter, sind sich die ganze weite Welt, und spotten dein, du stolzer Weltgebieter, vor dem der Erdkreis niederfällt.

7. Sanft hingeschmiegt auf seidne Frühlingsrasen, auf Blumen eines Quellenrands, verlachen sie die bunten Seifenblasen des lieben leeren Erdentands.

8. Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert, und eines Blickes Trunkenheit, ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert, giebt ihnen Engelseligkeit.

9. Ein Blick der Lieb', aus dem die Seele blicket, in dem ein Engel sich verklärt, ein süßer Blick, den die Geliebte nicket, ist tausend dieser Erden werth.

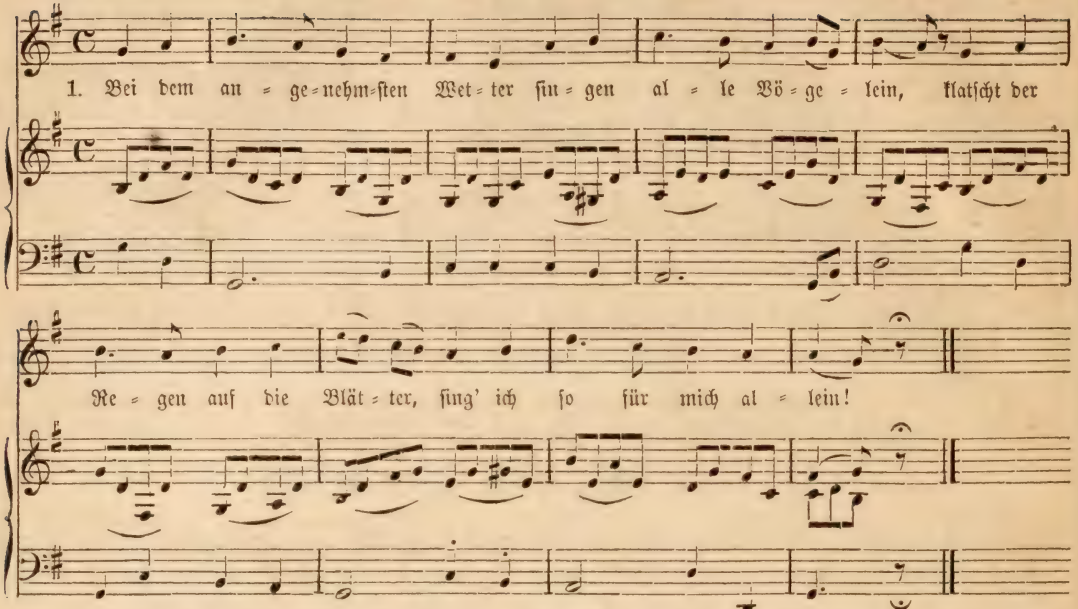
10. Ein Herzenskuß, den selber Engel neiden, küßt ihren Morgenschlummer wach; ein Reihetanz von ewig jungen Freuden umschlingt den lieben langen Tag.

11. Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette, wie er auf Edens Lauben sank! kein Endlicher mißt ihrer Freuden Kette, wer nicht den Kelch der Liebe trank.

Hölty.

108. Studentenleben.

Moderato.



2. Denn mein Aug' kann nichts entdecken, wenn der Blitz auch grausam glüht, was im Wandeln könnt' erschrecken ein zufriedenes Gemüth.

3. Frei von Mammon will ich schreiten auf dem Feld der Wissenschaft, sinne ernst und nehm' zu Zeiten einen Mund voll Rebensaft.

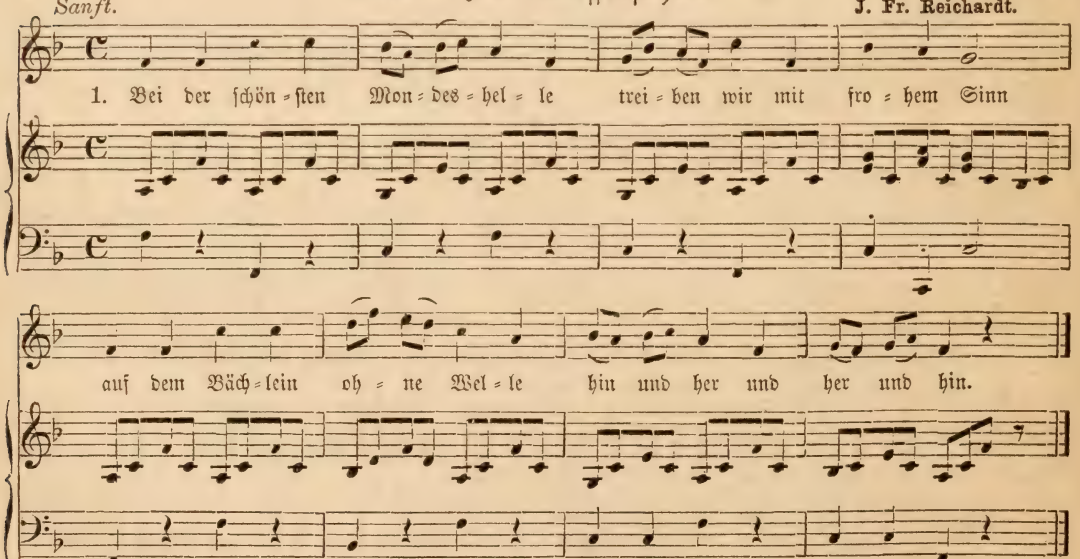
4. Bin ich müde vom Studiren: wenn der Mond tritt sanft herfür, pfleg' ich dann zu musiziren vor der Allerschönsten Thür.

Eichendorff.

109. Zur Wasserfahrt.

Sanft.

J. Fr. Reichardt.



2. Schifflein, gehst und kehrest wieder ohne Segel, ohne Mast. Bächlein, trägst uns auf und nieder, spielend mit der kleinen Last.

3. Nichts zu fürchten, nichts zu meiden ist, so weit das Auge sieht. Flüstert leis', ihr jungen Weiden! Mädchen, singt ein Schaukellied!

4. Denn zu Ruhm und eiteln Schätzen lockt uns nicht das ferne Meer; suchen friedlich nur Ergötzen, schwimmen unbekannt umher.

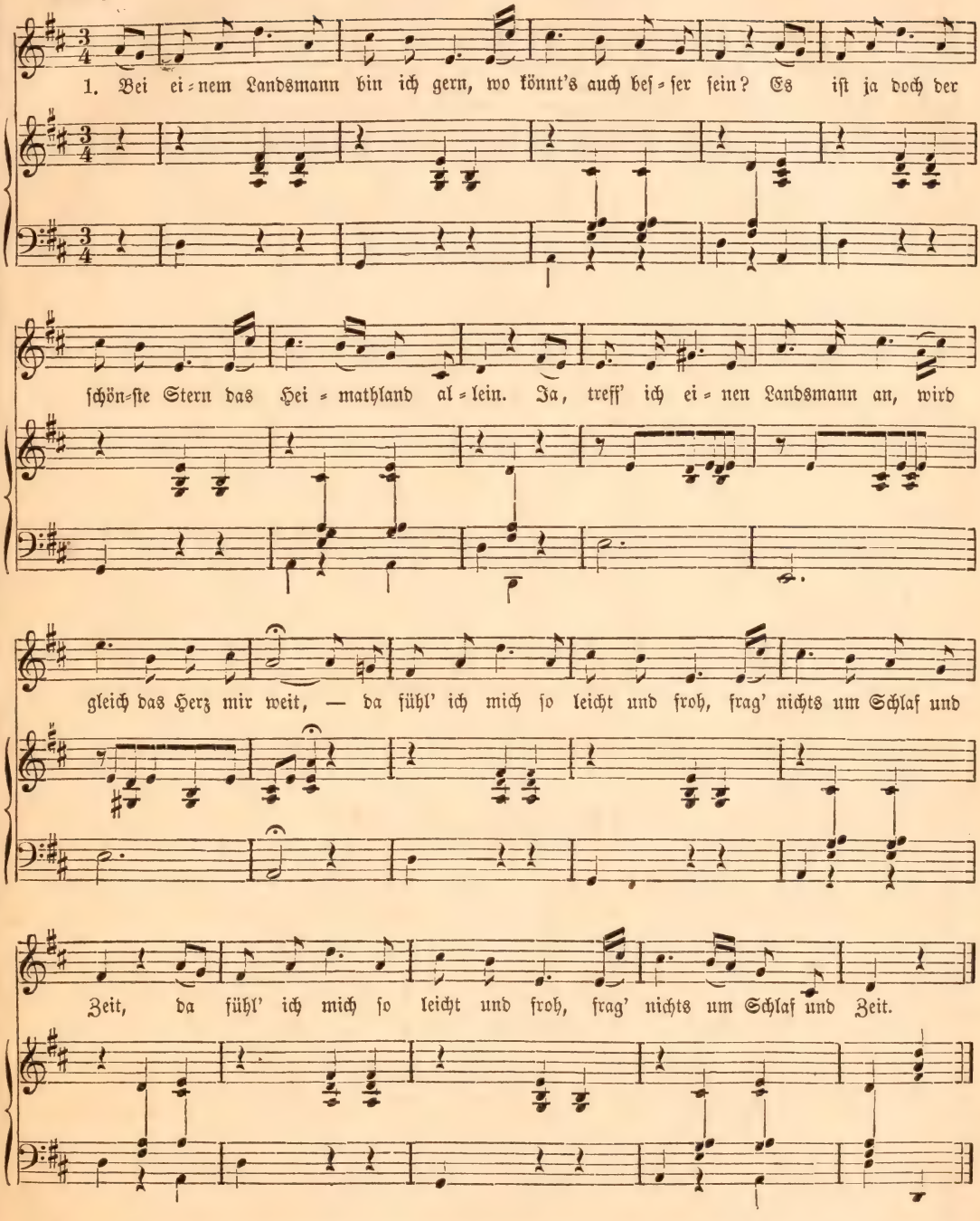
5. Unsers Lebens schönste Freuden schaffet weder Ruhm noch Gold. Seid begnüglich, seid bescheiden! Freude lächelt dann euch hold.

6. Mit des Schönen Wohlgefallen sei des Willens Kraft gepaart; und, wie dieses Schiffleins Wallen, ruhig einst die letzte Fahrt!

J. Georg Jacobi.

110. Beim Oesterreicher.

Mässig.



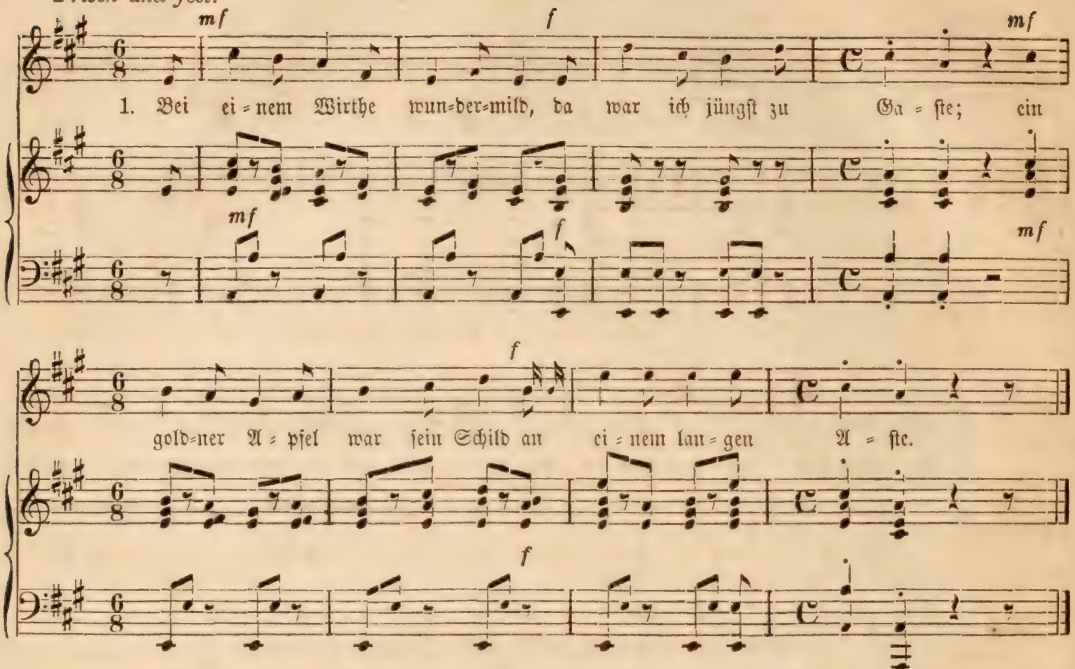
2. O bringt mir einen Landsmann her von Grinzig oder Rötz, daß sich mein Herz, was braucht es mehr? — so recht nach Lust ergötz'. Sei auch ein Fremder noch so gut und aller Makel frei: |: ein Landsmann giebt doch frohern Muth, wer stimmte mir nicht bei? :|

3. Drum mit dem Landsmann nur herein, sein Platz sei obenan; und sollten's ihrer mehr noch sein, so liegt g'rad' auch nichts dran. Sind sie nur aus dem rechten Faß, und ist nichts Fremdes drin, |: so sollen sie's bald merken, daß auch ich ihr Landsmann bin. :|

J. N. Vogl.

111. Einkehr.

Frisch und fest.



2. Es war ein guter Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus viel leichtbeschwingte Gäste; sie sprangen frei und hielten Schmaus und sangen auf das beste.

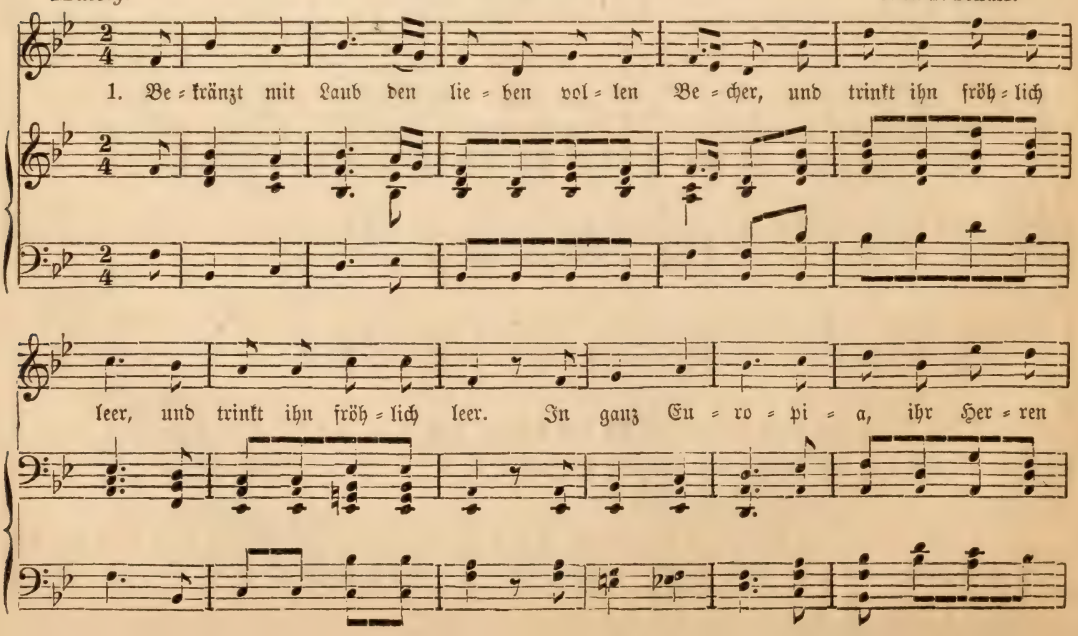
4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh auf weichen grünen Matten; der Wirth, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten.

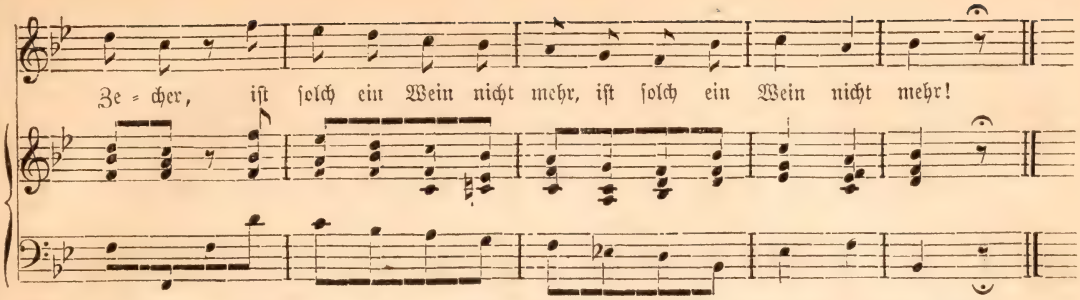
5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit; da schüttelt er die Wipfel; gesegnet sei er alle Zeit von der Wurzel bis zum Gipfel.

L. Uhland.

112. Rheinweinlied.

Mässig. J. A. P. Schulz.





2. Er kommt nicht her aus Ungarn noch aus Polen, |: noch wo man Franzmänn'sch spricht; :| da mag Sankt Veit, der Ritter, Wein sich holen, |: wir holen ihn da nicht. :|

3. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle, |: wie wär' er sonst so gut! :| wie wär' er sonst so edel und so stille, |: und doch voll Kraft und Muth! :|

4. Er wächst nicht überall im deutschen Reiche: |: und viele Berge, hört, :| sind wie die weiland Kreter, faule Bäuche, |: und nicht der Stelle werth. :|

5. Thüringens Berge zum Exempel bringen |: Gewächs, sieht aus wie Wein; :| ist's aber nicht. Man kann dabei nicht singen, |: dabei nicht fröhlich sein. :|

6. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen, |: wenn Wein ihr finden wollt; :| das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen |: und etwas Lausegold. :|

7. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister, |: er macht nur Wind, wie der; :| drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster |: auf ihm die Kreuz und Quer. :|

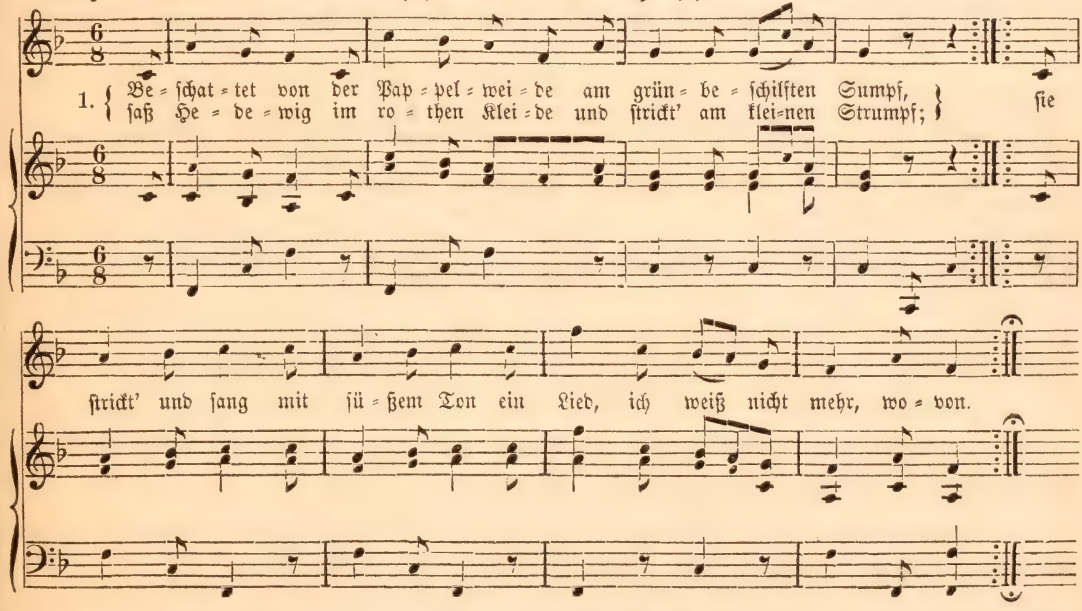
8. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben; |: gesegnet sei der Rhein! :| da wachsen sie am Ufer hin und geben |: uns diesen Labewein. :|

9. So trinkt ihn denn und laßt uns alle Wege |: uns freun und fröhlich sein! :| und wüßten wir, wo jemand traurig läge, |: wir gäben ihm den Wein. :|

Matthias Claudius.

113. Beschattet von der Pappelweide.

Sanft. J. A. P. Schulz.



2. Da ging ich an den Bach zu fischen mit meiner Angel hin, und hörte hinter Erlenbüschen die schöne Nachbarin, ich ließ die Angel an dem Bach und ging dem lieben Mädchen nach.

3. So einsam, Mädchen! Darf ich stören? hier sitzt man kühl und frisch. „O gern! Ich suchte Heidelbeeren in dieses Thals Gebüsch: allein die Mittagssonne sticht, auch lohnt es sich der Mühe nicht."

4. Ich setzte mich mit bangem Muthe, mir lief's durch Mark und Bein; und neben meinen Füßen ruhte ihr Füßchen zart und klein, auf Gras und Blumen hingestreckt und bis zum Zwickel nur bedeckt.

5. Wir zitterten wie Mayenblätter, und wußten nicht warum; wir stammelten von Saat und Wetter, und saßen wieder stumm, und horchten auf die Melodien, die Kibitz und Rohrdommel schrien.

6. Jetzt kühner, stört' ich sie im Stricken, und nahm den Knaul vom Schooß; doch herzhaft schlug sie mit den Sticken auf meine Finger los; und als sie hiermit nichts gewann, so setzte sie die Zähnchen an.

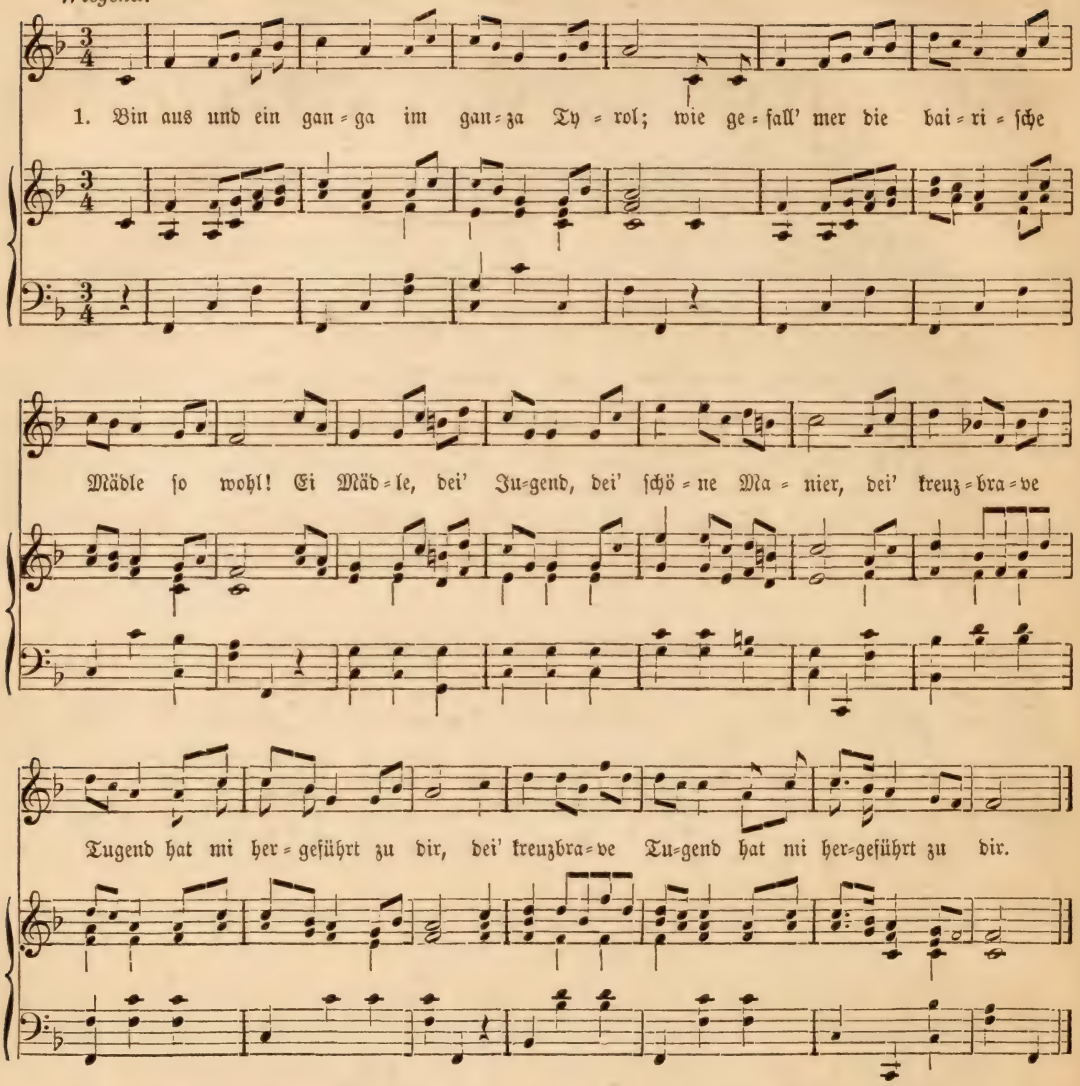
7. O sieh, wie durch das Laub, mein Liebchen, die Sonne dich bestrahlt, und bald den Mund und bald das Grübchen mit glüh'ndem Purpur malt! auf deinem Antlitz hüpft die Gluth, wie Abendroth auf sanfter Fluth.

8. Sie lächelte, ihr Busen strebte mit Ungestüm empor, und aus den heißen Lippen bebte ein leises Ach hervor. Ich nahte mich, und Mund an Mund versiegelten wir unsern Bund.

J. Heinr. Voß.

114. Tyroler Ständchen.

Wiegend.

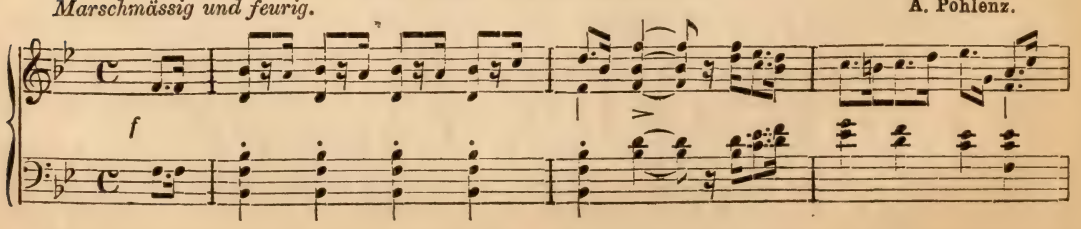


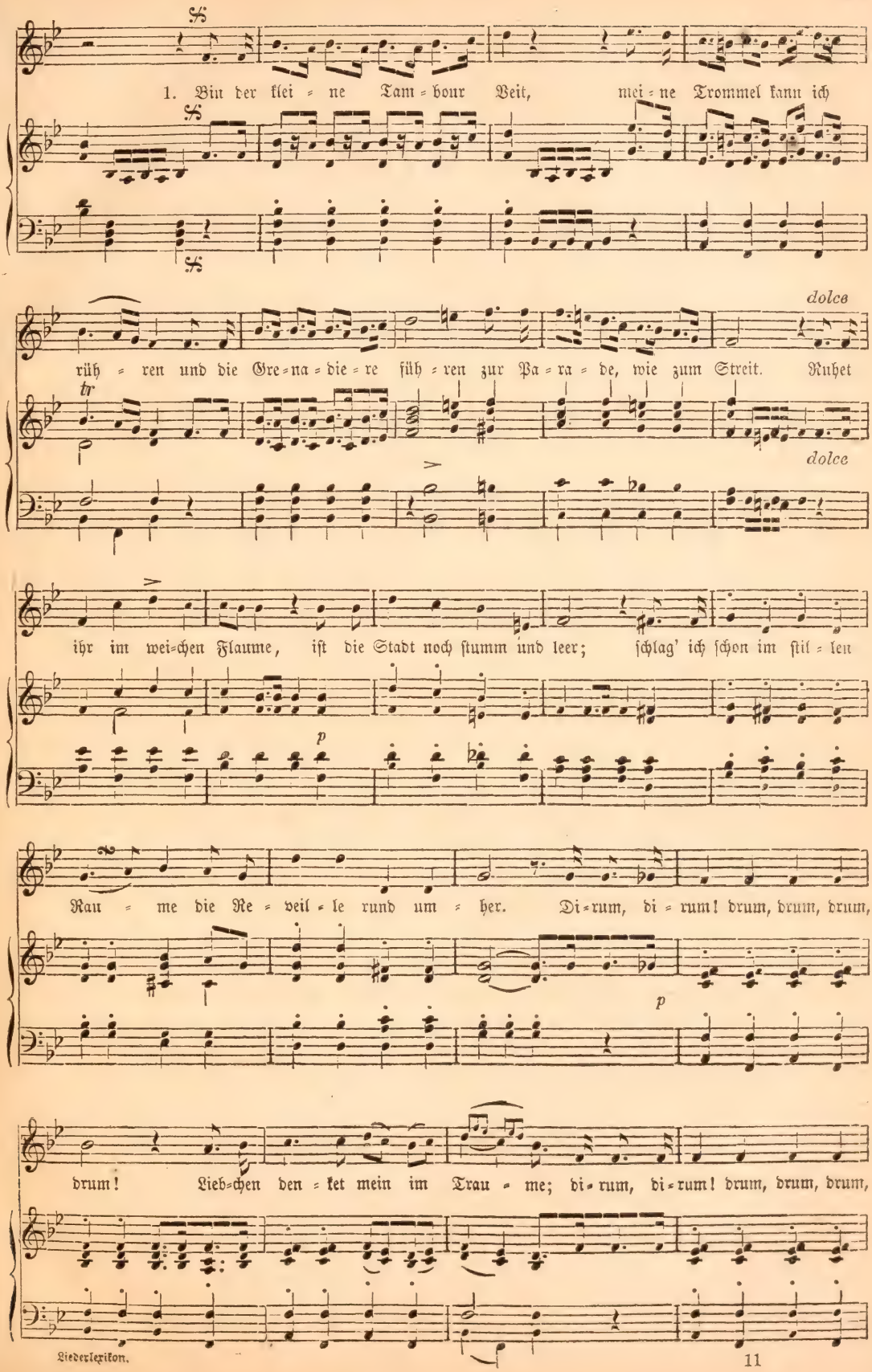
2. Blondkopfet, blauauget, a Rösle im G'sicht, i kann der net feind sein, weil gar so nett bist. Je, höher der Kirchthurm, je schöner das G'läut; je weiter zum Diendel, desto größer ist die Freud'.

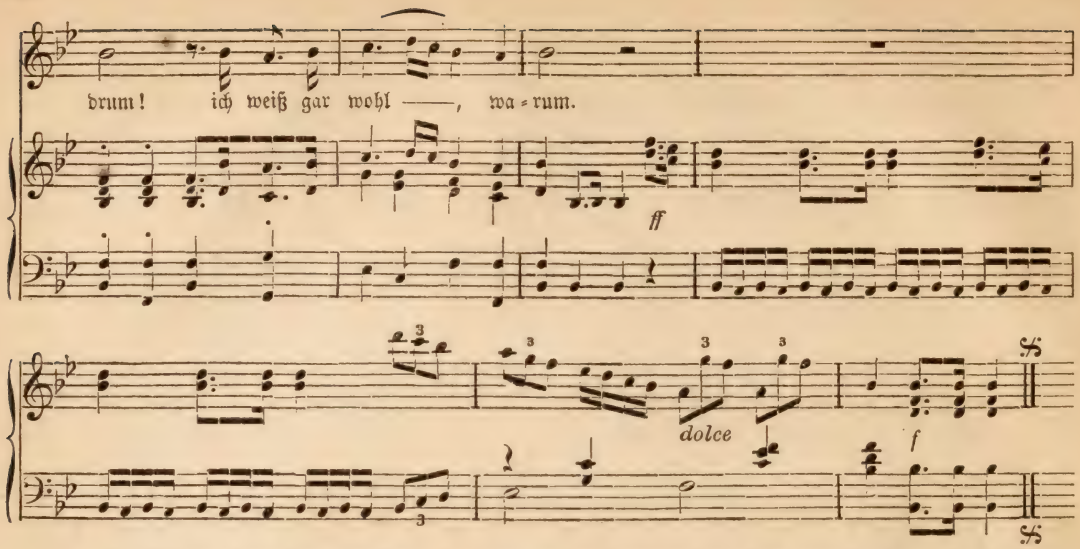
3. Und wenn du mit dei'm Herzle so neidig willst sein, so nimm a Papierle und wickel's drein nein und thu's in a Schachtel und bind' es fest zu; so kommt dir dei Lebtag kei Mensch net derzu.

115. Der kleine Tambour.

Marschmässig und feurig. A. Pohlenz.




1. Bin der klei = ne Tam = bour Veit, mei = ne Trommel kann ich
rüh = ren und die Gre = na = die = re füh = ren zur Pa = ra = de, wie zum Streit. Ruhet
dolce
dolce
ihr im wei=chen Flaume, ist die Stadt noch stumm und leer; schlag' ich schon im stil = len
p
Rau = me die Re = veil = le rund um = her. Di=rum, di = rum! drum, drum, drum,
p
drum! Lieb=chen den = ket mein im Trau = me; di=rum, di=rum! drum, drum, drum,



2. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc. Exerciret der Rekrute, lehrt ihn meine Kunst den Takt; Trommeln füllet ihn mit Muthe, wenn Kanonenscheu ihn packt. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Warum seufzet meine Gute? Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.

3. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc. Und zu Horn und Flötenklange mischt sich nun der Trommelschlag. Wie so gern die kleine Range Wachparaden schauen mag! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Heiter glänzet Aug' und Wange; — dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich weiß gar wohl, warum.

4. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc. Mich umwindet ihre Locke und die Zeit vergeht so schnell; horch! es schlägt die Vesperglocke: wirbeln muß ich den Apell. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Liebchen prangt im neuen Rocke; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! ich merke wohl, warum.

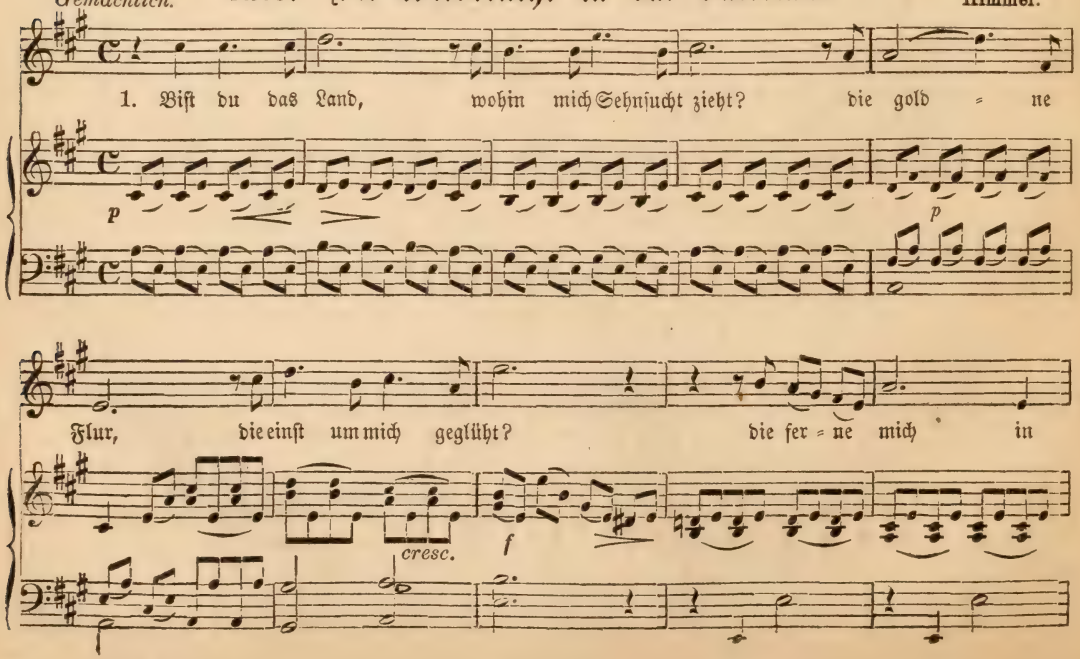
5. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc. Nach dem Zapfenstreiche schwinget Liebchen sich in Tambours Arm; doch ein Schreckensruf erklinget: Kleiner Tambour, schlag' Allarm! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ach! wie sie die Hände ringet! Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Ich weiß gar wohl, warum.

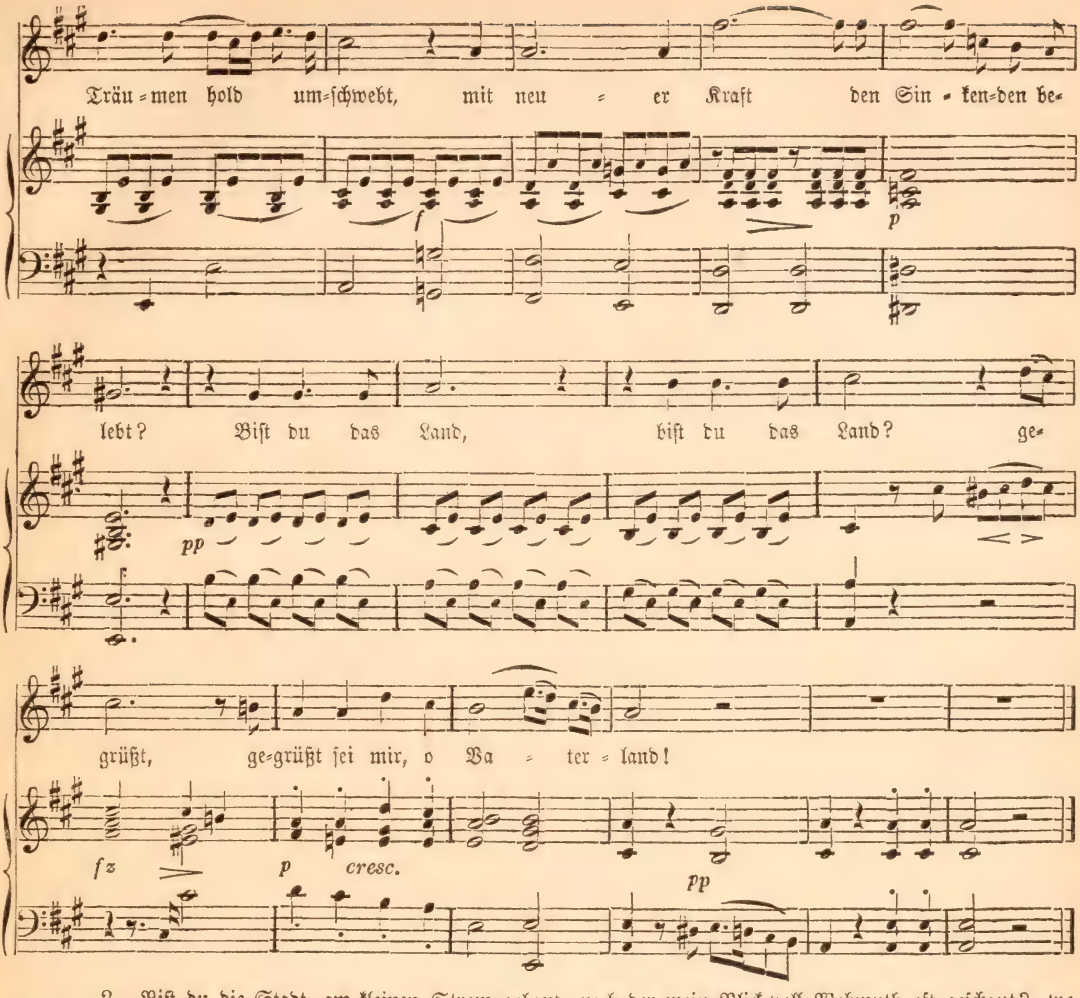
6. Bin der kleine Tambour Veit; ꝛc. Unter bangen Liebesklagen geht es in die heiße Schlacht. Tambour muß den Wirbel schlagen, wenn Kartätsch' und Bombe kracht. Dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! S' arme Liebchen will verzagen; dirum, dirum! drum, drum, drum, drum! Sie weiß gar wohl, warum.

W. Gerhard.

116. Die Wiederkehr in das Vaterland.

Gemächlich. **Himmel.**





2. Bist du die Stadt, am kleinen Strom gebaut, nach der mein Blick voll Wehmuth oft geschaut? wo mich der Lenz der Kindheit einst umfing und heiß mein Herz am jungen Leben hing? |: Bist du die Stadt? :| zu dir, zu dir komm' ich, o Vaterstadt!

3. Bist du das Haus, wo meine Wiege stand, wo ich den Schmerz des Lebens nie empfand, wo mir voll Glanz die fernste Zukunft schien, die Welt ein Pfad, wo ew'ge Freuden blühn? |: Bist du das Haus? :| O nimm mich auf noch einmal, Vaterhaus!

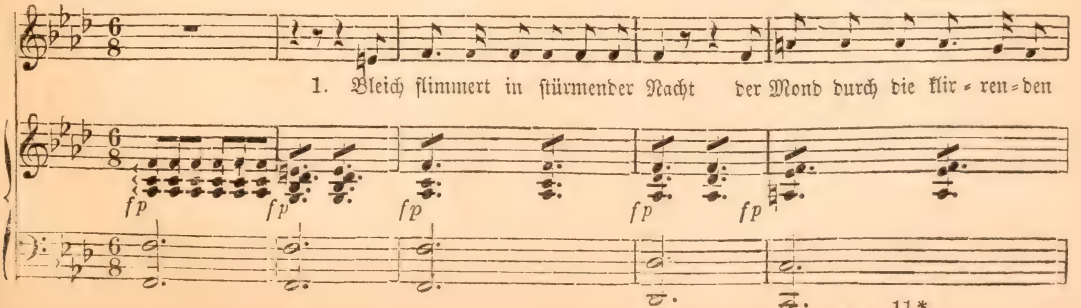
4. Seid ihr die Au'n, bist du das stille Thal, die ich durchwallt im rothen Abendstrahl, wo meinen Geist begrenzt der Ferne Flor und sich mein Blick im weiten Blau verlor? |: Seid ihr die Au'n? :| Empfangt mich wieder, traute Heimathsau'n!

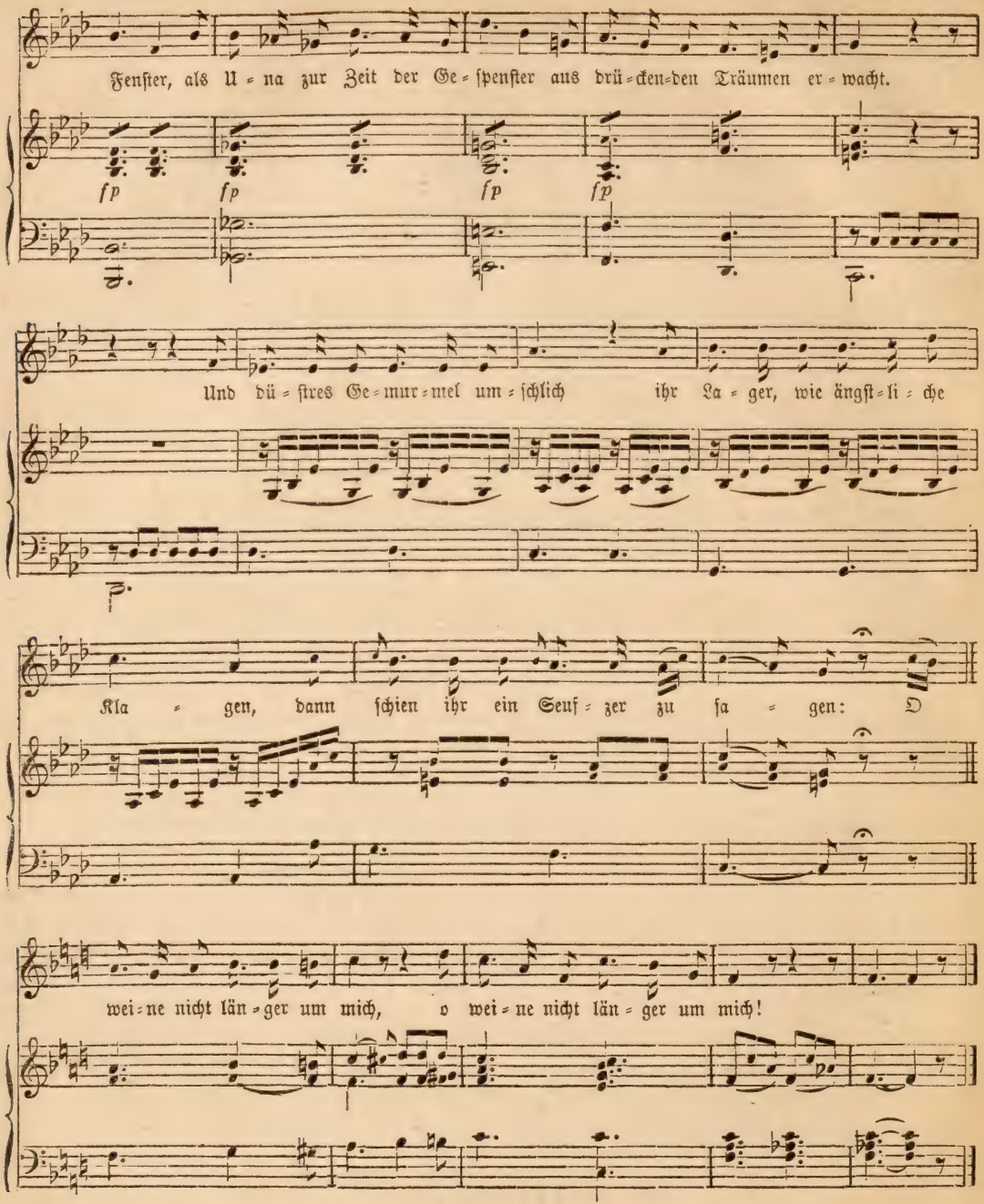
5. Dürft ich hier ruhn von meiner Irrfahrt Lauf, dann schwieg der Sturm, der Morgen schlöß' sich auf; dem kleinen Strom gäb' ich den Wanderstab und Freundes Arme führten mich an's Grab, |: an's stille Grab; :| zur Väterschaar stieg ich dann froh hinab.

Müchler.

117. Una.

Etwas langsam. J. R. Zumsteeg.





2. Guglielmo, sie kannte den Ton; es trugen dich innig Betrübten aus Armen der einzig Geliebten die tosenden Wellen davon. Vor Schrecken entfärbte sie sich und wagte das Haupt nicht zu heben, und wieder vernahm sie mit Beben: O weine nicht länger um mich!

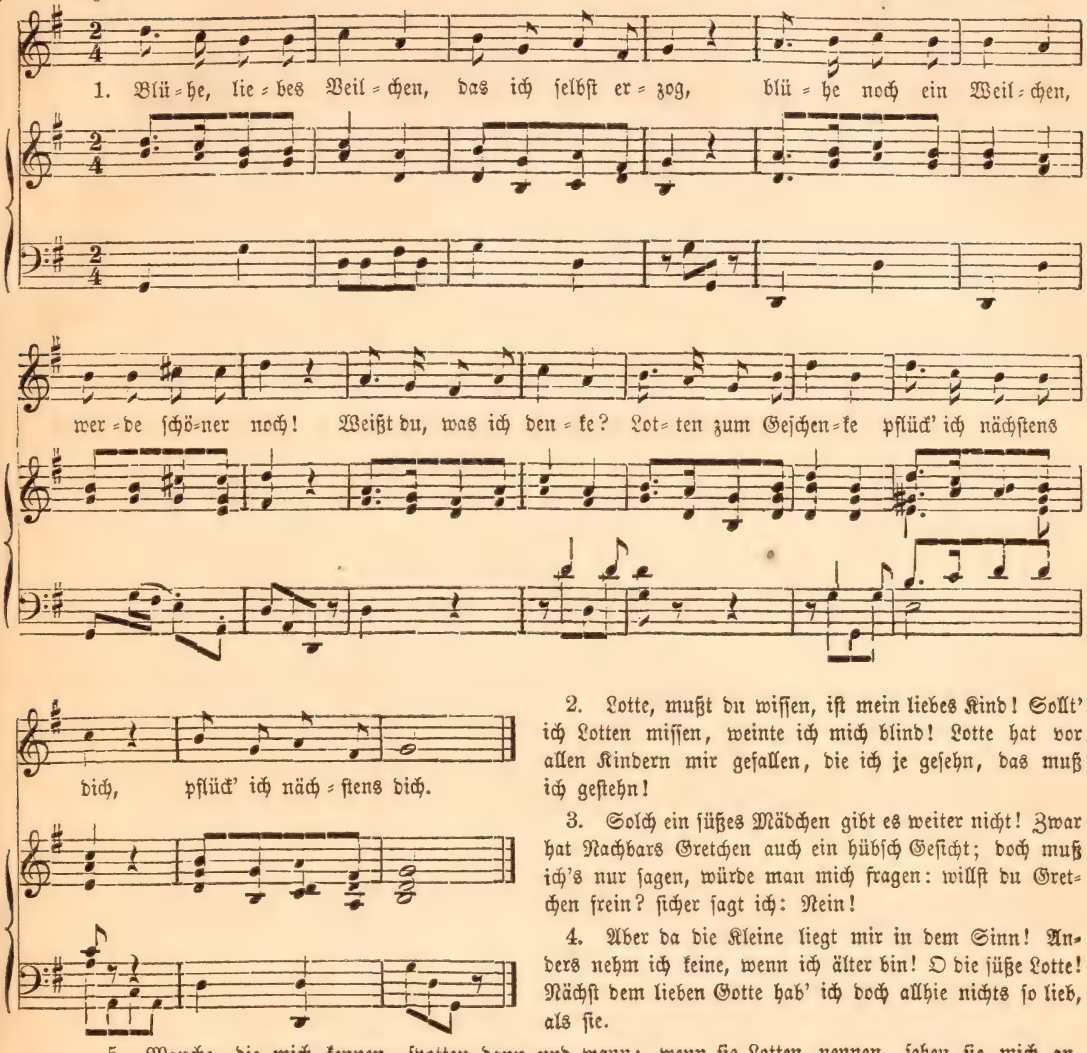
3. Hoch klopfte die wallende Brust; das Licht ihrer Augen ward trübe; noch war sie entbehrender Liebe, sie war sich nichts weiter bewußt Eh' langsam ihr Pulsschlag entwich, vollbrachte der Seiger die Stunde; da rief es mit scheidendem Munde: O weine nicht länger um mich!

4. Des Morgens belebender Blick erweckte die Schöpfung auf's neue; nie kehrte für Una, die Treue, ein Morgen der Liebe zurück. Da wandte zum Meere sie sich: „Guglielmo, die Liebende haben die tosenden Wellen begraben! Nun weint sie nicht länger um dich!

Meyer.

118. Der Knabe an das Veilchen.

Innig. J. A. P. Schulz.



2. Lotte, mußt du wissen, ist mein liebes Kind! Sollt' ich Lotten missen, weinte ich mich blind! Lotte hat vor allen Kindern mir gefallen, die ich je gesehn, das muß ich gestehn!

3. Solch ein süßes Mädchen gibt es weiter nicht! Zwar hat Nachbars Gretchen auch ein hübsch Gesicht; doch muß ich's nur sagen, würde man mich fragen: willst du Gretchen frein? sicher sagt ich: Nein!

4. Aber da die Kleine liegt mir in dem Sinn! Anders nehm ich keine, wenn ich älter bin! O die süße Lotte! Nächst dem lieben Gotte hab' ich doch allhie nichts so lieb, als sie.

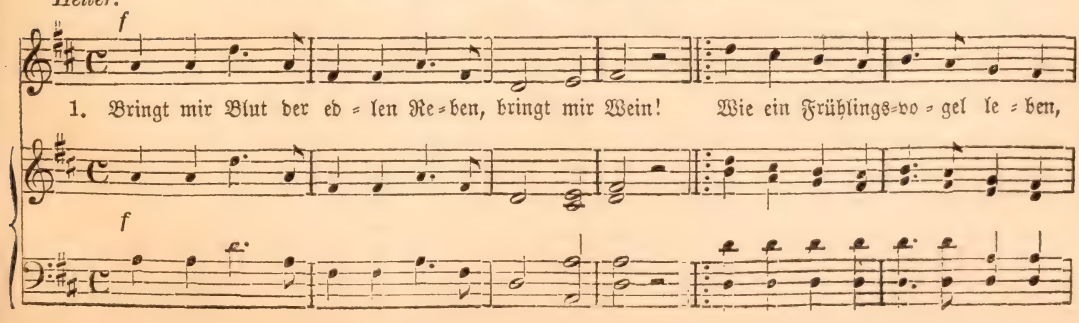
5. Manche, die mich kennen, spotten dann und wann; wenn sie Lotten nennen, sehen sie mich an. Thut es nur, ihr Leutchen! Lotte bleibt mein Bräutchen! Künftig sollt ihr schön mit zur Hochzeit gehn!

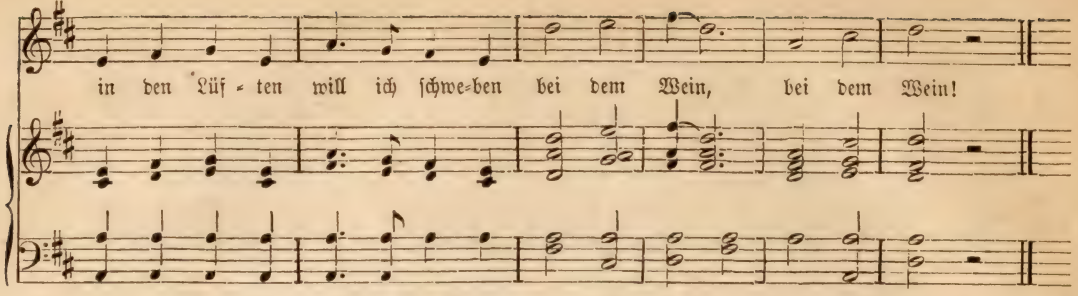
6. Aber du, mein Veilchen, sollst für Lotten sein! Blühe noch ein Weilchen hier im Sonnenschein! Bald will ich dich pflücken, ihre Brust zu schmücken. Ach dann küßt sie dich, und vielleicht auch mich!

Christian Adolph Overbeck.

119. Bringt mir Blut der edlen Reben.

Heiter.





2. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Luft sekundlich in dem Wein!

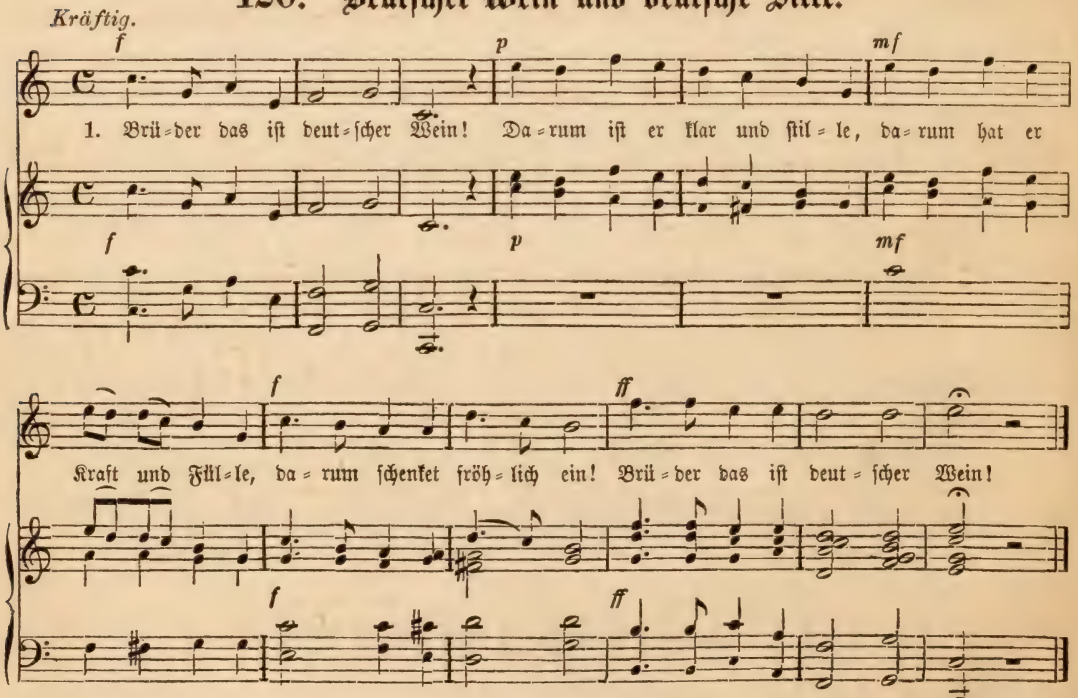
3. Heil dir, Quell der süßen Wonne, in dem Wein! ach, schon seh' ich Frühlingssonne, Mond und Sternlein in der Tonne, in dem Wein!

4. Heil dir, Quell der süßen Liebe, in dem Wein, Sorgen schleichen weg wie Diebe, und wie Helden glühn die Triebe bei dem Wein!

5. Bringt mir auch, was nicht darf fehlen bei dem Wein: ächte treue, deutsche Seelen, und Gesang aus vollen Kehlen zu dem Wein

6. Und dies Letzt', wem soll ich's bringen in dem Wein? Süßestes von allen Dingen, dir, o Frei=heit, will ich's bringen in dem Wein! E. M. Arndt.

120. Deutscher Wein und deutsche Sitte.



2. Alte Sitte ehren wir! Laßt die frommen Klausner leben, die zuerst die fremden Reben pflanzten auf den Bergen hier. Alte Sitte ehren wir!

3. Füllt den Becher bis zum Rand! Denen, die die Berge bauten, die von ihren Sitzen schauten, Freie, in ein freies Land! Voll die Becher bis zum Rand!

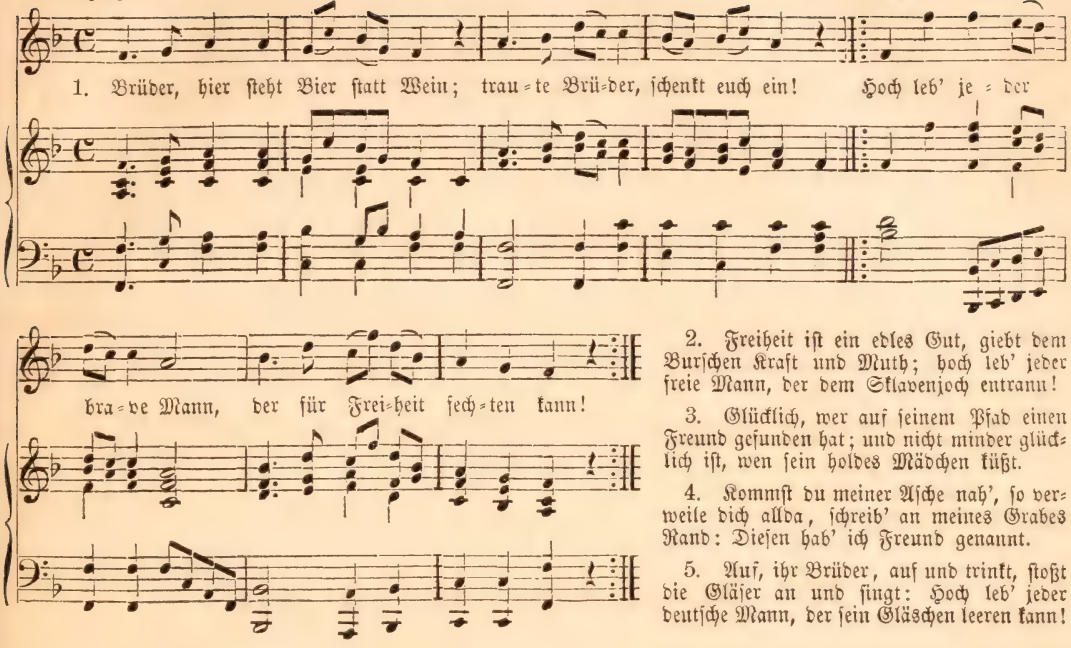
4. Alte Zeiten wurden neu! Schwerter haben wir getragen, Ketten haben wir zerschlagen, Deutsche bleiben deutsch und frei! Alte Zeiten werden neu!

5. Deutsch der Strom und deutsch der Wein! Deutsche Sprach' und deutsche Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, schenkt noch einmal ein! Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

Aloys Schreiber.

121. Bierlied.

Kräftig.



2. Freiheit ist ein edles Gut, giebt dem Burschen Kraft und Muth; hoch leb' jeder freie Mann, der dem Sklavenjoch entrann!

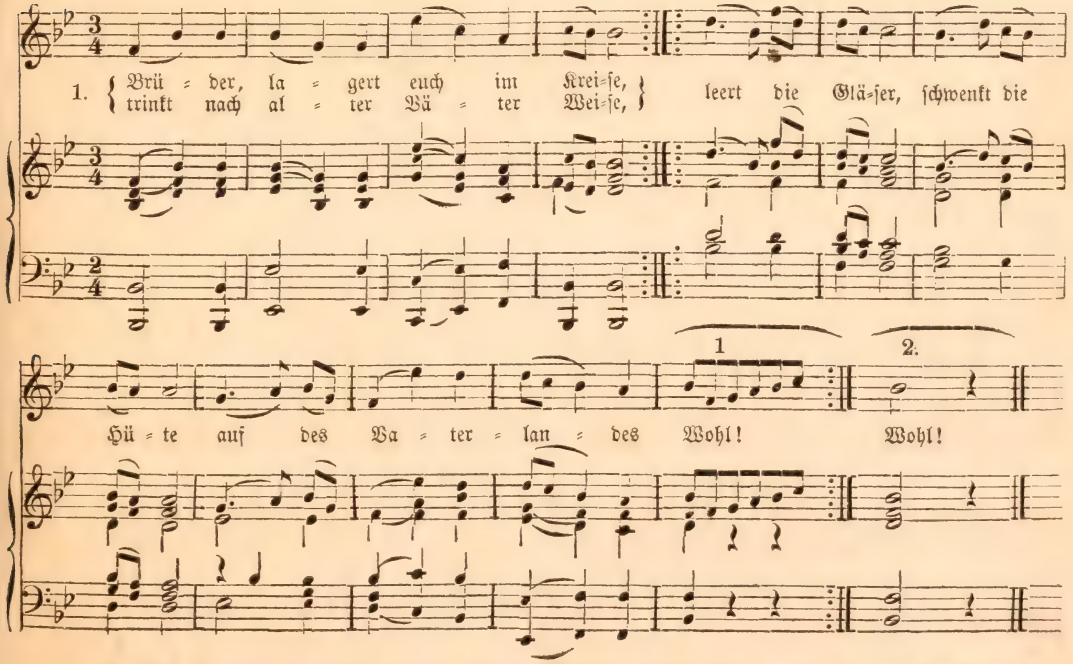
3. Glücklich, wer auf seinem Pfad einen Freund gefunden hat; und nicht minder glücklich ist, wen sein holdes Mädchen küßt.

4. Kommst du meiner Asche nah', so verweile dich allda, schreib' an meines Grabes Rand: Diesen hab' ich Freund genannt.

5. Auf, ihr Brüder, auf und trinkt, stoßt die Gläser an und singt: Hoch leb' jeder deutsche Mann, der sein Gläschen leeren kann!

122. Brüder, lagert euch im Kreise.

Moderato.



2. Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger Thaten fühlten, süßer Traum der Kinderjahre, kehr' noch einmal uns zurück!

3. Mädchen, die mit keuschen Trieben nur den braven Jüngling lieben, nie der Tugend Reiz entstellen, sei ein schäumend Glas gebracht.

4. Deutschlands Jünglingen zu Ehren will auch ich den Becher leeren, die für Ehr' und Freiheit fechten; selbst ihr Fall sei heilig mir!

5. Männern, die das Herz uns rühren, uns den Pfad der Weisheit führen, deren Beispiel wir verehren, sei ein dreifach Hoch gebracht!

6. Brüdern, die vor vielen Jahren unsres Bundes Glieder waren, die der Bund stets ehrt und liebet, sei ein schäumend Glas geweiht!

7. Brüdern, die befreit von Kummer, ruh'n den langen Grabesschlummer, weih'n wir, der Erinn'rung heilig, diese frohe Libation!

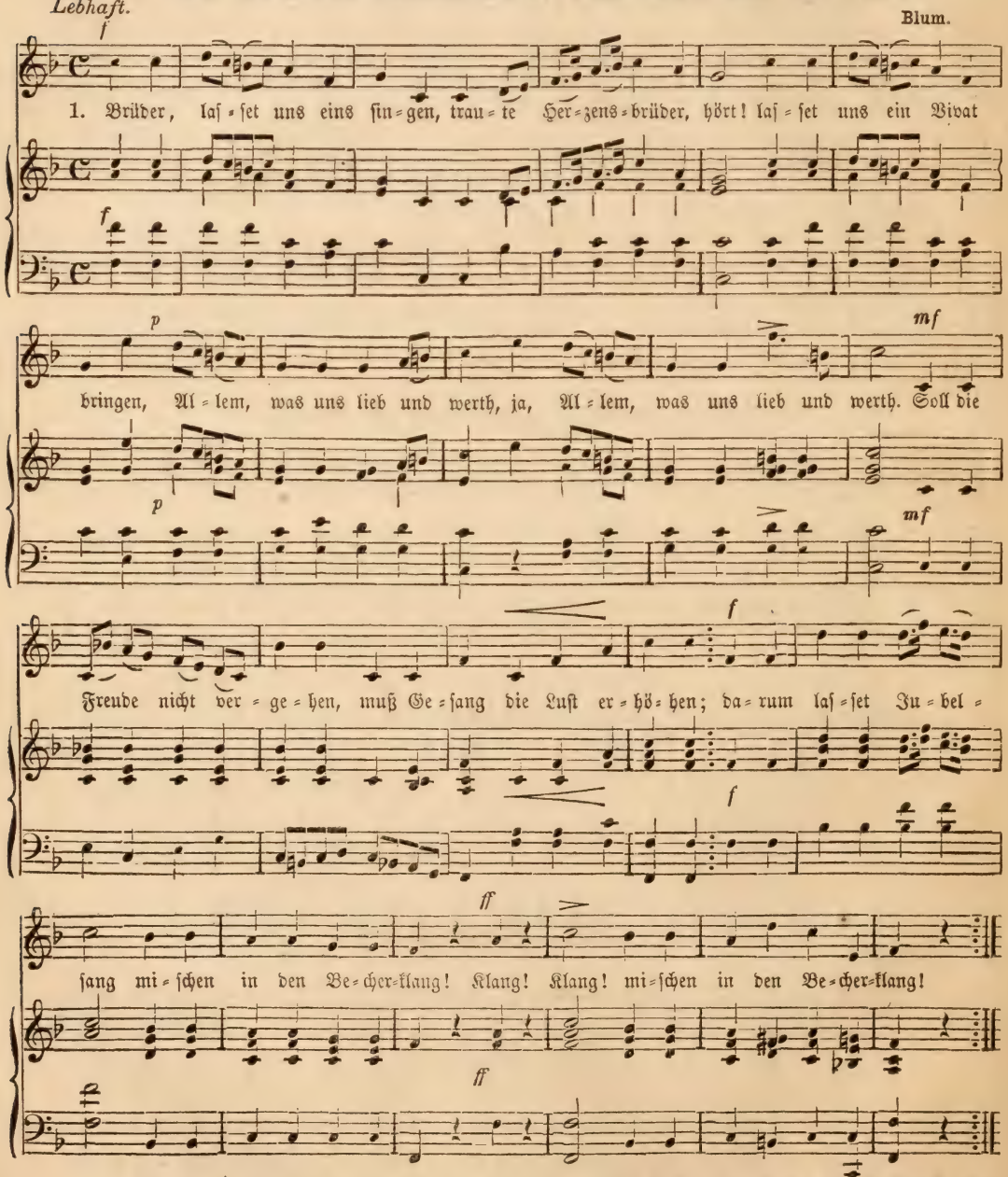
8. Unter'm Schatten heil'ger Linden werden wir uns wiederfinden, wo sich Brüder froh umarmen in dem Hain Elysiums.

9. Wenn ich deinen Kahn besteige, trauter Charon, o! so reiche mir nochmals den Labebecher für den letzten Obolus!

10. Weil uns noch die Gläser blinken, laßt sie nicht vergebens winken, leert sie, Freunde! Schwenkt die Hüte auf der goldnen Freiheit Wohl!

123. Ein Hoch der Freundschaft, dem Wein und der Liebe.

Lebhaft. Blum.



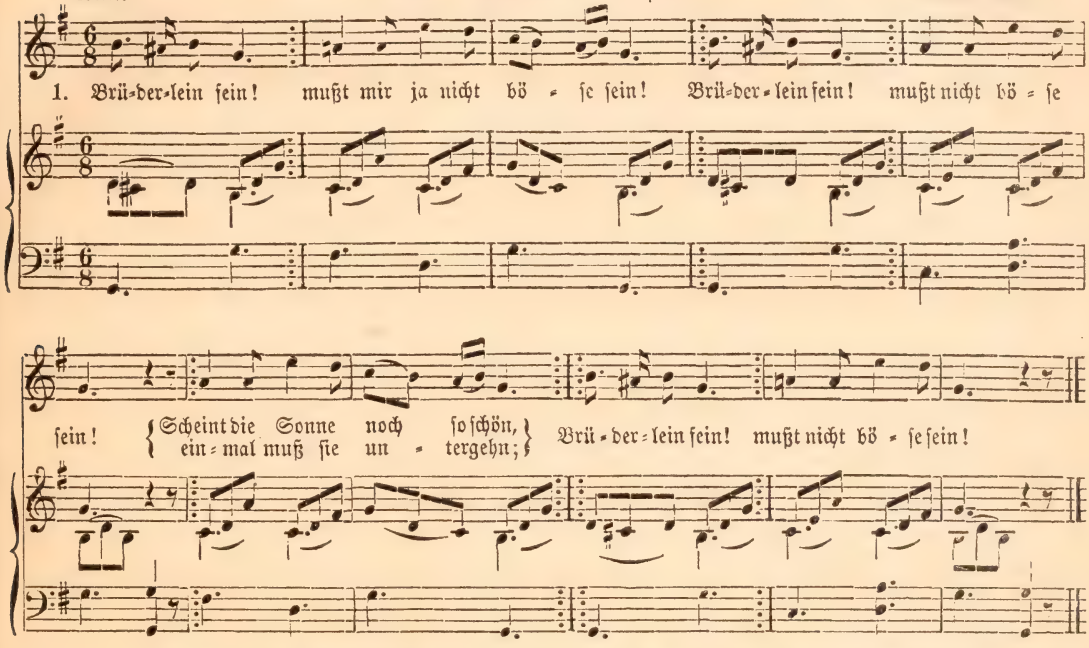
2. Edle Freundschaft, dir vor allen sei ein Lebehoch gebracht! Wer an Freundeshand darf wallen durch des Lebens düstre Nacht, trüg' er Ketten auch von Eisen, doch darf er sich glücklich preisen; Freundschaft lindert jedes Joch, darum leb' die Freundschaft hoch!

3. Und der Wein, der soll auch leben! Schüttelt uns des Alters Frost, flüchten wir zum Saft der Reben, ist er unser einz'ger Trost; soll des Lebens Kraft nicht sinken, muß man unaufhörlich trinken; darum, Brüder, schenket ein, vivat hoch, es leb' der Wein!

4. Unsre Mädchen sollen leben, sie, des Lebens Freud' und Lust! Wem ein Mädchen ward gegeben, wem von Liebe schwillt die Brust, der nur kennt die höchste Wonne, Liebe ist des Lebens Sonne; gibt's denn etwas Schön'res noch? Unsre Mädchen leben hoch!

124. Brüderlein fein!

Leicht. **Wenzel Müller.**



2. Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst mir wohl recht gram jetzt sein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst recht gram mir sein. Hast für mich wohl keinen Sinn, wenn ich nicht mehr bei dir bin, Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst recht gram mir sein!

3. Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst doch nicht so kindisch sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein! mußt nicht kindisch sein. Geb' zehntausend Thaler dir alle Jahr', bleibst du bei mir. Brüderlein fein, Brüderlein fein! bleibst du wohl bei mir?

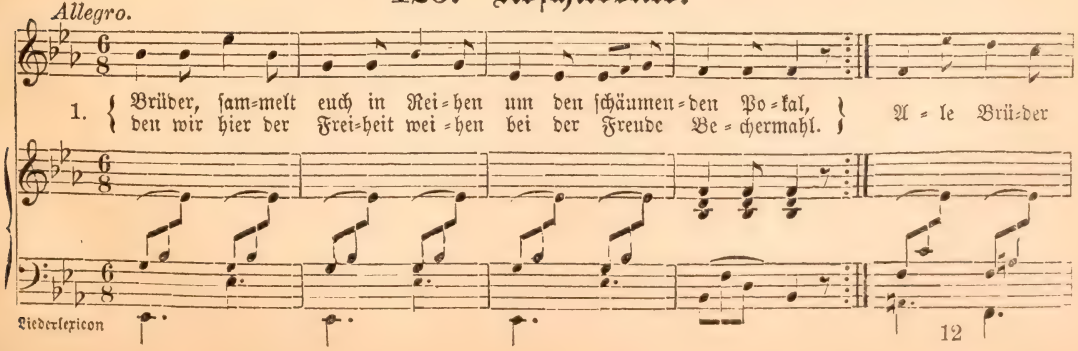
4. Brüderlein fein, Brüderlein fein! du wirst doch ein Spitzbub' sein! Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst ein Spitzbub' sein. Willst du nicht mit mir bestehn, nun, so kannst zum Teufel gehn; Brüderlein fein, Brüderlein fein! kannst zum Teufel gehn.

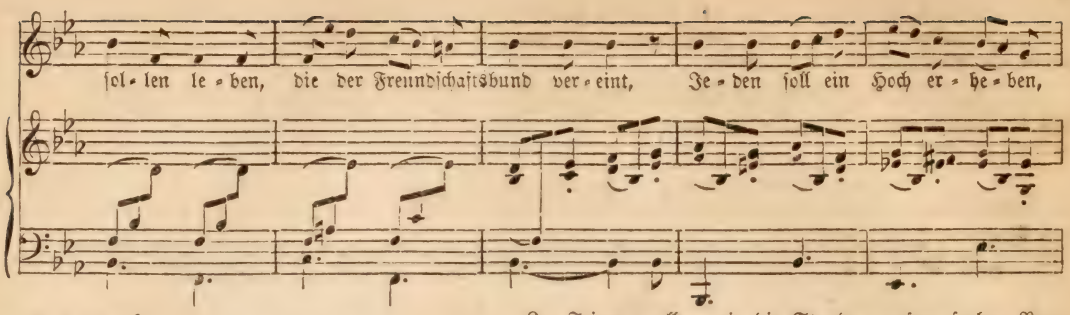
5. Brüderlein fein, Brüderlein fein! sag' mir nur, was fällt dir ein? Brüderlein fein, Brüderlein fein! sag', was fällt dir ein? Geld kann Vieles in der Welt, Jugend kauft man nicht um's Geld; Brüderlein fein, Brüderlein fein! 's muß geschieden sein.

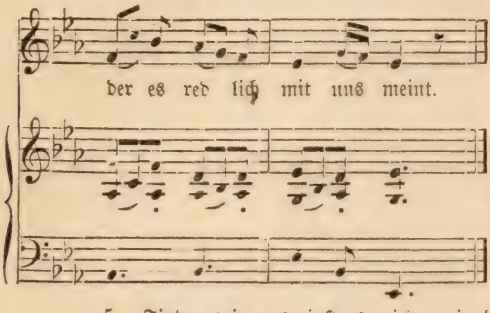
6. Brüderlein fein, Brüderlein fein! zärtlich muß geschieden sein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! 's muß geschieden sein. Denk manchmal an mich zurück, schimpf' nicht auf der Jugend Glück, Brüderlein fein, Brüderlein fein! schlag zum Abschied ein.

125. Abschiedslied.

Allegro.







2. Feiern wollen wir die Stunden unsrer frohen Burschenzeit; denn das Herz wird nur gesunden, wenn es sich der Freundschaft weiht. Offen liegen alle Herzen, wenn der Becher traulich blinkt, und verhüllt entfliehn die Schmerzen, wo uns Lieb' und Treue winkt.

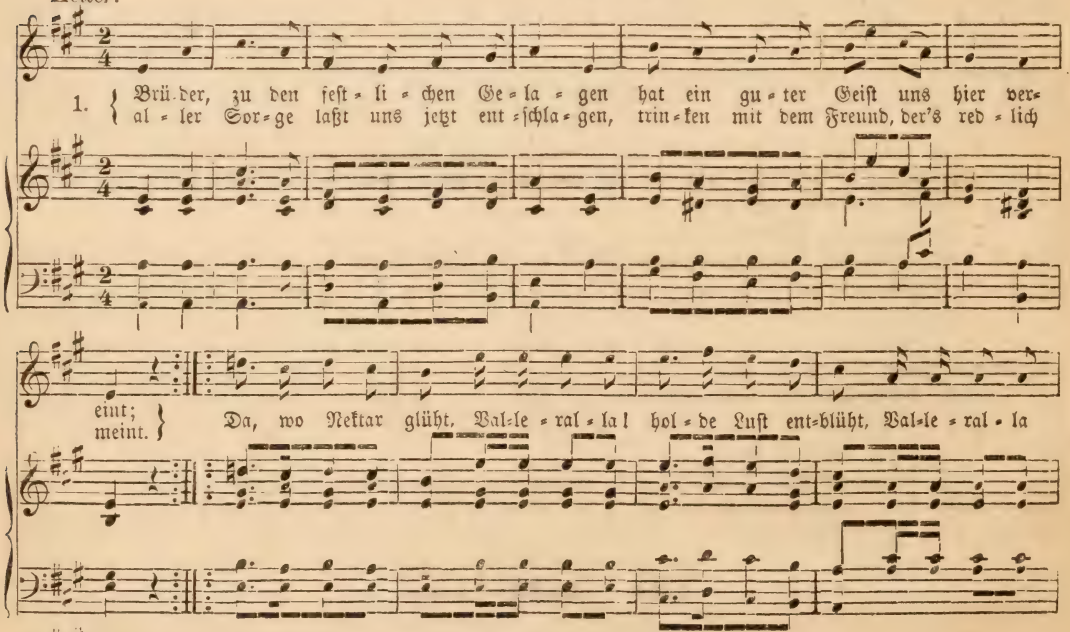
3. Wenn die Feinde uns umringen, reichen wir die muth'ge Hand, und des Kerkers Riegel springen vor dem treuen Bruderband. Wo sich Brüder froh umarmen, flieht der Haß, der blasse Neid; nur die Freundschaft mag erwarmen in dem Schooß der Fröhlichkeit.

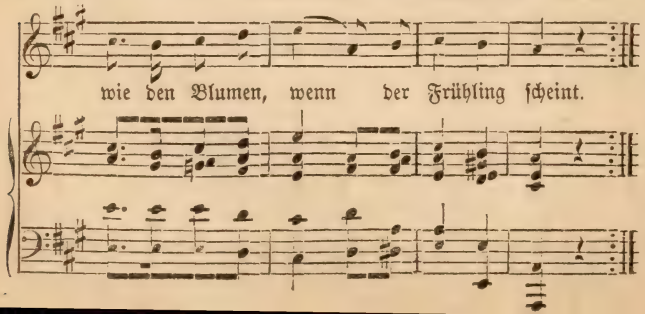
4 Zwar der Trennung bange Stunde winkt uns oft nur allzufrüh, reißt uns aus dem schönen Bunde, der uns manchen Freund verlieh; doch verscheuchet den Gedanken, jetzt, da ihr noch Bursche seid; nie wird unsre Freundschaft wanken, dauert unsre Biederkeit.

5. Finden wir uns einstens wieder, in der Heimath gold'nem Land, preisen unsre Jubellieder noch — — Band; feiern wir das Angedenken an die flotte Burschenzeit, bis sich unsre Blicke senken in das Meer der Ewigkeit.

126. Zu Festgelagen.

Heiter.





2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust; an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! In der Traube Blut trinkt man deutschen Muth, wird der Mann sich hoher Kraft bewußt. Alle. In der Traube u. s. w.

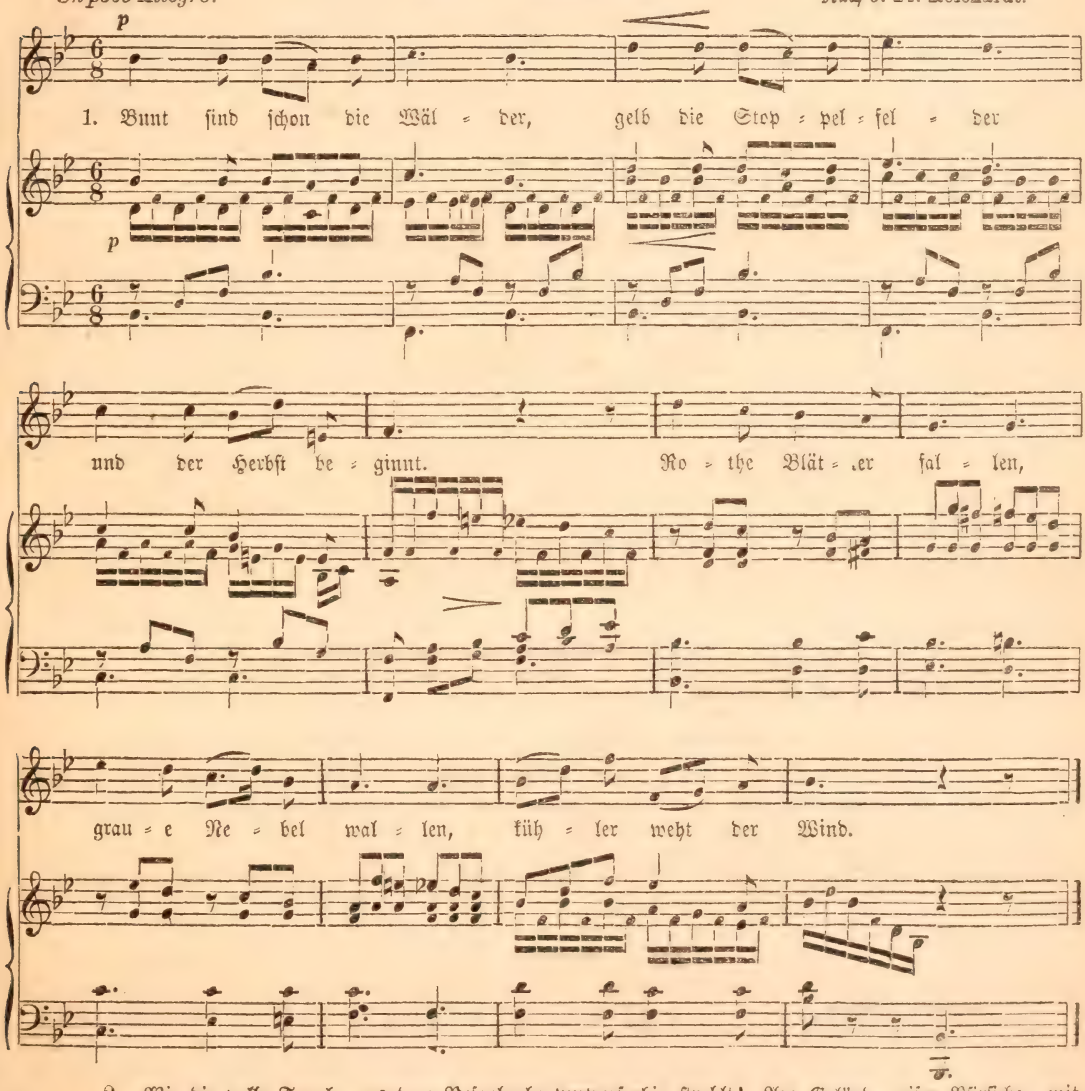
3. Nippe nicht, wenn Bachus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt, wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen All', bis zum Welteinfall treu dem Freund auf ewig zugesellt.

5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig laßt uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süßer Kern! — Ist die Kraft verjauft, ist der Wein verbraust, folgen, alter Charon, wir dir gern!

127. Herbstlied.

Un poco Allegro. Nach J. Fr. Reichardt.



2. Wie die volle Traube aus dem Rosenlaube purpurfarbig strahlt! Am Gelände reifen Pfirsiche, mit Streifen roth und weiß bemalt.

3. Sieh, wie hier die Dirne emsig Pflaum' und Birne in ihr Körbchen legt, dort mit leichten Schritten jene goldnen Quitten in den Landhof trägt!

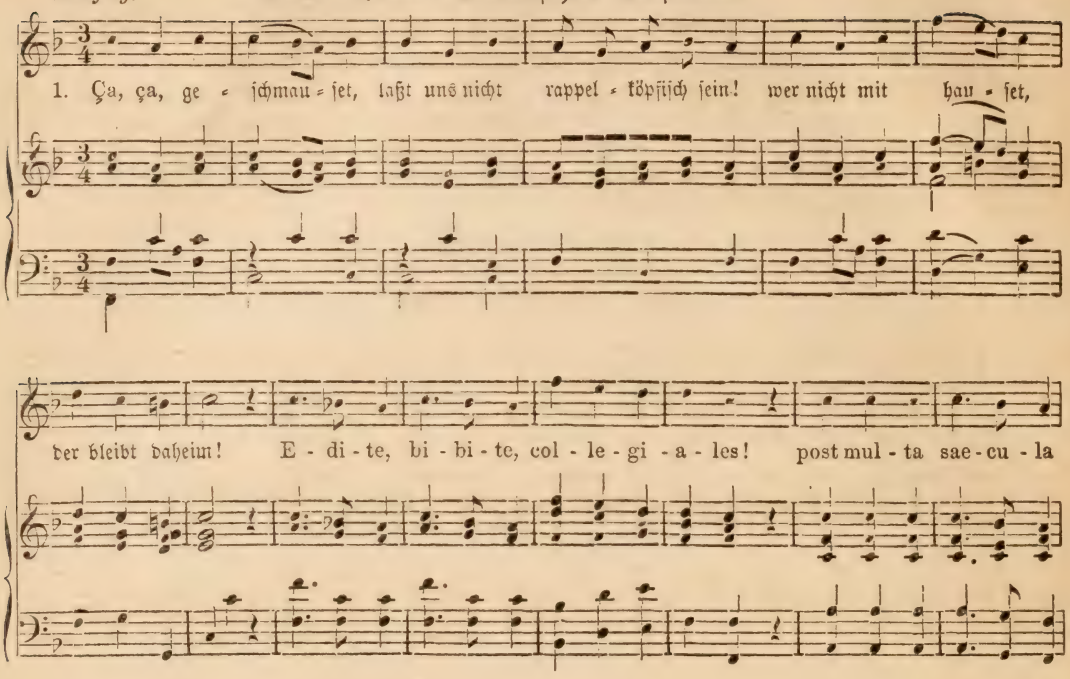
4. Flinke Träger springen und die Mädchen singen, Alles jubelt froh! Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh!

5. Geige tönt und Flöte bei der Abendröthe und im Mondesglanz; junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz.

v. Salis.

128. Altes Jenaiſches Tafellied.

Kräftig.



2. Der Herr Profeſſor lieſt heut' kein Collegium; drum iſt es beſſer, man trinkt eins 'rum! Edite u. ſ. w.

3. Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger darnach leckt, dann hat's uns allen recht wohl geſchmeckt!

4. Auf! Auf! Ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und ſetzt euch nieder! Wir trinken ſchon.

5. So lebt man immer, ſo lang' der junge Lenz uns winkt und Jugendſchimmer die Wangen ſchminkt!

6. Knaſter den gelben hat uns Apollo präparirt und uns denſelben recommandirt.

7. Hat nun ein Jeder ſein Pfeifchen Knaſter angebrannt, ſo nehm' er wieder das Glas zur Hand!

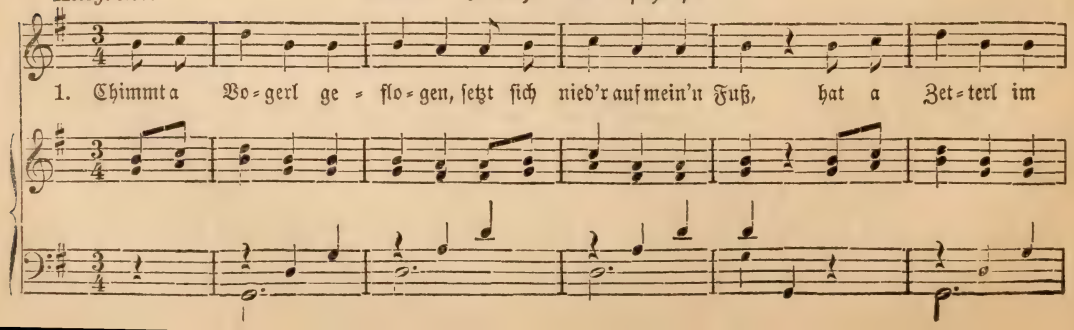
8. So lebt man luſtig, weil's flotter Burſche noch heißt, bis daß man rüſtig ad patres reiſt.

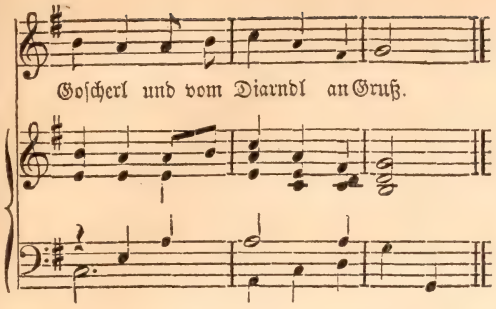
9. Bis daß mein Hieber vom Corpus juris wird beſiegt, ſo lang', ihr Brüder, leb' ich vergnügt

10. Denkt oft, ihr Brüder, an unſre Jugendfröhlichkeit, ſie kehrt nicht wieder, die goldne Zeit!

129. Frohe Botſchaft.

Allegretto.





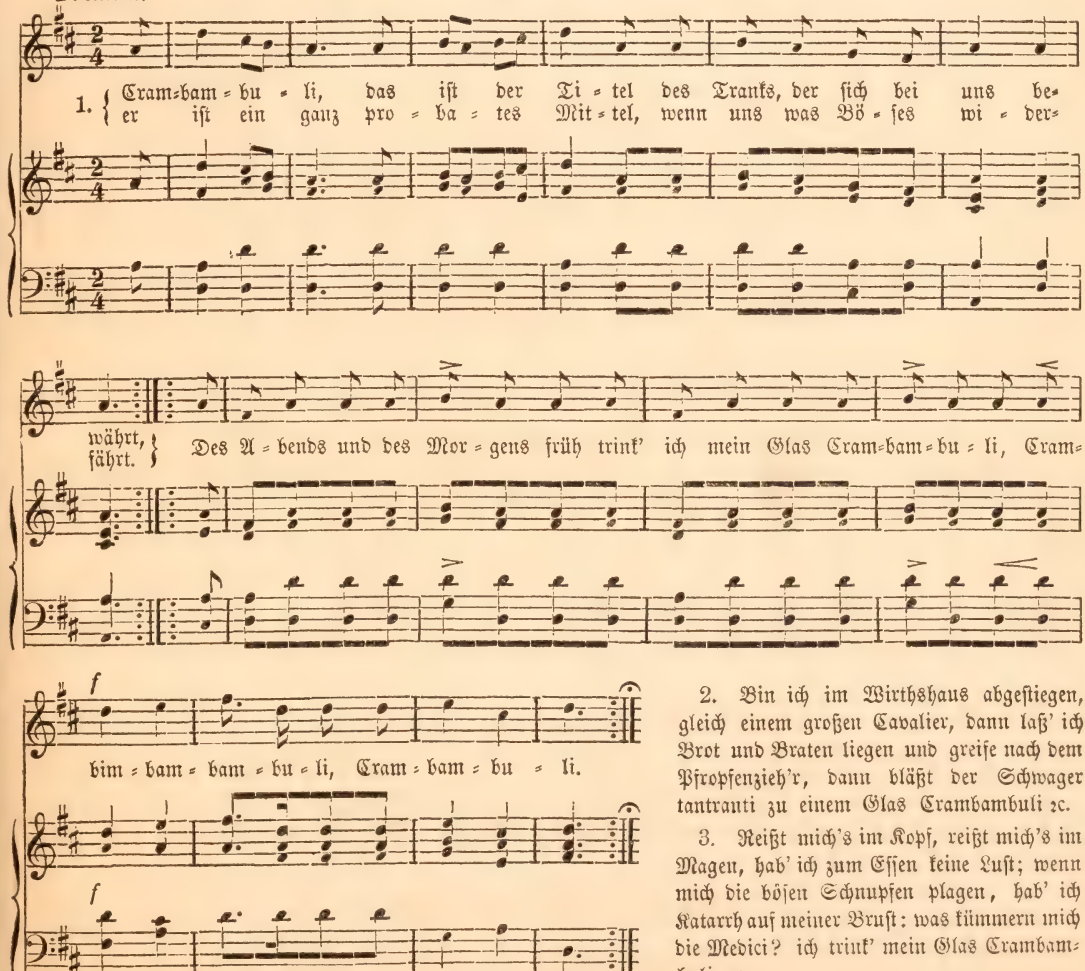
2. Und a Büchserl zum Schießen und a Strausring zum Schla'n, u. a Diarndl zum Lieb'n muß a luſt'ger Bue han.

3. Haſt mi allweil vertröſtet uf die Summeri=Zeit, und der Summer iſt chima, und mein Schatzerl is weit.

4. Daheim iſt mein Schatzerl, in der Fremd' bin ich hier, und es fragt halt chain Chatzerl, chain Hunderl nach mir.

5. Liebs Vogerl, flieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß! und i chan di nit b'glaita, weil i hier bleiba muß.

130. Crambambuli.



2. Bin ich im Wirthshaus abgeſtiegen, gleich einem großen Cavalier, dann laß' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r, dann bläßt der Schwager tantranti zu einem Glas Crambambuli ꝛc.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Eſſen keine Luſt; wenn mich die böſen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Bruſt: was kümmern mich die Medici? ich trink' mein Glas Crambambuli, ꝛc.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiſer Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Deviſe dran: Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli! etc.

5. Iſt mir mein Wechſel ausgeblieben, hat mich das Spiel labet gemacht, hat mir mein Mädchen nicht geſchrieben, ein'n Trauerbrief die Poſt gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli ꝛc.

6. Ach, wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie ſie ſo flott verkeilen müßten, ſie weinten ſich die Aeuglein roth! indeſſen thun die Filii, ſich bene beim Crambambuli, ꝛc.

7. Und hat der Burſch kein Geld im Beutel, ſo pumpt er die Philiſter an und denkt: Es iſt doch Alles eitel vom Burſchen bis zum Bettelmann! Denn das iſt die Philoſophie im Geiſte des Crambambuli, ꝛc.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn; zu ihm sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli, ꝛc.

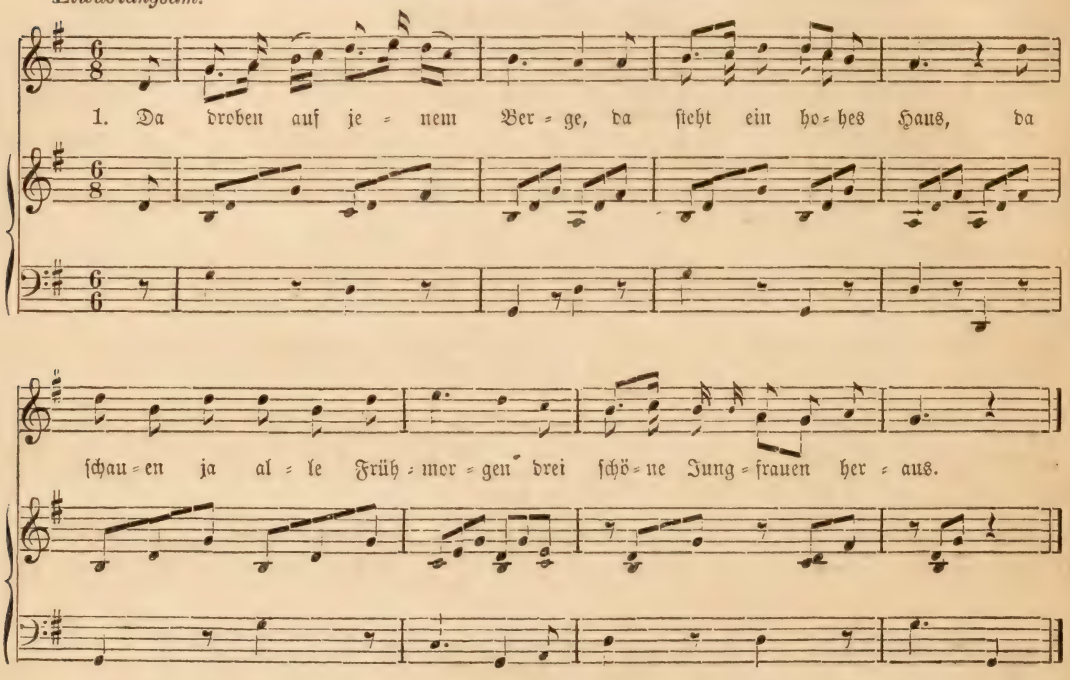
9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren! Ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und droben wollt ihr Engel sein. Sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint es sei Crambambuli ꝛc.

10. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain beim Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink' mit ihm in Compagnie, das letzte Glas Crambambuli, ꝛc.

11. Wer wider uns Crambambulisten sein hämisch Maul zur Mißgunst rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli, ꝛc.

131. Scheiden der Liebenden.

Etwas langsam.



2. Die eine, die heißet Susanne, die andere Anna-Marei; die dritte, die thu' ich nicht nennen, weil sie es mein eigen soll sein.

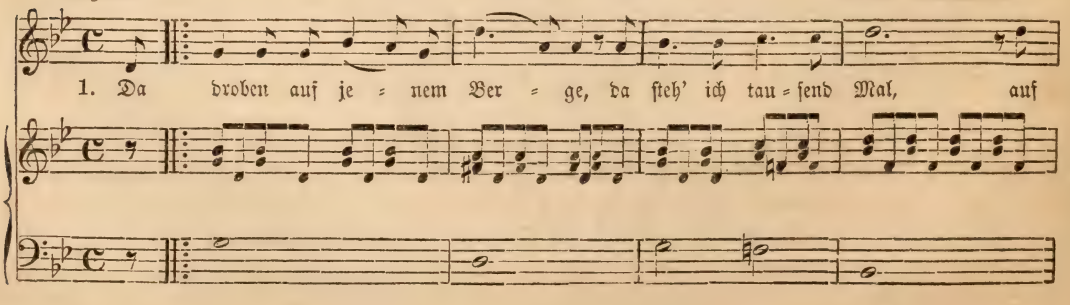
3. Da drunten im tiefen Thale, da treibet das Wasser ein Rad; mich aber, mich treibet die Liebe vom Morgen bis Abend spat.

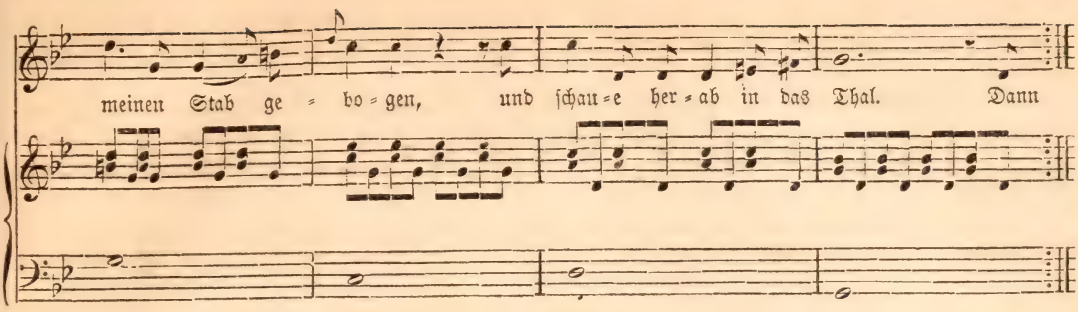
4. Das Mühlrad ist zerbrochen, die Liebe hat noch kein End'; und wenn zwei Verliebte thun scheiden, so reichen sie einander die Händ'!

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! Wer hat doch das Scheiden erdacht! Das hat solch unsägliches Leiden manch' jungem Herzen gebracht!

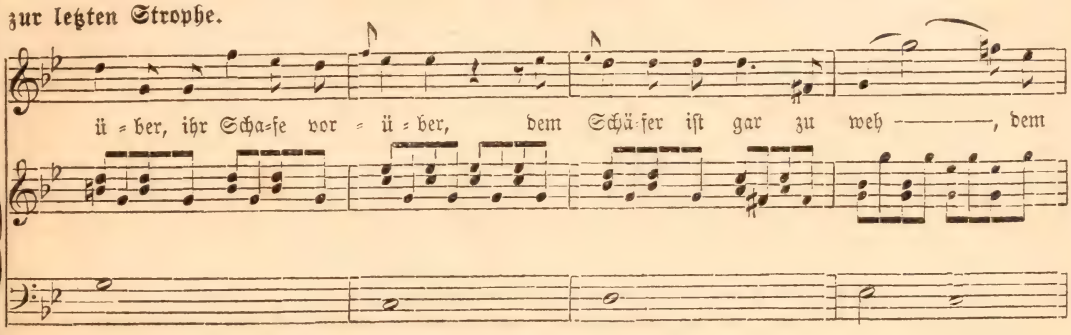
132. Schäfers Klage.

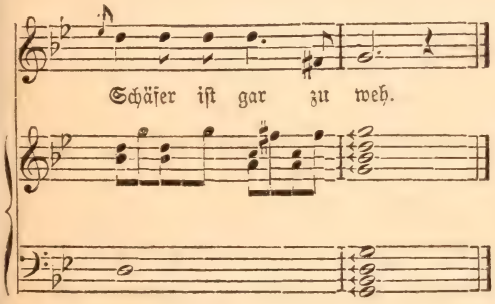
Langsam. J. Fr. Reichardt.





zur letzten Strophe.





2. Dann folg' ich der weidenden Heerde, mein Hündchen bewahret mir sie. Ich bin herunter gekommen, und weiß doch selber nicht wie.

3. Da stehet von schönen Blumen die ganze Wiese so voll; ich breche sie, ohne zu wissen, wem ich sie geben soll.

4. Und Regen, Sturm und Gewitter verpaß' ich unter dem Baum. Die Thüre dort bleibet verschlossen, und alles ist leider ein Traum.

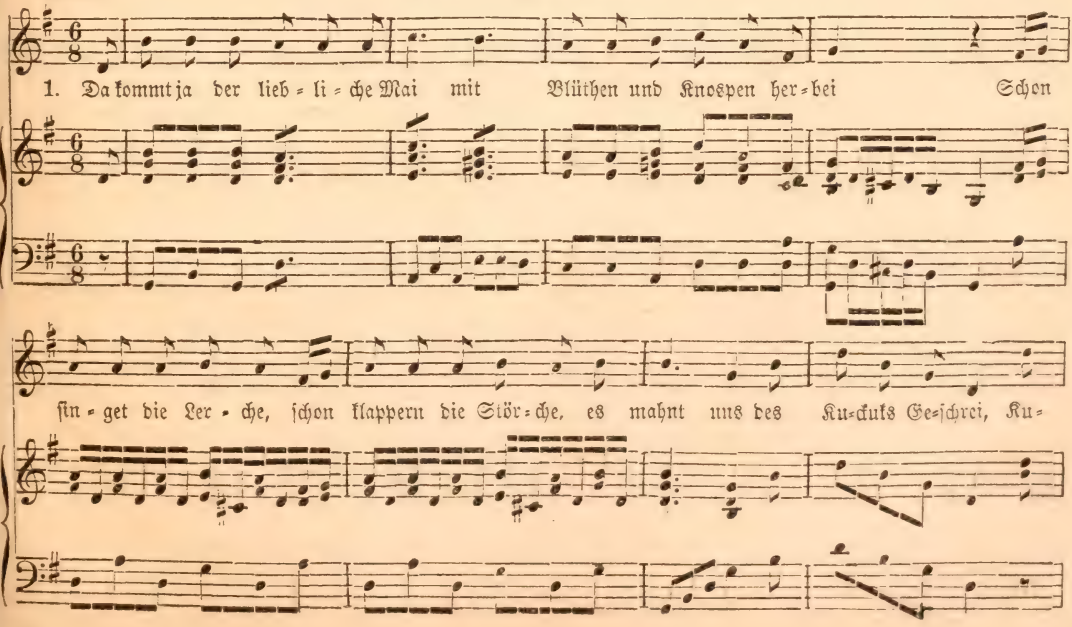
5. Es stehet ein Regenbogen wohl über jenem Haus, sie aber ist weggezogen, und weit in das Land hinaus.

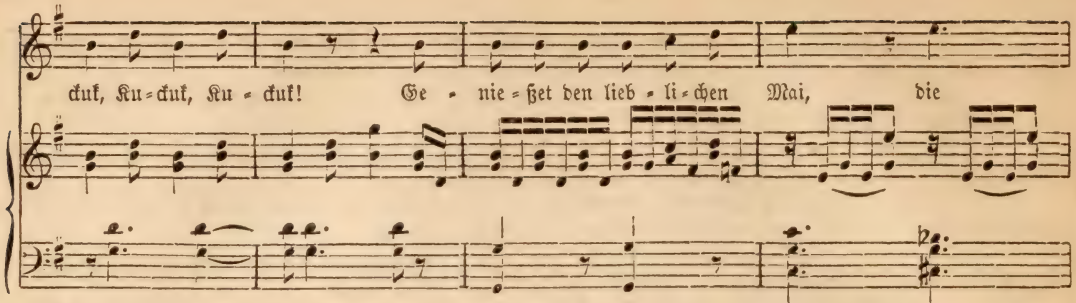
6. Hinaus in das Land und weiter, vielleicht gar über die See! Vorüber, ihr Schafe, vorüber! Dem Schäfer ist gar so weh!

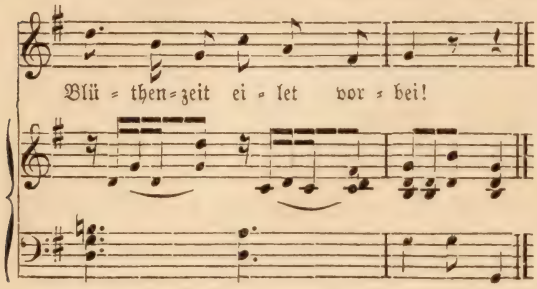
Göthe.

133. Mailied.

Munter.







2. Es grünet und duftet der Hain, die Luft ist belebend und rein; schon hüpft auf der Weide das Schäfchen vor Freude, es schreiet der Kuckuk darein: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet den schattigen Hain, eh' Stürme die Blätter zerstreun!

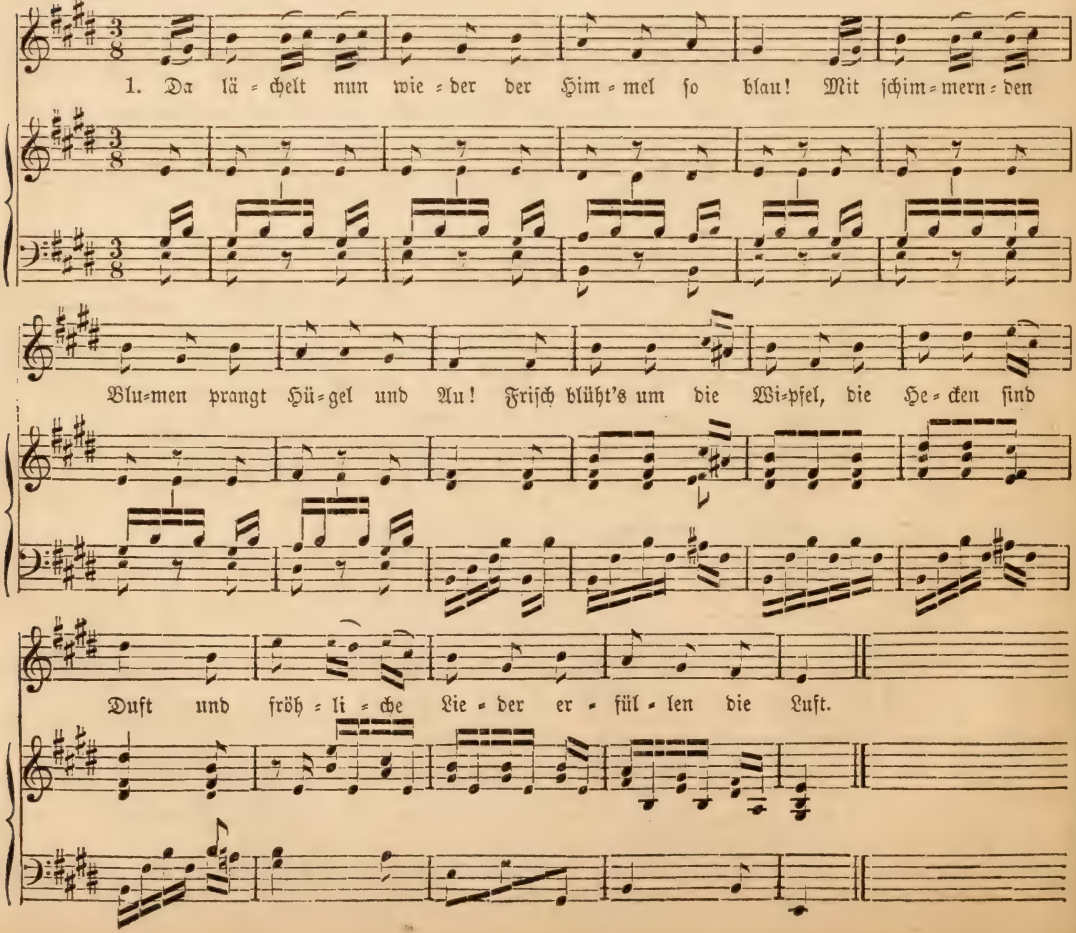
3. Hoch woget und wallet das Feld, von goldenen Saaten erhellt. Den Segen erblickend singt laut und entzückend der Mensch', hört den Kuckuk durchs Feld: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet das wogende Feld, bald werden die Mandeln gestellt!

4. So raubet, was heut uns erfreut, schon morgen die flüchtige Zeit. Genossen, genossen, wenn Freuden uns sprossen! Hört hört, wie der Kuckuk schreit: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet die Freuden noch heut und bindet die Flügel der Zeit!

J. W. L. Gleim.

134. Der Lenz.

Sanft. J. André.



2. In Thälern nun wallen, frei, sonder Verdruß, und Hügel besteigen, ist Lebensgenuß. Wer wollte noch weilen im Lärme der Stadt, die nichts als Beschwerden und Schattenwerk hat?

3. Wie bald, ach! verduften die Blumen ihr Sein! Schon Tausende schlummern im Wiesenthal ein. Vom Kirschenbaum taumeln schon Blüthen herab und decken der Veilchen balsamisches Grab.

4. Was rings um uns grünet und lächelt, vergeht; wie bald, daß der Nordwind ins Stoppelfeld weht! Dann fallen die Blätter, der Hügel wird kahl und Nebel beziehen das welkende Thal.

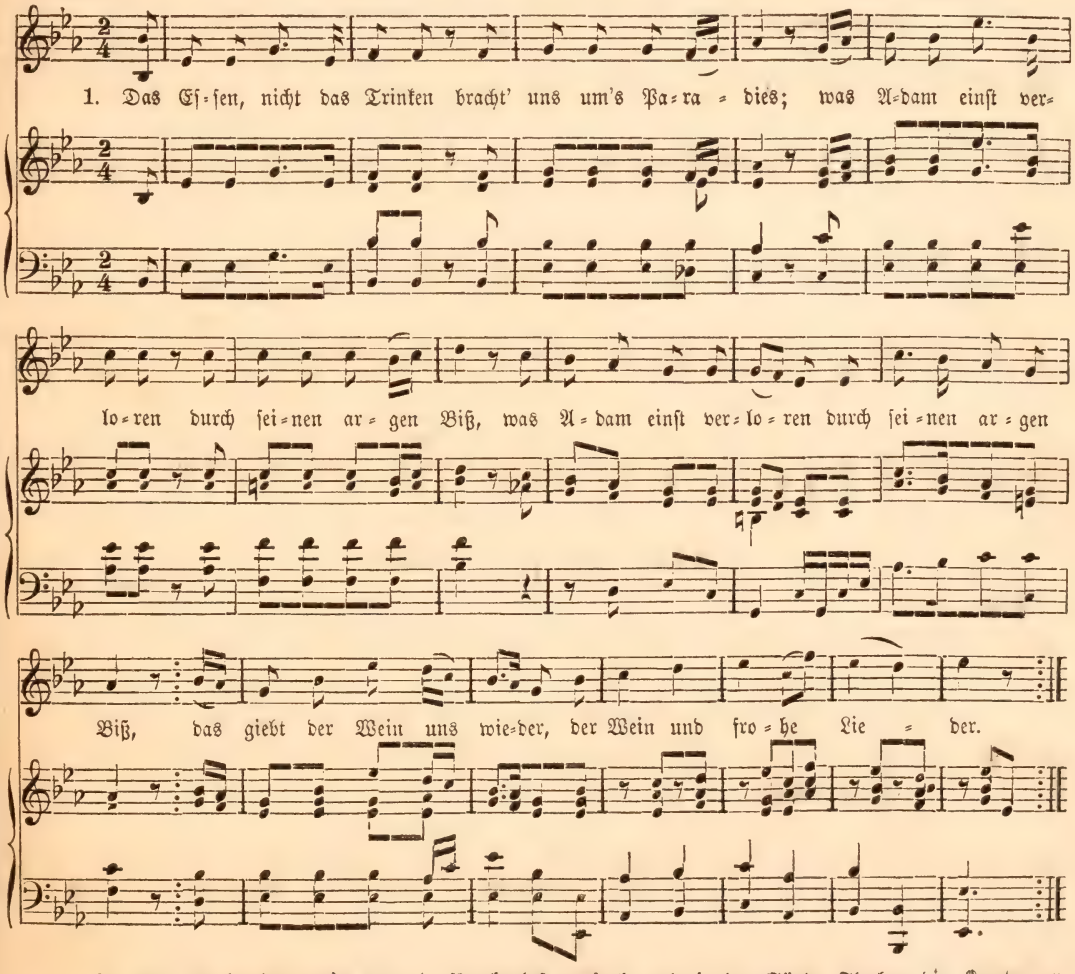
5. Vorüber zieht Alles in trauernde Nacht; kein Erdenglück bleibet, so lieblich es lacht. Wie Rosenpracht schwindet der Könige Zier, wie einsame Veilchen vergehen auch wir.

6. Denn er, der die Schöpfung der Bäume zerstört und Wälder zerpflücket und Herzen verheert, der Throne vernichtet und Scepter zerbricht, verschonet die Hütte der Redlichen nicht.

7. Doch hat er von Schrecken für Redliche nichts; er kommt in der Schöne der Engel des Lichts und winket uns lächelnd hinüberzugehn, wo Kronen uns schmücken und Palmen uns wehn.

135. Die Arche Noah.

Mässig. **Fr. Schneider.**



2. Und als die Welt auf's Neue in Bauchesluft versank, und in der Sünde Fluthen die Kreatur ertrank, |: blieb Noah doch am Leben, der Pflanzer edler Reben. :|

3. Er floh mit Weib und Kindern wohl in sein größtes Faß, das schwamm hoch auf den Fluthen, und Keiner wurde naß. |: So hat der Wein die Frommen dem Wassertod entnommen. :|

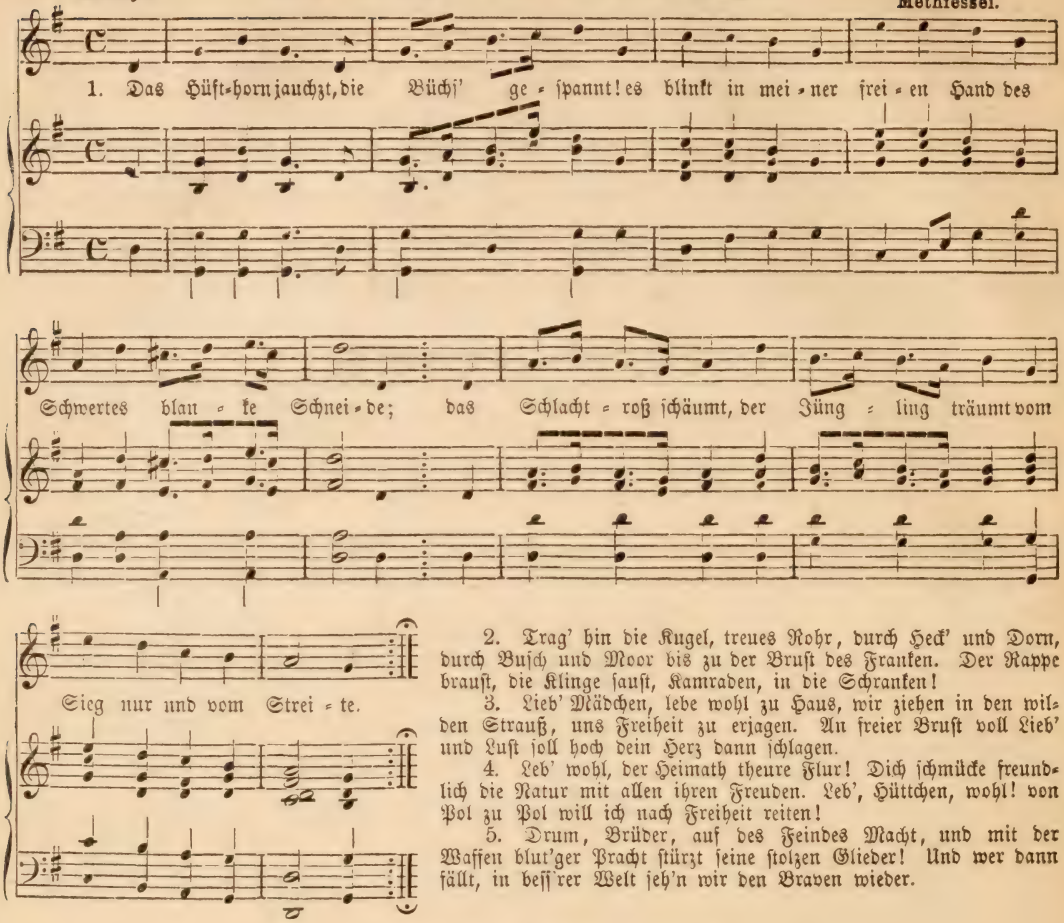
4. Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus auf einem Berge sitzen, und Alle stiegen aus, |: begrüßten froh das Leben und pflanzten neue Reben. :|

5. Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken stehn, zu Heidelberg am Neckar könnt ihr es selber sehn. |: Nun wißt ihr, wer die Reben am Rhein uns hat gegeben. :|

6. Und will noch Einer wagen, den heil'gen Wein zu schmähn, der soll in Wasserfluthen erbärmlich untergehn. |: Stoßt an, und singt, ihr Brüder: der Wein und frohe Lieder! :| Wilh. Müller.

136. Abschied des reitenden Jägers.

Lebhaft. Methfessel.



2. Trag' hin die Kugel, treues Rohr, durch Heck' und Dorn, durch Busch und Moor bis zu der Brust des Franken. Der Rappe braust, die Klinge saust, Kamraden, in die Schranken!

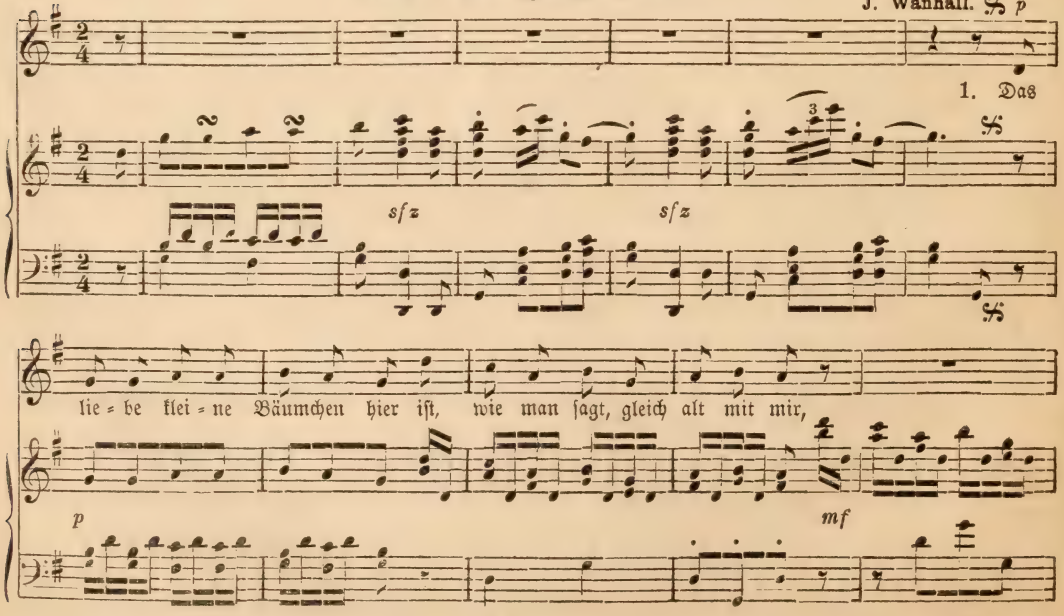
3. Lieb' Mädchen, lebe wohl zu Haus, wir ziehen in den wilden Strauß, uns Freiheit zu erjagen. An freier Brust voll Lieb' und Lust soll hoch dein Herz dann schlagen.

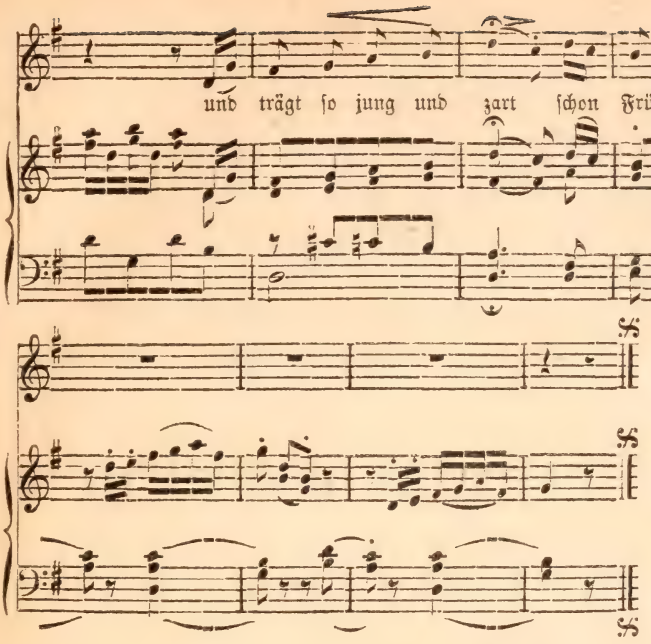
4. Leb' wohl, der Heimath theure Flur! Dich schmücke freundlich die Natur mit allen ihren Freuden. Leb', Hüttchen, wohl! von Pol zu Pol will ich nach Freiheit reiten!

5. Drum, Brüder, auf des Feindes Macht, und mit der Waffen blut'ger Pracht stürzt seine stolzen Glieder! Und wer dann fällt, in beff'rer Welt seh'n wir den Braven wieder.

137. Der junge Baum.

J. Wanhall. *p*



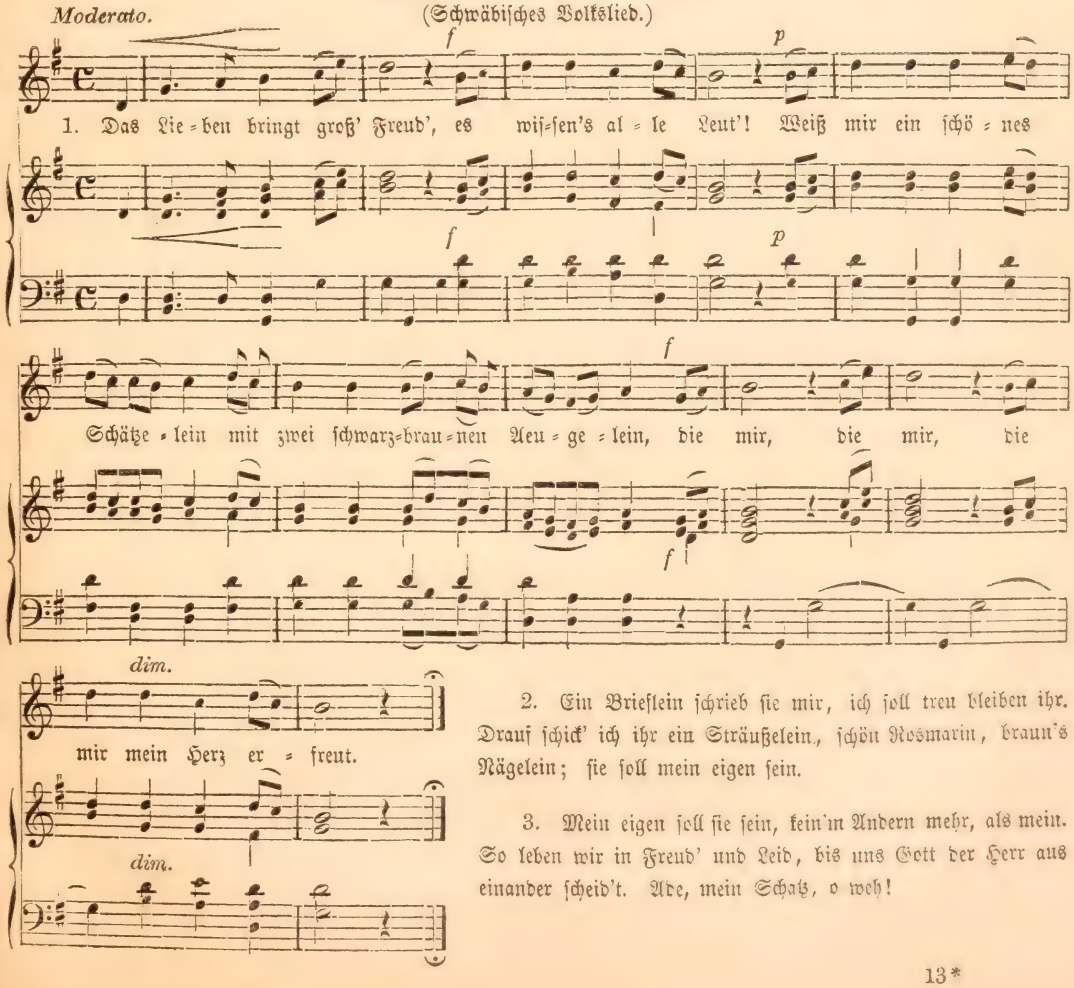


2. Es lohnt dem Gärtner, dessen Hand so vielen Fleiß darauf verwandt. Wie wird es ihn erfreun, wird es zum Baum erwachsen sein!

3. O, bin ich nicht dem Bäumchen gleich? Zwar jetzt nur noch an Blüthen reich: doch giebt mir Gott Gedeihn, so will ich's auch an Früchten sein! Chr. Fel. Weiße.

138. Freud' und Leid.

(Schwäbisches Volkslied.)



2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu bleiben ihr. Drauf schick' ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin, braun's Nägelein; sie soll mein eigen sein.

3. Mein eigen soll sie sein, kein'm Andern mehr, als mein. So leben wir in Freud' und Leid, bis uns Gott der Herr aus einander scheid't. Ade, mein Schatz, o weh!

139. Das Lied vom Wein.

Leicht bewegt.

Einer.

1. Das Lied vom Wein ist leicht und klein und flößt uns Lust zum Trin-ken ein. Und

Alle.

wer das Lied vom Wein nicht weiß, der lern' es heut in un-serm Kreis. Das

Lied vom Wein ist leicht und klein und flößt uns Lust zum Trin-ken ein.

2. Ihr schwatzt nicht lang beim Gläserklang; der Wein begeistert zum Gesang. Wer singen kann, der preis' ihn hoch, und wer's nicht kann, der summe doch. Alle: Ihr schwatzt nicht lang u. s. w.

3. Wein frischt das Blut, gibt neuen Muth und schafft die Herzen mild und gut. Wein ist der Sorgen jäher Tod, zu schöner That ein Aufgebot. Alle: Wein frischt das Blut u. s. w.

4. Der Trinkgenoß ist ohne Schloß und ohne Schätze reich und groß. Ja, Götter sind beim Weine wir und der Olymp ist künftig hier. Alle: Der Trinkgenoß u. s. w.

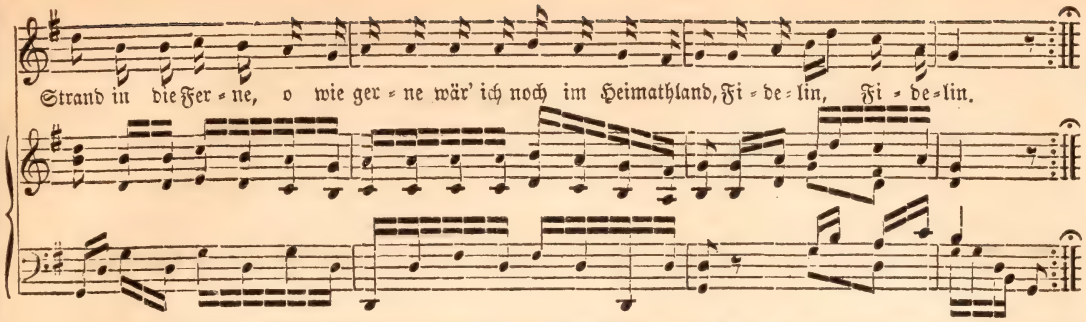
5. Nennt Brüder euch! In Bacchus Reich ist Alles frei und Alles gleich. O Zaubertrank! der edle Wein lehrt uns die goldne Zeit erneun. Alle: Nennt Brüder euch! u. s. w.

Friedr. Rochlitz.

140. Schifferlied.

Moderato.

1. Das Schiff streicht durch die Wel-len, Fi-de-lin,
   vom Ost die Se-gel schwel-len, Fi-de-lin,
   ver-schwunden ist der



2. Ihr dunkelblauen Wogen, wo kommt ihr hergezogen? — Kommt ihr vom fernen Strand? Laßt sie rollen, denn sie sollen noch zurück zum Heimathland.

3. Und bei der Welle Rauschen wird sie am Ufer lauschen; — o dann eilet hin zu ihr, sie zu grüßen, sie zu küssen, sagt ihr viel, recht viel von mir.

4. Mag ich auf Wellen schwanken, sind immer die Gedanken bei dir im Heimathland; was ich singe, das erklinge bis hinüber an den Strand!

5. Wenn hoch die Wogen brausen, und wild die Stürme sausen, dann denk' ich nur an dich, daß mir bliebe deine Liebe, und kein Sturm erschüttert mich.

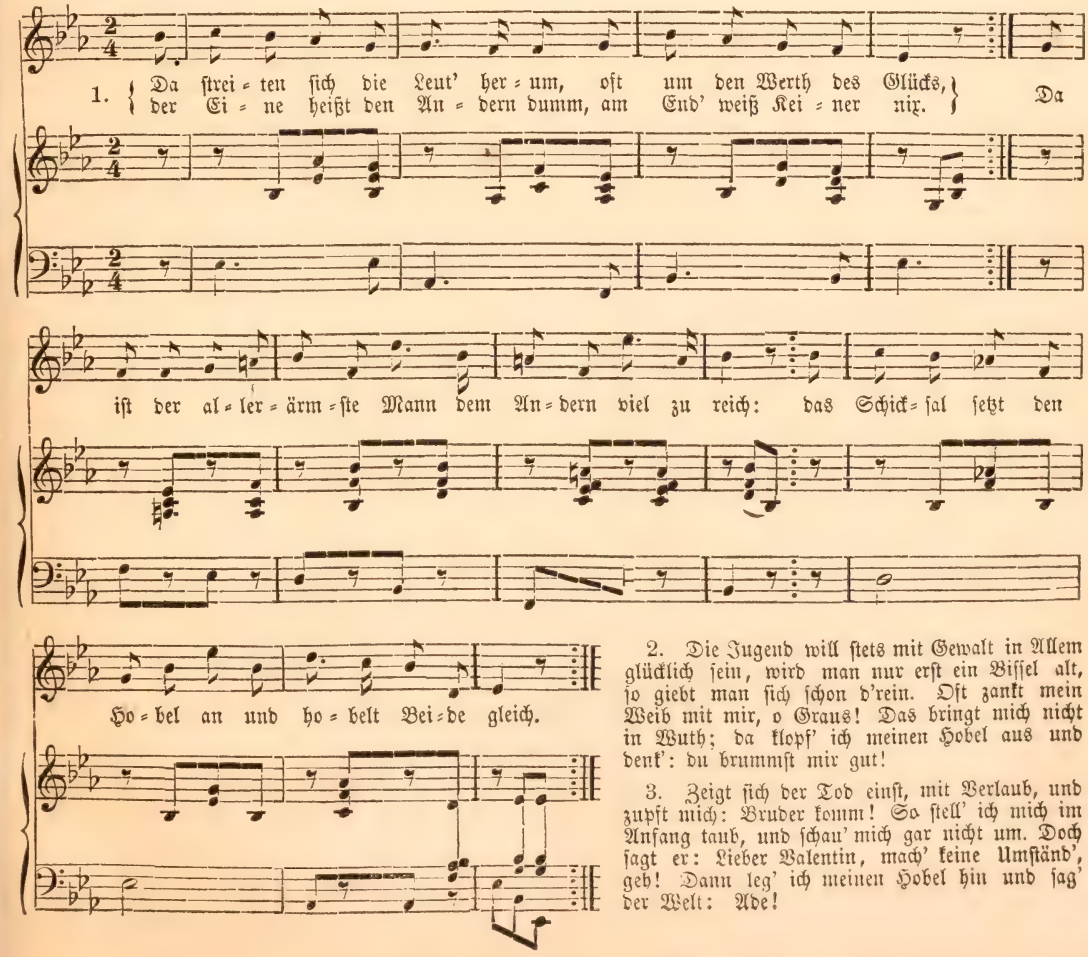
6. Was ich jetzt fern muß singen, bald soll dir's näher klingen. Meine Fahrt ist bald vorbei; meine Lieder bring' ich wieder und mit ihnen meine Treu'!

Brassler.

141. Hobellied.

(Aus Raimunds „Verschwender".)

Gemüthlich. **Ad. Müller.**

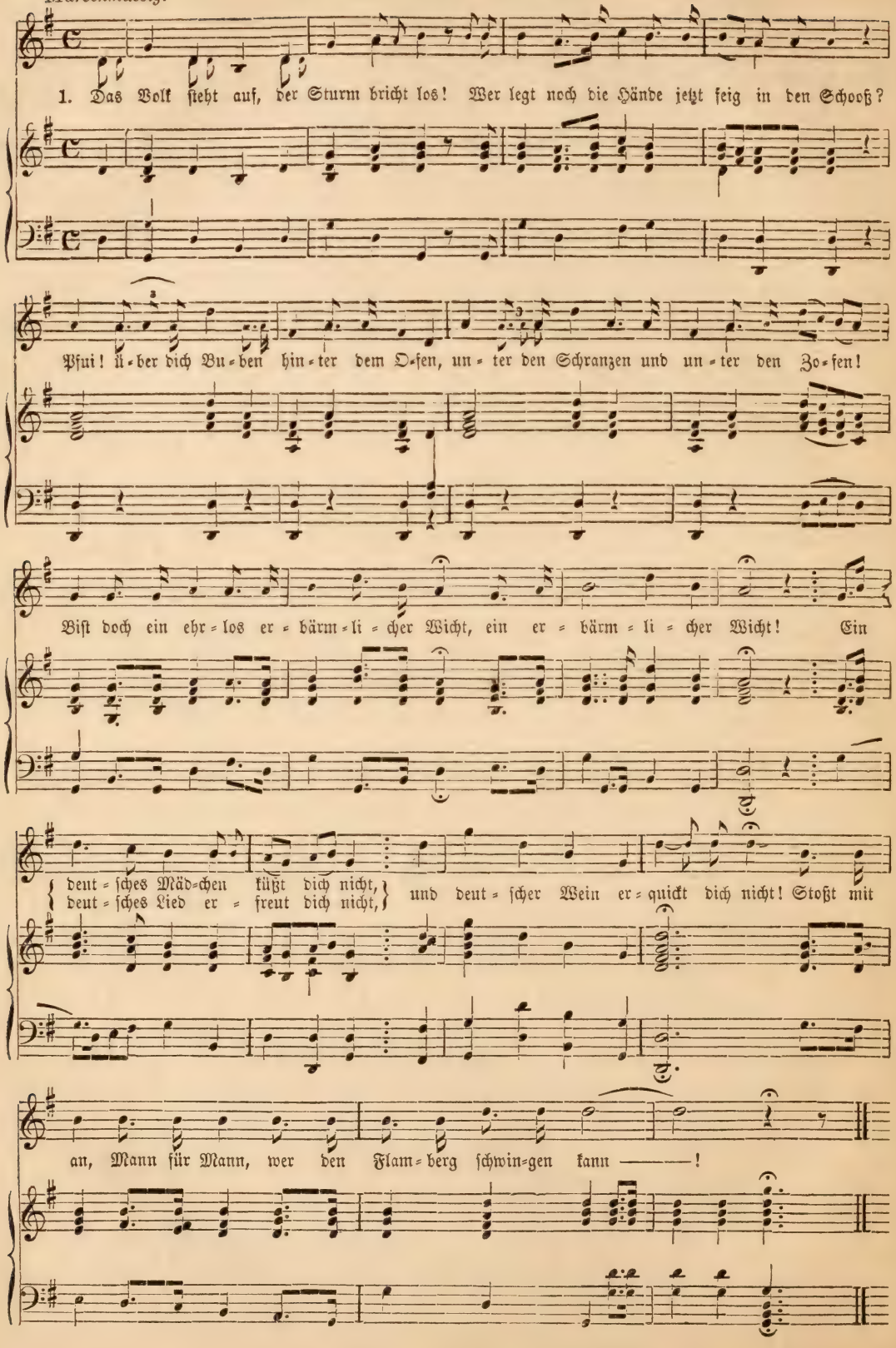


2. Die Jugend will stets mit Gewalt in Allem glücklich sein, wird man nur erst ein Bissel alt, so giebt man sich schon d'rein. Oft zankt mein Weib mit mir, o Graus! Das bringt mich nicht in Wuth; da klopf' ich meinen Hobel aus und denk': du brummst mir gut!

3. Zeigt sich der Tod einst, mit Verlaub, und zupft mich: Bruder komm! So stell' ich mich im Anfang taub, und schau' mich gar nicht um. Doch sagt er: Lieber Valentin, mach' keine Umständ', geh! Dann leg' ich meinen Hobel hin und sag' der Welt: Ade!

142. Männer und Buben.

Marschmässig.



2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht, kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht u. s. w.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang, magst du im Theater die Nase wetzen und dich an Trillern und Läufern ergötzen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht u. s. w.

4. Wenn die Gluth des Tages versengend drückt und uns kaum noch ein Tropfen Wassers erquickt, kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch ein ehrlos u. s. w.

5. Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht, magst du zu deinen Maitressen laufen und dir mit Gelde die Lust erkaufen. Bist doch ein ehrlos u. s. w.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust, kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch ein ehrlos u. s. w.

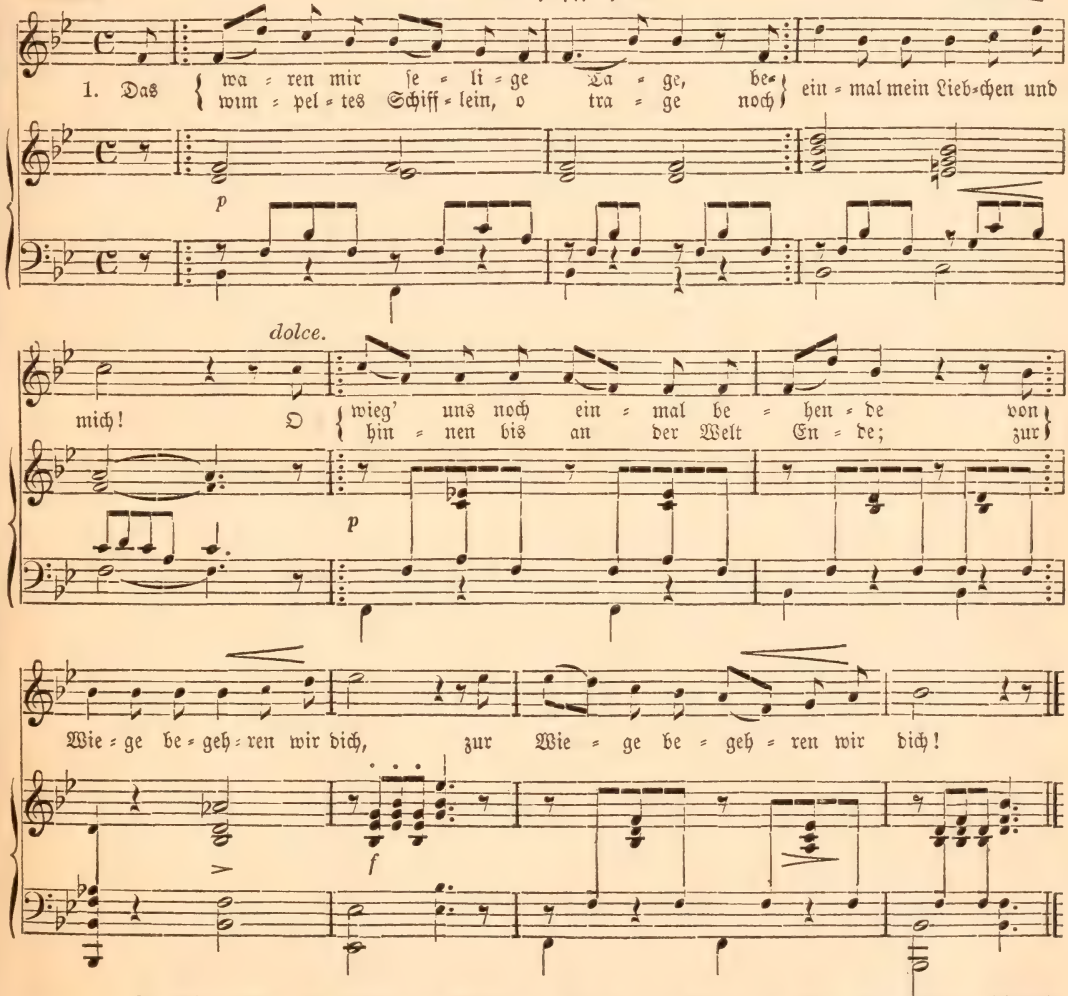
7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann, seliger Wehrmannstod! Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Mercur und Latwergen verrecken, stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. Stoßt an, Mann für Mann, wer den Flammberg schwingen kann!

Th. Körner.

143. Schifffahrt.

Munter.
dolce.

Hurka.



2. Wir fuhren, wir fuhren auf Wellen: da sprangen im Wasser die hellen, die silbernen Fischlein herauf; wir fuhren, wir fuhren durch Auen, da ließen die Herden sich schauen und Lämmlein in schäckerndem Lauf.

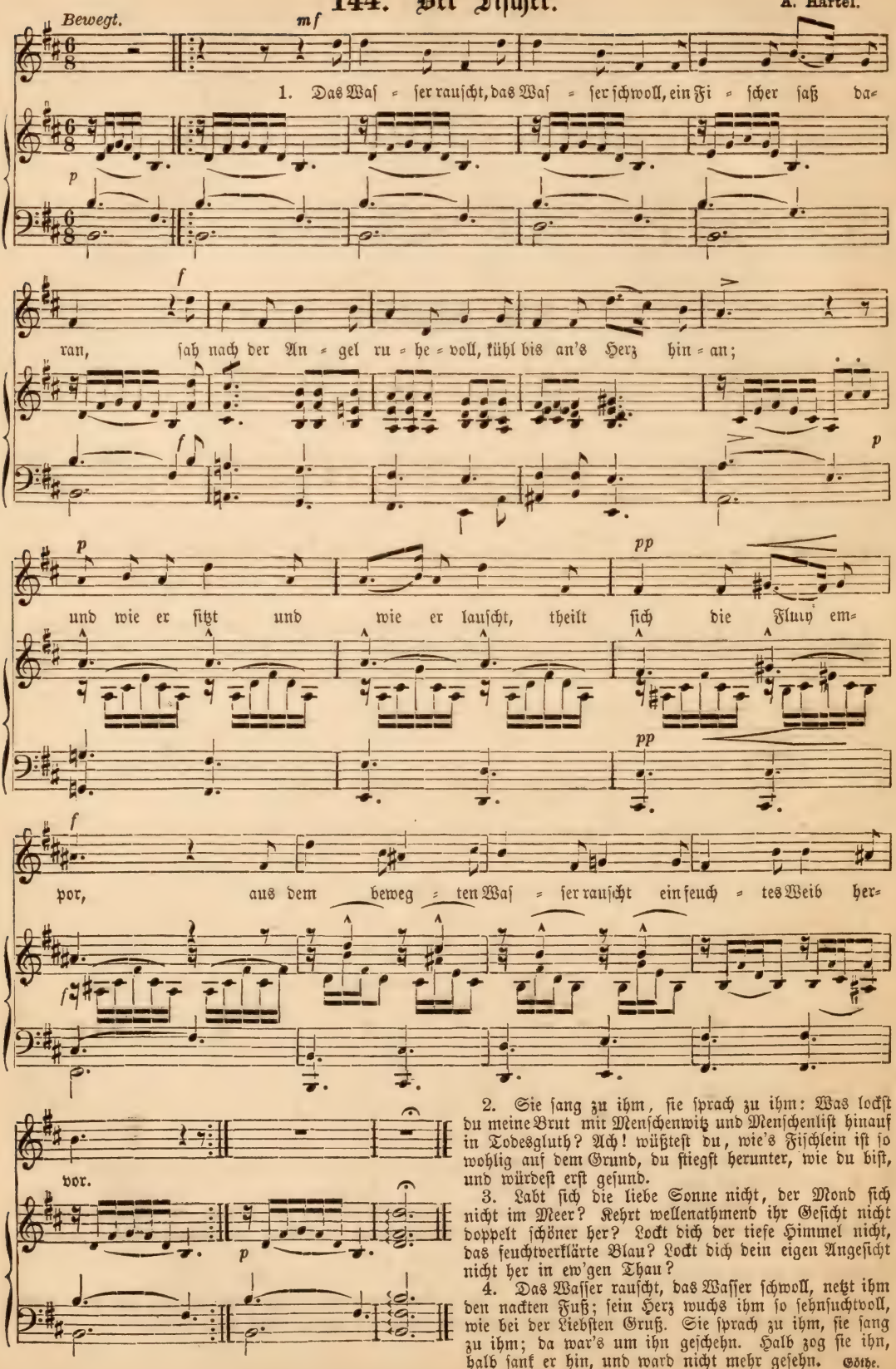
3. Wir schwebten in blumigen Kreisen, da sangen die Lerchen und Meisen, da plätscherten Taucher im Rohr; wir schwebten auf strömenden Flächen, da rauschte Gemurmel von Bächen, da säuselten Lüftchen ums Ohr.

4. Wir spielten im treibenden Nachen, und unter Geplauder und Lachen bewegte er sich ohne Rast; wir ließen die Hörner erklingen, wir alle begannen zu singen, und ich hielt mein Liebchen umfaßt.

5. Das waren mir selige Tage! O theure Geliebte! o sage: Sie waren so selig auch mir! Dann such' ich das Schiffchen mir wieder und setze mich neben dir nieder und schiffe durch's Leben mit dir!

144. Der Fischer.

A. Härtel.



2. Sie sang zu ihm, sie sprach zu ihm: Was lockst du meine Brut mit Menschenwitz und Menschenlist hinauf in Todesgluth? Ach! wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund, du stiegst herunter, wie du bist, und würdest erst gesund.

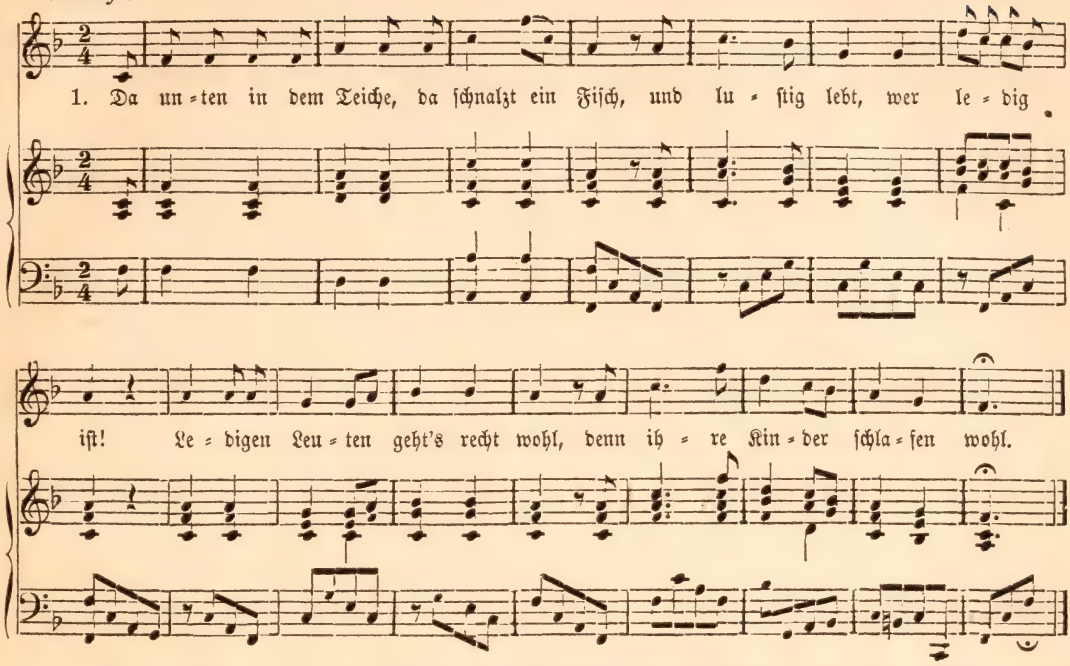
3. Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? Kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht doppelt schöner her? Lockt dich der tiefe Himmel nicht, das feuchtverklärte Blau? Lockt dich dein eigen Angesicht nicht her in ew'gen Thau?

4. Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll, netzt ihm den nackten Fuß; sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtvoll, wie bei der Liebsten Gruß. Sie sprach zu ihm, sie sang zu ihm; da war's um ihn geschehn. Halb zog sie ihn, halb sank er hin, und ward nicht mehr gesehn. Göthe.

145. Lediger Stand.

(Aus dem Thüringer Wald.)

Lebhaft.

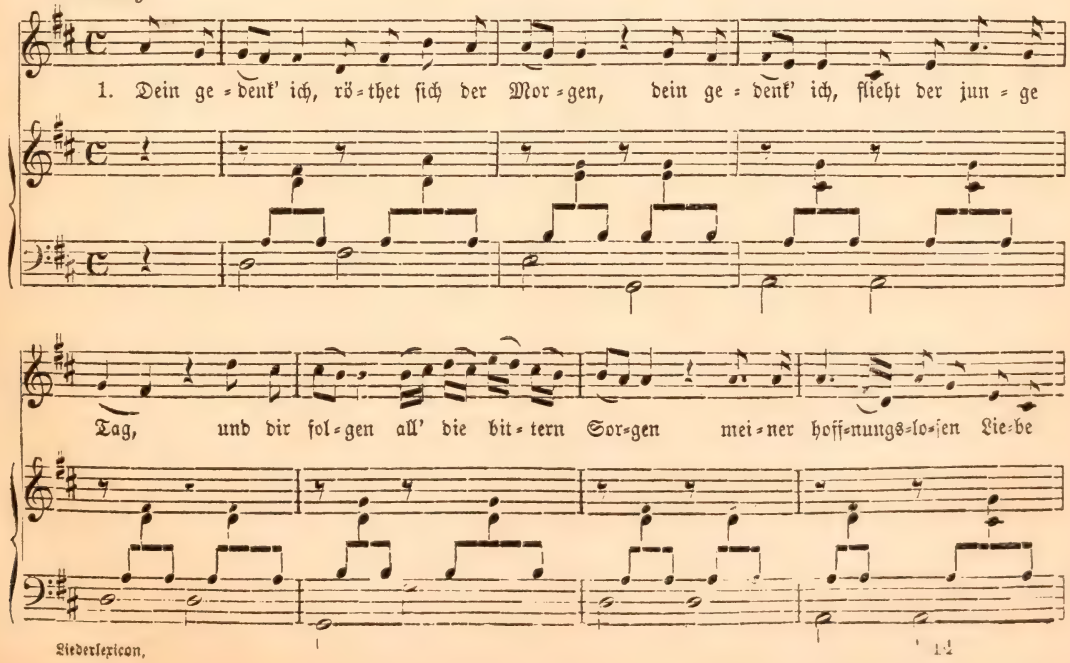


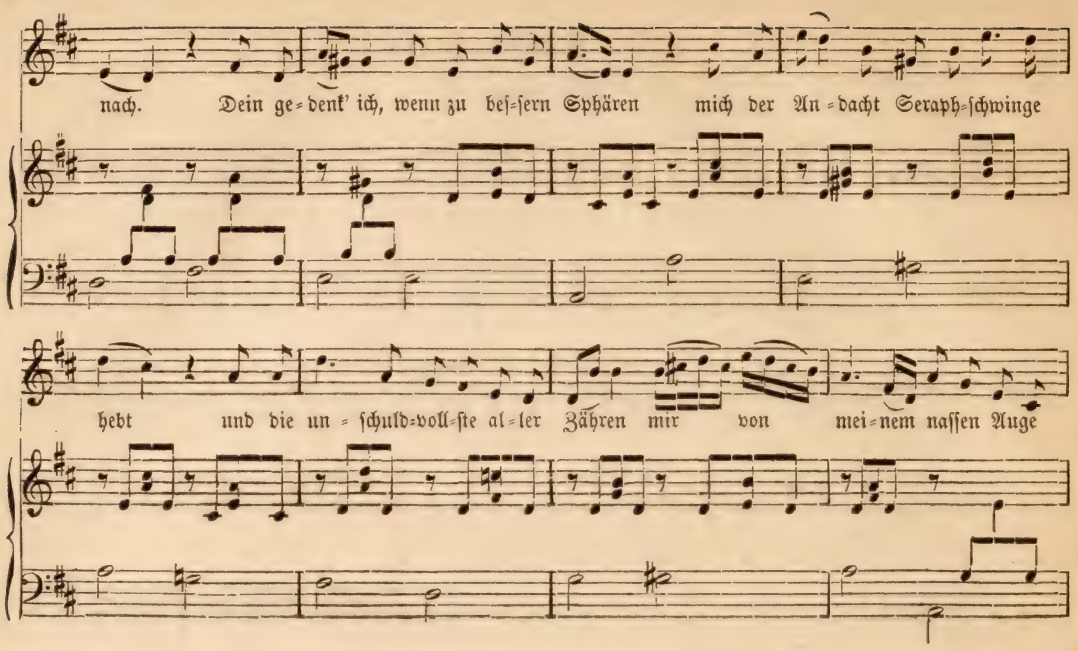
2. Da unten in dem Thale, da iſt ein Steg, darüber geht mein Liebchen ſeinen Weg; und dieſer Weg geht hin und her: wer weiß, ob das der rechte wär'!

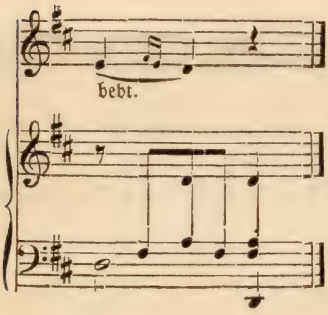
3. Und jetzund endlich wird der Beſchluß gemacht: Du ſchönſtes Liebchen, gute, gute Nacht! Noch einen Kuß nur zum Beſchluß, weil ich von dir nun ſcheiden muß!

146. Dein gedenk' ich.

Gemässigt.





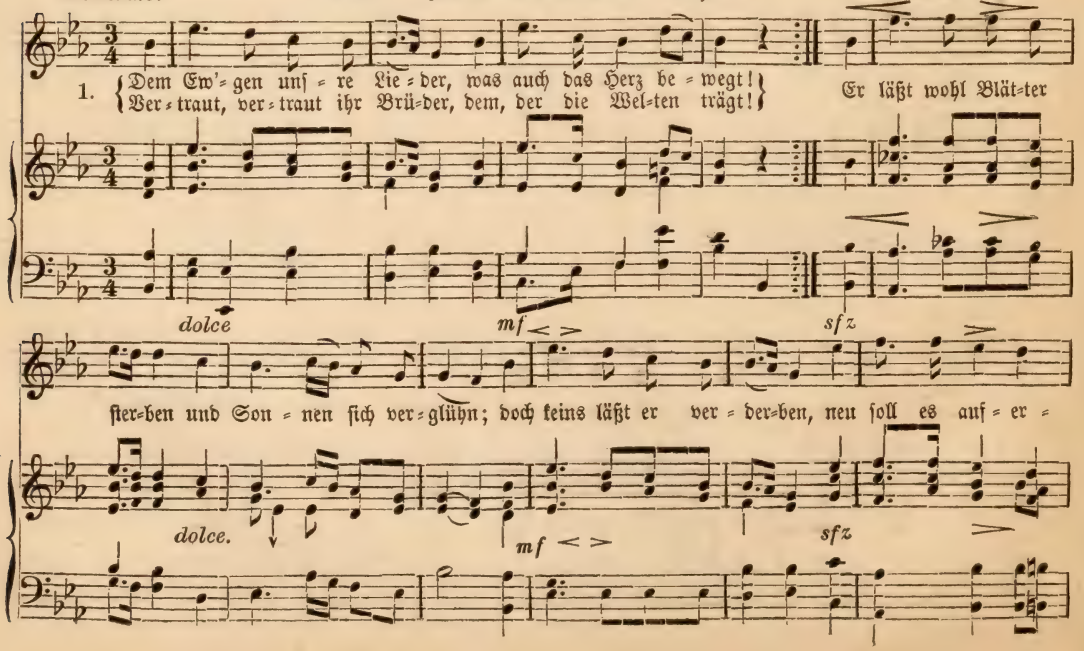


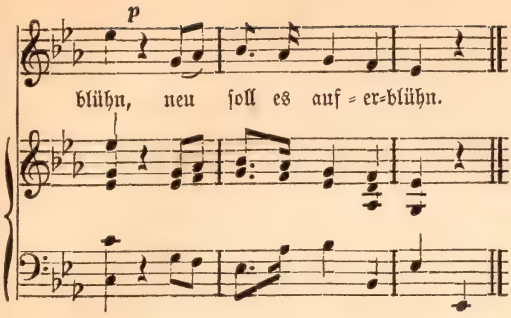
2. Dein gedenk' ich, fleht auf wunden Knieen edle Reu' Vergebung oder Tod; und die Wangen, die aus Andacht glühen, färbt die Liebe noch einmal so roth. Dein gedenk' ich, wenn ich wein' und bete, daß ſich täglich mein Vergehen häuft; dein gedenk' ich an des Grabes Stätte, wo im Staube die Verklärung reift.

3. Nun, ſo will ich ewig dein gedenken; dein gedenken will ich für und für, will dir Alles, Ruh und Leben ſchenken, und dein Bild ſei zwiſchen Gott und mir! Aber wenn ich einſtens ausgelitten und mein Körper der Vernichtung Raub, magſt du Ruh für meine Seel' erbitten und ein kühles Grab für meinen Staub.

147. Dem Unveränderlichen.

Moderato. G. W. Fink.





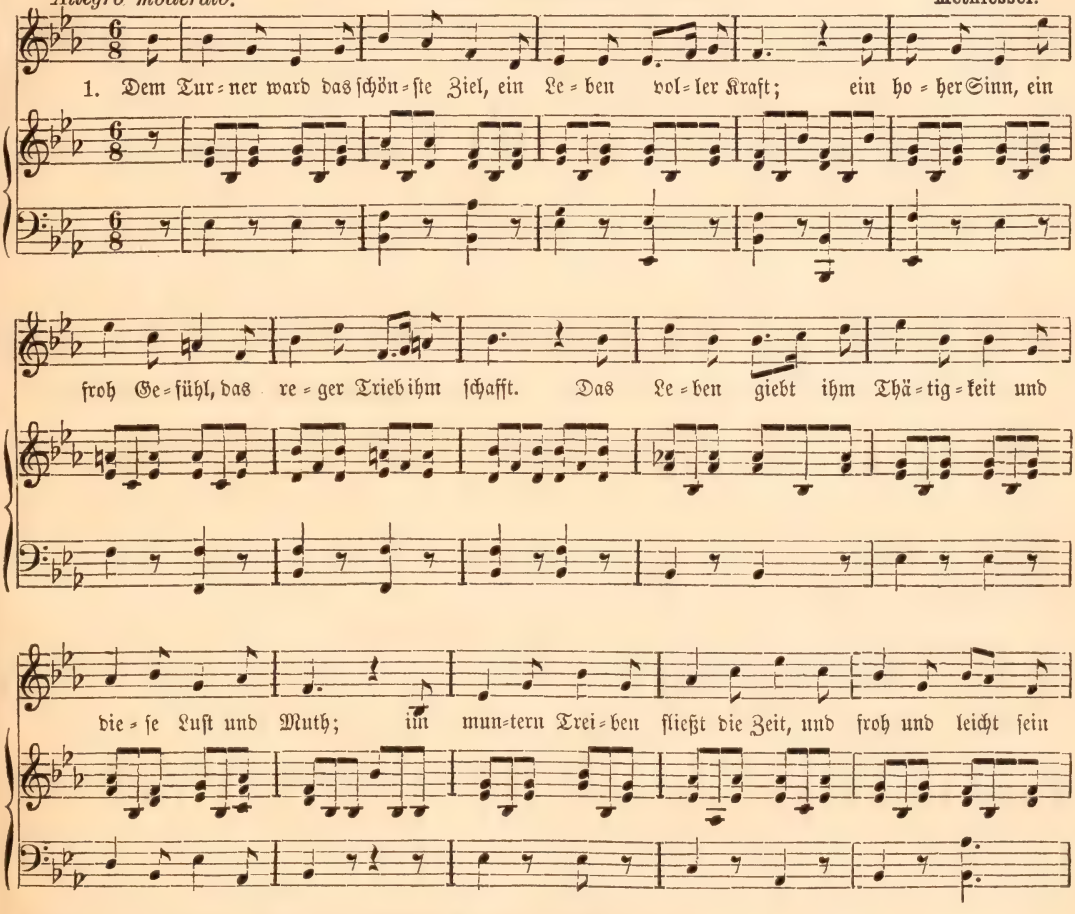
2. Wenn Winterstürme schrecken und starrer Frost gebeut, läßt er die Erde decken mit ihrem weißen Kleid. Und unter warmer Hülle, gleich wie im Mutterschooß, da schläft in tiefer Stille |: sich Gras und Blüthe groß. :|

3. Und ist der Mai erschienen, dann bricht so frisch hervor mit jungen Unschuldsmienen ein zahllos Lebenschor, das ruft in tausend Freuden uns tief zum Herzen ein: Was zagst du doch im Leiden? |: Gott muß die Liebe sein! :|

G. W. Fink.

148. Des Turners Leben.

Allegro moderato. Methfessel.



2. Süß ist sein Schlummer jede Nacht; gestärket wacht er auf und nimmt was ihm die Zeit gebracht, mit regem Eifer auf. Frisch übersteigt er jeden Berg nach freier eigner Wahl und blickt nach froh vollbrachtem Werk mit frommem Sinn in's Thal. Heida u. s. w.

3. Was Krankheit zeugt und Schmerzen schafft kennt er, der Turner, nicht; ein leichtes Blut und Männerkraft strahlt aus dem Angesicht. Der Sinnenlüste Seuchenheer prallt ab von seiner Brust; denn jede Fessel ist ihm schwer, und Tugend seine Lust.

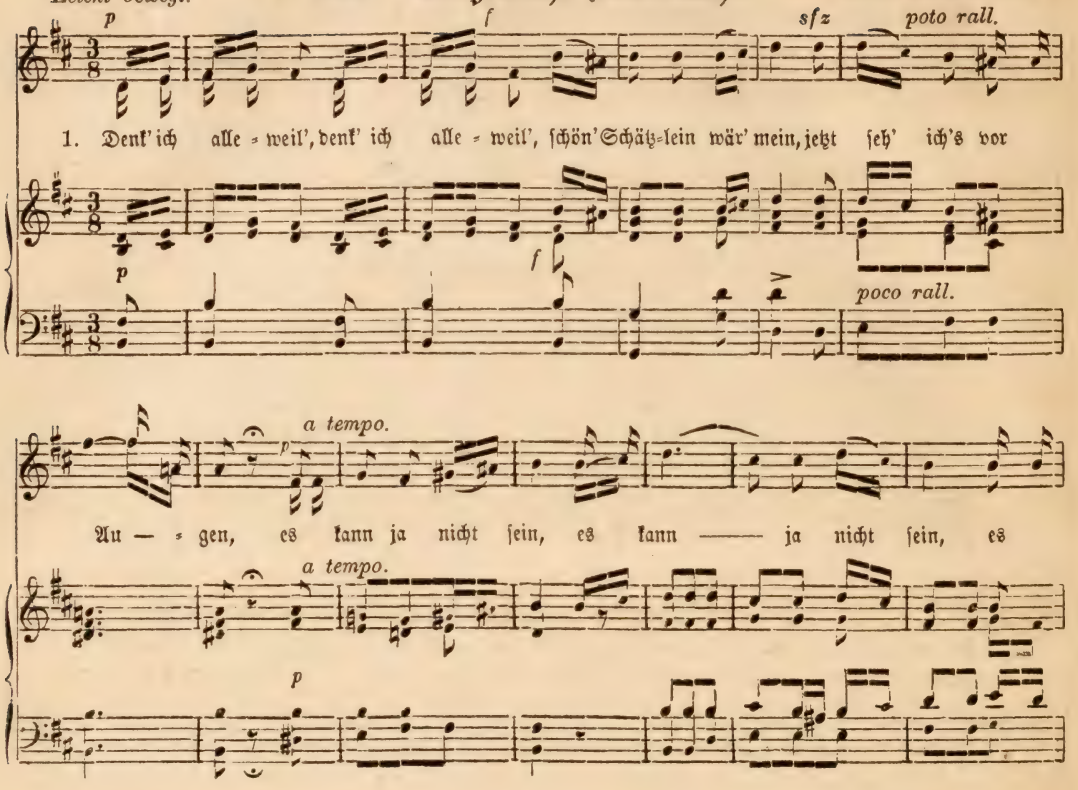
4. Drum fröhlich, daß wir Turner sind, laßt's uns von Herzen sein, und für die Sache treu gesinnt den Namen nicht entweihn! Im Herzen Gott, voll Muth die Brust, voll Kraft ein jedes Glied, für's Gute rege Lieb' und Lust, im Mund ein deutsches Lied.

Henisch.

149. Vergebliche Liebesmüh'.

Nach Fr. Schneider.

Leicht bewegt.



2. Wo ich stehe, wo ich gehe, das Herzlein thut weh! Den Leuten ist's zuwider, |: wenn ich mit ihr nur geh. :|

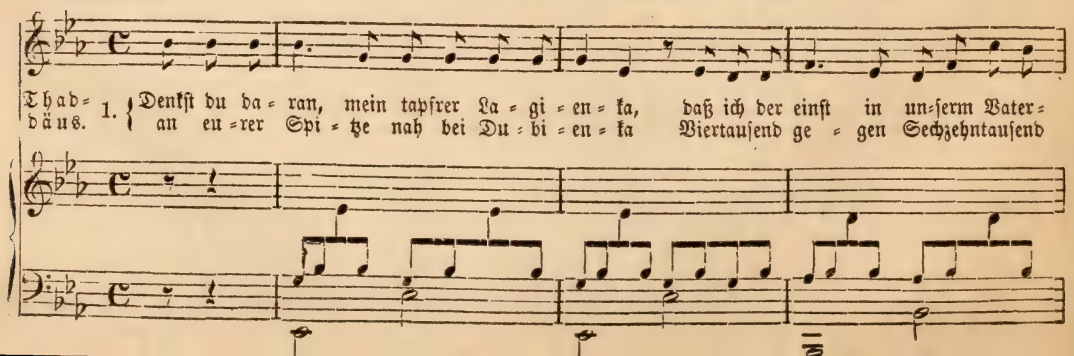
3. Herzig Schätzlein, bist du drinnen? geh' 'raus und mach' auf! Es friert mich an mein' Finger, |: bin sonst nicht wohl auf! :|

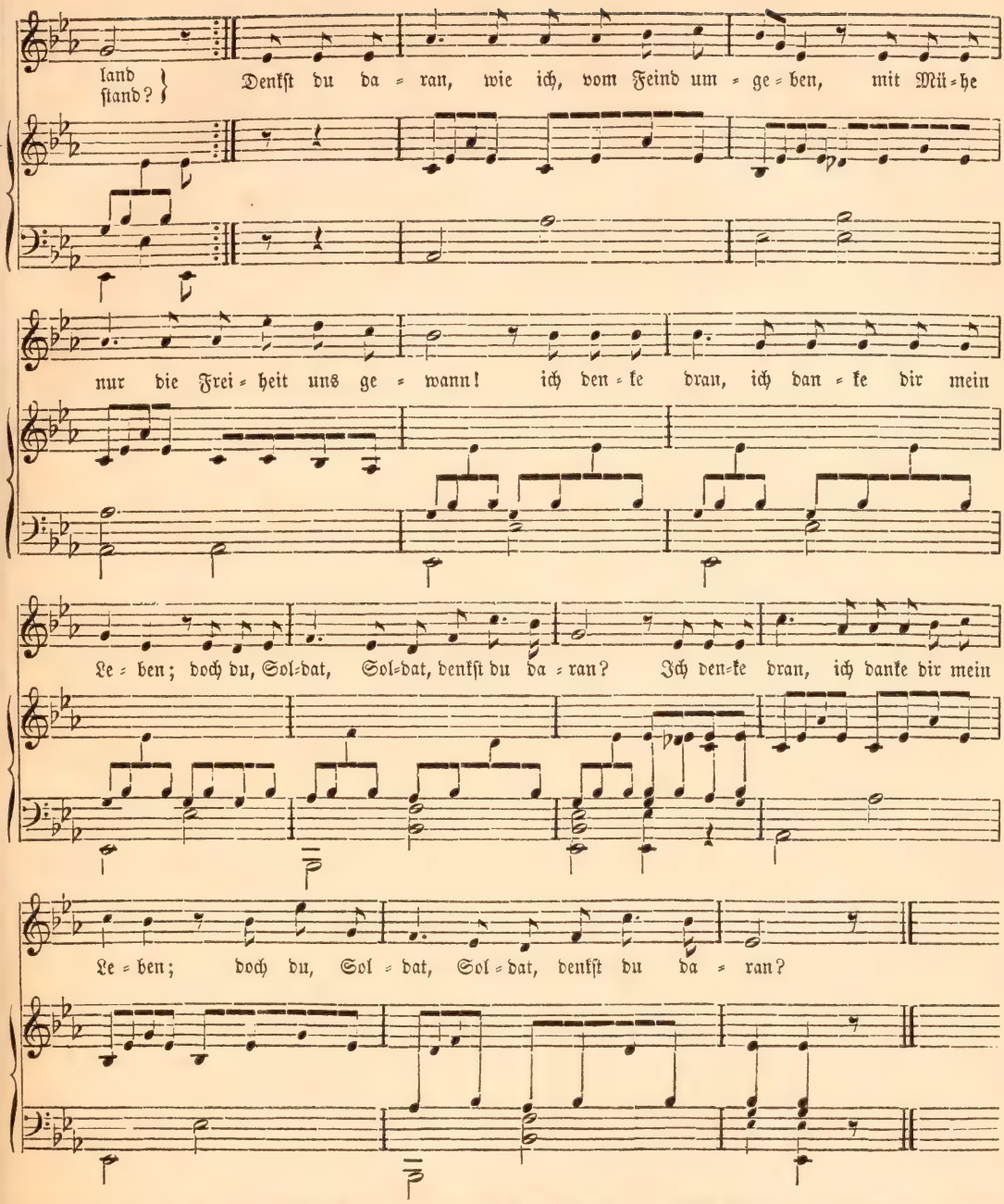
4. Friert es dich an dein' Finger, zieh Handschühle an; so kannst du recht klopfen, |: klopf nur wieder an! :|

5. Was hilft mir mein Klopfen, du machst mir nicht auf? Du thust mich fexiren |: und lachst mich nur aus. :|

150. Der alte Feldherr.

Gemüthvoll.





2. Lagienka. Denkst du daran, wie wir bei Krakau schlugen, den Bären gleich, die keine Wunde scheun; wie wir den Sieg durch alle Feinde trugen, von dir geführt nach Krakaus Stadt hinein? Wir hatten keine kriegsgerechten Waffen, die Sense nur schwang jeder Ackersmann; doch machten wir dem kühnen Feind zu schaffen, o Feldherr, sprich, gedenkst du noch daran?

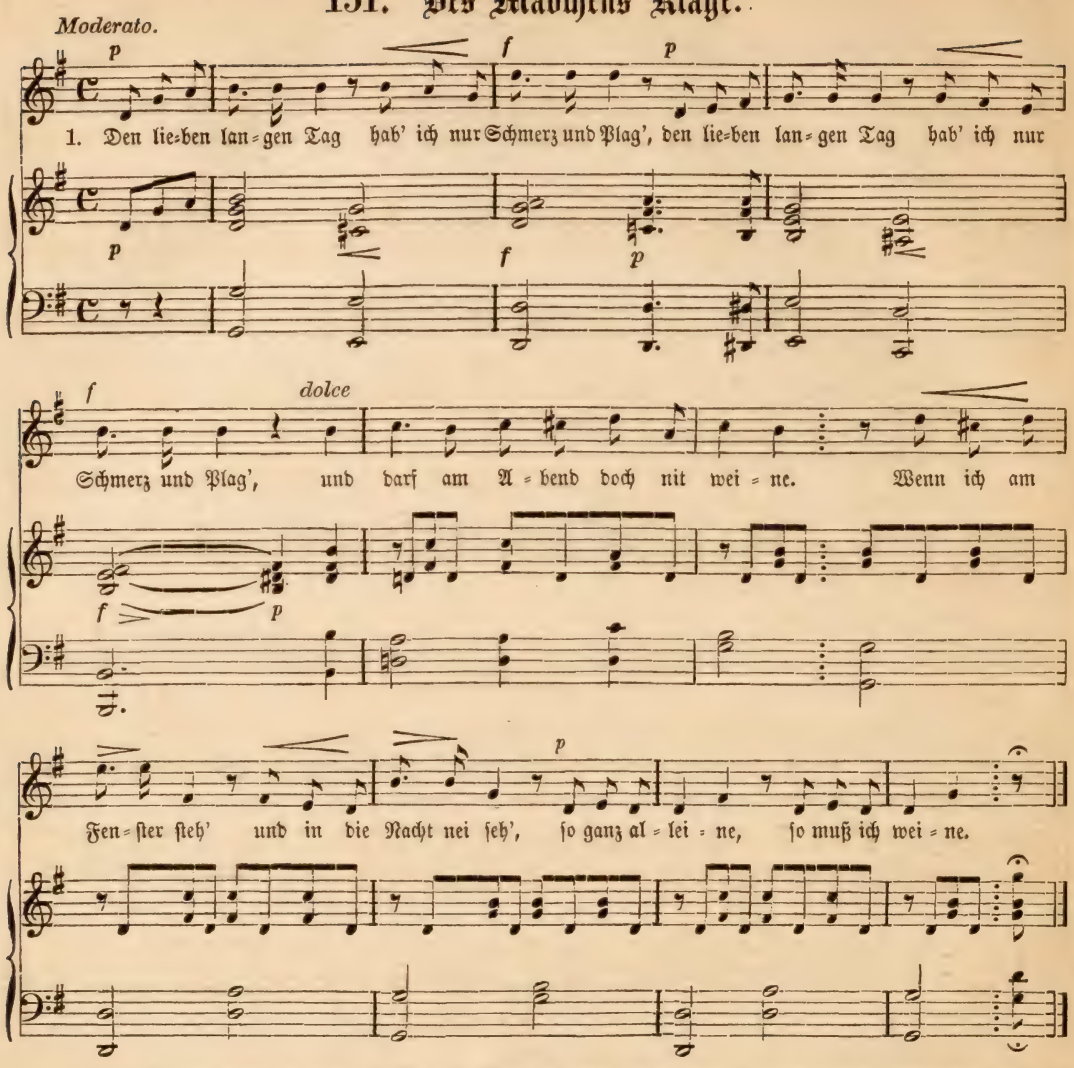
3. Thaddäus. Denkst du daran, wie stark wir im Entbehren, die Ehre Allem wußten vorzuziehn? gedenkst du an das tückische Verschwören meineid'ger Freunde, dort bei Scekoczyn? Wir litten viel, wir darbten, — doch wir schwiegen, die Thräne floß, das treue Herzblut rann — und dennoch flogen wir zu kühnen Siegen; o sprich Soldat, Soldat, denkst du daran?

4. Lagienka. Denkst du daran, daß in des Kampfes Wettern mein Säbel blitzte stets in deiner Näh', als du verlassen von des Sieges Göttern noch sinkend riefst: „Finis Poloniae!" Da sank mit dir des Landes letztes Hoffen, so vieler Heil in einem einz'gen Mann! daß damals mich dein Trauerblick getroffen — o großer Feldherr — denkst du noch daran?

5. Thaddäus. Denkst du daran, — weh, meine Stimme zittert, und hier verbleicht der Freude letzter Glanz; ich seh' im Sturm der Zeiten schon verwittert, den ich geflochten — unsern Lorbeerkranz! Geh' du mit mir — und sinkt mein Haupt darnieder, umfang' ich einst den Tod als Held und Mann — dann schließe mir die müden Augenlider, und scheidend sprich: Soldat, denkst du daran?

Karl von Holtei.

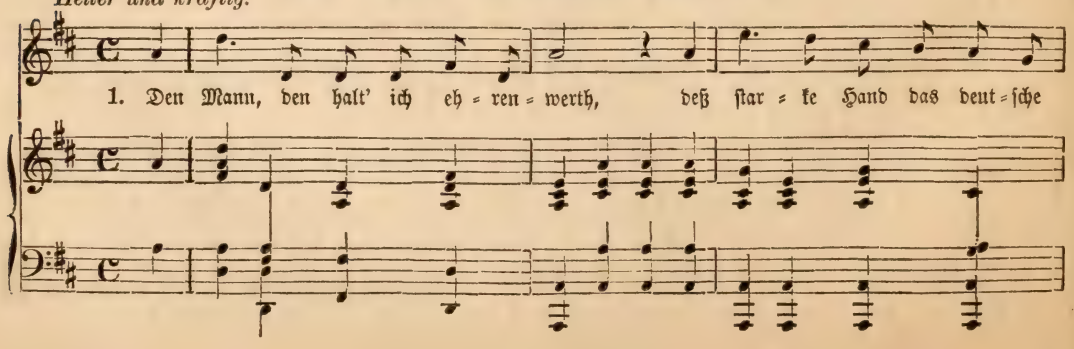
151. Des Mädchens Klage.

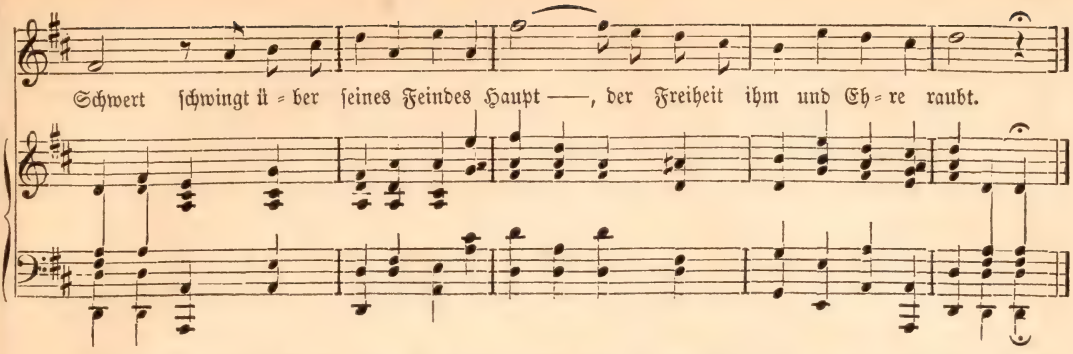


2. |: Denn ach! mein Lieb' ist todt, ist nun beim lieben Gott; :| der war mit Herz und Sinn der Meine. |: Kann ihn nit sehen mehr, das fallt mir gar zu schwer, und ich muß weine so ganz alleine. :|

3. |: Seh' ich die Sternlein gehn, glaub' ich sein Aug' zu sehn, :| und möcht', wie sonst, dann mit ihm kosen. |: Doch ach! er ist ja todt! Wann rufst auch mich, mein Gott, uns zu vereinen nach langem Weinen? :|

152. Lob des deutschen Mannes.





2. Dem deutschen Manne sing' ich Heil, deß Herz nicht ist dem Golde feil, der nicht um eitlen Ordensstand verräth sein deutsches Vaterland.

3. Dem Deutschen bring' ich Lob und Ehr', der, wie ein Fels im wilden Meer, selbst, wenn das Unglück ihn umschwebt, noch stolz das deutsche Haupt erhebt.

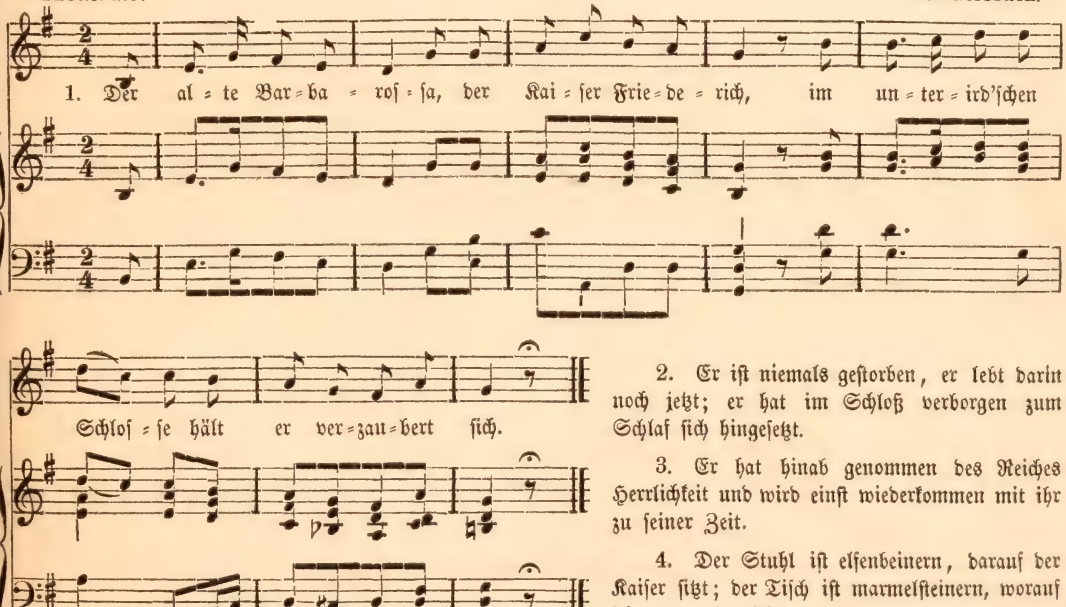
4. Mein Lob, es halle fort und fort dem Manne, der sein deutsches Wort so fest hält, als sein Schwert und Schild, der's treu an Freund und Feind erfüllt.

5. Und Ruh und Frieden schweb' herab auf jedes deutschen Mannes Grab, der Ruhm und Leben sich erwarb, von Frevel rein als Deutscher starb.

J. D. Symanski.

153. Barbarossa.

Moderato. Jos. Gersbach.



2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinab genommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersgluth, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

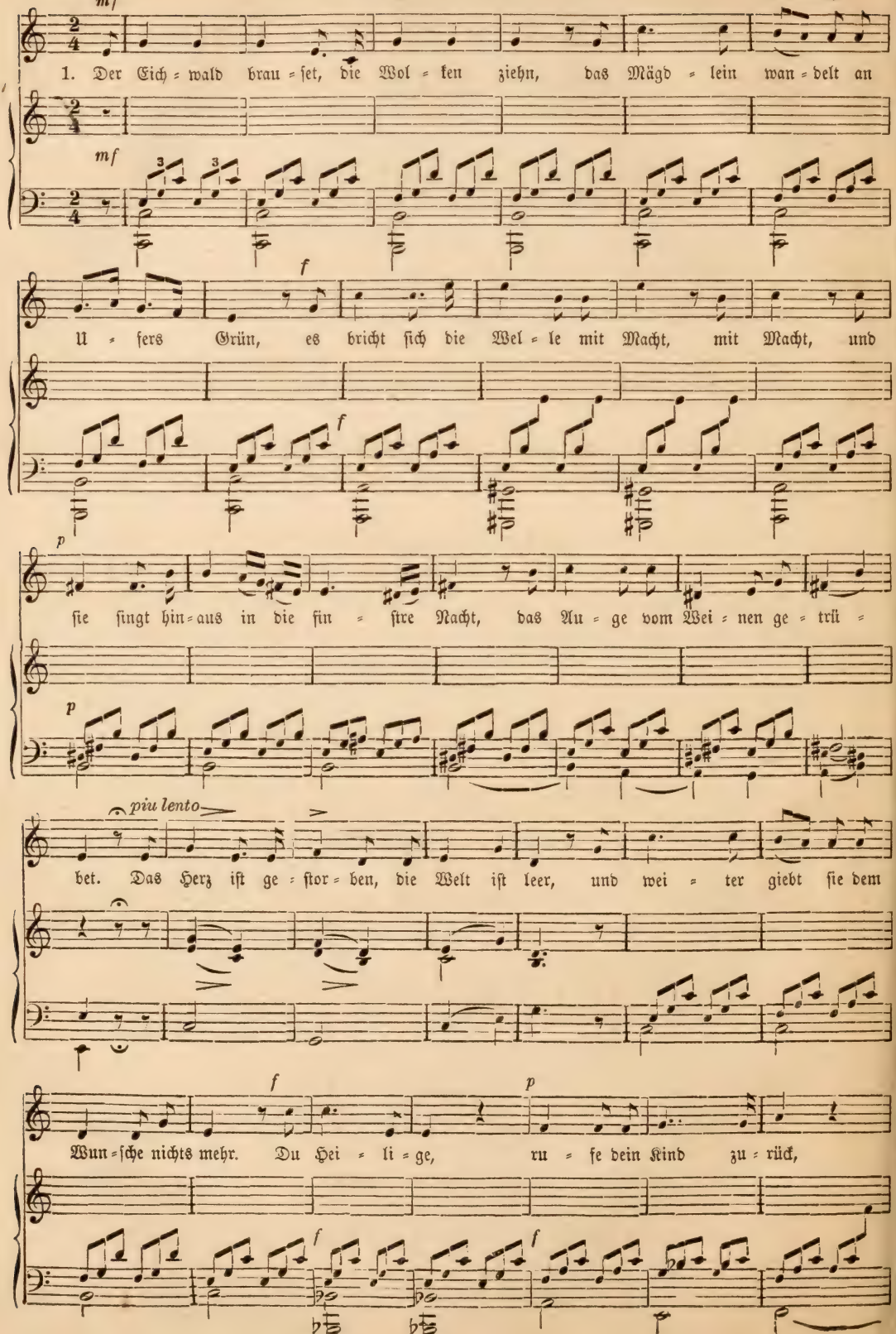
7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh', ob noch die Raben herfliegen um den Berg.

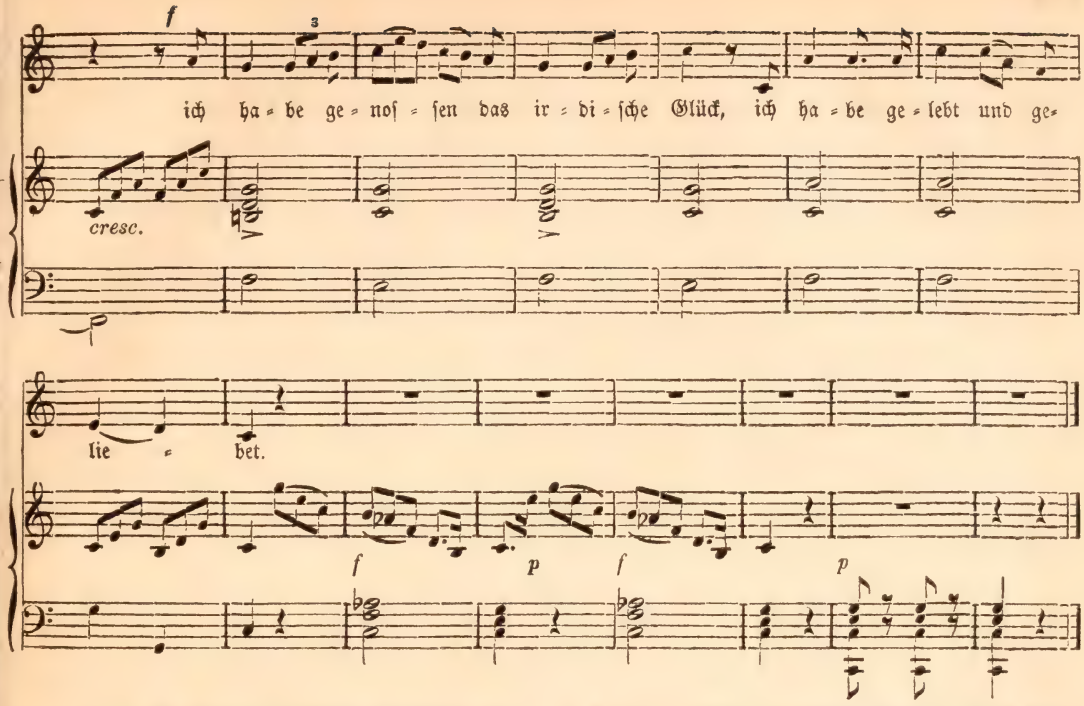
8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr."

Friedr. Rückert.

154. Der Eichwald brauſet.

Moderato. *mf* Zumsteeg.



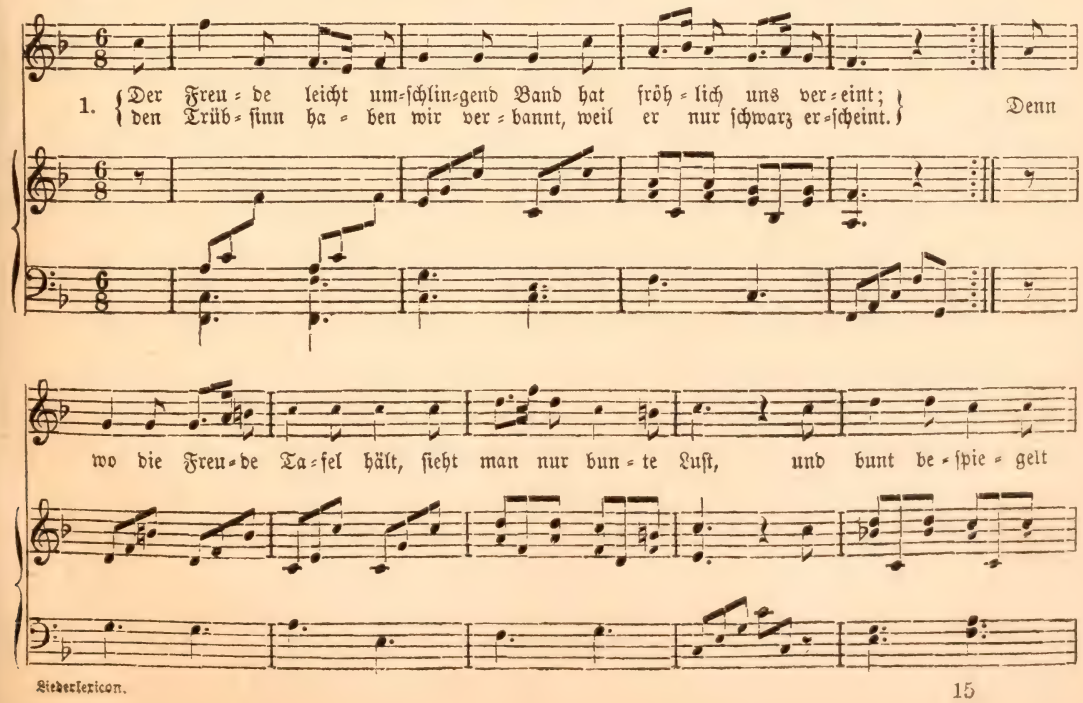


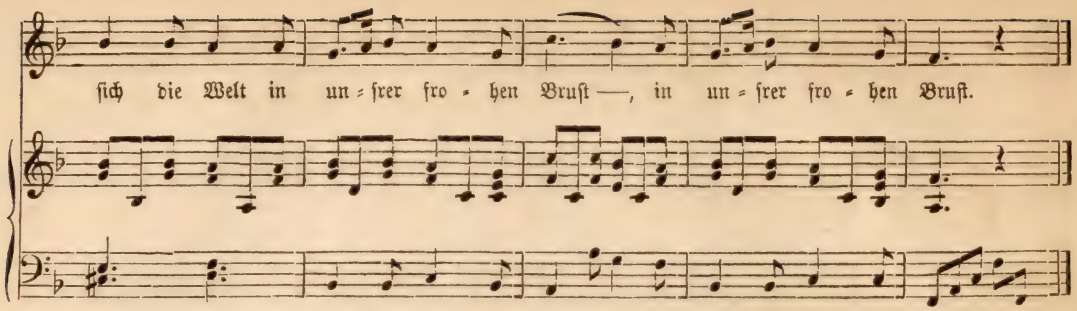
2. Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf; die Klage, sie wecket die Todten nicht auf. Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust nach der süßen Liebe verschwundener Luft, ich, die Himmlische, will's nicht versagen. Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf; es wecke die Klage den Todten nicht auf. Das süßeste Glück für die trauernde Brust, nach der schönen Liebe verschwundener Luft, sind der Liebe Schmerzen und Klagen.

Schiller.

155. Der Freude leicht umschlingend Band.

Allegretto.





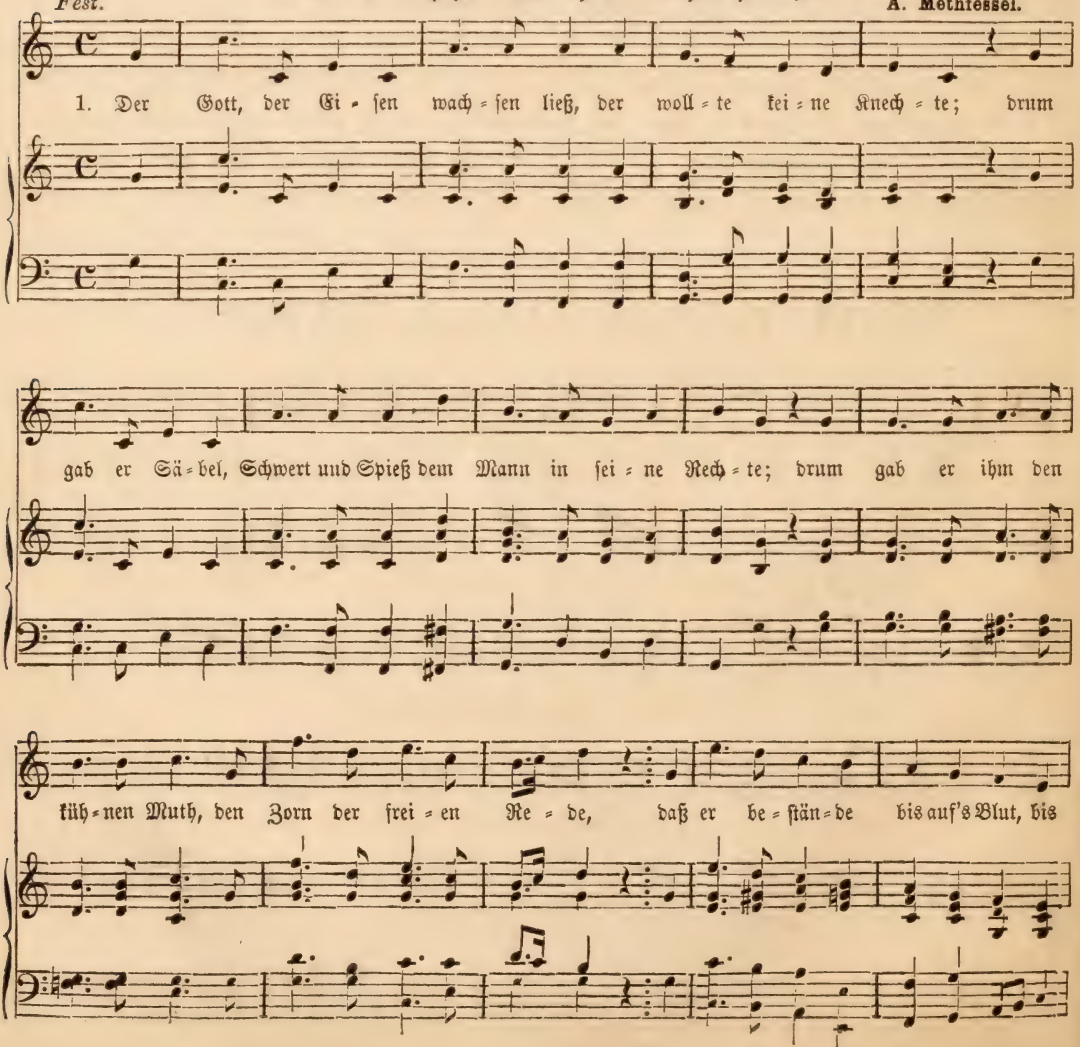
2. Wem muthig frei der Buſen ſchlägt, der jubelt froh empor; was raſch das freie Herz bewegt, ertönt im lauten Chor; drum würzen wir uns unſer Mahl durch deutſcher Lieder Klang, und ſchwellend in dem hohen Saal erſchallt der Chorgeſang.

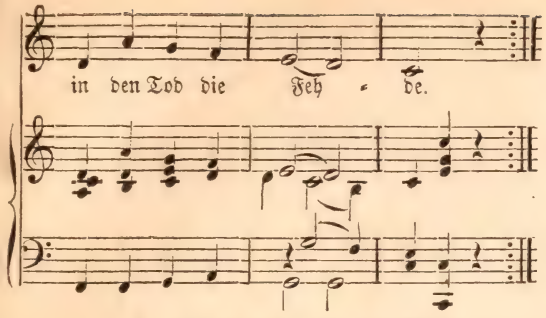
3. Der klare vaterländ'ſche Saft erglänzt in dem Pokal, durchdringt das Herz mit ſtolzer Kraft, durchglüht's mit Götterſtrahl; auf, füllt die leeren Gläſer an, ſchenkt bis zum Rande voll, den erſten Trunk, ſtoßt klingend an, auf unſers Bundes Wohl!

Rellſtab.

156. Deutſcher Freiheit Schlachtruf.

Fest. A. Methfessel.





2. So wollen wir, was Gott gewollt, mit rechten Treuen halten, und nimmer um Tyrannensold die Menschenschädel spalten; doch wer für Tand und Schande ficht, den hauen wir in Scherben, der soll im deutschen Lande nicht mit deutschen Männern erben.

3. O Deutschland, heil'ges Vaterland! o deutsche Lieb' und Treue! du hohes Land! du schönes Land! wir schwören dir auf's Neue: dem Buben und dem Knecht die Acht! der nähre Kräh'n und Raben! so ziehn wir aus zur Hermannsschlacht und wollen Rache haben.

4. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen! ihr Deutsche, alle Mann für Mann, zum heil'gen Krieg zusammen; und hebt die Herzen himmelan und himmelan die Hände, und rufet Alle Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!"

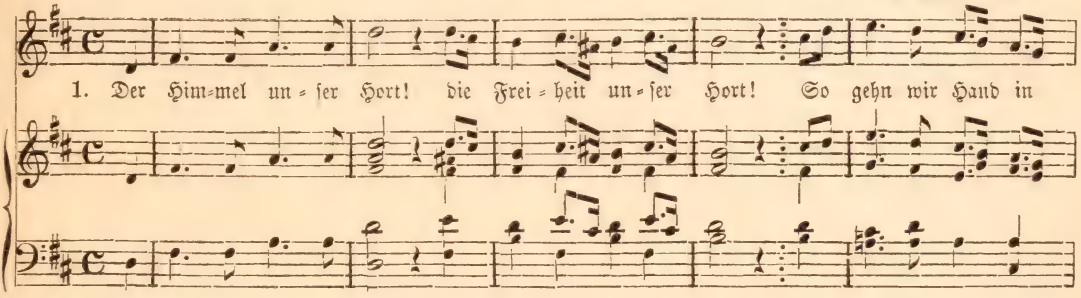
5. Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten! wir wollen heute Mann für Mann mit Blut das Eisen röthen, mit Henker- und mit Knechteblut — o süßer Tag der Rache! das klinget allen Deutschen gut, das ist die große Sache.

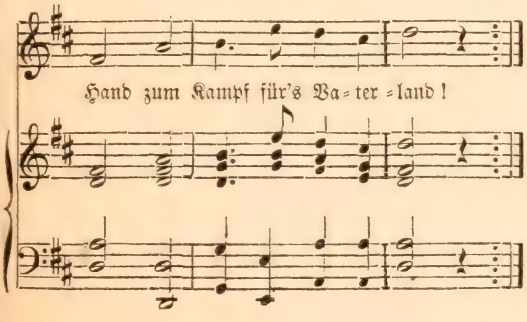
6. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen, wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen. Auf! fliege, hohes Siegspanier, voran dem kühnen Reihen! wir siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

157. Kriegslied.

A. Methfessel.





2. Germanien ist erwacht! die Trommel ruft zur Schlacht! drum stürmet freudig drein, der Sieg muß unser sein.

3. Sie ist noch nicht erschlafft, der Väter heil'ge Kraft! wer für die Freiheit ficht, scheut Tod und Wunden nicht!

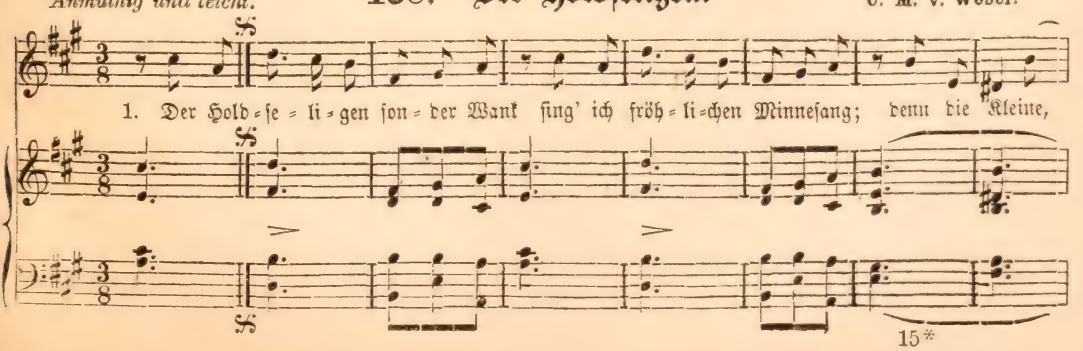
4. Das Recht ist unser Schild; der Freiheit schönes Bild glänzt durch den Pulverdampf; drum, Brüder, auf zum Kampf!

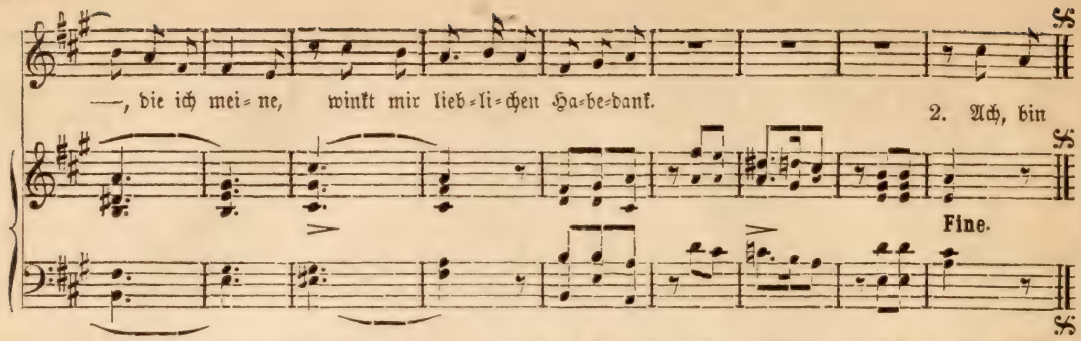
E. M. Arndt.

158. Der Holdseligen.

Anmuthig und leicht.

C. M. v. Weber.





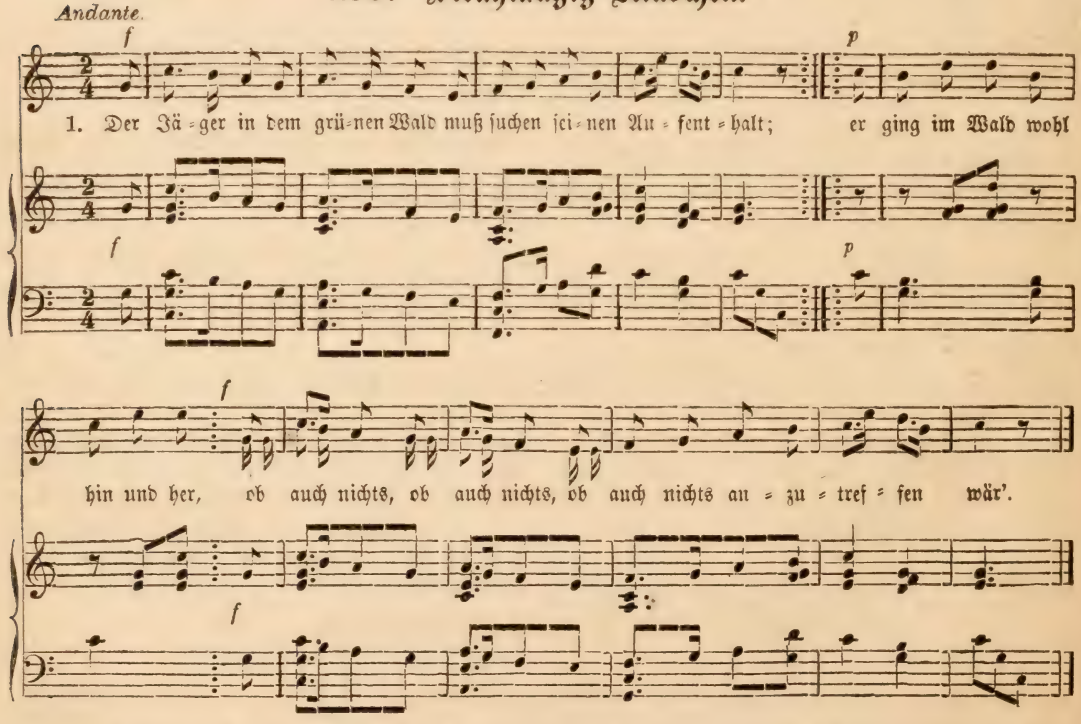
2. Ach, bin inniglich minnewund, gar zu minniglich dankt ihr Mund, lacht so grüßlich, lockt so küßlich, daß mir's bebt in des Herzens Grund.

3. Gleich der sonnigen Veilchenau glänzt der wonnigen Augen Blau; frisch und ründchen blüht ihr Mündchen, gleich der knospenden Ros' im Thau.

4. Ihrer Wängelein lichtes Roth hat kein Engelein, so mir Gott! Eya, säß' ich unabläßig bei der Preislichen bis zum Tod!

J. H. Voß.

159. Strahlaugig Mädchen.



2. Mein Hündelein ist stets bei mir in diesem grünen Laubrevier; |: mein Hündlein wacht, mein Herze lacht, :| meine Augen :| leuchten weit umher.

3. Da ruft mir eine Stimme zu: „Wo bist du denn, wo bist denn du?" |: Wie kommst du in den Wald hinein, :| du |: strahlaugig :| Mägdelein?

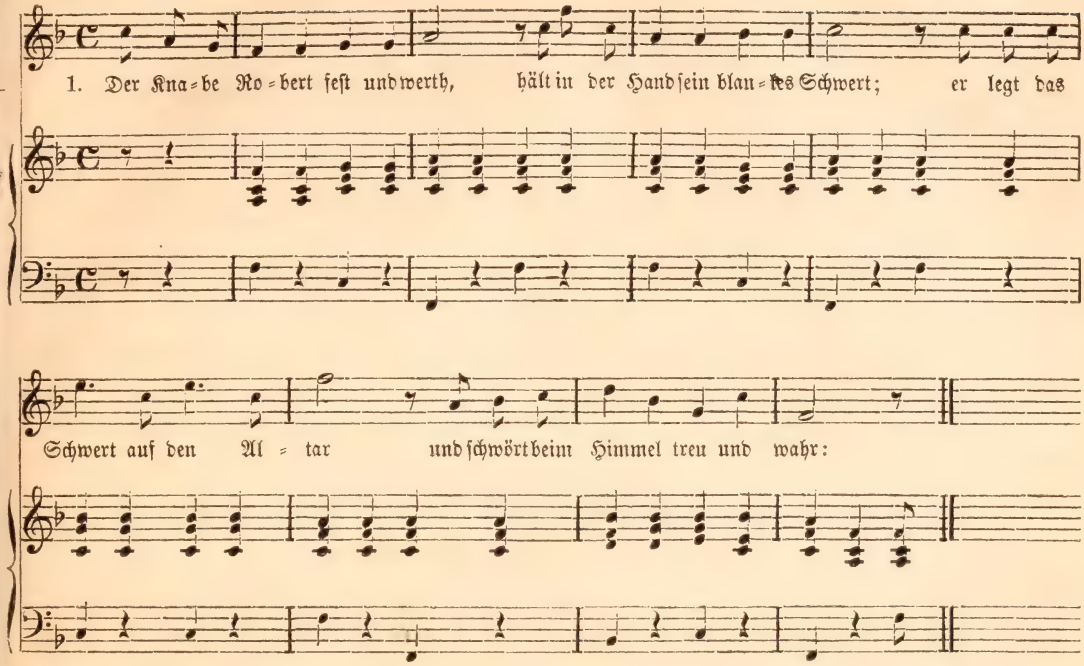
4. „Dich aufzuspüren bin ich hier in diesem grünen Laubrevier, |: ich ging im Wald wohl hin und her, :| ob |: auch kein Jäger :| drinnen wär'."

5. Ich küßte sie ganz herzelich und sprach: Fürwahr, du bist für mich! |: Bleib' du bei mir als Jägerin, :|: so lang als ich :| auf Erden bin!

6. Allein sollst du nicht wandeln hier in diesem grünen Waldrevier, |: so lang die Welt zusammenhalt, :| sind |: wir zusammen :| in dem Wald.

160. Der Knabe Robert.

Einfach und fest. A. Methfessel.



2. Ich ſchwöre dir, o Vaterland, mit blankem Schwert in feſter Hand, an des Altares heil'gem Schrein, bis in den Tod dir treu zu ſein.

3. Ich ſchwöre dir, o Freiheit, auch zu dienen bis zum letzten Hauch mit Herz und Seele, Muth und Blut, du biſt des Menſchen höchſtes Gut.

4. Auch ſchwör' ich heißen, blut'gen Haß und tiefen Zorn ohn' Unterlaß dem Franzmann und dem fränkſchen Tand, daß ſie nie ſchänden deutſches Land.

5. Du droben in dem Himmelszelt, der Sonnen lenkt und Herzen hält, du großer Gott, o ſteh' mir bei, daß ich es halte wahr und treu!

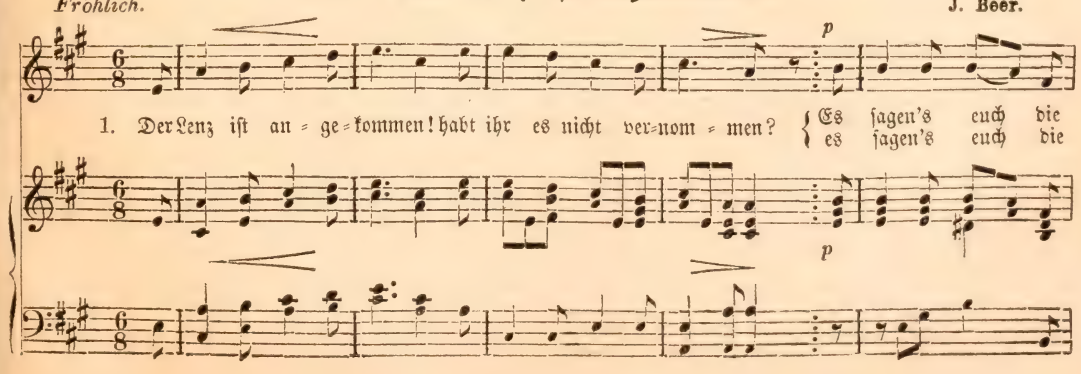
6. Daß ich von Lug' und Truge rein, dein rechter Streiter möge ſein daß dieſes Eiſen ehrenwerth, für's Recht nur aus der Scheide fährt.

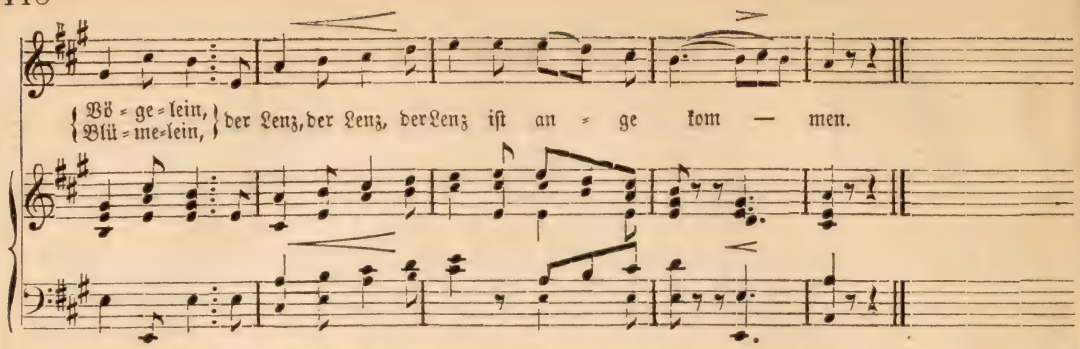
7. Und zieh' ich's gegen Vaterland und Gott — dann welke hin, o Hand! Dann dorre, Arm, zum dürren Aſt, dann werd ein Halm dir Centnerlaſt!

8. O nein, o nein! o ewig nein! Der Robert will kein Schurke ſein; der Robert ſchwört's bei Gott dem Herrn: die Ehr' und Tugend bleibt ſein Stern. E. M. Arndt.

161. Der Lenz iſt angekommen.

Fröhlich. J. Beer.



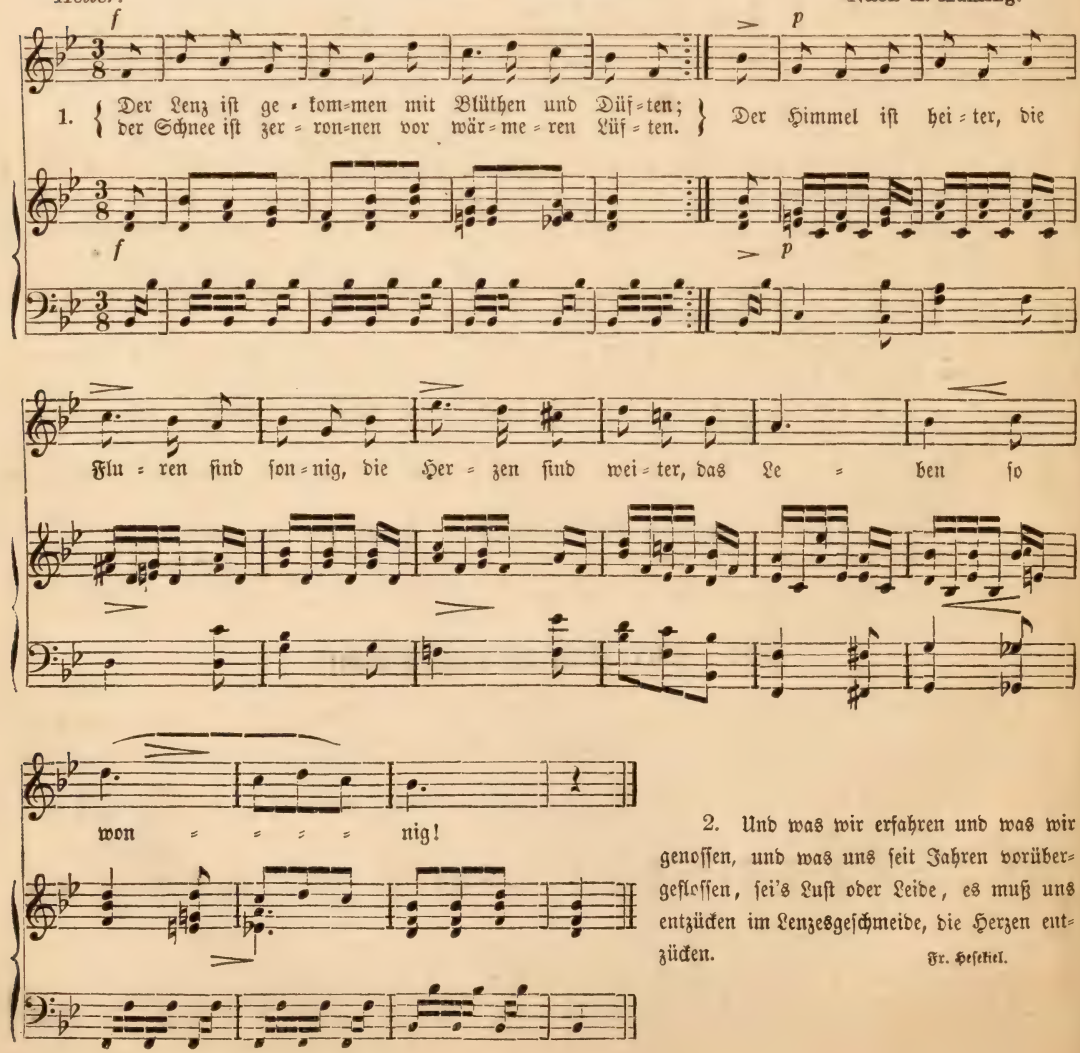


2. Ihr seht es an den Feldern und seht es an den Wäldern; der Kuckuk ruft, der Finke schlägt, es jubelt, was sich froh bewegt: der Lenz ist angekommen!

3. Hier Blümlein auf der Haide, dort Schäflein auf der Weide, — ach, seht doch, wie sich Alles freut, die ganze Welt fühlt sich erneut, der Lenz ist angekommen.

162. Mailied.

Heiter. Nach A. Mühling.



2. Und was wir erfahren und was wir genossen, und was uns seit Jahren vorübergeflossen, sei's Lust oder Leide, es muß uns entzücken im Lenzesgeschmeide, die Herzen entzücken.

Fr. Hesekiel.

163. Frühlingslied.

J. Gersbach.

Lebhaft und kräftig.

Erst Einer, dann Alle.

f *dolce*

Der Lenz thut sei = nen Freu = den = gruß an Feld und Wald in die = sen hel = len

f *p*

Erst Einer, dann Alle.

Ta = gen, in die = sen hel = len Ta = gen; das sieht der Win = ter mit Ver=

f

1 2 *mf*

druß und ma = chet Halt, Halt; es hilft ihm nicht sein Klagen, es hilft ihm nicht sein

mf

Erst Einer, dann Alle.

f

Klagen; wird er nicht bald auf flücht'gen Fuß sich se = tzen, bald, so wird man ihn ver=

f

cresc. *ff*

ja = gen, so wird man ihn ver = ja = = gen.

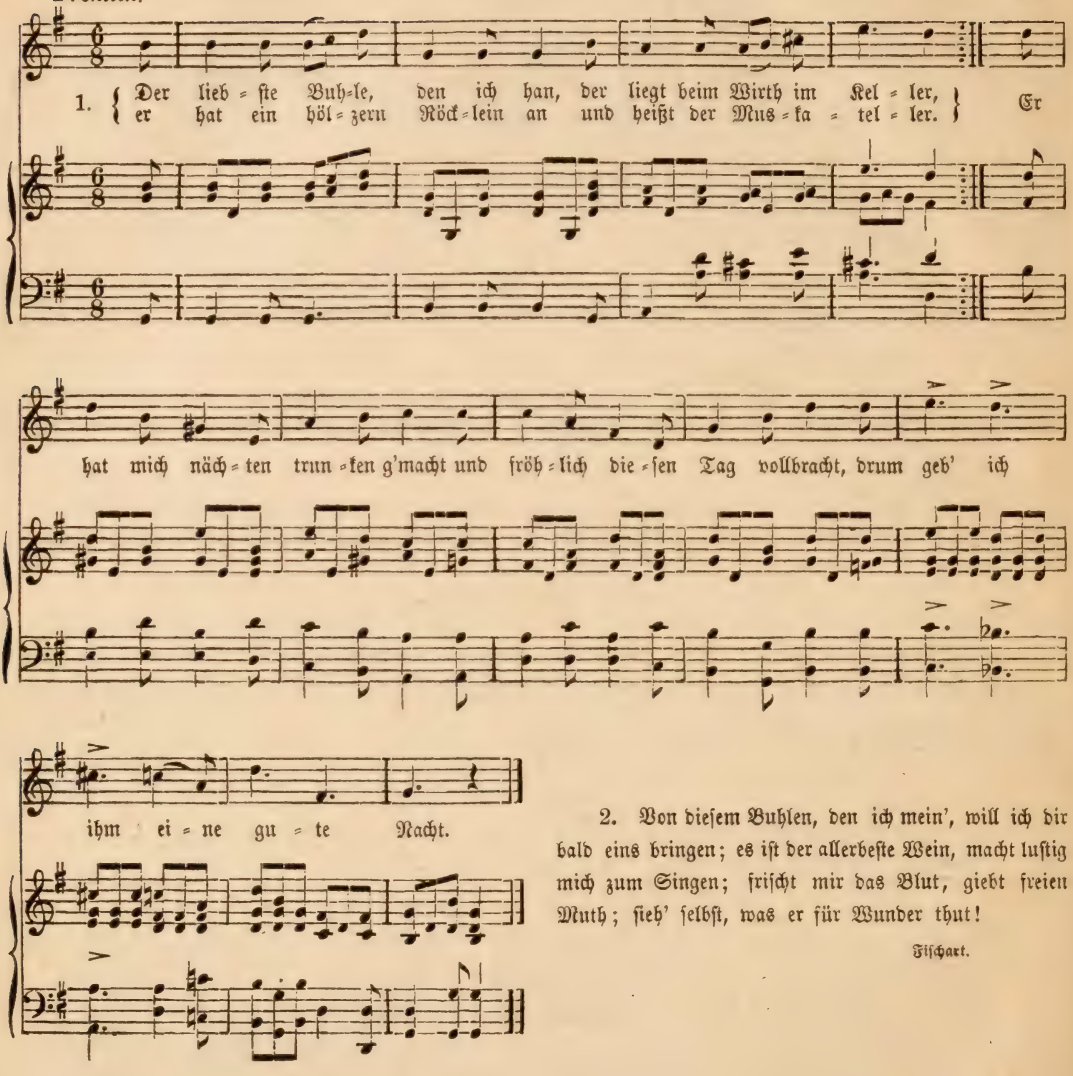
Fr. Rückert.

cresc. *ff*

164. Muskateller-Lied.

(Aus dem 16. Jahrhundert.)

Fröhlich.



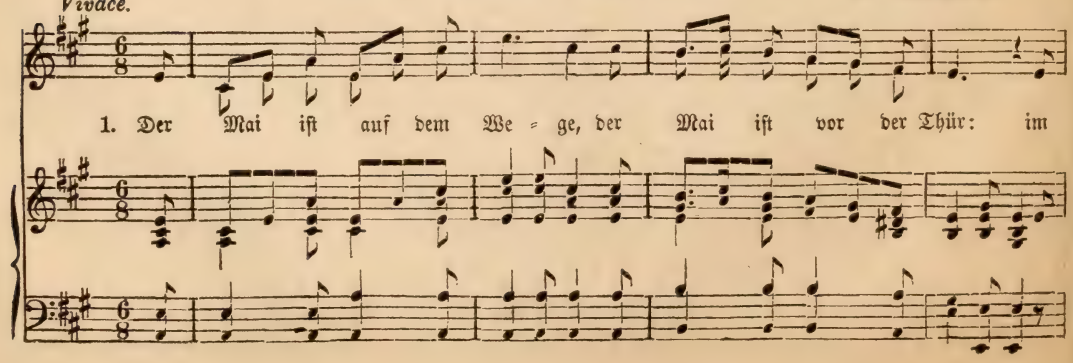
2. Von diesem Buhlen, den ich mein', will ich dir bald eins bringen; es ist der allerbeste Wein, macht lustig mich zum Singen; frischt mir das Blut, giebt freien Muth; sieh' selbst, was er für Wunder thut!

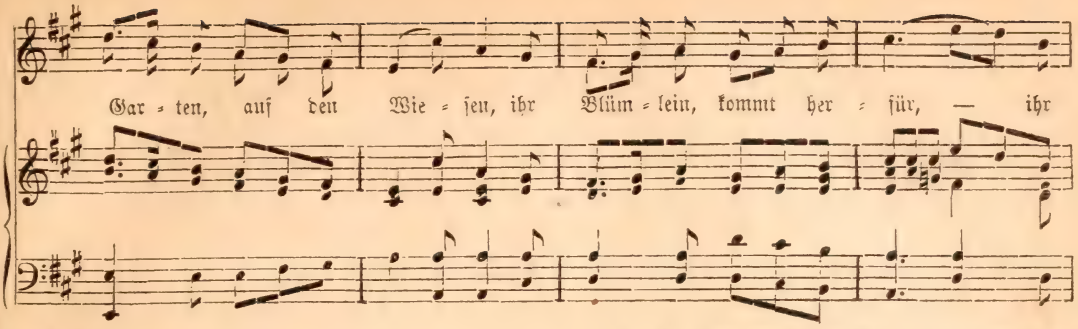
Fischart.

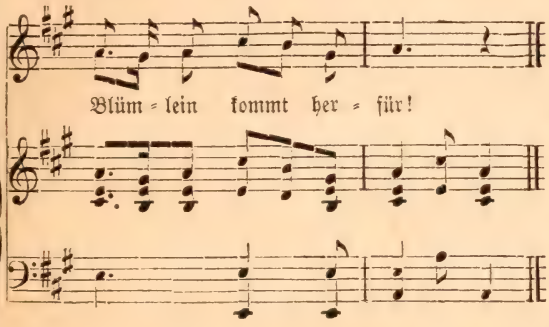
165. Einsamer Wanderer.

Fr. Steinhardt.

Vivace.







2. Da hab' ich den Stab genommen, da hab' ich das Bündel geschnürt, zieh' weiter und immer weiter, wohin die Straße mich führt.

3. Und über mir ziehen die Vögel, sie ziehen in lustigen Reih'n, sie zwitschern und trillern und flöten, als ging's in den Himmel hinein.

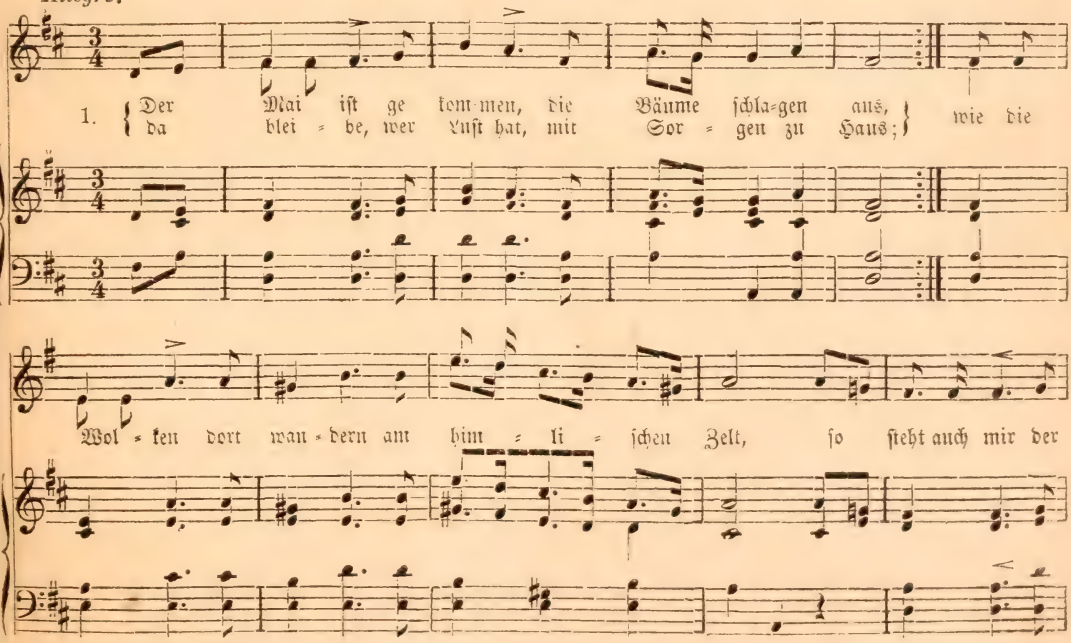
4. Der Wandrer geht alleine, geht schweigend seinen Gang; das Bündel will ihn drücken, der Weg wird ihm zu lang.

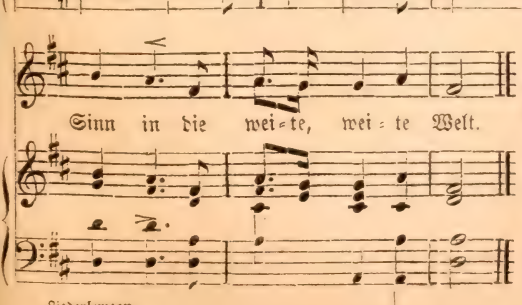
5. Ja, wenn wir allzusammen so zögen in's Land hinein! Und wenn auch das nicht wäre, könnt' Eine nur mit mir sein!

W. Müller.

166. Burschenlust.

Allegro.





2. Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott euch behüt', wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht! Es giebt so manche Straße, da nimmer ich marschirt, es giebt so manchen Wein, den ich nimmer noch probirt.

3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal. Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all', mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmet ein mit Schall.

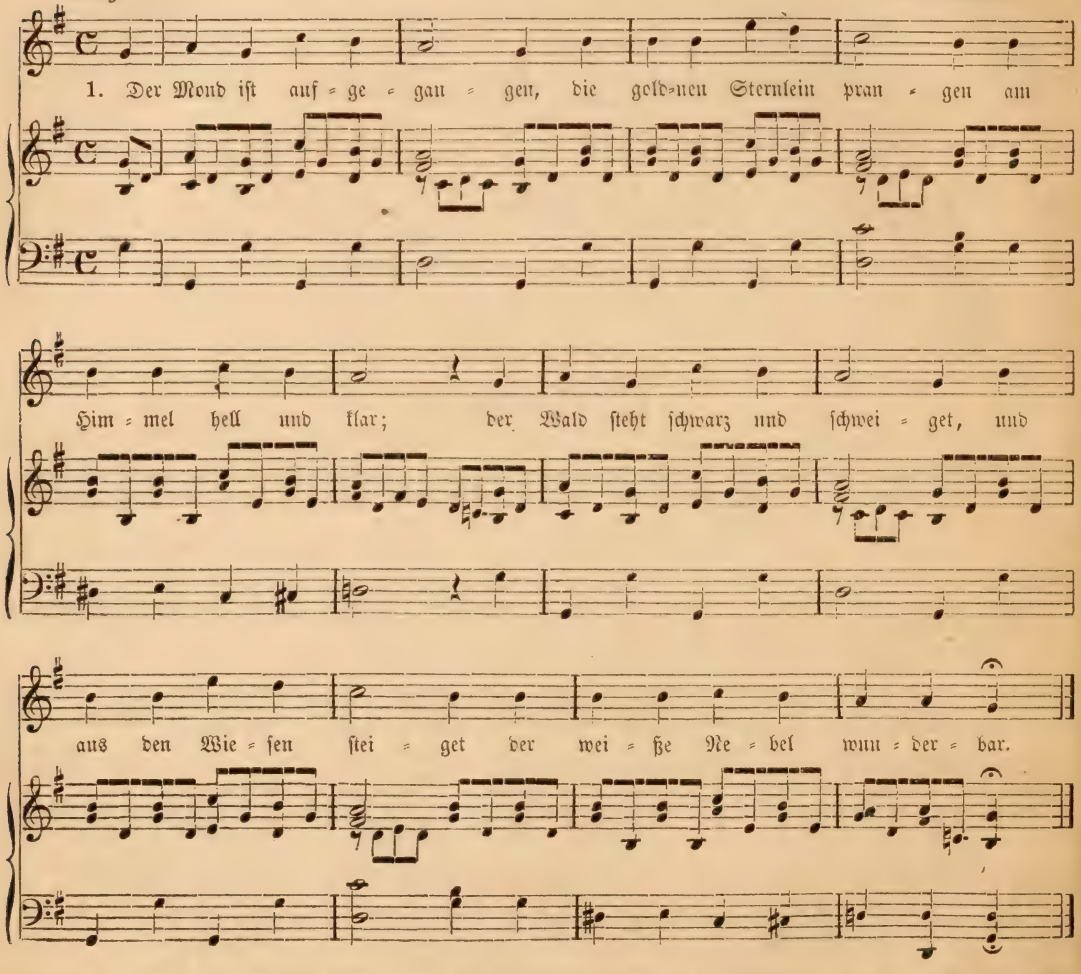
4. Und Abends im Städtlein, da kehr' ich durstig ein: „Herr Wirth, eine Kanne, eine Kanne blanken Wein! ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann, du; von meinem Schatz das Liedel das sing' ich dazu!"

5. Und find ich keine Herberg', so lieg' ich zu Nacht wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht, im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach, es küsset in der Frühe das Morgenroth mich wach.

6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust, da singet und jauchzet das Herz im Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt! Em. Geibel.

167. Abendlied.

Ruhig. J. A. P. Schulz.



2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmrung Hülle so traulich und so hold; gleich einer stillen Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön! So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

4. Wir stolze Menschenkinder sind eitle arme Sünder und wissen gar nicht viel; wir spinnen Luftgespinnste und suchen viele Künste, und kommen weiter von dem Ziel.

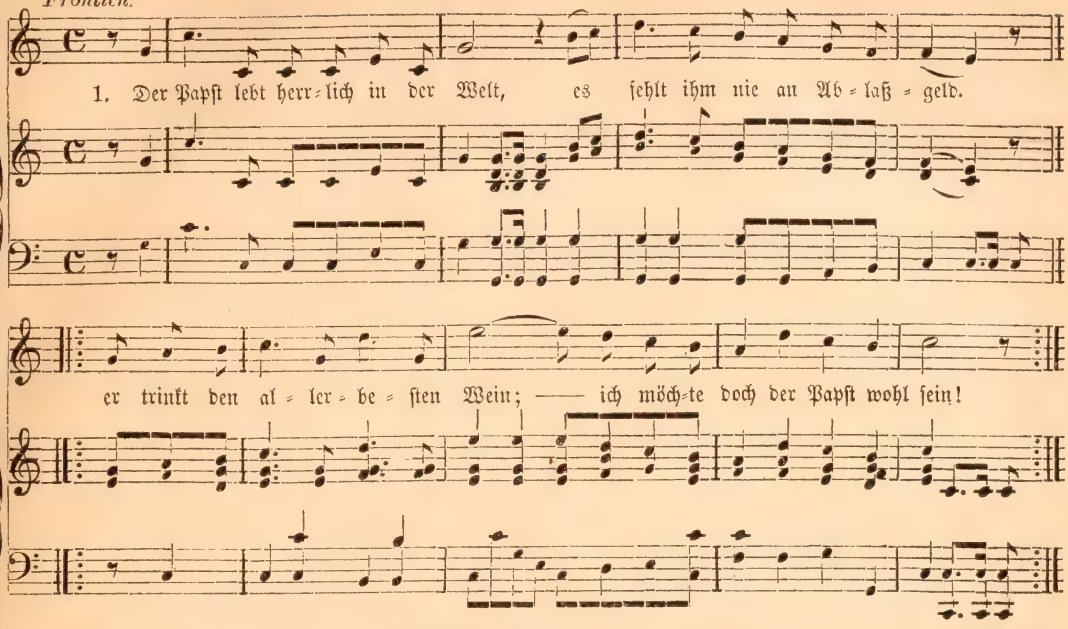
5. Gott, laß dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit uns freun; laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder froh und fröhlich sein.

6. Wollst endlich sonder Grämen aus dieser Welt uns nehmen durch einen sanften Tod; und wenn du uns genommen, laß uns in Himmel kommen, du unser Herr und unser Gott!

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! kalt ist der Abendhauch. Verschon' uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen, und unsre kranken Brüder auch! Matth. Claudius.

168. Papst und Sultan.

Fröhlich.



2. Doch nein! er ist ein armer Wicht: ein deutsches Mädchen küßt ihn nicht; er schläft in seinem Bett allein, drum möcht' ich doch der Papst nicht sein.

3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, bewohnt ein wunderschönes Haus voll allerliebster Mägdelein; drum möcht ich wohl der Sultan sein.

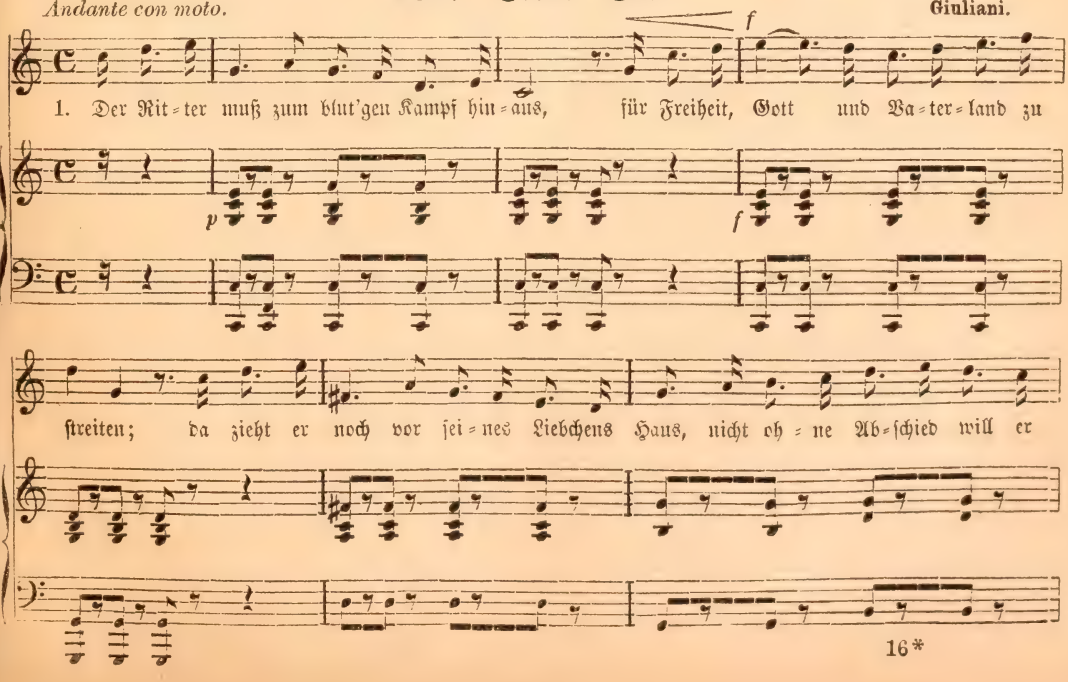
4. Doch nein! er ist ein armer Mann; lebt er nach seinem Alkoran, so trinkt er keinen Tropfen Wein, drum möcht ich doch nicht Sultan sein.

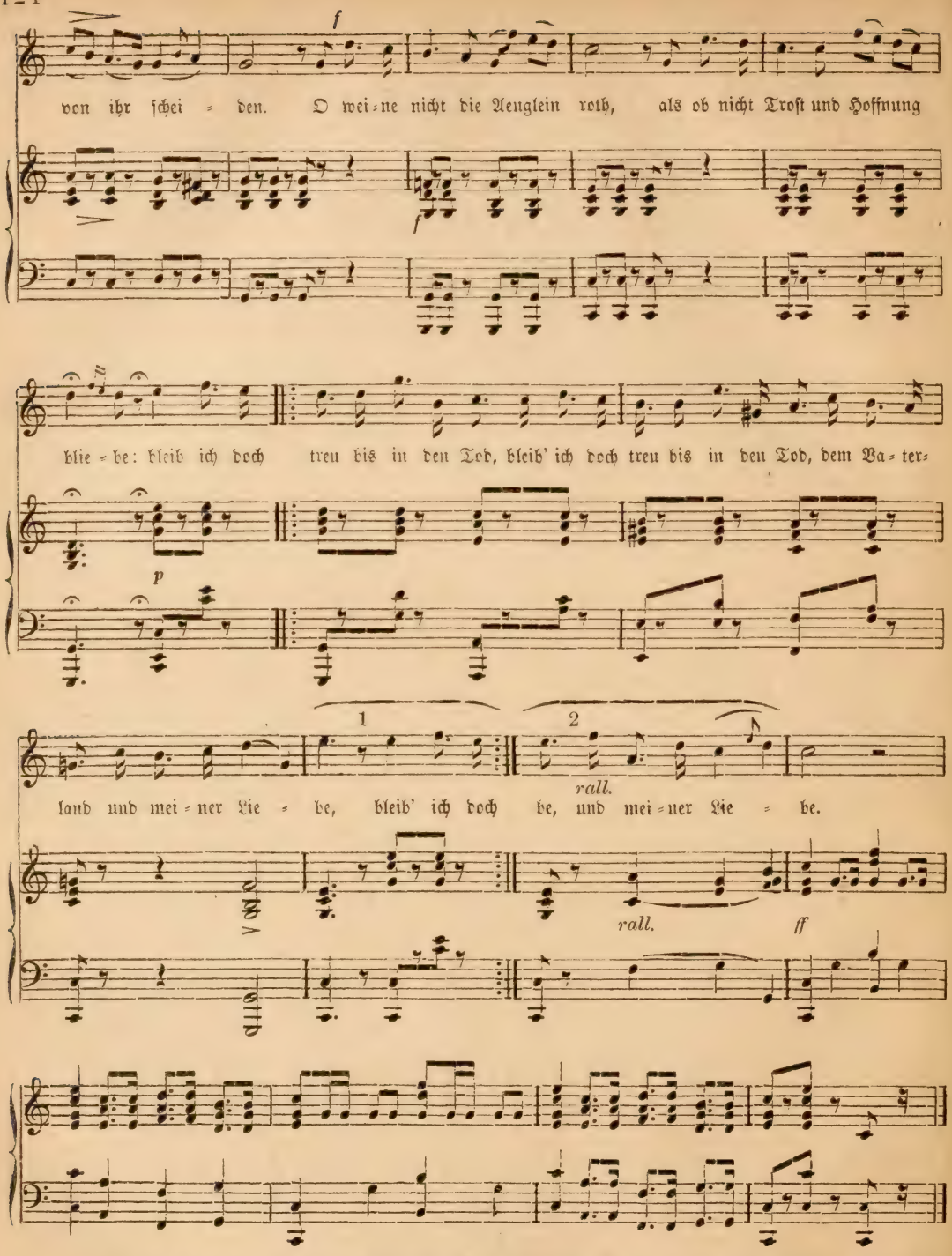
5. Vereint wünscht' ich mir beider Glück, das wär' ein goldenes Geschick! Den Vorschlag, Brüder, geh' ich ein: halb möcht ich Papst, halb Sultan sein.

6. Drum, Mädchen, gib mir einen Kuß! denn jetzt bin ich der Sultanus. Kommt, Brüder, schenkt recht fleißig ein, damit ich auch der Papst kann sein.

169. Treuer Tod.

Andante con moto. **Giuliani.**





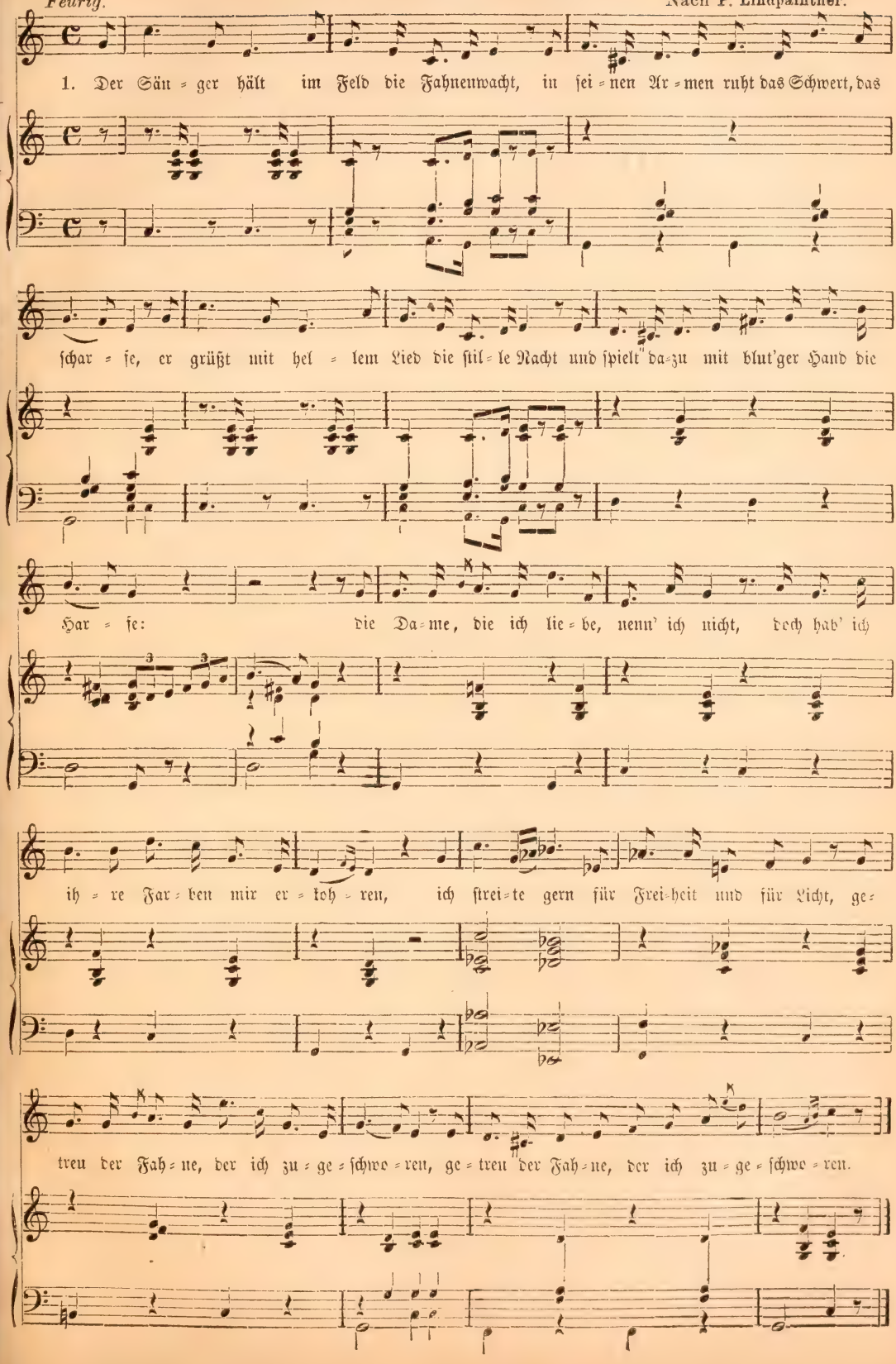
2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen, er sammelt sich zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod für Vaterland und meine Liebe!"

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und Tausend fallen unter seinen Streichen, den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe; ich hielt den Schwur treu bis zum Tod dem Vaterland und meiner Liebe!"

Th Körner. 1813.

170. Die Fahnenwacht.

Feurig. Nach P. Lindpaintner.



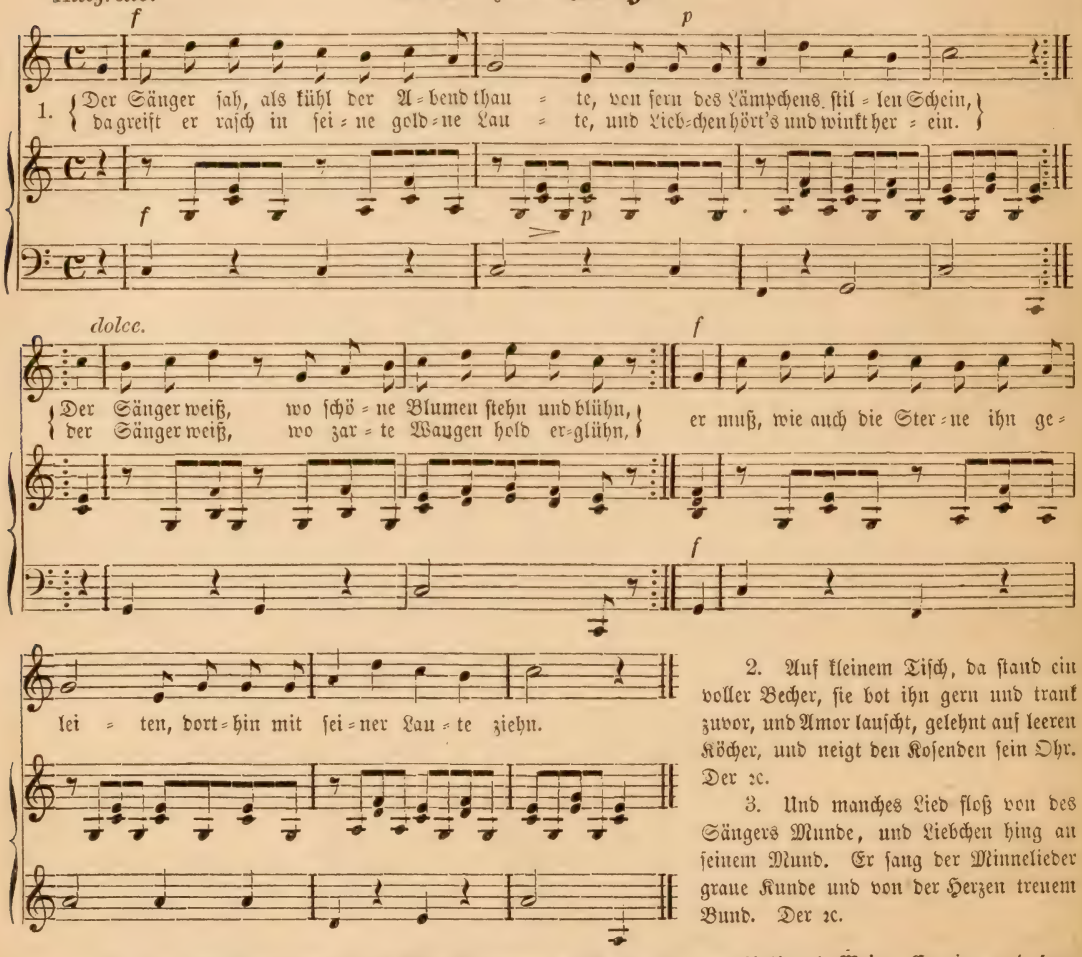
2. Die Nacht verrinnt, Kampf bringt der junge Tag, der Sänger will nicht von der Fahne weichen; es blitzt sein Schwert, doch ist's ein Blitz und Schlag, und singend schlägt er Lebende zu Leichen! Die Dame, die ich liebe, nenn' ich nicht; kommt nur heran, die Brust mir zu durchbohren, ich sterbe gern für Freiheit und für Licht, getreu der Fahne, der ich zugeschworen.

3. Der Tod ist satt, gewonnen ist die Schlacht, aus tiefen Wunden strömt des Sängers Leben, auf seiner Fahne, die er treu bewacht, hört man ihn sterbend noch sein Lied erheben. Die Dame, die ich liebte, nannt' ich nicht; mein Leben ist, die Ehre nicht verloren, ich stritt und fiel für Freiheit und für Licht, getreu der Fahne, der ich zugeschworen.

B. G. Löwe.

171. Der Sänger.

Allegretto.



2. Auf kleinem Tisch, da stand ein voller Becher, sie bot ihn gern und trank zuvor, und Amor lauscht, gelehnt auf leeren Köcher, und neigt den Kosenden sein Ohr. Der ꝛc.

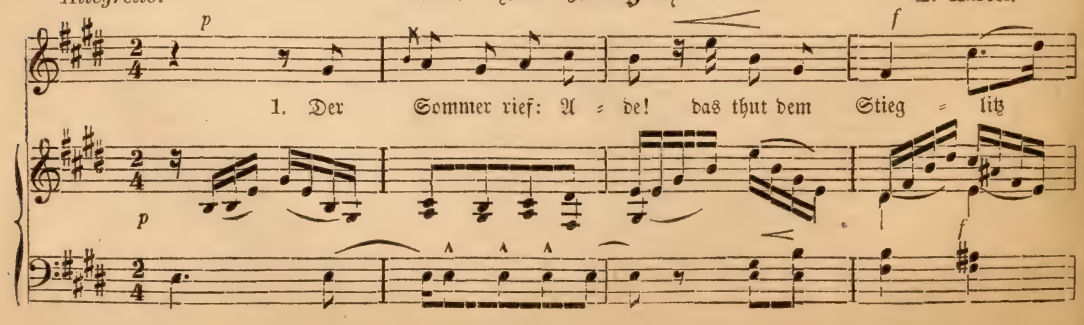
3. Und manches Lied floß von des Sängers Munde, und Liebchen hing an seinem Mund. Er sang der Minnelieder graue Kunde und von der Herzen treuem Bund. Der ꝛc.

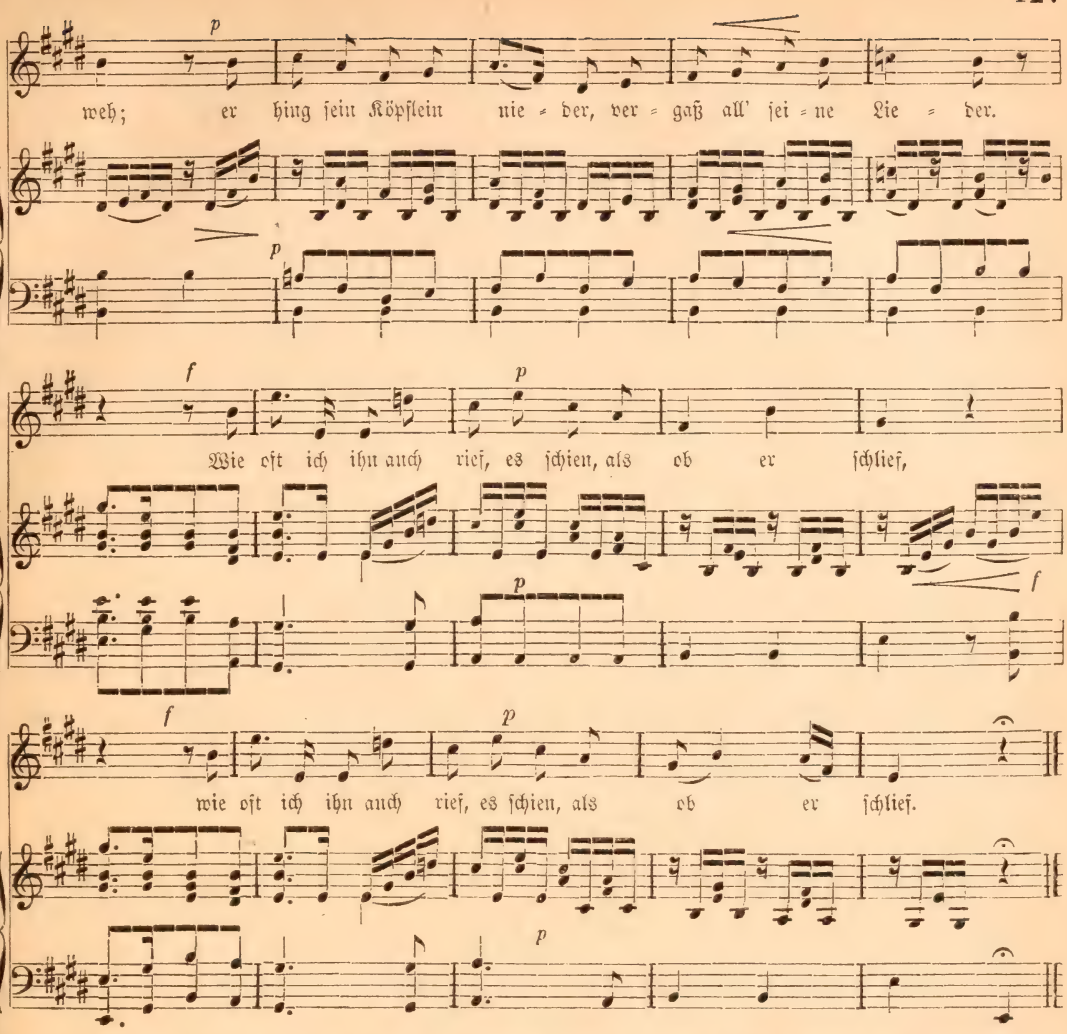
4. Da weckt der Morgen ihre süßen Träume, er reißt ihn fort von Lieb' und Wein. Er ging und sang durch Flur und Blüthenbäume und sah in's Morgenroth hinein. Der ꝛc.

172. Der Stieglitz.

Allegretto.

A. Härtel.





2. Jetzt war der Winter da, wie ging's dem Stieglitz nah! Er zog sein buntes Kleid aus und sah voll Gram und Leid aus. Er saß so still und stumm und sah sich nicht 'mal um.

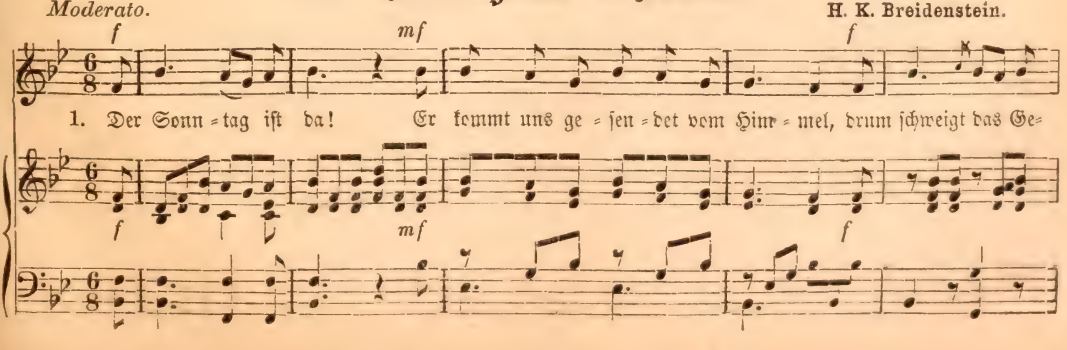
3. Und endlich schmolz der Schnee, der Stieglitz rief: Juchhe! Die Sonne schien auf's Bauer, da war hinweg die Trauer. Der Stieglitz sprang und sang, daß es gar lieblich klang.

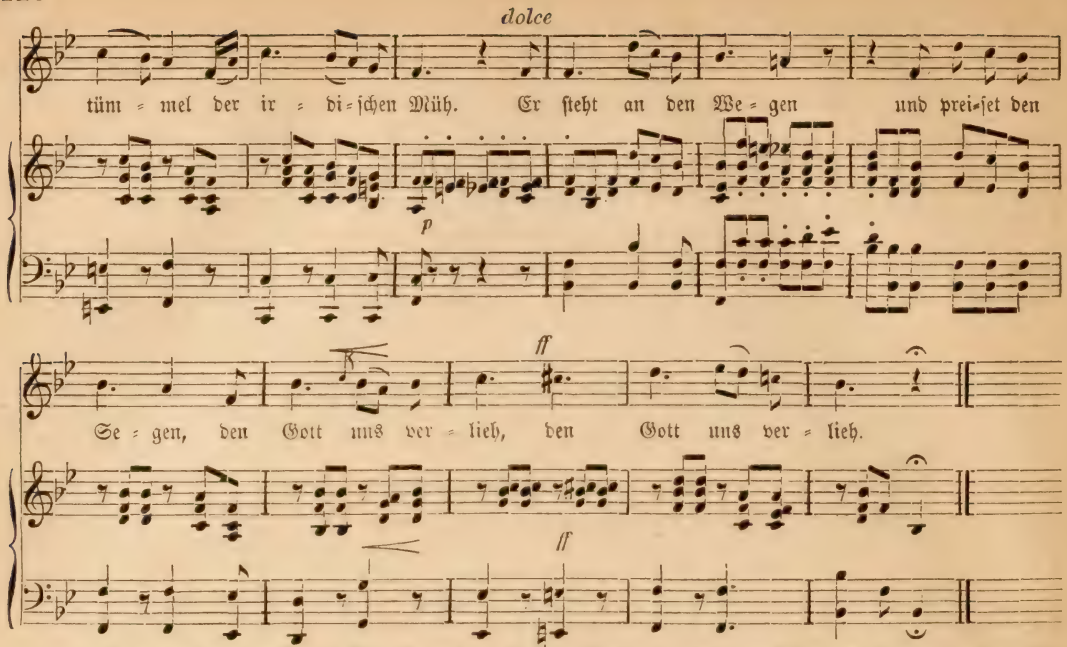
4. Er sprang vor Freud' und Lust und sang aus voller Brust: „Jetzt kommt die schöne Zeit an, ich zieh' mein buntes Kleid an; willkommen, Sonnenschein, jetzt will ich lustig sein!"

5. Herr Stieglitz, kannst du sein schon froh beim Sonnenschein, so will ich tanzen, springen, so will ich fröhlich singen, nicht nur im Sonnenschein: der ganze Lenz ist mein!

Hoffmann von Fallersleben.

173. Sonntagslied im Sommer.





2. Der Sonntag ist da! Er ruft uns ins Aehrengefilde, die freundliche Milde des Vaters zu sehn. Wie glänzt in der Stille des Tages die Fülle der Saaten so schön!

3. Der Sonntag ist da! Die Kette des Pfluges nicht klirret, die Peitsche nicht schwirret, es knarret kein Rad. Wir stehen und hören das Rauschen der Aehren in wogender Saat.

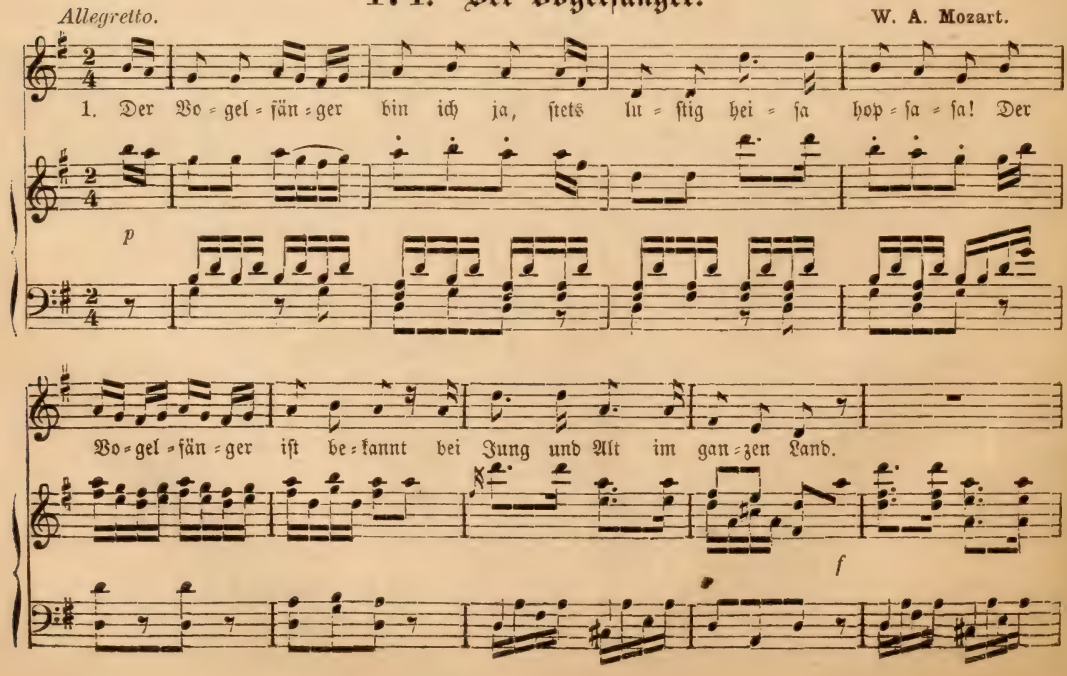
4. Der Sonntag ist da! Wir streuten in Hoffnung den Samen; der Vater sprach: Amen! da wuchs er empor. Nun stehn wir und hören das Rauschen der Aehren mit freudigem Ohr.

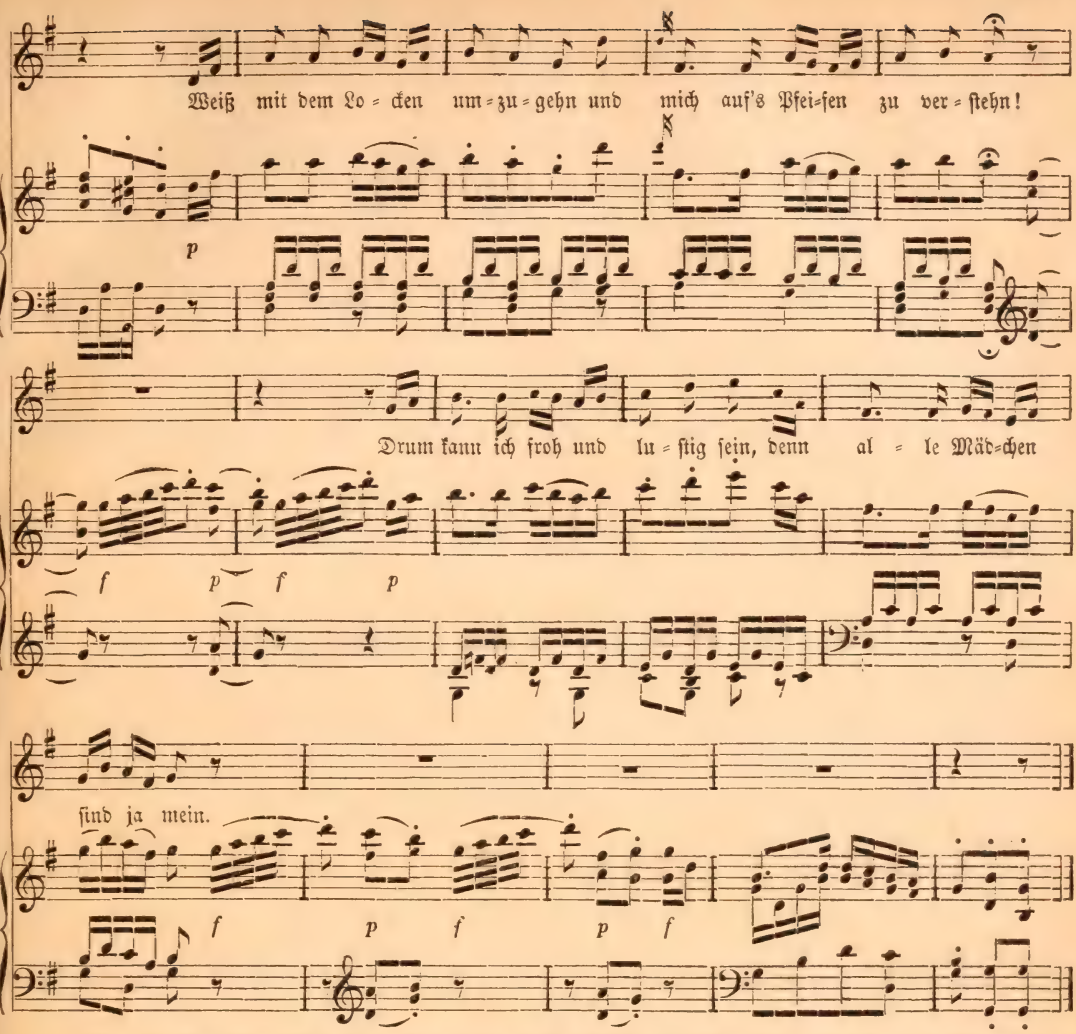
5. Der Sonntag ist da! Auf, lasset den Vater uns loben! er feuchtet von oben den durstenden Keim. Bald rauschen und klingen die Sicheln, wir bringen die Garben dann heim.

6. Der Sonntag ist da! Was hoffend und liebend wir säen, wird einstens erstehen in lieblichem Glanz. Wir säen im Staube; dort reicht uns der Glaube den ewigen Kranz!

F. A. Krummacher.

174. Der Vogelfänger.





2. Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa hopsasa! Der Vogelfänger ist bekannt bei Alt und Jung im ganzen Land. Ein Netz für Mädchen machte ich, ich fing sie dutzendweis für mich; dann sperrte ich sie bei mir ein, und alle Mädchen wären mein.

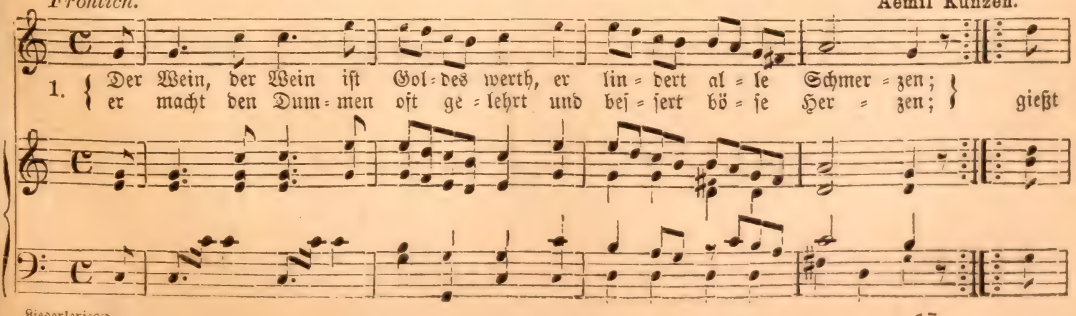
3. Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa hopsasa! Der Vogelfänger ist bekannt bei Alt und Jung im ganzen Land. Wenn alle Mädchen wären mein, dann tauschte ich mir Zucker ein, und welche mir am liebsten wär', der gäb' ich gleich den Zucker her.

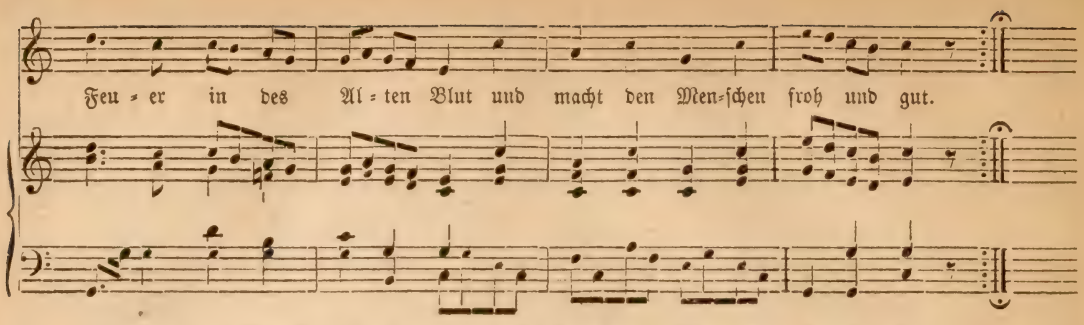
4. Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa hopsasa! Der Vogelfänger ist bekannt bei Alt und Jung im ganzen Land. Doch, flinker Knabe, hübsch bedacht! Und nimm dich lieber selbst in Acht! Gar Manchem, wie's Erfahrung lehrt, ging's bei dem Fangen umgekehrt.

5. Der Vogelfänger bin ich ja, stets lustig, heisa hopsasa! Der Vogelfänger ist bekannt bei Alt und Jung im ganzen Land. Und ist der Bursch' in's Netz gebracht, dann, süße Freiheit, gute Nacht! Doch gäb' ich mich recht gerne drein, wär' nur das rechte Mädel mein.

175. Der Wein ist Goldes werth.

Fröhlich. Aemil Kunzen.





2. Ein Freudengeber bist du, Wein! verscheuchest trüben Kummer, flößt matten Herzen Liebe ein, giebst Kranken sanften Schlummer; du öffnest böser Menschen Herz und linderst banger Leiden Schmerz.

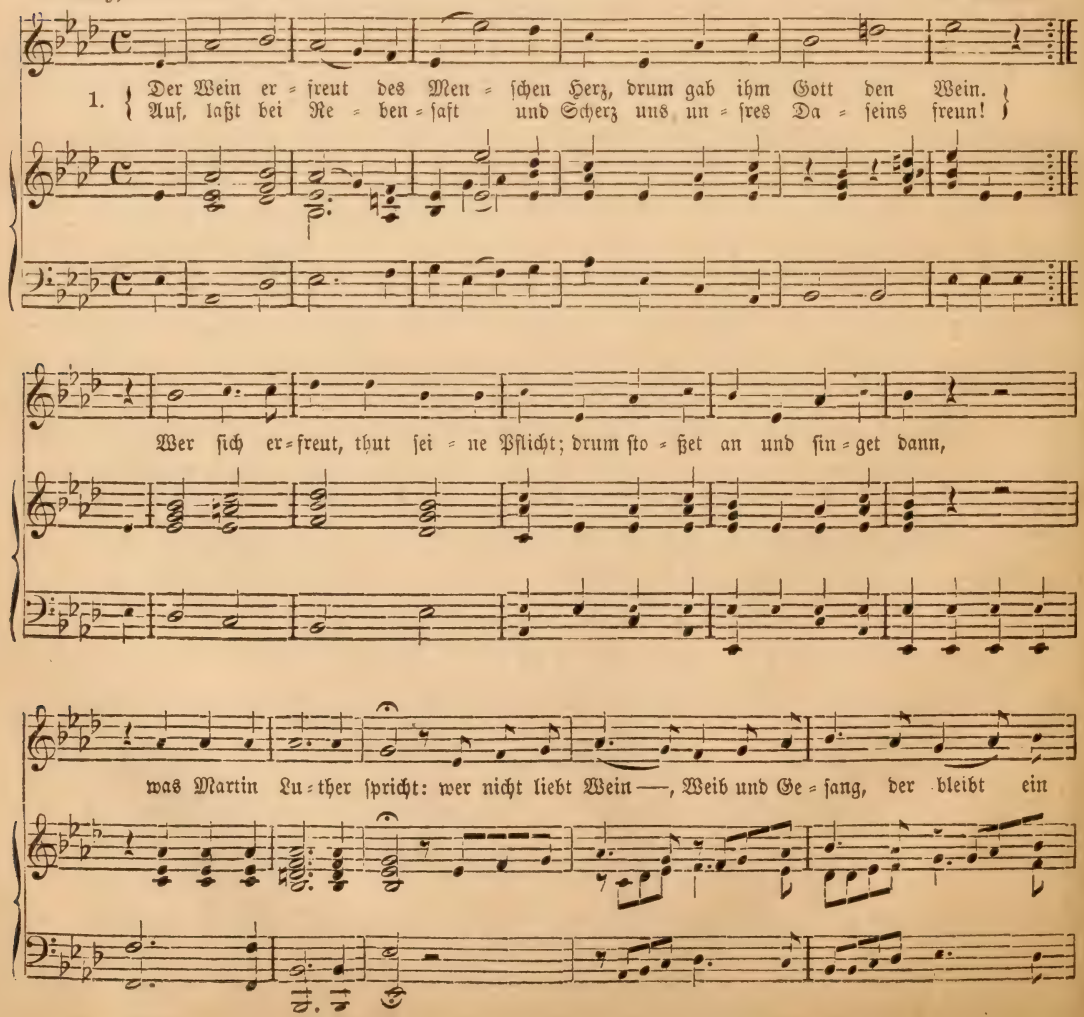
3. Beim Wein drängt sich kein Stolzer vor, er ehret seines Gleichen; wer muthlos war, hebt sich empor, versteht dem Glück zu weichen. O Wein, du bist der Künstler Ruhm, und Freundschaft ganz dein Eigenthum!

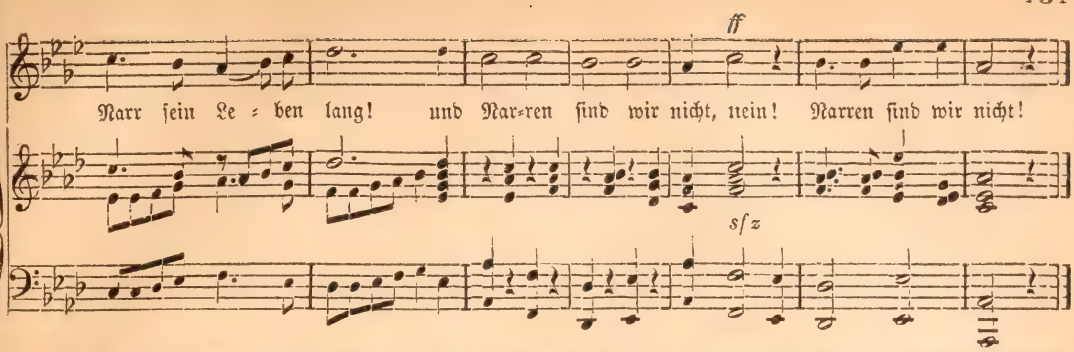
4. Der Wein ist als ein trinkbar Gold unendlich hoch zu schätzen; er macht uns munter, freundlich, hold, würzt Freude und Ergötzen; bringt Scherz und Heiterkeit herbei und macht von bangen Sorgen frei.

5. Der Wein ist ein Remedium für all' und jede Stände; er stärkt das Capitolium, Herz, Magen, Füß' und Hände. Drum stimmet freudig mit uns ein: Gepriesen sei der edle Wein!

176. Der Wein erfreut des Menschen Herz.

Mässig, doch mit Feuer. **A. E. Muller.**



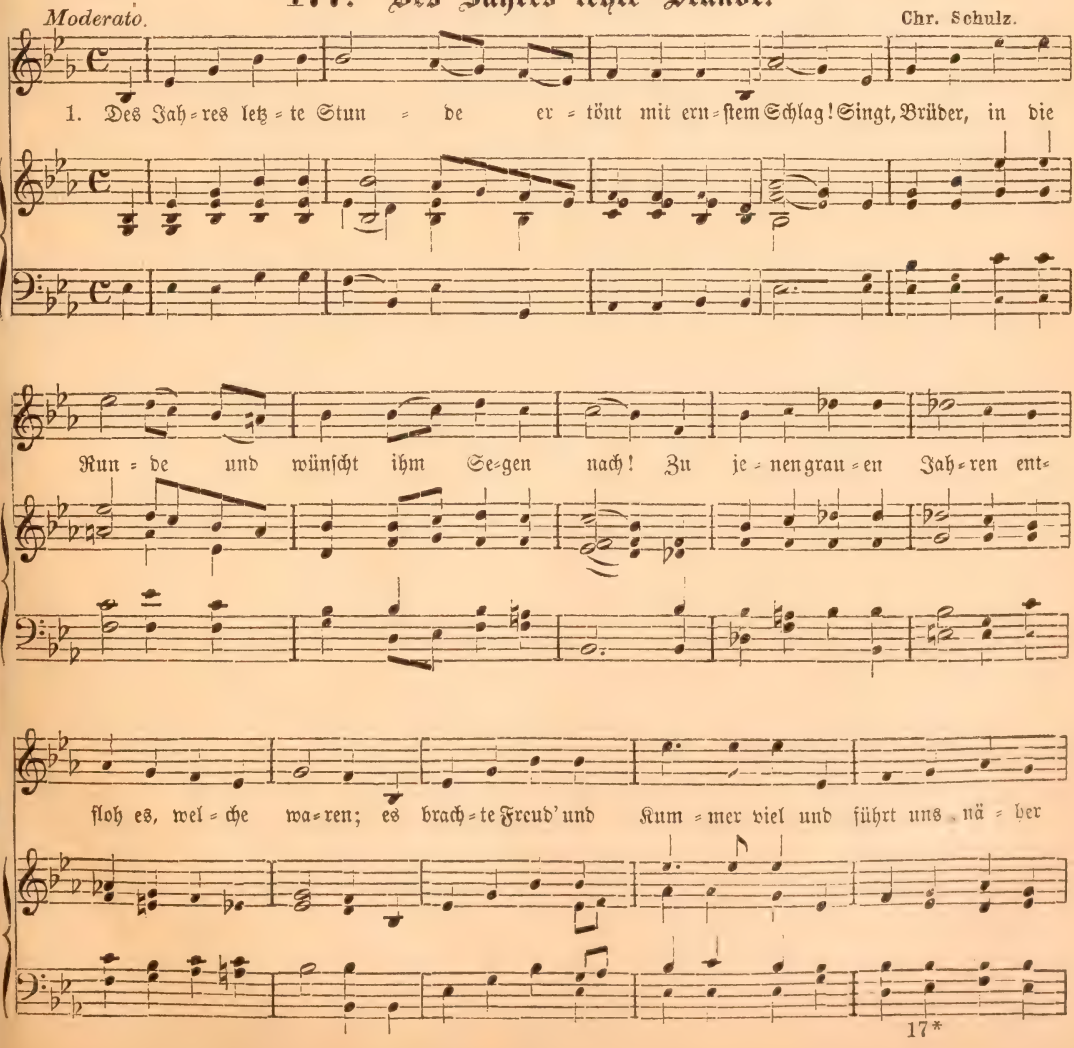


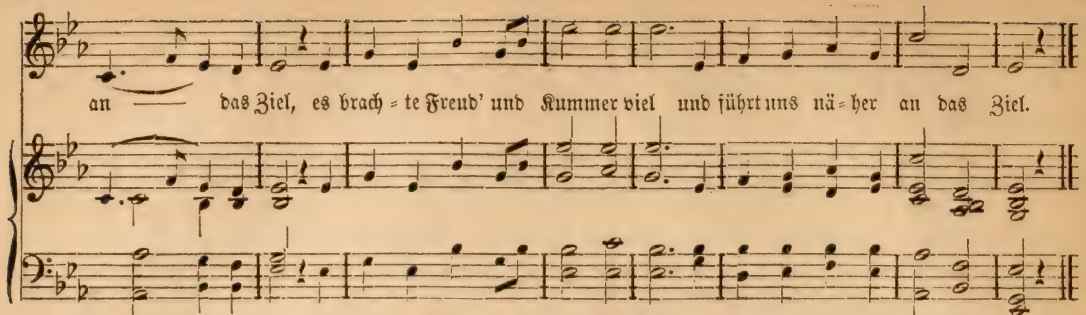
2. Die Lieb' erhebt des Menschen Herz zu mancher Edelthat, ist Linderung für jeden Schmerz, ist Licht auf dunklem Pfad. Wohl dem, der ihre Rosen bricht! Drum küßt und trinkt, stoßt an und singt, was Martin Luther spricht: u. s. w.

3. Ein Lied voll reiner Harmonie in treuer Freunde Kreis ist Labung nach des Tages Müh' und nach der Arbeit Schweiß. Drum küsset nach erfüllter Pflicht, und stoßet an und singet dann, was Martin Luther spricht: u. s. w.

Müchler. (Gotter.)

177. Des Jahres letzte Stunde.





2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit; sie blühet, altert, greiset und wird Vergessenheit! Kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Grüften; und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

3. Sind wir noch alle lebend, wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle strebend, mit Freunden fröhlich war? Ach! mancher ist geschieden und liegt und schläft in Frieden. Klingt an und wünschet Ruh hinab in unsrer Freunde stilles Grab!

4. Wer weiß, wie mancher modert ums Jahr versenkt ins Grab! Unangemeldet fodert der Tod die Menschen ab. Trotz lauem Frühlingswetter wehn oft verwelkte Blätter. Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh' und weint.

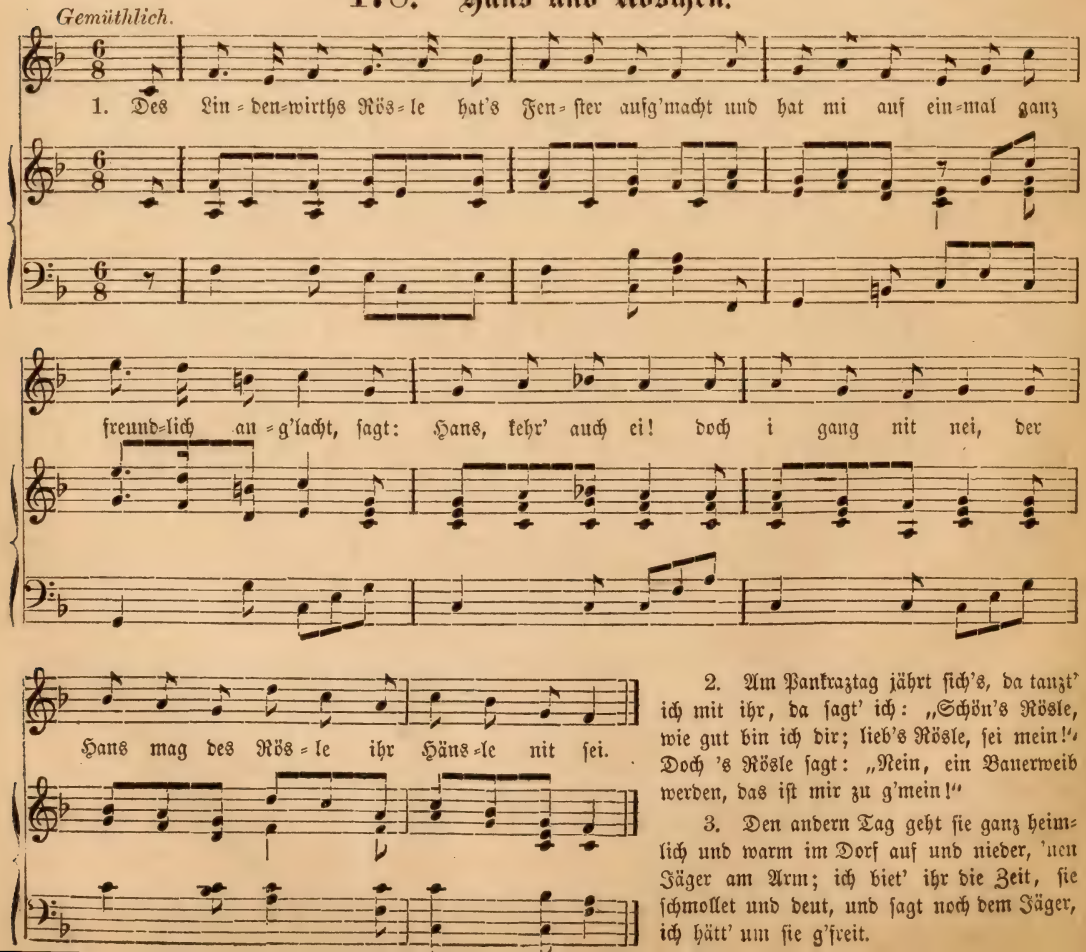
5. Der gute Mensch nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert kurzen Schlummer nach dieses Lebens Kummer; dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne einer bessern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod; dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! Klingt an, und: Gut sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr!

Voß.

178. Hans und Röschen.

Gemüthlich.



2. Am Pankraztag jährt sich's, da tanzt' ich mit ihr, da sagt' ich: „Schön's Rösle, wie gut bin ich dir; lieb's Rösle, sei mein!" Doch 's Rösle sagt: „Nein, ein Bauerweib werden, das ist mir zu g'mein!"

3. Den andern Tag geht sie ganz heimlich und warm im Dorf auf und nieder, 'nen Jäger am Arm; ich biet' ihr die Zeit, sie schmollet und deut, und sagt noch dem Jäger, ich hätt' um sie g'freit.

4. Du hochmüthig's Rösle, das kränkte mich tief: die Nacht drauf es Hänsle kei Stündle sanft schlief; ein Bauer zu g'mein, verspottet zu sein, das will mir nicht munter, das wurmt mich allein.

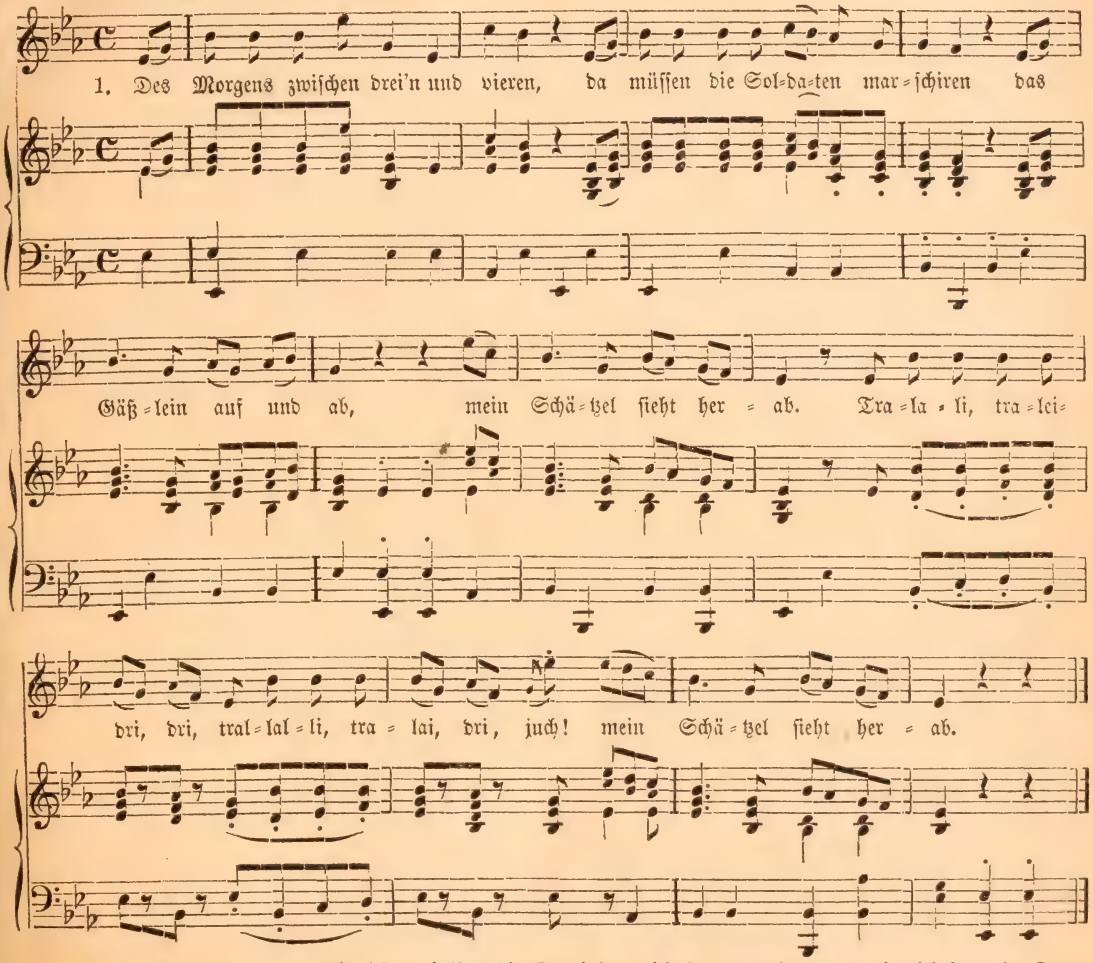
5. Doch hab' ich schon selbigsmal oft bei mir dacht: sie hat mit dem Jäger kei Hochzeit noch g'macht; wer weiß, wenn es g'schieht, der Jäger verspricht schon Mancher die Hochzeit und nimmt sie doch nicht!

6. Und so ist's auch gangen, der Jäger ist fort, hat's Rösle verlassen und brochen sein Wort; jetzt fällt es ihr ein, ich sei ihr nit z' g'mein; gelt, Rösle, jetzt soll ich der gut genug sein?

7. Ich hatte dich gerne, du dauerst mich sehr, und wenn der vertenfelte Jäger nicht wär', so wärst du jetzt mein; doch jetzt sag' ich nein: ich mag nicht der Nachtrab vom Jägerbursch sein!

179. Reveille.

Schrittmässig.



2. Ach, Bruder, jetzt bin ich geschossen, die Kugel hat mich schwer getroffen; trag' mich in mein Quartier, es ist nicht weit von hier. Tralali ꝛc.

3. Ach, Bruder, ich kann dich nicht tragen, die Feinde haben uns geschlagen; helf' dir der liebe Gott! ich muß marschir'n in Tod. Tralali ꝛc.

4. Ach, Brüder, ihr geht ja vorüber, als wär' es mit mir schon vorüber! Ihr Lumpenfeind' seid da; ihr tretet mir zu nah. Tralali ꝛc.

5. Ich muß wohl meine Trommel rühren, sonst werde ich mich ganz verlieren; die Brüder, dick gesät, sie liegen wie gemäht. Tralali ꝛc.

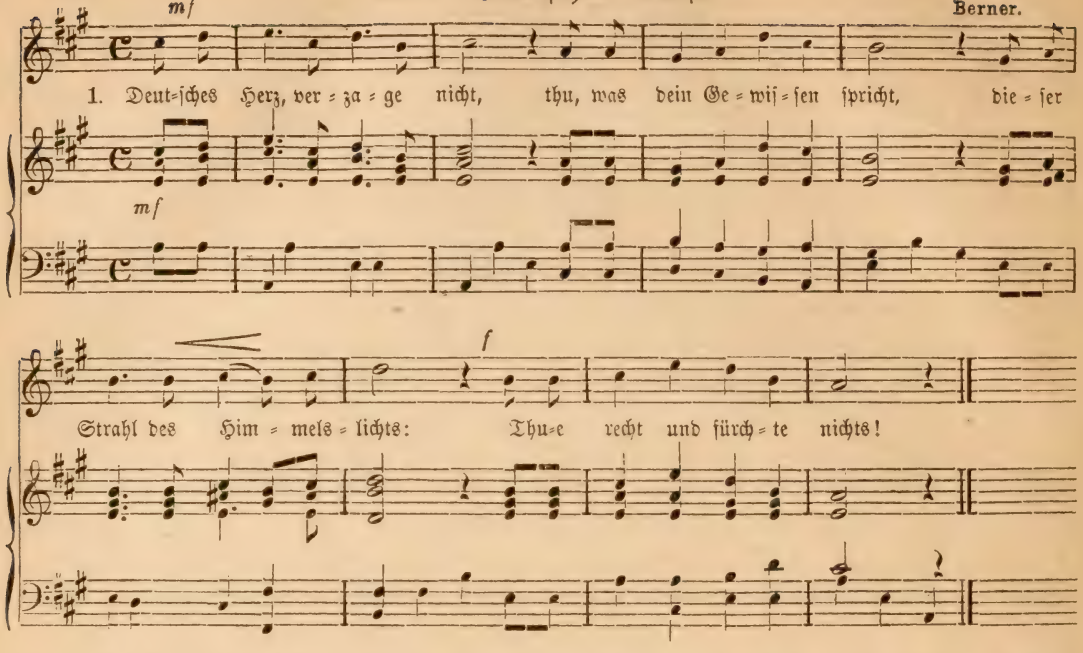
6. Er schlägt die Trommel auf und nieder, er wecket seine stillen Brüder; sie schlagen ihren Feind, ein Schrecken schlägt den Feind. Tralali ꝛc.

7. Er schlägt die Trommel auf und nieder; sie sind vor'm Nachtquartier schon wieder in's Gäßlein hell hinaus, sie ziehn vor Schätzels Haus. Tralali ꝛc.

8. Da stehen Morgens die Gebeine in Reih' und Glied wie Leichensteine; die Trommel steht voran, daß sie Ihn sehen kann. Tralali ꝛc.

180. Deutscher Trost.

Fest. *mf* Berner.



2. Baue nicht auf bunten Schein, Lug und Trug ist dir zu fein, schlecht geräth dir List und Kunst, Feinheit wird dir eitel Dunst.

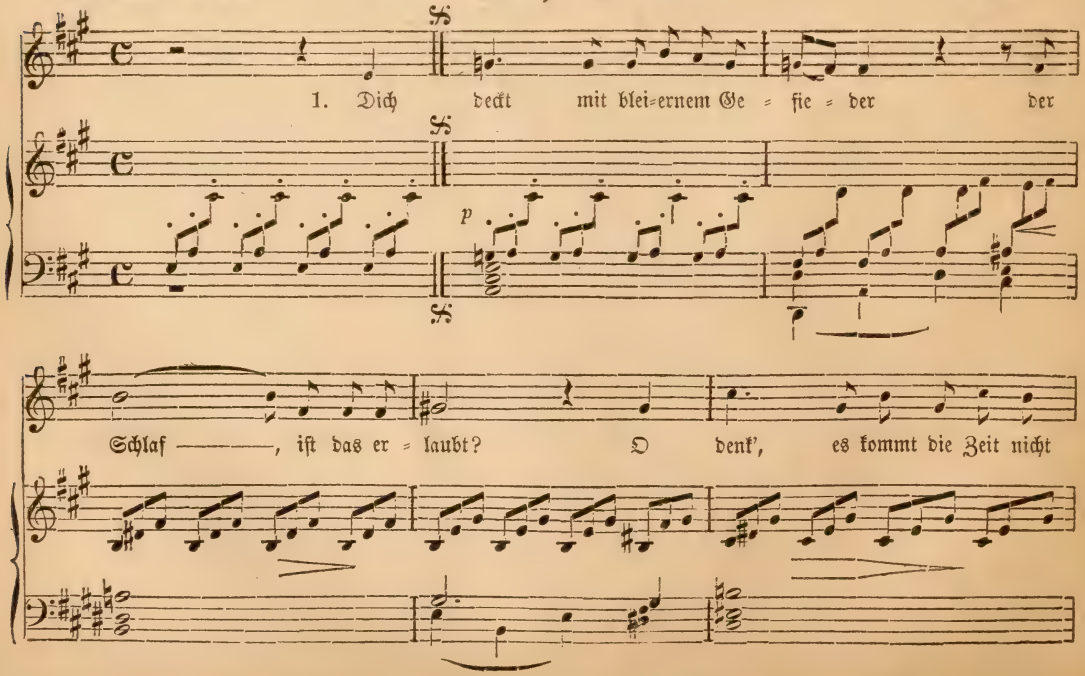
3. Doch die Treue, ehrenfest, und die Liebe, die nicht läßt, Einfalt, Demuth, Redlichkeit stehn dir wohl, du Sohn von Teut.

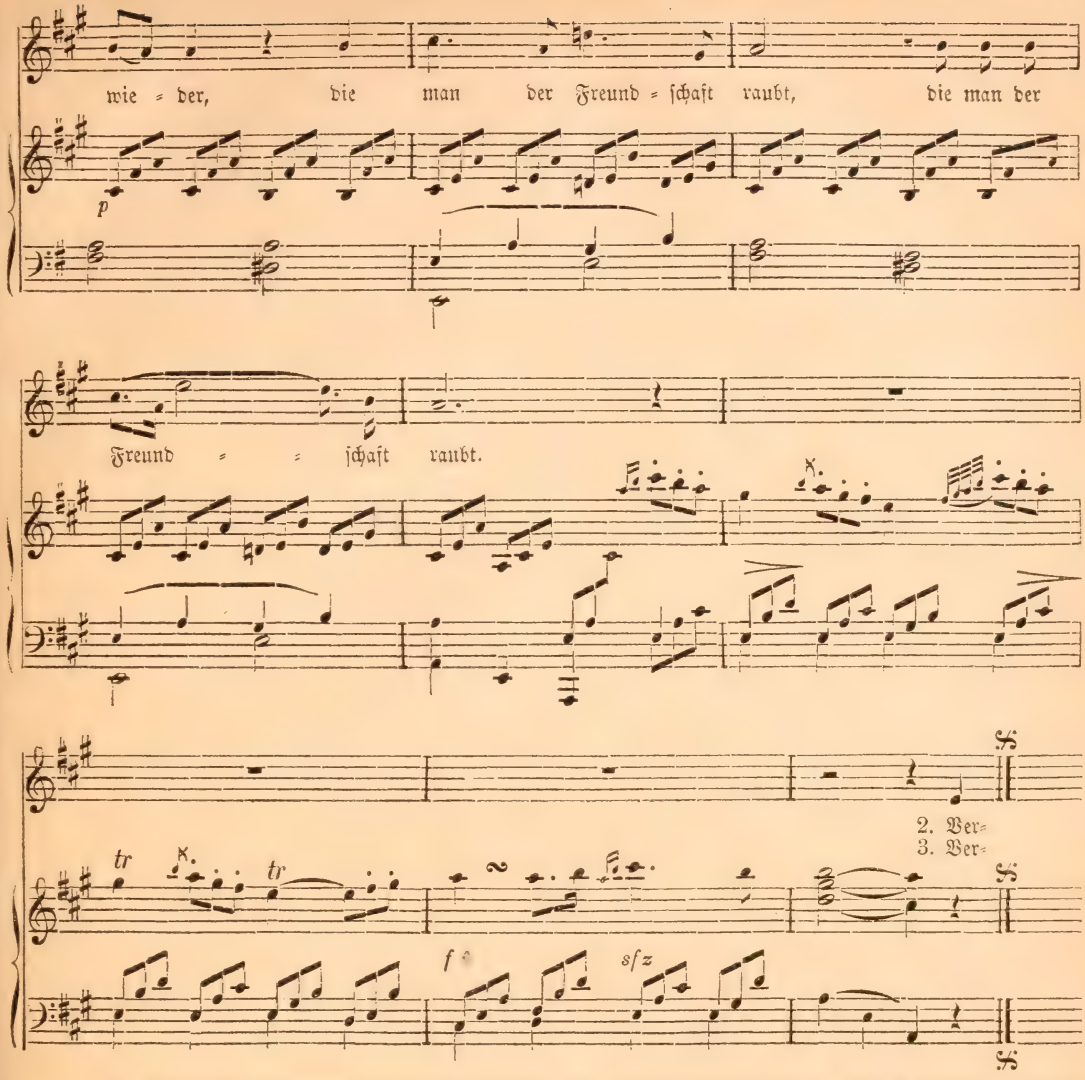
4. Wohl steht dir das g'rade Wort, wohl der Speer, der g'rade bohrt, wohl das Schwert, das offen ficht und von vorn die Brust durchbricht.

E. M. Arndt.

181. Flucht der Zeit.

Andantino con moto. Himmel.



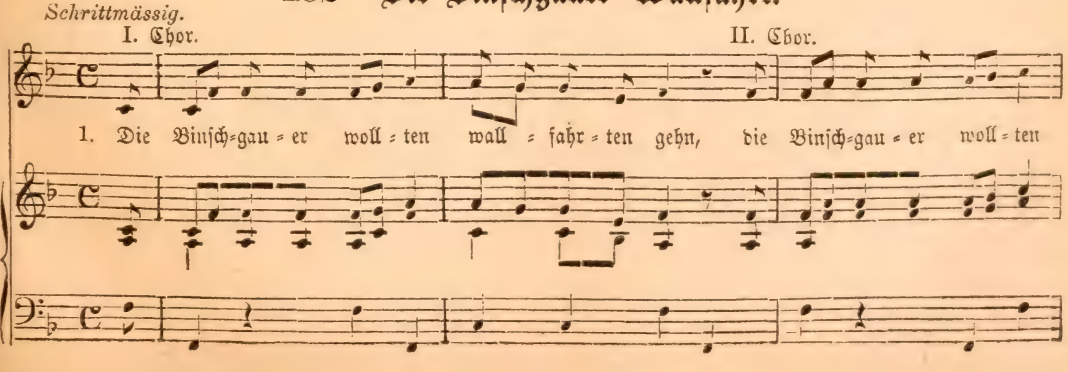


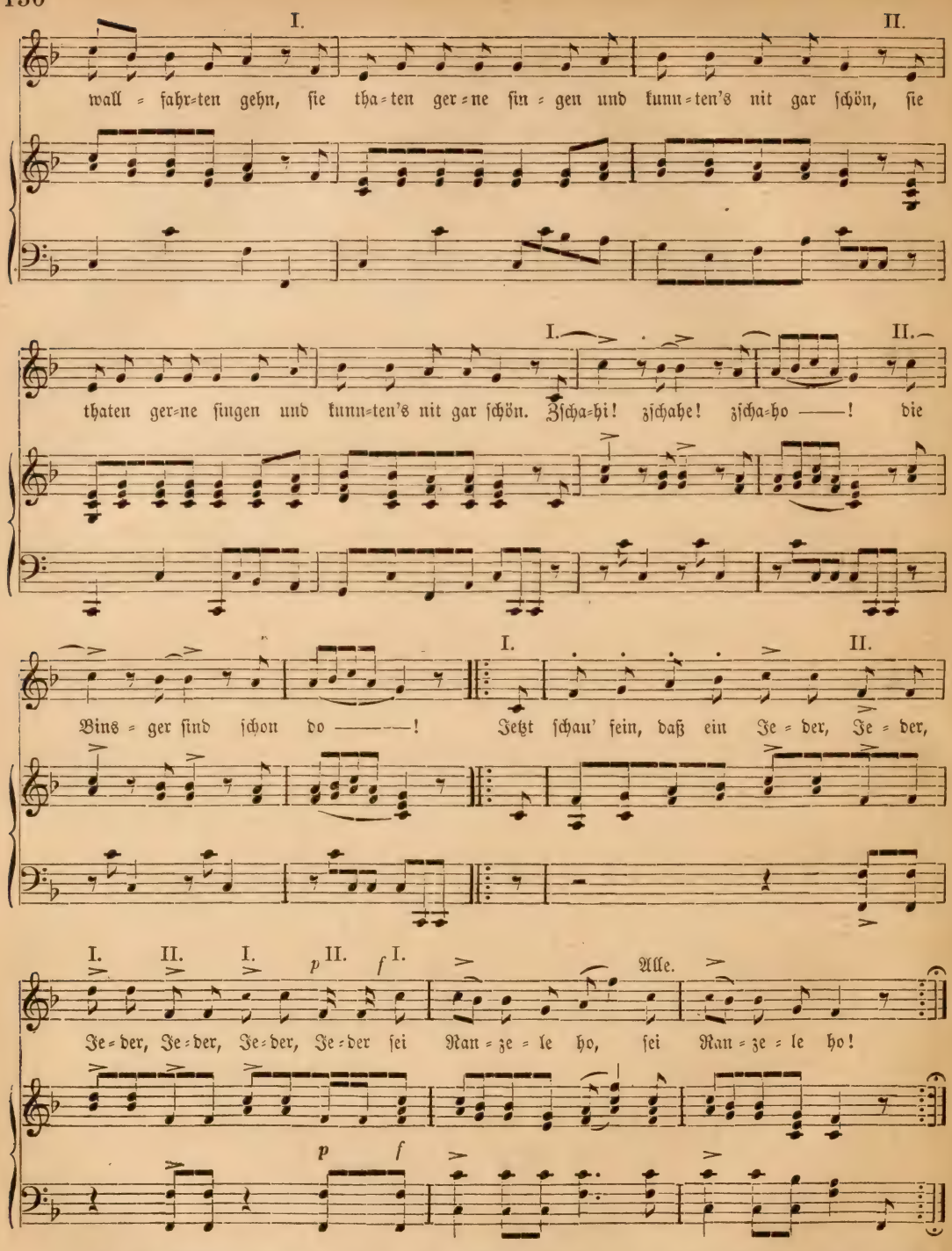
2. Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren! Nur einmal sind wir jung! Den Augenblick, den wir verloren, — rächt die Erinnerung.

3. Vergebens klagen unsre Lieder das harte Schicksal an; es kehrt die schöne Zeit nicht wieder, die ungenützt verann.

A. v. Kotzebue.

182. Die Binschgauer Wallfahrt.





2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimathland, sie schauten viel Stadtel und wurden rings bekannt. Zschahi! ꝛc.

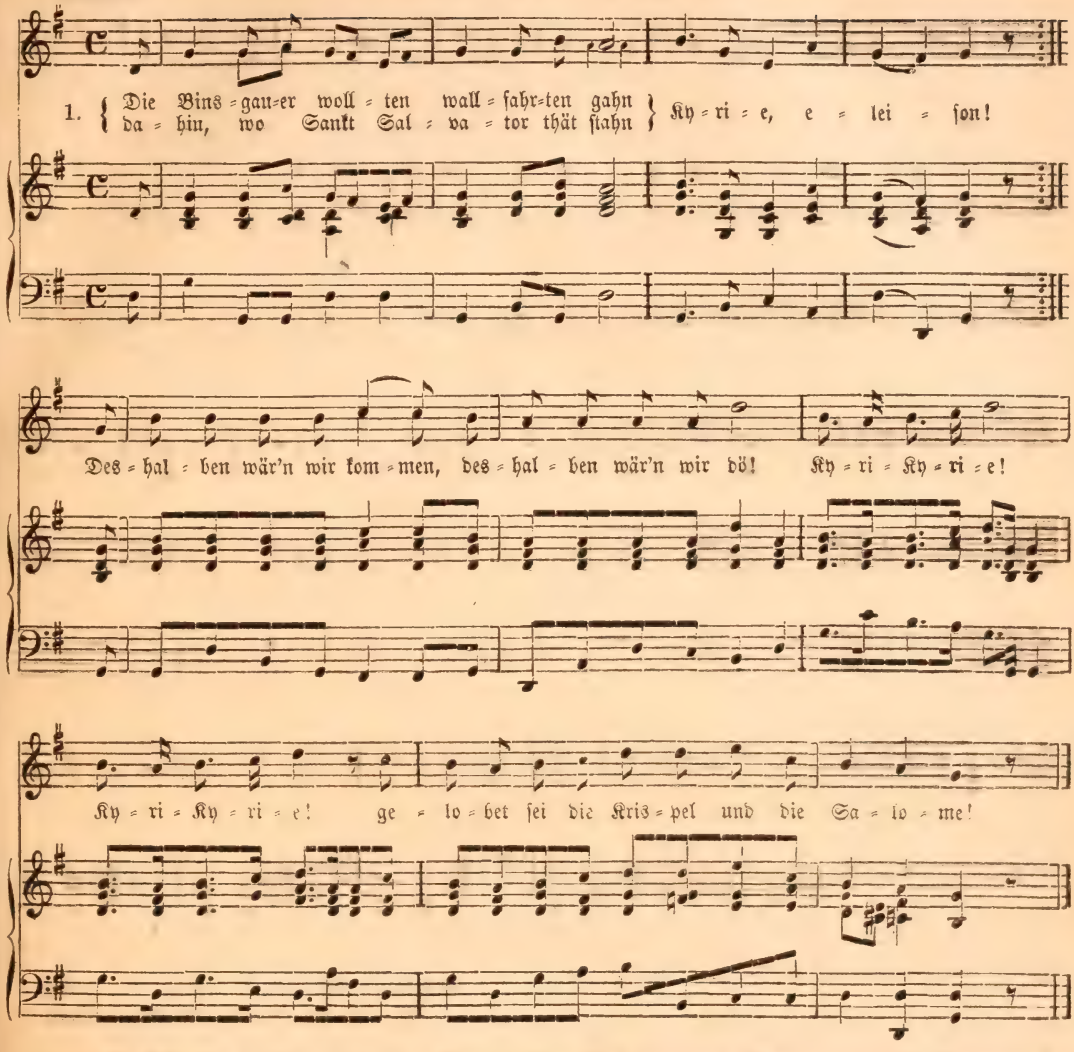
3. Die Binschgauer hatten lange Freud' und Noth, bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendroth. Zschahi! ꝛc.

4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum, die Fahnestang' is broche, jetzt gängens mit dem Trum. Zschahi! ꝛc.

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein, die Heil'gen thäten schlafe, sie kunnten's nit aschrein. Zschahi! ꝛc.

183. Binsgauer Bußgang.

Moderato.



2. Ach, Sankt Salvator, gütiger Mann, ſieh gnädig die armen Binsgauer an! Die Binsgauer ſind wir jö, das wißt ihr ja von je u. ſ. w.

3. Beſcheere uns Haſer, beſcheere uns Heu! Uns auch von den alten Weibern befrei'! Die jungen ſind uns lieber, das wißt ihr u. ſ. w.

4. Beſcheere uns Schafe, beſcheere uns Rinder! Und noch dazu auch recht viele Kinder! Ein Dutzend ſind'r genug; das wißt ihr u. ſ. w.

5. Du wolleſt uns vor dem Hagel bewahre! Sonſt ſchmeißen wir dich wahrlich vom Altare; grob ſind wir g'nug, das wißt ihr u. ſ. w.

6. Unſer Pfarrer, der wär' uns ſchon rechte, wenn er nur beſſer predigen möchte; bei'm Weine kann er's beſſer, das wißt ihr u. ſ. w.

7. Unſer Küſter Benjamin, der hält uns immer den Klingelbeutel hin; doch wir mucken nur immer; das wißt ihr u. ſ. w.

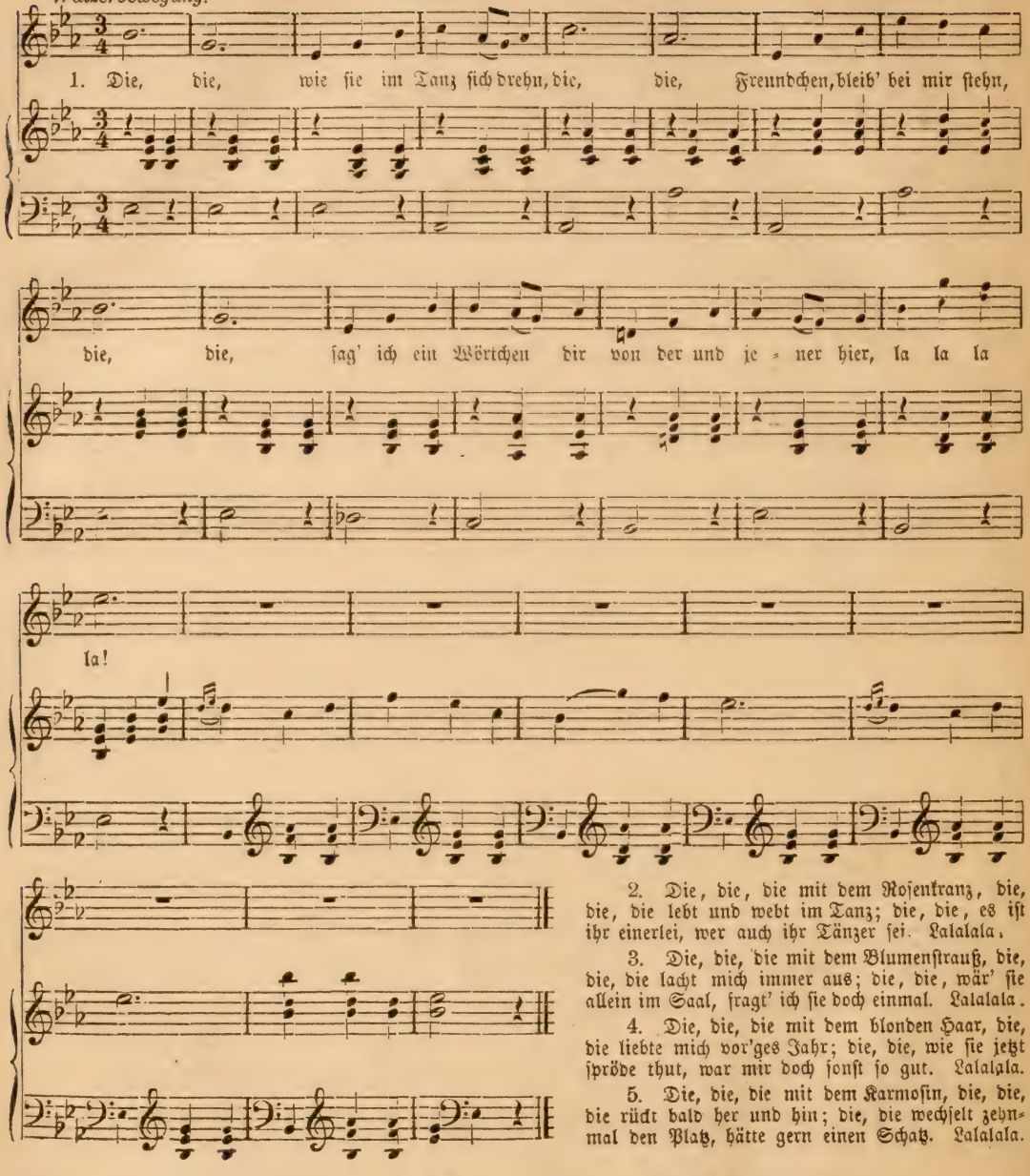
8. Wenn nur der Teufel den Amtmann thät' hole! So brauchten wir keine Sporteln zu zohle. Die Bauern kann er ſchinden; das wißt ihr u. ſ. w.

9. (Wenn ſich das Waſſer verwandelte in Wein, ſo ſtürzt ich mich gleich in den Ocean hinein; und macht es wie die Enten, den Purzel in die Höh'; Kyri-Kyrie u. ſ. w.)

10. Damit ſich Keiner das Jäckel verbrenne, beſcheere uns auch ein ſeeliges Enne! Im Himmel da geht's luſtig; das wißt ihr ja von je, Kyri-Kyrie, Juk-Juk-he; gelobet ſei die Kriſpel und die Salome!

184. Der Tanz.

Walzerbewegung.



2. Die, die, die mit dem Rosenkranz, die, die, die lebt und webt im Tanz; die, die, es ist ihr einerlei, wer auch ihr Tänzer sei. Lalalala.

3. Die, die, die mit dem Blumenstrauß, die, die, die lacht mich immer aus; die, die, wär' sie allein im Saal, fragt' ich sie doch einmal. Lalalala.

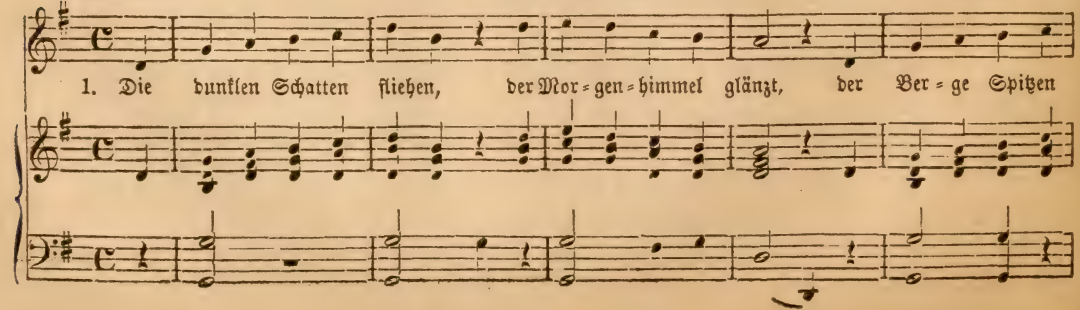
4. Die, die, die mit dem blonden Haar, die, die liebte mich vor'ges Jahr; die, die, wie sie jetzt spröde thut, war mir doch sonst so gut. Lalalala.

5. Die, die, die mit dem Karmosin, die, die, die rückt bald her und hin; die, die wechselt zehnmal den Platz, hätte gern einen Schatz. Lalalala.

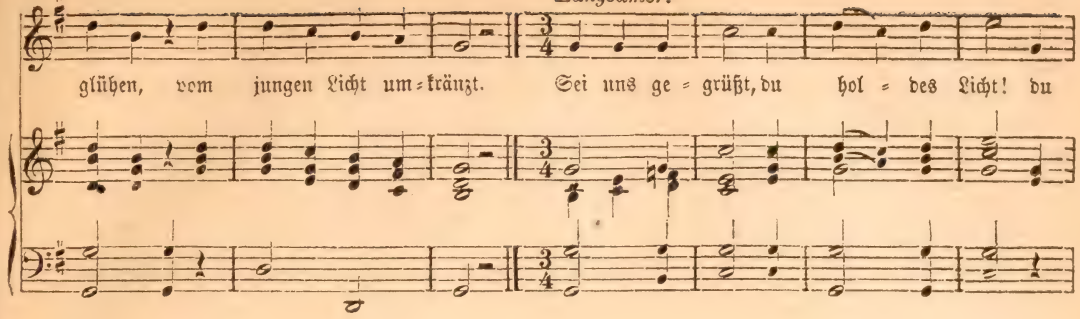
185. Morgenlied.

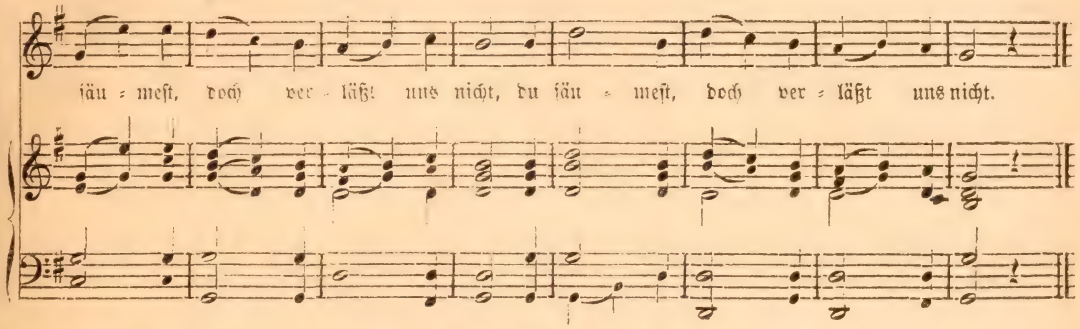
C. G. Gläser.

Gemüthvoll.



Langsamer.





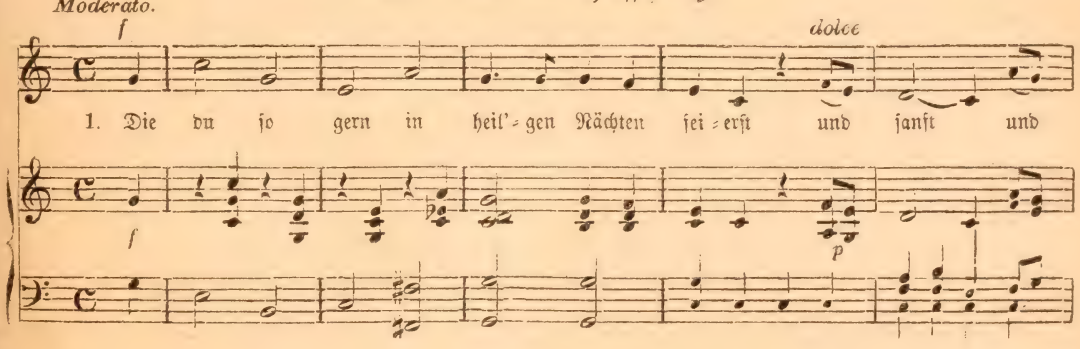
2. Das Gute kommt von oben, da ist des Lichtes Quell; wo Morgenstern' ihn loben, da ist es ewig hell. Wir wandeln hier im dunkeln Thal, |: doch leuchtet uns des Himmels Strahl. :|

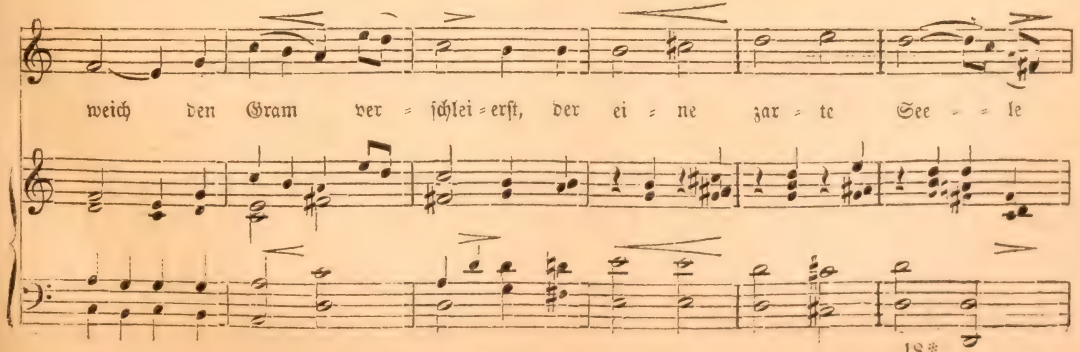
3. O sende deinen Segen auf deiner Kinder Schaar! Uns leucht' auf allen Wegen dein Antlitz immerdar! Erhebe du dein Angesicht, |: Herr, über uns, verlaß uns nicht! :|

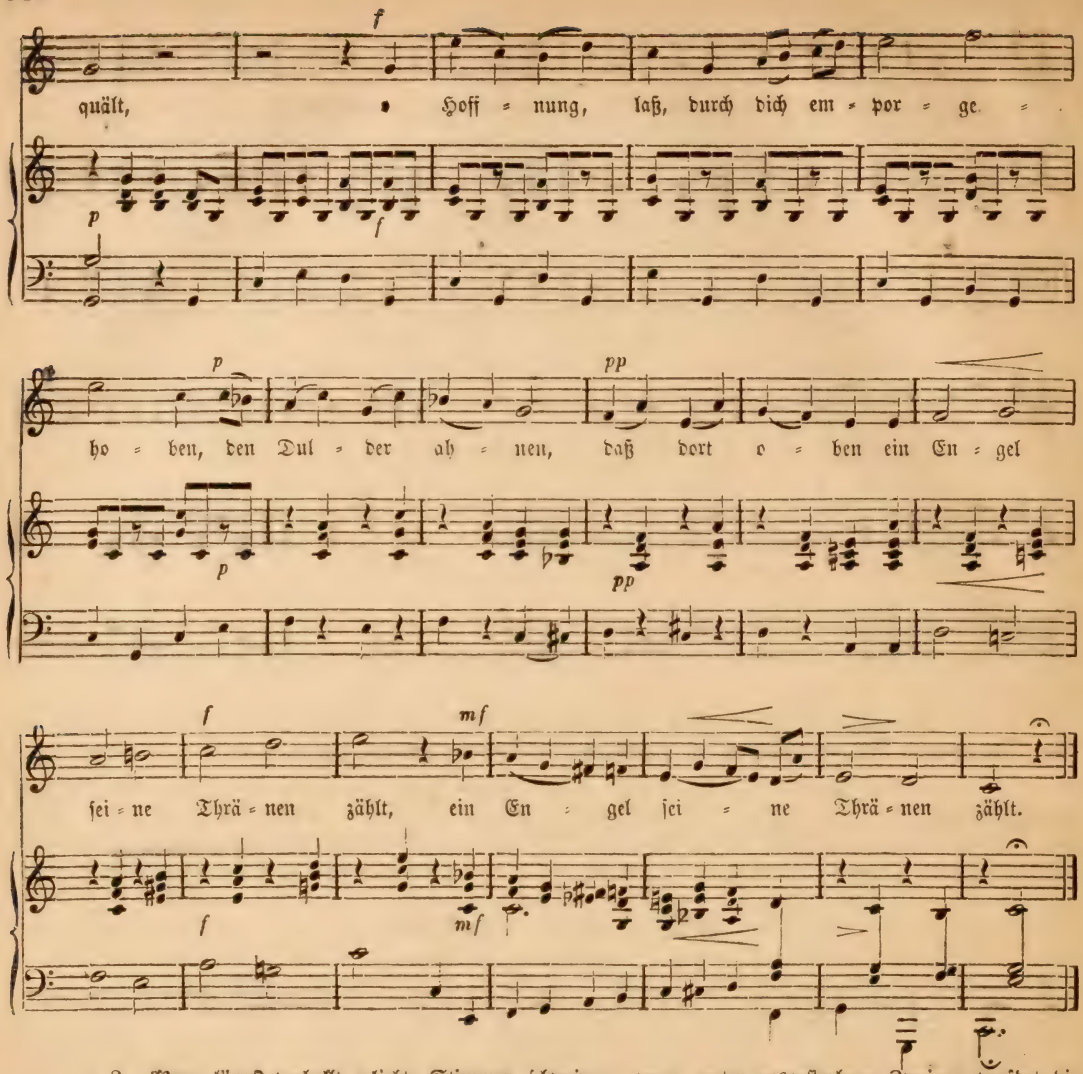
F. A. Krummacher.

186. An die Hoffnung.

Moderato.





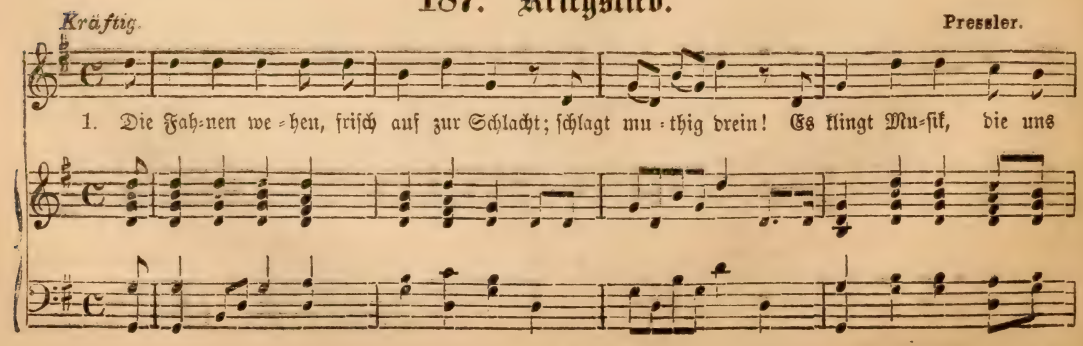


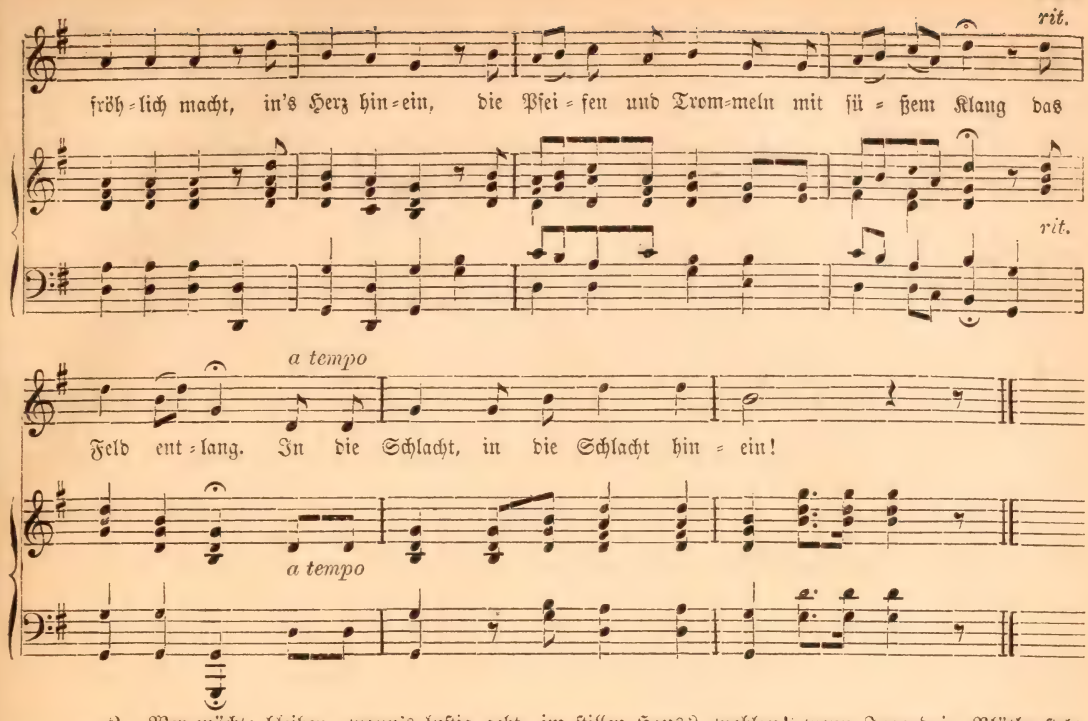
2. Wenn längst verhallt geliebte Stimmen schweigen, wenn unter ausgestorbnen Zweigen verödet die Erinnrung sitzt: dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert und, von der Mitternacht umschauert, sich auf versunkne Urnen stützt!

3. Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen, wenn scheidend über seinen Tagen die letzten Strahlen untergehn: dann laß ihn um den Rand des Erdentraumes das Leuchten eines Wolkensaumes von einer nahen Sonne sehn!

Tiedge. (Urania.)

187. Kriegslied.





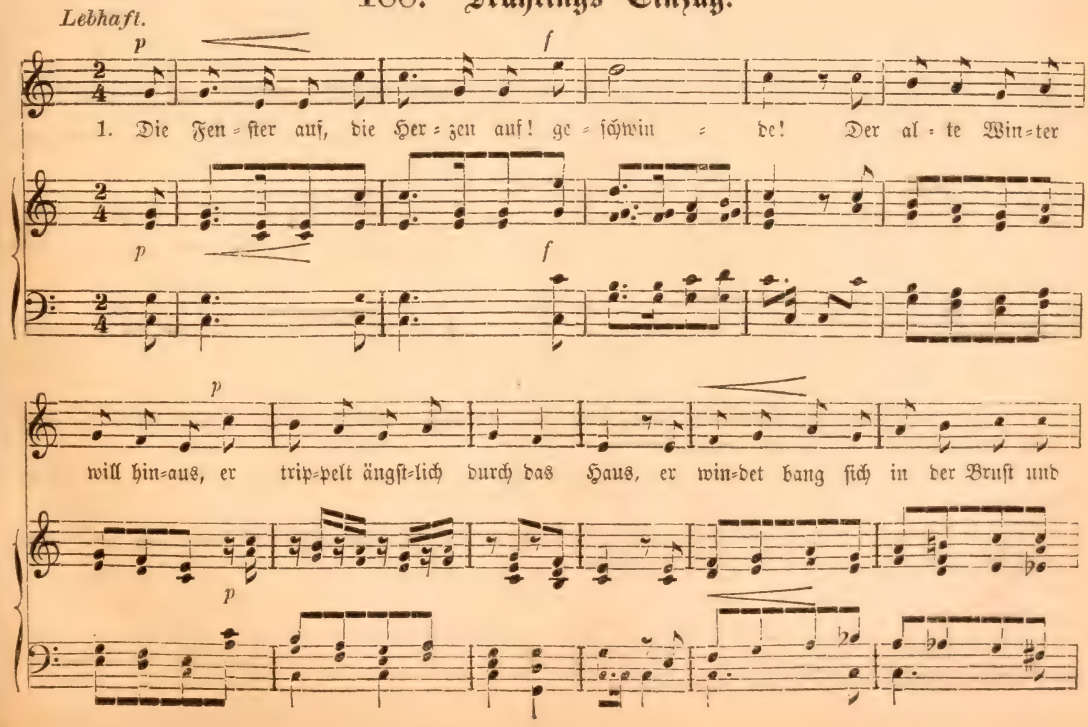
2. Wer möchte bleiben, wann's lustig geht, im stillen Haus? wohlan! wenn Jugend in Blüthe steht, hinaus, hinaus! wo frisch und munter das Leben rollt! Wer das gewollt: in die Schlacht, in die Schlacht hinaus!

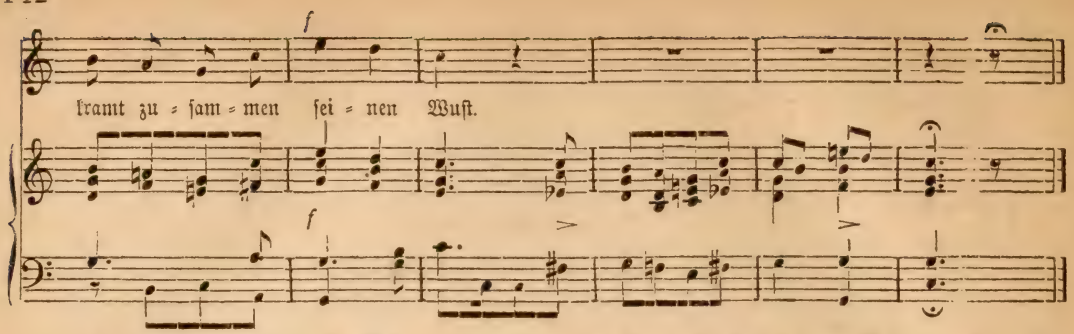
3. O Wehrmannsleben, o köstlich Gut! Uns ward's bescheert; der Mann ist selig, der trägt den Muth blank, wie sein Schwert. Wer tapfer im fröhlichen Streite fiel, im Heldenspiel: schläft im Arme der grünen Erd'.

4. Ihm klingt Musik, die er leiden mag, mit Klang darein; nicht schöner klingt es am jüngsten Tag in's Grab hinein! O seliger Tod, o du Wehrmannstod! Noch bin ich roth! In die Schlacht, in die Schlacht hinein!

E. M. Arndt.

188. Frühlings Einzug.





2 Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Er spürt den Frühling vor dem Thor, der will ihn zupfen an dem Ohr, ihn zausen an dem weißen Bart nach solcher wilden Buben Art.

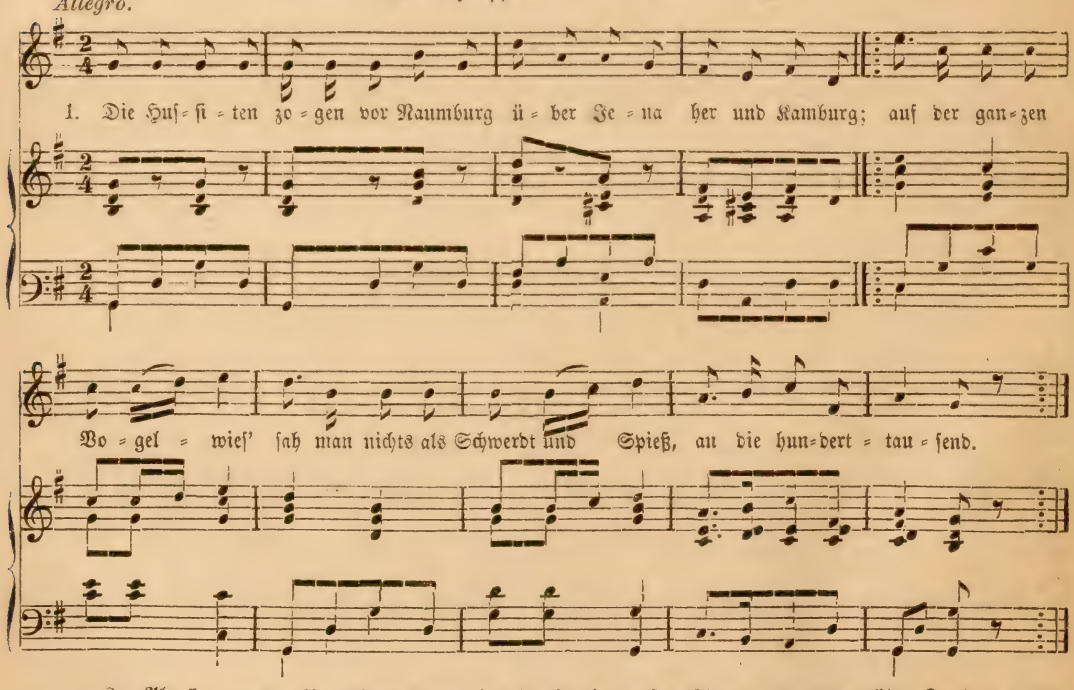
3. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Der Frühling klopft und pocht ja schon, horcht, horcht, es ist sein muntrer Ton. Er pocht und klopfet, was er kann, mit seinen Blumenknospen an.

4. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Junker Morgenwind, ein bausebackig rothes Kind, und bläst, daß Alles klingt und klirrt, bis seinem Herrn geöffnet wird.

5. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Es kommt der Ritter Sonnenschein, der bricht mit goldnen Lanzen ein, der sanfte Schmeichler Blüthenhauch schleicht durch die engsten Ritzen auch.

6. Die Fenster auf, die Herzen auf! geschwinde! Zum Angriff schlägt die Nachtigall, und horch, und horch, ein Wiederhall, ein Wiederhall aus meiner Brust! Herein, herein, du Frühlingsluft! W. Müller.

189. Die Hussiten vor Naumburg.



2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh, und ein einzig Loth Kaffee kam auf sechzehn Pfennig.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder.

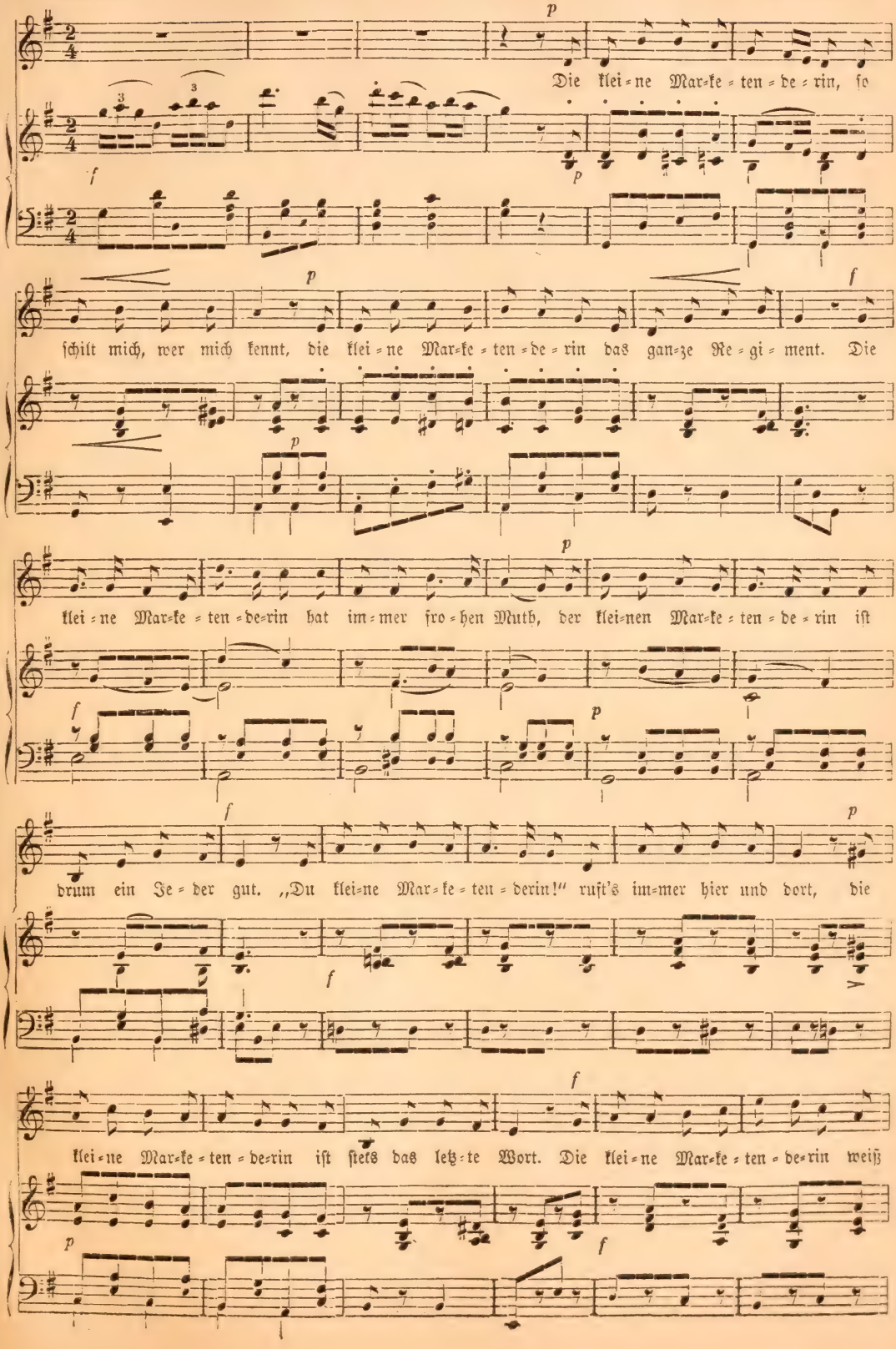
4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder! Ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.

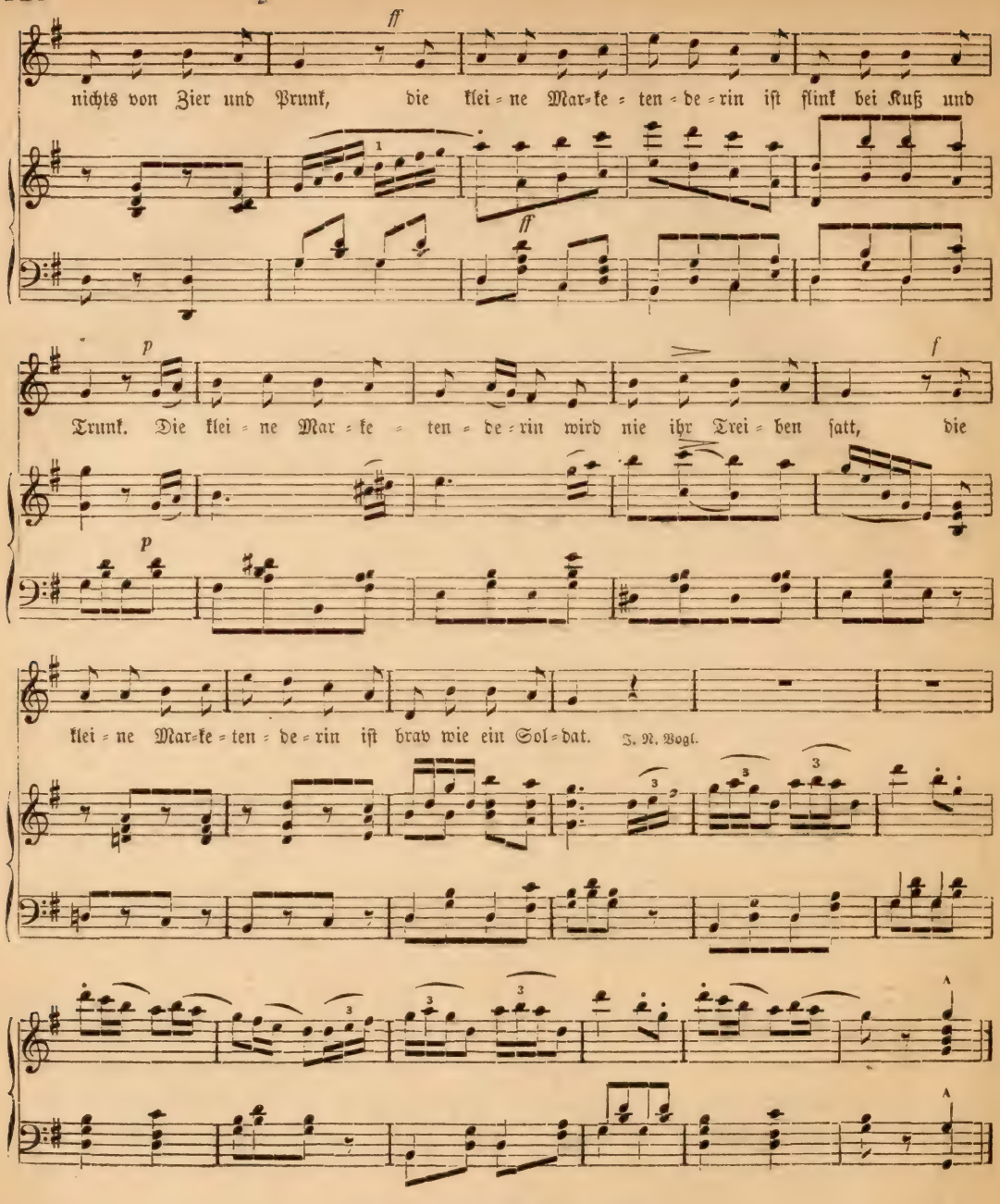
5. Dem Prokopen thät es scheinen, Kirschen kaufte er den Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechtsum kehrt! hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist nun jährlich ein Spektakel; kennt ihr nicht das Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt? Freiheit und Victoria!

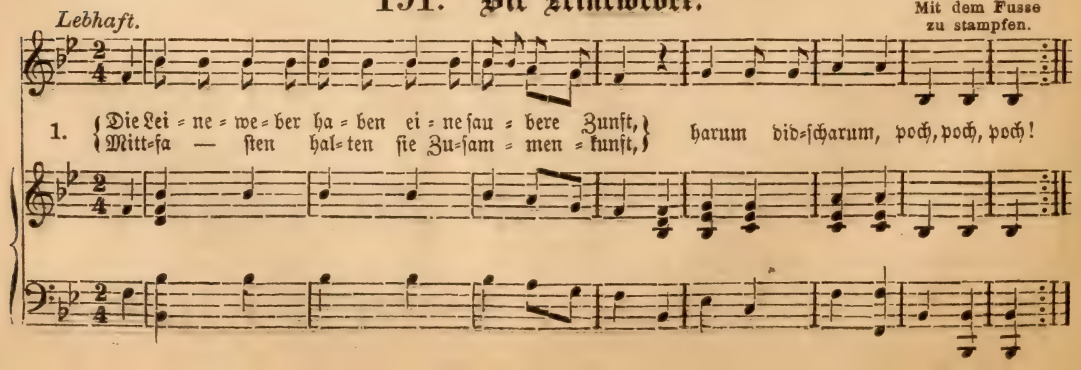
190. Die kleine Marketenderin.

Allegretto. Warlomov.





191. Die Leineweber.



Zu stampfen.

a = sche=grau = e, dun = kel=blau = e, poch, poch, poch! Fein o = der grob, Geld giebt's
mir ä Vier=tel, dir ä Viertel,

Zu stampfen.

doch, a = sche=grau = e, dun = kel = blau = e, poch, poch, poch!

2. Die Leineweber schlachten alle Jahre zwei Schwein', harum didscharum, poch, poch, poch! das eine ist gestohlen, das andre ist nicht fein, harum ꝛc.

3. Die Leineweber nehmen keinen Lehrjungen an, harum ꝛc. der nicht sechs Wochen lang hungern kann, harum ꝛc.

4. Die Leineweber kriegen alle Jahre ein Kind, harum ꝛc. das wird allemal am Vollmond blind, harum ꝛc.

5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum ꝛc. als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück', harum ꝛc.

192. Im Frühling.

A. Härtel.

Andante con moto.

p

1. Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die

p

f

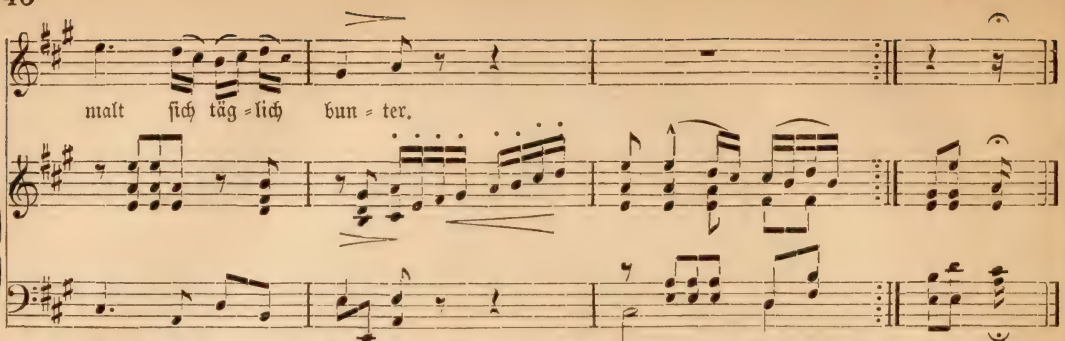
klei=nen Mai=en = glo = cken blühn, und Schlüs = sel=blu=men drun=ter.

f *f*

p

Der Wie=sengrund ist schön und bunt, und malt sich täg = lich bun = ter, und

p

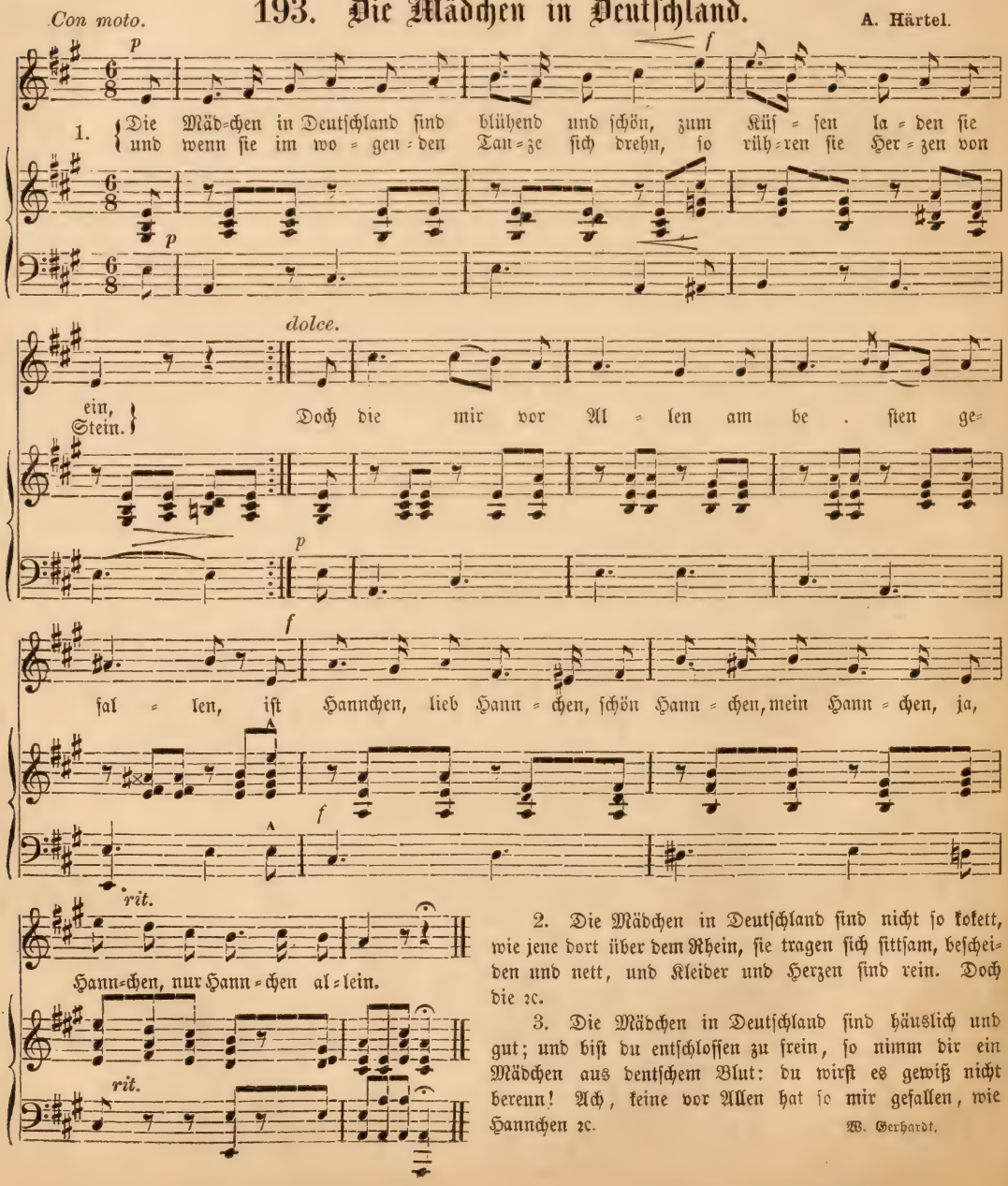


2. Drum komme, wem der Mai gefällt, und freue sich der schönen Welt und Gottes Vatergüte, der solche Pracht hervorgebracht, |: den Baum und seine Blüthe! :|

Hölty.

193. Die Mädchen in Deutschland.

A. Härtel.

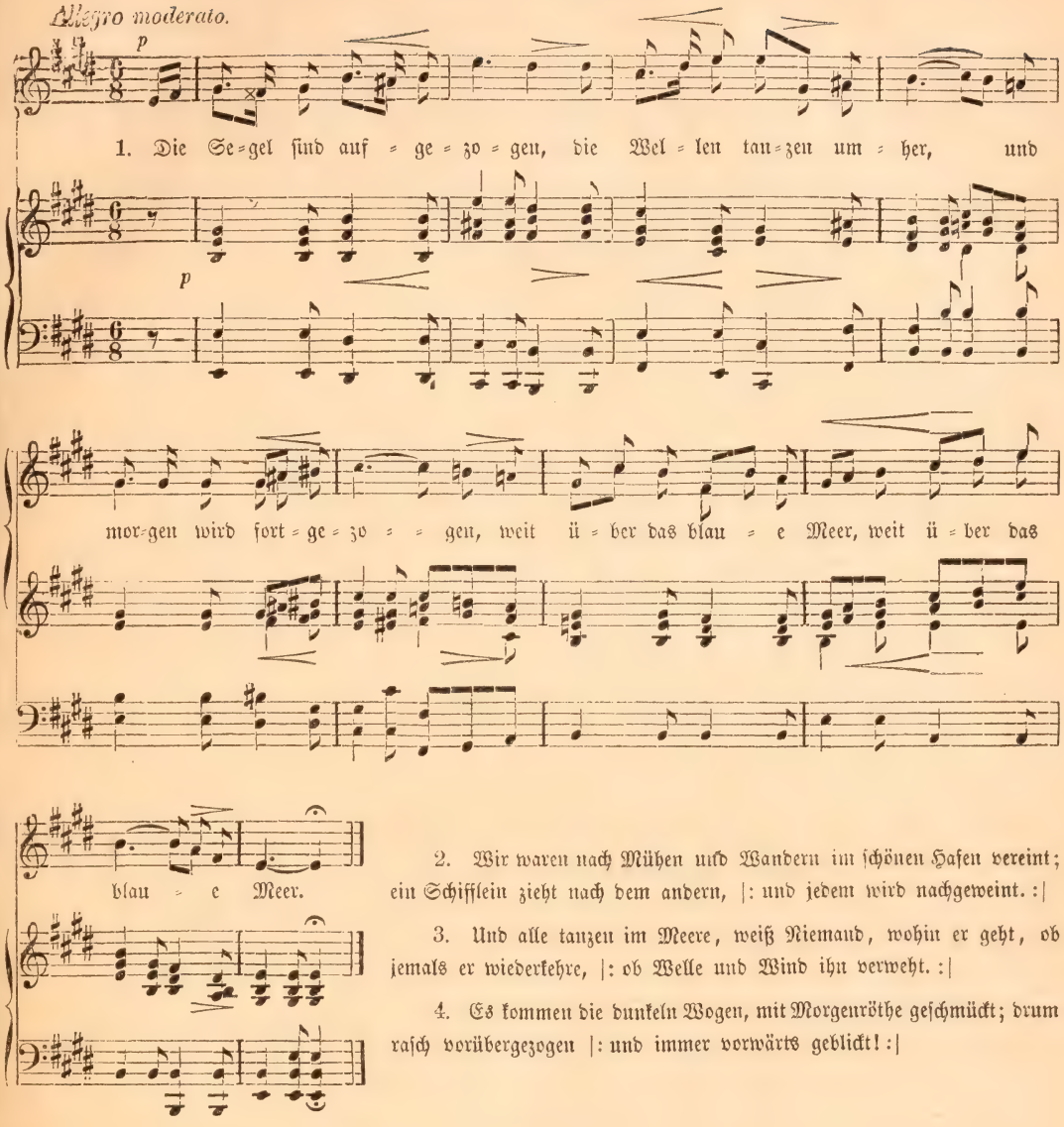


2. Die Mädchen in Deutschland sind nicht so kokett, wie jene dort über dem Rhein, sie tragen sich sittsam, bescheiden und nett, und Kleider und Herzen sind rein. Doch die ꝛc.

3. Die Mädchen in Deutschland sind häuslich und gut; und bist du entschlossen zu frein, so nimm dir ein Mädchen aus deutschem Blut: du wirst es gewiß nicht bereun! Ach, keine vor Allen hat so mir gefallen, wie Hannchen ꝛc.

W. Gerhardt.

194. Abschied.

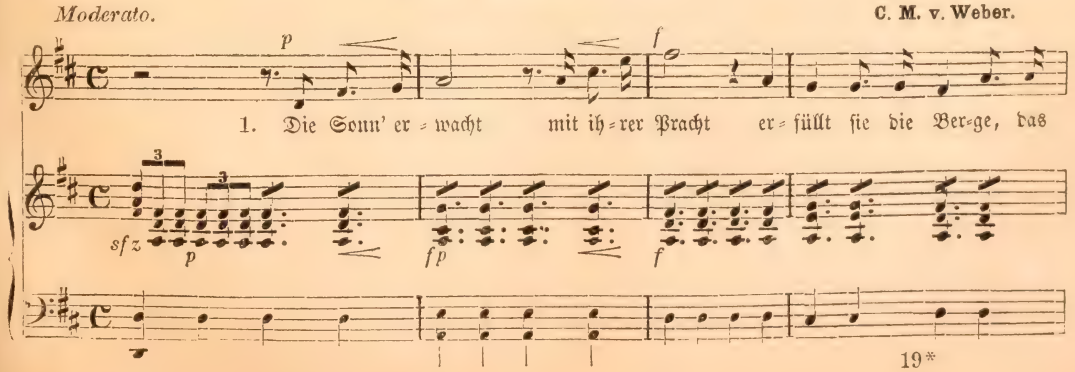


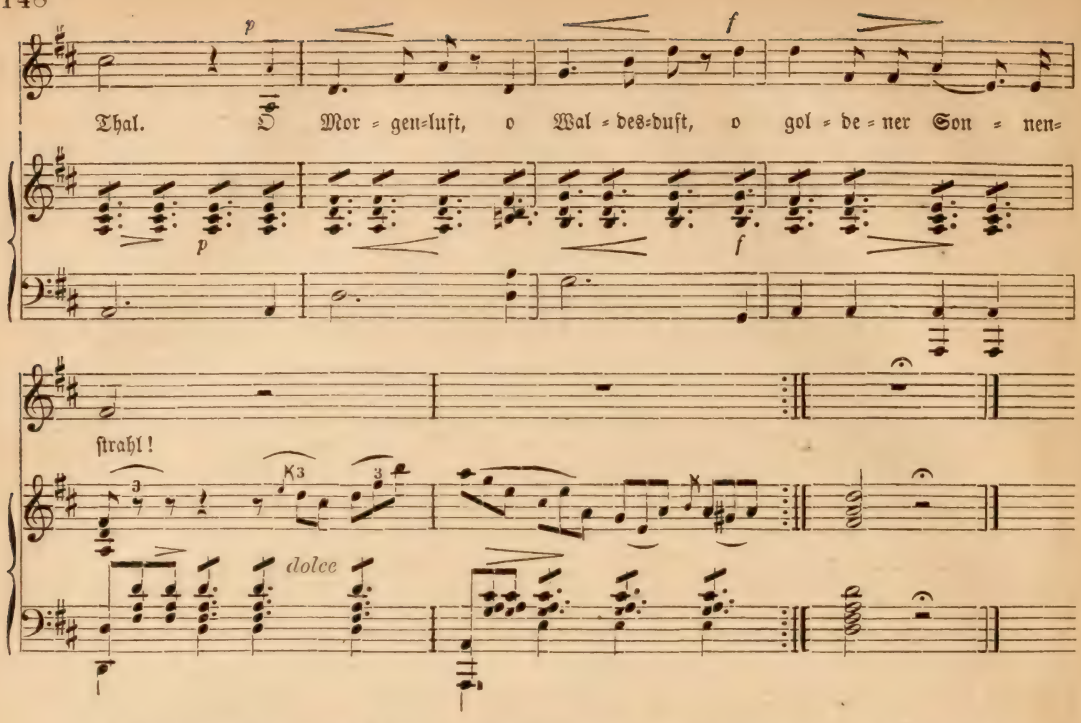
2. Wir waren nach Mühen und Wandern im schönen Hafen vereint; ein Schifflein zieht nach dem andern, |: und jedem wird nachgeweint. :|

3. Und alle tanzen im Meere, weiß Niemand, wohin er geht, ob jemals er wiederkehre, |: ob Welle und Wind ihn verweht. :|

4. Es kommen die dunkeln Wogen, mit Morgenröthe geschmückt; drum rasch vorübergezogen |: und immer vorwärts geblickt! :|

195. Wanderlied.



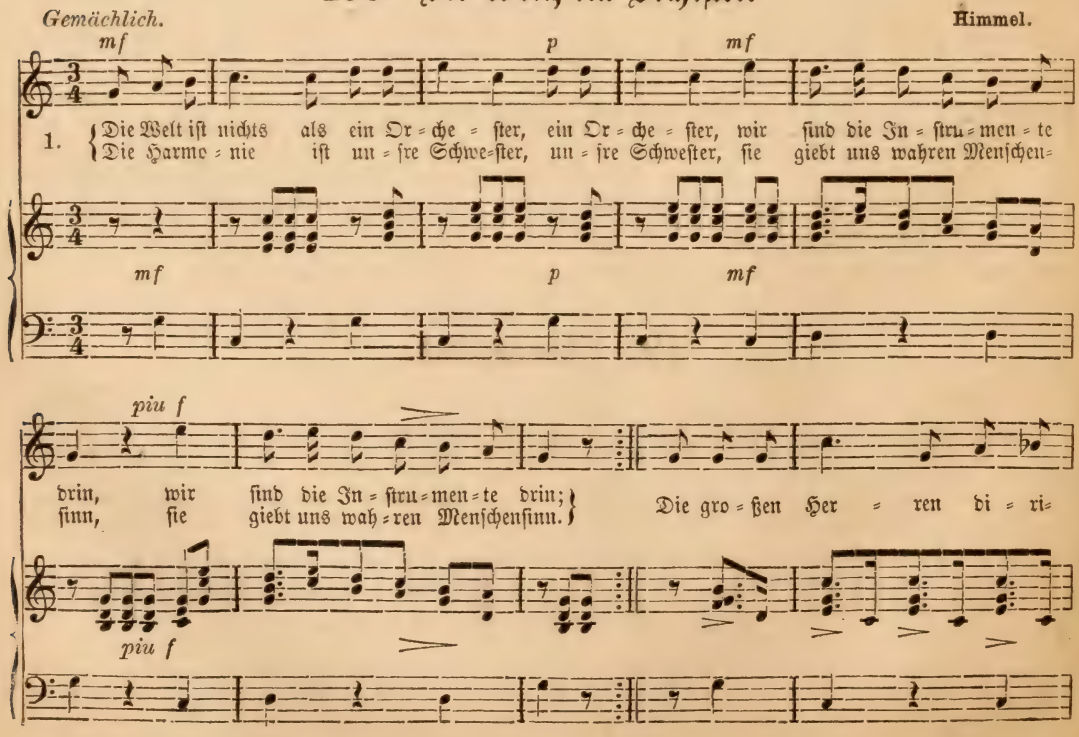


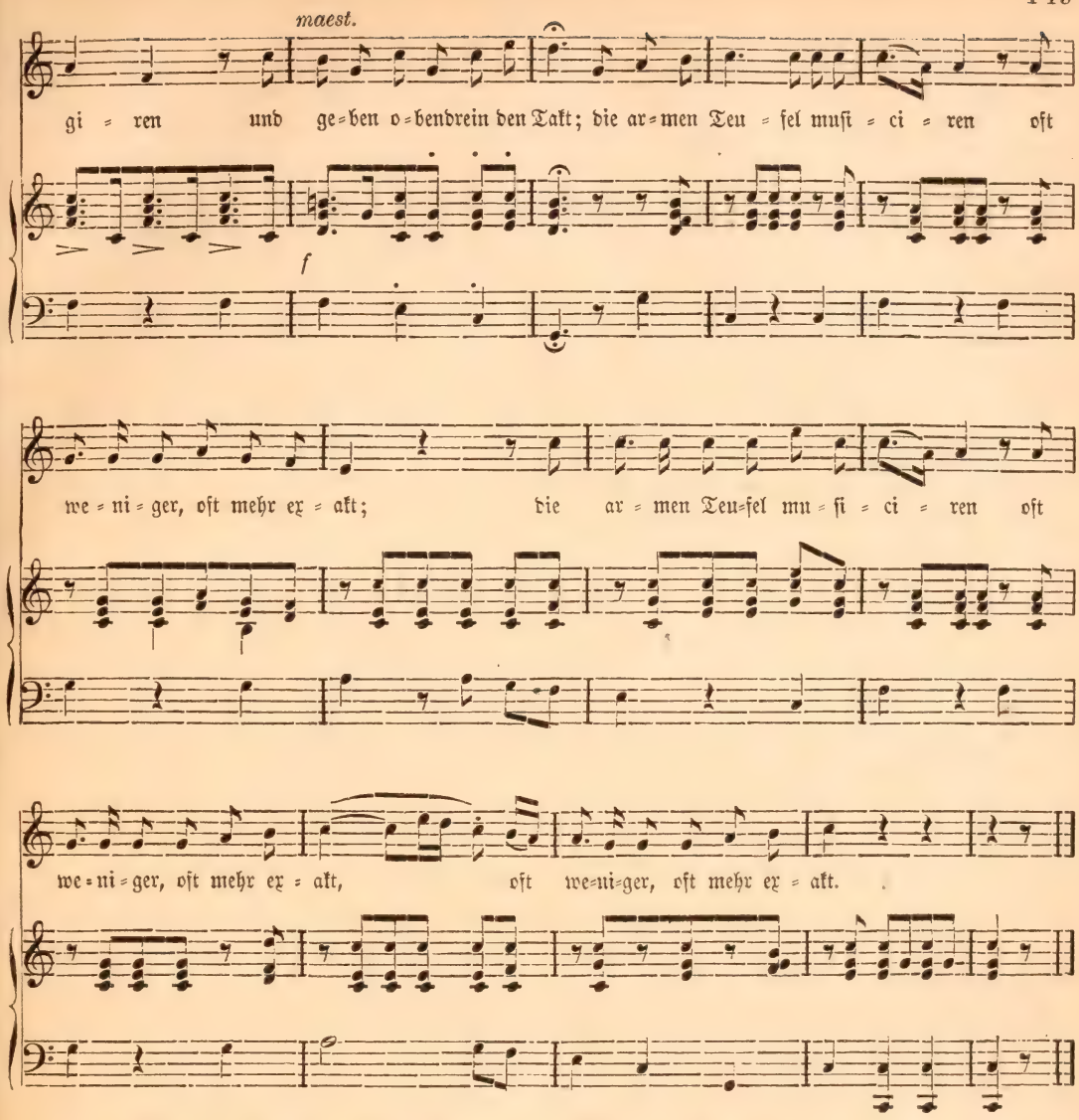
2. Mit Sing und Sang die Welt entlang! Wir fragen woher nicht, wohin? Es treibt uns fort von Ort zu Ort, mit freiem, mit fröhlichem Sinn!

3. In Nah' und Fern' führt uns ein Stern; auf ihn nur gerichtet den Blick! Preciosa, dir, dir folgen wir, und keiner bleibt, keiner zurück!

P. A. Wolf.

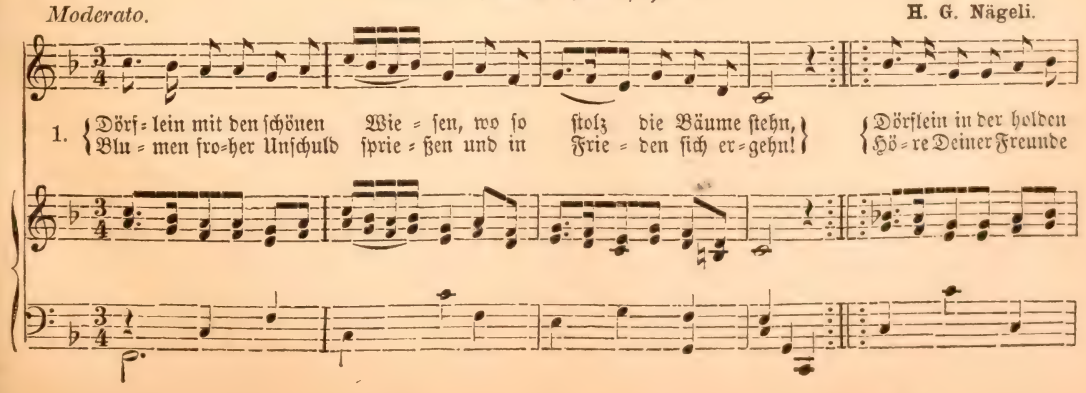
196. Die Welt, ein Orchester.

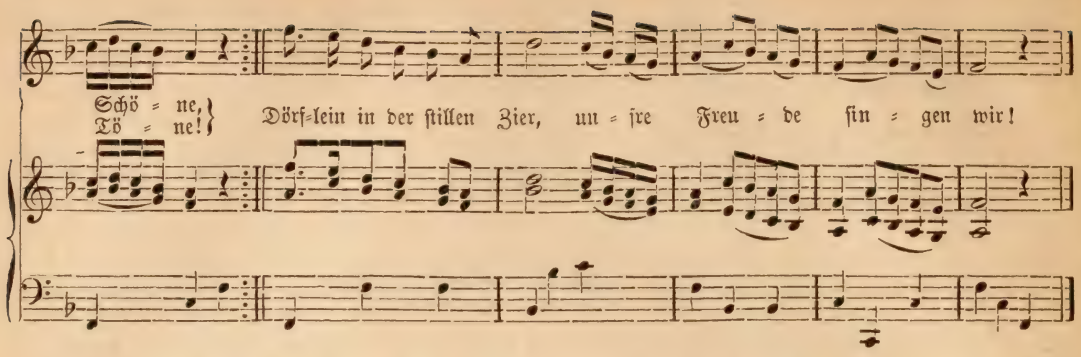




2. Andante heißt des |: Armen Tempo, :| |: Allegro muß beim Reichen sein; :| bei großen Herren Maëstoso; :| |: wir fistuliren hinterdrein. :| Doch Mancher spielt dennoch vergebens, denn seine Saiten sind nicht rein; |: und so ein Mann verdient, zeitlebens ÷ ein Balkentreter nur zu sein. :| ÷ v. Kotzebue.

197. An's Dörfchen.





2. Unter Birken, unter Linden spielet die Zufriedenheit, und des Lebens Sorgen schwinden schnell vor deiner Lieblichkeit. Dörflein, sieh, wir kehren wieder; höre deiner Freunde Lieder! Dörflein, das uns wohlgethan, blick' uns wieder freundlich an!

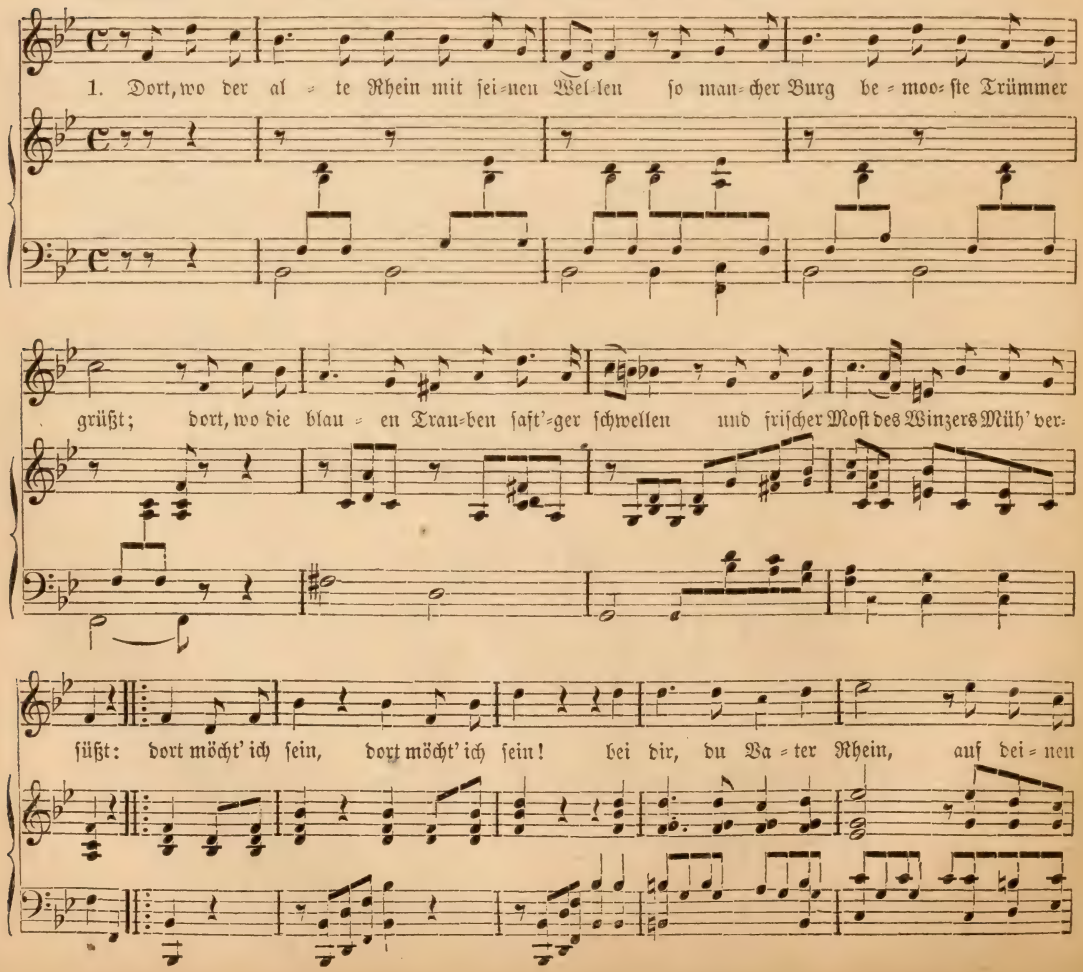
3. Hier in deinen Schattenlauben hob sich oft die frohe Brust im Gesang von Lieb' und Glauben zu der reinsten Menschenlust. Dörflein, das zu treuem Leben liebreich uns so viel gegeben, Dörflein hold, mit Herz und Mund grüßt dich schön der Freunde Bund!

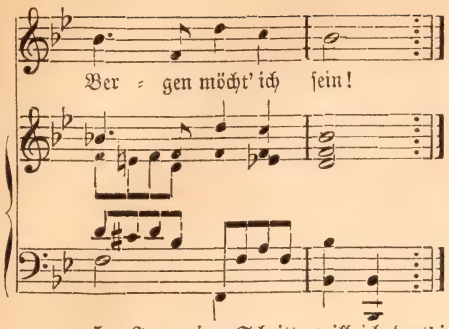
4. Laß in deinen Segensauen unsern schönsten Schmuck gedeihn, daß in Lieb und im Vertrauen wir uns Herz und Seele weihn! Dörflein, wo der Friede waltet, sieh' uns Hand in Hand gefaltet, Dörflein, lieb und freudenreich, stärk' und segn' uns allzugleich!

G. W. Fink.

198. Sehnsucht nach dem Rhein.

Moderato.





2. Ach könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln, ach, hört' ich dort ein mildes Winzerlied, dann würden schön're Bilder mich umgaukeln, als sie der Elster flaches Ufer sieht. |: Dort möcht' ich sein,:| wo deine Welle rauscht, wo Echo unter'm Felsen lauscht!

3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie, dort ist, denn meine Sehnsucht kann nicht trügen, dort ist das Land der schönen Poesie. |: Dort möcht' ich sein, :| bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reihn!

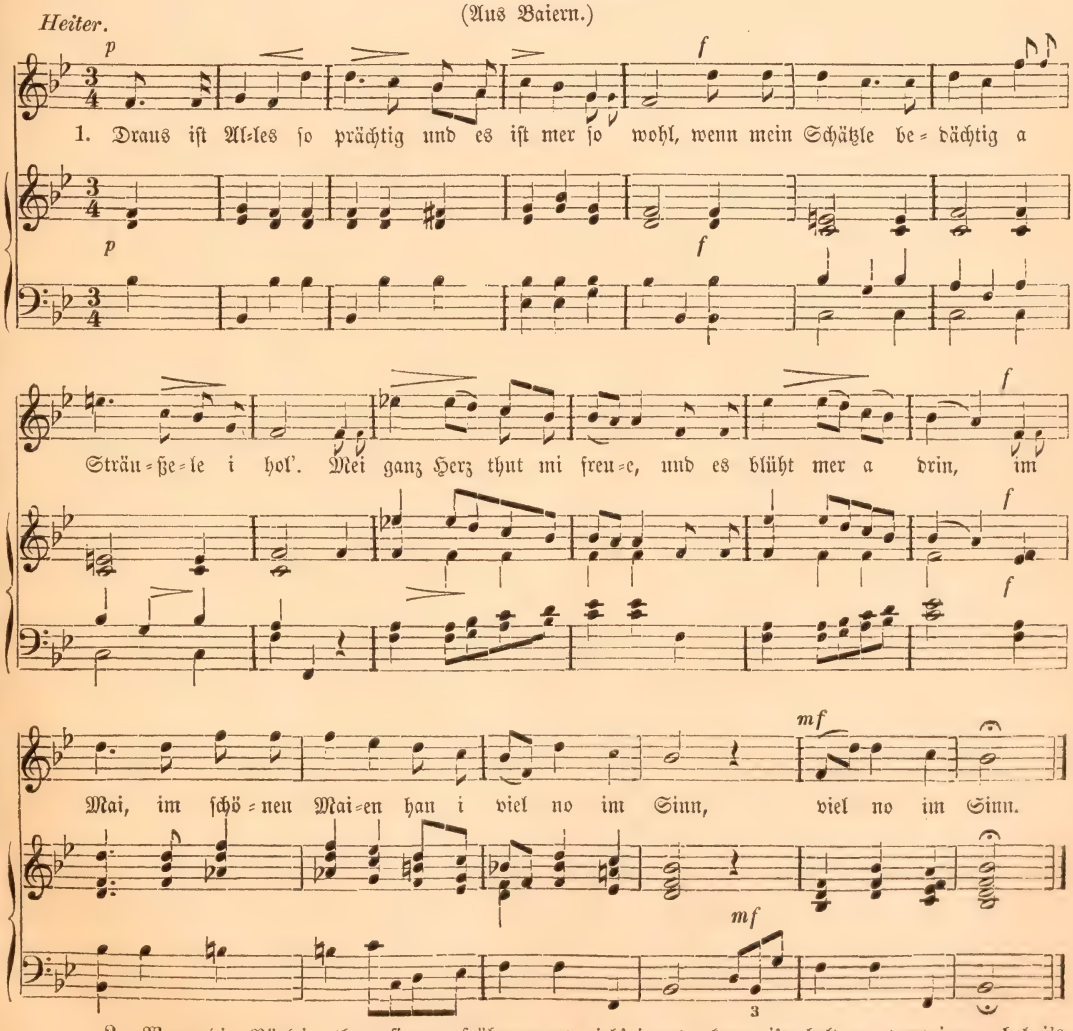
4. Wo Burg und Kloster sich aus Nebel heben und jedes bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt. |: Dort möcht' ich sein, :| wo Burgen auf den Höhn wie alte Leichensteine stehn!

5. Ja, meine Schritte will ich dorthin flügeln, wohin sich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeistrung aus Pokalen schäumt. |: Bald bin ich dort, :| und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Wünsche ein!

Schmidt von Trier.

199. Im Mai.

(Aus Baiern.)

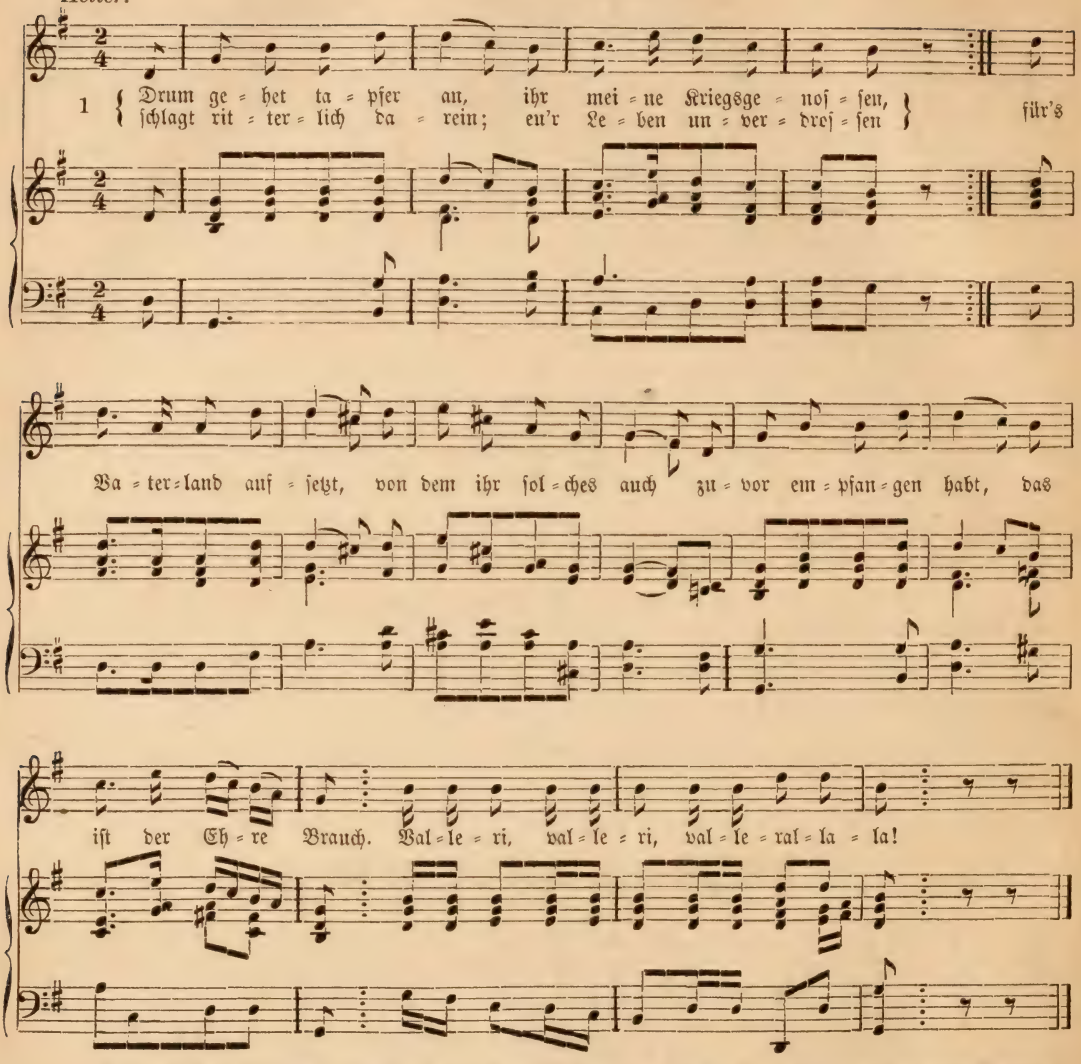


2. Wenn die Vöglein thun singa, frühmorgens zieh' i aus, kann i's halt no verzwinga, hol i's Schätzele in's Haus. Und es wird sich scho macha, denn i moan's halt so gut, unser Herr Gott, der wird wacha |: daß me z'samme uns thut. :|

200. Frisch drauf und dran!

(Aus dem dreißigjährigen Kriege.)

Heiter.



2. Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen; Keiner vom Andern sich menschlich Gewalt laß trennen: Keiner den Andern nicht durch Kleinmuth je erschreck', noch durch sein' Flucht im Heer ein Unordnung erweck'.

3. Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme, kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme den Feinden Abbruch thu', in seinem Heldenmuth. Nur wünschend, daß er then'r verkaufen mög' sein Blut.

4. Ein Jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe, daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe, an seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein, und beiß' die Zähn' zusamm' und beide Lefzen ein.

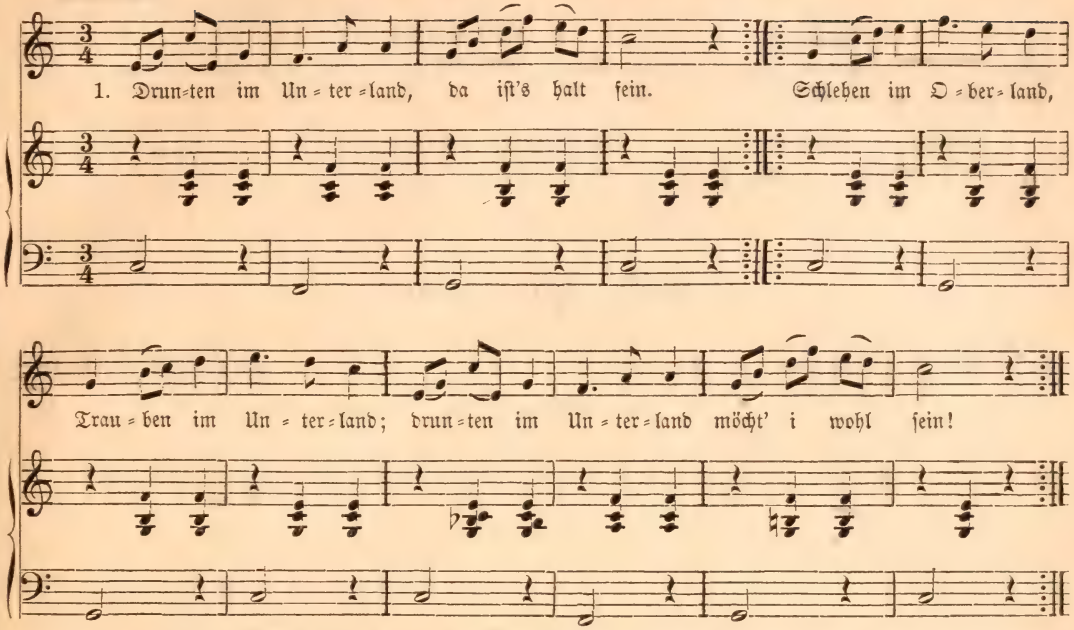
5. Daß seine Wunden sich lobwürdig all' befinden, davornen uff der Brust und keine nicht dahinten, daß ihn der Tode selbst noch in dem Tode zier', und man auf sein'm Gesicht sein' Ernst und Leben spür'.

6. So muß, wer Tyrannei geübriget will leben, er seines Lebens sich freiwillig vorbegeben; wer nur des Tod's begehrt, wer nur frisch geht dahin, der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.

Philander von Sittewald.

201. Unterländers Heimweh.

Moderato.



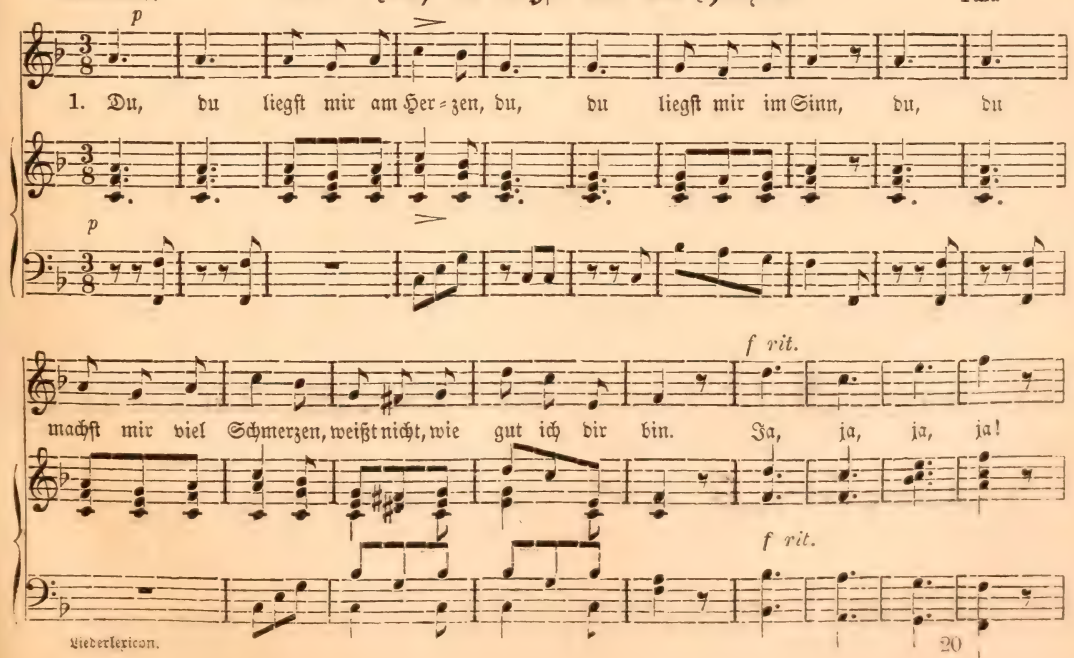
2. Drunten im Neckarthal, da ist's halt gut. Ist mer's da oben 'rum manchmal an no so dumm, han i doch alleweil drunten gut's Blut.

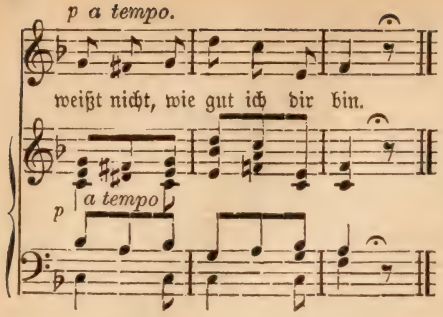
3. Kalt ist's im Oberland, unten ist's warm. Oben sind d'Leut' so reich, d'Herzen sind gar net weich, b'sehnt mi net freundli an, werdet net warm.

4. Aber da unten'rum, da sind d'Leut' arm, aber so froh und frei und in der Liebe treu; drum sind im Unterland d'Herzen so warm!

202. Du, du liegst mir am Herzen.

Moderato. Pax.





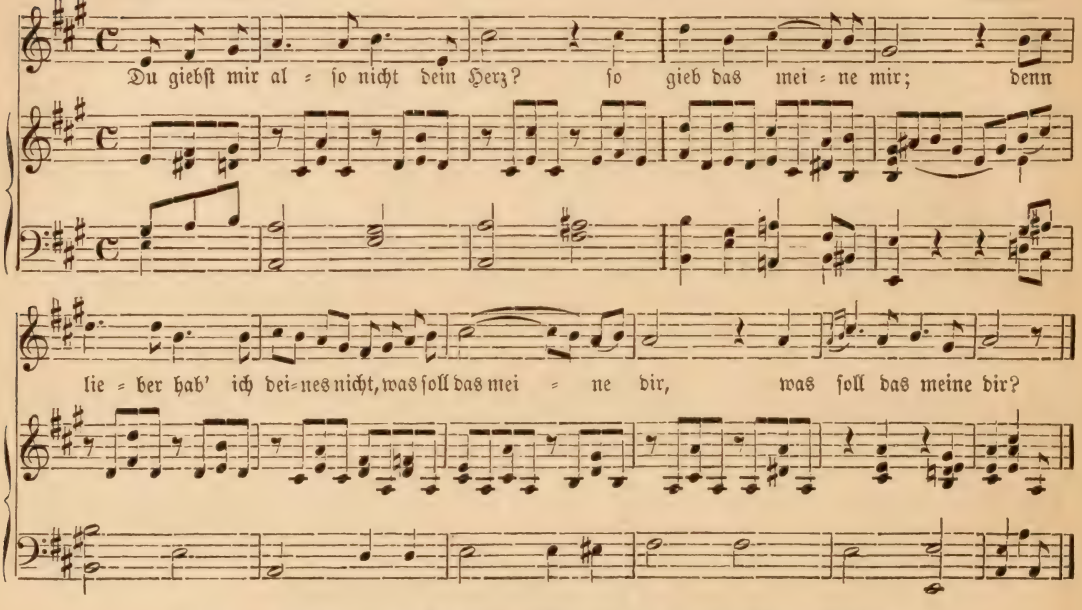
2. So, so, wie ich dich liebe, so, so liebe auch mich! Die, die zärtlichsten Triebe, fühle ich ewig für dich! Ja ꝛc.

3. Doch, doch darf ich dir trauen, dir, dir mit leichtem Sinn? Du, du kannst auf mich bauen, weißt nicht, wie gut ich dir bin! Ja ꝛc.

4. Und, und wenn in der Ferne, mir, mir dein Bild erscheint; dann, dann wünsch' ich so gerne, daß uns die Liebe vereint! Ja ꝛc.

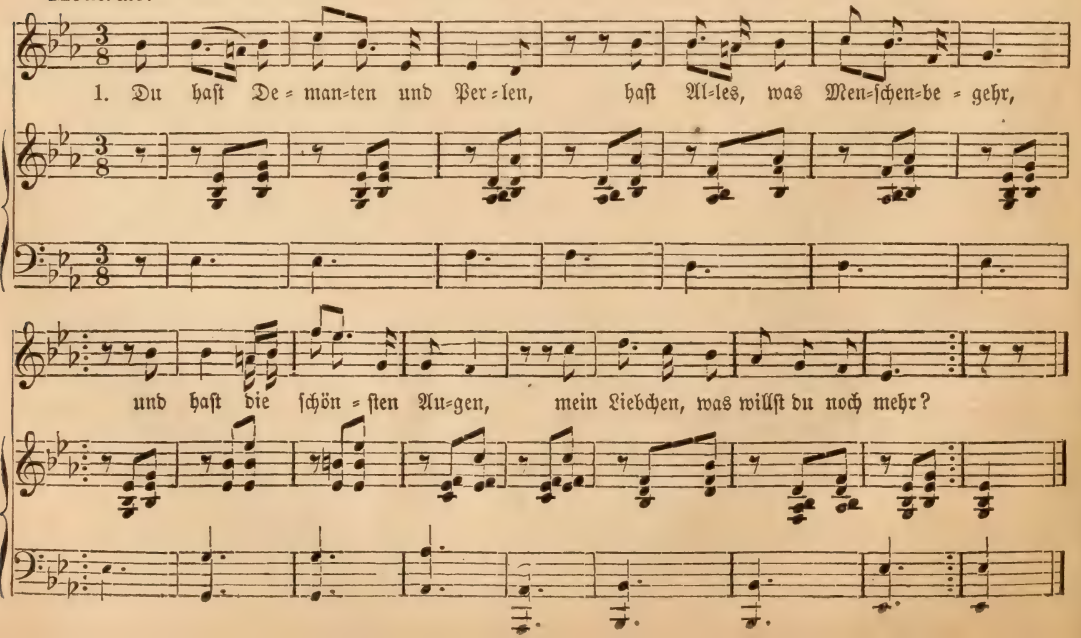
203. Herzenswechsel.

Nicht zu langsam. Himmel.



204. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Moderato.



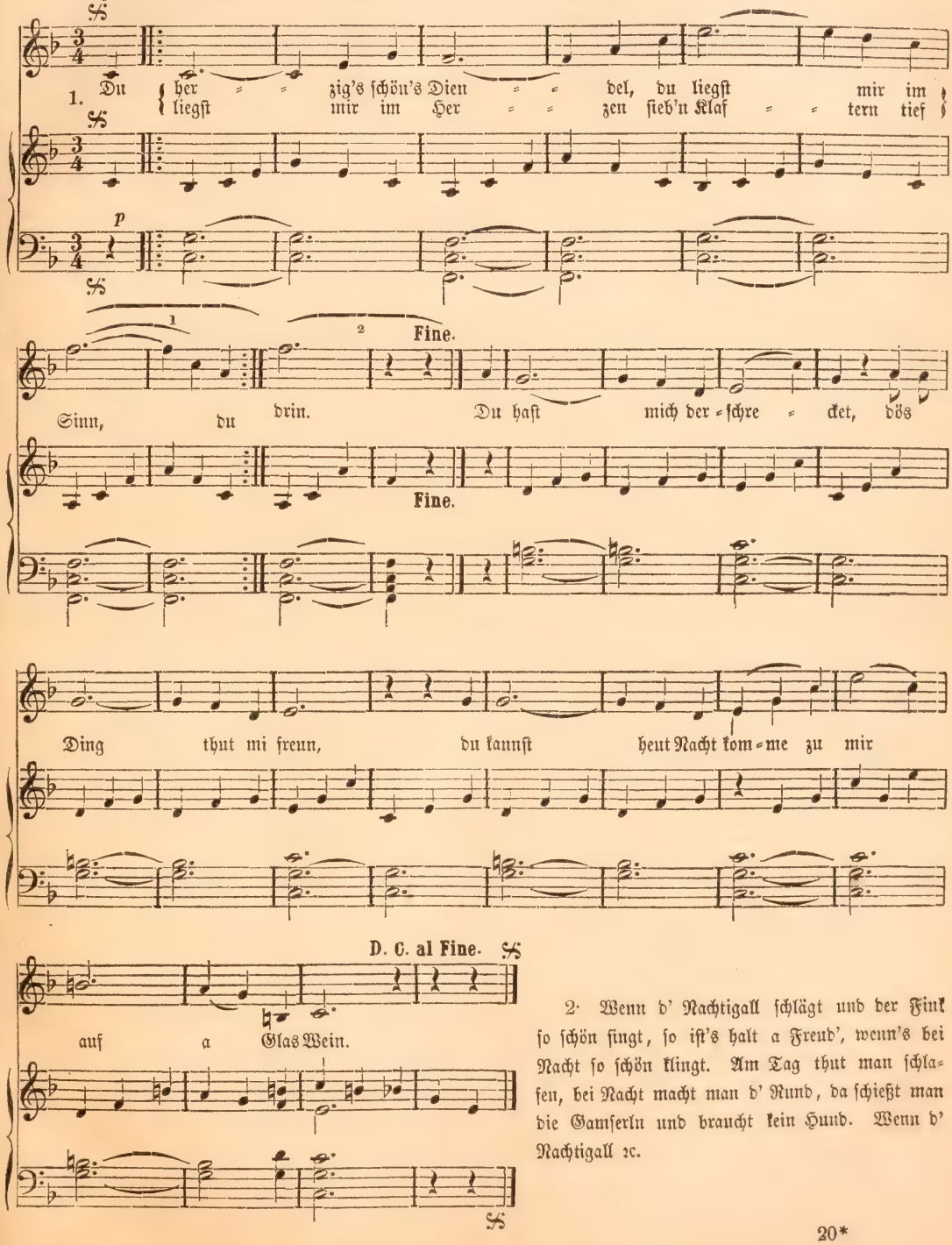
2. Auf deine schönen Augen hab' ich ein ganzes Heer von ewigen Liedern gedichtet, mein Liebchen, was willst du noch mehr?

3. Mit deinen schönen Augen hast du mich gequälet so sehr und hast mich zu Grunde gerichtet, mein Liebchen, was willst du noch mehr?

H. Heine.

205. Tyroler Lied.

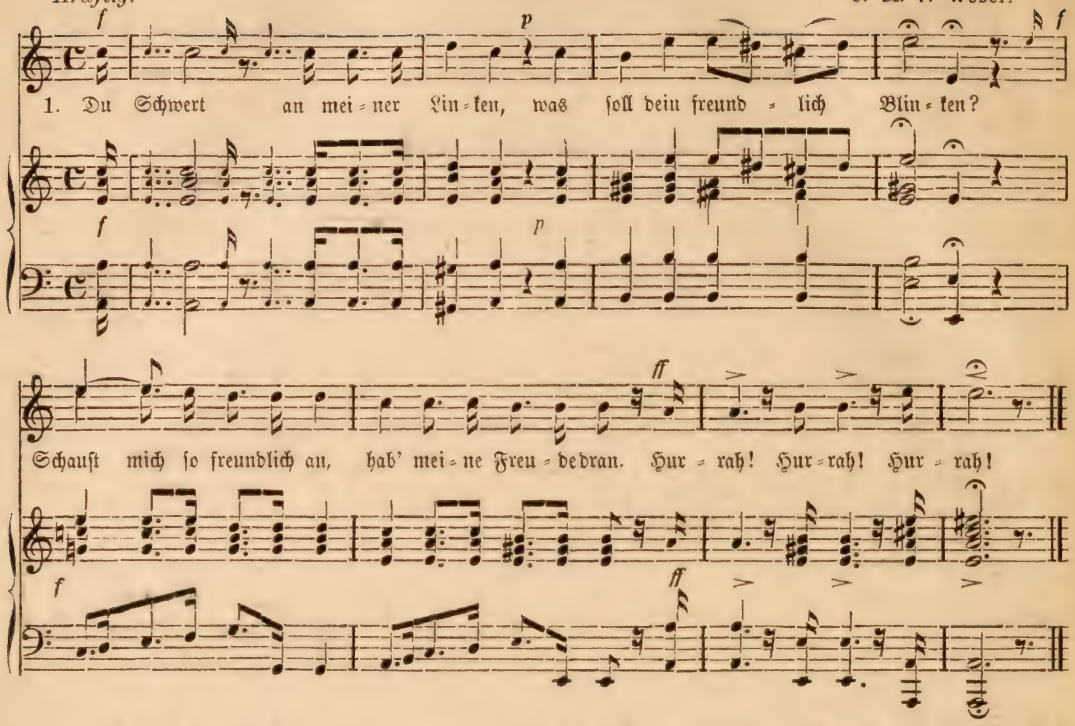
Lustig mit Ausdruck.



2. Wenn d' Nachtigall schlägt und der Fink so schön singt, so ist's halt a Freud', wenn's bei Nacht so schön klingt. Am Tag thut man schlafen, bei Nacht macht man d' Rund, da schießt man die Gamserln und braucht kein Hund. Wenn d' Nachtigall ꝛc.

206. Schwertlied.

Kräftig. C. M. v. Weber.



2. „Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auch so heiter, bin freien Mannes Wehr; das freut dem Schwerte sehr." Hurrah!

3. Ja gutes Schwert, frei bin ich, und liebe dich herzinnig, als wärst du mir getraut, als eine liebe Braut. Hurrah!

4. „Dir hab' ich's ja ergeben, mein lichtes Eisenleben. Ach wären wir getraut! wann holst du deine Braut?" Hurrah!

5. Zur Brautnachts-Morgenröthe ruft festlich die Trompete; wenn die Kanonen schrein, hol' ich das Liebchen ein. Hurrah!

6. „O seliges Umfangen! ich harre mit Verlangen. Du, Bräut'gam, hole mich, mein Kränzchen bleibt für dich." Hurrah!

7. Was klirrst du in der Scheide, du helle Eisenfreude, so wild, so schlachtenfroh. Mein Schwert, was klirrst du so? Hurrah!

8. „Wohl klirr' ich in der Scheide, ich sehne mich zum Streite, recht wild und schlachtenfroh. Drum Reiter, klirr' ich so." Hurrah!

9. Bleib' doch im engen Stübchen. Was willst du hier, mein Liebchen? Bleib' still im Kämmerlein; bleib, bald hol' ich dich ein. Hurrah!

10. „Laß mich nicht lange warten! O schöner Liebesgarten, voll Röslein blutigroth, und aufgeblühtem Tod." Hurrah!

11. So komm denn aus der Scheide, du, Reiters Augenweide. Heraus, mein Schwert, heraus! Führ' dich in's Vaterhaus. Hurrah!

12. „Ach herrlich ist's im Freien, im rüst'gen Hochzeitsreihen. Wie glänzt im Sonnenstrahl so bräutlich hell der Stahl!" Hurrah!

13. Wohlauf ihr kecken Streiter! Wohlauf! ihr deutschen Reiter! Wird euch das Herz nicht warm? Nehmt's Liebchen in den Arm. Hurrah!

14. Erst that es an der Linken nur ganz verstohlen blinken; doch an die Rechte traut Gott sichtbarlich die Braut. Hurrah!

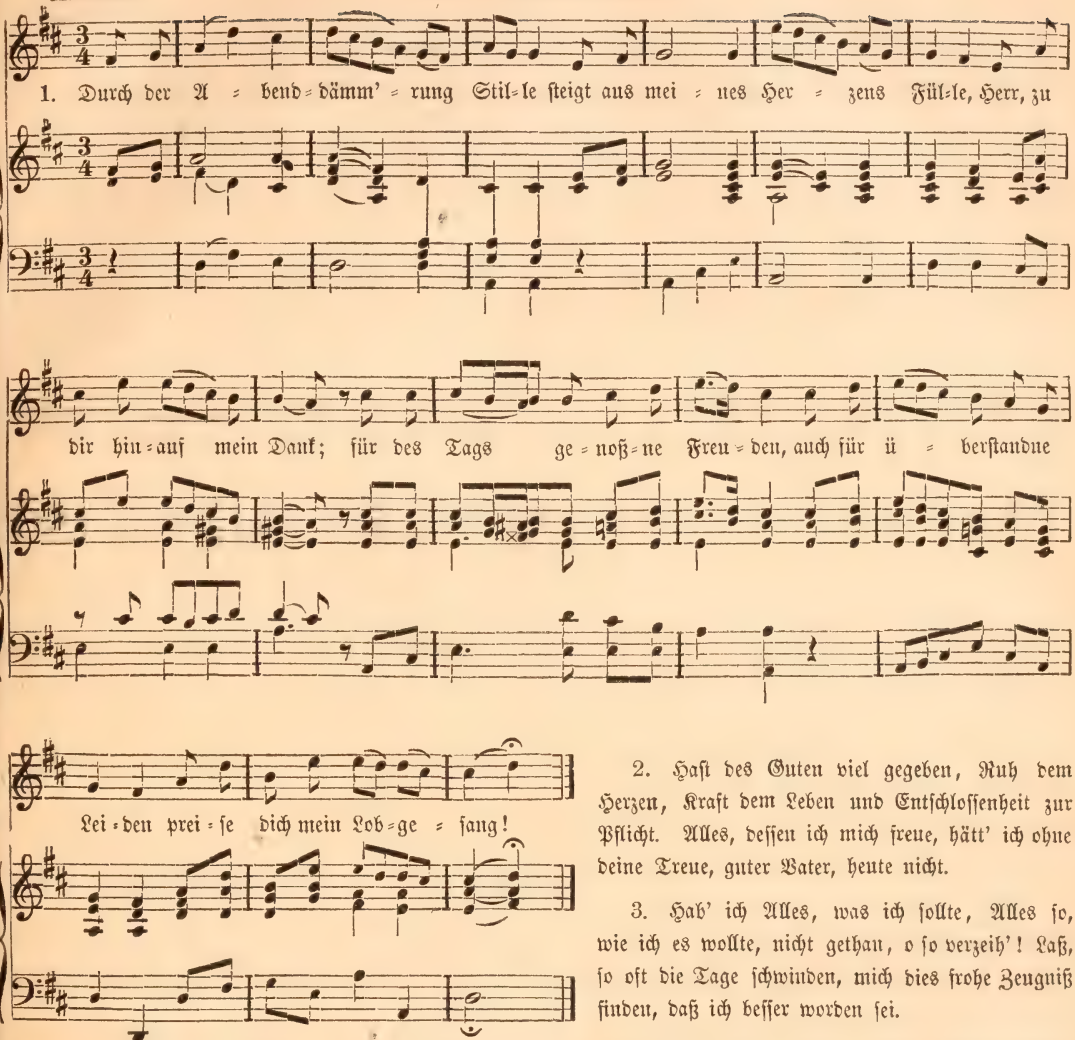
15. Drum drückt den liebeheißen, bräutlichen Mund von Eisen an eure Lippen fest! Fluch! wer die Braut verläßt. Hurrah!

16. Nun laßt das Liebchen singen, daß helle Funken springen! der Hochzeitmorgen graut. — Hurrah, du Eisenbraut. Hurrah!

Th. Körners letztes Lied, gedichtet d. 26. August 1813, wenige Stunden vor seinem Tode.

207. Abendlied.

Andante.



2. Hast des Guten viel gegeben, Ruh dem Herzen, Kraft dem Leben und Entschlossenheit zur Pflicht. Alles, dessen ich mich freue, hätt' ich ohne deine Treue, guter Vater, heute nicht.

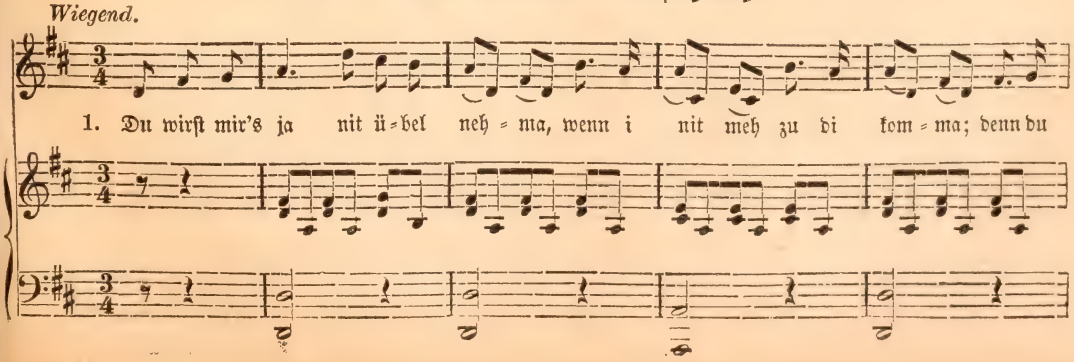
3. Hab' ich Alles, was ich sollte, Alles so, wie ich es wollte, nicht gethan, o so verzeih'! Laß, so oft die Tage schwinden, mich dies frohe Zeugniß finden, daß ich besser worden sei.

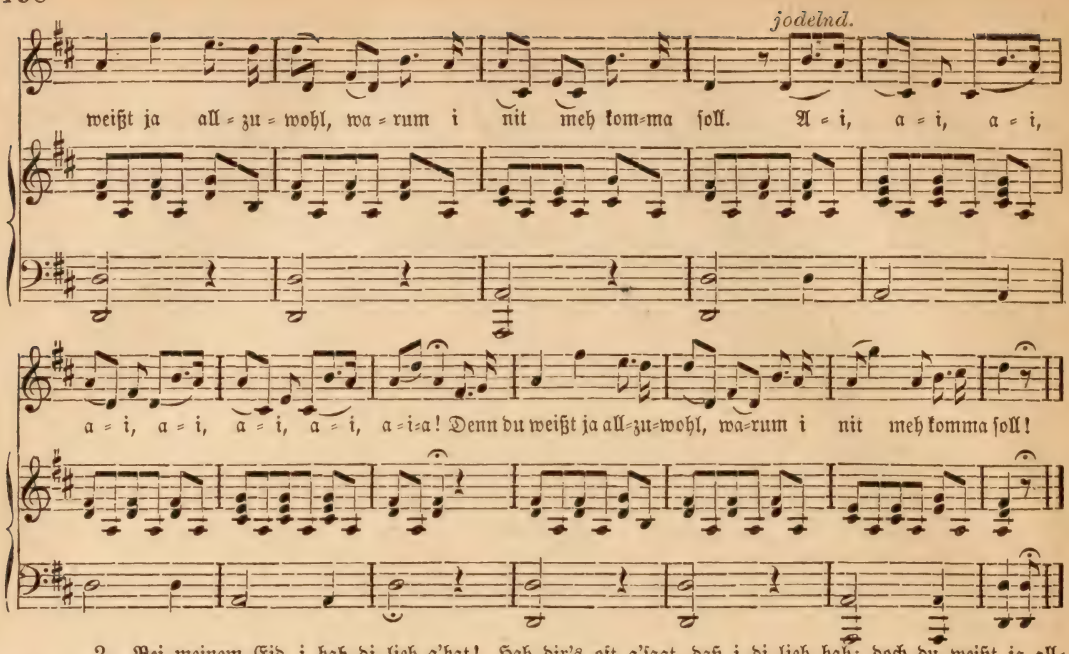
4. Laß mich einstens, wenn der Abend meines Lebens kühl und labend Ruhe nach der Arbeit bringt, fest auf deine Güte trauen und getrost zum Himmel schauen, wo des Sieges Palme winkt.

5. Laß auch diese Nacht mich wieder, mit mir alle meine Brüder sanft ruhn und von dir bewacht! Gieb Betrübten, die noch weinen, guter Gott, gieb allen Deinen eine sanfte gute Nacht!

208. Der Jodlerin Absagung.

Wiegend.





2. Bei meinem Eid, i hab di lieb g'hat! Hab dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab; doch du weißt ja allzuwohl, warum di nit meh lieba soll.

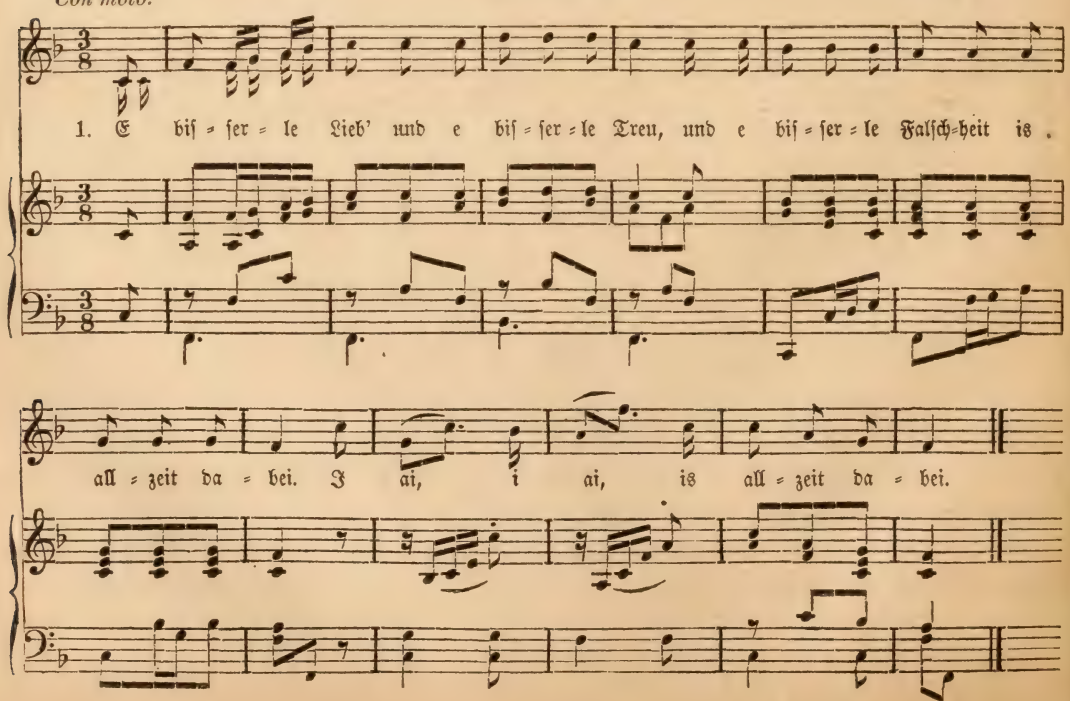
3. Den schönen Strauß, i hab ihn g'funden, hab ihn g'pflückt und hab ihn g'bunden; doch du weißt ja allzuwohl halt, wer den Strauß nun habe soll.

4. O hätt i's nur verschlafe könne! Doch i kann's nit, thust mir's lähma; denn du weißt ja gar zu wohl, warum i nit meh schlafe soll.

5. Hier unterm Brustlatz thut mir's pocha, komm an's Herz mi, laß di drucka! Ach du weißt ja allzuwohl, daß i di nit meh drucka soll!

209. E bisserle Lieb'.

(Schwäbisch.) **Pressler.**



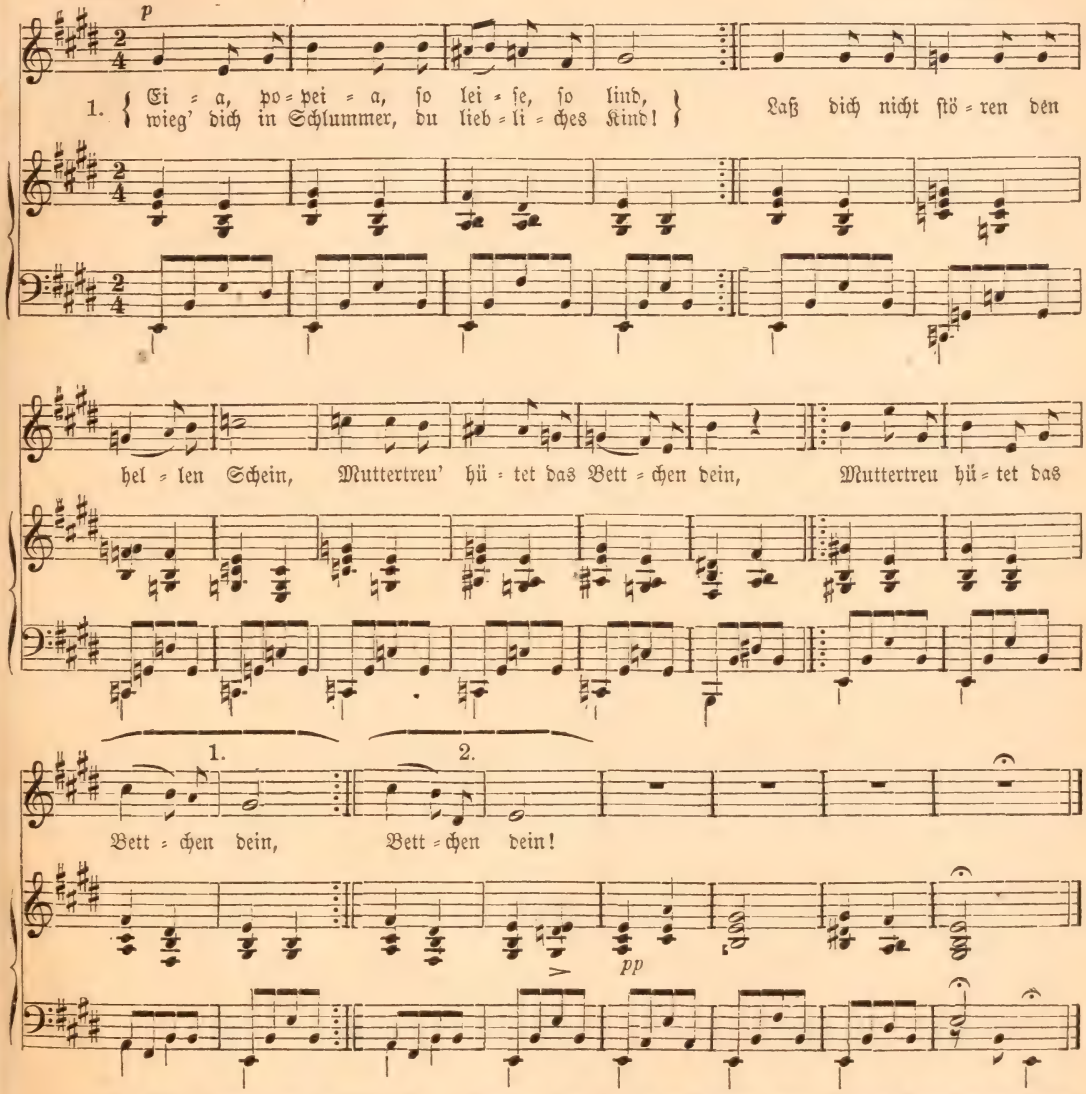
2. Die Würzburger Glöckli han schönes Geläut, und je ferner die Liebste, je größer die Freud'!

3. Wenn i wisperl', wenn i schrei und du hörst mi net glei, so muß i verstehn, daß i weiter soll gehn.

4. Für die Zeit, daß du mi geliebt hast, bedank' i mi schön, und wünsch', daß dir's anderswo besser mag gehn.

210. Wiegenlied.

Allegretto. Nach **W. Eichler.**



2. Eia, popeia, du liebliches Kind, draußen da wüthet wohl Sturm und Wind! Aber was geht uns das draußen an? Innen ist Ruhe und draußen ist Wahn.

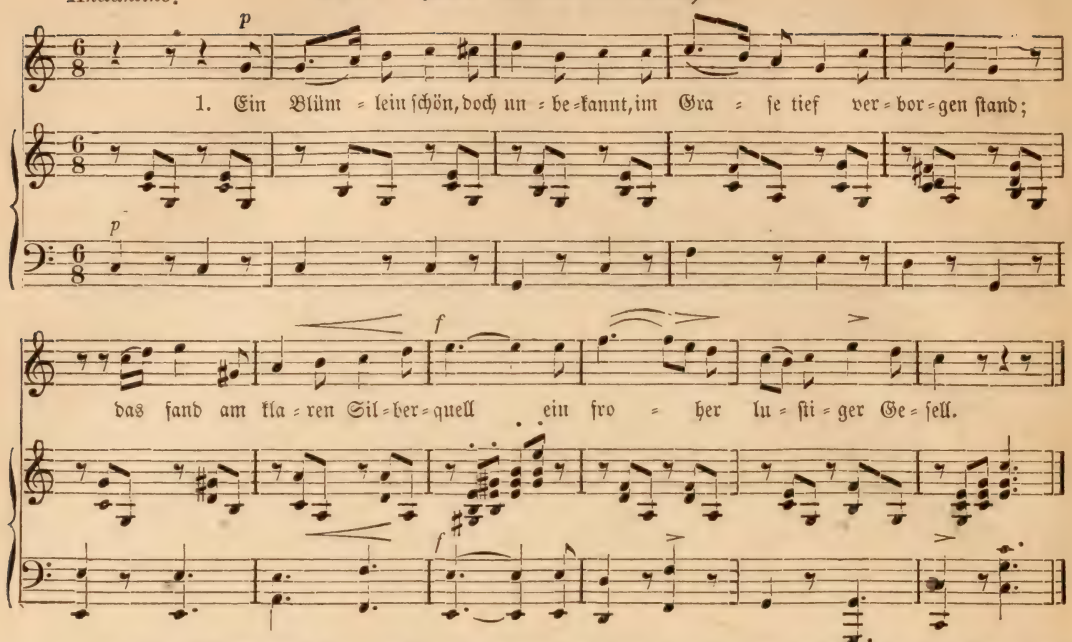
3. Eia, popeia, geschwinde, geschwind schließe die Aeuglein, du liebliches Kind! Mancher, ach! schlösse die seinen so gern, aber es bleibet der Schlummer ihm fern.

4. Eia, popeia, du liebliches Kind Engel dir stille Begleiter sind, lassen der schmerzenden Sorge nicht Raum, tändeln und spielen mit dir auch im Traum.

5. Eia, popeia, so leise, so lind, wieg' dich in Schlummer, du liebliches Kind! Schein muß vergehn, aus dem Tage wird Nacht, Muttertreu liebend und immerdar wacht.

211. Das Wunderblümchen.

Andantino.



2. Er pflückte es mit heiterm Sinn und nannt' es seine Königin; er steckte es an seine Brust und fühlte süße Himmelsluft.

3. Und wer das Wunderblümchen sah, der wußte nicht, wie ihm geschah. Viel Jüngling' kamen, hold und schön, und wollten gern das Blümchen sehn.

4. Und hatten sie es dann erblickt, so war ihr Herz und Aug' entzückt. Ein jeder wünscht' das Blümchen sich, das keinem andern Blümchen glich.

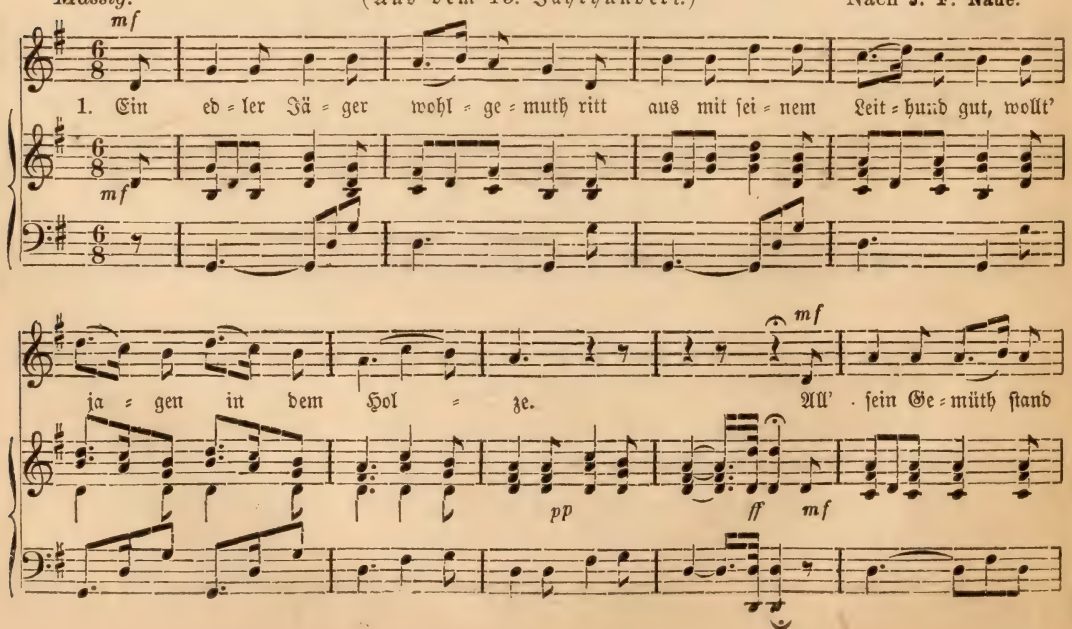
5. Doch der Geselle hielt es fest, denn Liebe Liebe nicht verläßt; er hielt das Blümchen, schön und hold, viel höher noch als Kron und Gold.

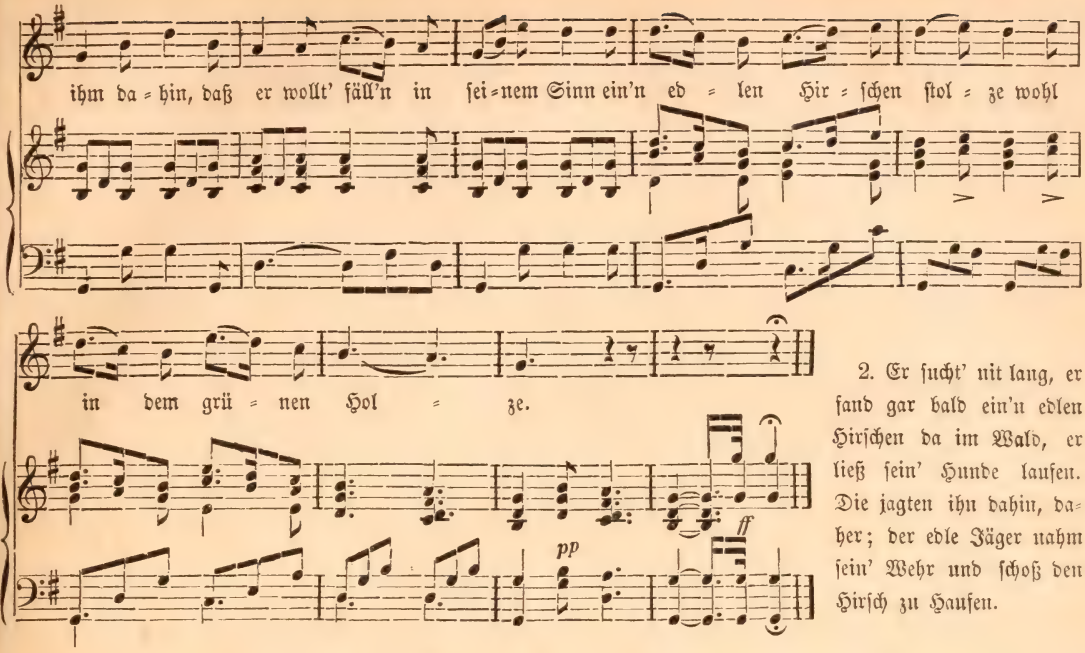
6. Und wie ein theures Liebespfand, so pflegt' er es mit treuer Hand; der Kummer wich, es floh der Schmerz, drückt er das Blümchen an das Herz.

(Fliegendes Blatt.)

212. Der Jäger.

Mässig. (Aus dem 15. Jahrhundert.) Nach **J. F. Naue.**

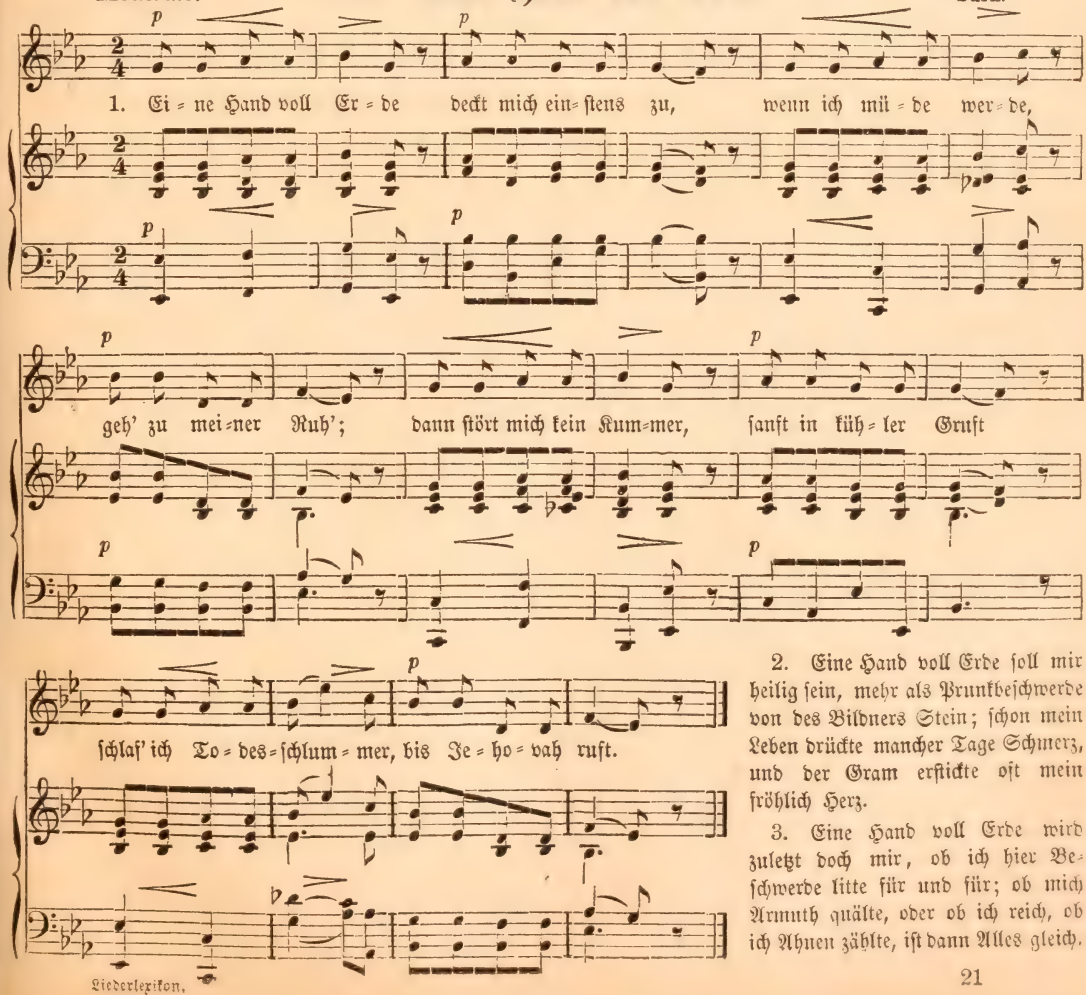




2. Er sucht' nit lang, er fand gar bald ein'n edlen Hirschen da im Wald, er ließ sein' Hunde laufen. Die jagten ihn dahin, daher; der edle Jäger nahm sein' Wehr und schoß den Hirsch zu Haufen.

213. Eine Hand voll Erde.

Moderato. Türk.



2. Eine Hand voll Erde soll mir heilig sein, mehr als Prunkbeschwerde von des Bildners Stein; schon mein Leben drückte mancher Tage Schmerz, und der Gram erstickte oft mein fröhlich Herz.

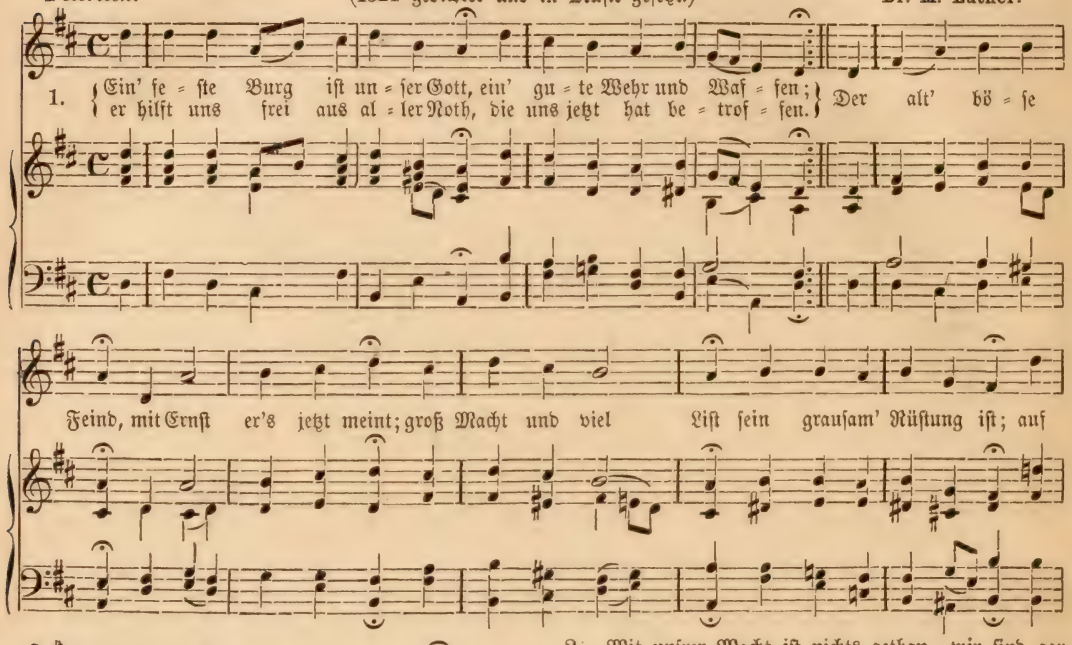
3. Eine Hand voll Erde wird zuletzt doch mir, ob ich hier Beschwerde litte für und für; ob mich Armuth quälte, oder ob ich reich, ob ich Ahnen zählte, ist dann Alles gleich.

4. Eine Hand voll Erde ist für mich genung; weiß doch, daß ich werde Würmersättigung. Doch im Grab' ist Friede und der Kummer ruht. Werde nicht mehr müde, und hier ruht sich's gut.

5. Eine Hand voll Erde wirst vielleicht mein Freund, traurig von Geberde, auf mein Grab und weint. Wenn ich den nur habe, der zum Hügel schleicht, o dann wird im Grabe Gottes Erde leicht.

214. Kriegslied des Glaubens.

Feierlich. (1521 gedichtet und in Musik gesetzt.) **Dr. M. Luther.**



2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst auserkohren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten.

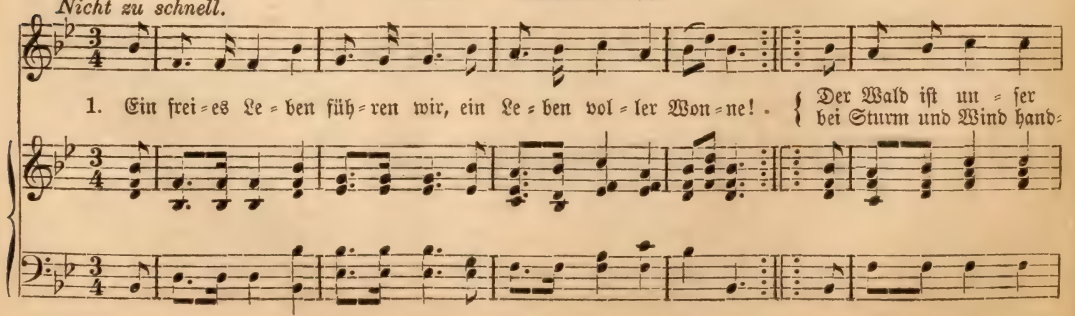
3. Und wenn die Welt voll Teufel wär', und wollt'n uns gar verschlingen, so fürchten wir uns gar nicht sehr, es soll uns doch gelingen; der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt, thut er uns doch nichts; das macht, er ist gericht, ein Wörtlein kann ihn fällen.

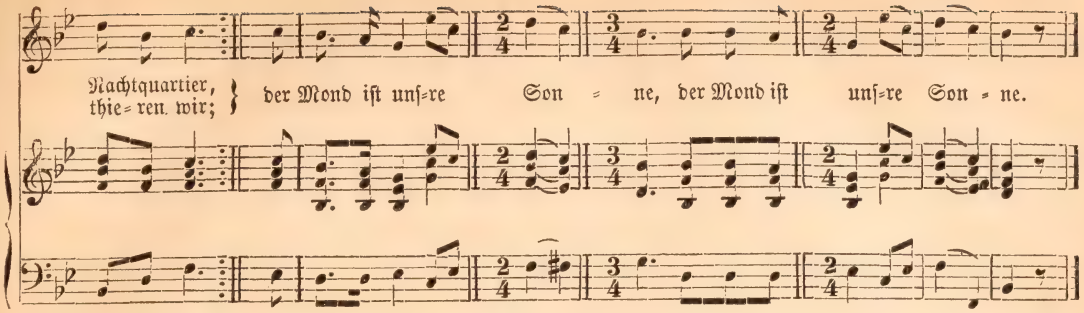
4. Gott Ehr und Preis, der uns zu gut den Feind durch uns will schlagen, und über uns hat treue Huth auf seinem Feuerwagen; sein ganz himmlisch Heer rondet um uns her; lobsingt ihm, lobsingt ihm, lobsingt mit heller Stimm': Ehr' sei Gott in der Höhe!

5. Das Wort sie sollen lassen stahn, und kein'n Dank dazu haben. Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Nehmen sie den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib: laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben. Dr. M. Luther.

215. Räuberlied.

Nicht zu schnell.

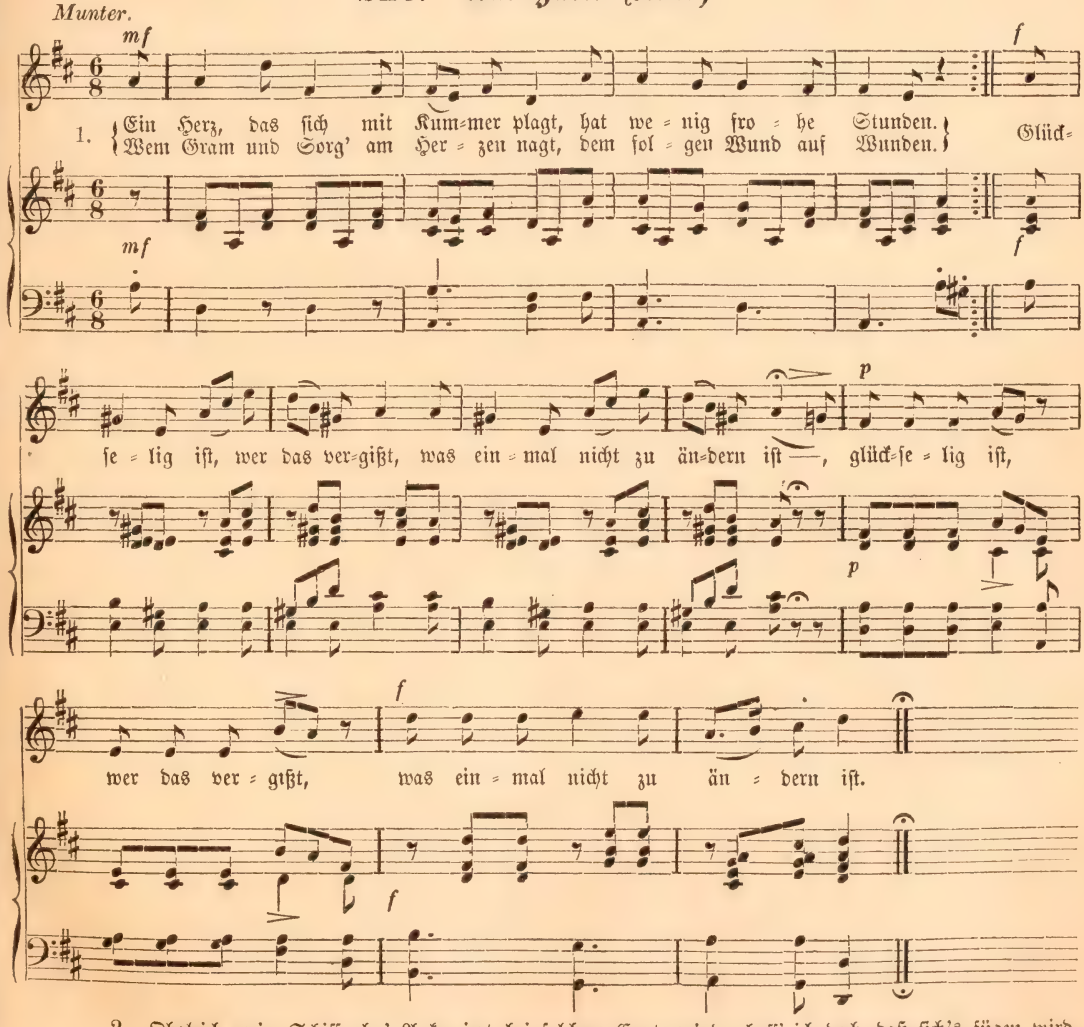




2. Heut' kehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen; da giebt's Dukaten, Bier und Wein, was drüber ist, da läßt man fein den lieben Herrgott sorgen.

3. Und haben wir im Rebensaft die Gurgel ausgebadet, so machen wir uns Muth und Kraft und mit dem Teufel Brüderschaft, der in der Hölle bratet. Fr. Schiller.

216. Nur guten Muth.



2. Obgleich mein Schiff ohn' Anker irrt bei solchem Contrawinde, hoff' ich doch, daß sich's fügen wird, daß ich den Hafen finde, |: den Hafen, wo die Freundschaft ruht. Was lange währt, wird endlich gut. :|

3. Wie mancher hat die schönste Zeit der Jugend nur verlebet in ängstlicher Betriebsamkeit und stets nach Rang gestrebet. |: Ich danke für ein glänzend Joch, wer nicht hoch steigt, der fällt nicht hoch. :|

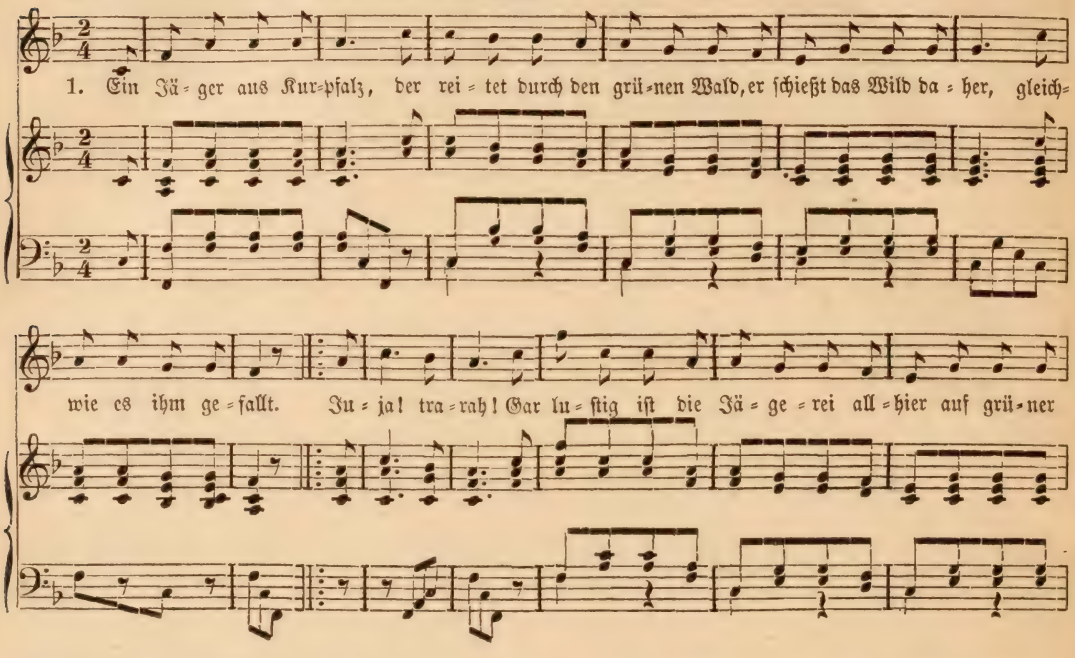
4. Die Sonne, die zu frühe lacht, sieht man am Mittag weinen; das Glück, das man zuweilen macht, kann bald als Leid erscheinen. |: Es bleibt dabei, wer warten kann, der sieht sein Glück noch einmal an! :|

5. Ein kleines Gut am eignen Heerd, vereint mit Treu' und Liebe, das acht' ich mehr als Kronen werth; drum wird mein Aug' nie trübe. |: Tritt auch ein dunkles Wölkchen ein: auf Regen folget Sonnenschein! |:

6. Drum auf, mein Herz, ermuntre dich und sei dein eigner Meister; denn solche Dinge schicken sich nicht für die großen Geister! |: Wer weiß, wo man noch Rosen bricht: drum sei vergnügt und zage nicht! :|

217. Der Jäger aus Kurpfalz.

Heiter.



2. Bursch', sattle mir mein Pferd, und leg' mir drauf mein'n Mantelsack, so reit' ich wied'r umher als Jäger aus Kurpfalz. Juja! u. s. w.

3. Jetzt reit' ich nicht mehr heim, bis daß der Kuckuck Kuckuck schreit. Er schreit die ganze Nacht allhier auf grüner Haid'. Juja! u. s. w.

4. Der Jäger sah zwei Leut' und sagt zu ihnen guten Tag! Wo wollt ihr hin, ihr Leut'! „Wir wollen nach Kurpfalz!" Juja! u. s. w.

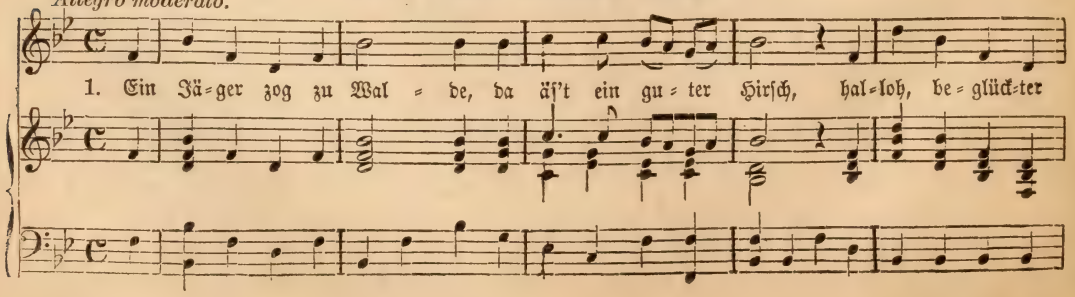
5. Ich will euch auf der Reis' begleiten, wenn es euch gefällt. Wißt ihr wohl, wer ich bin? der Jäger aus Kurpfalz! Juja! u. s. w.

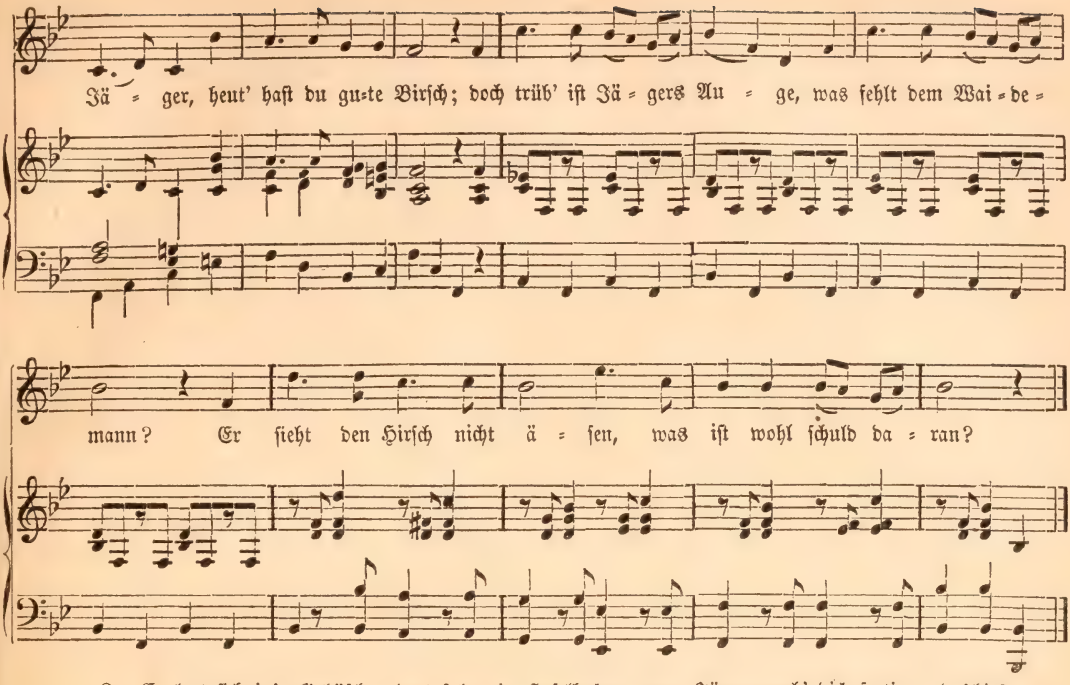
6. Nun wär'n wir in Kurpfalz. Wer giebt uns aber Mittagsbrod? wer schenkt die Gläser voll? der Jäger aus Kurpfalz! Juja! u. s. w.

7. Nun weiß ich weiter nichts. Was noch geschah, denkt selber nach. Stoßt an, es lebe hoch der Jäger aus Kurpfalz! Juja! u. s. w.

218. Der verliebte Jäger.

Allegro moderato.



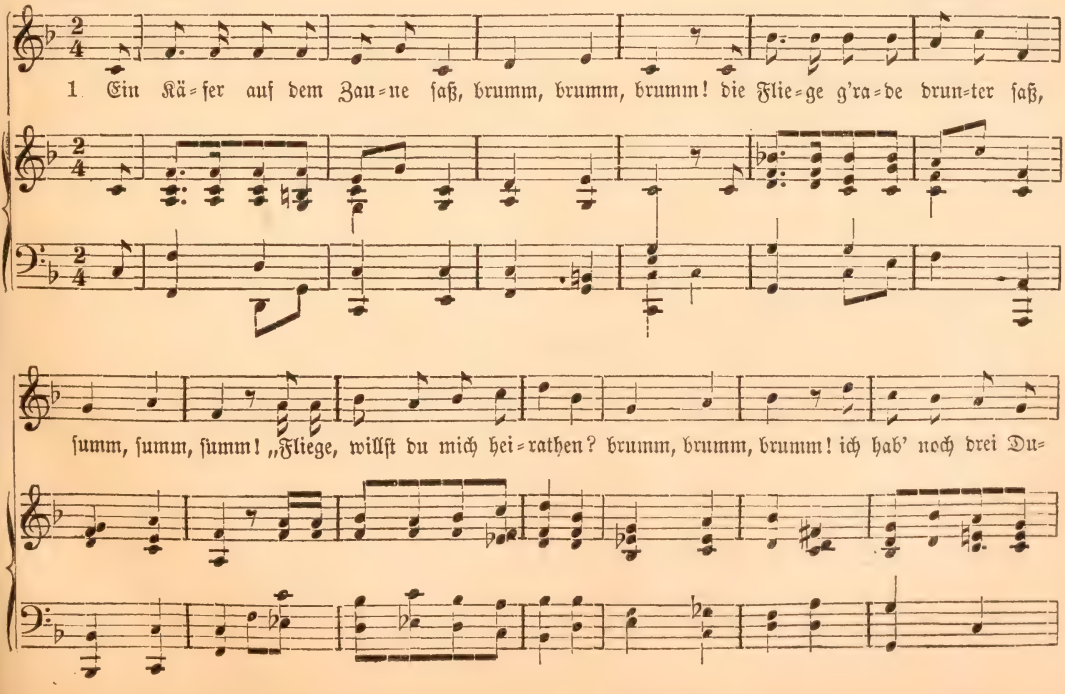


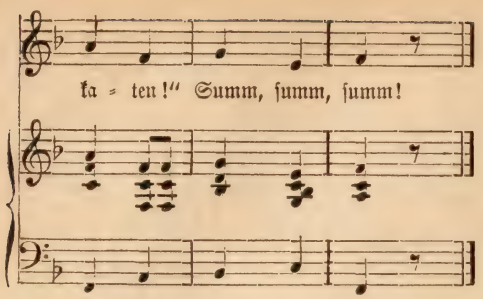
2. Er legt sich in's Gebüsche, dort salzt ein Haselhuhn; nun, Jäger, mach' dich fertig und schieße, statt zu ruhn. Doch lauscht er nicht dem Rufe, spannt leise nicht den Hahn; zu Boden sieht er traurig. Was ist wohl schuld daran?

3. Ein junges Ding, ein Mägdlein, das macht ihn taub und blind; er träumt und denkt und dichtet von nichts als jenem Kind. O Waidmann, lieber Waidmann, laß doch die Liebelei'n, denn wer das Herz verloren, der kann kein Waidmann sein.

219. Der Käfer und die Fliege.

Allegro moderato. A. Härtel.





2. „„I, daß ich nicht ein Narre wär', brumm, brumm, brumm! und mir 'nen solchen Käfer nähm'!"" Summ, summ, summ! Die Fliege flog zum Bade, brumm, brumm, brumm! viel Leute mußt' sie habe. Summ, summ, summ!

3. Die erste trug den Badestuhl; brumm, brumm, brumm! die zweite trug das Tuch dazu! summ, summ, summ! Die dritte trug die Seife; brumm, brumm, brumm! die vierte mußt sie streiche. Summ, summ, summ!

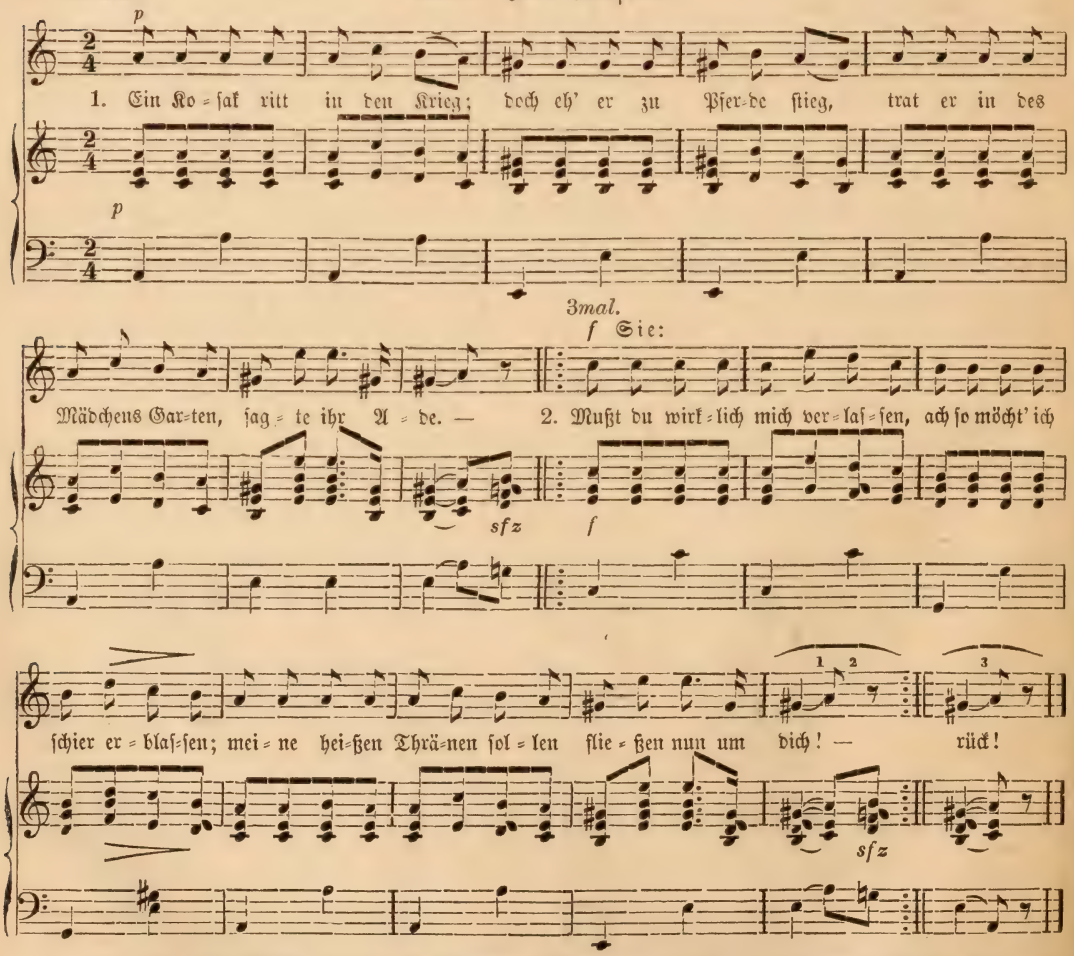
4. Die fünfte trug die Kann' mit Wein; brumm, brumm, brumm! die sechste mußte Mundschenk sein. Summ, summ, summ! „„„Wo ist meine Magd, die Mücke? brumm, brumm, brumm! sie soll mir streiche den Rücke. Summ, summ, summ!

5. Sie soll mir streich'n die feine Haut; brumm, brumm, brumm! denn ich bin eines Käfers Braut!"" Summ, summ, summ! Die Fliege flog vom Bade, brumm, brumm, brumm! viel Leute mußt' sie habe. Summ, summ, summ!

6 Sie tanzten nun im Ringelreih'n, brumm, brumm, brumm! mit ihren Füßchen zart und fein; summ, summ, summ! Sie tanzten all' im Sprunge, brumm, brumm, brumm! der Käfer mit der Brumme. Summ, summ, summ!

7. Der Käfer flog vor Liebe fort, brumm, brumm, brumm! und barg sich unter's Frühbeet dort; summ, summ, summ! Darunter saß er sieben Jahr, brumm, brumm, brumm! bis daß die Braut verfaulet war. Summ, summ, summ!

220. Der Kosak.

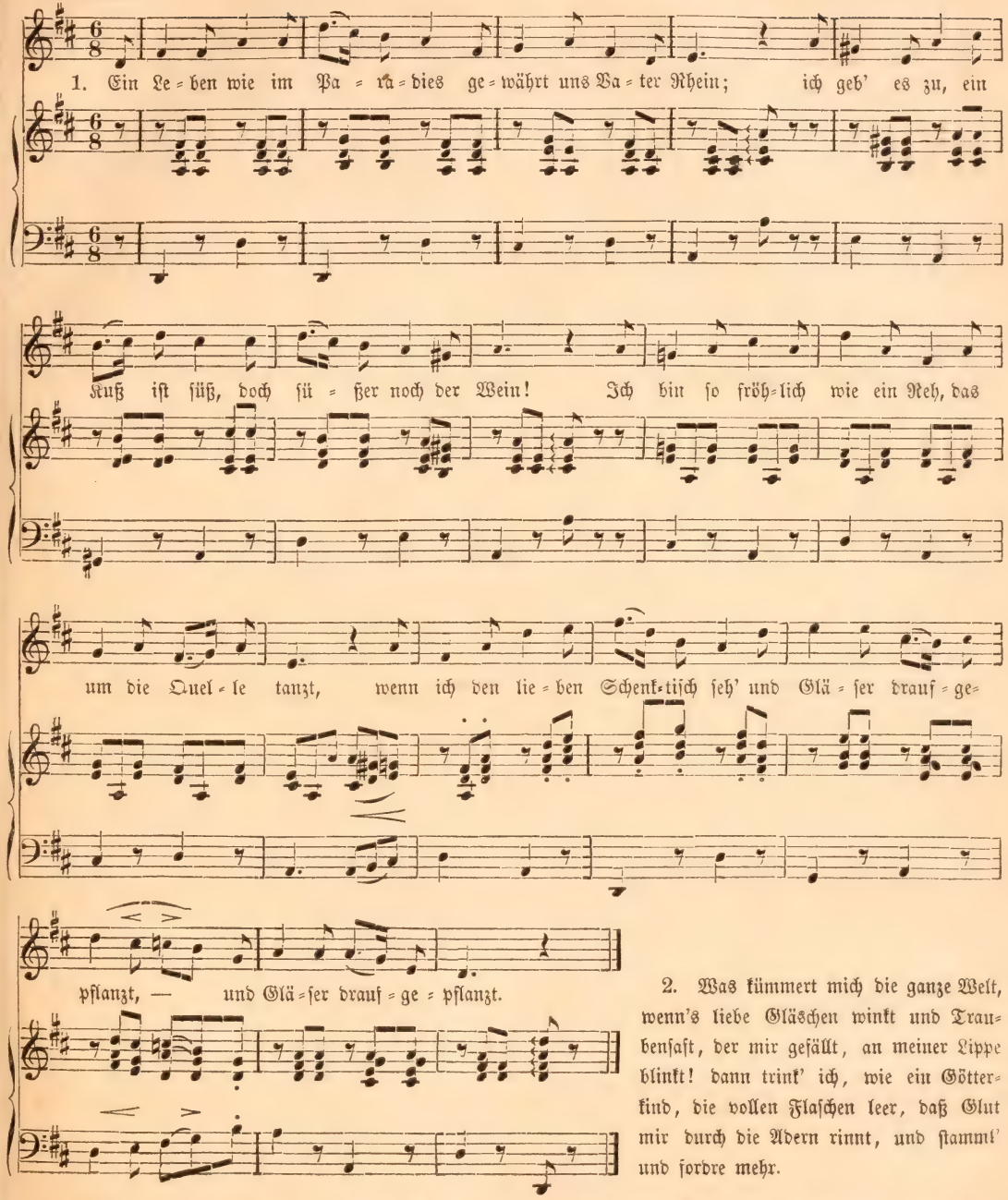


3. Er. Sei betrübt nicht bis zu Thränen! nicht umsonst ist all' dein Sehnen; aus dem Krieg, geschmückt mit Ehren, kehr' ich einst zurück!

4. Sie. Laß die Thränen, laß sie fließen, die ins Herz mir Tröstung gießen; weinen will ich nur und beten, bis du kehrst zurück!

221. Das Rheinwein-Paradies.

Munter.



2. Was kümmert mich die ganze Welt, wenn's liebe Gläschen winkt und Traubensaft, der mir gefällt, an meiner Lippe blinkt! dann trink' ich, wie ein Götterkind, die vollen Flaschen leer, daß Glut mir durch die Adern rinnt, und stammt' und fordre mehr.

3. Die Erde wär' ein Jammerthal voll Grillenfang und Gicht, wüchs' uns zur Lindrung unsrer Qual der edle Rheinwein nicht. Er hebt den Bettler auf den Thron, schafft Erd' und Himmel um und zaubert jeden Erdensohn stracks in's Elysium.

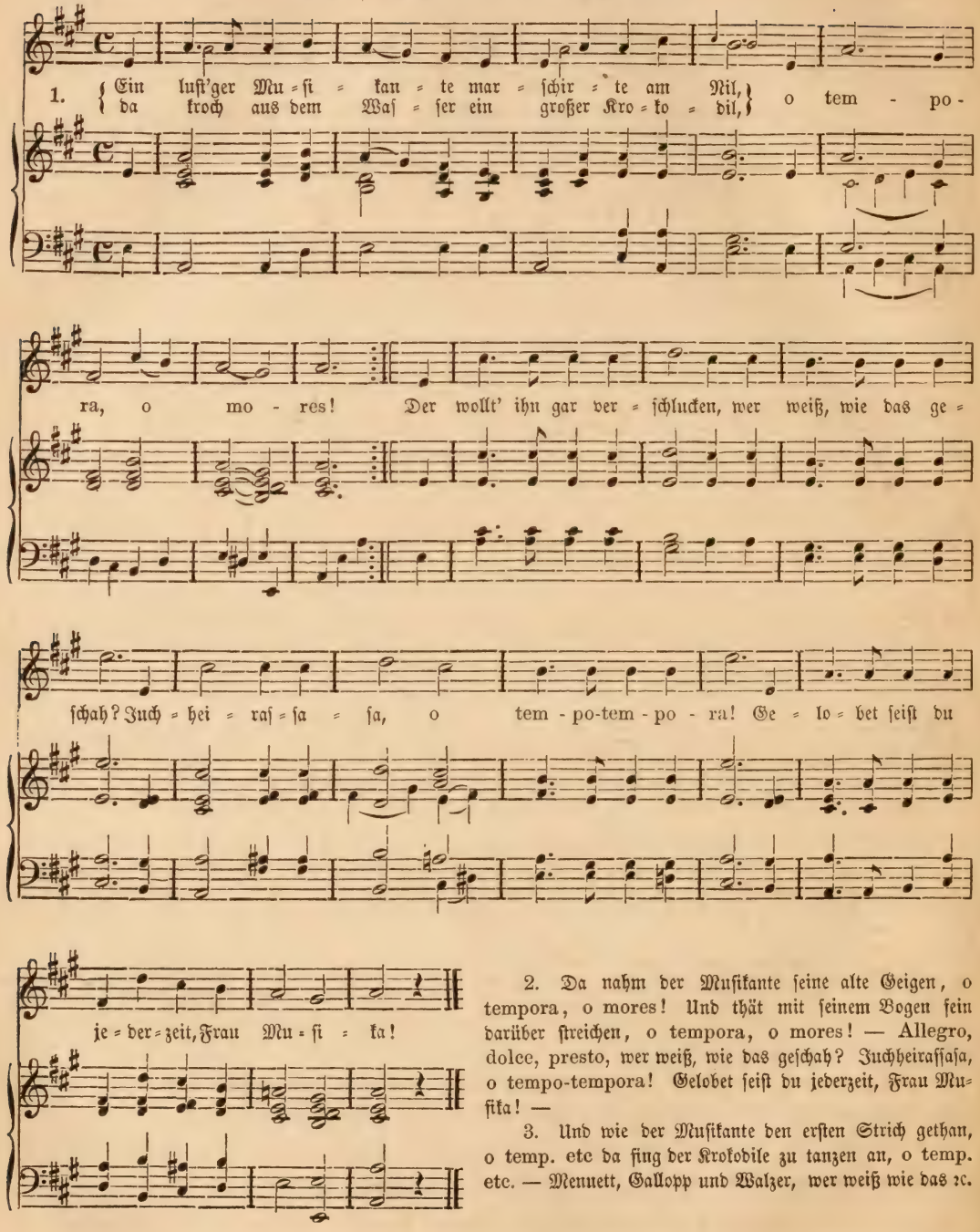
4. Er ist die wahre Panacee, verjüngt des Alten Blut, verscheuchet Hirn- und Magenweh, und was er weiter thut. Drum lebe das gelobte Land, das uns den Wein erzog! der Winzer, der ihn pflanzt' und band, der Winzer lebe hoch!

5. Und jeder schönen Winzerin, die uns die Trauben las, weih' ich, als meiner Königin, ein volles Deckelglas! Es lebe jeder deutsche Mann, der seinen Rheinwein trinkt, so lang er's Glas noch halten kann, und dann zu Boden sinkt!

Hölty.

222. Lob der edlen Musika.

Allegretto.



2. Da nahm der Muſikante ſeine alte Geigen, o tempora, o mores! Und thät mit ſeinem Bogen ſein darüber ſtreichen, o tempora, o mores! — Allegro, dolce, presto, wer weiß, wie das geſchah? Juchheirassasa, o tempo-tempora! Gelobet ſeiſt du jederzeit, Frau Muſika! —

3. Und wie der Muſikante den erſten Strich gethan, o temp. etc da fing der Krokodile zu tanzen an, o temp. etc. — Menuett, Gallopp und Walzer, wer weiß wie das ꝛc.

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreiſe herum, o temp. etc. und tanzte ſieben alte Pyramiden um; o temp. etc. denn die ſind lange wacklicht, wer weiß ꝛc.

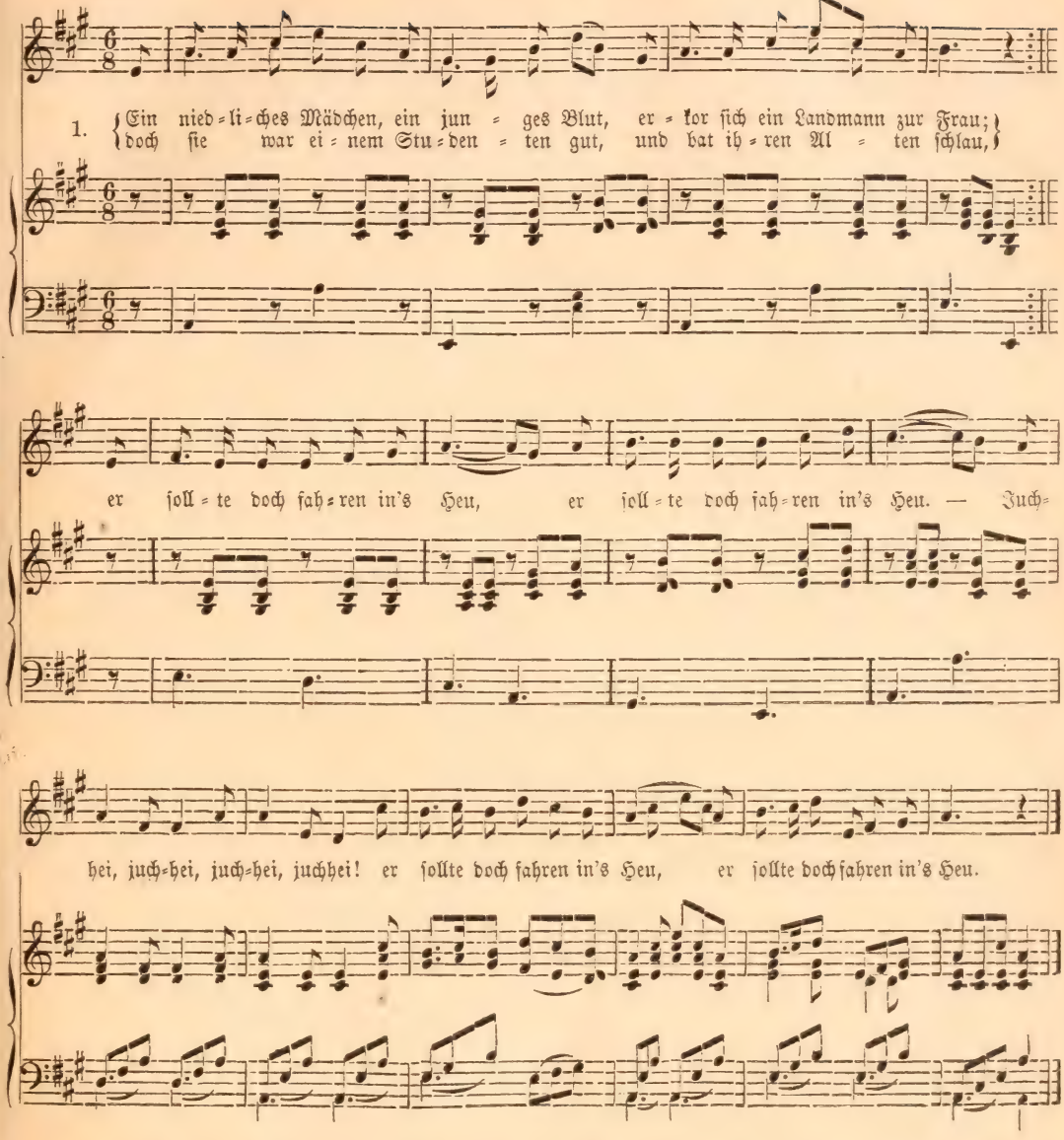
5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erſchlagen, o temp. etc. da ging er in ein Wirthshaus und ſorgt' für ſeinen Magen, o temp. etc. Tokaierwein, Burgunderwein, wer weiß ꝛc.

6. Ein' Muſikantenkehle, die iſt als wie ein Loch, o temp. etc. und hat er noch nicht aufgehört, ſo trinkt er heute noch, o temp. etc. und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß ꝛc.

E. Geibel.

223. In's Heu fahren.

Munter.



2. Ei, dachte der Bauer, was fällt dir denn ein? du hast gewiß was auf dem Rohr! Wart, wart, ich schirre die Rappen zum Schein, und stelle mich hinter das Thor; ich thue, als führ' ich in's Heu, ich thue, als ꝛc.

3. Bald kam im Dörflein ein Reiter herab, so nett wie ein Hof=Kavalier! Das Weibchen am Fenster ein Zeichen ihm gab und öffnete leise die Thür: „Mein Mann ist gefahren in's Heu, mein Mann ꝛc."

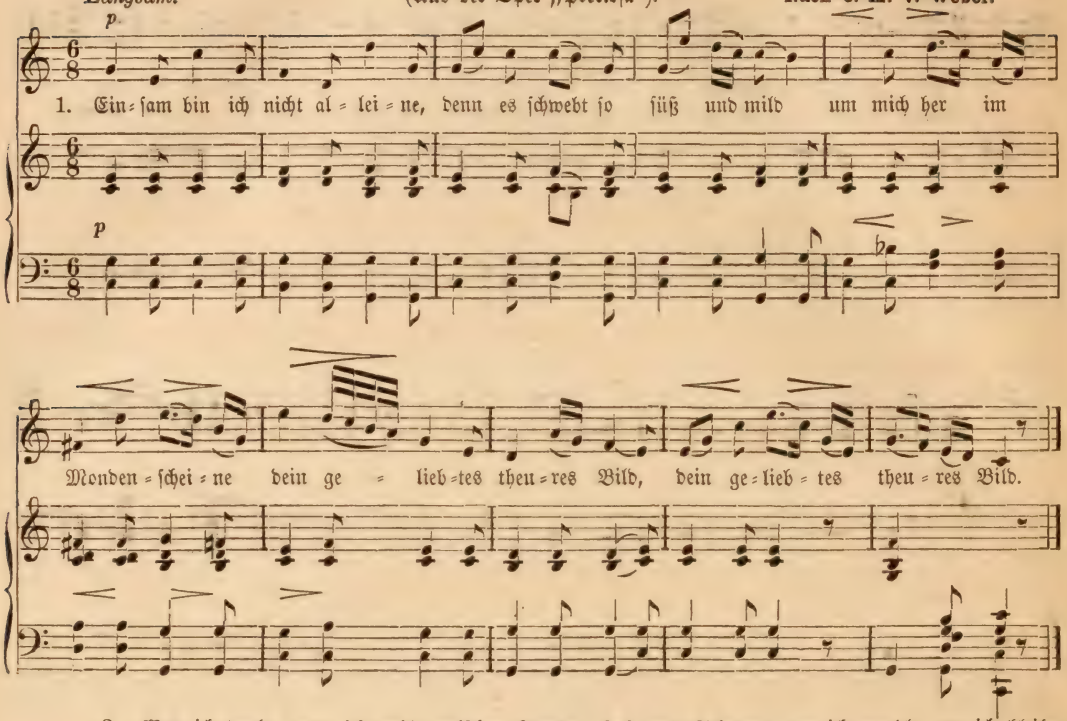
4. Sie drückte den blühenden Buben an's Herz und gab ihm manch feurigen Kuß; dem Bauer am Guckloch ward schwül bei dem Scherz, er sprengte die Thür mit dem Fuß: „Ich bin nicht gefahren in's Heu, ich bin nicht ꝛc."

5. Der Reiter, der machte sich wie ein Dieb durch's Fenster geschwind auf die Flucht; doch sie sprach bittend: „Lieb Männchen, vergieb, er hat mich in Ehren besucht. Ich dachte, du führest in's Heu, ich dachte, du ꝛc"

6. „Potz Hagel! und wär' ich auch meilenweit gefahren in's Heu oder Gras, verbitt' ich, zum Henker, doch während der Zeit mir solchen verdächtigen Spaß; sonst fahre der Teufel in's Heu, sonst fahre ꝛc."

224. Einſam bin ich nicht alleine.

Langsam. (Aus der Oper „Preciosa“). Nach C. M. v. Weber.



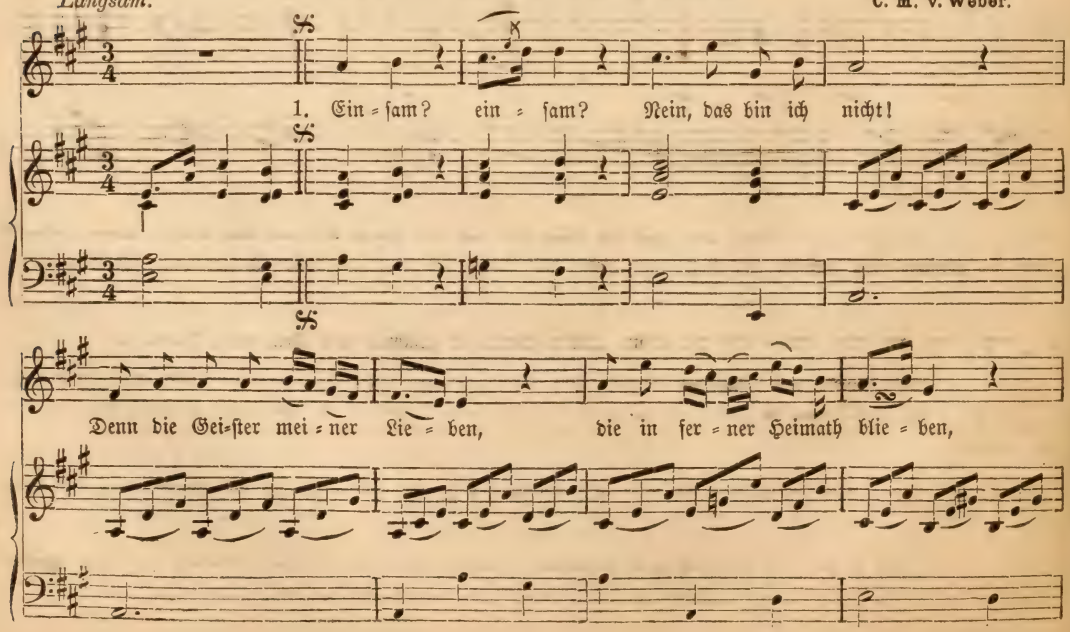
2. Was ich denke, was ich treibe zwiſchen Freude, Luſt und Schmerz, wo ich wandle, wo ich bleibe, ewig weilt bei dir mein Herz!

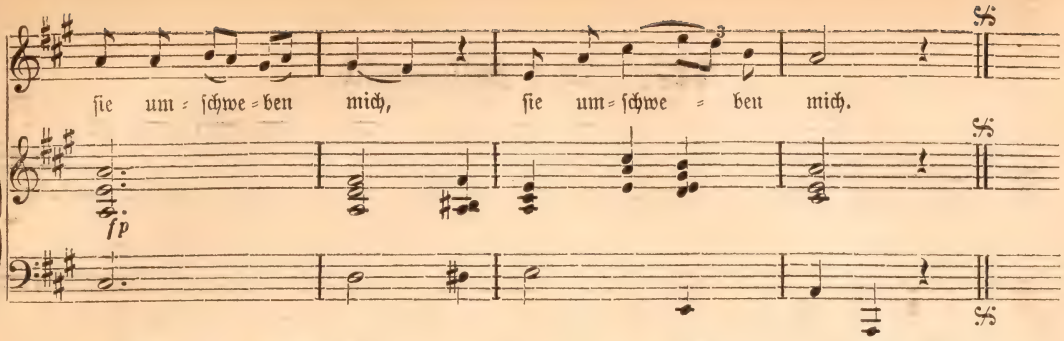
3. Unerreichbar wie die Sterne, wonneblickend wie ihr Glanz, biſt du nah, doch ach! ſo ferne, fülleſt mir die Seele ganz.

Wolf.

225. Lied in der Fremde.

Langsam. C. M. v. Weber.



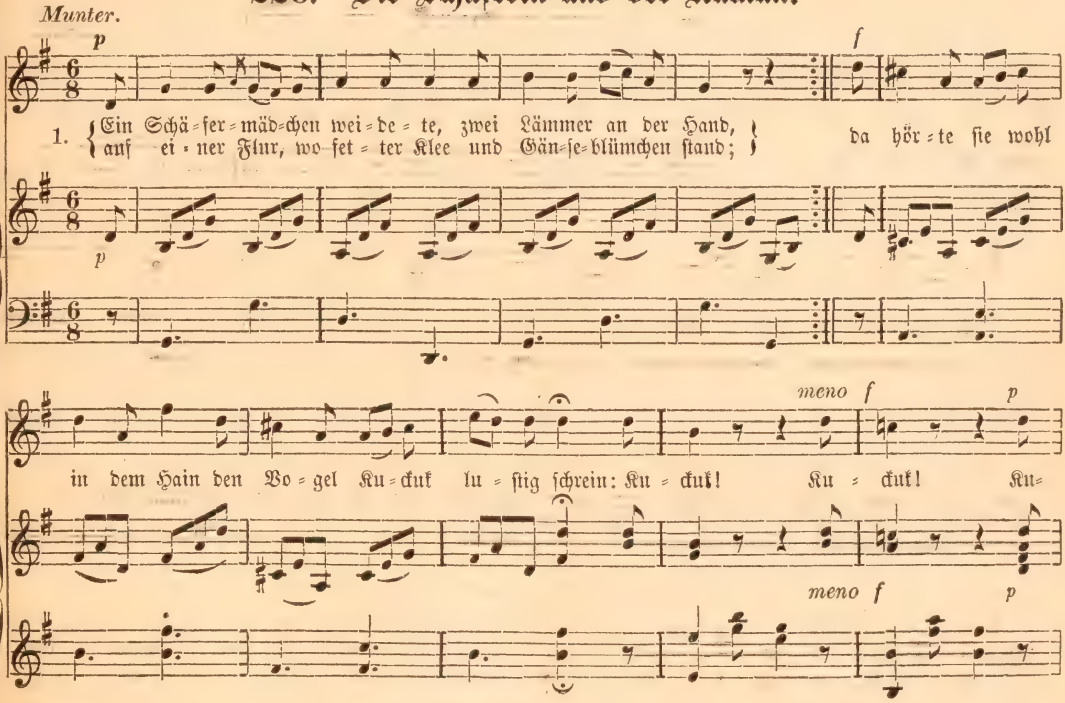


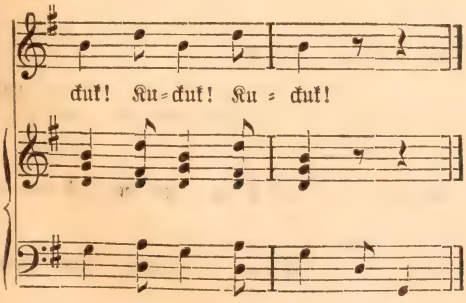
2. Glücklich? glücklich? Nein, das bin ich nicht! Denn bei still geweinten Thränen fühl' ich stets ein heimlich Sehnen nach der Heimath hin.

3. Traurig? traurig? Nein, das bin ich nicht! Denn ich weiß, daß in Gedanken meine Theuren mich umranken und mir nahe sind.

4. Hoffend? hoffend? Ja, das ist mein Sinn! Einst mit den geliebten Meinen wiederum mich zu vereinen, das erfüllt mein Herz!

226. Die Schäferin und der Kuckuk.





2. Sie setzte sich in's weiche Gras und sprach gedankenvoll: Ich will doch einmal sehn zum Spaß, wie lang ich leben soll! wohl bis zu hundert zählte sie, allein der Kuckuk immer schrie: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk!

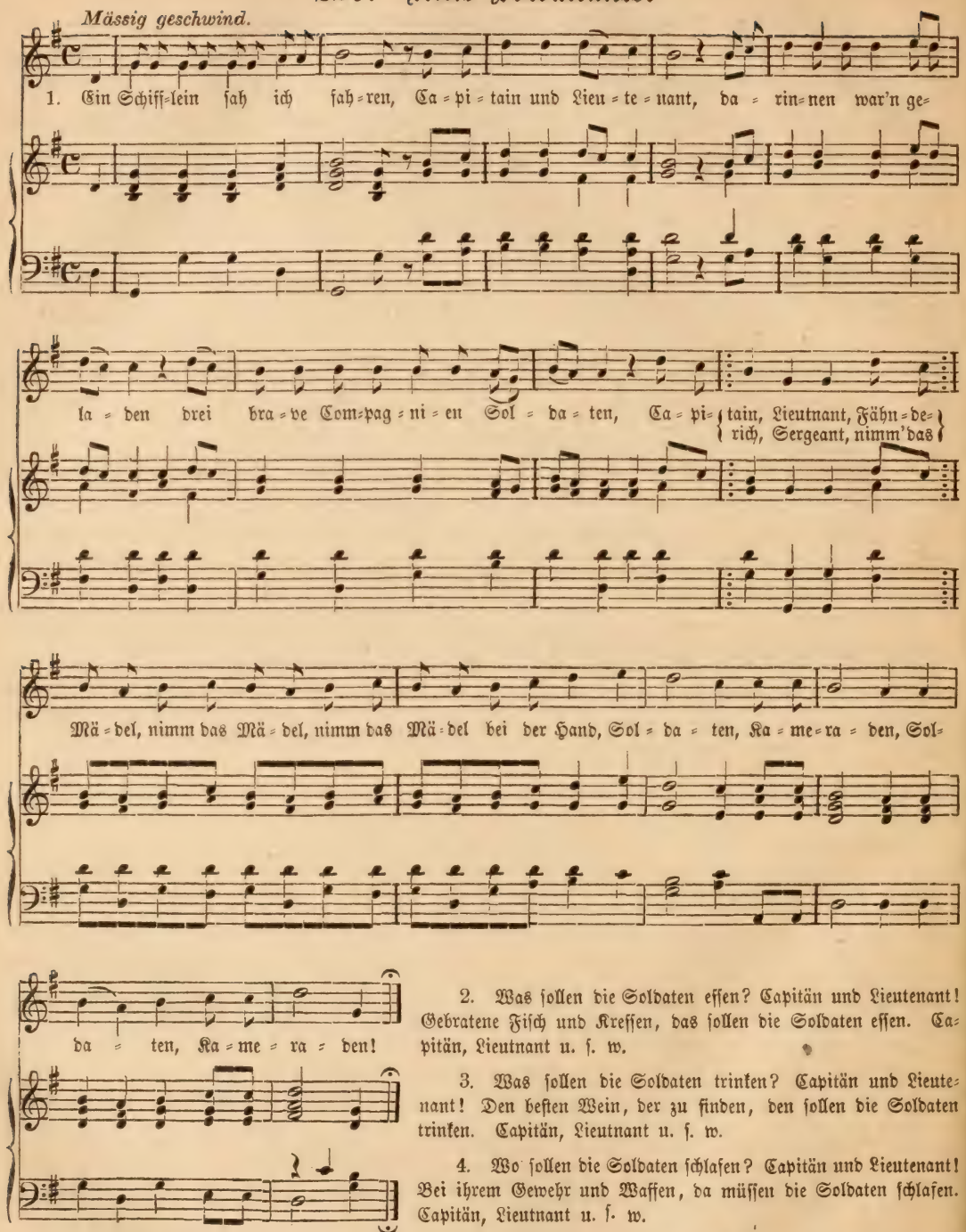
3. Da ward das Schäfermädel toll, sprang auf aus grünem Gras, nahm ihren Stock und lief voll Groll hin, wo der Kuckuk saß. Der Kuckuk merkt's und zog zum Glück sich schreiend in den Wald zurück: Kuckuk!

4. Sie jagt ihn immer vor sich her tief in den Wald hinein. Doch wenn sie rückwärts kehrt', kam er mit Schreien hinterdrein. Sie jagt ihn und verfolgt ihn weit, indeß der Kuckuk immer schreit: Kuckuk!

5. Sie lief in tiefsten Wald hinein, da ward sie müd' und sprach: Nun, meinetwegen magst du schrein! ich geh' nicht weiter nach. Sie will zurück; da springt hervor ihr Schäfer und ruft ihr ins Ohr: Kuckuk! Gleim.

227. Altes Soldatenlied.

Mässig geschwind.



2. Was ſollen die Soldaten eſſen? Capitän und Lieutenant! Gebratene Fiſch und Kreſſen, das ſollen die Soldaten eſſen. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

3. Was ſollen die Soldaten trinken? Capitän und Lieutenant! Den beſten Wein, der zu finden, den ſollen die Soldaten trinken. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

4. Wo ſollen die Soldaten ſchlafen? Capitän und Lieutenant! Bei ihrem Gewehr und Waffen, da müſſen die Soldaten ſchlafen. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

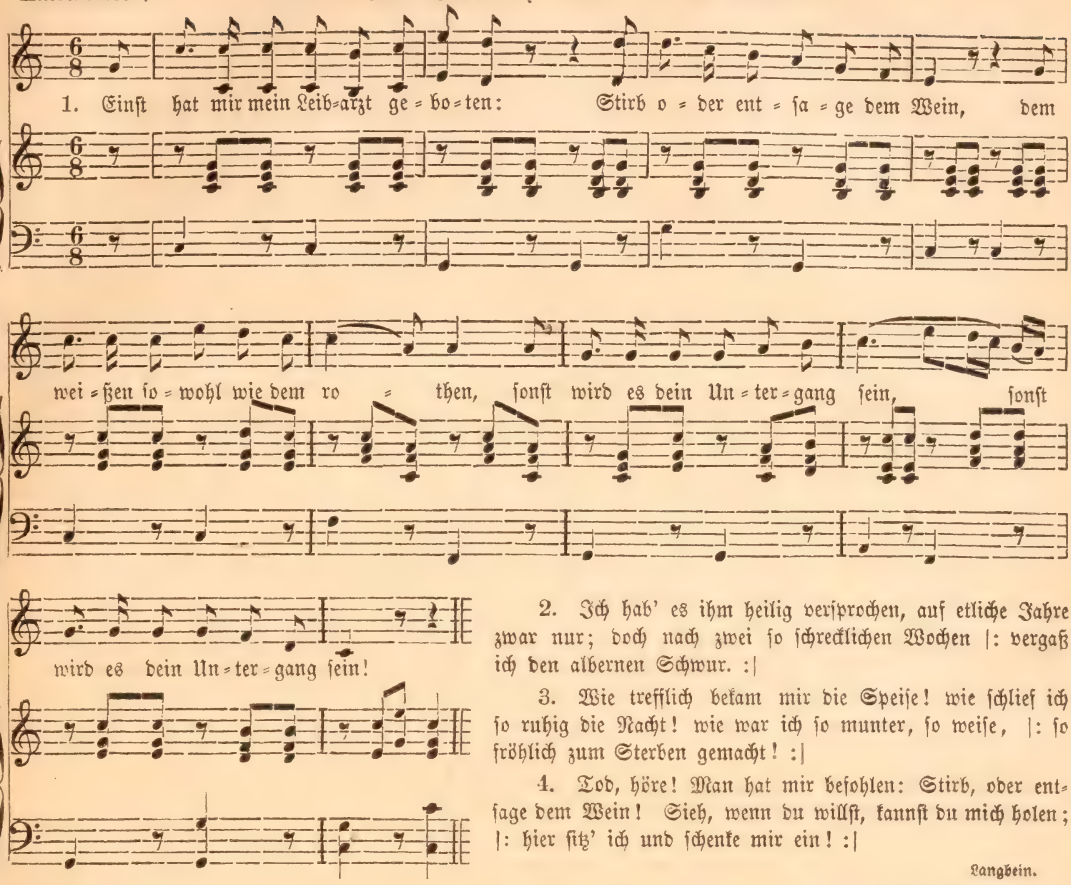
5. Wo ſollen die Soldaten tanzen? Capitän und Lieutenant! Auf der Feſtung und der Schanzen, da müſſen die Soldaten tanzen. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel? Capitän und Lieutenant! Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

7. Wie kommen die Offiziers in die Hölle? Capitän und Lieutenant! Auf einem ſchwarzen Fohlen, da wird ſie der Teufel Alle holen. Capitän, Lieutnant u. ſ. w.

228. Der Leibarzt und der Trinker.

Entschlossen.



2. Ich hab' es ihm heilig versprochen, auf etliche Jahre zwar nur; doch nach zwei so schrecklichen Wochen |: vergaß ich den albernen Schwur. :|

3. Wie trefflich bekam mir die Speise! wie schlief ich so ruhig die Nacht! wie war ich so munter, so weise, |: so fröhlich zum Sterben gemacht! :|

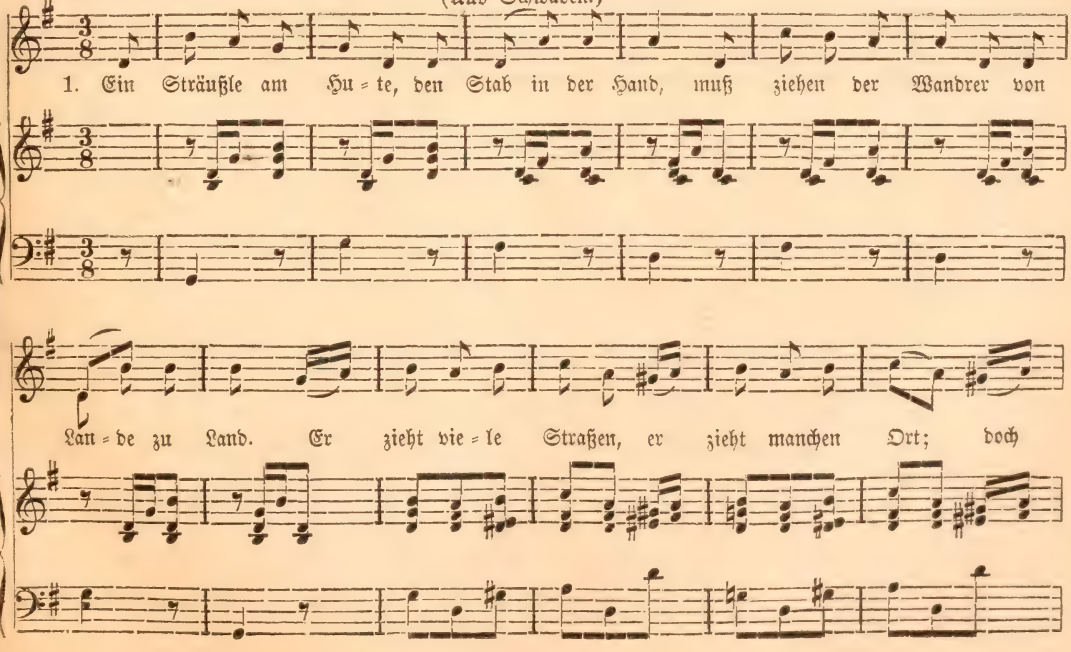
4. Tod, höre! Man hat mir befohlen: Stirb, oder entsage dem Wein! Sieh, wenn du willst, kannst du mich holen; |: hier sitz' ich und schenke mir ein! :|

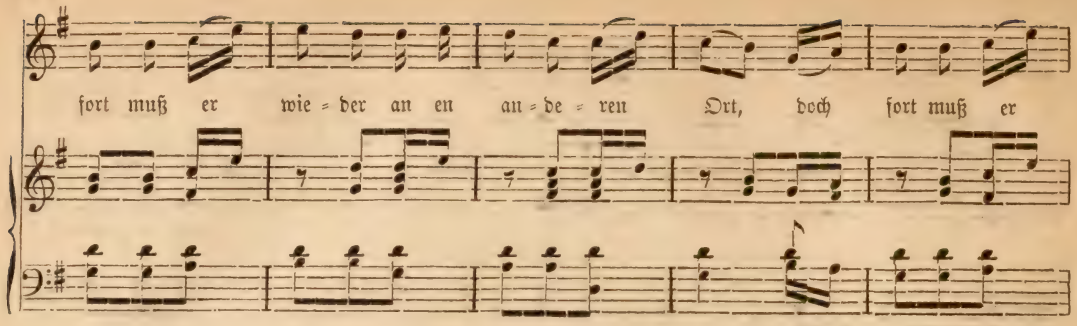
Langbein.

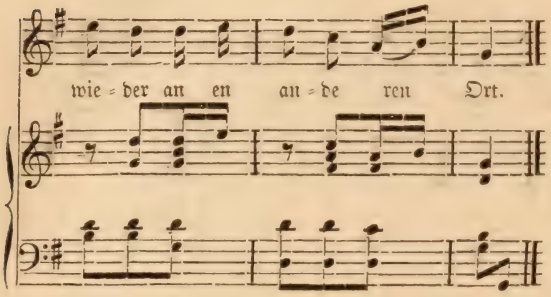
229. Wanderschaft.

(Aus Schwaben.)

Nicht zu langsam.







2. So liebliche Blumen am Wege daſtehn, muß leider der Wandrer vorüber dran gehn; ſie blühen ſo lieblich, ſie winken ihm hin, |: doch fort muß er wieder, muß weiter noch ziehn. :|

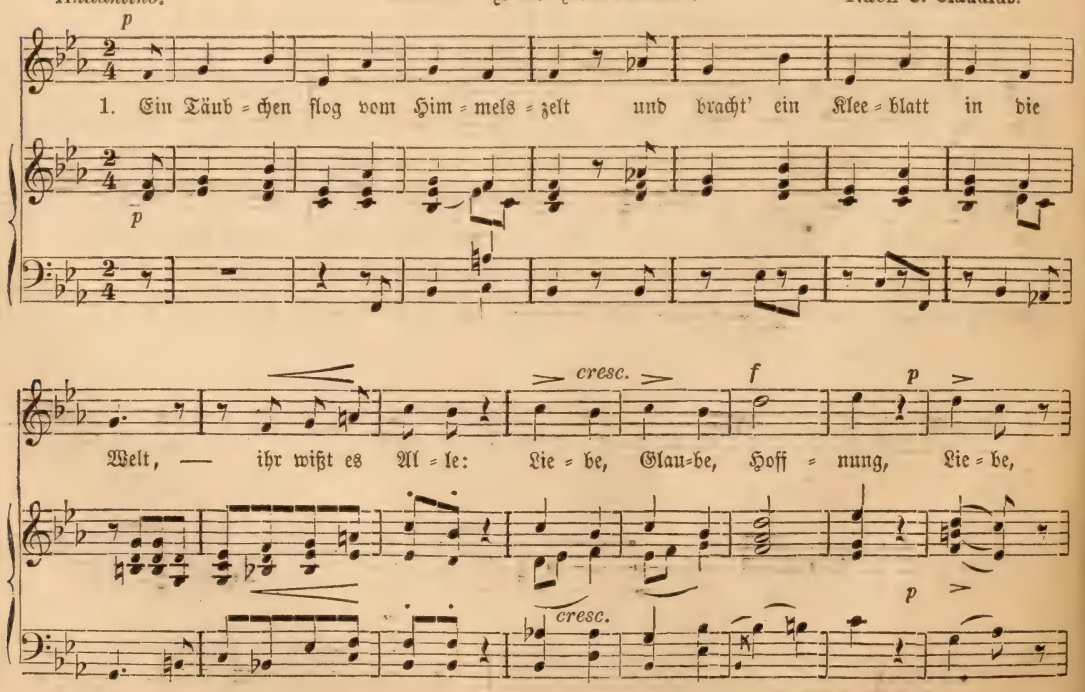
3. Wohl ſieht er ein Häuschen am Wege daſtehn, umkränzet von Blumen und Trauben ſo ſchön. Hier könnt's ihm gefallen, er wünſcht', es wär ſein, |: doch fort muß er wieder, die Welt aus und ein. :|

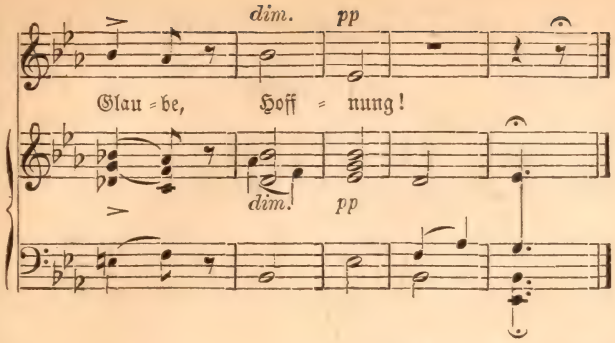
4. Ein liebliches Mädel, das redet ihn an: Sei freundlich willkommen, du Wandersmann! Sie ſieht ihm in's Auge, er drückt ihr die Hand, |: doch fort muß er wieder in anderes Land. :|

5. Es bietet das Leben ihm manchen Genuß, das Schickſal gebietet dem eilenden Fuß; da ſteht er am Grabe und ſchauet zurück, |: hat wenig genoſſen das irdiſche Glück. :|

230. Das Kleeblatt.

Nach O. Claudius.





2. Was auf dem Blatt geschrieben stand
gar leserlich von Gottes Hand, — ihr wißt ꝛc.

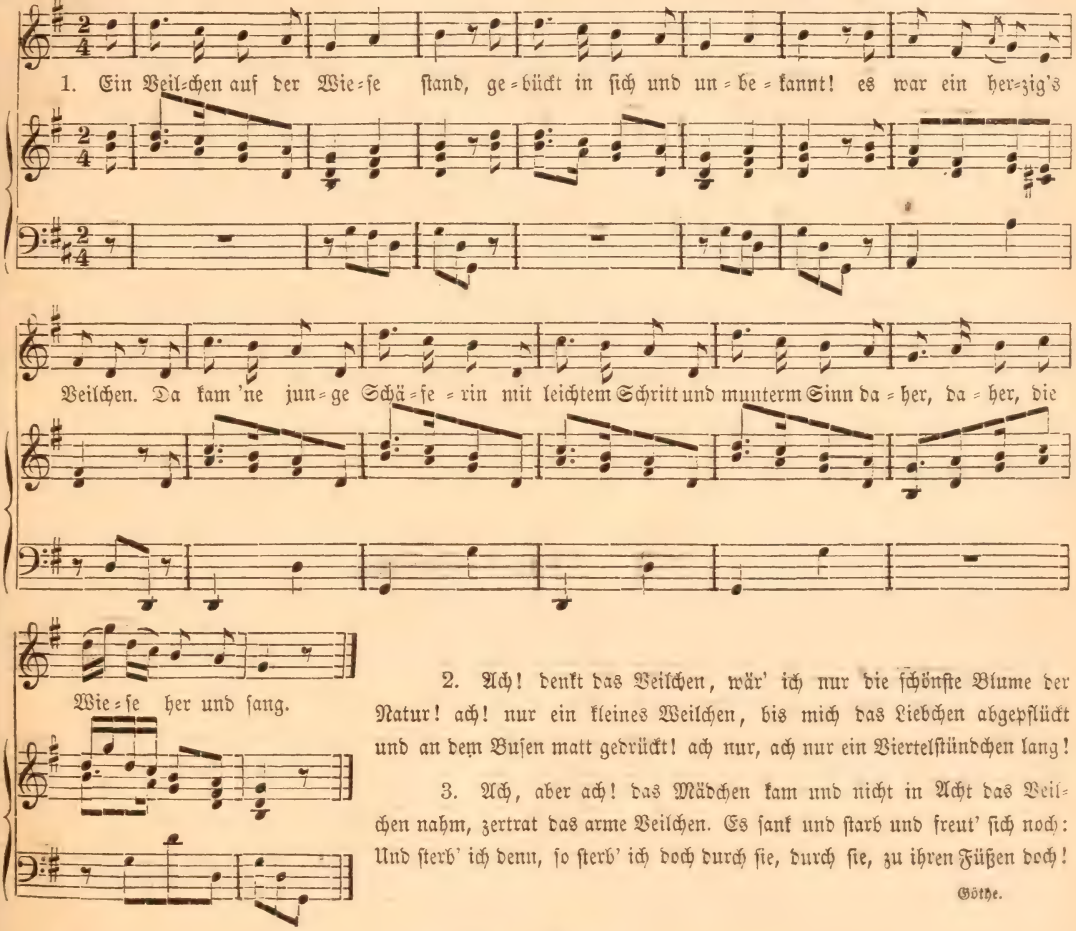
3. Das Blatt ist aller Welt bekannt, und
selig ist, wer es verstand, — ihr wißt ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben.

231. Das Veilchen.

Langsam.

Nach J. Fr. Reichardt.



2. Ach! denkt das Veilchen, wär' ich nur die schönste Blume der Natur! ach! nur ein kleines Weilchen, bis mich das Liebchen abgepflückt und an dem Busen matt gedrückt! ach nur, ach nur ein Viertelstündchen lang!

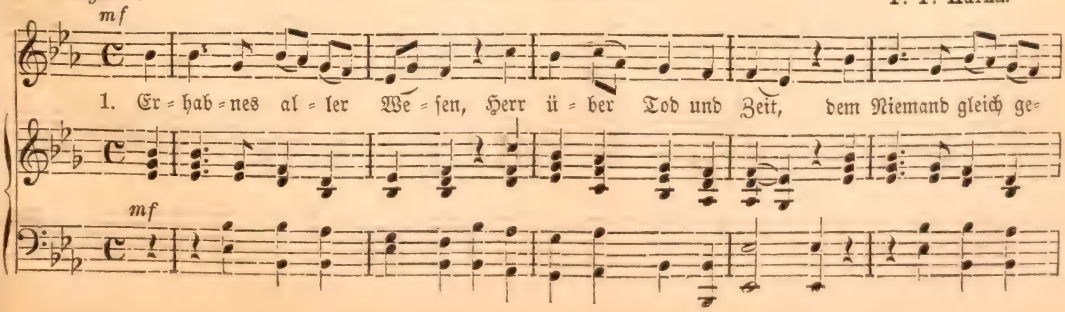
3. Ach, aber ach! das Mädchen kam und nicht in Acht das Veilchen nahm, zertrat das arme Veilchen. Es sank und starb und freut' sich noch: Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch durch sie, durch sie, zu ihren Füßen doch!

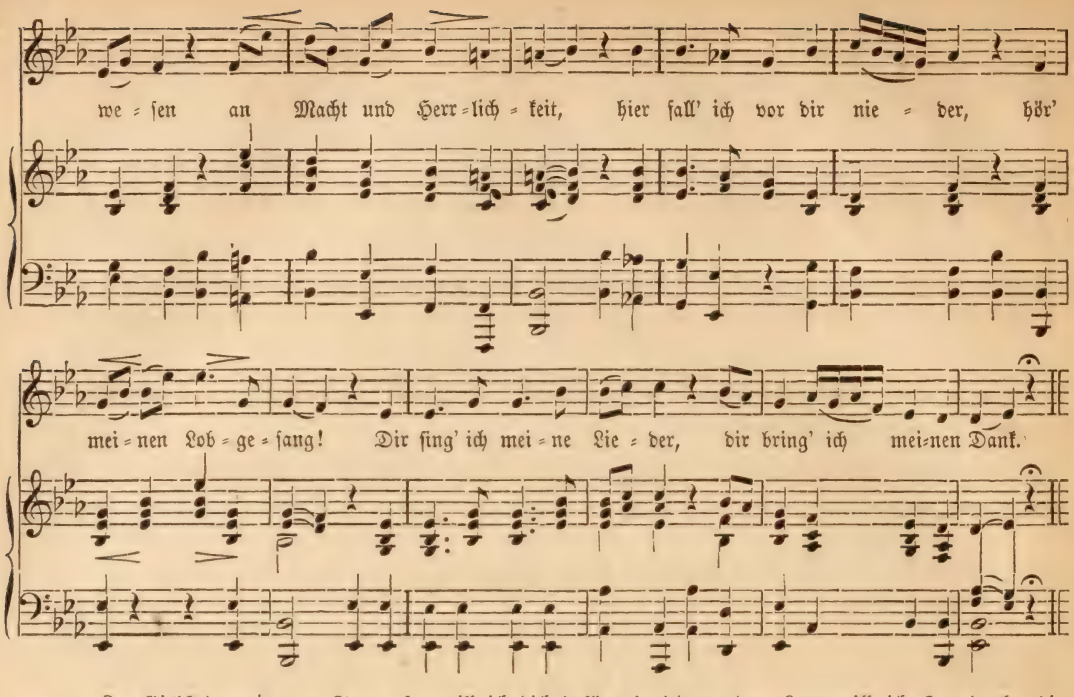
Göthe.

232. Gebet.

Langsam.

F. F. Hurka.





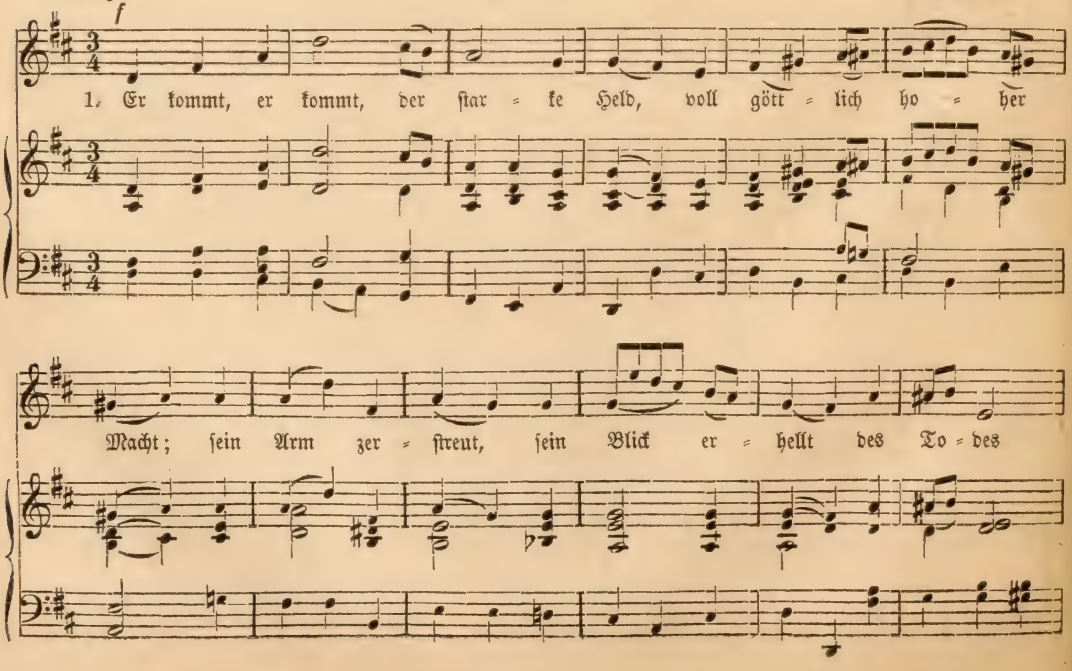
2. Giebst du mir gute Tage, so preis' ich dich dafür; in jeder andern Lage will ich stets danken dir. Du gabst mir, Herr, mein Leben, gepreist sei deine Macht! Dir will ich's wieder geben nach langer Todesnacht.

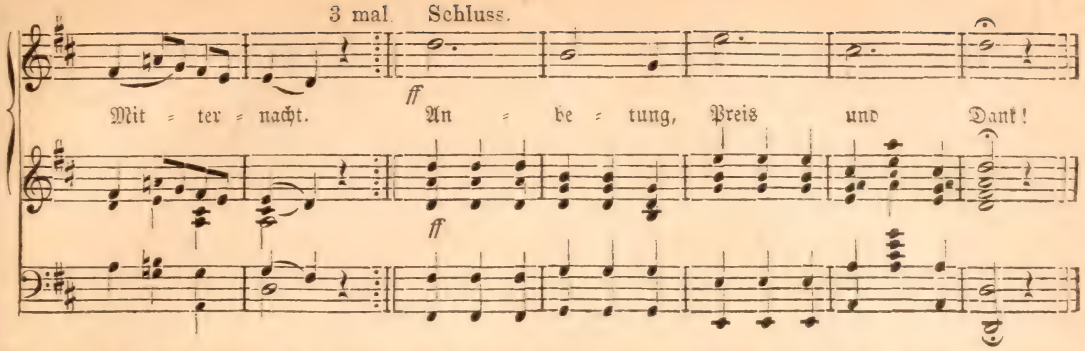
3. Dann, wenn auch meine Hütte, des Todes Raub, stürzt ein: wenn ich, was ich jetzt bitte, bei dir einst werde sein: dann jauchzt dir meine Seele; mein Leib ruht in der Gruft, bis ihn aus seiner Höhle einst mein Erlöser ruft.

4. Dann, wenn nach jenem Morgen sich sehnet mein Gebein, und ich, befreit von Sorgen, einst geh' ins Leben ein; wann Alles wird vergehen und mir mein Frühling lacht: dann werd' ich dich einst sehen und preisen deine Macht.

233. Advent-Gesang.

Lebhaft. *f* J. A. Hiller.



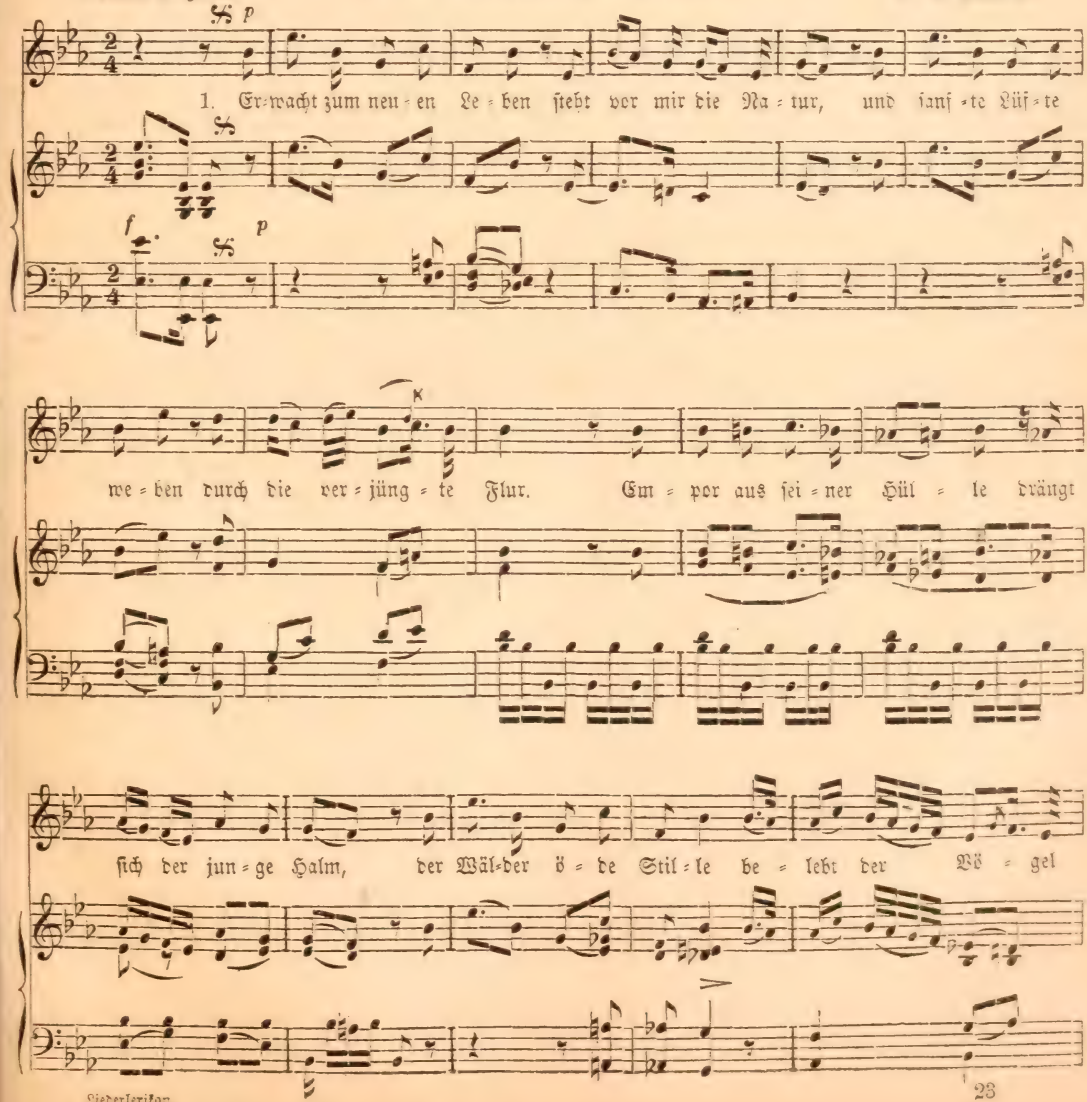


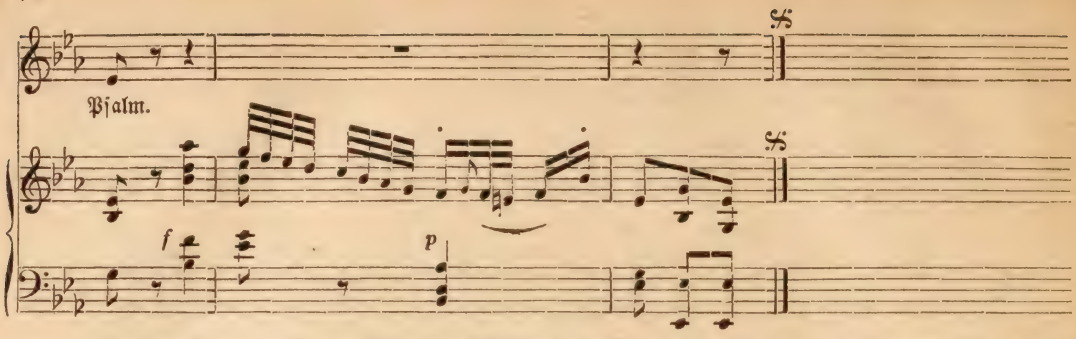
2. Wer kommt, wer kommt? wer ist der Held voll göttlich hoher Macht? Es ist der Herr! lobsing ihm, Welt, dir wird das Heil gebracht!

3. Dir, Menschgeborner, bringen wir Anbetung, Preis und Dank! In Ewigkeit erschalle dir Anbetung, Preis und Dank!

234. Frühlings Anfang.

Etwas langsam. W. A. Mozart.





2. Die Flur im Blumenkleide ist, Schöpfer dein Altar, und Opfer reiner Freude weiht dir das junge Jahr; es bringt die ersten Düfte der blauen Veilchen dir, und schwebend durch die Lüfte lobsingt die Lerche dir.

3. Ich schau' ihr nach und schwinge voll Dank mich auf zu dir, o Schöpfer aller Dinge, gepriesen seist du mir! Weit über sie erhoben, kann ich der Fluren Pracht empfinden, kann dich loben, der du den Lenz gemacht.

4. Glänzt von der blauen Veste die Sonn' auf unsre Flur, so weiht zum Schöpfungsfeste sich jede Kreatur, und alle Blätter dringen aus ihrem Keim hervor, und alle Vögel schwingen sich aus dem Schlaf empor.

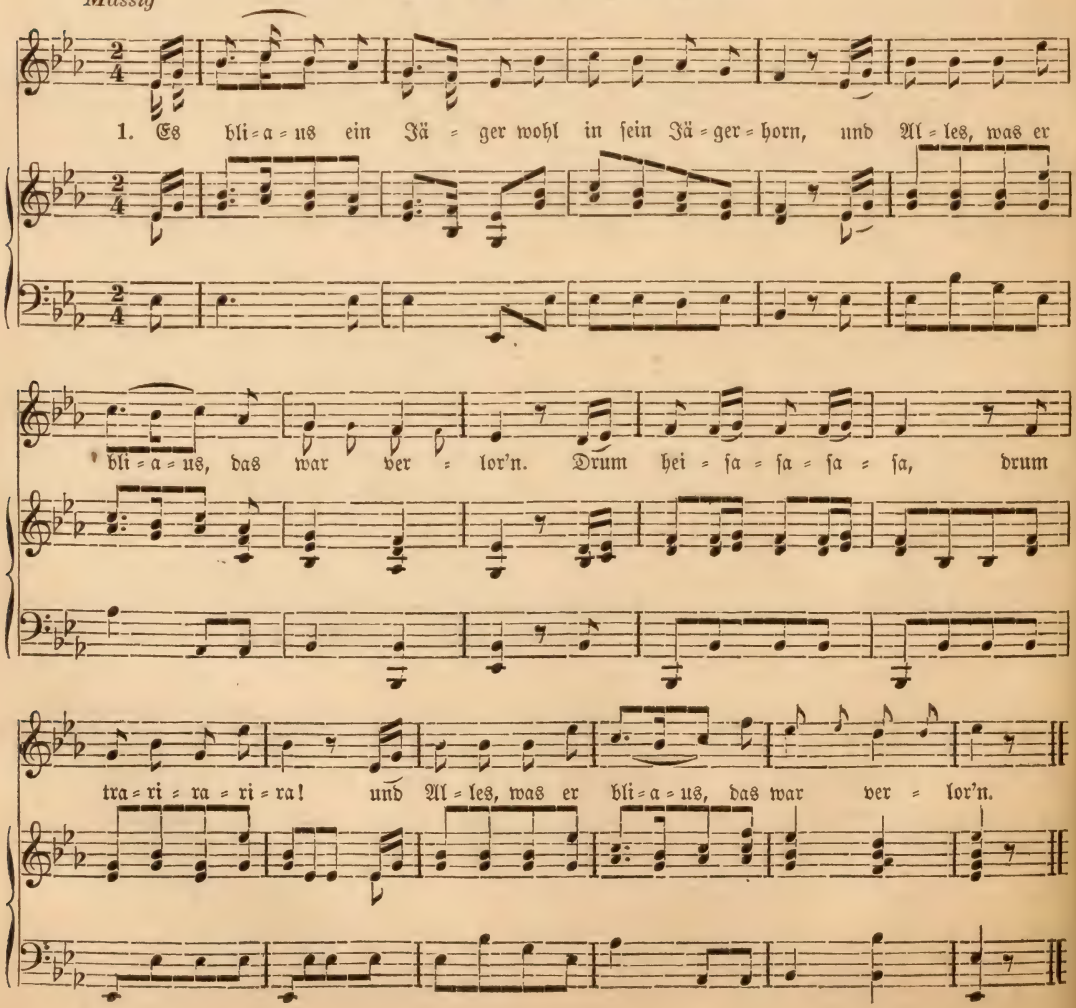
5. O Vater, deine Milde fühlt Berg und Thal und Au, es grünen die Gefilde beperlt vom Morgenthau; der Blumenweid' entgegen blökt schon die Heerd' im Thal, und in dem Staube regen sich Würmer ohne Zahl.

6. Lobsing' ihm, meine Seele, dem Gott, der Freuden schafft, lobsing' ihm und erzähle die Werke seiner Kraft! Hier von dem Blüthenhügel bis zu der Sterne Bahn steig' auf der Andacht Flügel dein Loblied himmelan!

D. Jäger.

235. Das schwarzbraune Mädel.

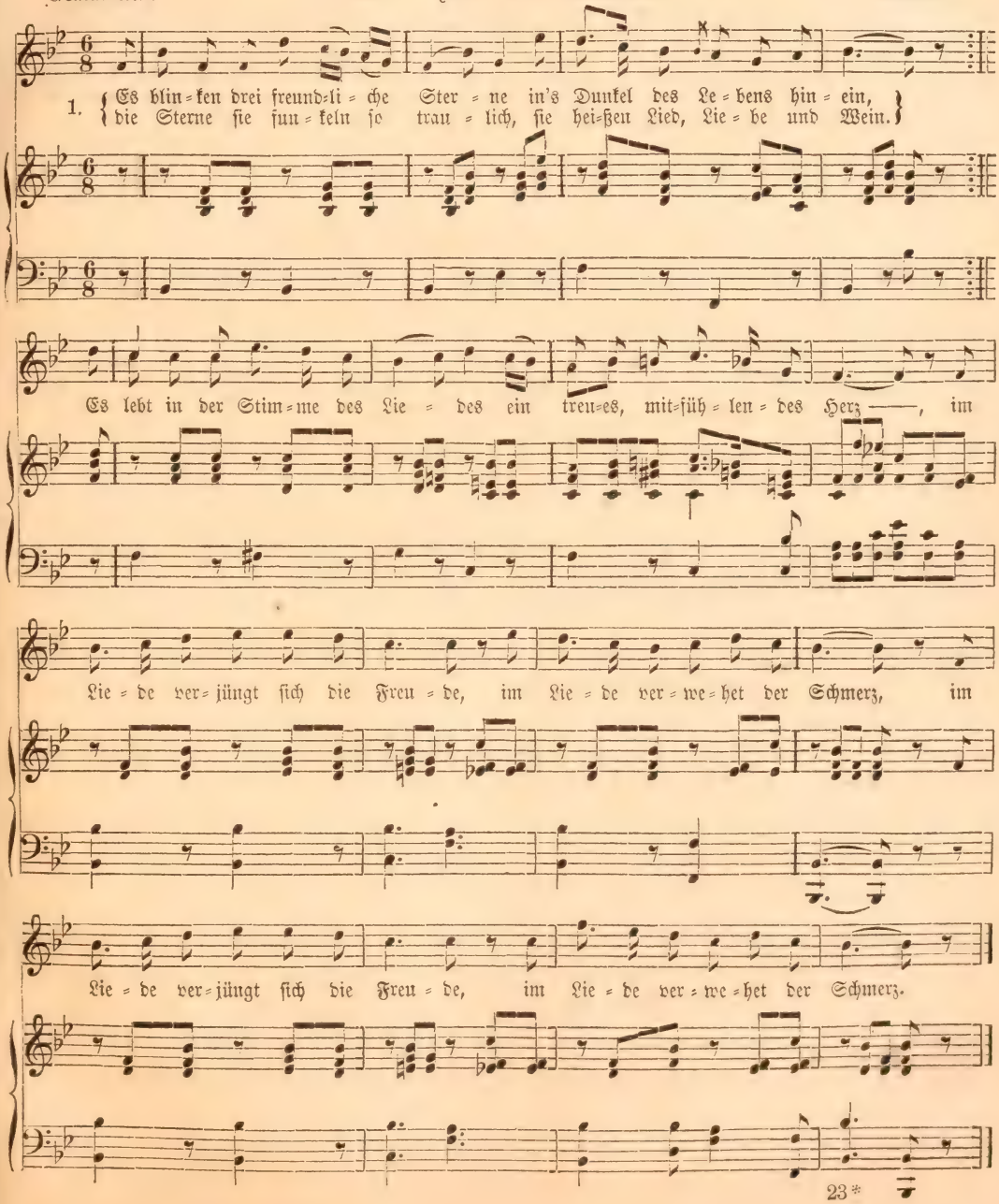
Mässig



2. Und soll mein Blasen denn ganz verloren sein, viel lieber wollt' ich gar kein Jäger sein. Drum ꝛc.
3. Er zog sein Netz wohl über einen grünen Strauch, darunter sprang ein schwarzbraun's Mädel r'aus. Drum ꝛc.
4. „Ach, schwarzbraun's Mädel, entspringe du mir nicht! Ich hab' zwei große Hunde, die holen dich." Drum ꝛc.
5. „ „Deine großen Hunde, die holen mich noch nicht, sie wissen meine hohen weiten Sprünge nicht." " Drum ꝛc.
6. „Deine hohen weiten Sprünge, die wissen sie gar wohl, sie wissen, daß du heut' noch sterben sollst." Drum ꝛc.
7. „ „Und sterb' ich heute, so bin ich morgen todt, begräbt man mich wohl unter Rosen roth. Drum ꝛc.
8. Wohl unter Rosen, wohl in dem grünen Klee, darunter da vergeh' ich nimmermeh'." " Drum ꝛc.
9. Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt' ich auf ihr Grab, die wollt' ein stolzer Reiter brechen ab. Drum ꝛc.
10. Ach Reiter, stolzer Reiter, laß du die Lilien stehn, es soll sie ein jungfrischer Jäger sehn. Drum ꝛc.

236. Die drei Sterne.

Gemüthlich. **Silcher.**



2. Der Wein ist der Stimme des Liedes zum freudigen Wunder gesellt, und malt sich mit glühenden Strahlen zum ewigen Frühling der Welt. Doch schimmert mit freudigem Winken der dritte Stern erst herein, dann klingt's in der Seele wie Lieder, dann glüht es im Herzen wie Wein.

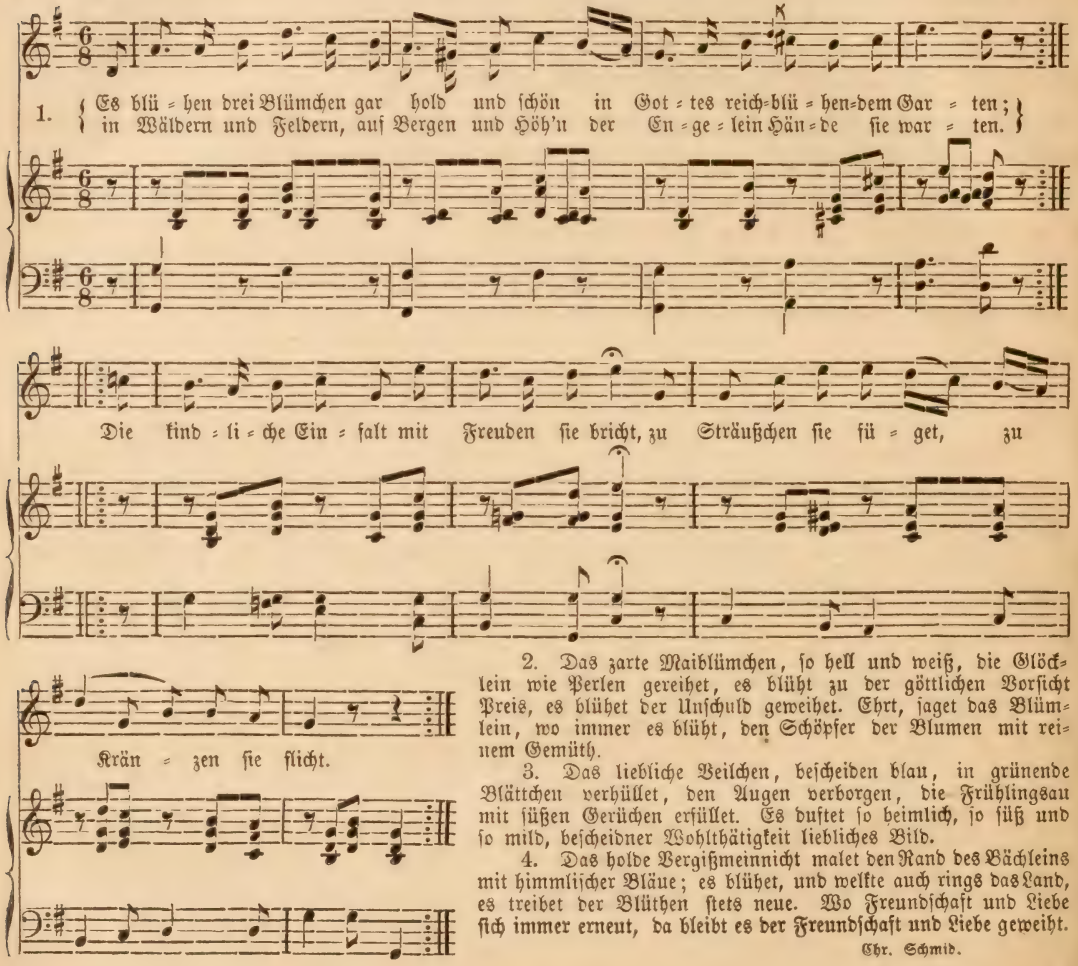
3. Drum blinkt dann, ihr herzigen Sterne, in unsere Brust auch hinein, es leite durch Leben und Sterben uns Lied und Liebe und Wein. Und Wein und Lieder und Liebe, sie schmücken die festliche Nacht! Drum leb', wer das Küssen und Lieben und Trinken und Singen erdacht!

Th. Körner.

237. Die drei Blümchen.

Nach Fr. Silcher.

Allegretto.



2. Das zarte Maiblümchen, so hell und weiß, die Glöcklein wie Perlen gereihet, es blüht zu der göttlichen Vorsicht Preis, es blühet der Unschuld geweihet. Ehrt, saget das Blümlein, wo immer es blüht, den Schöpfer der Blumen mit reinem Gemüth.

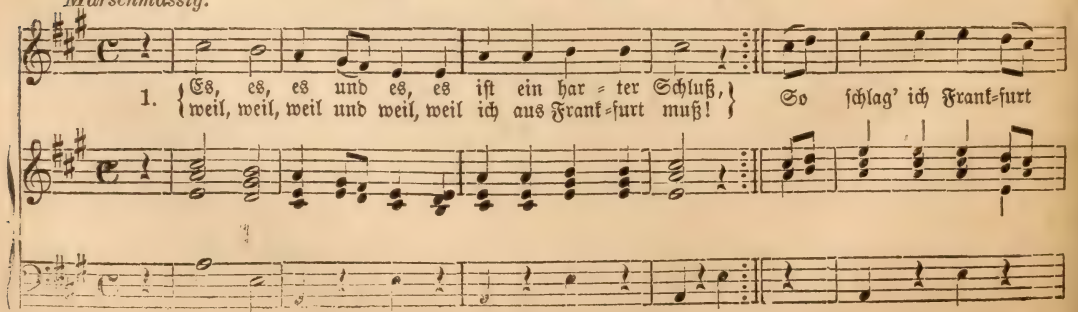
3. Das liebliche Veilchen, bescheiden blau, in grünende Blättchen verhüllet, den Augen verborgen, die Frühlingsau mit süßen Gerüchen erfüllet. Es duftet so heimlich, so süß und so mild, bescheidner Wohlthätigkeit liebliches Bild.

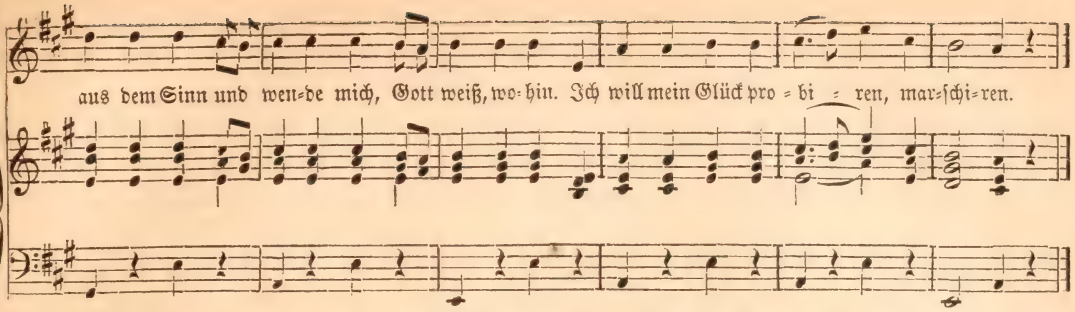
4. Das holde Vergißmeinnicht malet den Rand des Bächleins mit himmlischer Bläue; es blühet, und welkte auch rings das Land, es treibet der Blüthen stets neue. Wo Freundschaft und Liebe sich immer erneut, da bleibt es der Freundschaft und Liebe geweiht.

Chr. Schmid.

238. Handwerksburschen-Abschied.

Marschmässig.





2. |: Er, er, er und er, Herr Meister leb' er wohl! :| Ich sag's ihm g'rad frei ins' Gesicht, seine Arbeit, die gefällt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

3. |: Sie, sie, sie und sie, Frau Meistrin, leb' sie wohl! :| Ich sag's ihr grad' frei in's Gesicht, ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

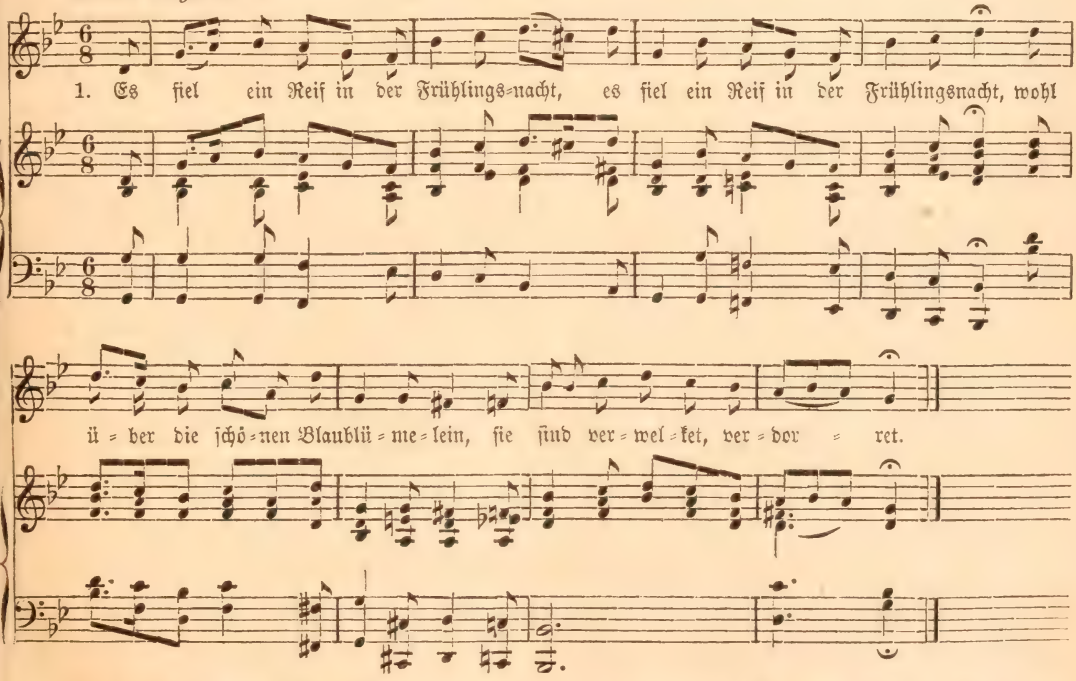
4. |: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl! :| Ich wünsche euch zu guter Letzt einen Andern, der meine Stell' ersetzt. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

5. |: Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl! :| Hab' ich euch was zu Leid gethan, so bitt' ich um Verzeihung an. Ich will mein Glück probiren, marschiren.

239. Blaublümelein.

(Rheinländisch.)

Etwas langsam.

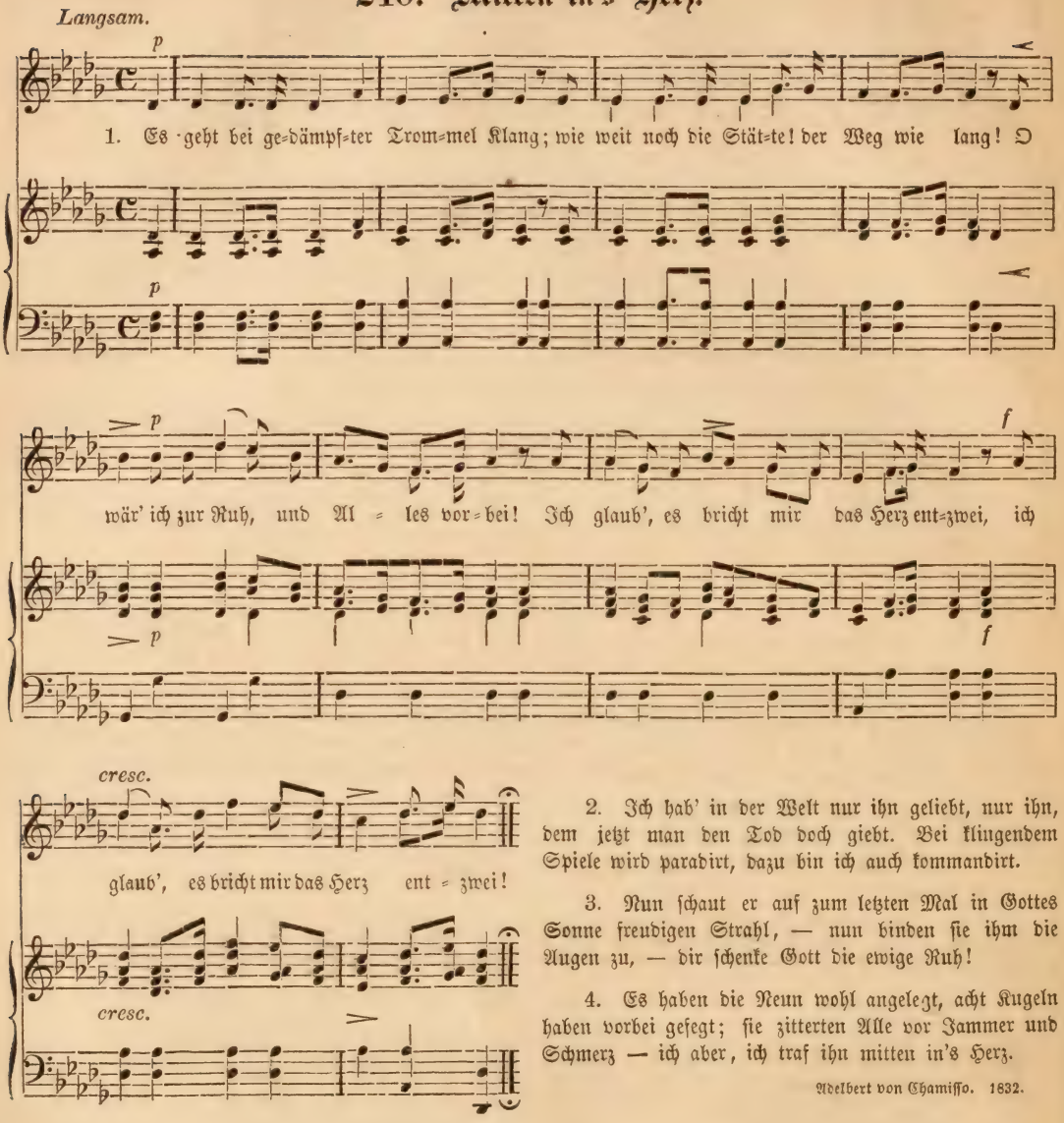


2. |: Ein Knabe hatt' ein Mägdlein lieb, :| sie liefen heimlich von Hause fort, es wußt's nicht Vater noch Mutter.

3. |: Sie liefen weit in's fremde Land, :| sie hatten weder Glück noch Stern, sie sind verdorben, gestorben.

4. |: Auf ihrem Grab Blaublümlein blühn, :| umschlingen sich treu, wie sie im Grab, der Reif sie nicht welket, nicht dörret.

240. Mitten in's Herz.



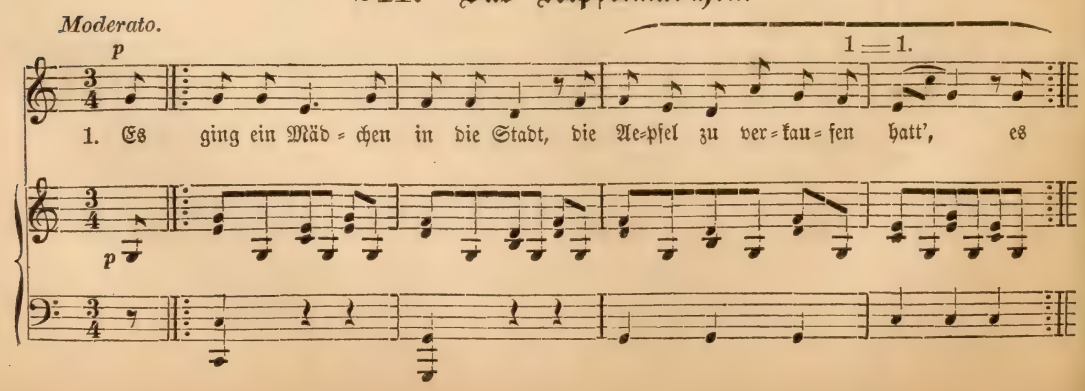
2. Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, dazu bin ich auch kommandirt.

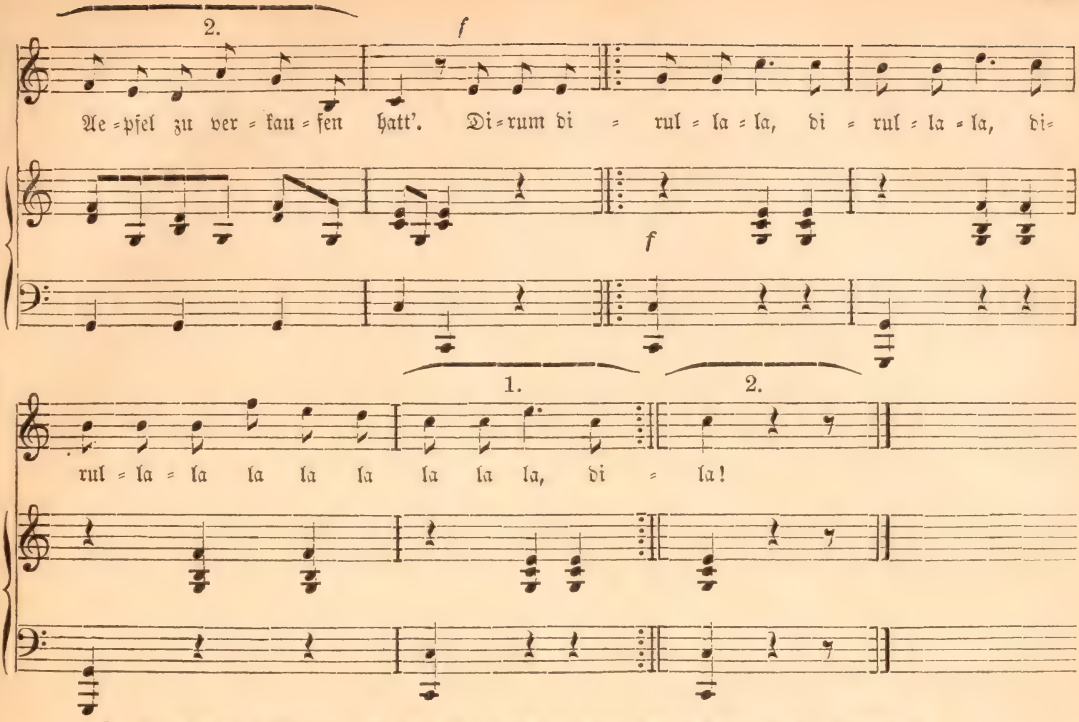
3. Nun schaut er auf zum letzten Mal in Gottes Sonne freudigen Strahl, — nun binden sie ihm die Augen zu, — dir schenke Gott die ewige Ruh!

4. Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbei gefegt; sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz — ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

Adelbert von Chamisso. 1832.

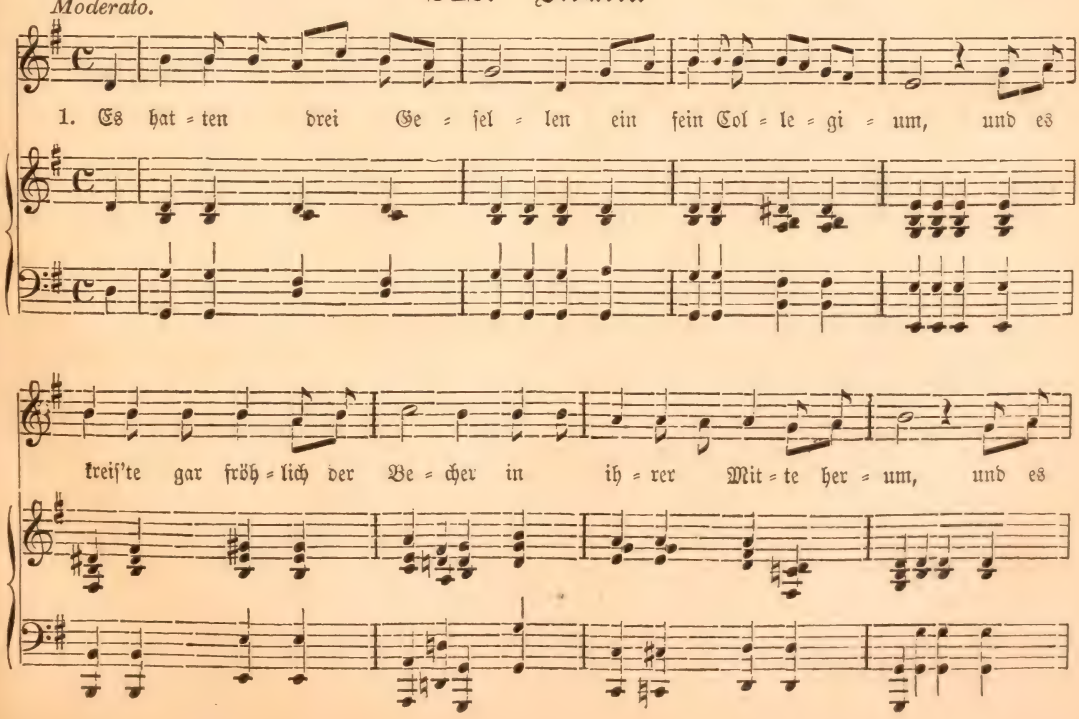
241. Das Aepfelmädchen.

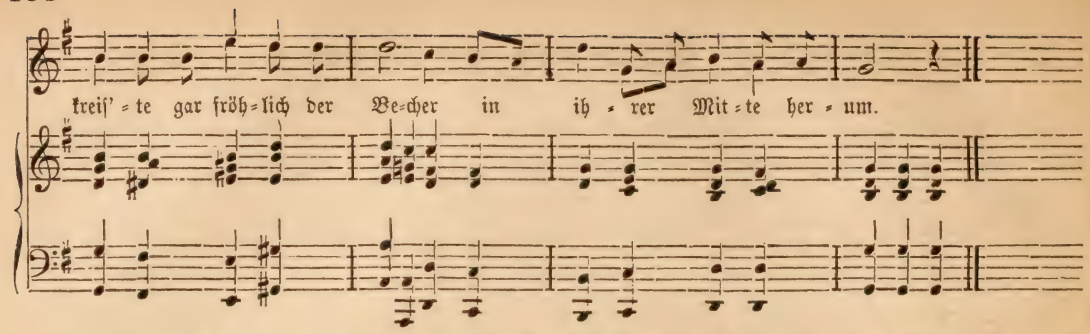




2. Sie ging die Straßen auf und ab, „wer kauft mir meine Aepfel ab?" Dirum ꝛc.
3. Ein Springinsfeld gegangen kam, der ihr die Aepfel gleich abnahm. Dirum ꝛc.
4. „„Doch liebes Kind, sag' an und sprich, die Aepfel sind ja säuerlich!"" Dirum ꝛc.
5. „Ach nein, mein Herr, Sie irren sich, mit sauern Aepfeln handl' ich nicht!" Dirum ꝛc.
6. Drum, liebes Kind, nimm dich in Acht, daß man dich nicht zum Tambour macht. Dirum ꝛc.
7. Denn hast du erst die Trommel an, so nimmt dich sicherlich kein Mann! Dirum ꝛc.

242. Fiducit.





2. So saßen sie und tranken und waren froh und frei; des Weltalls Elend und Sorgen, — sie gingen an ihnen vorbei.

3. Da starb von den Dreien der Eine, der Andre folgt' ihm nach, und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach.

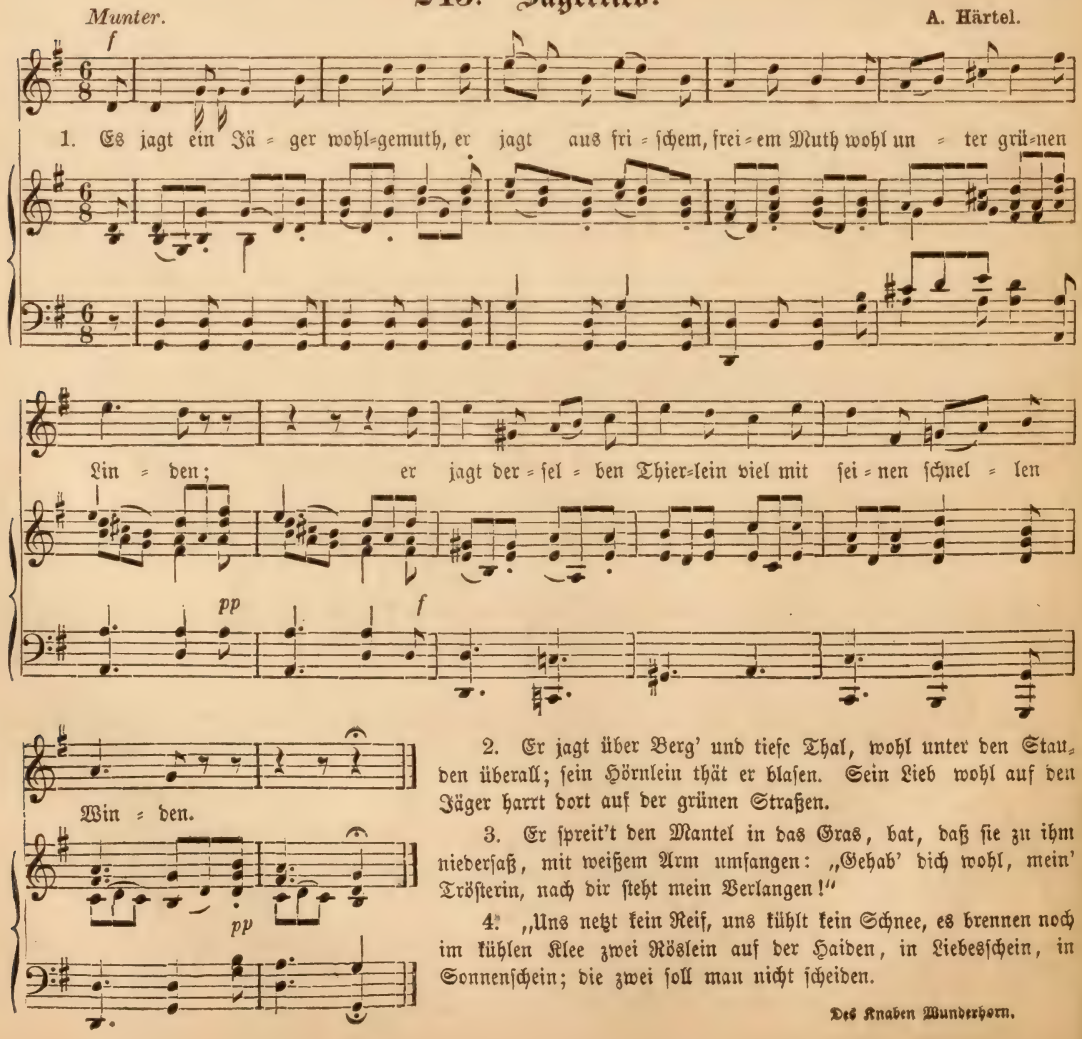
4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust; dann thät er die Gläser füllen und sang aus voller Brust.

5. So saß er einst beim Mahle und sang zum Saitenspiel; und zu dem Wein im Pokale eine helle Thräne fiel.

6. „Ich trink' euch ein Smollis, ihr Brüder, wie sitzt ihr so stumm und still? Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn Keiner mehr trinken will?"

7. Da klangen der Gläser dreie und wurden mählig leer: „Fiducit! du wackerer Zecher!" der trank keinen Tropfen mehr.

243. Jägerlied.



2. Er jagt über Berg' und tiefe Thal, wohl unter den Staud̈en überall; sein Hörnlein thät er blasen. Sein Lieb wohl auf den Jäger harrt dort auf der grünen Straßen.

3. Er spreit't den Mantel in das Gras, bat, daß sie zu ihm niedersaß, mit weißem Arm umfangen: „Gehab' dich wohl, mein' Trösterin, nach dir steht mein Verlangen!"

4. „Uns netzt kein Reif, uns kühlt kein Schnee, es brennen noch im kühlen Klee zwei Röslein auf der Haiden, in Liebesschein, in Sonnenschein; die zwei soll man nicht scheiden.

244. Gottes Rath und Scheiden.*)

Sostenuto. F. Mendelssohn.

1. Es ist be-stimmt in Got-tes Rath, daß man vom Liebsten, was man hat, muß schei-den.

Wie-wohl doch Nichts im Lauf der Welt dem Her-zen, ach, so sau-er fällt, als

Schei-den, als Schei-den. 4. Nur mußt du mich auch recht ver-stehn,

ja recht ver-stehn, wenn Menschen aus-ein-an-der-gehn, so sa-gen sie: auf

Wie-der-sehn, auf Wie-der-sehn, auf Wie-der-sehn!

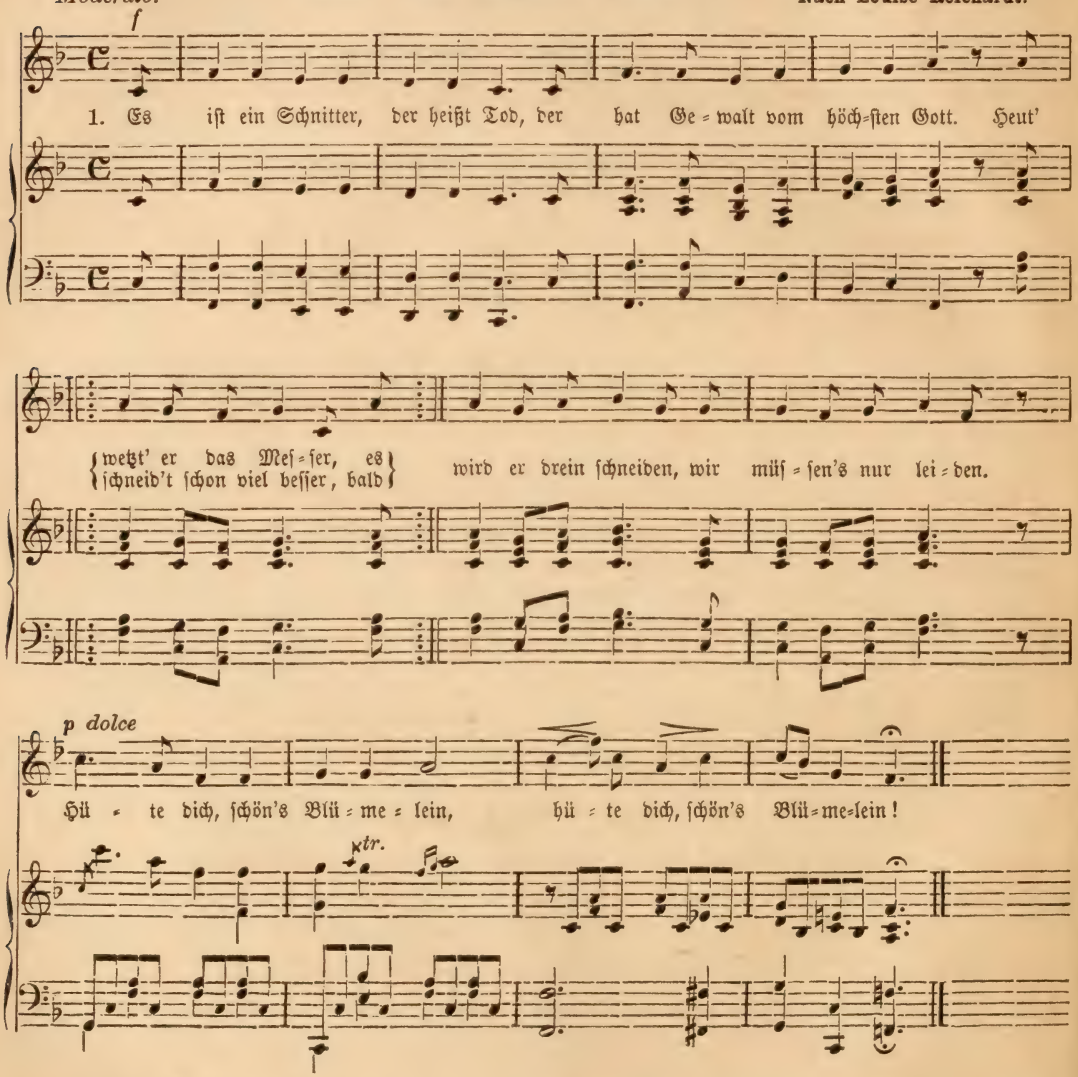
*) Mit besonderer Verwilligung der Herren Breitkopf und Härtel abgedruckt.

2. So dir geschenkt ein Röslein was, so thu' es in ein Wasserglas; doch wisse: Blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl schon die Nacht darauf, das wisse! — ja, wisse!

3. Und hat dir Gott ein Lieb bescheert, und hältst du sie recht innig werth, die Deine; es wird wohl wenig Zeit nur sein, so läßt sie dich so ganz allein, — dann weine! — ja, weine!

245. Der Schnitter „Tod".

Moderato. **Nach Louise Reichardt.**



2. Was heut' noch grün und frisch dasteht, wird morgen schon hinweg gemäht: Die edlen Narzissen, die Zierden der Wiesen, die schön' Hyazinthen, die türkischen Binden |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

3. Viel hundert tausend ungezählt, was nur unter die Sichel fällt: Ihr Rosen, ihr Lilien, euch wird er austilgen, auch die Kaiserkronen wird er nicht verschonen. |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

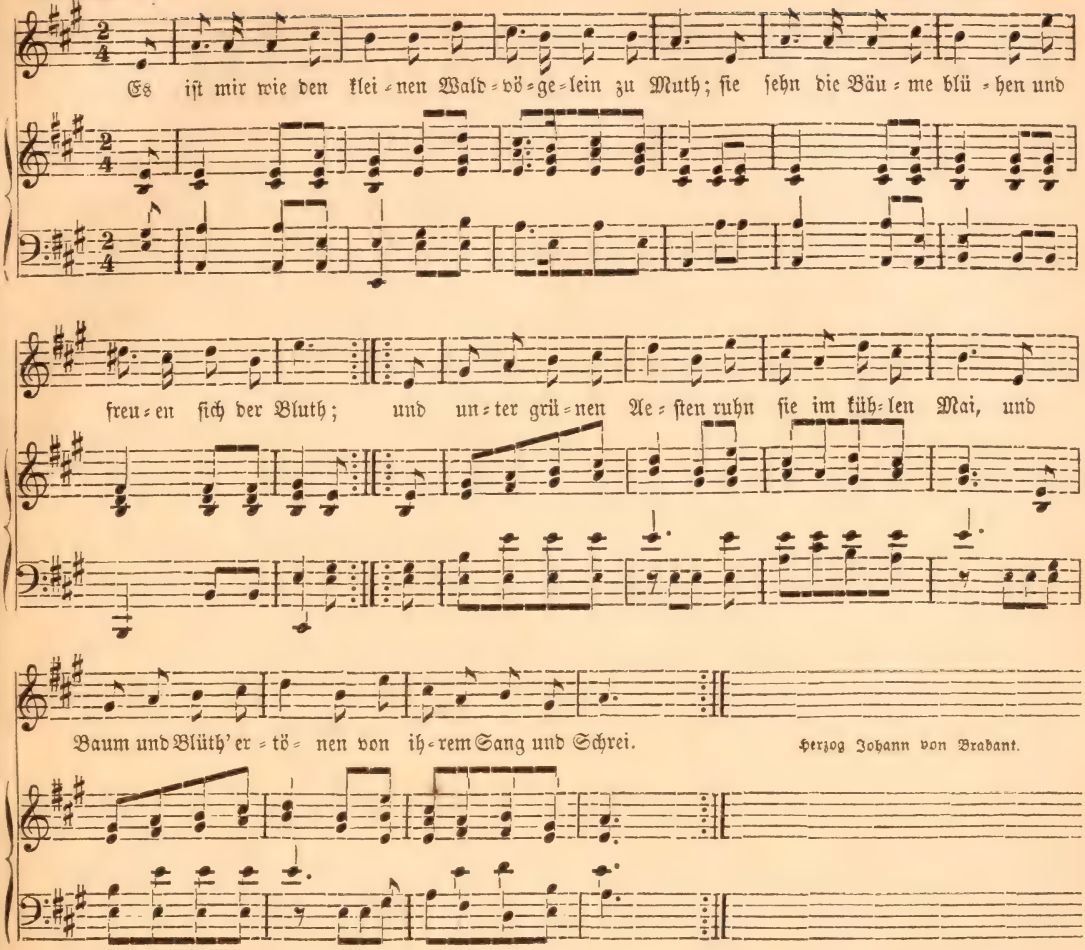
4. Das himmelfarb'ne Ehrenpreis, die Tulipanen gelb und weiß, die silbernen Glocken, die goldenen Flocken, senkt Alles zur Erden. Was wird daraus werden? |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

5. Ihr hübsch Lavendel, Rosmarein, ihr vielfarbigen Röselein, ihr stolzen Schwertlilien, ihr krausen Basilien, ihr zarten Violen, man wird euch bald holen. |: Hüte dich, schön's Blümelein! :|

6. Trotz, Tod! komm her, ich fürcht' dich nit! Trotz, eil' daher in einem Schnitt! Werd' ich nur verletzet, so werd' ich versetzet in den himmlischen Garten, auf den wir All' warten. |: Freue dich, schön's Blümelein! :|

246. Waldvögelein.

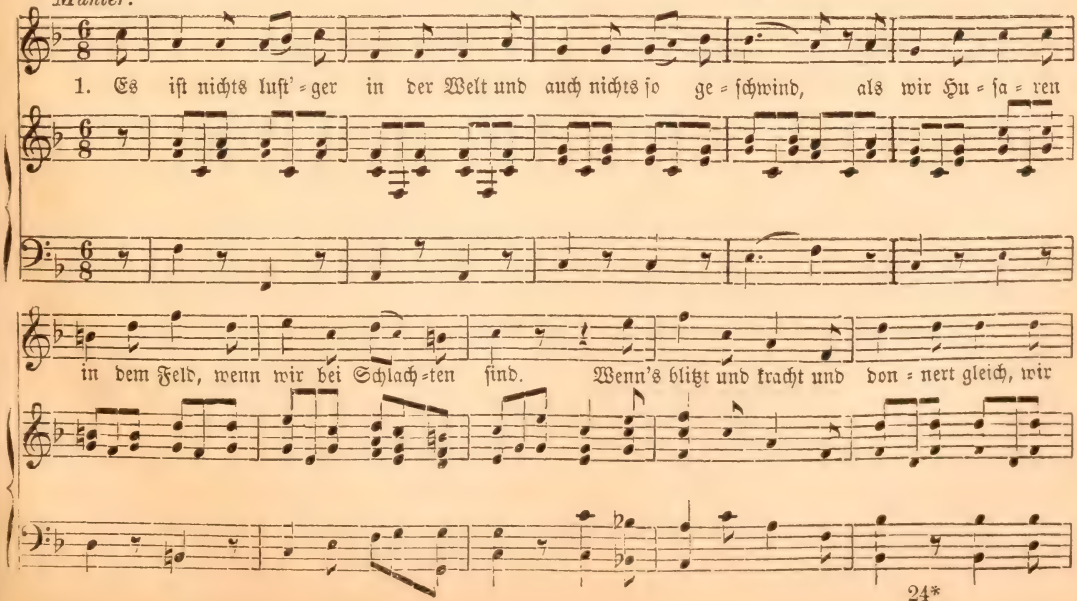
Moderato. Jos. Gersbach.

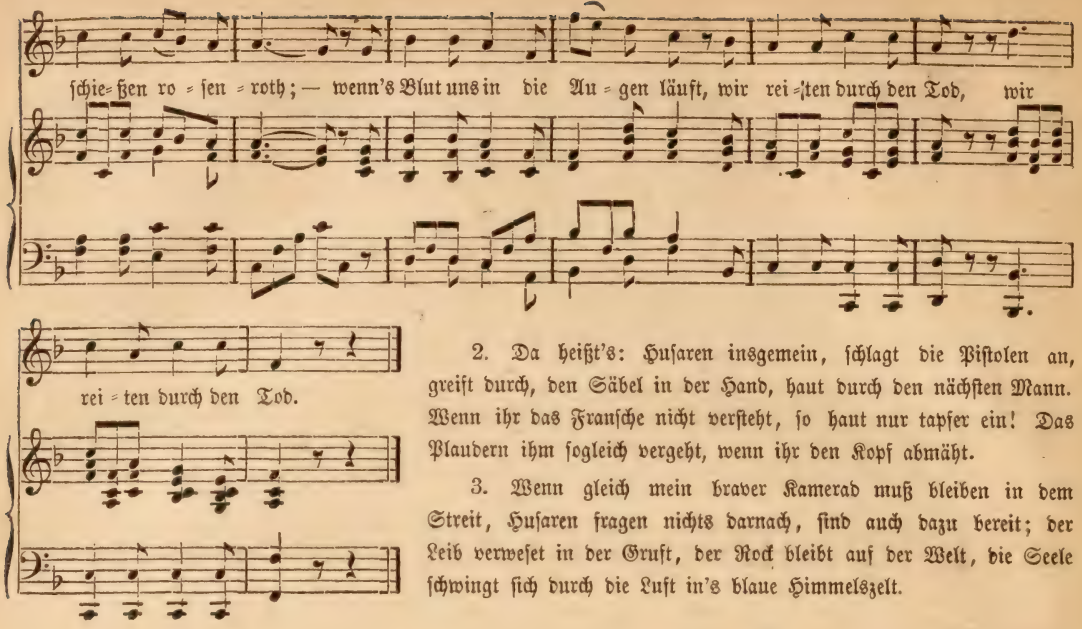


Herzog Johann von Brabant.

227. Husarenlied.

Munter.



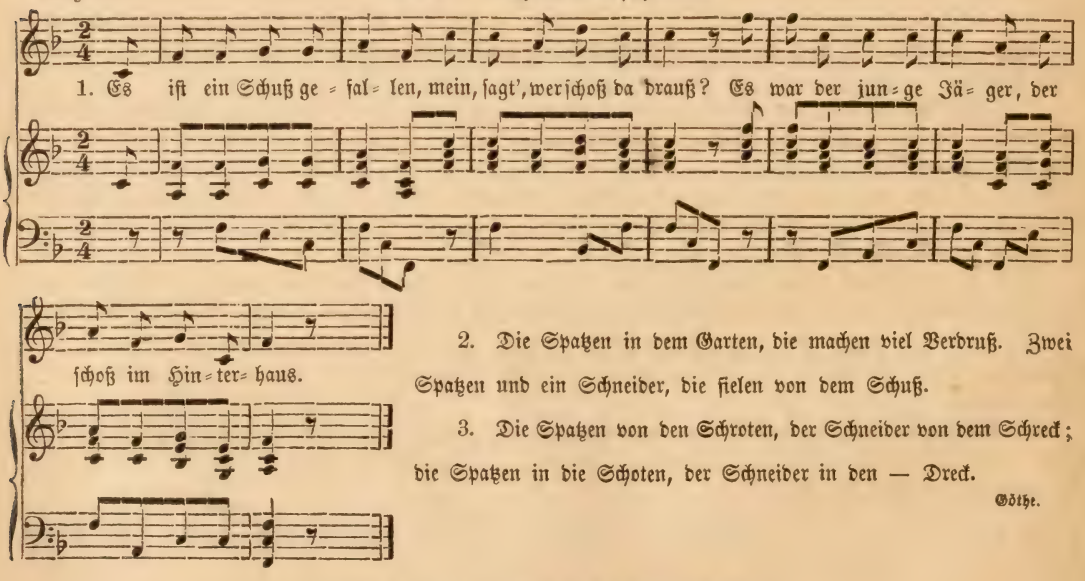


2. Da heißt's: Huſaren insgemein, ſchlagt die Piſtolen an, greift durch, den Säbel in der Hand, haut durch den nächſten Mann. Wenn ihr das Franſche nicht verſteht, ſo haut nur tapfer ein! Das Plaudern ihm ſogleich vergeht, wenn ihr den Kopf abmäht.

3. Wenn gleich mein braver Kamerad muß bleiben in dem Streit, Huſaren fragen nichts darnach, ſind auch dazu bereit; der Leib verweſet in der Gruft, der Rock bleibt auf der Welt, die Seele ſchwingt ſich durch die Luft in's blaue Himmelszelt.

248. Schneiderſchreck.

Allegretto.



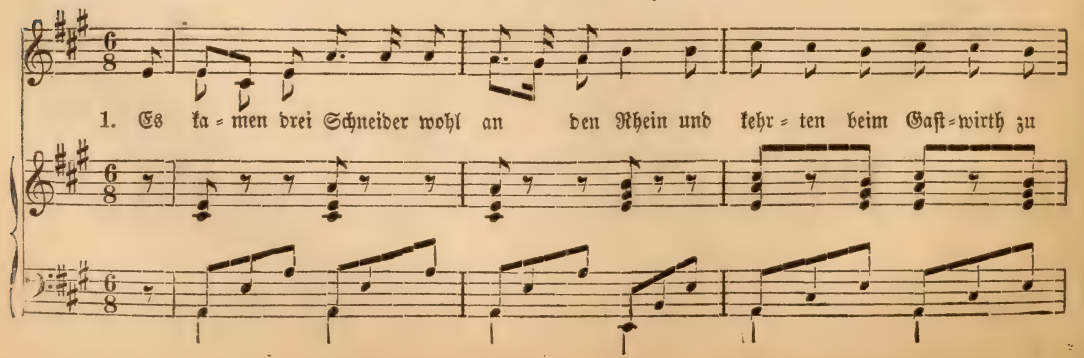
2. Die Spatzen in dem Garten, die machen viel Verdruß. Zwei Spatzen und ein Schneider, die fielen von dem Schuß.

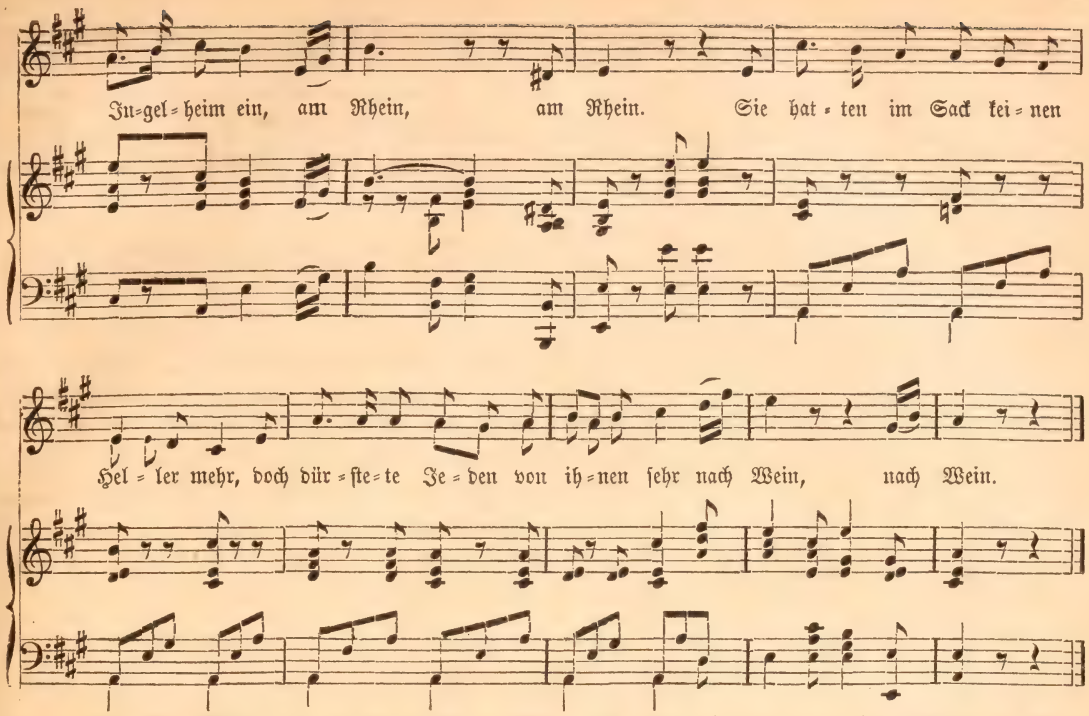
3. Die Spatzen von den Schroten, der Schneider von dem Schreck; die Spatzen in die Schoten, der Schneider in den — Dreck.

Göthe.

249. Von den drei Schneidern.

Allegro moderato.





2. Herr Wirth, wir ha'n keinen Kreuzer Geld, doch waren wir weite herum in der Welt, am Rhein, am Rhein. Wir können ein Jeder ein Meisterstück, das lehren wir ihn, das bringt ihm Glück, für'n Wein, für'n Wein.

3. Ihr Bursche, ich will euer Narre nicht sein, ich bin ja der Gastwirth zu Ingelheim, am Rhein, am Rhein! Und könnt ihr nicht Jeder ein Meisterstück, so brech' ich auch Jedem von euch das Genick statt Wein, statt Wein!

4. Der Erste nun fing einen Sonnenstrahl und fädelt' ihn ein in die Nadel von Stahl, am Rhein, am Rhein. Er näht' ein zerbrochenes Weinglas zusamm'n, daß man auch die Naht nicht sehen kann im Wein, im Wein!

5. Der zweite darauf eine Mücke fing, die grade weg über die Nase ihm ging, am Rhein, am Rhein. Die Mücke, die hatt' in dem Strumpfe ein Loch, so klein es auch war, er stopfte es doch, für Wein, für Wein!

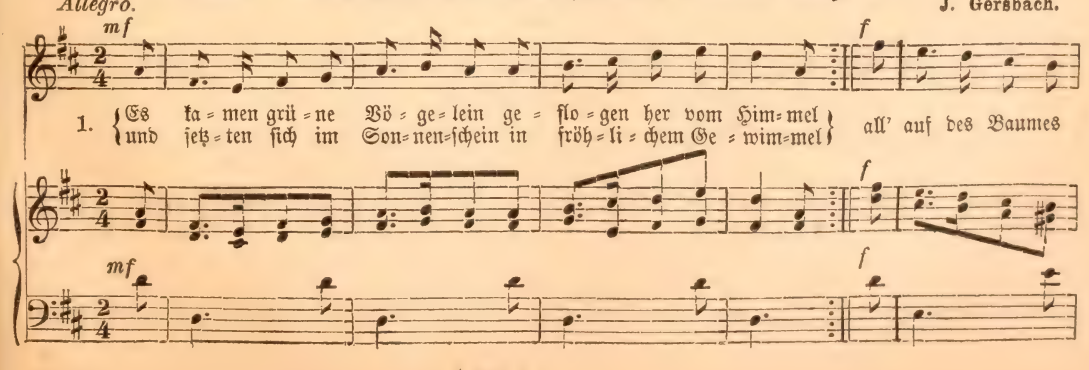
6. Der Dritte, der nahm nun die Nadel zur Hand und bohrte sie mächtig und tief an die Wand, am Rhein, am Rhein. Er flog wie ein Blitz durch das Nadelöhr, ich hab' es gesehen, und seh's nicht mehr beim Wein, beim Wein!

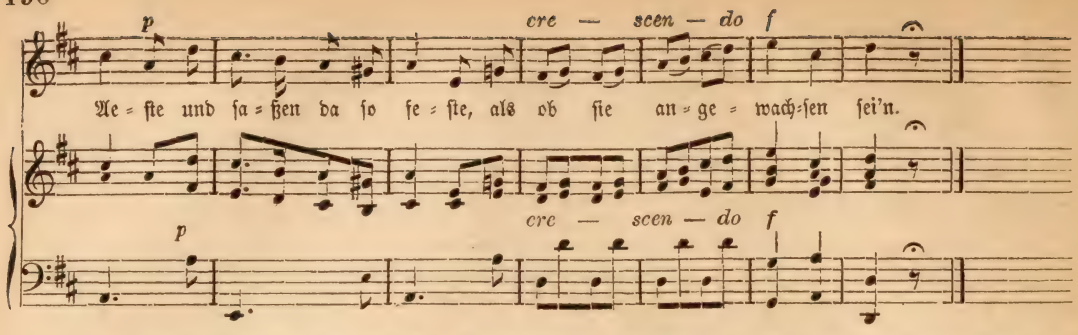
7. Der Wirth sprach: So was hab' ich noch nicht gesehn! Drum soll euch, ihr Bursche, mein Dank nicht entgehn, am Rhein, am Rhein! Er nahm einen Fingerhut, schenkte ihn voll: Da, Bursche! nun saufet euch toll und voll im Wein, im Wein!

C. Herloßsohn.

250. Ein Lied von den grünen Sommervögeln.

J. Gersbach.





2. Sie schaukelten in Lüften lau auf ihren schwanken Zweigen; sie aßen Licht und tranken Thau und wollten auch nicht schweigen; sie sangen leise, leise auf ihre stille Weise von Sonnenschein und Himmelblau.

3. Wenn Wetternacht auf Wolken saß, so schwirrten sie erschrocken; sie wurden von dem Regen naß und wurden wieder trocken; die Tropfen rannen nieder vom grünenden Gefieder und desto grüner wurde das.

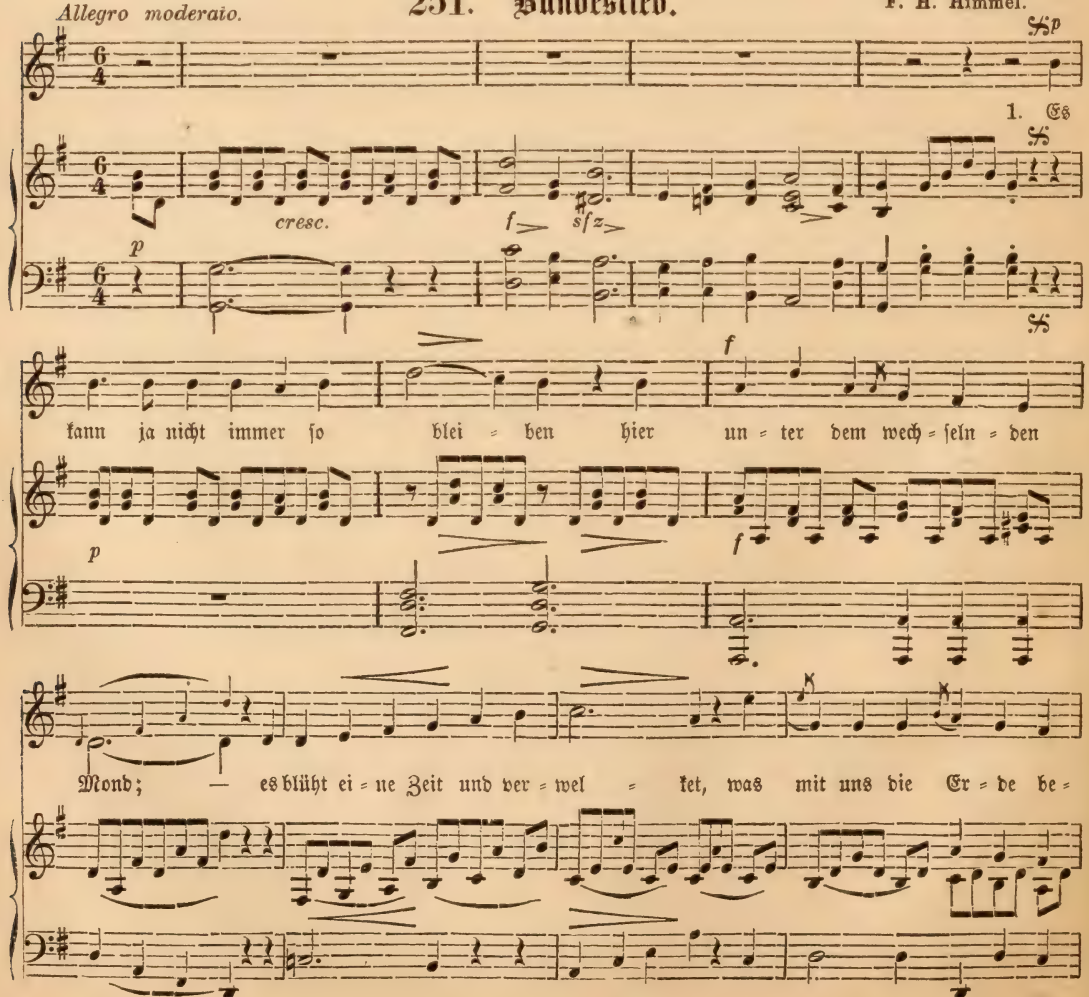
4. Da kam am Tag der scharfe Strahl, ihr grünes Kleid zu sengen, und nächtlich kam der Frost einmal, mit Reif es zu besprengen. Die armen Vöglein froren, ihr Frohsinn war verloren, ihr grünes Kleid ward bunt und fahl.

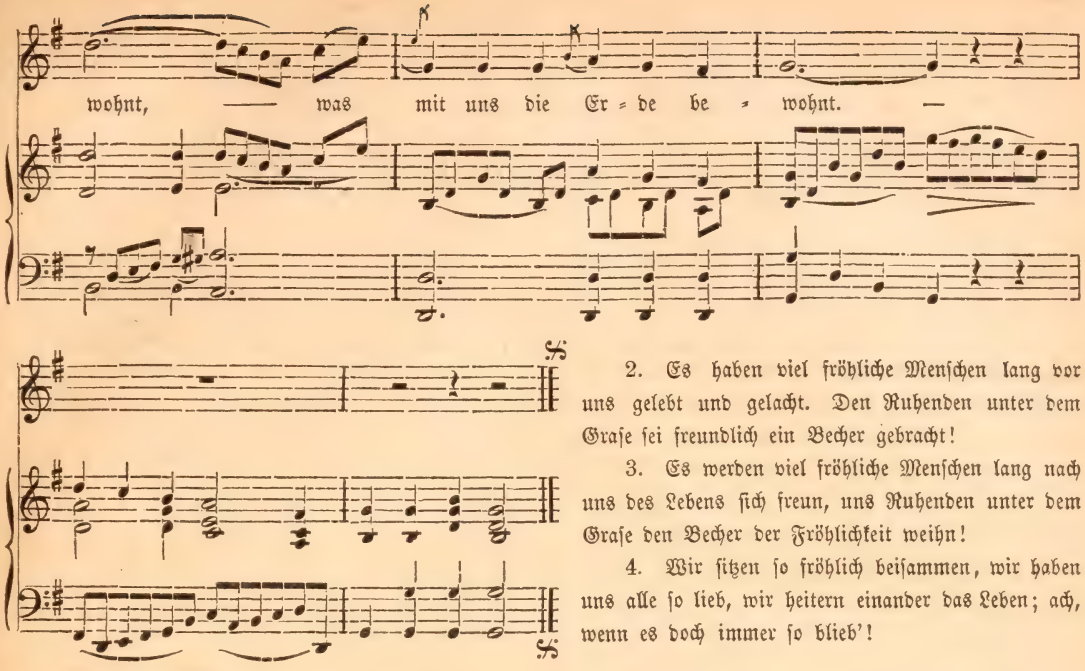
5. Da trat ein starker Mann zum Baum und hub ihn an zu schütteln, vom obern bis zum untern Raum mit Schauer zu durchrütteln. Die bunten Vögel girrten und auseinander schwirrten; wohin sie flogen, weiß man kaum.

Fr. Rückert.

251. Bundeslied.

F. H. Himmel.





2. Es haben viel fröhliche Menschen lang vor uns gelebt und gelacht. Den Ruhenden unter dem Grase sei freundlich ein Becher gebracht!

3. Es werden viel fröhliche Menschen lang nach uns des Lebens sich freun, uns Ruhenden unter dem Grase den Becher der Fröhlichkeit weihn!

4. Wir sitzen so fröhlich beisammen, wir haben uns alle so lieb, wir heitern einander das Leben; ach, wenn es doch immer so blieb'!

5. Doch weil es nicht immer kann bleiben, so haltet die Freude recht fest! Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet das Schicksal nach Ost und nach West!

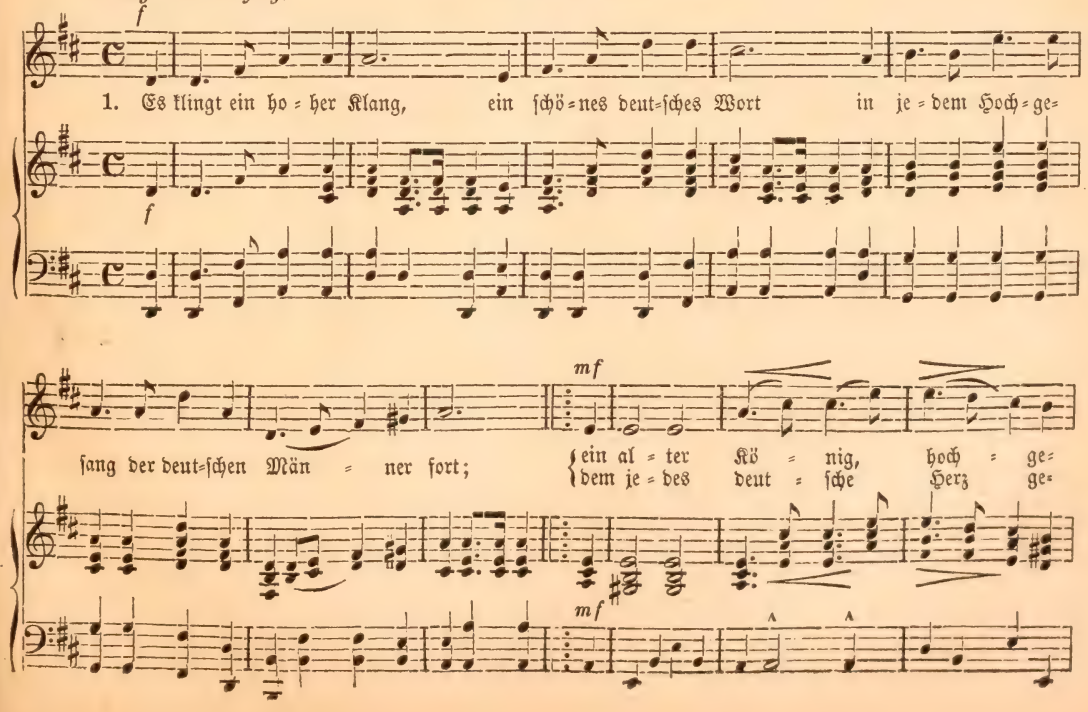
6. Doch sind wir auch fern von einander, so bleiben die Herzen sich nah, und Alle, ja Alle wird's freuen, wenn Einem was Gutes geschah.

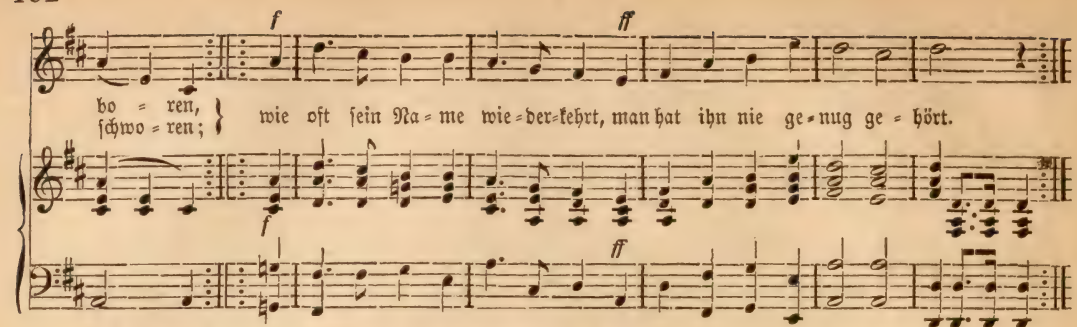
7. Und kommen wir wieder zusammen auf wechselnder Lebensbahn, so knüpfen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an.

Aug. Frdr. Ferd. Kotzebue.

252. Das Lied vom Rhein.

Mässig und kräftig.





2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher reich begabt, deß Name schon wie Wein die treue Seele labt. Es regen sich in aller Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz in Fesseln lag der Held geschlagen, sein Zürnen und sein stolzes Klagen, wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht.

4. Was sang der alte Held? Ein furchtbar dräuend Lied! „O weh dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und baar von Ehren! Und willst du nimmer wiederkehren, mein ach, verstorbenes Geschlecht, und mein gebrochnes deutsches Recht?"

5. „O meine hohe Zeit! Mein goldner Lebenstag! Als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen, ab'ligen Gestalten, die Helden, weit und breit geehrt, durch ihre Tugend und ihr Schwert!"

6. „Es war ein frommes Blut in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmuth und mild wie eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen; was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt."

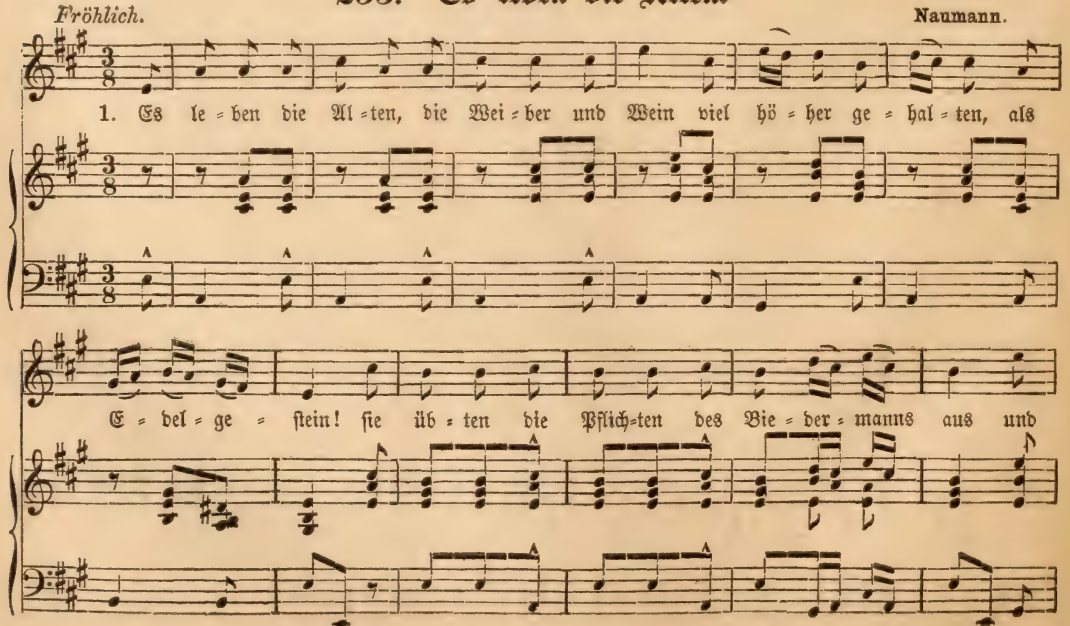
7. „Ihr Sünder, wüthet fort! Bald ist der Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wenn er soll; es wird euch in die Seele grausen, wenn meine Schrecken euch umbrausen. Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art."

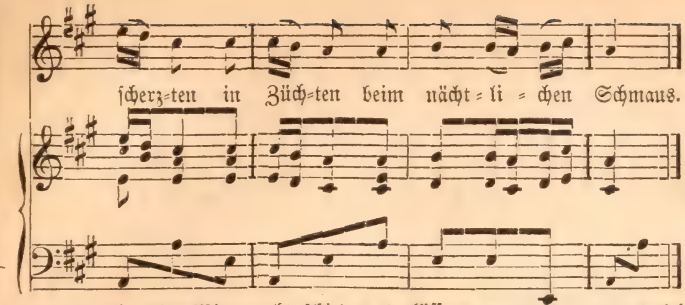
8. Erfüllt ist jenes Wort! Der König ist nun frei; der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu; es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum.

9. Wir huld'gen unserm Herrn, wir trinken seinen Wein, die Freiheit sei der Stern, die Losung sei der Rhein. Wir wollen ihm auf's Neue schwören: Wir müssen ihm, er uns gehören. Vom Felsen kommt er frei und hehr, er fließe frei in Gottes Meer!

Max von Schenkendorf.

253. Es leben die Alten.





2. Da lud man die Jugend zum Mahle mit ein und predigte Tugend durch Thaten allein. Man rühmte die Großen, die, tapfer und gut, kein andres vergossen als feindliches Blut.

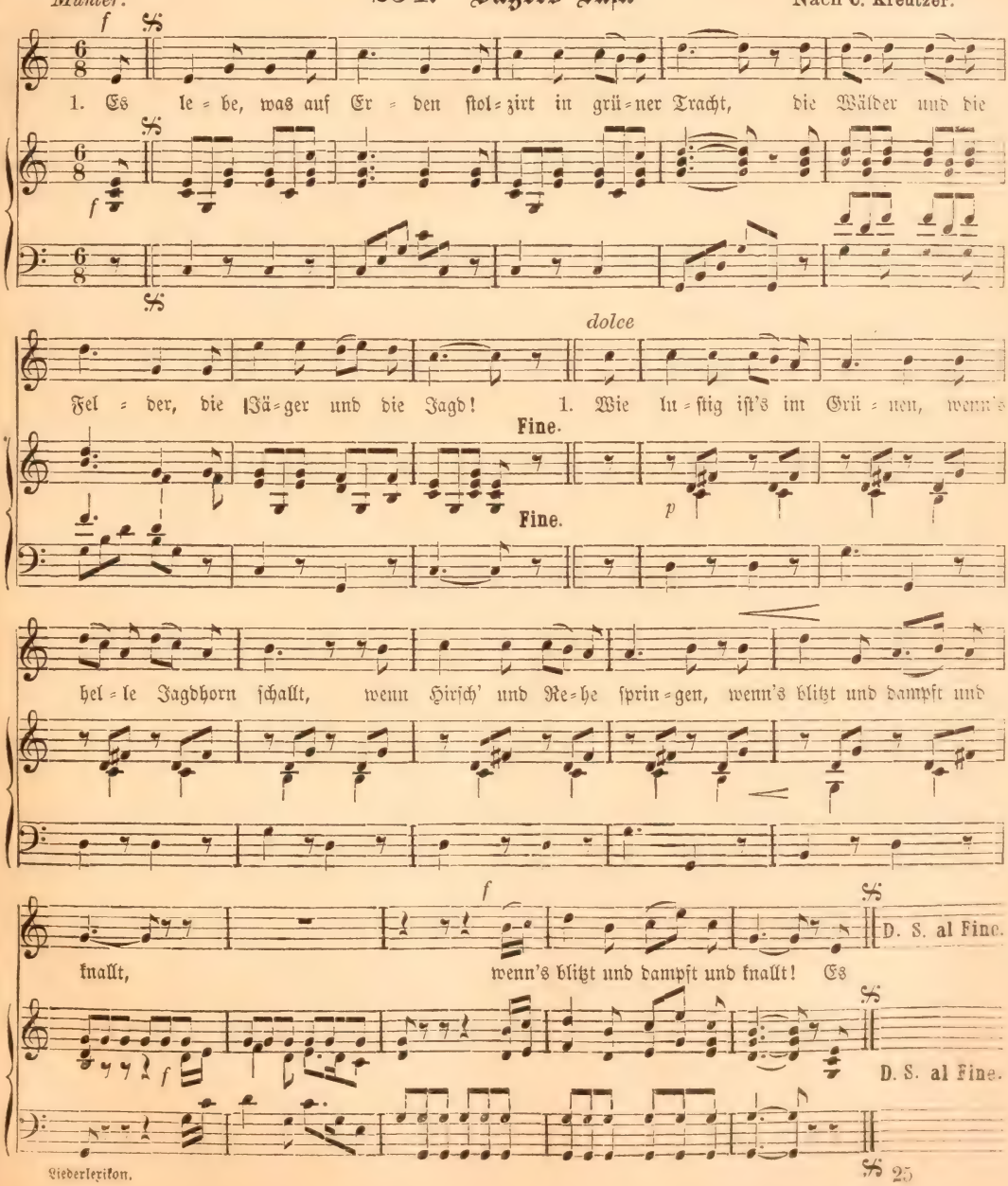
3. Den Weibern zu Ehren mußt' Jeder ein Glas bis unten an leeren, doch hielten sie Maß und lachten sich nüchtern, und sangen in Ruh' von fröhlichen Dichtern ein Liedchen dazu.

4. Um Mitternacht schieden sie küssend vom Schmaus und kehrten in Frieden zum Weibchen nach Haus. Es leben die Alten! Wir folgen dem Brauch, auf den sie gehalten, und leben so auch!

Miller von Ulm.

254. Jägers Lust.

Nach C. Kreutzer.



2. Im Walde bin ich König, der Wald ist Gottes Haus, da weht sein starker Odem lebendig ein und aus. Chor: Es lebe, was ꝛc.

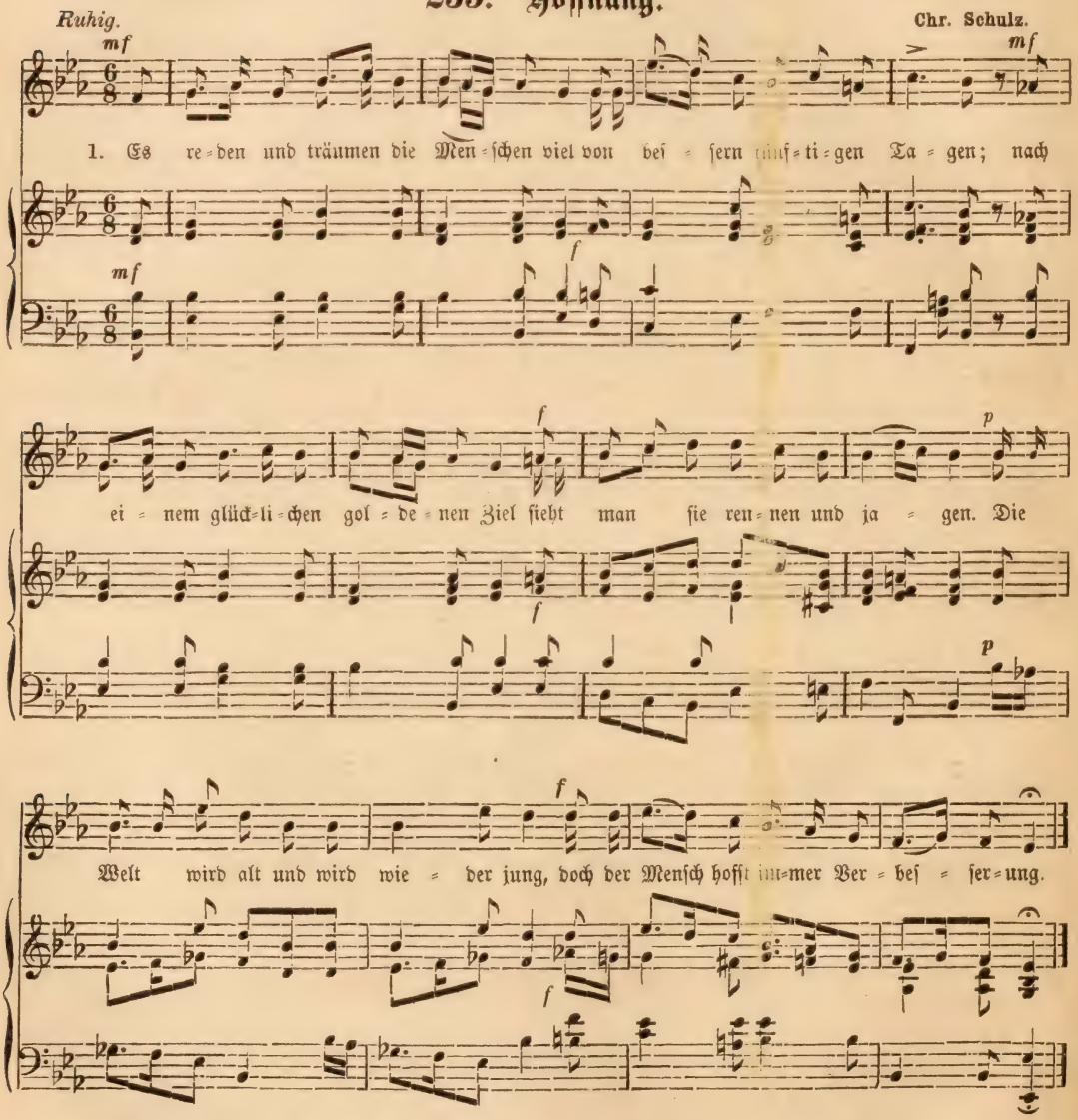
3. Ein Wildschütz will ich bleiben, so lang' die Tannen grün; mein Mädchen will ich küssen, so lang' die Lippen glüh'n. Chor: Es lebe, was ꝛc.

4. Komm, Kind, mit mir zu wohnen im freien Waldrevier, von immer grünen Zweigen bau' ich ein Hüttchen dir. Chor: Es lebe, was ꝛc.

5. Dann steig' ich nimmer wieder in's graue Dorf hinab. Im Walde will ich leben, im Wald grabt mir mein Grab. Chor: Es lebe, was ꝛc.

W. Müller.

255. Hoffnung.



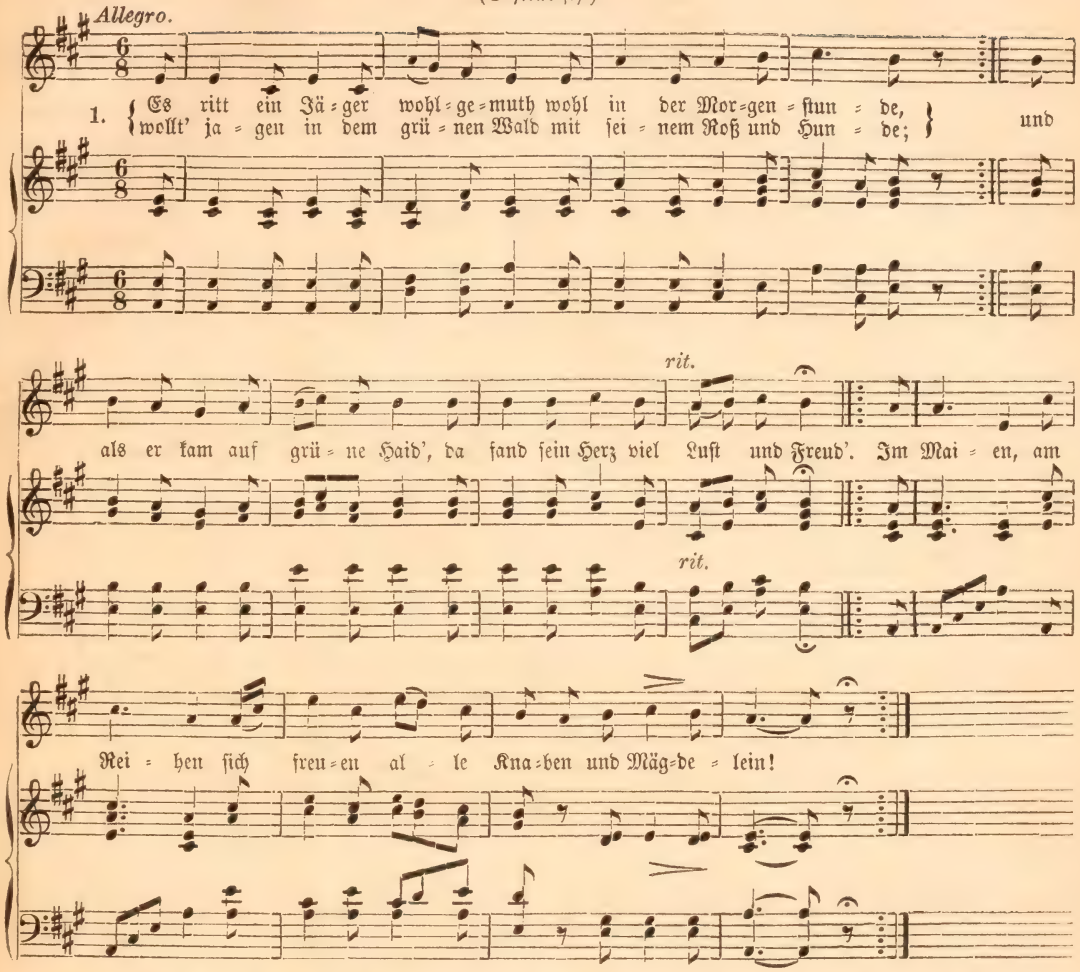
2. Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein, sie umflattert den fröhlichen Knaben, den Jüngling begeistert ihr Zauberschein, sie wird mit dem Greis nicht begraben; denn beschließt er im Grabe den müden Lauf, noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne der Thoren, im Herzen kündet es laut sich an, zu was Besser'm sind wir geboren, und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht.

Schiller.

256. Glückliche Jagd.

(Schwäbisch.)



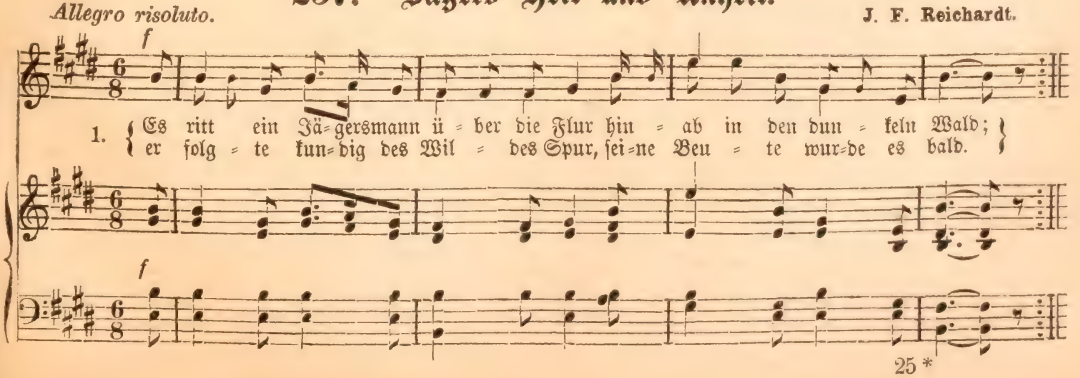
2. Der Kuckuk schreit, der Auerhahn, dazu die Turteltauben; da fing des Jägers Rößlein an zu schnarchen und zu schnauben. Der Jäger dacht in seinem Muth: Das Jagen kann noch werden gut! Im Maien ꝛc.

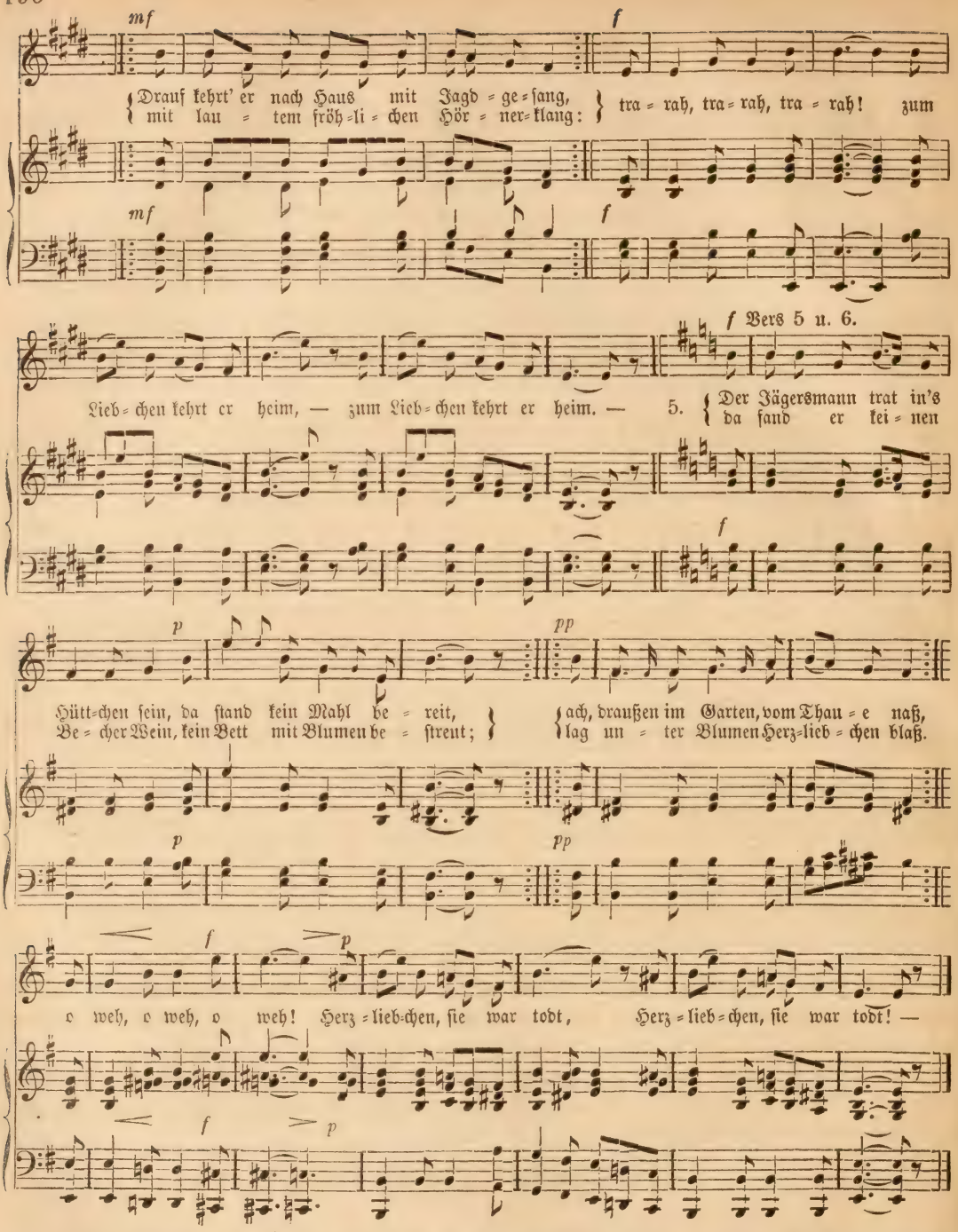
3. Der Jäger fand ein edles Wild, er ließ es nicht entschwinden; es war ein schönes Frauenbild, das sich allda ließ finden. Der Jäger dacht' in seinem Sinn: In diesem Walde jag' ich hin! Im Maien ꝛc.

4. „Ich grüß euch, Jungfrau tugendreich, gar schöne und gar feine! Was ich in diesem Wald' erschleich', das muß auch werden meine!" „Ach, edler Jäger, wohlgestalt, ich bin nunmehr in eurer Gewalt!" Im Maien ꝛc.

5. Er nahm sie bei der schnee'gen Hand nach Jägers Art und Weise; er schwang sie vorne auf sein Roß, Glück zu wohl auf die Reise! Drum ist das Glück so kugelrund, deß freut sich Mancher, der mir kund. Im Maien ꝛc.

257. Jägers Heil und Unheil.





2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt, sie hatte bereitet das Mahl; ihr Bette war mit Blumen geschmückt, mit Weine gefüllt der Pokal. Da schloß sie an's Herze der Jägersmann, und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann, trarah, trarah, trarah! an Liebchens warmer Brust.

3. Und wenn sich die Lerche vom Feld erhob, ergriff er sein Jagdgeschoß; und wieder mit ihm nach dem Walde schnob hinaus sein treues Roß. Da flog die Jagd durch Forst und Flur, da folgte der Jäger des Wildes Spur, trarah, trarah, trarah! und dacht' an Liebchen heim.

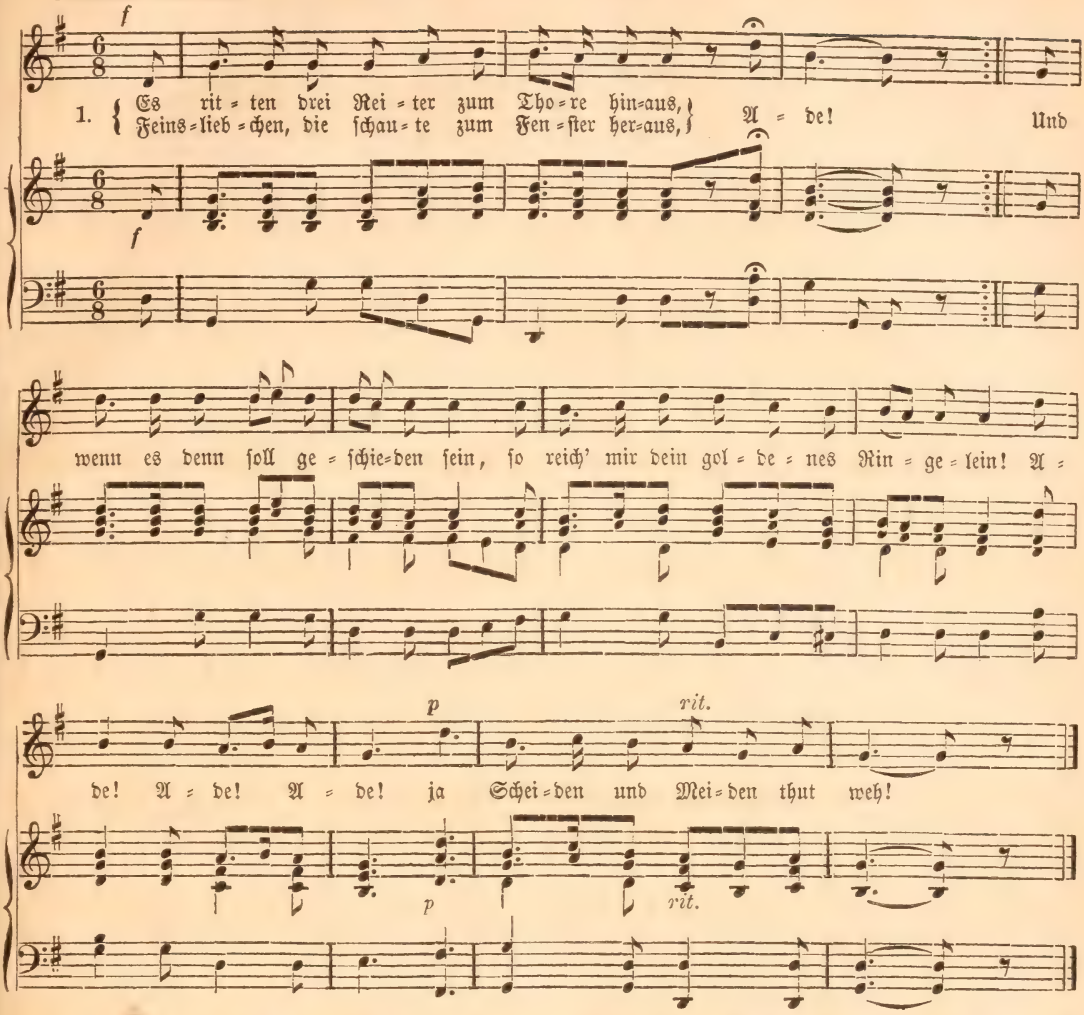
4. Und als er einst nach Hause ritt, da war's ihm im Herzen so schwer; es war ihm, als fänd' er sein Liebchen nit, als säh' er sein Liebchen nicht mehr. Wohl stimmt er an den Jagdgesang, den lauten und fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! doch Liebchen hört ihn nicht.

6. Da zäumt er ab sein treues Roß und ließ es laufen frei, und nahm von der Wand sein Jagdgeschoß und lud es mit tödtlichem Blei. Drauf stimmt er an den Jagdgesang, den lauten und fröhlichen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! und ging zum Herzliebchen heim.

Mahlmann.

258. Die drei Reiter.

Andante con moto.

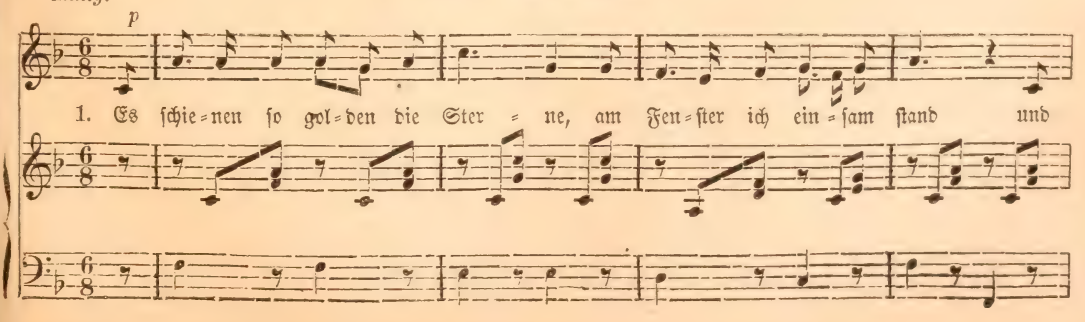


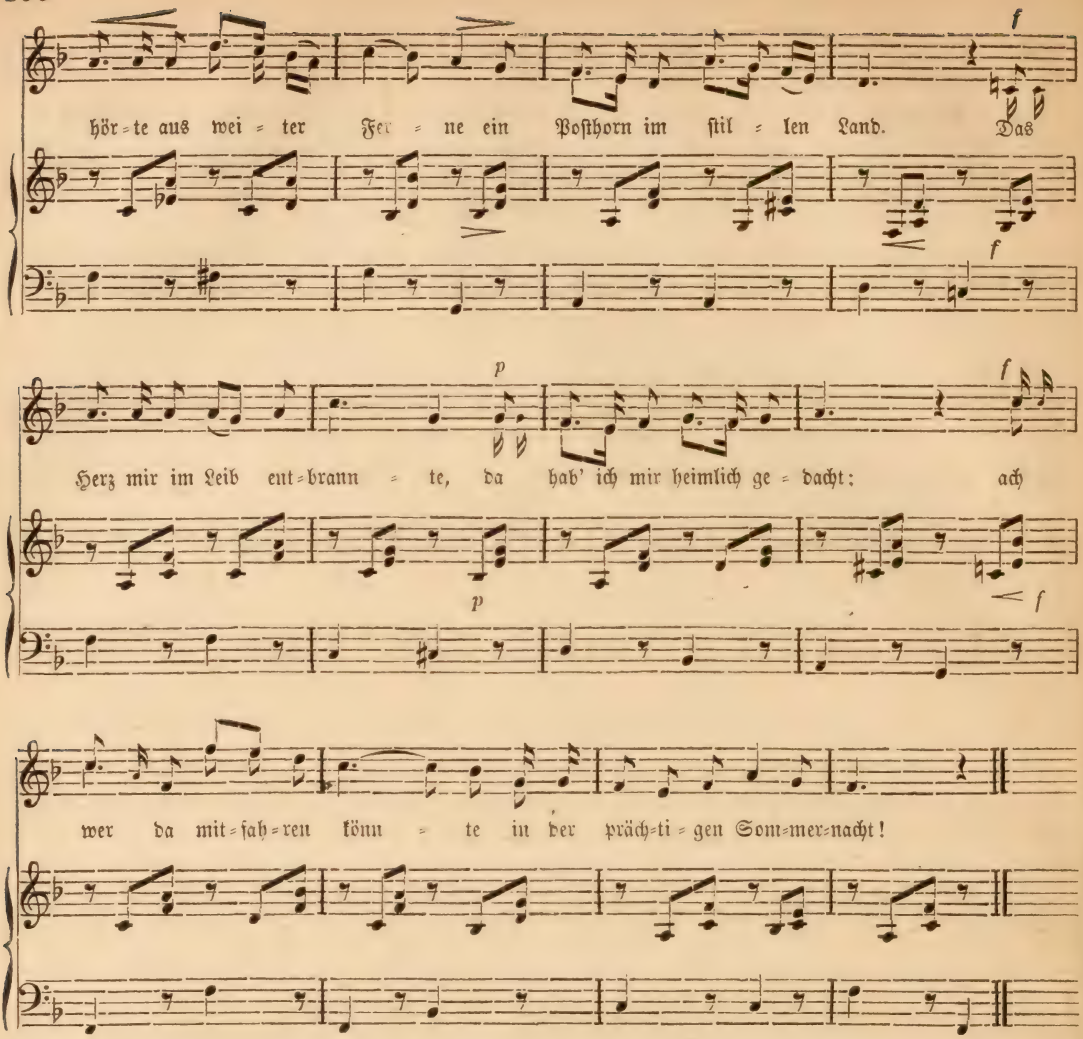
2. Und der uns ſcheidet, das iſt der Tod, Ade! er ſcheidet ſo manches Jungfräulein roth, Ade! Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib, die konnten ſich machen viel Zeitvertreib. Ade, Ade, Ade! ja Scheiden und Meiden thut weh!

3. Er ſcheidet das Kindlein in der Wieg'n, Ade! Wann werd' ich mein ſchwarzbraunes Mädel doch krieg'n? Ade! Und iſt es nicht morgen, ach wär' es doch heut; es macht uns allbeiden gar große Freud'. Ade, Ade, Ade! Ja, Scheiden und Meiden thut weh!

259. Sehnſucht.

Innig.



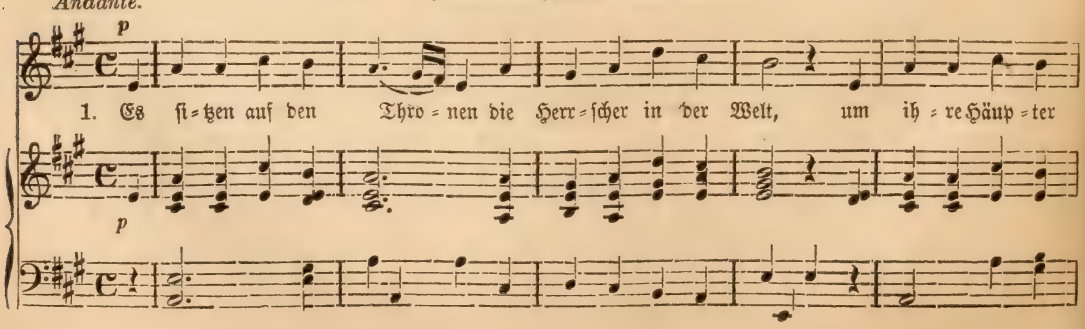


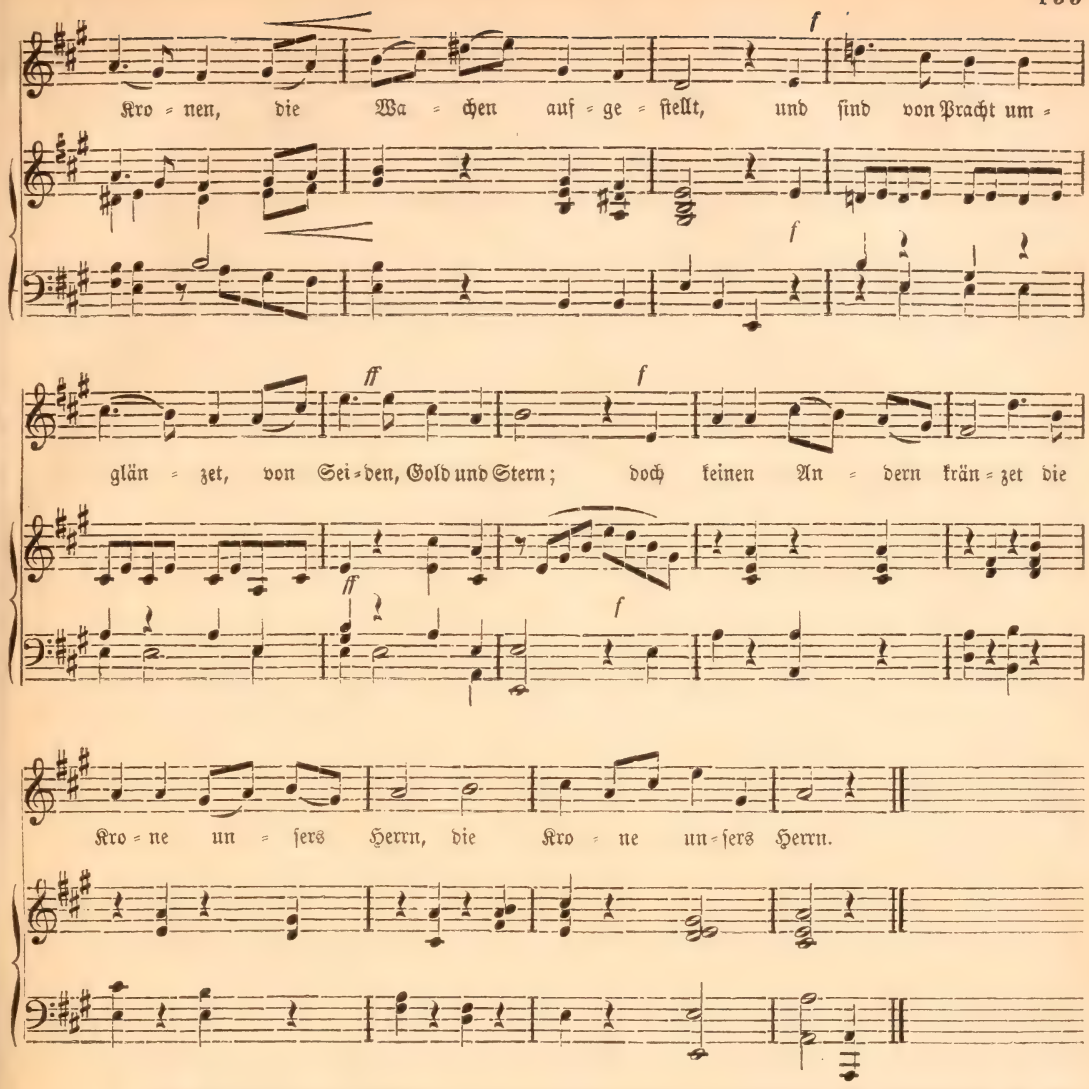
2. Zwei junge Gesellen gingen vorüber am Bergeshang; ich hörte im Wandern sie singen die stille Gegend entlang: von schwindelnden Felsenschlüften, wo die Wälder rauschen so sacht, von Quellen, die von den Klüften sich stürzen in Waldesnacht.

3. Sie sangen von Marmorbildern, von Gärten, die über'm Gestein in dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, wenn der Lauten Klang erwacht, und die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht.

J. Freiherr von Eichendorff.

260. Holländisches Volkslied.

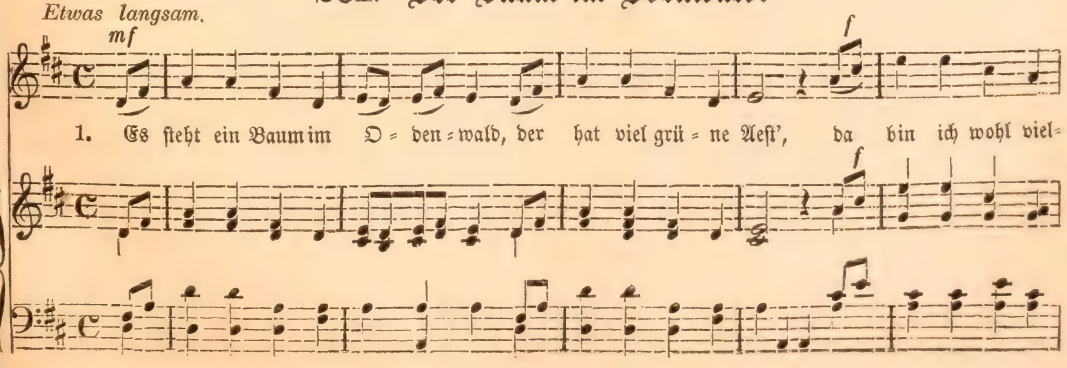


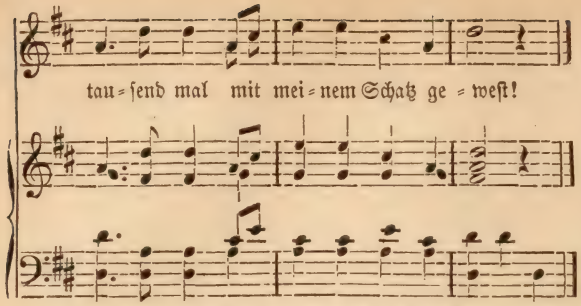


2. Ein Reif ist's von drei Ringen, die fest verbunden sind, sich wechselnd tief durchdringen für Kind und Kindeskind. Der erste Ring, der echte, kein Modering der Zeit, das ist die wahre, rechte, bescheidene Frömmigkeit.

3. Vom zweiten Ring erzählet die ganze künft'ge Zeit, im Feuer festgestählet: es ist die Tapferkeit. Der dritte Ring dagegen, vom Frieden eingeweiht, ward auch des Friedens Segen; er heißt Gerechtigkeit!

261. Der Baum im Odenwald.





2. Da sitzt ein kleiner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzel horchen auf, wenn wir selbander gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig, und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er alsogleich.

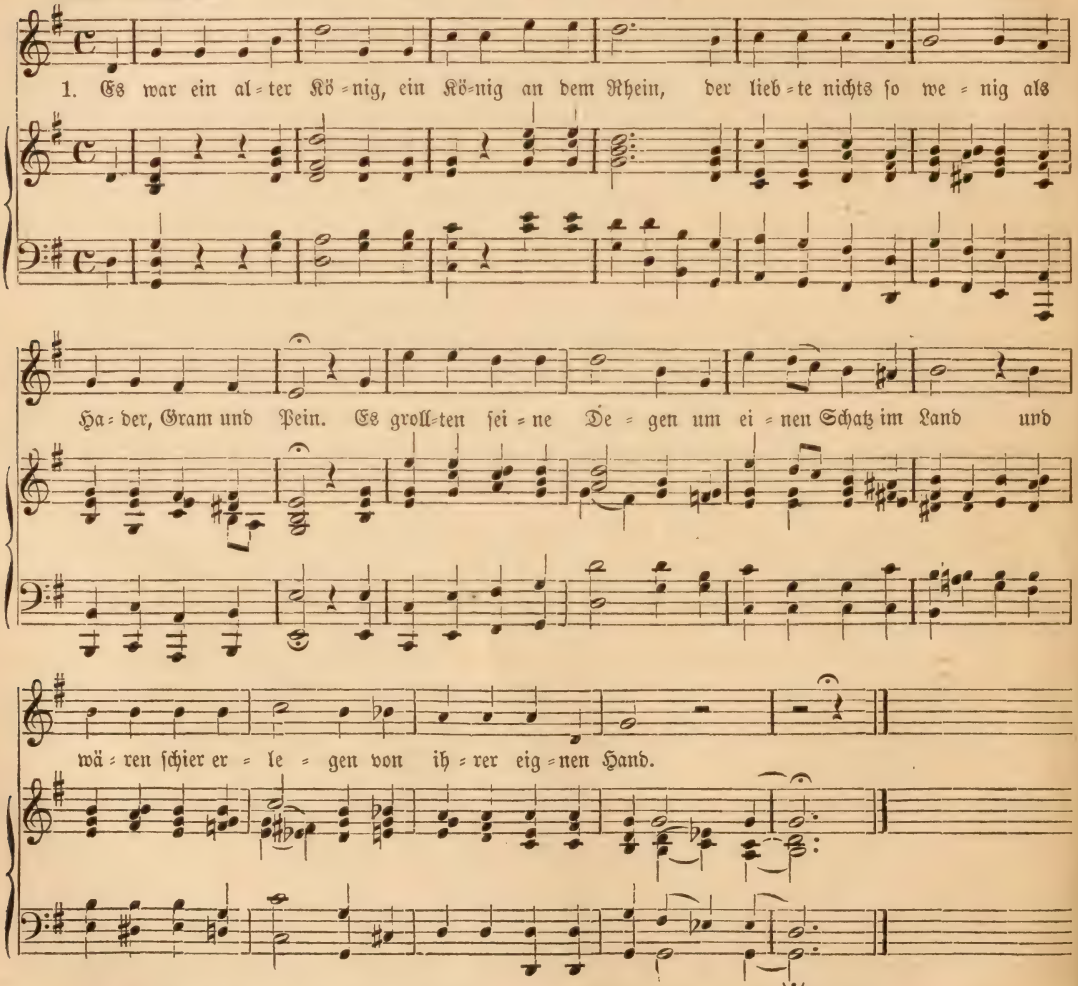
4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum: Ach Schatz, bin ich bei dir gewest, oder ist es nur ein Traum? —

5. Und als ich wieder kam zu ihr, verdorret war der Baum; ein andrer Liebster stand bei ihr: ja wohl, es war ein Traum.

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt!

262. Der Nibelungenhort.

Nicht zu schnell.



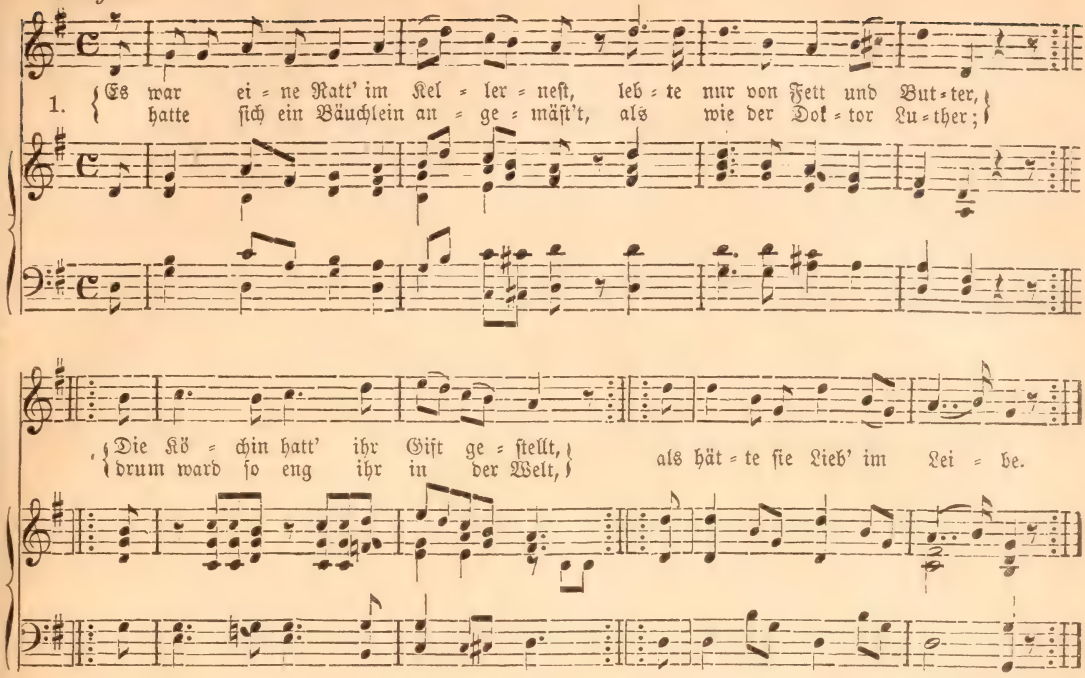
2. Da sprach er zu den Edlen: „Was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln den Hort bezahlen sollt? Ein Ende sei der Plage; versenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngsten Tage soll's da verborgen sein!

3. Da senkten es die Stolzen hinunter in die Fluth; es ist wohl gar geschmolzen, seitdem es da geruht; vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben schwellen und glänzen gleich dem Gold.

4. Daß doch ein jeder dächte, wie dieser König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um seinen hohen Muth; so senkten wir hier unter den Kummer in den Rhein und tränken froh und munter von seinem Feuerwein.

263. Romanze von der Ratte.

Allegretto.



2. Sie fuhr herum, ſie fuhr heraus und ſoff aus allen Pfützen, zernagt', zerkratzt' das ganze Haus, wollt' nichts ihr Wüthen nützen; ſie thät gar manchen Aengſtesſprung, bald hatt' das arme Thier genung, als hätt' es Lieb' im Leibe.

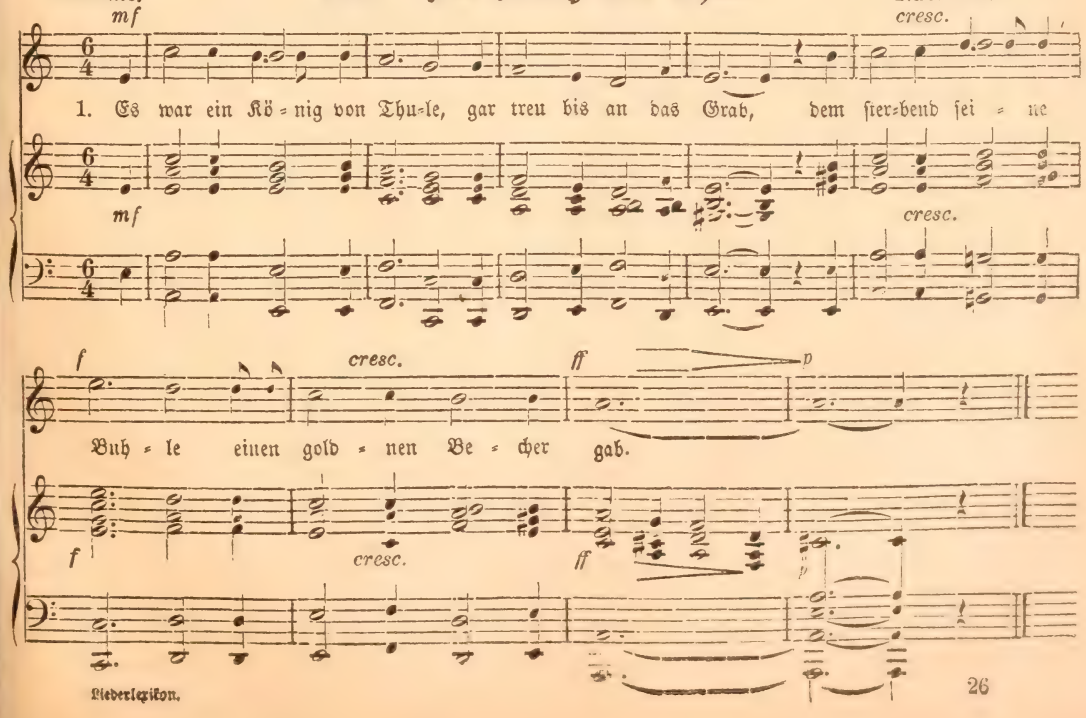
3. Sie kam vor Angſt am hellen Tag der Küche zugelaufen, fiel an den Heerd und zuckt' und lag, und thät erbärmlich ſchnaufen. Da lachte die Vergift'rin noch: Ha! ſie pfeift aus dem letzten Loch, als hätt' ſie Lieb' im Leibe.

Göthe.

264. Der König von Thule.

Nach Zelter.

Andante.

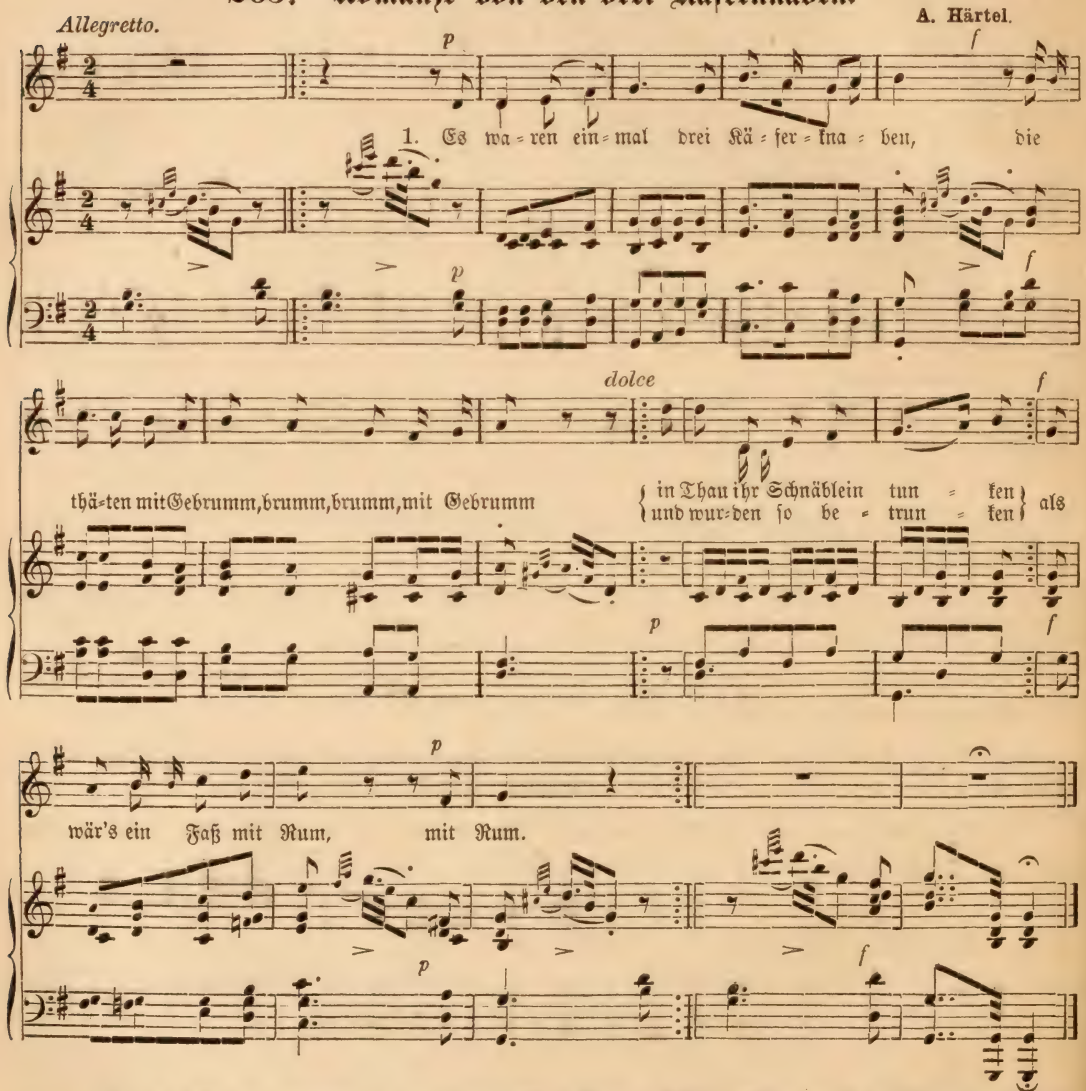


2. Es ging ihm nichts darüber, er leert' ihn jeden Schmaus; die Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus
3. Und als er kam zum Sterben, zählt' er sein' Städt' im Reich, ließ Alles seinen Erben, den Becher nicht zugleich.
4. Er saß beim Königsmahle, die Ritter um ihn her, in hoher Väter Saale, dort auf dem Schloß am Meer.
5. Dort stand der alte Zecher, trank letzte Lebensgluth und warf den heil'gen Becher hinunter in die Fluth.
6. Er sah ihn stürzen, trinken und sinken in das Meer; die Augen thäten ihm blinken, trank nie einen Tropfen mehr.

Göthe.

265. Romanze von den drei Käferknaben.

A. Härtel.



2. Da haben sie getroffen an eine wunderschöne Blum', Blum', Blum', eine Blum'; da wurden die jungen Käfer all' drei verliebte Schäfer und flogen um sie herum, herum.

3. Die Blume, die sie kommen sah, war grade auch nicht dumm, dumm, dumm, auch nicht dumm; sie war von schlauem Sinne und rief die Base Spinne: „Spinn' mir ein Netzlein um, um, um! "

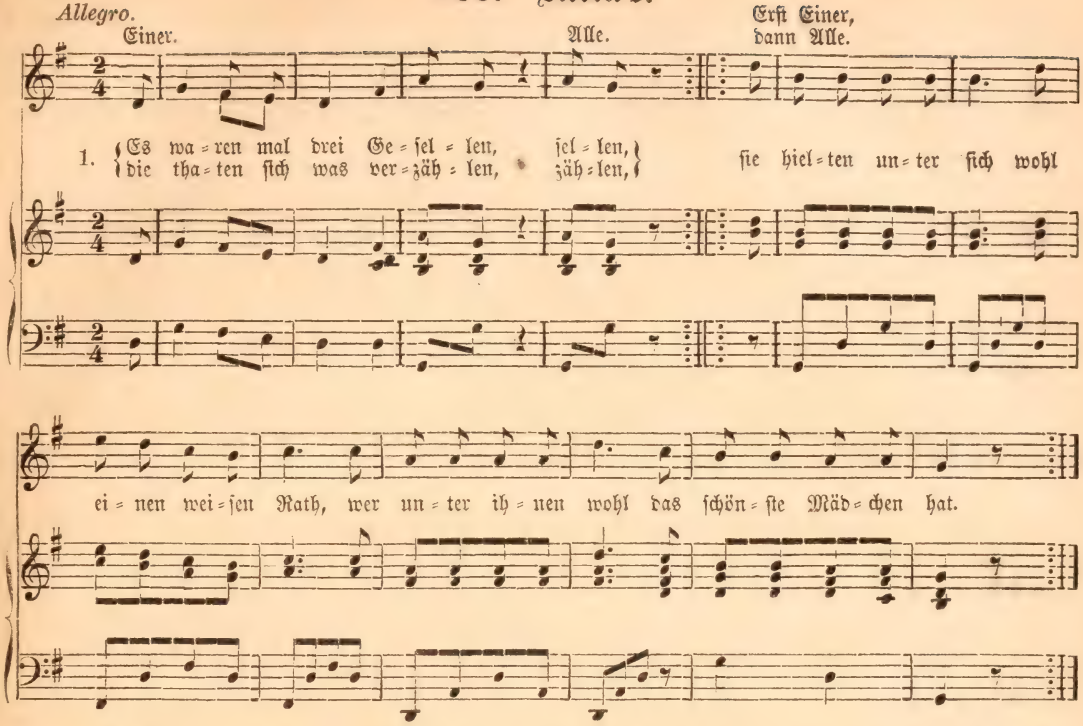
4. Die Base Spinne kroch heran und macht die Beine krumm, krumm, krumm, Beine krumm; sie spann ein Netz so feine und setzte sich dareine und saß da mäuschenstumm, ja stumm.

5. Und als die Käfer kamen an mit zärtlichem Gebrumm, brumm brumm, mit Gebrumm, sind sie hineingeflogen und wurden ausgesogen, half ihnen kein Gebrumm, kein Brumm.

6. Das Blümlein aber lachend sprach und kümmert' sich nicht drum, drum, drum, nicht darum: „So geht's, ihr lieben Käfer, so geht's, ihr lieben Schäfer, trotz allem Summ und Brumm, Summ, Brumm!"

R. Reinick.

266. Merk's.



2. Da war auch Einer drunter, und nichts verschweigen kunnt' er, dem hatt' auf diese Nacht sein Liebchen zugesagt, daß er bei ihr sollt' sein in stiller trauter Nacht.

3. Des Morgens um halb viere klopft' er an ihre Thüre; er klopft' ganz leise an mit seinem Siegelring: „Schläfst oder wachest du, herzallerliebstes Kind?"

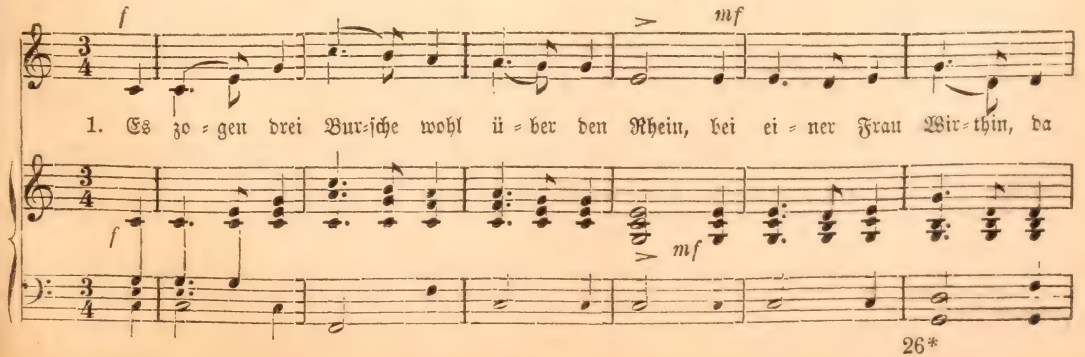
4. „Mag schlafen oder wachen, ich thu' dir nicht aufmachen. Geh du nur immer hin, wo du gewesen hast, und binde deinen Gaul an einen dürren Ast.

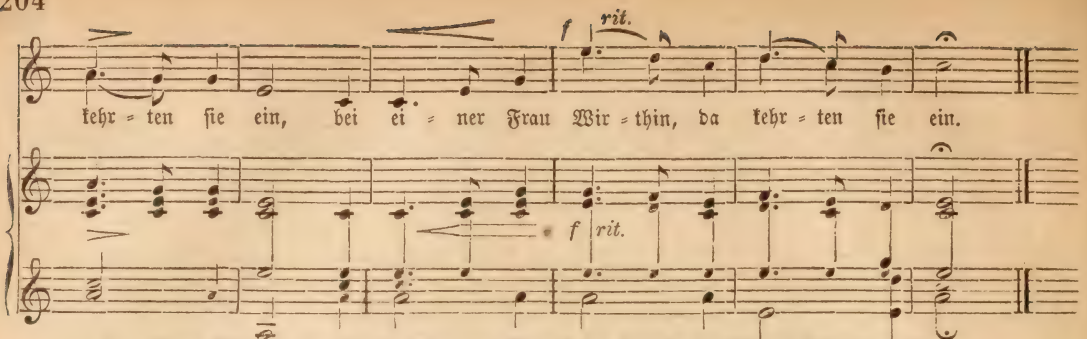
5. „Wo soll ich denn hinreiten? es schlafen alle Leuten, es schlafen alle Leut', Vieh, Menschen, Weib und Kind, es regnet und es schneit, und weht ein kühler Wind!"

6. „Das thut mich gar nicht rühren, daß dir das thut passiren; denn wer ein Mädel hat und sagt es Jedermann, der klopft dann auch, wie du, sehr oft vergebens an."

7. Da sprachen die Herrn Hausknechte: „Dem Herrn geschieht ganz rechte; denn hätt' er lassen sein, das Plaudern lassen sein, so könnt' er jetzt allein bei seinem Mädchen sein."

267. Der Wirthin Töchterlein.





2. „Frau Wirthin, hat sie gut Bier und Wein? wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“ 3. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar; mein Töchterlein liegt auf der Todtenbahr!“ 4. Und als sie traten zur Kammer hinein, da lag sie in einem schwarzen Schrein.

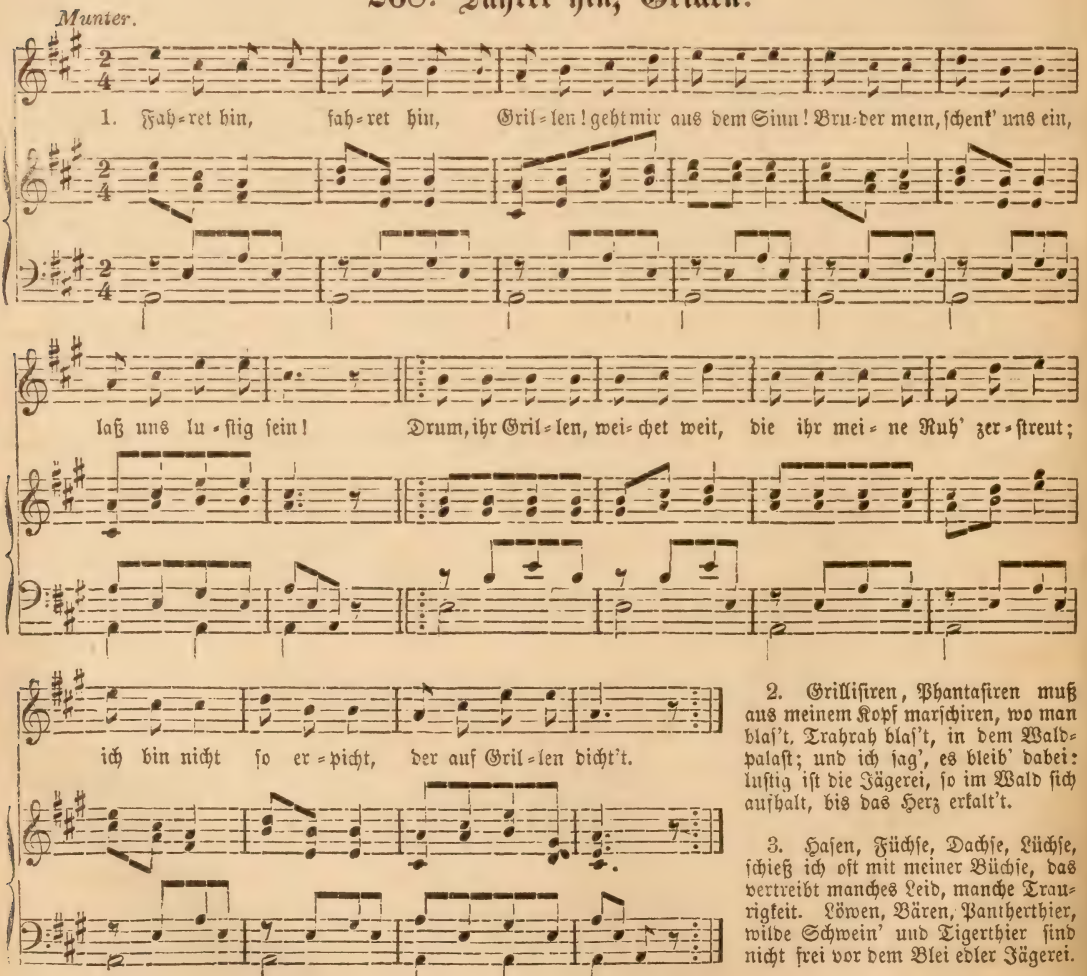
5. Der erste schlug den Schleier zurück und schaute sie an mit traurigem Blick: 6. „Ach lebtest du noch, du schöne Maid! Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“

7. Der zweite deckte den Schleier zu und kehrte sich ab und weinte dazu: 8. „Ach, daß du liegst auf der Todtenbahr! Ich hab' dich geliebet so manches Jahr!“

9. Der dritte hub den Schleier sogleich und küßte sie auf den Mund so bleich: 10. „Dich liebt' ich immer, dich lieb' ich noch heut', dich werde ich lieben in Ewigkeit!“

L. Uhland.

268. Fahret hin, Grillen!



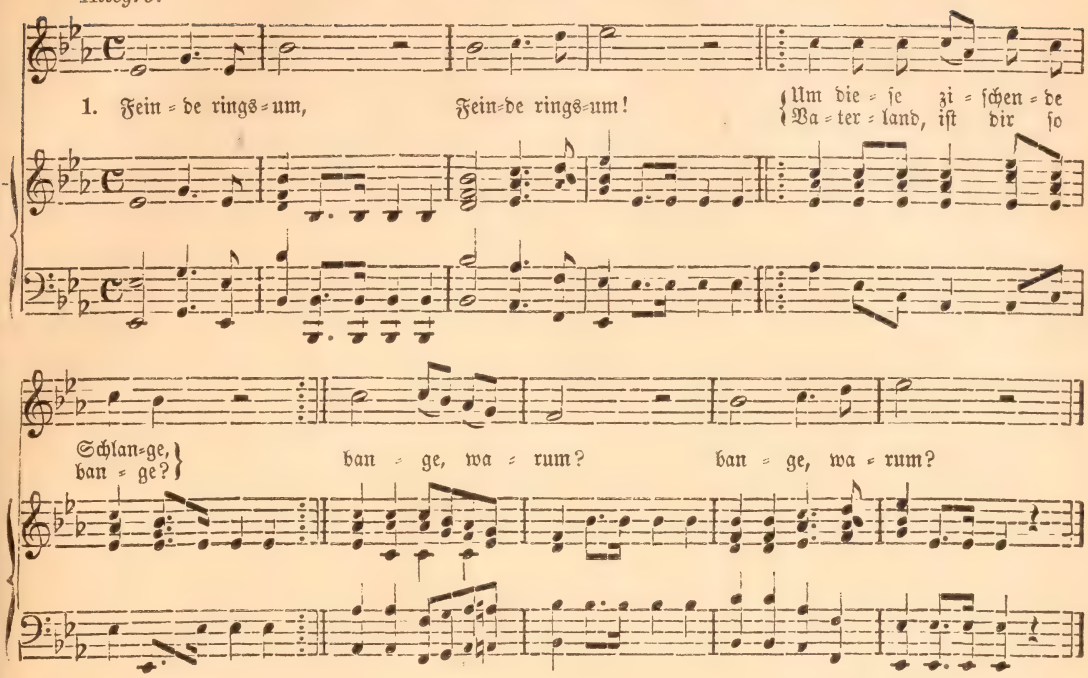
2. Grillisiren, Phantasiren muß aus meinem Kopf marschiren, wo man blas't, Trahrah blas't, in dem Wald = palast; und ich sag', es bleib' dabei: lustig ist die Jägerei, so im Wald sich aufhalt, bis das Herz erkalt't.

3. Hasen, Füchse, Dachse, Lüchse, schieß ich oft mit meiner Büchse, das vertreibt manches Leid, manche Traurigkeit. Löwen, Bären, Pantherthier, wilde Schwein' und Tigerthier sind nicht frei vor dem Blei edler Jägerei.

4. He, he, he! Hirsch und Reh' dorten ich von ferne seh', eins davon, weiß ich schon, wird mir bald zum Lohn. Drum, ihr Götter, gebet zu, daß ich gar nicht fehlen thu'! Puff auf Knall! daß es schall', daß das Hirschlein fall'!

269. Deutsches Kriegslied.

Allegro.

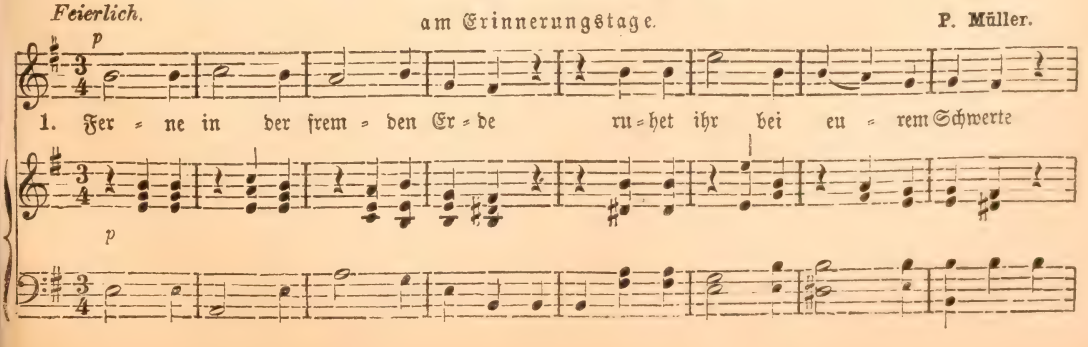


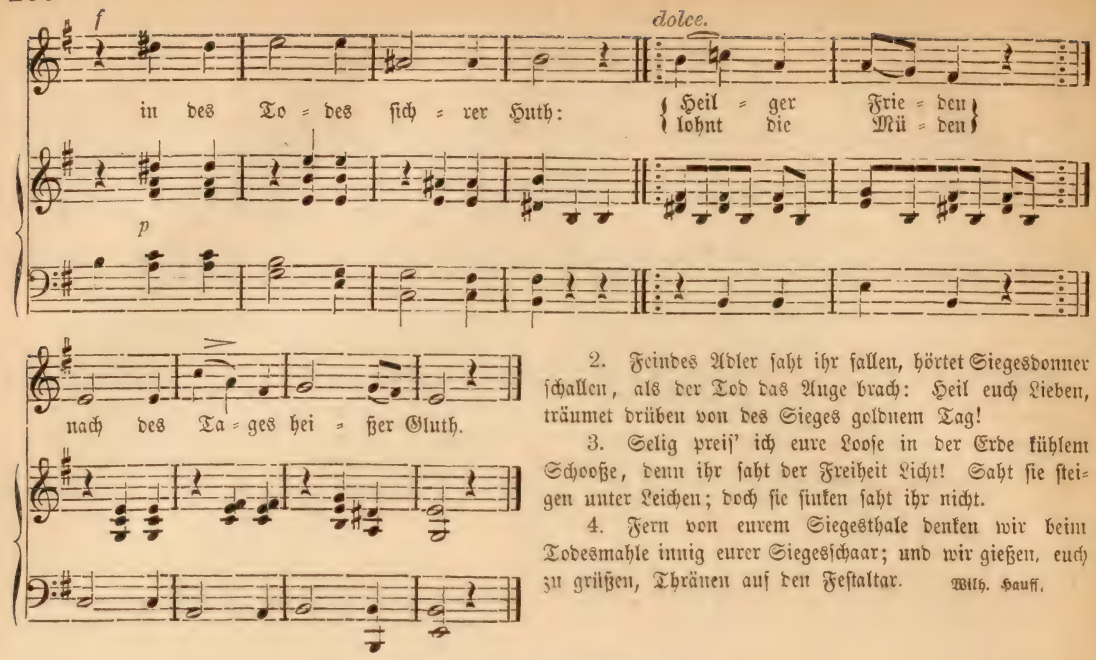
2. Zittre du nicht! Hörst im unsinnigen Rasen du die Trompeten sie blasen? Zittre du nicht!
3. Zittern wofür? Daß sie mit Schaudern und Schrecken unsre Gefilde bedecken? Sind wir doch hier!
4. Vater und Sohn, flammende Schwerter gezogen, kommen wie Raben geflogen, sprechen ihm Hohn.
5. (Blücher voran! Seht auf dem Rappen ihn sitzen; schaut, wie die Augen ihm blitzen. Er macht den Plan.
6. Stern in der Nacht! Greis mit den silbernen Haaren, Blücher, wo sind die Gefahren! Wann, wo die Schlacht?)
7. Feind nur herab! Nicht mit dem schnaubenden Gaule, nicht mit dem prahlenden Maule schreckst du uns ab!
8. Muth in der Brust! Scharf wie der Blitz unsre Säbel, dunkel die Blicke wie Nebel; Kampf unsre Lust!
9. Vaterland weint! Hörst du's? Und Vaterlandsthränen machen aus Kriegern Hyänen, Fluch für den Feind!
10. Kopf in die Höh'! Stolzer, wir kommen, wir kommen! Haben schon Abschied genommen, that uns so weh!
11. Dort, rings umher sengen und brennen die Feinde; weinende Mädchen und Freunde hinter uns her.
12. Nun gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! Fällt auch darauf eine Thräne, fort in die Schlacht!

Gramer.

270. Den gefallenen Kriegern.

Feierlich. am Erinnerungstage. P. Müller.



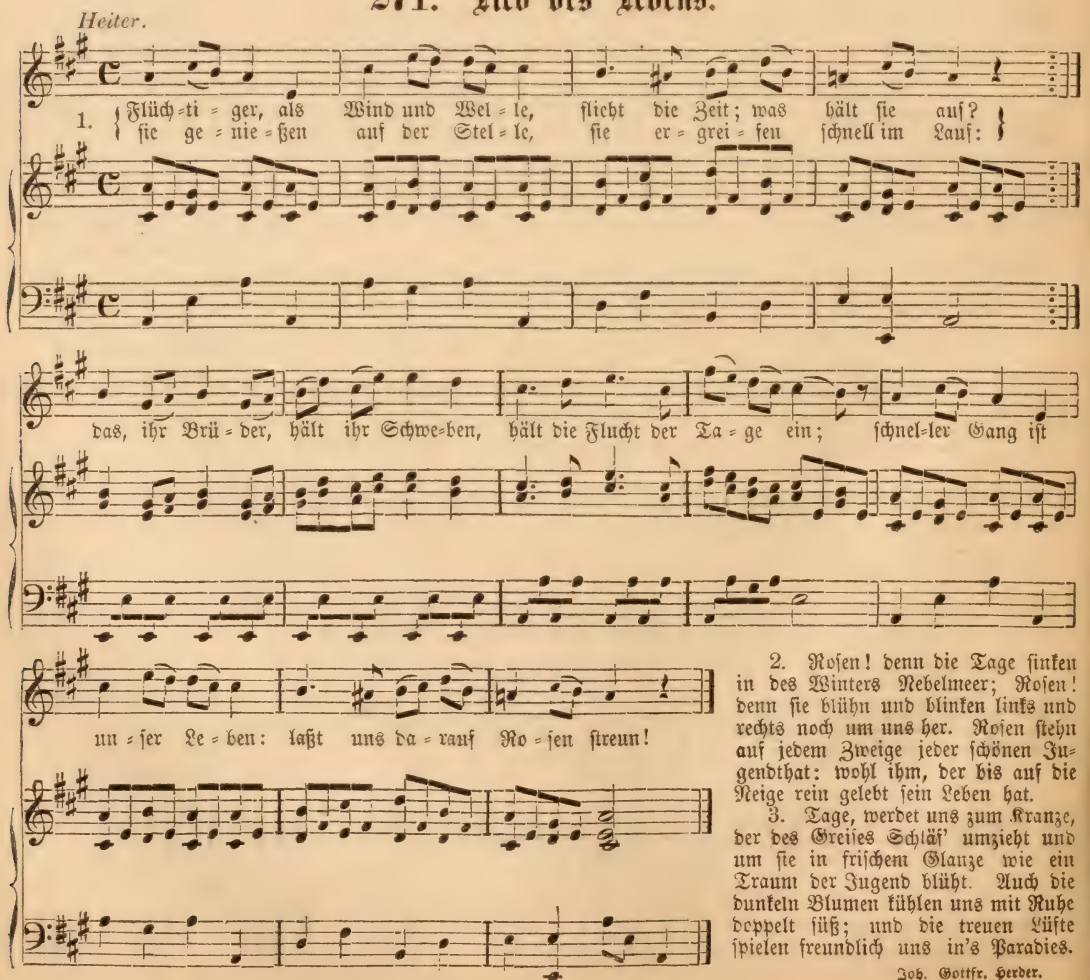


2. Feindes Adler saht ihr fallen, hörtet Siegesdonner schallen, als der Tod das Auge brach: Heil euch Lieben, träumet drüben von des Sieges goldnem Tag!

3. Selig preis' ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße, denn ihr saht der Freiheit Licht! Saht sie steigen unter Leichen; doch sie sinken saht ihr nicht.

4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todesmahle innig eurer Siegesschaar; und wir gießen, euch zu grüßen, Thränen auf den Festaltar. Wilh. Hauff.

271. Lied des Lebens.



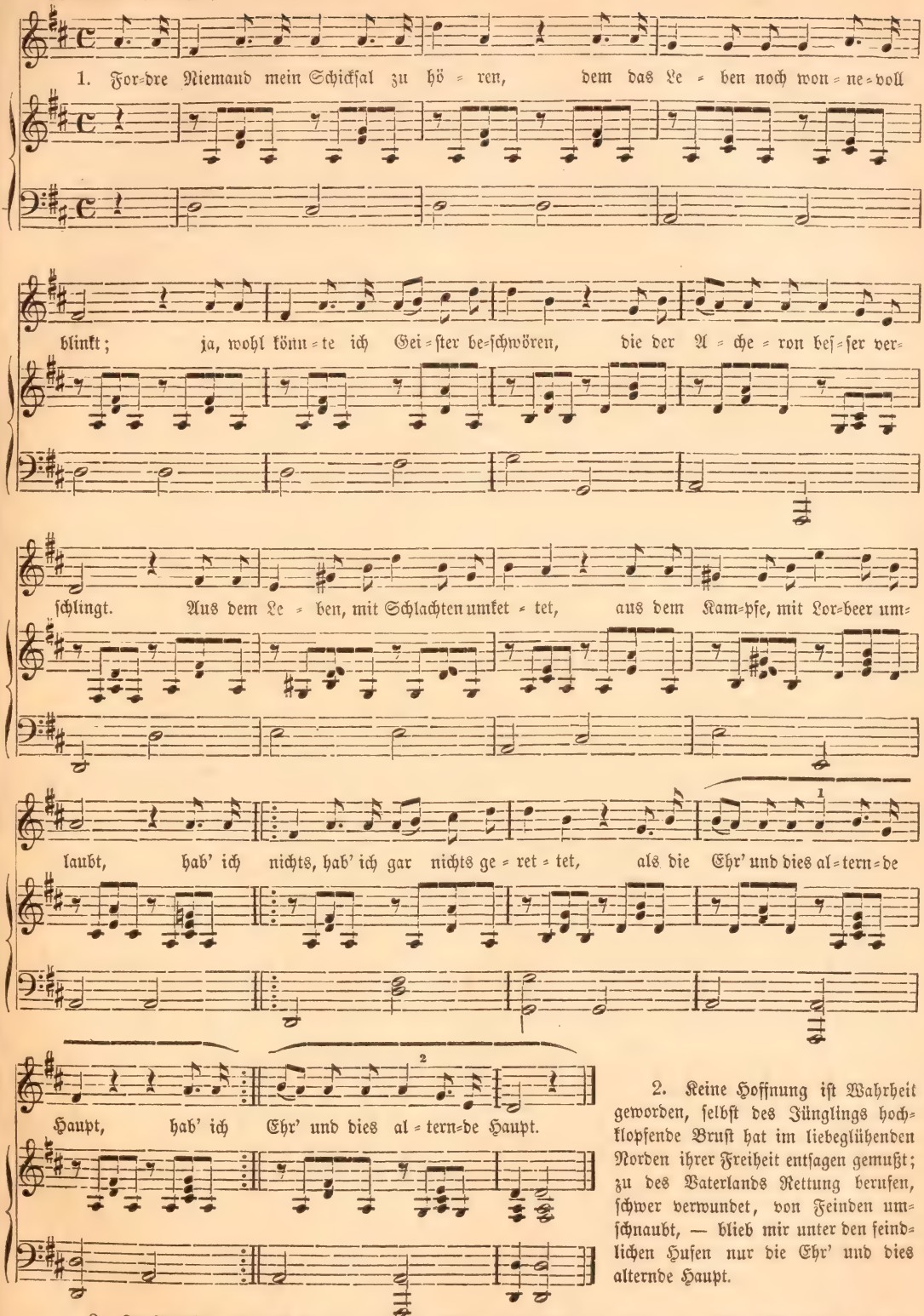
2. Rosen! denn die Tage sinken in des Winters Nebelmeer; Rosen! denn sie blühn und blinken links und rechts noch um uns her. Rosen stehn auf jedem Zweige jeder schönen Jugendthat: wohl ihm, der bis auf die Neige rein gelebt sein Leben hat.

3. Tage, werdet uns zum Kranze, der des Greises Schläf' umzieht und um sie in frischem Glanze wie ein Traum der Jugend blüht. Auch die dunkeln Blumen kühlen uns mit Ruhe doppelt süß; und die treuen Lüfte spielen freundlich uns in's Paradies.

Joh. Gottfr. Herder.

272. Kosziusko.

Andante con moto.



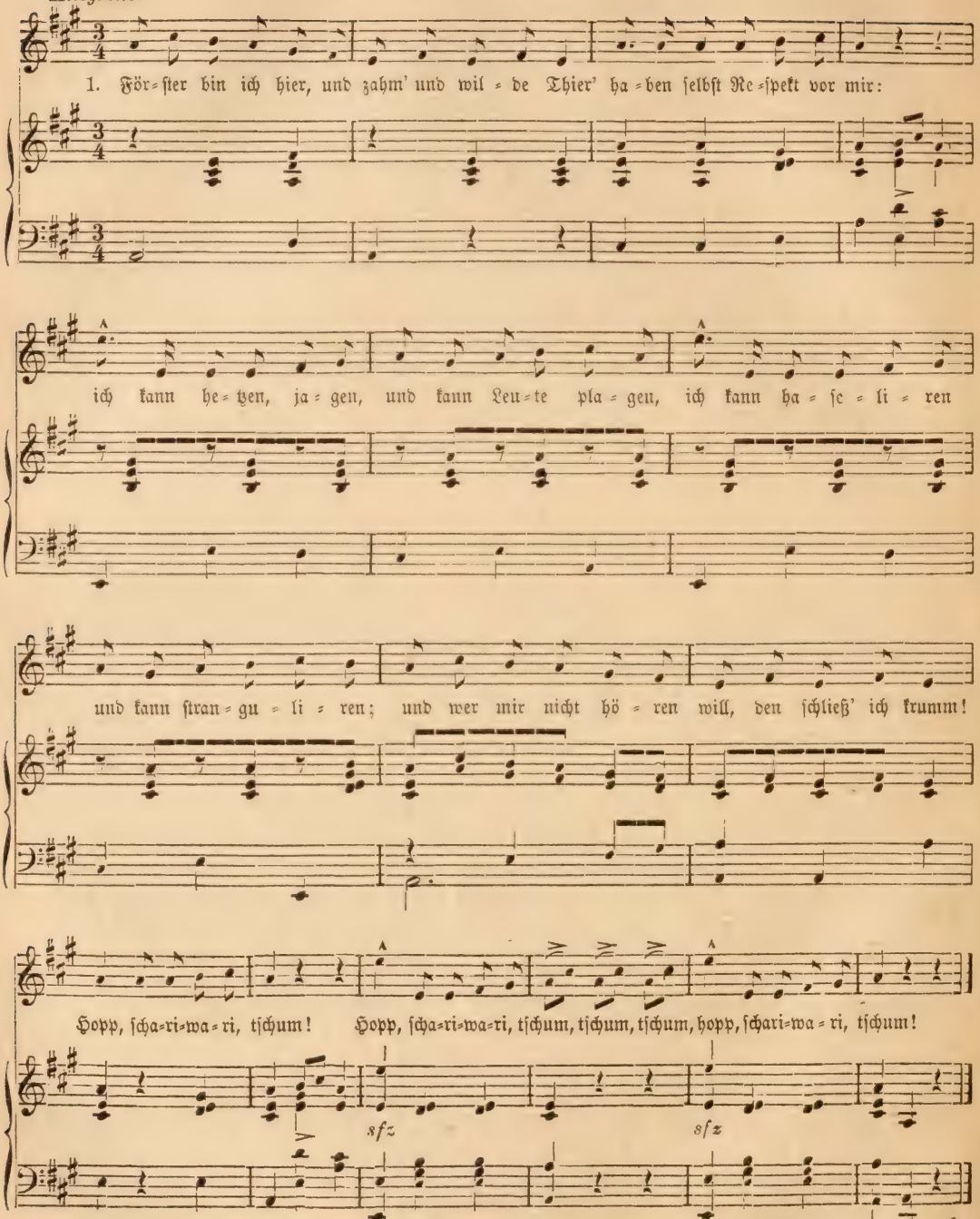
2. Keine Hoffnung ist Wahrheit geworden, selbst des Jünglings hochklopfende Brust hat im liebeglühenden Norden ihrer Freiheit entsagen gemußt; zu des Vaterlands Rettung berufen, schwer verwundet, von Feinden umschnaubt, — blieb mir unter den feindlichen Hufen nur die Ehr' und dies alternde Haupt.

3. In Amerika sollte ich steigen, und in Polen entsagt' ich der Welt; — lasset mich meinen Namen verschweigen, ich bin nichts als ein sterbender Held. O mein Vaterland, dich nur beklag' ich, denn du bist deines Glanzes beraubt; — dich beweinend zum Grabe hin trag' ich meine Ehr' und dies sinkende Haupt.

A. d. alten Feldherrn.

273. Der Förster.

Allegretto.

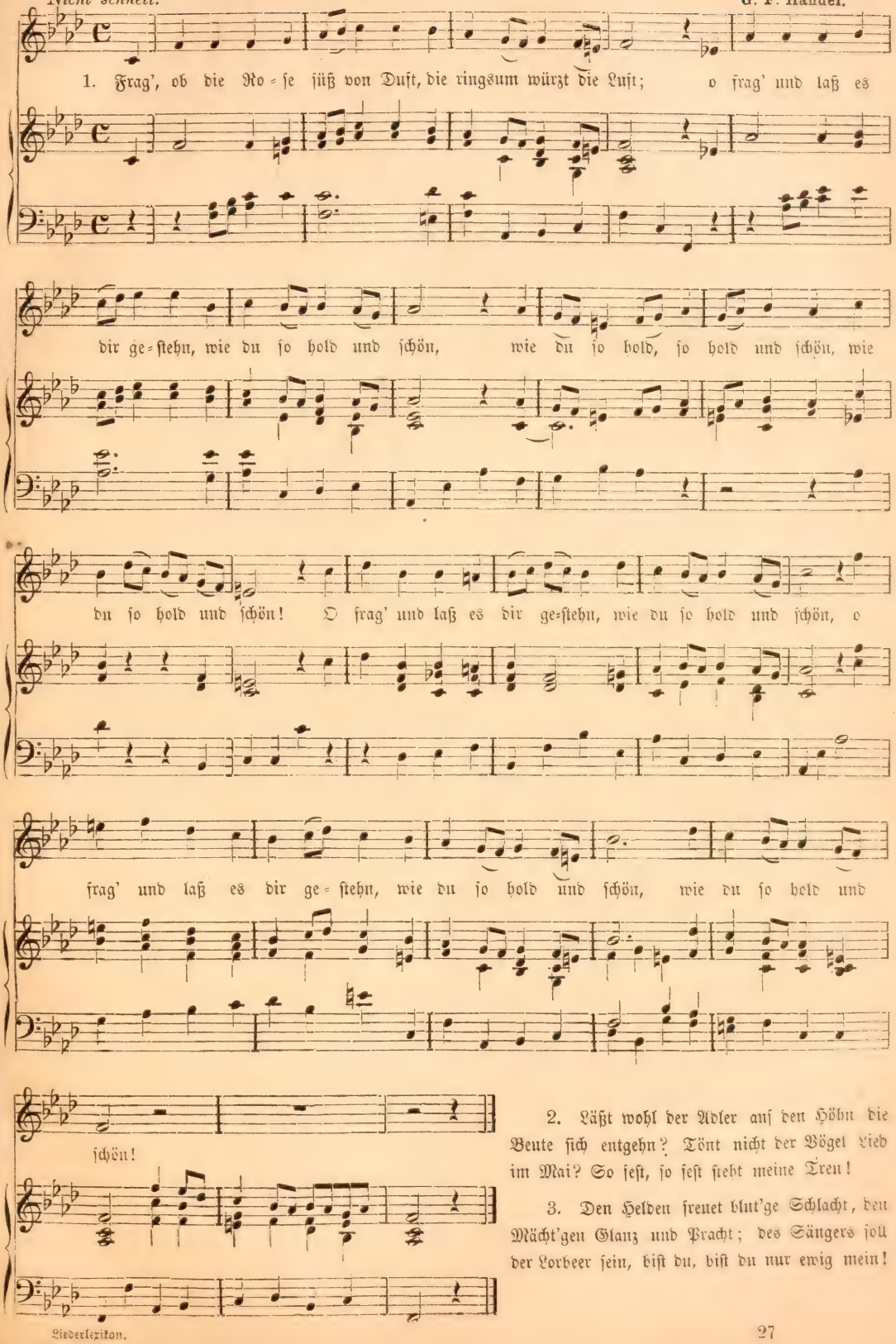


2. Zeigen freche Diebe sich in meinem Wald, spürt sie meine Nase bald. Und wenn dann die Gecken noch das Wild einstecken und den Braten schmecken und die Finger lecken: bauz! da schieß' ich dutzendweis' die Kerle um! Hopp, schariwari, tschum!

3. Da ich nun euch hab' als Diebe heut ertappt, eh' ihr noch das Wild erschnappt: Bomben und Granaten, kleine Teufelsbraten, laßt euch willig greifen, sonst laß ich euch pfeifen in dem Hundeloch vier Wochen um und um! Hopp, schariwari, tschum!

274. Lied aus „Susanna“.

Nicht schnell. G. F. Händel.

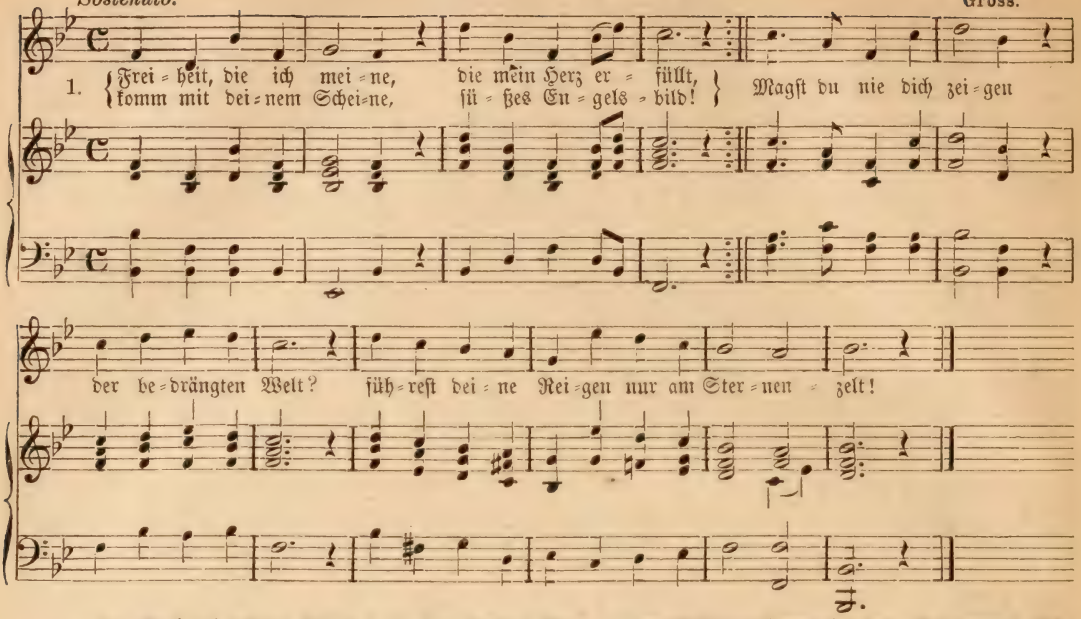


2. Läßt wohl der Adler auf den Höhn die Beute sich entgehn? Tönt nicht der Vögel Lied im Mai? So fest, so fest steht meine Treu!

3. Den Helden freuet blut'ge Schlacht, den Mächt'gen Glanz und Pracht; des Sängers soll der Lorbeer sein, bist du, bist du nur ewig mein!

275. Freiheit.

Sostenuto. Gross.



2. Auch bei grünen Bäumen in dem luft'gen Wald, unter Blüthenträumen ist dein Aufenthalt! Ach! das ist ein Leben, wenn es weht und klingt, wenn dein stilles Weben wonnig uns durchdringt.

(3. Wenn die Blätter rauschen süßen Freundesgruß, wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, auf der Himmelsleiter steigt die Sehnsucht auf.

4. Aus den stillen Kreisen kommt mein Hirtenkind, will der Welt beweisen, was es denkt und minnt. Blüht ihm doch ein Garten, reift ihm doch ein Feld, auch in jener harten, steinerbauten Welt.

5. Wo sich Gottes Flamme in ein Herz gesenkt, das am alten Stamme treu und liebend hängt, wo sich Männer finden, die für Ehr' und Recht muthig sich verbinden, weilt ein frei Geschlecht.)

6. Hinter dunklen Wällen, hinter ehrnem Thor kann das Herz noch schwellen zu dem Licht empor; für die Kirchenhallen, für der Väter Gruft, für die Liebsten fallen, wenn die Freiheit ruft:

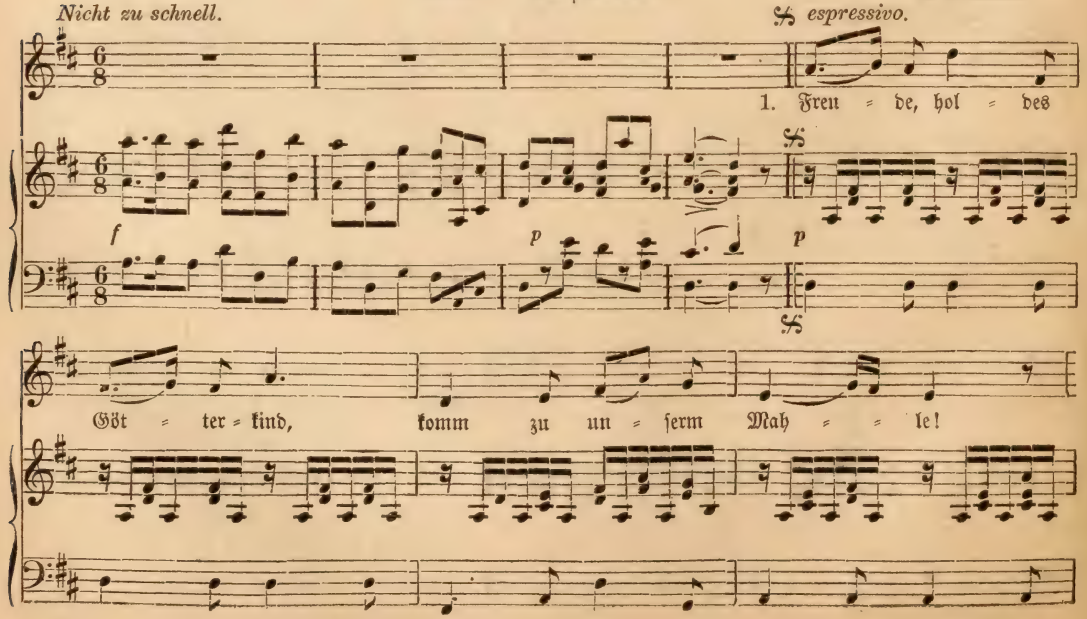
7. Das ist rechtes Glühen frisch und rosenroth; Heldenwangen blühen schöner auf im Tod. Wolleſt auf uns lenken Gottes Lieb' und Luſt, wolleſt gern dich senken in die deutsche Brust.

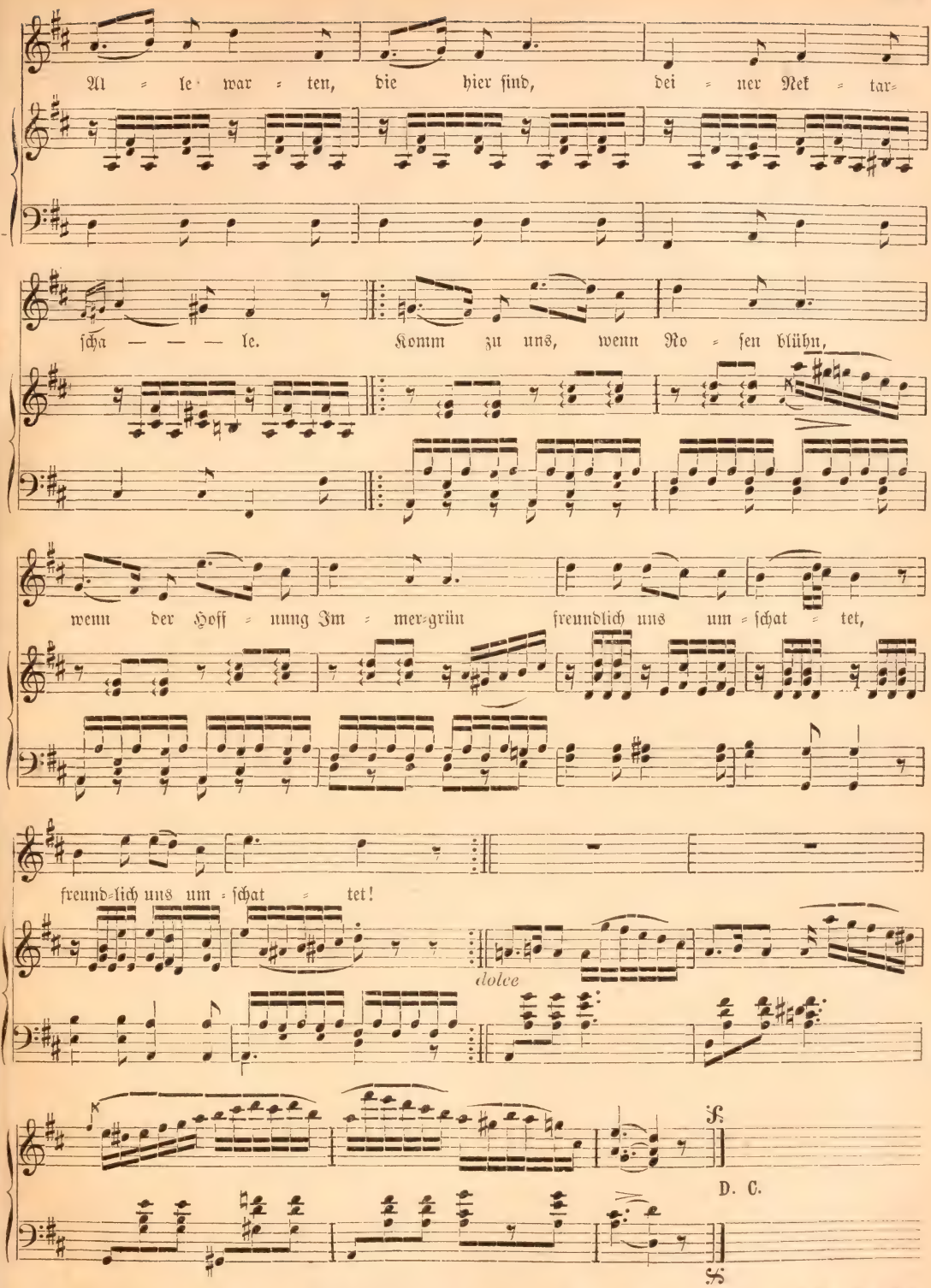
8. Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Weſen, gläubig, kühn und zart, haſt ja lang' erleſen dir die deutsche Art. – M. v. Schenkendorf. (1813.)

276. Tafellied.

A. Matthäi.

Nicht zu schnell. *espressivo.*





2. Komm zu uns, wenn Wolken drohn, wenn Gewitter stürmen! Wir sind dein, du wirst uns schon, Himmlische, beschirmen! Bist du doch ein ländlich Kind, fragst nicht viel nach Sturm und Wind, geh'st beherzt durch's Leben.

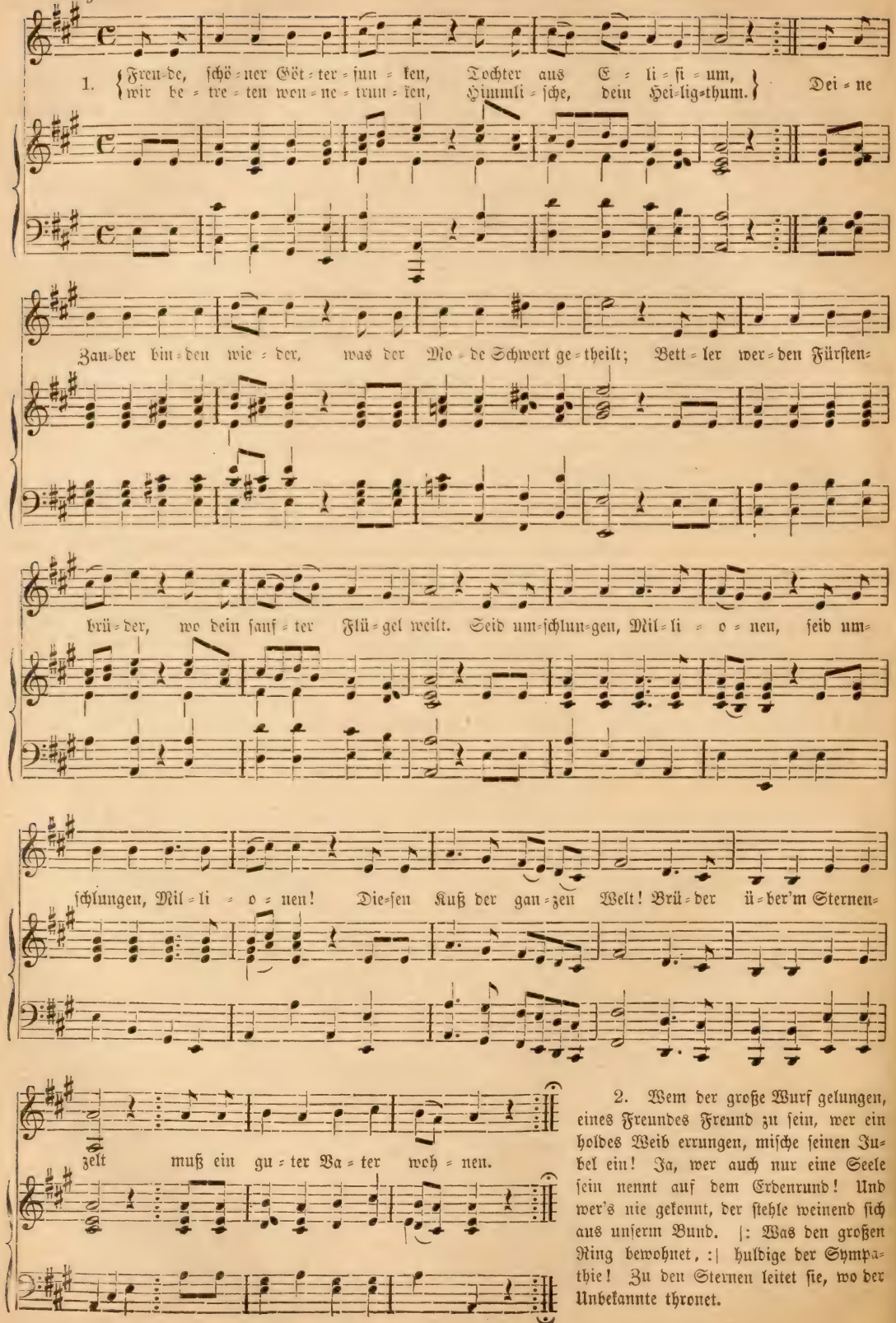
3. Frohen Muths am Felsenhang baust du Rebenlauben, kelterst bei Schalmeienklang deine goldnen Trauben; brausend schäumt der süße Most, und du reichst die Götterkost Allen, die dich lieben.

4. Unser Bund ist dir geweiht, dir sind wir erkoren! Unsrer Huld'gung heil'ger Eid sei dir neu geschworen! Gieb dem Leben Sonnenschein, jungen Muth und alten Wein, jedem Herzen Frieden!

Mahlmann.

277. An die Freude.

Allegretto.



2. Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein, wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein! Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund! Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund. |: Was den großen Ring bewohnet, :| huldige der Sympathie! Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.

3. Freude trinken alle Wesen an den Brüsten der Natur; alle Guten, alle Bösen folgen ihrer Rosenspur. Küsse gab sie uns und Reben, einen Freund, geprüft im Tod. Wollust ward dem Wurm gegeben, und der Cherub steht vor Gott. |: Ihr stürzt nieder, Millionen! :| Ahnest du den Schöpfer, Welt? Such' ihn über'm Sternenzelt, über Sternen muß er wohnen.

4. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur. Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt. |: Froh, wie seine Sonnen fliegen :| durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig, wie ein Held zum Siegen.

5. Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an; zu der Tugend steilem Hügel leitet sie des Dulders Bahn. Auf des Glaubens Sonnenberge sieht man ihre Fahnen wehn; durch den Riß gesprengter Särge sie im Chor der Engel stehn. |: Duldet mutig, Millionen! :| duldet für die beß're Welt! Droben überm Sternenzelt wird ein großer Gott belohnen.

6. Göttern kann man nicht vergelten, schön ist's, ihnen gleich zu sein. Gram und Unmuth soll sich melden, mit den Frohen sich erfreun. Groll und Rache sei vergessen, unserm Todfeind sei verziehn; keine Thräne soll ihn pressen, keine Reue nage ihn. |: Unser Schuldbuch sei vernichtet, :| ausgesöhnt die ganze Welt! Brüder, überm Sternenzelt richtet Gott, wie wir gerichtet.

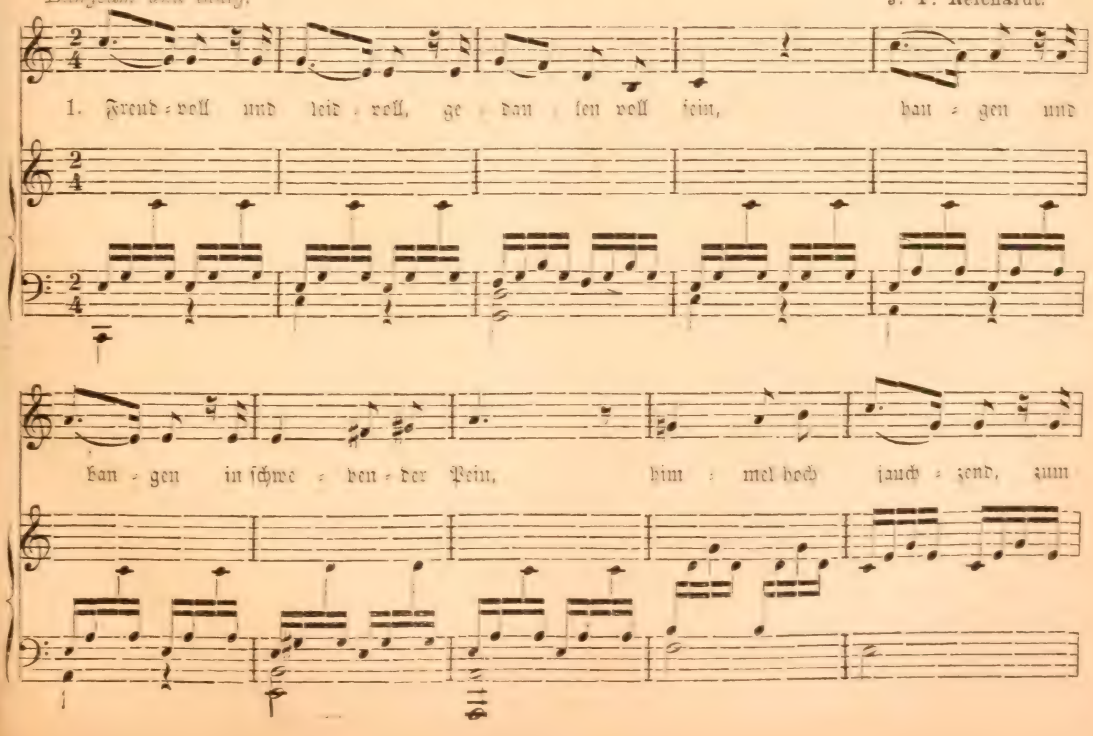
7. Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut trinken Sanftmuth Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmuth. Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist, laßt den Schaum zum Himmel spritzen, dieses Glas dem guten Geist! |: Den der Sterne Wirbel loben, :| den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

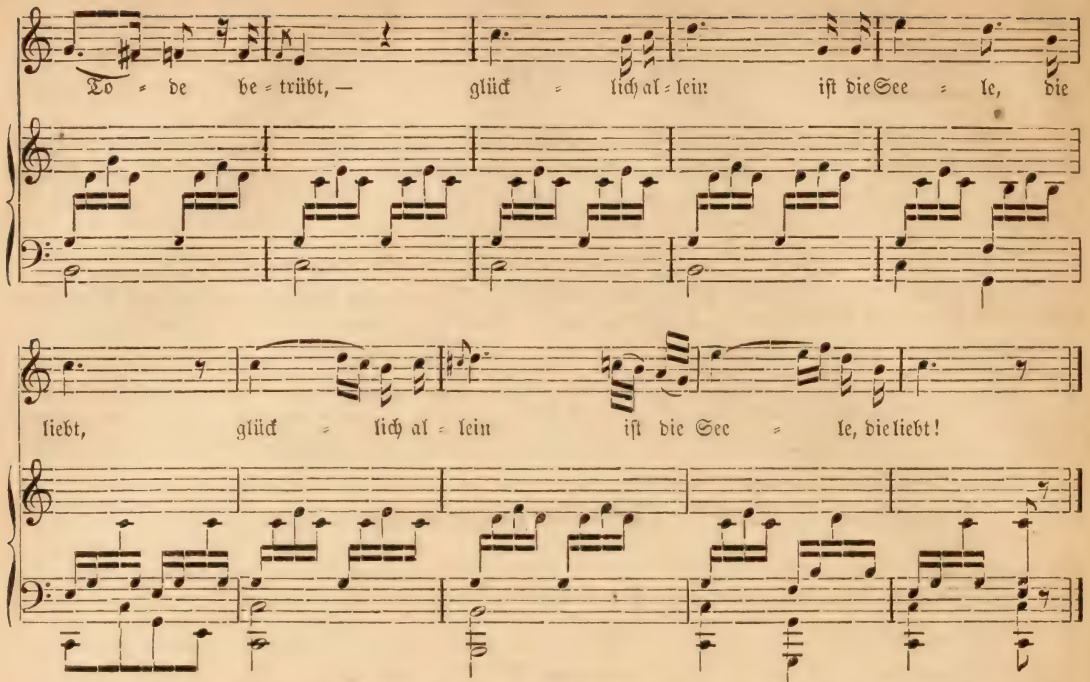
8. Festen Muth in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint; Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind; Männerstolz vor Königsthronen — Brüder, gält' es Gut und Blut — dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! |: Schließt den heil'gen Zirkel dichter, :| schwört bei diesem goldnen Wein, dem Gelübte treu zu sein, schwört es bei dem Sternenrichter!

9. Rettung von Tyrannenketten, Großmuth auch dem Bösewicht, Hoffnung auf den Sterbebetten, Gnade auf dem Hochgericht! Auch die Todten sollen leben! Brüder, trinkt und stimmet ein: Allen Sündern soll vergeben und die Hölle nicht mehr sein! |: Eine heit're Abschiedsstunde, :| süßen Schlaf im Leichentuch! Brüder, einen sanften Spruch aus des Todtenrichters Munde! Schiller.

278. Klärchens Lied.

Langsam und innig. J. F. Reichardt.





2. Thränen auf Erden ach, fließen so viel, Kummer belastet so manches Gefühl, Schwermuth macht Herzen zum Tode betrübt, |: glücklich allein ist die Seele, die liebt! :|

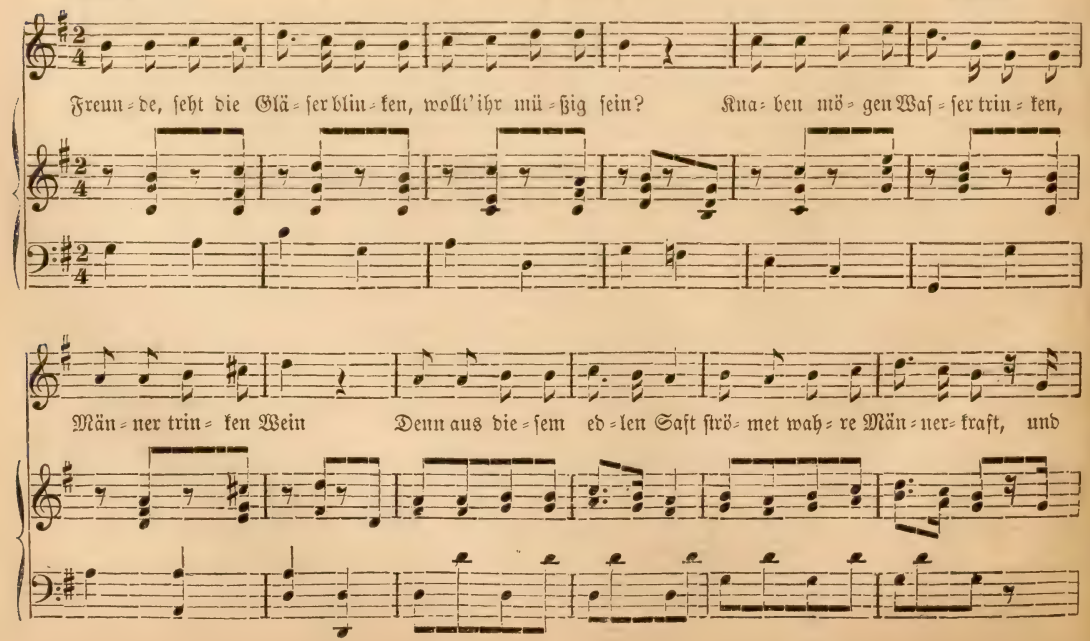
3. Veilchen und Rosen im Garten verblühn, Jugend und Anmuth im Leben entfliehn, Ahnung und Hoffnung und Himmel sich trübt, — |: glücklich allein ist die Seele, die liebt! :|

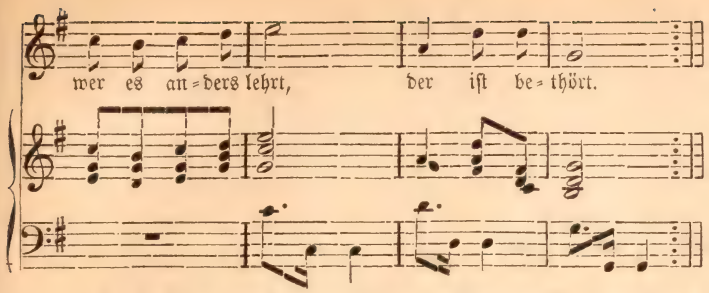
4. Winkt uns das Schicksal, so ruft uns das Grab, Alles, was athmet, sinkt endlich hinab; selig, wem Liebe den Todtenkranz giebt, — |: glücklich die Seele, die sterbend noch liebt! :|

V. 1. Göthe. V. 2—4. C. L. Lasch.

279. Orthodox.

Moderato. **Himmel.**





2. Chronik und Geschichte melden deutlich schwarz auf weiß: Bacchus war der Ruhm der Helden und der Männer Preis; Agamemnons Ritterschaft hatte schon beim Weine Kraft; und wer es anders lehrt, der ist bethört.

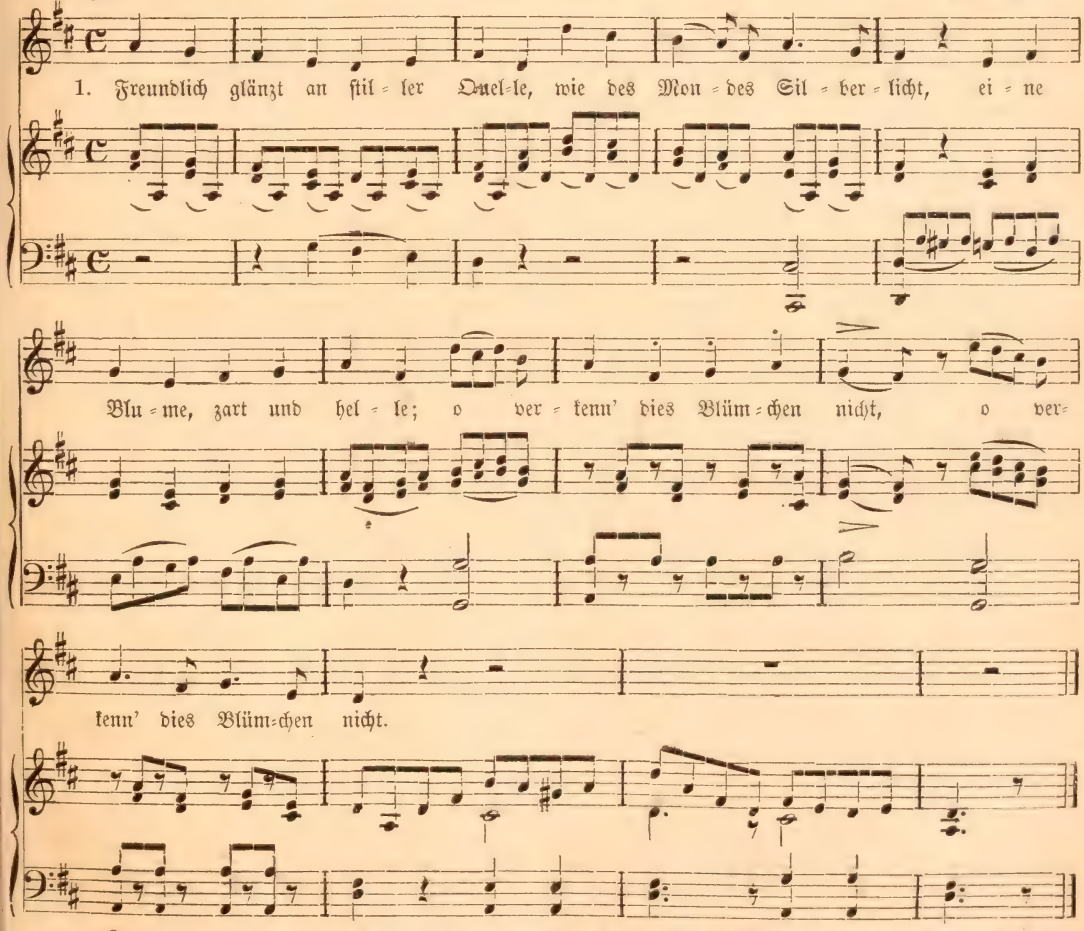
3. Auch die Weisen alter Zeiten zechten allzumal; Sokrates und Plato freuten sich beim Weinpokal! Dessen Geist kein Unfall schwächt, selbst der alte Cato zecht! Und wer es anders lehrt, der ist bethört.

4. Seht auf unsrer Ahnen Sitten, die mit kühner Hand muthvoll für die Freiheit stritten und für's Vaterland; diese Männer, glaubt es mir, zechten zehnmal mehr als wir; und wer es anders lehrt, der ist bethört.

5. Freunde, drum so laßt uns trinken frohen Muth im Wein! Wenn sich Andre weise dünken, wollen wir es sein! Denn das Licht der Weisheit brennt nur in diesem Element; und wer es anders lehrt, der ist bethört!

280. Das Vergißmeinnicht.

Sanft. **Himmel.**



2. Schwimmend, wie des Aethers Bläue, wenn ihn kein Gewölk' umflicht, ist es ein Symbol der Treue, das zum Herzen tröstend spricht.

3. Mild, wie deiner Augen Sterne, wie verklärter Unschuld Licht, ruft es warnend aus der Ferne: O vergiß, vergiß mein nicht!

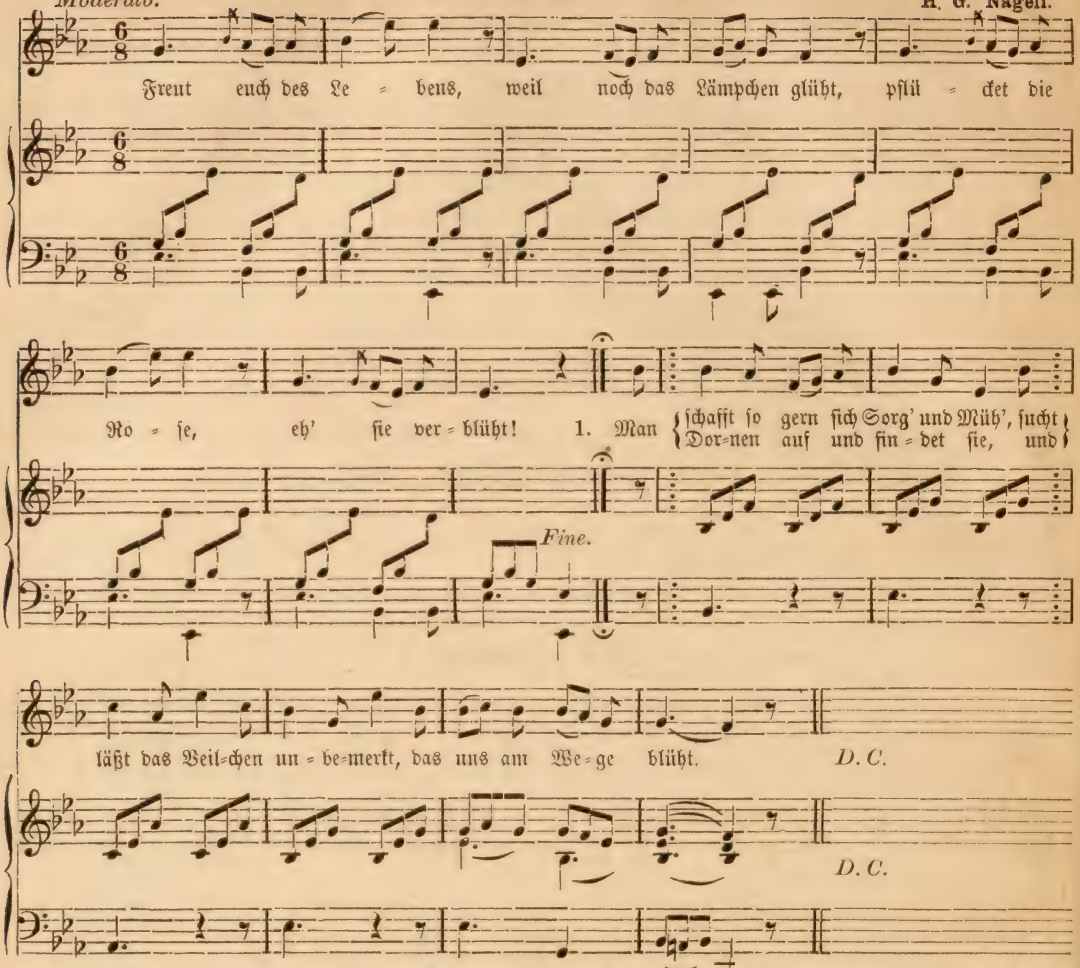
4. Wenn der Trennung Zähren fließen, folgsam dem Gebot der Pflicht, soll es deinem Pfad entsprießen, bittend: Ach, vergiß mein nicht!

5. Doch, geliebte Seele, höre, was aus jedem Blättchen spricht; ach sein Thau ist eine Zähre, und sie seufzt: Vergiß mein nicht!

Muchler.

281. Freut euch des Lebens.

Moderato. H. G. Nägeli.



2. Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt und laut der Donner ob uns brüllt, so lacht am Abend nach dem Sturm die Sonn' uns doppelt schön! Freut euch des Lebens ꝛc.

3. Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht und G'nügsamkeit im Gärtchen zieht, dem schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das gold'ne Früchte trägt. Freut euch des Lebens ꝛc.

4. Wer Redlichkeit und Treue liebt und gern dem ärmern Bruder giebt, da siedelt sich Zufriedenheit so gerne bei ihm ein. Freut euch des Lebens ꝛc.

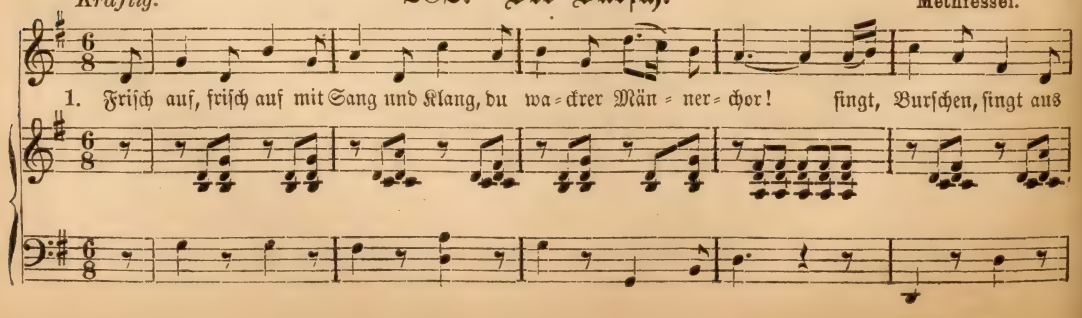
5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt und Mißgeschick uns plagt und drängt, so reicht die Freundschaft schwesterlich dem Redlichen die Hand. Freut euch des Lebens ꝛc.

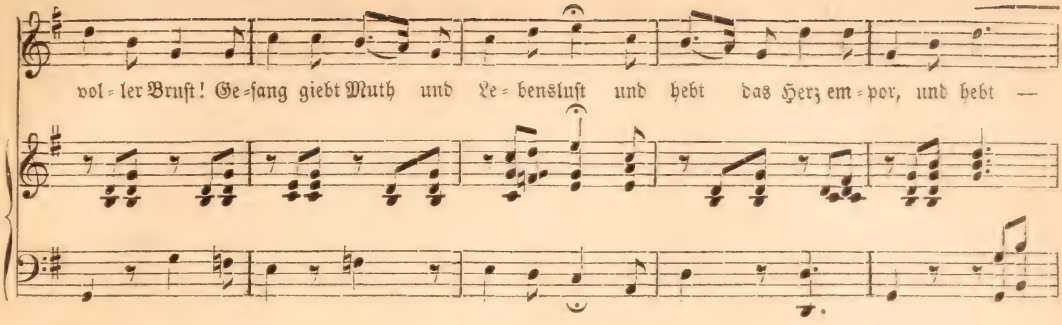
6. Sie trocknet ihm die Thränen ab und streut ihm Blumen bis an's Grab; sie wandelt Nacht in Dämmerung und Dämmerung in Licht. Freut euch des Lebens ꝛc.

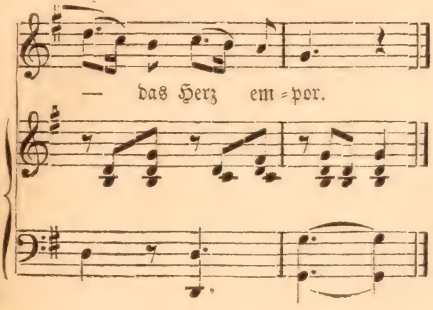
7. Sie ist des Lebens schönstes Band. Schlingt, Brüder, traulich Hand in Hand! So wallt man froh, so wallt man leicht in's beßre Vaterland! Freut euch des Lebens ꝛc.

282. Der Bursch.

Kräftig. Methfessel.







2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland! Sein Wort ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron |: vertauscht er seinen Stand. :|

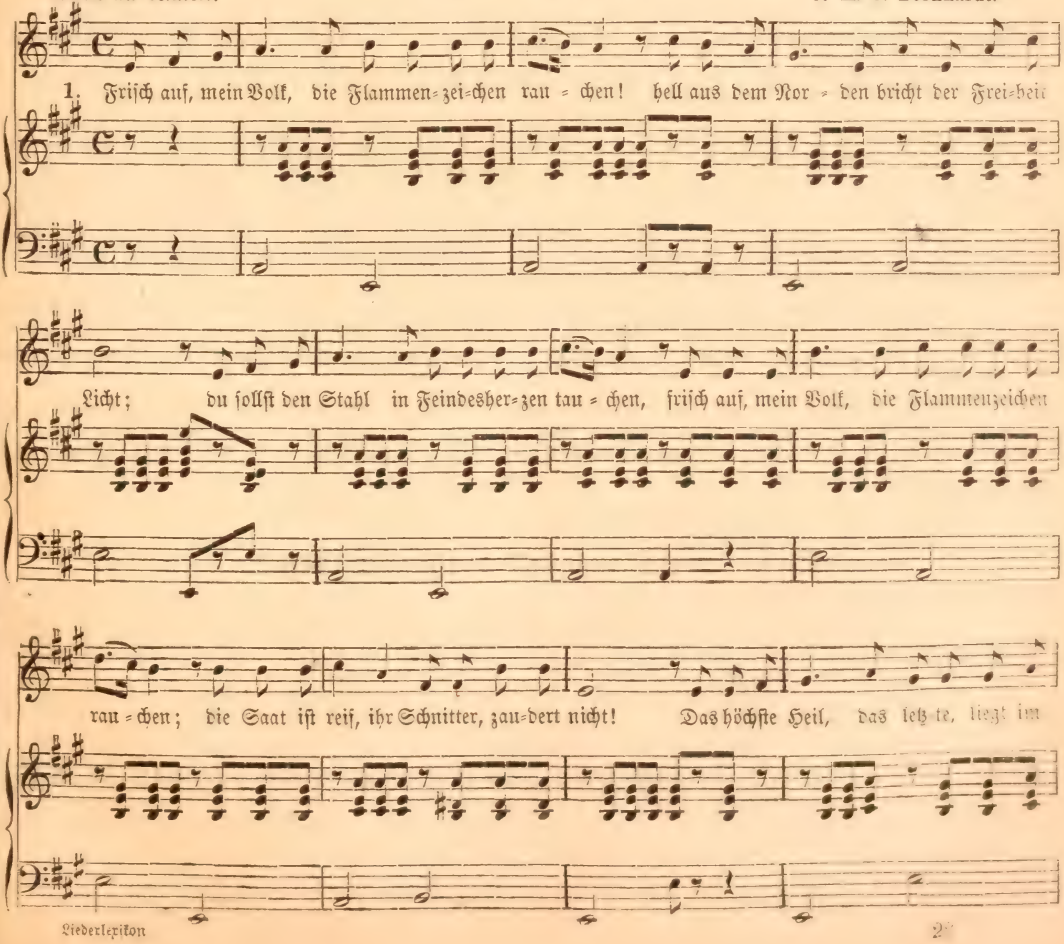
3. Ein freier froher Felsensinn, ein ächtes deutsches Blut; ein ehrenfestes, deutsches Schwert, ein Herz, das keinen Tand begehrt, |: ist deutscher Burschen Gut! :|

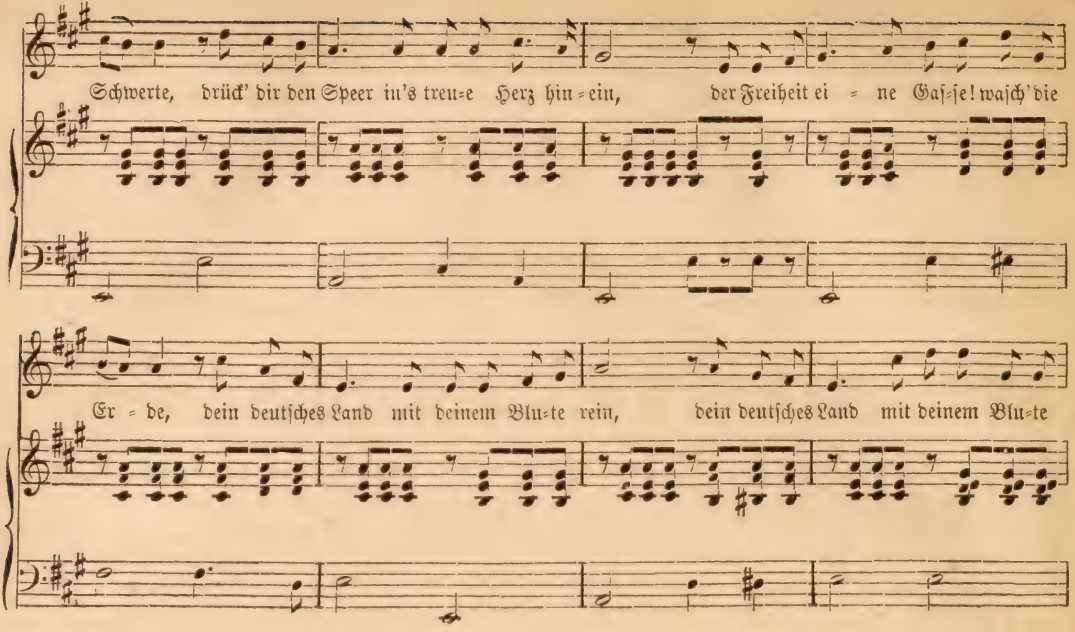
4. Wohlauf, mein deutsches Vaterland! sei stolz und ungebeugt! Dir weiht der Bursch sein Blut und Schwert; wir sind des heil'gen Landes werth, |: das Erz und Eisen zeugt. :|

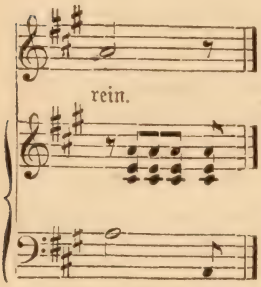
E. Krummacher.

283. Aufruf.

Nicht zu schnell. J. H. C. Bornhardt.







2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen; es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen; errette sie mit deiner Freiheit Sieg! Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!" der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut, die Schande deiner Töchter schreit nach Rache, der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

3. Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen, die Leiter still, den Webstuhl ruhig stehn! Verlasse deine Höfe, deine Hallen! — vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen, er will sein Volk in Waffenrüstung sehn. Denn einen großen Altar sollst du bauen in seiner Freiheit ew'gem Morgenroth; mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen, der Tempel gründet sich auf Heldentod.

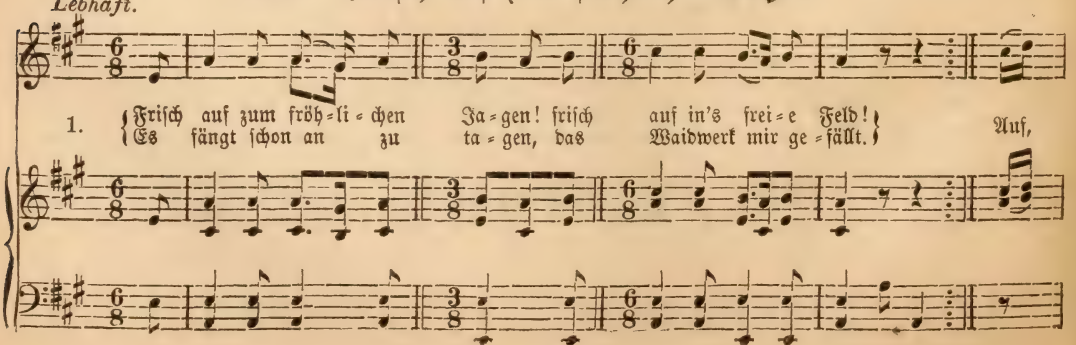
4. Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber, für die der Herr die Schwerter nicht gestählt, wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber, daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? — Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten; für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit, gab euch in euern herzlichen Gebeten den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

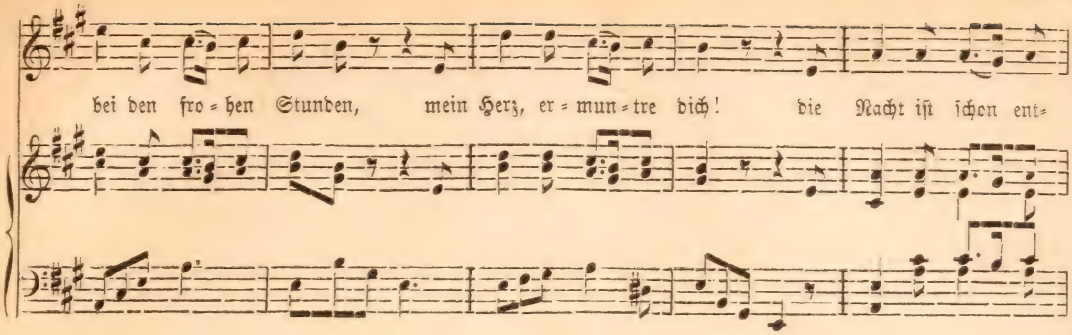
5. So betet, daß die alte Kraft erwache, daß wir dastehn, das alte Volk des Siegs! die Märtyrer der heil'gen, deutschen Sache, o ruft sie an die Genien der Rache, als gute Engel des gerechten Kriegs: Luise, schwebe segnend um den Gatten; Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug! und all' ihr deutschen freien Heldenschatten mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

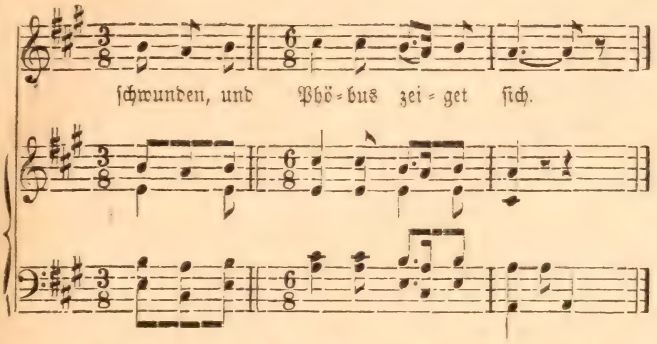
6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf! Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen. Was kümmern mich die Hügel deiner Leichen? hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! — Doch stehst du dann, mein Volk, begrenzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz; vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Th. Körner.

284. Frisch auf zum fröhlichen Jagen.







2. Seht, wie das Heer der Sterne den ſchönen Glanz verliert, und wie ſie ſich entfernen, wenn ſich Aurora rührt! Die Vöglein in den Wäldern ſind ſchon vom Schlaf erwacht und haben auf den Feldern ihr Morgenlied gebracht.

3. Wir rüſten uns zum Streite und jagen Paar und Paar; die Hoffnung reicher Beute verſüßet die Gefahr. Wir weichen nicht zurücke, obgleich ein wilder Bär, und noch ein großes Stücke nicht ferne von uns wär'.

4. Will gleich ein wilder Hauer mit ſeinen Waffen dräun, fängt man an ohne Schauer Huſſa! Huſſa! zu ſchrein, damit das Ungeheuer, wenn es die Kugel brennt, ſchon nach empfang'nem Feuer in ſein Verderben rennt.

5. Das edle Jägerleben vergnüget meine Bruſt; den kühnen Fang zu geben, iſt meine größte Luſt. Wo Reh' und Hirſche ſpringen, wo Rohr und Büchſe knallt, wo Jägerhörner klingen, da iſt mein Aufenthalt.

6. Friſch auf, zum fröhlichen Hetzen, fort in das grüne Feld, wo man mit Garn und Netzen das Wild gefangen hält! Auf, ladet eure Röhren mit Pulver und mit Blei, und macht, der Jagd zu Ehren, ein fröhlich Jagdgeſchrei!

7. Sind unſre matten Glieder vom Sonnenglanz erhitzt, ſo legen wir uns nieder, wo friſches Waſſer ſpritzt; wo Zephyrs ſanftes Blaſen der Sonne Glanz beſiegt, da ſchläft man auf dem Raſen mit Anmuth eingewiegt.

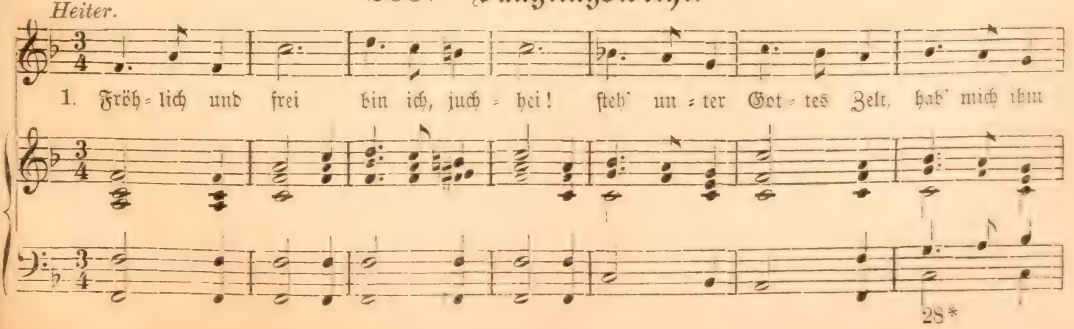
8. Das Moos iſt unſer Bette, der Wald iſt unſer Haus; wir trinken um die Wette das klare Waſſer aus. Kann man dem Schlaf nicht weichen, ſo ruht man auf dem Klee; das Laub der hohen Eichen iſt unſer Kanapee.

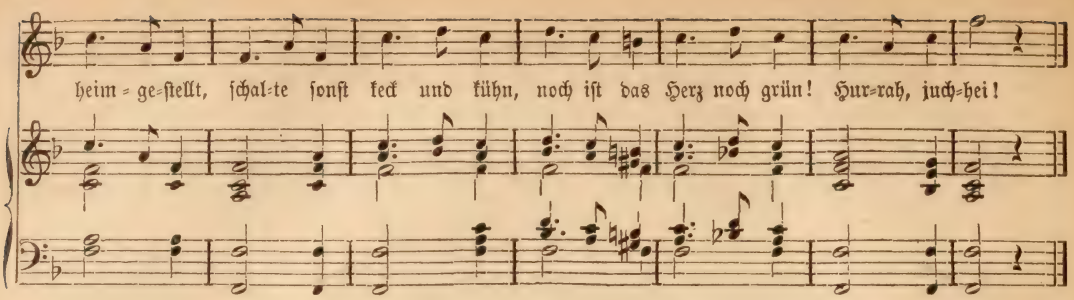
9. Ein weibliches Gemüthe hüllt ſich in Federn ein: ein tapfres Jagdgeblüte muß nicht ſo träge ſein. Drum laßt die Faulen liegen, gönnt ihnen ihre Ruh': wir jagen mit Vergnügen dem dicken Walde zu.

10. Friſch auf, ihr lieben Brüder, ergreifet das Geſchoß! Auf, legt die Winde nieder und gebt auf's Wildpret los! Erfriſcht die matten Hunde durch frohen Zuruf an, und ruft aus vollem Munde, ſo viel ein Jeder kann.

11. Will gleich zu manchen Zeiten Blitz, Wetter, Sturm und Wind einander widerſtreiten, die uns zuwider ſind: ſo ſind wir ohne Schrecken bei allem Ungemach, und jagen durch die Hecken den ſchnellen Hirſchen nach.

285. Jünglingsweihe.





2. Wächst doch dem Muth immer die Gluth! Denk' ich an's Vaterland, fährt mir an's Schwert die Hand; — zwei Dinge halt' ich werth: blank an der Seit' ein Schwert, Trotz unter'm Hut.

3. Bergab gewandt! Aufwärts gerannt! Rasch, wie der Wetterschein, fest, wie der Fels am Rhein: so tret' ich keck hinaus, biete die Brust dem Strauß für's Vaterland.

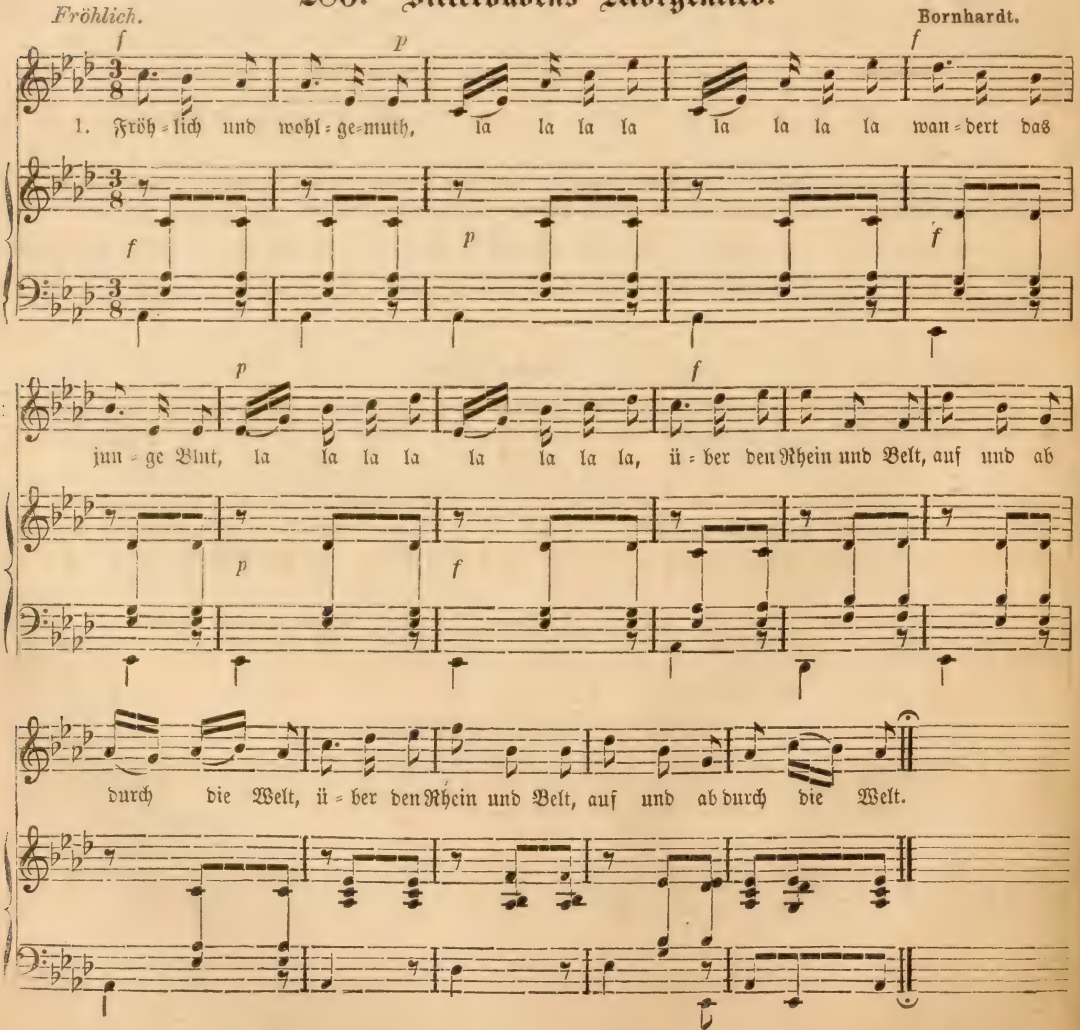
4 Herrgott, dein Schild decke mich mild; sink' ich im wilden Strom, geh' ich zum Vaterdom; dann, Brüder, folget mir, schwinget das Kreuzpanier für's Vaterland.

5. Auf denn, es sei! Vaterland, treu leb' ich dir immerdar, steh' ich zur frommen Schaar, die so in Noth wie Tod höret dein laut Gebot! Hurrah, juchhei!

Christian v. Buri.

286. Zitterbubens Morgenlied.

Fröhlich. Bornhardt.

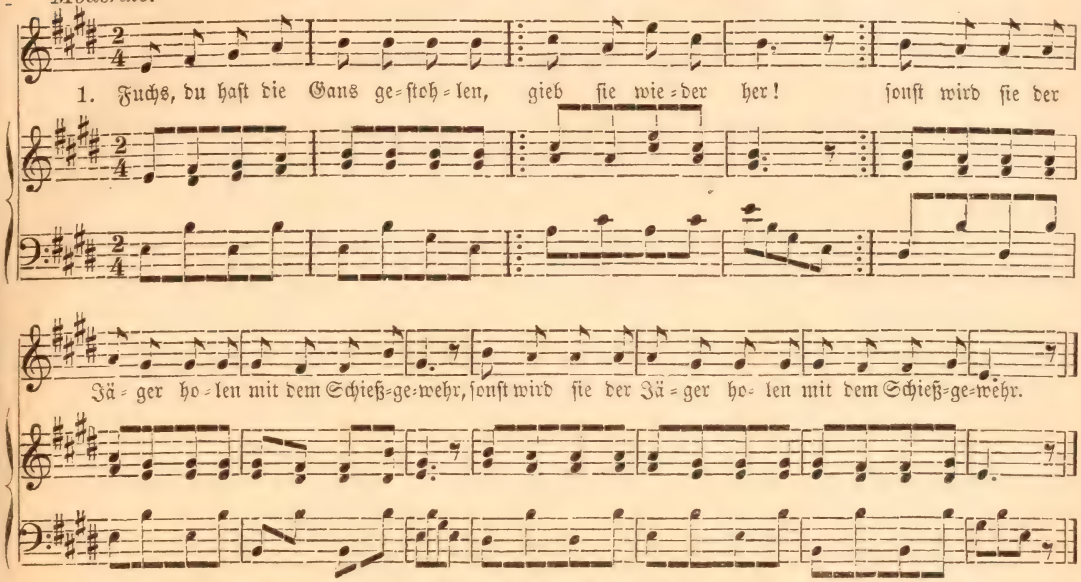


2. Husch! husch! mit leichtem Sinn über die Fläche hin! Schaffe sich Unverstand Sorgen um goldnen Tand.
3. Griesgram sieht alles grau; Freude malt grün und blau. Rings, wo der Himmel thaut, Frohsinn ein Nestchen baut.
4. Ueberall Sonnenschein! Gehts in die Welt hinein, wölbt dir der Baum ein Dach, rinnet zum Trunk der Bach.
5. Hin und her durch das Land, frische Luft, Freundes Hand, ehrlich und leichtes Blut; Mägdlein, ich bin dir gut.
6. Leben, bist du so schön, wenn wir uns recht verstehn! Liebchen, für deine Hand tausch' ich nicht Kron' und Land.
7. Leben, bist du so schön, wenn wir landeinwärts gehn! Schattenspiel an der Wand! schaut doch den bunten Tand!

v. Thümmel.

287. Der Gänsedieb.

Moderato.

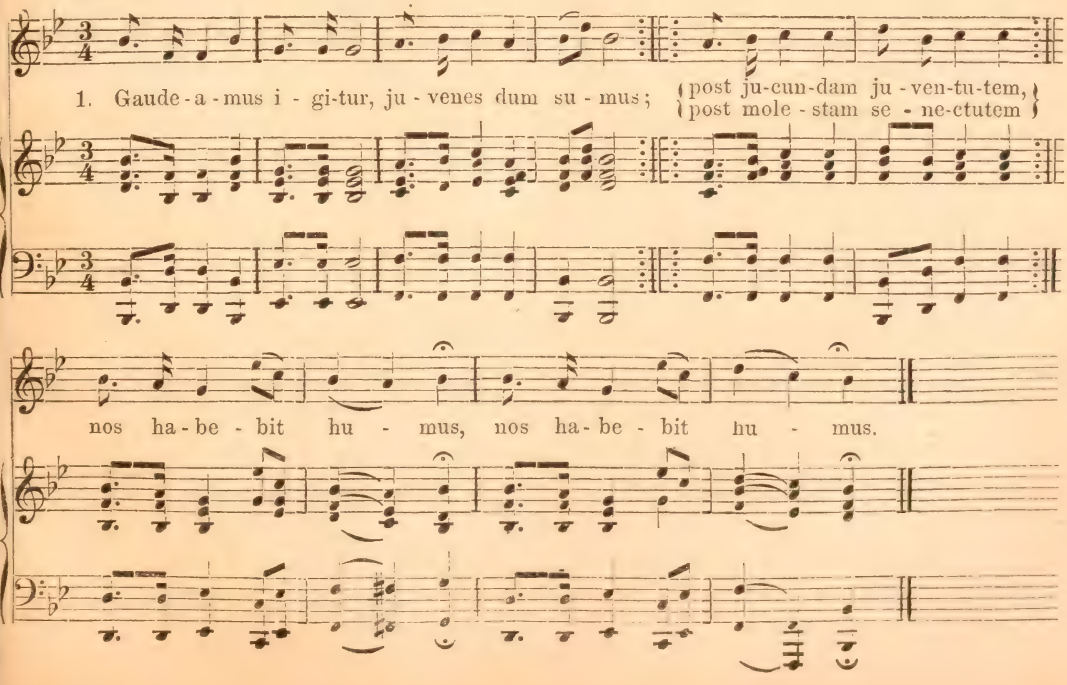


2. Seine große lange Flinte |: schießt auf dich den Schrot, :| |: daß dich färbt die rothe Tinte, und dann bist du todt! :|

3. Liebes Füchslein, laß dir rathen, |: sei doch nur kein Dieb; :| |: nimm, du brauchst nicht Gänsebraten, mit der Maus fürlieb. :|

288. Gaudeamus.

Feierlich.



2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? Transeas ad superos, abeas ad inferos, |: quos si vis videre. :|

3. Vita nostra brevis est, brevi finietur, venit mors velociter, rapit nos atrociter |: nemini parcetur. :|

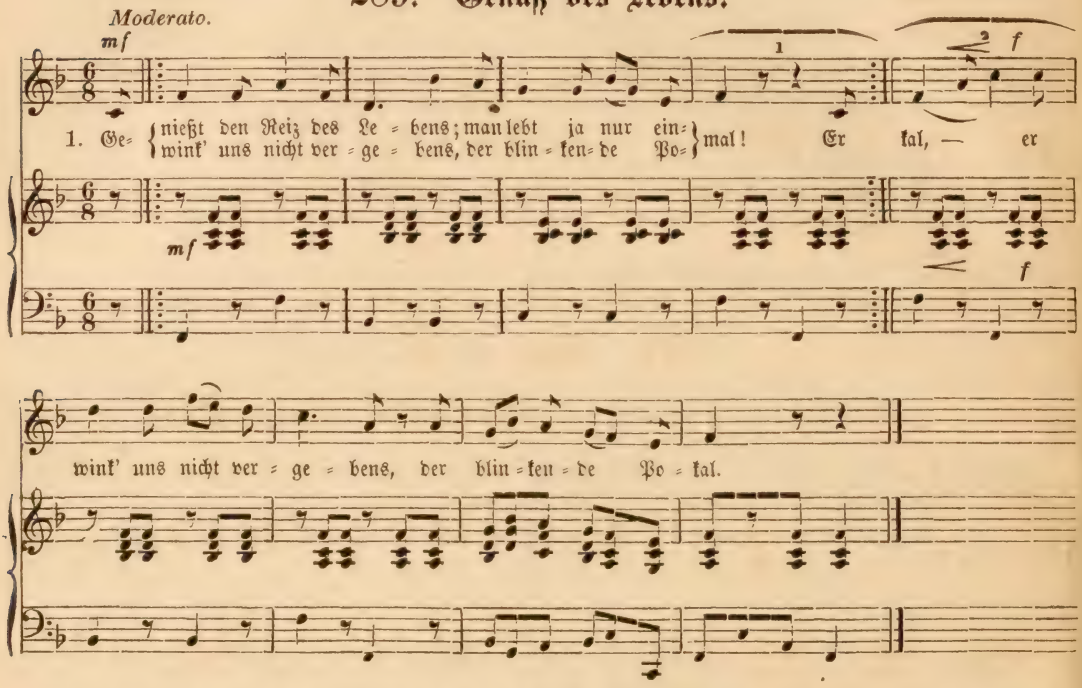
4. Vivat academia, vivant professores, vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, |: semper sint in flore. :|

5. Vivant omnes virgines faciles, formosae! Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, |: bonae, laboriosae. :|

6. Vivat et respublica et qui illam regit, vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, |: quae nos hic protegit. :|

7. Pereat tristitia, pereant osores, pereat diabolus, quivis antiburschius, |: atque irrisores! :|

289. Genuß des Lebens.



2. Laßt Helden sich vergöttern und stolz im Lorbeer blähn; der Kranz von Rebenblättern steht uns nicht minder schön.

3. Planeten nachzuspähen, die Kunst sei jetzt uns fern; der Stern, nach dem wir sehen, sei der Burgunderstern.

4. In Tiegeln und Phiolen träumt Mancher, reich zu sein; die Thoren, die! Wir holen, uns unser Gold am Rhein.

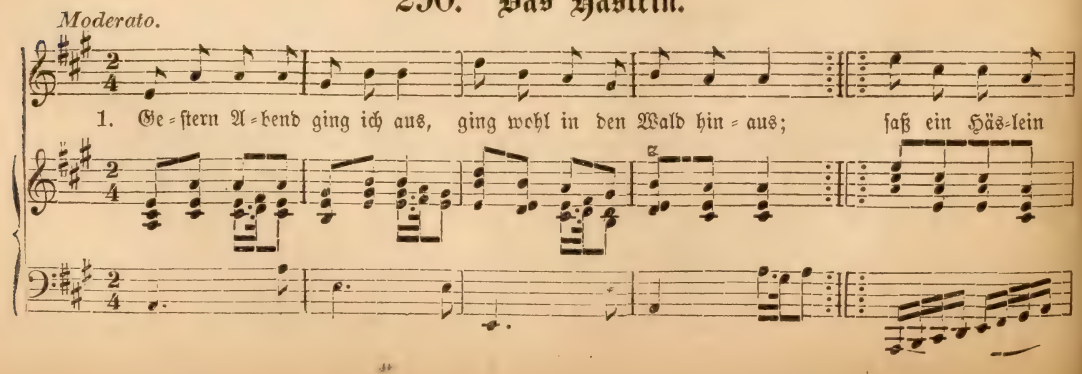
5. Adeptenkünste blenden uns nicht durch eiteln Wahn, und unsre Nächte wenden wir zu was Besserm an.

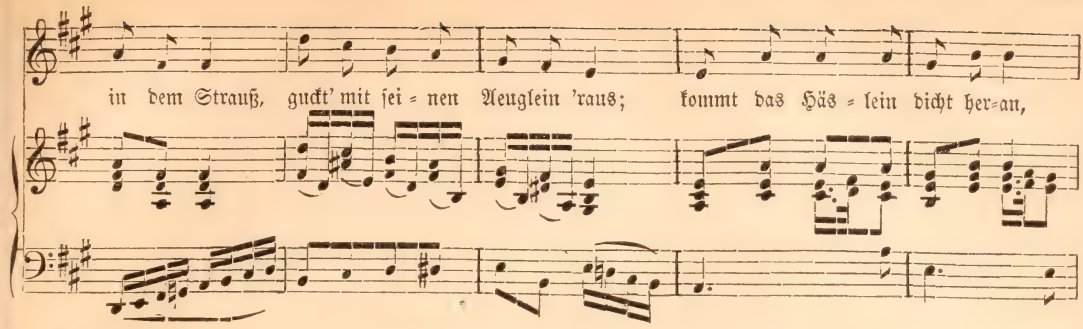
6. Drum schmeckt den Reiz des Lebens; man lebt ja nur einmal! Er wink' uns nicht vergebens, der freundliche Pokal!

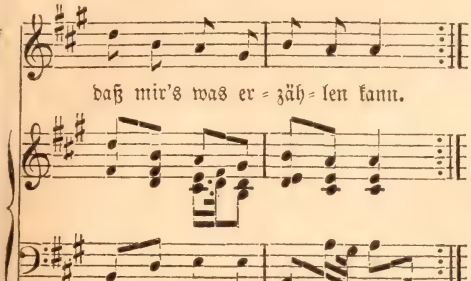
7. Wenn dann die letzte Stunde uns düster überschleicht, sei dem gebrochnen Munde der Scheidetrank gereicht.

Jünger.

290. Das Häslein.



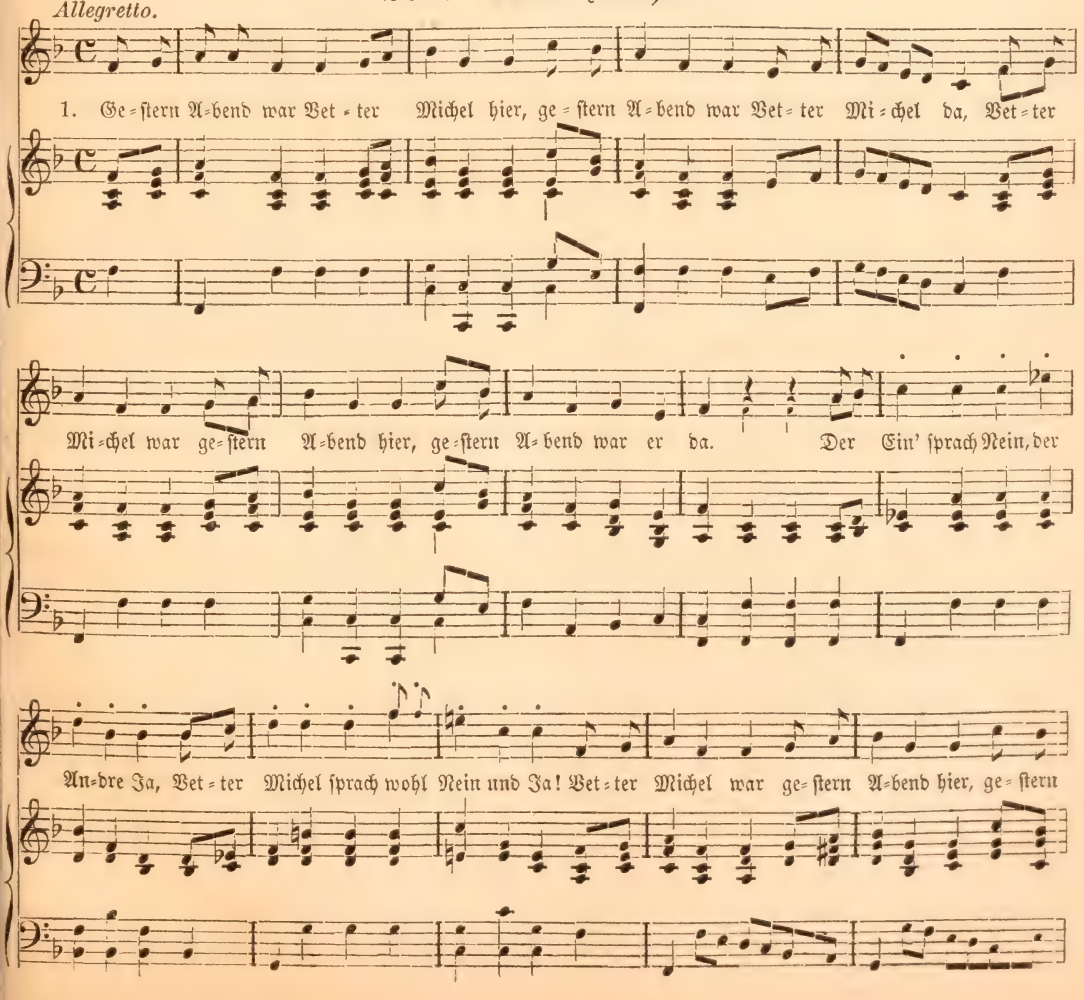


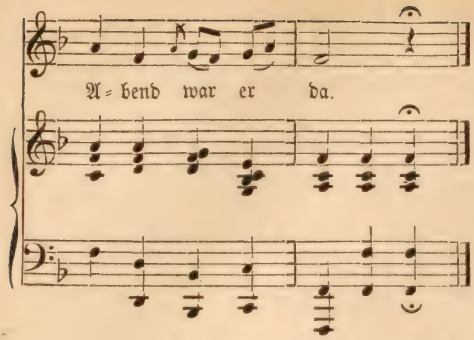


2. „Bist du nicht der Jägersmann, hetz'st auf mich die Hunde an? Wenn dein Windspiel mich ertappt, hast du, Jäger, mich erschnappt. Wenn ich an mein Schicksal denk', ich mich sehr von Herzen kränk'."

3. Armes Häslein, bist so blaß, geh' dem Bau'r nicht mehr in's Gras, geh' dem Bau'r nicht mehr in's Kraut, sonst bezahlst's mit deiner Haut; sparst dir manche Noth und Pein, kannst mit Lust ein Häslein sein!

291. Vetter Michel.





2. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Der Vater saß am Heerd und brummt', Vetter Michel aber kummt; Vetter Michel mit dem Beutel klingt, der Vater lacht, Vetter Michel singt. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

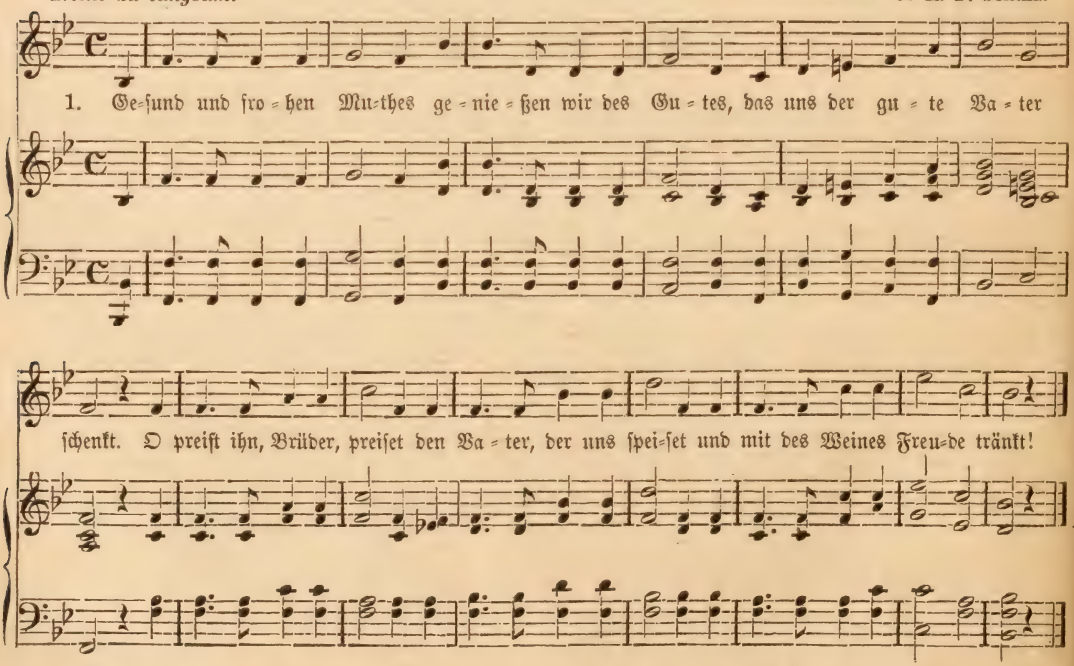
3. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Die Mutter saß an ihrem Rad, Vetter Michel in die Stube trat; er schwatzte her, er schwatzte hin, das war der Frau nach ihrem Sinn. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

4. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Die Brüder kamen all' herbei, Vetter Michel sprach gar mancherlei; dem war's das Pferd, dem war's der Hund, Vetter Michel es mit Allem kunnt'. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da

5. Gestern Abend war Vetter Michel hier, gestern Abend war Vetter Michel da. Vetter Michel war gestern Abend hie, er stieß das Mädel an das Knie, das Mädel lacht, das Mädel schreit, Vetter Michel ist es, der da freit. Vetter Michel war gestern Abend hier, gestern Abend war er da.

292. Tischlied.

Nicht zu langsam. J. A. P. Schulz.



2. Er ruft herab: Es werde! und Segen schwellt die Erde, der Fruchtbaum und der Acker sprießt; es lebt und webt in Triften, in Wässern und in Lüften, und Milch und Wein und Honig fließt.

3. Dann sammeln alle Völker: der Pferd= und Rennthiermelker am kalten Pol, vom Schnee umstürmt; der Schnitter edler Halme, der Wilde, welchen Palme und Brotbaum vor der Sonne schirmt.

4. Gott aber schaut vom Himmel ihr freudiges Gewimmel vom Aufgang bis zum Niedergang; denn seiner Kinder Sammeln und ihr vereintes Stammeln tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

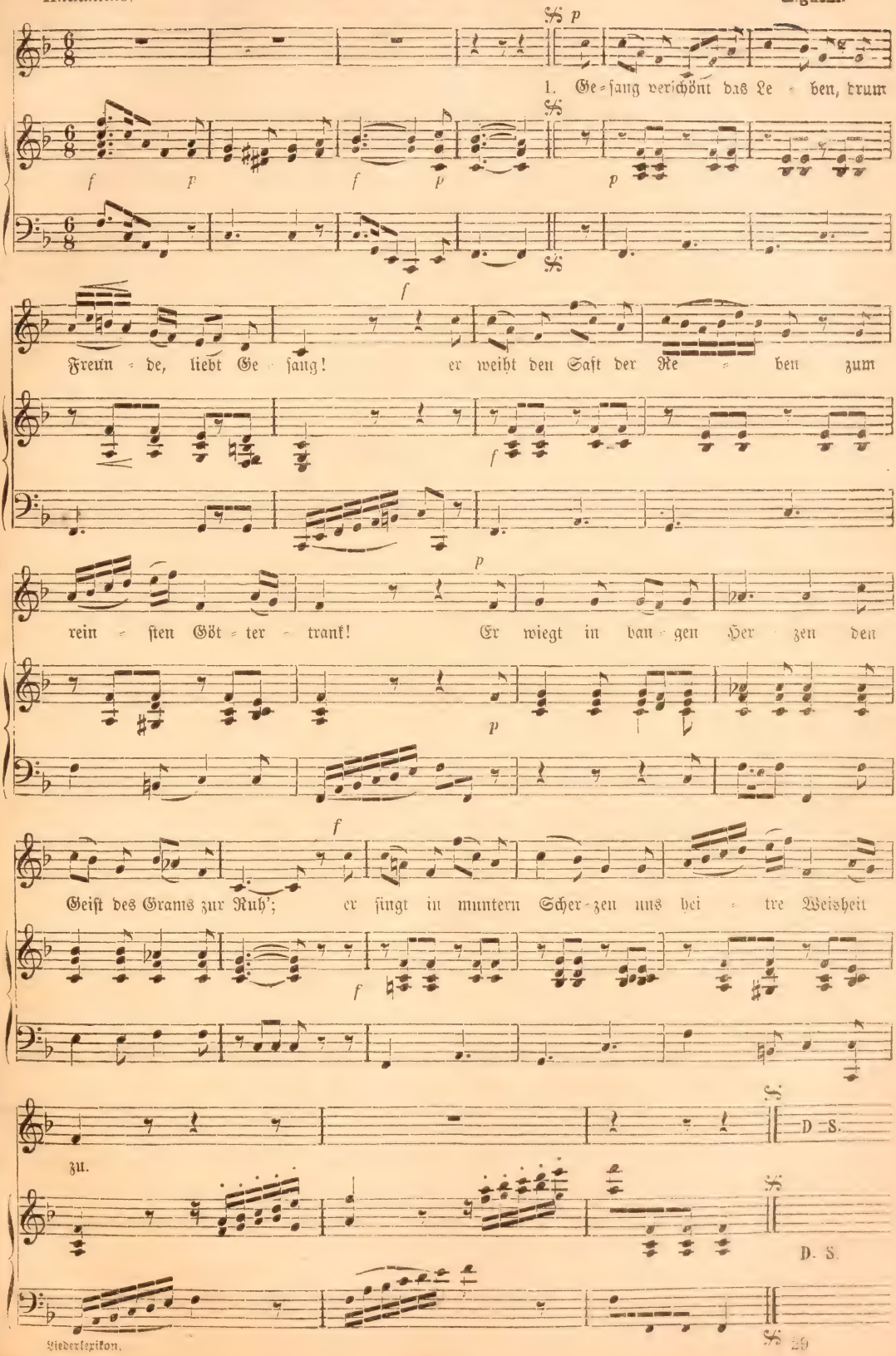
5. Lobsinget seinem Namen und strebt ihm nachzuahmen, ihm, dessen Gnad' ihr nie ermeßt! der alle Welten segnet, auf Gut' und Böse regnet und seine Sonne scheinen läßt.

6. Mit herzlichem Erbarmen reicht eure Hand den Armen, weß Volks und Glaubens sie auch sei'n! Wir sind nicht mehr nicht minder, sind alle Gottes Kinder und sollen uns wie Brüder freun.

J. Heinrich Voß.

293. Gesang verschönt das Leben.

Andantino. Righini.



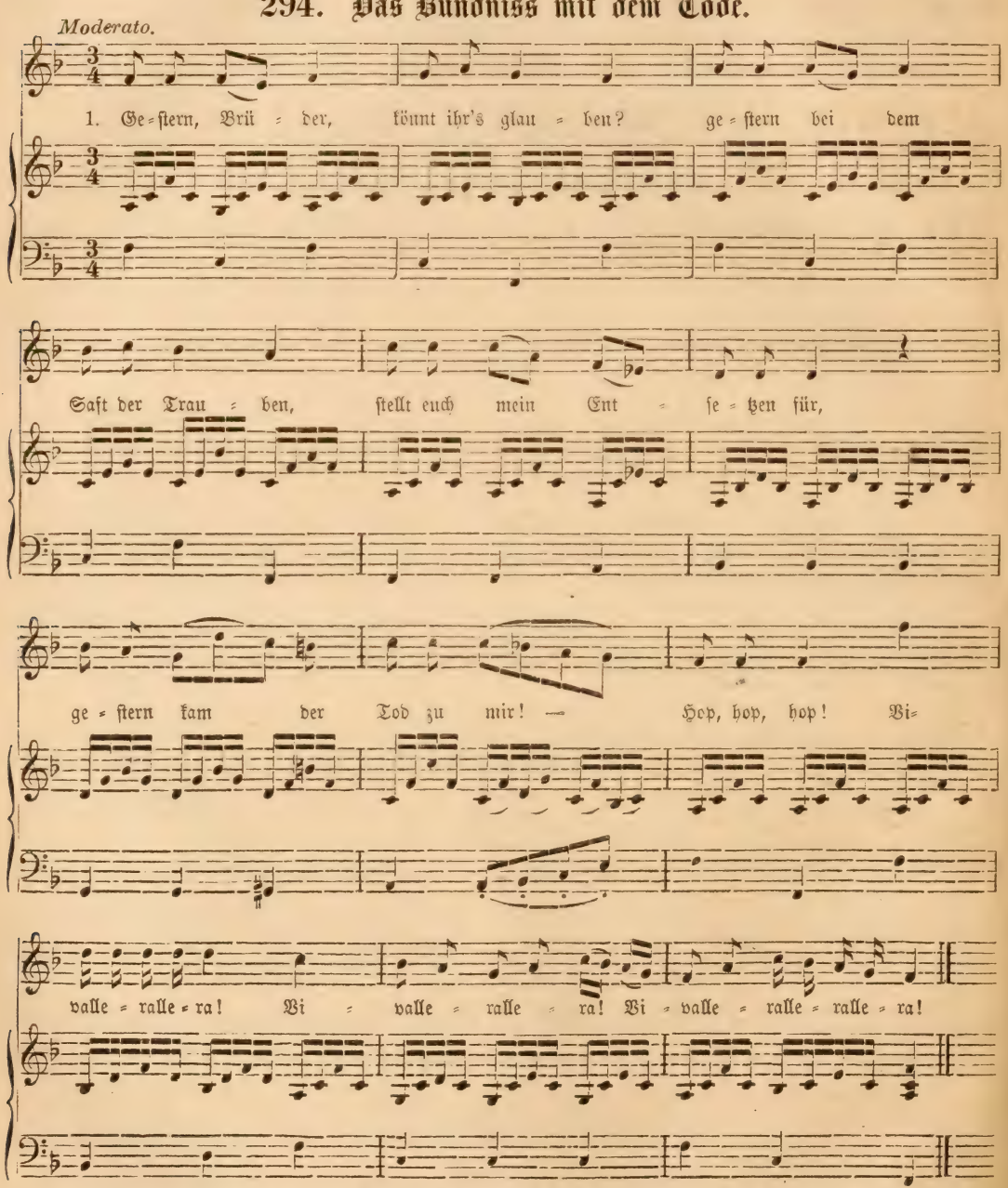
2. Uns lehrt den Reiz der Lieder die Sprache der Natur. Kaum kehrt der Frühling wieder auf unsre grüne Flur, dann schluchzet Philomele ihr Lied am Wiesenbach und jedes Hörers Seele hallt ihre Klagen nach.

3. Der Zauber süßer Töne veredelt das Gefühl; den zarten Sinn für's Schöne weckt Lied und Saitenspiel. Ihr Ton weckt mild're Triebe für fremdes Mißgeschick; Gesang nährt Menschenliebe und fördert Menschenglück.

4. Hier in der Freundschaft Kreise, der Tugend zugesellt, hier ist Gesang für Weise ein Ruf aus beßrer Welt, hier, wo er manche Bürde der Menschheit leichter macht; drum sei hier seiner Würde dies Festlied dargebracht.

294. Das Bündniss mit dem Tode.

Moderato.



2. Drohend schwang er seine Hippe, drohend sprach das Furchtgerippe: Fort von hier, du Bacchusknecht, fort, du hast genug gezecht! Hop, hop, hop! Vivallerallera! 2c.

3. Lieber Tod, sprach ich mit Thränen, solltest du nach mir dich sehnen? Sieh', da stehet Wein für dich! lieber Tod, verschone mich! Hop, hop, hop! 2c.

4 Lächelnd griff er nach dem Glase, lächelnd trank er's auf der Base, auf der Pest Gesundheit leer, lächelnd stellt er's wieder her. Hop, hop, hop! 2c.

5. Fröhlich glaubt' ich mich befreiet, als er schnell sein Droh'n erneuet: Narr, für einen Tropfen Wein denkst du meiner los zu sein? Hop, hop, hop! 2c.

6. Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden gern ein Mediziner werden, laß mich, ich verspreche dir meine Kranken halb dafür. Hop, hop, hop! ꝛc.

7. Gut, wenn das ist, magst du leben, sprach er, nur sei mir ergeben! lebe, bis du satt geküßt und des Trinkens müde bist! Hop, hop, hop! ꝛc.

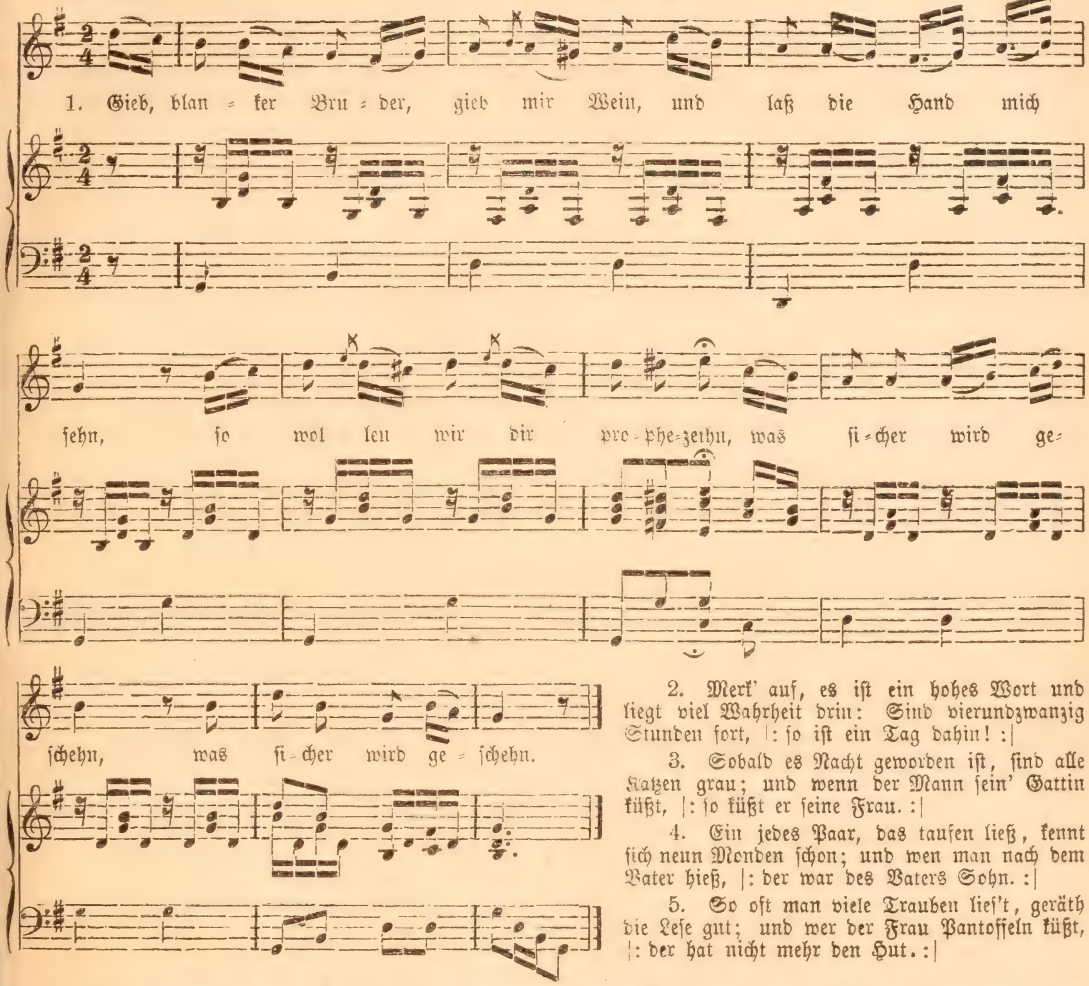
8. O wie schön klingt das den Ohren; Tod, du hast mich neu geboren! Dieses Glas voll Rebensaft, Tod, auf gute Brüderschaft! Hop, hop, hop! ꝛc.

9. Ewig soll ich also leben! Ewig! denn beim Gott der Reben, ewig soll mich Lieb' und Wein, ewig Wein und Lieb' erfreun. Hop, hop, hop! ꝛc.

Lessing.

295. Wahrsagung.

Allegretto.



2. Merk' auf, es ist ein hohes Wort und liegt viel Wahrheit drin: Sind vierundzwanzig Stunden fort, |: so ist ein Tag dahin! :|

3. Sobald es Nacht geworden ist, sind alle Katzen grau; und wenn der Mann sein' Gattin küßt, |: so küßt er seine Frau. :|

4. Ein jedes Paar, das taufen ließ, kennt sich neun Monden schon; und wen man nach dem Vater hieß, |: der war des Vaters Sohn. :|

5. So oft man viele Trauben lies't, geräth die Lese gut; und wer der Frau Pantoffeln küßt, |: der hat nicht mehr den Hut. :|

6. Der dich um eine Wohlthat bat, der war ein armer Tropf; und wer den ganzen Ochsen hat, |: hat auch den Ochsenkopf. :|

7. Darf man nicht hungern, so hat man zum wenigsten noch Brod; und wer noch fröhlich singen kann, ist diesmal noch nicht todt. :|

8. Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt, ist sie vermuthlich hohl; der, den das kalte Fieber quält, |: befindet sich nicht wohl. :|

9. Wo aus dem Hähnchen nichts mehr braust, ist oft ein leeres Faß, und wo ein Dieb was weggemaust, |: vermißt man meistens was. :|

10. Von Schüsseln, wo die Speise fehlt, wird leichtlich keiner satt, und wer das Land zum Wohnsitz wählt, |: der wohnt nicht in der Stadt :|

11. Wer vor der Nadelspitze flieht, bleibt nicht vor Degen stehn, und wer dem Affen ähnlich sieht, |: ist nie besonders schön. :|

12. Wer Heu genug im Stalle hat, dem wird die Kuh nicht mag'r; und wer 'ne schöne Schwester hat, |: der kriegt bald einen Schwag'r. :|

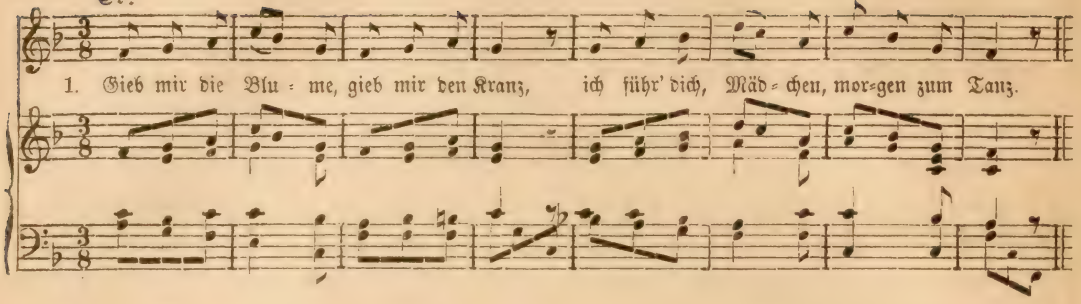
13. Wenn du zum Spiegel dich bemühst, zeigt sich der erste Thor, der zweite, der nicht sichtbar ist, |: steht mehrentheils davor. :|

14. Baust du von Brettern dir ein Haus, so hast du keins von Stein, und ist des Sängers Liedchen aus, |: wird's wohl zu Ende sein. :|

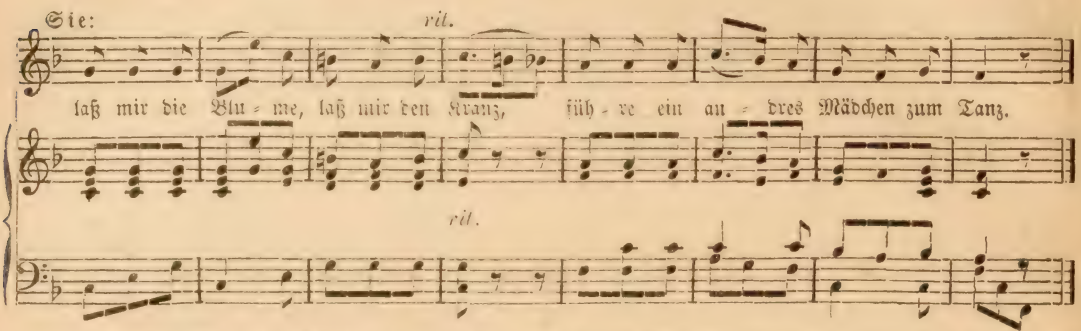
296. Die Blume.

Andante. Wechselgesang.

Er:



Sie: *ril.*



2. Er. Du, liebes Mädchen, du nur allein sollst die erwählte Tänzerin sein. Sie. Was kann es helfen? soll ich allein dir die erwählte Tänzerin sein!

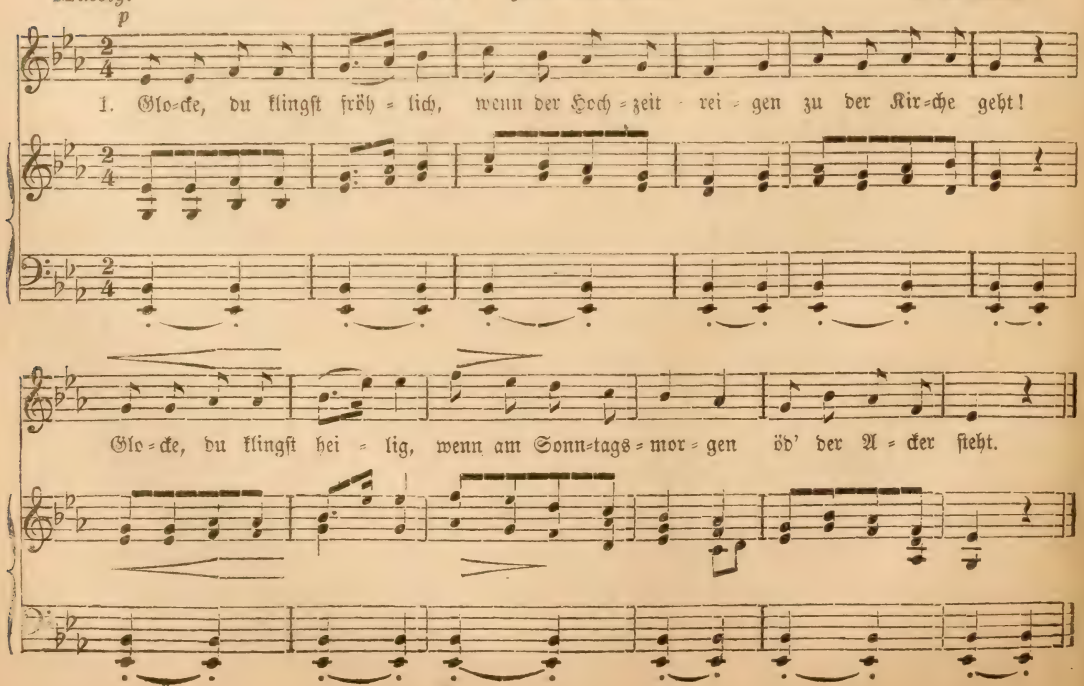
3. Er. Ewige Liebe schwör' ich nur dir, gib mir die Blume, tanze mit mir! Sie. Schwörst du mir Liebe, folg' ich zum Tanz; hier ist die Blume, nimm auch den Kranz.

4. Er. Und mit der Blume schenk' mir dein Herz! ich mein' es redlich, treibe nicht Scherz. Sie. Meinst du es redlich, treibst du nicht Scherz; mit Kranz und Blume nimm auch mein Herz!

297. Die Glocke.

F. E. Feska.

Mässig. *p*



2. Glocke, du klingst tröstlich, rufest du am Abend, daß es Betzeit sei! Glocke, du klingst traurig, rufest du, das bittre Scheiden sei vorbei!

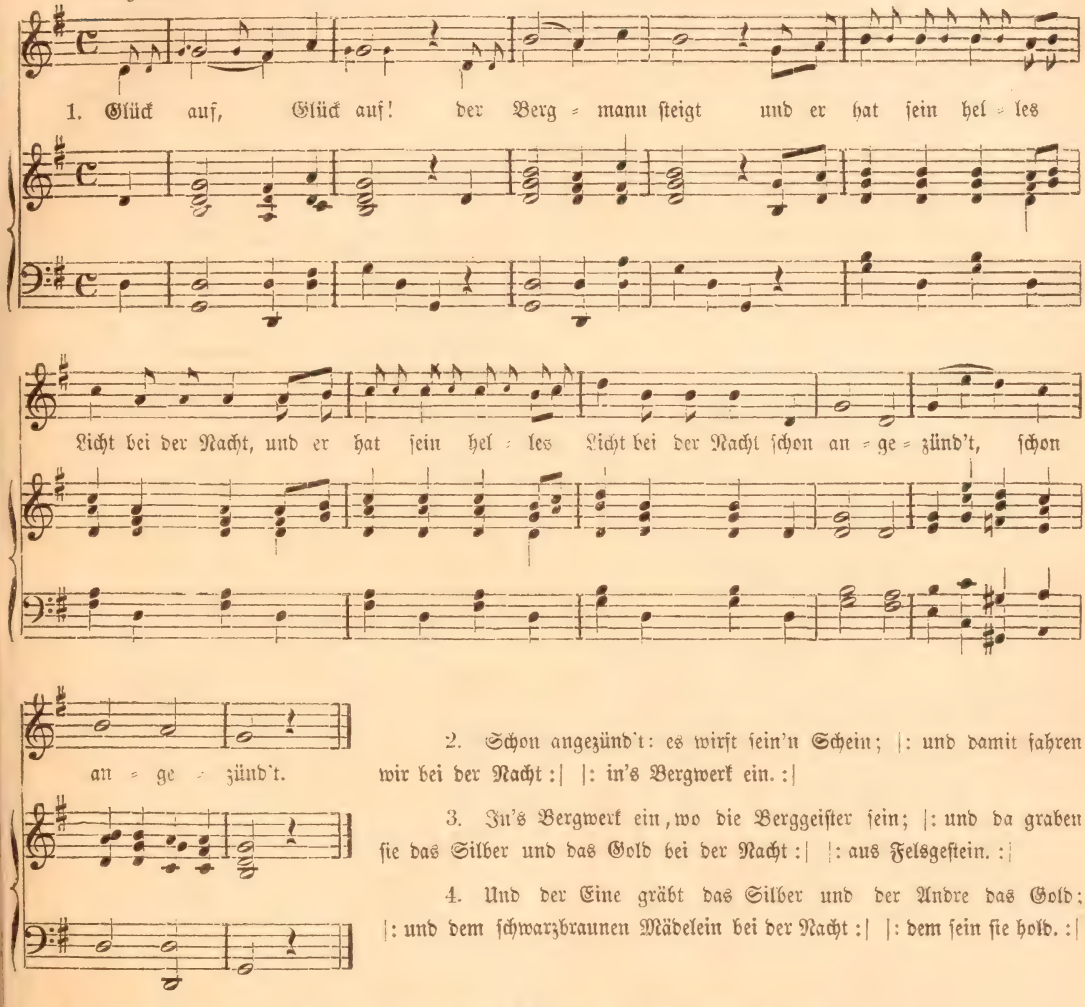
3. Sprich, wie kannst du klagen? Wie kannst du dich freuen? Bist ein todt Metall! Aber unsre Leiden, aber unsre Freuden, die verstehst du all'!

4. Gott hat Wunderbares, was wir nicht begreifen, Glock', in dich gelegt. Muß das Herz versinken, du nur kannst ihm helfen, wenn's der Sturm bewegt.

Aloys Schreiber.

298. Bergmannslied.

Allegretto.



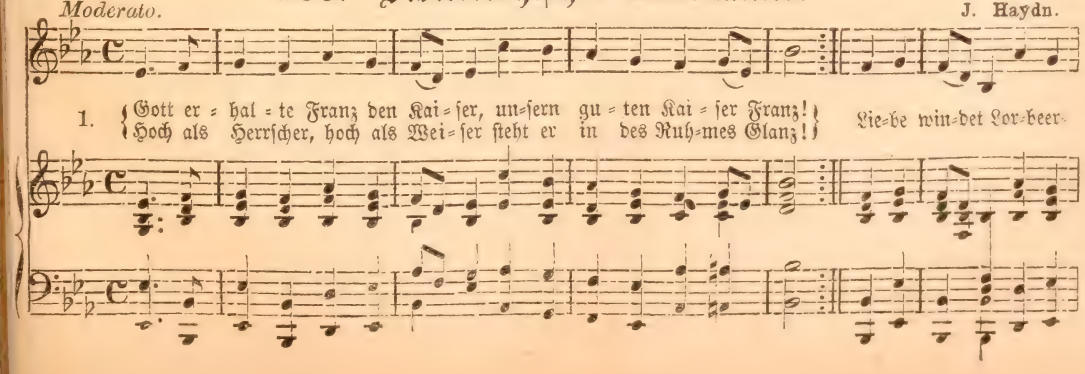
2. Schon angezünd't: es wirft sein'n Schein; |: und damit fahren wir bei der Nacht :| |: in's Bergwerk ein. :|

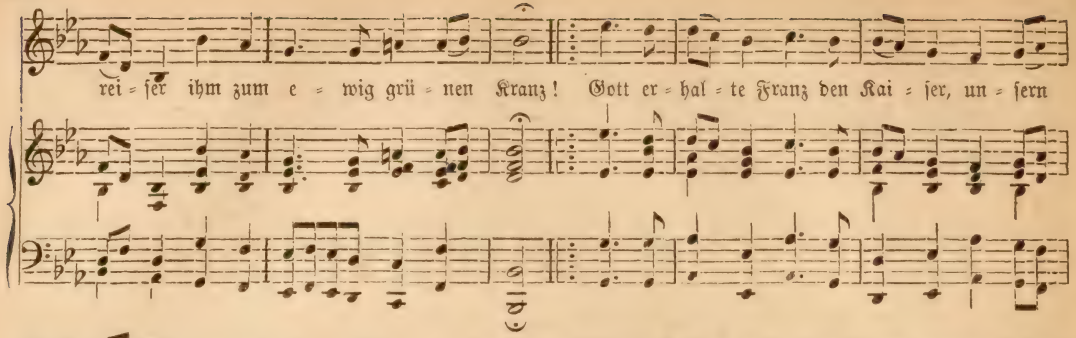
3. In's Bergwerk ein, wo die Berggeister sein; |: und da graben sie das Silber und das Gold bei der Nacht :| |: aus Felsgestein. :|

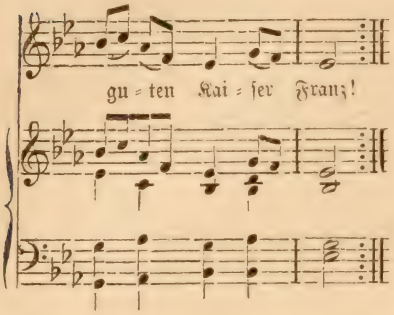
4. Und der Eine gräbt das Silber und der Andre das Gold; |: und dem schwarzbraunen Mädelein bei der Nacht :| |: dem sein sie hold. :|

299. Oesterreichisches Nationallied.

Moderato. J. Haydn.







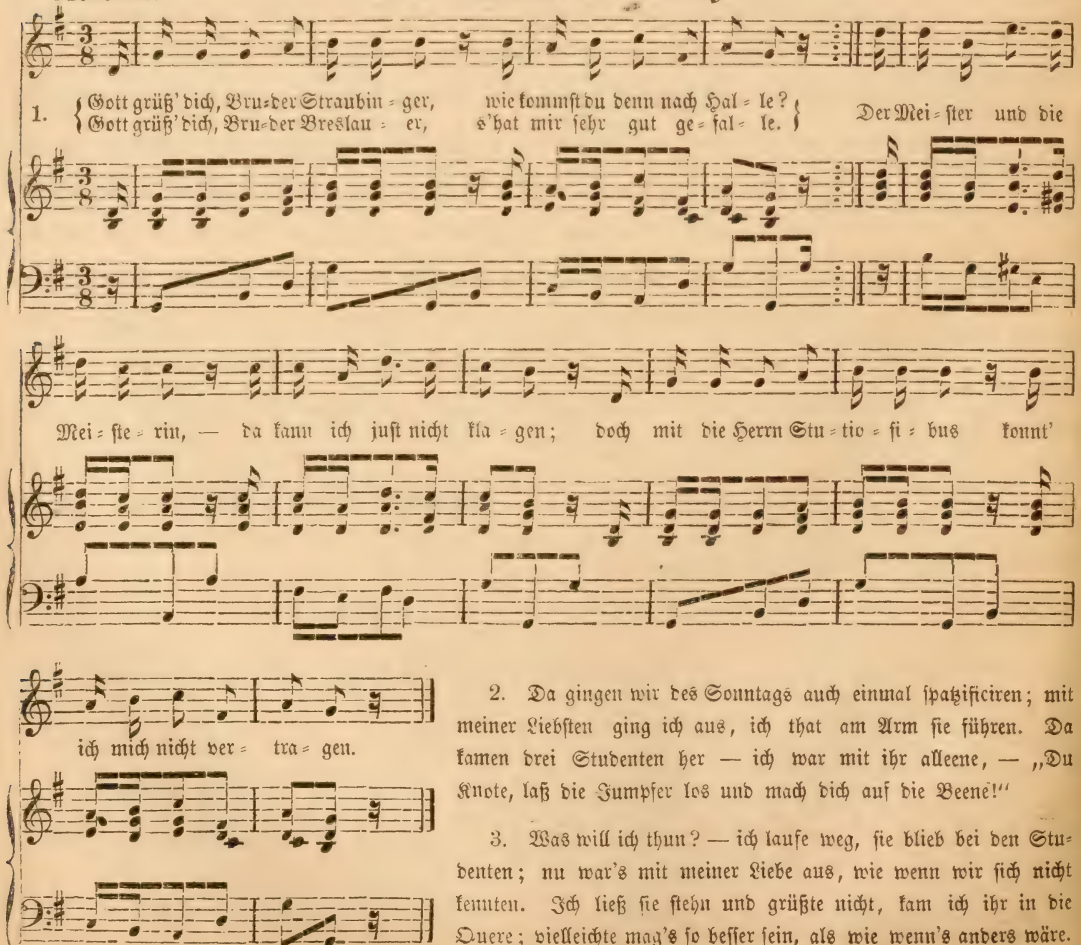
2. Ueber blühende Gefilde reicht sein Scepter weit und breit. Säulen seines Throns sind Milde, Biedersinn und Redlichkeit, und von seinem Wappenschilde strahlet die Gerechtigkeit. Gott erhalte ꝛc.

3. Sich mit Tugenden zu schmücken, achtet er der Sorgen werth. Nicht, um Völker zu erdrücken, flammt in seiner Hand das Schwert; sie zu segnen, zu beglücken, ist der Preis, den er begehrt. Gott ꝛc.

4. Er zerbrach der Knechtschaft Bande, hob zur Freiheit uns empor! Früh erleb' er deutscher Lande, deutscher Völker höchsten Flor und vernehme noch am Rande später Gruft der Enkel Chor: Gott erhalte ꝛc.

300. Bruder Straubinger.

Moderato.

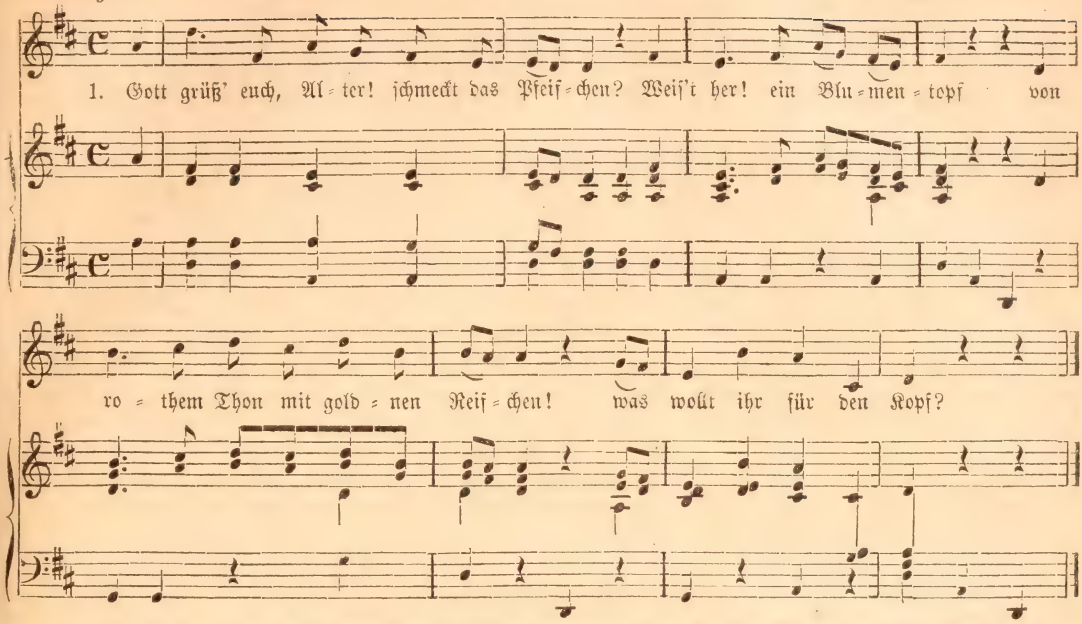


2. Da gingen wir des Sonntags auch einmal spatzificiren; mit meiner Liebsten ging ich aus, ich that am Arm sie führen. Da kamen drei Studenten her — ich war mit ihr alleene, — „Du Knote, laß die Jumpfer los und mach dich auf die Beene!"

3. Was will ich thun? — ich laufe weg, sie blieb bei den Studenten; nu war's mit meiner Liebe aus, wie wenn wir sich nicht kennten. Ich ließ sie stehn und grüßte nicht, kam ich ihr in die Quere; vielleichte mag's so besser sein, als wie wenn's anders wäre.

301. Die Tabakspfeife.

Allegretto. K. Ph. Em. Pilz.



2. O Herr, den Kopf kann ich nicht laſſen! er kommt vom bravſten Mann, der ihn, Gott weiß es, welchem Baſſen bei Belgrad abgewann.

3. Da, Herr, da gab es rechte Beute! Es lebe Prinz Eugen! Wie Grummet ſah man unſre Leute der Türken Glieder mähn.

4. Ein ander Mal von euren Thaten! Hier, Alter, ſeid kein Tropf! nehmt dieſen doppelten Dukaten für euren Pfeifenkopf.

5. Ich bin ein armer Kerl und lebe von meinem Gnadenſold; doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe ich nicht um alles Gold.

6. Hört nur! einſt jagten wir Huſaren den Feind nach Herzensluſt, da ſchoß ein Hund von Janitſcharen den Hauptmann durch die Bruſt.

7. Ich hob ihn flugs auf meinen Schimmel, er hätt' es auch gethan, und trug ihn fort aus dem Getümmel zu einem Edelmann.

8. Ich pflegte ſein. Vor ſeinem Ende reicht er mir all' ſein Geld und dieſen Kopf, drückt' mir die Hände und blieb im Tod' noch Held!

9. Das Geld mußt du dem Wirthe ſchenken, der drei Mal Plündrung litt; ſo dacht' ich, und zum Angedenken nahm ich die Pfeife mit.

10. Ich trug auf allen meinen Zügen ſie wie ein Heiligthum, wir mochten weichen oder ſiegen, im Stiefel mit herum.

11. Vor Prag verlor ich auf der Streife das Bein durch einen Schuß; da griff ich erſt nach meiner Pfeife und dann nach meinem Fuß.

12. Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren. O ſagt, wie hieß der Mann? damit auch mein Herz ihn verehren und ihn beweinen kann.

13. Man hieß ihn nur den tapfern Walter, dort lag ſein Gut am Rhein. — Das war mein Ahne, lieber Alter! und jenes Gut iſt mein.

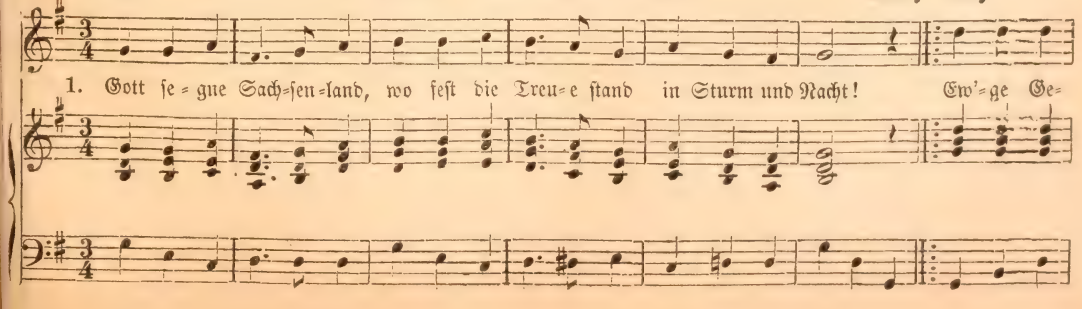
14. Kommt, Freund, ihr ſollt bei mir nun leben! vergeſſet eure Noth! kommt, trinkt mit mir von Walters Reben und eßt von Walters Brot!

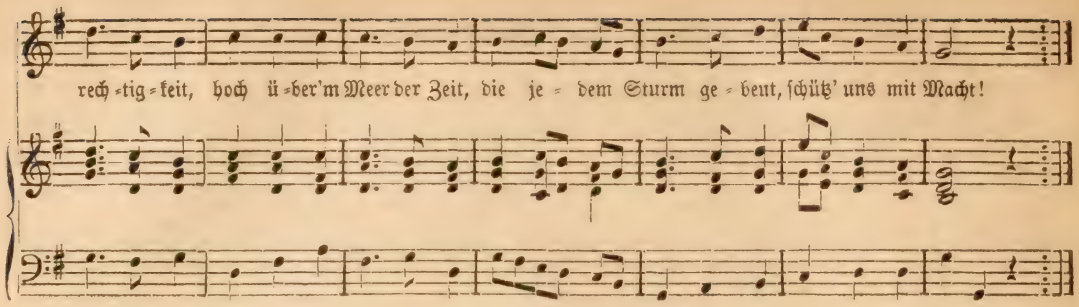
15. Nun topp! Ihr ſeid ſein rechter Erbe; ich ziehe morgen ein; und euer Dank ſoll, wenn ich ſterbe, die Türkenpfeife ſein.

Gottlieb Konrad Pfeffel.

302. Vaterlandslied.

Feierlich. Henry Carey.



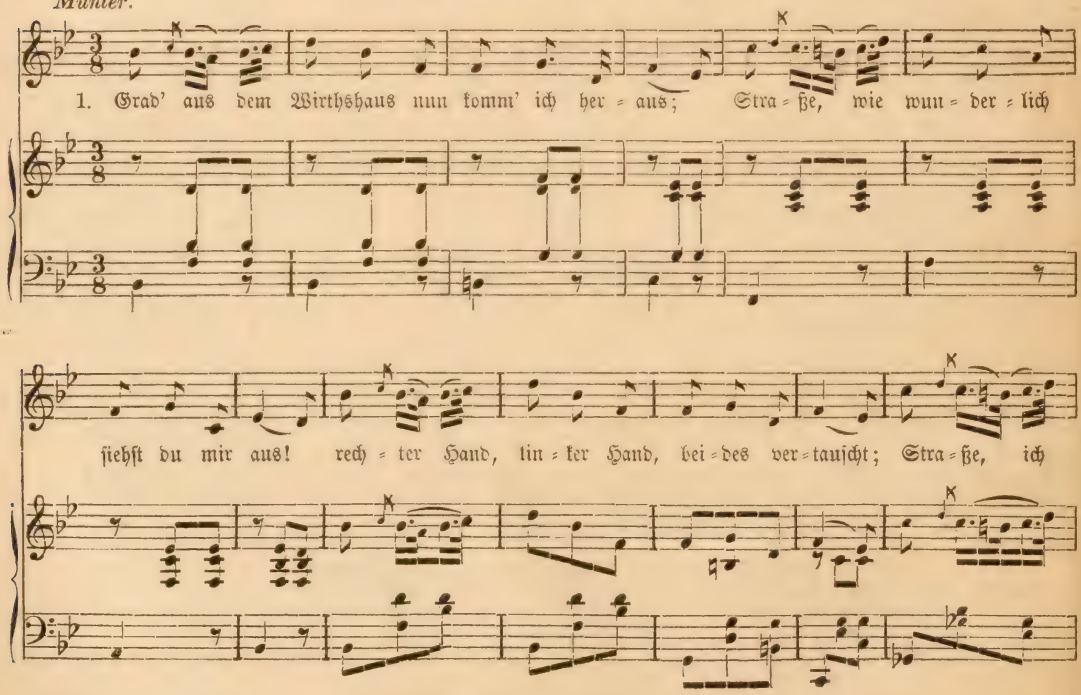


2. Blühe, du Rautenkranz, in schöner Tage Glanz freudig empor! Heil, guter König dir! fröhlich umschließen wir dich, unsres Landes Zier, jubelnd im Chor!

3. Was treue Herzen flehn, steigt zu des Himmels Höhn durch Nacht zum Licht. Der unsre Liebe sah, der unsre Thränen sah, er ist uns hilfreich nah, verläßt uns nicht! Mahlmann.

303. Glücklicher Wahn.

Munter.



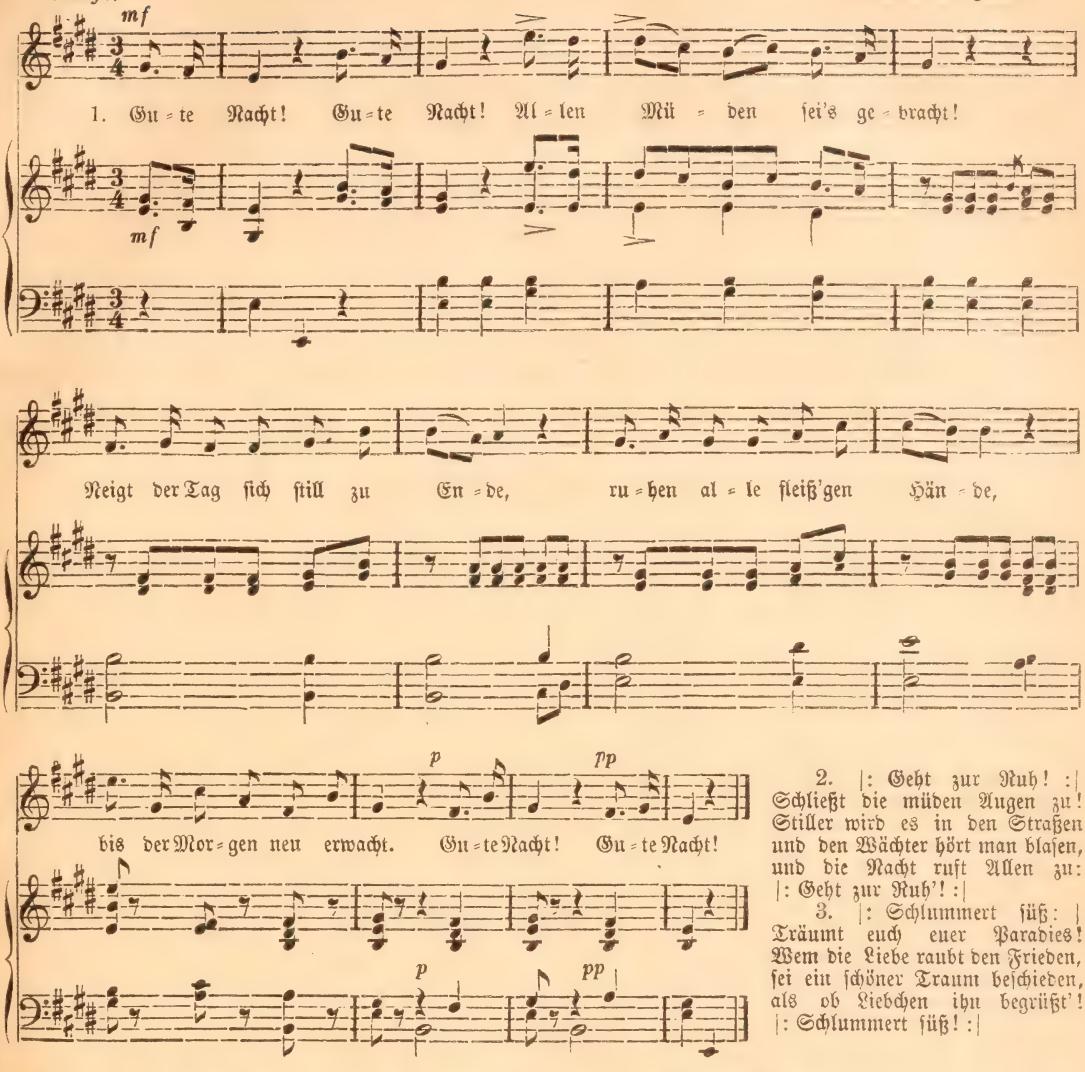
2. Was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn du? ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell; schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

3. Und die Laternen erst — was muß ich sehn! die können alle nicht grade mehr stehn, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesammt schwer.

4. Alles im Sturme rings, Großes und Klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück. v. Müßler.

304. Gute Nacht.

Sanft. Nach L. Spohr.



2. |: Geht zur Ruh! :| Schließt die müden Augen zu! Stiller wird es in den Straßen und den Wächter hört man blasen, und die Nacht ruft Allen zu: |: Geht zur Ruh'! :|

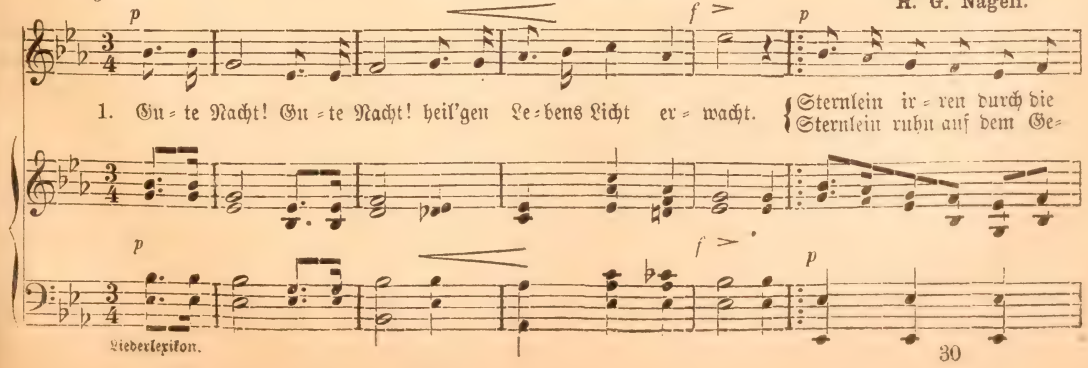
3. |: Schlummert süß: | Träumt euch euer Paradies! Wem die Liebe raubt den Frieden, sei ein schöner Traum beschieden, als ob Liebchen ihn begrüßt'! |: Schlummert süß! :|

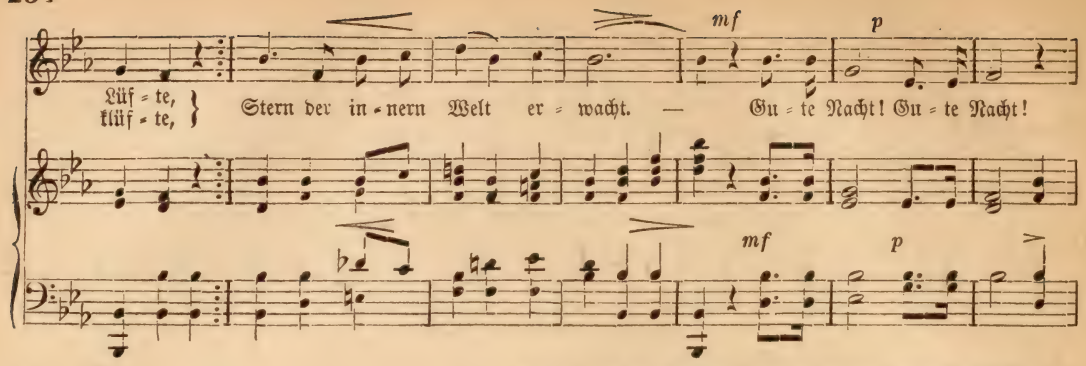
4. |: Gute Nacht! :| Schlummert, bis der Tag erwacht! schlummert, bis der neue Morgen kommt mit seinen neuen Sorgen, ohne Furcht: der Vater wacht! |: Gute Nacht! :|

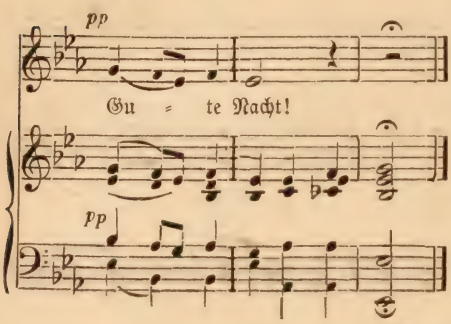
Th. Körner.

305. Gute Nacht.

Langsam. H. G. Nägeli.







2. |: Heil'ge Nacht! :| Liebe waltet, Liebe wacht; Lieb' in Herzenseinsamkeiten will als Stern zum Himmel leiten, zieht uns hin mit sanfter Macht. |: Gute Nacht! :|

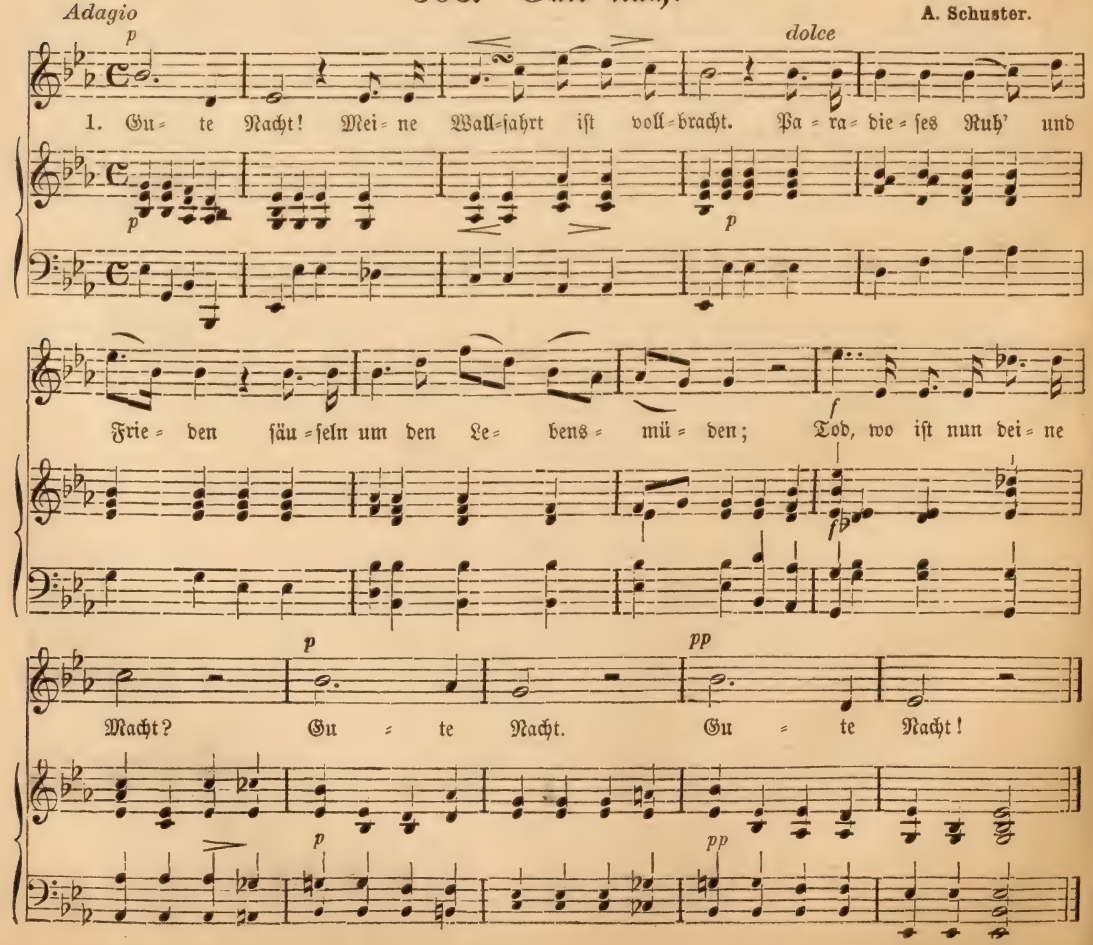
3. |: Holde Nacht! :| Jener Sonnenlichte Pracht hängt in lieblichem Gewimmel nun als Blüthenschmuck am Himmel, süß, wie Jesu Kindheit lacht. |: Gute Nacht! :|

4. |: Süße Nacht! :| Sanftes Licht für mich erwacht. Licht der Anmuth, Licht der Wahrheit, bin zu heil'ger Liebe Klarheit süß an deinem Blick erwacht. |: Gute Nacht! :|

Helmine v. Chezy.

306. Gute Nacht.

A. Schuster.



2. Aufgethan liegt vor mir die Himmelsbahn; mit der Macht der Erdenleiden hat das Herz nicht mehr zu streiten; „sei willkommen, Vaterhaus!“ ruf' ich aus.

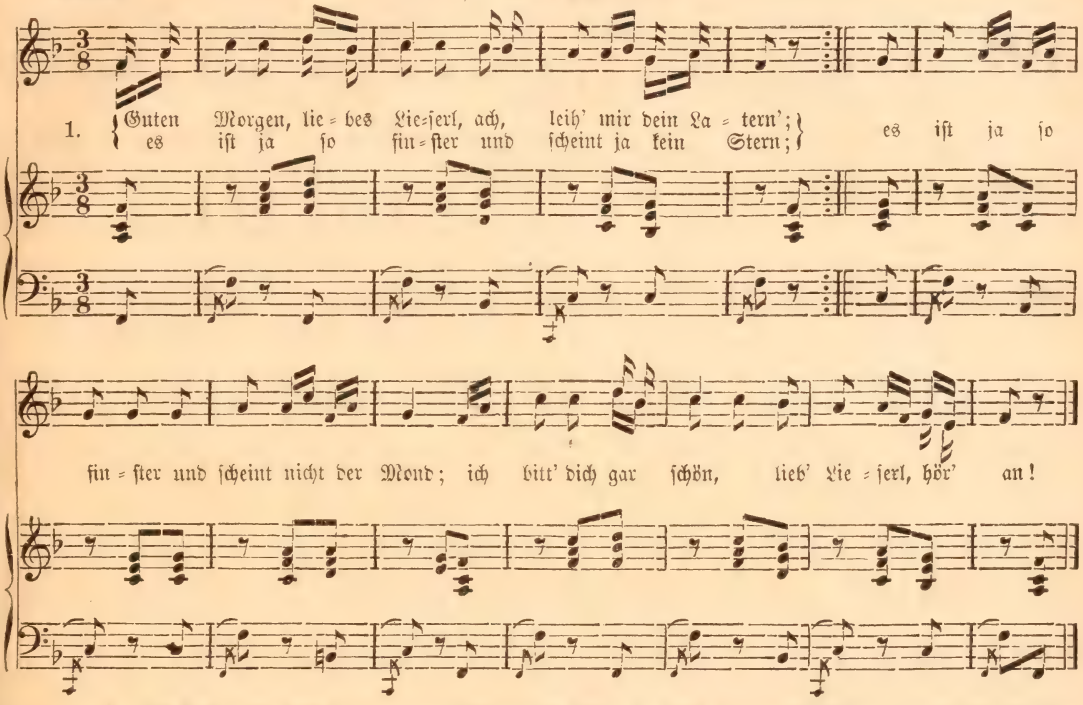
3. Angst und Müh' hat das Leben spät und früh; in der Leidenschaften Wüthen kommt es nicht zu seinem Frieden; selig kann es hier nicht sein, dort allein!

4. Gute Nacht! Lebet wohl, die ihr noch wacht! Nicht so traurig, meine Freunde! Liebe, die uns hier vereinte, überlebt des Grabes Nacht. Gute Nacht.

5. Weinet nicht! Bleibt getreu des Lebens Pflicht; liebt das Wahre, liebt das Gute, denn es schläft mit frohem Muthe nur der edle Mensch allein ruhig ein!

307. Borggesuch.

Mässig.



2. Ich darf dir's nicht leihen, mein' Mutter ist bös', sie wird mir nachschleichen, wenn sie hört ein Getös'. Wer hat dich gerufen so spät in der Nacht? 'S Laternel könnt' brechen, 's ist nicht so g'schwind g'macht.

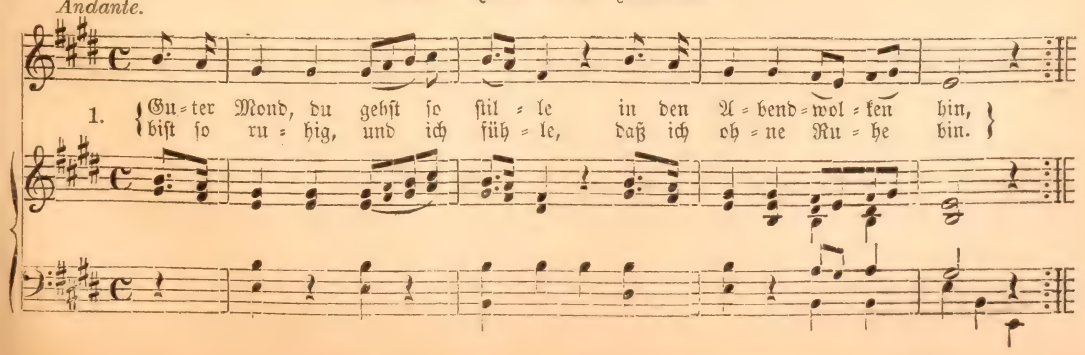
3. Schön's Schätzel, lieb' Lieserl! abschlag's mir doch nicht; subtil will ich umgeh'n, daß es nicht zerbricht. Ach eil' doch geschwinde, du liebliches Kind, und leih' mir dein Laternel, mein Kerzerl schon brennt.

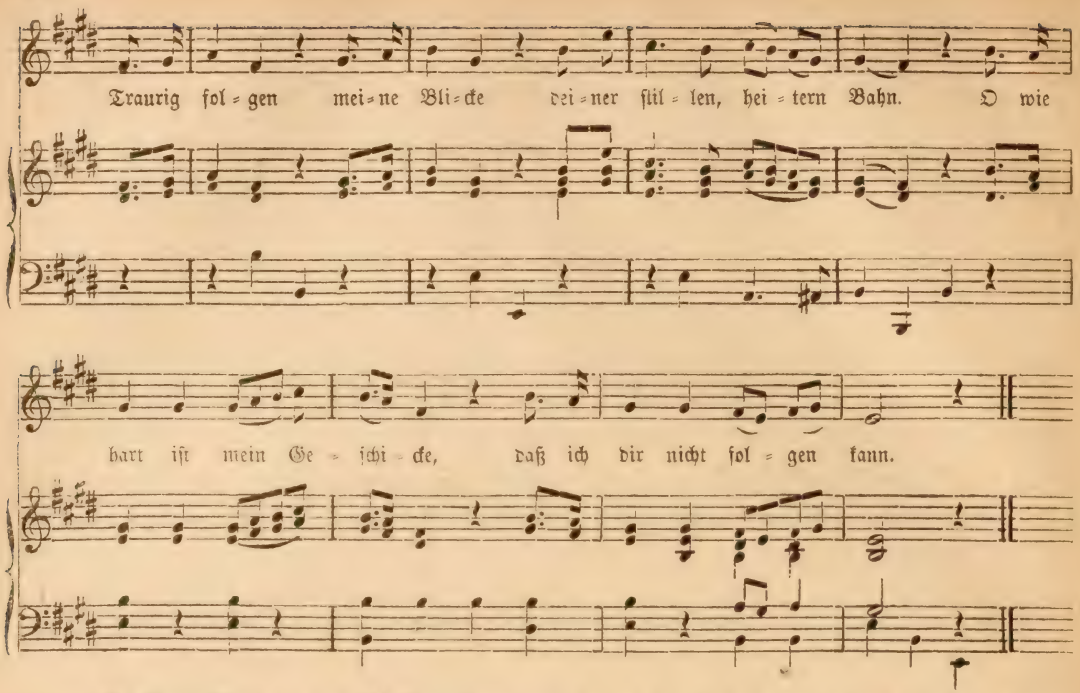
4. Ei, du Bürschel, was wähn'st? ich verleih'n mein' Latern'? mein Mutter wird schelten, ich hör's schon von fern; ja Mutter wird schelten, ich hör's schon von fern; wird heißen: du Schnapperl, wo hast dein' Latern?

5. Darfst drum nicht so stolz sein mit deiner Latern', unsers Nachbars sein Katherl, die leiht mir sie gern; ist's gleich bissl zerrissen, ist's doch wohl noch gut; und wenn auch der Wind weht, halt' ich vor den Hut!

308. An den Mond.

Andante.





2. Guter Mond, dir darf ich's klagen, was mein banges Herze kränkt, und an wen mit bittern Klagen die betrübte Seele denkt! Guter Mond, du sollst es wissen, weil du so verschwiegen bist, warum meine Thränen fließen und mein Herz so traurig ist.

3. Dort in jenem kleinen Thale, wo die dunkeln Bäume stehn, nah bei jenem Wasserfalle wirst du eine Hütte sehn; geh durch Wälder, Bäch und Wiesen, blicke sanft durch's Fenster hin, so erblickest du Elisen, aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide wirst du dieses Mädchen sehn; nur in schlichtem nettem Kleide pflegt mein Mädchen stets zu gehn. Nicht vom Adel, nicht vom Stande, was man sonst so hoch verehrt, nicht von einem Ordensbande hat mein Mädchen ihren Werth.

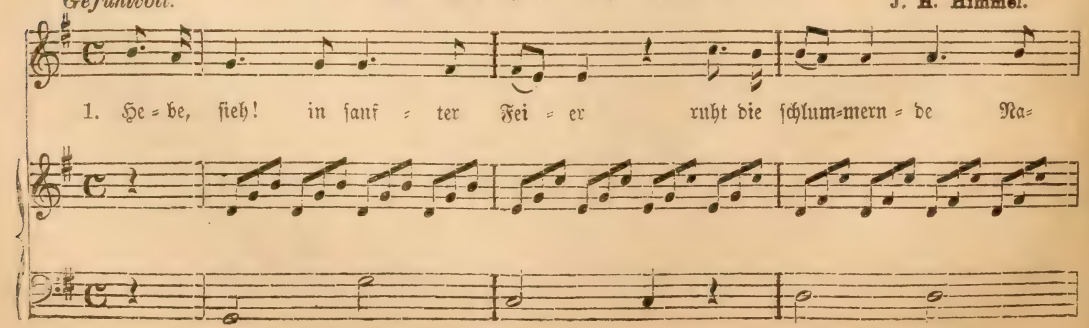
5. Nur ihr reizend gutes Herze macht sie liebenswerth bei mir; gut im Ernste, froh im Scherze, jeder Zug ist gut an ihr; ausdrucksvoll sind die Geberden, froh und heiter ist ihr Blick; kurz, von ihr geliebt zu werden, scheinet mir das größte Glück.

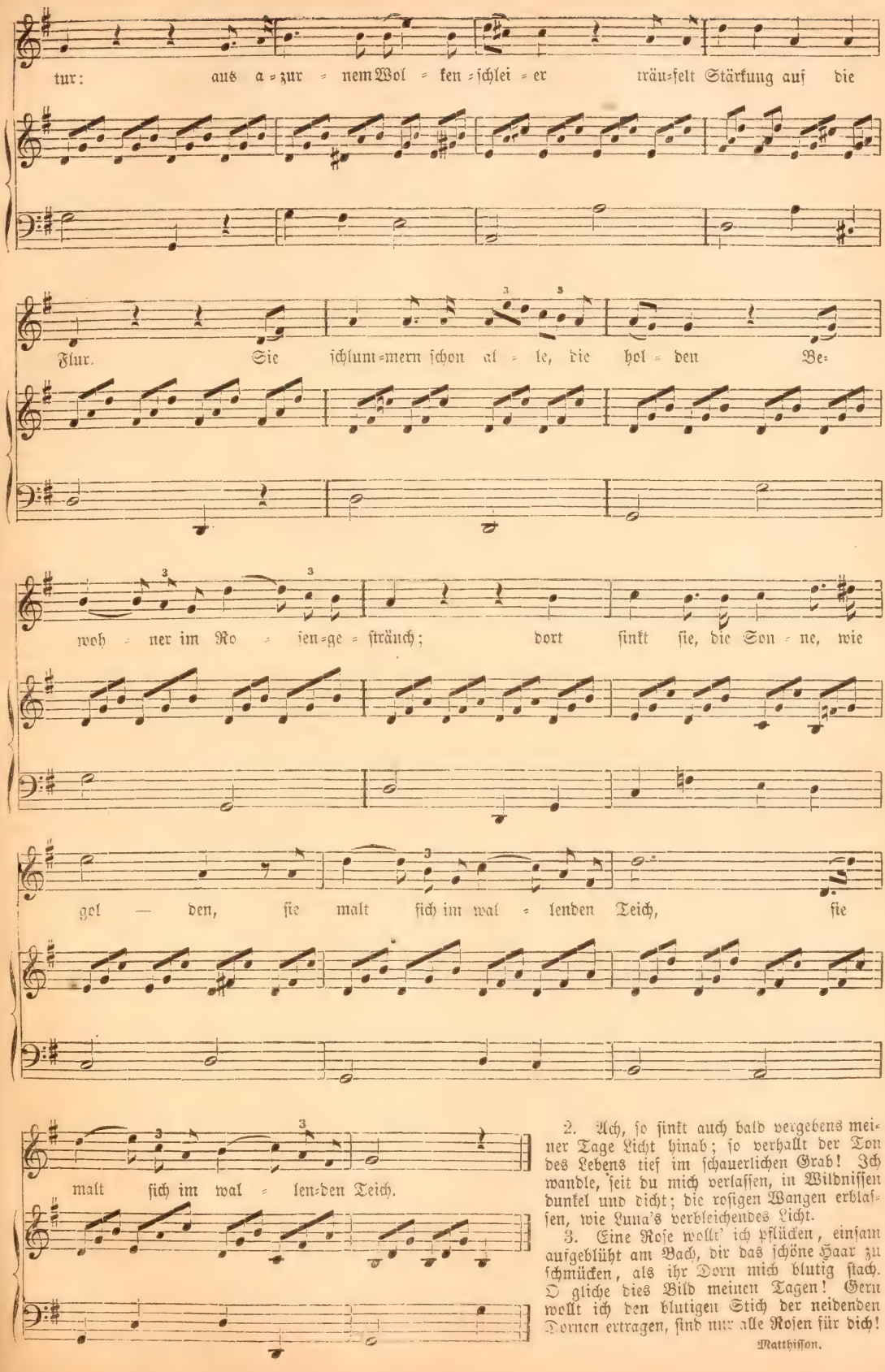
6. Mond, du Freund der reinsten Triebe, schleich' dich in ihr Kämmerlein; sage ihr, daß ich sie liebe, daß sie einzig und allein mein Vergnügen, meine Freude, meine Lust, mein Alles ist; daß ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Daß ich aber schon gebunden und nur leider! zu geschwind meine süßen Freiheitsstunden schon für mich verschwunden sind; und daß ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt — lauf' und sag's dem guten Kinde, ob ihr diese Lieb' gefällt?

309. Hebe, sieh'! in sanfter Feier.

Gefühlvoll. J. H. Himmel.





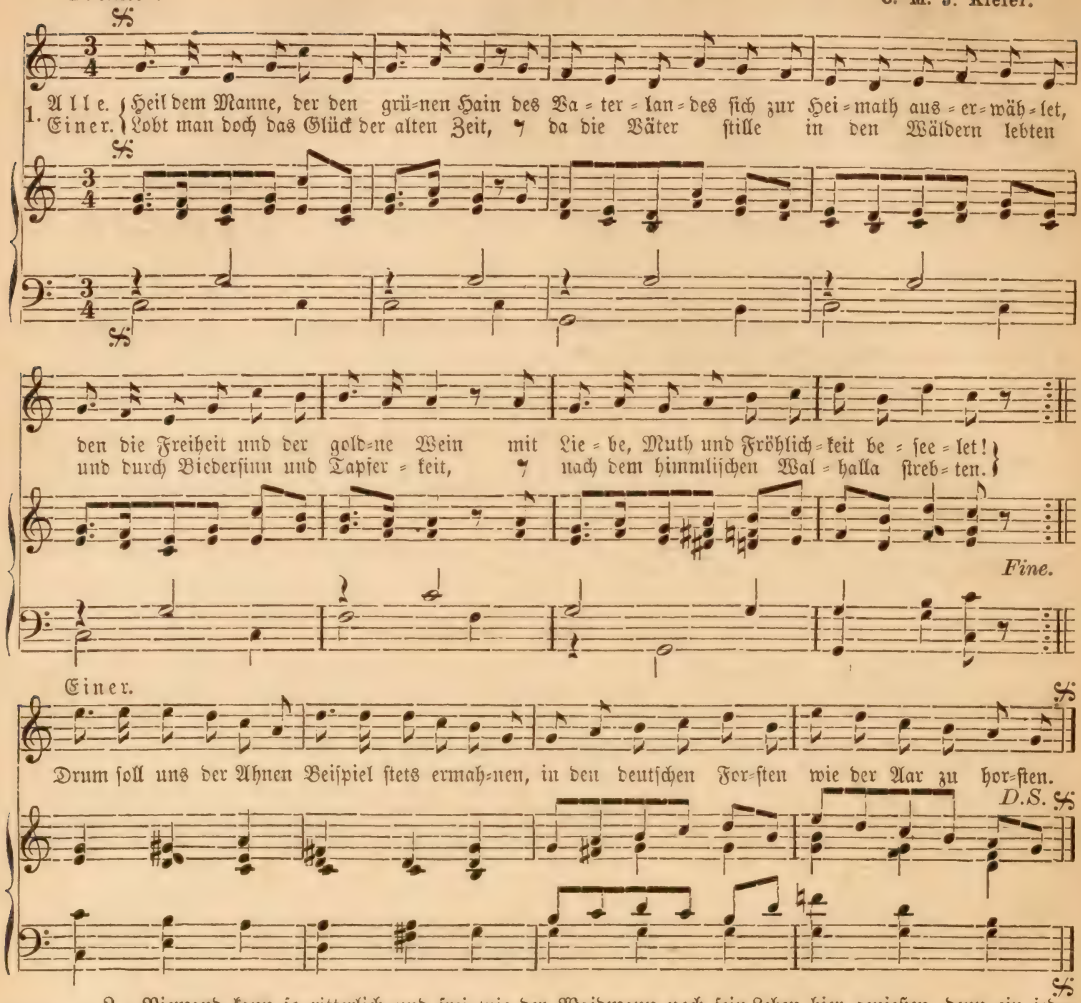
2. Ach, so sinkt auch bald vergebens meiner Tage Licht hinab; so verhallt der Ton des Lebens tief im schauerlichen Grab! Ich wandle, seit du mich verlassen, in Wildnissen dunkel und dicht; die rosigen Wangen erblassen, wie Luna's verbleichendes Licht.

3. Eine Rose wollt' ich pflücken, einsam aufgeblüht am Bach, dir das schöne Haar zu schmücken, als ihr Dorn mich blutig stach. O gliche dies Bild meinen Tagen! Gern wollt ich den blutigen Stich der neidenden Dornen ertragen, sind nur alle Rosen für dich!

Matthisson.

310. Heil dem Manne, der den grünen Hain.

Fröhlich. C. M. J. Kiefer.



2. Niemand kann so ritterlich und frei wie der Waidmann noch sein Leben hier genießen, denn ein jeder Freund der Jägerei wird gern lieben, trinken, fechten, schießen; und da diese Freuden auch zu allen Zeiten wack're Männer freuten, kann man uns beneiden. Alle. Heil dem Manne ꝛc.

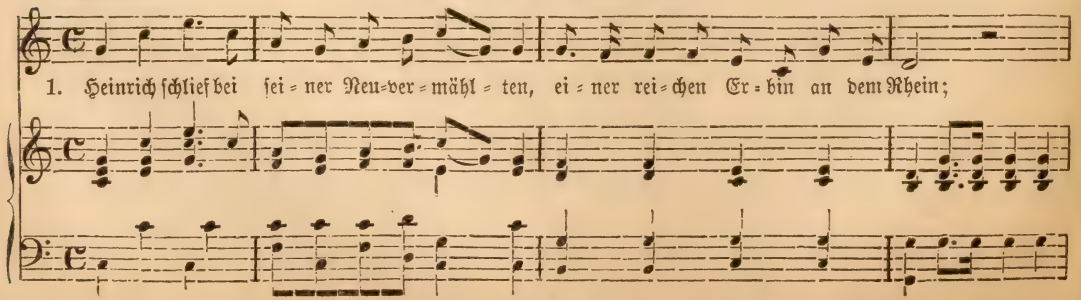
3. Zwar oft sieht man auch in unsrer Hand nur zum leichten Spiel die blanken Waffen blitzen, doch wenn's gilt für Freiheit, Vaterland, zeigt sich stets der Ernst des freien Schützen. Wenn die Hörner schallen und die Büchsen knallen, blüht auf Feindes Leichen Freiheit deutscher Eichen. Alle. Heil dem ꝛc.

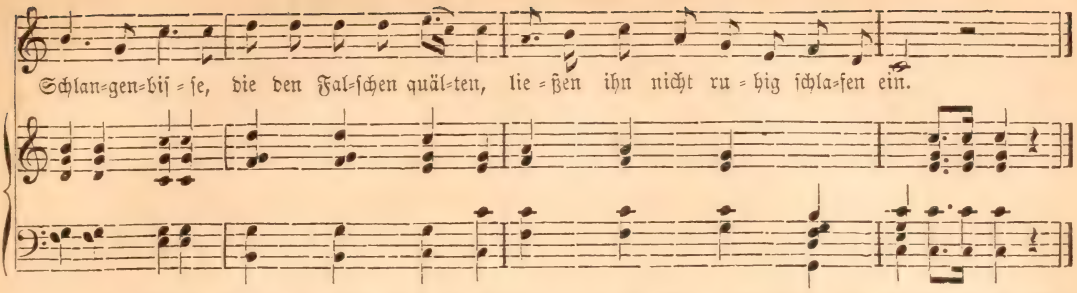
4. Wenn das Morgenroth den Wald durchglüht und der Vögel freie, frohe Chöre schallen, streifen lustig wir mit raschem Schritt durch die schattig grünen Wälderhallen; sinket dann die Sonne, stärkt uns neue Wonne, denn daheim im Stübchen wartet unser Liebchen. Alle. Heil dem ꝛc.

5. Darum laßt beim frohen Becherklang uns des jungen, frischen Jägerlebens freuen, Keinem wird es vor dem Alter bang', darf er seine Jugend nicht bereuen. Laßt die Gläser klingen und ein Vivat bringen wie dem Vaterlande, so dem Jägerstande. Alle. Heil dem ꝛc. Heinrich Kiefer.

311. Die Brautnacht.

Moderato.





2. Zwölfe ſchlug's, da drang durch die Gardine eine weiße, kalte Todtenhand; wen erblickt er? ſeine Wilhelmine, die vor ihm im Sterbekleide ſtand.

3. „Bebe nicht!" ſprach ſie mit leiſer Stimme, „ehmals mein Geliebter, bebe nicht! Ich erſcheine nicht vor dir im Grimme, deiner neuen Liebe fluch' ich nicht.

4. Zwar der Kummer hat mein junges Leben, trauter Heinrich, ſchmerzlich abgekürzt; doch der Himmel hat mir Kraft gegeben, daß ich nicht zur Hölle bin geſtürzt.

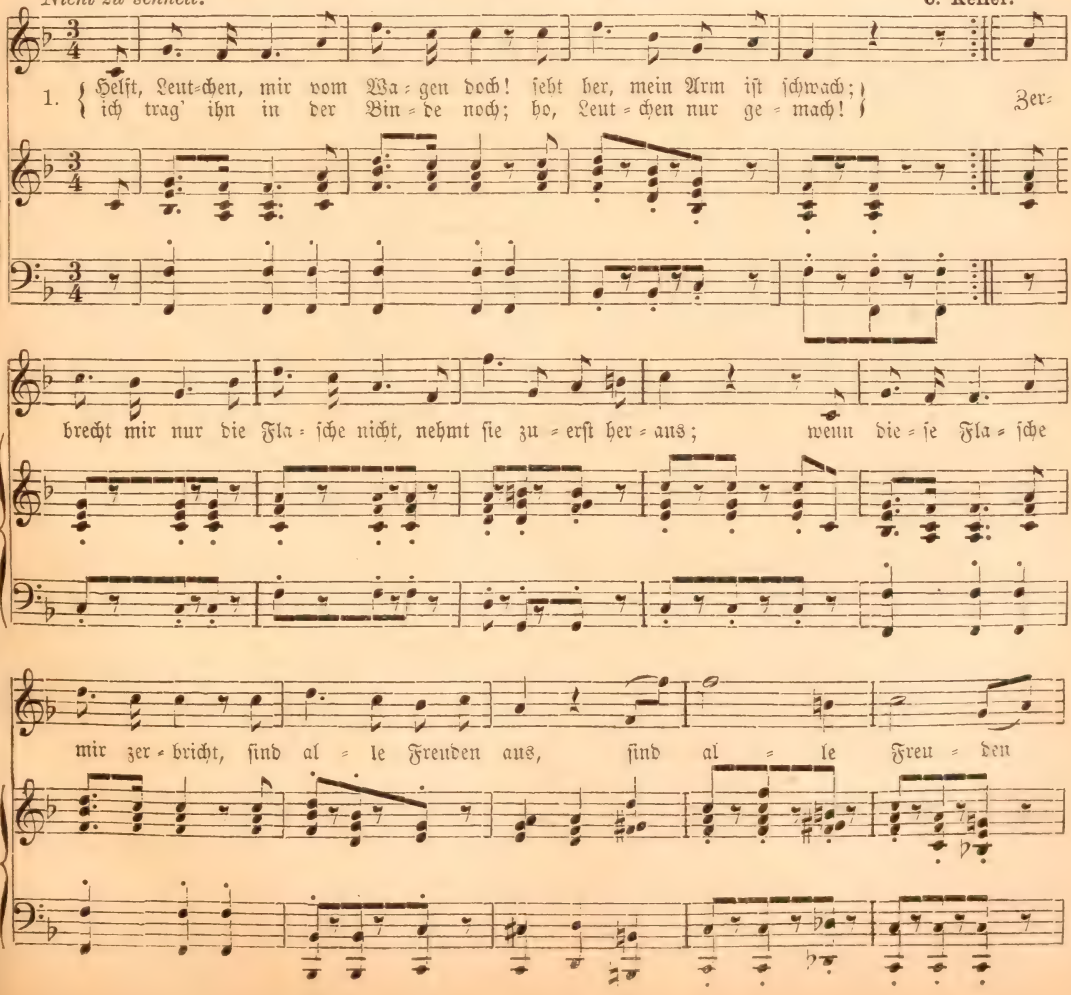
5. Warum traut' ich deinen falſchen Schwüren, baute feſt auf Redlichkeit und Treu? warum ließ ich mich durch Worte rühren, die du gabſt aus lauter Heuchelei?

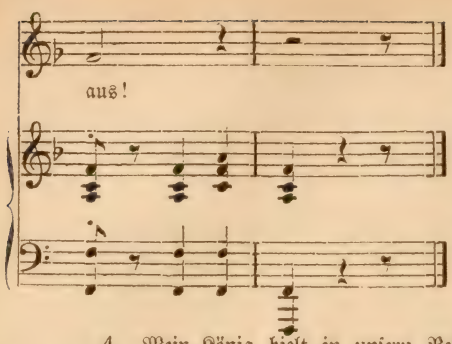
6. Weine nicht, denn eine Welt, wie dieſe, iſt der Thränen, die du weinſt, nicht werth; lebe froh und glücklich mit Eliſe, welche du zur Gattin haſt begehrt.

7. Lebe froh und glücklich hier auf Erden, bis du einſt vor Gottes Thron wirſt ſtehn, wo du ſtrenger wirſt gerichtet werden für die Liebe, die du konnt'ſt verſchmähn."

312. Die Feldflaſche.

Nicht zu ſchnell. C. Keller.





2. „Bekümmert euch die Flasche so? was wird denn viel dran sein? Das schlechte Glas, das Bischen Stroh, und drin kein Tröpfchen Wein!“ Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht, nehmt nur die Flasch' heraus; wenn ihr sie um und um beseht: |: mein König (Kaiser) trank daraus! :|

3. Bei Leipzig draußen, wie ihr wißt, war's just kein Kinderspiel. Die Kugel hat mich scharf begrüßt, da lag ich im Gewühl. Man trug mich fort, dem Tode nah, zog mir die Kleider aus, doch hielt ich fest die Flasche da: |: mein König trank daraus! :|

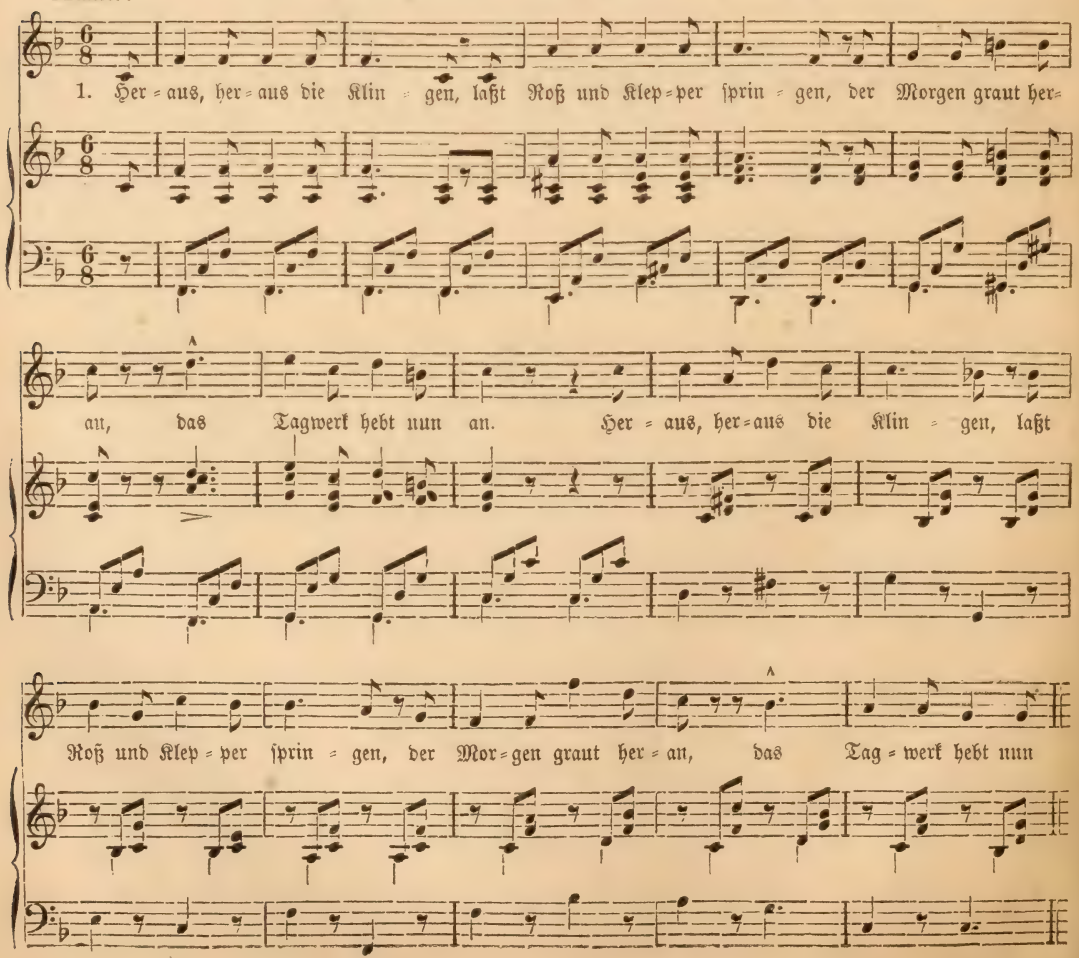
4. Mein König hielt in unsern Reih'n, wir sah'n sein Angesicht; Kartätschen flogen auf uns ein, er hielt und wankte nicht. Er dürstete, ich sah's ihm an, nahm mir den Muth heraus und bot ihm meine Flasche an, |: und er, er trank daraus! :|

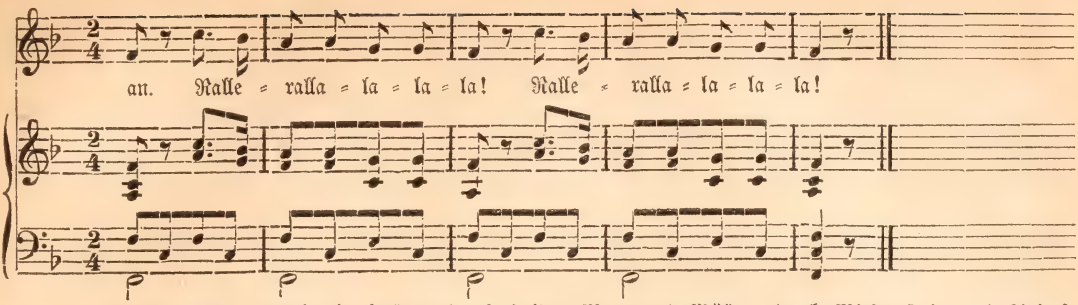
5. Er klopft' mir auf die Schultern hier und sprach: Schön Dank, mein Freund! dein Labetrunk behagte mir; er war recht gut gemeint! Das freute mich denn gar zu sehr; Kam'raden, rief ich aus, wer zeigt mir so ein Fläschchen her? |: mein König trank daraus! :|

6. Die Flasche zwingt mir niemand ab, sie bleibt mein bester Schatz! und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab und untenhin den Satz: Er focht bei Leipzig, der hier ruht in diesem stillen Haus. Die Flasche war sein bestes Gut, sein König trank daraus!

313. Morgenlied der schwarzen Freischar.

Munter.





2. Wir fahren durch die Felder, durch Haide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au', so weit der Himmel blau. Wir schütteln ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen? Im Rücken laßt den Tod, das Andre walte Gott! Rallerallalalala ꝛc.

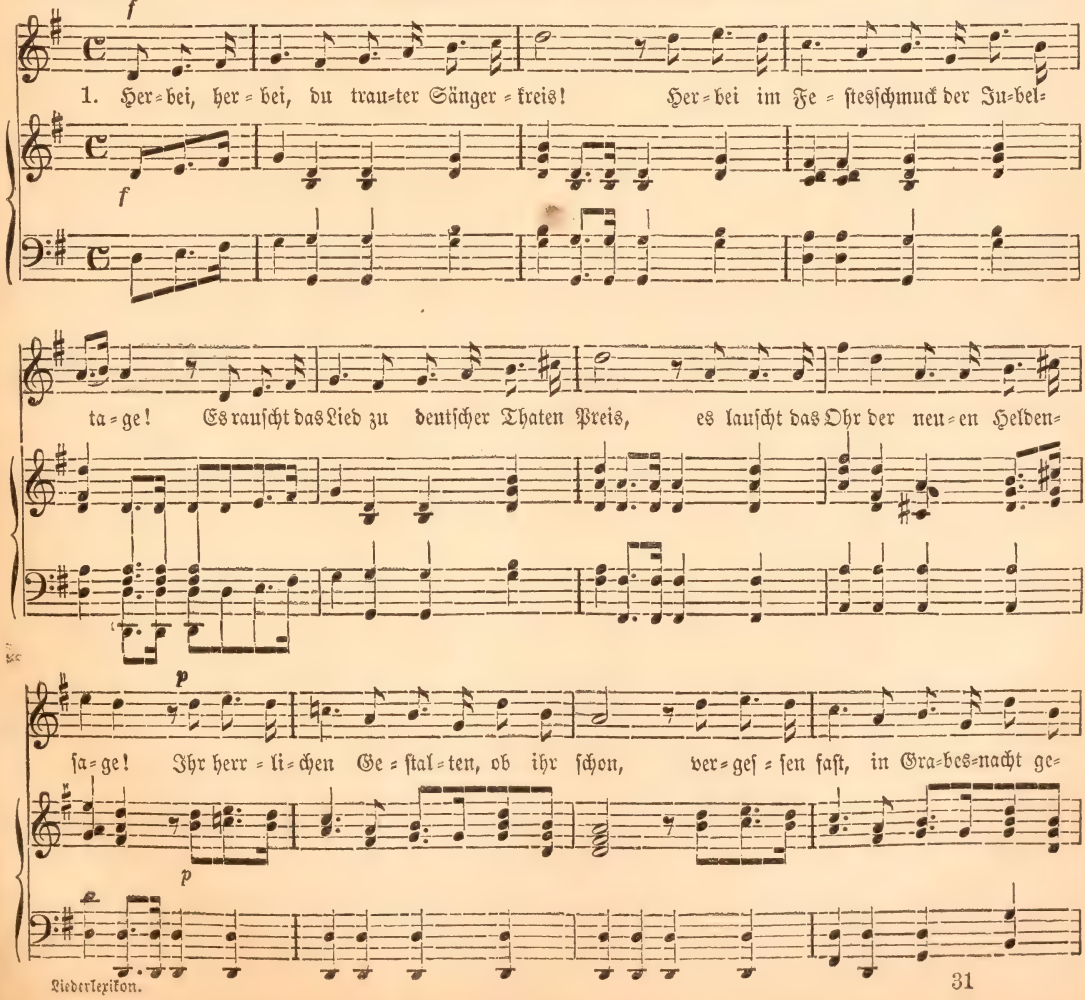
3. Wir riegeln keine Pforte, wir ruh'n an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn, wie's kommt, so fliegt's davon. Wir feilschen nicht um's Leben; wer's nimmt, dem ist's gegeben. Wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein. Rallerallalalala ꝛc.

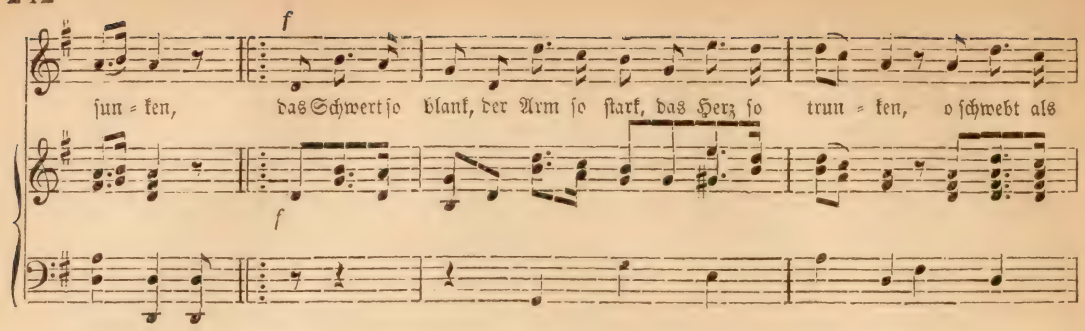
4. Wir sparen nicht für Erben; was bleibt, es mag verderben, und kommt's an seinen Herrn, wer's find't, behalt' es gern. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre; für Hermann's Erb' und Gut verspritzen wir das Blut. Vallerallalalala ꝛc.

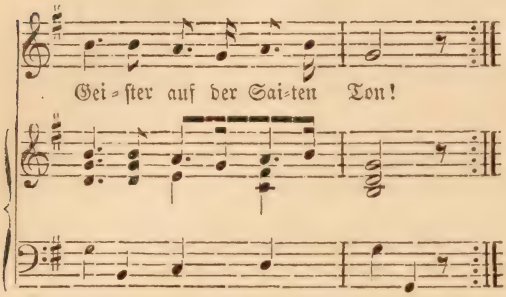
5. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd' und Erbe frei. Das Schlechte soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich bestehn, bis Erd' und All vergehn! Rallerallalalala ꝛc.

314. Siegesfeier des 18. Juni.

Kräftig. **W. A. Mozart.**







2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick? Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, des Volkes Kraft dahin, und Ehr' und Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf, Brüder, preist die heil'ge Männerschlacht! preist unsern Gott, den Sklavenbandebrecher! und Deutschlands Streiter, Deutschlands Schirmer, Deutschlands Rächer preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht!

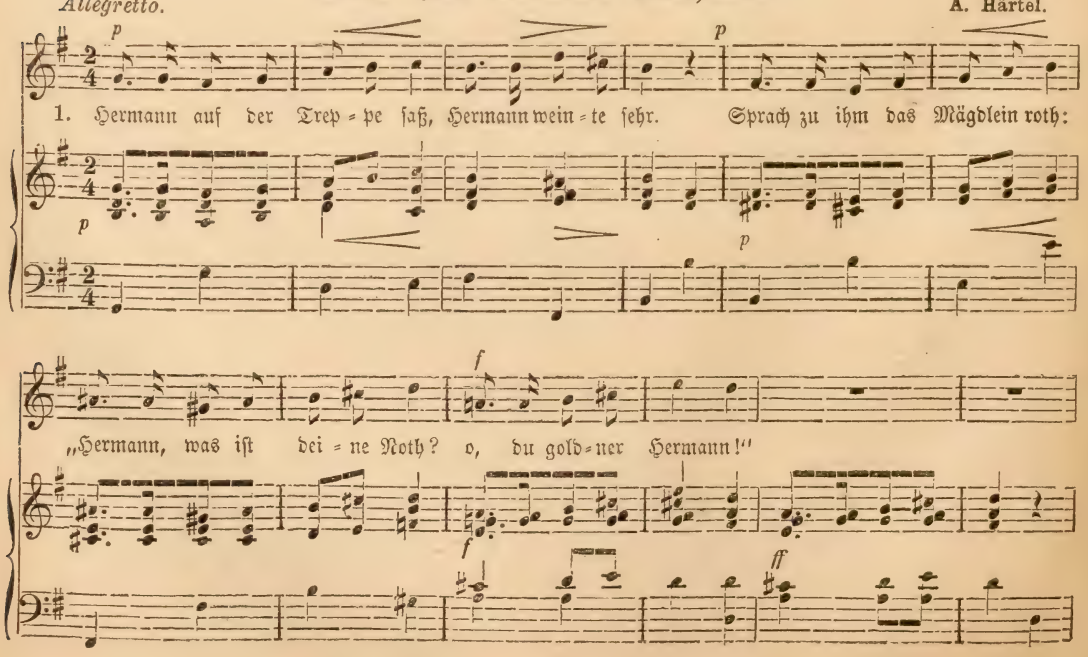
3. Frisch auf, frisch auf! es schäumet der Pokal! Rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten; hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal, auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten! So sollst du, wie am Himmel stolz und kühn die Wolken dort, die raschen Wandrer, streben, du deutsches Volk, und deutscher Ruhm und deutsches Leben aus schöner Zeit dem Geist vorüberziehn!

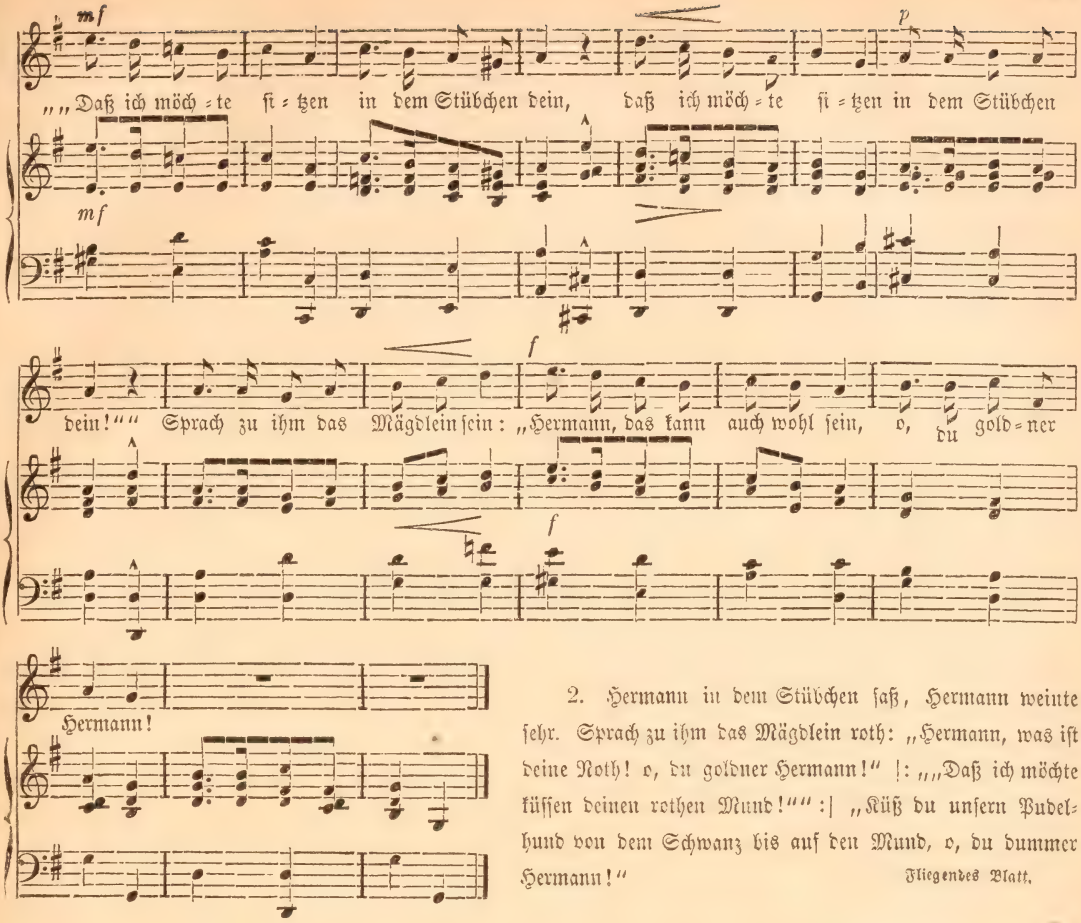
4. Es sei, es sei! du theures Vaterland, dir schwuren wir den hohen Schwur der Treue. Gilt's deiner Ehre, greift zur Wehr die Hand; gilt's deiner Freiheit, kämpfen wir auf's neue! Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier! laßt schallen durch das Thal und tönen wieder das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder: Hoch lebe Deutschland, lebe für und für!

Mebold.

315. Der weinende Liebhaber.

Allegretto. A. Härtel.

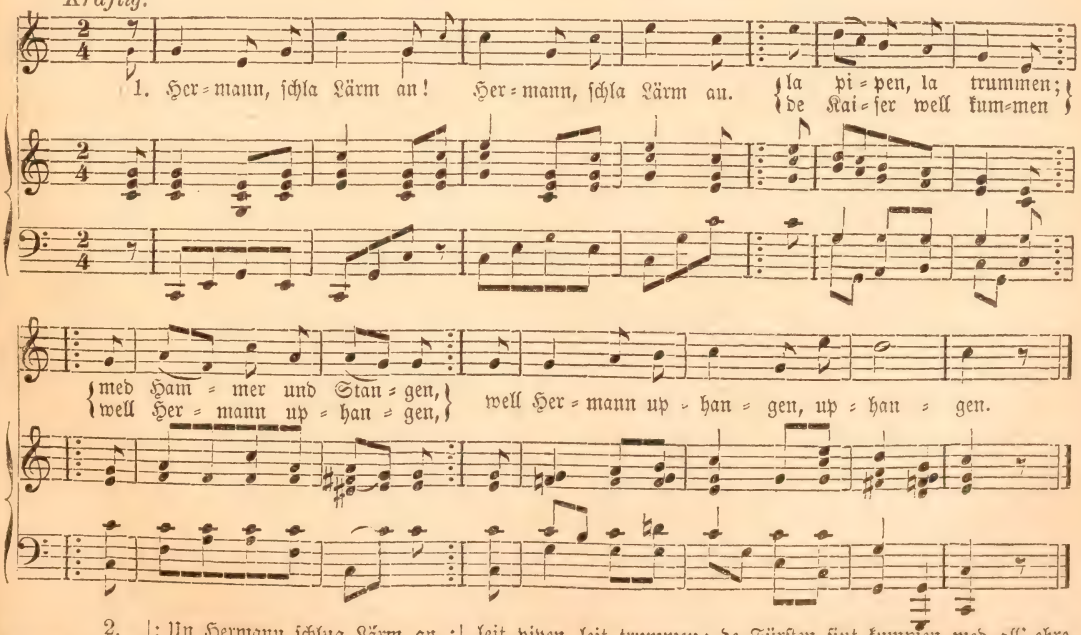




2. Hermann in dem Stübchen saß, Hermann weinte sehr. Sprach zu ihm das Mägdlein roth: „Hermann, was ist deine Noth! o, du goldner Hermann!“ |: „„Daß ich möchte küssen deinen rothen Mund!““ :| „Küß du unsern Pudelhund von dem Schwanz bis auf den Mund, o, du dummer Hermann!“

Fliegendes Blatt.

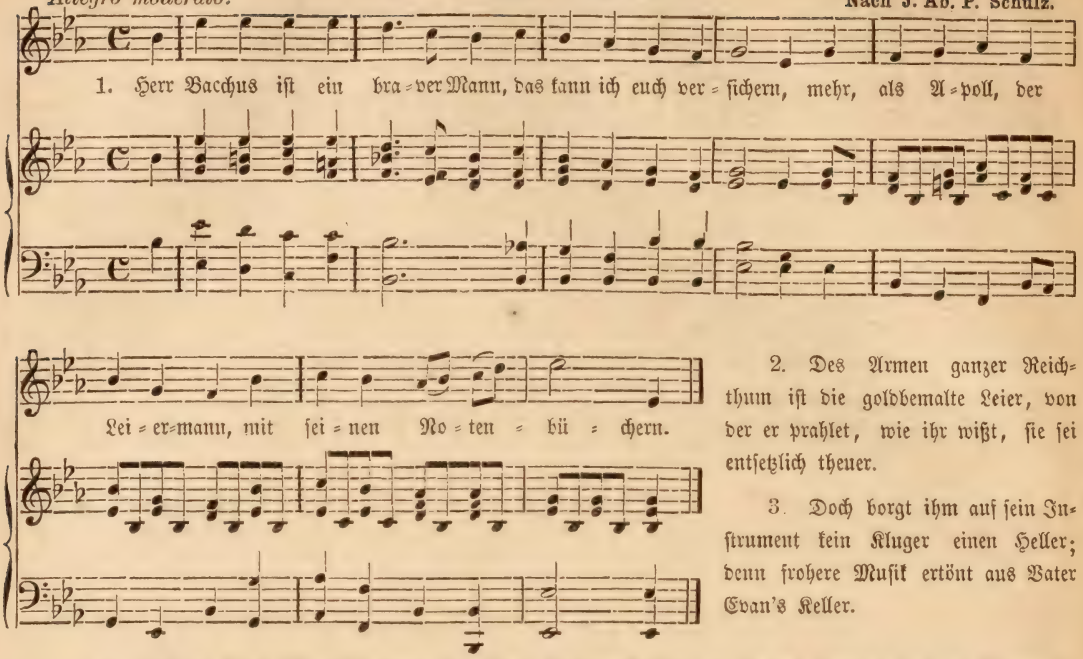
316. Hermann der Cherusker.



2. |: Un Hermann schlug Lärm an, :| leit pipen, leit trummen; de Fürsten sint kumnen med all' ehre Mannen, |: hewt Varus uphangen. :|

317. Herr Bacchus.

Allegro moderato. Nach J. Ab. P. Schulz.



2. Des Armen ganzer Reichthum ist die goldbemalte Leier, von der er prahlet, wie ihr wißt, sie sei entsetzlich theuer.

3. Doch borgt ihm auf sein Instrument kein Kluger einen Heller; denn frohere Musik ertönt aus Vater Evan's Keller.

4. Und ob Apoll sich gleich voran mit seiner Dichtkunst blähet, so ist doch Bacchus auch ein Mann, der seinen Vers verstehet.

5. Wie mag am waldigen Parnaß wohl sein Diskant gefallen? Hier sollte Bacchus Kantorbaß fürwahr weit besser schallen.

6. Auf, laßt uns ihn für den Apoll zum Dichtergott erbitten; denn er ist gar vortrefflich wohl bei großen Herrn gelitten.

7. Apoll muß tief gebückt und krumm in Fürstensäle schleichen; allein mit Bacchus gehn sie um, als wie mit ihres Gleichen.

8. Dann wollen wir auf dem Parnaß vor allen andern Dingen das große Heidelberger Faß voll Nierensteiner bringen.

9. Statt Lorbeerbäume wollen wir dort Rebenstöcke pflanzen und rings um volle Tonnen schier, wie die Bachanten, tanzen.

10. Man lebte so nach altem Brauch bisher dort allzunüchtern. Drum bleiben die neun Jungfern auch von je und je so schüchtern.

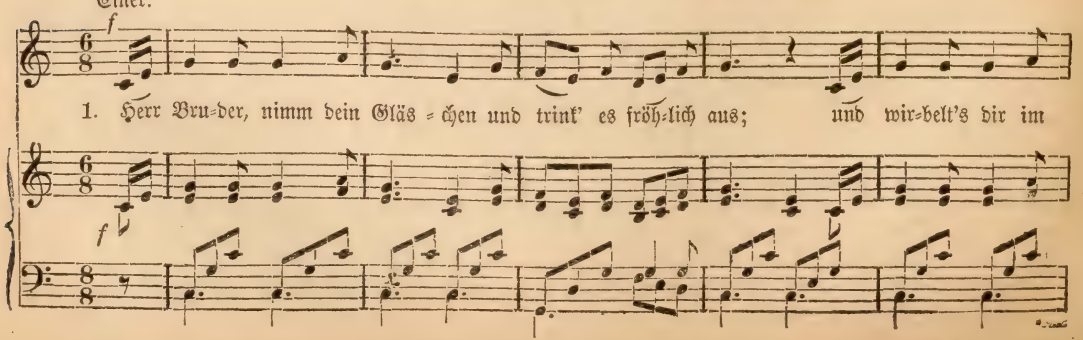
11. Ha, zapften sie sich ihren Trank aus Bacchus Nektartonnen, sie jagten Blödigkeit und Zwang in's Kloster zu den Nonnen.

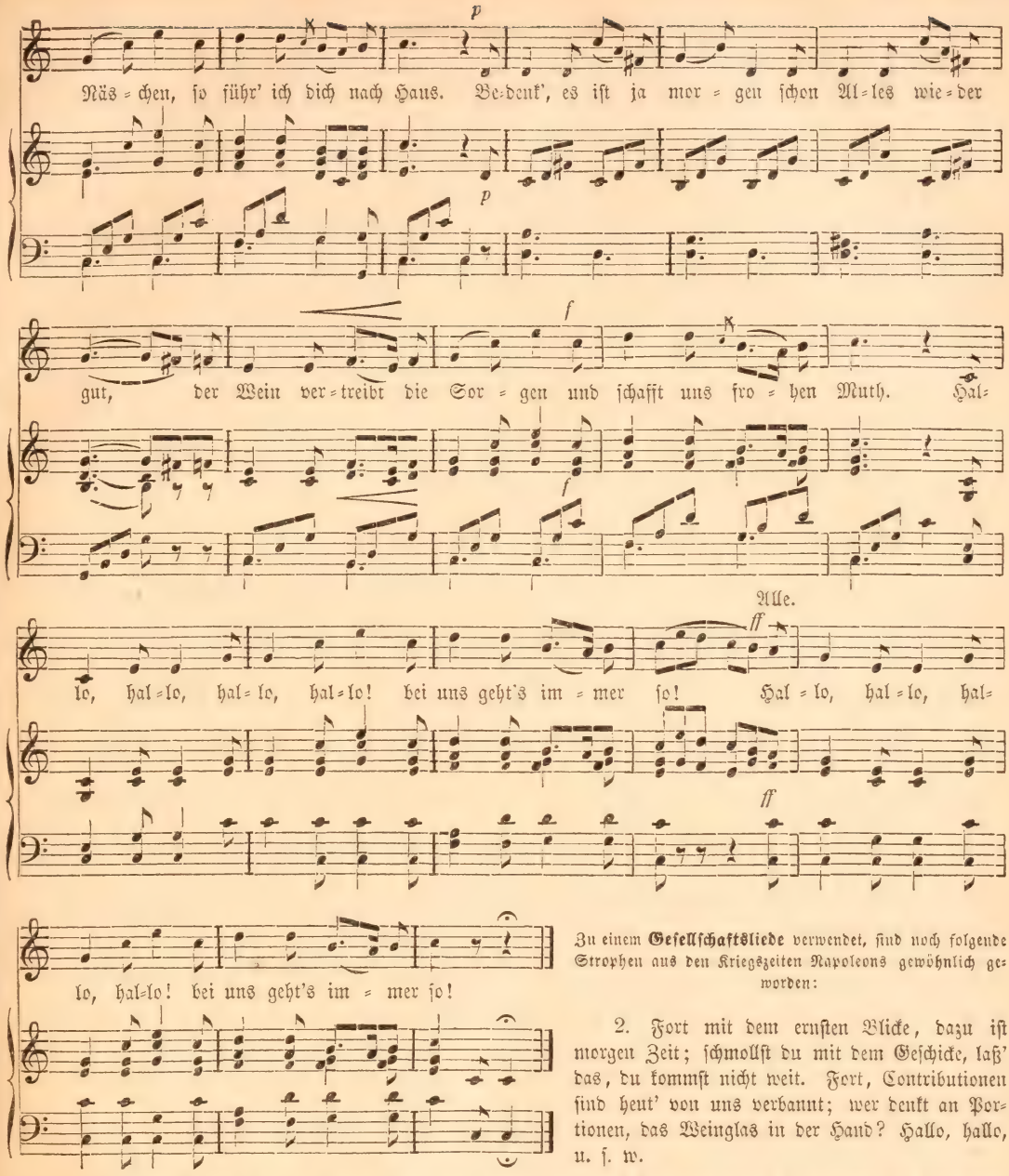
12. Fürwahr! sie ließen nicht mit Müh' zur kleinsten Gunst sich zwingen, und ungerufen würden sie uns in die Arme springen.

Bürger.

318. Herr Bruder, nimm dein Gläschen.

Fröhlich. Einer.





Zu einem **Gesellschaftsliede** verwendet, sind noch folgende Strophen aus den Kriegszeiten Napoleons gewöhnlich geworden:

2. Fort mit dem ernsten Blicke, dazu ist morgen Zeit; schmollst du mit dem Geschicke, laß' das, du kommst nicht weit. Fort, Contributionen sind heut' von uns verbannt; wer denkt an Portionen, das Weinglas in der Hand? Hallo, hallo, u. s. w.

3. Sind gleich jetzt Sorg' und Plage und manche Tyrannei Begleiter unsrer Tage, das geht schon auch vorbei. Die Hoffnung lacht von weitem, auf, fasset neuen Muth! es kommen beß're Zeiten und Alles wird noch gut! Hallo, hallo, u. s. w.

4. Mach's nur, wie ich, und denke: 's ist doch die beste Welt! Es giebt da ein Getränke, das unsern Muth erhält. Und dieser Welt zum Lobe trinkt noch ein Glas rein aus bis auf die Nagelprobe; heut' kommt's auf Eins heraus! Hallo, hallo, u. s. w.

5. Ja, diese Welt soll leben! ihr Sorgen, gute Nacht! Hoch leb' der Saft der Reben, der uns so heiter macht! Es leb' in unserm Städtchen ein jeder treue Freund; und hoch das brave Mädchen, die es noch ehrlich meint! Hallo, hallo, u. s. w.

6. Fest stehe, ohne Ende der Freundschaft heil'ger Bund. Drauf reichet euch die Hände, zum Bruderkuß den Mund. In trüb und heitern Tagen woll'n wir mit deutscher Treu' als Brüder uns vertragen, als Freunde stehen bei. Hallo, hollo, u. s. w.

7. In diesem frohen Kreise, da trinkt sich's doppelt schön; man ist so recht im Gleise und läßt die Welt sich drehn. Man füllt sein Glas auf's Neue mit Hoffnungsphantasie, stößt an und ruft mit Weihe: Hoch leb' die Harmonie! Hallo, hallo, u. s. w.

319. Smollis.

Schnell. *f* Einer.

Herr Bruder, zur Rech=ten, Herr Schwager zur Lin=ken, wir wol=len ein=an=der ein
Auf's Wohlsein der Allerschön=sten, die da le=bet auf Er=den, von der ich einst wünschte ge=

f

Alle. Einer. *p*

Smollis zu=trin=ken, ein Smollis zu=trin=ken!
lie=bet zu wer=den, ge=lie=bet zu wer=den.
Und will sie mich nicht ha=ben, so
Doch will sie mich lie=ben, so

p

f

Alle.

mag sie's nur sa=gen, so muß ich die Lieb' aus dem Sin=ne mir schlagen, aus dem Sin=ne dir
sag sie's be=hen=de, dann nehm' ich mein Gläschen in mei=ne zwei Hän=de, in dei=ne zwei

f

Einer, dann Alle.

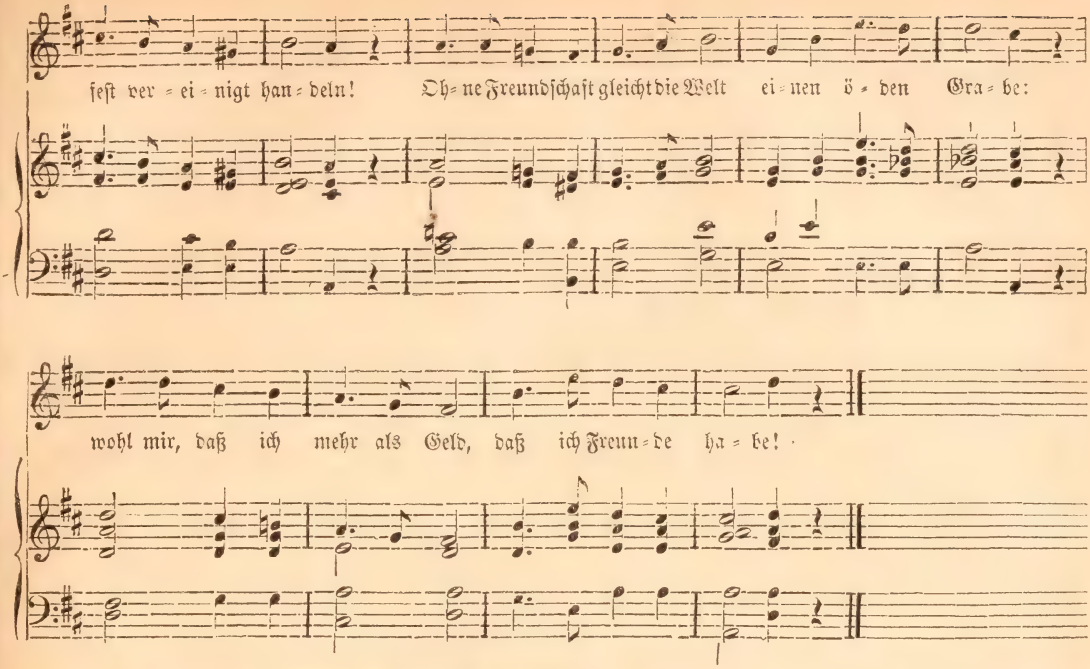
schla=gen. und trin=ke, und trin=ke, und trin=ke drauf los.
Hän=de. und trin=ket und trin=ket, und trin=ket drauf los.

320. Herrlich ist's an Freundes Hand.

Moderato.

A. Härtel.

1. Herr=lich ist's, an Freun=des Hand durch dies Le=ben wan=deln und durch Tu=gend und Ver=stand



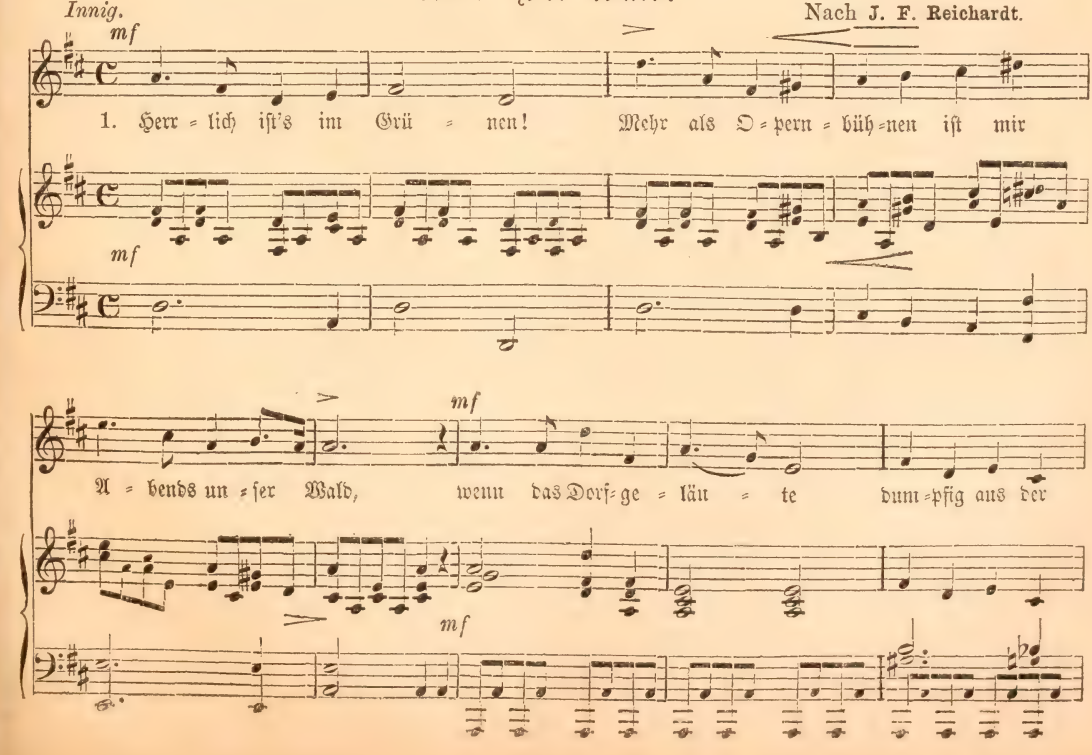
2. Aber da ist Freundschaft nicht, wo nicht Tugend wohnet; wo nicht auf dem Angesicht Herzensgüte thronet. Zwar schließt sich der Bösewicht gern an Bösewichte; aber Freundschaft ist das nicht in dem wahren Lichte.

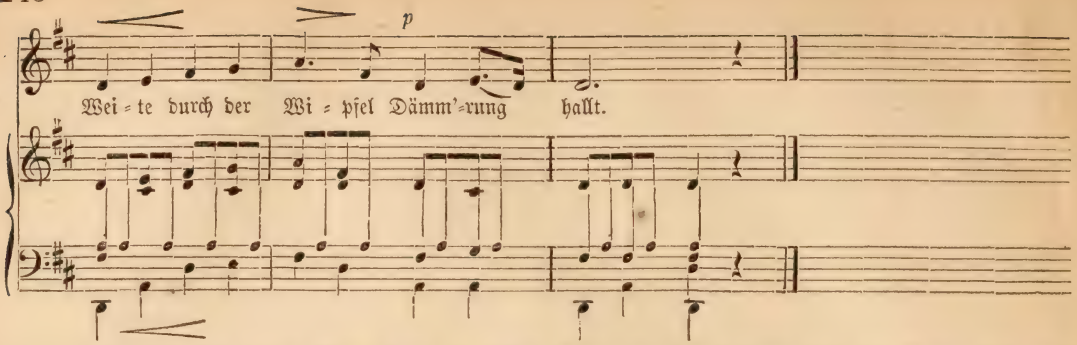
3. Sittsam ist sie; nicht beim Spiel, nicht bei Trinkgelagen, nicht im lärmenden Gewühl dürft ihr nach ihr fragen. Aber gern gesellet sie sich zu heitern Scherzen; nur zu der Verleumdung nie, nie zu bösen Herzen.

4. Lächelst du, sie lächelt mit, weint bei deinen Leiden; unter ihrem sanften Tritt sprossen tausend Freuden. Laßt uns Alle schon recht früh ihrer würdig werden! Wahrlich, Freunde, ohne sie giebt's kein Glück auf Erden.

321. Der Wald.

Nach J. F. Reichardt.





2. Hoch aus mildem Glanze streut im leichten Tanze mir das Eichhorn Laub und Moos; Fink' und Amsel rauschen durch die Zweig' und lauschen rings im jungen Maigesproß.

3. In der Abendhelle funkelt die Libelle, sanft am Farrenkraut gewiegt; Mückenschwärm' erheben sich aus Binsengräben und der braune Schröter fliegt.

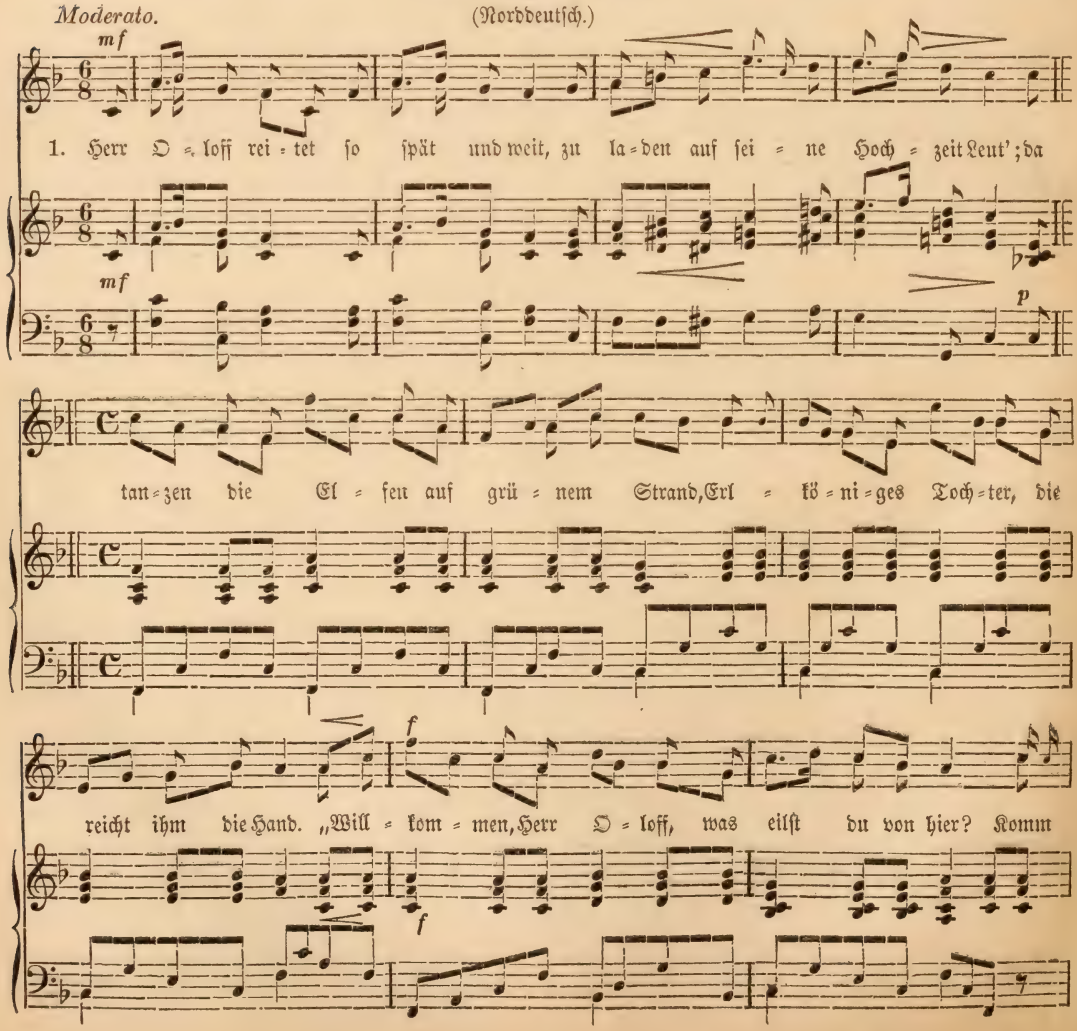
4. Iris und Ranunkel blühn im Weidendunkel, wo durch Tuff die Quelle schäumt, die mit Spiegelglätte dort im Rosenbette Wies' und Birkenthal umsäumt.

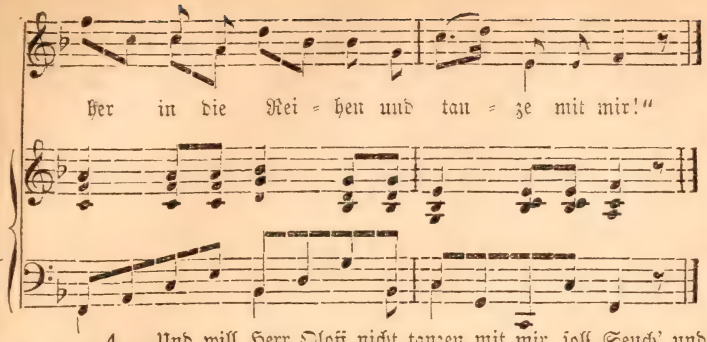
5. Ob dem Felsenpfade schimmert die Kaskade, wie ein flatternd Silberband. Hell durch Laubgewimmel blinkt der Frühlingshimmel und der Berge Schneegewand.

6. Zauberisch erneuen sich die Phantasieen meiner Kindheit hier so licht; rosenfarbig schweben Duftgebild' und weben ein elysisch Traumgesicht.

Matthisson.

322. Herr Oloff.





2. „Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag, früh morgen ist mein Hochzeittag!" „Hör' an, Herr Oloff, tritt tanzen mit mir, zwei güldene Sporen schenke ich dir; ein Hemde von Seide, so weiß und fein, meine Mutter bleicht' es im Mondenschein!"

3. „Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag, früh morgen ist mein Hochzeittag!" „Hör' an, Herr Oloff, tritt tanzen mit mir, einen Haufen Goldes schenke ich dir!" „Einen Haufen Goldes nehme ich wohl, doch tanzen mit dir ich noch darf noch soll!"

4. „Und will Herr Oloff nicht tanzen mit mir, soll Seuch' und Krankheit folgen dir!" Sie that einen Schlag ihm auf sein Herz: „O weh, wie wird mir vor Angst und Schmerz!" Da hob sie ihn bleichend wohl auf sein Pferd: „Reit' hin und grüße dein Bräutlein werth!"

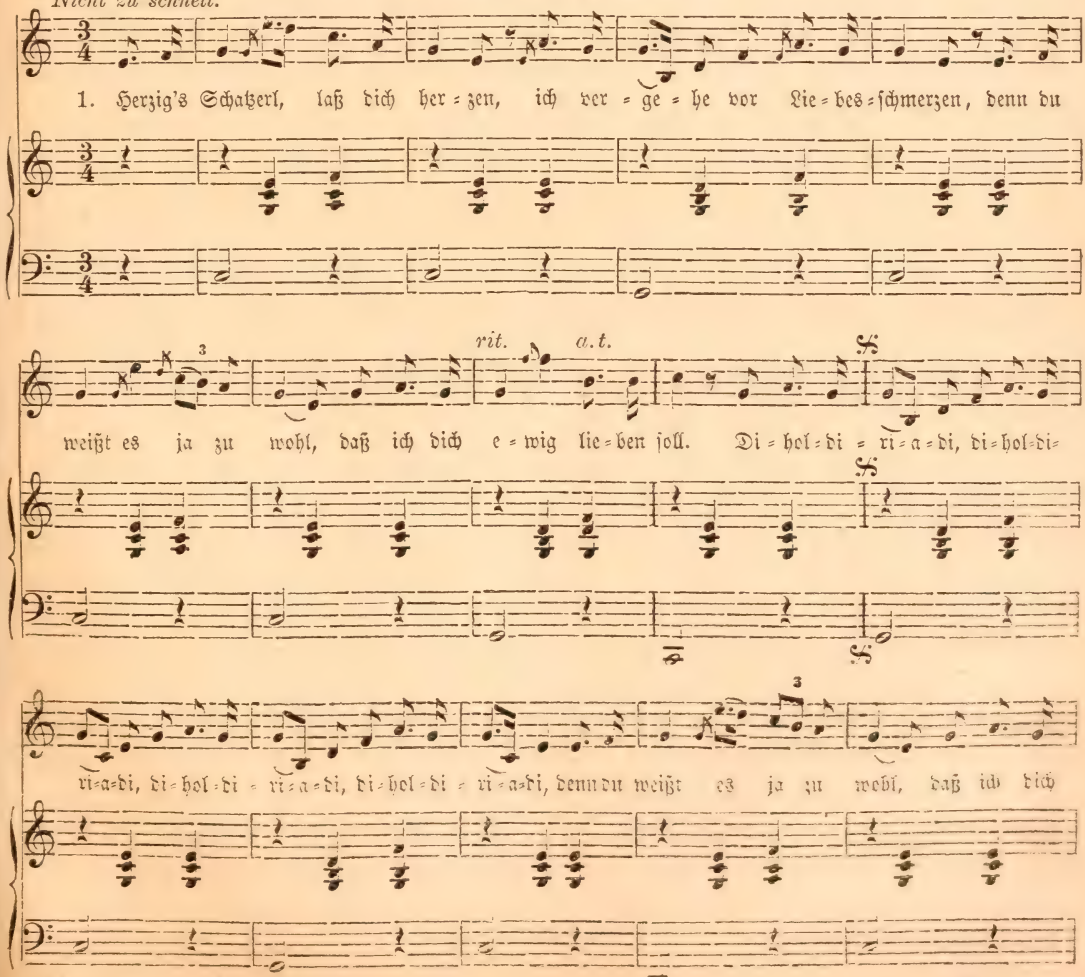
5. Und als er kam vor des Hauses Thür, da stand die harrende Mutter dafür. „Hör' an, mein Sohn, und sage mir gleich, wie ist deine Farbe so blaß und bleich?" „O Mutter, o Mutter, ich kam in das Reich Erlkönigs, drum bin ich so blaß und so bleich!"

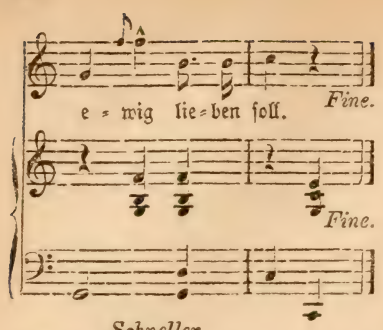
6. „Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut, was soll ich sagen deiner Braut?" „Sagt ihr, ich sei im Wald zur Stund', zu proben da mein Pferd und Hund!" Da ächzt' er, da starb er; als Morgen war, kam singend die Braut mit der Hochzeitschar.

7. „Du weinest, Mutter, was fehlet dir? Wo ist mein Liebster, ist er nicht hier?" „O Tochter, er ritt in den Wald zur Stund', zu proben allda sein Pferd und Hund!" Drauf hob sie die Decke, von Scharlach roth; da lag ihr Liebster, war bleich und todt.

323. Tyrolerlied.

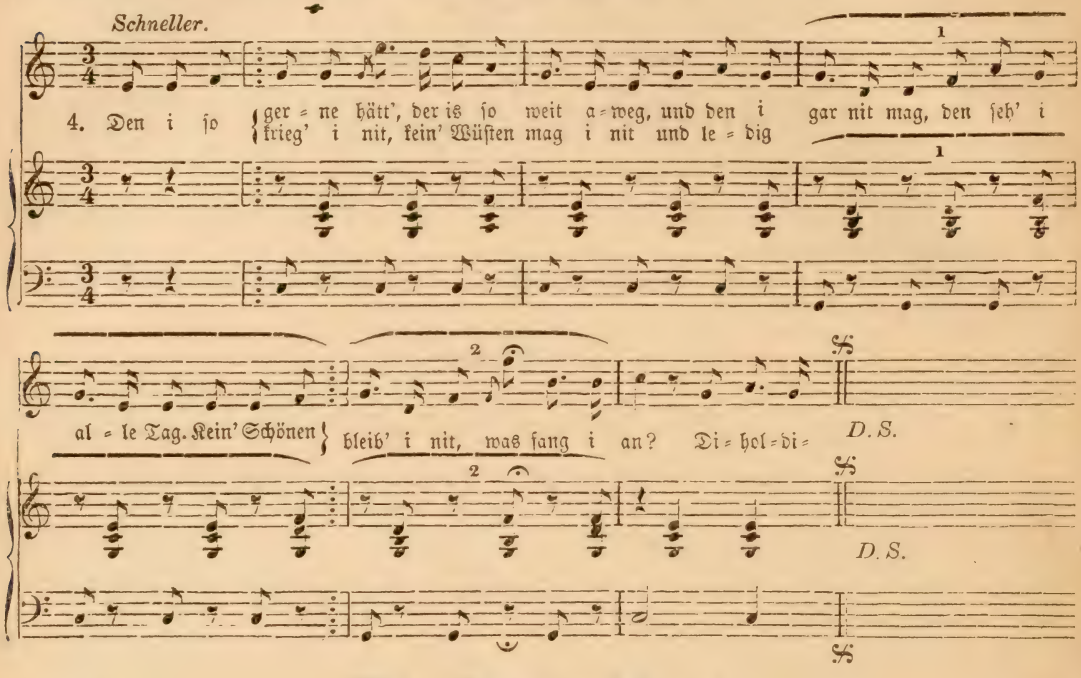
Nicht zu schnell.



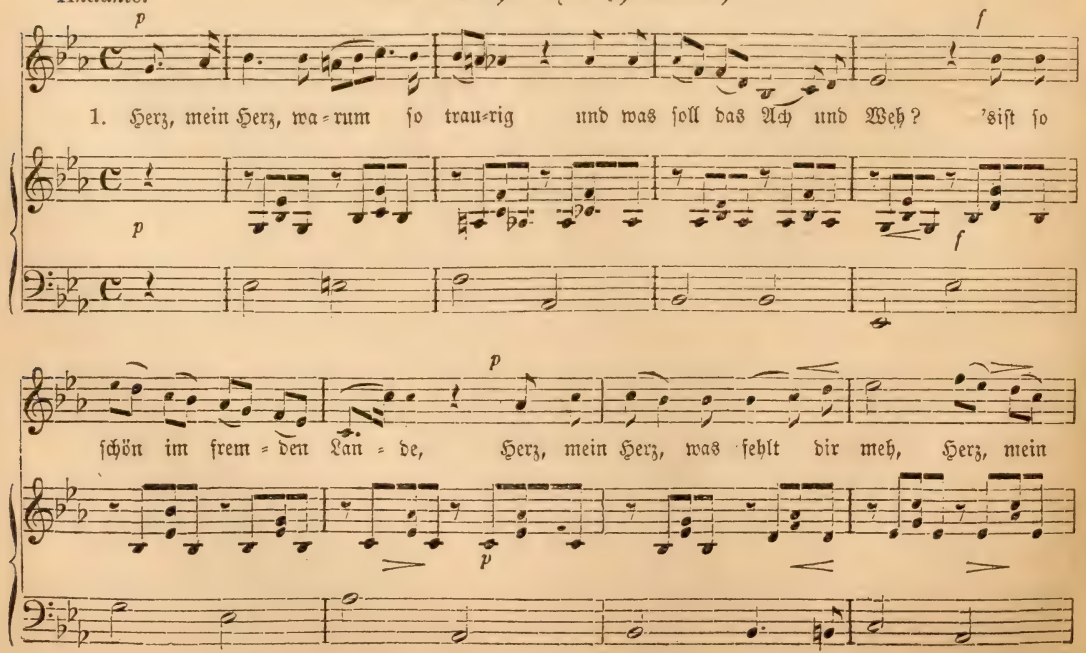


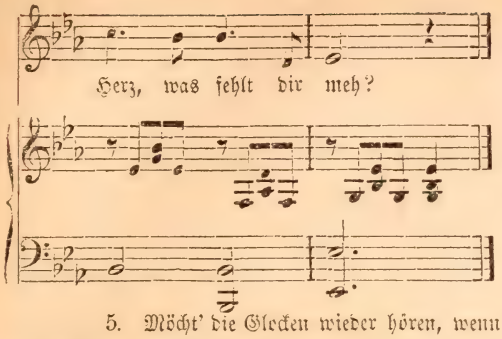
2. Einen Strauß hab' ich gewunden, und mein Herz hab' ich drein gebunden; denn du weißt es ja zu wohl, daß ich den Strauß dir geben soll. Di holdi riadi ꝛc.

3. Und mein Herz thu' ich dir schenken, daß du sollst immer an mich denken; denn du weißt es ja zu wohl, daß ich mein Herz dir schenken soll. Di holdi riadi ꝛc.



324. Schweizer Heimweh.





2. Was mir fehlt? mir fehlet Alles, bin so ganz verlassen hie. Ist's gleich schön im fremden Lande, doch zur Heimath wird es nie.

3. Zu der Heimath möcht ich wieder, aber bald, ach ja recht bald; möcht' zum Vater, möcht' zur Mutter, möcht' zu Berg' und Thal und Wald.

4. Möcht' die Firsten wieder schauen und die klaren Gletscher dran, wo die flinken Gemslein laufen und kein Jäger vorwärts kann.

5. Möcht' die Glocken wieder hören, wenn der Hirt zum Walde treibt, wo die Lämmer fröhlich springen und kein Lamm zurücke bleibt.

6. Möcht' auf Flüh' und Hörner steigen, möcht' am heiter blauen See, wo der Bach vom Felsen schäumet, unser Dörflein wiedersehn.

7. Wiedersehn die braunen Häuser, und vor allen Thüren frei Nachbarsleut', die freundlich grüßen, und ins lust'ge Dörflein heim!

8. Keiner hat mich lieb hier draußen, Keiner drückt so warm die Hand, und kein Kindlein will mir lächeln, wie daheim im Schweizerland.

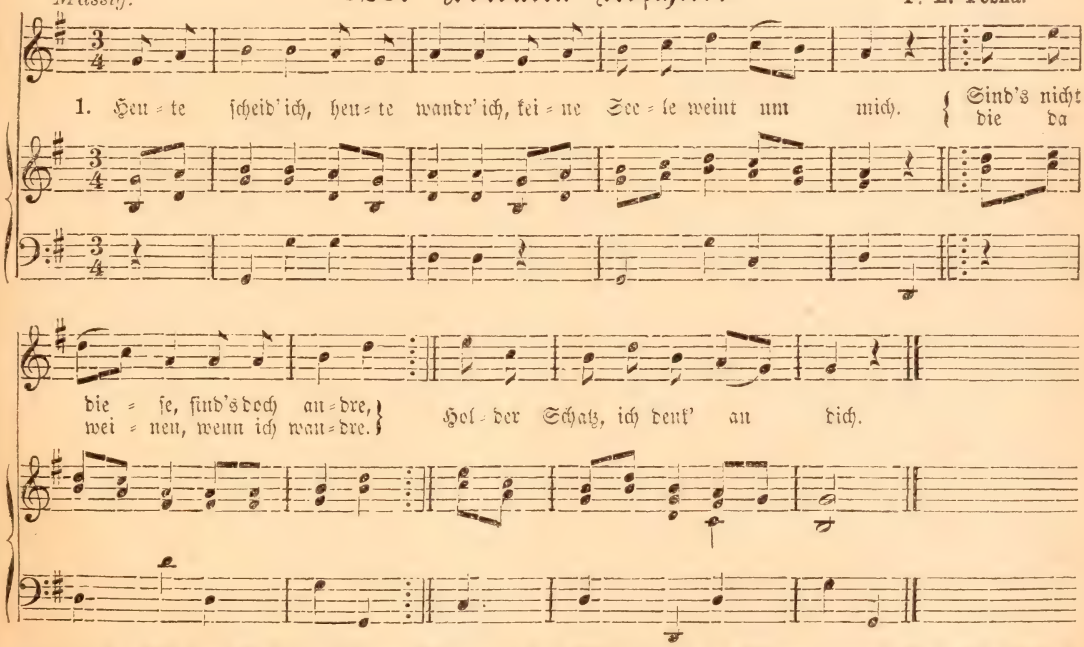
9. Auf und fort! und führ' mich wieder, wo ich jung so glücklich war! Hab' nicht Lust und hab' nicht Frieden, bis in meinem Dorf ich bin.

10. Herz, mein Herz warum so traurig, was soll selbstgemachte Pein? Will es Gott, so kannst du morgen schon in deiner Heimath sein.

Joh. Rudolph Wyß.

325. Soldaten-Abschied.

Mässig. F. E. Feska.



2. Auf dem Bachstrom hängen Weiden, in den Thälern liegt der Schnee; trautes Kind, daß ich muß scheiden, muß nun unsre Heimath meiden, tief im Herzen thut mir's weh.

3. Hunderttausend Kugeln pfeifen über meinem Haupte hin. Wo ich fall', scharrt man mich nieder, ohne Klang und ohne Lieder; Niemand fraget, wer ich bin.

4. Du allein mußt um mich weinen, siehst du meinen Todtenschein. Trautes Kind, sollt' er erscheinen, thu' im Stillen um mich weinen und gedenk' auch immer mein.

5. Heb' zum Himmel unsern Kleinen, schluchz': Nun todt der Vater dein! Lehr' ihn beten, gieb ihm Segen, reich ihm seines Vaters Degen! mag die Welt sein Vater sein.

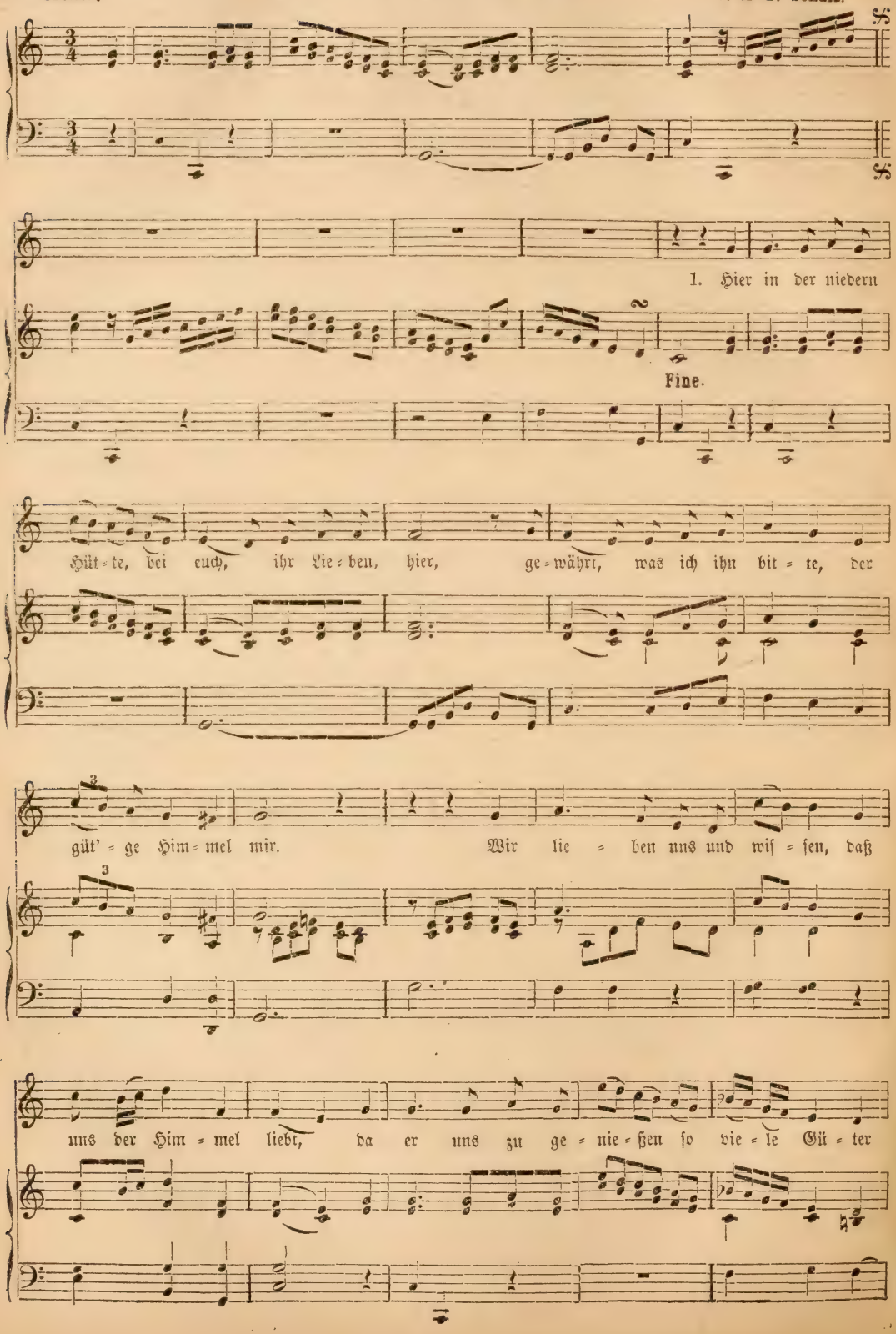
6. Hörst? Die Trommel ruft zum Scheiden: drück' ich dir die weiße Hand! Still' die Thränen! laß mich scheiden! muß nun für die Ehre streiten, streiten für das Vaterland.

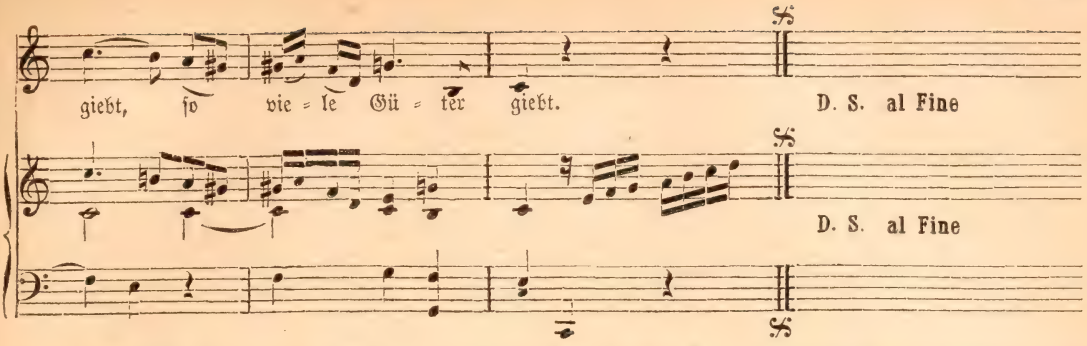
7. Sollt' ich unter freiem Himmel schlafen in der Feldschlacht ein, soll aus meinem Grabe blühen, soll auf meinem Grabe glühen Blümchen süß: Vergiß nicht mein!

Friedr. Müller, Maler.

326. Landmanns Luſt.

Heiter. J. A. P. Schulz.



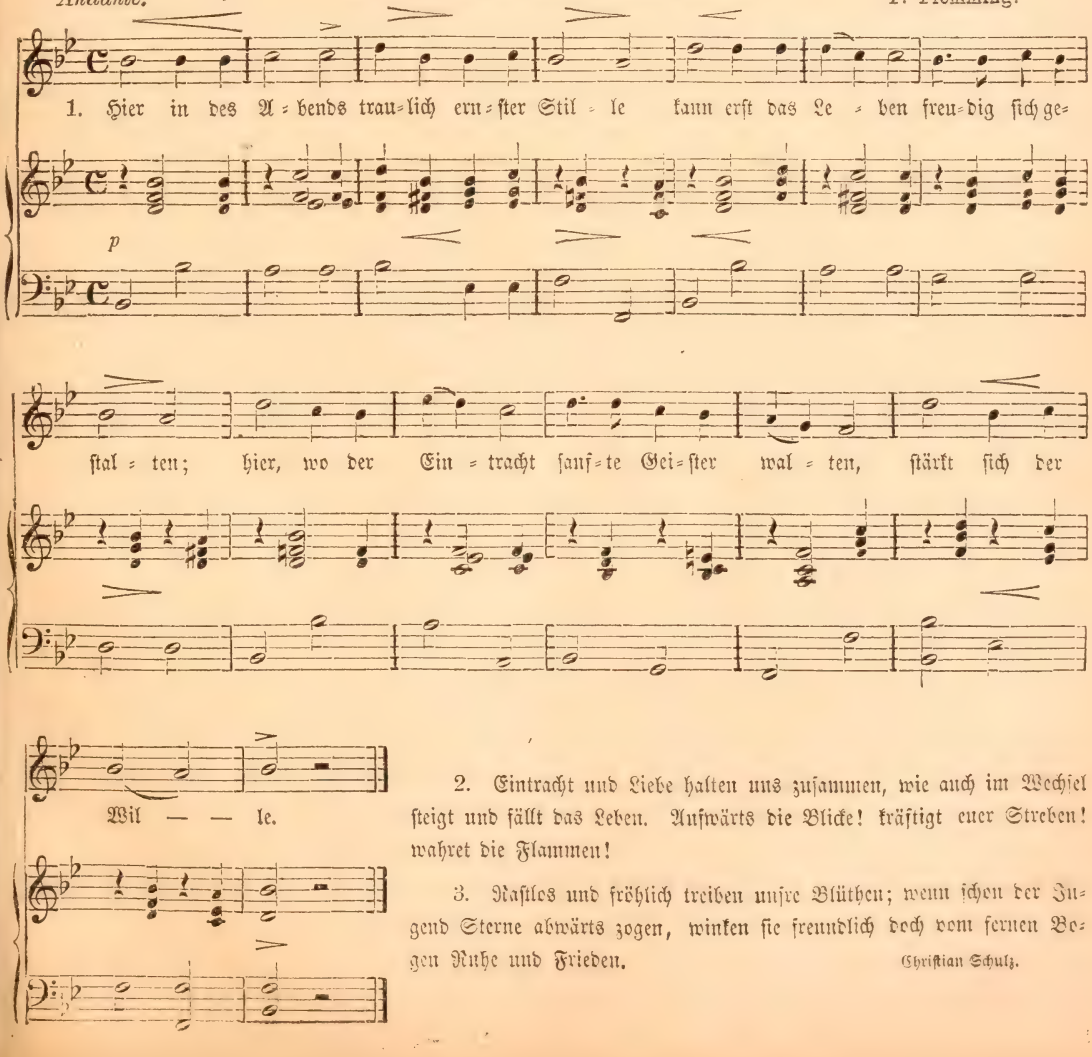


2. Der Fluren grüne Weiden, der Hain, des Bachs Krystall, — sehn wir nicht lauter Freuden und Wollust überall? Die Arbeit unsrer Hände wird unserm Fleiße leicht und hat ihr frohes Ende mit jedem Tag erreicht.

3. Der Himmel benedeiet durch seinen Segen sie, und unser Fleiß gereuet, o er gereut uns nie. Wir freu'n uns und ermüden durch keine Klagen ihn; mit unserm Glück zufrieden, sehn wir die Tage fliehn.

327. Eintracht und Liebe.

Andante. F. Flemming.



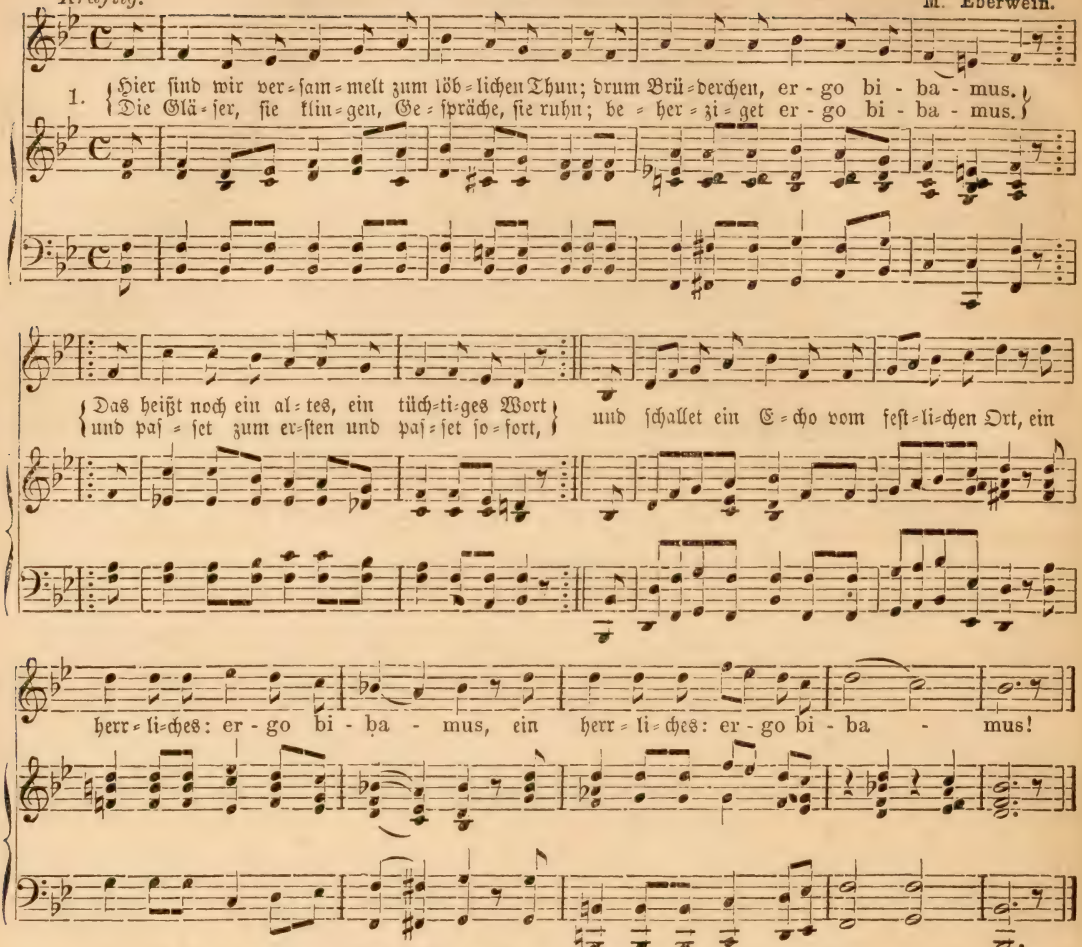
2. Eintracht und Liebe halten uns zusammen, wie auch im Wechsel steigt und fällt das Leben. Aufwärts die Blicke! kräftigt euer Streben! wahret die Flammen!

3. Rastlos und fröhlich treiben unsre Blüthen; wenn schon der Jugend Sterne abwärts zogen, winken sie freundlich doch vom fernen Bogen Ruhe und Frieden.

Christian Schulz.

328. Ergo bibamus!

Kräftig. M. Eberwein.



2. Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn; da dacht' ich mir: ergo bibamus, und nahte mich freundlich, da ließ sie mich stehn. Ich half mir und dachte: bibamus! Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt, und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt, so bleibet nur, bis ihr was Besseres wißt, |: beim tröstlichen ergo bibamus! :|

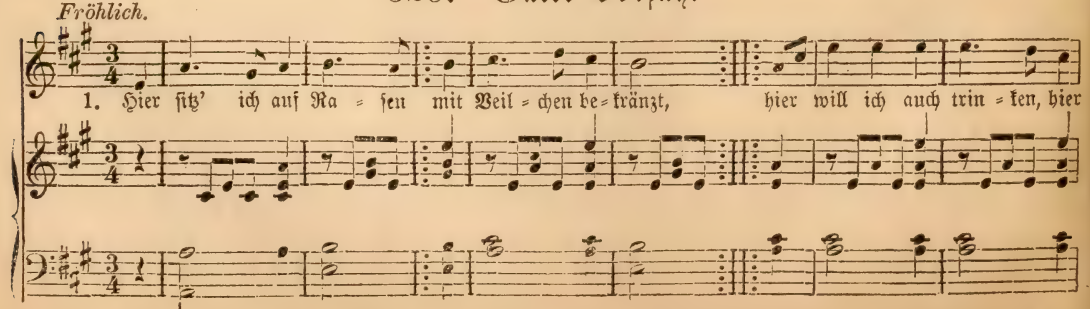
3. Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg; ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck, drum doppeltes ergo bibamus. Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; |: drum, Brüderchen, ergo bibamus! :|

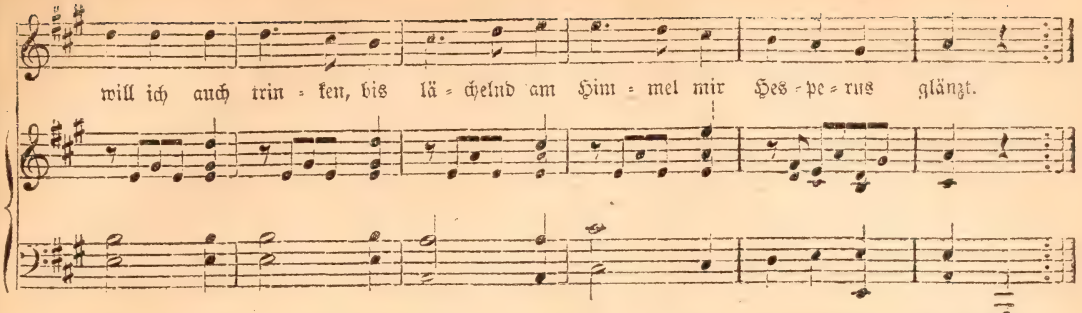
4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag? Ich dächte nur: ergo bibamus. Er ist nun einmal von besonderem Schlag; drum immer auf's Neue: bibamus! Er führet die Freude durch's offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor; |: wir klingen und singen: bibamus!

Göthe.

329. Guter Vorsatz.

Fröhlich.





2. Zum Schenktisch erwähl' ich das duftende Grün, und Amor zum Schenken, :|: ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

3. Das menschliche Leben eilt schneller dahin, als Räder am Wagen, :|: wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin.

4. Wir Alle, vom Weibe geboren, sind Staub, der früher, der später, :|: wir Alle sind doch einst des Sensenmanns Raub.

5. Und deckt mich des Grabes unendliche Nacht, was hilft's, daß ein Arzt mich :|: mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

6. Drum will ich mich laben am Wein und am Kuß, bis daß ich hinunter :|: in's traurige Dunkel der Schattenwelt muß.

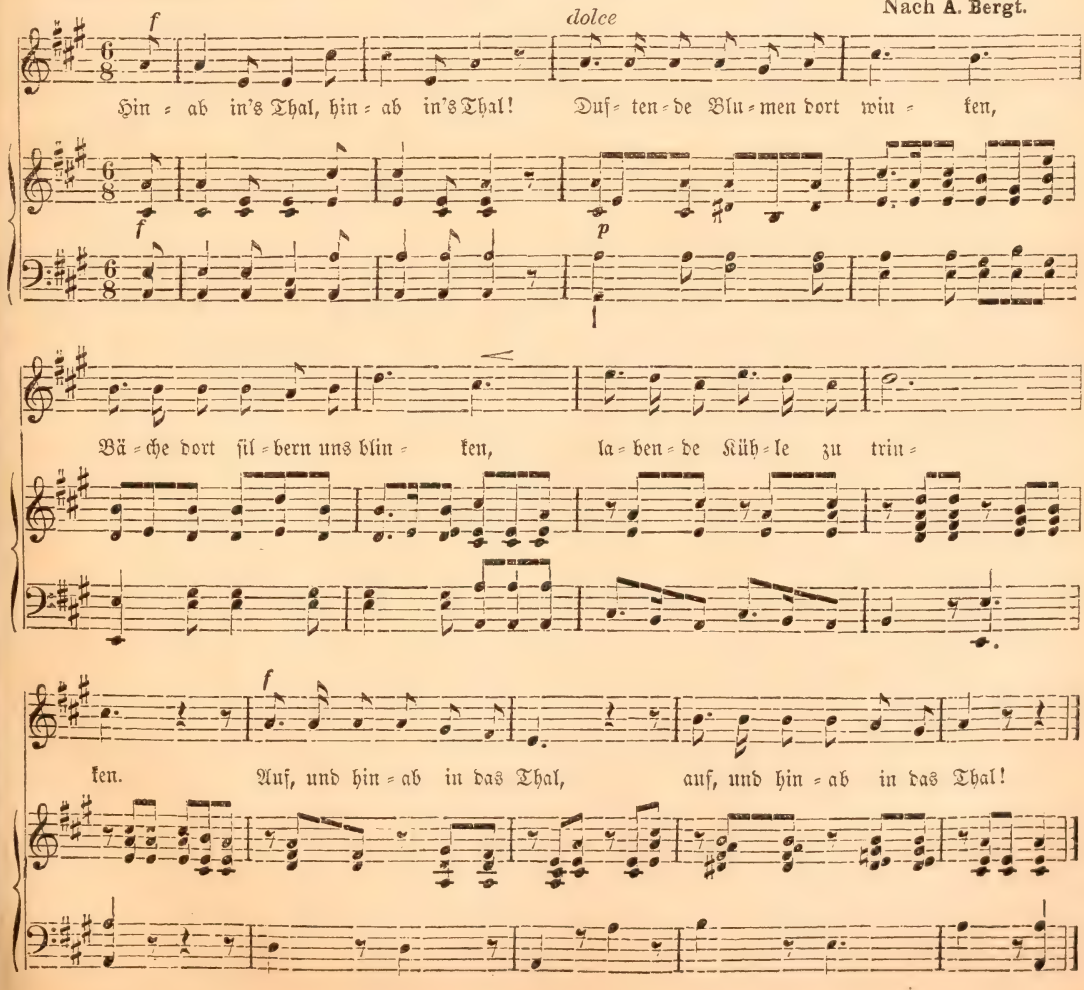
7. Drum will ich auch trinken, so lang es noch geht, bekränzt mich mit Rosen, :|: und gebt mir ein Mädchen, die's Küssen versteht.

Klamer-Schmidt.

330. In's Thal.

Nicht zu schnell.

Nach A. Bergt.



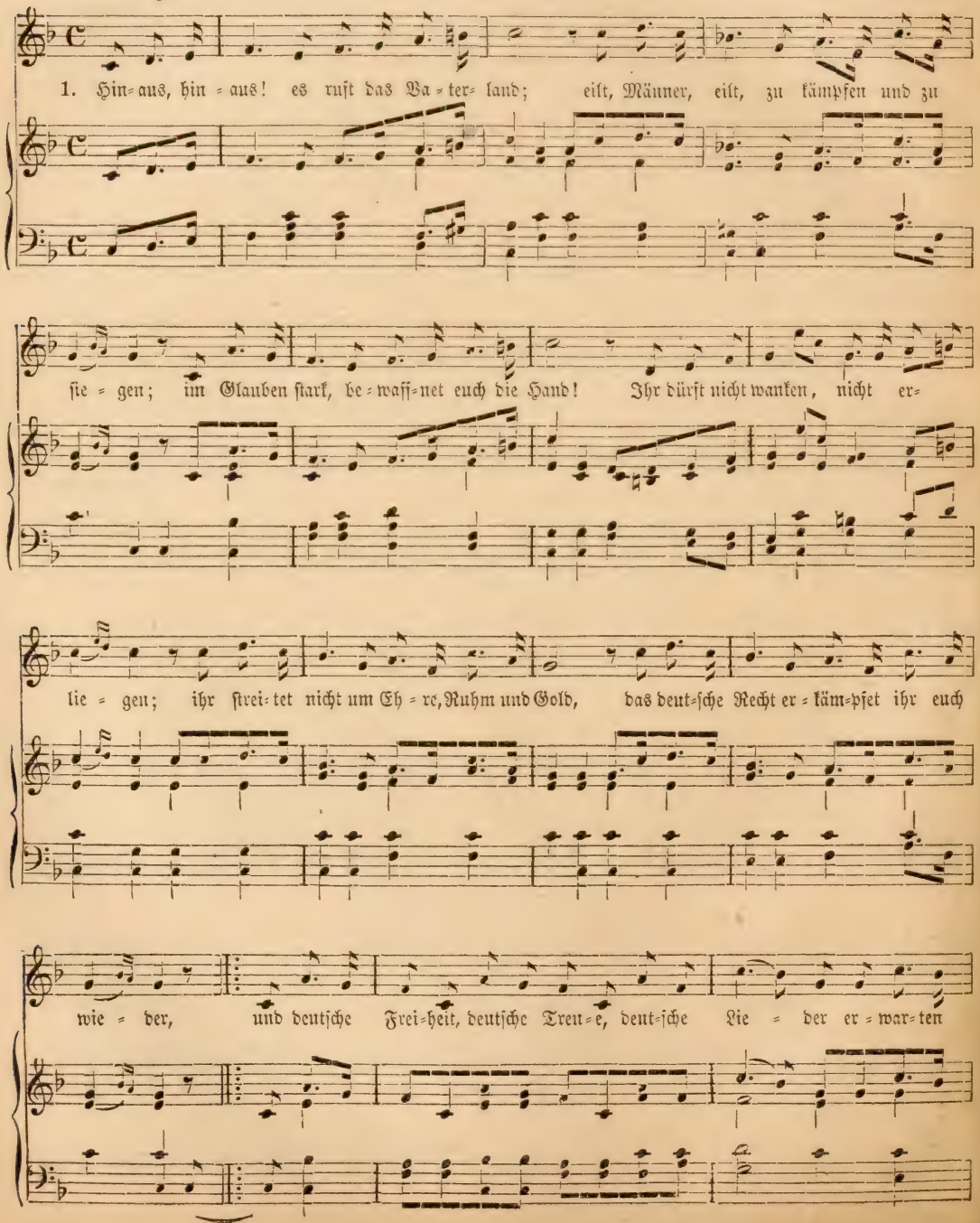
2. |: Hinab in's Thal!: | Seht nach den Blumen, wie munter, immer noch weiter, ein bunter Schmetterling flattert hinunter! Auf, und ꝛc.

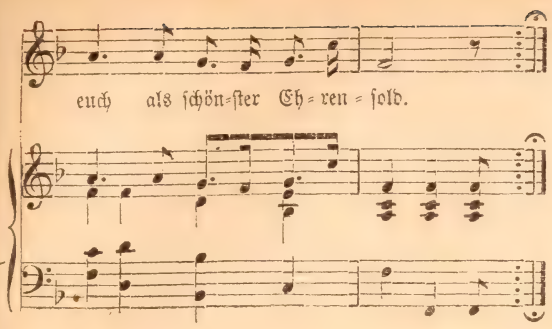
3. |: Hinab in's Thal! :| Hört, wie dort unten uns Allen Nachtigallieder erschallen, daß uns die Haine gefallen! Auf, und ꝛc.

4. |: Hinab in's Thal! :| Dort unter Blumengewinden, unter den schattigen Linden, daß wir die Ruhe dort finden! Auf, und ꝛc.

331. Vaterlandsruf.

Schrittmässig.



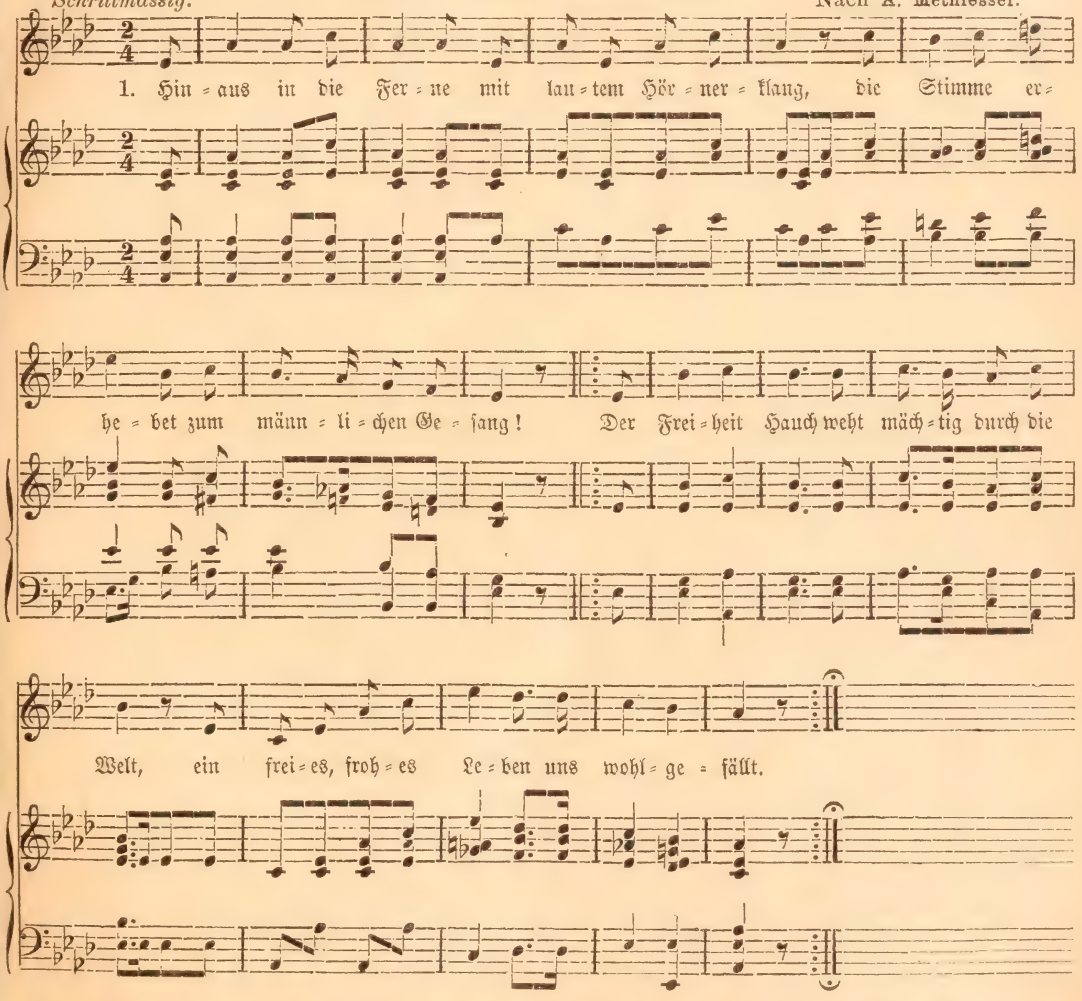


2. Zu lange schon ertragen wir die Schmach, die durch Verblendung wir erduldet; werft ab das Joch und werdet endlich wach, auf daß nicht eure Schande ihr verschuldet. Es gilt für Glaube, Vaterland und Weib, erkämpft den Sieg, bringt deutschen Sinn uns wieder, und deutsche Freiheit, deutsche Treue, deutsche Lieder erwarten euch als euer schönster Sold.

3. Gott war mit euch, er maß die Prüfungszeit, er gab euch Muth, den großen Kampf zu enden; er hat durch euch vom Feinde uns befreit, und Sieg empfangen wir aus seinen Händen. Ihr kämpftet treu für Gott und Vaterland, das deutsche Recht erkämpftet ihr euch wieder, die edle Freiheit, feste Treue, deutsche Lieder sind nun des Vaterlandes Unterpfand. Aus dem Jahr 1813.

332. Zum Ausmarsch.

Schrittmässig. Nach A. Methfessel.



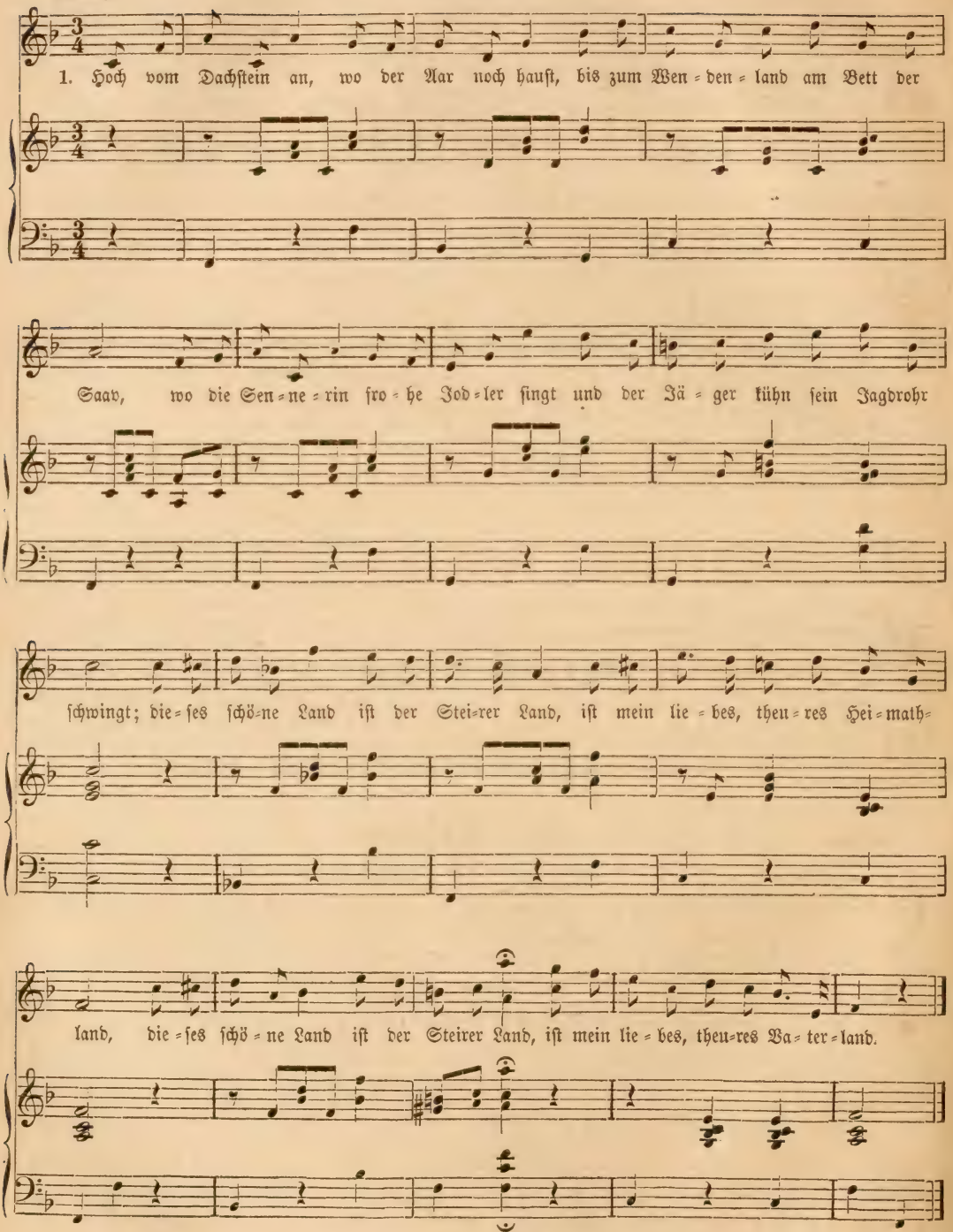
2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umtobet und wenn die Waffen ruhn; uns alle treibt ein reiner froher Sinn, nach einem Ziele streben wir Alle hin.

3. Der Hauptmann, er lebe, er geht uns kühn voran! Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn; er führt uns jetzt zu Kampf und Sieg hinaus, er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus!

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schar Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland! A. Methfessel.

333. Das Steierland.

Mässig.

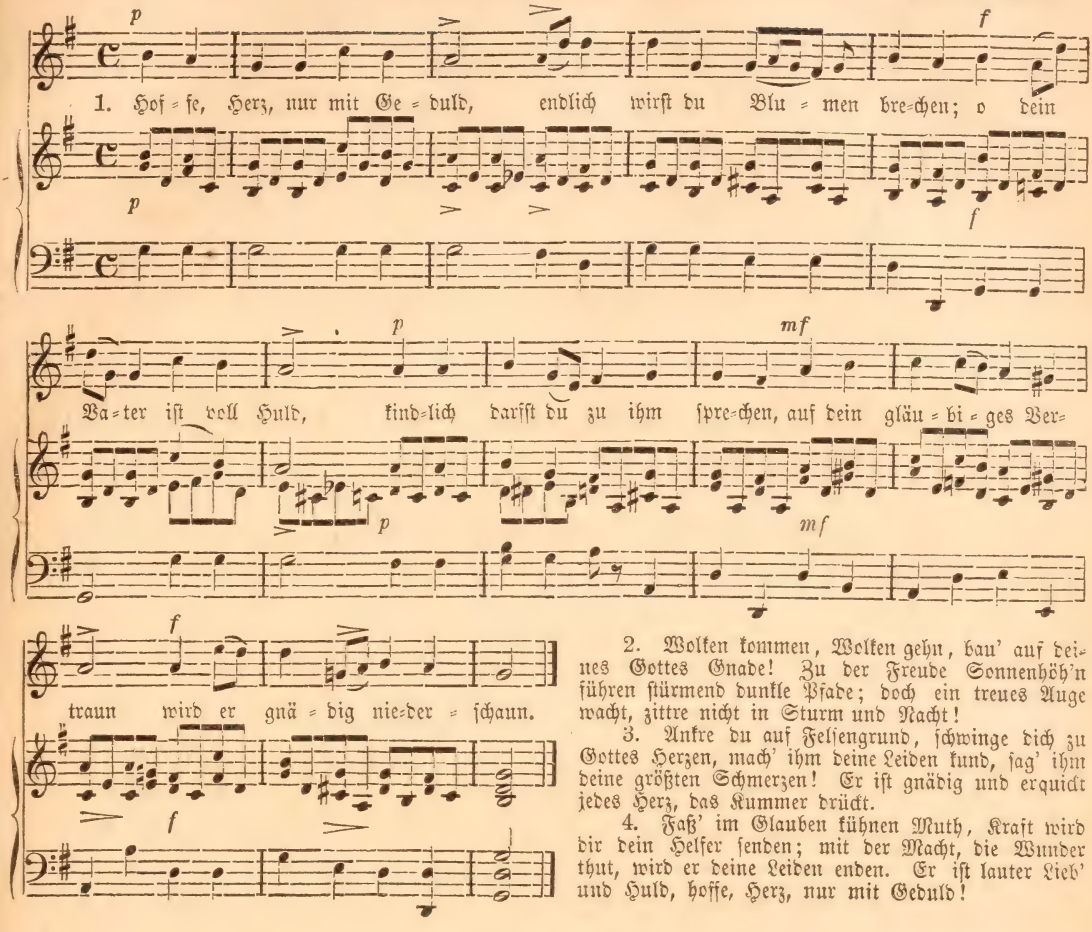


2. Wo im dunkeln Wald froh das Rehlein springt, droben auf gar steiler Bergeshöh', wo das Bächlein klar aus den Gletschern rinnt und die Gemse klimmt am Felsenrand; |: dieses schöne Land ꝛc. :|

3. Wenn im Thal der Alp die Schalmei ertönt, unter Glockenklang mit heiterm Lied, kommt der Hirtenbub' mit den Küh'n daheim Abends zu der allerliebsten Maid. |: Dieses schöne Land ꝛc. :|

334. Hoffe, Herz!

Langsam. Nach A. Harder.



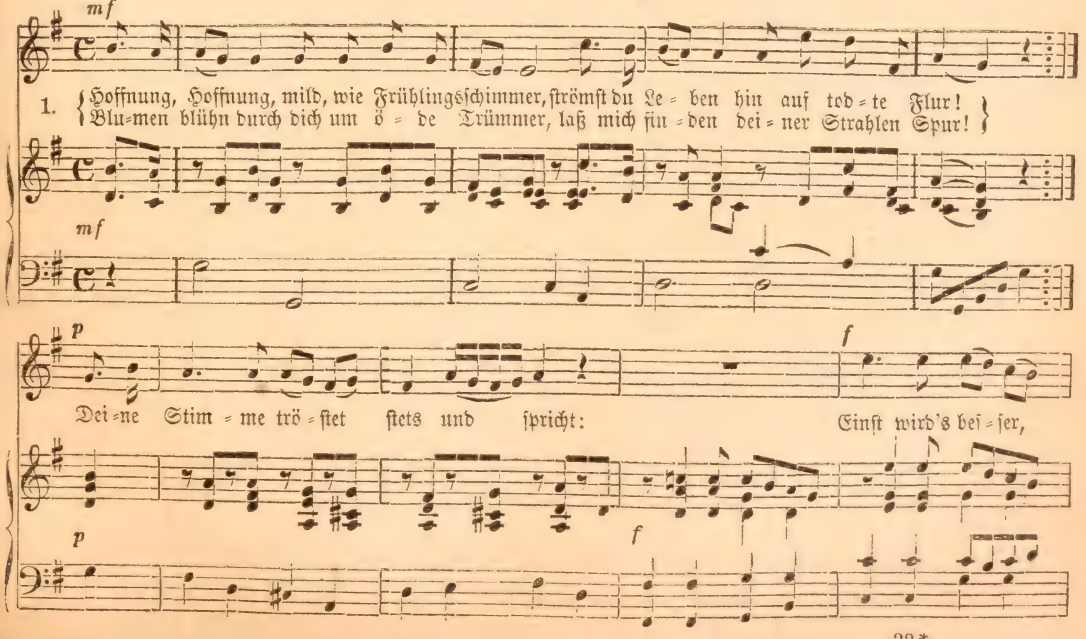
2. Wolken kommen, Wolken gehn, bau' auf deines Gottes Gnade! Zu der Freude Sonnenhöh'n führen stürmend dunkle Pfade; doch ein treues Auge wacht, zittre nicht in Sturm und Nacht!

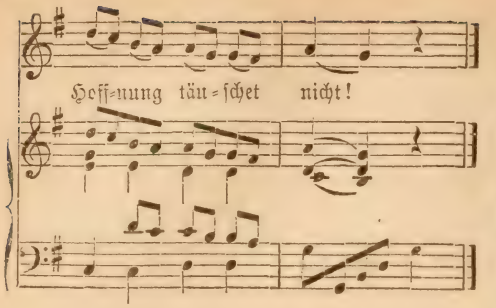
3. Ankre du auf Felsengrund, schwinge dich zu Gottes Herzen, mach' ihm deine Leiden kund, sag' ihm deine größten Schmerzen! Er ist gnädig und erquickt jedes Herz, das Kummer drückt.

4. Faß' im Glauben kühnen Muth, Kraft wird dir dein Helfer senden; mit der Macht, die Wunder thut, wird er deine Leiden enden. Er ist lauter Lieb' und Huld, hoffe, Herz, nur mit Geduld!

335. Hoffnung.

Andante.

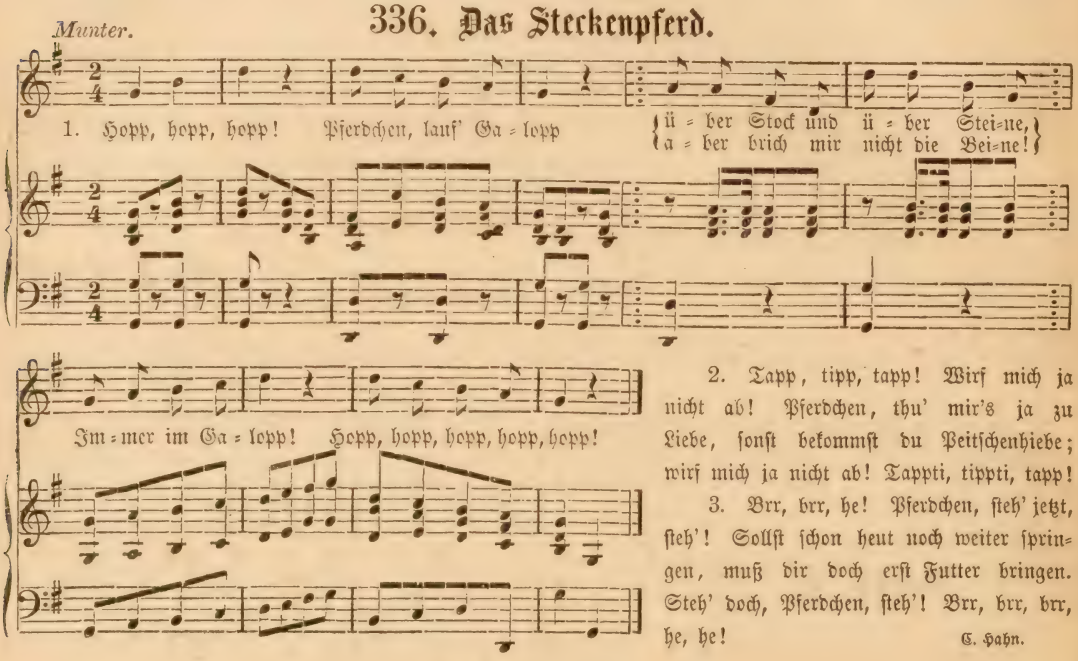




2. Eine Freundin aller Trauervollen, die im Unglück nimmer von uns wich, ſucht ſie uns die Zukunft zu entrollen, und die goldnen Wolken zeigen ſich. So entfernt ſie zauberiſch den Schmerz und erfüllt mit Troſt das kranke Herz.

3. Ueber dieſes Wandelſternes Grenzen, wo die Sorgen, wo die Träume fliehn, wird auch uns ein ew'ger Sommer glänzen und ein ſchön'rer Frühling uns umblühn. Jene himmliſch ſchöne Seligkeit kennt nicht Trennung, Grab und Tod und Zeit.

336. Das Steckenpferd.



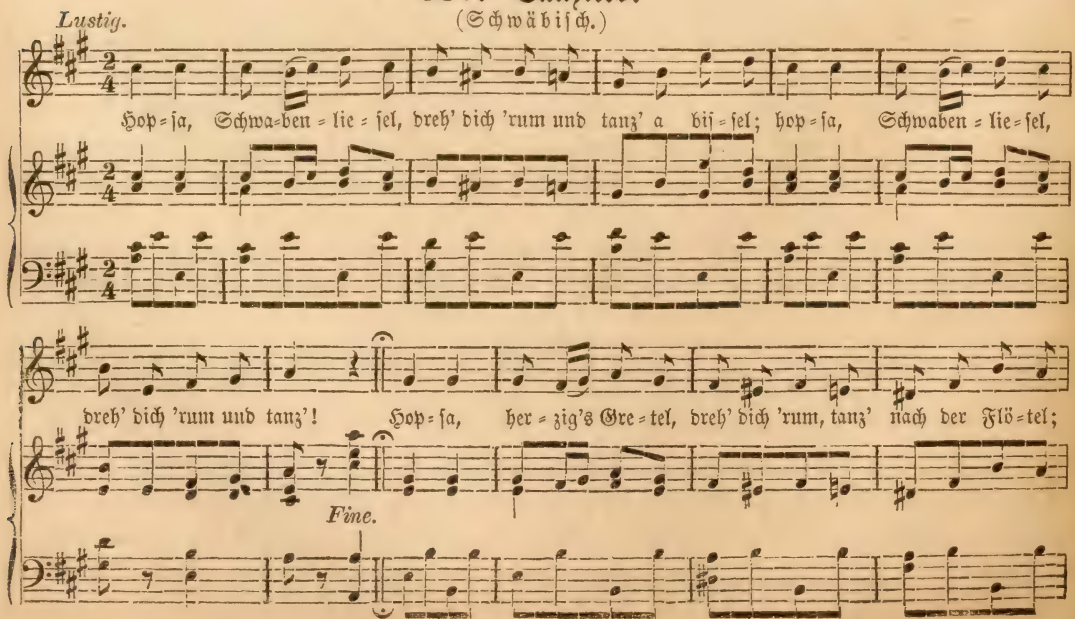
2. Tapp, tipp, tapp! Wirf mich ja nicht ab! Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe, ſonſt bekommſt du Peitſchenhiebe; wirf mich ja nicht ab! Tappti, tippti, tapp!

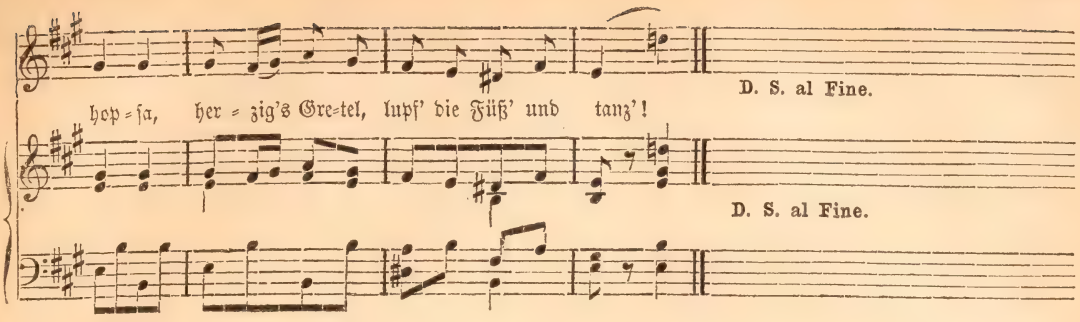
3. Brr, brr, he! Pferdchen, ſteh' jetzt, ſteh'! Sollſt ſchon heut noch weiter ſpringen, muß dir doch erſt Futter bringen. Steh' doch, Pferdchen, ſteh'! Brr, brr, brr, he, he!

E. Hahn.

337. Tanzlied.

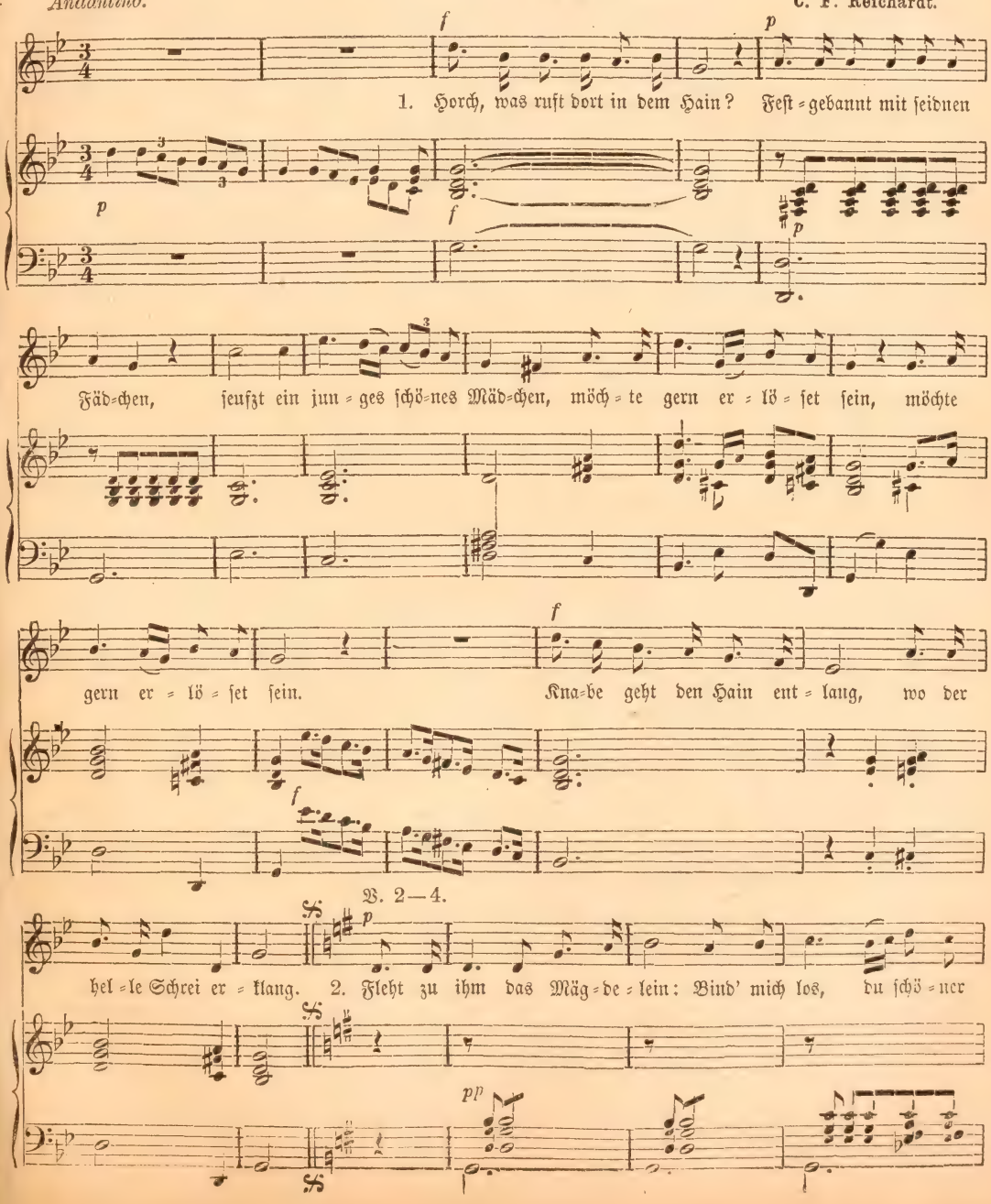
(Schwäbiſch.)

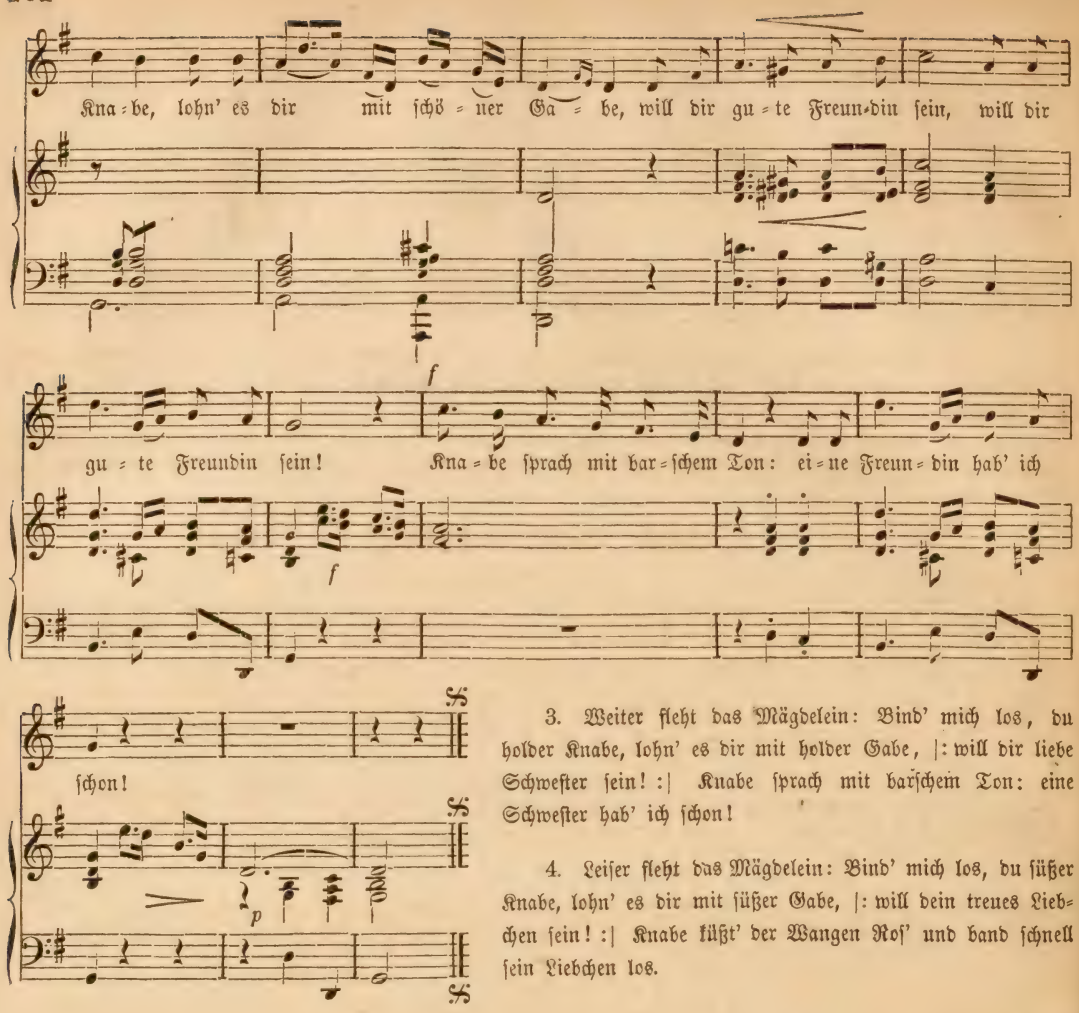




338. Das Lösegeld.

Andantino. C. F. Reichardt.



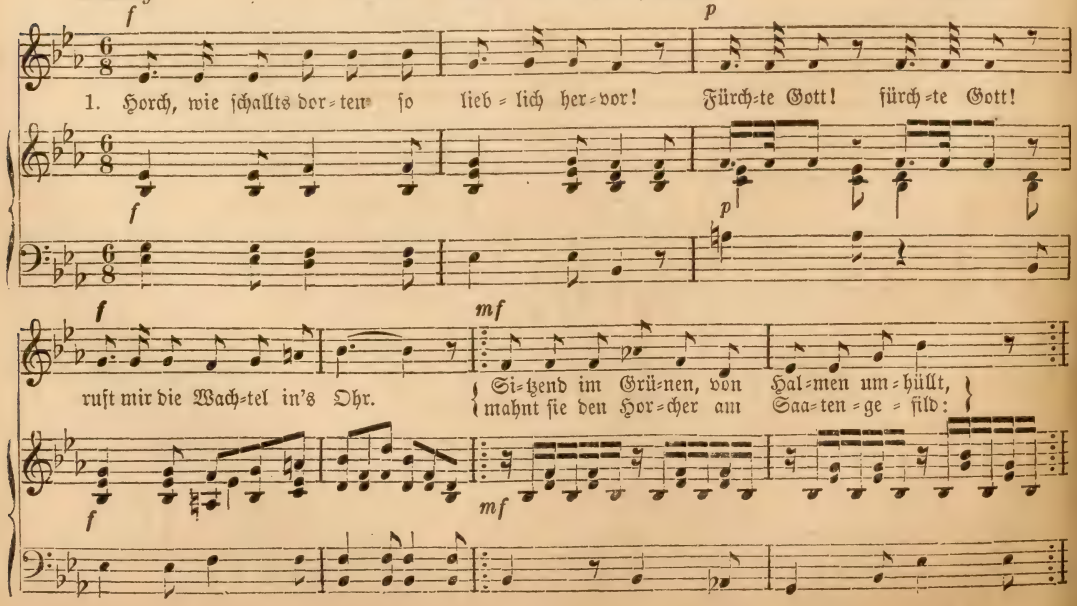


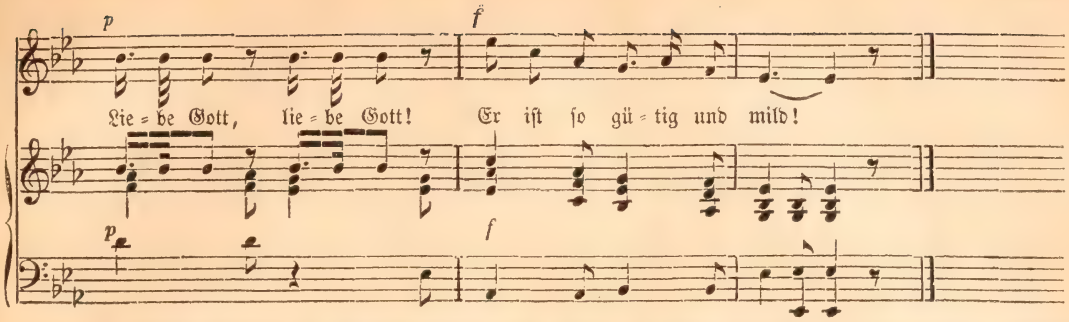
3. Weiter fleht das Mägdelein: Bind' mich los, du holder Knabe, lohn' es dir mit holder Gabe, |: will dir liebe Schwester sein! :| Knabe sprach mit barschem Ton: eine Schwester hab' ich schon!

4. Leiser fleht das Mägdelein: Bind' mich los, du süßer Knabe, lohn' es dir mit süßer Gabe, |: will dein treues Liebchen sein! :| Knabe küßt' der Wangen Rot' und band schnell sein Liebchen los.

339. Der Wachtelschlag.

C. G. Hering.



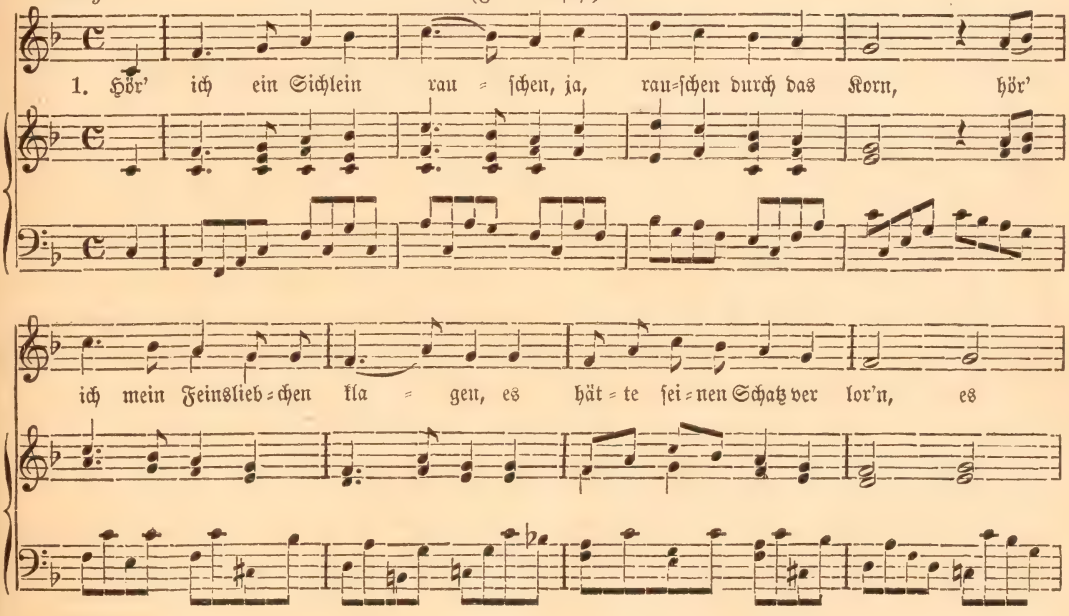


2. Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag: Lobe Gott! lobe Gott, der dich zu lohnen vermag! Siehst du die herrlichen Früchte im Feld? sieh sie mit Rührung, Bewohner der Welt! Danke Gott! danke Gott, der dich ernährt und erhält!

3. Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur: Bitte Gott, bitte Gott, und er verschonet die Flur. Machen die künftigen Tage dir bang', tröste dich wieder der Wachtel Gesang! Traue Gott! traue Gott! deutet ihr lieblicher Klang.

340. Klage und Troſt.

Innig. (Fränkisch.)



2. Hast du dein'n Schatz verloren, so sind wir gan allein, so gehn wir mit einander |: und winden schöne Kränzelein. :|

3. Ein Kränzelein von Rosen, ein Kränzelein von Klee Zu Straßburg auf der Brucken |: da liegt ein tiefer, tiefer Schnee. :|

4. Der Schnee, der ist zerschmolzen, das Wasser lauft dahin; zu meinem herz'gen Feinsliebchen |: stehn alle, alle meine Sinn'. :|

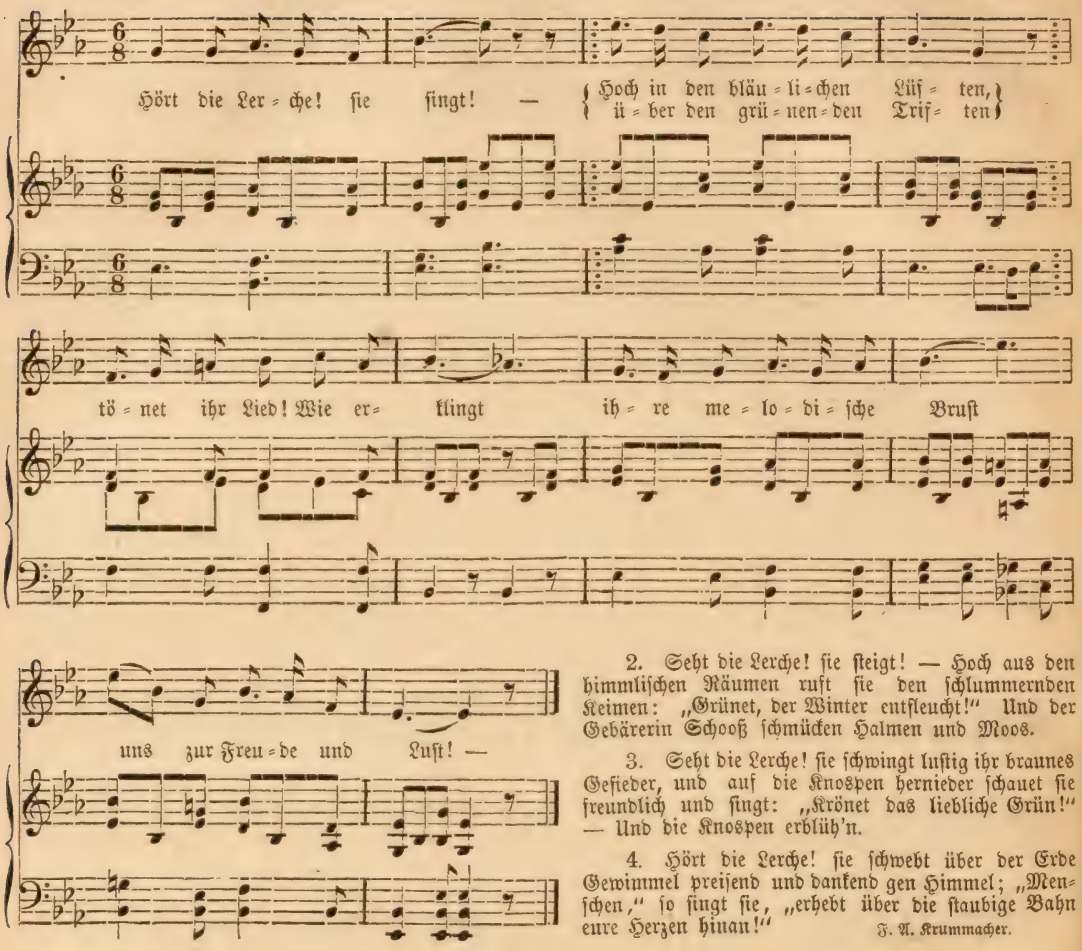
5. In mein Feinliebchens Garten, da stehn zwei Bäumelein, der eine trägt Muskaten, ||: der andre braune Nägelein. :|

6. Muskaten, die sind süße, braun' Näglein, die sind frisch; will sie mein'm Schatz verehren, |: auf daß er meiner nicht vergißt. :|

7. Hab' deiner nicht vergessen, hab' stets an dich gedacht. So wünsch' ich dir, lieb Schätzchen, |: viel tausend, tausend gute Nacht. :|

341. Die Lerche.

Fröhlich.



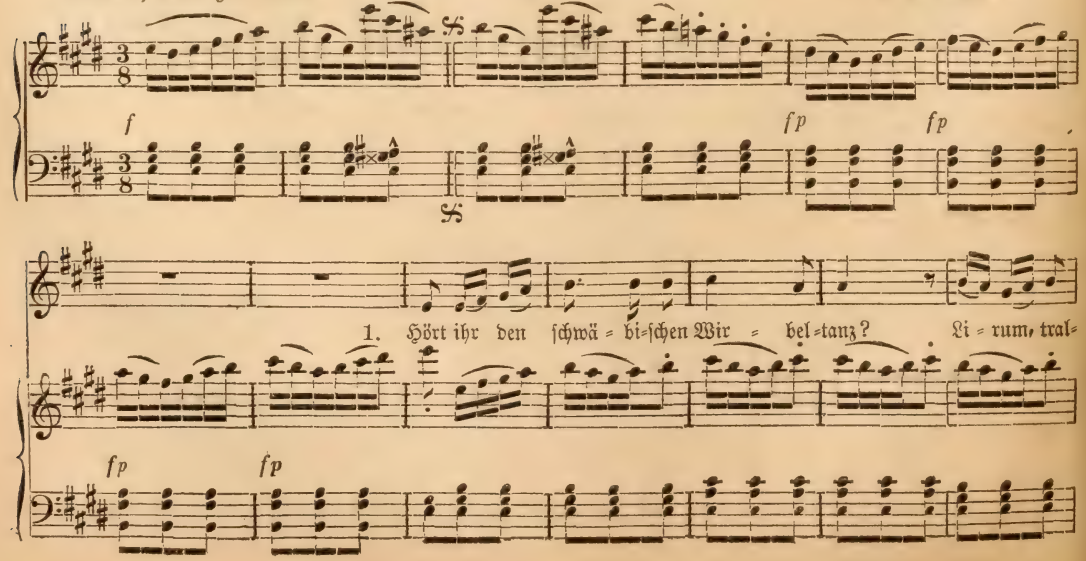
2. Seht die Lerche! sie steigt! — Hoch aus den himmlischen Räumen ruft sie den schlummernden Keimen: „Grünet, der Winter entfleucht!" Und der Gebärerin Schooß schmücken Halmen und Moos.

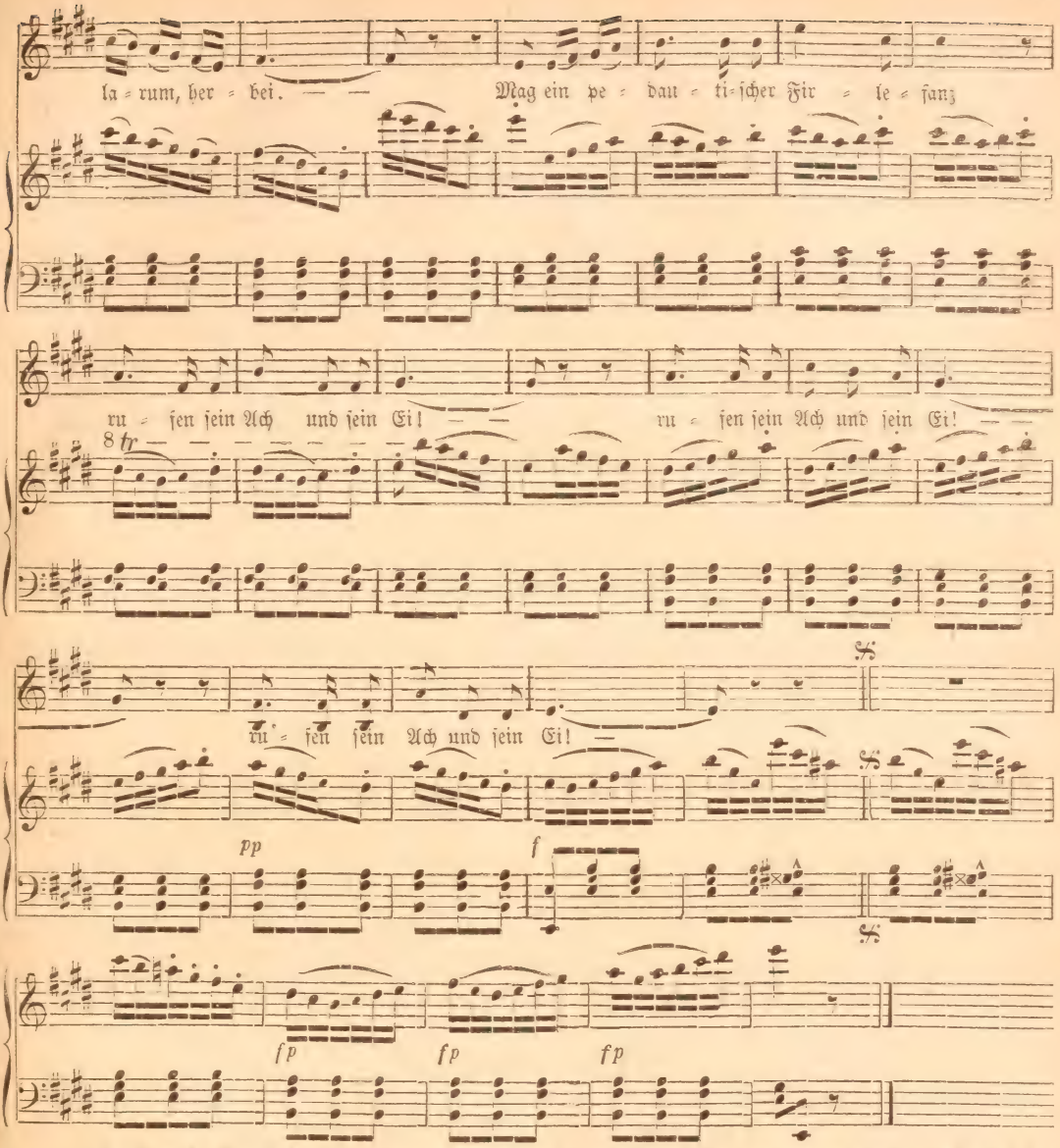
3. Seht die Lerche! sie schwingt lustig ihr braunes Gefieder, und auf die Knospen hernieder schauet sie freundlich und singt: „Krönet das liebliche Grün!" — Und die Knospen erblüh'n.

4. Hört die Lerche! sie schwebt über der Erde Gewimmel preisend und dankend gen Himmel; „Menschen," so singt sie, „erhebt über die staubige Bahn eure Herzen hinan!" F. A. Krummacher.

342. Walzerlied.

Fröhlich, nicht geschwind. F. H. Himmel.





2. Lirum! Der Boden ist spiegelglatt, hell und bevölkert der Saal; larum! es walze, wer Athem hat und ein gesundes Pedal.

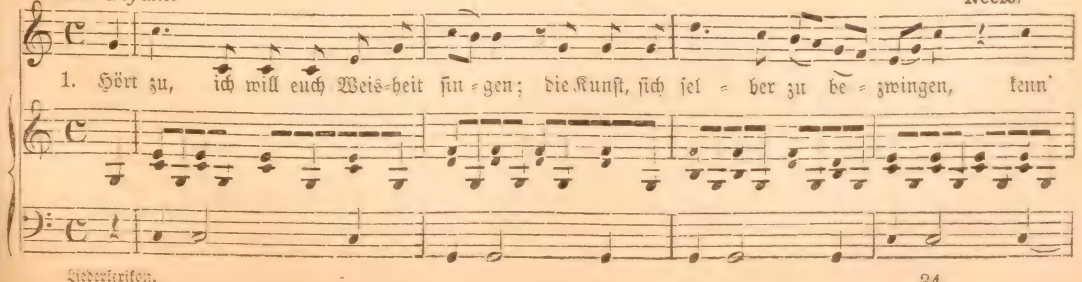
3. Jünglinge, schwebet im Takte hin! fliegt den melodischen Flug, bis euch die glühende Tänzerin lispelt ein mattes: Genug!

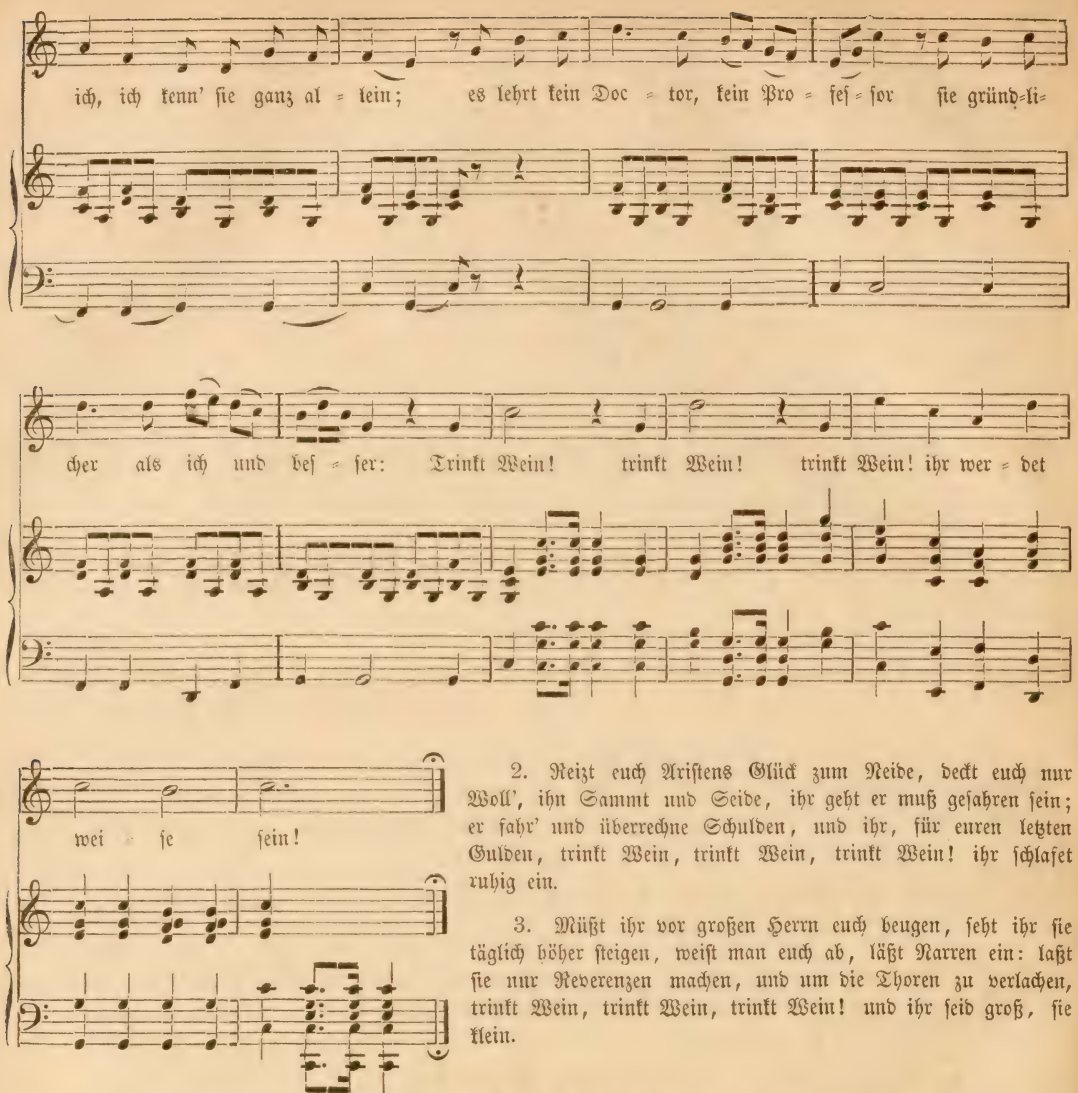
4. O der unnennbaren Seligkeit, unter dem Hörnergetön' traulich in süßer Umschlungenheit sich, wie die Sphären, zu drehn!

5. Krittler, verdammt den Erfinder nicht! denn ihr verdammt die — Natur! Singet dem Walzer ein Lobgedicht, aber dem langsamen nur.

343. Hört zu!

Mit Gefühl. Neefe.





2. Reizt euch Aristens Glück zum Neide, deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide, ihr geht er muß gefahren sein; er fahr' und überrechne Schulden, und ihr, für euren letzten Gulden, trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr schlafet ruhig ein.

3. Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen, seht ihr sie täglich höher steigen, weist man euch ab, läßt Narren ein: laßt sie nur Reverenzen machen, und um die Thoren zu verlachen, trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! und ihr seid groß, sie klein.

4. Wenn Nachbarn eure Rechte kränken mit böser List und argen Ränken, wer wird euch seinen Beistand leihn? Geht ja nicht hin zu Rabulisten, die sich in eure Beutel nisten! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr werdet bald verzeihn.

5. Wollt ihr in angenehmen Bildern den Mädchen eure Liebe schildern, und dünkt euch Prosa zu gemein: geht ja nicht hin zu den Poeten; ihr habt sie wahrlich nicht vonnöthen! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! der Reim kommt hinterdrein.

6. Hat sich das Glück zurückgezogen, seid ihr von Hoffnungen betrogen, fällt hier und da ein Luftschloß ein; laßt ab, Ruinen zu beschauen, sucht euch ein neues zu erbauen! Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr legt den ersten Stein.

7. Wenn Mädchen unempfindlich bleiben, nur Scherz mit eurer Liebe treiben und spotten eurer Herzenspein: raf't ja nicht gegen euer Leben, und statt mit Gift euch zu vergeben: trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! ihr werdet klüger sein.

8. Wenn Trinken große Sünde wäre, so müßte ja bei meiner Ehre die halbe Welt des Teufels sein. Glaubt ja nicht solche Narrendinge und singt, so wie ich immer singe: Trinkt Wein, trinkt Wein, trinkt Wein! und laßt die Thoren schrein.

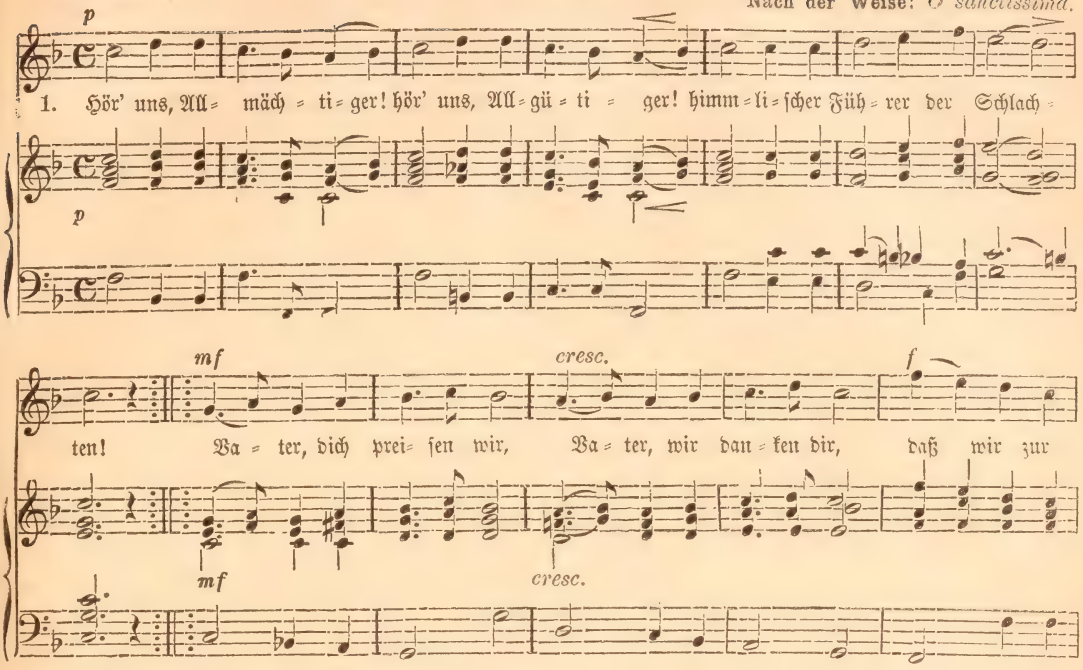
9. Stellt sich ein furchtbares Gerippe, der blasse Tod mit seiner Hippe bei euch unangemeldet ein: greift rasch nach einem vollen Becher und sprecht: Willkommen, lieber Zecher! Trink' Wein, trink' Wein, trink' Wein! und laß dein Tödten sein.

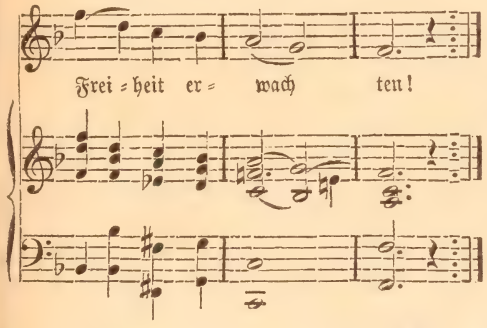
C. F. Weiße.

344. Gebet vor der Schlacht.

Langsam.

Nach der Weise: *O sanctissima.*





2. Wie auch die Hölle brauſt, Gott, deine ſtarke Fauſt ſtürzt das Gebäude der Lüge. Führ' uns, Herr Zebaoth führ' uns, dreiein'ger Gott, führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

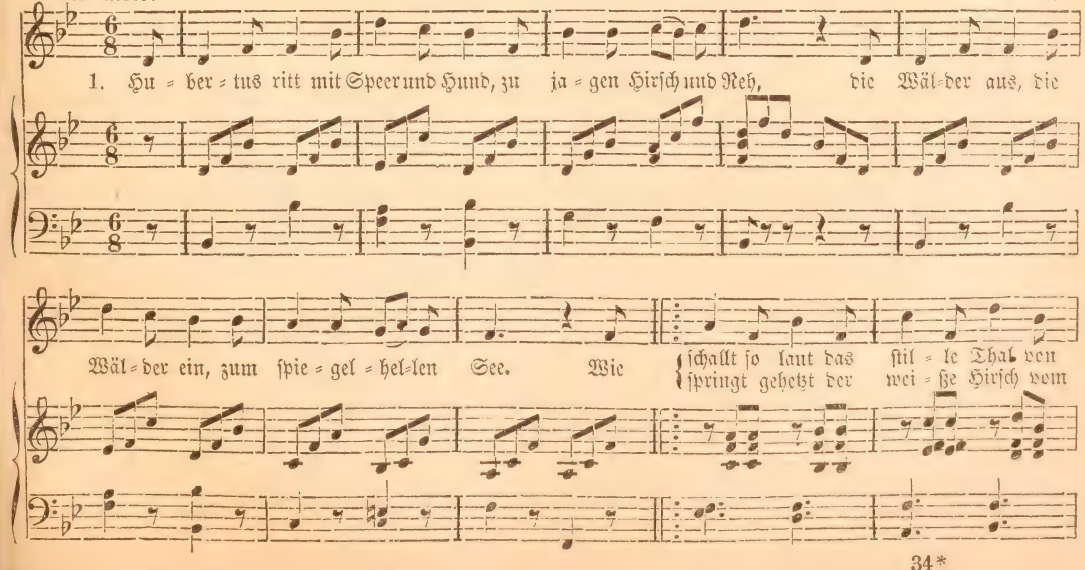
3. Führ' uns! Fall' unſer Loos tief auch in Grabes Schooß: Lob doch und Preis deinem Namen! Reich, Kraft und Herrlichkeit ſind dein in Ewigkeit! Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

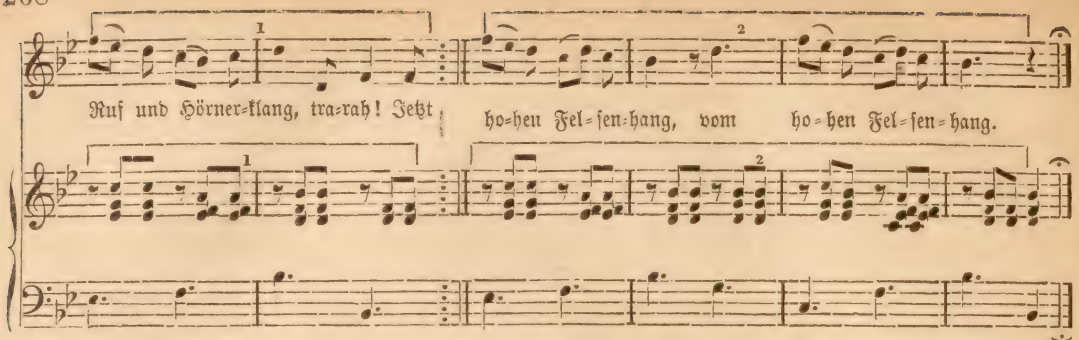
Theodor Körner, 1813.

345. St. Hubertus.

Con moto.

Fr. Pocci.





2. Das Jagen ist Huberti Lust, es geht durch Feld und Hag; und jagen möcht' er immerfort bis an den jüngsten Tag. Er jagt hinan und jagt hinab vorbei die steile Wand, trarah, bis in der engen Felsenkluft der Hirsch gefangen stand.

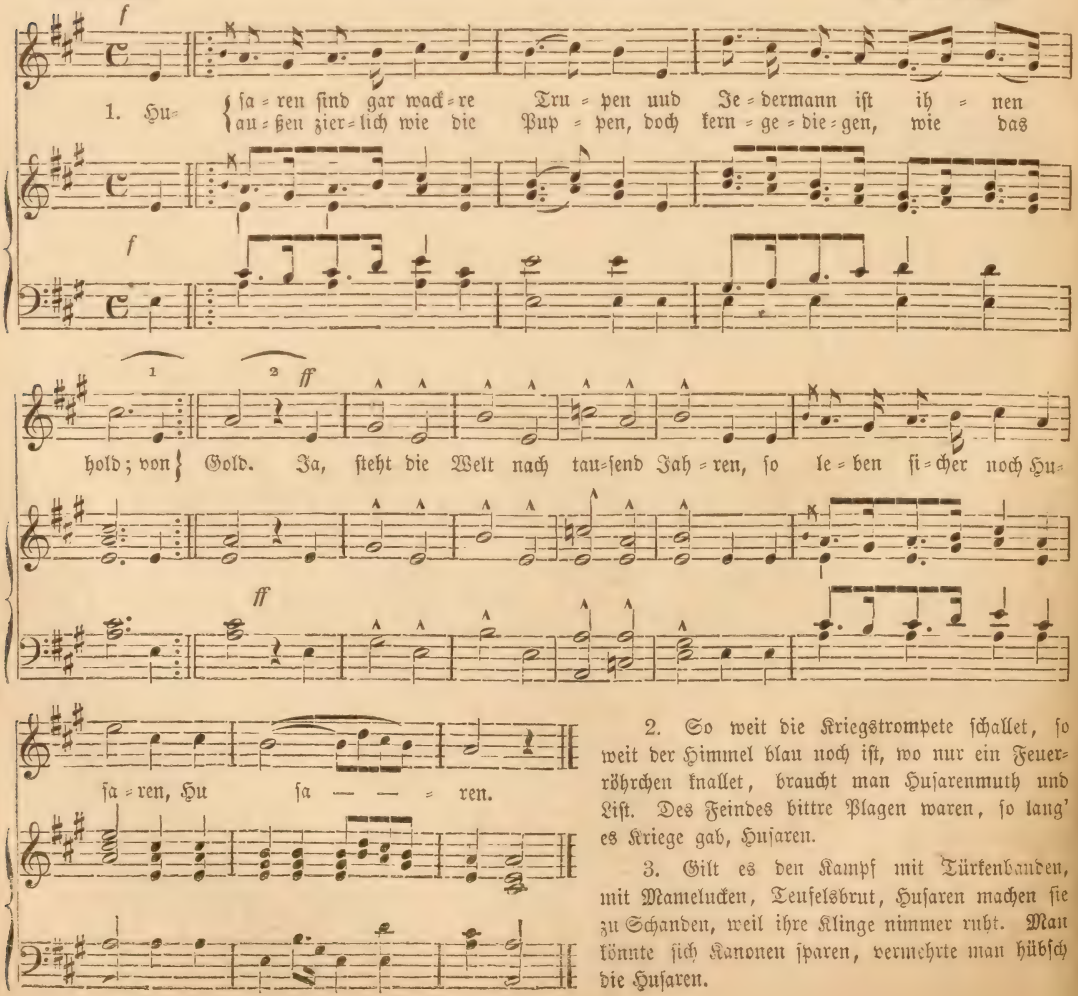
3. Hubertus zielt mit scharfem Speer dem Hirsche nach der Brust, da sinket ihm die starke Hand, da bricht die wilde Lust; denn hell vom Haupt des Thieres blickt zu ihm ein Kreuzesbild, trarah, es trifft ein Pfeil des Waidmanns Herz und macht das wilde mild.

4. Hubertus beugt sich vor dem Herrn, sein Jagen ist gestillt; die Ewigkeit, die Seligkeit ist nun sein einzig Wild. Ein Jäger Gottes ward er da, geehrt im Himmelreich, trarah. Ihr frommen Jäger, ruft ihn an, er betet dort für euch!

Guido Görres.

346. Husarenlied.

Sehr rasch. C. M. v. Weber.



2. So weit die Kriegstrompete schallet, so weit der Himmel blau noch ist, wo nur ein Feuerröhrchen knallet, braucht man Husarenmuth und List. Des Feindes bittre Plagen waren, so lang' es Kriege gab, Husaren.

3. Gilt es den Kampf mit Türkenbanden, mit Mamelucken, Teufelsbrut, Husaren machen sie zu Schanden, weil ihre Klinge nimmer ruht. Man könnte sich Kanonen sparen, vermehrte man hübsch die Husaren.

4. Doch nicht allein im Rossestampfen, im Waffentanze wohl bekannt, auch wo die vollen Bowlen dampfen, sind die Husaren bei der Hand. Die allerstärksten Trinker waren die immer durstigen Husaren.

5. Husaren sind auch Liebeshelden, sie treiben gern mit Weibern Scherz; und wenn sie sich als Bräut'gam melden, so schlägt Chamade jedes Herz! die besten Ehemänner waren seit Olims Zeiten die Husaren.

6. Auf die Husaren könnt ihr bauen! sie halten treu an Ritterpflicht. Husaren fürchten nichts und grauen selbst vor dem dreimal W sich nicht. Bei Würfeln, Wein und Weibern waren allzeit zu Hause die Husaren.

7. Genug, im Frieden und im Kriege, bei Regen und bei Sonnenschein, vor, während und noch nach dem Siege, bei Feind und Freunden, Mädchen, Wein, sind die beliebtesten der Scharen, sie sollen leben! die Husaren.

347. Jäger leben immer froh.

Fröhlich.

p *f* *dolce*

1. Jä = ger le = ben im = mer froh, im = mer froh! { Ih = re Welt ist Busch und Wald, grün ihr Lieb = lings = auf = ent = halt, }

p *f* *p*

fz *rit.* *f a.t.* *ff*

ih = re Lieblingsfarb' ist grün, ih = re Lieb = lings = farb' ist grün! Hal = loh! Hal=

rit. *a.t.* *f* *ff*

das erste mal *pp*, das zweite mal *ff*

loh! La la la la, la la la la, la la la la la la la la la, la la la la,

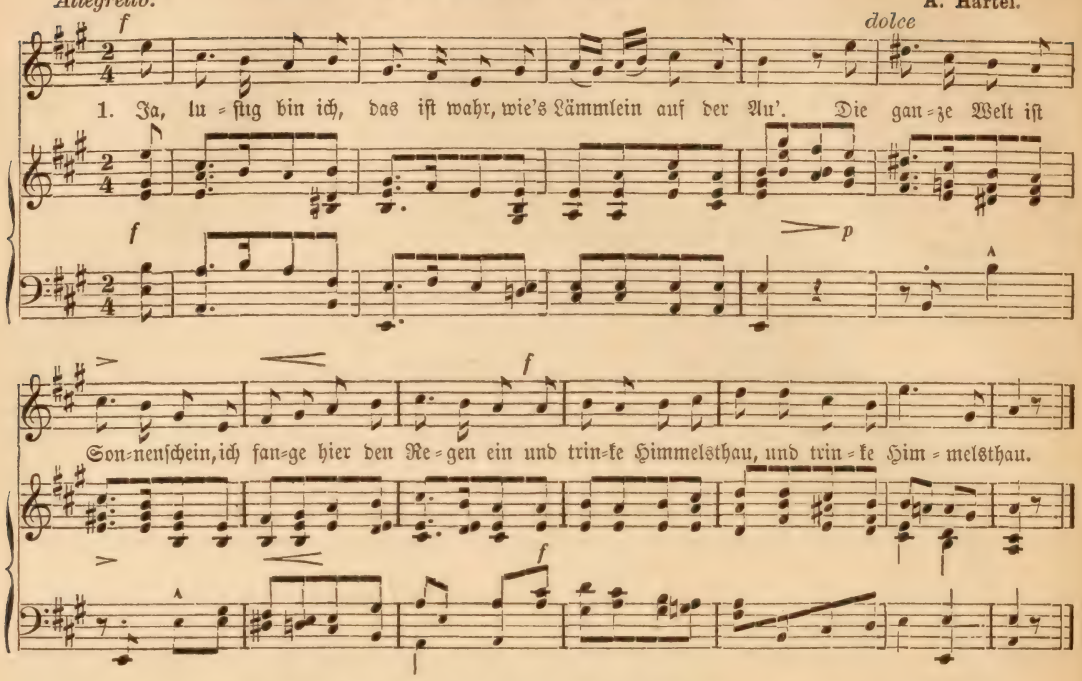
la la la la, la la la la la la la la!

2. Mädchen lieben |: treu und heiß, : vorzugsweis' den Jägersmann, Jäger stehen oben an, |: Jäger haben frohen Sinn. :| Halloh! ꝛc.

3. Jägertreiben, |: Jägermuth, :| sind in jeder Lag' bewährt, Jäger werden hoch geehrt, |: lustig steht der Jäger da. :| Halloh! ꝛc.

348. Ja, lustig bin ich, das ist wahr.

Allegretto. A. Härtel.



2. Den Stein der Weisen find' ich noch: „Margret, ein Schöpplein Wein!" Ich mach' aus Wein noch Gold und Geld, potz Velten! noch die ganze Welt, |: 's darf nur kein Krätzer sein! :|

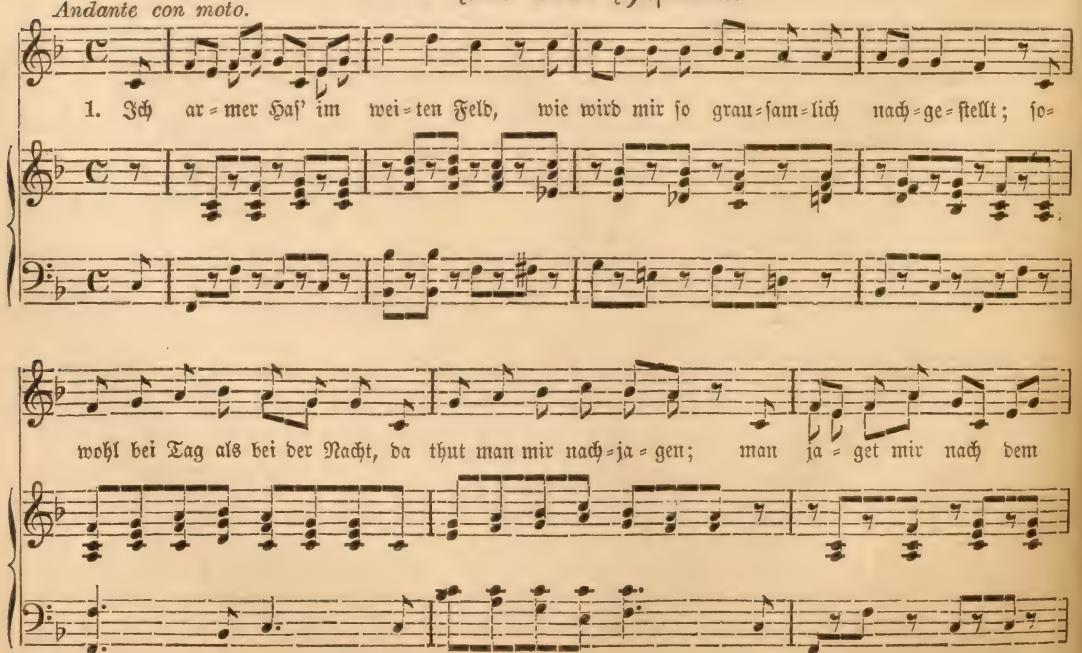
3. He! reiß' den Zeiger von der Uhr! was kümmert uns die Zeit? Laß laufen, was nicht bleiben kann! was geht denn mich ein Andrer an? |: Trink, Bruder, gieb Bescheid! :|

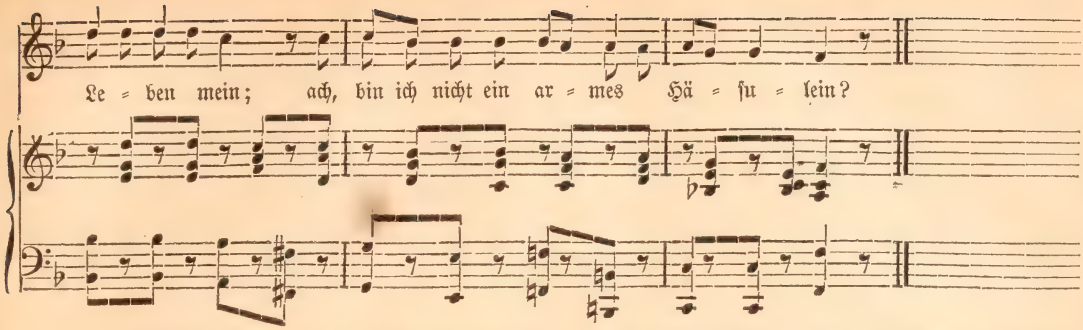
4. Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht krumm! ein Lied gar bald entflieht. Als ihr noch grün belaubet wart, da sangen Vöglein mancher Art |: euch auch gar manches Lied. :|

Hoffmann v. Fallersleben.

349. Das arme Häsulein.

Andante con moto.





2. Was fang' ich armer Teufel an? Ich habe ja Niemand was Leid's gethan. Das Gras, so in dem Walde, das ist die Nahrung mein. Ich halte mich auf in dem Revier und saufe das Wasser für mein Plaisir.

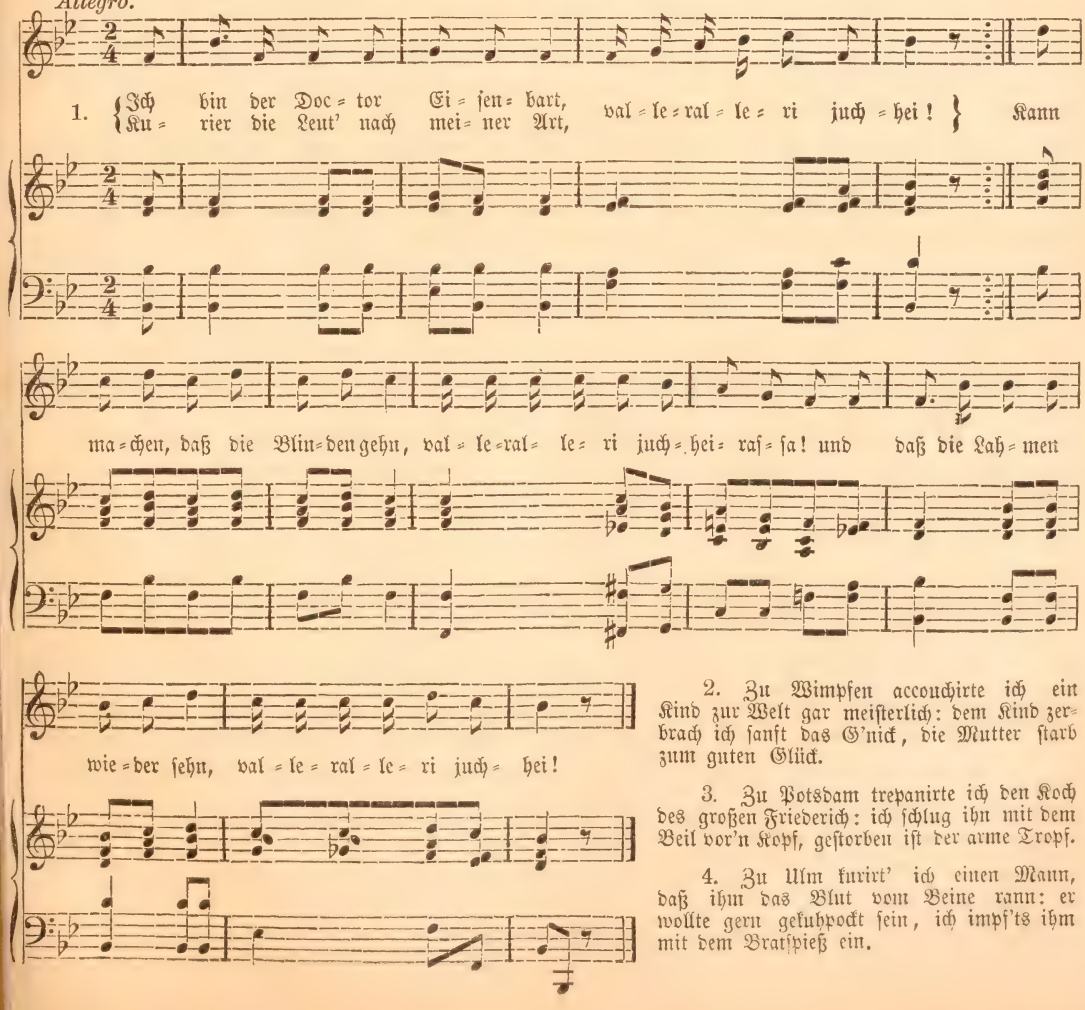
3. Erwischt mich der Jäger bei meinem Schopf, so hängt er mich an seinen Sabulknopf. Da thut er mit mir prangen, ich armer Has' muß hangen; da bample ich so hin, da bample ich so her, als ob ich ein Dieb am Galgen wär'.

4. Und hat er mich gebracht nach Haus, so reißt er mir die Eingeweide aus; dann thut er mich auch spicken und an den Bratspieß stecken; und hat er mich gebraten wie einen Fisch, so bringt er mich auf großer Herren Tisch.

5. Die großen Herren und ihre Gäst', die heben mich auf bis zu allerletzt. Bei allen Traktamenten, da thun sie mich anwenden; auf mich, da trinken sie den rhein'schen Wein; ach, bin ich nicht ein armes Häsulein?

350. Der Doctor Eisenbart.

Allegro.



2. Zu Wimpfen accouchirte ich ein Kind zur Welt gar meisterlich: dem Kind zer= brach ich sanft das G'nick, die Mutter starb zum guten Glück.

3. Zu Potsdam trepanirte ich den Koch des großen Friederich: ich schlug ihn mit dem Beil vor'n Kopf, gestorben ist der arme Tropf.

4. Zu Ulm kurirt' ich einen Mann, daß ihm das Blut vom Beine rann: er wollte gern gekuhpockt sein, ich impf's ihm mit dem Bratspieß ein.

5. Sodann dem Hauptmann von der Luft nahm ich drei Bomben aus der Bruft, die Schmerzen waren ihm zu groß; wohl ihm! er ift die Juden los.

6. Es hatt' ein Mann in Langenfalz ein'n zentnerfchweren Kropf am Hals: den fchnürt ich mit dem Hemmfeil zu, probatum est, er hat jetzt Ruh'.

7. Zu Prag, da nahm ich einem Weib zehn Fuder Steine aus dem Leib; der letzte war ihr Leichenftein; fie wird wohl jetzt kuriret fein.

8. Zu Wien kurirt' ich einen Mann, der hatte einen hohlen Zahn: ich fchoß ihn 'raus mit dem Piftol, ach Gott! wie ift dem Mann fo wohl!

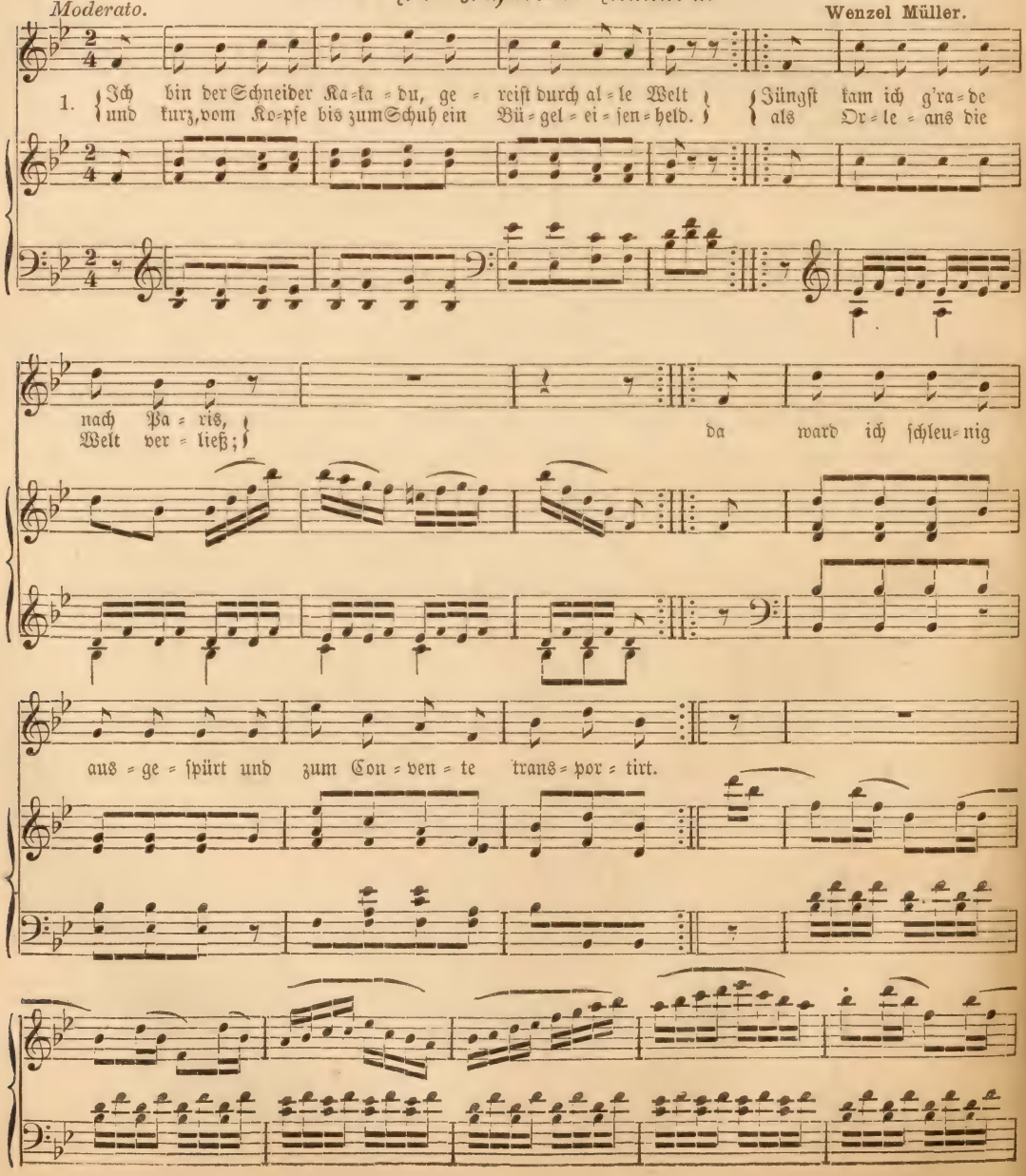
9. Wem ich einmal die Ader fchlug, hat für fein Lebelang genug; das Blut ich aus dem Leibe treib', damit nichts mehr d'rin übrig bleib'.

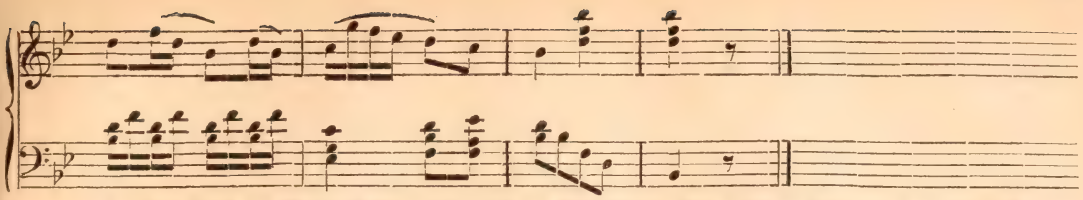
10. Sehr wohlfeil ift auch meine Kur, denn jeder braucht fie einmal nur; was mancher nicht im Jahr vermag, kurire ich an einem Tag.

11. Das ift die Art, wie ich kurir', fie ift probat, ich bürg' dafür; daß jedes Mittel Wirkung thut, fchwör' ich bei meinem Doctorhut.

351. Der Schneider Kakadu.

Moderato. **Wenzel Müller.**





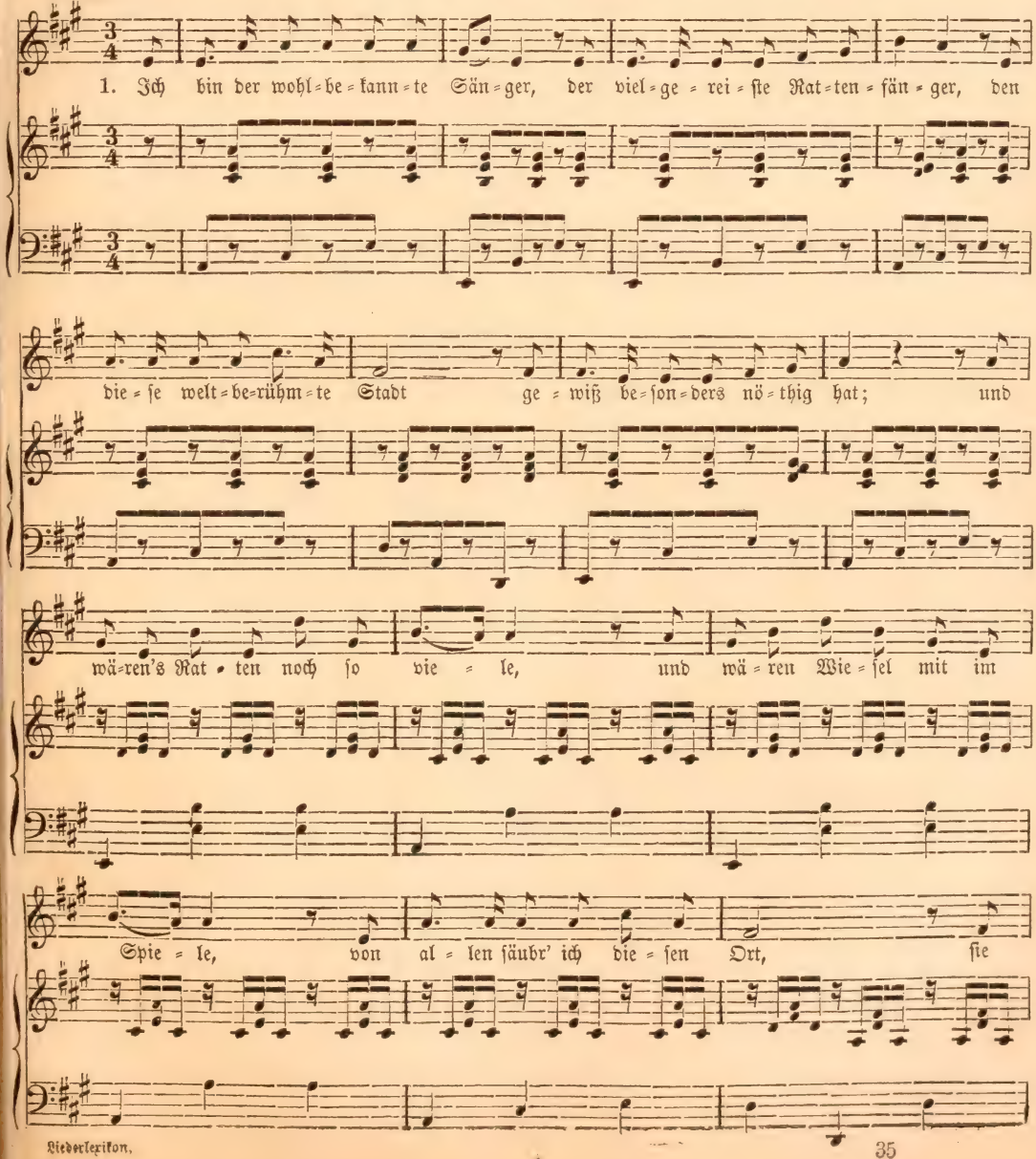
2. Hier fragt ein Krippenbeißer mich: bist du Aristokrat? Mit nichten, Freund! erwiedert' ich, und auch kein Demokrat: ich bin ein Mensch, der ißt und trinkt, gelassen seine Nadel schwingt; |: kurzum, du alter Schlaufuchs du, ich bin der Schneider Kakadu! :|

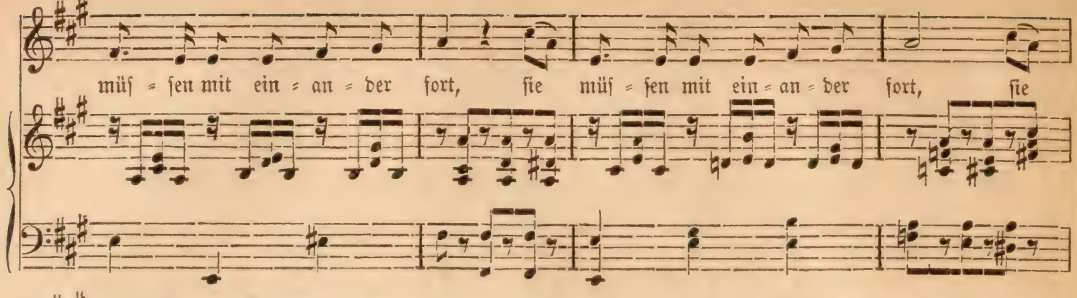
3. Jetzt thaten alle Mann für Mann die Riesenmäuler auf und riefen: legt ihm Fesseln an, sonst führt der Wind ihn auf! Vergebens wand und sträubt' ich mich; ein Helfershelfer packte mich, |: und um den Hals ein Eisenband, ward Kakadu in's Feld gesandt. :|

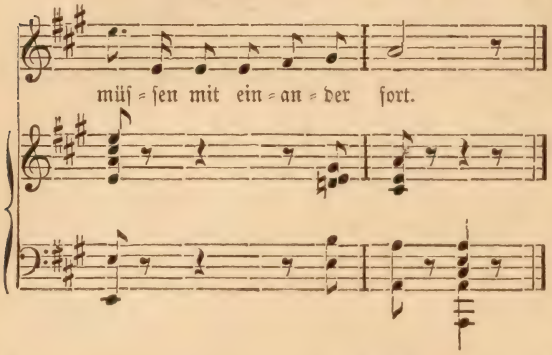
4. Nun wurd' ich stündlich exercirt und richtig Tag für Tag mit dreißig Prügeln regalirt; ich seufzte Weh und Ach! Doch endlich ward mein Rücken froh, denn Monsieur Kakadu entfloh |: und wanderte mit Fuß und Hand in's liebe deutsche Vaterland. :|

352. Der Rattenfänger.

Andante.





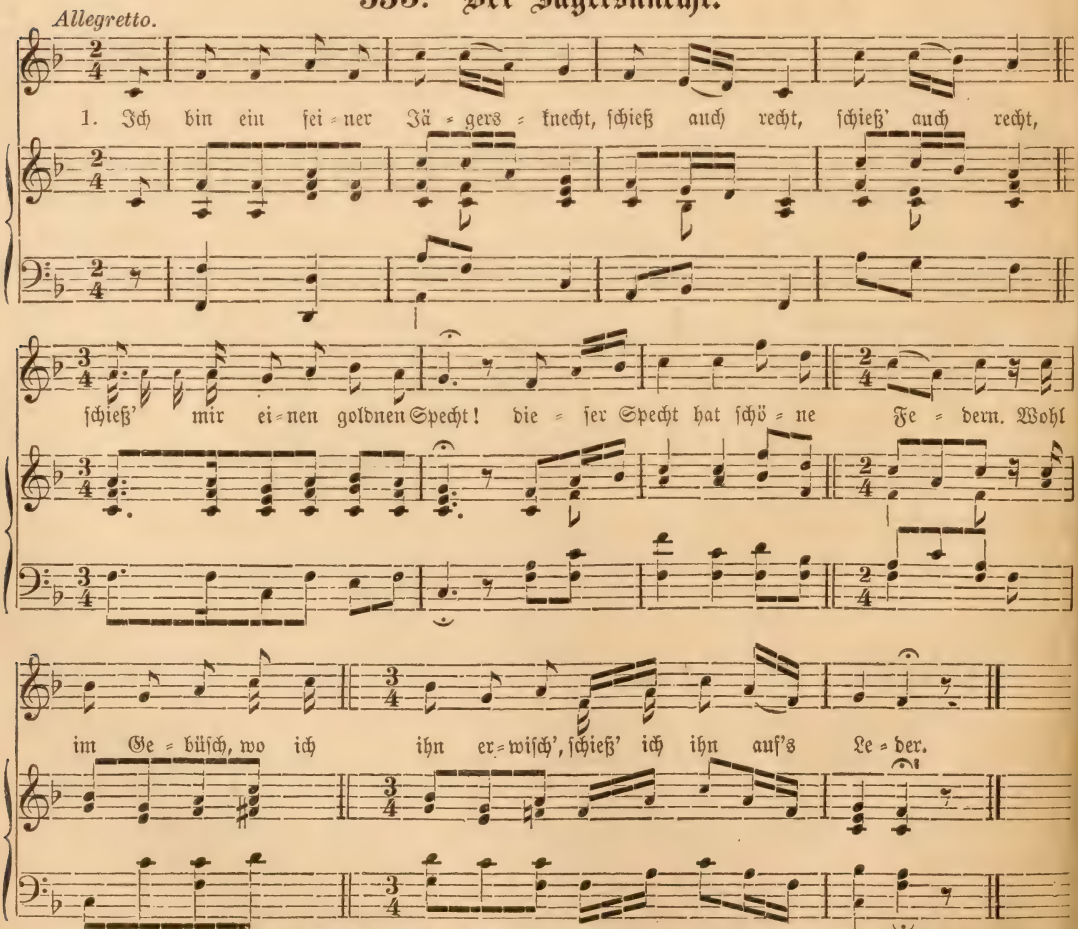


2. Dann iſt der gut gelaunte Sänger mitunter auch ein Kinderfänger, der ſelbſt die wildeſten bezwingt, wenn er die gold'nen Mährchen ſingt. Und wären Knaben noch ſo trutzig, und wären Mädchen noch ſo ſtutzig; in meine Saiten greif' ich ein, ſie müſſen alle hinterdrein.

3. Dann iſt der vielgewandte Sänger gelegentlich ein Mädchenfänger; in keinem Städtchen langt er an, wo er's nicht mancher angethan. Und wären Mädchen noch ſo blöde, und wären Weiber noch ſo ſpröde; doch allen wird ſo liebebang bei Zauberſaiten und Geſang.

Göthe.

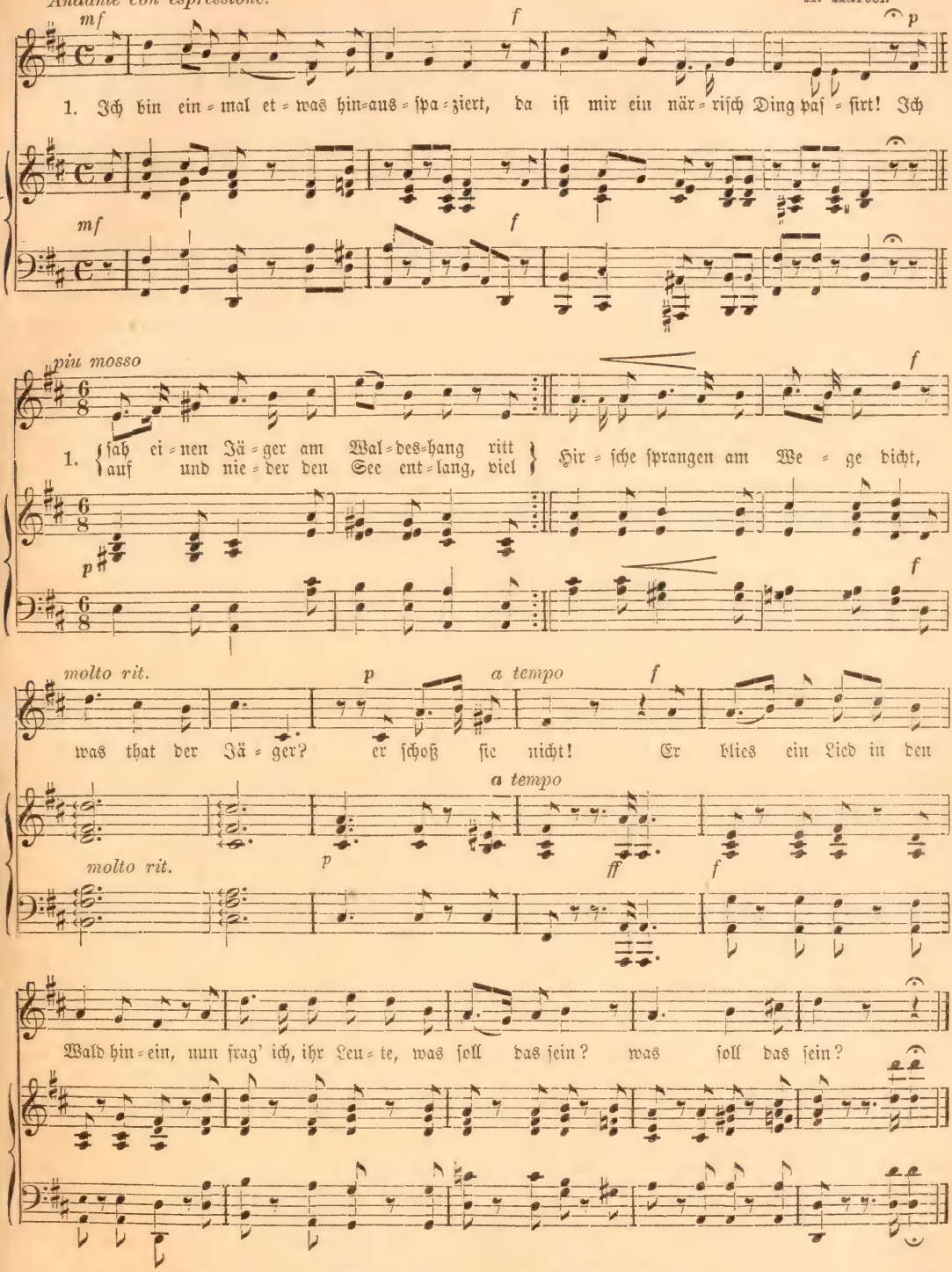
353. Der Jägersknecht.



2. Und was ein Jäger haben ſoll, |: hab' ich ſchon; :| alle meine Taſchen, die ſind voll. Schönes Pulver, Blei und Kugel, das ſchieß' ich fix aus meiner Büchſ' nach dieſem Vogel.

354. Kuriose Geschichte.

Andante con espressione. A. Härtel.

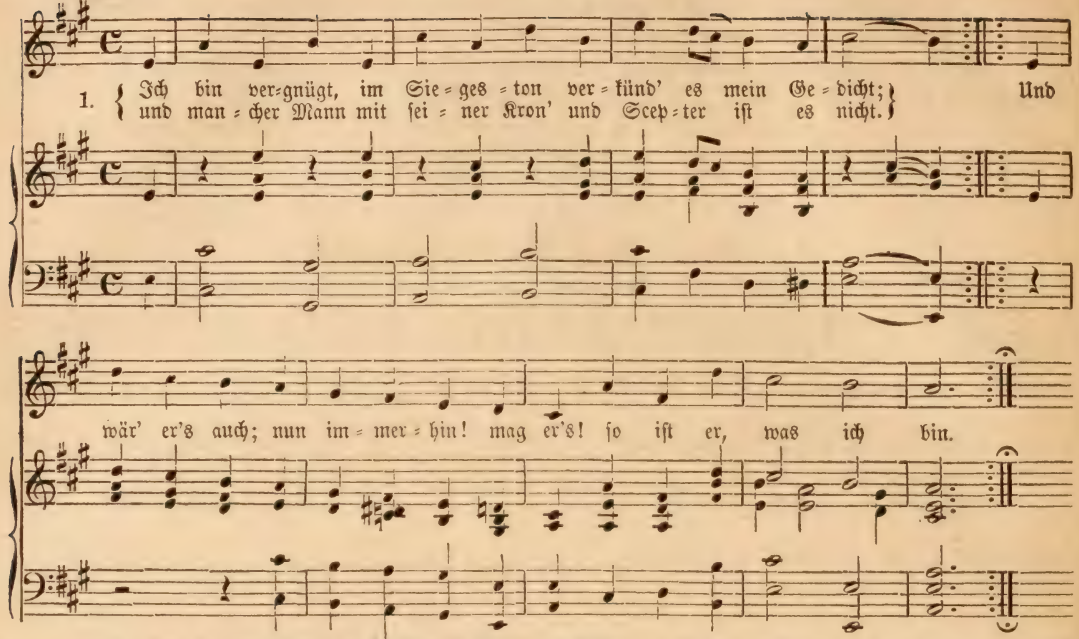


2. Und als ich weiter fortspaziert, ist wieder ein närrisch Ding mir passirt! Im kleinen Kahn eine Fischerin fuhr stets am Waldeshang dahin, rings sprangen die Fische im Abendlicht, was that das Mädchen? es fing sie nicht! Sie sang ein Lied in den Wald hinein, nun frag' ich, ihr Leute, was soll das sein?

3. Und als eine Stunde ich fortspaziert, da ist mir das närrischste Ding passirt! Ein leeres Pferd mir entgegenkam, im See ein leerer Nachen schwamm, und als ich ging an den Erlen vorbei, was hört' ich drinnen? da flüsterten zwei! Und 's war schon spät und Mondenschein, nun frag' ich, ihr Leute, was soll das sein? Reinick.

355. Vergnügt.

Munter.



2. Des Sultans Pracht, des Moguls Geld, deß Glück, wie hieß er doch, der, als er Herr war von der Welt, zum Mond hinauf sah noch? Ich wünsche nichts von alle dem, zu lächeln drob fällt mir bequem.

3. Zufrieden sein, das ist mein Spruch! Was hälf' mir Geld und Ehr'? Das, was ich hab', ist mir genug, wer klug ist, wünscht nicht sehr; denn, was man wünschet, wenn man's hat, so ist man darum doch nicht satt.

4. Und Gold und Ehr' ist obendrauf ein sehr zerbrechlich Glas. Der Dinge wunderbarer Lauf, Erfahrung lehret das, verändert wenig oft in viel und setzt dem reichen Mann sein Ziel.

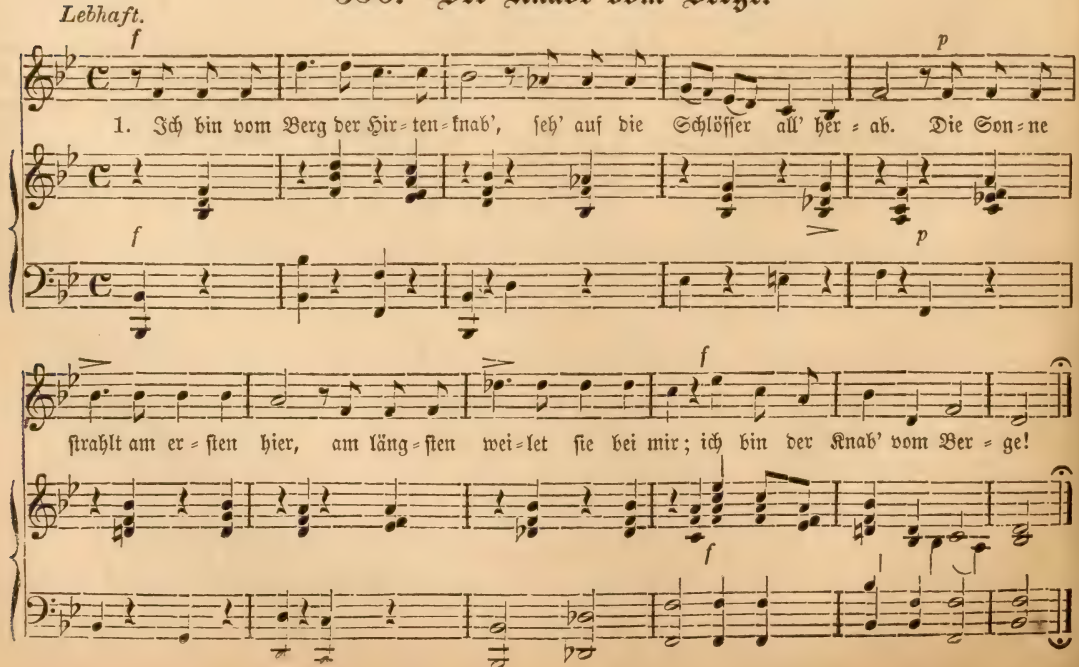
5. Recht thun, und edel sein und gut, ist mehr als Gold und Ehr'; da hat man immer guten Muth und Freude um sich her; und man ist stolz und mit sich eins, scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.

6. Ich bin vergnügt, im Siegeston verkünd' es mein Gedicht; und mancher Mann mit seiner Kron und Scepter ist es nicht. Und wär' er's auch; nun immerhin! mag er's! so ist er, was ich bin.

Matth. Claudius.

356. Der Knabe vom Berge.

Lebhaft.



2. Hier ist des Stromes Mutterhaus, ich trink' ihn frisch vom Stein heraus; er braust vom Fels in wildem Lauf, ich fang' ihn mit den Armen auf. Ich bin der Knab' vom Berge!

3. Der Berg, der ist mein Eigenthum, da zieh'n die Stürme rings herum, und heulen sie von Nord und Süd, so überschallt sie doch mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge!

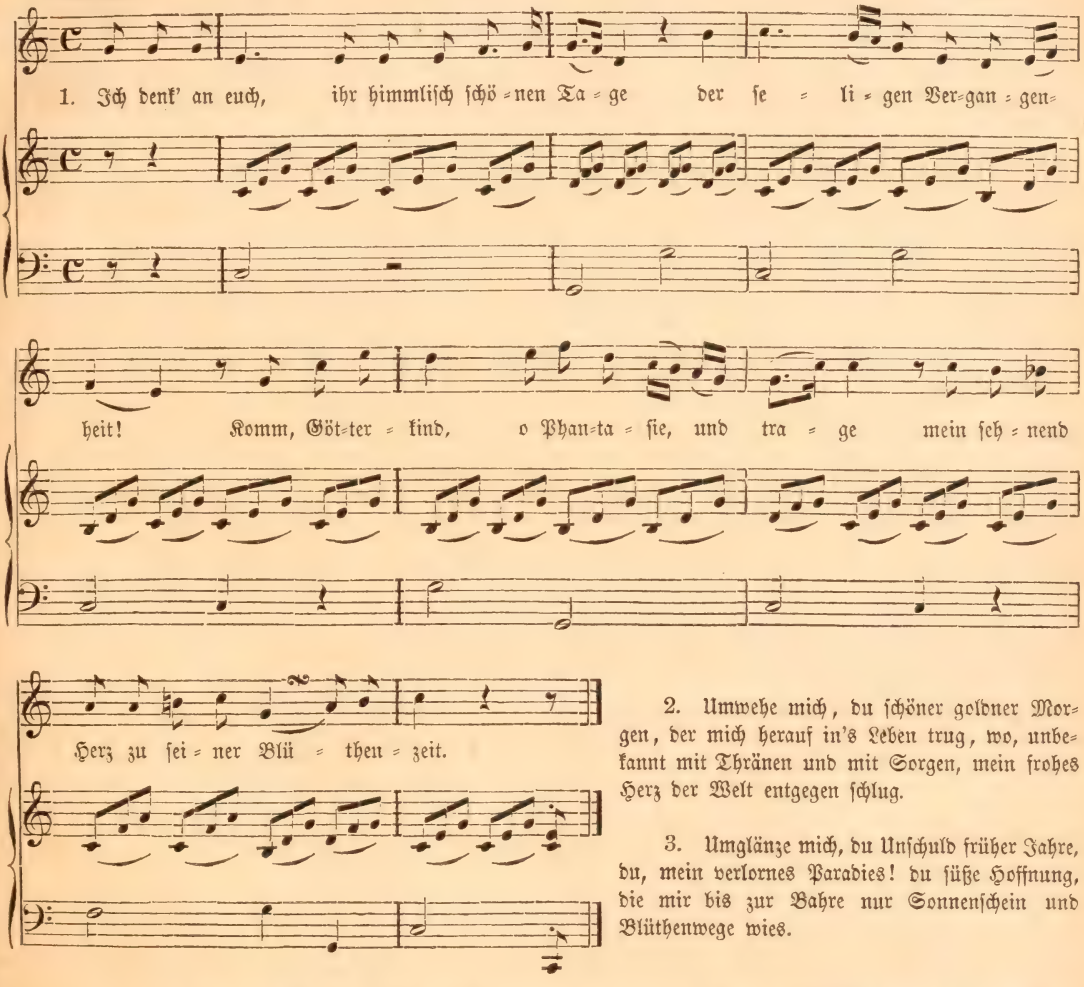
4. Sind Blitz und Donner unter mir, so steh' ich doch im Blauen hier; ich kenne sie und rufe zu: Laßt meines Vaters Haus in Ruh'! Ich bin der Knab' vom Berge.

5. Und wann die Sturmglock' einst erschallt, manch' Feuer auf den Bergen wallt, dann steig' ich nieder, tret' in's Glied, und schwing' mein Schwert, und sing' mein Lied: Ich bin der Knab' vom Berge.

L. Uhland.

357. Trost der Vergangenheit.

Langsam. Bornhard.



2. Umwehe mich, du schöner goldner Morgen, der mich herauf in's Leben trug, wo, unbekannt mit Thränen und mit Sorgen, mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

3. Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre, du, mein verlornes Paradies! du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre nur Sonnenschein und Blüthenwege wies.

4. Seid noch ein Mal an's treue Herz geschlossen, ihr Freunde meiner Jugendzeit! Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen, ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut?

5. Ach, Viele schon hält tiefe Nacht umfangen! sie schlummern in der Mutter Arm. Blüht wieder auf, ihr eingesunk'nen Wangen! ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

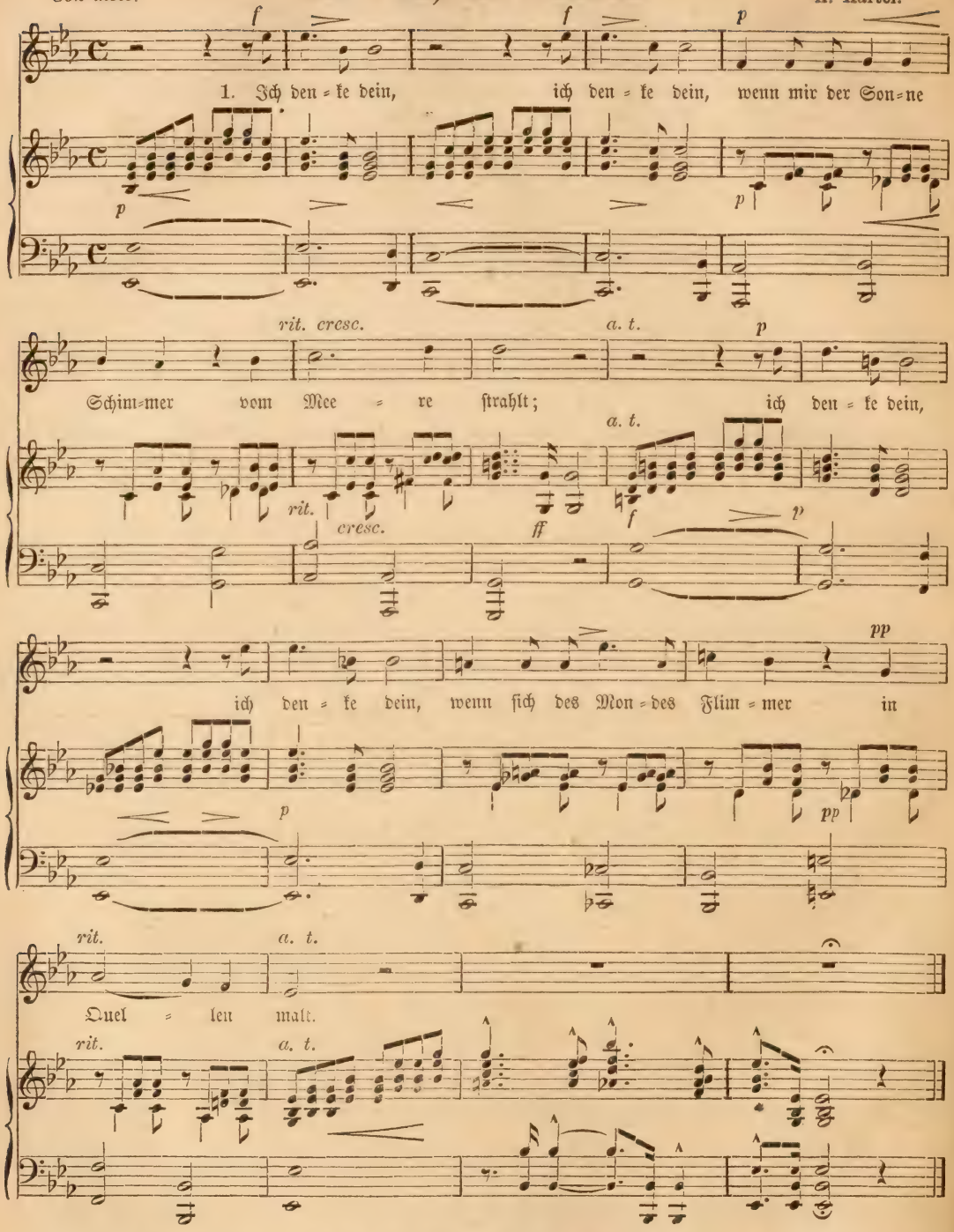
6. Umsonst, umsonst! Mein Sehnen ruft vergebens erstorb'ne Freuden wieder wach. Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens, und wir, wir welken ihnen langsam nach.

7. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen, die Zeit und Grab hier abgepflückt! O schönes Land, in das die Herzen ziehen, die sehnsuchtsvoll zu dir empor geblickt.

8. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden, wir alle wachen fröhlich auf! Wie sehn' ich mich nach deinem Gottesfrieden, du Ruheland, nach deinem Sabbath auf! Mahlmann.

358. Nähe des Geliebten.

Con moto. A. Härtel.



2. |: Ich sehe dich, :| wenn auf dem fernen Wege der Staub sich hebt; |: in tiefer Nacht, :| wenn auf dem schmalen Stege der Wandrer bebt.

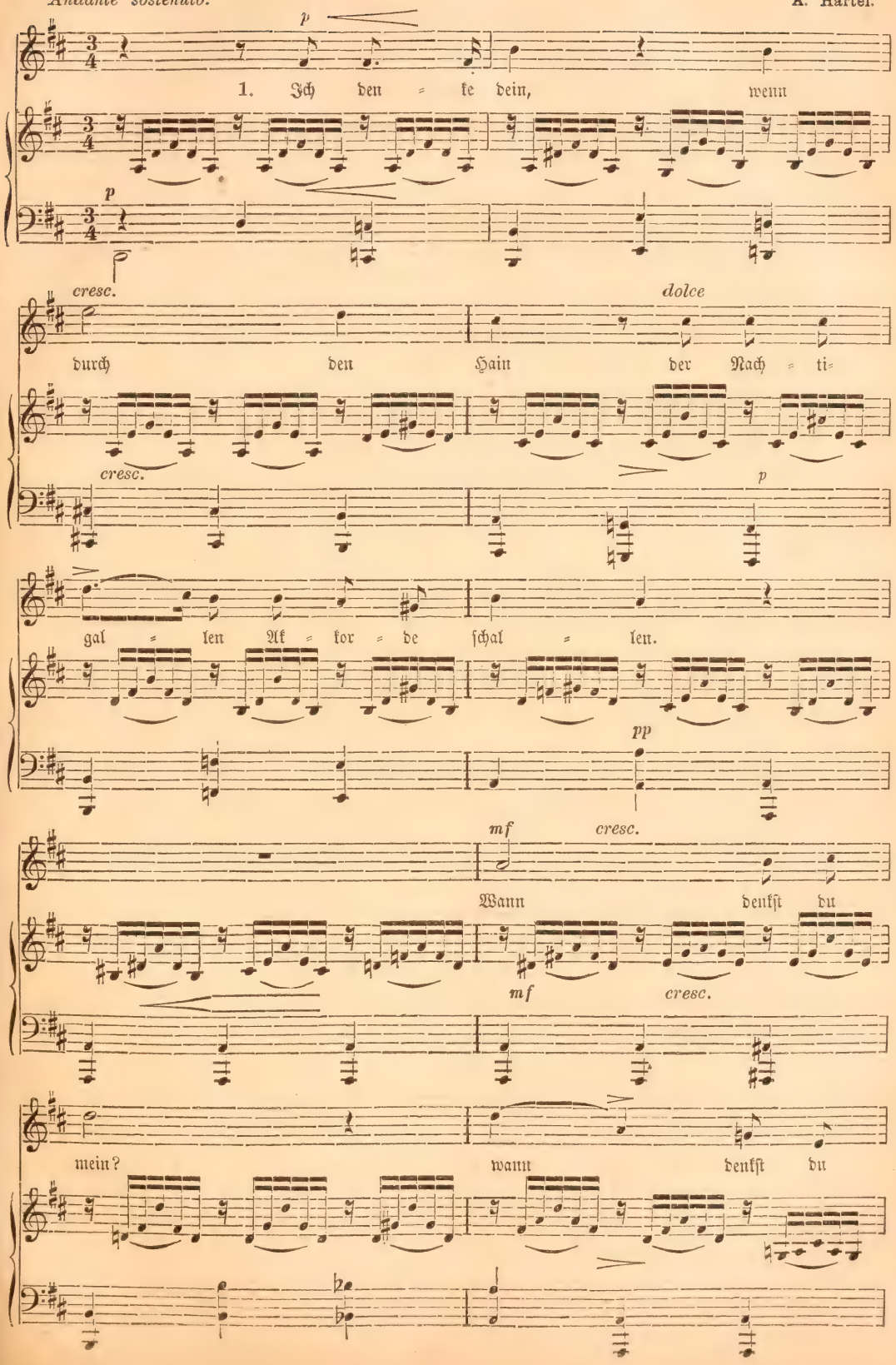
3. |: Ich höre dich, :| wenn dort mit dumpfem Rauschen die Welle steigt; |: im stillen Hain :| geh' ich so oft zu lauschen, wenn Alles schweigt.

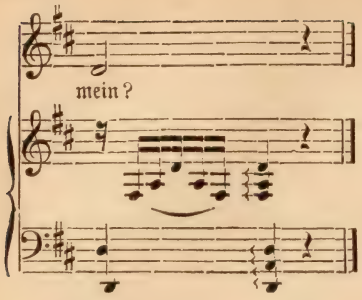
4. |: Ich bin bei dir; :| du seist auch noch so ferne, du bist mir nah! |: Die Sonne sinkt, :| bald leuchten mir die Sterne, o wärst du da!

Göthe.

359. Andenken.

Andante sostenuto. A. Härtel.





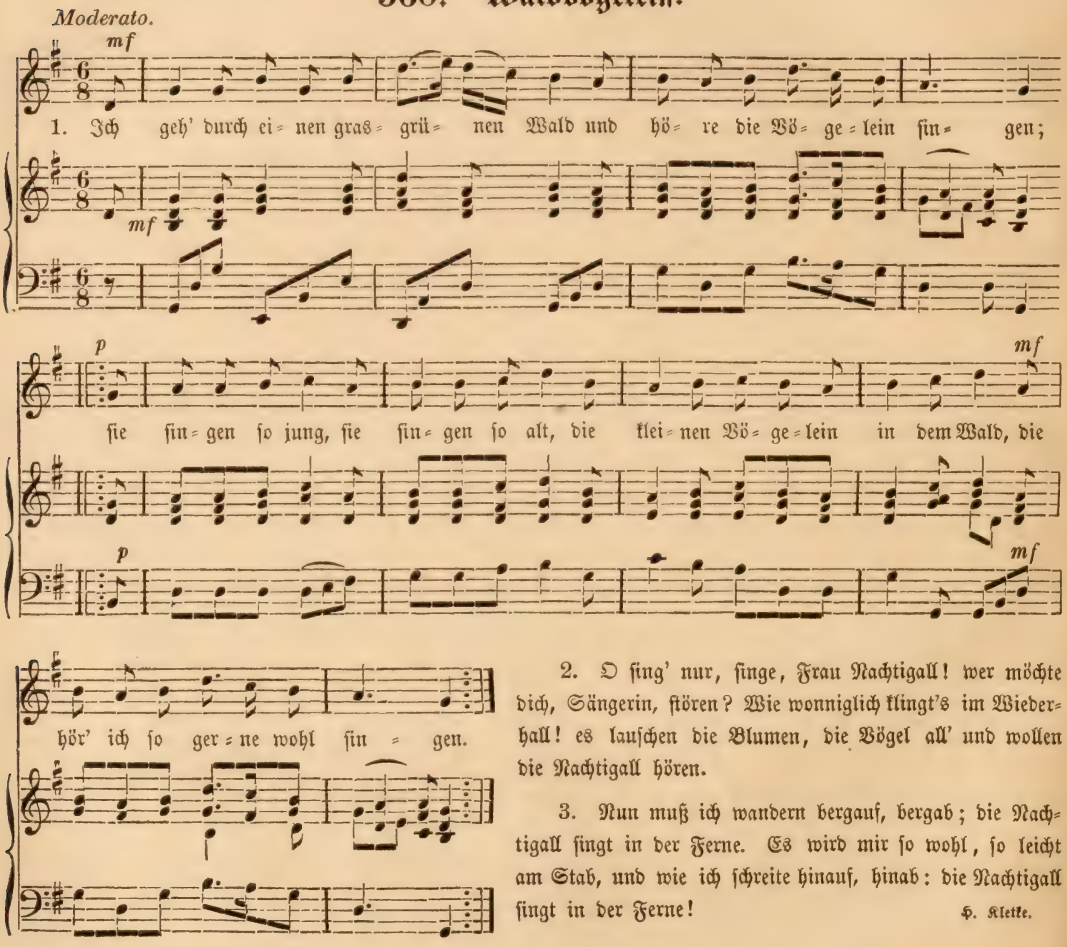
2. Ich denke dein im Dämmerschein der Abendhelle am Schattenquelle. |: Wo denkst du mein? :|

3. Ich denke dein mit süßer Pein, mit bangem Sehnen und heißen Thränen. |: Wie denkst du mein? :|

4. Ich denke dein bis zum Verein auf besserm Sterne; in jeder Ferne |: denk' ich nur dein! :|

Matthisson.

360. Waldvögelein.

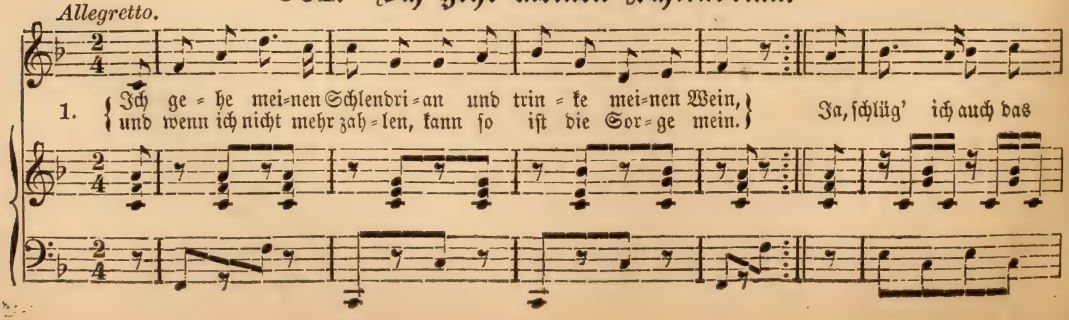


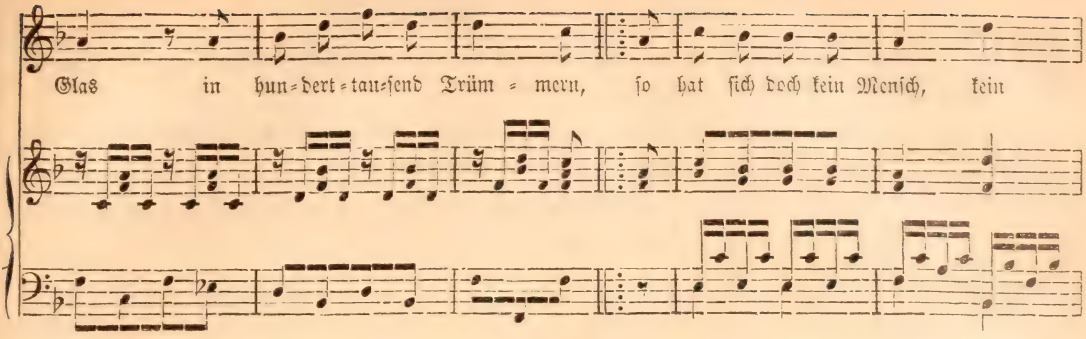
2. O sing' nur, singe, Frau Nachtigall! wer möchte dich, Sängerin, stören? Wie wonniglich klingt's im Wiederhall! es lauschen die Blumen, die Vögel all' und wollen die Nachtigall hören.

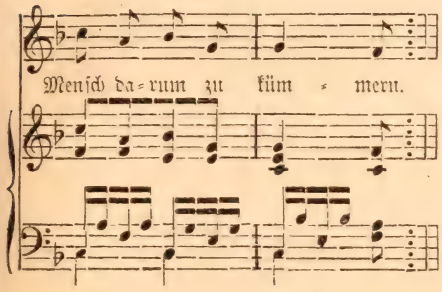
3. Nun muß ich wandern bergauf, bergab; die Nachtigall singt in der Ferne. Es wird mir so wohl, so leicht am Stab, und wie ich schreite hinauf, hinab: die Nachtigall singt in der Ferne!

H. Kletke.

361. Ich gehe meinen Schlendrian.



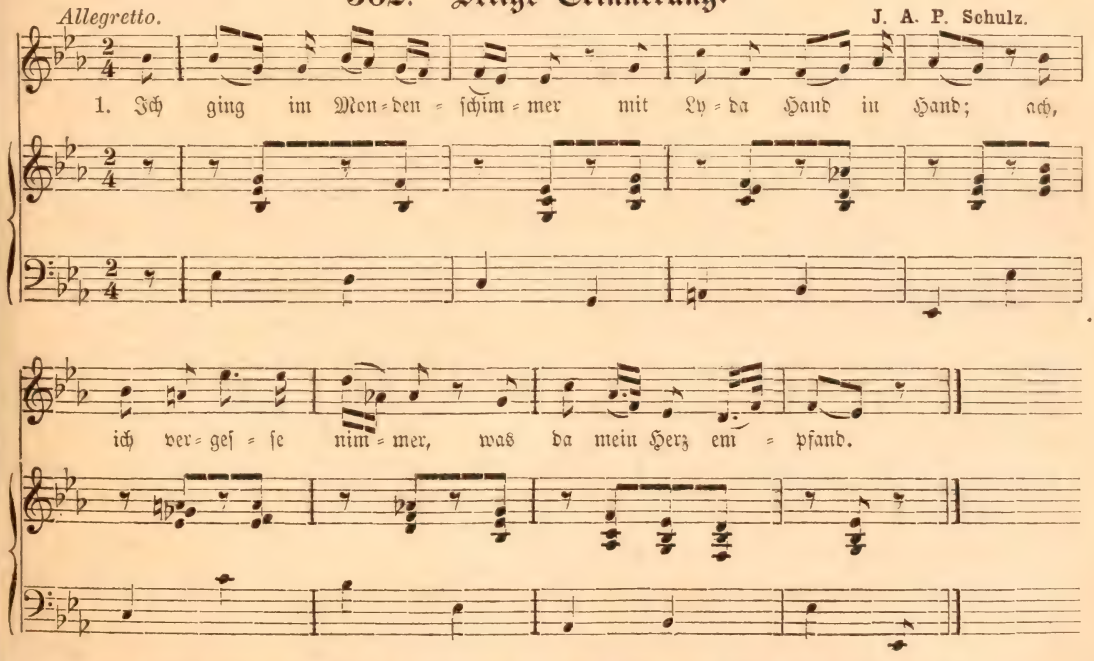




2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh' an, was mir gefällt, und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach' ich es zu Geld. Und wollte ich auch glänzen, glänzen oder schimmern, so hat sich doch kein ꝛc.

3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, spricht mir auch einst der Sensenmann den letzten Segen ab; und sollt' ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein ꝛc.

362. Selige Erinnerung.



2. Auf ihren Augen schwebte des Mondes Silberschein, auf ihren Lippen bebte sein sanfter Strahl so rein.

3. Der Liebe Thränen bebten aus meinem Aug' hervor und leise Seufzer schwebten hinauf zu Lyda's Ohr.

4. Sie schwieg, doch eine Thräne hing ihr im Auge hell; der Mond schwamm auf der Thräne, wie auf dem Wiesenquell.

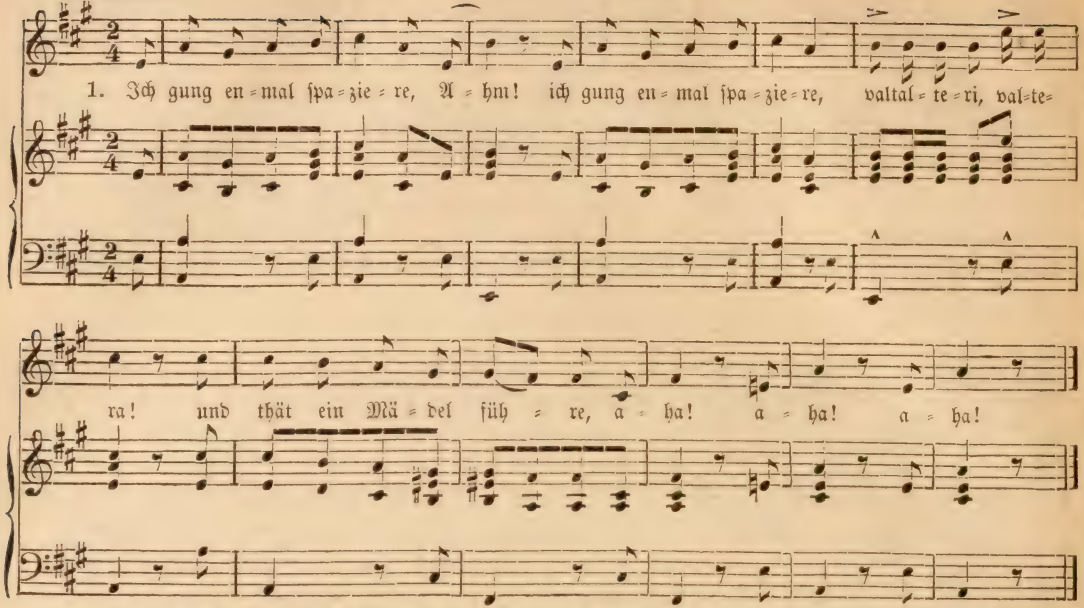
5. Ich schwieg und sah die Thräne; sie meint', ich säh sie nicht; der Mond schwamm mit der Thräne hinab in ihr Gesicht.

6. Nun schwanden Mond und Erde vor meinem Angesicht; nur Lyda blieb — ich werde so selig wieder nicht.

F. L. Graf zu Stollberg.

363. Schusters Abendlied.

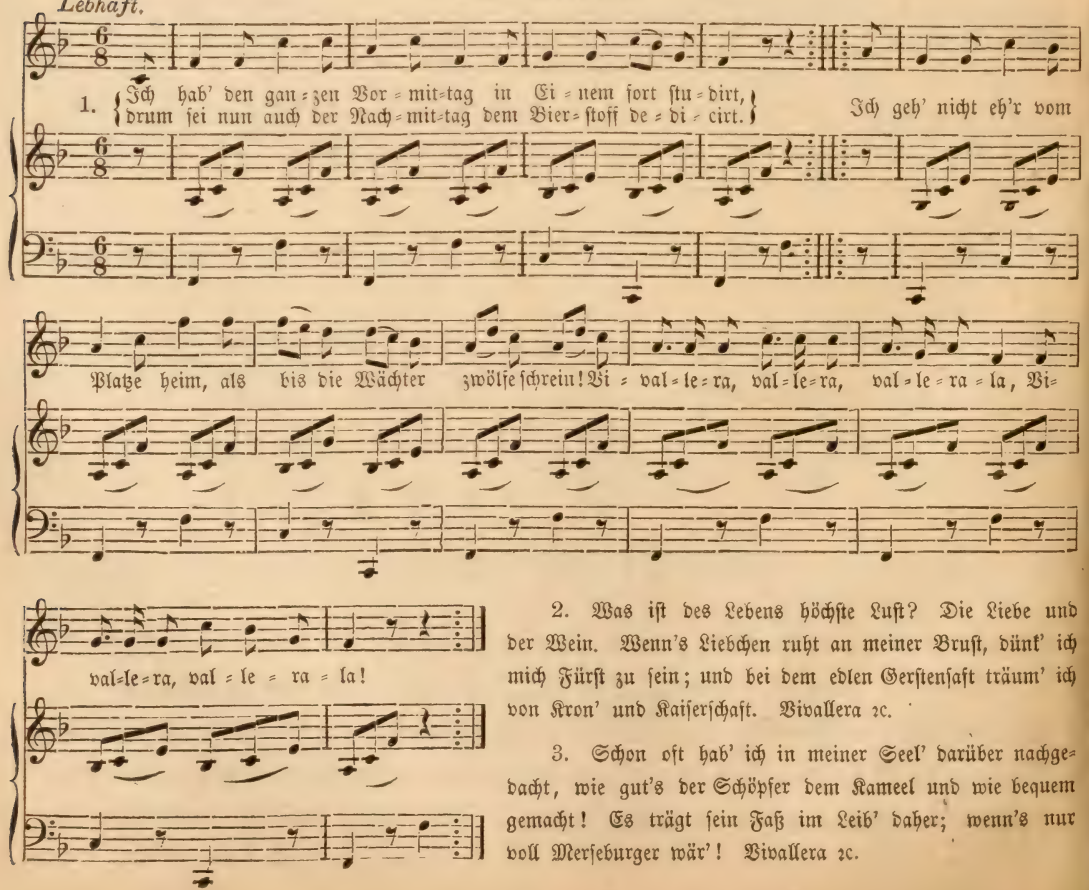
Gemächlich.



2. Sie ſagt', ich ſollt' ſie küſſe, A-hm! valtalteri, valtera! es braucht's Niemand zu wiſſe, aha!
3. Sie ſagt', ich ſollt' ſie nehme, A-hm! valtalteri, valtera! ſie macht' mir's recht bequeme, aha!
4. Der Sommer iſt gekomme, A-hm! valtalteri, valtera! ich hab' ſie nicht genomme, aha!

364. Bierlied.

Lebhaft.



2. Was iſt des Lebens höchſte Luſt? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Bruſt, dünk' ich mich Fürſt zu ſein; und bei dem edlen Gerſtenſaft träum' ich von Kron' und Kaiſerſchaft. Vivallera ꝛc.

3. Schon oft hab' ich in meiner Seel' darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kameel und wie bequem gemacht! Es trägt ſein Faß im Leib' daher; wenn's nur voll Merſeburger wär'! Vivallera ꝛc.

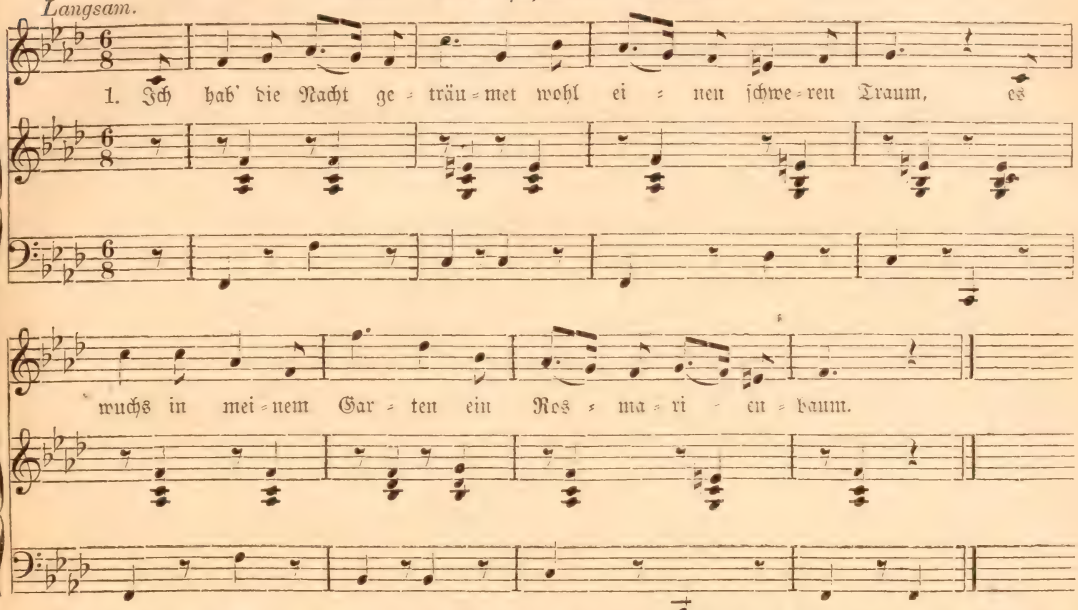
4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut beim Wein, dem reich' ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vivallera ꝛc.

5. Ihr lieben Brüder, sagt mir doch, wo der Verstand mir weilt; es kommt mir vor in meinem Sinn, als wär' ich fast bekeilt; das Auge lallt, die Nas' ist schwer und meine Zunge sieht nicht mehr. Vivallera ꝛc.

6. Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und schenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpt muß eben sein! Sei er fidel! ich laß' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vivallera ꝛc.

365. Der schwere Traum.

Langsam.

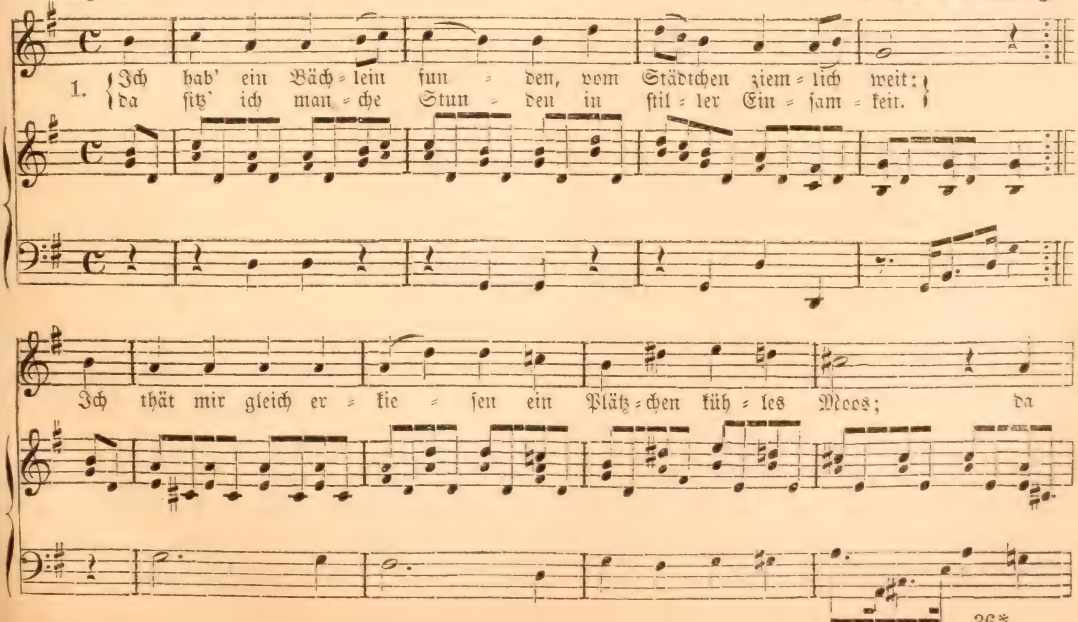


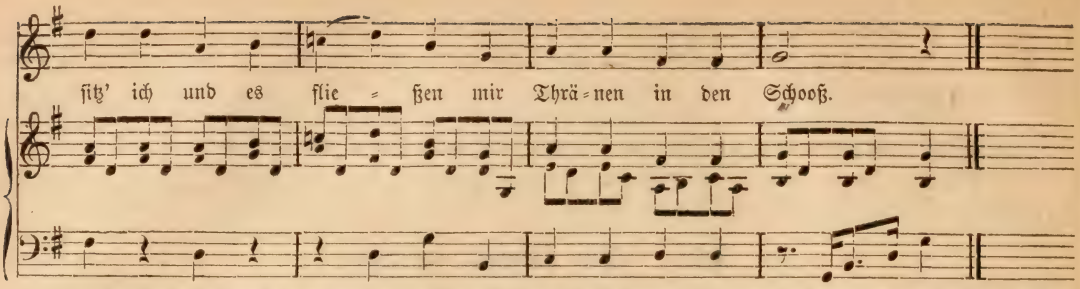
2. Ein Kirchhof war der Garten, ein Blumenbeet das Grab, und von dem grünen Baume fiel Kron' und Blüthe ab.
3. Die Blüthen thät ich sammeln in einen goldnen Krug, der fiel mir aus den Händen, daß er in Stücken schlug.
4. Draus sah ich Perlen rinnen und Tröpflein rosenroth. Was soll der Traum bedeuten? Ach, Liebchen, bist du todt?

366. Das Mädchen am Bache.

Allegretto.

Nach J. R. Zumsteeg.





2. Für dich, für dich nur wallet mein jugendliches Blut; doch leise nur erschallet dein Nam' an dieser Fluth. Ich fürchte daß mich täusche ein Lauscher aus der Stadt; es schreckt mich das Geräusche von jedem Weidenblatt.

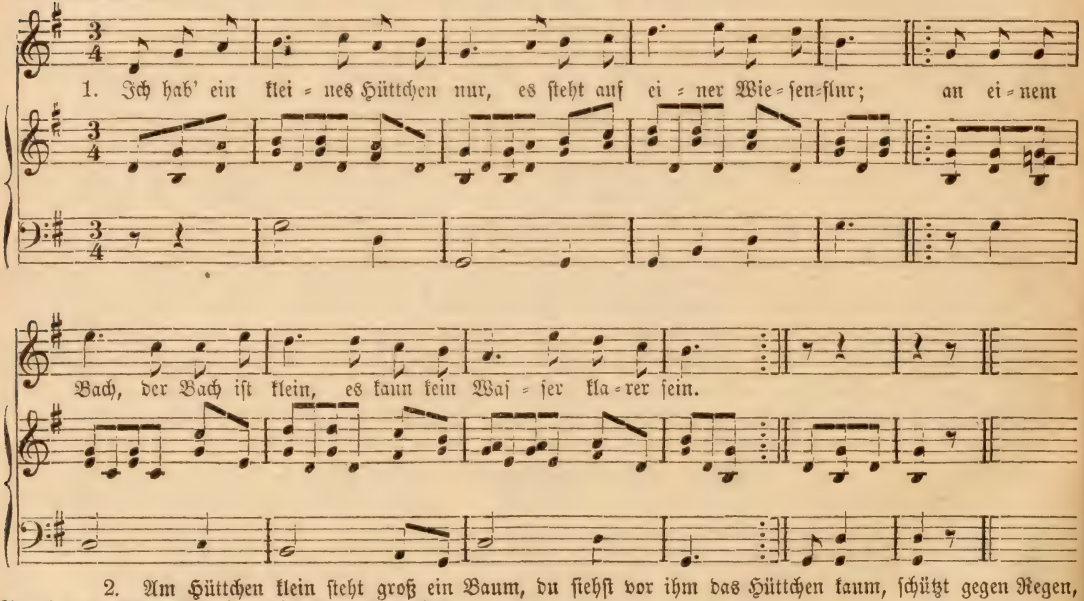
3. Ich wünsche mir zurücke den flüchtigen Genuß; in jedem Augenblicke fühl' ich den Abschiedskuß. Es ward mir wohl und bange, da mich dein Arm umschloß, da noch auf meiner Wange die letzte Zähre floß.

4. Von meinem Blumenhügel sah ich dir lange nach; ich wünschte mir die Flügel der Täubchen auf dem Dach. Nun glaub' ich zu vergehen mit jedem Augenblick. Willst du dein Liebchen sehen, so komme bald zurück.

F. L. Graf zu Stollberg.

367. Das Hüttchen.

Gemüthlich.



2. Am Hüttchen klein steht groß ein Baum, du siehst vor ihm das Hüttchen kaum, schützt gegen Regen, Sonn' und Wind all', die darin versammelt sind.

3. Sitzt auf dem Baum 'ne Nachtigall, singt von der Lieb' mit süßem Schall, daß jeder, der vorübergeht, gern lange horcht und stille steht.

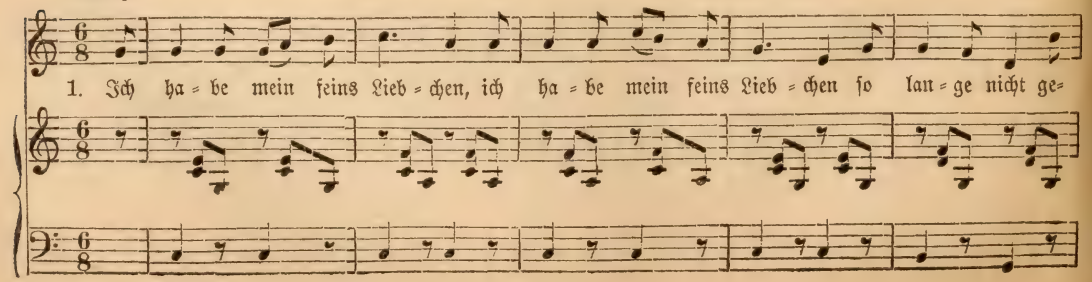
4. Fließt unter'm Baume hell der Bach, schwätzt Alles süß den Vögeln nach. Im Hüttchen bin ich so allein, mag's ohne dich nicht länger sein.

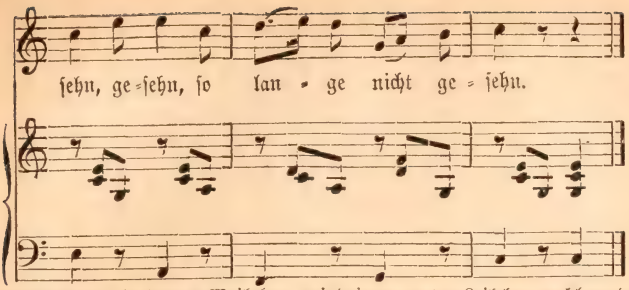
5. O du, mein Liebstes auf der Welt! das Hüttchen dir gewiß gefällt; ich gehe, rauhe Winde wehn; willst du nicht mit in's Hüttchen gehn?

Nach J. W. L. Gleim.

368. Warnung.

Mässig.

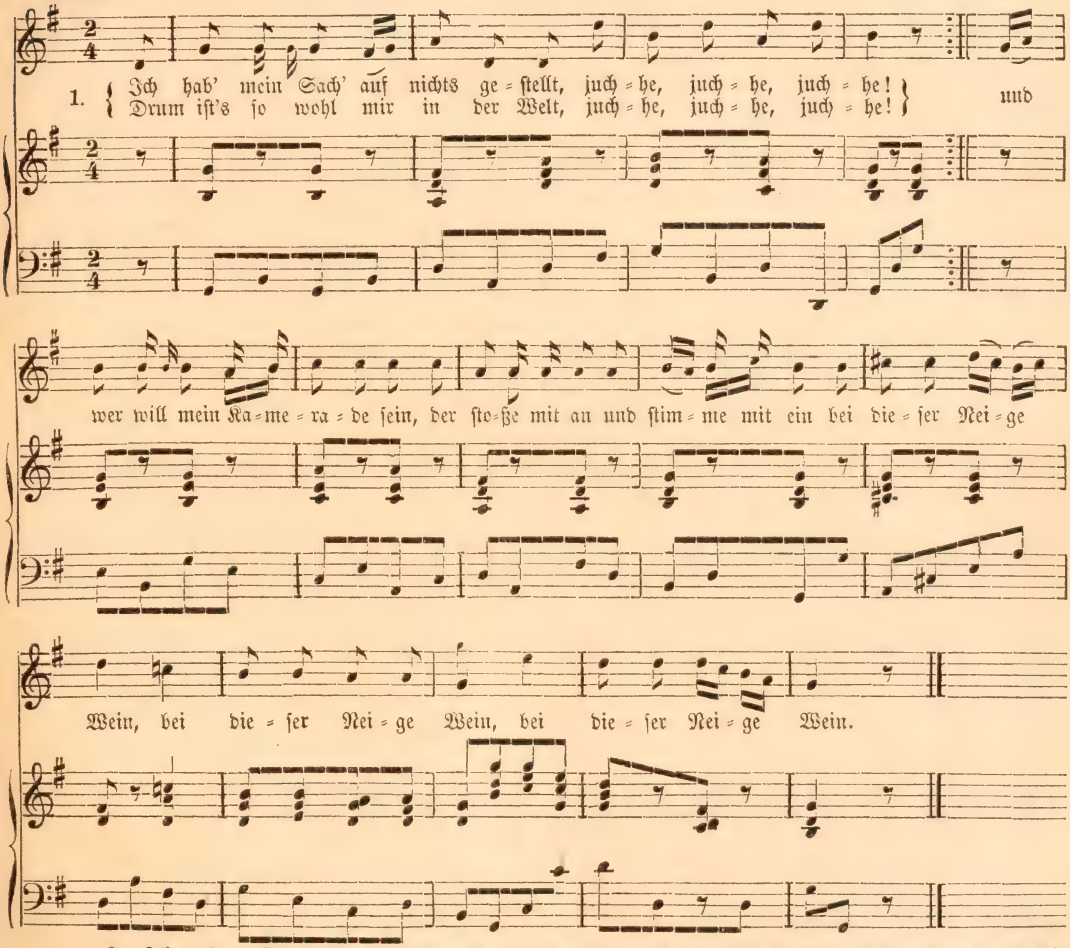




2. |: Ich sah sie gestern Abend :| wohl an der Hausthür stehn, ja stehn, wohl an der Hausthür stehn.
3. Sie sagt', ich sollt sie küssen, die Mutter soll's nicht wissen! |: die Mutter hat's [: gesehn. :] :|
4. „Mein Kind, willst du schon freien? es wird dich bald gereuen! |: es reuet dich [: gewiß. :] :|
5. „Wenn andre junge Mädchen von ihren Spinnerädchen wohl auf den Tanzplatz gehn, ja gehn, wohl auf den Tanzplatz gehn,
6. Wirst du, ein junges Weibchen, mit deinem zarten Leibchen wohl an der Wiege stehn, ja stehn, wohl an der Wiege stehn.
7. Mußt singen: Ri Ra Rädchen, schlaf' ein, mein feines Mädchen, schlaf' du in guter Ruh', in Ruh', thu' deine Aeuglein zu!"
8. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, das Feuer brennt so sehr, so sehr, die Liebe noch viel mehr.

369. Eitelkeit aller Eitelkeiten.

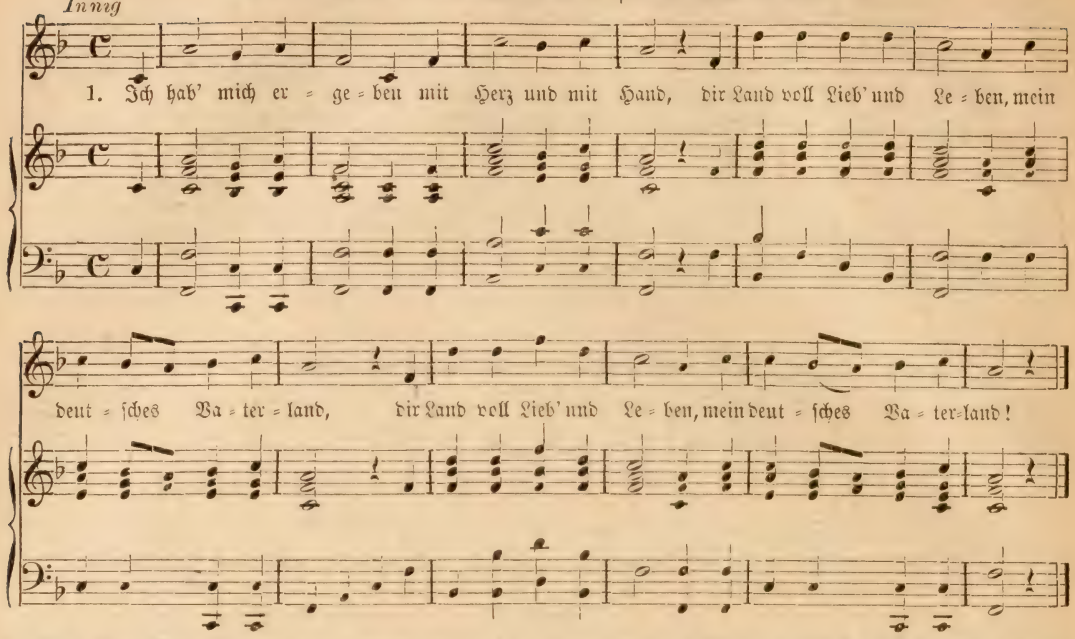
Lustig. Nach Zelter.



2. Ich stellt' mein' Sach auf Geld und Gut! juchhe! darob verlor ich Freud' und Muth; o weh! Di. Münze rollte hier und dort, und haschț' ich sie an einem Ort, |: am andern war sie fort. :|
3. Auf Weiber stellt' ich nun mein' Sach'! juchhe! daher mir kam viel Ungemach; o weh! Die Falsche sucht' sich ein ander Theil, die Treue macht' mir Langeweil'; |: die Beste war nicht feil. :|
4. Ich stellt' mein' Sach' auf Reis' und Fahrt! juchhe! und ließ mein' Vaterlandesart, o weh! Und mir behagt' es nirgends recht, die Kost war fremd, das Bett war schlecht, |: niemand verstand mich recht. :|
5. Ich stellt' mein' Sach' auf Ruhm und Ehr', juchhe! und sieh! gleich hatt' ein And'rer mehr! o weh! Wie ich mich hatt' hervorgethan, da sah'n die Leute scheel mich an; |: hatt' Keinem Recht gethan. :|
6. Ich setzt' mein' Sach' auf Kampf und Krieg; juchhe! und uns gelang so mancher Sieg! juchhe! Wir zogen in Feindes Land hinein, dem Freunde sollt's nicht viel besser sein, |: und ich verlor ein Bein. :|
7. Nun hab' ich mein' Sach' auf nichts gestellt! juchhe! und mein gehört die ganze Welt! juchhe! Zu Ende geht nun Sang und Schmaus; nun trinkt mir alle Neigen aus; |: die letzte muß heraus. :| Göthe.

370. Leben und Sterben für's Vaterland.

Innig

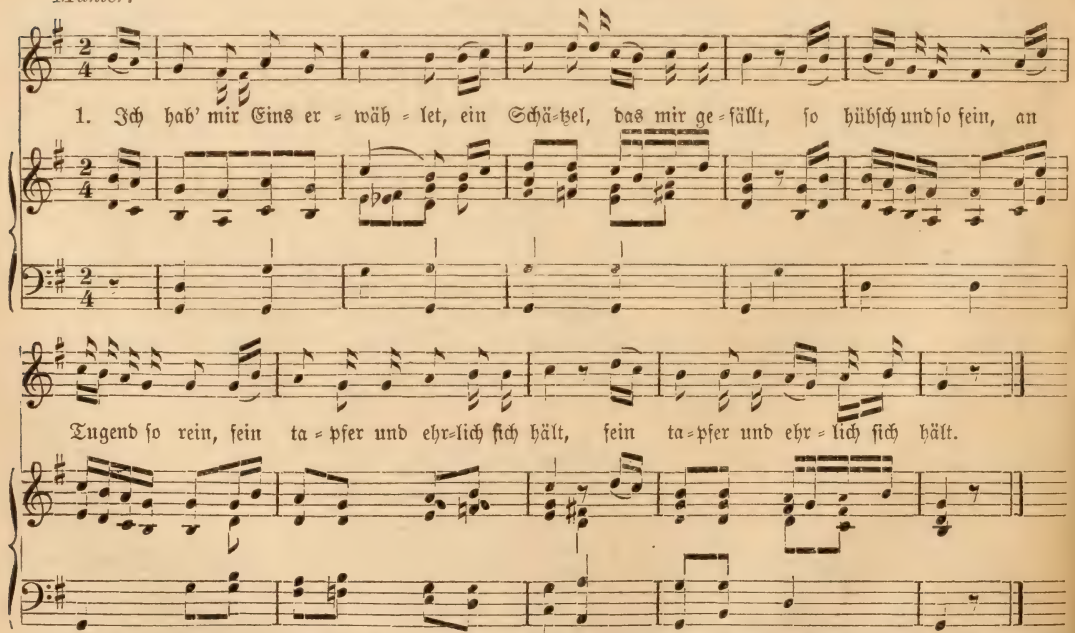


2. Mein Herz ist entglommen, dir treu zugewandt, |: du Land der freien Frommen, du herrlich Hermannsland. :|
3. Du Land, reich an Ruhme, wo Luther erstand, |: für deines Volkes Thume reich' ich mein Herz und Hand. :|
4. Ach Gott, thu' erheben mein jung Herzensblut |: zu frischem, freud'gem Leben, zu freiem, frommen Muth! :|
5. Laß Kraft mich erwerben in Herz und in Hand, |: zu leben und zu sterben für's heil'ge Vaterland! :|

Maßmann.

371. Er und Sie.

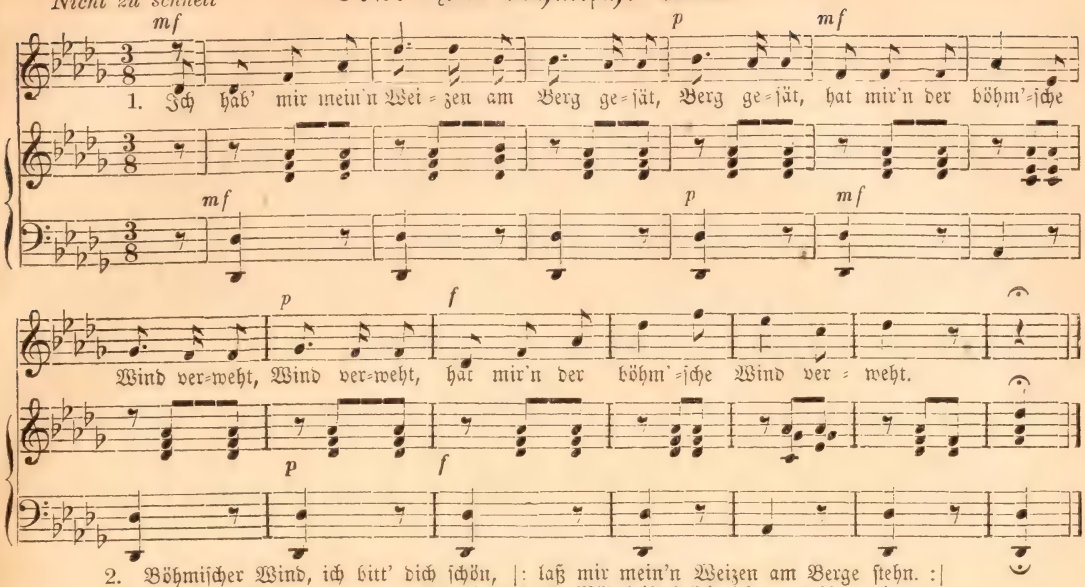
Munter.



2. Die Leut' thun oftmals sagen, du hätt'st eine Andere lieb: doch glaub' ich es nicht, bis daß es geschicht; |: mein Herz bleibt immer vergnügt. :|
3. Glaub' nicht den falschen Zungen, die mir und dir nichts gönn'n! Bleib' ehrlich und fromm, bis daß ich wieder komm'; |: drei Jahr' gehn bald herum. :|
4. Und wenn ich dann wieder komme, mein Herz vor Freuden aufspringt; dein' Aeugelein klar, dein schwarzbraunes Haar |: vergnügen mich tausend Jahr'! :|

372. Der böhmiſche Wind.

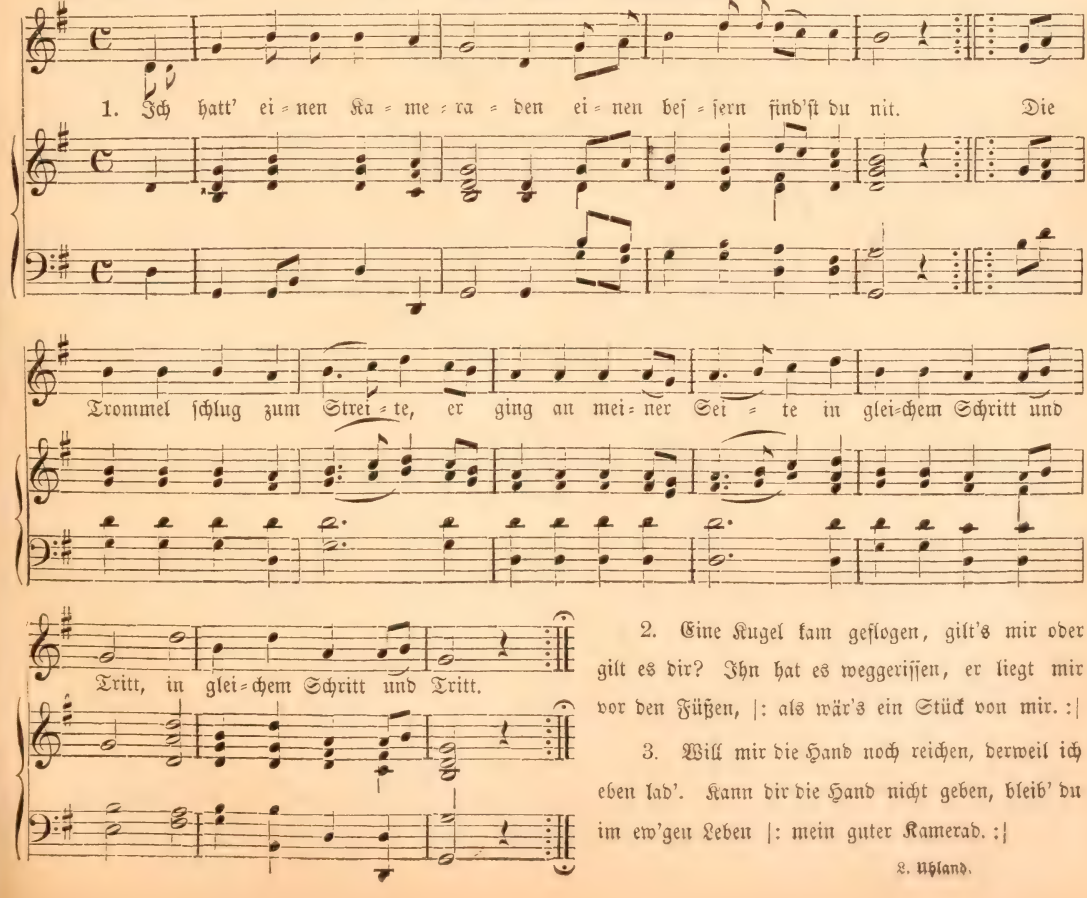
Nicht zu ſchnell



2. Böhmiſcher Wind, ich bitt' dich ſchön, |: laß mir mein'n Weizen am Berge ſtehn. :|
3. Der Apfel iſt ſauer, ich mag ihn nicht, |: 's Mädel iſt falſch, ich trau' ihr nicht. :|
4. Wenn ich einmal ein Jäger wär', |: ſchöne zwei Flinten ſchafft ich mir. :|
5. Schöne zwei Flinten und einen Hund, |: ein hübſches Mädel, kugelrund. :|
6. Wenn ich kein Geld im Beutel hab', |: geh' ich in's Holz, ſchneid' Reiſer ab. :|
7. Geh' ich nach Haus, mach' Beſen draus, |: krieg' ich bald wieder Geld in's Haus. :|

373. Der gute Kamerad.

Schrittmässig.



2. Eine Kugel kam geflogen, gilt's mir oder gilt es dir? Ihn hat es weggeriſſen, er liegt mir vor den Füßen, |: als wär's ein Stück von mir. :|

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad'. Kann dir die Hand nicht geben, bleib' du im ew'gen Leben |: mein guter Kamerad. :|

L. Uhland.

374. Rundgesang.

Scheibner.

Moderato.

p Einer.

1. Ich hö = re gern beim Wei = ne sin = gen, zu = mal wenn man vom Wei = ne

p

f

singt; er macht, daß al = le Stimmen klin = gen, daß selbst des Dich=ters Lied ge=

f

dolce

lingt. Ihr wer=det ihn doch nicht ver = trei = ben? mich dünkt, es ist ein gu = ter

p

f Alle.

Brauch. Das mei=nen wir auch, das mei=nen wir auch, er ist vor=

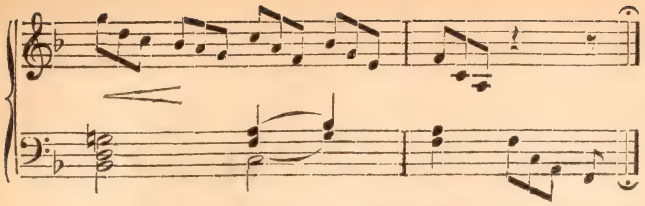
ff

sfz

f

treff=lich, er soll blei = ben!

ff



2. Einer. Nach meinem wenigen Bedünken muß wohl der Trieb, uns zu erfreun, die Lust und das Talent, zu trinken, dem Menschen angeboren sein. Der Trieb ist uns als Grundtrieb eigen, und nicht etwa ein bloßer Brauch.

Alle. Das meinen wir auch, das wollen wir noch heute zeigen.

3. Einer. Von guten Bräuchen alter Zeiten pflegt man doch nicht leicht abzugehn; und wer wird hier nicht ohne Streiten dem Wein den Vorrang zugestehn? Wir ließen's also doch beim Alten, wär' auch das Trinken nur ein Brauch.

Alle. Das meinen wir auch; wir wollen's immer beibehalten!

4. Einer. Wenn's auch noch nicht erfunden wäre, o! wir erfänden's noch der Welt! Wir pflanzten Wein, bei meiner Ehre! und schenkten ihr ihn ohne Geld. Wir würden sie uns recht verbinden; wir würden ewig, wie der Brauch.

Alle. Das meinen wir auch; wir würden's ganz gewiß erfinden!

5. Einer. Ihr wißt, wie Scherz und Spott gefallen; es fehlt uns nicht an Stoff und Muth. Da sind nun wohl gewiß vor allen die Narren und das Wasser gut. Wie nützt man nicht durch scharfes Spotten! und selbst der Wein erhält den Brauch.

Alle: Das meinen wir auch; wir denken sie noch auszurotten.

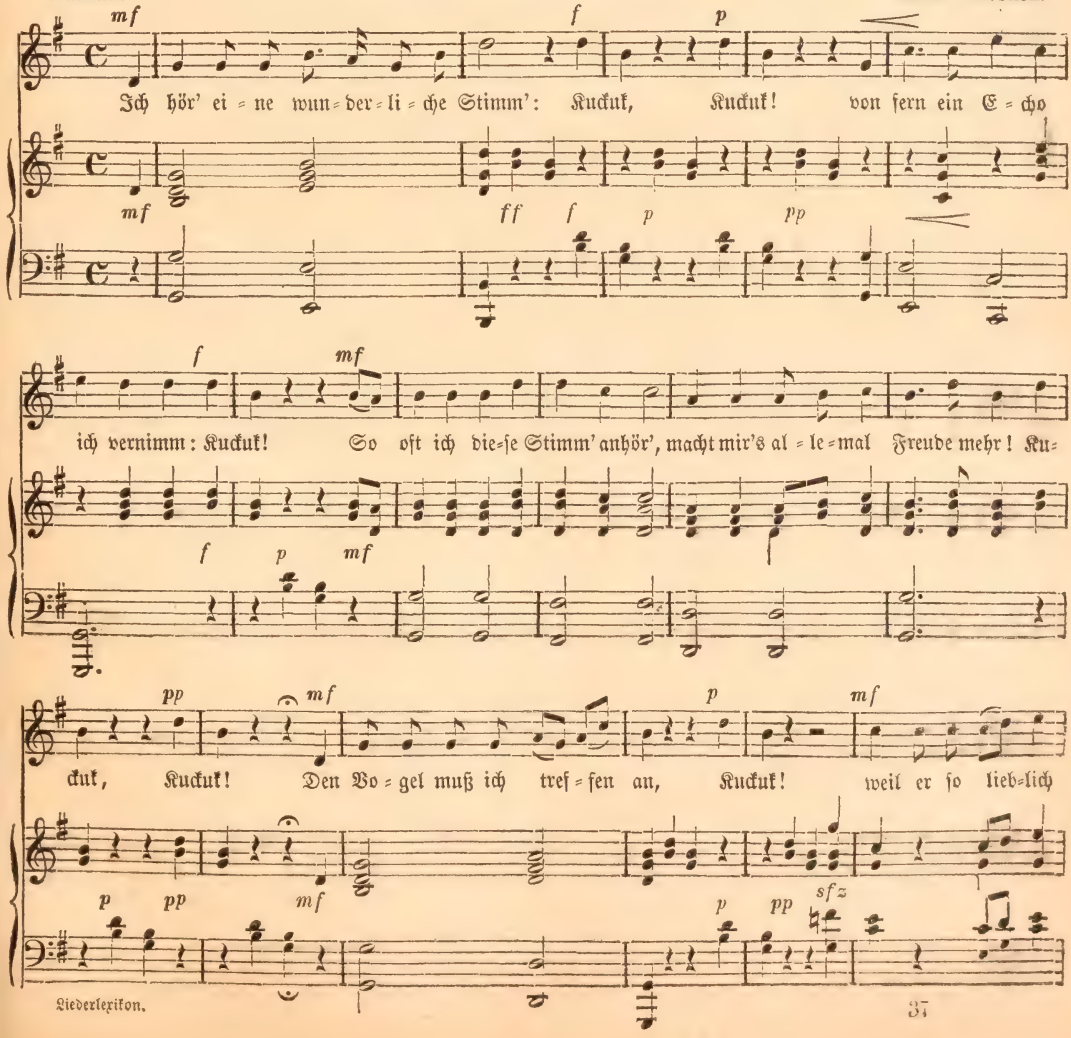
6. Einer. Fang' ich erst an ein Glas zu leeren, so schenk' ich gleich auch wieder ein. Man pflegt so bald nicht aufzuhören, und dazu fehlt's hier nicht an Wein. Das wird wohl euer Lob erlangen; man sagt, das sei ein alter Brauch.

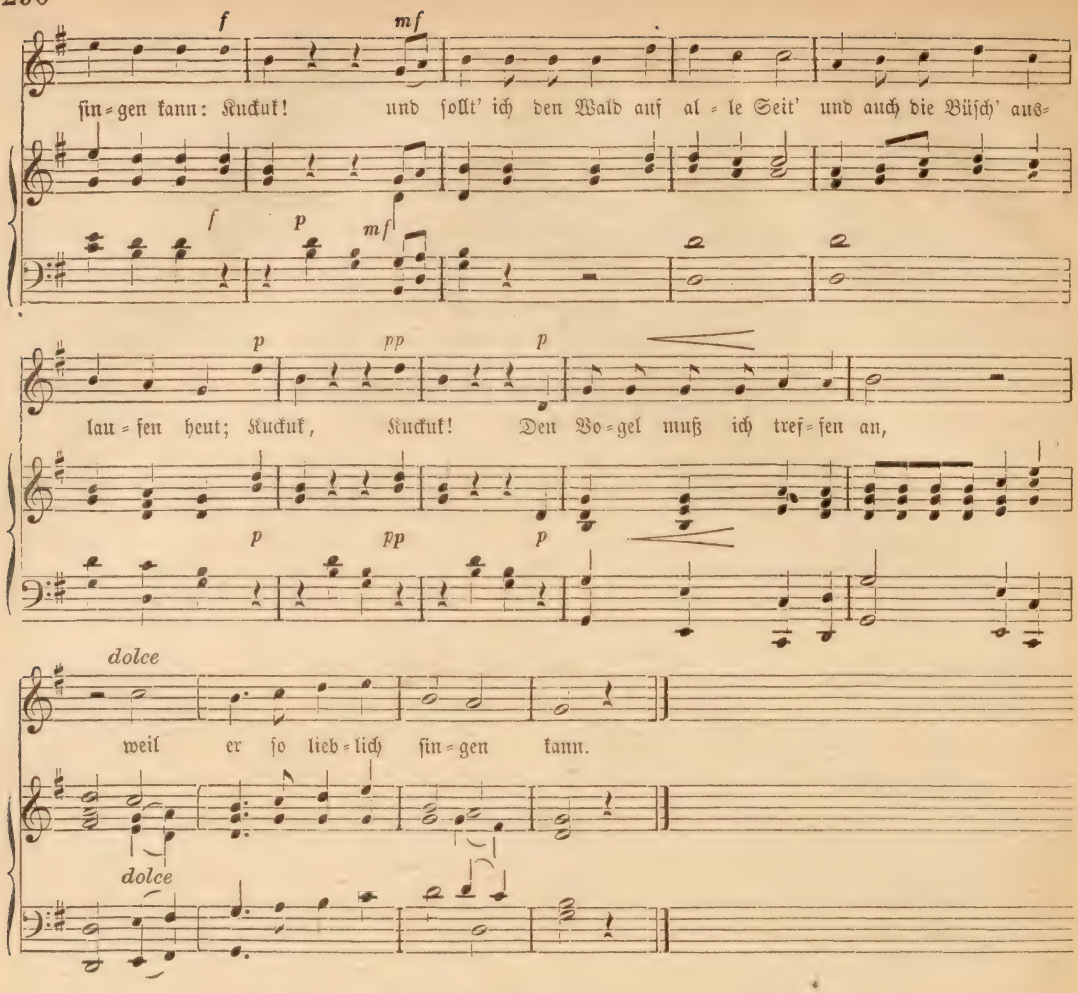
Alle. Wir haben ihn auch; allein, man pflegt auch anzufangen.

Rosegarten.

375. Der Kuckuk.

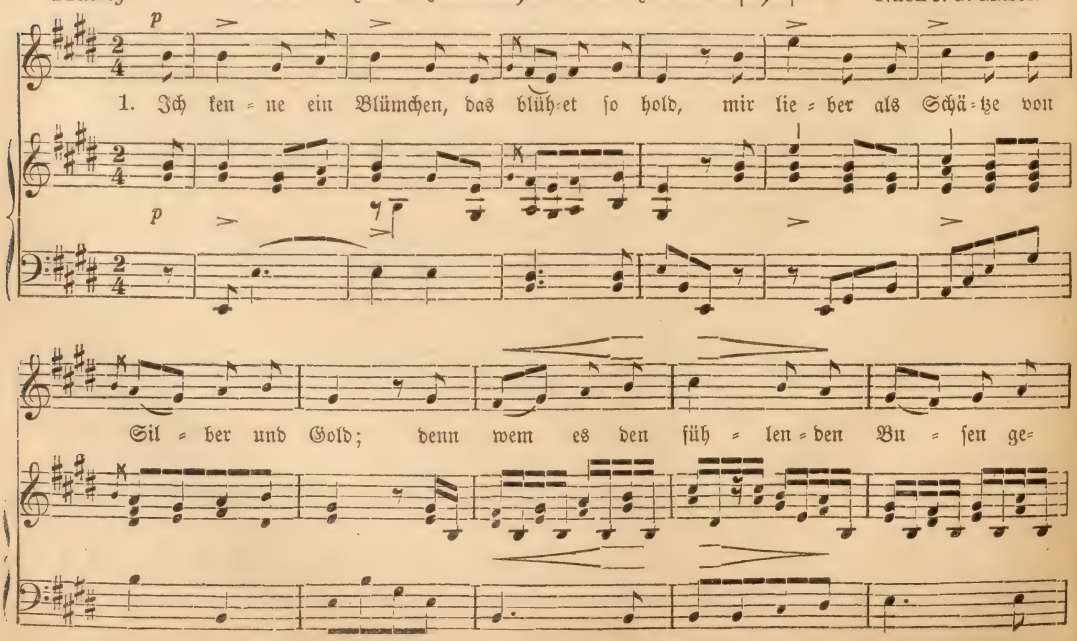
Andante con moto. Nach **Gersbach.**

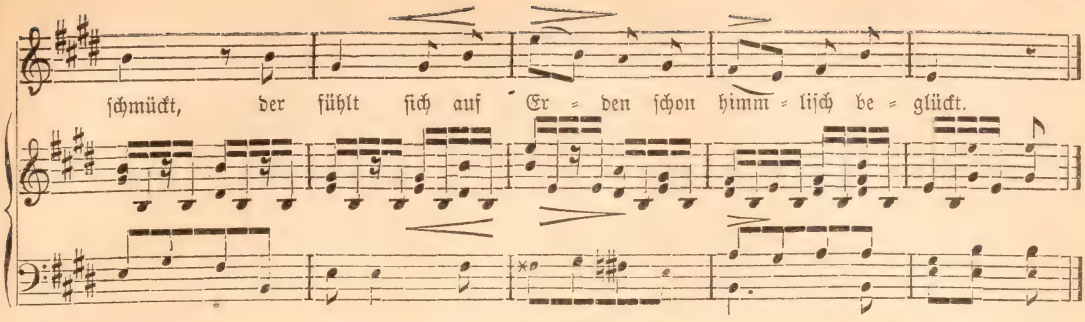




376. Das Blümchen der Freundschaft.

Nach C. G. Gläser.





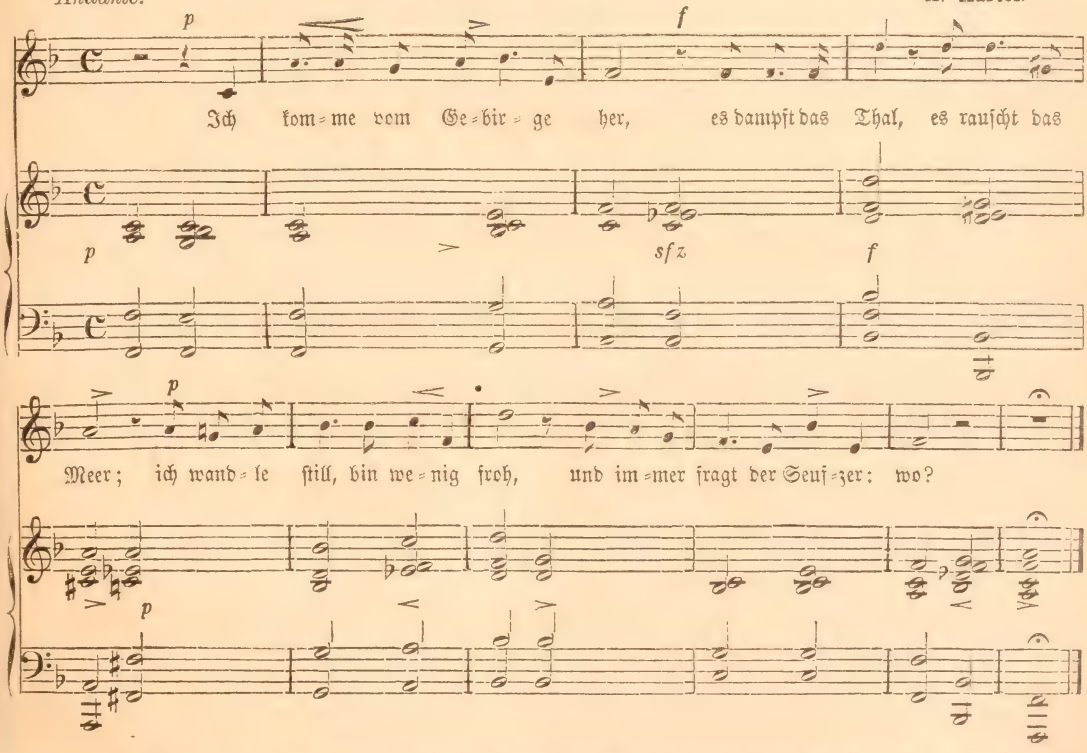
2. In Stürmen des Lebens erhebt es den Muth und sänftigt und ebnet die wogende Fluth; und wenn uns auch Alles, ja Alles verläßt, so bleibet das Blümchen am Busen doch fest.

3. Fest schließet an unser Geschick es sich an, es blüht uns auf rauher und ebener Bahn; selbst wenn uns die Hoffnung, die letzte, gebricht, verblühet das himmlische Blümchen doch nicht.

4. Drum Segen der Stunde, in der es sich fand, das Blümchen der Freundschaft, das köstliche Pfand; drum Segen der Hand, die es freundlich mir gab: mir nimmt es der Tod selbst vom Herzen nicht ab!

377. Der Wanderer.

Andante. A. Härtel.



2. Die Sonne scheint mir hier so kalt, die Blüthe welk, das Leben alt, und was sie reden, leerer Schall; ich bin ein Fremdling überall.

3. Wo bist du, mein gelobtes Land, gesucht, geahnt und nie gekannt! Das Land, das Land so hoffnungsgrün, das Land, wo meine Rosen blühn?

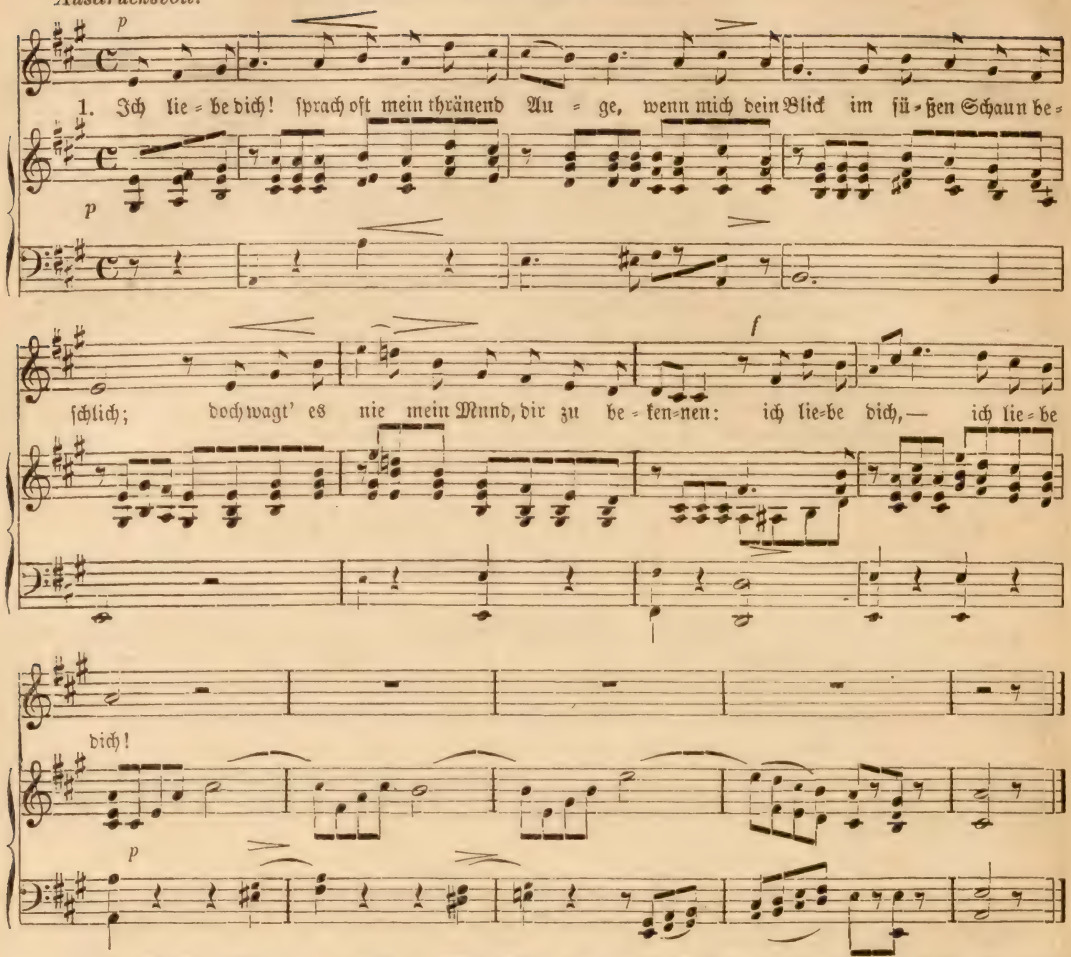
4. Wo meine Träume wandeln gehn, wo meine Todten auferstehn; das Land, das meine Sprache spricht und Alles hat, was mir gebricht?

5. Ich wandle still, bin wenig froh und immer fragt der Seufzer: wo? Es bringt die Luft den Hauch zurück: „Da, wo du nicht bist, blüht das Glück!“

Schmidt von Lübeck.

378. Liebesgeständniß.

Ausdrucksvoll.



2. Es ist geschehn! nun weißt du Alles, Alles, warum die Ruh' aus meinem Herzen wich; dir bleibt die Wahl: Verzeihung oder Strafe. |: Ich liebe dich! :|

3. O zürne nicht! schon floh der Seele Frieden, mein Genius beweint mit Zittern mich. Verzeihe mir! doch wenn du ewig zürnest: |: ich liebe dich! :|

4. Vielleicht erblickt dich nie mein Auge wieder, dem, ach! um dich so manche Thrän' entschlich; doch fern von dir werd' ich verlassen klagen: |: ich liebe dich! :|

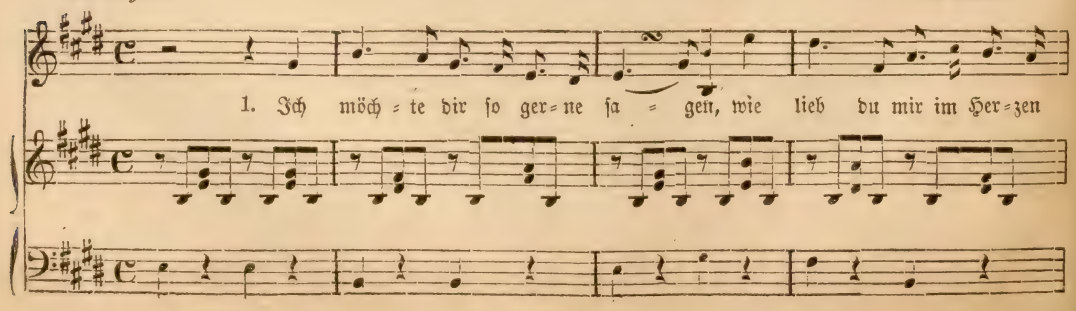
5. Ich liebe dich! so werd' ich ewig trauern, und naht der Tod als Friedensbote sich, tönt sterbend noch von meinen blassen Lippen: |: ich liebe dich! :|

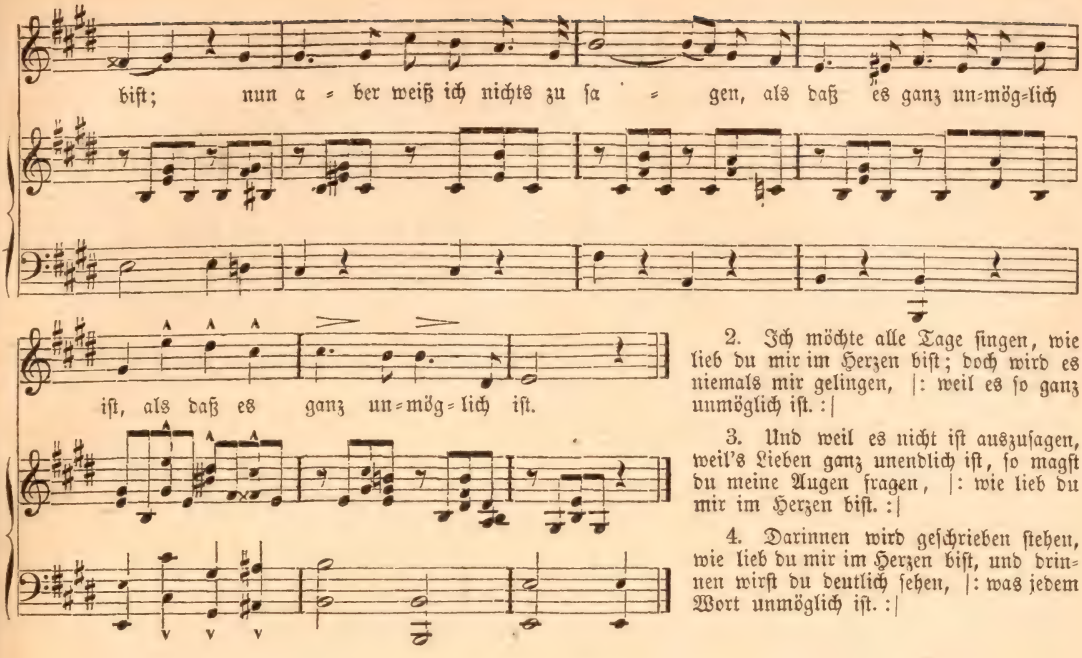
Müchler.

379. Das Geheimniß.

Mit Gefühl.

C. F. Girschner.





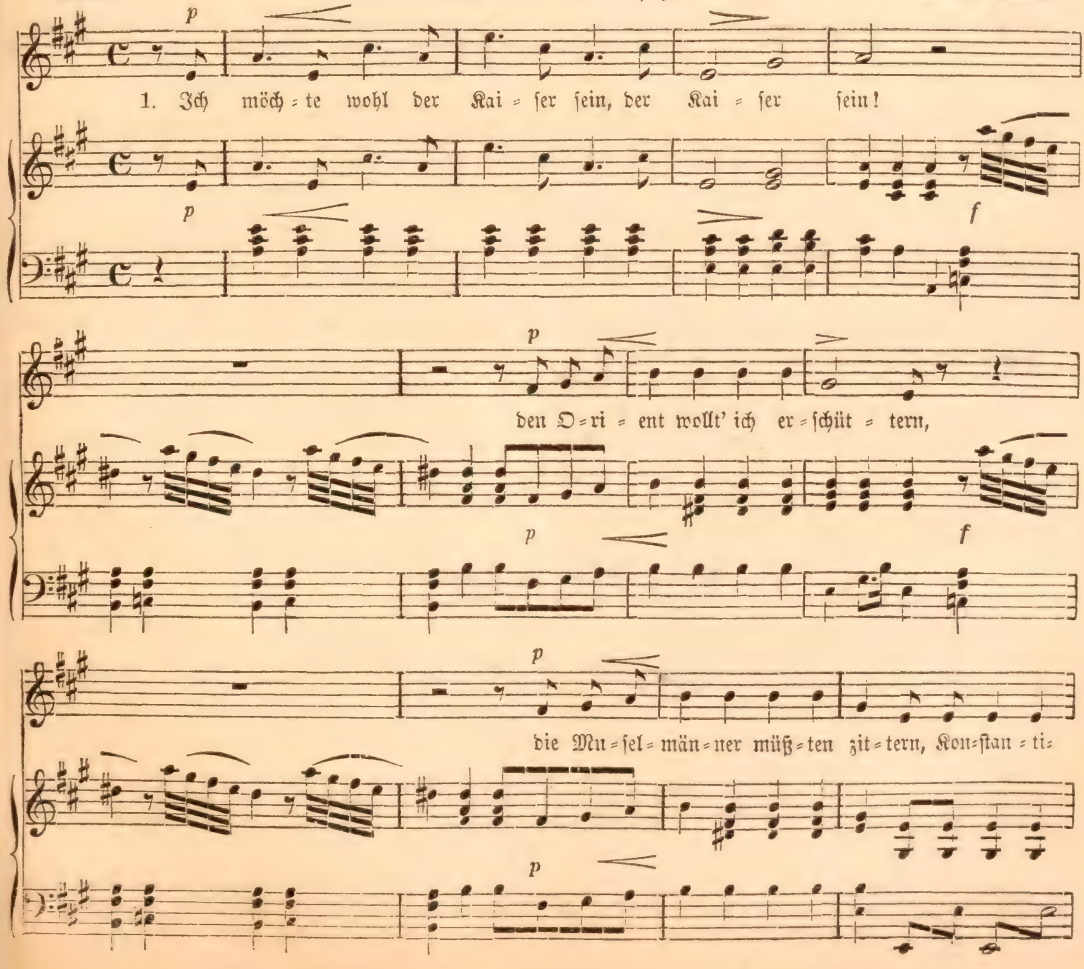
2. Ich möchte alle Tage singen, wie lieb du mir im Herzen bist; doch wird es niemals mir gelingen, |: weil es so ganz unmöglich ist. :|

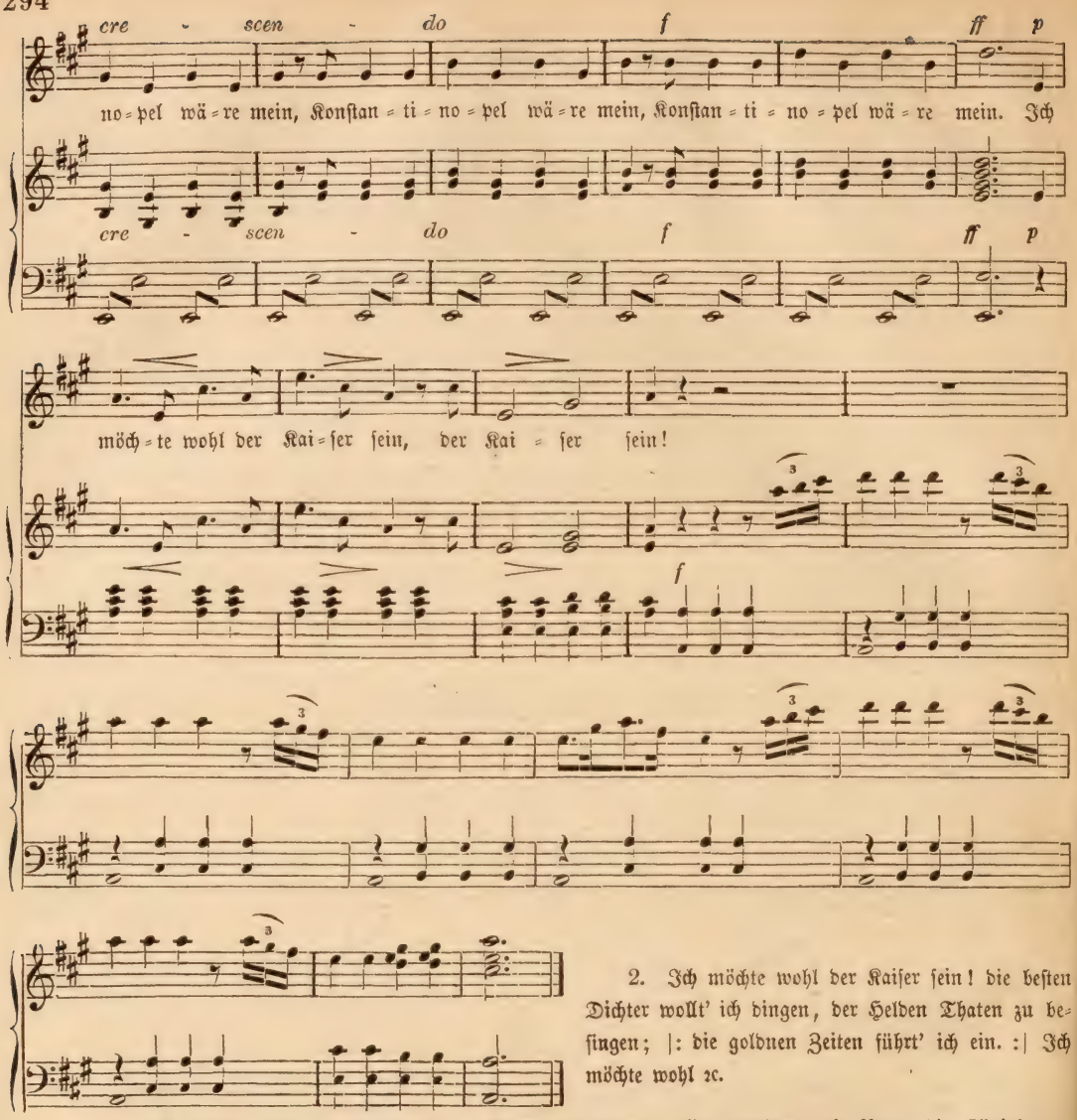
3. Und weil es nicht ist auszusagen, weil's Lieben ganz unendlich ist, so magst du meine Augen fragen, |: wie lieb du mir im Herzen bist. :|

4. Darinnen wird geschrieben stehen, wie lieb du mir im Herzen bist, und drinnen wirst du deutlich sehen, |: was jedem Wort unmöglich ist. :|

380. Meine Wünsche.

Schnell. **W. A. Mozart.**



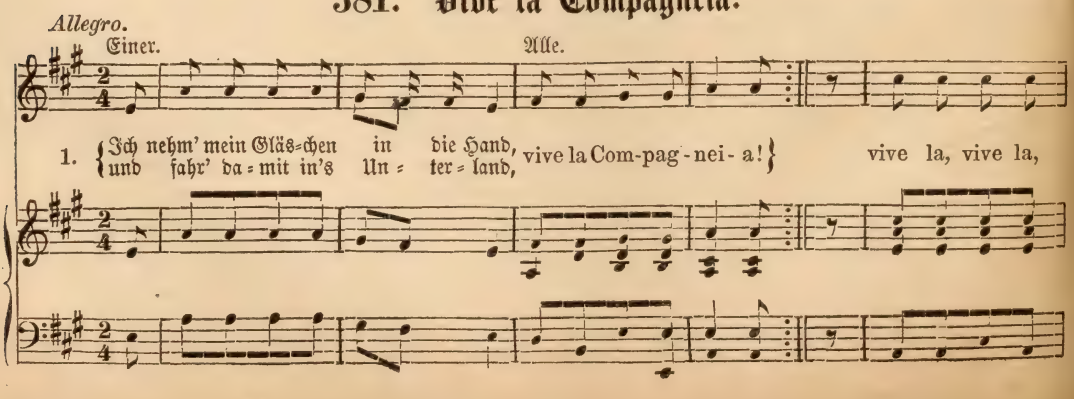


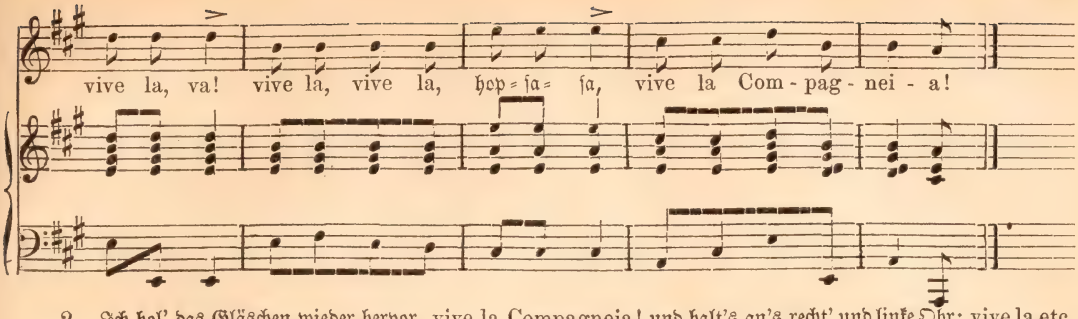
2. Ich möchte wohl der Kaiſer ſein! die beſten Dichter wollt' ich dingen, der Helden Thaten zu beſingen; |: die goldnen Zeiten führt' ich ein. :| Ich möchte wohl ꝛc.

3. Ich möchte wohl der Kaiſer ſein! Athen und Sparta ſollten werden, wie Rom, die Königin der Erden, |: das Alte ſollte ſich erneun. :| Ich möchte wohl ꝛc.

4. Ich möchte wohl der Kaiſer ſein! Weil aber Joſeph meinen Willen bei ſeinem Leben will erfüllen |: und ſich darauf die Weiſen freun, :| ſo mag er immer Kaiſer ſein! Gleim.

381. Vive la Compagneia.

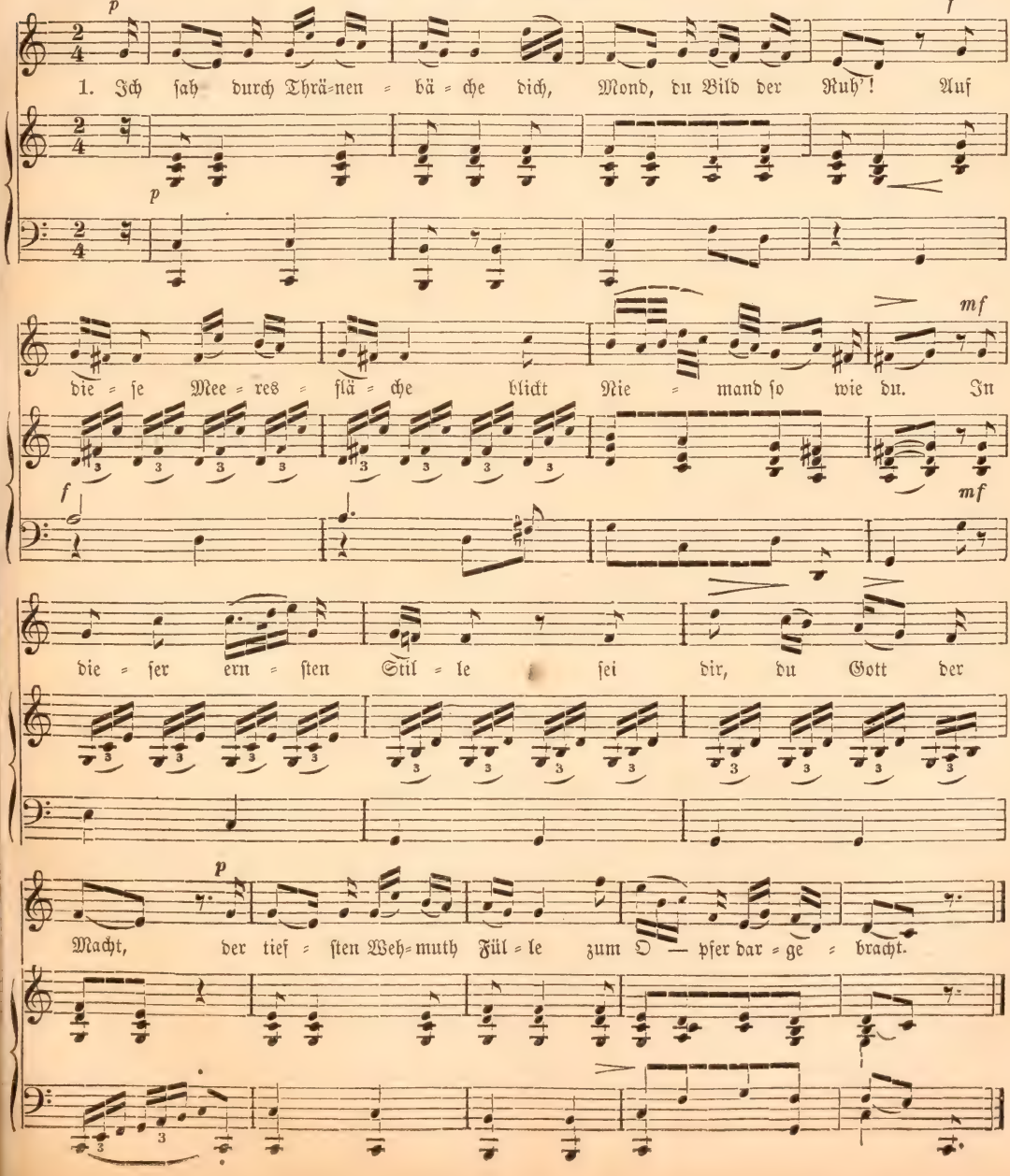




2. Ich hol' das Gläschen wieder hervor, vive la Compagneia! und halt's an's recht' und linke Ohr; vive la etc.
3. Ich setz' mein Gläschen an den Mund, vive la Compagneia! und leer' es aus bis auf den Grund, vive la etc.
4. Dem Gläschen ist sein Recht geschehn, vive la Compagneia! was oben ist, muß unten stehn; vive la etc.
5. Das Gläschen, das muß wandern, vive la Compagneia! von einer Hand zur andern, vive la etc.

382. An den Mond.

Langsam.



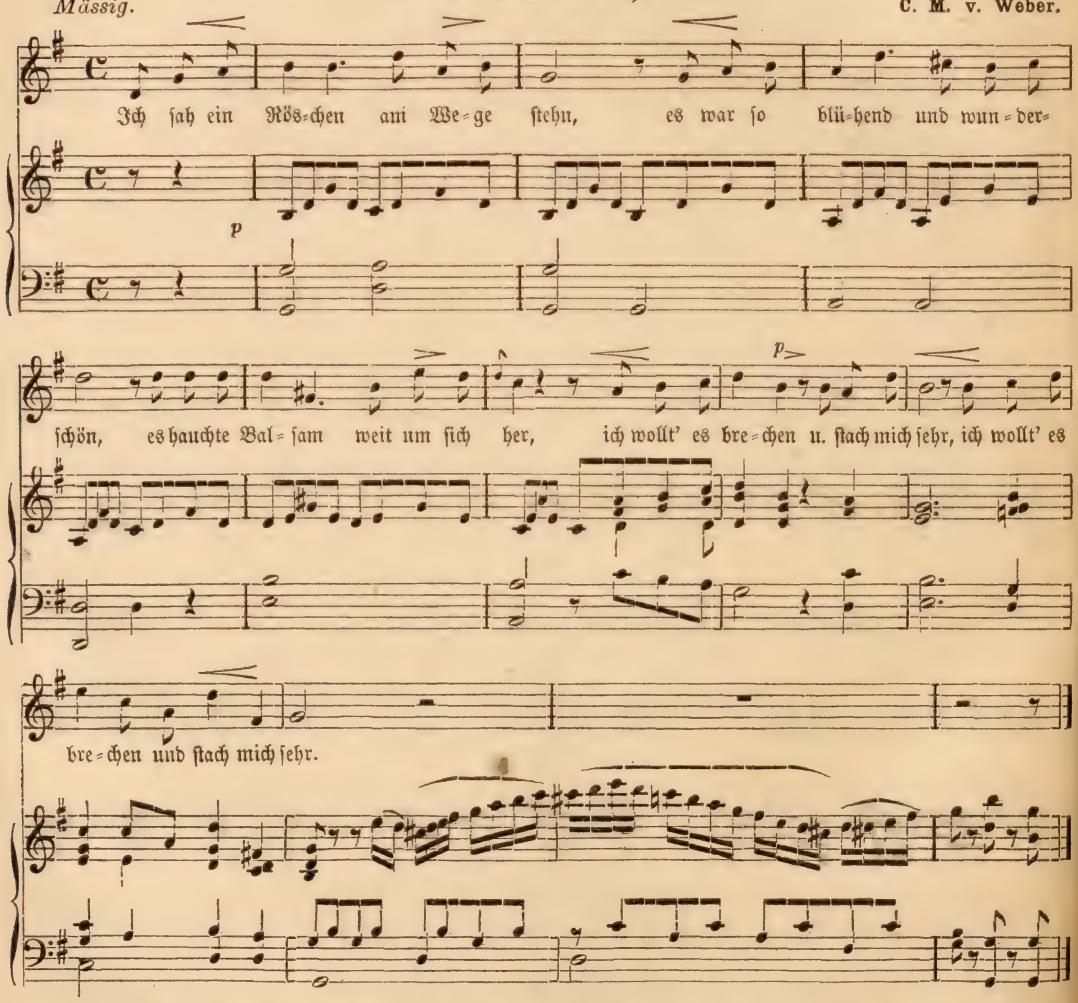
2. Oft tanzt' ich frei von Kummer in deinem Silberlicht; oft winkte mir zum Schlummer dein lächelnd Angesicht! Und jetzt hass' ich die Freuden und flieh' voll Angst die Ruh', und du siehst meinen Leiden vielleicht mitleidig zu.

3. Von Menschen ausgestoßen, komm' ich verscheucht zu dir. Die Thränen, ach, sie flossen noch nie so hell als hier. Nie glückt es meinem Herzen, still wie die Nacht zu sein! nie brach die Macht der Schmerzen so tief zur Seele ein.

4. Du Zeuge meiner Qualen, kannst du vorüber gehn? Ach, laß in deinen Strahlen mich eine Rettung sehn. O Mond, wenn auf dem Meere, das oft dein Bild durchlief, ein Freund, ein Retter wäre, so zeig' ihm doch mein Schiff.

383. Das Röschen.

Mässig. C. M. v. Weber.



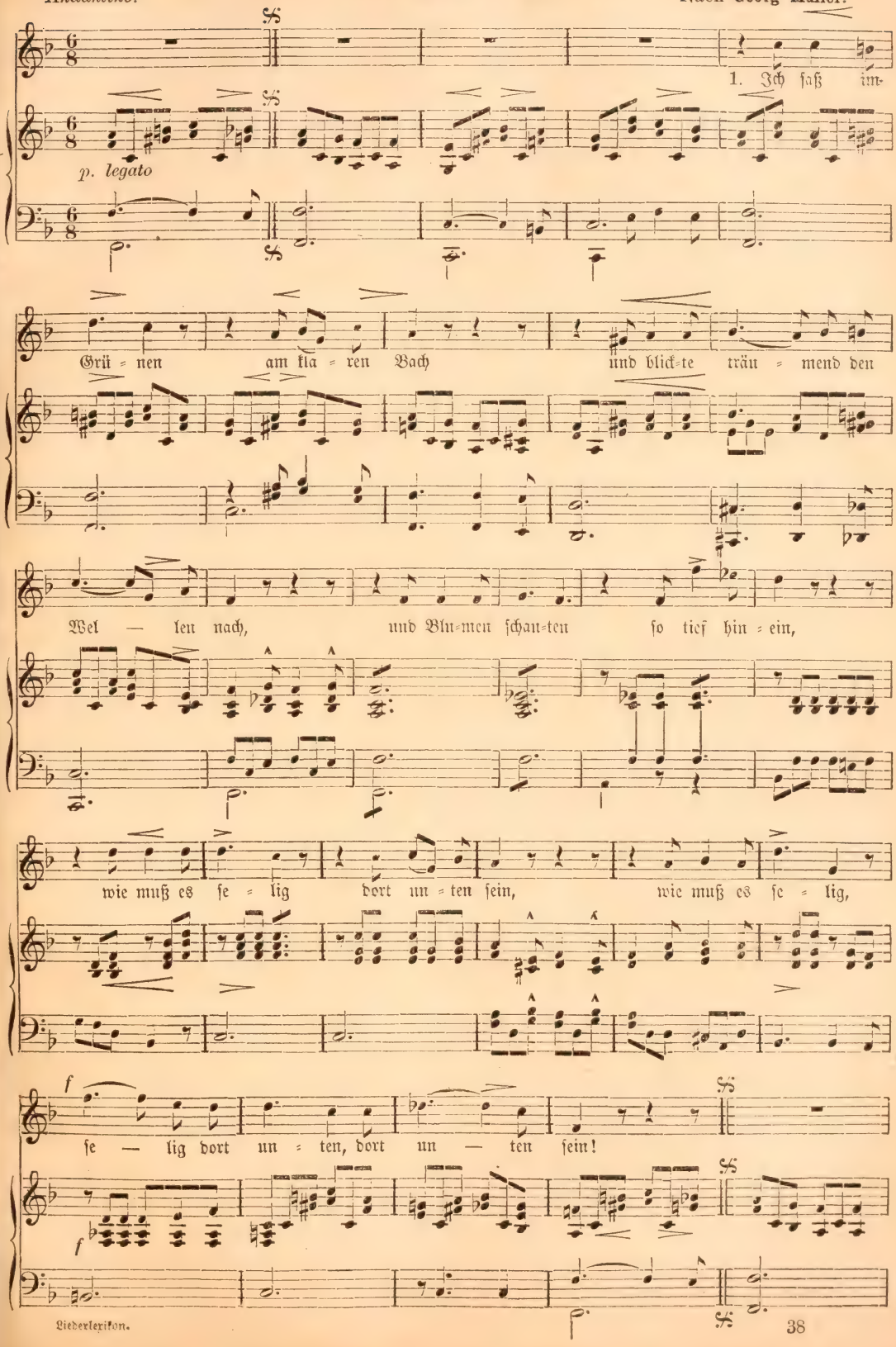
2. Ihr lieben Mädchen, das sing' ich euch, ihr seid in Allem den Röschen gleich; ihr lockt durch Schönheit uns um euch her und seid dann spröde und quält uns sehr.

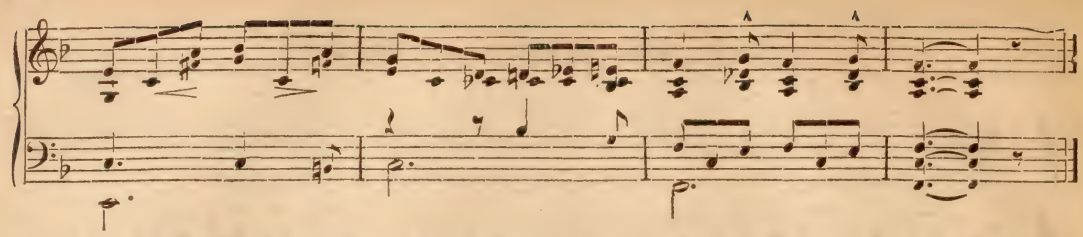
3. Doch hört nun weiter, was drauf geschehn: Ich ging von dannen und ließ es stehn; und eh' sein Ende der Weg erreicht, war's von der Sonne ganz ausgebleicht.

4. Und nun die Lehre? sie ist nicht schwer; drum sag' ich weiter kein Wörtchen mehr. Leicht könnt ihr zeigen, daß ihr sie wißt, wenn ihr nun Alle den Sänger küßt. Müchler.

384. Das Mädchen am Bache.

Andantino. Nach **Georg Müller.**

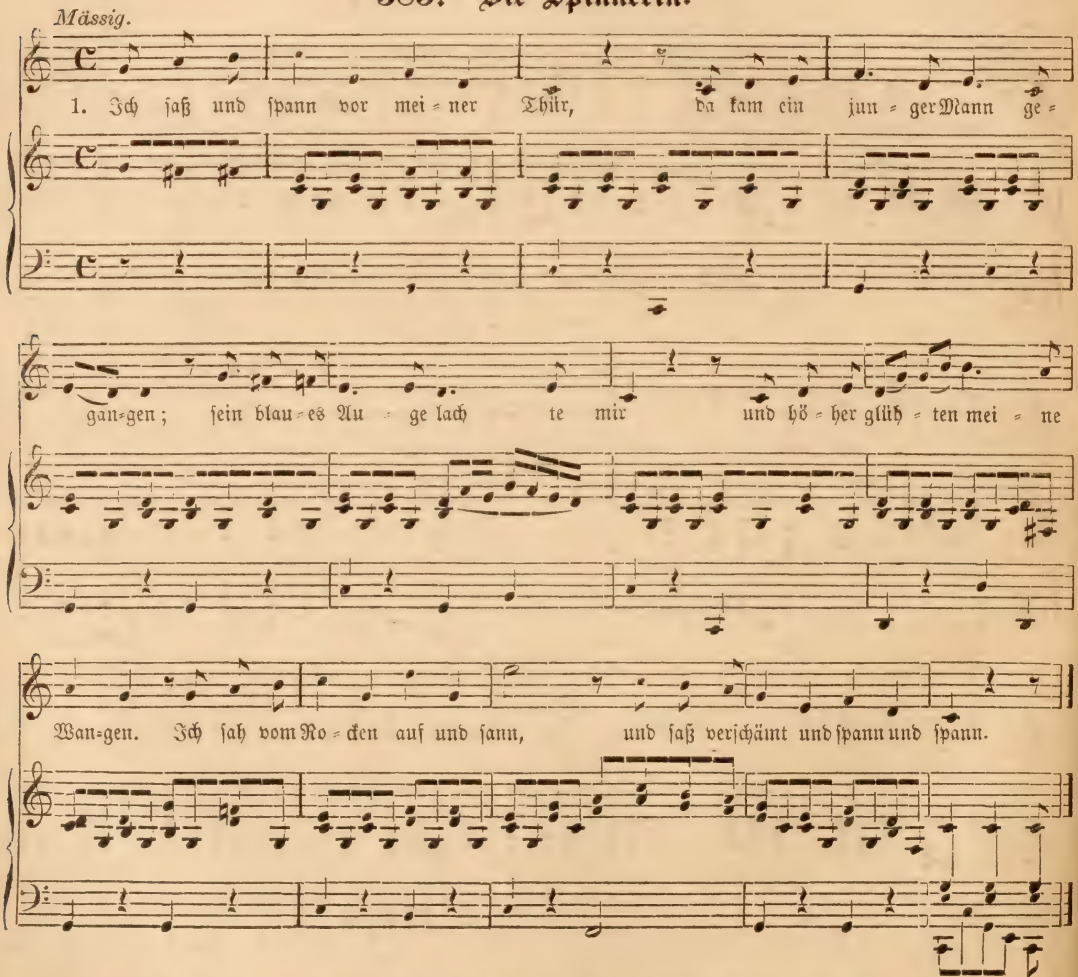




2. Und Strahlen glänzten durch Wipfelgrün, ich sah am Himmel die Wolken ziehn, sie zogen freundlich im Sonnenschein, wie muß es selig dort oben sein!

3. Da stand er vor mir so morgenschön, kaum wagt ich bebend ihn anzusehn; sein Auge strahlte so tief und rein, wie könnt' ich selig auf Erden sein!

385. Die Spinnerin.



2. Gar freundlich bot er guten Tag und trat mit holder Scheu mir näher; mir ward so angst, der Faden brach, das Herz im Busen schlug mir höher; betroffen knüpft' ich wieder an, und saß beschämt und spann und spann.

3. Liebkosend drückt er mir die Hand und schwur, daß keine Hand ihr gleiche; die schönste nicht im ganzen Land, an Lieblichkeit und Ründ' und Weiche. Wie sehr dies Lob mein Herz gewann: ich saß verschämt und spann und spann.

4. Er lehnt' auf meinen Stuhl den Arm und rühmte sehr das feine Fädchen. Sein naher Mund, so roth und warm, wie zärtlich haucht' er: süßes Mädchen! Wie blickte mich sein Auge an! Ich saß verschämt und spann und spann.

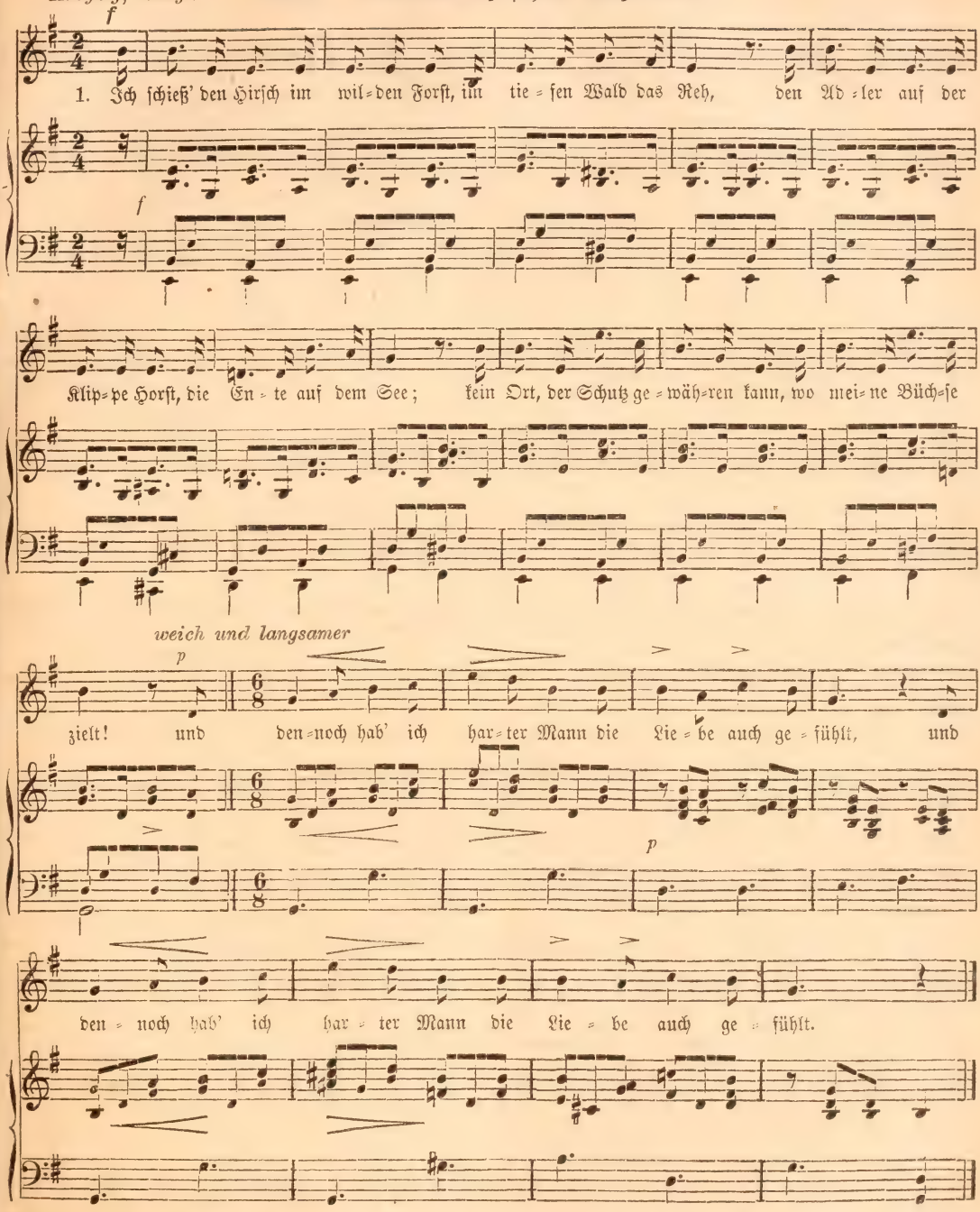
5. Indeß an meiner Wange her sein schönes Angesicht sich bückte; begegnet' ihm von Ungefähr mein Kopf, der sanft im Spinnen nickte; da küßte mich der schöne Mann; ich saß verschämt und spann und spann.

6. Mit großem Ernst verwies ich's ihm; doch ward er kühner stets und freier, umarmte mich voll Ungestüm und küßte mich so roth wie Feuer. O, sagt mir, Schwestern, sagt mir an: war's möglich, daß ich weiter spann?

Voß.

386. Siebenbürgisches Jägerlied.

Kräftig, bewegt.



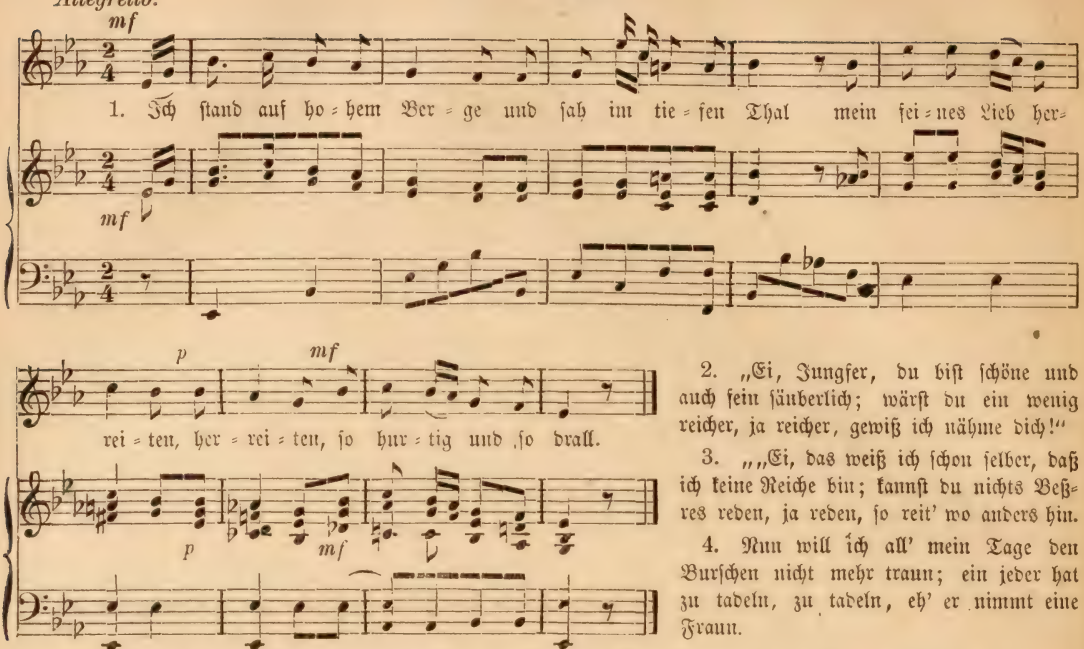
2. Kampire oft zur Winterszeit bei Sturm und Wetternacht, hab' überreift und überschneit, den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat der Liebe Traum die harte Brust gespürt. :|

3. Der wilde Falk' ist mein Gesell, der Wolf mein Jagdkumpan, der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussah an. Ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut, |: und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :|

4. O Schäfer, der auf weichem Moos so oft mit Blumen spielst, wer weiß, ob du so heiß und groß, wie ich, die Liebe fühlst. Allnächtlich in dem dunkeln Wald, vom Mondenschein umstrahlt, |: schwebt königshehr die Lichtgestalt, wie sie kein Meister malt! :|

387. Kurzab.

Allegretto.



2. „Ei, Jungfer, du bist schöne und auch fein sänberlich; wärst du ein wenig reicher, ja reicher, gewiß ich nähme dich!“

3. „„Ei, das weiß ich schon selber, daß ich keine Reiche bin; kannst du nichts Beßres reden, ja reden, so reit' wo anders hin.

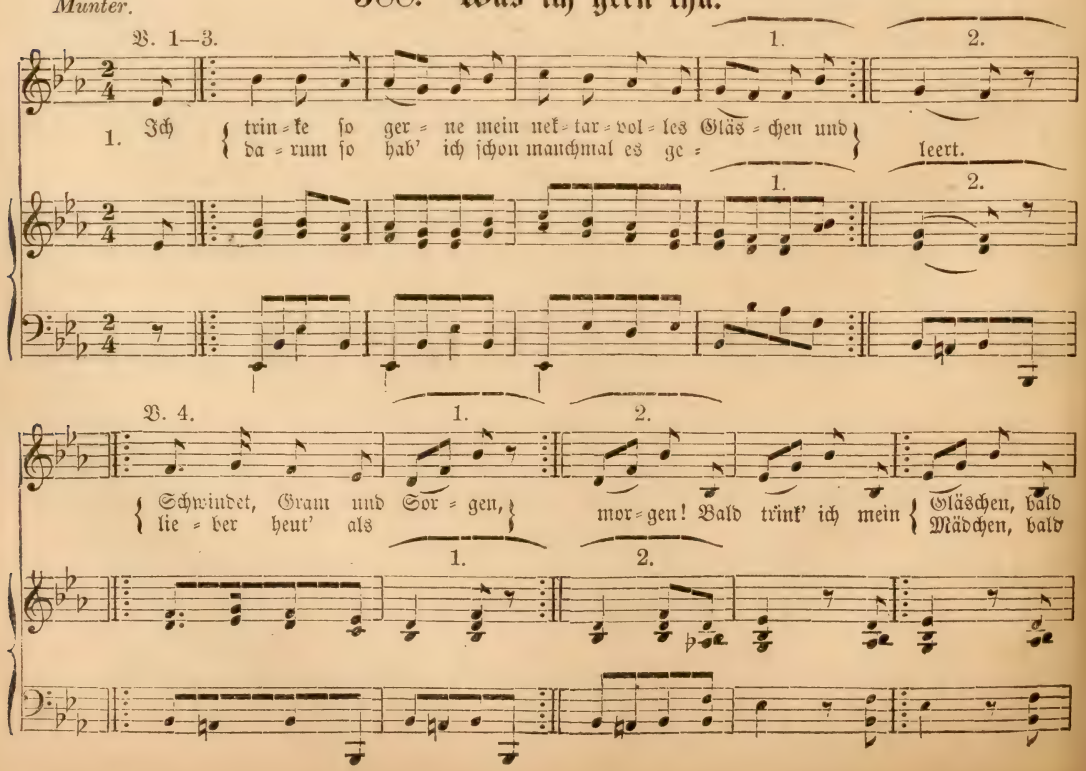
4. Nun will ich all' mein Tage den Burschen nicht mehr traun; ein jeder hat zu tadeln, zu tadeln, eh' er nimmt eine Fraun.

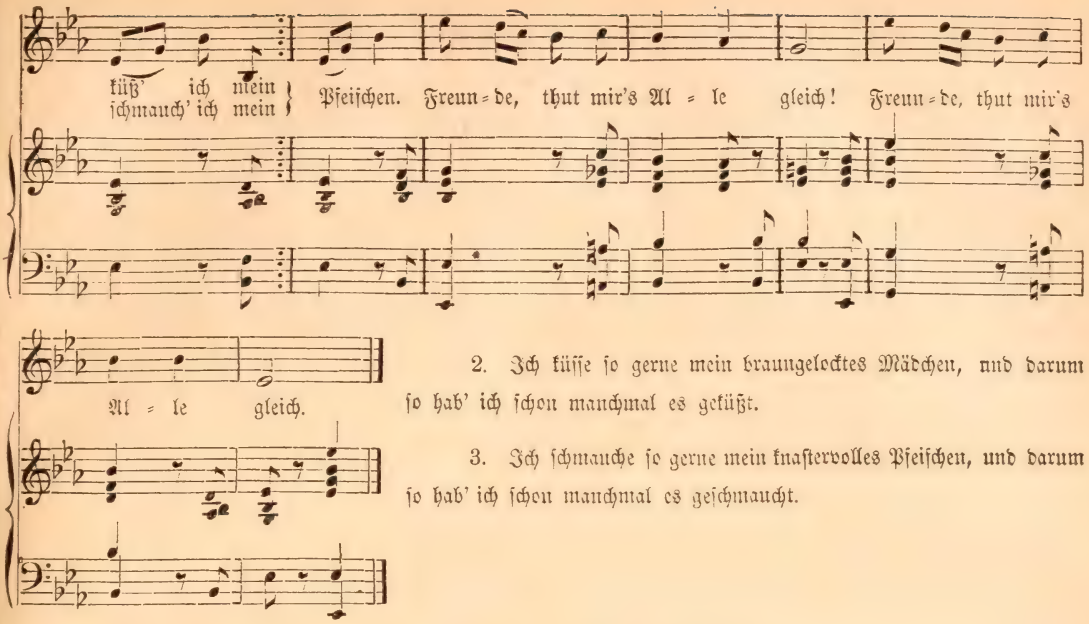
5. Der zeigt ein großes Laster, wer freit nach großem Gut; freit ihr nach eures Gleichen, ja Gleichen, so wißt ihr, was ihr thut.

6. Freit ihr nach einer Reichen, so seid ihr doch nur Knecht'; freit ihr nach eures Gleichen, ja Gleichen, geschieht euch eben recht!““

388. Was ich gern thu.

Munter.

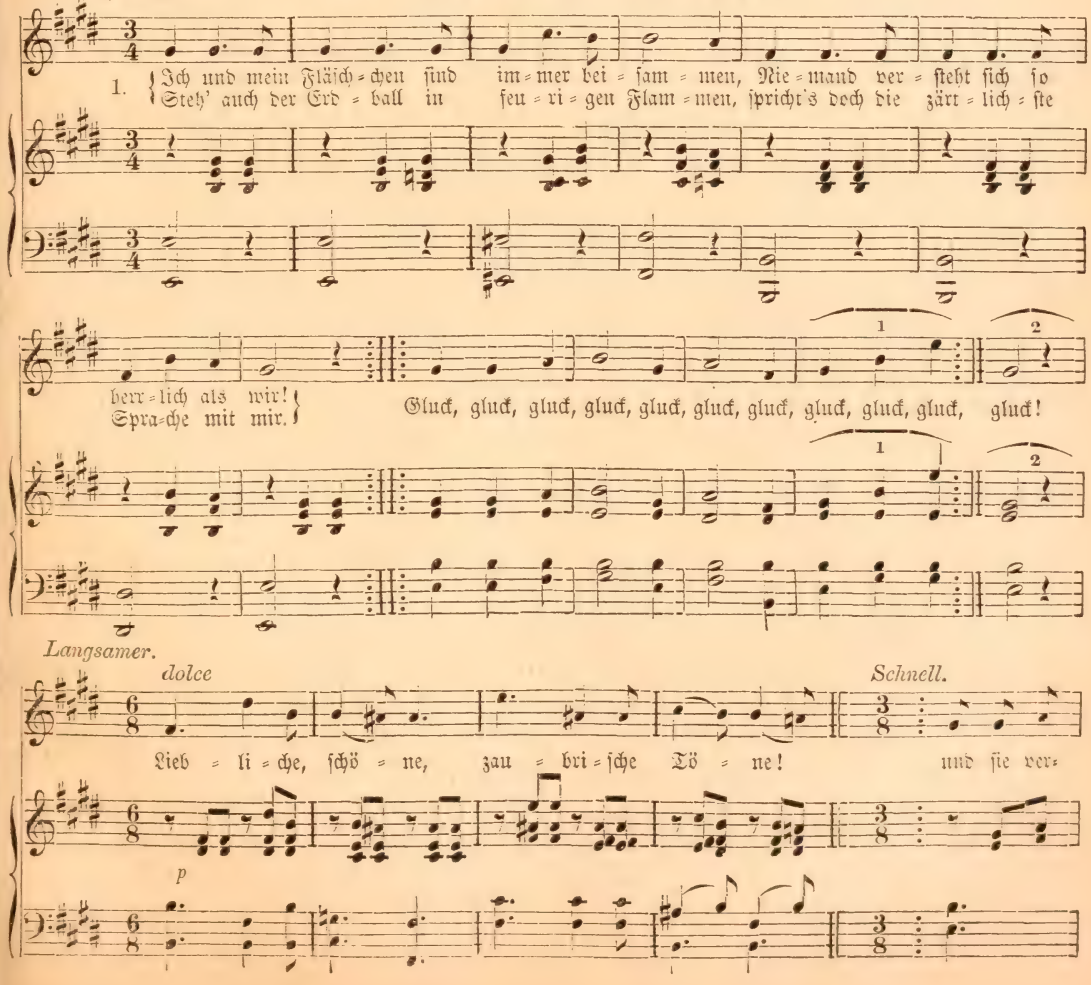


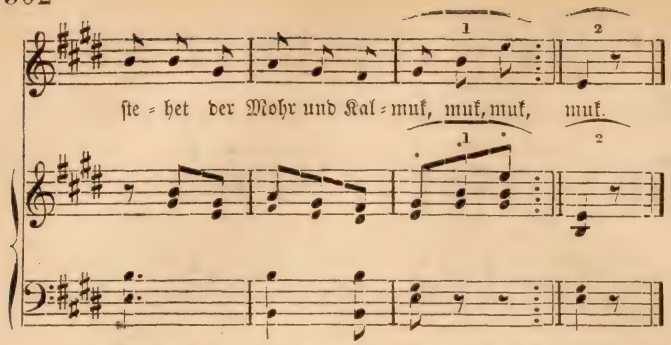


2. Ich küsse so gerne mein braungelocktes Mädchen, und darum so hab' ich schon manchmal es geküßt.

3. Ich schmauche so gerne mein knastervolles Pfeifchen, und darum so hab' ich schon manchmal es geschmaucht.

389. Ich und mein Fläschchen.





2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und härmet und schmachtet sich krank; denn auch den rosigen Lippen entschweben oft genug Grillen und Launen und Zank. Gluck, gluck ꝛc. spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider, nicht Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erbost und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschchen mein einziger Trost. Gluck, gluck ꝛc. flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz' ich dem Schicksal und sage nicht Muck.

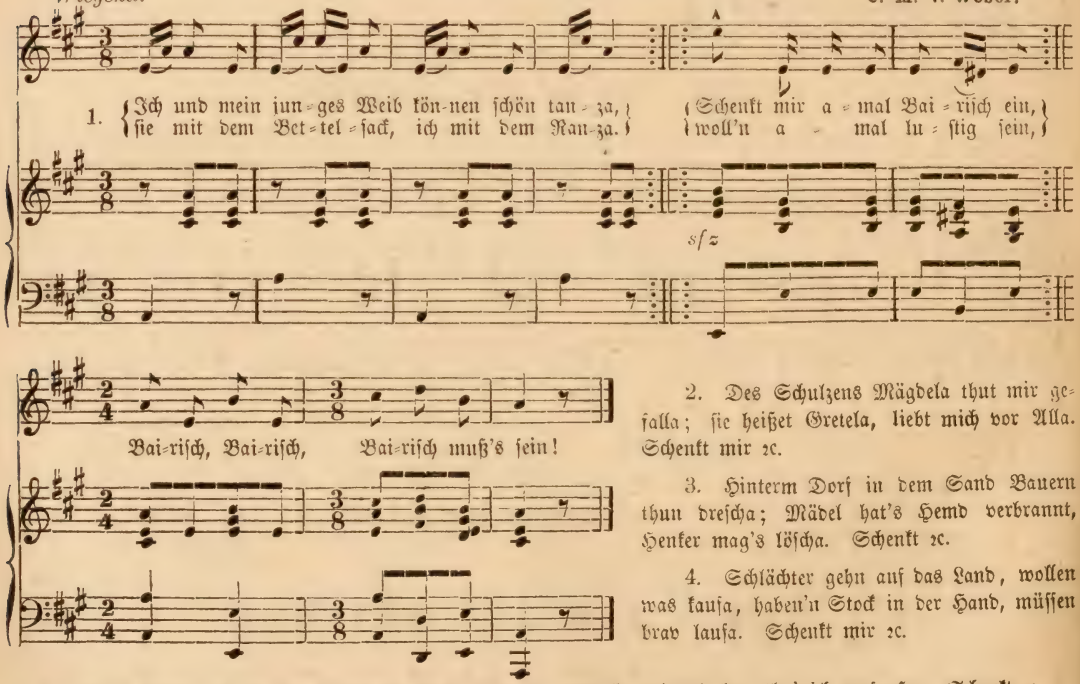
4. Ich und mein Fläschchen, wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dürsten beginnt. Gluck, gluck ꝛc. dich sollt' ich missen, dorthin gerissen, unter des Grabsteins umnachtendem Druck.

5. Sie nur, sie dürsten nicht, die ihn erleben, jenen die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf. Gluck, gluck ꝛc. klingt es dort wieder, himmlische Brüder, reichet mir einen verjüngenden Schluck.

Langbein.

390. Der bairische Bettler.

Wiegend. C. M. v. Weber.



2. Des Schulzens Mägdela thut mir gefalla; sie heißet Gretela, liebt mich vor Alla. Schenkt mir ꝛc.

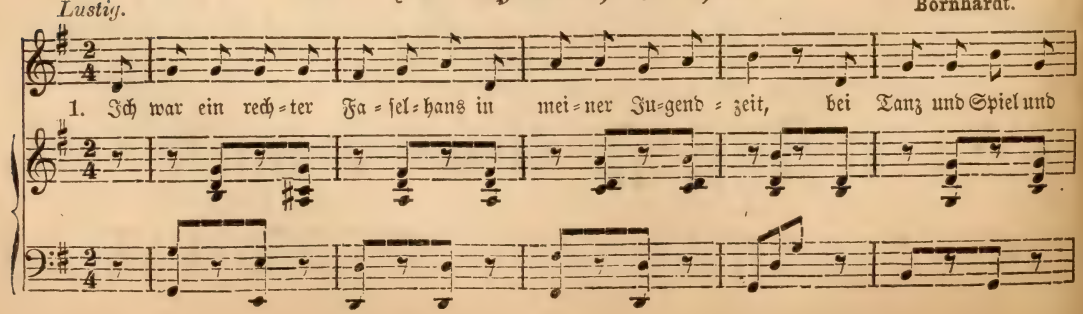
3. Hinterm Dorf in dem Sand Bauern thun drescha; Mädel hat's Hemd verbrannt, Henker mag's löscha. Schenkt ꝛc.

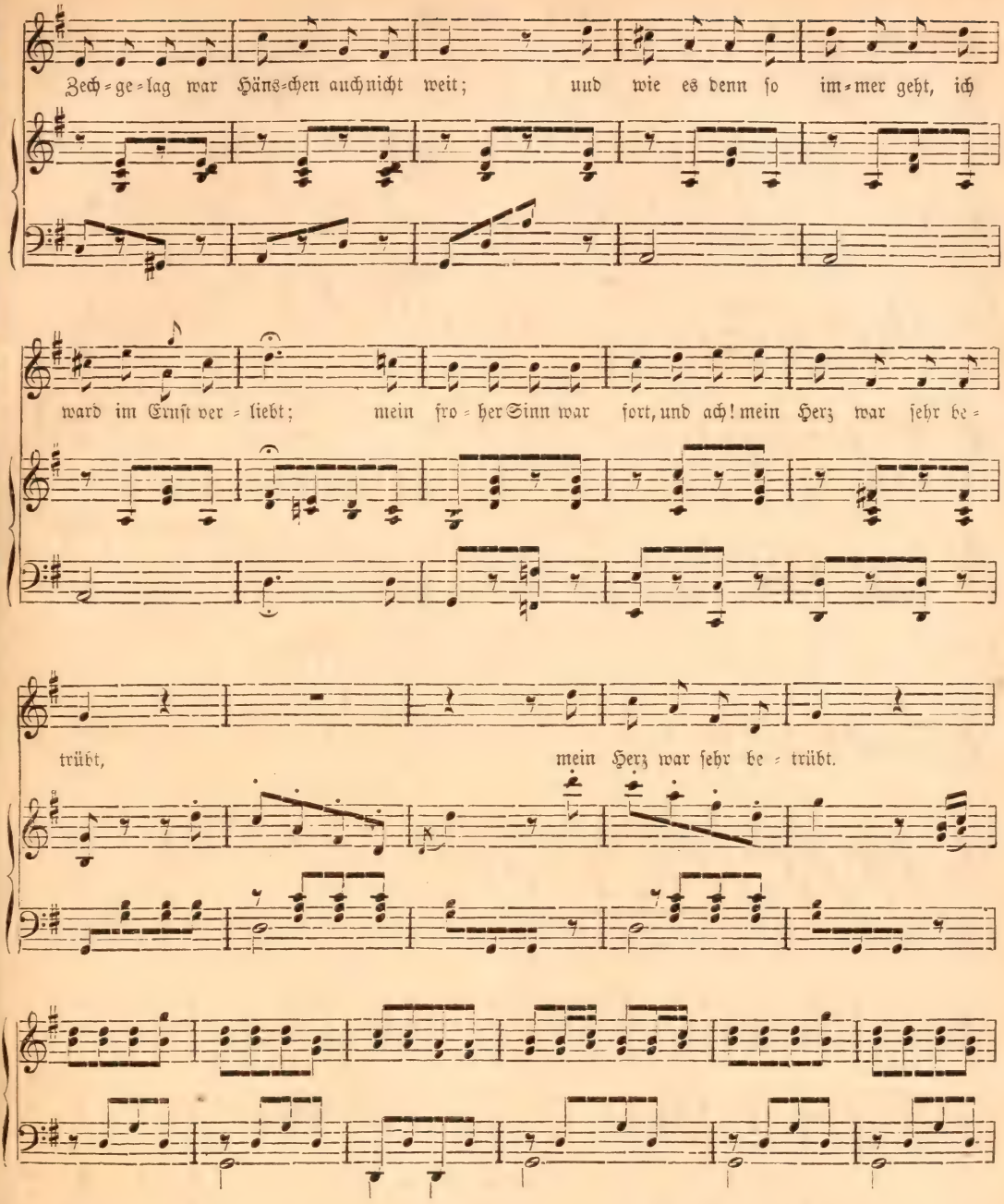
4. Schlächter gehn auf das Land, wollen was kaufa, haben'n Stock in der Hand, müssen brav laufa. Schenkt mir ꝛc.

5. Mein Weib geht in die Stadt, ich bleib' darauß, was sie erbettelt hat, thu' ich versauß. Schenkt ꝛc.

391. Der unglückliche Liebhaber.

Lustig. Bornhardt.





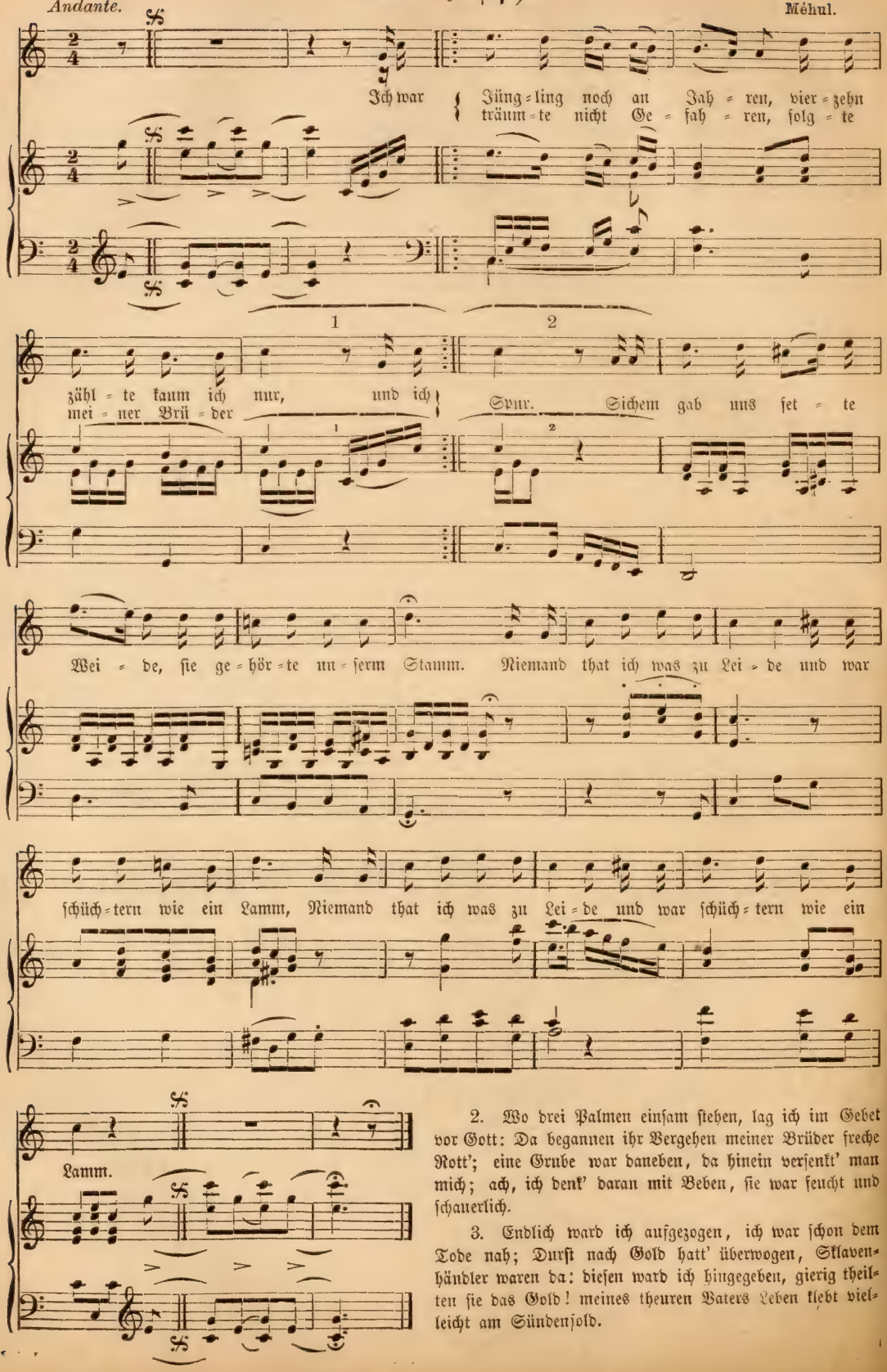
2. Das Mädchen, das ich liebgewann, war jung und schön und rund, die Augen blau, die Wangen roth, zum Kusse lud der Mund. Nett war das Füßchen, und dabei war schön auch ihre Hand; sie hatte Augen rabenschwarz und schrecklich viel Verstand.

3. Da kam ein junger, schöner Herr, — weiß selbst nicht, wie er hieß: er kniete hin, er bückte sich, und roch dabei so süß; der machte alle Schönen toll und meine folglich mit, und eh' ein halbes Jahr verging, war ich mein Mädchen quitt.

4. Da gab der böse Feind mir ein: „Geh', Hänschen, bring dich um!" Ich legte vieles Mordgewehr im Kreis' um mich herum. Ich sah bald dies, bald jenes an mein Blick war trüb und starr. Da fiel mir der Gedanke ein: „Geh', Hänschen, sei kein Narr!"

392. Joseph.

Andante. Méhul.

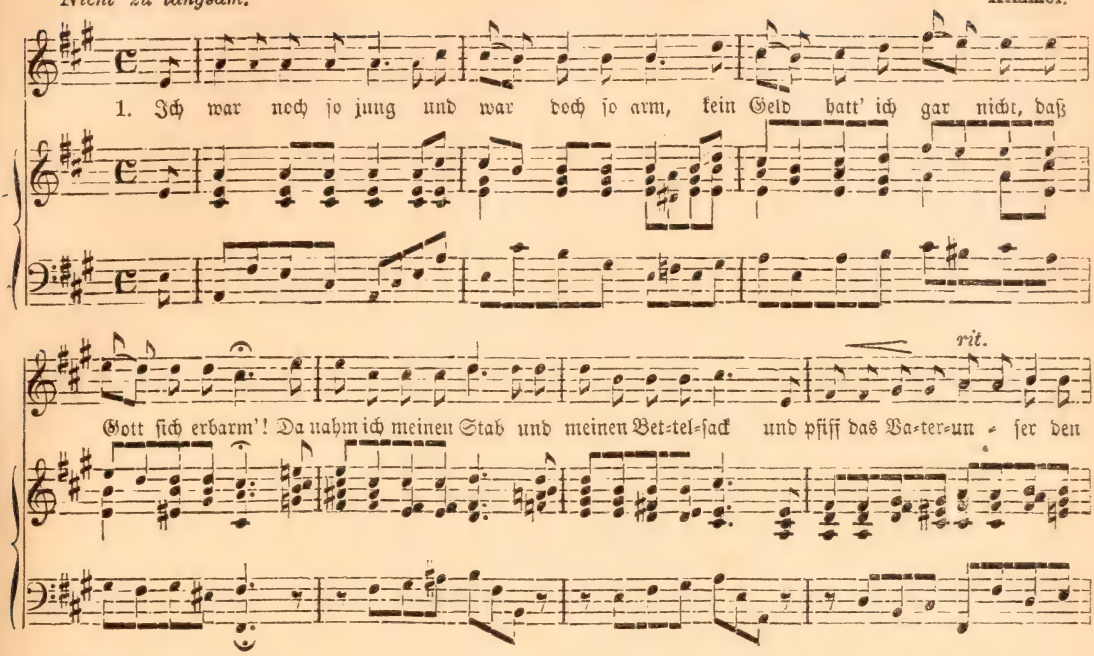


2. Wo drei Palmen einsam stehen, lag ich im Gebet vor Gott: Da begannen ihr Vergehen meiner Brüder freche Rott'; eine Grube war daneben, da hinein versenkt' man mich; ach, ich denk' daran mit Beben, sie war feucht und schauerlich.

3. Endlich ward ich aufgezogen, ich war schon dem Tode nah; Durst nach Gold hatt' überwogen, Sklavenhändler waren da: diesen ward ich hingegeben, gierig theilten sie das Gold! meines theuren Vaters Leben klebt vielleicht am Sündensold.

393. Der Bettelvogt.

Nicht zu langsam. Himmel.



2. Und als ich kam vor Heidelberg hinan, da packten mich die Bettelvögt' gleich vorn und hinten an; der eine packt' mich hinten, der andre packt' mich vorn: „Ei ihr verfluchte Bettelvögt', so laßt mich ungeschor'n!"

3. Und als ich kam vor's Bettelvogt sein Haus, da schaut der alte Spitzbub' zum Fenster heraus; ich dreh' mich gleich herum und seh' nach seiner Frau: „Ei du verfluchter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau!"

4. Der Bettelvogt, der faßt einen grimmen Zorn, er läßt mich ja setzen in den tiefen, tiefen Thorn, ja, in den tiefen Thorn bei Wasser und bei Brod: „Ei du verfluchter Bettelvogt, krieg' du die schwere Noth!"

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist, man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ, lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brod, wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

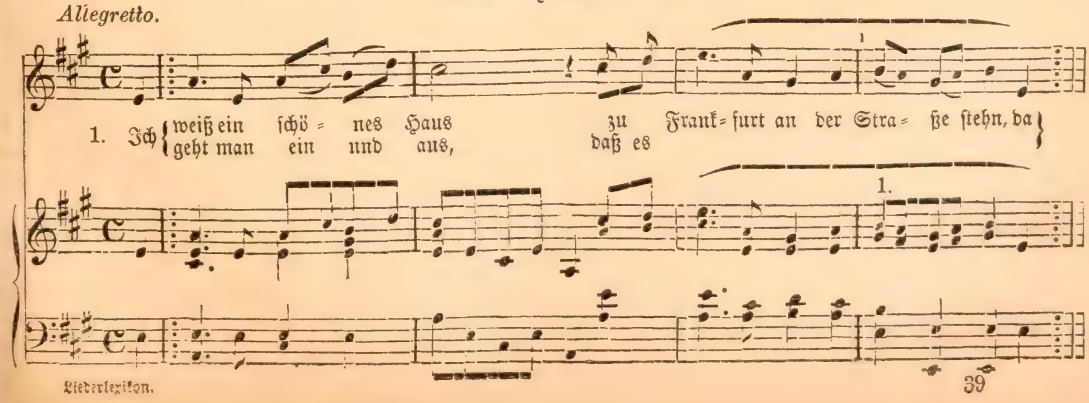
6. Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist todt, er hängt schon am Galgen ganz schwer und voller Noth; in der verwichnen Woch', am Dienstag halber neun, da haben sie'n gehangen im Galgen fest hinein.

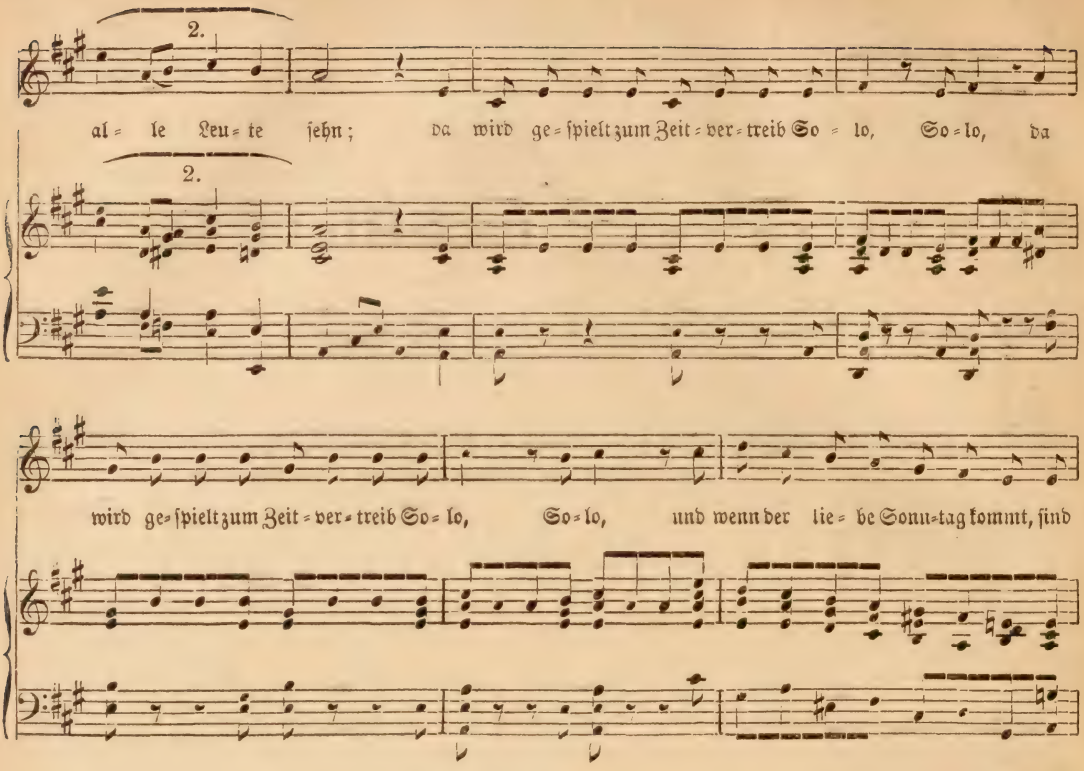
7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht, weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht. In der vergangenen Woche, da sah er noch hinaus, und heut' bin ich bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

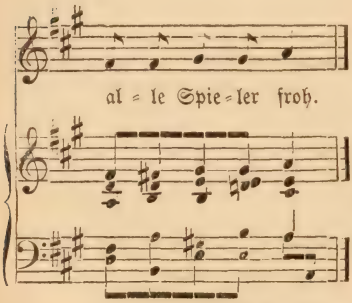
Des Knaben Wunderhorn.

394. Das Solo.

Allegretto.







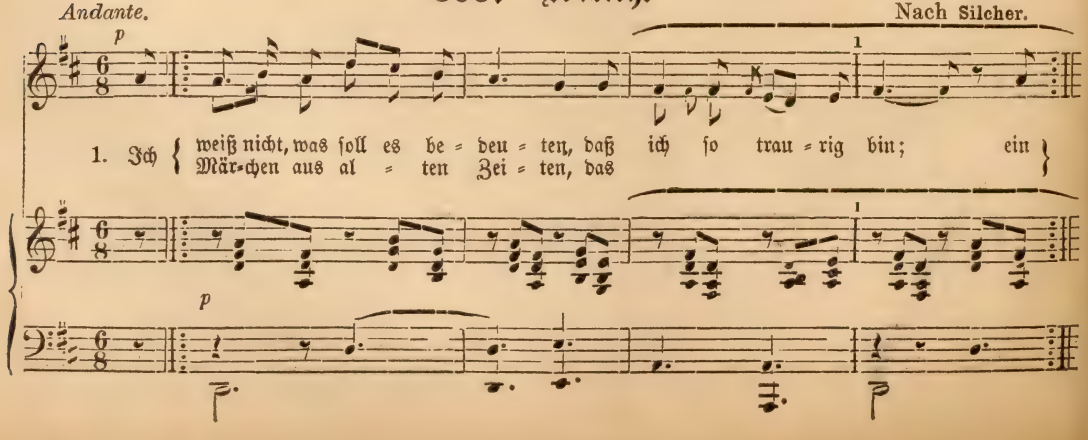
2. Hier fehlt der vierte Mann; herbei, wer Solo spielen kann! wer Lust zum Spielen hat, der setze sich heran! Schlagt Karten 'rum und setzt den Stamm, geschwind, geschwind; und spielt aufrichtig ohne Falsch, sonst ist die Lust dahin.

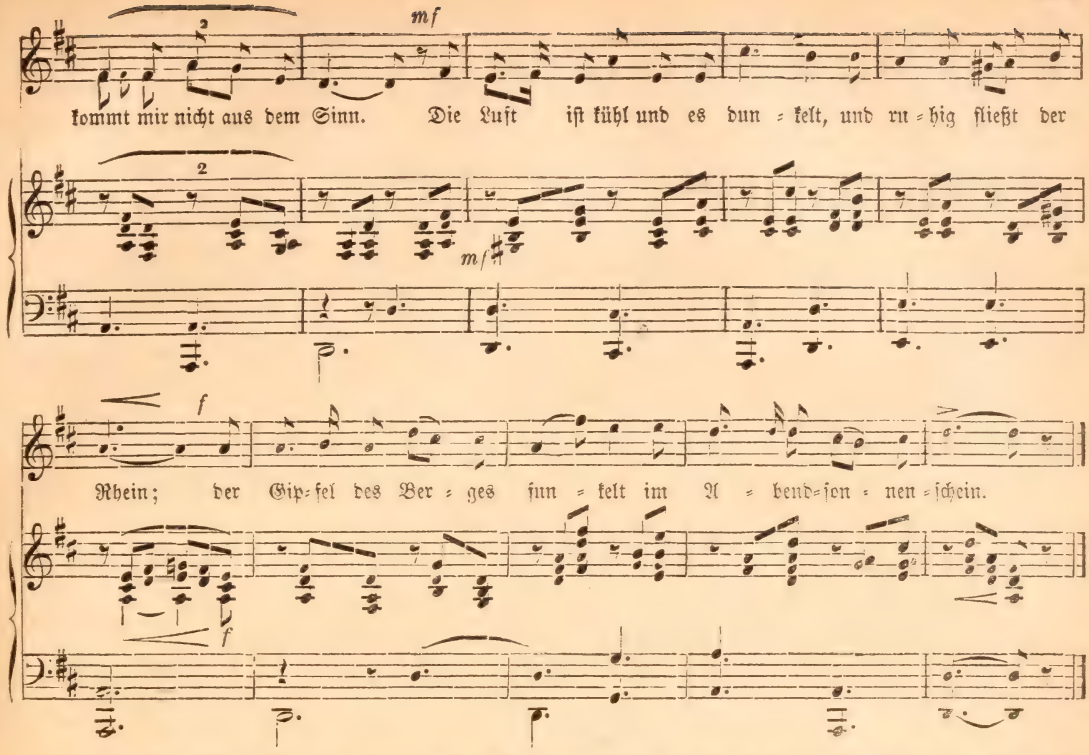
3. Zum ersten Mal ich pass'; ich hab' kein Spiel in meiner Hand; Herr Bruder, hast du was, so mach' es mir bekannt. Der Eine fragt, der Andre sagt: Solo, Solo! Fünf Matador, das Tout dazu, fünf Grosch'n ist mein Gewinn!

4. Vier Stich ist kein Gewinn; wenn man nicht auch den fünften hat, so ist schon Alles hin, weil es mich contre macht. Ich hab' gespielt, hab' nichts davon, schlag' drein, schlag' drein! und wer nicht Solo spielen kann, der laß es lieber sein!

5. Das Glücke spielt mit mir, drum hab' ich meine Lust daran. Die Vorhand ist jetzt hier, daß ich Trumpf machen kann. Forcé par tout, gebt Trümpfe zu, gebt zu! und wenn mir gleich die Spitze fehlt, so mach' ich Solo tout!

395. Loreley.





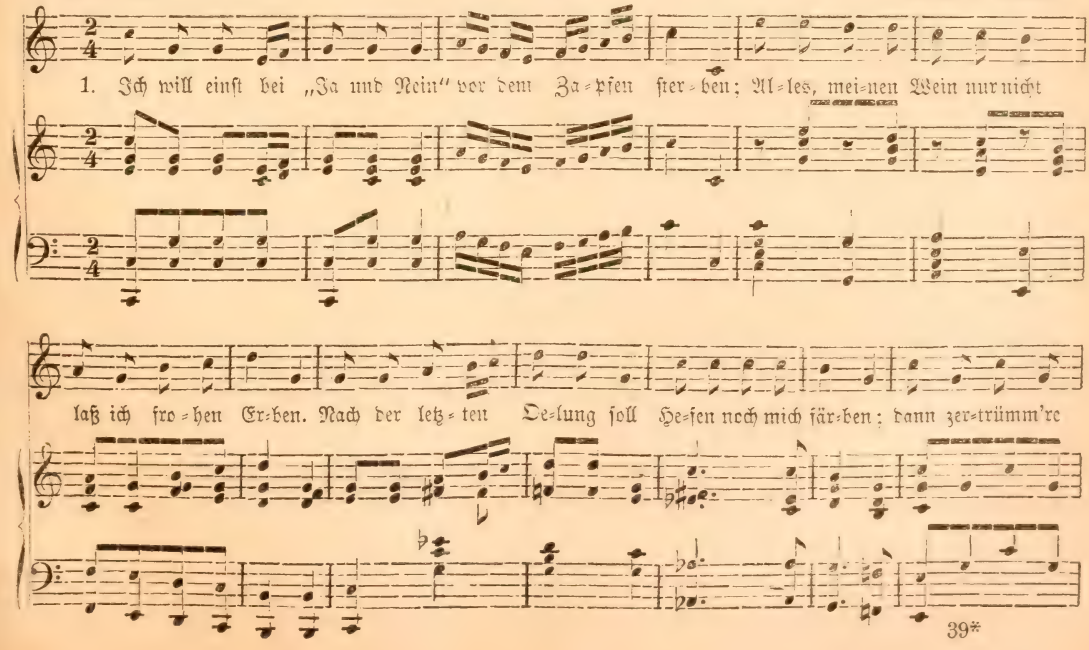
2. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar, ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar; sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei; das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

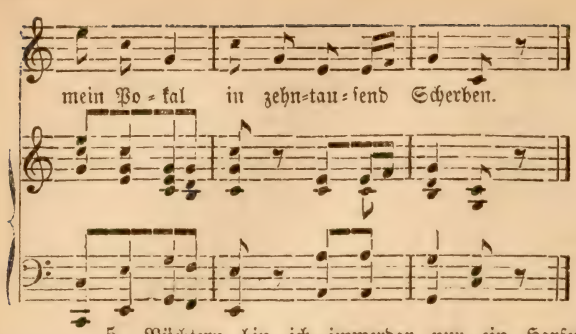
3. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn; und das hat mit ihrem Singen die Loreley gethan.

H. Heine.

396. Zechlied.

Mit Feuer. J. A. P. Schulz.





2. Jederman hat von Natur seine sondre Weise; mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise, Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme, haben Durst und Hungerqual mich in Angst und Klemme; schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich auch mich stemme: einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4. Echter Wein ist echtes Oel zur Verstandeslampe, gibt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe; Witz und Weisheit dunsten auf aus gefüllter Wampe. Baß glückt Harfenspiel und Sang, wann ich brav schlampampe.

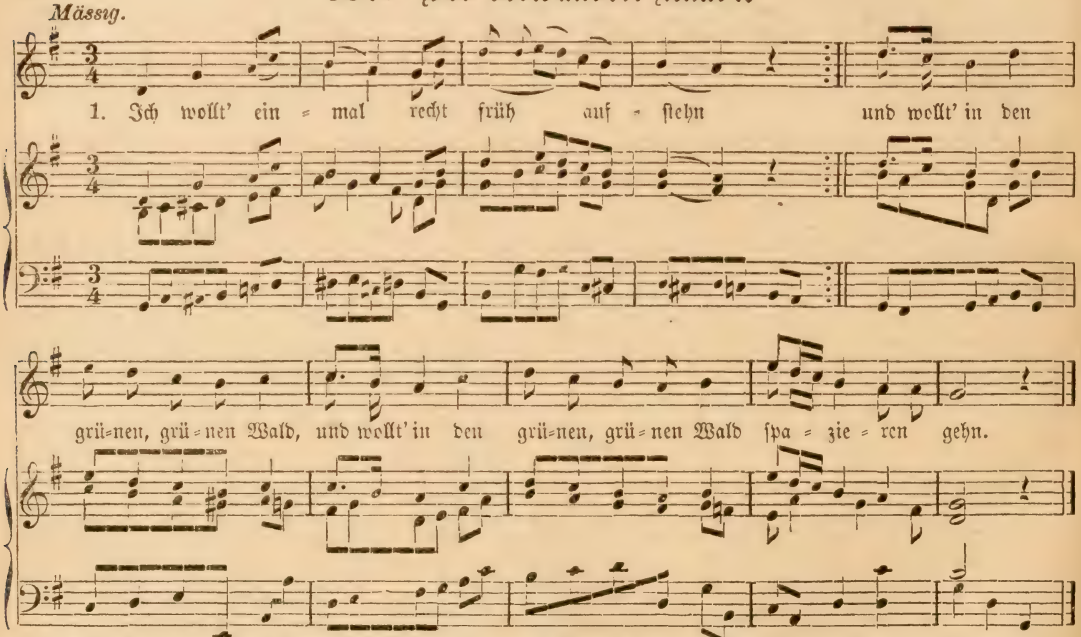
5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper, mir erlahmen Hand und Griff, welken Haupt und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weiblich vollgeschlungen. Wenn mein Kapitolium Bacchus Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich, bei „Ja und Nein!" vor dem Zapfen sterben; nach der letzten Oelung soll Hefen noch mich färben. Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker Gnade, Gott! Laß ihn nicht verderben!"

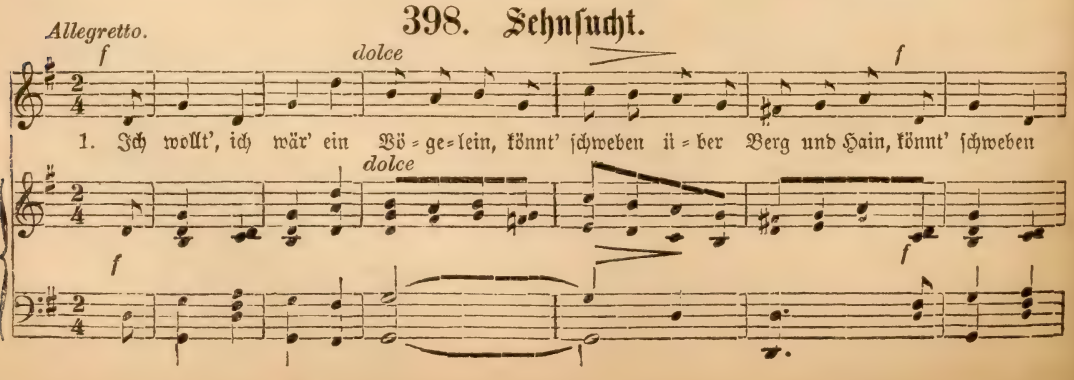
Bürger.

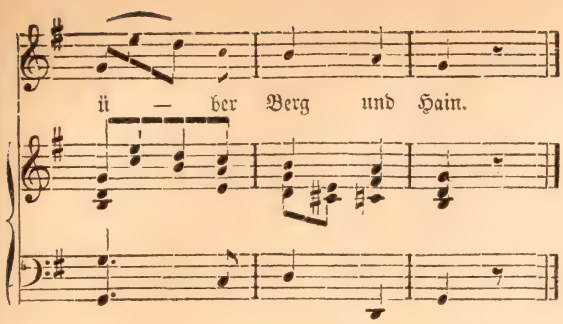
397. Der verwundete Knabe.



2. Als ich nun in den Wald 'nein kam, |: ei, da fand ich in dem grünen Wald :| ein'n verwundeten Knab'n.
3. Der Knab', der war vom Blut so roth, |: und eh' man den Knaben wohl verband, :| war er schon todt.
4. Wo krieg' ich nun zwölf Träger her, |: die mir mein feines, feines Lieb :| zu Grabe trag'n?
5. Wie lang soll ich nun traurig sein? |: Bis daß die Wasser, Wasser all' :| verlaufen sein.
6. Ja, alle Wasser verlaufen sich ja nicht! |: Ei, so nimmt mein traurig Traurigsein :| kein Ende nicht!

398. Sehnsucht.



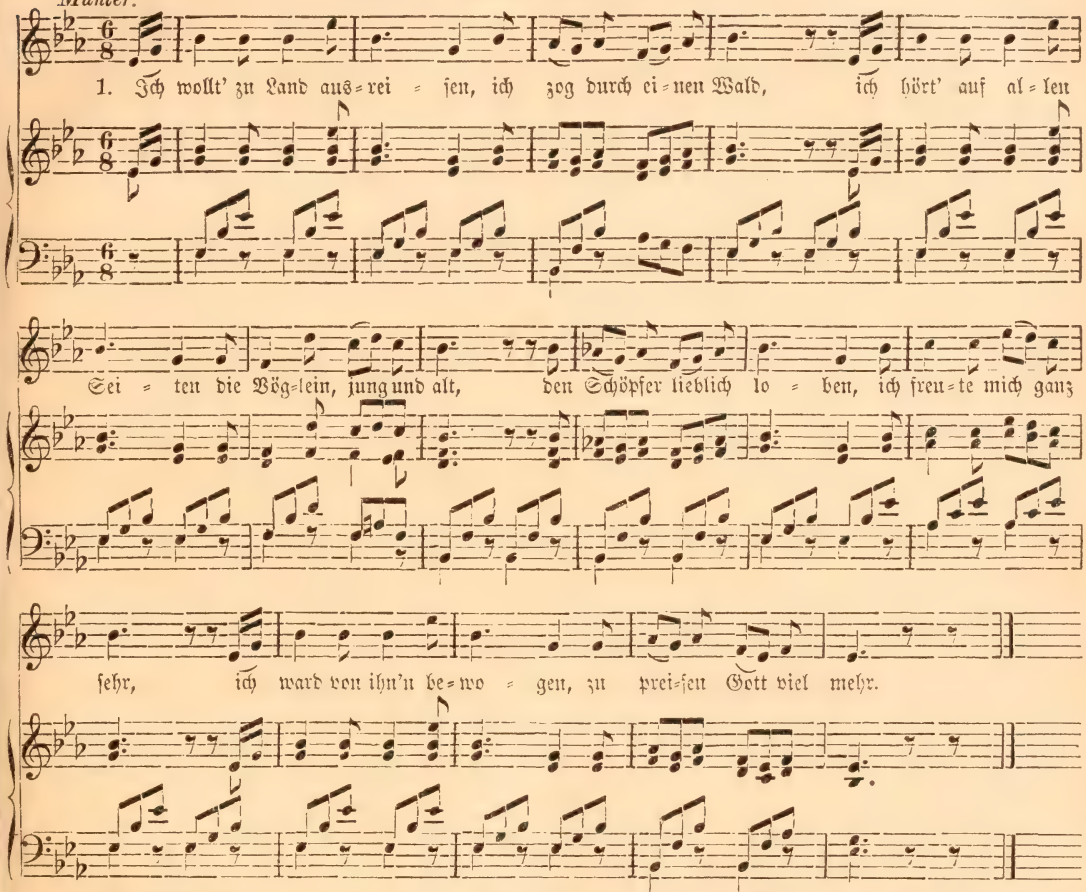


2. Könnt' fliegen über's weite Meer |: und wieder zu der Heimath her. :|

3. Denn ach, die Welt ist gar zu schön! |: Ich möcht' sie aller Orten sehn. :|

399. Altes Lied (1599).

Munter.

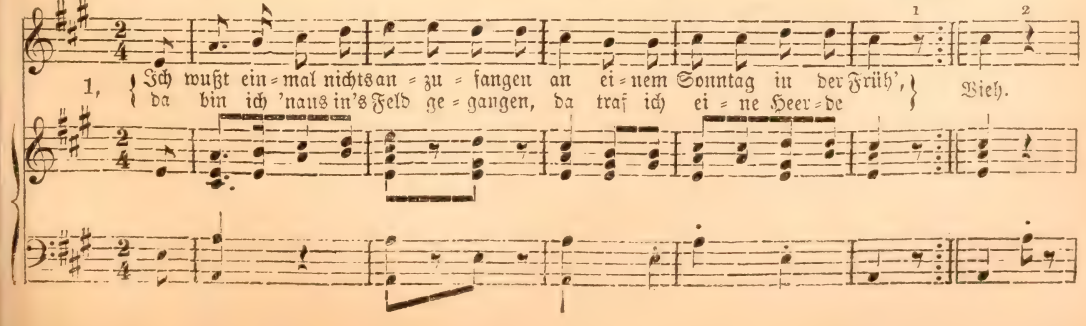


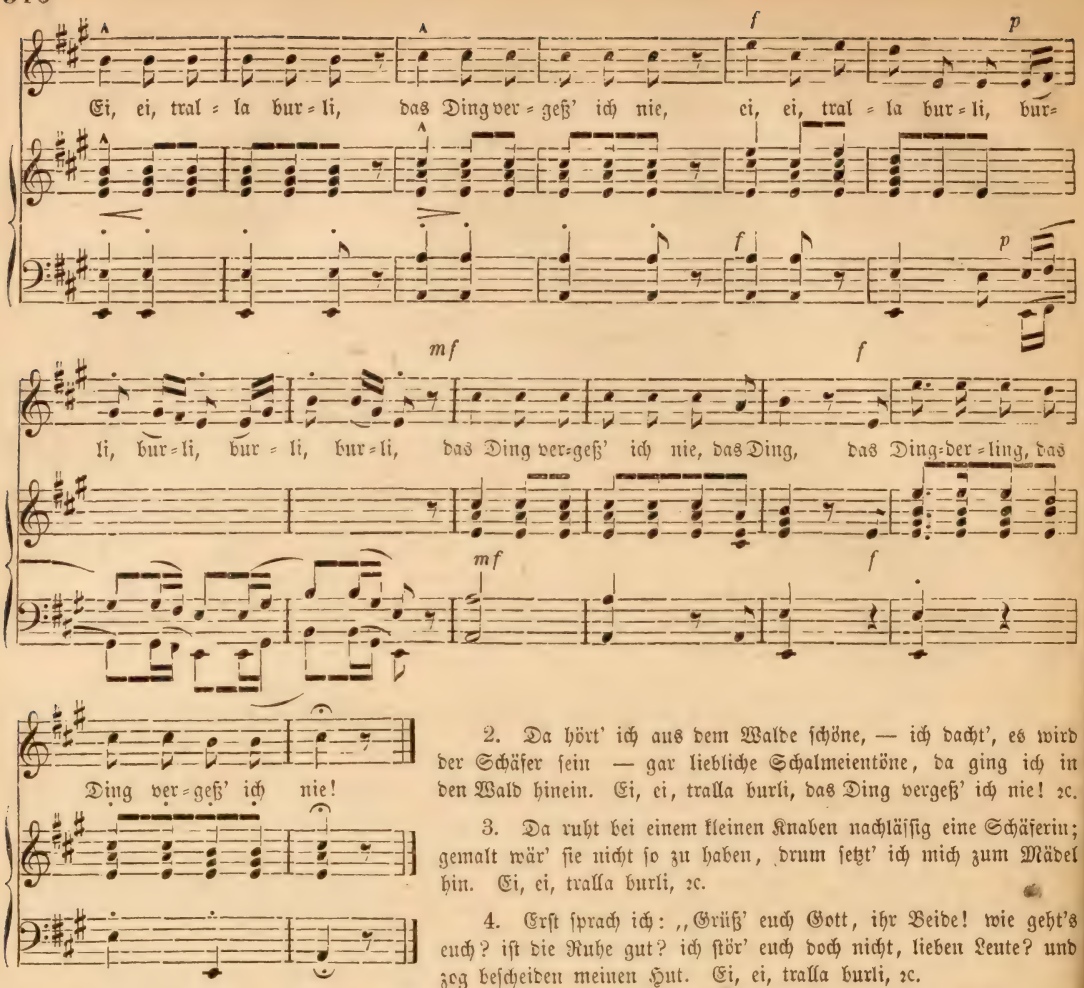
2. Groß' Freud' in meinem Herzen durch dieses ich empfand, gar bald verging mein Schmerzen und alles Leid verschwand; ich ging hindurch spazieren mit frischem, freiem Muth, mit Sang und Jubiliren zu Ehr'n dem treuen Gott.

400. Die Schäferin.

Nicht schleppend.

G. W. Fink.





2. Da hört' ich aus dem Walde schöne, — ich dacht', es wird der Schäfer sein — gar liebliche Schalmeientöne, da ging ich in den Wald hinein. Ei, ei, tralla burli, das Ding vergeß' ich nie! ꝛc.

3. Da ruht bei einem kleinen Knaben nachläßig eine Schäferin; gemalt wär' sie nicht so zu haben, drum setzt' ich mich zum Mädel hin. Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

4. Erst sprach ich: „Grüß' euch Gott, ihr Beide! wie geht's euch? ist die Ruhe gut? ich stör' euch doch nicht, lieben Leute? und zog bescheiden meinen Hut. Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

5. Sie sprach: „s' hat weiter nichts zu sagen; wir machen uns zum Zeitvertreib — es wird ihm aber schlecht behagen — ein'n Spaß für unsern eignen Leib." Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

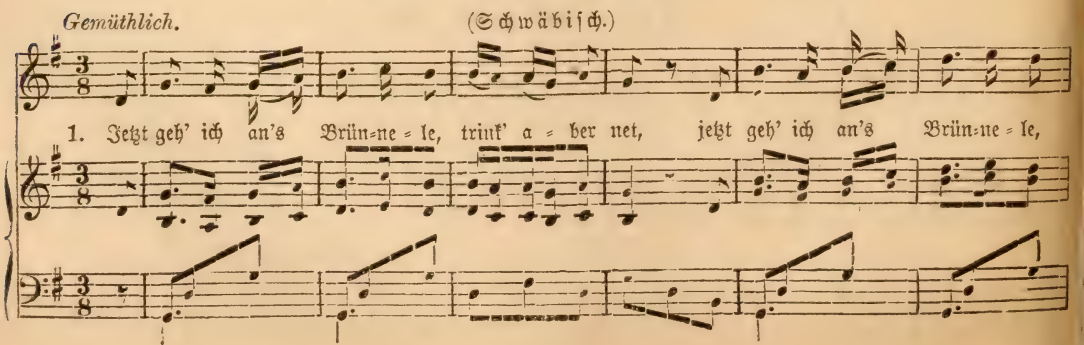
6. Ich war zum Glück recht glatt rassiret, hatt' auch die guten Kleider an. Ich sprach: „Wenn's euch nur nicht geniret, ich nähm' auch gerne Theil daran." Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

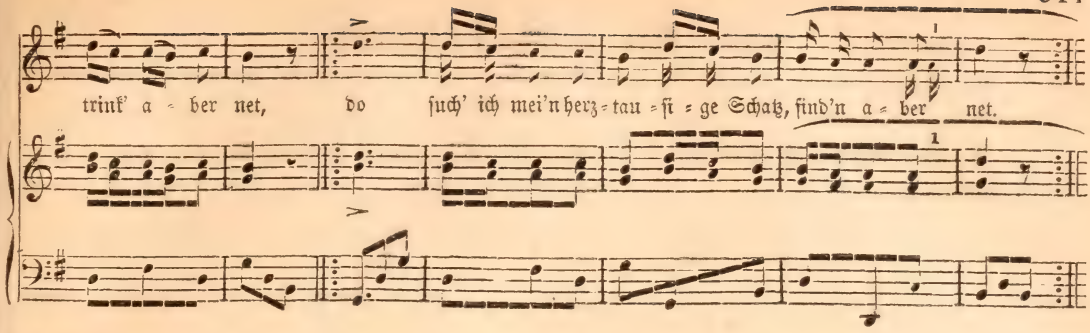
7. Und schwiegen die Schalmeienlieder, da lobt ich Stimm' und Augenpaar, ihr Hütchen, Schürz' und rothes Mieder, wie auch ihr schwarzbraun Lockenhaar. Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

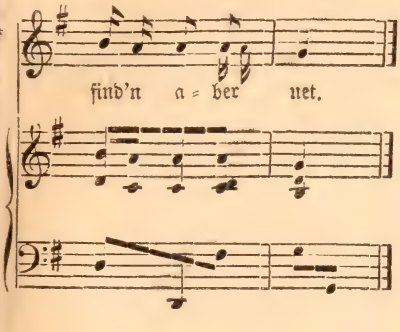
8. Sie wurde roth bis an die Ohren und hieß mich einen falschen Herrn. Ich hab's ihr aber zugeschworen; ich merkt' es wohl, sie hatt' es gern. Ei, ei, tralla burli, ꝛc.

9. Und als ich nun Leb'wohl genommen, da sagt die Schäferin zu mir, ich möchte hübsch bald wieder kommen. Ich wollt', wär' alle Tag' bei ihr! Ei, ei, tralla burli, ꝛc. G. W. Fink.

401. Die drei Röselein.







2. |: Do laß ich meine Aeugelein um und um gehn, :| |: do siehn ich mein'n herztausige Schatz bei 'me Andre stehn. :|

3. Und bei 'me Andre stehen sehn, ach, das thut weh! :| |: Jetzt b'hüt' di Gott, herztausiger Schatz, di b'siehn ich nimme meh! :|

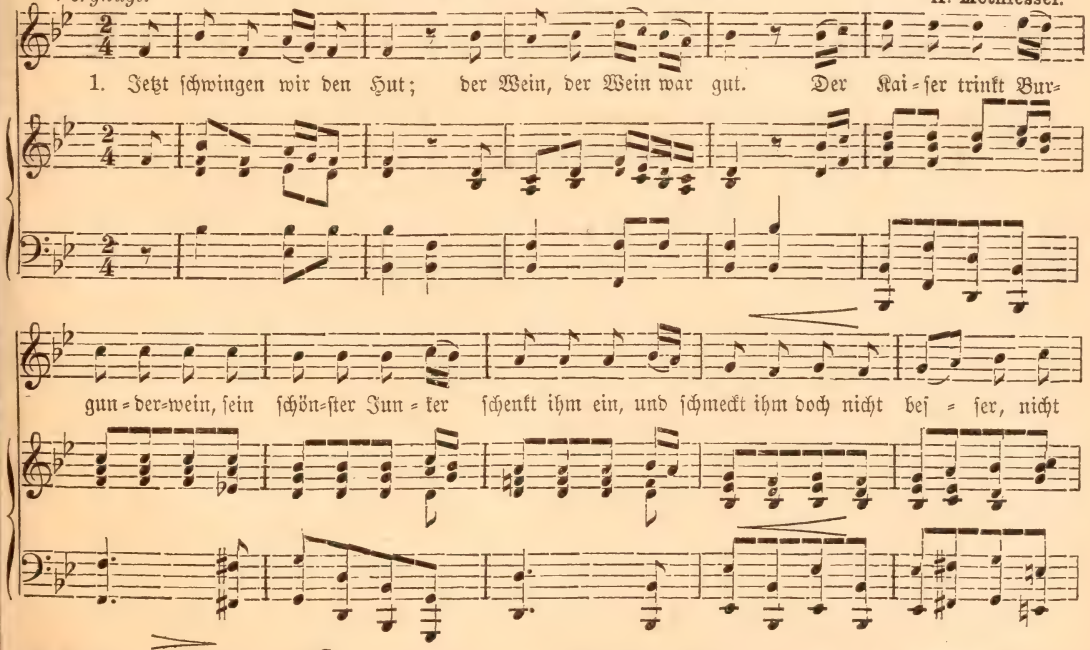
4. |: Jetzt kauf' ich mir Tinten und Fed'r und Papier, :| |: und schreib' mein'm herztausige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

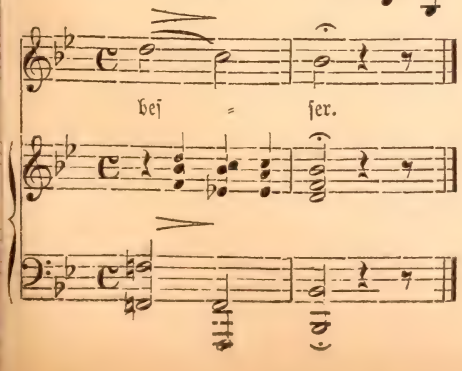
5. |: Jetzt leg' ich mich nieder auf's Heu und auf's Moos, :| |: do falle mir drei Röselein nieder in mein'n Schooß. :|

6. |: Und diese drei Röselein sein rosenroth, :| |: jetzt weiß ich net, lebt mei Schatz, oder ist er todt. :|

402. Beim Nachhausegehen.

Vergnügt. **A. Methfessel.**





2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammerthür und hintendran die Schuldgebühr, der Gast darf wieder kommen, ja kommen.

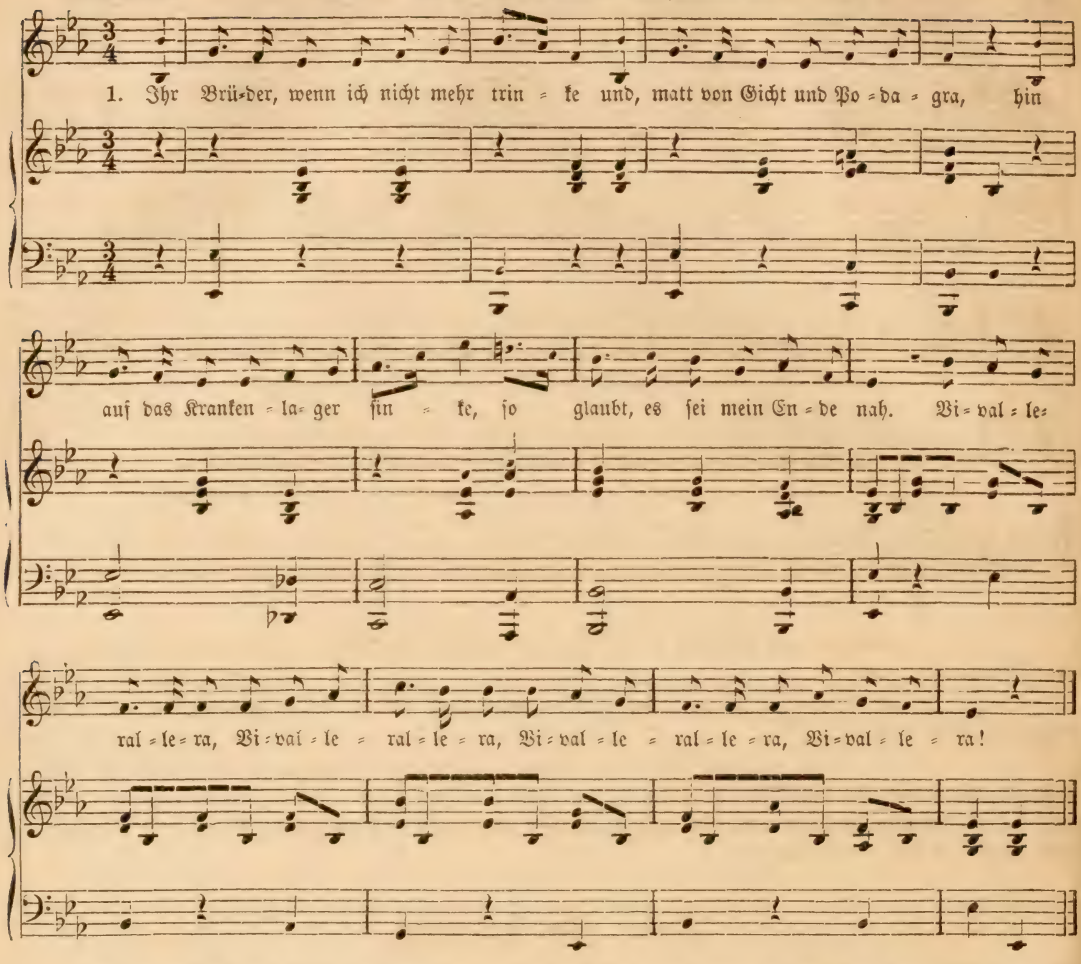
3. Und wer sein Gläslein trinkt, ein lustigs Liedlein singt in Frieden und in Sittsamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren in Ehren.

4. Jetzt Brüder, gute Nacht! der Mond am Himmel wacht; und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch und schlafen aus in Frieden, in Frieden.

J. P. Hebel.

403. Des Trinkers Testament.

Gemüthlich.



2. Sterb' ich nun heute oder morgen, so ist mein Testament gemacht; für das Begräbniß müßt ihr sorgen, doch ohne Glanz und ohne Pracht.

3. Beim Sarge laßt es nur bewenden, legt mich nur in ein rhein'sches Faß, statt der Citrone in den Händen reicht mir ein volles Deckelglas.

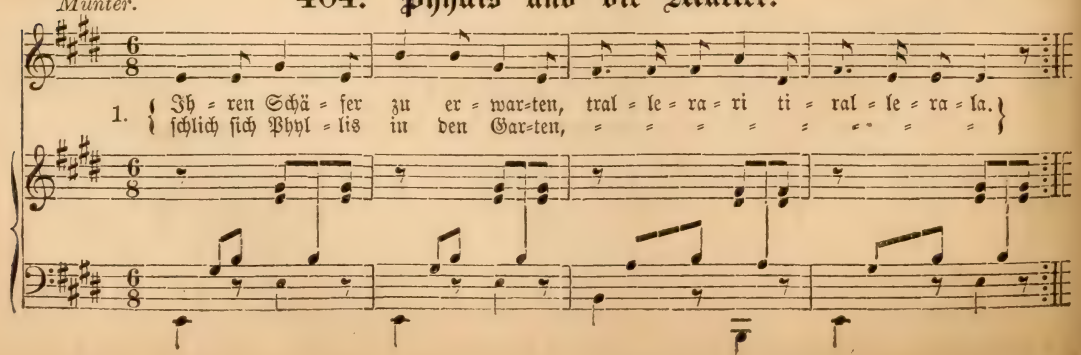
4. Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches Faß geleert, den Kopf muß ich bei'm Zapfen haben, die Füße nach der Wand gekehrt!

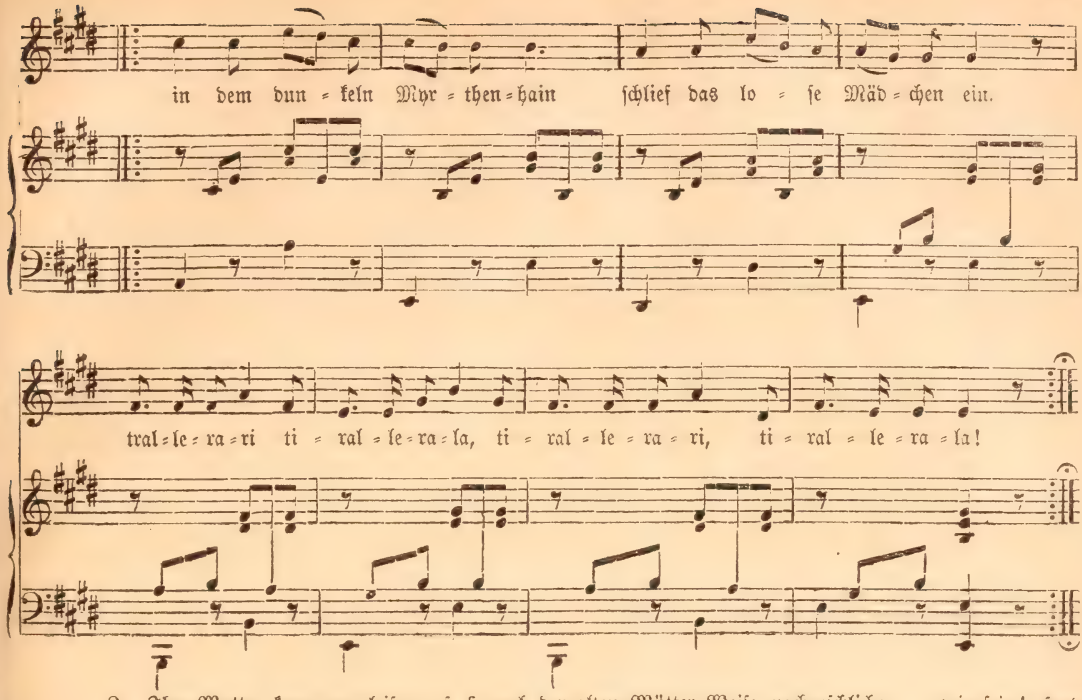
5. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget Alle, Mann für Mann; um Gottes Willen laßt das Läuten, stoßt wacker mit den Gläsern an.

6. Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward geboren, wuchs und trank, — jetzt ruht er hier an diesem Orte, wo er gezecht sein Lebelang.

404. Phyllis und die Mutter.

Munter.





2. Ihre Mutter kam ganz leise u. s. f. nach der alten Mütter Weise nachgeschlichen, o wie fein! fand das Mädchen ganz allein.

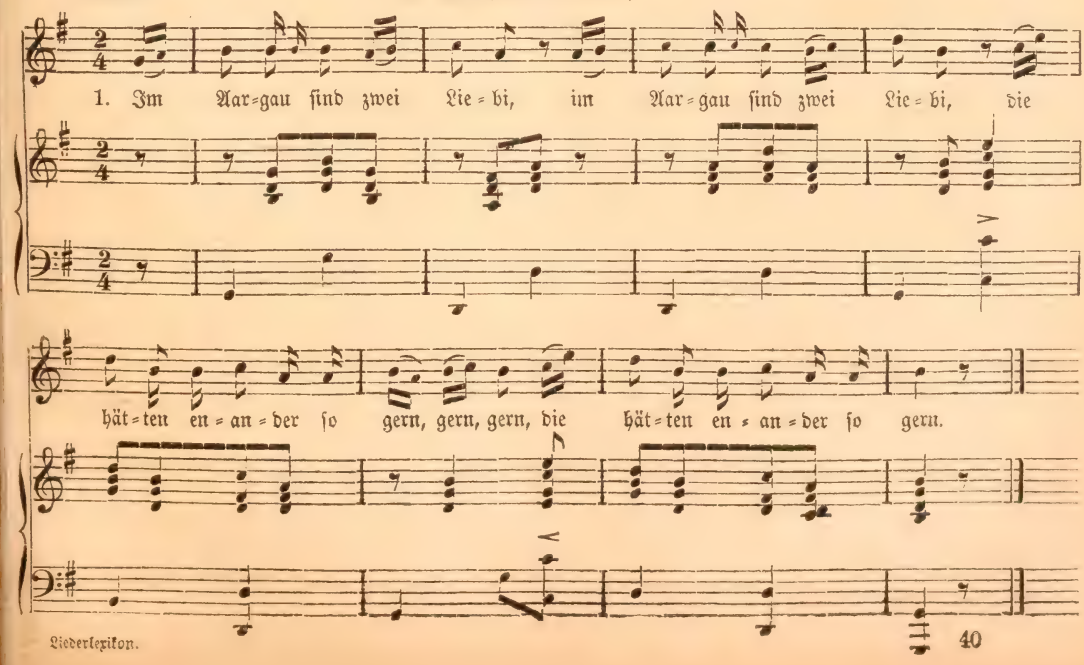
3. Ihrem Schlummer halb entrissen von den zarten Mutterküssen, rief die Kleine: O Damöt, warum kommst du heut' so spät?

4. Ei, so hast du mich belogen? Deine Unschuld ist betrogen! Ihm zur Schmach und dir zur Pein sperr' ich dich in's Kloster ein!

5. Kloster ist nicht mein Verlangen, du bist selbst nicht 'nein gegangen. Und wenn's Allen so sollt' gehn, möcht' ich 'mal die Klöster sehn!

405. Die Heimkehr.

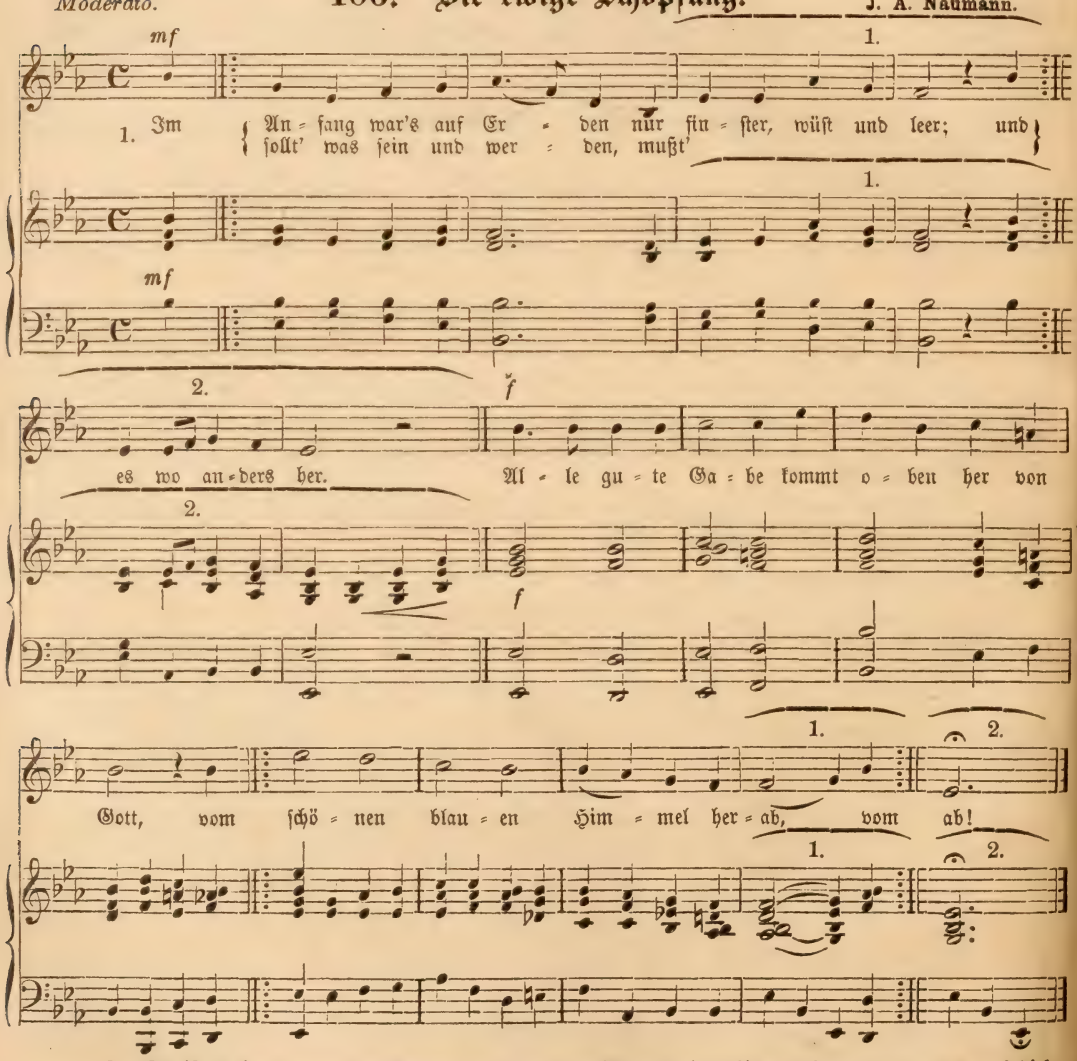
Mässig. (Schweizerlied.)



2. Der jung Chnab zog zum Chriegi: „Und wenn kummsch wiederum hei?“
3. „Uf's Jahr im andre Summer, wenn d' Stüdeli tragen das Laub!“
4. Und's Jahr und das war umme, der jung Chnab kummt wiederum hei.
5. Er zog durch's Gäßli use, wo's schön Ann im Fensterli lag.
6. „Gott grüß' di, du Hübschi, Feini, von Herzen gefallsch du mer wohl.“
7. „Was soll i der noch g'falle? ha längst schon 'ne andre Ma;
8. 'ne hübsche und 'ne riche, der mi wohl erhalten cha!“
9. Er zog durch's Gäßli abe und weinet und truret so sehr.
10. Do b'gegn't ihm sin' Frau Mutter: „Was weinesch und truresch so sehr?“
11. „Was sott i nit wein'n und trure? i ha jo kei Schätzeli meh!“
12. „Wärsch du doheim gebliebe, du hätteſch di Schätzeli noh!“

406. Die ewige Schöpfung.

Moderato. J. A. Naumann.



2. So ist es hergegangen im Anfang, als Gott sprach; und wie sich's angefangen, so geht's noch diesen Tag. Alle gute Gabe kommt ꝛc.

3. Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land; doch Wachsthum und Gedeihen steht nicht in unsrer Hand. Alle gute Gabe ꝛc.

4. Der thut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf, und träuft, wenn wir heimgehen, Wuchs und Gedeihen drauf. Alle gute Gabe ꝛc.

5. Der sendet Thau und Regen und Sonn- und Mondenschein; der wickelt Gottes Segen gar zart und künstlich ein. Alle gute Gabe ꝛc.

6. Und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot; es geht durch seine Hände, kommt aber her von Gott. Alle gute Gabe ꝛc.

7. Was nah' ist und was ferne, von Gott kommt Alles her, der Strohhalm und die Sterne, der Sperling und das Meer. Alle gute Gabe ꝛc.

8. Von ihm sind Büsch' und Blätter, und Korn und Obst von ihm, von ihm mild Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm. Alle gute Gabe ꝛc.

9. Er, er macht Sonnaufgehen, er stellt des Mondes Lauf, er läßt die Winde wehen, er thut den Himmel auf. Alle gute Gabe ꝛc.

10. Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und roth, er gibt dem Viehe Weide und seinen Menschen Brot. Alle gute Gabe ꝛc.

11. Auch Frommsein und Vertrauen, und stiller edler Sinn, ihm flehn und auf ihn schauen, kommt Alles uns durch ihn. Alle gute Gabe ꝛc.

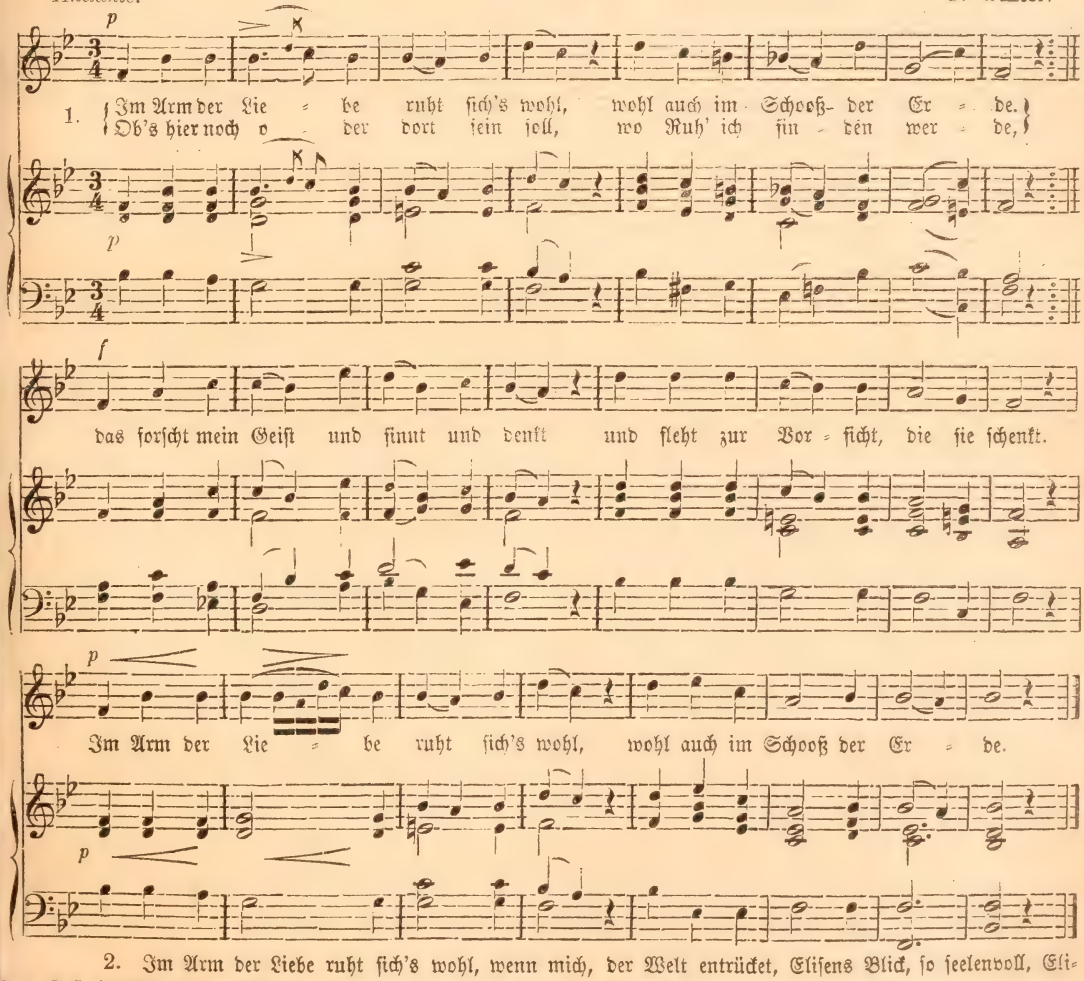
12. Er gehet ungesehen im Hause um und wacht, und rührt, die herzlich flehen, im Schlafe an bei Nacht. Alle gute Gabe ꝛc.

13. Darum, so woll'n wir loben, und loben immerdar den großen Geber oben; er ist's, und er ist's gar! Alle gute Gabe ꝛc.

Matthias Claudius.

407. Die Ruhe.

Andante. P. Winter.



2. Im Arm der Liebe ruht sich's wohl, wenn mich, der Welt entrücket, Elisens Blick, so seelenvoll, Elisens Kuß beglücket; dann schwinden vor dem trunknen Sinn des Lebens Sorgen alle hin.

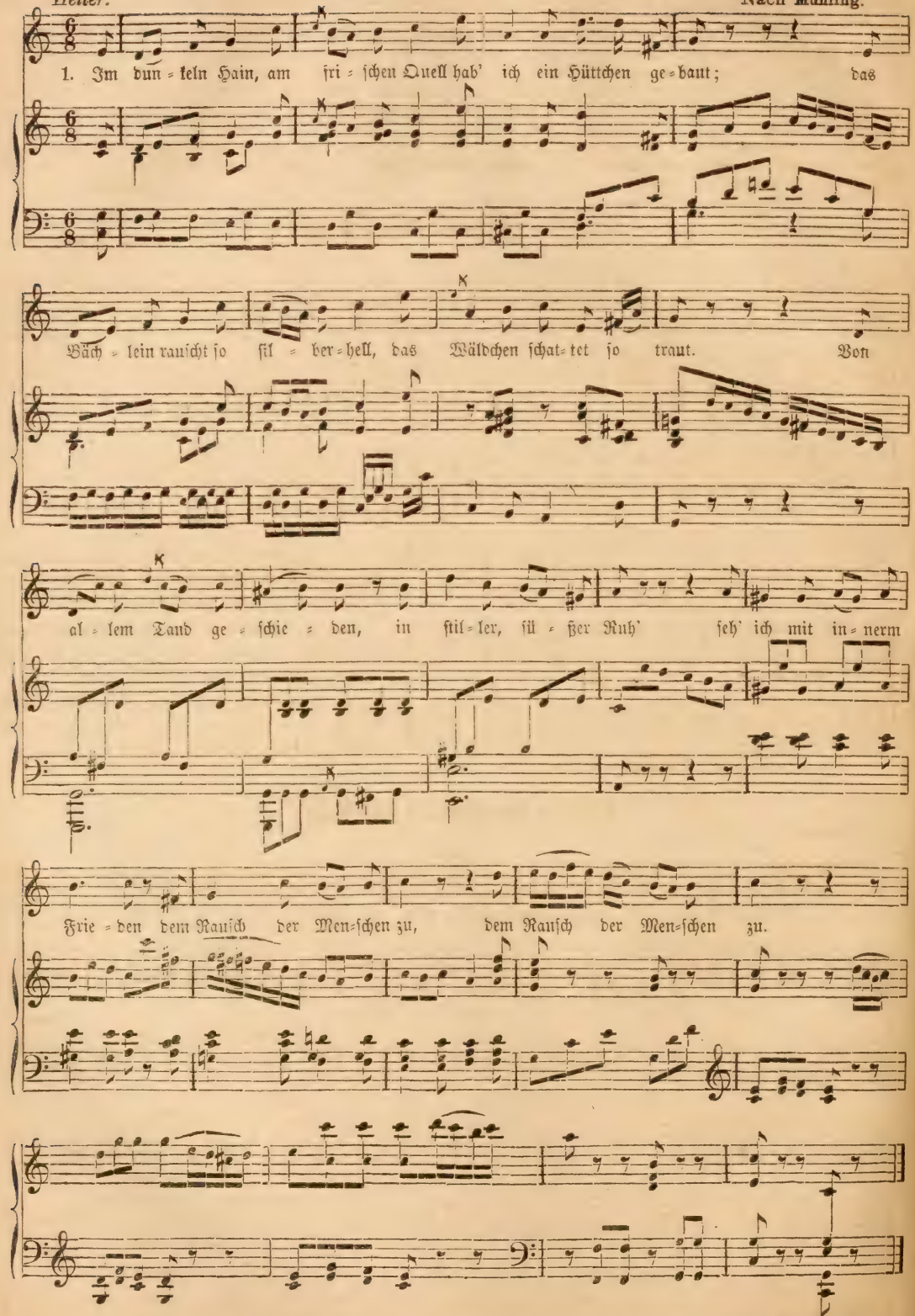
3. Im Schooß der Erde ruht sich's wohl, so still und ungestöret! Hier ist das Herz oft kummervoll, dort wird's durch nichts beschweret. Man schläft so sanft, schläft sich so süß hinüber in das Paradies.

4. Ach, wo ich wohl noch ruhen soll von jeglicher Beschwerde? Im Arm der Liebe ruht sich's wohl, wohl auch im Schooß der Erde. Bald muß ich ruhen, wo es sei, das ist dem Müden einerlei.

W. Uelzen.

408. Der Glückliche.

Heiter. Nach Mühling.



2. An's Hüttchen grenzt ein Gärtchen an, da hat auf duftendem Beet mein schönes Liebchen Majoran und bunte Blumen gesät. Ach, Kinder ihrer Pflege, ach, blüht so schön wie sie! Ihr Blümchen auf dem Wege |: des Lebens, welkt uns nie. :|

3. Zwölf Schafe mit den Lämmern gehn zur Weid' am rauschenden Quell; wie ist mein Lieblingslämmchen schön, wie klingt sein Glöckchen so hell! Bei dir, du kleine Heerde, bei meinem Hirtenstab vergeß' ich, was die Erde |: mir sonst für Kummer gab. :|

4. Wenn früh die erste Lerche singt, wer hört sie froher als ich? Mein Liebchen küßt mich wach und schlingt ihr weißes Aermchen um mich. Beglückt, wen schon am Morgen dein Mund, o Liebe, küßt, wer in der Welt voll Sorgen |: durch Liebe glücklich ist! :|

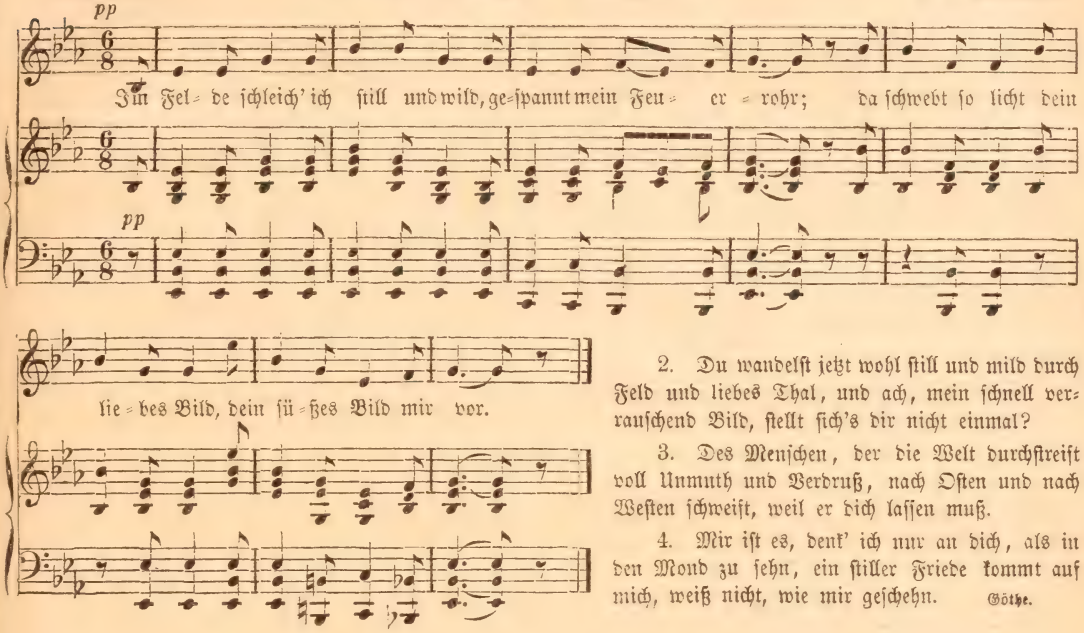
5. Bei Arbeit und bei Mäßigkeit fliehn meine Stunden dahin; im Hüttchen wohnt Zufriedenheit, bei Liebchen fröhlicher Sinn. O Einfalt goldner Zeiten, du machst das Leben süß, führst uns zu Seligkeiten, |: giebst uns ein Paradies! :|

6. Wenn Abends sich der Schatten dehnt, das Lüftchen leiser sich regt, horch' ich, an Liebchens Brust gelehnt, wie hold die Nachtigall schlägt. Sei, Abend meiner Tage, ach, sei mir einst so schön: so will ich ohne Klage |: zu meiner Heimath gehn! :| Mahlmann.

409. Jägers Nachtlied.

J. F. Reichardt.

Langsam.



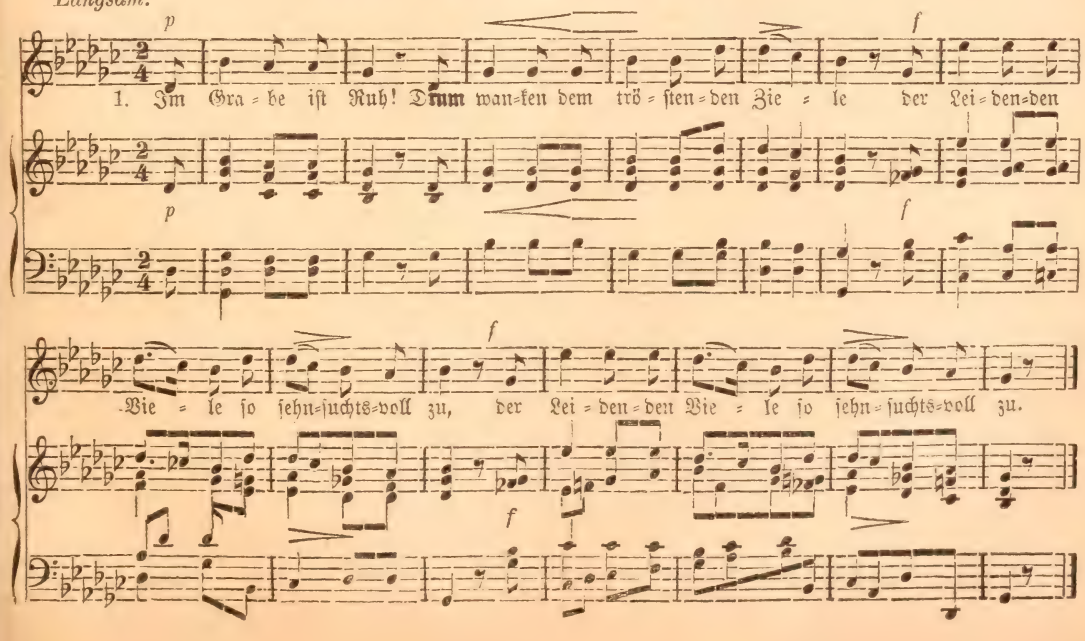
2. Du wandelst jetzt wohl still und mild durch Feld und liebes Thal, und ach, mein schnell verrauschend Bild, stellt sich's dir nicht einmal?

3. Des Menschen, der die Welt durchstreift voll Unmuth und Verdruß, nach Osten und nach Westen schweift, weil er dich lassen muß.

4. Mir ist es, denk' ich nur an dich, als in den Mond zu sehn, ein stiller Friede kommt auf mich, weiß nicht, wie mir geschehn. Göthe.

410. Im Grabe ist Ruh'.

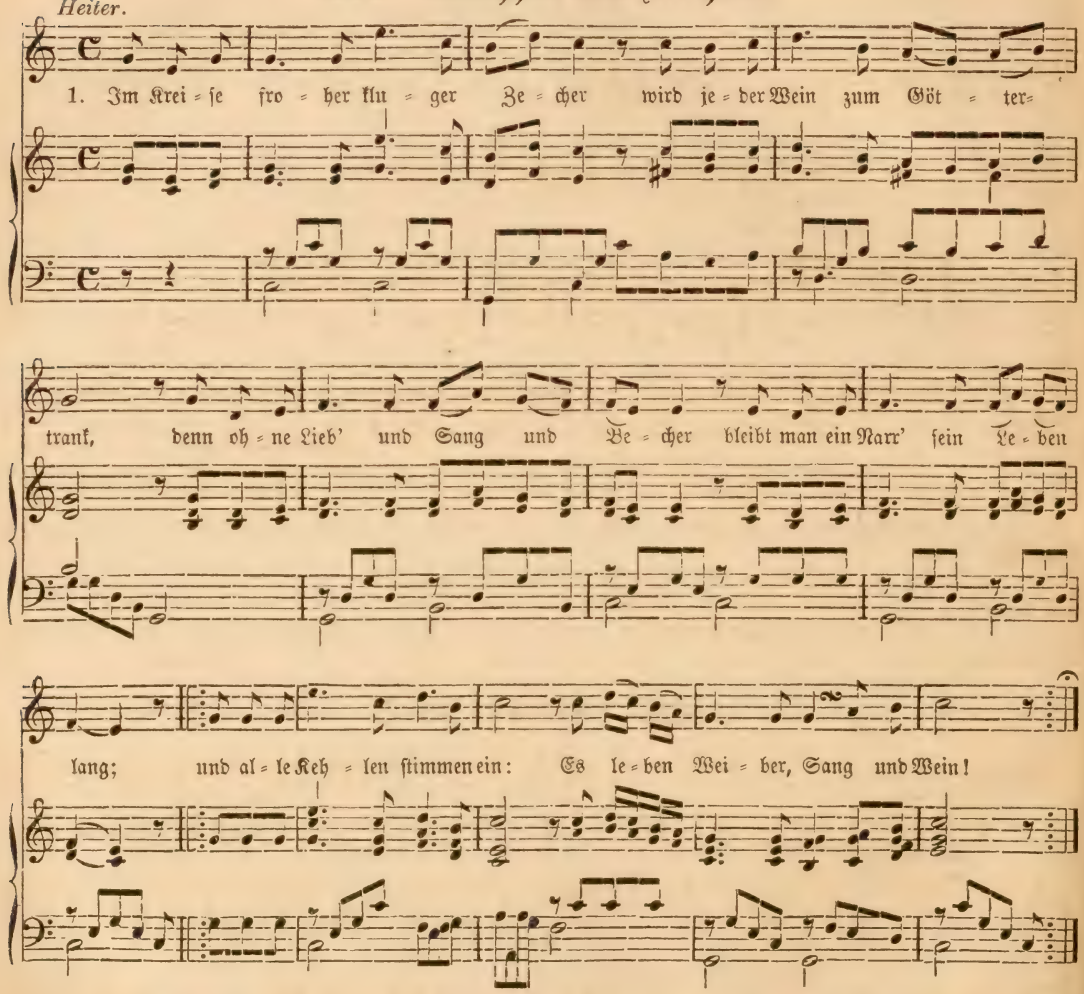
Langsam.



2. Hier schlummert das Herz, befreit von betäubenden Sorgen, |: es weckt uns kein Morgen zu größerem Schmerz. :|
3. Es stillet das Grab verachteter Zärtlichkeit Sehnen |: und trocknet die Thränen der Seufzenden ab. :|
4. Dort fluthet nicht mehr die Wonn' und die Wehmuth der Liebe, |: die zärtlichsten Triebe, ach! quälten uns sehr. :|
5. Der freundliche Hain entbindet von jeglichem Kummer |: und führt uns durch Schlummer zur Seligkeit ein. :|
6 Was weinest denn du? Ich trage nun muthig mein Leiden |: und rufe mit Freuden: Im Grabe ist Ruh'! :|

411. Gleichheit und Freiheit.

Heiter.



2. Wir Menschen sind ja alle Brüder und jeder ist mit uns verwandt, die Schwester mit dem Leinwandsmieder, der Bruder mit dem Ordensband; denn jeder Stand hat aufgehört, wenn wir das letzte Glas geleert.

3. Der Mann auf seinem Throne lebe mit Allem, was ihm angehört; und unser Vaterland umschwebe der Friedensengel ungestört; der Mensch sei Mensch, der Sclave frei, dann eilt die goldne Zeit herbei.

4. Wem für der Menschheit edle Sache ein gutes Herz im Busen schlägt, wer gegen Feinde keine Rache und gegen Freunde Freundschaft hegt; wer über seine Pflichten wacht, dem sei dies volle Glas gebracht!

5. Wer aus Fortuna's Lottorädchen den Treffer ächten Werthes zog; wer einem edlen deutschen Mädchen, das treu ihn liebt, nie Liebe log; wer deutscher Frauen Tugend ehrt, sei ewig unsrer Freundschaft werth!

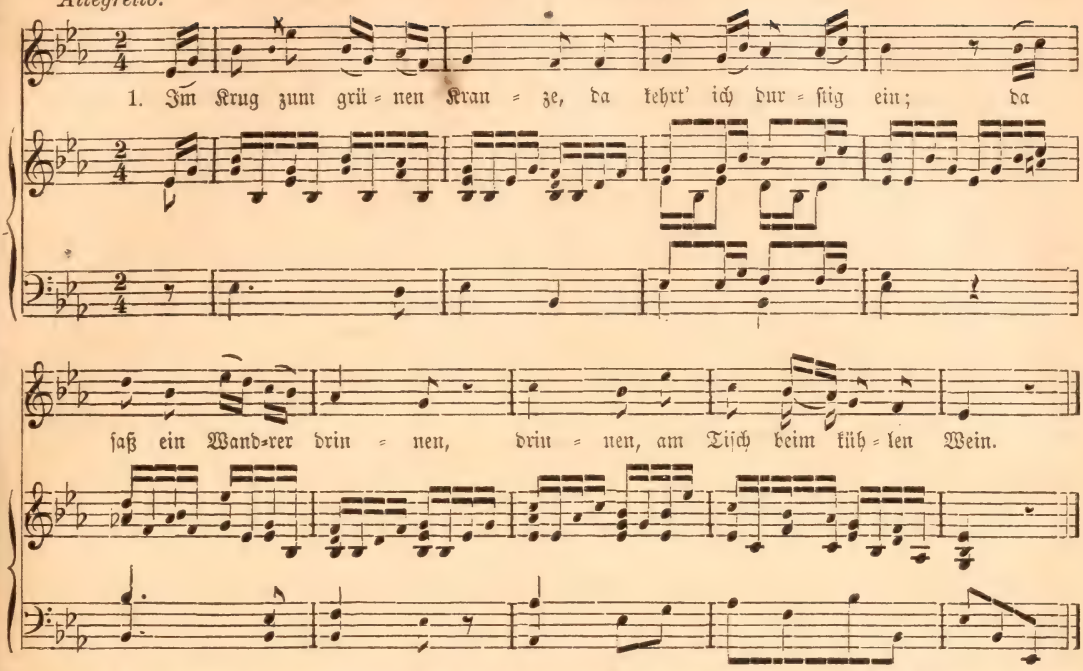
6. Beim Silberklange voller Humpen gedenken wir des Armen gern; ein Menschenherz schlägt unter Lumpen, ein Menschenherz schlägt unter'm Stern. Drum, Brüder, stoßt die Gläser an: Es gilt dem armen braven Mann!

7. Dem Dulder strahle Hoffnungssonne, Versöhnung lächle unserm Feind, dem Kranken der Genesung Wonne, dem Irrenden ein sanfter Freund! Wir wollen gut durch's Leben gehn, und einst uns besser wiedersehn.

Zschokke.

412. Brüderschaft.

Allegretto.



2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht, das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht.

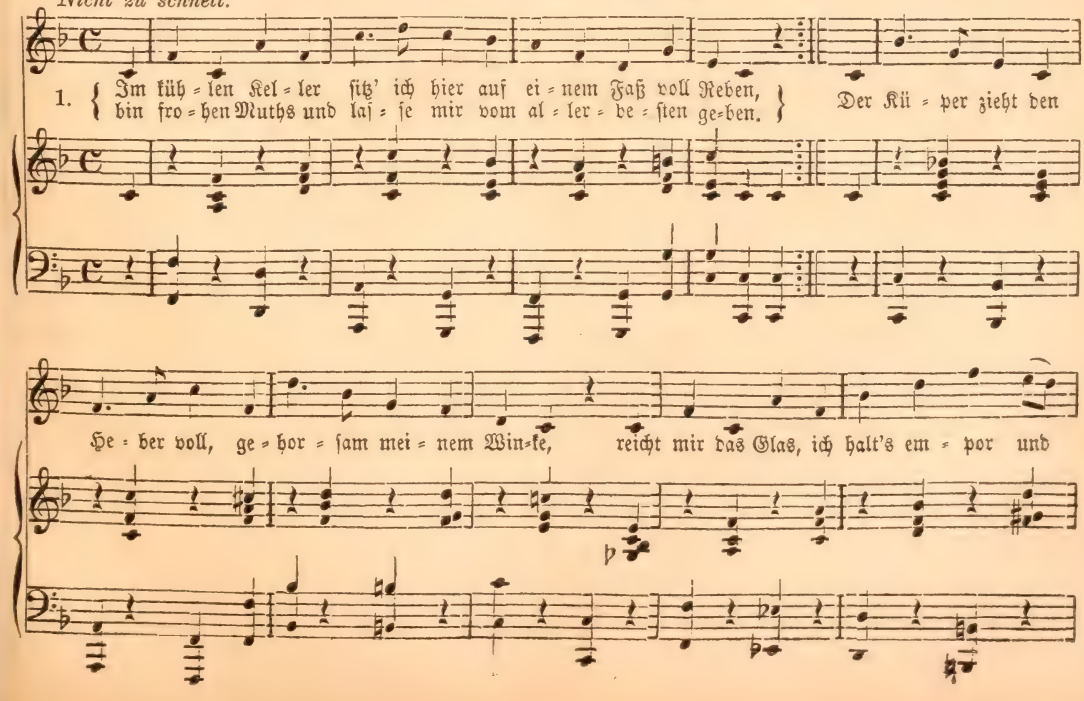
4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

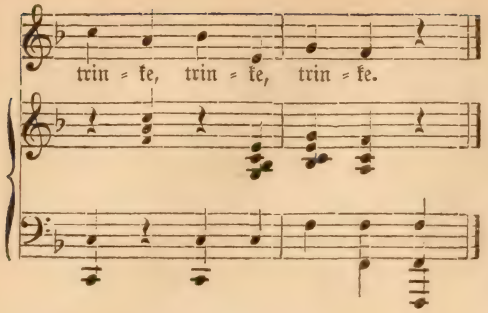
5. Hei! Was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand. „Es leb' die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland!"

W. Müller.

413. Ewiger Durst.

Nicht zu schnell.



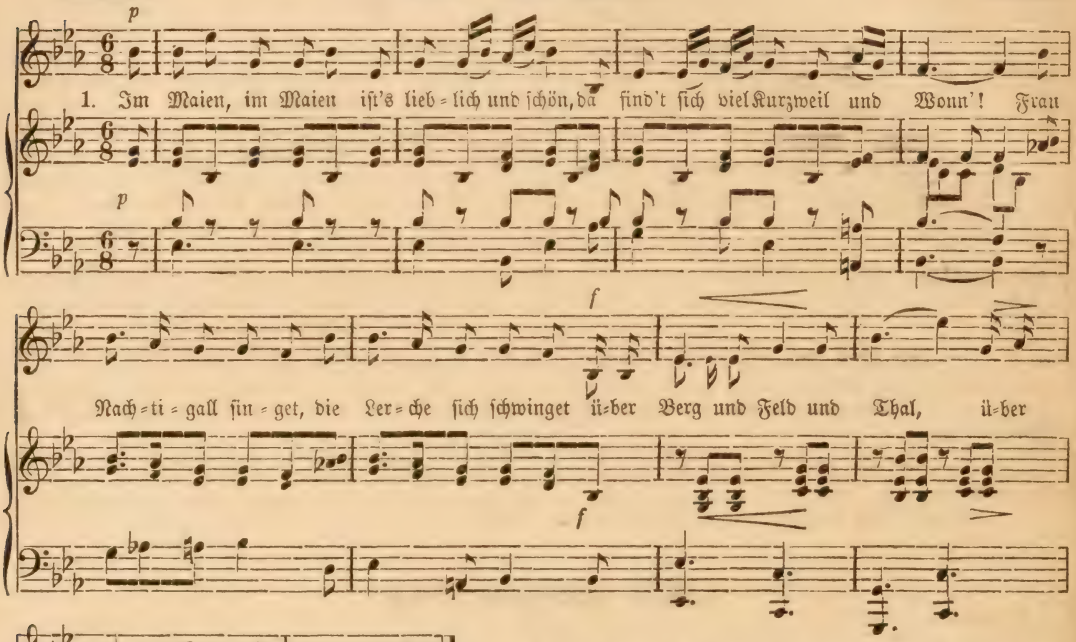


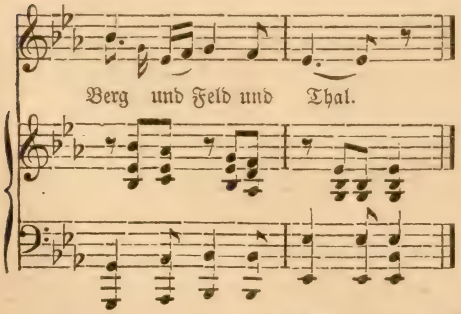
2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, doch um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und laß' mir Rheinwein reichen. Die ganze Welt erscheint mir nun in rosenrother Schminke; ich könnte Niemand Leides thun, ich trinke, trinke, trinke.

3. Allein mein Durst vermehrt sich nur, bei jedem vollen Becher. Das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher! Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Faß zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trink' und trinke.

414. Im Maien.

Andantino. J. Gersbach.





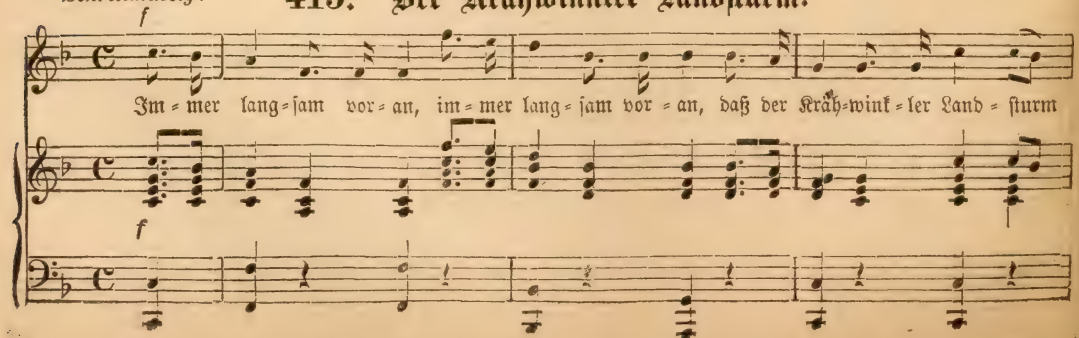
2. Die Pforten der Erde, die schließen sich auf und lassen die Blümlein herauf, als Lilien und Rosen, Violen, Zeitlosen, Zypressen und Nägelein.

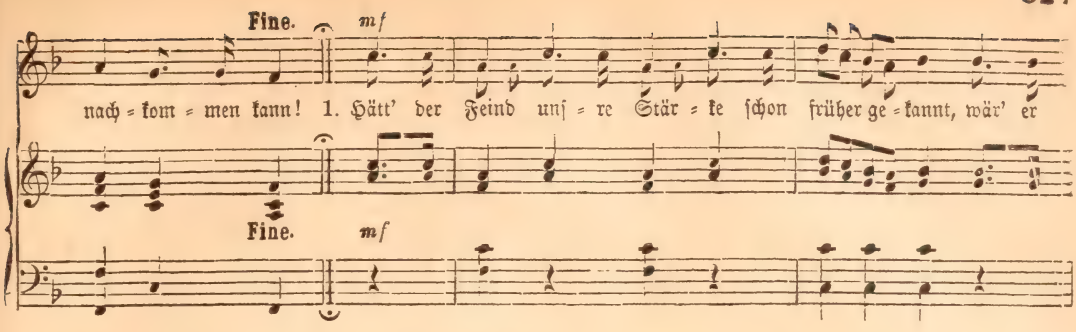
3. Es kommt in wohlriechenden Blümelein zart 'ne Jungfrau von edeler Art; sie windet und bindet gar fein und gar zierlich ihrem Lieb' ein Kränzelein.

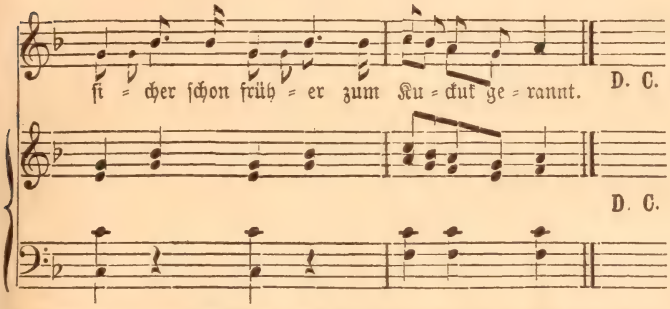
4. Da herzt man, da scherzt man, da freuet man sich und schmückt sich mit Blumen die Brust; auf Wiesen und Feldern, in Thälern und Wäldern ist Leben nur und Lust!

415. Der Krähwinkler Landsturm.

Schrittmässig.







2. Nun marſchiren wir gerade nach Paris hinein, dort, Kinder, ſoll das Ro=chen nich verboten ſein. Immer langſam voran u. ſ. w.

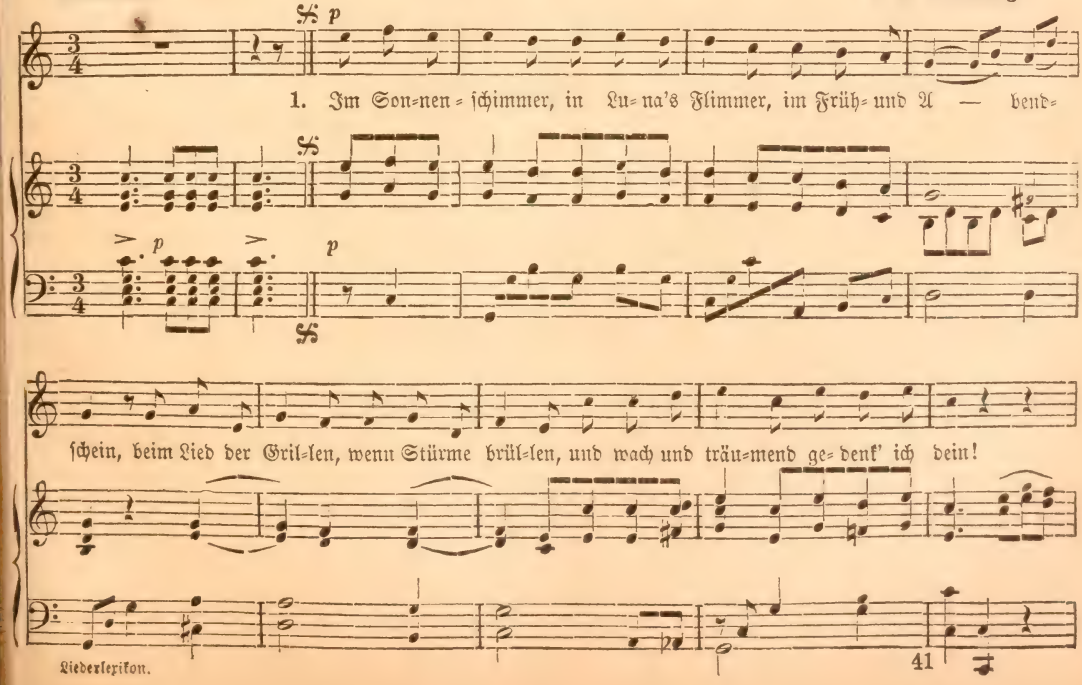
3. Das Marſchiren, das nimmt heute gar kein End', das macht, weil der Lieut=nant die Landkart' nicht kennt. Immer langſam voran u. ſ. w.

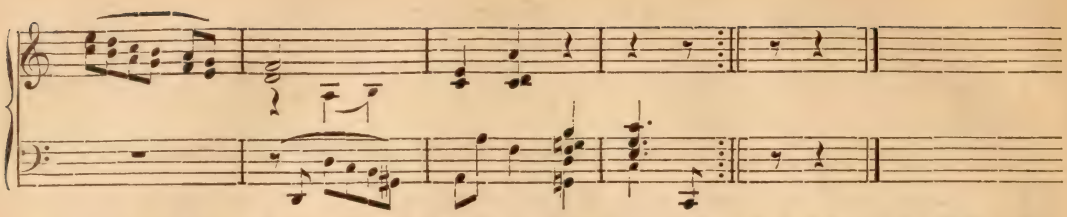
4. Hat denn Keener den Fähnrich mit der Fahne geſehn? man weeß ja gar nich, wie der Wind thut wehn. Immer langſam voran u. ſ. w.

5. Kleener Tambour, ſtrapezier' doch die Trommel nicht ſo ſehr! allweil ſin die Kalbfell' ſo wohlfeil nicht mehr. Immer ꝛc.
6. Herr Hauptmann, mein Hintermann geht immer ſo in Trab, er tritt mir beinahe die Hinterhacken ab. Immer ꝛc.
7. Du, Barthel, gib mir mal die Kümmelbulle her! im Kriege da durſtet Eenen gar zu ſehr. Immer ꝛc.
8. Ach, Himmel, wie wird's erſt in Frankreich ergehn! da kann ja keene Seele das Deutſche verſtehn. Immer ꝛc.
9. Reißt aus, reißt aus, reißt alle, alle aus! dort ſteht een franzöſiſches Schilderhaus. Immer ꝛc.
10. Die Franzoſen, die ſchießen ſo in's Blaue hinein; ſie bedenken nicht, daß da könnten Menſchen ſein. Immer ꝛc.
11. Bei Leipzig in der großen und ſchönen Völkerſchlacht, da hätten wir beinah en Gefangenen gemacht. Immer ꝛc.
12. Und als auf der Brucken eene Bombe geplatzt, potz Wetter, wie ſin mer da ausgekratzt! Immer ꝛc.
13. Denn wenn ſo 'n Beeſt am End' Eenen trifft, hilft Eenen der ganze Feldzug niſcht. Immer ꝛc.
14. Da lob' ich mer ſo eenen baieriſchen Kloß, ſo 'n Ding geht doch ſo leicht nicht los. Immer ꝛc.
15. Jetzt, Bauern, kocht Knödel und Hirſenbrei, denn da iſt unſer Landſturm recht wacker dabei. |: Immer luſtig voran, :| Daß mer brav in die Knödel einhauen kann!

416. Dein gedenk' ich.

Moderato. J. R. Zumsteeg.





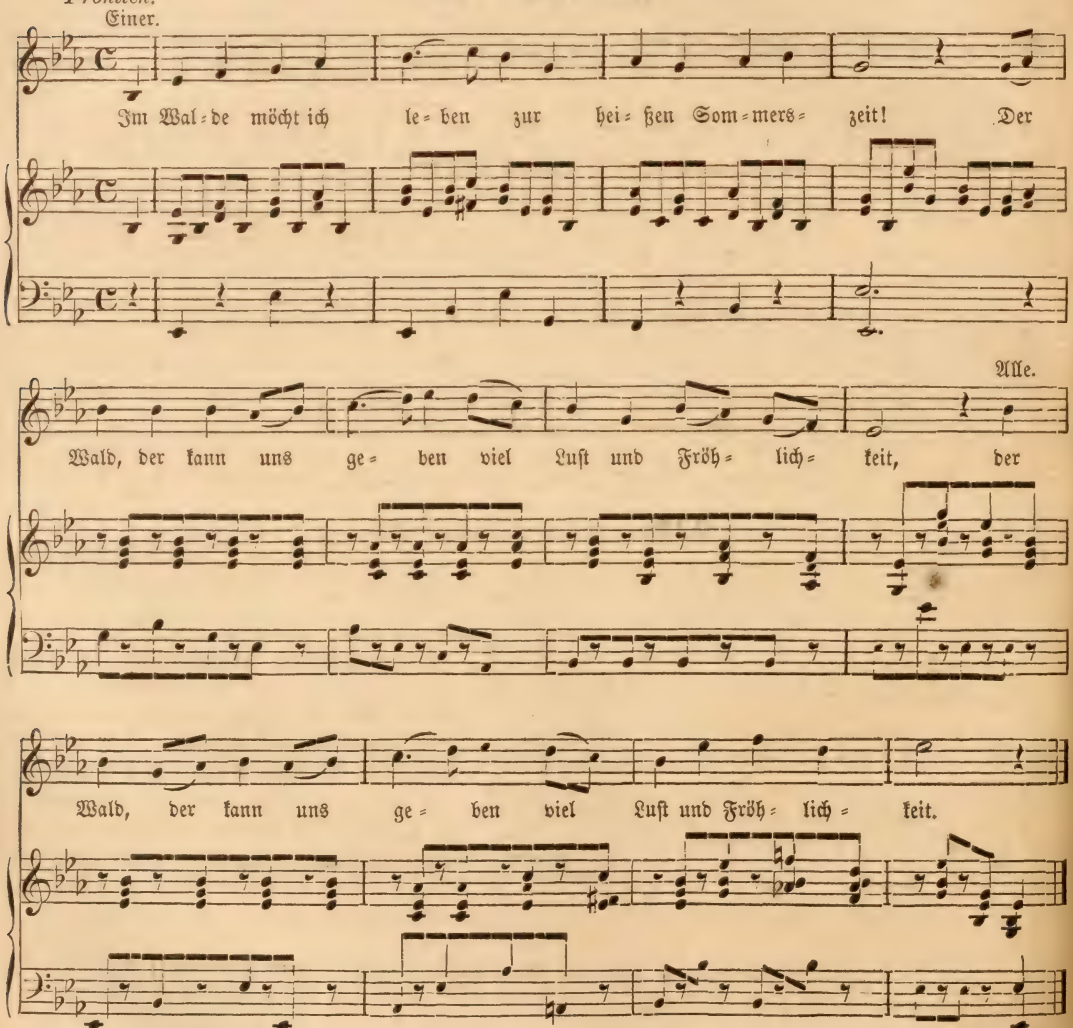
2. Im kühlen Schatten, auf heißen Matten, in deinem Lieblingshain, im Zugedränge der bunten Menge, und wo ich wandle, gedenk' ich dein!

3. Mit Wonnebeben, mit hohem Streben, des Lebens werth zu sein; mit tiefem Sehnen, der Wehmuth Thränen dir wegzuküssen, gedenk' ich dein!

4. Wann schlägt die Stunde zum frohen Bunde, wann bist du ewig mein? Und ruft hienieden der Tod zum Frieden: auf besserm Sterne gedenk' ich dein!

Haug.

417. Waldlied.



2. In seinen kühlen Schatten winkt jeder Zweig und Ast; |: das Blümchen auf den Matten nickt mir: „komm, lieber Gast!" :|

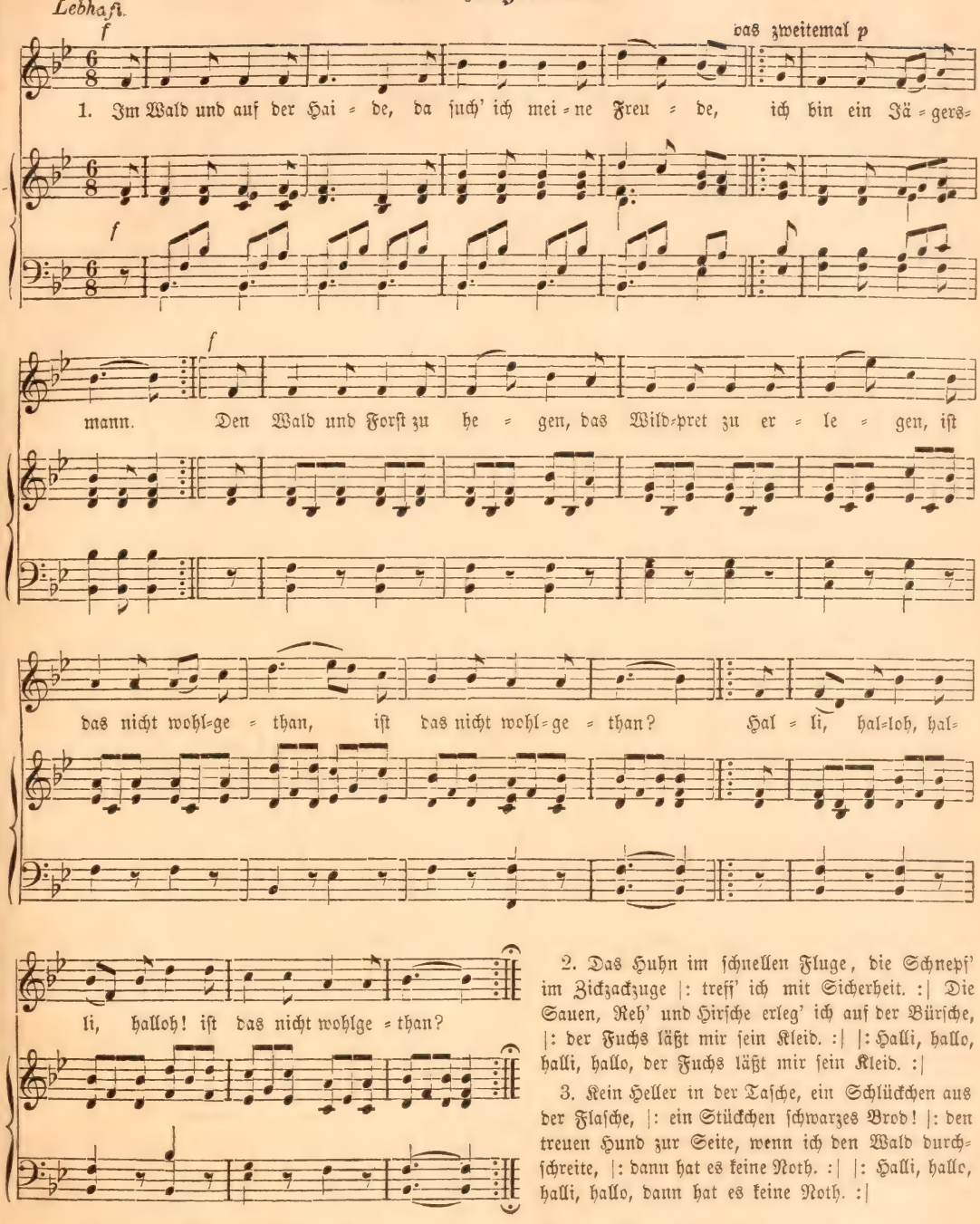
3. Wie sich die Vöglein schwingen im hellen Morgenglanz! |: und Hirsch' und Rehe springen so lustig, wie zum Tanz! :|

4. Von jedem Zweig und Reise, hört nur, wie's lieblich schallt! |: Sie singen laut und leise: „kommt, kommt in grünen Wald!" :|

Hoffmann von Fallersleben.

418. Jägerleben.

Lebhaft.



2. Das Huhn im schnellen Fluge, die Schnepf' im Zickzackzuge |: treff' ich mit Sicherheit. :| Die Sauen, Reh' und Hirsche erleg' ich auf der Bürsche, |: der Fuchs läßt mir sein Kleid. :| |: Halli, hallo, halli, hallo, der Fuchs läßt mir sein Kleid. :|

3. Kein Heller in der Tasche, ein Schlückchen aus der Flasche, |: ein Stückchen schwarzes Brod! |: den treuen Hund zur Seite, wenn ich den Wald durch= schreite, |: dann hat es keine Noth. :| |: Halli, hallo, halli, hallo, dann hat es keine Noth. :|

4. Zur Erde hingestrecket, den Tisch mit Moos bedecket, |: wie reizend die Natur! :| Brennt lustig meine Pfeife, wenn ich den Wald durchstreife, |: auf Gottes freier Flur :| |: Halli, hallo, halli, hallo, auf Gottes freier Flur. :|

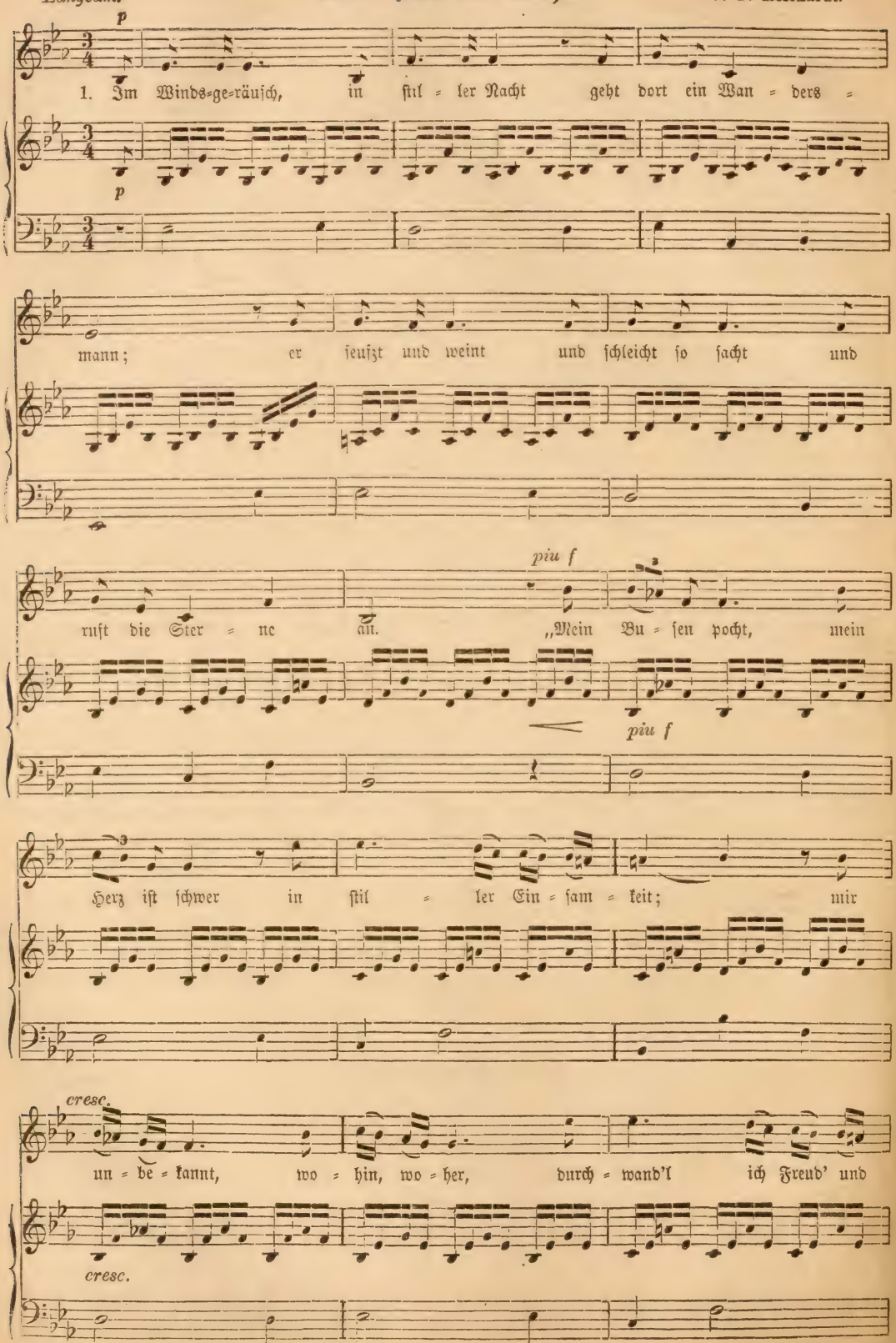
5. So zieh' ich durch die Wälder, so eil' ich durch die Felder |: wohl hin den ganzen Tag; :| dann fliehen meine Stunden gleich flüchtigen Sekunden, |: eil' ich dem Wilde nach! :| |: Halli, hallo, halli, hallo, eil' ich dem Wilde nach! :|

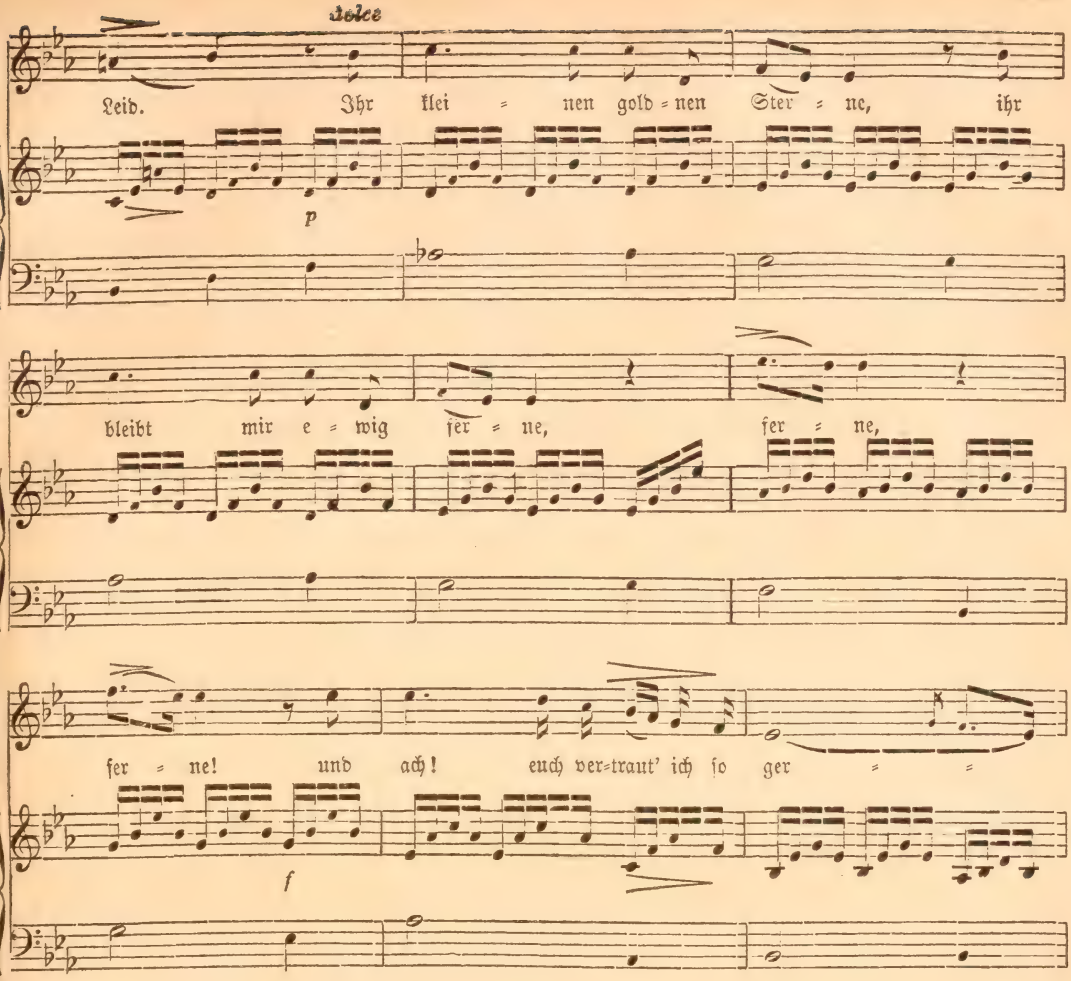
6. Wenn sich die Sonne neiget, der düstre Nebel steiget, |: das Tagwerk ist gethan; :| dann kehr' ich von der Haide zur häuslich stillen Freude |: ein frommer Jägersmann! :| |: Halli, hallo, halli, hallo, ein frommer Jägersmann! :|

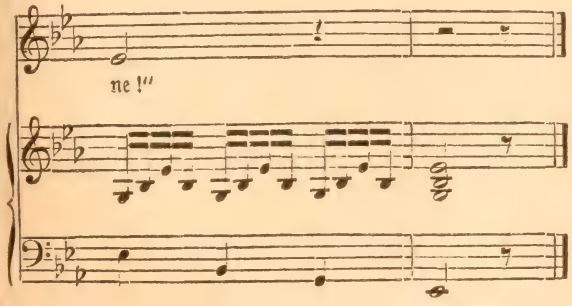
419. Lied der Nacht.

J. F. Reichardt.

Langsam.





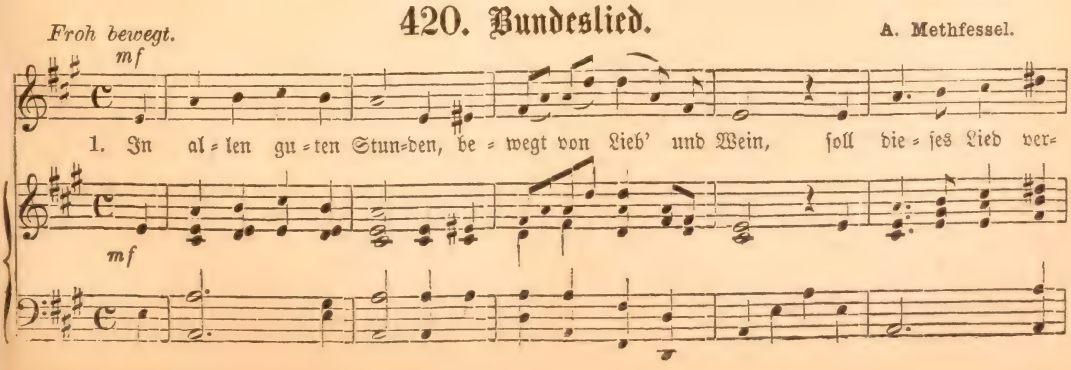


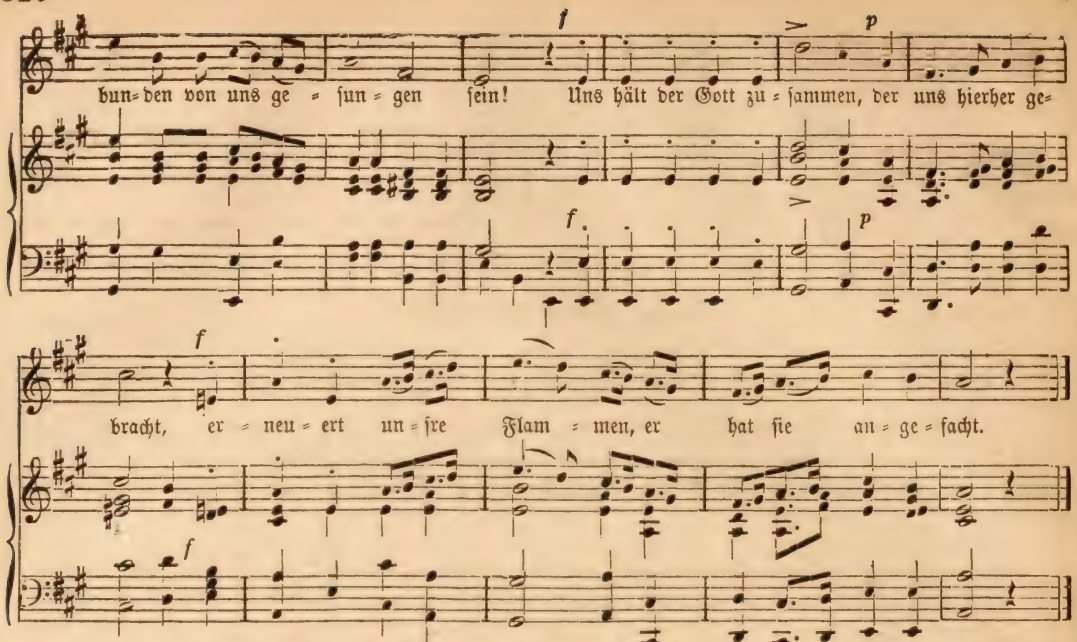
2. Da klingt es plötzlich um ihn her und heller wird die Nacht, schon fühlt er nicht sein Herz so schwer, er dünkt sich neu erwacht. „O Mensch, du bist uns fern und nah, doch einsam bist du nicht, vertrau' uns nur, dein Auge sah oft unser stilles Licht: wir kleinen goldnen Sterne sind dir nicht ewig ferne; |: gerne :| gedenken ja deiner die Sterne!"

L. Tieck.

420. Bundeslied.

A. Methfessel.





2. So glühet fröhlich heute, seid recht von Herzen eins! Auf! trinkt erneu'ter Freude dies Glas des ächten Weins! Auf! in der holden Stunde stoßt an, und küsset treu bei jedem neuen Bunde die alten wieder neu!

3. Wer lebt in unserm Kreise und lebt nicht selig drin? Genießt die freie Weise und treuen Bruder=sinn! So bleibt durch alle Zeiten Herz Herzen zugekehrt, von keinen Kleinigkeiten wird unser Bund gestört.

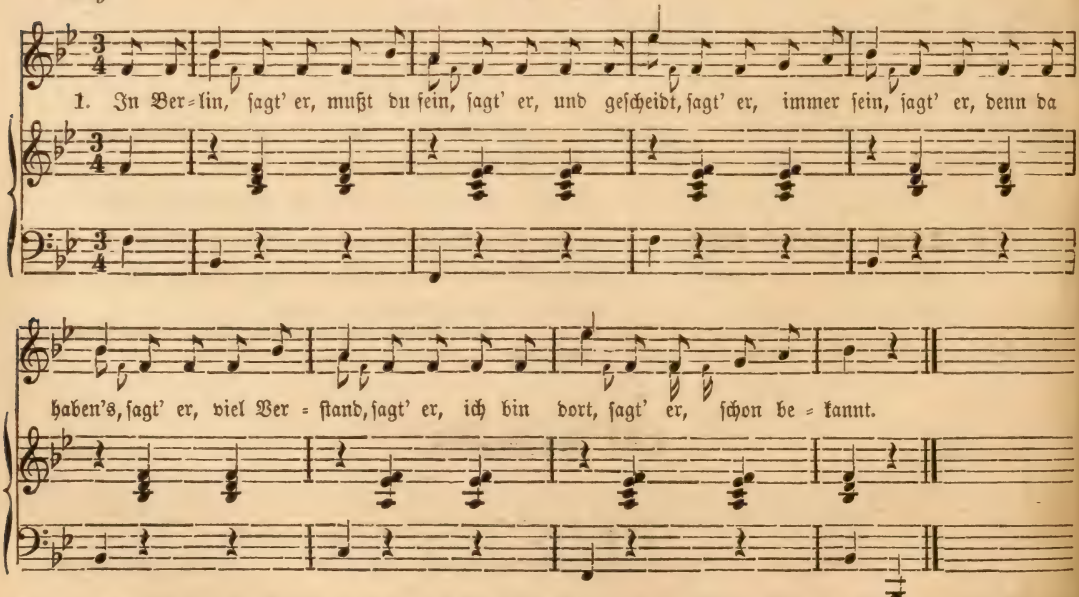
4. Uns hat ein Gott gesegnet mit freiem Lebensglück, und alles, was begegnet, erneuert unser Glück. Durch Grillen nicht gedränget, verknickt sich keine Lust; durch Zieren nicht geenget, schlägt freier unsre Brust.

5. Mit jedem Schritt wird weiter die rasche Lebensbahn, und heiter, immer heiter, steigt unser Blick hinan; uns wird es nimmer bange, wenn alles steigt und fällt, wir bleiben lange! lange! auf ewig so gesellt!

Göthe.

421. In Berlin.

Allegro.



2. Nimm zehn Brief'l, sagt' er mit hinab, sagt' er, gieb sie richtig, sagt' er, alle ab, sagt' er, hier der Groß', sagt' er, hat's im Bauch, sagt' er, und geschrieb'n, sagt' er, sind sie auch.

3. Und hernach, sagt' er, leg' dich an, sagt' er, grad' so schön, sagt' er, wie man kann, sagt' er, gute Kleider, sagt' er, wie zur Tauf', sagt' er, und d' Hauben, sagt' er, oben d'rauf.

4. Ganz besonders, sagt' er, noch vor Allem, sagt' er, such' durch's Sprechen, sagt' er, zu gefallen, sagt' er, recht berlinisch, sagt' er, immer sprich, sagt' er, und statt mir, sagt' er, sagst du mich.

5. Im Thiergarten, sagt' er, ist's gar schön, sagt' er, wirst viel Wagen, sagt' er, fahren seh'n, sagt' er, und es sitzen, sagt' er, Damen d'rin, sagt' er, wie die schöne, sagt' er, Wienerin.

6. Grüß' mir Alle, sagt' er, die ich kenn', sagt' er, kann sie dir nicht, sagt' er, alli g'nenn, sagt' er, wen du siehst, sagt er, grüß' mir bald, sagt' er, jeder nimmt sich's, sagt' er, dem's g'fallt.

7. Merke auf, sagt' er, daß d' Herrn, sagt' er, dich nicht fopp'n, sagt' er, sie thun's gern, sagt' er, sei hübsch fein, sagt' er, noch am Schluß, sagt' er, und a Busserl sagt' er, heißt dort Kuß.

8. Gar zu leicht, sagt' er, wenn man küßt, sagt' er, kommt man dort, sagt' er, zu 'nem Zwist, sagt' er, denn sie plauschen, sagt' er, wunderschön, sagt' er, du wirst's halt, sagt'er, nicht versteh'n.

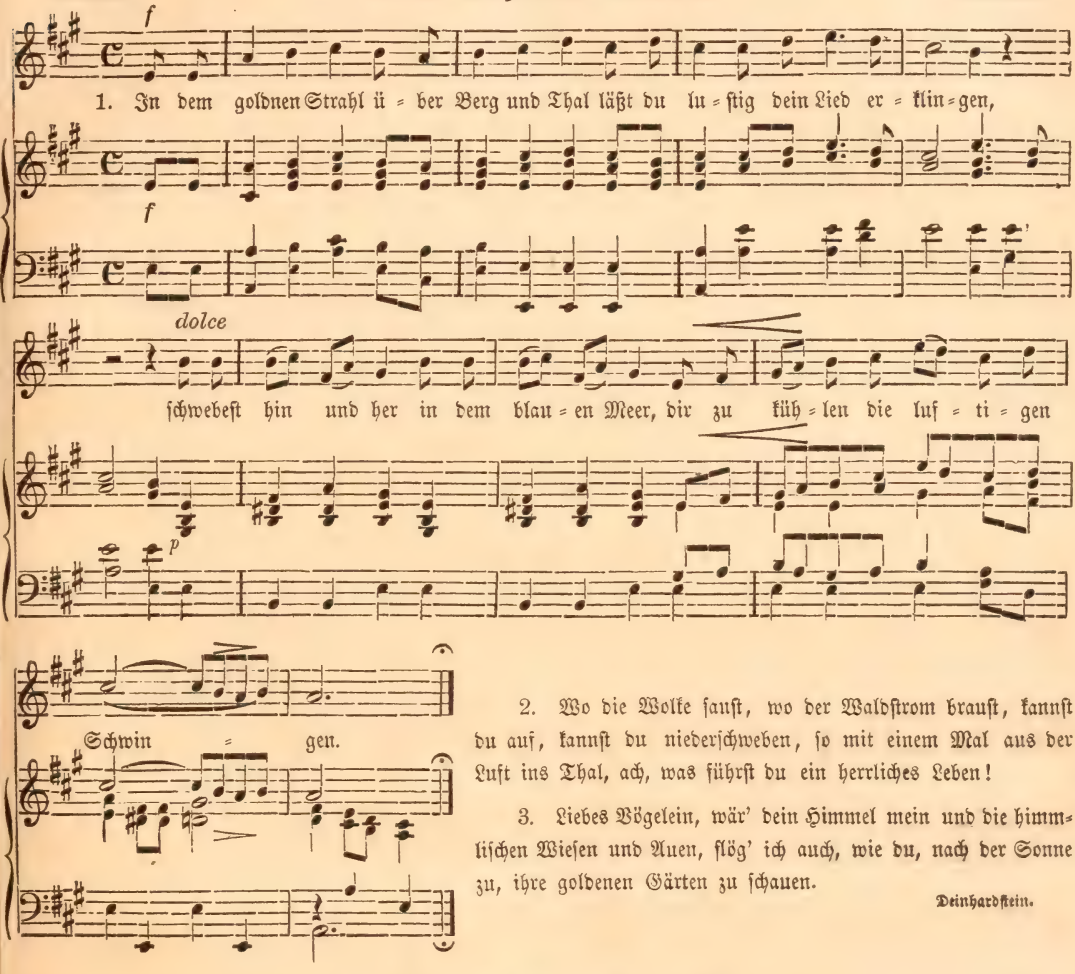
9. Wann i wüßt', sagt' ich, daß i müßt', sagt' ich, wann i küßt', sagt' ich, zu 'nem Zwist, sagt' ich, lieber küßt' ich, sagt' ich, nimmermehr, sagt' ich, fiel mir's wirklich, sagt' ich, noch so schwer.

10. Nun so reis', sagt' er, b'hüt di Gott, sagt' er, komm nit ham, sagt' er, eppa todt, sagt' er, denn Berlin, sagt' er, ist nit nah, sagt' er, b'hüt di Gott! sagt' er, — nun bin i da!

422. Vögleins Freude.

Gersbach.

Andante.



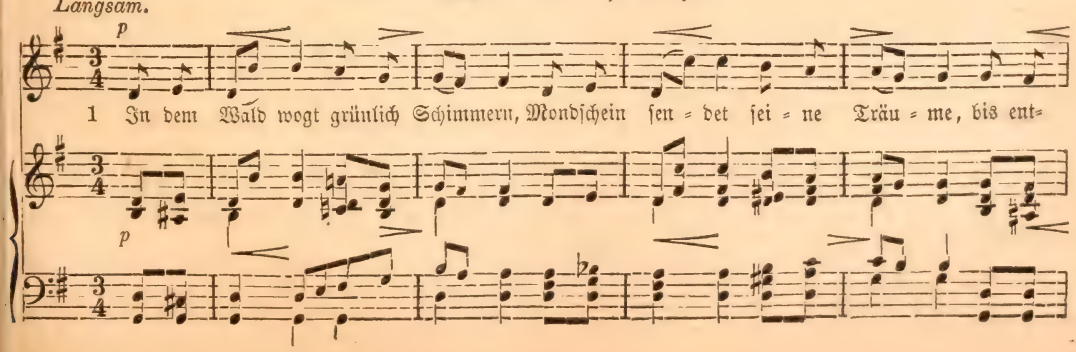
2. Wo die Wolke sauft, wo der Waldstrom brauft, kannst du auf, kannst du niederschweben, so mit einem Mal aus der Luft ins Thal, ach, was führst du ein herrliches Leben!

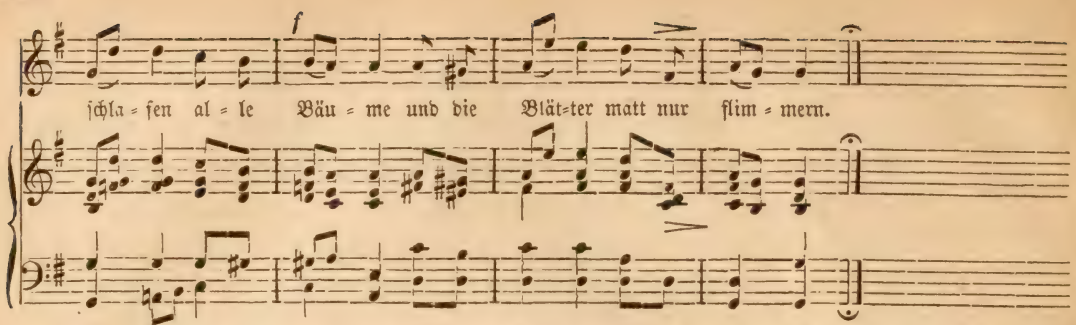
3. Liebes Vögelein, wär' dein Himmel mein und die himmlischen Wiesen und Auen, flög' ich auch, wie du, nach der Sonne zu, ihre goldenen Gärten zu schauen.

Deinhardstein.

423. Quell und Heimchen.

Langsam.





2. An der Quelle nur, die stille rieselnd Augen läßt erglänzen, um die Blumen, die sie kränzen, sitzt und singt geheim die Grille.

3. Teppich' ganz von Gold durchzogen, sind ihr Hälmchen, mondbeschienen, und zwei Blätter sind zum grünen luft'gen Haus für sie gebogen.

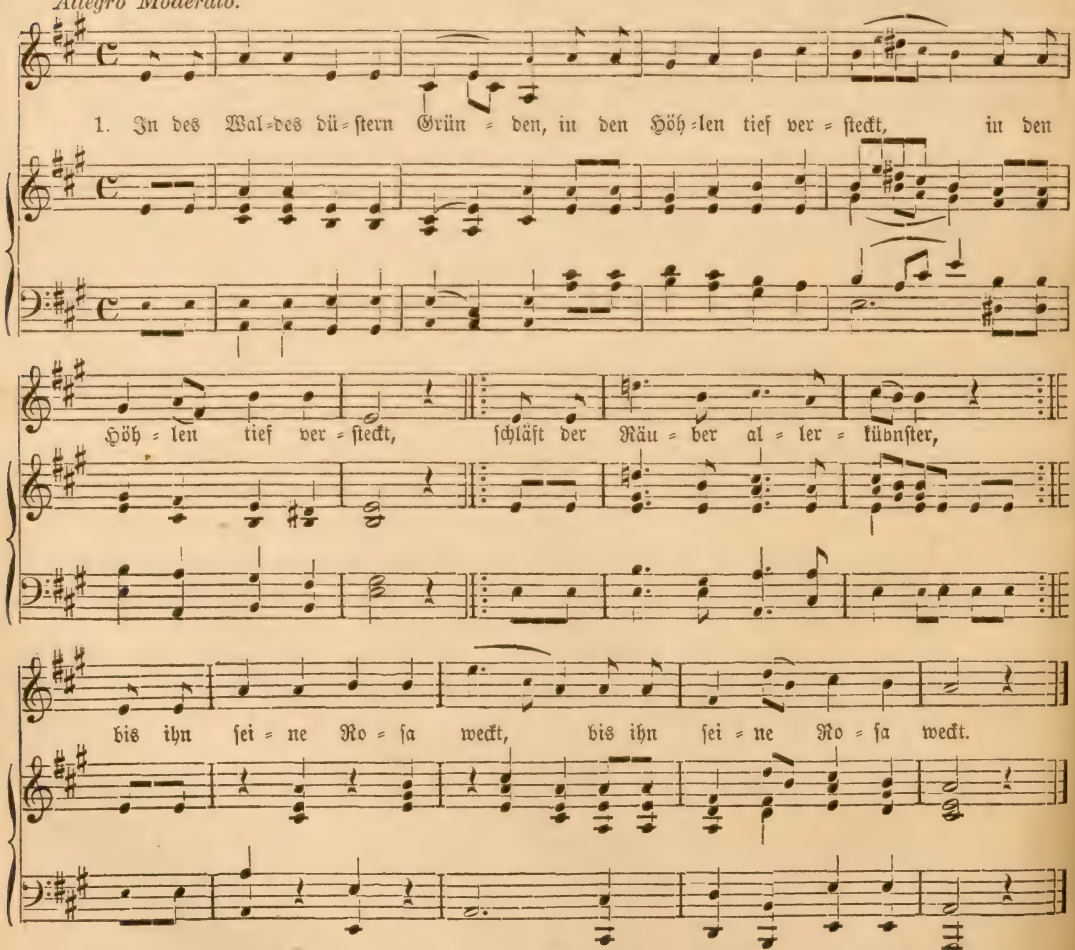
4. Selbst im Rieseln, doch beseelet, spricht ihr Lied von Blumendüften zu der Quelle, die von Klüften, von Karfunkeln ihr erzählet.

5. Rings im Walde zaubrisch Weben, Glanz und Dunkel ihre Träume. Wer doch könnte ins Geheime, ihnen gleich, solch Traumsein leben!

L. Reland.

424. Rinaldo Rinaldini.

Allegro Moderato.



2. Rinaldini! ruft sie schmeichelnd, |: Rinaldini, wache auf! :| |: deine Leute sind schon munter, :| |: längst schon ging die Sonne auf! :|

3. Und er öffnet seine Augen, |: lächelt ihr den Morgengruß. :| |: Sie sinkt sanft in seine Arme :| |: und erwiedert ihm den Kuß. :|

4. Draußen bellen laut die Hunde, |: Alles flutbet hin und her; :| |: jeder rüstet sich zum Streite, :| |: ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, schnell gerüstet, |: tritt nun mitten unter sie. :| |: Guten Morgen, Kameraden! :| |: sagt, was giebt es schon so früh? :|

6. Unsre Feinde sind gerüstet, |: ziehen gegen uns heran. :| |: Nun wohlan! sie sollen sehen, :| |: ob der Waldsohn fechten kann! :|

7. Laßt uns fallen oder siegen! |: Alle rufen: Wohl, es sei! :| |: und es tönen Berg und Wälder :| |: rings herum vom Feldgeschrei. :|

8. Seht, sie fechten; seht, sie streiten! |: jetzt verdoppelt sich ihr Muth. :| |: Aber ach! sie müssen weichen, :| |: nur vergebens strömt ihr Blut. :|

9. Rinaldini, eingeschlossen, |: haut sich muthig kämpfend durch :| |: und erreicht im finstern Walde :| |: eine alte Felsenburg. :|

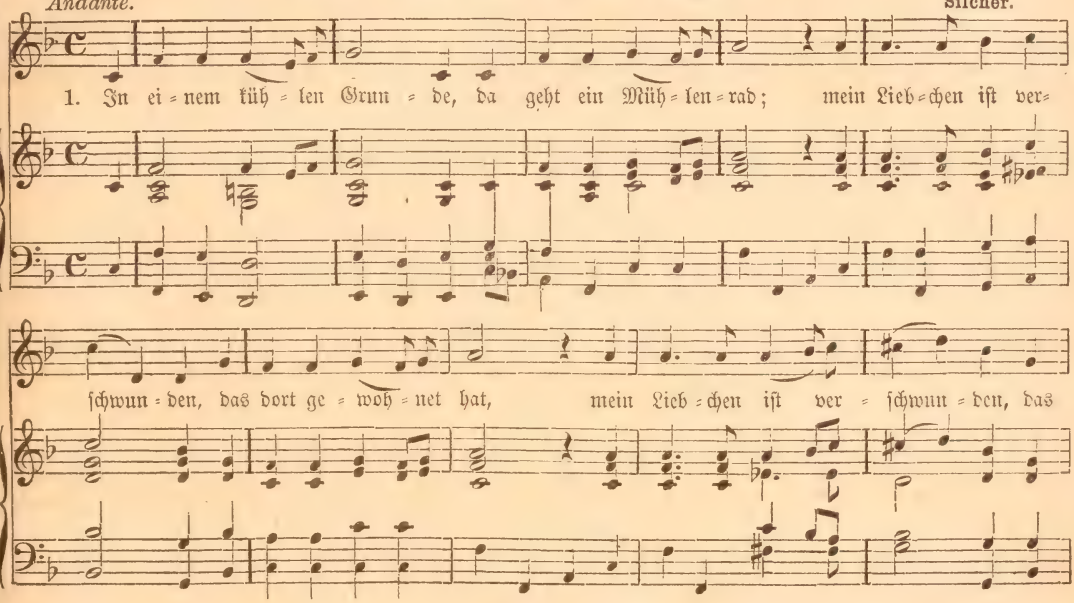
10. Zwischen hohen, düstern Mauern |: lächelt ihm der Liebe Glück. :| |: Es erheitert seine Seele :| |: Dianorens Zauberblick. :|

11. Rinaldini, lieber Räuber, |: raubst den Schönen Herz und Ruh'. :| |: Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :| |: wie verliebt im Schloß bist du! :|

Vulpius.

425. Das zerbrochene Ringlein.

Andante. Silcher.



2. Sie hat mir Treu' versprochen, gab mir ein'n Ring dabei; |: sie hat die Treu gebrochen, das Ringlein ist entzwei. :|

3. Ich möcht' als Spielmann reisen weit in die Welt hinaus |: und singen meine Weisen und gehn von Haus zu Haus. :|

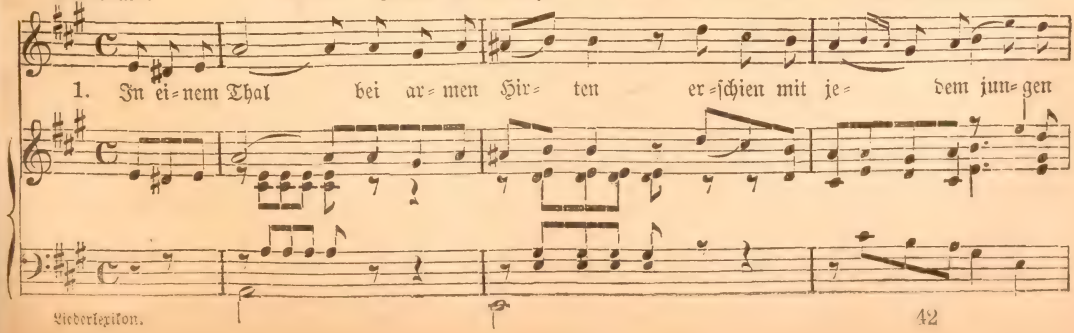
4. Ich möcht' als Reiter fliegen wohl in die blut'ge Schlacht, |: um stille Feuer liegen im Feld bei dunkler Nacht. :|

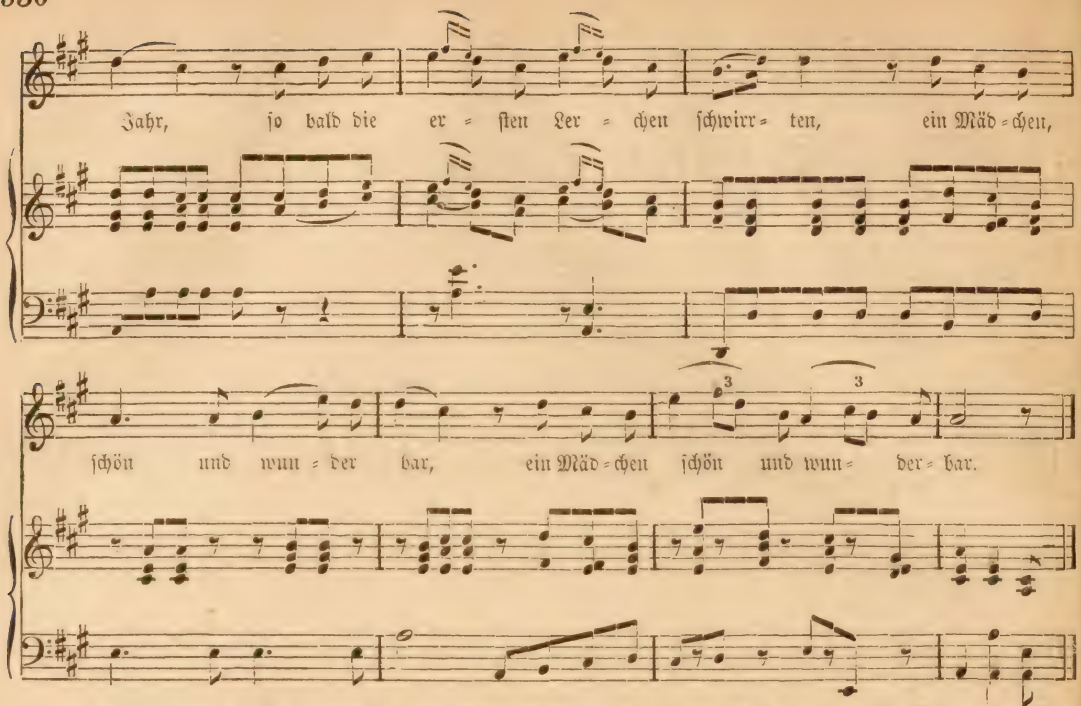
5. Hör' ich das Mühlrad gehen: ich weiß nicht, was ich will — |: ich möcht' am liebsten sterben, da wär's auf einmal still. :|

Jos. Freih. von Eichendorff.

426. Das Mädchen aus der Fremde.

Moderato. J. F. Reichardt.





2. Sie war nicht in dem Thal geboren, man wußte nicht, woher sie kam; und schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm.

3. Beseligend war ihre Nähe, und alle Herzen wurden weit; doch eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit.

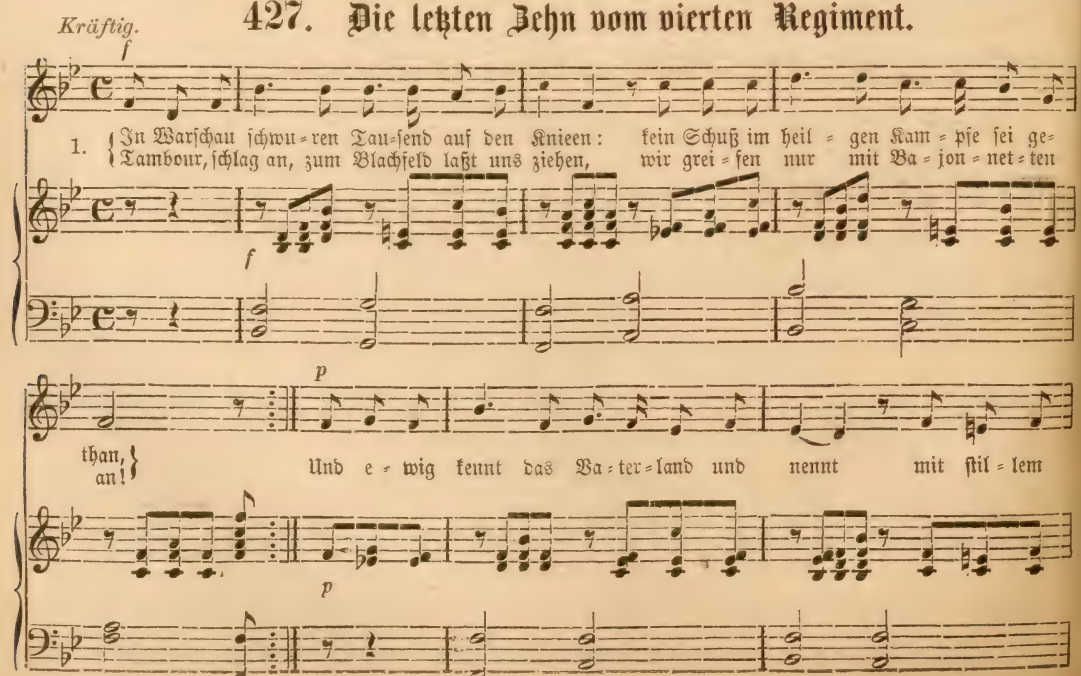
4. Sie brachte Blumen mit und Früchte, gereift auf einer andern Flur, in einem andern Sonnenlichte, in einer glücklichern Natur.

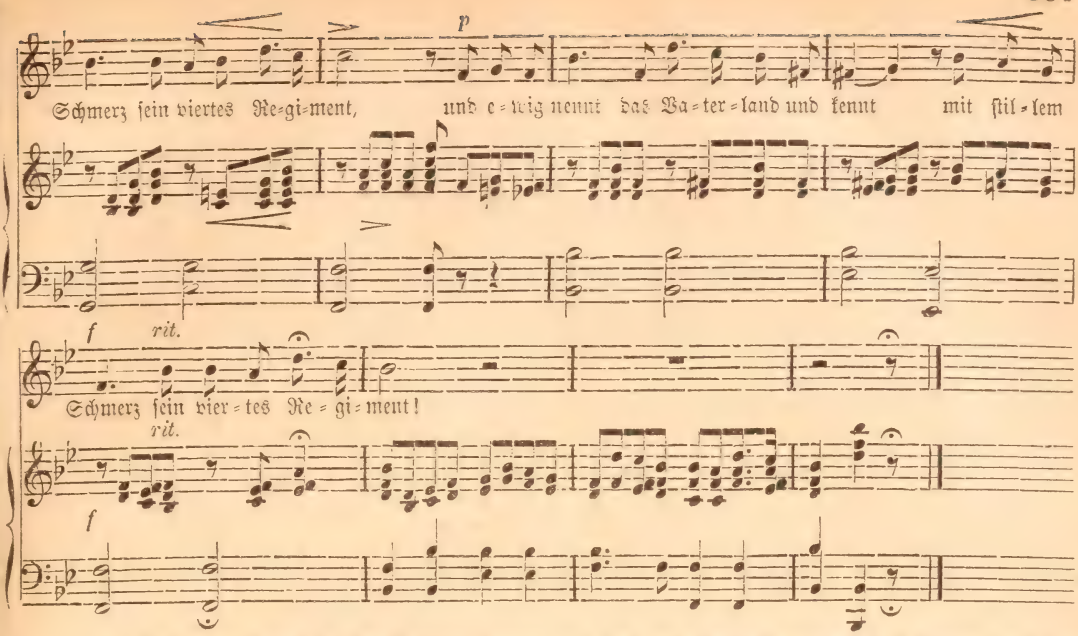
5. Sie theilte jedem eine Gabe, dem Früchte, jenem Blumen aus; der Jüngling, wie der Greis am Stabe, ein Jeder ging beschenkt nach Haus.

6. Willkommen waren alle Gäste; doch nahte sich ein liebend Paar, dann reichte sie der Gaben beste, der Blumen allerschönste dar.

Friedr. v. Schiller.

427. Die letzten Zehn vom vierten Regiment.





2. Und als wir dort bei Praga blutig rangen, hat doch kein Kam'rad einen Schuß gethan; und als wir dort den Blutfeind kühn bezwangen, mit Bajonnetten ging es drauf und dran; fragt Praga, das die treuen Polen kennt: wir waren dort, das vierte Regiment!

3. Drang auch der Feind mit tausend Feuerschlünden bei Ostrolenka grimmig auf uns an; doch wußten wir sein tückisch Herz zu finden, mit Bajonnetten brachen wir uns Bahn; fragt Ostrolenka, das uns blutend nennt, wir waren dort, das vierte Regiment!

4. Und ob viel wack're Männerherzen brachen, doch griffen wir mit Bajonnetten an, und ob wir auch dem Schicksal unterlagen, doch hatte Keiner einen Schuß gethan; wo blutigroth zum Meer die Weichsel rennt, dort blutete das vierte Regiment!

5. Doch weh', das heil'ge Vaterland verloren! ach fraget nicht, wer uns dies Leid gethan! Weh Allen, die in Polenland geboren! Die Wunden fangen frisch zu bluten an; und fragt ihr, wo die ärgste Wunde brennt? Ach, Polen kennt sein viertes Regiment!

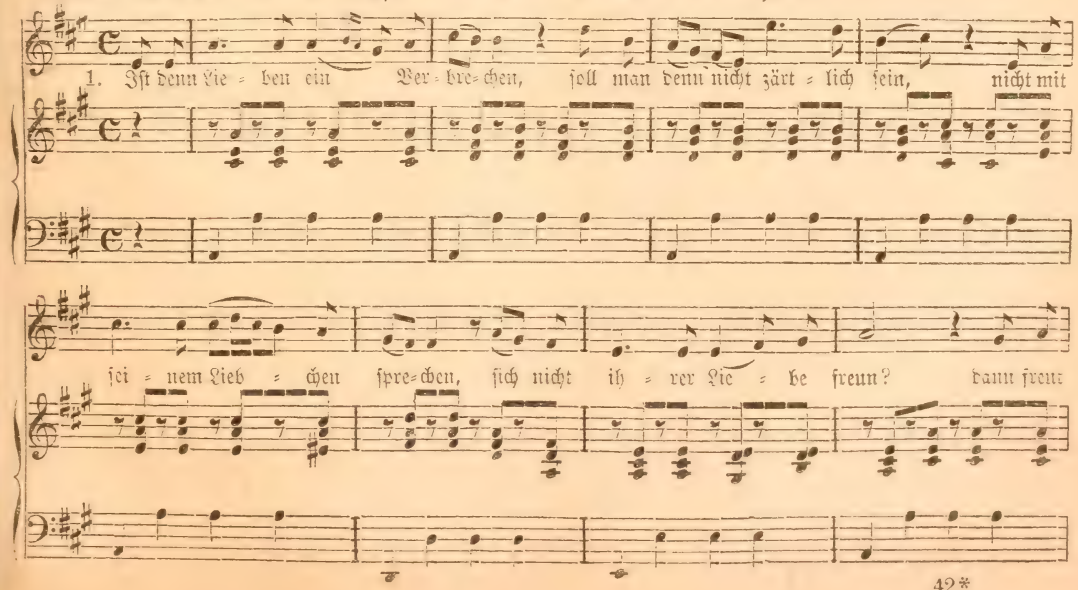
6. Gott mit Euch, Brüder, die vom Tod getroffen an unsrer Seite dort wir stürzen sah'n! Wir leben noch, die Wunden stehen offen, und um die theure Heimath ist's gethan; Herr Gott im Himmel, schenk' ein gnädig End' uns letzten noch vom vierten Regiment!

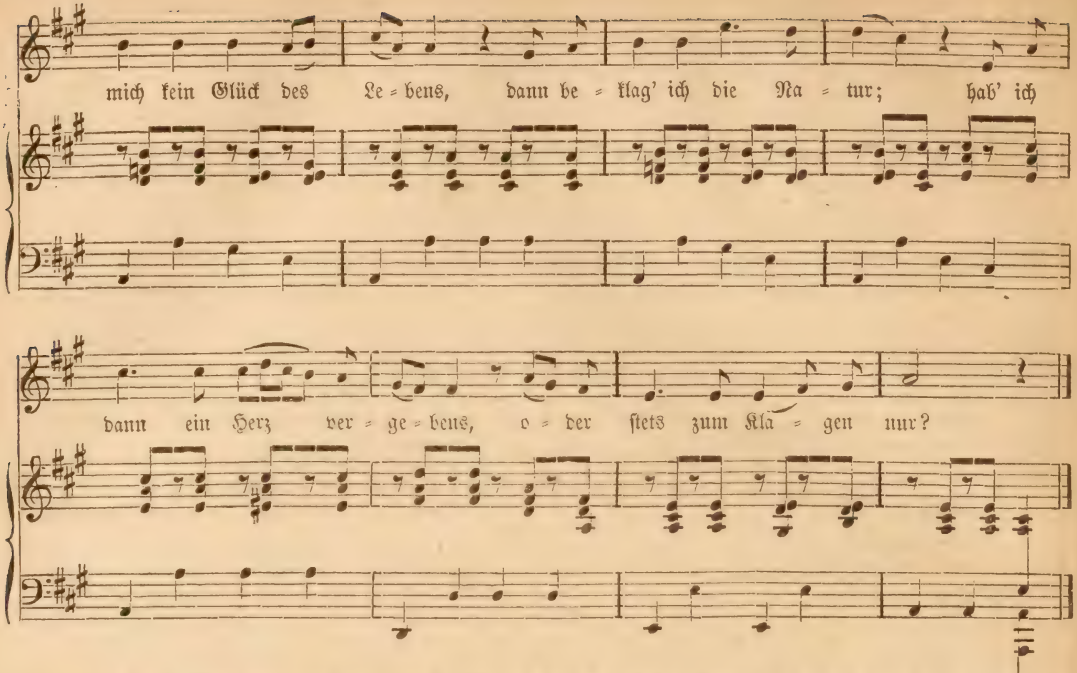
7. Von Polen her, im Nebelgrauen, rücken zehn Grenadiere in das Preußenland, mit dumpfem Schweigen, gramumwölkten Blicken, ein „Wer da?" schallt — sie stehen fest gebannt, und Einer spricht: „Vom Vaterland getrennt, die letzten Zehn vom vierten Regiment!"

Julius Mosen.

428. Ist denn Lieben ein Verbrechen.

Andante con moto.





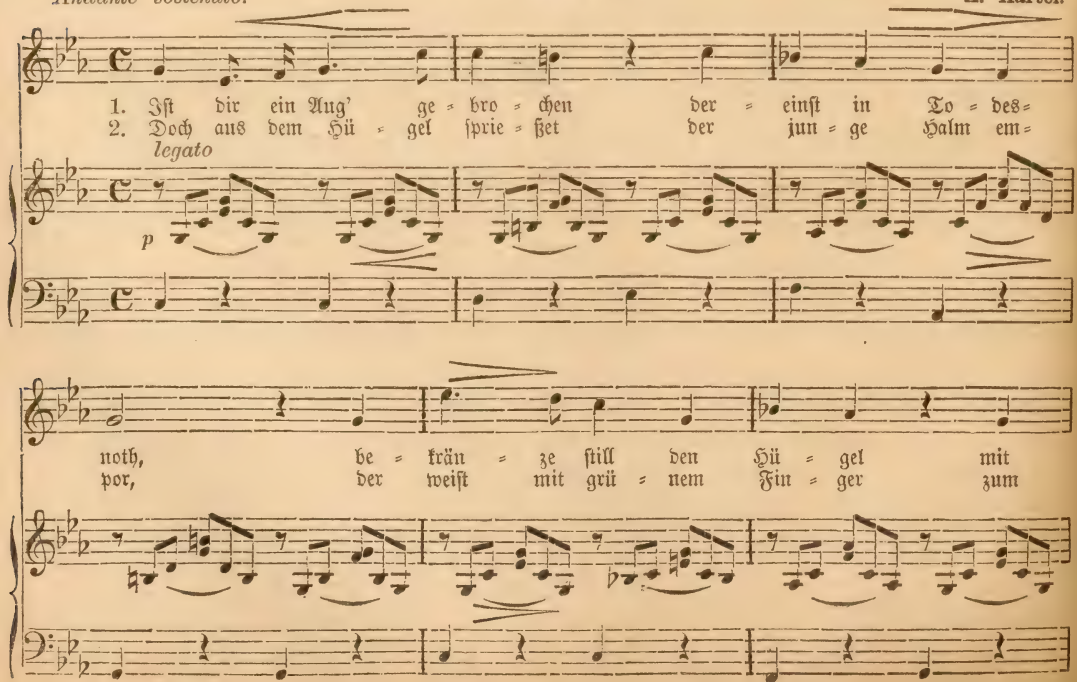
2. O warum mußt' ich dich sehen? war das Schicksal mir so gram, daß ich dahin mußte gehen, wo dein Blick mir Alles nahm? Ruh' und Frieden sind verloren, sind geopfert, sind dahin; ach, wär' ich doch nie geboren, da ich niemals glücklich bin!

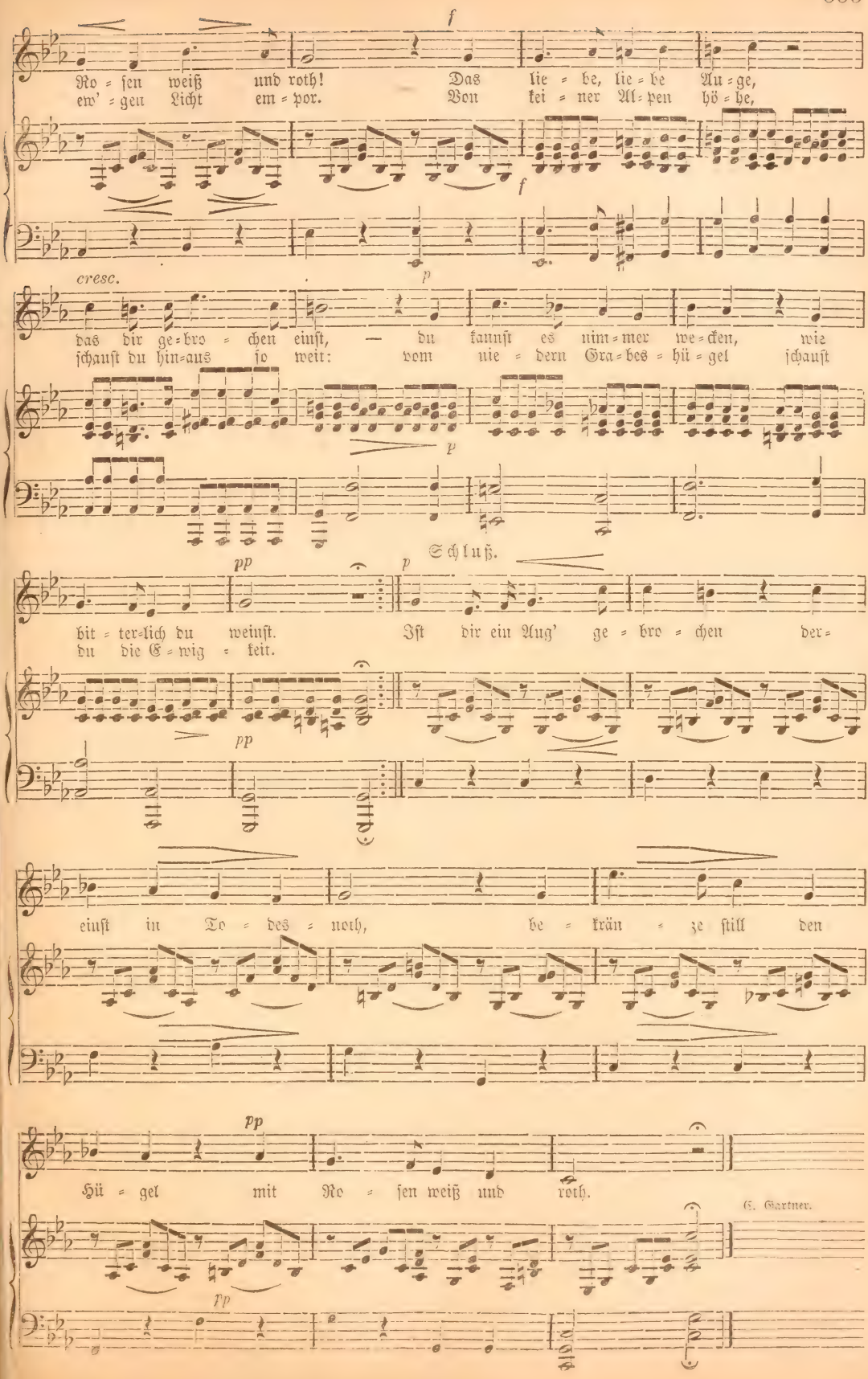
3. Lange hab' ich meine Klagen stummen Felsen zugebracht; ach, ich darf es dir nicht sagen, was so hart mich leiden macht. Kenntest du die heißen Triebe, die mein Herz dir so verhehlt! Liebe ist es, heiße Liebe, die mich so unendlich quält.

4. Ewig, ewig muß ich schweigen, schrecklich ist mir diese Pflicht. Ach, ich darf mich dir nicht zeigen, denn das Schicksal will es nicht. Ewig werd' ich mich betrüben, ewig trag' ich meinen Schmerz; doch darf ich dich auch nicht lieben, so verehrt dich doch mein Herz.

429. Tröstung.

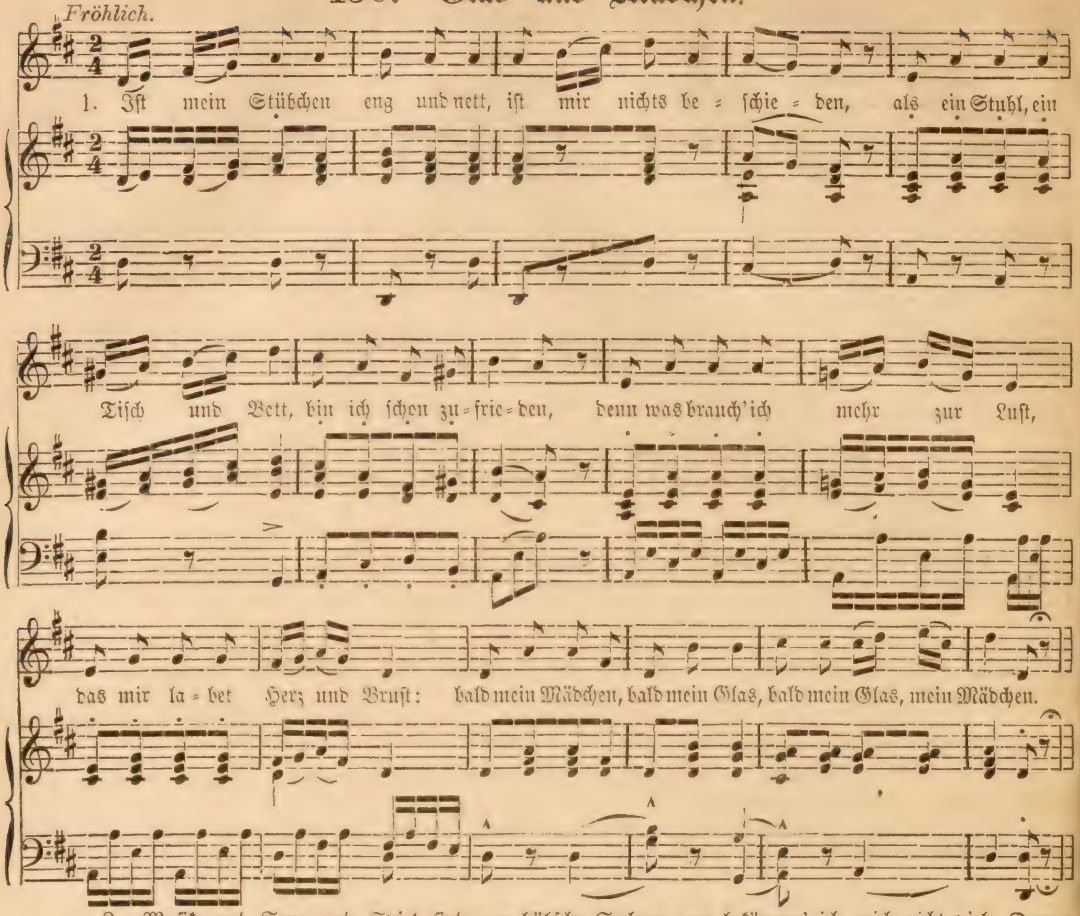
Andante sostenuto. **A. Härtel.**




Ro = sen weiß und roth! Das lie = be, lie = be Au = ge,
em' = gen Licht em = por. Von kei = ner Al = pen hö = he,
cresc.
das dir ge = bro = chen einst, — du kannst es nim = mer we = cken, wie
schaust du hin = aus so weit: vom nie = dern Gra = bes = hü = gel schaust
Schluß.
bit = ter = lich du weinst. Ist dir ein Aug' ge = bro = chen der =
du die E = wig = keit.
einst in To = des = noth, be = krän = ze still den
Hü = gel mit Ro = sen weiß und roth.
G. Gartner.

430. Glas und Mädchen.

Fröhlich.



2. Musika und Tanz und Spiel sind gar hübsche Sachen; nur bekümmr' ich mich nicht viel, Damen Cour zu machen; mache mich nicht gerne krumm, fasse an und drehe um bald mein ꝛc.

3. Mancher Geizhals wuchert viel, Geld und Gut zu kriegen; das ist ein verderblich Spiel, schädlich dem Vergnügen. Ist mein Beutel öfters leer, nehm' ich statt des Geldes her bald mein ꝛc.

4. Mancher schreibt als Advokat flüchtig einen Bogen, hat den Amtmann und den Rath öfters schon betrogen. Vor dem mache ich ein Kreuz und erwähle beiderseits bald mein ꝛc.

5. Unter tausend Tod'sgefahr über'm Meer der Erden sucht man in der neuen Welt höllisch reich zu werden. Ich, von diesen Sorgen frei, hole wechselsweis herbei bald mein ꝛc.

6. Ruhig geh' ich Abends hin in mein kleines Zimmer und bin stets vergnügt im Sinn, Unruh' stört mich nimmer. Ja, sobald ich früh aufsteh', nehm' ich gleich anstatt Kaffee bald mein ꝛc.

7. Nichts von Sorgen und Verdruß soll mich traurig machen; wenn ich auch was hören muß, will ich d'rüber lachen. Wenn sie mich nur herzlich küßt und mir sonst zugegen ist bald mein ꝛc.

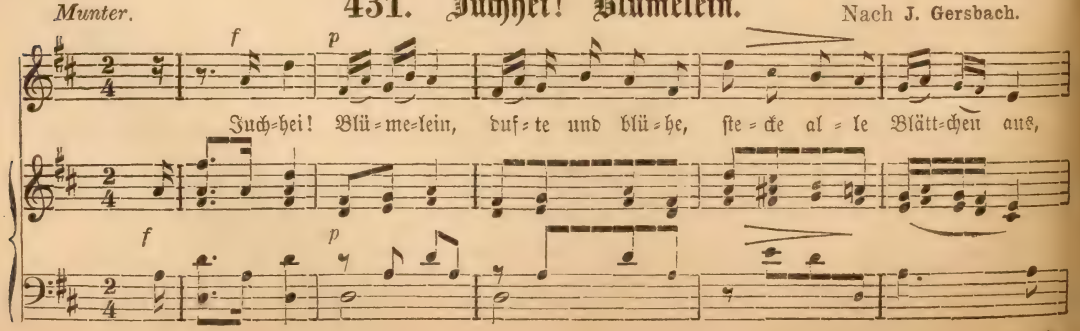
8. Dieses soll mein Wahlspruch sein: lustig ohne Sorgen! denn der Tugend Sonnenschein leuchtet jeden Morgen mir ein neu Vergnügen zu, ich genieß' nun stets in Ruh' bald mein ꝛc.

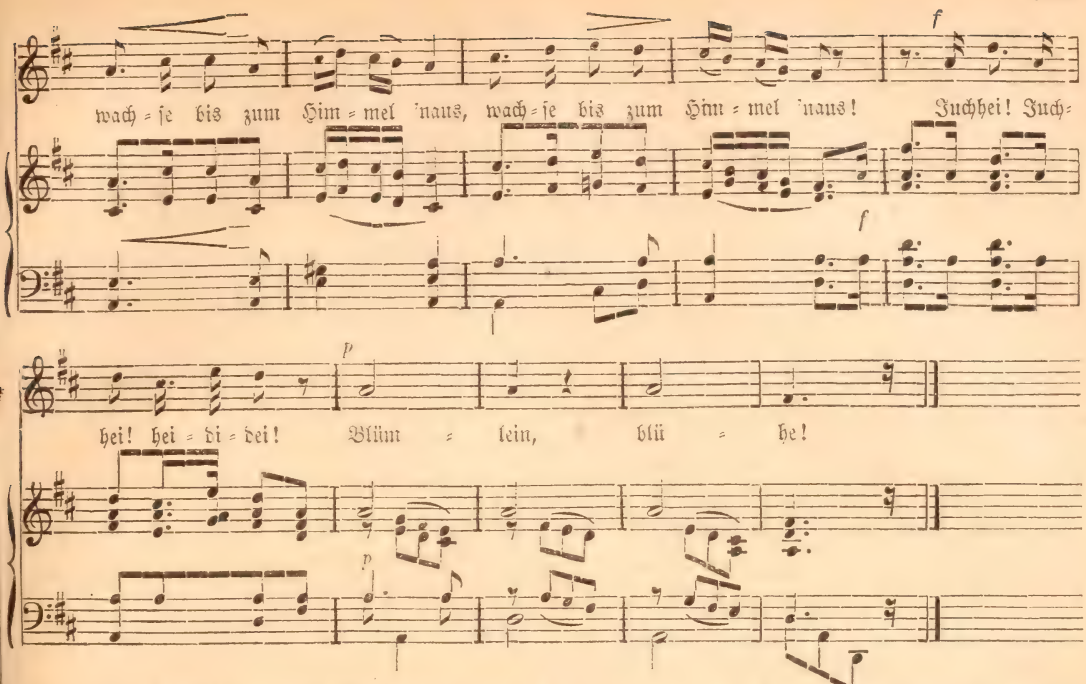
9. Vivat, wer es redlich meint! 's leben alle Freunde! Pereat, wer nur so scheint! 'runter alle Feinde! Immer bleibt's beim Symbolum: fein gerad' und niemals krumm, bald mein ꝛc.

431. Juchhei! Blümelein.

Nach J. Gersbach.

Munter.





2. Juchhei! Lüftelein, hauche und wehe! Hell der Himmel über dir, bunt die Erde unter dir! Juchhei! heidideil! Lüftelein, wehe!

3. Juchhei! Bächlein klein, rausche und brause! Brause hin durch Berg und Thal, grüß' die Lieben allzumal! Juchhei! heidideil! Bächlein, brause!

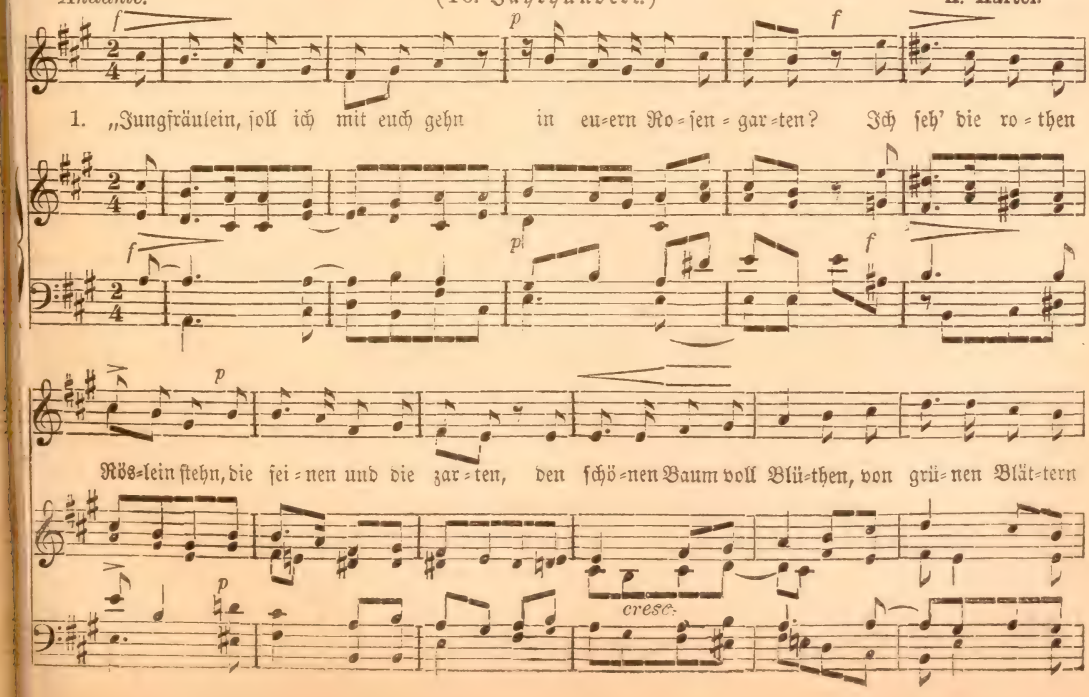
4. Juchhei! Vögelein, klinge und singe! Blüthenhain und Sonnenschein! Frühling tanzt in bunten Reih'n. Juchhei! heidideil! Vöglein, singe!

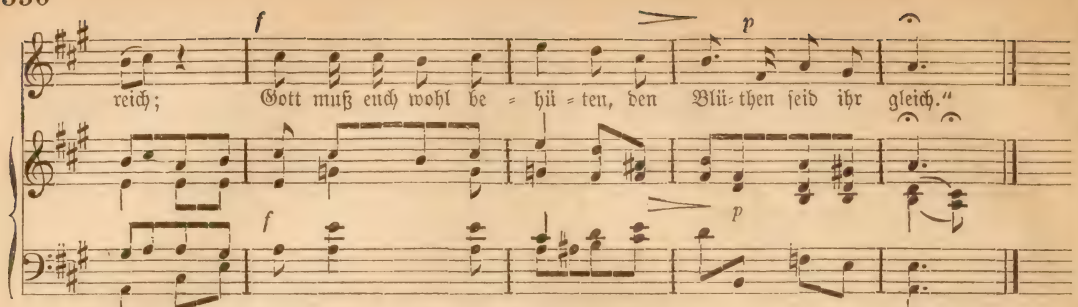
5. Juchhei! Menschenherz, klinge und springe! Wolltest du der Letzte sein, wenn sich alle Wesen freun? Juchhei! heidideil! klinge, springe!

E. M. Arndt.

432. Altes Lied.

Andante. (16. Jahrhundert.) **A. Härtel.**



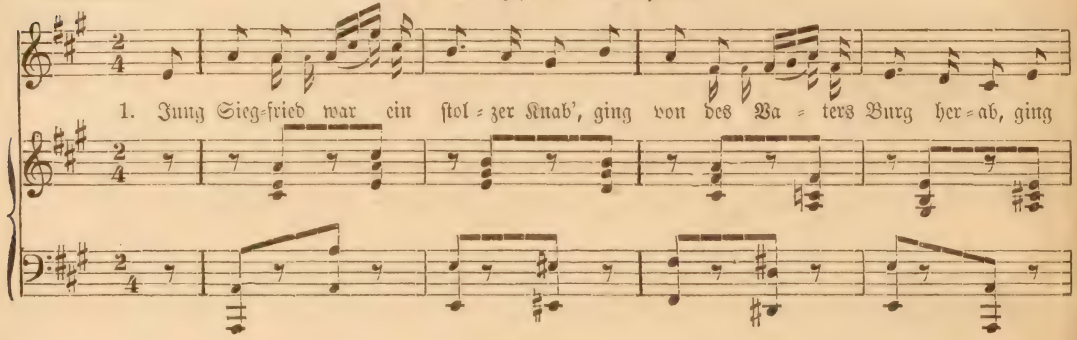


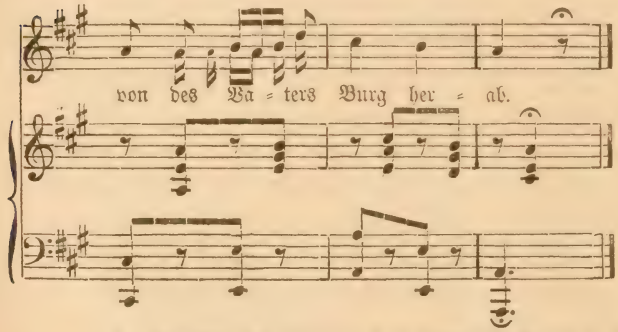
2. „In meinen Garten darfst du nicht, es ist noch gar zu früh; den Gartenschlüssel hast du nicht, er ist verborgen hie; er ist gar wohl verborgen und liegt in guter Hut, deß bin ich ohne Sorgen und habe guten Muth!"

3. Sie sang und sprach dann wieder: „In'n Garten kannst du nicht; du trittst die Blümlein nieder, und das gefällt mir nicht. Es brächte mir nur Schaden, drum ziehe wieder heim; Gott mag dich wohl berathen und schützend bei dir sein!"

433. Siegfrieds Schwert.

Moderato.



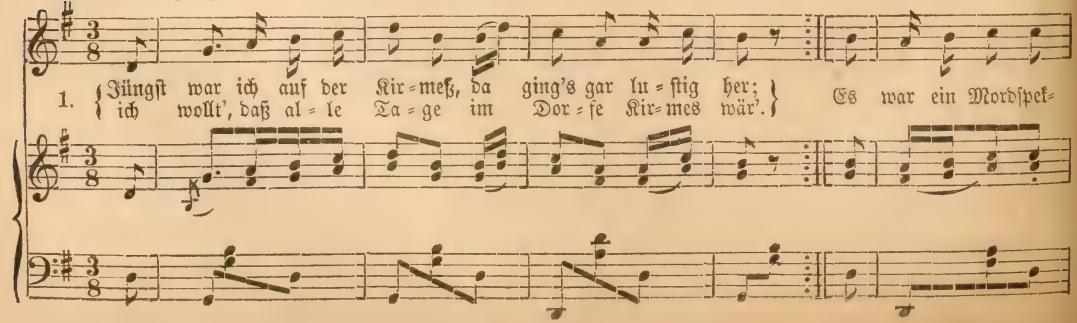


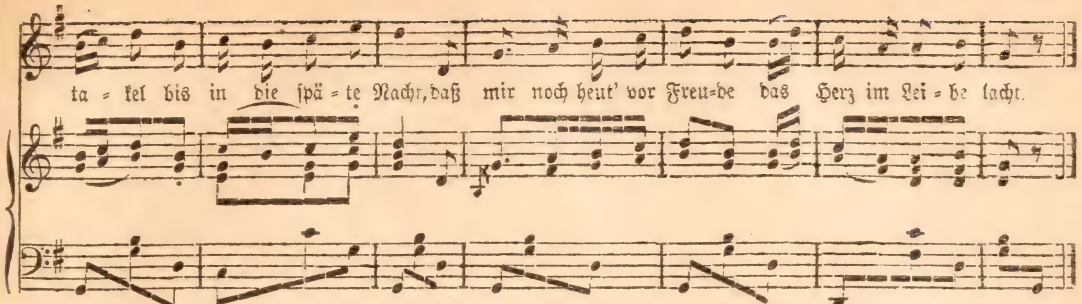
2. Wollt' rasten nicht in Vaters Haus, |: wollt' wandern in alle Welt hinaus. :|
3. Begegnet ihm manch' Ritter werth |: mit festem Schild und breitem Schwert. :|
4. Siegfried nur einen Stecken trug, |: das war ihm bitter und leid genug. :|
5. Und als er ging im finstern Wald, |: kam er zu einer Schmiede bald. :|
6. Da sah er Eisen und Stahl genug, |: ein lustig Feuer Flammen schlug.
7. „O Meister, liebster Meister mein, |: laß du mich deinen Gesellen sein! :|
8. Und lehr' du mich mit Fleiß und Acht, |: wie man die guten Schwerter macht!" :|
9. Siegfried den Hammer wohl schwingen kunnt, |: er schlug den Amboß in den Grund. :|
10. Er schlug, daß weit der Wald erklang |: und alles Eisen in Stücken sprang. :|
11. Und von der letzten Eisenstang' |: macht er ein Schwert so breit als lang. :|
12. „Nun hab' ich geschmiedet ein gutes Schwert, |: nun bin ich, wie andere Ritter werth. :|
13. Nun schlag' ich, wie ein anderer Held, |: die Riesen und Drachen in Wald und Feld!" :|

L. Uhland.

434. Fröhliches Gedenken.

Walzerbewegung.

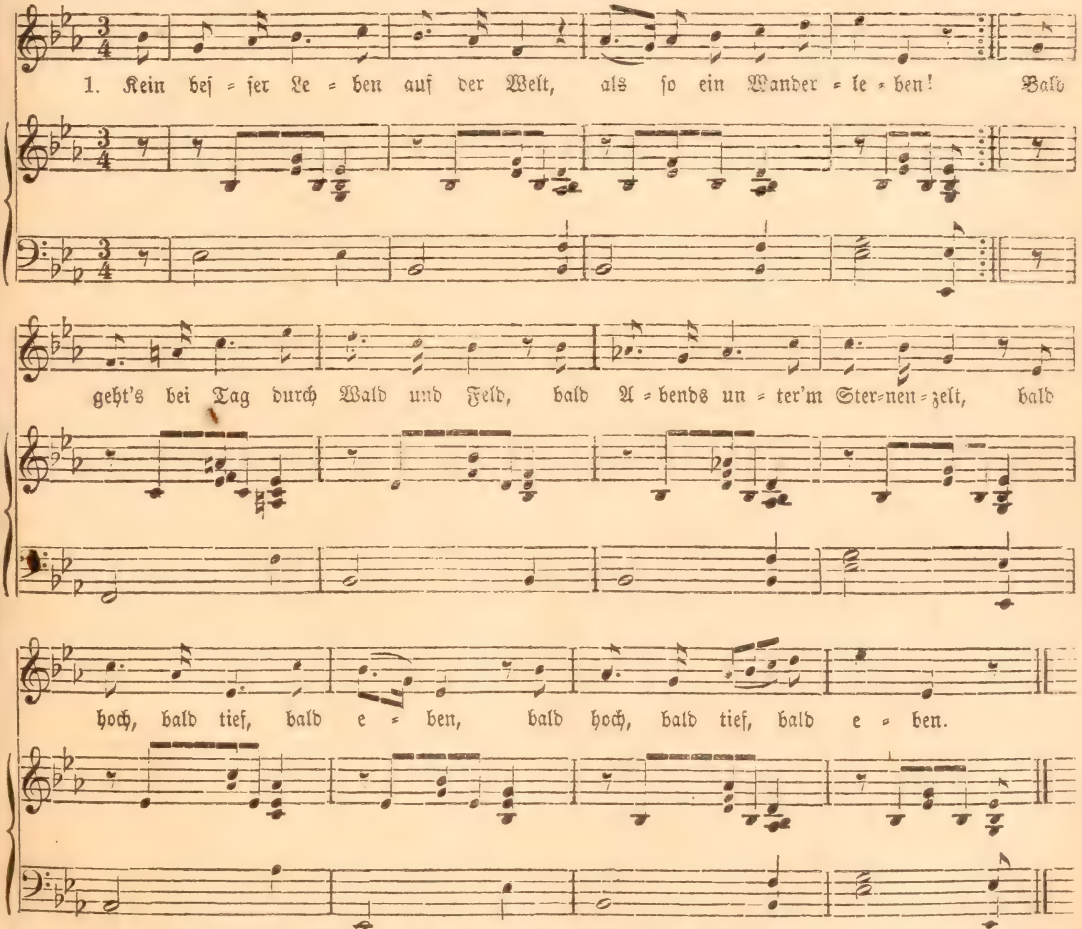




2. Da standen lange Tische mit Bier und Schnaps und Wein, und Schulzens Liese selber, die schenkte wacker ein, die Mädel waren alle gar prächtig aufgeputzt; ich wurde von den Bändern und Blumen ganz verdutzt.
3. Die Musikanten bliesen und strichen auf dem Baß, daß mir die Ohren summten, als ich daneben saß. Ich blieb nicht länger sitzen, ich stürzte mich hinein; ich mußte mit den Andern vergnügt und lustig sein.
4. Ich tanzte mit der Suse, 's ist gar ein schmuckes Ding; wir flogen um die Linde, daß uns die Luft verging. Juchhe! das war ein Leben, das war 'ne Herzenslust! Ich wär' nicht heimgegangen, hätt' ich nicht fortgemußt.

435. Wanderleben.

Andante con moto. A. **Härtel.**



2. |: Frei, wo nur Kunst und Handwerk blühn, darf jeder Bursche kommen, :| in Petersburg, Stockholm und Wien, in Straßburg, Hamburg und Berlin |: wird gern er angenommen. :|
3. |: Und kommt der Winter, ruhn wir aus, da, wo sich Arbeit findet. :| Die Meisterin besorgt das Haus und Sonntags geht's zu Tanz und Schmaus, |: wo schnell die Zeit verschwindet. :|
4. |: Doch ist der Frühling aufgewacht und haben wir zu klagen, :| so heißt es: „Meister, gute Nacht, wir gehn, wo besser Glück uns lacht, |: mit ihm ist kein Vertragen!“ :|
5. |: Dem Mägdlein, das es redlich meint, wird Lebewohl gesaget. :| So sehr das arme Ding auch weint, was hilft's? die Abschiedsstund' erscheint! |: fort geht's, so bald es taget. :|
6. |: Im Freien freier schlägt das Herz, rings tönen süße Lieder. :| Die Lerche steiget himmelwärts, bald lindert sich der Trennung Schmerz, |: wir sind die Alten wieder. :|

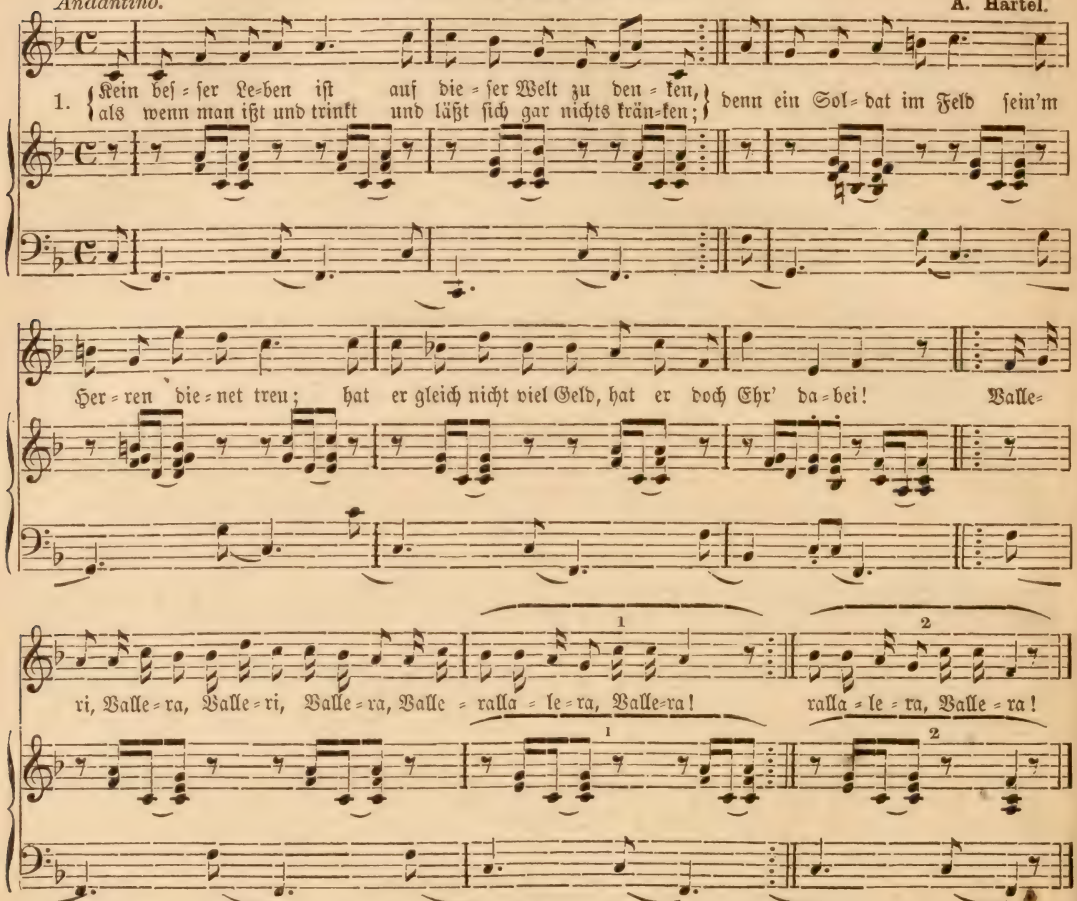
7. |: Und kommt man so nach Jahr und Tag an seiner Heimath Grenzen, :| wie wird so laut des Herzens Schlag, wenn fern der trauten Kirche Dach |: und ihre Thürme glänzen! :|

8. |: Darum, so lang wir jung und frei, laßt uns die Welt durchwandern; :| und ist die Reiselust vorbei, so treten für uns in die Reih' |: die nachgebornen Andern. :|

Fliegendes Blatt.

436. Soldatenleben.

Andantino. A. Härtel.



2. Sein Häuslein iſt ſehr klein, von Leinwand ausgeſchnitten, wie auch das Bett allein mit Stroh iſt überſchüttet. Der Rock iſt meine Deck', darunter ich ſchlaf' ein, bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter ſein. Valleri ꝛc.

3. Wenn's heißt: der Feind rückt an! und die Karthaunen blitzen, dann freut ſich jedermann, zu Pferd muß Alles ſitzen. Man rückt in's weite Feld und ſchlägt ſich tapfer 'rum; der Feind kriegt Schläg' für Geld, wer's Glück hat, kommt davon. Valleri ꝛc.

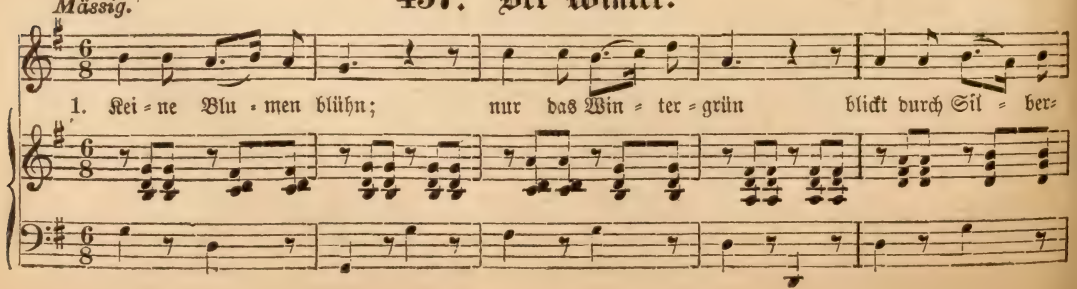
4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinem Glied muß ſinken: hab' weder Weib noch Kind, die ſich um mich bekränken; ſterb' ich nun in dem Feld, iſt Sterben mein Gewinn; ſterb' ich auf friſcher That, vor'm Feind geſtorben bin. Valleri ꝛc.

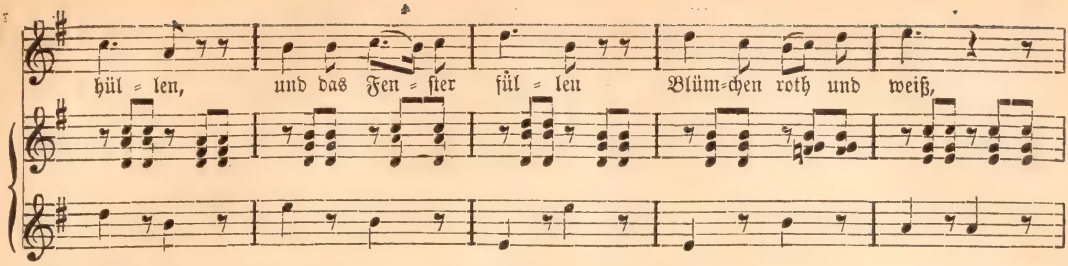
5. Wenn ich geſtorben bin, ſo thut man mich begraben mit Trommelſchall und Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven giebt man mir wohl in das Grab hinein, das iſt Soldat'nmanier, laßt Andre luſtig ſein! Valleri ꝛc.

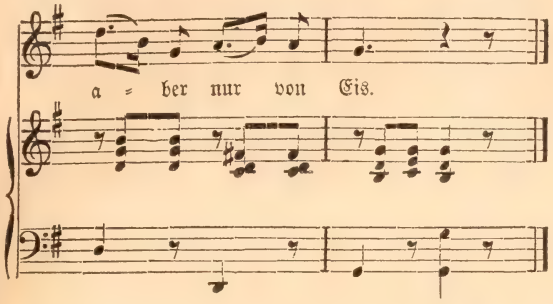
Aus dem ſiebenj. Kriege.

437. Der Winter.

Mässig.







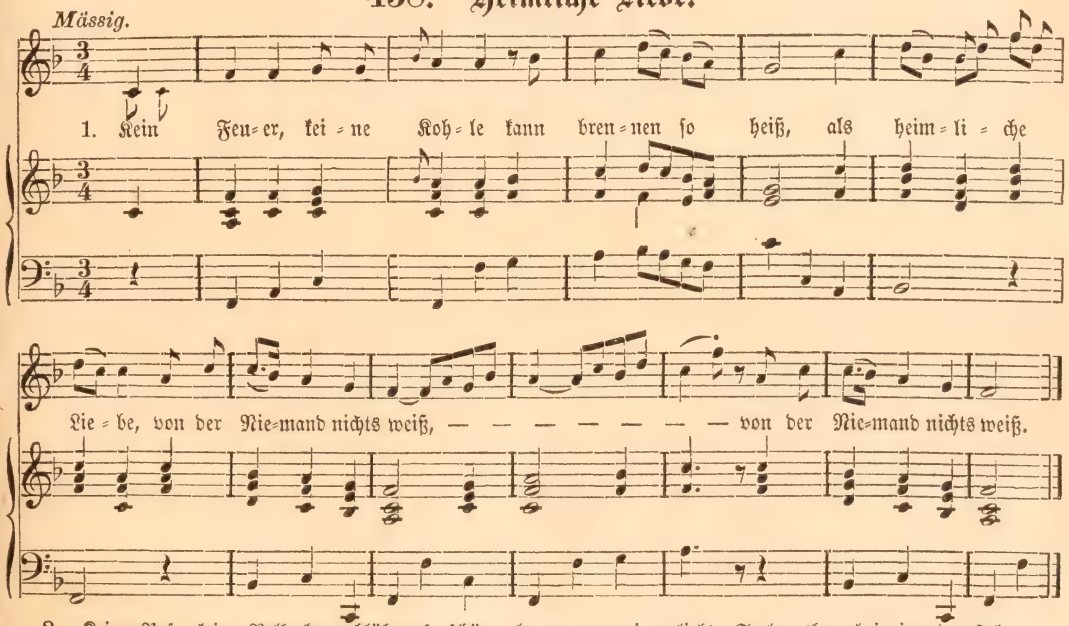
2. Ach, kein Vogelsang tönt mit frohem Klang; nur die Winterweise jener kleinen Meise, die am Fenster schwirrt und nach Futter girrt.

3. Oede steht der Hain, wo die Vögelein sonst im grünen Schatten ihre Nester hatten. Flieht den öden Hain, kehrt in's Zimmer ein!

4. Kalter Januar, hier werd' ich fürwahr! unter frohen Spielen deinen Frost nicht fühlen. Walte immerdar, kalter Januar! Hölty.

438. Heimliche Liebe.

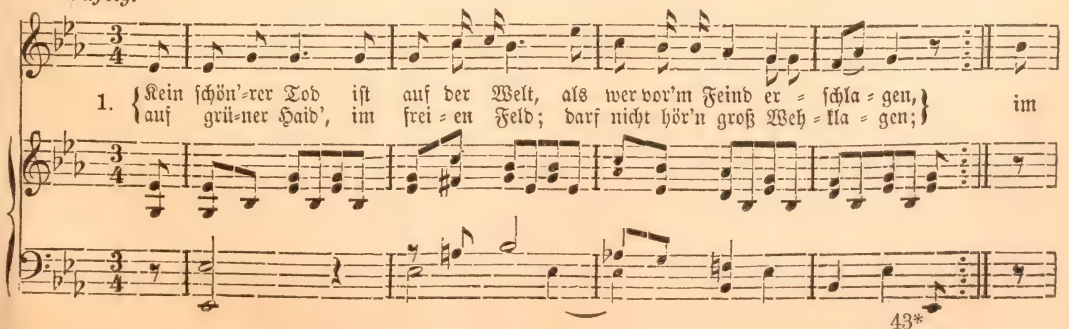
Mässig.

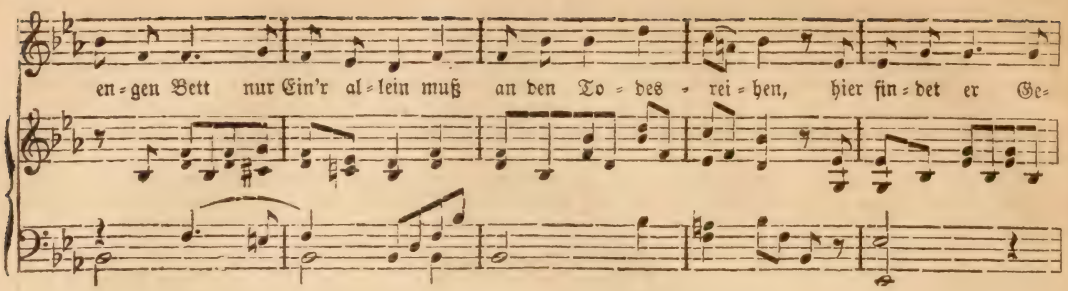


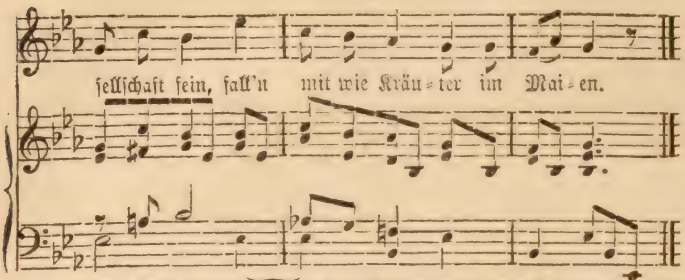
2. Keine Rose, keine Nelke kann blühen so schön, als wenn zwei verliebte Seelen thun bei einander stehn.
3. Setze du mir einen Spiegel in's Herze hinein, damit du kannst sehen, wie so treu ich es mein'.

439. Schlachtlied.

Kräftig.





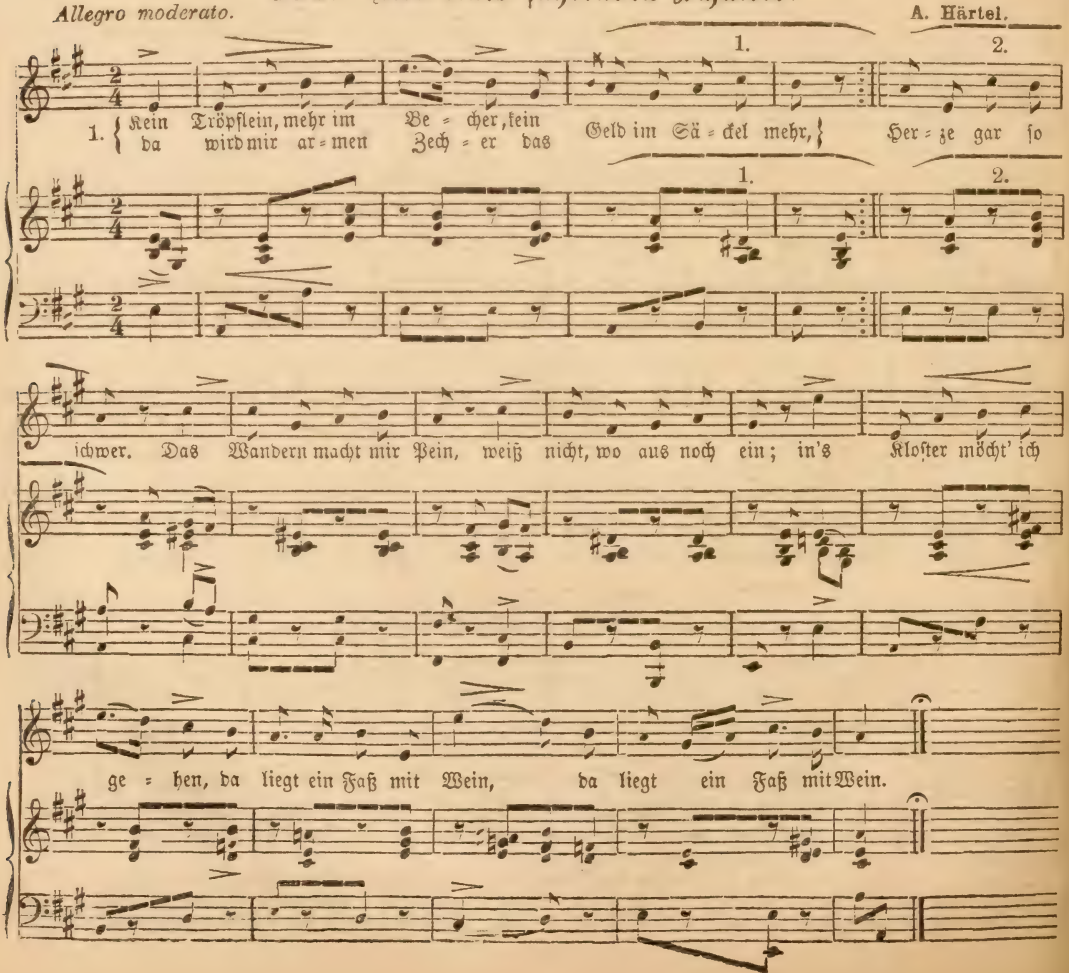


2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zugesetzt Leib und Blute, starb sel'gen Tod auf grüner Haid, dem Vaterland zu Gute. Kein schön'rer Tod ist auf der Welt, als wer vor'm Feind erschlagen, auf grüner Haid, im freien Feld; darf nicht hör'n groß Wehklagen.

3. Mit Trommelklang und Pfeifengetön' manch frommer Held ward begraben, auf grüner Haid' gefallen schön, unsterblichen Ruhm thät er haben. Kein schön'rer ꝛc.

440. Lied eines fahrenden Schülers.

Allegro moderato. A. Härtel.



2. Ich zieh' auf dürrem Wege, mein Rock ist arg bestaubt, weiß nicht, wohin ich lege in dieser Nacht mein Haupt. Mein' Herberg' ist die Welt, mein Dach das Himmelszelt; das Bett worauf ich schlafe, das ist das breite Feld.

3. Ich geh' auf flinken Sohlen, doch schneller reit't das Glück; ich mag es nicht einholen, es läßt mich arg zurück. Komm' ich an einen Ort, so war es eben dort, da kommt der Wind geflogen, der pfeift mich aus sofort.

4. Ich wollt', ich läg' zur Stunde am Heidelberger Faß, den offnen Mund am Spunde und träumt', ich weiß nicht was. Und wollt' ein Dirnlein fein mir gar die Schenkin sein: mir wär's, als schwämmen Rosen wohl auf dem klaren Wein.

5. Ach, wer den Weg doch wüßte in das Schlaraffenland! Mich dünket wohl, ich müßte dort finden Ehr' und Stand. Mein Muth ist gar so schlecht, daß ich ihn tauschen möcht'; und so's Ducaten schneite, das wär' mir eben recht!

E. Geibel.

441. Mignon.

Nach Himmel.

Andante.

p

1. Kennst du das Land, wo die Cit=ro=nen blühn, im dun=keln Laub die Gold=o=ran=gen

p

glühn, ein sanf=ter Wind vom blau=en Him=mel weht, die Myr=the

p *f*

still und hoch der Lor=beer steht, — kennst du es wohl? Da=hin, da=

p *f*

hin möcht' ich mit dir, — o mein Ge=lieb=ter, ziehn.

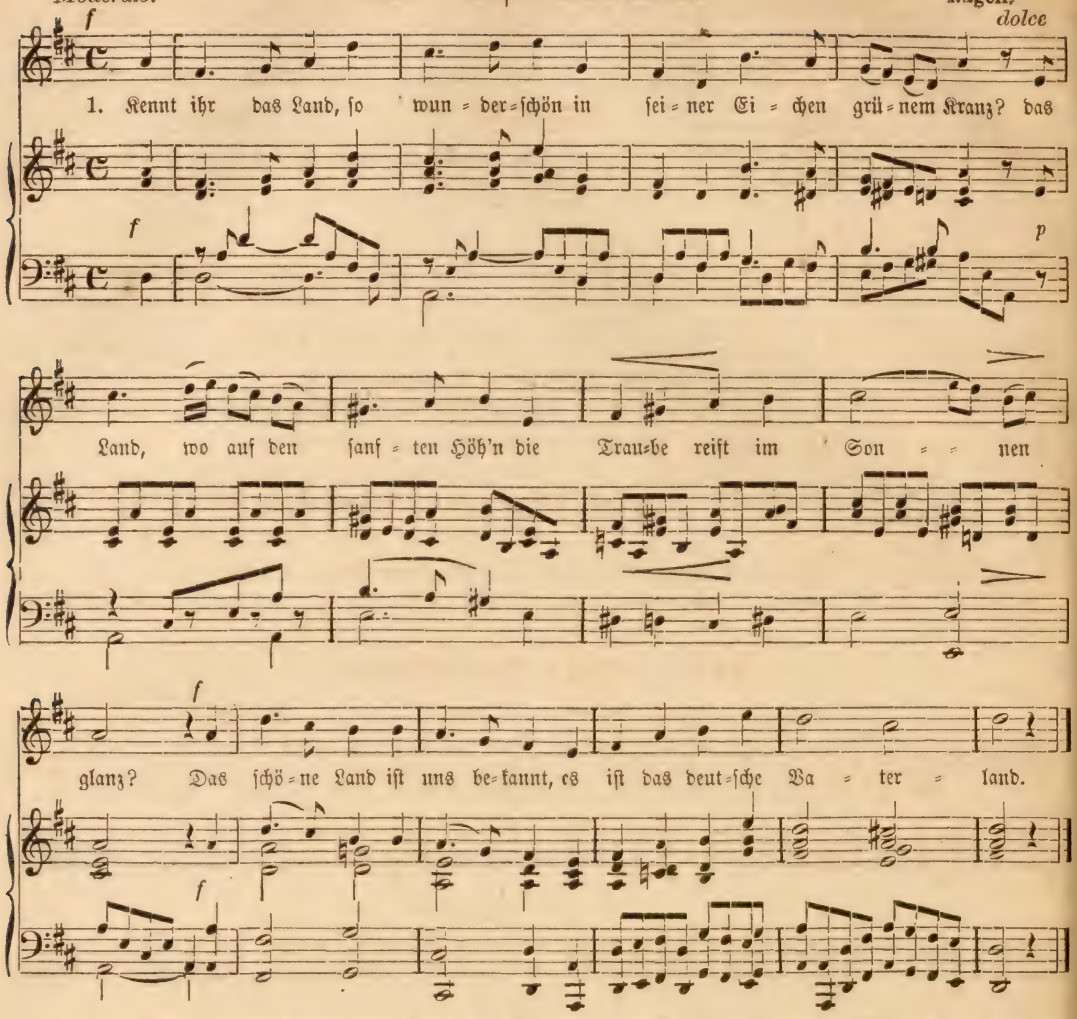
2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach, es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach, und Marmorbilder stehn und sehn mich an: was hat man dir, du armes Kind, gethan? Kennst du es wohl? Da=hin, dahin möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

3. Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg? das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg, in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut, es stürzt der Fels und über ihn die Fluth. Kennst du ihn wohl? Dahin, dahin geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehn!

Göthe.

442. Unser Vaterland.

Moderato. Nägeli.



2. Kennt ihr das Land, vom Truge frei, wo noch das Wort des Mannes gilt? das gute Land, wo Lieb' und Treu' den Schmerz des Erdenlebens stillt? Das gute Land ist uns bekannt, es ist das deutsche Vaterland!

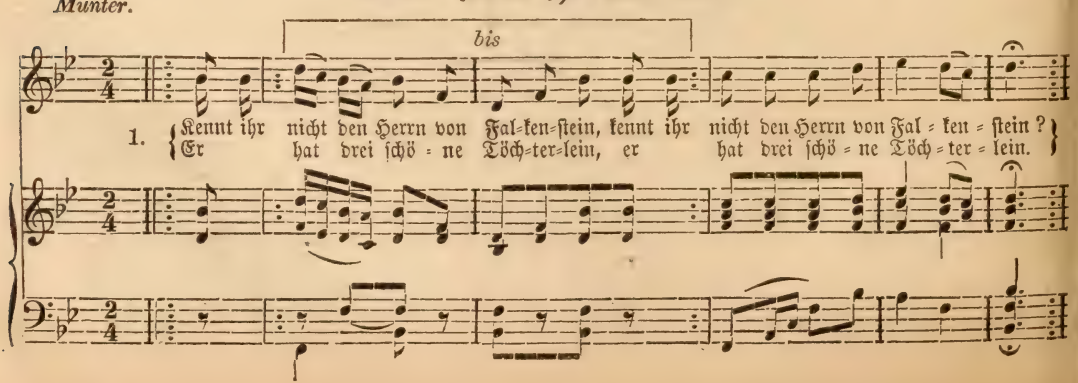
3. Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit im Kreise froher Menschen wohnt? das heil'ge Land, wo unentweiht der Glaube an Vergeltung thront? Das heil'ge Land ist uns bekannt, es ist ja unser Vaterland!

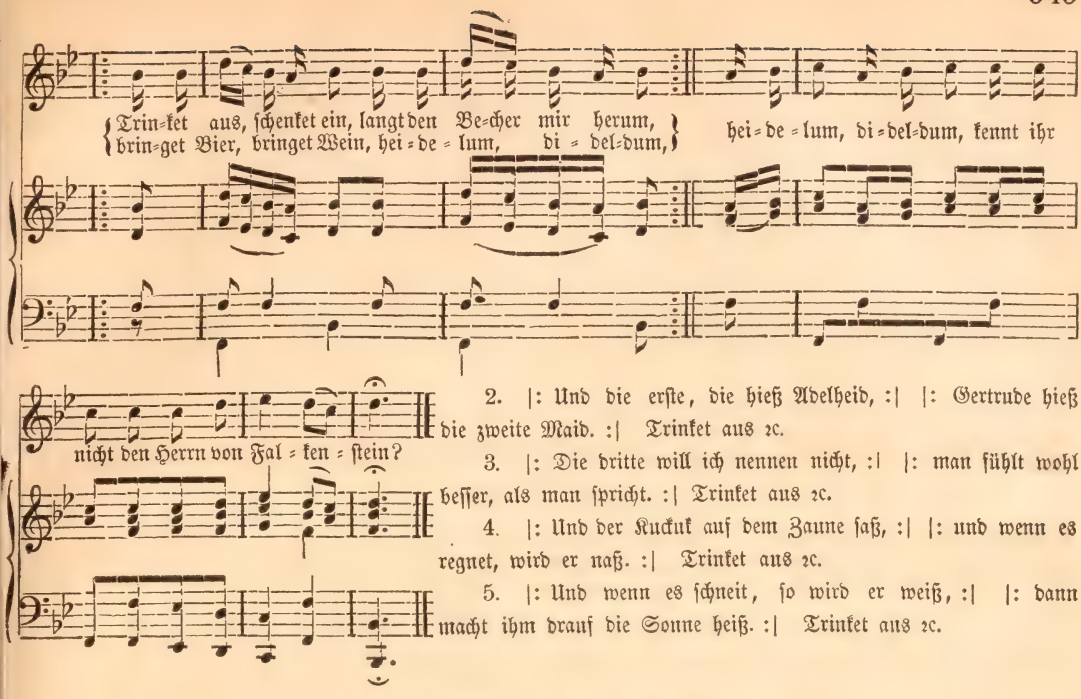
4. Heil dir, du Land, so hehr und groß vor allen auf dem Erdenrund! wie schön gedeiht in deinem Schooß der edlen Freiheit schöner Bund. Drum wollen wir dir Liebe weihn und deines Ruhmes würdig sein!

Leonhard Wächter. (B. Weber.)

443. Beim Herumtrinken.

Munter.





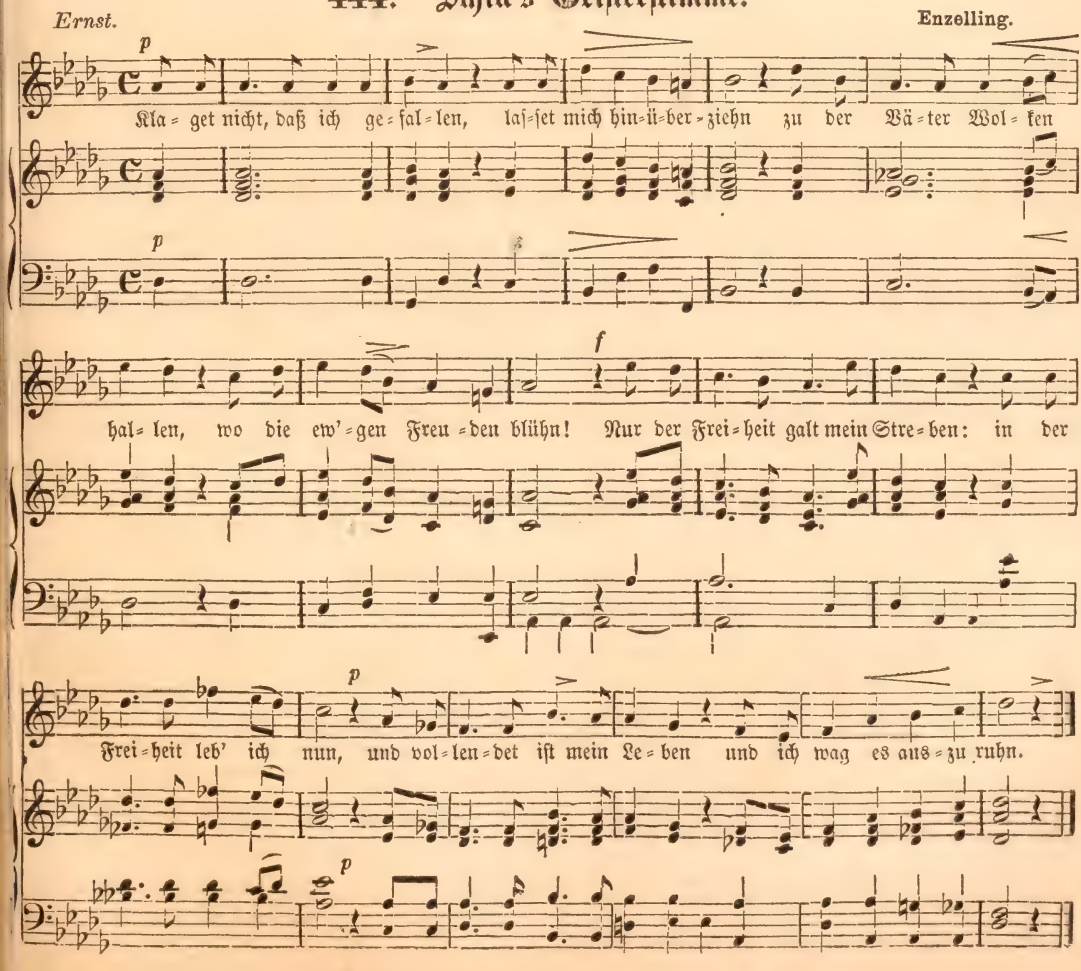
2. |: Und die erste, die hieß Adelheid, :| |: Gertrude hieß die zweite Maid. :| Trinket aus ꝛc.

3. |: Die dritte will ich nennen nicht, :| |: man fühlt wohl besser, als man spricht. :| Trinket aus ꝛc.

4. |: Und der Kuckuk auf dem Zaune saß, :| |: und wenn es regnet, wird er naß. :| Trinket aus ꝛc.

5. |: Und wenn es schneit, so wird er weiß, :| |: dann macht ihm drauf die Sonne heiß. :| Trinket aus ꝛc.

444. Schill's Geisterstimme.



2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sich'res Licht, tausch' ich nimmer für das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen; in dem Herzen lebt das Recht: „Stahl von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht!" haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!" dacht' ein Held im Todesmuth.

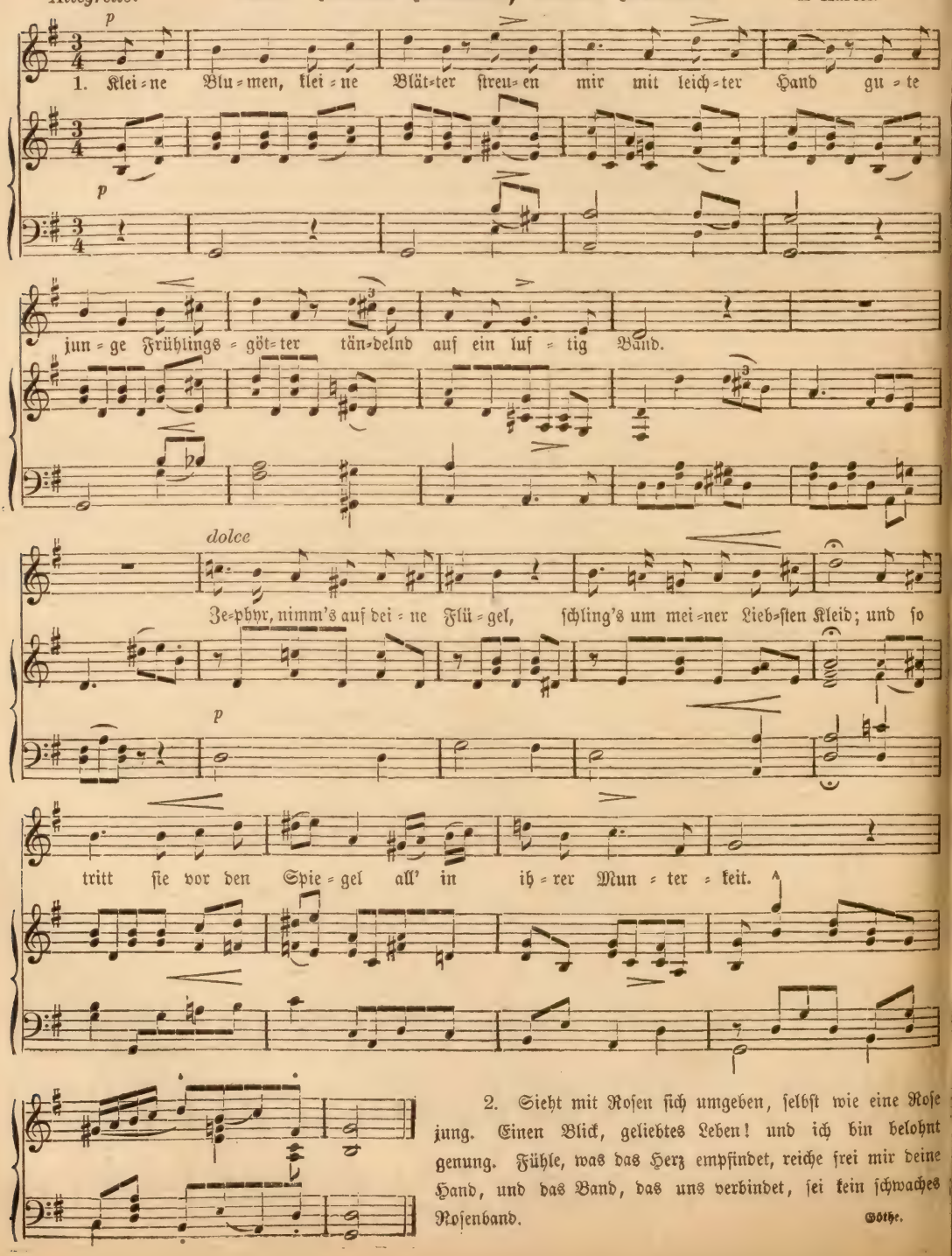
4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht; von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht! Tag des Volkes, du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein freies Volk wird sagen: „Ruh' in Frieden, treuer Schill!"

Max v. Schenkendorf. (1809.)

445. Kleine Blumen, kleine Blätter.

A Härtel.

Allegretto.

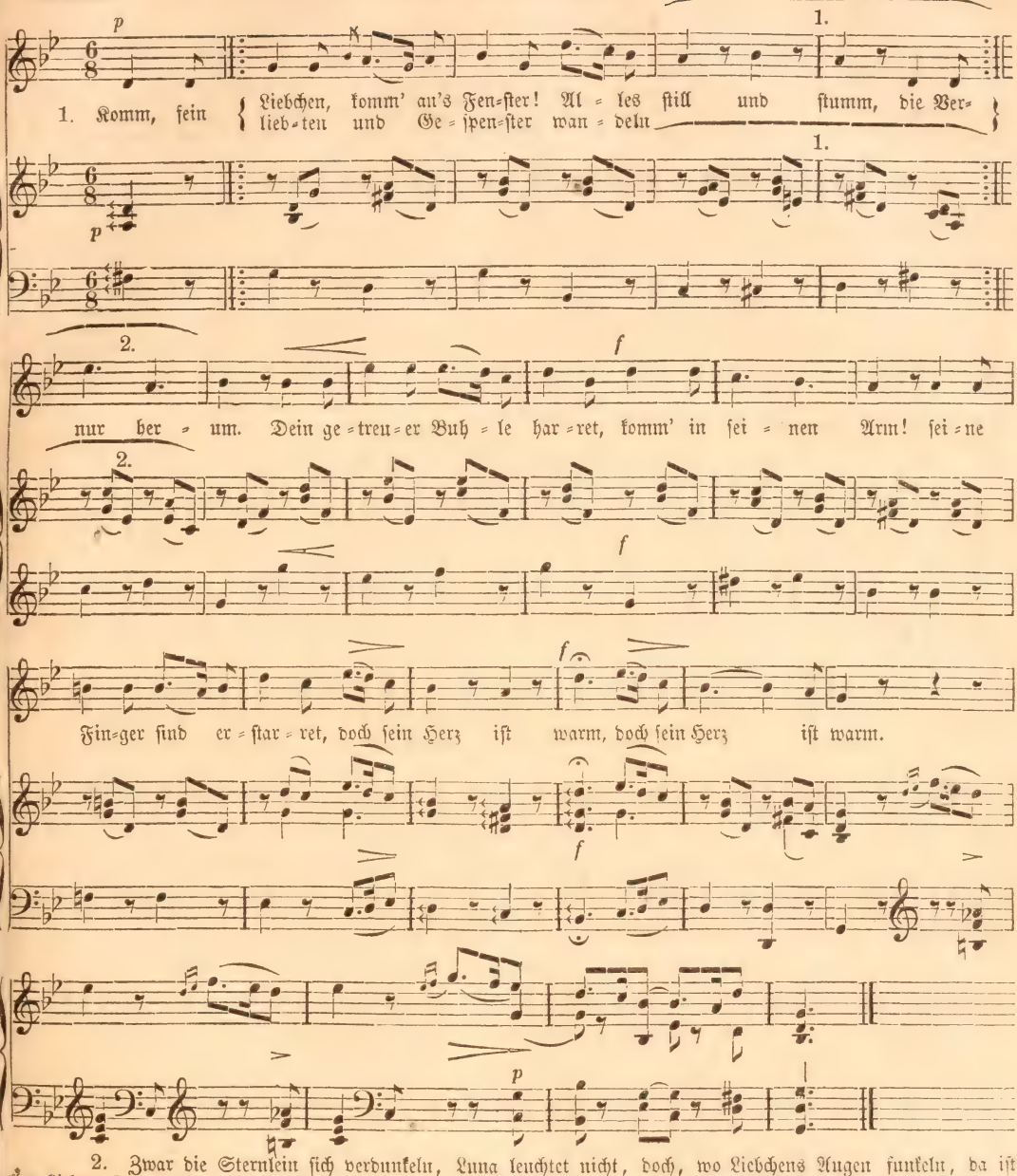


2. Sieht mit Rosen sich umgeben, selbst wie eine Rose jung. Einen Blick, geliebtes Leben! und ich bin belohnt genung. Fühle, was das Herz empfindet, reiche frei mir deine Hand, und das Band, das uns verbindet, sei kein schwaches Rosenband.

Göthe.

446. Ständchen.

Mässig. B. A. Weber.

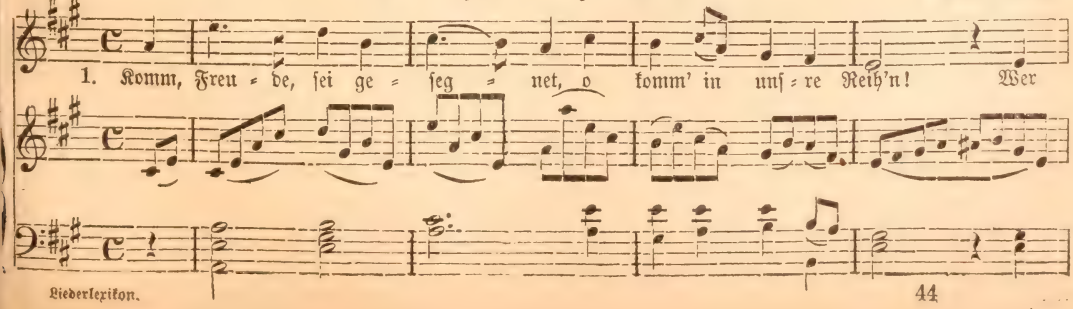


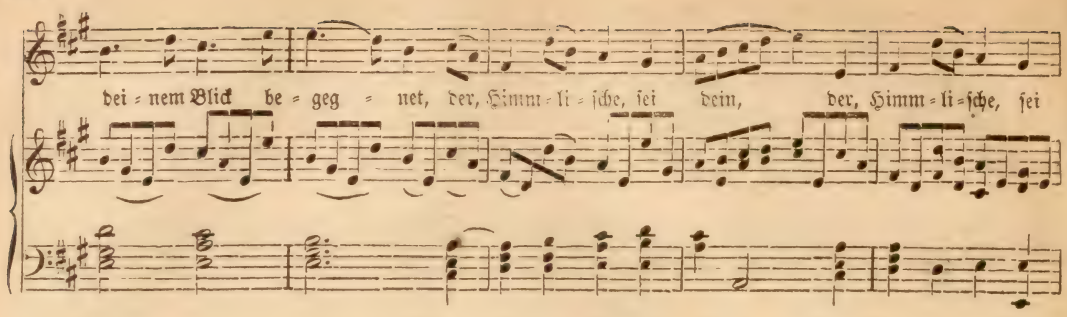
2. Zwar die Sternlein sich verdunkeln, Luna leuchtet nicht, doch, wo Liebchens Augen funkeln, da ist helles Licht. Drum, fein Liebchen, komm' an's Fenster! Alles still und stumm; die Verliebten und Gespenster wandeln nur herum.

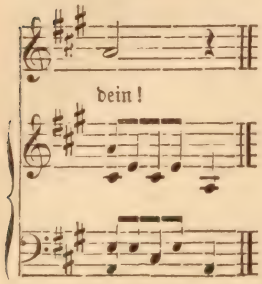
A. v. Kotzebue.

447. An die Freude.

Heiter. D. G. Türk.







2. Vom Lichtgewand umflossen, beginnst du deinen Lauf; vor deinem Fußtritt sprossen |: Jasmin und Rosen auf. :|

3. Um deine Schläfe blühet des Lenzes schönste Zier; von ew'ger Jugend glühet |: die holde Wange dir. :|

4. Du spendest frohe Gaben, hilfst, wo die Unschuld weint, und deine Söhne laben, |: verzeihend, auch den Feind. :|

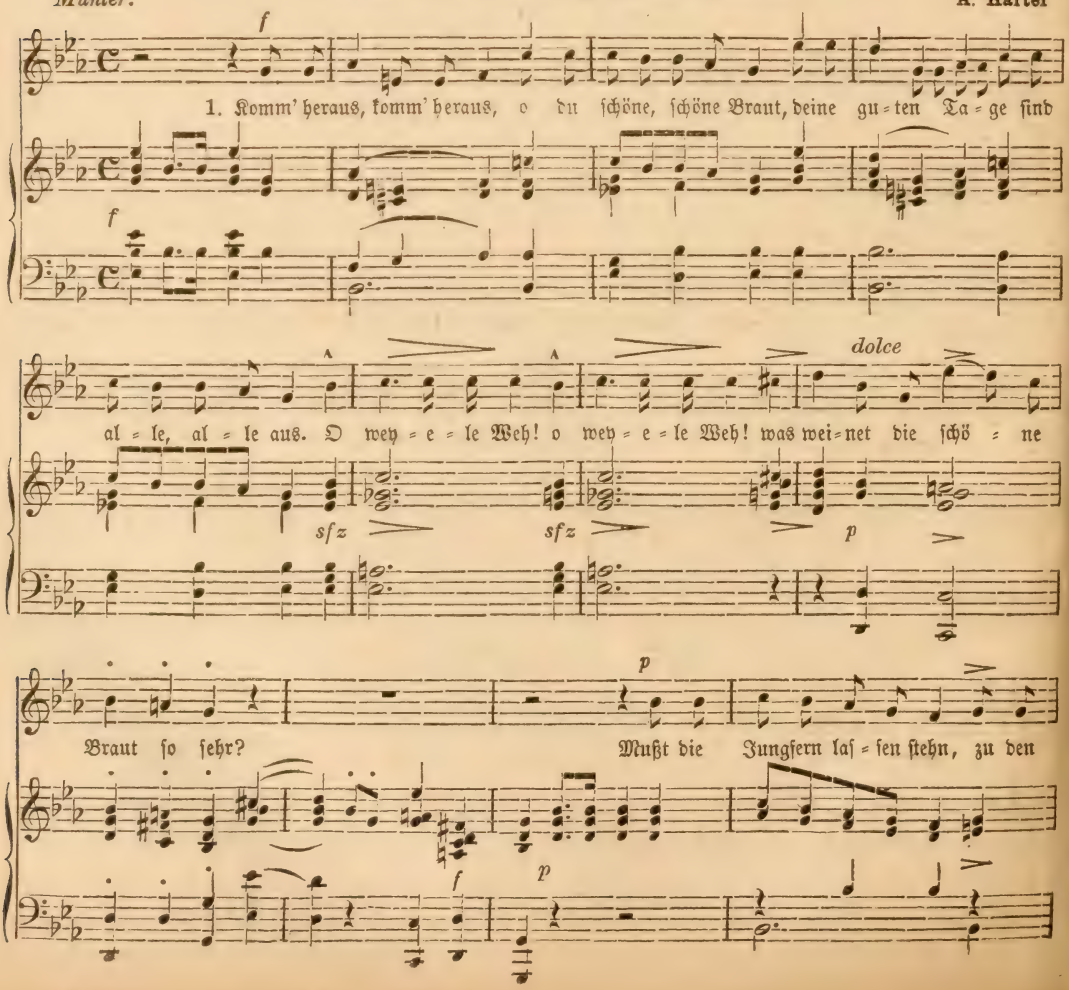
5. Du lehrest uns vollbringen, was biedre Herzen ehrt, um diesen Preis zu ringen, |: nur das macht deiner werth. :|

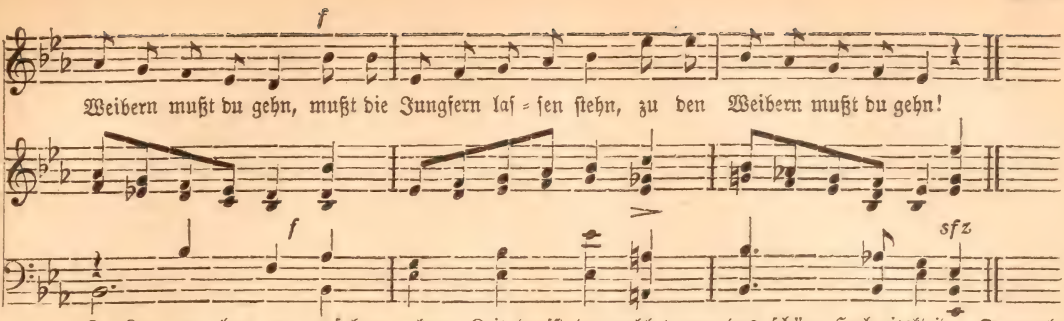
6. Komm, Freude, sei gesegnet, o komm in unsre Reih'n! Wer deinem Blick begegnet, |: der, Himmlische, sei dein! :|

J. G. E. Maaß.

448. Die traurig schöne Braut.

Munter. A. Härtel





2. Lege an, lege an, auf kurze, kurze Zeit darfst du wohl tragen das schöne Hochzeitskleid. O weyele Weh! o weyele Weh! was weinet die schöne Braut so sehr? |: Mußt dein Härlein schließen ein in dem weißen Häubelein! :|

3. Lache nicht, lache nicht, deine rothen, rothen Schuh' werden dich wohl drücken, sind eng genug dazu. O weyele ꝛc. |: Wenn die Andern tanzen gehn, wirst du bei der Wiege stehn! :|

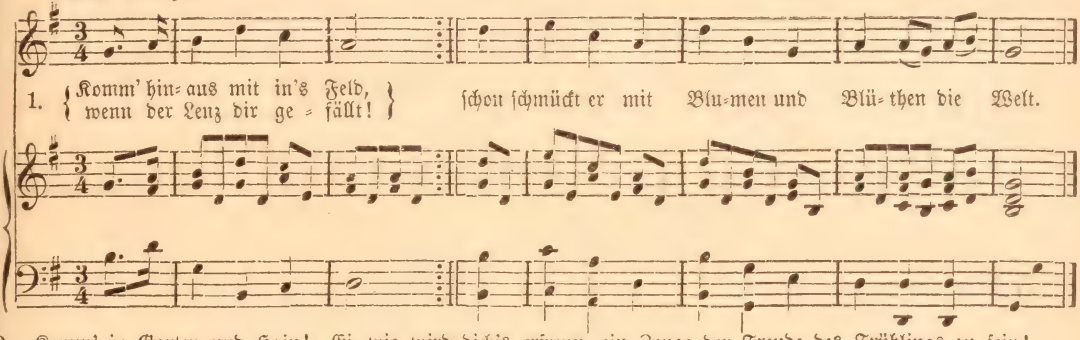
4. Winke nur, winke nur, sind gar leichte, leichte Wink', bis am Finger du trägst einen goldnen Hochzeitsring. O weyele ꝛc. |: Goldne Ketten legst du an, mußt in ein Gefängniß gahn! :|

5. Springe heut', springe heut' deinen letzten, letzten Tanz, morgen kannst du weinen auf den schönen Hochzeitskranz. O weyele ꝛc. |: Mußt die Blumen lassen stehn, auf den Acker mußt du gehn! :|

Des Knaben Wunderhorn

449. Einladung in's Freie.

Etwas lebhaft.



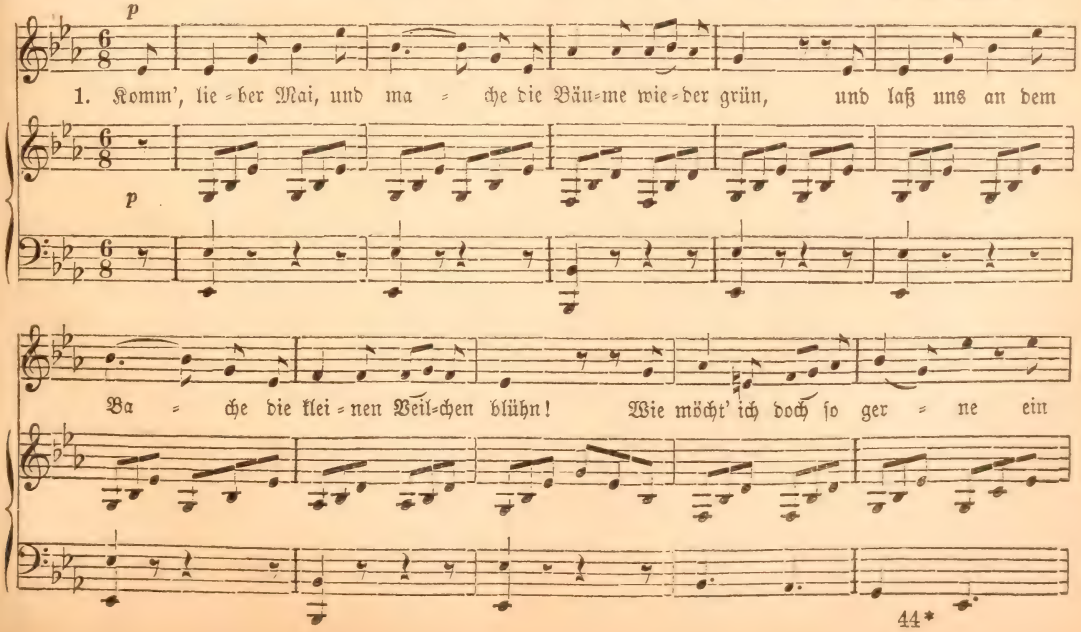
2. Komm' in Garten und Hain! Ei, wie wird dich's erfreun, ein Zeuge der Freude des Frühlings zu sein!
3. Komm' hinaus in den Wald! Horch, wie lieblich erschallt das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!

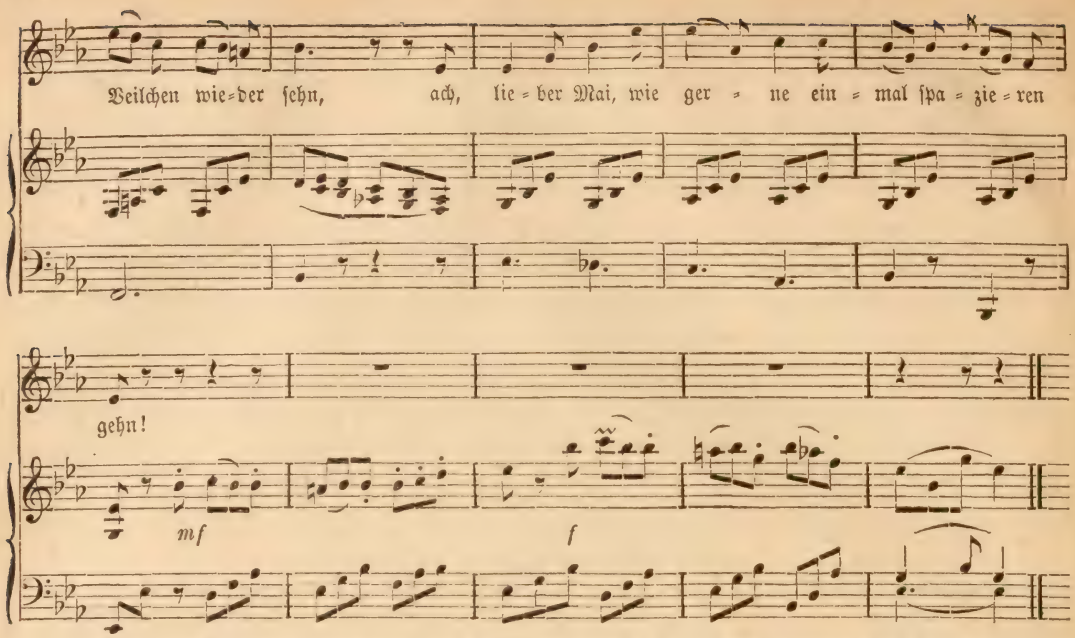
E. Anschütz.

450. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

W. A. Mozart.

Fröhlich.





2. Zwar Wintertage haben wohl auch der Freuden viel; man kann im Schnee eins traben und treibt manch Abendspiel, baut Häuserchen von Karten, spielt Blindekuh und Pfand; auch giebt's wohl Schlittenfahrten auf's liebe freie Land.

3. Doch wenn die Vöglein singen und wir dann froh und flink auf grünem Rasen springen, das ist ein ander Ding. Jetzt muß mein Steckenpferdchen dort in dem Winkel stehn; denn draußen in dem Gärtchen kann man vor Schmutz nicht gehn.

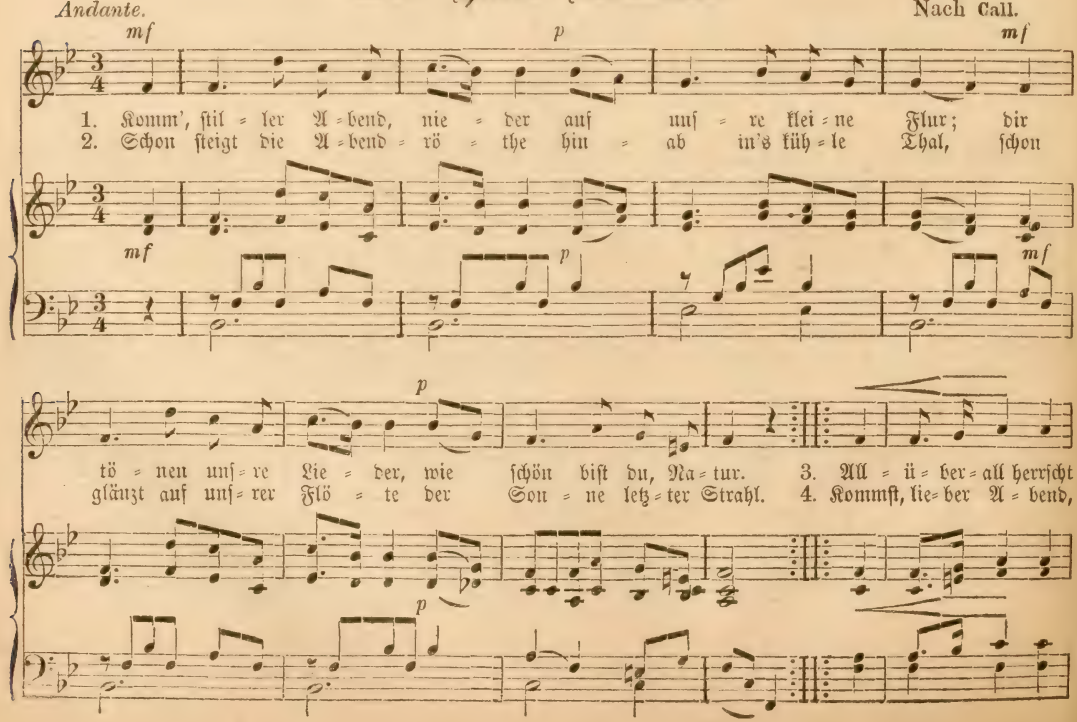
4. Am meisten aber dauert mich Lottchens Herzeleid; das arme Mädchen lauert recht auf die Blumenzeit: umsonst hol' ich ihr Spielchen zum Zeitvertreib herbei, sie sitzt auf ihrem Stühlchen, wie's Hühnchen auf dem Ei.

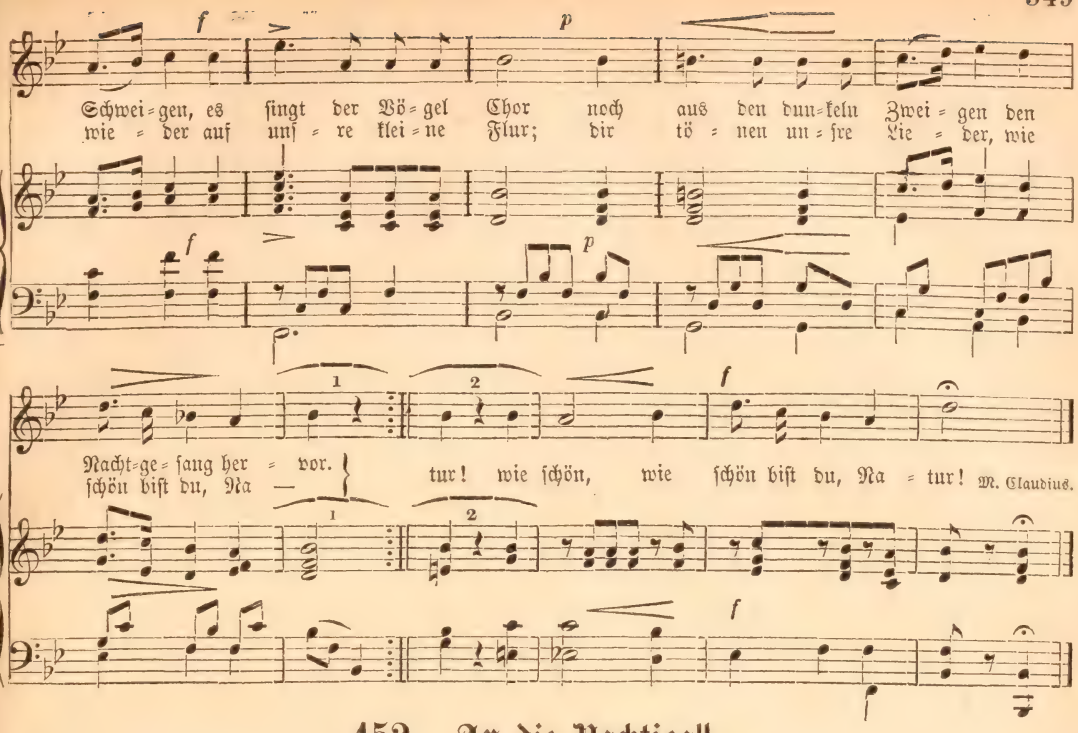
5. Ach, wenn's doch erst gelinder und grüner draußen wär'! Komm', lieber Mai, wir Kinder, wir bitten gar zu sehr! O komm' und bring' vor Allen uns viele Veilchen mit, bring' auch viel Nachtigallen und schöne Kuckuks mit!

D. Jäger.

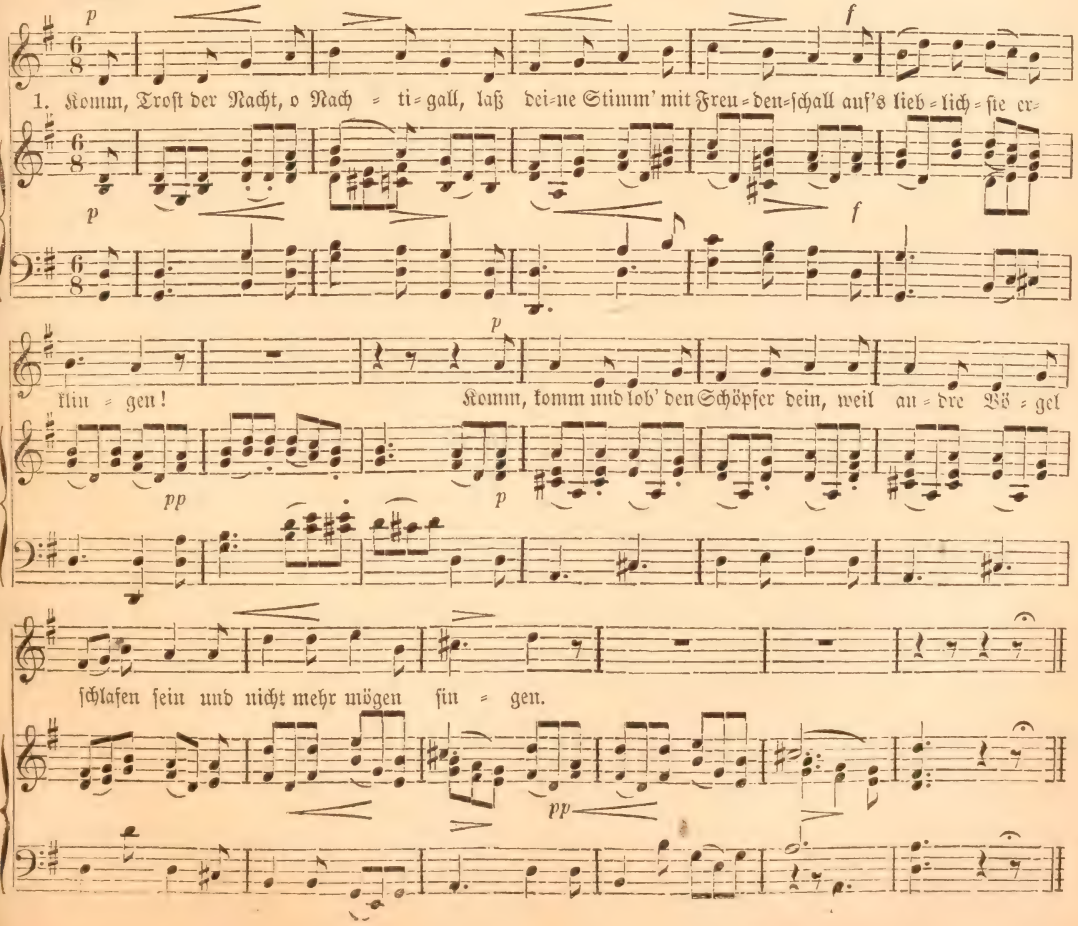
451. Hirten-Abendlied.

Nach Call.

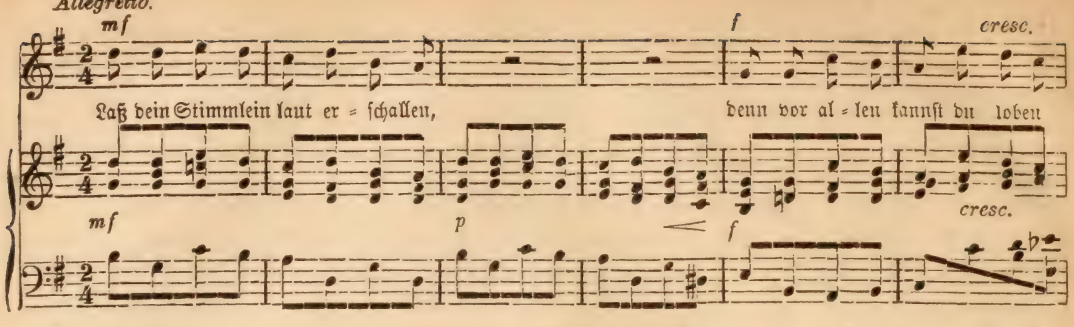


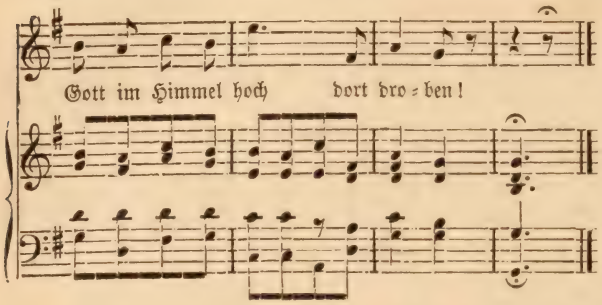


452. An die Nachtigall.



Allegretto.





2. Und ist auch hin der Sonnenschein und müssen wir im Finstern sein: so können wir doch singen von Gottes Güt' und seiner Macht, weil uns kann hindern keine Macht, sein Loben zu vollbringen. Drum dein Stimmlein laß erschallen ꝛc.

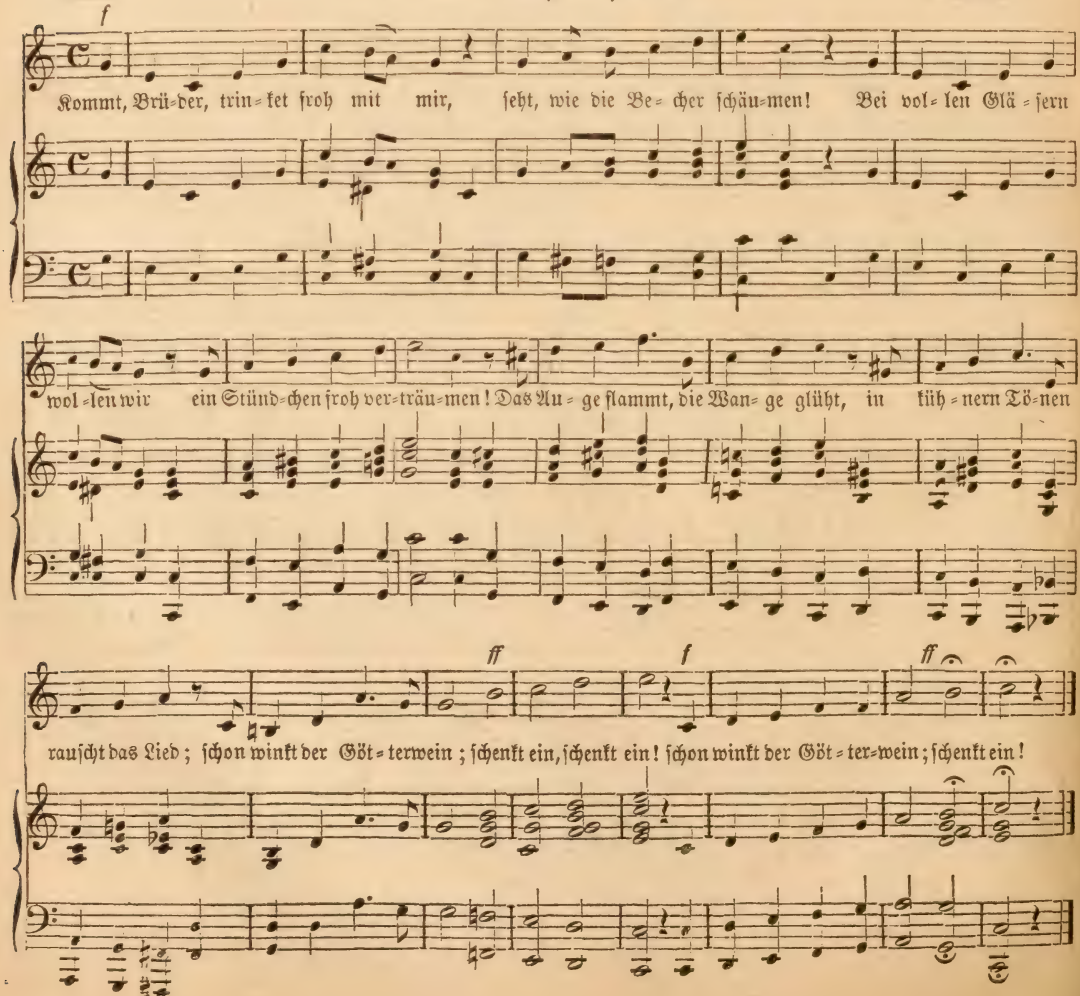
3. Nur her, mein liebstes Vögelein! wir wollen nicht die Faulsten sein und schlafen liegen bleiben; vielmehr, bis daß die Morgenröth' erfreuet dieser Wälder Oed', in Gottes Lob vertreiben. Laß dein Stimmlein ꝛc.

Des Knaben Wunderhorn.

453. Gesundheiten.

A. Binzer.

Rasch.



2. Doch was euch tief im Herzen wacht, das will ich jetzt begrüßen: dem Liebchen sei dies Glas gebracht, der Einzigen, der Süßen; das höchste Glück für Menschenbrust, das ist der Liebe Götterlust, sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

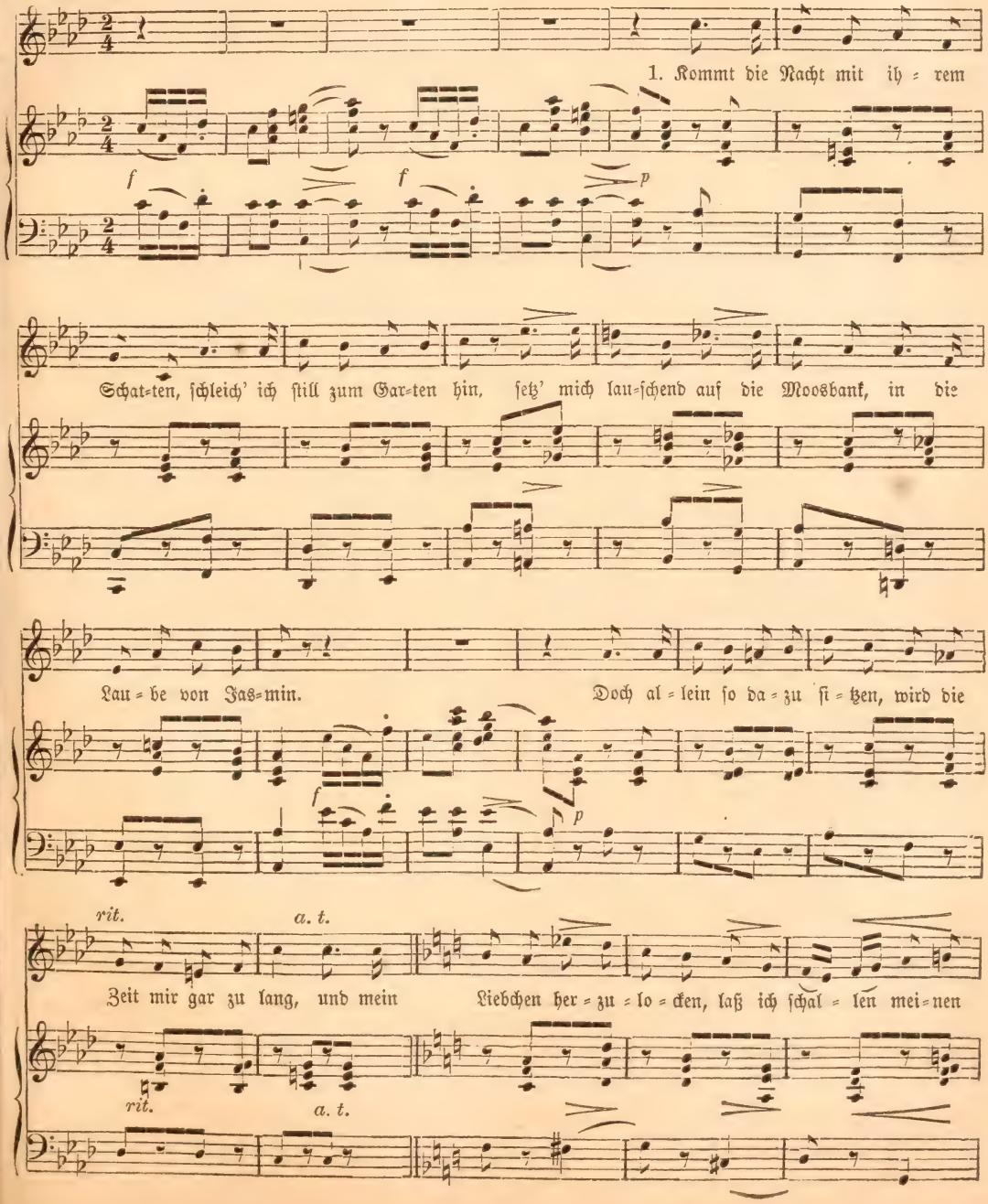
3. Ein Herz, im Kampf und Streit bewährt bei strengem Schicksalswalten, ein freies Herz ist Goldes werth, das müßt ihr fest erhalten. Vergänglich ist des Lebens Glück, drum pflückt in jedem Augenblick euch einen frischen Strauß! Trinkt aus!

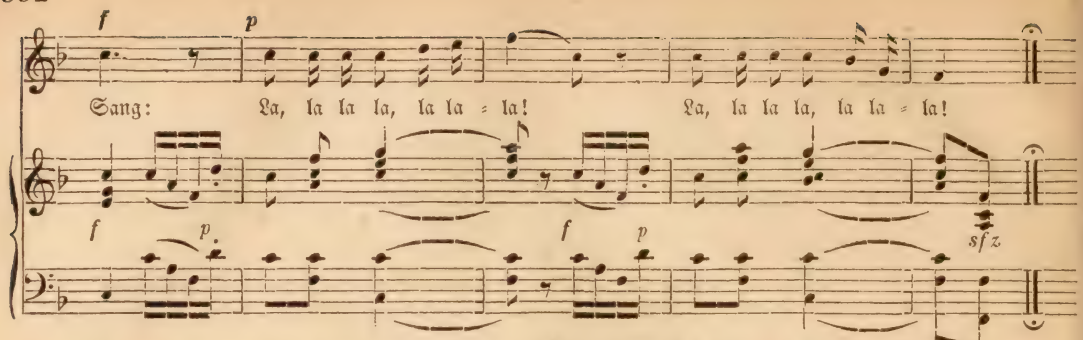
4. Jetzt sind die Gläser alle leer: füllt sie noch einmal wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr — wir sind ja Alle Brüder, von einer Flamme angefacht — dem deutschen Volke sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und frei!

Th. Körner.

454. Das Liedchen.

Vivace. A. Härtel.





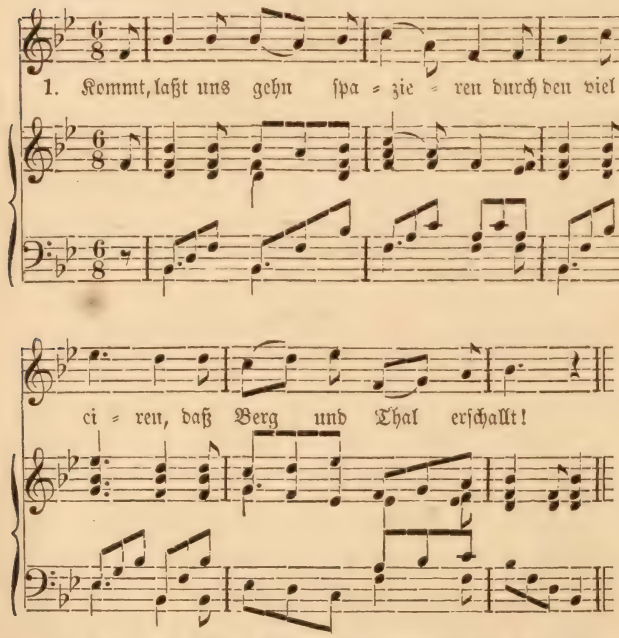
2. Und sie hört mein helles Singen, löscht geschwind das Lämpchen aus, öffnet schnell das kleine Fenster, steckt ihr liebes Köpfchen 'raus; Alles liegt in tiefem Schlummer, keine Seele ist mehr wach. Und zum Zeichen, daß sie komme, singt sie mir mein Liedchen nach: La, la la la ꝛc.

3. Ei, wie wird geküßt, gekoset, wie geplaudert und gelacht; doch die Freude währt nicht lange, denn gar bald ist's Mitternacht. „Einen Kuß noch, eh' wir scheiden, einen heißen, langen Kuß!" Aus der Ferne noch erklinget meines Liedes letzter Gruß: La, lalala ꝛc.

Fliegendes Blatt.

455. Der Spaziergang.

Munter. **Siegfried Schmiedt.**



2. Wohl dem, der frei kann singen, wie du, du Volk der Luft, und seine Stimme schwingen zu der, auf die er hofft.

3. Ich werde nicht erhöret, schrei' ich gleich ohne Ruh', die so mich singen lehret, stopft selbst die Ohren zu.

4. O wohl dem, der frei lebet, wie du, du leichte Schaar, in Trost und Frieden schwebet und außer aller Fahr.

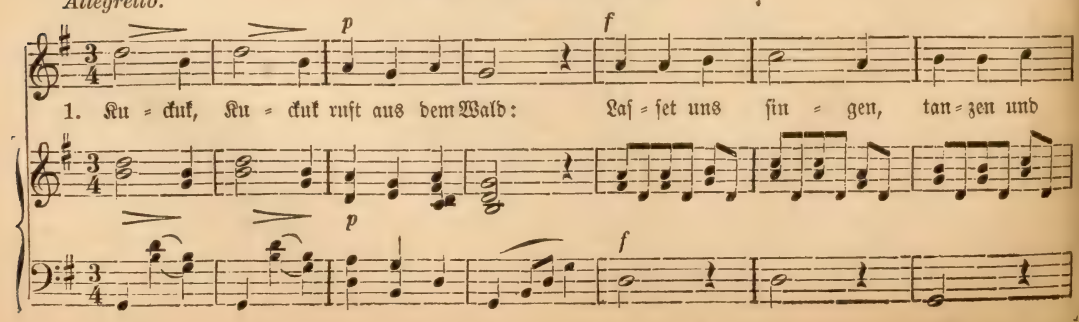
5. Ihr werdet zwar umgangen, doch hält man euch in Werth; ich bin von der gefangen, die meiner nicht begehrt.

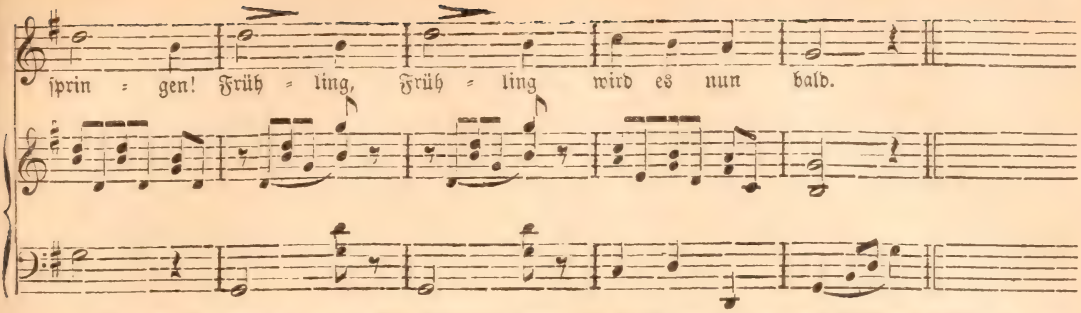
6. Ihr könnt noch Mittel finden, entfliehen aus der Pein; sie muß noch mehr mich binden, soll ich erlöset sein.

Martin Opitz.

456. Kuckuksruf.

Allegretto.





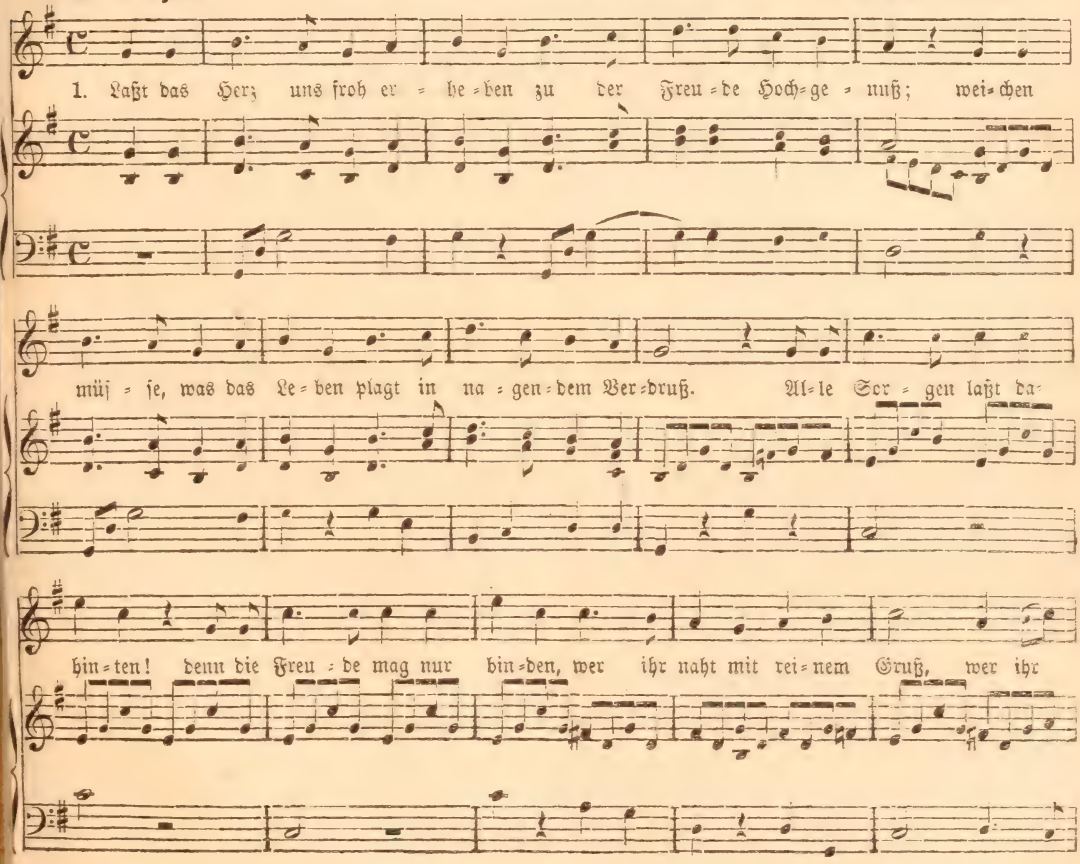
2. Kuckuk, Kuckuk läßt nicht sein Schrein: Komm' in die Felder, Wiesen und Wälder! Frühling, Früh=ling, stelle dich ein!

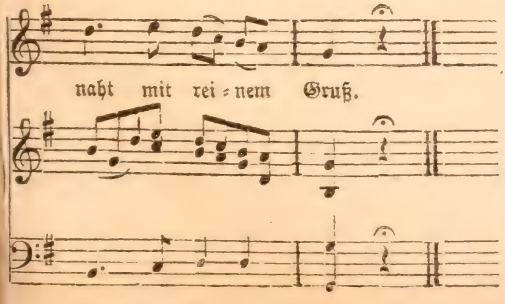
3. Kuckuk, Kuckuk trefflicher Held! Was du gesungen, ist dir gelungen; Winter, Winter räumet das Feld.

Hoffmann von Fallersleben.

457. Erinnerungsfreuden.

Heiter und fest. L. v. Beethoven.



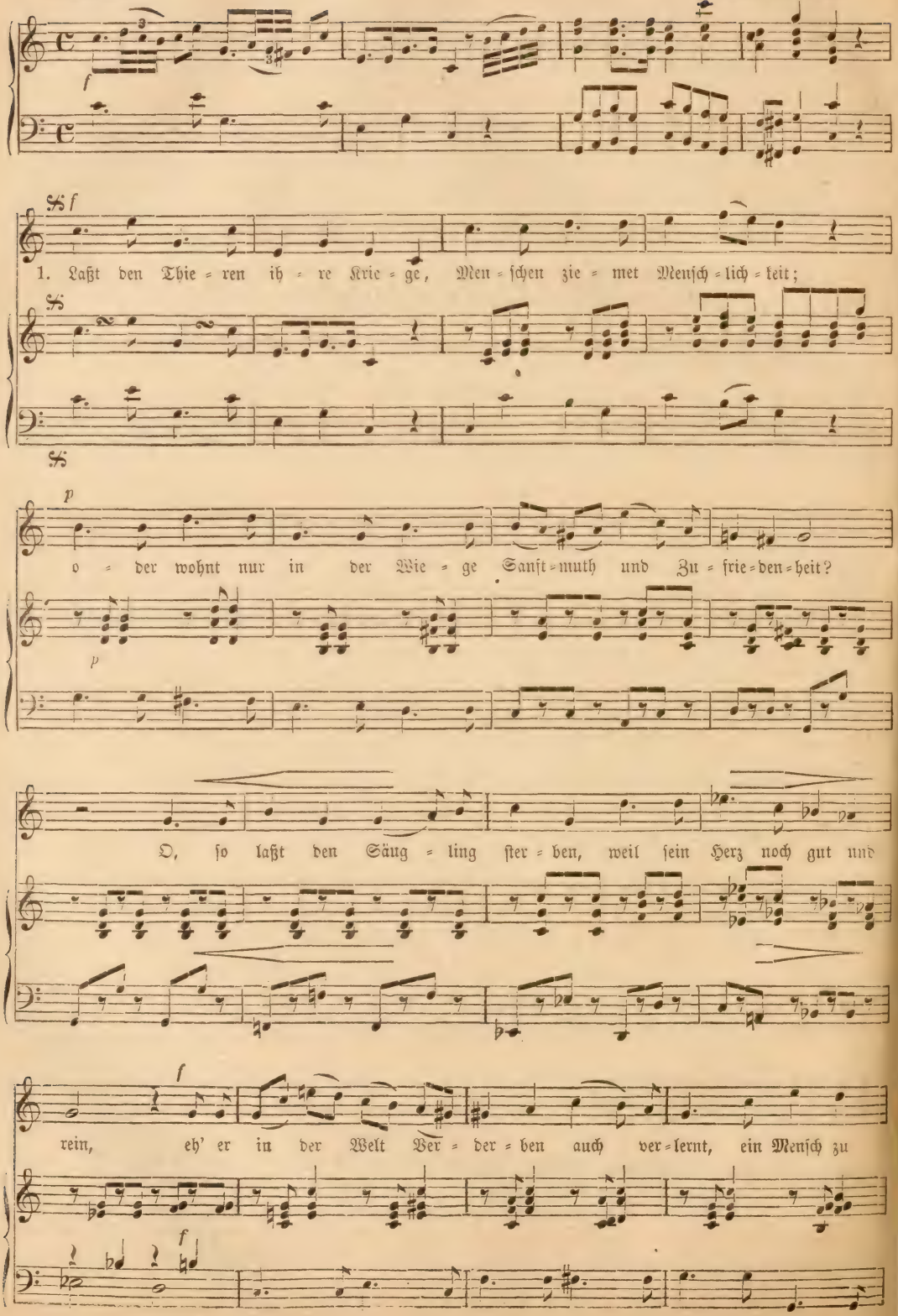


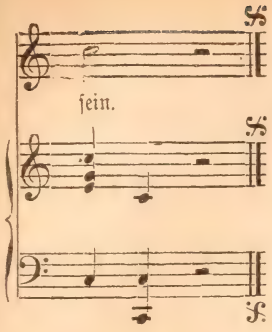
2. Treibt von euch mit festem Muthe den Gedanken trüber Zeit; der Erinn'rung sei das Gute aller Tage stets geweiht. Wie euch auch das Leben schwindet, Freuden ihr gewiß noch findet, die Erinnerung euch beut.

3. Alles fühlt sich eng umwunden von der Menschheit heil'gem Band; das Gedächtniß froher Stunden ist des Herzens süßes Pfand. Wen genoß'ne Freud' umschwebet, wird von stärkerm Muth belebet, fühlt sich Engeln nah verwandt.

458. Friedenslied.

Moderato. Nach Kleeberg.





2. Ohne Eintracht fährt hinieden unser Schiff auf wildem Meer; lebt das Menschenherz in Frieden, geht es mild und freundlich her. Wo der Friedensstern verschwindet, liegt die Welt in Nacht und Graus; die Verzweiflung sucht und findet Trost nur noch im Todtenhaus.

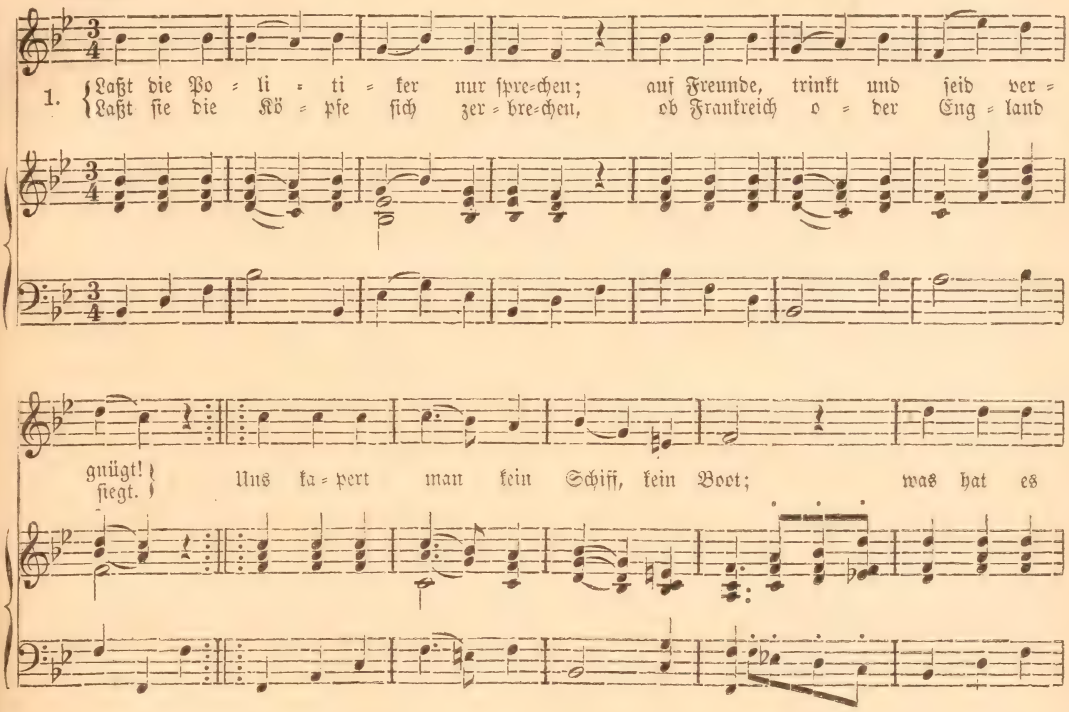
3. Eintracht schützt des Lebens Reise bis ins kühle Schlafgemach; ihrem Fußtritt folgt der Weise mit entwölkter Stirne nach. Steckt das Schwert nur in die Scheide, Friede, Friede sei mit euch! Und dereinst im Sterbekleide werden alle Helden gleich.

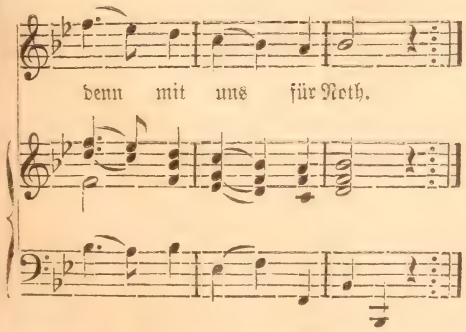
4. Geht vor Thronen und Altären ohne Furcht und Groll vorbei, höret im Gesang der Sphären nur des Friedens Melodei! Feinde, stürzt euch in die Arme, schmecket den Versöhnungskuß! Jedes kalte Herz erwarme bei der Menschheit Friedensgruß!

Wihschel.

459. Laßt die Politiker nur sprechen.

Mässig.





2. Laßt Frankreichs roth' und weiße Weine im Preise steigen immerhin! gibt's doch noch Wein an unserm Rheine, und man ertränkt uns fast darin; denn unser Wirth, ihr seht's ja wohl, schenkt gar zu gern die Gläser voll.

3. Allein, Herr Wirth, nicht gar zu fleißig! denn jeder Kopf verträgt es nicht. Wer scherzhaft war, wird sonst leicht beißig, und wer nur spöttelte, der sticht. Das Liedlein wär' auf einmal aus, und schade wär's um unsern Schmauß.

4. Weg mit den Riesen von Pokalen, der andre Kriege leicht gebiert, als unsre Hand mit Mandelschalen, mit Kernen und mit Stielen führt, nimm dich in Acht, da drüben du, jetzt fliegt ein Apfelkern dir zu!

5. Nun sagt' ich's nicht, du wirst es fühlen! Doch soll nicht etwa dieser Kern an dir vielleicht mein Müthchen kühlen: ei was sich liebt, das neckt sich gern. Denk' jeder, was er will, dabei, denn lieben heißt gar vielerlei.

6. Laßt uns das Beste nicht vergessen, da wir uns hier so herzlich freu'n: Frau Wirthin, Dank für euer Essen, Herr Wirth, habt Dank für euern Wein! Nicht wahr, wir waren bei euch froh? seid nächstens bei uns wieder so.

460. Beim Champagner.

A. Härtel.

Allegro.

Einer. *f*

1. Laßt uns die Freuden des Le=bens ge=nie=ßen in Saus und Braus!
Laf=set Cham=pag=ner, den schäumen=den flie=ßen, schenkt

ein, schenkt ein und trinkt aus! Fort mit der Welt voll Sor=gen und Pein, Al=les ver=

Alle.

schen=chet der Göt=ter=wein. Sin=get, ihr Brü=der, fröh=li=che Lie=der,

sin=get und lie=bet und trinkt und schenkt ein!

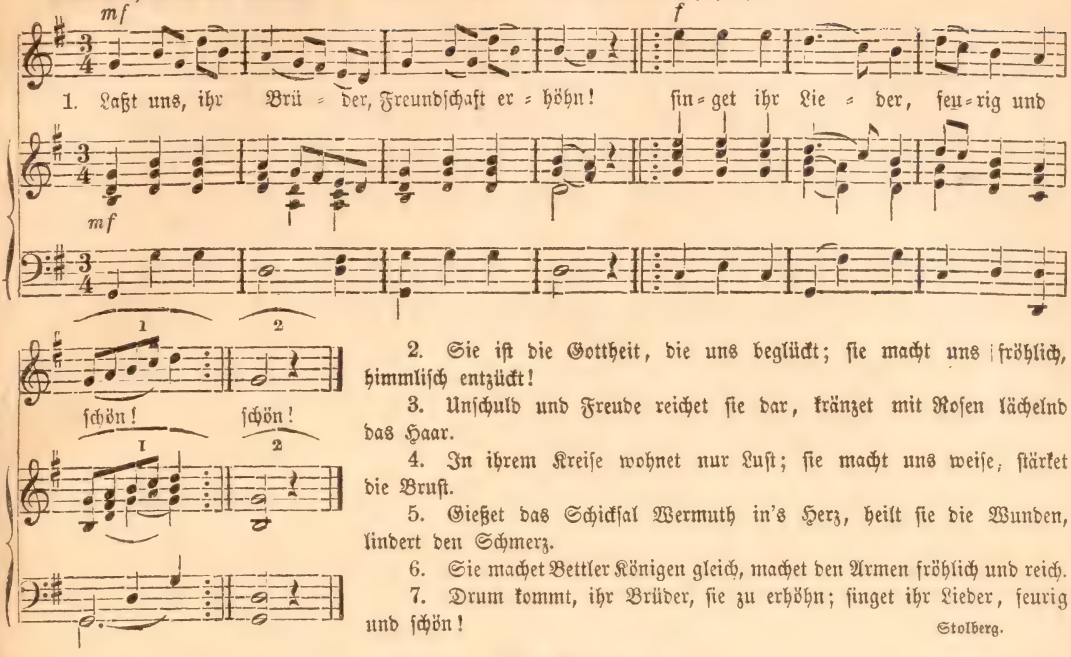
2. Seht, wie er perlet und schäumet und steiget, der edle Saft! Wahrlich kein andres Gewächse ihm gleichet an Geist und Feuer und Kraft. Bringet dem Braven ein donnerndes Hoch, der einst den ersten Champagner zog. Singet ihr ꝛc.

3. Lasset die schäumenden Becher erschallen, es leb' der Wein! Fröhlich durch's irdische Leben zu wallen, sei unser Trachten allein. Fröhlichkeit herrschet in Zechers Bereich, Bacchus beglücket uns Fürsten gleich. Singet, ihr ꝛc.

Bahn.

Fröhlich, nicht zu schnell.

461. Lob der Freundschaft.



2. Sie ist die Gottheit, die uns beglückt; sie macht uns fröhlich, himmlisch entzückt!

3. Unschuld und Freude reichet sie dar, kränzet mit Rosen lächelnd das Haar.

4. In ihrem Kreise wohnet nur Lust; sie macht uns weise, stärket die Brust.

5. Gießet das Schicksal Wermuth in's Herz, heilt sie die Wunden, lindert den Schmerz.

6. Sie machet Bettler Königen gleich, machet den Armen fröhlich und reich.

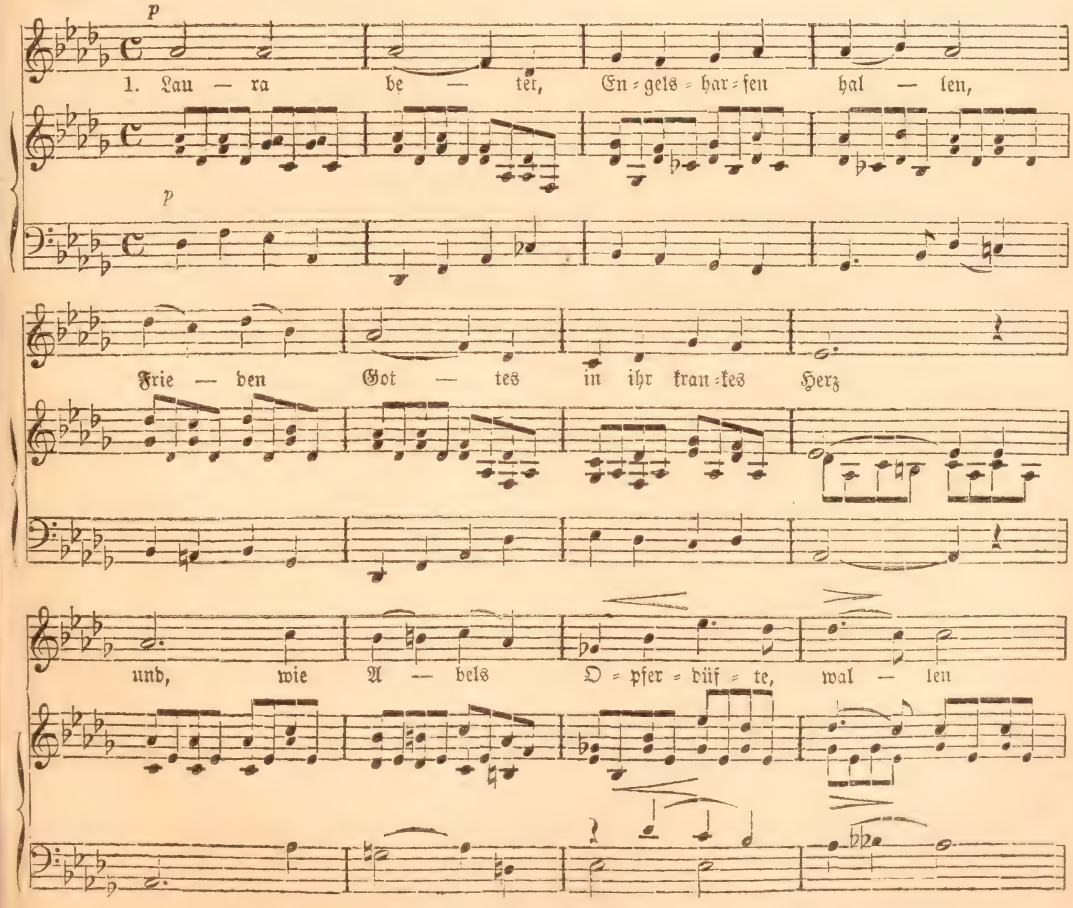
7. Drum kommt, ihr Brüder, sie zu erhöhn; singet ihr Lieder, feurig und schön!

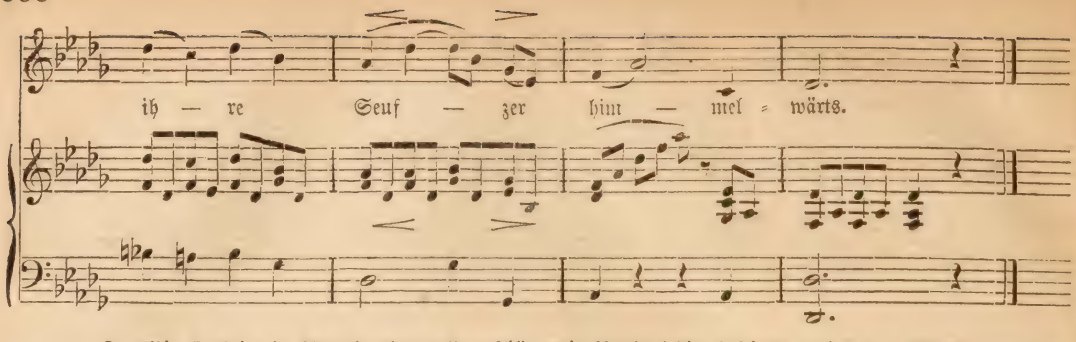
Stolberg.

Andantino.

462. Die Betende.

Nach Zelter.





2. Wie sie kniet in Andacht hingegossen, schön, wie Raphael die Unschuld malt, vom Verklärungsglanze schön umflossen, der am Himmelsthrone strahlt.

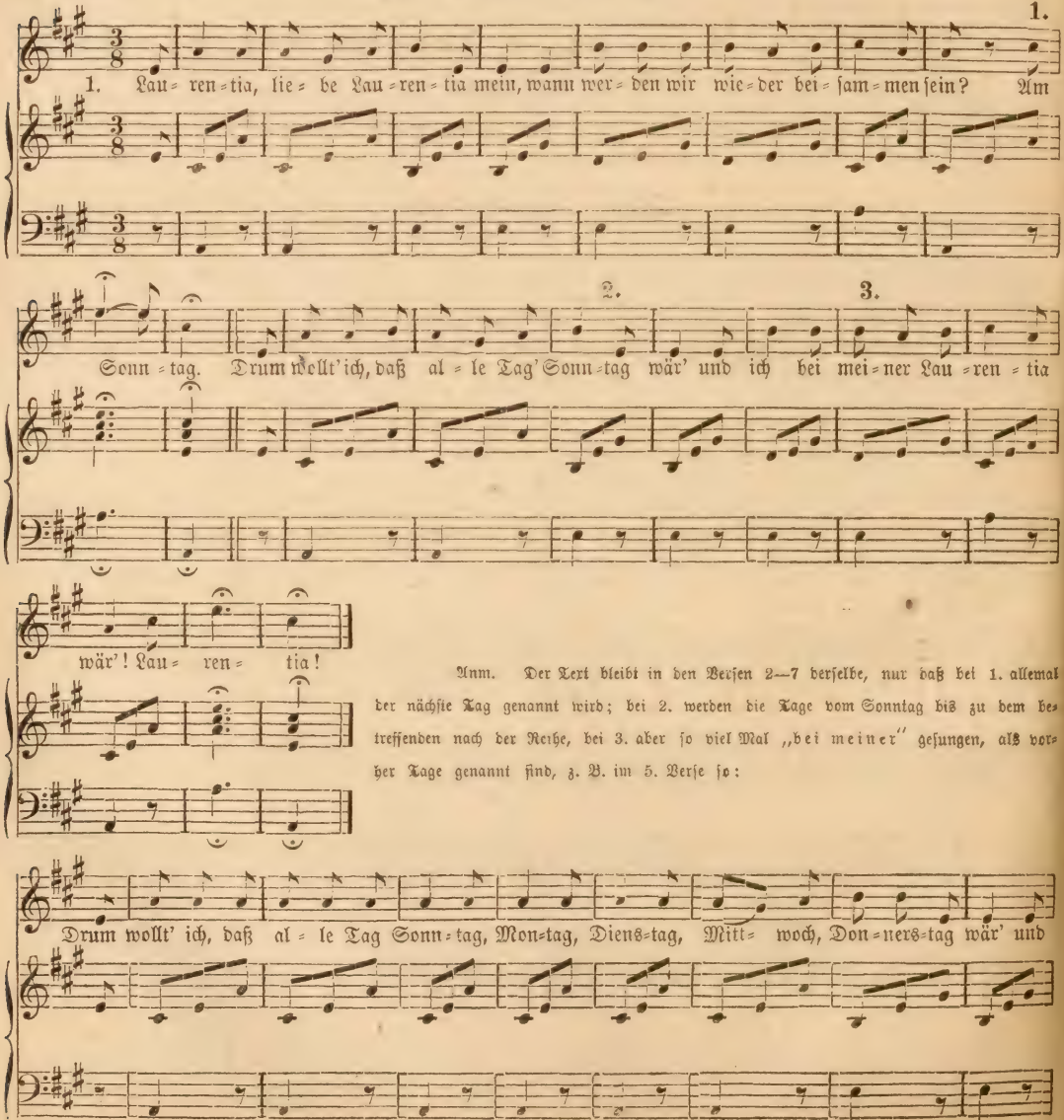
3. O sie fühlt in leisem, lindem Wehen froh des Hocherhabnen Gegenwart, sieht im Geiste schon die Palmenhöhen, wo der Lichtglanz ihrer harrt.

4. So voll Andacht, so voll Gottvertrauen, ihre engelreine Brust geschwellt, betend diese Heilige zu schauen, ist ein Blick in jene Welt.

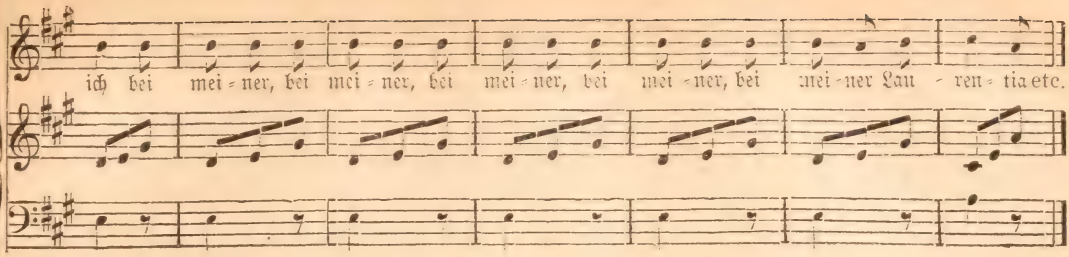
Matthisson.

463. Immer bei ihr.

Munter.

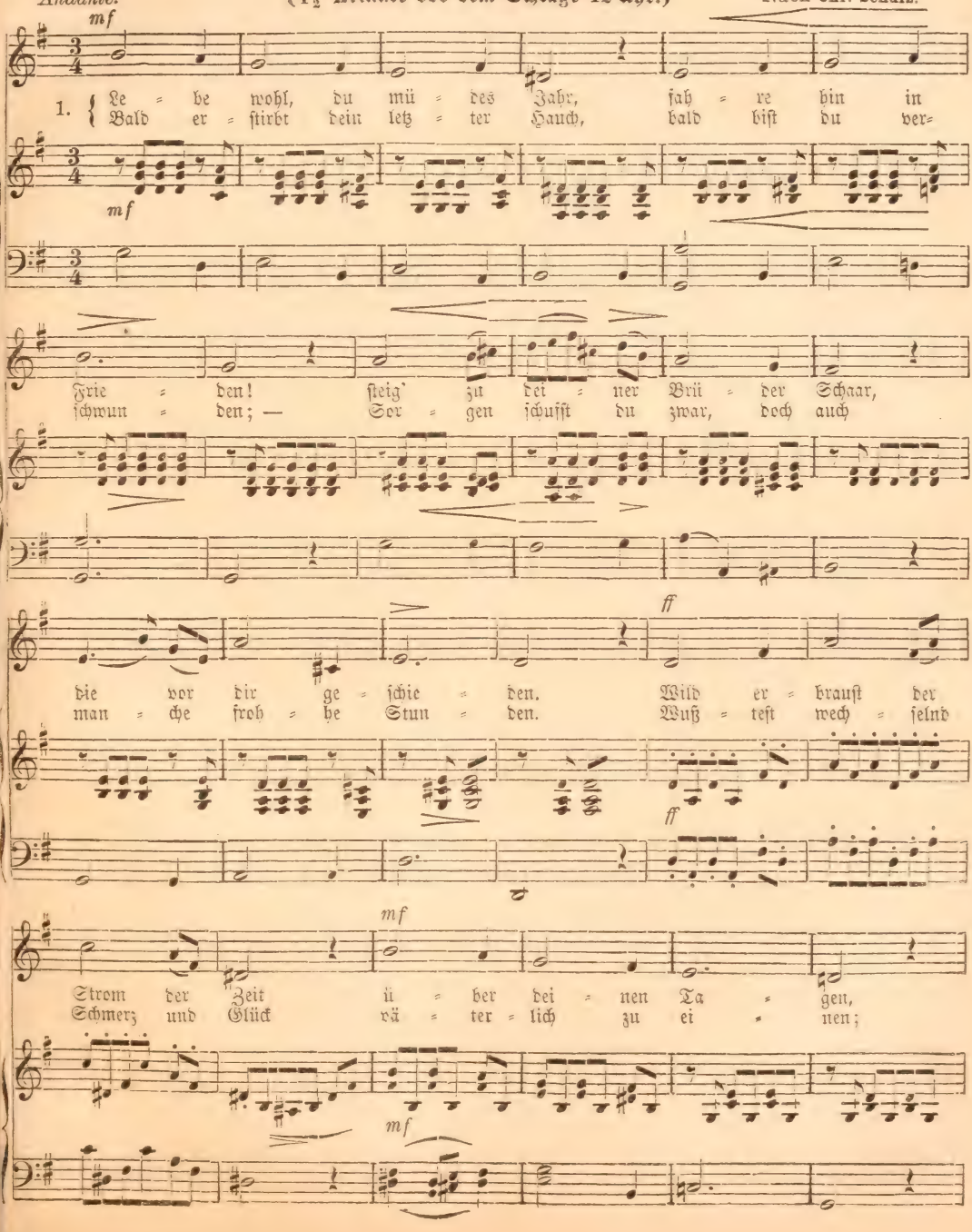


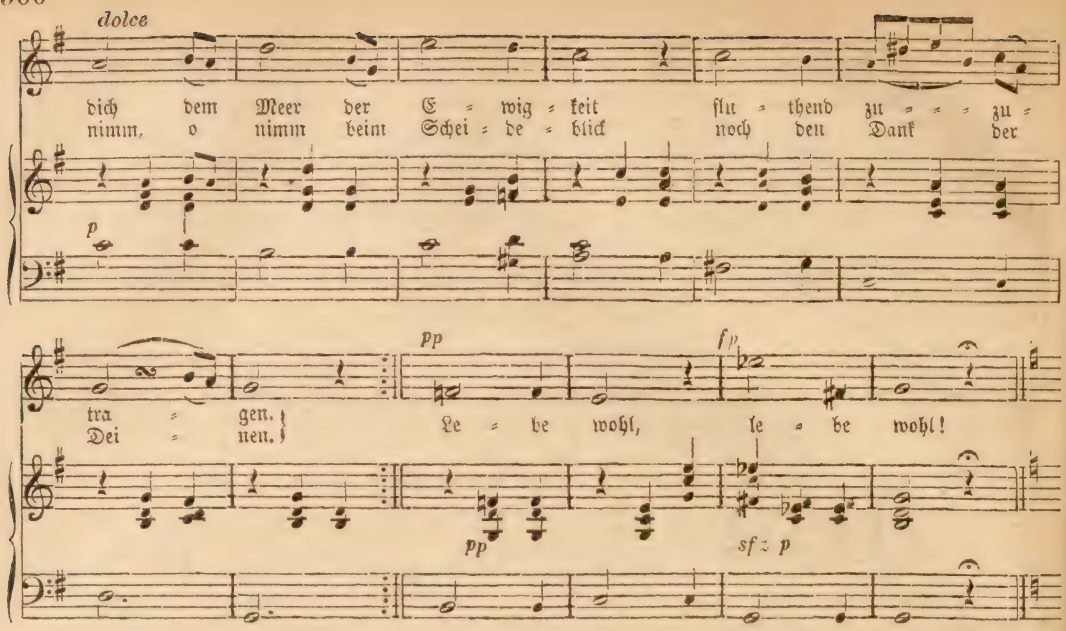
Anm. Der Text bleibt in den Versen 2—7 derselbe, nur daß bei 1. allemal der nächste Tag genannt wird; bei 2. werden die Tage vom Sonntag bis zu dem betreffenden nach der Reihe, bei 3. aber so viel Mal „bei meiner" gesungen, als vorher Tage genannt sind, z. B. im 5. Verse so:



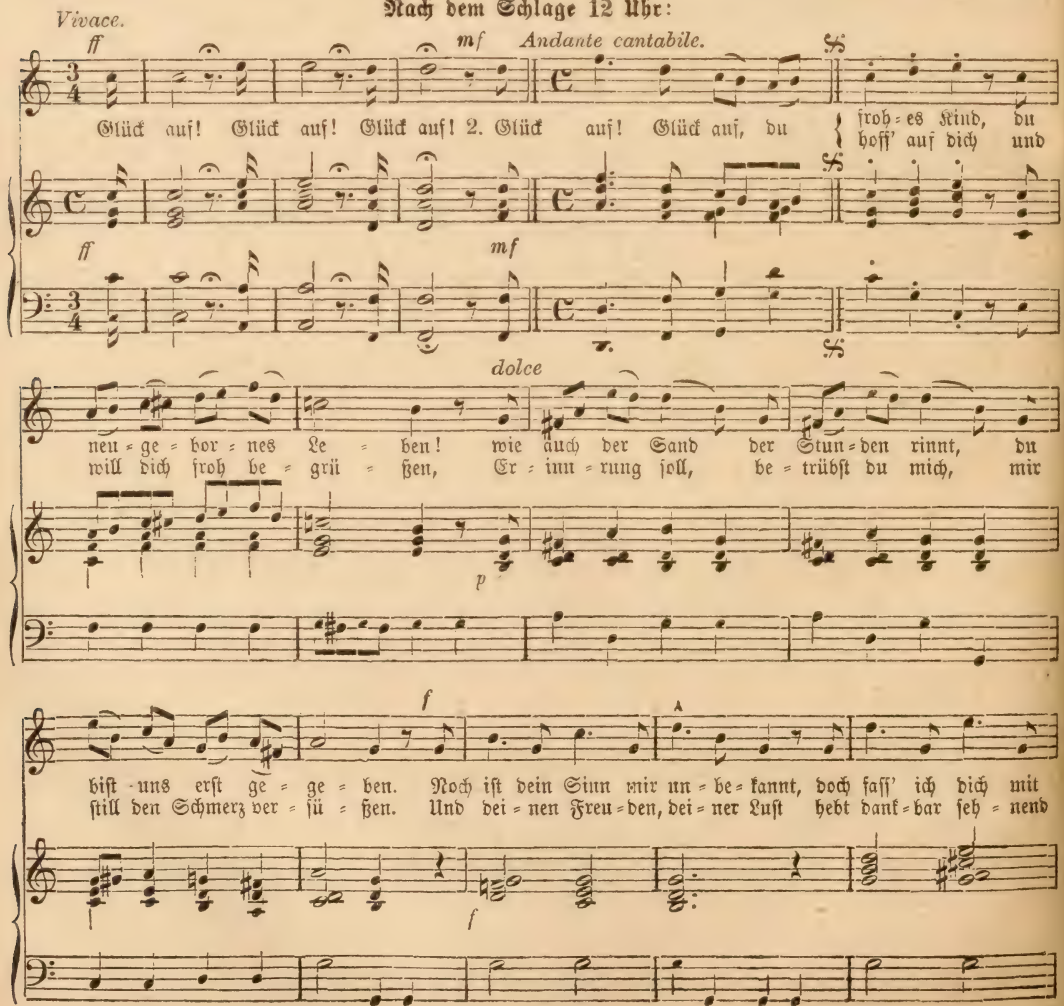
464. Neujahrslied.

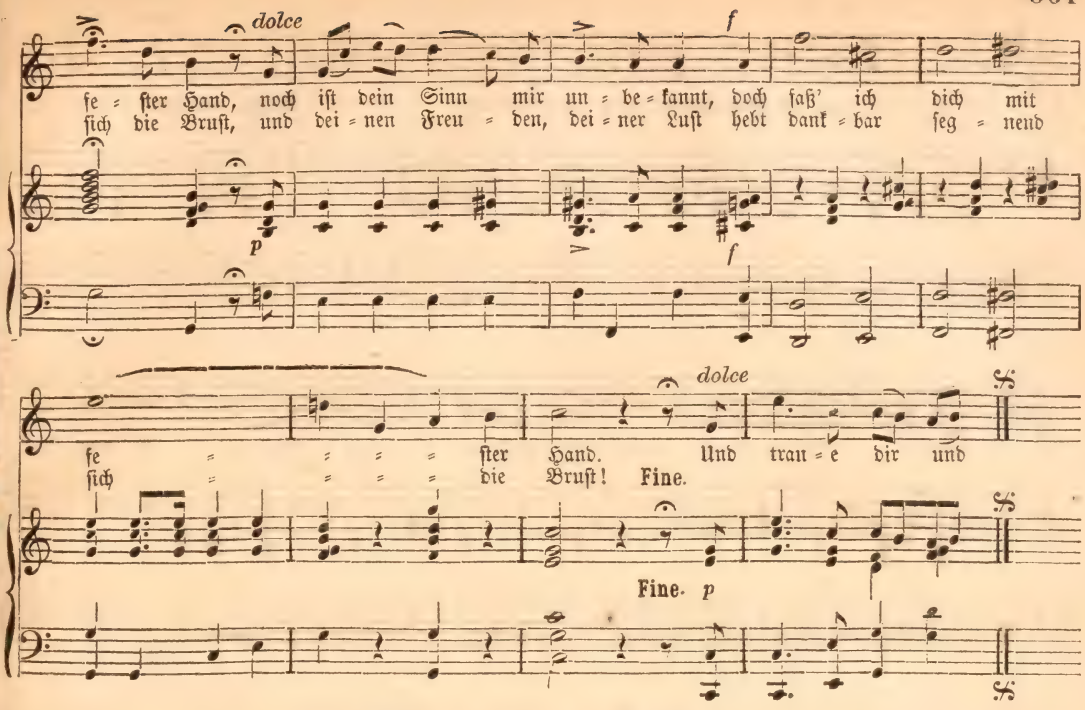
Andante. (4½ Minute vor dem Schlage 12 Uhr.) Nach Chr. Schulz.



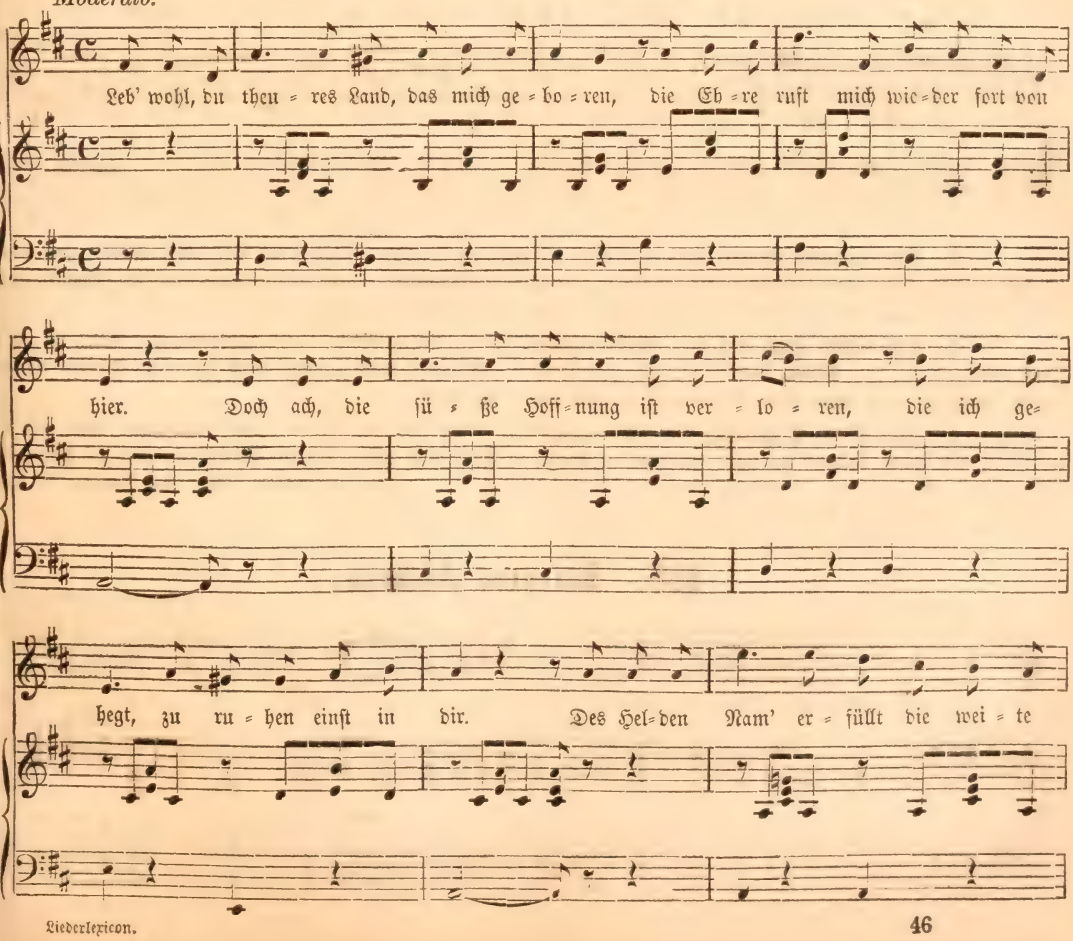


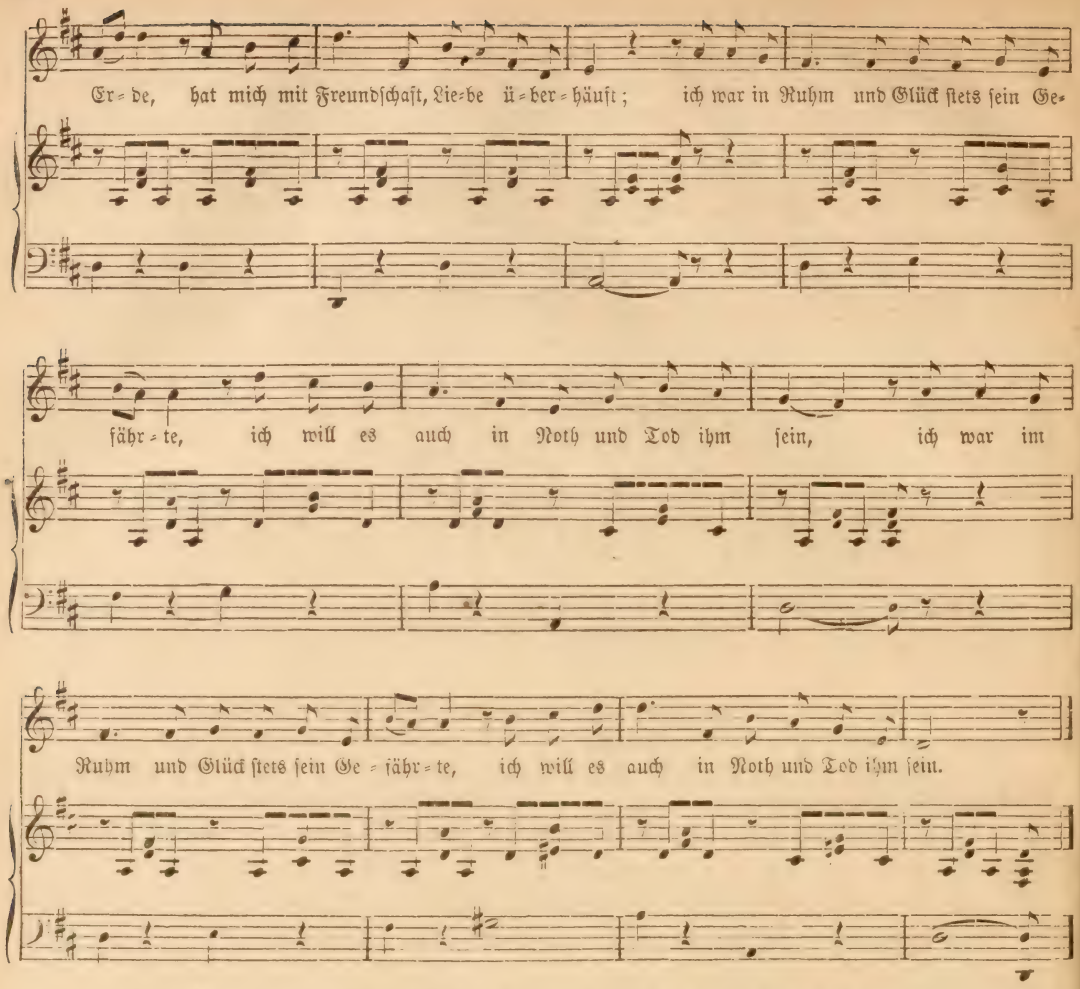
Nach dem Schlage 12 Uhr:





465. Bertrands Abschied.





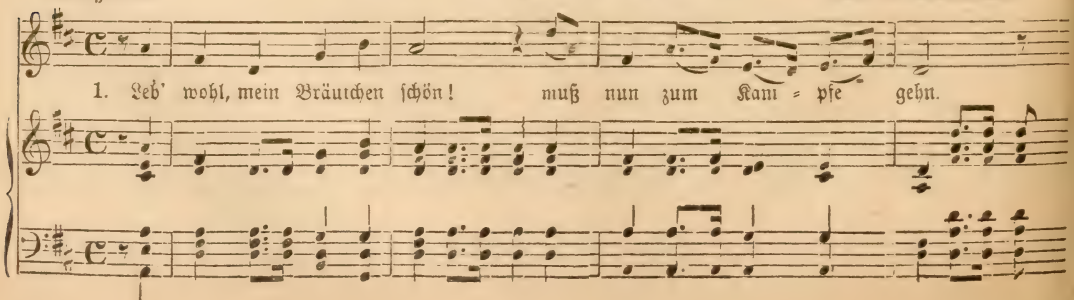
2. Viel Tausend sonnten sich an seinen Blicken und dankten seiner Güte Ehr' und Glück; doch kaum verließ der Sieg des Helden Schritte, so zogen die Treulosen sich zurück. Doch mich schreckt nicht der Wechsel dieser Erde, ich bleib' ihm treu und will mich ganz ihm weih'n. Ich war ꝛc.

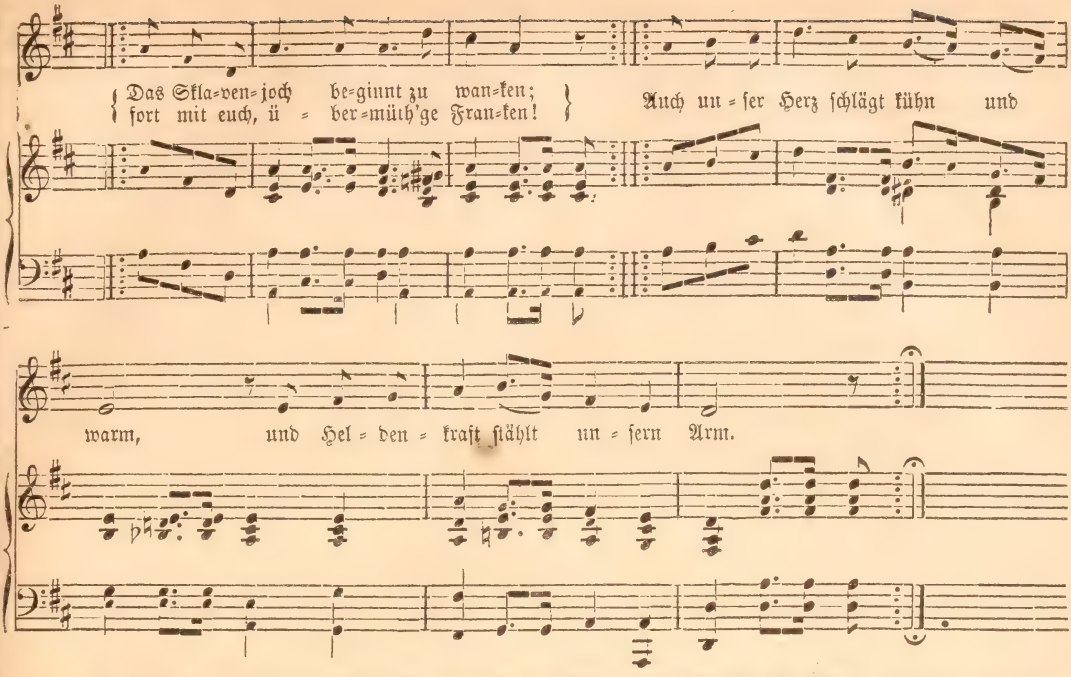
3. Ein nackter Fels, fern von Europas Küste war zum Gefängniß ewig ihm bestimmt; nicht Freundes Trost dringt je in diese Wüste, kein Wesen ist, das Theil an Schmerz hier nimmt. Doch wenn ich Tröster meinem Kaiser werde, so wird mein Schicksal dennoch herrlich sein. Ich war ꝛc.

4. Und ist die Siegesbahn ihm auch verschlossen, blüht ihm kein Lorbeer mehr und keine Kron', hat ihn die Welt aus ihrem Schooß gestoßen, wird dieser Fels sein Grab und stiller Thron. Vergebens ruft die Welt mich einst zurücke, ich kann nur ihm des Herzens Triebe weihn, ich theile stets des Helden Ruhm und Schritte, ich will auch über'm Grabe treu ihm sein.

466. Kriegers Abschied.

Allegretto. Nach A. Methfessel.





2. O Liebchen, weine nicht! Mich rufet heil'ge Pflicht. Wie sollt' ich hier alleine zagen, wenn draußen sie die Feinde jagen weit fort — fort übern deutschen Rhein! Dabei muß dein Geliebter sein.

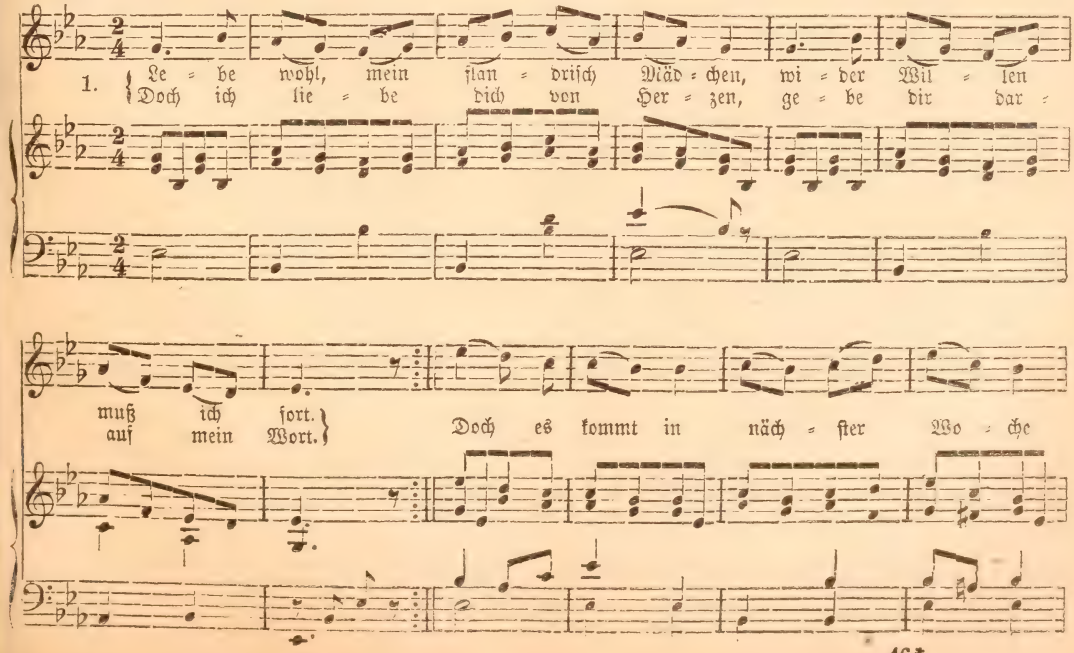
3. Du alter, deutscher Rhein, wie wohl wird uns dann sein, wenn wir erst deine Fluthen sehen, wenn unsre Siegesfahnen wehen an deinen Ufern schön und grün — die Feinde zagend heimwärts flieh'n.

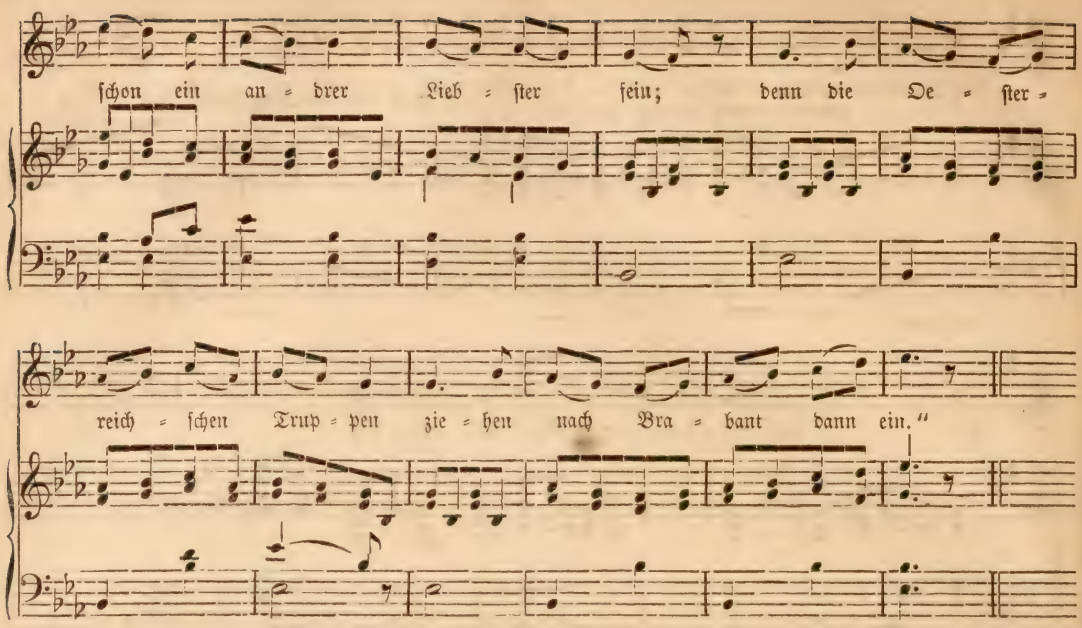
4. Und kehr' ich einst zurück, o Liebchen! welch' ein Glück! Die Arme, die dich dann umschlingen, die Freiheit halfen sie erringen; dann kannst du sagen, stolz und laut: „Auch ich bin eines Helden Braut!"

5. Und graben sie mich ein, dort an dem schönen Rhein, so jamm're nicht in bittern Klagen, des Kriegers Braut muß es ertragen; und wer für Freiheit gab sein Blut, mit dem ist's allewege gut! —

467. Flandrisches Volkslied.

Mit Gefühl.



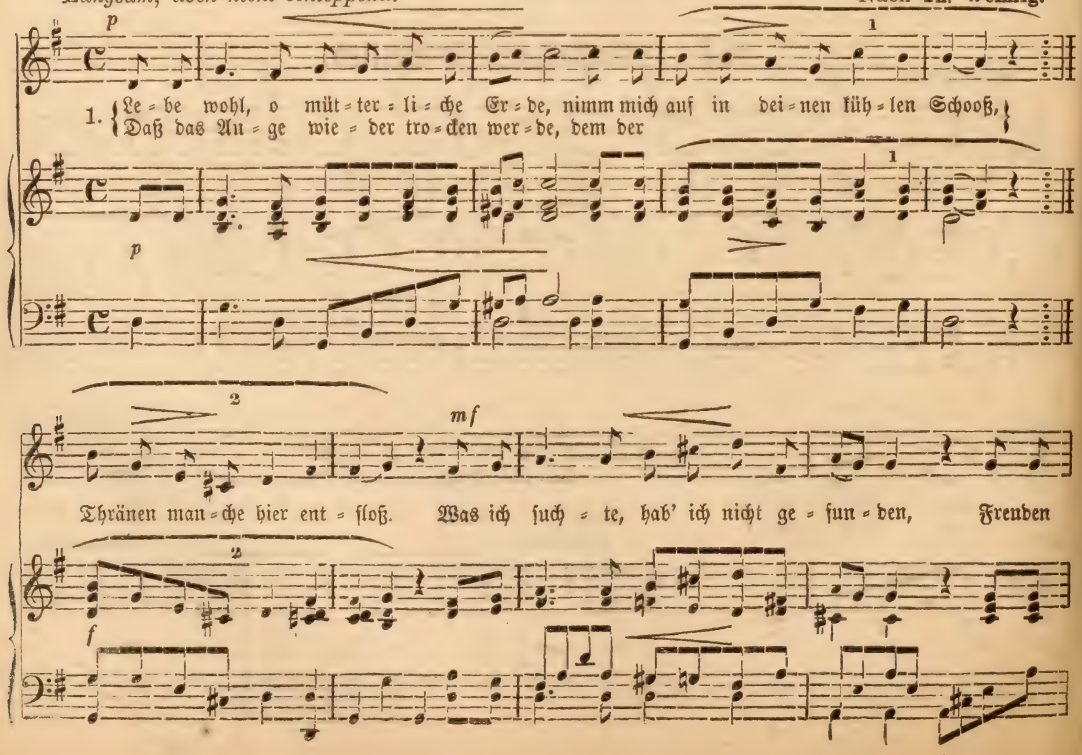


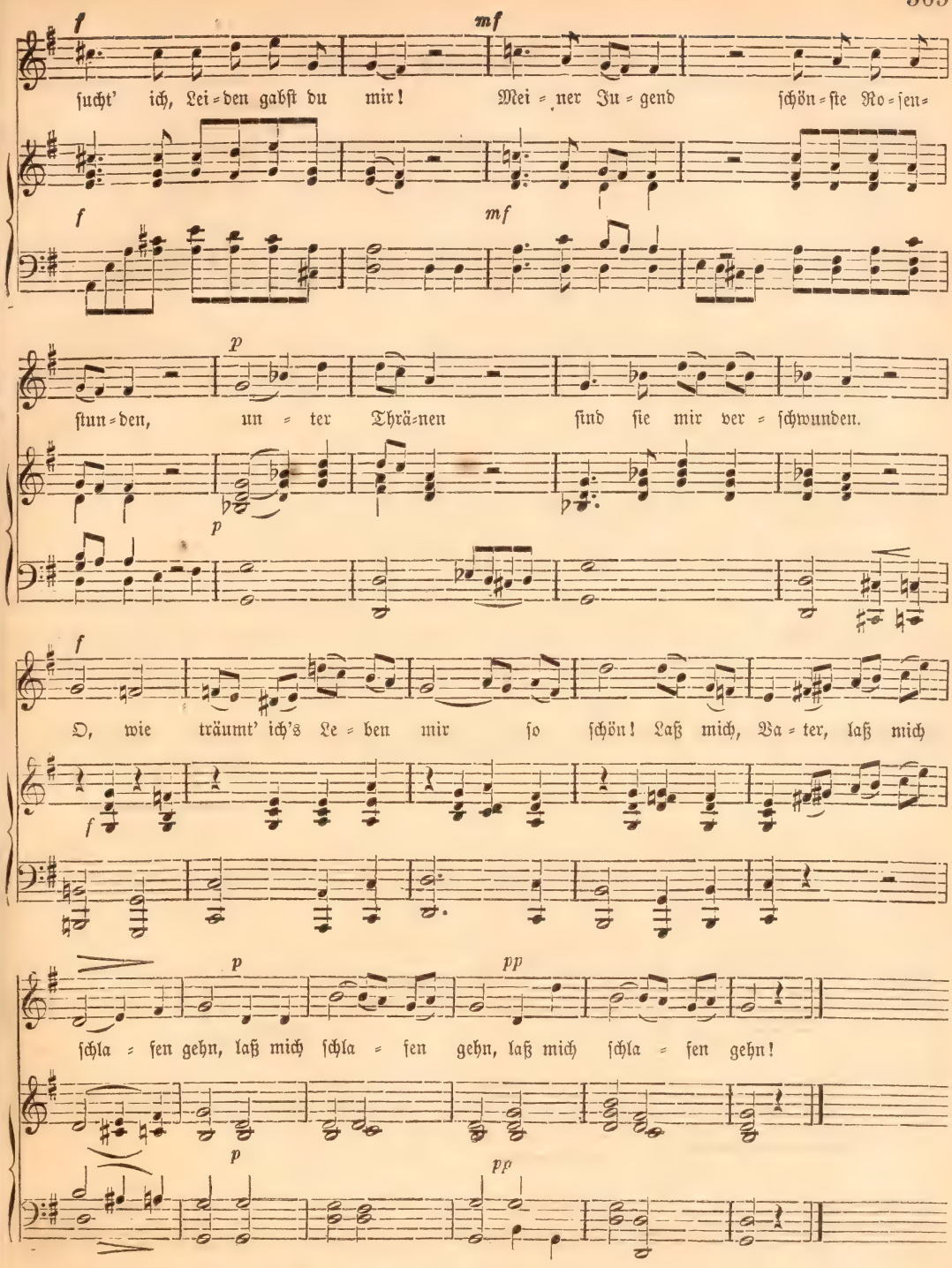
2. „„Sieh', ich liebe die Franzosen, bin ich gleich nur aus Brabant, und ich habe meine Liebe ganz allein dir zugewandt. Nimmer sollen Fremde haben, was ich gern geopfert dir; theuer mehr, als meine Augen, bist du, o Geliebter, mir.

3. Nimm denn diese Silberkronen, auf mein Wohl verzehre sie!““ — „Meiner holden Maid aus Flandern, die ich wider Willen flieh', ihrer werd' ich mich erinnern, wenn ich trinke auf ihr Wohl, meiner holden Maid aus Flandern, die ich ach! verlassen soll.“

468. Lebe wohl, o mütterliche Erde.

Langsam, doch nicht schleppend. Nach **Th. Weinlig.**





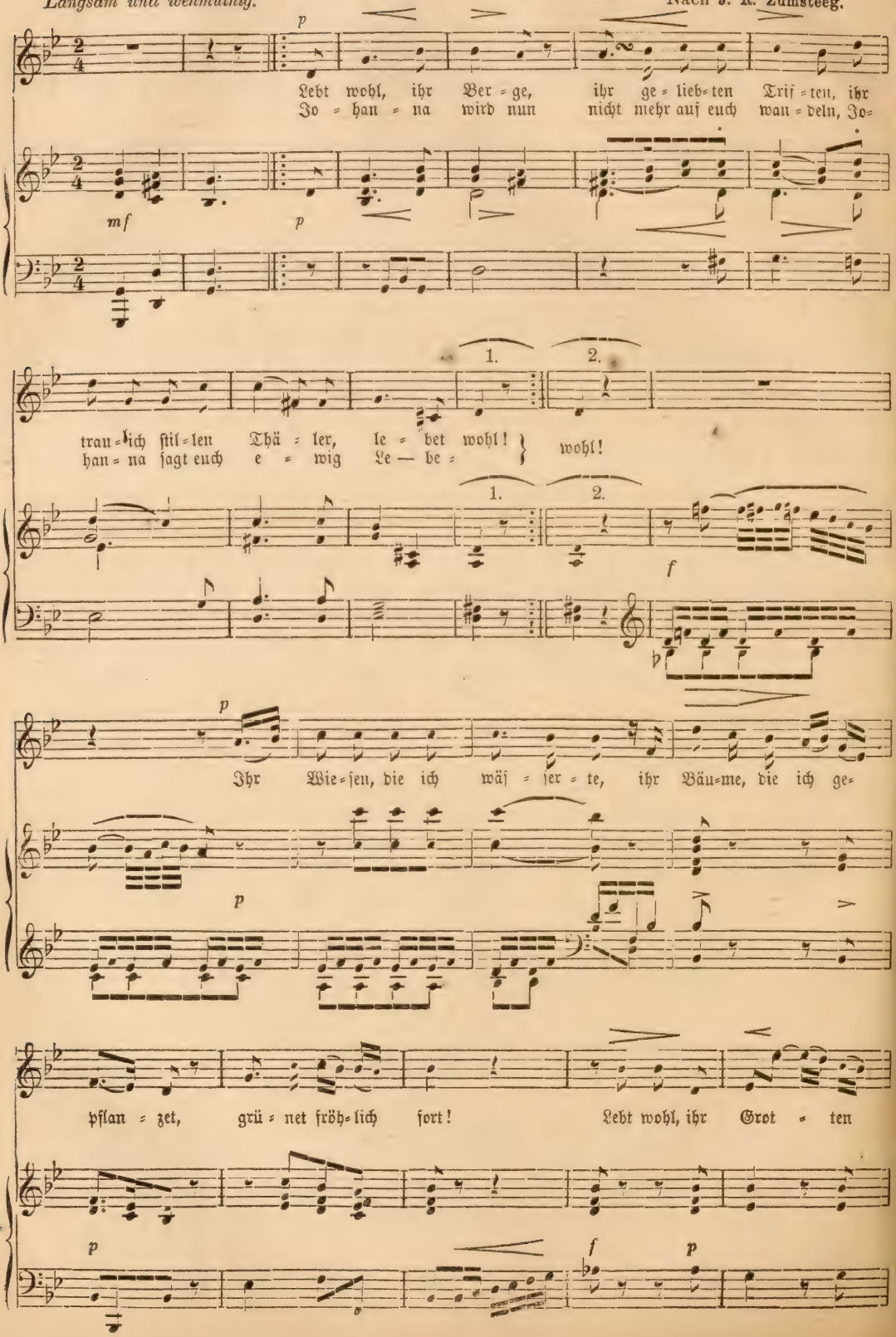
2. Viel der Blumen ſah ich dir entſprießen, ſchöne Erde, doch für mich nur nicht! Meine Thränen ſollten ſie begießen, aber pflücken ſollt' ich ſie nur nicht! Andre gingen froh dahin durch's Leben, ſchwelgten in der Freuden Ueberfluß! Ach, vergebens war mein raſtlos Streben; Freuden durfte mir die Welt nicht geben! ꝛc.

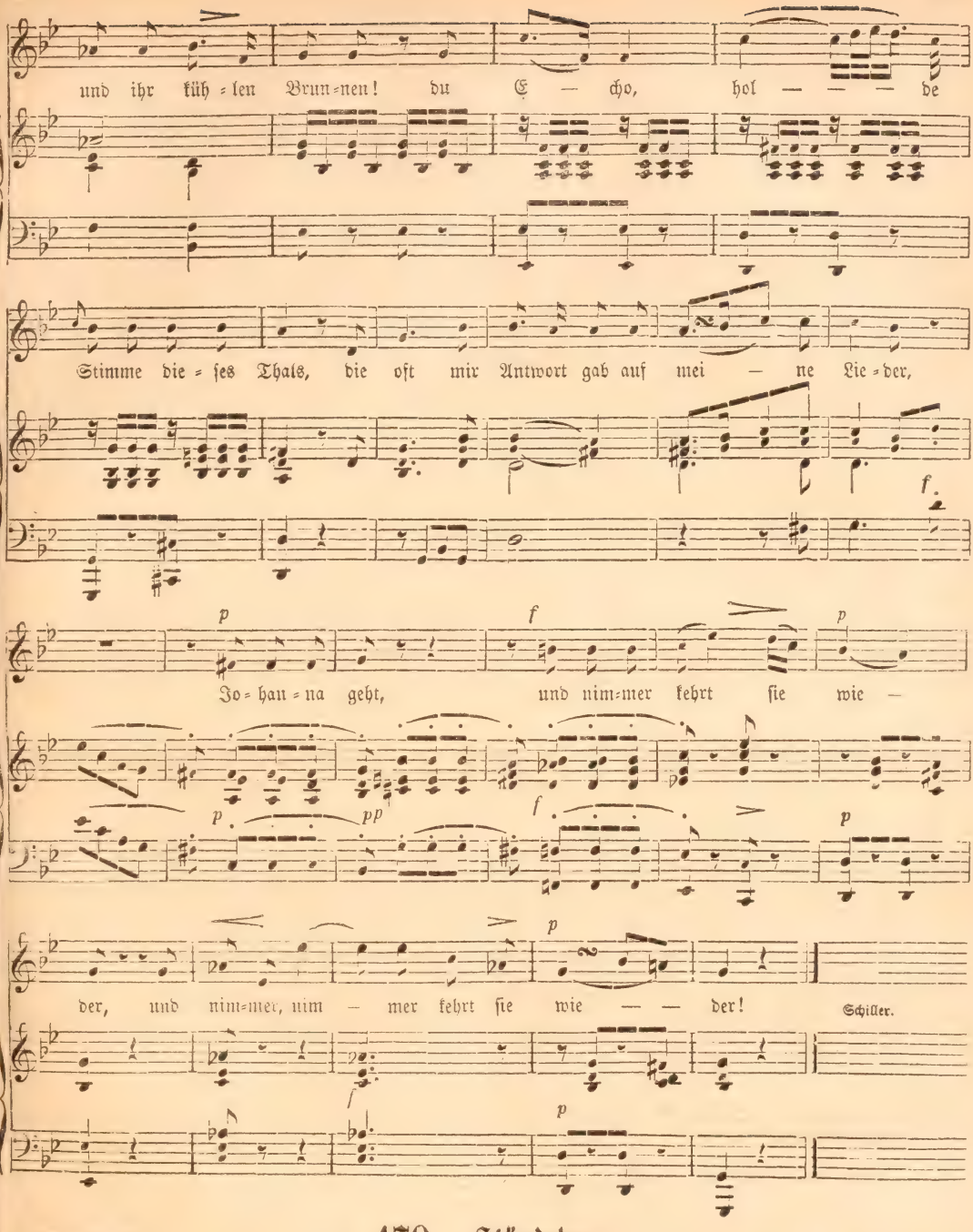
3. Lebe wohl, o mütterliche Erde! doch vergönne, daß in deinem Schooß nun mein Herz nach Kummer und Beſchwerde Ruhe finde unter'm kühlen Moos. Einſt wird mir ein ſchöner Morgen tagen; dem, der droben über Sternen wohnt, will ich Alles, jetzt darf ich's nicht wagen, meine Leiden, meinen Kummer klagen. ꝛc.

Roſt.

469. Johanna's Abschied.

Langsam und wehmüthig. Nach J. R. Zumsteeg.

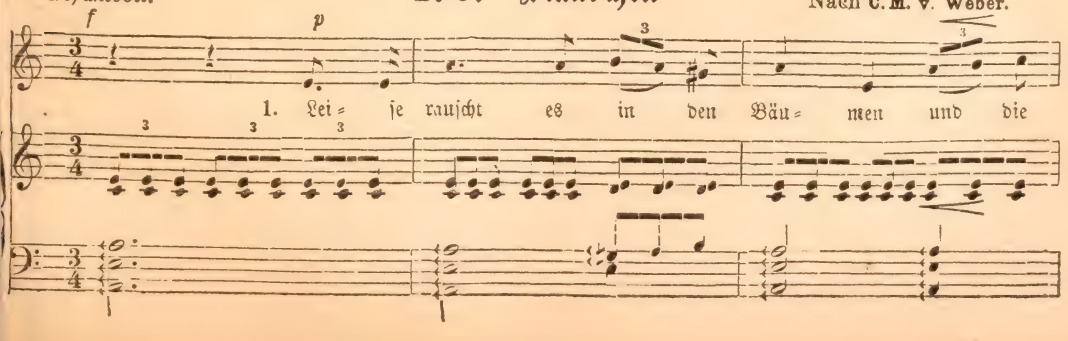


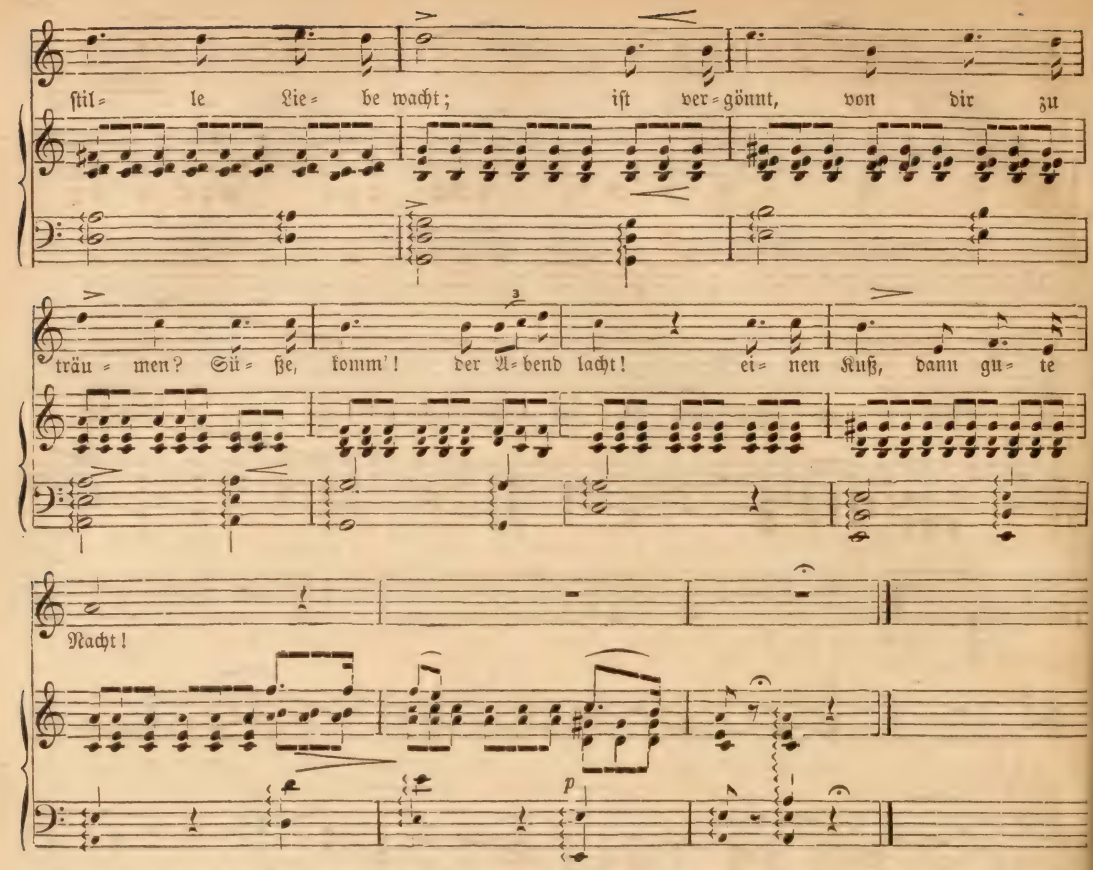


470. Ständchen.

Gefühlvoll.

Nach C. M. v. Weber.





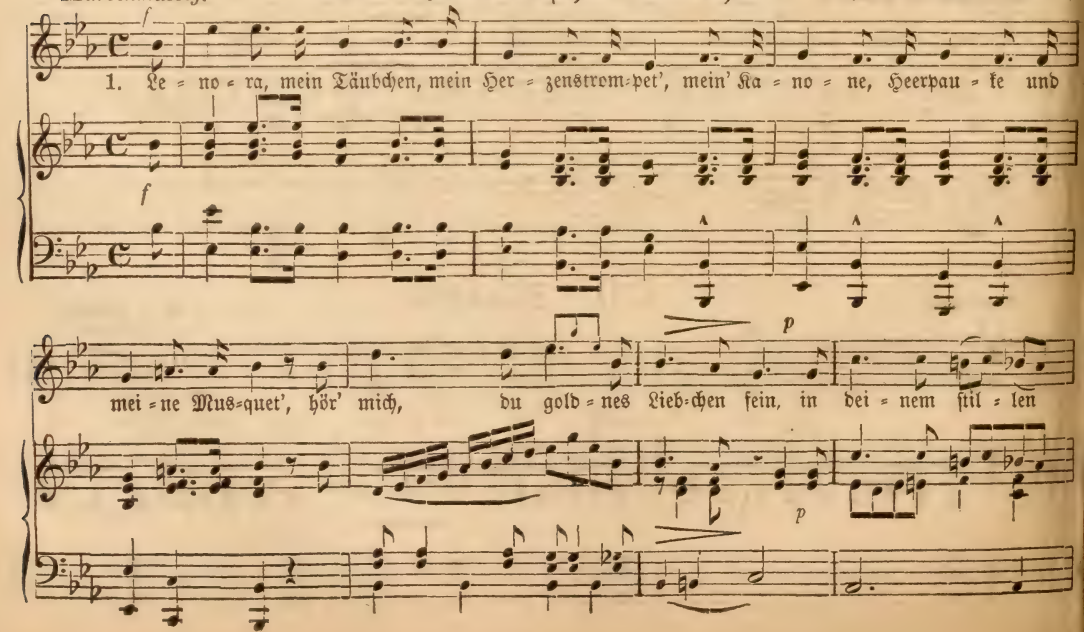
2. Lächelst du nach Mädchenweise? Unten harr' ich, Liebe wacht; in den Liedern sanft und leise sang ich oft, wie ich gedacht: einen Kuß, dann gute Nacht!

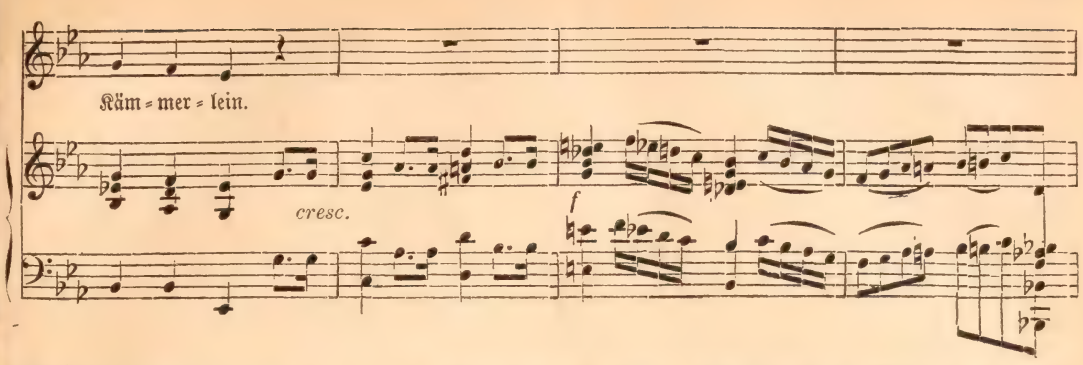
3. Längst schon hat mich's fortgetrieben ungestüm mit süßer Macht; immer ist ein Wunsch geblieben, Sehnsucht hat ihn angefacht: einen Kuß, dann gute Nacht!

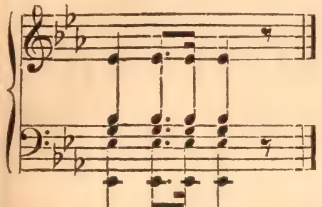
4. Laß, o laß mich glücklich scheiden, und mich an der süßen Pracht deiner schönen Augen weiden! Sage, wenn mein Lied vollbracht: einen Kuß, dann gute Nacht!

471. Militärisches Ständchen.

Marschmässig. Nach **M. Eberwein.**







2. Mein Herz, ach, Lenora, steht stets auf der Wacht, hat auf Liebesparole und Runde wohl Acht. Dein Bild macht immerdar die Rund', „Lenora!" ruf' ich jede Stund'.

3. Mein Herzenstorniſter iſt voll ſtets von dir, deine Blicke, die liegen bei mir im Quartier. Und beiß' ich die Patrone ab, dünkt mich, daß ich ein'n Kuß dir gab.

4. Kommando und Ordre biſt du mir allein, ja mein Rechtsum, mein Linksum, Commisbrod und Wein. Wird commandirt: „Gewehr beim Fuß!" denk' ich, du rufſt: „Gieb her ein'n Kuß!"

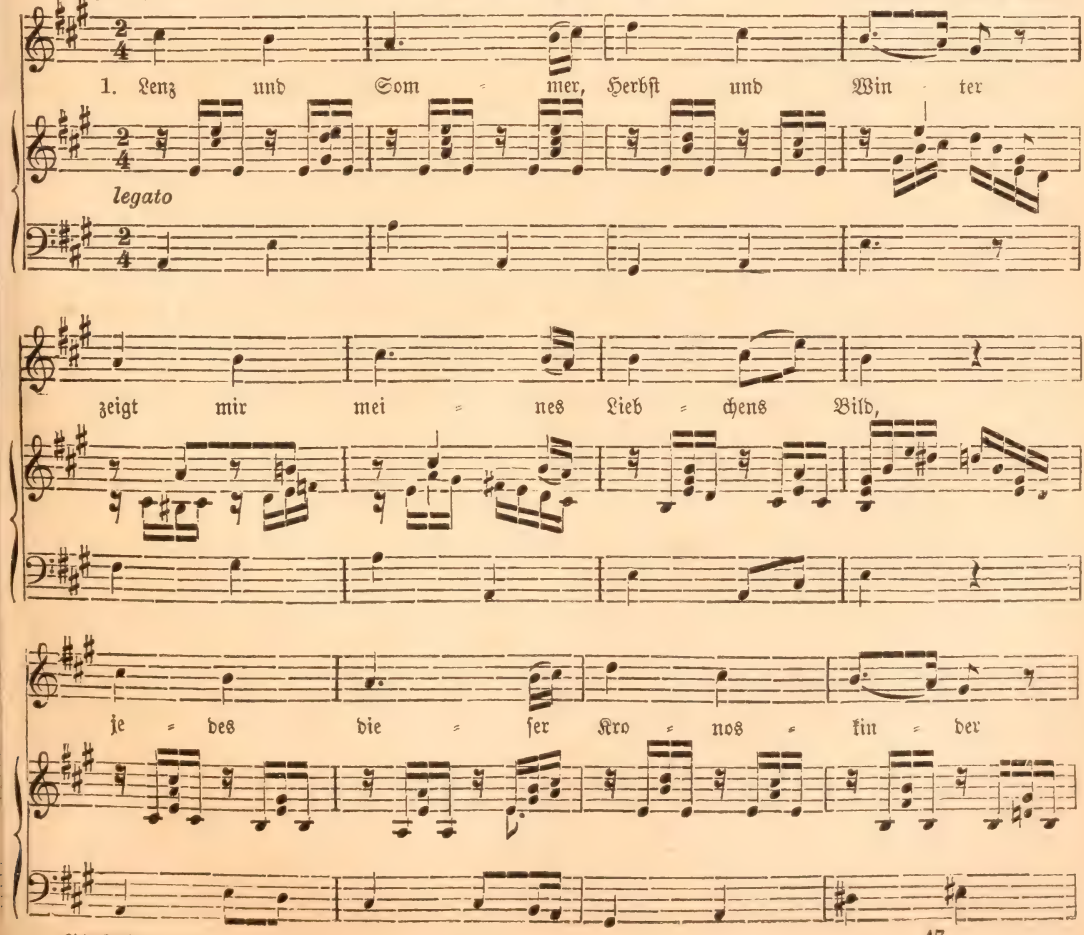
5. Dein' Augen, ſie blitzen wie eine Batt'rie, ach, wie Bomb' und Granaten bleſſiren auch ſie! So ſchwarz, wie Pulver, iſt dein Haar, wie Zelttuch weiß dein Händchenpaar.

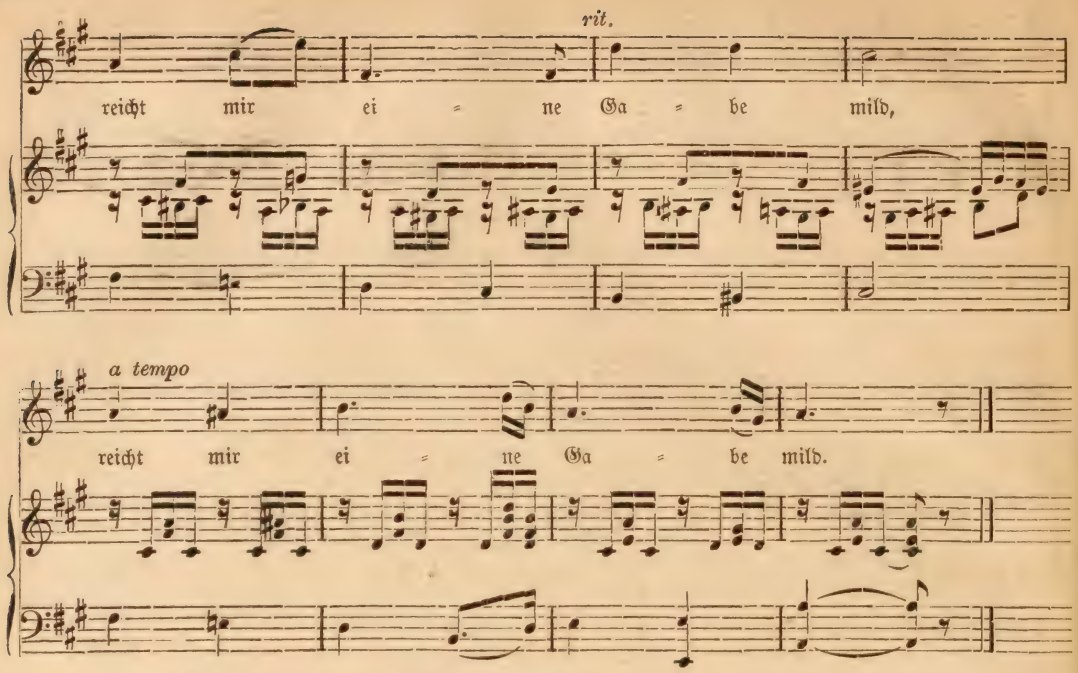
6. Ja, du biſt die Lunte, ich bin die Kanon', — hab' doch Mitleid, mein Engel, und gieb mir Pardon! Und commandire: „Schwenkt euch ein! zu mir in's ſtille Kämmerlein!"

Konradi.

472. Liebchens Bild.

Langsam, getragen. Nach C. H. Mehul.





2. Frühling strahlt des Liebchens Auge, schön blüht dort des Lebens Mai, und ein ewig blauer Himmel |: schenkt dem Kranken Arzenei. :|

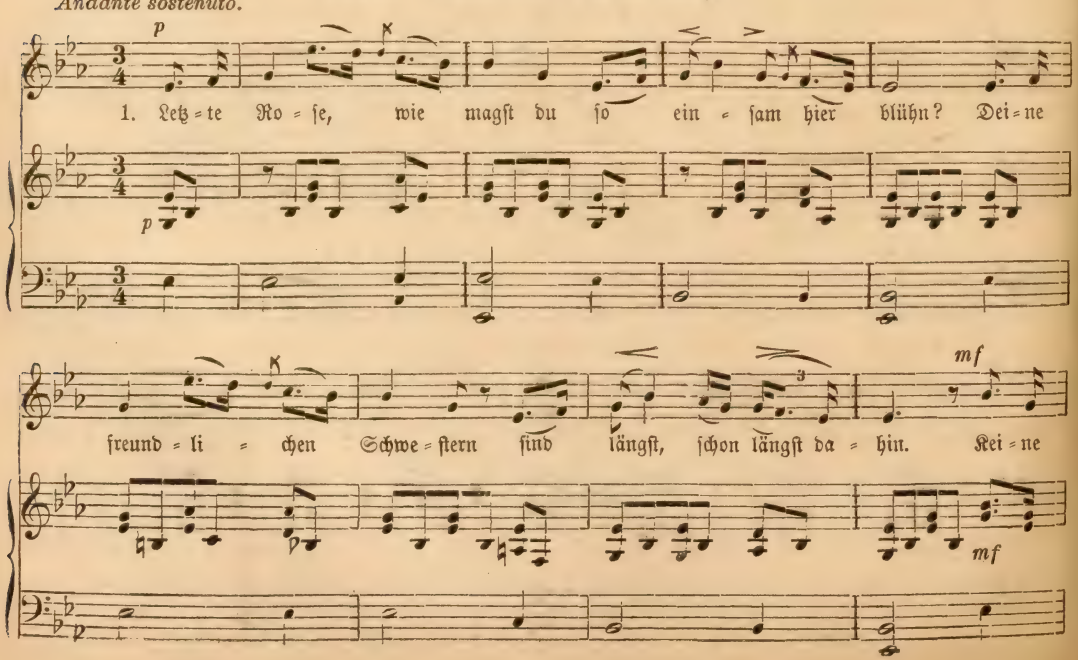
3. Sommer bringt des Liebchens Wange, Rosen glühn im Purpurflor, und ein Kranz von keuschen Lilien |: steigt mit süßem Duft empor. :|

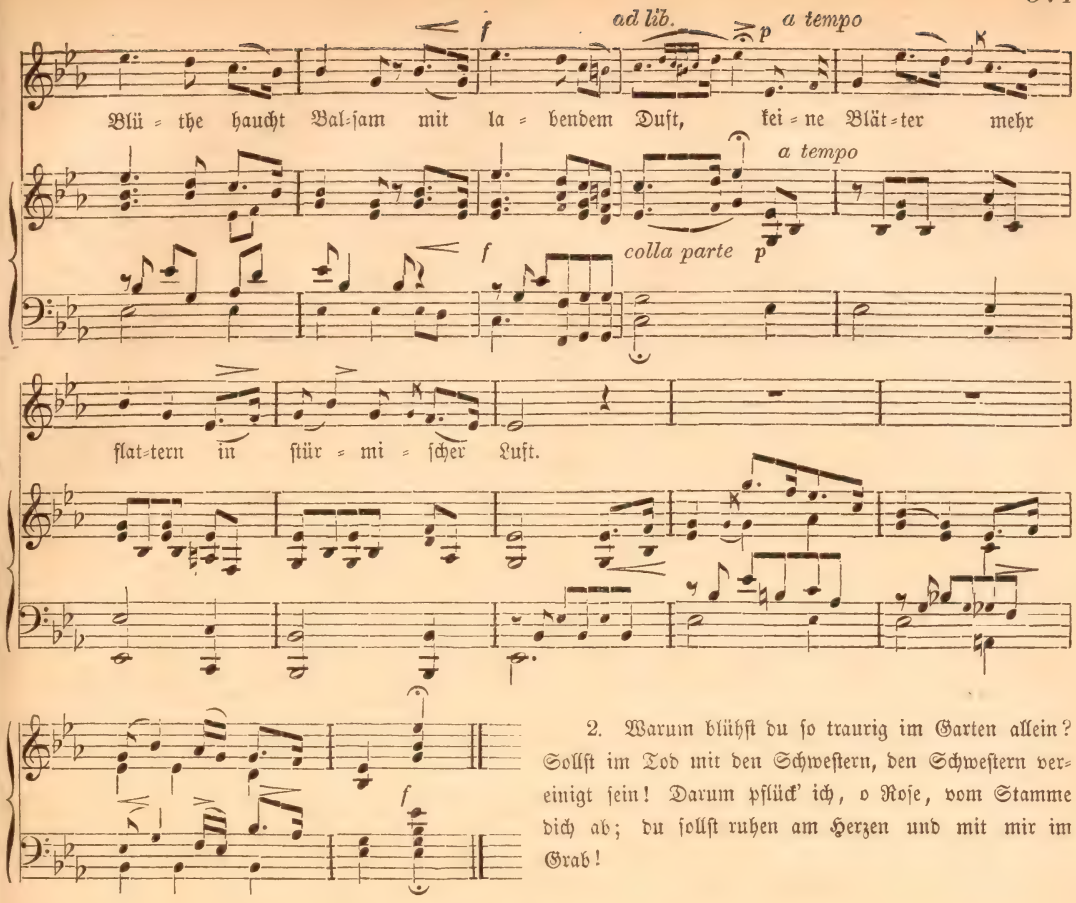
4. Herbst sind mir des Liebchens Lippen, Traubengluth beut mir der Mund, schwelgend an den heißen Küssen, |: wird mein krankes Herz gesund. :|

5. Winter deckt des Liebchens Busen mit der Jungfrau ew'gem Schnee, aus den keuschen Silberwogen |: quillt der Liebe Lust und Weh. :|

E. M. Oettinger.

473. Sommers letzte Rose.

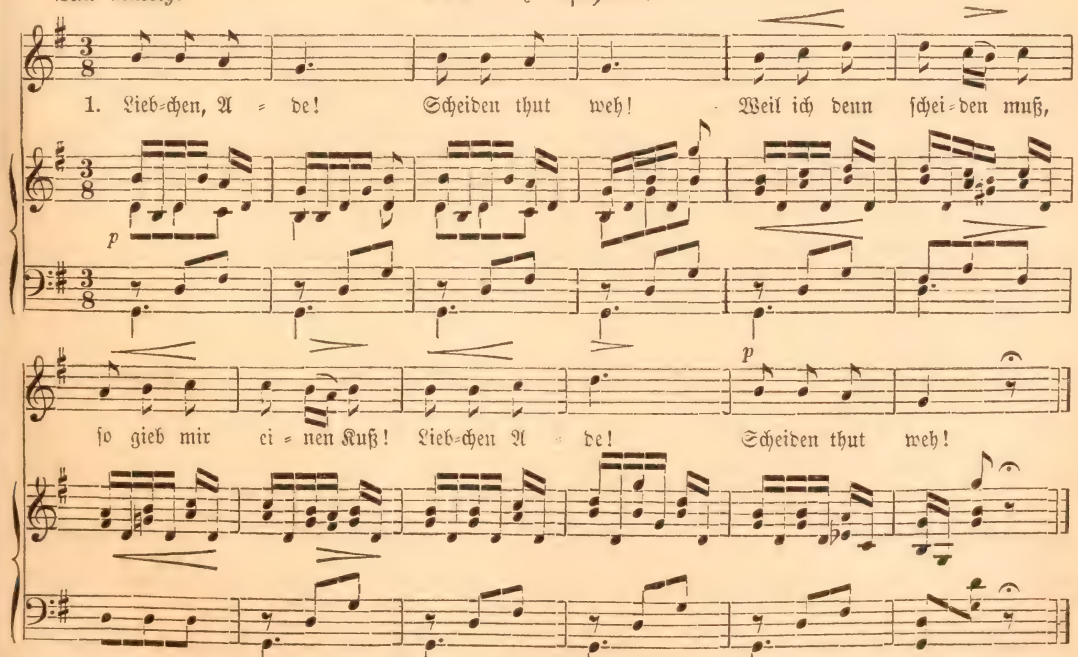




2. Warum blühst du so traurig im Garten allein? Sollst im Tod mit den Schwestern, den Schwestern vereinigt sein! Darum pflück' ich, o Rose, vom Stamme dich ab; du sollst ruhen am Herzen und mit mir im Grab!

474. Abschied.

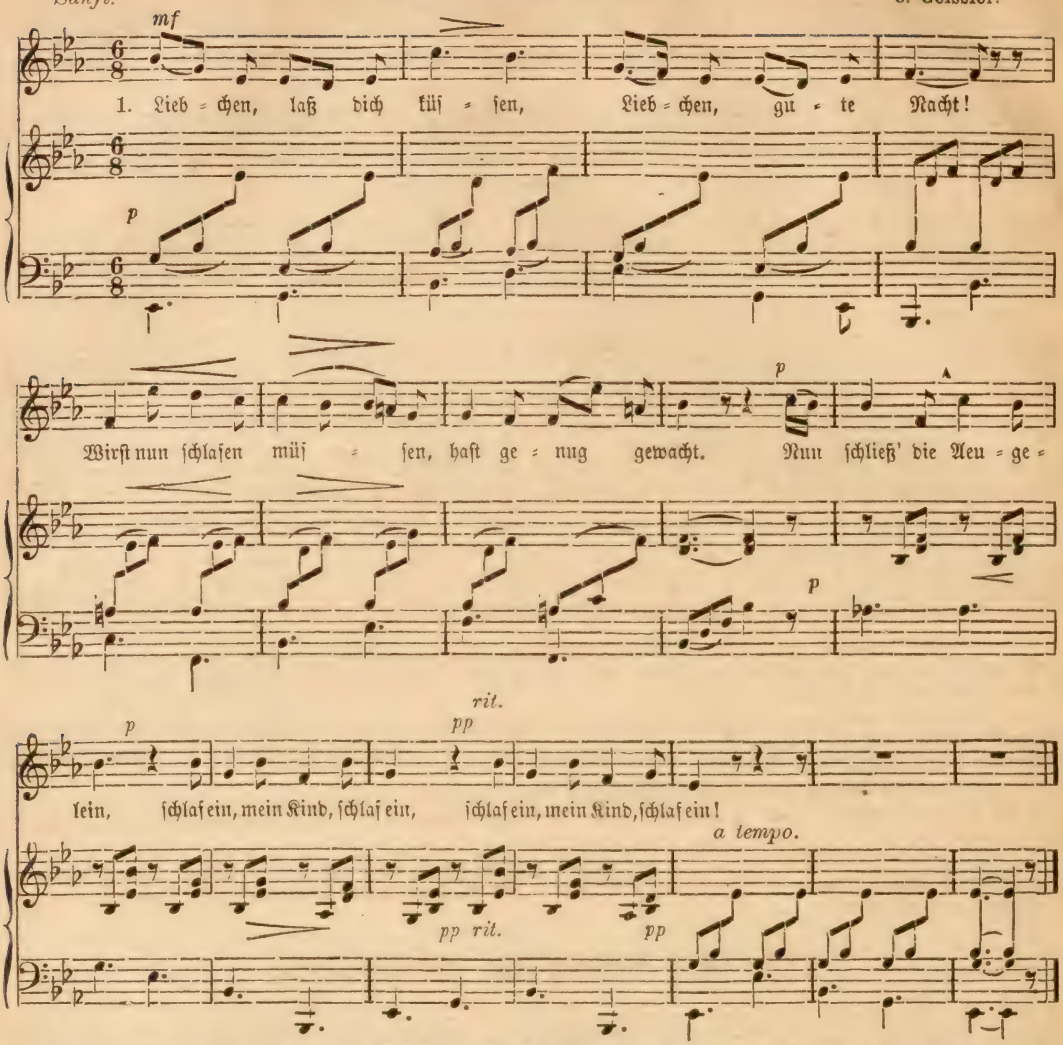
Sehr mässig.



2. Liebchen, Ade! Scheiden thut weh! Wahre der Liebe dein, stets will ich treu dir sein! Liebchen, ꝛc.
3. Liebchen, Ade! Scheiden thut weh! Wein' nicht die Aeuglein roth, trennt uns ja selbst kein Tod! Liebchen ꝛc.

475. Schlummerlied.

Sanft. C. Geissler.



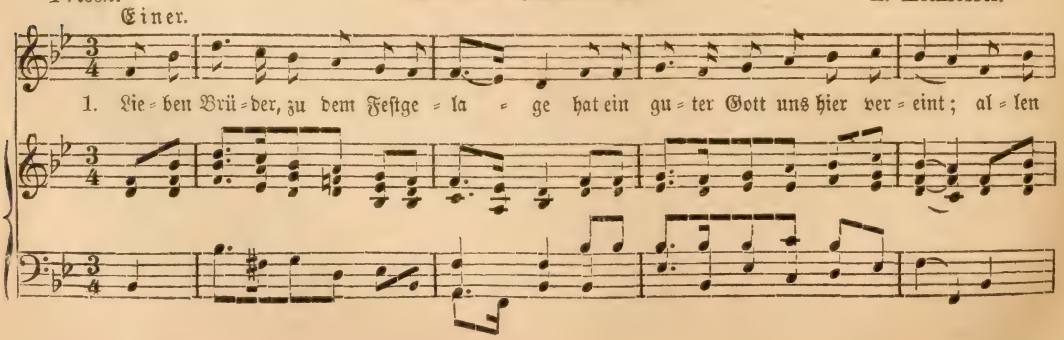
2. Finstre Traumgestalten, bleibt vom Liebchen fern! Gottes Engel walten um die Kindlein gern. Fallt zu, ihr Aeugelein, |: und schlaf, mein Kind, schlaf ein! :|

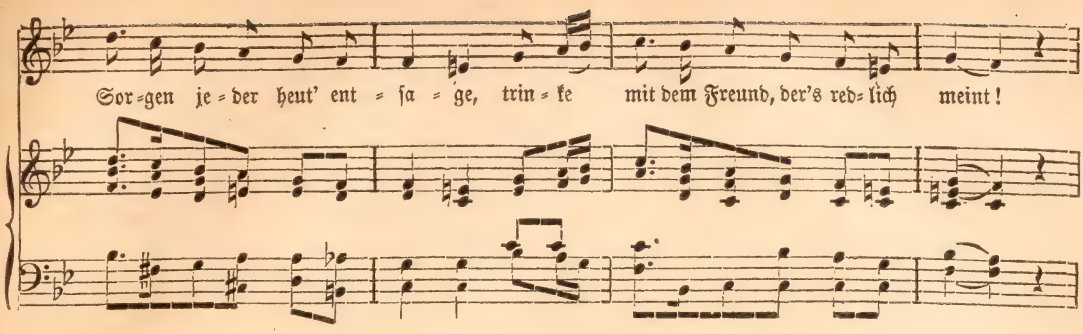
3. Deine Wangengrübchen lächeln immer noch; aber schlafen, Liebchen, schlafen mußt du doch. Fallt zu, ihr Aeugelein, |: schlaf, Liebchen, schlaf, schlaf ein! :|

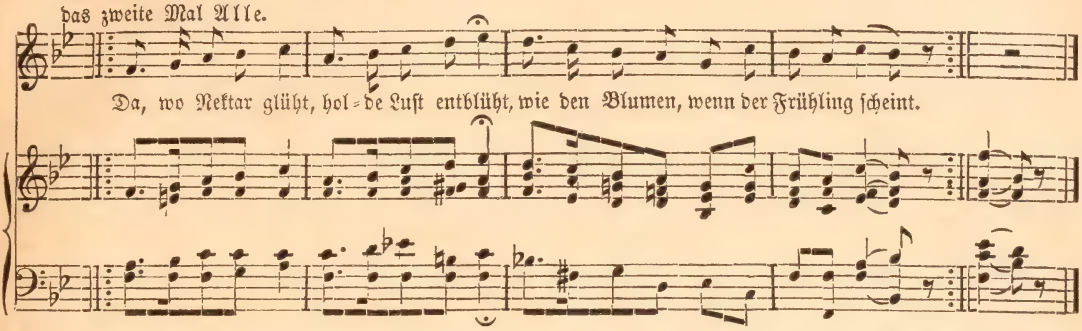
476. Trinklied.

Frisch. A. Methfessel.

Einer.







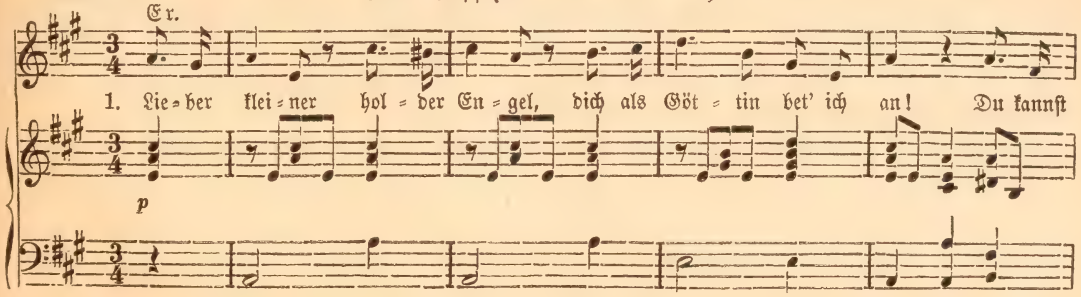
2. Laßt uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust! An dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust. In der Traube Blut trinkt man neuen Muth, wird der Mann sich höh'rer Kraft bewußt.

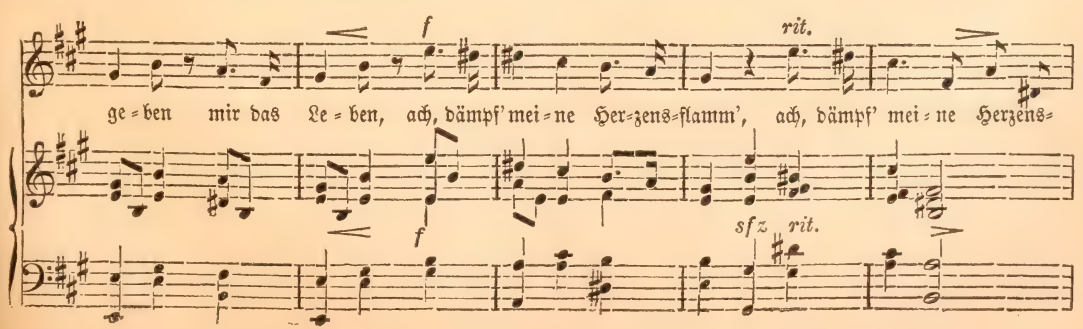
3. Nippet nicht, wo Bacchus Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand! Wer das Leben tropfenweis' genießet, hat des Lebens Deutung nie erkannt. Nehmt ihn frisch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns gesandt.

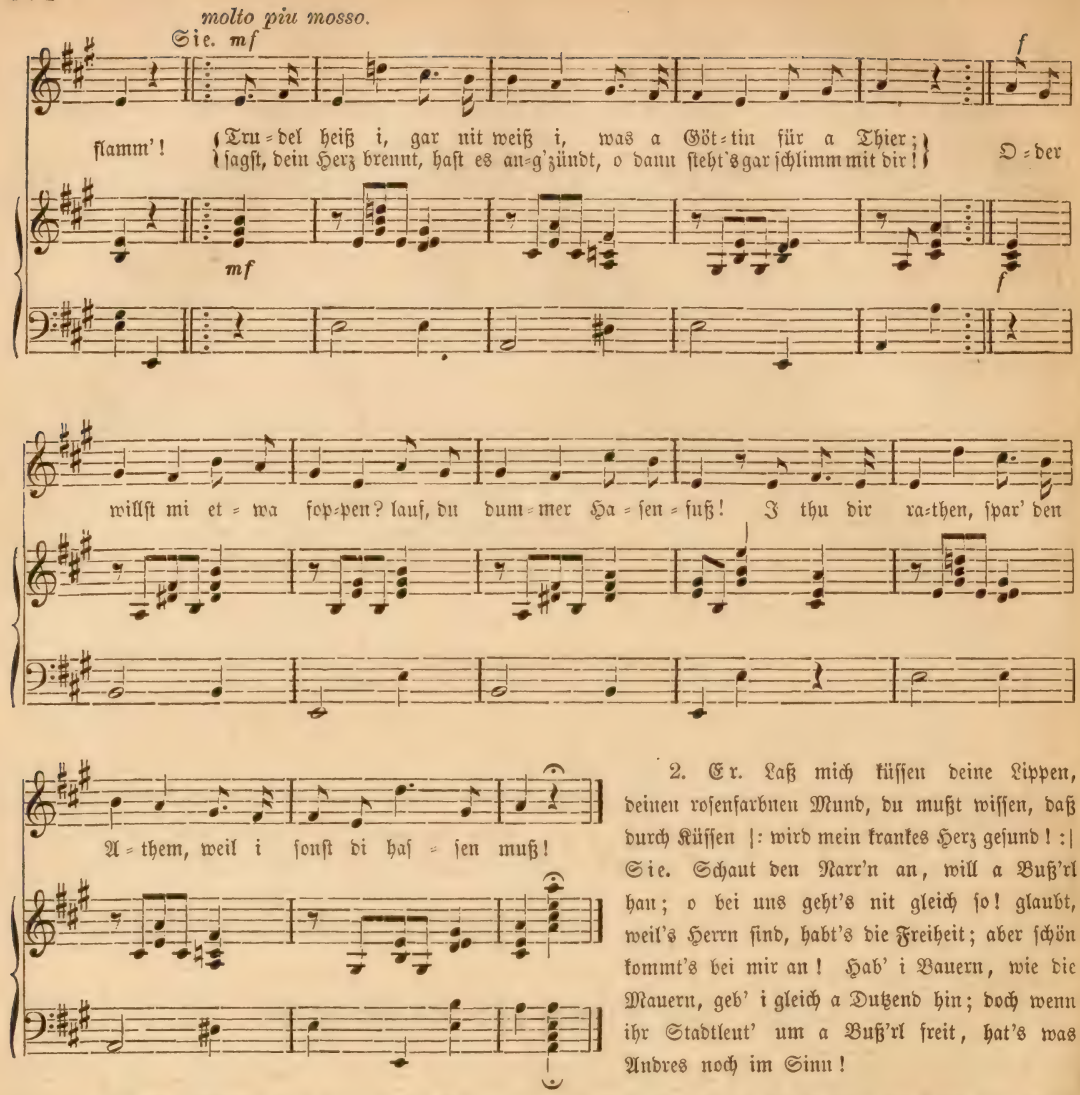
4. Auf des Geistes göttergleichen Schwingen stürzt der Jüngling muthig in die Welt; wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. Bleibt die Meinen all' bis zum Welteinfall, treu dem Freund auf ewig zugesellt!

5. Laßt nicht Jugendkraft umsonst verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern; Honig laßt uns von den Lippen saugen: Lieben ist des Lebens süßer Kern! Ist die Kraft verfauft, ist der Wein verbrauft, folgen, alter Charon, wir dir gern!

477. Der Offizier und die Tyrolerin.



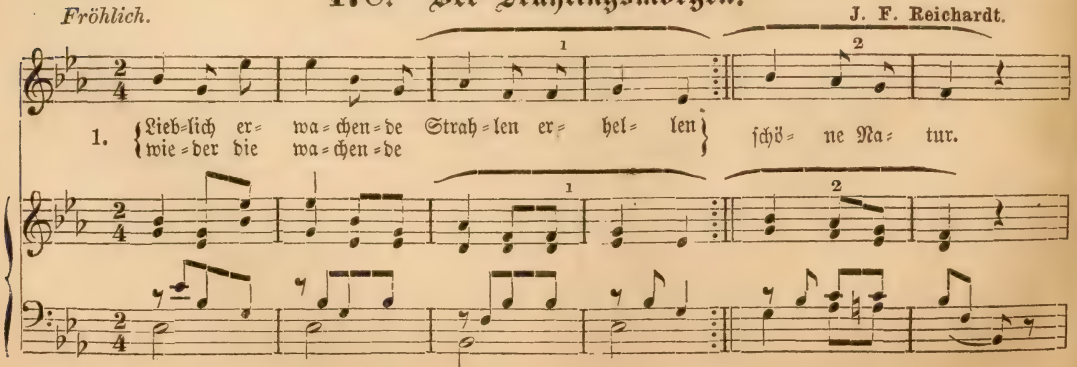


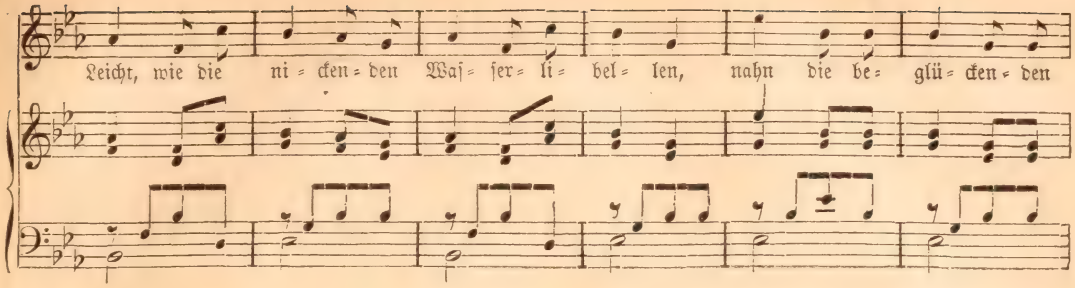


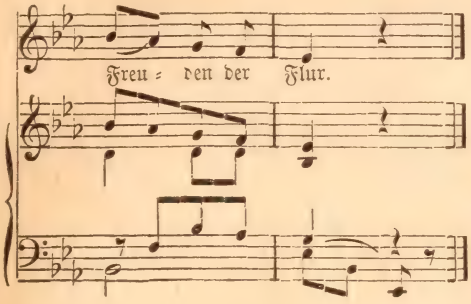
2. Er. Laß mich küssen deine Lippen, deinen rosenfarbnen Mund, du mußt wissen, daß durch Küssen |: wird mein krankes Herz gesund! :| Sie. Schaut den Narr'n an, will a Buß'rl han; o bei uns geht's nit gleich so! glaubt, weil's Herrn sind, habt's die Freiheit; aber schön kommt's bei mir an! Hab' i Bauern, wie die Mauern, geb' i gleich a Dutzend hin; doch wenn ihr Stadtleut' um a Buß'rl freit, hat's was Andres noch im Sinn!

3. Er. Nimm dies Herze voller Schmerzen, 's deine werde mir zu Theil, denn der kleine lose Knabe |: traf es mit dem Liebespfeil. :| Sie. Lieber Himmel, starker Lümmel, warum hast di nit gewehrt? so an'n Fratzen schlag' an Batzen, daß er nimmer wiederkehrt! Dein Herz bietst du, ha! was denkst nu, daß i wollt' dein wundes Herz? Behalt das deini, i das meini: mag di nit in Ernst noch Scherz!

478. Der Frühlingsmorgen.





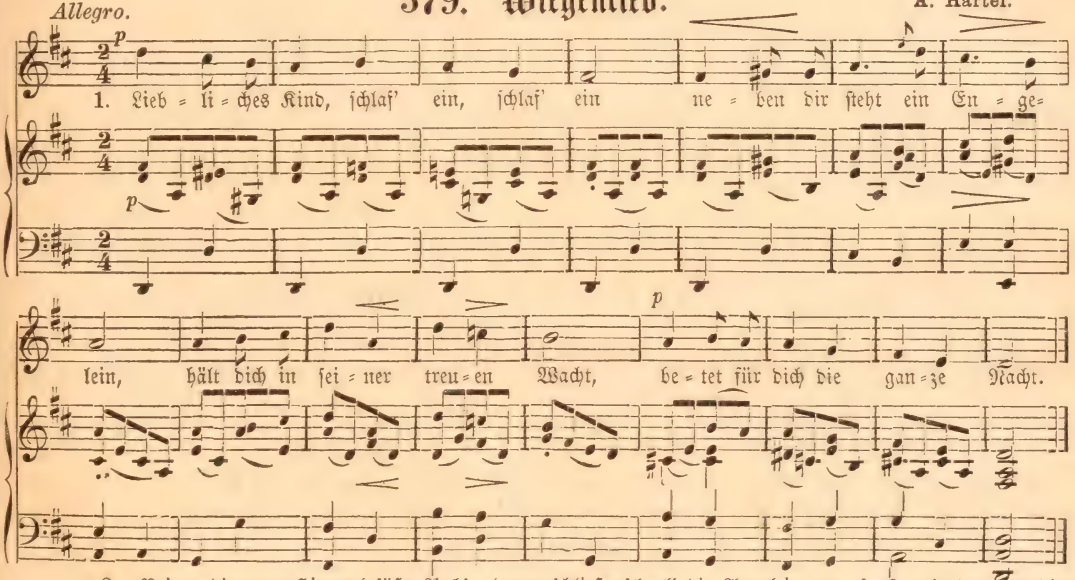


2. Fern aus den östlichen Purpurgefilden winkt zu dem festlichen Tage der Mai; fort mit den sinnenden Trauergebilden! winkt die entrinnenden Stunden herbei!

3. Fesselt mit blühenden Rosengewinden hier die entfliehenden Töchter der Zeit; eilet, die winkende Freude zu finden, eh' es der sinkende Abend verbeut! J. F. Cramer.

379. Wiegenlied.

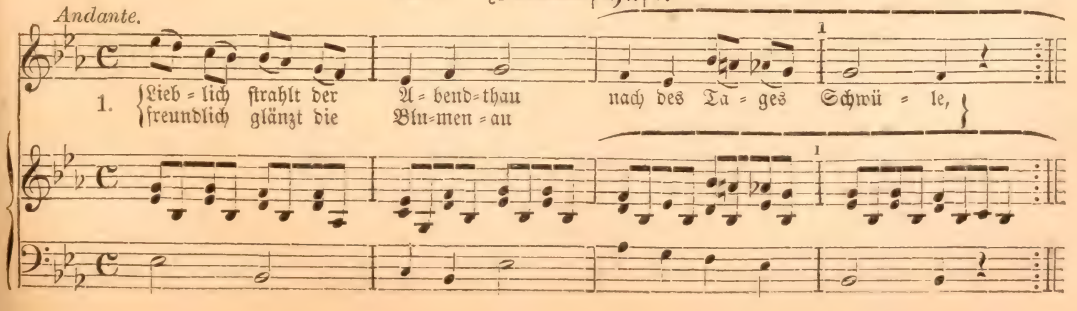
A. Härtel.

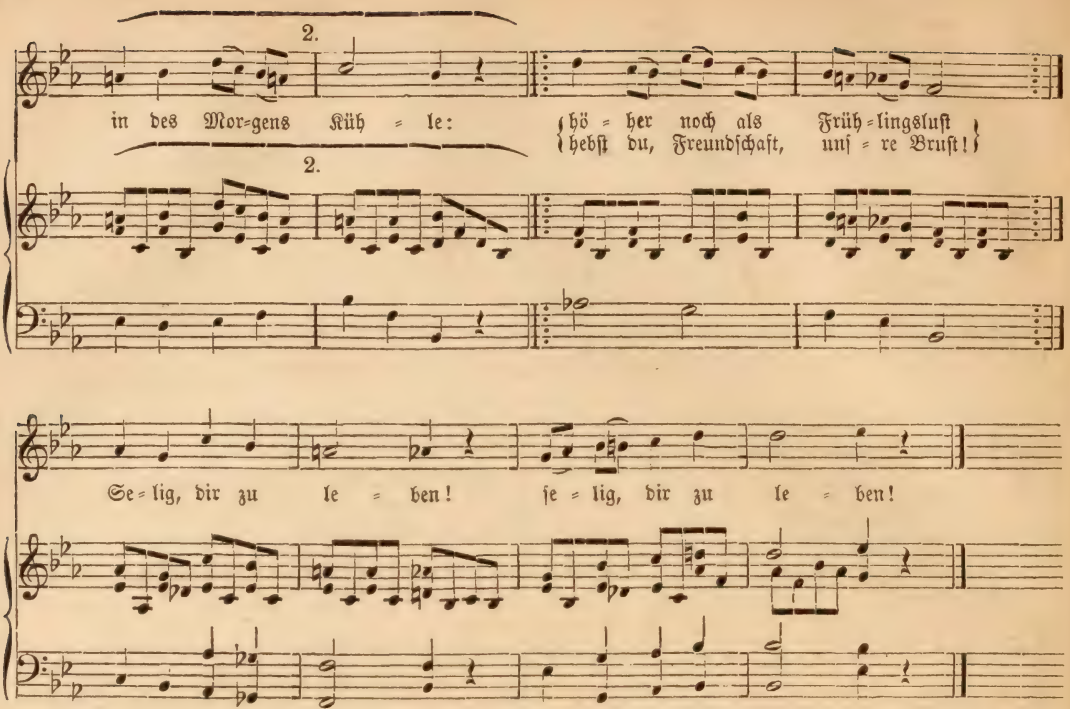


2. Bringt dir vom Himmel süße Ruh', drum schließe schnell die Aeuglein zu; sonst geht das Englein von dir fort, sucht sich ein Kind an anderm Ort.

3. Bist du dann morgen aufgewacht, flieget das Englein weg ganz sacht, schwingt sich behend zum Himmel auf, trägt deinen Dank zu Gott hinauf. A. H.

480. Freundschaft.





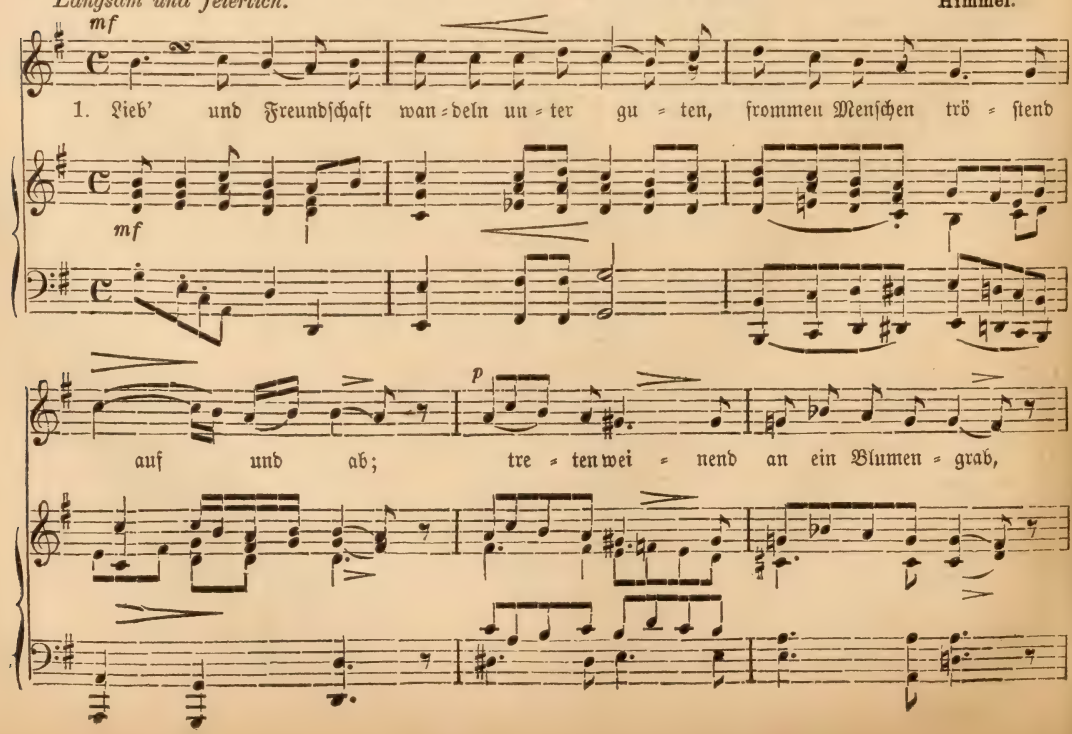
2. In der Jugend Wonnekranz ſtrahlte deine Blüthe, keine Freude war es ganz, die von dir nicht glühte. Brüder, Schweſtern, unſer Herz, theilte Wonne, theilte Schmerz; |: ſelig, wer ſo liebet! :|

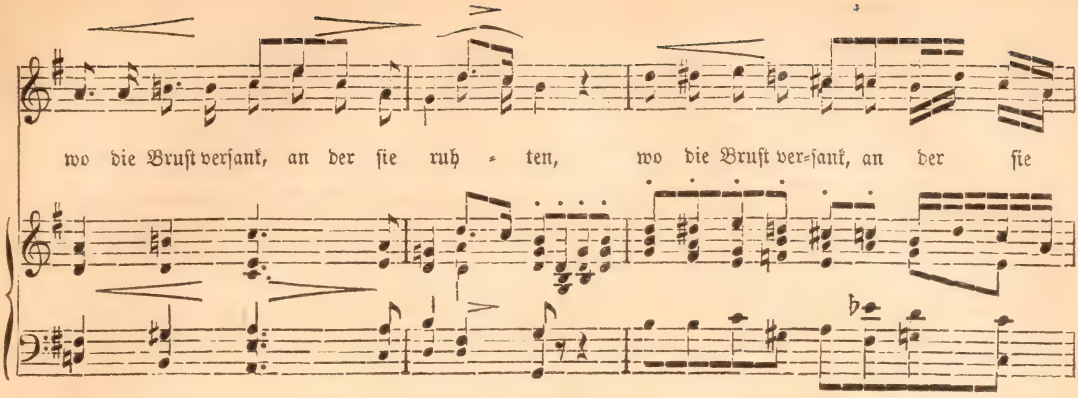
3. Jugend welkt, der Lenz entfleucht, Freundſchaft bleibet immer; nicht, wie Erdenglück, entweicht ſie mit Freud' und Schimmer. Freudig ruf' ich, wenn einſt Noth, Schmerz und Seelenleid mir droht: |: nur die Freundſchaft tröſtet! :|

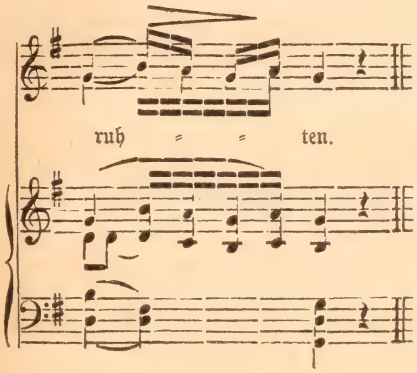
Friederike Brun.

481. Lieb' und Freundſchaft.

Langsam und feierlich. Himmel.





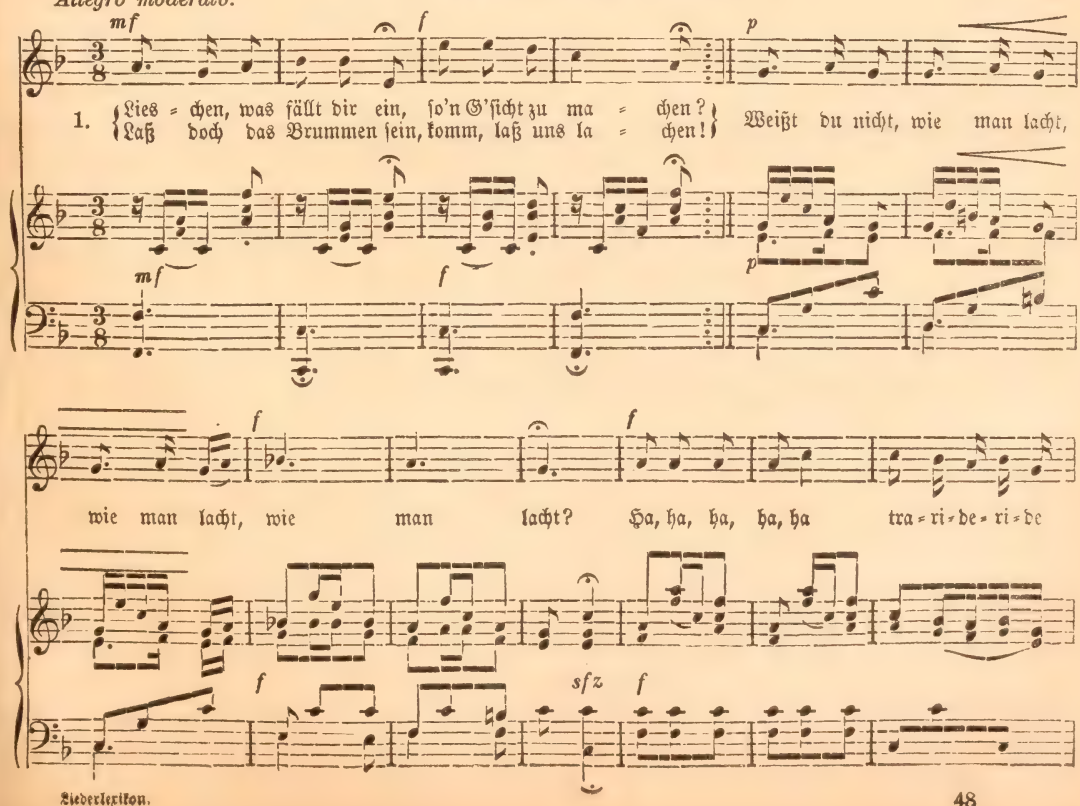


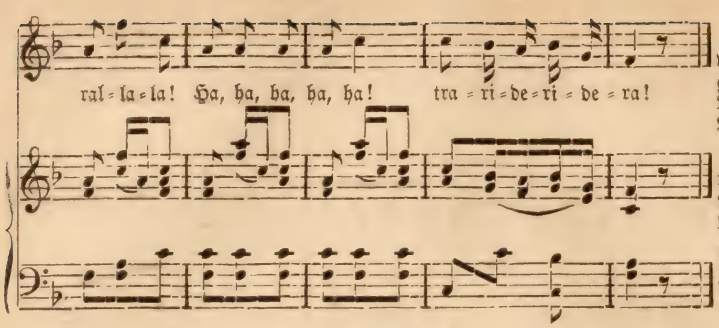
2. Zu der Lichtwelt seufzen sie hinauf: „deinen Himmel haben wir verkündet; darum nimm uns, wenn hier Alles schwindet, |: hehre Lichtflur, nimm uns rettend auf! :|

3. Unter trauernden Erinnerungen liegt verschattet unser stiller Pfad; o vergüte, was die Zeit verschlungen |: und das Schicksal grausam niedertrat! :|

4. Unsre Herzen sind voll Todtenmale, wie der Rasen im Cypressenthale; zwischen Gräbern seufzen wir hinauf: |: hehre Lichtflur, nimm uns rettend auf!“ :| Tiedge.

482. Lache, singe, springe.



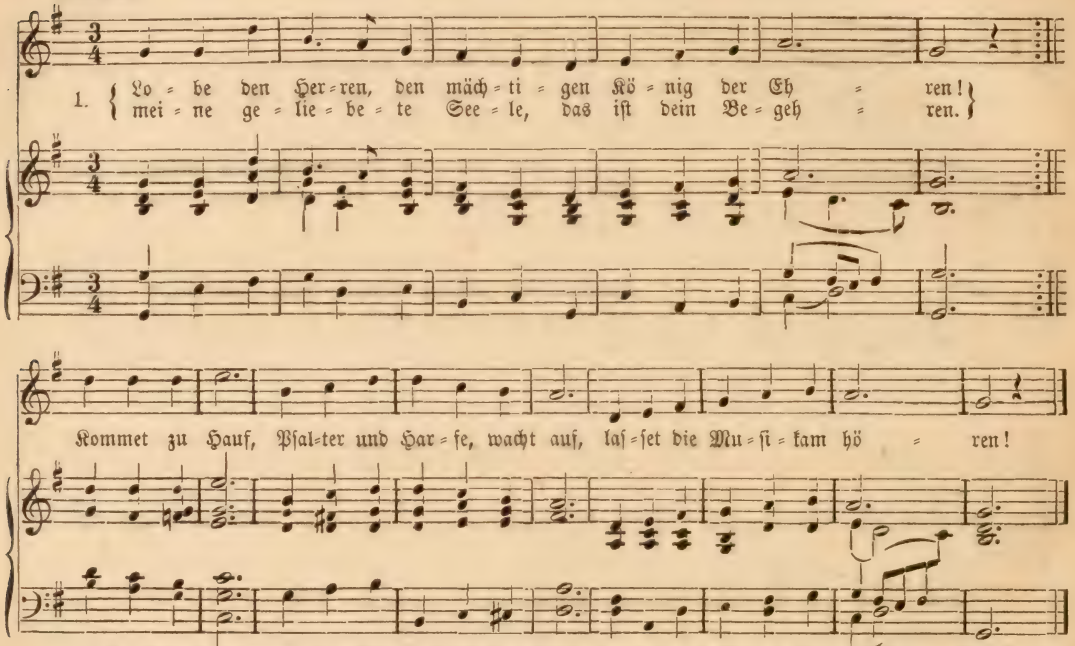


2. Lieschen, was fällt dir ein? willst nicht mit singen? willst wohl gar böse sein? wird nicht gelingen! Weißt du nicht, |: wie man singt? :| La, la, la, la la! trariderallala! ꝛc.

3. Darfst nicht mehr böse sein, mußt mit uns singen! Lieschen, komm wieder 'rein, komm, laß uns springen! Weißt du nicht, |: wie man springt? :| „Ei, auf zwei Beinen! Heidideldidel hopsasa! ei, auf zwei Beinen! Heidideldidelda!"

483. Lobe den Herren.

Andante.



2. Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittigen sicher geführet. Der dich erhält, wie es dir selber gefällt: hast du nicht dieses verspüret?

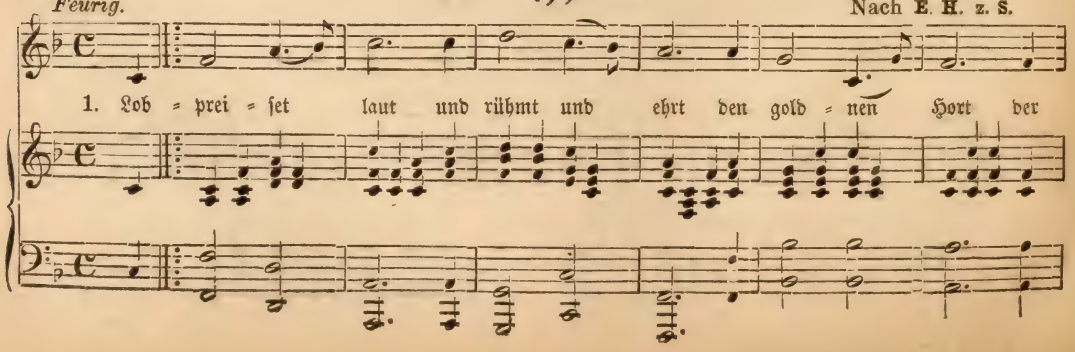
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet?

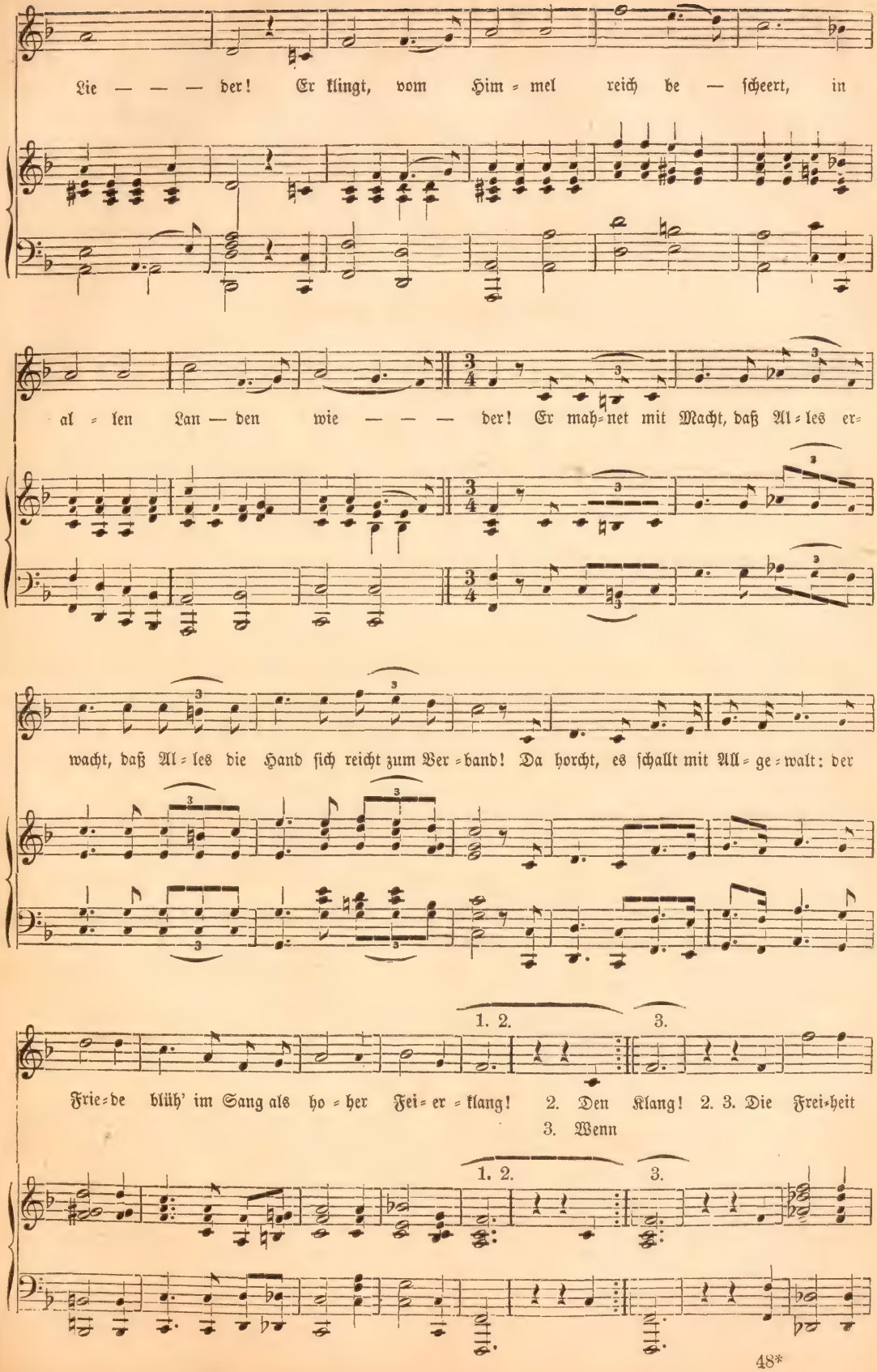
4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet: denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

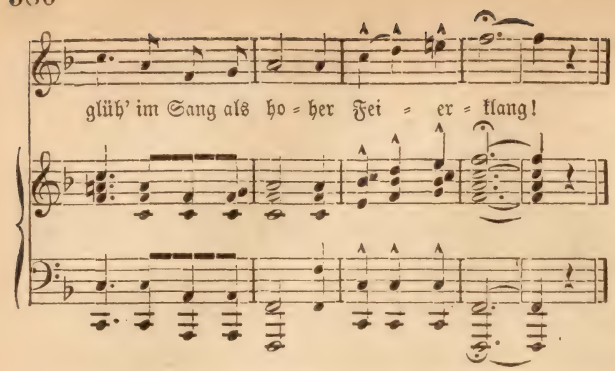
5. Lobe den Herren und seinen hochheiligen Namen, lob' ihn mit Allen, die Leben und Odem bekamen! Er ist dein Licht! Seele, vergiß es ja nicht! Schließe mit freudigem Amen! Kleander. [† 1631.]

484. Hymne.

Feurig. Nach E. H. z. S.




Lie — — — der! Er klingt, vom Him = mel reich be — scheert, in
al = len Lan — den wie — — — der! Er mah = net mit Macht, daß Al = les er=
wacht, daß Al = les die Hand sich reicht zum Ver = band! Da horcht, es schallt mit All = ge = walt: der
1. 2.
3.
Frie = de blüh' im Sang als ho = her Fei = er = klang! 2. Den Klang! 2. 3. Die Frei=heit
3. Wenn
1. 2.
3.

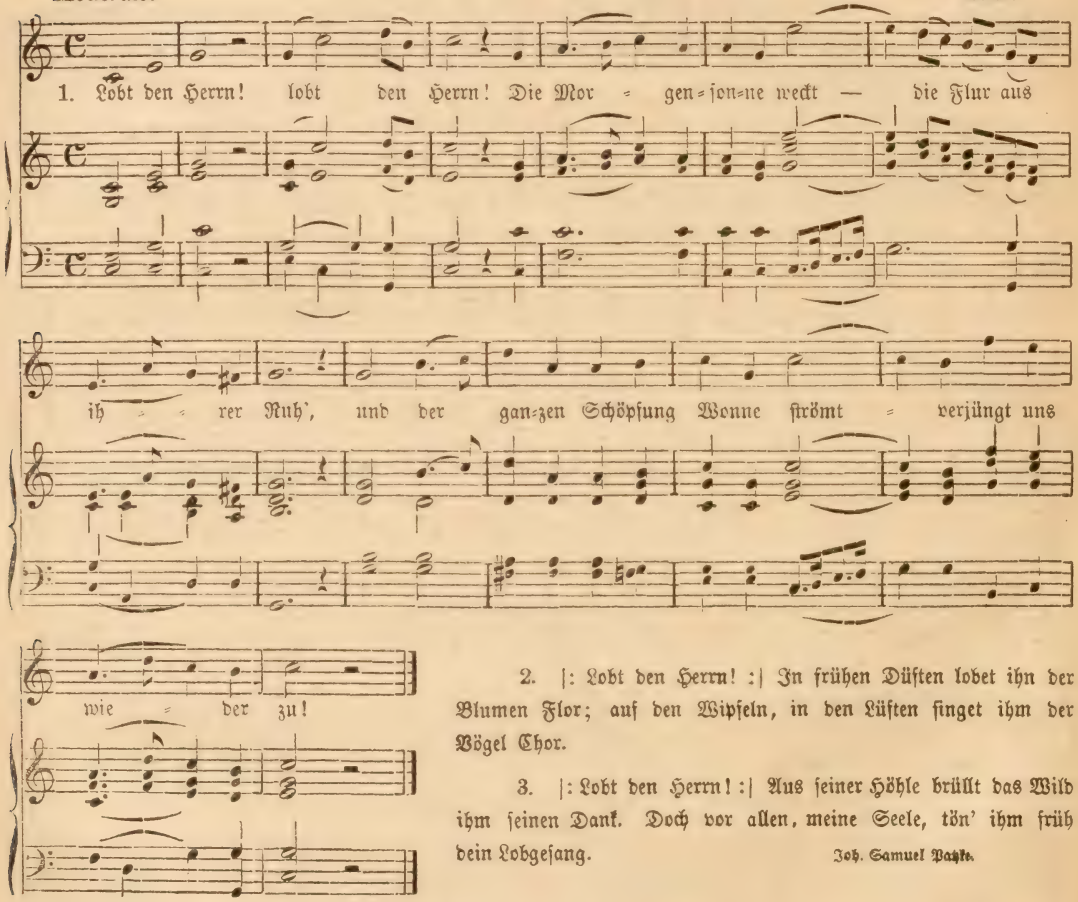


2. Den Sang, den schön der Friede schmückt, hat Gott uns stets gegeben! Er ist's, der jedes Herz entzückt und schwellt zum edlen Streben! Er weckt in der Brust die bessere Lust, führt fern uns vom Wahn glückselig die Bahn! Da horcht, es schallt mit Allgewalt: Die Freude sprüh' im Sang als hoher Feierklang!

3. Wenn hohe Freud' das Lied verschönt, da wohnt sich's gut auf Erden! Es wird der lichte Geist gekrönt, es webt ein göttlich Werden! Voll heiliger Gluth wallt feurig das Blut, zum Opfer bereit in dräuender Zeit! Da horcht, es schallt mit Allgewalt: Die Freiheit glüh' im Sang als hoher Feierklang! Müller von der Werra.

485. Lobgesang am Morgen.

Moderato. **Rollo.**

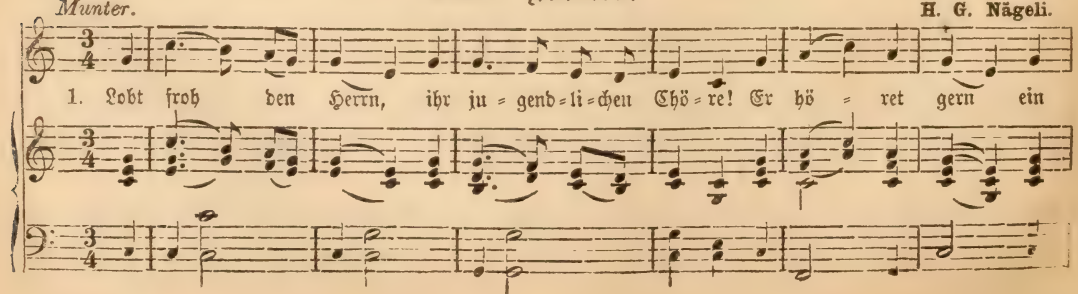


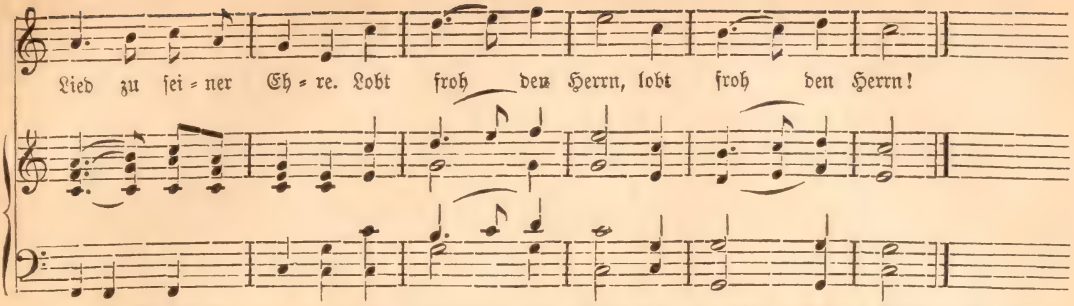
2. |: Lobt den Herrn! :| In frühen Düften lobet ihn der Blumen Flor; auf den Wipfeln, in den Lüften singet ihm der Vögel Chor.

3. |: Lobt den Herrn! :| Aus seiner Höhle brüllt das Wild ihm seinen Dank. Doch vor allen, meine Seele, tön' ihm früh dein Lobgesang. Joh. Samuel Patzke.

486. Loblied.

Munter. **H. G. Nägeli.**





2. Es schallt empor zu deinem Heiligthume aus unserm Chor ein Lied zu deinem Ruhme, du, der sich Kinder auserkor!

3. Vom Preise voll laß unser Herz dir singen! das Loblied soll zu deinem Throne dringen, das Lob, das unsrer Seel' entquoll.

4. Wir stammeln hier; doch hörst du unser Lallen zum Preise dir mit Vaterwohlgefallen. Dir jauchzen wir, dir singen wir!

5. Einst kommt die Zeit, wo wir auf tausend Weisen — o Seligkeit! — dich unsern Vater, preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

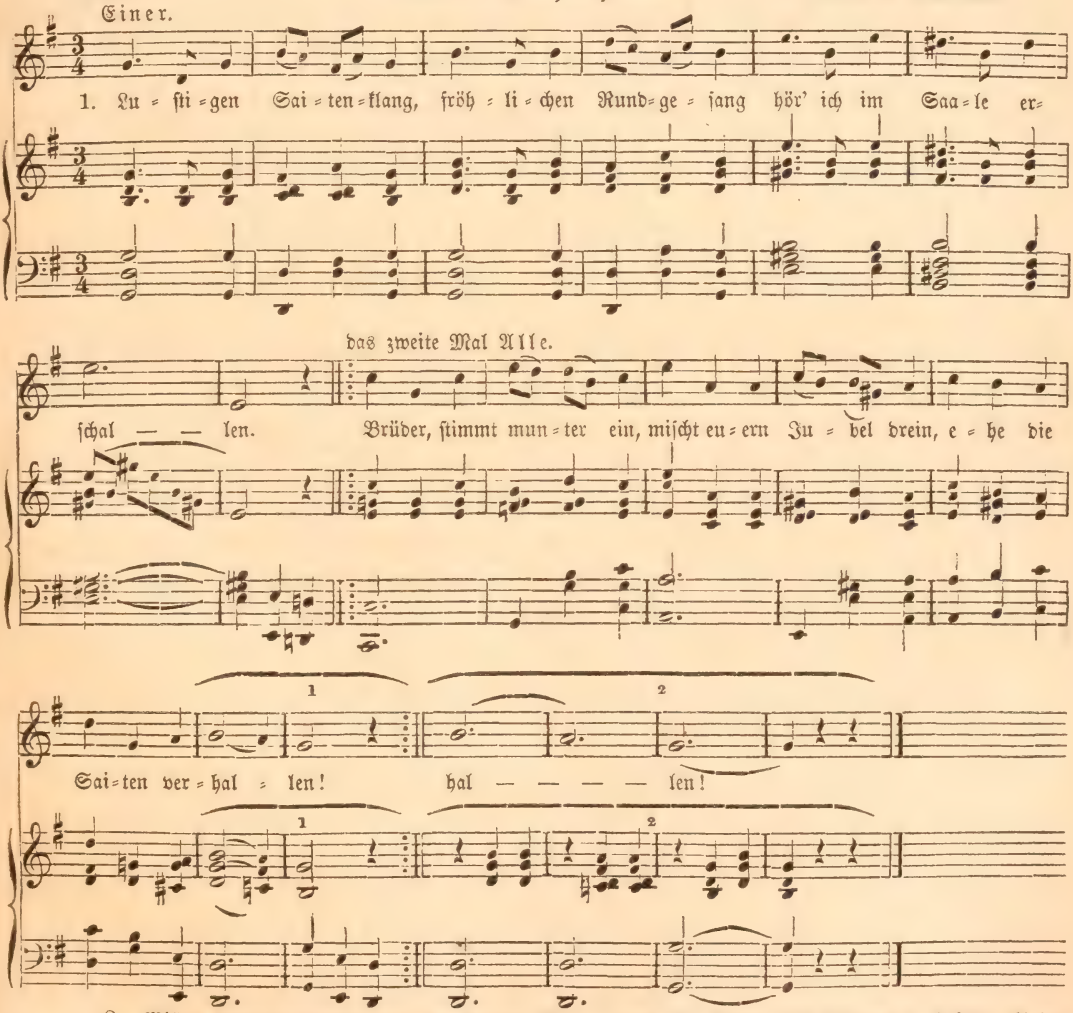
Georg Geßner.

487. Fröhlichkeit.

Nach A. Methfessel.

Heiter.

Einer.



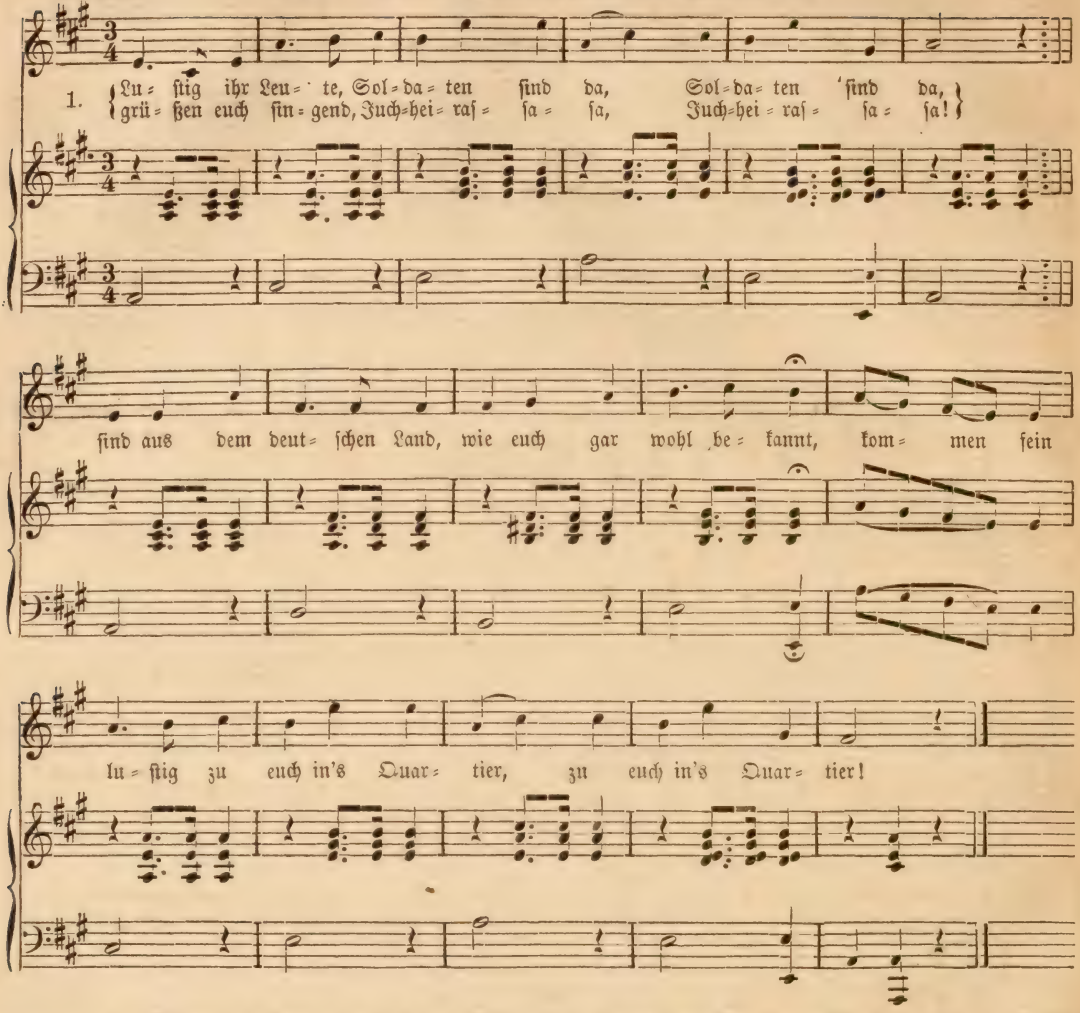
2. Wilder Champagnerwein ladet zur Freude ein, — sehet ihn perlen und schäumen! Trinkt, eh' der Geist verfliegt; fühlt, wie das Herz sich wiegt selig in lustigen Träumen!

3. Rosige Wangen blühn, purpurne Lippen glühn, freundliche Augen sind helle; heimlich, wie Mädchen fliehn, Lieb' und Lust weiter ziehn; — küßt sie behend auf der Schwelle!

A. Schuhmacher.

488. Beim Einrücken in's Quartier.

Munter.



2. Nahrhafte Kost und |: ein frohes Gesicht :| geht uns weit über |: ein köstlich Gericht. :| Bringt man den Trunk herein, stimme der Wirth mit ein: Hoch lebe Deutschland! |: hoch leb' der Soldat! :|

3. Deutsche sind munter, |: sind immer bereit, :| sanft bei den Mädchen, |: erfahren im Streit, :| lieben mit heißem Blut Kuß, Wein und Kriegesgluth, trauliches Wort und |: ein fröhliches Lied. :|

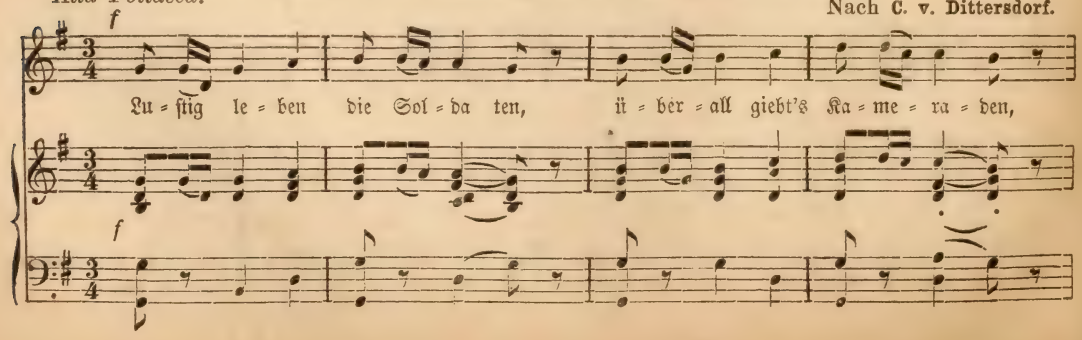
4. Mädchen, ich sag' euch, |: nehmt's Herzchen in Acht! :| Liebe kommt oft wie |: der Dieb in der Nacht! :| Wenn's morgen weiter geht, Manche wohl einsam steht, schauet betrübt und |: voll Thränen uns nach. :|

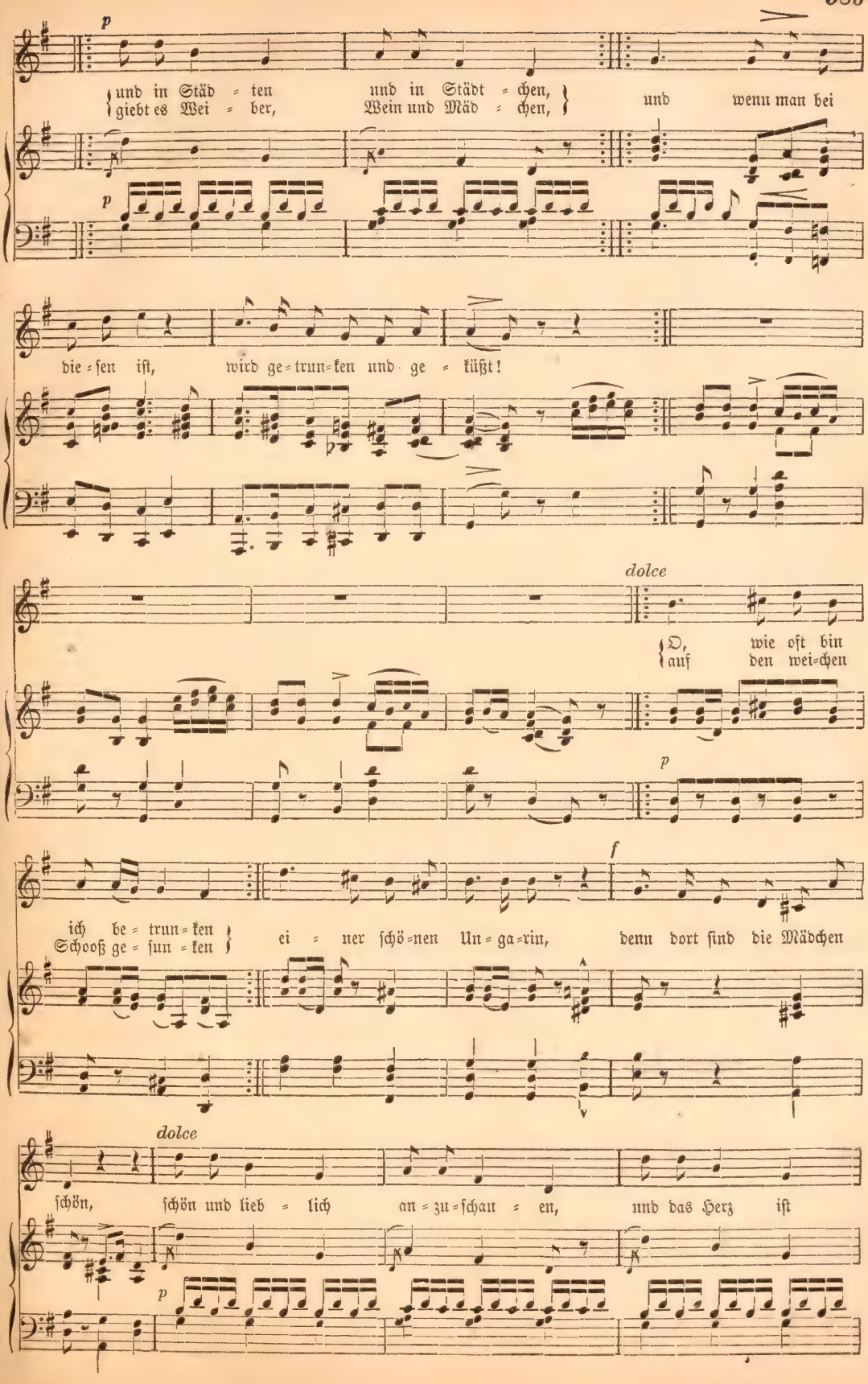
5. Denn der Soldat hat |: nie Ruhe noch Rast, :| heut' ist er hier und |: dort morgen zu Gast.:| Lieb' und Ort wechseln wir, bis uns in's Hauptquartier einstens der knöcherne Sensenmann ruft, der Sensenmann ruft.

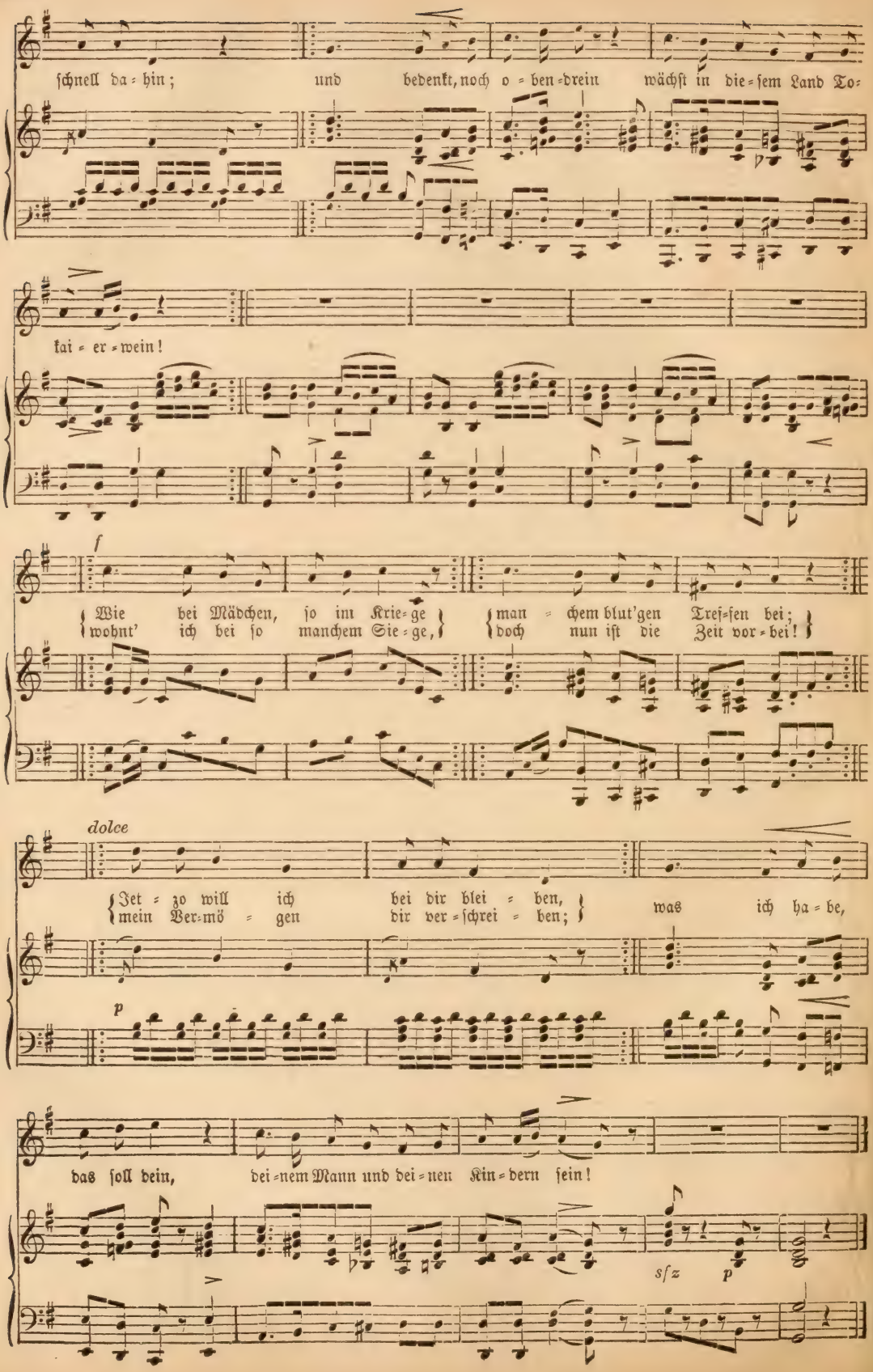
489. Erinnerung eines alten Soldaten.

Alla Pollacca.

Nach C. v. Dittersdorf.

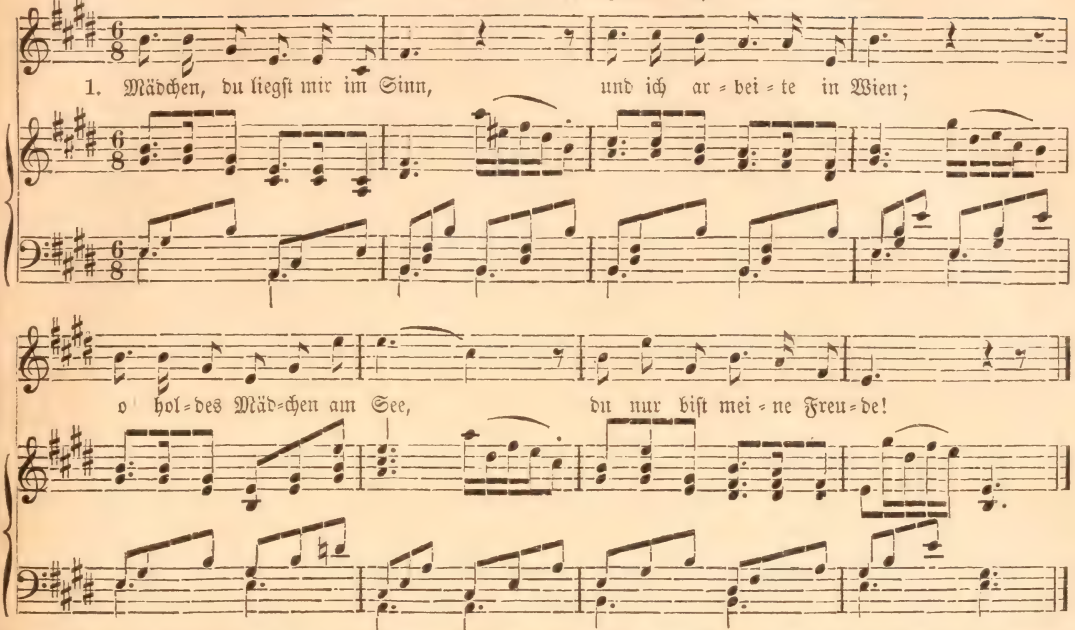



p
und in Städ = ten
giebt es Wei = ber,
und in Städt = chen,
Wein und Mäd = chen,
und wenn man bei
die = sen ist,
wird ge = trun = ken und ge = küßt!
dolce
O, wie oft bin
auf den wei = chen
p
f
ich be = trun = ken
Schooß ge = sun = ken
ei = ner schö = nen Un = ga = rin,
denn dort sind die Mädchen
dolce
schön, schön und lieb = lich an = zu = schau = en,
und das Herz ist
p


schnell da = hin; und bedenkt, noch o = ben = drein wächst in die = sem Land To=
kai = er = wein!
f
Wie bei Mädchen, so im Krie = ge man = chem blut'gen Trei = fen bei;
wohnt' ich bei so manchem Sie = ge, doch nun ist die Zeit vor = bei!
dolce
Jet = zo will ich bei dir blei = ben, was ich ha = be,
mein Ver = mö = gen dir ver = schrei = ben;
p
das soll dein, dei = nem Mann und dei = nen Kin = dern sein!
sfz
p

490. Das Mädchen am See.

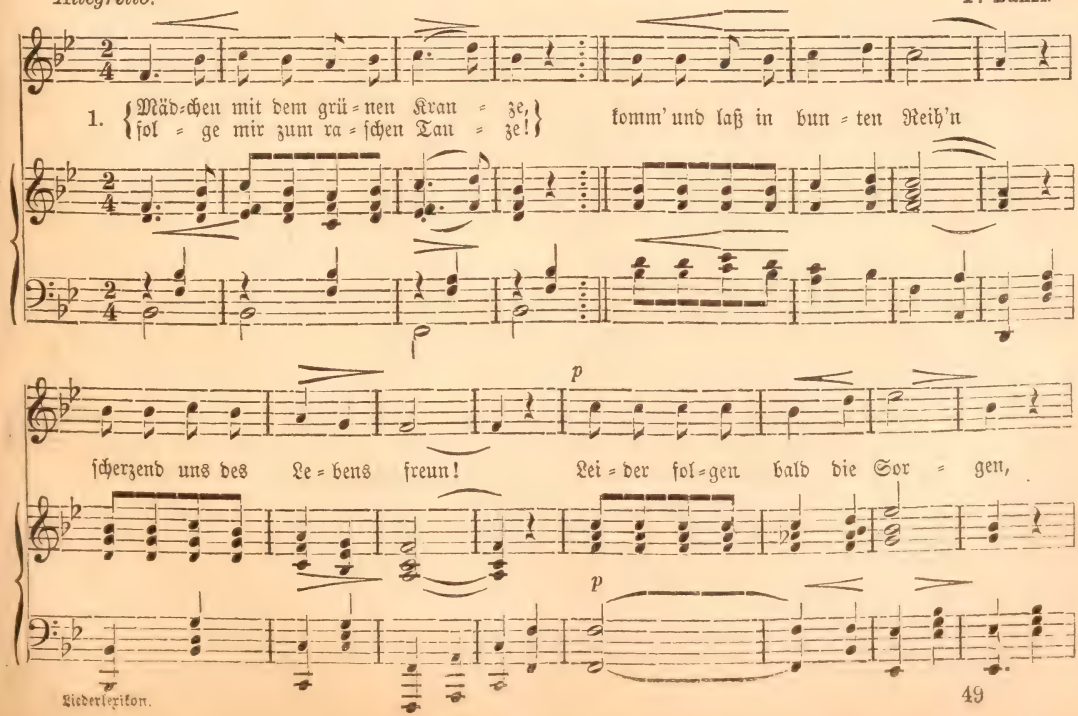
Munter. (Brief eines Schlossergesellen.)

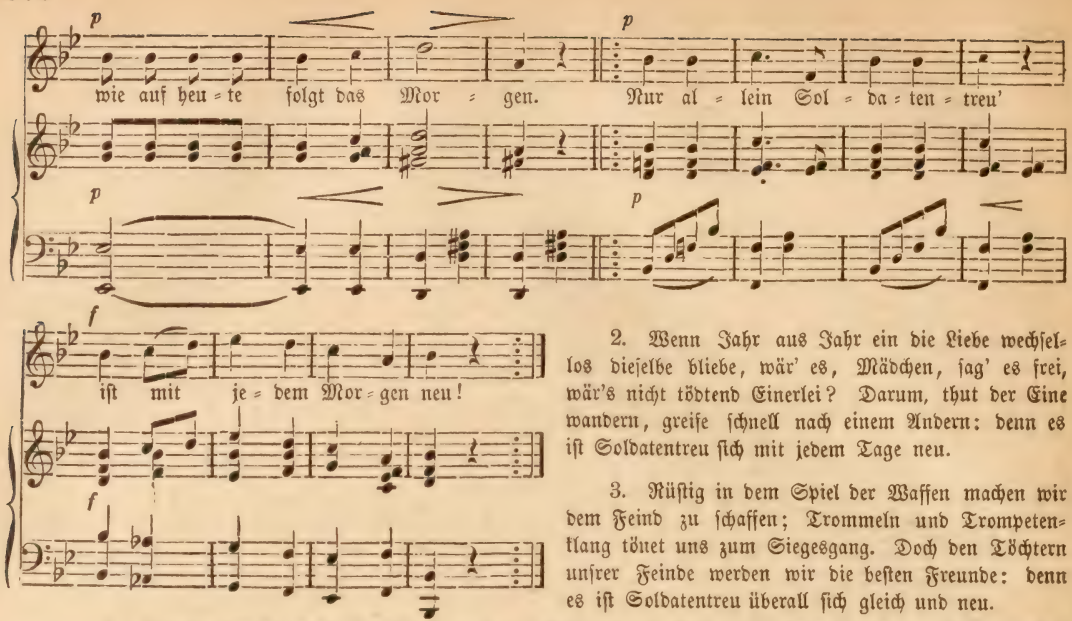


2. Wenn ich in ruhsamer Eil' an einem Schlüsselloch feil', denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!
3. Mach' nach französischer Art ich an den Schlüssel den Bart, denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!
4. Wenn ich festschlafend noch wach', und denk' der Sache so nach, denk' ich, o Mädchen am See, du nur bist meine Freude!
5. Bist du betrübsam vergnügt, wie es so manchmal sich fügt; o so denk', Mädchen am See, auch an mich armen Bursche!
6. Wenn du fest zweifelnd mir traust, auf meine Redlichkeit baust; o so glaub', Mädchen am See, dir nur schlägt stets mein Herze!
7. Und komm' ich einstens nach Haus, so wird aus uns zwei was draus, o holdes Mädchen am See, das versteht sich am Rande.
8. Nun noch zum Schluß viele Grüß', Wiederseh'n ist ja so süß; Mädchen, hold Mädchen am See, das ist so klar wie Wichse.
9. So schick' in ängstlicher Ruh' ich dir mein Briefchen jetzt zu; bald komm', o Mädchen am See, ich selbst in deine Arme.

491. Soldatentreue.

Allegretto. F. Danzi.





2. Wenn Jahr aus Jahr ein die Liebe wechsellos dieselbe bliebe, wär' es, Mädchen, sag' es frei, wär's nicht tödtend Einerlei? Darum, thut der Eine wandern, greife schnell nach einem Andern: denn es ist Soldatentreu sich mit jedem Tage neu.

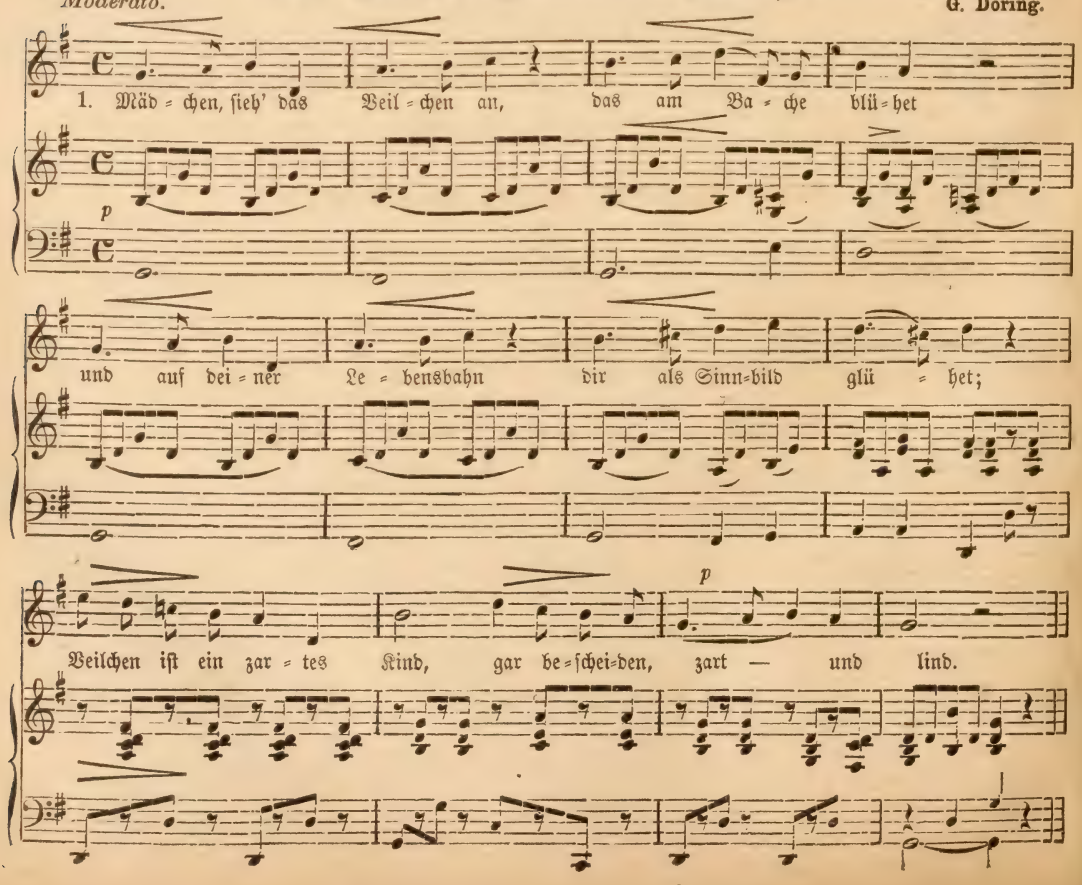
3. Rüstig in dem Spiel der Waffen machen wir dem Feind zu schaffen; Trommeln und Trompetenklang tönet uns zum Siegesgang. Doch den Töchtern unsrer Feinde werden wir die besten Freunde: denn es ist Soldatentreu überall sich gleich und neu.

4. Tadelt nicht die lust'gen Thaten, noch die Kühnheit der Soldaten! Leuten mit dem Federhut sind die schönen Kinder gut. Männern, die da sterben sollen, giebt man, was sie haben wollen, nur damit Soldatentreu, eh' sie stirbt, belohnet sei.

5. Ist des Feindes Macht gedämpfet, Fried' und Ruhe neu erkämpfet, ziehn, geschmückt mit grünen Mai'n, wir in unsre Heimath ein; singen frohe Jubellieder, Liebchen findet Liebchen wieder: und es ist Soldatentreu nach wie vor sich gleich und neu.

492. Das Veilchen und das Mädchen.

Moderato. **G. Döring.**

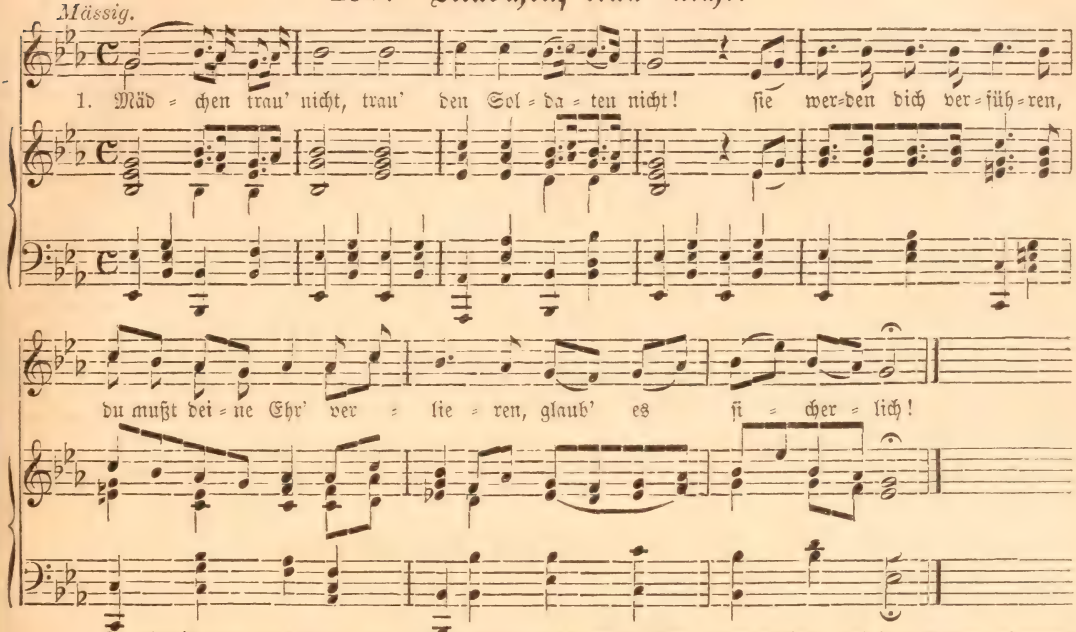


2. Rose strahlt in Glanzeslicht, wie gar Viele sprechen; Jeden aber lockt sie nicht, denn die Dornen stechen. Doch das Veilchen ist ein Kind, gar bescheiden, zart und lind.

3. Lilie in der Feuergluth wollen Manche ehren; doch des eignen Feuers Wuth kann auch selbst verzehren. Aber Veilchen bleibt ein Kind, gar ꝛc.

4. Laß nicht Dornen dich umziehn, holdes Kind der Erde; laß nicht Feuer dich durchglühn: wie das Veilchen werde; denn es bleibt ein liebes Kind, gar ꝛc.

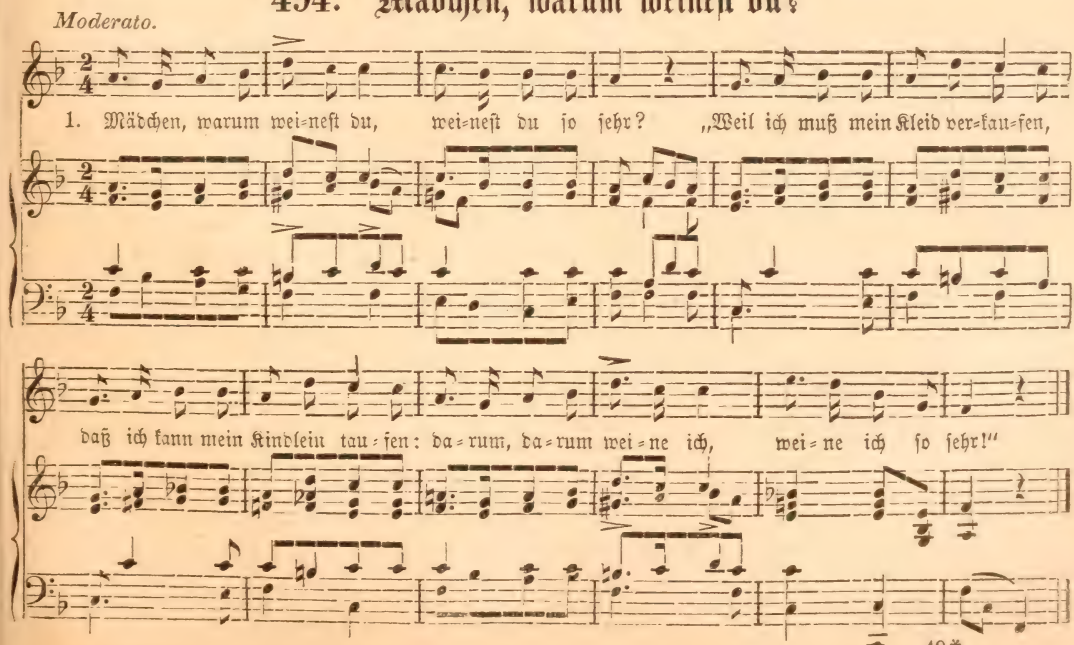
493. Mädchen, trau' nicht!



2. Wo ist denn der Soldat, der mich verführet hat? er ist schon ausmarschiret, bei 'ner Andern einquartiret, er ist nicht mehr da.

3. Adieu zum Schluß, weil ich marschiren muß! Der Tambour hat schon aufreveillt, die Trommel sie klingt so hell. Adieu, Mamsell!

494. Mädchen, warum weinest du?



2. Mädchen, warum |: weineſt du :| ſo ſehr? „Weil ich muß zu Hauſe liegen und muß ſtets das Kindlein wiegen: darum ꝛc.“

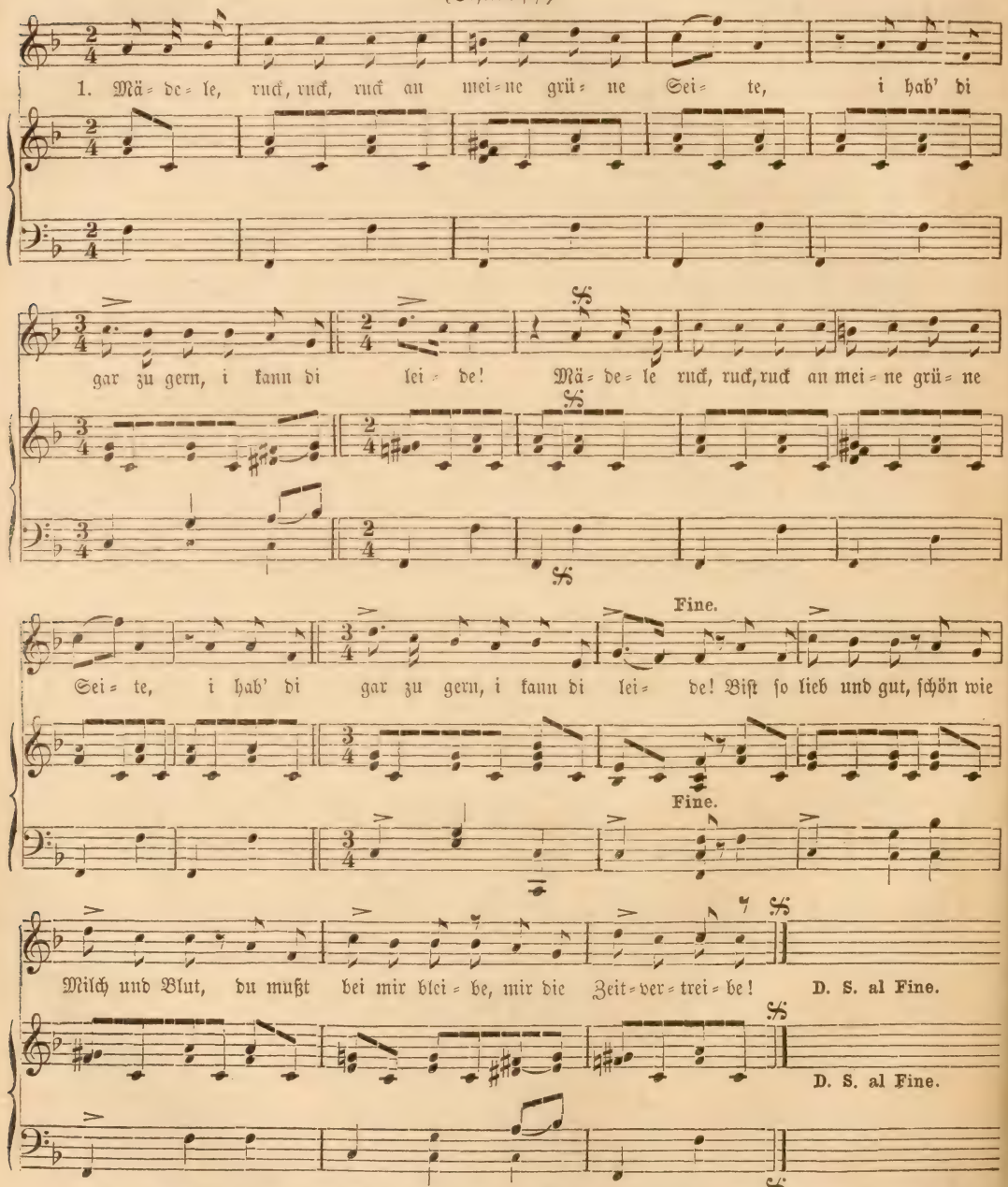
3. Mädchen, warum |: weineſt du :| ſo ſehr? „Weil mein Schatz ein Schlucker iſt, ach, ein armer Schlucker iſt: darum ꝛc.“

4. Mädchen, darum |: weine nicht :| ſo ſehr! Reich kam heut' dein Schatz zurück, theilt mit dir nun all' ſein Glück! darum, darum weine nicht, weine nun nicht mehr!

495. Die Auserwählte.

Leicht bewegt.

(Schwäbiſch.)

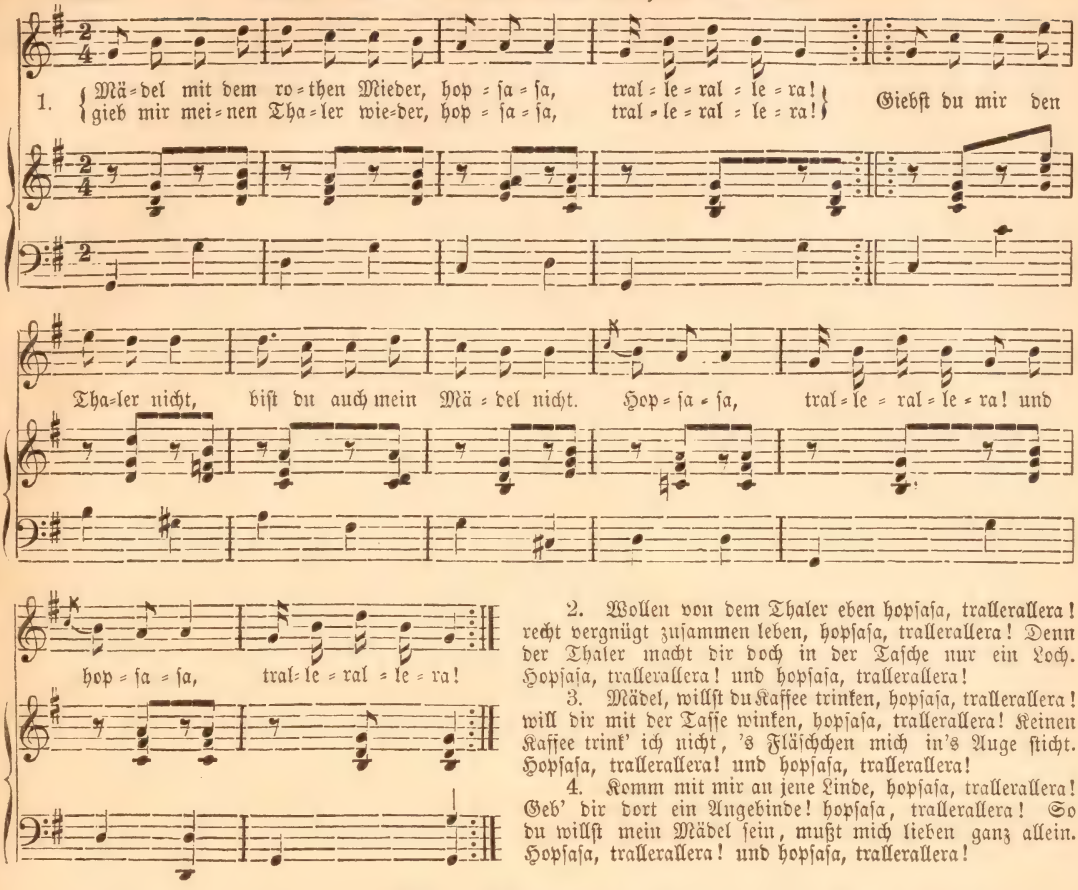


2. |: Mädele, guck, guck, guck in meine ſchwarze Auge, du kannſt dei liebliches Bildle drinne ſchaue :| Guck no recht drei nei, du mußt drinne ſei; biſt du drinne z'Haus, kommſt au nimme raus! Mädele ꝛc.

3. |: Mädele, du, du, du mußt mir den Trauring gebe, denn ſonſt liegt mir ja nix mehr an mei'm Lebe! :| Wenn i di net krieg', gang i fort in Krieg; wenn i di net hab', iſt mir d'Welt a Grab! Mädele ꝛc.

496. Mädel mit dem rothen Mieder.

Munter.



2. Wollen von dem Thaler eben hopsasa, trallerallera! recht vergnügt zusammen leben, hopsasa, trallerallera! Denn der Thaler macht dir doch in der Tasche nur ein Loch. Hopsasa, trallerallera! und hopsasa, trallerallera!

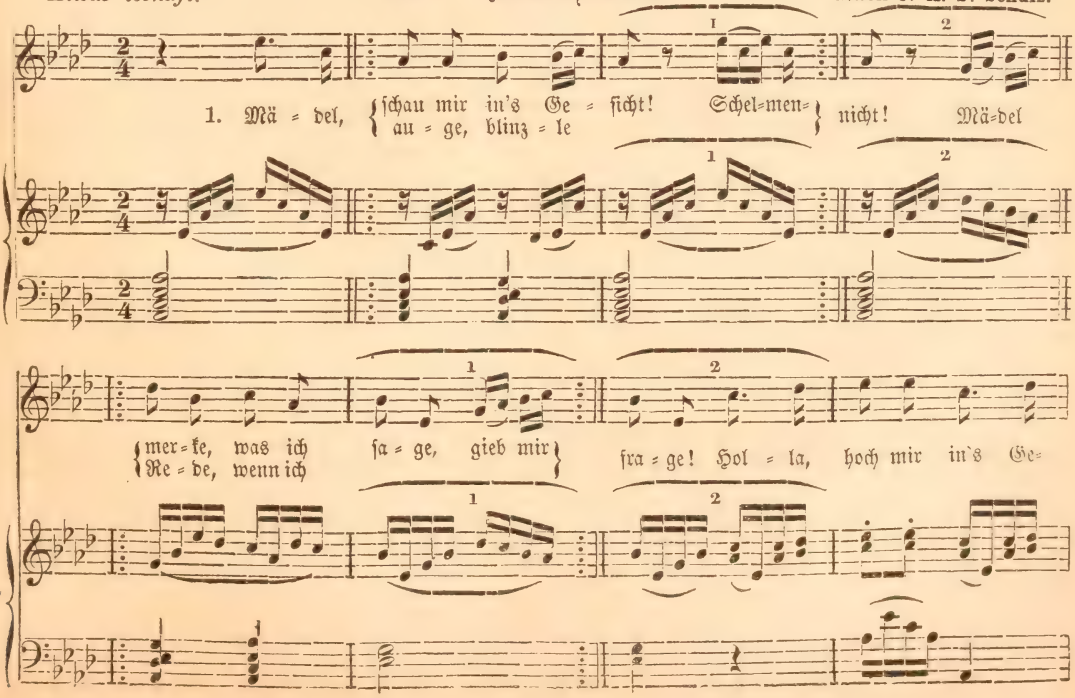
3. Mädel, willst du Kaffee trinken, hopsasa, trallerallera! will dir mit der Tasse winken, hopsasa, trallerallera! Keinen Kaffee trink' ich nicht, 's Fläschchen mich in's Auge sticht. Hopsasa, trallerallera! und hopsasa, trallerallera!

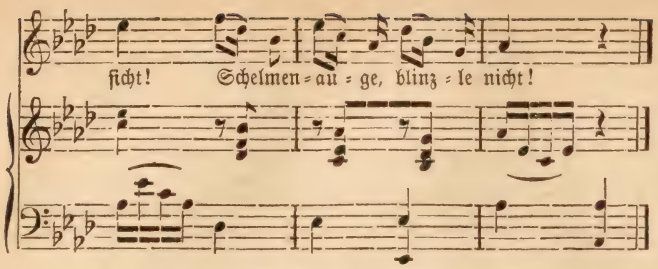
4. Komm mit mir an jene Linde, hopsasa, trallerallera! Geb' dir dort ein Angebinde! hopsasa, trallerallera! So du willst mein Mädel sein, mußt mich lieben ganz allein. Hopsasa, trallerallera! und hopsasa, trallerallera!

497. Liebeszauber.

Etwas lebhaft.

Nach J. A. P. Schulz.





2. Biſt nicht häßlich, das iſt wahr; Aeuglein haſt du, blau und klar; Wang' und Mund ſind ſüße Feigen, ach! vom Buſen laß mich ſchweigen! Reizend, Liebchen, das iſt wahr, reizend biſt du offenbar.

3. Aber reizend her und hin! biſt ja doch nicht Kaiſerin! nicht die Kaiſerin der Schönen, würdig ganz allein zum Krönen. Reizend her und reizend hin, fehlt noch viel zur Kaiſerin!

4. Hundert Schöne ſicherlich, hundert, hundert fänden ſich, die vor Eifer würden lodern, dich auf Schönheit rauszufodern. Hundert Schöne fänden ſich, hundert ſiegten über dich.

5. Dennoch hegſt du Kaiſerrecht über deinen treuen Knecht: Kaiſerrecht in ſeinem Herzen, bald zu Wonne, bald zu Schmerzen. Tod und Leben, Kaiſerrecht nimmt von dir der treue Knecht!

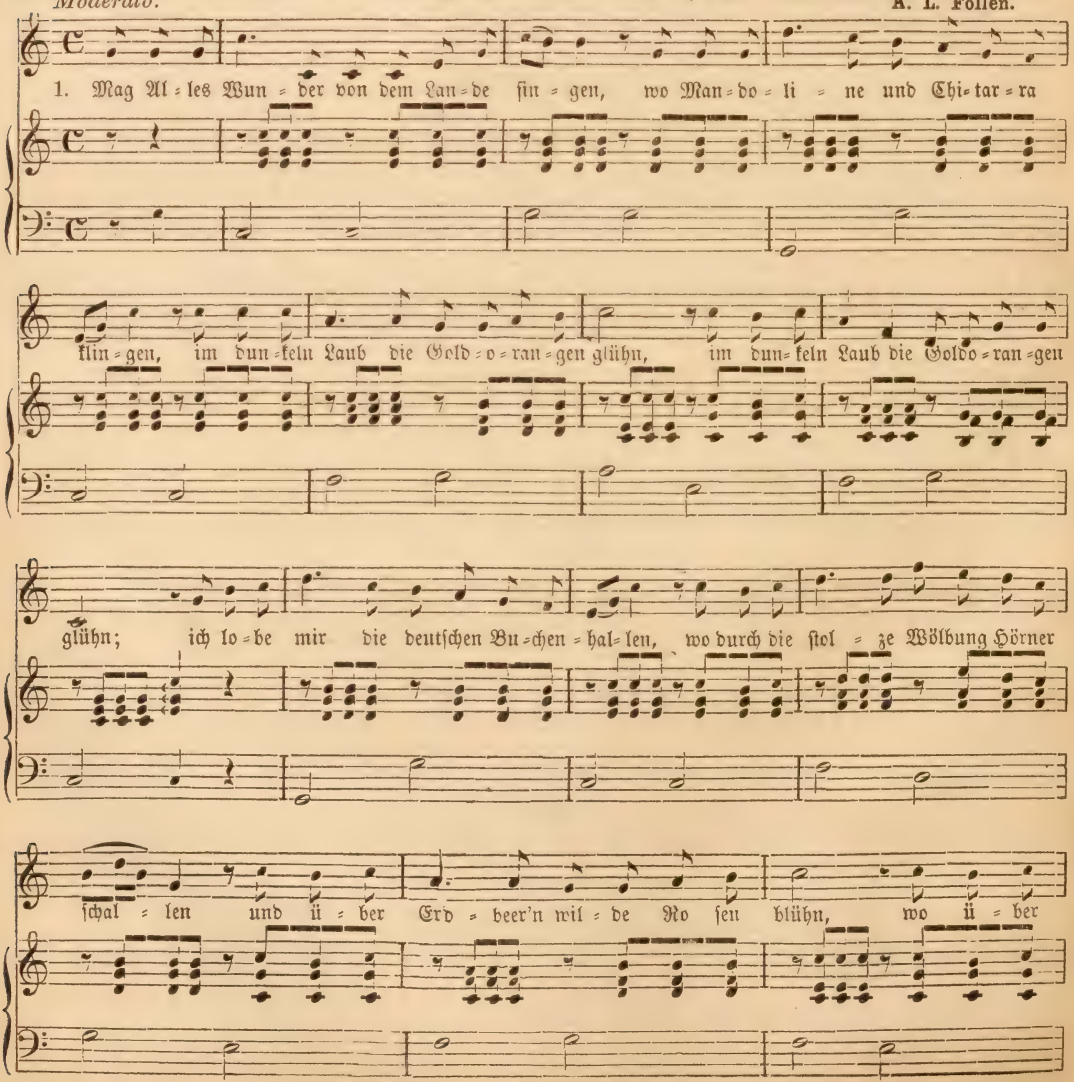
6. Hundert iſt wohl große Zahl: aber, Liebchen, laß einmal hunderttauſend Schöne wagen, dich von Thron und Reich zu jagen! Hunderttauſend! welche Zahl! ſie verlören allzumal.

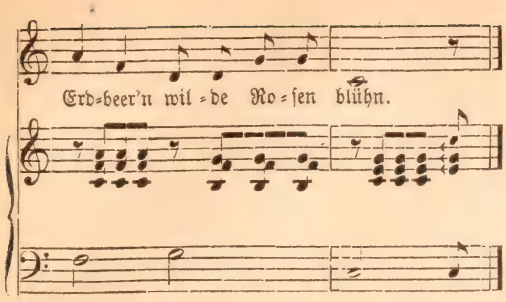
7. Schelmenauge, Schelmenmund! ſieh' mich an und thu mir's kund, he, warum biſt du die Meine? du allein, und anders Keine? Sieh' mich an und thu mir's kund, Schelmenauge, Schelmenmund!

8. Sinnig forſch' ich auf und ab, was ſo ganz dir hin mich gab? Ha! durch nichts mich ſo zu zwingen, geht nicht zu mit rechten Dingen. Zaubermädel auf und ab, ſprich, wo iſt dein Zauberſtab? **Bürger.**

498. Deutſchland und Welſchland.

Moderato. **A. L. Follen.**





2. Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen an blätterlosen, halbversengten Zweigen, aus welchen drohend rings die Natter zischt; ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume, und Borstorfs Apfel am belaubten Baume, der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

3. Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen, mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen durch der Chitarra steife Saiten klingt; ich lobe mir ein Lied der holden Minne, was mit Gefühl und zartem, keuschen Sinne zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

4. Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene, womit der meuchlerische Malandrine, die rechte Hand am Dolch, die linke reicht; ich lobe mir des Deutschen Händedrücke mit jenem offnen, seelenvollen Blicke, der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

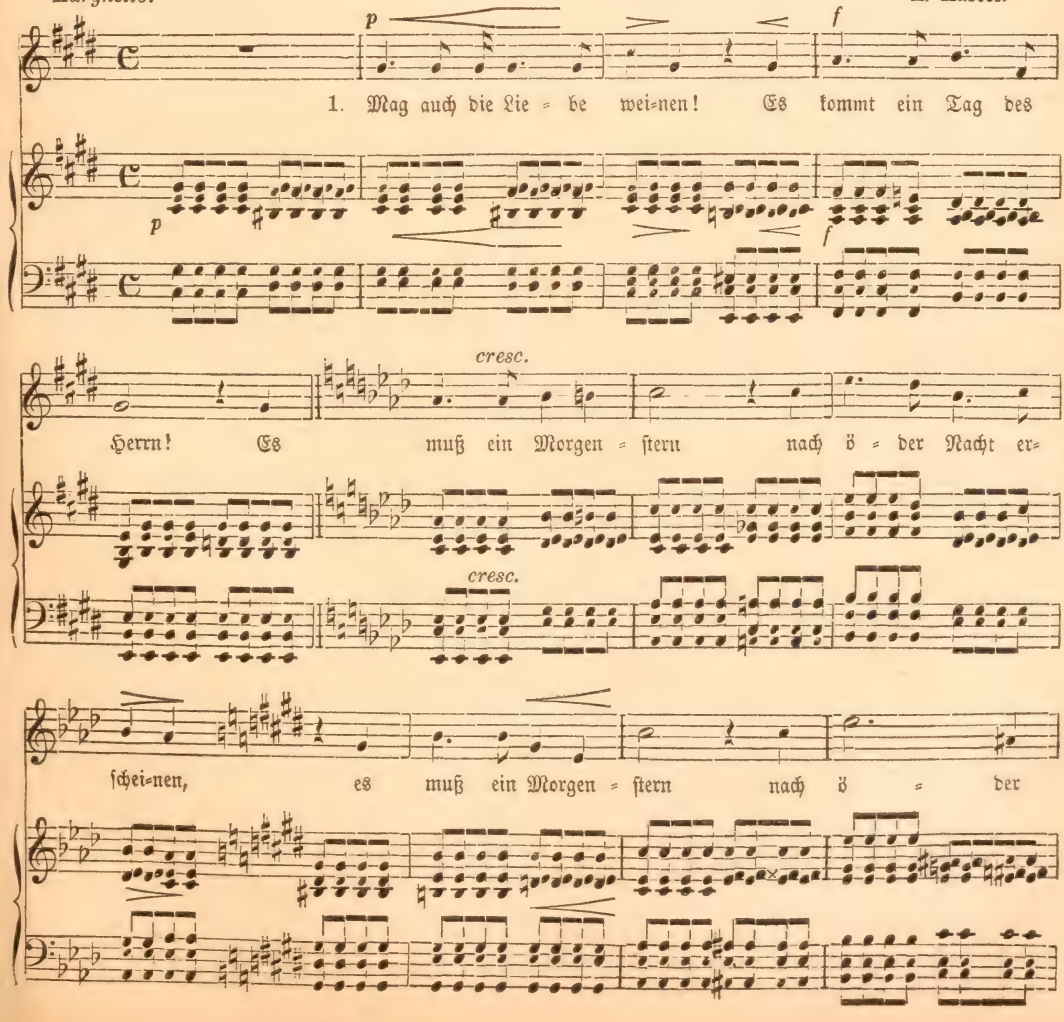
5. Was kümmern mich des Berges Lavawunder, versunkne Städte mit gelehrtem Plunder, die eitle Kunst aus runden Kohlen bricht? Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen die Berge, welche Thäler nicht verschlingen; des Brockens sich're Veste wanket nicht.

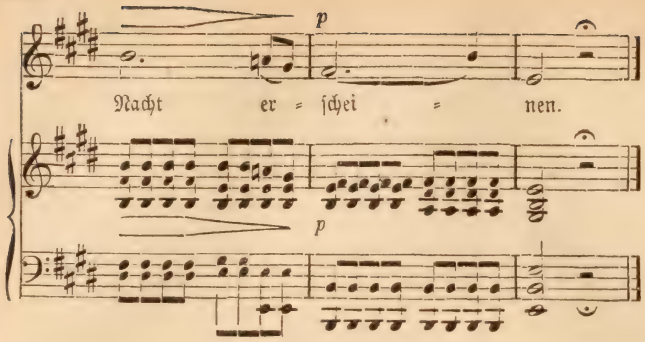
6. Was rühmst denn du von einem freien Staate, von deinen alten Römern mir, Castrate? O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt! Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern, hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern, und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichsen.

499. Zuversicht.

Larghetto. A. Härtel.





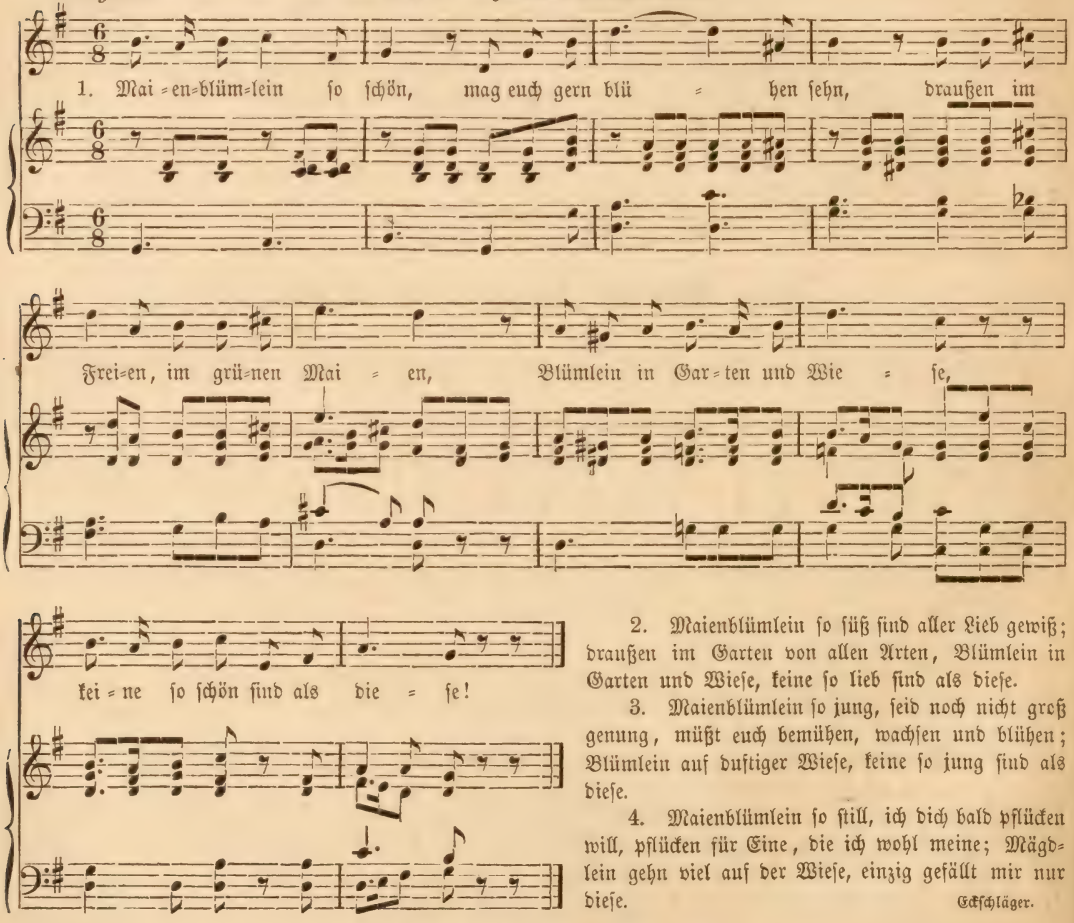
2. Mag auch der Glaube zagen! Ein Tag des Lichtes naht! Zur Heimath führt sein Pfad, aus Dämm'rung muß es tagen.

3. Mag auch die Tugend kämpfen! Es kommt ein Ruhetag! Kein Sturmgewölk vermag der Sonne Licht zu dämpfen.

4. Mag Hoffnung auch erschrecken! Mag jauchzen Grab und Tod! Es muß ein Morgenroth die Schlummernden einst wecken.

500. Maienblümlein.

Allegretto.



2. Maienblümlein so süß sind aller Lieb gewiß; draußen im Garten von allen Arten, Blümlein in Garten und Wiese, keine so lieb sind als diese.

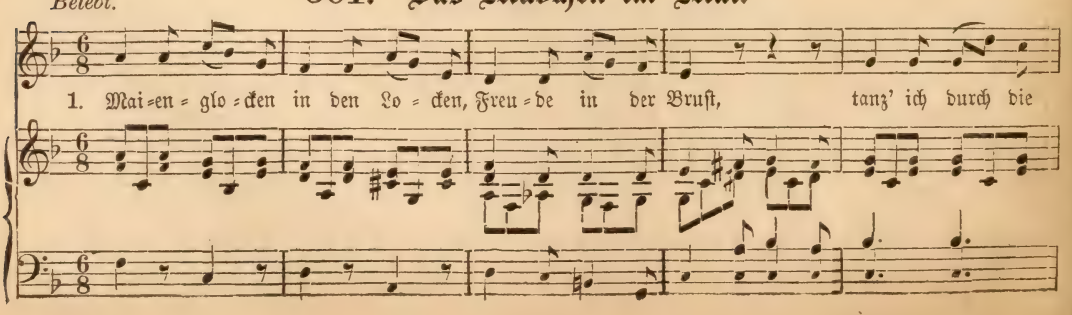
3. Maienblümlein so jung, seid noch nicht groß genung, müßt euch bemühen, wachsen und blühen; Blümlein auf duftiger Wiese, keine so jung sind als diese.

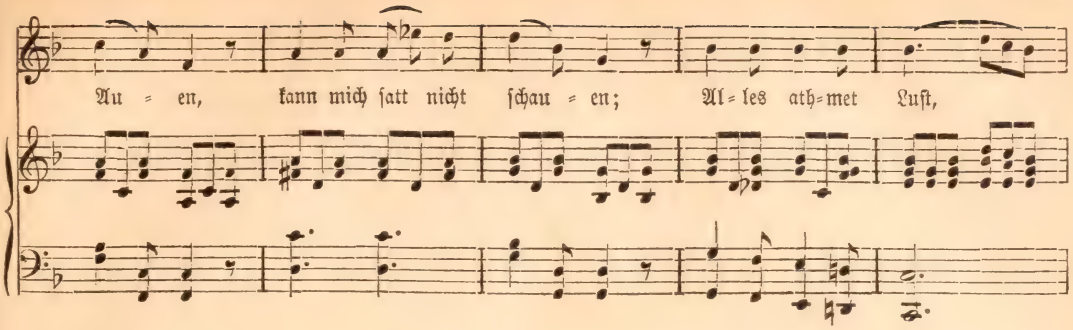
4. Maienblümlein so still, ich dich bald pflücken will, pflücken für Eine, die ich wohl meine; Mägdlein gehn viel auf der Wiese, einzig gefällt mir nur diese.

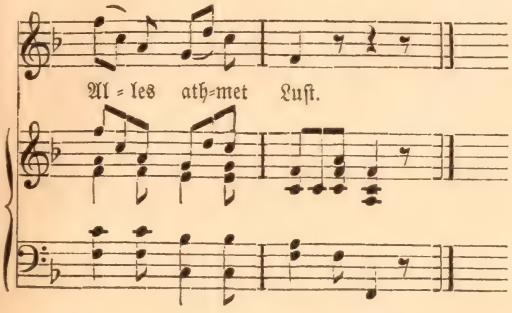
Eckschläger.

501. Das Mädchen im Mai.

Belebt.







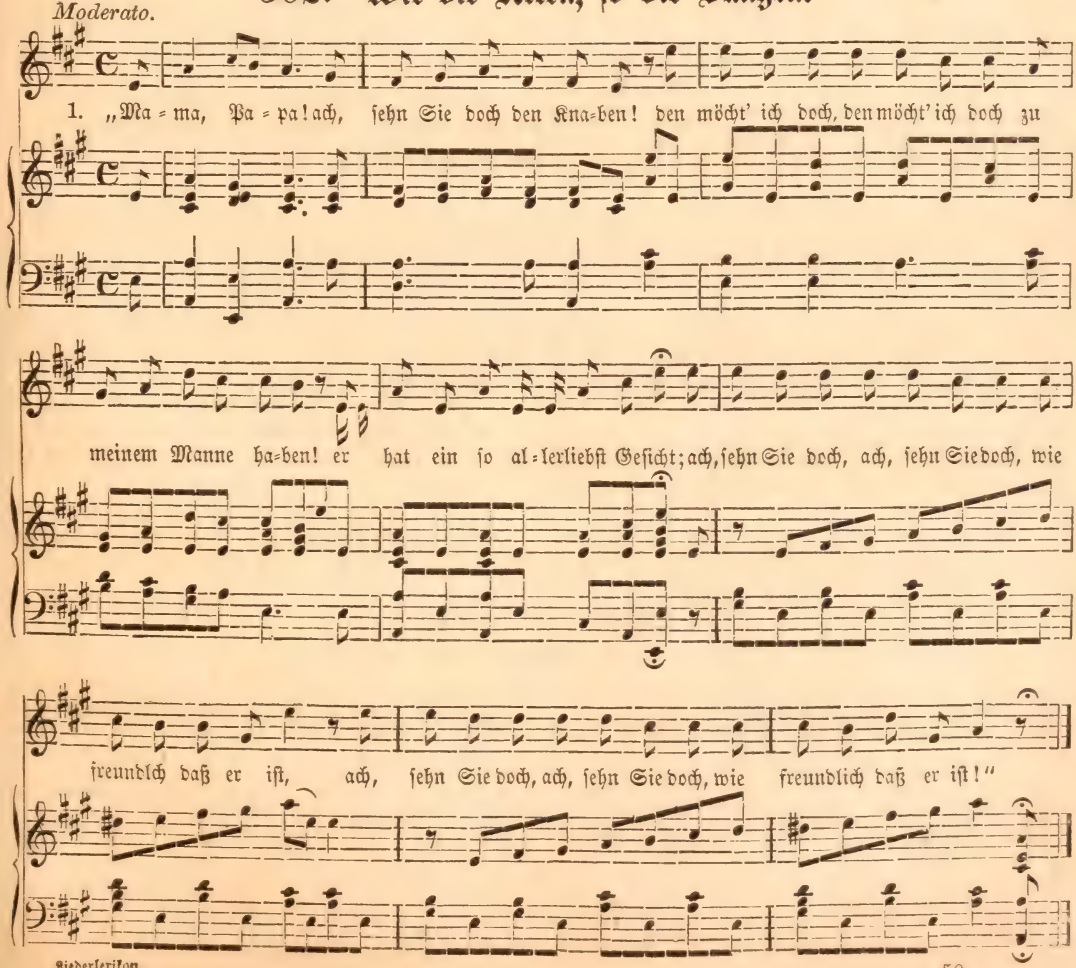
2. Meine Augen durstig saugen ätherreines Licht; und am Blumenhügel zeigt der Quelle Spiegel |: mein verklärt Gesicht. :|

3. Oben ziehen Melodien im Azur der Luft; liebliche Gesänge und der Blumenmenge |: wunderfüßer Duft. :|

4. Philomele hebt die Seele trunken himmelan! Herzchen wird zu enge für die süßen Sänge, |: die ein Gott ersann! :|

502. Wie die Alten, so die Jungen.

Moderato.



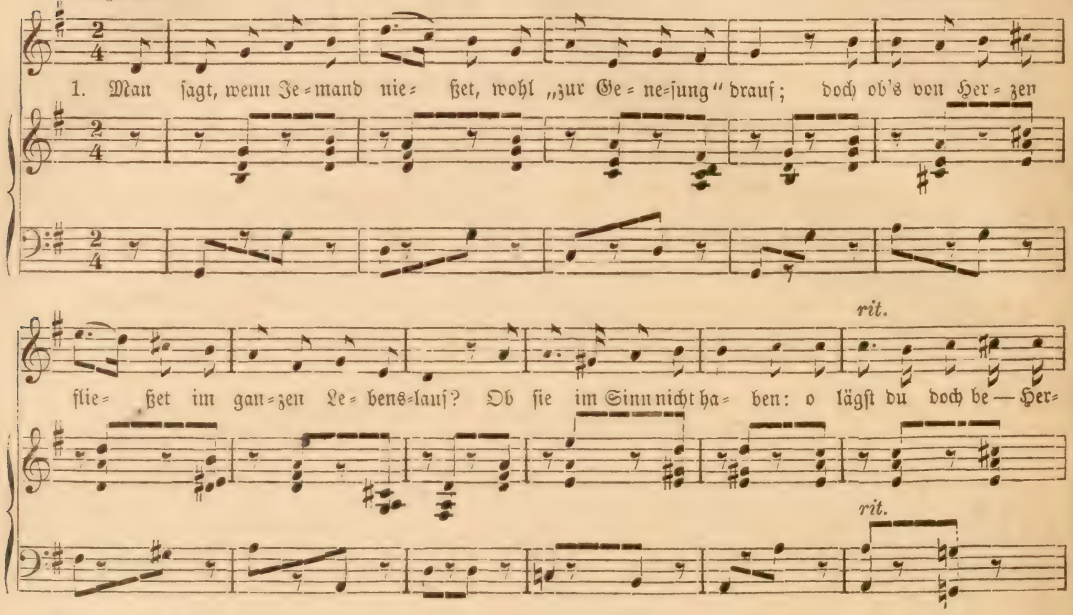
2. „„Mein Kind, mein Kind, laß du den Knaben gehen, |: sonst ist es ja :| um deine Ehr' geschehen! Sein Kuß ist schlimmer als die Pest; |: du stirbst, mein Kind, du stirbst mein Kind, wenn du dich küssen läßt!"" :|

3. „Mama, Papa, Sie wär'n schon längst gestorben |: hätt' Sie der Tod :| durch einen Kuß erworben. Gestern Abend kam der Tod gewiß, |: als Herr Papa die Frau Mama so herzlich hat geküßt!" :|

4. „„Mein Kind, mein Kind, du eilst dem Tod entgegen, |: drum wünsch' ich dir :| den allerbesten Segen. Sei fruchtbar und vermehre dich! |: und handle so und wandle so, und handle so wie ich!"" :|

503. Zur Genesung.

Allegretto. A. Härtel.



2. Der sagt, er sei entzücket, nun wieder dich zu sehn; wie er an's Herz dich drücket! wer kann da widerstehn? Doch denkt er ohne Zweifel: o hol' dich doch der — Herzi! — zur Genesung!

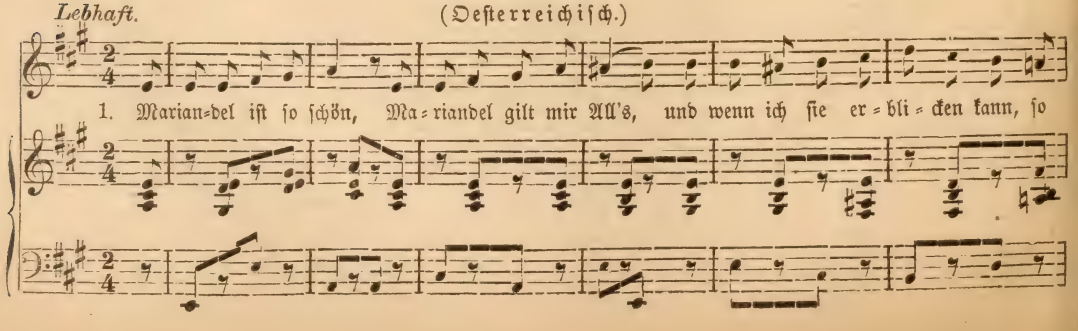
3. Betheuert dir ein Mädchen mit Herz und Hand und Schwur, sie hätt' im ganzen Städtchen ja dich zum Liebsten nur, so glaub gewiß, die Hexe hat außer dir noch — Herzi! — zur Genesung!

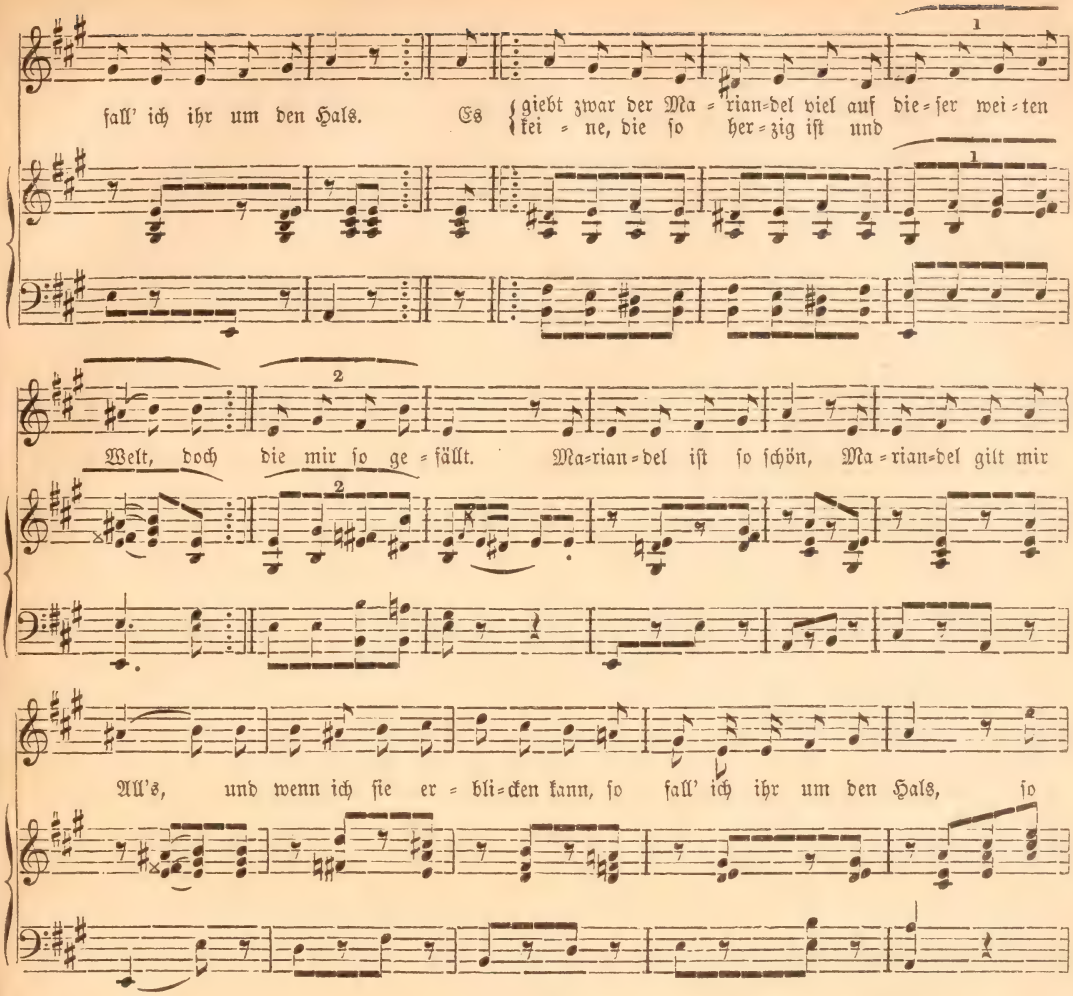
4. Thut Jemand mit dir schöne, nennt dich den besten Freund und spricht mit heißer Thräne, er wär' mit dir vereint: so kommt er sicher morgen, will hundert Thaler — Herzi — zur Genesung!

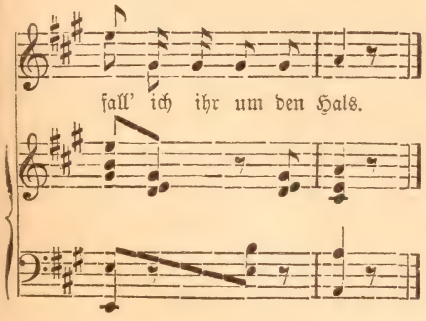
5. Wie gerne wollt' ich spinnen noch weiter fort dies Lied; braucht' gar nicht viel zu sinnen, weil Vieles man so sieht; doch werdet ihr wohl denken: wir wollen dir es — Herzi! — zur Genesung!

504. Mariandel.

Lebhaft. (Oesterreichisch.)





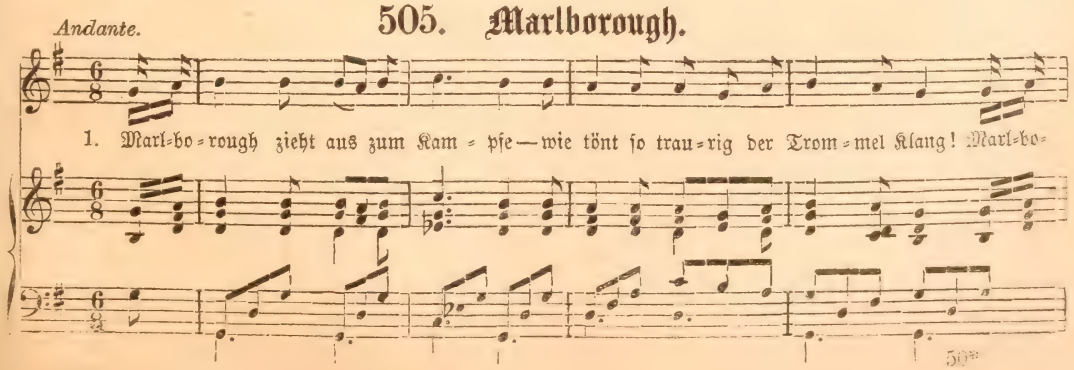


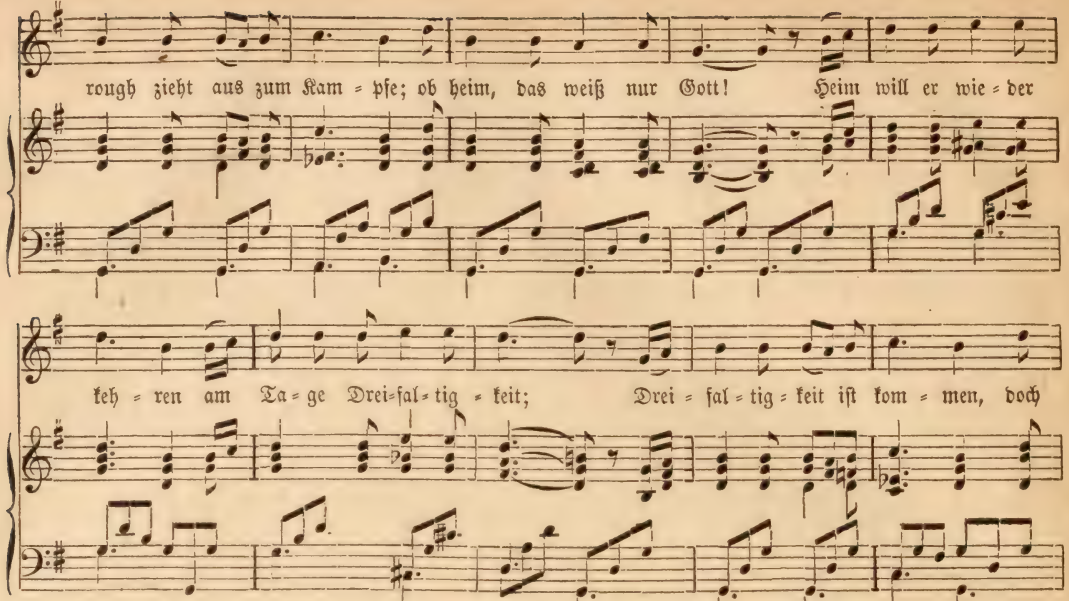
2. Mariandel ist so schön, Mariandel ist so treu; eh' sie a halbes Knödel ißt, derweil' eß' ich schon drei. Und wenn ich oft recht hungrig bin, zerspringt ihr fast das Herz, da geht sie g'schwind in d' Kuchel 'naus und kocht mir einen Stärz. Mariandel ist so schön, Mariandel ist so treu ꝛc.

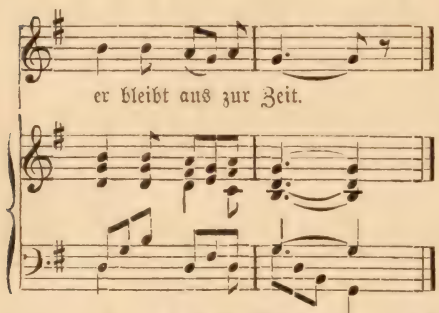
3. Mariandel ist so treu, Mariandel ist so fromm; wenn ich's nit bald zu sehen krieg', bringt mich der Kummer um. Denn wer nur a Mariandel hat, der weiß es so, wie ich; nicht wahr? so oft man an sie denkt, so giebt es einen Stich. Mariandel ist so treu ꝛc.

505. Marlborough.

Andante.







2. Die Herrin hoch vom Thurme — wie tönt so traurig der Trommel Klang! die Herrin hoch vom Thurme schaut aus in's tiefe Thal. Heran zum Schlosse reitet der Knappe und senkt das Haupt; ganz schwarz ist er bekleidet, sein müdes Roß bestaubt.

3. „O Knappe, lieber Knappe" — wie tönt so traurig der Trommel Klang! „o Knappe, lieber Knappe, sag' an, was bringst du mir?" „„Mein Melden füllt mit Leide dein schönes Augenpaar; zieh' aus dein Kleid von Seide, den rothen Sammttalar!

4. Gefallen ist dein Herre — wie tönt so traurig der Trommel Klang! gefallen ist dein Herre, todt und zu Grab gebracht. Vier Offizier' alleine, die trugen den Leib zur Erd', den Küraß trug der Eine, der Andre trug sein Schwert.

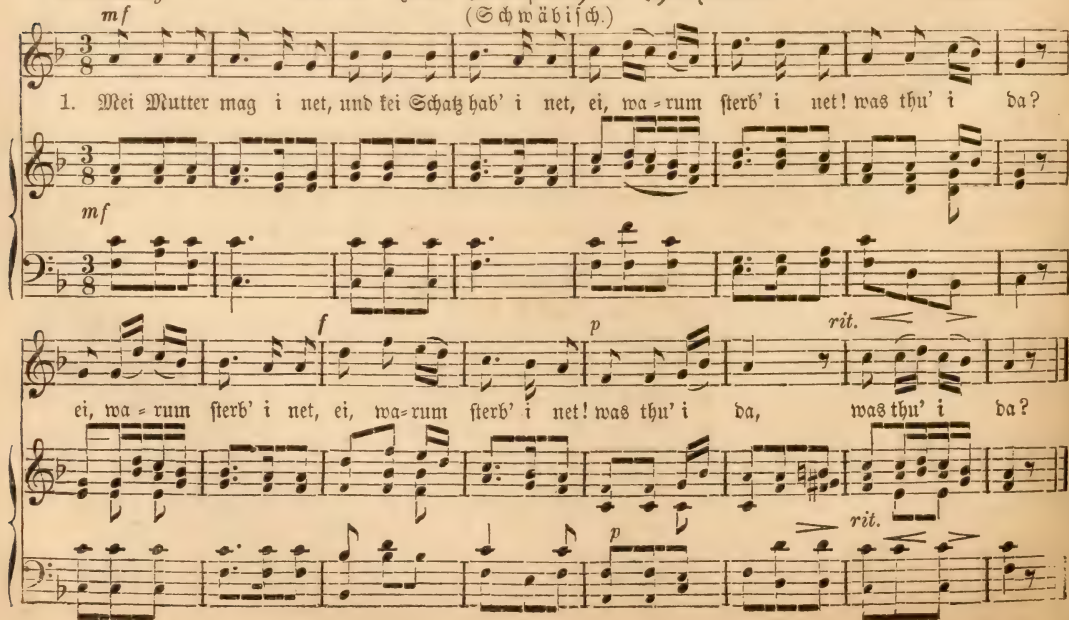
5. Auf seinem Grabe fehlet — wie tönt so traurig der Trommel Klang! auf seinem Grabe fehlet wohl Schrift und Leichenstein. Der Mond so still und bleiche betrauert des Helden Fall; im nahen Laubgezweige, da singt die Nachtigall.""

506. Der Stieftochter Herzeleid.

(Schwäbisch.)

Silcher.

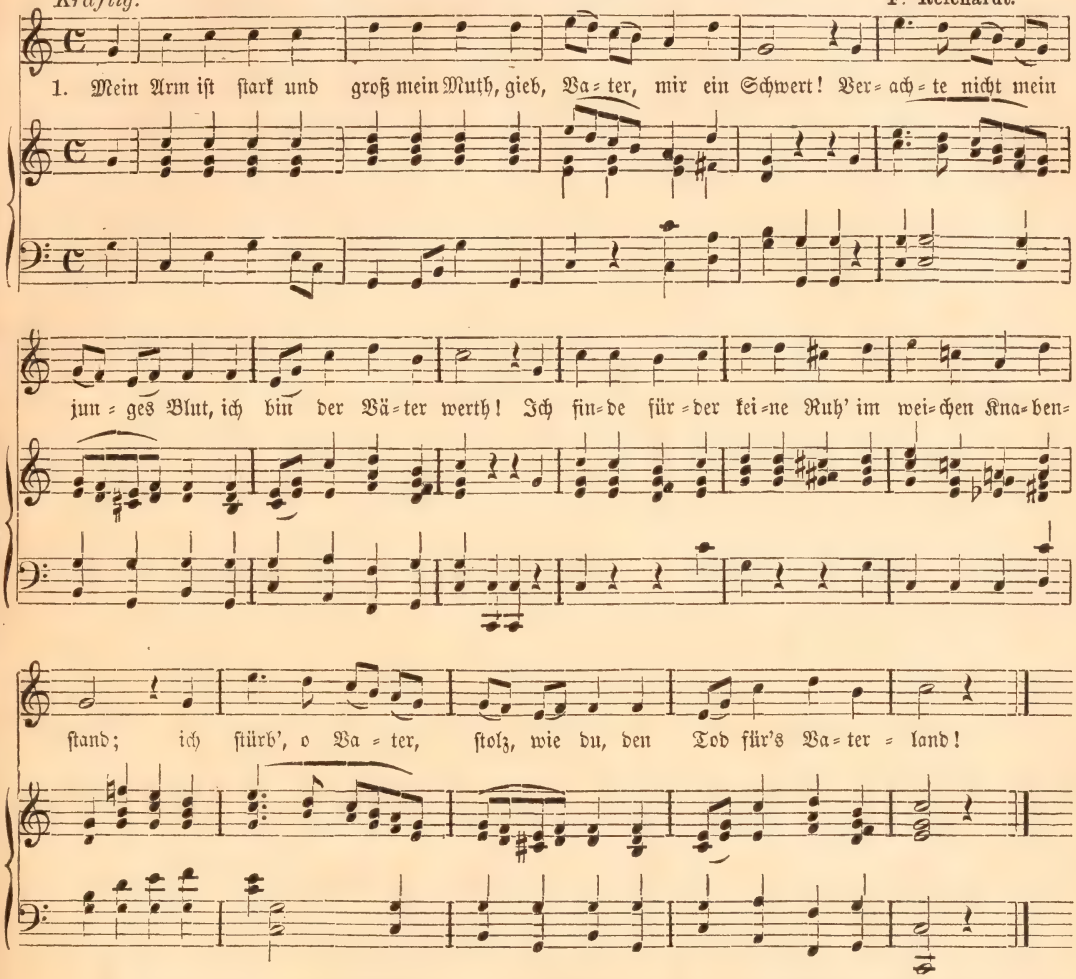
Wehmüthig.



2. Gestern ist Kirwe g'weh, mi hat mer g'wiß nit g'seh, |: denn mir ist gar so weh, i tanz' jo net. :|
3. Laßt die drei Rösle stehn, die an dem Kreuzle blühn; |: hent ihr das Mädle kennt, die drunter leit? :|

507. Der deutsche Heldenknabe.

Kräftig. F. Reichardt.



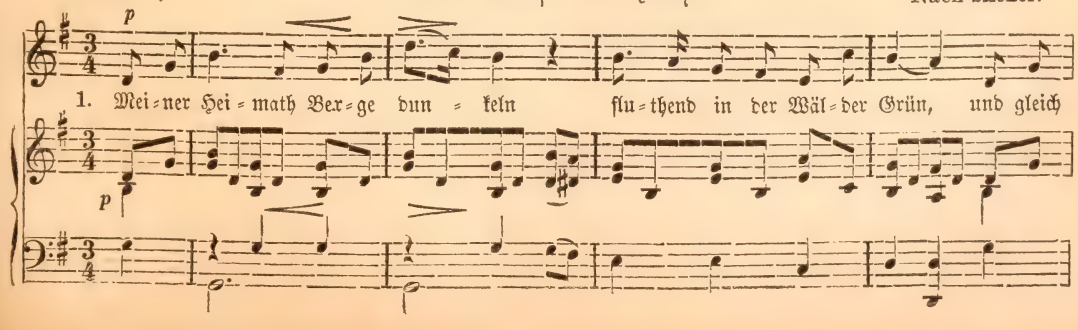
2. Schon früh in meiner Kindheit war mein täglich Spiel der Krieg; im Bette träumt' ich nur Gefahr und Wunden nur und Sieg, mein Feldgeschrei erweckte mich aus mancher Türkenschlacht; noch jüngst ein Schwerthieb, welchen ich dem Bassa zugedacht.

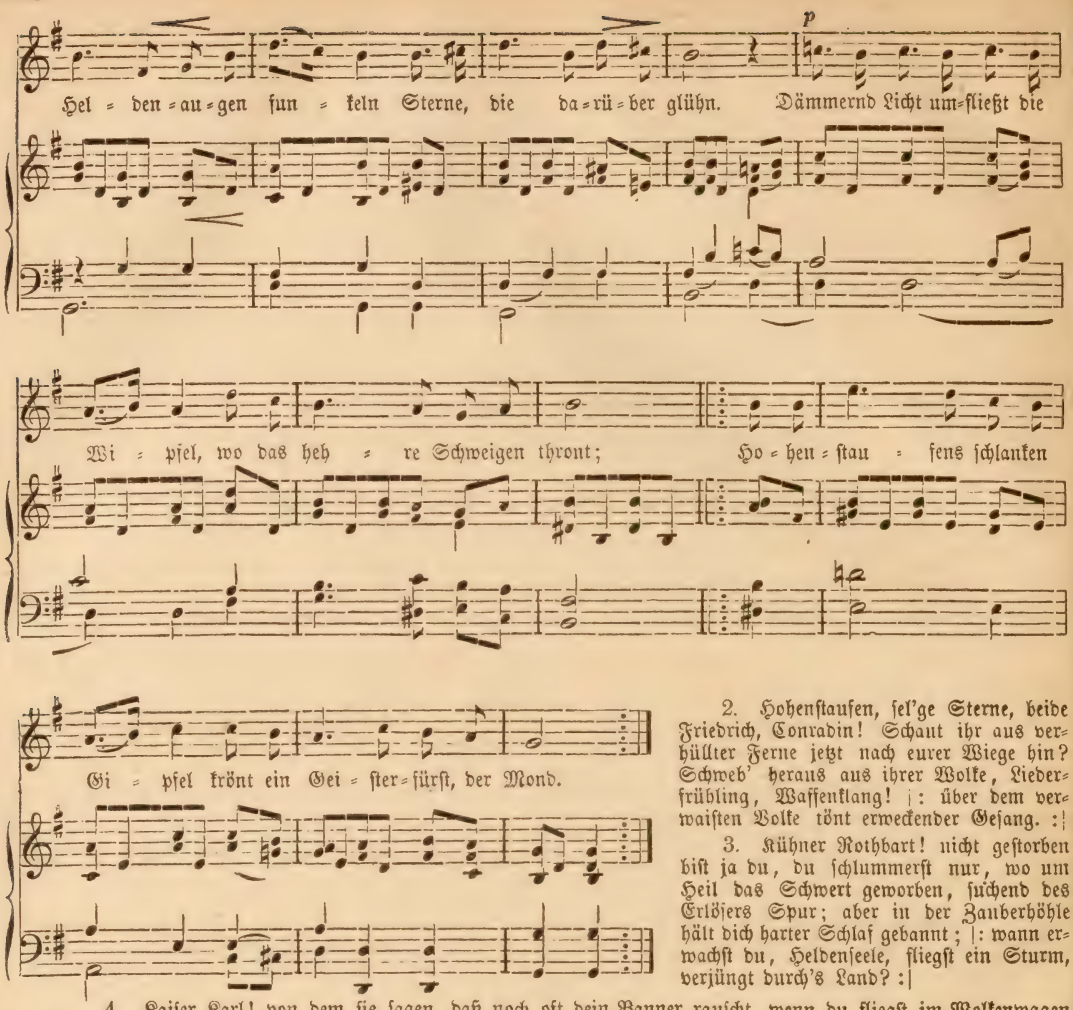
3. Als neulich unsrer Krieger Schaar auf dieser Straße zog und wie ein Vogel der Husar das Haus vorüberflog; da gaffte starr und freute sich der Knaben froher Schwarm; ich aber, Vater, härmte mich und prüfte meinen Arm.

Fr. Leopold Graf zu Stolberg. 1774.

508. Einst und Jetzt.

Andantino. Nach Silcher.





2. Hohenstaufen, sel'ge Sterne, beide Friedrich, Conradin! Schaut ihr aus verhüllter Ferne jetzt nach eurer Wiege hin? Schweb' heraus aus ihrer Wolke, Liederfrühling, Waffenklang! |: über dem verwaisten Volke tönt erweckender Gesang. :|

3. Kühner Rothbart! nicht gestorben bist ja du, du schlummerst nur, wo um Heil das Schwert geworben, suchend des Erlösers Spur; aber in der Zauberhöhle hält dich harter Schlaf gebannt; |: wann erwachst du, Heldenseele, fliegst ein Sturm, verjüngt durch's Land? :|

4. Kaiser Karl! von dem sie sagen, daß noch oft dein Banner rauscht, wenn du fliegst im Wolkenwagen und dein Volk dem Siegsruf lauscht, wo bist du? den Ruf zum Siege freilich hört kein Deutscher mehr, |: und der Glaube ward zur Lüge, harrt umsonst der Wiederkehr. :|

5. Und du heiligster der Schatten, Hermann, der als Opfer fiel, Deutschlands sterbendes Ermatten, treibt dich's nicht vom blut'gen Pfühl? Sagt man doch: Erschlag'ne kehren wieder, bis ihr Geist versöhnt; — |: kannst du ruhen, statt zu wehren, wo man deinen Schatten höhnt? :|

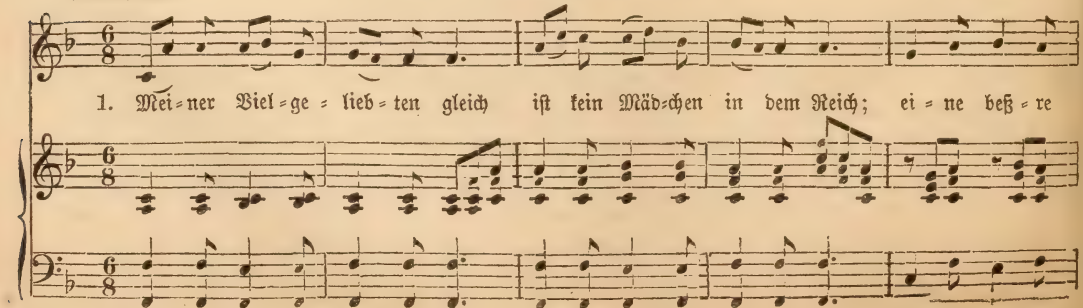
6. Doch die Helden sind geschieden, die Vergangenheit ist todt! Seele, von des Grabes Frieden wende dich zum Morgenroth, gleich dem Aar, der einst entflogen Staufens Nachbar, und im Flug |: Zollerns Ruhm bis an die Wogen des entlegnen Ostmeers trug. :|

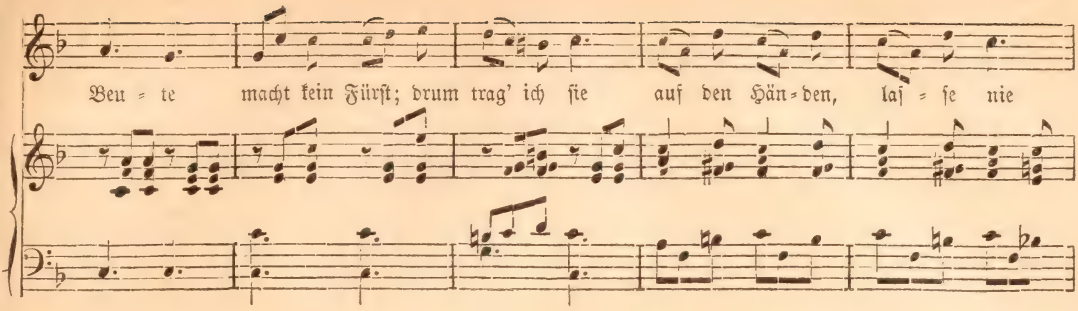
7. Adler Friederichs des Großen! gleich der Sonne decke du die Verlaßnen, Heimathlosen mit der goldnen Schwinge zu! Und mit mächt'gem Flügelschlage triff die Eulen, Rab' und Weih'! |: stets empor zum neuen Tage, Sonnenauge kühn und frei! :|

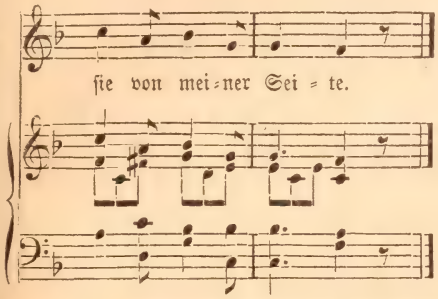
Paul Pfizer.

509. Mein Liebchen.

Gemüthlich.







2. Kaum eh' noch der Morgen graut, hängt die Liebliche vertraut schon an meinem Munde; o wie brennet sie für mich! wer ist froher dann, als ich, auf dem Erdenrunde!

3. Dieſes ſüße Lippenſpiel wird mir nimmermehr zu viel, und in langen Zügen ſchlürf' ich gierig manche Stund' aus dem ſchöngeformten Mund Labung und Vergnügen.

4. Manches Silberkettchen wand meine pflegeriſche Hand, manches Band von Seiden um den ſchönen Hals; es muß, wer ſie ſieht, mir den Genuß dieſer Holden neiden!

5. Schwirrt der Sorgen düſt'rer Schwarm mir vor Augen, drückt der Harm meine Seele nieder; o dann fühl' ich ihren Werth, denn aus ihrem Munde kehrt Ruh' und Friede wieder.

6. Abends bei dem Mondenſchein lieg' ich oft mit ihr allein hingeſtreckt im Graſe; manches Mädchen, jung und ſchön, rümpft dann im Vorübergeh'n über ſie die Naſe.

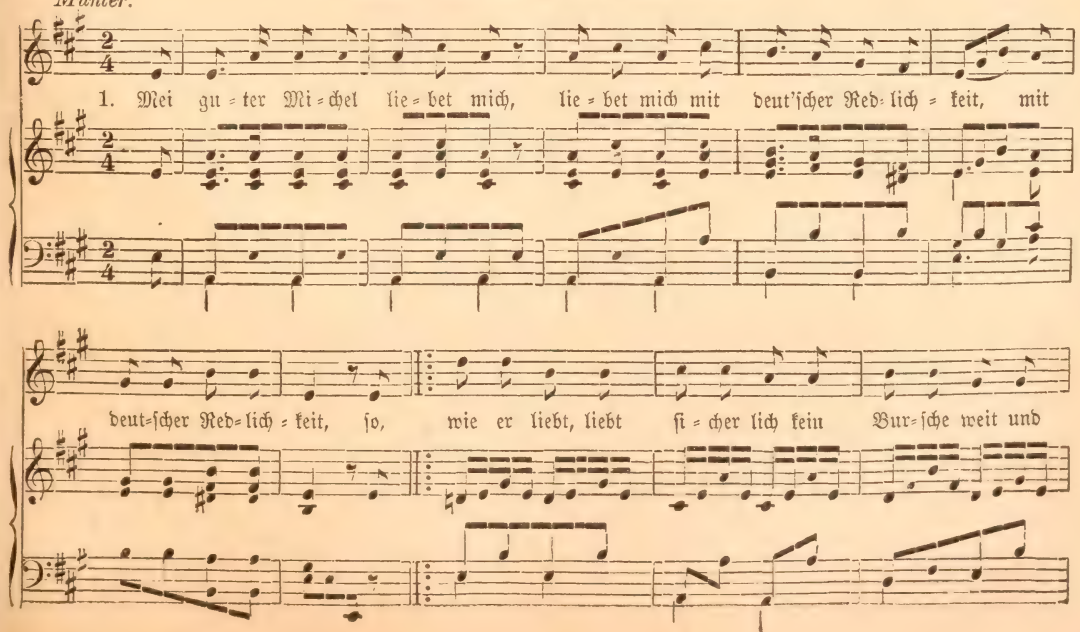
7. Mancher reiche Muſelmann ſchafft ſich deren viele an, liebt ſie alle treue, wird von einer heut beſeelt, und am andern Morgen wählt er ſich eine neue.

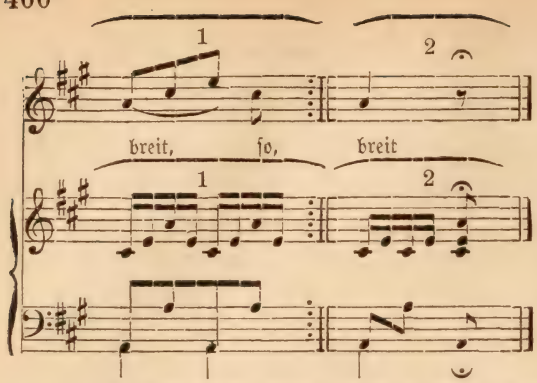
8. Laß, o Schickſal, ſie mir nur; ſie iſt mir von der Natur eine ſüße Gabe. Feſte, Gunſt der großen Herrn, Tanz und Spiel verlaß ich gern, wenn ich ſie nur habe.

9. Wenn man ſchmählich von ihr ſpricht, thu' ich, als bemerkt' ich's nicht, ob ich's gleich begreife; mag ſie auch verſchmähet ſein, ſie bleibt dennoch immer mein, meine Tabakspfeife!

510. Mein guter Michel.

Munter.





2. Er hat sein schönes |: Gütchen hier :| |: mit einer Hufe Feld, :| |: er hat auch Schaaf' und schöne Küh' und tausend Thaler Geld. :|

3. Er ist geschickt; er :| graft und mäht :| |: und drischt sich selbst sein Gut; :| |: ist seines Vaters einz'ger Sohn, dazu ein junges Blut. :|

4. Er gibt sich um mich | alle Müh' :| |: und macht mir dies und das, :| |: beschickt mit mir das liebe Vieh und macht mir Heu und Gras. :|

5. Komm' ich in's Holz, ist |: er schon da :| |: und gibt mir Käs' und Brod; :| |: er fällt das Holz, ich bind's zusamm, wir küssen uns halb todt. :|

6. Er sitzt bei mir die |: halbe Nacht :| |: und spinnt das Garn so fein, :| |: daß meine Mutter freundlich lacht und denkt, ich spinn's allein. :|

7. Und wenn der liebe |: Sonntag kommt :| |: da tanzt er nur mit mir; :| |: da springen wir, wer weiß wie sehr, und trinken gutes Bier. :|

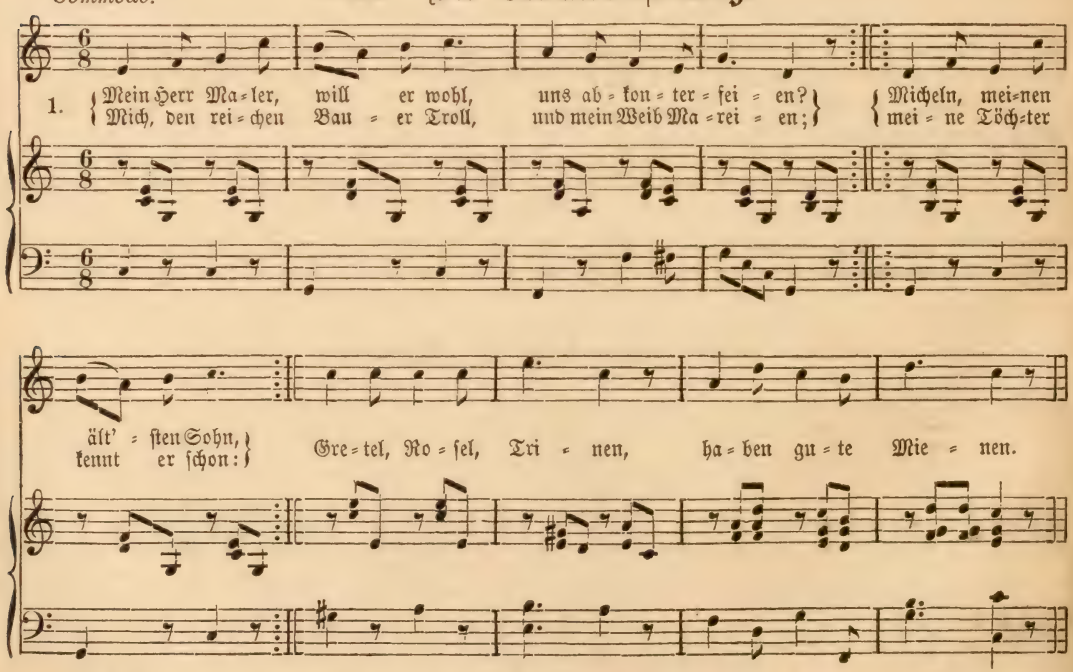
8. Und wenn wir nun vom |: Tanze gehn, :| |: dann gehen wir zum Schmauß. :| |: Da führt mein guter Michel mich mit Lieb' und Freud' nach Haus. :|

9. Des Nachbars Grete |: ärgert sich, :| |: denkt wunder, wer sie sei; :| |: Ich denk' mein Gretchen, ärgre dich, das gilt mir einerlei. :|

10. Du stichst mir Micheln |: doch nicht ab, :| |: er kennt mich zu genau; :| |: eh' Fastnacht kommt, ist er mein Mann und ich bin seine Frau. :|

511. Die Gemäldebestellung.

Commodo.



2. Mal' er mir das ganze Dorf und die Kirche drinnen; Michel fährt ein Fuder Torf, viele Weiber spinnen. Nah' am Kirchhof steht das Haus, wo wir gehen ein und aus. Drauf steht: renovatum, Jahreszahl und datum.

3. In der Kirch' muß Sonntag sein, wir kommuniziren. Draußen pflügt mein Sohn am Rain mit vier starken Stieren. Wie am Werktag mal' er da uns in voller Arbeit ja; meine Töchter alle bei den Küh'n im Stalle.

4. Mal' er mir, wie Hans das Heu auf den Heustall bringet, und „Wach' auf, mein Herz!" dabei, brummend vor sich singet. Auf dem Feld, versteht er wohl? muß mein Sohn studiren, wie viel ich am Scheffel voll könnte profitiren.

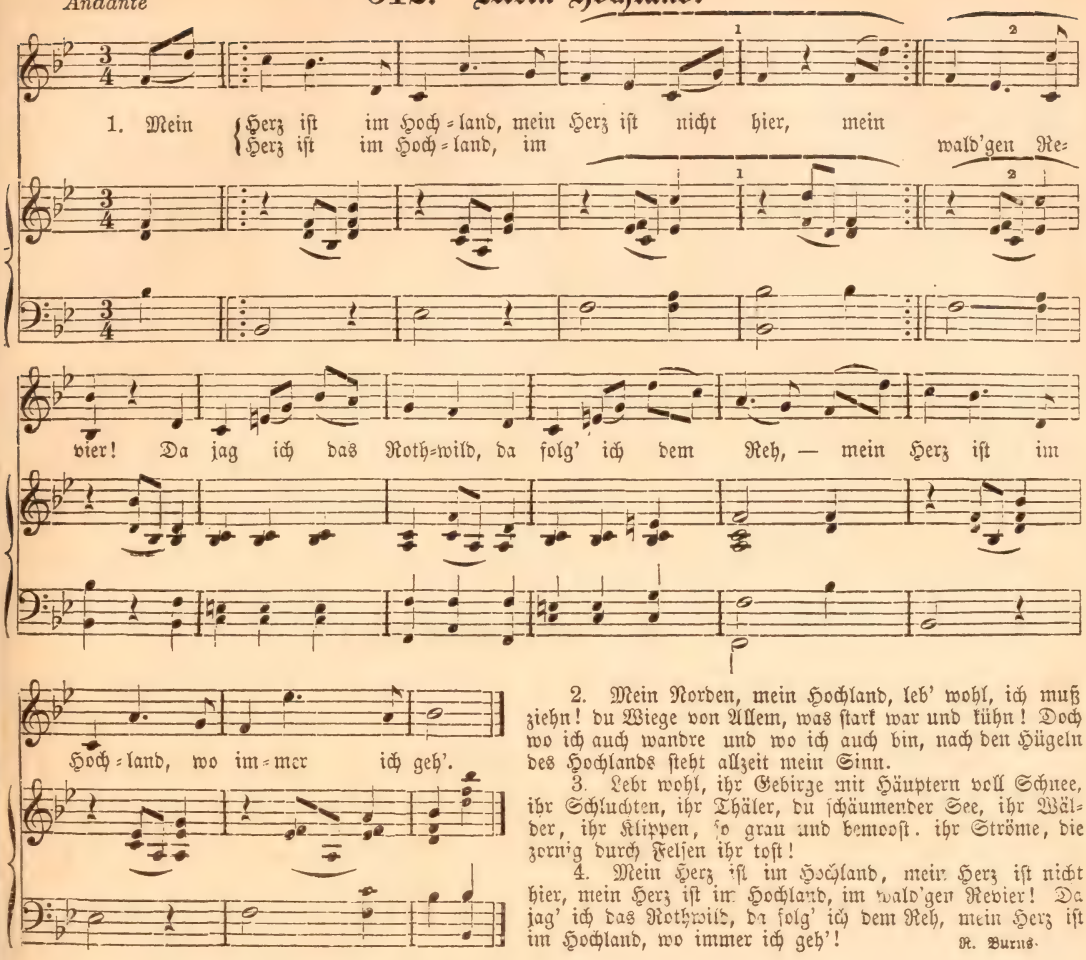
5. Mal' er mir, wie ich vor'm Schlaf nehme eine Prise, und mach' er, daß ich auch brav hinterdrein noch niese. In dem Stalle, hört er es? wiehert mein Kroater; meiner Frau fällt unterdeß von dem Schooß der Kater.

6. Bunte Farben lieb' ich traun, sonderlich das Rothe! mich mal' er ein wenig braun, wie das Braun' am Brode. Meiner Frau, vergeß' er's nicht, mal' er 'n kreideweiß Gesicht; meinen beiden Rangen kirschenrothe Wangen.

7. Spar' er ja die Farben nicht, handhoch aufgetragen! denn da er zween Thaler kriegt, hat er nicht zu klagen. Das Gemälde muß ganz klein, ungefähr zwölf Ellen sein. Bald hätt' ich's vergessen, er kann bei uns essen.

512. Mein Hochland.

Andante



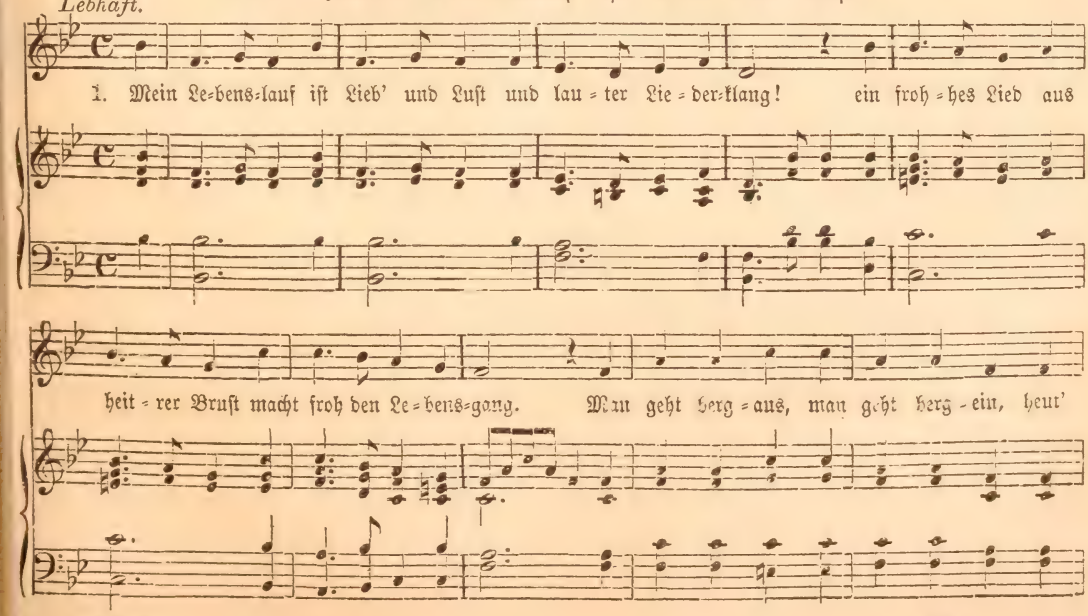
2. Mein Norden, mein Hochland, leb' wohl, ich muß ziehn! du Wiege von Allem, was stark war und kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn.

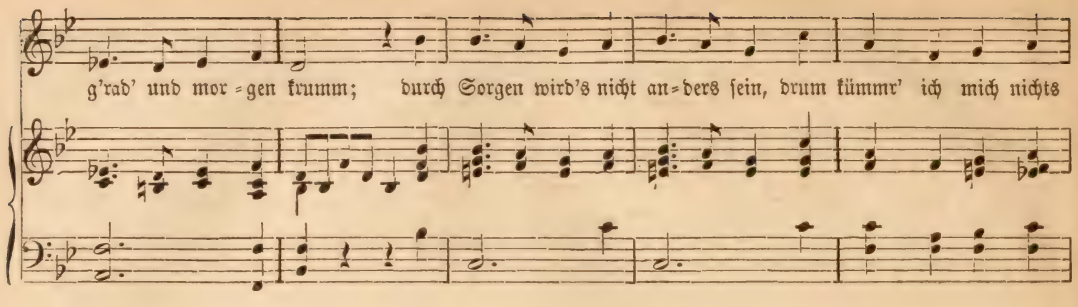
3. Lebt wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost. ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost!

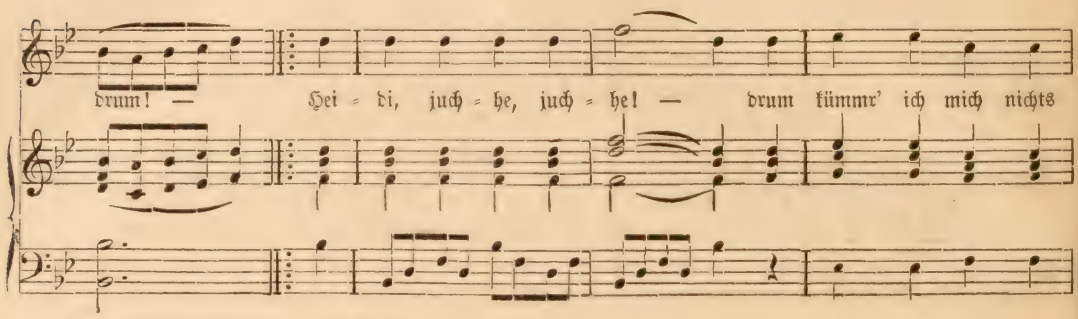
4. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier, mein Herz ist im Hochland, im wald'gen Revier! Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh, mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh'! R. Burns.

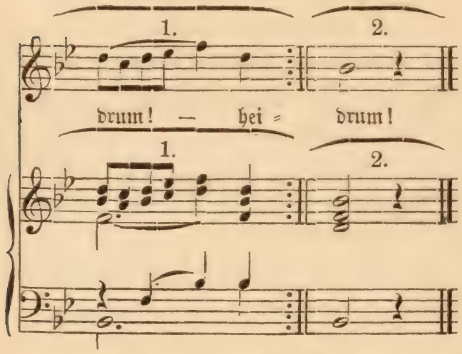
513. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust.

Lebhaft.









2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz für Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm' zum Mahl, würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal. Heidi, ꝛc.

3. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Scepter führt, das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein, die Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heidi, ꝛc.

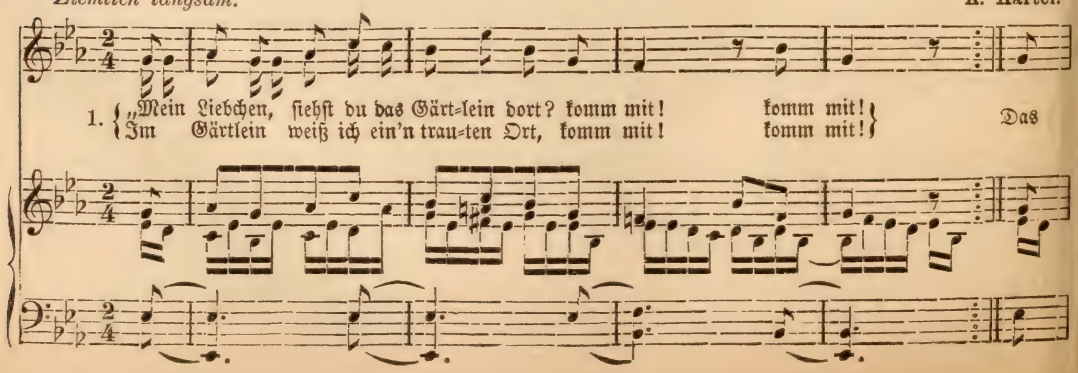
4. Beim großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg der hochwohlweise Rath. Der Herrn Minister Regiment soll beim Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll beim Champagner sein. Heidi, ꝛc.

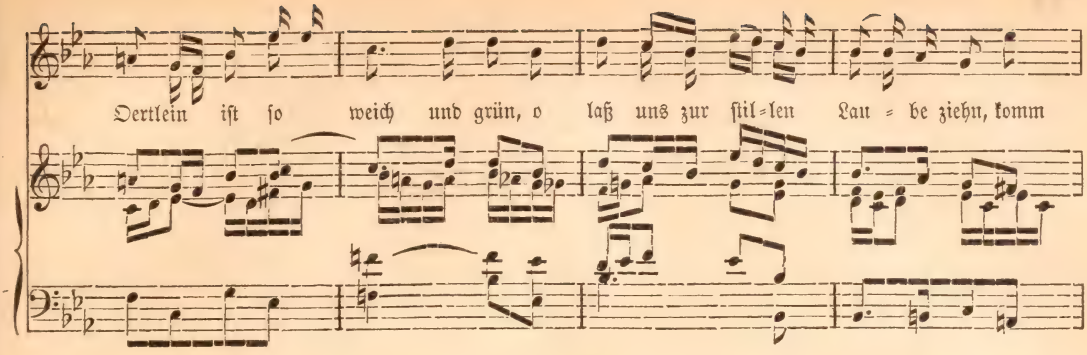
5. So sind die Rollen ausgetheilt und Alles wohl bestellt, so ist die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Glut, drum leb' das neue Reich, ein trunkner Muth, ein wahrer Muth: der Wein macht Alles gleich. Heidi, ꝛc.

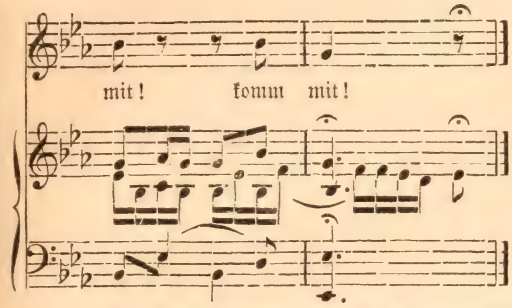
M.

514. Komm mit.

Ziemlich langsam. A. Härtel.







2. In Purpurnetzen die grüne Au, komm mit! Das Gräschen trinket den Liebesthau, komm mit! Die Vöglein fliegen den Nestern zu und suchen die süße Liebesruh, komm mit!"

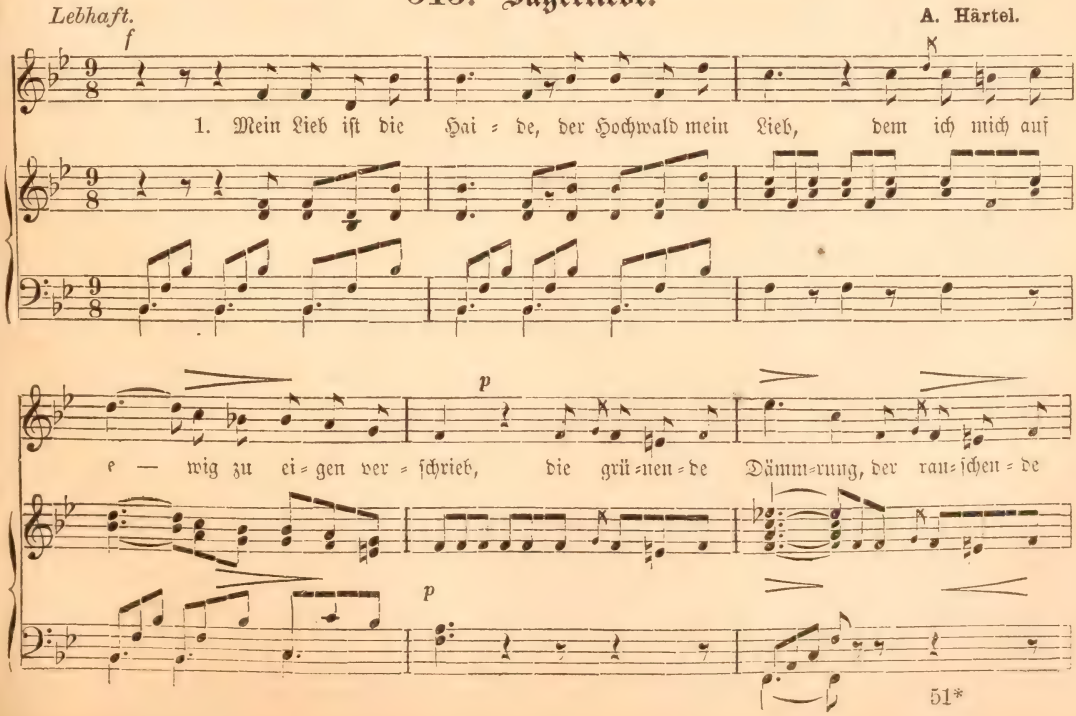
3. „„Mein Trauter, nein, das kann nicht sein! ach geh'! was würde da sagen die Mutter mein? ach geh'! Mein holder Knabe, das geht ja nicht; es sieht uns das keusche Mondenlicht! ach geh'!" "

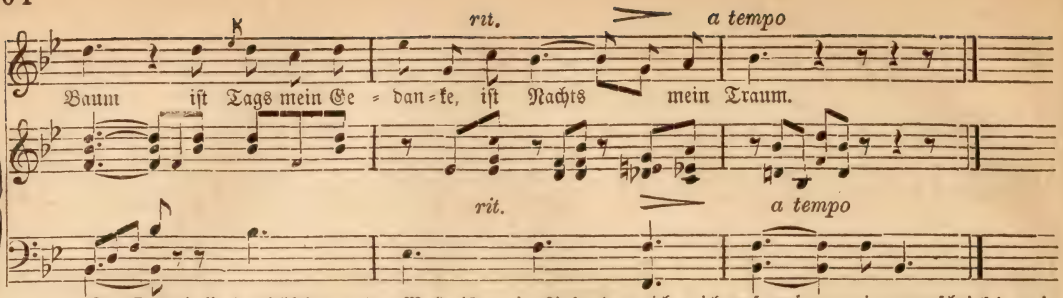
4. „Das Mondenlicht kann uns nimmer sehn, komm mit! um die Laube viel blühende Blumen stehn, komm mit! Wie magst du auch fürchten das Mondenlicht! die süßen Strahlen, sie plaudern nicht, komm mit!"

5. „„Es weht schon kühlig die Abendluft, ach geh'! horch, horch, wie schon meine Mutter ruft! ach geh'! Laß Nelken und Hyazinthen wehn, ich muß in mein einsam Kämmerlein gehn, o geh'!" "

6. Das Mägdlein schlüpfet zur Thür hinein, Ade! du schmachtender Herzallerliebster mein, Ade! Und als der Morgen die Sterne bleicht, der Knabe gar seufzend vom Fenster schleicht. Ade!

515. Jägerliebe.





2. Das hallende Hüfthorn, der Wald ist mein Lieb, dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb! mein Lieb ist das Hüfthorn, das Männersinn weckt, in Bergen und Thälern den Wiederhall neckt.

3. Die sichere Büchse, der Wald ist mein Lieb, dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb: mein Lieb ist die Büchse mit sicherem Blitz, da rettet nicht Stärke, nicht Schnelle, nicht Witz.

4. Das weidende Rehlein, der Wald ist mein Lieb, dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb; mein Lieb ist das Rehlein am sprudelnden Quell; zieh' hin nur für heute, du schlanker Gesell!

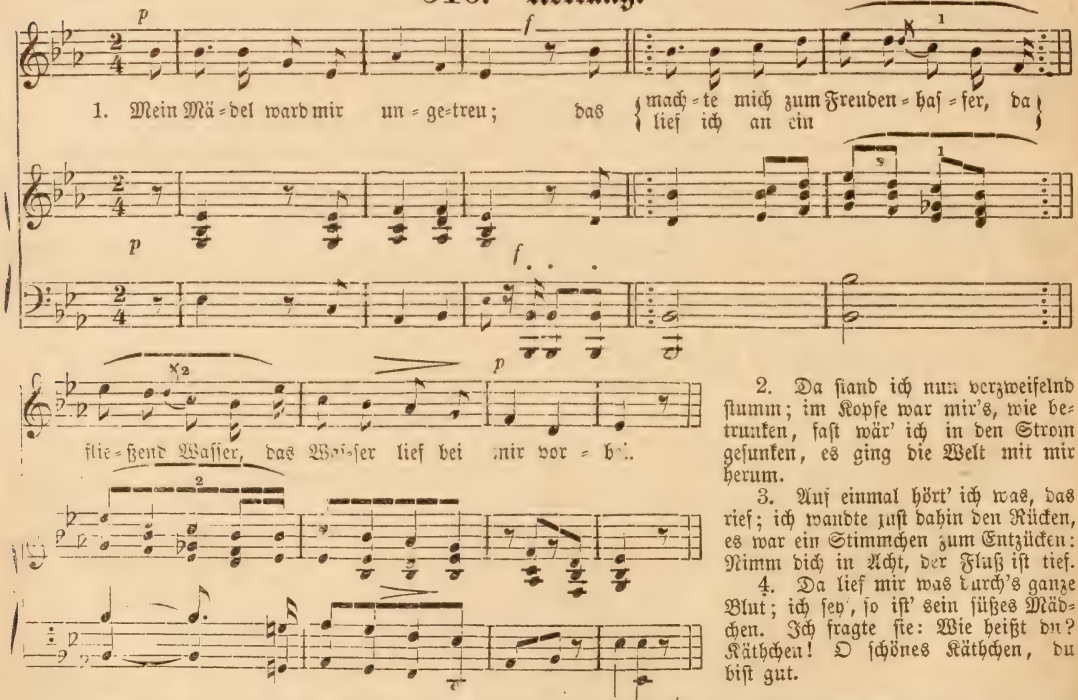
5. Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb, dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb; dort raget ein Giebel, dort stehet ein Haus, da schauet ein schwarzbraunes Mägdlein heraus.

6. Mein Lieb ist die Haide, der Hochwald mein Lieb, dem ich mich auf ewig zu eigen verschrieb; wohl nenn' ich den Hochwald, wohl nenn' ich die Haid', doch mein' ich von Herzen die schwarzbraune Maid! Fr. Kind.

516. Rettung.

Nach J. F. Reichardt.

Leicht.



2. Da stand ich nun verzweifelnd stumm; im Kopfe war mir's, wie betrunken, fast wär' ich in den Strom gesunken, es ging die Welt mit mir herum.

3. Auf einmal hört' ich was, das rief; ich wandte just dahin den Rücken, es war ein Stimmchen zum Entzücken: Nimm dich in Acht, der Fluß ist tief.

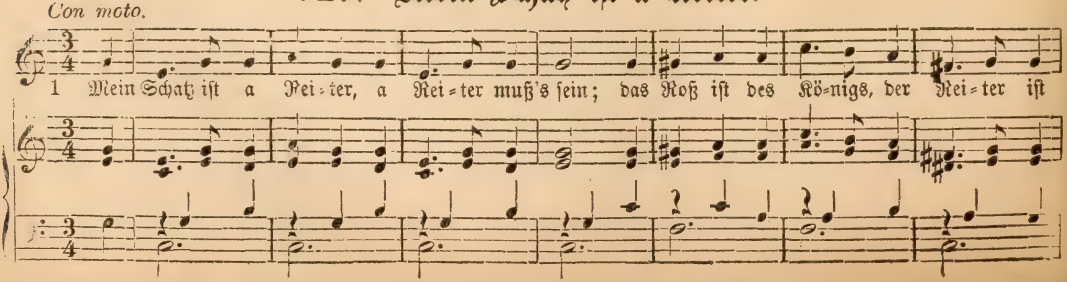
4. Da lief mir was durch's ganze Blut; ich sey', so ist' sein süßes Mädchen. Ich fragte sie: Wie heißt du? Käthchen! O schönes Käthchen, du bist gut.

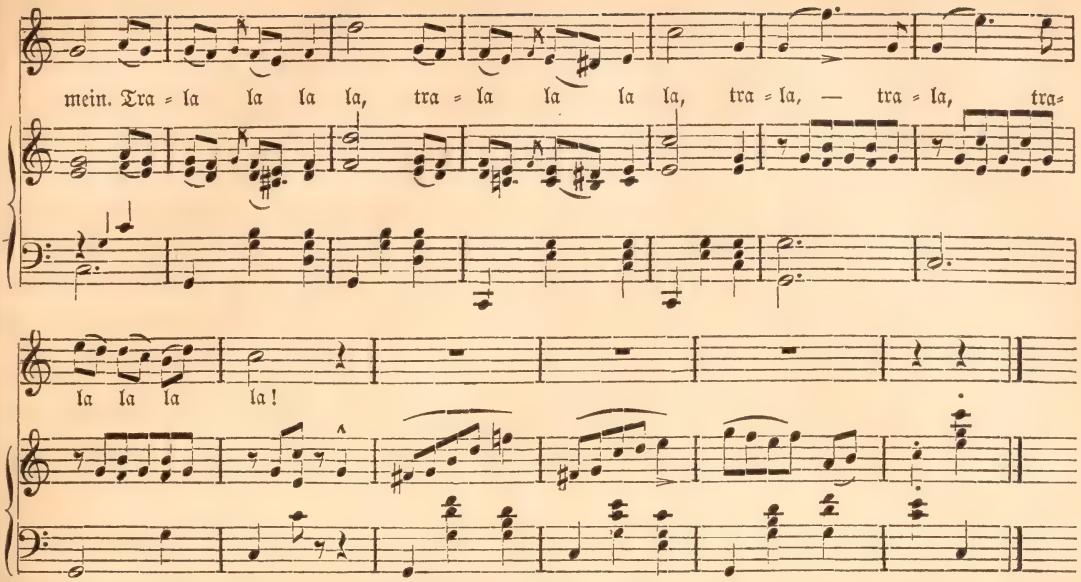
5. Du hieltst vom Tode mich zurück; auf ewig dank' ich dir mein Leben; allein das heißt mir wenig leben; nun sei auch meines Lebens Glück!

6. Und dann klagt' ich ihr meine Noth; sie schlug die Augen lieblich nieder; ich küßte sie und sie mich wieder, und vor der Hand nichts mehr vom Tod. Göthe.

517. Mein Schatz ist a Reiter.

Con moto.

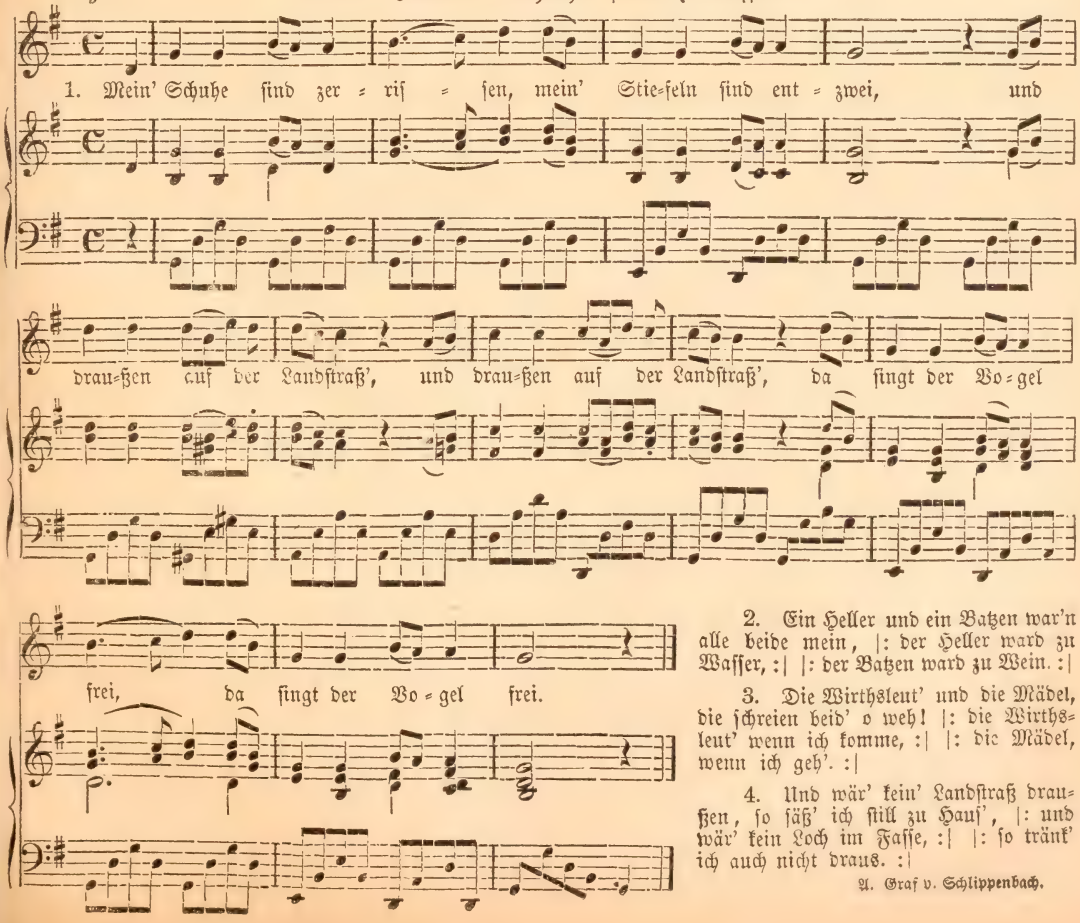




2. Blauäuglein, braun's Haar und a Grübel im Kinn, so ist mein schön's Schatz'l, in das i verliebt bin. Trala ꝛc.
3. Treu bin i, treu bleib' i, treu hab' i's im Sinn, treu bleib' i mein'm Schatzel in Frankfurt und Wien. Trala ꝛc.
5. Mein Herzel ist treu, 's ist a Schlossel dabei, a anziger Bua hat 'n Schlüssel dazu. Trala ꝛc.
4. Mein Schatzel ist fort, er ist über den See, i darf nicht dran denken, thut's Herzel so weh. Trala ꝛc.
6. Zwei Angeln im Teich und zwei Fischeln im See: mein' Liebschaft geht unter, kommt nimmer in d'Höh'. Trala ꝛc.

Allegretto.

518. Mein' Schuhe sind zerrissen.



2. Ein Heller und ein Batzen war'n alle beide mein, |: der Heller ward zu Wasser, :| |: der Batzen ward zu Wein. :|

3. Die Wirthsleut' und die Mädel, die schreien beid' o weh! |: die Wirthsleut' wenn ich komme, :| |: die Mädel, wenn ich geh'. :|

4. Und wär' kein' Landstraß drau=ßen, so säß' ich still zu Hauf', |: und wär' kein Loch im Fasse, :| |: so tränk' ich auch nicht draus. :|

A. Graf v. Schlippenbach.

519. Mei Schatzerl.

Sehr lebendig. C. M. v. Weber.

1. Mei Scha = tzerl is hübsch! a = ber reich is es nit. Was nützt mi der Reichthum, das Geld küß' i nit. Schön bin i nit, reich bin i wohl, Geld hab' i a ganz Beu = terl voll, { gehn mi nur drei Ba = tzen ab, / daß i grad' zwölf Kreu = zer hab! — } Mei Scha = tzerl is hübsch! a = ber reich is es nit.

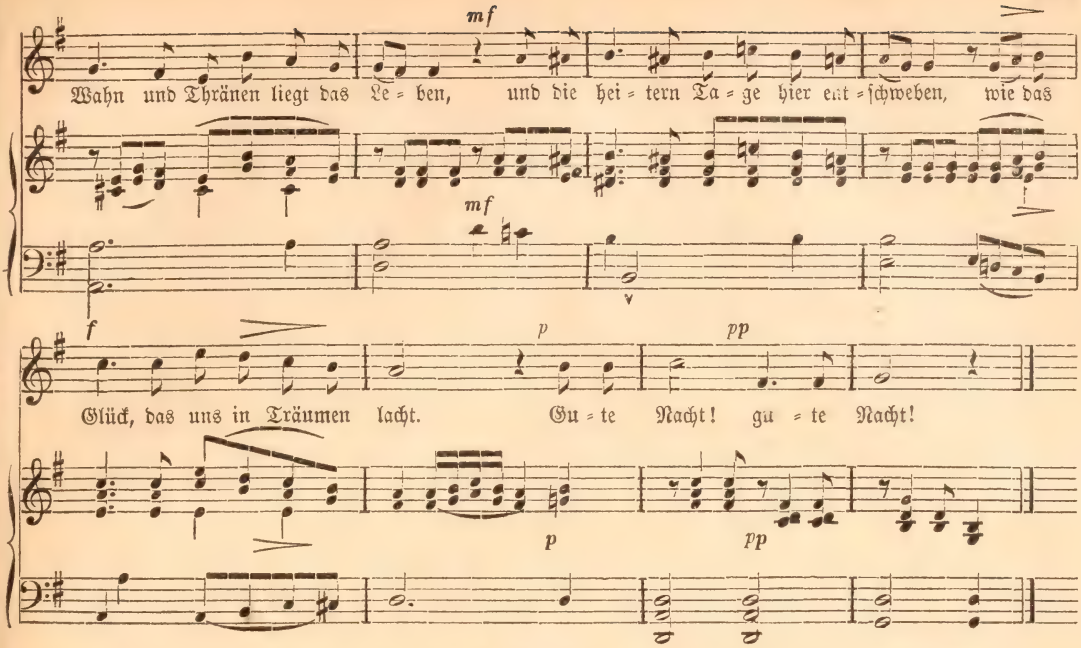
lusingando

2. Mei Schatzerl is fromm, is so herzig, so gut! un giebt's mi a Busserl, so wachst mi der Muth. Drum gilt's mi mehr als alles Gold, is mi nur mei Schatzerl hold; und wenn i stets bei ihm blieb', wär' es mi um Eins so lieb! — Mei Schatzerl so treu, wie hab' i di so lieb!

520. Abendlied.

Gefühlvoll. Nach Himmel.

1. Mensch, dem Arm des Schlummers ü = ber = ge = ben, gu = te Nacht! gu = te Nacht! Zwischen



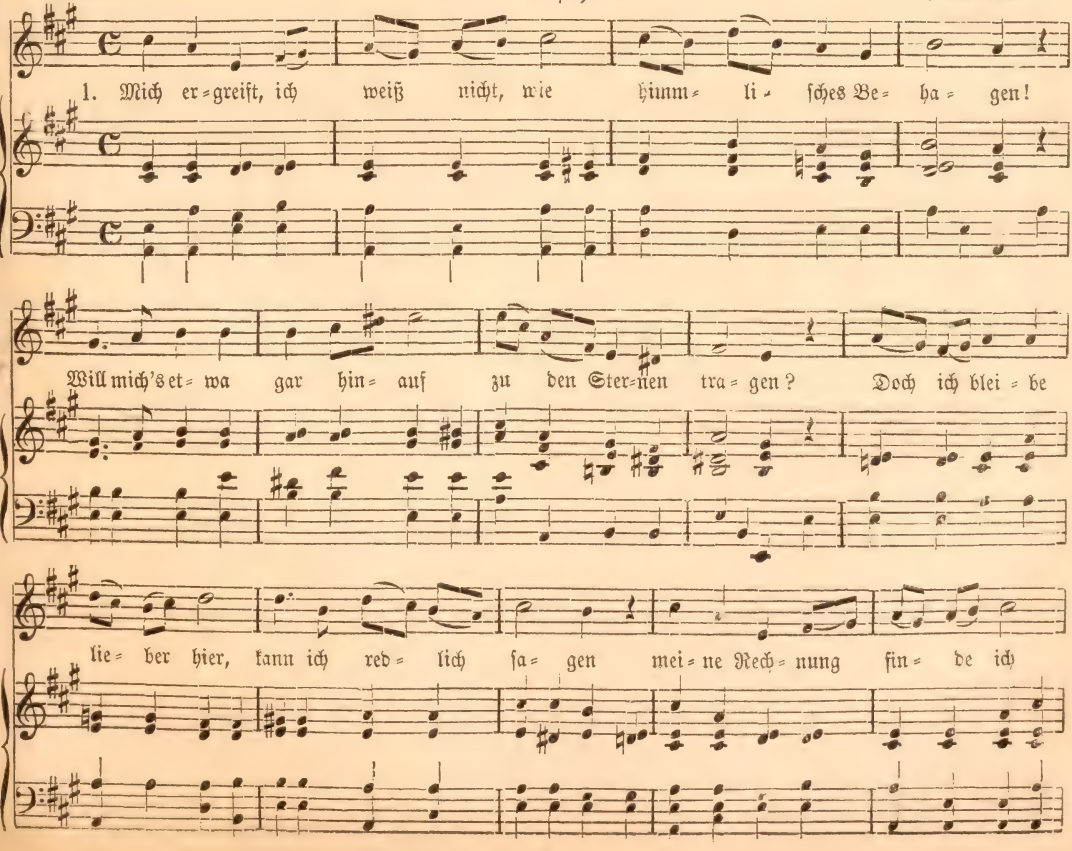
2. Freundlich schließt die Zeit den Blick des Müden; von dem Leben durch den Schlaf geschieden, giebt die Nacht der Seele ihren Frieden, die der Dorn der Reue bluten macht. Gute Nacht!

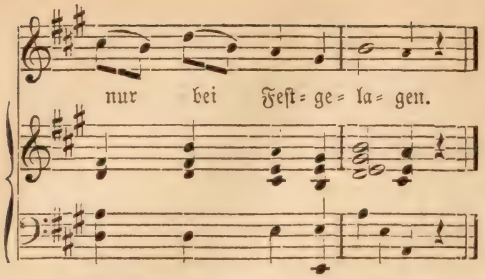
3. Schiffer auf des Lebens dunklen Wogen, gute Nacht! ruhig ist des Tages Sturm entflogen, und das Auge, von dem Wahn betrogen, schließt sich, wenn die Sorge nicht mehr wacht. Gute Nacht!

4. Ruhet sanft nach Stürmen und nach Sorgen, gute Nacht! in dem Hafen liegt das Schiff geborgen, und es kommt ein neuer Lebensmorgen, wo der müde Schläfer froh erwacht. Gute Nacht! Steigentesch.

521. Tischlied.

Con moto. Nach **M. Eberwein.**





2. Wundert euch, ihr Freunde, nicht, wie ich mich geberde; wirklich ist es allerliebst auf der lieben Erde. Darum schwör' ich feierlich und ohn' alle Fährde, daß ich mich nicht freventlich wegbegeben werde.

3. Da wir aber allzumal so beisammen weilen, dächt' ich, klänge der Pokal zu des Dichters Zeilen. Gute Freunde ziehen fort wohl einhundert Meilen, darum soll man hier am Ort anzustoßen eilen.

4. Lebe hoch, wer Leben schafft! das ist meine Lehre. Unserm König dann voran, ihm gebührt die Ehre. Gegen in= und äußern Feind setzt er sich zur Wehre, an's Erhalten denkt er zwar, mehr noch, wie er mehre.

5. Nun begrüß' ich sie sogleich, sie, die einzig Eine. Jeder denke ritterlich sich dabei die Seine. Merket auch ein schönes Kind, wen ich eben meine, nun so nicke sie mir zu: Leb' auch so der Meine!

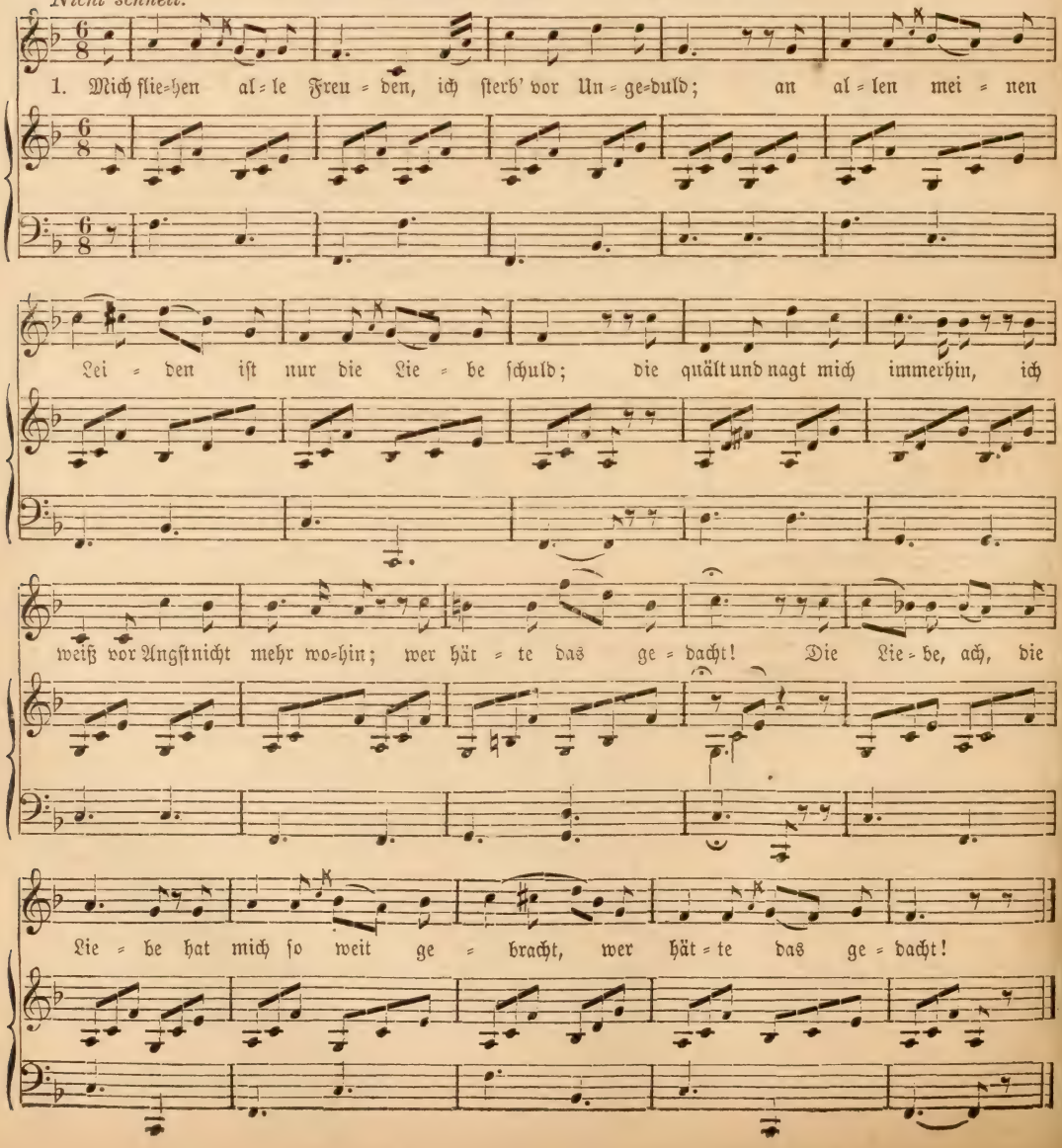
6. Freunden gilt das dritte Glas, zweien oder dreien, die mit uns am guten Tag sich im Stillen freuen, und der Nebel trübe Nacht leis und leicht zerstreuen; diesen sei ein Hoch gebracht, Alten oder Neuen.

7. Breiter wallet nun der Strom mit vermehrten Wellen. Leben jetzt im hohen Ton redliche Gesellen! Die sich mit gedrängter Kraft brav zusammen stellen, in des Glückes Sonnenschein und in schlimmen Fällen.

8. Wie wir nun beisammen sind, sind zusammen viele. Wohl gelingen dann, wie uns, Andern ihre Spiele! Von der Quelle bis an's Meer mahlet manche Mühle, und das Wohl der ganzen Welt ist's, worauf ich ziele.

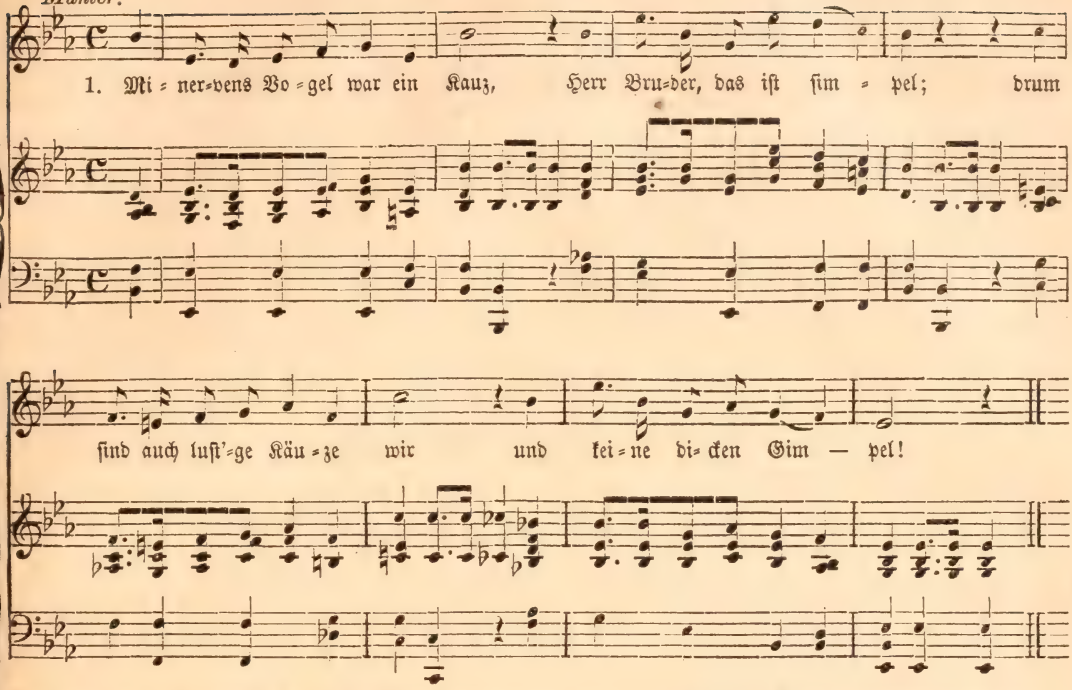
Göthe.

522. Mich fliehen alle Freuden.



523. Die luſtigen Käuze.

Munter.

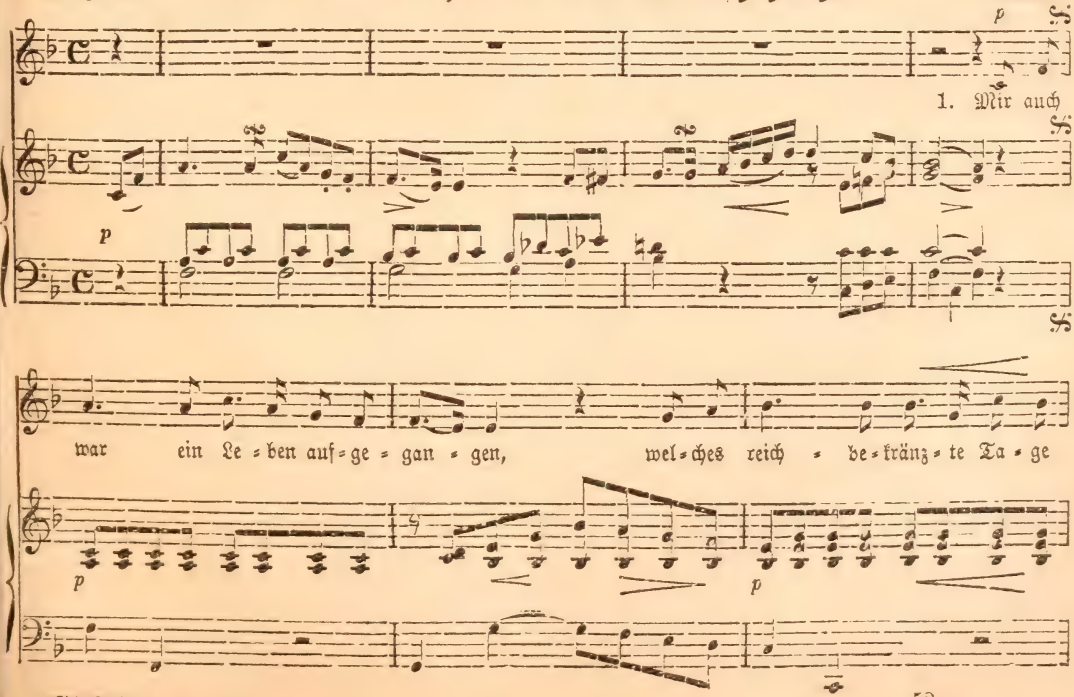


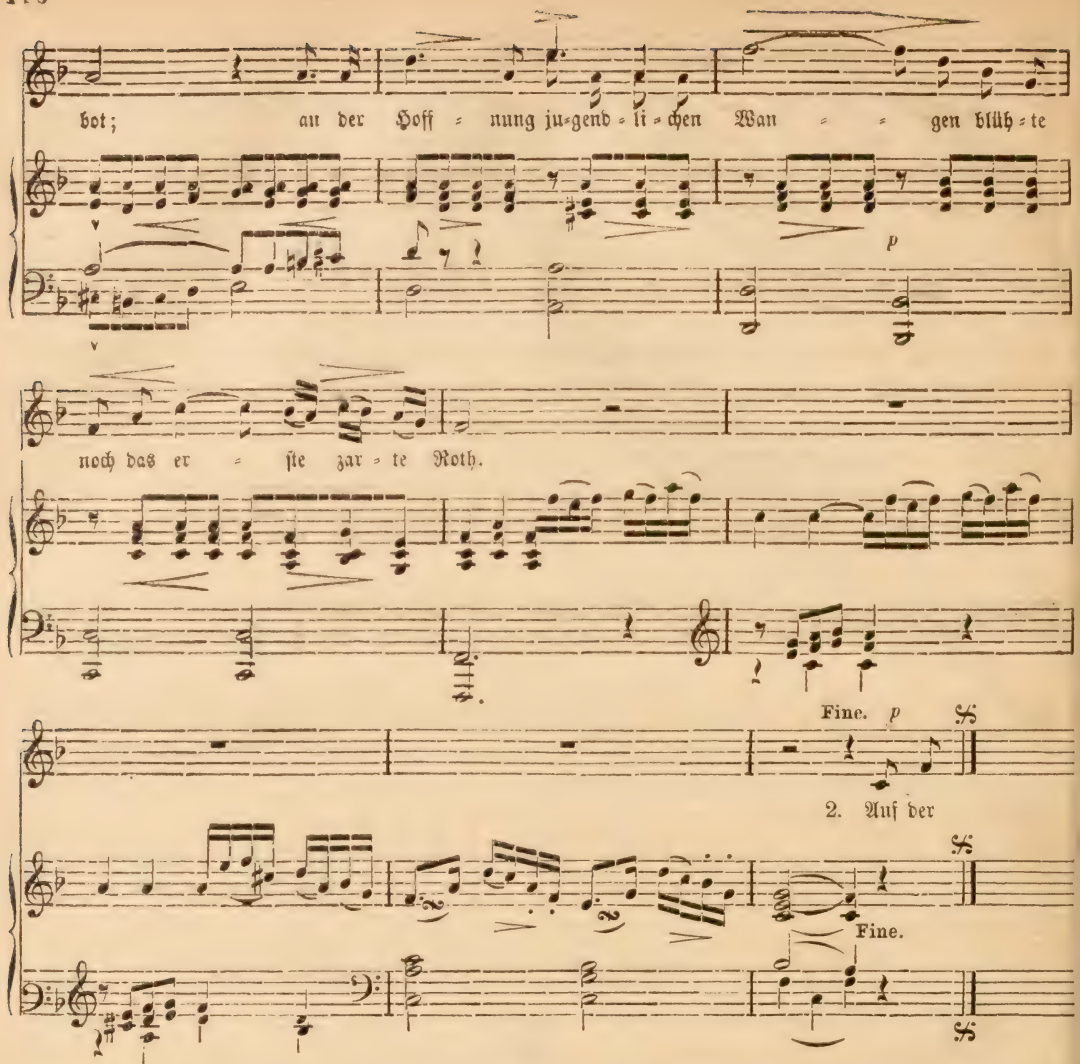
2. Und weil wir luſt'ge Käuze ſind, ſo laßt uns commerciren, und laßt die Muſen all' dazu gehorſamſt invitiren.
3. Und weil wir luſt'ge Käuze ſind, ſo laßt die Humpen blinken und unſerm Leiermann Apoll ein „Floreas" zutrinken.
4. Und weil wir luſt'ge Käuze ſind, ſo mag es uns nicht ſchmecken, will uns die Stockphiliſterei in ihren Käfig ſtecken.
5. Und weil wir luſt'ge Käuze ſind, und wollen es auch bleiben, ſo ſoll der Zopf die Vögel ſich wo anders her verſchreiben.

524. Mir auch war ein Leben aufgegangen.

Langsam.

Himmel.





2. Auf der Gegenwart umrauschten Wogen brannt' ein Morgen, schön wie Opfergluth; hohe Traumgestalten zogen, stolz, wie Schwäne, durch die rothe Fluth.

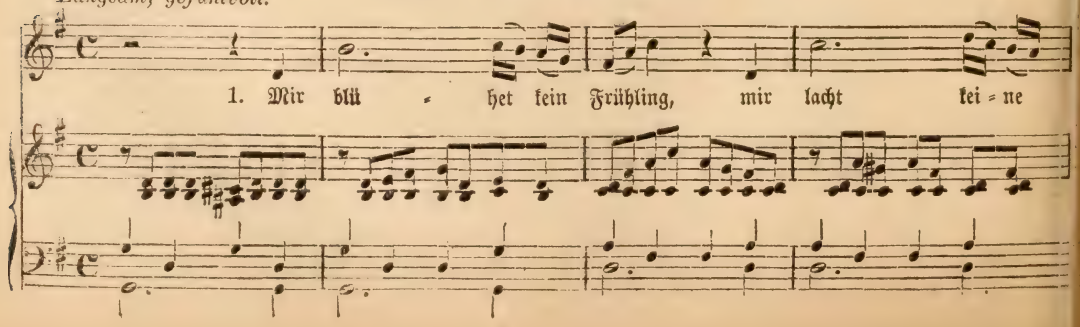
3. Leichte Stunden rannen schnell und schneller an dem halberwachten Träumer hin, und die Gegend lag schon hell und heller, nur auch wüster da vor meinem Sinn.

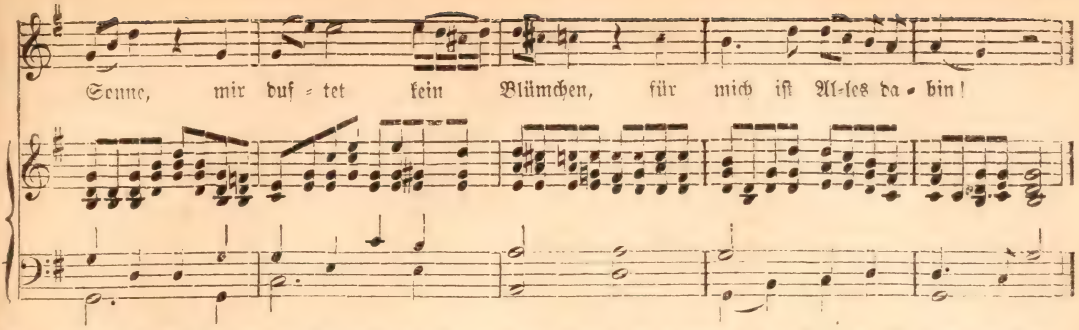
4. O der Helle, die dem guten Schwärmer nichts zu zeigen hat, als seine Nacht! O des Lichtes, das den Glauben ärmer und die Weisheit doch nicht reicher macht!

Tiedge.

525. Der Trauernde.

Langsam, gefühlvoll.



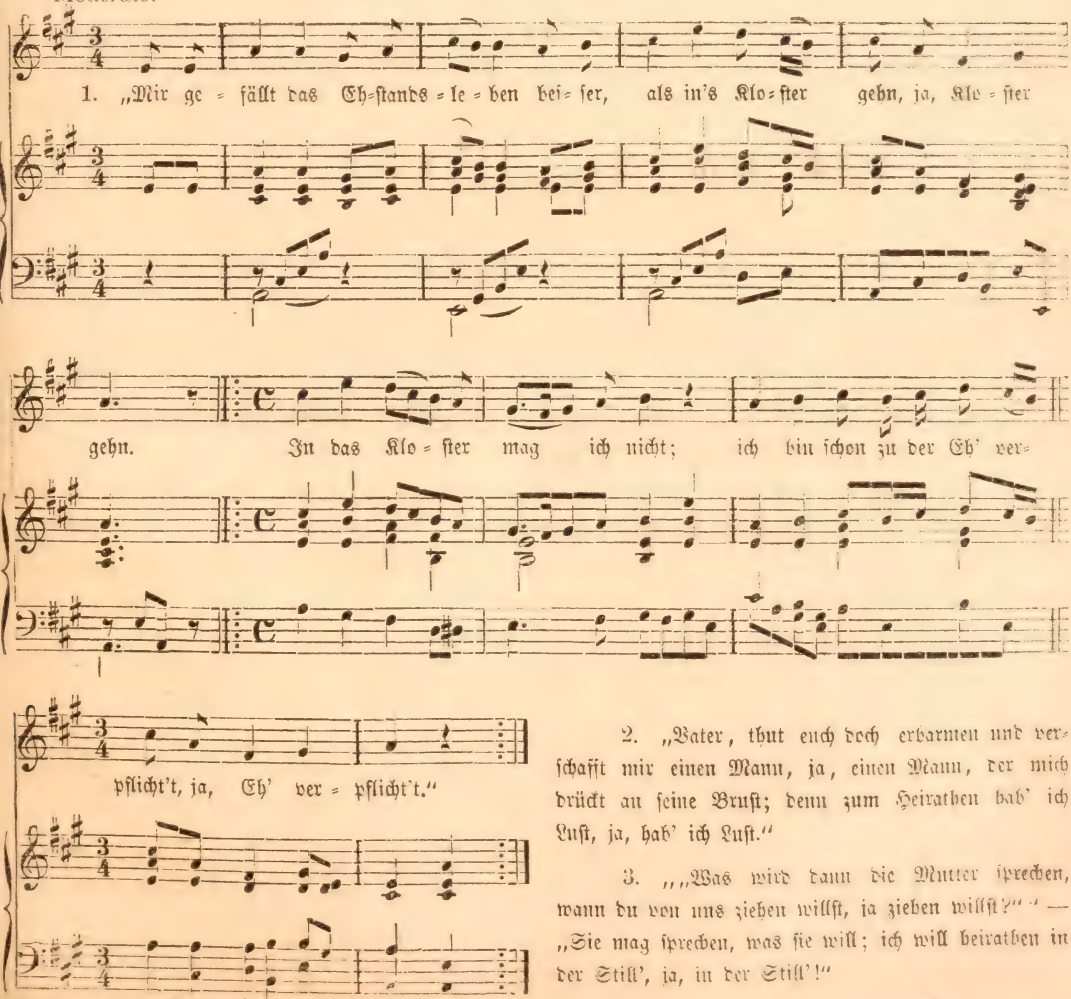


2. Jetzt wall' ich in Nächten zu Stätten voll Grausen und weine und jamm're und fleh' um Tröstung zu Gott.
3. Wie war mir's so anders, als sie mir zur Seite beim Schimmer des Mondes mit mir die Fluren durchstrich.
4. Mir blühte der Frühling, mir lachte die Sonne, mir dufteten Blümchen, ich war der Glücklichste sonst.
5. O stille die Thränen! Nie kehren sie wieder, die Tage der Wonne, — sie sind auf ewig entflohn!
6. O senke dein Auge, von Thränen umdüstert, zur Erde hernieder: gern nimmt sie den Leidenden auf.
7. Schläfst du ihr im Schooße, so findest du Ruhe; sie trocknete Manchem der Liebe Thränen schon ab.

526. Gefallen am Ehestand.

(Heisich.)

Moderato.

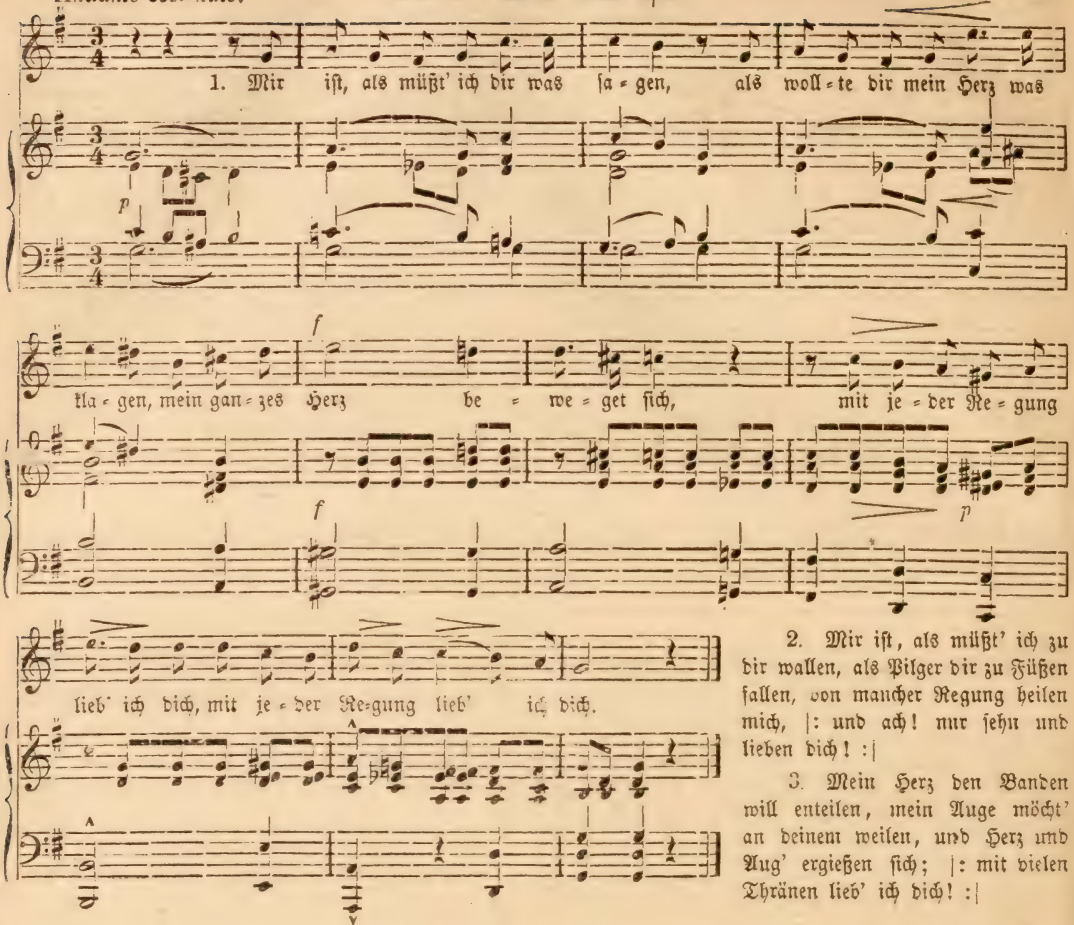


2. „Vater, thut euch doch erbarmen und verschafft mir einen Mann, ja, einen Mann, der mich drückt an seine Brust; denn zum Heirathen hab' ich Lust, ja, hab' ich Lust."

3. „„Was wird dann die Mutter sprechen, wann du von uns ziehen willst, ja ziehen willst?"" — „Sie mag sprechen, was sie will; ich will heirathen in der Still', ja, in der Still'!"

527. Wie mir ist.

Andante sostenuto. A. Härtel.

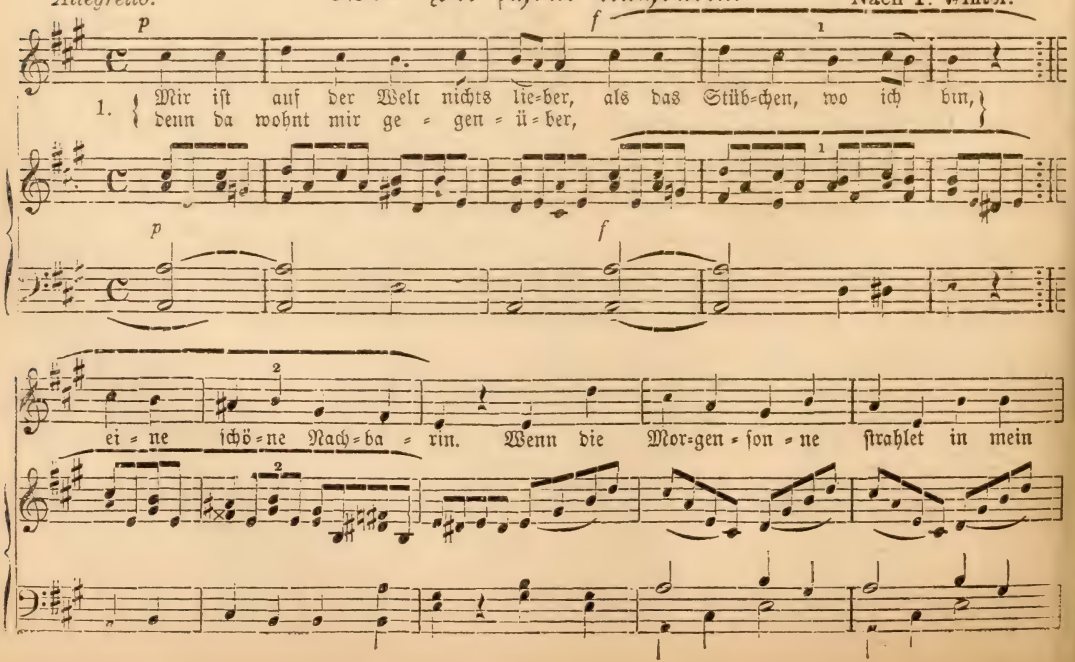


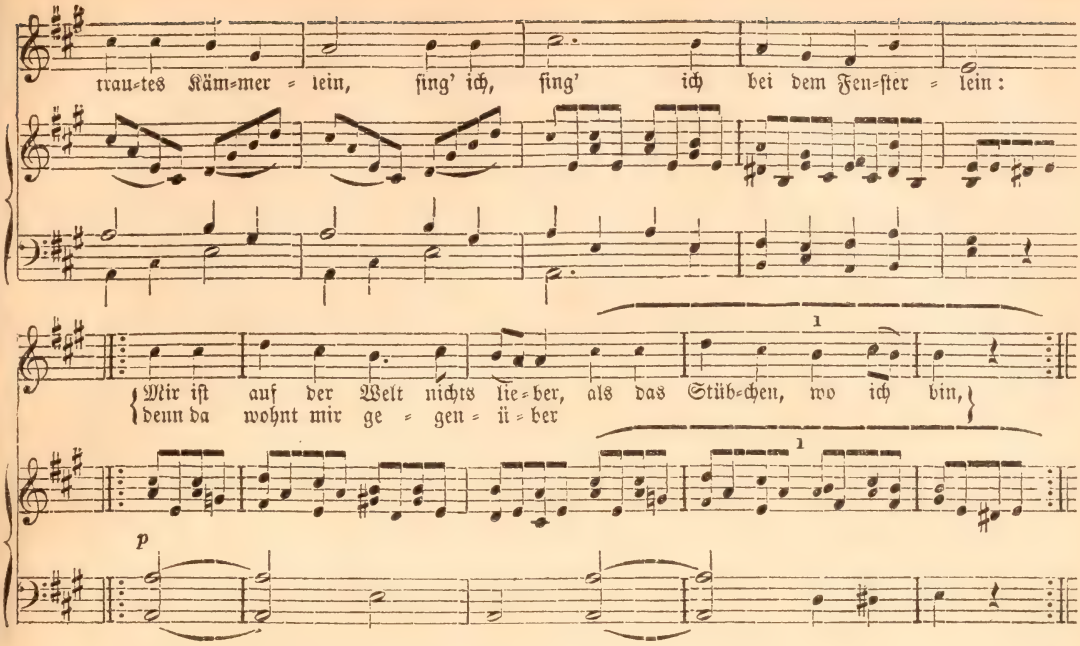
2. Mir ist, als müßt' ich zu dir wallen, als Pilger dir zu Füßen fallen, von mancher Regung heilen mich, |: und ach! nur sehn und lieben dich! :|

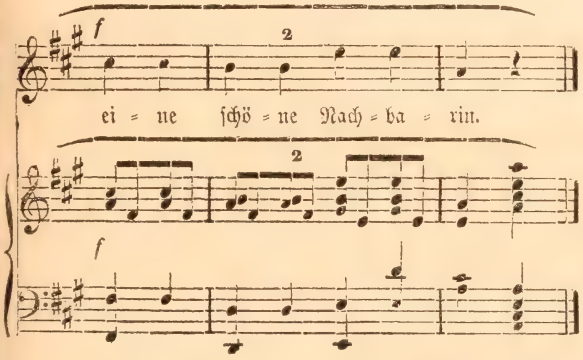
3. Mein Herz den Banden will enteilen, mein Auge möcht' an deinem weilen, und Herz und Aug' ergießen sich; |: mit vielen Thränen lieb' ich dich! :|

528. Die schöne Nachbarin.

Allegretto. Nach P. Winter.







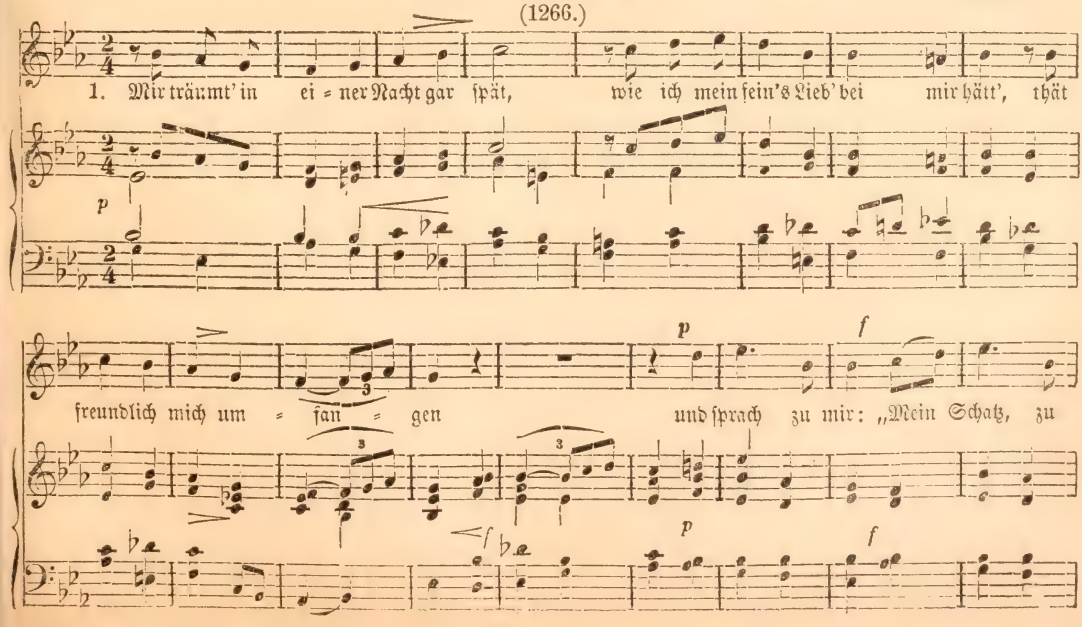
2. Kann ich oft bei Schneegestöber nicht zu meinem Stübchen 'raus, gießen schwere Wetterwolken ihren ganzen Vorrath aus: Ha, ich blicke nach der Sonne, die so warm in's Herz mir strahlt, die so warm, so warm in's Herz mir strahlt; und dann ist mir doch nichts lieber, als das Stübchen ꝛc.

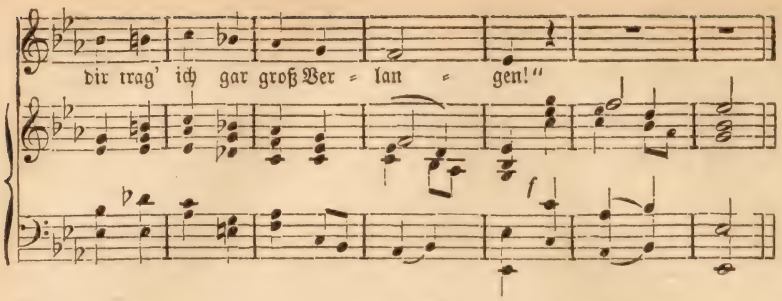
Andante.

529. Altes Lied.

(1266.)

A. Härtel.



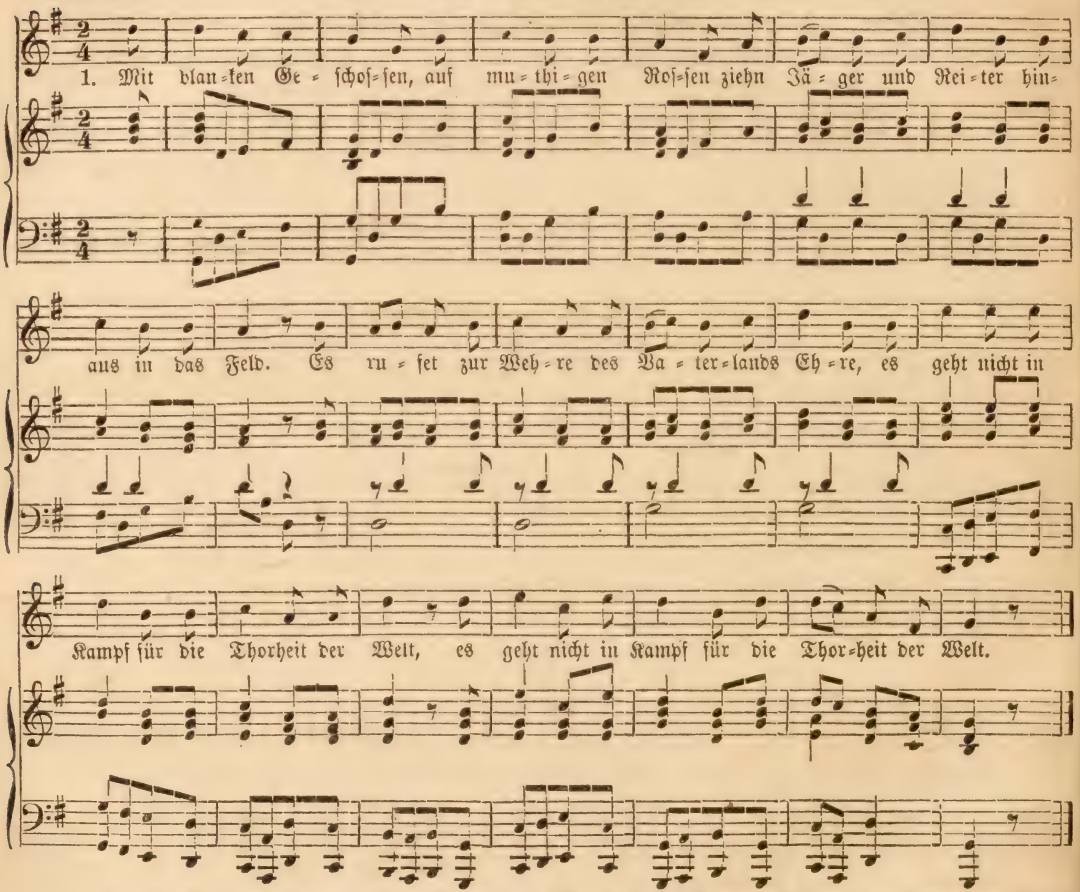


2. Und ich vor Freud' bemüthiglich hiergegen wiedrum zu ihr sprich: „Ach, Schatz, könntst du mir werden! denn dich allein im Herzen mein lieb' ich vor All'n auf Erden!"

3. Drauf ihren schönen rothen Mund bot sie mir dar zur selben Stund'. Als ich mit ihr wollt' scherzen, erwachte ich, sie von mir wich; das macht mir Angst und Schmerzen.

530. In's Feld.

Munter.

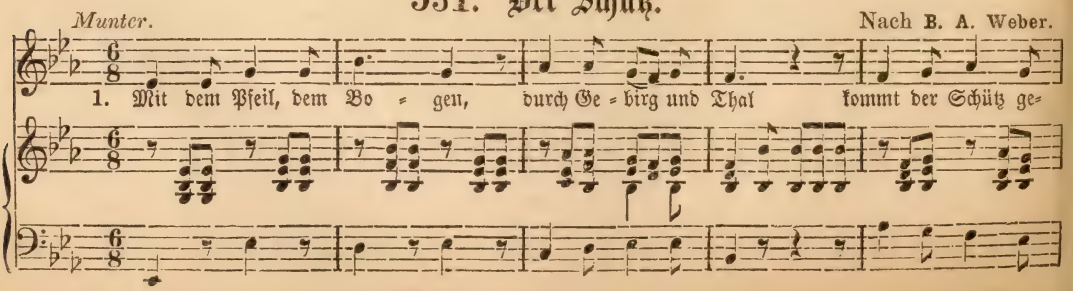


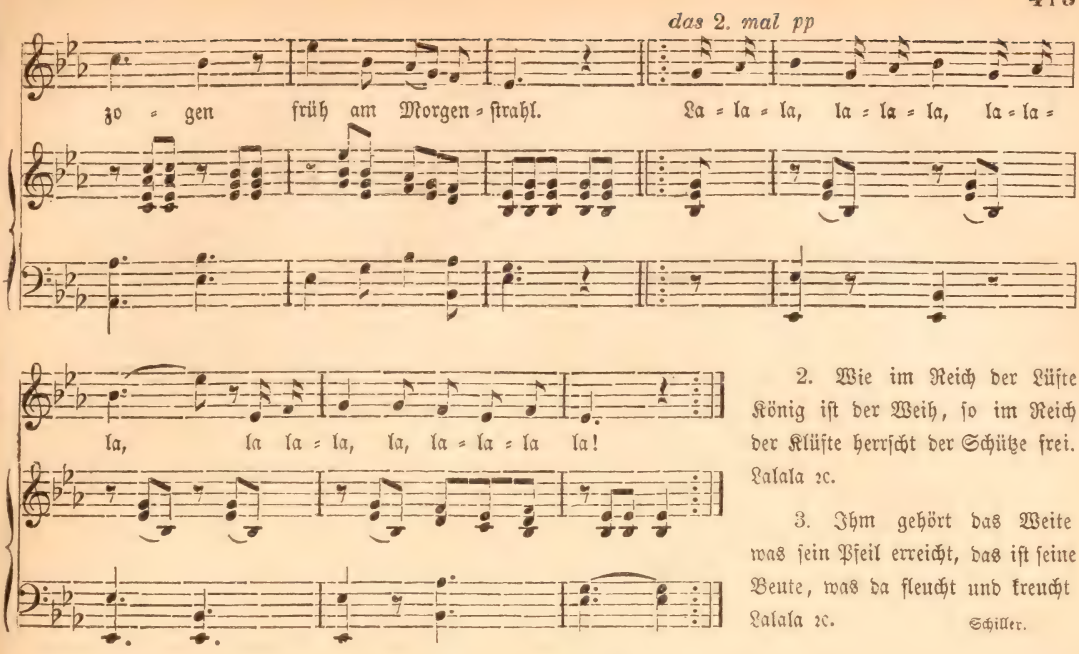
2. Für heilige Rechte vergießt im Gefechte, in grausenden Schlachten gern Jeder sein Blut. Die Schande erreiche den Wicht, der dann feige |: den König nicht schützt und des Vaterlands Gut. :|

3. Es brüllt die Kanone, im pfeifenden Tone versendet die Flinte ihr tödtendes Blei. Und stürzen auch Glieder zerschmettert darnieder; |: wer fällt und wer sieget, sie beide sind frei! :|

531. Der Schütz.

Munter. Nach B. A. Weber.



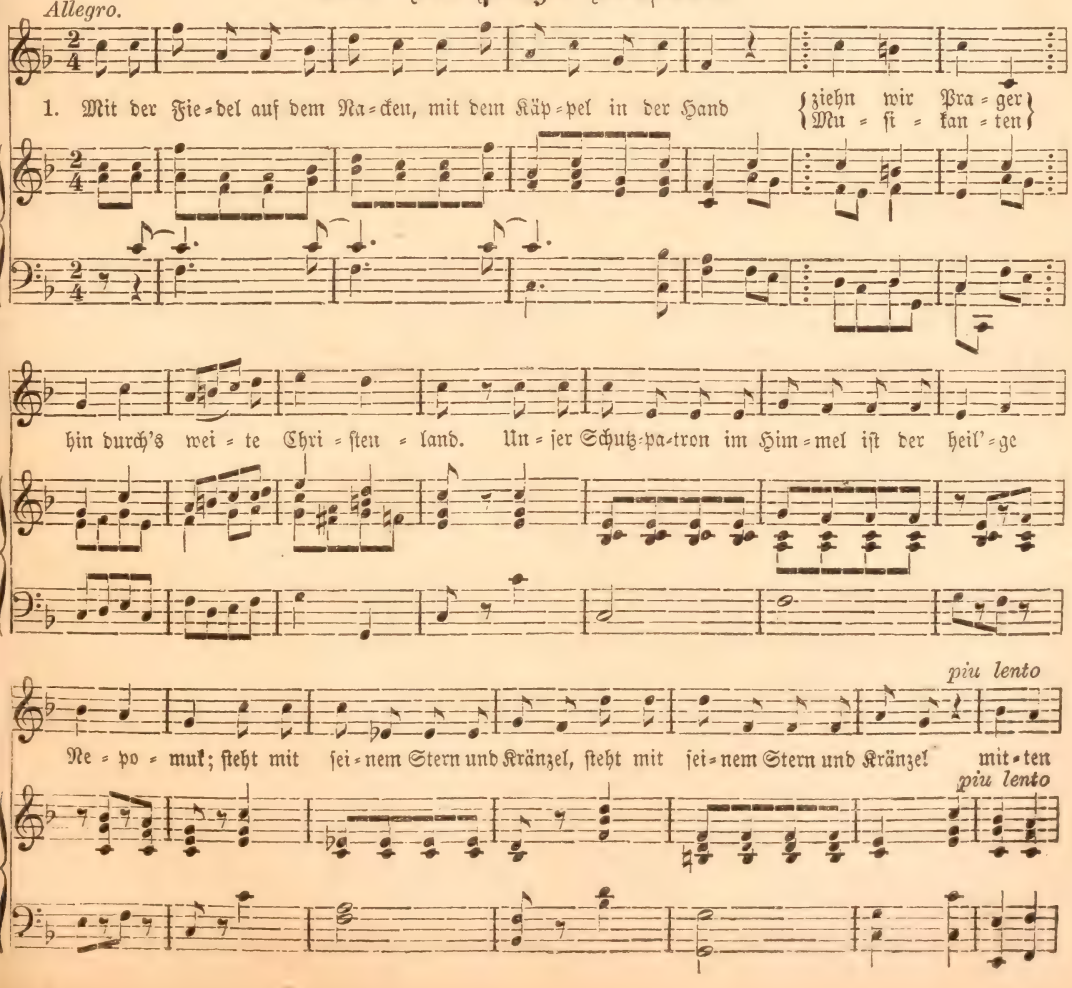


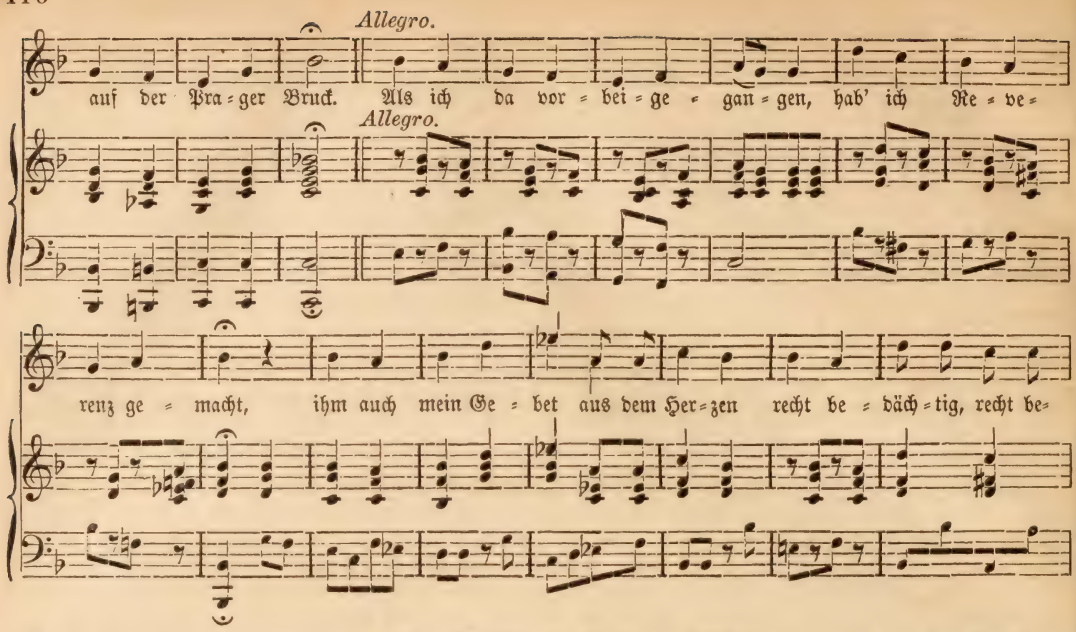
2. Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih, so im Reich der Klüfte herrscht der Schütze frei. Lalala ꝛc.

3. Ihm gehört das Weite was sein Pfeil erreicht, das ist seine Beute, was da fleucht und kreucht Lalala ꝛc.

Schiller.

532. Der Prager Musikant.





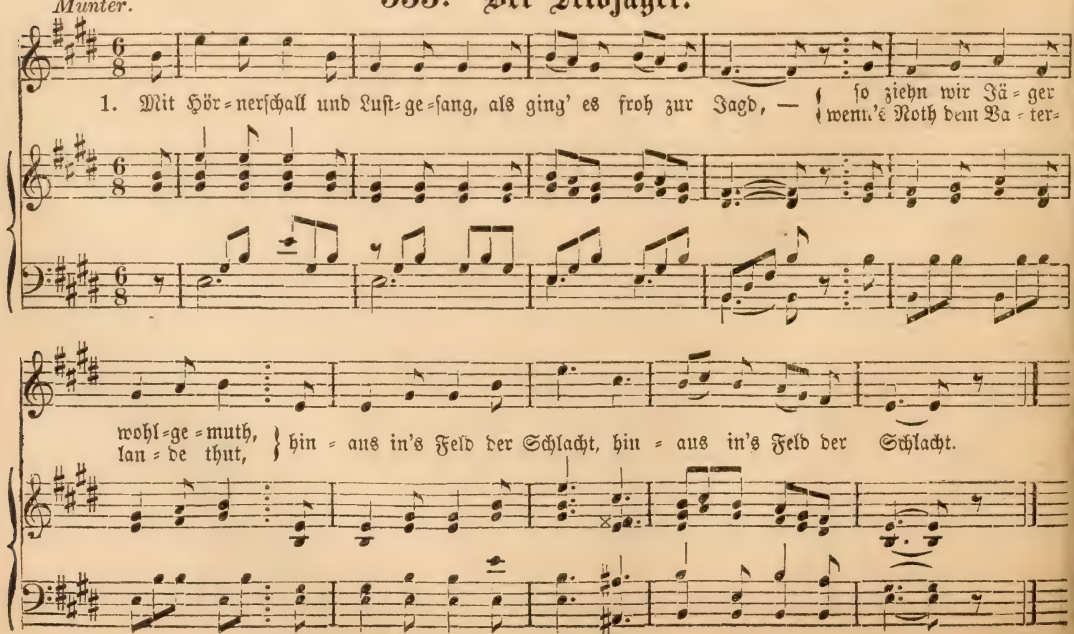
2. 'S steht also in keinem Büchel, wie man's auf dem Herzen hat, Wanderschaft mit leerem Beutel und ein Mädchen in der Stadt. Wenn das Mädchen singen könnte, wär's gezogen mit hinaus, |: doch so hat's 'ne heis're Kehle, :| mußt' es lassen drum zu Haus. — Ei, da gab es nasse Augen, 's war mir selbst nicht einerlei, sprach: es ist ja nicht für ewig, |: liebstes Diarndel, :| laß mich frei!

3. Und ich schlüpft' aus ihren Armen, aus dem Fenster, aus dem Haus, konnt' nicht wieder rückwärts schauen, bis ich war zur Stadt hinaus. Und da hab' ich's Lied gesungen, hab' die Fiedel zugespielt, |: bis ich's in den Morgenlüften :| um die Brust mir leicht gefühlt. — Manches Vöglein hat's vernommen, flög' es doch an Liebchens Ohr, säng' ihr, wenn sie weinen müßte, |: dieses frische, :| Liedchen vor!

4. Wenn ich aus der Fremde komme, spiel' ich aus 'nem andern Ton, Abends unter ihrem Fenster: Liebchen, Liebchen, schläfst du schon? Hoch geschwenkt den vollen Beutel, ach, da giebt's 'ne Musika! |: 'S Fenster klirrt, es rauscht im Laden, :| heilige Cäcilia! — All' ihr Prager Musikanten, kommt heraus mit Horn und Baß, spielt mir auf den Hochzeitsreigen, |: morgen leeren :| wir ein Faß!

W. Müller.

533. Der Feldjäger.



2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf an Feld- und Waldbeschwer; wir klimmen Berg und Fels empor, wir waten frisch durch Sumpf und Moor, |: durch Schilf und Dorn einher. :|

3. Nicht Sturm und Regen achten wir, nicht Hagel, Reif und Schnee; in Hitz' und Frost, bei Tag und Nacht, sind wir bereit zu Fahrt und Wacht, |: als gelt' es Hirsch und Reh. :|

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl erst Pfanne, Topf und Rost. Im Hungersfall ein Bissen Brod, ein Labeschluck in Durstesnoth |: genügen uns zur Kost :|

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da ist es wohl bestellt. Denn Kunst erhöhet Kraft und Muth; wir zielen scharf, wir treffen gut; |: und was wir treffen, fällt. :|

6. Und färbet gleich auch unser Blut das Feld des Krieges roth: so wandelt Furcht uns doch nicht an, denn nimmer scheut ein braver Mann |: für's Vaterland den Tod. :|

7. Erliegt doch rechts, erliegt doch links so mancher tapfre Held! Die Guten wandeln Hand in Hand frohlockend in ein Lebensland, |: wo Niemand weiter fällt. :|

8. Doch trifft denn stets des Feindes Blei? verletzt denn stets sein Schwert? Ha, öfter führt das Waffenglück uns aus dem Mordgefecht zurück |: gesund und unversehrt. :|

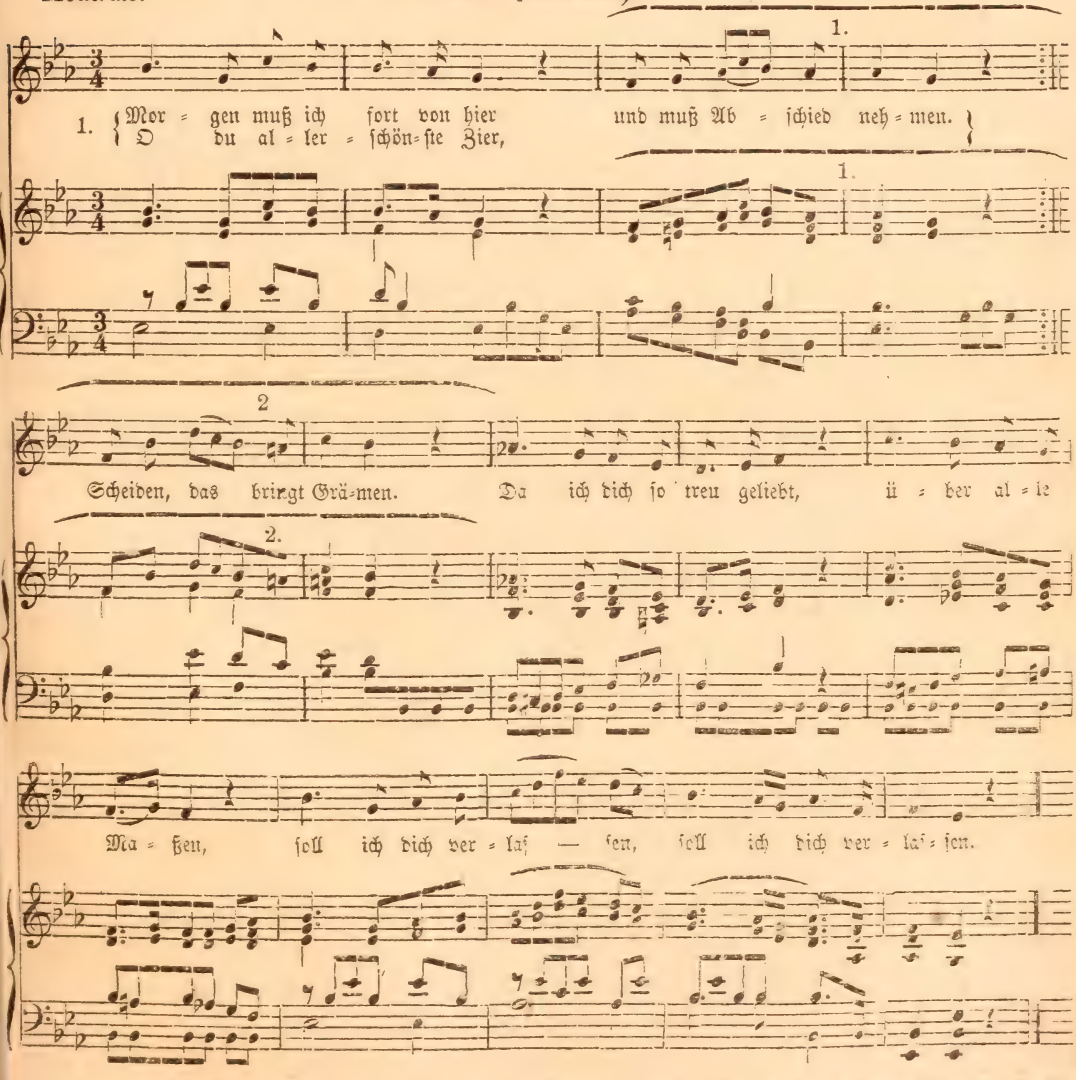
9. Dann feiern wir ein Heldenfest bei Bischof, Punsch und Wein. Zu Freudentänzen laden wir um's aufgepflanzte Siegspanier |: die schönsten Schönen ein. :|

10. Und jeder Jäger preist den Tag, als er in's Schlachtfeld zog. Bei Hörnerschall und Becherklang ertonet laut der Chorgesang: |: wer brav ist, lebe hoch! :|

Gottfr. Aug. Bürger.

534. Lebewohl.

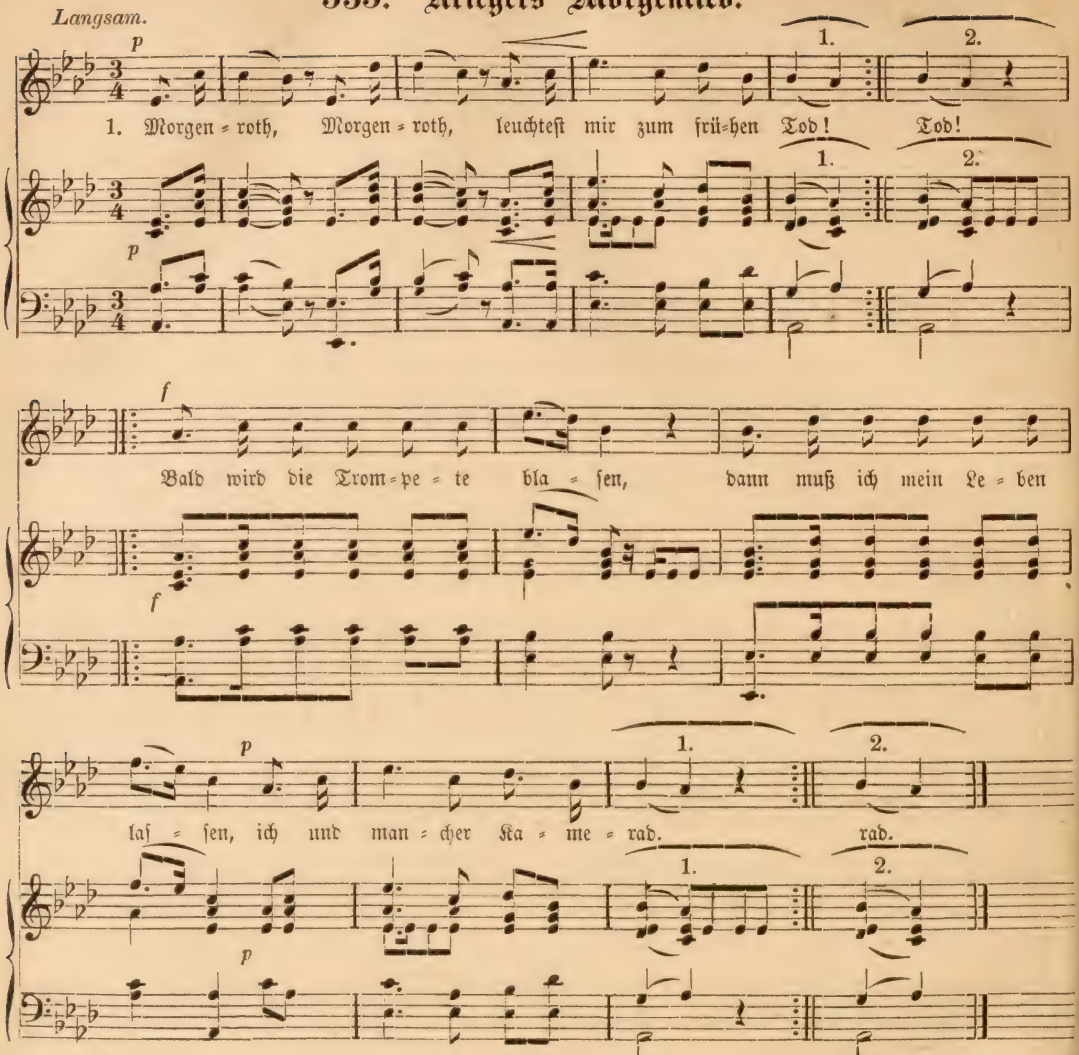
Moderato.



2. Wenn zwei gute Freunde sind, die einander kennen, Sonn' und Mond bewegen sich, ehe sie sich trennen. Noch viel größer ist der Schmerz, wenn ein treuverliebtes Herz |: in die Fremde ziehet. :|

3. Küsset dir ein Lüftelein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende; seufzend schick' ich täglich aus, die da wehen um dein Haus, |: weil ich dein gedenke. :|

535. Kriegers Morgenlied.



2. Kaum gedacht, :|: wird der Luft ein End' gemacht! :|: Geftern noch auf ftolzen Roffen, heute durch die Bruft gefchoffen, morgen in das kühle Grab. :|:

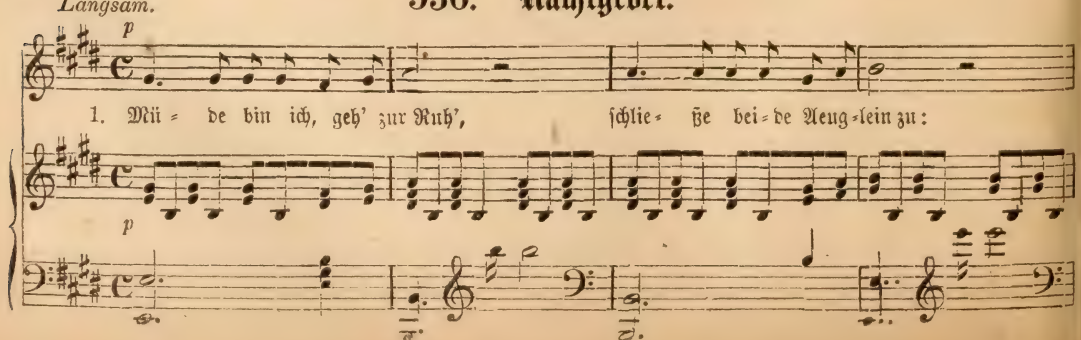
3. Doch, wie bald :|: welken Schönheit und Geftalt. :|: Prahlft du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, ach, die Rofen welken all'. :|:

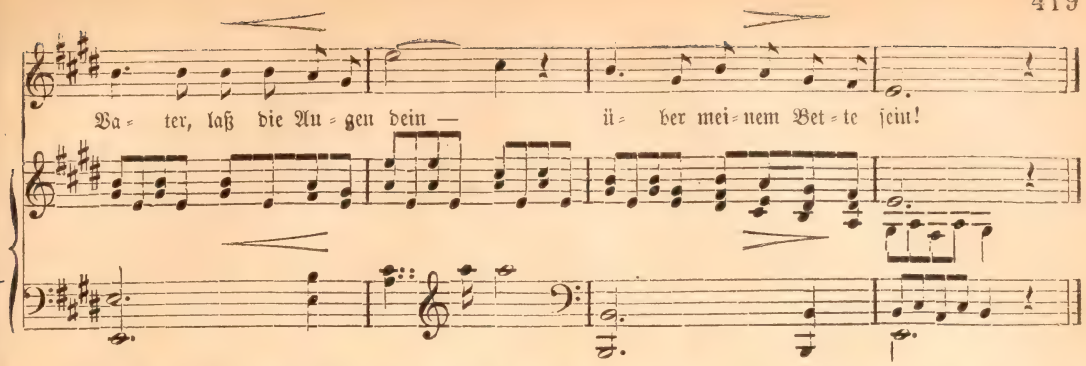
4. Und was ift :|: aller Männer Freud' und Luft? :|: Unter Kummer, unter Sorgen fich bemühen früh am Morgen, bis der Tag vorüber ift. :|:

5. Darum ftill :|: füg' ich mich, wie Gott es will, :|: und fo will ich wacker ftreiten, und follt' ich den Tod erleiden, ftirbt ein braver Reitersmann. :|:

Wilh. Hauff.

536. Nachtgebet.





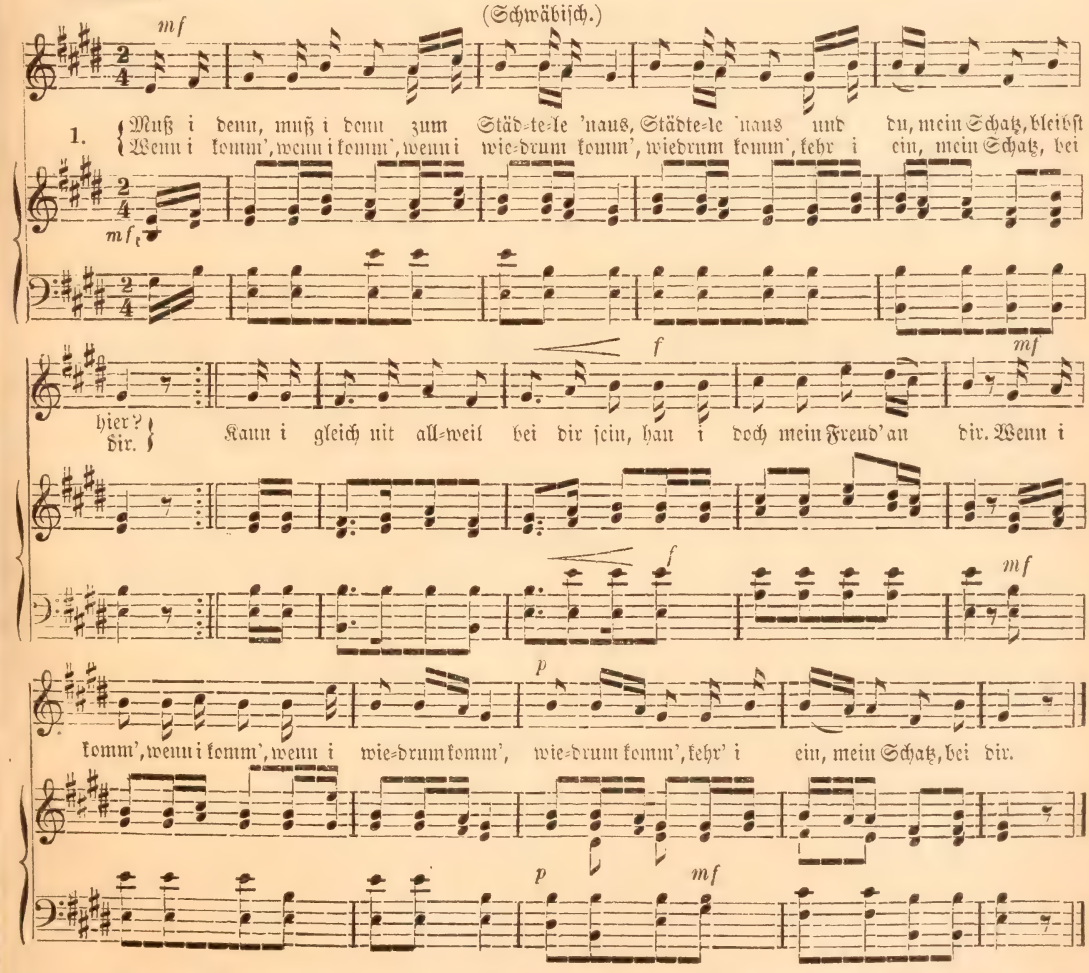
2. Hab' ich Unrecht heut' gethan, sieh' es, lieber Gott, nicht an! Deine Gnad' und Jesu Blut macht ja allen Schaden gut.
3. Alle, die mir sind verwandt, Herr, laß ruhn in deiner Hand! Alle Menschen groß und klein, sollen dir befohlen sein!
4. Kranken Herzen sende Ruh', nasse Augen schließe zu; laß den Mond am Himmel stehn und die stille Welt besehn!

Diepenbrock.

537. Abschied.

Moderato.

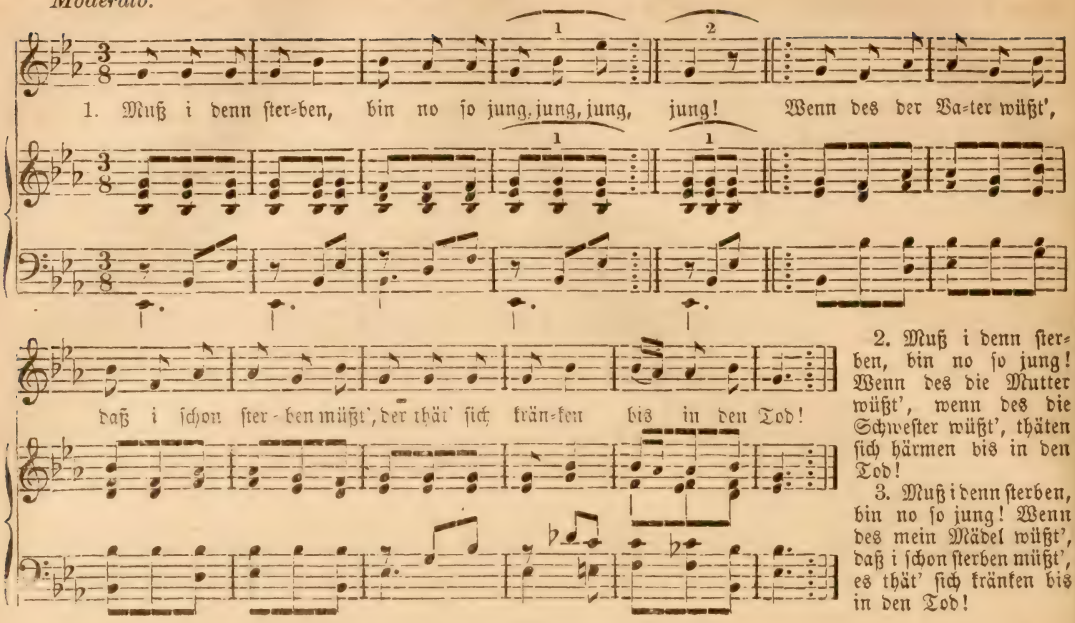
(Schwäbisch.)



2. |: Wie du weinst, :| daß i |: wandere muß, :| wie wenn d' Lieb' jetzt wär' vorbei! |: Sind au drauß :| |: der Mädele viel, :| lieber Schatz i bleib' dir treu! Denk' du net, wenn i en Andre seh', so sei mein' Lieb' vorbei; |: sind au drauß :| der |: Mädele viel, :| lieber Schatz, i bleib' dir treu!
4. |: Ueber's Jahr, :| wenn me |: Träubele schneid't, :| stell' i hier mi wiedrum ein; |: bin i dann :| dein |: Schätzele noch, :| so soll die Hochzeit sein. Ueber's Jahr, da ist mein' Zeit vorbei, da gehör' i mein und dein; |: bin i dann :| dein |: Schätzele noch, :| so soll die Hochzeit sein!

538. Im Jammer.

Moderato.

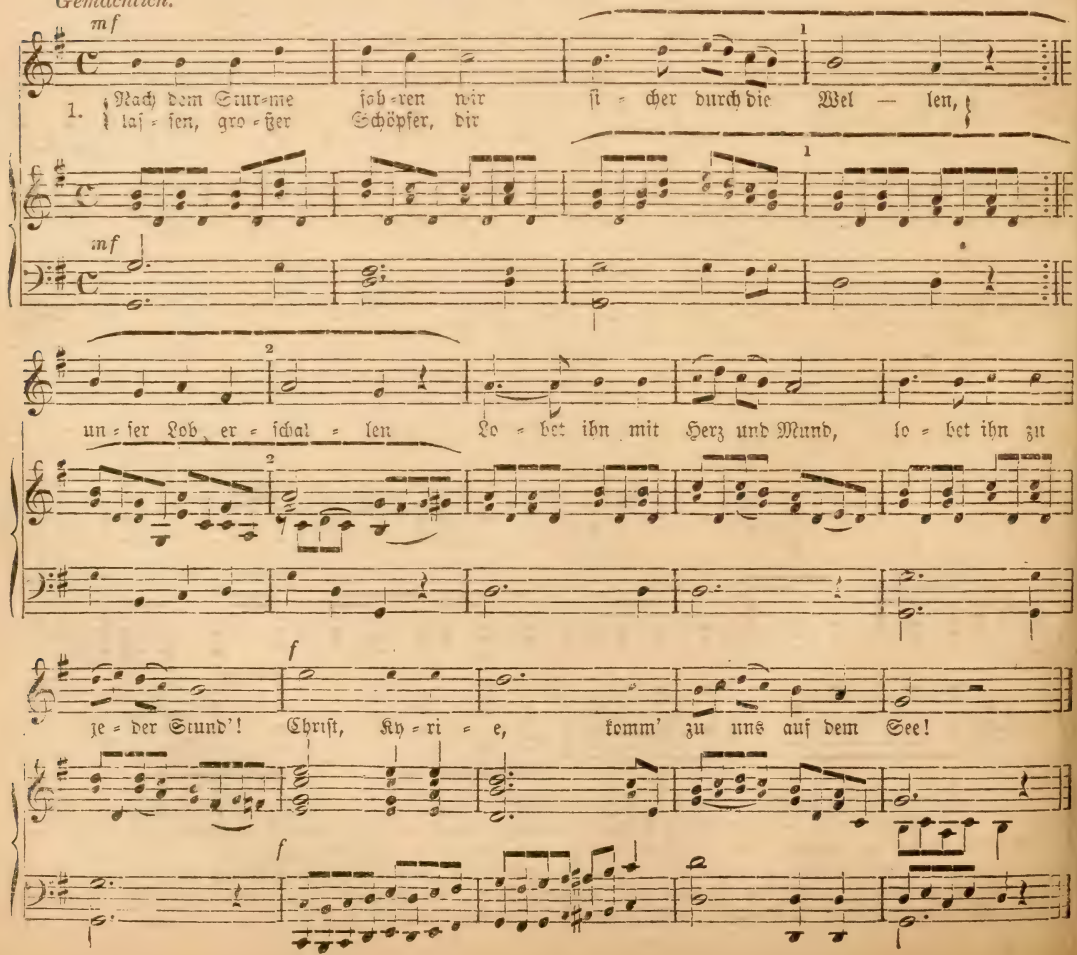


2. Muß i denn ster=ben, bin no so jung! Wenn des die Mutter wüßt', wenn des die Schwester wüßt', thäten sich härmen bis in den Tod!

3. Muß i denn sterben, bin no so jung! Wenn des mein Mädel wüßt', daß i schon sterben müßt', es thät' sich kränken bis in den Tod!

539. Schifferlied.

Gemächlich.



2. Wie mit grimm'gem Unverstand Wellen sich bewegen; nirgends Rettung, nirgends Land vor des Sturmwinds Schlägen! Einer ist's, der in der Nacht, Einer ist's, der uns bewacht. Christ, Kyrie, du schlummerst auf dem See!

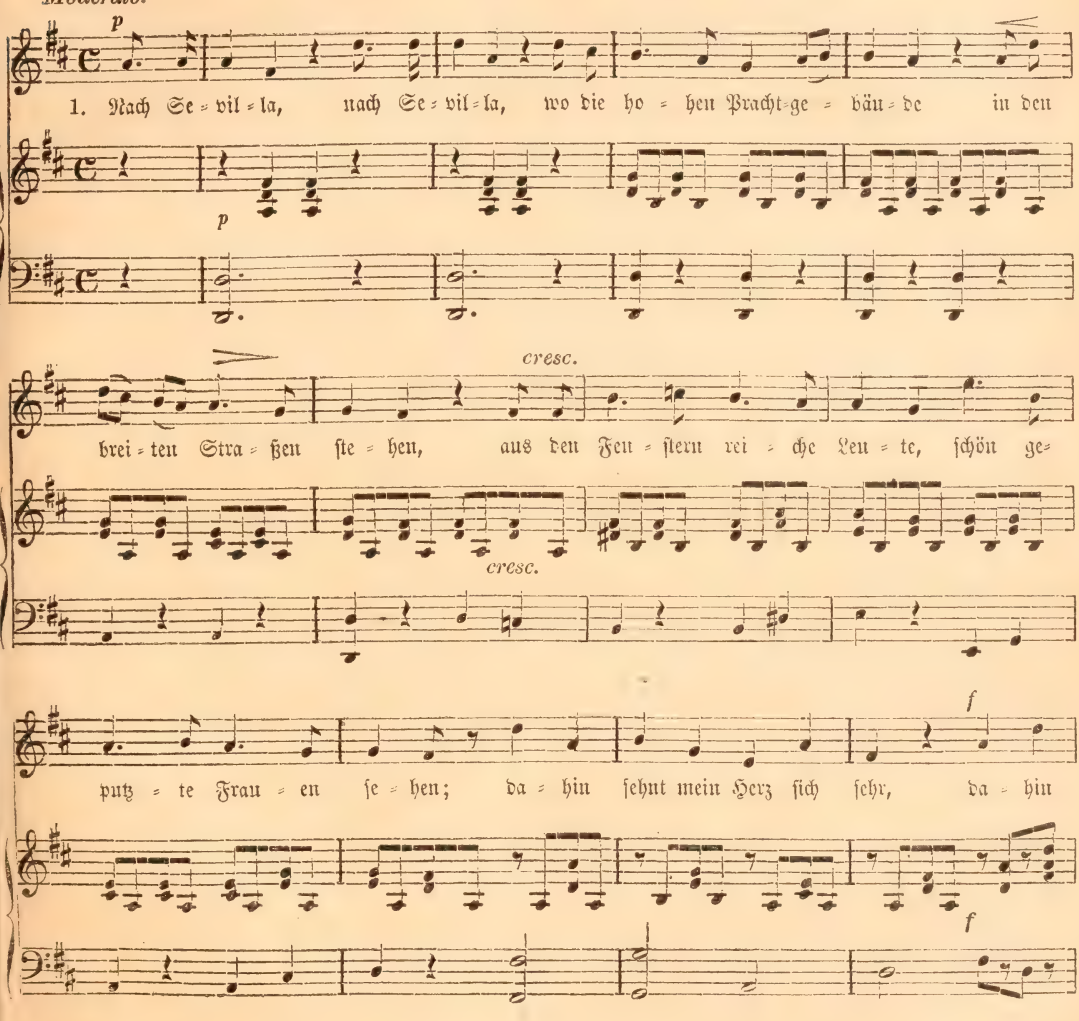
3. Wie vor unserm Angesicht Mond und Sterne schwinden! Wenn des Schiffleins Ruder bricht, wo nun Rettung finden? Wo sonst, als bei dem Herrn? Seht ihr den Abendstern? Christ, Kyrie, erschein' uns auf dem See!

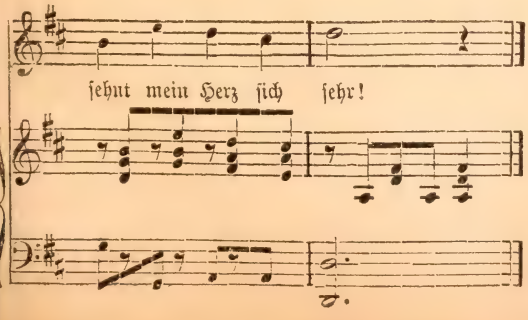
4. Einst in meiner letzten Noth laß mich nicht versinken! Sollt' ich von dem bittern Tod Well' auf Welle trinken: reich' mir dann liebentbrannt, Herr deine Glaubenshand! Christ, Kyrie, komm' zu uns auf dem See!

Joh. Dan. Falk.

540. Spanisches Lied.

Moderato.





2. |: Nach Sevilla, :| wo die letzten Häuser stehen, sich die Nachbarn freundlich grüßen, Mädchen aus den Fenstern sehen, ihre Blumen zu begießen: |: dahin sehnt mein Herz sich sehr! :|

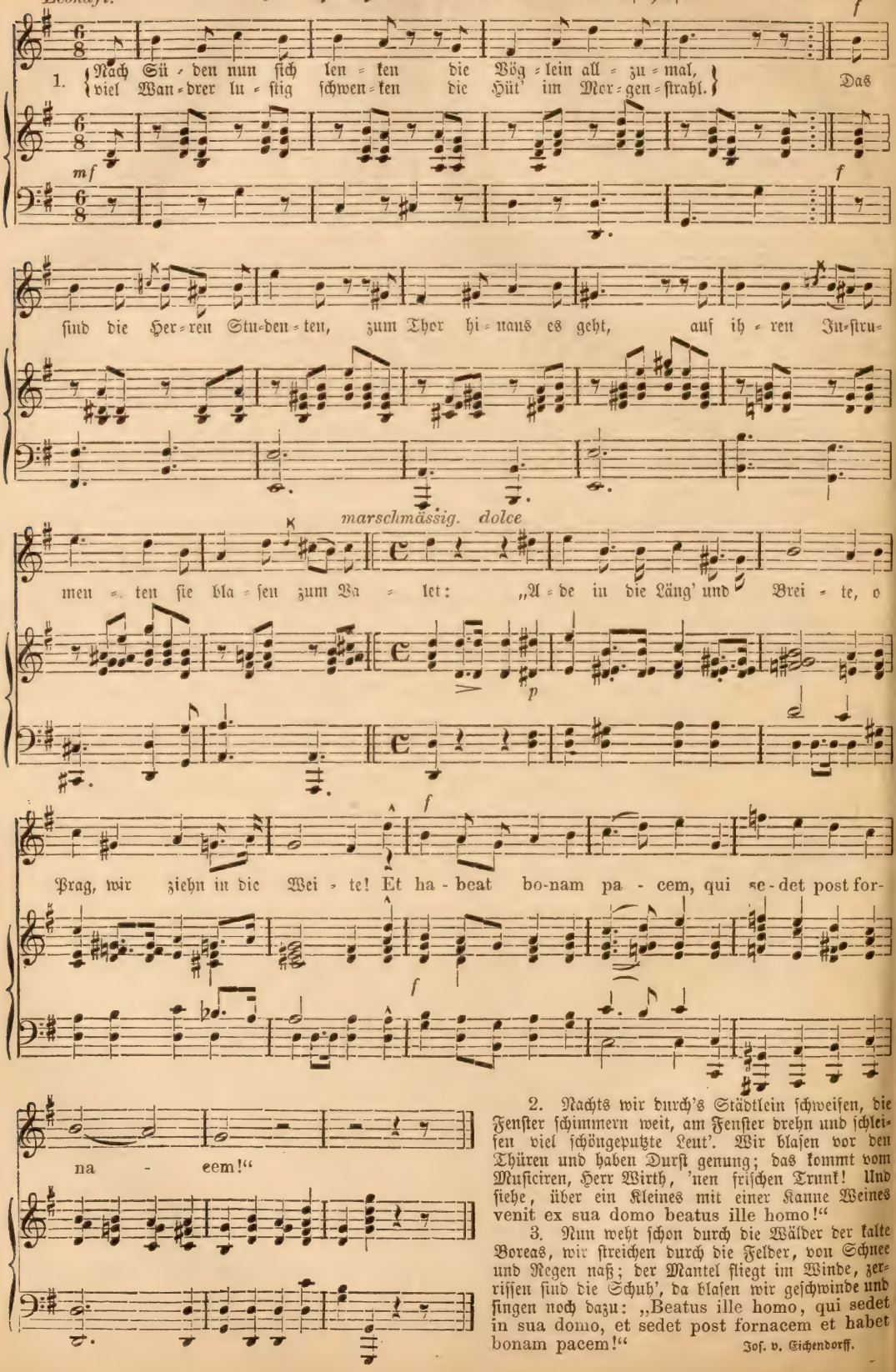
3. |: In Sevilla :| weiß ich wo ein trautes Stübchen, helle Küche, stille Kammer, in dem Hause wohnt mein Liebchen, an dem Pförtchen glänzt ein Hammer; |: klopf' ich, macht mir Liebchen auf. :|

4. |: Nach Sevilla, :| bin zu ihr, der Heißgeliebten, hin muß ich zu ihren Füßen, sie zu sehen, sie zu grüßen, sie zu herzen, sie zu küssen: |: dahin sehnt mein Herz sich sehr! :|

Clemens Brentano.

541. Der Prager Studenten Wanderschaft.

Lebhaft. A. Härtel.



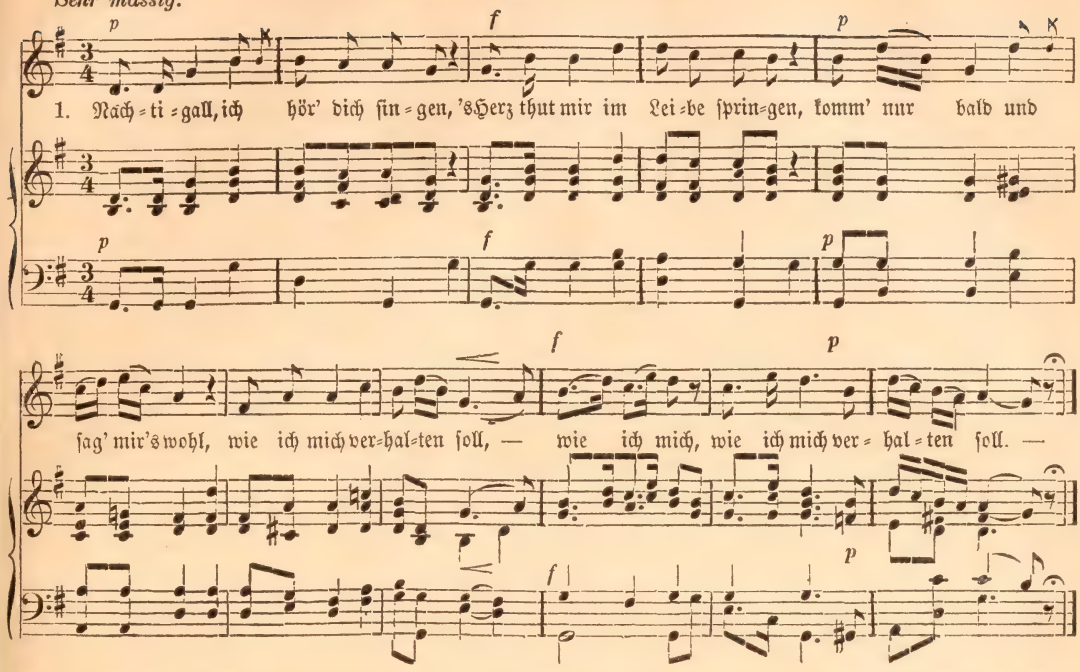
2. Nachts wir durch's Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, am Fenster drehn und schleifen viel schöngeputzte Leut'. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genung; das kommt vom Musiciren, Herr Wirth, 'nen frischen Trunk! Und siehe, über ein Kleines mit einer Kanne Weines venit ex sua domo beatus ille homo!“

3. Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas, wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen naß; der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu: „Beatus ille homo, qui sedet in sua domo, et sedet post fornacem et habet bonam pacem!“

Jos. v. Eichendorff.

542. Frau Nachtigall.

Sehr mässig.



2. Nachtigall, ich seh' dich laufen, aus dem Bächlein thust du saufen, du tunkst dein klein Schnäblein ein, |: meinst, das wär' vom besten Wein. :|

3. Nachtigall, wo ist gut wohnen? Bei den Linden, bei den Donen, bei der schönen Frau Nachtigall |: hört man treu den Liebesschall. :|

4. „Thu' dein Herze mit mir theilen, komm' zu mir, ich will dir's heilen, schlag' die Grillen aus dem Sinn, |: laß die Lieb' nur fahr'n dahin!" :|

5. „Laß die Lieb' nur immer fahren, weg mit solchen Hochmuthsnarren, die sich bilden so viel ein, :|glauben, daß sie besser sei'n!" :|

6. Deine Schönheit hat mich gebunden, ich hab' deine Lieb' empfunden; deine Lieb' und Süßigkeit |: hat mir oft mein Herz erfreut. :|

7. Es freut mich mein junges Leben, das mit reiner Lieb' umgeben; daß ich so viel leiden muß, |: ist gewiß ein' schwere Buß'. :|

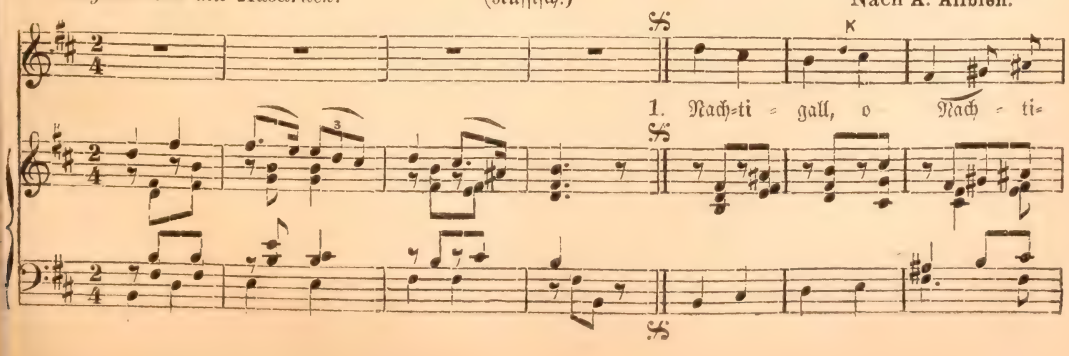
8. „Laß nur nach mit dem Stolziren, du darfst mich nicht lang vexiren, hast nicht Ursach', stolz zu sein, |: schäm' dich in dein Herz hinein! :|

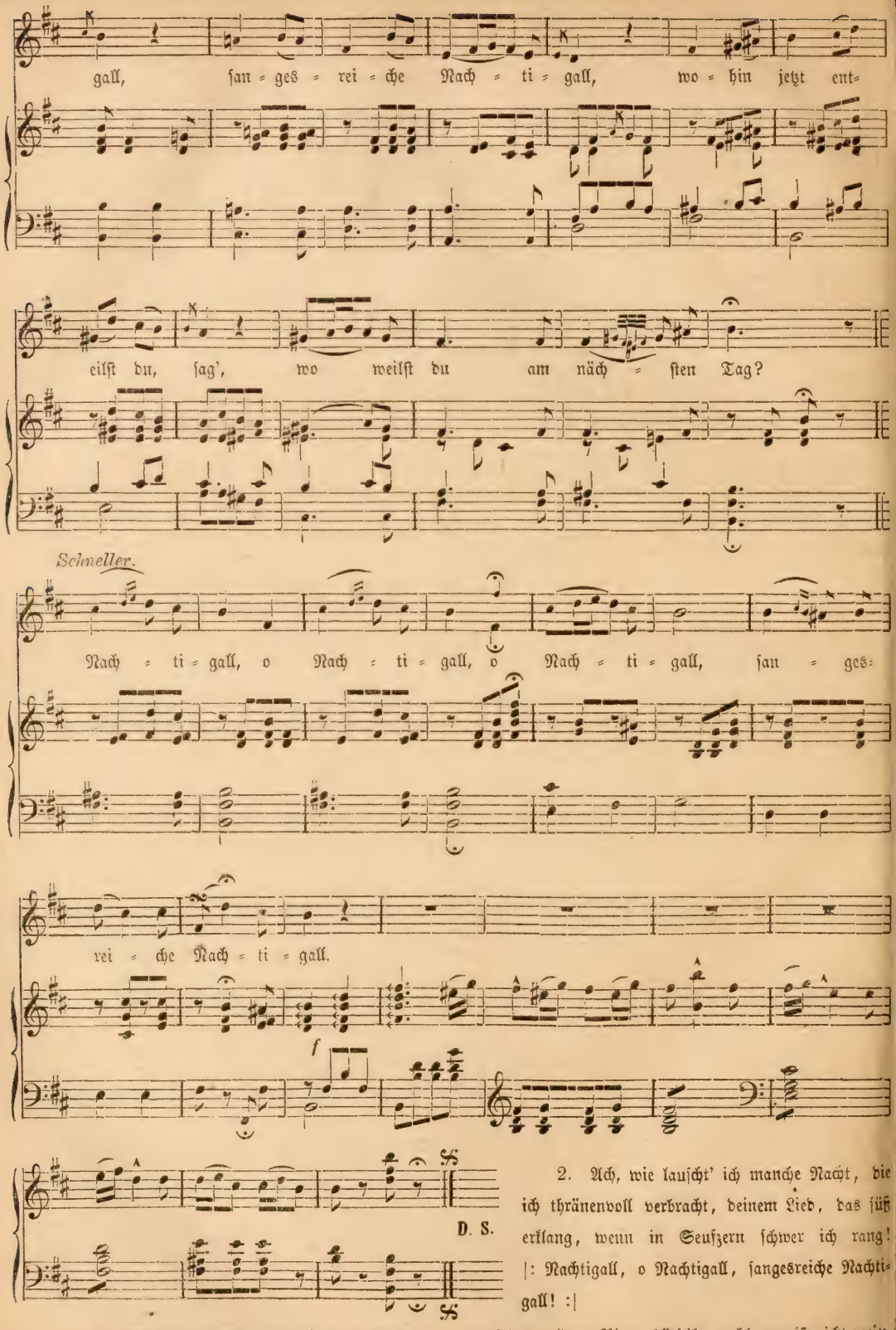
9. „Hast gemeint, du wollst mich fangen, dieses war stets dein Verlangen; wer du bist, der bin auch ich, |: drum laß nach zu lieben mich!" :|

10. Ich hab' lange still geschwiegen, weil du bist so hoch gestiegen; aber nun ist Alles aus, |: ich such' mir ein' Andre aus :|

543. Die Nachtigall.

Langsam und mit Ausdruck. (Russisch.) Nach A. Alibieff.





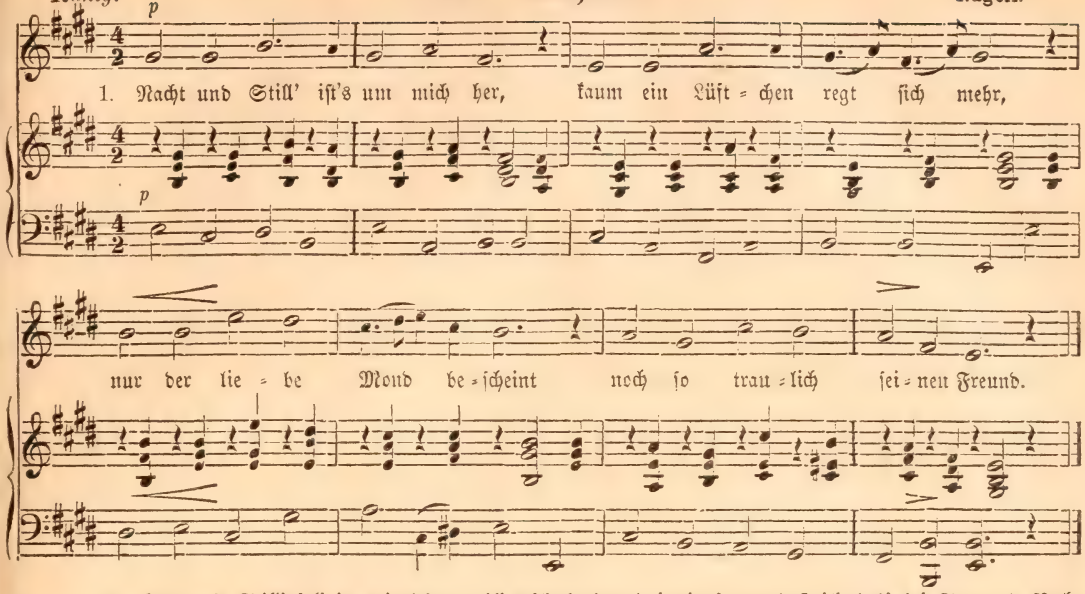
2. Ach, wie lauscht' ich manche Nacht, die ich thränenvoll verbracht, deinem Lied, das süß erklang, wenn in Seufzern schwer ich rang! |: Nachtigall, o Nachtigall, sangesreiche Nachtigall! :|

3. Als mein Liebster von mir ging, sprach er: nimm' den goldnen Ring, hüt' ihn wohl, vergiß nicht mein, ewig bleibt mein Herz dann dein! |: Nachtigall, o Nachtigall, sangesreiche Nachtigall! :|

544. Nachtlied.

Nägeli.

Ruhig.

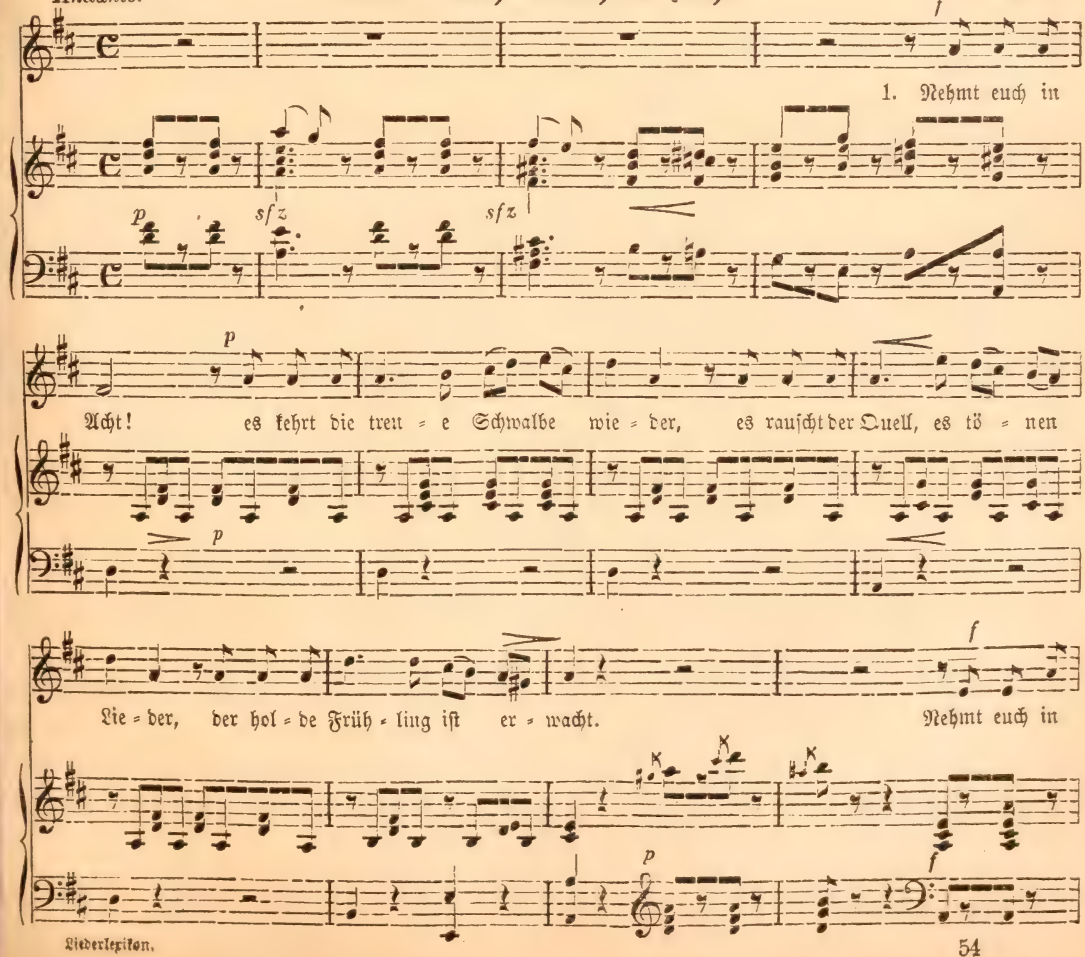


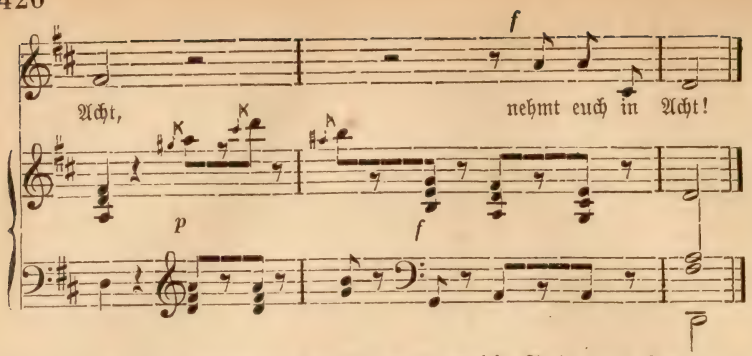
2. Tag und Still' soll in mir sein, will mich hoch und innig freun, daß ich hab' bei Tag und Nacht einen Herrn, der für mich wacht.

545. Nehmt euch in Acht.

V. Righini.

Andante.





2. Habt auf euch Acht! denn mit dem ersten Grün der Blätter kommt der gefährlichste der Götter und übet doppelt seine Macht. |: Nehmt euch in Acht! :|

3. Sein Auge lacht; geschmückt mit Köcher, Pfeil und Bogen kommt gaukelnd er daher geflogen und zeigt der Flügel bunte Pracht. |: Nehmt euch in Acht! :|

4. Um Mitternacht belauscht er jede weiche Seele, wenn Luna nur und Philomele und eure stille Sehnsucht wacht. |: Nehmt euch in Acht! :|

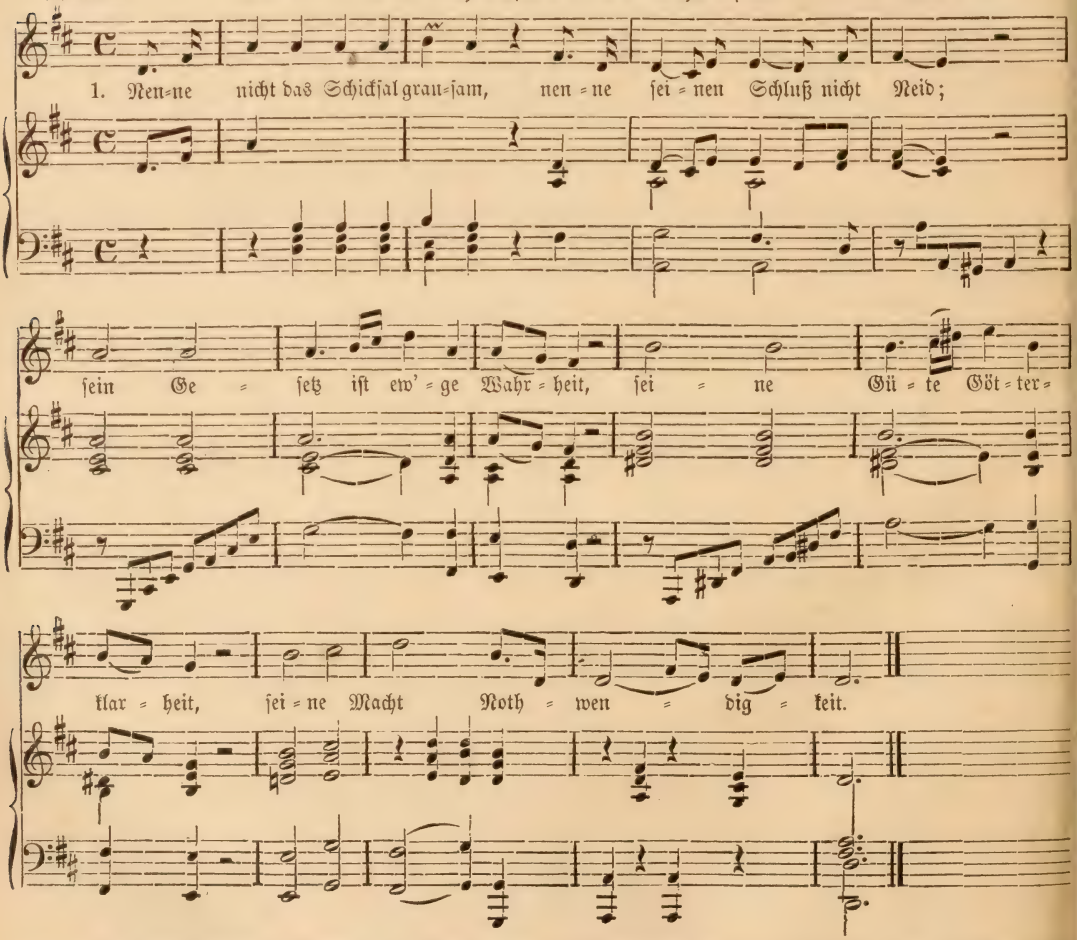
5. Scheut seine Macht! Er hält den Pfeil am Rosenmunde; oft wird in einer schwachen Stunde das Herz zum Lieben angefacht. |: Nehmt euch in Acht! :|

6. Er droht und lacht; o reizt ihn nicht zum ernsten Streite, wenn schützend nicht an seiner Seite sein Bruder Hymen euch bewacht! |: Nehmt euch in Acht! :|

546. Die Schwestern des Schicksals.

Nach Neefe.

Andante.



2. Blick' umher, o Freund, und siehe sorgsam, wie der Weise sieht! was vergehen muß, vergehet; was bestehen kann, bestehet; was geschehen will, geschieht!

3. Heiter sind des Schicksals Schwestern, nicht den Eumeniden gleich; durch die sanft verschlungnen Hände webt der Faden ohne Ende sich bis zu dem Sternenreich.

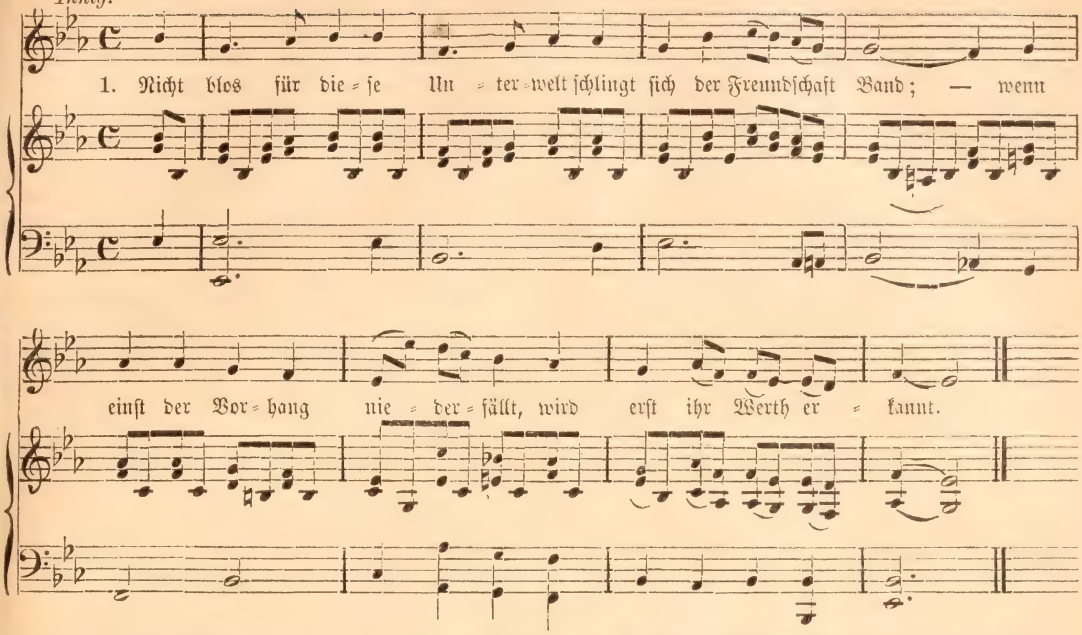
4. Und seit aus des Vaters Hause Pallas jugendlich entsprang, wirket sie den goldnen Schleier, der mit aller Sterne Feier droben glänzt Aeonen lang.

5. Und an ihrem Meisterwerke hanget stets der Parzen Glück. Weisheit, Macht und Güte weben in des Wurms und Engels Leben Wahrheit, Harmonie und Glück.

Herder.

547. Freundschaft.

Innig.



2. Dort wird der Freundschaft hoher Werth, den du und ich empfand, von Engeln Gottes selbst verehrt; dort ist ihr Vaterland.

3. Sieh', wie die letzte Stunde eilt, schon tönt ihr letzter Schlag! Sie kommt, sie kommt, die nimmer weilt, und Grauen folgt ihr nach.

4. Wenn diese Stunde nun erscheint, wenn sie von dir mich trennt; wenn dann dein Auge um mich weint, dich meines nicht mehr kennt:

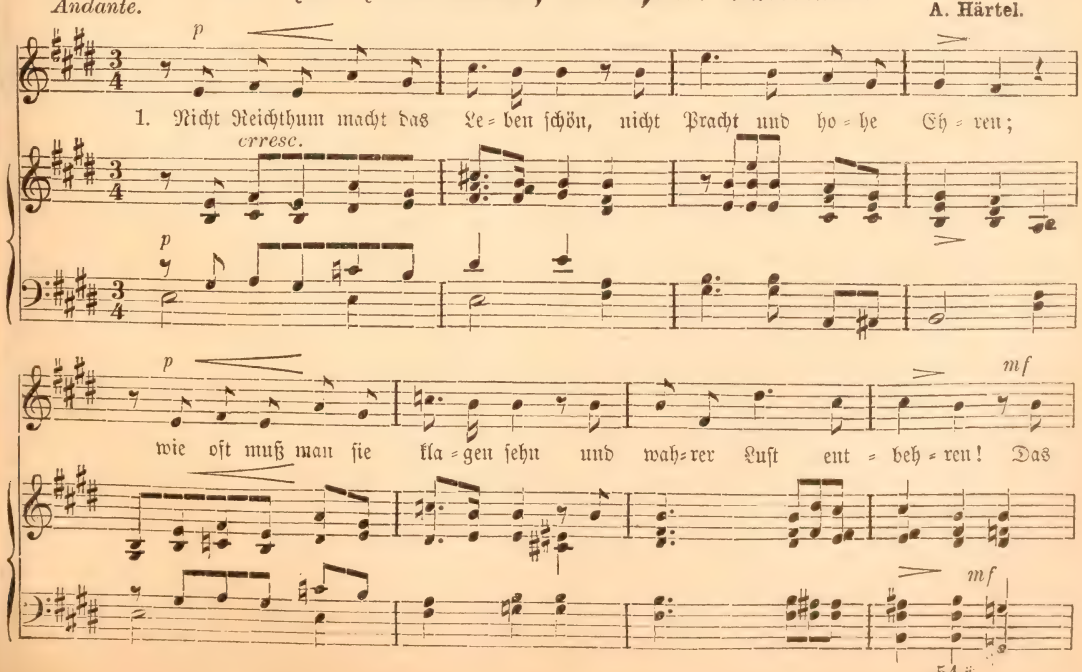
5. Dann wird für dich mein letzter Blick, mein letzter Hauch noch flehn; dann tröstet mich das große Glück vom frohen Wiedersehn.

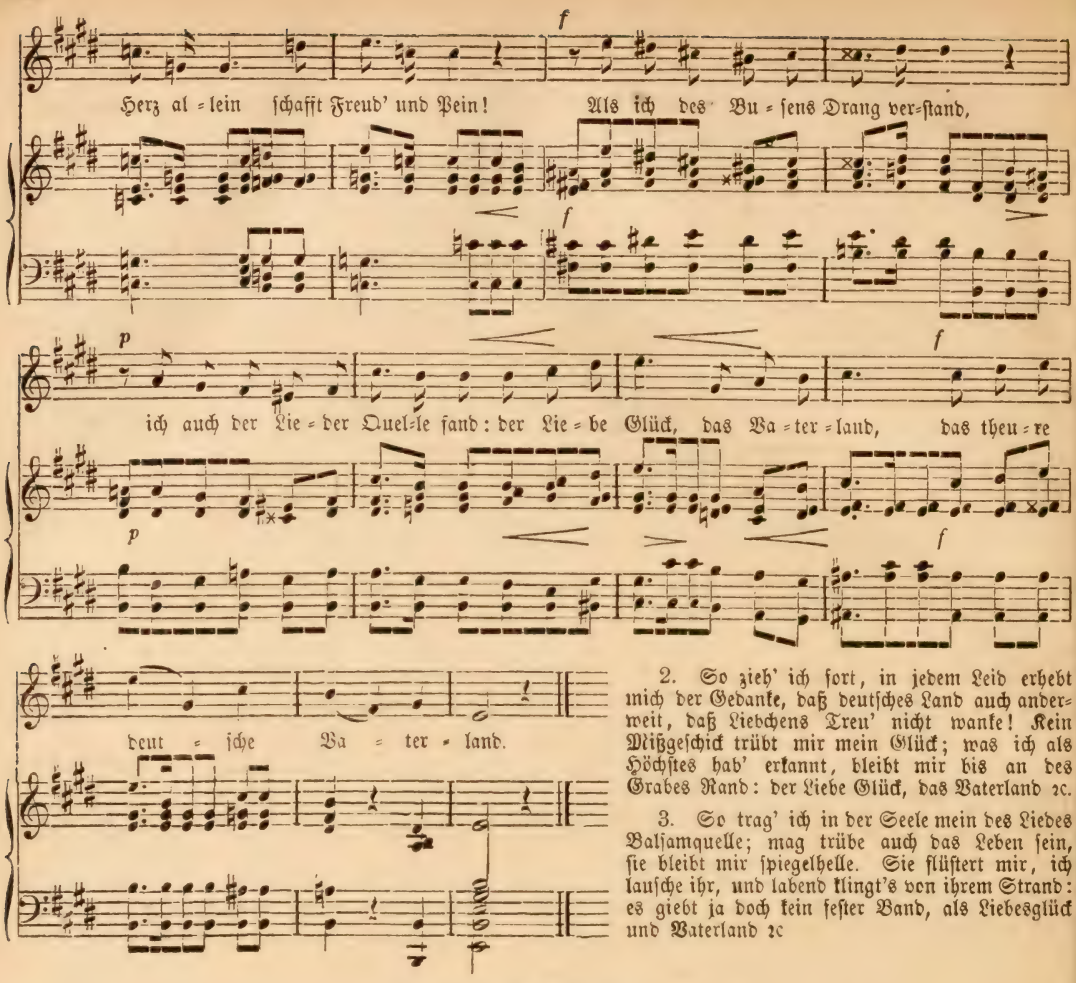
6. Komm, sel'ger Trost vom Wiedersehn, auch über uns herab; und wenn wir Freunde scheiden sehn, wisch' unsre Thränen ab!

Chr. G. L. Meister.

548. Der Liebe Glück, das theure Vaterland.

Andante. A. Härtel.



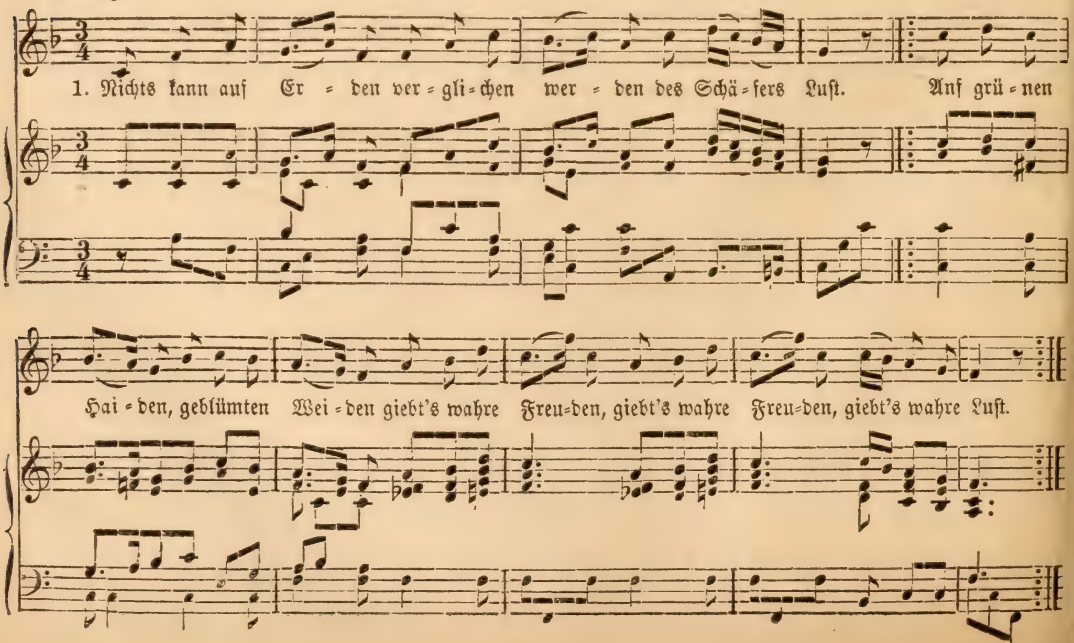


2. So zieh' ich fort, in jedem Leid erhebt mich der Gedanke, daß deutsches Land auch anderweit, daß Liebchens Treu' nicht wanke! Kein Mißgeschick trübt mir mein Glück; was ich als Höchstes hab' erkannt, bleibt mir bis an des Grabes Rand: der Liebe Glück, das Vaterland ꝛc.

3. So trag' ich in der Seele mein des Liedes Balsamquelle; mag trübe auch das Leben sein, sie bleibt mir spiegelhelle. Sie flüstert mir, ich lausche ihr, und labend klingt's von ihrem Strand: es giebt ja doch kein fester Band, als Liebesglück und Vaterland ꝛc

549. Schäferlied.

Mässig.



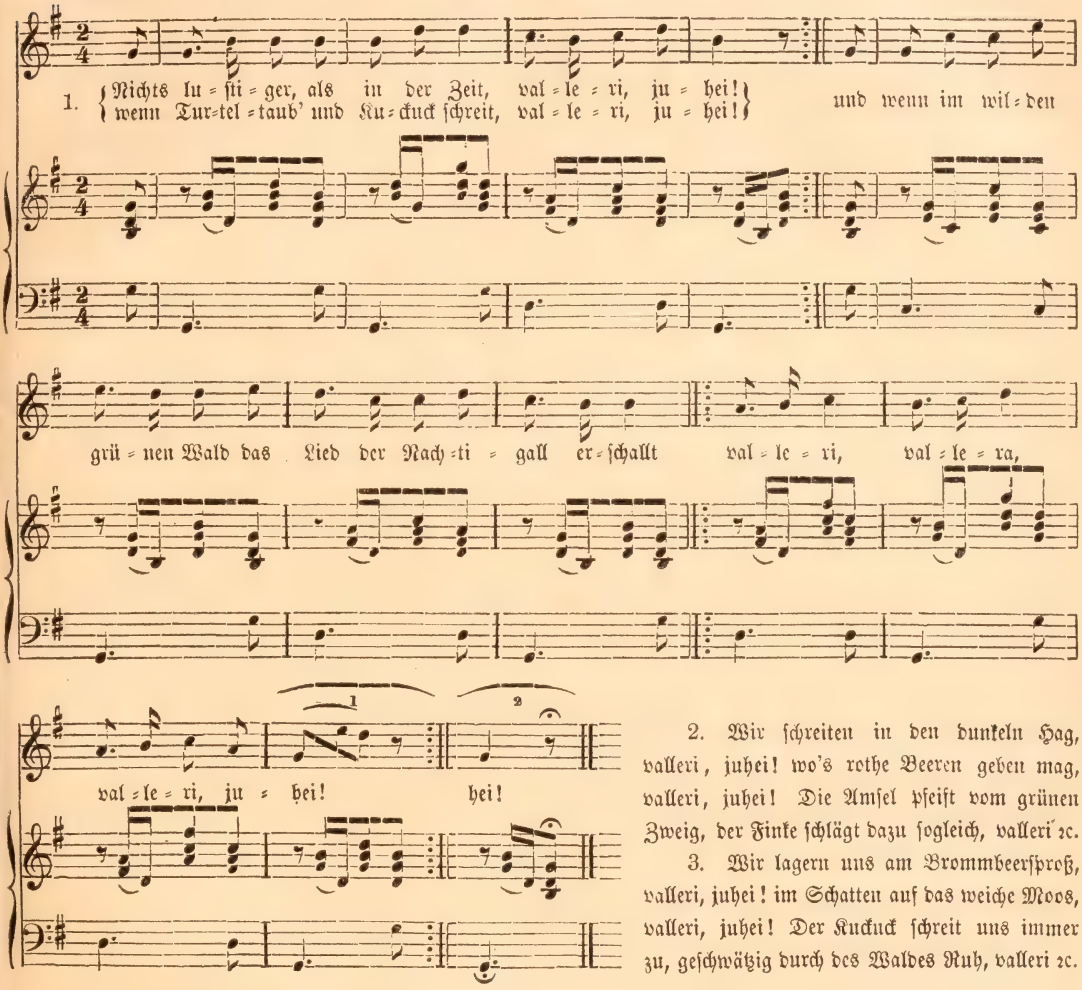
2. Bei kühlem Bronnen, bei heißer Sonnen bestrahlet sein, ohn' Furcht vor Waffen im Grünen schlafen |: bei meinen Schafen, :| ist Freud' allein.

3. Bald geh' ich leiern, bald geh' ich feiern durch's tiefe Thal; dann muß ich springen, dann muß ich singen, |: hör' laut erklingen :| des Echo's Schall.

4. Um's Schäferleben soll gern man geben, ich weiß nicht, was. Ich tausch' mit Keinem und schlaf' bei meinem |: herzliebsten Schätzchen :| im grünen Gras.

550. Zur Sommerzeit.

Heiter.

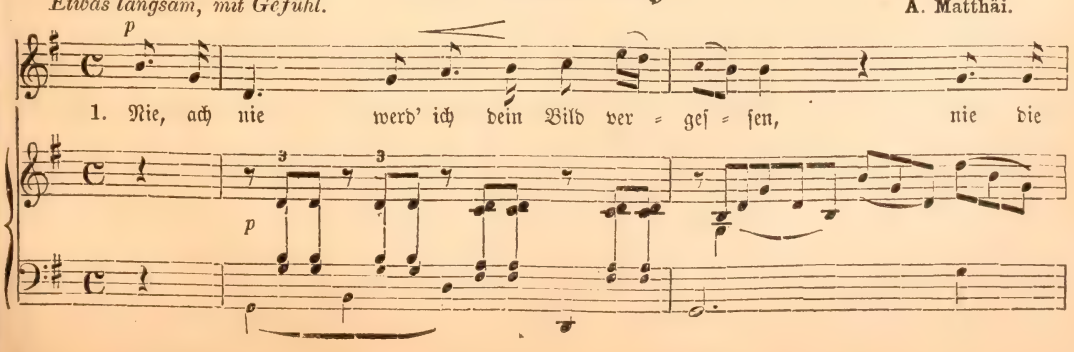


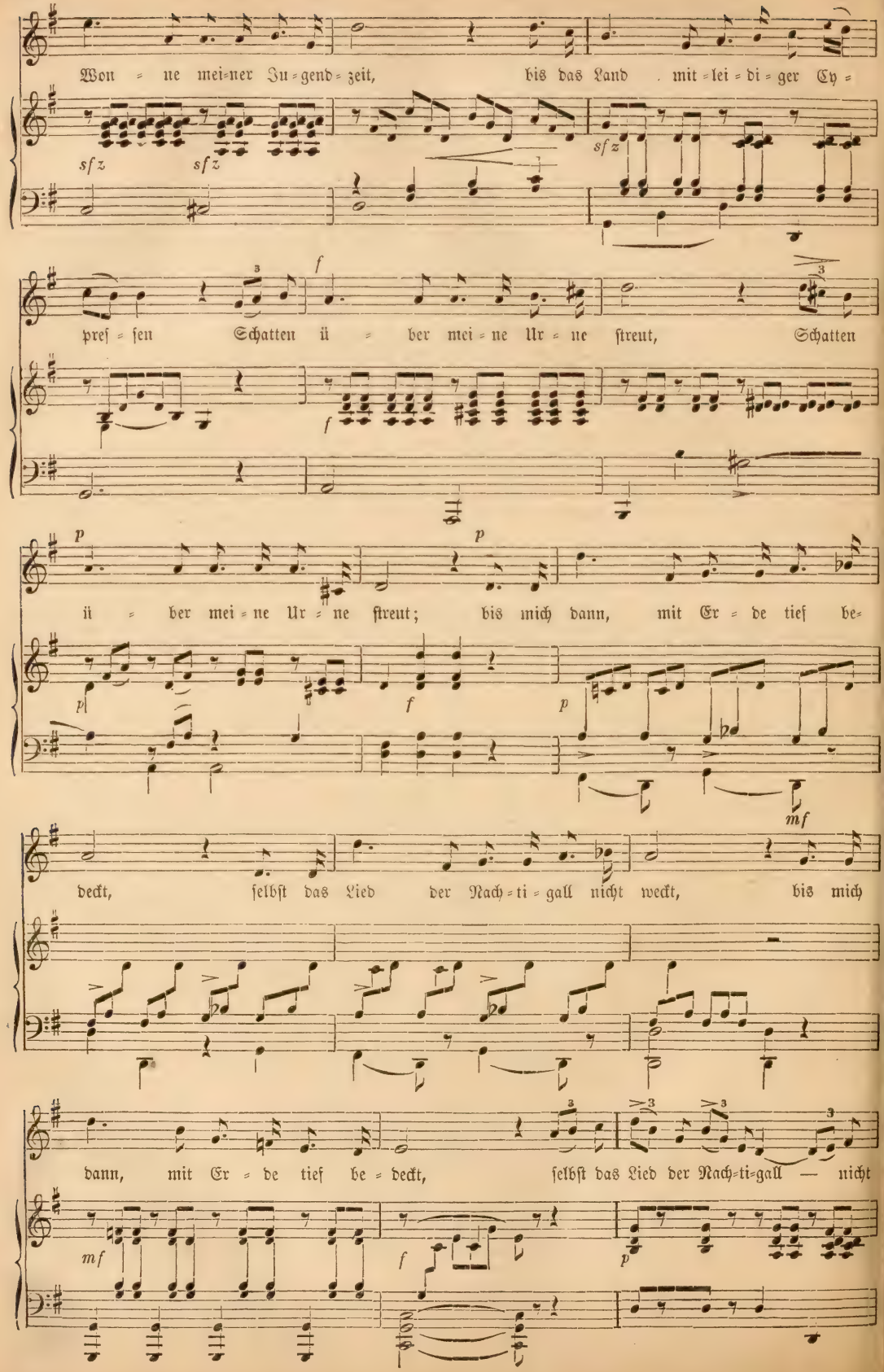
2. Wir schreiten in den dunkeln Hag, valleri, juhei! wo's rothe Beeren geben mag, valleri, juhei! Die Amsel pfeift vom grünen Zweig, der Finke schlägt dazu sogleich, valleri ꝛc.

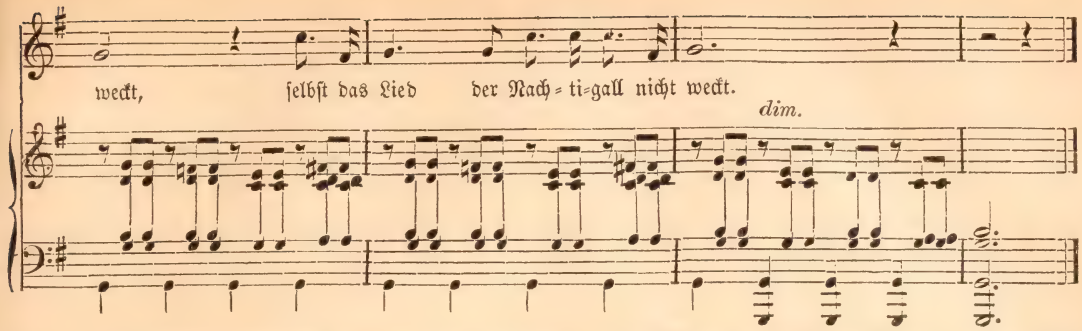
3. Wir lagern uns am Brommbeersproß, valleri, juhei! im Schatten auf das weiche Moos, valleri, juhei! Der Kuckuck schreit uns immer zu, geschwätzig durch des Waldes Ruh, valleri ꝛc.

551. Erinnerung.

Etwas langsam, mit Gefühl. A. Matthäi.




Won = ne mei=ner Ju = gend = zeit, bis das Land mit = lei = di = ger Cy =
sfz sfz sfz
pref = fen Schatten ü = ber mei = ne Ur = ne ſtreut, Schatten
f f
ü = ber mei = ne Ur = ne ſtreut; bis mich dann, mit Er = de tief be=
p p p f p mf
deckt, ſelbſt das Lied der Nach = ti = gall nicht weckt, bis mich
dann, mit Er = de tief be = deckt, ſelbſt das Lied der Nach=ti=gall — nicht
mf f p



2. Nimmer wird dies Herz so freudig schlagen, wie es einst an deinem Busen schlug, nie so willig Schmerz und Leid ertragen, |: die's so gern um deinetwillen trug. :| O ein Wort von dir, ein einz'ger Blick |: brachte oft mir Freud' und Ruh' zurück. :|

3. Nimmer, Theure, wird dies Herz so lieben, wie es dich, und dich allein geliebt! Ach, noch jetzt, da mir nichts mehr geblieben, |: als die Freude, die Erinn'rung giebt, :| ach, noch jetzt, seh' ich dein Bildniß an, |: fühl' ich's, daß ich nicht mehr lieben kann. :|

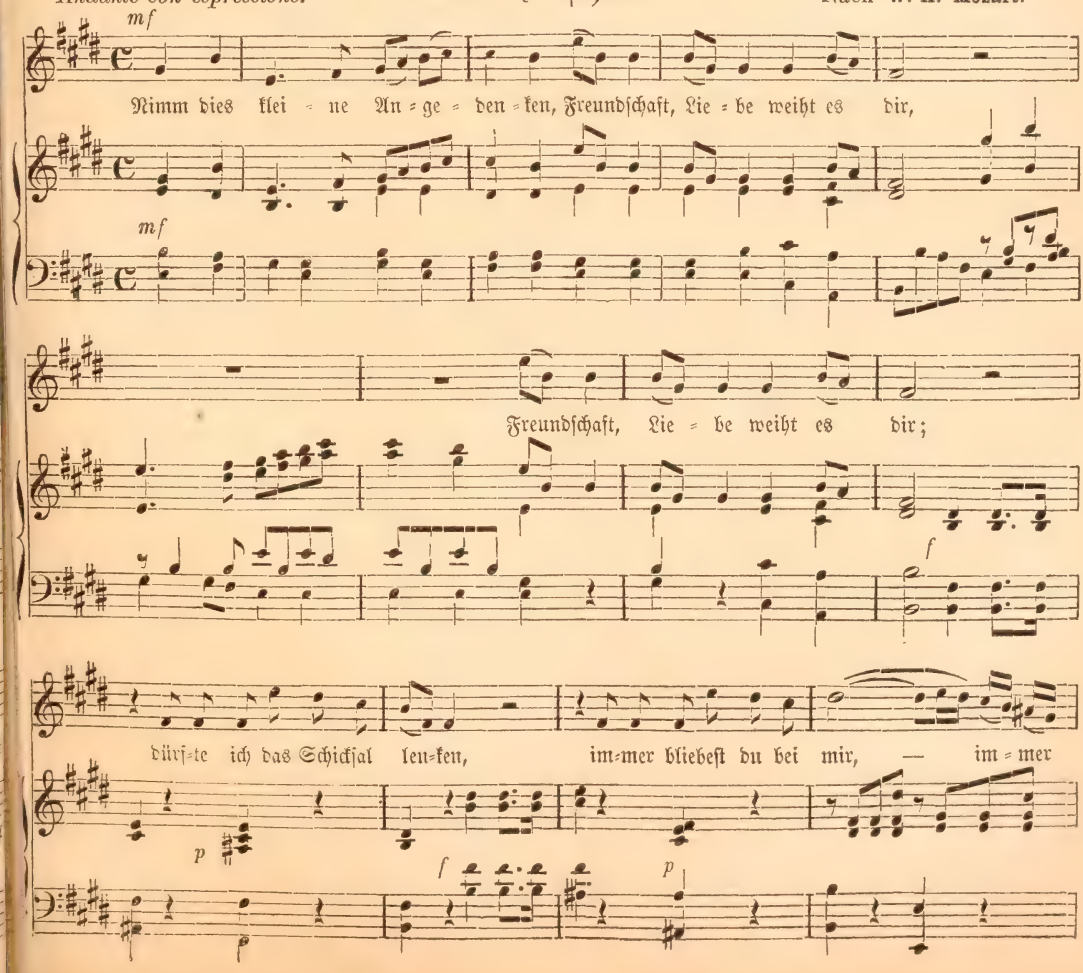
4. Einsam sitz' ich nun so manche Stunden, in mich selbst und meinen Gram versenkt, bis die Hoffnung meine tiefen Wunden |: mit der Tröstung süßem Balsam tränkt. :| Dich rief früh zum reinsten Engelglück |: jener Welt dein besseres Geschick. :|

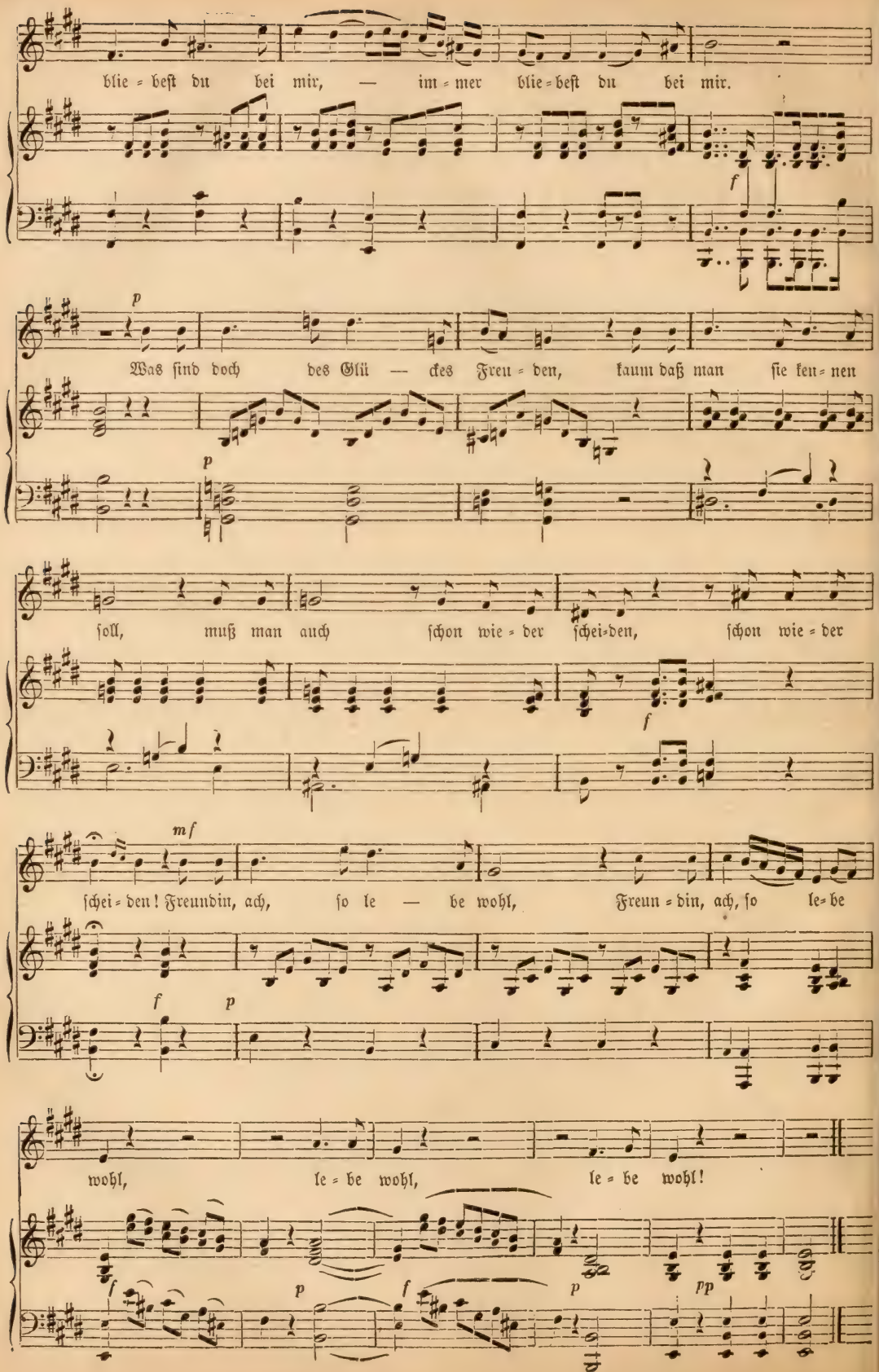
5. Ja, wohl dir! denn köstlich ist dein Schlummer, und so sanft schläft sich's im engen Haus; mit der Freude stirbt auch hier der Kummer, |: weinet auch der Menschen Qual sich aus. :| Und dein Geist, umstrahlt vom ew'gen Licht, |: schaut beseligt Gottes Angesicht. :|

6. Ruh' denn wohl in deiner Grabeshöhle, bis auf ewig dieser Kummer flieht; sel'ge Hoffnung, bei der meine Seele |: in entzückender Begeistrung glüht! :| Ja, ich werde dich einst wiedersehn, |: ruhe wohl bis auf das Wiedersehn! :|

552. Abschied.

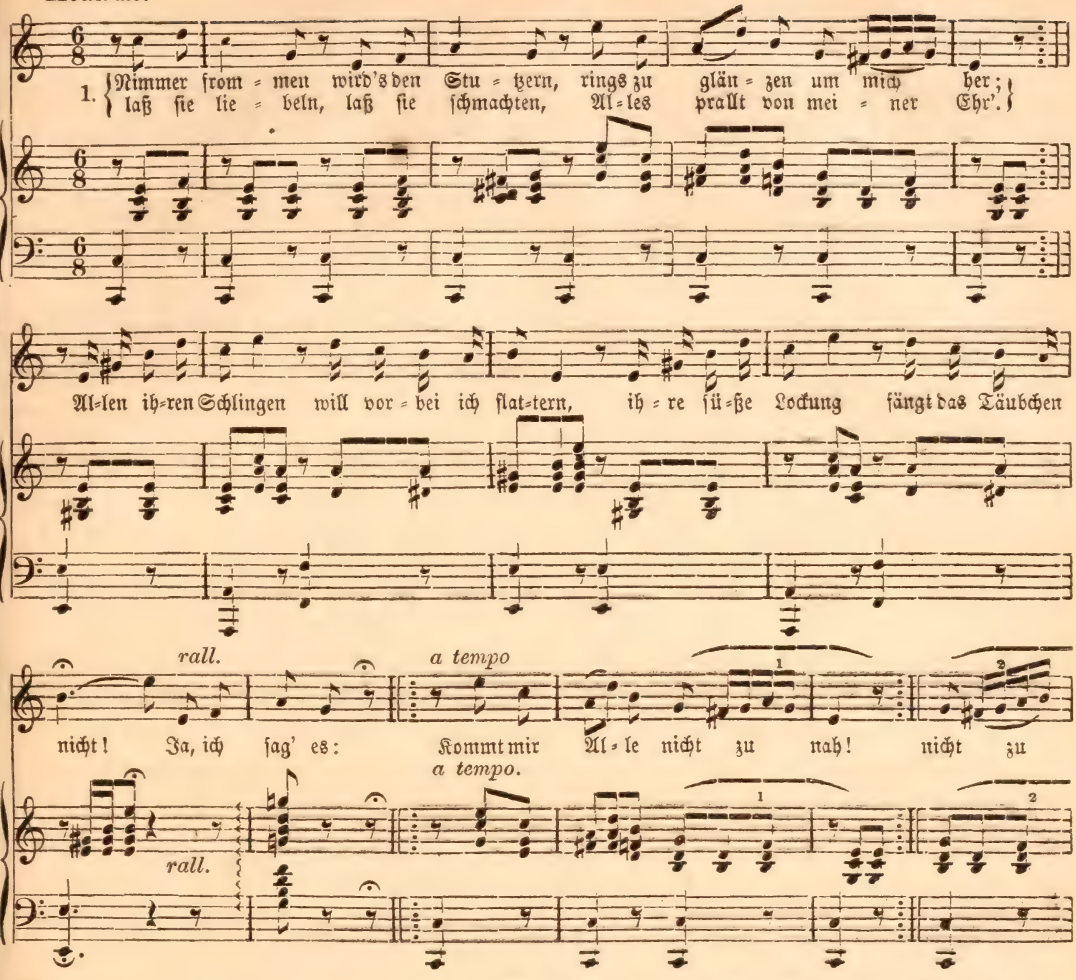
Andante con espressione. Nach **W. A. Mozart.**




blie = best du bei mir, — im = mer blie = best du bei mir.
f
p
Was sind doch des Glü — ckes Freu = den, kaum daß man sie ken = nen
p
soll, muß man auch schon wie = der schei = den, schon wie = der
f
mf
schei = den! Freundin, ach, so le — be wohl, Freun = din, ach, so le = be
f
p
wohl, le = be wohl, le = be wohl!
f
p
f
p
pp

553. Die Zigeunerin.

Moderato.



2. Solch ein süßes Zuckernärrchen flattert um mich stets herum, kleidet täglich sich recht putzig, läuft auf meine Liebe Sturm. Mit dem Wackelbeinchen tripple du nur immer, kräusle immer sorgsam dir dein struppig Haar. Ja, ich sag' es ꝛc.

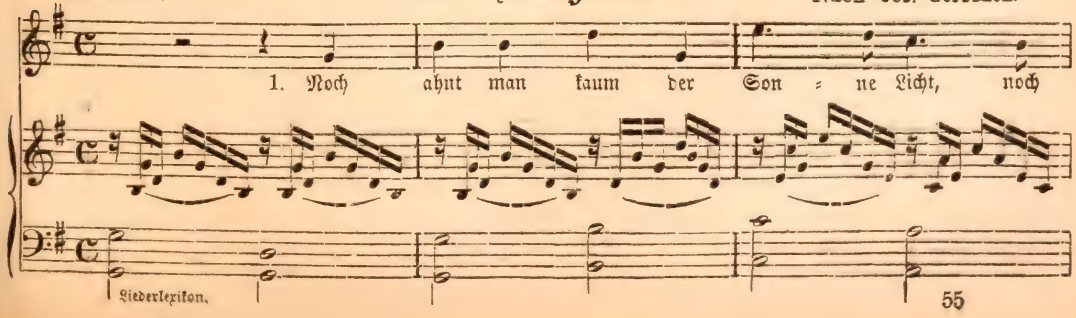
3. Auch ein Pfäfflein wohlgemästet möcht' von mir geliebet sein; der hofft mehr von mir, als Andre, und traut seinem Heil'genschein. Gut, daß ich's durchschaue und ihn pred'gen lasse; wenn ich Antwort gebe, sag' ich ihm gar ernst, ja, ich sag' es ꝛc.

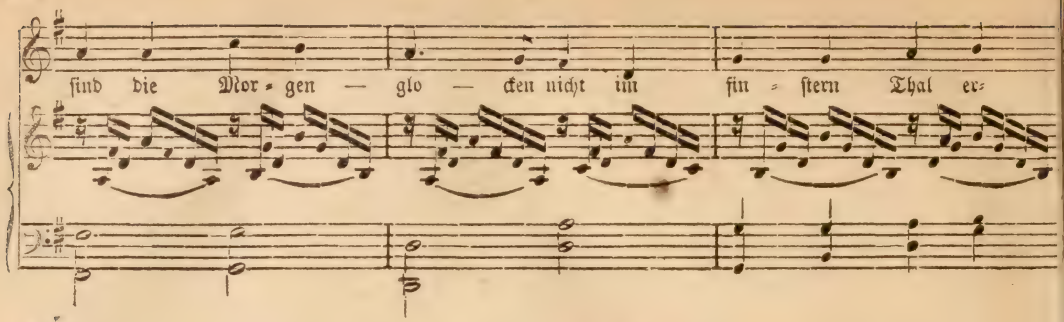
4. Nur ein Einz'ger, so ein Schelmchen, ist es, der mir recht gefällt; wenn im Tanz ich mit ihm wirble, geb' ich hin die ganze Welt. Ich reich' ihm das Sträußchen, und er nimmt es zierlich, und im leichten Fluge tanzen wir dahin. Zu ihm sag' ich: Dich nur lieb' ich fern und nah!

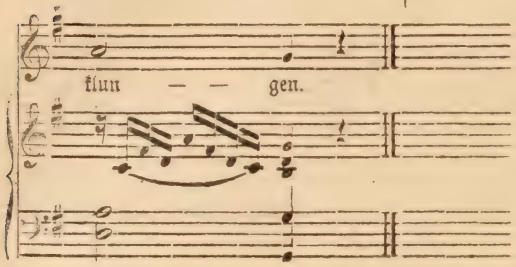
554. Morgenlied.

Nach Jos. Gersbach.

Moderato.







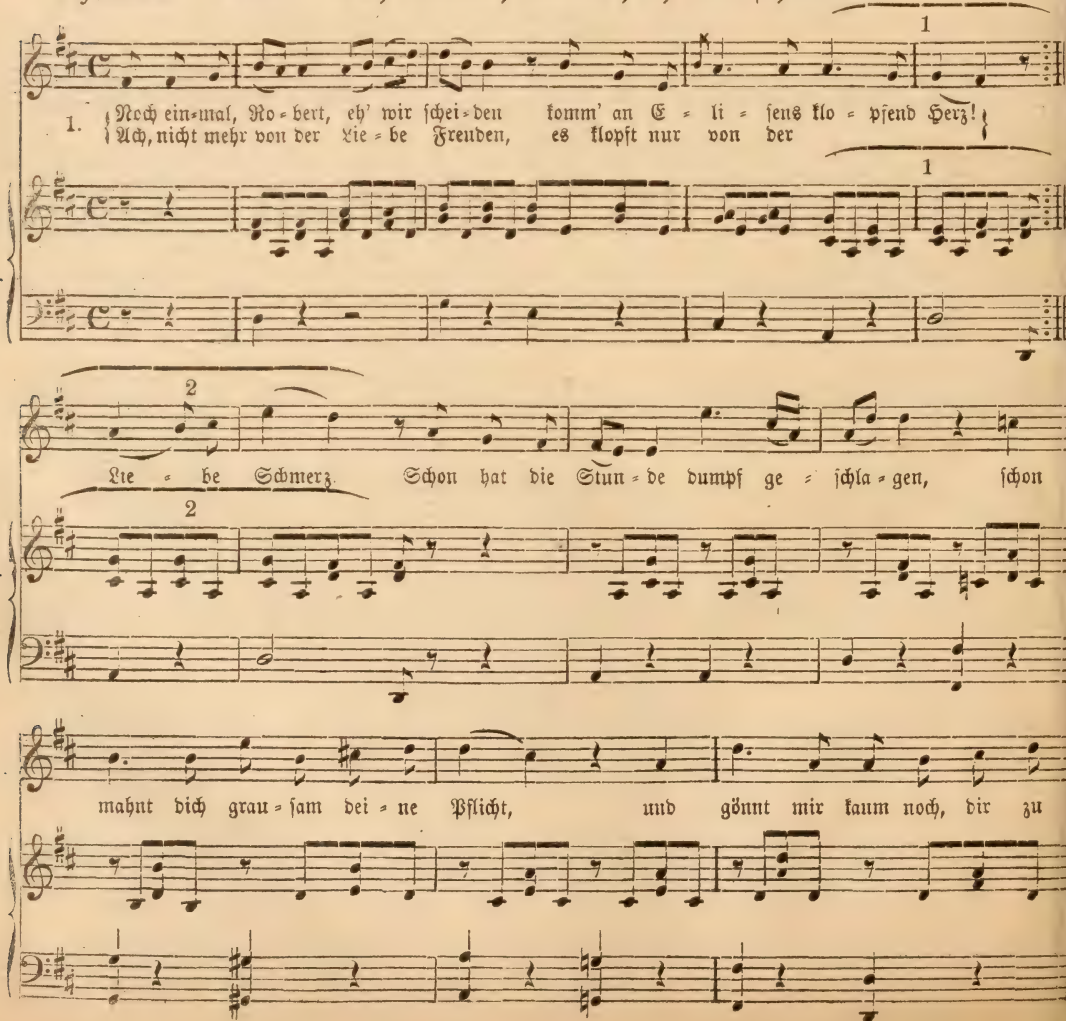
2. Wie still des Waldes weiter Raum! die Vöglein zwitschern nur im Traum, kein Sang hat sich erschwungen

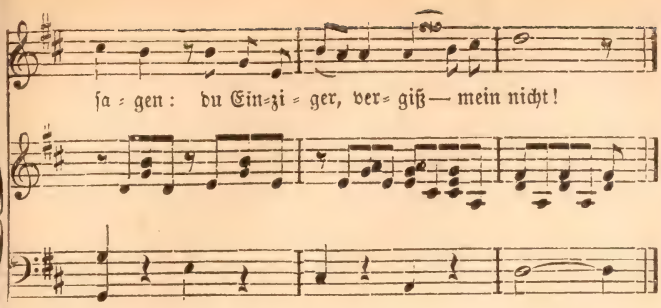
3. Ich hab' mich längst in's Feld gemacht und hab' schon dies Lied erdacht, und hab' es laut gesungen.

L. Uhland.

Gefühlvoll.

555. Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden.





2. Vergiß nicht unter fernem Himmel, die alles gern um dich vergaß und lieber, als im Weltgetümmel, bei dir in stiller Laube saß. Da hing mein Auge voll Entzücken an deinem freundlichen Gesicht; nun starret es mit düstern Blicken und weint dir nach: vergiß mein nicht!

3. Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande, daß dich Elisa nicht vergißt, und kehrst du einst zum Vaterlande, noch treu und schuldlos, wie du bist, nimm, was ich oft von dir empfangen, das Blümchen, das bedeutend spricht und welkend an Elisen's Wangen noch bitten wird: vergiß mein nicht!

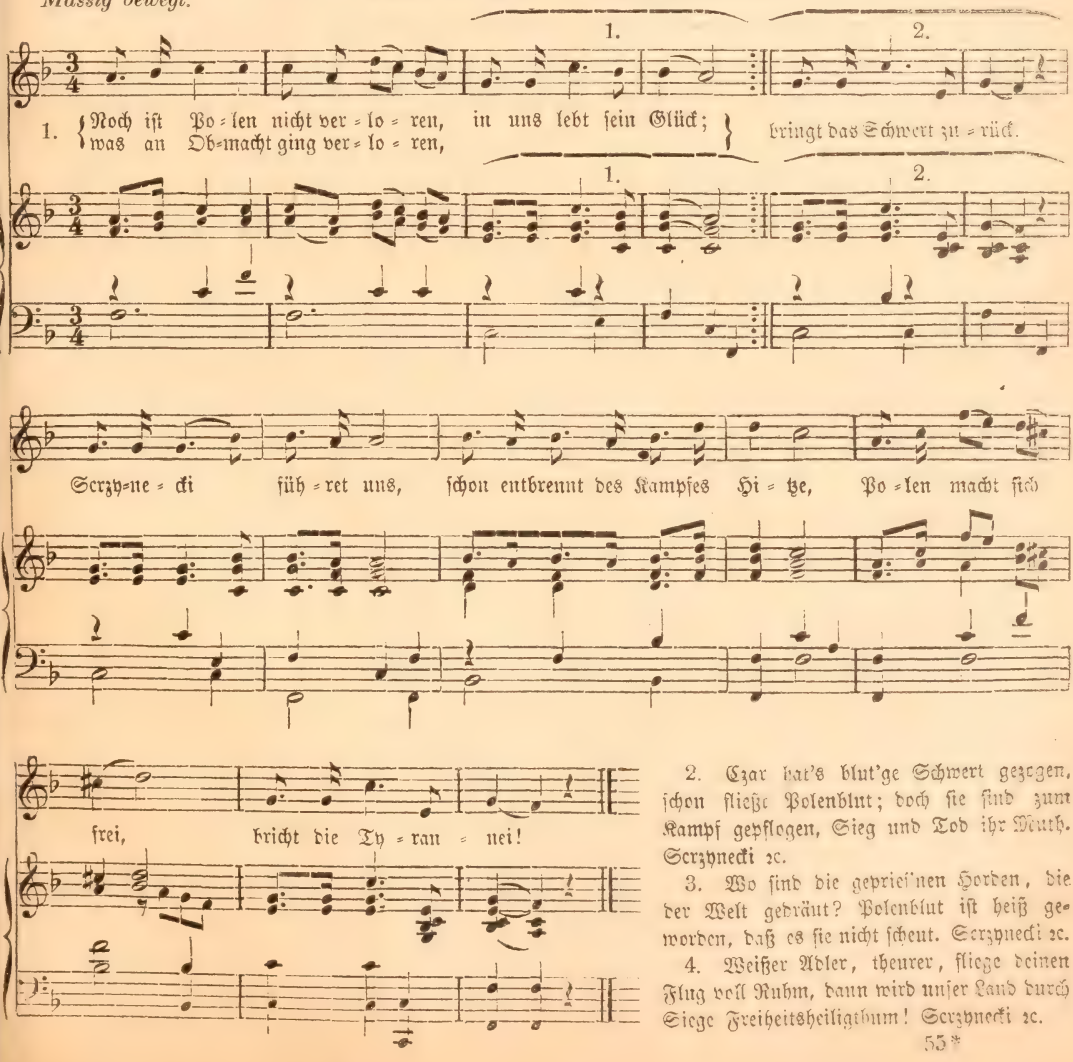
4. Oft, wenn mit schauerlichem Leben durch's Laub die Abendwinde wehn, wird mich dein trautes Bild umschweben, und weinend werd' umher ich gehn. O trügen dann von jener Linde, wo sich mein Nam' in deinen flicht, zu dir hin meinen Hauch die Winde, mein heißes Flehn: vergiß mein nicht!

5. Verlassen werden jene Hügel, verödet dieser Blumenhain, ach, trübe wird der Wasserspiegel, umwölkt der blaue Himmel sein! Kein Morgen wird sich lieblich röthen! die Nachtigall im Dämmerlicht begleitet nur mit Trauerflöten den Sehnsuchtsruf: vergiß mein nicht!

6. Wenn Zauberbande dich umstricken, häng' an Elisens Thränenblick, wenn Schönere dir Blumen pflücken, denk' an die Dulderin zurück. Nicht theilen sollst du ihre Leiden, nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht. Sei du umringt von tausend Freuden, nur, Glücklicher: — vergiß mein nicht!

556. Noch ist Polen nicht verloren.

Mässig bewegt.



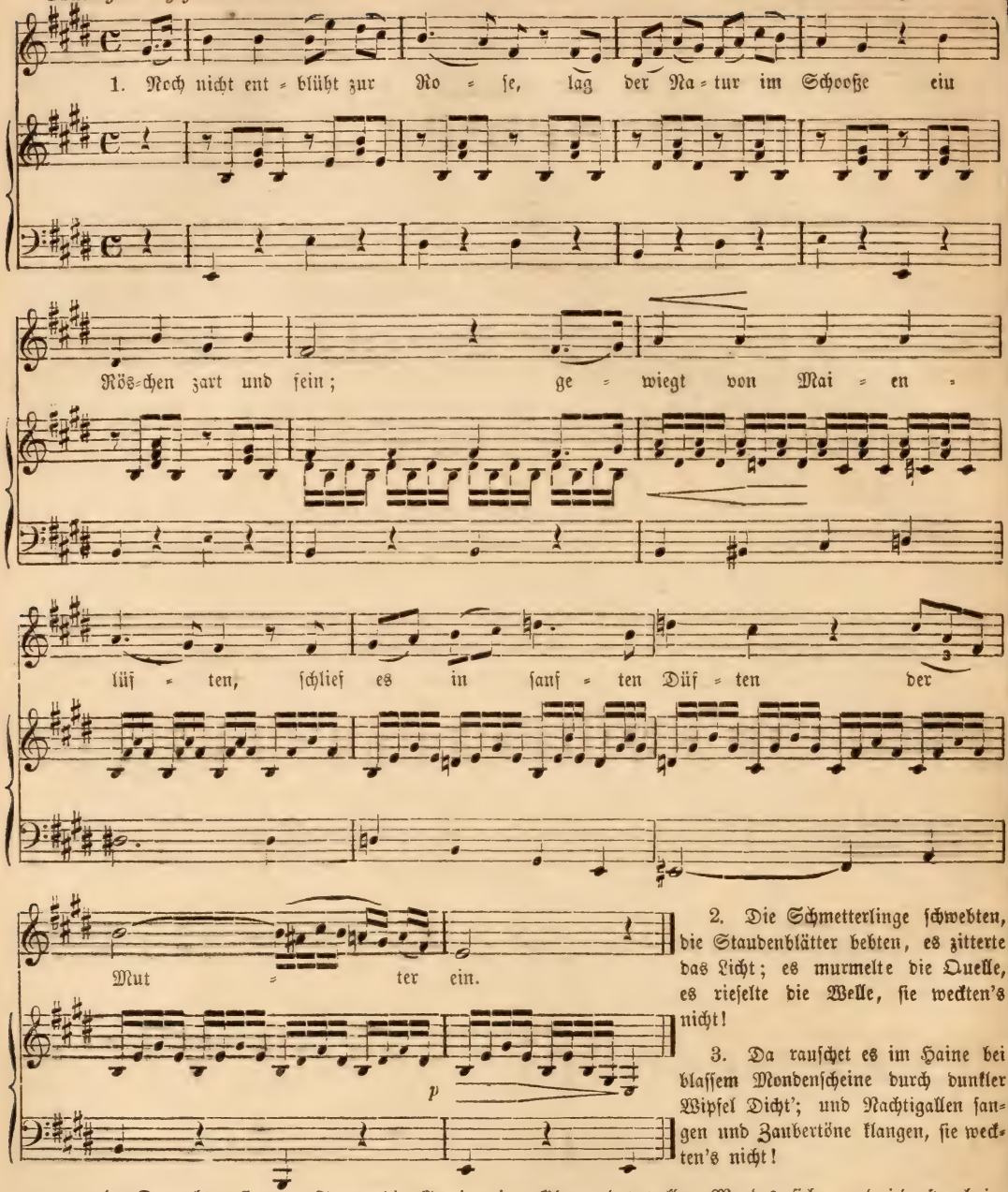
2. Czar hat's blut'ge Schwert gezogen, schon fließe Polenblut; doch sie sind zum Kampf gepflogen, Sieg und Tod ihr Muth. Scrzynecki ꝛc.

3. Wo sind die gepries'nen Horden, die der Welt gedräut? Polenblut ist heiß geworden, daß es sie nicht scheut. Scrzynecki ꝛc.

4. Weißer Adler, theurer, fliege deinen Flug voll Ruhm, dann wird unser Land durch Siege Freiheitsheiligthum! Scrzynecki ꝛc.

557. Das Röschen.

Mässig und gefühlvoll. Nach V. Righini.



2. Die Schmetterlinge schwebten, die Staudenblätter bebten, es zitterte das Licht; es murmelte die Quelle, es rieselte die Welle, sie weckten's nicht!

3. Da rauschet es im Haine bei blassem Mondenscheine durch dunkler Wipfel Dicht'; und Nachtigallen sangen und Zaubertöne klangen, sie weckten's nicht!

4. Da nahten sie zum Tanze, die Grazien im Glanze des vollen Mondes sich; und jede sprach im Kreise zur Rosenknospe leise: „Ich segne dich

5. Im sanften Mutterschooße entblüh' und werde Rose!" klang Aller Harmonie; und Anmuth jeder Tugend und Blüthenreiz der Jugend umhüllte sie.

6. „Entblüh' und werde Rose!" So hallt im Mutterschooße die Himmelsstimme nach. Das Röschen bebt im Schalle — da bückten sie sich Alle und küßten's wach.

7. Vom Ruf erglühend wachte das Röschen auf und lachte, erröthend sanft und mild; die schönste Blum' im Haine, so ganz, wie sie, war keine der Unschuld Bild.

8. Wie der Natur im Schooße kaum aufgeblüht zur Rose in Florens Lieblingsbeet, vom Zephyr angefächelt, von Grazien umlächelt, das Röschen steht:

9. So der Natur gelungen, von Grazien umschlungen, wovon dir jede glich, so sanft, so mild, so blühend, sah ich, vor Wonne glühend, Geliebte, dich!

Baggesen.

Andante.

558. Nord oder Süd.

A. Matthäi.

Einer. *p*

1. Nord o = der

Süd! Wenn nur im war = men Bu = sen ein Hei = lig = thum der Schönheit und der

cresc.

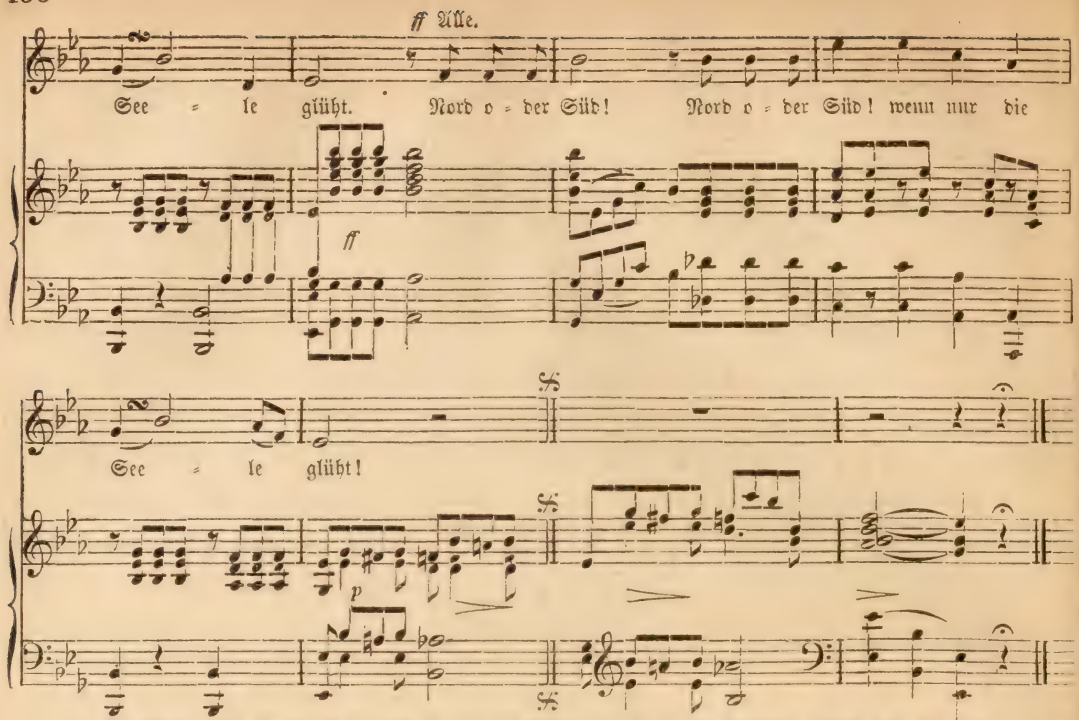
Mu=sen, ein göt = ter = rei = cher Him=mel blüht! Nur Gei=stes=

dolce

ar = muth kann der Win = ter mor = den, Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der

cresc.

Nor = den. Nord o = der Süd Nord o = der Süd! wenn nur die



2. Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume; ein wenig Himmel, etwas grün die Bäume, zum Schatten vor dem Sonnenbrand! Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden; wer hat das Glück schon außer sich gefunden? Stadt oder Land! Die Außenwelt ist Tand.

3. Knecht oder Herr! auch Könige sind Knechte: wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte, gebeut uns nur, bist du verständiger; doch soll kein Hochmuth unsern Dienst verhöhnen, nur Sklavensinn kann fremder Laune fröhnen; Knecht oder Herr! nur keines Menschen Narr.

4. Arm oder reich! sei's Pfirsich oder Pflaume, wir pflücken ungleich von dem Lebensbaume; dir zollt der Ast, mir nur der Zweig. Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe; Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge. Arm oder reich! die Glücklichen sind gleich.

5. Blaß oder roth! nur auf den bleichen Wangen Sehnsucht und Liebe, Zürnen und Erbangen, Gefühl und Trost für fremde Noth. Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle, ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle. Blaß oder roth! nur nicht im Auge todt.

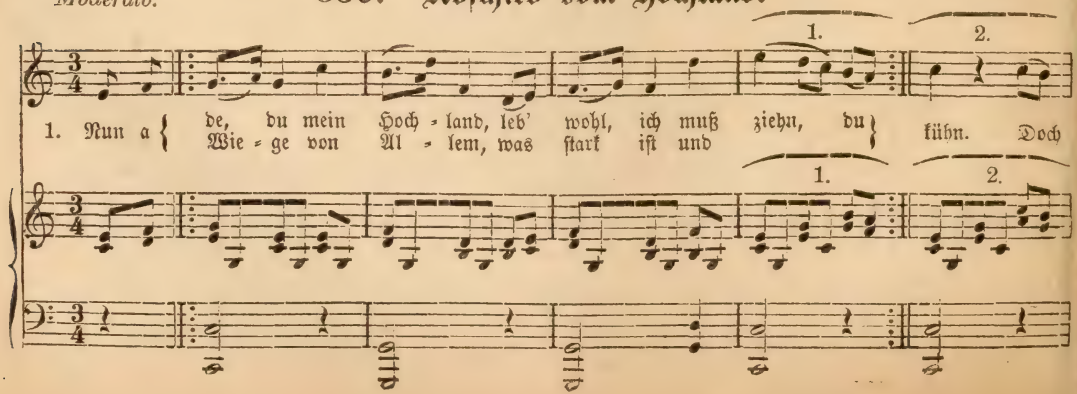
6. Jung oder alt! was kümmern uns die Jahre; der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare, auch mir ergraut das Haar zu bald; doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben, es ist nicht Schade, Silber zu erwerben. Jung oder alt doch erst im Grabe kalt.

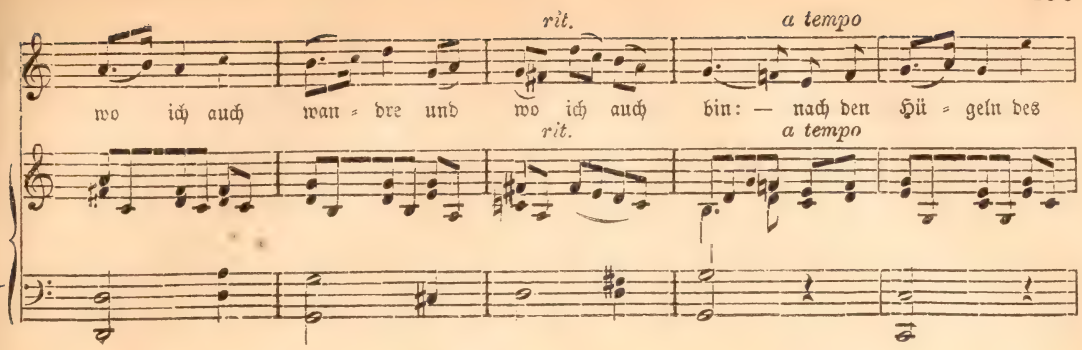
7. Schlaf oder Tod! Willkommen, Zwillingsbrüder! Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder, Traum ist der Erde Glück und Noth. Zu kurzer Tag, zu schnell verrauschtes Leben, warum so schön und doch so rasch verschweben? Schlaf oder Tod! hell strahlt das Morgenroth.

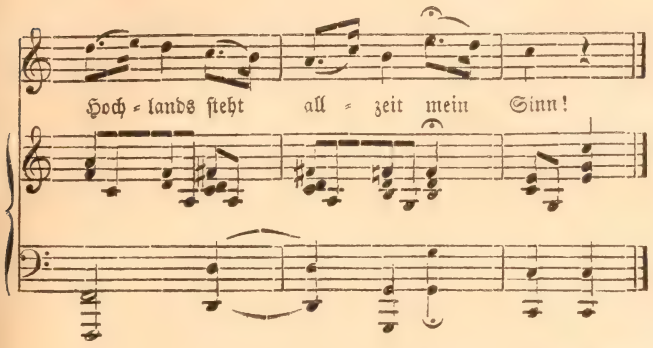
Lappe.

559. Abschied vom Hochland.

Moderato.



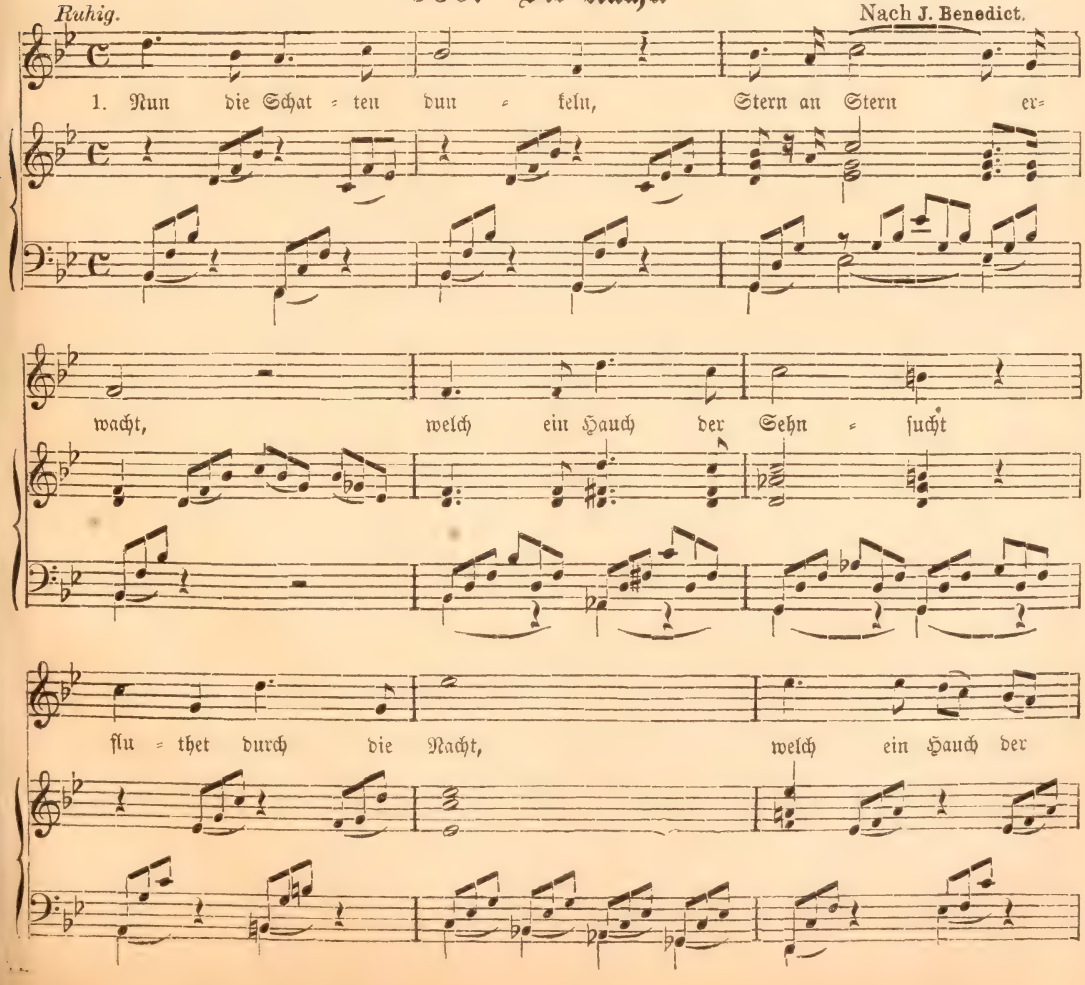


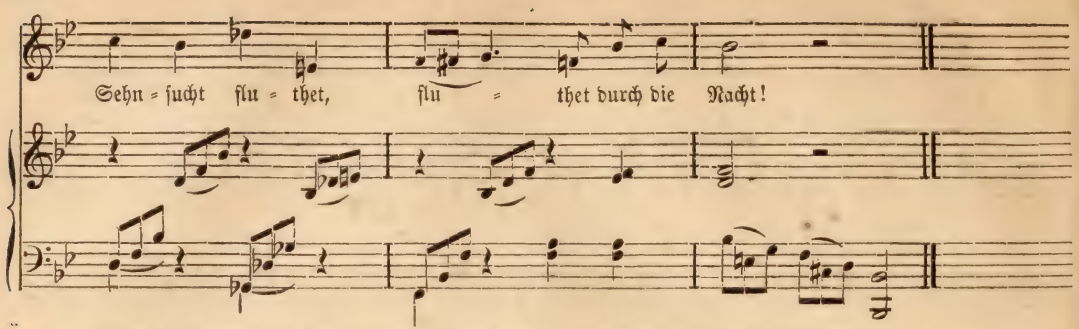


2. Lebet wohl, ihr Gebirge mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schlummernder See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, und ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost.

F. Freiligrath.

560. Die Nacht.

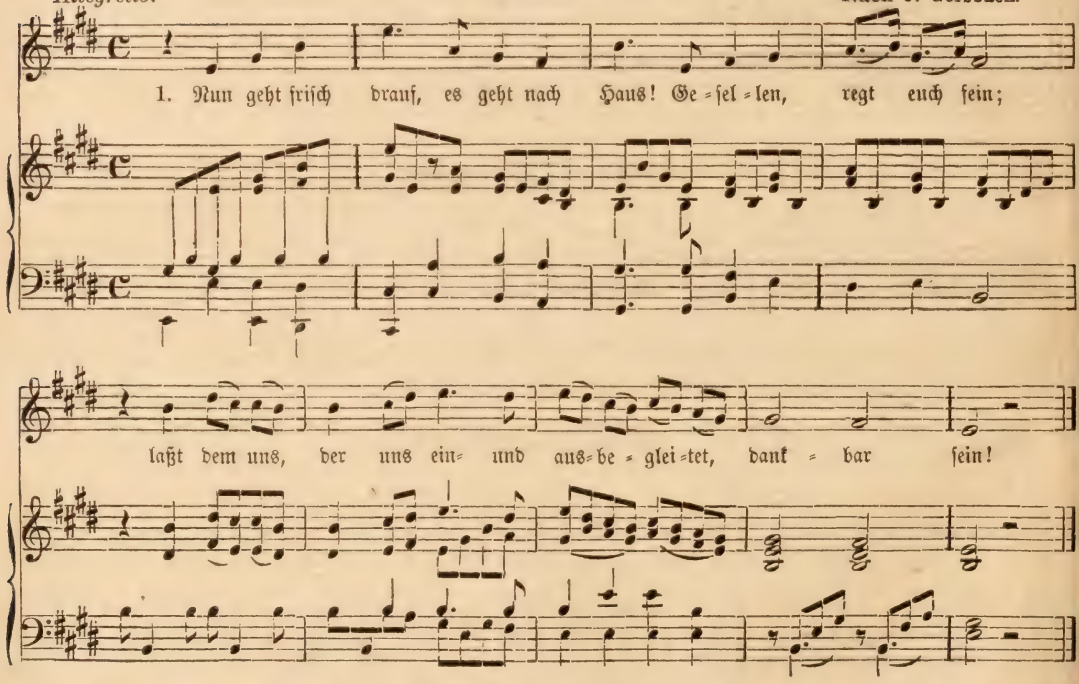




2. Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, |: steuert meine Seele deiner Seele zu. :|
3. Ach könnt' jetzt ich schauen in die Augen dein, |: selig, überselig wollt' ich, Liebchen sein! :|
4. Doch du bist so ferne, denkst vielleicht an mich; |: Liebchen, süßes Liebchen, ewig lieb' ich dich! :|

561. Heimkehr.

Allegretto. Nach J. Gersbach.



2. Es ist fürwahr nicht Menschenkunst, auf sichern Wegen gehn: führt uns nicht Gott und Gottes Gunst, würd's oftmals seltsam stehn.

3. Wie manches Leid, wie manche Noth, wie manches Unglücksheer brächt' uns in Angst, thät uns den Tod, wo Gott nicht bei uns wär'.

4. Es zieht mit uns der Engel Schaar, mit Waffen ausgerüst't, und wehren fleißig hie und da des Feindes Tück' und List.

5. Mit Gott ist Alles nun vollbracht; drum, Herz, sei wohlgemuth und laß ja nimmer außer Acht, was Gottes Lieb' dir thut.

6. Du siehst und fühlst, wie gut er sei dem, der ihn ehrt und liebt; er ziert mit Lieb', er führt mit Treu ein Herz, das sich ihm giebt.

7. Er trägt uns, wie, wann niederschlägt Blitz, Regen, Hagel, Wind, ein treuer, frommer Vater trägt sein kleines liebes Kind.

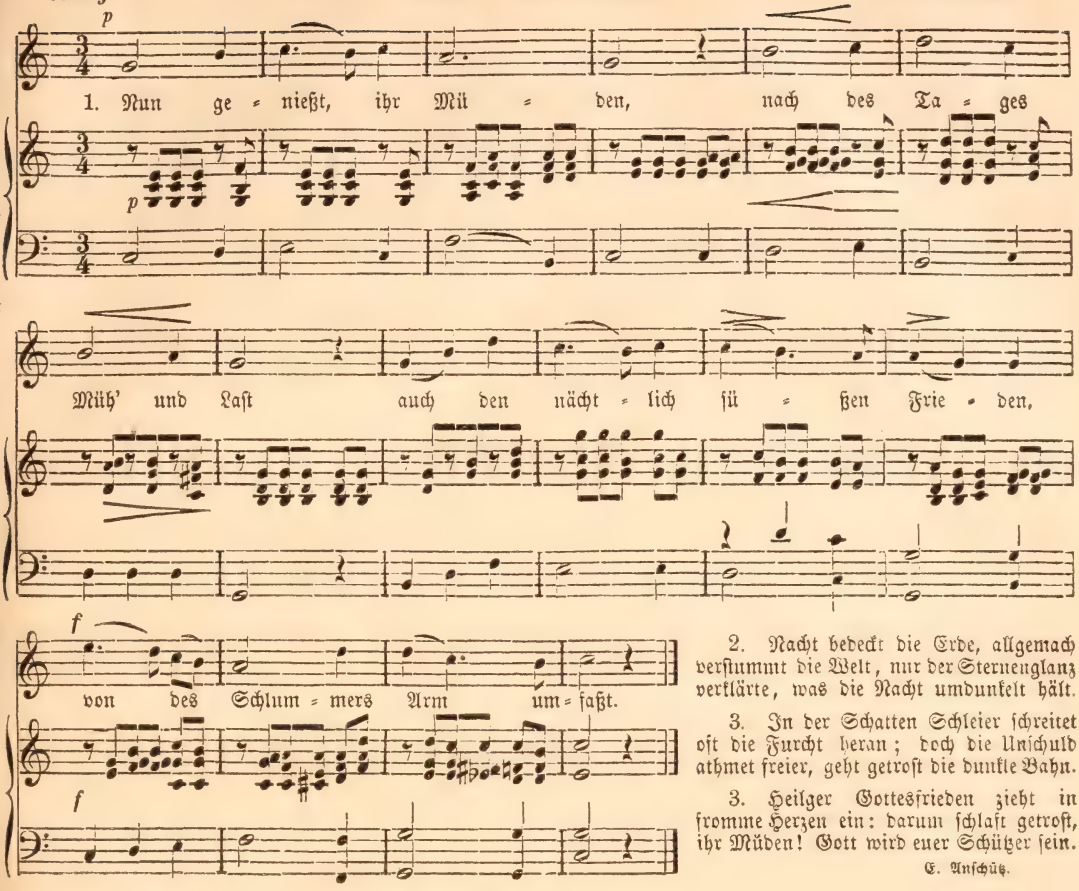
8. Er räumt aus unsern Bahnen weg des Unglücks scharfe Stein', er schafft, daß unsre Bahn und Steg fein schlicht und eben sein.

9. Er führt uns über Berg und Thal, und wann's nun rechte Zeit, so führt er uns in seinen Saal zu seiner ew'gen Freud'.

P. Gerhard.

562. Abendlied.

Ruhig. **L. E. Gebhardi.**



2. Nacht bedeckt die Erde, allgemach verstummt die Welt, nur der Sternenglanz verklärte, was die Nacht umdunkelt hält.

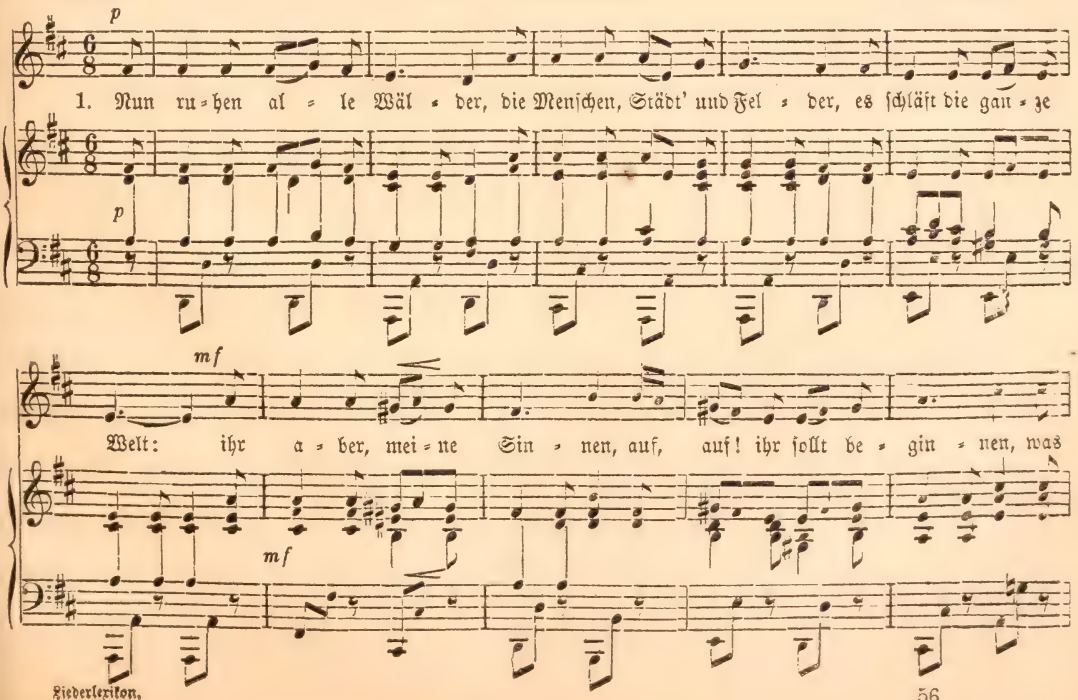
3. In der Schatten Schleier schreitet oft die Furcht heran; doch die Unschuld athmet freier, geht getrost die dunkle Bahn.

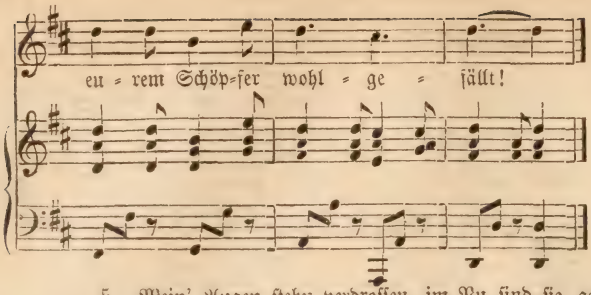
3. Heilger Gottesfrieden zieht in fromme Herzen ein: darum schlaft getrost, ihr Müden! Gott wird euer Schützer sein.

E. Anschütz.

563. Abendlied.

Andante. **J. Gersbach.**





2. Wo bist du, Sonne, blieben? Die Nacht hat dich vertrieben, die Nacht, des Tages Feind; — fahr' hin! ein' andre Sonne, mein Jesus, meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint.

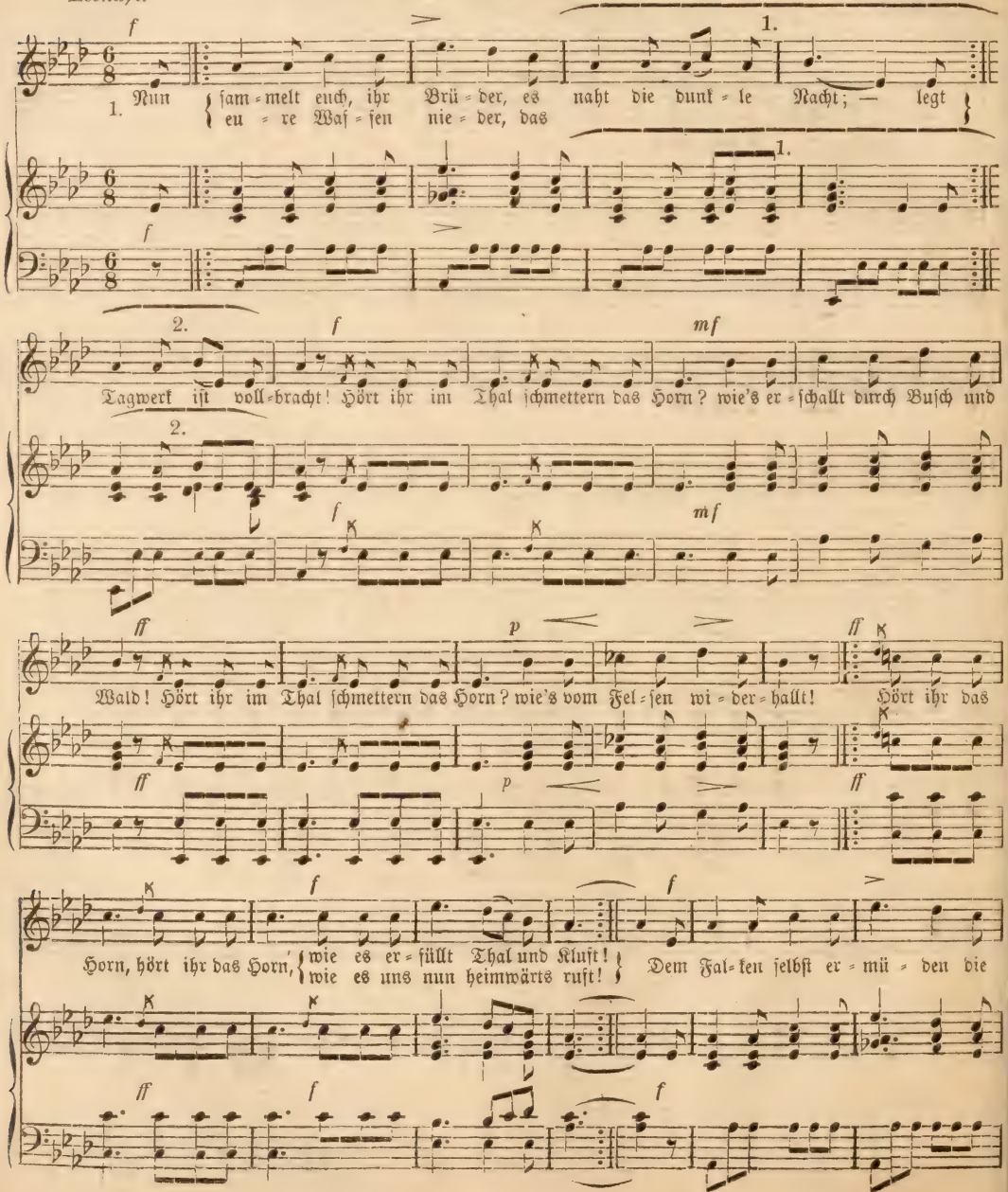
3. Der Tag ist nun vergangen, die güldnen Sternlein prangen am blauen Himmelssaal: also werd' ich auch stehen, wenn mich wird heißen gehen mein Gott aus diesem Erdenthal.

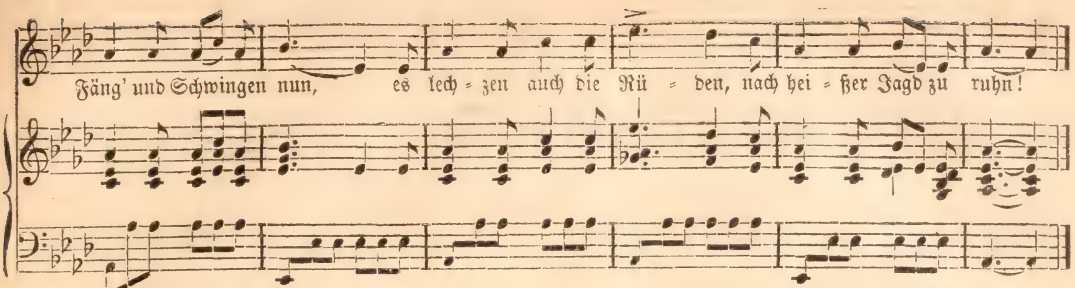
4. Nun geht, ihr matten Glieder, geht hin und legt euch nieder! der Ruhe ihr begehrt. Es kommen Stund' und Zeiten, da man euch wird bereiten zur Ruh' ein Bettlein in der Erd'!

5. Mein' Augen stehn verdrossen, im Nu sind sie geschlossen, wo bleibt dann Leib und Seel'? Nimm sie zu deinen Gnaden, sag' gut für allen Schaden, du Aug' und Wächter Israel! P. Gerhard.

564. Der Jäger Heimkehr.

Lebhaft. Nach **Rossini.**





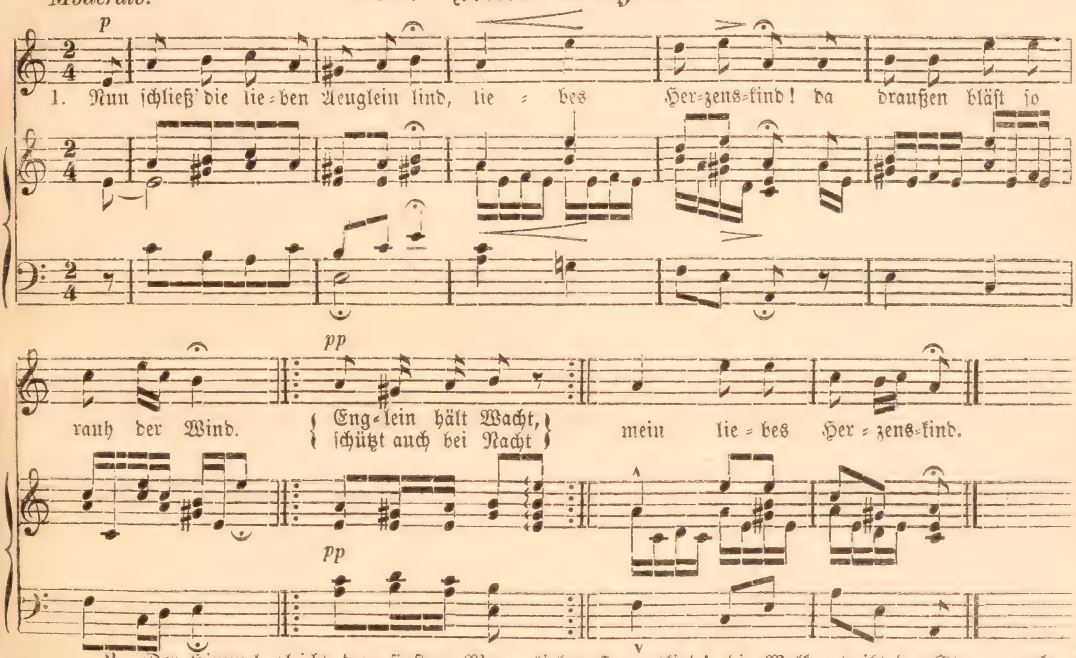
2. Wir sind mit Speer und Bogen gezogen früh zur Jagd; Diana hat gewogen mit Wild uns reich bedacht. Hört ihr im Thal ꝛc. Nun bringt dem holden Liebchen die Beute rasch zu Thal! Sie hält im trauten Stübchen für uns bereit das Mahl.

3. Vom Haupt des Berges schwindet der Sonne letzter Strahl; die Nacht hat angezündet die Lichter schon im Thal. Hört ihr im Thal ꝛc. Drum laßt hinunter schallen das Horn zum Gegengruß und unser Lied verhallen fern über Thal und Fluß.

G. Sch.

565. Altes Wiegenlied.

Moderato.



2. Der Himmel gleicht dem finstern Meer, liebes Herzenskind! die Wolken treibt der Sturm umher. Englein auch wacht in Sturmesnacht, mein liebes Herzenskind!

3. Der Blitz schlägt in den Felsenstein, liebes Herzenskind! und mächtig rollt der Donner drein. Vor Blitzes Wuth in Engleins Hut sicher schläfst du, mein Kind!

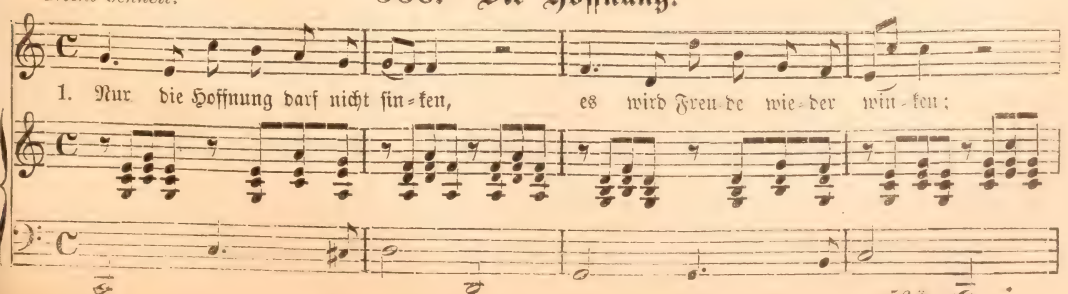
4. Dir träumet von des Himmels Pracht, liebes Herzenskind! du lächelst in der Wetternacht, schläfst sanft und mild, des Friedens Bild, mein liebes Herzenskind!

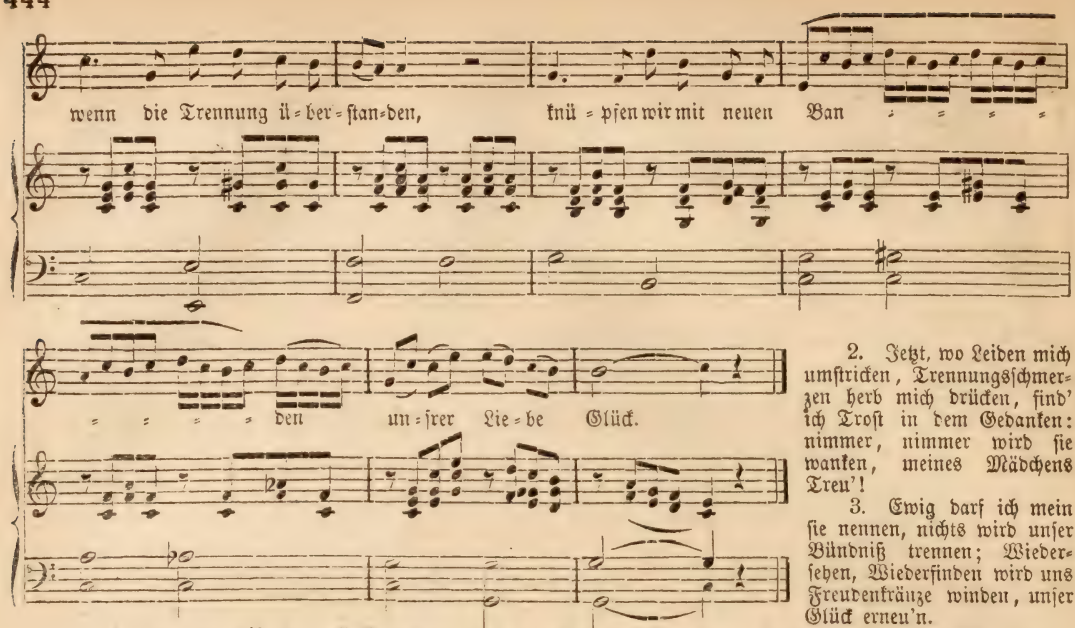
5. Und neben dir die Mutter wacht, liebes Herzenskind! in sorgenvoller Mitternacht. Sie deckt dich leis', betet so heiß für dich, mein Herzenskind!

6. Sanft ruhe, bis dich Englein weckt, liebes Herzenskind! Gott wehret Allem, was dich schreckt: Unglück und Noth, Sünde und Tod, mein liebes Herzenskind!

566. Die Hoffnung.

Nicht schnell.





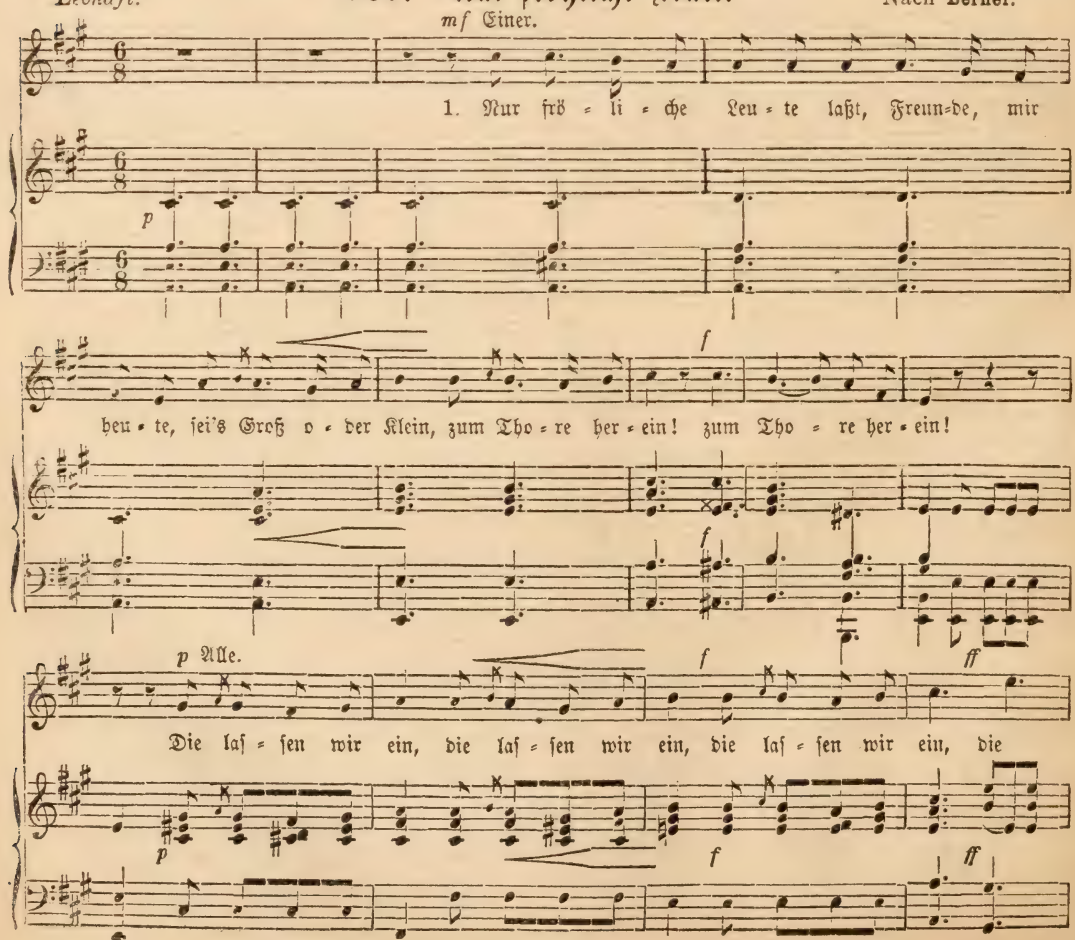
2. Jetzt, wo Leiden mich umstricken, Trennungsschmerzen herb mich drücken, find' ich Trost in dem Gedanken: nimmer, nimmer wird sie wanken, meines Mädchens Treu'!

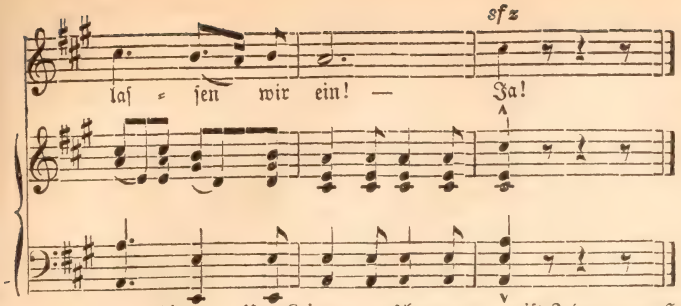
3. Ewig darf ich mein sie nennen, nichts wird unser Bündniß trennen; Wiedersehen, Wiederfinden wird uns Freudenkränze winden, unser Glück erneu'n.

4. Ja, ich weiß es, voll Vertrauen darf ich meiner Holden trauen; immer wird mit reinen Trieben mich das gute Mädchen lieben, nur die Meine sein.

567. Nur fröhliche Leute.

Lebhaft. Nach **Berner.**





Einer. Durchsuchet die Taschen, kommt Einer mit Flaschen mit geistigem Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein! — Ja!

Einer. Kommt einer geritten, der muthig gestritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein! — Ja!

4. Einer. Käm' Einer die Quere, der fröhlich gern wäre und hätte nicht Wein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein! — Ja!

5. Einer. Um Keinem zu schmerzen, greift Jedem zum Herzen, und ist's nicht von Stein, so laßt ihn herein! Alle. Wir lassen ihn ein! — Ja!

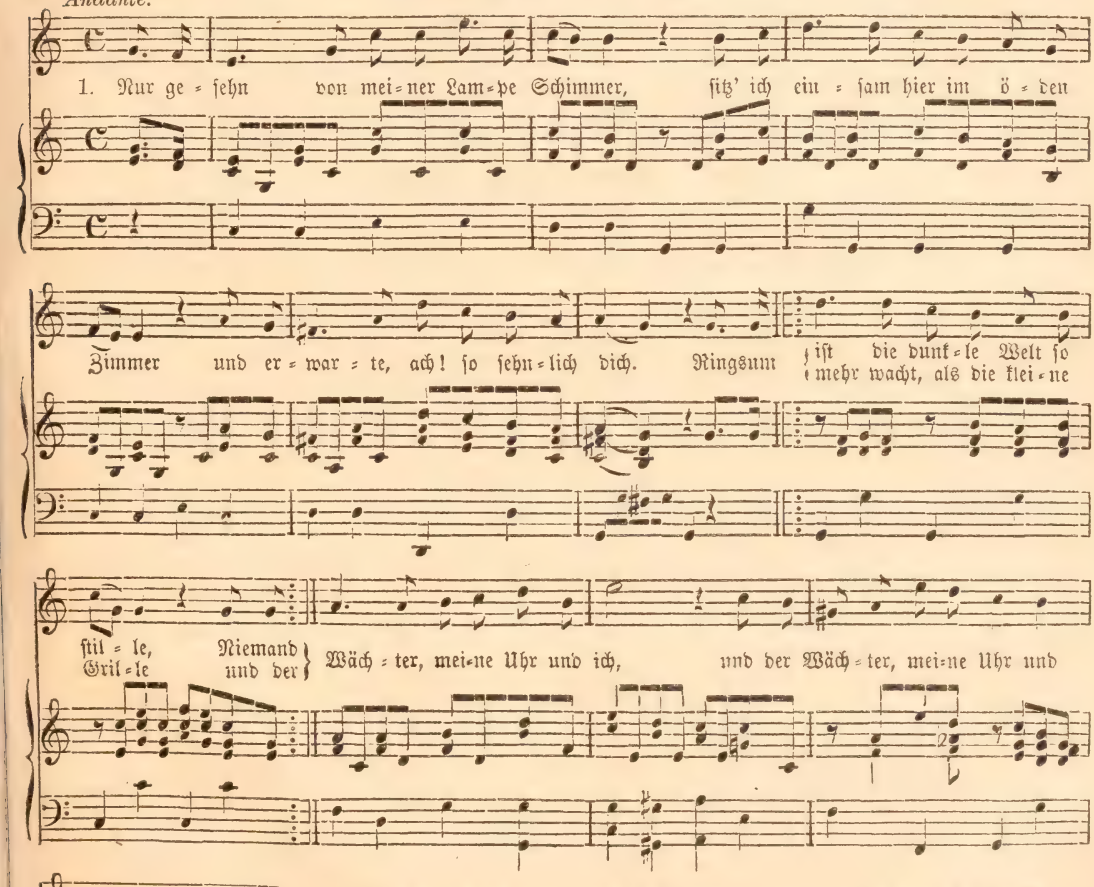
6. Einer. Ein Auge mit Spitzen und geistigen Blitzen — sollt Einer so sein, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein! — Ja!

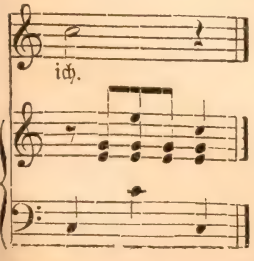
7. Einer. Kommt Einer gesprungen, kommt Einer gesungen mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein! Alle. Den lassen wir ein. — Ja!

8. Einer. Und kämen so Zweie, die ewiger Treue und Freundschaft sich weihn, die laßt mir herein! Alle. Die lassen wir ein! — Ja!

568. Die Erwartung.

Andante.



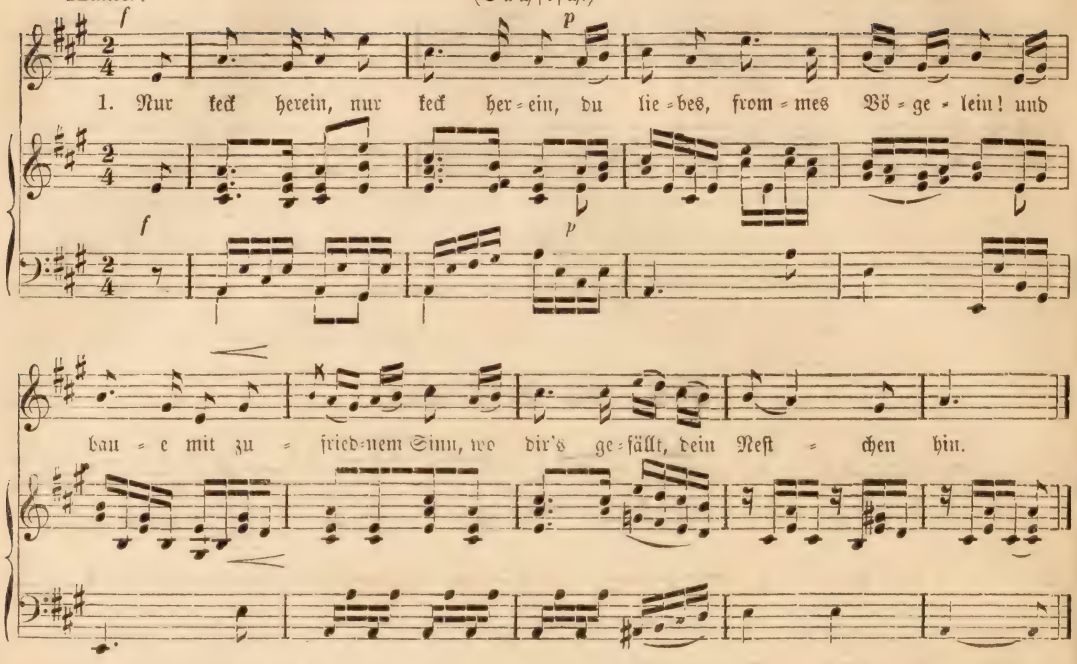


2. Selbst der Mond mit seinem Silberscheine eilte fort und ließ mich ganz alleine, und der Sturm schließt alle Sterne ein; hier am Fenster sitz' ich, ach! und weine, und du läßt dein Liebchen so alleine, der du schwurst, um zwölf Uhr hier zu sein!

3. Hörst du durch's Geräusch vom wilden Sturme nicht die Glocke rufen hoch vom Thurme? und du, theurer Freund, bist noch nicht hier? Ein Geräusch ist's nur im süßen Traume! oder kommt's von unserm Blüthenbaume? Horch, schon ist er an der Gartenthür!

569. An die Schwalbe.

Munter. (Sächsisch.)



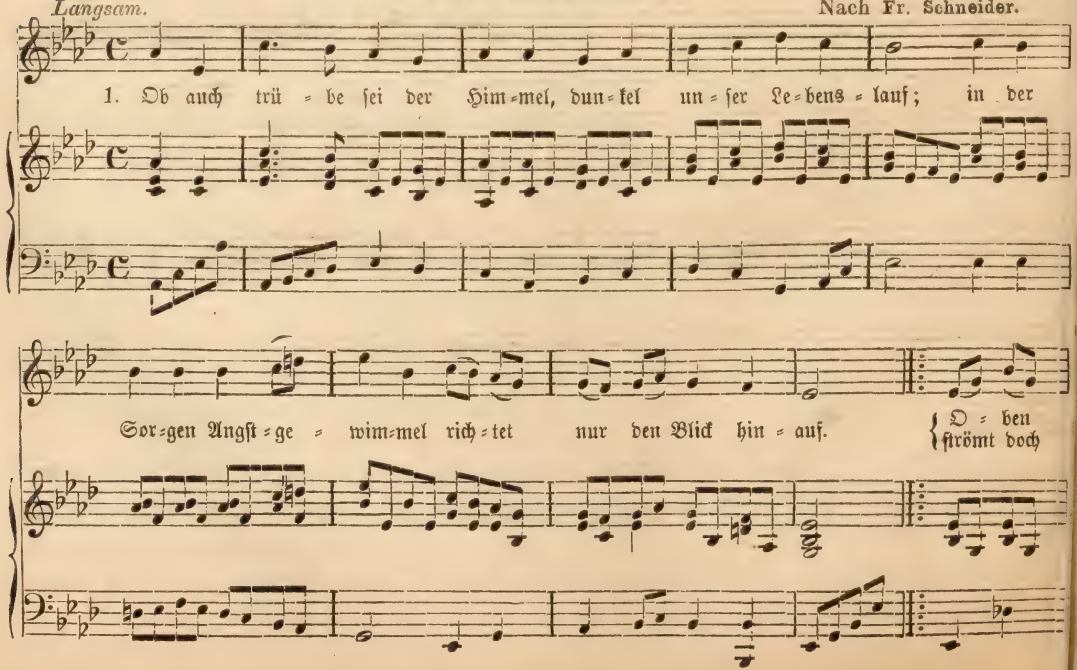
2. Wir sind nicht stolz, wie große Leut', und bei uns dürfen ungescheut des lieben Gottes Vögelein sich Nester baun und fröhlich sein.

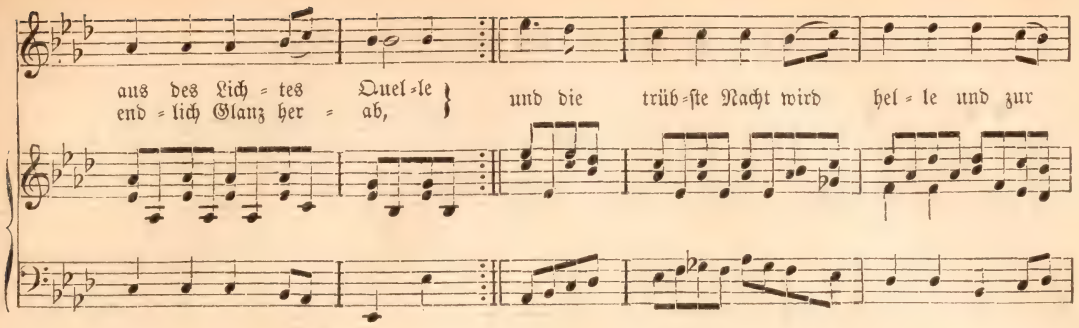
2. Auch ist es ihnen nicht verwehrt, vom Segen, den uns Gott bescheert, so viel zu brauchen, zu verzehr'n; wir geben Alles herzlich gern.

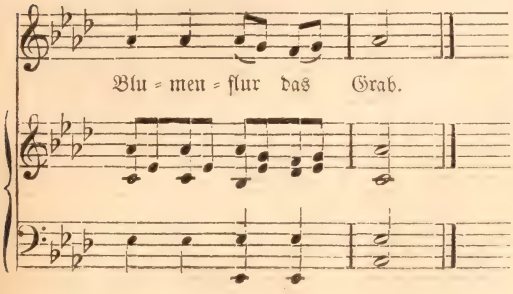
4. Nun weck' am frühen Morgen schon uns aus dem Schlaf mit hellem Ton; wir singen dir am Abend auch ein Liedchen vor nach unserm Brauch!

570. Vertrauen.

Langsam. Nach Fr. Schneider.







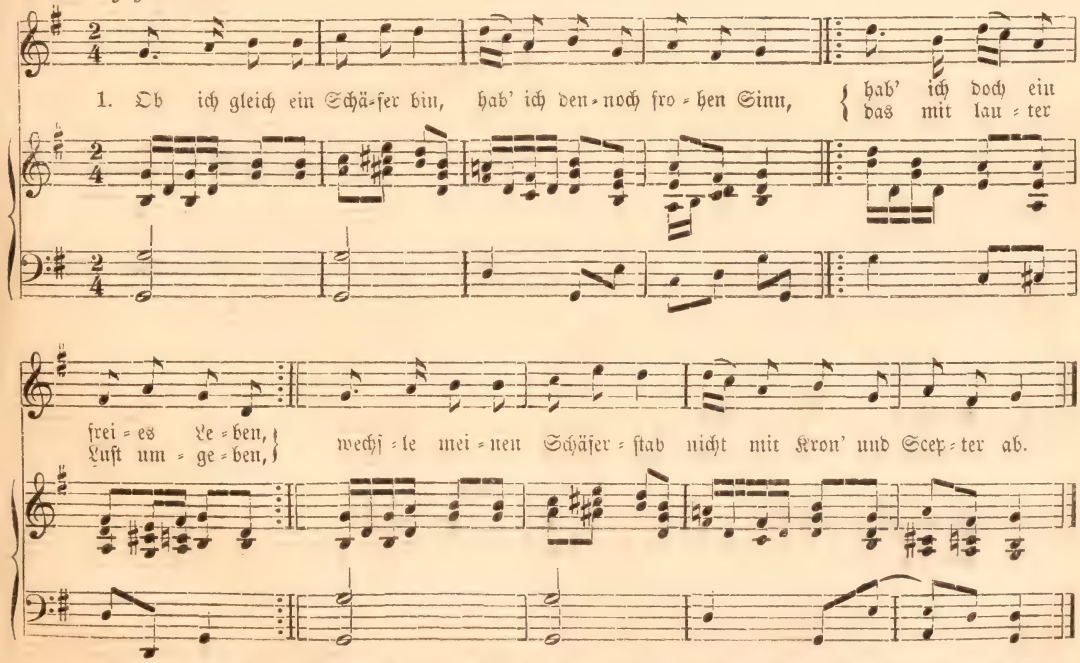
2. Denn der Herr hört unsre Stimme, hört der Seinen heißes Flehn; was er auch für uns bestimme, Gutes kann uns nur geschehn. Denn er will sein Ohr ja neigen zu der Kinder frommem Ruf, will als Vater ihnen zeigen, daß er sie zum Glücke schuf.

3. Was in Sorgen hat begonnen, endet sich in Jubelschall, denn es scheinen Gottes Sonnen ja noch stets und überall. Und ob auch ein Haar noch falle von dem Haupt, er weiß es ja, liebt und schützt und segnet Alle und ist stets mit Hülfe nah. Th. Winkler.

571. Der vergnügte Schäfer.

Schlesisch.

Mässig geschwind.



2. Morgens, wenn die Sonn' aufgeht und der Thau im Grase steht, treib' ich mit vergnügtem Schalle meine Schäflein aus dem Stalle auf die grünen Wiesen hin, ob ich gleich alleine bin.

3. Auf den Wiesen, in dem Klee sind' ich meine Galathee; da kann ich nach meinem Willen meinen Liebeshunger stillen; alsdann setz' ich mich zur Ruh', nimm mein' Flöt' und spiel' dazu.

4. Wenn ich hungrig, durstig bin, geh' ich zu der Quelle hin, meine Schäflein abzuwaschen, oder greif' ich in die Taschen, lang' ich Brod und Käs' herfür: o wie wohle schmeckt es mir!

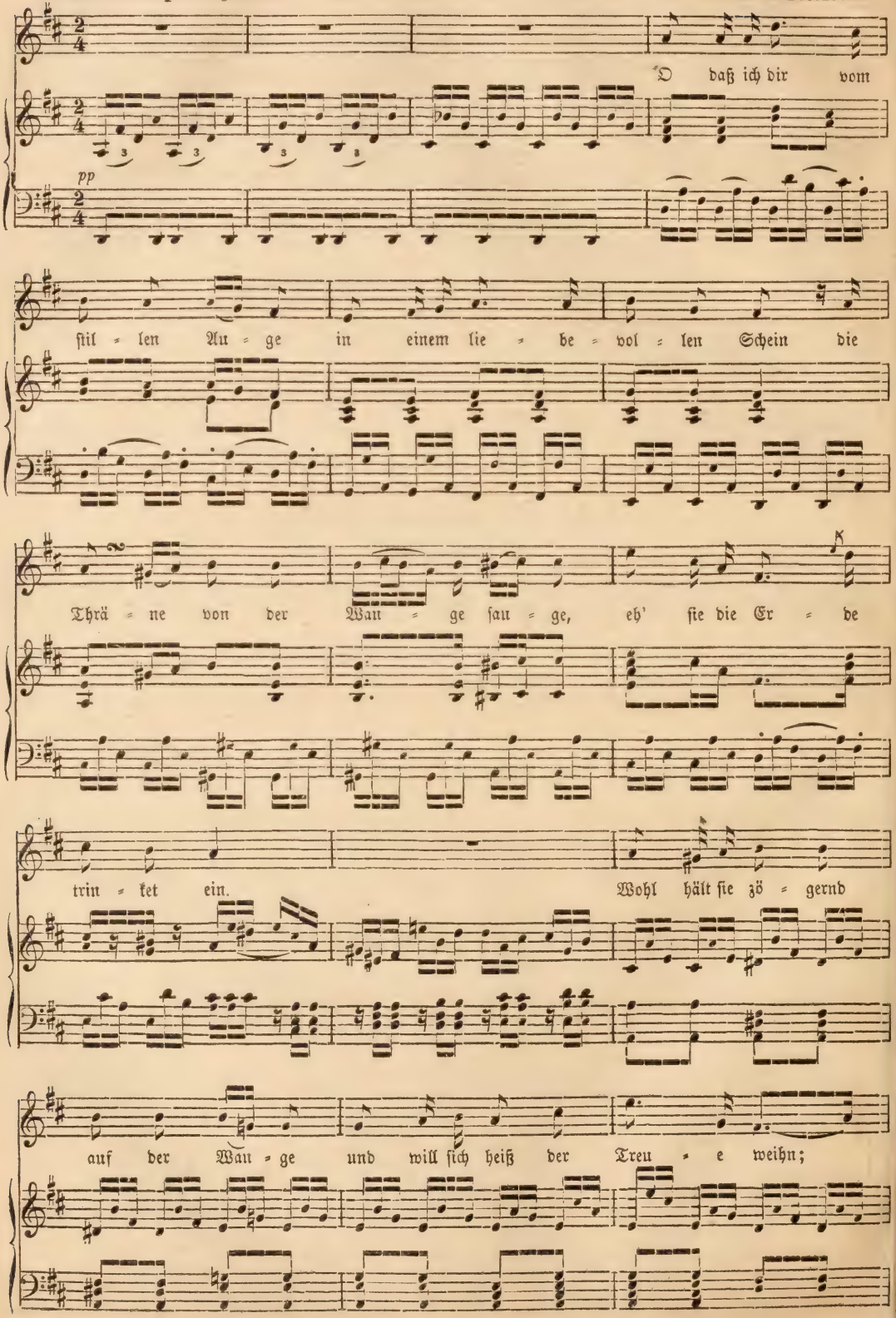
5. Meinen Hund, das treue Thier, hab' ich allezeit bei mir; mitten wenn ich lieg' und schlafe, so bewacht er meine Schafe und vertreibt mir alles Leid bis zur späten Abendzeit.

6. Kommt die Nacht, so treib' ich ein. O was kann dann schöner sein? Dann kriech' ich in meine Hütten oder lehn' mich auf die Krücken, spiele auf der Feldschalmei: Lustig ist die Schäferei!

[Aus dem 18. Jahrh.]

572. O daß ich dir vom stillen Auge.

Andantino un poco agitato. L. v. Beethoven.



nun ich sie so in Lust em = pfan = ge, nun sind auch dei = ne

Schmer = zen mein, nun, nun sind auch dei=ne Schmerzen mein,

ja, nun sind auch deine Schmerzen mein, mein, mein!

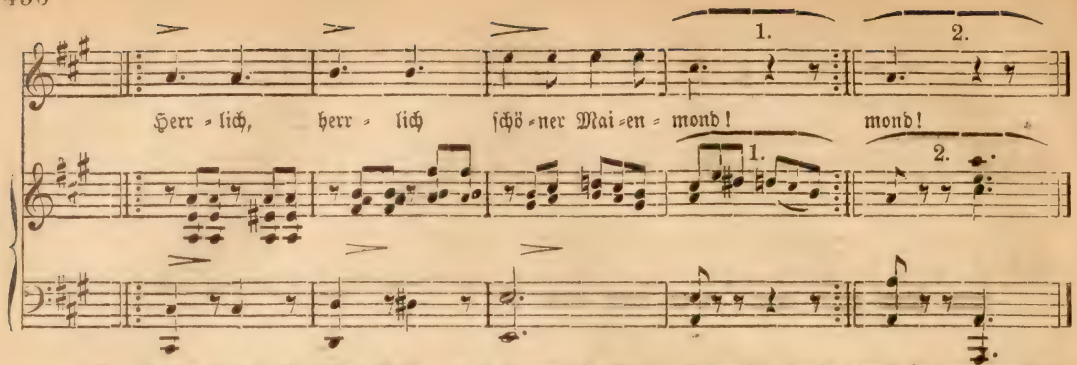
573. Mailied.

Nach J. A. Anthes.

Fröhlich.

1. O der schö = ne Mai = en=mond, o der Mai = en = mond, wenn in Thal und Blü = then=bäu=me

Hö = hen we = hen, und im Nest der Vo = gel wohnt! O der schö = ne Mai = en = mond!

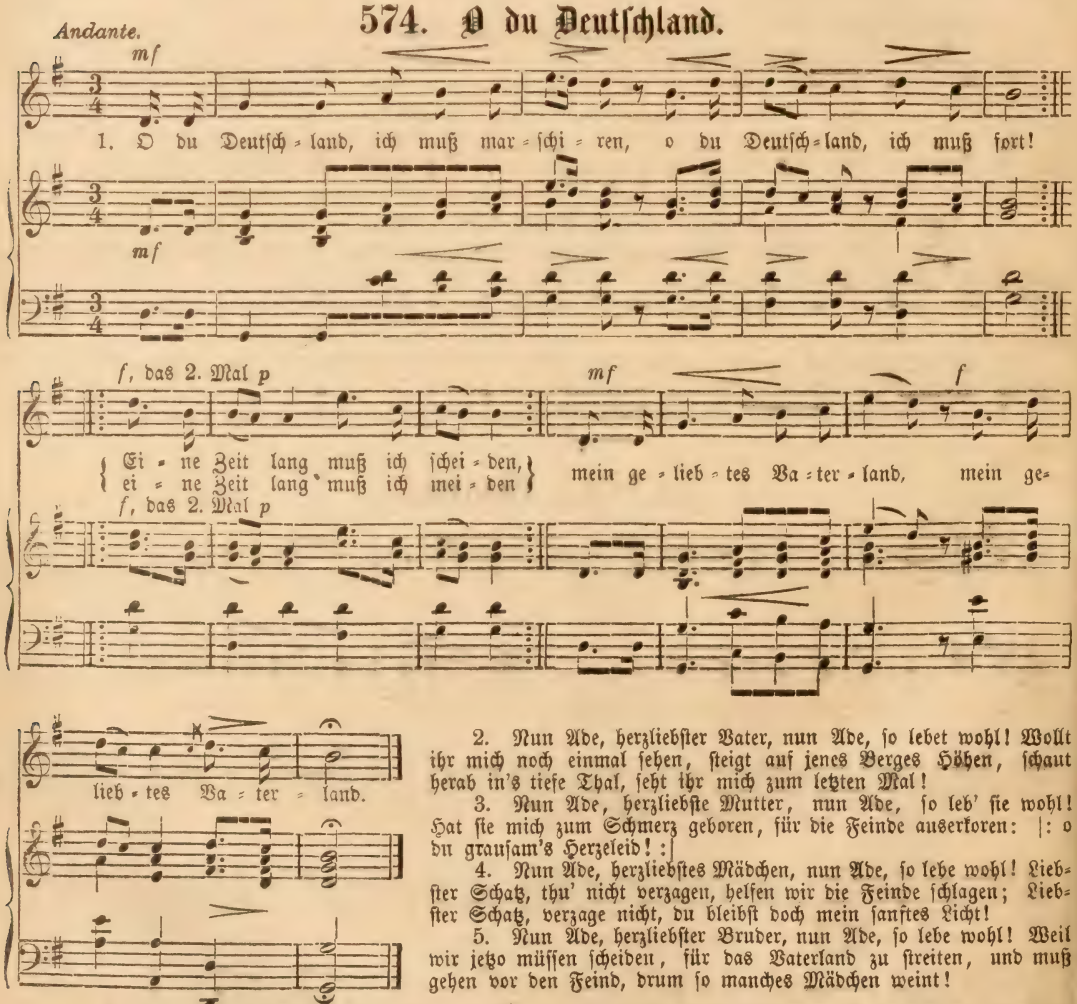


2. O wie prangt die schöne Welt, o wie prangt die Welt! Bräunlich sproßt die Eiche am umgrünten Teiche; graulich wogt das Roggenfeld. O, wie prangt die schöne Welt! |: Herrlich :| prangt die schöne Welt!

3. O wie frisch die Morgenluft, o wie frisch die Luft! Blumen, Laub und Kräuter, blank vom Thau und heiter, trinken Sonn' und athmen Duft. O, wie frisch die Morgenluft! |: Herrlich :| frisch die 2c.

4. O wie jauchzt der Freude Klang, o wie jauchzt der Klang! Lamm und Kalb im Grünen, Nachtigall und Bienen, Flötenton und Reigensang. O, wie jauchzt der Freude Klang! |: Herrlich :| jauchzt 2c. J. H. Voß.

574. O du Deutschland.



2. Nun Ade, herzliebster Vater, nun Ade, so lebet wohl! Wollt ihr mich noch einmal sehen, steigt auf jenes Berges Höhen, schaut herab in's tiefe Thal, seht ihr mich zum letzten Mal!

3. Nun Ade, herzliebste Mutter, nun Ade, so leb' sie wohl! Hat sie mich zum Schmerz geboren, für die Feinde auserkoren: |: o du grausam's Herzeleid! :|

4. Nun Ade, herzliebstes Mädchen, nun Ade, so lebe wohl! Liebster Schatz, thu' nicht verzagen, helfen wir die Feinde schlagen; Liebster Schatz, verzage nicht, du bleibst doch mein sanftes Licht!

5. Nun Ade, herzliebster Bruder, nun Ade, so lebe wohl! Weil wir jetzo müssen scheiden, für das Vaterland zu streiten, und muß gehen vor den Feind, drum so manches Mädchen weint!

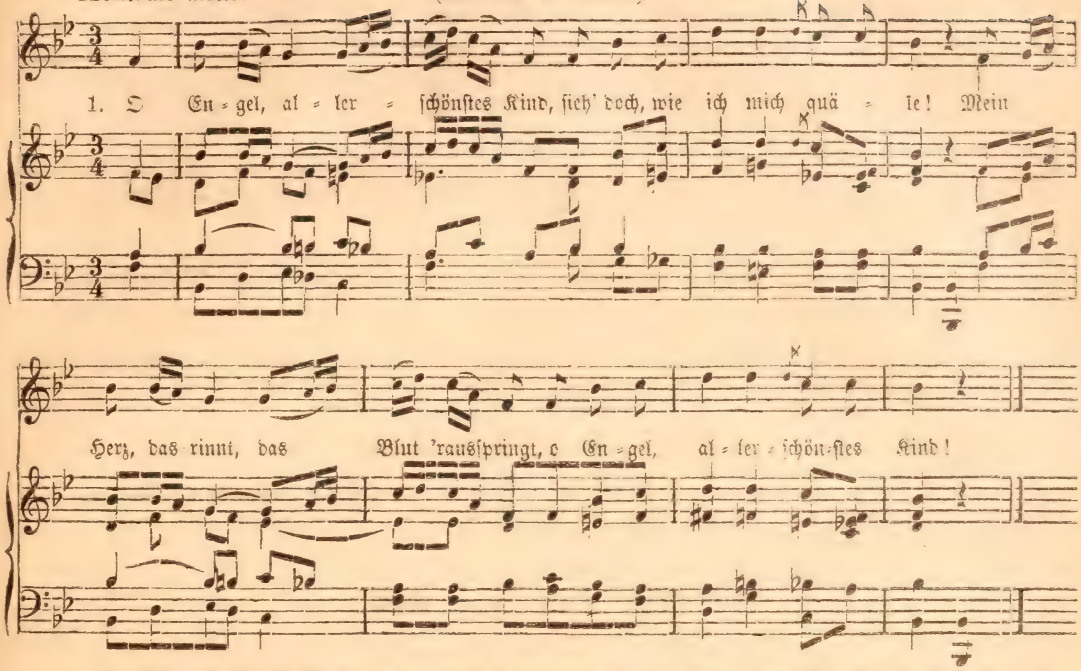
6. Nun Ade, herzliebste Schwester, nun Ade, so lebe wohl! Liebste Schwester, ich muß sagen, ich möcht' bald vor Gram verzagen; weil du mich so sehr geliebt, drum bin ich so ganz betrübt!

7. Die Trompeten hört man blasen dort auf jener grünen Haid'! O wie lieblich thun sie blasen! Vater, Mutter zu verlassen: |: o du grausam's Herzeleid! :|

8. Große Kugeln hört man sausen, aber kleine noch viel mehr! |: O so bitt'n wir Gott im Himmel :| |: wenn's nur einmal Friede wär'! :|

575. Trennungsschmerz

Moderato molto. (Aus dem Odenwald.)



2. Du hast mir ja die Treu versagt, hast mir mein Herz so schwer gemacht! Wie betrübt ich bin: wo soll ich hin? mein Schatz ist mir genommen!

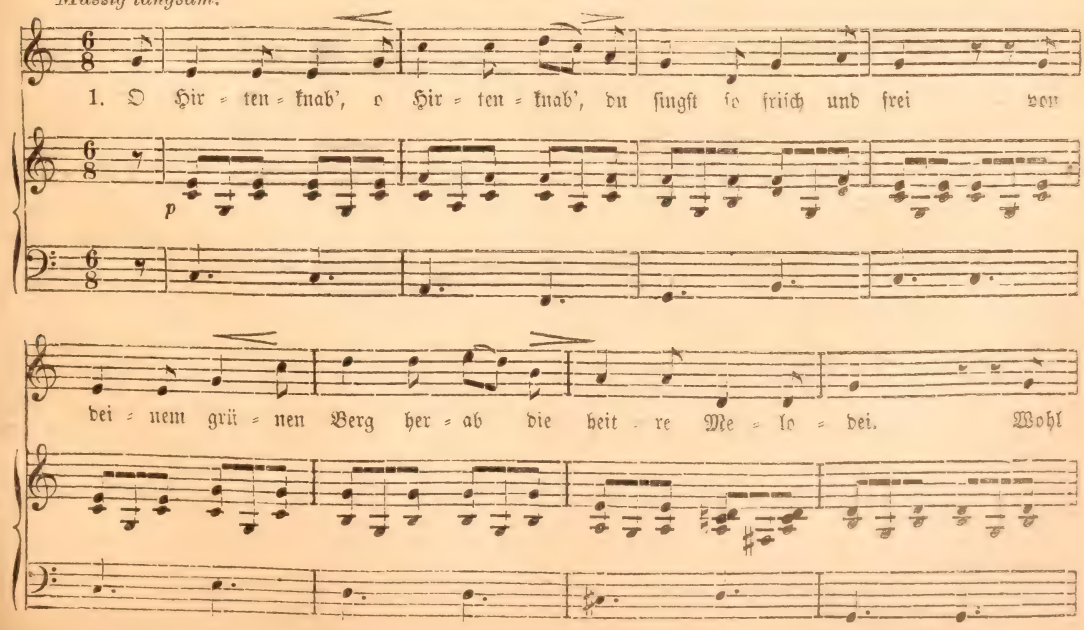
3. Ich hoff' ja bald in kurzer Zeit ein'n andern zu bekommen; der soll ja sein so hübsch und fein, viel schöner als die Sonnen.

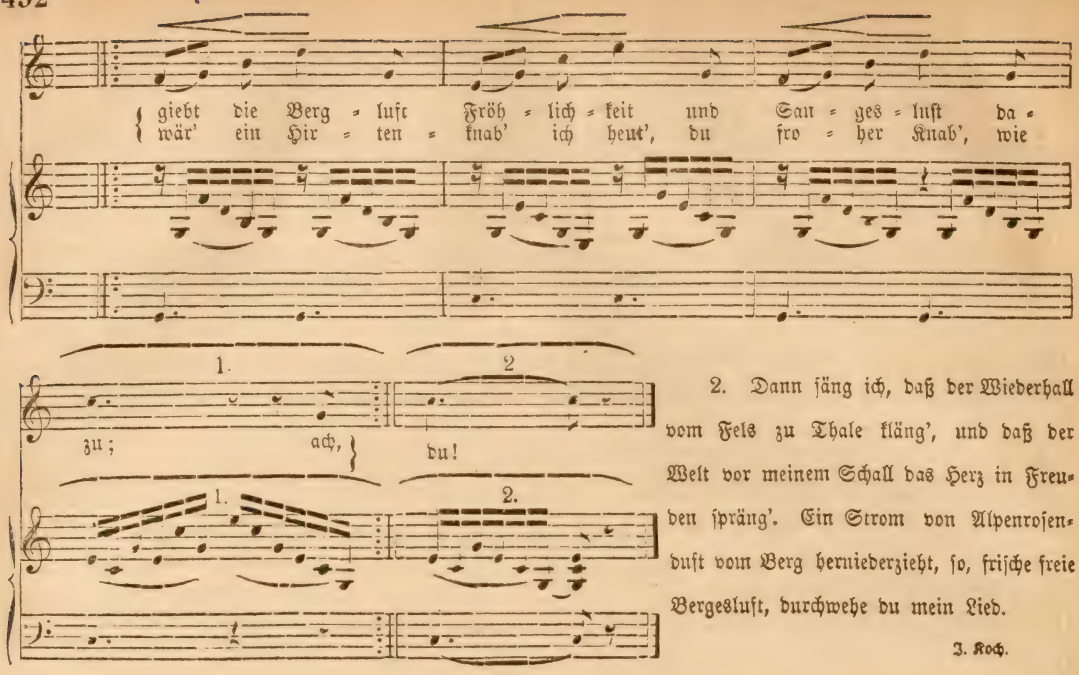
4. O Frankreich, du verwünschtes Land, hätt' ich dich nicht gefunden! Mein Schatz, der ist so weit von hier; ich zähle Tag und Stunden!

5. Ich hab' ein'n Ring an meiner Hand, darinnen stehn zwei Namen; und wenn es Gott so haben will, so kommen wir zusammen.

576. Der Hirtenknabe.

Mässig langsam.



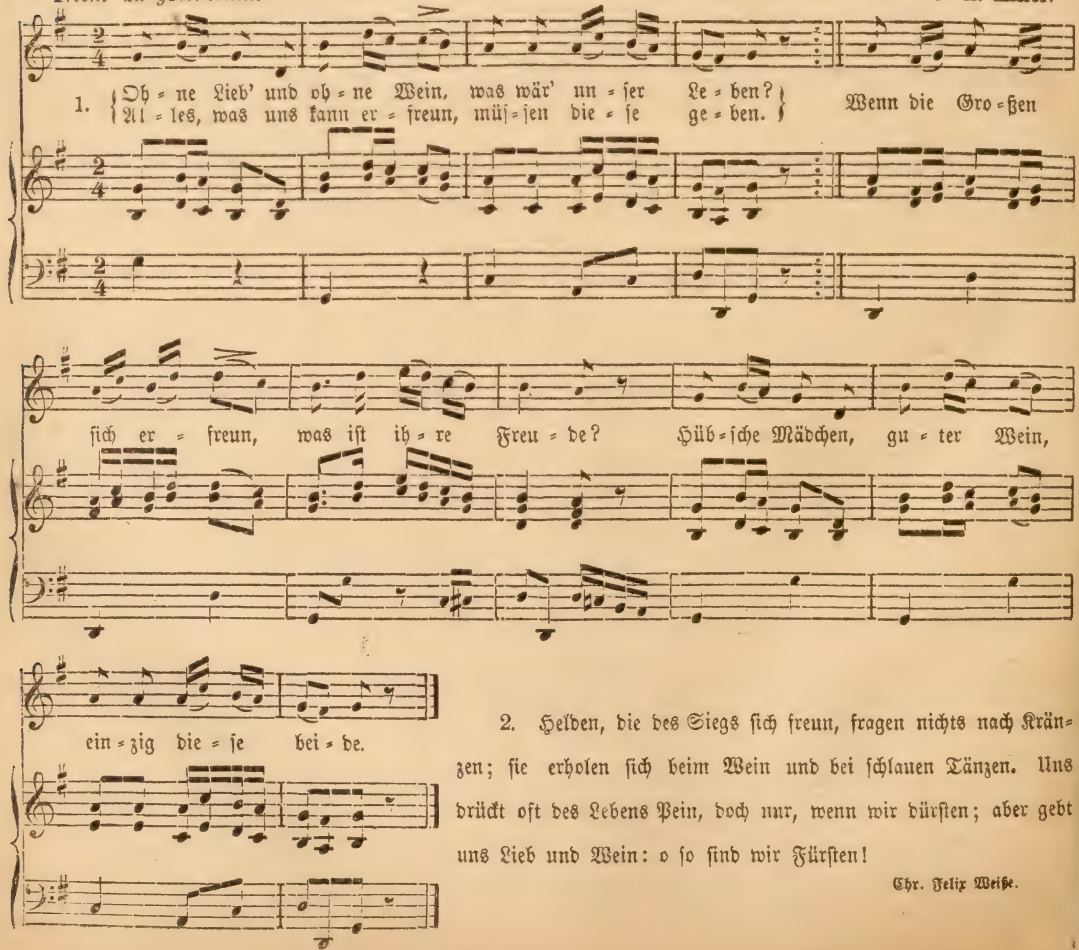


2. Dann säng ich, daß der Wiederhall vom Fels zu Thale kläng', und daß der Welt vor meinem Schall das Herz in Freuden spräng'. Ein Strom von Alpenrosenduft vom Berg herniederzieht, so, frische freie Bergesluft, durchwehe du mein Lied.

J. Koch.

577. Liebe und Wein.

Nicht zu geschwind. J. A. Hiller.

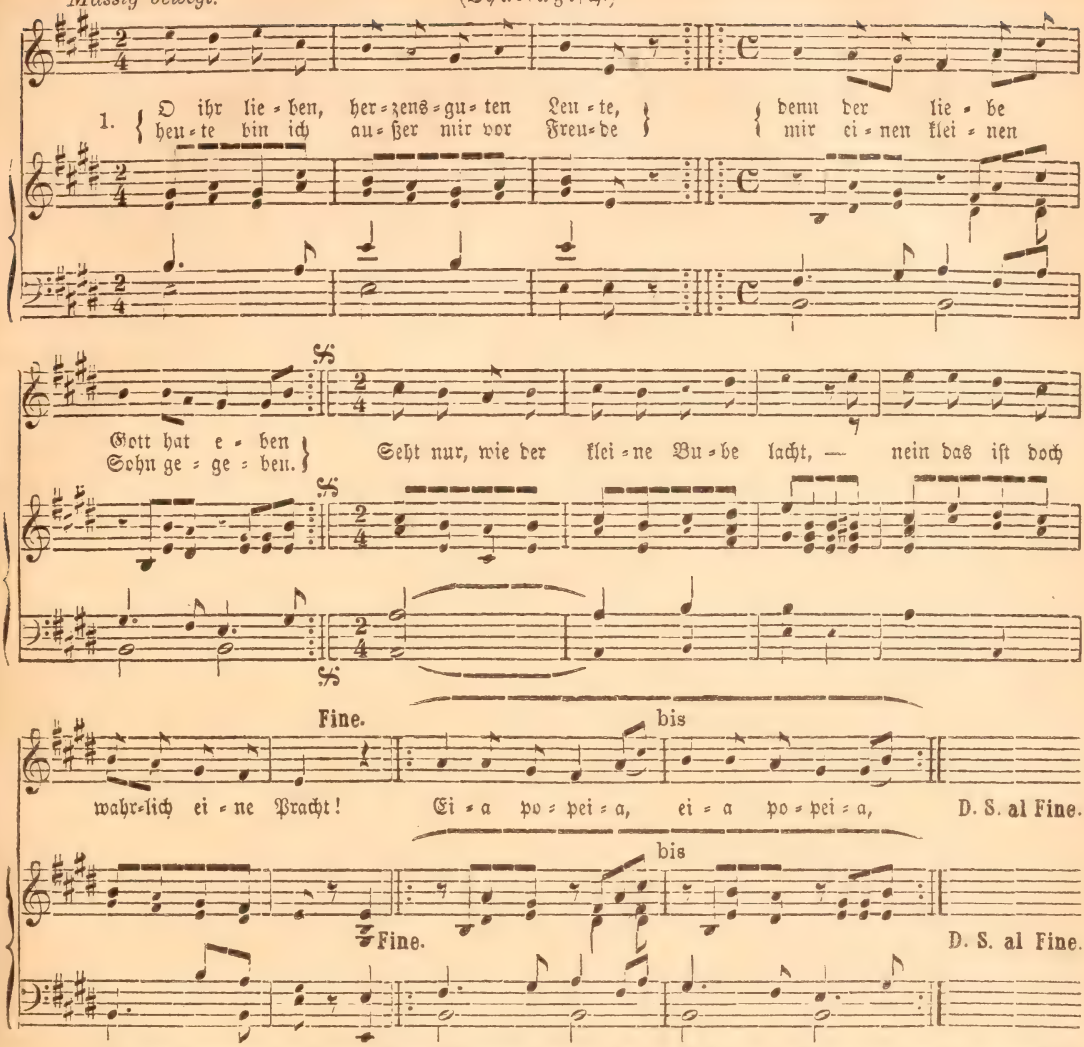


2. Helden, die des Siegs sich freun, fragen nichts nach Kränzen; sie erholen sich beim Wein und bei schlauen Tänzen. Uns drückt oft des Lebens Pein, doch nur, wenn wir dürsten; aber gebt uns Lieb und Wein: o so sind wir Fürsten!

Chr. Felix Weiße.

578. Vaterfreude.

Mässig bewegt. (Thüringisch.)



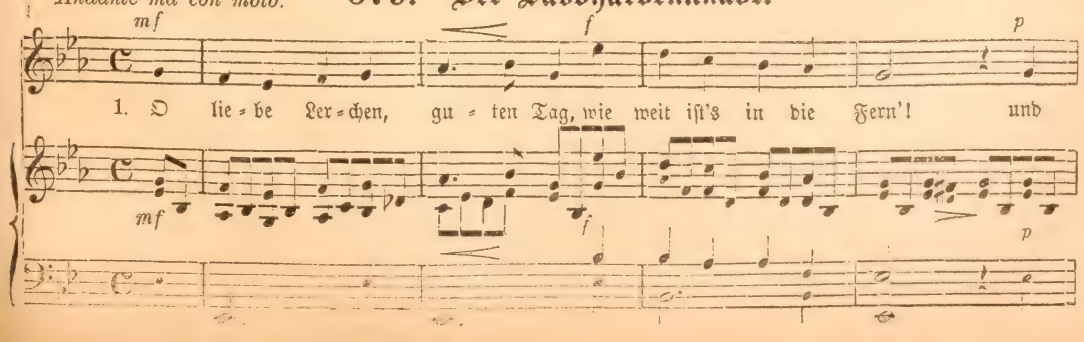
2. Seht nur hier das kleine hübsche Näschen, Augen hat er, helle, wie ein Gläschen, und schwarzbraun, so, wie die Schlehen, grad' so hab' ich auch gesehen: ist das nicht ein wahrer Augenschmaus? Nein, da guckt der ganze Vater 'raus. Eia popeia ꝛc.

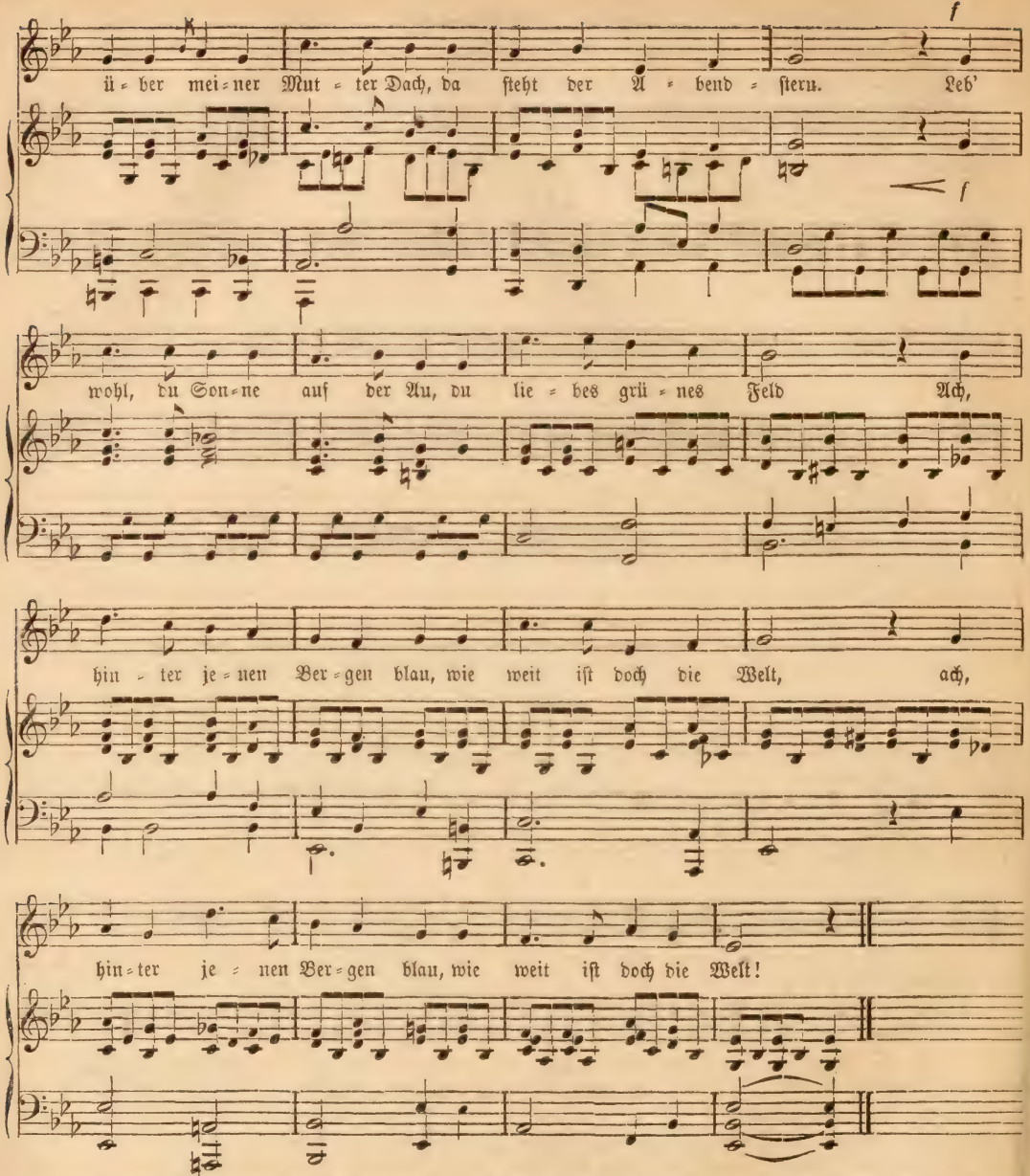
3. Daß ich Vater bin, kannst du beweisen, darum sollst du wie der Vater heißen! Herzensmutter, thu' vor Allem heute mir nur den Gefallen und gieb deinen Willen auch darein, sein Name möge Hanstöffel sein! Eia popeia ꝛc.

4. Und Gott schicke seinen reichen Segen über dich auf allen deinen Wegen! Wenn mir werden die Kräfte schwinden, werd' ich bei dir Hülfe finden. Ja, du Herzensjung', ich seh' dir's an, du wirst gewiß einmal ein braver Mann. Eia popeia ꝛc.

579. Der Savoyardenknabe.

Andante ma con moto.

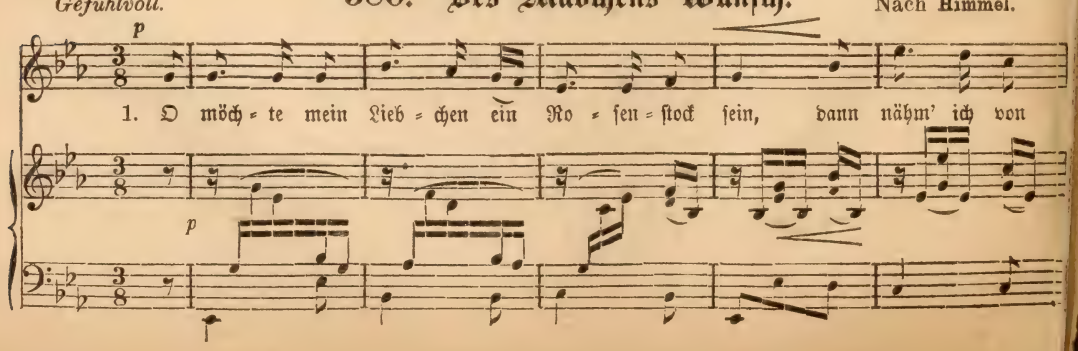


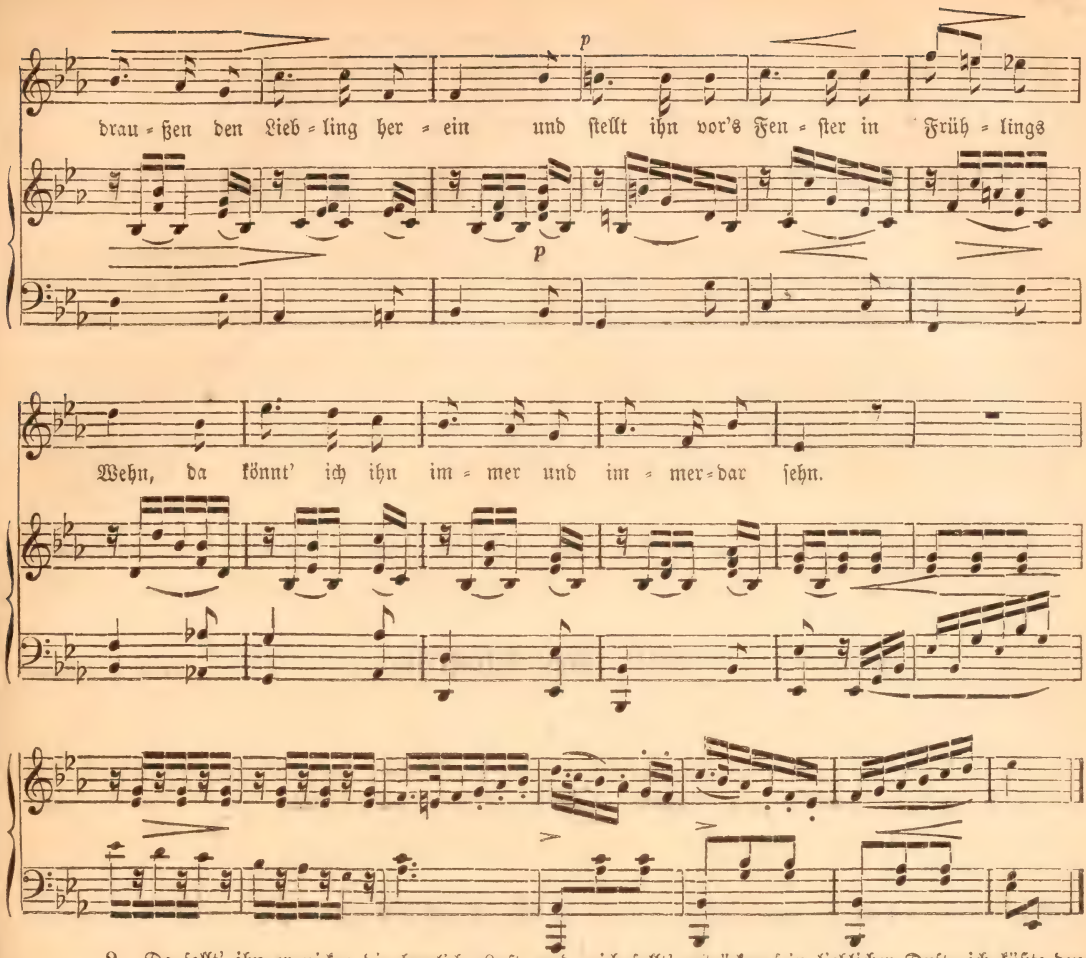


2. So viele Tropfen in dem Fluß, so viele Blätter grün: so viele Schritt' ich wandern muß, und hoch die Wolken ziehn. O liebe Lerchen, guten Tag, Berg auf, berg ab in's Thal! |: und wird die treue Mutter wach, grüßt sie viel tausend Mal! :|

580. Des Mädchens Wunsch.

Nach Himmel.





2. Da sollt' ihn erquicken die herrliche Luft, und mich sollt' entzücken sein lieblicher Duft; ich küßte den Duft mir bei heimlichem Schein des Mondes in's innerste Leben hinein!

3. Ich wollte wohl Morgens und Abends ihn schaun, ihn sanft mit der Kühle des Quelles bethaun; dann flüsterten rosige Lippen mir zu: Ich bin ja dein Liebchen, mein Liebchen bist du!

4. Und nahten die lüsternen Bienelein sich, dann spräch' ich: Mein Liebchen trägt Honig für mich; zieht weiter, ihr Bienlein zum blühenden Hain, und laßt mir mein Liebchen das Meinige sein!

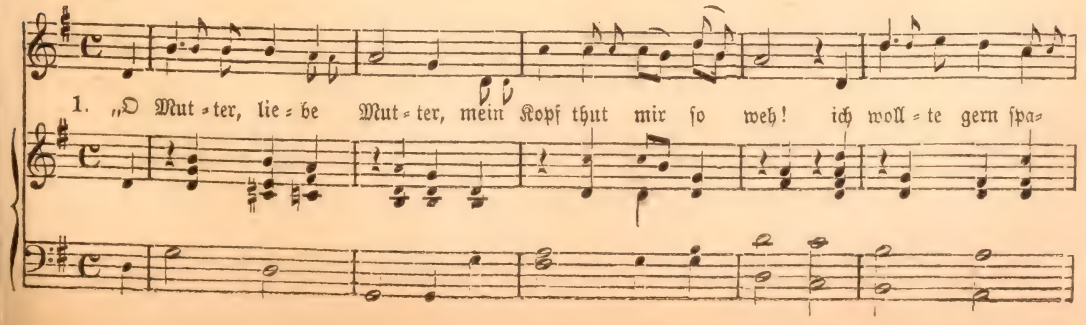
5. Es kämen auch freundliche Lüftchen daher die neckten und scherzten um's Röslein gar sehr, die sprächen wohl huldige Worte mir zu: Wir lieben, was hold ist, wir lieben wie du!

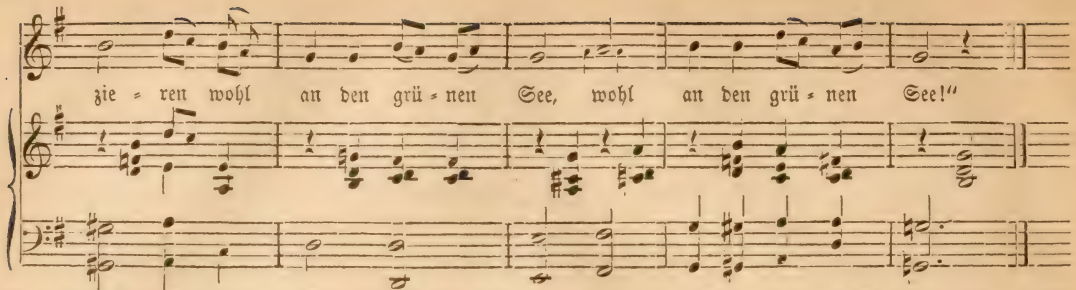
6. Es flatterte dann aus dem grünen Gebüsch ein purpurnes Blättchen, so duftig und frisch, mir leis' auf die Wange, da wurzelt' es ein und blühte wohl schöner, als draußen im Hain.

7. Und riefe die Mutter: O Töchterchen mein, dir glüht ja die Wange wie Morgenrothschein! Dann spräch' ich: Das haben die Rosen gethan, die Rosen am Fenster dort hauchten mich an! Tiedge.

581. Die Königstochter.

Langsam.

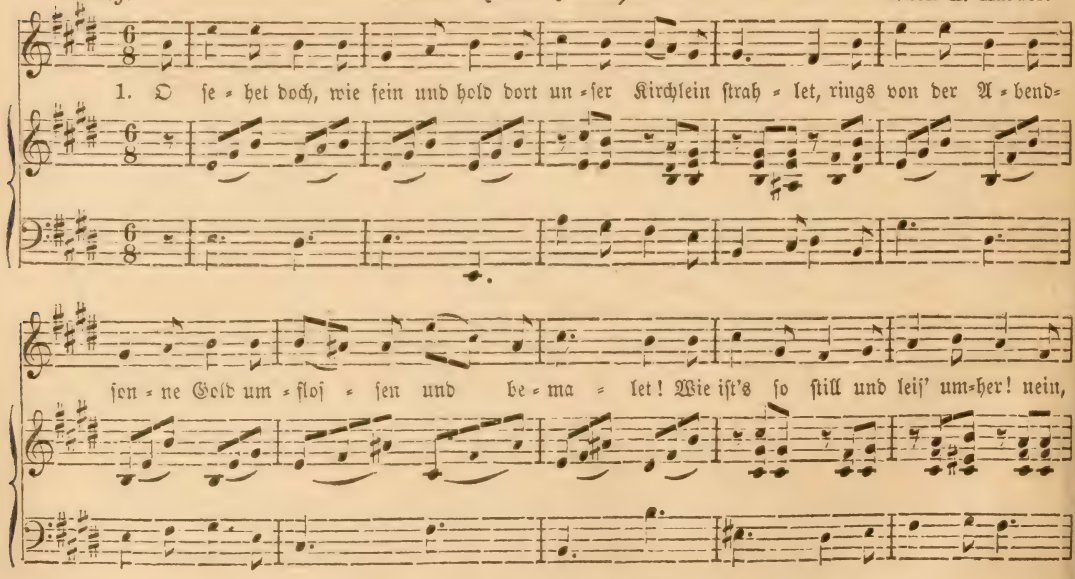


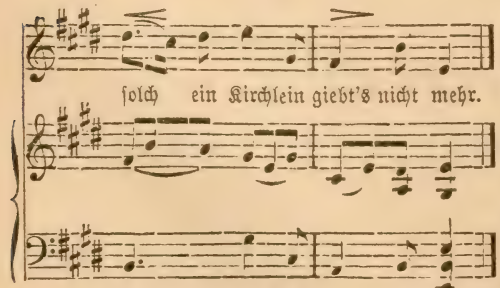


2. „„O Tochter, liebe Tochter, allein lass' ich dich nicht gehn; mit deinem ält'sten Bruder sollst du spazieren gehn.""
3. „O Mutter, liebe Mutter, mein Bruder ist ein Kind, der schießt mir alle Vöglein, die in dem Walde sind!"
4. „„O Tochter, liebste Tochter, allein lass' ich dich nicht gehn; mit deiner jüngsten Schwester sollst du spazieren gehn!""
5. „O Mutter, liebste Mutter, meine Schwester ist ein Kind; die pflückt mir alle Blümlein, die auf dem Felde sind!"
6. Sie schlang sich um ihren Mantel und ging wohl an den See; sie ging so lange spazieren, sie muß den Fischer sehn.
7. „O Fischer, guter Fischer, willst du verdienen Lohn, so greif' mir aus den Wellen einen reichen Königssohn."
8. Der Fischer warf behende sein Netz wohl in den Strom: „„Sieh' da, du liebe Jungfer, hast einen Königssohn!""
9. Sie nahm ihn in ihre Arme, sie küßte seinen Mund: „Ach, Schätzchen, könnt'st du reden, so wär' mein Herz gesund!"
10. Was schwang sie von ihrem Halse? eine Kett' von Golde roth: „Sieh' da, du armer Fischer, kauf' deinen Kindern Brod!"
11. Was zog sie von ihrem Finger? einen Ring von Golde roth: „Sieh' da, du lieber Fischer, hast dein verdientes Lohn."
12. Sie schwang sich um ihren Mantel und sank wohl in den See: „Gute Nacht, mein Vater und Mutter, ihr seht mich nun nicht mehr!"
13. Da hört man Glöcklein läuten, da hört man Jammer und Noth: hier liegen zwei Königskinder, die sind alle beide todt.

582. Das Kirchlein.

Mässig. Nach A. Harder.





2. Es prangt im Grünen hell und weiß und schauet frisch und munter auf unsers Dörfleins bunten Kreis und dann in's Thal hinunter. Man sieht's ihm an, wie es sich freut in seiner Zierd' und Reinlichkeit.

3. O seht im goldnen Abendglanz des Kirchleins Fenster strahlen! Wie eine Braut im Blumenkranz, so steht es da zum Malen! Ei schauet, wie es glänzt und glüht und wie ein Pfirsichbäumchen blüht!

4. Doch immer wird's ihm nicht so gut; oft tobet Sturm und Regen um's Kirchlein, doch es denkt voll Muth das wird sich auch schon legen! Mag auch Gewölk' und Wetter dräun; auf Regen folget Sonnenschein.

5. Und glaubt es nur, nicht minder schön ist's Kirchlein auch von innen: fein blau und weiß die Bänke stehn, und 's ist so still darinnen. Und Sonntags steht kein Bänklein leer; nein, solch ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

6. Und wenn die Orgel hell erklingt mit ihren Silberpfeifen, wie dann ihr Schall das Herz durchdringt! es läßt sich kaum begreifen! Man sieht und hört's mit Staunen an und fühlt, was man nicht sagen kann.

7. Hoch oben an des Pfeilers Wand die Kanzel herrlich thronet, gar wundersam von Meisters Hand vergoldet und gebohnet. Dann kommt der Pfarrer unverzagt; wohl wundert's einen, wie er's wagt.

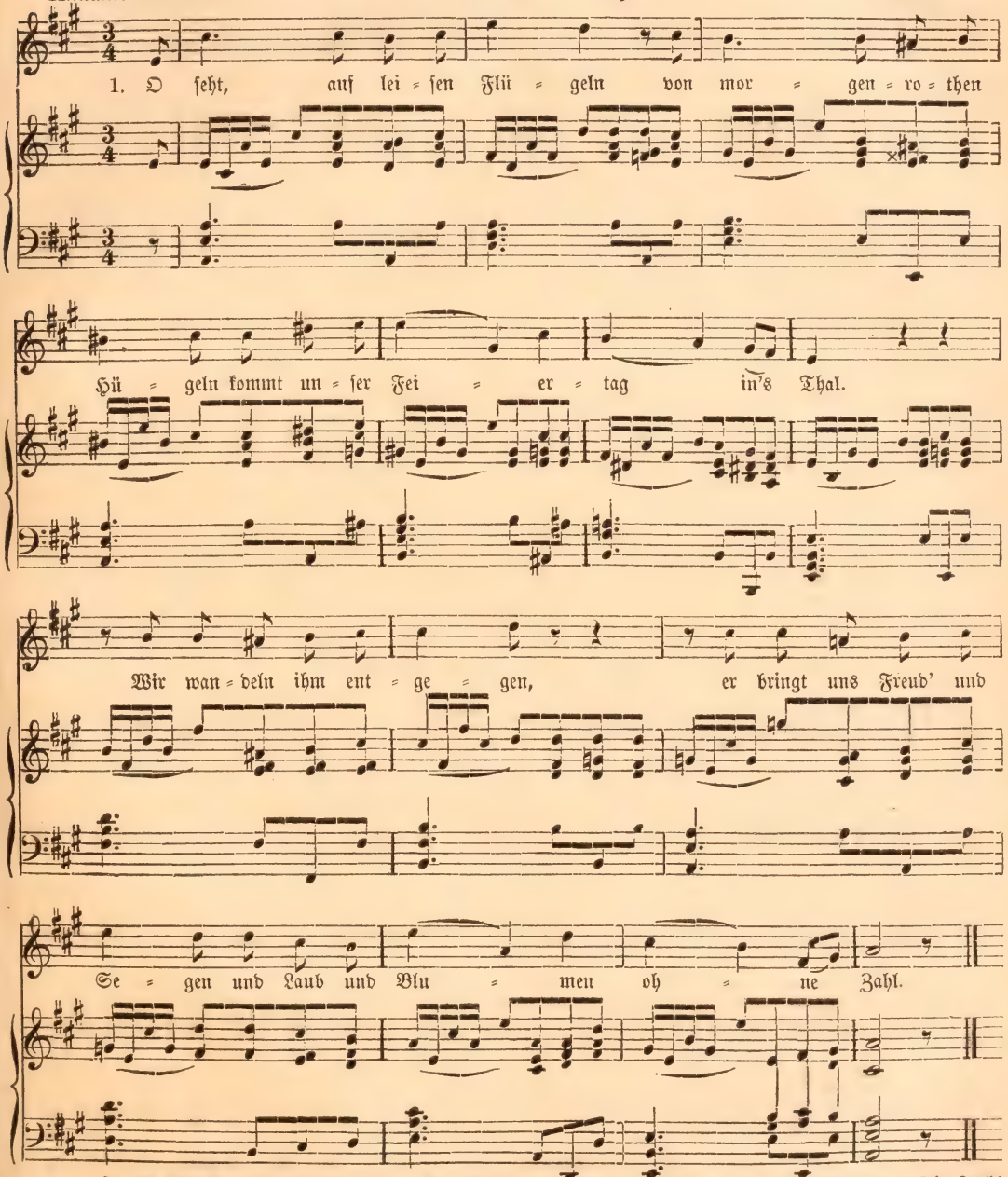
8. Er aber tritt, ein Held, hervor und leitet seine Heerde zur Himmelsbahn und hebt empor die Herzen von der Erde. Sanft träuft sein Wort, wie milder Thau auf eine dürre Blumenau.

9. O seht, die liebe Sonne sinkt, es dunkelt schon im Thale; nur noch des Thurmes Spitze blinkt im letzten goldnen Strahle! Wie wird's so heimlich rings umher! nein, solch ein Kirchlein giebt's nicht mehr.

F. A. Krummacher.

583. Am Sonntage.

Andante sostenuto. A. Härtel.



2. Es schmücken sich die Auen, sein Angesicht zu schauen, ihn grüßt der Nachtigallen Chor. Die Lerch' am Himmel schwebet und duftender erhebet die Blume selbst ihr Haupt empor.

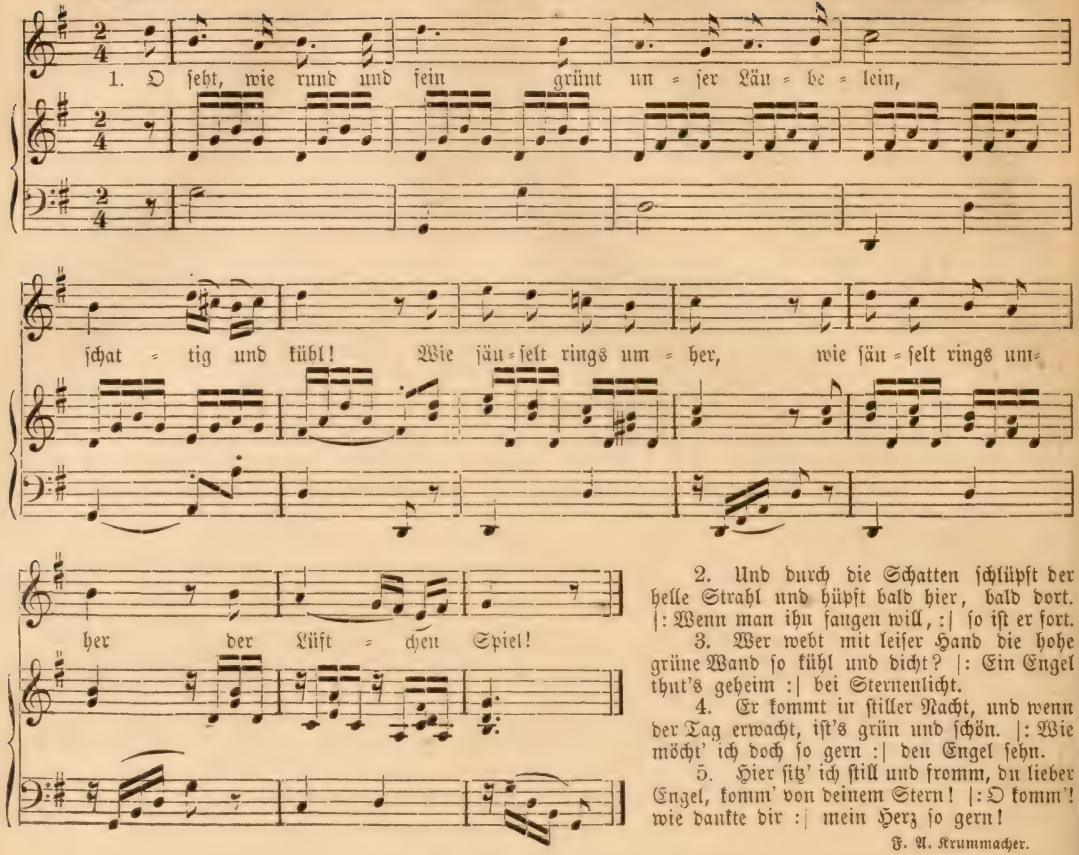
3. Wir aber stehn und loben den guten Vater droben; er ruft den Lenz, er schmückt das Land. Ist nicht die weite Erde ein Lamm von seiner Heerde? er leitet sie an seiner Hand.

4. Die Stern' in hohen Räumen, die Blüthen auf den Bäumen sind alle seine Kinderschaar! Er schaut mit Wohlgefallen herab und reichet allen die vollen Vaterhände dar.

5. Drum laßt uns hier im Freien ihm unsre Freude weihen, auch sie ist Gottes Heiligthum! Ihn preisen Laub und Blüthe: verkünde seine Güte, mein Herz, lobsinge seinem Ruhm! F. A. Krummacher.

584. Das Läubelein.

Fröhlich. A. Harder.



2. Und durch die Schatten schlüpft der helle Strahl und hüpft bald hier, bald dort. |: Wenn man ihn fangen will, :| so ist er fort.

3. Wer webt mit leiser Hand die hohe grüne Wand so kühl und dicht? |: Ein Engel thut's geheim :| bei Sternenlicht.

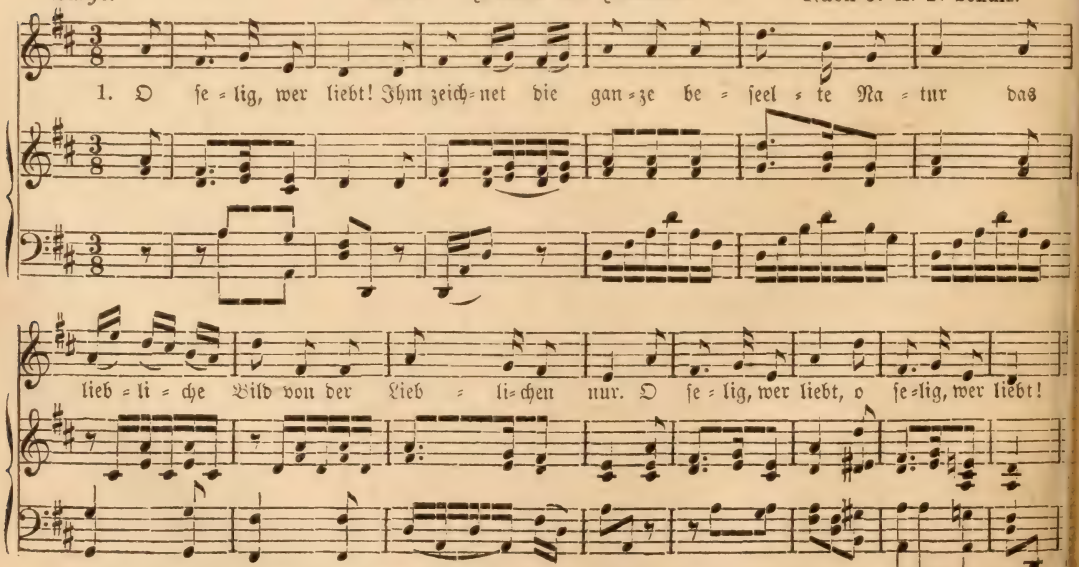
4. Er kommt in stiller Nacht, und wenn der Tag erwacht, ist's grün und schön. |: Wie möcht' ich doch so gern :| den Engel sehn.

5. Hier sitz' ich still und fromm, du lieber Engel, komm' von deinem Stern! |: O komm'! wie dankte dir :| mein Herz so gern!

F. A. Krummacher.

585. Liebe in Allem.

Sanft. Nach J. A. P. Schulz.



2. O selig, wer liebt! Ihm tönt aus des Haines vereintem Gesang der silbernen Stimme harmonische Klang: O selig, wer liebt!

3. O selig, wer liebt! Ihm strahlet der tausendfach funkelnde Thau das Bild der Geliebten auf blumige Au. O selig, wer liebt!

4. O selig, wer liebt! Des rieselnden Bächleins vertraulicher Fluß ist Kosen der Liebe und Herzenserguß. O selig, wer liebt!

5. O selig, wer liebt! Ihm lächelt aus Abendroth spiegelnder Fluth der blühenden Wangen erröthende Gluth. O selig, wer liebt!

6. O selig, wer liebt! Der nächtliche Himmel, so funkelnd und klar, ist Wiederschein nur von der Aeugelein Paar. O selig, wer liebt!

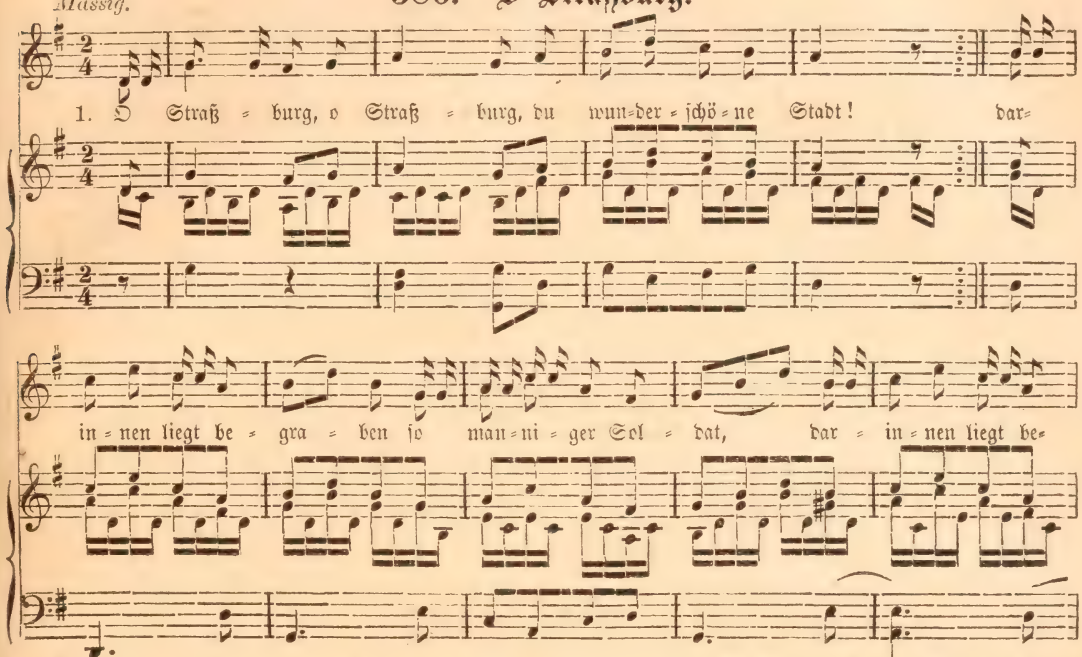
7. O selig, wer liebt! Ihm lächelt der Liebe umdämmernder Blick, Elysiums Ruh' und der Himmlischen Glück. O selig, wer liebt!

8. O selig, wer liebt! Die Grazien schlingen mit segnender Hand um ihn und das Weltall ein inniges Band. O selig, wer liebt!

Friederike Brun.

586. O Straßburg.

Mässig.



2. So mancher, so schöner, so braver Soldat, der Vater und lieb Mutter so bald verlassen hat.

3. Er hat sie verlassen, es kann nicht anders sein; zu Straßburg, ja zu Straßburg, da müssen Soldaten sein!

4. Die Mutter, die Mutter, die ging vor Hauptmanns Haus: „Ach, Hauptmann, lieber Herr Hauptmann, geben Sie den Sohn heraus!"

5. „„Euern Sohn kann ich nicht geben für so und so viel Geld; euer Sohn und der muß sterben im weit und breiten Feld!

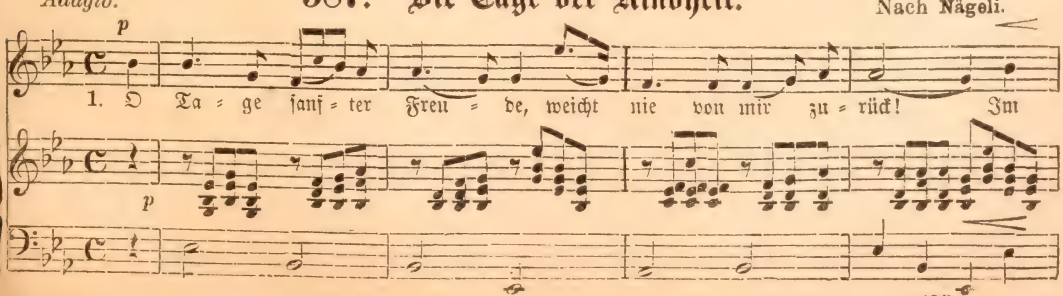
6. Im weiten, im breiten, all' vorwärts vor den Feind, wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen so bitter um ihn weint!""

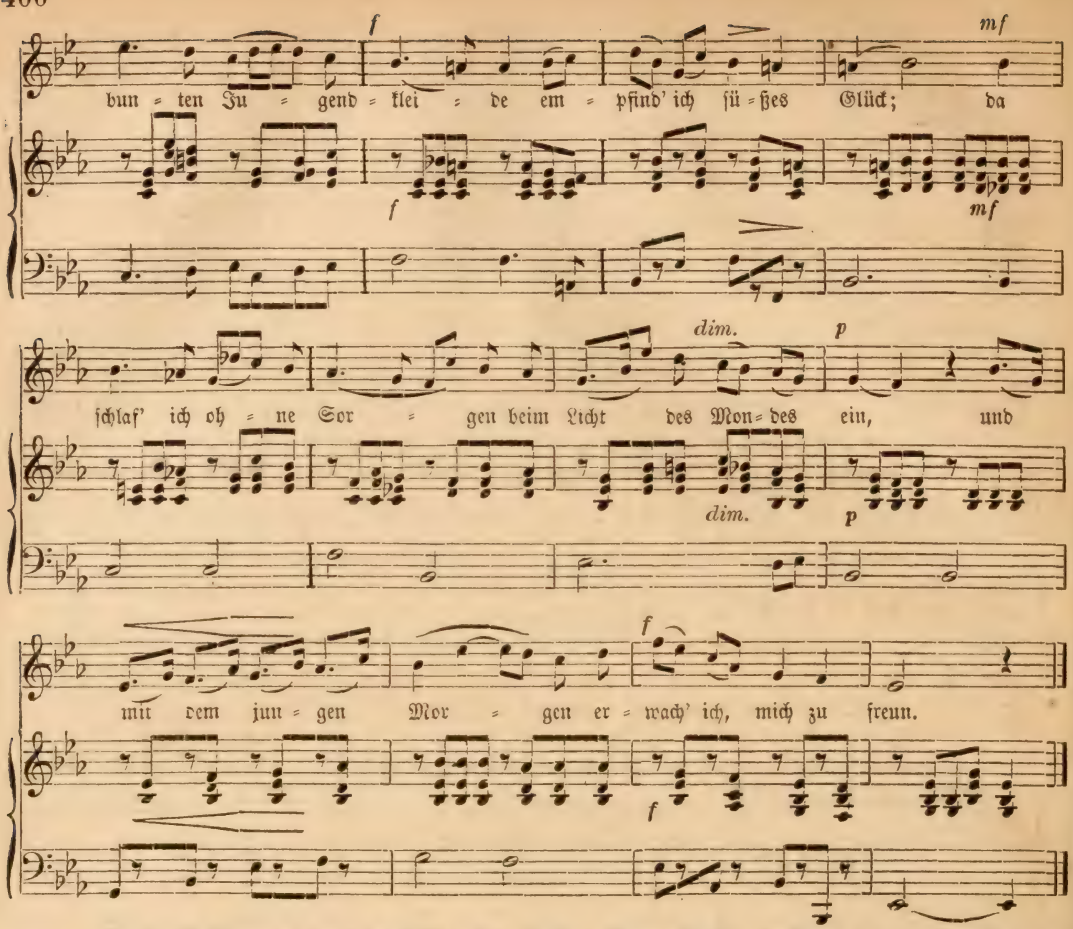
7. Sie trauert, sie weinet, sie klaget gar zu sehr. Ade, mein allerliebst Schätzchen wir sehn uns nimmermehr!

8. Was lauft ihr, was rennt ihr nach fremdem Dienst und Land? Es hat's euch Niemand geheißen; dient ihr dem Vaterland!

587. Die Tage der Kindheit.

Adagio. Nach Nägeli.



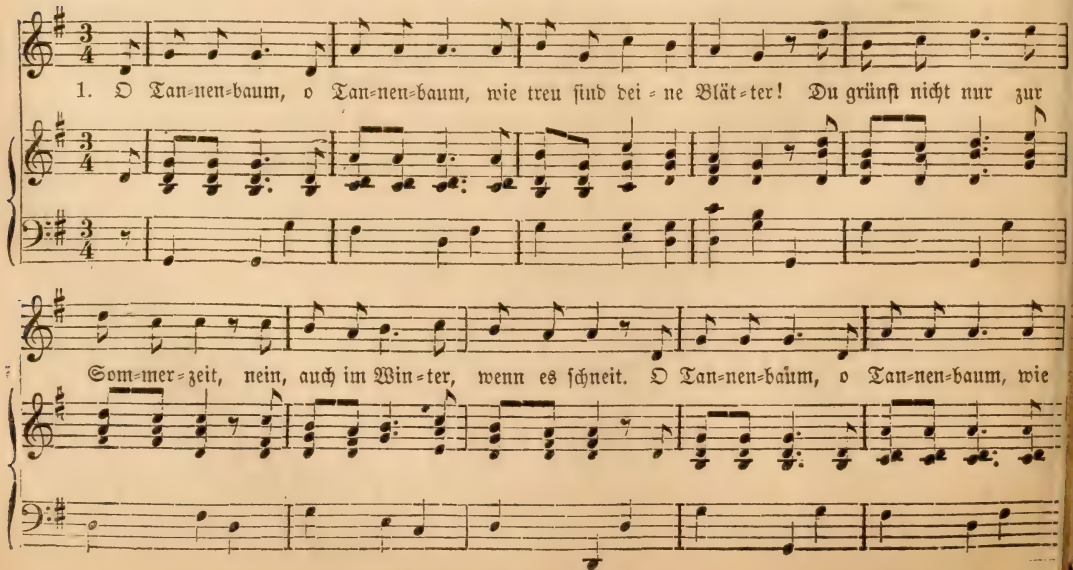


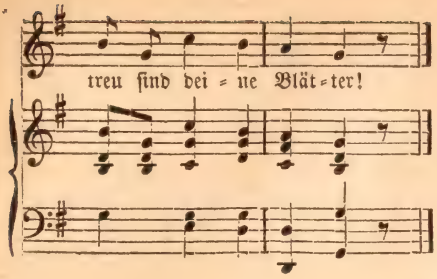
2. Durch Blumen laßt mich wallen! Das Glück in heiterm Spiel, der Eltern Wohlgefallen ist meiner Wünsche Ziel; wenn sie mir freundlich nicken und reichen mir die Hand, so dünket meinen Blicken die Welt ein Zauberland.

3. In trauter, muntrer Brüder und holder Schwestern Reih'n sing' ich vergnügte Lieder und lerne friedsam sein; und wenn ich Böses meide, so stehet fest mein Glück. O Tage sanfter Freude, weicht nie von mir zurück!

Andante.

588. Der Tannenbaum.





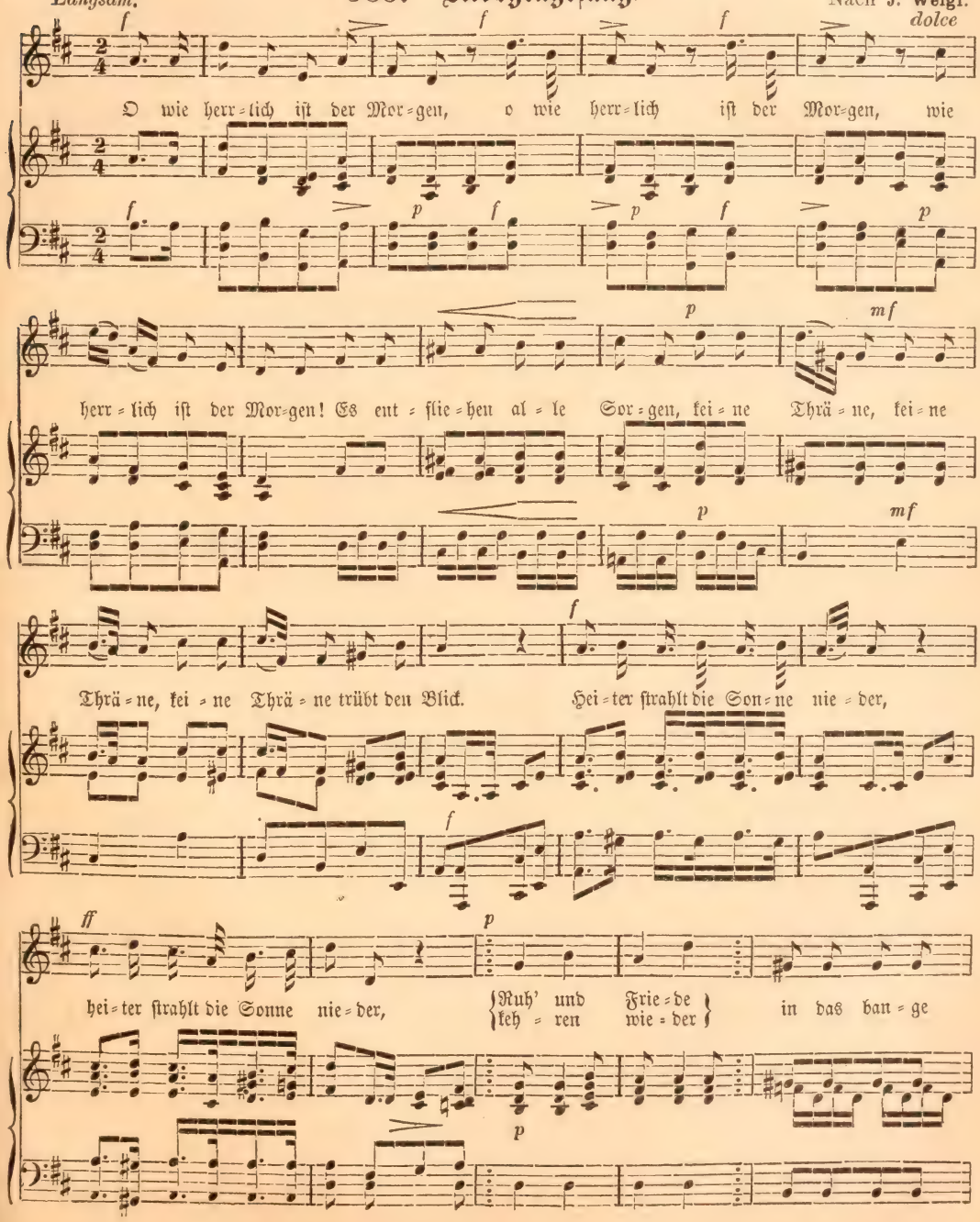
2. |: O Tannenbaum, :| du kannst mir sehr gefallen. Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! |: O Tannenbaum, :| du kannst mir sehr gefallen!

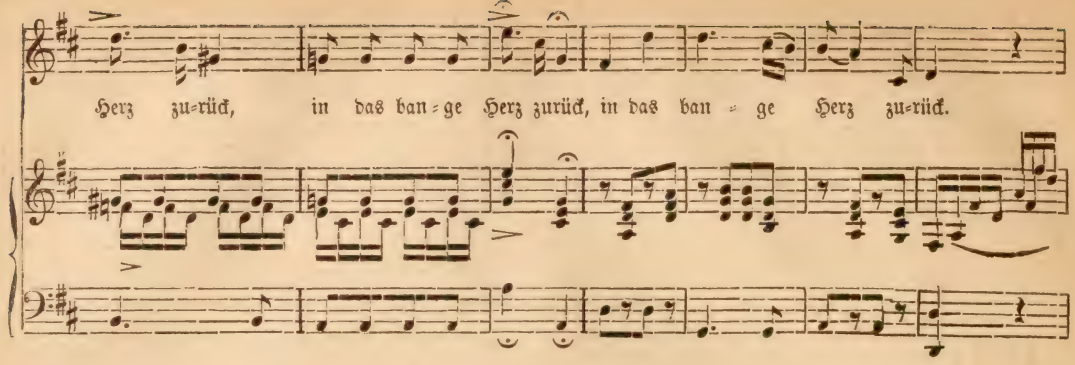
3. |: O Tannenbaum, :| dein Kleid will mich was lehren: die Hoffnung und Beständigkeit giebt Trost und Kraft zu jeder Zeit. |: O Tannenbaum, :| das soll dein Kleid mich lehren!

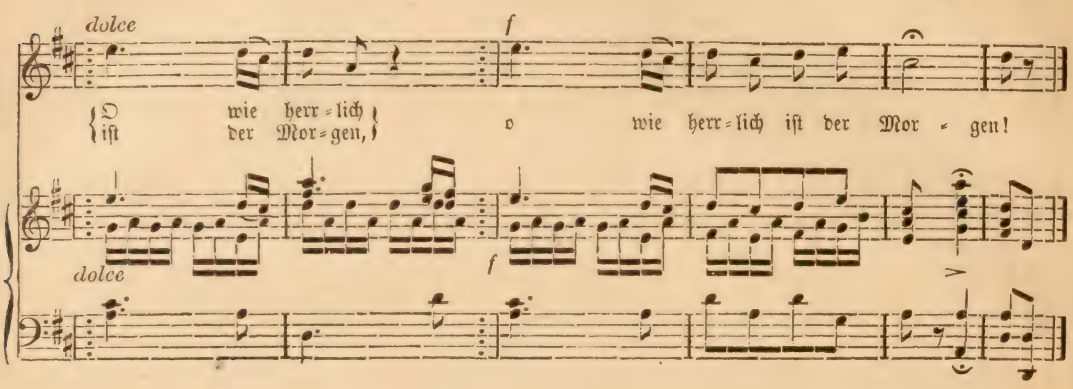
E. Anschütz.

589. Morgengesang.

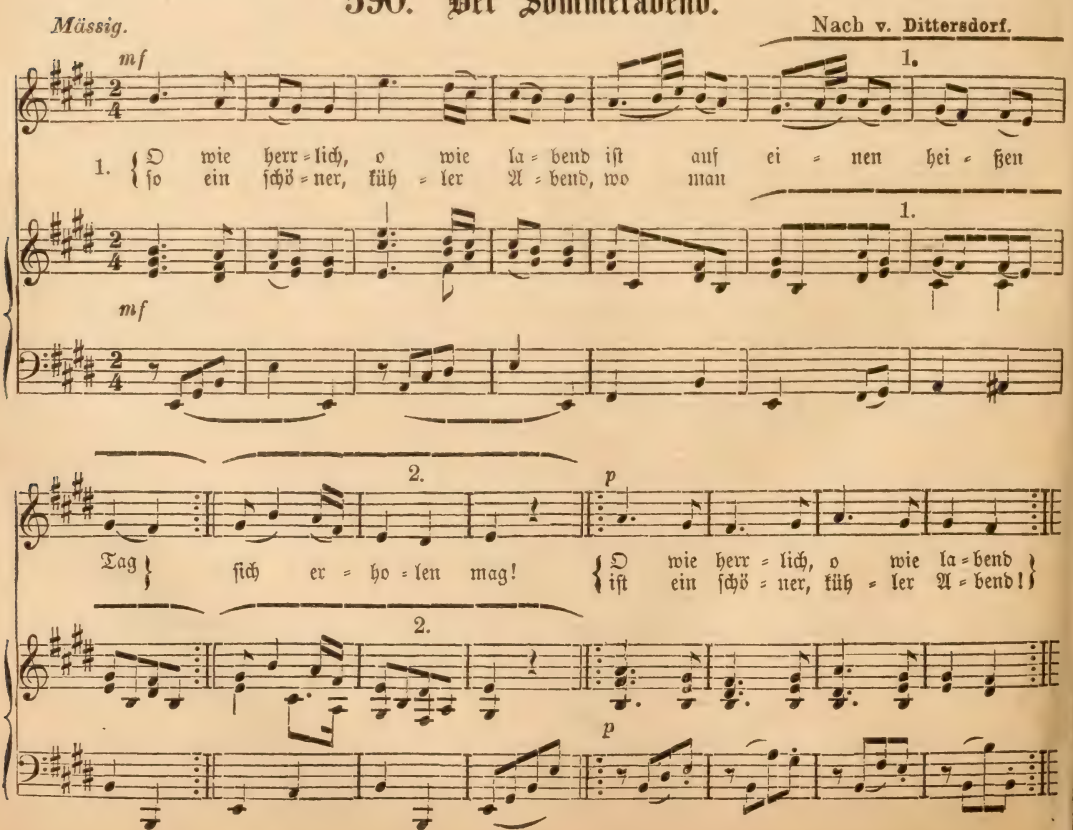
Langsam. Nach **J. Weigl.**

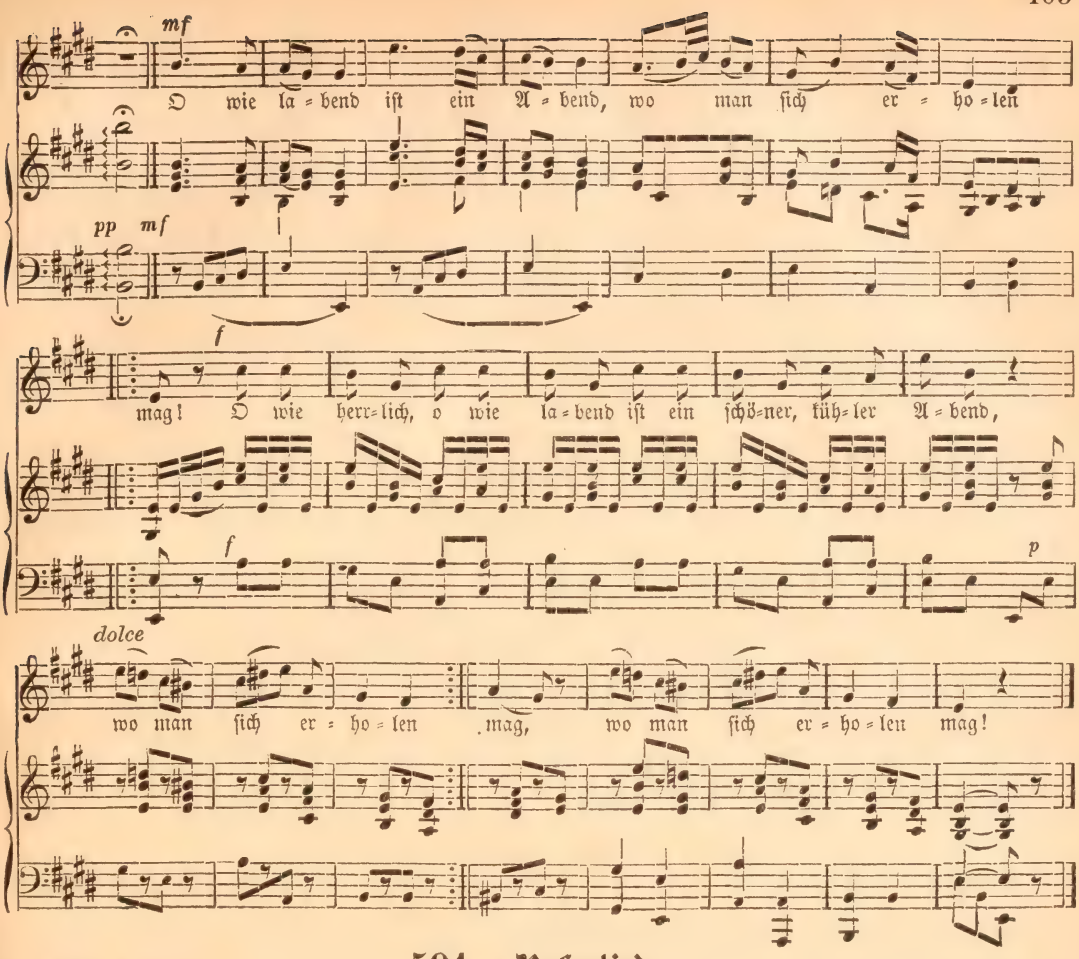






590. Der Sommerabend.

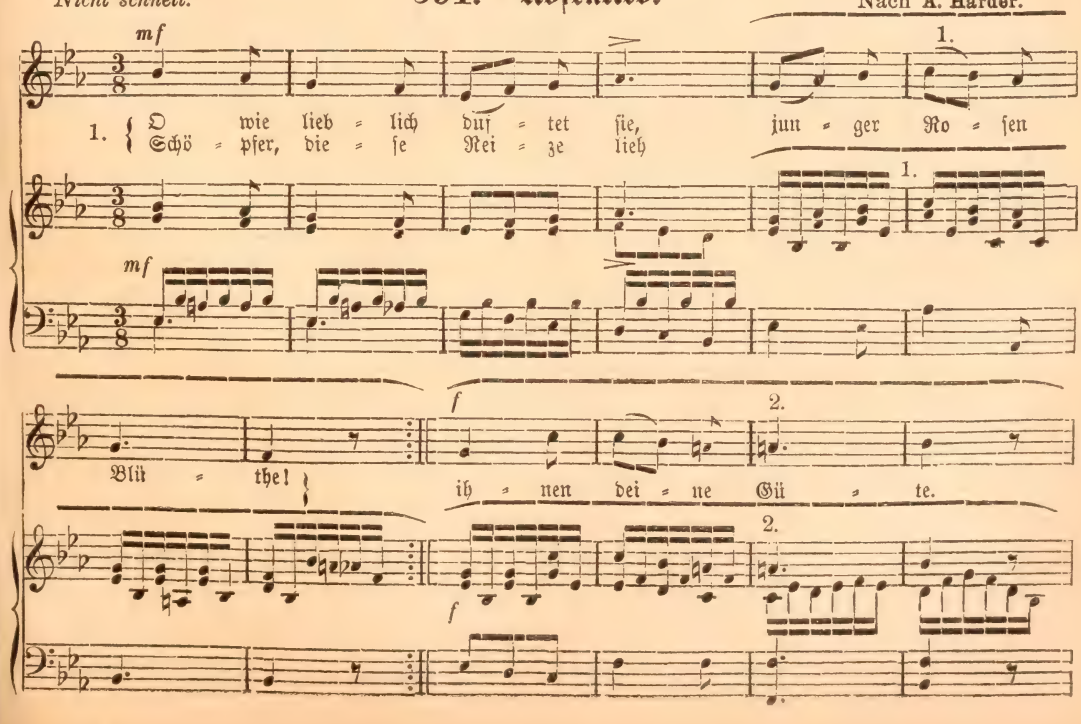


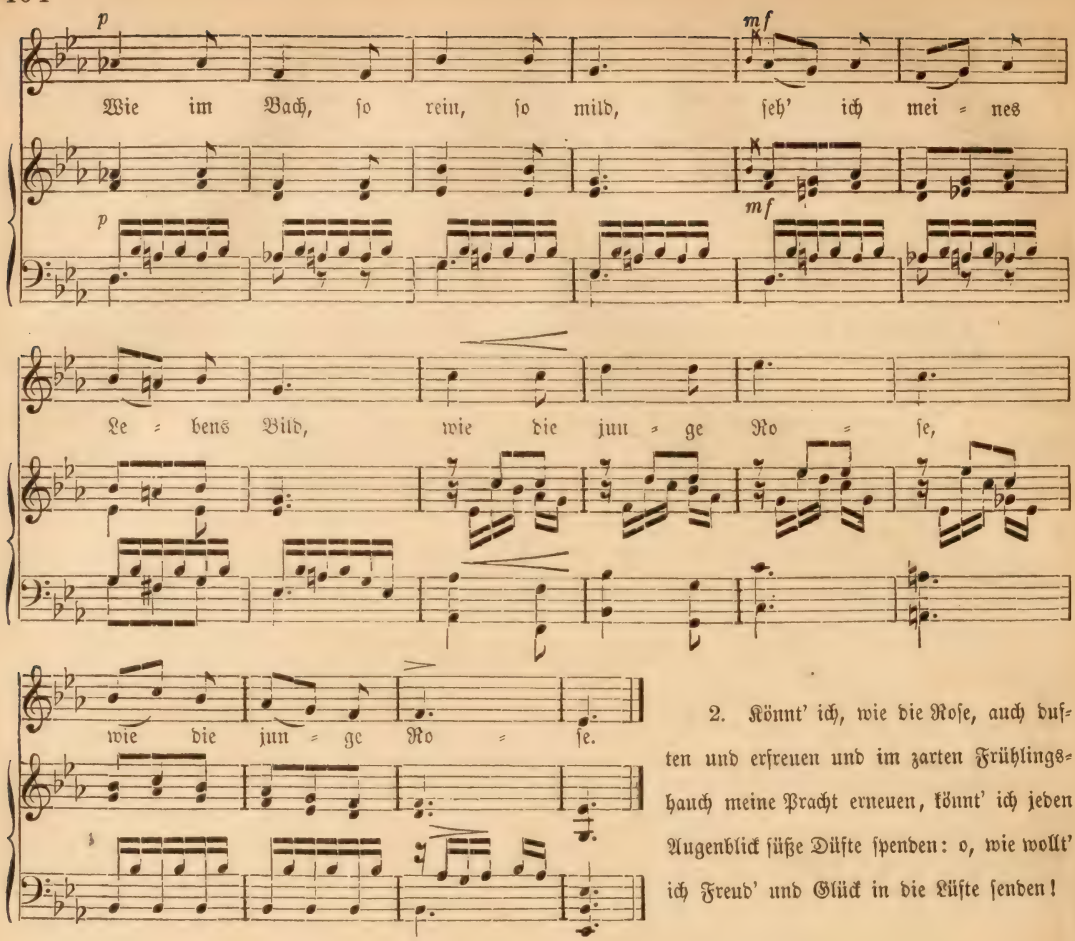


Nicht schnell.

591. Rosenlied.

Nach A. Harder.



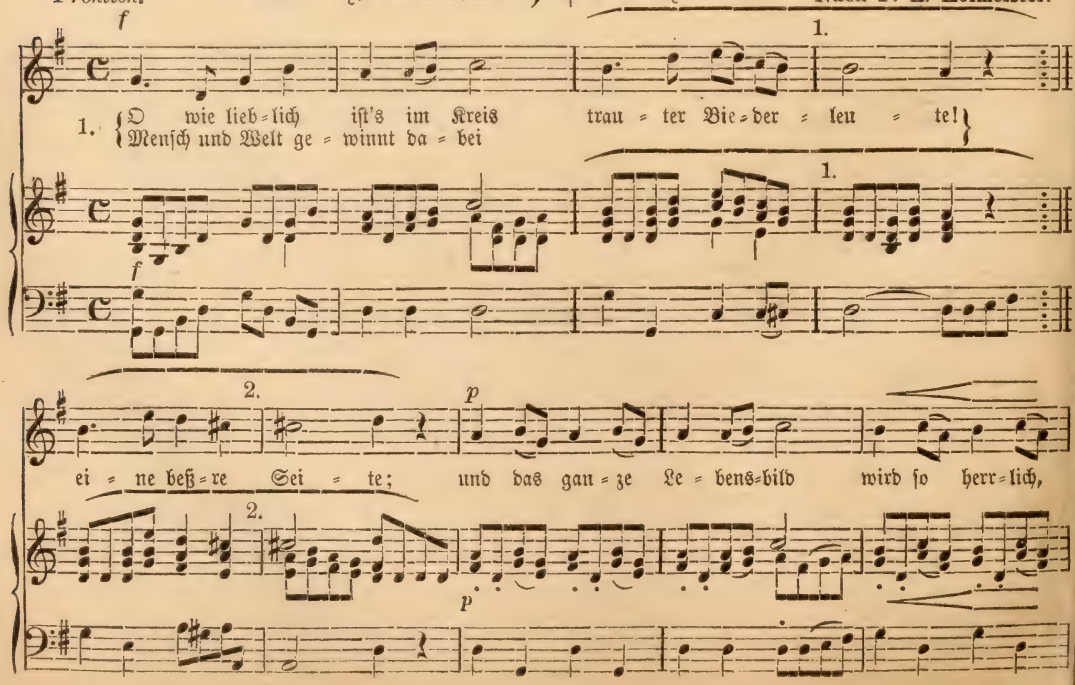


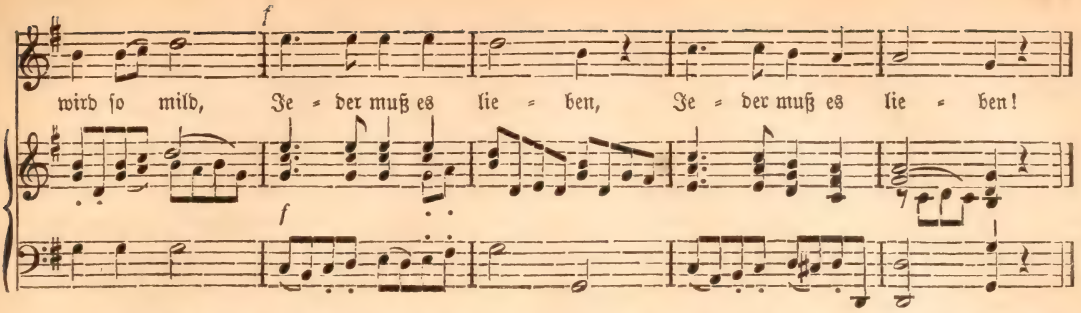
2. Könnt' ich, wie die Rose, auch duften und erfreuen und im zarten Frühlingshauch meine Pracht erneuen, könnt' ich jeden Augenblick süße Düfte spenden: o, wie wollt' ich Freud' und Glück in die Lüfte senden!

592. O wie lieblich ist's im Kreis.

Nach F. A. Hofmeister.

Fröhlich.





2. Steht des Glückes Wetterglas nicht nach unserm Willen, thun uns böse Menschen was, schwirrt der Kopf von Grillen, trieft die Stirn von Arbeitsschweiß: hurtig nur zum Freundschaftskreis, |: wird sich Alles geben! :|

3. O wie laut bezeuget dies unser Kreis, ihr Brüder! Mancher kam betrübt und ging frohen Sinnes wieder; und aus seiner Heiterkeit war's, als schöpfte unsre Freud' |: immer neues Leben. :|

4. Wie das ist, woher das kommt, o wer mag das sagen? wollen doch die großen Herrn mit Erlaubniß fragen: Macht's ein glänzend Speisemahl? thut der schäumende Pokal |: solche große Dinge? :|

5. O der gute Mittelstand wäre zu beklagen, käme Freud' und Fröhlichkeit nur aus Gaum und Magen. Doch am schmalen Tische hier leben zehnmal froher wir, |: als die reichen Schlemmer! :|

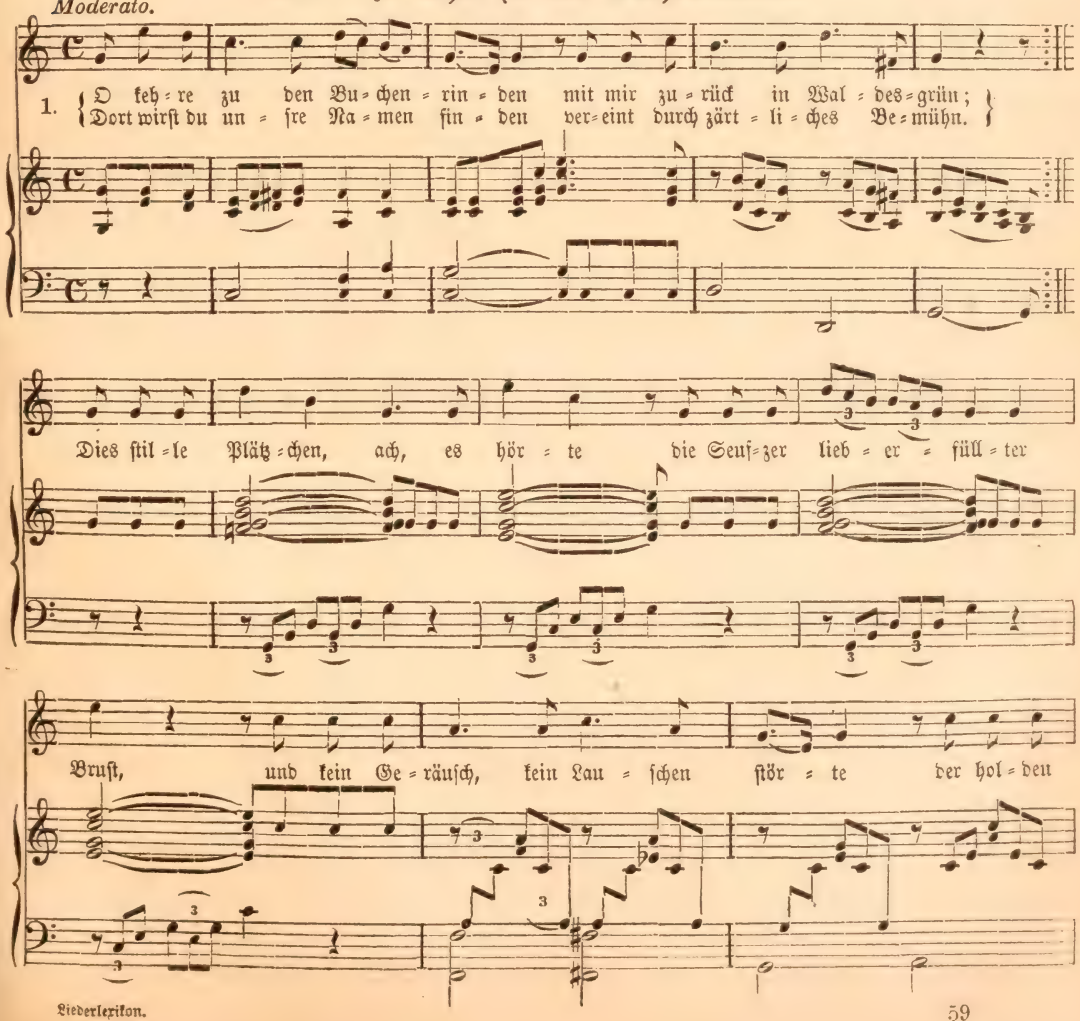
6. Nein, ihr Herren, unsre Brust ist die wahre Quelle, draus die Freude uns entspringt, voll und klar und helle, daß sie rauscht in Lied und Scherz und in jedes Bruderherz |: Lust und Liebe strömet. :|

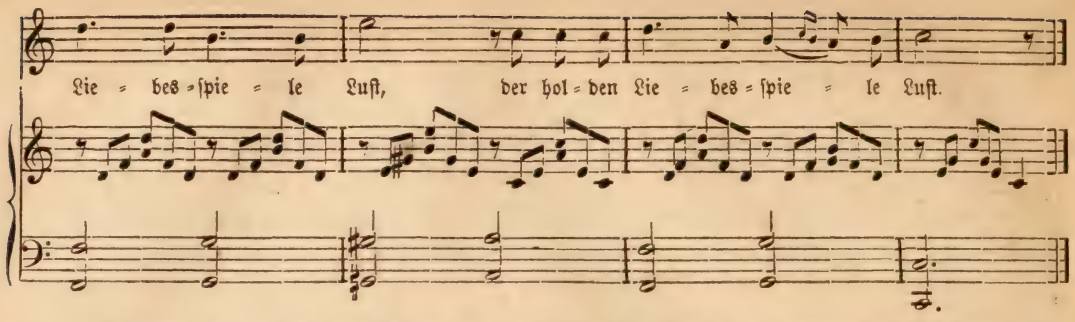
7. Diese Quelle soll uns nie stocken noch erkalten: wollen stets, was an uns ist, Fried' und Freundschaft halten; wollen leben und uns freun, helfen, fördern, dienstlich sein! |: Ja, dabei soll's bleiben! :|

Jäger.

593. O kehre zu den Buchenrinden.

Moderato.



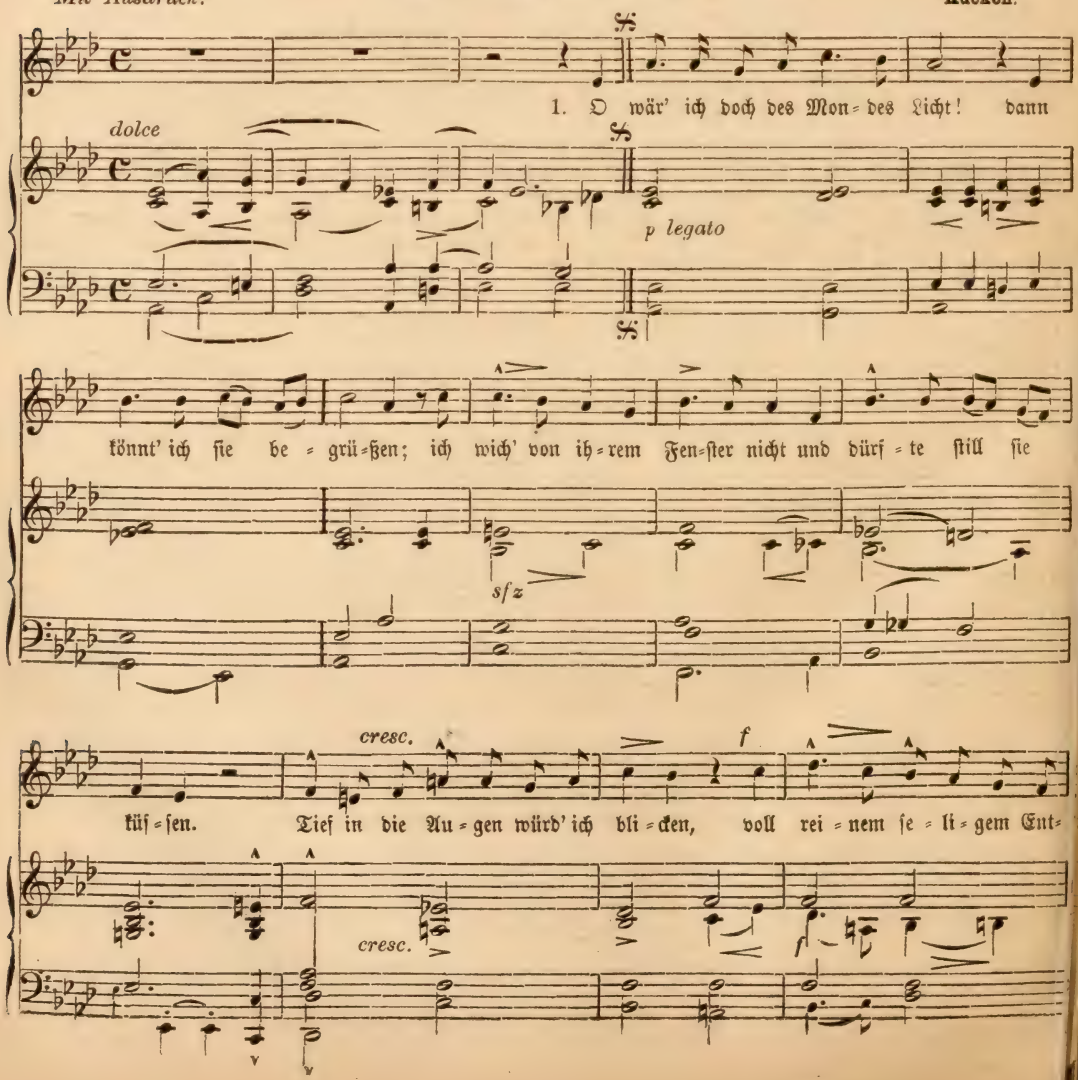


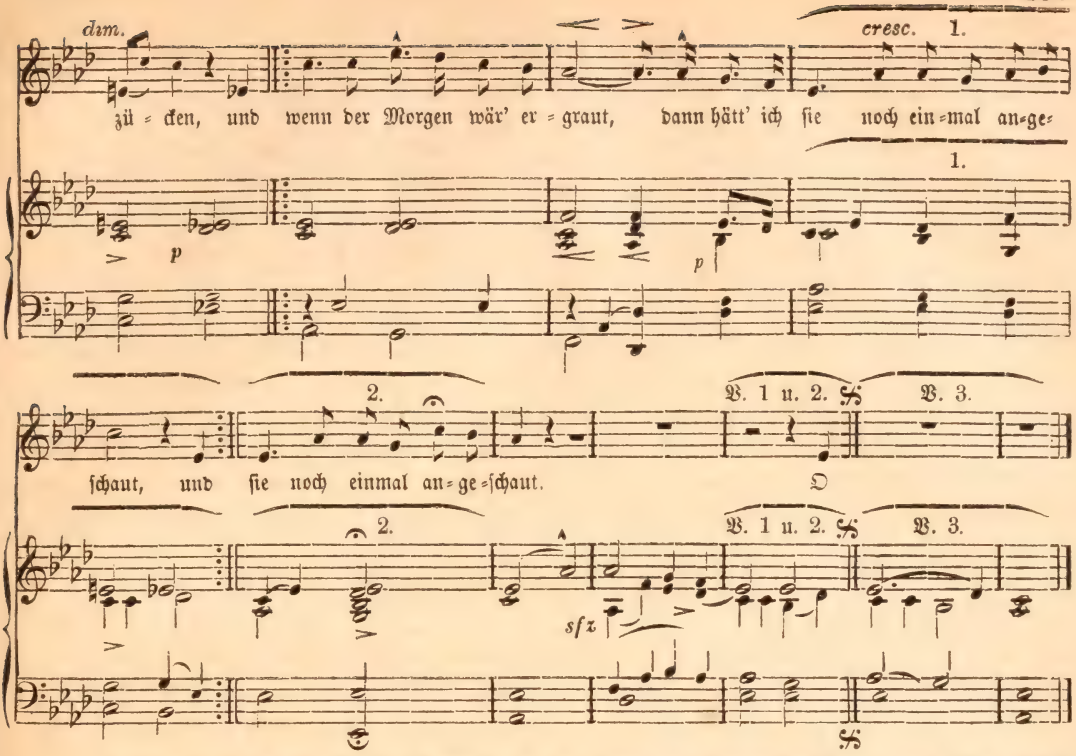
2. Eh'r ſollen, ſprachſt du, Epheuranken nicht mehr den Ulmenbaum umziehn, als meiner Liebe Gluthgedanken von dir zu einem Andern fliehn! Kaum zweimal iſt der Lenz gekommen, zu ſchmücken wieder Wald und Flur, und ſchon iſt mir dein Herz genommen |: und ſchon gebrochen iſt der Schwur. :|

3. Die Hecken und die ſtillen Haine verjüngen ſich mit der Natur, verklärt im lichten Jugendſcheine, umduften ſie uns friſcher nur, und Blumen blühn und Weſen ſcherzen auf's Neu' in dieſem Laubgemach; doch ach, im ungetreuen Herzen |: wird nie die Liebe wieder wach! :|

594. Herzenswünſche.

Mit Ausdruck. **Kücken.**

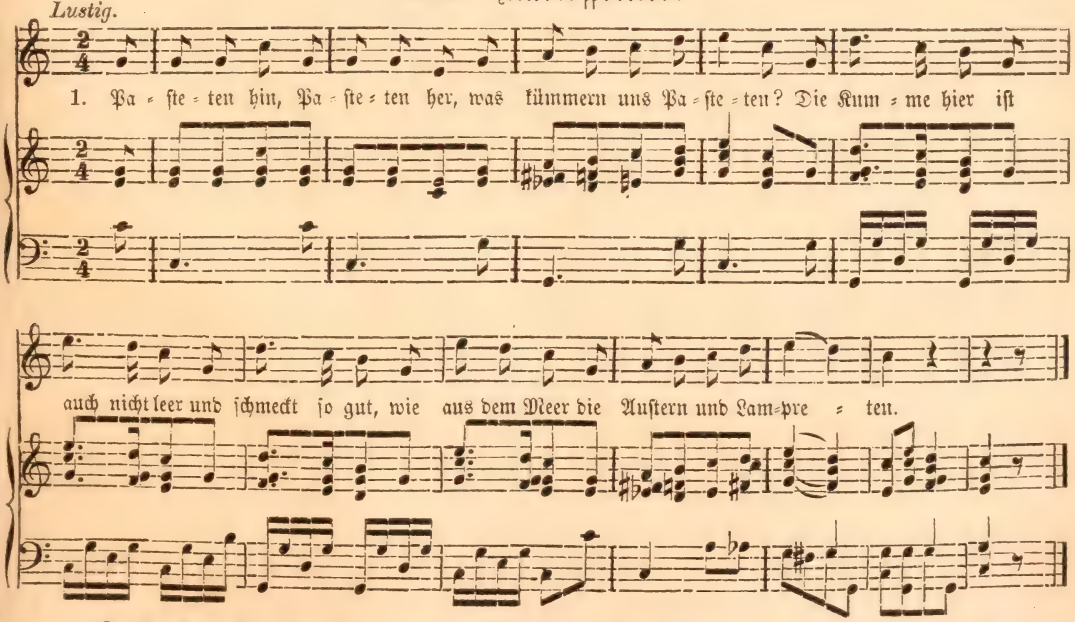




2. O wär' ich eine Nachtigall! ich wollt' ihr leise klagen der Sehnsucht Schmerz, mit süßem Schall nach ihrer Liebe fragen. Doch säng' ich in den höchsten Tönen die hohen Reize meiner Schönen: ich eilt' ihr nach in Flur und Hain; ihr könnte nah der treue Sänger sein.

3. O wär' ich eine Rose schön! wie gern wollt' ich sie schmücken; ich möcht' in ihrem Garten stehn, bis sie mich thäte pflücken. Sie würde dann an's Herz mich ziehen, und ihr am Herzen ich verblühen. O höchste Wonne, sel'ge Lust, zu sterben an der Heißgeliebten Brust!

595. Kartoffellied.



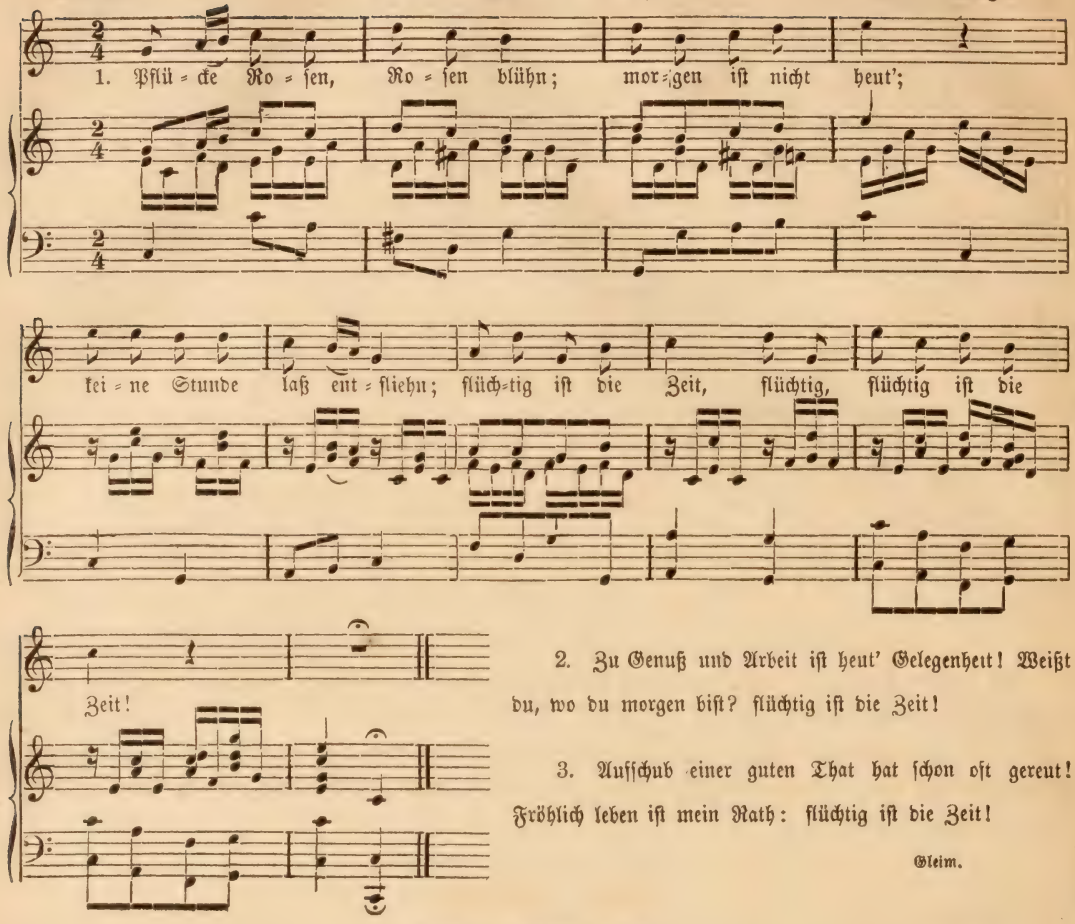
2. Und viel Pastet' und Leckerbrod verdirbt nur Blut und Magen; die Köche kochen lauter Noth; sie kochen uns viel eher todt, ihr Herren, laßt euch sagen!

3. Schön röthlich die Kartoffeln sind und weiß wie Alabaster; sie däun sich lieblich und geschwind und sind für Mann und Frau und Kind ein wahres Magenpflaster.

M. Claudius.

596. Pflücke Rosen.

Moderato. Nach A. Bergt.



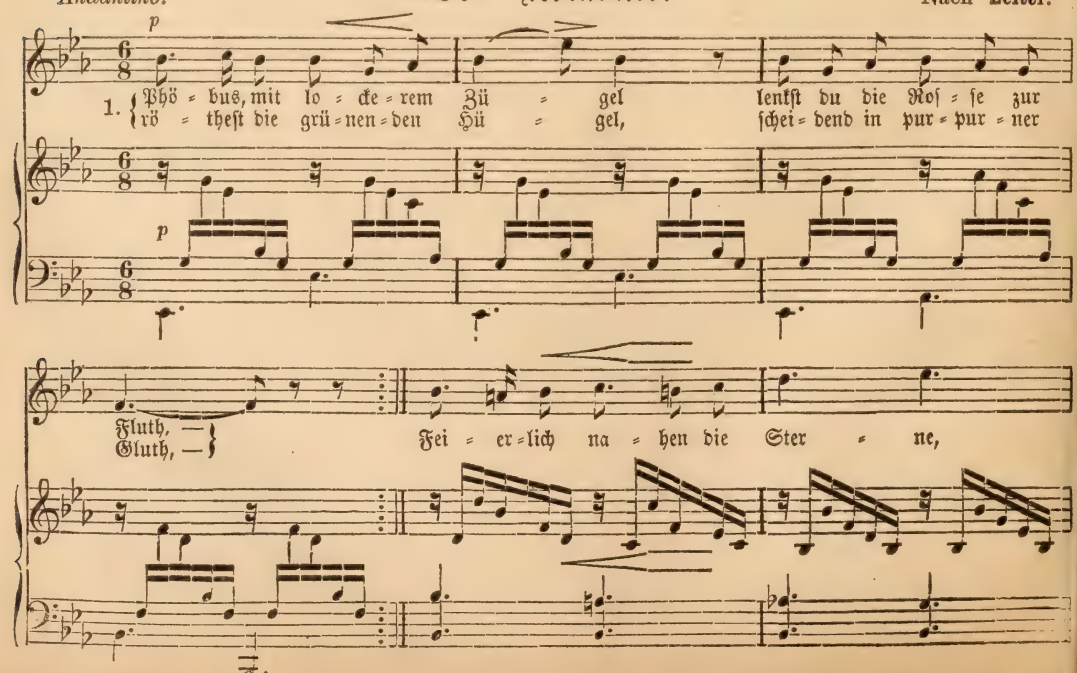
2. Zu Genuß und Arbeit ist heut' Gelegenheit! Weißt du, wo du morgen bist? flüchtig ist die Zeit!

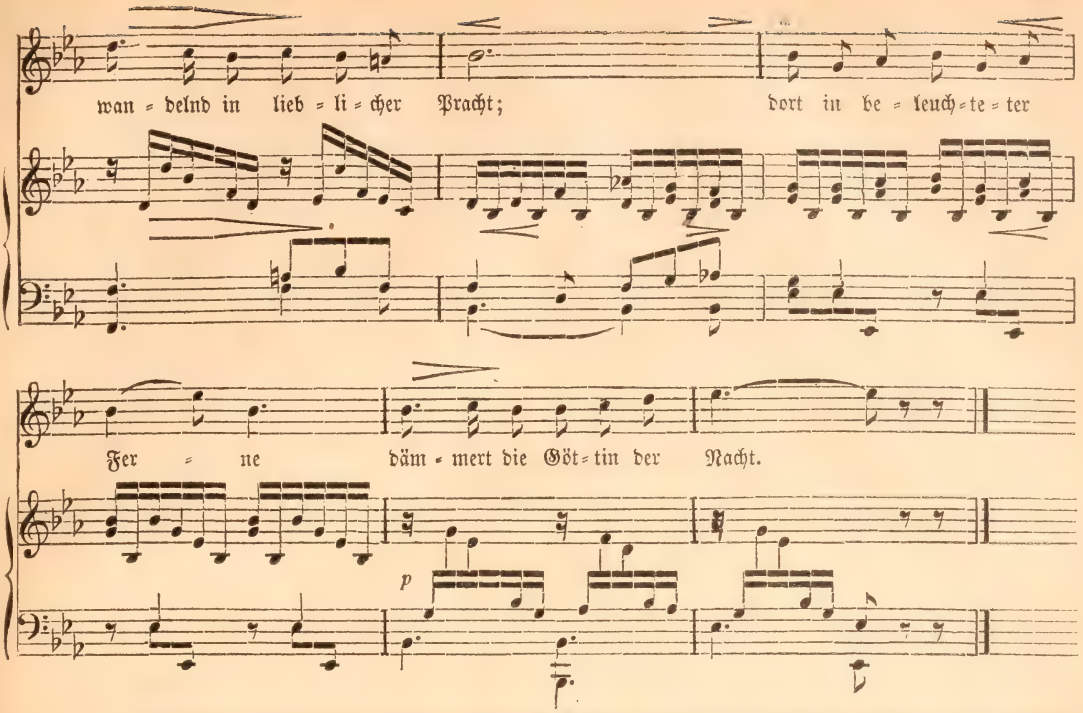
3. Aufschub einer guten That hat schon oft gereut! Fröhlich leben ist mein Rath: flüchtig ist die Zeit!

Gleim.

597. Abendlied.

Andantino. Nach Zelter.



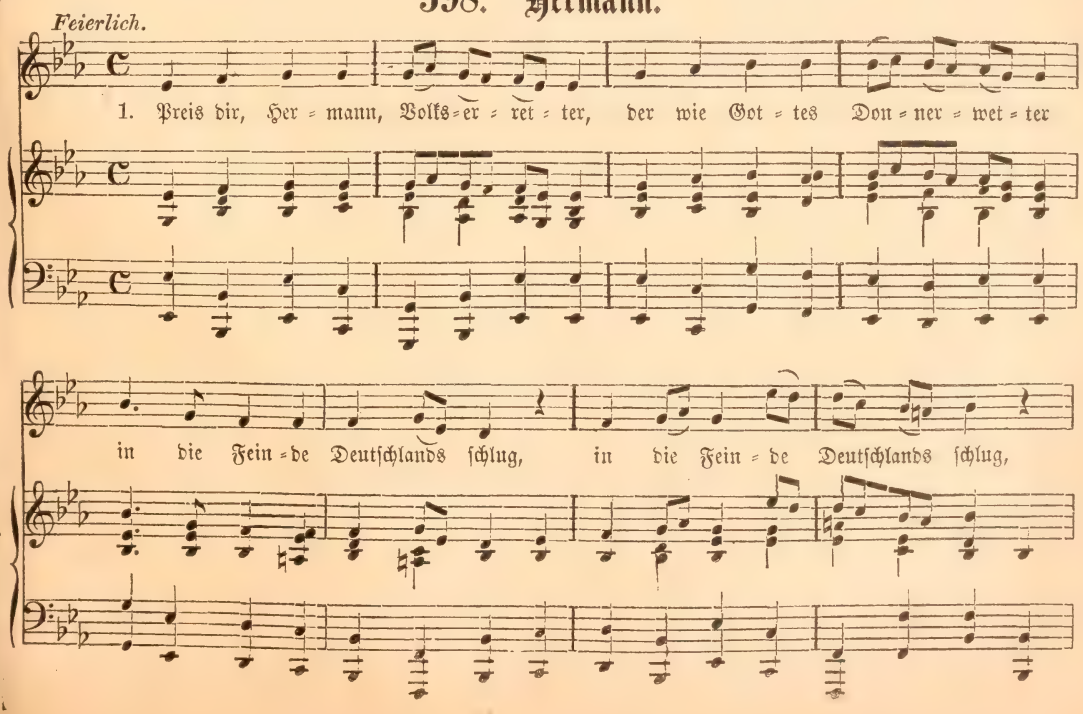


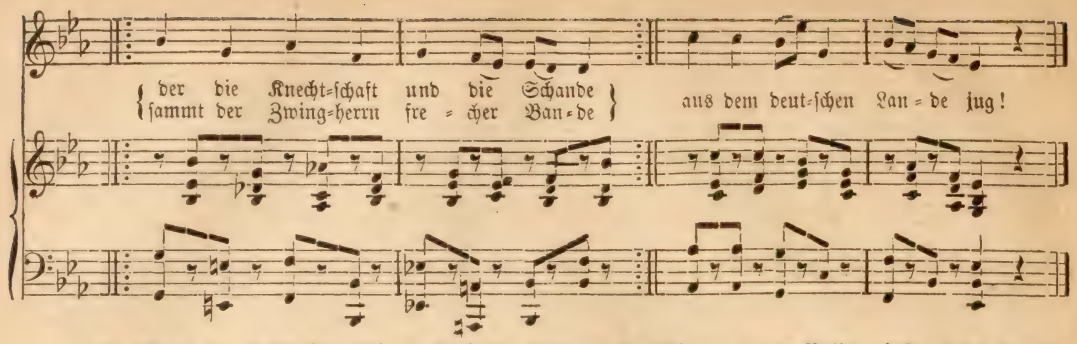
2. Mädchen und Jünglinge tanzen, festlich mit Kränzen umlaubt; schmachtende Blumen und Pflanzen heben das sinkende Haupt. Herrschend in Flora's Gebiete, wehet erfrischende Luft; prangend mit silberner Blüthe, spenden die Linden uns Duft.

3. Sei uns mit Liedern gegrüßet, liebliche, heilige Nacht! Glücklich, wer froh dich genießet, glücklich, wem Jugend noch lacht! Weile im fröhlichen Bunde, wo man dir jubelt und singt, daß nicht zu frühe die Stunde, da wir uns trennen, erklingt!

F. Kind.

598. Hermann.





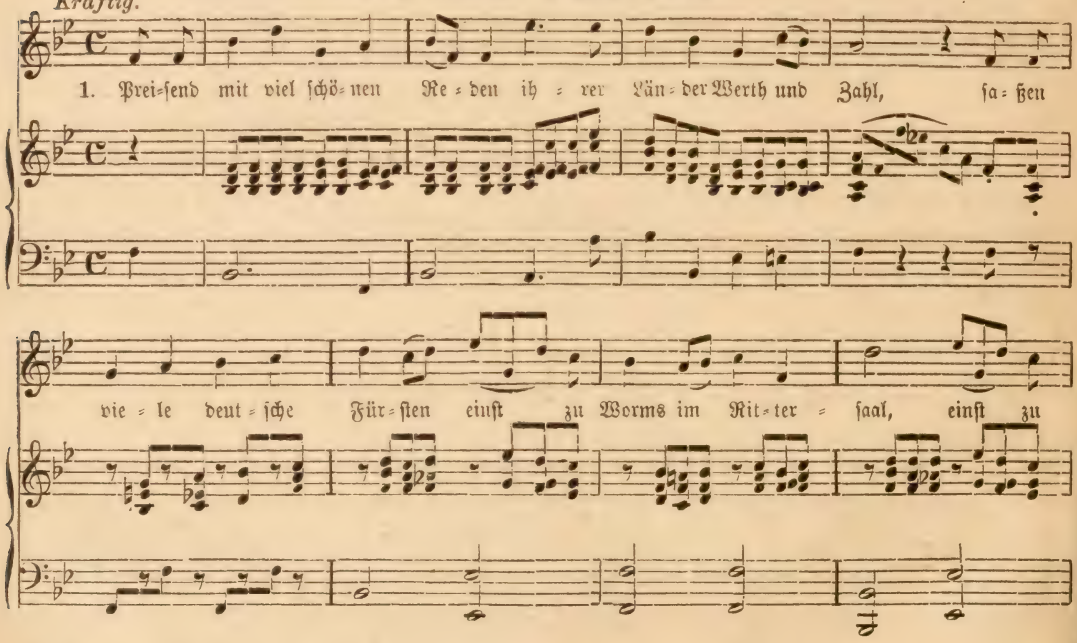
2. Preis dir, starker Gotteskrieger, Preis dir, frommer edler Sieger, unsers Volkes reinster Held! Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einheit, alter Sitte Kraft und Reinheit riefen dich in's blut'ge Feld.

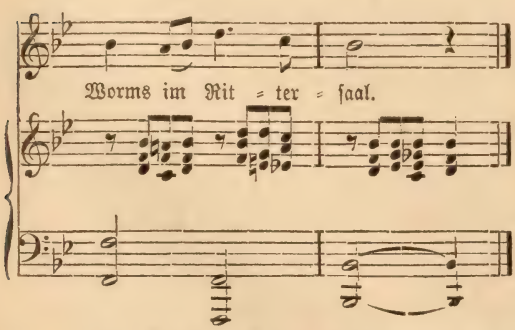
3. Was dir theurer, als das Leben, hast du freudig hingegeben für dein Volk und Vaterland: Weib und Kindlein lag in Ketten; doch das Vaterland zu retten, gabst du auf das liebste Pfand.

4. Keiner hat wie du gestritten, Keiner hat wie du gelitten, Hermann, unsers Volkes Zier! Immer soll dein Geist uns leiten, wie im Leiden, so im Streiten; wachst du auf, wir folgen dir! K. H. Hoffmann.

599. Der reichste Fürst.

Kräftig.





2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge |: wohl in manchem tiefen Schacht. :|

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Kurfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, |: auf den Bergen edler Wein. :|

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land dem euern |: wohl nicht steht an Schätzen nach. :|

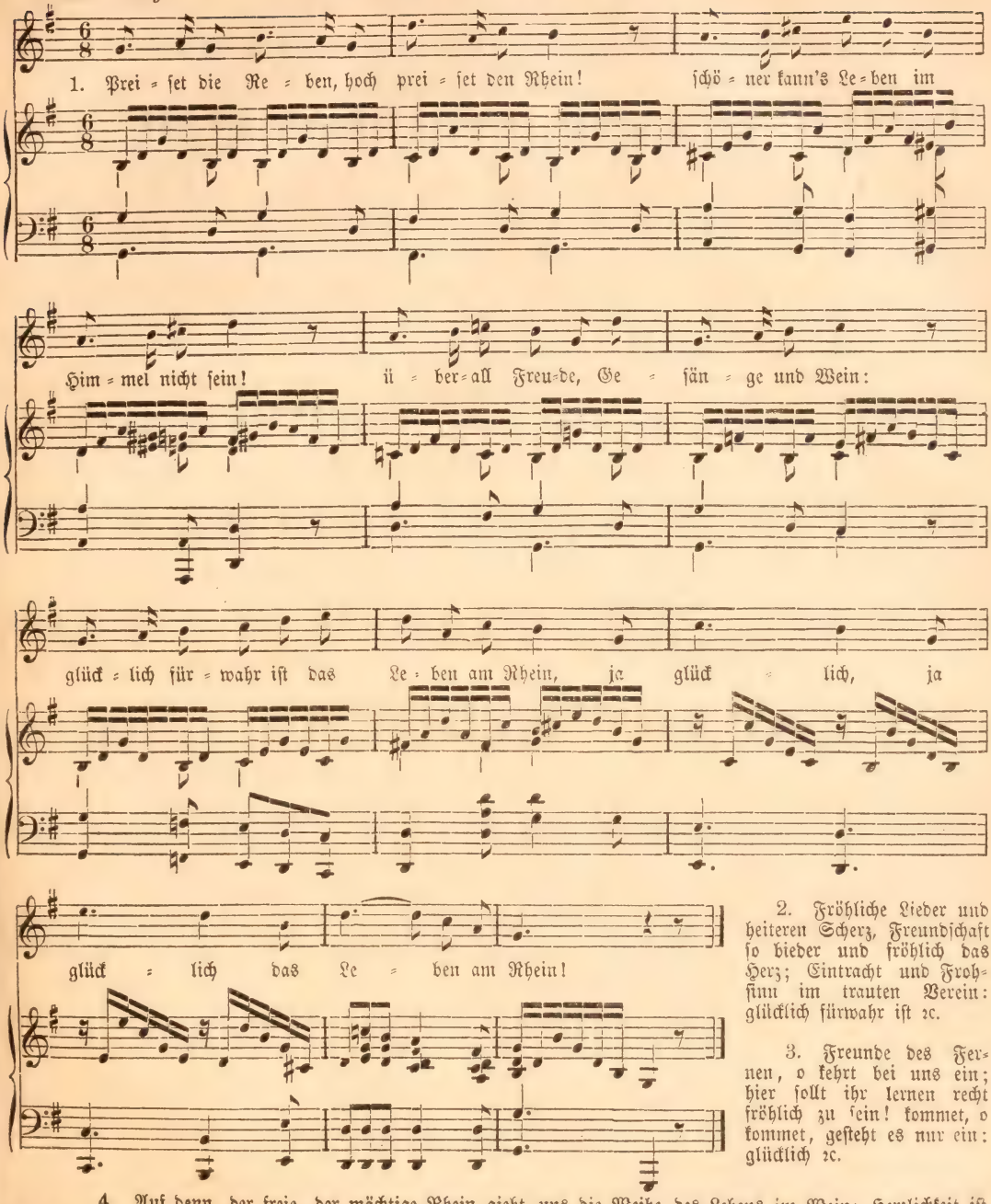
5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: mein Land hat kleine Städte, |: trägt nicht Berge silberschwer. :|

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen, daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen |: jedem Unterthan in Schooß. :|

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart, Ihr seid der reichste, :| Euer Land trägt Edelstein! :| Just. Kerner.

600. Das Leben am Rhein.

Leicht bewegt.



2. Fröhliche Lieder und heiteren Scherz, Freundschaft so bieder und fröhlich das Herz; Eintracht und Frohsinn im trauten Verein: glücklich fürwahr ist ꝛc.

3. Freunde des Fernen, o kehrt bei uns ein; hier sollt ihr lernen recht fröhlich zu sein! kommet, o kommet, gesteht es nur ein: glücklich ꝛc.

4. Auf denn, der freie, der mächtige Rhein giebt uns die Weihe des Lebens im Wein; Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein; glücklich ꝛc.

5. Wer auch so ferne gewandert mag sein, saget es gerne: 's giebt nur einen Rhein! Fremdlinge räumen es offen uns ein; glücklich ꝛc.

6. Ländchen der Wonne, an Freuden so reich, unter der Sonne ist keines dir gleich. Du bist die Heimath des Frohsinns allein; glücklich ꝛc.

7. Land, du geliebtes, wie bist du so schön, Gleiches nur giebt es in himmlischen Höhn; schöner doch kann es dort oben nicht sein; glücklich ꝛc.

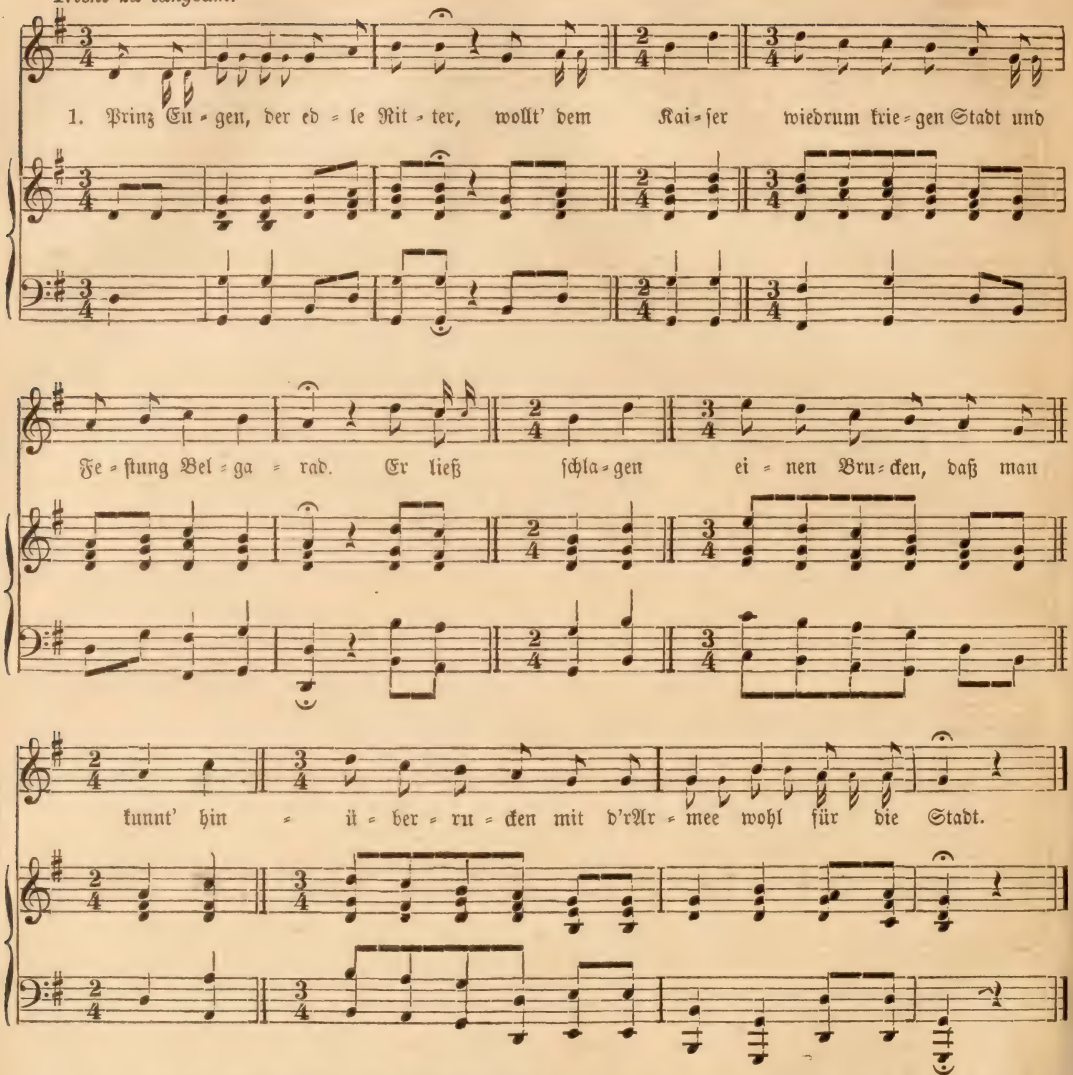
8. Ländchen der Reben, dem Fürsten so treu, keines kann's geben, das treuer ihm sei; dies ist der Stolz, von dem Rheine zu sein; glücklich ꝛc.

9. Segen und Frieden und reichlich Gedeihn sei dir beschieden, o Ländchen am Rhein, Segen der Reben, sie geben den Wein; glücklich ꝛc.

10. Schau', in dem Becher glänzt perlender Wein; auf denn, ihr Zecher, es lebe der Wein! Sterbend noch soll unser Wahlspruch es sein: Vivat das fröhliche Völkchen am Rhein!

601. Prinz Eugen.

Nicht zu langsam.



2. Als der Brucken nun war geschlagen, daß man kunnt' mit Stuck und Wagen frei passirn den Donaufluß; bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August so eben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwur's dem Prinz'n und zeigt's ihm an, daß die Türken futragiren, so viel als man kunnt' verspüren an die dreimalhunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommen sein' General's und Feldmarschalls. Er thät sie recht instrujiren, wie man kunnt' die Truppen führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thut er befehlen, daß man sollt' die Zwölfe zählen bei der Uhr um Mitternacht. Da sollt' All's zu Pferd' aufsitzen, mit dem Feinde zu scharmützen, was zum Streit nur hätt' die Kraft.

6. Alles saß auch gleich zu Pferde, Jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt' man aus der Schanz'. Musquetier wie auch die Reiter thäten alle tapfer streiten: 's war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Ihr Constabler auf den Schanzen, spielet auf zu diesem Tanzen mit Karthaunen groß und klein, mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all' davon.

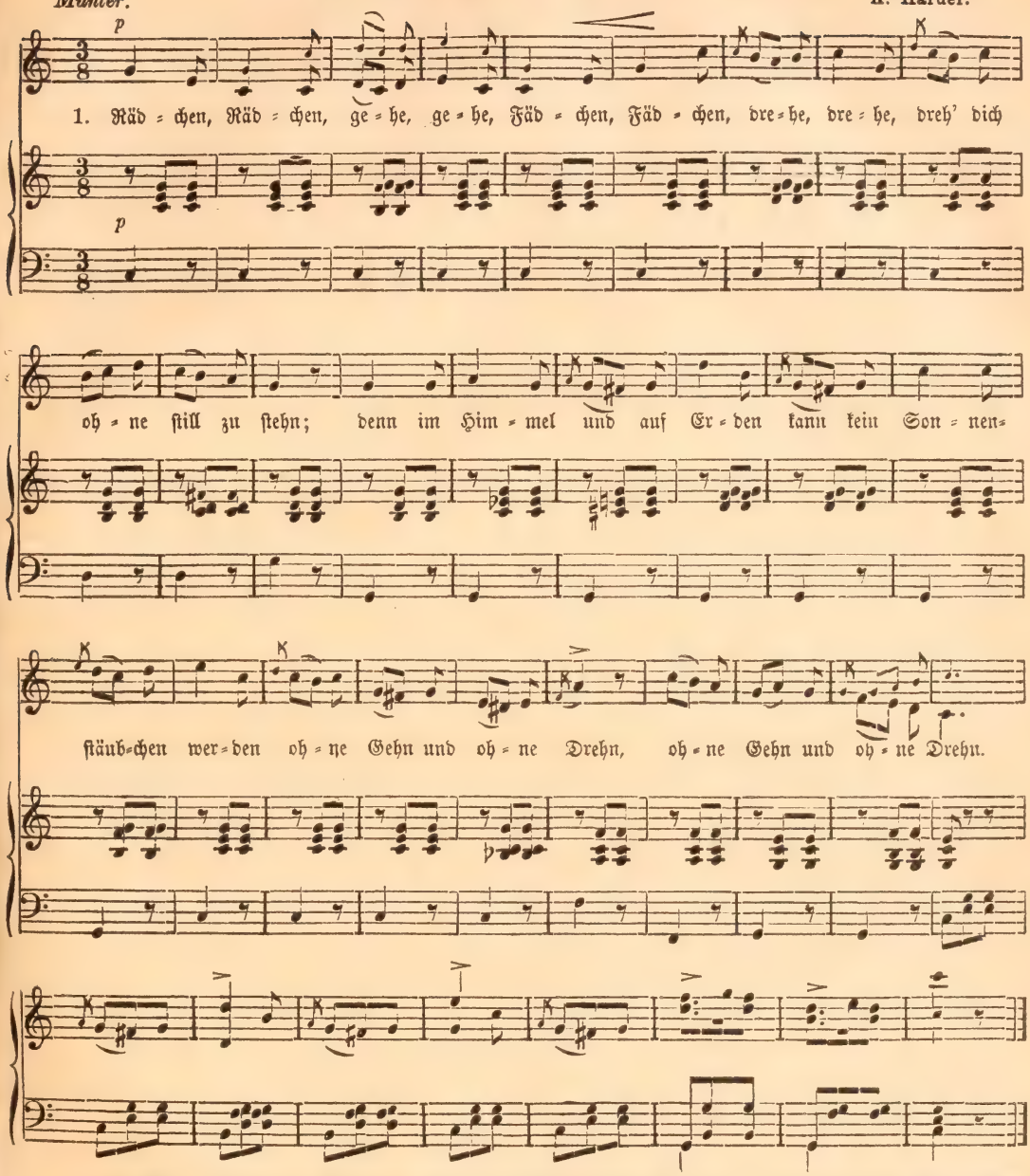
8. Prinz Eugenius auf der Rechten thät alswie ein Löwe fechten als General und Feldmarschall. Prin Ludewig ritt auf und nieder: Halt't euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhaft an.

9. Prinz Ludewig, der mußt' aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Ble Prinz Eugen ward sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Gedichtet von einem preußischen Krieger, der unter dem Fürsten von Dessau im Heere des Prinzen Eugen diente.

602. Mariannens Spinnerlied.

Munter. A. Harder.



2. Wenn auf meinem Gartenbeete Sonn' und Regen sich nicht drehte, ja, da gäb's kein grün Gericht; wenn um meine Rasenstätte nie ein Frühlingslüftchen wehte, |: meine Veilchen kämen nicht. :|

3. Ohne Drehn und Wirbeln klänge nie ein Verschen, das man sänge, wär's auch noch so hübsch erdacht; und blieb' Nachts, statt fortzudrehen, einst einmal der Himmel stehen, |: ach, da blieb' es finstre Nacht! :|

4. Der Professor, unser Vetter, weiß doch wohl, was Wind und Wetter, Sonne, Mond und Sterne sind; und der spricht, wir alle drehten uns mit Schlössern, Dörfern, Städten |: um die Sonne wie der Wind. :|

5. Nun, vom Schnee und Wind und Wetter, Sonn' und Erde weiß der Vetter freilich Manches mehr als ich; aber daß man ohne Drehen nicht ein Tänzchen kann begehen, |: ja, das weiß ich sicherlich. :|

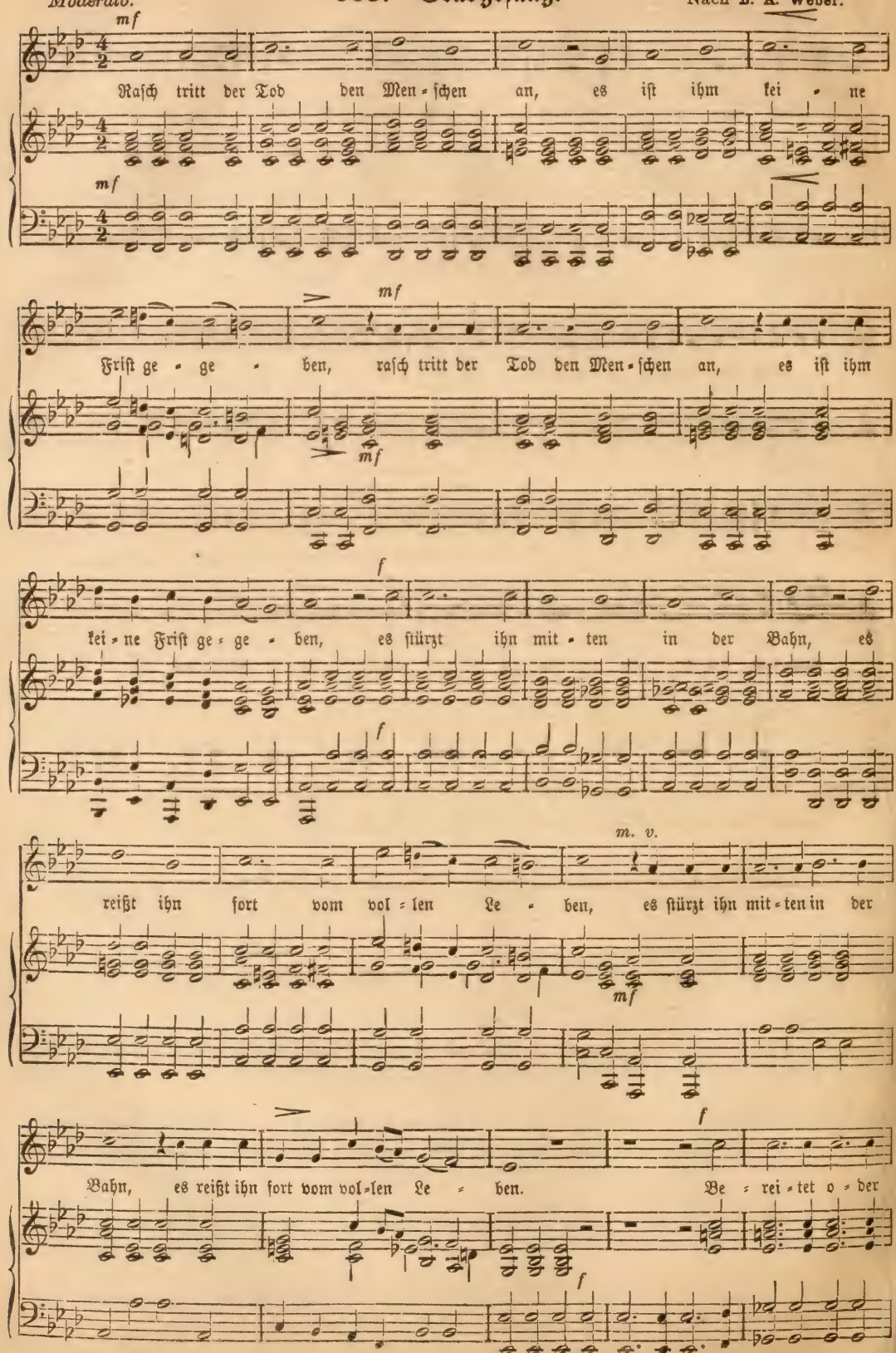
6. O da muß man immer schweben, immer fliegen, immer weben, daß die Stäubchen drehn und wehn; immer nach des Tänzchens Weise zirkeln rechts und links die Kreise, |: und da gilt kein Stillestehn. :|

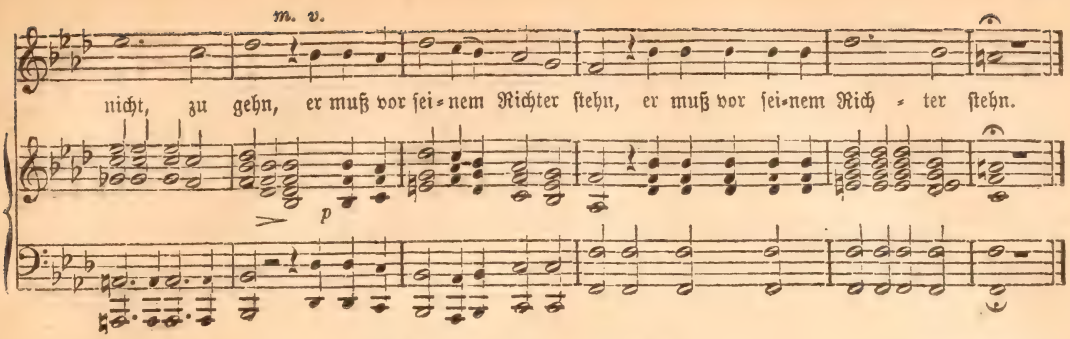
7. Drum, du Rädchen, gehe, gehe, und du Fädchen, drehe, drehe, dreh' dich, ohne stillzustehn; denn es wächst kein Blumenkränzchen und es wird kein Wintertänzchen |: ohne Gehn und ohne Drehn. :|

603. Grabgesang.

Nach B. A. Weber.

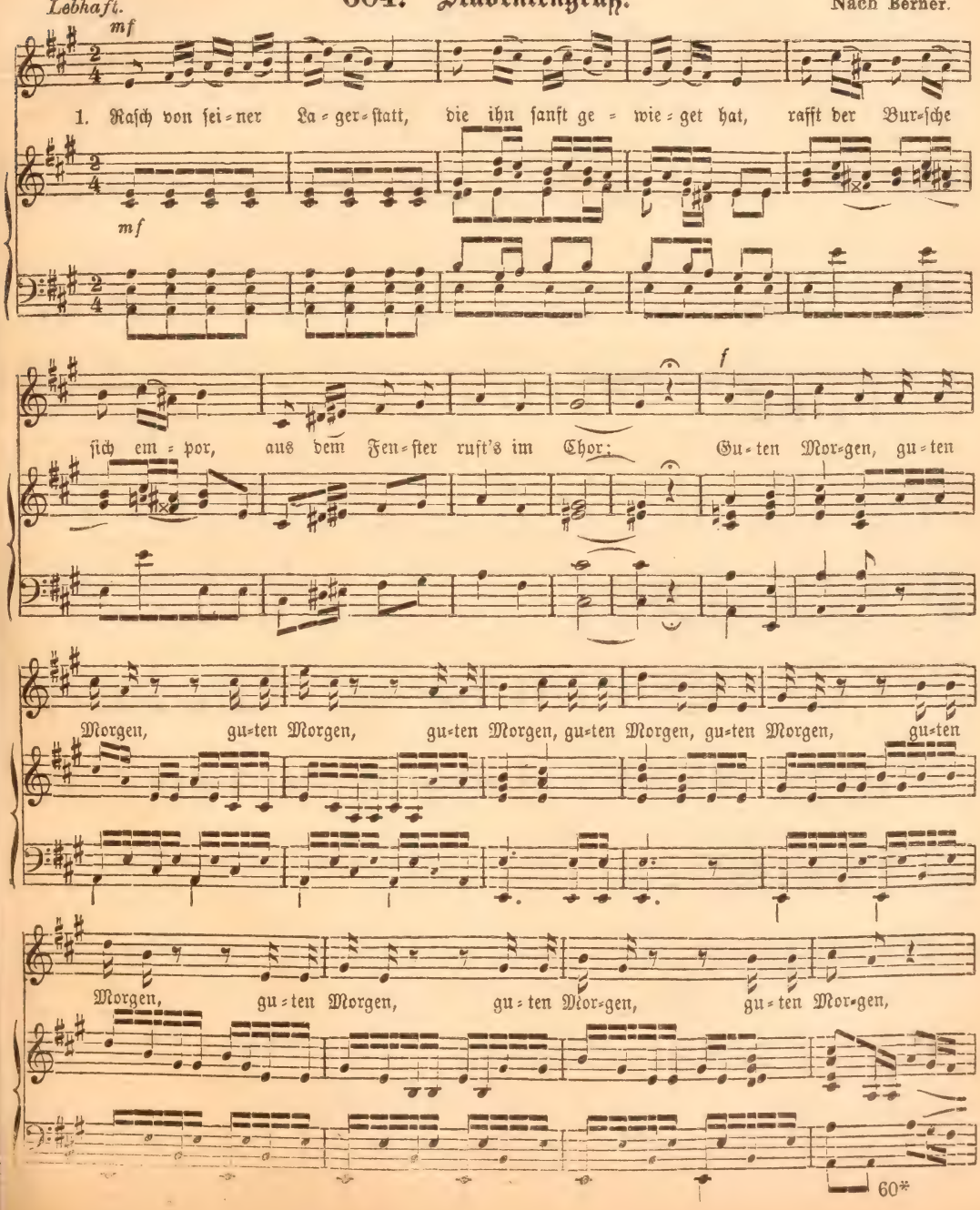
Moderato.

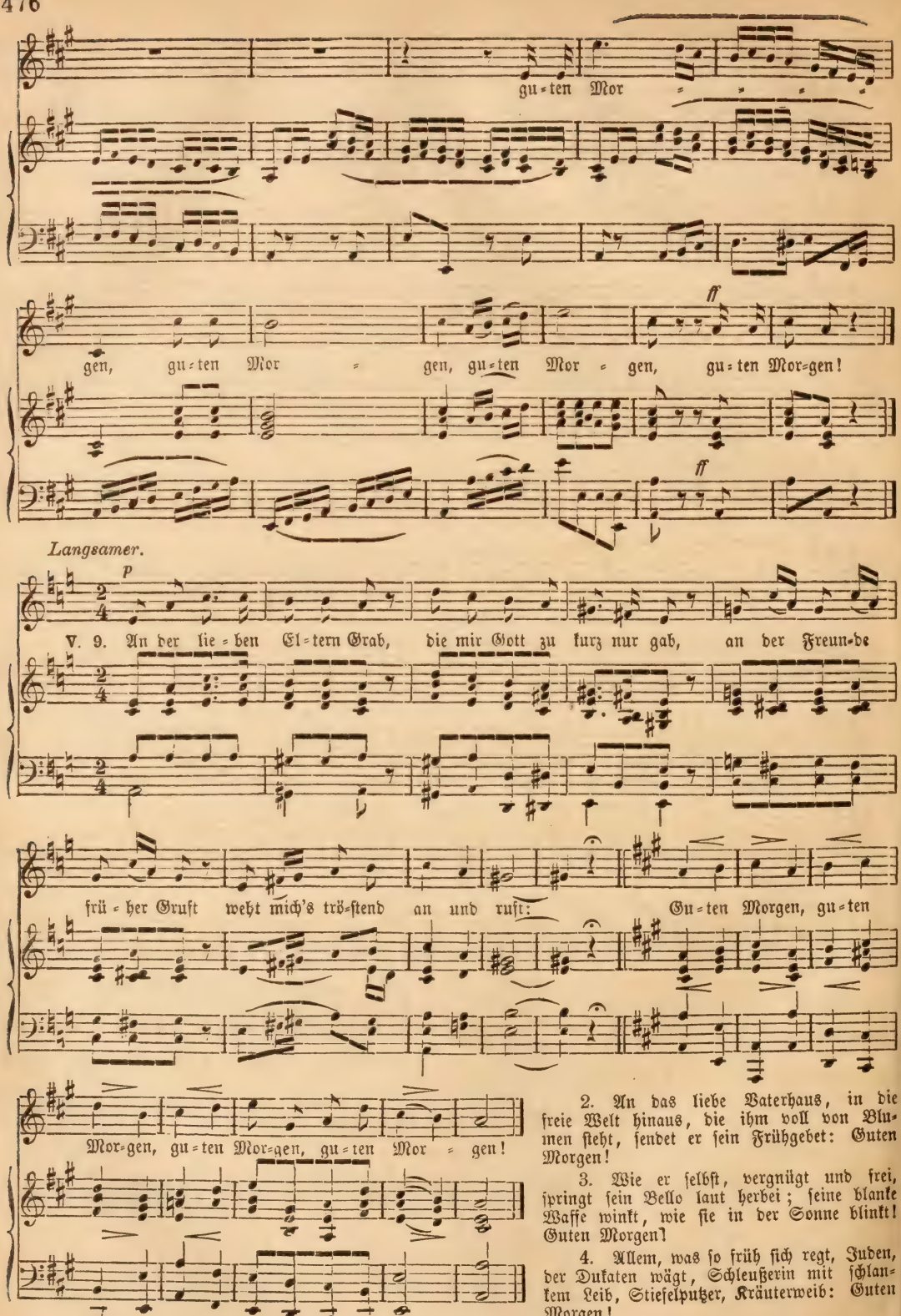




604. Studentengruß.

Nach Berner.





2. An das liebe Vaterhaus, in die freie Welt hinaus, die ihm voll von Blumen steht, sendet er sein Frühgebet: Guten Morgen!

3. Wie er selbst, vergnügt und frei, springt sein Bello laut herbei; seine blanke Waffe winkt, wie sie in der Sonne blinkt! Guten Morgen!

4. Allem, was so früh sich regt, Juden, der Dukaten wägt, Schleußerin mit schlankem Leib, Stiefelputzer, Kräuterweib: Guten Morgen!

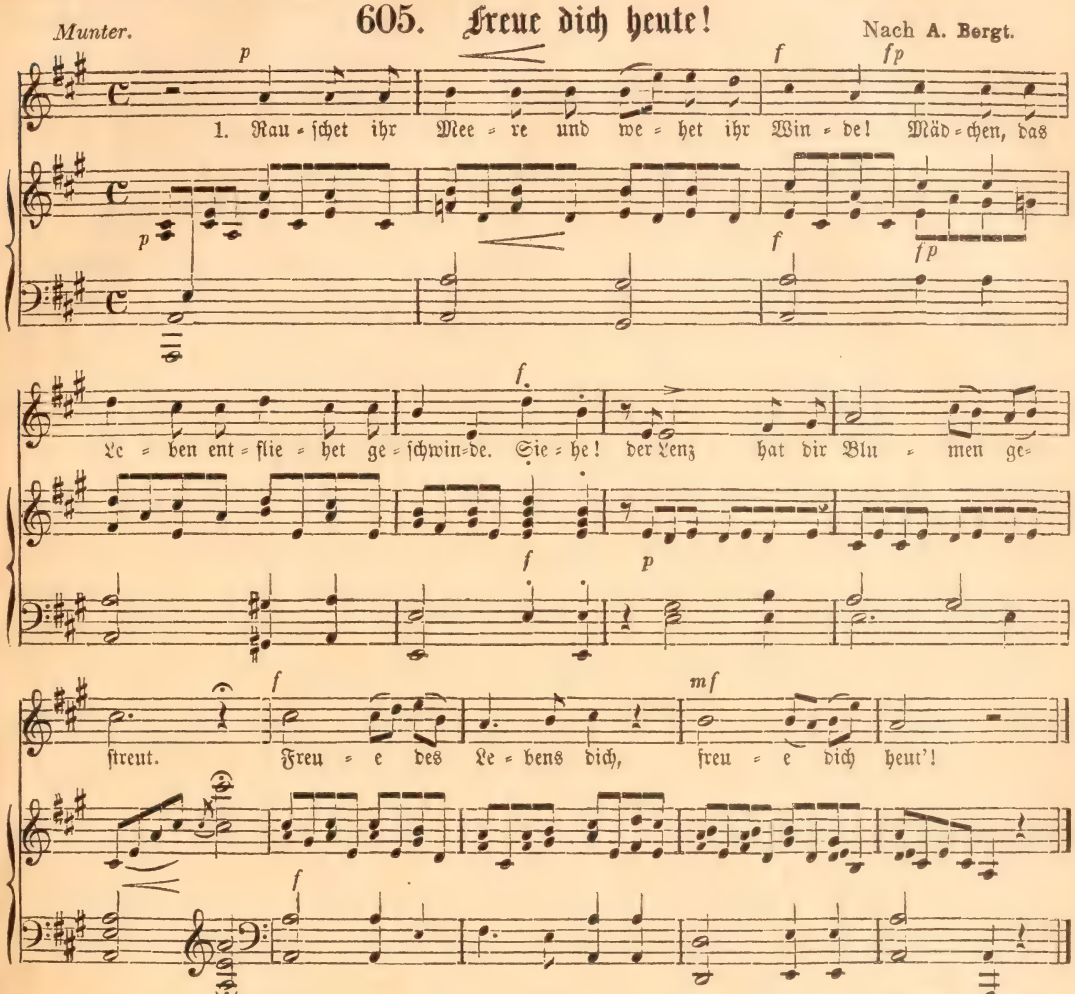
5. Aus dem Gasthof halb erst satt tretend, sieht er's durch die Stadt schmunzelnd rollen zum Diner, ob die Sonn' im Mittag steh'. Guten Morgen!

6. Herzensbruder, weine nicht, Kummer macht ein alt Gesicht; ist die Schwester bleich und todt, denk' du an ein andres Roth! Guten Morgen!

7. Du mit zornigem Gesicht, gieb die Hand mir, zürne nicht! willst du nicht, geh' nur voran, bis ich bald dir folgen kann! Guten Morgen!
8. Also, wenn an's Vaterland einst mich Pflicht und Würde band, wenn das schwere Amt mich drückt, wenn's Verweis' von oben zückt: Guten Morgen!
10. Brüder aus der schönsten Zeit, wenn das Alter uns beschneit, Brüder, wenn wir schlafen gehn, wenn wir selig auferstehn: Guten Morgen!

605. Freue dich heute!

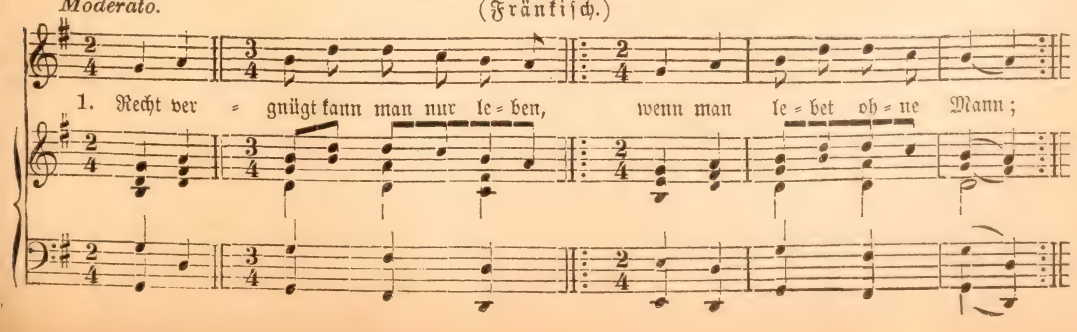
Nach **A. Bergt.**

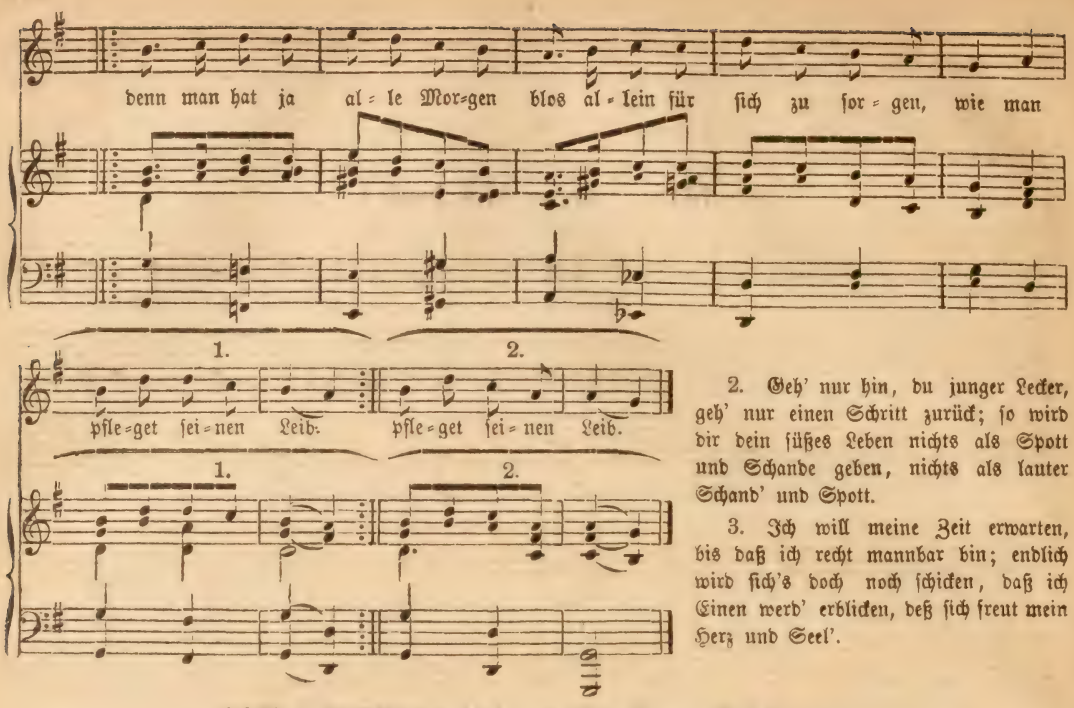


2. Morgen sind Wolken, wo Sonne heut' glühte, morgen verblühet, was heute noch blühte. Weißt du, was künftige Stunde dir eut? Freue des Lebens dich, freue dich heut'!
3. Knüpfe die Hoffnung und knüpfe das Gute an die vergängliche Lebensminute! Schöner genießet, wer weise sich freut. Freue des Lebens dich, freue dich heut'!
4. Weise genießet, wer dankbar genießet, auch die verwelkenden Blumen begießet, muthvoll den Wechsel der Tage nicht scheut. Freue des Lebens dich, freue dich heut'! **Groß.**

606. Die Spröde.

(Fränkisch.)



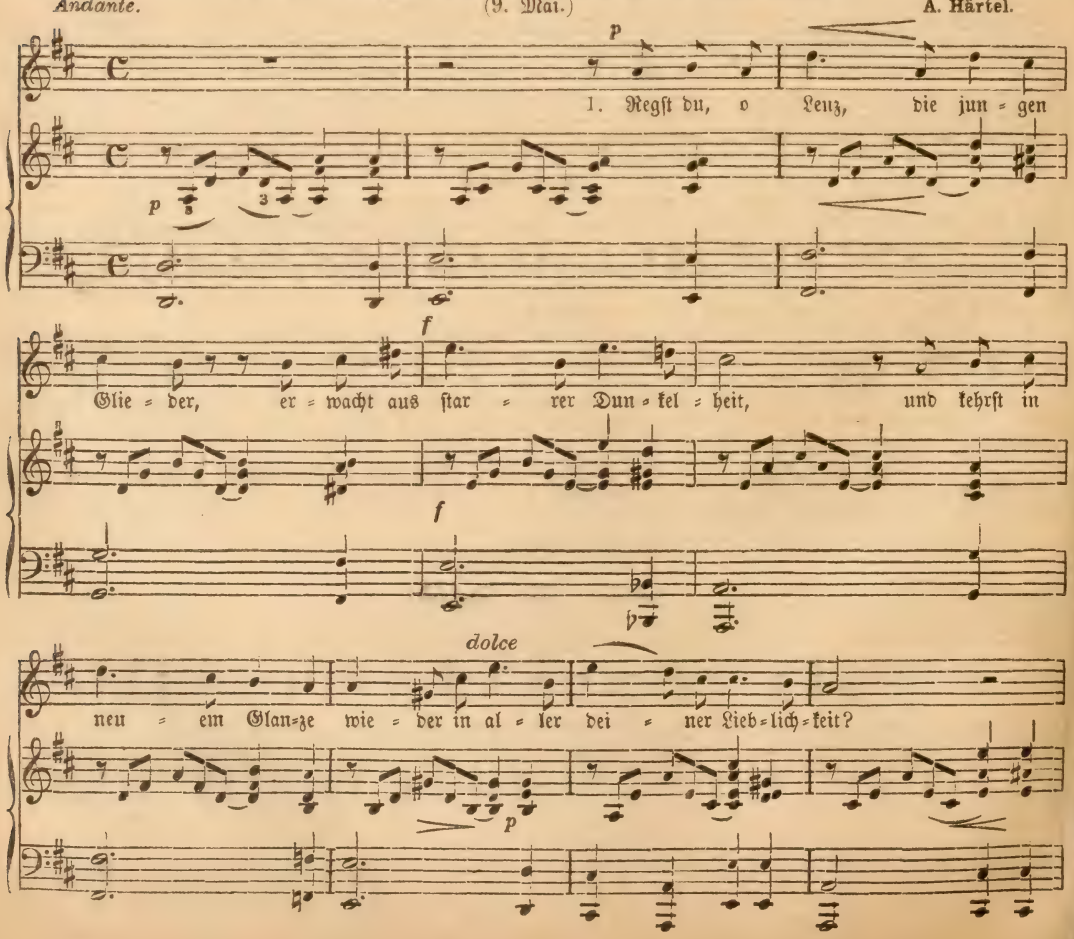


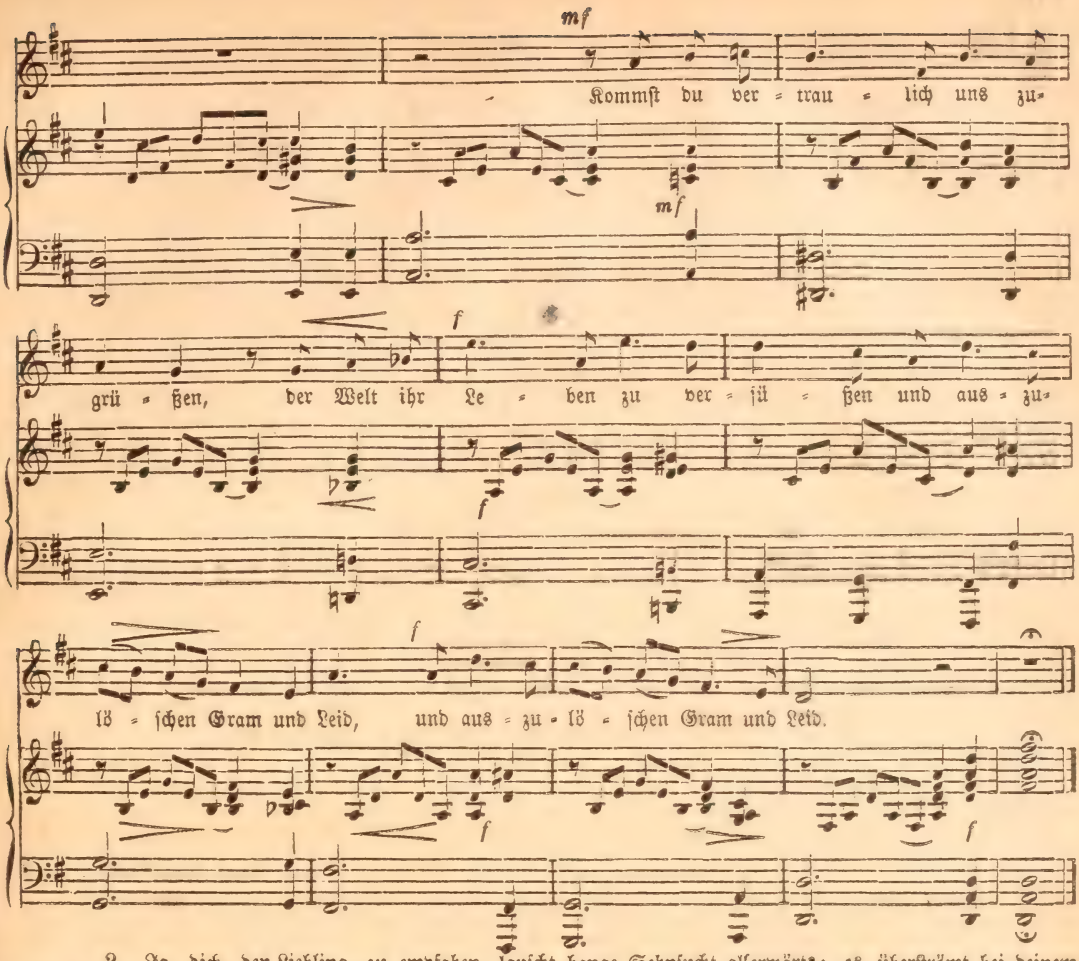
2. Geh' nur hin, du junger Lecker, geh' nur einen Schritt zurück; so wird dir dein süßes Leben nichts als Spott und Schande geben, nichts als lauter Schand' und Spott.

3. Ich will meine Zeit erwarten, bis daß ich recht mannbar bin; endlich wird sich's doch noch schicken, daß ich Einen werd' erblicken, deß sich freut mein Herz und Seel'.

607. Frühlingslied an Schillers Todestage.

Andante. (9. Mai.) A. Härtel.





2. Ja, dich, den Liebling, zu empfahen, lauscht bange Sehnsucht allerwärts; es überströmt bei deinem Nahen von Dank und Liebe jedes Herz. Der Seele rascheres Bewegen verkündet dich mit deinem Segen, |: mit deinem Ernst und deinem Scherz. :|

3. Mit Grün sind mild bedeckt die Auen, und Schlucht und Hügel sind es auch; in Blüthenschnee gehüllt zu schauen ist Baum an Baum und Strauch an Strauch. Die Blume träumt von Wonnetagen nnd schalkhaft muntre Lüfte tragen |: von dannen ihren Balsamhauch. :|

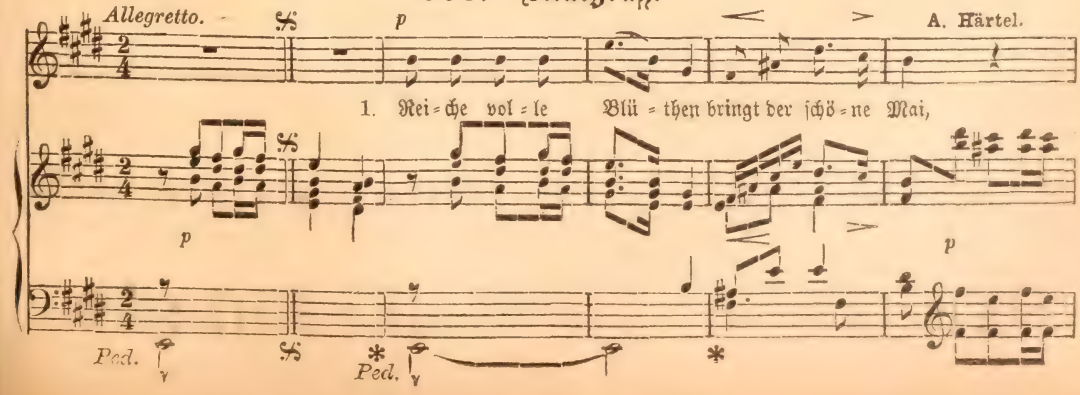
4. Und wo sich hin das Ohr mag neigen, den Forst empor, die Flur entlang, da jauchzt und lockt es von den Zweigen, da girrt's hervor vom Felsenhang. Die Bäche, die dem Berg entfliehen, sie werden laut in Melodien, |: und selbst die Luft ist voll Gesang. :|

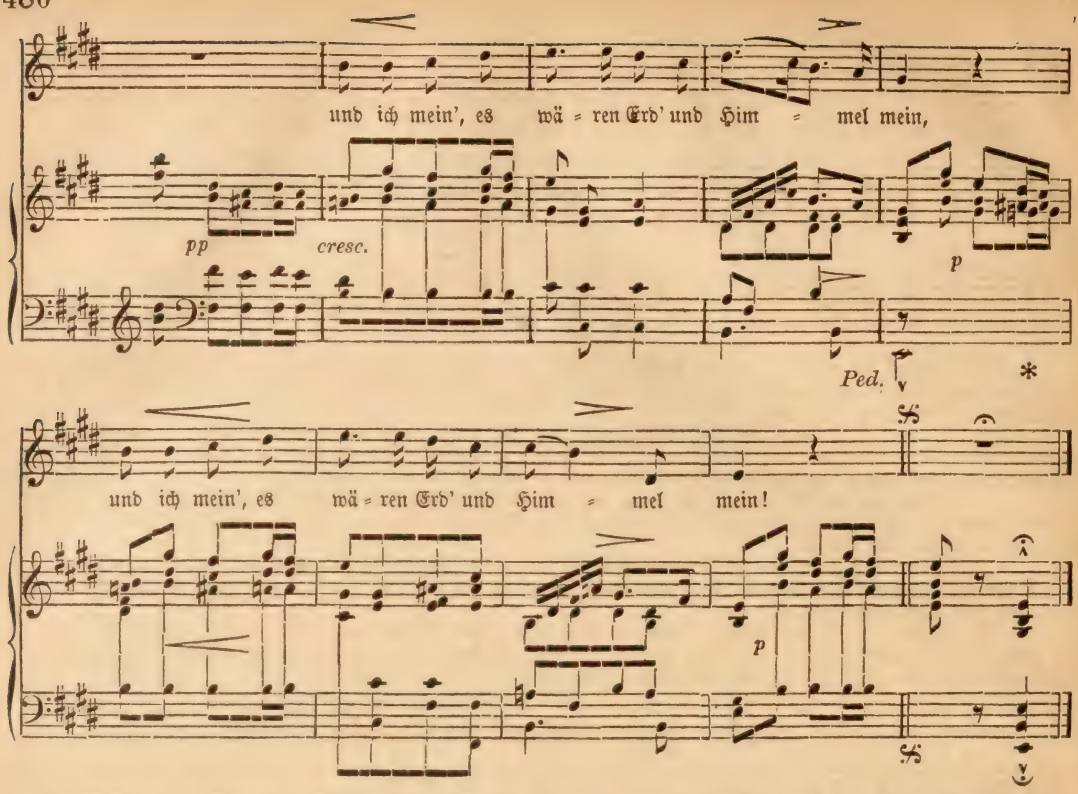
5. So mußte sich die Erde schmücken, so klang's auf Höhen und im Thal, als des geweihten Sängers Blicken der Tag geglänzt zum letzten Mal. Man hörte um sein Grab erschallen den Klageton der Nachtigallen, |: und bleich entschwand der Sonne Strahl. :|

6. Doch wenden wir den Blick vom Grabe hinauf, wohin sein Geist sich hob, der, gleich dem Lenz, so manche Gabe des Schönen unserm Geist verwob! Wir wollen keinen Schmerz erneuen, wir wollen uns des Frühlings freuen; |: die Freude ist sein höchstes Lob! :|

Ritter.

608. Maigruß.

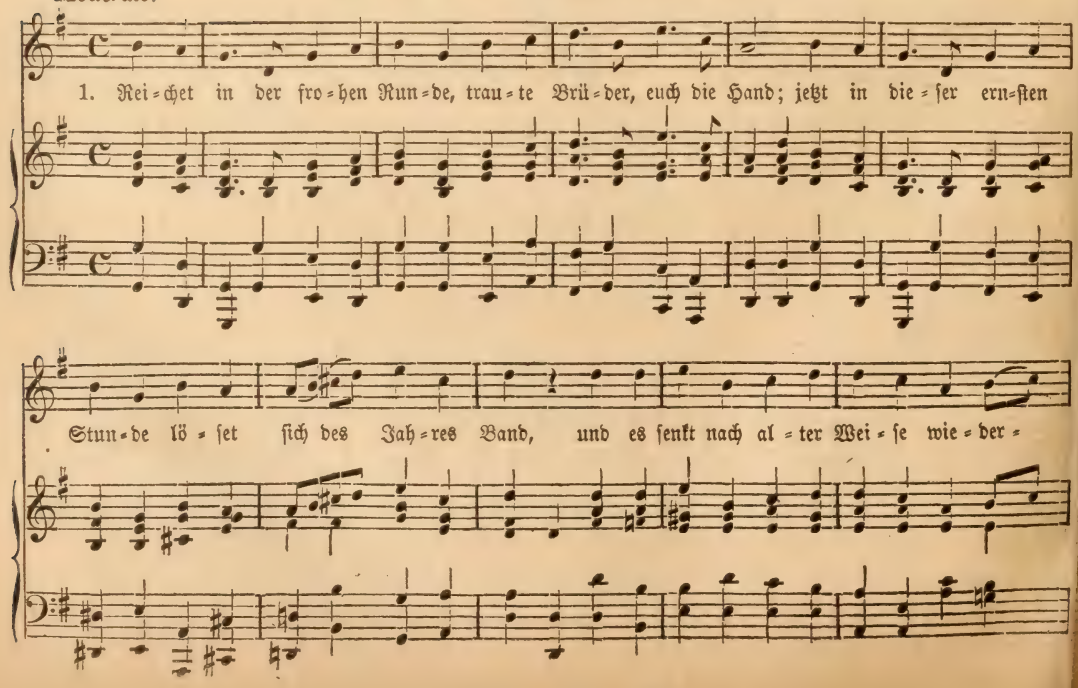


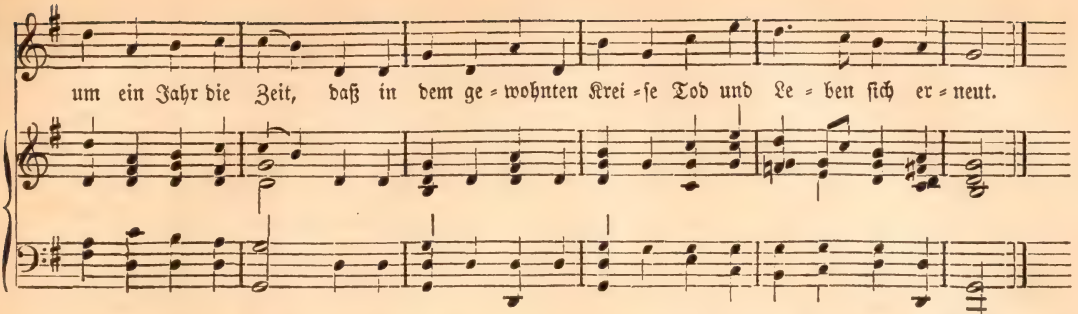


2. Stehst du in Gedanken, Veilchen sieht dich an, |: fragt so gut, so traulich, was man dir gethan. :|
3. Klingen Maienglöckchen lustig dann darein, |: wirst du gleich so heiter, wie der Sonnenschein. :|
4. Und mit dieser Blumen leicht gehauchtem Kuß |: kommt wohl aus der Ferne treuer Liebe Gruß. :|
5. [illegible] wir grüßen wieder fröhlich heut' zurück; |: denn Gedanken fliegen weiter als der Blick. :|

Förster.

609. Beim Scheiden des Jahres.





2. Drum ihr treuen, trauten Brüder, schlingt die Runde Hand in Hand, daß im Klang des Liedes wieder lebe, was dahin uns schwand! Feiert alle, alle Stunden, die uns bot das alte Jahr, wo es fröhlich uns gefunden, wo es Schmerzen uns gebar.

3. Denn die Freuden sind die Schwingen, daß das Herz zum Himmel steig', daß des Geistes Blicke dringen in des Vaters Sternenreich; doch kein Aar wird irr' getrieben von des Sturmes Drang und Macht; also muß die Seel' sich üben in der Schmerzen Sturmesnacht.

4. Seht, auf des Gebirges Höhen steht der alte Gott der Zeit, Stromesrauschen, Waldeswehen ist sein ernstes Nachtgeleit', und die große Zeitenwage hebt er über Meer und Land, wägt die froh' und schlimmen Tage schweigend mit der hehren Hand.

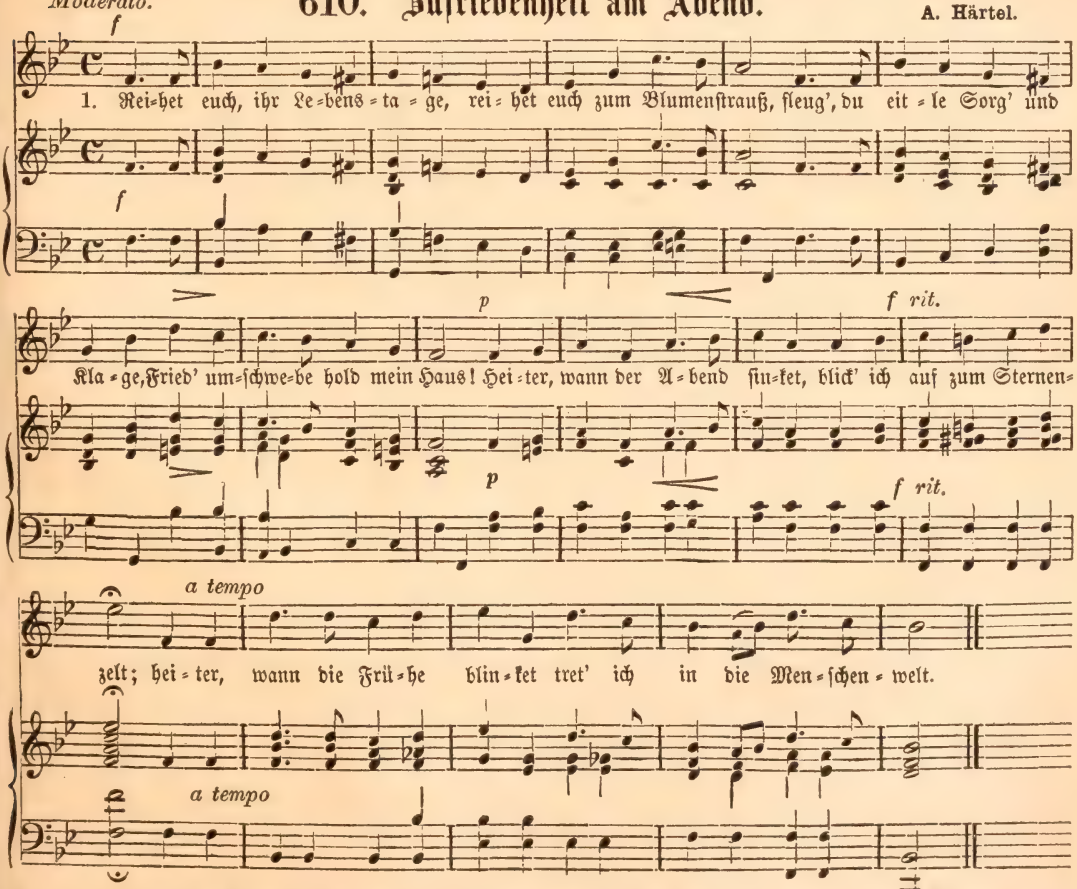
5. Wenn der Klang der zwölften Stunde nun versenkt das alte Jahr, senkt auch er zum Meeresgrunde seiner Schaalen gleiches Paar, und er segnet Tod und Leben mit dem ernsten stillen Blick; was in seine Hand gegeben, ruft kein Opfer mehr zurück.

6. Drum ihr treuen, trauten Brüder, singt dem Jahre Segen nach; kehrt auch keine Stunde wieder, wird auch kein Entschlafner wach, darf doch Freude den nicht fliehen, der noch Wein und Leben trinkt, dem die Augen noch erglühen, wenn der Strahl der Sonne blinkt.

Fresenius.

610. Zufriedenheit am Abend.

A. Härtel.

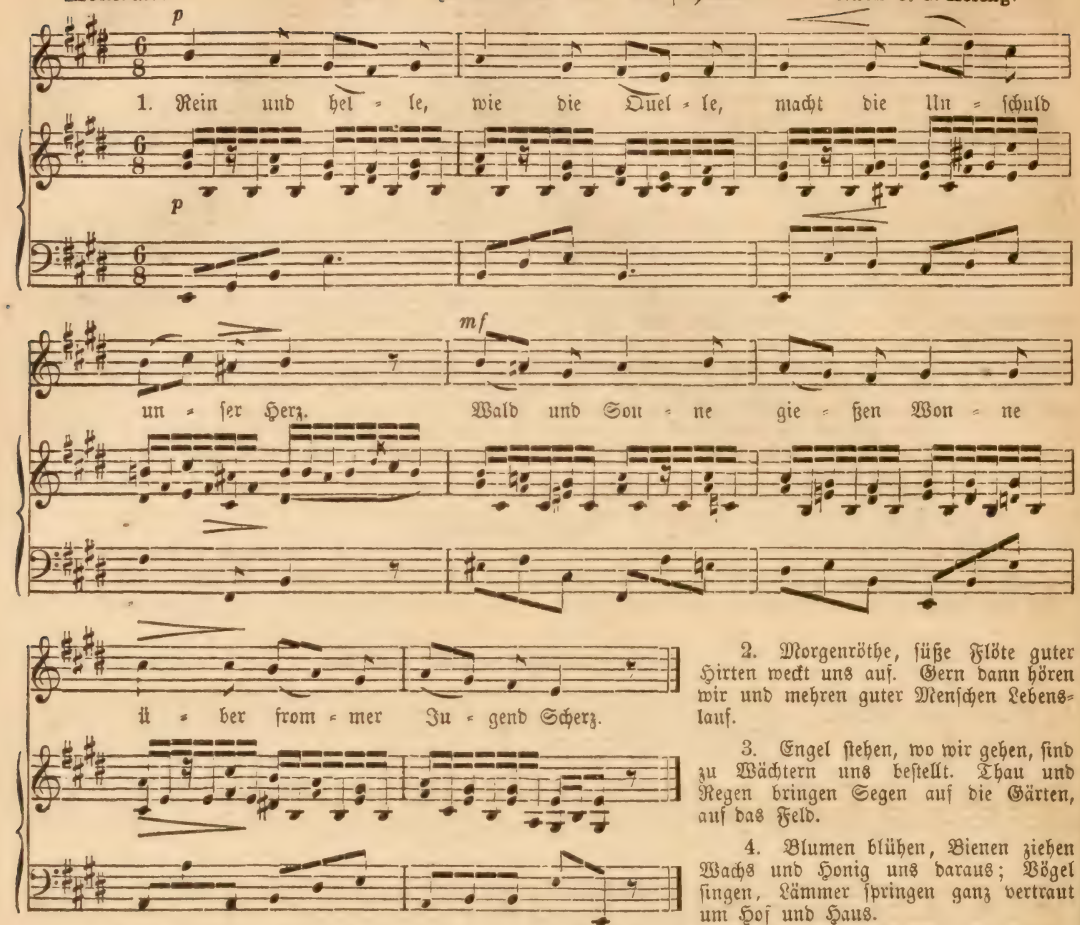


2. Mag das schöne Jahr entfliehen, rüstig wandl' ich fort und fort: wo die goldnen Sterne ziehen, mein Vertrauen wohnet dort! Alles mag sich umgestalten, froh und heiter bleibt mein Muth; meines lieben Vaters Walten wendet, endet Alles gut!

Pfeiffer.

611. Freuden der Unschuld.

Moderato. Nach **C. G. Hering.**



2. Morgenröthe, süße Flöte guter Hirten weckt uns auf. Gern dann hören wir und mehren guter Menschen Lebenslauf.

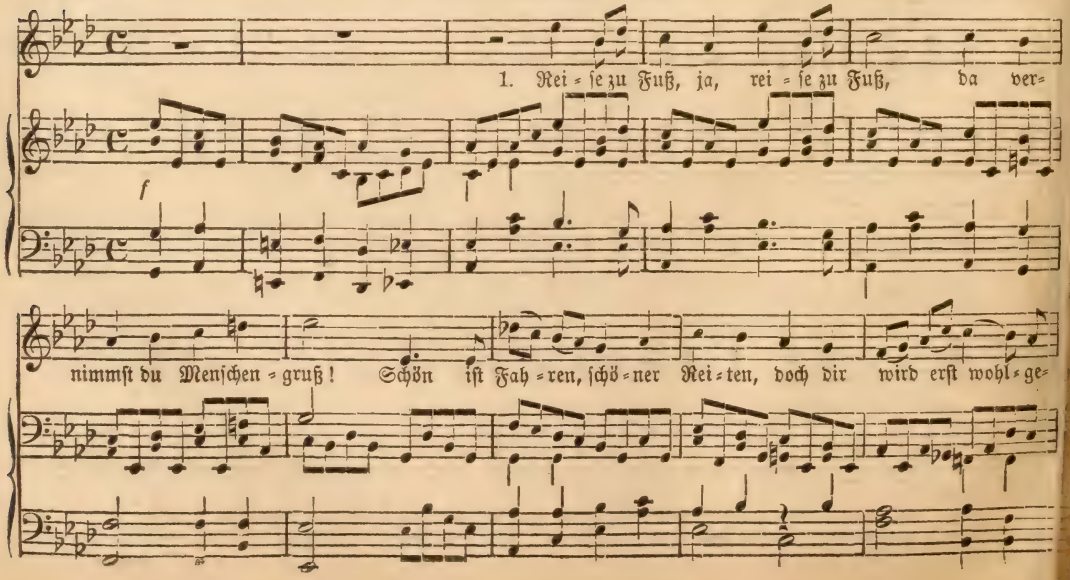
3. Engel stehen, wo wir gehen, sind zu Wächtern uns bestellt. Thau und Regen bringen Segen auf die Gärten, auf das Feld.

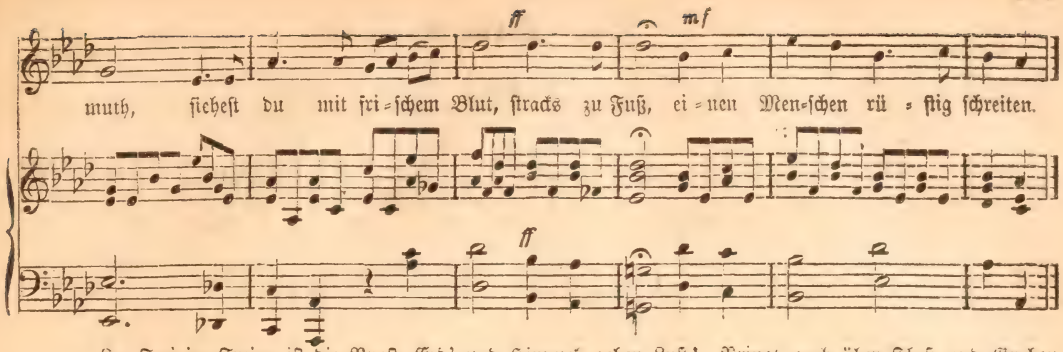
4. Blumen blühen, Bienen ziehen Wachs und Honig uns daraus; Vögel singen, Lämmer springen ganz vertraut um Hof und Haus.

5. Sternlein blinken hell und winken uns und alle Welt zur Ruh'; sanft dann schließen wir mit süßem „Gott sei Dank!" die Augen zu.

612. Reise zu Fuß.

Allegretto. **A. Härtel.**





2. Frei im Freien iſt die Bruſt, Erd' und Himmel geben Luſt! Bringt auch über Fluß und Graben und durch Regenguß und Wind dich ein wackres Roß geſchwind: in der Bruſt kannſt du früher Herberg' haben!

3. Alles will dir ganz vertraun, nah' dir in die Augen ſchaun: Sonne ſieht nicht von der Seite, Regen iſt als Freund ganz dreiſt, Wind ſich um den Bruder reißt, ganz Vertraun, — giebt der Mond dir das Geleite.

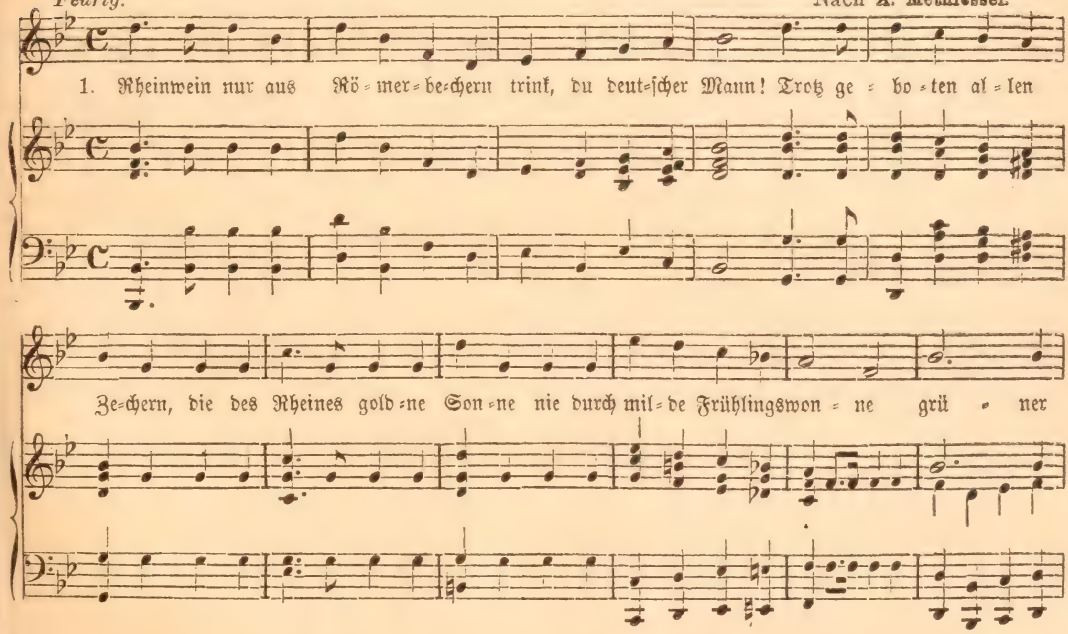
4. Wenn vom Berg der Morgen ſchaut, werden tauſend Kehlen laut, Wandrer, bleibe nicht verſchwiegen! Gieb auch Stimme deiner Luſt, hol' ein Lied aus treuer Bruſt, laß es laut aufwärts zu der Lerche fliegen!

5. Reiſe zu Fuß, ja, reiſe zu Fuß, da verſtehſt du Menſchengruß! Was dir trüb' zu Hauſ' geblieben, ſiehſt du an als ſpäte Saat; Frühjahr kommt und ſchaffet Rath, du, zu Fuß, — lerne neue Früchte lieben!

Thorbeck.

613. Rheinweinlied.

Feurig. Nach **A. Methfessel.**



2. Merkt, aus Römerſchädeln tranken unſre Väter Wein; ſeien's Römer, ſeien's Franken; wer die Freiheit kommt zu rauben, deſſen Kopf ſoll deutſcher Trauben feſtlich froher Becher ſein!

3. Hebt empor die grünen Römer! Hermann lebe hoch! hoch, wer eignen Bluts Verſtrömer, werth der Freiheit edler Ahnen, ernſt verſtand des Bechers Mahnen, nie den freien Nacken bog

4. Merkt, aus Rom nach langen Jahren neu die Feſſel klang: unſer Kaiſer hat's erfahren; doch, des Lebens Geiſt zu retten, ſprengte Luther Römerketten: Luther hoch in Römerlang!

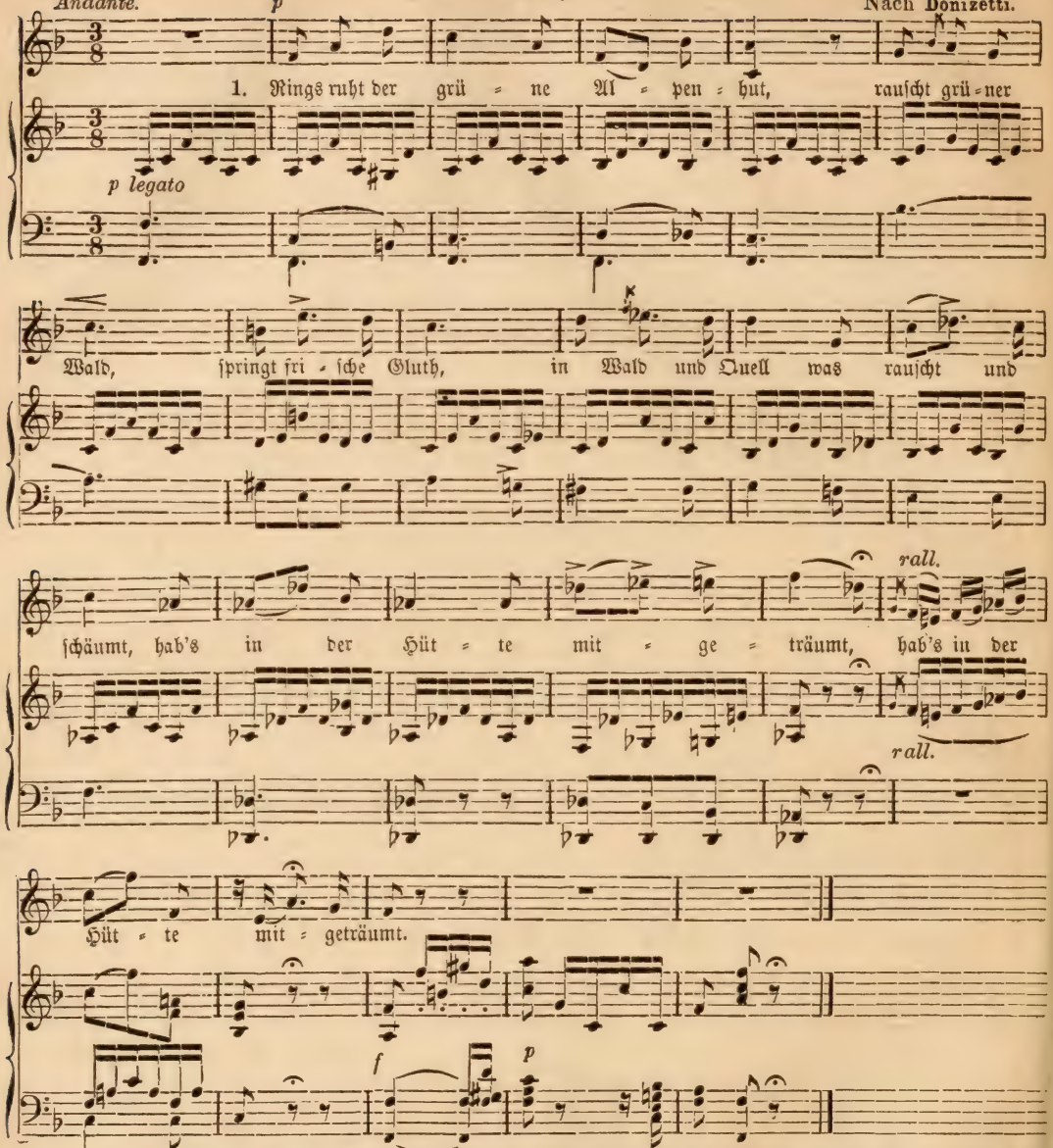
5. Alle, die den Geiſt erkannten, ſollen ſonder Wank immer, immer Proteſtanten gegen Knechtesſinn ſich nennen; frei ſoll jeder das bekennen, der aus Römern Rheinwein trank.

6. Darum nur aus Römerbechern trink', du deutſcher Mann! Trotz geboten allen Zechern ꝛc.

K. Göttling.

614. Berglied.

Nach Donizetti.



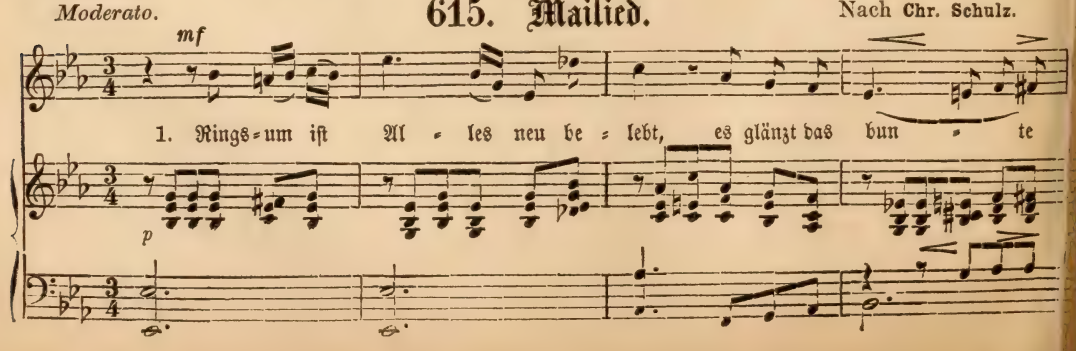
2. Der Morgen kommt, vom Berge rollt die Sonn' herab ihr erstes Gold; die Sonne von dem Lager springt, |: das Alphorn klingt, der Finke singt. :|

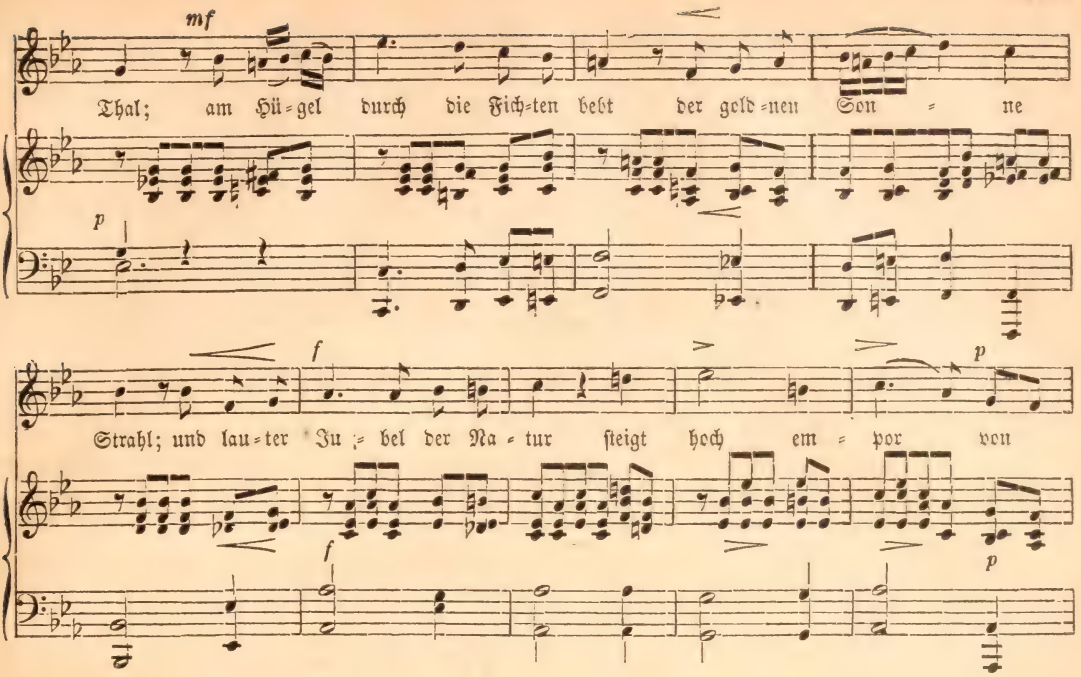
3. Frisch auf, frisch auf, bin auch dabei, der Tag ist jung, die Luft ist neu! Die Bergluft ruft: zieh' aus, hinaus! |: weiß manches schöne Alpenhaus! :|

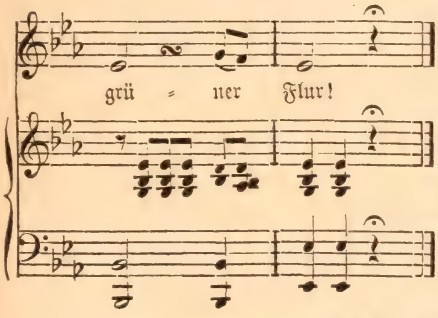
Dr. Mises (Fechner).

615. Mailied.

Nach Chr. Schulz.







2. Belaubt ist schon der Blüthenbaum in seiner Brüder Kranz, und silbern blinkt der Quelle Schaum in leichtem Wellentanz; der Lerche Lied, der Wachtel Schlag begrüßt den schönsten Frühlingstag.

3. Aus vollgeschwollnen Knospen dringt manch Blümchen gelb und blau, auf rothen Pfirsichblüthen blinkt wie Perlen heller Thau, und süßer Hyazinthenduft durchwürzt die reine Frühlingsluft.

4. Auf grünem Weizenfelde bebt des Aethers Silberglanz, um jedes zarte Gräschen schwebt ein Mückenheer im Tanz; laut plät=schern unterm Erlendach Forellen in dem Wiesenbach.

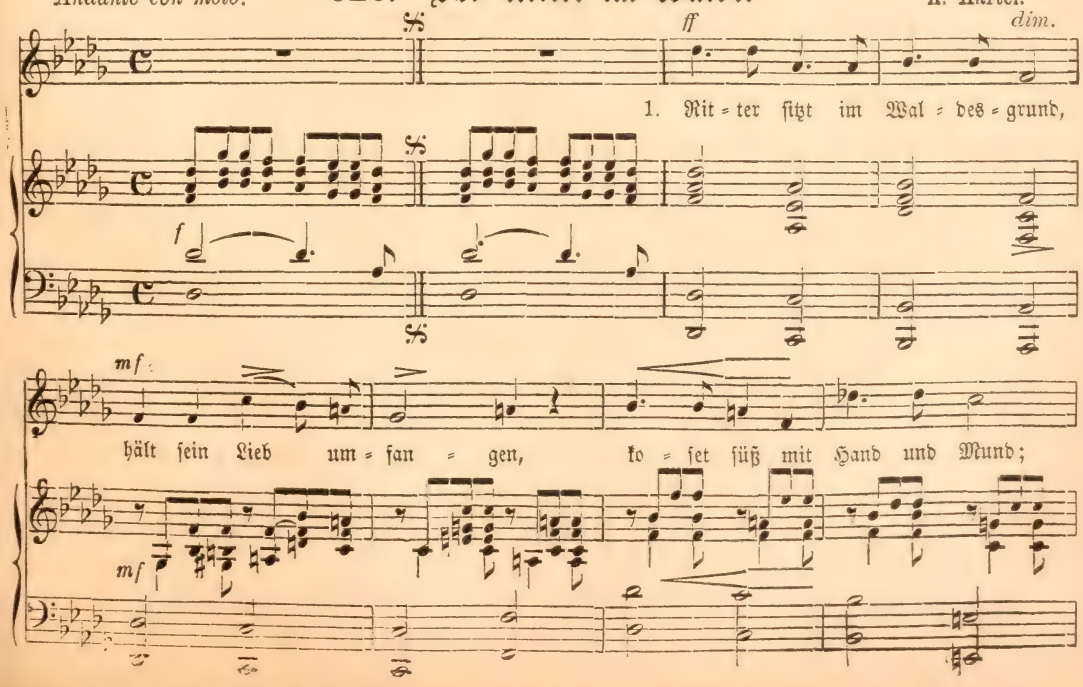
5. Kein leichtes, graues Wölkchen wallt im dunkeln Himmels=blau! der Nachtigallen Lied durchschallt laut wirbelnd Busch und Au! Ich will hinaus! auf grüner Flur mich freun der prächtigen Natur.

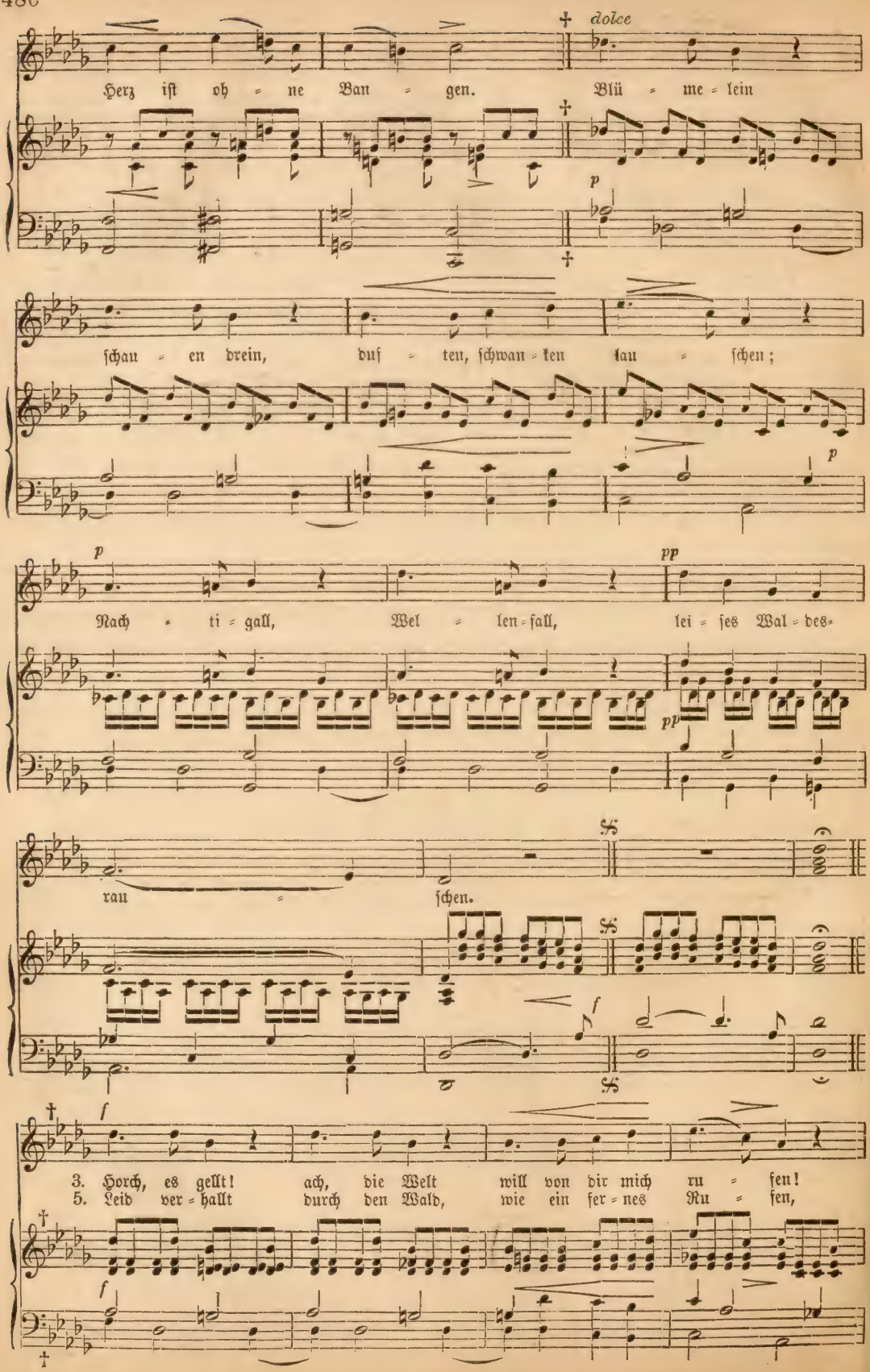
J. G. Freih. v. Salis=Sewis.

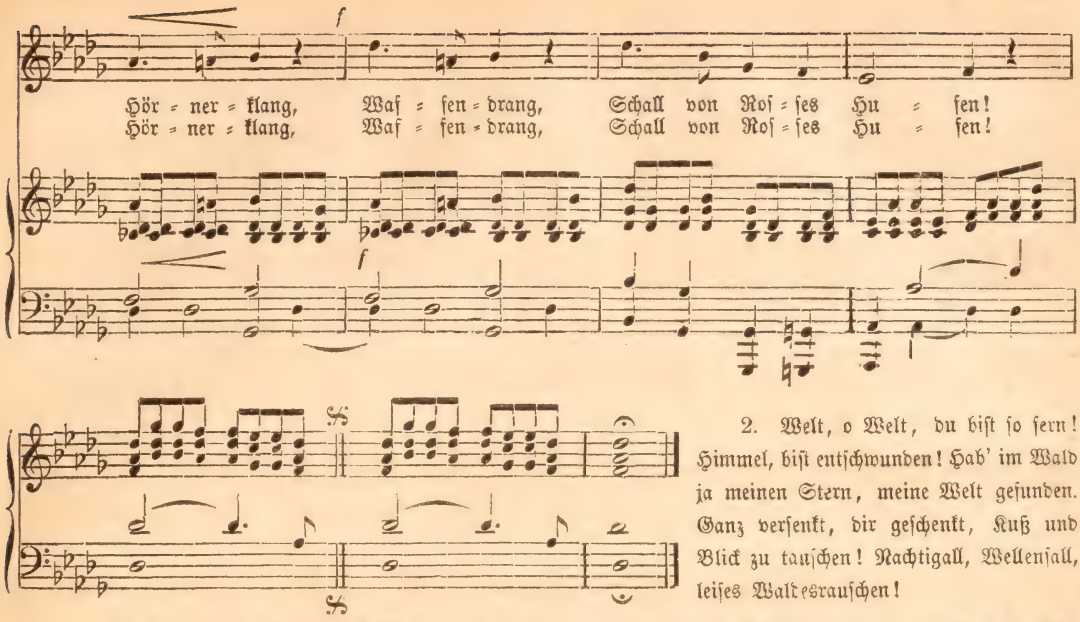
Andante con moto.

616. Der Ritter im Walde.

A. Härtel.




dolce
Herz iſt oh = ne Ban = gen. Blü = me = lein
p
ſchau = en drein, duf = ten, ſchwan = ken lau = ſchen;
p
p
Nach = ti = gall, Wel = len = fall, lei = ſes Wal = des=
pp
pp
rau = ſchen.
f
f
3. Horch, es gellt! ach, die Welt will von dir mich ru = fen!
5. Leid ver = hallt durch den Wald, wie ein fer = nes Ru = fen,
f



2. Welt, o Welt, du biſt ſo fern! Himmel, biſt entſchwunden! Hab' im Wald ja meinen Stern, meine Welt gefunden. Ganz verſenkt, dir geſchenkt, Kuß und Blick zu tauſchen! Nachtigall, Wellenfall, leiſes Waldesrauſchen!

3. Horch, was dröhnt durch Waldesruh' alſo fremd und ſchaurig? Blümlein zittern, zitterſt du? Echo ruft ſo traurig! — —

4. Ritter greift nach ſeiner Wehr, blitzt in blankem Stahle, durch die Zweige ſchwindet er, winkt zum letzten Male. Nun Ade! o wie weh, Lieb' um Kampf zu tauſchen! Nachtigall, Wellenfall, leiſes Waldesrauſchen!

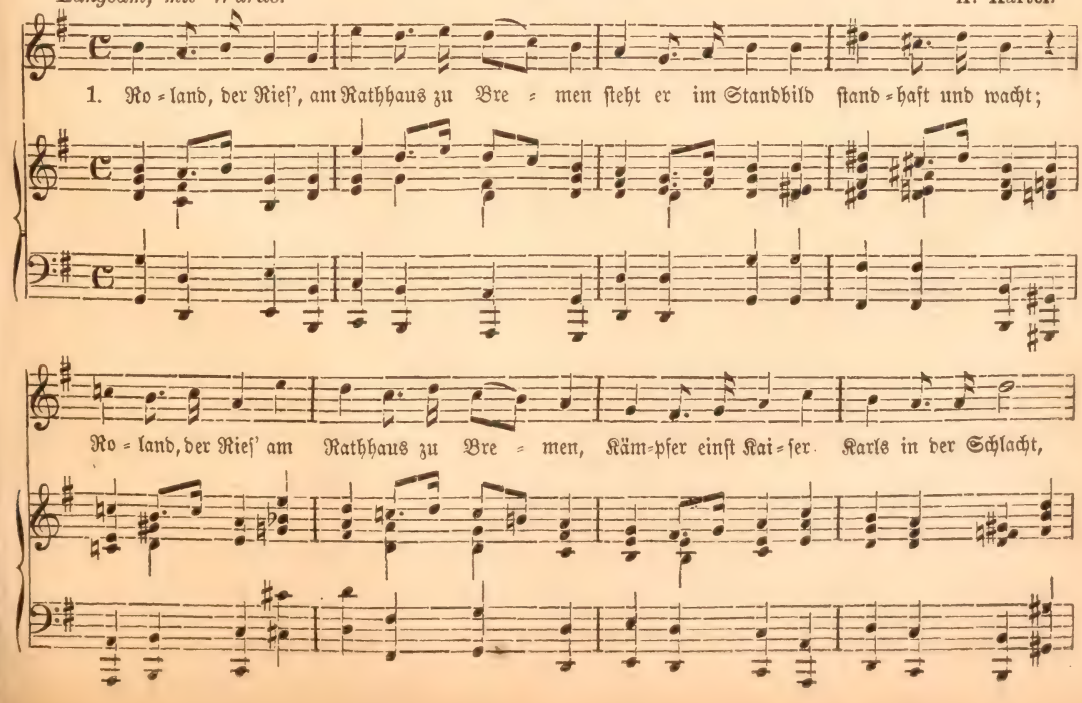
5. Mägdlein ſitzt im Wald allein, Thränen fließen helle. weinen rings die Blümelein, weint des Baches Welle. — —

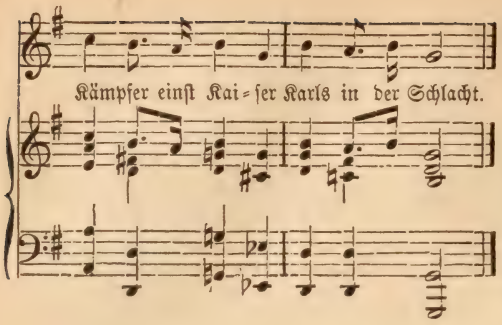
6. Ritter kehrt aus wilder Schlacht, wo die Helme gellten, ruht in rauher Sturmesnacht unter leichten Zelten; ſieht ein Bild, lächelt mild, muß im Traume lauſchen: Nachtigall, Wellenfall, leiſes Waldesrauſchen.

v. Sallet.

617. Roland.

Langsam, mit Würde. A. Härtel.





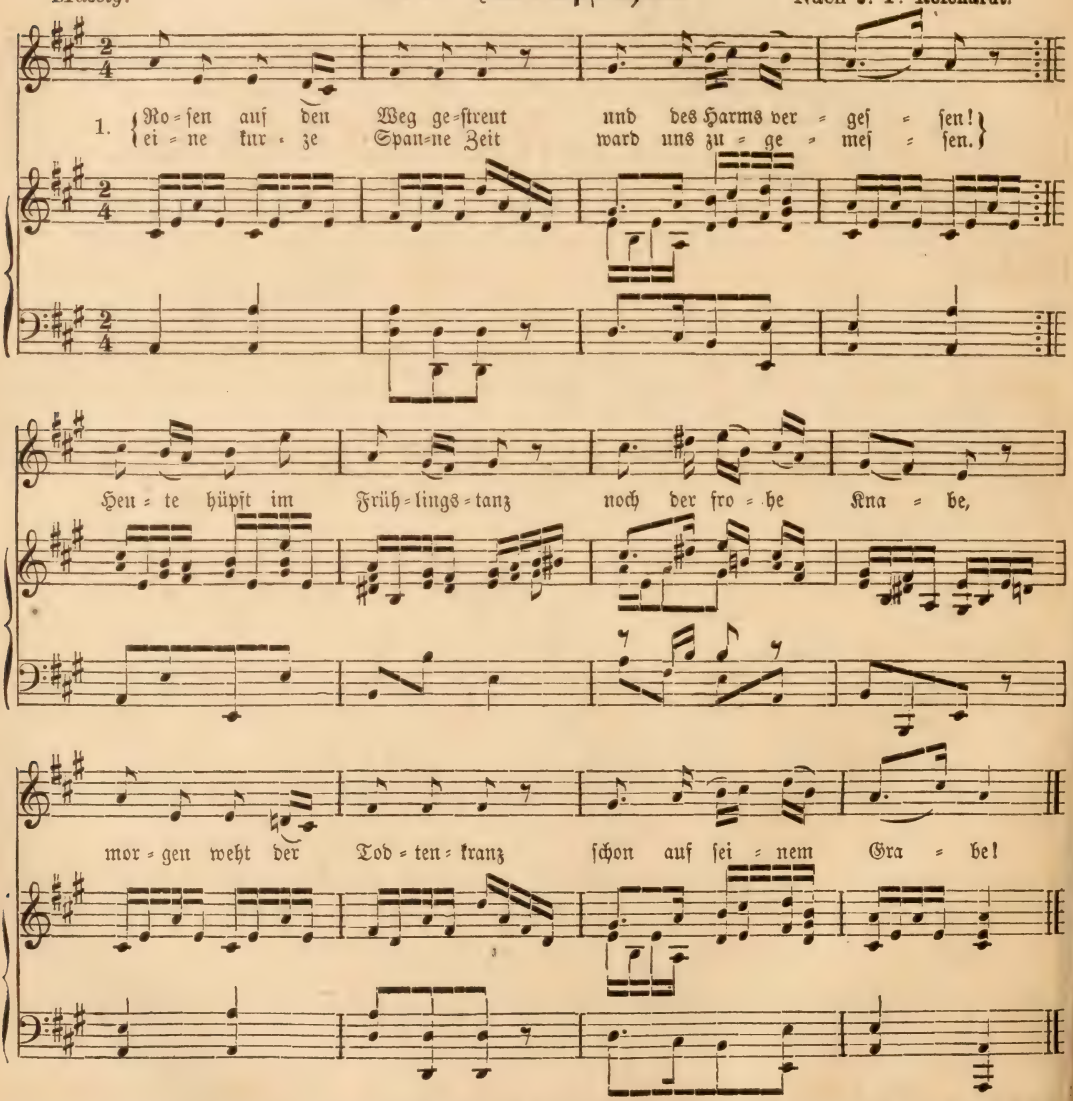
2. Roland, der Rieſ', am Rathhaus zu Bremen, mannlich die Mark einſt hütend mit Macht; Roland, der Rieſ' am Rathhaus zu Bremen, |: wollten ihm Welſche nehmen die Wacht. :|

3. Roland, der Rieſ', am Rathhaus zu Bremen, wollten ihn Welſche werfen in Nacht; Roland, der Rieſ', am Rathhaus zu Bremen |: lehnet an langer Lanz' er und lacht. :|

4. Roland, der Rieſ', am Rathhaus zu Bremen: Ende ward welſchem Weſen gemacht; Roland, der Rieſ', am Rathhaus zu Bremen, |: wieder wie weiland wacht er und wacht. :| Fr. Rückert.

618. Lebenspflichten.

Mässig. Nach **J. F. Reichardt.**



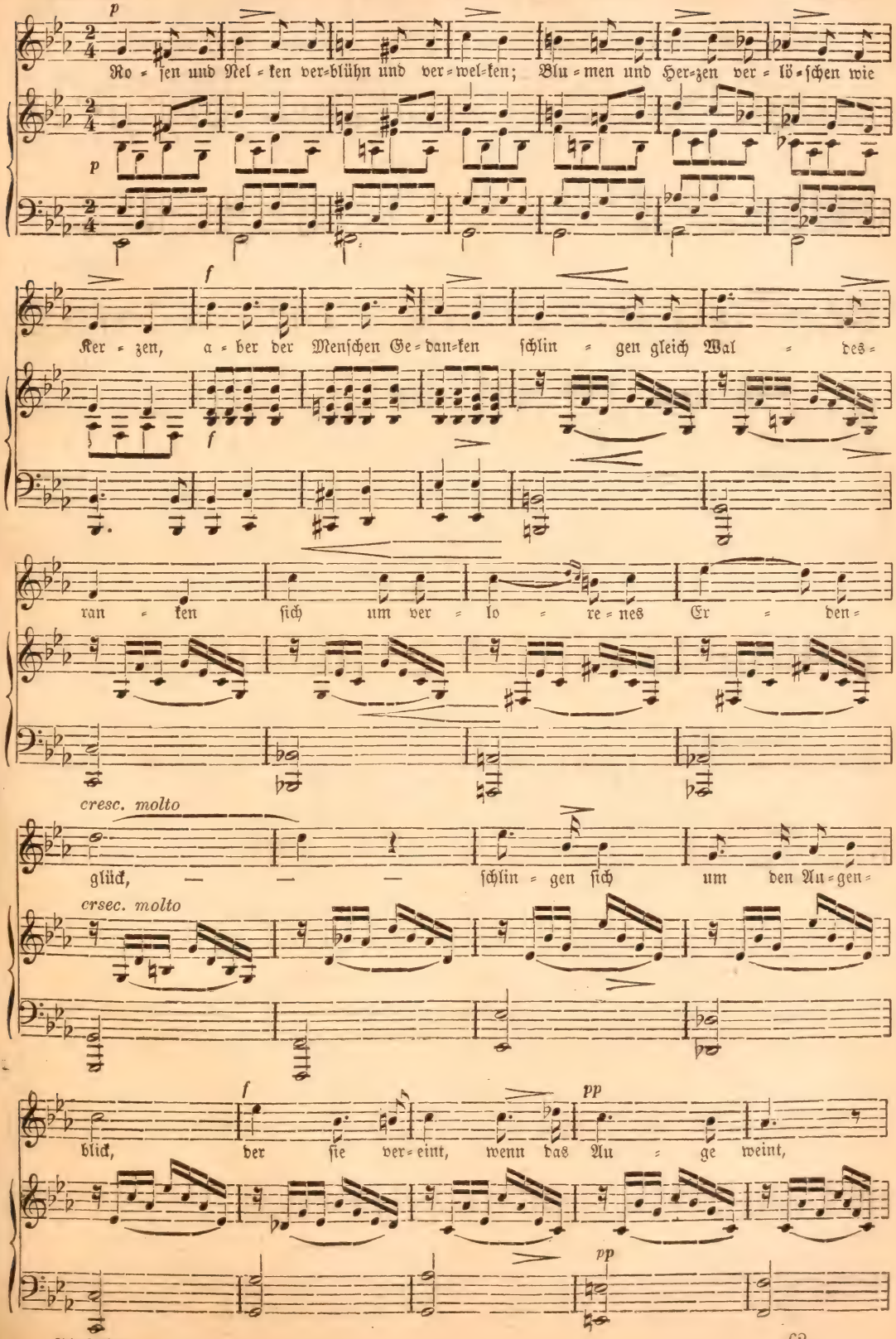
2. Wonne führt die junge Braut heute zum Altare; eh' die Abendwolke thaut, ruht ſie auf der Bahre. Gebt den Harm und Grillenfang, gebet ihn den Winden! ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden.

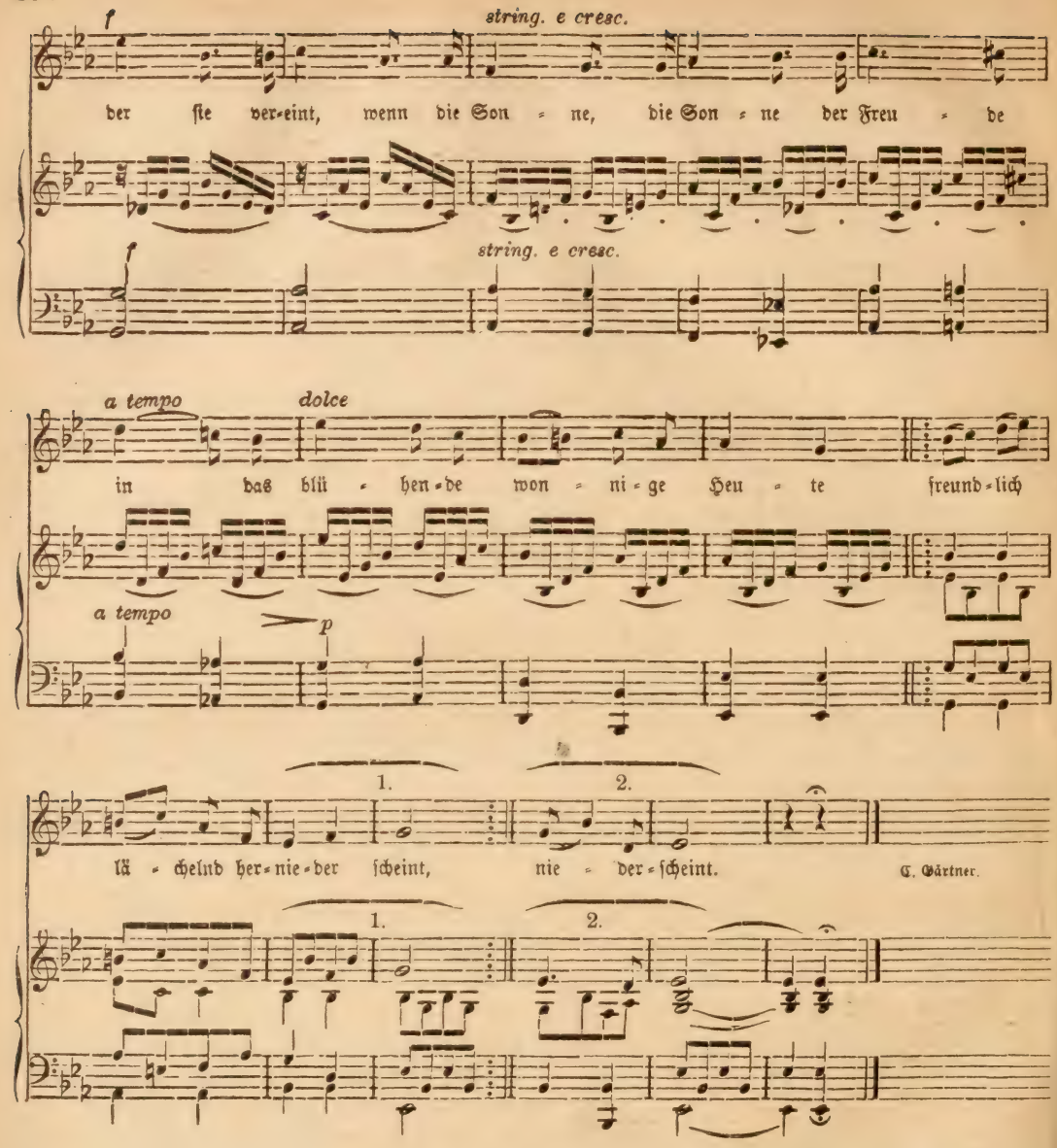
3. Laſſet keine Nachtigall unbehorcht verſtummen, keine Bien' im Frühlingsthal unbelauſcht entſummen. Schmeckt, ſo lang' es Gott erlaubt, Kuß und ſüße Trauben, bis der Tod, der Alles raubt, kommt, auch ſie zu rauben.

4. Unſerm ſchlummernden Gebein, von dem Tod umdüftet, duftet nicht der Roſenhain, der am Grabe flüſtert, tönet nicht der Wonneklang angeſtoß'ner Becher, noch der frohe Rundgeſang weinbelaubter Zecher. Hölty.

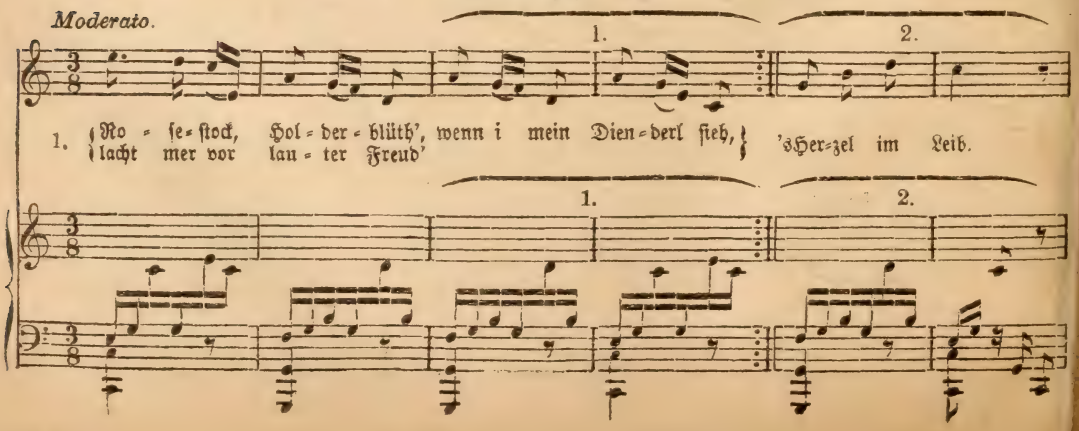
619. Der Menschen Gedanken.

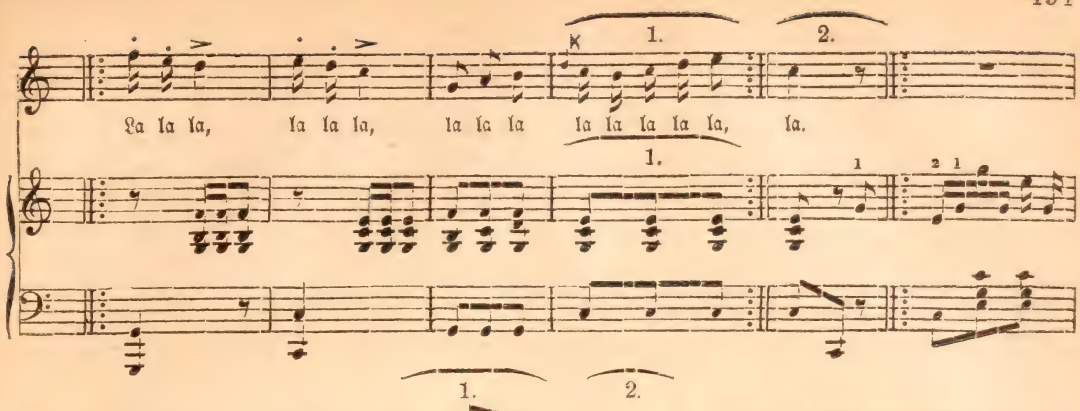
Allegretto. A. Härtel.





620. Schwäbischer Ländler.





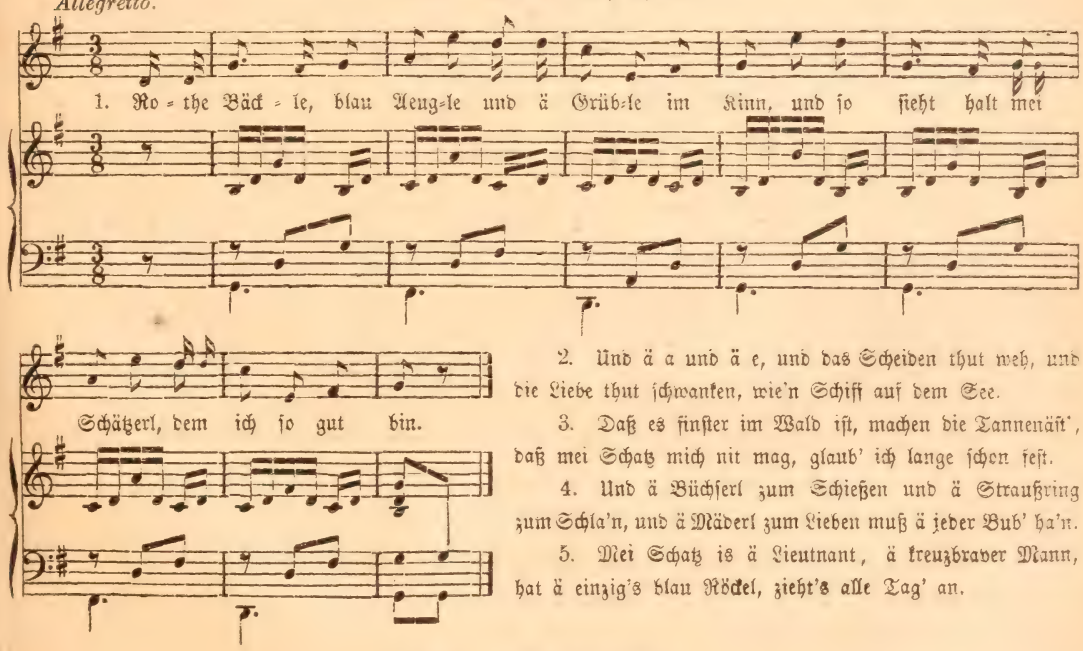
2. G'fichterl wie Milch und Blut, 's Dienderl ist gar so gut, um und um dockerlnett, wenn i's no hätt'! La la la, ꝛc.

3. Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. La la la, ꝛc.

4. Wenn i in's dunkelblau funkelnhell Augerl schau', mein' i, i schau' in mein Himmelreich 'nei. La la la, ꝛc.

621. Mei Schätzerl.

Allegretto.



2. Und ä a und ä e, und das Scheiden thut weh, und die Liebe thut schwanken, wie'n Schiff auf dem See.

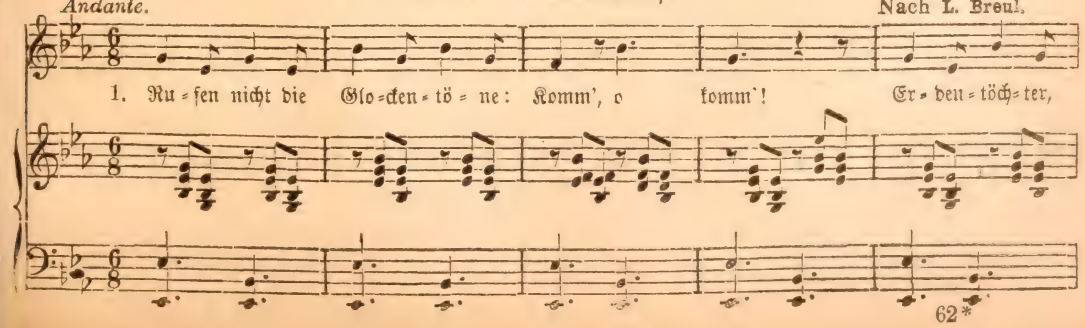
3. Daß es finster im Wald ist, machen die Tannenäst', daß mei Schatz mich nit mag, glaub' ich lange schon fest.

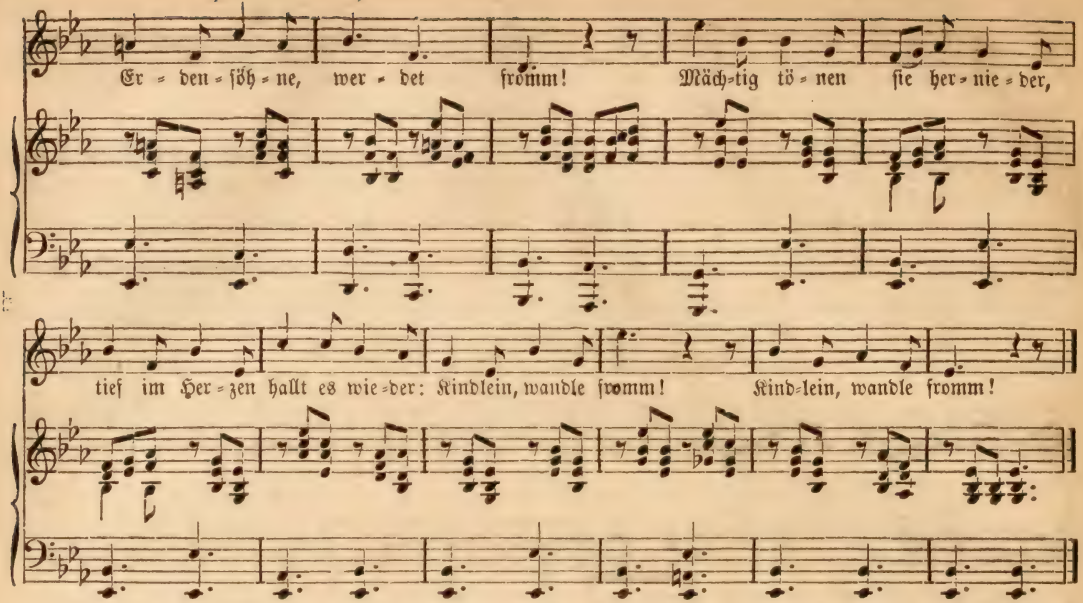
4. Und ä Büchserl zum Schießen und ä Straußring zum Schla'n, und ä Mäderl zum Lieben muß ä jeder Bub' ha'n.

5. Mei Schatz is ä Lieutnant, ä kreuzbraver Mann, hat ä einzig's blau Röckel, zieht's alle Tag' an.

622. Glockenruf.

Andante. Nach L. Breul.

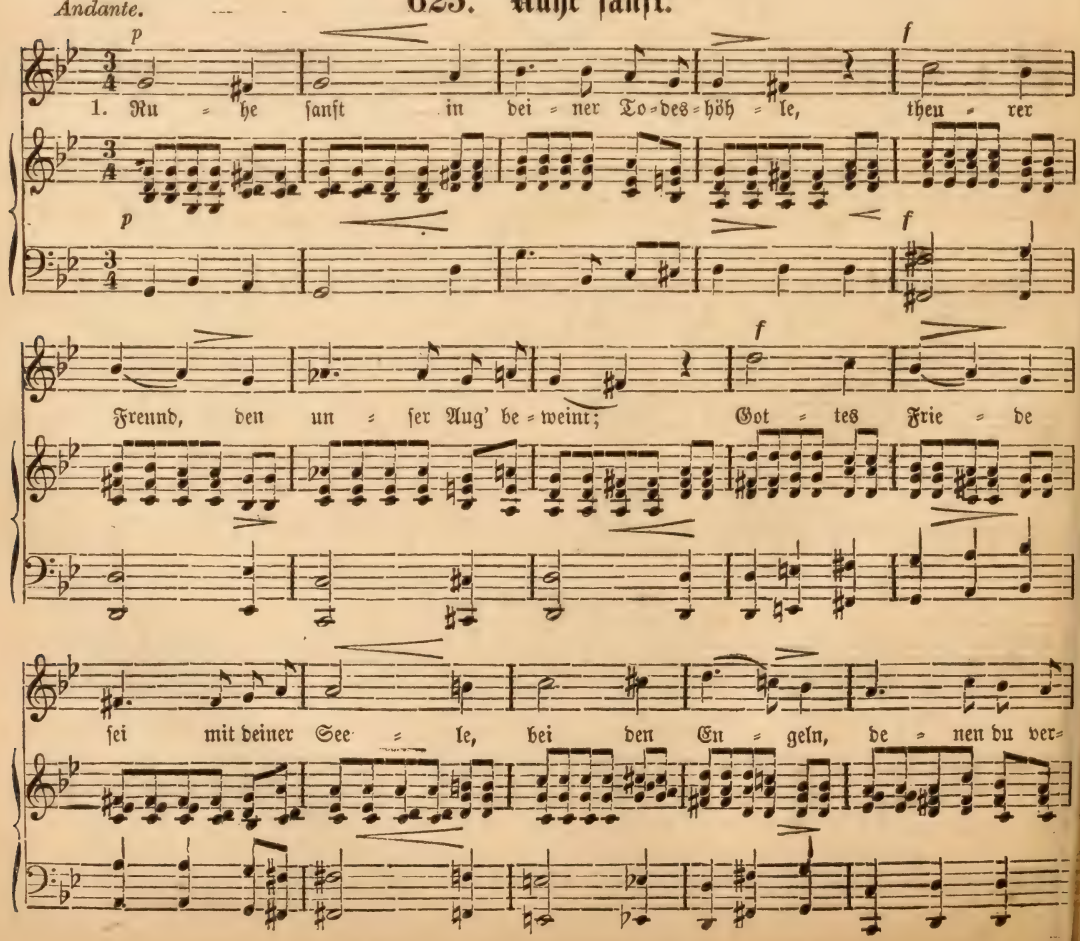


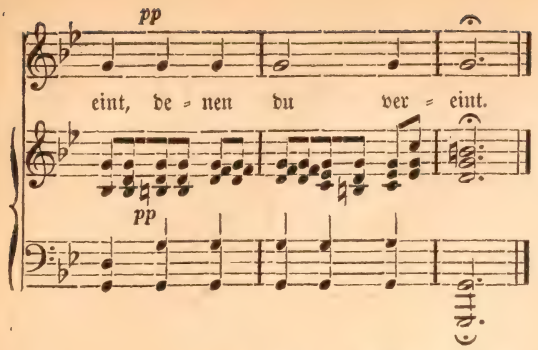


2. Ruft es nicht, wenn Glocken schallen: Komm', o komm'! Nahe dich des Tempels Hallen gern und fromm; habe lieb den Ort des Höchsten! Gott ist mir, ich ihm am nächsten, |: wo ich bete fromm! :|

3. Darum, wenn die Glocken rufen: Komm', o komm'! nah' ich mich des Altars Stufen still und fromm. Nie vergebens sei ihr Mahnen: werdet Gottes Unterthanen! |: Ja, Herr, mach' mich fromm! :|

623. Ruhe sanft.



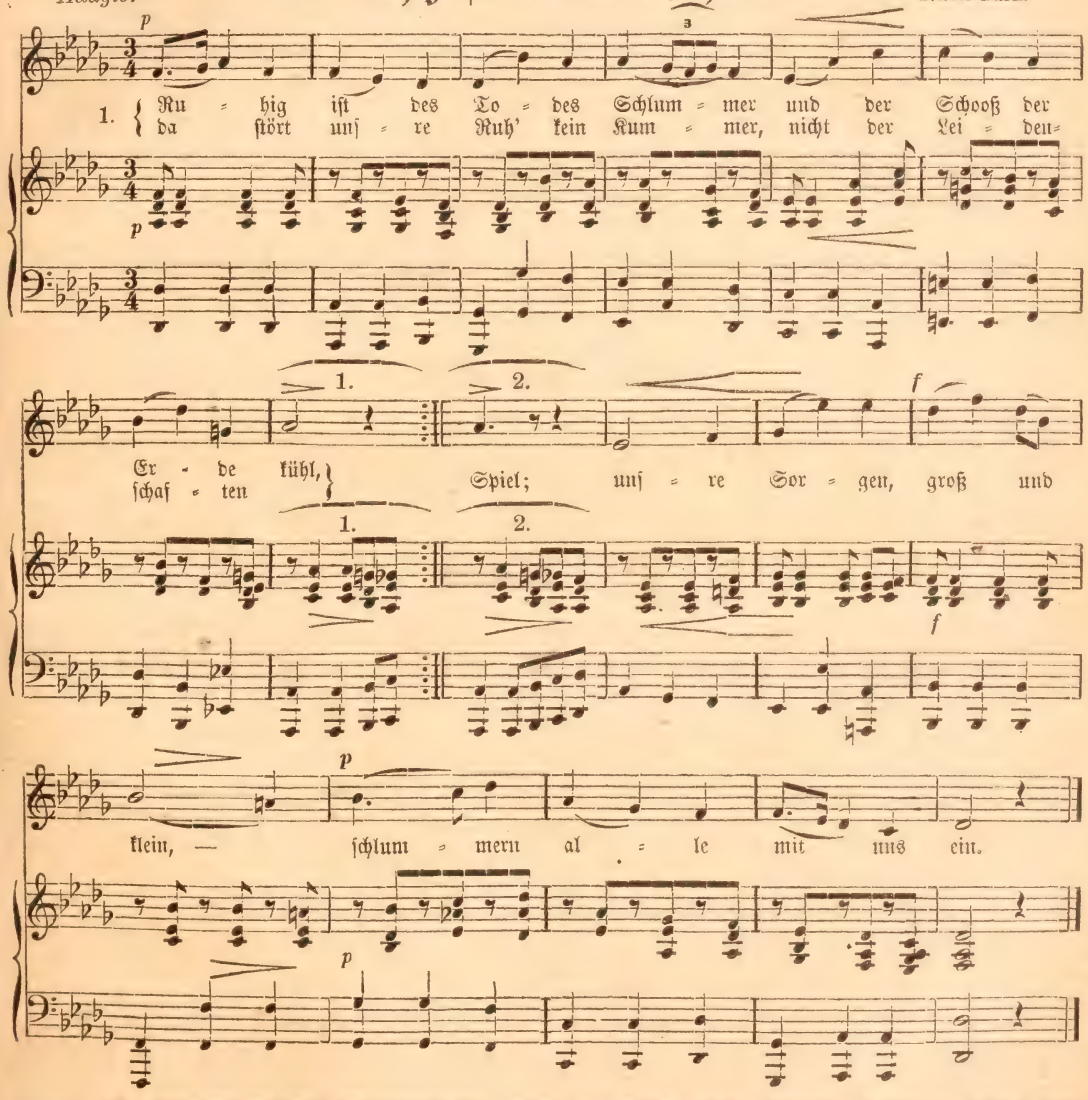


2. Ausgeleert hast du den Kelch der Leiden, ausgekämpfet deinen schwersten Streit; jetzt genießt dein Geist erhabne Freuden, freu' dich, Theurer, |: deiner Seligkeit! :|

3. O dein Bild soll stets, so lang die Erde uns noch trägt, vor unsrer Seele stehn, daß das Herz so fromm, wie deines, werde, hoffnungswerth für |: sel'ges Wiedersehn! :|

624. Ruhig ist des Todes Schlummer.

Adagio. Nach Türk.



2. Ueber unserm Hügel schwinget die Vergessenheit den Stab, und der Schmähsucht Stimme dringet nicht ins stille dunkle Grab. Fehler, die uns hier besiegt, werden dort nicht mehr gerügt.

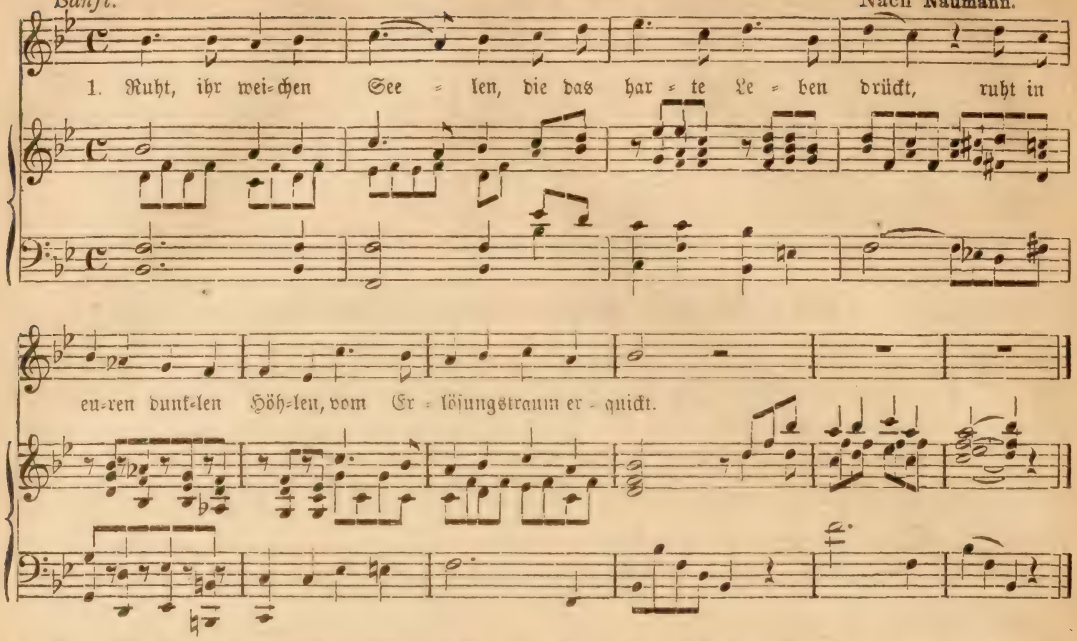
3. Läg' auch mein Herz, von den Sorgen dieses Lebens unempört, in der Erde Schooß verborgen, wo nichts seinen Frieden stört! Kühles Grab, ach, wann nimmst du mich zu deiner stillen Ruh?

4. Möchte bald die Stunde kommen, wo mein ganz befreiter Geist, von der Erde weggenommen, dich nun ewig glücklich preist! Zittre, Seele, länger nicht, wenn des Körpers Bau zerbricht!

Emilie von Berlepsch.

625. Trost des Schlummers.

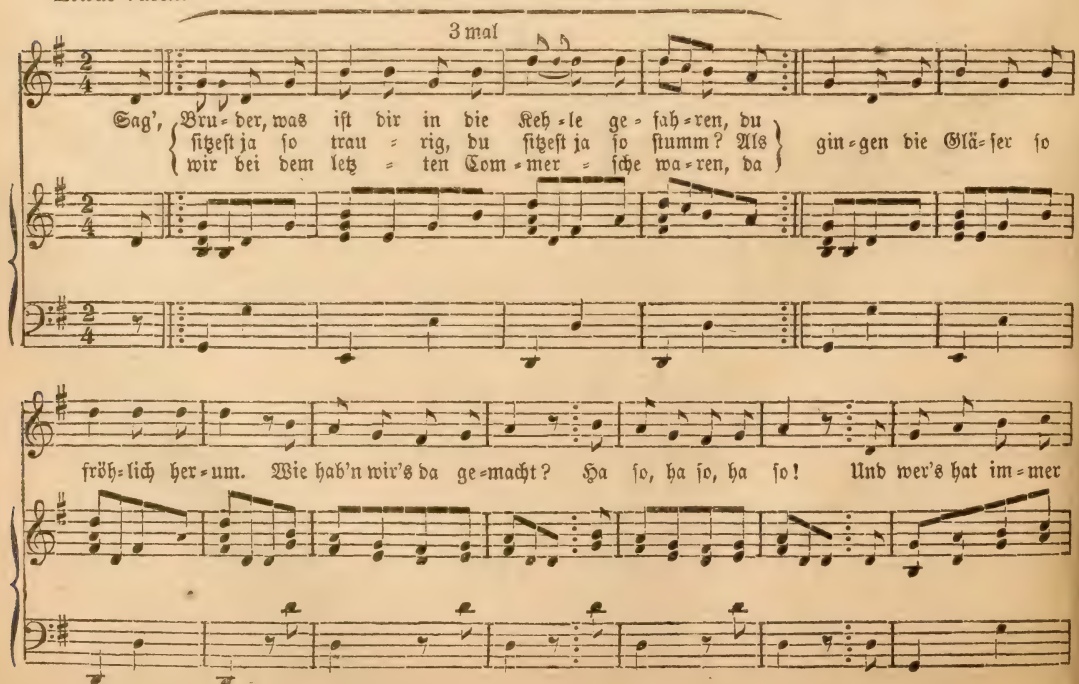
Sanft. Nach **Naumann.**

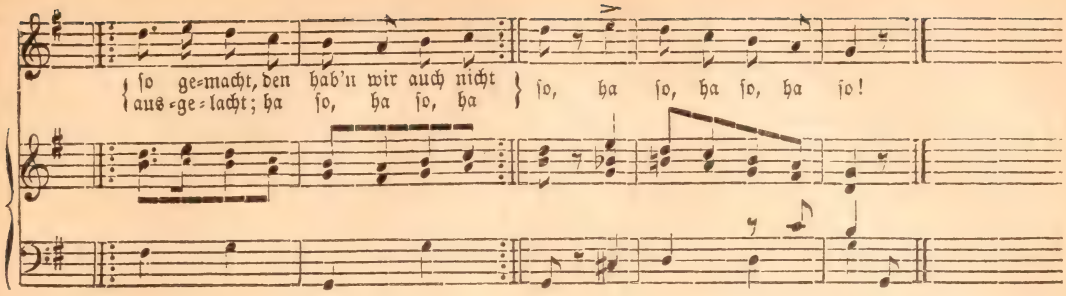


2. Abgelöst vom Joche, ruhet neben eurem Schmerz; ein Gefühl des Himmels poche durch das mattgequälte Herz.
3. Träumt, wie müde Schnitter, träumt, wie durch den dunklen Wald eurer Tage das Gewitter dieses Lebens sanft verhallt
4. Schweige das Getümmel, das den Frieden euch entführt; schweb' um euch ein stiller Himmel, den kein Erdensturm berührt.
5. Schweb' um euch der Friede, der von schönen Rosen thaut; träumt von einem Götterliede, näher dem entfernten Laut.
6. Blickt aus Kümmernissen hin in eine sanft're Welt, die in holden Schattenrissen auf dies Wolkenleben fällt.
7. Hand in Hand gehalten, schweb' ein feierlicher Chor schön bekränzter Lichtgestalten sein Elysium euch vor.
8. Und verwandte Seelen reichen euch aus ihrer Ruh' tief hinab zu euren Höhlen winkend ihre Hände zu. Tiedge.

626. Rundum.

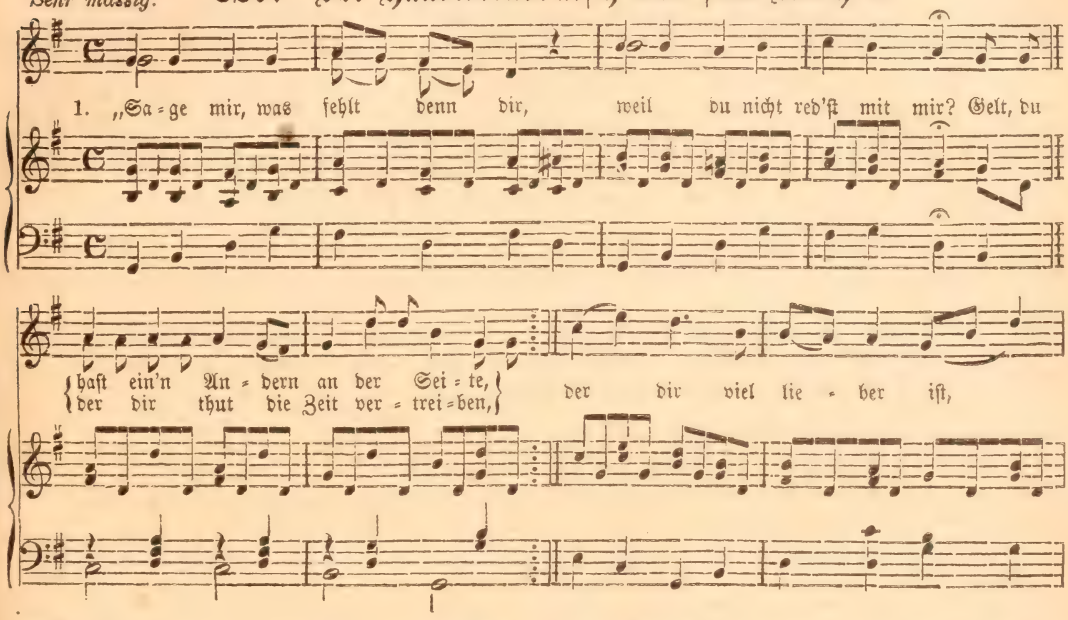
Etwas rasch.

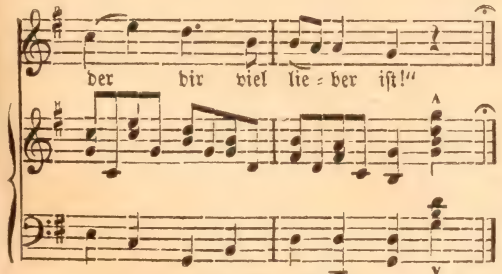




Sehr mässig.

627. Der Handwerksbursch und sein Liebchen.





2. „„Nein, kein'n Andern hab' ich nicht, dich aber mag ich nicht!"" |: „Jetzund geh' ich weiter und werd' ein Reiter, :| |: daß du mich nicht mehr siehst! :|

3. Und wenn ich ein Reiter bin, schreib' ich einen Brief dir hin, |: und ich laß dich grüßen und du sollst's wissen, :| |: daß ich ein Reiter bin! :|

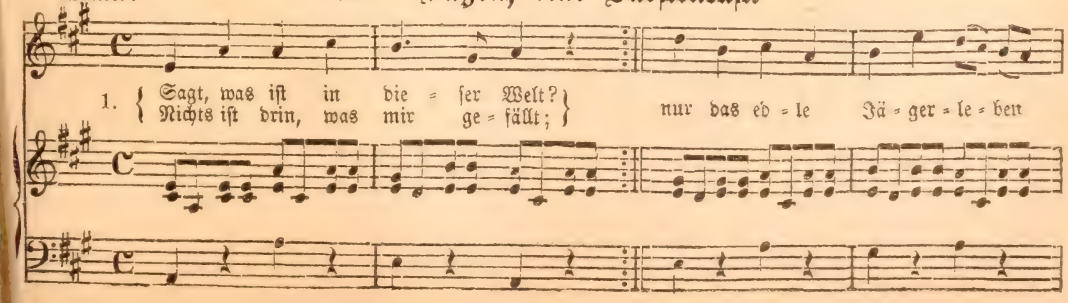
4. Bruck ist eine schöne, schöne Stadt, wo ich drein gearbeit't hab', und da kann man sehn die Königsstraße, da hört man die Trompeten blasen; |: o, o wie schön ist das! :|

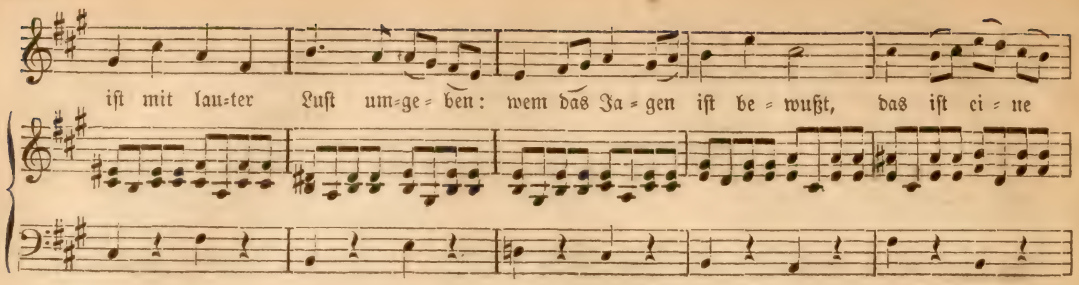
5. O, o wie hart ist das, wenn man ein schön Schätzchen hat und muß reisen auf den fremden Straßen, muß sein'n Schatz einem Andern lassen! |: o, o wie hart ist das! :|

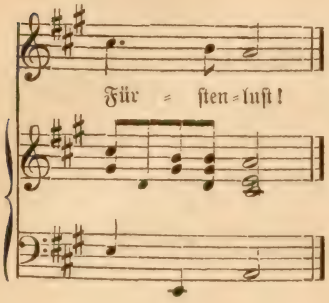
6. O, o wie schön ist das, wenn man ein schön Weibchen hat! Ja, da kann man schlafen ohne Sorgen von dem Abend bis zum Morgen! |: o, o wie schön ist das!" :|

Munter.

628. Jagen, eine Fürstenlust.







2. Wenn ich in das Holz eingeh' und mein kluger Hund dann steht, bringt er mir das Wild entgegen, daß ich es kann gut erlegen. Wem das Jagen ꝛc.

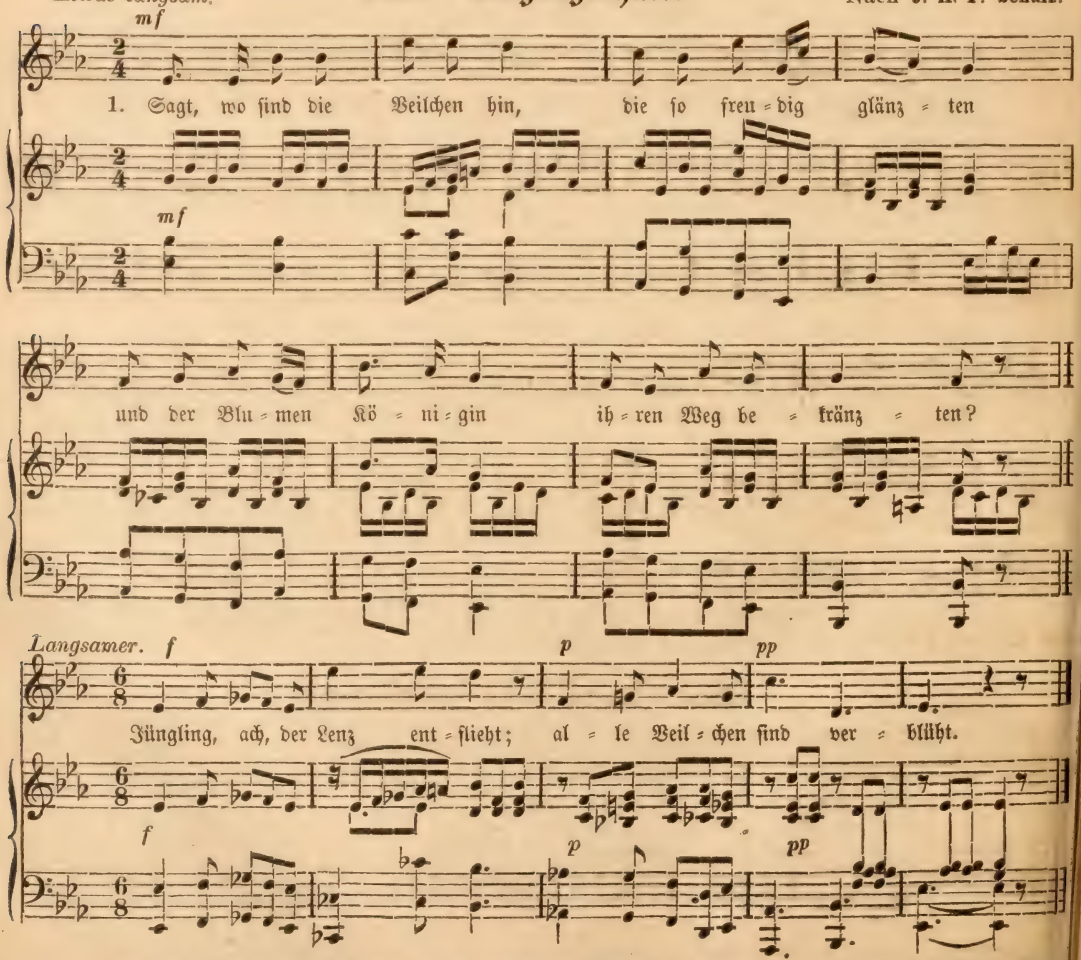
3. Wenn ich im Gebüsche steh' und den Hirsch im Walde seh', höre, wie die Drosseln singen, sehe, wie die Rehe springen: wem das Jagen ꝛc.

4. Wenn ich matt und müde bin, leg' ich mich in's Kühle hin, leg' mich unter grüne Bäume und empfinde süße Träume; von mein'm Mädchen nur allein fallen mir die Träume ein.

5. Nun Ade! die Jagd ist aus; jetzt marschiren wir nach Haus und verzehren unsern Braten, weil die Jagd ist gut gerathen. Wem das ꝛc.

629. Vergänglichkeit.

Nach J. A. P. Schulz.



2. Sagt, wo sind die Rosen hin, die wir singend pflückten, als sich Hirt und Schäferin Hut und Busen schmückten? Mädchen, ach, der Sommer flieht: diese Rosen sind verblüht!

3. Führe denn zum Bächlein mich, das die Veilchen tränkte, das mit leisem Murmeln sich in die Thäler senkte. Luft und Sonne glühten sehr: jenes Bächlein ist nicht mehr!

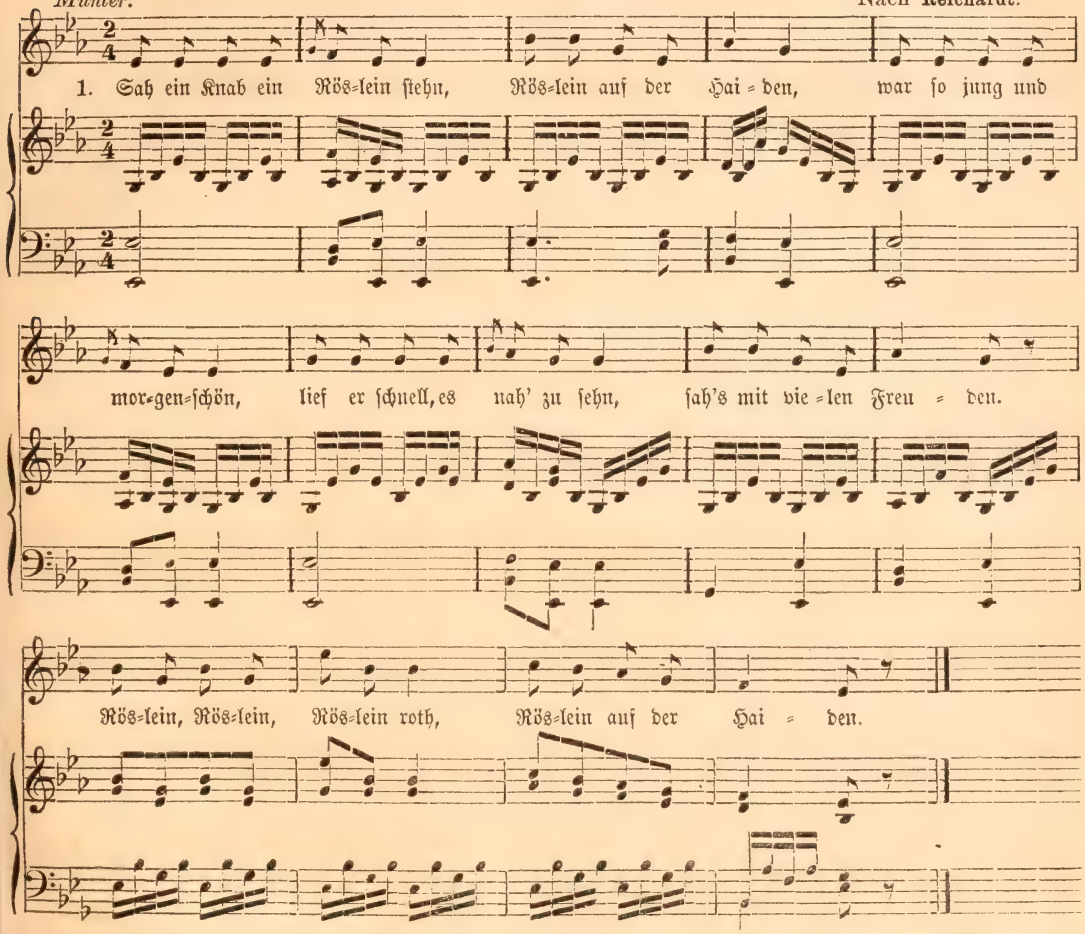
4. Bringe denn zur Laube mich, wo die Rosen standen, wo in treuer Liebe sich Hirt und Mädchen fanden. Wind und Hagel stürmten sehr: jene Laube grünt nicht mehr!

5. Sagt, wo ist das Mädchen hin, das, weil ich's erblickte, sich mit demuthsvollem Sinn zu den Veilchen bückte? Jüngling, alle Schönheit flieht: auch das Mädchen ist verblüht!

6. Sagt, wo ist der Sänger hin, der auf bunten Wiesen Veilchen, Ros' und Schäferin, Laub und Bach gepriesen? Mädchen, unser Leben flieht: auch der Sänger ist verblüht! Jacobi.

630. Haidenröslein.

Munter. Nach **Reichardt.**

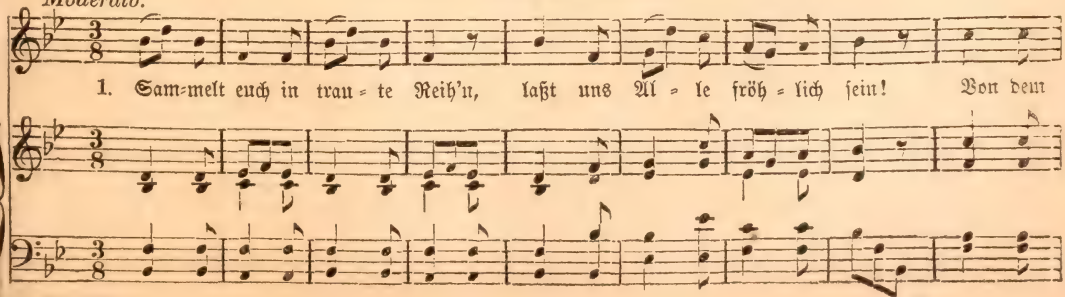


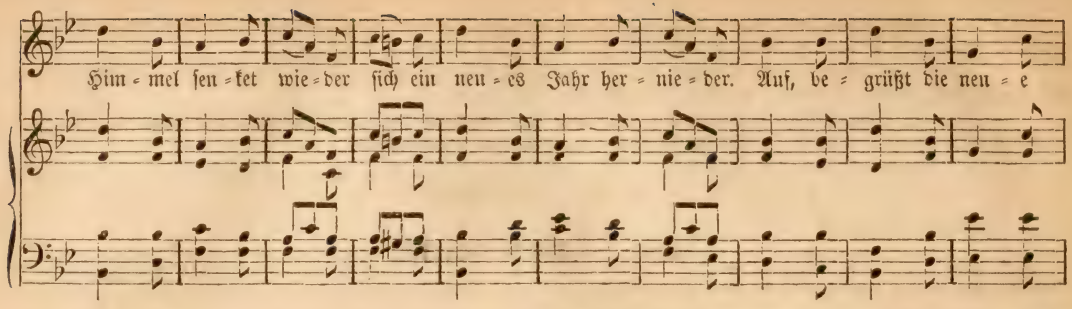
2. Knabe sprach: ich breche dich, Röslein auf der Haiden! Röslein sprach: ich steche dich, daß du ewig denkst an mich, und ich will's nicht leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden.

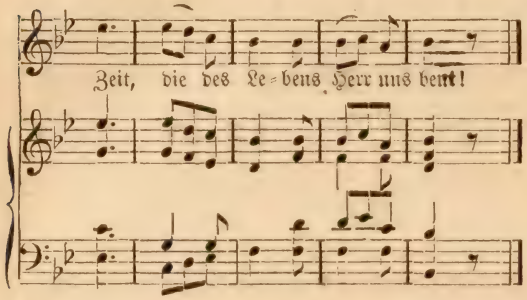
3. Und der wilde Knabe brach 's Röslein auf der Haiden; Röslein wehrte sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußt' es eben leiden. Röslein, Röslein, Röslein roth, Röslein auf der Haiden. Goethe.

631. Neujahrsgruß.

Moderato.







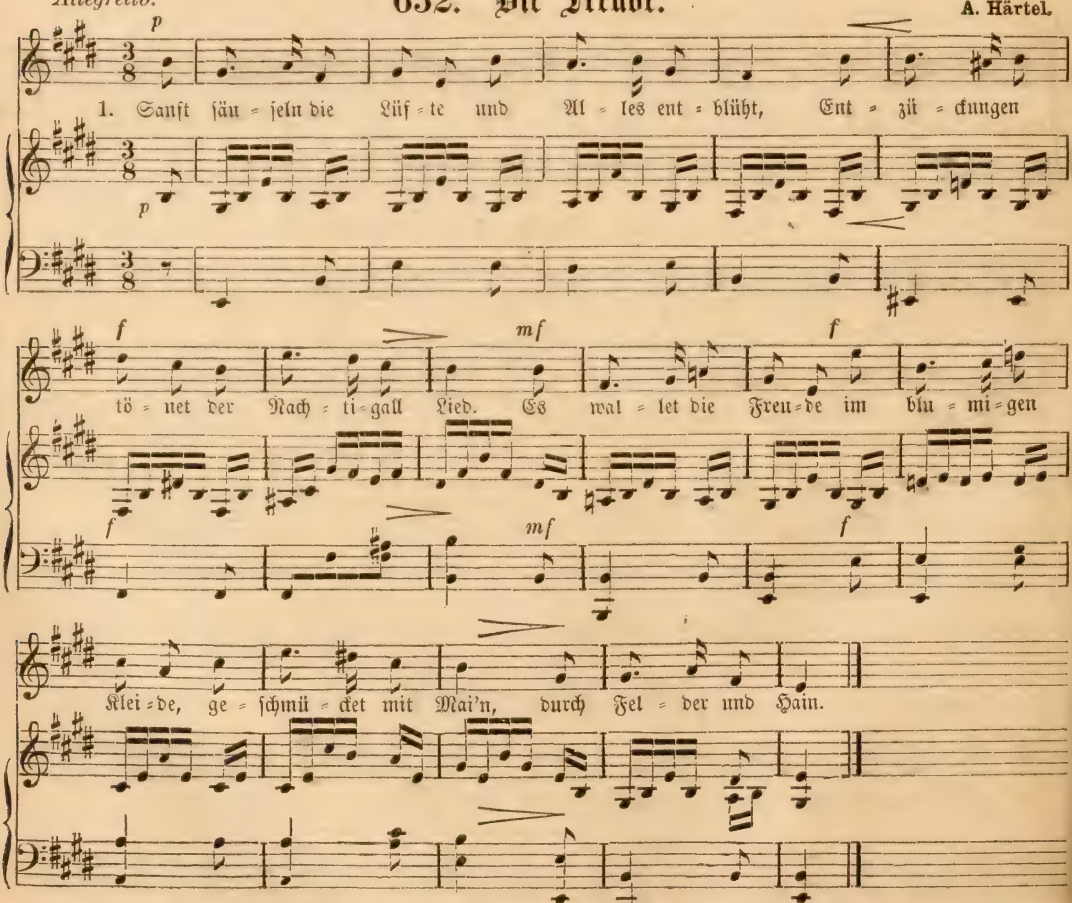
2. Hoch und niedrig sei beglückt, wer noch schmachtet, werd' erquickt, der Bedrängte finde Frieden, Trauernden sei Trost beschieden, und wer krank im alten war, der genes' im neuen Jahr!

3. Preis und Heil dem Vaterland, Wohlergehen jedem Stand! Fried' und Freude müsse schweben über unsers Königs Leben! Ja, auf ihn und auf sein Haus ströme hoher Segen aus!

4. Wie das hingeschiedne Jahr Anfangs auch ein neues war, wird auch dieses schnell verfließen, dessen Ankunft wir begrüßen. Drum wohl dem, der jeden Tag froh und weise nützen mag!

632. Die Freude.

Allegretto. **A. Härtel.**



2. Ihr murmelt die Quelle, ihr blühet die Au, und Weste umspielen sie lieblich und lau. Des Hirten Schalmeien, der ländliche Reihen, der Heerden Geläut' sind ihr nur geweiht.

3. Sie wirket und lebet mit Zaubergewalt, umschwebet uns lieblich in jeder Gestalt; und Düfte entfließen und Blumen entsprießen auf üppiger Flur der segnenden Spur.

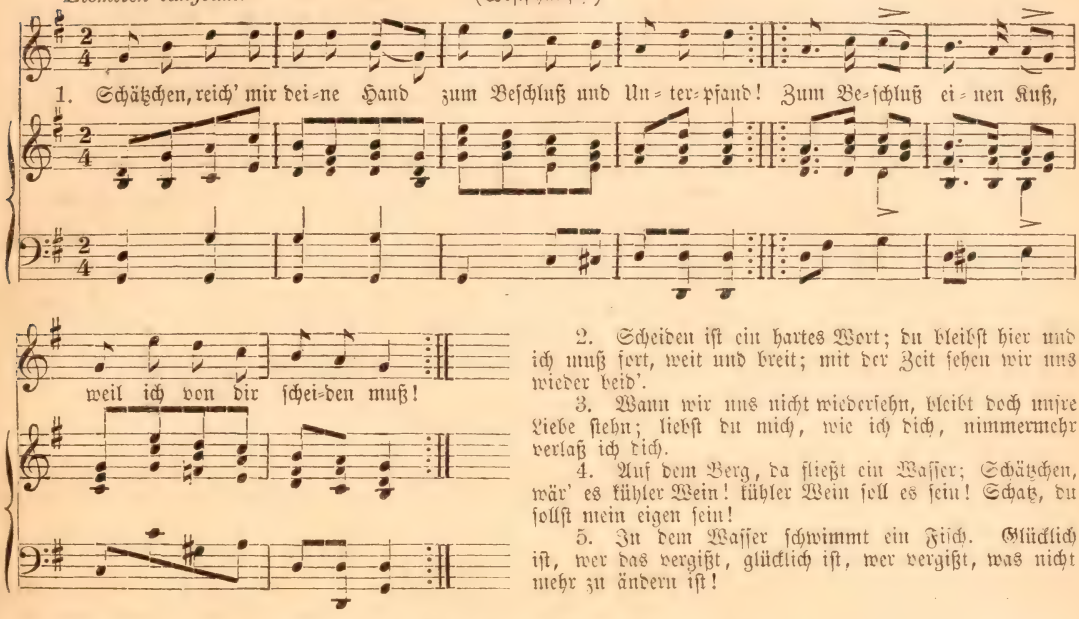
4. Sie wandelt die Hütte zum Marmorpalast, Heil, den sie beglückend und liebend umfaßt! Beim kärglichen Mahle reicht sie nur die Schale dem Liebling und schaffet ihm Feuer und Kraft.

5. Sie führet am Abend nach Arbeit und Fleiß in duftender Laube die Schnitter im Kreis, bekränzet die Becher der fröhlichen Zecher; vereinter Gesang tönt Lob ihr und Dank.

6. O Tochter des Himmels auf Edens Gefild, umschwebe uns immer so segnend und mild; o reich' uns voll Gnade auf dornigem Pfade am schlüpfrigen Rand die rettende Hand.

633. Abschied.

Ziemlich langsam. (Westphälisch.)



2. Scheiden ist ein hartes Wort; du bleibst hier und ich muß fort, weit und breit; mit der Zeit sehen wir uns wieder beid'.

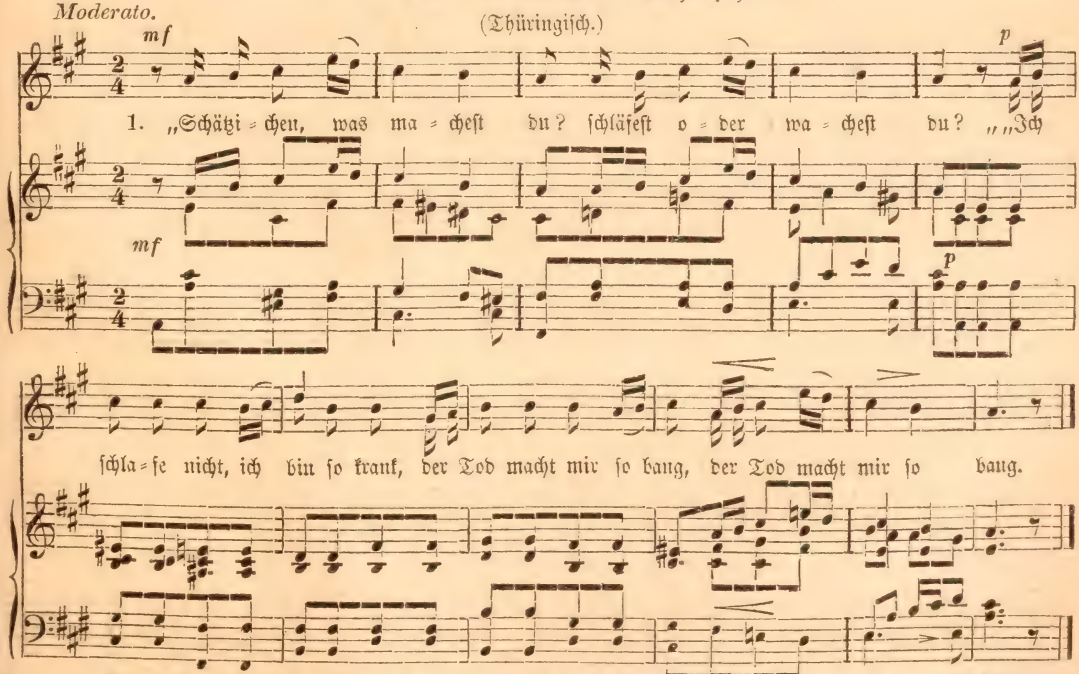
3. Wann wir uns nicht wiedersehn, bleibt doch unsre Liebe stehn; liebst du mich, wie ich dich, nimmermehr verlaß ich dich.

4. Auf dem Berg, da fließt ein Wasser; Schätzchen, wär' es kühler Wein! kühler Wein soll es sein! Schatz, du sollst mein eigen sein!

5. In dem Wasser schwimmt ein Fisch. Glücklich ist, wer das vergißt, glücklich ist, wer vergißt, was nicht mehr zu ändern ist!

634. Das todtkranke Schätzchen.

Moderato. (Thüringisch.)

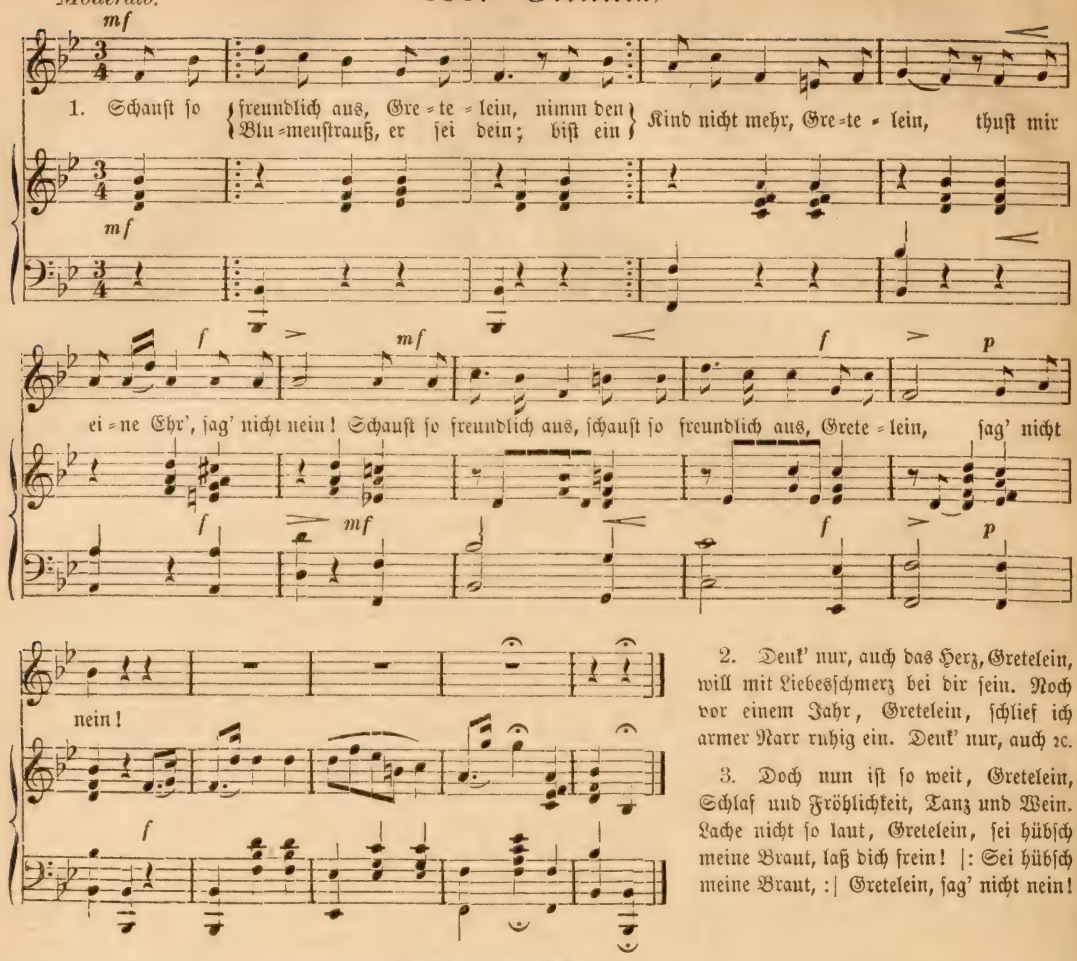


2. „Ach du Tod, du bittres Kraut; hätt' ich dir's nicht zugetraut, daß du mir mein'n Schatz wegnähmst |: und mir mein Herz so grämst! :|

3. Auf dem Grabe liegt ein Stein, wächst darauf ein Blümelein: Stirbest du, so sterb' auch ich, |: sterb'n wir beide selig:lich!“ :|

635. Gretelein.

Moderato.



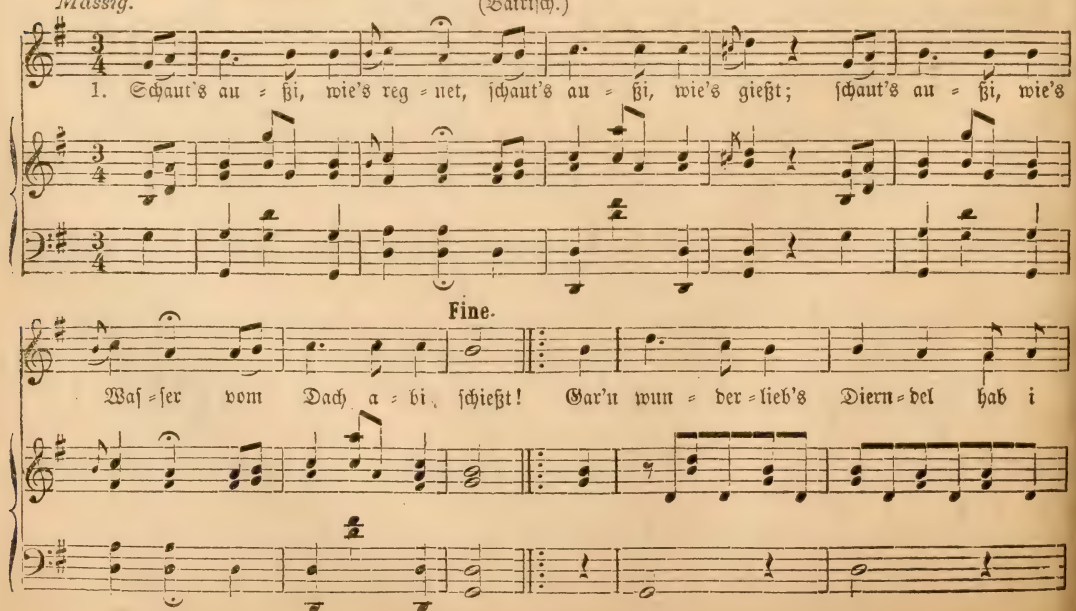
2. Denk' nur, auch das Herz, Gretelein, will mit Liebesschmerz bei dir sein. Noch vor einem Jahr, Gretelein, schlief ich armer Narr ruhig ein. Denk' nur, auch ꝛc.

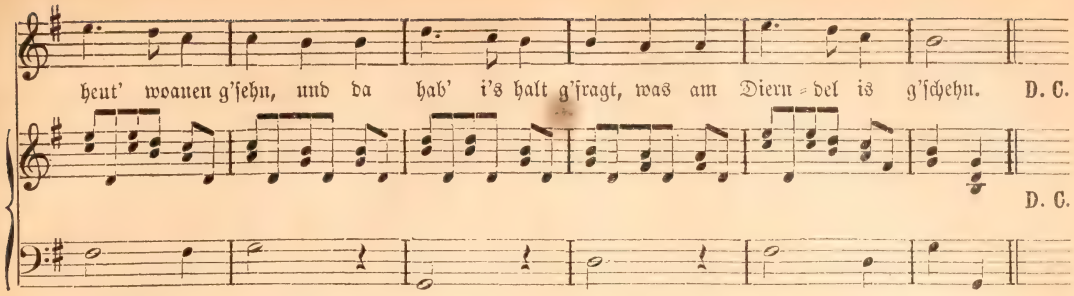
3. Doch nun ist so weit, Gretelein, Schlaf und Fröhlichkeit, Tanz und Wein. Lache nicht so laut, Gretelein, sei hübsch meine Braut, laß dich frein! |: Sei hübsch meine Braut, :| Gretelein, sag' nicht nein!

636. Tröstung.

(Bairisch.)

Mässig.





2. Und's Dierndel hat g'sagt: warum sullt' i nit woan'n, und mein Bua, der is g'storb'n und jetzt bin i alloan.

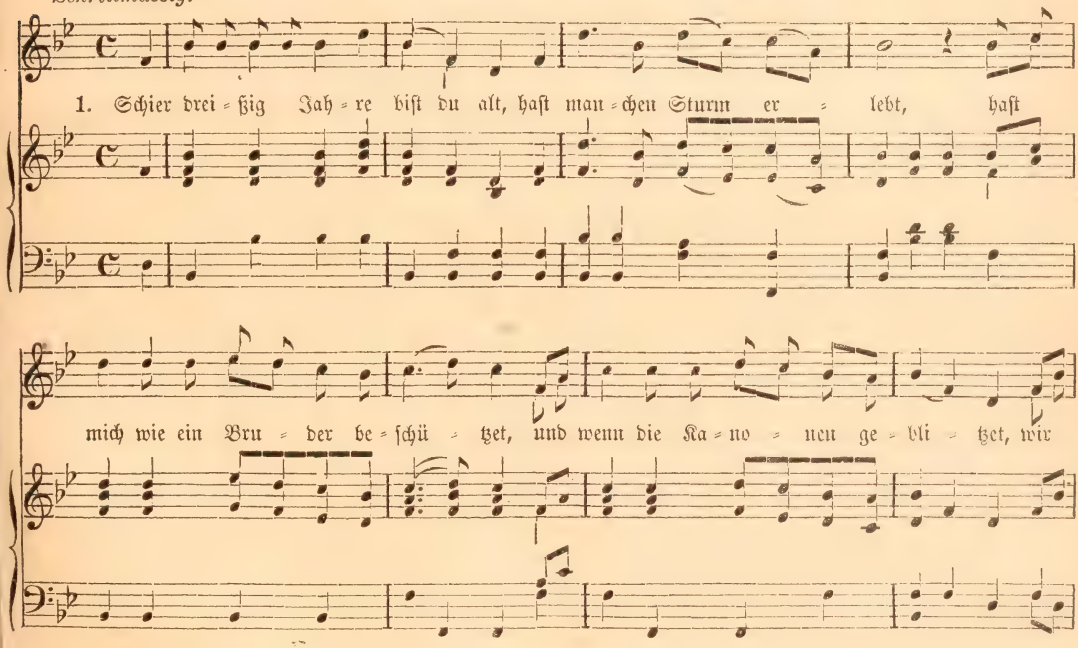
3. Ei wunderlieb's Dierndel, hör auf mit dein'm Woan'n, und du darfst um a Büeberl, der gestorb'n is, nit woan'n.

4. I bin a arm's Dierndel, komm nimmer auf d'Höh, hab koan Vater, koa Mueter, koa Büeberl nit mehr.

5. Du wunderlieb's Dierndel, hör' auf mit dein'm Woan'n, schau, i wüßt' dir a Büeberl, geh', bleib' nit alloan. Schaut's außi, ꝛc.

637. Der alte Reiter und sein Mantel.

Schrittmässig.



2. Wir lagen manche liebe Nacht, durchnäßt bis auf die Haut; du allein, du hast mich erwärmet, und was mein Herze hat gehärmet, das hab' ich dir, Mantel, vertraut.

3. Geplaudert hast du nimmermehr, du warst mir still und treu, du warst getreu in allen Stücken, drum laß ich dich auch nicht mehr flicken, du Alter, du würdest sonst neu.

4. Und mögen sie mich verspotten, du bleibst mir theuer doch, denn, wo die Stücken 'runter hangen, sind die Kugeln hindurch gegangen, jede Kugel macht' ein Loch.

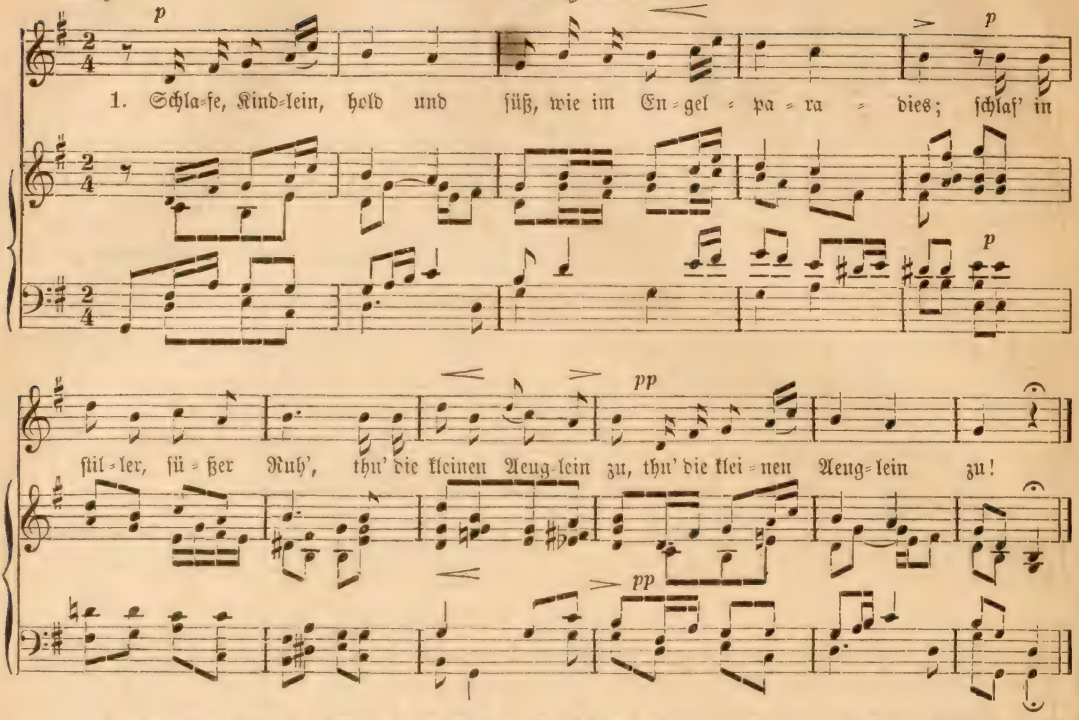
5. Und wenn die letzte Kugel kommt in's deutsche Herz hinein: lieber Mantel, laß dich mit mir begraben, eiter will ich von dir nichts haben, in dich hüllen sie mich ein.

6. Da liegen wir zwei Beide bis zum Appell im Grab. Der Appell macht Alles lebendig, drum ist auch ganz nothwendig, daß ich meinen Mantel hab'.

E. v. Holtei.

638. Wiegenlied.

Ruhig.



2. Draußen stehn die Lilien weiß, haben allerschönsten Preis; droben in der lichten Höh' stehn die Englein weiß wie Schnee.

3. Kommt, ihr Englein, weiß und fein, wiegt mir schön mein Kindelein! wiegt sein Herzchen, fromm und gut, wie der Wind der Lilie thut!

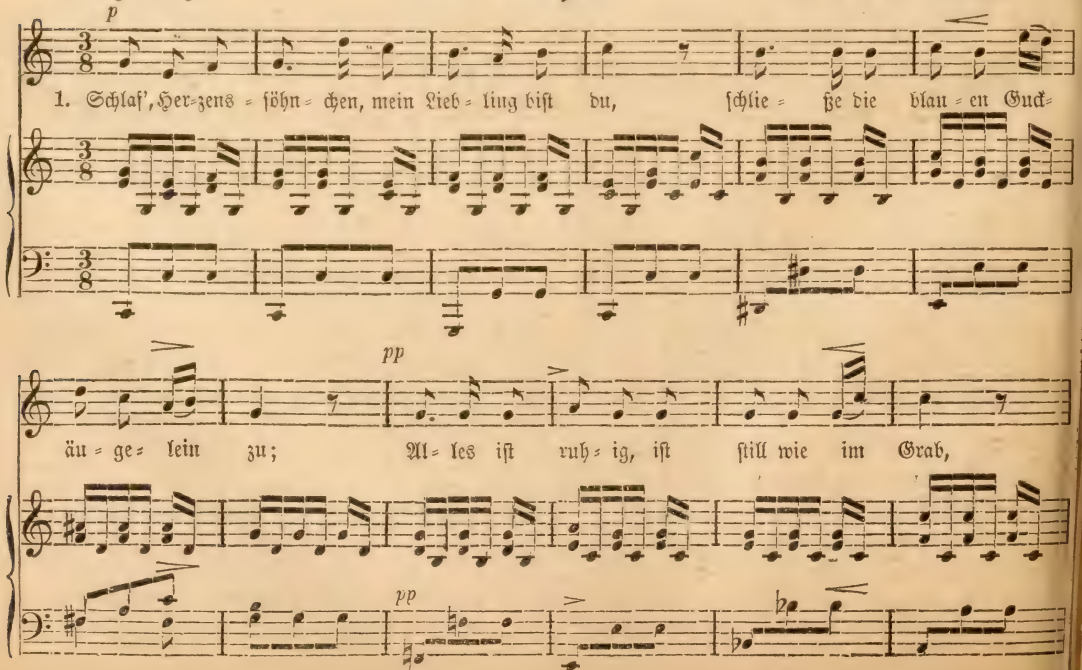
4. Schlafe, Kindlein, schlafe nun! sollst in Gottes Frieden ruhn; denn die frommen Engelein wollen deine Wächter sein!

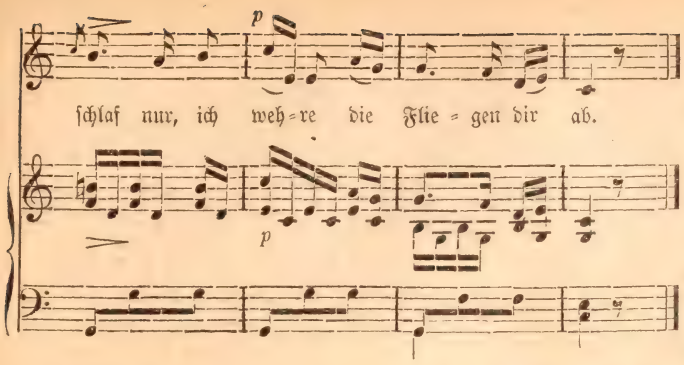
E. M. Arndt.

639. Wiegenlied.

Nach C. M. v. Weber.

Mässig bewegt.





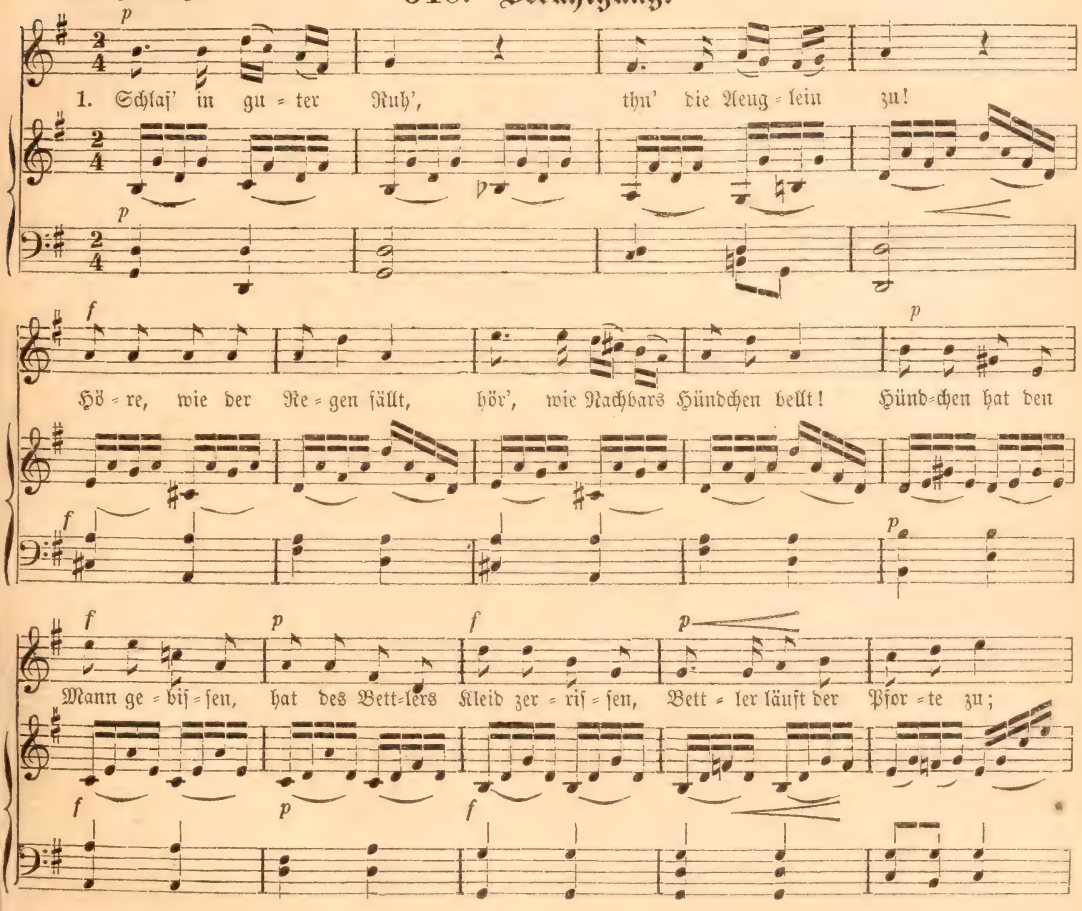
2. Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit, später, ach, später ist's nimmer wie heut'; stellen einst Sorgen um's Lager sich her, Herzchen, da schläft sich's so ruhig nicht mehr.

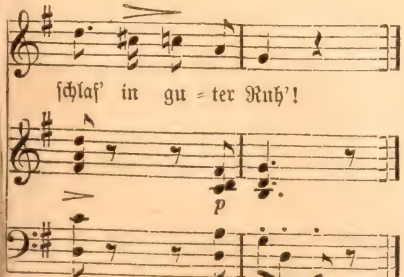
3. Engel vom Himmel, so lieblich wie du, schweben um's Bettchen und lächeln dir zu; später zwar steigen sie auch noch herab, aber sie trocknen nur Thränen dir ab.

4. Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht, sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht; sei es so spät auch und sei es so früh; Mutterlieb', Herzchen, entschlummert doch nie.

Mässig bewegt.

640. Beruhigung.





2. Still, mein süßes Kind! Hu, wie weht der Wind! Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor; Jäger kommt in grünem Kleide, jagt das Häschen von der Weide, Häschen läuft geschwind, geschwind; still, mein süßes Kind!

3. Bettchen, schön und nett! schlaf im schönen Bett! Hühnchen sucht in Scheun' und Stall, sucht im Hof und überall, weil sich Hund und Katze regen, kann das warme Ei nicht legen; wenn's doch so ein Lager hätt', Kind, ein weiches Bett!

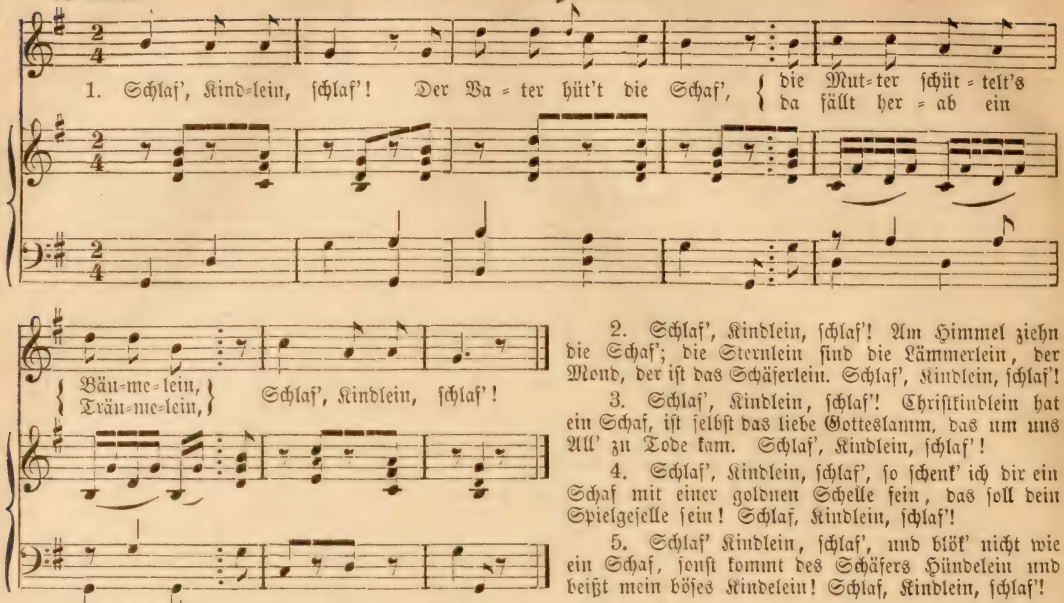
4. Schlaf' die Wänglein roth, hast noch keine Noth! Täubchen fliegt auf Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur. Ach, die Kleinen, still und bange, sprechen: Mutter bleibt so lange, bleibet bis zum Abendroth! Schlaf', hast keine Noth!

5. Kannst nun ruhig sein! Bettler kehrt schon ein, Häschen schläft auf Stachelborn, Hühnchen legt das
in's Korn, Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgesungen; müd' ist Alles, Groß und Klein,
laf' nur ruhig ein!

St. Schütze.

641. Wiegenlied.

Andante.



2. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Am Himmel ziehn die Schaf'; die Sternlein sind die Lämmerlein, der Mond, der ist das Schäferlein. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

3. Schlaf', Kindlein, schlaf'! Christkindlein hat ein Schaf, ist selbst das liebe Gotteslamm, das um uns All' zu Tode kam. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

4. Schlaf', Kindlein, schlaf', so schenk' ich dir ein Schaf mit einer goldnen Schelle fein, das soll dein Spielgeselle sein! Schlaf, Kindlein, schlaf'!

5. Schlaf' Kindlein, schlaf', und blök' nicht wie ein Schaf, sonst kommt des Schäfers Hündelein und beißt mein böses Kindelein! Schlaf, Kindlein, schlaf'!

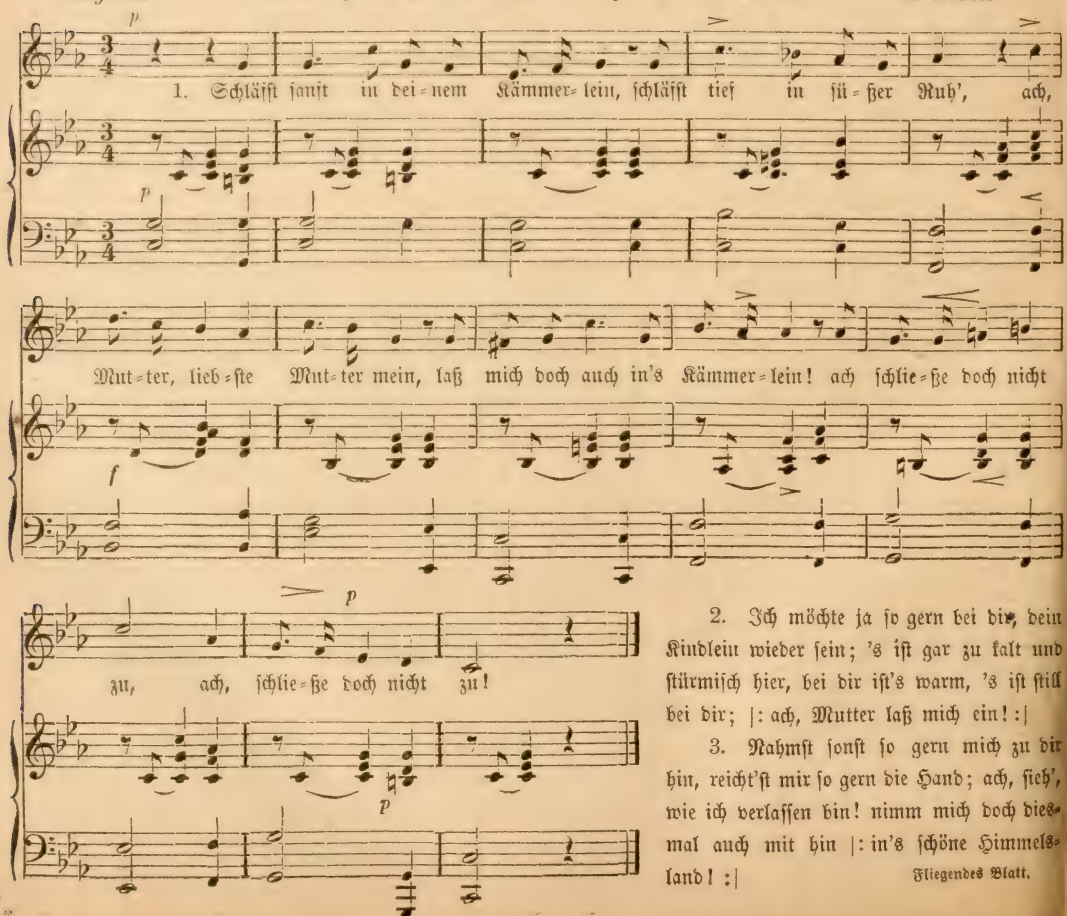
6. Schlaf', Kindlein, schlaf', du wirst mir drum kein Schaf! Jetzt schläft mein frommes Kindchen ein, die Mutter soll nun stille sein. Schlaf', Kindlein, schlaf'!

Des Knaben Wunderhorn.

642. Das Kind an der Mutter Grabe.

A. Härtel.

Langsam.



2. Ich möchte ja so gern bei dir, dein Kindlein wieder sein; 's ist gar zu kalt und stürmisch hier, bei dir ist's warm, 's ist still bei dir; |: ach, Mutter laß mich ein! :|

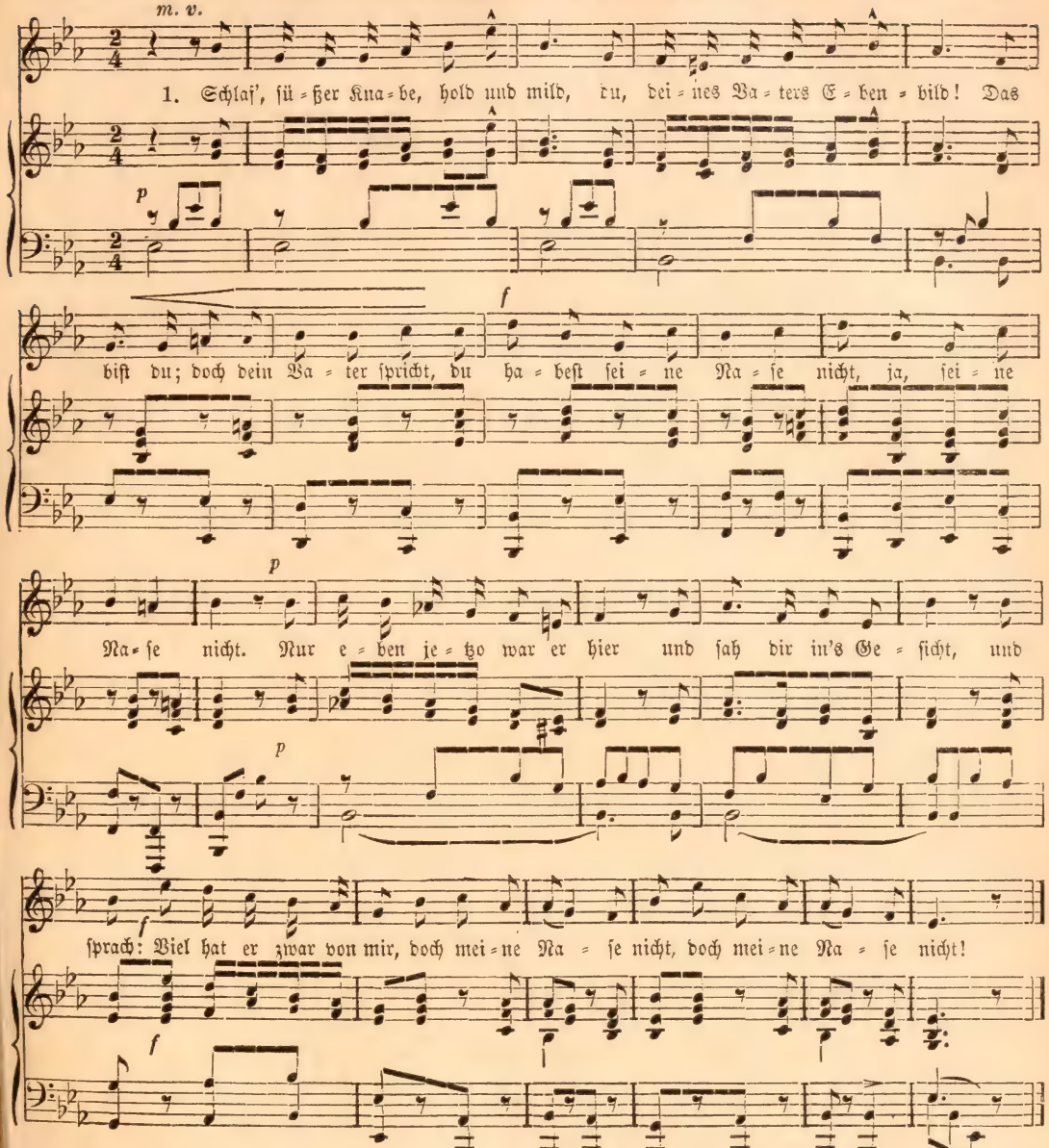
3. Nahmst sonst so gern mich zu dir hin, reicht'st mir so gern die Hand; ach, sieh', wie ich verlassen bin! nimm mich doch diesmal auch mit hin |: in's schöne Himmelsland! :|

Fliegendes Blatt.

Allegretto.

643. Zu allgemeiner Beruhigung.

A. Härtel.



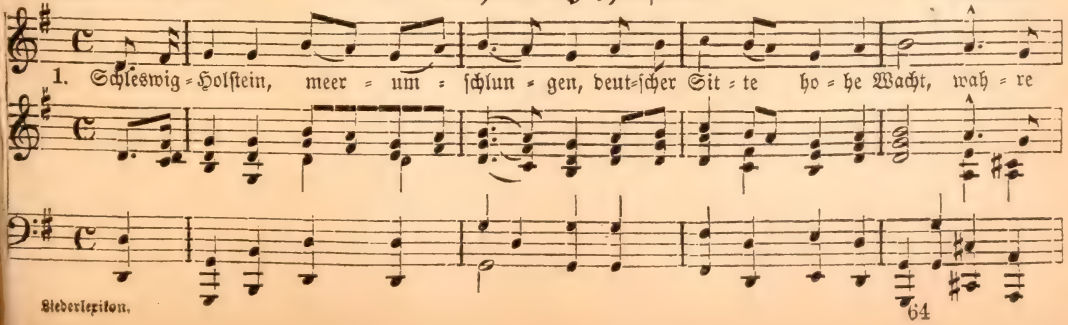
2. Mich dünkt es selbst, sie ist zu klein; doch muß es seine Nase sein! Denn wenn's nicht seine Nase wär', wo hätt' sie denn der Knabe her, wo hätte der sie her? Schlaf', Knabe, was dein Vater spricht, spricht er wohl nur im Scherz; hab' immer seine Nase nicht, |: hab' nur sein treues Herz! :|

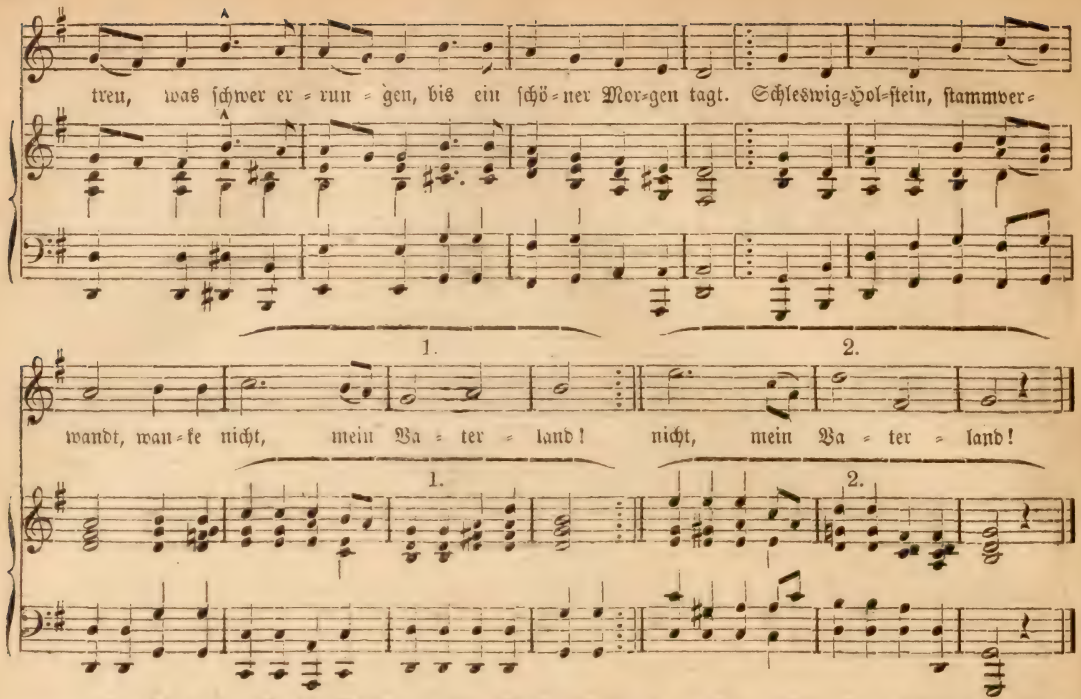
Matthias Claudius.

Andante con moto.

644. Schleswig-Holstein.

C. G. Bellmann.





2. Ob auch wild die Brandung tose, Fluth auf Fluth von Bai zu Bai: o, laß blüh'n in deinem Schooße deutsche Tugend, deutsche Treu', |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

3. Doch, wenn iun're Stürme wüthen, drohend sich der Nord erhebt, schütze, Gott, die holden Blüthen, die ein milder Süd belebt. : Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

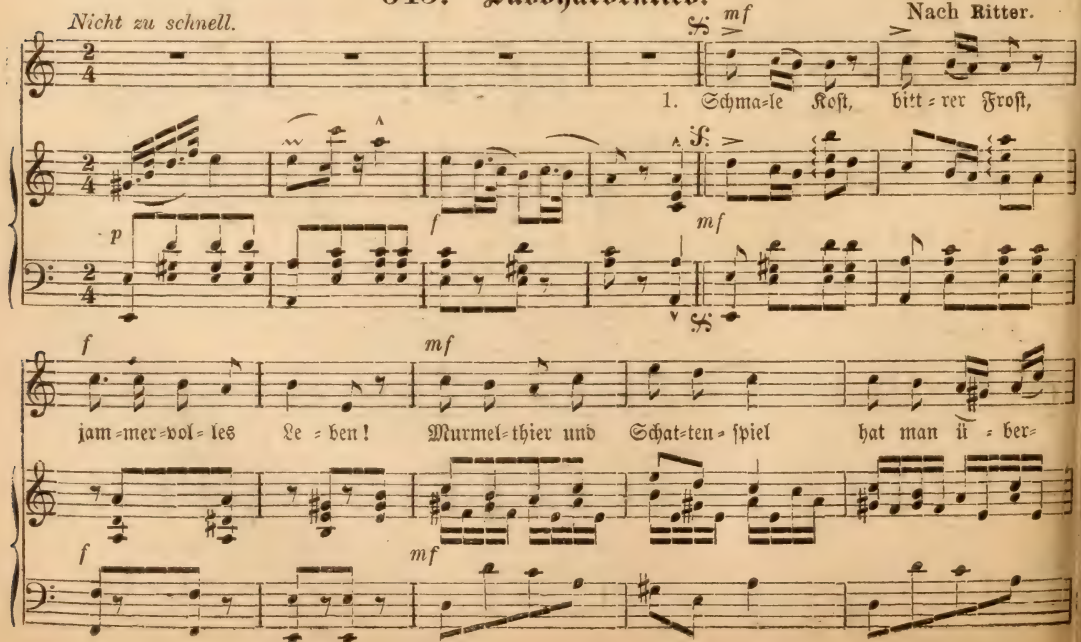
4. Gott ist stark auch in den Schwachen, wenn sie gläubig ihm vertraun; zage nimmer — und dein Nachen wird trotz Sturm den Hafen schau'n. |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, harre aus, mein Vaterland! :|

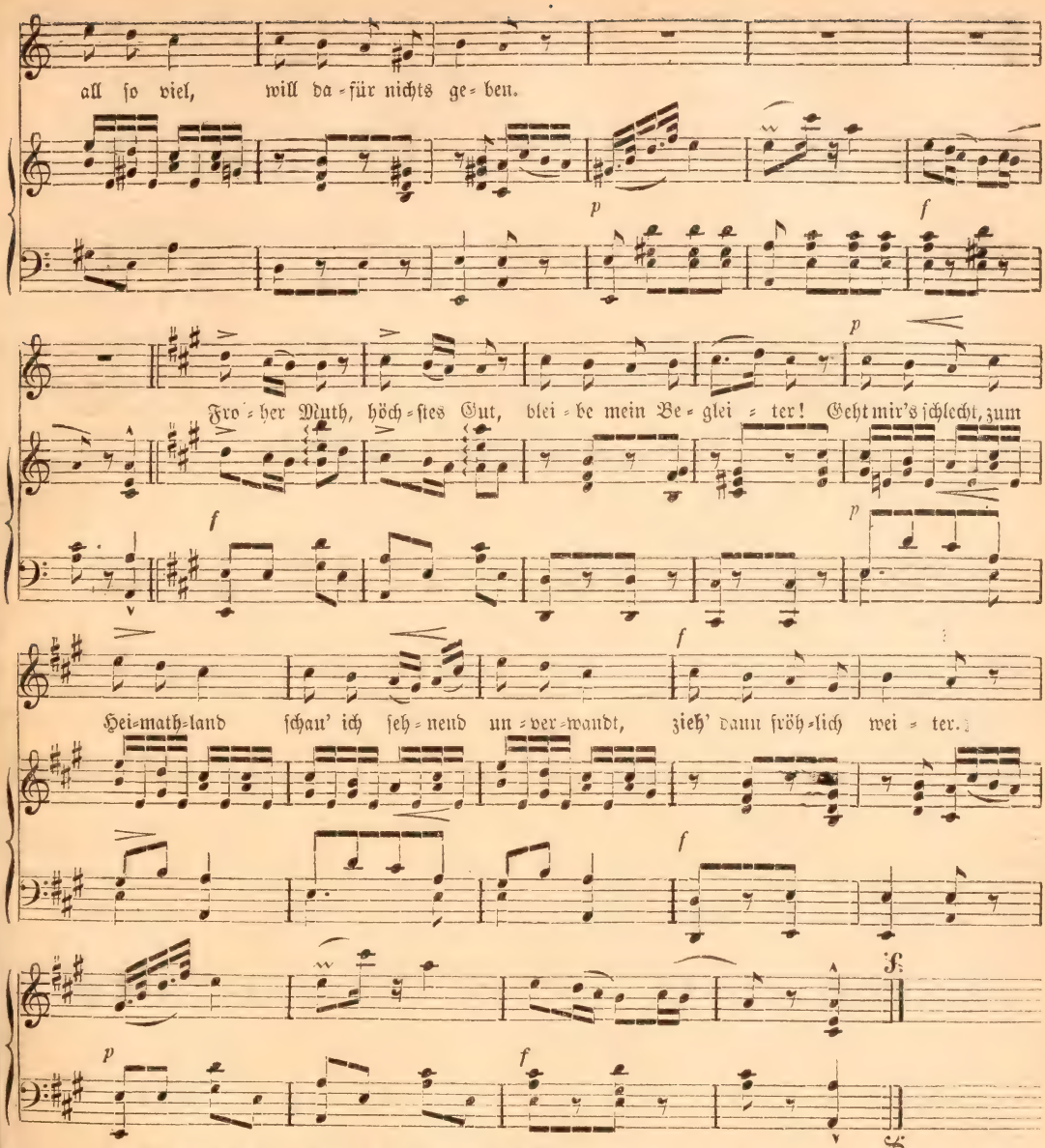
5. Von der Woge, die sich bäumet längs dem Belt, am Ostseestrand, bis zur Fluth, die ruh'los schäumet an der Düne flücht'gem Sand, |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, stehe fest, mein Vaterland! :|

6. Und wo an des Landes Marken sinnend blinkt die Königsau, und wo rauschend stolze Barken elbwärts ziehn zum Holstengau, |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, bleibe treu, mein Vaterland! :|

7. Theures Land, du Doppel-Eiche unter einer Krone Dach; stehe fest und nimmer weiche, wie der Feind auch dräuen mag! |: Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland! :| Chemnitz.

645. Savoyardenlied.

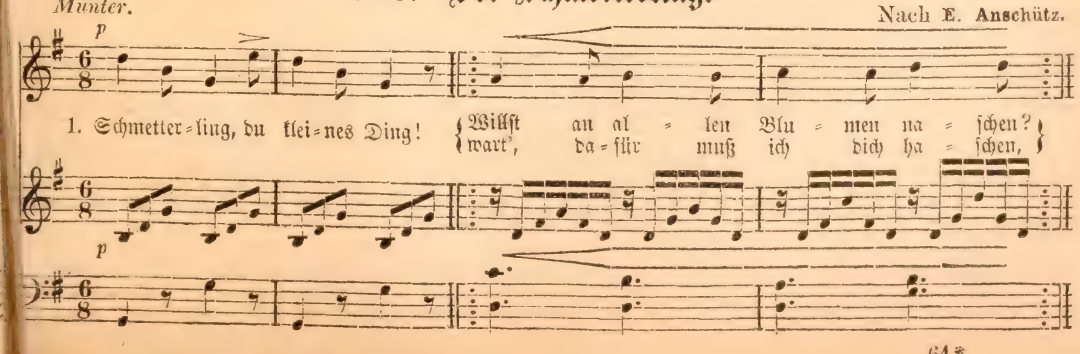


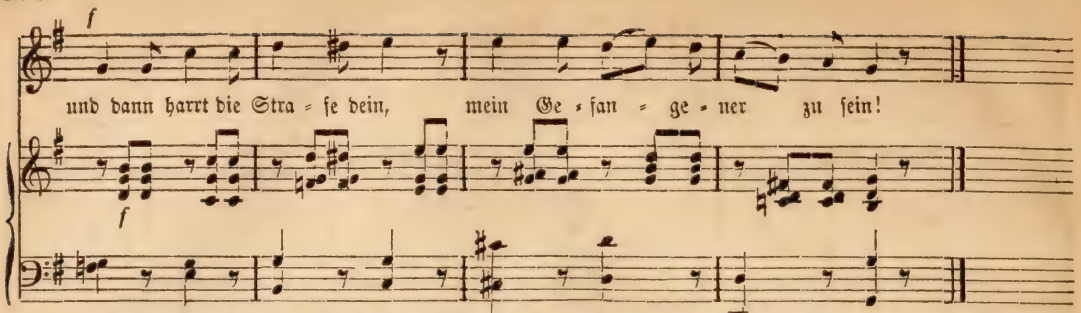


2. Ach, daheim sitzet beim blassen Lampenschimmer Fanchonetta, spinnt und spinnt, möchte gern zu mir geschwind aus dem engen Zimmer. Mit der Zeit stirbt das Leid; drum zum Wanderstabe! Bin ich erst ein reicher Mann, geh' ich heim, und mein ist dann Fanchon bis zum Grabe. Kuhlert.

646. Der Schmetterling.

Nach E. Anschütz.





2. Schmetterling, ei, wie so flink kannst du deine Flügel heben, über Blum' und Blüthe schweben; doch noch droht die Strafe dir: die Gefangenschaft bei mir.

3. Schmetterling, der mir entging, weil ich in den Rosengängen blieb mit meinem Kleide hängen, jetzt noch harrt die Strafe dein, mein Gefangener zu sein.

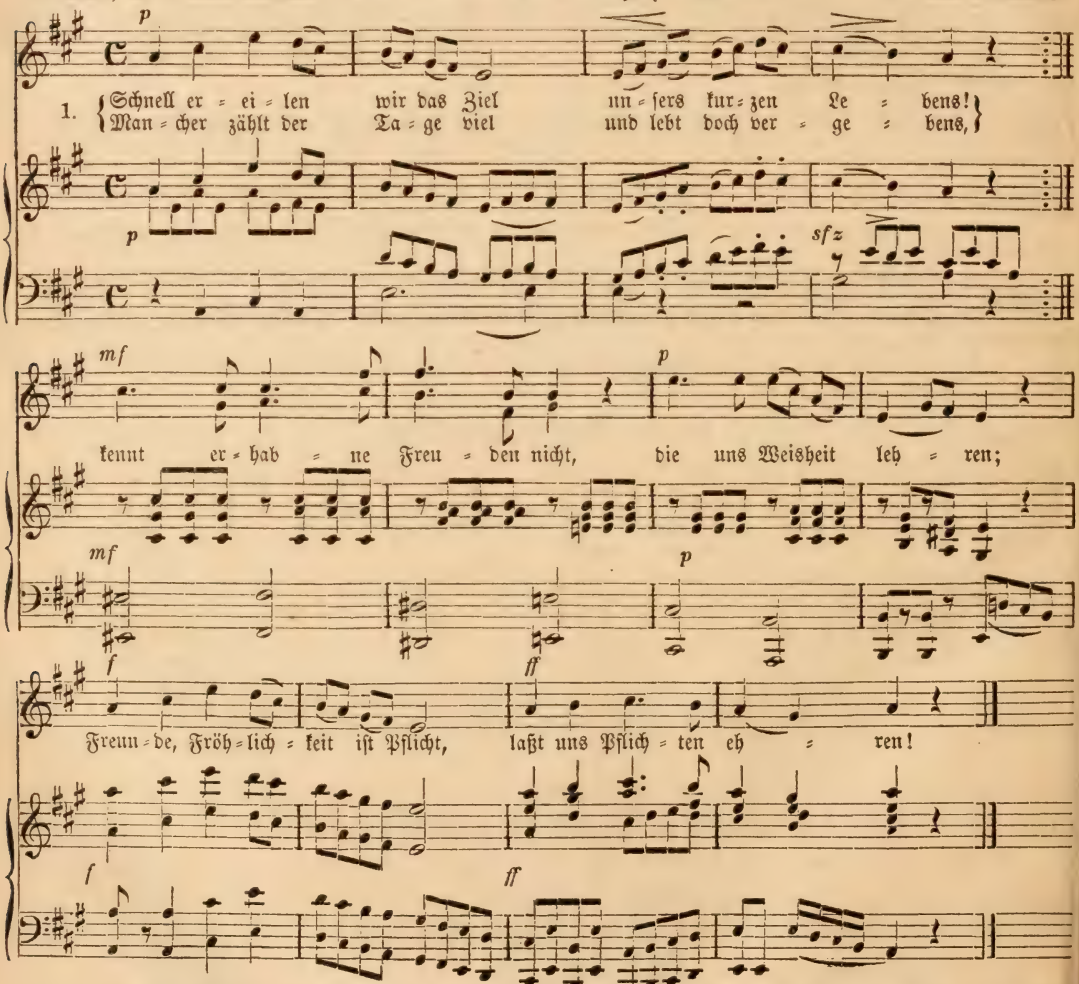
4. Schmetterling, ei sieh', ich fing endlich dich nach vielen Sprüngen, kann dich nun zu sterben zwingen; doch ich thu' kein Leides dir; fliege fort und freu' dich hier!

E. Anschütz.

Fröhlich, doch nicht schnell.

647. Ermunterung zur Freude.

Nach Himmel.



2. Das Geräusch der Welt giebt Lust, doch kein ächt Vergnügen; mancher Feind in eigner Brust möcht' uns gern belügen. Eitelkeit und Flattersinn zeigen goldne Berge; doch wir geben uns nicht hin; Riesen werden Zwerge.

3. Reißt ein Ideal dich hin, aus der Welt zu scheiden, o dann schärfe dir den Sinn für die kleinern Freuden! Suche treu nur Gutes auf, und du wirst es finden; hemmt das Böse deinen Lauf, lern' es überwinden!

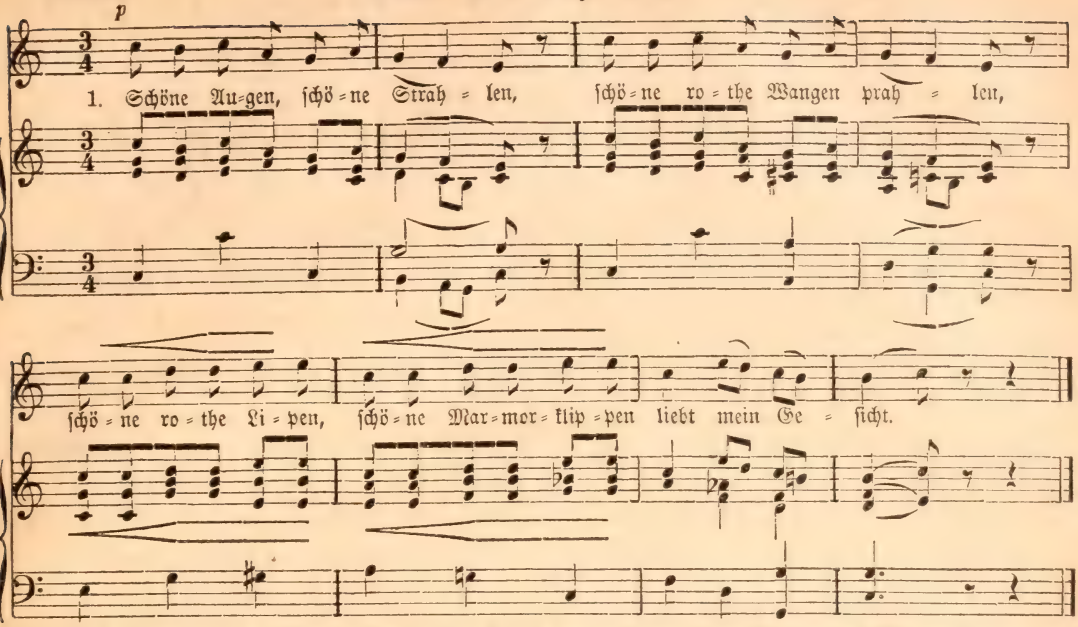
4. Einsamkeit, du lächelst nur der Erholungsstunde, denn es schuf uns die Natur zum gesell'gen Bunde. Denken laßt uns brav und gut, laßt uns edel handeln; weise Thätigkeit giebt Muth, fröhlich fort zu wandeln.

5. Mancher Freudenquell fließt hier, Frühlingsblumen lachen; aber glücklich werden wir nur durch Glücklichmachen. Hoff' und fürchte kein Geschick, lerne fröhlich dulden; aus den Thränen selbst quillt Glück, wenn wir nichts verschulden!

Elise von der Recke.

648. Die Ungetreue.

Andante. *p*



2. Unter diesen Schönen allen thut mir eine nur gefallen; aber ihretwegen Fesseln anzulegen, das thu' ich nicht.

3. Ich will stets in Freiheit bleiben, meine Zeit in Lust vertreiben, und in jungen Jahren mein Herz wohlbewahren vor Liebesschmerz.

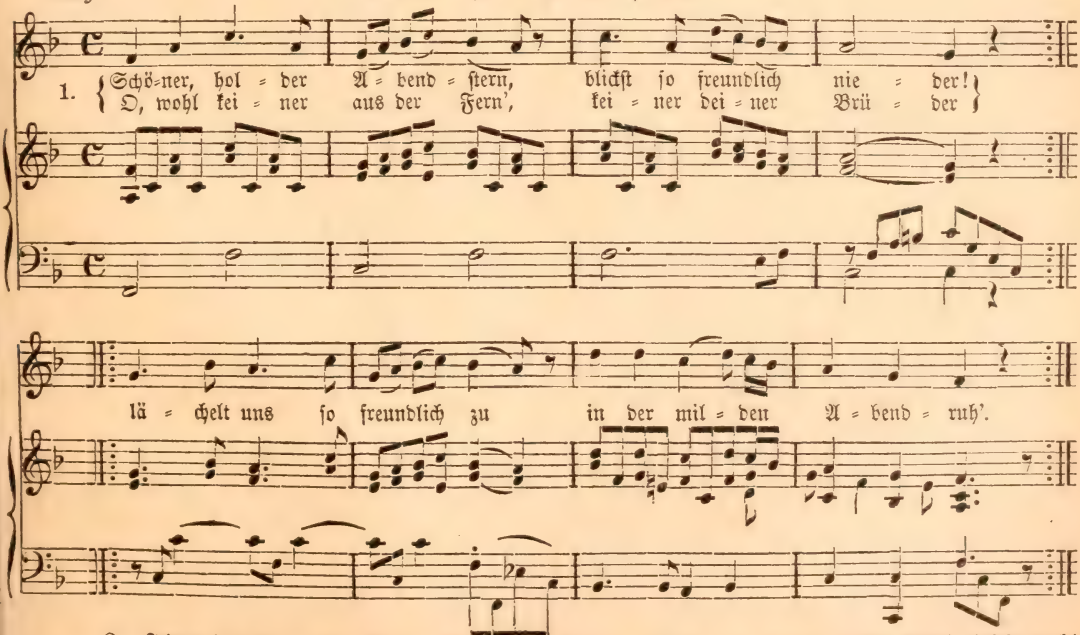
4. Wer kann denken, wie es schmerzet, wenn ein Andrer mit ihr scherzet; mit den Augen zielen, mit den Lippen spielen, ist mein Verdruß.

5. Fahre hin, du falsche Seele! ich will mich um dich nicht quälen; willst du mich nicht lieben, sondern nur betrüben: bleib', wer du bist!

6. Jetzt hab' ich mir vorgenommen, nimmer mehr zu dir zu kommen; denn du bist von Flandern, liebst Ein'n um den Andern: drum hass' ich dich!

649. Der Abendstern.

Sanft.

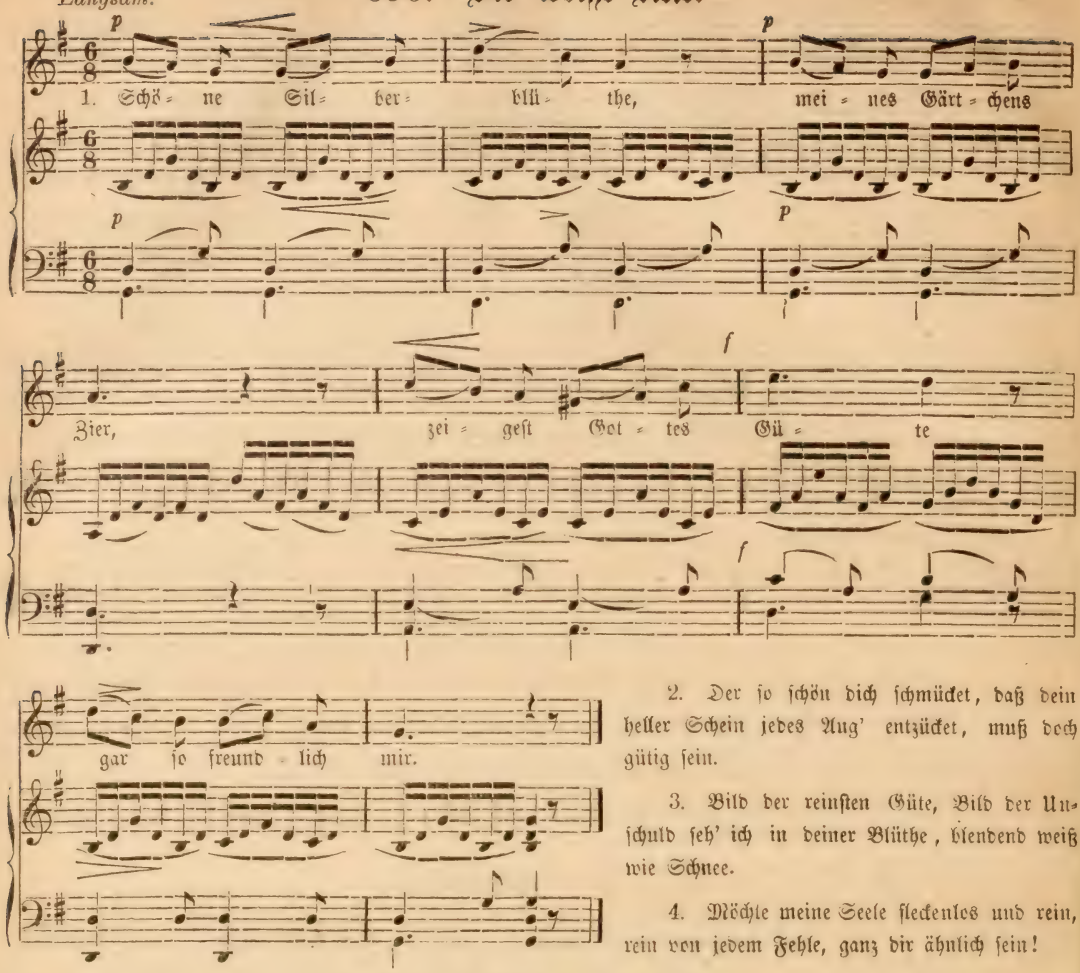


2. Jedem sagst du, lieber Stern, süße, holde Worte: „Sieh', in meiner weiten Fern' giebt's wohl schöne Orte! bist du müde auf der Flur, komme, Kindlein, komme nur!"

3. Schöner, holder Abendstern, deinem Worte trauen auf der Erde Alle gern, die den Himmel bauen: darum eilt mein Blick dir zu bei der milden Abendruh'.

650. Die weiße Lilie.

Langsam.



2. Der so schön dich schmücket, daß dein heller Schein jedes Aug' entzücket, muß doch gütig sein.

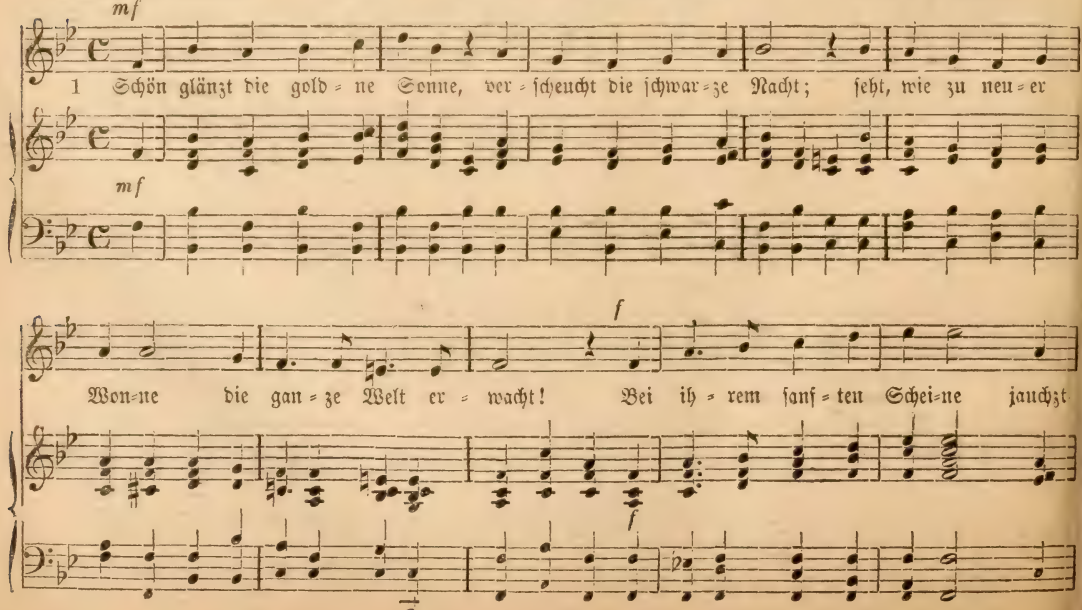
3. Bild der reinsten Güte, Bild der Unschuld seh' ich in deiner Blüthe, blendend weiß wie Schnee.

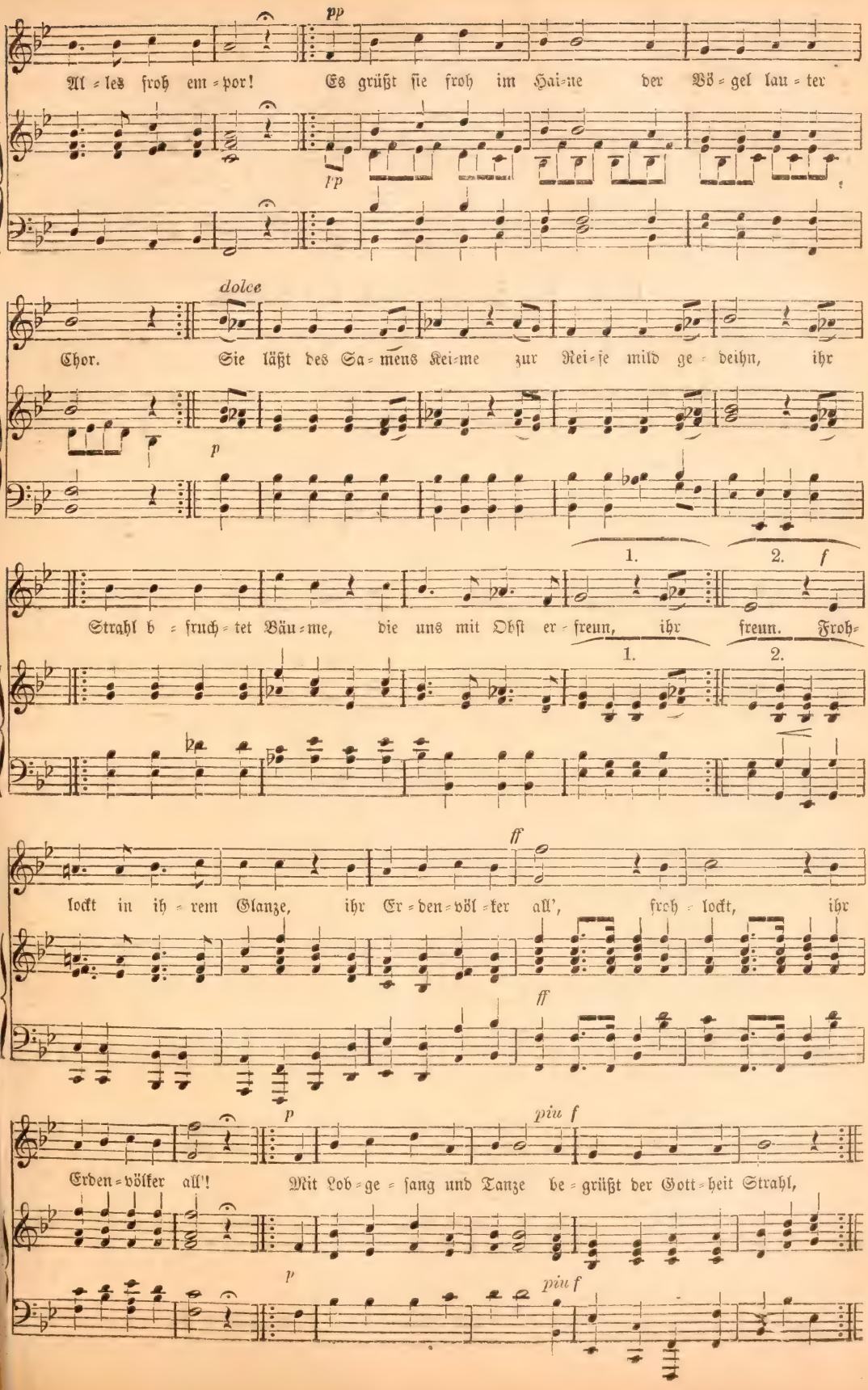
4. Möchte meine Seele fleckenlos und rein, rein von jedem Fehle, ganz dir ähnlich sein!

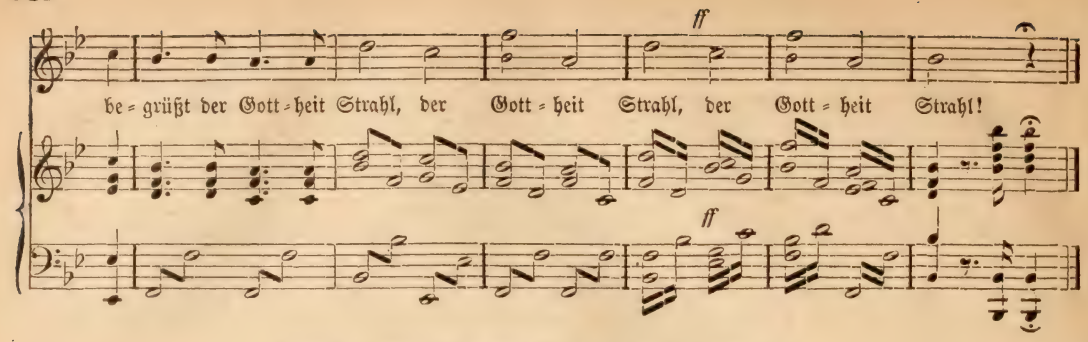
651. Loblied an die Sonne.

Nach P. v. Winter.

Mässig geschwind.

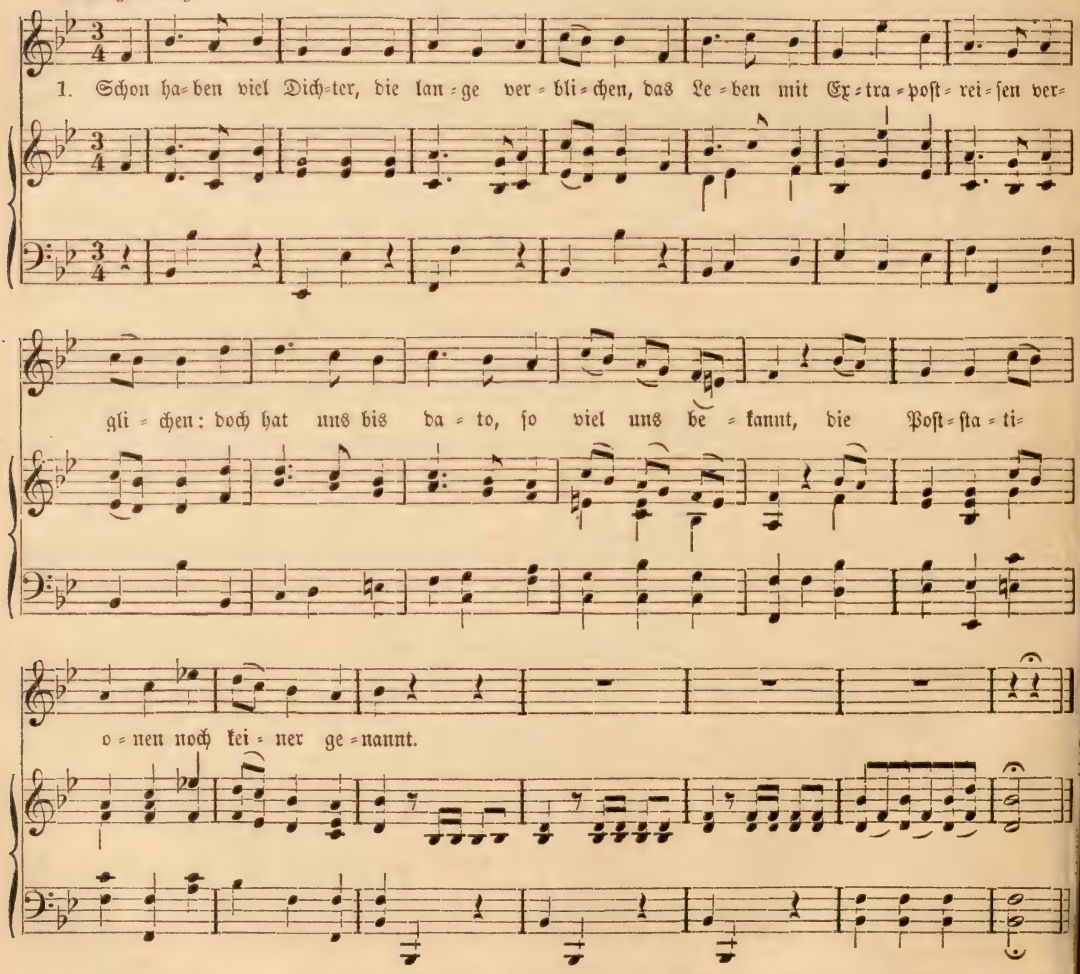



pp
All = les froh em = por! Es grüßt sie froh im Hai=ne der Vö = gel lau = ter
fp
dolce
Chor. Sie läßt des Sa = mens Kei=me zur Rei = se mild ge = deihn, ihr
p
1. 2. f
Strahl b = fruch = tet Bäu = me, die uns mit Obst er = freun, ihr freun. Froh=
1. 2.
ff
lockt in ih = rem Glanze, ihr Er = den = völ = ker all', froh = lockt, ihr
ff
p piu f
Erden = völker all'! Mit Lob = ge = sang und Tanze be = grüßt der Gott = heit Strahl,
p piu f



652. Die Poststationen des Lebens.

Mässig bewegt.



2. Die erste geht sanft durch das Ländchen der Kindheit; hier seh'n wir, geschlagen mit glücklicher Blindheit die lauernden Sorgen am Wege nicht stehn, und rufen beim Blümchen: Ei, eia, wie schön!

3. Wir kommen mit klopfendem Herzen zur zweiten, als Jüngling und Mädchen, die schon was bedeuten Hier setzt sich die Liebe mit uns auf die Post und reicht uns bald süße, bald bittere Kost.

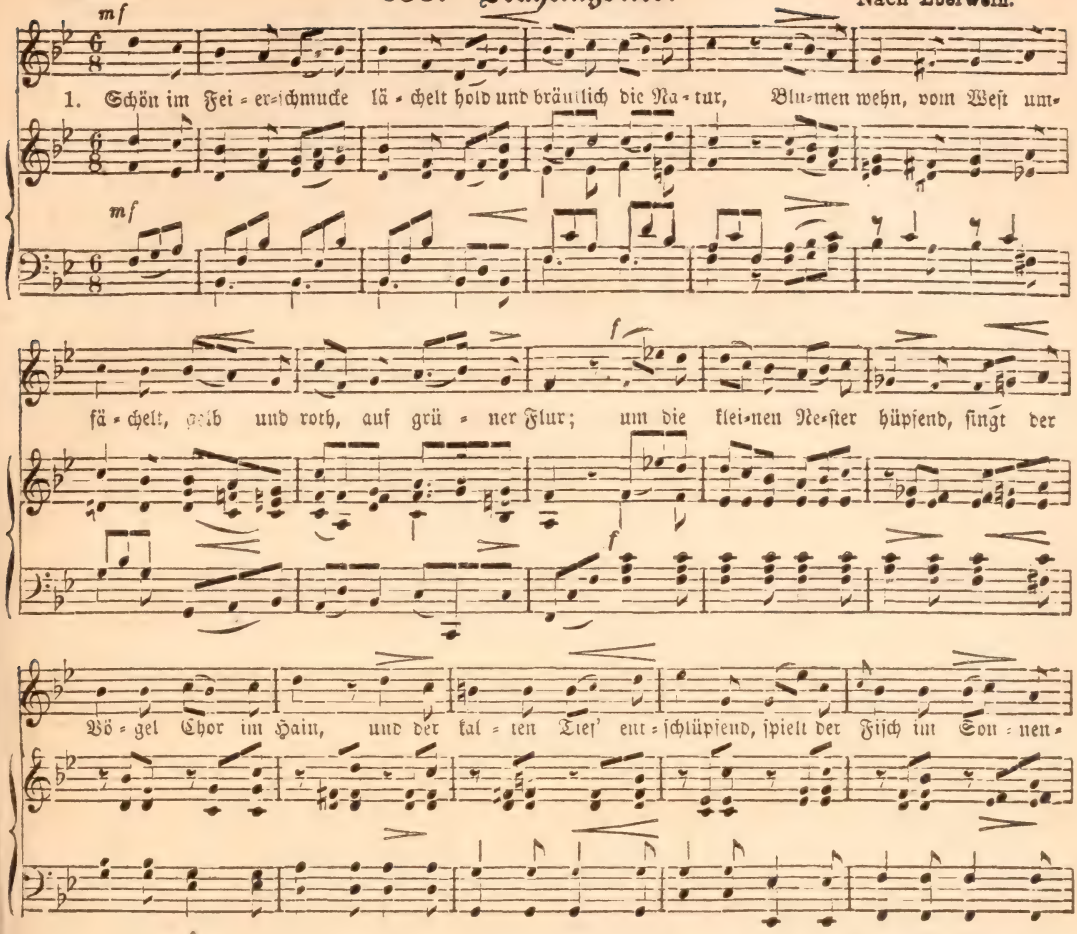
4. Die Fahrt auf der dritten gibt tüchtige Schläge, der heilige Ehstand verschlimmert die Wege; o mehren auch Mädel und Jungen die Noth, sie laufen am Wagen und schreien um Brod.

5. Noch ängstlicher ist auf der vierten die Reise für steinalte Mütter und wankende Greise. Der Te auf dem Kutschbock als Postillon jagt wild über die Hügel und Thäler davon.

6. Auch Reisende, jünger an Kräften und Jahren, beliebt oft der flüchtige Postknecht zu fahren; do alle kutschirt er zum Gasthof der Ruh. — Nun, ehrlicher Schwager, wenn das ist, fahr zu! Langbein.

653. Frühlingslied.

Fröhlich. Nach Eberwein.



2. Blau und golden schwebt der Aether im bebuschten Gartenteich; Bäume, weißer hier, dort röther, spiegeln ihren Blühenzweig. Durch die Blüthen, durch das grüne Blumenthal, vom Sonnenschein überstrahlet, summt die Biene, sammelt süßen Nektar ein.

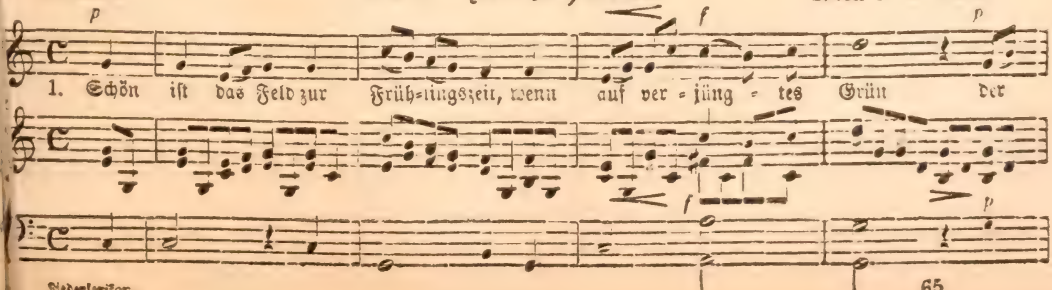
3. Heller blühn der Liebe Rosen um den Mund der Schäferin; Schäferin und Schäfer lesen manche süße Stunde hin. Sitzend unter grünen Bäumen, hören sie den Wasserfall über glatte Kiesel schäumen und den Sang der Nachtigall.

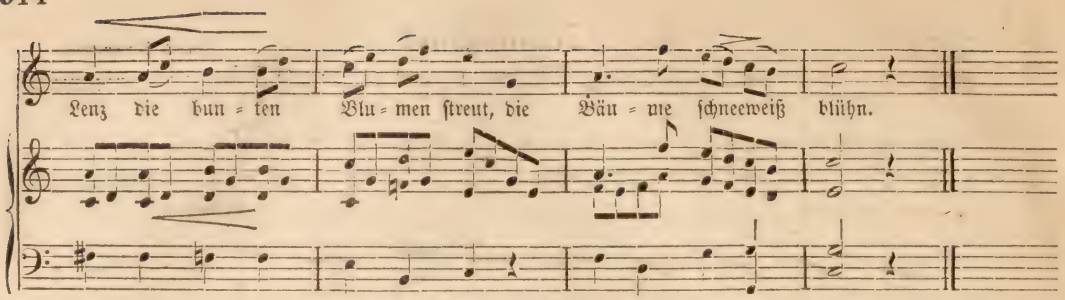
4. Traute Scherz' und Küsse flüstern durch das Thal und auf den Höhn, wo die Liebenden in düstern ...uchenlabyrinthen gehn. Küsse wechseln in den Lauben um die Abenddämmerung; Küsse geben, Küsse rauben, ist ...r Welt Beschäftigung.

Hölty.

654. Die Schnitter.

Fröhlich. Nach J. A. Hiller.



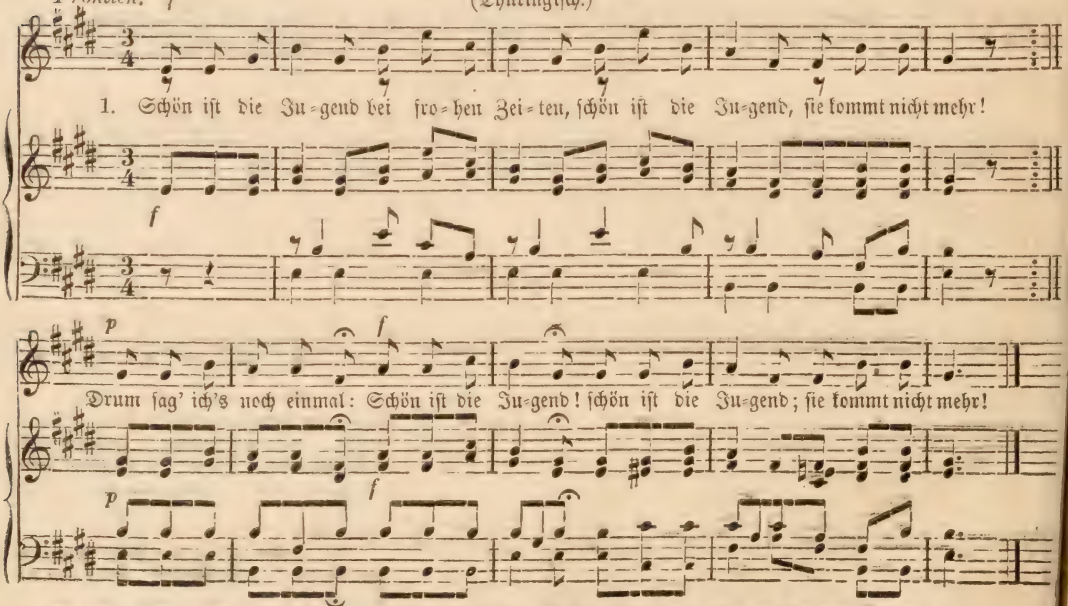


2. Doch schöner ist der Aehren Gold, das aus dem Boden steigt und, unsrer süßen Arbeit hold, sich dankbar vor uns neigt.
3. Wenn jeder Halm uns zwanzigmal die Körnchen wieder beut, die wir im Feld, am Berg, im Thal den Furchen eingestreut:
4. Dann essen wir in sichrer Ruh' das Brod, das uns gebührt, indem die Grille froh dazu am Heerde musicirt.
5. Du zarter Hofmann, spotte nicht der schwielenvollen Hand; sie nähret, was der Stolz auch spricht, den Fürsten und das Land.
6. Seht, Krieger, unsrer Sicheln Glanz und euer blutig Schwert! Sagt, ist nicht unser Aehrenkranz mehr als ein Lorbeer werth?

Chr. Felix Weiße.

655. Freue dich der Jugend!

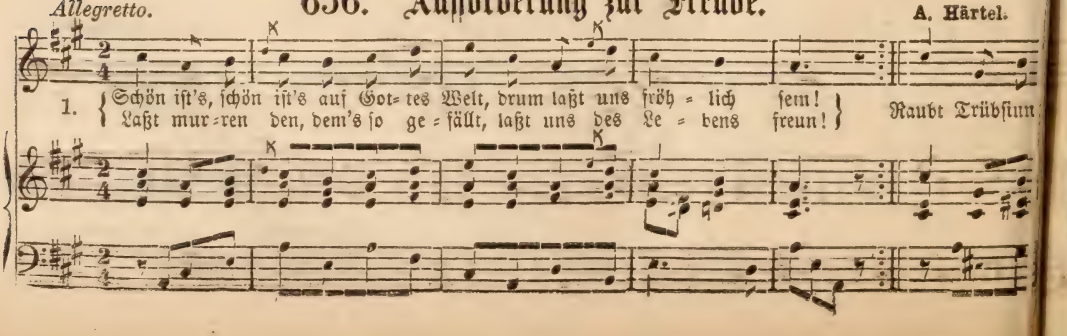
(Thüringisch.)

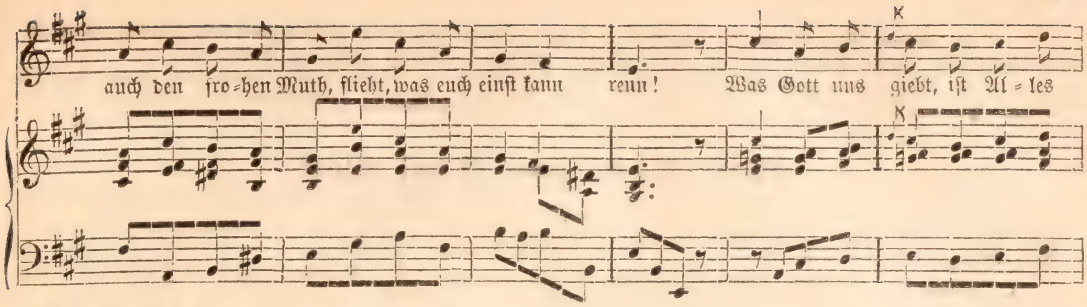


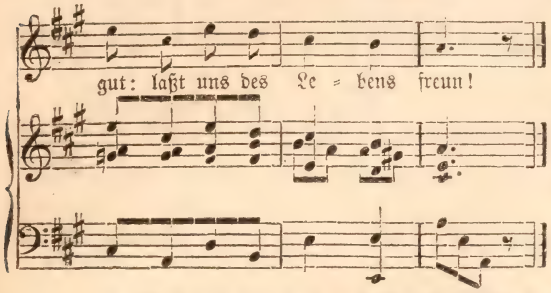
2. Es blühen Rosen, es blühen Nelken, es blühen Rosen, sie welken ab. Drum sag' ich's ꝛc.
3. Und der Weinstock träget Trauben, und daraus fließt süßer Wein. Drum ꝛc.
4. Ist denn Lieben ein Verbrechen, darf man denn nicht zärtlich sein? Drum ꝛc.
5. Und mein Vater will's nicht leiden, meine Mutter noch vielmehr. Drum ꝛc.
6. Man liebt die Mädchen bei frohen Zeiten, man liebt die Mädchen zum Zeitvertreib. Drum ꝛc.

656. Aufforderung zur Freude.

A. Härtel.







2. Drückt uns auch manche saure Müh', auch sie kann nützlich sein; nur froher Muth erleichtert sie; laßt uns des Lebens freun! Hat nicht, wer lebt, der Freuden mehr? nach kurzer Stürme Dräun lacht Alles heiter um uns her. Laßt uns des Lebens freun!

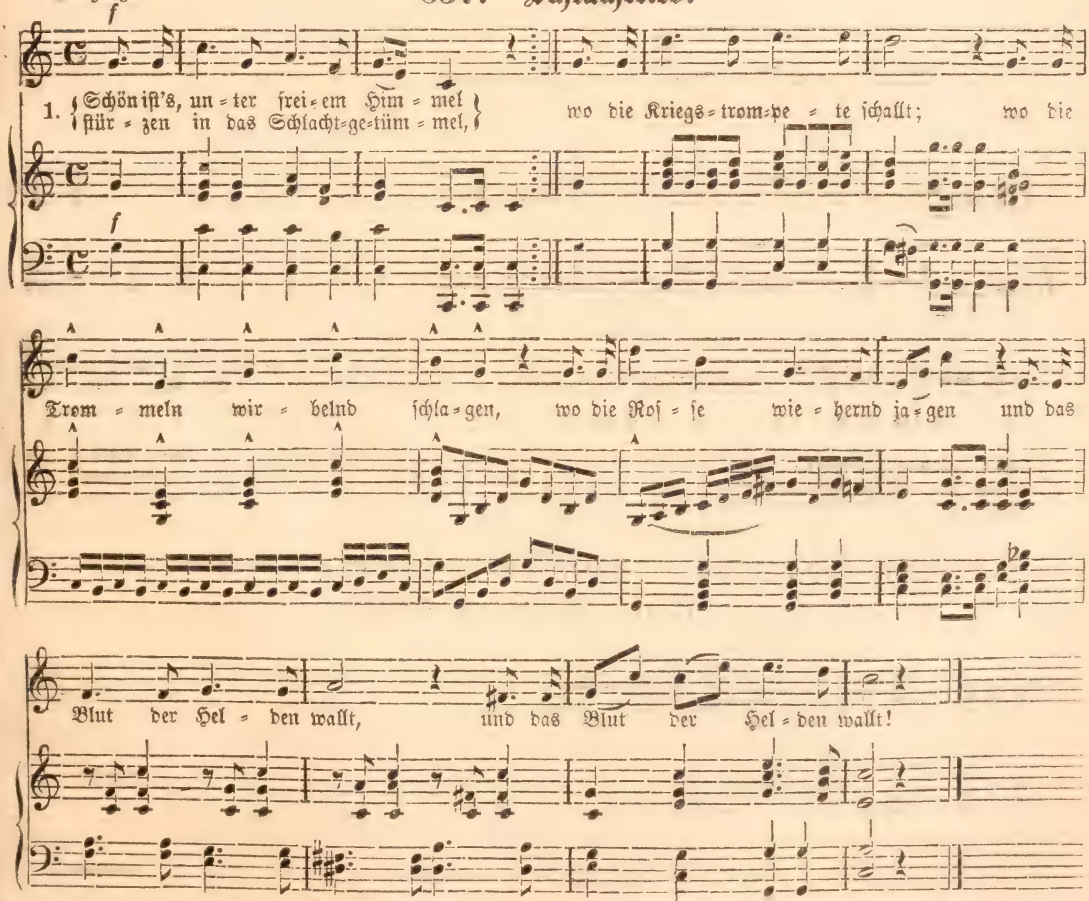
3. Seht, wie uns Alles Freuden beut! glaubt sie nur nie zu klein. Viel sind der Freuden, laßt auch heut', heut' uns des Lebens freun! Hüllt sich die Zukunft gleich in Nacht, seid gut, um froh zu sein, und traut auf den, der für uns wacht, laßt uns des Lebens freun!

4. Seid gut und baut auch Andrer Glück, sonst ist eu'r Glück nur Schein. Der Gute nur sieht froh zurück; laßt uns des Lebens freun! Wohl dem, wohl dem, der Gutes that, nie wird es ihn gereun! Froh ernten wir von reicher Saat. Laßt uns des Lebens freun!

J. Nachtigall.

657. Schlachtlied.

Kräftig.



2. Schön ist's, wenn der alte Streiter, festen Fußes, hell und heiter, unsre Brust mit Muth erfüllt; wenn aus donnerndem Geschütze, furchtbar, wie des Himmels Blitze, : Tod dem Feind entgegenbrüllt. :|

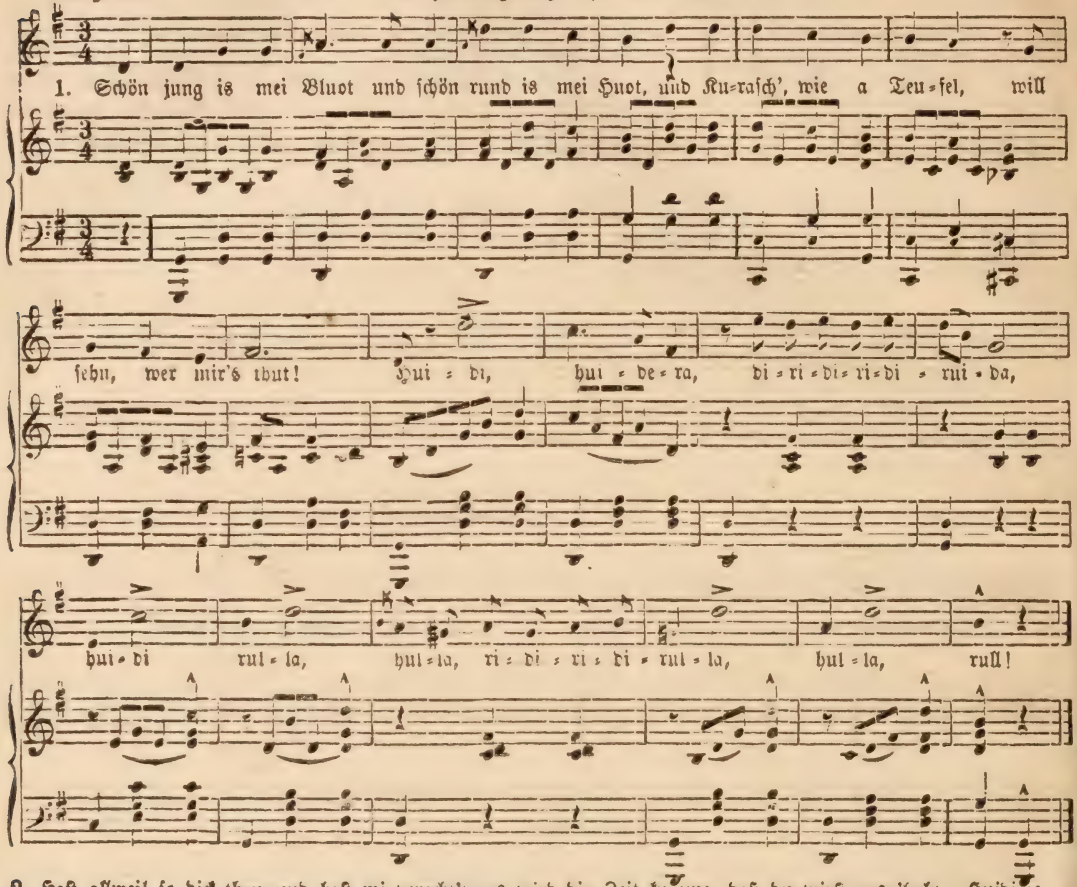
8. Schön ist's, wenn bei Ungewittern sechsfach Berg und Thal erzittern von dem grausen Wiederhall. Fällt dann einer unirer Brüder, stürzen tausend Feinde nieder, |: Tausend stürzt des Einen Fall. :|

4. Aber nichts gleicht dem Entzücken, wenn der Feind mit scheuen Blicken weicht und flieht, bald hier, bald da. Ha! willkommen, sel'ge Stunde! dann erschallt aus jedem Munde: |: Gott mit uns! Victoria! :|

Diemer.

658. Schön jung ist mei Bluot.

Allegretto.

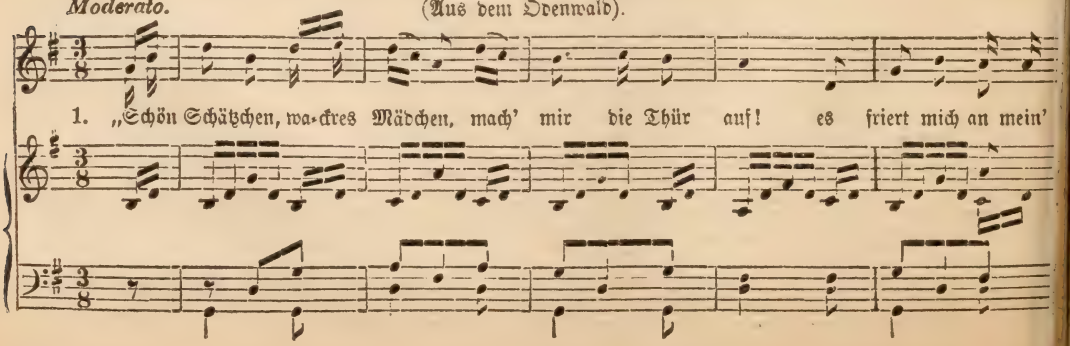


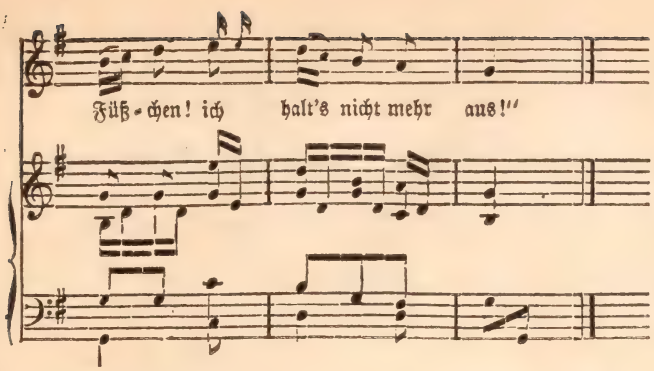
2. Hast allweil so dick than und hast mi veracht't; es wird die Zeit kumma, daß du wirst ausg'lacht. Huidi ꝛc.
3. Mei Herz is von Silber und deins is von Gold, und dein' Aufrichtigkeit hat der Teufel schon g'holt. Huidi ꝛc.
4. Aus is es mit mir und mei Haus hat kei Thür, und mei Thür hat kei Schloß und mei Schatz bin i los. Huidi ꝛc.
5. Kei Schatz und kei Geld, und kei Haus und kei Feld, und a Kerl, wie ich bin, soll noch leb'n auf der Welt! Huidi ꝛc.
6. Wie hoch is der Himmel, wie leuchten die Stern'! und ein'n Andern sei Schatzerl kann au no mein's wer'n. Huidi ꝛc.
7. Was hilft a schöns Apferl, wenn's inna is faul? und was hilft a schöns Dierndel, wenn's hat a los Maul? Huidi ꝛc.
8. Bist du das schön Dierndel, das d'Buam so foppt? Du hast wohl bei Herzel mit Sacklein ausg'stoppt? Huidi ꝛc.
9. Ich hab a schöns Schatzerl, wenn's nur an so bleibt! i stell's in mei Gärtle, daß's d'Vögle vertreibt! Huidi ꝛc.
10. Lieb Schatzerl, du nettes, du liegst mir im G'müth, und du kommst nimmer raus, bis 'ne Andre neinzieht Huidi ꝛc
11. I wünsch' dir viel Glück, daß dir's gut mag ergehn; und für d'Zeit, daß d'mi g'liebt hast, bedank' i mi schön! Huidi ꝛc

659. Kurzer Bescheid.

(Aus dem Odenwald).

Moderato.





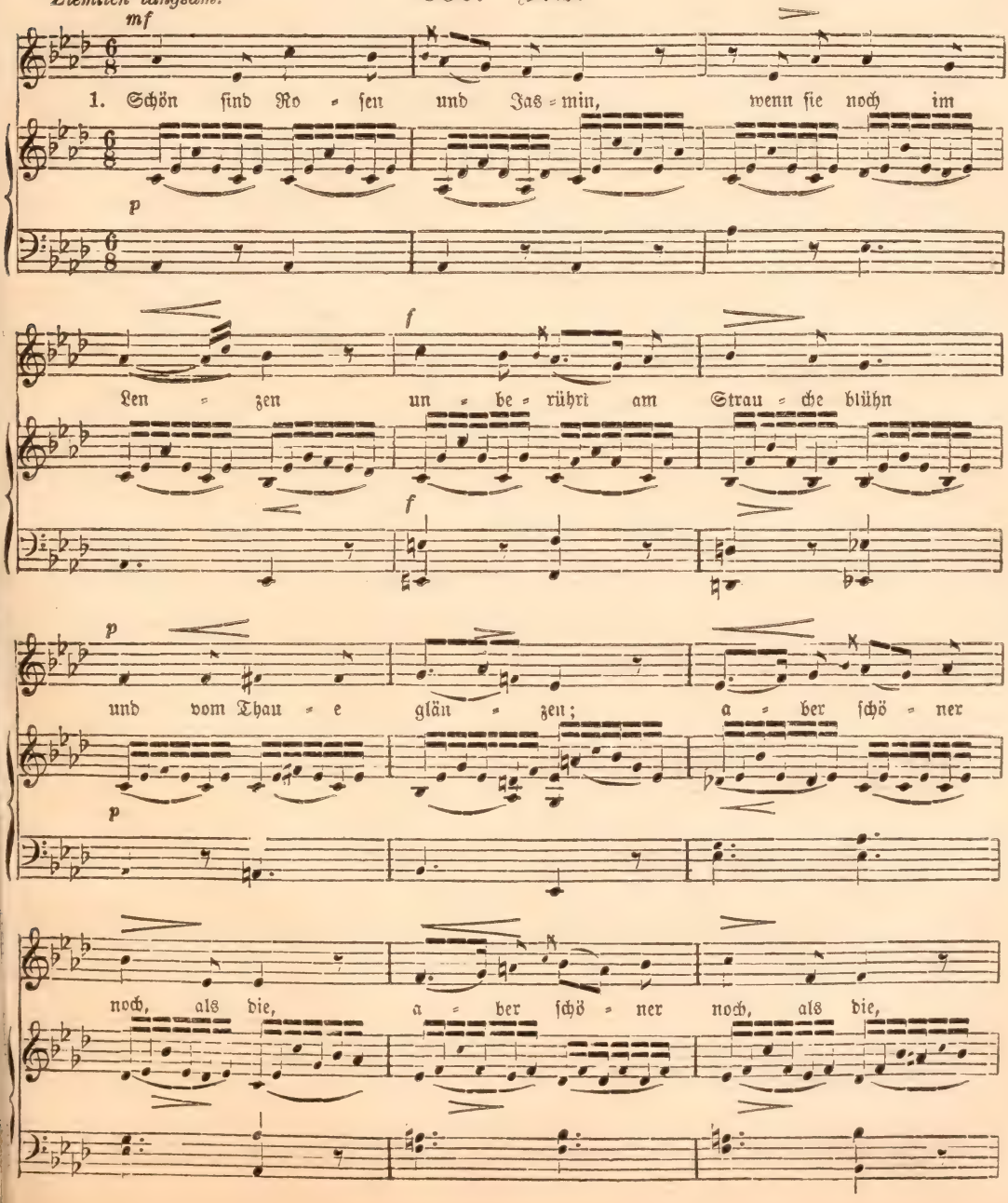
2. „„Friert's dich an dein' Füßchen, zieh' Strümpfelchen an, und warte ein Weilchen, bis ich aufmachen kann!

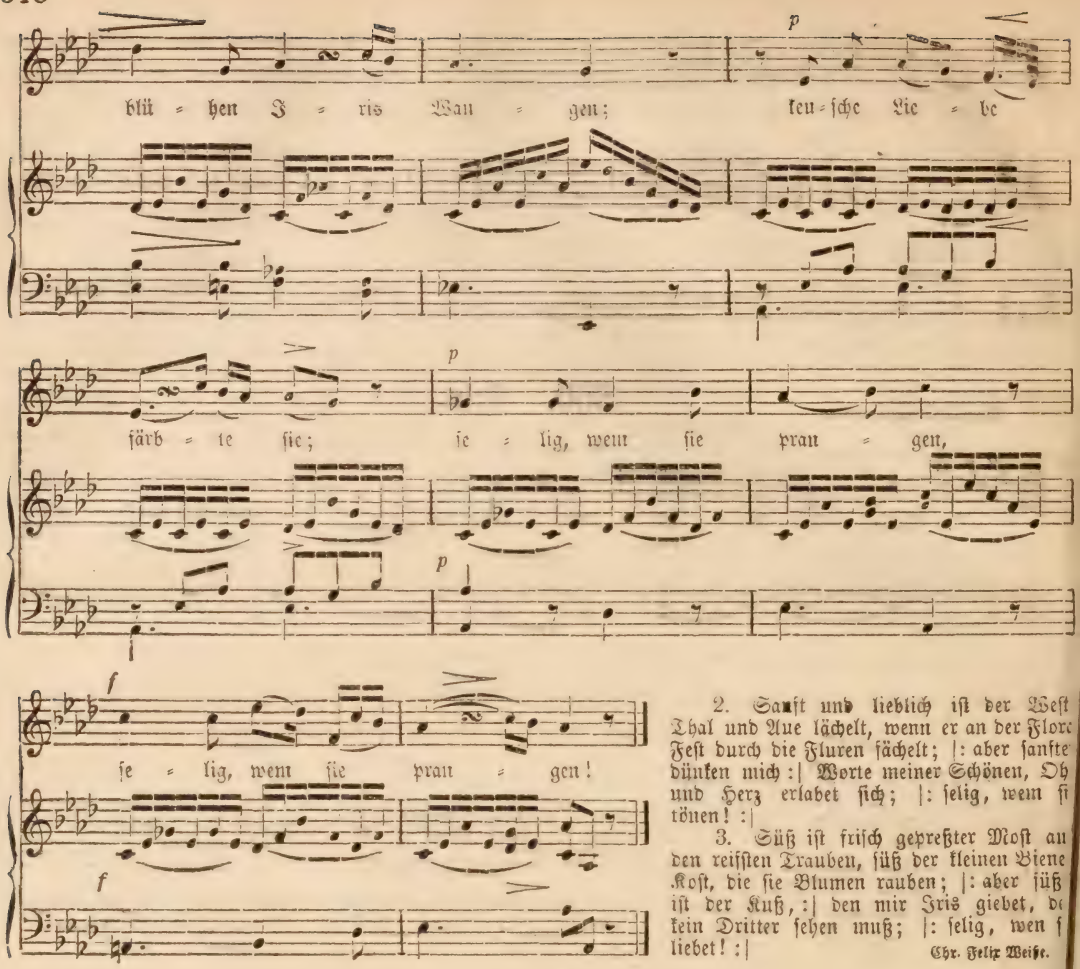
3. Dauert dir es zu lange, so geh' wied'r nach Haus; doch bleibe, mein Schätzchen, auf morgen nicht aus!""

4. „Läßt du mich nicht eine, so geh' ich nach Haus und bleibe für morgen und immer ganz aus!"

660. Iris.

Ziemlich langsam.





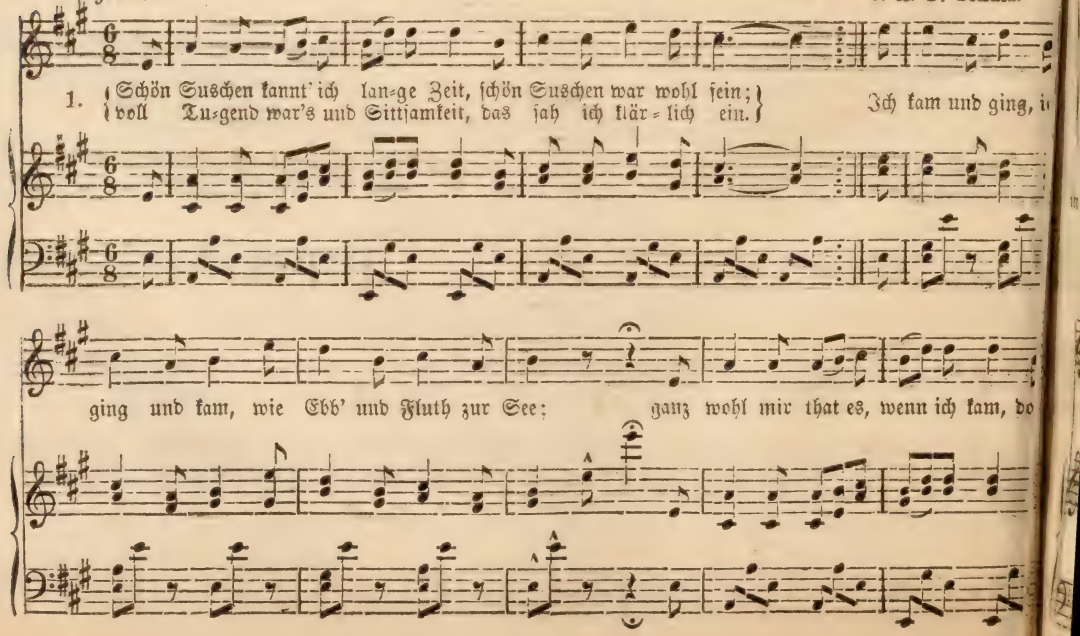
2. Sanft und lieblich ist der West
Thal und Aue lächelt, wenn er an der Flore
Fest durch die Fluren fächelt; |: aber sanfte
dünken mich :| Worte meiner Schönen, Oh
und Herz erlabet sich; |: selig, wenn si
tönen! :|

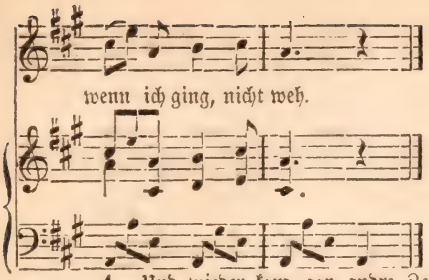
3. Süß ist frisch gepreßter Most an
den reifsten Trauben, süß der kleinen Biene
Kost, die sie Blumen rauben; |: aber süß
ist der Kuß, :| den mir Iris giebet, d
kein Dritter sehen muß; |: selig, wen
liebet! :|

Chr. Felix Weiße.

661. Schön Suschen.

Allegretto. J. A. P. Schulz.





2. Und es geschah, daß nach der Zeit gar Andres ich vernahm. Da that mir's, wenn ich schied, so leid, so wohl mir, wenn ich kam; da hatt' ich keinen Zeitvertreib und kein Geschäft, als sie; da fühlt' ich ganz an Seel' und Leib, und fühlte nichts, als sie.

3. Ich war wohl dumm und stumm und taub, vernahm nichts außer ihr, sah nirgend blühen Blum' und Laub, nur Suschen blühte mir. Nicht Sonne, Mond und Sternenschein, mir glänzte nur mein Kind; ich sah wie in die Sonn' hinein und sah mein Aug' mir blind.

4. Und wieder kam gar andre Zeit, ganz anders wurd' es mir; doch alle Tugend, Sittsamkeit und Schönheit blieb an ihr. Ich kam und ging, ich ging und kam, wie Ebb' und Fluth zur See; ganz wohl mir that es, wenn ich kam, doch, wenn ich ging, nicht weh.

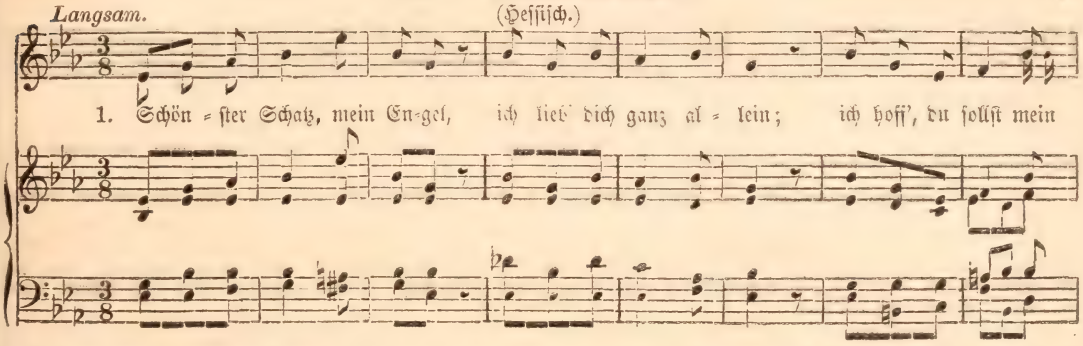
5. Ihr Weisen hoch und tief gelahrt, wenn ihr's ersinnt und wißt, wie, wo und wann sich Alles paart, warum sich's liebt und küßt, ihr hohen Weisen, sagt mir's an, erforschet, was mir da; ergrübelt mir, wo, wie und wann, warum mir so geschah.

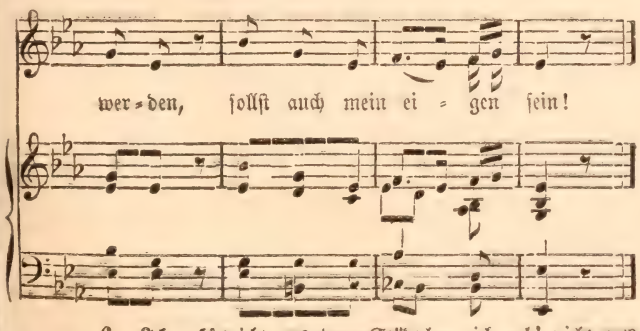
6. Ich selber sann wohl Nacht und Tag und wieder Tag und Nacht so wundersamen Dingen nach, doch hab' ich nichts erdacht — Die Lieb' ist wie der Wind im Meer; sein Sausen ihr wohl hört; allein ihr wisset nicht, woher, wißt nicht, wohin er fährt.

Bürger

662. Liebeskummer.

Langsam. (Hessisch.)





2. Giebst du mir Wein zu trinken, so thu' ich dir Bescheid; thust du mir heimlich winken, so ist mein Herz erfreut.

3. All' Freud' ist mir benommen vor lauter Traurigkeit; ich hab' mein'n Schatz gesehen in einem schneeweißen Kleid.

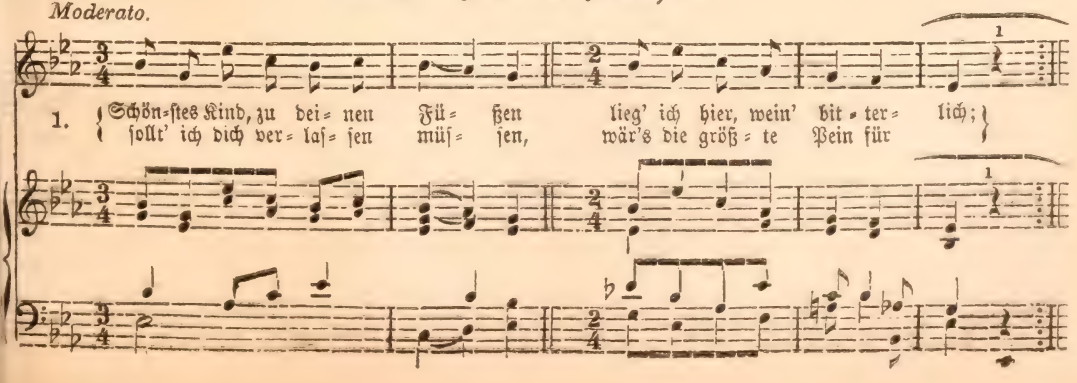
4. Ja, ja, ich hab's gesehen, und nicht mehr seh'n ich's kann; das thut mein Herze kränken, das brennt wie Feuer und Flamm'.

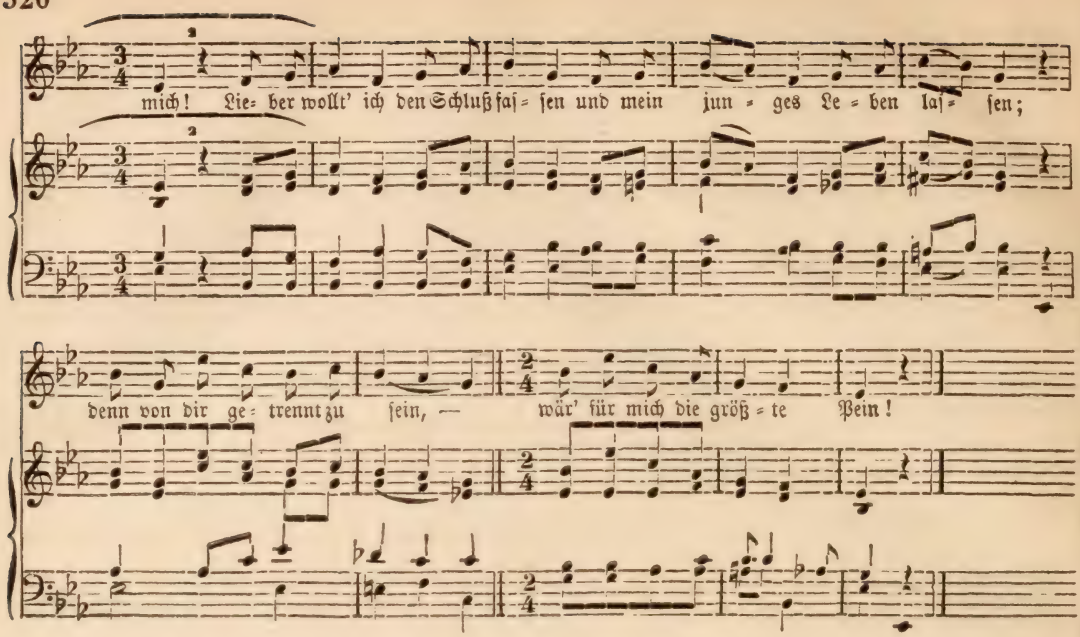
5. Glaub' nicht der falschen Zunge, die mich so sehr veracht't; wer mir mein'n Schatz nicht gönnet, dem sag' ich gute Nacht.

6. Ich geh' nicht aus dem Städtchen, ich geh' nicht aus der Stadt, bis ich mein' Herzallerliebste wohl in den Armen hab'.

663. An das Liebchen.

Moderato.





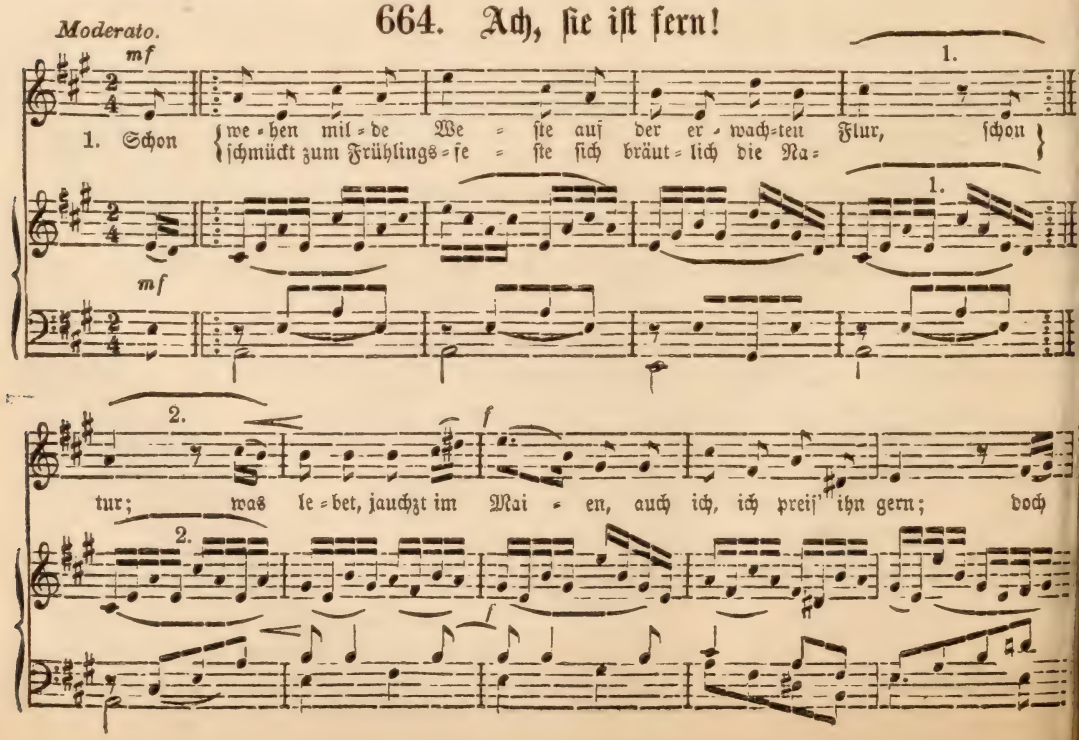
2. Gold und Silber, Meerkorallen, Reichthum, Schätz' und Edelstein thun mir nicht so wohlgefallen, als Du, Schönste, nur allein. Die Leut' reden, was sie wollen, Du allein hast es sein sollen; fällt mir nichts in's Herz hinein, als du, Schönste, nur allein.

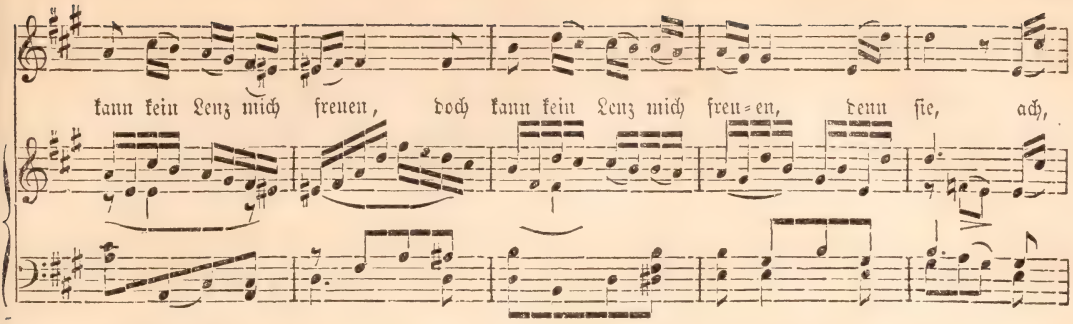
3. Nachts, wenn ich, die Ruh zu wählen, in mein Schlafgemach geh' ein, thut sich mir im Traum fürstellen dein geliebtes Konterfei, wie du redest, wie du lachest, eine süße Miene machest; ich stell' mir im Traume für, als wenn Du hier wärst bei mir.

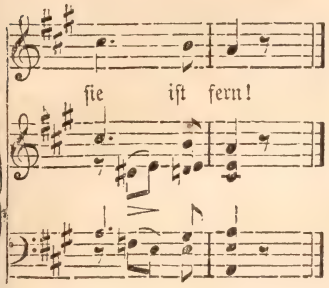
4. Alles, was ich red' und denke, Alles, Alles ist von dir, wo ich nur mein Aug' hinlenke, stellt sich mir dein Bildniß für. Ist kein Künstler auf der Erden, kann auch nicht gefunden werden, der dich schöner malet ab, als ich dich im Herzen hab'.

5. Schönster Schatz, willst, daß ich lebe, sag' zuvor, du liebest mich! Oder willst mir Abschied geben? Dieses Wort entsetzet mich! Lieben mußt du oder hassen! Eins von Beiden mußt du lassen. Schönster Schatz, ich stell dir's frei: Haß' mich, oder bleib' mir treu!

664. Ach, sie ist fern!





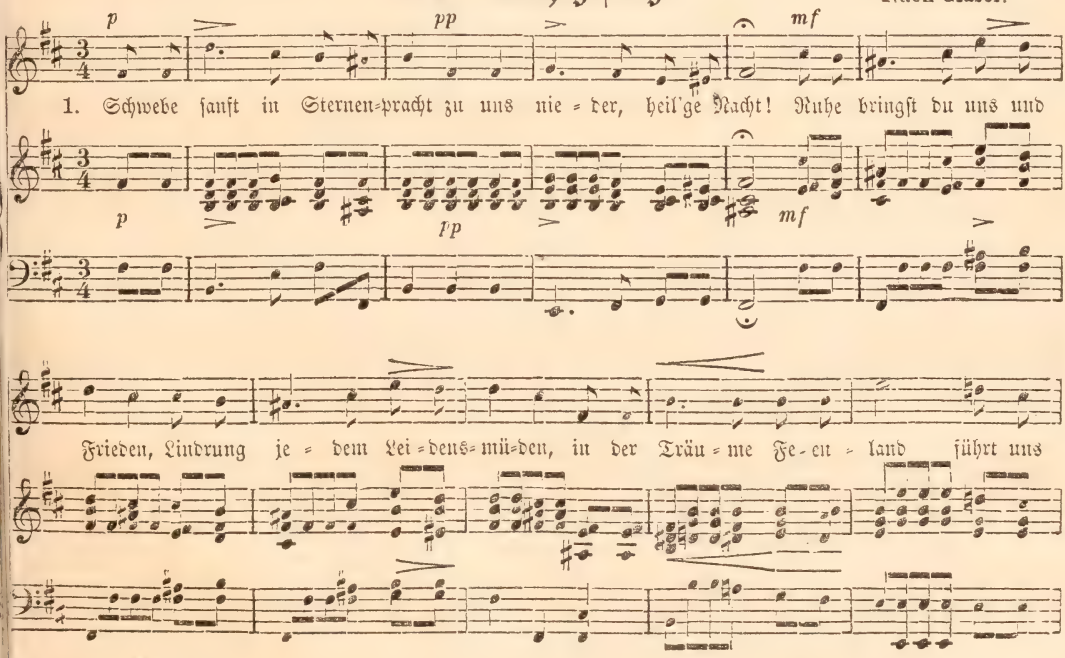


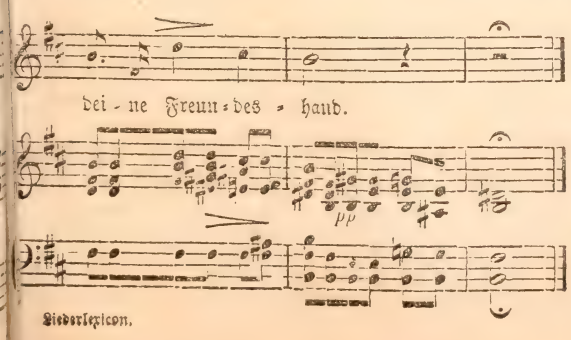
2. Umsonst entschwillt dem Schooße der Erd' ein frisches Grün, entfaltet sich die Rose, seh' ich die Veilchen blühn; wem soll ich Blumen pflücken? sonst brach ich sie so gern, |: ihr Brust und Haar zu schmücken, :| doch jetzt, ach, ist sie fern!

3. Umsonst hüllt sich in Schatten der neubelaubte Hain, lockt mich auf weiche Matten des Mondes Silberschein; sonst hatt' ich diese Haine und ihre Schatten gern; |: dort fand ich, die ich meine; :| doch jetzt, ach ist sie fern!

665. Nachtgesang.

Nach Gläser.



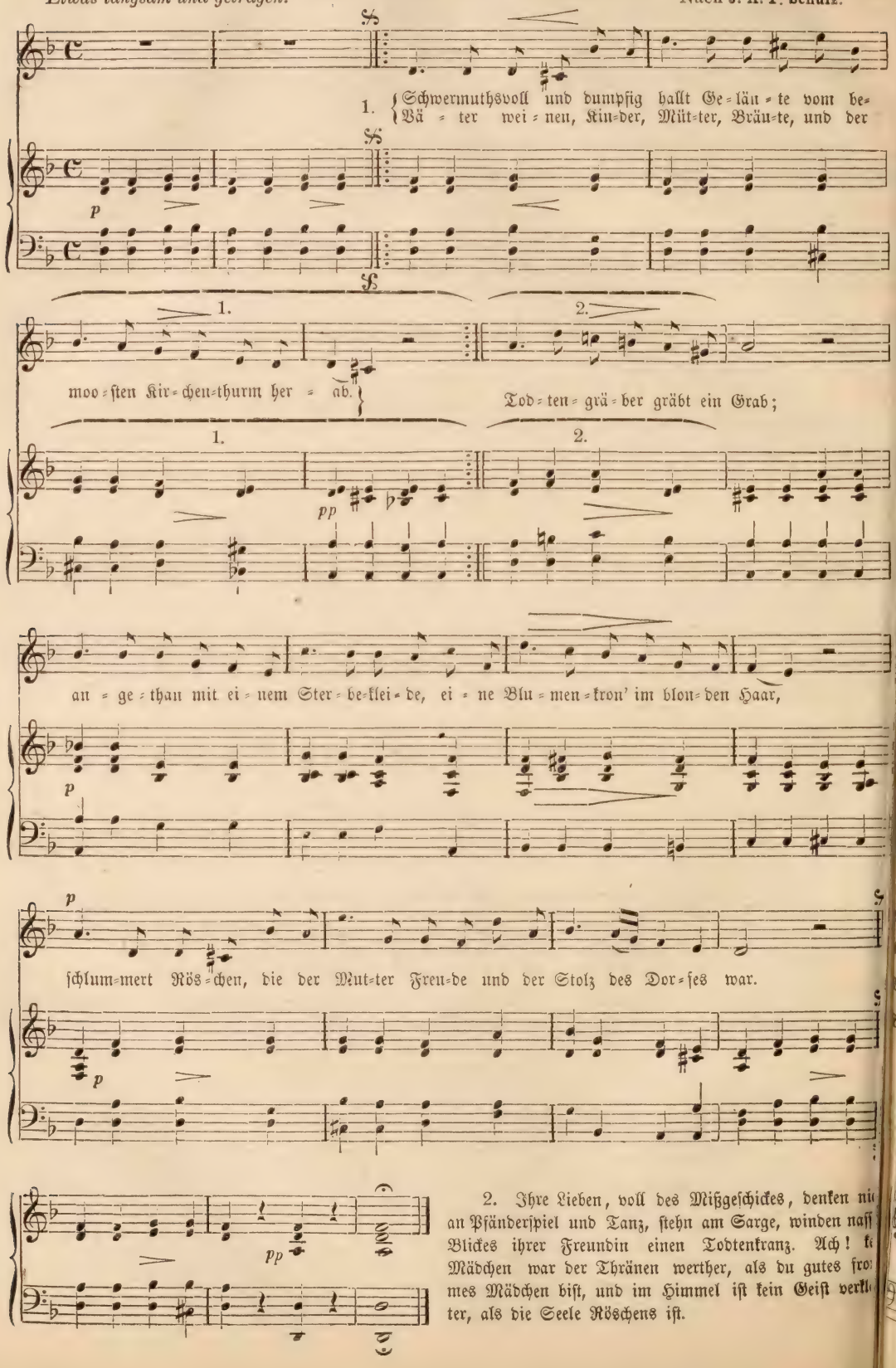


2. O, wie lispelt deine Ruh' traulich meinem Herzen zu; zu den hohen Sternenbahnen richtet sie mit ernstem Mahnen nun empor den innern Sinn, zu dem Mutterlande hin!

3. Und des Ird'schen Stimme schweigt und ein heilig Sehnen steigt, bangend nach den Theuern allen, die auf schönerem Sterne wallen, in dem Herzen auf und spricht: Erdennacht, du führst zum Licht!

666. Elegie auf ein Landmädchen.

Etwas langsam und getragen. Nach J. A. P. Schulz.



2. Ihre Lieben, voll des Mißgeschickes, denken nic
an Pfänderspiel und Tanz, stehn am Sarge, winden nass
Blickes ihrer Freundin einen Todtenkranz. Ach! k
Mädchen war der Thränen werther, als du gutes fro
mes Mädchen bist, und im Himmel ist kein Geist verkl
ter, als die Seele Röschens ist.

3. Wie ein Engel stand im Schäferkleide sie vor ihrer kleinen Hüttenthür'; Wiesenblumen waren ihr Geschmeide und ein Veilchen ihres Busens Zier; ihre Fächer waren Zephyrs Flügel, und der Morgenhain ihr Putzgemach, diese Silberwellen ihre Spiegel, ihre Schminke dieser Bach.

4. Sittsamkeit umfloß wie Mondenschimmer ihre Rosenwangen, ihren Blick; nimmer wich der Seraph Unschuld, nimmer von der holden Schäferin zurück. Jünglingsblicke taumelten voll Feuer nach dem Reiz des lieben Mädchens hin; aber keiner, als ihr Vielgetreuer, rührte jemals ihren Sinn.

5. Keiner, als ihr Wilhelm! Frühlingsweihe rief die Edlen in den Buchenhain. Unter'm Grün, durchstrahlt von Himmelsbläue, flogen sie den deutschen Ringelreihn. Röschen gab ihm Bänder mancher Farbe, kam die Erndt', an seinen Schnitterhut; saß mit ihm auf einer Waizengarbe, lächelt' ihm zur Arbeit Muth.

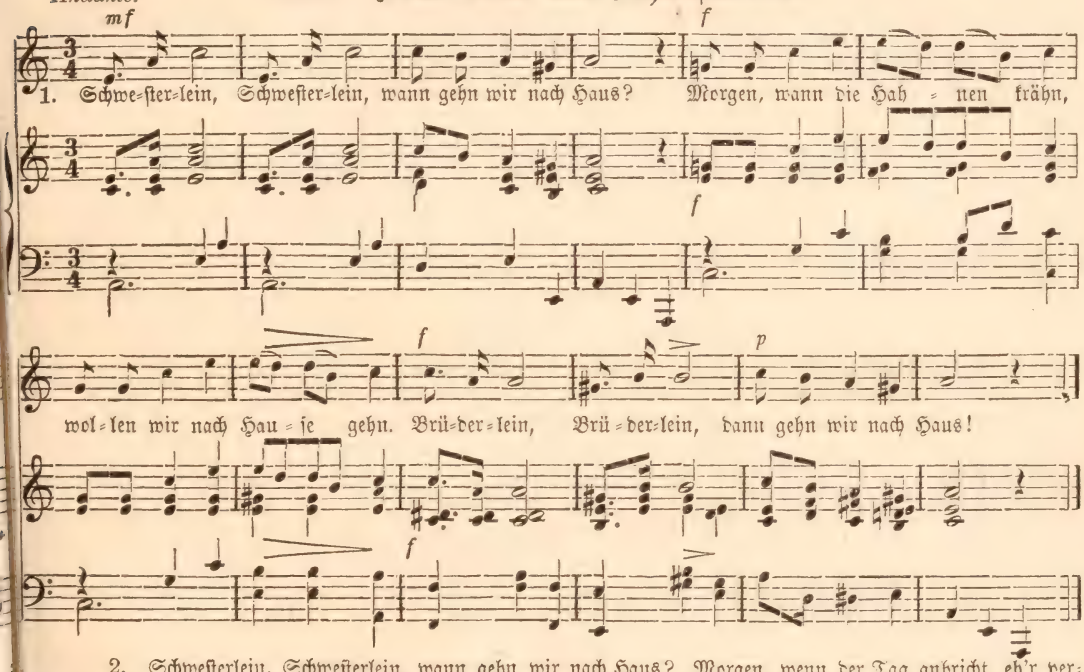
6. Band den Waizen, welchen Wilhelm mähte, band und ängelt' ihrem Liebling nach, bis die Kühlung am und Abendröthe durch die falben Westgewölke brach. Ueber Alles war ihm Röschen theuer, war sein Taggedanke, war sein Traum. Wie sich Röschen liebten und ihr Treuer, lieben sich die Engel kaum.

7. Wilhelm, Wilhelm! Sterbeglocken hallen und die Grabgesänge heben an; schwarzbeflorte Trauerleute wallen, und die Todtenkrone weht voran. Wilhelm wankt mit seinem Liederbuche, nassen Auges, an das offne Grab, trocknet mit dem weißen Leichentuche sich die hellen Thränen ab.

8. Schlummre sanft, du gute, fromme Seele, bis auf ewig unser Schlummer flieht! Wein' auf ihrem Grabe, Philomele, um die Dämmerung ein Sterbelied! Weht, wie Harfenlispel, Abendwinde, durch die Blumen, die ihr Grab gebar! Und im Wipfel dieser Kirchhoflinde nist' ein Turteltaubenpaar. Holty.

667. Brüderlein und Schwesterlein.

Andante.



2. Schwesterlein, Schwesterlein, wann gehn wir nach Haus? Morgen, wenn der Tag anbricht, eh'r verget die Freude nicht; Brüderlein, Brüderlein, theil' den frohen Braus!

3. Schwesterlein, Schwesterlein, 's ist wohl an der Zeit! Sieh', mein Liebster tanzt mit mir; geh' ich, tanzt er gleich mit ihr; Brüderlein, Brüderlein, laß' du mich nur heut'!

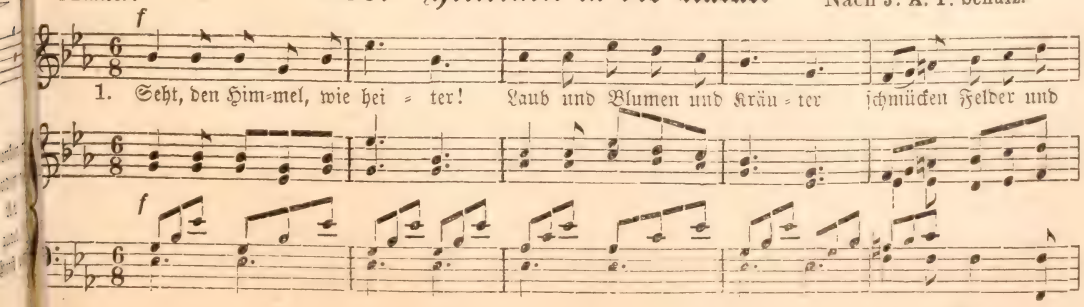
4. Schwesterlein, Schwesterlein, was bist du so blaß? Dieses macht der Morgenschein mir auf meinen Wängelein, Brüderlein, Brüderlein, die vom Thaue naß.

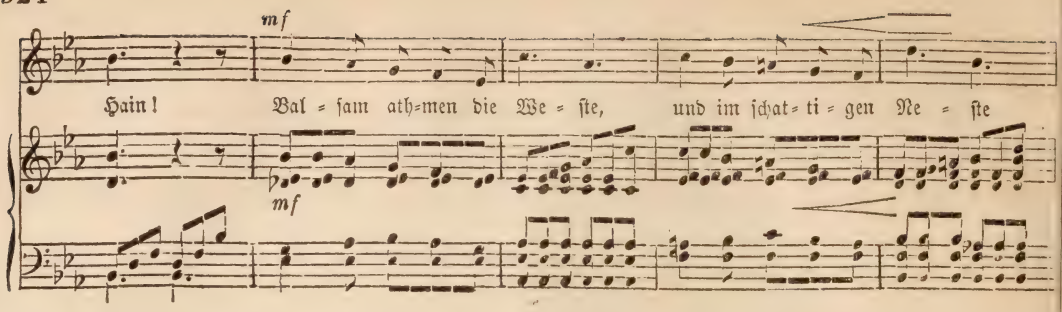
5. Schwesterlein, Schwesterlein, ach, du wankst so matt! Suche mir die Kammerthür, suche wohl mein Kittchen mir; Brüderlein, es wird sein unter'm Rasen sein.

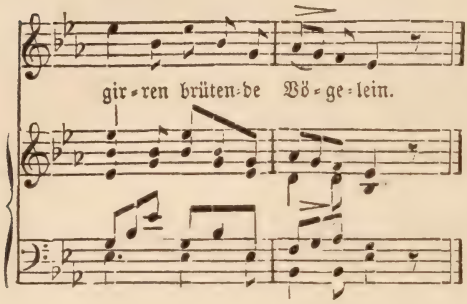
668. Heiterkeit in der Natur.

Nach J. A. P. Schulz.

Munter.







2. Ueber grünliche Kiesel rollt der Quelle Geriesel pur purblinkenden Schaum; hell die Nachtigall flötet, und von Abend geröthet, wiegt sich spiegelnd der Blüthenbaum.

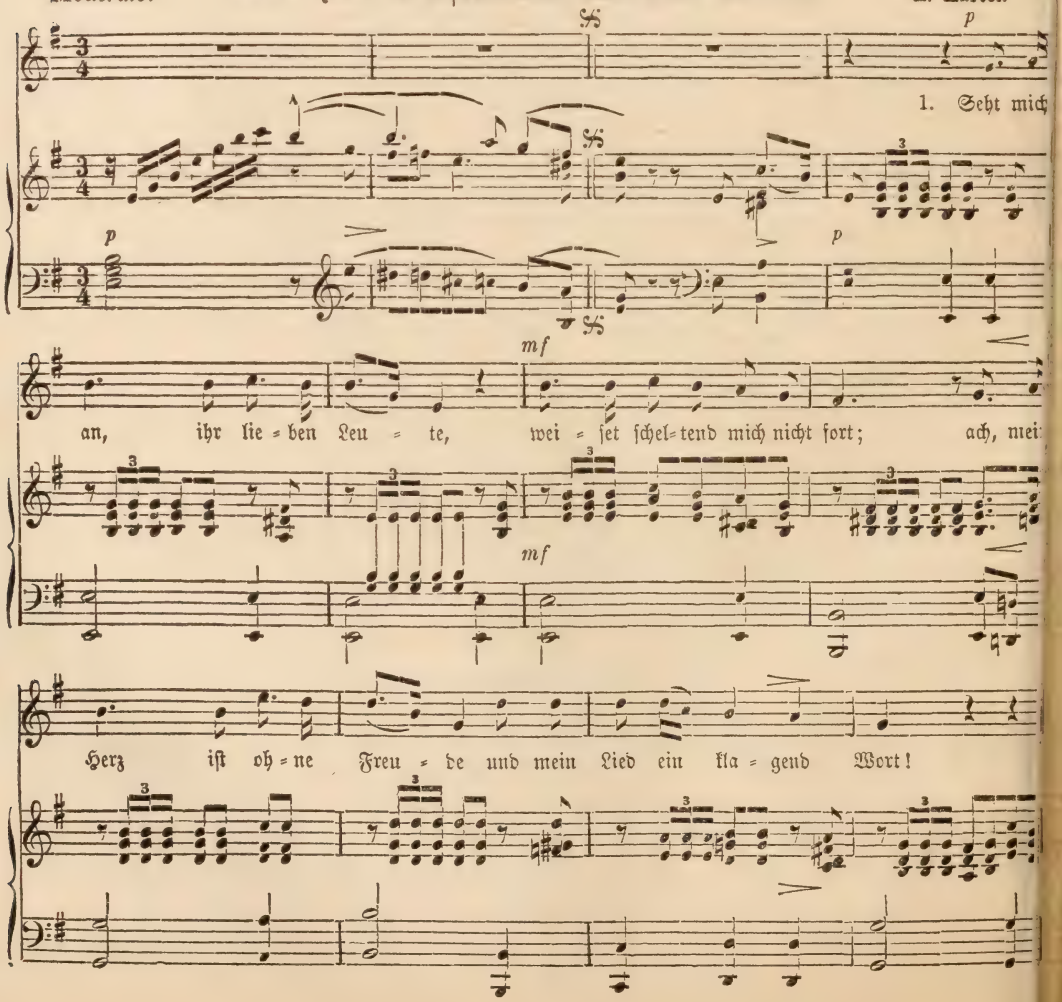
3. Alles tanzet vor Freude, dort das Reh in der Haide hier das Lämmchen im Thal; Vögel hier im Gebüsche, dort im Teiche die Fische, tausend Mücken im Sonnenstrahl.

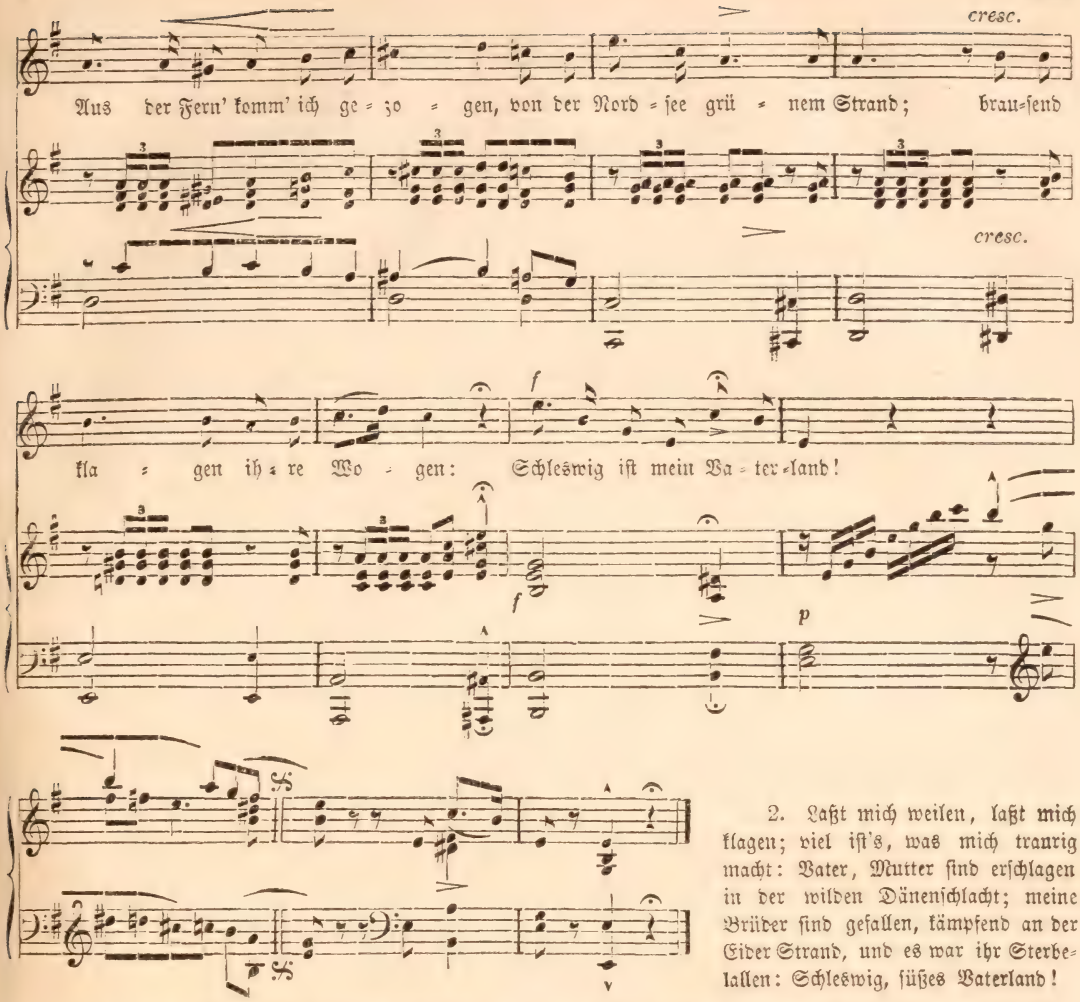
4. Kommt, Gespielen, und springet, wie die Nachtigal singet, denn sie singet zum Tanz! O, geschwinder, geschwinder rund herum, wie die Kinder, Ringel, Ringelein, Rosenkranz.

J. H. Voß.

669. Der Waisenknabe aus dem Norden.

Moderato. A. Härtel.





2. Laßt mich weilen, laßt mich klagen; viel ist's, was mich traurig macht: Vater, Mutter sind erschlagen in der wilden Dänenschlacht; meine Brüder sind gefallen, kämpfend an der Eider Strand, und es war ihr Sterbelallen: Schleswig, süßes Vaterland!

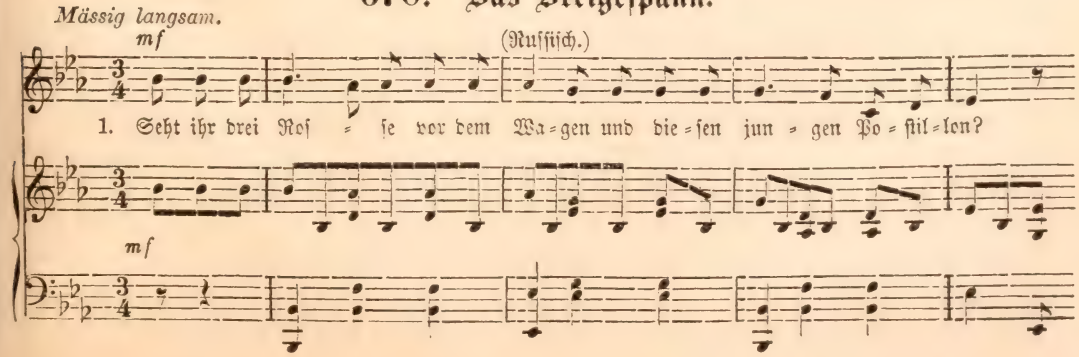
3. Aus des heil'gen Kampf's Gebrause tret' ich bittend Kind herfür, ziehe still von Haus' zu Hause, klopf' an jede deutsche Thür. Reicht mir eine milde Gabe, öffnet mir die deutsche Hand, draußen trägt der Feind zu Grabe Schleswig, unser Vaterland!

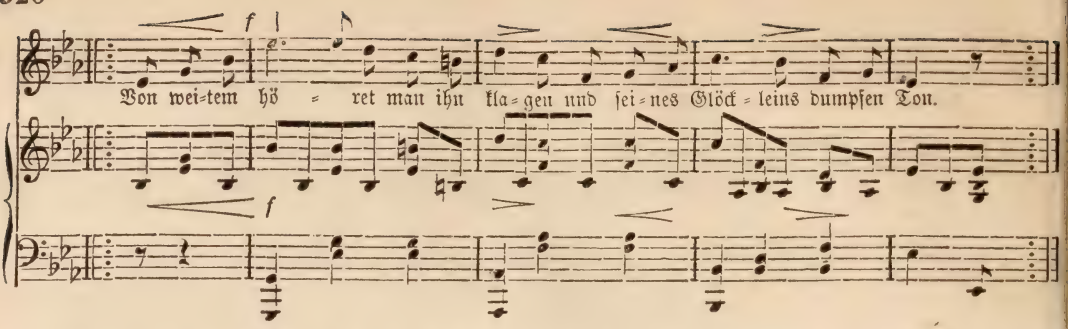
4. Gott im Himmel, schau hernieder, laß den Tag mich wiedersehn. jenen Tag von Kolding wieder und den Tag von Düppels Höhn! Wenn die Brüder nicht mehr retten, dann schlag' du mit mächt'ger Hand, Herr und Gott, zerschlag' die Ketten Schleswig, unserm Vaterland!

5. O könnt' ich im Kampfe stehen! Schwach bin ich und schwach die Hand; aber betteln kann ich gehen, betteln für mein Vaterland. Bettelnd will ich ihm erwerben Freiheit, die es nimmer fand; für dich bettelnd will ich sterben, Schleswig, süßes Vaterland!

C. Gärtner.

670. Das Dreigespann.





2. Still ist der Wald, öd' sind die Auen, und er, er stimmt sein Liedchen an, singt von den Augen den schönen blauen, die er nicht mehr bewundern kann.

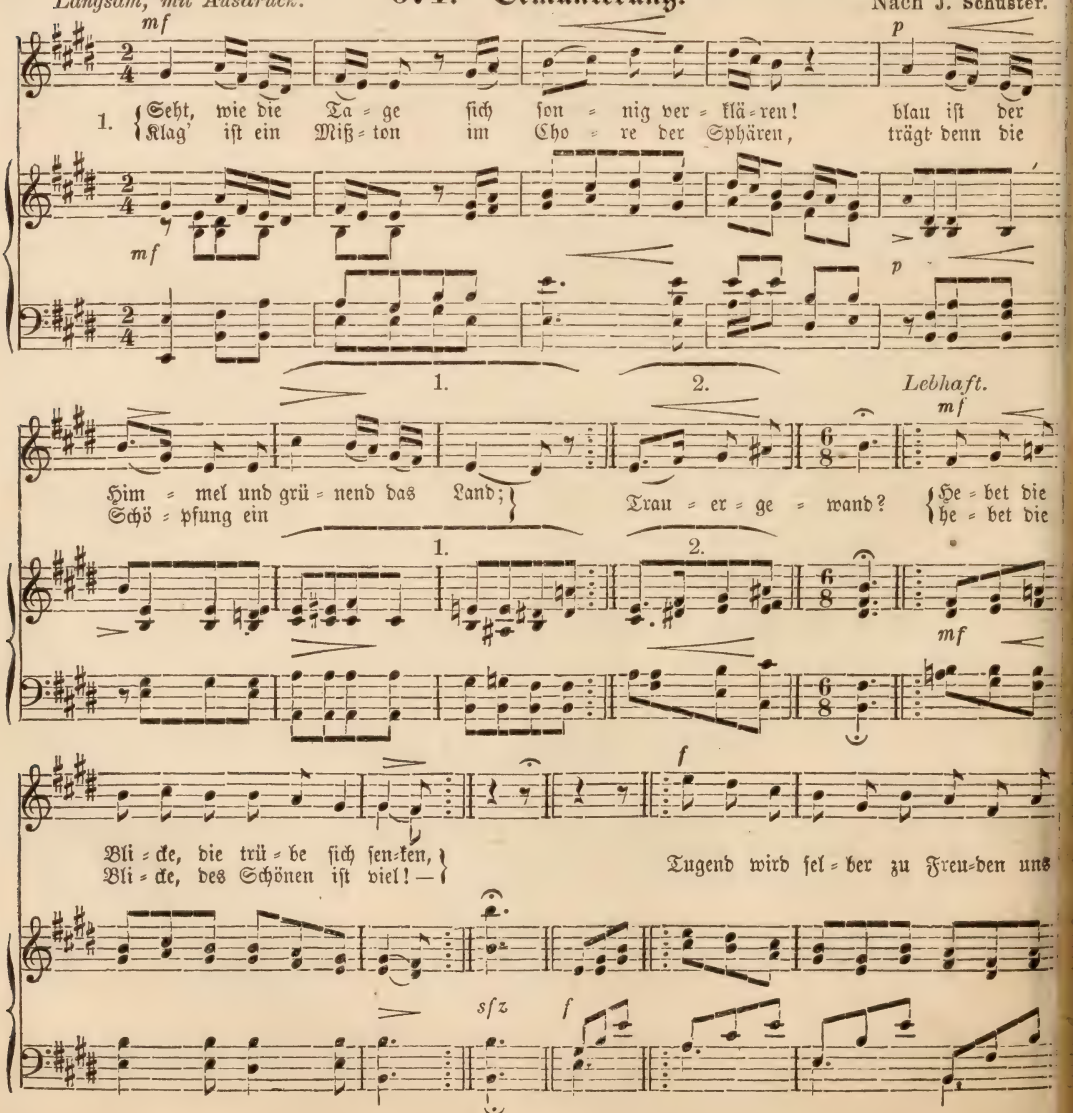
3. Lebt wohl, ihr Augen, ihr schönen blauen, denn ihr bereitet mir nur Schmerz; warum kann ich euch nicht mehr schauen, an denen hing mein ganzes Herz?

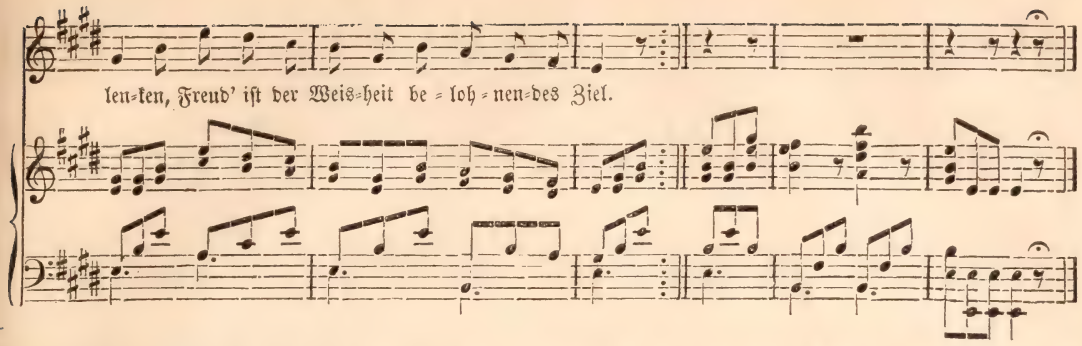
4. Leb wohl, du holde zarte Jungfrau, du meiner Seele Paradies; leb' wohl, du Vaterstadt, o Moskau, wo ich mein Alles hinterließ!

5. Und rasch ergreifet er die Zügel, und vorwärts geht's im scharfen Trab; noch einmal schaut er dort die Hügel, noch einmal der Geliebten Grab.

671. Ermunterung.

Langsam, mit Ausdruck. Nach J. Schuster.





2. Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude, horchet! ihr tönet des Haines Gesang. Athmet! sie duftet im Rosengestäude, fühlet! sie säuselt am Bache entlang. Koset! sie glüht uns im Safte der Traube, würzet die Früchte beim ländlichen Mahl. Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube, malt uns die Aussicht ins blumige Thal.

3. Freunde, was gleiten euch weibische Thränen über die blühenden Wangen herab? Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen? Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab? Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten: viel auch des Guten ist noch nicht gethan. Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten, Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

4. Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen quälen uns wahrlich aus eigener Schuld. Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen, Duldende stärket gelassen Geduld. Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen, hebt zu den Sternen den sinkenden Muth; heget nur männliches, hohes Vertrauen; Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

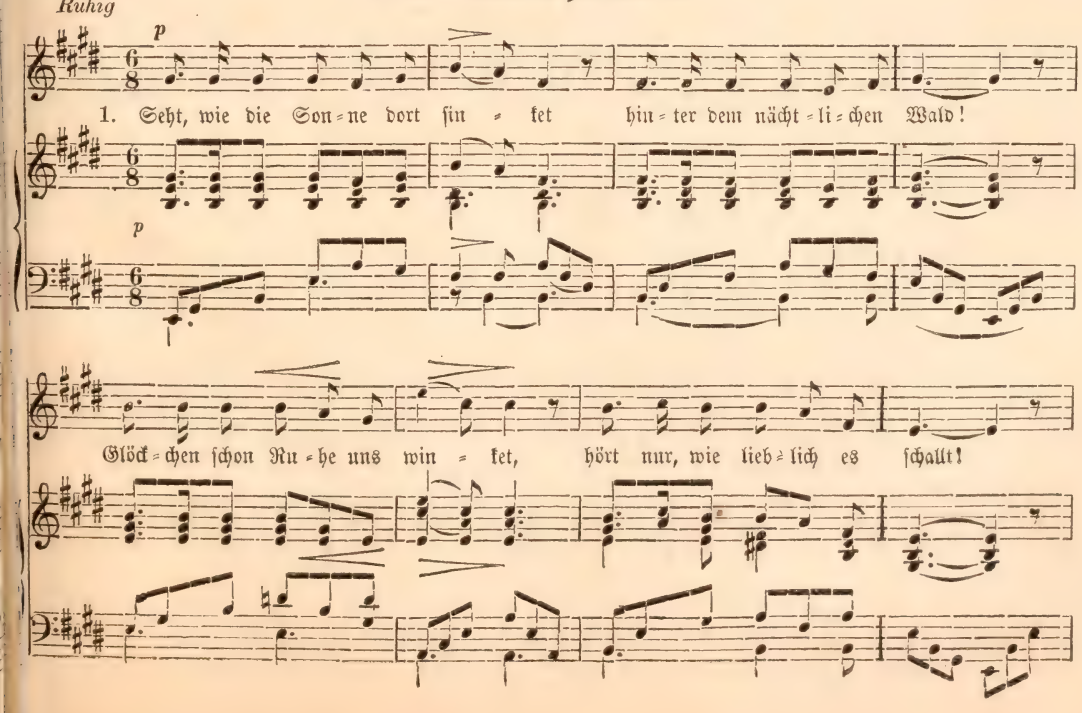
5. Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen: Gottes Natur ist entzückend und hehr! Aber auch stillen des Dürftigen Flehen; Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr. Liebet! Die Lieb' ist der schönste der Triebe; weiht nur der Unschuld die heilige Gluth. Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe Alles, was edel und schön ist und gut.

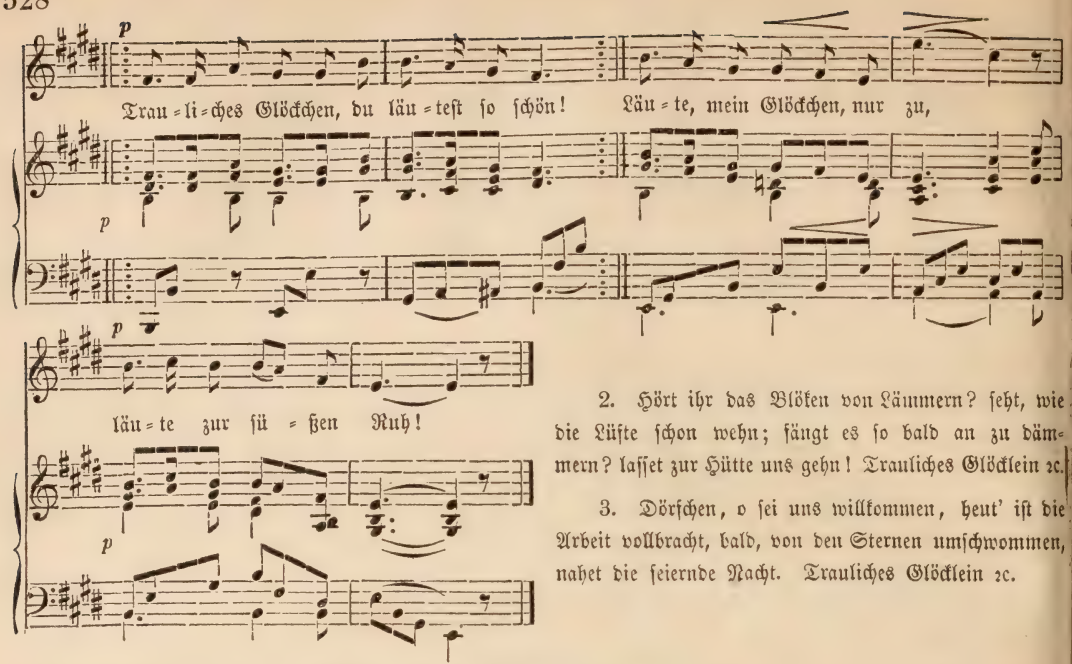
6. Handelt! Durch Handlungen zeigt sich der Weise, Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit. Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise unserer flüchtig entrollenden Zeit. Den uns umschließenden Zirkel beglücken, nützen, so viel, als ein Jeder vermag, o das erfüllet mit stillem Entzücken! o das entwölket den düstersten Tag!

7. Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen, laben die Seele, wie Regen die Au! Gräber, von Trauerzypressen umhangen, malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau. Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen! Freud' ist des Vaters erhab'nes Gebot! Freude der Unschuld kann niemals gereuen, lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

J. G. v. Salis.

672. Abendglöcklein.



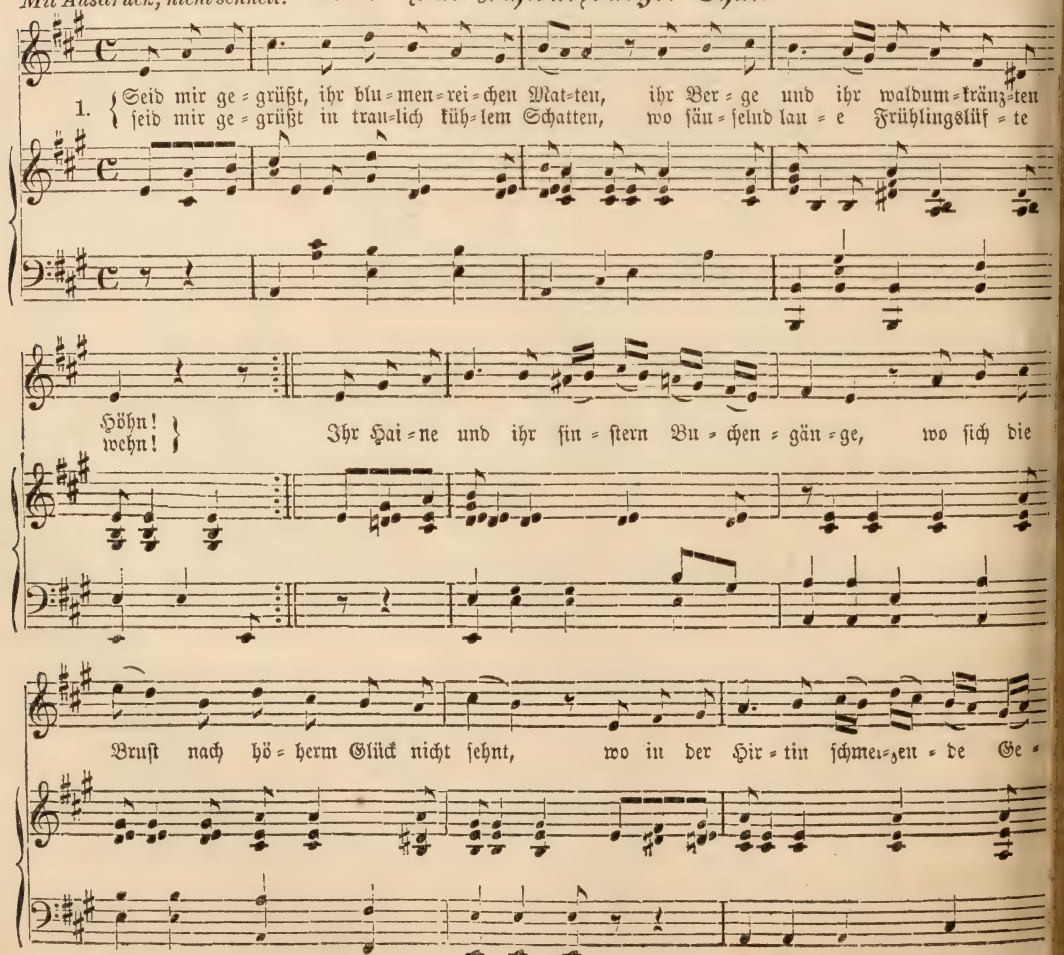


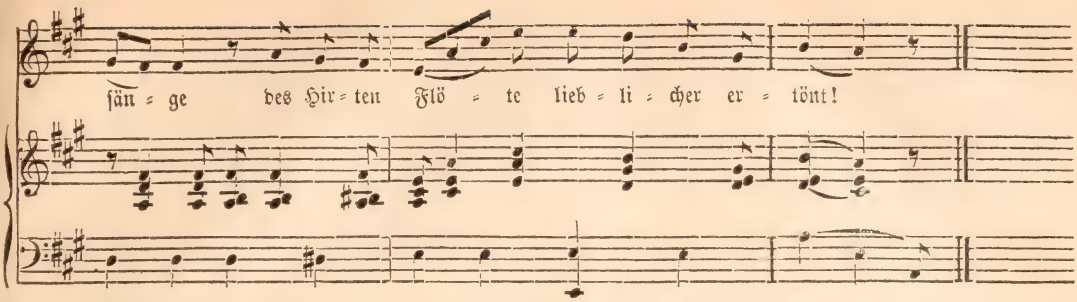
2. Hört ihr das Blöken von Lämmern? seht, wie die Lüfte schon wehn; fängt es so bald an zu dämmern? lasset zur Hütte uns gehn! Trauliches Glöcklein ꝛc.

3. Dörfchen, o sei uns willkommen, heut' ist die Arbeit vollbracht, bald, von den Sternen umschwommen, nahet die feiernde Nacht. Trauliches Glöcklein ꝛc.

Mit Ausdruck, nicht schnell.

673. Das Schwarzburger Thal.





2. Du friedlich Thal, wo ich in süßen Freuden der Jugend Rosenzeit so schön verlebt, wie schwelgt mein klopfend Herz in Seligkeiten, wenn froh mein Blick durch deine Räume schwebt, wo Ruh' und Eintracht mit verschlungnen Händen in moos'ger Hütten stiller Mitte weilt, wo reine Lebensfreuden nimmer enden, wo lieblicher die Zeit von dannen eilt!

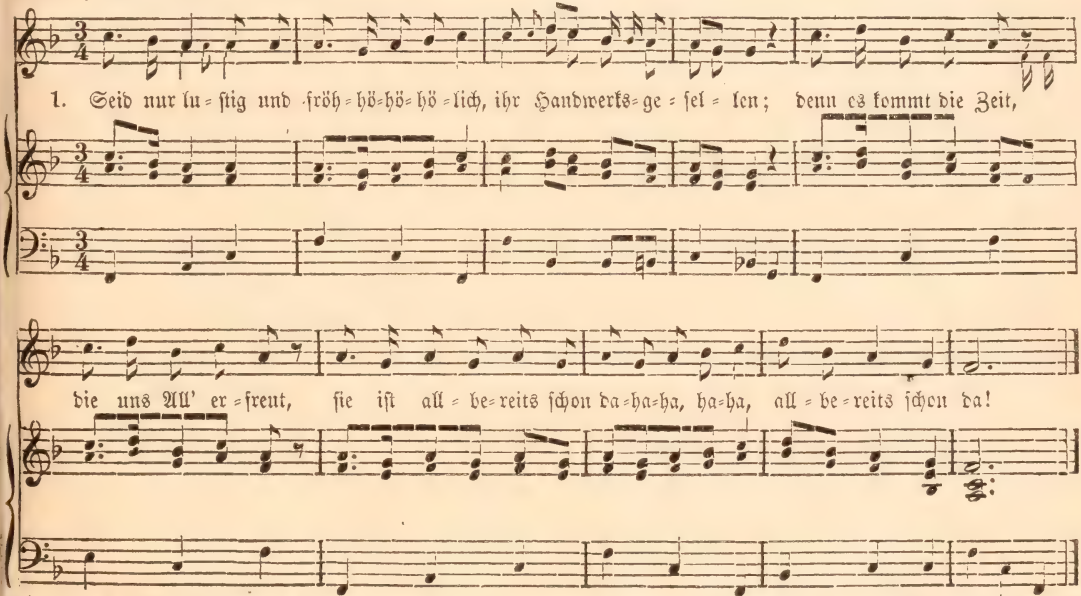
3. Beglücktes Volk, wie bist du doch dem Himmel so nah in deiner Abgeschiedenheit! dir raubet nicht das wogende Getümmel der Stadt die goldene Zufriedenheit. Dich führt die Freundschaft durch das stille Leben, du folgst der sanften Liebe Rosenspur; du siehst die Tage wonnereich entschweben im Schooße der erhabenen Natur.

4. Ach, könnt' ich, trautes Thal, in deinen Gründen mein Leben schließen, wo ich es erblickt, in deiner Mitte Alles wieder finden, was schon im Flügelkleide mich entzückt! Wie wollt' ich mich an deinen Busen schmiegen, Natur, wie mich des schönen Lebens freun; wie wollt' ich mich in deinen Armen wiegen, du lang ersehnte Ruh', — und glücklich sein!

Sigismund.

674. Weite Wanderschaft.

Munter, aber nicht zu schnell.



2. Wir haben uns besonnen und hab'n Feierabend genommen, so ganz in der Still', reden auch nicht viel, denn das |: bringt in Schwulibus. :|

3. Wir haben uns besonnen, wo wir werden hinkommen; in das Oesterreich, gilt uns Alles gleich, Wien |: ist da die Hauptstadt. :|

4. Kaiser, Könige von China, schöne Sachen sind zu lernen da, von Bescheidenheit, von der Höflichkeit, die auch |: von der Pfifferei. :|

5. Leipzig in Chursachsen, wo die hübschen Mädchen wachsen, hätt' ich das gewußt, hätt' ich mir gleich auf der Post eine Schöne |: kommen lassen. :|

6. Prag, da mag ich nichts gewinnen, 's sind zu viele Juden drinnen; d'r heil'ge Nepomuk steht schön auf der Bruck, schafft die Juden doch nicht fort, schafft sie doch nicht fort.

7. Berlin in der Brandenburg, leben's ärger noch als wie der Turk, schlamboliren sehr, lieben noch viel mehr, es giebt |: da auch Kanonier'. :|

8. Halle an der Saalen, da konnt' mir's auch nicht gefallen, weil der Handwerksbursch so viel leiden muß von die Herren |: Studiosibus. :|

9. Aber dort in Heidelberg ist 'ne ganz fidele Staatsherberg'; da ist Alles still, wenn man lustig will die ganze Nacht |: krambamboliren. :|

10. Kommen wir nach Frankfurt 'nein, wo so viele deutsche Brüder sein, da hab'n wir allzeit unsre größte Freud'; 's ist auch |: da der deutsche Bund. :|

11. Straßburg in der Elsaß, allda reist' ich eben fürbaß; Frankreich in Paris, wo 'ch die Stiefeln ließ, da, so krieg du |: die Crepanße! :|

12. Amsterdam in die Holland, schöne Farben sind da bekannt, Grün und Himmelblau, Gelb und Aschengrau, wie auch |: etwas Karmoasin. :|

13. London in der Engeland, schöne Pferde sind allda bekannt, rennen so geschwind wie der Sturmeswind, haben |: aber keinen Schwanz. :|

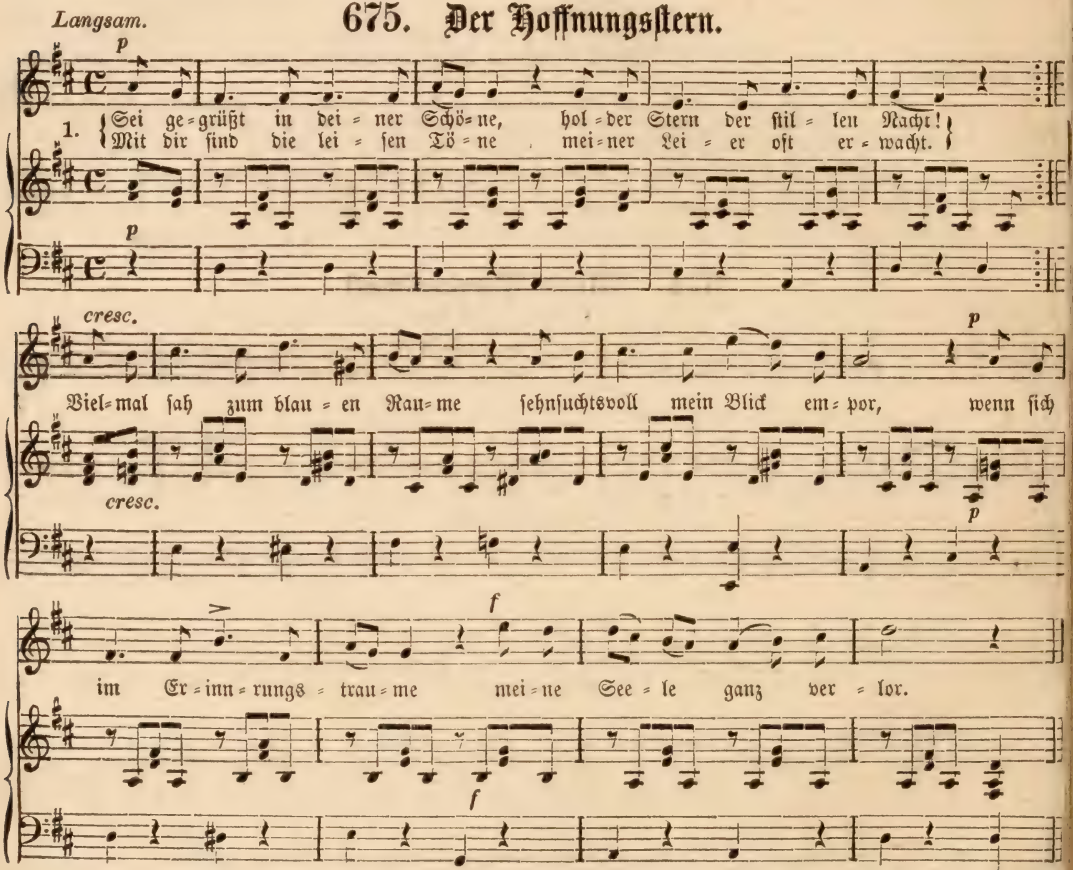
14. Kopenhagen im Sund, viel Schiff' gehn allda zu Grund; über's weite Meer bringt man Stockfisch her, 's giebt auch |: dort sehr viel Seehund'. :|

15. Moskau in Rußland, sind viel Leder uns bekannt, Jucht'n und Korduan; Zuck'r und Marcipan essen's allda |: schon zum Frühstuck. :|

16. Wenn wir All's gerichtet aus, alsdann gehn wir stille zurück nach Haus, denken an die Zeit, die uns hat erfreut; doch wir |: gehn bald wieder fort. :|

17. Jetzt, ihr Brüder, lebet wohl! lebet aller süßen Freuden voll! thut noch eins Bescheid: 's daure unsre Freud' bis drei Tage |: nach der Ewigkeit! :|

675. Der Hoffnungsstern.

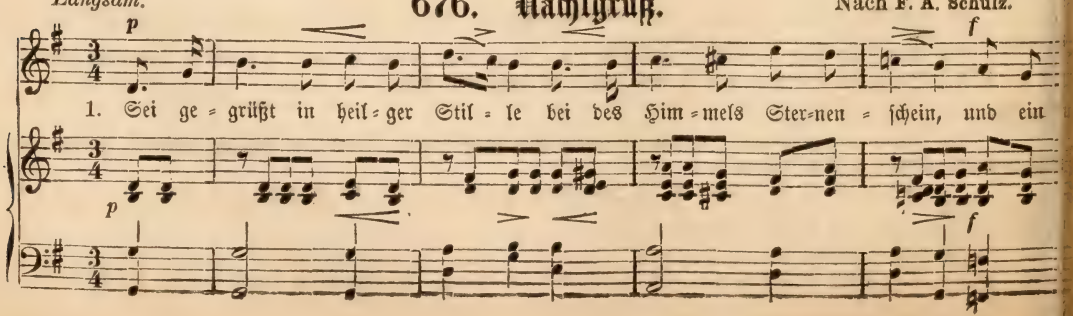


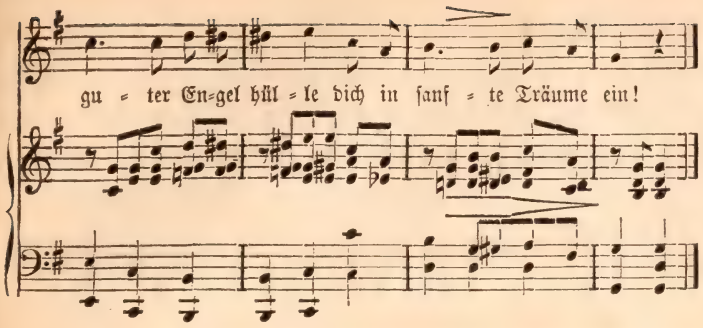
2. Wenn ich trauernd in dem Strahle deines Lichts an Gräbern stand und Cypressen um die Mal meiner Frühverklärten wand: o dann floß mit deinem Schimmer Labung in das wunde Herz; sanft erheitert hob sich immer frei mein Auge himmelwärts.

3. Strahl' auch jetzt von deinen Höhen, holder Bote süßer Ruh', Ahnung mir vom Wiedersehen, vor dem ew'gen Glück mir zu, daß der Thränenquell versiege, der der Vielgeliebten fließt, die des Grabes dunkle Wieg ewig meinem Blick verschließt!

676. Nachtgruß.

Nach F. A. Schulz.



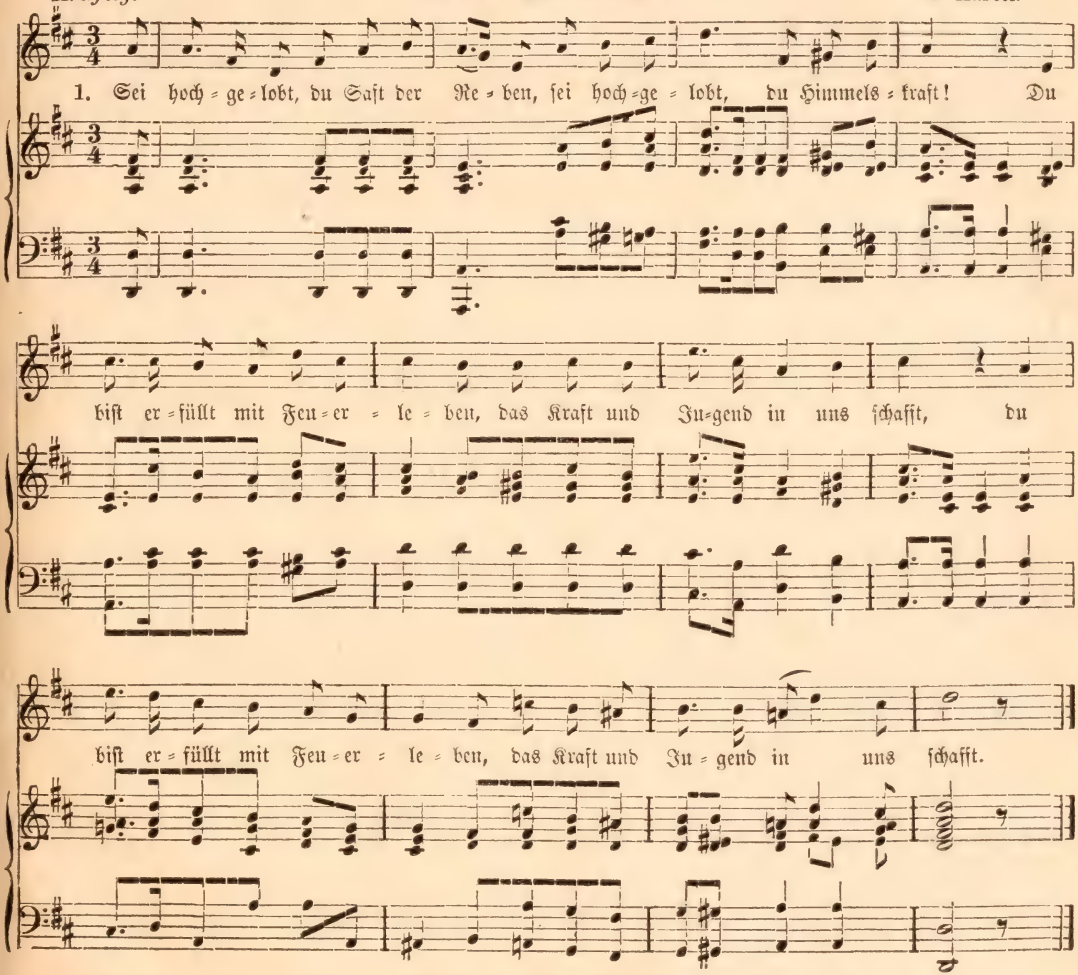


2. Sei gegrüßt! ein tiefes Sehnen zog zu dir mein liebend Herz; nimm denn hin in sanften Tönen meiner Sehnsucht Lust und Schmerz!

3. Sei gegrüßt! ein süßer Schlummer labe dich in stiller Nacht; ruhe sanft und frei von Kummer, bis der Morgen neu erwacht!

677. Weinlied.

Kräftig. A. Härtel.



2. Du scheuchst den Kummer, heilst die Kranken mit deiner reinen Lebensgluth. |: Sag' an, sag' an, die dürren Ranken, wie zeugen sie solch köstlich Gut? :|

3. Ein Wunder treibt aus dürrem Reise der jungen Blätter saftig Grün; |: ein Wunder läßt, versteckt und leise, das Knöspchen still bescheiden blühn. :|

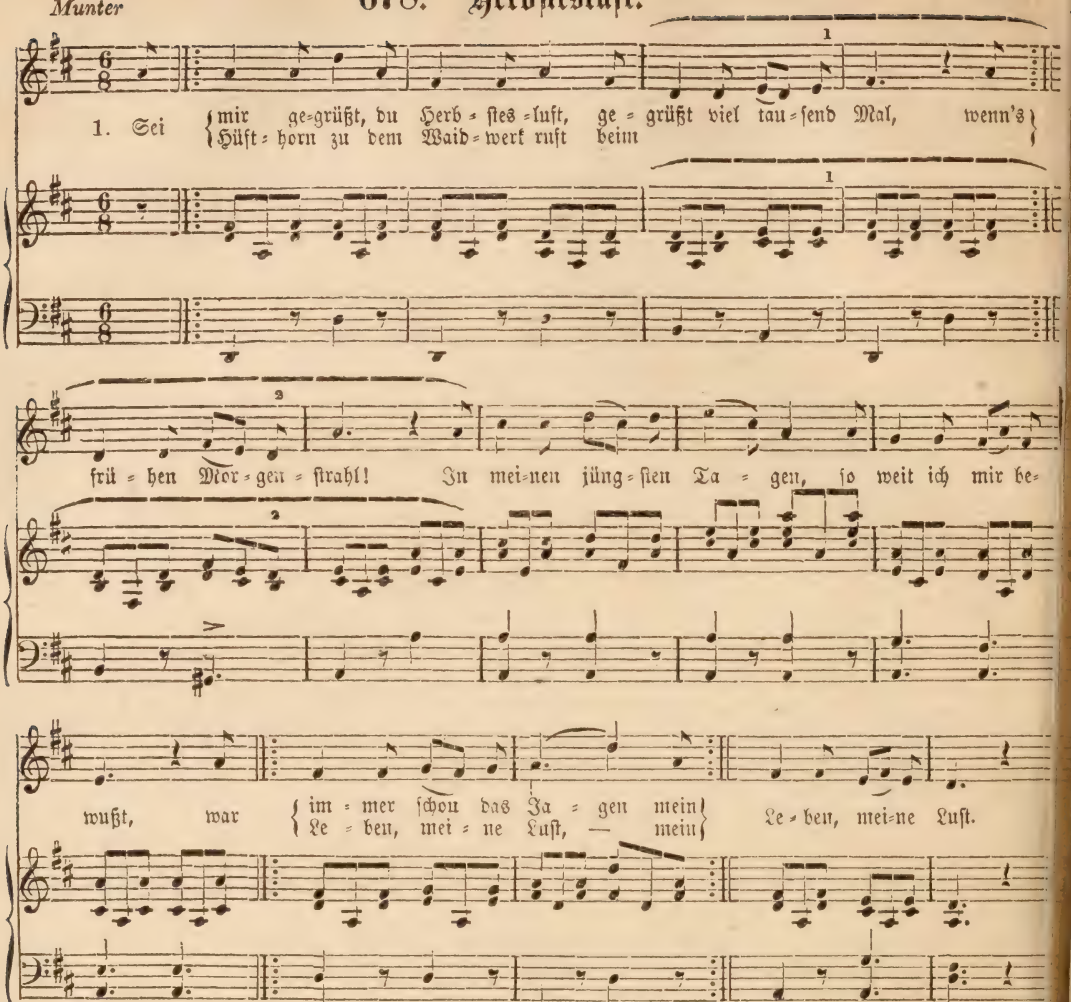
4. Und aus der stillbescheidnen Blüthe enthüllt sich, ist's ein Wunder nicht? — |: Durch eines reichen Gebers Güte die Traube, die der Winzer bricht. :|

5. Wär' uns der Geber nicht gewogen, der auch die Traub' aus Nichts erschafft, |: er hätt' uns nicht die Reb' erzogen mit ihrer stillen Wunderkraft. :|

6. Nun sagt: wie soll man würdig danken für solch ein köstliches Geschenk? |: Bleibt, Brüder, in den heil'gen Schranken und seid des Gebers eingedenk! Heinroth.

678. Herbstesluft.

Munter



2. Hallo! und hetzt die Hunde ein, stimmt an das Jagdgeschrei; und knallen dann die Büchsen dre da bin ich gern dabei. Naht wild sich das Getreibe, wie blitzt das Auge dann, wie schlägt das Herz im Leibe v Muth dem Jägersmann!

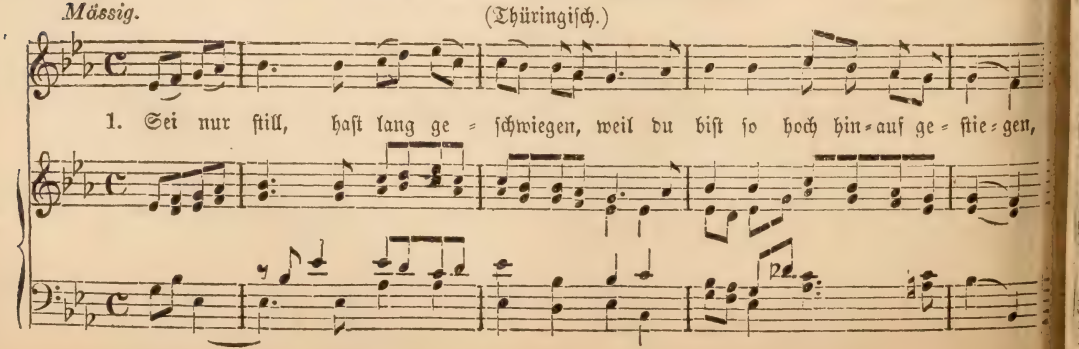
3. Der Fuchs ist schlau, der Bock ist schnell, der Hai' viel Possen macht; vor Allem aber, Waidgef den Hirsch nimm wohl in Acht! und daß dein Schuß nicht fehle, und daß dir Heil beschеert, zum Jagdpatron wähle den heiligen Hubert!

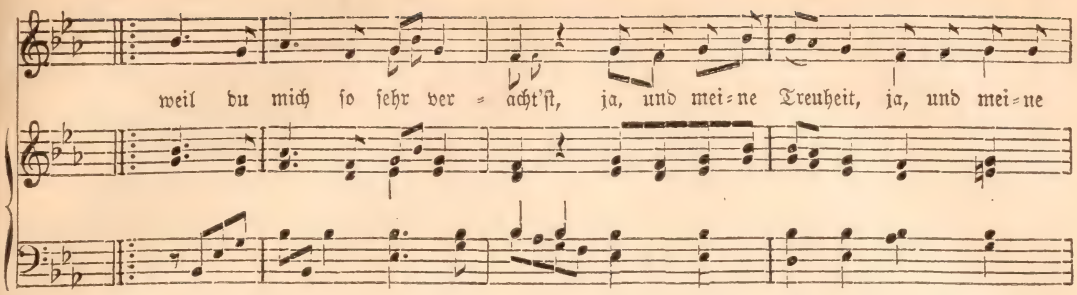
4. Und sinkt der Abend kühl herab, wird's still in Wald und Flur, so danke dem, der's Waidwerk g dem Wildherrn der Natur! Und kehrst du heim mit Beute, so trink' und singe froh und ehr' wie brave Leute, i fröhliche Tajo!

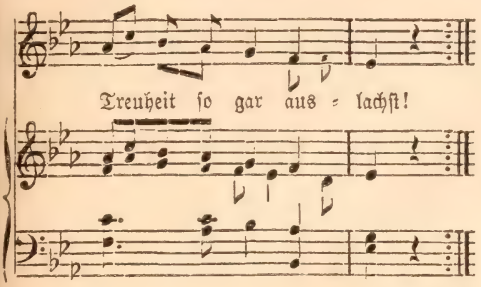
Fr. v. Kobell.

679. Zorn- und Straflied.

Mässig. (Thüringisch.)







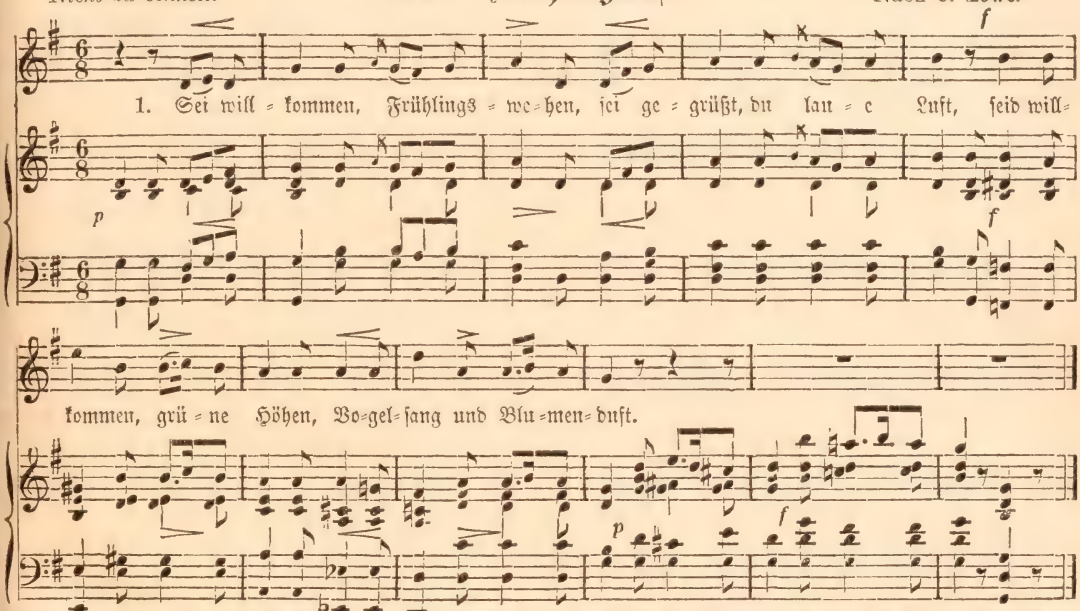
2. |: Deine Schönheit wird vergehen, wie ein Blümlein auf dem Feld; :|: 's kömmt ein Reiflein in der Nacht und nimmt deinen Blümlein all' ihre Kraft, ja, all' ihre Kraft. :|

3. |: Gift und Gall' hab' ich getrunken, 's ist mir tief in's Herz hineingesunken, :|: daß ich fast kein Leben mehr hab'; ja, und muß weinen bis in das Grab, bis in das Grab. :|

4. |: Was hilft mir ein schöner Garten, drin ich nichts zu hoffen, hab'? :|: stehn schon Andre, die drauf warten, und sie raufen mir die Röslein ab, ja, die Röslein ab, lassen mir die Störrlein stehn; ei, so bedank' ich mich der Bürschlein schön, mich der Bürschlein schön.

680. Frühlingslust.

Nicht zu schnell. Nach C. Löwe.

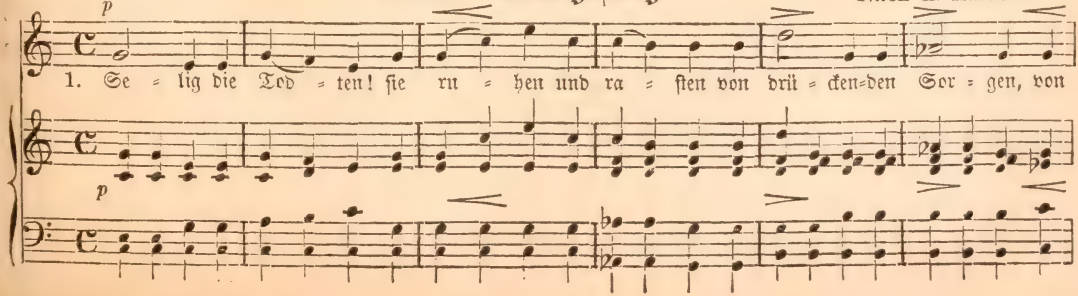


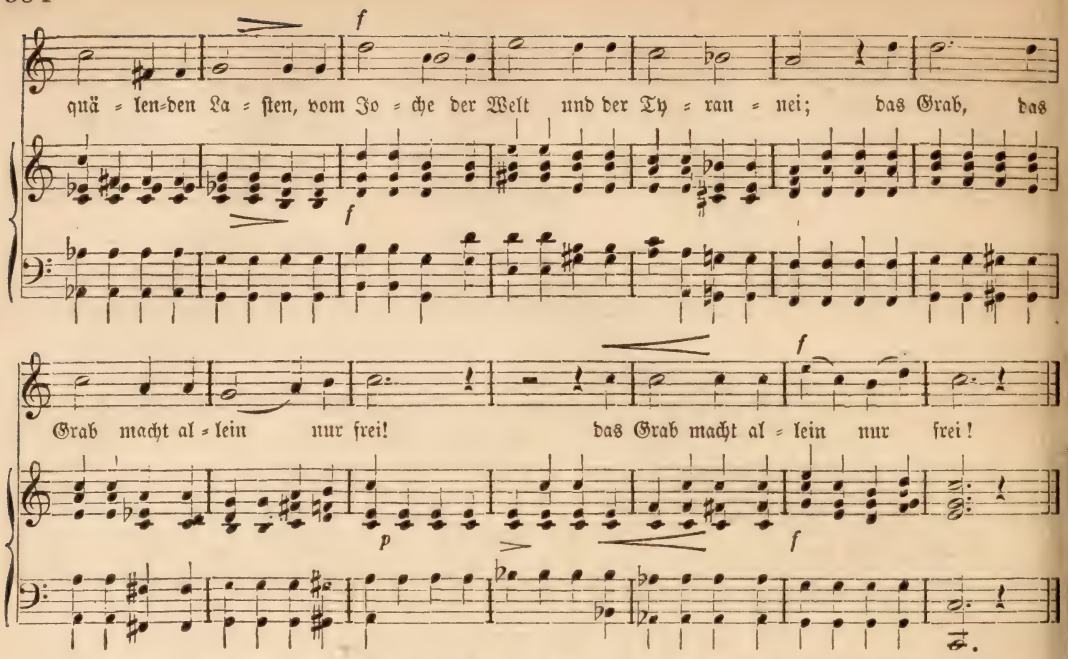
2. Schau' ich sinnend an dem Bache freudig in die Welt hinaus, mein' ich unterm blauen Dache mich in einem Feenhaus.
3. Gehen möcht ich gern und weilen, wandeln überall zugleich, gern nach jedem Orte eilen in des Lenzes weitem Reich.
4. Durch die Gegend möcht' ich jagen über Thal und Berg dahin; allen Menschen möcht' ich's sagen, wie ich gar so fröhlich bin.

L. G. Naumann.

681. Grabgesang.

Etwas langsam. Nach A. Harder.





2. Ueber der Erde, da walten die Sorgen; im Schooße der Mutter ist Jeder geborgen. O Nacht des Todes, du bettest weich; das Grab, |: das Grab macht allein nur gleich. :|

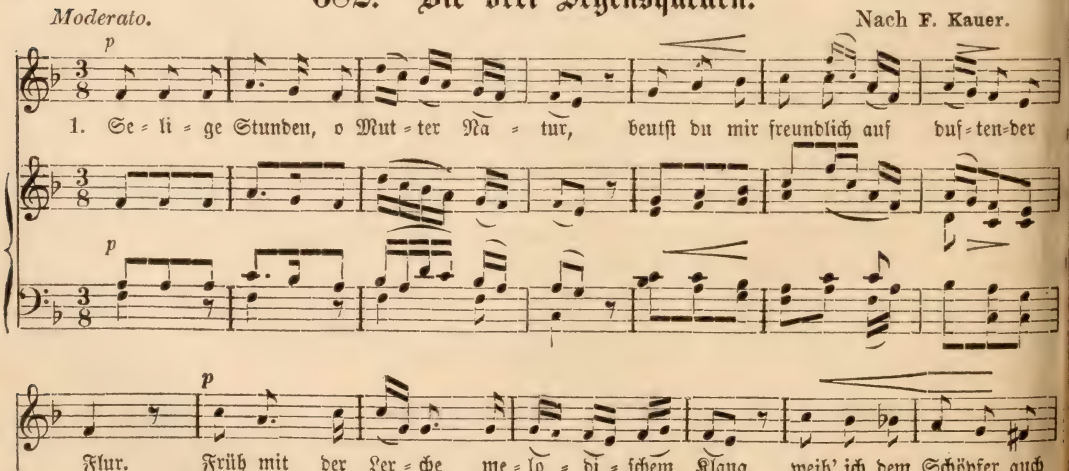
3. Wieder sich finden und wieder umarmen und wieder am Herzen Geliebter erwarmen und ewig zu leben im süßen Verein! — das Grab, |: das Grab wird uns All' erfreun! :|

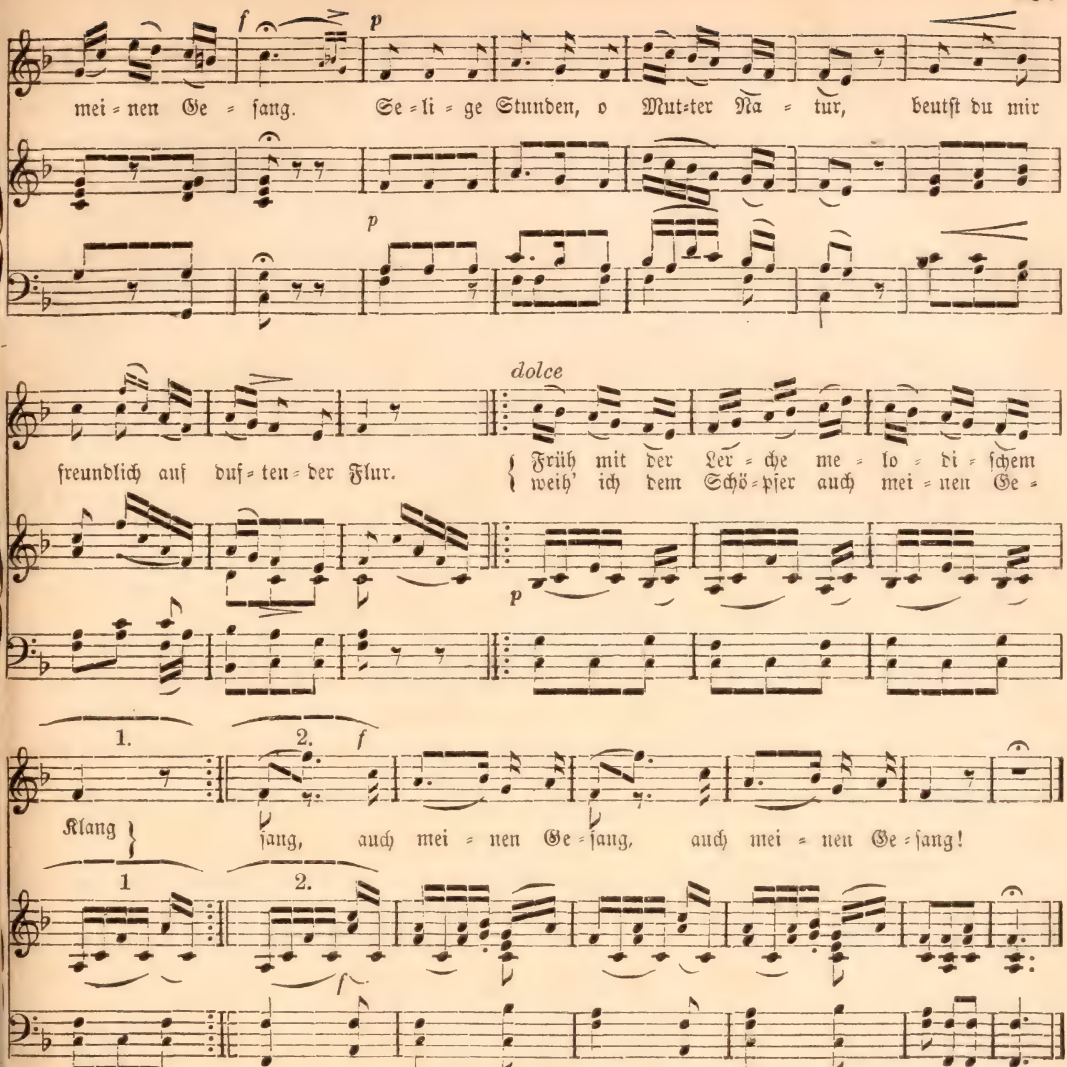
4. Land der Verheißung, du führest die Müden nach brausenden Stürmen zu seligem Frieden. Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verläßt, das Grab, |: das Grab hält den Anker fest! :|

5. Kränzet die Thore des Todes mit Zweigen und tanzt um die Gräber in fröhlichen Reigen und steuert muthig zum Hafen hinein; das Grab, |: das Grab soll Triumphthor sein! :| Mahlmann.

682. Die drei Segensquellen.

Nach F. Kauer.





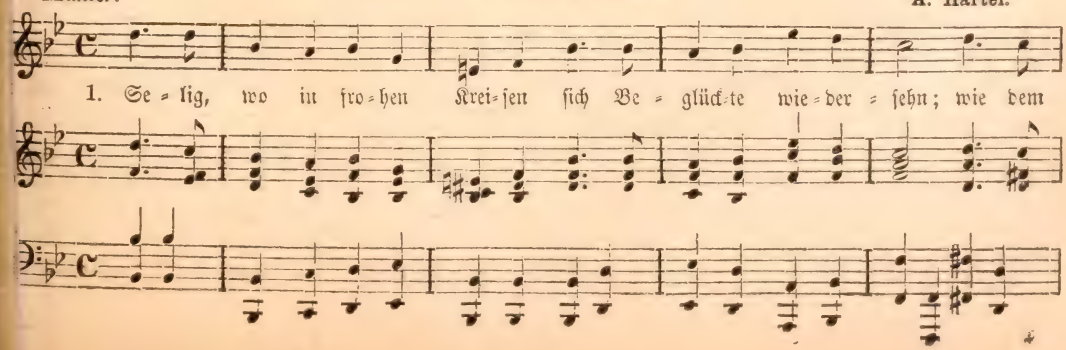
2. |: Heilige Freundschaft, begeistert von dir, fühl' ich des Himmels Entzücken in mir, schwebe vom Staube frohlockend empor, mische mich kühn in der Himmlischen Chor. :|

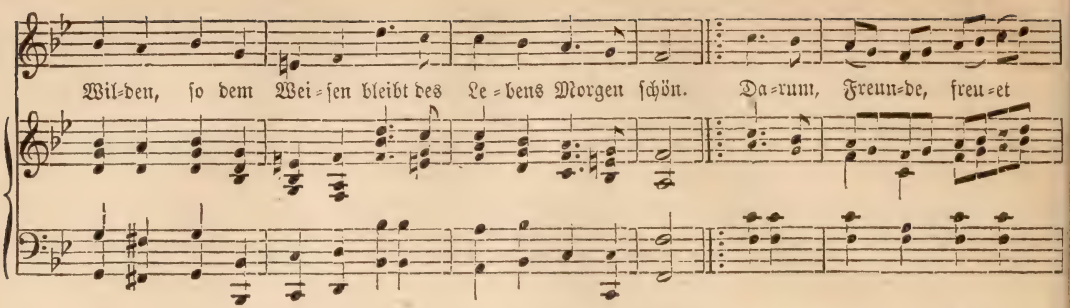
3. |: Führt mich auf eurer beglückenden Spur, heilige Freundschaft und Mutter Natur; trocknet die Thränen der Wehmuth mir ab, pflanzt mir einst Rosen um's schattige Grab! :|

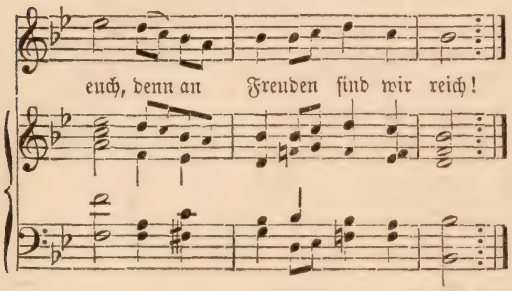
4. |: Königin Beider, o Tugend, nur du flüsterst der Ewigkeit Ahnung mir zu. Leite du, Göttin, auf himmlischer Bahn mich zu dem Thron der Vollendung hinan! :|

683. Rundgesang.

Munter. A. Härtel.







2. Freundlich, wie des Himmels Sonne lacht des Lebens Herrlichkeit; jedes Wesen athmet Wonne, wenn es sich des Lebens freut. Darum, Freunde, ꝛc.

3. Stille Freude wohnt im Thale, rauscht im wilden Wasserfall; Freude schimmert auch im Saale, bei der Freunde heiterm Mahl. Darum, Freunde, ꝛc.

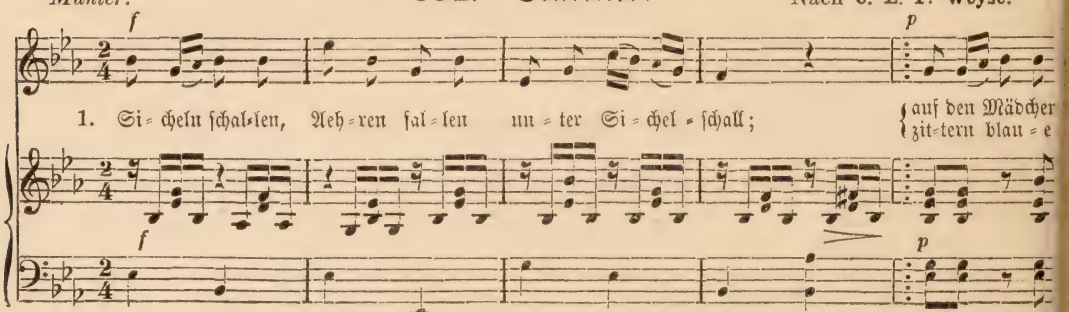
4. Kehrt der Krieger streitesmüde in der Heimath Schooß zurück, dämmert ihm der Morgen Friede, säuselt ihm den Abend Glück. Darum, ꝛc.

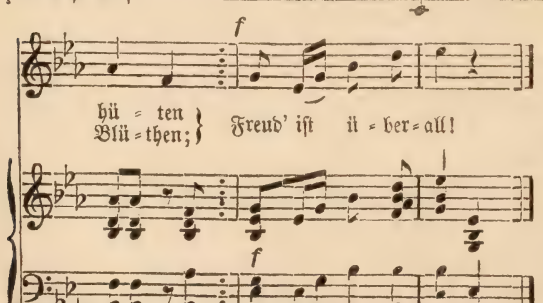
5. Weisheit heißt uns richtig wandeln, Liebe giebt uns frohen Muth, Tugend läßt uns edel handeln, Freundschaft macht das Leben gut. Darum, ꝛc.

684. Erntelied.

Nach C. E. F. Weyse.

Munter.





2. Sicheln klingen, Mädchen singen unter Sichelklang; bis, vom Mond beschimmert, rings die Stoppel flimmert, tönt der Erntesang.

3. Alles springet, Alles singet, was nur singen kann; bei dem Erntemahle ißt aus einer Schale Knecht und Bauersmann.

4. Hans und Michel schärft die Sichel, pfeift ein Lied dazu, mäht, und dann beginnen bald die Binderinnen, binden sonder Ruh'.

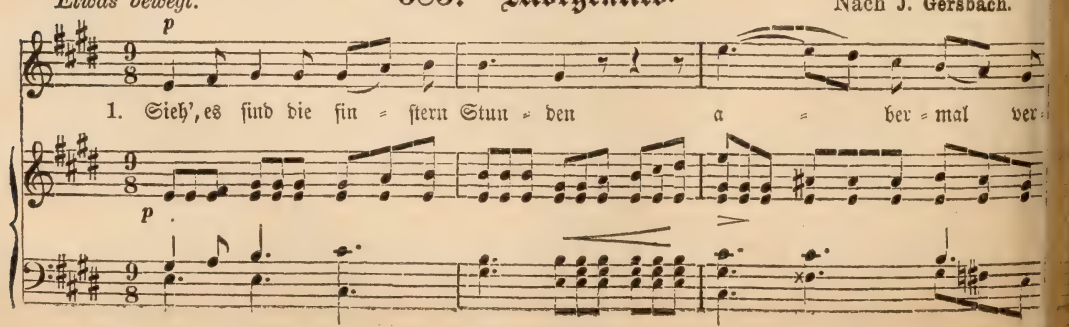
5. Sicheln schallen, Aehren fallen unter Sichelklang. Nach geleerten Kannen gehen sie von dann unter Jubelsang.

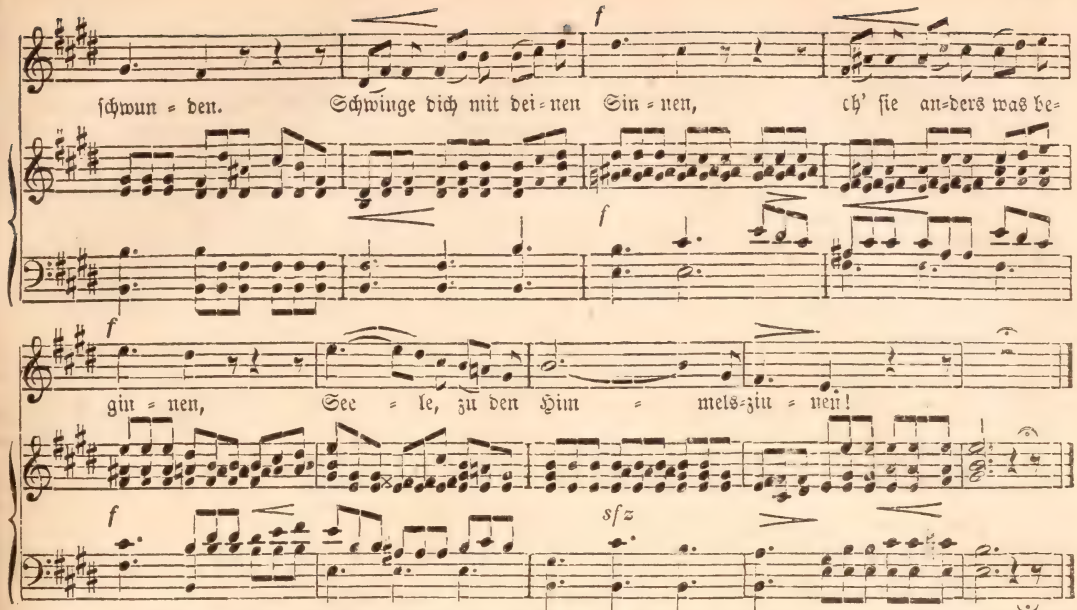
L. H. Ch. Hölty.

685. Morgenlied.

Nach J. Gersbach.

Etwas bewegt.





2. Gott, von dem das Licht entsprungen, Dank sei dir gesungen, daß du mich vor Noth und Schrecken wollen durch dein Heer bedecken und jetzt aus dem Schlaf erwecken.

3. Meinen Leib und mein Gemüthe will ich deiner Güte wohlgemeint zum Opfer schenken, daß du magst mein Thun und Denken, wie es dir gefällig, lenken.

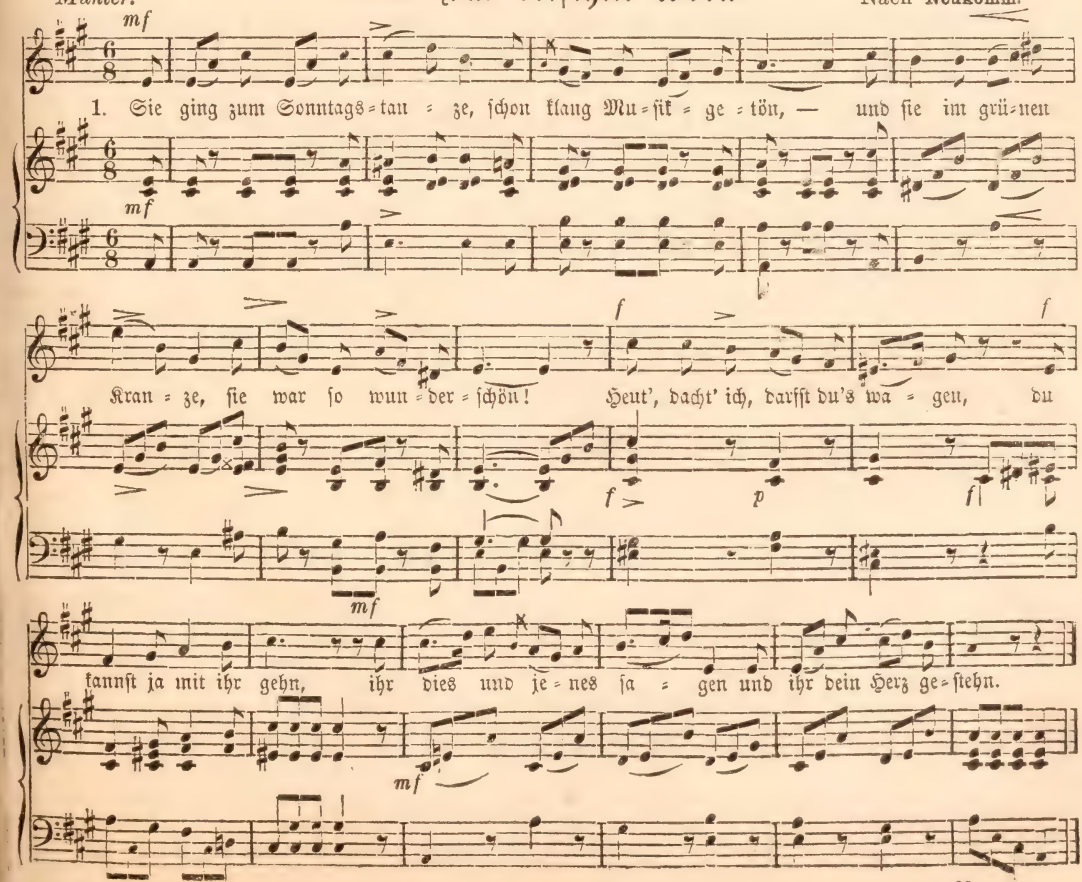
4. Was ich sonst als deine Gabe noch auf Erden habe, mein Vermögen, Glück und Ehren, mag sich mindern oder mehren, du wirst mir's zum Besten kehren!

von Canitz.

686. Das verfehlte Wort.

Nach **Neukomm.**

Munter.



2. Ich ging ihr nach, sie eilte dahin am Lärchenhain, und wo der Weg sich theilte, da holt' ich sie erst ein. Sie fragte, was ich wollte, und ach, ich wußte nicht, was ich ihr sagen sollte; mir brannte das Gesicht.

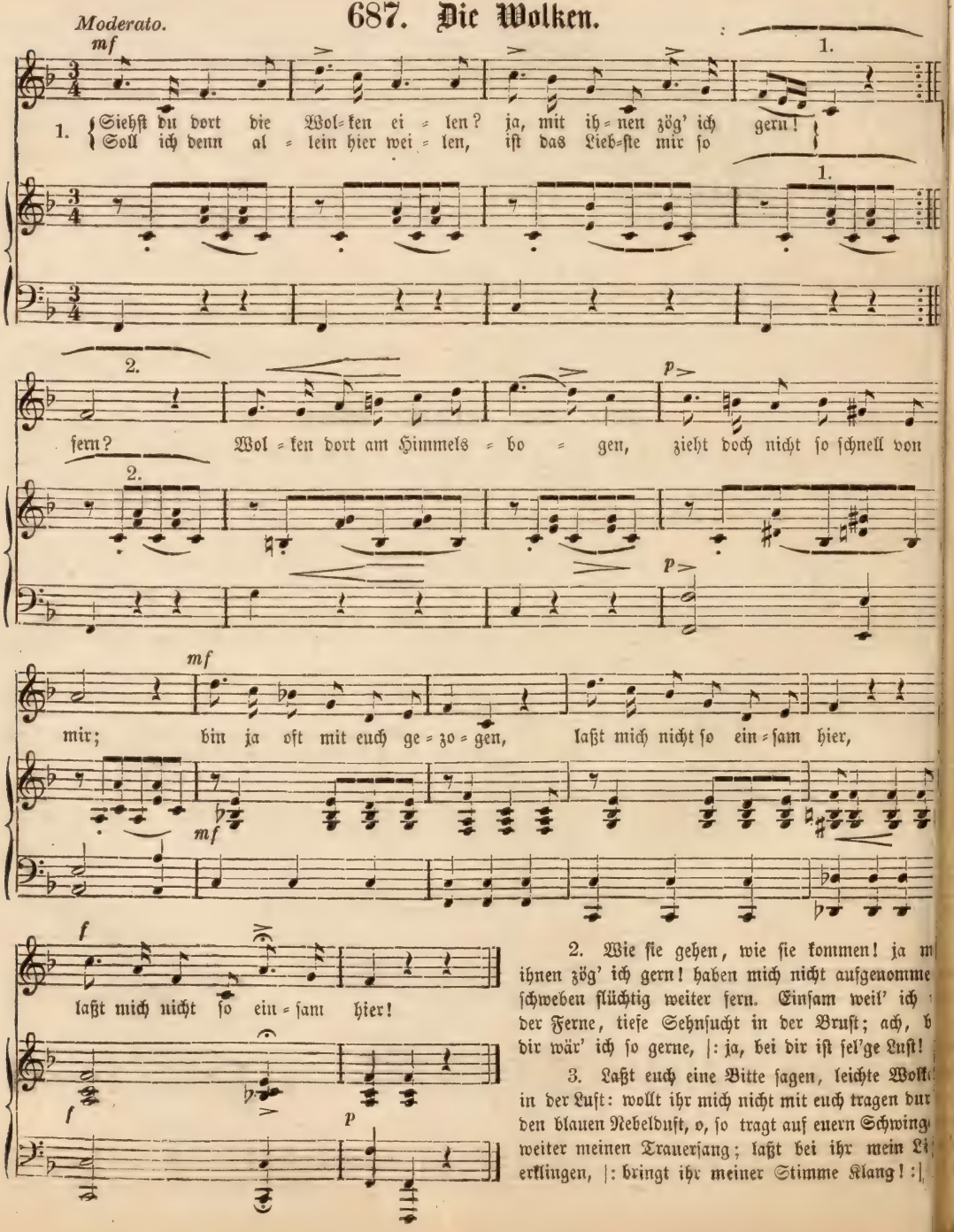
3. Und was ich endlich sagte, — mir war nicht wohl dabei, — ich sagte nichts, und fragte, ob heute Sonntag sei. Ihr färbten sich die Wangen, kaum wagt' ich aufzusehn; so blieb ich ganz befangen vor ihren Blicken stehn.

4. Die hätt' ich fliehen mögen, denn trieben sie mir nicht, als ob sie Wasser zögen, die Thränen in's Gesicht? Das lose Mädchen machte die Stirne ernst und kraus; sie sah mich an und lachte den blöden Knaben aus.

5. Was ich ihr sagen wollte, war wohl ein schönes Wort; doch als es gelten sollte, da war's auf einmal fort. Wenn das so mit mir bliebe, ich würd' am Ende stumm. Ach, glaubt es nur, die Liebe, sie macht den Menschen dumm!

Tiedge.

687. Die Wolken.

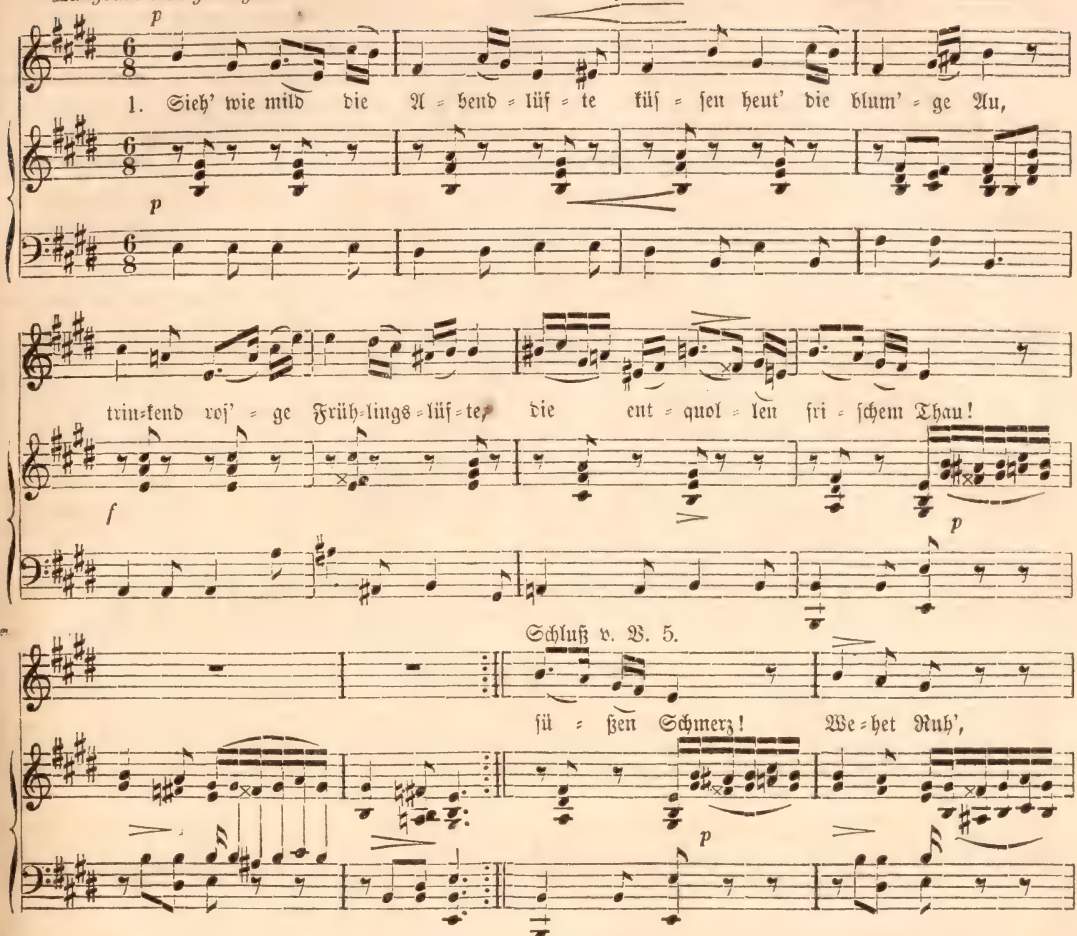


2. Wie sie gehen, wie sie kommen! ja m
ihnen zög' ich gern! haben mich nicht aufgenomme
schweben flüchtig weiter fern. Einsam weil' ich
der Ferne, tiefe Sehnsucht in der Brust; ach, b
dir wär' ich so gerne, |: ja, bei dir ist sel'ge Lust!

3. Laßt euch eine Bitte sagen, leichte Wolk
in der Luft: wollt ihr mich nicht mit euch tragen dur
den blauen Nebelduft, o, so tragt auf euern Schwing
weiter meinen Trauersang; laßt bei ihr mein Li
erklingen, |: bringt ihr meiner Stimme Klang! :|

688. Ständchen.

Langsam und getragen. Nach Fr. Wollank.



2. Horch, wie in den weiten Räumen längſt verklungen jeder Ton, wie in den belaubten Bäumen Vöglein träumen alle ſchon!

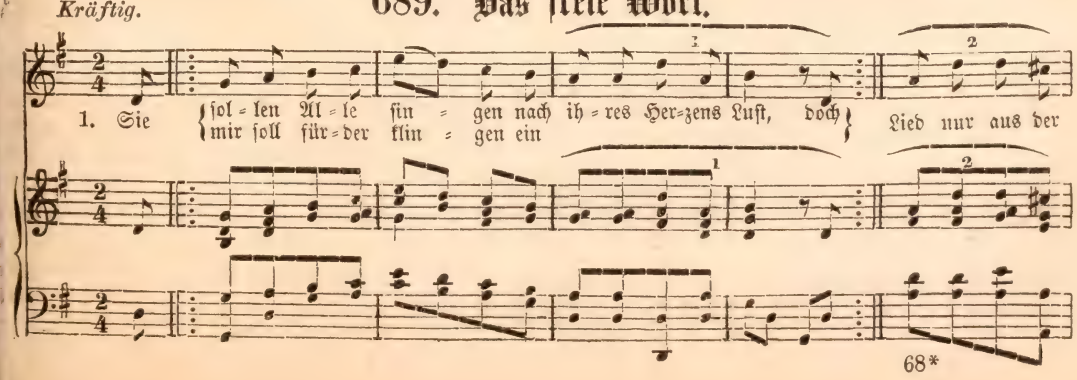
3. Schau' der Sternlein goldnes Blinken an den weiten Himmelshöhn, wie hinaus ſie, Liebchen, winken dich in's ſtille Abendwehn!

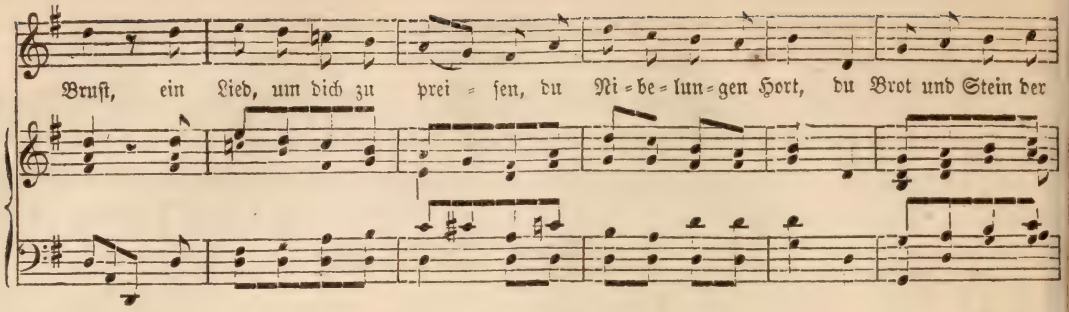
4. Hallet leiſer, zarte Stimmen, wiegt euch ſelber ein zur Ruh'; nur in kleinen Wellen ſchwimmen ſollt' ihr Liebchens Ohren zu!

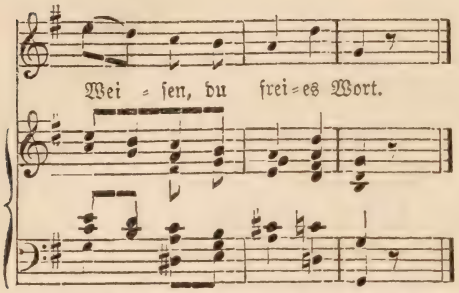
5. Hebt euch denn auf Zephyrs Flügeln durch das Ohr in Liebchens Herz; rufet Träum' herbei, zu ſpiegeln ihr der Sehnſucht ſüßen Schmerz.

689. Das freie Wort.

Kräftig.







2. Habt ihr es nicht gelesen? das Wort war vor dem Rhein? im Anfang ist's gewesen und soll drum ewig sein. Und eh' ihr einen Schläger erhebt zum Völkermord, sucht unsern Bannerträger, das freie Wort!

3. Ihr habet zugeschworen so treu dem Vaterland; doch seid ihr all' verloren und haltet nimmer Stand, so lang' in West und Osten, so lang' in Süd und Nord das beste Schwert muß rosten, das freie Wort!

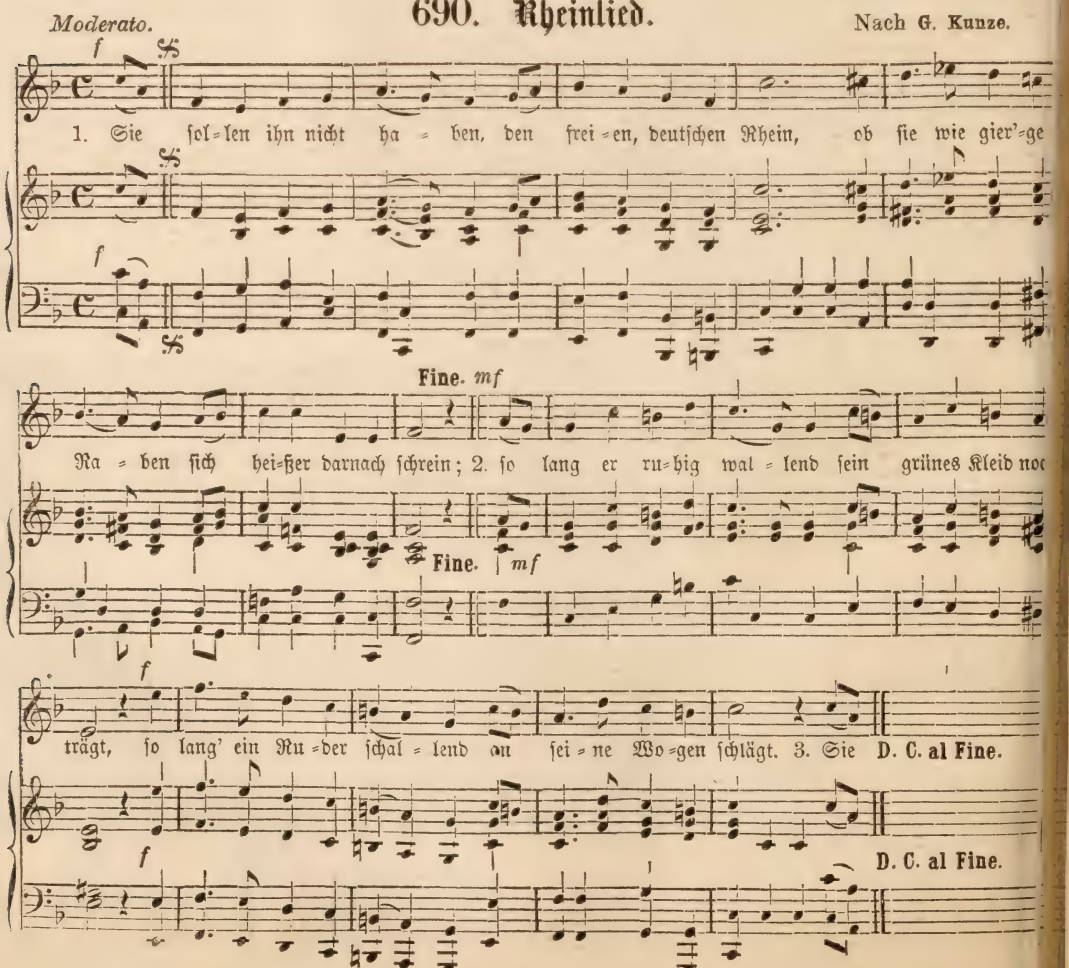
4. Ach, es will finster werden, wohl finster überall; doch ist die Nacht auf Erden ja für die Nachtigall. Heraus denn aus der Wolke, die, Sänger, euch umflort; erst predigt euren Volke das freie Wort!

5. Laßt eure Adler fliegen, ihr Fürsten, in die Welt, laßt sie nicht müßig liegen auf eurem Wappenfeld! O jagt einmal die Raben aus unsern Landen fort und sprecht: Ihr sollt es haben, das freie Wort!

G. Herwegh.

690. Rheinlied.

Nach G. Kunze.



3. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang' sich Herzen laben an seinem Feuerwein; 4. so lang' in seinem Strome noch fest die Felsen stehn, so lang' sich hohe Dome in seinem Spiegel sehn.

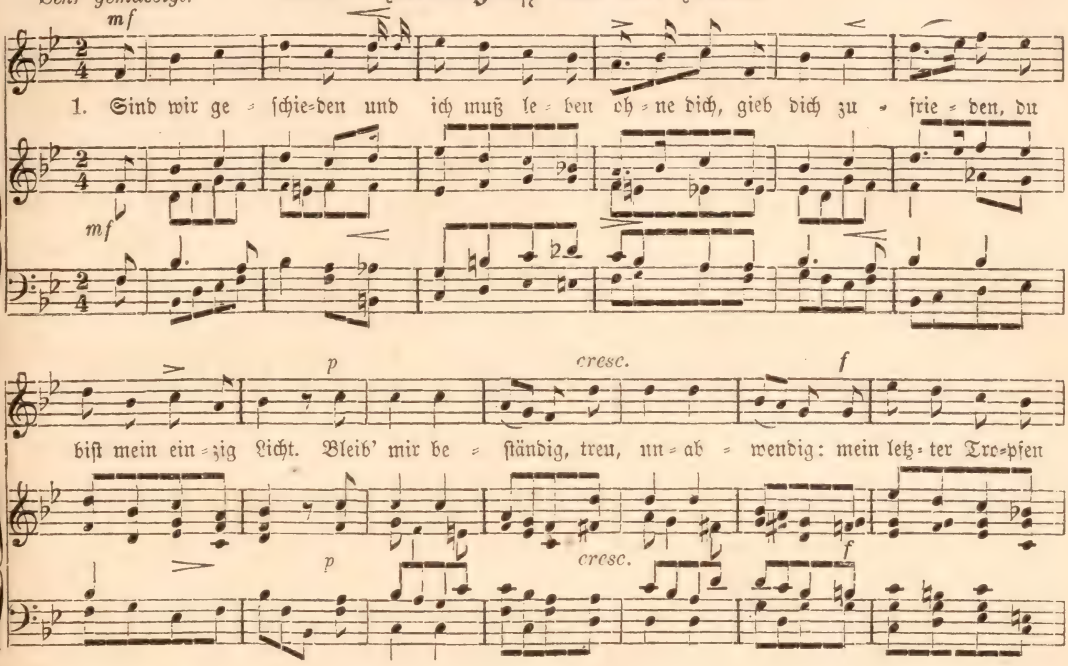
5. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, so lang dort kühne Knaben um schlanke Dirnen frein; 6. so lang' die Flosse hebet ein Fisch auf seinem Grund, so lang' ein Lied noch lebet in seiner Sänger Mund.

7. Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein, bis seine Fluth begraben des letzten Manns Gebein!

Niklas Becker.

691. Liebesgruß aus der Ferne.

Sehr gemässigt.



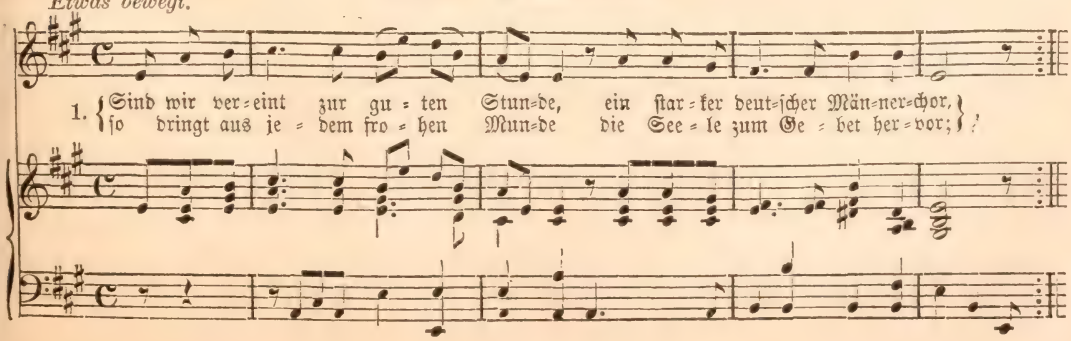
2. Ich will indessen, mein Engel und mein Kind dein nicht vergessen, du liegst mir in dem Sinn. Die Zeit wird's fügen, daß mein Vergnügen nach überstandner Pein wird desto größer sein.

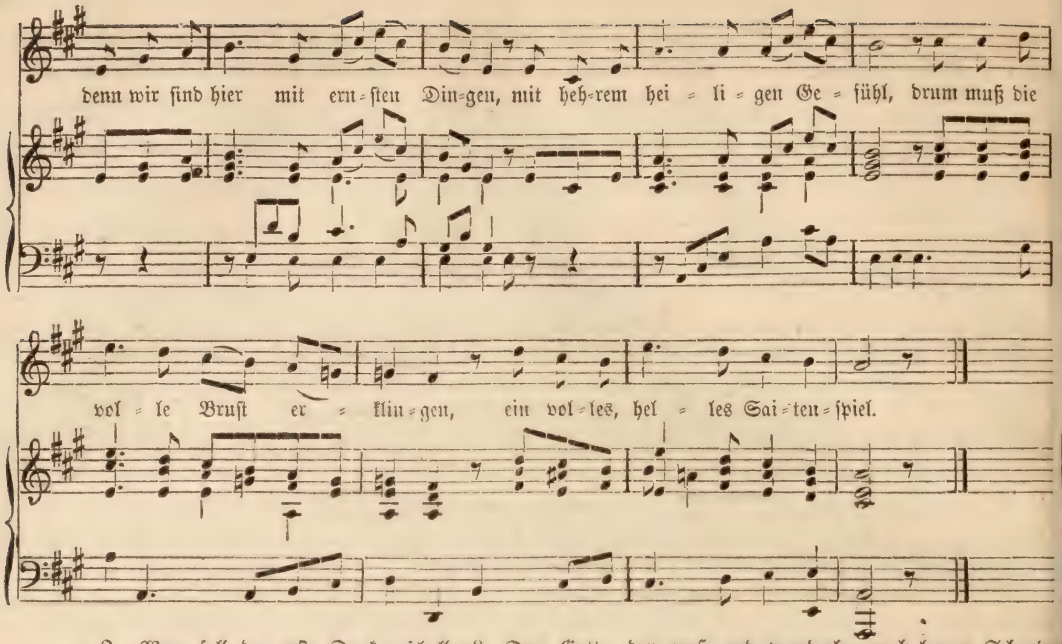
2. Weht, weht, ihr Winde, und bringt mir einen Gruß von meinem schönsten Kinde, darum ich trauern muß! Küßt ihr die Wangen, sagt mein Verlangen, bringt ihr die Botschaft mein: Ich leb' und sterbe dein!

4. Flieht, flieht, ihr Lerchen, über Berg und über Thal, grüßt meine Schönste viel hunderttausend Mal! Flieht in den Garten, thut meiner warten, allwo die Treue blüht; ich leb' und sterb' vergnügt.

692. Bundeslied.

Etwas bewegt.





2. Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der groß und wunderbar nach langer Schande Nacht uns allen in Flammen aufgegangen war! der Feindes Trotz darnieder blitzet, der freudig unsre Kraft erneut und über Sternen waltend sitzet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

3. Wem soll der zweite Wunsch ertönen? Des Vaterlandes Herrlichkeit! Verderben allen, die es höhnen! Heil, wer ihm Leib und Seele weiht! Es geh', durch Tugenden bewundert, geliebt durch Redlichkeit und Recht, stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, in Kraft und Ehren ungeschwächt!

4. Das dritte, deutscher Männer Weide, am hellsten soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude, die Freiheit führt den deutschen Reih'n! Für sie zu leben und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust, für sie den großen Tod zu werben, ist Heldenehre, deutsche Lust.

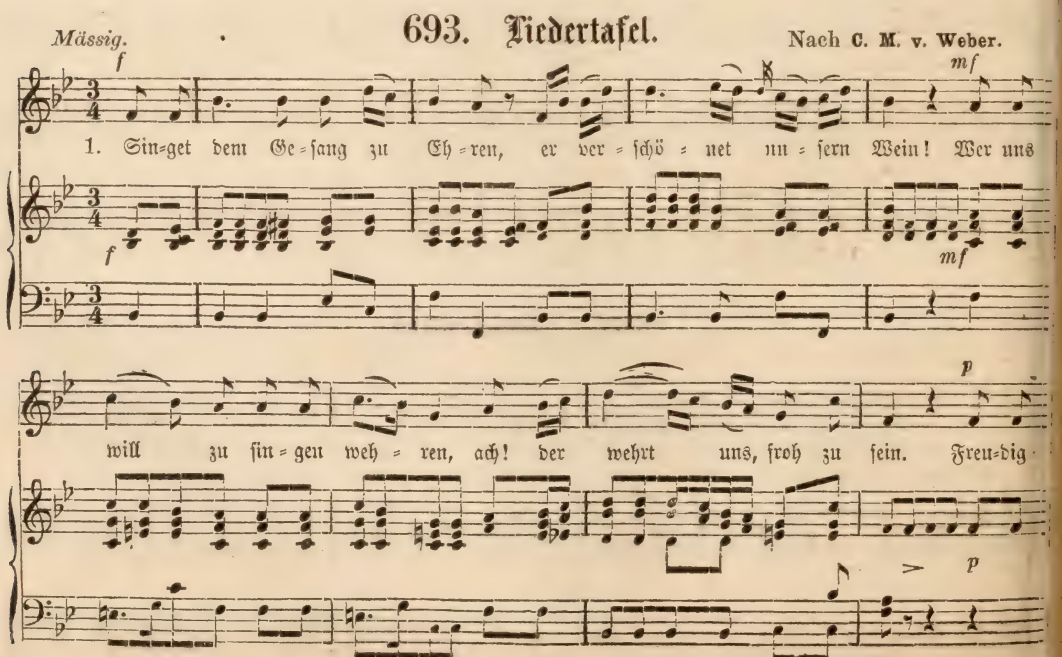
5. Das vierte — hebt zur hohen Weihe die Hände und die Herzen hoch! Es lebe alte deutsche Treue! es lebe deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, sie sind des Bundes Schild und Hort! Fürwahr, erst muß die Welt vergehen, vergeht das feste Männerwort!

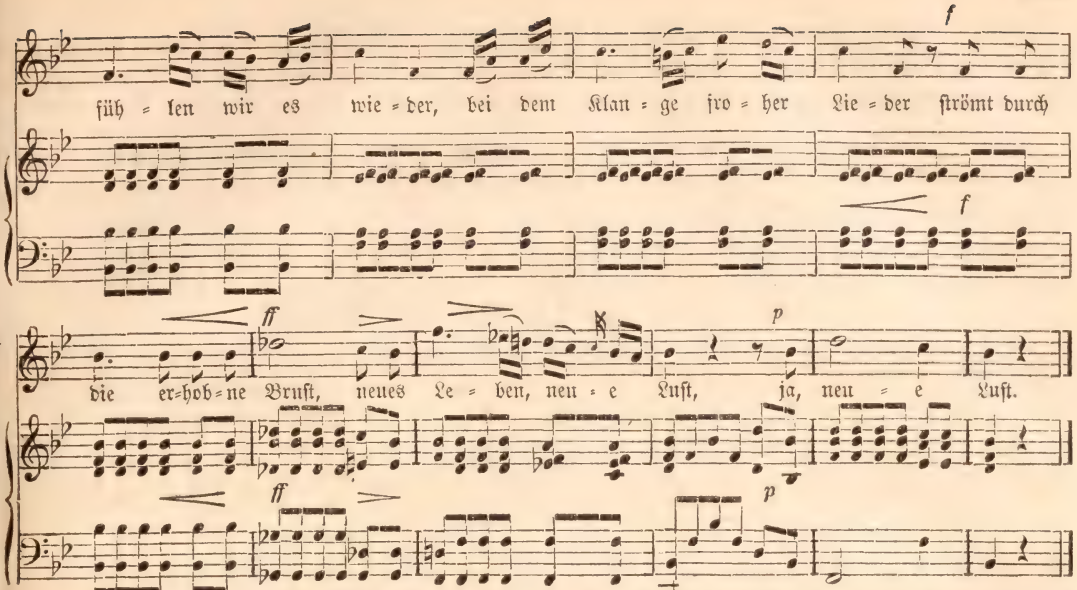
6. Rückt dichter in der heil'gen Runde und klingt den letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu Munde erbrause freudig der Gesang: das Wort, das unsern Bund geschürzet, das Heil, das uns kein Teufel raubt und kein Tyrannentrug euch kürzet, das sei gehalten und geglaubt!

E. M. Arndt.

693. Liedertafel.

Nach C. M. v. Weber.



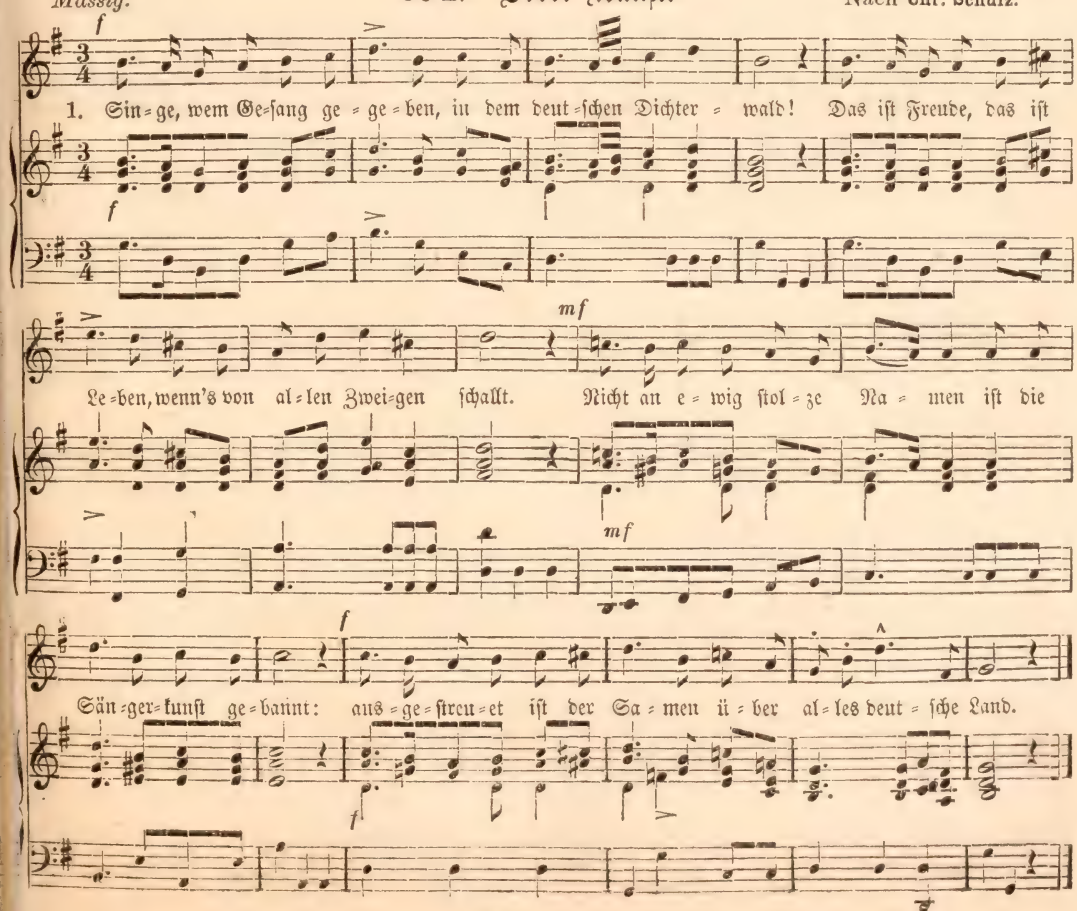


2. Manches wackern Meisters Weise, sinnig und mit Kunst gewebt, hat uns schon in diesem Kreise tief ergriffen, hoch belebt. Darum dreifach Heil der Stunde, wo die frohe Tafelrunde für harmonischen Gesang sich zum schönen Kranze schlang, zum Kranze schlang!

3. Und wie immer, so auch heute, ja, wir tragen uns noch nie, suchten wir und fanden Freude in dem Reich der Harmonie. Froh vom Anfang bis zum Ende reicht sich Alles froh die Hände, eilt dann seiner Hütte zu: Gute Nacht und süße Ruh', und süße Ruh'!

694. Freie Kunst.

Nach Chr. Schulz.

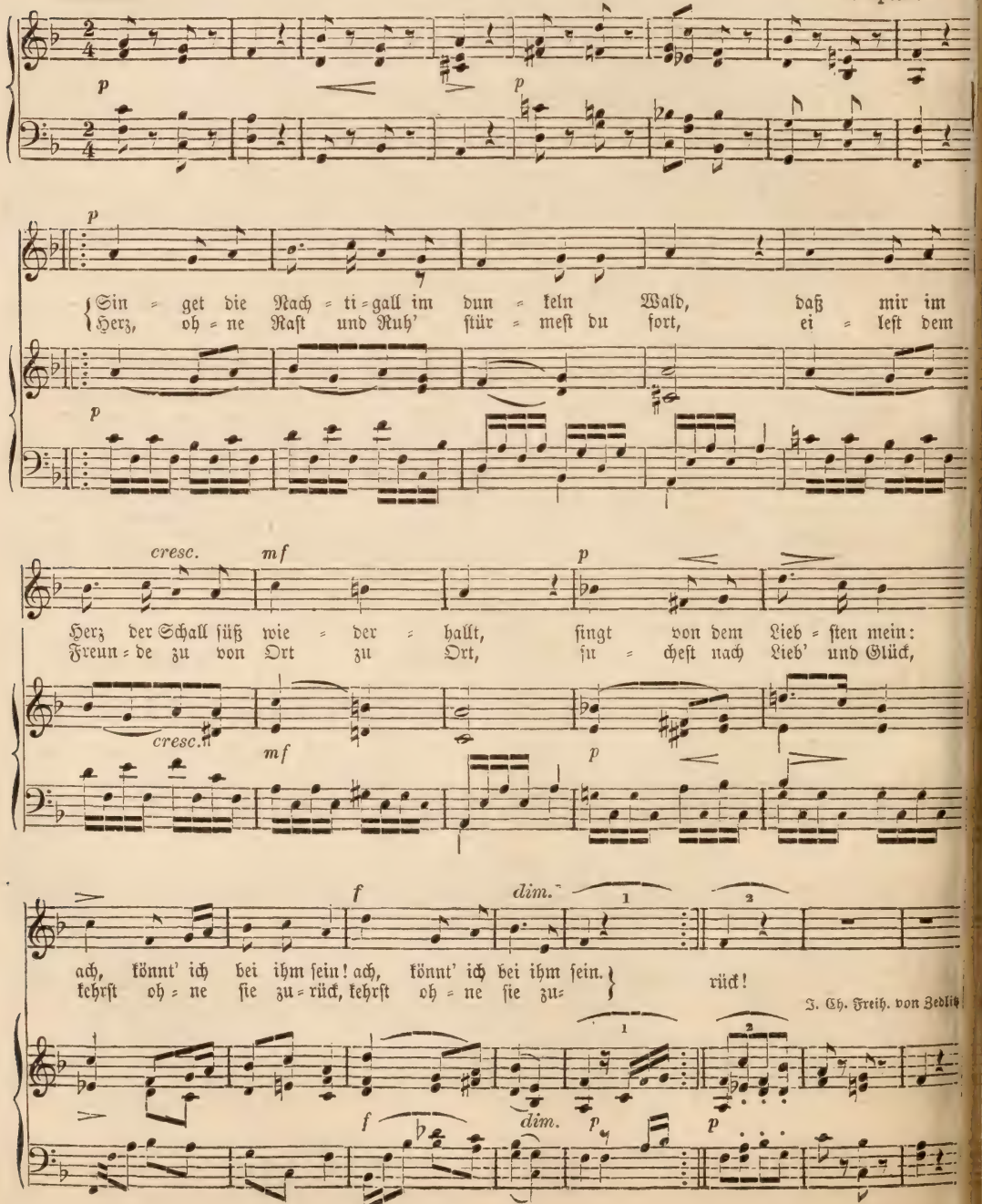


2. Deines vollen Herzens Triebe, gieb sie keck im Klange frei! Säuselnd wandle deine Liebe, donnernd uns dein Zorn vorbei! Singst du nicht dein ganzes Leben, sing' doch in der Jugend Drang! Nur im Blüthenmond erheben Nachtigallen ihren Sang!

3. Heilig achten wir die Geister, aber Namen sind uns Dunst; würdig ehren wir die Meister, aber frei ist uns die Kunst. Nicht in kalten Marmorsteinen, nicht in Tempeln dumpf und todt: in den frischen Eichenhainen webt und rauscht der deutsche Gott. L. Uhland.

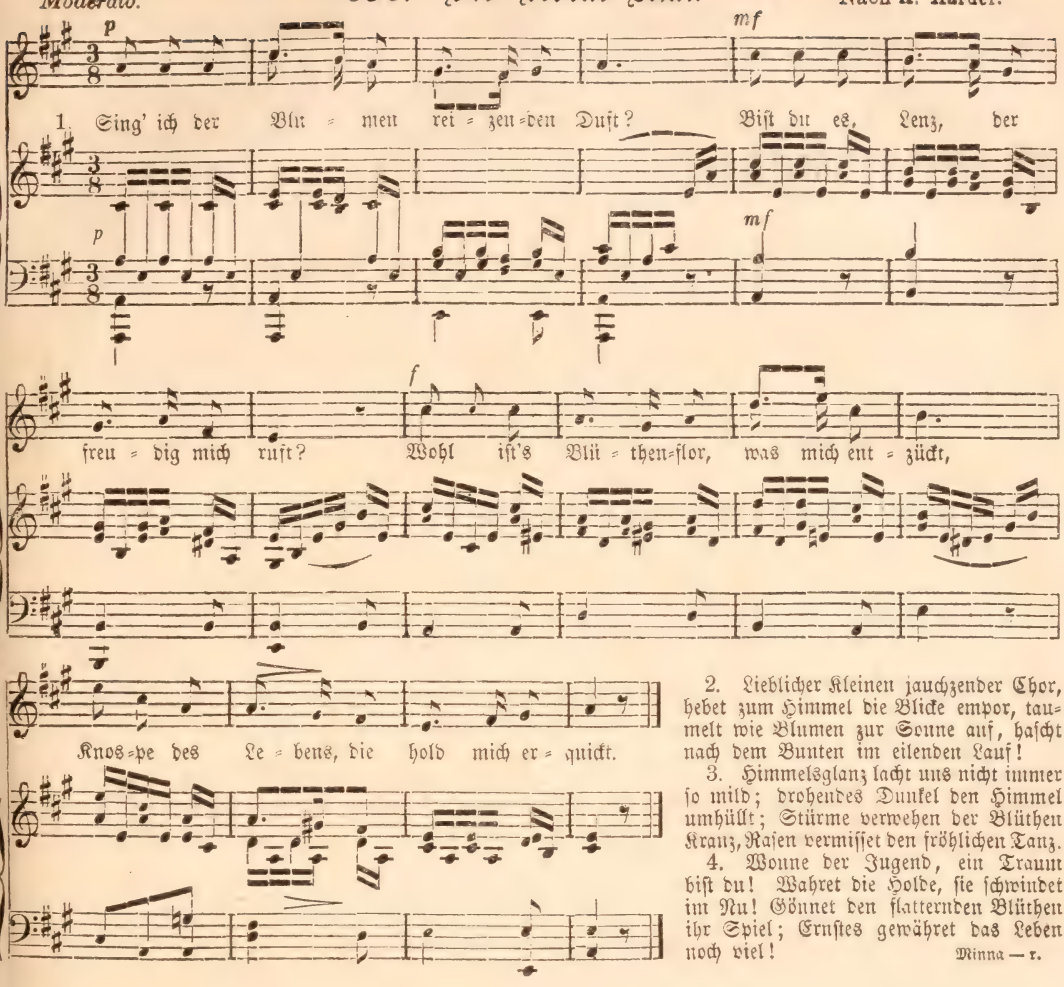
695. Lied aus „Kerker und Krone."

Andantino. L. Spohr.



696. Des Lebens Mai.

Moderato. Nach A. Harder.



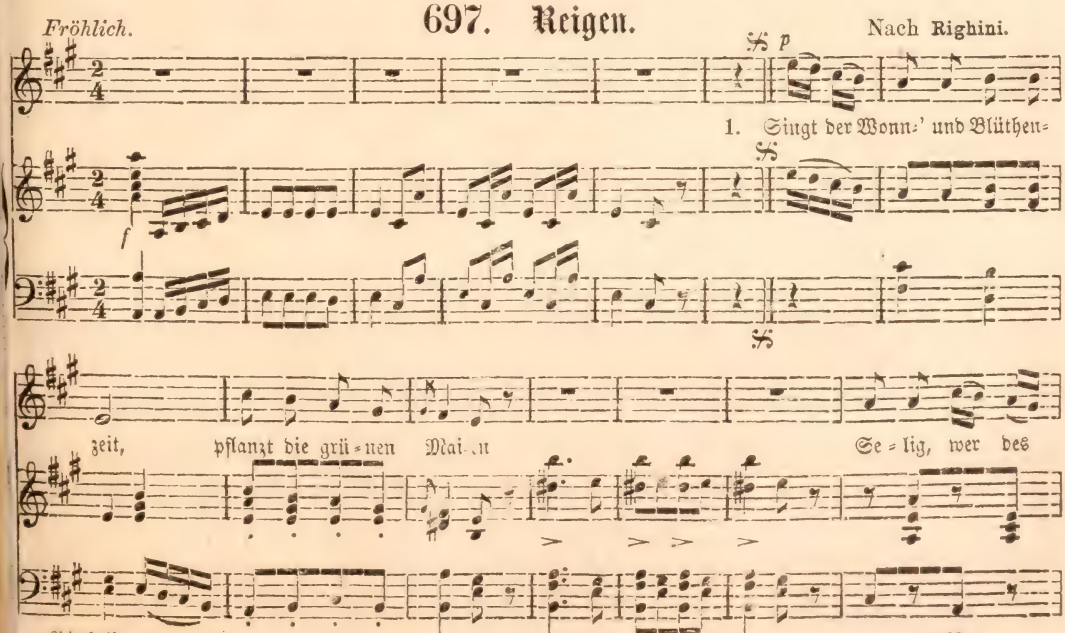
2. Lieblicher Kleinen jauchzender Chor, hebet zum Himmel die Blicke empor, taumelt wie Blumen zur Sonne auf, hascht nach dem Bunten im eilenden Lauf!

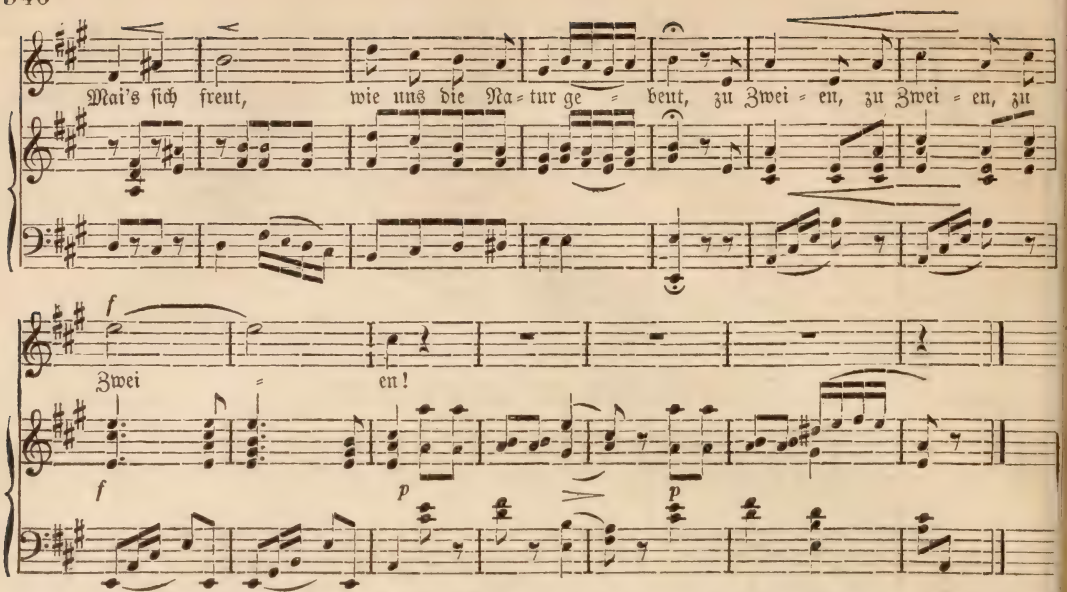
3. Himmelsglanz lacht uns nicht immer so mild; drohendes Dunkel den Himmel umhüllt; Stürme verwehen der Blüthen Kranz, Rasen vermisset den fröhlichen Tanz.

4. Wonne der Jugend, ein Traum bist du! Wahret die Holde, sie schwindet im Nu! Gönnet den flatternden Blüthen ihr Spiel; Ernstes gewähret das Leben noch viel! Minna — r.

697. Reigen.

Fröhlich. Nach Righini.





2. Zu der Tänze Melodei wirbelt das Gestäude; Waldgesang und Dorfschalmei jubeln, Pflicht und Weisheit sei |: die Freude! :|

3. Kränzt, Verlobte, kränzt das Haar froh mit Myrthenzweigen! So, wie bald am Brautaltar, steh hier Alles Paar an Paar |: im Reigen. :|

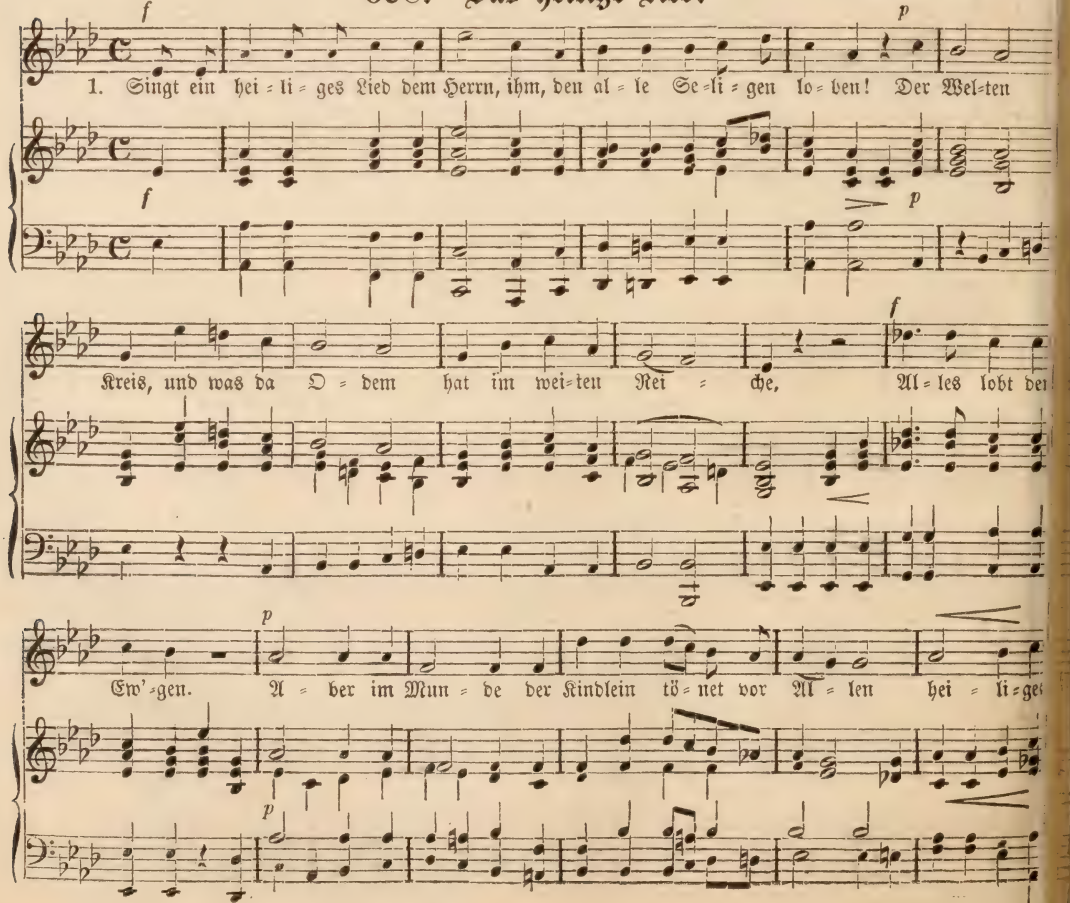
4. Amor läßt am Maienfest jede Spröde büßen. Philomele baut ihr Nest; alles Holde liebt und läßt |: sich küssen. :|

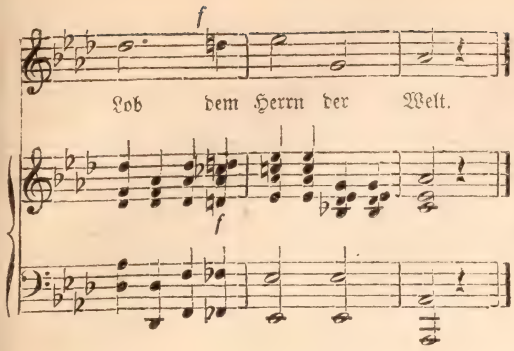
von Salis.

698. Das heilige Lied.

Nach C. Gläser.

Feierlich.





2. Darum stammelt auch diesen Tag ihm die Unschuld fröhlichen Herzens Anbetung Dank. Er hat uns angesehn mit Huld und Güte; ihm sei Preis und Ehre! Unseres Lebens beglückend selige Tage seien dem Herrn allein geweiht!

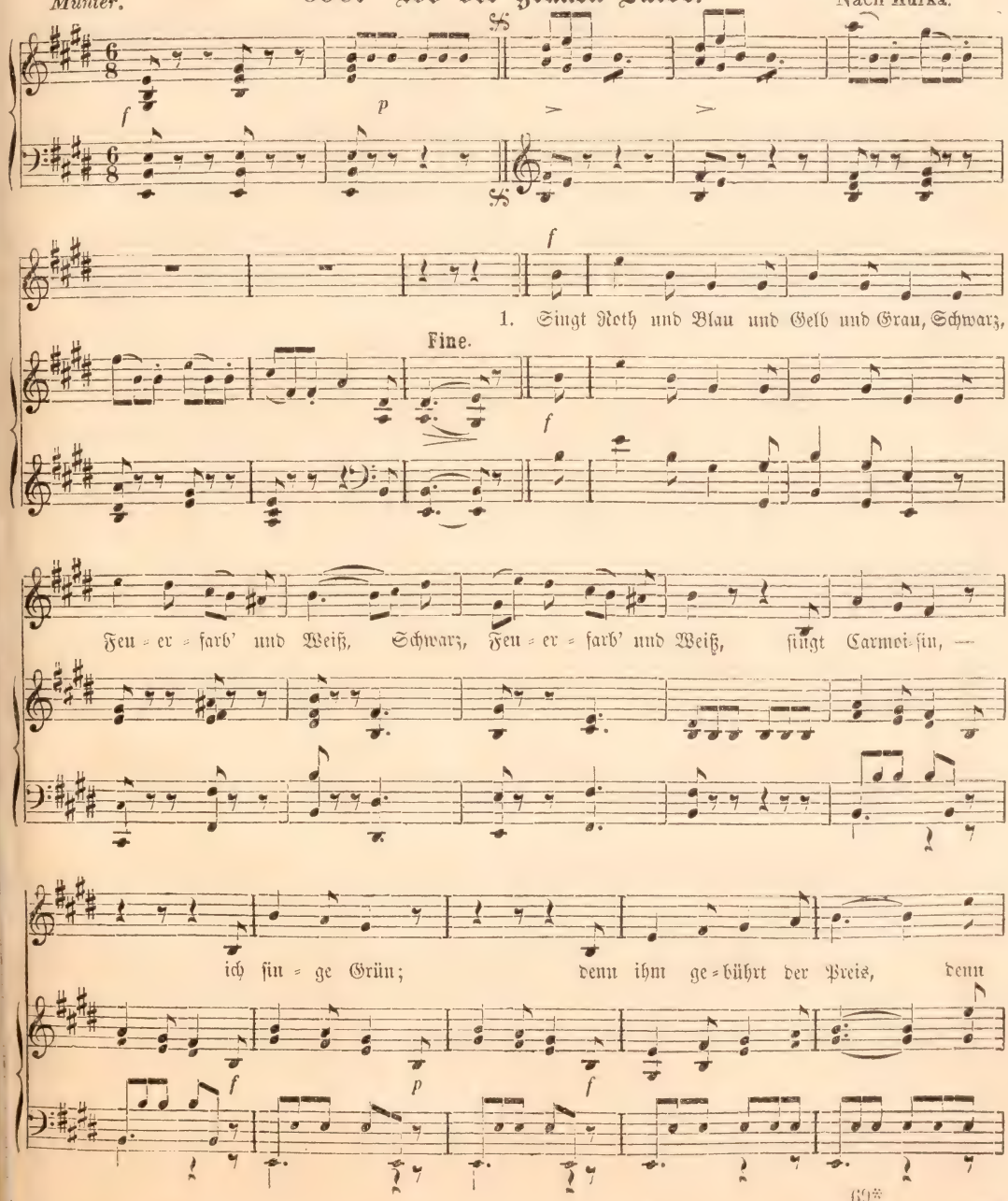
3. Ja, wir weihen uns dir allein, dir, dem Gotte unserer Väter und unserm Gott. Du willst uns zu dir ziehn, wir folgen willig! Gieb dem Schwachen Stärke! Kräftiger weiser und gut, als deines Geschlechtes, wollen wir werden, Herr, durch dich.

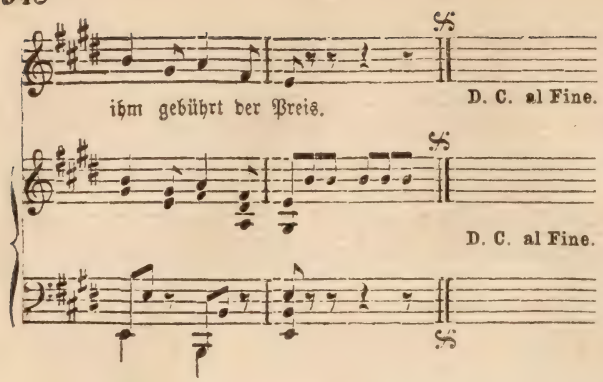
4. Also schalle mein Lob dem Herrn zu dem Chor der himmlischen Lieder! Der Welten Kreis, und was ꝛc. — Welt.

C. A. T. Reth.

699. Lob der grünen Farbe.

Munter. Nach **Hurka.**





2. Seht die Natur! die Blumenflur |: schmückt sich im Lenz mit Grün, :| wenn hin zum Tanz beim Mondenglanz |: die Hirten fröhlich ziehn. :|

3. Im grünen Wald, dem Aufenthalt |: der Unschuld singt allein :| die Nachtigall dem Wiederhall |: melodisch, silberrein. :|

4. Des Mädchens Haar am Traualtar |: schmückt grünes Myrthenreis. :| Ein grünes Blatt lohnt Heldenthat, |: lohnt Dichtergeist und Fleiß. :|

5. Der Göttin, die des Lebens Müh' |: durch schönen Traum versüßt, ist Grün geweiht; grün ist das Kleid, |: das flatternd sie umfließt. :|

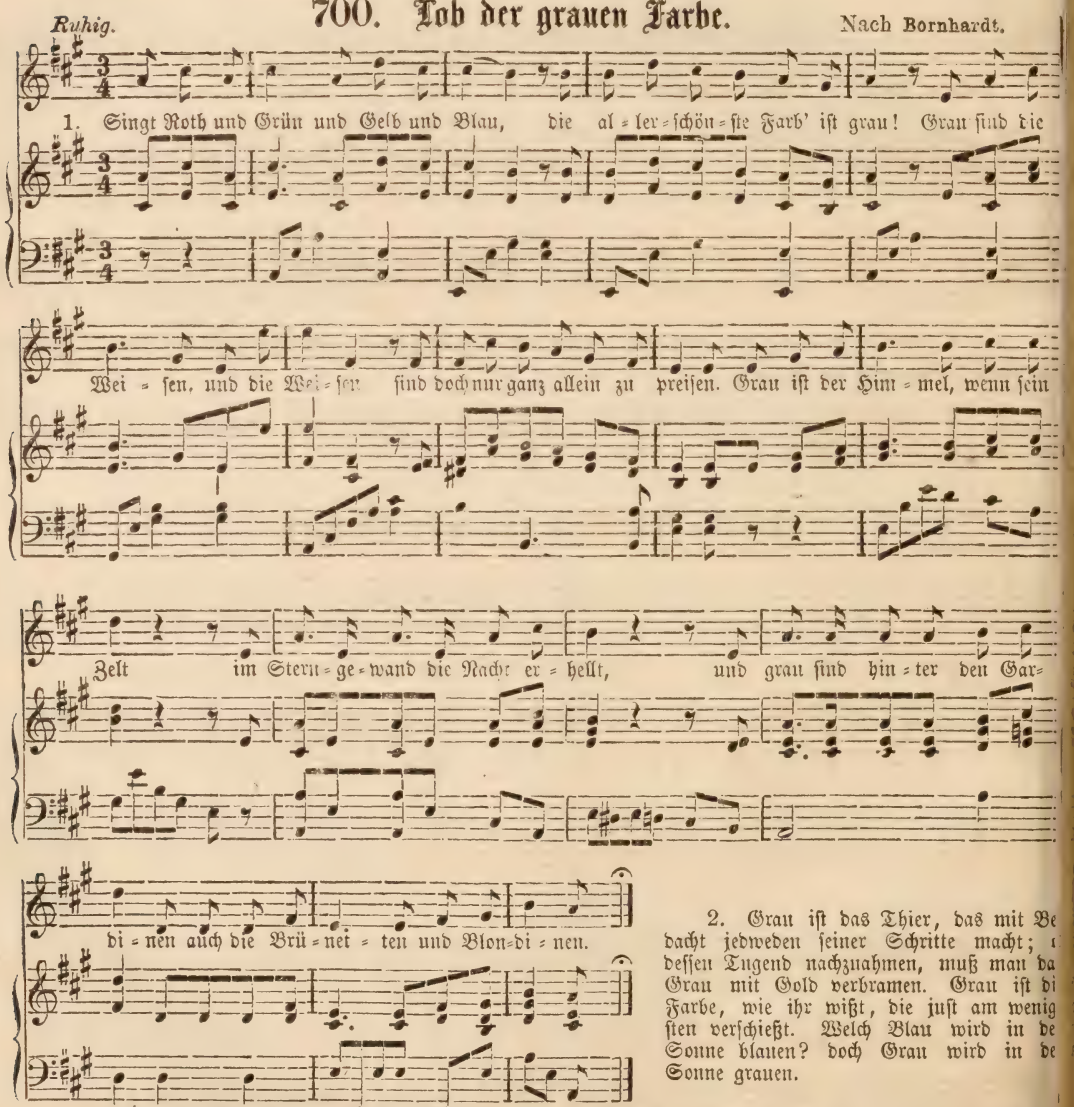
6. O Göttin, sei mir immer treu |: bis an des Grabes Rand! :| Ich folge gern, glänzt nur von fern |: mir tröstend dein Gewand! :|

Müchler.

700. Lob der grauen Farbe.

Nach Bornhardt.

Ruhig.



2. Grau ist das Thier, das mit Be dacht jedweden seiner Schritte macht; dessen Tugend nachzunahmen, muß man da Grau mit Gold verbramen. Grau ist di Farbe, wie ihr wißt, die just am wenig sten verschießt. Welch Blau wird in de Sonne blauen? doch Grau wird in de Sonne grauen.

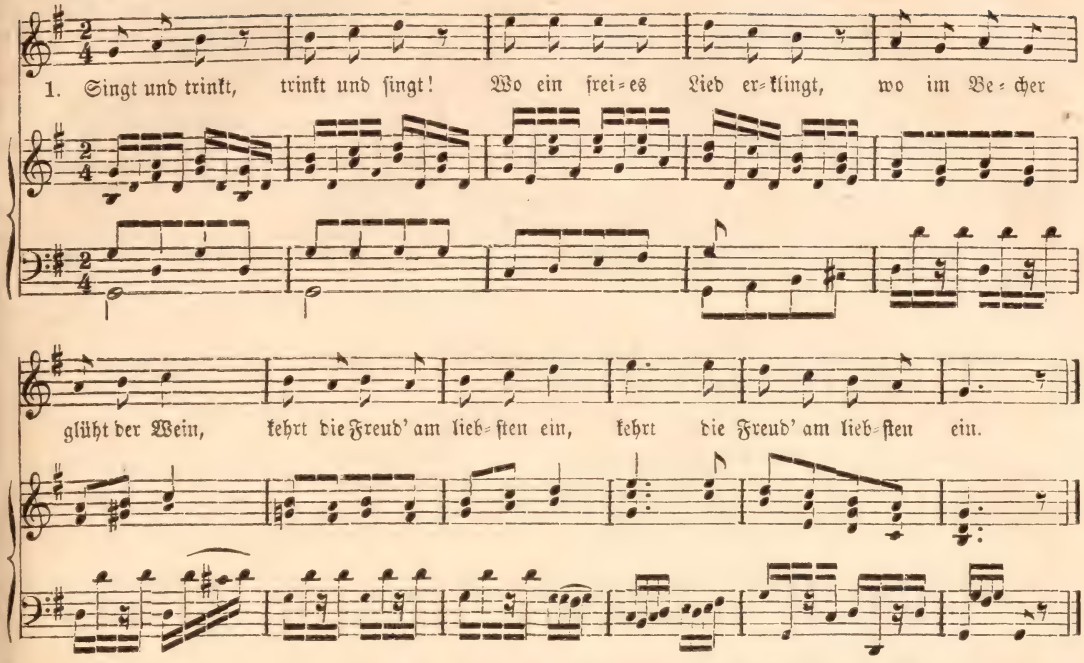
3. Grau ist des Alters Silberhaar, weil Grau stets Silber ähnlich war; und wer nimmt nicht da kleinste Theilchen desselben für ein Feld von Veilchen? Grau sind wir, wenn Unsterblichkeit erst spät uns ihre Nektar beut; und wer wünscht nicht in's Grau zu dringen, bald diese Ehre zu erringen?

4. Drum soll die graue Farb' allein stets meine Lieblingsfarbe sein; drum will ich stets in Grau mic kleiden, doch nie die blauen Augen meiden. Rühmt Roth und Grün und Gelb und Blau ich rühme nur da werthe Grau; denn ach! es wird mir wohlbehagen, mit Ehren graues Haar zu tragen.

Burmann.

701. Guter Rath.

Con moto.

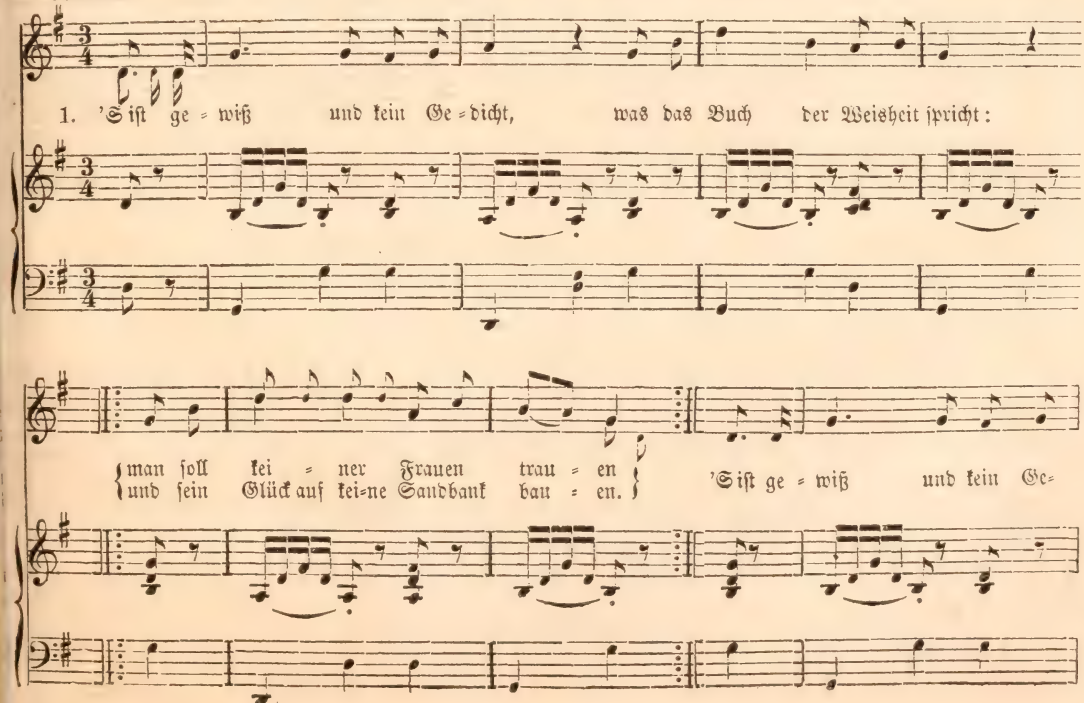


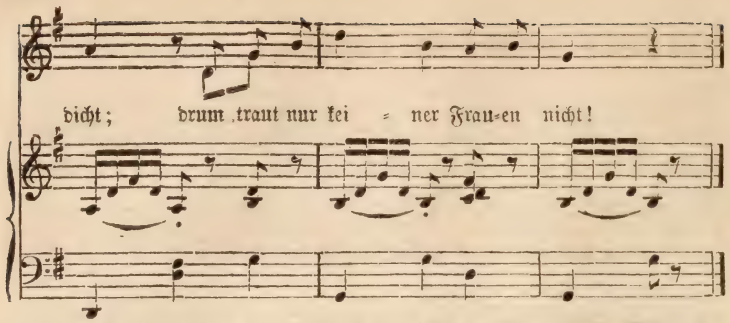
2. Hofft und liebt, liebt und hofft Lieb' und Hoffnung trügt wohl oft; doch dem Leben giebt allein Lieb' und Hoffnung Zauberschein.

3. Schafft und wirkt, wirkt und schafft! Nutze jeder seine Kraft! Wer sie nützt, den labt allein Lieb' und Hoffnung, Lied und Wein.

702. Ein Lied von bösen Frauen.

Andante.





2. Adam, der erste Vater mein, stimmt mit Allen überein, da die Eva ihn verführet, wo der erste Fall herrühret. 'S ist gewiß und kein ꝛc.

3. Frauen spotten dann und wann, wie die Sara hat gethan. Sie sind gut zum Disputiren und das Wort allein zu führen. 'S ist gewiß ꝛc.

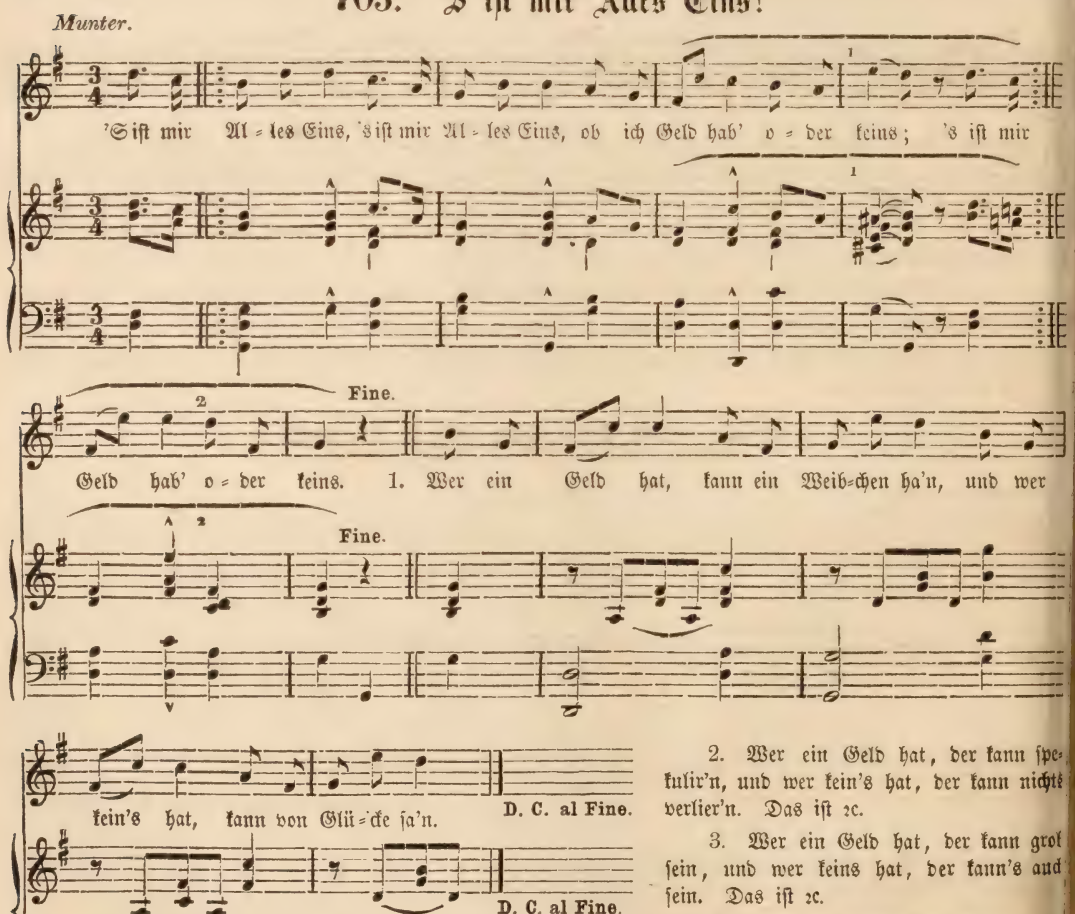
4. Holofernes, wer hat dich zugericht't so jämmerlich? 'Skam von Judith, einer Frauen, die den Kopf dir abgehauen. 'Sist gewiß ꝛc.

5. 'Sist noch ein Exempel da von dem Hauptmann Sissera, dem der Nagel nicht durch Haaren, sondern durch den Kopf gefahren. Drum bleibt's gewiß und kein Gedicht, was der Mund der Weisheit spricht.

Aus der Gegend von Nürnberg.

703. 'S ist mir Alles Eins!

Munter.



2. Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n, und wer kein's hat, der kann nichts verlier'n. Das ist ꝛc.

3. Wer ein Geld hat, der kann grob sein, und wer keins hat, der kann's auch sein. Das ist ꝛc.

4. Wer ein Geld hat, führt sein Schätzel aus, und wer keins hat, führt's ein Andrer aus. Das ist ꝛc.

5. Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geb'n, und wer kein's hat, wad't im Schnee daneb'n. Das ist ꝛc.

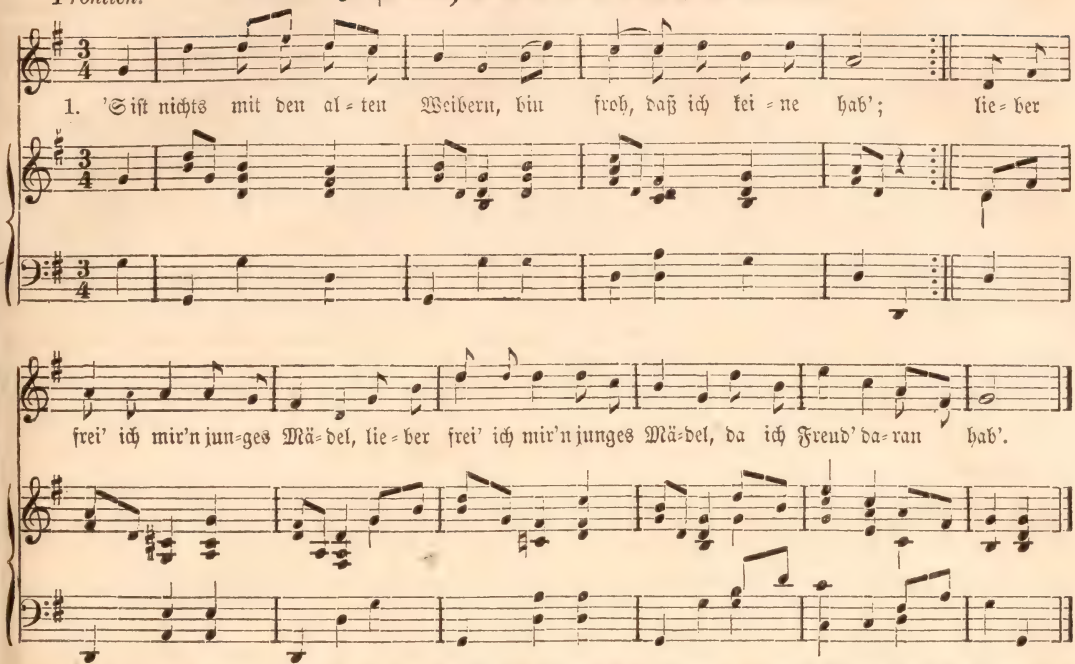
6. Wer ein Geld hat, der kann Austern ess'n, und wer keins hat, kann Kartoffeln fress'n. Das ist ꝛc.

7. Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n, und wer keins hat, macht sich z'Haus den Narr'n. Das ist ꝛc.

8. Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n, und wer keins hat, muß schon so verderb'n. Das ist ꝛc.

704. 'Sist nichts mit den alten Weibern.

Fröhlich.



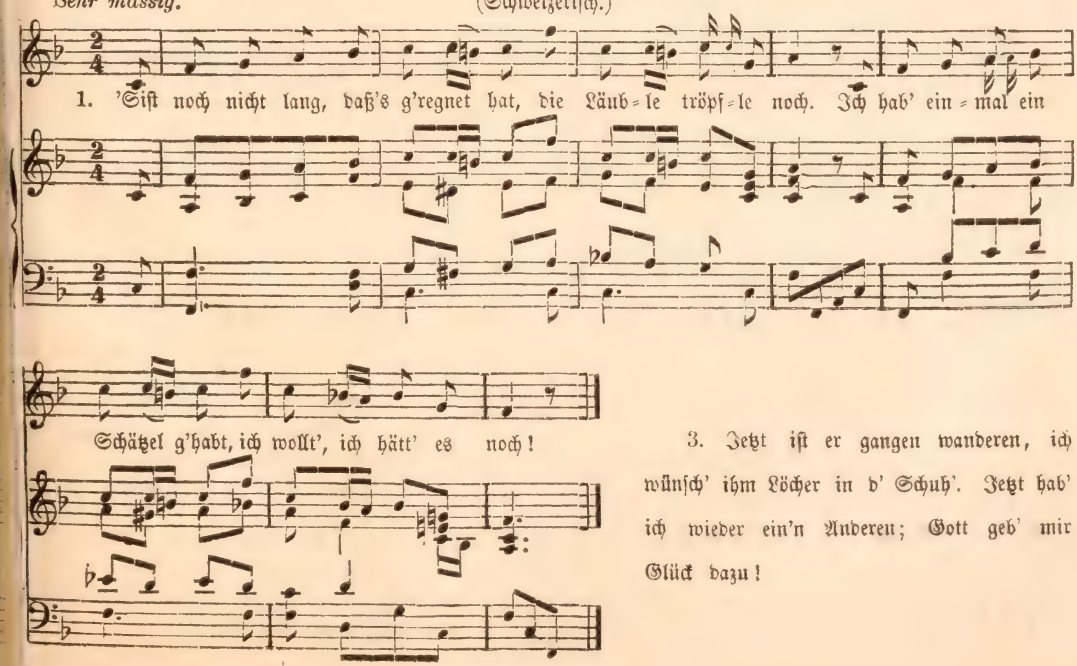
2. Miff, Muff! geht es in dem Hause den ganzen Tag herum; |: junge Mädel gehn halt g'rade, :| alte Weiber gehen krumm.

3. Wer so einen alten Schimmel in seinem Stalle hat, |: frißt sich ab sein junges Leben :| und kommt früh in sein Grab.

4. Drum, ihr lieben Junggesellen, freit ja keine Alte nicht; |: denn ihr müßt sie sein behalten, :| bis der Tod ihr 's Herze bricht!

705. Alte Liebe rostet nicht.

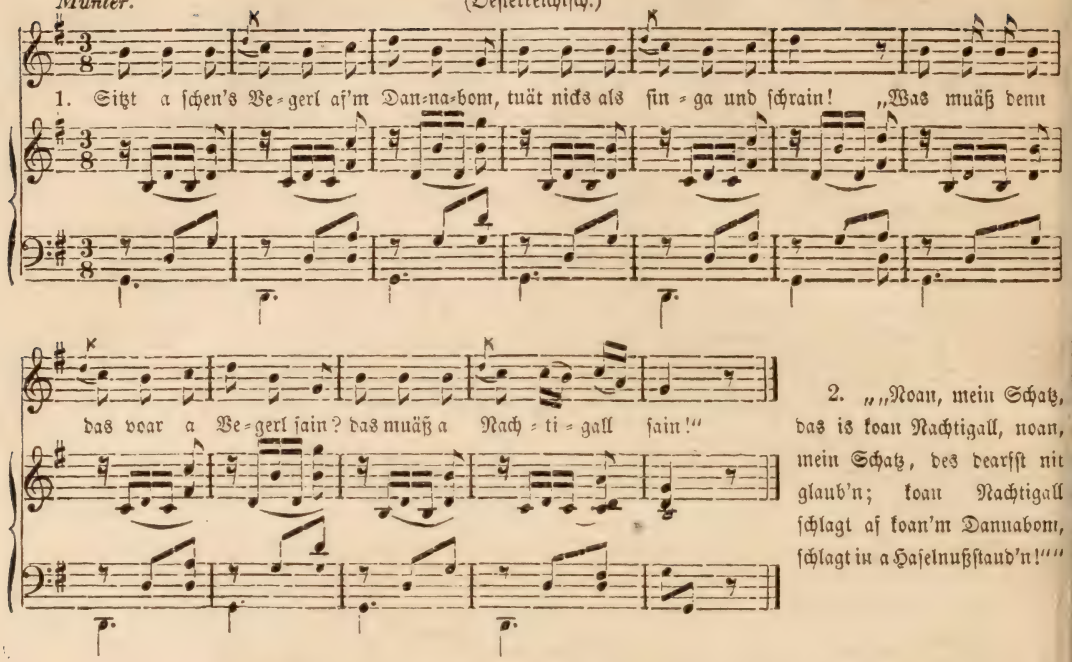
Sehr mässig. (Schweizerisch.)



3. Jetzt ist er gangen wanderen, ich wünsch' ihm Löcher in d' Schuh'. Jetzt hab' ich wieder ein'n Anderen; Gott geb' mir Glück dazu!

706. Die Nachtigall.

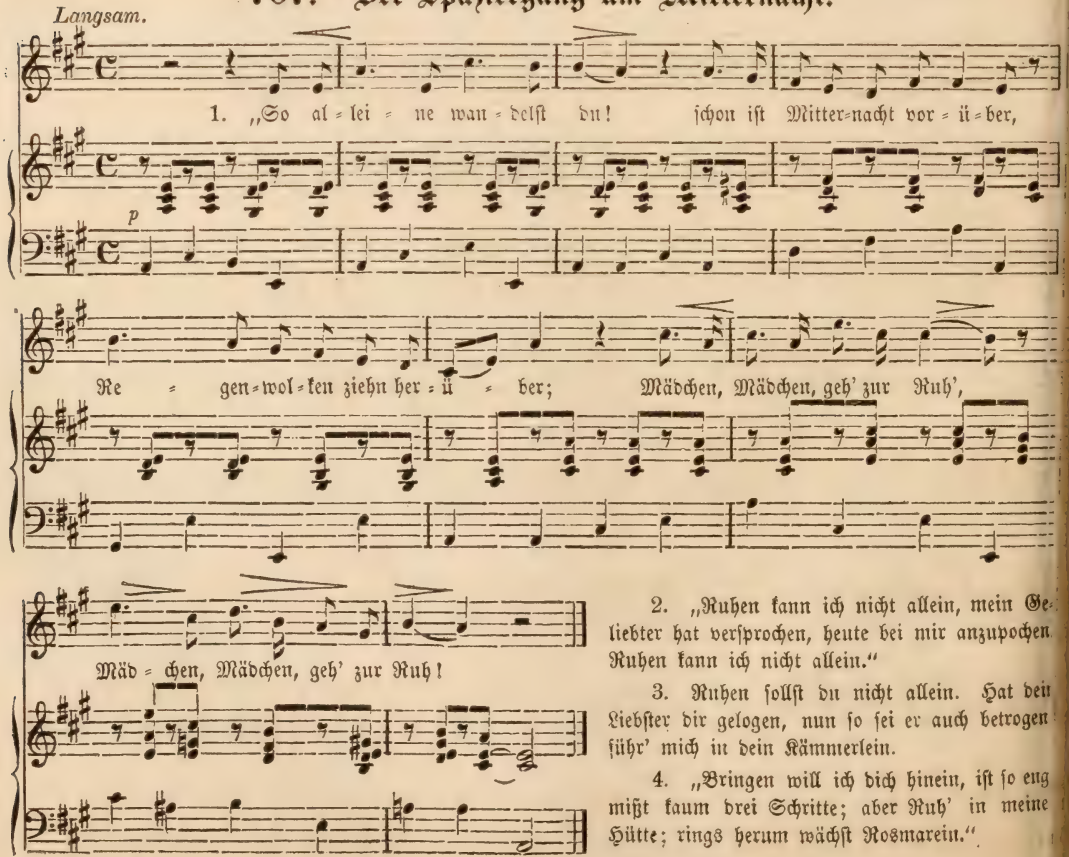
Munter. (Oesterreichisch.)



2. „„Noan, mein Schatz, das is koan Nachtigall, noan, mein Schatz, des dearfst nit glaub'n; koan Nachtigall schlagt af koan'm Dannabom, schlagt in a Haselnußstaud'n!““

707. Der Spaziergang um Mitternacht.

Langsam.



2. „Ruhen kann ich nicht allein, mein Geliebter hat versprochen, heute bei mir anzupochen. Ruhen kann ich nicht allein.“

3. Ruhen sollst du nicht allein. Hat dein Liebster dir gelogen, nun so sei er auch betrogen führ' mich in dein Kämmerlein.

4. „Bringen will ich dich hinein, ist so eng mißt kaum drei Schritte; aber Ruh' in meine Hütte; rings herum wächst Rosmarein.“

5. Wie das Leichhuhn ängstlich ruft, wie die Winde schaurig blasen! Ist das nicht des Kirchhofs Rasen? Ha, ich wittre Gräberduft.

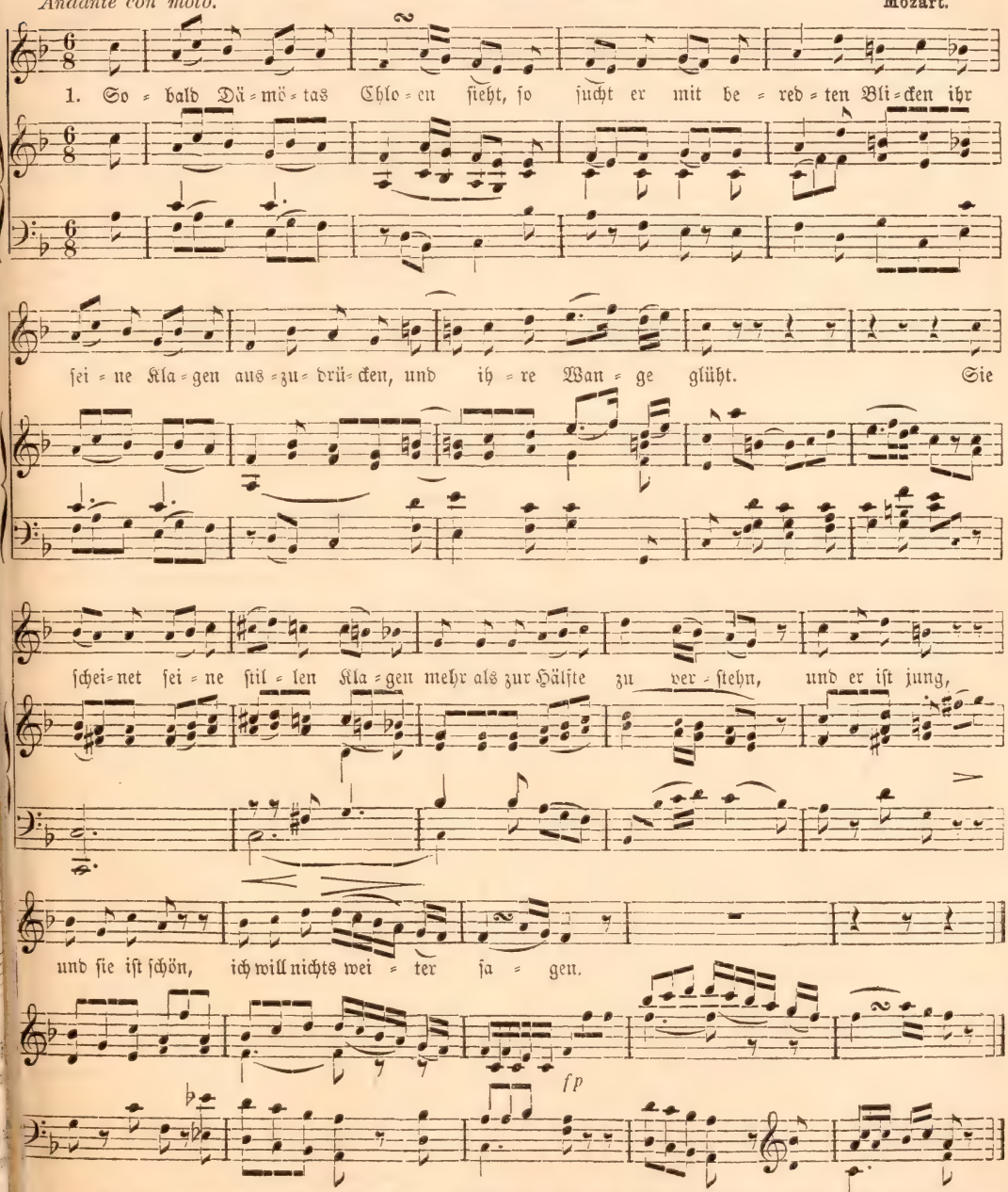
6. „Ruhig ist mein Schlafgemach, einsam ist es, kühl und düster, und hier stört uns kein Geflüster, und hier wohnt kein Weh und Ach!"

7. Weh'! das ist Luisens Grab, die ich treulos einst verlassen. Mädchen, mußt mich nicht umfassen, denn du ziehst mich ja in's Grab!

8. „Sieh', Luise steht vor dir, die du dir zur Braut erwählet. Nun hat uns der Tod vermählet; komm' und schlummre nun bei mir!"

708. Verschweigung.

Andante con moto. **Mozart.**

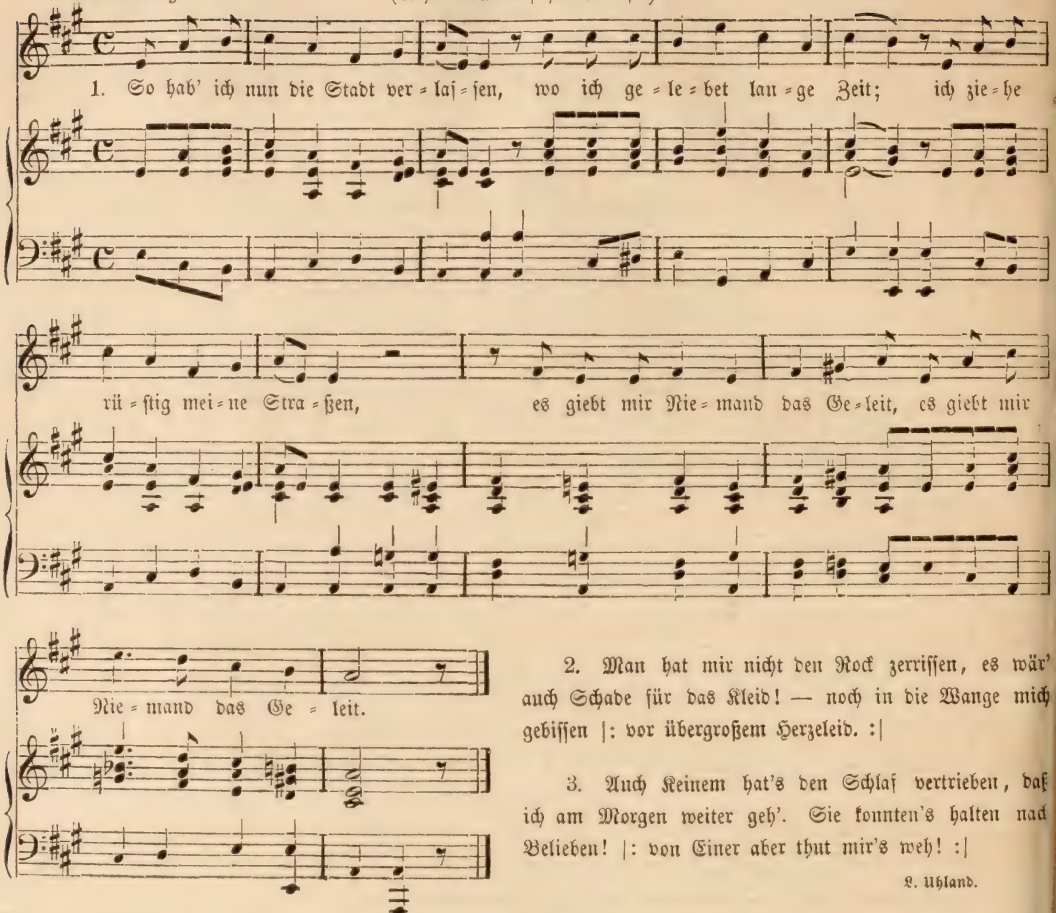


2. Vermißt er Chloen auf der Flur, betrübt wird er von dannen scheiden; dann aber hüpft er voller Luden, entdeckt er Chloen nur. Er küßt ihr unter tausend Fragen die Hand, und Chloe läßt's geschehn, und er ist jung ꝛc.

3. Sie hat an Blumen ihre Lust, er stillet täglich ihr Verlangen; sie klopfet schmeichelnd ihm die Lungen und steckt sie an die Brust. Sie freut sich sehr, sie hier zu tragen, er triumphirt, sie hier zu sehn, und er ist jung ꝛc.

709. Abreise.

Schrittmässig. (Rheinländische Weise.)



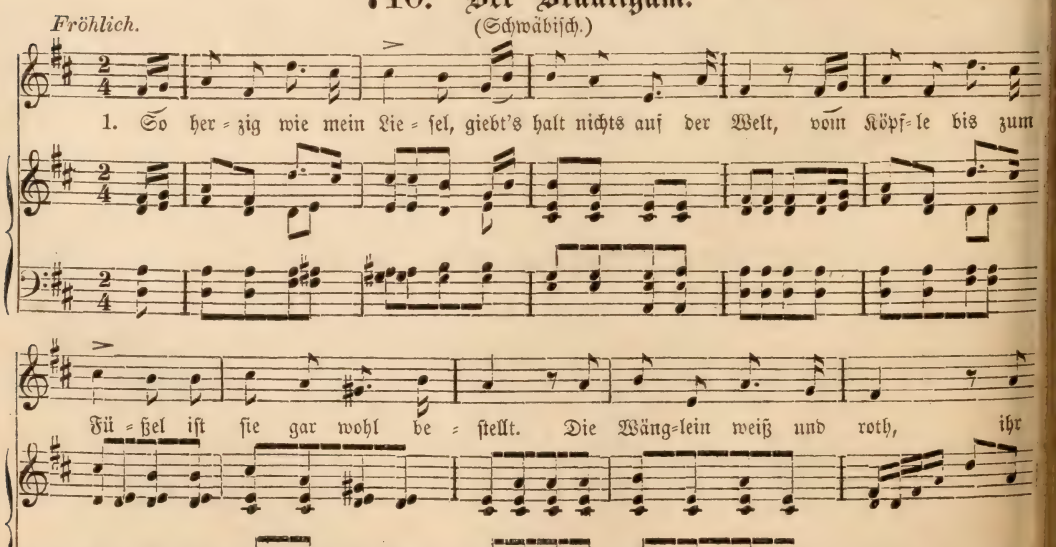
2. Man hat mir nicht den Rock zerriſſen, es wär' auch Schade für das Kleid! — noch in die Wange mich gebiſſen |: vor übergroßem Herzeleid. :|

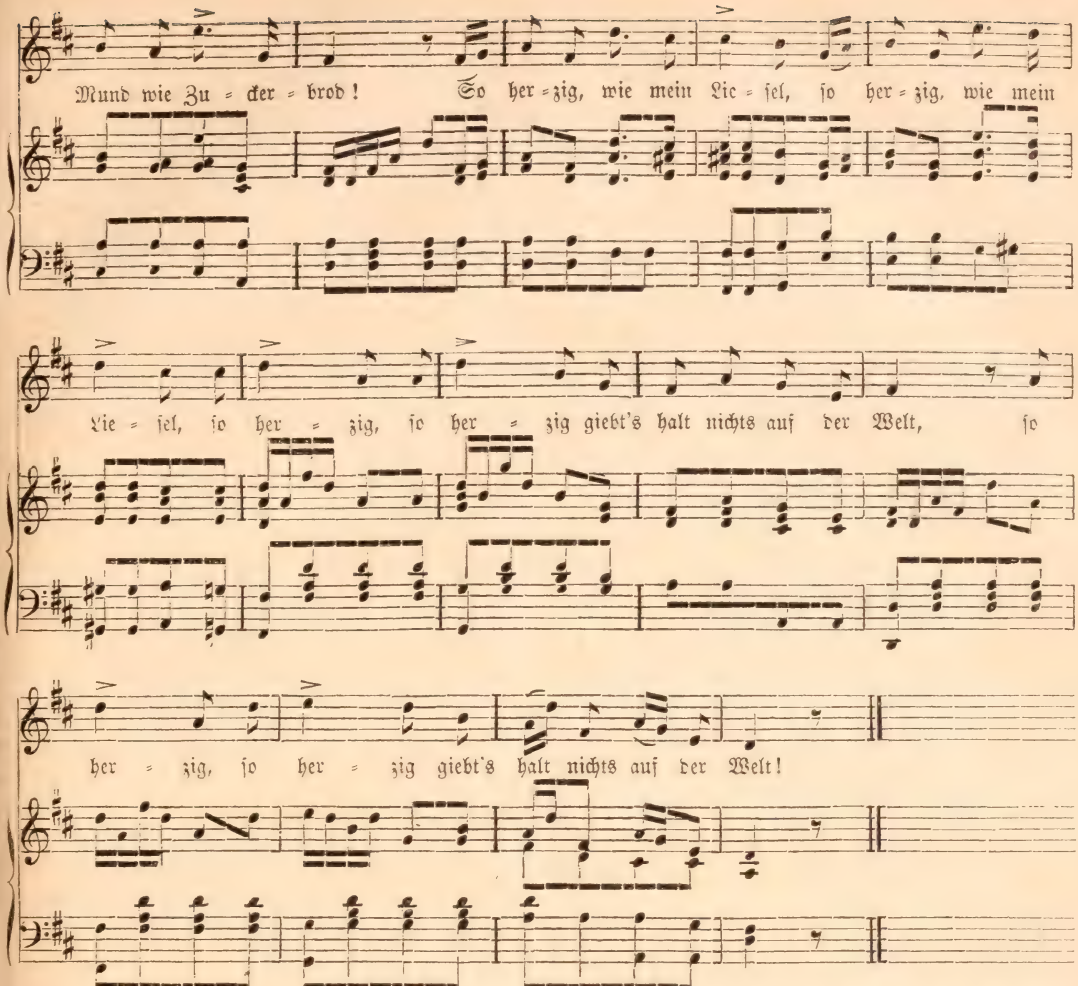
3. Auch Keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh'. Sie konnten's halten nach Belieben! |: von Einer aber thut mir's weh! :|

L. Uhland.

710. Der Bräutigam.

Fröhlich. (Schwäbiſch.)





2. Viel weicher, als die Seide, ist ihr kohlschwarzes Haar, und ihre Aeuglein beide sind wie die Sternlein klar; sie blinzeln hin und her, sind schwarz, wie Vogelbeer'. So herzig ꝛc.

3. Im Dörflein ist kein Mädchen so fleißig, wie mein' Braut: im Winter drehst sie's Rädchen, im Frühling pflanzt sie's Kraut, im Sommer macht sie's Heu, trägt Obst im Herbst herbei. So herzig ꝛc.

4. Auch schreibt sie, 's ist ein Wunder; jüngst schickt' sie mir 'nen Brief, daß mir die Backen 'runter das helle Wasser lief; liest sie in der Postill', so bin ich mäuschenstill. So herzig ꝛc.

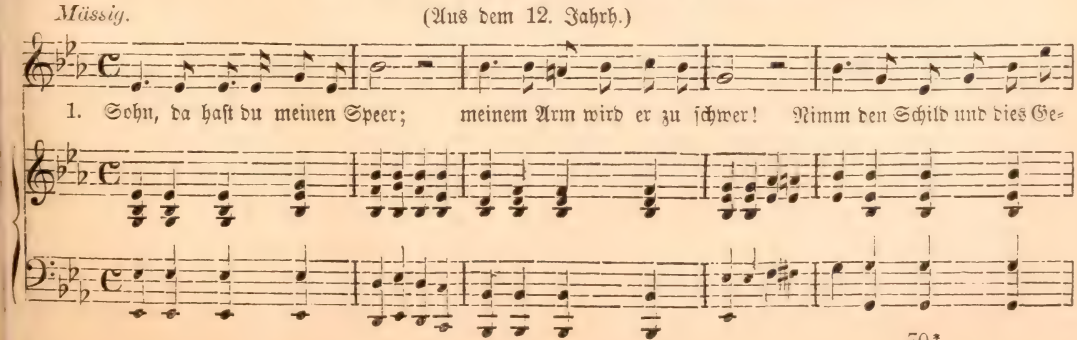
5. Ihr sollt sie tanzen sehen, mein trautes Lieselein, sie hüpft und kann sich drehen, als wie ein Wieselein; doch schleift und tanzt sie dir am liebsten nur mit mir. So herzig ꝛc.

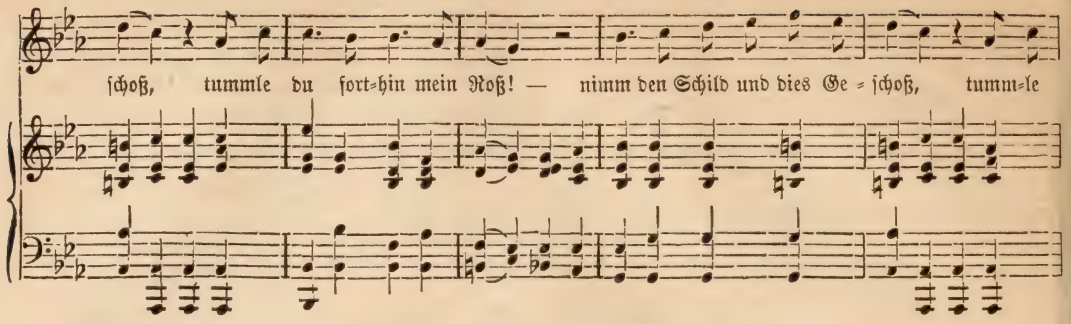
6. O traute Liesel, länger renn' ich nicht hin und her; es wird mir immer bänger, wenn doch die Hochzeit wär'! Im ganzen Schwabenland kriegst keine treu're Hand. |: O Liesel, trautes Liesel, wenn doch die Hochzeit wär'! :|

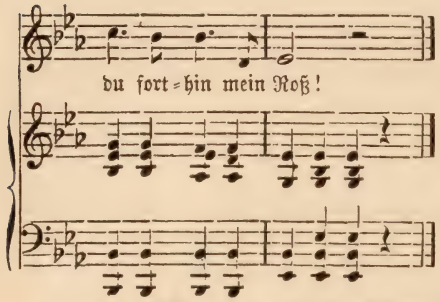
Schubart.

711. Der schwäbische Ritter an seinen Sohn.

Mässig. (Aus dem 12. Jahrh.)







2. Siehe, dies nun weiße Haar deckt der Helm schon fünfzig Jahr'; |: jedes Jahr hat eine Schlacht Schwert und Streitaxt stumpf gemacht. :|

3. Herzog Rudolph hat dies Schwert, Axt und Kolbe mir verehrt; |: denn ich blieb dem Herzog hold, und verschmähte Heinrichs Sold. :|

4. Für die Freiheit floß das Blut seiner Rechten! Rudolphs Muth |: that mit seiner linken Hand noch dem Franken Widerstand. :|

5. Nimm die Wehr und wappne dich! Kaiser Konrad rüstet sich. |: Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms! :|

6. Zücke nie umsonst dies Schwert für der Väter freien Heerd! |: sei behutsam auf der Wacht! sei ein Wetter in der Schlacht! :|

7. Immer sei zum Kampf bereit! suche stets den wärmsten Streit. |: Schone deß, der wehrlos fleht! haue den, der widersteht! :|

8. Wenn dein Hause wankend steht, ihm umsonst das Fähnlein weht; |: trotze dann, ein fester Thurm, der vereinten Feinde Sturm! :|

9. Deine Brüder fraß das Schwert, — sieben Knaben, Deutschlands werth! |: Deine Mutter härmte sich, stumm und starrend, und verblich. :|

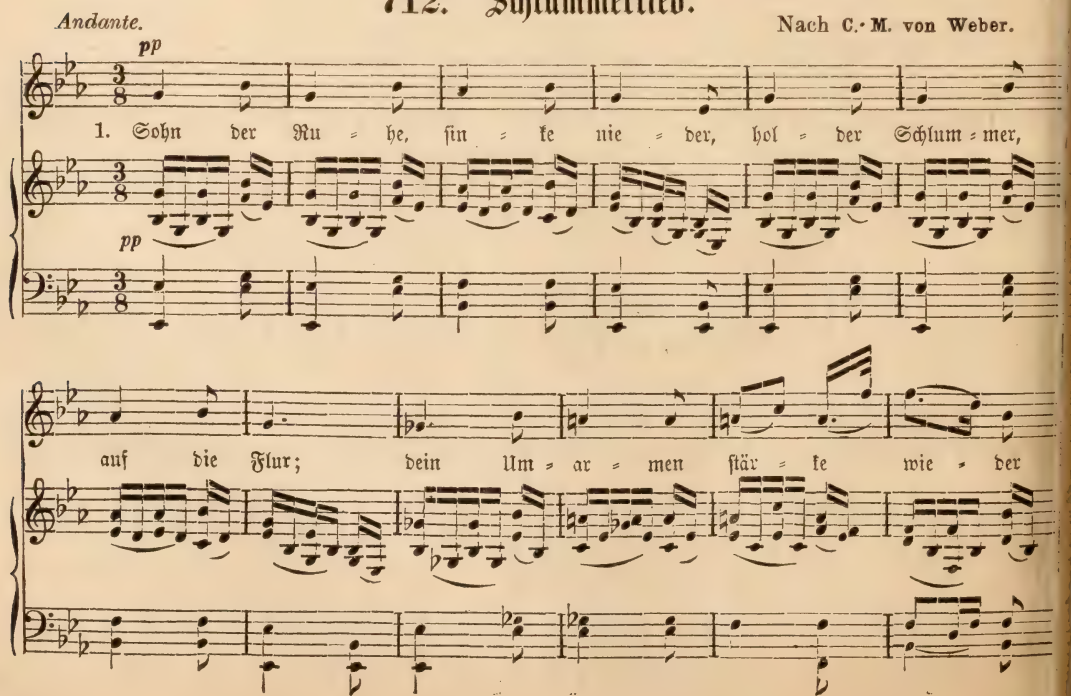
10. Einsam bin ich nun und schwach; aber Knabe, deine Schmach |: wär' mir herber siebenmal, denn der sieben Andern Fall! :|

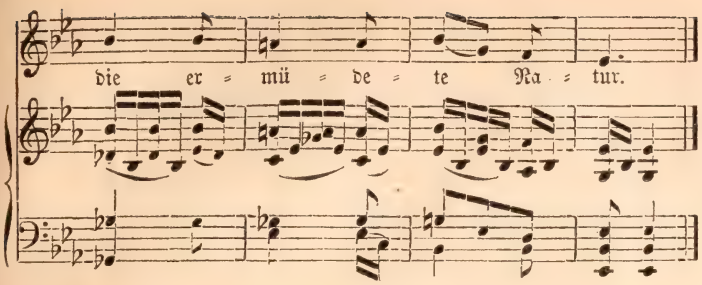
11. Drum so scheue nie den Tod und vertraue deinem Gott! |: So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich! :|

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

712. Schlummerlied.

Nach C. M. von Weber.





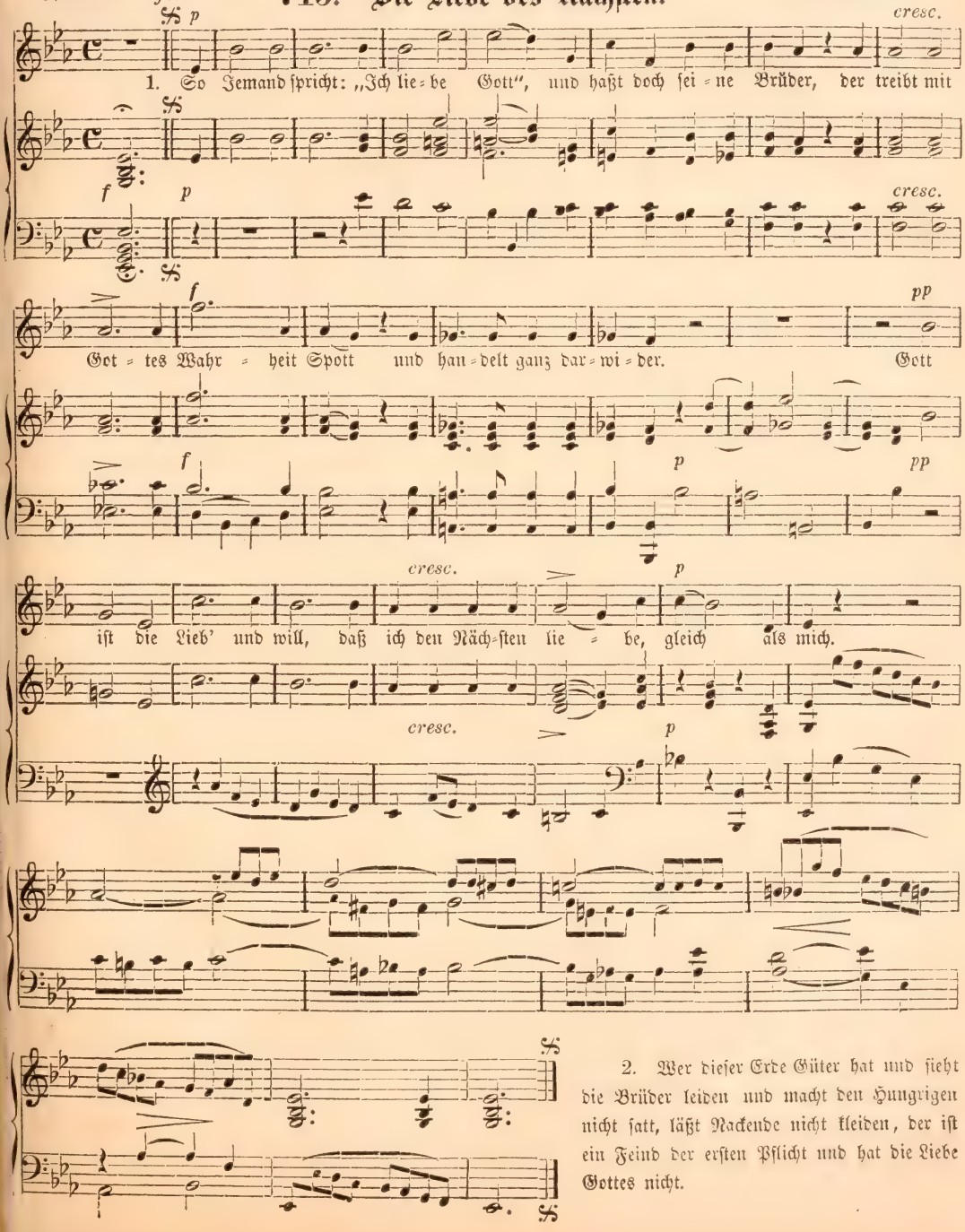
2. Schweigt, ihr Vögel, ihr entweihet jenen Gott, der stumm und blind; wenn er gleich die Sonne scheuet, ist er doch der Unschuld Kind.

3. Lispelt Kühlung ihm, ihr Weste, Rosenhügel sei sein Thron; beugt euch über ihn, ihr Aeste, Frieden ihm, des Friedens Sohn! Gastelli.

Etwas lebhaft.

713. Die Liebe des Nächsten.

L. v. Beethoven.



2. Wer dieser Erde Güter hat und sieht die Brüder leiden und macht den Hungrigen nicht satt, läßt Nackende nicht kleiden, der ist ein Feind der ersten Pflicht und hat die Liebe Gottes nicht.

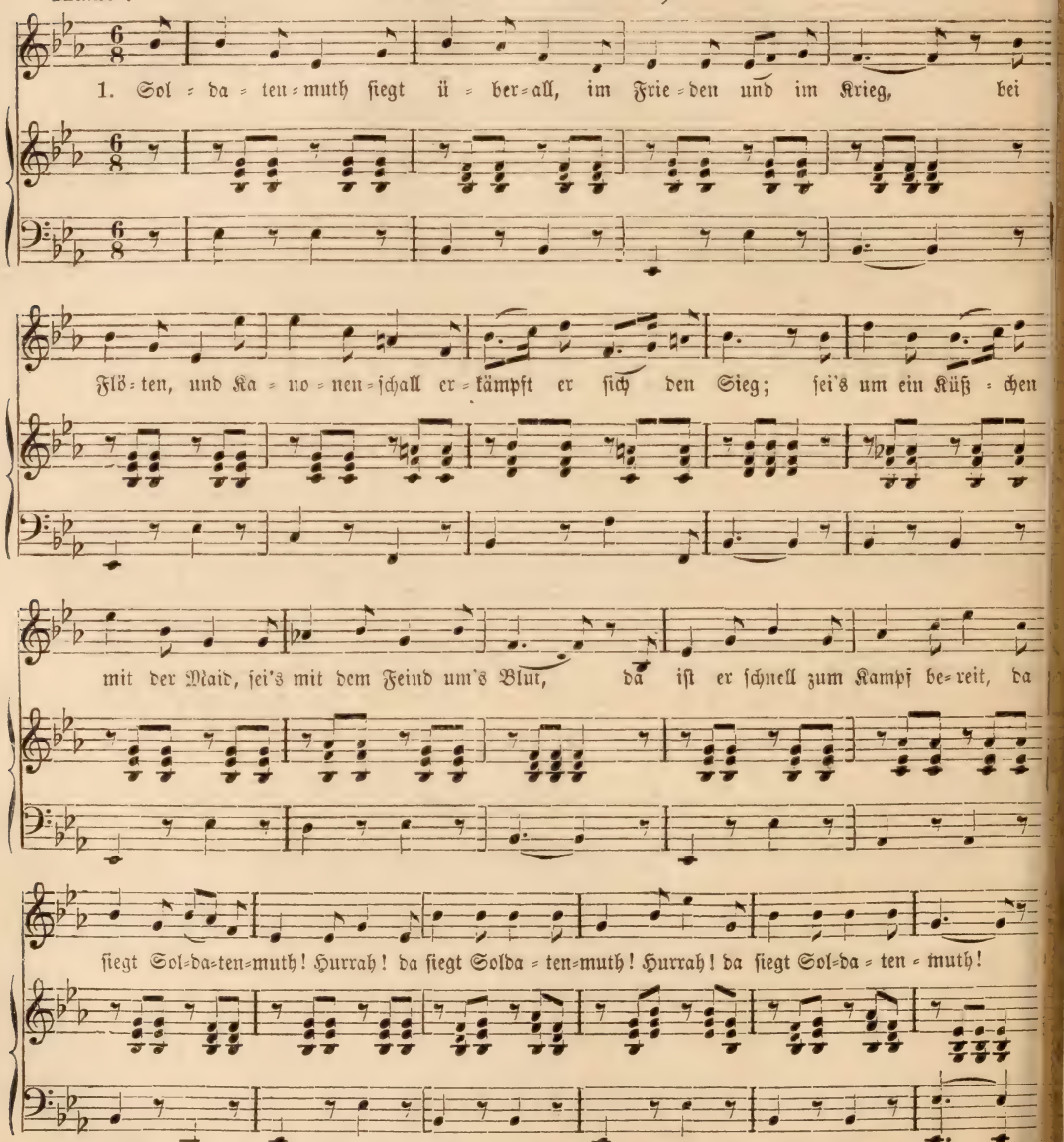
3. Wer harret, bis ihn anzuflehn ein Dürftiger erscheinet, nicht eilt, dem Armen beizustehn, der im Verborgnen weinet, nicht gütig forscht, ob's ihm gebricht, auch der liebt seinen Nächsten nicht.

4. Wir haben einen Gott und Herrn, sind eines Leibes Glieder; drum diene deinem Nächsten gern; denn wir sind Alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht blos für mich, mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

5. Ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht barmherzig ist, der nicht die rettet, die ihn flehen. Drum gieb mir, Gott, durch deinen Geist ein Herz, das dich durch Liebe preißt. Gellert.

714. Soldatenmuth.

Munter.



2. Wenn sich der Tanz im Wirbel schwingt und Aug' in Auge blickt, der Arm sich um die Hü schlingt und Hand in Hand sich drückt, da ist die Maid in kurzer Frist dem schlanken Burschen gut; wer lan fragt, hat nie geküßt, da siegt Soldatenmuth! Hurrah! da siegt Soldatenmuth!

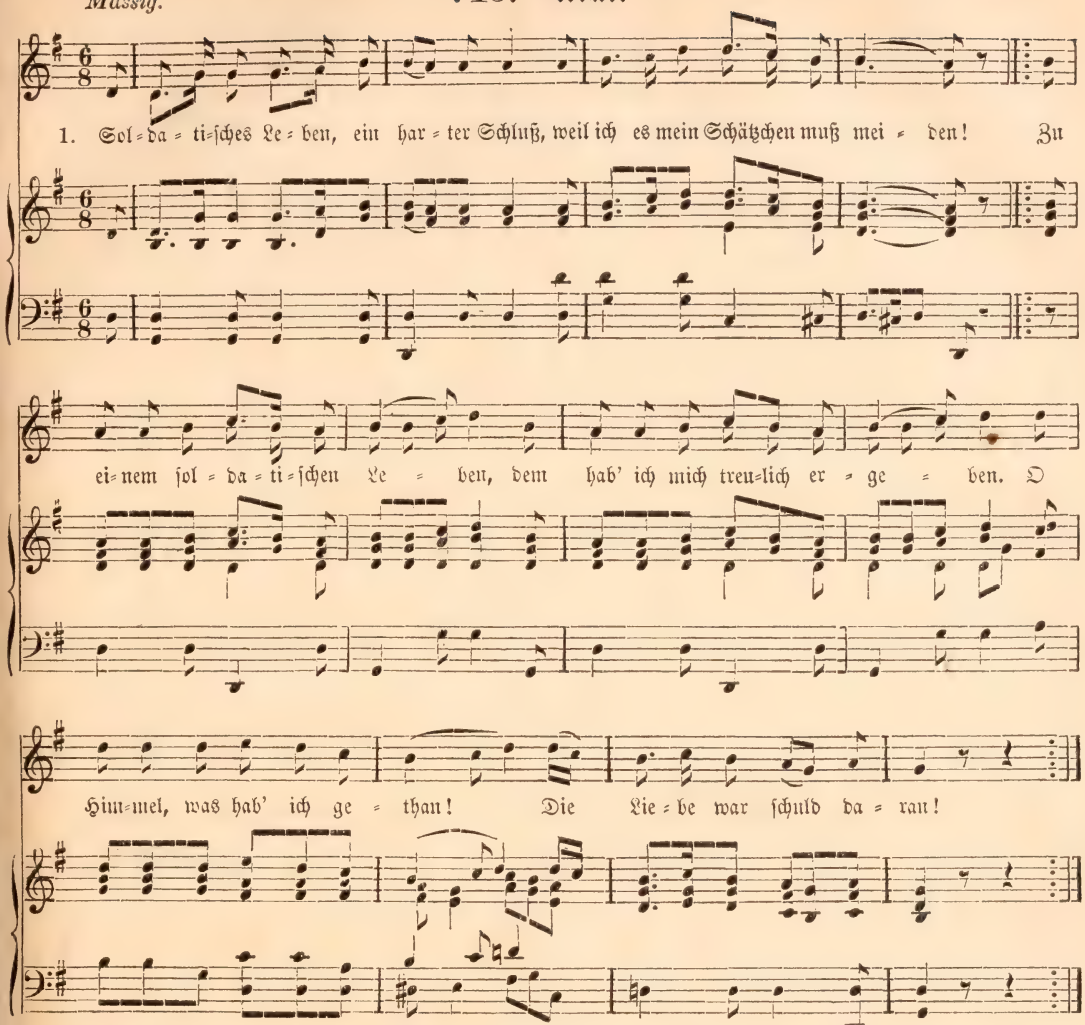
3. Und wenn am heißen Sommertag beim Marsch die Hitze drückt, und wenn das rasche Roß erlag u müd' zur Erd' sich bückt: hat der Soldat sich aufgerafft, und singet wohlgemuth, wirbt durch Gesang sich neue Kro so siegt Soldatenmuth! Hurrah! so siegt Soldatenmuth.

4. Und wo im Thal die Banner wehn und Heer an Heer sich schließt, und wo aus der Battrieen Hi Kanonendonner grüßt, da reißt uns durch den Waffenplan des Kampfes wilde Gluth, da, — mit dem Schwert Ma gegen Mann, da siegt Soldatenmuth! Hurrah! da siegt Soldatenmuth!

5. Und wenn mein Stündlein kommen sollt', so bin ich frisch zur Hand; ich sterb' ja nicht für ei Gold, ich fall' für's Vaterland! Was ich gesollt, hab' ich gethan und hab's gelöst mit Blut: so lebt, so stirbt seine Fahn', so siegt Soldatenmuth! Hurrah! so siegt Soldatenmuth! W. Hauff.

715. Reue.

Mässig.



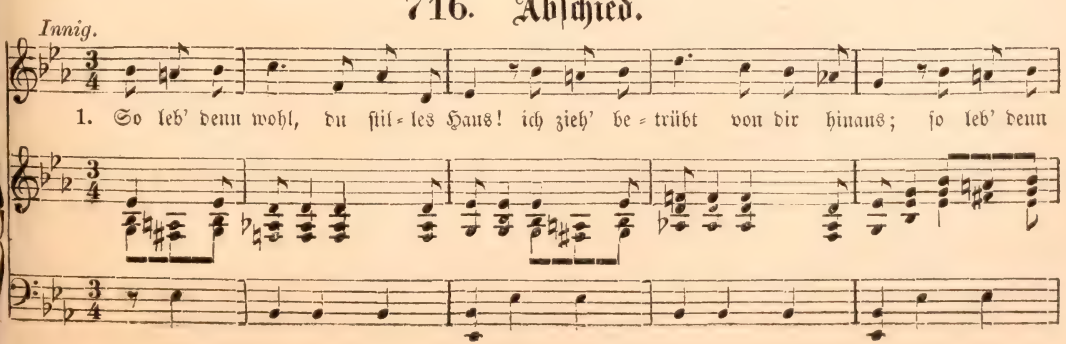
2. Des Morgens, wenn der Tambour schlägt, da müssen wir munter sein; da müssen wir exerciren, bald rechts, bald links marschiren. O Himmel ꝛc.

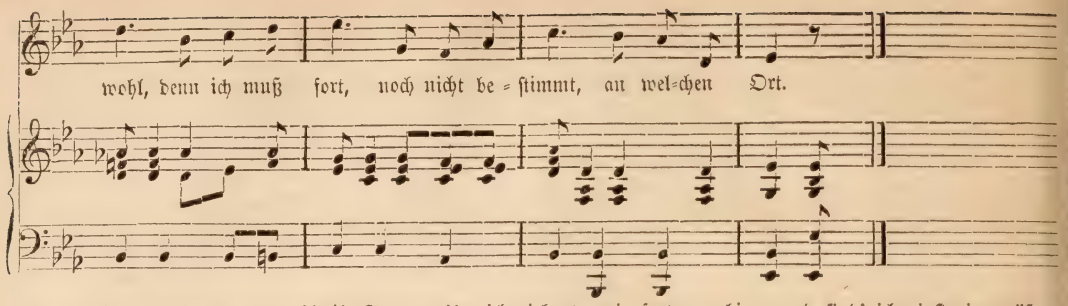
3. Des Mittags, wenn es zum Essen geht, da sind' ich mein Tischchen allein; da schmeckt mir kein Brod und schmeckt mir kein Wein: o, könnt' ich bei meinem schön'n Schätzchen sein! O Himmel ꝛc.

4. Des Abends, wenn es zum Schlafen geht, da sind' ich mein Bettchen allein; da leg' ich mich 'nein, daß Gott sich erbarm'! O hätt' ich mein allerschönst Schätzchen im Arm! O Himmel ꝛc.

716. Abschied.

Innig.





2. So lebt denn wohl, ihr Freunde ihr, ich ziehe traurig fort von hier; und find' ich einst ein größres Glück, so denk' ich gern an euch zurück.

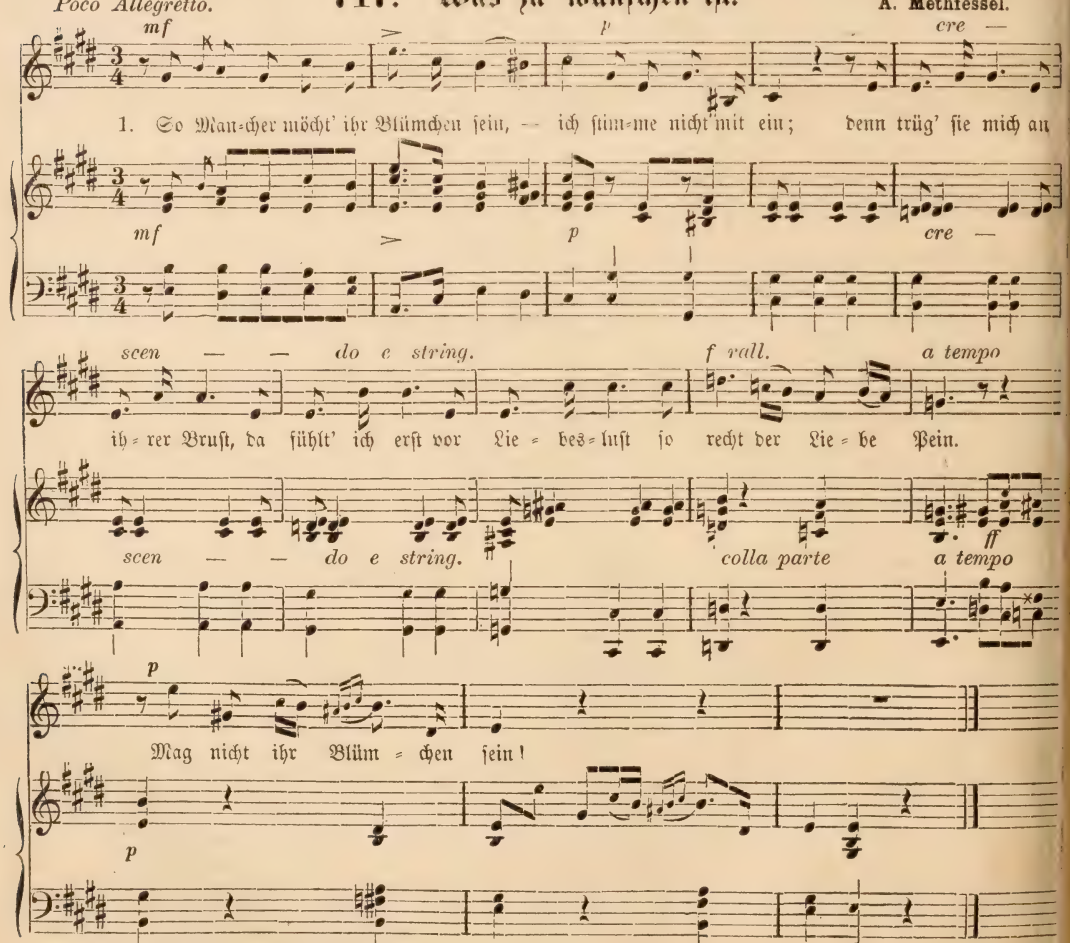
3. So leb' denn wohl, du Mädchen mein! soll ich von dir geschieden sein, so reiche mir die liebe Hand, dann schließen wir das Freundschaftsband.

4. Schlaf' eine sanfte, gute Nacht, bis dir ein heitrer Morgen lacht. Mein größtes Glück ist schon gemacht, wenn mir dein heitres Auge lacht.

5. Und kehr' ich einst zurück zu dir, nur deine Lieb' erbitt' ich mir dann gilt mir Alles, Alles gleich, nur deine Liebe macht mich reich.

717. Was zu wünschen ist.

A. Methfessel.



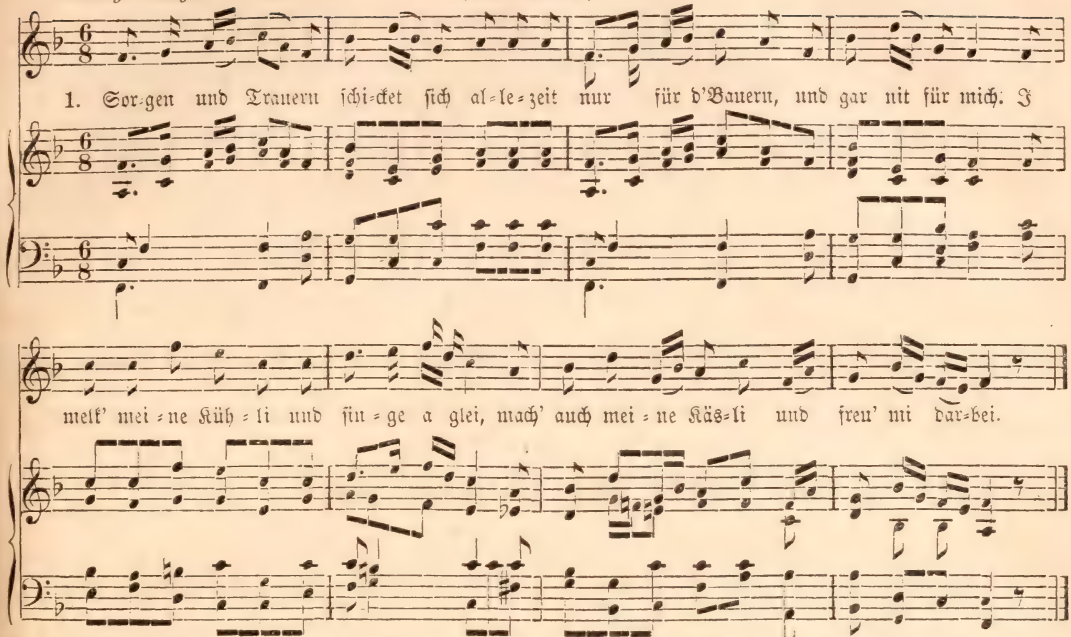
2. Ihr Vogel möcht' so Mancher sein, — ich stimme nicht mit ein; denn, lachte sie mir freundlich zu hätt' ich im Käfig keine Ruh', und doch sperrt' sie mich ein. Mag nicht ihr Vogel sein!

3. Doch will sie selbst mein eigen sein, — da wend' ich gar nichts ein; dann wär' sie Blum' und Vogel mir, noch freundlicher wär' ich mit ihr, ich sperrte selbst mich ein. Ihr eigen wollt' ich sein!

718. Der ledige Sennner.

(Schweizerisch.)

Mässig bewegt.



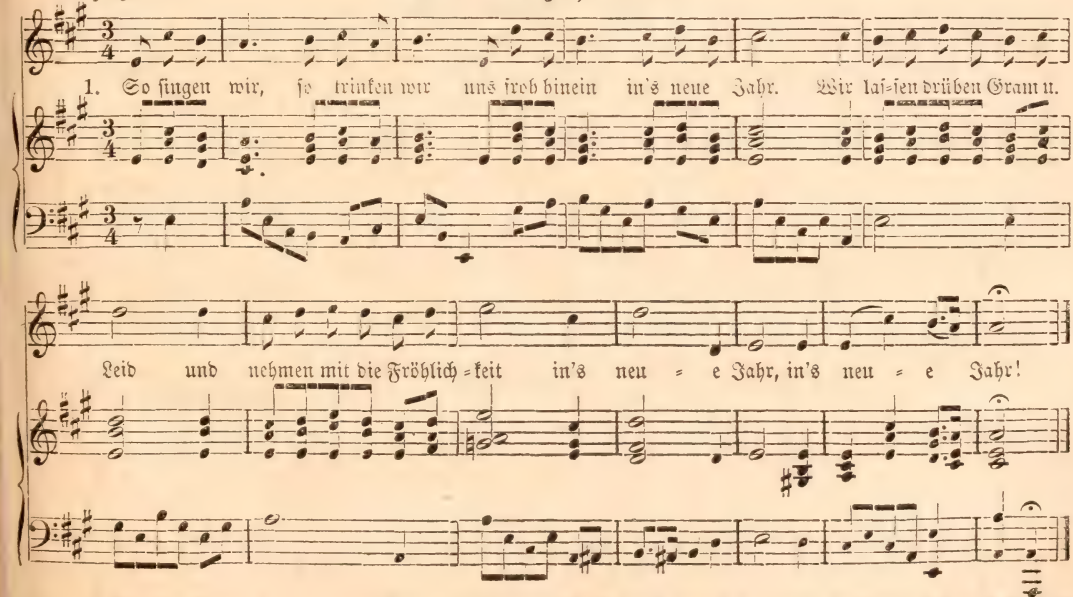
2. Singen und Trauern ist gar ein ungleich Paar, alle die beiden, die stellen sich dar; das Ein' ist mein Leben, das Andre meine Last, das Ein' ist mir ang'nehm, das Andre verhaßt.

3. Ledig in Ehren ist mir das Allerbest', da ist nit zu fürchten der Weiber ihr' List; da darf man nichts sorgen für Weib und für Kind, da plaget mich d'Frau nit und schreit mir kein Kind.

4. Sollt' ich schon trauern, weil ich noch ledig bin? trinke viel lieber ein Gläschen mit Wyn. Ich lasse das Lieben und Scherzen wohl sein; es quält die Gedanken und machet nur Pein.

719. Neujahrslied.

Kräftig.



2. So singen ꝛc. — neue Jahr. Die Freundschaft geht von selber mit, begleitet treu uns Schritt für Schritt |: in's neue Jahr. :|

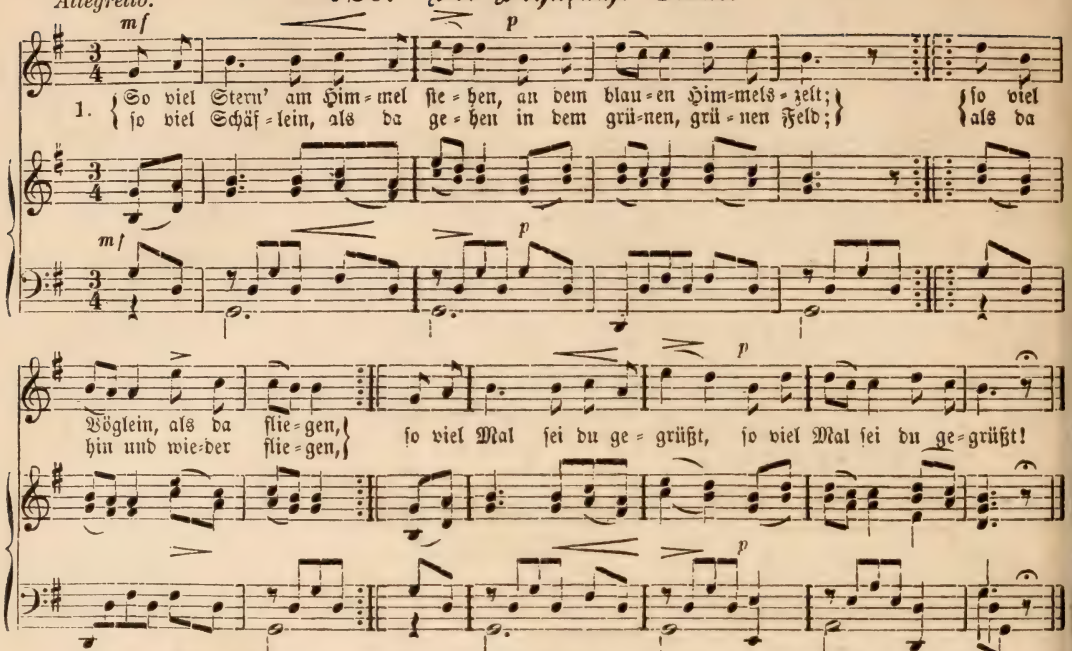
3. So singen ꝛc. — neue Jahr. Die Hoffnung wartet unser dort, sie sprach: Komm mit! ich ziehe fort |: in's neue Jahr! :|

4. So singen ꝛc. — neue Jahr. Drum, wer's nicht froh beginnen kann, der fang' es lieber gar nicht an, |: das neue Jahr! :|

Hoffmann von Fallersleben.

720. Der Sehnsucht Treue.

Allegretto.



2. Soll ich dich denn nimmer ſehen, nun ich in die Ferne muß? ach, das kann ich nicht verſtehen, o du bittrer Schickſalsſchluß! Wär ich lieber ſchon geſtorben, eh' ich mir ein Lieb erworben, |: wär' ich jetzt nicht ſo betrübt! :|

3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden, die des herben Jammers voll, nach viel Trübſal und Beſchwerden ich dich wieder ſehen ſoll. Was für Wellen, was für Flammen ſchlagen über mir zuſammen, |: ach, wie groß iſt meine Noth! :|

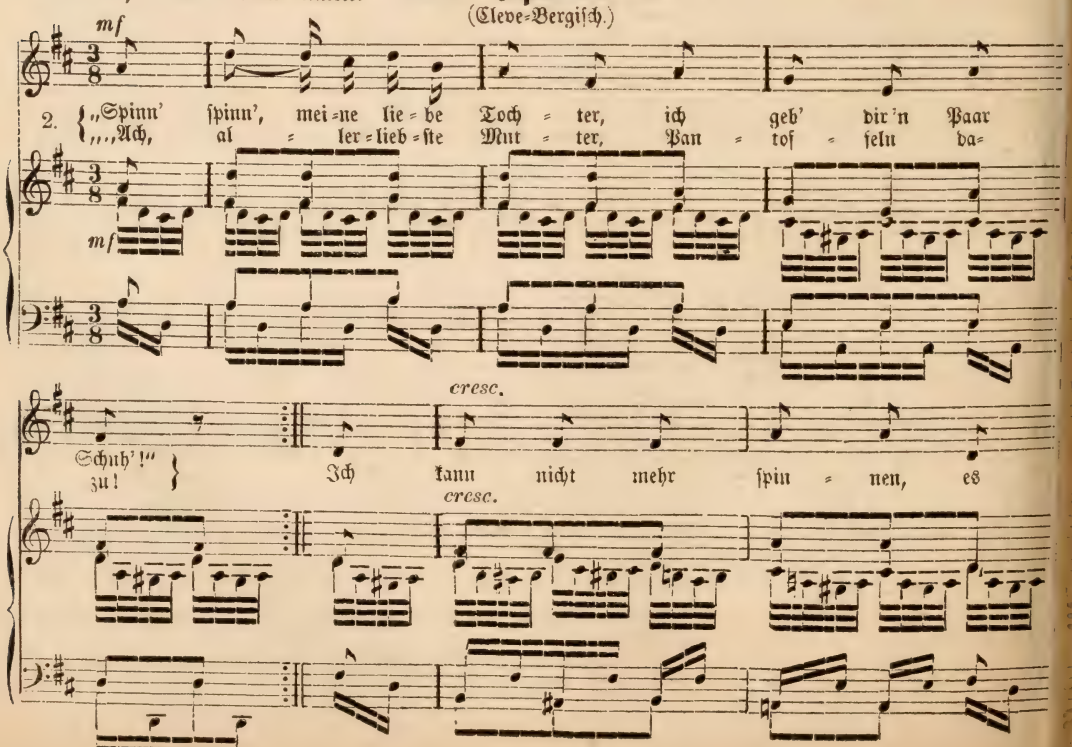
4. Mit Geduld will ich es tragen, denk' ich immer nur zu dir; alle Morgen will ich ſagen: o mein Lieb, wann kommſt zu mir? alle Abend' will ich ſprechen, wenn mir meine Augen brechen: |: o mein Lieb, gedenk'an mich! :|

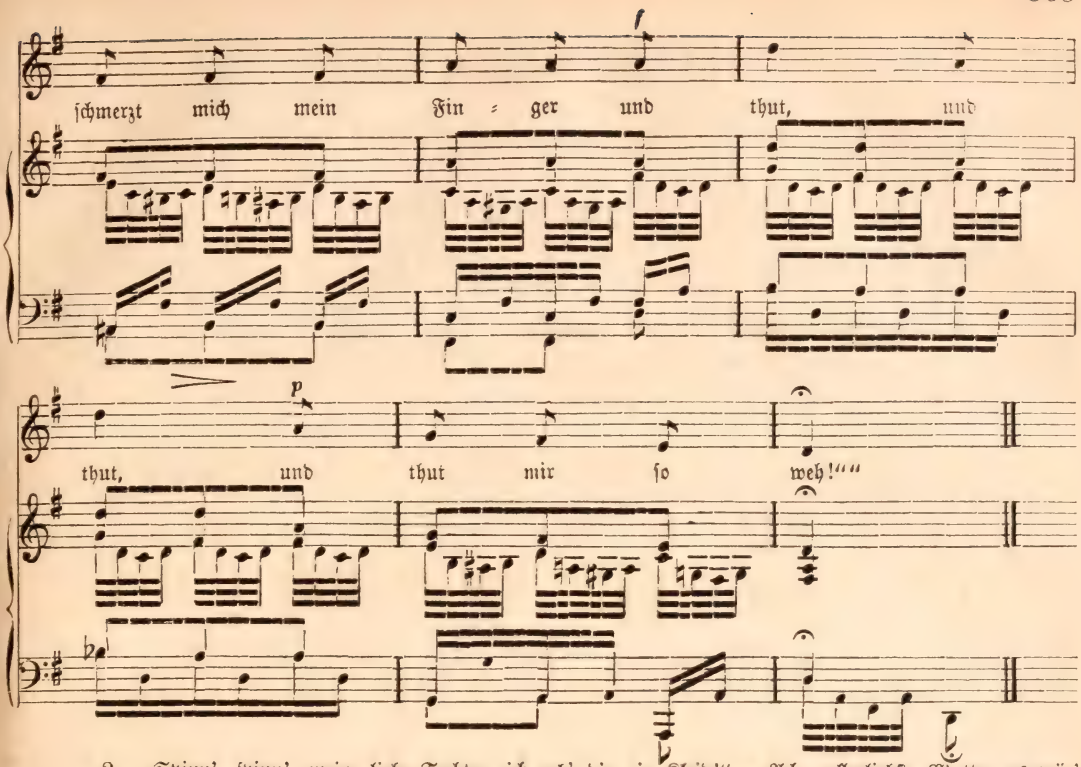
5. Ja ich will dich nicht vergeſſen, enden nie die Liebe mein! Wenn ich ſollte unterdeſſen auf dem Todbett ſchlafen ein: auf dem Kirchhof will ich liegen, wie ein Kindlein in der Wiegen, |: das ein Lied thut wiegen ein. :|

721. Spinnerlied.

(Cleve=Bergiſch.)

Munter, doch nicht zu ſchnell.



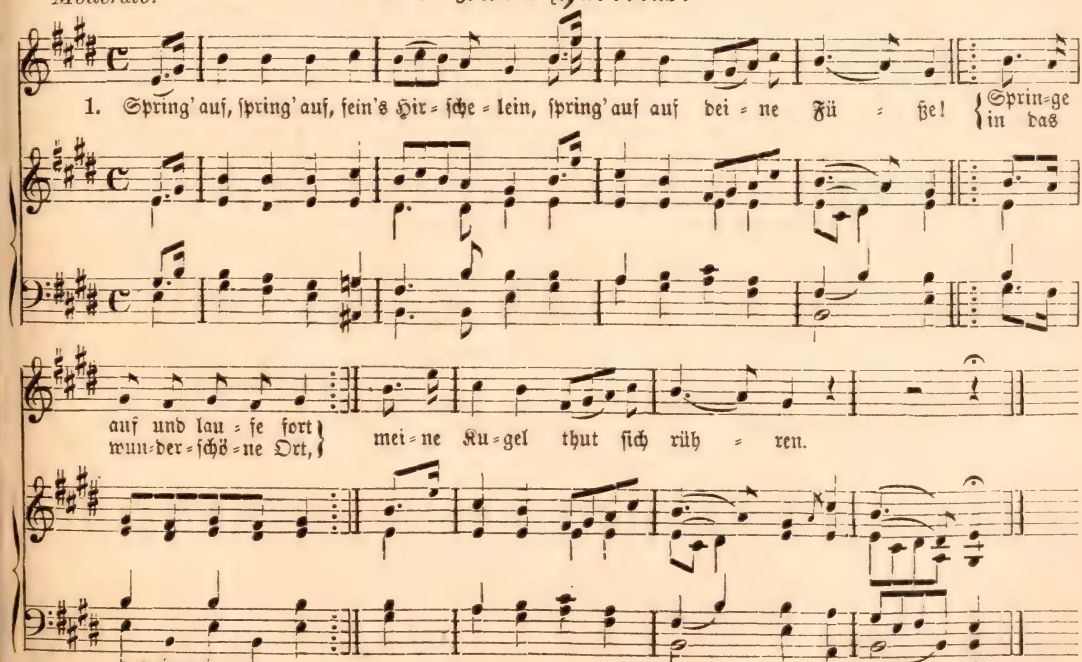


2. „Spinn', spinn', meine liebe Tochter, ich geb' dir ein Kleid!" „„Ach, allerliebste Mutter, es wär' auch schon Zeit! Ich kann nicht mehr spinnen, es schmerzt mich mein Finger und thut, und thut, und thut mir so weh!""

3. „Spinn', spinn', meine liebe Tochter, ich geb' dir ein'n Mann!" „„Ach, allerliebste Mutter, es steht mir auch an! Ich kann auch schon spinnen, es schmerzt mich kein Finger und thut, und thut, und thut mir nicht weh!""

722. Sanct Hubertus.

Moderato.



2. Der Jäger in dem Busche stand, seine Flinte thät er laden. Jäger, lad' und schieße drein, denn es muß geschossen sein, meine Kugel, die muß knallen!

3. „Ach, Jäger, lieber Jäger mein, warum hast du mich geschossen? denn mein junges frisches Herz, das muß leiden großen Schmerz; meine Augen stehn mir offen!"

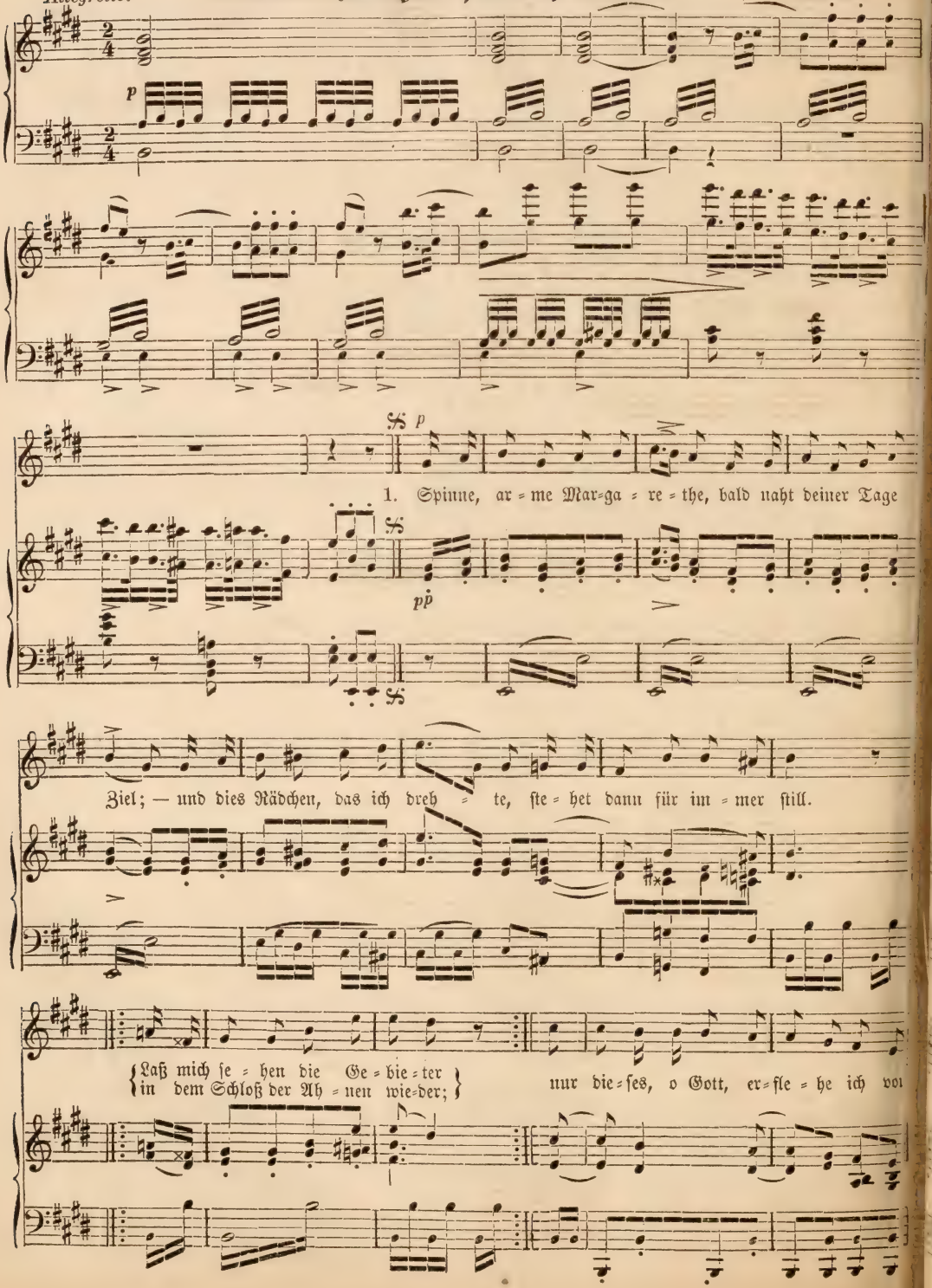
4. Ach, Hirschlein, liebes Hirschlein mein, was trägst du auf deinem Haupte? „Was auf meinem Haupt ich trag', das darf ich schon Jemand sag'n: Jesus Christus an dem Kreuze!"

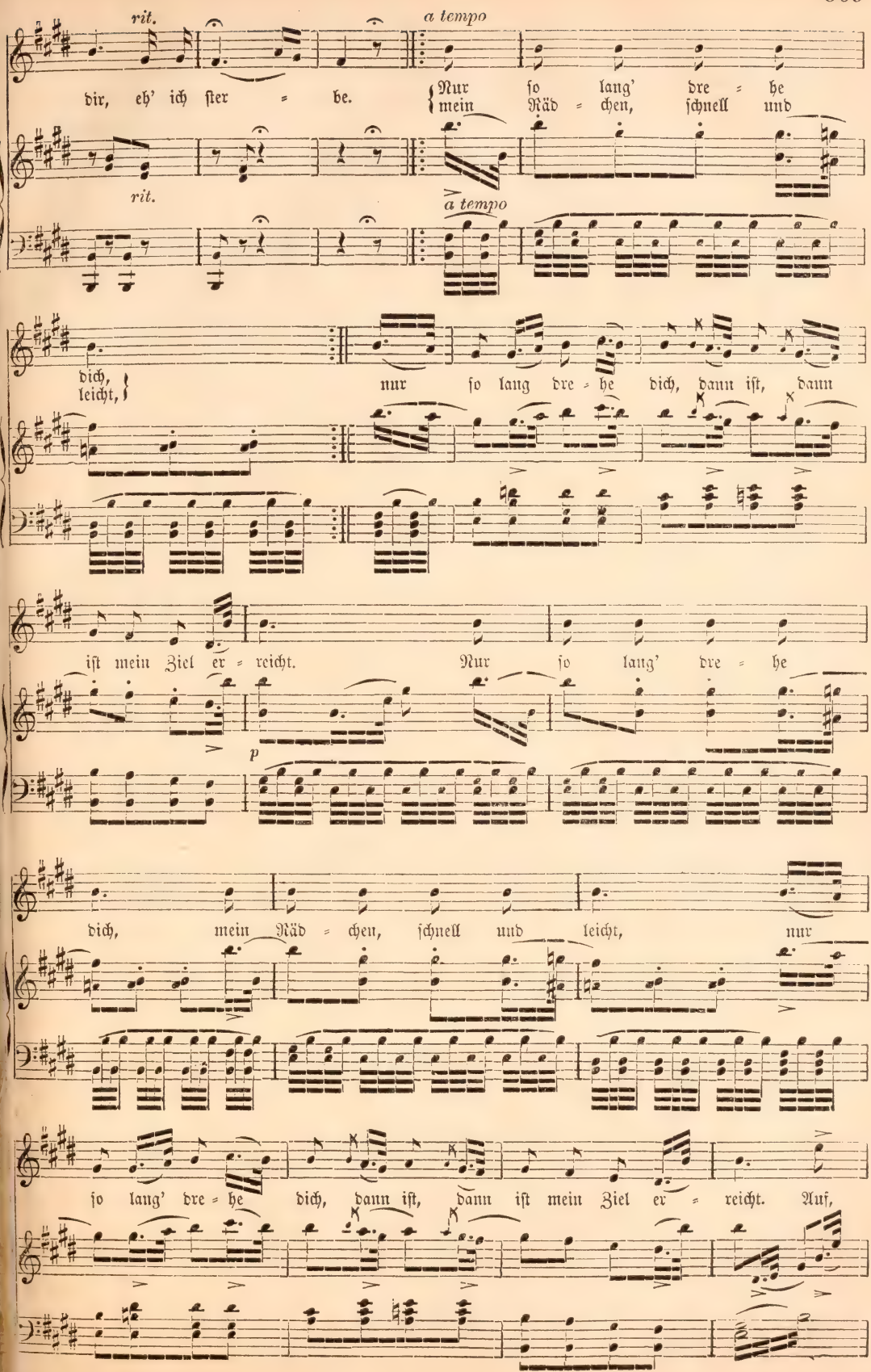
5. Da thät der fromme Jägersmann sein Haupt zur Erde neigen: Nun schieß' ich kein Hirschlein meh, sag' dem grünen Wald Ade, in das Kloster will ich gehen!

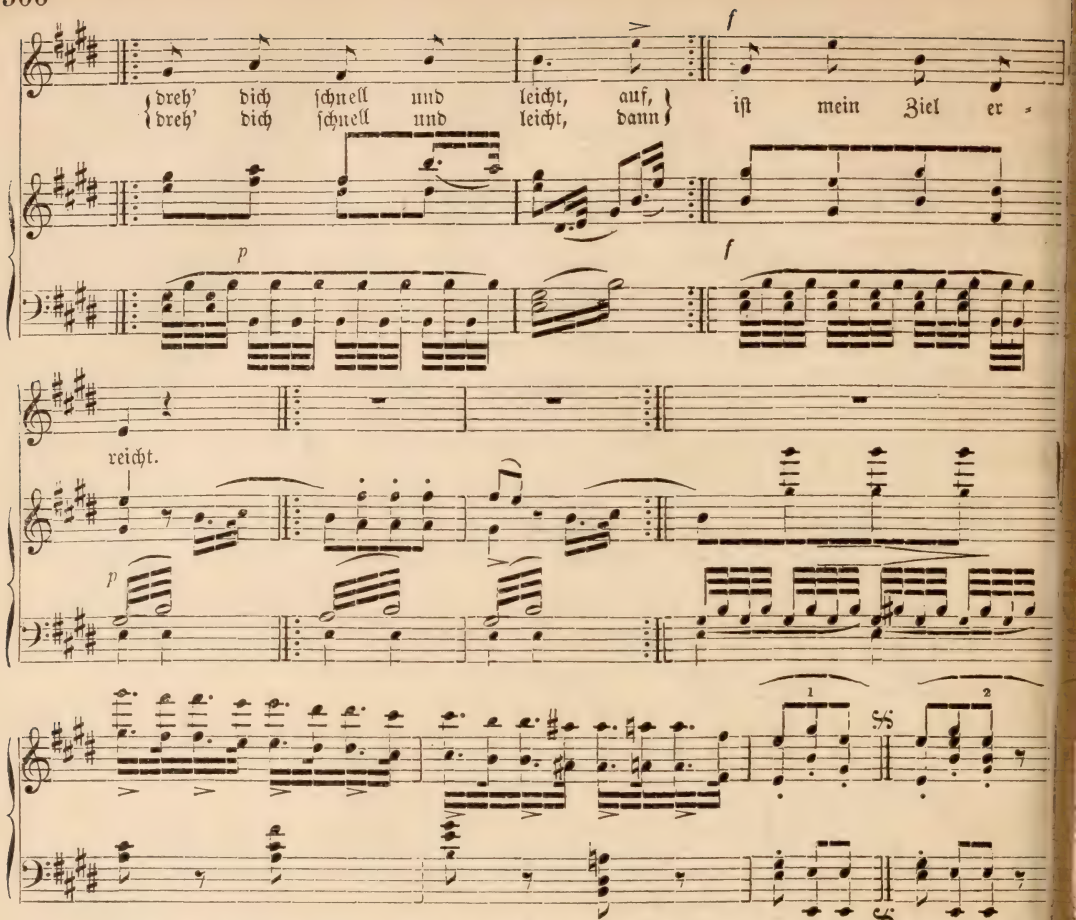
6. Wer hat das schöne Lied erdacht? Zwei junge Jägerbursche! Auf der Straß' und überall, wo sie nur beisammen war'n, haben sie es ja gesungen.

723. Margarethens Spinnerlied.

Allegretto. Boieldieu.




rit.
a tempo
dir, eh' ich ſter = be.
Nur ſo lang' dre = he
mein Räd = chen, ſchnell und
rit.
a tempo
dich, leicht,
nur ſo lang dre = he dich, dann iſt, dann
iſt mein Ziel er = reicht.
Nur ſo lang' dre = he
p
dich, mein Räd = chen, ſchnell und leicht, nur
ſo lang' dre = he dich, dann iſt, dann iſt mein Ziel er = reicht. Auf,

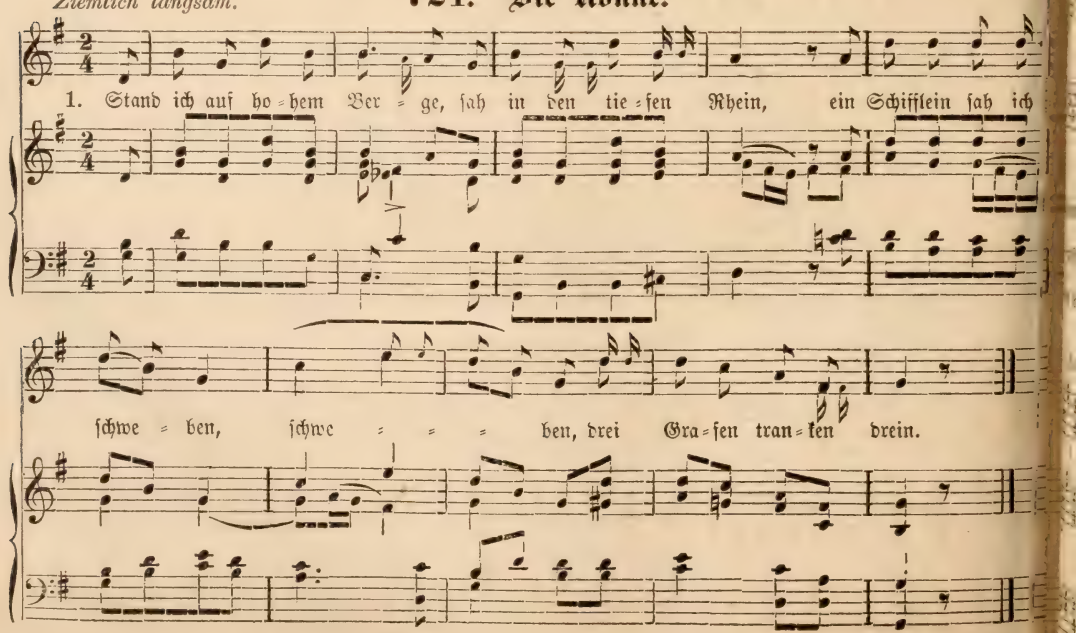


2. Nur bei deinem Angedenken wird das Mutterauge hell; deine Kindheit dürft' ich lenken, armer Juli Avenel. Einmal nur, mich zu beglücken, möchte ich an's Herz dich drücken, nur dieses, o Gott, erflehe ich von d eh' ich sterbe. Nur ꝛc.

Aus der Oper „Die weiße Dame."

724. Die Nonne.

Ziemlich langsam.



2. Der jüngste von den Grafen hub auf sein römisch Glas, thät mir damit zuwinken, winken; „Feinslieb, ich bring' dir das!"

3. „„Was thust du mir zuwinken, was bietst du mir den Wein? Ich muß in's Kloster gehen, gehen, muß Gottes Dien'rin sein!""

4. Des Nachts, wohl um die halbe Nacht, da träumt' es dem Grafen so schwer, wie daß sein herzallerliebster Schatz, herzallerliebster Schatz in's Kloster gangen wär'.

5. Der Herr, der sprach zum Knechte: „Sattl' mir und dir zwei Pferd', wir wollen zum Kloster reiten, reiten, der Weg ist Reitens werth!"

6. Und als er vor das Kloster kam, an's Thor, da klopft er an: „Gebt' raus die jüngste Nonne, Nonne die zuletzt ist kommen an!"

7. „„'S ist keine angekommen, es kommt auch keine 'raus!"" „So woll'n wir's Kloster anstecken, anstecken, das schöne Gotteshaus!"

8. Da kam sie hergeschritten, schneeweiß war sie gekleid't: „„Mein Haar ist abgeschnitten, abgeschnitten, leb' wohl in Ewigkeit!""

9. Der Graf entsetzt sich in der Still', saß da auf einem Stein, er weint die hellen Thränen, Thränen, konnt' sich nicht wieder freun.

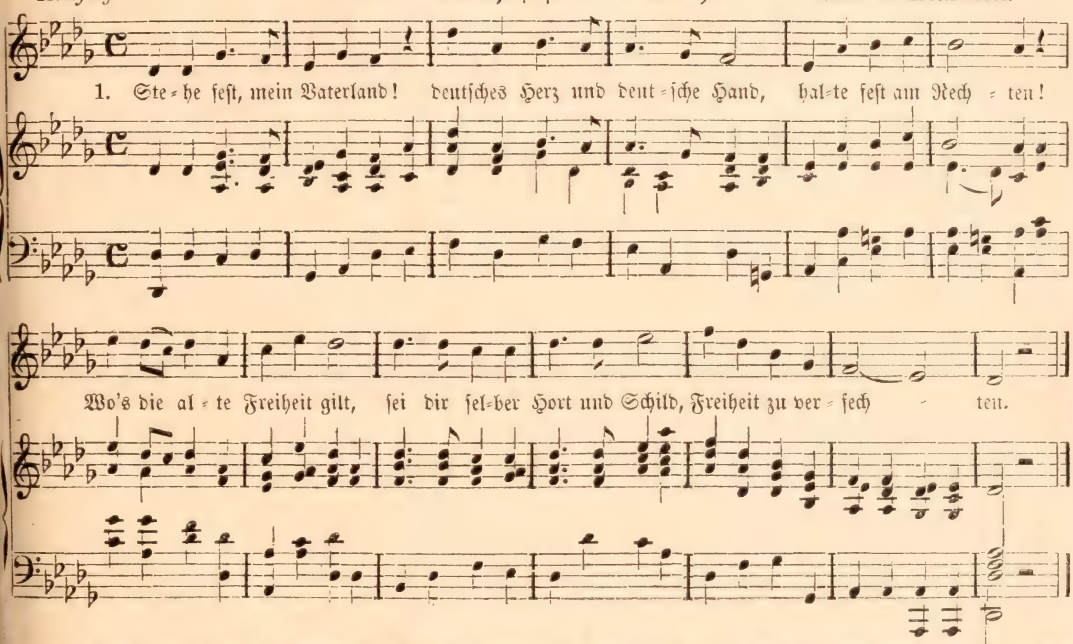
10. Sie brachte ihm zu trinken aus ihrem Becher Wein: in vier und zwanzig Stunden, Stunden, starb er im kühlen Hain.

11. Mit ihren weißen Händelein grub sie dem Grafen ein Grab, aus ihren schwarzbraunen Aeugelein, schwarzbraunen Aeugelein sie ihm das Weihwasser gab.

12. Mit ihrer hellen Stimme sang sie den Grabgesang, mit ihrer schönen Zunge, schönen Zunge schlug sie den Glockenklang.

725. Treu, fest und wach!

Kräftig. Nach A. Methfessel.



2. Bleibe treu, o Vaterland, fern vom wälschen Flittertand, treu den alten Sitten! Bleibe einfach, nst und gut; nimmer tritt im Wankelmuth Franzen nach und Briten.

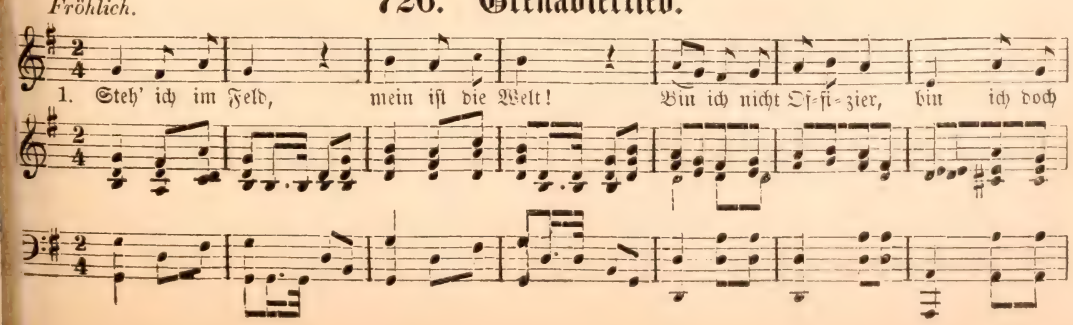
3. Bleibe wach, o Vaterland! Wenn der Geist zum Geist sich fand, bring' ihn zum Gedeihen! Wo is ernster, tiefer Brust Weisheit strömt und Sangeslust, führe du den Reihen.

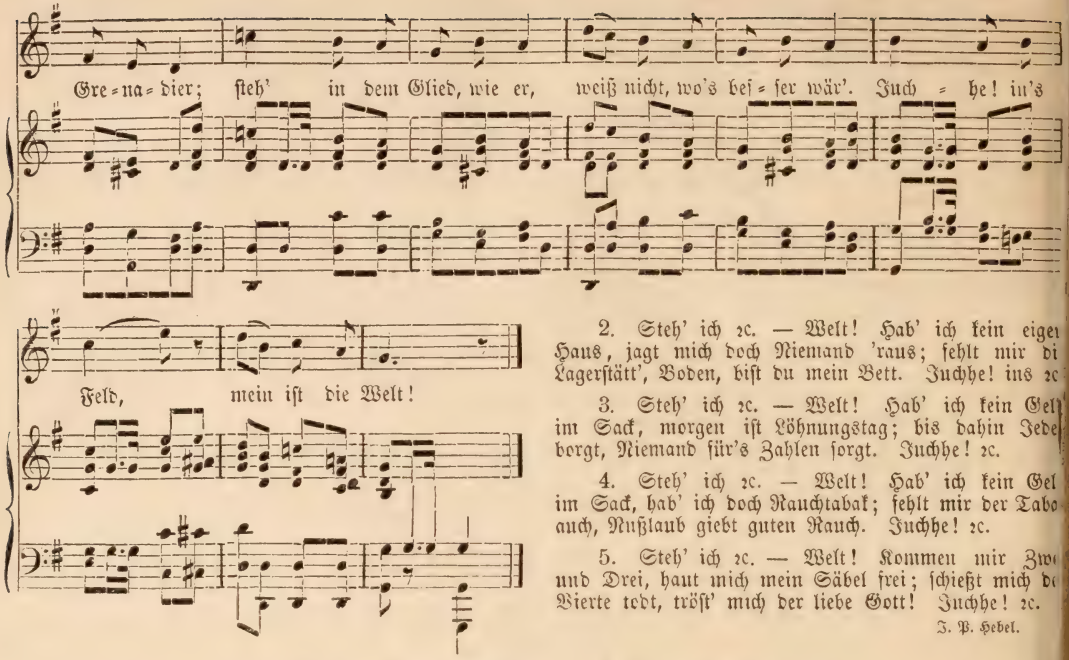
4. Werde stark, o Vaterland! Eigner Satzung freies Band halte dich zusammen, daß, droht dir der einde Schwert, Jeder, wie um eignen Heerd, brennt in Zornesflammen.

K. Gottling.

726. Grenadierlied.

Fröhlich.





2. Steh' ich ꝛc. — Welt! Hab' ich kein eigen Haus, jagt mich doch Niemand 'raus; fehlt mir di Lagerstätt', Boden, bist du mein Bett. Juchhe! ins ꝛc

3. Steh' ich ꝛc. — Welt! Hab' ich kein Geld im Sack, morgen ist Löhnungstag; bis dahin Jede borgt, Niemand für's Zahlen sorgt. Juchhe! ꝛc.

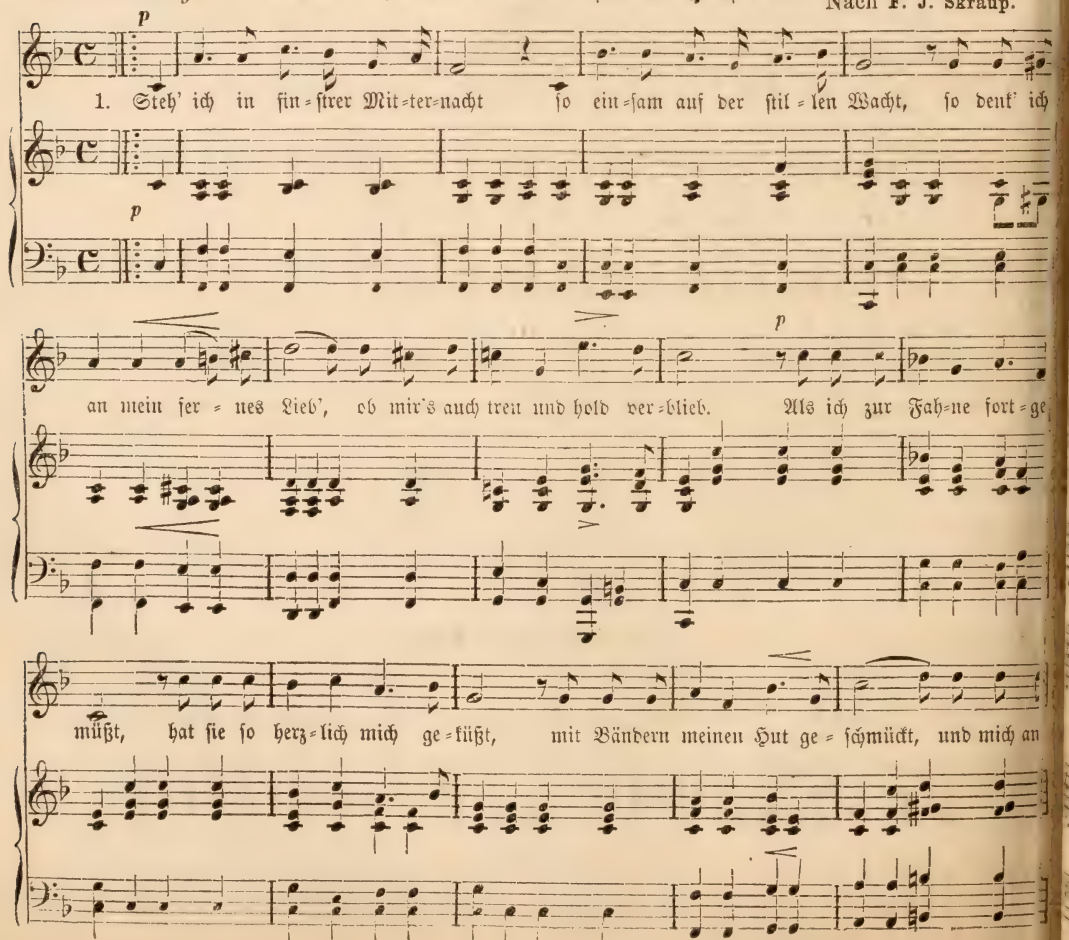
4. Steh' ich ꝛc. — Welt! Hab' ich kein Geld im Sack, hab' ich doch Rauchtabak; fehlt mir der Tabo auch, Nußlaub giebt guten Rauch. Juchhe! ꝛc.

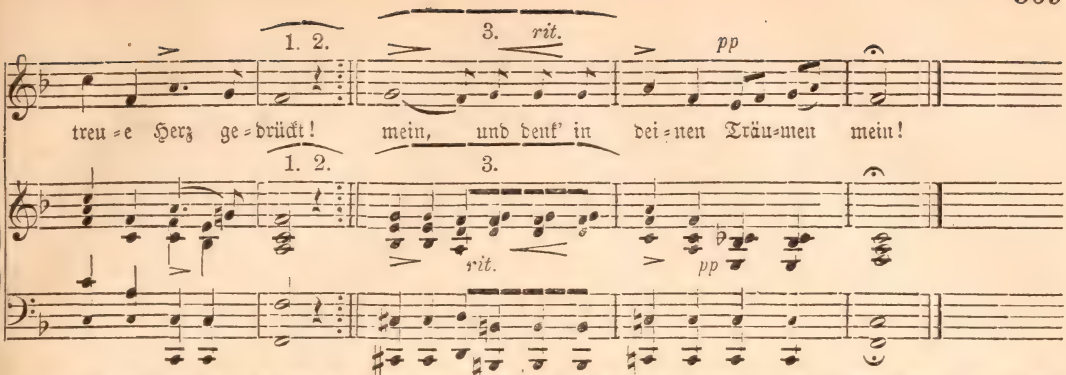
5. Steh' ich ꝛc. — Welt! Kommen mir Zwo und Drei, haut mich mein Säbel frei; schießt mich d Vierte todt, tröst' mich der liebe Gott! Juchhe! ꝛc.

J. P. Hebel.

727. Der Soldat auf dem Posten.

Marschmässig. Nach **F. J. Skraup.**





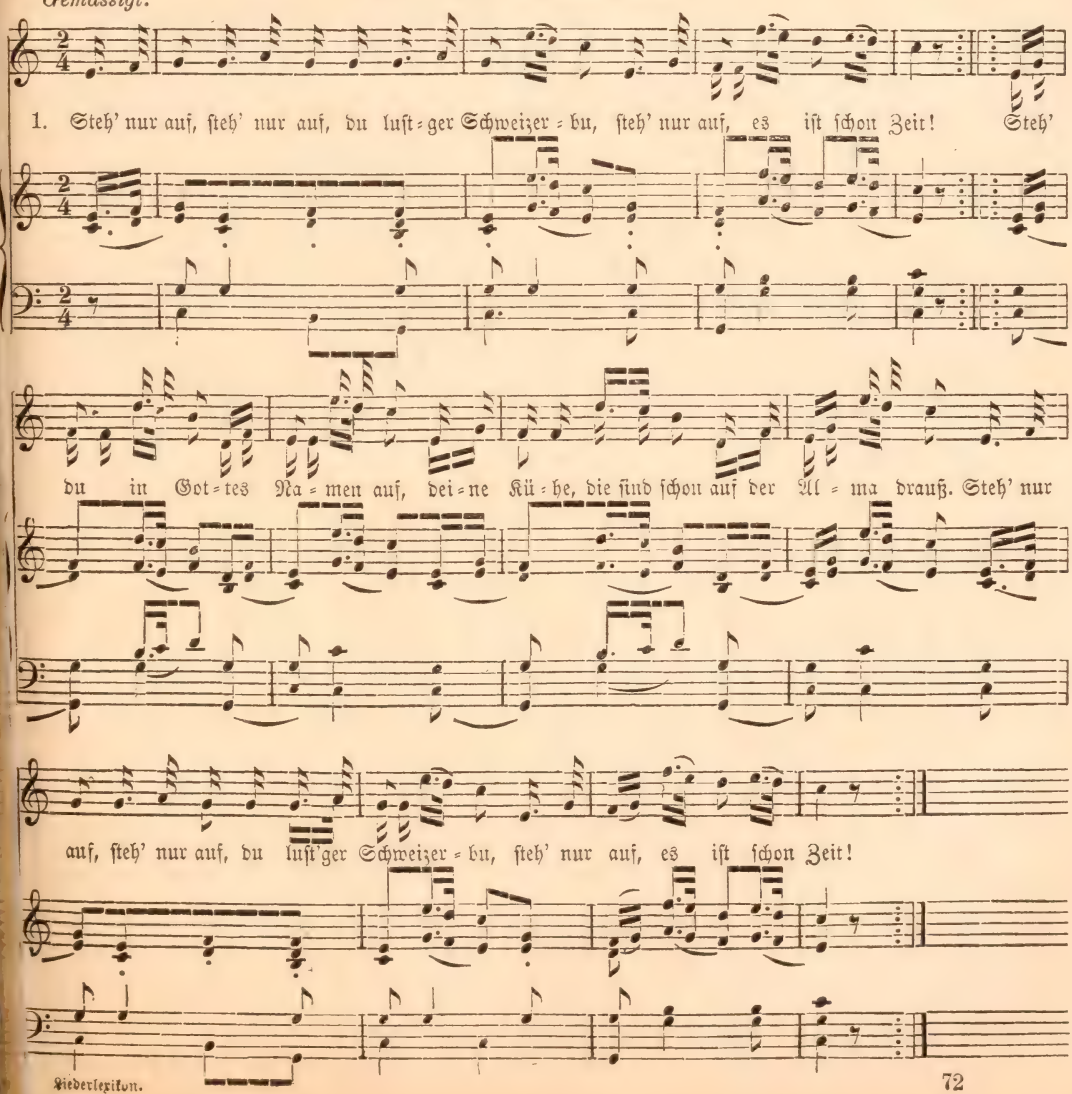
2. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut, drum bin ich frisch und wohlgemuth; mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn es an's ferne Lieb gedacht. Jetzt bei der Lampe Dämmerschein gehst du wohl in dein Kämmerlein und schickst dein Nachtgebet zum Herrn, auch für den Liebsten in der Fern'.

3. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst; sei ruhig, steh' in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund und löst mich ab zu dieser Stund'. Schlaf' wohl im stillen Kämmerlein und denk' in deinen Träumen mein! Wilh. Hauff.

NB. Dieses Lied wird auch viel nach der Melodie von Nro. 367 gesungen, doch so, daß aus jedem Verse zwei werden, also 6 Verse entstehen, von deren jedem die letzte Hälfte wiederholt wird.

728. Der Schweizerbu.

Gemässigt.



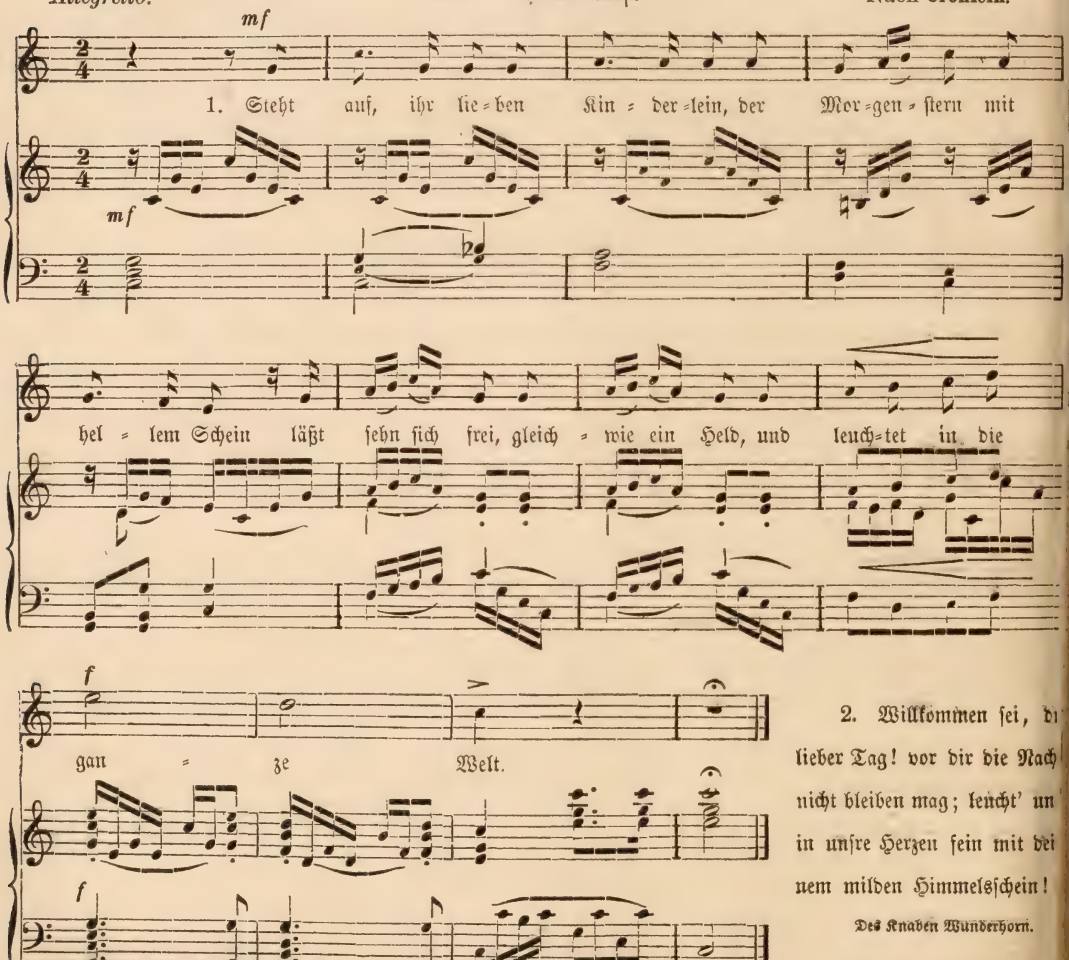
2. Bin ich nit, bin ich nit a luſt'ger Schweizerbu, bin ich nit a luſt'ger Bu? Und wenn ich Morgens früh aufſteh', zuerſt ich da zu mein'm Dierndel geh', ſingen dann uns a luſt'ges Schweizer-Juchhu: biſt mei luſt'ger Schweizerbu!

3. Und als ich, als ich in das neue Wirthshaus kam, fragt die Wirthin: wo bliebſt ſo lang'? Frau Wirthin, ſchenkt nur fleißig ein, ſei es Bier oder ſei's Champagnerwein! Schenkt nur ein, ſchenkt nur ein! trink's wieder aus und dann gehn wir froh nach Haus.

4. Und als ich, als ich wieder auf die Alma kam, rief mei Dierndel, wo bliebſt ſo lang'? |: O du Schlingel, o du Schlang', warum bliebſt du denn ſo lang'? :| Und da ſang ich a luſt'ges Schweizer-Juchhu: biſt mei luſt'ger Schweizerbu!

729. Weckruf.

Allegretto. Nach Crönlein.

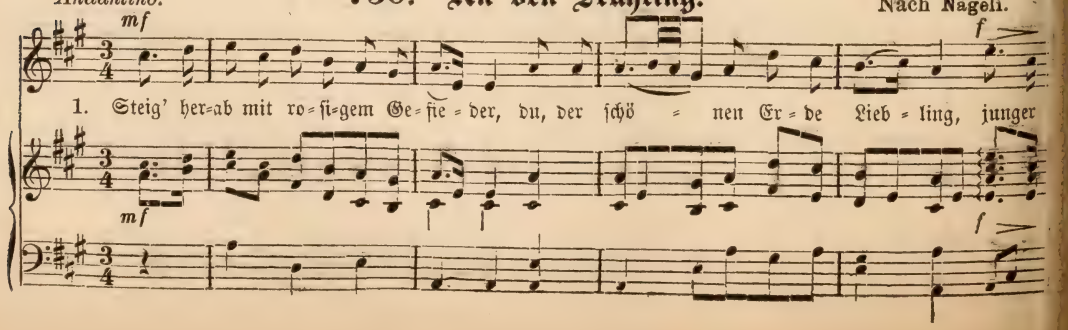


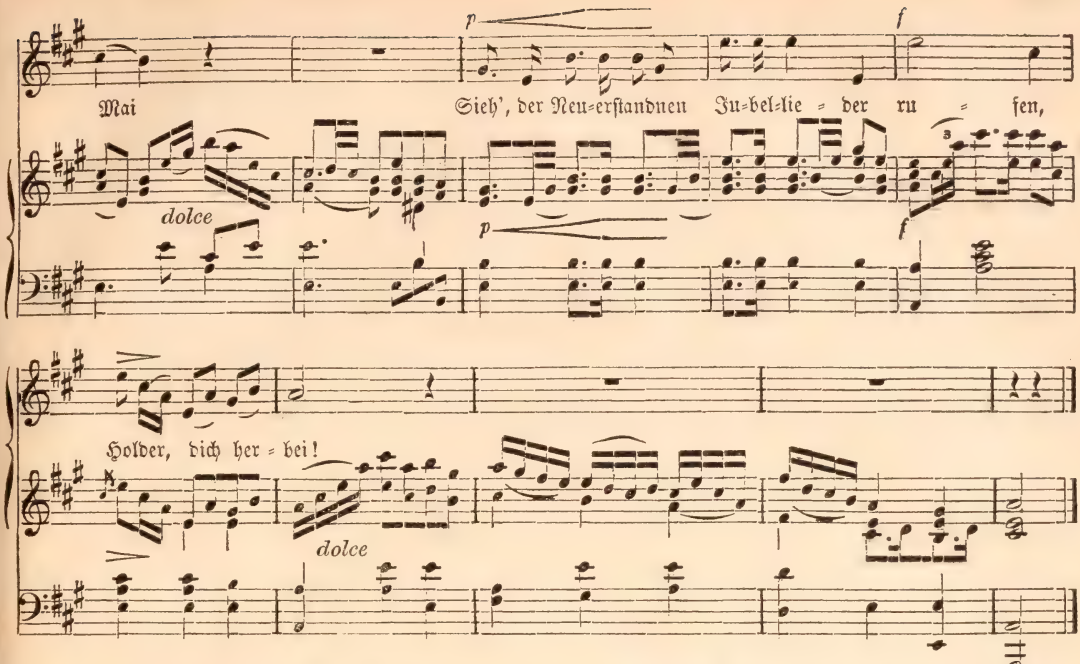
2. Willkommen ſei, di
lieber Tag! vor dir die Nach
nicht bleiben mag; leucht' un
in unſre Herzen fein mit dei
nem milden Himmelsſchein!

Des Knaben Wunderhorn.

730. An den Frühling.

Andantino. Nach Nägeli.





2. Schütt' aus milden Lüften Segengüsse, bring' erneutes Leben jeder Kreatur! Alles freue dein sich und genieße deiner Wonnen milde Spur!

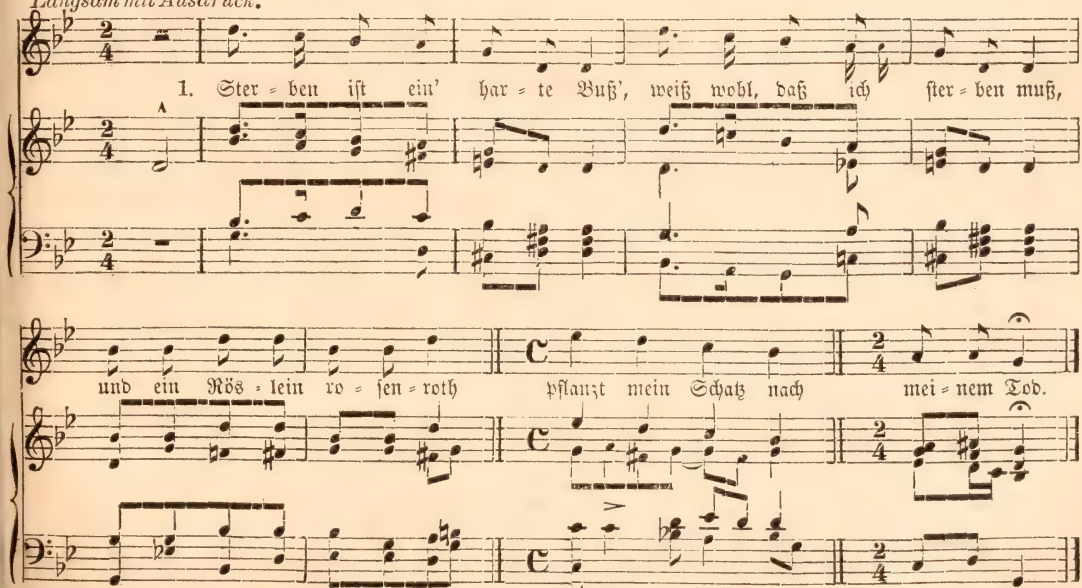
3. In mein Herz auch lächle süßen Frieden, stimme sanft mich zu der Wesen Harmonie! Dem nur lächelt die Natur zufrieden, der da mild ist, gut, wie sie.

4. Nie müss' ich den schönen Einklang stören, Gottes laute Stimme, seines Fingers Spur, nie von mir erpreßte Seufzer hören; Liebe stimmt zur Freude nur.

Louise reg. Fürstin zu Wied.

731. Ach, was hilft ein Blümelein!

Langsam mit Ausdruck.



2. Wenn ich 'mal gestorben bin, wo begräbt man mich denn hin? „Schau nur in den Kirchhof 'nein, da wird noch ein Plätzchen sein!"

3. „Wachsen schöne Blümlein drauf, geben dir ein'n schönen Strauß." Ach, was hilft ein Röslein roth, wenn es blüht nach Liebestod!

4. Dort hinein, und nicht hinaus trägt man mich in Grabes Haus; hab's gesehen in der Nacht, hat's in Traum mir kund gemacht.

5. Auf den Kirchhof wollt' ich gehn, thät das Grab schon offen stehn; ach, das Grab war schon gebaut, hab' es traurig angeschaut.

6. War wohl sieben Klafter tief, drinnen lag ich schon und schlief; als die Glock' hatt' ausgebraust, singen unsre Freund' nach Haus'.

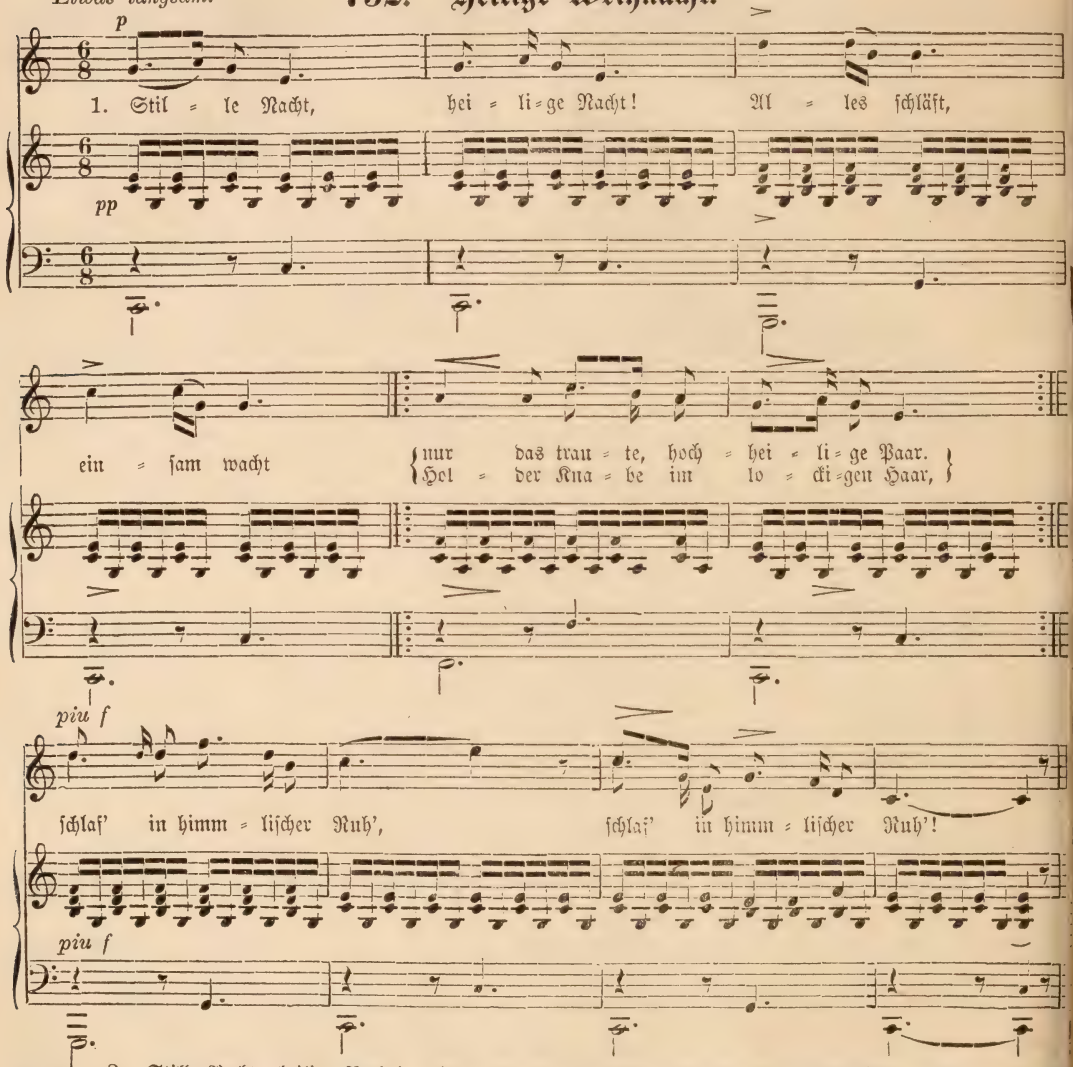
7. Sterben ist ein' harte Pein, wenn's zwei Herzallerliebste sein, die des Todes Sichel schneid't; — ach, das ist das größte Leid!

8 Denn was hilft ein Blümelein, wenn es heißt: In's Grab hinein! Ach, was hilft ein Röslein roth, wenn es blüht nach Liebestod!

Nach „Des Knaben Wunderhorn."

732. Heilige Weihnacht.

Etwas langsam.

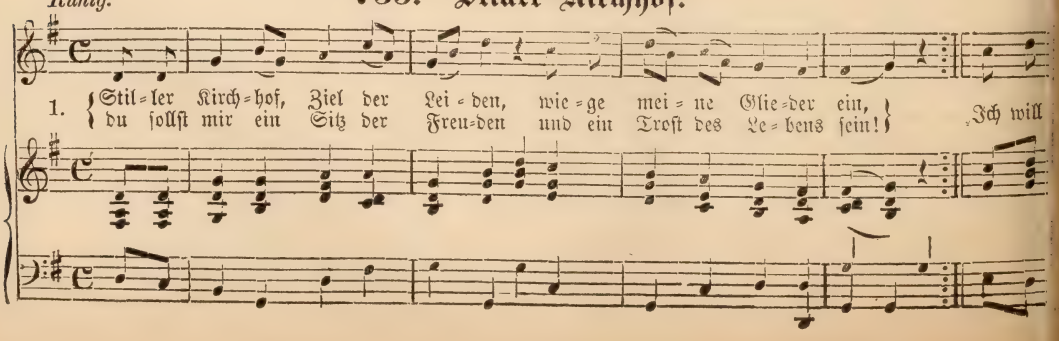


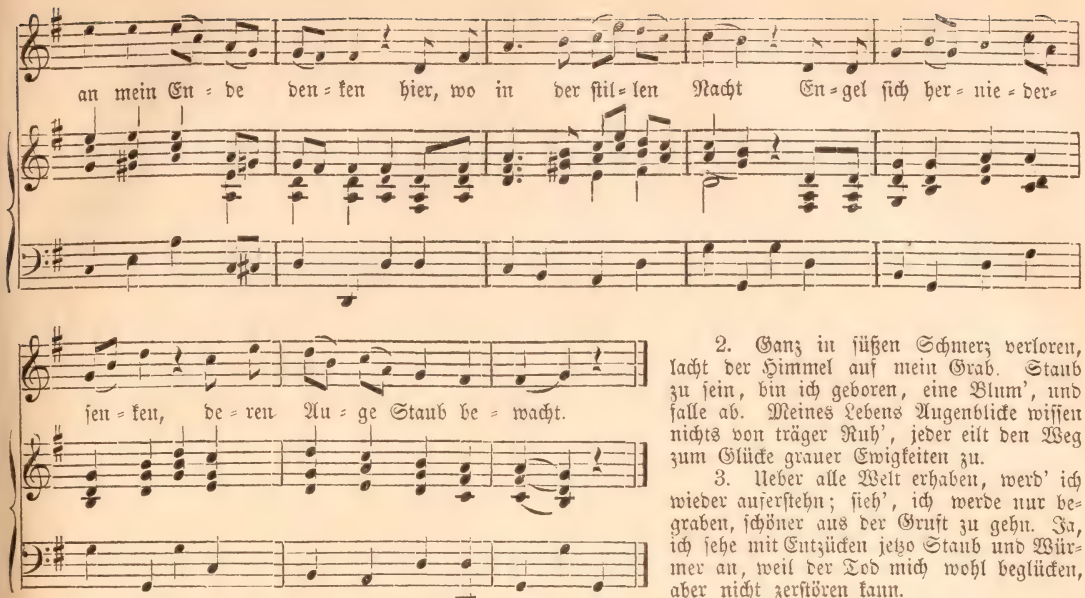
2. Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kund gemacht durch der Engel Hallelnja, tönt es laut von fern und nah: |: Jesus, der Retter, ist da! :|

3. Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund', |: Jesus, in deiner Geburt! :|

733. Stiller Kirchhof.

Ruhig.



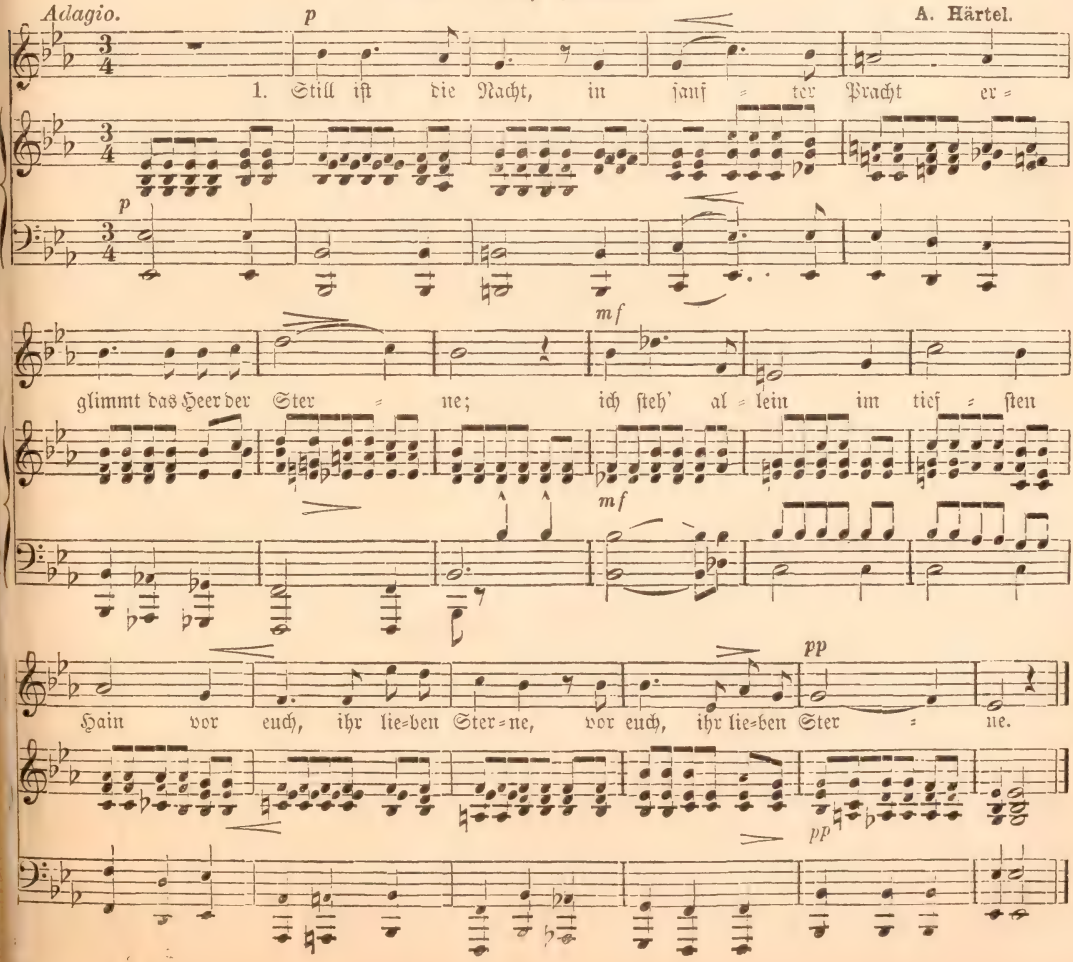


2. Ganz in süßen Schmerz verloren, lacht der Himmel auf mein Grab. Staub zu sein, bin ich geboren, eine Blum', und falle ab. Meines Lebens Augenblicke wissen nichts von träger Ruh', jeder eilt den Weg zum Glücke grauer Ewigkeiten zu.

3. Ueber alle Welt erhaben, werd' ich wieder auferstehn; sieh', ich werde nur begraben, schöner aus der Gruft zu gehn. Ja, ich sehe mit Entzücken jetzo Staub und Würmer an, weil der Tod mich wohl beglücken, aber nicht zerstören kann.

4. Sterben soll ich, bange Wahrheit, du kommst mir nicht schrecklich für; denn es schwebet Salems Klarheit über finstern Gräbern mir. Ja, mein Auge wird einst brechen; doch mit starker Zuversicht soll mein sterbend Herze sprechen: Grab, mich Christen schreckst du nicht!

734. Am Abend.

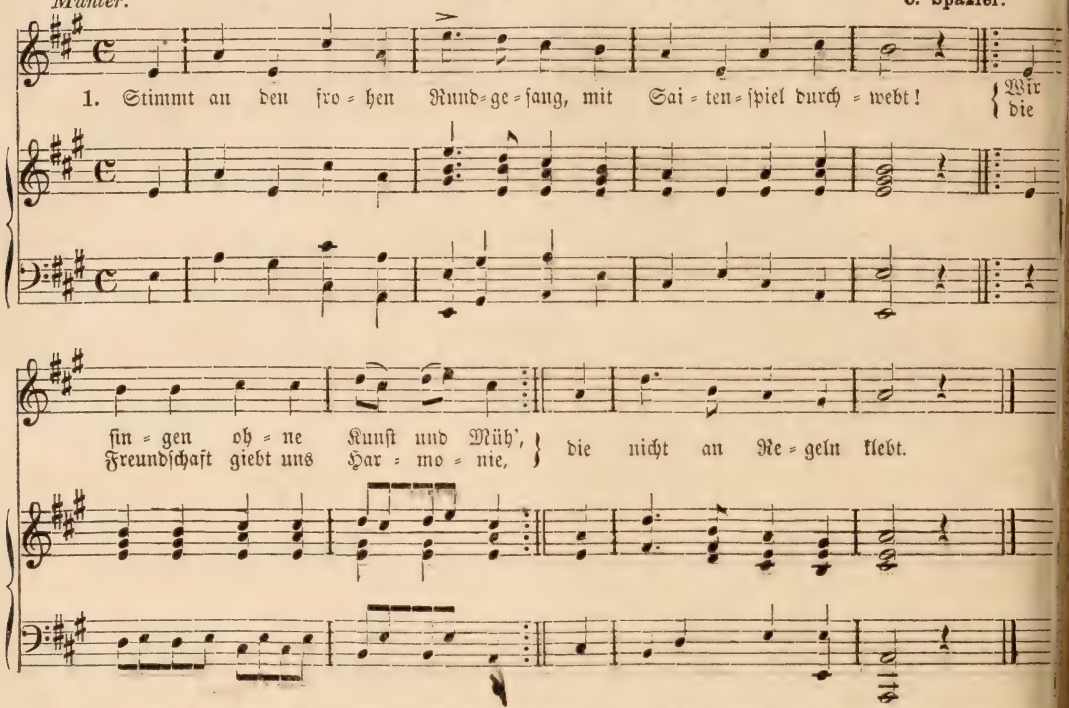


2. Wo ist ein Herz, das Lust und Schmerz und Wehmuth mit mir theilet und gern bei mir im Dunkeln hier, |: wo Alles schlummert, weilet? :|

3. Du Wiederhall weckst nur den Schall von meinen Klagen wieder! Doch Niemand bringt mir Trost |: und singt der Liebe süße Lieder. :|

735. Freundschaft und Zufriedenheit.

Munter. C. Spazier.



2. Den Friedensgruß entbieten wir mit wahrer Lieb' und Treu' der großen Brüderschaft, sie heißt „[M]enschheit!" Nur ein Frevler reißt das heil'ge Band entzwei.

3. Und unsern Schwestern diesen Kuß aus reinem Herzenstrieb; ein Thor verkleinert ihren Werth: w[em] Gott ein treues Weib bescheert, gewiß, den hat er lieb!

4. Dem Mann, der eine Krone trägt, beneiden wir sie nicht; wir segnen ihn und jauchzen laut, we[nn] er dem Elend Hütten baut und Recht der Unschuld spricht.

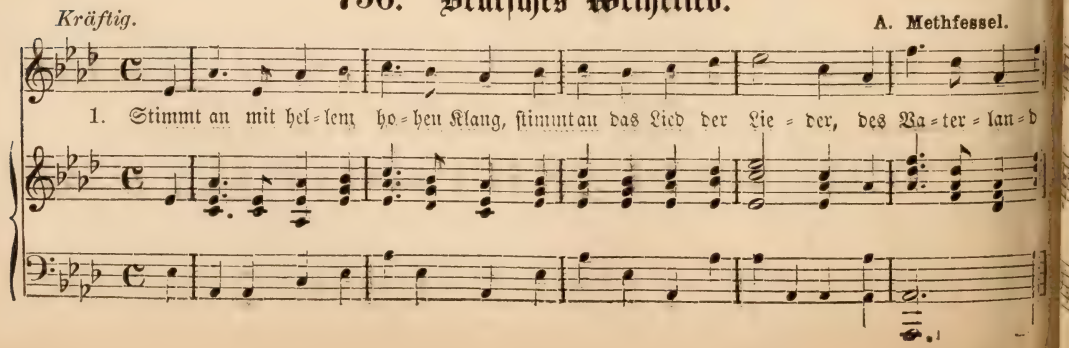
5. Wir gönnen jedem Glücklichen des Reichthums goldnen Fund; er sei nicht stolz, noch poch' er dra[n], das Glück geht unter und geht auf: sein Fußgestell ist rund.

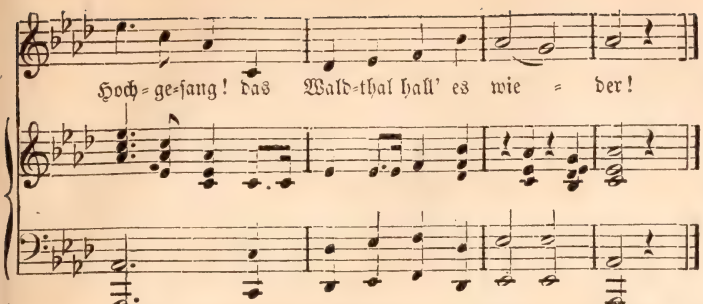
6. Der Redliche, mit dem das Glück stiefmütterlich es meint, der seinem Schiffbruch kaum entschwim[m] und nackend an's Gestade klimmt, der finde einen Freund!

7. Und nun sei noch für unsern Kreis ein Wunsch hier angereiht: Gib uns, du Geber gut und mi[ld], was alle unsre Wünsche stillt, gib uns Zufriedenheit! Samuel Gottlieb Bürde.

736. Deutsches Weihelied.

Kräftig. A. Methfessel.





2. Der alten Barden Vaterland, dem Vaterland der Treue, dir, niemals ausgesungnes Land, dir weihn wir uns auf's Neue.

3. Zur Ahnentugend wir uns weihn, zum Schutze deiner Hütten; wir lieben deutsches Fröhlichsein und alte deutsche Sitten.

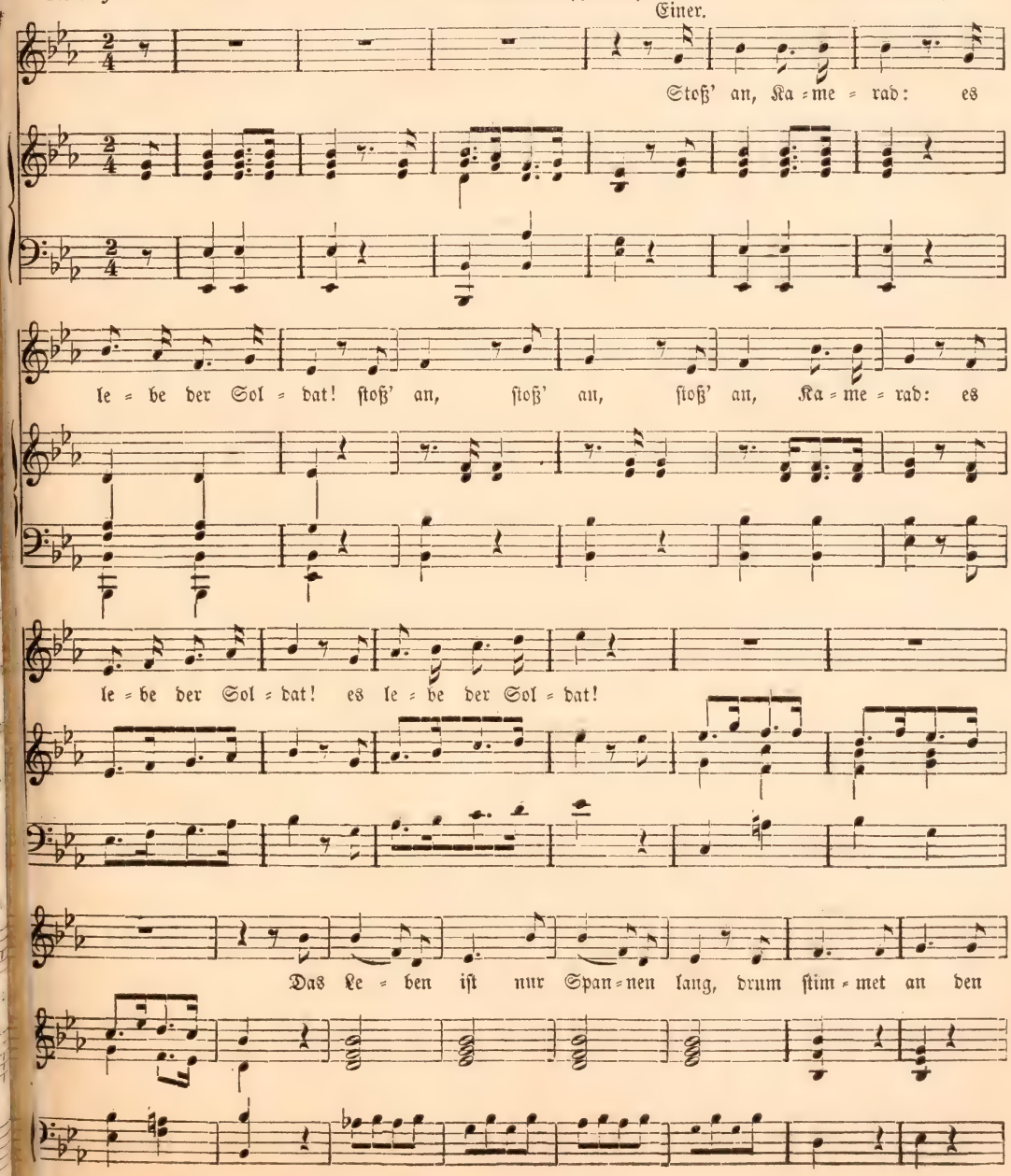
4. Die Barden sollen Lieb' und Wein, doch mehr noch Tugend preisen und sollen biedre Männer sein in Thaten und in Weisen.

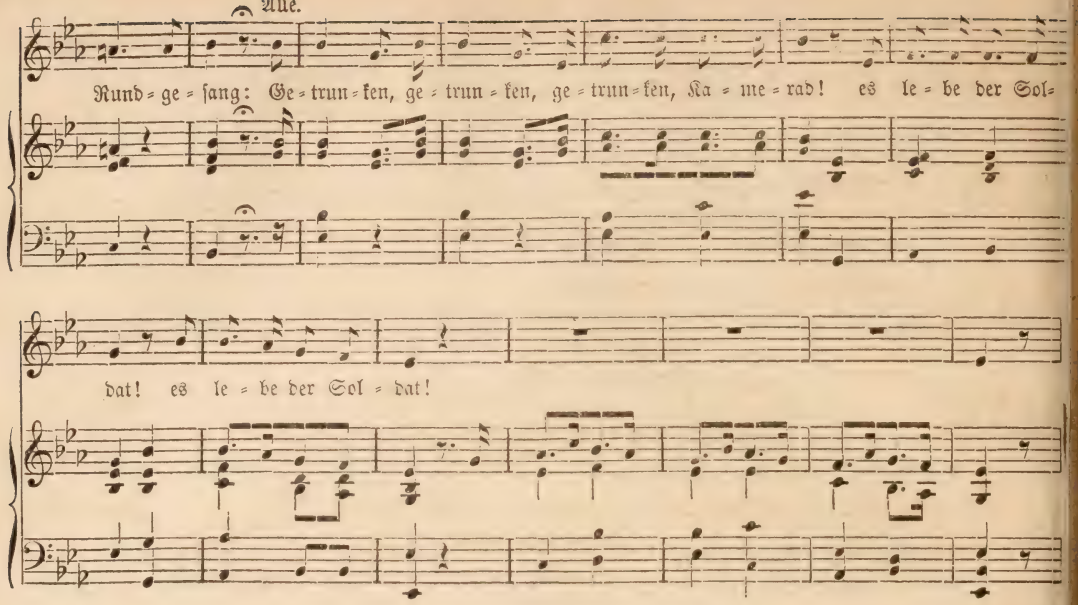
5. Ihr Kraftgesang soll himmelan mit Ungestüm sich reißen, und jeder ächte deutsche Mann soll unser Bruder heißen!

Matth. Claudius.

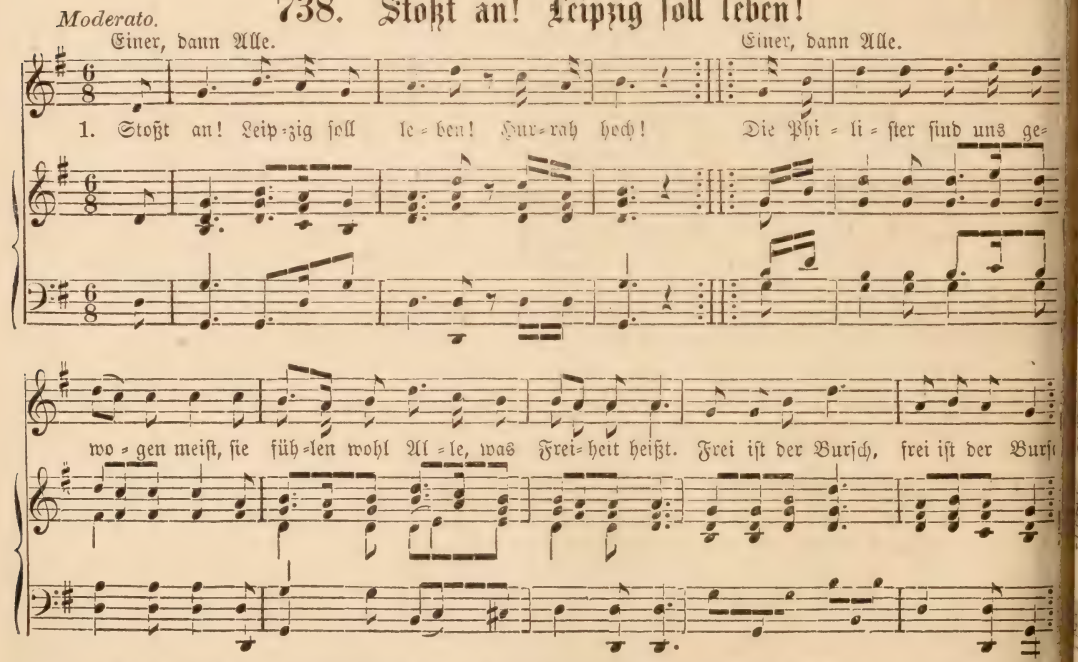
737. Soldatenspruch.

Lebhaft. Nach **Zumsteeg.**





738. Stoßt an! Leipzig soll leben!



2. |: Stoßt an! Burschenschaft lebe! Hurrah hoch! :| Der die Sterne lenkt am Himmelszelt, der ist der unsre Fahne hält! |: Frei ist der Bursch! :|

3. |: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurrah hoch! :| Seid der Väter heiligem Brauche treu, doch der der Nachwelt auch dabei. |: Frei ist der Bursch! :|

4. |: Stoßt an! Landesfürst lebe! Hurrah hoch! :| Er versprach zu schützen das alte Recht, drum wol wir ihn auch lieben recht. |: Frei ist der Bursch! :|

5. |: Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurrah hoch! :| Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehr't, hält auch Freiheit und Freund nicht werth. |: Frei ist der Bursch! :|

6. |: Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurrah hoch! :| Wer nicht singen, trinken und lieben kann, sieht der Bursch voll Mitleid an! |: Frei ist der Bursch! :|

7. |: Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurrah hoch! :| Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht. |: Frei ist der Bursch! :|

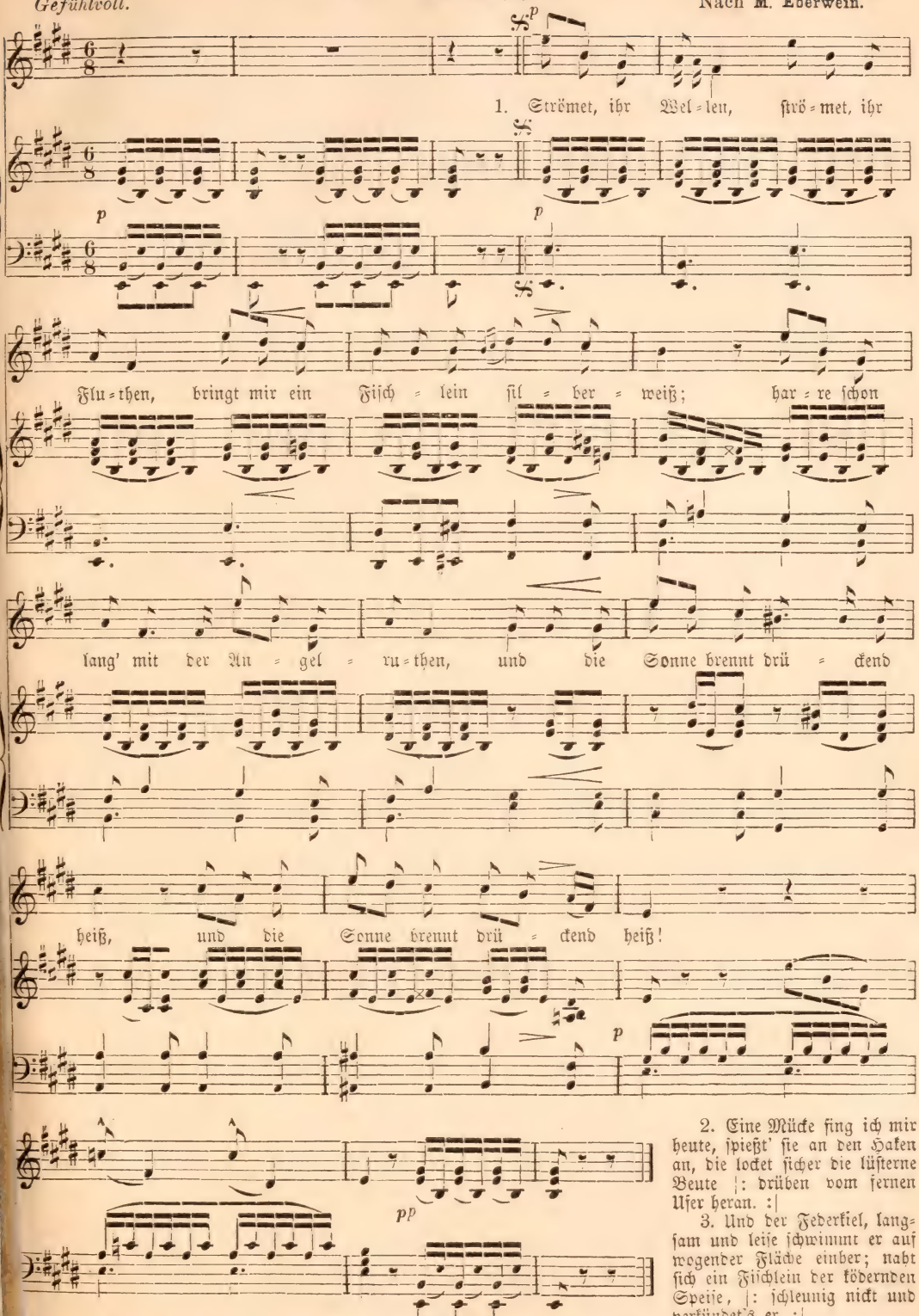
8. |: Stoßt an! Kühne That lebe! Hurrah hoch! :| Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, der bebt sich, wo die Gewalt sich regt. |: Frei ist der Bursch! :|

9. |: Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurrah hoch! :| Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, seid treu, ihr Burschen, und singet uns nach: |: Frei ist der Bursch! :|

A. Binzer.

739. Der Fischer.

Gefühlvoll. Nach M. Eberwein.



2. Eine Mücke fing ich mir heute, spießt' sie an den Haken an, die lockt sicher die lüsterne Beute |: drüben vom fernen Ufer heran. :|

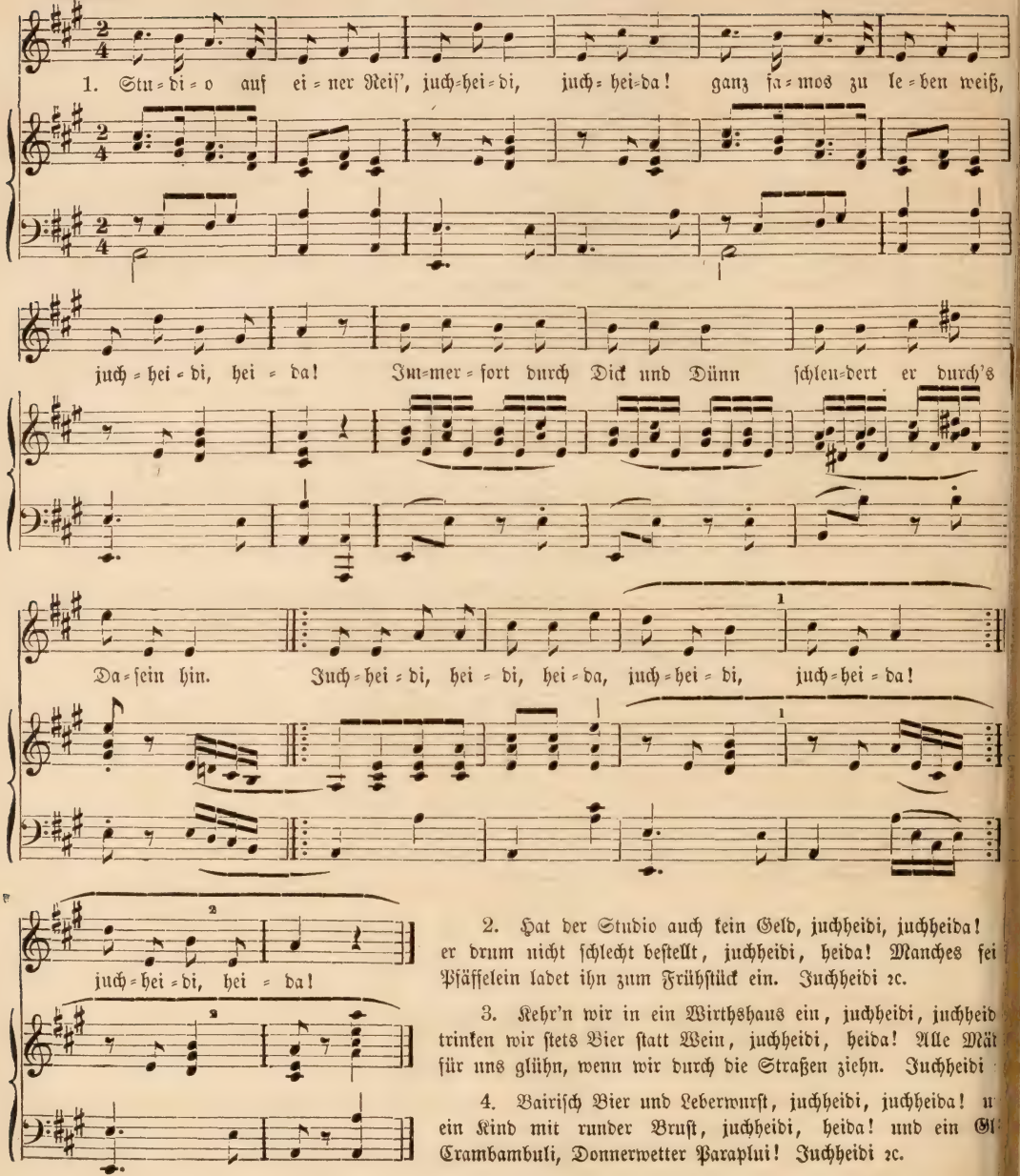
3. Und der Federkiel, langsam und leise schwimmt er auf wogender Fläche einher; naht sich ein Fischlein der ködernden Speise, |: schleunig nickt und verkündet's er. :|

4. Doch schon laur' ich vom frühsten Morgen, zog noch immer kein Fischlein heraus; Herzliebchen harret, sie harret in Sorgen, |: daß ich bring' ihr ein Fischlein nach Haus. :|

5. Strömet, ihr Wellen, strömet, ihr Fluthen, bringt mir ein Fischlein silberweiß; harre schon lang' mit der Angelruthen, |: brenn' die Sonne auch noch so heiß! :|

740. Urbummellied.

Munter.



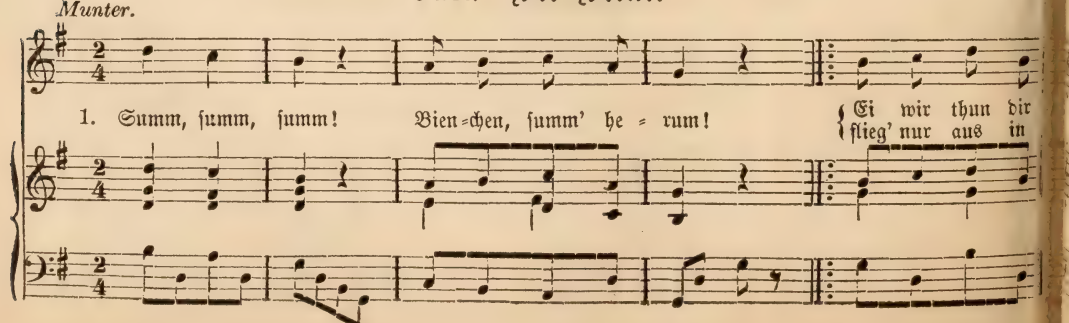
2. Hat der Studio auch kein Geld, juchheidi, juchheida!
er drum nicht schlecht bestellt, juchheidi, heida! Manches sei
Pfäffelein ladet ihn zum Frühstück ein. Juchheidi ꝛc.

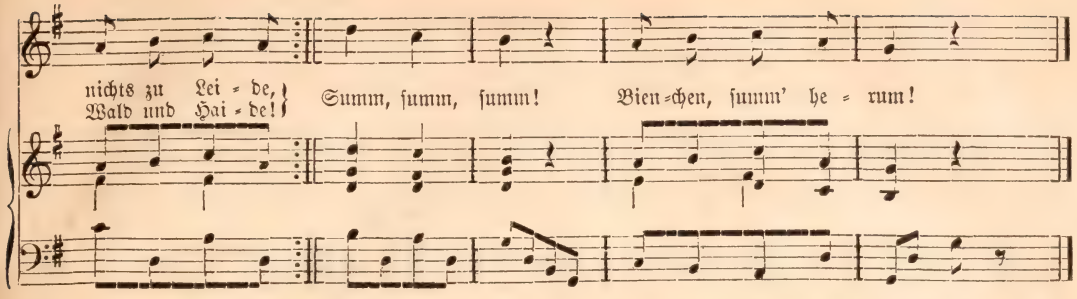
3. Kehr'n wir in ein Wirthshaus ein, juchheidi, juchheid
trinken wir stets Bier statt Wein, juchheidi, heida! Alle Mät
für uns glühn, wenn wir durch die Straßen ziehn. Juchheidi

4. Bairisch Bier und Leberwurst, juchheidi, juchheida! u
ein Kind mit runder Brust, juchheidi, heida! und ein Gl
Crambambuli, Donnerwetter Paraplui! Juchheidi ꝛc.

741. Die Biene.

Munter.



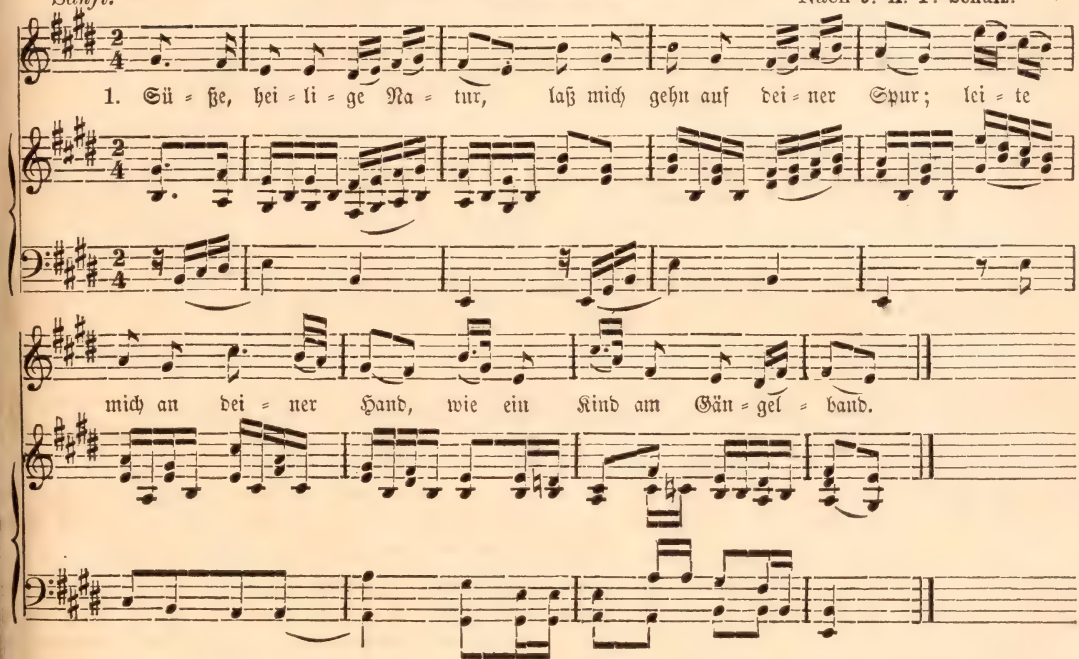


2. Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum! Such' in Blumen, such' in Blümchen dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen! Summ, summ, summ! Bienchen, summ' herum!
3. Summ, ꝛc. Kehre heim mit reicher Habe, bau' uns manche volle Wabe! Summ ꝛc.
4. Summ, ꝛc. Bei den schönen Christgeschenken wollen wir auch dein gedenken! Summ ꝛc.
5. Summ, ꝛc. Wenn wir mit dem Wachsstock suchen Pfeffernüss' und Honigkuchen! Summ, ꝛc.

Hoffmann von Fallersleben.

742. An die Natur.

Sanft. Nach J. A. P. Schulz.

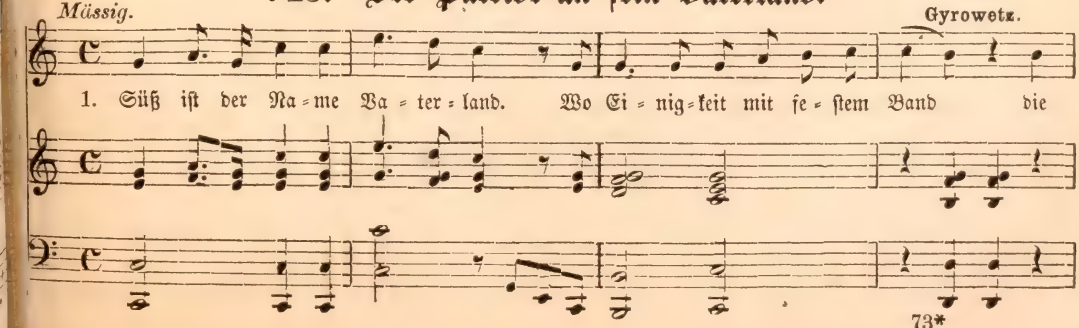


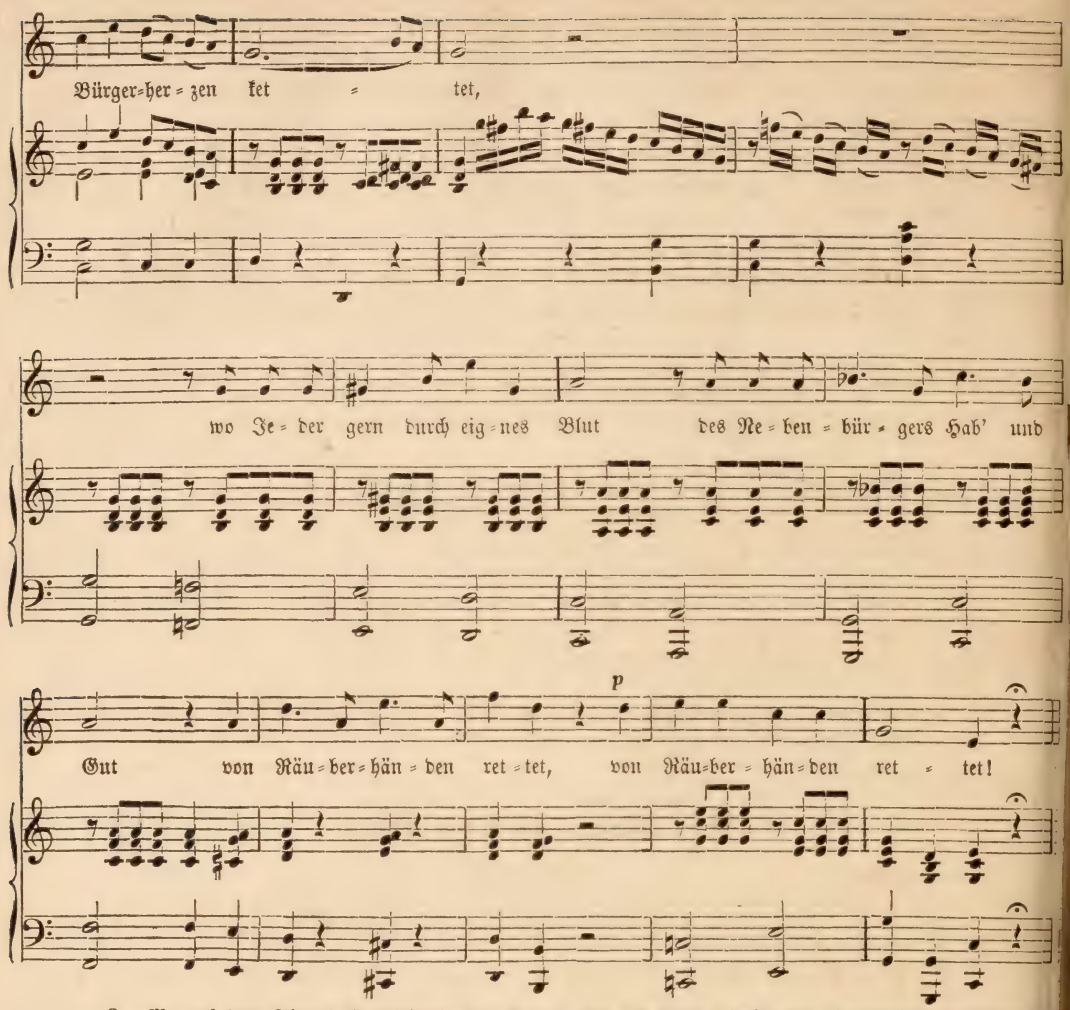
2. Wenn ich dann ermüdet bin, sink ich dir am Busen hin, athme süße Himmelsluft, hangend an der Mutterbrust.
3. Ach, wie wohl ist mir bei dir! will dich lieben für und für. Laß mich gehn auf deiner Spur, süße, heilige Natur!

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

743. Der Patriot an sein Vaterland.

Mässig. Gyrowetz.





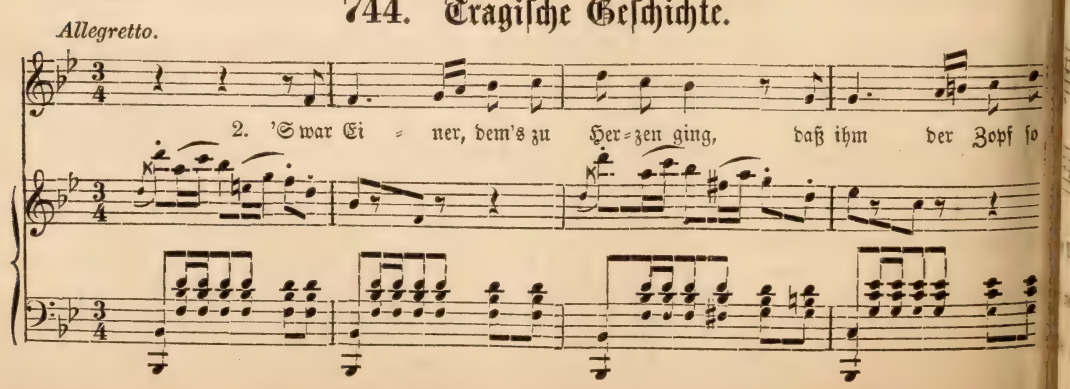
2. Wo auf dem Thron' Gerechtigkeit den Armen, der um Hülfe schreit, vor Unterdrückung schützet un von der Unschuld Wehr' umschanzt, in Lauben, die er selbst gepflanzt, der greise Bürger sitzet;

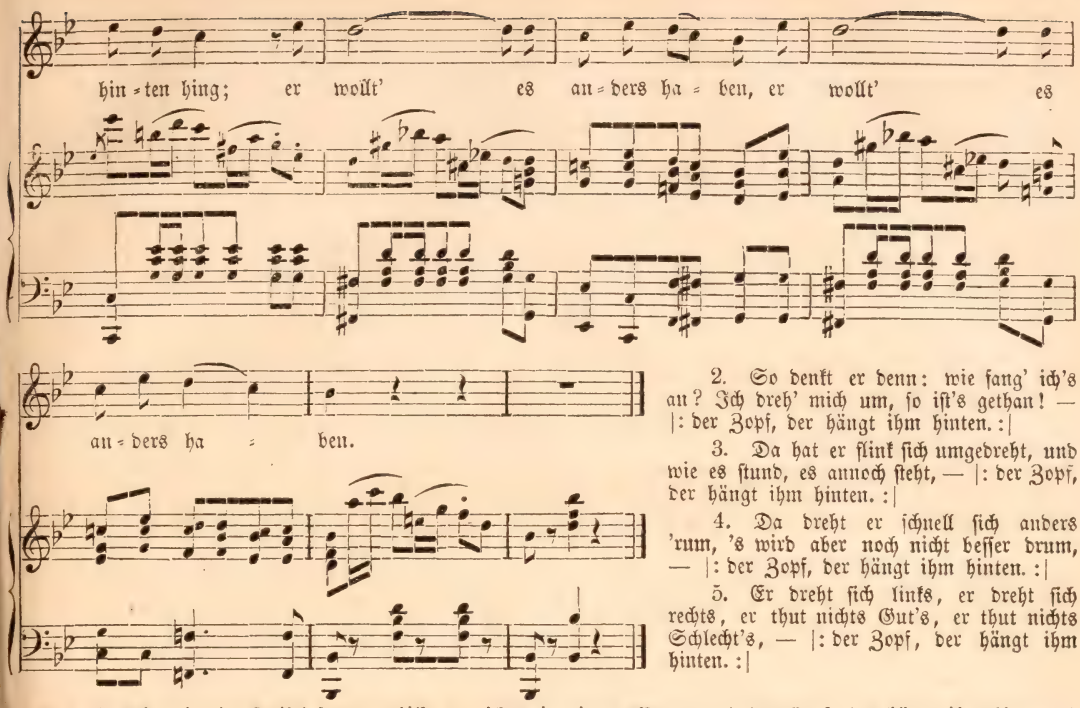
3. Wo alle Priester Christen sind, und kein Verführer unser Kind zu niedern Lüsten reizet; wo m allein nach Sittsamkeit und Unschuld und Bescheidenheit das zarte Mädchen geizet;

4. Wo man das graue Alter ehrt, auf Männerrath und Warnung hört und offenherzig handelt; a Zucht und strenge Sitten hält, und nicht die Einfalt dieser Welt in neuern Prunk verwandelt.

5. O welch ein Bild! o Vaterland! Ich seh', das Auge weggewandt, auf ewig dich nicht wieder; m fleh' und bete noch für dich, o senkten meine Wünsche sich doch bald auf dich hernieder!

744. Tragische Geschichte.





2. So denkt er denn: wie fang' ich's an? Ich dreh' mich um, so ist's gethan! — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

3. Da hat er flink sich umgedreht, und wie es stund, es annoch steht, — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

4. Da dreht er schnell sich anders 'rum, 's wird aber noch nicht besser drum, — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

5. Er dreht sich links, er dreht sich rechts, er thut nichts Gut's, er thut nichts Schlecht's, — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

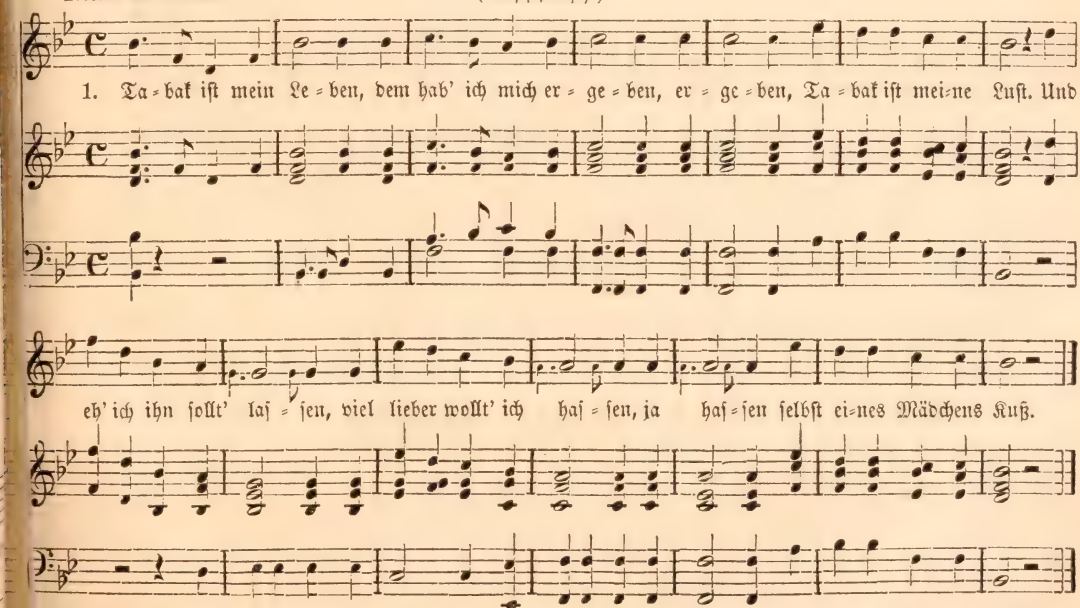
6. Er dreht sich, wie ein Kreisel fort; es hilft zu nichts, in einem Wort: — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

7. Und seht, er dreht sich immer noch und denkt: es hilft am Ende doch; — |: der Zopf, der hängt ihm hinten. :|

Adalbert von Chamisso.

745. Tabak ist mein Leben.

Nicht zu schnell. (Westphälisch.)



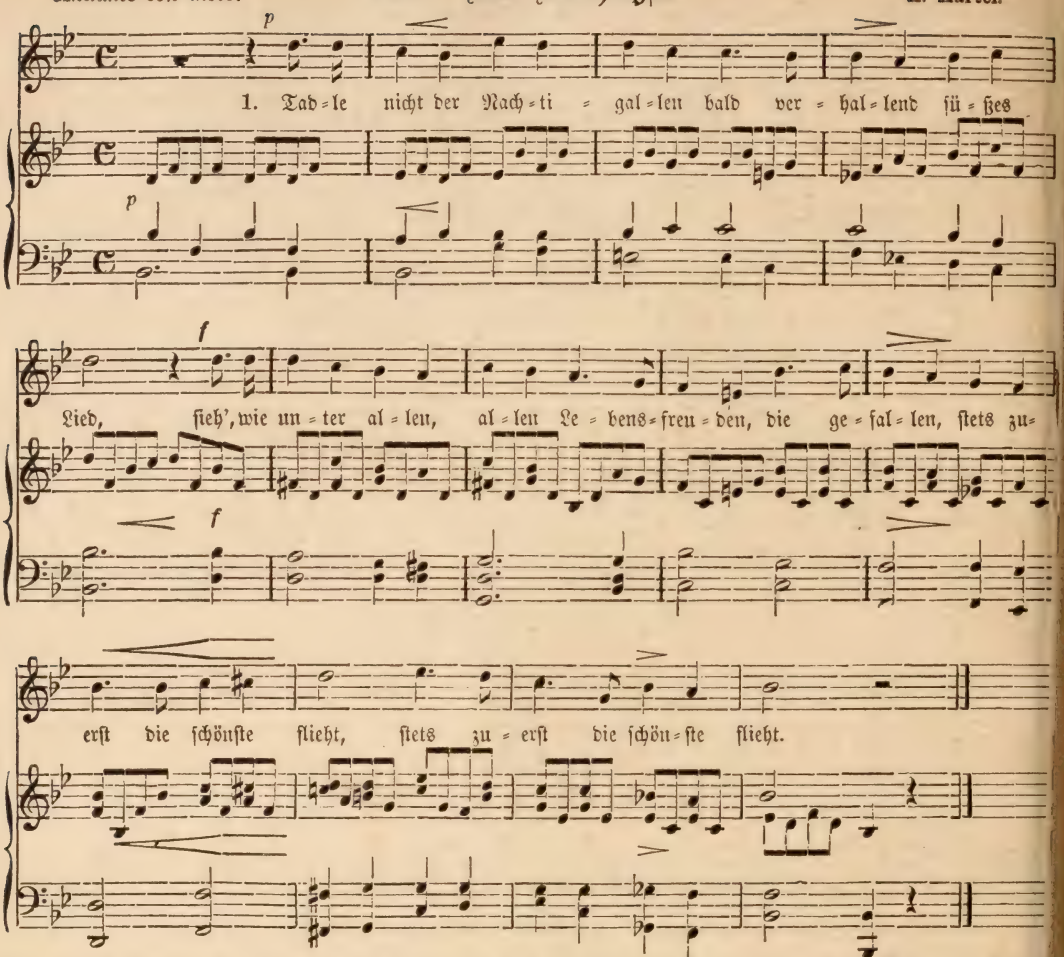
2. Geh', mein Mädchen, hole, geh', hol' mir eine Kohle, ja Kohle, auf daß mein Pfeifchen brennt; nn Pfeifchen anzuzünden, — der Tabak muß verschwinden, ja schwinden, gleich wie der Rauch im Wind.

3. Rosen und Violen, mein Mädchen, sollst du holen, ja holen; schau' nur ein wenig her! Das, was a meiner Tasche hängt, und was aus meiner Peife brennt, ja Pfeife brennt, das wird Tabak genannt.

4. Kommt ihr Brüder alle, und reißt mit mir nach Halle, ja Halle, da ist der Tabak gut! In Hle, ja, da wachst er, der allerbeste Knaster, ja Knaster; drum raucht nur tapfer zu!

746. Das Flüchtigste.

Andante con moto. A. Härtel.



2. Siehe, wie im Tanz der Horen Lenz und Sommer schnell entweicht, wie die Rose, mit Auroren zart im Silberthau geboren, |: auch Auroren gleich erbleicht. :|

3. Siehe, wie im Chor der Triebe bald der zarteste verklingt; holdes Mitleid, Wahn der Liebe, ach daß er uns ewig bliebe! |: aber ach, sein Zauber sinkt! :|

4. Und die Frische dieser Wangen und der Jugend rege Gluth und die ahnenden Verlangen, die an Wink der Hoffnung hangen, |: ach, ein fliehend, fliehend Gut! :|

5. Selbst die Blüthe unsres Strebens, aller Musen schönste Gunst, jede höchste Kunst des Lebens, Freund du fesselst sie vergebens, |: sie entschlüpft, die Zauberkunst. :|

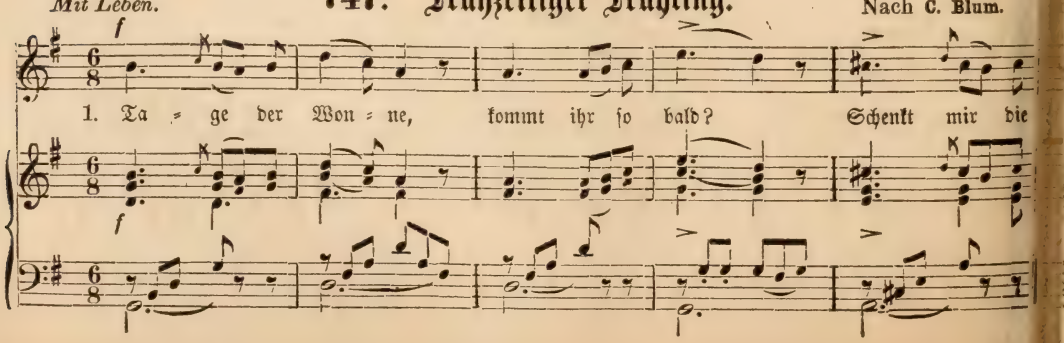
6. Aus dem Meer der Götterfreuden ward ein Tropfen ausgeschenkt, ward gemischt mit manchen Le den, leerer Ahnung, falschen Freuden, |: ward im Nebelmeer ertränkt. :|

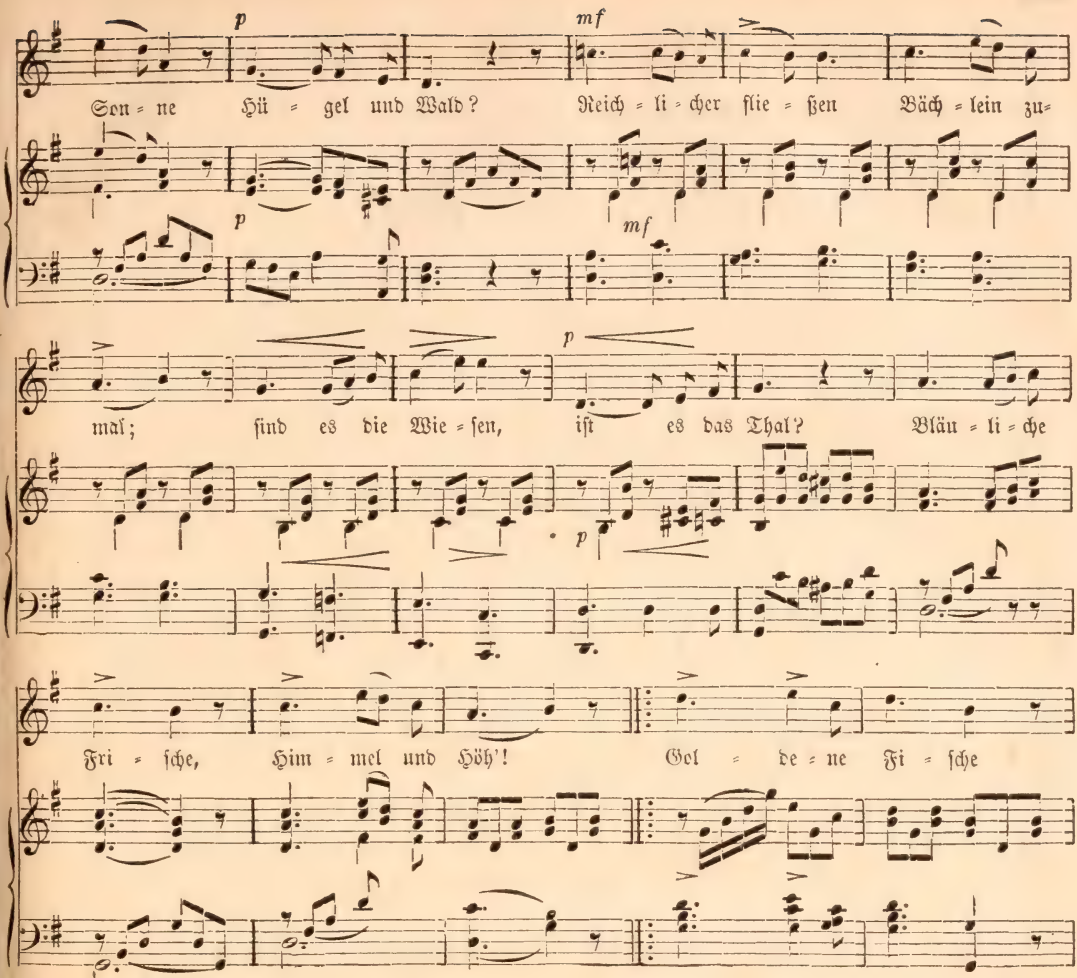
7. Aber auch im Nebelmeere ist der Tropfen Seligkeit; einen Augenblick ihn trinken, rein ihn trink und versinken, |: ist Genuß der Ewigkeit. :|

Herder.

747. Frühzeitiger Frühling.

Mit Leben. Nach C. Blum.





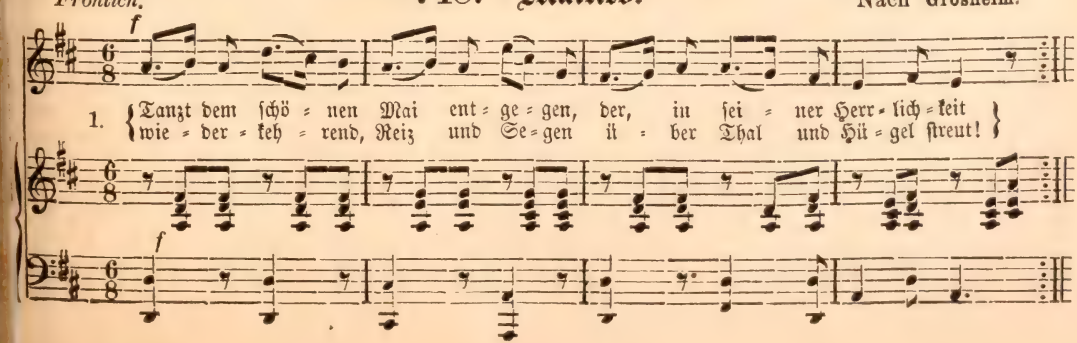
2. Buntes Gefieder rauschet im Hain, himmlische Lieder schallen darein. Unter des Grünen blühender Kraft, naschen die Bienen summend am Saft. Leise Bewegung bebt in der Luft, |: reizende Regung, lieblicher Duft. :|

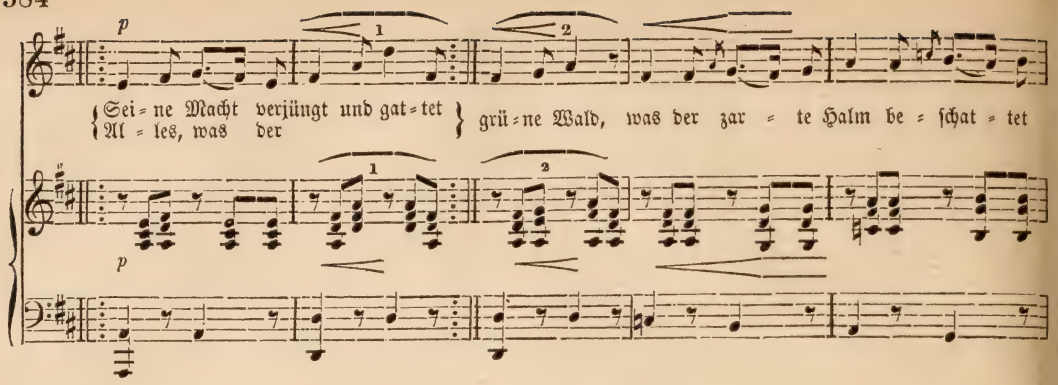
Göthe.

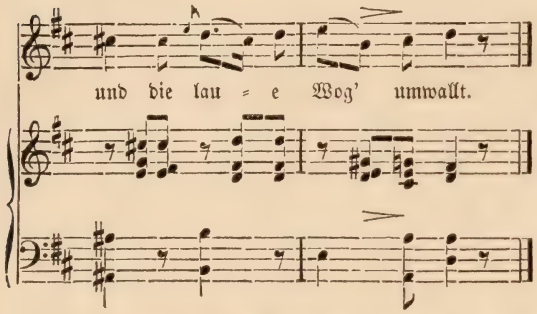
748. Mailied.

Nach Grosheim.

Fröhlich.







2. Tanz', o Jüngling, tanz', o Schöne, die des Maies Hauch verschönt! Menget Lieder in's Getöne, das die Morgenglocke tönt! Singt in's Säuseln junger Blätter, in der holden Nachtigall liebejauchzendes Geschmetter, und erweckt den Wiederhall!

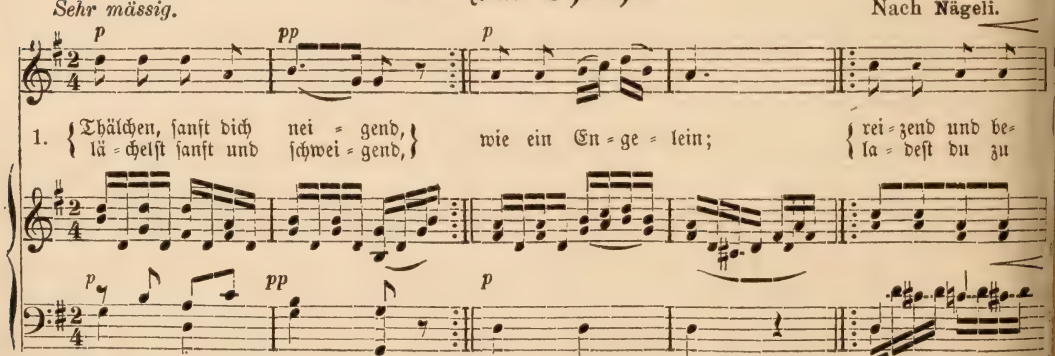
3. Flieht der Stadt umwölbte Zinnen; hier, wo Mai und Lieb' euch ruft, athmet, schöne Städterinnen, athmet frische Maienluft. Irrt mit euren Sonnenhütchen auf die Frühlingsflur hinaus, singt ein fröhlich Maienliedchen, pflücket einen Busenstrauß!

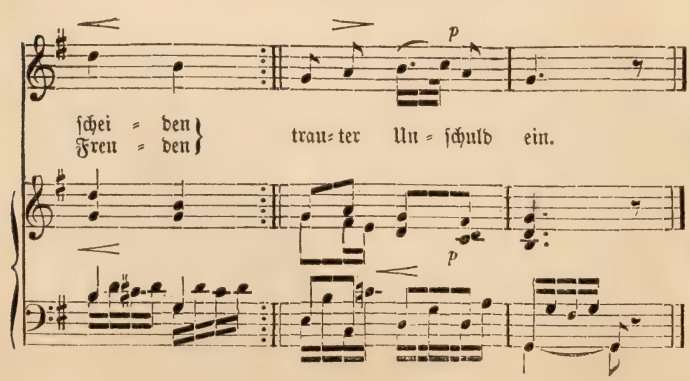
4. Schmückt mit Kirschenblüthenzweigen euch den grünen Sonnenhut; schürzt das Röckchen, tanzt den Reigen, wie die Schäferjugend thut! Bienen sumsen um die Blüthe und der Westwind schwärmt sich matt, schwärmt und haucht auf eure Hüte manches weiße Blüthenblatt.

Hölty.

749. Das Thälchen.

Sehr mässig. Nach **Nägeli.**





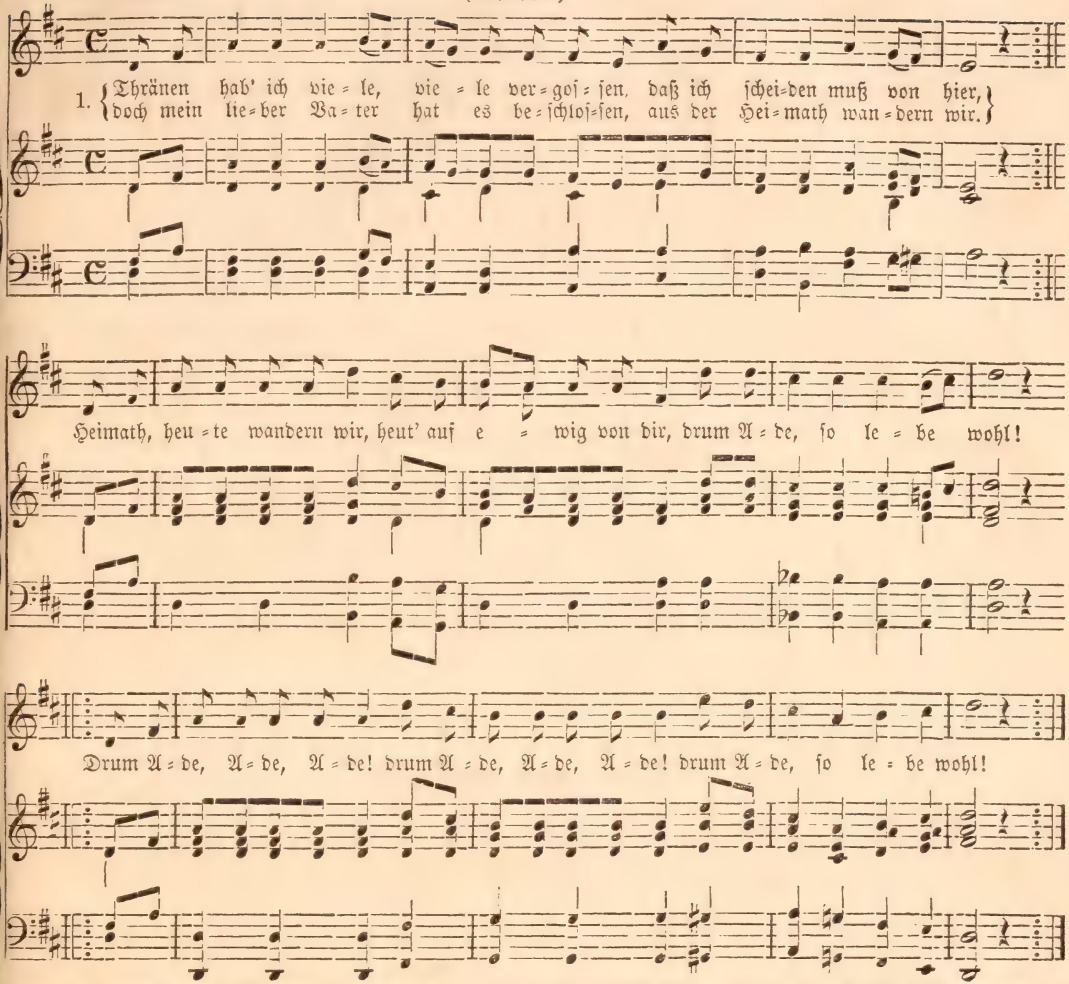
2. Deinen heitern Himmel trübet kein Getümmel, störet Unruh' nicht hier, wo im Vereine Freud' und Herzensreine Blumenkränze flicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen! Heil auch jedem Seelchen, sanft und still, wie du! Jede Hütt' umschweb' Gottes Geist und gebe stets ihr heitre Ruh'!

Ign. Heinr. von Wessenberg.

750. Abschied.

Nicht schnell. (Schlesisch.)



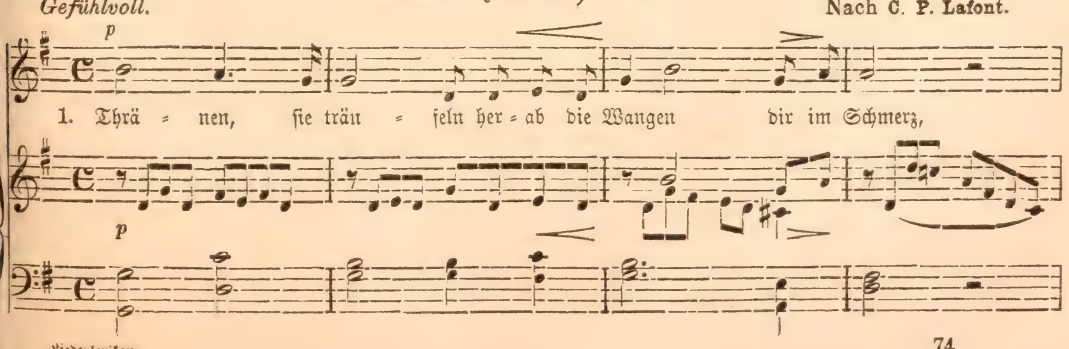
2. Lebt wohl, ihr, meine Rosen im Garten und ihr, meine Blümelein! darf euch jetzt nicht weiter pflegen und warten, denn es muß geschieden sein. Liebe Blümlein, weint mit mir, heute scheid' ich von hier; drum Ade, so lebet wohl! Drum, Ade ꝛc.

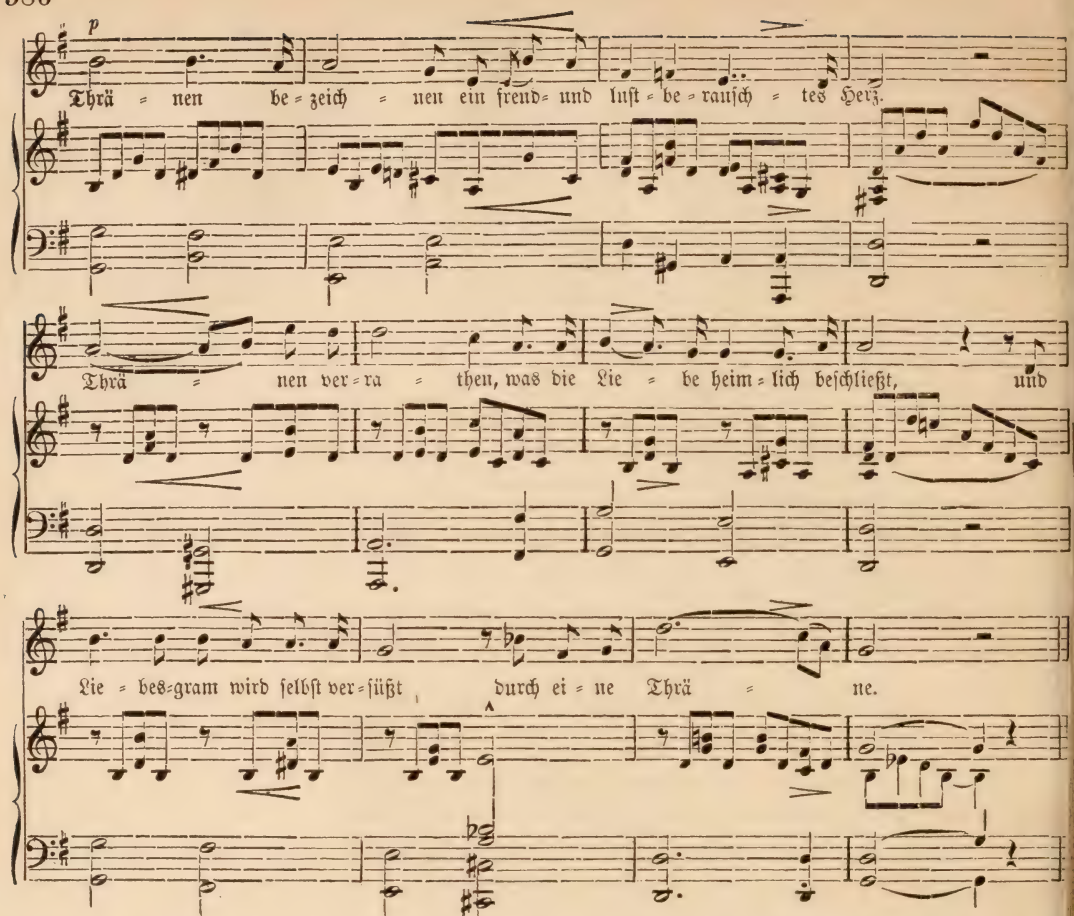
3. Lebet wohl, ihr grünen blumigen Felder, wo ich manches Sträußchen band! Lebet wohl, ihr Büsche, Lauben und Wälder, wo ich kühlen Schatten fand! Berg' und Thäler, stille Au'n, werd' euch nimmer wieder schaun; drum Ade ꝛc.

4. Lebe wohl! So ruf' ich traurig hernieder, ruf's vom Berg hinab in's Thal. Heimath, Heimath, seh' ich nimmer dich wieder, seh' ich dich zum letzten Mal! Dunkel wird es rings umher, und mein Herz ist mir so schwer; drum Ade ꝛc.

751. Die Thräne.

Gefühlvoll. Nach C. P. Lafont.

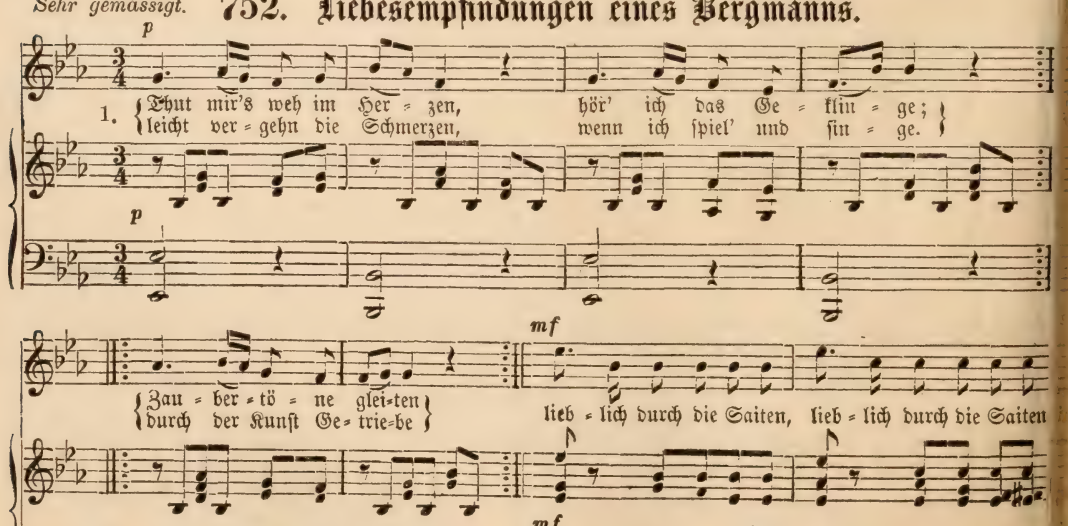


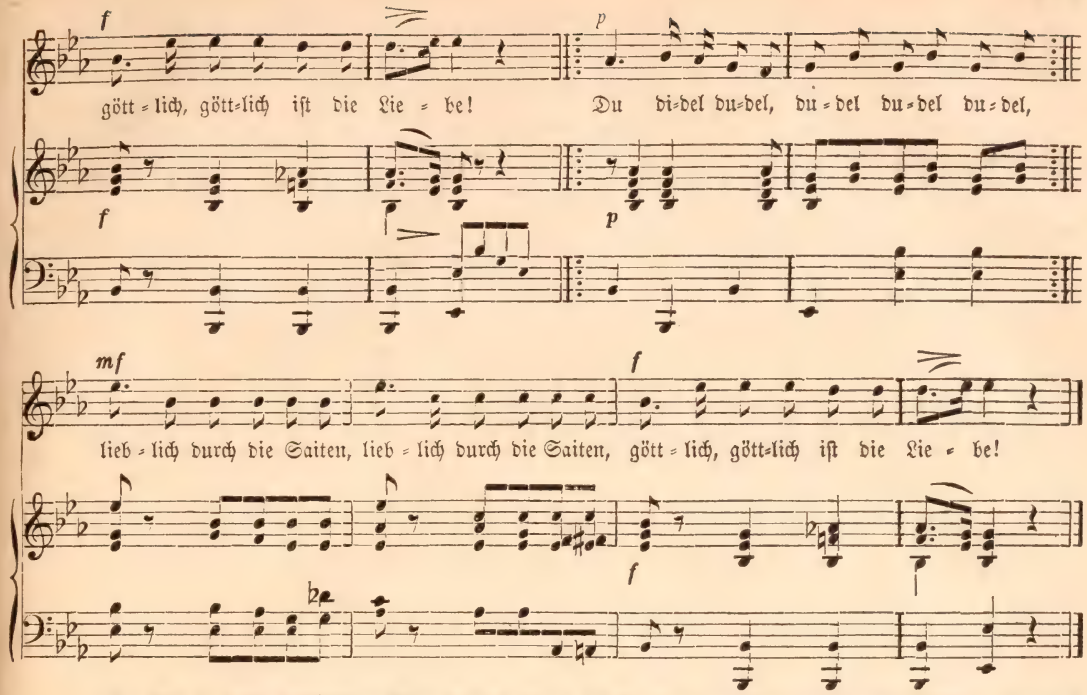


2. Thränen, sie fließen, des Mitleids Opfer, sanft für dich, und selbst der Freundschaft erhabnes Glü
erleichtert sich; durch eine Thräne spricht die Liebe aus ihre Qual, und Mitgefühl spricht allemal durch eine Thräne
3. Thränen, sie fließen dem Angedenken weit und fern, und selbst der Krieger läßt sich durch sie erwei
chen gern; in einer Thräne spricht sich aus voll Beredtsamkeit der Liebe höchste Seligkeit, in einer Thräne!

Sehr gemässigt.

752. Liebesempfindungen eines Bergmanns.





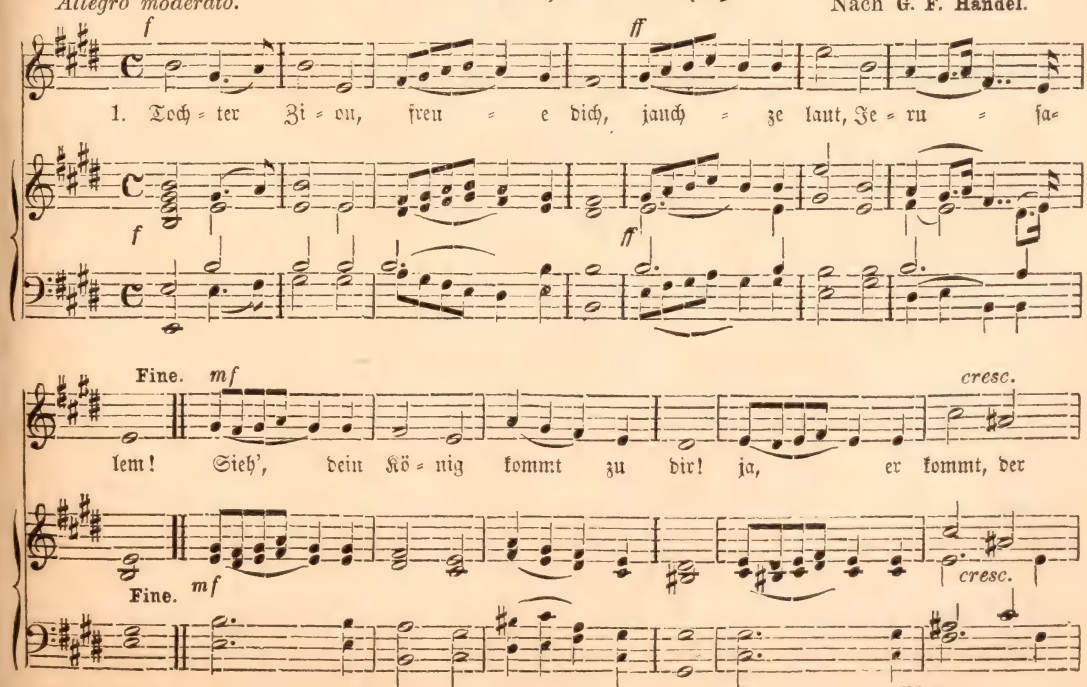
2. Wer so leicht entschlossen Küsse treulos übet, hat sie zwar genossen, aber nicht geliebet. Zwar ich liebte Hannchen, aber nicht vergebens; |: denn sie gab mir manchen :| süßen, süßen Kuß des Lebens. Du didel ꝛc.

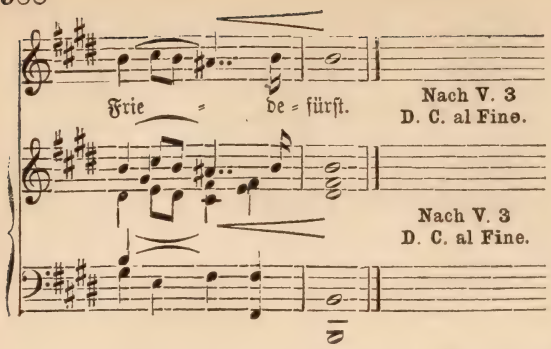
3. Ich will kein Geschenke aus des Bergmanns Mine; was ich wünsch' und denke, hat auch schon Tamine: Nektar in der Flasche, Liebe in dem Herzen, |: Silber in der Tasche :| lindert, lindert alle Schmerzen. Du didel ꝛc.

4. Ich will auf der Stelle ohne Klang der Leier Himmel oder Hölle, nur kein Fegefeuer. Gebt mir Trauerkleider, laßt in's Grab mich senken; |: wann die Glocken läuten, :| wird sie, wird sie an mich denken. Du didel ꝛc.

753. Des Herrn Einzug.

Allegro moderato. Nach **G. F. Händel.**



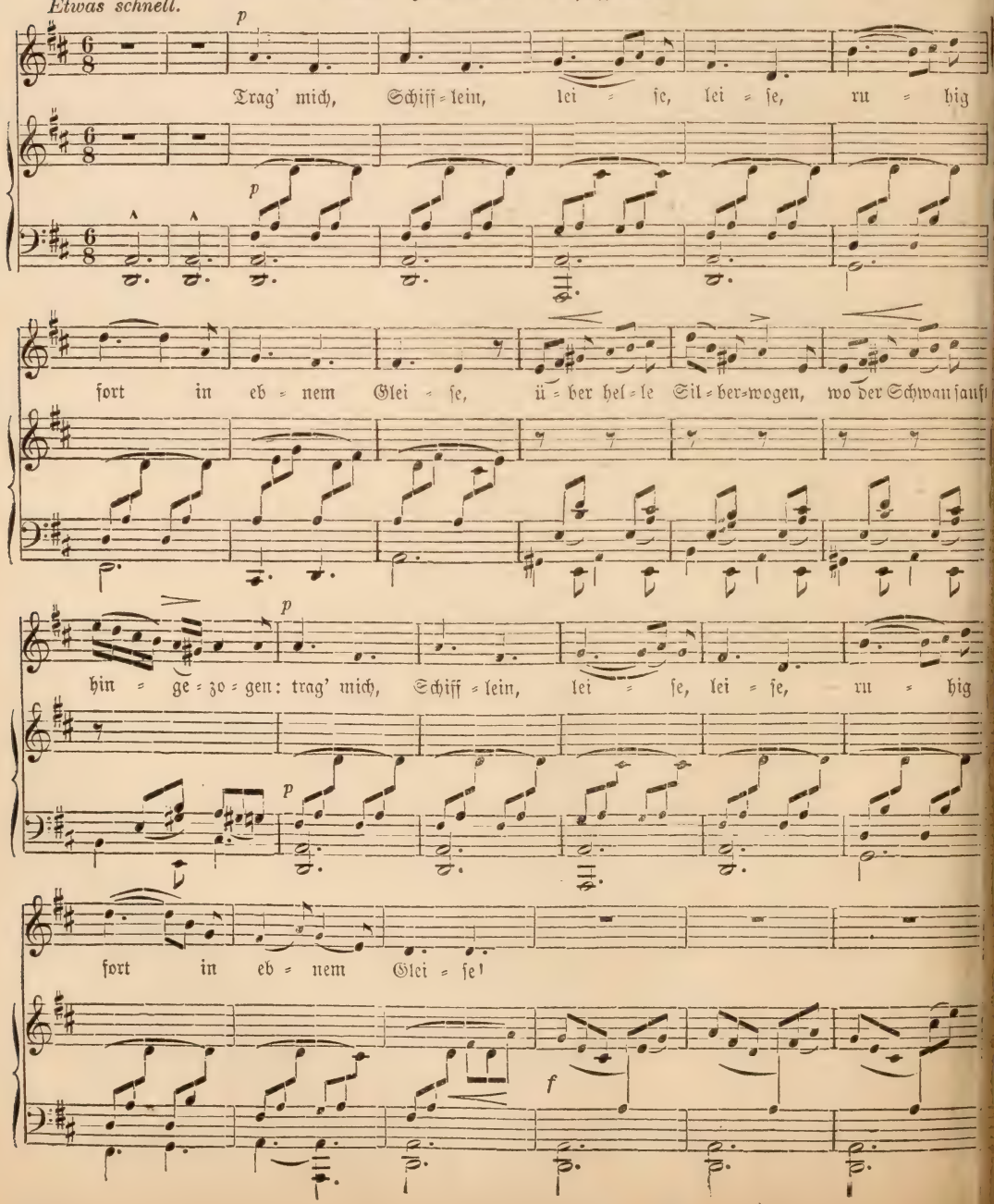


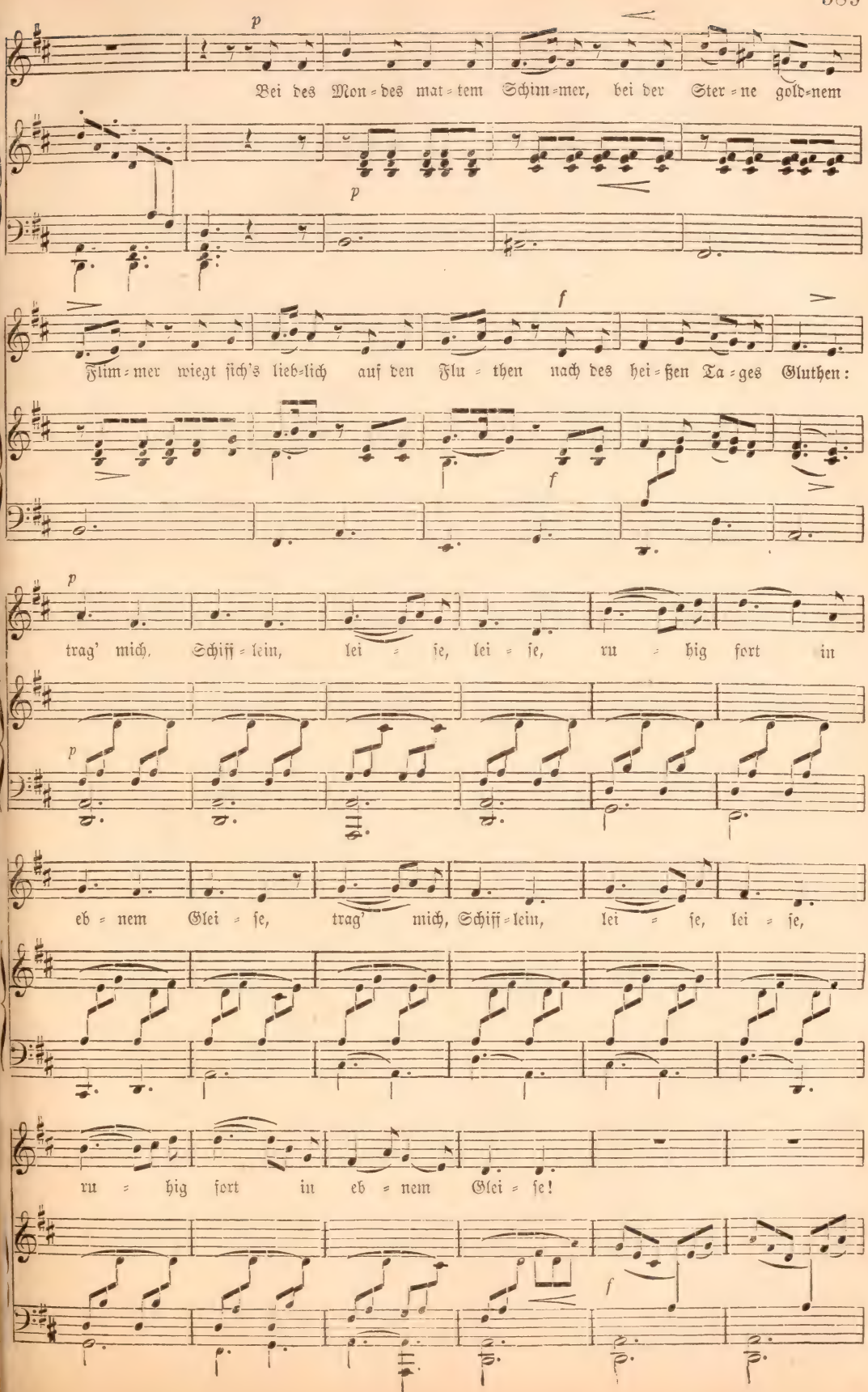
2. Sieh', er kommt demüthiglich, reitet auf dem Eselein; Tochter Zion, freue dich, hol' ihn jubelnd zu dir ein.

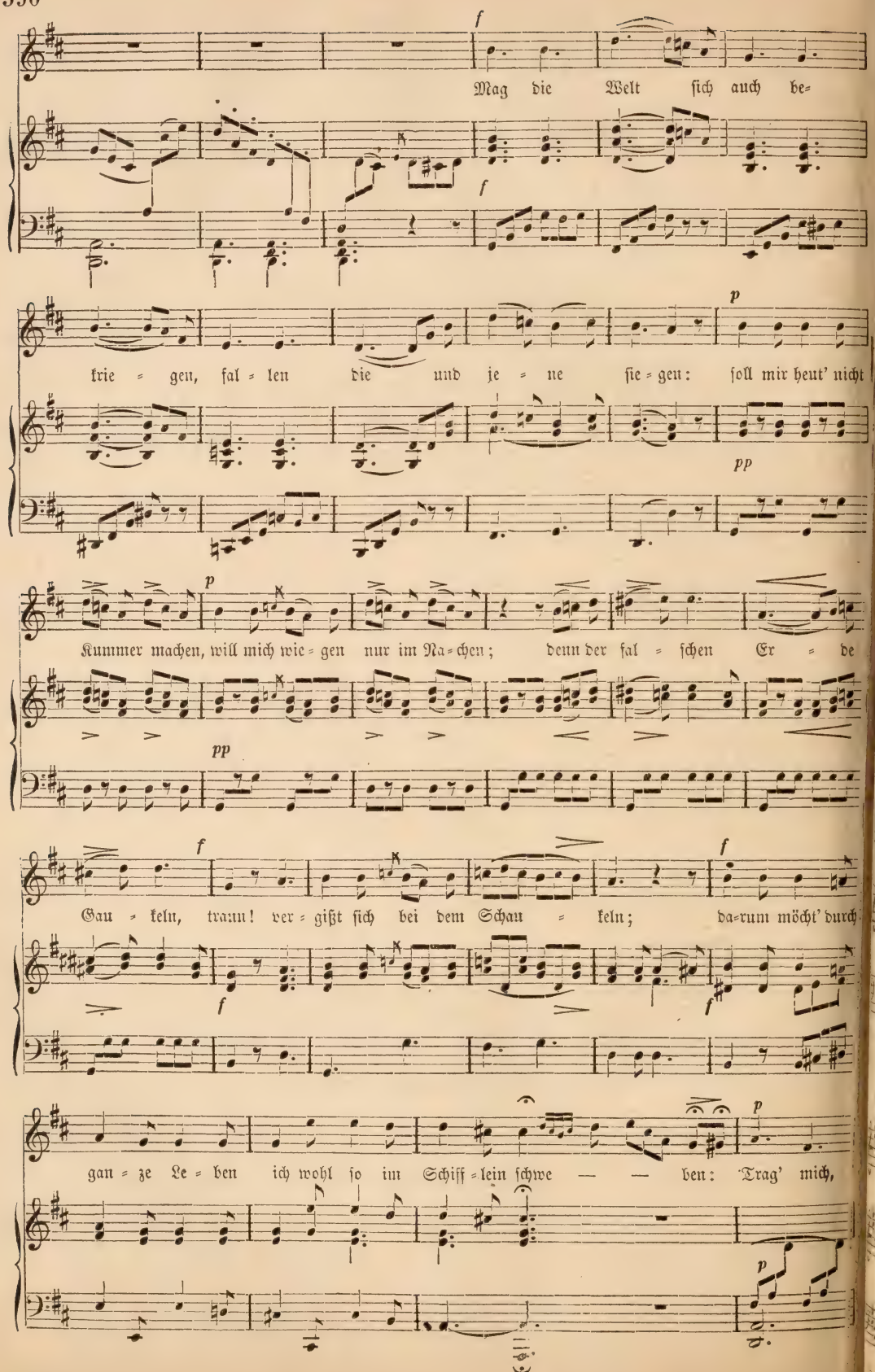
3. Hosianna, Davids Sohn, sei gegrüßet, König mild! Ewig steht dein Friedensthron, du des ew'gen Vaters Bild!

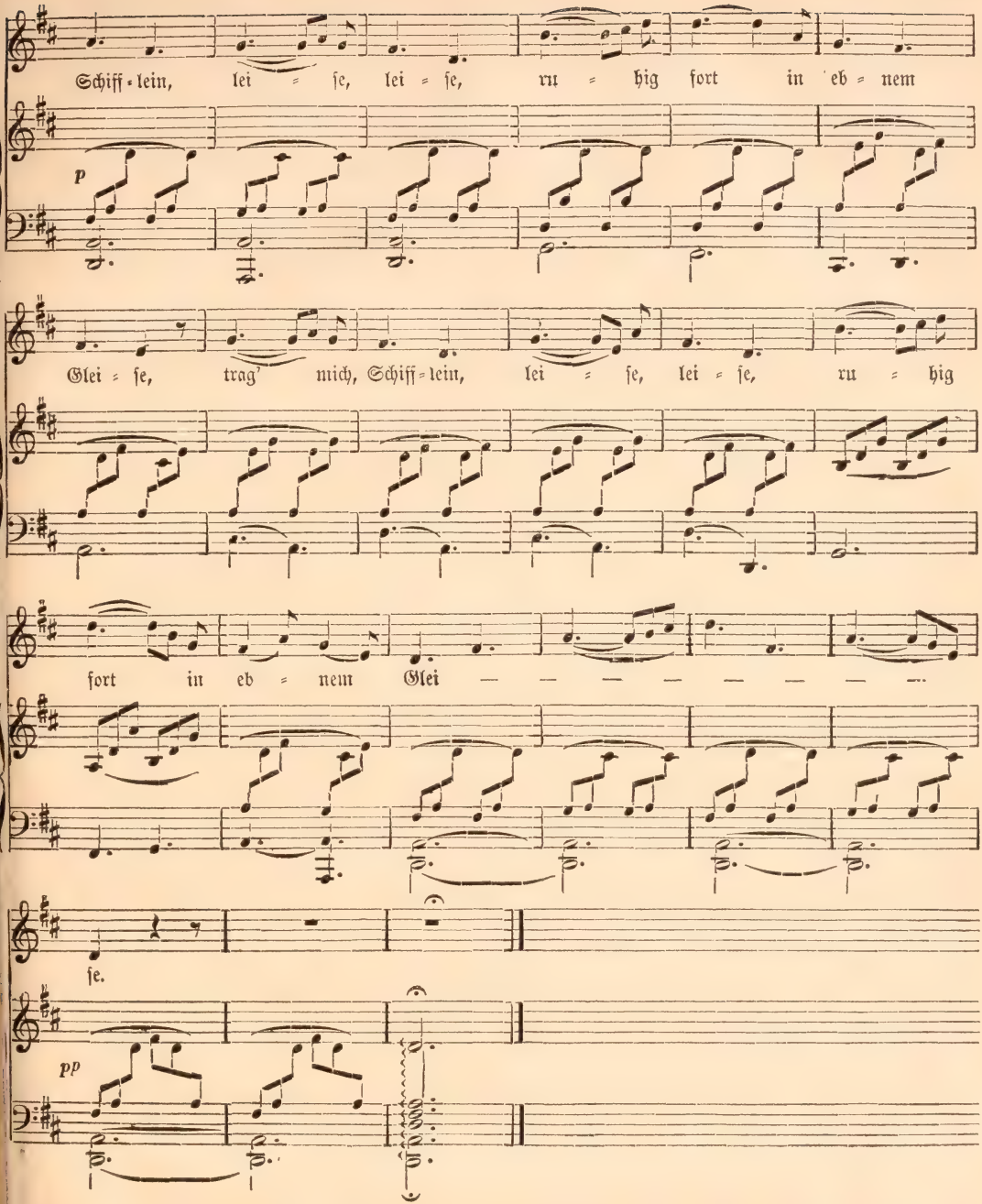
Schluß: Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!

754. An mein Schifflein.



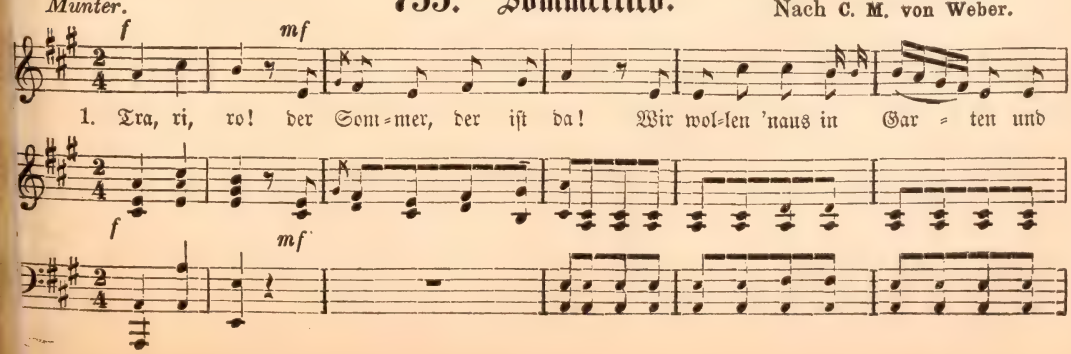

Bei des Mon=des mat=tem Schim=mer, bei der Ster=ne gold=nem
Flim=mer wiegt sich's lieb=lich auf den Flu=then nach des hei=ßen Ta=ges Gluthen:
trag' mich, Schiff=lein, lei=se, lei=se, ru=hig fort in
eb=nem Glei=se, trag' mich, Schiff=lein, lei=se, lei=se,
ru=hig fort in eb=nem Glei=se!

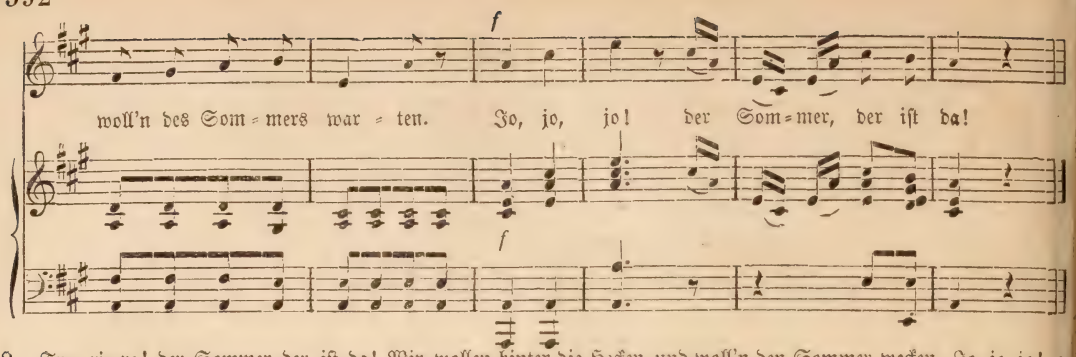

Mag die Welt sich auch be=
krie = gen, fal = len die und je = ne sie = gen: soll mir heut' nicht
Kummer machen, will mich wie = gen nur im Na = chen; denn der fal = schen Er = de
Gau = keln, traun! ver = gißt sich bei dem Schau = keln; da=rum möcht' durch
gan = ze Le = ben ich wohl so im Schiff = lein schwe — — ben: Trag' mich,



755. Sommerlied.

Nach C. M. von Weber.

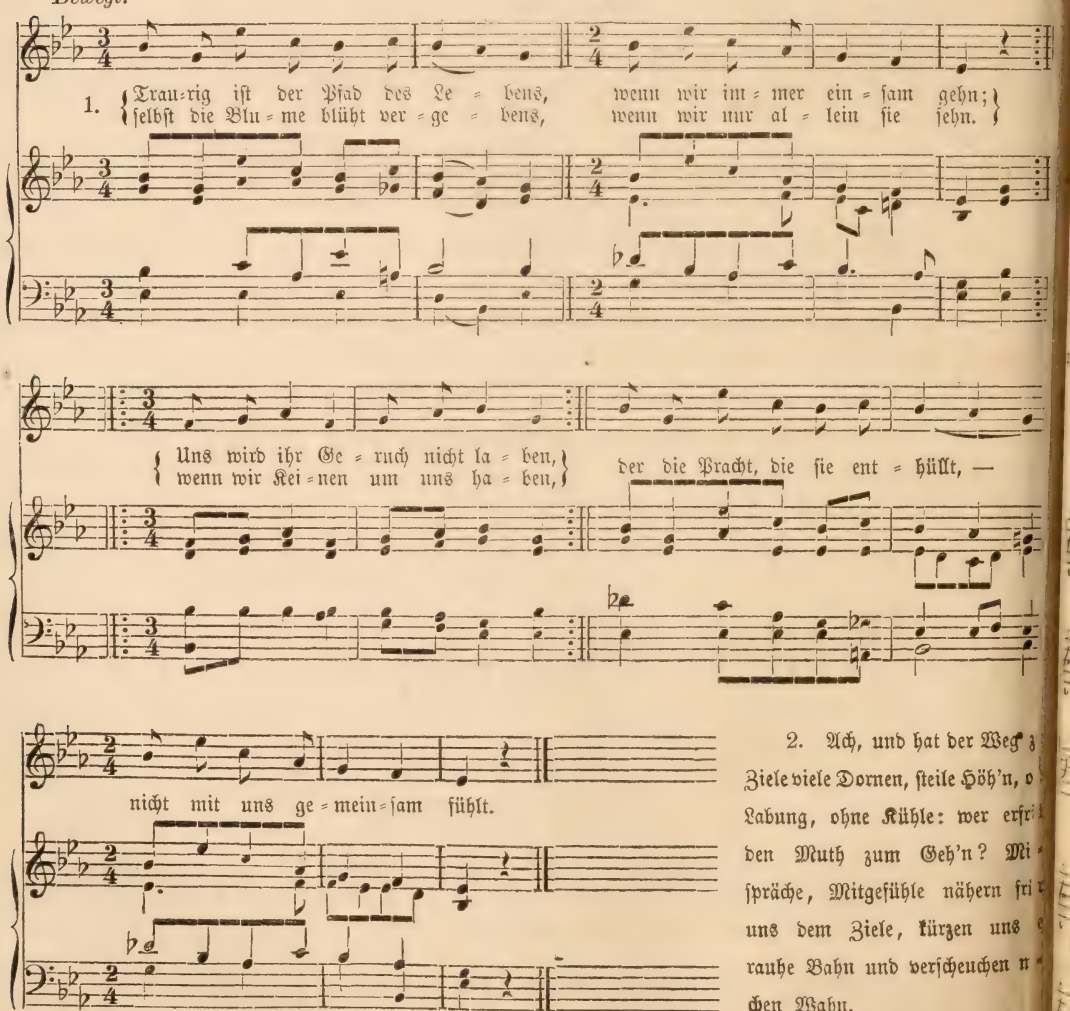




2. Tra, ri, ro! der Sommer der iſt da! Wir wollen hinter die Hecken und woll'n den Sommer wecken. Jo, jo, jo! ꝛc
3. Tra, ri, ro! der Sommer, der iſt da! Der Sommer hat's gewonnen, der Winter liegt im Bronnen. Jo, jo, jo! ꝛc
4. Tro, ri, ro! der Sommer der iſt da! In meiner Mutter Keller liegt guter Muskateller. Jo, jo, jo! ꝛc.

756. Geſelligkeit.

Bewegt.



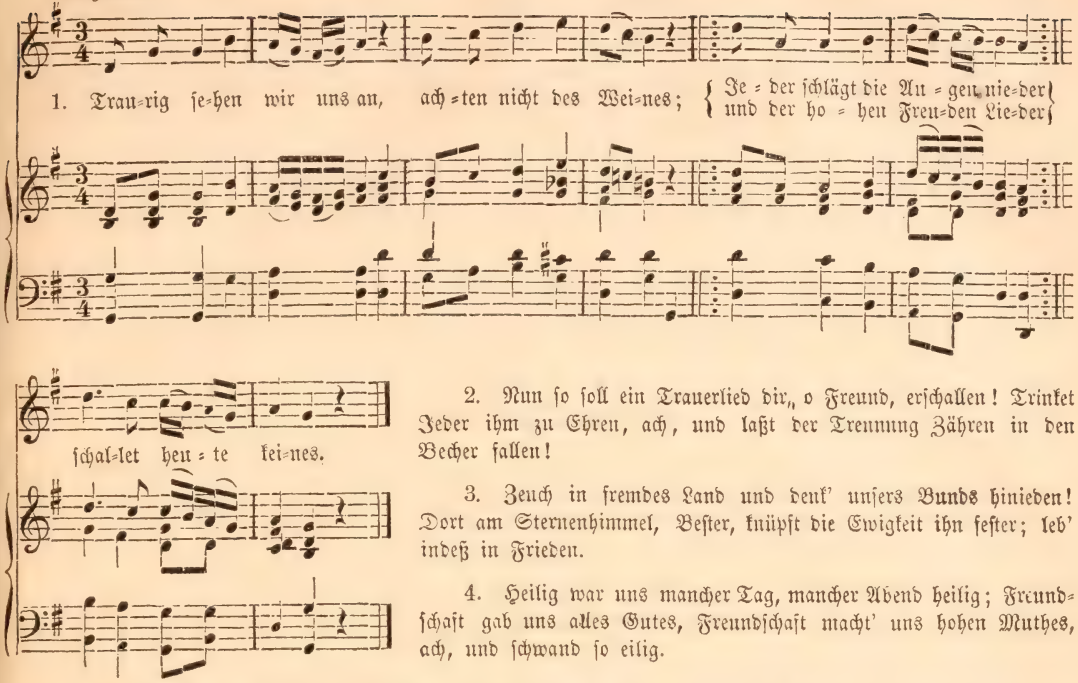
2. Ach, und hat der Weg z
Ziele viele Dornen, ſteile Höh'n, o
Labung, ohne Kühle: wer erfri
den Muth zum Geh'n? Mi
ſpräche, Mitgefühle nähern fri
uns dem Ziele, kürzen uns
rauhe Bahn und verſcheuchen n
chen Wahn.

3. Wenn ſich Freundſchaft, wenn ſich Liebe unzertrennlich an uns ſchließt, dann iſt nichts mehr ſch
und trübe, leicht wird Alles uns verſüßt. Freude wird uns dann umſchweben auf der Bahn durch unſer Le
Alles um uns her wird ſchön, wenn wir froh geſellig gehn.

J. F. Seidel.

757. Abschied.

Langsam.



2. Nun so soll ein Trauerlied dir, o Freund, erschallen! Trinket Jeder ihm zu Ehren, ach, und laßt der Trennung Zähren in den Becher fallen!

3. Zeuch in fremdes Land und denk' unsers Bunds hinieden! Dort am Sternenhimmel, Bester, knüpft die Ewigkeit ihn fester; leb' indeß in Frieden.

4. Heilig war uns mancher Tag, mancher Abend heilig; Freundschaft gab uns alles Gutes, Freundschaft macht' uns hohen Muthes, ach, und schwand so eilig.

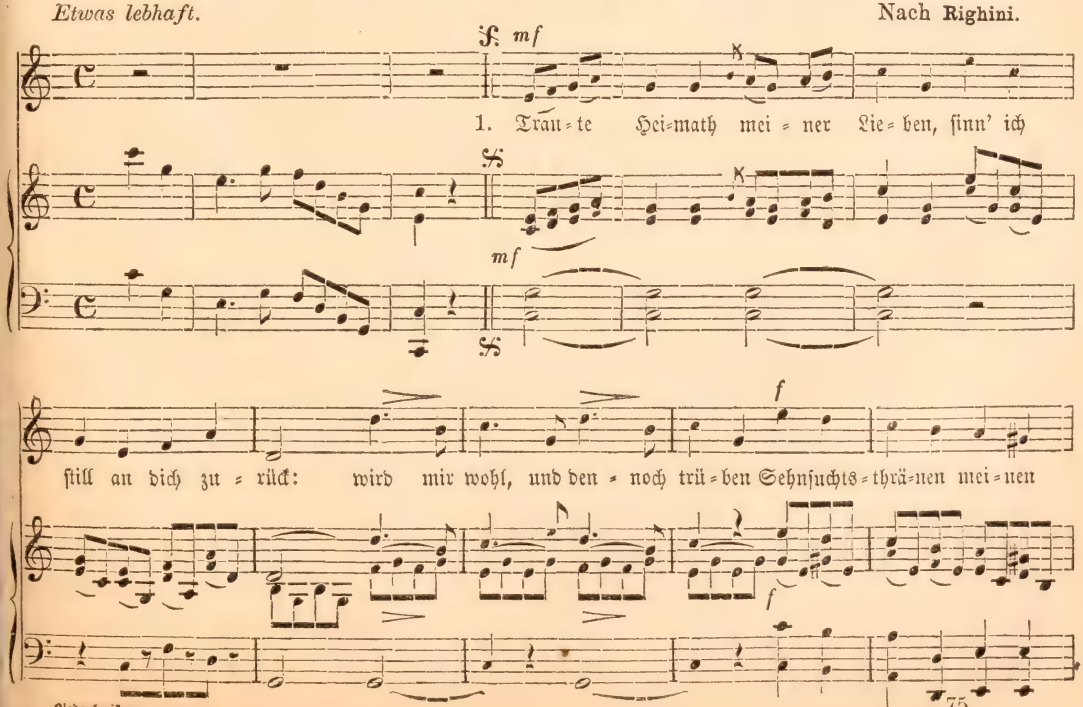
5. Edel warest du und treu, fromm und deutschen Herzens; bleib es, Lieber! Edlen Seelen kann's an Freuden nirgends fehlen, und vergiß des Schmerzes!

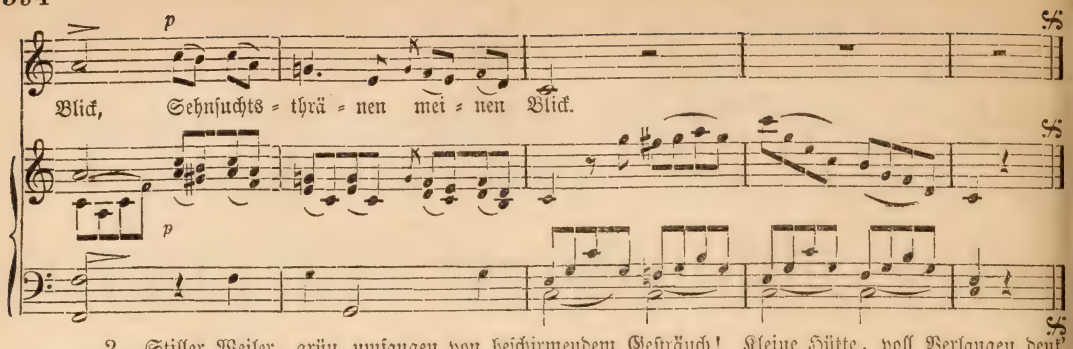
6. Nun noch Eins zu guter Letzt, unserm Freund zu Ehren! Heute sind wir noch vereinet; morgen, wenn die Stund' erscheinet, fließen unsre Zähren.

J. M. Miller v. Ulm.

758. Lied eines Landmanns in der Fremde.

Etwas lebhaft. Nach **Righini.**





2. Stiller Weiler, grün umfangen von beschirmendem Gesträuch! Kleine Hütte, voll Verlangen denk' ich immer noch an euch.

3. An die Fenster, die mit Reben einst mein Vater selbst umzog; an den Birnbaum, der daneben auf das nied're Dach sich bog.

4. Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor; das bekannte Dorfgeläute wiederhallt in meinem Ohr!

5. Selbst des Nachts in meinen Träumen schiff' ich auf der Heimath See; schüttle Aepfel von den Bäumen, wäss're ihrer Wiesen Klee.

6. Lösch' aus ihres Brunnens Röhren meinen Durst am schwülen Tag'; pflück' im Walde Heidelbeeren, wo ich einst im Schatten lag.

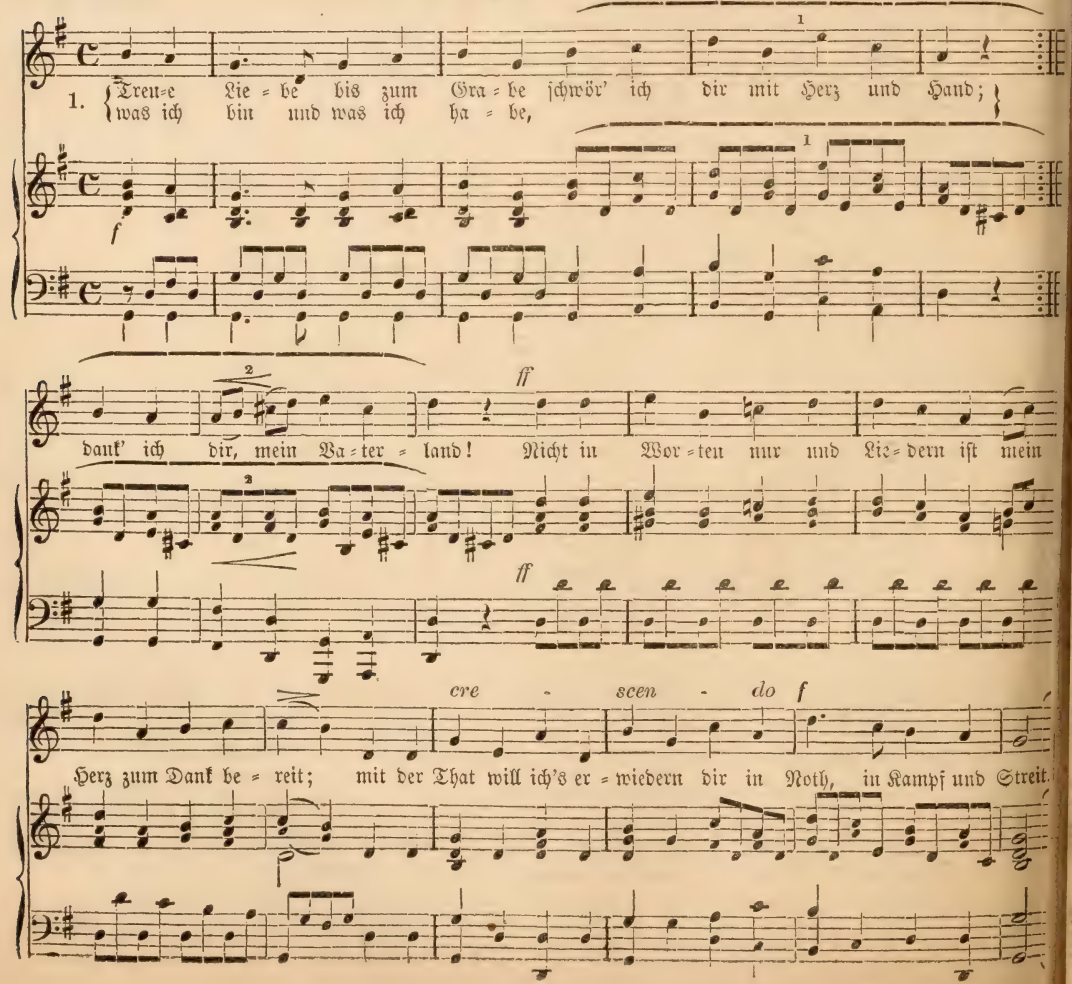
7. Wann erblick' ich selbst die Linde, auf dem Kirchenplatz gepflanzt, wo gekühlt im Abendwinde unsre frohe Jugend tanzt?

8. Traute Heimath meiner Väter, wird bei deines Friedhofs Thür nur einst, früher oder später, auch ein Ruheplätzchen mir?

Salis.

759. Mein Vaterland.

Moderato. Nach B. Klein.

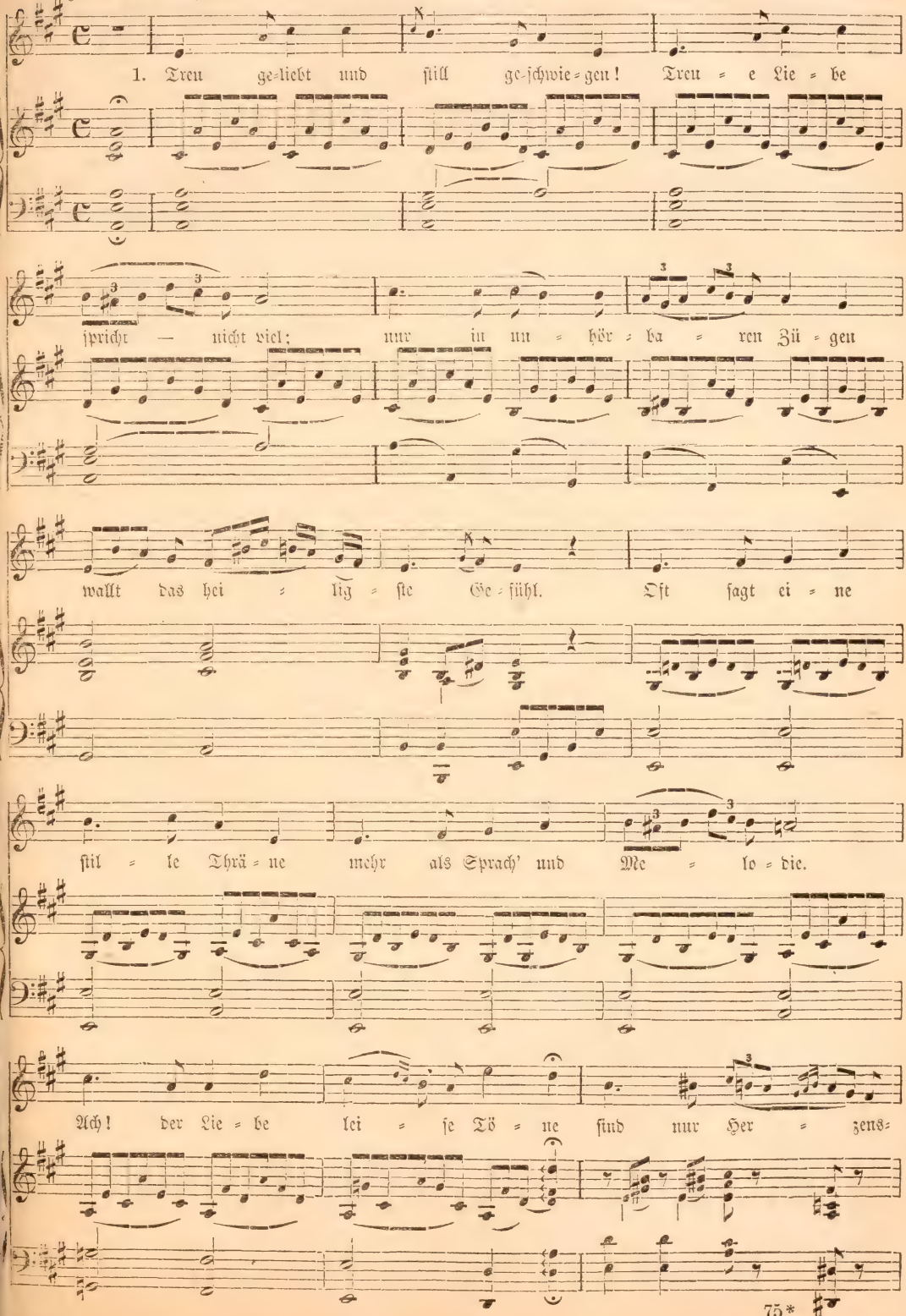


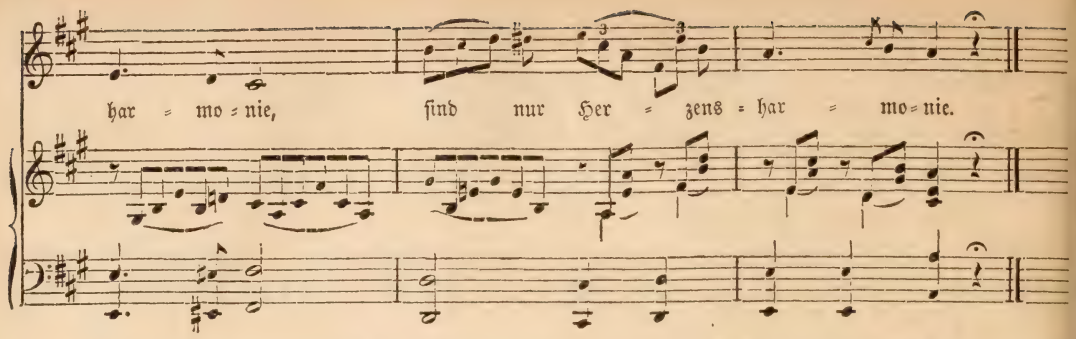
2. In der Freude, wie im Leide, ruf' ich's Freund' und Feinden zu: ewig sind vereint wir beide, und mein Trost, mein Glück bist du. Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich dir mit Herz und Hand; was ich bin und was ich habe, dank' ich dir, mein Vaterland!

Hoffmann von Fallersleben.

760. Stille Liebe.

Langsam und innig. Nach **Lindpaintner.**

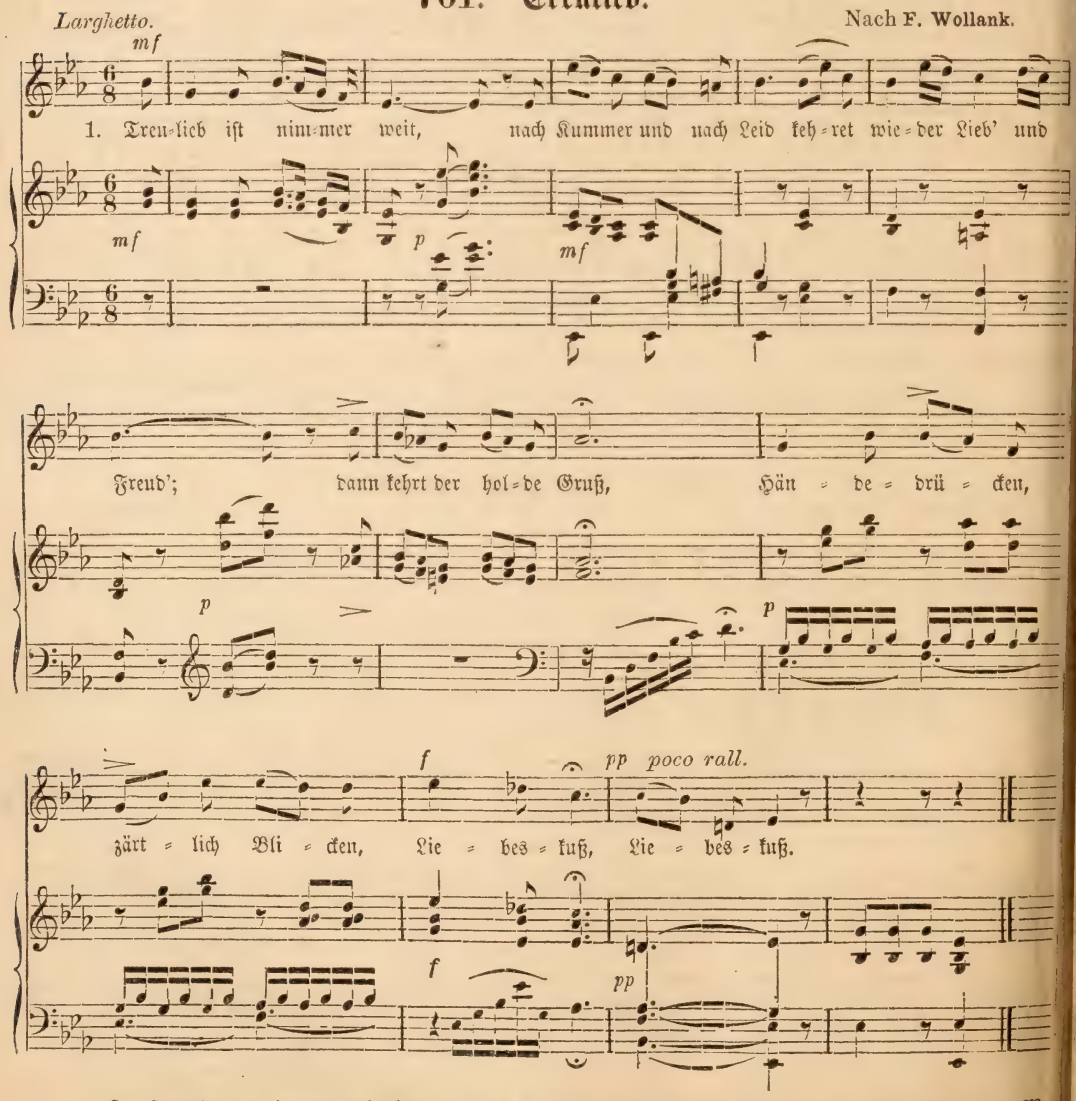




2. Heißgeliebte! Dank und Segen! Meine Seele stammelt's dir; und mein Herz schlägt dir entgegen, ewig treu, Geliebte, dir! Drum vergieb, daß ich geschwiegen; treue Liebe spricht nicht viel. Ach, in unhörbaren Zügen wallt das heiligste Gefühl!

761. Treulieb.

Nach F. Wollank.

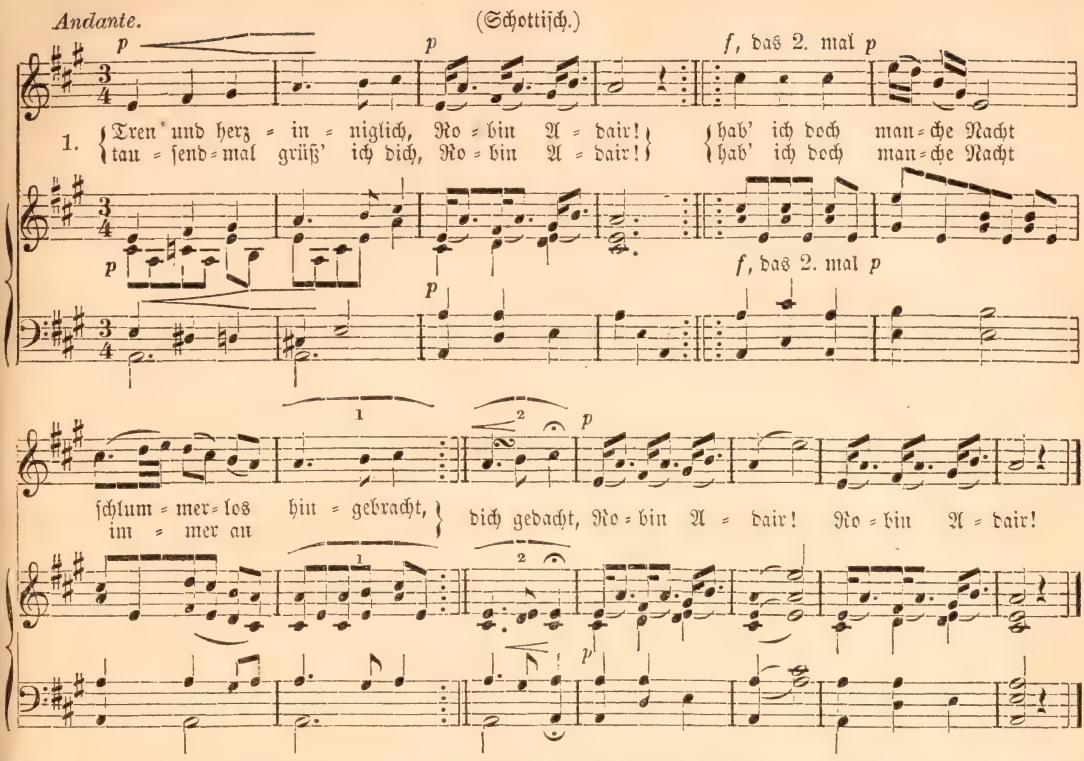


2. Treulieb ist nimmer weit, ihr Gang ist Einsamkeit, ist dir, nur dir geweiht. Bald kömmt der Mo gen schön, ihn begrüßet, die er küsset, Freudenthrän', Freudenthrän'.

762. Robin Adair.

(Schottisch.)

Andante.



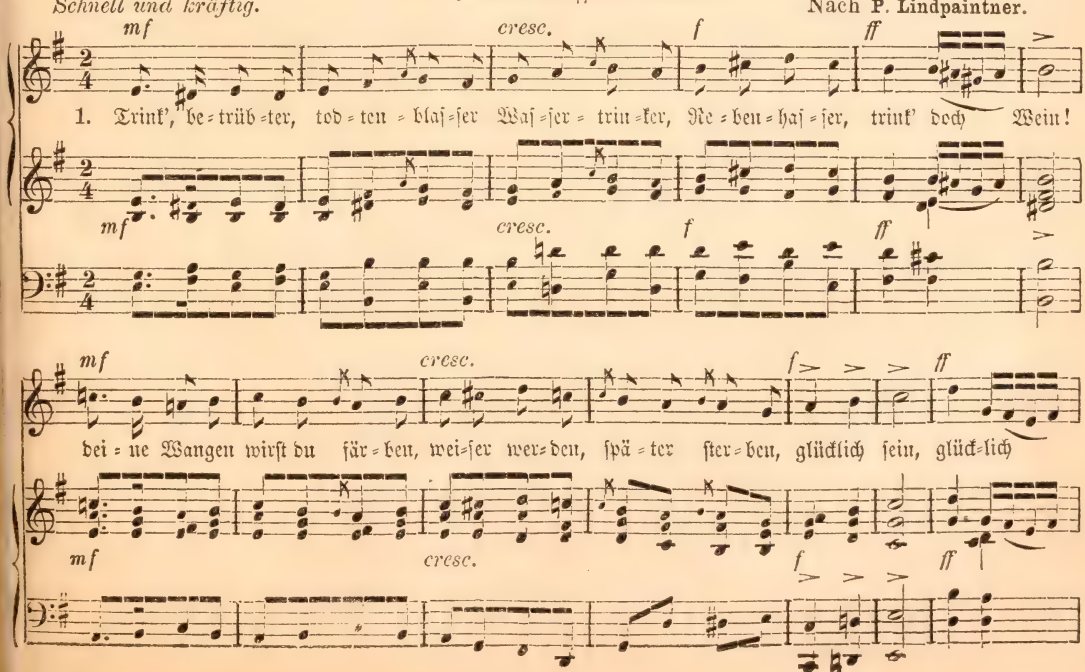
2. Dort an dem Klippenhang, Robin Adair! rief ich oft still und bang, Robin Adair! Fort von dem wilden Meer, falsch ist es, liebeleer; fort von dem wilden Meer, macht nur das Herze schwer. |: Robin Adair! :|

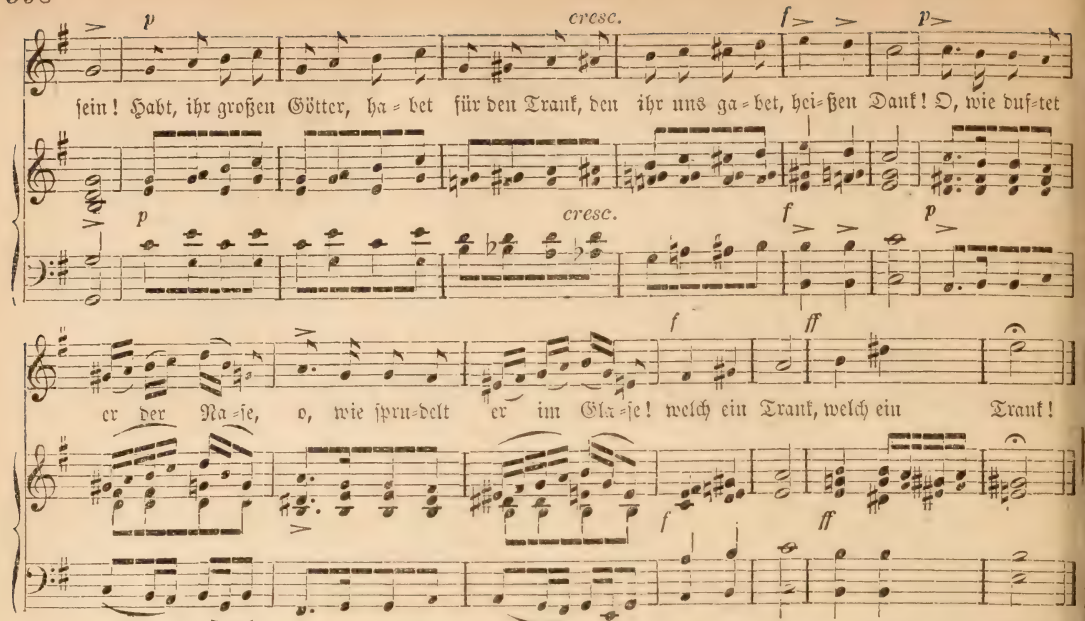
3. Mancher wohl warb um mich, Robin Adair! treu aber liebt ich dich, Robin Adair! Mögen sie Andre freiu, will ja nur dir allein Leben und Liebe weihn, will nur dein eigen sein, |: Robin Adair! :|

763. Der Wassertrinker.

Schnell und kräftig.

Nach **P. Lindpaintner.**



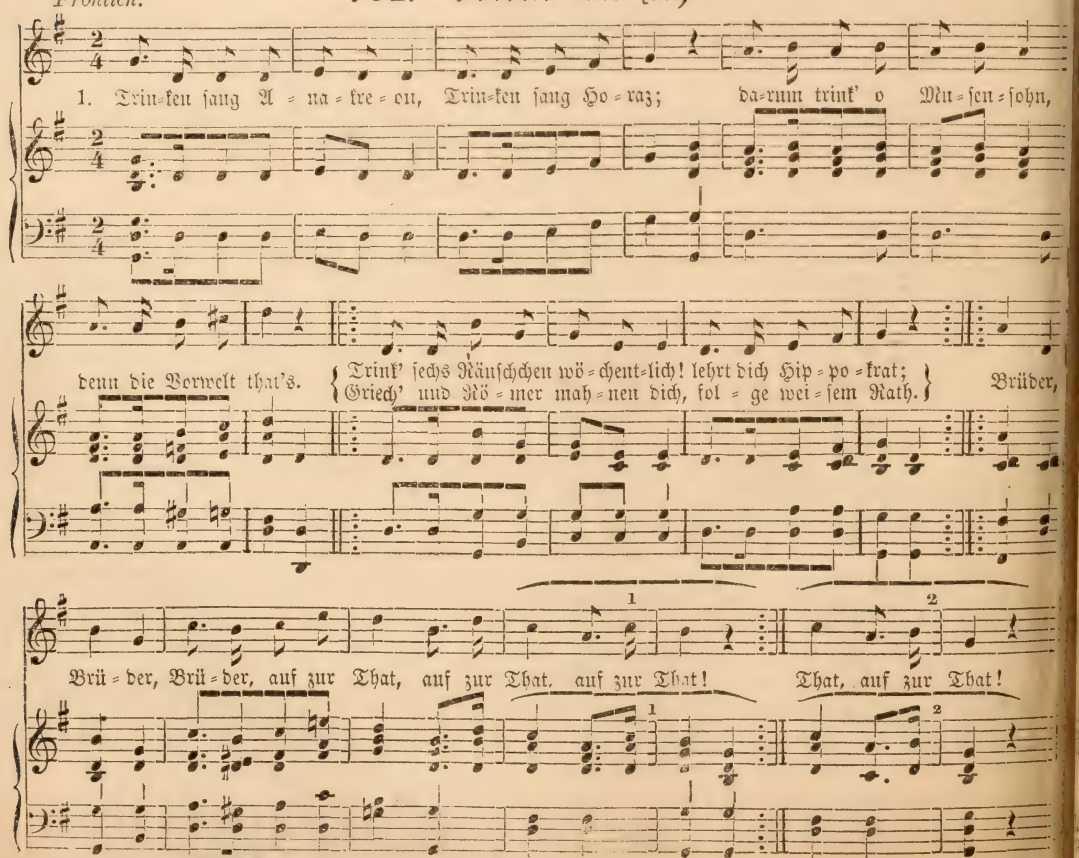


2. Allen Kummer, alle Schmerzen tödtet er und alle Herzen macht er froh! Durstig sang zu seinem Preise dieses schon der große Weise |: Salomo! :| Ja, es müssen alle Weisen, ja, es muß ihn Jeder preisen, der ihn trinkt! Finster, grämlich, menschenfeindlich läßt er Keinen; seht, wie freundlich |: er mir winkt! :|

3. Siehe, spricht der Rebenhasser, wie so freundlich da mein Wasser mir auch winkt! Ernster Weisheit bleibt ergeben, wer, ein Feind vom Saft der Reben, |: Wasser trinkt! :| Wasser, immer magst du winken; wer zu klug ist, Wein zu trinken, trinke dich! Wasser, weg von meinem Tische, du gehörest für die Fische, |: nicht für mich! :|

764. Vorbild und Lehre.

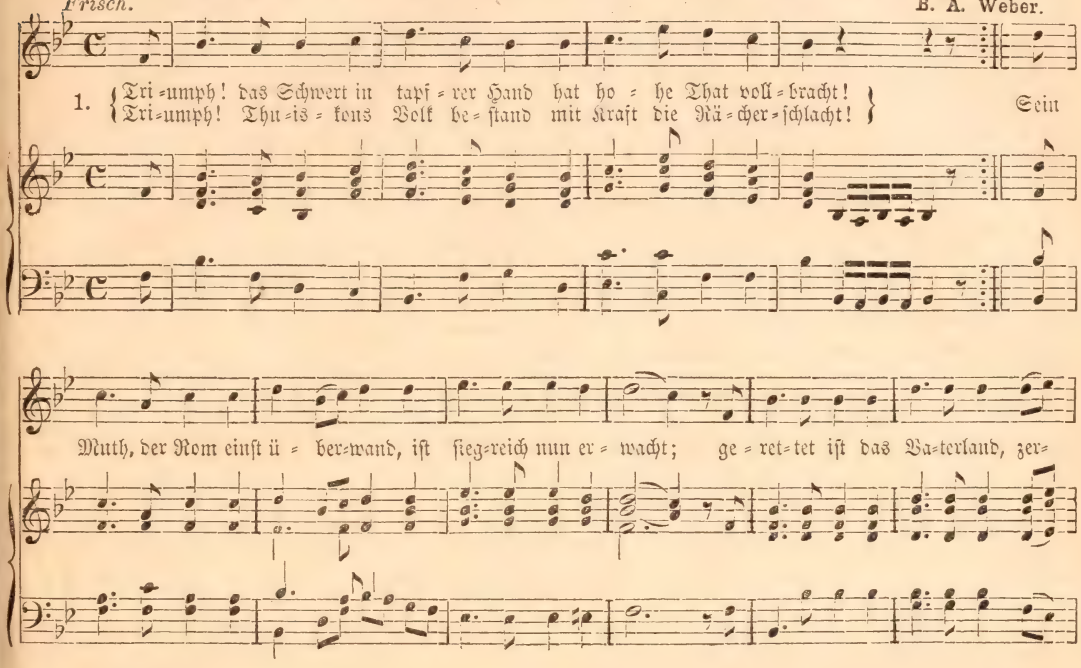
Fröhlich.



2. Trank im grauen Alterthum schon der Weise Wein: sollt's im Evangelium denn verboten sein? Trink' sechs ꝛc.
3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, macht dem Bachus oft den Hof, wenn Xantippe schrie. Trink' ꝛc.
4. Wassertrinker Diogen hat zur Wohnung doch eine Tonn' sich ausersehn, die nach Weine roch. Trink' ꝛc.

765. Siegeslied der Deutschen nach der Schlacht bei Leipzig.

Frisch. B. A. Weber.



2. Mit Deutschen focht für deutsches Recht des Nords Heroenbund, das Volk von Ruriks Urgeschlecht, das Volk vom Baltschen Sund. Begeisternd ward im Siegsgefecht des Kampfes Losung kund, kein Deutscher sei Despotenknecht, durchscholl's das Erdenrund.

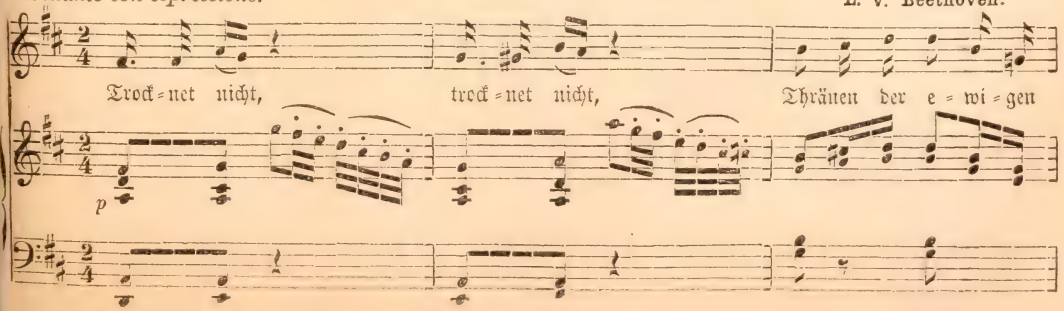
3. Von Heldenstolz, von Thatengluth war jede Brust geschwellt; drei Tage lang trank Feindesblut der Wahlstatt Leichenfeld; in Angst zerfloß der Uebermuth erträumter Herrn der Welt, ihr Stolz sieht an des Rheines Fluth sein Grabmal aufgestellt.

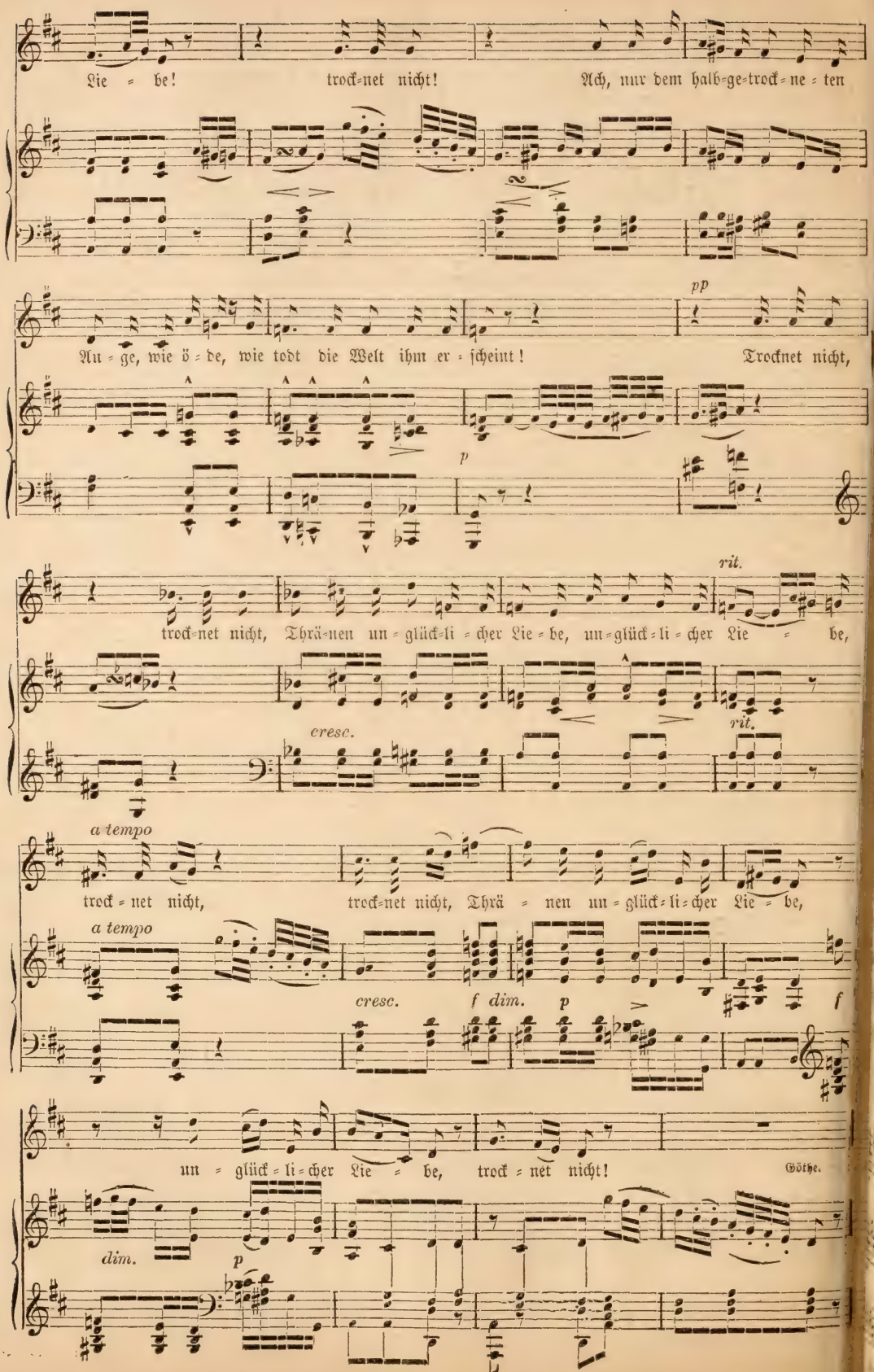
4. Triumph! der Freiheit Feldgeschrei weckt Kraft und Zuversicht. Bleibt deutscher Muth sich selbst getreu, dann wanket Deutschland nicht. Germanen! strömt vereint herbei zum Kampf für Recht und Pflicht; dann stehet Deutschland frank und frei bis an das Weltgericht.

Herklots.

766. Wonne der Wehmuth.

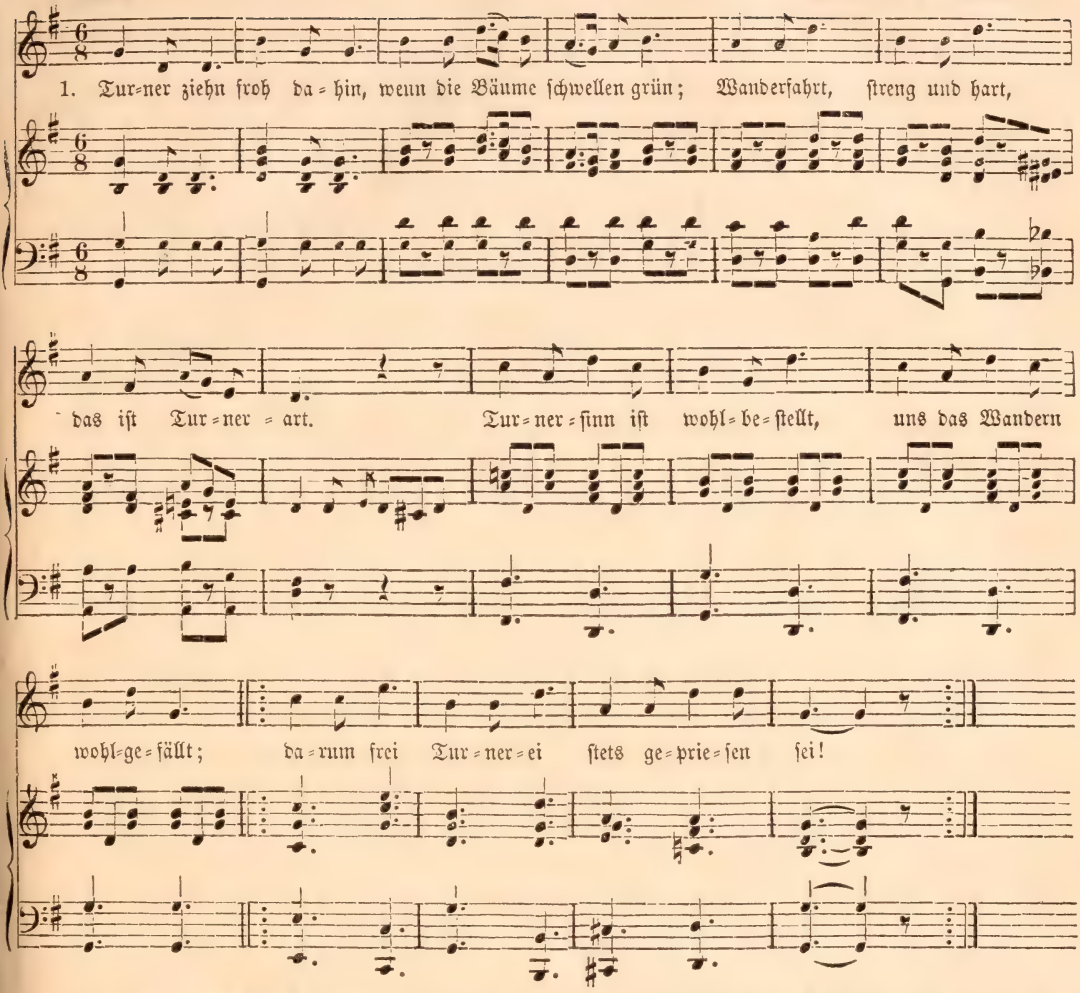
Andante con espressione. L. v. Beethoven.




Lie = be! trock=net nicht! Ach, nur dem halb=ge=trock=ne=ten
pp
Au=ge, wie ö=de, wie todt die Welt ihm er=scheint! Trocknet nicht,
p
rit.
trock=net nicht, Thrä=nen un=glück=li=cher Lie=be, un=glück=li=cher Lie = be,
cresc.
rit.
a tempo
trock=net nicht, trock=net nicht, Thrä = nen un=glück=li=cher Lie = be,
a tempo
cresc. f dim. p f
un = glück=li=cher Lie = be, trock=net nicht!
Göthe.
dim.
p

767. Turnerfahrt.

Fröhlich. Nach A. Methfessel.

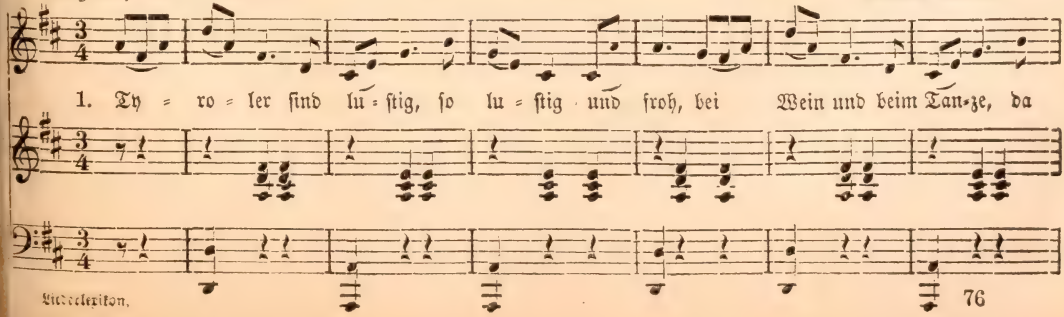


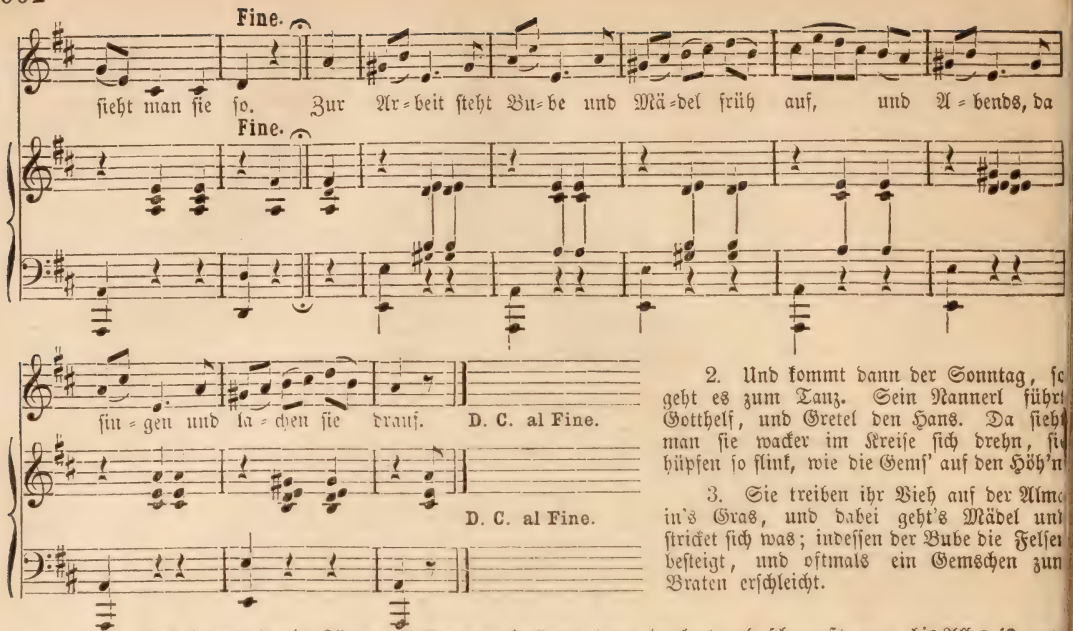
2. Graut der Tag in's Gemach, dann ist auch der Turner wach; wird's dann hell, rasch und schnell ist er von der Stell', wandert hin zum Sammelort, und dann ziehn die Turner fort; darum frei ꝛc.
3. Arm in Arm, sonder Harm wandert fort der Turnerschwarm; weit und breit ziehn wir heut' bis zur Abendzeit. Und der Turner klaget nie, scheuet nicht die Wandermüh; darum frei ꝛc.
4. Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Hauf'; frischer Muth rollt im Blut, däucht ihm Alles gut; singt den lust'gen Turnersang, bleibet froh sein Leben lang; darum frei ꝛc.
5. Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen feig gemacht; Turnersang, Wandergang macht sie frei und krank; und dem Turner wohlbekannt wird das deutsche Vaterland; darum frei ꝛc.
6. Lebensgang, Todesdrang findet einst uns nimmer bang'; frisches Blut, Männermuth ist dann Wehr und Hut. Brauft der Sturm uns auch zu Grund, fall'n wir doch zu guter Stund'; darum frei ꝛc.

H. F. Maßmann.

768. Tyroler.

Wiegend, nicht zu schnell. Wenzel Müller.





2. Und kommt dann der Sonntag, so geht es zum Tanz. Sein Nannerl führt Gotthelf, und Gretel den Hans. Da sieht man sie wacker im Kreise sich drehn, sie hüpfen so flink, wie die Gems' auf den Höh'n.

3. Sie treiben ihr Vieh auf der Alma in's Gras, und dabei geht's Mädel und strickt sich was; indessen der Bube die Felsen besteigt, und oftmals ein Gemschen zum Braten erschleicht.

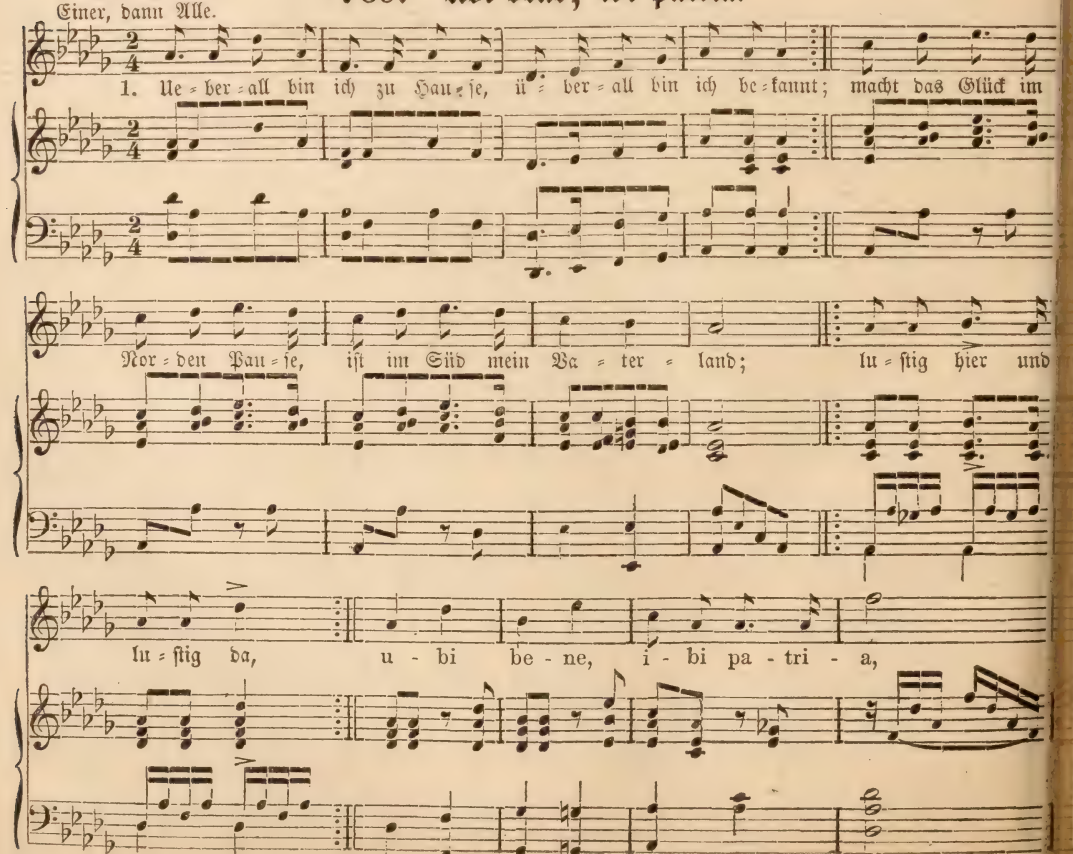
4. Und kommt so ein Jäger mit Beute nach Haus, dann jauchzet und schmaußt man, bis Alles ist aus und hat man's, so trinkt man ein Gläschen darauf, und gebt dann frisch wieder zur Alma hinauf.

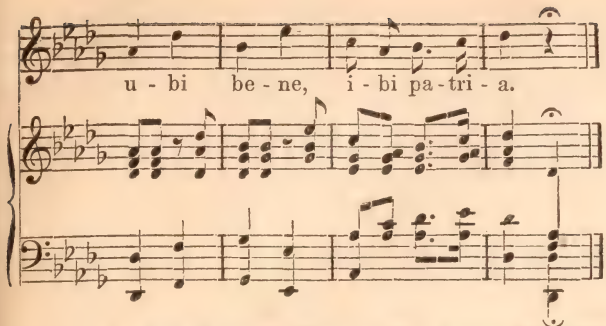
5. Die Stadt versorgt Nannerl mit Butter und Milch, und Gotthelf webt bunte Tischdecken und Zwilch damit geht der Bube in's Reich dann hinaus, und bringt blanke Thaler dafür mit in's Haus.

6. Hat einer ein Schätzerl, so bleibt er dabei, er nimmt sie zum Weiberl und liebt sie recht treu. Dann fängt man die Wirthschaft gemeinschaftlich an, und liebt sich und herzt sich so sehr, als man kann.

769. Ubi bene, ibi patria.

Ziemlich schnell.
Einer, dann Alle.





2. Federleicht ist mein Gepäcke und mein Blut ist leicht und frisch; ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch: lustig hier ꝛc.

3. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier ꝛc.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut. Lustig hier ꝛc.

5. Freilich manches Pumpregister kennt mich, doch das drückt mich nicht; denn ein jeglicher Philister borgt mir auf mein froh Gesicht. Lustig hier ꝛc.

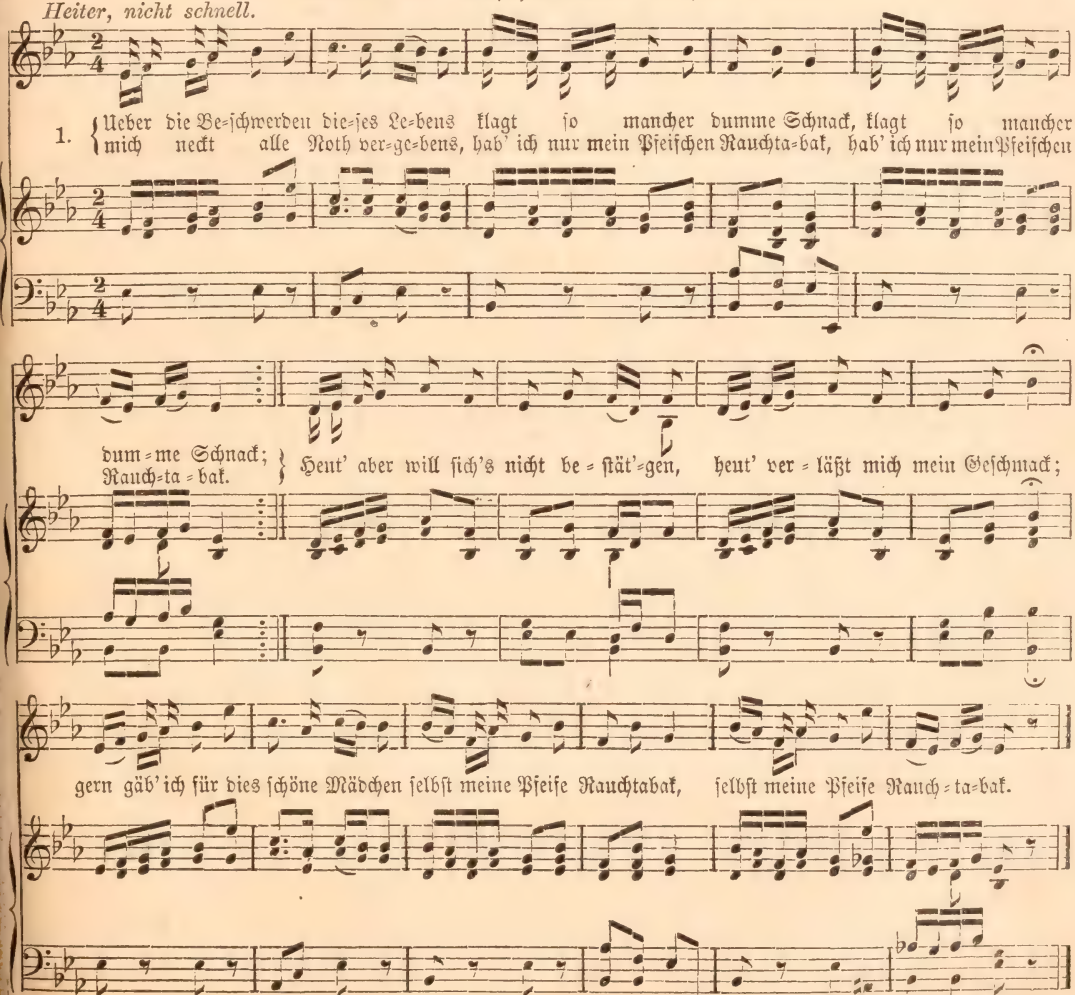
6. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität, wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lustig hier ꝛc.

7. Wo man mir aus hellem Stolze weder Roß noch Wagen lieh, ritt ich auf dem Ziegenholze, war mir selbst Kavallerie. Lustig hier ꝛc.

8. Und so komm' ich durch das Leben, bin vergnügt in jedem Land, denn, wo's Küsse giebt und Reben, bin ich überall bekannt. Lustig hier ꝛc.

770. Ueber die Beschwerden dieses Lebens.

Heiter, nicht schnell.

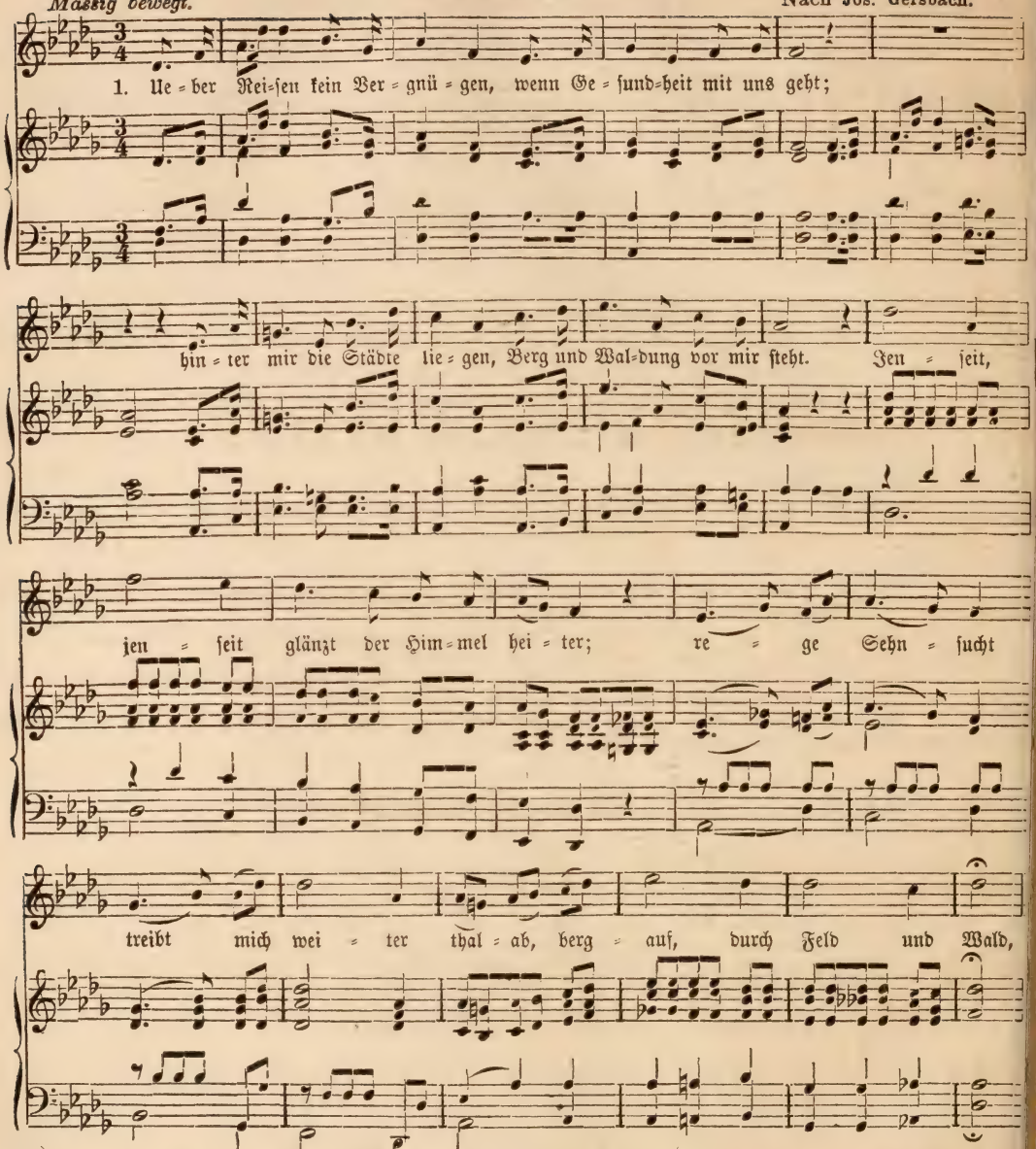


2. Hungert der Soldat mit Widerwillen, |: fehlt dem Matrosen Rum und Rak, :| dann vertreibt er sich die Grillen |: durch ein Pfeifchen Rauchtabak. :| Doch erscheint ein Mädchen, schön von Zügen, da macht schnell sein Herz: ticktack! ja, ihm erlöscht wohl vor Vergnügen |: selbst seine Pfeife Rauchtabak. :|

3. Ich befolge stets die weise Lehre |: des berühmten Herrn von Krack, :| weil ich beides sehr verehre, |: schöne Mädchen und Tabak. :| In des Krieges Donnertönen trug er stets im Reisesack das Gemälde seiner Schönen |: und sein Pfeifchen Rauchtabak. :|

771. Reiselied.

Mässig bewegt. Nach Jos. Gersbach.

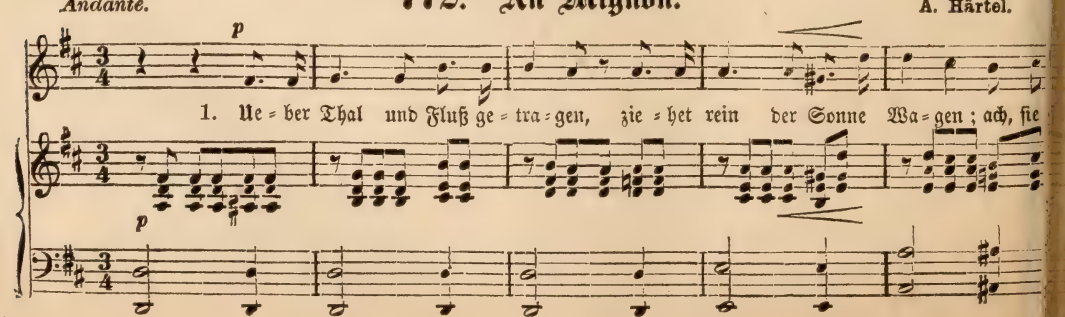


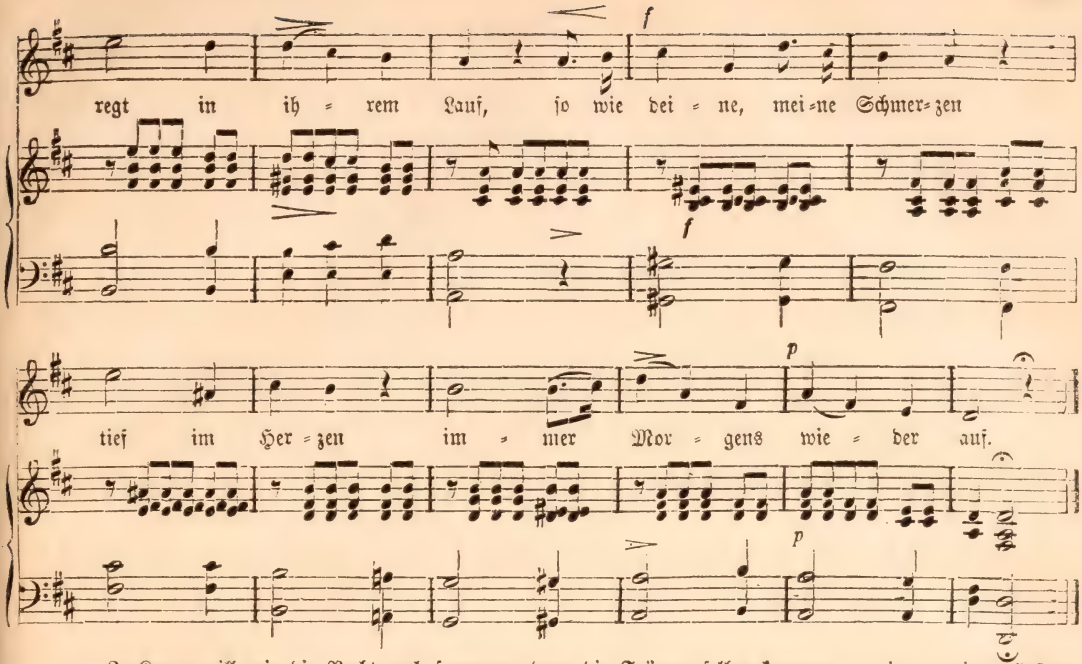
2. Schau' dich um mit freiem Blicke, sieh', da liegt die weite Welt; in der Stadt blieb Sorg' zurück die den Sinn gefangen hält. See und Land in neuem Schimmer, Erd' und Himmel im Geflimmer schön sich einem Glanz verband.

L. Tieck.

772. An Mignon.

Andante. A. Härtel.





2. Kaum will mir die Nacht noch frommen, denn die Träume selber kommen nur in trauriger Gestalt; und ich fühle dieser Schmerzen still im Herzen heimlich bildende Gewalt.

3. Schon seit manchen schönen Jahren seh' ich unten Schiffe fahren, jedes kommt an seinen Ort; aber ach! die steten Schmerzen, fest im Herzen, schwimmen nicht im Strome fort.

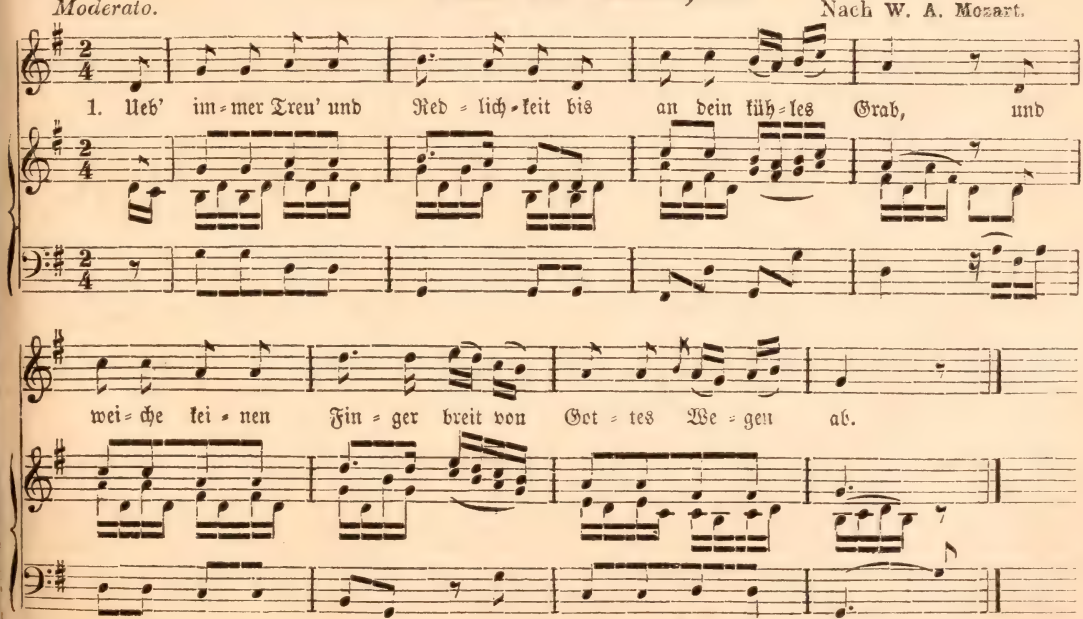
4. Schön in Kleidern muß ich kommen, aus dem Schrank sind sie genommen, weil es heute Festtag ist; Niemand ahnet, daß von Schmerzen Herz im Herzen grimmig mir zerrissen sind.

5. Heimlich muß ich immer weinen, aber freundlich kann ich scheinen und sogar gesund und roth; wären tödtlich diese Schmerzen meinem Herzen, ach, schon lange wär' ich todt.

Göthe.

773. Treue und Redlichkeit.

Moderato. Nach W. A. Mozart.



2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n durch's Pilgerleben gehn; dann kannst du sonder Furcht und Grau'n dem Tod entgegensehn.

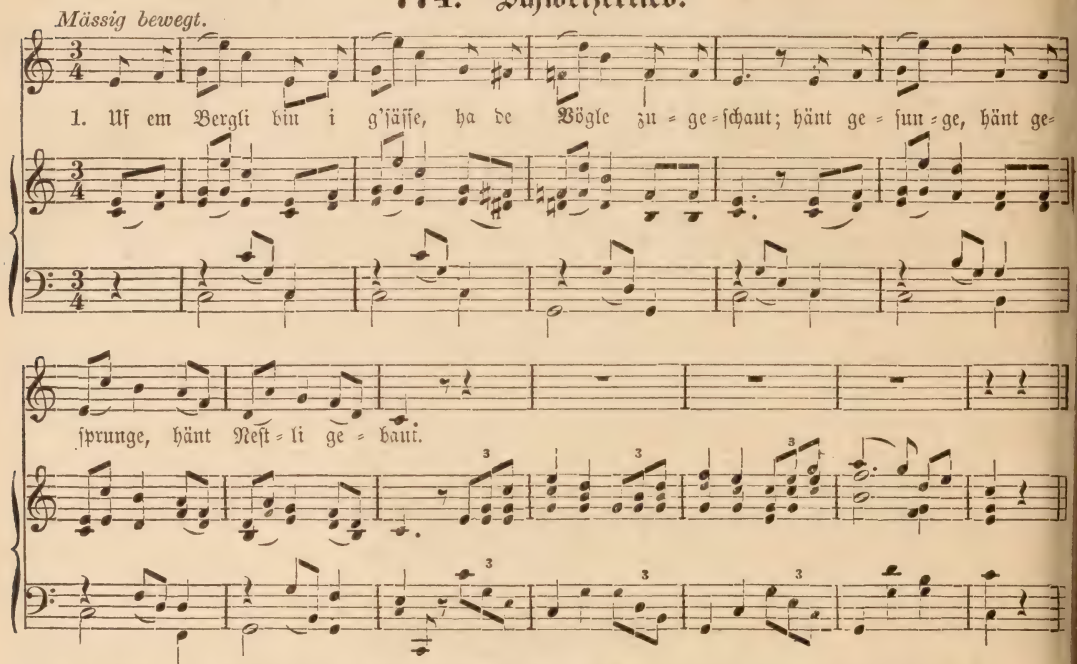
3. Dann hast du immer Muths genug und Alles wird dir leicht; dann singest du beim Wasserkrug, als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Böjewicht wird Alles schwer, er thue, was er thu'; das Laster treibt ihn hin und her, und läßt ihm keine Ruh'.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Aehrenfeld; er ist auf List und Trug erpicht und wünscht sich nichts als Geld.
6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum sauft ihm Entsetzen zu; er findet nach des Lebens Raum im Grabe keine Ruh'.
7. Drum übe Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.
8. Dann suchen Enkel deine Gruft und weinen Thränen drauf, und Sommerblumen voller Duft blühn aus den Thränen auf.

L. H. Ch. Hölty.

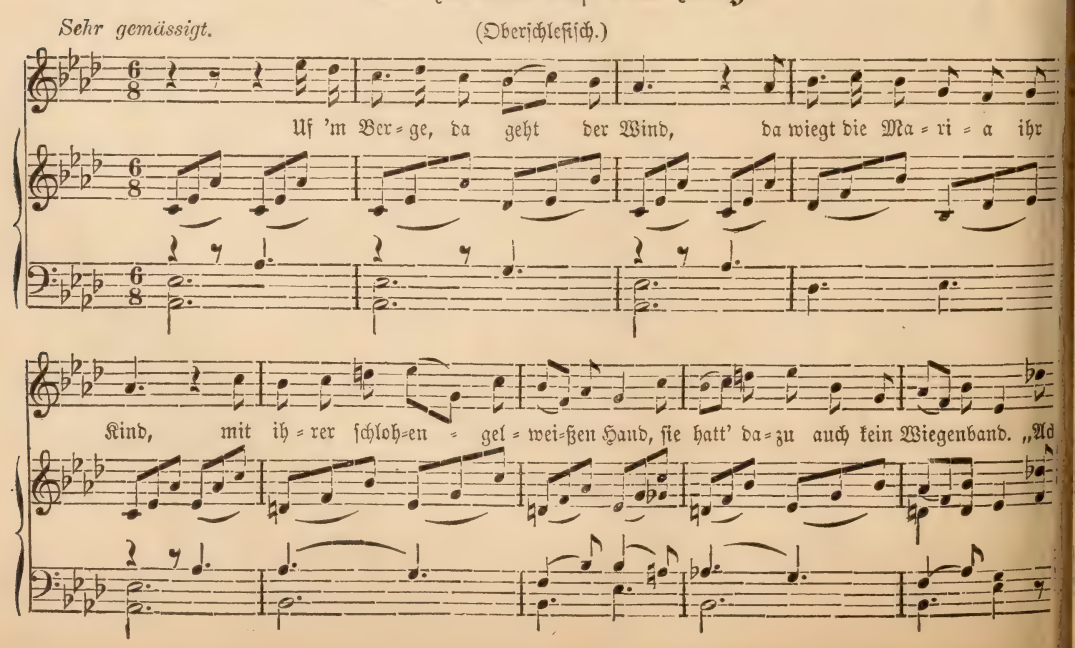
774. Schweizerlied.

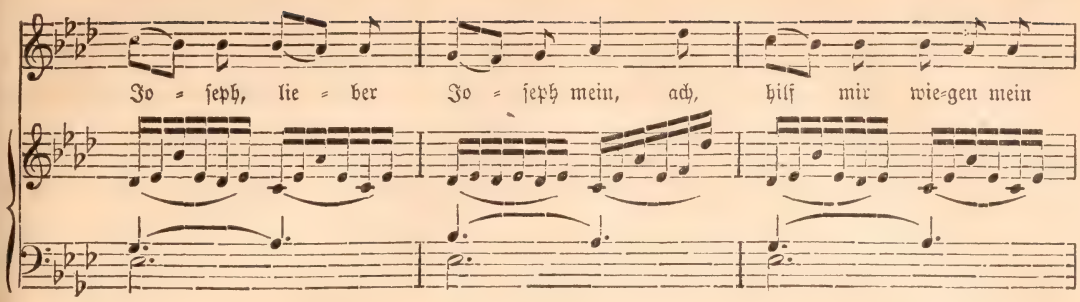


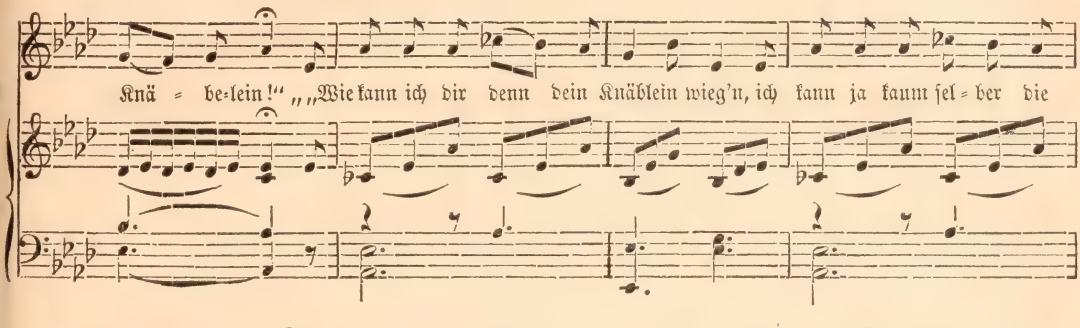
2. In ä Garte bin i g'ſtande, ha de Imbli zugeſchaut, hänt gebrummet, hänt geſummet, hänt Zeltli gebaut.
3. Uf de Wieſe bin i gange, lugt' i Summervögli a; hänt geſoge, hänt gefloge, gar z'ſchön hänt's gethan.
4. Und da kommt nun mei Schätzel, und da zeig' i em froh, wie ſie's mache, und mer lache, und mache's au ſo

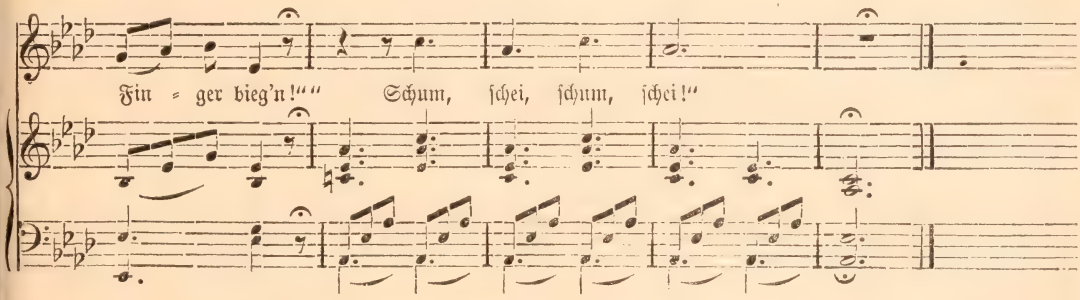
Göthe nach einem alten Liede.

775. Maria auf dem Berge.



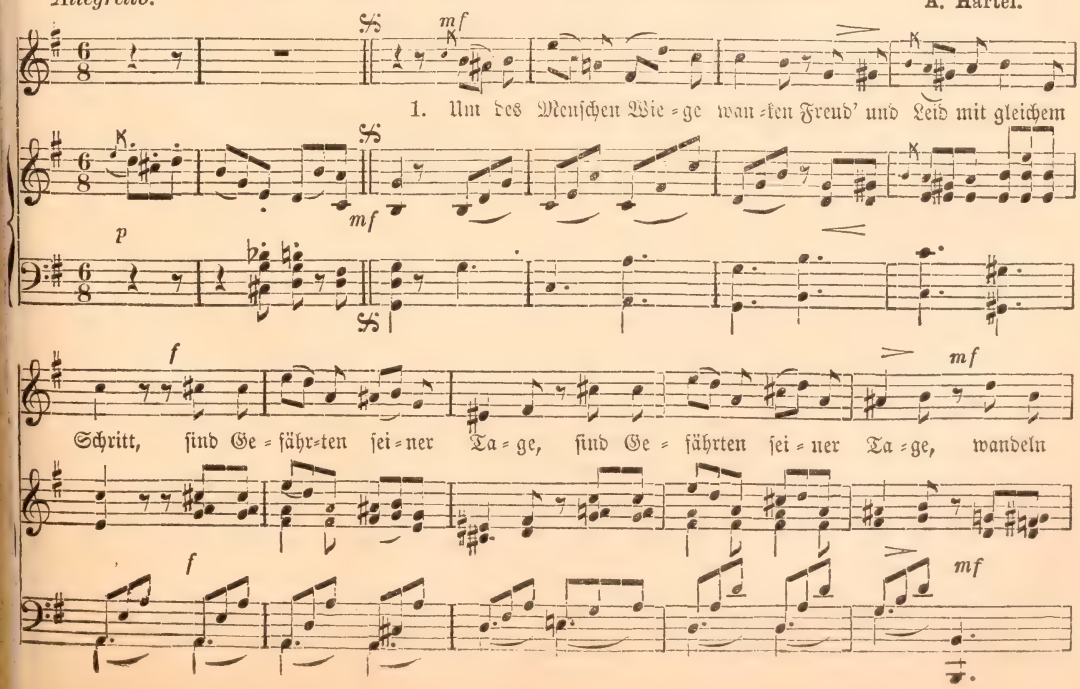


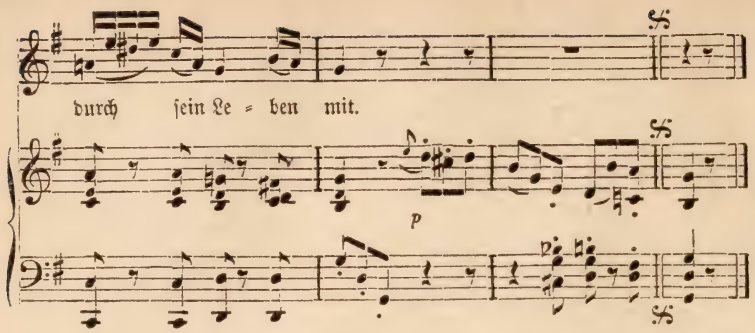




776. Menſchenloos und Menſchenpflicht.

Allegretto. **A. Härtel.**





2. Hüpft ihm Freude zu der Rechten, schwebt zur Linken ihm das Leid, |: bis sich beide selbst verlieren :| in dem Ozean der Zeit.

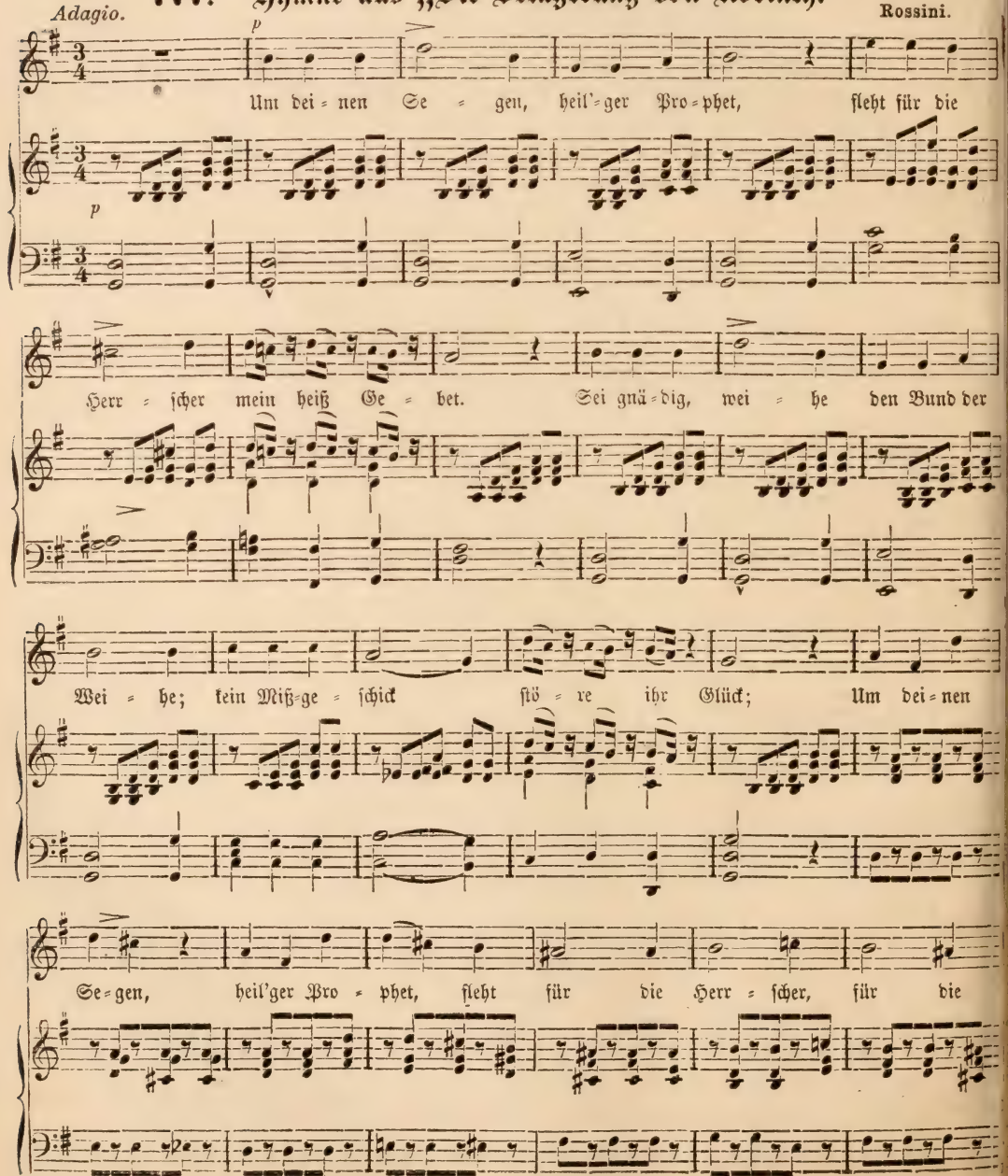
3. Letze dich am Duft der Rosen, eh' sie welken und verblühn; |: laß der Liebe holde Blume :| ungenossen nicht verglühn!

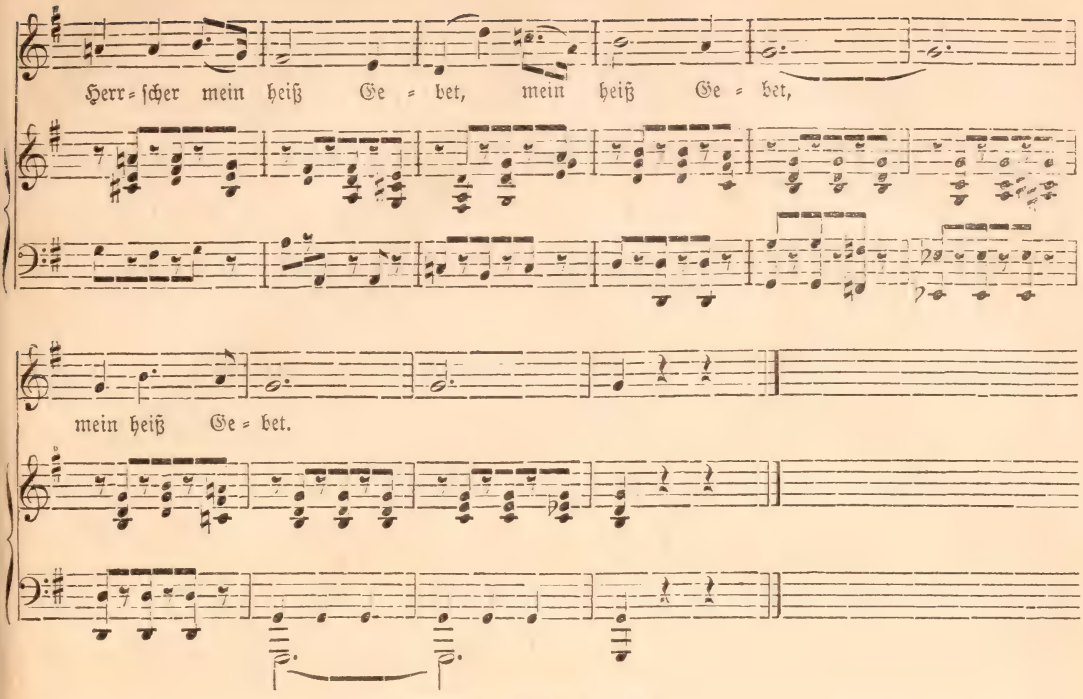
4. Freude senkt im Rosenschimmer sich auf die bethaute Flur; |: folge ihrem Schmeichelrufe, :| folge ihrer sanften Spur!

Vulpius.

777. Hymne aus „Die Belagerung von Korinth."

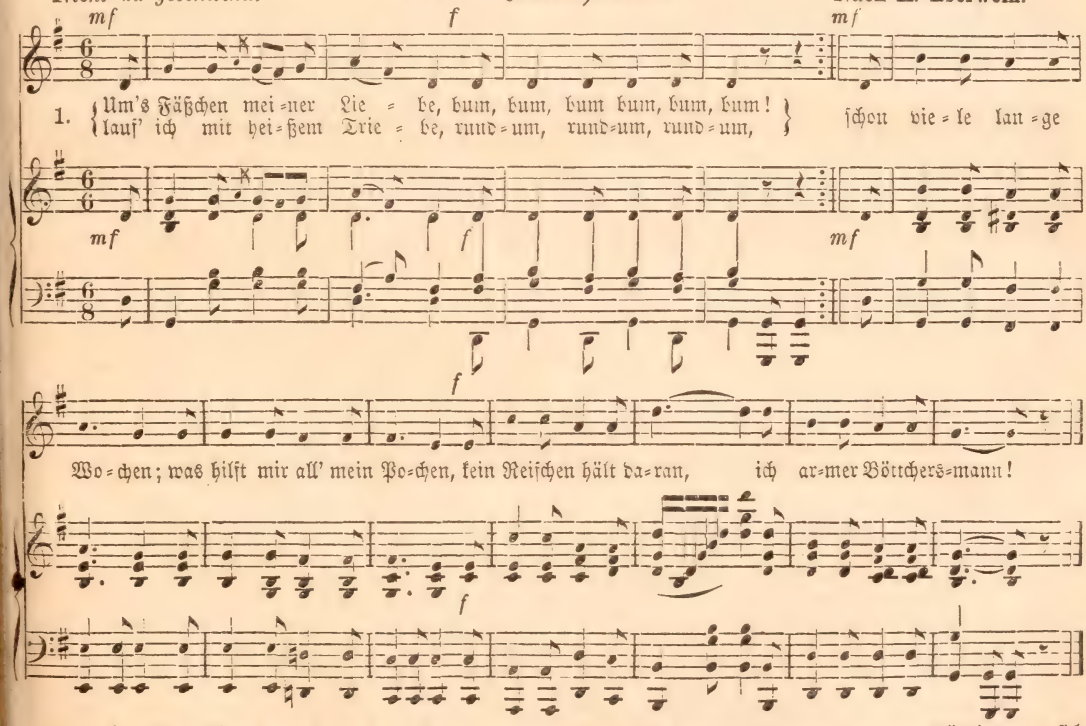
Rossini.





778. Böttcherlied.

Nicht zu geschwind. Nach **M. Eberwein.**



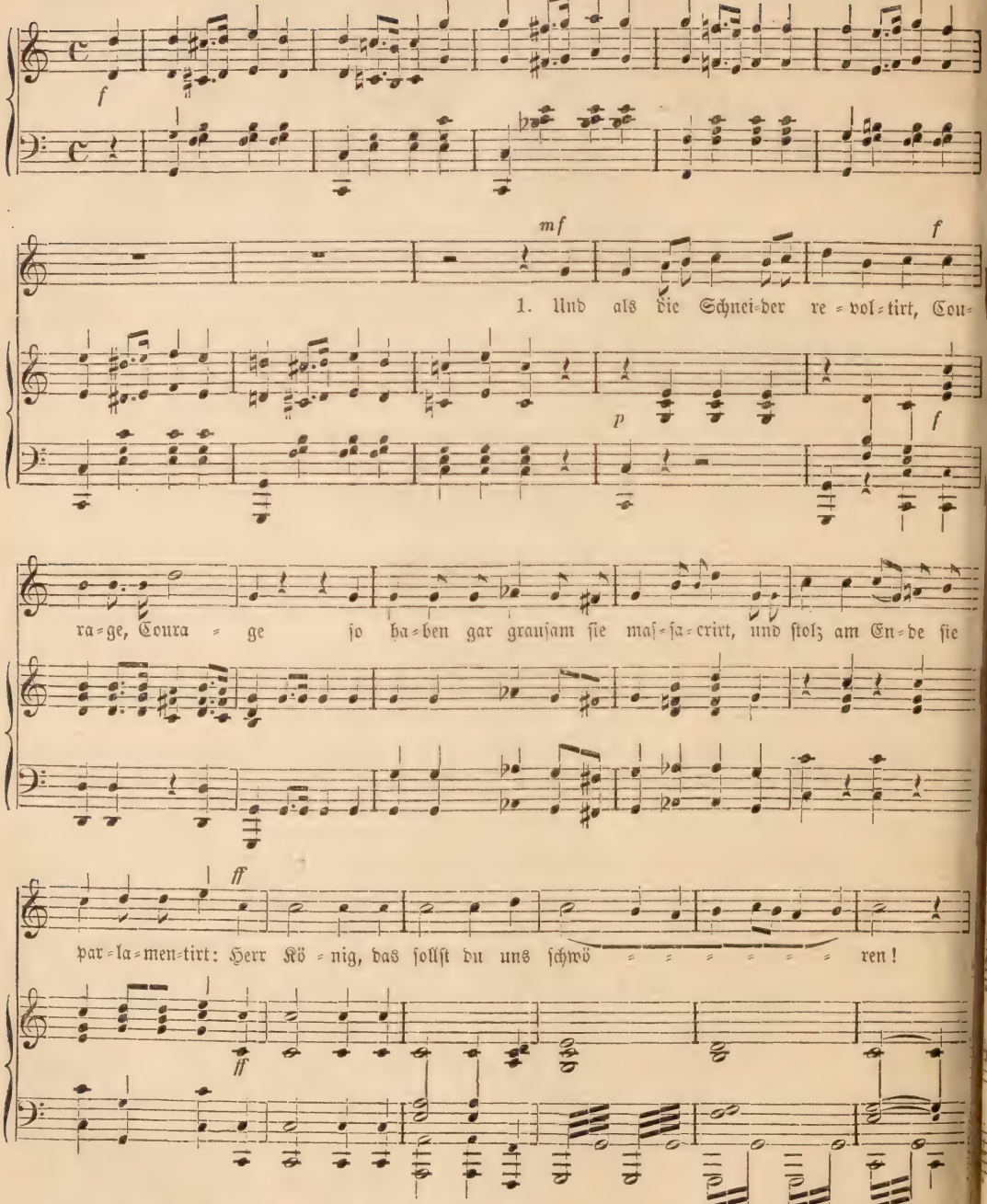
2. Wer sollte es wohl glauben, bum! ꝛc., daß solche zarte Dauben, rundum, ꝛc den Böttcher von sich ließen und sich nicht fügen ließen? Ach, Schönste, poch, poch, poch! Lisettchen, gieb dich doch!

3. Thät'st du dem Peche gleichen, bum! ꝛc., dann könnt' ich dich erweichen, rundum ꝛc.; bald wärst du ganz zerflossen und in mein Faß gegossen; ich wär' wie neu gepicht; nein, das erleb' ich nicht!

4. Dein holdes Pech in Augen, bum! ꝛc., wird wohl für mich nur rauchen, rundum ꝛc.; ein And'rer wird's entzünden, mich wird der Tod entbinden; doch sterbend ruf' ich noch: Lisettchen, poch, poch, poch! Wehrlich.

779. Schneiderwuth.

Marschmässig. B. F.



2. Und drei Bedingungen woll'n wir stell'n, |: Courage! :| Schaff' ab zum Ersten die Schneidemamsell'n, die das Brod verkürzen uns Schneidergesell'n! Herr König, das sollst du uns schwören!

3. Die brennende Pfeife zum Andern sei, |: Courage! :| zu höchstem Aerger der Polizei auf offn Straße uns Schneidern frei! Herr König, das sollst du uns schwören!

4. Das Dritte, Herr König, noch wiss'n wir's nicht, |: Courage! :| doch bleibt es das Best' an d ganzen Geschicht', wir bestehn darauf bis an's jüngste Gericht; das Dritte, das sollst du uns schwören!

A. v. Chamisso.

780. Lied von den Sternlein.

Allegro. A. Härtel.

1. Und die Sonne, sie mach=te den wei=ten Ritt um die Welt, und die Sternlein sprachen: wir rei=sen mit um die Welt; und die Son=ne, sie schalt: Ihr blei=bet zu Haus! denn ich brenn' euch die gol=de=nen Aeuglein aus bei dem feu=ri=gen Ritt um die Welt, bei dem feu=ri=gen Ritt um die Welt.

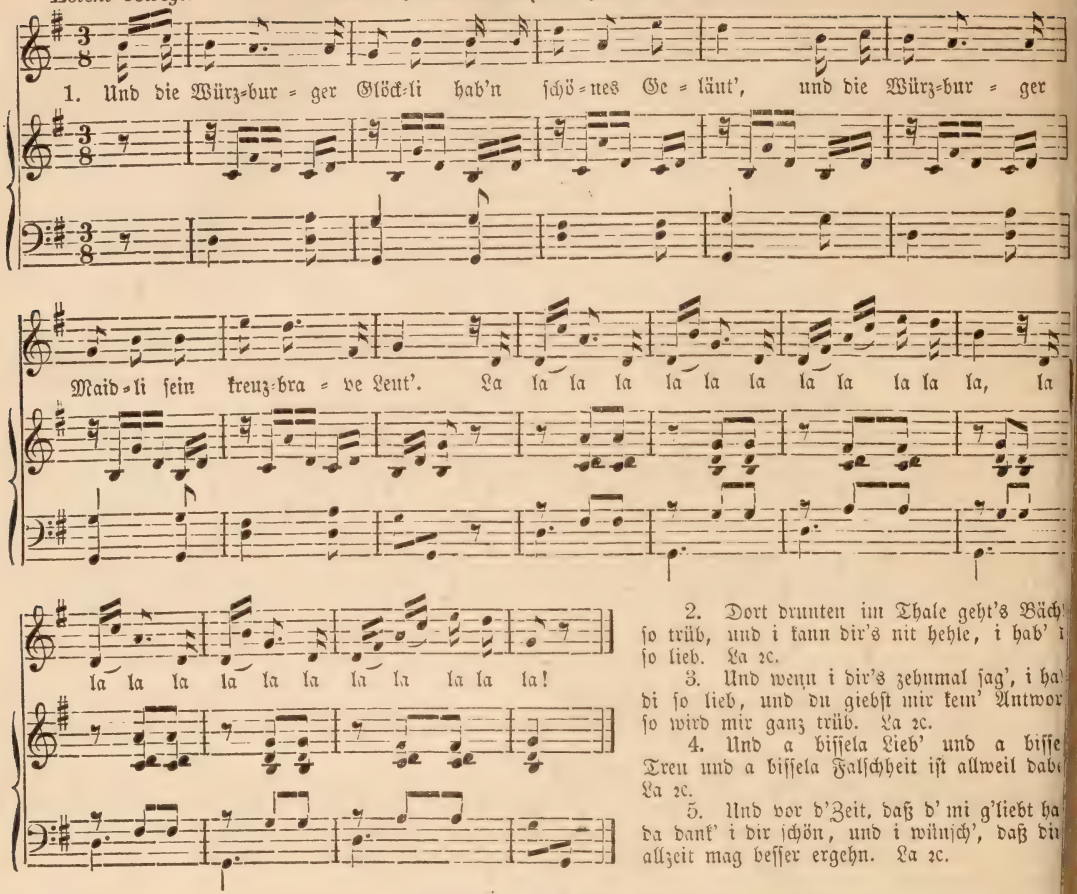
2. Und die Sternlein, sie gingen zum lieben Mond in der Nacht, und sie sprachen: „Du, der auf den Wolken thront in der Nacht, laß uns wandeln mit dir; dein milder Schein, er verbrennet uns nimmer die Aeugelein!“ |: Und er nahm sie, Gesellen der Nacht. :|

3. Nun willkommen, Sternlein und guter Mond, in der Nacht! Ihr erfreuet, was rings auf der Erde wohnt, in der Nacht. Kommt und zündet die himmlischen Lichter an und leuchtet auf einsamer, stiller Bahn |: dem Wandrer in später Nacht! :|

E. M. Arndt.

781. Die Würzburger Glöckli.

Leicht bewegt.



2. Dort drunten im Thale geht's Bächl
so trüb, und i kann dir's nit hehle, i hab' i
so lieb. La ꝛc.

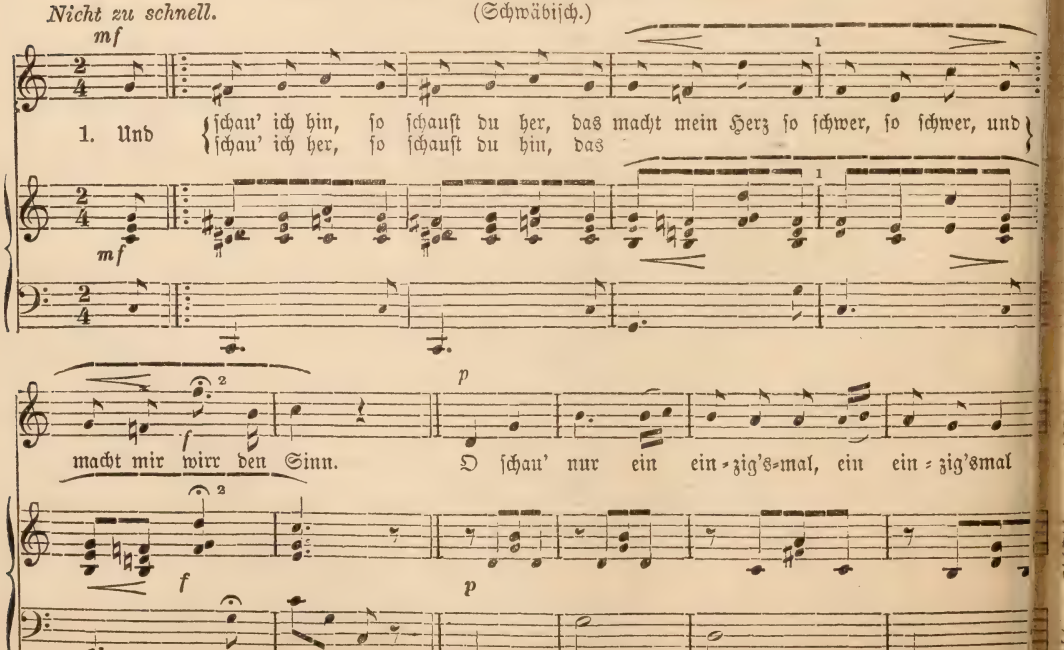
3. Und wenn i dir's zehnmal sag', i ha
di so lieb, und du giebst mir kein' Antwor
so wird mir ganz trüb. La ꝛc.

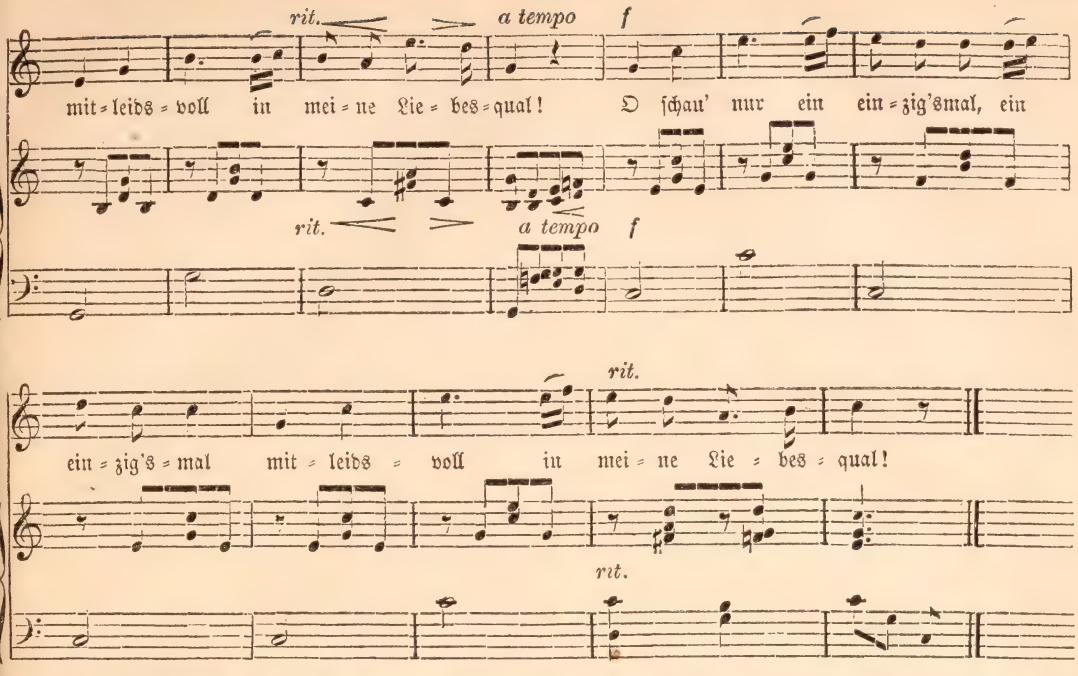
4. Und a bissela Lieb' und a bisse
Treu und a bissela Falschheit ist allweil dab
La ꝛc.

5. Und vor d'Zeit, daß d' mi g'liebt ha
da dank' i dir schön, und i wünsch', daß di
allzeit mag besser ergehn. La ꝛc.

782. Liebesqual.

Nicht zu schnell. (Schwäbisch.)





2. Und komm' ich an, ſo gehſt du weg, das ſetzt mein Herz in Schreck, in Schreck; und will ich nach, ſo ſchiltſt du laut, daß Alles nach mir ſchaut. |: O bleib' nur ein einzig'smal, ein einzig'smal tröſtend ſtehn bei meiner Liebesqual! :|

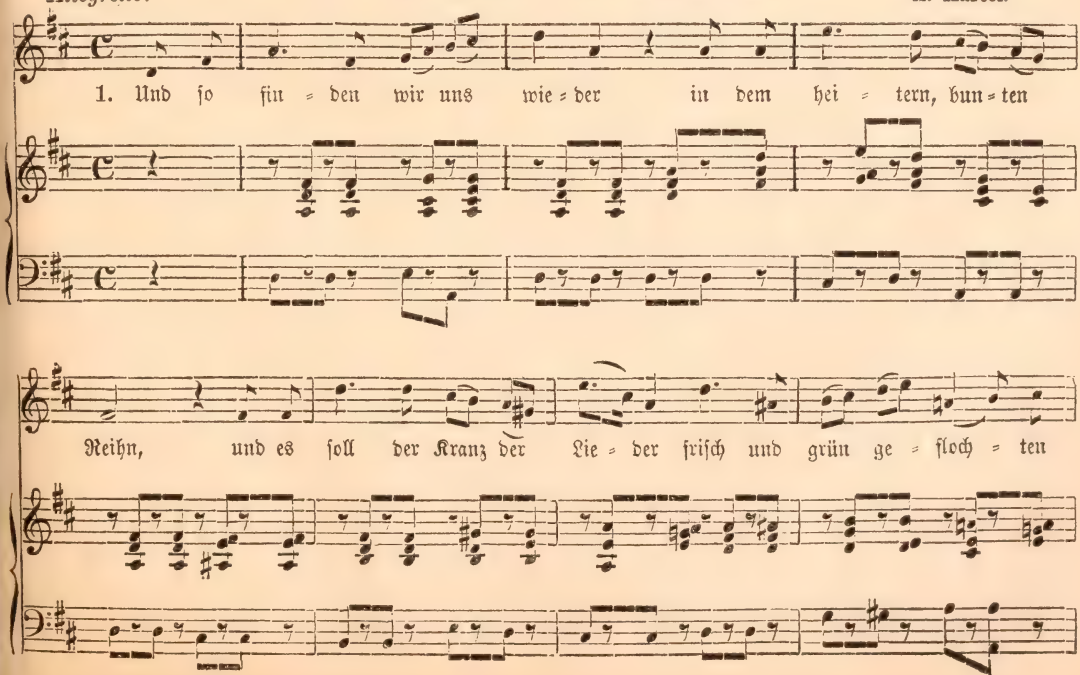
3. Und ſpreche ich, ſo ſchweigt dein Mund, das ſticht mein Herz ſo wund, ſo wund; und ſag' ich ja, ſo ſagſt du nein, das macht mir große Pein. |: O ſprich nur ein einzig'smal, ein einzig'smal mitleidsvoll in meine Liebesqual! :|

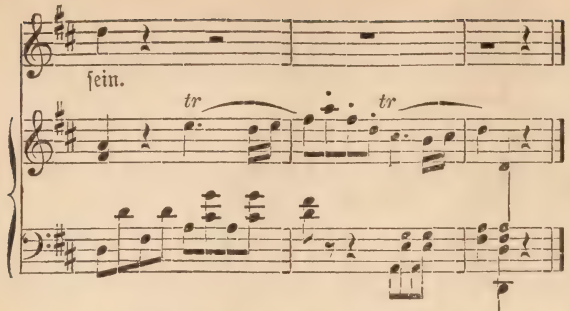
4. Und weine ich, ſo lacheſt du, das ſchnürt mein Herz mir zu, mir zu; und lächle ich, ſo weineſt du, das ſcheucht mir alle Ruh'. |: O wein' nur ein einzig'smal, ein einzig'smal ſtill und mild in meine Liebesqual! :|

5. Doch, Herzlein, das iſt ja dein Brauch, gerade wie bei Andern auch, und weil du mich am meiſten fliehſt, glaub' ich, daß du mir glühſt. |: O glüh' nur ein einzig'smal, ein einzig'smal licht und warm in meine Liebesqual! :|

783. Die Gunſt des Augenblicks.

Allegretto. **A. Härtel.**





2. Aber wem der Götter bringen wir des Liedes ersten Zoll? Ihm vor allen laßt uns singen, der die Freude schaffen soll.

3. Denn was frommt es, daß mit Leben Ceres den Altar geschmückt? Daß den Purpursaft der Reben Bacchus in die Schaalen drückt?

4. Zuckt vom Himmel nicht der Funken, der den Heerd in Flammen setzt, ist der Geist nicht feuertrunken: und das Herz bleibt unergötzt.

5. Aus den Wolken muß es fallen, aus der Götter Schoos, das Glück; und der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick.

6. Von dem allerersten Werden der unendlichen Natur, alles Göttliche auf Erden ist ein Lichtgedanke nur.

7. Langsam in dem Lauf der Horen füget sich der Stein zum Stein; schnell, wie es der Geist geboren, will das Werk empfunden sein.

8. Wie im hellen Sonnenblicke sich ein Farbenteppich webt, wie auf ihrer bunten Brücke Iris durch den Himmel schwebt:

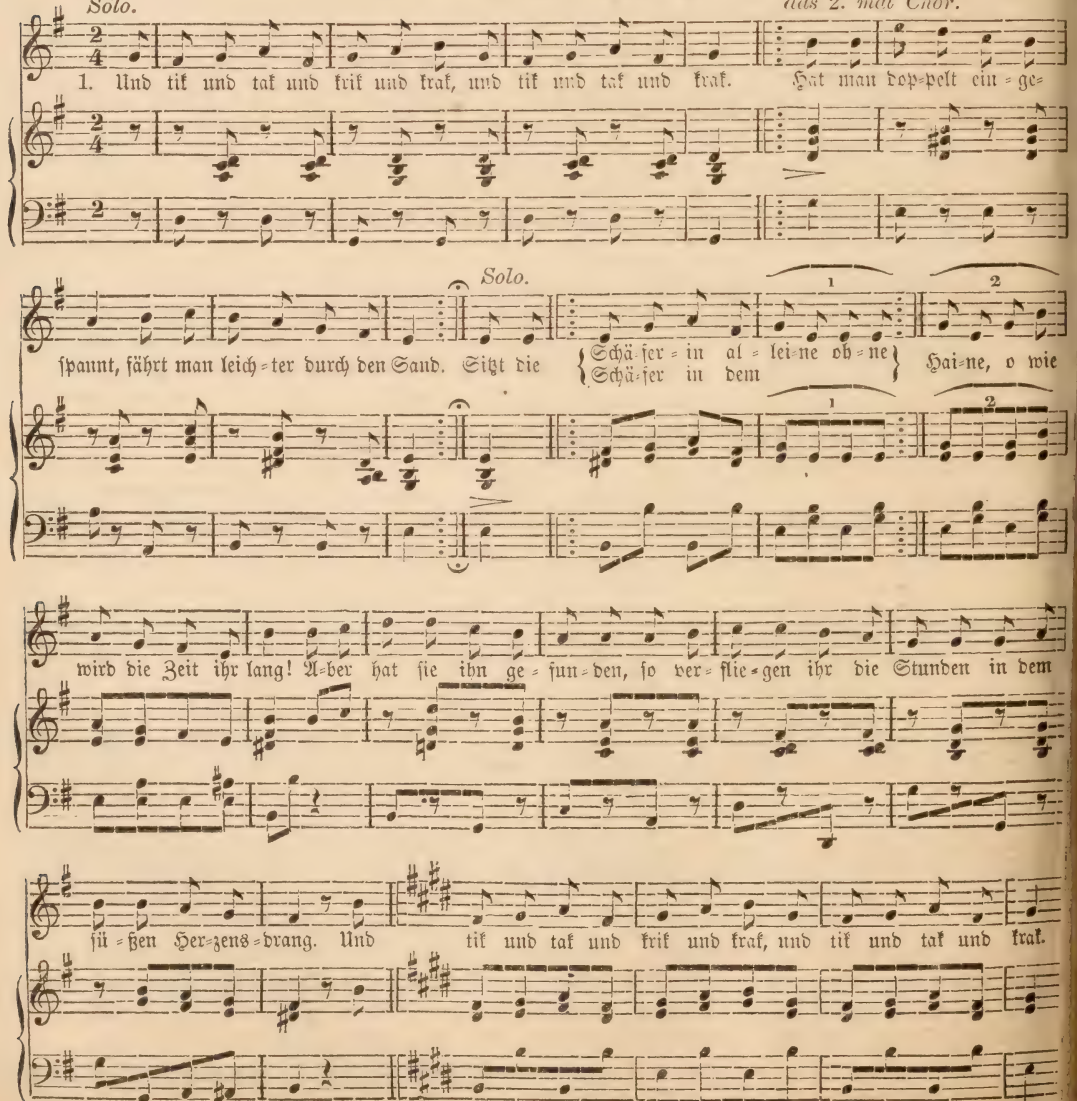
8. So ist jede schöne Gabe flüchtig wie des Blitzes Schein; schnell in ihrem düstern Grabe schließt die Nacht sie wieder ein.

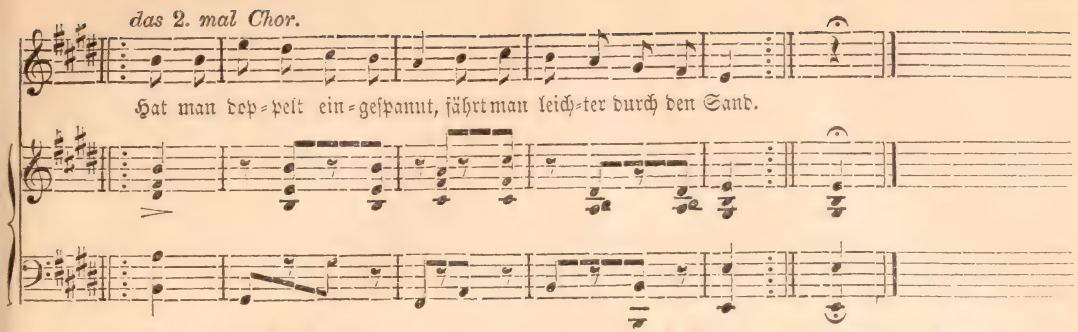
Frdr. Schiller.

784. Hochzeitsgesang.

Nach A. E. Gretry.

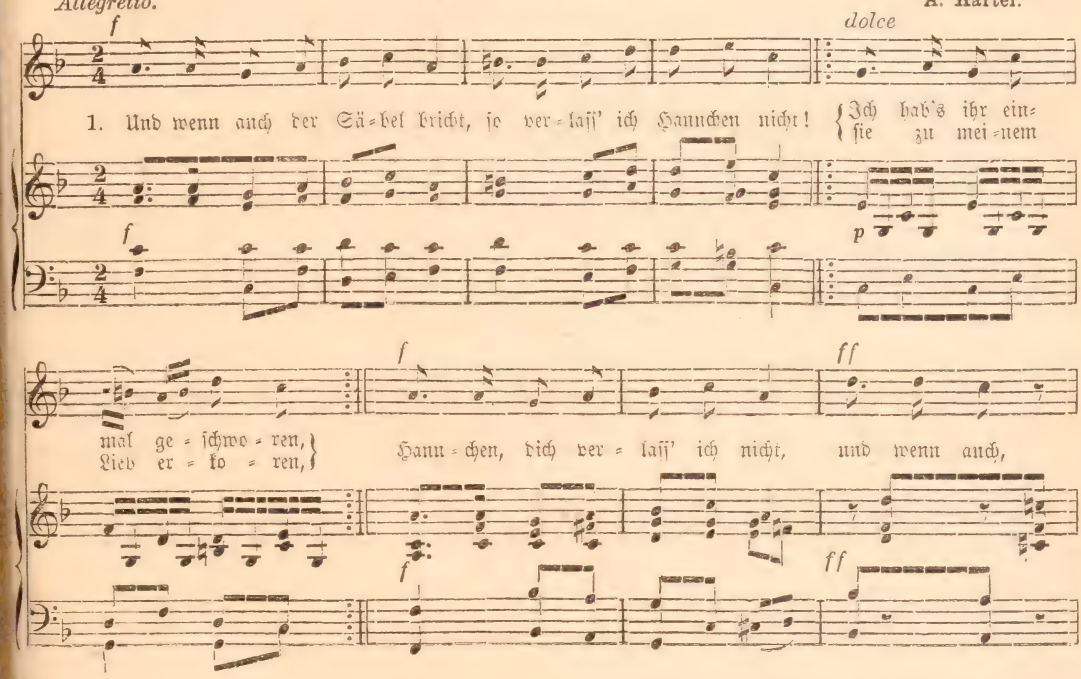
Lebhaft.
Solo.
das 2. mal Chor.

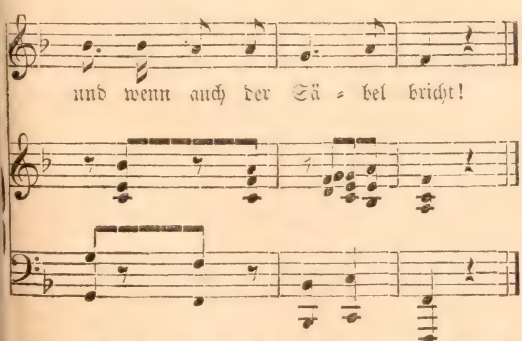




2. Und tik und tak ꝛc. — Sand. Liebes Mädchen, laß dich küssen und das Band der Treue schließen, weil dein Herz so edel ist. Alles Trauern geh' zu Ende, reich' mir deine trauten Hände und dein lieblich Angesicht. Und tik und tak ꝛc.

785. Soldatentreue.





2. Minna, reich' mir deine Hand, du bist mir ein treues Pfand! Deine Lieb' ist unermessen, nimmer kann ich dich vergessen; Minna, dich verlaſſ' ich nicht, und wenn auch der Säbel bricht!

3. Lieschen, wenn ich dich nicht seh', so thut mir das Herze weh. Ohne dich kann ich nicht leben, dir hab' ich mich ganz ergeben; Lieschen, dich verlaſſ' ich nicht, und wenn auch der Säbel bricht!

4. Wenn ich zur Parade geh' und, mein Dortchen, dich nicht seh', brennen gleich in meinem Herzen hundertfache Liebesschmerzen. Und wenn auch der Säbel bricht, Dortchen, dich verlaſſ' ich nicht!

5. Gestern Nacht, da träumte mir, liebes Malchen, auch von dir; denn du hast doch stets vor Allen ir am meisten wohlgefallen. Malchen, dich verlaſſ' ich nicht, und wenn auch der Säbel bricht.

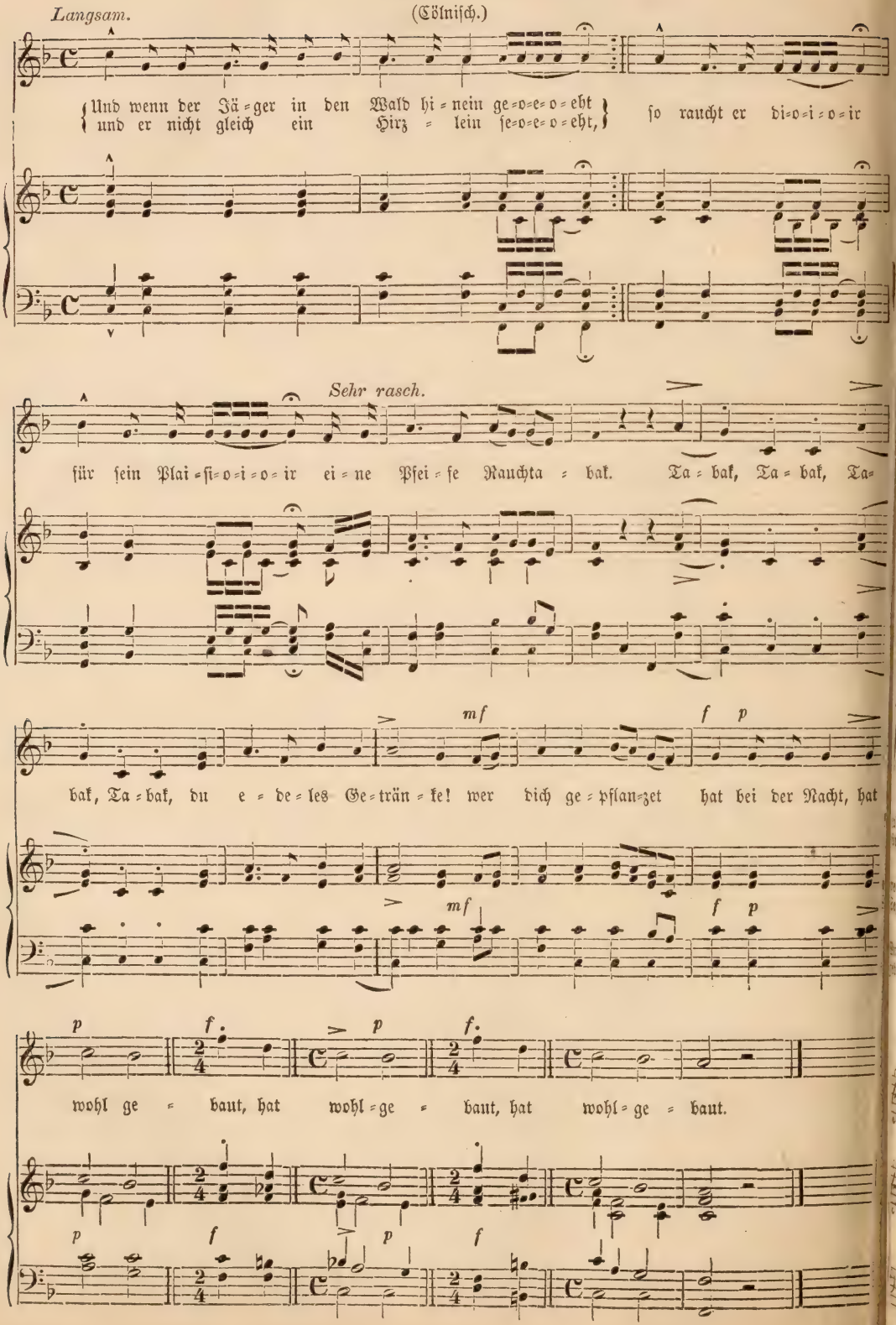
6. Hätte ich auf dieser Welt, wie ein Rennthier, (Rentier) Gut und Geld könnt' es mir so lieb nicht n, wie mein Julchen ganz allein. Julchen, dich verlaſſ' ich nicht, und wenn auch der Säbel bricht.

7. Rietchens süßer Zuckermund, der thut mir die Liebe kund, der macht mir viel Zeitvertreib; Rietchen, nur wirst mein Weib, Rietchen, dich verlaſſ' ich nicht, und wenn auch der Säbel bricht!

786. Jäger-Zeitvertreib.

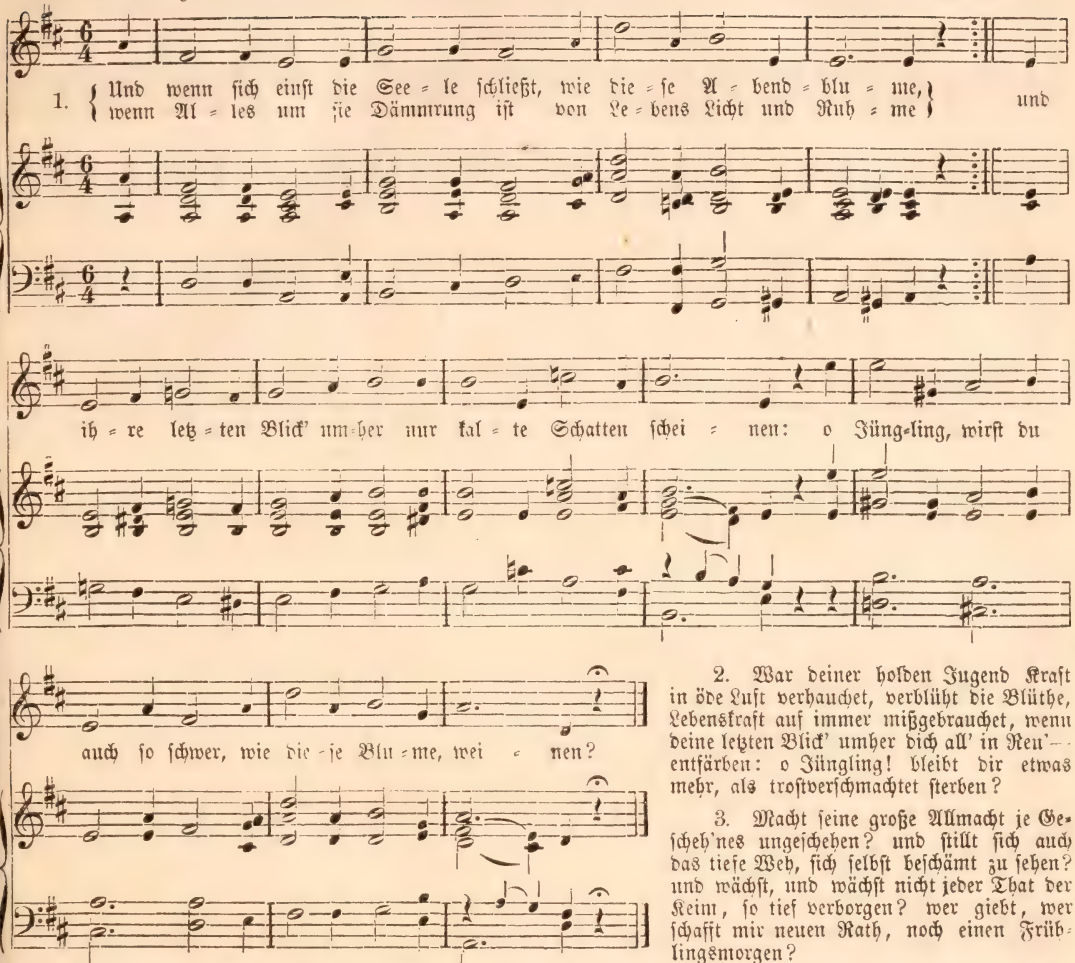
(Cölnisch.)

Langsam.



787. Abendlied.

Feierlich ruhig. **Reichardt.**



2. War deiner holden Jugend Kraft in öde Luft verhauchet, verblüht die Blüthe, Lebenskraft auf immer mißgebrauchet, wenn deine letzten Blick' umher dich all' in Reu'— entfärben: o Jüngling! bleibt dir etwas mehr, als trostverschmachtet sterben?

3. Macht seine große Allmacht je Geschehn'es ungeschehen? und stillt sich auch das tiefe Weh, sich selbst beschämt zu sehen? und wächst, und wächst nicht jeder That der Keim, so tief verborgen? wer giebt, wer schafft mir neuen Rath, noch einen Frühlingsmorgen?

4. Und, holder Schlaf, den schaffest du! gibst neuen Jugendmorgen, bist Labetrunk und Schattenruh, bist Labsal aller Sorgen, bist Todesbruder! o wie schön sich Sein und Nichtsein gränzen! wie frisch wird meine Abendbrän' am frühen Morgen glänzen!

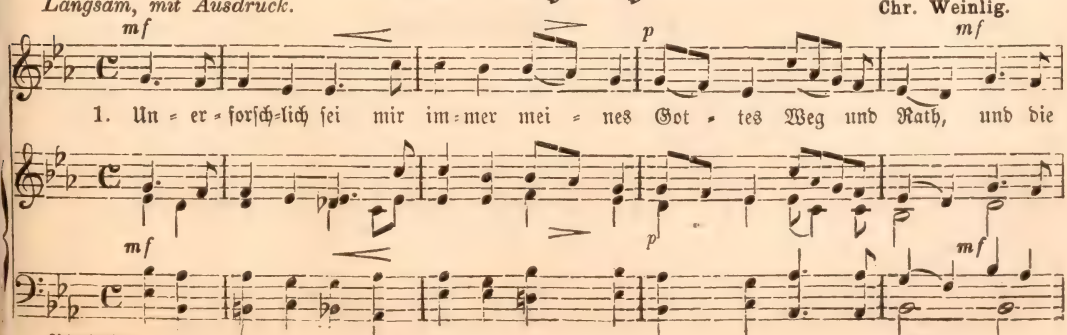
5. Und nach dem Tod — es wird uns sein, als nach des Rausches Schlummer; verrauscht, verschlummert Lebenspein und Schmerz und Reu' und Kummer. O Tod! o Schlaf! der dich erfand, erfand der Menschheit Segen! breit' aus auf mich dein Schlafgewand, zur Ruhe mich zu legen!

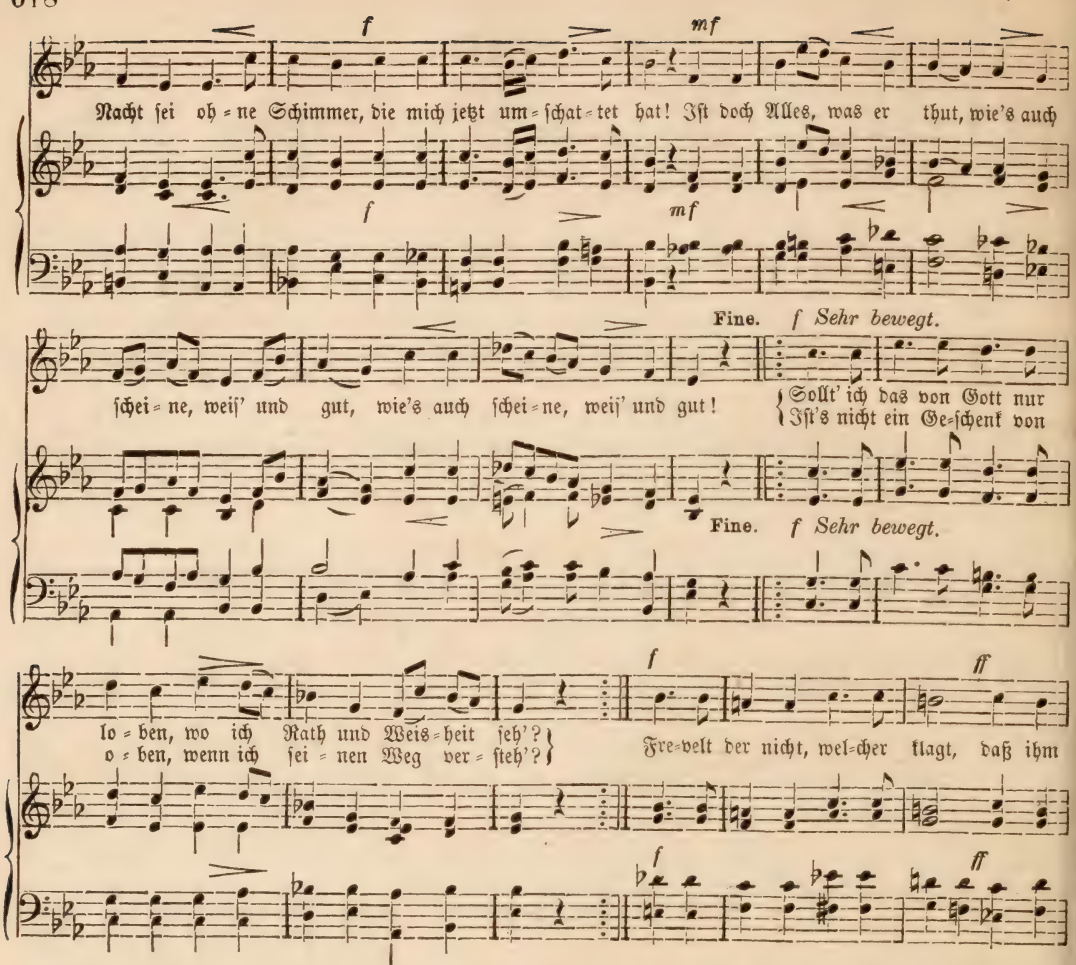
6. Denn was wär' unsre Lebenszeit, auch unsre Zeit der Freuden? ein Strudel von Mühseligkeit, ein Wirbel süßer Leiden, ein ew'ger Taumel. Holder Schlaf, zu neuem Freudenmahle für Alles, was mich heute traf, gieb mir die Labeschale!

Aus Herders Volksliedern.

788. Ergebung.

Langsam, mit Ausdruck. **Chr. Weinlig.**





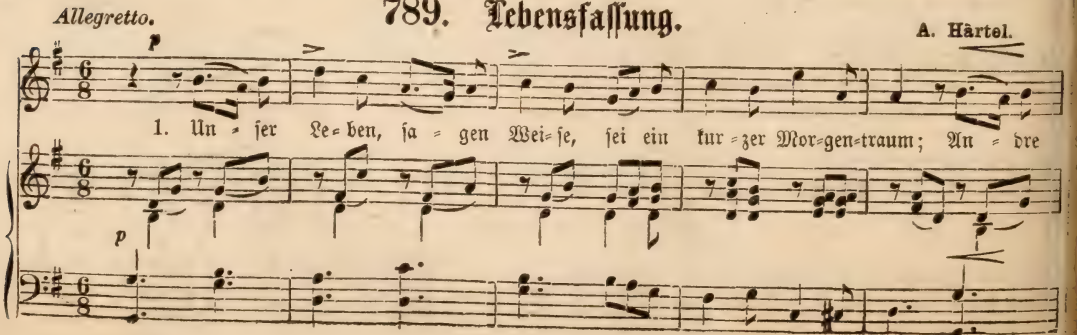
2. Hier in meinem Pilgerstande sei mein Theil Zufriedenheit; dort im wahren Vaterlande wohnt die wahre Seligkeit. Sei der Weg hier rauh und steil, |: dort find' ich gewiß mein Heil! :| Soll Gott deine Wünsch' erheben zu Beherrschern seiner Welt? soll der heil'ge Gott dir geben, was der Welt nur wohlgefällt? Wohl uns, wenn er nicht gewährt, was der Thorheit Herz begehrt!

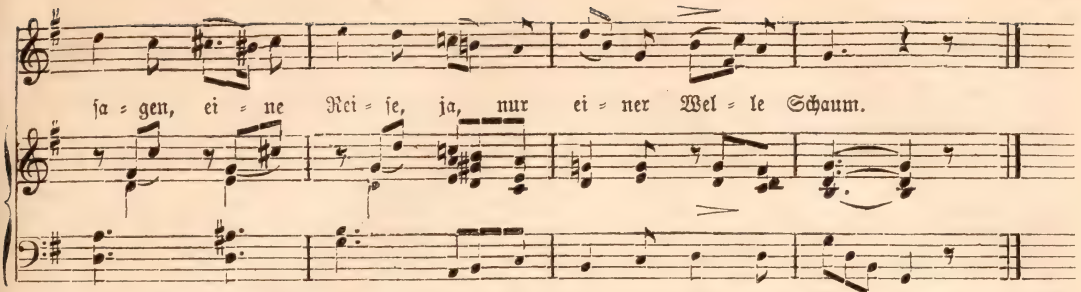
3. Wandelst du auf rauhen Wegen, Muth, o Wandrer, klage nicht! Was hier schmerzet, dort wird's Segen; was hier Nacht ist, dort wird's Licht. Dann erst fass' ich Gottes Sinn, |: wenn ich ganz vollendet bin. :|

J. F. Cramer.

789. Lebensfassung.

A. Härtel.





2. Ist es leichter Schaum der Welle, die der Zeiten Lauf verschlingt, sei Champagnerwein die Quelle, der sich dieser Schaum entschwingt.

3. Ist das Leben eine Reise: nehmt den leicht'sten Wagen nur. Folget auf dem flachsten Gleise immer des Vergnügens Spur.

4. In der Lieb' und Freundschaft Armen träumt des Lebens kurzen Traum. Glückt es euch, so zu erwarmen, sel'ger ist das Wachen kaum.

5. Traum und Reise, flücht'ge Welle, laßt, was auch das Leben sei, ungenutzt auf alle Fälle, ungenossen nichts vorbei!

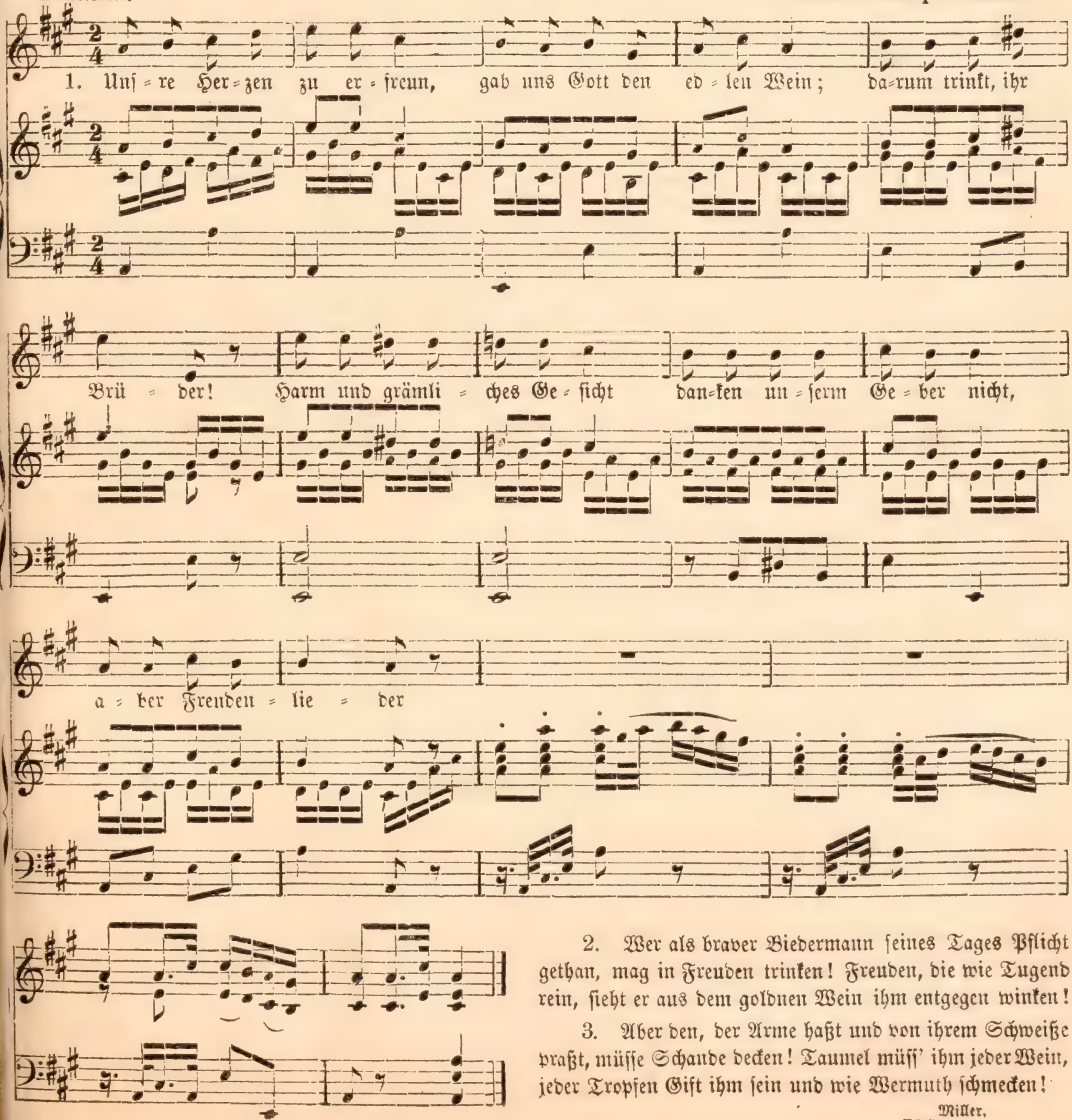
6. Stärker durch den Saft der Reben, fliehet Trägheit und Verdruß; eilet, Freunde, eilt zu leben, eilt zur That und zum Genuß!

Behrisch.

790. Beim Trinken.

Fröhlich.

Bernh. Christoph Kümmel.



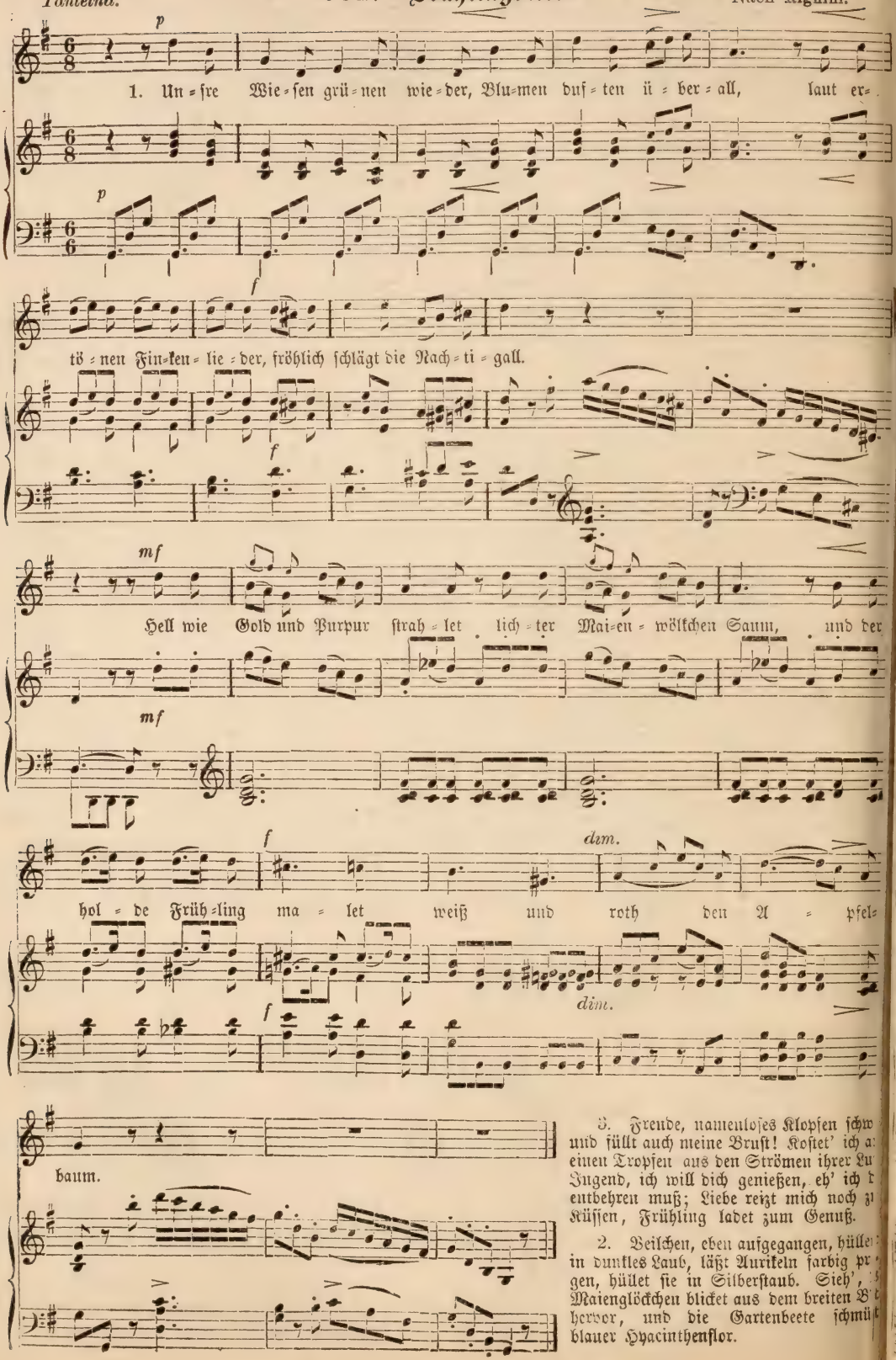
2. Wer als braver Biedermann seines Tages Pflicht gethan, mag in Freuden trinken! Freuden, die wie Tugend rein, sieht er aus dem goldnen Wein ihm entgegen winken!

3. Aber den, der Arme haßt und von ihrem Schweiße praßt, müsse Schande decken! Taumel müss' ihm jeder Wein, jeder Tropfen Gift ihm sein und wie Wermuth schmecken!

Miller.

791. Frühlingslied.

Tändelnd. Nach Righini.



3. Freude, namenloses Klopfen schw
und füllt auch meine Brust! Kostet' ich a
einen Tropfen aus den Strömen ihrer Lu
Jugend, ich will dich genießen, eh' ich d
entbehren muß; Liebe reizt mich noch z
Küssen, Frühling ladet zum Genuß.

2. Veilchen, eben aufgegangen, hülle
in dunkles Laub, läßt Aurikeln farbig pr
gen, hüllet sie in Silberstaub. Sieh', s
Maienglöckchen blicket aus dem breiten B
hervor, und die Gartenbeete schmü
blauer Hyacinthenflor.

4. Auf dem zarten Stengel wanken Tulpenkelche roth und gelb, und des Geisblatts junge Ranken weben schon ihr Laubgewölb'. Alle Zweige werden grüner, streuen Blüthen um sich hin; jeder Schäfer wird jetzt kühner, sanfter seine Schäferin.

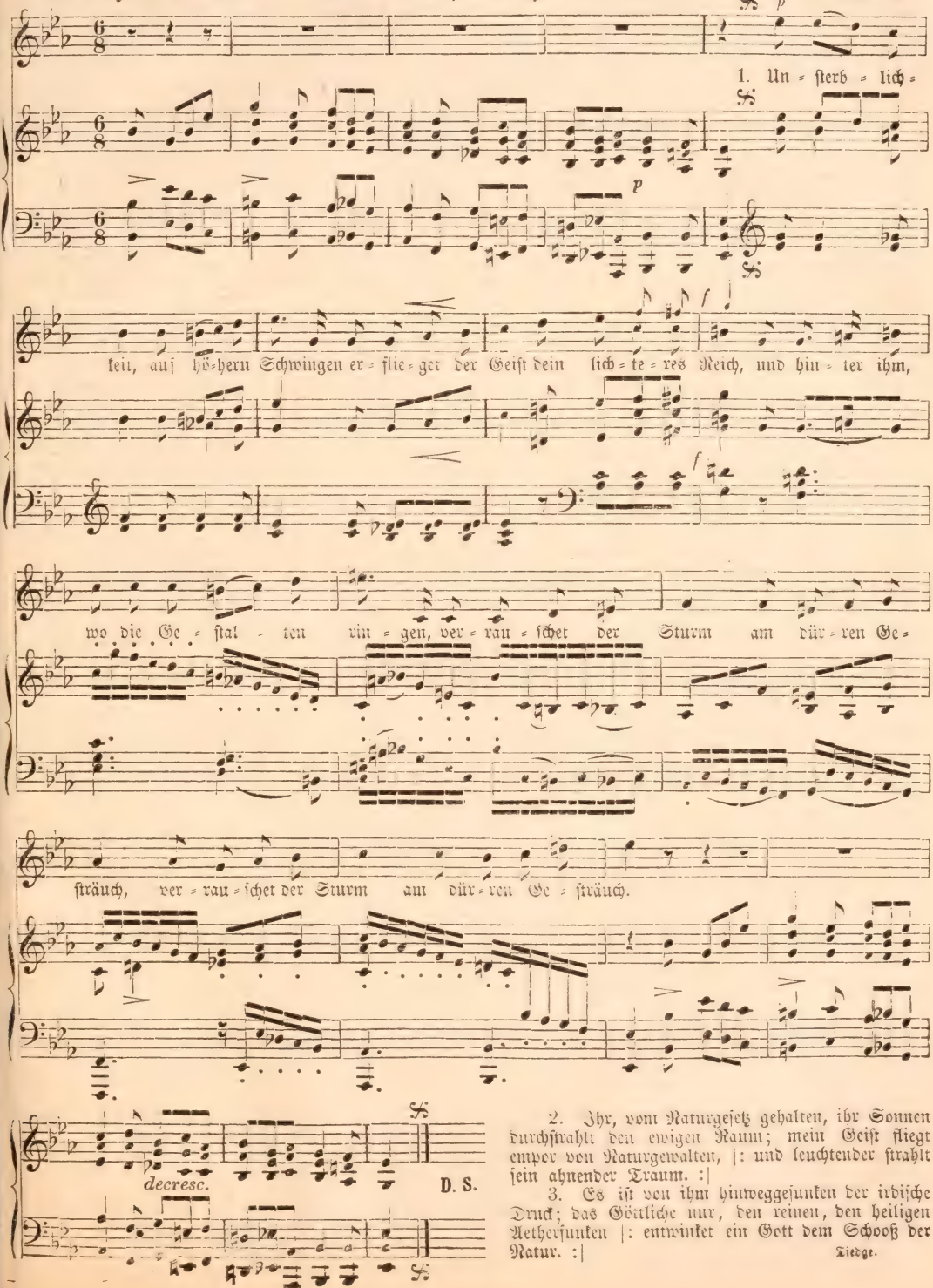
5. Aber, schnell verflossen, kehret dieser Frühling nie zurück; selbst der Lenz des Lebens währet einen kurzen Augenblick. Unsrer Jugend Tage fliehen, unsre Blüthe welket ab, und die bunten Blumen blühen bald, ach bald auf unserm Grab!

Frhr. von Salis.

792. Unsterblichkeit.

Mit Kraft und Würde.

Himmel.



2. Ihr, vom Naturgesetz gehalten, ihr Sonnen durchstrahlt den ewigen Raum; mein Geist fliegt empor von Naturgewalten, |: und leuchtender strahlt sein ahnender Traum. :|

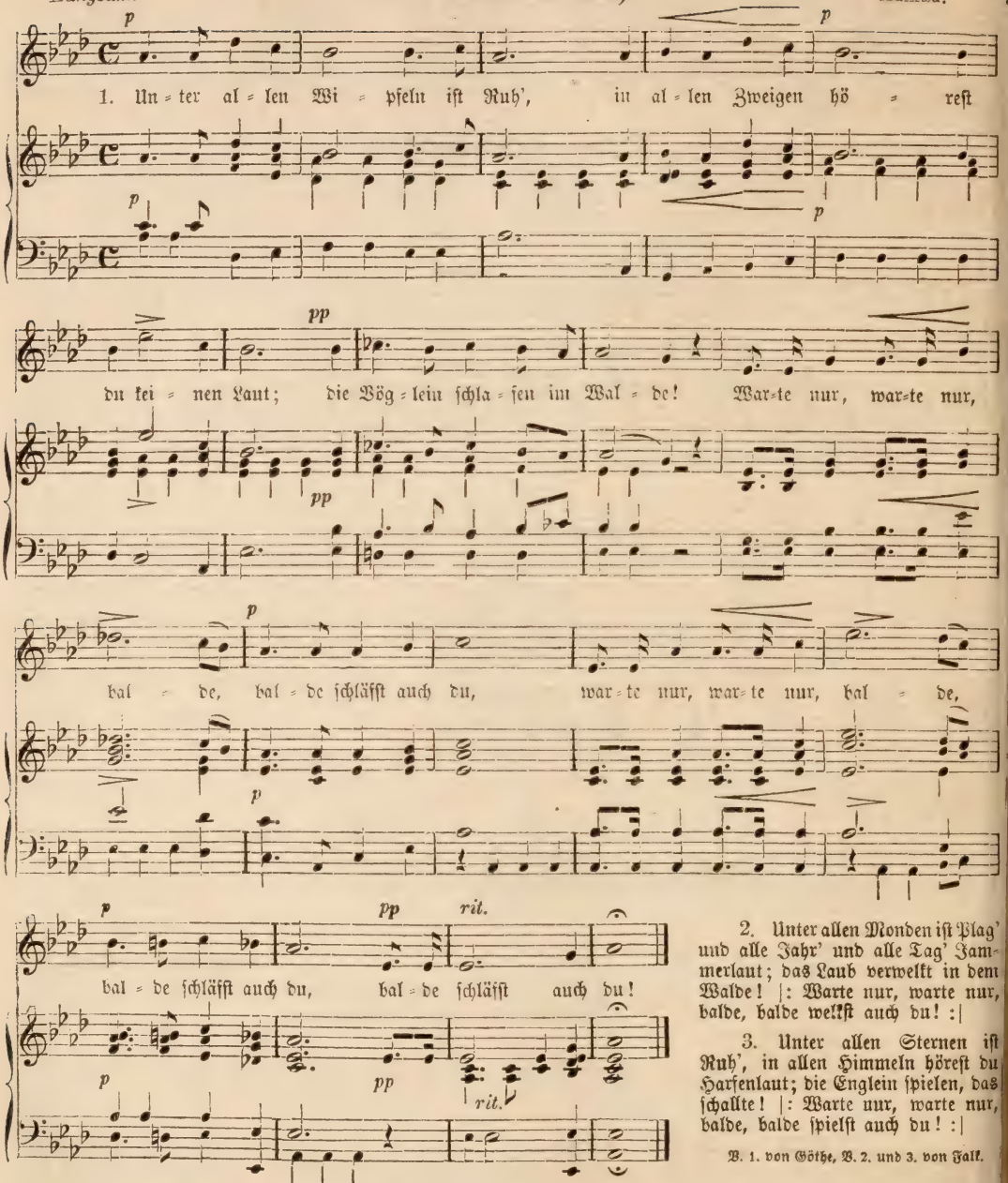
3. Es ist von ihm hinweggesunken der irdische Druck; das Göttliche nur, den reinen, den heiligen Aethersunken |: entwinket ein Gott dem Schooß der Natur. :|

Tiedge.

793. Ueberall Ruh'.

Kuhlau.

Langsam.



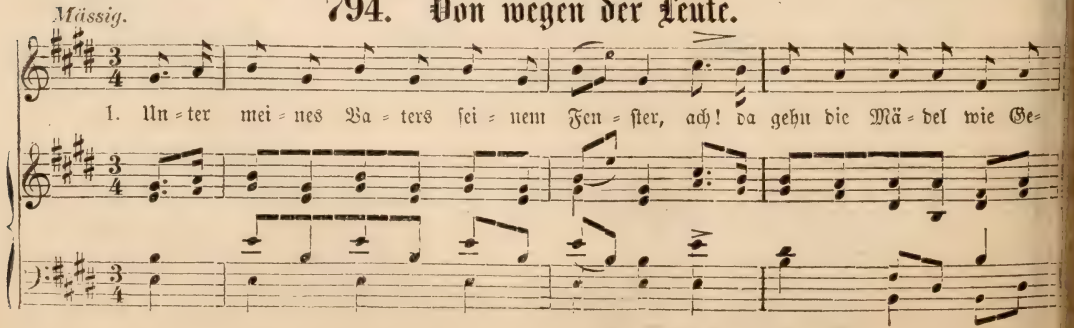
2. Unter allen Monden iſt Plag' und alle Jahr' und alle Tag' Jammerlaut; das Laub verwelkt in dem Walde! |: Warte nur, warte nur, balde, balde welkſt auch du! :|

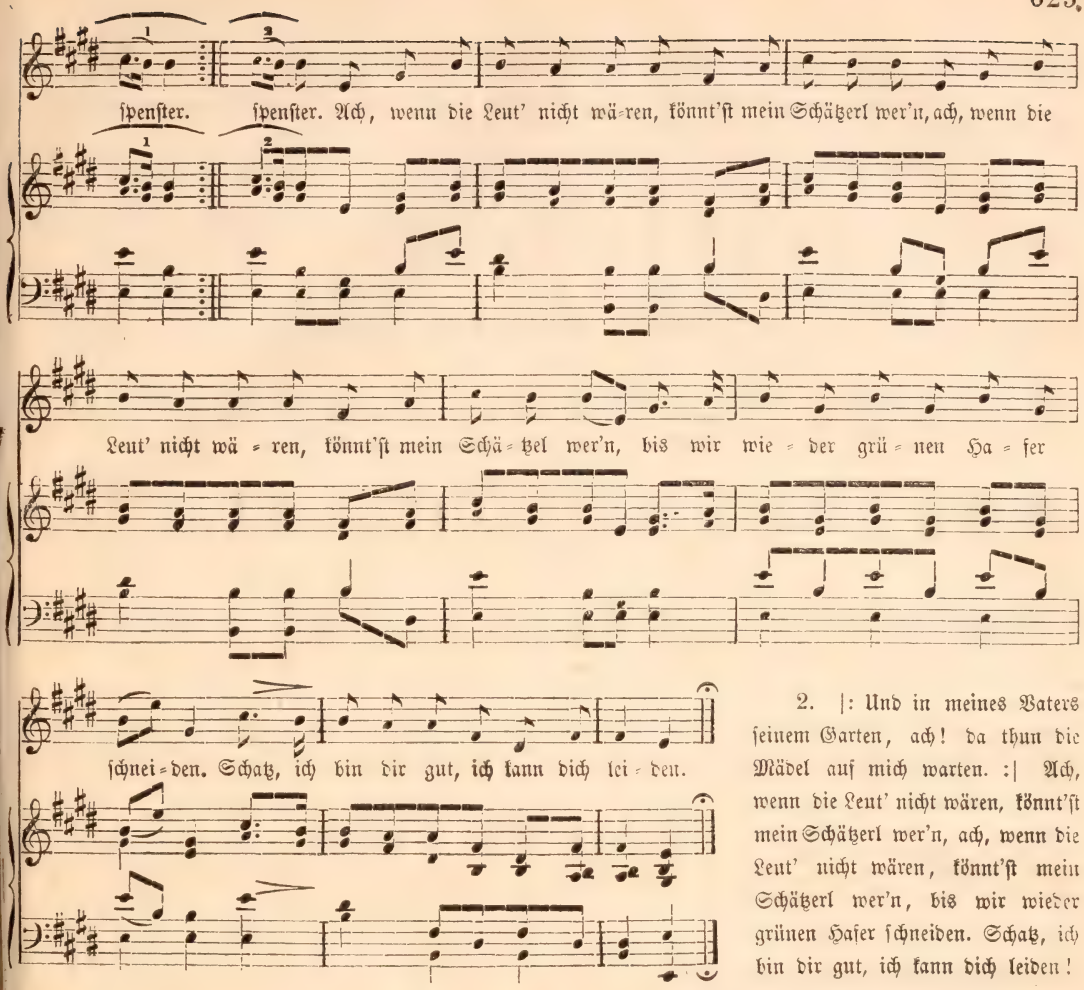
3. Unter allen Sternen iſt Ruh', in allen Himmeln höreſt du Harfenlaut; die Englein ſpielen, das ſchallte! |: Warte nur, warte nur, balde, balde ſpielſt auch du! :|

V. 1. von Göthe, V. 2. und 3. von Falk.

794. Von wegen der Leute.

Mässig.



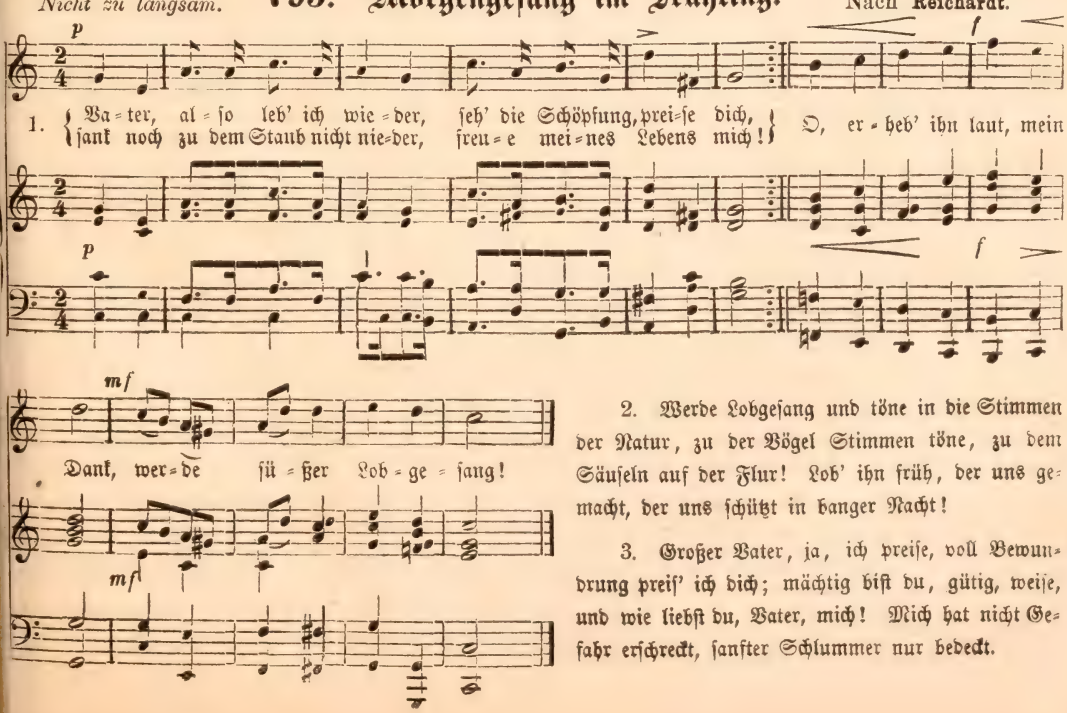


2. |: Und in meines Vaters ſeinem Garten, ach! da thun die Mädel auf mich warten. :| Ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt'ſt mein Schätzerl wer'n, ach, wenn die Leut' nicht wären, könnt'ſt mein Schätzerl wer'n, bis wir wieder grünen Haſer ſchneiden. Schatz, ich bin dir gut, ich kann dich leiden!

Nicht zu langsam.

795. Morgengeſang im Frühling.

Nach **Reichardt.**



2. Werde Lobgeſang und töne in die Stimmen der Natur, zu der Vögel Stimmen töne, zu dem Säuſeln auf der Flur! Lob' ihn früh, der uns gemacht, der uns ſchützt in banger Nacht!

3. Großer Vater, ja, ich preiſe, voll Bewundrung preiſ' ich dich; mächtig biſt du, gütig, weiſe, und wie liebſt du, Vater, mich! Mich hat nicht Gefahr erſchreckt, ſanfter Schlummer nur bedeckt.

4. Und zu diesem neuen Leben, o, wie fühl' ich mich erquickt! meine Seele zu erheben, hat die Schöpfung mich entzückt. Alles, Alles kommt von dir, was wir sind und haben hier.

5. Schöpfer, Vater, o wie nennen deine Menschen würdig dich? Laß mich besser dich erkennen, laß mich reiner lieben dich! Frömmer laß mich, heiliger vor dir wandeln, Gott und Herr!

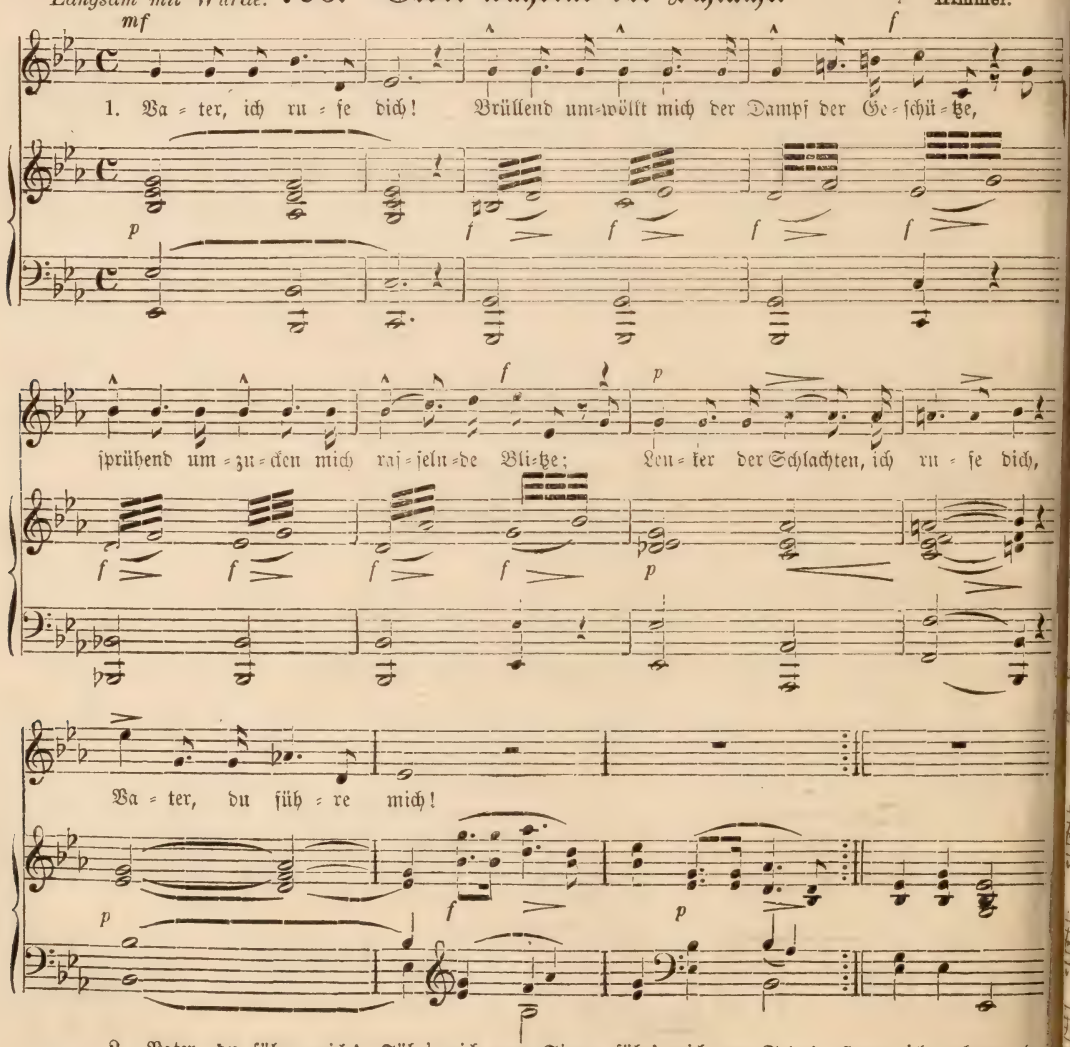
6. Und so lange ich noch lebe dieses Prüfungsleben hier, daß sich meine Seel' erhebe aus dem Staube, Gott, zu dir, so bewahr' mir das Gefühl deiner Güte bis zum Ziel!

7. Laß mich nie den Morgen sehen, deine Sonne sehen nie, ohn' verwundrungsvoll zu stehen, voll Entzücken über sie! Rein und unschuldsvoll werd' ich ewig, Vater, preisen dich! Caroline Rudolphi.

Langsam mit Würde.

796. Gebet während der Schlacht.

Himmel.



2. Vater, du führe mich! Führ' mich zum Siege, führ' mich zum Tode! Herr, ich erkenne de Gebote; Herr, wie du willst, so führe mich! Gott, ich erkenne dich!

3. Gott, ich erkenne dich! So im herbstlichen Rauschen der Blätter, als im Schlachtendonnerwett Urquell der Gnade, erkenn' ich dich! Vater, du segne mich!

4. Vater, du segne mich! In deine Hand befehl' ich mein Leben! du kannst es nehmen, du h es gegeben; zum Leben, zum Sterben segne mich! Vater, ich preise dich!

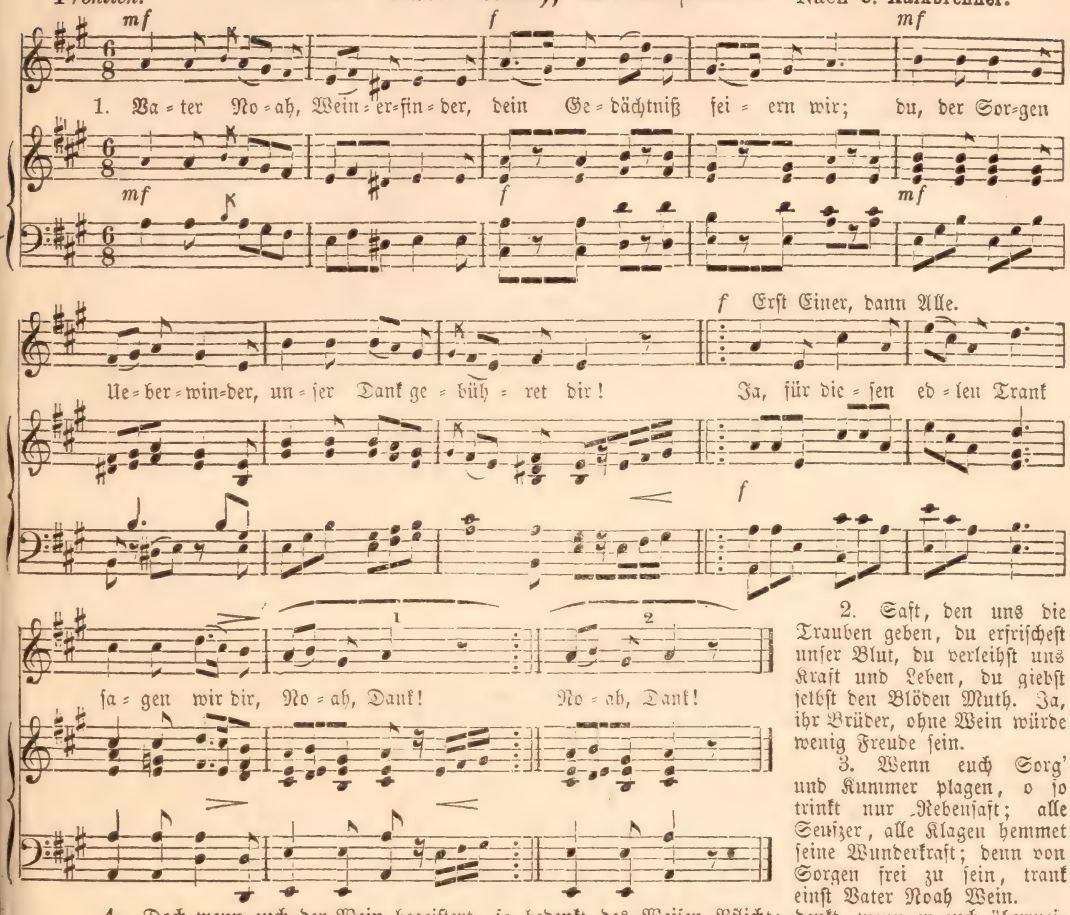
5. Vater, ich preise dich! 'S ist ja kein Kampf für die Güter der Erde; das Heiligste schützen mit dem Schwerte! D'rum, fallend und siegend, preis' ich dich! Gott, dir ergeb' ich mich!

6. Gott, dir ergeb' ich mich! Wenn mich die Donner des Todes begrüßen, wenn meine Adern geöff fließen: dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich! Vater, ich rufe dich! Th. Körner.

797. Vater Noah, Weinerfinder.

Nach C. Kalkbrenner.

Fröhlich.



2. Saft, den uns die Trauben geben, du erfrischest unser Blut, du verleihst uns Kraft und Leben, du giebst selbst den Blöden Muth. Ja, ihr Brüder, ohne Wein würde wenig Freude sein.

3. Wenn euch Sorg' und Kummer plagen, o so trinkt nur Rebensaft; alle Seufzer, alle Klagen hemmet seine Wunderkraft; denn von Sorgen frei zu sein, trank einst Vater Noah Wein.

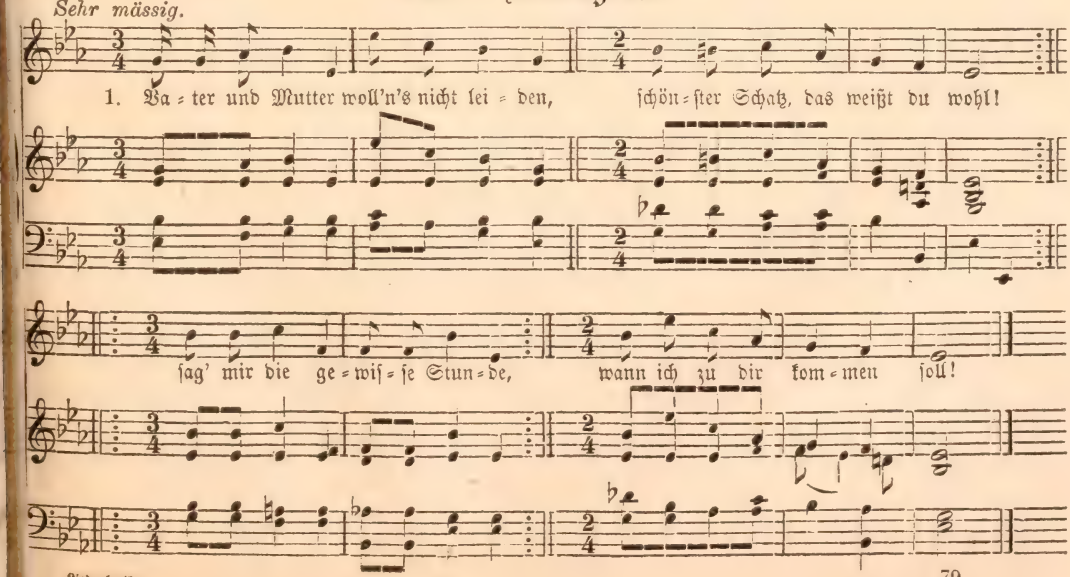
4. Doch wenn euch der Wein begeistert, so bedenkt des Weisen Pflicht; denkt, wenn er euch übermeiert, zählt ihr zu den Weisen nicht; drum, so denkt ohn' Unterlaß an das rechte Ebenmaaß!

5. Vater Noah, Weinerfinder, dein Gedächtniß feiern wir; du der Sorgen Ueberwinder, unser Dank ebühret dir! Bis der Weinstock einst vergeht, Noah, sei dein Ruhm erhöht!

Burmann.

798. Liebesgram.

Sehr mässig.



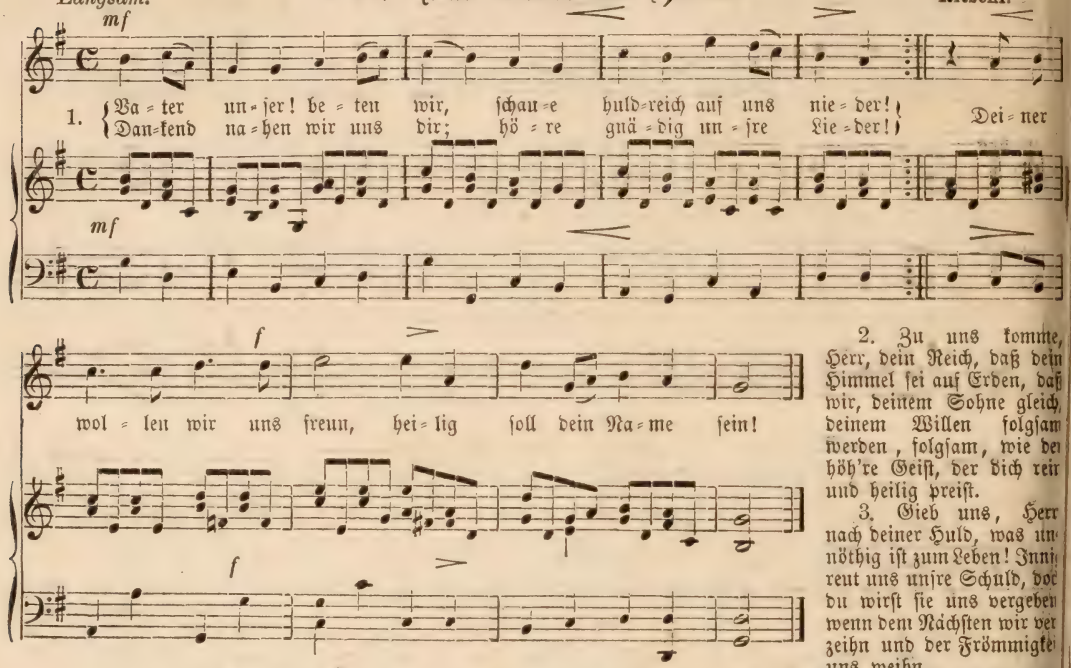
2. Haben oft beisamm'n gesessen manche schöne halbe Nacht und den Schlaf dabei vergessen und mit Liebe zugebracht!

3. Wo ich geh' auf Weg und Straße, sehen mir's die Leute an; meiner Augen Thränen fließen, ich kein Wort mehr sprechen kann.

4. Meine Augen sind die Federn, meine Wangen das Papier, meine Thränen sind die Tinte, wenn ich schreiben will zu dir.

799. Das Gebet des Herrn.

Ritschl.



2. Zu uns komme, Herr, dein Reich, daß dein Himmel sei auf Erden, daß wir, deinem Sohne gleich, deinem Willen folgsam werden, folgsam, wie der höh're Geist, der dich rein und heilig preist.

3. Gieb uns, Herr nach deiner Huld, was unnöthig ist zum Leben! Innig reut uns unsre Schuld, doch du wirst sie uns vergeben wenn dem Nächsten wir verzeihn und der Frömmigkeit uns weihn.

4. In Versuchung führ' uns nicht, laß uns niemals unterliegen; gieb die Kraft, die uns gebricht, böse Lüste zu besiegen; Vater, steh' uns gnädig bei, mach' uns aller Fehler frei!

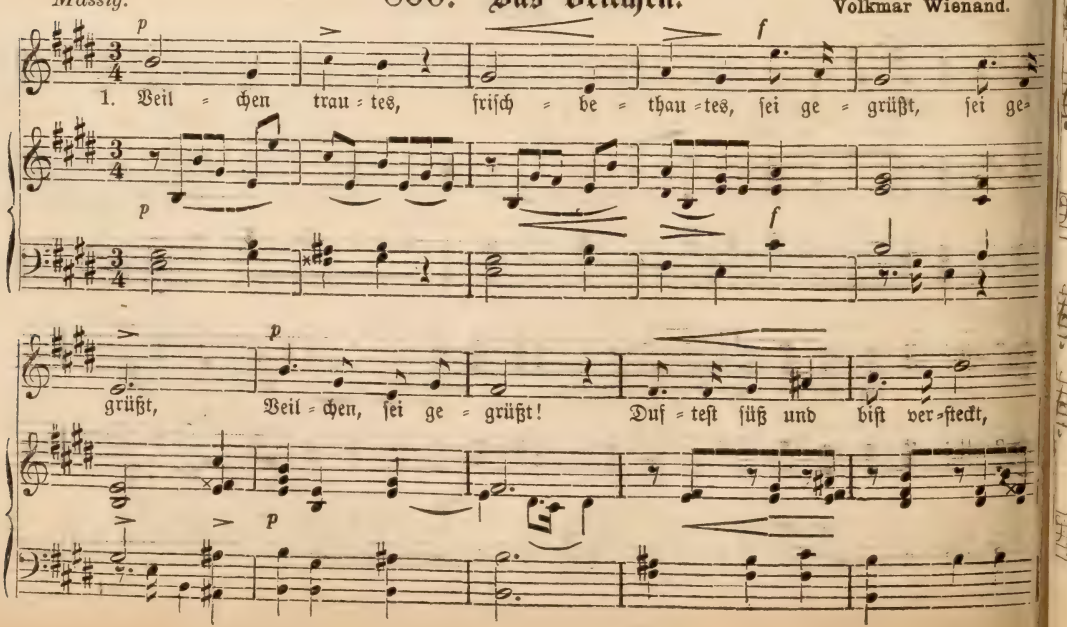
5. Ach, des Uebels ist so viel, das uns hier auf Erden drücket; doch du steckst der Noth ein Ziel, schickst den Tod, der uns entrücket aus dem Elend dieser Zeit in das Reich der Ewigkeit.

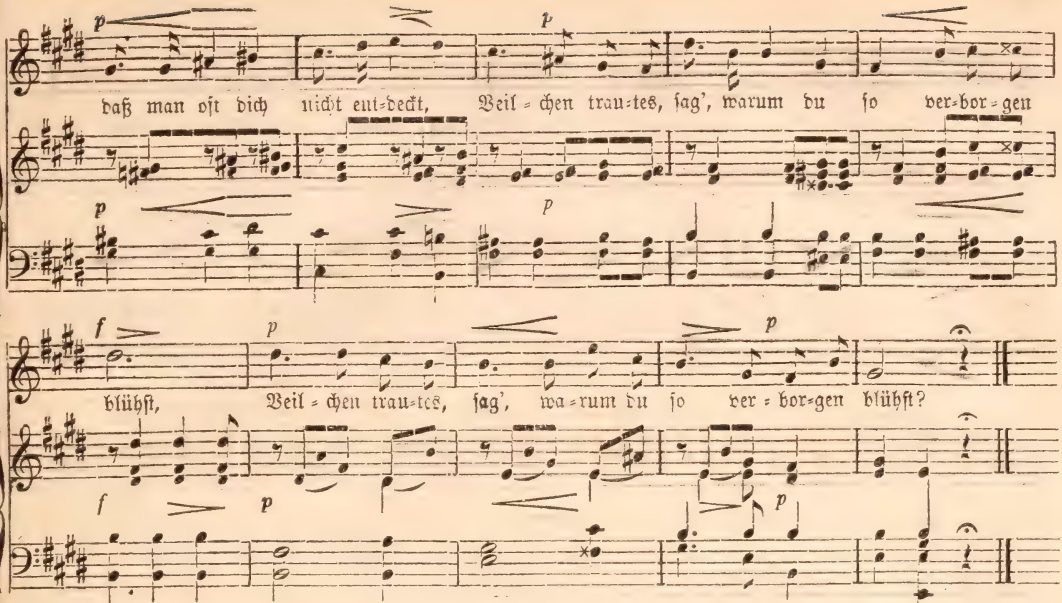
6. Wer mit fester Zuversicht glaubensvoll in Jesu Namen diese sieben Worte spricht, kann mit Freude sagen Amen. Amen, ja, es soll geschehn, was wir jetzt vom Vater flehn!

Küster.

800. Das Veilchen.

Volkmar Wienand.



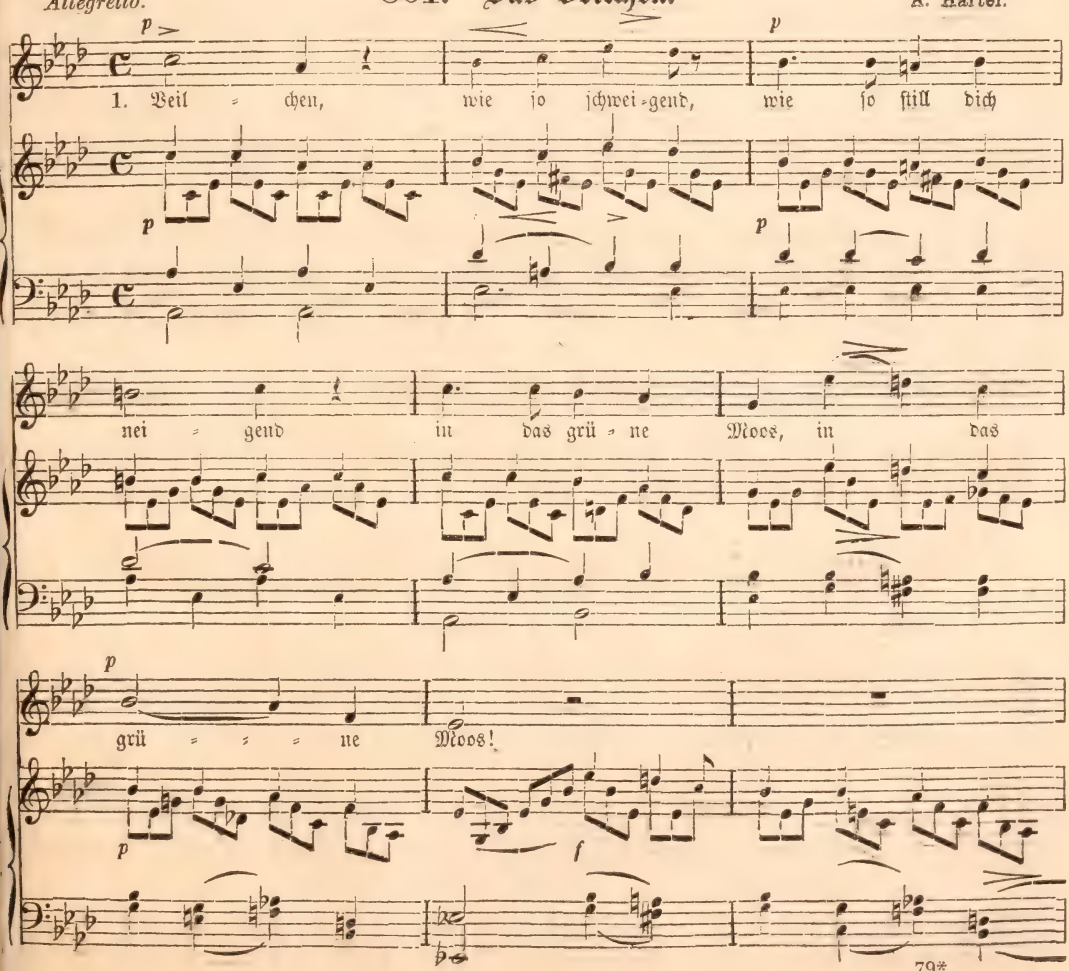


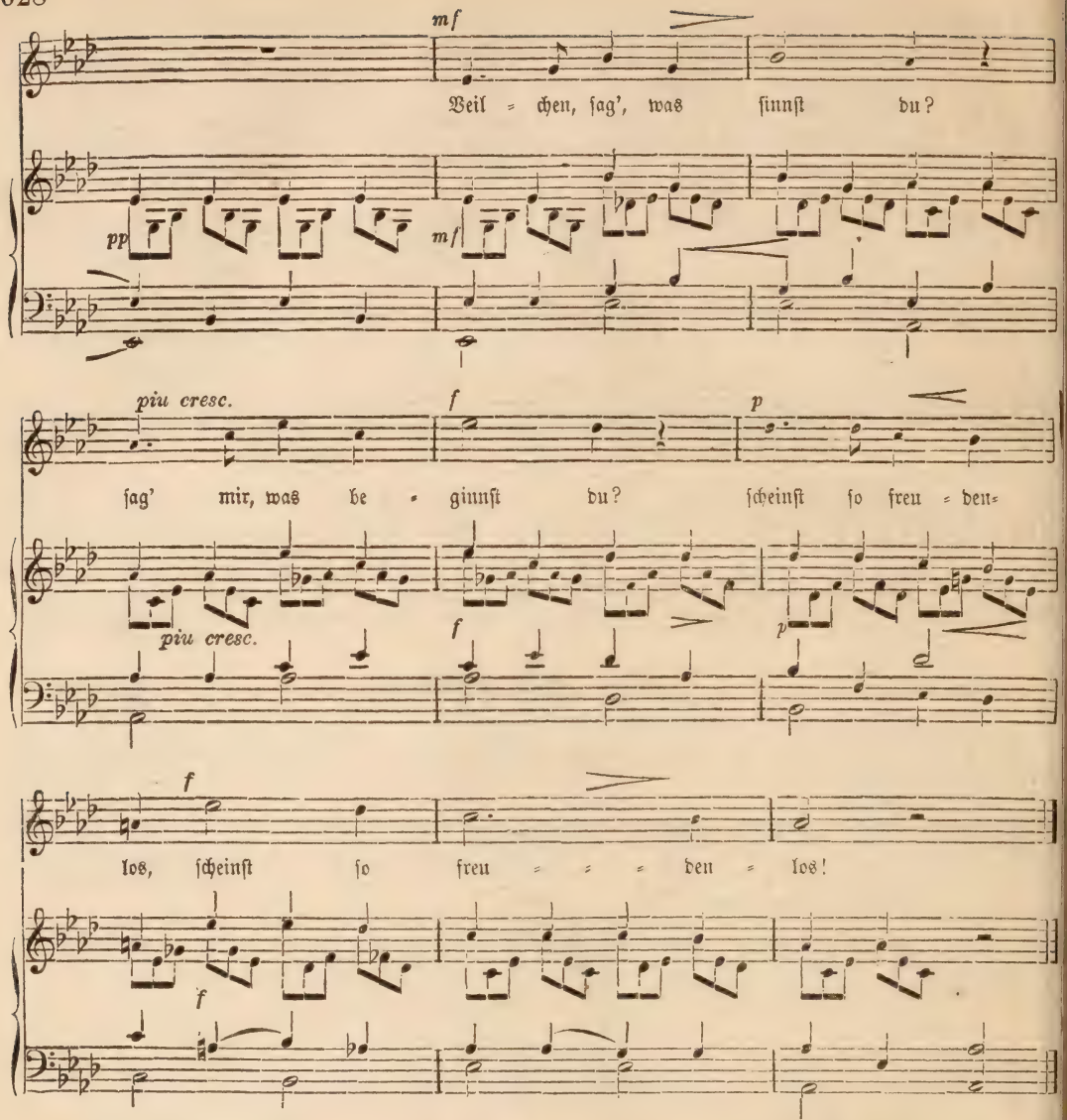
2. Will nicht prangen, zu erlangen |: Preis und Ruhm, :| will nicht Preis und Ruhm; hab' ich Werth, ſo ſucht man mich, und der Finder freuet ſich; |: inn'rer Werth iſt ſchönſtes Eigenthum, mein Eigenthum. :|

Enslin.

801. Das Veilchen.

Allegretto. A. Härtel.

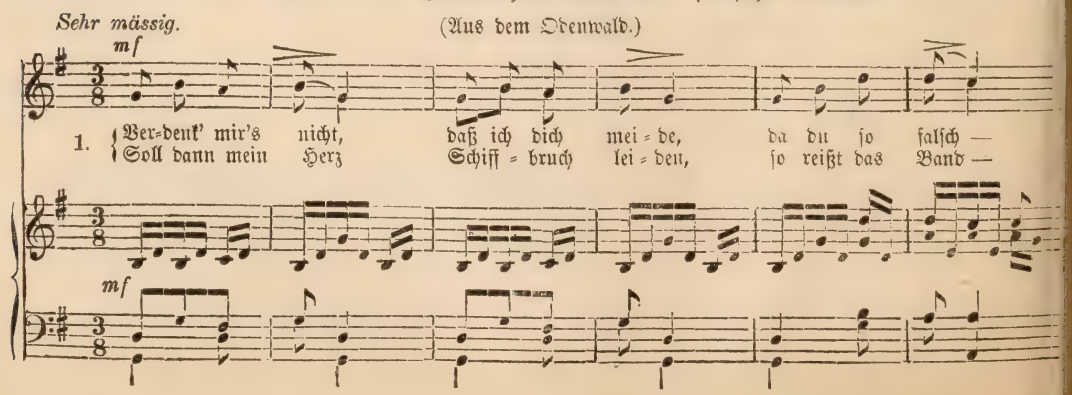


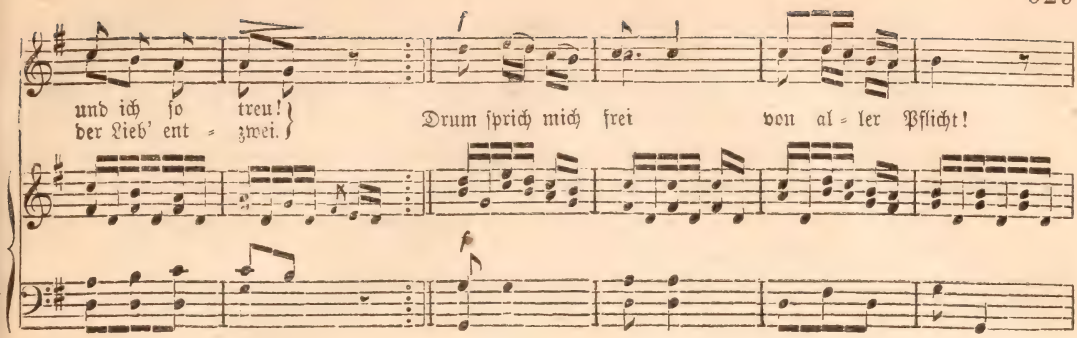


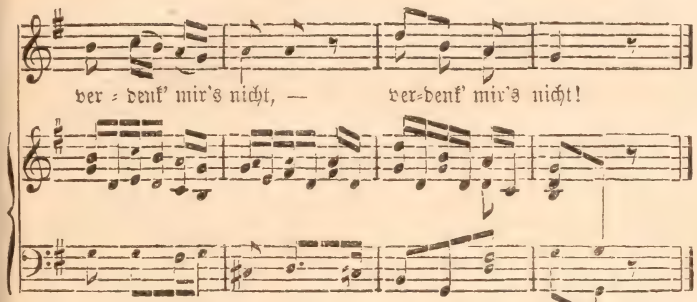
2. Laß mich! ſtill und bange lauſch' ich dem Geſange |: jener Nachtigall. :| Wenn ſie ſingt, ſo ſchweig ich, wenn ſie ſingt, ſo neig' ich |: ihrem Sang und Schall. :|

Aug. Heinr. Hoffmann von Fallersleben.

802. Das treue Mädchen und der falſche Knabe.







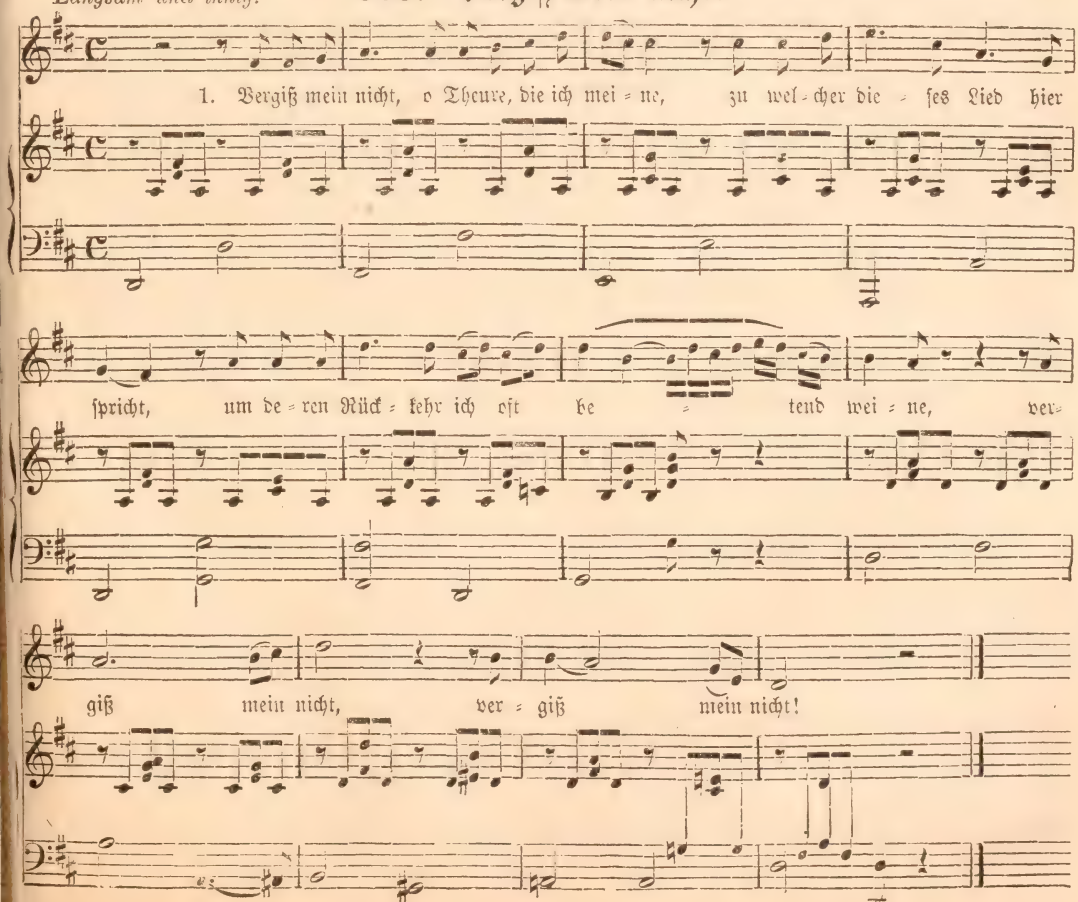
2. Wer wird ein solches Herze lieben, das allenthalben naschen geht? so mit betrübten Augen sehen, wie's Jedem nur zu Diensten steht? Und was nach fremdem Athem riecht, das lieb' ich nicht, das lieb' ich nicht.

3. Ich will nicht mehr die Gass' betreten, allwo du gegenwärtig bist; will auch in jener Kirch' nicht beten, allwo du gegenwärtig bist; ja, wo ich dich werd' sehen stehn, werd' ich fortgehn, und dich nicht sehn.

4. Hab' ich dich denn nicht treu geliebet als ein aufrichtig treuer Freund? Hab' keine Falschheit ausgeübet und hab's recht treu mit dir gemeint! Jetzt aber bin ich so veracht't, für meine Thorheit ausgelacht!

803. Vergiß mein nicht!

Langsam und innig.



2. Vergiß mein nicht, wenn dir im Jubelkreise ein Jüngling Ehrenkränze flicht; dann lispele dir in's Ohr mein Schutzgeist leise: Vergiß mein nicht!

3. Und wenn vielleicht mit nie gefühltem Triebe dein Herz zu einem Andern spricht, o dann beschwör' ich dich bei meiner Liebe: Vergiß mein nicht!

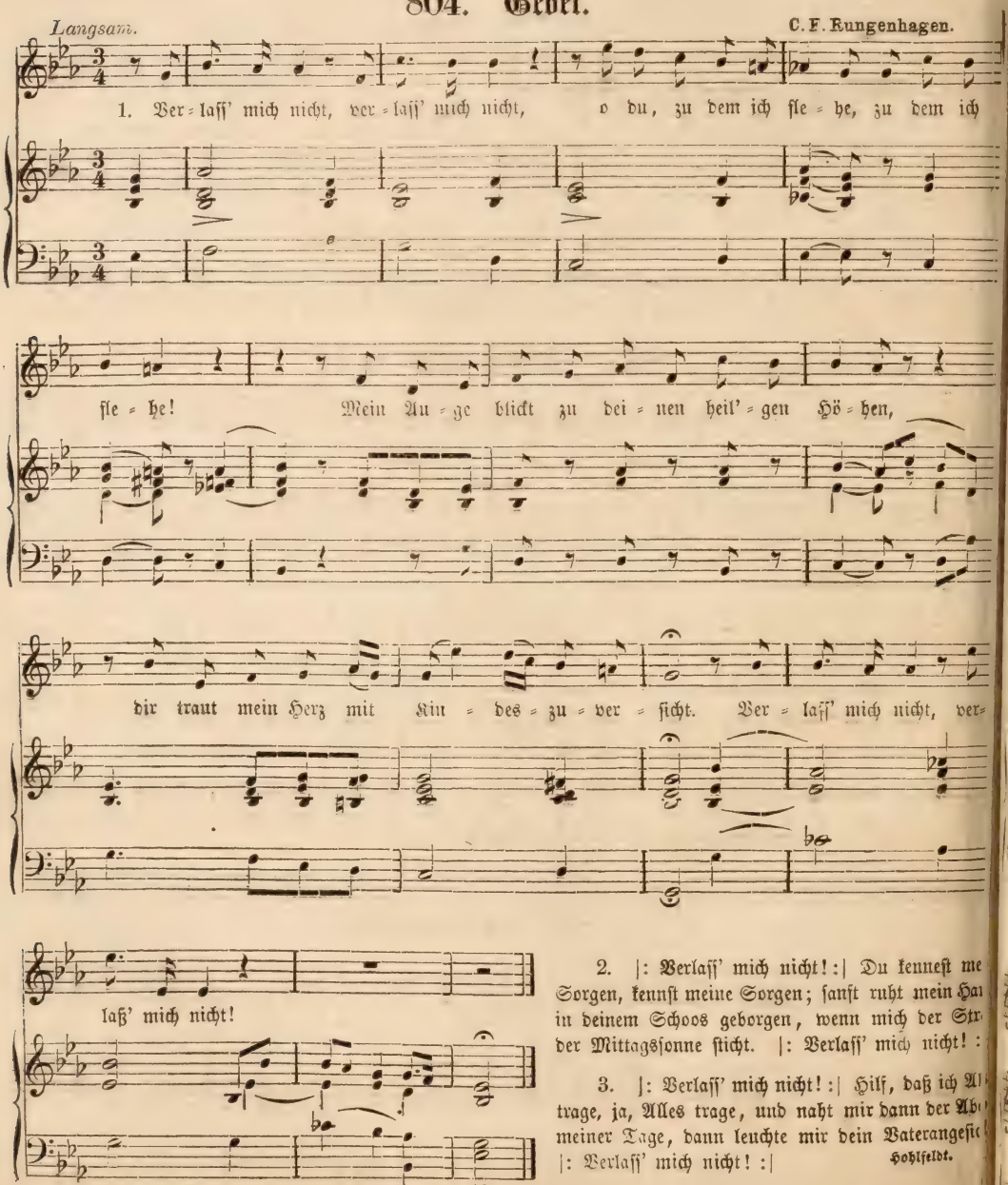
4. Und wenn sogar das harte Schicksal wollte, daß ich getrennt von deinem Angesicht, entfernt von dir die Zeit verleben sollte: Vergiß mein nicht!

5. Und wenn vielleicht der Tod in früher Stunde mein Lebensstundenglas zerbricht, dann sei der letzte Hauch aus meinem Munde: Vergiß mein nicht!

6. Doch wenn wir einst einander wiedersehen, umstrahlt von Gottes ew'gem Licht, o dann, dann darf ich nicht mehr ängstlich flehen: Vergiß mein nicht!

804. Gebet.

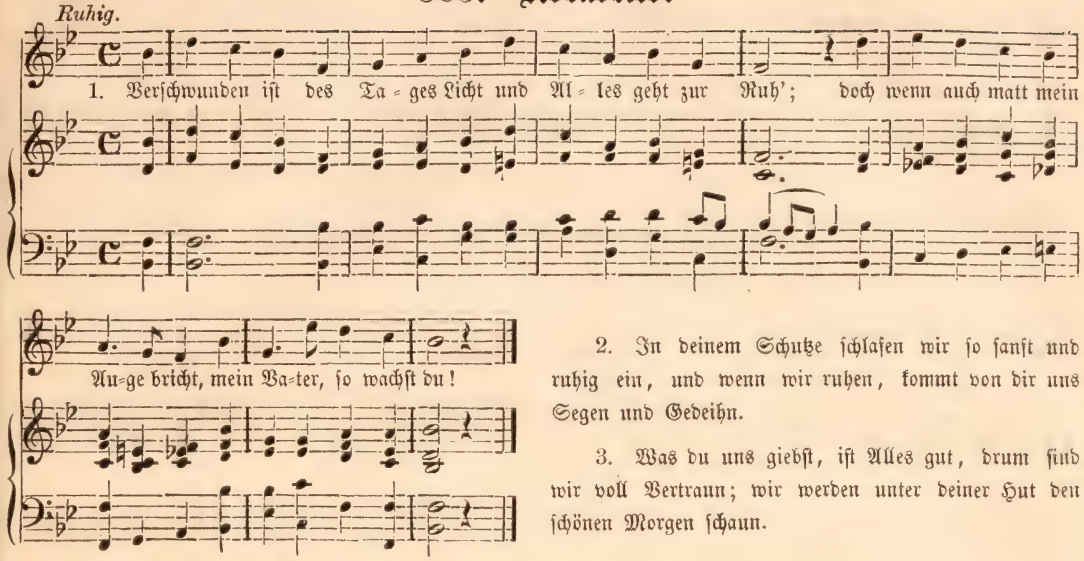
Langsam. C. F. Rungenhagen.



2. |: Verlass' mich nicht! :| Du kennest me Sorgen, kennst meine Sorgen; sanft ruht mein Ha in deinem Schoos geborgen, wenn mich der Str der Mittagssonne sticht. |: Verlass' mich nicht! :

3. |: Verlass' mich nicht! :| Hilf, daß ich A trage, ja, Alles trage, und naht mir dann der Ab meiner Tage, dann leuchte mir dein Vaterangesic |: Verlass' mich nicht! :| Hohlfeldt.

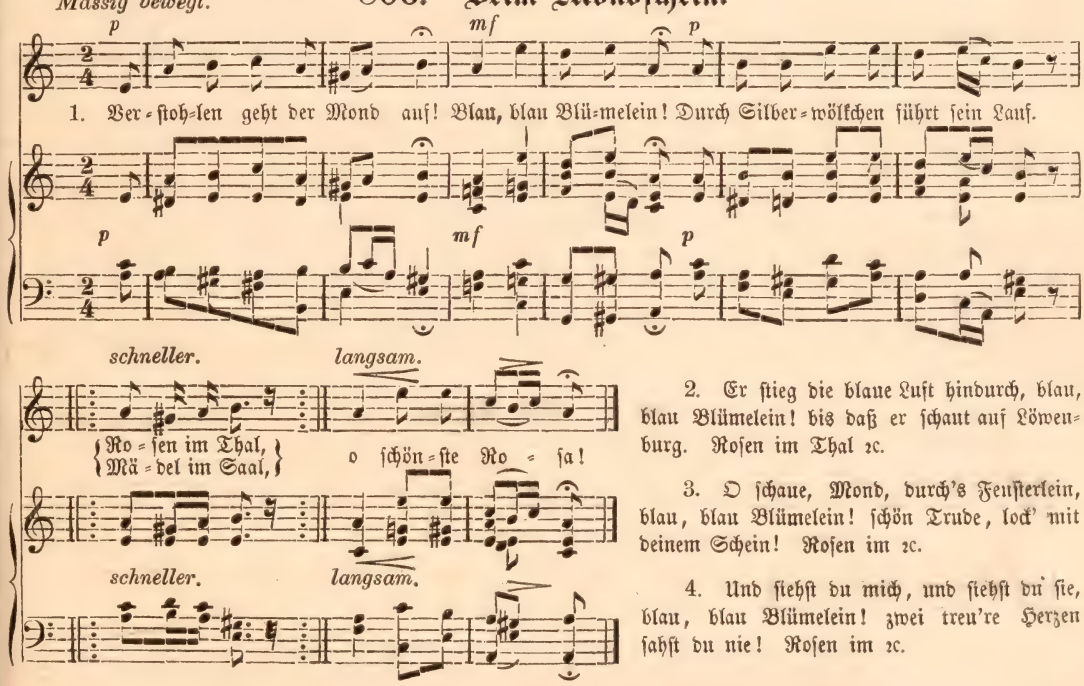
805. Abendlied.



2. In deinem Schutze schlafen wir so sanft und ruhig ein, und wenn wir ruhen, kommt von dir uns Segen und Gedeihn.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut, drum sind wir voll Vertraun; wir werden unter deiner Hut den schönen Morgen schaun.

806. Beim Mondschein.

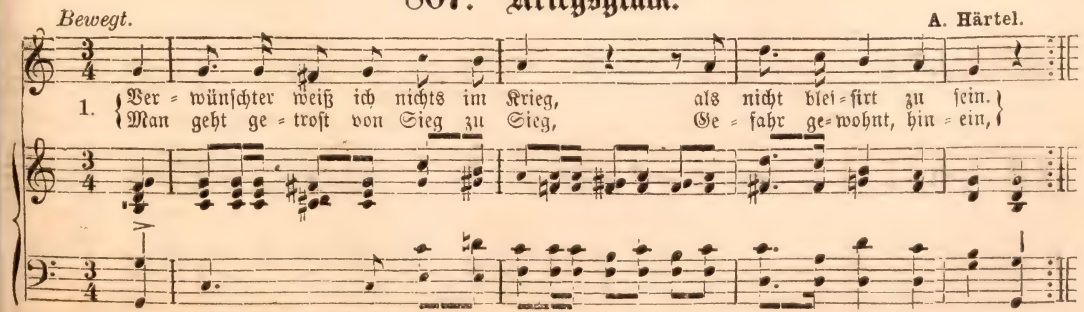


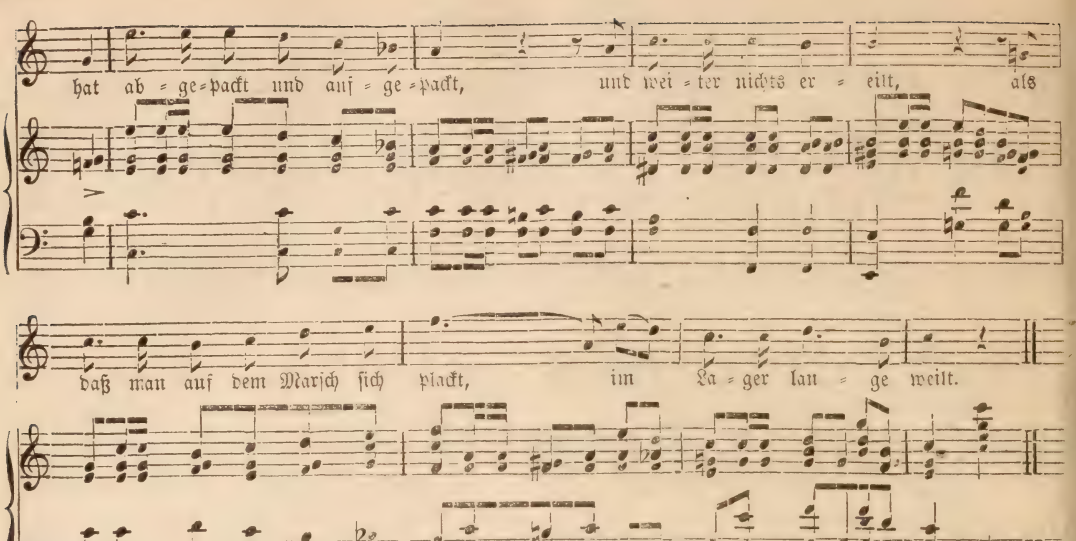
2. Er stieg die blaue Luft hindurch, blau, blau Blümelein! bis daß er schaut auf Löwenburg. Rosen im Thal ꝛc.

3. O schaue, Mond, durch's Fensterlein, blau, blau Blümelein! schön Trude, lock' mit deinem Schein! Rosen im ꝛc.

4. Und siehst du mich, und siehst du sie, blau, blau Blümelein! zwei treu're Herzen sahst du nie! Rosen im ꝛc.

807. Kriegsglück.





2. Dann geht das Cantoniren an, dem Bauer eine Last, verdrießlich jedem Edelmann und Bürgern gar verhaßt. Sei höflich, man bedient dich schlecht, den Grobian zur Noth; und nimmt man selbst am Wirthe Recht, ißt man Profoßenbrod.

3. Wenn endlich die Kanone brummt und knattert's klein Gewehr, Trompet' und Trab und Trommel summt, da geht's wohl lustig her; und wie nun das Gefecht befiehlt, man weichet, man erneut's, man retirirt, man avancirt — und immer ohne Kreuz.

4. Nun endlich pfeift Musketenblei und trifft, will's Gott, das Bein, und nun ist alle Noth vorbei, man schleppt uns gleich hinein zum Städtchen, das der Sieger deckt, wohin man grimmig kam; die Frauen, die man erst erschreckt, sind liebenswürdig zahm.

5. Da thut sich Herz und Keller los, die Küche darf nicht ruhn; auf weicher Betten Flaumenschooß kann man sich gütlich thun. Der kleine Flügelbube hupft, die Wirthin rastet nie, sogar das Hemdchen wird zerzupft, das nenn' ich doch Scharpie!

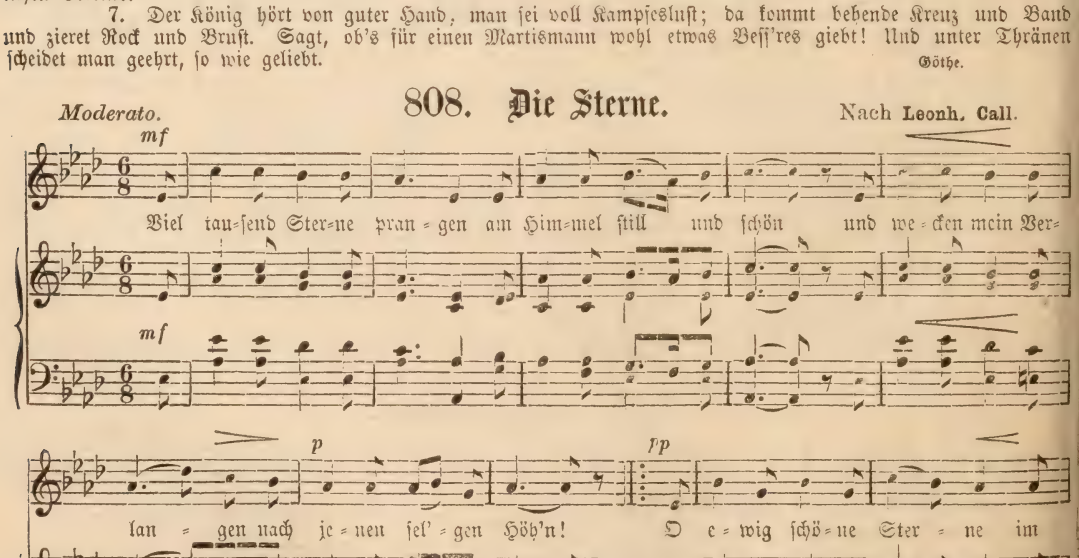
6. Hat Eine sich den Helden nun beinah' heran gepflegt, so kann die Nachbarin nicht ruhn, die ihn gesellig hegt. Ein Drittes kommt wohl emsiglich, am Ende fehlet Keins, und in der Mitte sieht er sich des sämmtlichen Vereins.

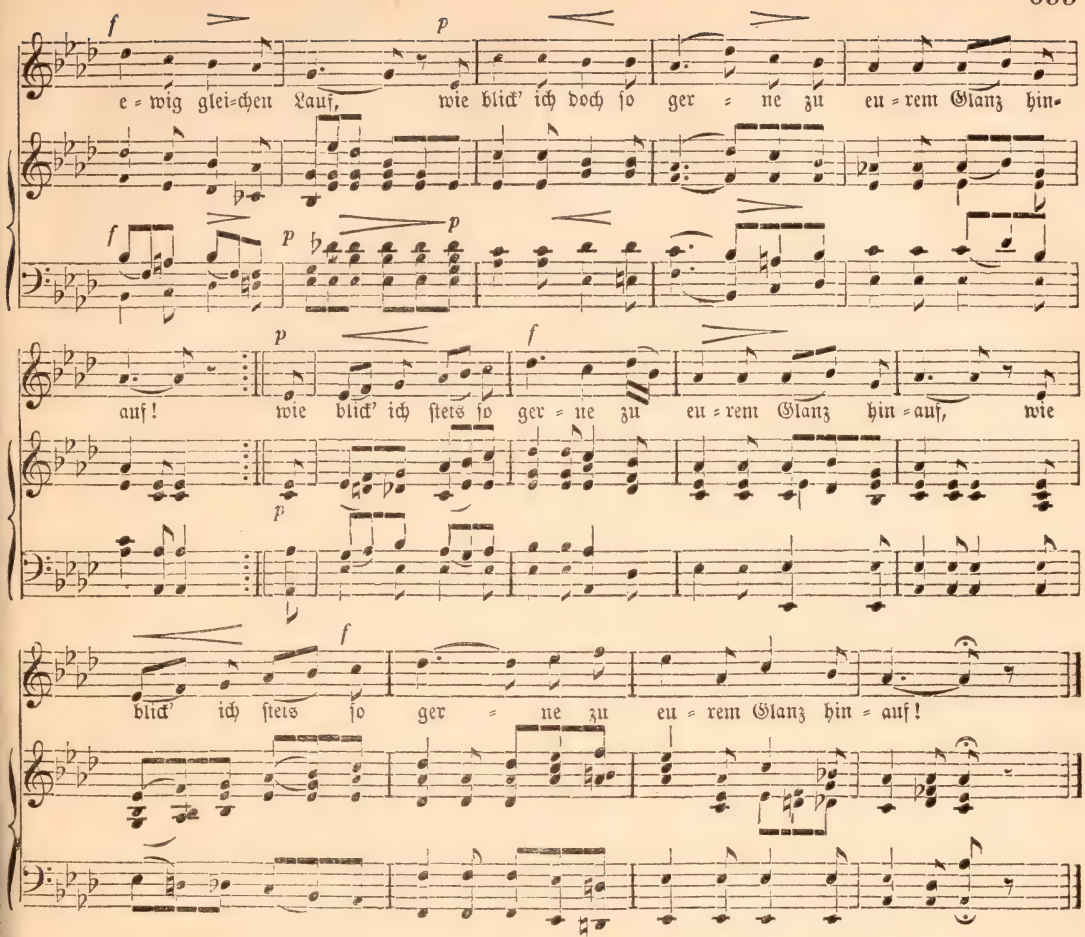
7. Der König hört von guter Hand, man sei voll Kampfeslust; da kommt behende Kreuz und Band und zieret Rock und Brust. Sagt, ob's für einen Martismann wohl etwas Beff'res giebt! Und unter Thränen scheidet man geehrt, so wie geliebt.

Göthe.

808. Die Sterne.

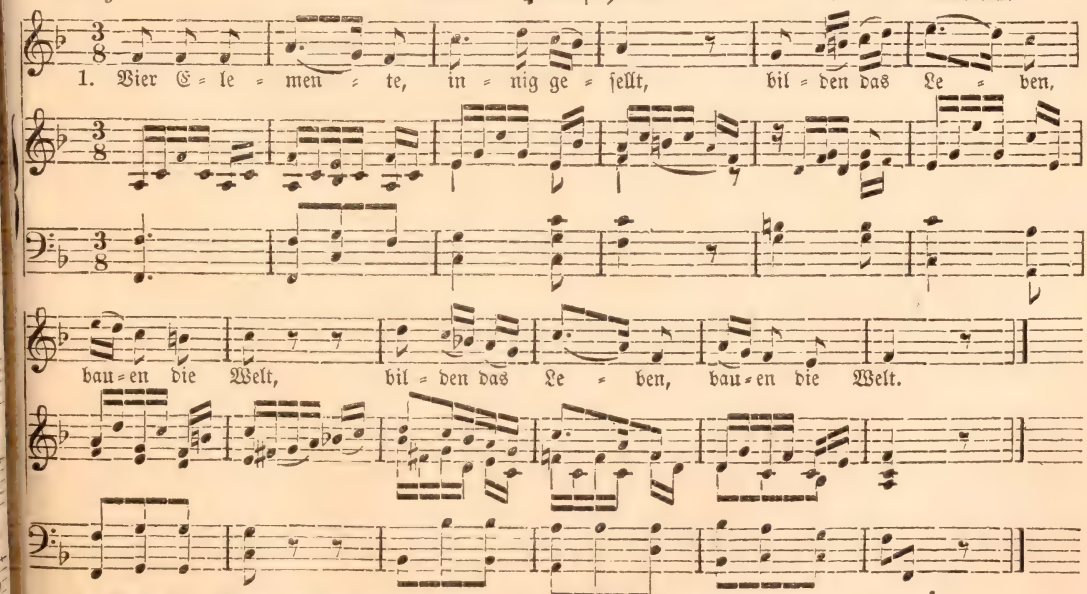
Nach **Leonh. Call.**





809. Punschlied.

Ruhig. Nach M. Eberwein.



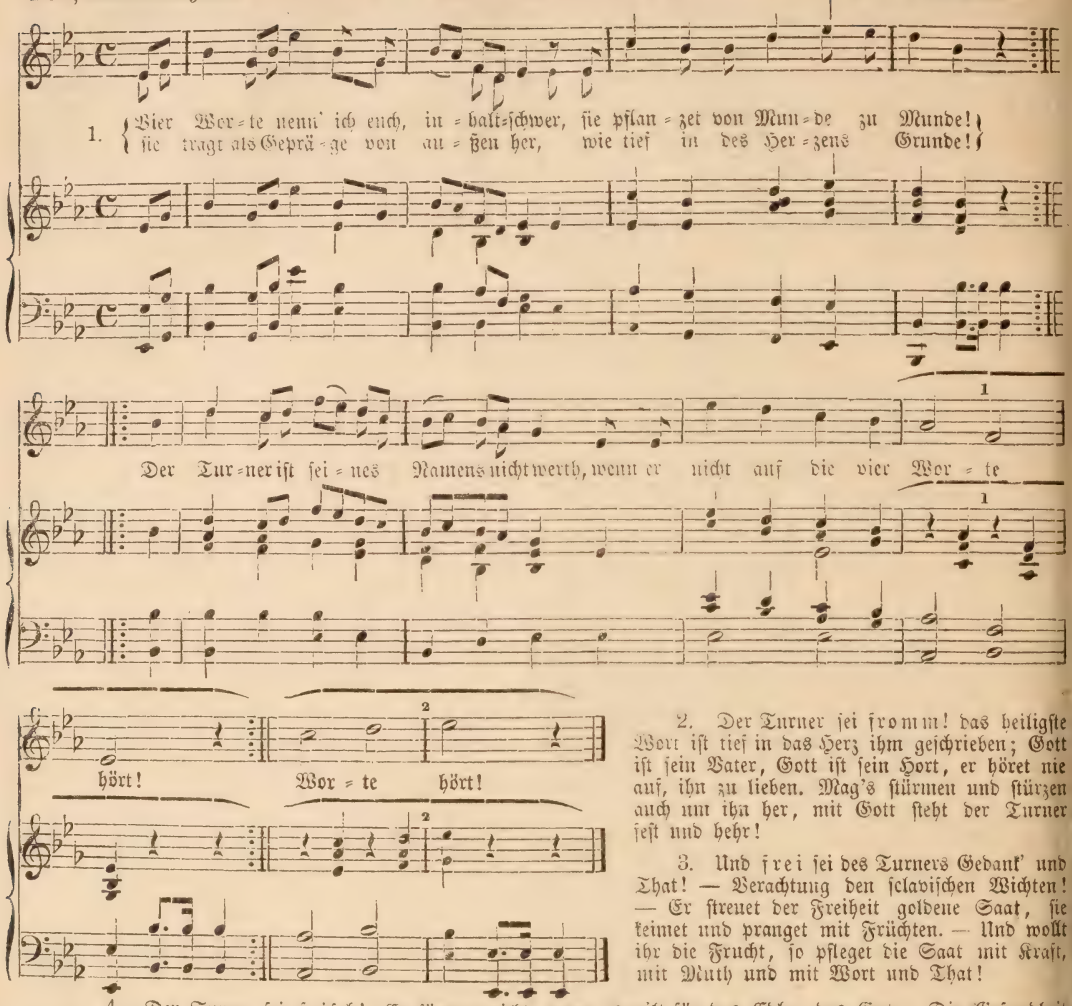
2. Preßt der Zitrone saftigen Stern, |: herb ist des Lebens innerster Kern. :|
3. Jetzt mit des Zuckers linderndem Saft |: zähmet die herbe brennende Kraft. :|
4. Gießet des Wassers sprudelnden Schwall, |: Wasser umfänget ruhig das All. :|
5. Tropfen des Geistes gießet hinein, |: Leben dem Leben giebt er allein. :|
6. Eh' es verduftet, schöpfet es schnell · ': nur wenn er glühet, labet der Quell! :|

Fr. Schiller.

Fest, nicht zu langsam.

810. Die vier Worte des Turners.

Nach A. Methfessel.



2. Der Turner sei fromm! das heiligste Wort ist tief in das Herz ihm geschrieben; Gott ist sein Vater, Gott ist sein Hort, er höret nie auf, ihn zu lieben. Mag's stürmen und stürzen auch um ihn her, mit Gott steht der Turner fest und sehr!

3. Und frei sei des Turners Gedank' und That! — Verachtung den sclavischen Wichten! — Er streuet der Freiheit goldene Saat, sie keimet und pranget mit Früchten. — Und wollt ihr die Frucht, so pfleget die Saat mit Kraft, mit Muth und mit Wort und That!

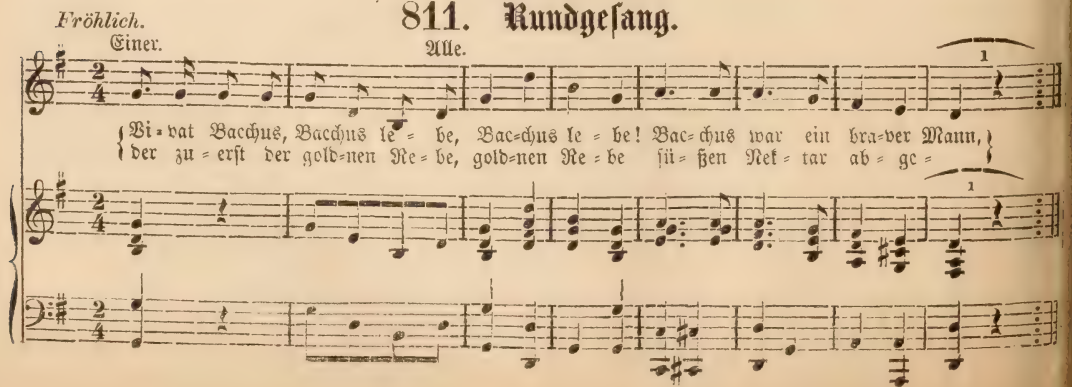
4. Der Turner sei frisch! Er säumet nicht, wenn es gilt für das Edle, das Gute. Die Gesundheit blühet im Angesicht und die Kraft belebt ihn mit Muthe. Und ruft ihn einst das Vaterland, für's Vaterland kämpft er mit Herz und Hand!

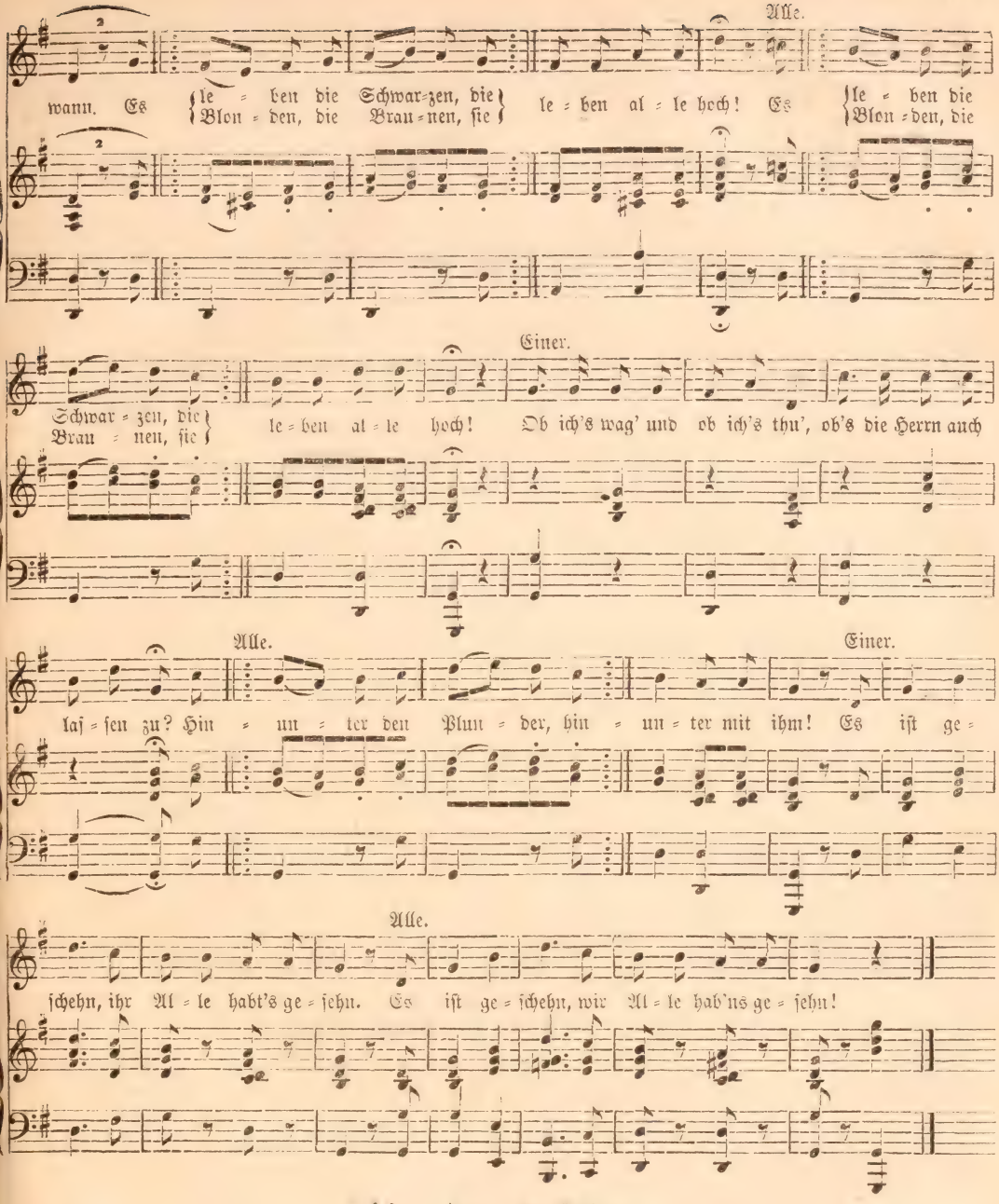
5. Der Turner sei fröhlich immerdar, wie des Glückes Welle auch wanke; und geht es zum Bluten, zum Sterben gar, froh macht ihn der hohe Gedanke: der Vater im Himmel verläßt mich nicht, und wenn auch das muthige Auge bricht!

6. Die vier Worte bewahret euch, inhaltschwer, sie pflanzet von Munde zu Munde! sie tragt als Gepräge von außen her, wie tief in des Herzens Grunde! Ja, frisch und fromm und fröhlich und frei! des Turners ewiger Wahlspruch sei!

Fröhlich.

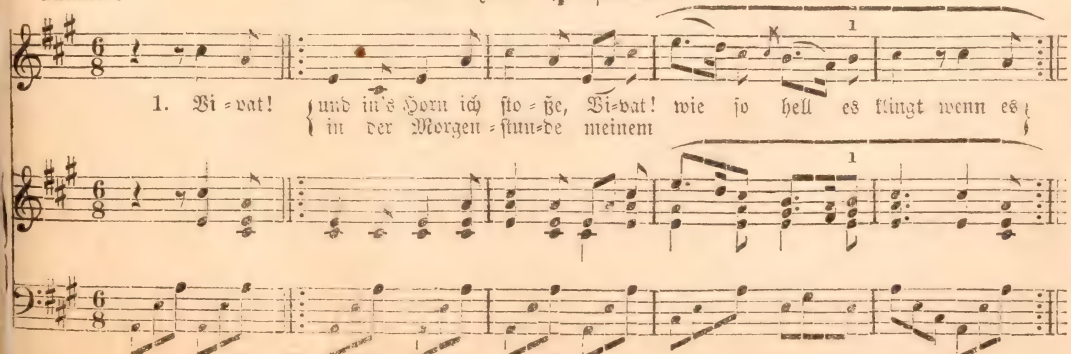
811. Rundgesang.

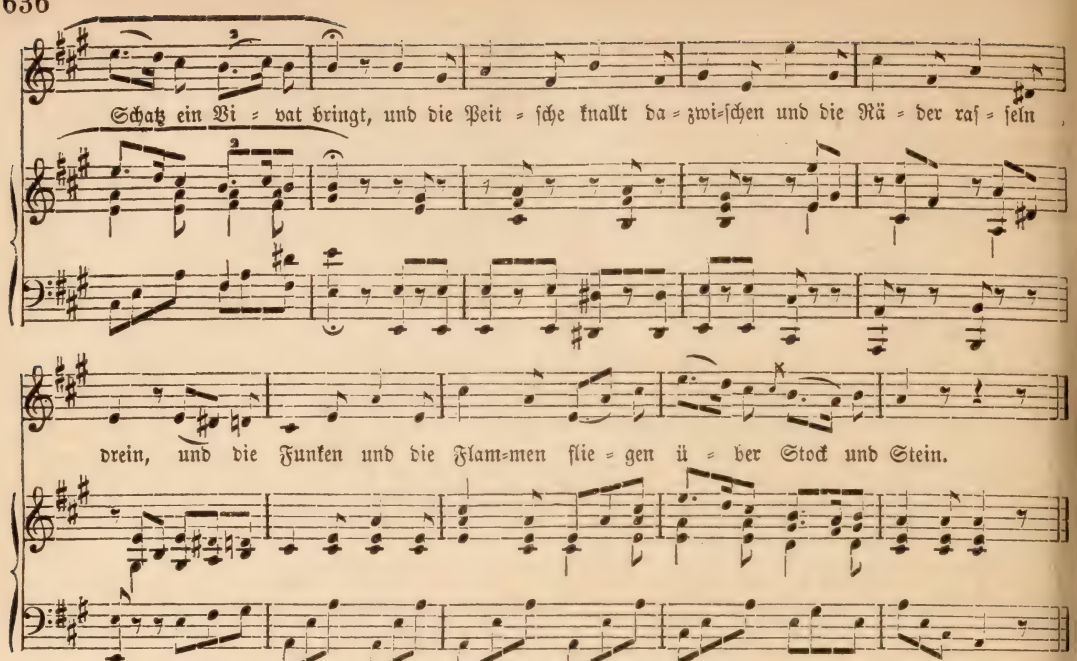




812. Der Postillon.

Munter.





2. Bravo, bravo, lieber Schwager! ruft mir zu der Passagier; mag er's loben und bezahlen, aber, Liebste, 's gilt nur dir! Kann ich's mit dem Schwert nicht zeigen, mit dem blanken Rittersporn, hat mein Herz für seine Liebe doch dies kleine runde Horn.

3. Wer's versteht, es klingt nicht übel, frisch und scharf wie Morgenwind; und die Liebste, die ich meine, ist kein schwächlich städtisch Kind; in dem Wald ist sie geboren, ist des Schenken Töchterlein; Klang der Becher, Zank der Zecher mußt' ihr Wiegenliedchen sein.

4. In dem Walde steht die Schenke einsam auf dem höchsten Berg; durch den Schornstein bläst die Hexe und im Keller wühlt der Zwerg. Aber sie, die flinke Dirne, weiß mit Geistern umzugehn; wenn ihr Schlüsselbund nur klappert, läßt kein Spuk sich weiter sehn.

5. Und wie trefflich kann sie bannen Geister auch von Fleisch und Bein, die Berauschten, sei's von Liebe, sei's von Bier und Branntewein: Keiner wagt sich ihr zu nahen, weil den Zauberkreis er kennt, der dem kecken Ueberspringer Zung' und Finger gleich verbrennt.

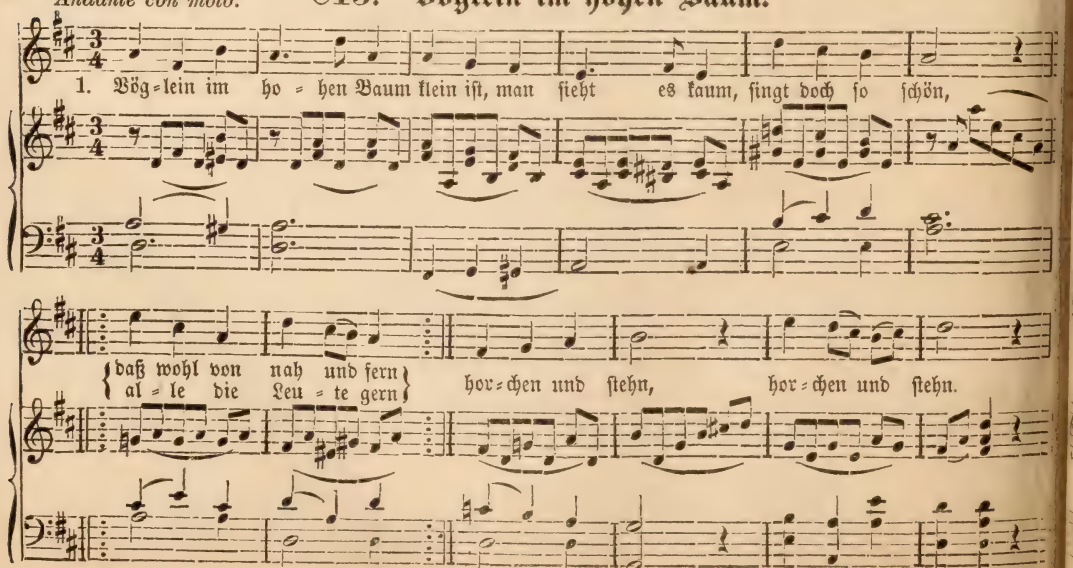
6. Aber freundlich und gesprächig ist sie dem bescheidnen Gast, und an ihrem Thor vorüber rollt kein Wagen ohne Rast. Bravo, bravo, lieber Schwager! ruft mir zu der Passagier, gut gefahren, gut gehalten bei der schmucken Dirne hier!

7. Mag er's loben und bezahlen, aber, Liebste, 's gilt nur dir! Schönste Schenkin, ach, ich dürste, schenke, schenke Liebe mir! Vivat! und in's Horn ich stoße und es muß geschieden sein; vivat! und wie soll es schmettern, kehr' ich hier auf ewig ein!

Wilh. Müller.

813. Vöglein im hohen Baum.

Andante con moto.



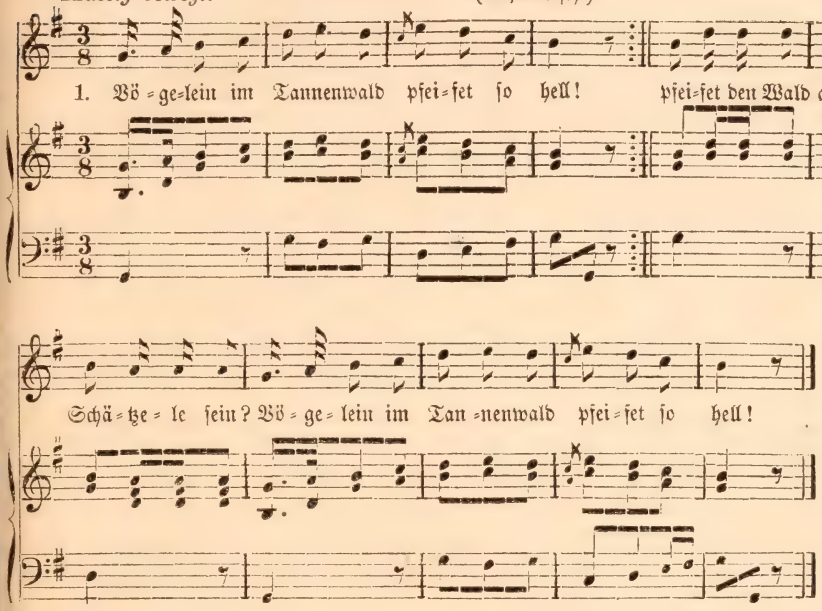
2. Blümlein im Wiesengrund blühen so lieb und bunt, tausend zugleich; wenn ihr vorübergeht, wenn ihr die Farben seht, |: freuet ihr euch. :|

3. Wässerlein, fließ' so fort, immer von Ort zu Ort nieder in's Thal; dürsten nun Mensch und Vieh, kommen zum Bächlein sie, |: trinken zumal. :|

4. Habt ihr es auch bedacht, wer hat so schön gemacht alle die drei? Gott der Herr machte sie, daß sich nun spät und früh |: Jedes dran freu'! :| Hey.

814. Vogelgesang.

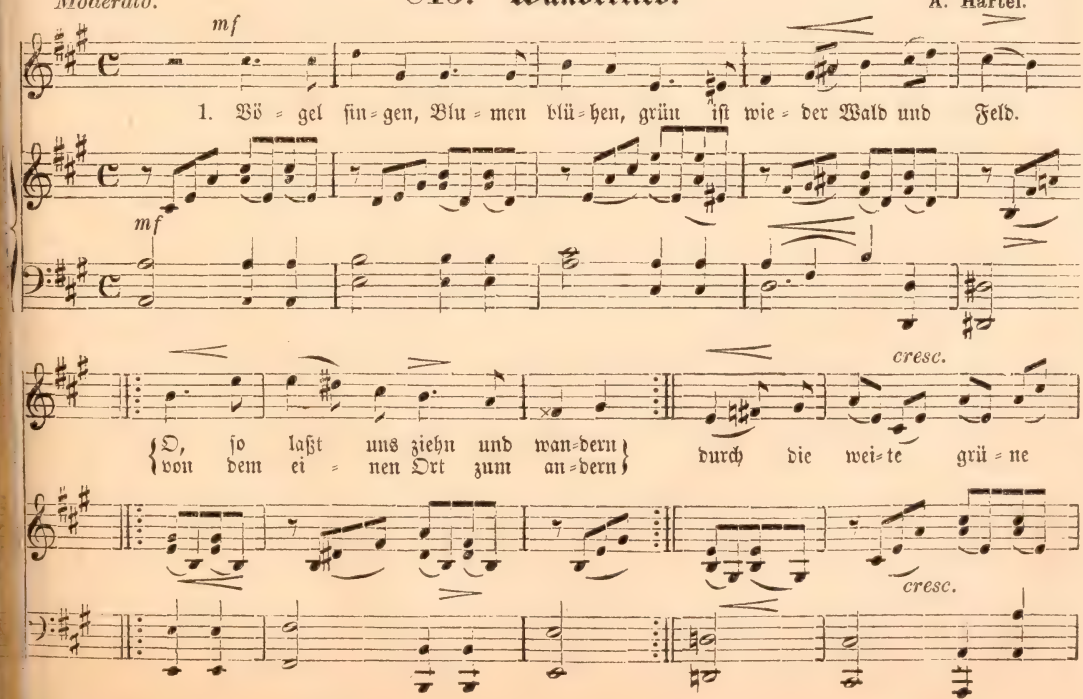
Mässig bewegt. (Schwäbisch.)

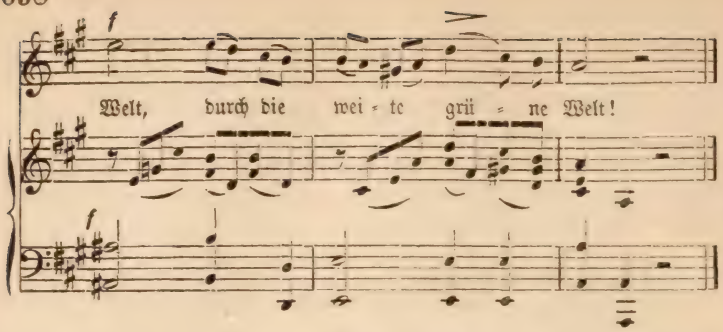


2. Vögelein am kühlen Bach pfeifet so süß! pfeifet den Bach auf und ab, bis ich mein Schätzele hab'. Vögelein am kühlen Bach pfeifet so süß!

815. Wanderlied.

Moderato. A. Härtel.





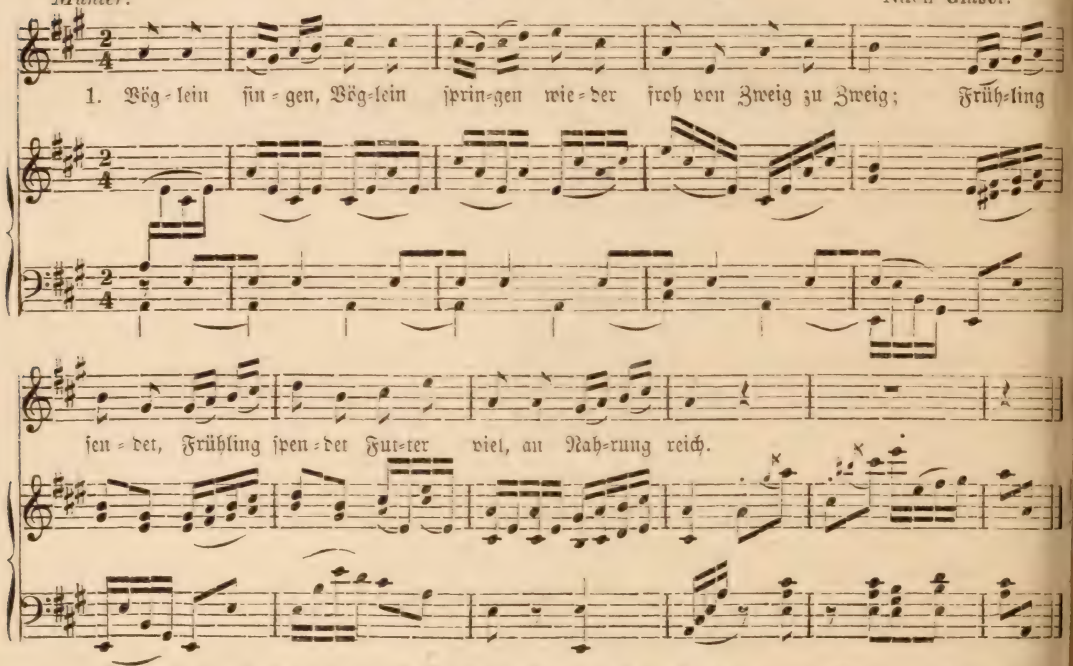
2. Freude lebt auf allen Wegen, um uns, mit uns, überall. Freude säuselt aus den Lüften, hauchet aus den Blumendüften, |: tönt im Sang der Nachtigall. :|

3. Nun so laßt uns ziehn und wandern durch den neuen Sonnenschein, durch die lichten Au'n und Felder, durch die dunkelgrünen Wälder |: in die neue Welt hinein! :|

Hoffmann von Fallersleben.

816. Vöglein im Frühling.

Munter. Nach Gläser.



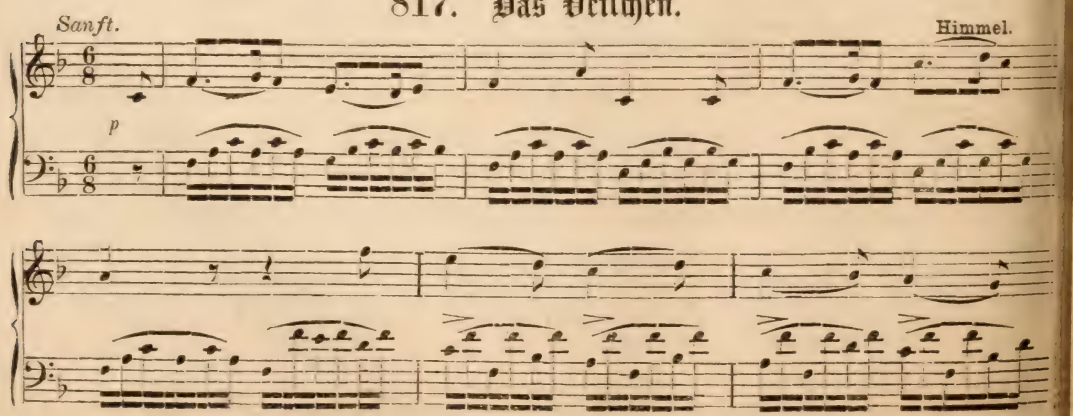
2. Kommt und esset und vergesset, daß der Winter nichts gebracht! Euern Häusern zwischen Reisern nah' sich keines Frevlers Macht!

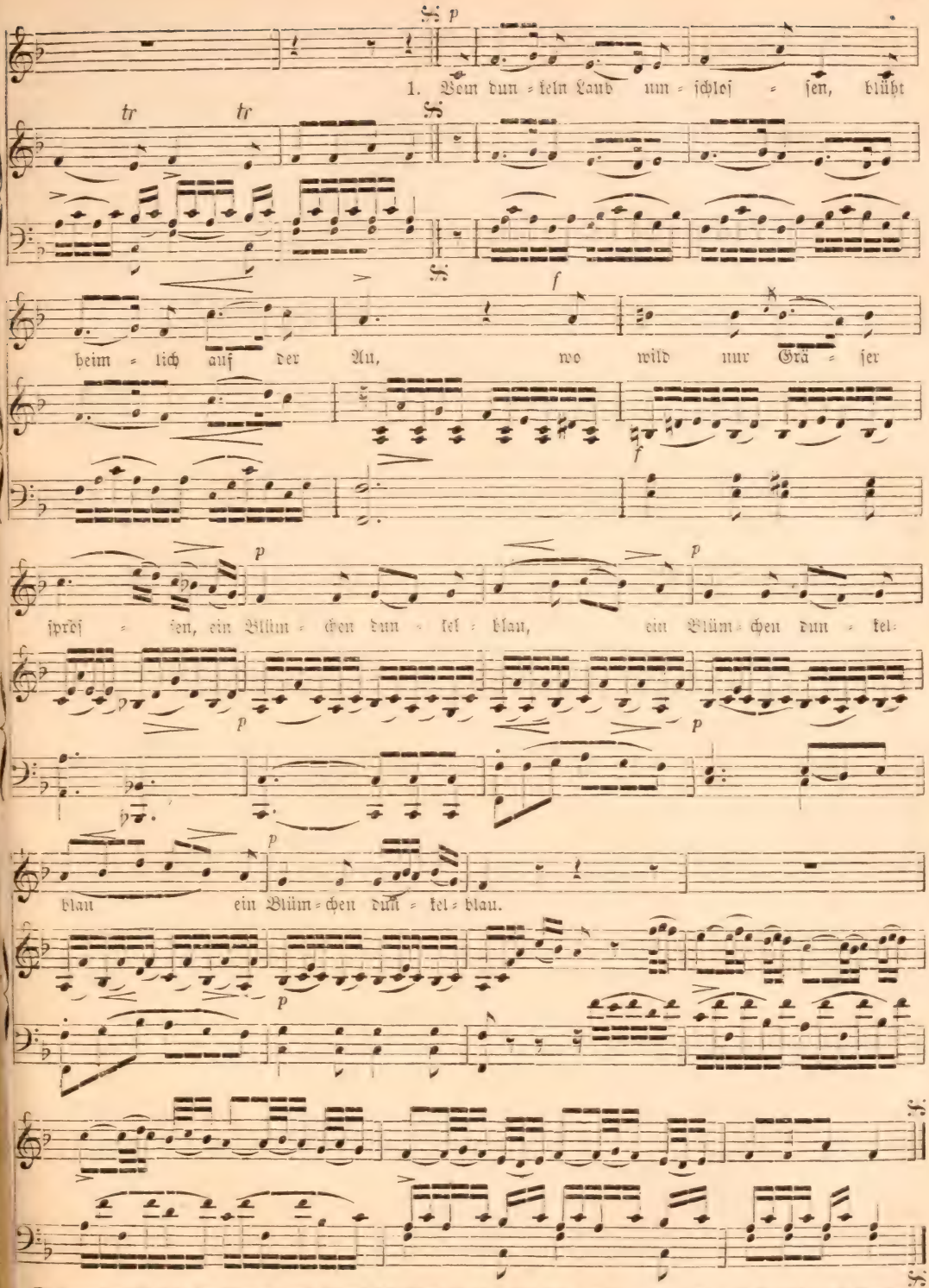
3. Wo ihr wohnet, da verschonet jedes gute Herz den Ort; drum verweilet froh und eilet nur so bald nicht wieder fort!

4. Der euch schickte, der erquickte dadurch unser ganz Gemüth: drum erklinget, zu ihm dringet unser Dank mit euerm Lied!

817. Das Veilchen.

Sanft. Himmel.

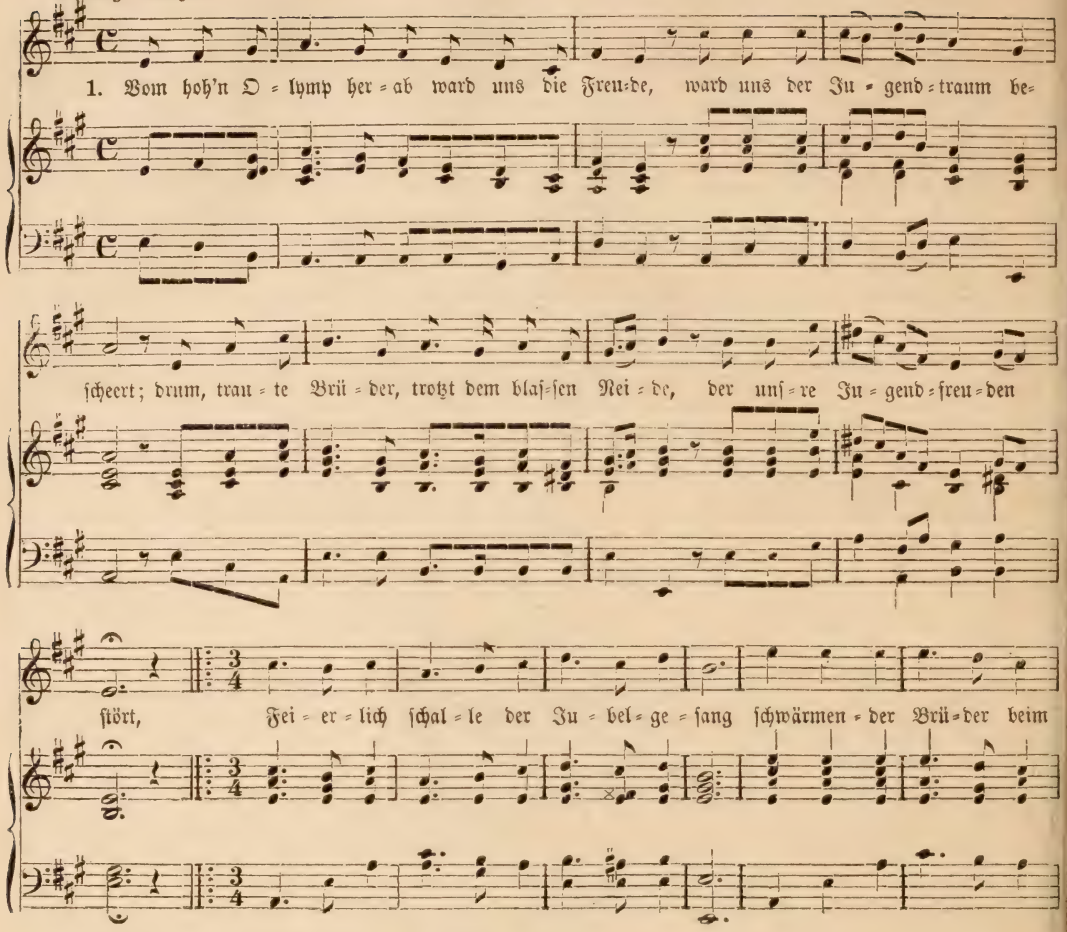




Es prangt nicht stolz im Garten, und keines Künstlers Hand müht sich, es treu zu warten mit Vorsicht und Verstand.
Es schimmert nie in Kränzen, die leere Prunksucht flicht, es strebt auch nie zu glänzen durch bunter Blätter Licht.
Nur einsam und bescheiden, sich keines Werths bewußt, schmückt es der Hirten Weiden, der Schäferinnen Brust.
Des Leichtsinns Tritte schweben vorüber, wo es steht, und kürzen roh sein Leben, weil es nicht keck sich bläht.
Doch durch die Frühlingslüfte, wenn es versteckt auch blüht, verstreut es Balsamdüfte, ob es kein Auge sieht.
O es ist zu beneiden in seinem Kindersinn; der Einfalt reine Freuden gewähren nur Gewinn.
Von allen Blumen wählen zu einem Lieblingsstrauß sich fromme Mädchenseelen das holde Veilchen aus.
Es ruht an ihrem Herzen, sinkt dort in süße Ruh' und schließet ohne Schmerzen den Kelch auf ewig zu. Mosen.

818. Vom hoh'n Olymp.

Mässig bewegt.



2. Versenkt in's Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am Abend uns die helle Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl. Feierlich ꝛc.

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder woll'n wir uns dieſes Lebens freun, und fällt der Vorhang einſt auch uns hernieder, vergnügt uns zu der Vätern reih'n. Feierlich ꝛc.

4. Herr Bruder, trink' auf's Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt, laß' ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen, daß ihr's durch jede Nerve bebt. Feierlich ꝛc.

5. Ist einer unsrer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir, und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders stilles Grab. Wir weinen und wünschen Ruhe hinab in unsers Bruders stilles Grab.

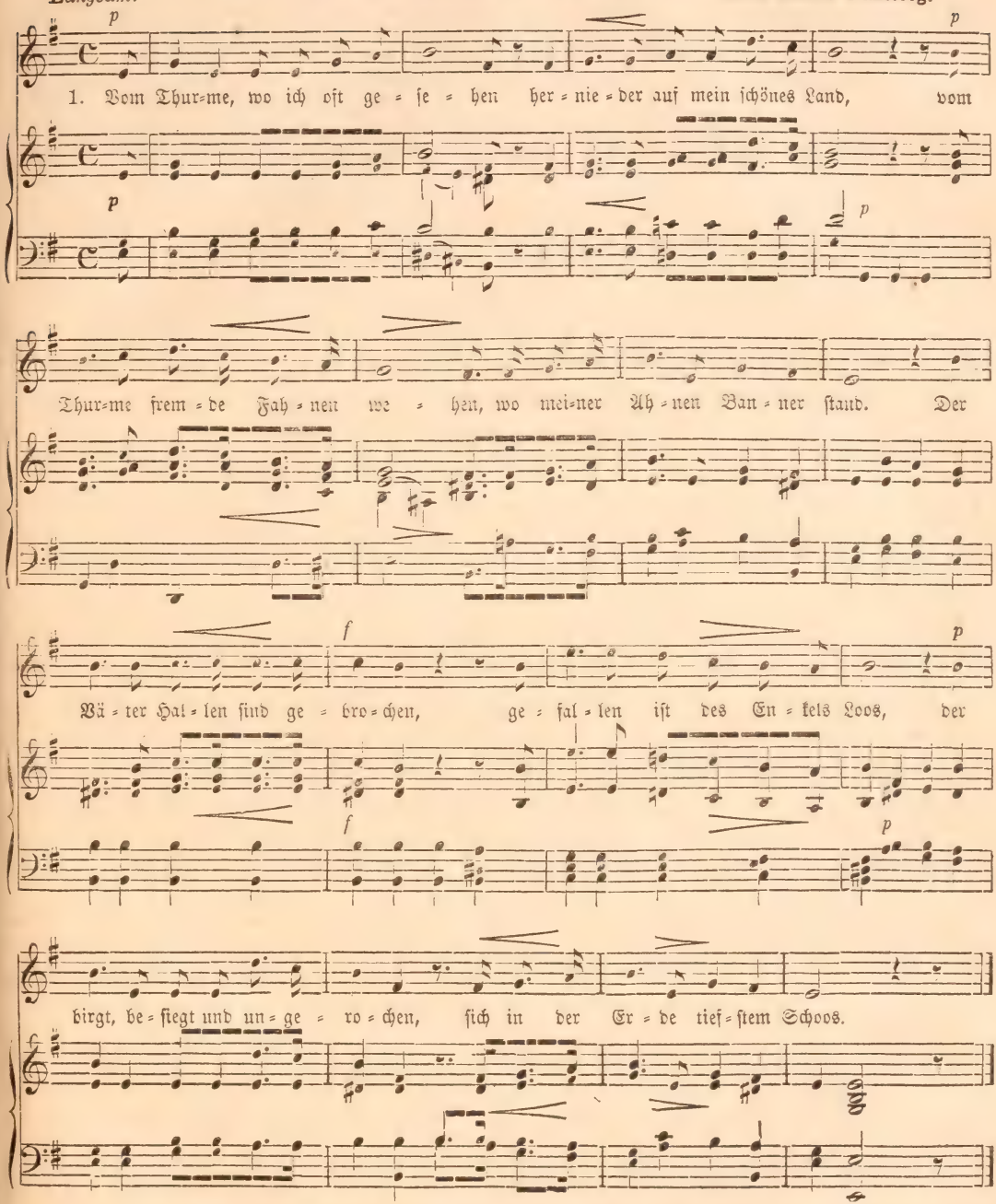
6. So lange wir, als einer Kette Glieder, uns nur zu lieben stets bemüh'n, so lange wir mit Freuden treu Brüder, für Burschenwohl die Schläger zieh'n: Bruder, so lange erschrecken uns nicht feindliche Hieber und strenges Gericht.

7. Sei mir willkommen, Tod für meine Brüder, du meiner Wünsche höchstes Ziel! mich preisen nicht der Nachwelt hohe Lieder, mich preist ein brüderlich Gefühl. Heil dem Geweihten, er scheut nicht den Tod, trotzen dem Feind, der von außen ihm droht!

819. Herzog Ulrich der Verbannte.

Nach Emilie Zumsteeg.

Langsam.



2. Und wo einst in des Glückes Tagen mein Jagdhorn tönte durch's Gefild; da meine Feinde gräßlich jagen, sie hetzen gar ein edles Wild. Ich bin das Wild, auf das sie pürschen, die Bluthund' wetzen schon den Zahn; sie dürsten nach dem Schweiß des Hirschen und sein Geweih' stünd' ihnen an.

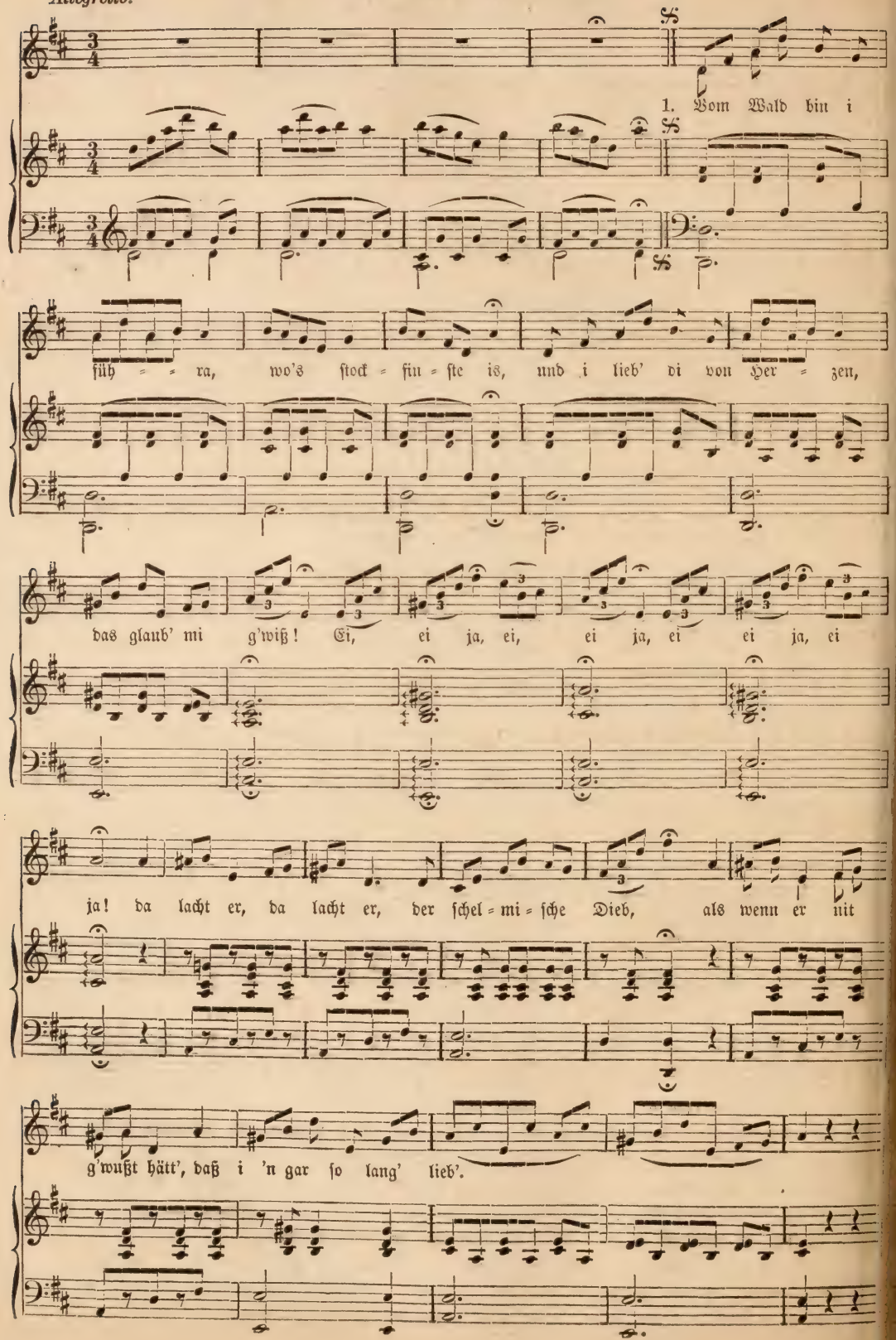
3. Die Mörder hab'n auf Berg und Haide auf mich die Armbrust ausgespannt; drum in des Bettlers rauhem Kleide durchzieh' ich Nachts mein eigen Land. Wo ich als Herr sonst eingeritten und meinen hohen Gruß entbot: da klopf' ich schüchtern an die Hütten und bettle um ein Stückchen Brod.

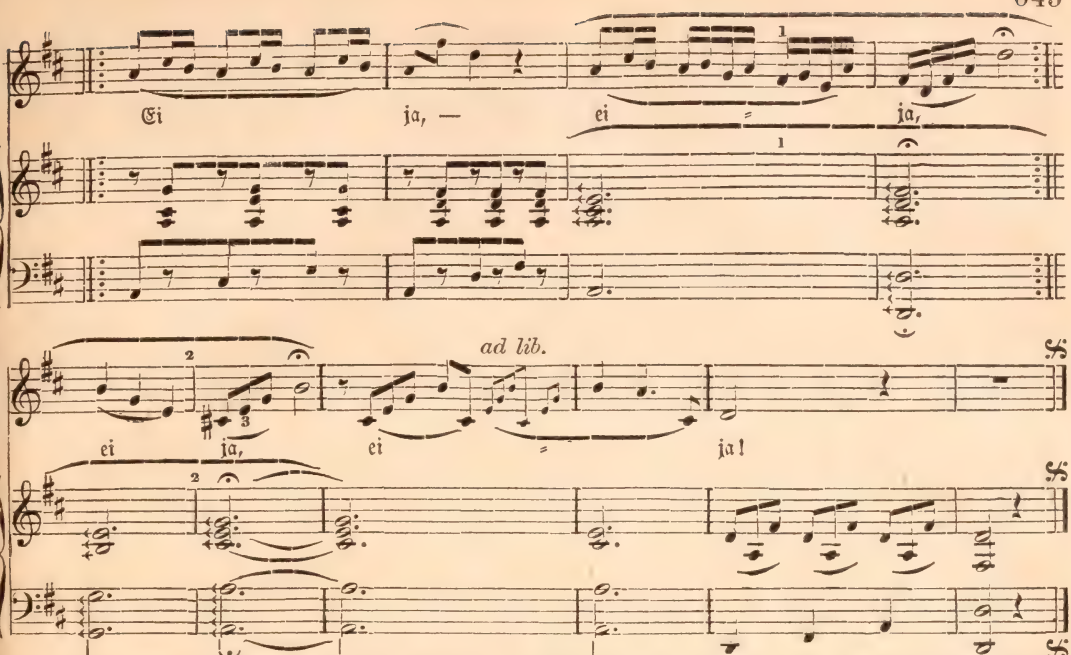
4. Ihr werft mich aus den eignen Thoren; doch einmal klopf' ich wieder an. Drum Muth! noch ist nicht All's verloren; ich hab' ein Schwert und bin ein Mann! Ich wanke nicht und will es tragen, und ob mein Herz auch drüber bricht, so sollen meine Feinde sagen: er war ein Mann und wankte nicht!

W. Hauff

820. Tyrolerlied.

Allegretto.

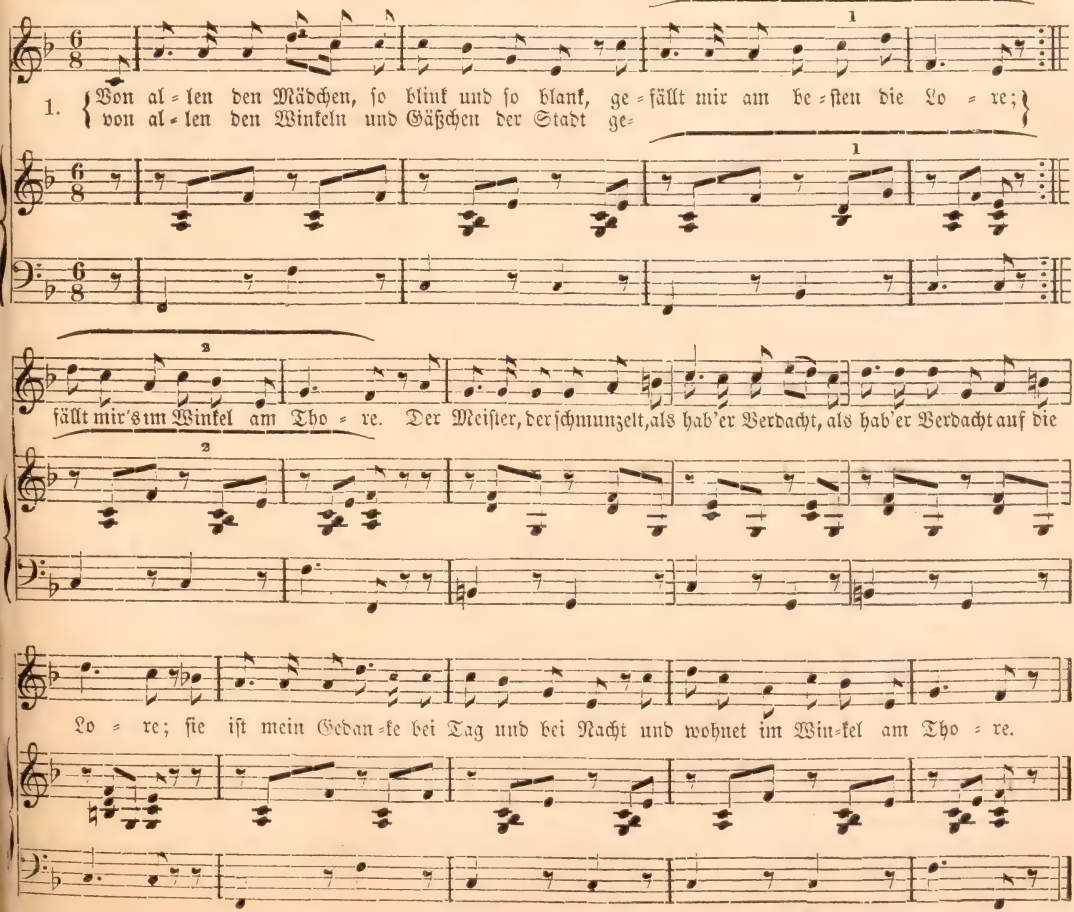




2. Gieb ma's aussa, was d'ma g'stohlen hast, gieb ma's aus, mein Herz! Na, behalt's nur, na, behalt's nur, 's war ja mein Scherz. Ei ja ꝛc. Na, behalt's nur, na, behalt's nur, 's war ja nur mein Scherz; i g'hör' dein zu, und du g'hörst mein zu, eins mit 'nander das Herz. Ei ja! ꝛc.

Gemüthlich.

821. Die Lore am Thore.

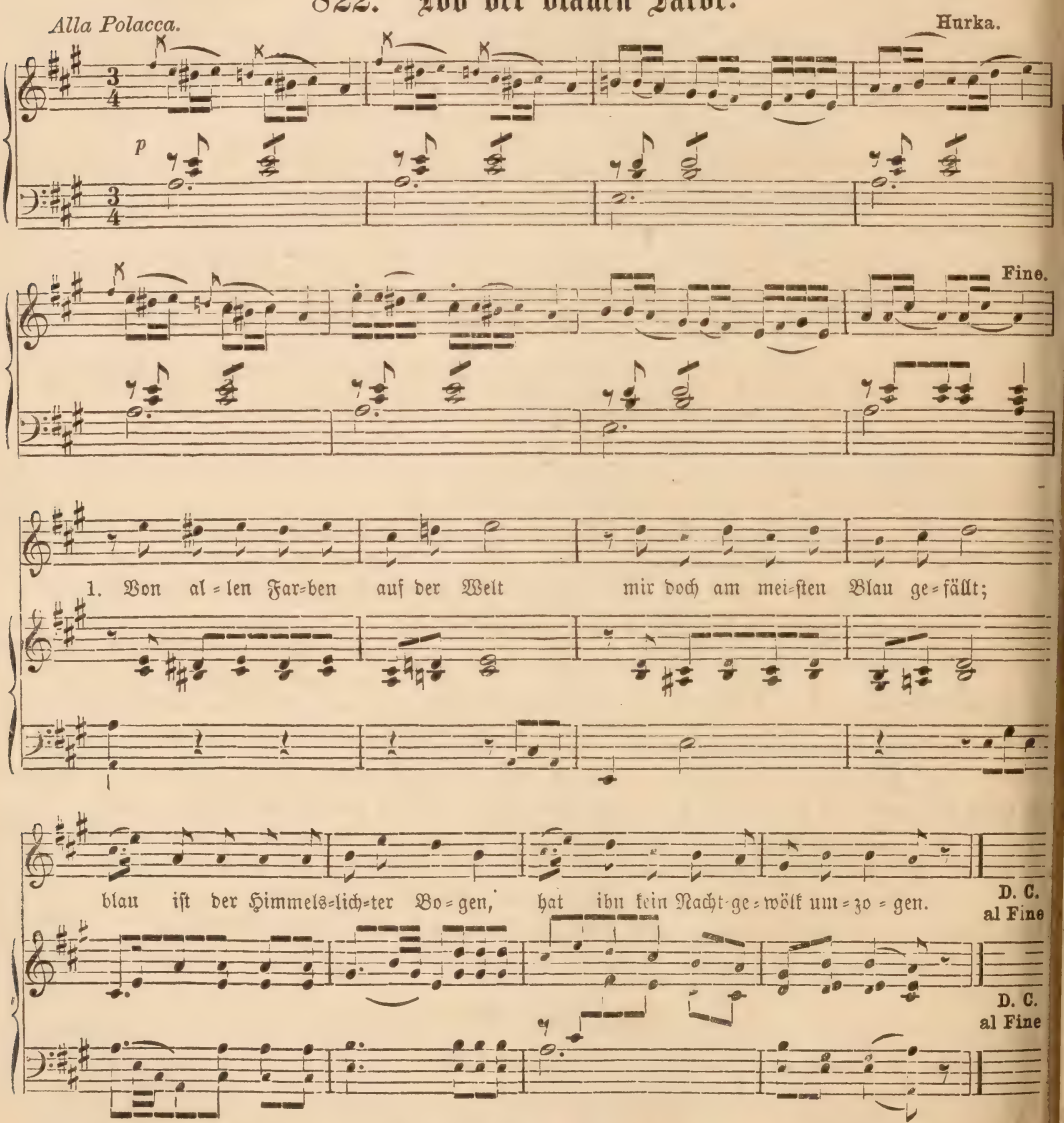


2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klippklapp, kein Niet oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie ist mein ꝛc.

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein ꝛc.

4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz Andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheisa! bei Tag und bei Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore!

822. Lob der blauen Farbe.



2. Blau ist des holden Veilchens Kleid, wann es sich voll Bescheidenheit in dunkle, grüne Blätter hüll und doch die Luft mit Balsam füllet.

3. Blau ist das Blümlein, welches spricht: Ich bitte dich, vergiß mein nicht! das sich die Freundscho auserseh'n, für Liebe Liebe zu erflehen.

4. Aus blauen Augen strahlet rein der Huld und Liebe milder Schein; drum haben immer auch v allen die blauen Augen mir gefallen.

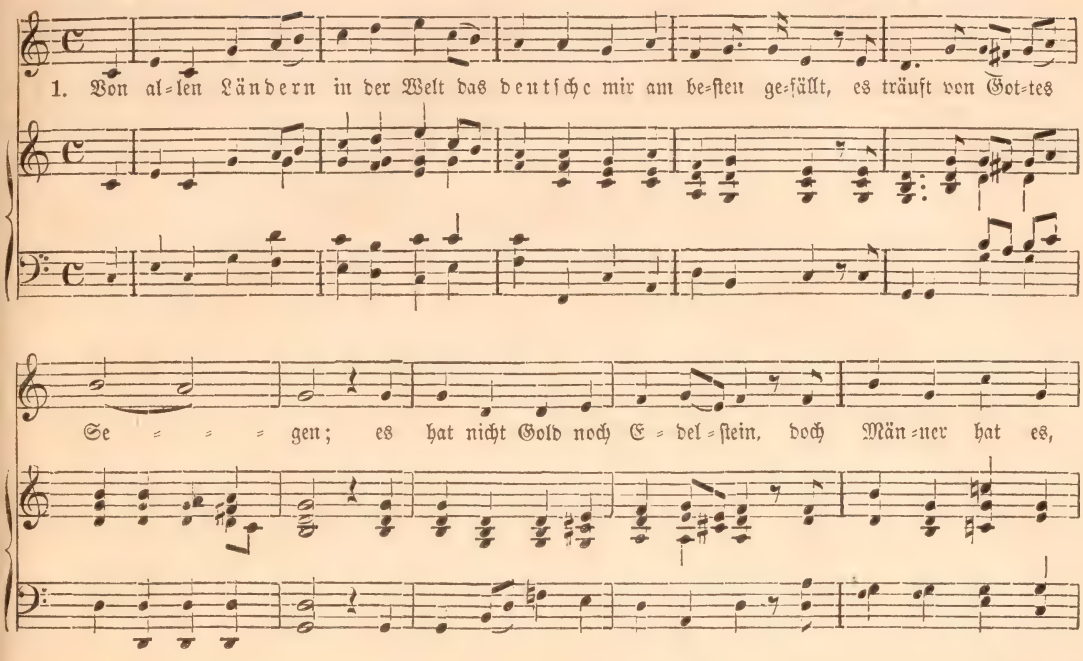
5. Drum soll die blaue Farb' allein stets meine Lieblingsfarbe sein; drum will ich nur in Blau mi kleiden und mich an blauen Augen weiden.

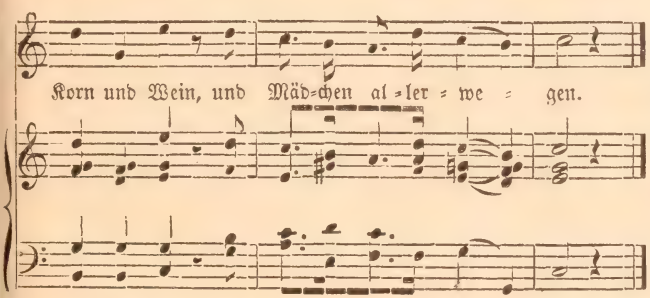
6. Und führt mich Hymen einst zur Trau, sei meine Braut geschmückt in Blau, wünsch' ich aus himm blauen Augen der Treue schönsten Lohn zu saugen.

Müchler.

823. Das Deutsche — das Liebste.

Fest und heiter. Nach A. Methfessel.





2. Von allen Sprachen in der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist freilich nicht von Seide; doch wo das Herz zum Herzen spricht, ihr 's nimmermehr an Kraft gebricht, in Freude und in Leide.

3. Von allen Mädchen in der Welt das deutsche mir am besten gefällt, ist gar ein herzigs Veilchen; es duftet mild, so viel's bedarf, ist nicht an Rosendornen scharf, und blüht ein artig Veilchen.

4. Von allen Frauen auf der Welt die deutsche mir am besten gefällt, von innen und von außen; sie schafft im Hause, was sie soll, die Schüssel und die Wiege voll, und sucht das Glück nicht draußen.

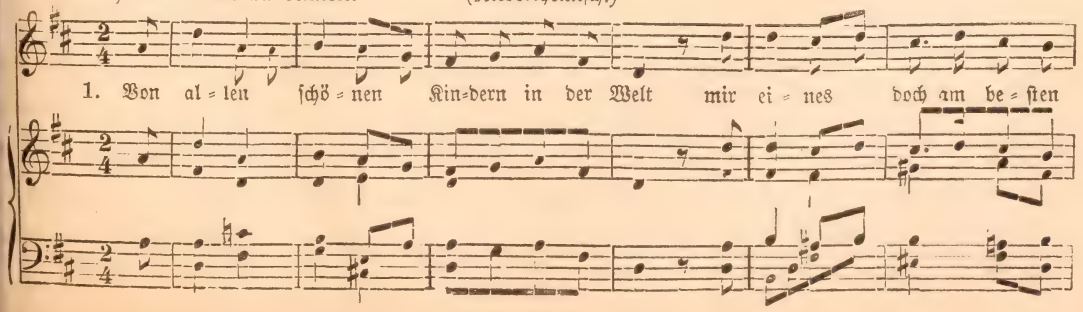
5. Von allen Sitten auf der Welt die deutsche mir am besten gefällt, ist eine feine Sitte; gesund an Leib und Geist und Herz, zu rechter Zeit den Ernst und Scherz, und Becher in der Mitte.

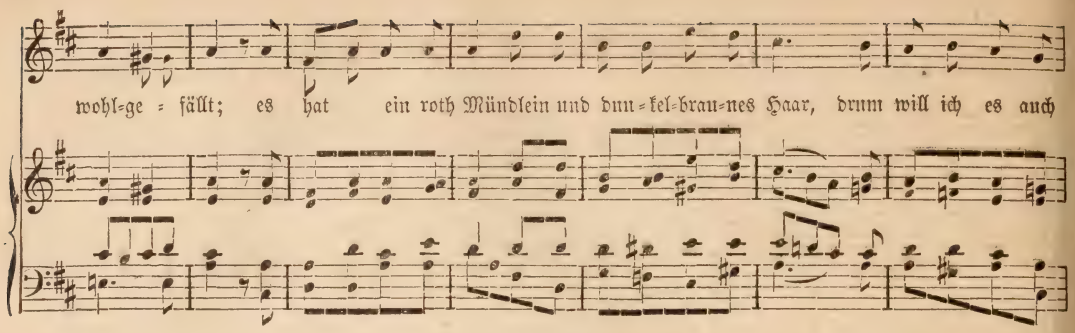
6. Auf, füllet sie mit deutschem Wein, mit Wein von unserm deutschen Rhein, daß unser Herz sich freue. Es leb' des Deutschen Vaterland, des Deutschen Bund, des deutschen Band, das Band der Lieb' und Treue.

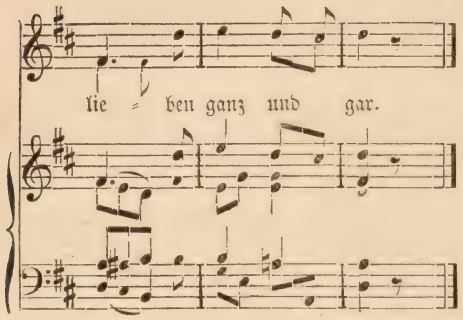
Schmidt von Lübeck.

824. Der Gefangene.

Heiter, doch nicht zu schnell. (Niederrheinisch.)





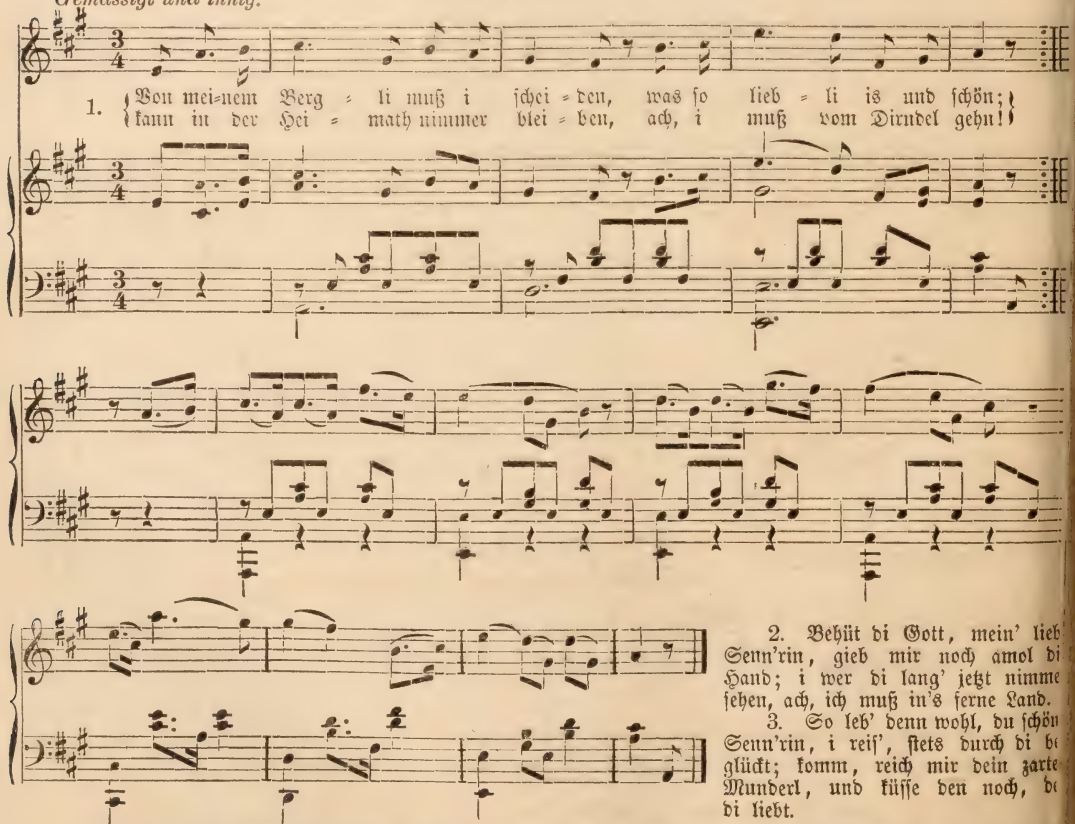


2. Zwei Grübchen in Wangen, ein Grübchen in dem Kinn, darin ist gefangen mir mein leichter Sinn. Ein Grübchen in dem Herzen, da muß ich noch hinein, wenn ich doch ohne Gnade gefangen muß sein.

3. Die Jugend, die Jugend, die schöne Rosenzeit! die Wege, die Stege sind mit Blumen bestreut. Der Himmel steht offen, man schaut die Engelein; ach, könnt' ich doch, Herzliebchen, stets bei dir sein!

825. Abschied vom Dirndel.

Gemässigt und innig.



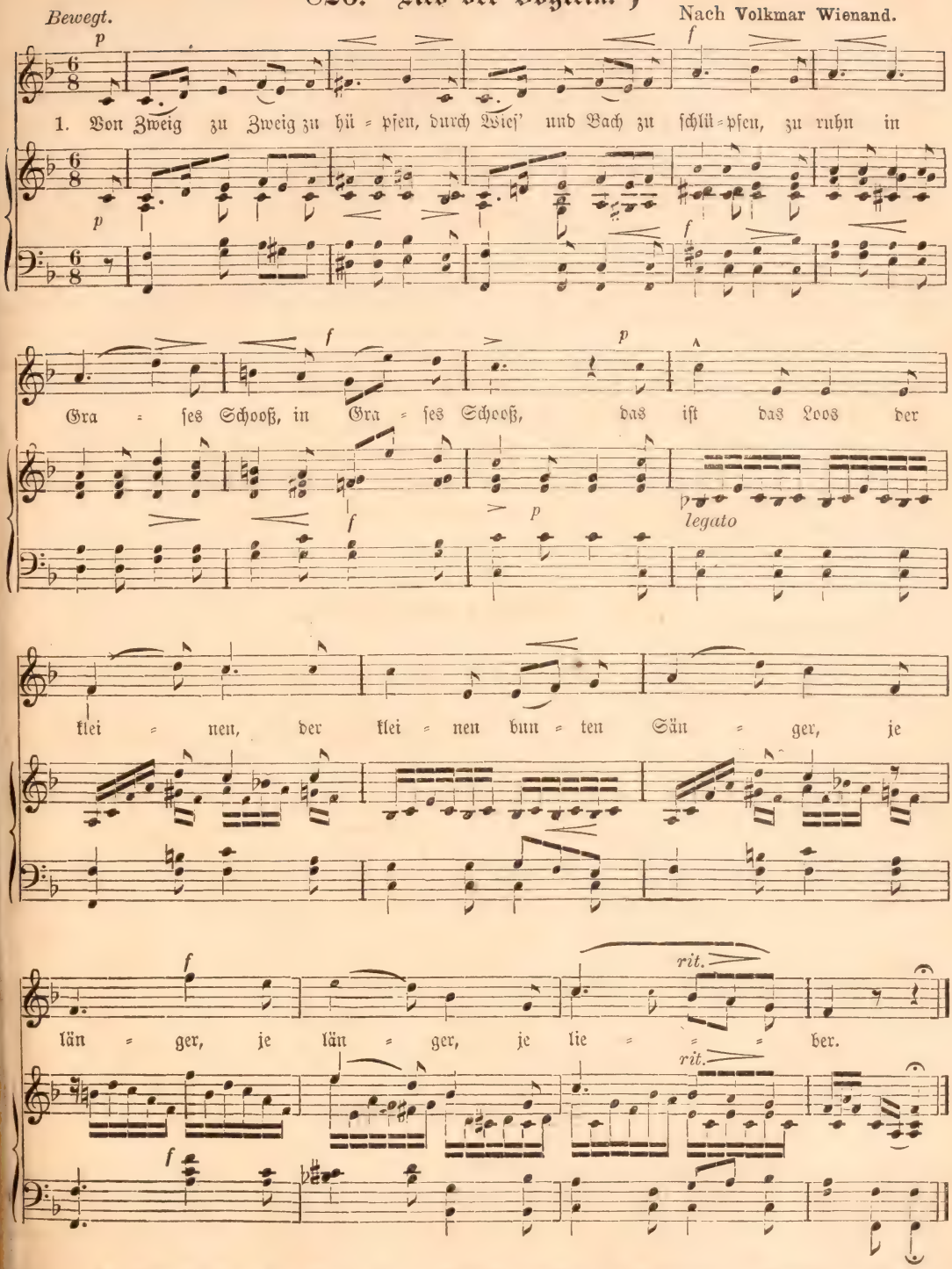
2. Behüt di Gott, mein' lieb
Senn'rin, gieb mir noch amol di
Hand; i wer di lang' jetzt nimme
sehen, ach, ich muß in's ferne Land.

3. So leb' denn wohl, du schön
Senn'rin, i reis', stets durch di b
glückt; komm, reich mir dein zarte
Munderl, und küsse den noch, d
di liebt.

4. I bitte di gar schön, lass' 's Weine, es kann ja doch nit anders sein, bis übers Jahr komm' wied
heime, i bin ja ganz gewiß noch dein!

826. Lied der Vöglein.*)

Nach Volkmar Wienand.



2. Schwebt nieder, laue Lüfte, o kommt, ihr Blumendüfte, ihr Schmetterlinge, kommt, von Zweig zu Zweig zu spielen, mit unsrer Schaar zu spielen, im kühlen, im kühlen, im säuselnden Gesträuch.

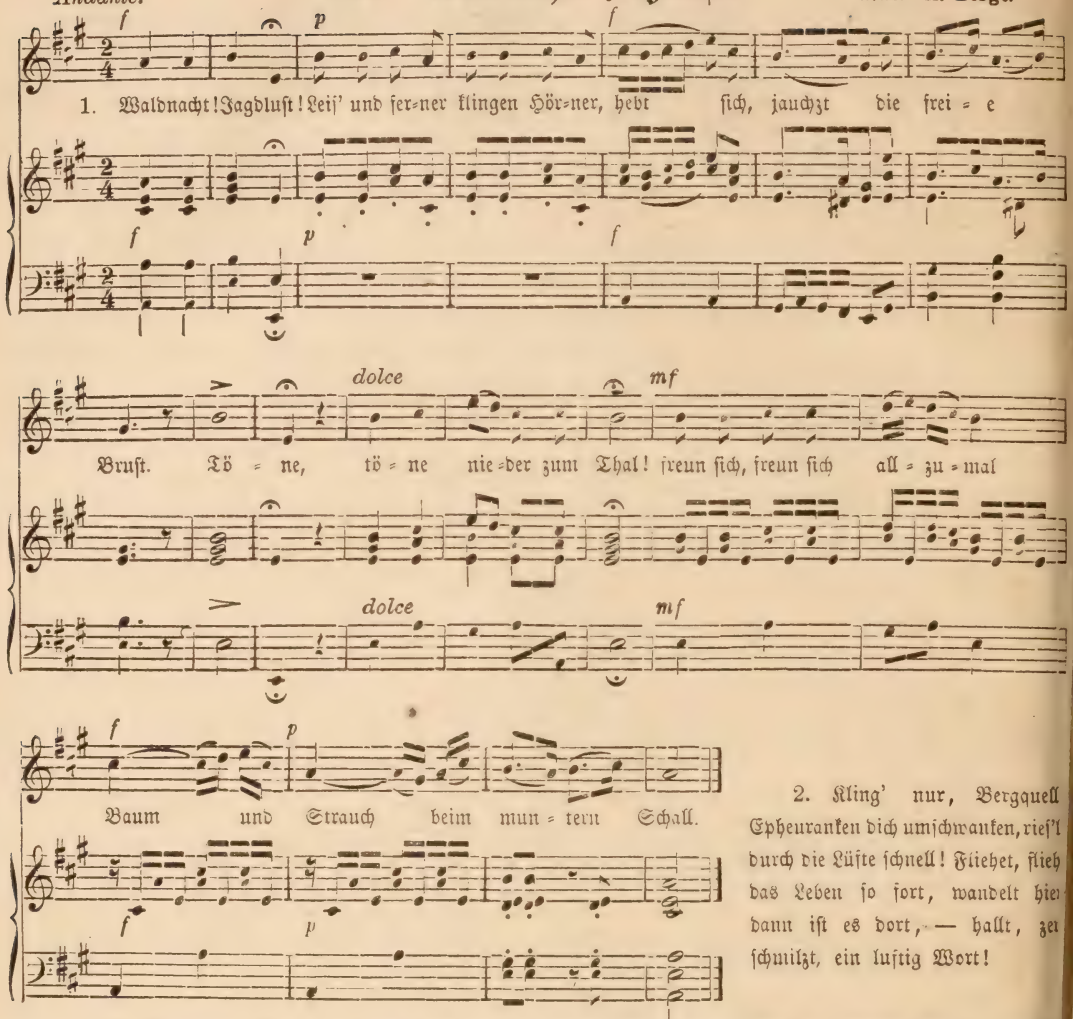
3. Im grünen Dämmerscheine, im Labyrinth der Haine erbaun wir uns ein Dach; der klare Bach, der klare Bach, uns zu horchen, zaudert und plaudert, und plaudert dann unsre Lieder nach.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn Chr. F. Kahnt in Leipzig.

827. Waldnacht! Jagdluſt!

Nach **A. Bergt.**

Andante.



2. Kling' nur, Bergquell! Epheuranken dich umſchwanken, rieſ'l durch die Lüfte ſchnell! Fliehet, flieh das Leben ſo fort, wandelt hie dann iſt es dort, — hallt, zer ſchmilzt, ein luſtig Wort!

3. Waldnacht, Waldluſt! Daß die Liebe bei uns bliebe, wohnen blieb' in treuer Bruſt! Wandel wandelt ſich allzumal, fliehet gleich dem Hörnerſchall, — einſam, einſam, grünes Thal!

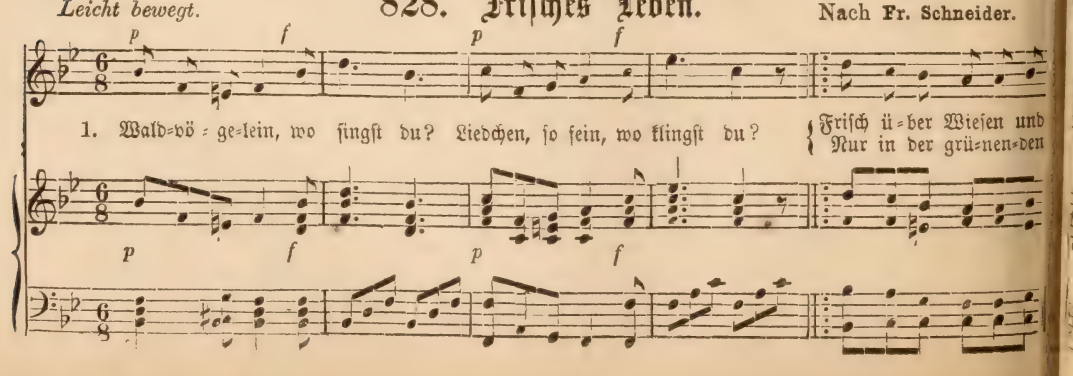
4. Kling' nur, Bergquell! Ach! betrogen! Waſſerwogen rauſchen abwärts nicht ſo ſchnell! Lieb Leben, ſie eilen hin, keins von beiden trägt Gewinn, — Liebe, Leben eilen hin.

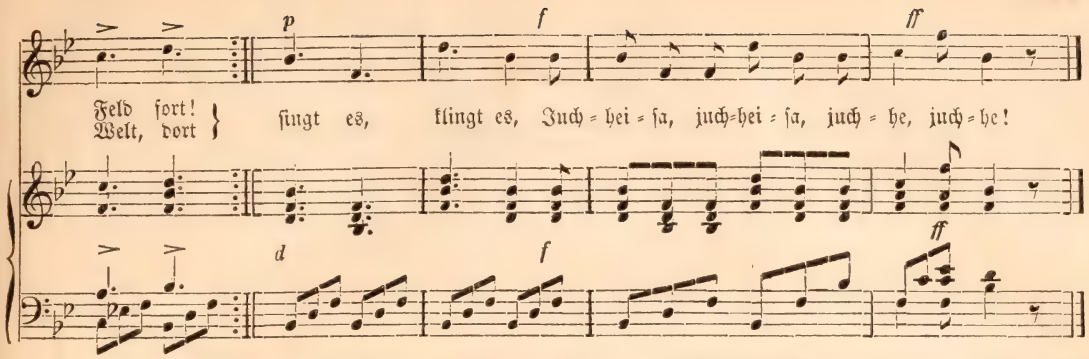
Tieck.

828. Friſches Leben.

Nach **Fr. Schneider.**

Leicht bewegt.



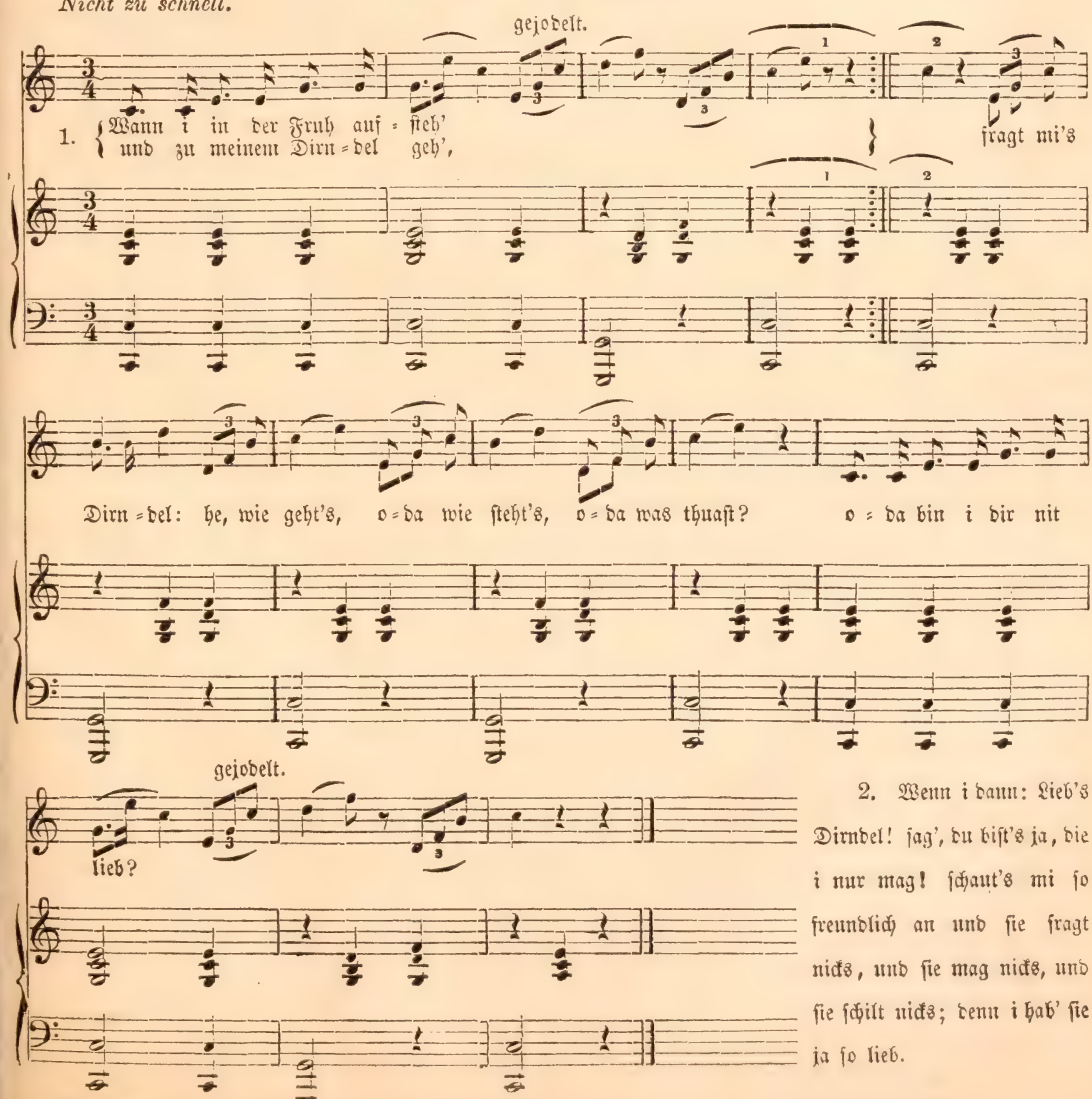


2. Waldblümelein, wo blühſt du? Röschen im Hain, wo glühſt du? Oben, wo reiner die Luft wallt, Echo in düſterer Kluft ſchallt, glüht es, blüht es, Juchheiſa ꝛc.

3. Sage, du Herz, was bangſt du? Warum in Schmerz erkrankſt du? Blümlein im ſonnigen Schein blüht, Röslein im klingenden Hain glüht, bangt nicht, krankt nicht, Juchheiſa ꝛc.

829. Tyrolerlied.

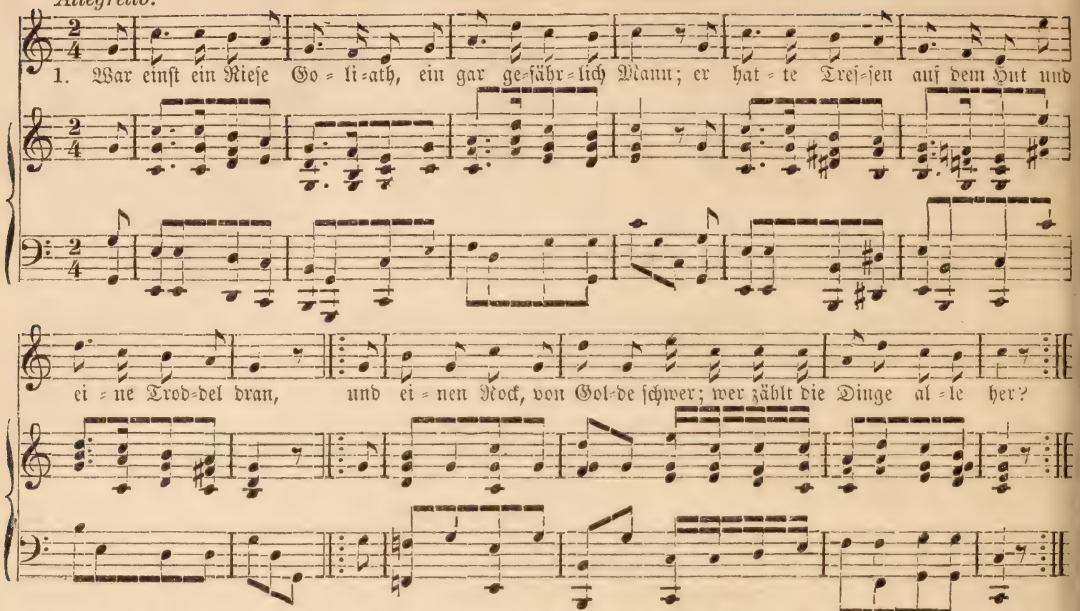
Nicht zu schnell.



2. Wenn i dann: Lieb's Dirndel! ſag', du biſt's ja, die i nur mag! ſchaut's mi ſo freundlich an und ſie fragt nicks, und ſie mag nicks, und ſie ſchilt nicks; denn i hab' ſie ja ſo lieb.

830. Goliath und David.

Allegretto.



2. Auf seinen Schnurrbart sah man nur mit Zittern und mit Graus; und dabei sah er von Natur gar wild und grimmig aus. Sein Sarras war, man glaubt es kaum, so groß schier als ein Weberbaum.

3. Er hatte Knochen wie ein Gaul und eine freche Stirn, und ein entsetzlich großes Maul und nur ein kleines Hirn, gab Jedem einen Rippenstoß und flunkerte und prahlte groß.

4. So kam er alle Tage her und sprach Israel Hohn: „Wer ist der Mann? wer wagt's mit mir? sei's Vater oder Sohn: er komme her zu jeder Stund', ich werf' ihn nieder auf den Grund.

5. Da kam in seinem Schäferrock ein Jüngling zart und fein; er hatte nichts als einen Stock, als Schleuder und als Stein; und sprach: „Du hast viel Stolz und Wehr: ich komm' im Namen Gottes her!"

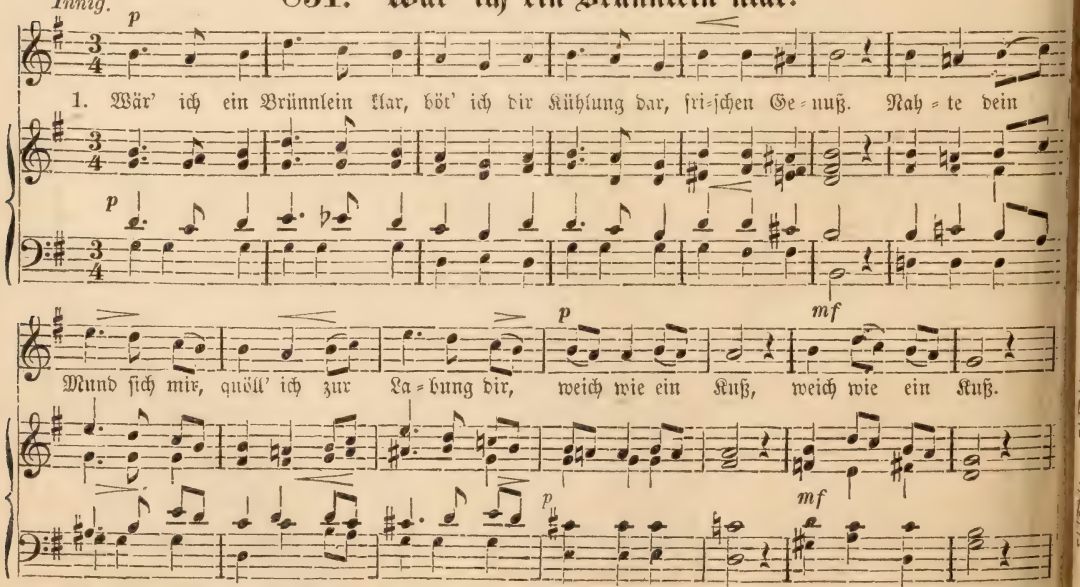
6. Und damit schleudert' er auf ihn und traf die Stirne gar; da fiel der große Prahler hin, so lang und breit er war; und David haut' in guter Ruh' ihm nun den Kopf noch ab dazu. —

7. Trau' nicht auf deinen Tressenhut, noch auf die Troddel dran! Ein großes Maul es auch nicht thut: das lern' vom langen Mann! und von dem kleinen lerne wohl, wie man mit Ehren fechten soll!

Matthias Claudius.

831. Wär' ich ein Brünnlein klar.

Innig. *p*

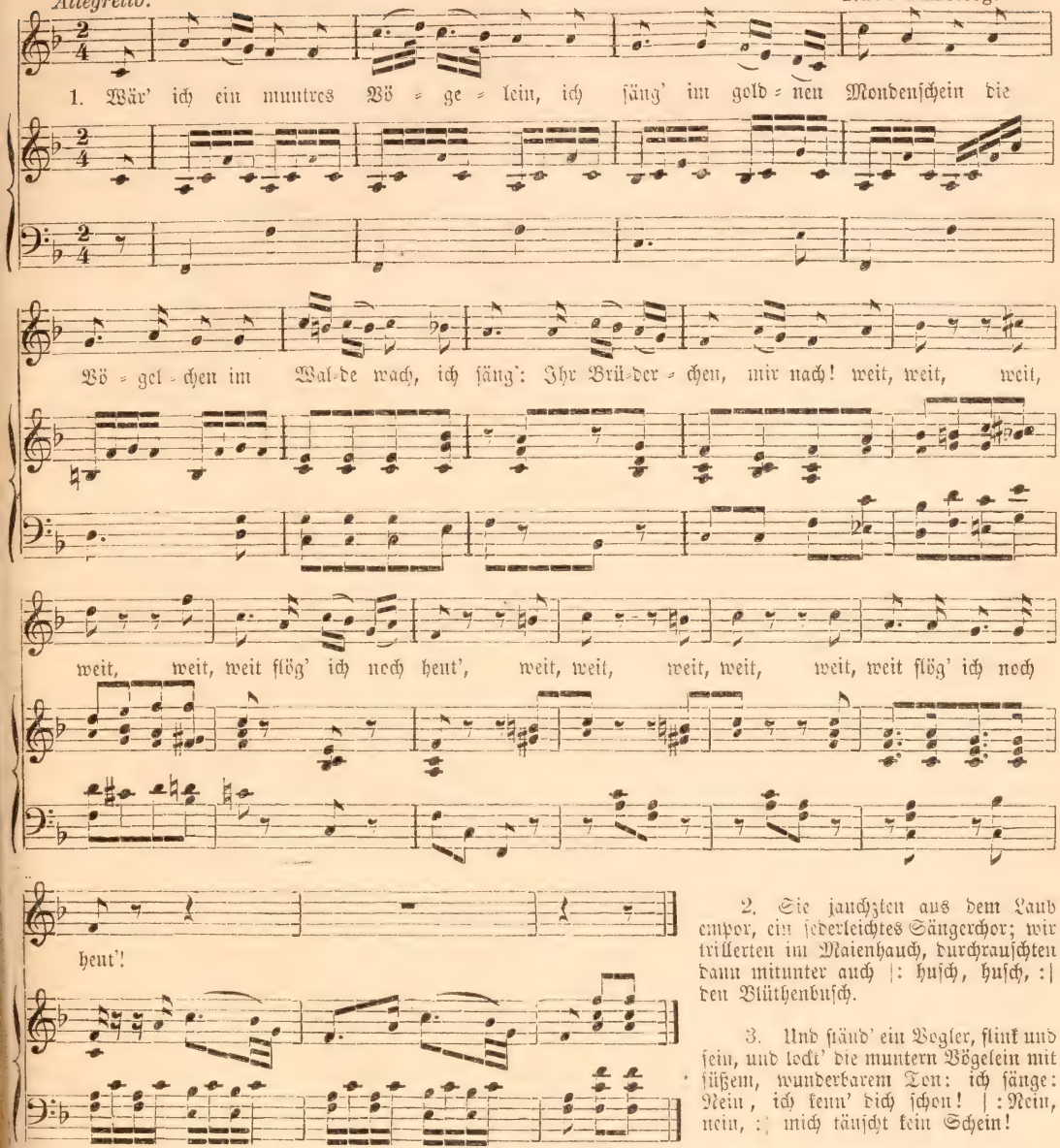


2. Wär' ich ein Röslein klein, möcht' ich wohl duftig sein, duften für dich! Ich mich nicht wehren wollt', Dörnchen nicht stechen sollt', pflücktest du mich!

3. Wär' ich ein Vöglein klein, grüßt' ich im Morgenschein, Liebchen, dich schon. Sitzend auf deiner Hand, säng' ich, zu dir gewandt, lieblichen Ton.

832. Wär' ich ein muntres Vögelein.

Allegretto. Nach Zumsteeg.



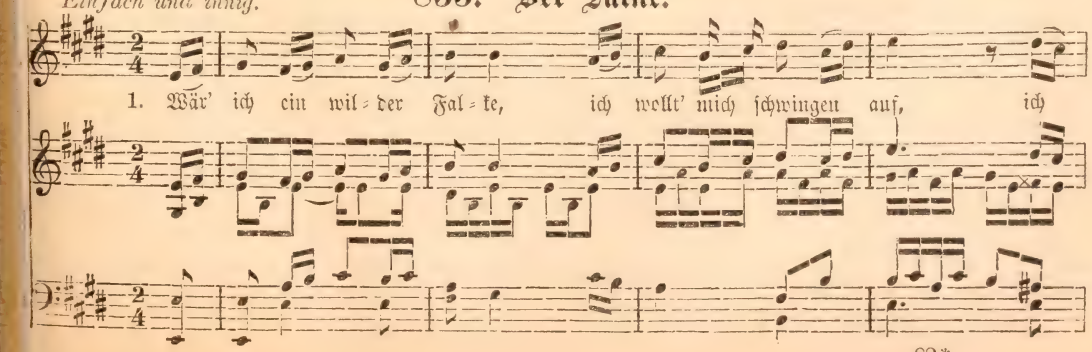
2. Sie jauchzten aus dem Laub empor, ein federleichtes Sängerchor; wir trillerten im Maienhauch, durchrauschten dann mitunter auch |: husch, husch, :| den Blüthenbusch.

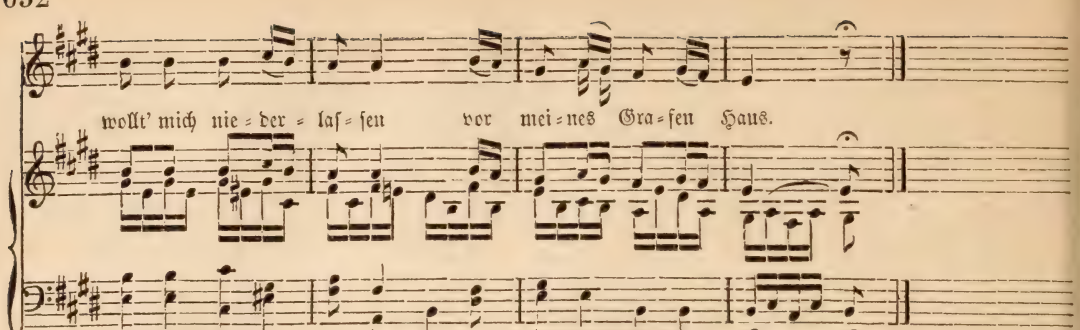
3. Und ständ' ein Vogler, flink und fein, und lockt' die muntern Vögelein mit süßem, wunderbarem Ton: ich sänge: Nein, ich kenn' dich schon! |: Nein, nein, :| mich täuscht kein Schein!

4. Dann schlüg' die kleine frohe Brust hell, hell der Freiheit Himmelsluft, mein Lied erschallt' empor in's Land, wo man kein falsches Netz erfand, |: fern, fern, :| zum Morgenstern.

833. Der Falke.

Einfach und innig.

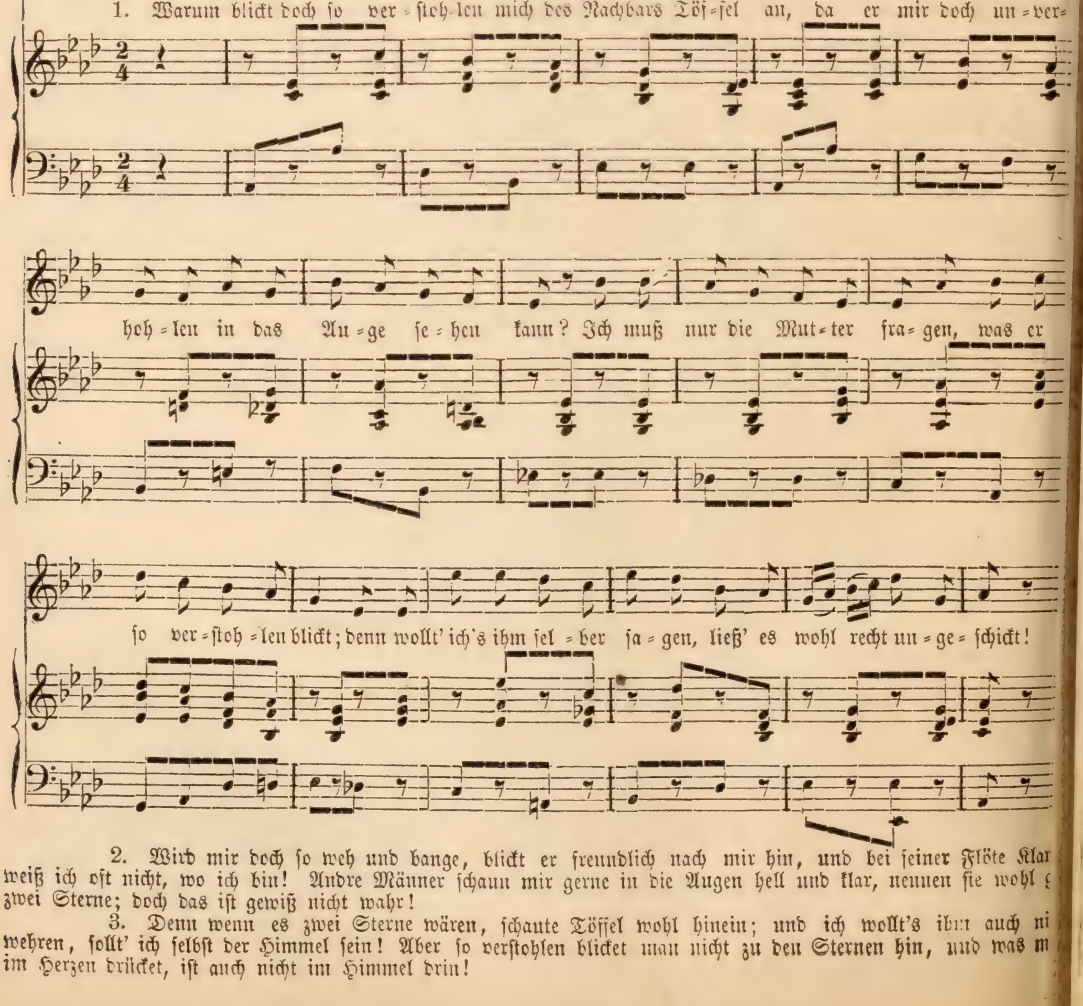




2. Und wollt' mit ſtarkem Flügel da ſchlagen an Liebchens Thür, daß ſpringen ſollt' der Riegel, mein Liebchen trät' herfür.
3. „Hörſt du die Schlüſſel klingen? dein' Mutter iſt nicht weit; ſo zieh' mit mir von hinnen wohl über die Haide breit!"
4. Und wollt' in ihrem Nacken die goldnen Flechten ſchön mit wildem Schnabel packen, ſie tragen zu dieſer Höh'n.
5. Ja wohl, zu dieſer Höhen, hier wär' ein ſchönes Neſt; — wie iſt mir doch geſchehen, daß ich geſetzet feſt!
6. Ja, trüg' ich ſie im Fluge, mich ſchöſſ' der Graf nicht todt; ſein Töchterlein im Fluge, das fiele ſich ja todt.
7. So aber ſind die Schwingen mir alleſammt gelähmt; wie hell ich ihr mag ſingen, mein Liebchen ſich doch ſchämt.

834. Blödigkeit.

Allegretto. (Schwäbiſch.)

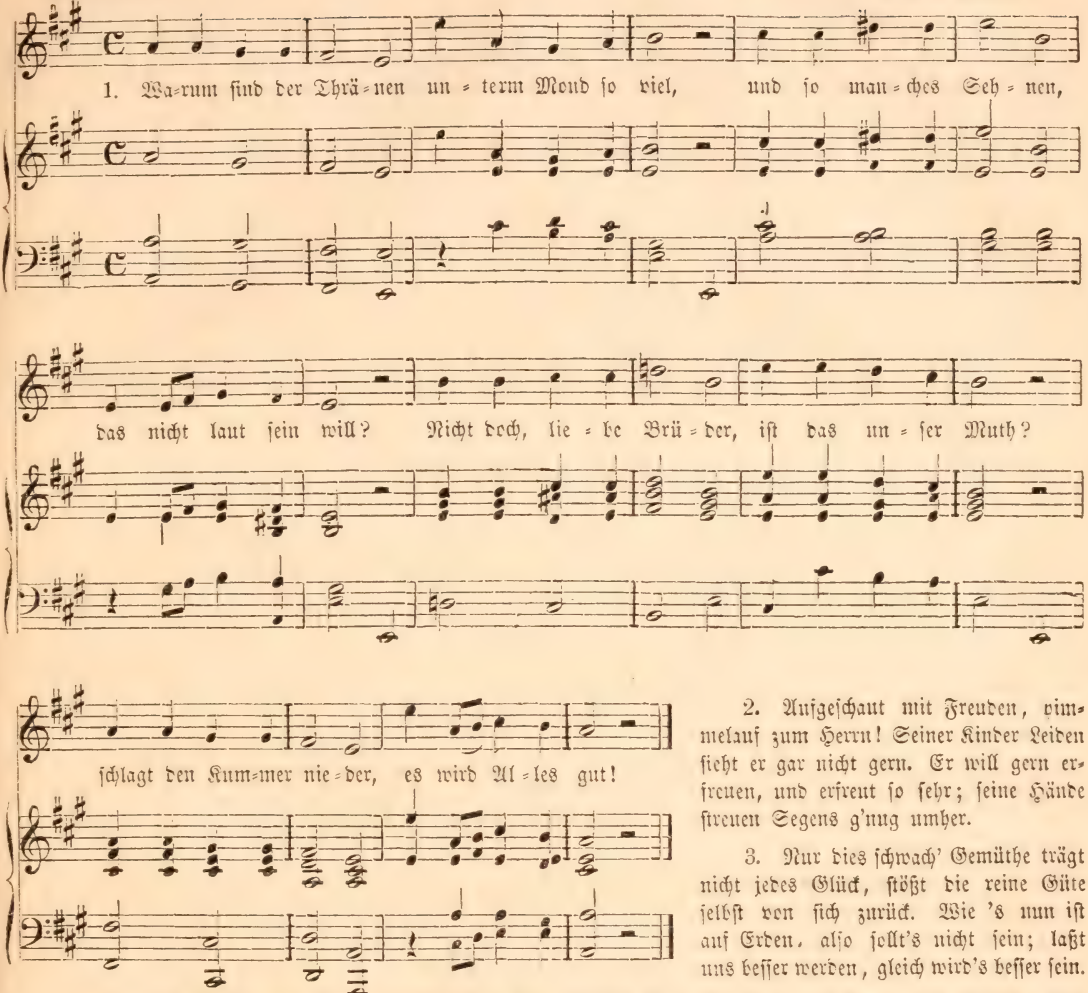


2. Wird mir doch ſo weh und bange, blickt er freundlich nach mir hin, und bei ſeiner Flöte Klar
weiß ich oft nicht, wo ich bin! Andre Männer ſchaun mir gerne in die Augen hell und klar, nennen ſie wohl
zwei Sterne; doch das iſt gewiß nicht wahr!

3. Denn wenn es zwei Sterne wären, ſchaute Töffel wohl hinein; und ich wollt's ihm auch ni
wehren, ſollt' ich ſelbſt der Himmel ſein! Aber ſo verſtohlen blicket man nicht zu den Sternen hin, und was m
im Herzen drücket, iſt auch nicht im Himmel drin!

835. Trost für Thränen.

Gemächlich. J. A. P. Schulz.



2. Aufgeschaut mit Freuden, himmelauf zum Herrn! Seiner Kinder Leiden sieht er gar nicht gern. Er will gern erfreuen, und erfreut so sehr; seine Hände streuen Segens g'nug umher.

3. Nur dies schwach' Gemüthe trägt nicht jedes Glück, stößt die reine Güte selbst von sich zurück. Wie 's nun ist auf Erden, also sollt's nicht sein; laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein.

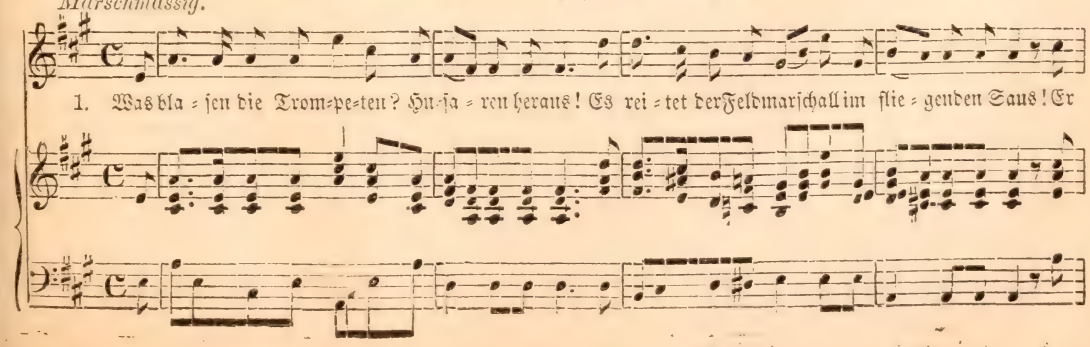
4. Der ist bis zum Grabe wohlberathen hie, welchem Gott die Gabe des Vertrau'ns verlieh. Den macht das Getümmel dieser Welt nicht heiß, wer getrost zum Himmel aufzuschauen weiß.

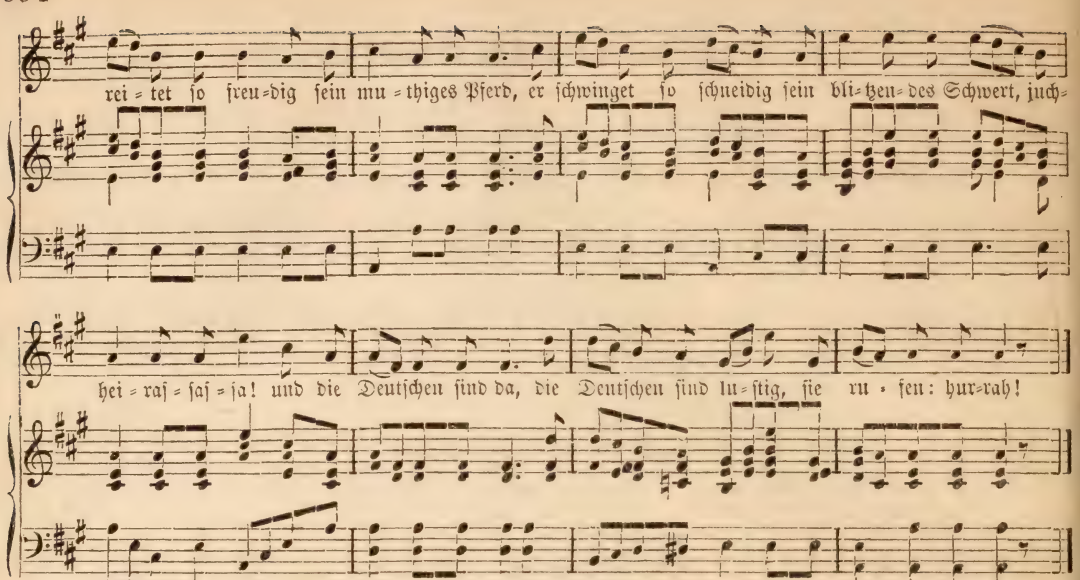
5. Sind wir noch vom Schlummer immer nicht erwacht? Leben und sein Kummer dau'rt nur Eine Nacht. Diese Nacht entfliehet, und der Tag bricht an, eh' man sich's versiehet; dann ist's wohlgethan.

6. Wer nur diesem Tage ruhig harren will, kommt mit seiner Plage ganz gewiß an's Ziel. Endlich ist's errungen, endlich sind wir da. Droben wird gesungen ein Victoria. Christian Adolph Overbeck.

836. Feldmarschall Blücher.

Marschmässig.





2. O schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar; o schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar! So frisch blüht sein Alter, wie greisender Wein, drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes sein. Juchheirassassa ꝛc.

3. Er ist der Mann gewesen, als Alles versank, der muthig auf zum Himmel den Degen noch schwang. Da schwur er beim Eisen gar zornig und hart, dem Franzmann zu weisen die deutsche Art. Juchheirassassa ꝛc.

4. Den Schwur hat er gehalten, als Kriegsruf erklang, hei! wie der weiße Jüngling im Sattel sich schwang! Da ist er's gewesen, der Kehraus gemacht, mit eisernem Besen das Land rein gemacht. Juchheirassassa ꝛc.

5. Bei Lützen auf der Aue, da hielt er solchen Strauß, daß vielen tausend Welschen der Athem ging aus, daß Tausende liefen gar hastigen Lauf, Zehntausend entschliefen, die nimmer wachen auf. Juchheirassassa ꝛc.

6. Bei Katzbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt, da hat er die Franzosen das Schwimmen gelehrt. Fahrt wohl, ihr Franzosen zur Ostsee hinab, und nehmet, Ohnehosen, den Wallfisch zum Grab. Juchheirassassa ꝛc.

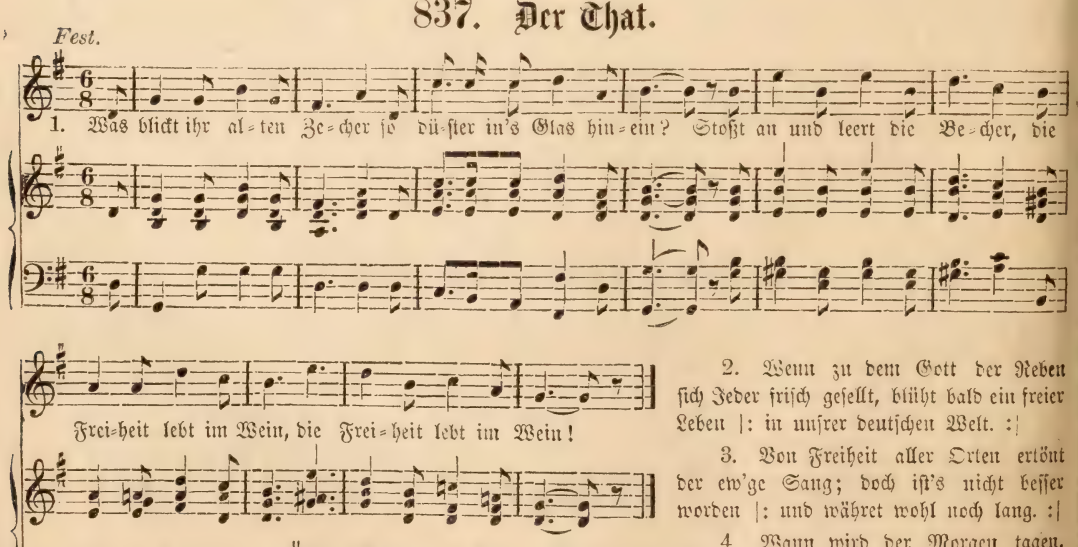
7. Bei Wartenburg an der Elbe, wie fuhr er da hindurch! da schirmte die Franzosen nicht Schanze, nicht Burg. Sie mußten wieder springen, wie Hasen über's Feld, und hinterdrein ließ klingen sein Hussa der Held. Juchheirassassa ꝛc.

8. Bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht! Da brach er den Franzosen in Trümmer Glück und Macht! Da lagen sie so sicher nach letztem hartem Fall da ward der alte Blücher ein Feldmarschall. Juchheirassassa ꝛc.

9. Drum blaset, ihr Trompeten, Husaren heraus! Du, reite, Herr Feldmarschall, wie Sturmwind im Saus! Dem Siege entgegen zum Rhein, über'n Rhein! Du alter tapf'rer Degen, in Frankreich hinein! Juchheirassassa ꝛc.

E. M. Arndt. (1813.)

837. Der That.



2. Wenn zu dem Gott der Reben sich Jeder frisch gesellt, blüht bald ein freier Leben |: in unsrer deutschen Welt. :|

3. Von Freiheit aller Orten ertönt der ew'ge Sang; doch ist's nicht besser worden |: und währet wohl noch lang. :|

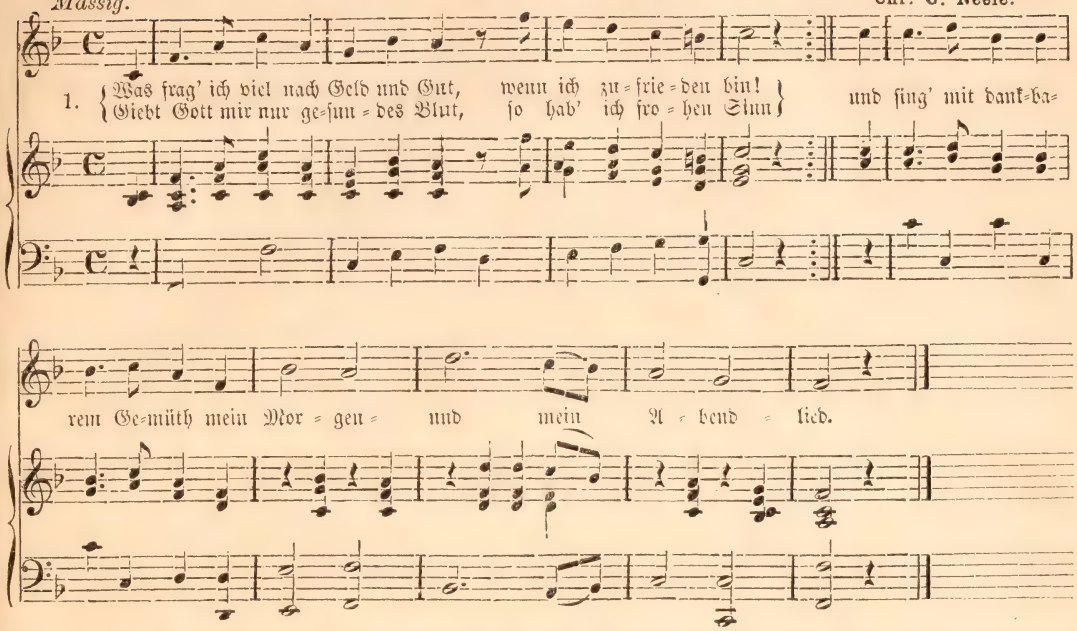
4. Wann wird der Morgen tagen, wann fällt die reife Saat? Ihr Brüder, laßt das Klagen, |: es lebe hoch die That! :|

E. Wiß.

838. Was frag' ich viel nach Geld und Gut.

Chr. G. Neefe.

Mässig.



2. So mancher schwimmt im Ueberfluß, hat Haus und Hof und Geld; und lebt doch immer voll Verdruß und freut sich nicht der Welt. Je mehr er hat, je mehr er will; nie schweigen seine Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammerthal, und deucht mir doch so schön; hat Freuden ohne Maß und Zahl, läßt Keinen leer ausgehn. Das Vögelein und Käferlein seh' ich sich seines Lebens freu'n.

4. Und uns zu Liebe schmücken ja sich Wiese, Berg und Wald; die Vögel singen, fern und nah, daß Alles wiederhallt; bei Arbeit singt die Lerch' uns zu, die Nachtigall in süßer Ruh'.

5. Und wenn die goldne Sonn' aufgeht, und golden wird die Welt, und Alles in der Blüthe steht, und Aehren trägt das Feld; dann denk' ich: alle diese Pracht hat Gott zu meiner Lust gemacht.

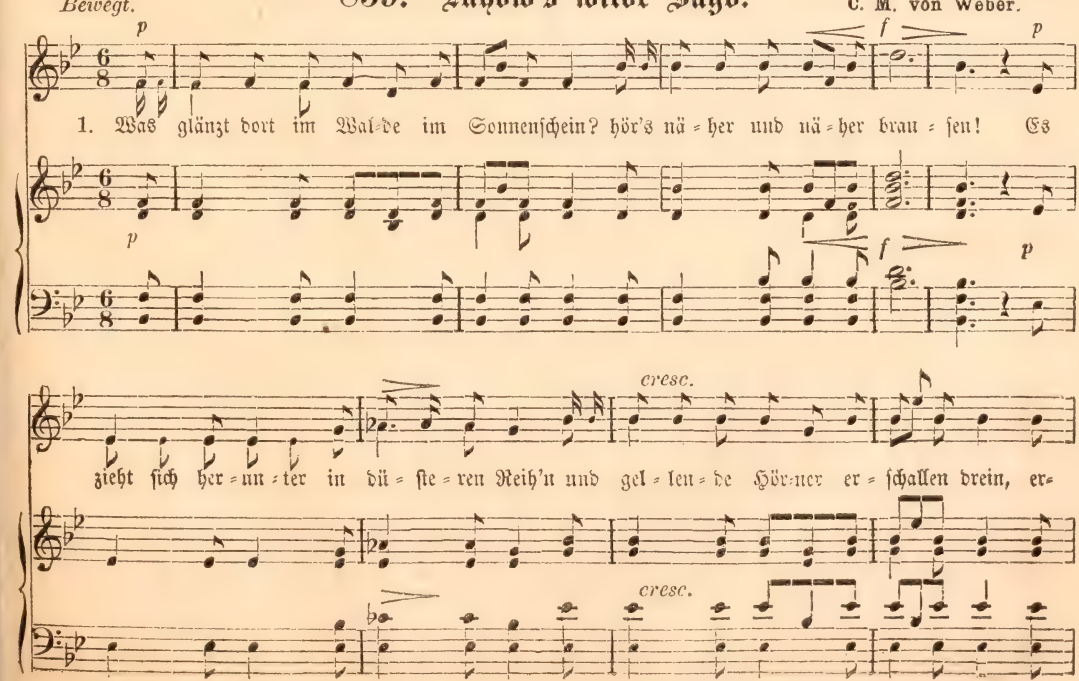
6. Dann preis' ich laut und lobe Gott, und schweb' in hohem Muth, und denk': es ist mein lieber Gott, er meint's mit Menschen gut! Drum will ich immer dankbar sein und mich der Güte Gottes freun!

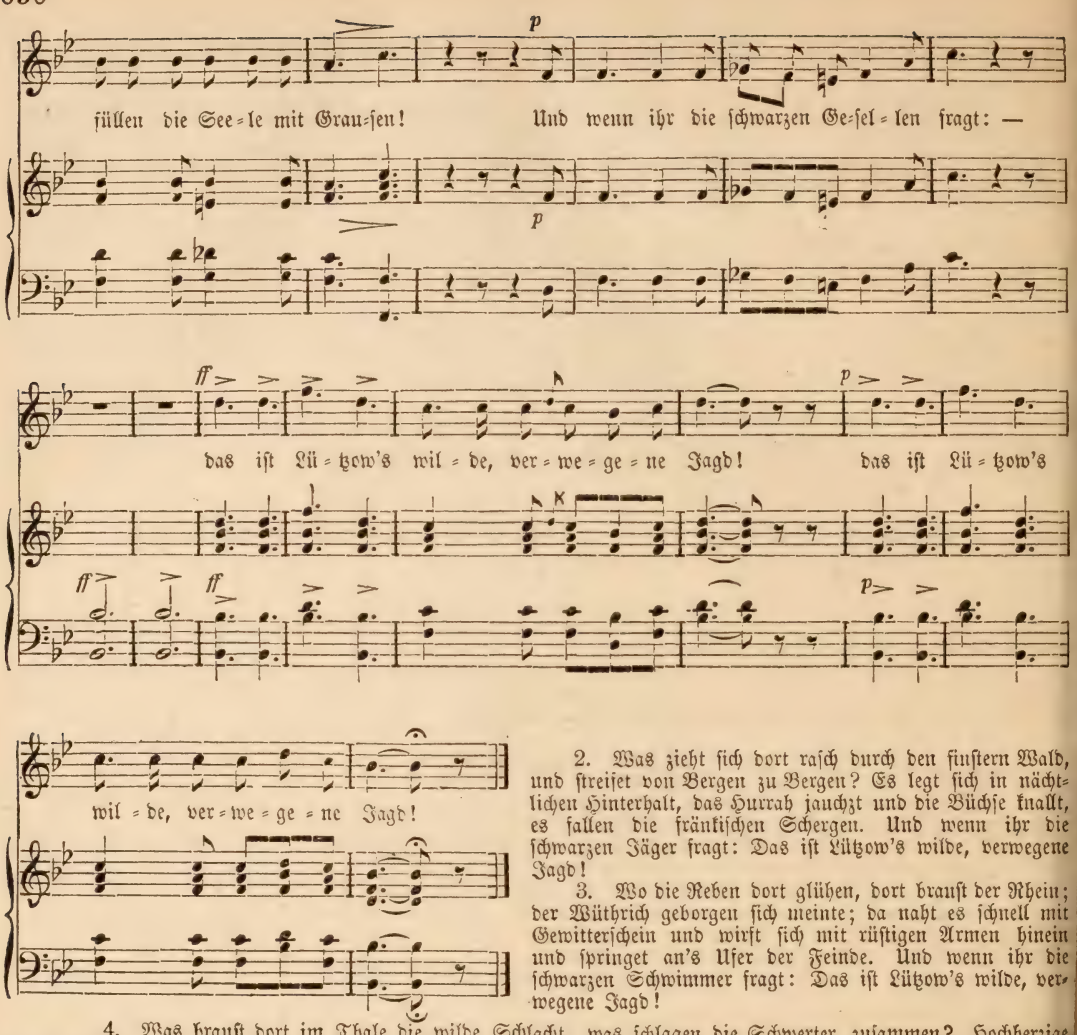
Johann Martin Miller.

839. Lützow's wilde Jagd.

C. M. von Weber.

Bewegt.





2. Was zieht sich dort rasch durch den finstern Wald, und streifet von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt, das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein; der Wüthrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein und wirft sich mit rüstigen Armen hinein und springet an's Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

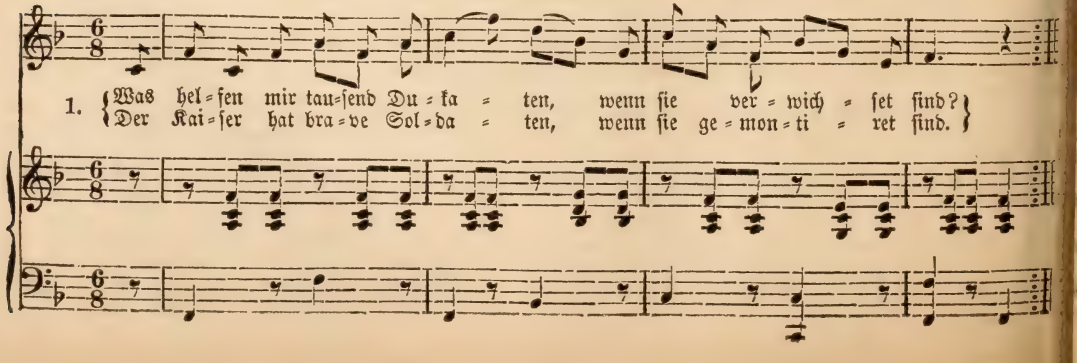
4. Was braust dort im Thale die wilde Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Hochherzige Reiter schlagen die Schlacht und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht, und lodert in blutigen Flammen! Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd!

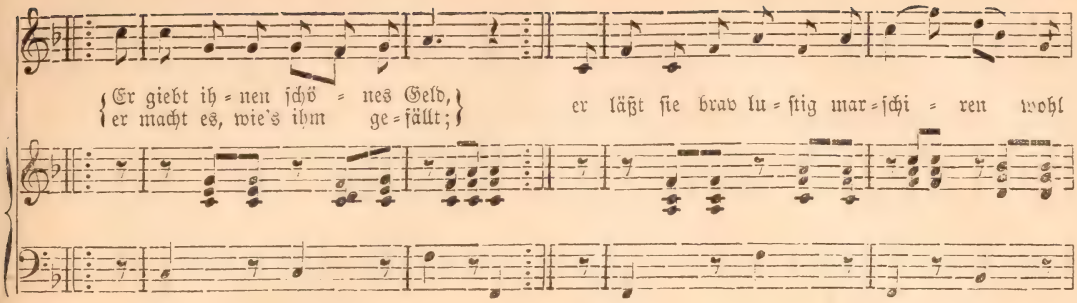
5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht, unter winselnde Feinde gebettet? Es zucket der Tod aus dem Angesicht: Doch die wackern Herzen erzittern nicht, das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefall'nen fragt: das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

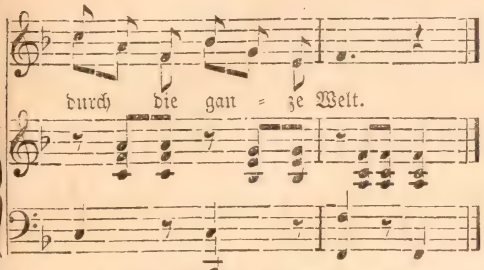
6. Die wilde Jagd, und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt! das Land ist ja frei und der Morgen tagt, wenn wir's auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln sei's nachgesagt: Das war Lützow's wilde, verwegene Jagd! Th. Körner.

840. Reiter auf dem Zuge.

Nicht zu schnell.







2. Ei, Bauer, das thu' ich dir sagen, wenn mein Quartier ist aus, und wenn die Trompeten frisch blasen, so wecke schnell mich auf und sattle mir gut mein Pferd, und rüste mir flink mein Schwert, den Mantel, den thust du drauf binden, daß ich bald fertig werd'!

3. Der Tag, der fing an zu brechen, der Wirth stand vor der Thür, und that zu den Reitern wohl sprechen: Trompeter sind schon hier. Sie blasen und blasen frisch drauf: Ihr Herren Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon munter gesattelt, der Mantel gebunden darauf.

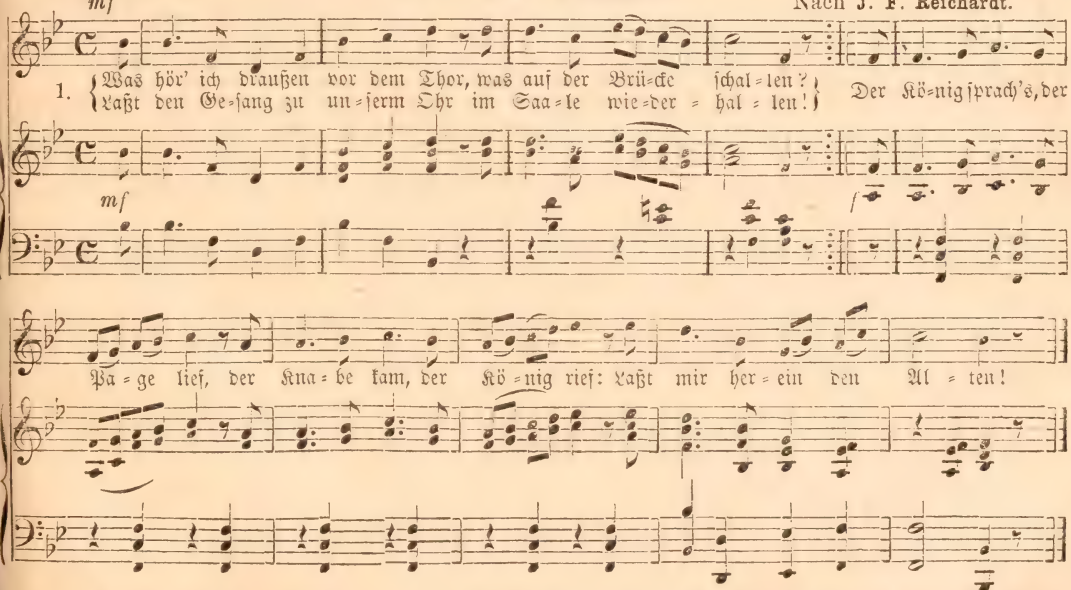
4. Ei, Rößlein, das thu' ich dir sagen, den Sporen geb' ich dir, du mußt mich noch heute hintragen vor meiner Herzliebsten Thür, wohl hin vor das steinerne Haus, da gucket Feinsliebchen heraus mit ihren schwarzbraunen Augen, da schaut sie zum Fenster heraus!

5. Und hab' ich mich müde geritten, so rast' ich in Liebe bei ihr; und hab' ich mich mürbe gestritten, so nehm' ich bei Liebchen Quartier, und sattle nur selten mein Pferd, und pflege mir Liebchen und Heerd. — Doch heute gilt reiten und streiten, drum lustig mein Reiter, mein Pferd!

841. Der Sänger.

Nach **J. F. Reichardt.**

Etwas bewegt.



2. Gegrüßet seid mir, edle Herrn, gegrüßt ihr schönen Damen! Welch reicher Himmel, Stern bei Stern! Der kennet ihre Namen? Im Saal voll Pracht und Herrlichkeit schließt Augen euch, hier ist nicht Zeit, sich staunend zu ergötzen!

3. Der Sänger drückt' die Augen ein und schlug in vollen Tönen! die Ritter schauten muthig drein, und in den Schoos die Schönen. Der König, dem es wohlgefiel, ließ, ihn zu ehren, für sein Spiel, eine goldne Kette holen.

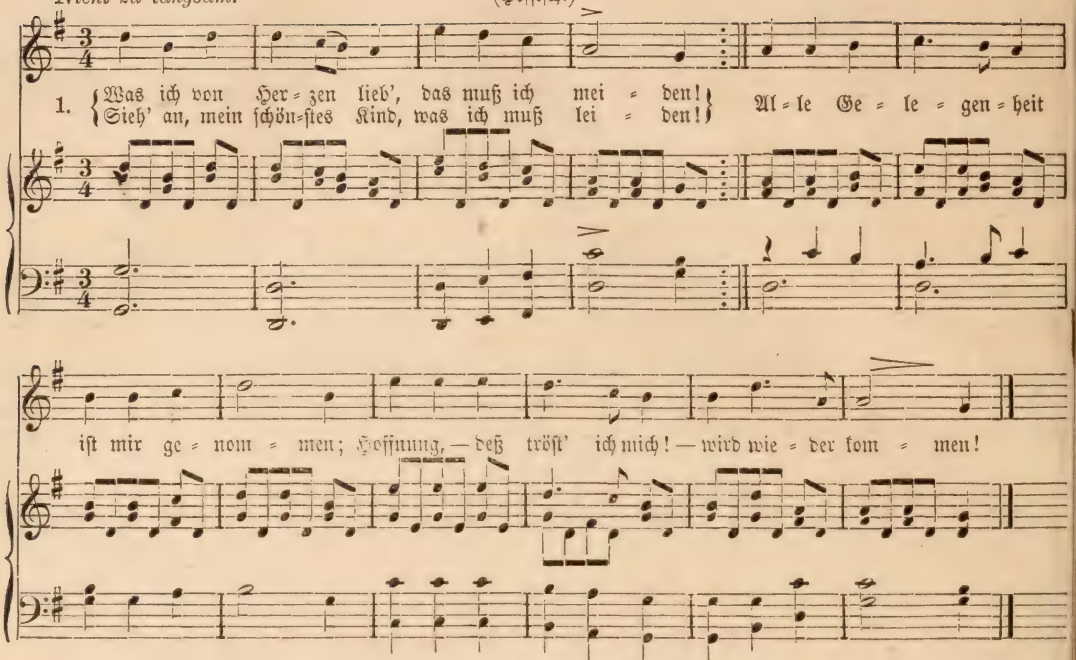
4. Die goldne Kette gieb mir nicht, die Kette gieb den Rittern, vor deren kühnem Angesicht der Feinde Banzen splittern! Gieb sie dem Kanzler, den du hast, und laß ihn noch die goldne Last zu andern Lasten tragen!

5. Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet; das Lied, das aus der Kehle dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Doch darf ich bitten, bitt' ich eins: laß mir den besten Becher Weins in purem Golde reichen.

6. Er setzt' ihn an, er trank ihn aus: o, Trank voll süßer Labe! o, wohl dem hochbeglückten Haus, wo is ist kleine Gabe! Ergeht's euch wohl, so denkt an mich, und danket Gott so warm, als ich für diesen Trunk euch danke!

842. Treue.

Nicht zu langsam. (Heſſiſch.)



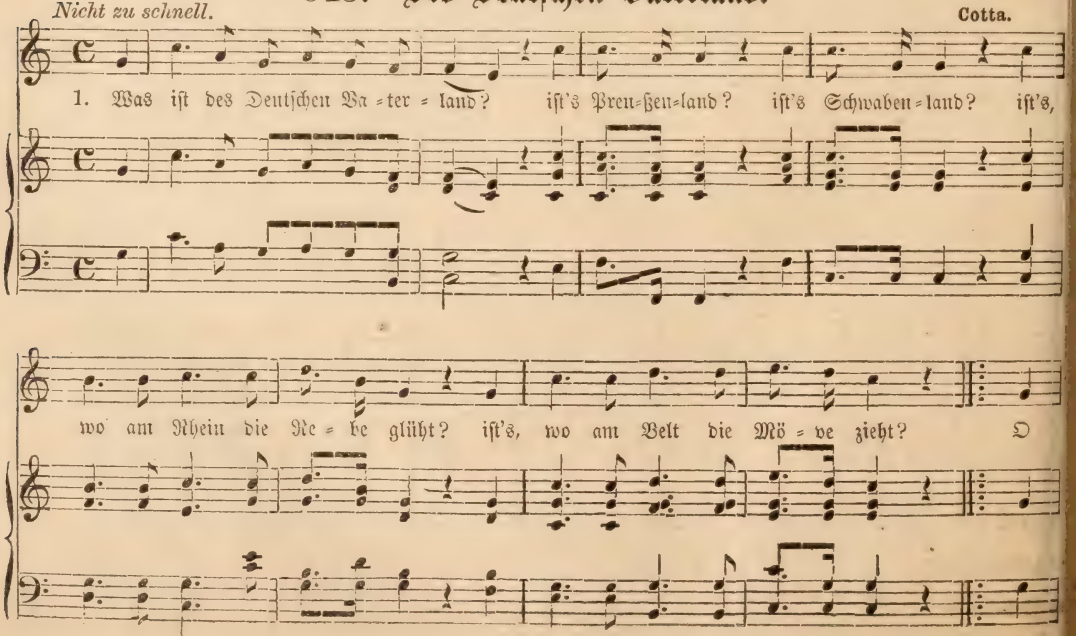
2. Ach, in was für ein Band bin ich gebunden! hab' weder Raſt noch Ruh', faſt keine Stunden! Drum Schatz, ſei wohlgemuth, thu' nur nicht wanken; es iſt das Allerbeſt' Lieb'n in Gedanken!

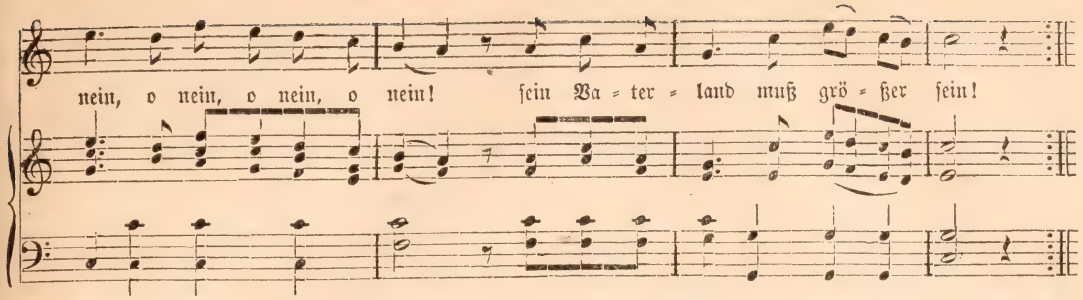
3. Amor hat ſcharfe Pfeil', man darf nicht trauen; denn wer recht lieben will, muß wohl aufſchauen; und wer recht lieben will, der muß oft leiden: es giebt der Leute viel, die's widerſtreiten.

4. Ei nun, ſo bleibt's dabei, ich will nicht weichen, bis endlich mir der Tod das Herz thut beugen, bis man den jungen Leib in's Grab wird tragen: dann kann man jederzeit von Treuheit ſagen.

843. Des Deutſchen Vaterland.

Nicht zu ſchnell. Cotta.





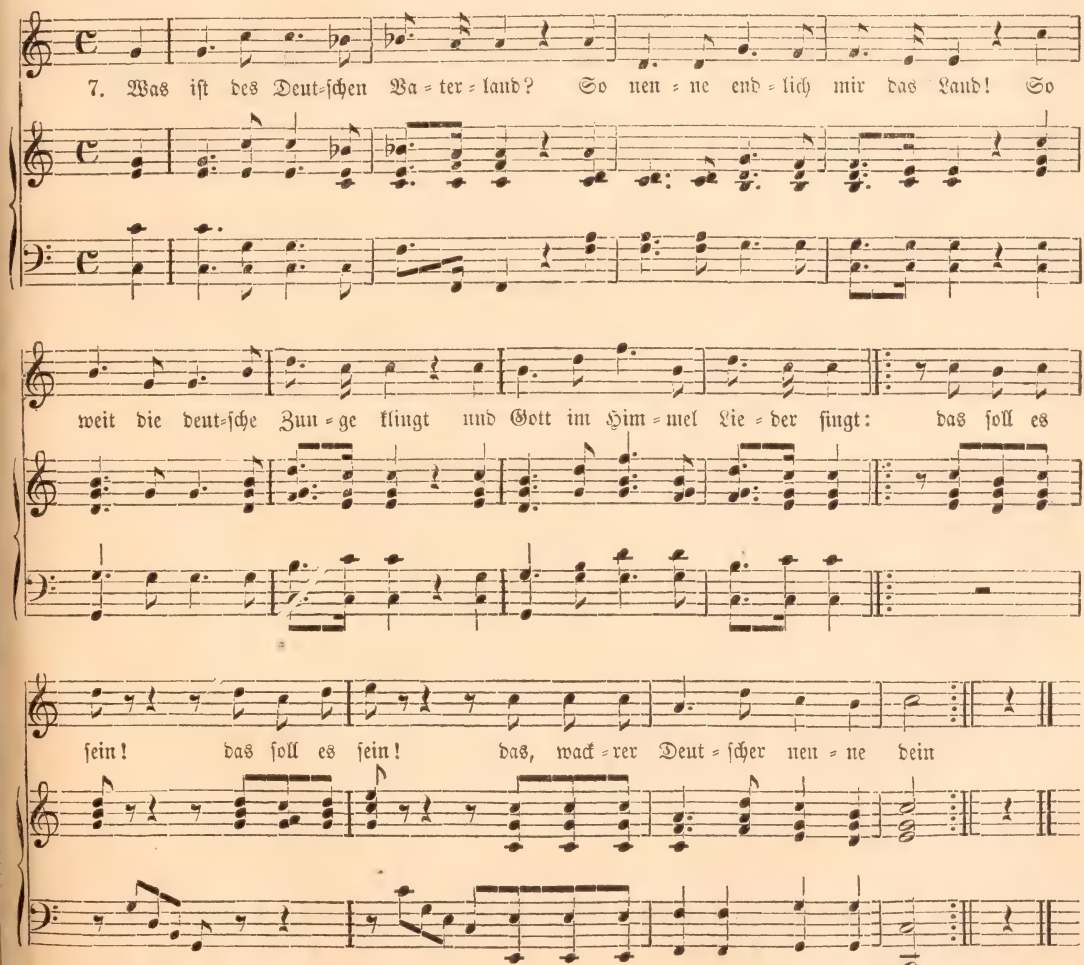
2. Was ist des deutschen Vaterland? ist's Baierland? ist's Sachsenland? ist's, wo der Marsen Rind sich streckt? ist's, wo der Märker Eisen reckt? O nein, o nein ꝛc.

3. Was ist des Deutschen Vaterland? ist's Pommerland? Westphalenland? ist's, wo der Sand der Dünen weht? ist's, wo die Donau brausend geht? O nein ꝛc.

4. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! ist's Land der Schweizer, ist's Tyrol? das Land und Volk gefiel mir wohl! Doch nein, o nein ꝛc.

5. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! Gewiß ist es das Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich? O nein, nein, nein ꝛc.

6. Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne mir das große Land! ist's, was der Fürsten Trug zerklaubt? vom Kaiser und vom Reich geraubt? O nein, o nein ꝛc.



8. Das ist des Deutschen Vaterland wo Eide schwört der Druck der Hand, wo Treue hell vom Auge blitzt und Liebe warm im Herzen sitzt. — Das soll es sein! das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nenne dein!

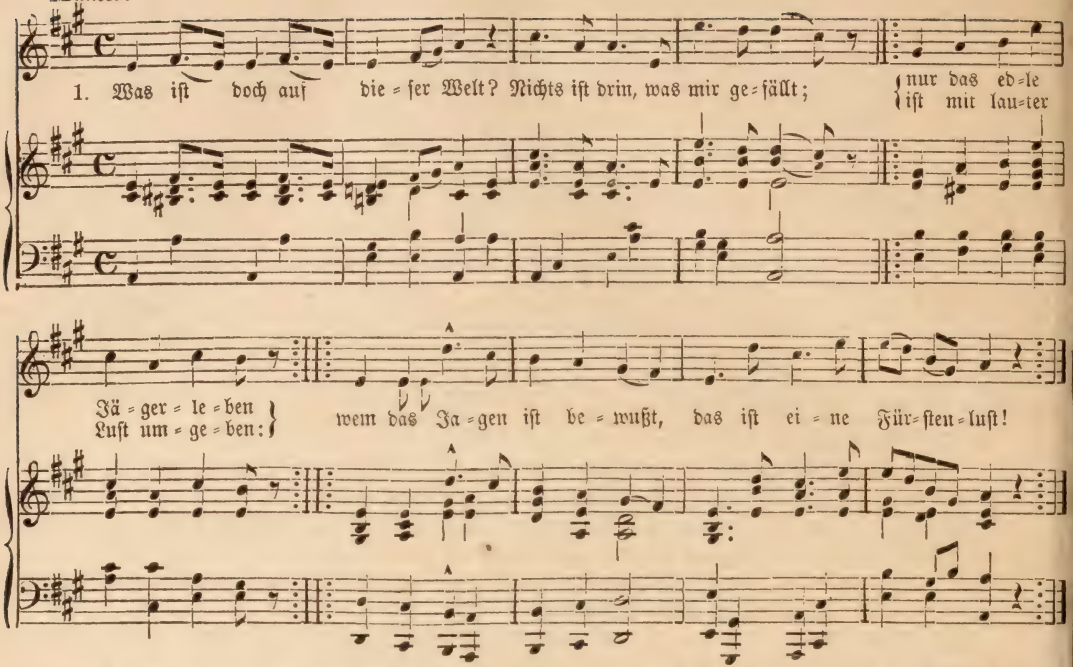
9. Das ist des Deutschen Vaterland, wo Zorn vertilgt den welschen Tand, wo jeder Frevler heißet Feind wo jeder Edle heißet Freund. Das soll es sein! das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein.

10. Das ganze Deutschland soll es sein, o Gott im Himmel, sieh' darein! und gieb uns ächten deutschen Muth, daß wir uns lieben treu und gut! Das soll es sein, das soll es sein! das ganze Deutschland soll es sein.

E. M. Arndt.

844. Jägerlied.

Munter.



2. Wenn ich in das Holz eingeh' und mein guter Hund dann steht, bringt er mir das Wild entgegen, daß ich es kann gut erlegen. Wem das Jagen ist bewußt, das ist eine Fürstenlust!

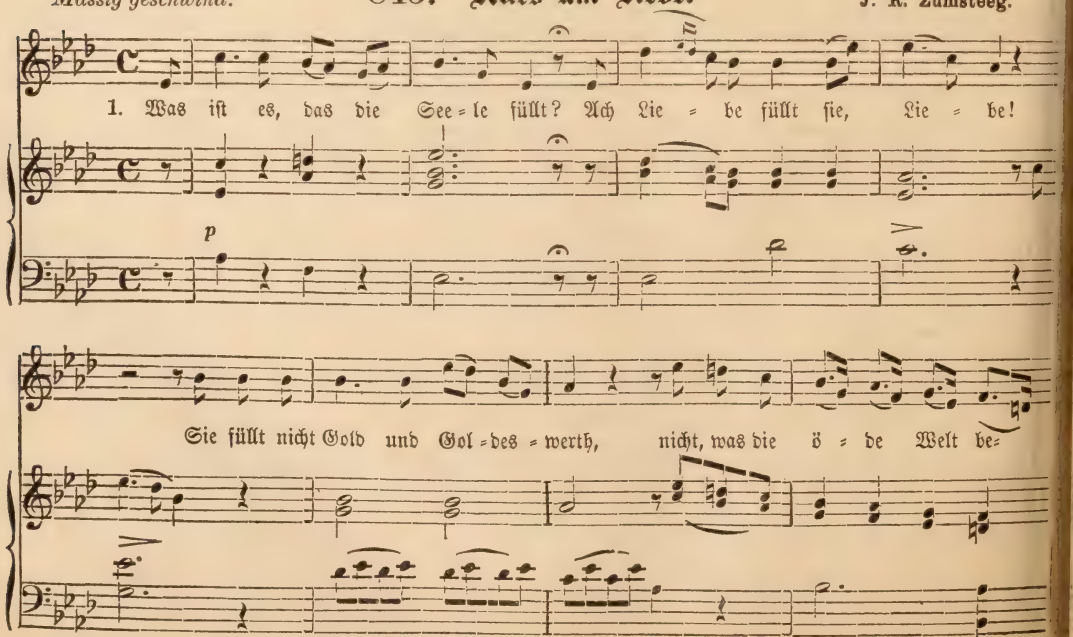
3. Wenn ich in das Holz eingeh' und den Hirsch im Walde seh', höre, wie die Drosseln singen, sehe, wie die Rehe springen: Wem das Jagen ist bewußt, das ist eine Fürstenlust!

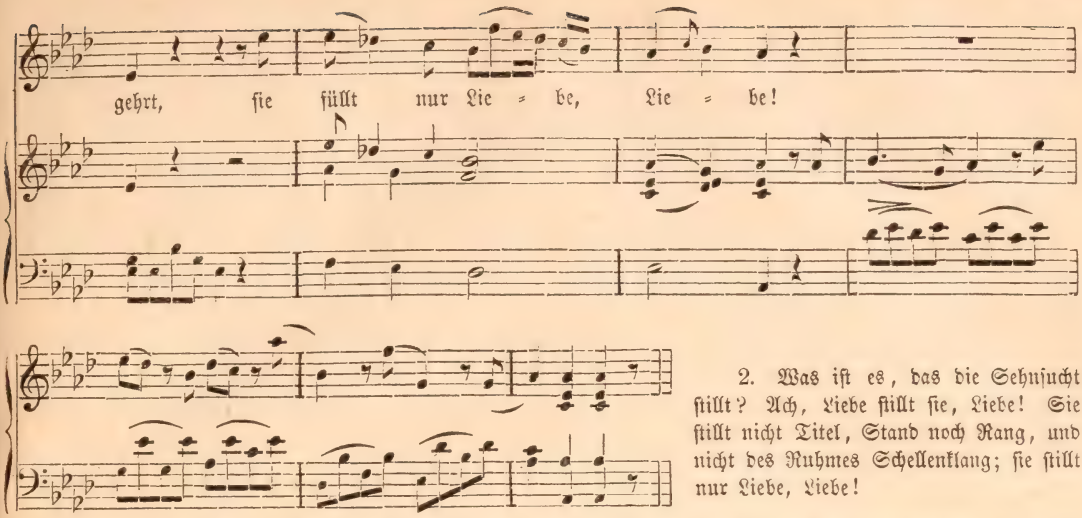
4. Wenn ich matt und müde bin leg' ich mich in's Kühle hin; leg' mich unter grüne Bäume und empfinde süße Träume; von meinem Mädchen nur allein fallen mir die Träume ein.

5. Nun Adieu! die Jagd ist aus. Jetzt marschiren wir nach Haus und verzehren unsern Braten, weil die Jagd ist gut gerathen. Wem das Jagen ist bewußt, das ist eine Fürstenlust.

845. Alles um Liebe.

Mässig geschwind. **J. R. Zumsteeg.**





2. Was ist es, das die Sehnsucht stillt? Ach, Liebe stillt sie, Liebe! Sie stillt nicht Titel, Stand noch Rang, und nicht des Ruhmes Schellenklang; sie stillt nur Liebe, Liebe!

3. Was ist's, wonach das Herze lechzt? Es lechzet, ach, nach Liebe! Es schmachtet nicht nach Druck und Kuß, nicht nach der Wollust Vollgenuß: es schmachtet nur nach Liebe!

4. Gern geb' ich, was ich hab' und bin, gern geb' ich's hin um Liebe. Des Reichthums bunter Seifenschaum, der Wollust Rausch, des Ruhmes Traum, was frommt mir's ohne Liebe?

5. Viel süßer ist's, gering und arm an treuer Brust verschmachten, als ungeliebt und liebelos den Tag verprassen und im Schooß des Taumels übernachten.

6. O liebe Traute, liebe mich so wahr, als ich dich liebe! Dann schwinde Ruhe, Ruhm und Glück! Nimm Alles, Alles hin, Geschick: mir gnügt an treuer Liebe!

7. Und wär' mein Loos, getrennt von dir, mein Leben zu vertrauern; und wüßt' ich nur, daß du mich liebst, und wüßt' ich nur, daß du mir bliebst: wer dürfte mich bedauern?

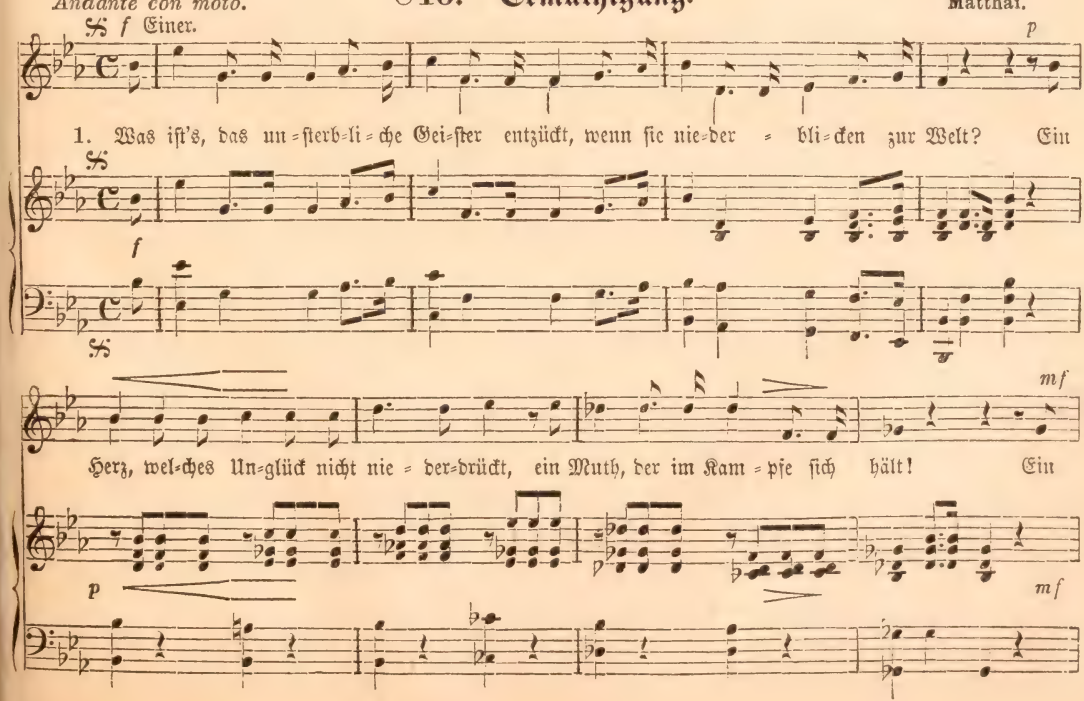
8. Und hüllte Todesfinsterniß dich, meines Lebens Sonne, und stürb' ich nur, von ihr gemeint, von ihr beklagt, von ihr beweint: so stürb' ich, ach, in Wonne!

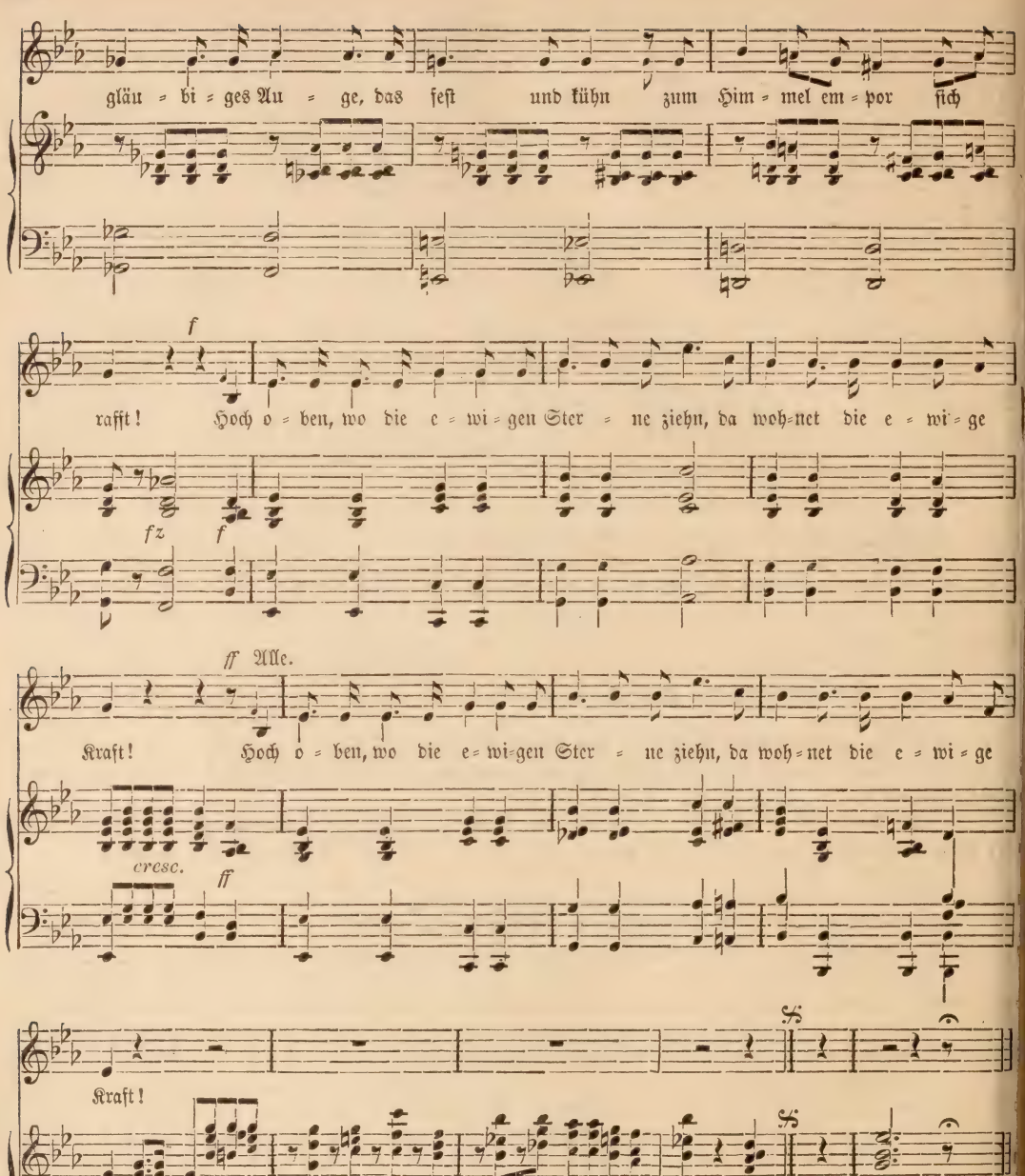
9. Viel besser ist's, jung, kräftig, kühn im Arm der Liebe sterben, als ungeliebt und liebelos in dumpfer Freuden mattem Schoos veralten und verderben!

Kosegarten.

846. Ermuthigung.

Andante con moto. Matthäi.





2. Die Thräne, welche zur Erde sinkt, der Erde gehöret sie an; zum heiligen Aether der Heimath schwing der göttliche Geist sich hinan! Die Ruhe, sie wohnt in der Götter Kreis, unerschütterlich steht dort ihr Thron, — — |: und wer nicht muthig zu sterben weiß, ist nicht der Unsterblichen Sohn! :|

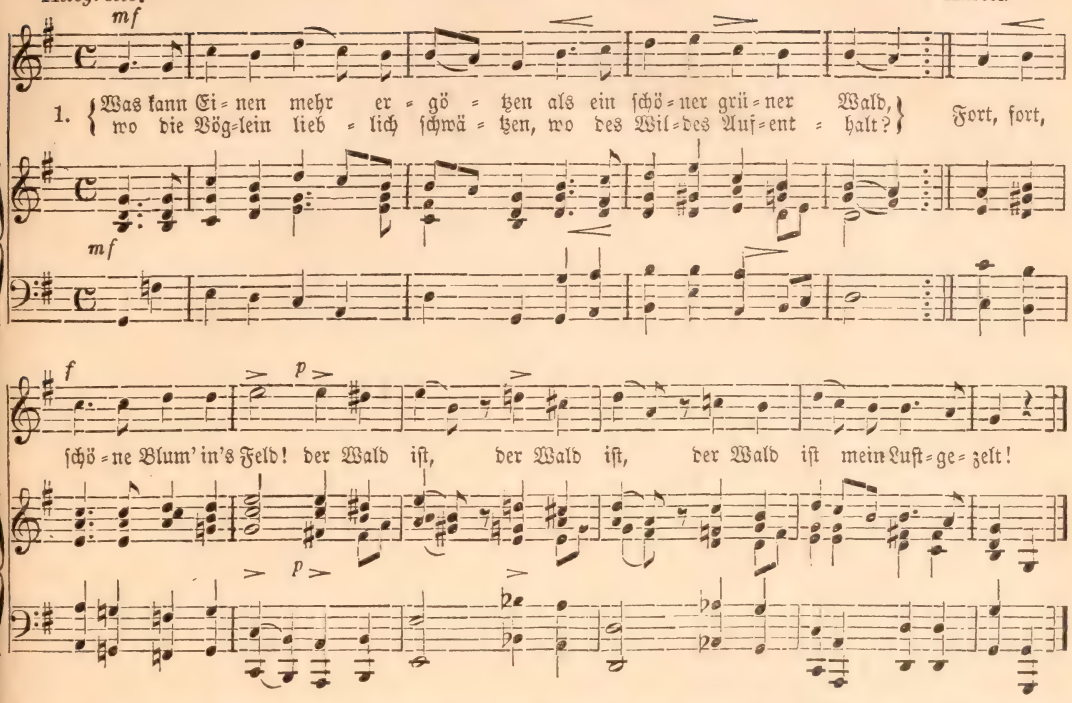
3. Im Thale schleichen die Wolken hin, vom Berge die Sonne nicht weicht; empor, empor, du gedrückte Sinn, wohin kein Nebel mehr reicht! Den Lorbeer wirst du am Ziele schaun, umstrahlt vom ewigen Glanz; |: breit aus den Fittig im kühnen Vertraun zum ewig blühenden Kranz! :|

4. Es kämpften die Großen der alten Zeit, die edlen Herzen, wie du; sie gingen, die Helden, durch Kampf und Streit dem Land der Vergeltungen zu. Aus ihren versunkenen Gräbern spricht eine Stimme, die ewig ertönt: wir tranken den Kelch und zitterten nicht, und wurden mit Ruhme gekrönt! :|

5. Das ist's, was unsterbliche Geister entzückt, wenn sie niederblicken zur Welt: ein Herz, welches Un glück nicht niederdrückt, ein Muth, der im Kampfe sich hält! ein gläubiges Auge, das fest und kühn zum Himme empor sich rafft! |: Hoch oben, wo die ewigen Sterne ziehn, da wohnet die ewige Kraft! :| Mahlmann.

847. Waldergötzen.

Allegretto. A. Härtel.



2. In den Wald hat sich verliebet Kaiser, König, Fürst und Herr. Wenn mich oft ein Kreuz betrübet, dort nehm' ich mein' Labung her. Der Wald ist mein' Medizin, |: macht mich g'sund, :| macht mich g'sund, wenn krank ich bin.

3. Kaum thu' ich vom Schlaf erwachen, singen mich die Vöglein an, mir ein schönes Liedchen machen, jedes rufet sein Gespann; musiciren mir so lang, |: bis ich was, :| bis ich was vom Wildpret sang'.

4. Wenn die heißen Sonnenstrahlen so ermatten alle Thier', und vor Hitz' darnieder fallen, so giebt mir der Wald Quartier, deckt mich zu mit Laub und Aest', |: daß ich ruh', :| daß ich ruh' auf's Allerbest'.

5. Wenn ich seh' die Rehlein scherzen und die Hirschlein Paar für Paar, so gefällt es mir von Herzen, wenn ich seh' die liebe Schaar; so bald springet hier und dort, |: bald still steht, :| bald still steht, bald laufet fort.

6. Kommt ein Haas und thut mich sehen, ist es meine größte Freud', er vor Schrecken still bleibt stehen, meint, es sei sein' letzte Zeit; er kehrt um, salvirt sich bald |: wiederum, :| wiederum in den dickſten Wald.

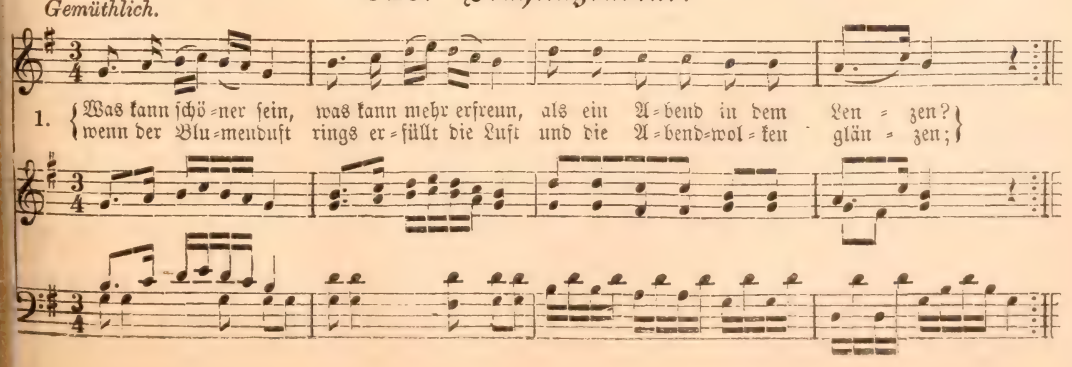
7. Thut der list'ge Fuchs mich spüren, wenn ich lausche in dem Laub, thut er meinen Schritt nur hören, macht er sich bald aus dem Staub; er macht bei sich diesen Schluß: |: weit davon, :| weit davon ist gut vor'n Schuß.

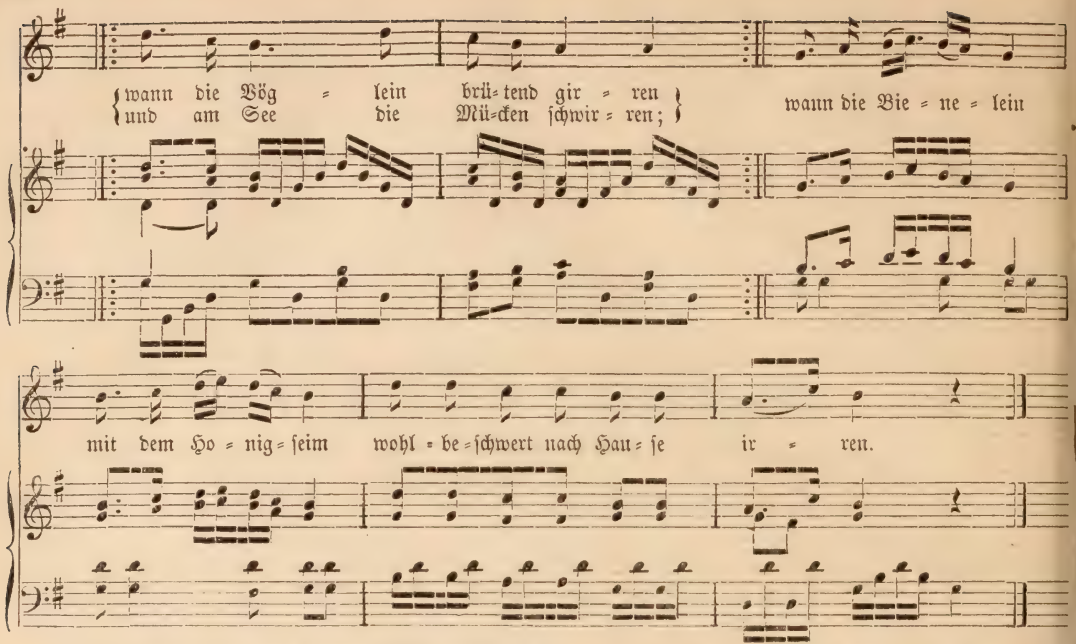
8. Alle Thierlein mir zu Ehren, so nur in dem Waldrevier, grüßen mich als ihren Herren, kommen Paar und Paar herfür, und bedien'n mich so geschwind, |: daß ich mich, :| daß ich mich vergnügt befind'.

9. In dem Wald will ich verbleiben, weil ich leb' auf dieser Erd'; dem Wald thu' ich mich verschreiben, nun Ade, du schnöde Welt! Ich allzeit bleib' in dem Wald, |: bis die Welt, :| bis die Welt zusammenfällt.

848. Frühlingsabend.

Gemüthlich.

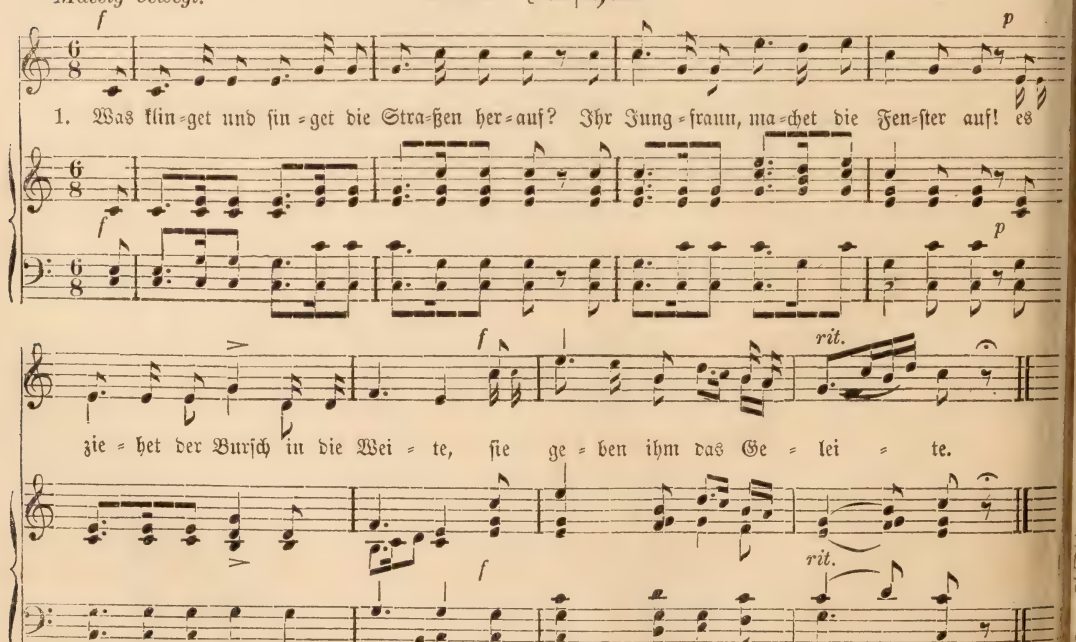




2. Dann geht man hinaus, läßt zurück das Haus, ſetzt ſich auf den weichen Raſen, hört den ſüßen Schall von der Nachtigall und der Hirtenflöte Blaſen. Auch der Fröſche Lenzgeſänge ſchallen aus dem Schilf in Menge; fröhlich iſt ihr Muth, aufgethaut ihr Blut nach des langen Winters Strenge.

3. Sinkt die Nacht alsdann, gehet Jedermann ungern aus der Freunde Mitte, weil des Himmels Zelt beſſer ihm gefällt als ſein Dach und ſeine Hütte. Doch die Zeit iſt hingeflogen und der Mond heraufgezogen ſammt den Sternelein, welche groß und klein glänzen an dem Himmelsbogen.

849. Abſchied.



2. Wohl jauchzen die Andern und ſchwingen die Hüt', viel Bänder darauf und viel edle Blüth': Doch dem Burſchen gefällt nicht die Sitte, |: geht ſtill und bleich in der Mitte. :|

3. Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein; trink' aus und trink' wieder, lieb Bruder mein „Mit dem Abſchiedsweine mir fliehet, |: was darinnen im Herzen mir glühet!" :|

4. Und draußen am allerletzten Haus, da gucket ein Mägdlein zum Fenſter heraus, ſie möcht' ihr Thränen verdecken |: mit Gelbveigelein und Roſenſtöcken. :|

5. Und draußen am allerletzten Haus, da schlägt der Bursche die Augen auf, und schlägt sie nieder mit Schmerze |: und legt die Hand aufs Herze. :|

6. „Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß, dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohl auf, du Schönste von Allen, |: laß ein Sträußlein herunter fallen!“ :|

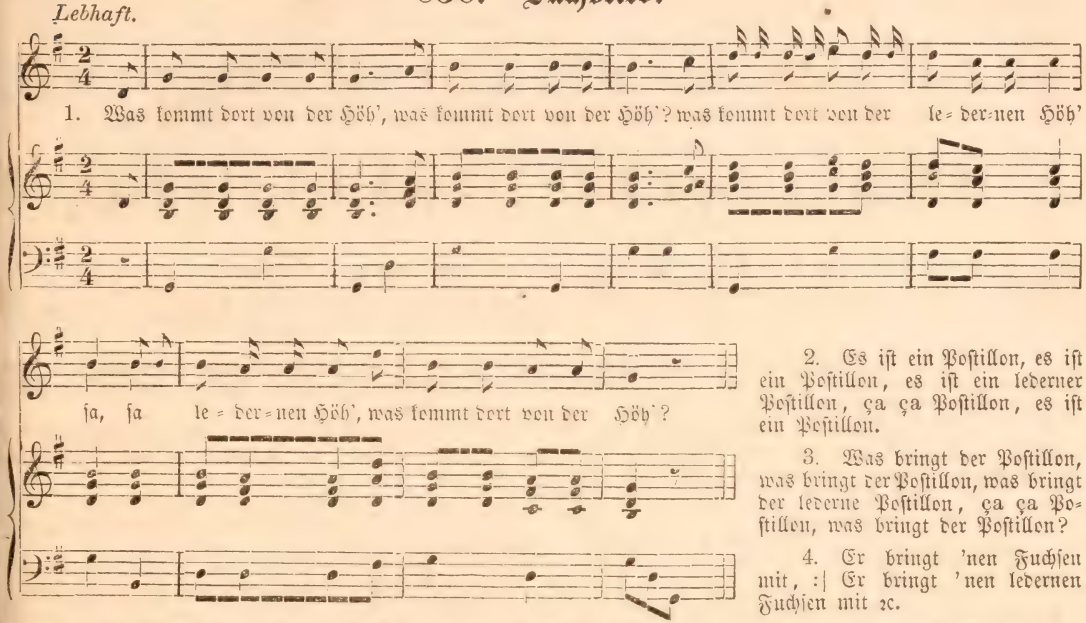
7. „Ihr Brüder, was soll das Sträußlein mir! Ich hab' ja kein liebes Liebchen, wie ihr. An der Sonne würd' es vergehen, |: der Wind würd' es verwehen.“ :|

8. Und weiter und weiter mit Sang und mit Klang. Und das Mägdlein lauschet und horchet lang'. „O weh! Es ziehet der Knabe, |: den still ich geliebet habe.“ :|

9. „Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, mit Rosen und mit Gelbveigelein. Dem Alles ich gäbe so gerne, |: der ist nun in der Ferne!“ :| Uhland.

850. Fuchslied.

Lebhaft.



2. Es ist ein Postillon, es ist ein Postillon, es ist ein lederner Postillon, ça ça Postillon, es ist ein Postillon.

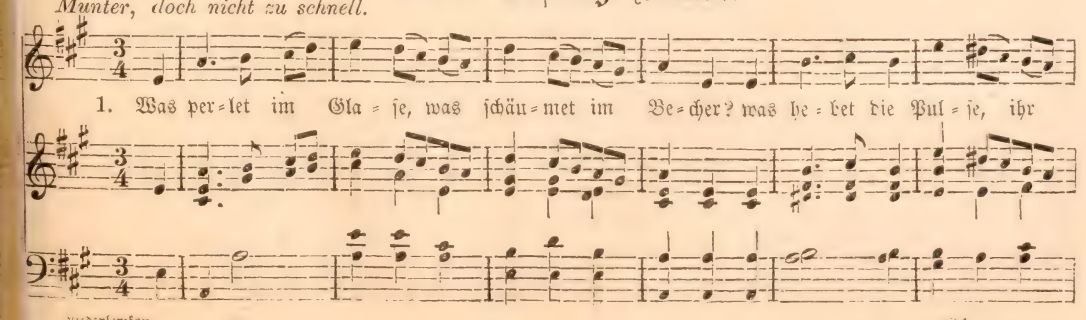
3. Was bringt der Postillon, was bringt der Postillon, was bringt der lederne Postillon, ça ça Postillon, was bringt der Postillon?

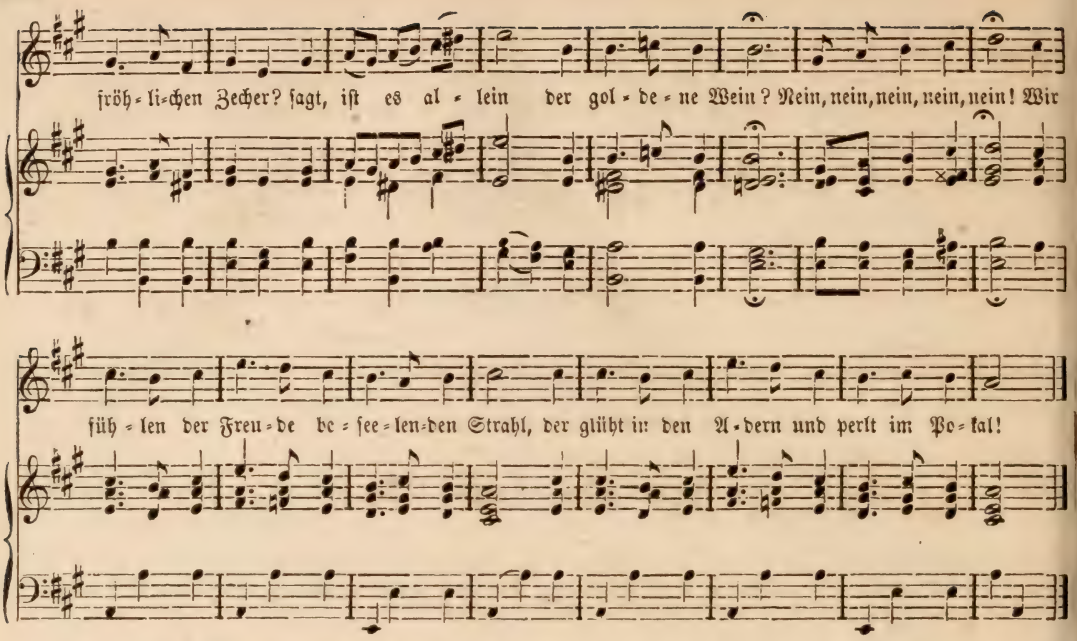
4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, :| Er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit ꝛc.

5. Ihr Diener, meine Herrn, ihr Diener meine Herrn, ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn ꝛc.
6. Was macht der Herr Papa? was macht der Herr Papa, was macht der lederne Herr Papa, ꝛc.
7. „Er liest im Kikero, er liest im Kikero, er liest im ledernen Kikero“ ꝛc.
8. Was macht die Frau Mama, was macht die Frau Mama, was macht die lederne Frau Mama ꝛc.
9. „Sie fängt dem Papa Flöh', sie fängt dem Papa Flöh', sie fängt dem ledernen Papa Flöh'!“ ꝛc.
10. Was macht denn Mamsell Soeur, was macht denn Mamsell Soeur, was macht die lederne ꝛc.
11. „Sie sitzt zu Haus und näht!“ :| ꝛc. (Alias: Sie strickt dem Papa Strümpf'! :| ꝛc.)
12. Was macht der Herr Rektor, was macht der Herr Rektor, was macht der lederne Herr Rektor ꝛc.
13. „Er prügelt seine Bub'n, er prügelt seine Bub'n, er prügelt seine ledernen Bub'n ꝛc.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak, raucht auch der Fuchs Tabak, raucht auch der lederne Fuchs ꝛc.
15. „Ein wenig, meine Herrn, ein wenig, meine Herrn, ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!“ ꝛc.
16. So steck' Er sich ein's an, so steck' Er sich ein's an, so steck' Er sich ein ledernes an! ꝛc.
17. „Ach, ach, es wird mir weh, ach, ach, es wird mir weh, ach, ach, es wird mir ledern weh! ꝛc.
18. So brech' Er sich 'mal aus, so brech' Er sich mal aus, so brech' Er sich mal ledern aus! ꝛc.
19. „Jetzt wird mir wieder wohl, jetzt wird mir wieder wohl, jetzt wird mir wieder ledern wohl!“ ꝛc.
20. So wird der Fuchs ein Bursch, :| so wird der lederne Fuchs ein Bursch, ça ça Fuchs ein Bursch, so wird der Fuchs ein Bursch!

851. Gesellige Freude.

Munter, doch nicht zu schnell.





2. Was tönet, begleitet vom rauschenden Klange, hinab zu dem Herzen in frohem Gesange? |: Ihr meint wohl allein Trompeten, Schalmei'n? :| Nein, nein! |: In Tönen bezaubert die Freude das Ohr und hebet die Herzen zum Himmel empor! :|

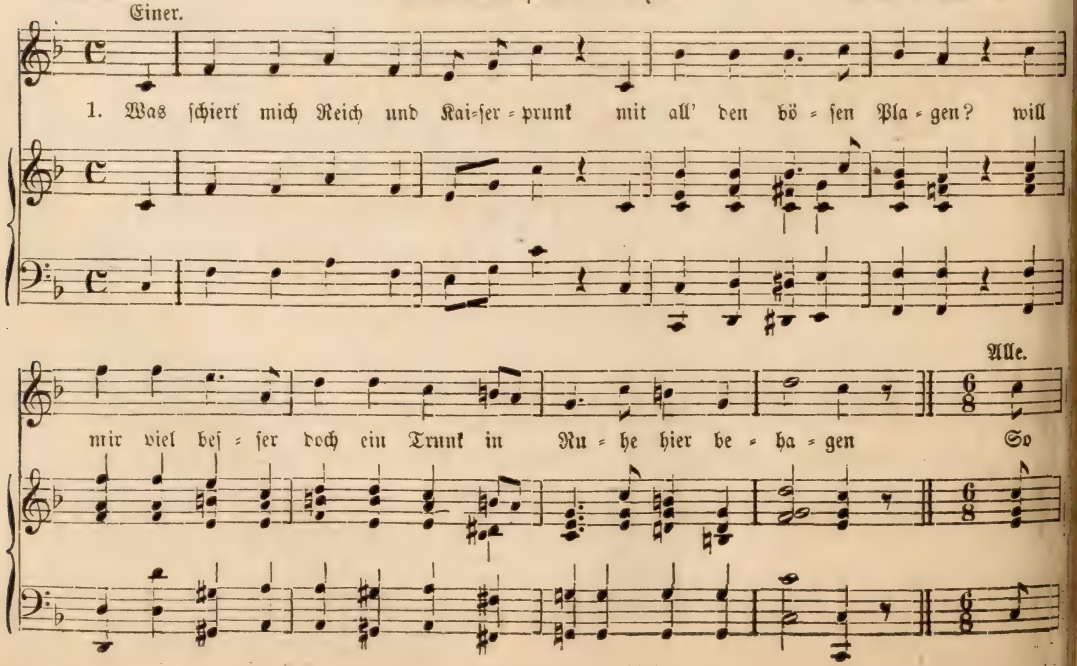
3. Was klopfet im Busen der lieblichen Dirne? was blitzt ihr im Auge, was thront auf der Stirne? |: Wie, wär' es allein ein festlicher Schein? :| Nein, nein! |: Die Freude, die liebende, färbt ihr den Mund und machet im Strahle des Auges sich kund! :|

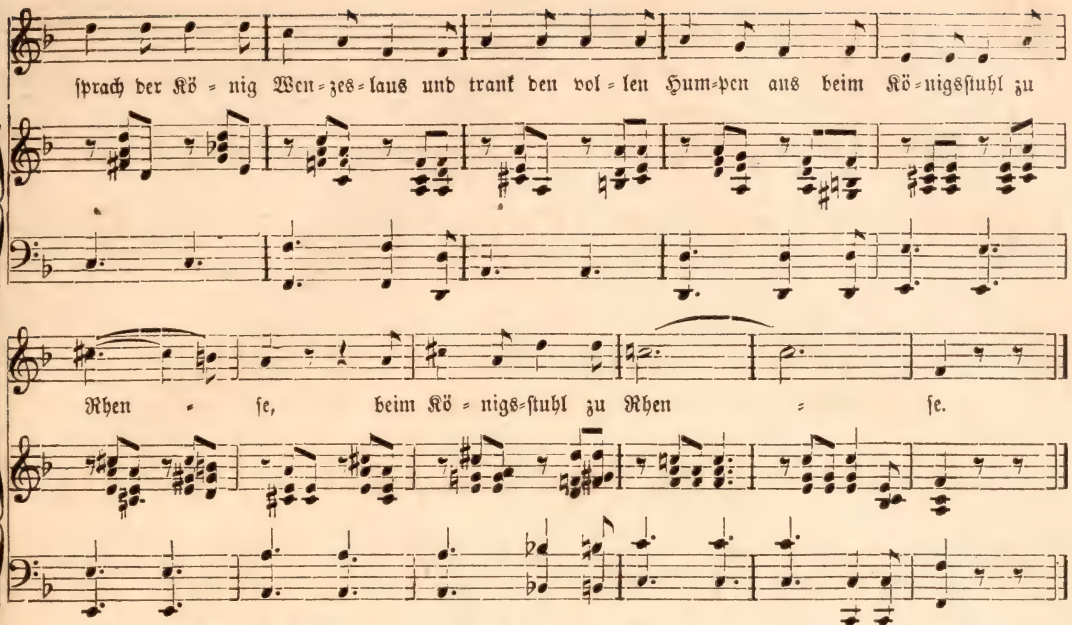
4. Was schlingt bei dem leichten, dem schwebenden Tanze die schnellen Secunden zum köstlichen Kranze? |: Vielleicht nur allein die wogenden Reih'n? :| Nein, nein! |: Der Odem der Freude, der himmlische, weht auch da, wo ein wirbelnder Reigen sich dreht. :|

5. So lasset uns, Freunde, im Fluge, im raschen, die Freude, die Tochter des Himmels, erhaschen! |: Sie ladet uns ein, uns heute zu freun! :| Wohl, so schlagt denn ein! |: Und webet aus Reben mit liebender Hand, aus Liedern und Tänzen ein heiteres Band. :|

852. Kaiser Wenzel.

Moderato. Einer. Nach **C. Böhmer.**





2. Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz hub an: „Mein Herr und Kaiser! Ihr sprecht allda mit vielem Salz vom rothen Asmannshäuser. Doch glaubt mir's, ich bericht' Euch recht: auch Bacharacher schmeckt nicht schlecht |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

3. Und als der Kaiser Wenzel das und all die Herrn vernommen, da ließen sie von dort ein Faß des edlen Weines kommen, und setzten sich früh Tages dran, und schenkten ein und stießen an |: beim Königsstuhl zu Rhense. :|

4. Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir, das sag' ich ohn' Bedenken; und wer des edlen Weines hier genug mir wollte schenken, dem gäb' ich meine Kron' zum Dank!“ Er sprach es, schwieg und trank und trank |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

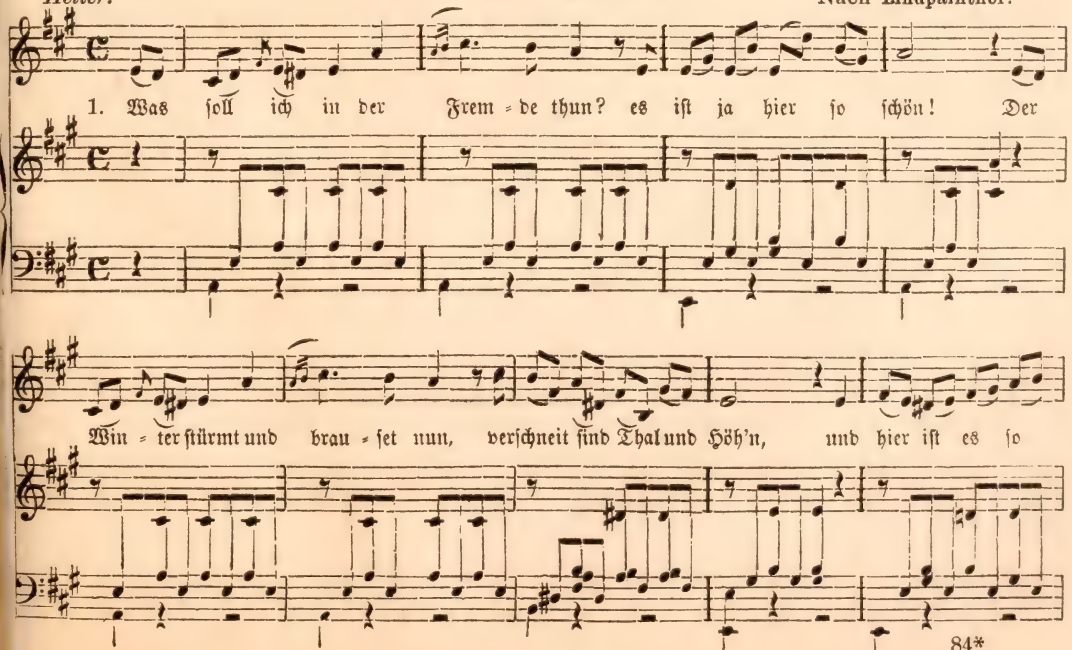
5. „Wohlan, den Handel geh ich ein!“ sprach Ruprecht mit Behagen. „Ich will statt Eurer Kaiser sein und Eure Krone tragen; vier Fuder, dünkt mich, sind genung, die dienen Euch derweil zum Trunk |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

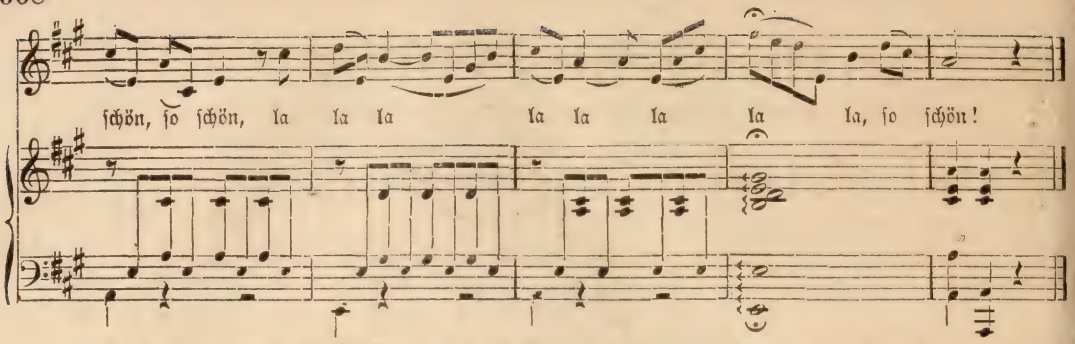
6. „Nimm Scepter, Hermelin und Kron', nimm Alles, was ich trage; doch quält dich Zwietracht einst und Hohn, so denk' an mich und sage: der Wein ist mehr als Kronen werth; das hat ein Kaiser mich gelehrt |: beim Königsstuhl zu Rhense.“ :|

C. G. Drimborn.

853. Die Heimath.

Heiter. Nach Lindpaintner.



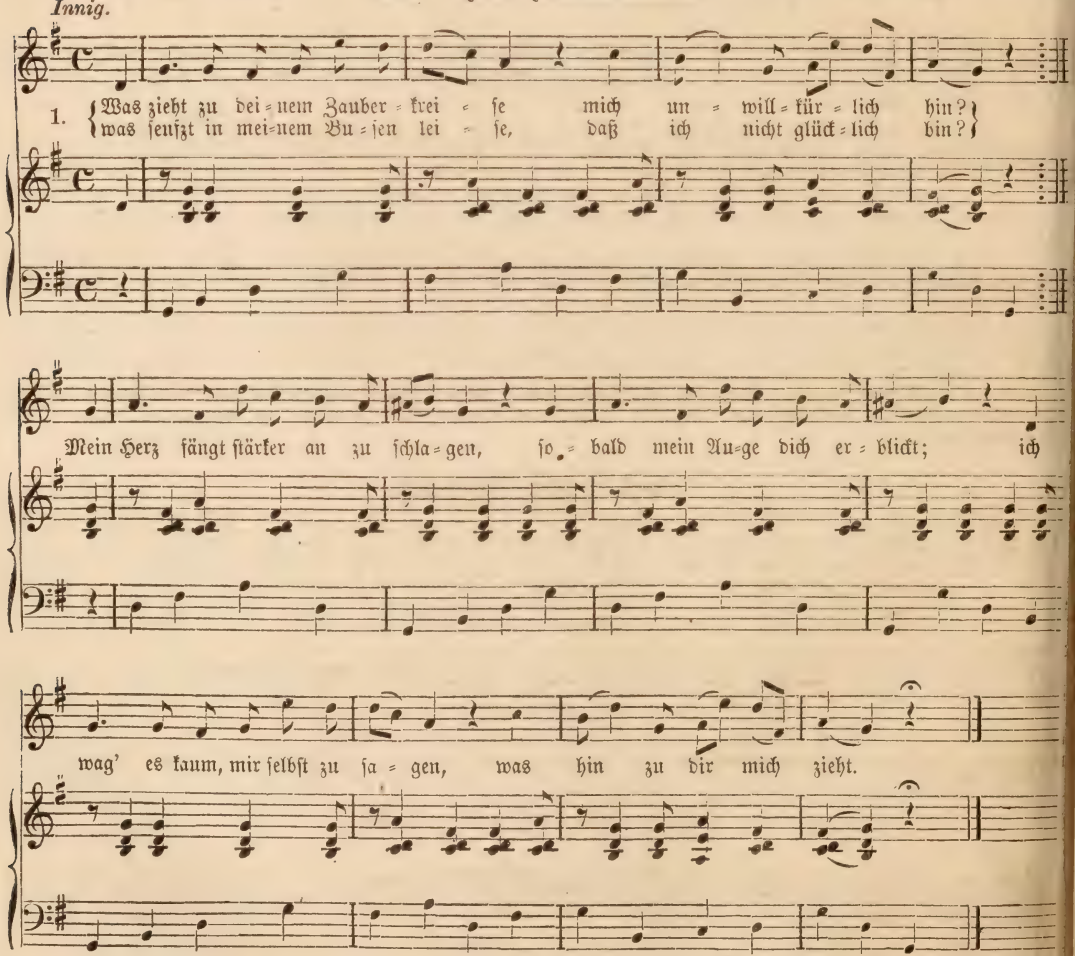


2. Was soll ich in der Fremde thun? es ist ja hier so schön! Sie reichte mir die weiße Hand und sprach: du magst nun gehn! und hier ist es so schön ꝛc.

3. Und mit dem Wandern ist's nun aus, es ist ja hier so schön! Kein holdes Liebchen find' ich draus, warum denn weiter gehn? es ist ja hier so schön ꝛc.

854. Der Zauberkreis.

Innig.



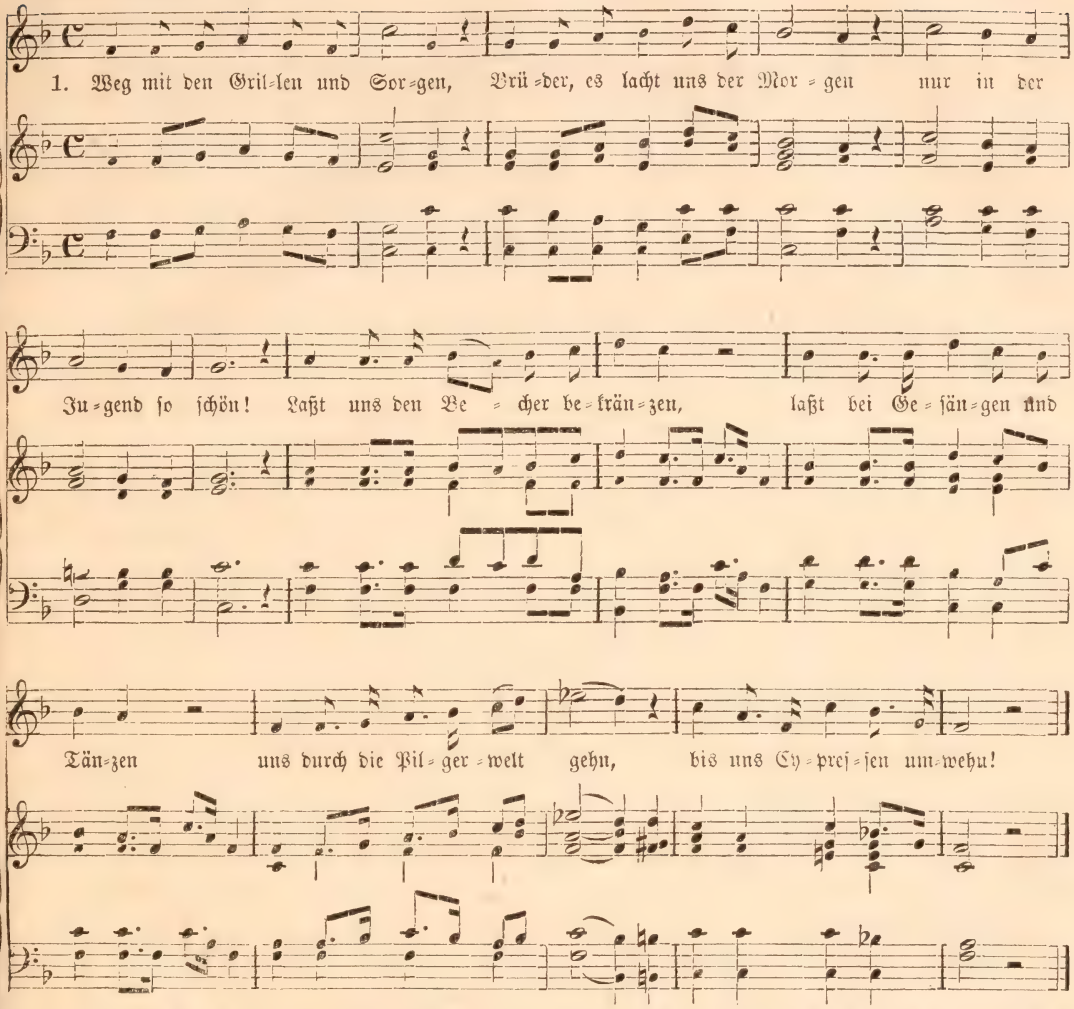
2. Wohin ich flieh' mit meinem Kummer, verfolgt mich auch dein Bild; es schwebt mir vor, wenn matter Schlummer mein thränend Aug' umhüllt. Es folgt mir nach im Weltgewühle, wie in der fernen Einsamkeit; ich fühl's: nur an des Lebens Ziele find' ich Zufriedenheit.

3. Bald möcht' ich vor dir niederknieen und Alles dir gesteh'n; dann zitternd wieder von dir fliehe und nie dich wiederseh'n. Ich weine, klage laut, wenn leise der Warnung Stimme zu mir spricht; zuletzt aus ihrem Zauberkreise ich will — und kann doch nicht.

K. Müchler.

855. Weg mit den Grillen und Sorgen!

Mässig bewegt.



2. Flüchtig verrinnen die Jahre, schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen, schmeichelnde Lüfte umkosen Busen und Wangen uns heut': Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinket vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des Herrn! Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher, Fröhliche sieht er so gern, preiset den gütigen Herrn.

4. Sehet! im Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen, Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein; liebet, und trinket den Wein!

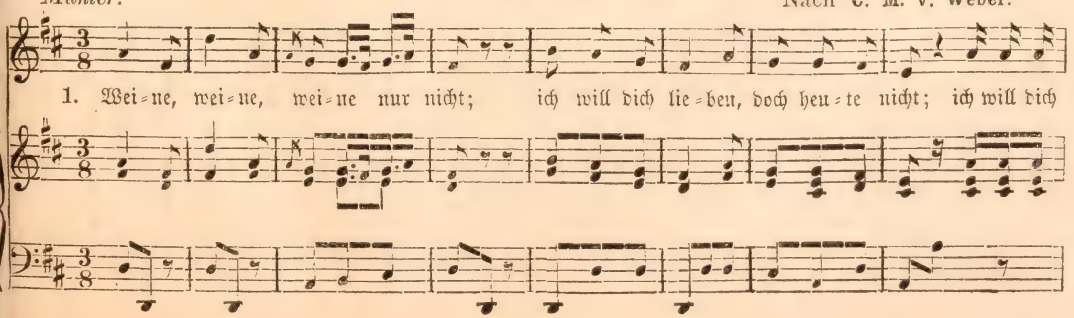
5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen, Hoffnung macht Alles uns leicht! Hoffnung, du sollst uns im Leben lieblich und tröstend umschweben, und wenn Freund Hain uns umschleicht, mache den Abschied uns leicht!

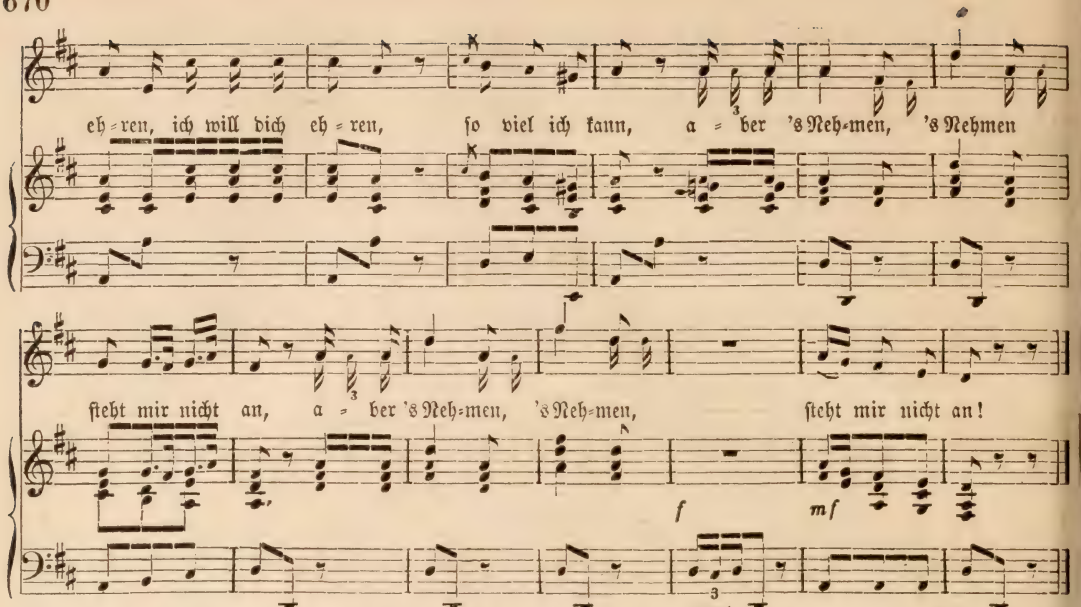
Mahlmann.

856. Der falsche Tröster.

Munter.

Nach C. M. v. Weber.

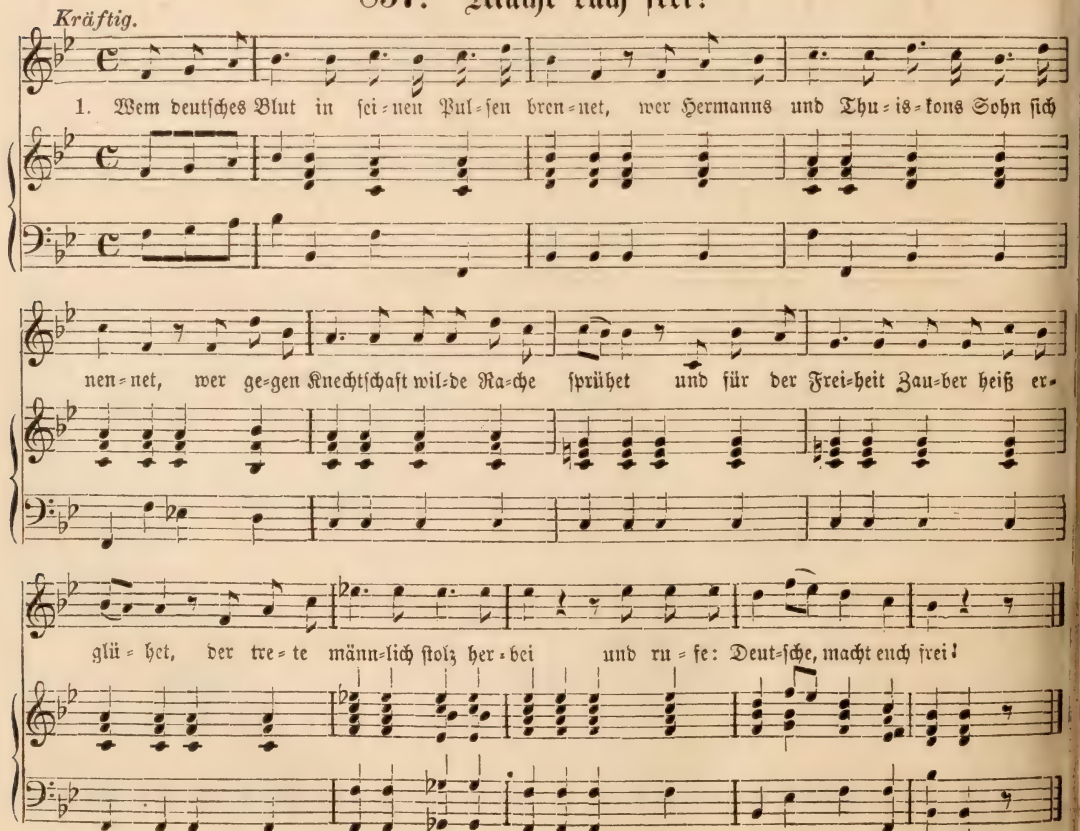




2. Glaube, glaube, glaube nur fest, daß dich mein' Treue niemals verläßt; allzeit beständig, niemals abwendig, will treu ich sein, |: aber gebunden, gebunden, das geb' ich nicht ein. :|

3. Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind, daß meine Worte aufrichtig sind. Ich thu' dir schwören bei meiner Ehren, daß treu ich bin, |: aber 's Heirathen, 's Heirathen ist nicht mein Sinn! :|

857. Macht euch frei!



2. Der gürte sich das Schwert um seine Lenden und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden, die längst sein Herz als heil'ge Schuld belastet, seit Deutschlands Söhn' in feiger Ruh' gerastet; der schwöre zu den Kriegerreih'n: „Auf, laßt uns wieder Männer sein!"

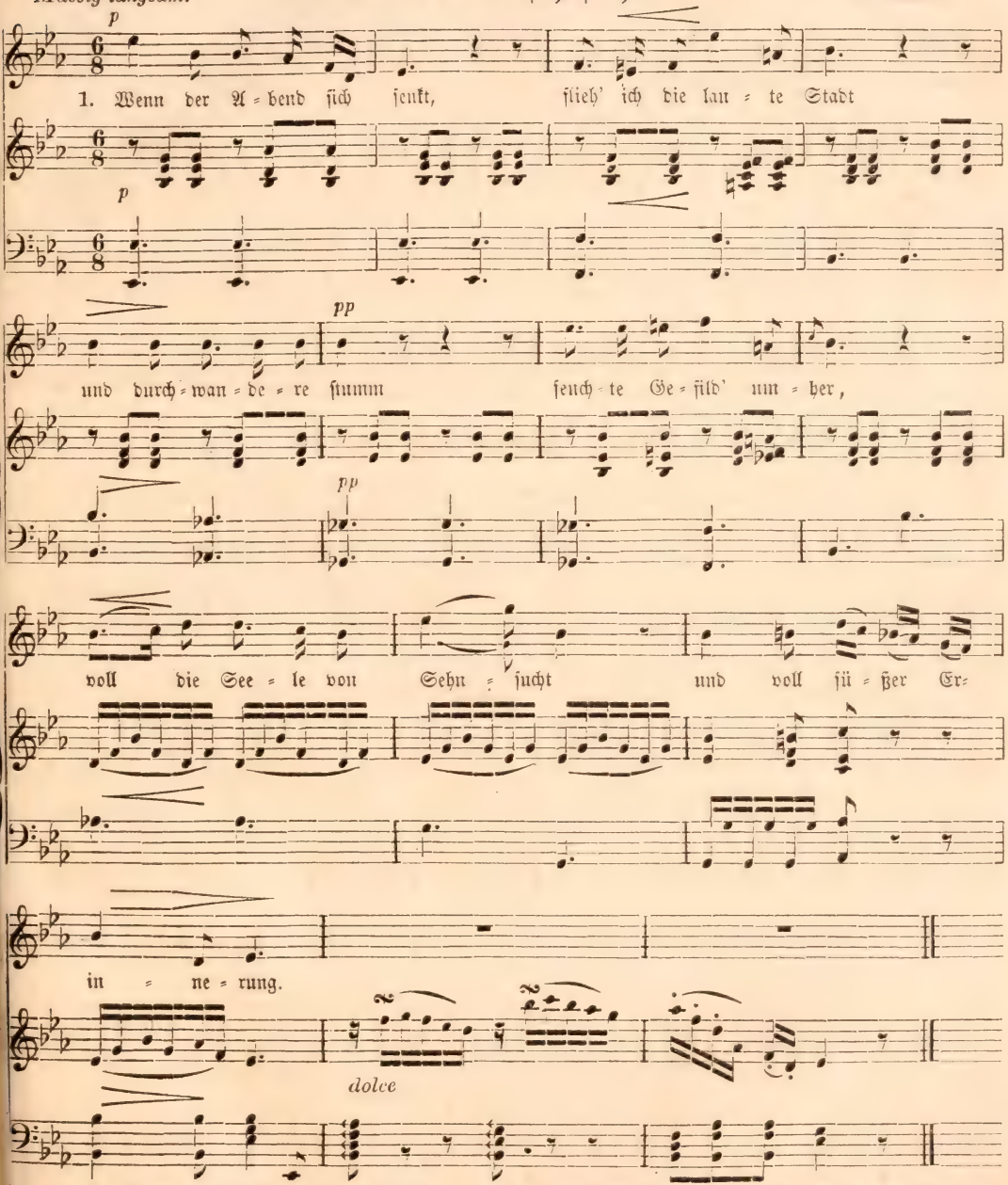
3. Der trete betend an des Tempels Stufen, und wenn er Gott in Demuth angerufen, so weih' er muthig seines Armes Stärke der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke, und schaue wild ins Volk hinein: „Ihr wollt noch feige Knechte sein!"

4. Der lasse Tand und Ehre dieser Erde; der werfe weg unmännliche Beschwerde, der trotze wild, ein rauher Fels im Meere, dem Vaterlande eine deutsche Wehre, Tyrannen ein ergrimmter Leu! So wird die deutsche Heimath frei!

5. Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten, wo Glanz erlischt, wo Thaten einzig gelten; sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen, des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen; ihn nennt der Barden Hochgesang, der Enkel Lied, der Töne Klang! E. M. Arndt.

858. Abendsehnsucht.

Mässig langsam. A. Harder.



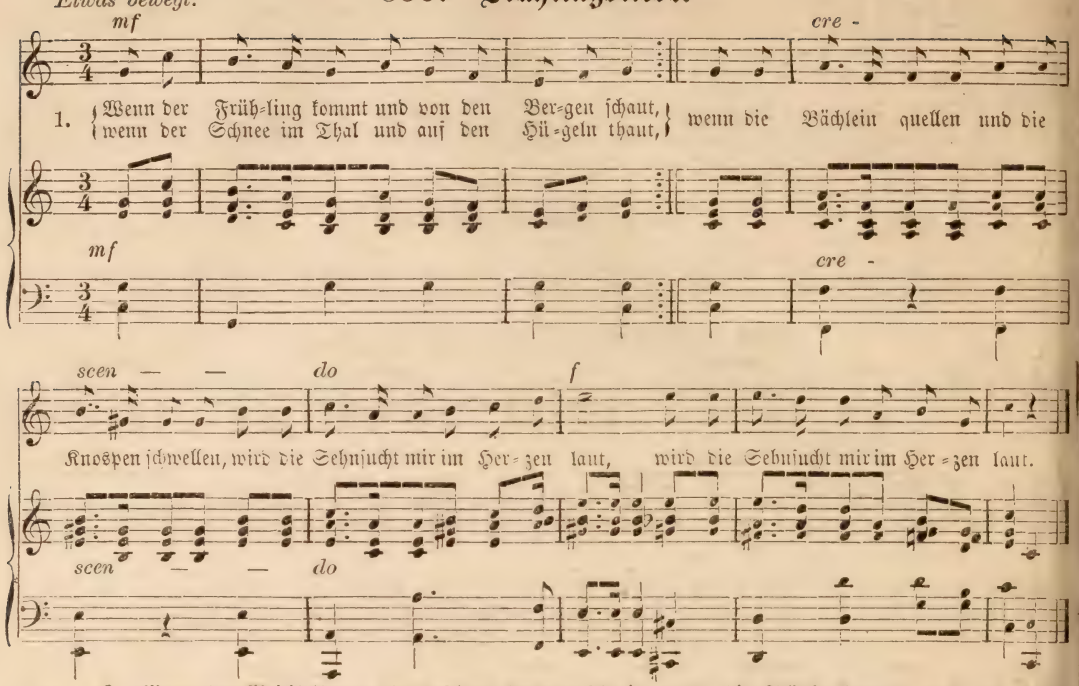
2. Safranfarbiger Schein rändert den Horizont und durchglüht das Gebüsch, welches den Hügel kränzt; die stöhnende Windmühl' ihre langsamen Flügel wälzt.

3. Frischer dünstet der Thau, tiefere Dämmerung spannt den trübenden Flor über die Ferne hin. Wo Formen vernachten, weilt hinstarrend der bange Blick.

4. Länder dehnen sich dort hinter der Ferne Rand: aber trennende Nacht füllet den weiten Raum hin meinen Geliebten; und die Thräne der Sehnsucht rinnt. v. Salis.

859. Frühlingsliebe.

Etwas bewegt.



2. Wenn der Weichselbaum die duft'gen Blüthen schneit, wenn die Störche kommen und der Kuckuk schreit, wenn die Tauben girren und die Bienen schwirren, |: dann beginnt der Liebe goldne Zeit! :|

3. Wenn die Wiesen schmückt der Blumen bunte Zier und die Liebe ruft aus Busch und Waldrevier, wenn die Finken schlagen und zu Neste tragen, |: such' auch ich ein süßes Liebchen mir! :|

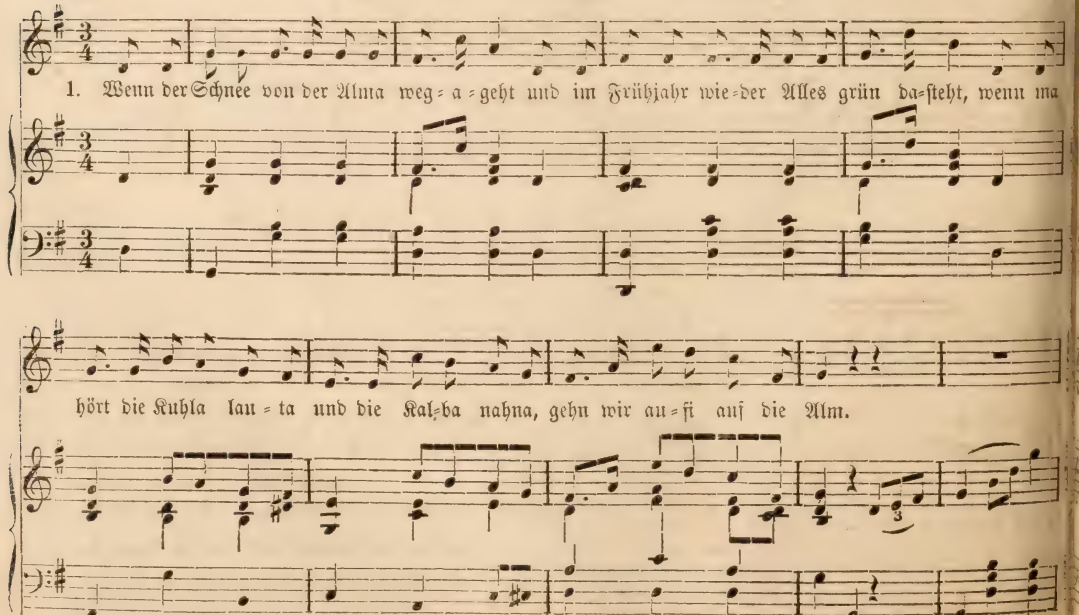
4. Wenn ich sinnend dann durch Busch und Felder geh' und, ich weiß nicht, wie, vor ihrer Thüre steh', ihr in's Auge blicke, an das Herz sie drücke, |: dann ist mir so wohl und wunderweh'! :|

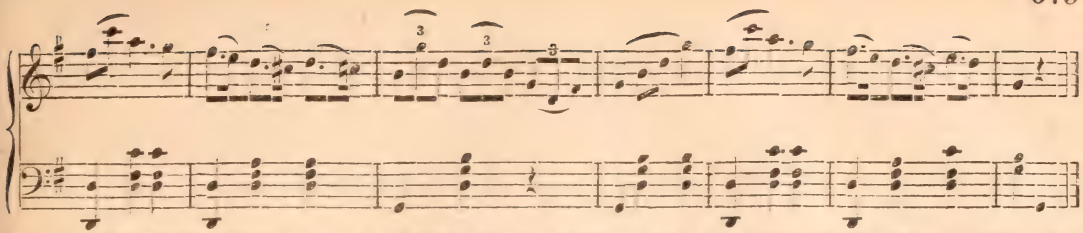
5. Möchte freudejauchzend auf zum Himmel schrein, möchte weinen auch im stillen Kämmerlein, möchte kämpfen, siegen, mit den Wolken fliegen, |: möchte stets an ihrem Herzen sein! :|

G. Keil.

860. Tyrolerlied.

Heiter.





2. 'S ist a Freud', wenn ma siehst die Senn' aufgehn, wenn ma höret alle Vögla singen schön, und wenn dort im dichten Moos der Kuckuk schreit, so glaubt es nur, es ist a wahre Freud'!

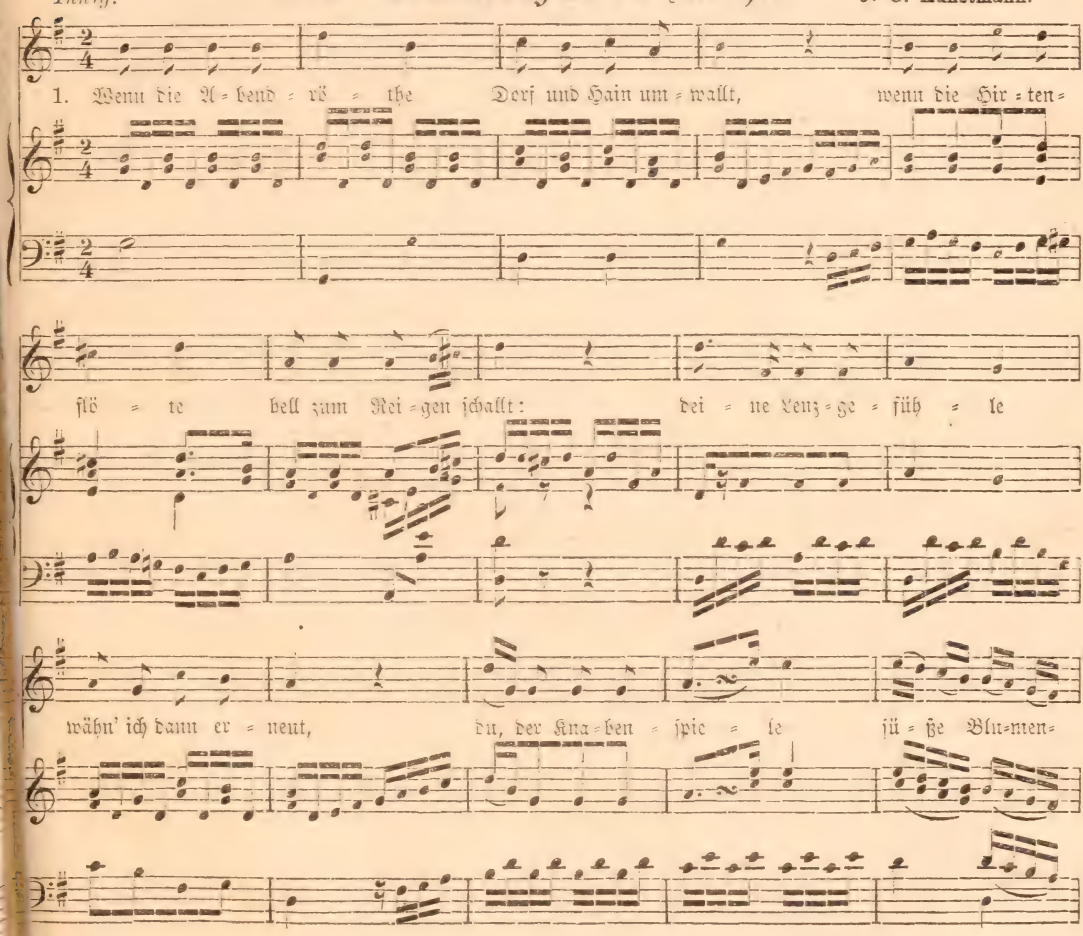
3. Kuh und Kalba siehst ma lustig uma spring'n, und daneben hört man schöne Senn'rin sing'n, und da denk' i mir, es bilst halts nix darfür, i geb' halt nimmer, nimmer weg von hier!

4. Auf die Nacht, wenn Schwägrin hübsche Liedel singt und der Gamsbock lustig über'n Stiegel springt, und das Kalb läuft nachi nach der Mutterkuhe: geb' jetzt heim, sagt sie, mein lieber Bue!

861. Erinnerung an die Kindheit.

J. G. Kunstmann.

Innig.



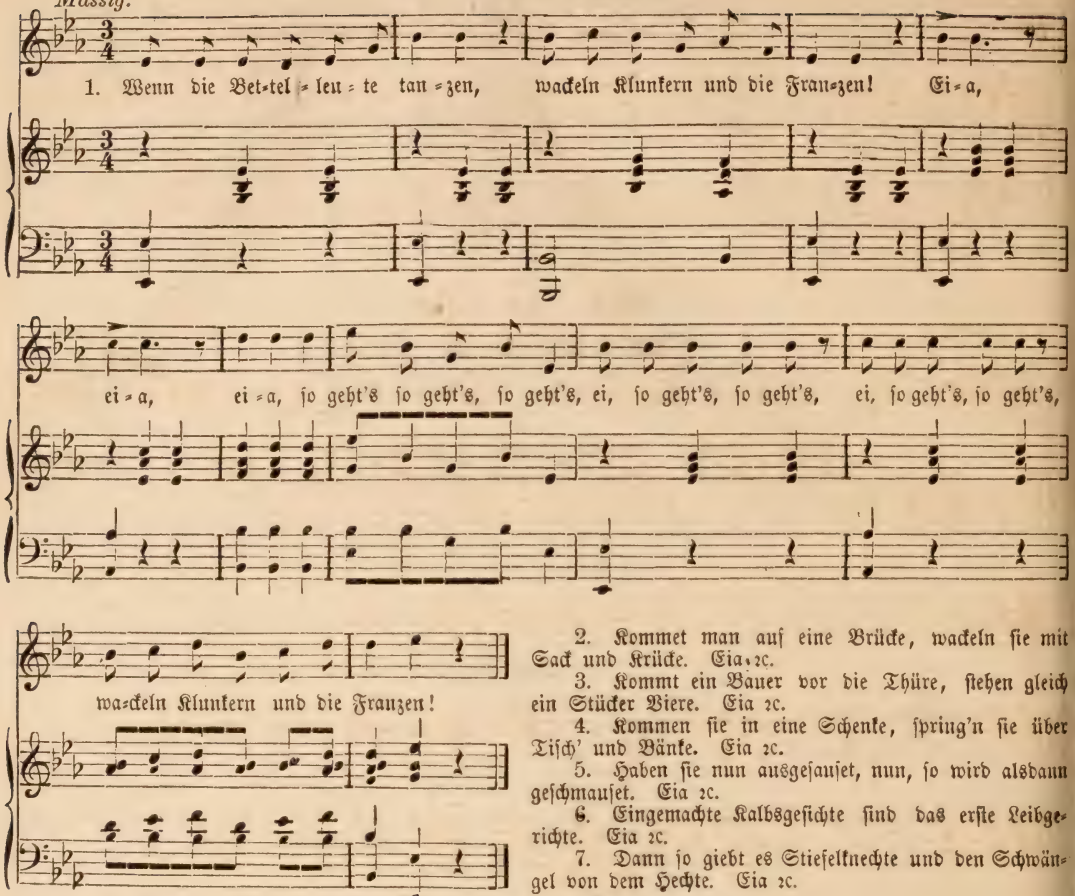
2. Wie der Mond aus grauer Nebeldämm'rung Flor, hebt aus öder Trauer sich mein Geist empor, wenn mit Spiel und Tanze mir dein Maigefild sich im Rosenkranze zauberisch enthüllt.

3. Ach, mit welchem Reize dämmert das Revier stiller Todtenkreuze, Kindheit, neben dir! Deine Nacht voll Sorgen dunkelt schon von fern; der Vollendung Morgen folgt kein Abendstern.

Matthisson.

862. Die Bettelleute.

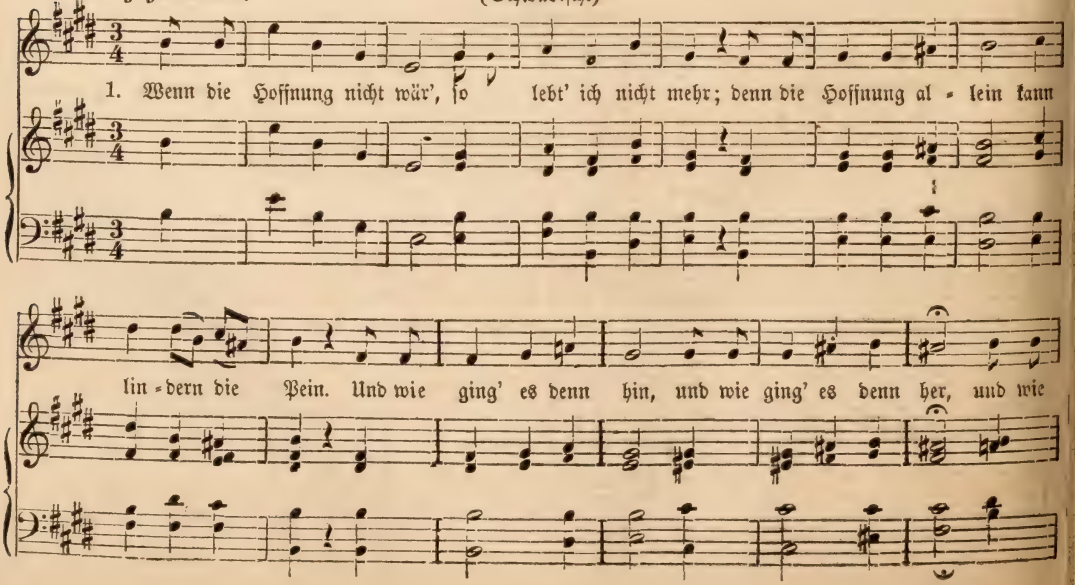
Mässig.

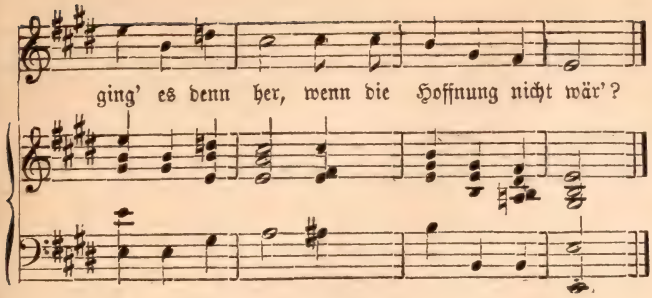


2. Kommet man auf eine Brücke, wackeln sie mit Sack und Krücke. Eia, 2c.
3. Kommt ein Bauer vor die Thüre, stehen gleich ein Stücker Viere. Eia 2c.
4. Kommen sie in eine Schenke, spring'n sie über Tisch' und Bänke. Eia 2c.
5. Haben sie nun ausgesaufet, nun, so wird alsdann geschmauset. Eia 2c.
6. Eingemachte Kalbsgesichte sind das erste Leibgerichte. Eia 2c.
7. Dann so giebt es Stiefelknechte und den Schwänzel von dem Hechte. Eia 2c.
8. Ferner giebt es harte Eier und Salat noch für zwei Dreier. Eia 2c.
9. Endlich kommen Frösch' und Kröten; sein mer fertig, woll'n mer beten. Eia 2c.
10. Kommt der Bettelvogt gelaufen, eilen wir davon mit Schnaufen. Eia 2c.

863. Hoffnung.

Mässig geschwind. (Schwäbisch.)





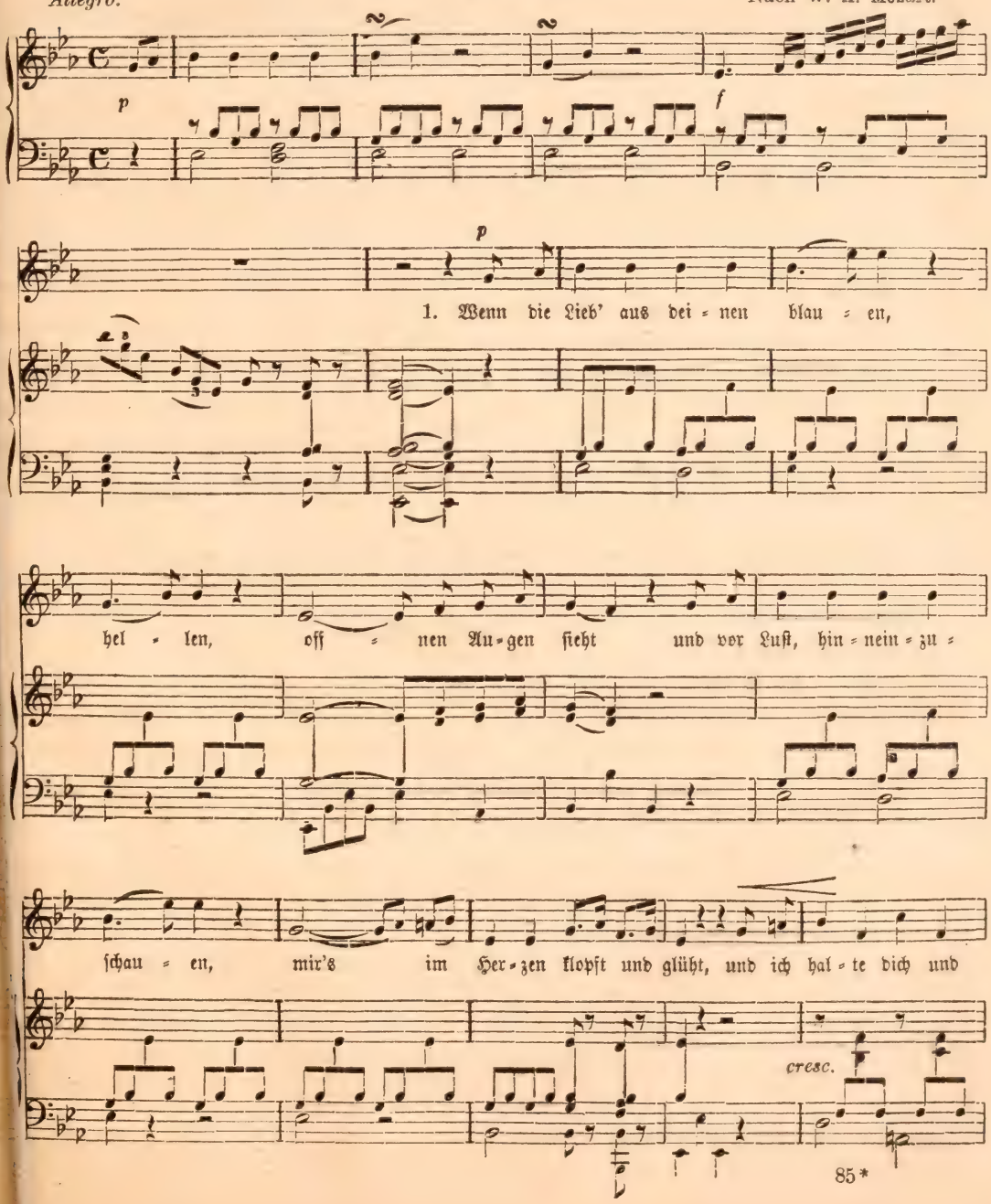
2. Wenn Sturm und auch Wind den Schiffsmann greift an, und so denkt er dabei, daß die Hoffnung noch sei. Und wie ꝛc.

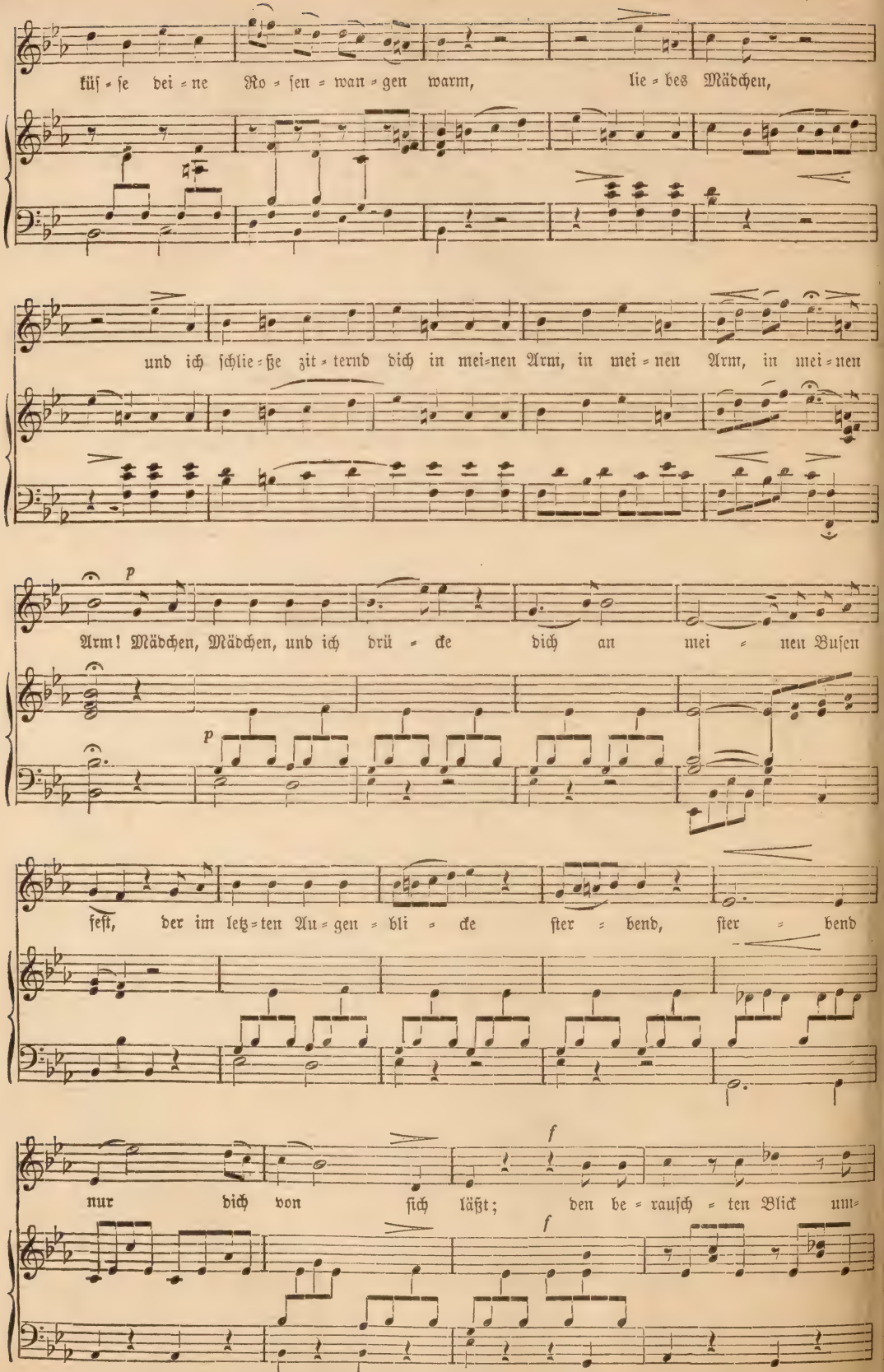
3. Ich will ja gern sterb'n, den Himmel ererb'n; und so denk' ich dabei, daß die Hoffnung noch sei. Und wie ꝛc.

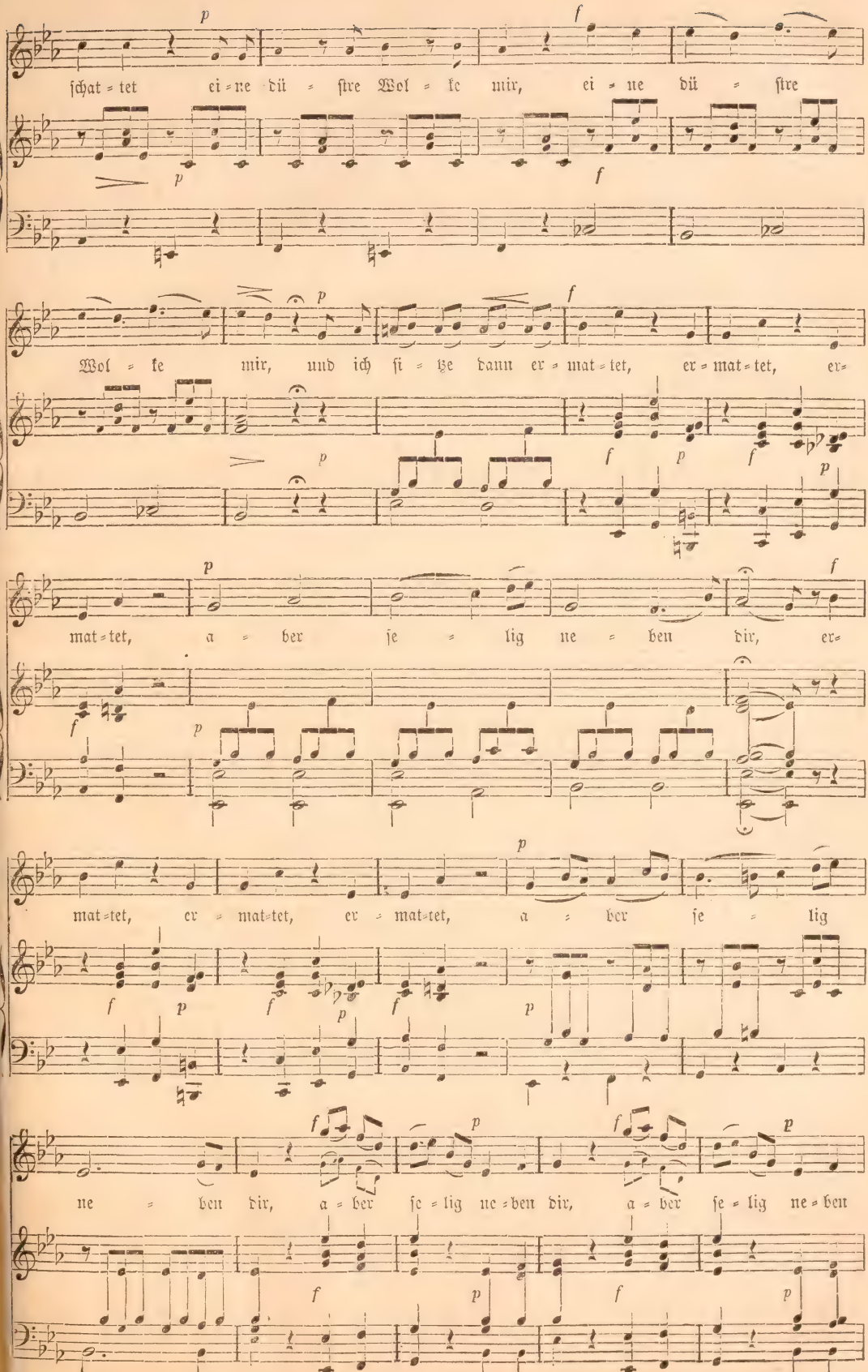
4. Im Winter muß man große Kälte ausstahn; und im Sommer, da ist eine grausige Hitz'. Und wie ꝛc.

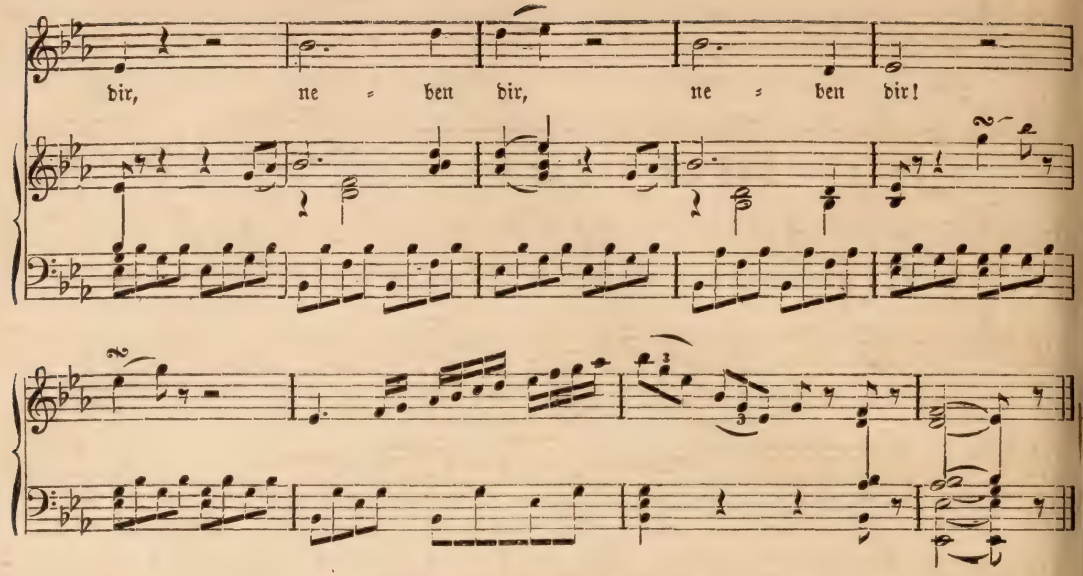
864. An Chloe.

Allegro. Nach W. A. Mozart.



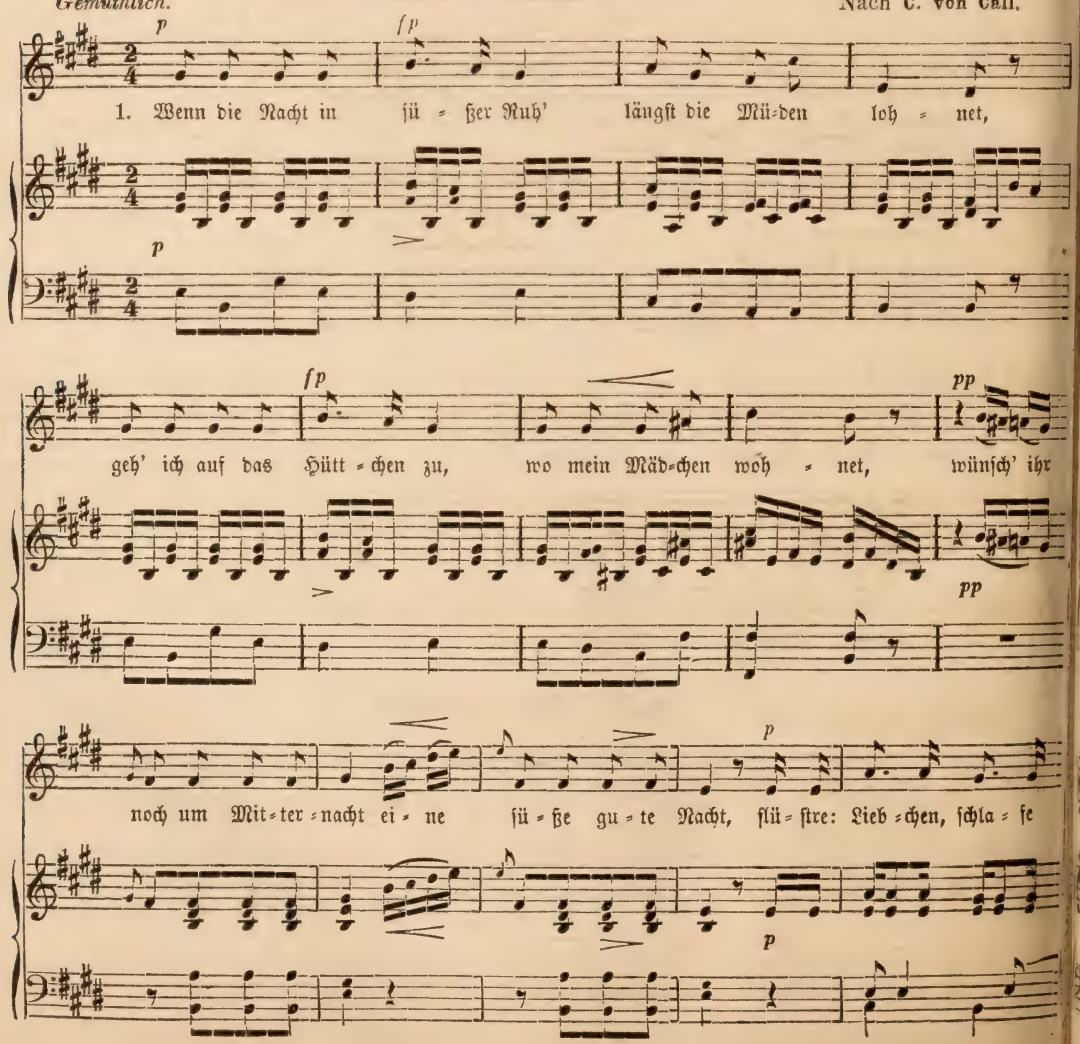

küs-se dei-ne Ro-sen-wan-gen warm, lie-bes Mädchen,
und ich schlie-ße zit-ternd dich in mei-nen Arm, in mei-nen Arm, in mei-nen
p
Arm! Mädchen, Mädchen, und ich drü-cke dich an mei-nen Busen
p
fest, der im letz-ten Au-gen-bli-cke ster-bend, ster-bend
f
nur dich von sich läßt; den be-rausch-ten Blick um-
f

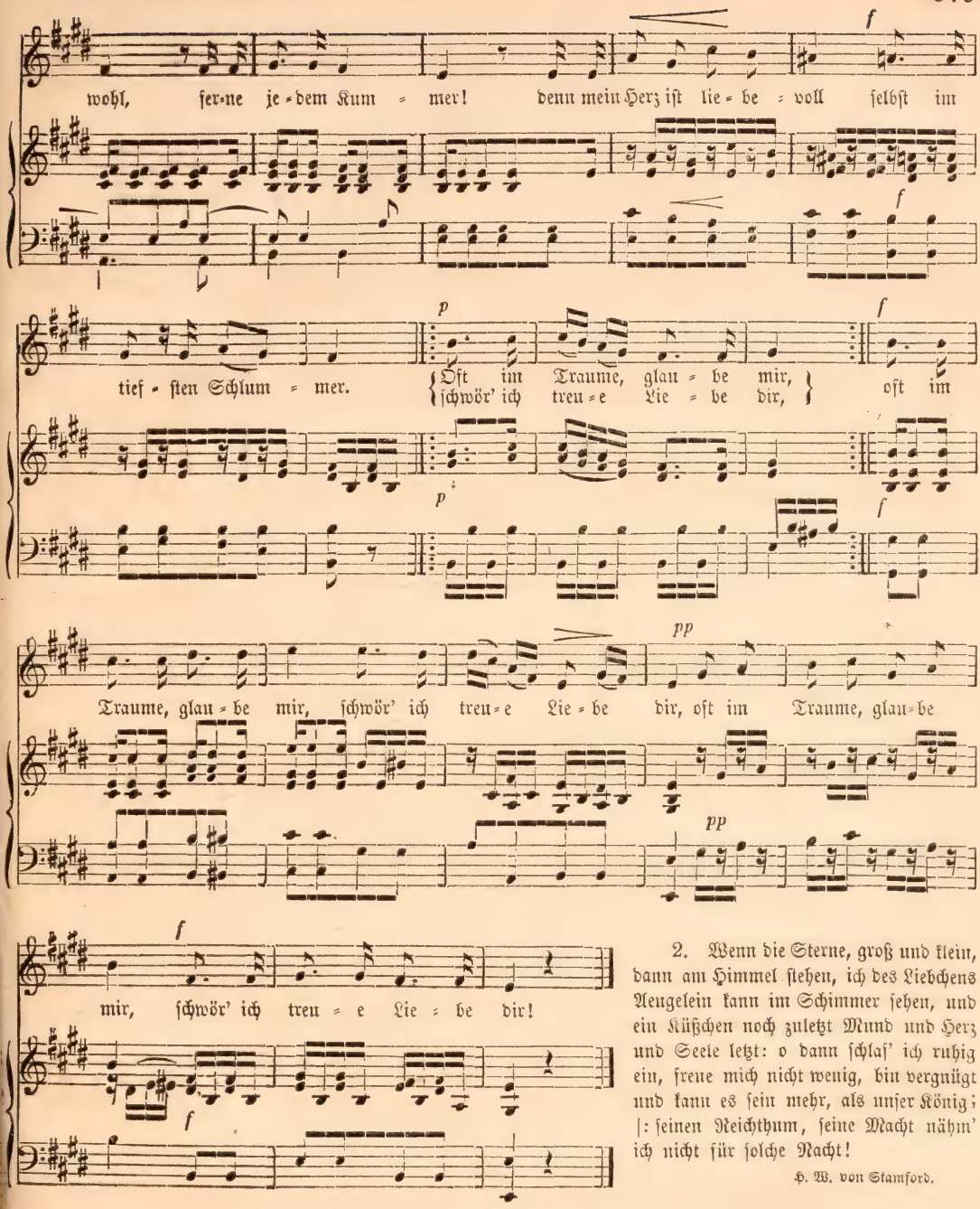

p
f
schat = tet ei = ne dü = ſtre Wol = ke mir, ei = ne dü = ſtre
Wol = ke mir, und ich ſi = ße dann er = mat = tet, er = mat = tet, er=
mat = tet, a = ber ſe = lig ne = ben dir, er=
mat = tet, er = mat = tet, er = mat = tet, a = ber ſe = lig
ne = ben dir, a = ber ſe = lig ne = ben dir, a = ber ſe = lig ne = ben



865. Nächtliches Glück.

Gemüthlich. Nach C. von Call.



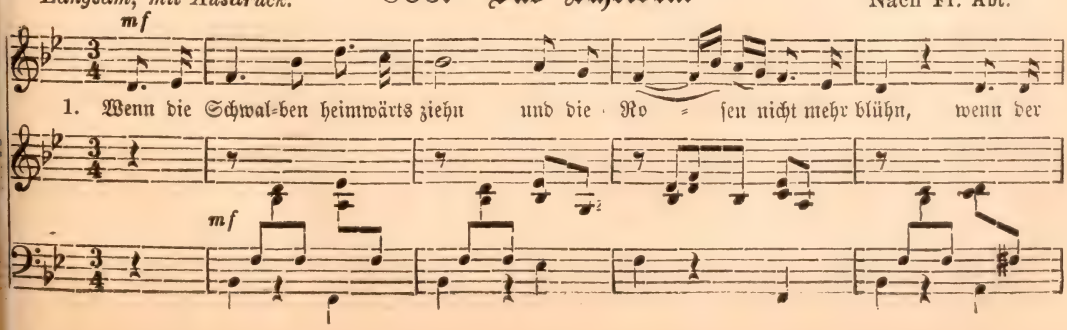


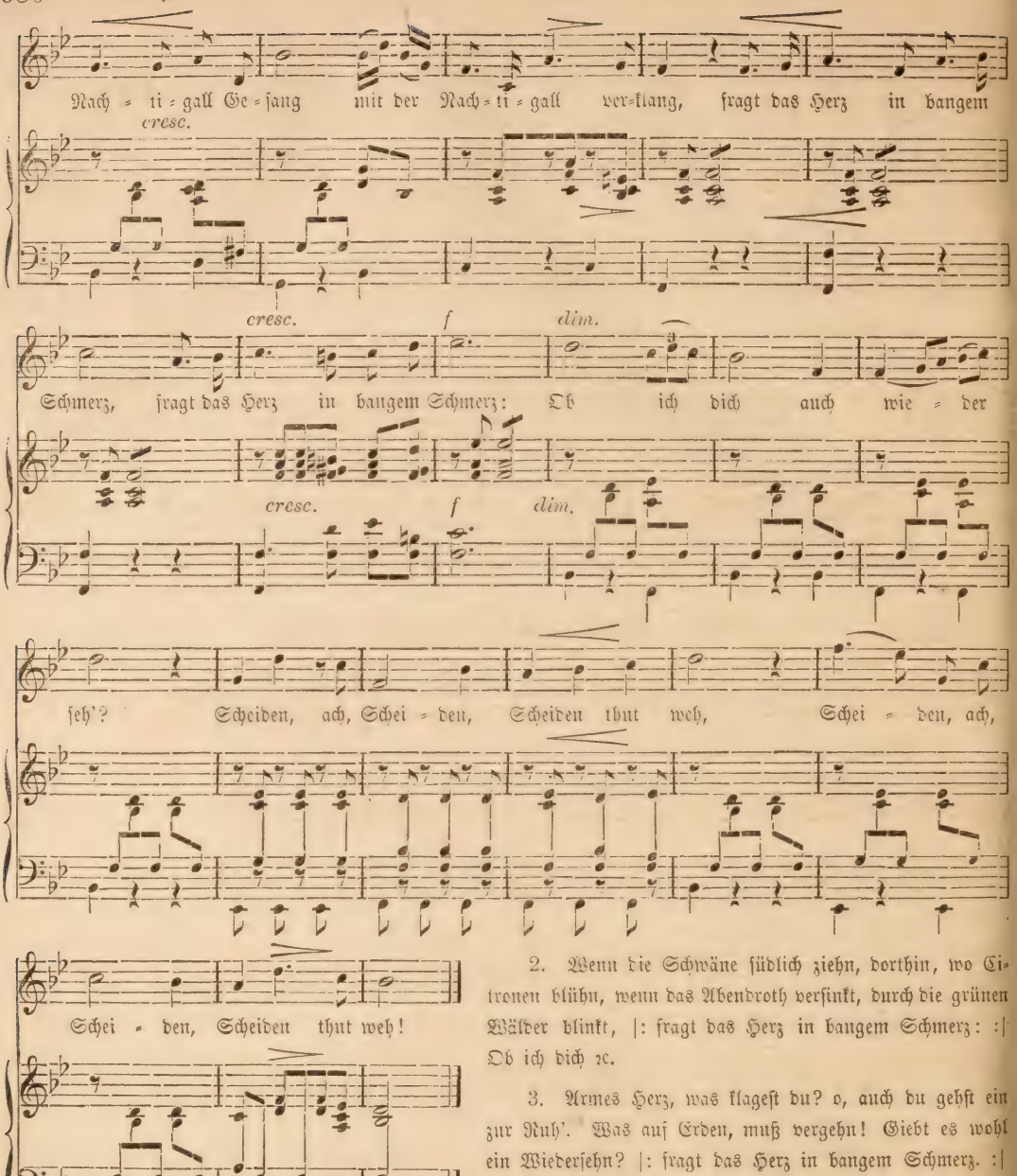
2. Wenn die Sterne, groß und klein, dann am Himmel stehen, ich des Liebchens Aeugelein kann im Schimmer sehen, und ein Küßchen noch zuletzt Mund und Herz und Seele letzt: o dann schlaf' ich ruhig ein, freue mich nicht wenig, bin vergnügt und kann es sein mehr, als unser König; |: seinen Reichthum, seine Macht nähm' ich nicht für solche Nacht!

H. W. von Stamford.

866. Das Scheiden.

Langsam, mit Ausdruck. Nach Fr. Abt.





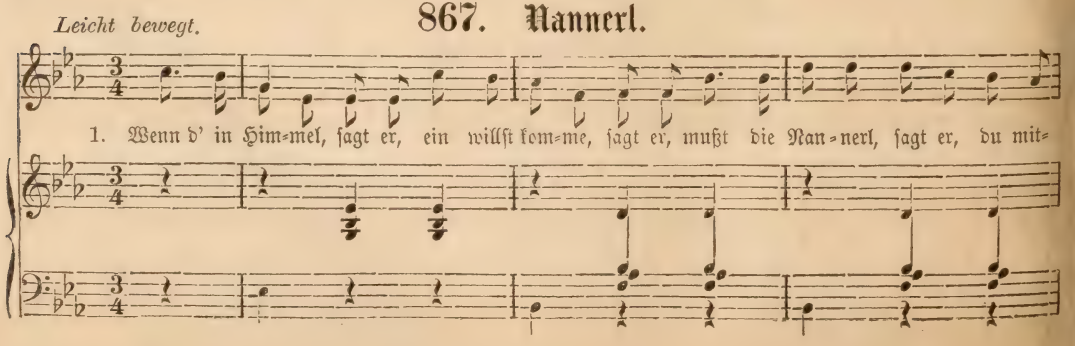
2. Wenn die Schwäne südlich ziehn, dorthin, wo Citronen blühn, wenn das Abendroth versinkt, durch die grünen Wälder blinkt, |: fragt das Herz in bangem Schmerz: :| Ob ich dich ꝛc.

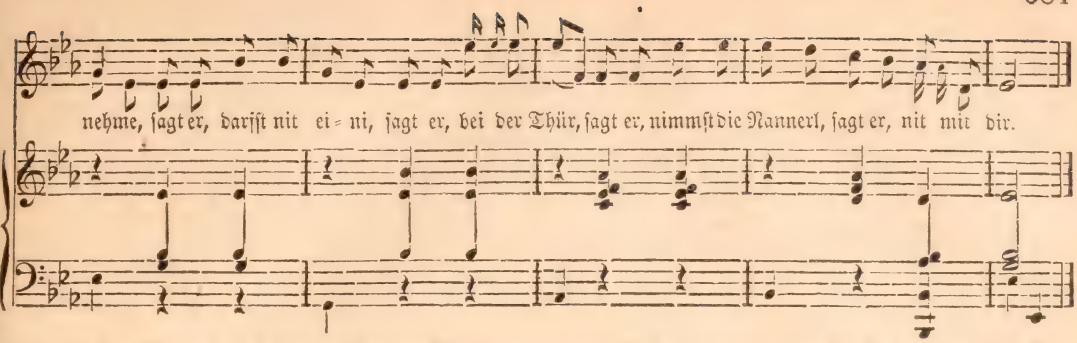
3. Armes Herz, was klagest du? o, auch du gehst ein zur Ruh'. Was auf Erden, muß vergehn! Giebt es wohl ein Wiedersehn? |: fragt das Herz in bangem Schmerz. :| Glaub', daß ich dich wiederseh', |: thut auch das Scheiden heute so weh! :|

C. Herloßsohn.

867. Nannerl.

Leicht bewegt.

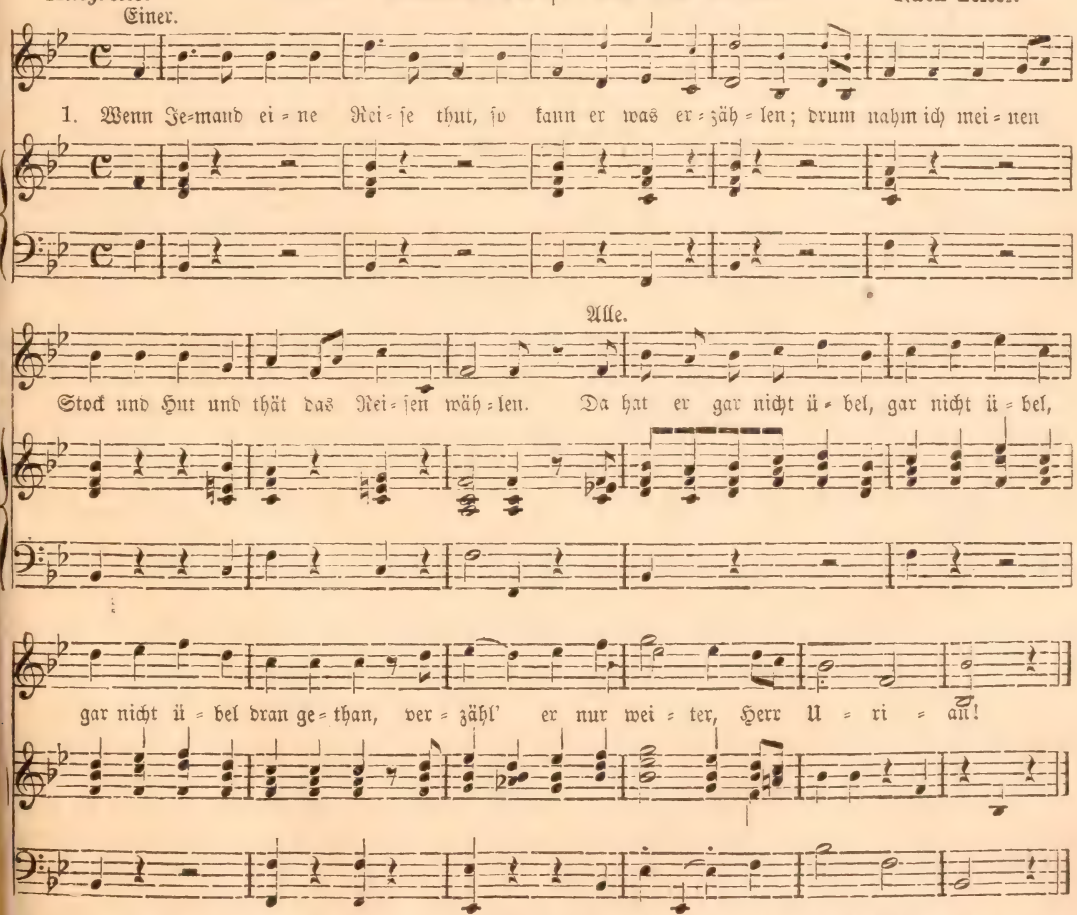




2. Mag nit eini, sagt er, bei der Thür, sagt er, gar nit eini, sagt er, ohne ihr, sagt er; ohne 's Maderl, sagt er, hab ich kan Freud', sagt er, ohne 's Nannerl, sagt er, hab' ich nur Leid.
3. S' hat e'n Hand, sagt er, so e'n weichi, sagt er, un ihr Küsserl, sagt er, is so g'schmacki, sagt er; s' hat e'n Arm, sagt er, kugelrund, sagt er, küßt'n e Kranker, sagt er, wird er g'sund.
4. S' hat e' Haar, sagt er, wie e' Flachs, sagt er, und ihr Herzel, sagt er, is von Wachs, sagt er; s' hat e' Busserl, sagt er, wie von Schnee, sagt er, und e' Fusserl, sagt er, wie e' Reh.
5. Von der Nannerl, sagt er, nur e'n Blick, sagt er, is für Jeden, sagt er, schon e'n Glück, sagt er; in die Augen, sagt er, in die blau'n, sagt er, möcht' i ewig, sagt er, eini schaun.
6. Wenn s' in Himmel, sagt er, wär' erst drinne, sagt er, würden d' Engel, sagt er, rumma springe, sagt er; 's arme Madel, sagt er, hätt' kan Fried, sagt er, denn kan Nannerl hab'ns im Himmel nit.
7. So a Madel, sagt er, wie die Nannerl, sagt er, grad e'n solche, sagt er, muß i haben, sagt er; un wenn 'ch kann, sagt et, Ke'ne haben, sagt er, laß i ledig, sagt er, mich begrab'n.

868. Urians Reise um die Welt.

Allegretto. Nach Zelter.



2. Zuerst ging's nach dem Nordpol hin; da war es kalt auf Ehre! Da dacht' ich denn in meinem Sinn, daß es hier besser wäre. Chor. Da hat er gar nicht übel d'ran gethan, verzähl' er nur weiter, Herr Urian!
3. In Grönland freuten sie sich sehr, mich ihres Ort's zu sehen, und setzten mir den Thrankrug her, den ließ ich aber stehen. Chor. Da hat er ꝛc.

4. Die Eskimos sind wild und groß, zu allem Guten träge. Da schalt ich Einen einen Kloß und kriegte viele Schläge. Chor. Da hat er ꝛc.

5. Nun war ich in Amerika, da sagt' ich zu mir: Lieber! Nordwestpassage ist doch da; mach dich einmal darüber! Chor. Da hat er ꝛc.

6. Flugs ich an Bord und aus in's Meer, den Tubus fest gebunden, und suchte sie die Kreuz und Quer, und hab sie nicht gefunden. Chor. Da hat er ꝛc.

7. Von hier ging ich nach Mexico, ist weiter, als nach Bremen; da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh, du sollst ein'n Sack voll nehmen. Chor. Da hat er ꝛc.

8. Allein, allein, allein, allein, wie kann der Mensch sich trügen! Ich fand da nichts als Sand und Stein und ließ den Sack da liegen. Chor. Da hat er ꝛc.

9. Drauf kauft' ich etwas kalte Kost und Kieler Sprott und Kuchen, und setzte mich auf Extrapost, Land Asia zu besuchen. Chor. Da hat er ꝛc.

10. Der Mogul ist ein großer Mann und gnädig über Maßen, und klug; er war jetzt eben dran, ein'n Zahn ausziehn zu lassen. Chor. Da hat er ꝛc.

11. Hm! dacht ich, der hat Zähnepein bei aller Größ' und Gaben! Was hilft's denn auch noch, Mogul sein! Die kann man so wohl haben. Chor. Da hat er ꝛc.

12. Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort, ihn nächstens zu bezahlen, und damit reist' ich weiter fort nach China und Bengalen. Chor. Da hat er ꝛc.

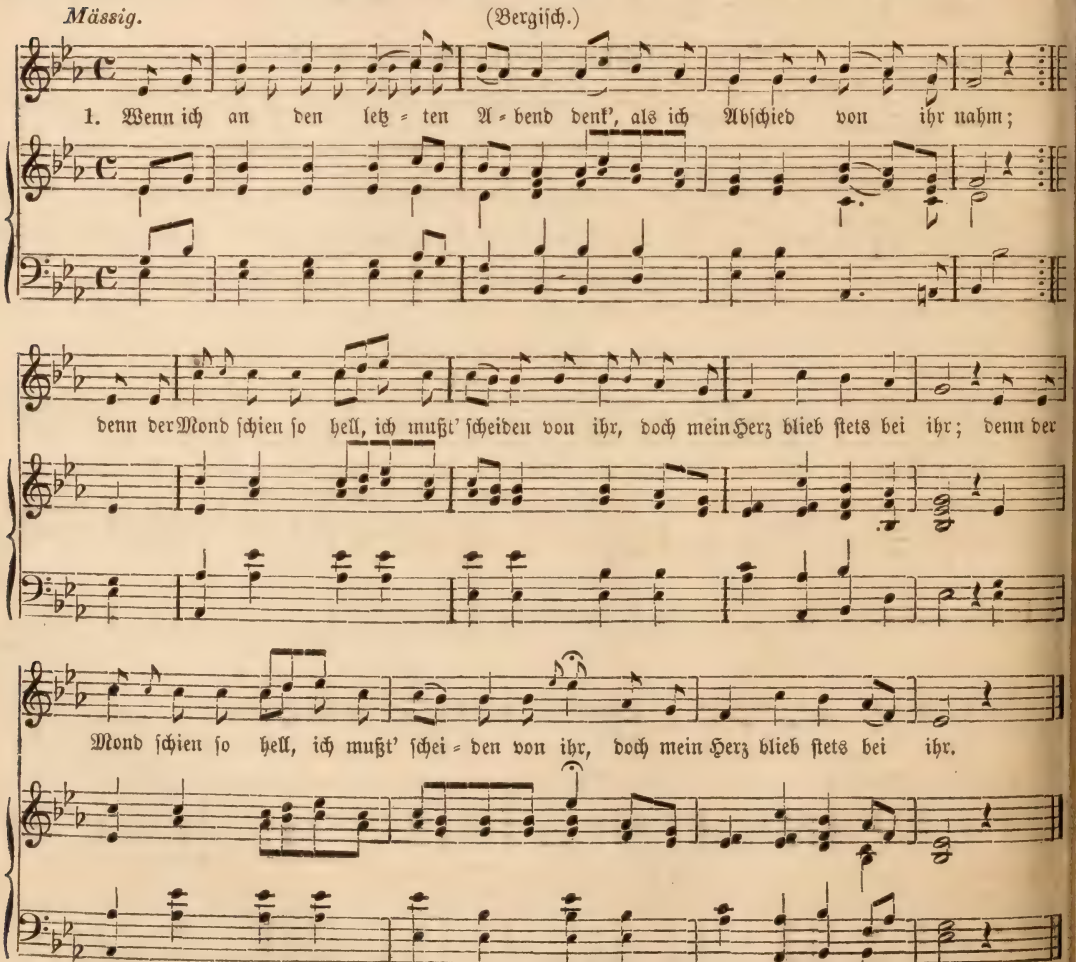
13. Nach Japan und nach Otaheit, nach Afrika nicht minder; und sah bei der Gelegenheit viel Städt' und Menschenkinder. Chor. Da hat er ꝛc.

14. Und fand es überall wie hier, fand überall ein'n Sparren, die Menschen grade so wie wir, und eben solche Narren! Chor. Da hat er übel, übel d'ran gethan, verzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

Matthias Claudius.

869. Treue in der Fremde.

Mässig. (Bergisch.)

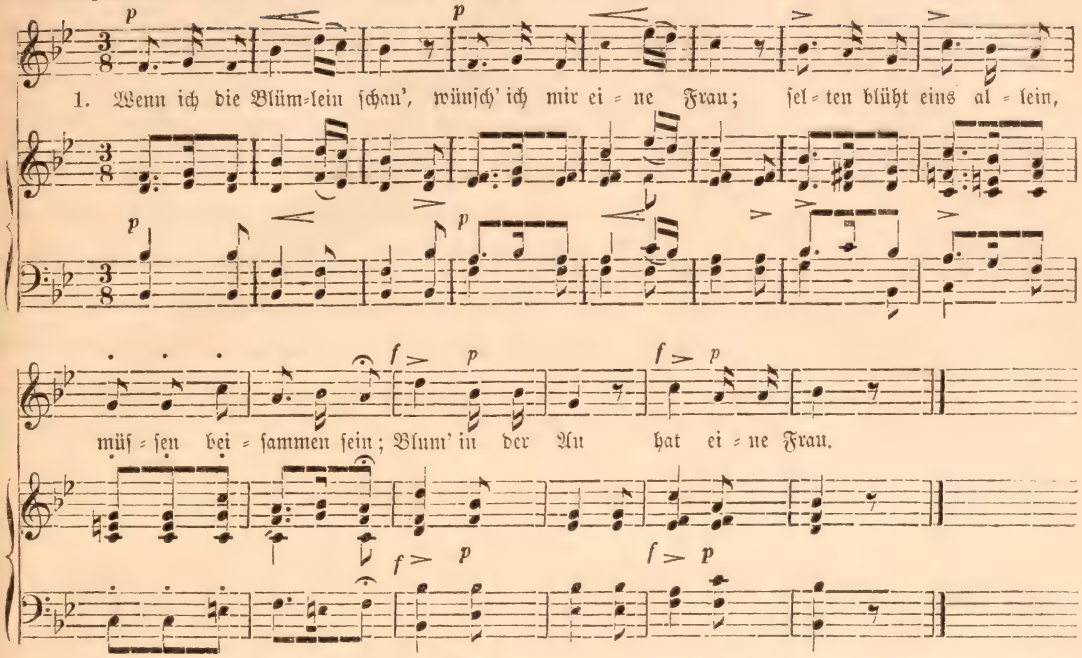


2. Meine Mutter hat gesagt, ich sollt' 'ne Reiche nehm'n, die soll haben viel Silber und Gold; |: lieber will ich in der größten Armuth leben, als ich dich verlassen sollt'. :|

3. Großer Reichthum bringet keine Ehr', große Armuth keine Schand', |: o, drum wünsch' ich, daß ich tausend Thaler reicher wär', und dich an meiner Hand! :|

870. Für und wider.

Langsam. Fischer.



2. Wenn ich die Vöglein ſchau', wünſch' ich mir eine Frau; ſchnäbeln herzinniglich auf jedem Bäumchen ſich; Vöglein im Bau hat eine Frau.

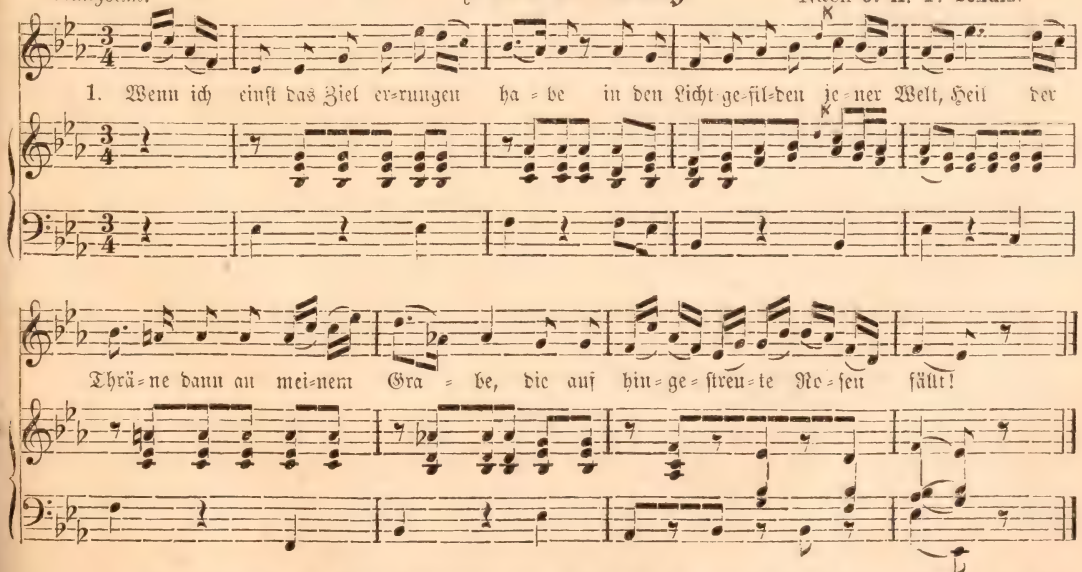
3. Wenn ich die Fiſchlein ſchau', wünſch' ich mir eine Frau; ſchwimmen im Silberbach eines dem andern nach; Fiſchelein grau hat eine Frau.

4. Rundum, wohin ich ſchau, überall Mann und Frau; theilen ſo Schmerz als Luſt, ſich ihres Ziels bewußt; wird mir wohl flau, möcht' eine Frau.

5. Wenn ich die Frauen ſchau', wünſch' ich mir keine Frau; tragen nicht Freuden ein, könnten ganz anders ſein; geh' nicht zur Trau, mag keine Frau. Caſtelli.

871. Die Vollendung.

Langsam. Nach J. A. P. Schulz.



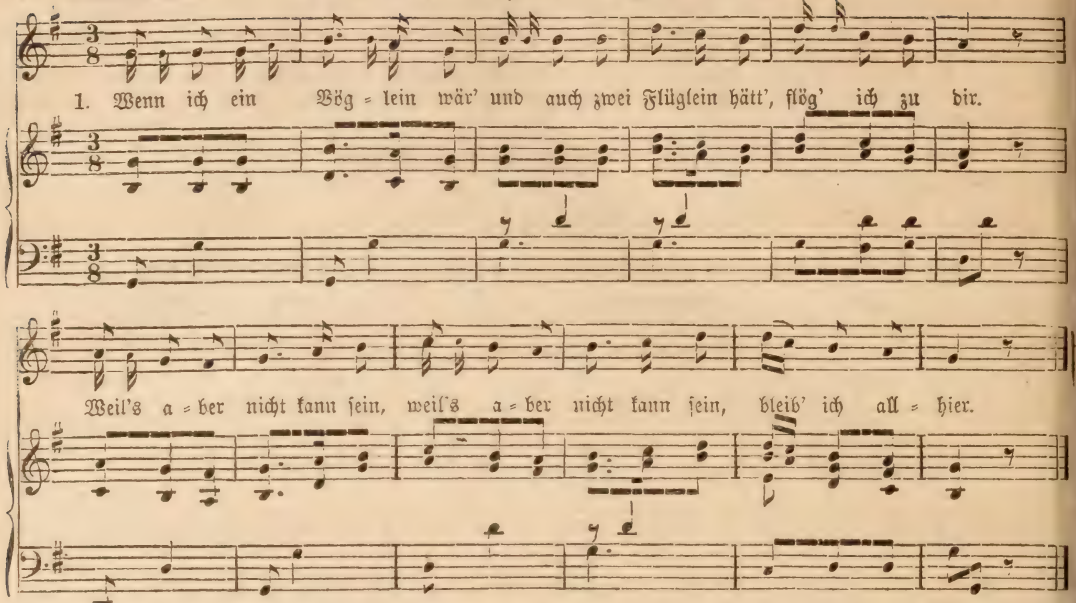
2. Sehnſuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne, ruhig, wie der mondbeglänzte Hain, lächelnd, wie beim Niedergang der Sonne, harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

3. Eil', o eile, mich empor zu flügeln, wo ſich unter mir die Wolken drehn, wo im Lebensquell ſich Palmen ſpiegeln, wo die Liebenden ſich wiederſehn.

4. Sclavenketten ſind der Erde Leiden; öfter, ach! zerreißt ſie nur der Tod! Blumenkränzen gleichen ihre Freuden, die ein Weſthauch zu entblättern droht. Matthiſſon.

872. Wenn ich ein Vöglein wär'.

Nicht schnell.

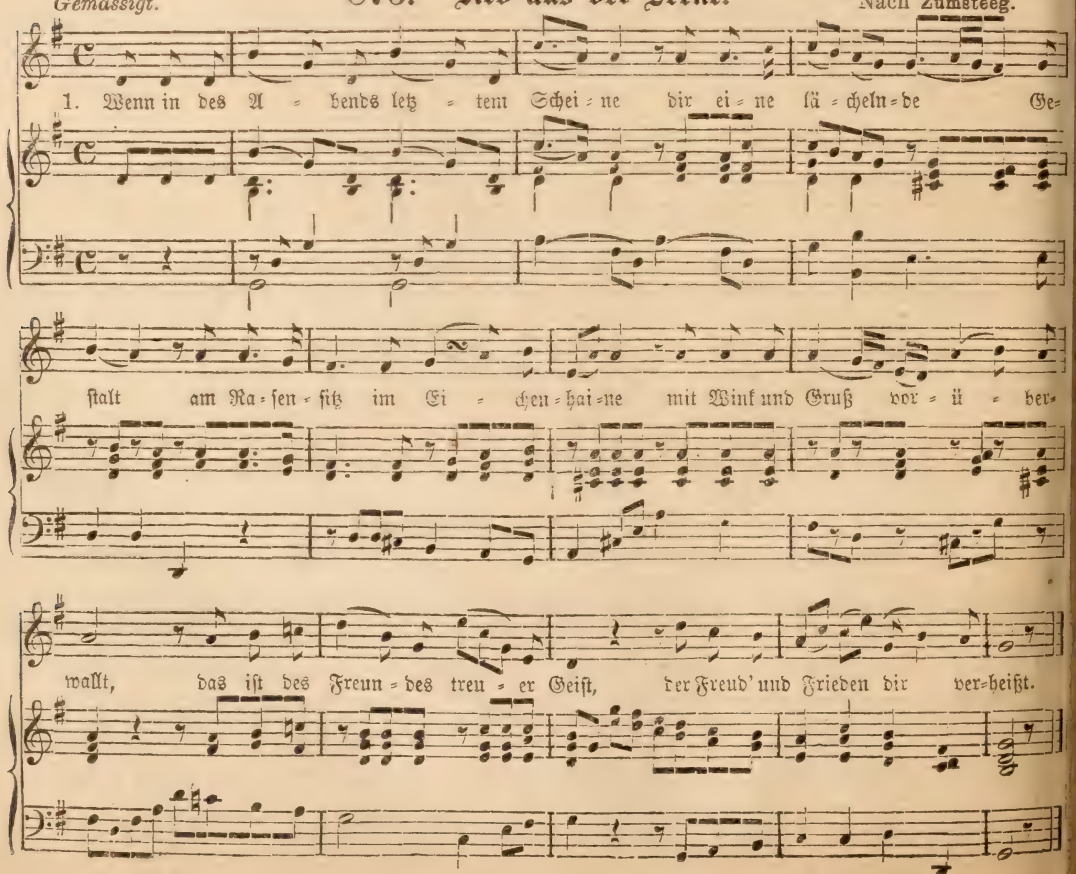


2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir und red' mit dir; |: wenn ich erwachen thu', :| bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund' in der Nacht, da nicht mein Herz erwacht und an dich gedenkt, |: wie du mir viel tausendmal :| dein Herz geschenkt.

873. Lied aus der Ferne.

Gemässigt. Nach Zumsteeg.



2. Wenn bei des Vollmonds Dämmerlichte sich deiner Liebe Traum verschönt, durch Cytisus und Weihmuthsfichte melodisches Gesäusel tönt und Ahnung dir den Busen hebt, das ist mein Geist, der dich umschwebt.

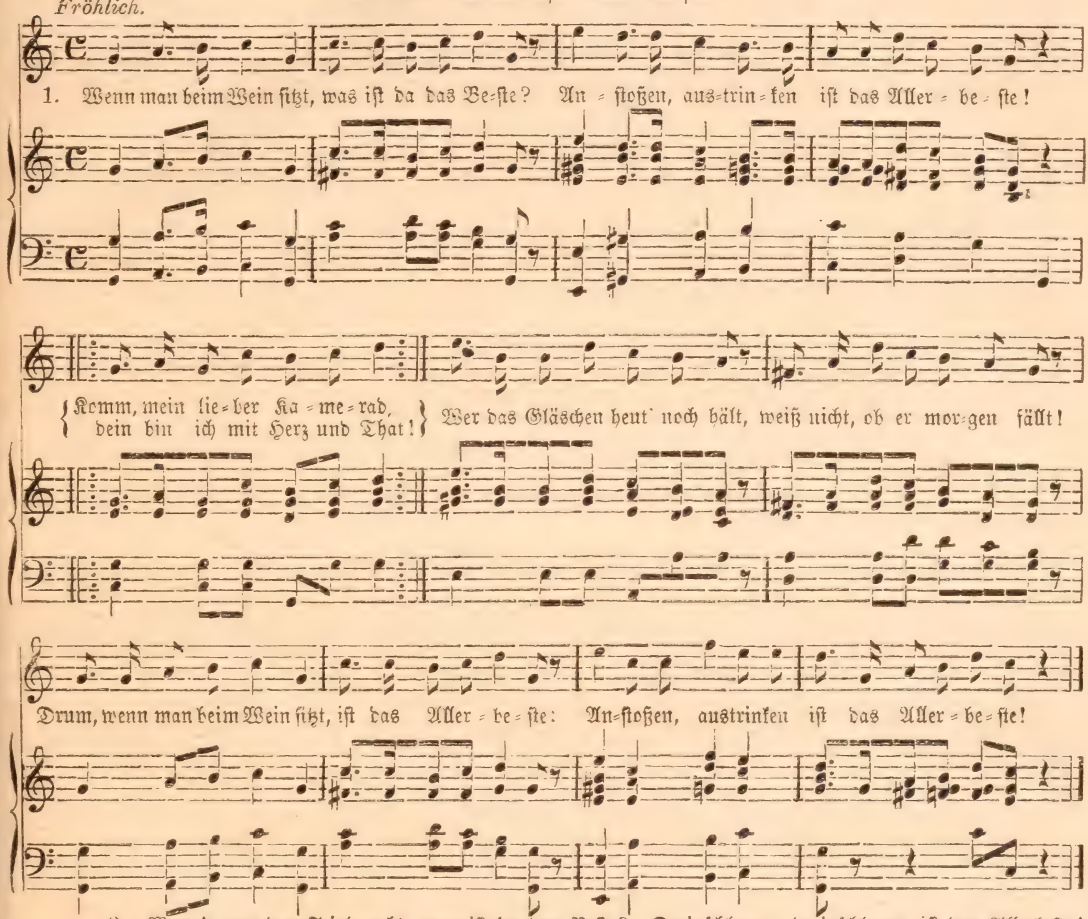
3. Fühlst du beim seligen Verlieren in des Vergangnen Zauberland ein lindes geistiges Berühren, wie Zephyrs Kuß um Wang' und Hand und wankt der Kerze flackernd Licht, das ist mein Geist, o zweifle nicht.

4. Hörst du bei Silberglanz der Sterne leis' im verschwiegnen Kämmerlein, gleich Aeolsharfen aus der Ferne, das Bundeswort: auf ewig dein! Dann schlummre sanft, es ist mein Geist, der Freud' und Frieden dir verheißt.

Matthisson.

874. Was ist das Beste?

Fröhlich.



2. Wenn's vor den Feind geht, was ist da das Beste? Dreinschlagen, dreinschlagen ist das Allerbeste! Haut und hackt man, daß es fleckt, so erwirbt man sich Respekt. Jeder, den man niederrennt, macht ein tiefes Kompliment. Drum, wenn's vor den Feind geht, ist das Allerbeste: Dreinschlagen, dreinschlagen ist das Allerbeste!

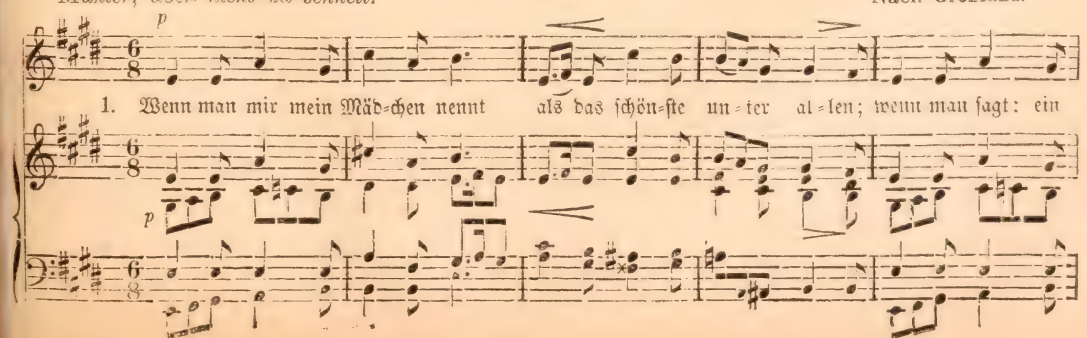
3. Flieht uns ein Mädchen, was ist da das Beste? Festhalten, festhalten ist das Allerbeste! Denn dem Weibervolk gefällt, wer da spielt den Herrn der Welt; wer nicht lang' vorhero fragt und Eins küßt, wie's ihm behagt. Drum, flieht uns ein Mädchen, ist das Allerbeste: Festhalten, festhalten ist das Allerbeste.

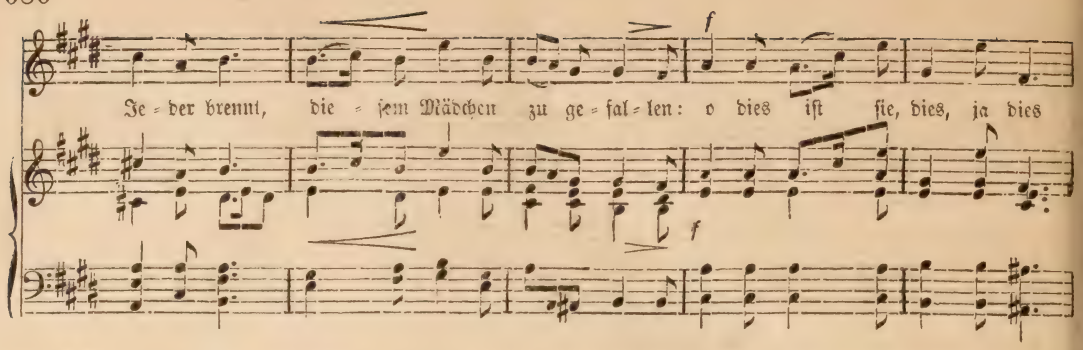
Koptsch.

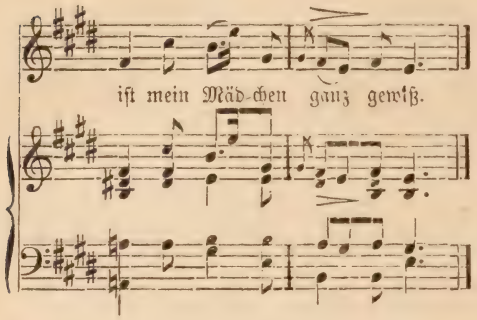
875. Mein Mädchen.

Munter, doch nicht zu schnell.

Nach Grönland.







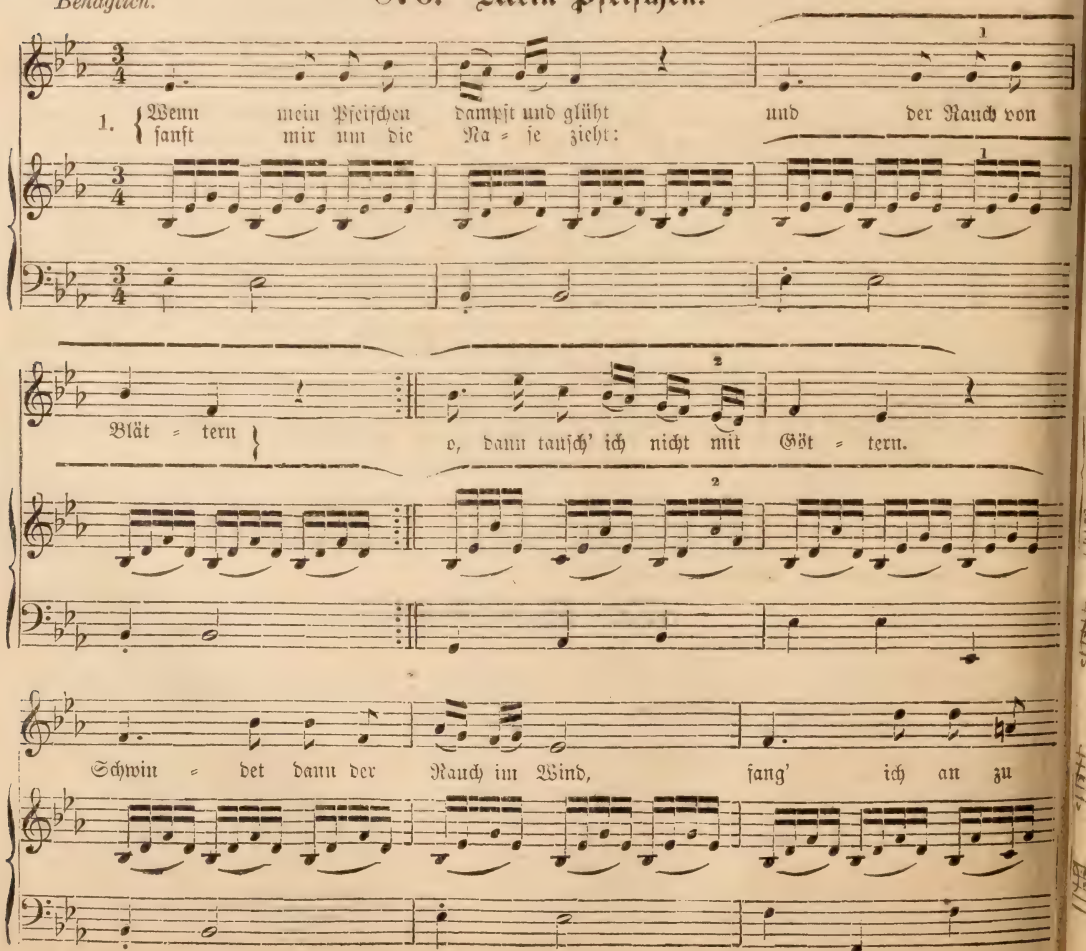
2. Sagt man: sie ist weiß und roth gleich den Lilien und Rosen, jeder Zug ein Aufgebot, dieser Huldin liebzukosen: o dies ist sie ꝛc.

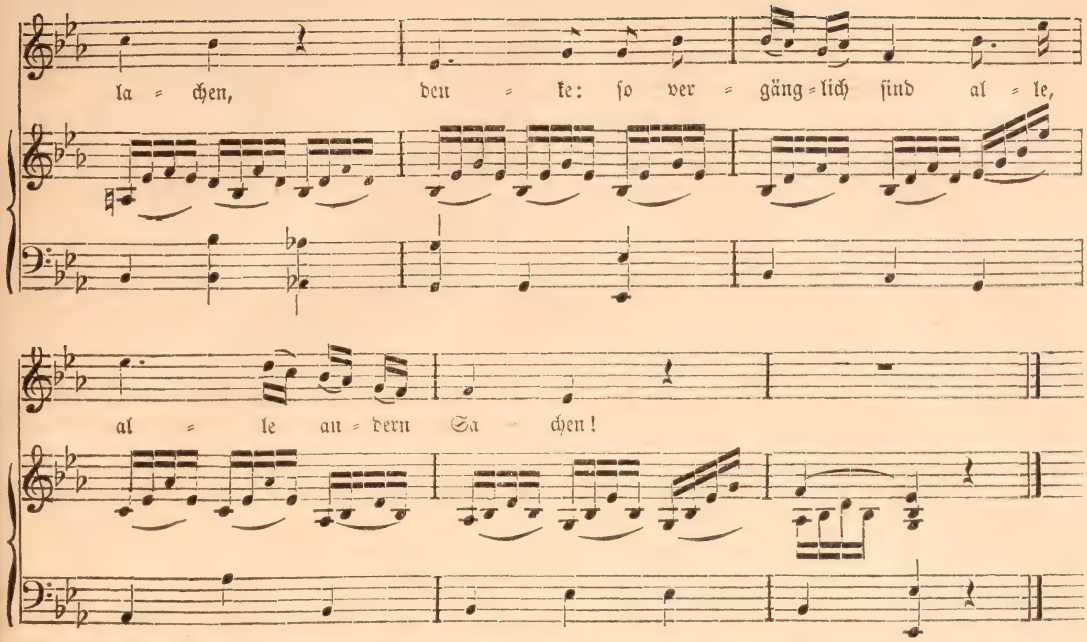
3. Rühmt man eine kleine Hand und ein Aermchen, sanft zu drücken, einen Wuchs, den man umspannt, und ein Füßchen zum Entzücken: o dies ist sie ꝛc.

4. Lobt man großer Augen Pracht und ein Haar von Rabenschwärze, einen Mund, zum Kuß gemacht, eine Brust, den Thron der Scherze: o dies ist sie ꝛc.

876. Mein Pfeifchen.

Behaglich.





2. Edles Kraut, du stärkest mich, giebst mir Kraft und Leben; könnt' ich, edler Tabak, dich nach |: Verdienst :| erheben! Schenk', o Himmel, diesem Kraut Sonnenschein und Regen, und dem Landmann, der es baut, |: lauter :| Glück und Segen.

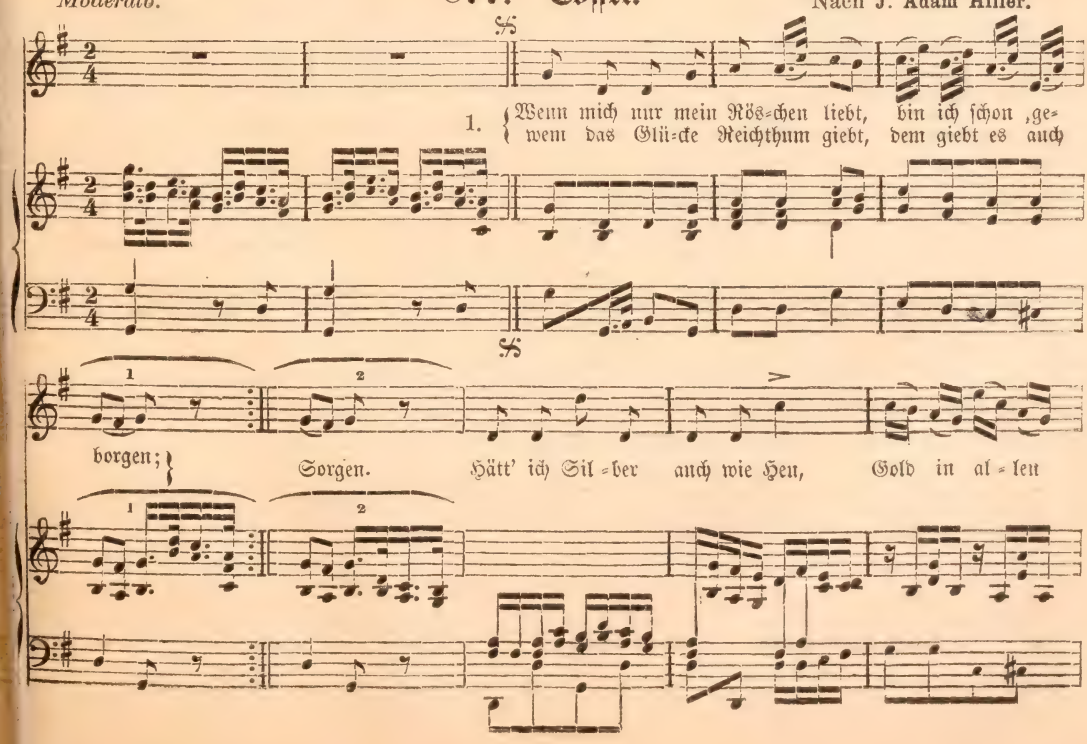
3. Du trittst in der Einsamkeit an des Freundes Stelle; fehlt es mir an Zeitvertreib, nehm' ich mir das Pfeifchen schnelle. Fühl' ich dann die heiße Kraft tief in meiner Seele, o dann macht der Gerstensaft |: süßer :| meine Kehle.

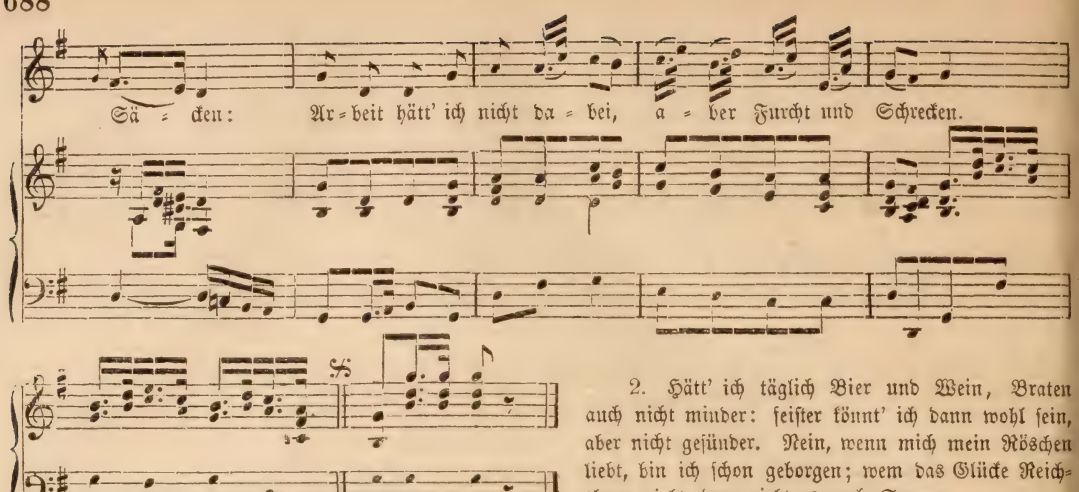
4. Knasterpfeifchen können zwar nur die Reichen schmauchen; sollt' ich darum ganz und gar |: keinen :| Tabak rauchen? Ei, ihr Herrn, das wäre fein! nein, ich bin geschneidter; lasse Knaster Knaster sein und verknall' A. B. und Reiter.

5. Wenn mein Mädchen spröde thut, hab' ich nichts dawider, nehme meinen Rock und Hut, geh' zu euch, ihr lieben Brüder. Krieg' ich dann den Magenkrampf in dem leeren Beutel, denk' ich, Pfeifchen, bei dem Dampf: Es ist |: Alles :| eitel!

877. Töffel.

Moderato. Nach J. Adam Hiller.



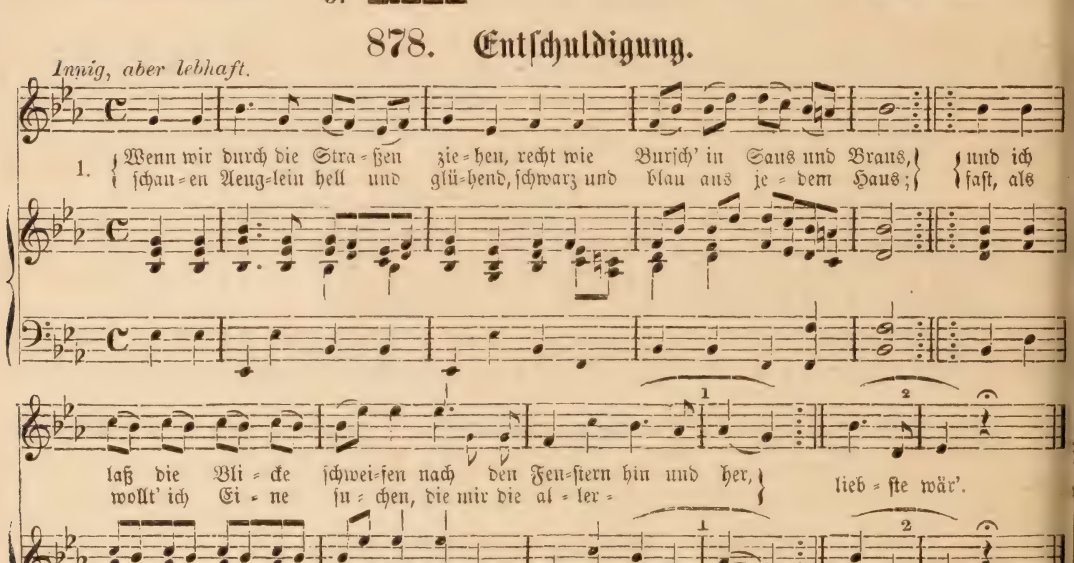


2. Hätt' ich täglich Bier und Wein, Braten auch nicht minder: feister könnt' ich dann wohl sein, aber nicht gesünder. Nein, wenn mich mein Röschen liebt, bin ich schon geborgen; wem das Glücke Reichthum giebt, dem giebt es auch Sorgen.

Chr. Felix Weiße.

878. Entschuldigung.

Innig, aber lebhaft.



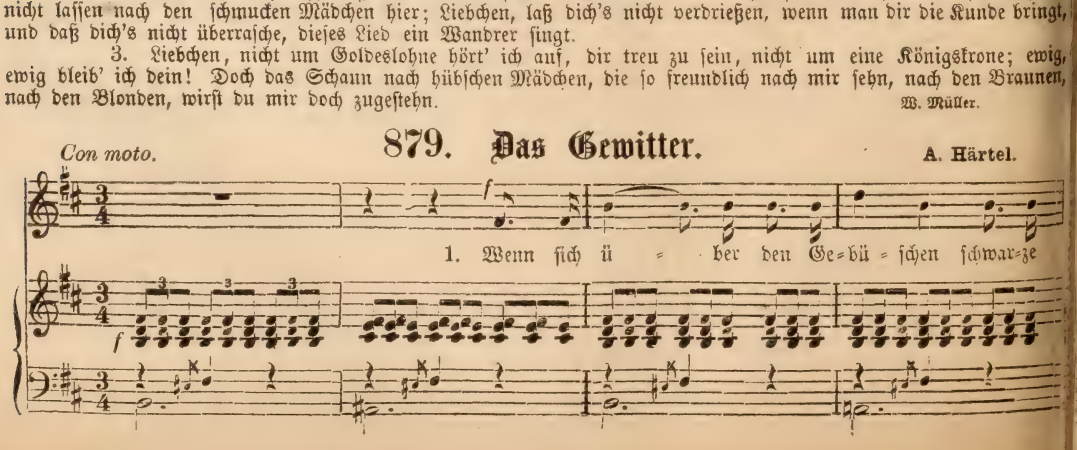
2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von hier; und doch kann ich's Schaun nicht lassen nach den schmucken Mädchen hier; Liebchen, laß dich's nicht verdrießen, wenn man dir die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied ein Wandrer singt.

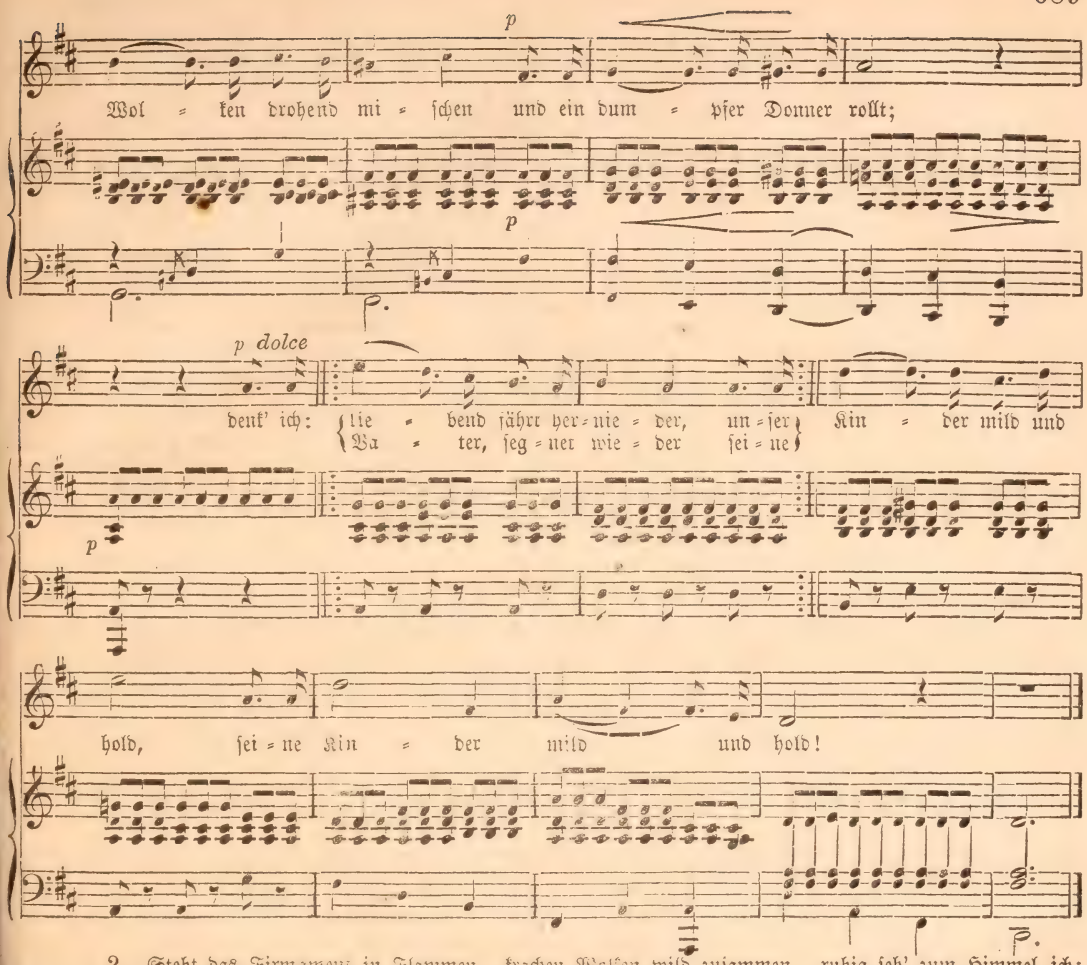
3. Liebchen, nicht um Goldeslohne hört' ich auf, dir treu zu sein, nicht um eine Königskrone; ewig, ewig bleib' ich dein! Doch das Schaun nach hübschen Mädchen, die so freundlich nach mir sehn, nach den Braunen, nach den Blonden, wirst du mir doch zugestehn.

W. Müller.

879. Das Gewitter.

Con moto. A. Härtel.

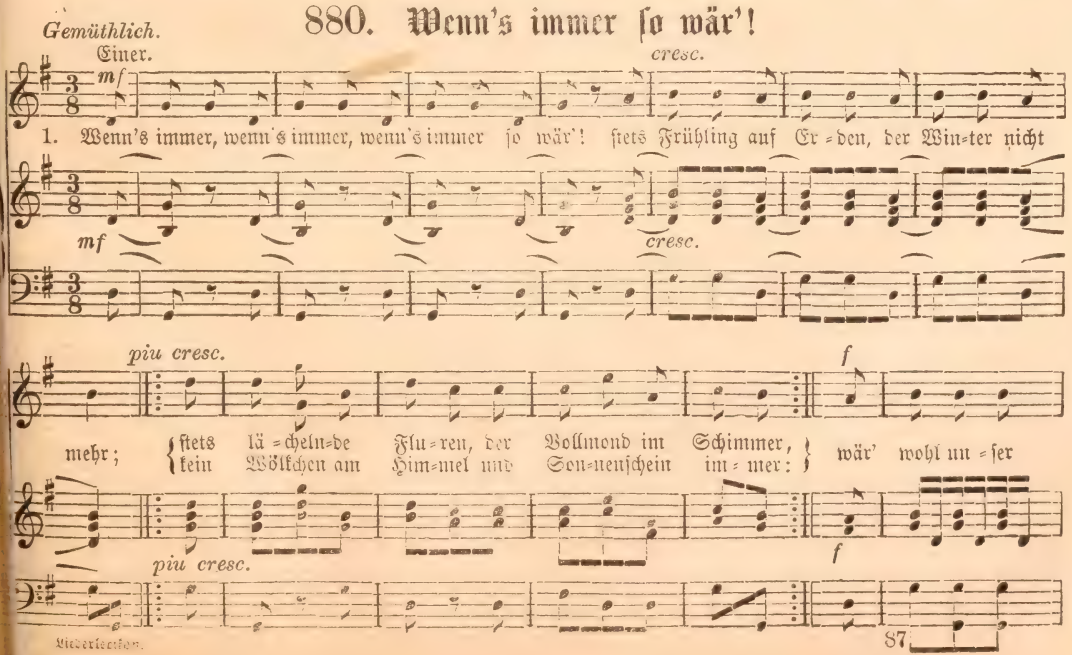


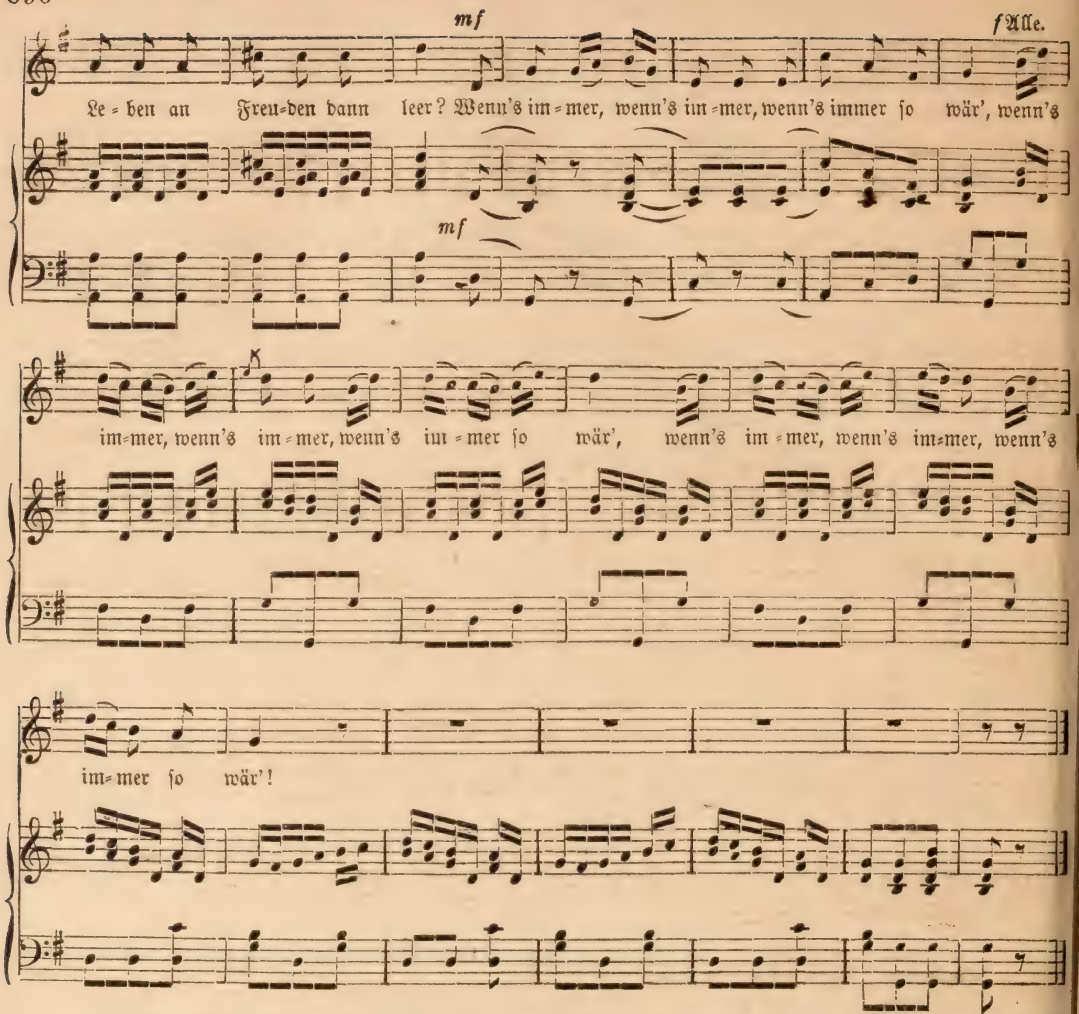


2. Steht das Firmament in Flammen, krachen Wolken wild zusammen, ruhig seh' zum Himmel ich:
denn ein früchtereicher Regen strömt den Fluren neuen Segen, |: jeder Halm verjünget sich. :|
3. Rollt ihr Donner, zischt ihr Blitze aus der Gottheit Wolkensitze majestätisch in die Welt! Nichts soll
mein Vertraun erschüttern, der zu uns spricht in Gewittern, |: ist der Vater aller Welt!

Amad. Ziehnert.

880. Wenn's immer so wär'!





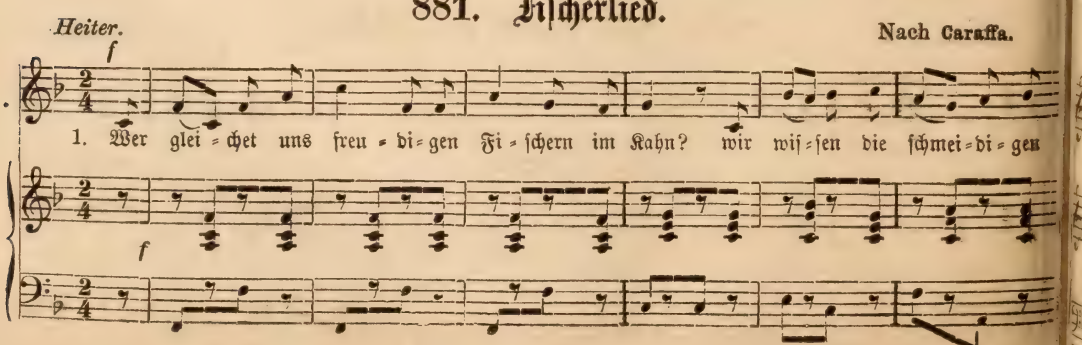
2. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'! Das Herz immer leichte, von Sorgen nie schwer; stets fertige Laune zum Scherzen und Singen, und Leichtigkeit immer zum Tanzen und Springen; wer walzte nicht freudig im Kreise daher? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

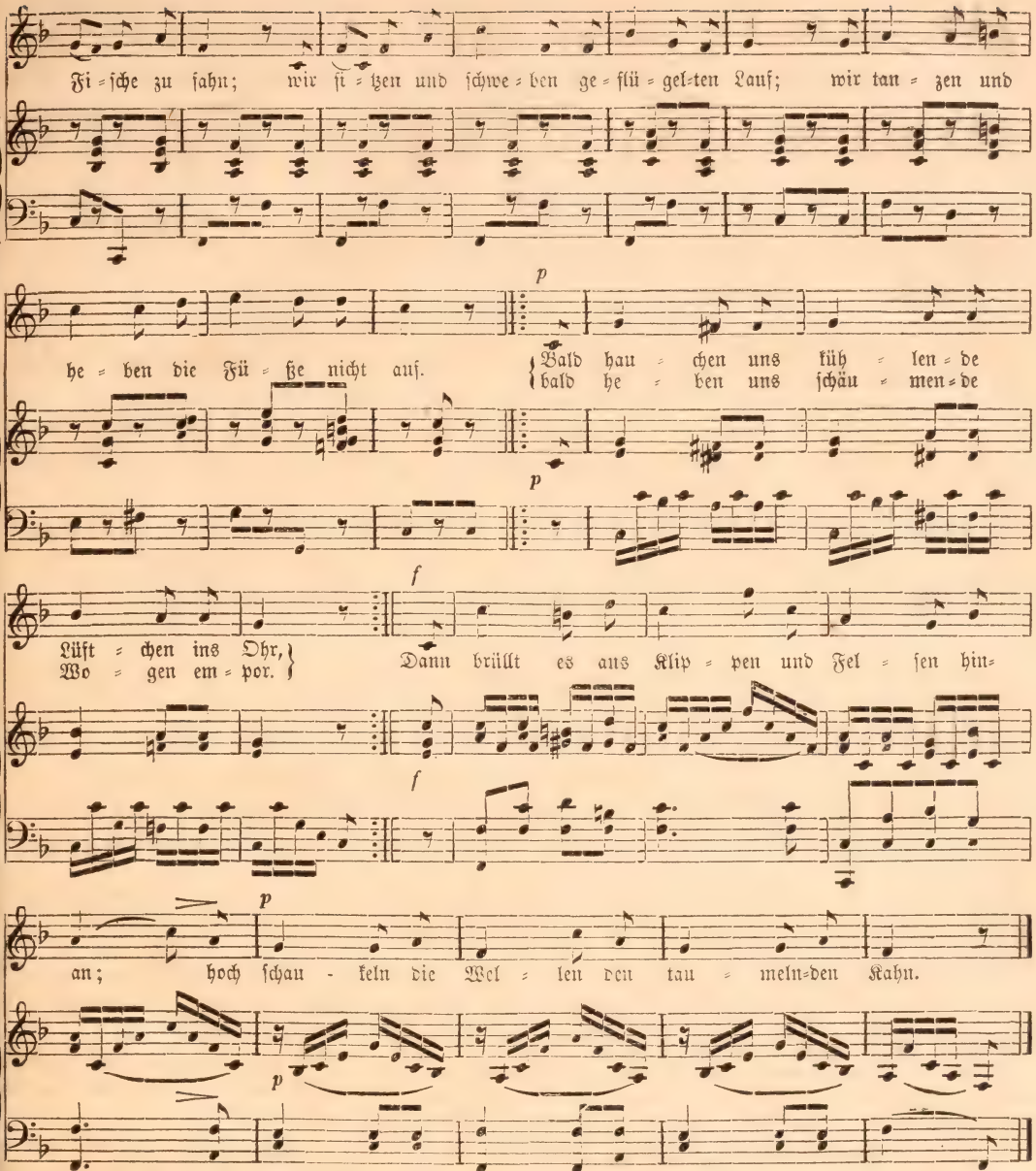
3. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'! Stets Friede im Lande, kein Völkerkrieg mehr; die Fürsten ihr Fläschchen in Einigkeit leerten, die Krieger nicht Städte und Dörfer zerstörten, wär' wohl unser Leben an Ruhe dann leer? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

4. Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'; nie Sorgen uns quälten, der Beutel nie leer, gefüllet der Keller zum traulichen Schmauße, ein Weibchen voll Schönheit und Güte zu Hause: wer wünschte zum Glücke des Lebens wohl mehr? Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer so wär'!

881. Fischerlied.

Nach Caraffa.



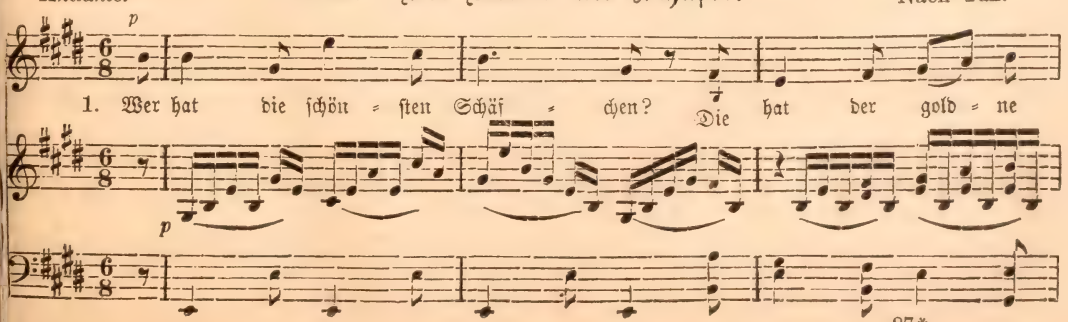


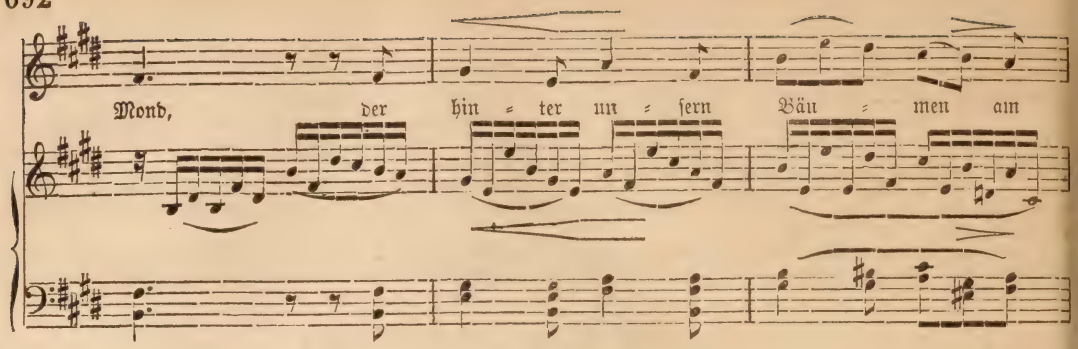
2. Wir fahren mit sinkendem Monde hinaus und kommen mit blinkendem Kahne nach Haus. Uns geben die Netze, frühmorgens gestellt, lebendige Schätze und Abends schon Geld. Dann bürgen uns schützende Hütten die Nacht, bis wieder das blitzende Sternchen erwacht. So geht es, und nimmer geht's anders, als gut; ein Fischer hat immer zufriedenen Muth.

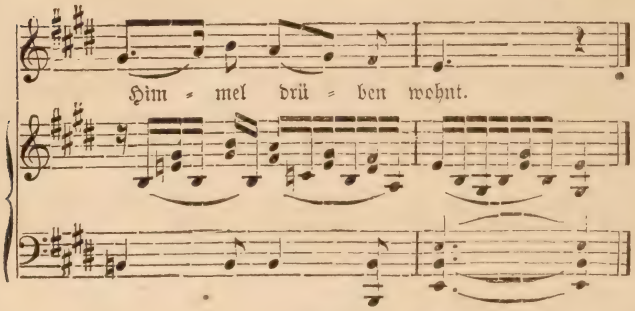
Overbeck.

882. Der Mond als Schäfer.

Nach Pax.







2. Er kommt am späten Abend, wenn Alles schlafen will, hervor aus seinem Hause am Himmel leis' und still.

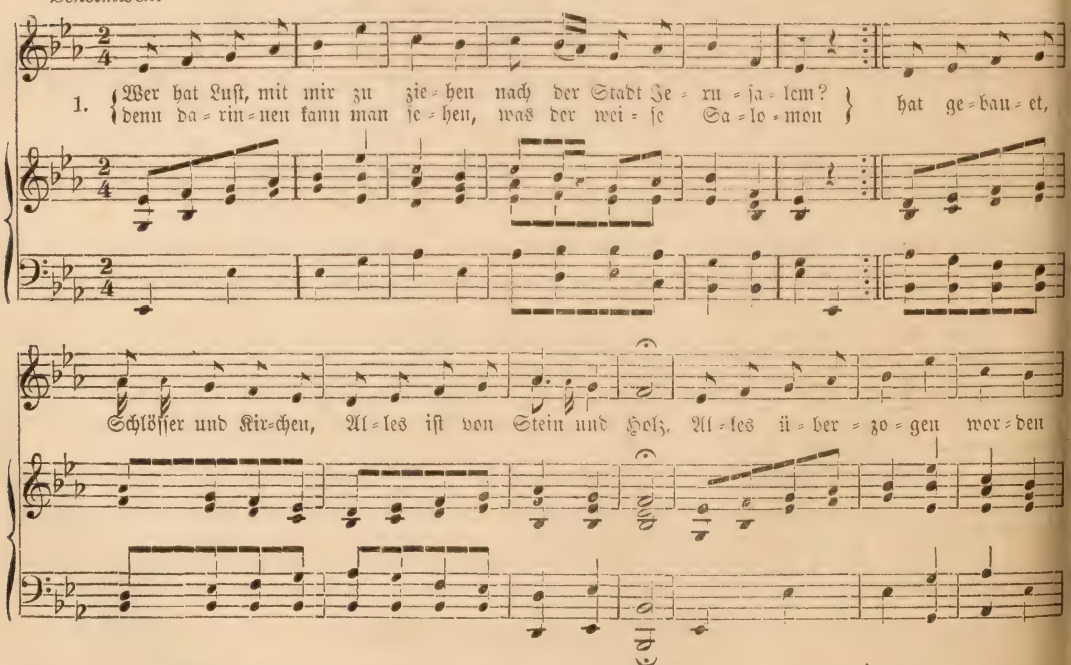
3. Dann weidet er die Schäfchen auf seiner blauen Flur, denn all' die weißen Sterne sind seine Schäfchen nur.

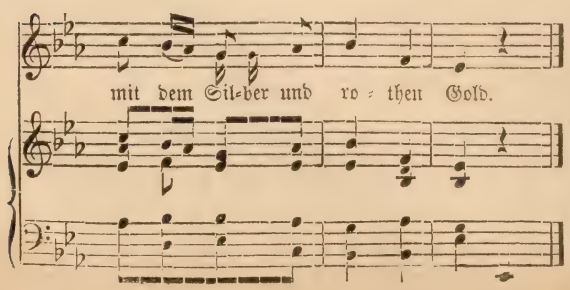
4. Sie thun sich nichts zu Leide, hat eins das andre gern, und Schwestern sind und Brüder dort oben Stern an Stern.

5. Und soll ich dir eins bringen, so darfst du niemals schrein, mußt freundlich, wie die Schäfchen und wie ihr Schäfer sein!

883. Sehnsucht nach Jerusalem.

Schelmisch.





2. Der Glanz ist nicht auszusprechen von der Stadt Jerusalem. David spielet auf der Harfen, Benjamin spielt Flöt'=tramär; Isaak tanzt mit Rebecka, Jakob mit der Rahel schön, in der großen Freud' und Wonne auf dem Schloß Jerusalem.

3. Auf dem Schlosse kann man haben Kaffee, Schokolad' und Thee, und der Wein, der thut da fließen, wie die Donau in den See. Hat man Lust zum Tabakrauchen von dem schönsten Knastertabak, Spaniol und Brasil zu schnupfen: rauch' und schnupf' nur tapfer drauf!

4. Hat man etwa Luſt zu jagen, gar nicht weit iſt auch ein Wald, da ſchießt man Rehbock und Haſen; Daniel geht ſelber mit, er zeigt da die Löwengrube, wo er drein geſeſſen hat; Pauken, Trompet' hört man blaſen; auf der Jagd geht's voller Luſt!

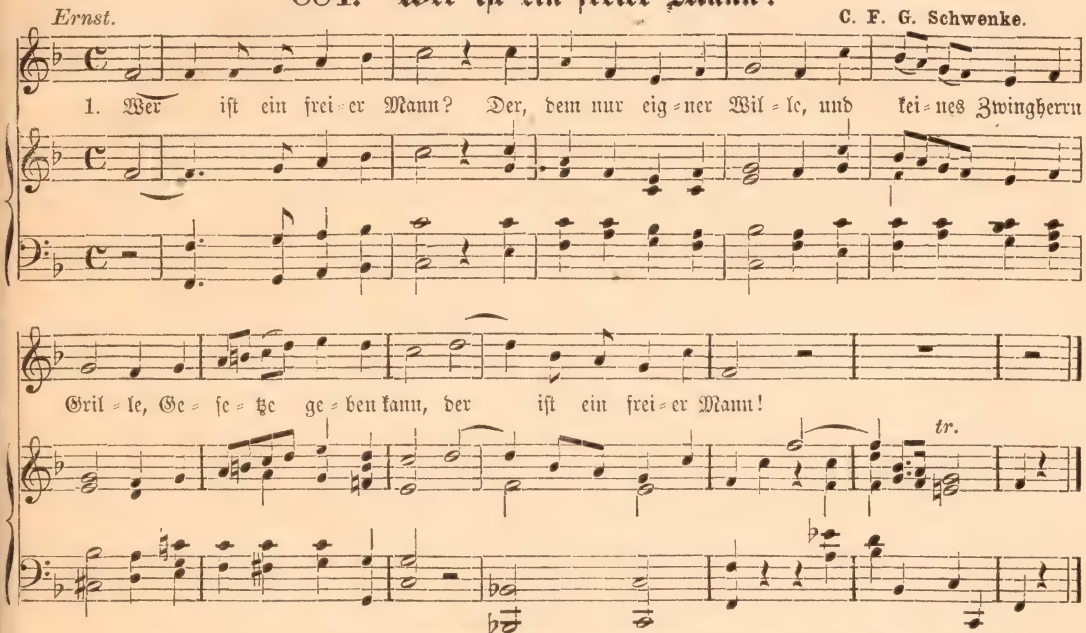
5. Hat man etwa Luſt zu ſingen: geh' allda nach Ephrata; Benjamin, der kommt gegangen, bringt ſein altes Silber mit, giebt es ſelbſt in ihre Hände, läßt ſie fliegen in die Höh', wo die Vöglein lieblich ſingen, auf dem Schloß Jeruſalem.

6. O Jeruſalem, du ſchöne, o wie herrlich glänzeſt du! Ei, wärſt du nur in der Nähe, ſo wär' ich ſchon längſt bei dir! Ach wenn ich ein Vöglein wäre, daß ich heut' noch fliegen könnt', in die Höh' wollt' ich mich ſchwingen, fliegen nach Jeruſalem.

7. So lang' ſich mein Herz beweget, und ein warmes Tröpflein Blut in den blauen Adern reget, bleib' ich dir, mein Engel, gut. Treue Liebe, edle Liebe haſſet allen Wankelmuth: von den Ketten zu erlöſen, führe mich in Canaan!

884. Wer iſt ein freier Mann?

Ernst. C. F. G. Schwenke.



2. Wer iſt ein freier Mann? Der das Geſetz verehret, nichts thut, was es verwehret, nichts will, als was er kann, der iſt ein freier Mann!

3. Wer iſt ein freier Mann? Wem ſeinen hellen Glauben kein frecher Spötter rauben, kein Prieſter meiſtern kann; der iſt ein freier Mann.

4. Wer iſt ein freier Mann? Der ſelbſt in einem Heiden den Menſchen unterſcheiden, die Tugend ſchätzen kann; der iſt ein freier Mann!

5. Wer iſt ein freier Mann? Dem nicht Geburt noch Titel, nicht Sammtrock oder Kittel den Bruder bergen kann; der iſt ein freier Mann!

6. Wer iſt ein freier Mann? Der, in ſich ſelbſt verſchloſſen, der feilen Gunſt der Großen und Kleinen trotzen kann; der iſt ein freier Mann!

7. Wer iſt ein freier Mann? Der, feſt auf ſeinem Stande, auch ſelbſt vom Vaterlande den Undank dulden kann; der iſt ein freier Mann!

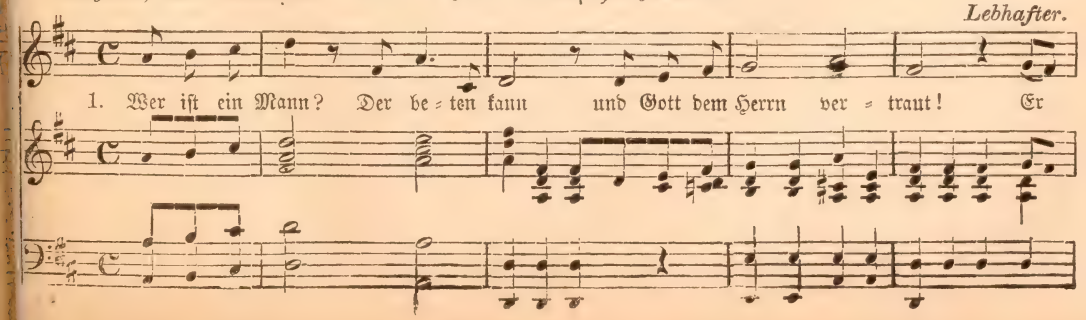
8. Wer iſt ein freier Mann? Der, muß er Gut und Leben gleich für die Freiheit geben, doch nichts verlieren kann; der iſt ein freier Mann!

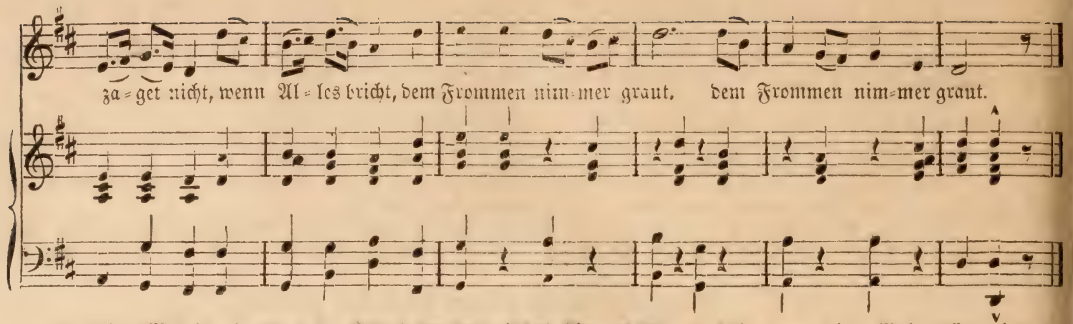
9. Wer iſt ein freier Mann? Der bei des Todes Rufe keck auf des Grabes Stufe und rückwärts blicken kann; der iſt ein freier Mann!

Pfeffel.

885. Der deutſche Mann.

Langsam, mit Nachdruck. *Lebhafter.*





2. Wer ist ein Mann? Der beten kann inbrünstig, wahr und frei; denn diese Wehr trügt nimmermehr, die bricht kein Mensch entzwei.

3. Wer ist ein Mann? Der lieben kann von Herzen, fromm und warm; die heil'ge Gluth giebt hohen Muth und stärkt mit Stahl den Arm.

4. Dies ist ein Mann, der streiten kann für Weib und liebes Kind; der kalten Brust fehlt Kraft und Lust, und ihre That wird Wind.

5. Dies ist der Mann, der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht; dem frommen Muth däucht Alles gut, es geht ihm nimmer schlecht.

6. Dies ist der Mann, der sterben kann für Gott und Vaterland: er läßt nicht ab bis in das Grab, mit Herz und Mund und Hand.

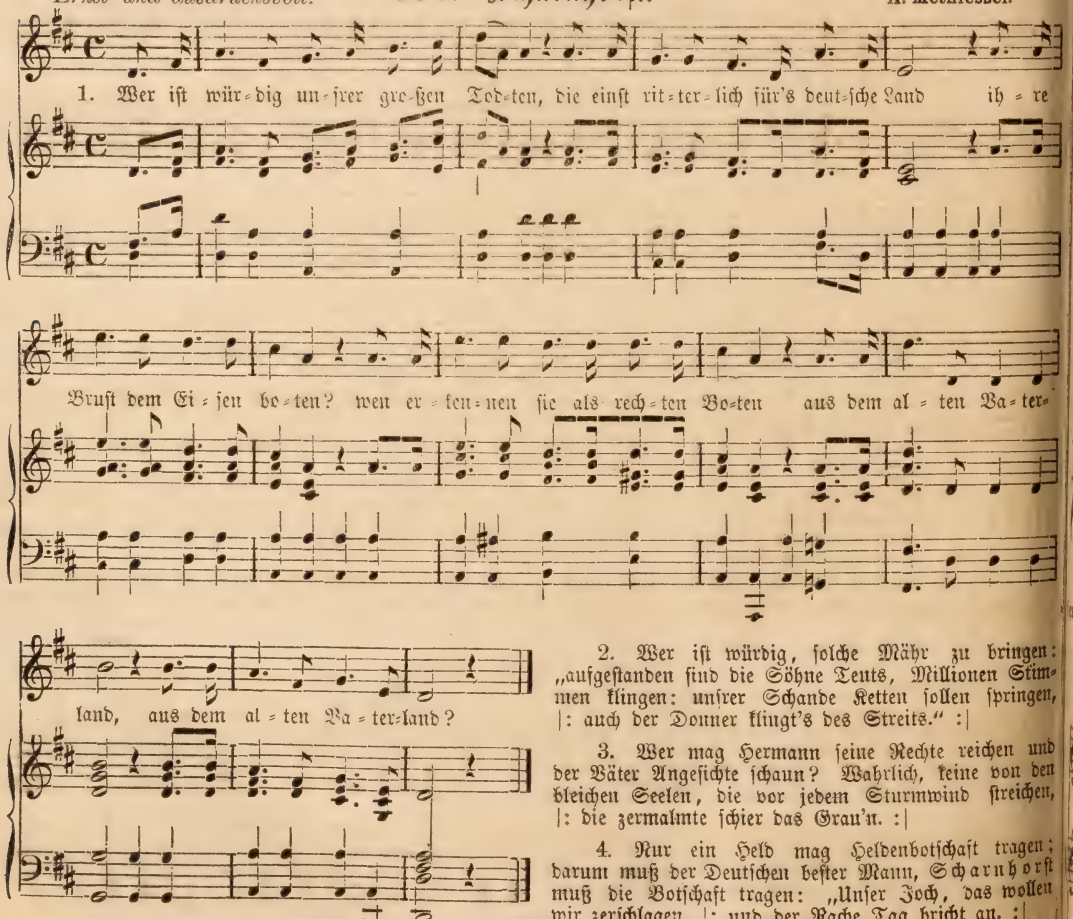
7. So, deutscher Mann, so, freier Mann, mit Gott dem Herrn zum Krieg! Denn Gott allein mag Helfer sein, von Gott kommt Glück, kommt Sieg!

E. M. Arndt.

Ernst und ausdrucksvoll.

886. Scharnhorst.

A. Methfessel.



2. Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen: „aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klingen: unsrer Schande Ketten sollen springen, |: auch der Donner klingt's des Streits." :|

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen und der Väter Angesichte schaun? Wahrlich, keine von den bleichen Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen, |: die zermalmte schier das Grau'n. :|

4. Nur ein Held mag Heldenbotschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen, |: und der Rache Tag bricht an. :|

5. Heil dir, edler Bote! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, |: wenn ein solcher blutig fiel. :|

6. Heil dir, edler Bote, Männerspiegel! Biedermann aus alter deutscher Zeit! Ewig grünt dein Grabeshügel, und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel |: um ihn bis in Ewigkeit. :|

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein hohes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen von dem Vaterland der grünen Eichen, |: von dem deutschen Vaterland. :|

(8. Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden ohne Eide mit dem Händedruck, werden hier sich Treue binden; Bräuten, welche Hochzeitkränze winden, |: blühet hier ein Ehrenschmuck. :|

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und Vaterlandsverrath, gegen Gaukler, die bethören, gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren, |: lenken sie hierher den Pfad :|

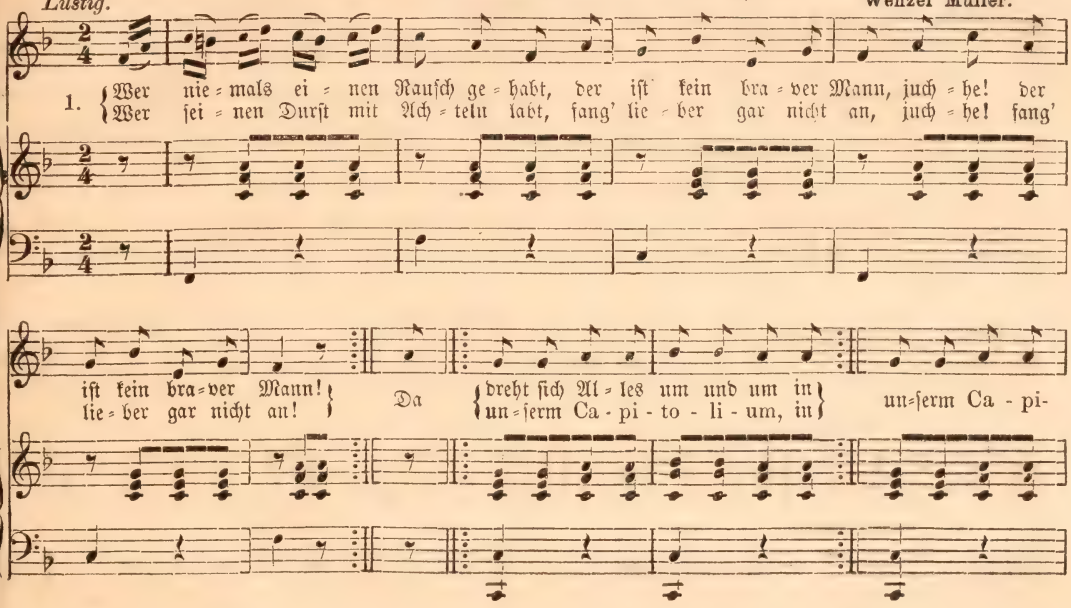
10. Will der Vater seinen Sohn bewähren, hierher führt er ihn im Abendschein, heißt ihn knien, heißt ihn schwören, treu des Vaterlandes hohen Ehren, |: treu bis in den Tod zu sein. :|)

11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herrlich durch Jahrhunderte zum Ziel, Buben zittern bei dem Namen, Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen |: für das heiligste Gefühl. :|

Arndt.

887. Wer niemals einen Rausch gehabt.

Lustig. Wenzel Müller.



2. Doch zu viel trinken ist nicht gut, |: drei Quart sind eben recht! :| Da steht auf einem Ohr der Hut, |: ist nur der Wein nicht schlecht. :| Trinkt unser Einer zu viel Wein, |: find't er sich nicht in's Haus hinein. :|

3. Ein jeder Trinker lebe hoch, |: der bei dem vollen Glas: | schon oft der Arbeit hartes Joch, |: des Lebens Müh' vergaß! :| Wer dich verschmäht, du edler Wein, :| der ist nicht werth, ein Mensch zu sein! :|

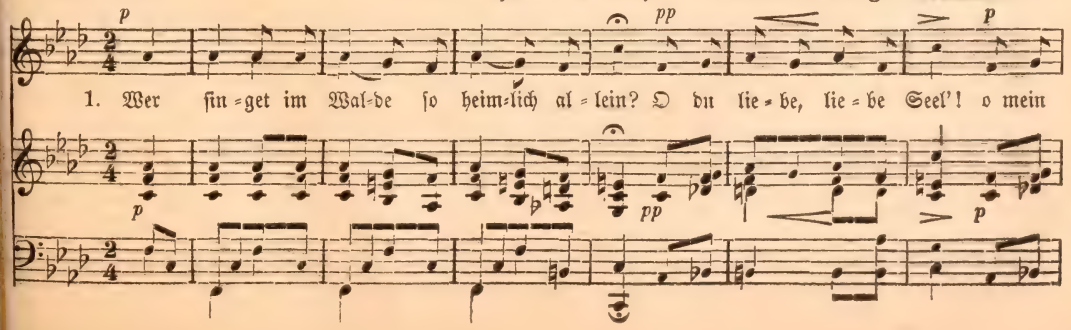
4. Wenn rein, wie Gold, das Rebenblut |: in unsern Gläsern blinkt, :| sich jeder Zecher wohlgemuth |: ein kleines Räuschchen trinkt: :| dann scheint die Welt in ihrer Pracht |: für muntre Trinker nur gemacht. :|

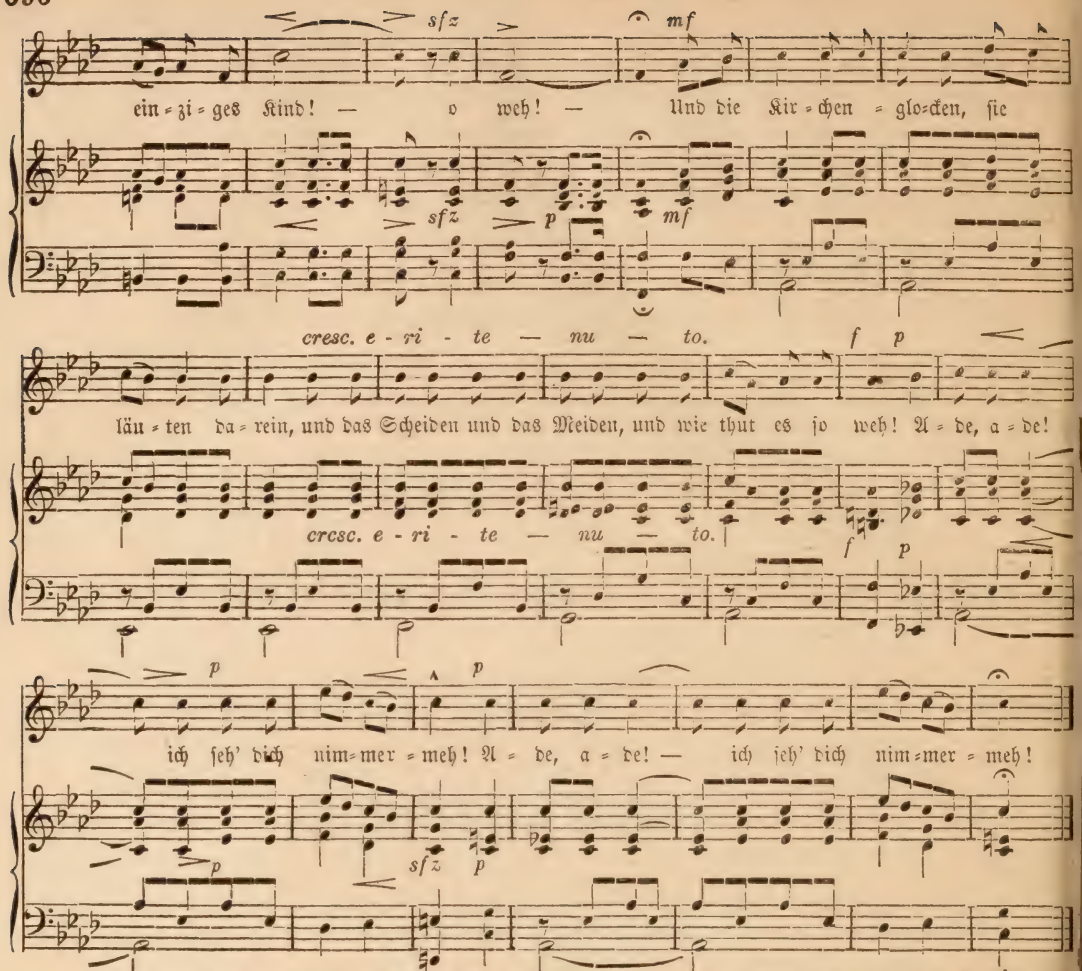
5. Drum trink' ich, weil ich trinken kann, |: und mir das Weinchen schmeckt, :| so lange, bis der Sensenmann |: ins kühle Grab mich streckt. :| Denn endet sich mein Lebenslauf, |: so hört von selbst das Trinken auf. :|

J. Perinet.

888. Herr Ulrich.

Nicht schnell. Besonders arrangirt von A. Härtel.





2. Herr Ulrich kam aus dem Krieg und er sang: O du liebe ꝛc. — Kind! o weh! Und er sang, daß der Wald und das Feld erklang, und das Scheiden ꝛc.

3. Dein hab' ich gedacht in Kampf und Noth, o du ꝛc. — weh! vom Morgen früh bis zum Abendroth, und das Scheiden ꝛc.

4. Ich hab' dich geliebet so lange Zeit, o du ꝛc. — weh! und ich liebe dich heut' und in Ewigkeit. Und das Scheiden ꝛc.

5. Ihr Träger, lasset die Bahre stehn! O du ꝛc. — weh! ich muß noch einmal mein Liebchen sehn! Und das Scheiden ꝛc.

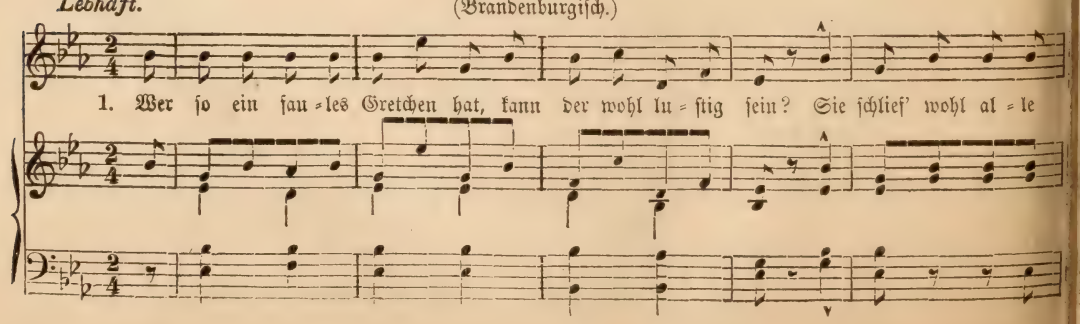
6. Und als er erhub den Deckel vom Sarg, o du ꝛc. — weh! und den Kranz, der Anneli's Angesicht barg, und das Scheiden ꝛc.

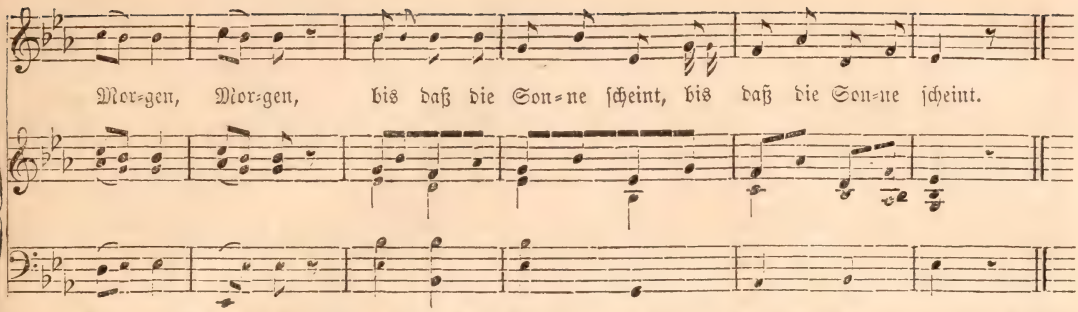
7. Herr Ulrich auch kein Wörtlein sprach, o du ꝛc. — weh! vor sehnendem Leid sein Herze brach. Und das Scheiden und das Meiden, und wie thut es so weh! Ade, ade! ich seh' dich nimmermeh!

Hoffmann von Fallersleben (nach einem alten Volksliede).

889. Das faule Gretchen.

Lebhaft. (Brandenburgisch.)





2. Der Vater aus dem Holze kam. Das Gretchen, das schlief noch. „Schlaf du zum tausend Teufel! Unser Hirt steht schon im Wald, unsre Kuh steht noch im Stall!“

3. Das Gretchen aus dem Bette sprang, das Röckchen in der Hand; sie thät das Kuhlein melken mit der ungewaschnen Hand; ist das nicht eine Schand'?

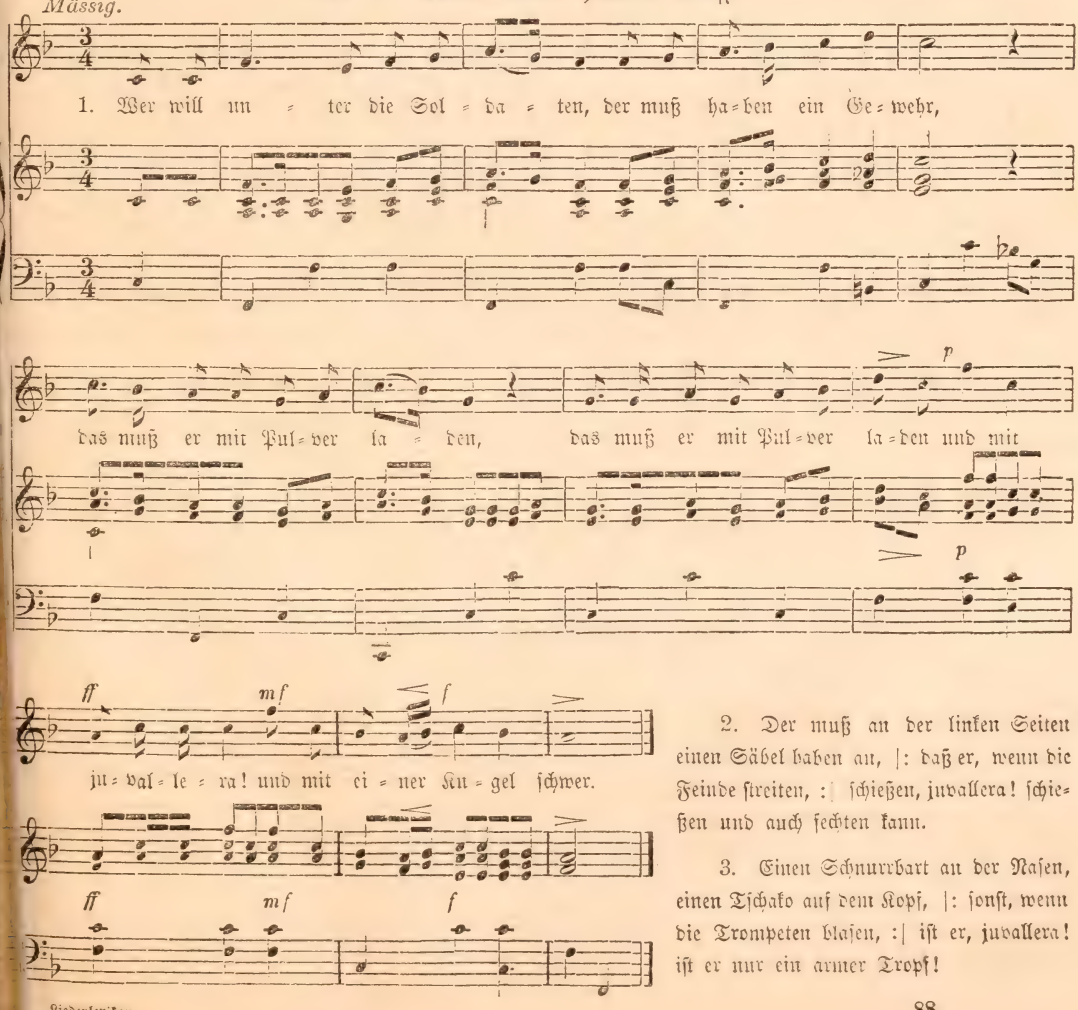
4. Als sie die Kuh gemolken hat, da goß sie Wasser zu. Sie thät's dem Vater weisen: „So viel Milch giebt unsre Kuh; das macht die lange Ruh'!“

5. „Ach, Hirte, liebster Hirte mein, was hab' ich dir gethan, daß du nicht alle Morgen blasest vor meiner Thür: Schönes Gretchen, komm herfür!“

6. „„Und giebst du mir die Buttermilch, wie andre Weiber thun, so will ich alle Morgen blasen vor deiner Thür: Faules Gretchen, komm herfür!““

7. „Ich gebe dir die Buttermilch, ein Küßchen auch dazu, wenn du thust alle Morgen blasen vor meiner Thür: Schönes Gretchen, komm herfür!“

890. Was man haben muß.

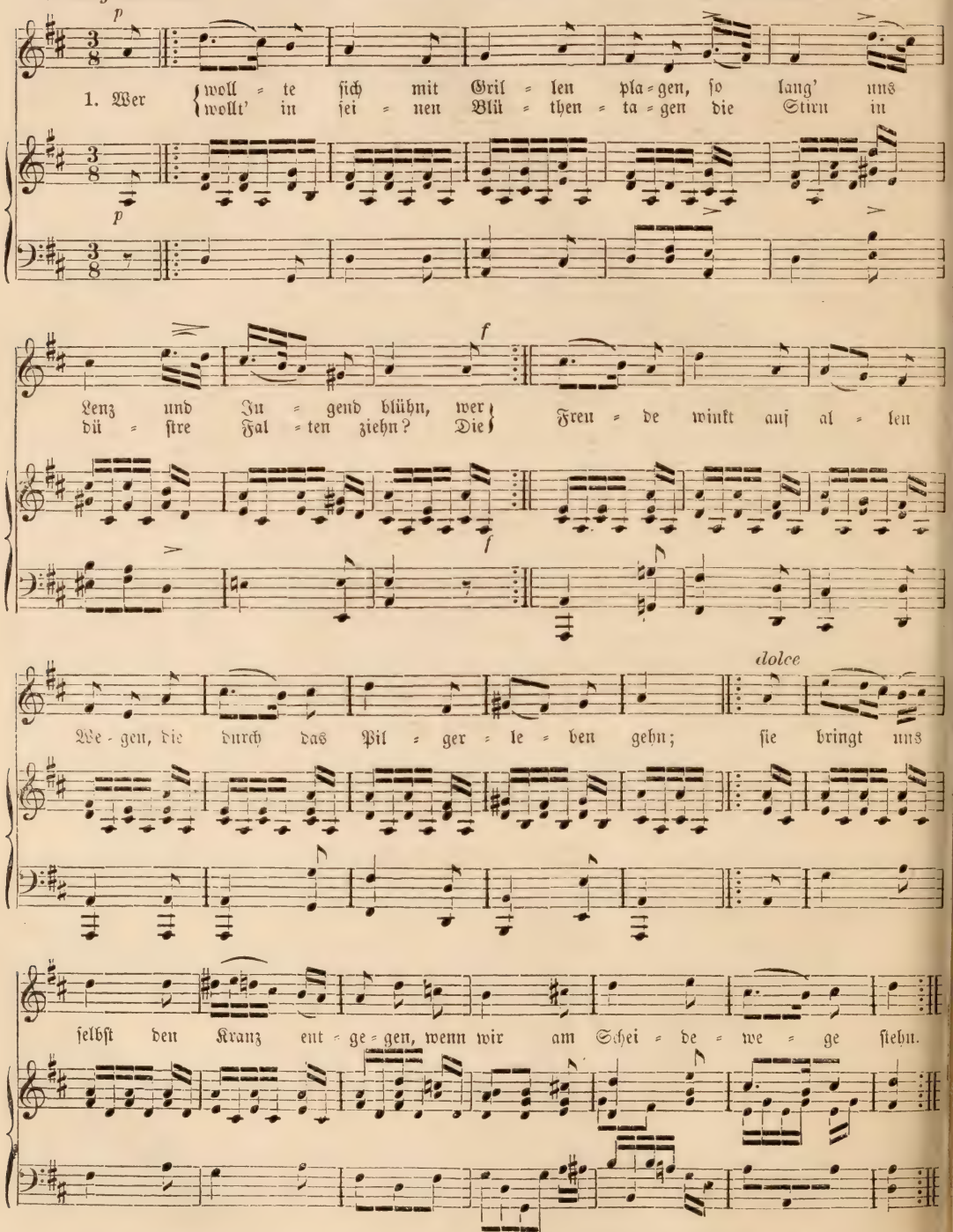


2. Der muß an der linken Seiten einen Säbel haben an, |: daß er, wenn die Feinde streiten, :| schießen, juvallera! schießen und auch fechten kann.

3. Einen Schnurrbart an der Nasen, einen Tschako auf dem Kopf, |: sonst, wenn die Trompeten blasen, :| ist er, juvallera! ist er nur ein armer Tropf!

891. Aufmunterung zur Freude.

Mässig und heiter. Nach **Reichardt u. Fink.**



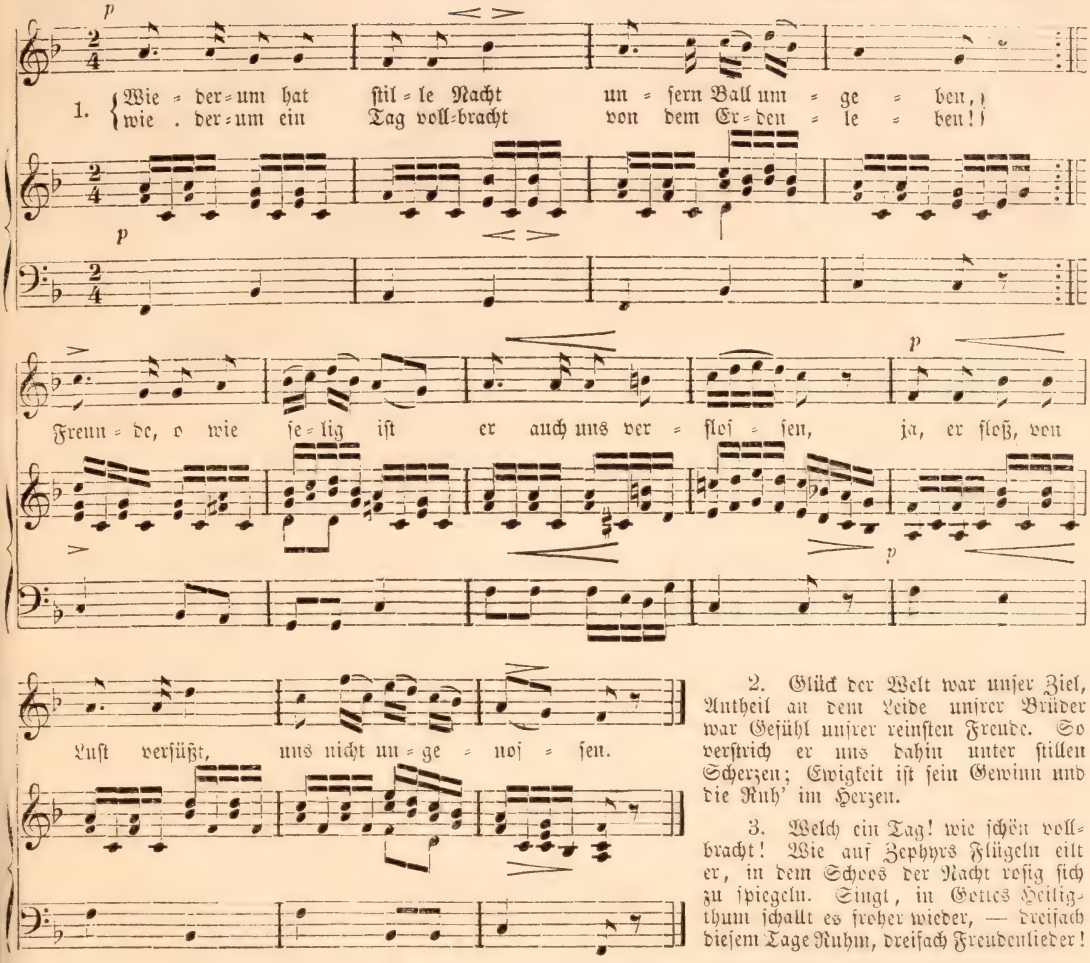
2. Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle, noch ist die Laube kühl und grün; noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adams Bäume schien! Noch macht der Saft der Purpurtraube des Menschen krankes Herz gesund; noch schmecket in der Abendlaube der Kuß auf einen rothen Mund!

3. Noch tönt der Busch voll Nachtigallen dem Jüngling hohe Wonne zu; noch strömt, wenn ihre Lieder schallen, selbst in zerrißne Seelen Ruh! O wunderschön ist Gottes Erde und werth, darauf vergnügt zu sein; drum will ich, bis ich Asche werde, mich dieser schönen Erde freun!

Hölty.

892. Abendlied.

Langsam. Nach J. A. Naumann.

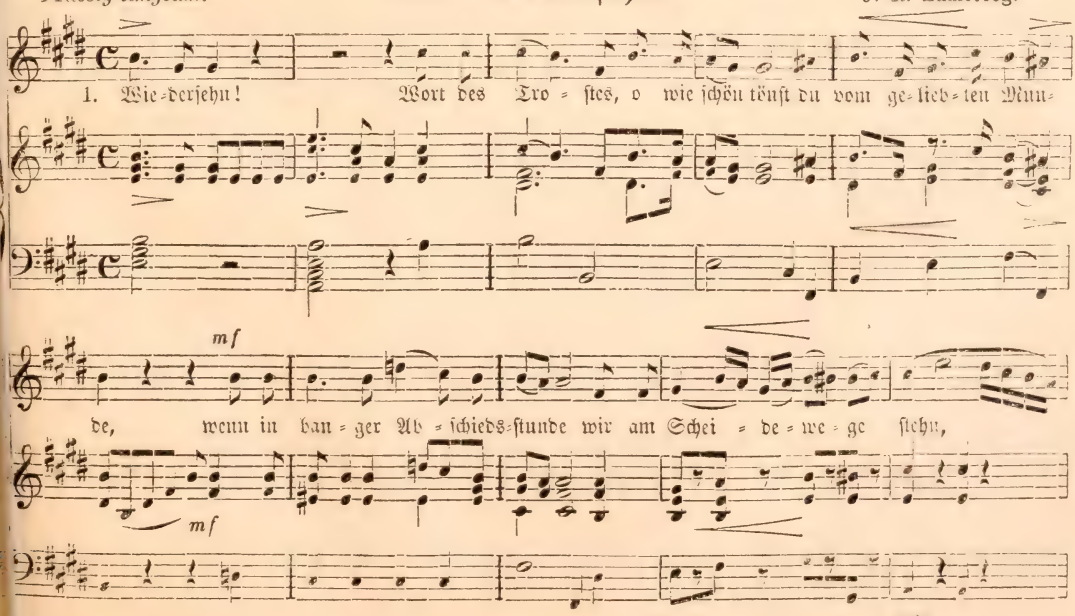


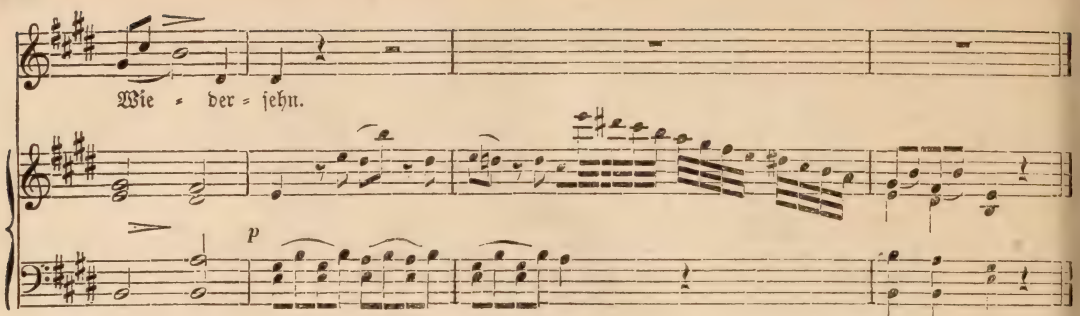
2. Glück der Welt war unser Ziel, Antheil an dem Leide unsrer Brüder war Gefühl unsrer reinsten Freude. So verstrich er uns dahin unter stillen Scherzen; Ewigkeit ist sein Gewinn und die Ruh' im Herzen.

3. Welch ein Tag! wie schön vollbracht! Wie auf Zephyrs Flügeln eilt er, in dem Schoos der Nacht rosig sich zu spiegeln. Singt, in Gottes Heiligthum schallt es froher wieder, — dreifach diesem Tage Ruhm, dreifach Freudenlieder!

893. Wiedersehen.

Mässig langsam. J. R. Zumsteeg.

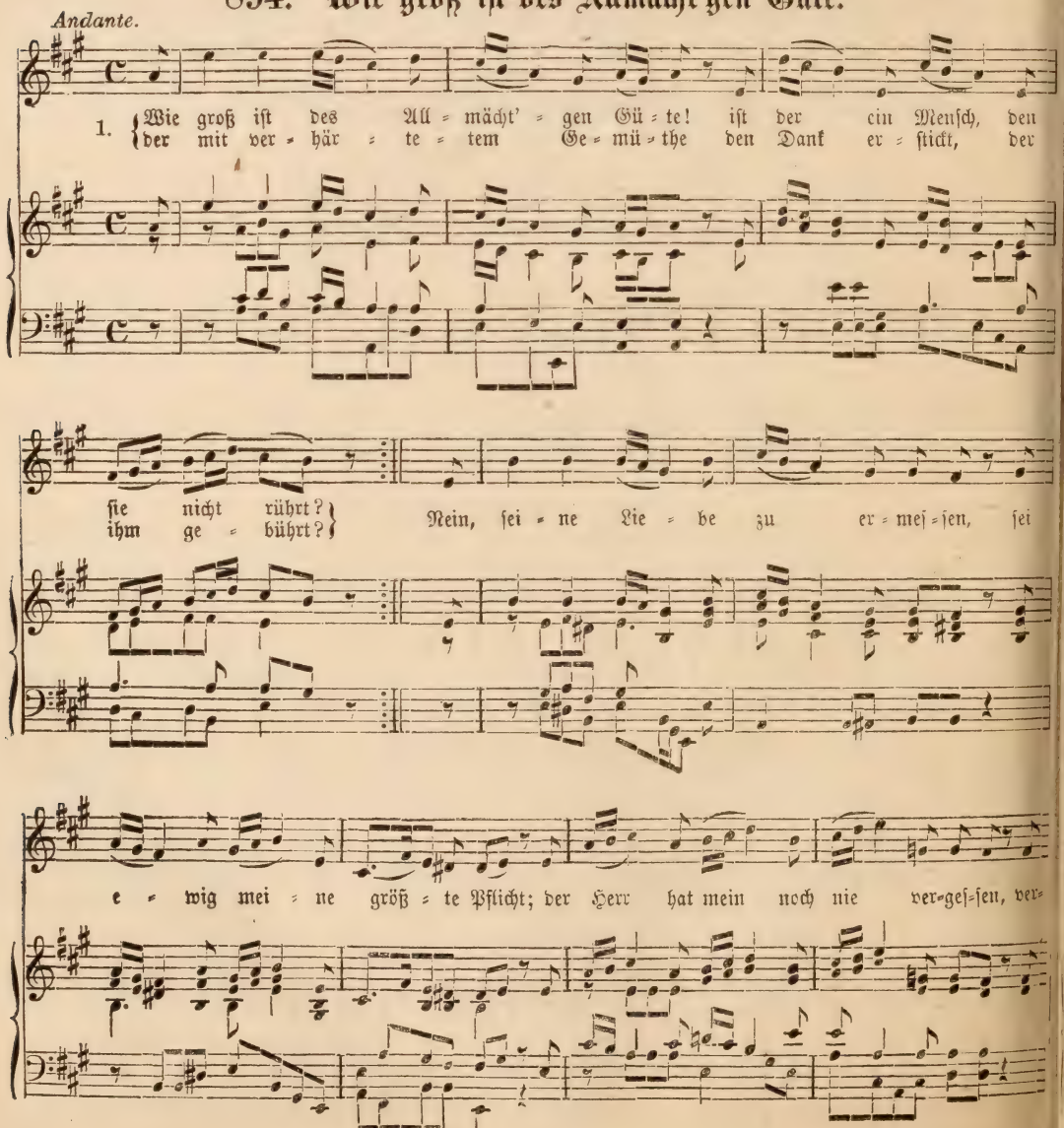


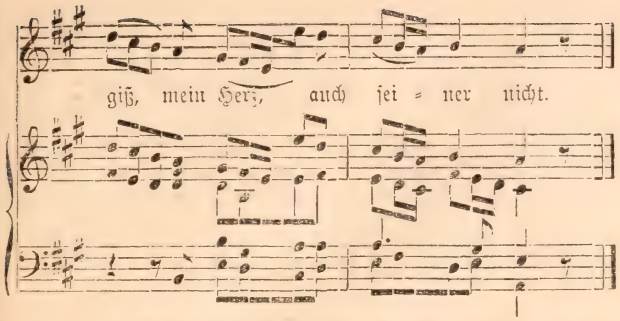


2. Wiedersehn! Hoffnungsstrahl aus fernen Höh'n, der den Trauerpfad erhellet! den beklemmten Busen schwellet dein melodisches Getön', Wiedersehn!

3. Wiedersehn! Selig, wem nach Trennungsweh'n sich verkläret deine Sonne! Wenn in der Umarmung Wonne Erd' und Himmel rings vergehn, Wiedersehn!

894. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte.





2. Wer hat mich wunderbar bereitet? Der Gott, der meiner nicht bedarf. Wer hat mit Langmuth mich geleitet? Er, dessen Rath ich oft verwarf. Wer stärkt den Frieden im Gewissen? Wer giebt dem Geiste neue Kraft? Wer läßt mich so viel Glück genießen? Ist's nicht sein Arm, der Alles schafft?

3. Schau, o mein Geist, in jenes Leben, zu welchem du erschaffen bist; wo du, mit Herrlichkeit umgeben, Gott ewig sehn wirst, wie er ist. Du hast ein Recht zu diesen Freuden; durch Gottes Güte sind sie dein. Sieh, darum mußte Christus leiden, damit du könntest selig sein!

4. Und diesen Gott sollt ich nicht ehren? und seine Güte nicht verstehn? Er sollte rufen, ich nicht hören? den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn? Sein Will' ist mir ins Herz geschrieben, sein Wort bestärkt ihn ewiglich, Gott soll ich über Alles lieben, und meinen Nächsten gleich als mich.

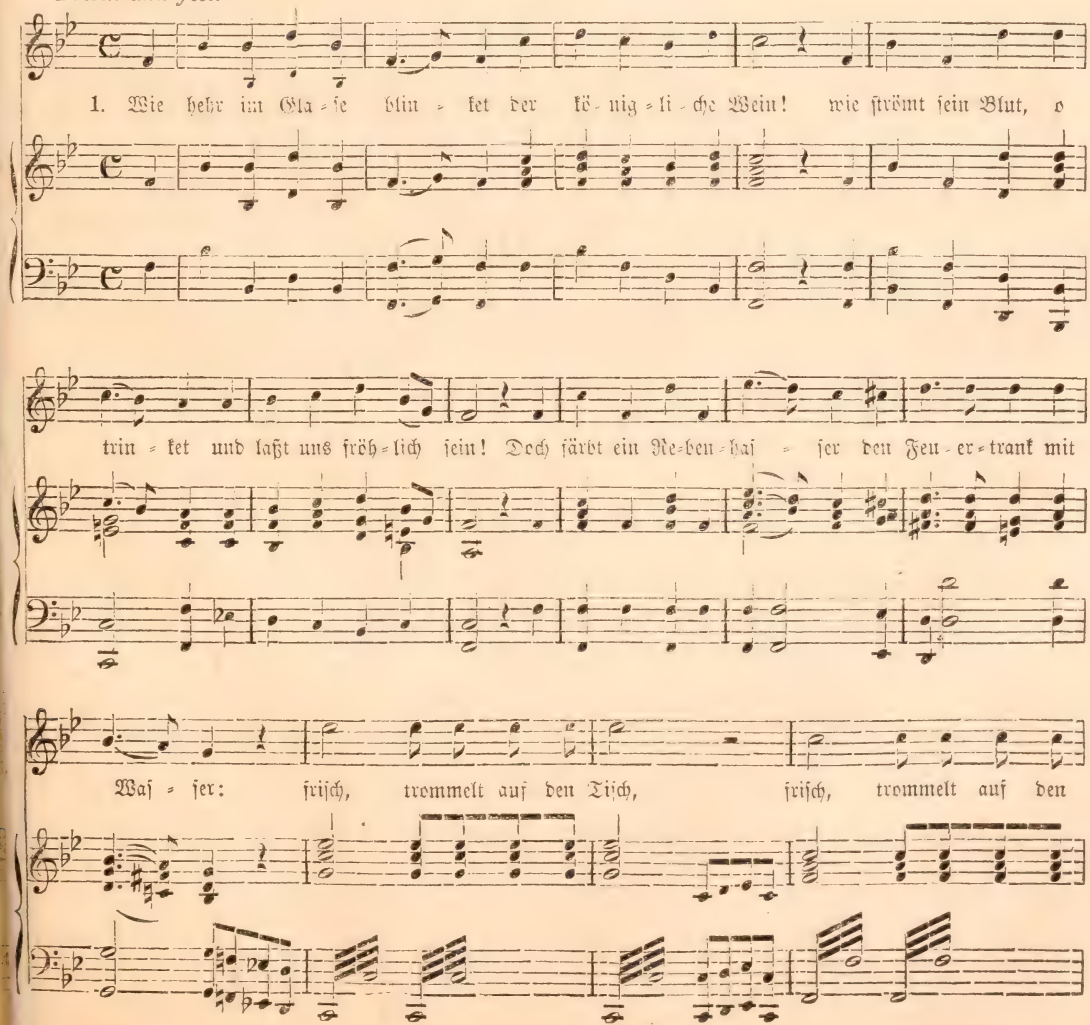
5. Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille, ich soll vollkommen sein, wie er. So lang ich dies Gebot erfülle, stell' ich sein Bildniß in mir her. Lebt seine Lieb' in meiner Seele, so treibt sie mich zu jeder Pflicht; und ob ich schon aus Schwachheit fehle, herrscht doch in mir die Sünde nicht.

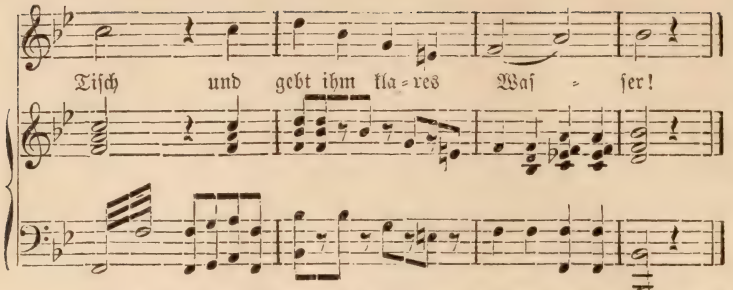
6. O Gott, laß deine Güt' und Liebe mir immerdar vor Augen sein! Sie stärk' in mir die guten Triebe, mein ganzes Leben dir zu weihn. Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen; sie leite mich zur Zeit des Glücks; und sie besieg' in meinem Herzen die Furcht des letzten Augenblicks.

Christian Fürchteg. Gellert.

895. Wie hehr im Glase blinket.

Frisch und fest.





2. Der edle Wein erheitert des edlen Mannes Herz, erhebt den Geist und läutert des Wortes Ernst und Scherz. Will Jemand einen Sparren zu viel in's Dach uns narren: |: frisch, trommelt auf den Tisch! :| und laßt ihm seinen Sparren.

3. Es strahlt, wie Gottes Sonne, die Wahrheit allgemein. Nicht Kirche, Log' und Tonne des Denkers schließt sie ein. Wenn etwa Schälk' im Dunkeln von eigner Wahrheit munkeln: |: frisch, trommelt auf den Tisch! :| und lacht der Schalk im Dunkeln!

4. Kocht thöricht Gold im Tiegel und blast den Diamant; raubt Salomonis Siegel der Geister Grauu, und bannt! Doch wird zum Trank der Jugend gebraut der Sterne Tugend: |: frisch, trommelt auf den Tisch! :| Nur Wein ist Trank der Jugend!

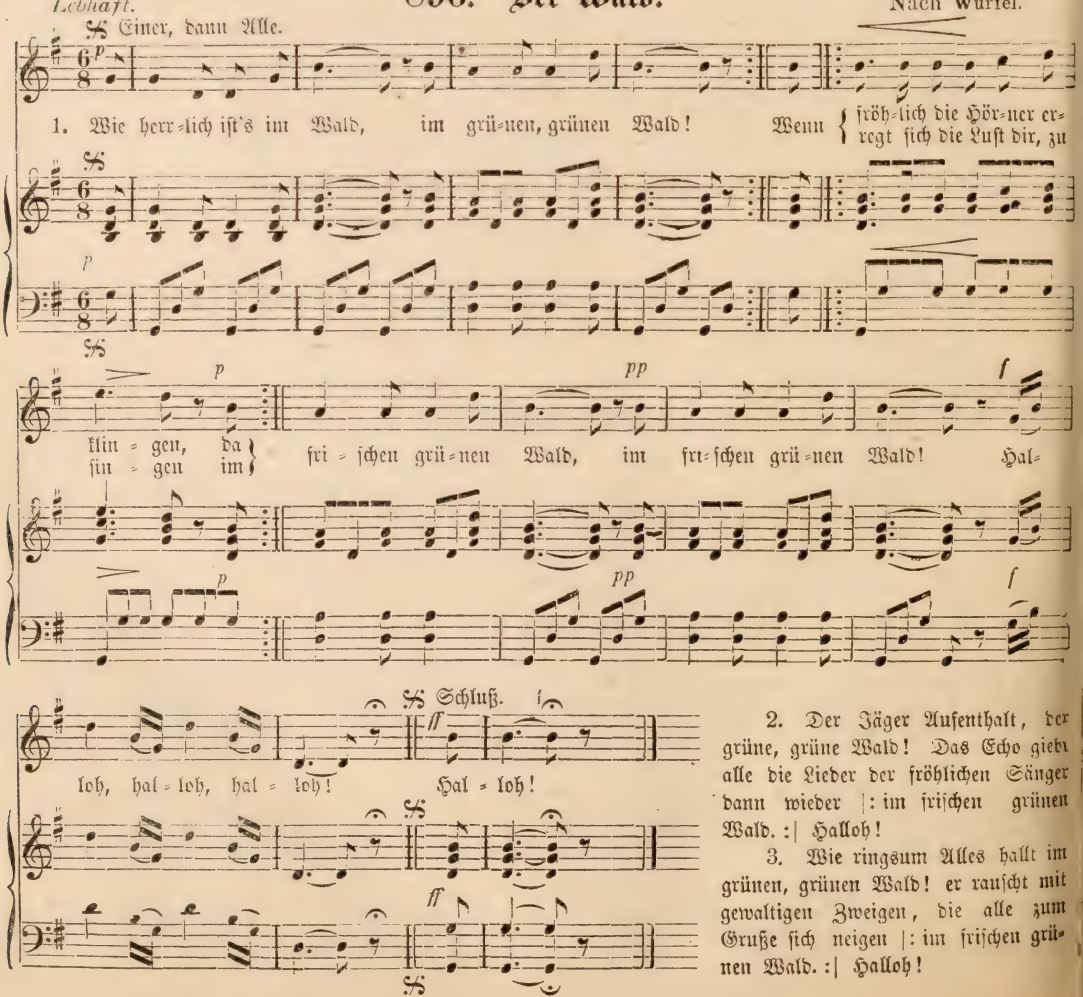
5. Zum Trunk gehört ein König, so war's in alter Zeit, der trinkt, ein Gast zu wenig ihm dreimal drei gebeut! Doch raunt man von Sanct Petern und unbekannten Vätern: |: frisch, trommelt auf den Tisch! :| Trotz unbekannten Vätern!

6. Wir zechen gern in Frieden und glauben, was man kann! Im Osten und im Süden wohnt mancher Biedermann! Doch rühmt ein Narr uns Kloster, Tonsur und Paternoster; |: frisch, trommelt auf den Tisch! :| und schickt ihn heim in's Kloster!

Voß.

896. Der Wald.

Nach Würfel.

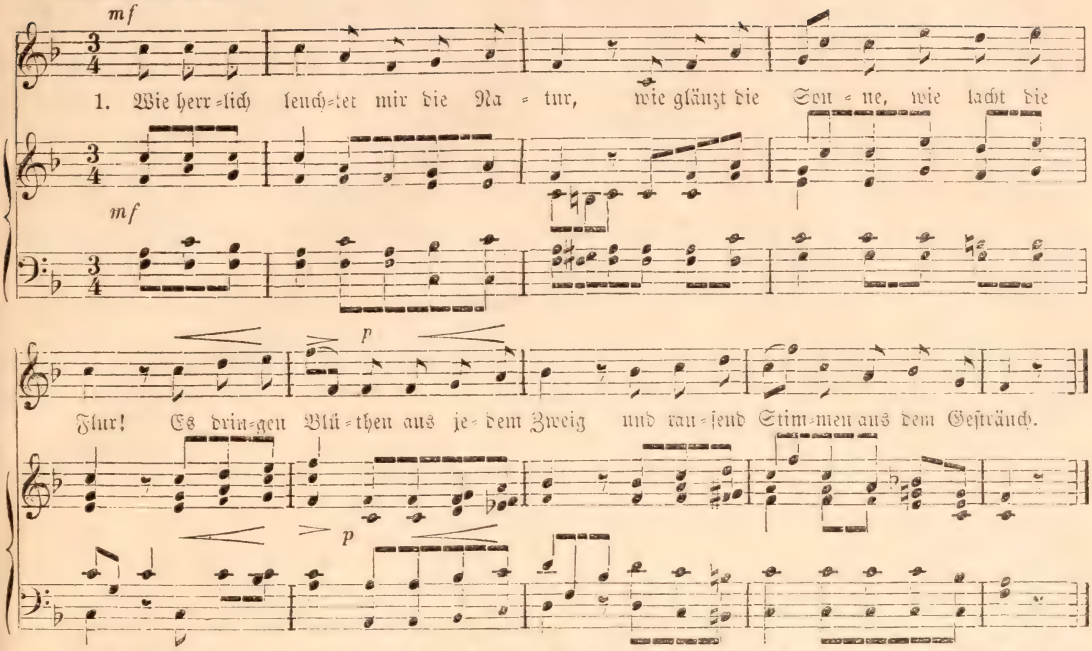


2. Der Jäger Aufenthalt, der grüne, grüne Wald! Das Echo giebt alle die Lieder der fröhlichen Sänger dann wieder |: im frischen grünen Wald. :| Halloh!

3. Wie ringsum Alles hallt im grünen, grünen Wald! er rauscht mit gewaltigen Zweigen, die alle zum Gruße sich neigen |: im frischen grünen Wald. :| Halloh!

897. Mailied.

Andante con moto.



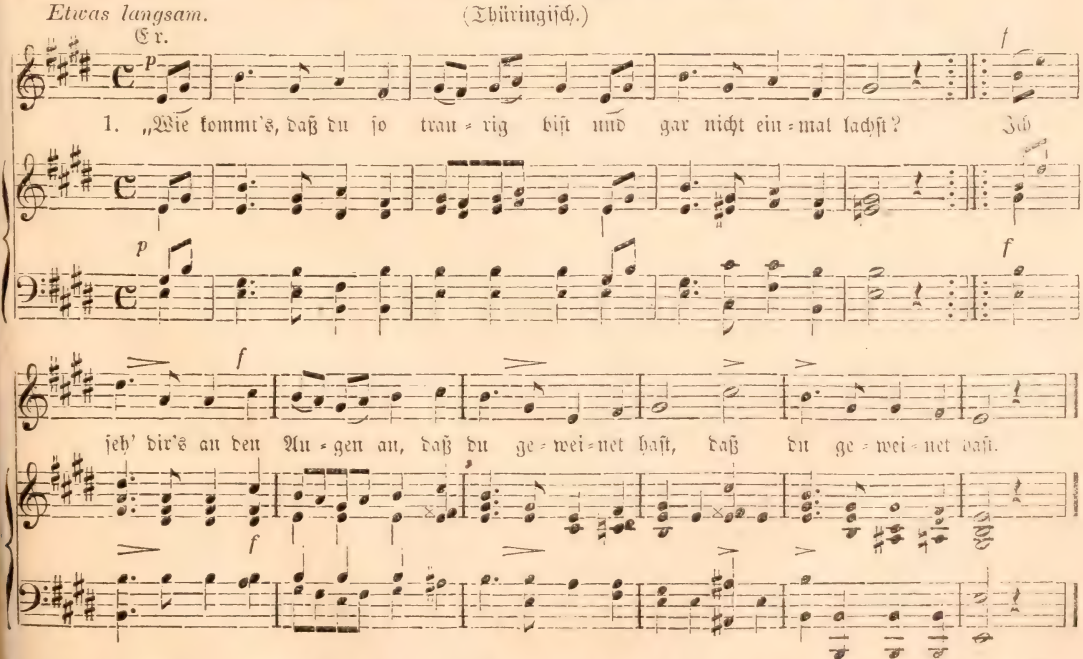
2. Und Freud' und Wonne aus jeder Bruft. O Erd', o Sonne, o Glück, o Luft! O Lieb', o Liebe, so golden schön, wie Morgenwolken auf jenen Höh'n!

3. O Mädchen, Mädchen, wie lieb' ich dich! Wie blickt dein Auge, wie liebst du mich! So liebt die Lerche Gesang und Luft und Morgenblume den Himmelsduft.

4. Wie ich dich liebe, mit warmem Blut, die du mir Jugend und Freud' und Muth zu neuen Liedern und Tänzen giebst! Sei ewig glücklich, wie du mich liebst! Goethe.

898. Wie kommt's, daß du so traurig bist?

Etwas langsam. (Thüringisch.)



2. Sie. „Und wenn ich auch geweinet hab', was gebt es dich denn an? Ich wein', daß du es weißt, |: Im Freud', |: die mir nicht werden kann!" :|

3. Er. „Wenn ich in Freuden leben will, geh' ich in grünen Wald; vergebt mir all' mein' Traurigkeit |: und leb', wie mir's gefallt!" :|

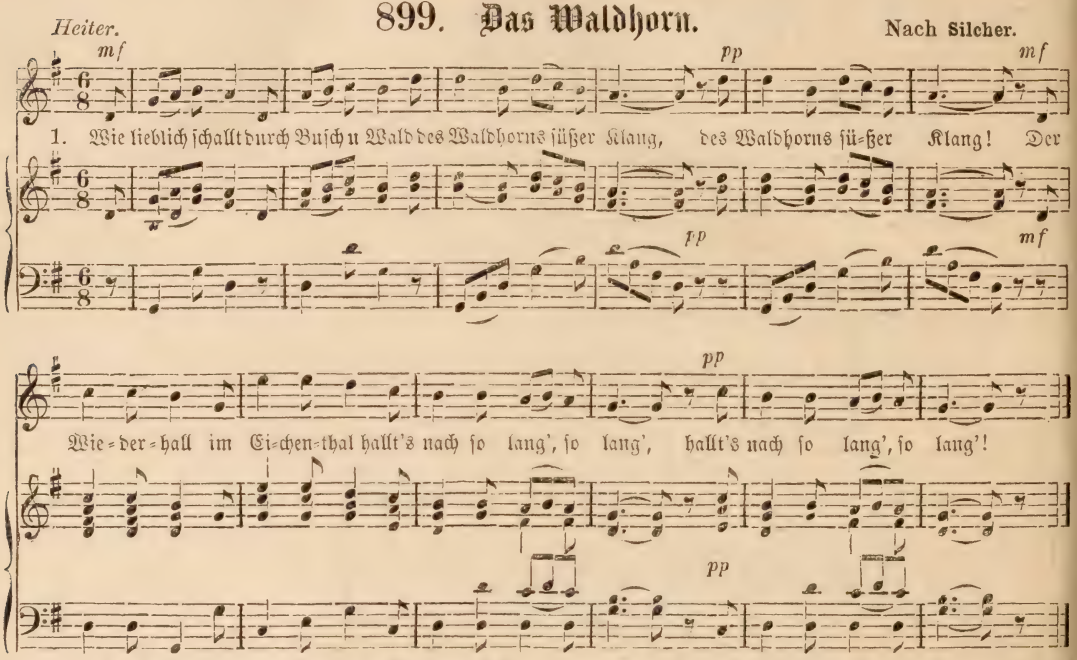
4. Sie. „Mein Schatz ein wackrer Jäger ist, er trägt ein grünes Kleid; er hat ein zart roth Mündelein, |: das mir mein Herz erfreut!“ :|

5. Er. „Mein Schatz 'ne holde Schäf'rin ist, sie trägt ein weißes Kleid; sie hat zwei helle Aeugelein, |: was mir das Herz erfreut!“ :|

6. Beide. „„So bin ich's wohl, so bist du's wohl, fein's Lieb, schön's Engelskind? So ist uns allen beiden wohl, |: da wir beisammen sind!““ :|

899. Das Waldhorn.

Nach Silcher.



2. Es springt der Quell so klar und hell |: hervor aus Felsgestein; :| die Nachtigall, mit süßem Schall |: sie schmettert froh darein. :|

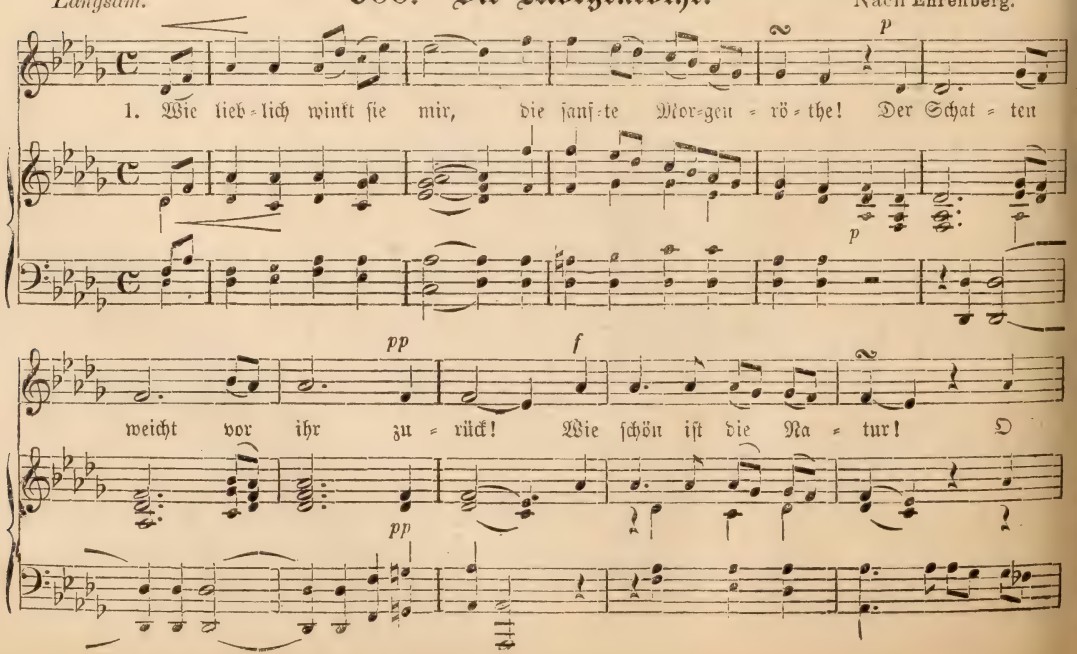
3. Und jeder Baum im weiten Raum |: dünkt noch einmal so grün; :| es wallt der Bach dem Schatten nach |: durch's Thal dahin, dahin. :|

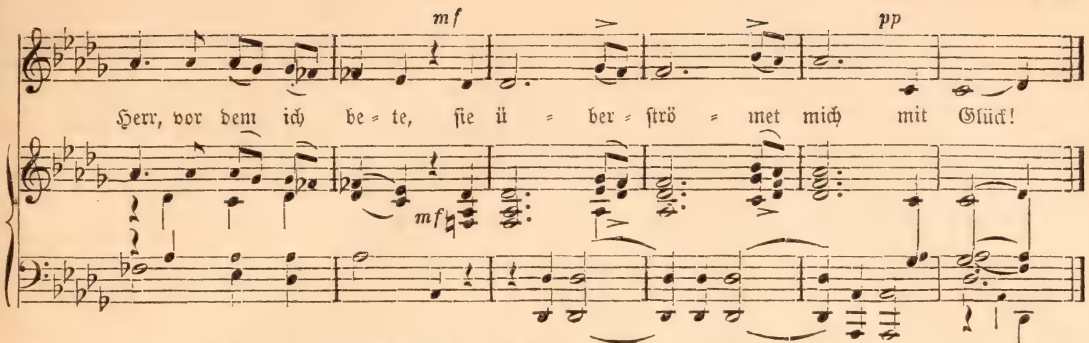
4. Und jede Brust fühlt neue Lust |: beim frohen Doppelton; :| wie flieht der Schmerz aus jedem Herz |: sogleich davon, davon! :|

Chr. von Schmid.

900. Die Morgenröthe.

Nach Ehrenberg.





2. Du hast mir mehr geschenkt, als in den Abendstunden mein Glaube gestern von dir bat; weit mehr, als ich verstand, hast du im Flehn gefunden, mit dem im Geist ich vor dich trat.

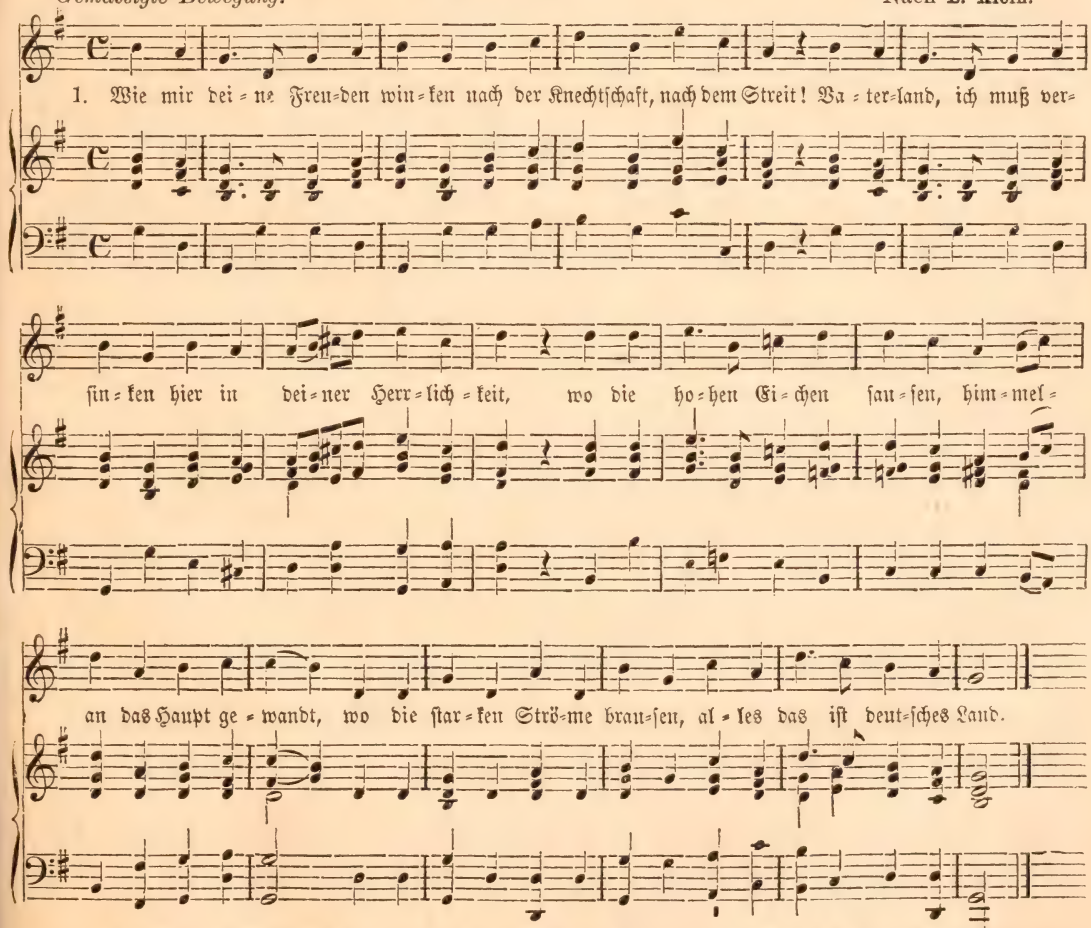
3. Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer Stärke selbst für des Lebens schwersten Tag. Jetzt ruft dein Wohlthun mich zum Schaffen guter Werke aus meinem stillen Schlafgemach.

4. Wie prächtig kommt der Tag! Ich athme frische Lüfte, der Wald singt mir sein Loblied vor! Ich stimme jauchzend ein, und rein, wie Blumendüfte steigt, Herr, mein Dank zu dir empor.

5. So rein ergieße stets dein Licht in meine Seele und zeige mir den Weg zu dir; stärk' mich durch deine Kraft, und wenn ich Schwacher fehle, dann, Vater, hab' Geduld mit mir! Chr. Fel. Weiße.

901. Frühlingsgruß an das Vaterland 1814.

Gemässigte Bewegung. Nach **B. Klein.**



2. Von dem Rheinfall hergegangen, komm' ich von der Donau Quell, und in mir sind aufgegangen Liebessterne mild und hell; niedersteigen will ich, strahlen soll von mir der Freudenschein in des Neckars frohen Thalen und am silberblauen Main.

3. Weiter, weiter mußt du dringen, du mein deutscher Freiheitsgruß! Sollst vor meiner Hütte klingen an dem fernen Memelfluß. Wo noch deutsche Worte gelten, wo die Herzen, stark und weich, zu dem Freiheitskampf sich stellen, ist auch heil'ges deutsches Reich.

4. Alles ist in Grün gekleidet, Alles strahlt im jungen Licht, Anger, wo die Heerde weidet, Hügel, wo man Trauben bricht: Vaterland, in tausend Jahren kam dir solch ein Frühling kaum; was die hohen Väter waren, heißt nun nimmermehr ein Traum.

5. Aber einmal müßt ihr ringen noch in ernster Geisterschlacht und den letzten Feind bezwingen, der im Innern drohend wacht. Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen, Geiz und Neid und böse Lust. Dann nach schweren langen Kämpfen kannst du ruhen, deutsche Brust.

6. Segen Gottes auf den Feldern, in des Weinstocks heil'ger Frucht, Mannesluft in grünen Wäldern, in den Hütten frohe Zucht; in der Brust ein frohes Sehnen, ew'ger Freiheit Unterpfand, Liebe spricht in zarten Tönen nirgends wie im deutschen Land.

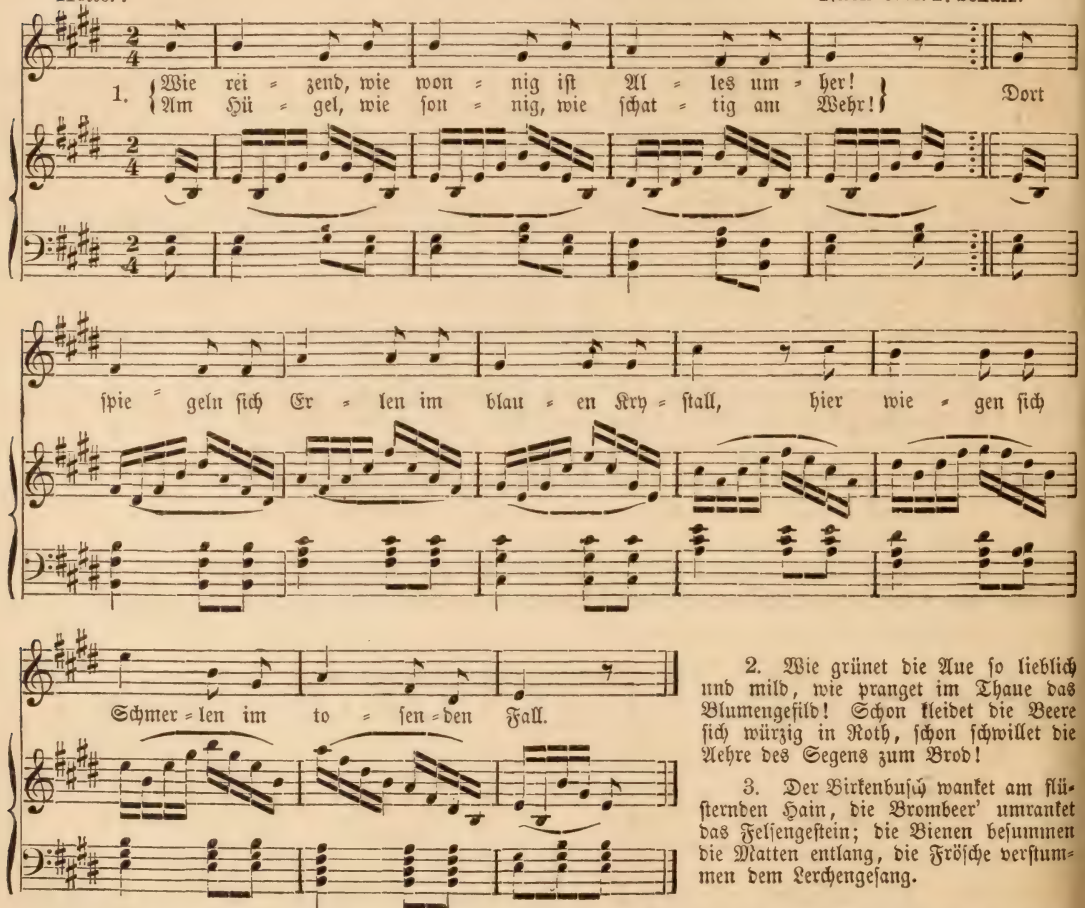
7. Ihr in Schlössern, ihr in Städten, welche schmücken unser Land, Ackersmann, der auf den Beeten deutsche Frucht in Garben band, traute deutsche Brüder, höret meine Worte alt und neu: Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu!

Max v. Schenkendorf.

902. Der Morgen im Lenz.

Nach J. A. P. Schulz.

Heiter.



2. Wie grünet die Aue so lieblich und mild, wie pranget im Thaue das Blumengefild! Schon kleidet die Beere sich würzig in Roth, schon schwillet die Aehre des Segens zum Brod!

3. Der Birkenbusch wanket am flüsternden Hain, die Brombeer' umranket das Felsengestein; die Bienen besummen die Matten entlang, die Frösche verstummen dem Lerchengesang.

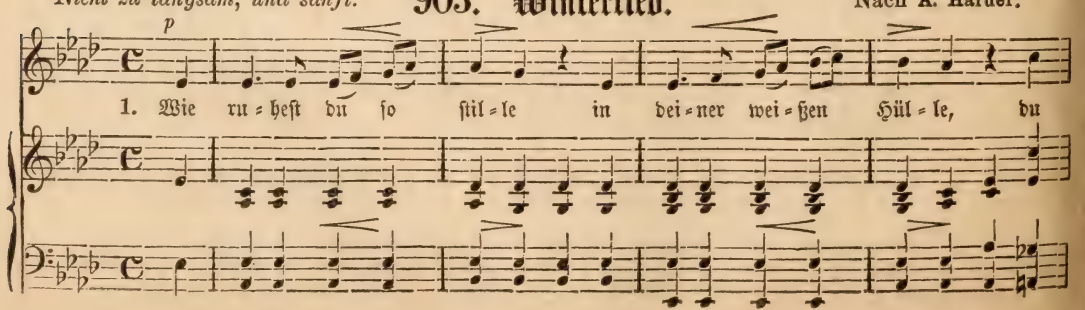
4. Wie wonnig ist Alles, wie Alles so hehr, das Rauschen des Falles, der Schatten am Wehr Allüberall bieten sich Freuden uns an, zu schmücken hienieden die irdische Bahn.

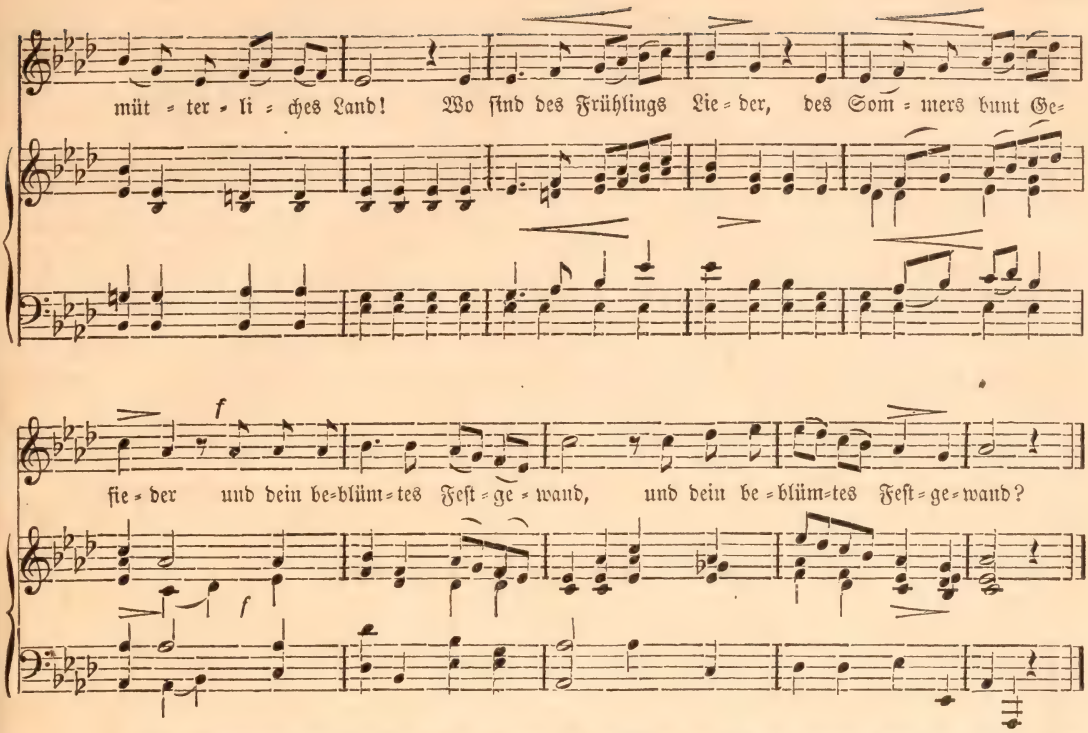
W. G. Becker.

903. Winterlied.

Nach A. Harder.

Nicht zu langsam, und sanft.





2. Du schlummerst nun entkleidet; kein Lamm und Schäflein weidet auf deinen Au'n und Höh'n. Der Vöglein Lied verstummet, und keine Biene summet; doch bist du auch im Schlummer schön.

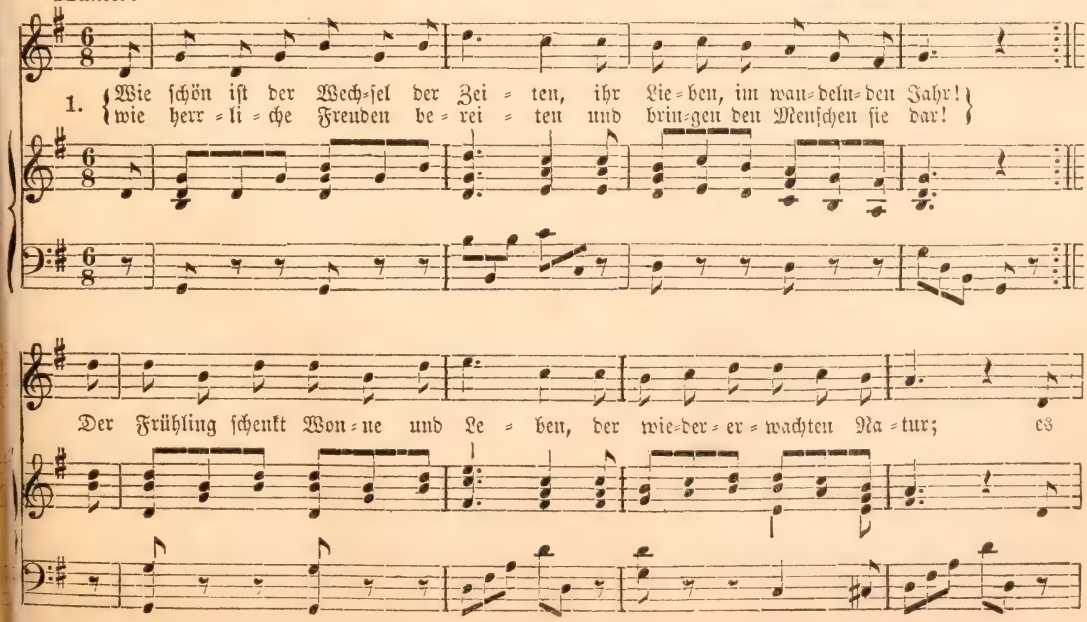
3. Die Zweig' und Aestlein schimmern, und tausend Lichter flimmern, wohin das Auge blickt! Wer hat dein Bett bereitet, die Decken dir gebreitet, und dich so schön mit Reif geschmückt?

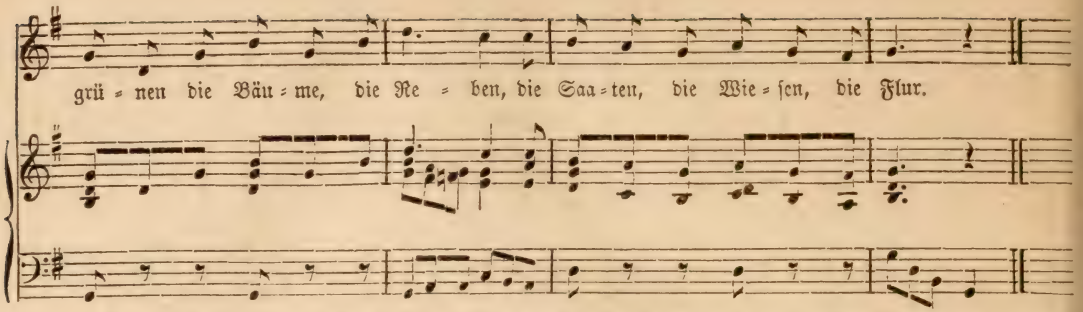
4. Der gute Vater droben hat dir dein Kleid gewoben, er schläft und schlummert nicht. So schlummre denn in Frieden! Der Vater weckt die Müden zu neuer Kraft und neuem Licht!

5. Bald in des Lenzes Wehen wirst du verjüngt erstehen zum Leben wunderbar! Sein Odem schwebt hernieder; dann, Erde, stehst du wieder mit einem Blumenkranz im Haar. F. A. Krummmacher.

904. Der Wechsel der Jahreszeiten.

Munter.



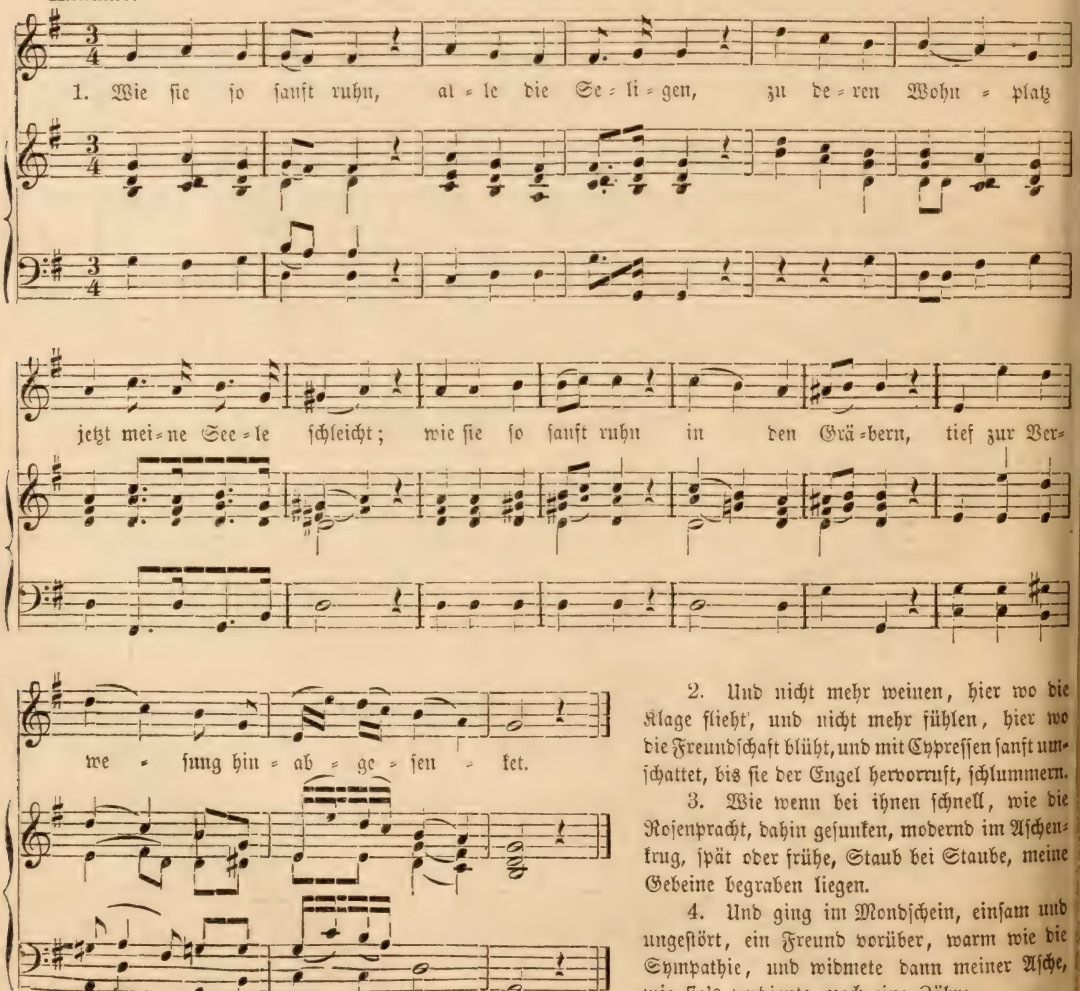


2. Der Sommer mit heißeren Tagen reift, was ihm der Frühling gebar, und bringt, wenn ermattet wir klagen, sanft kühlende Früchte uns dar. Den letzten erfreulichen Segen gewährt uns die herbstliche Zeit; dann reift uns die Traube entgegen, das Herz zu erquicken, bereit.

3. Und schüttelt vom kalten Gefieder der Winter uns Schnee auf die Flur, so schlägt uns das Stürmen nicht nieder, sein Eislauf ergötzet uns nur. Drum lieb' ich den Wechsel der Zeiten, ihr Brüder, im wandelnden Jahr; wie herrliche Freuden bereiten und bringen dem Menschen sie dar! Lieberkühn.

905. Wie sie so sanft ruhn.

Andante.



2. Und nicht mehr weinen, hier wo die Klage flieht', und nicht mehr fühlen, hier wo die Freundschaft blüht, und mit Cypressen sanft umschattet, bis sie der Engel hervorruft, schlummern.

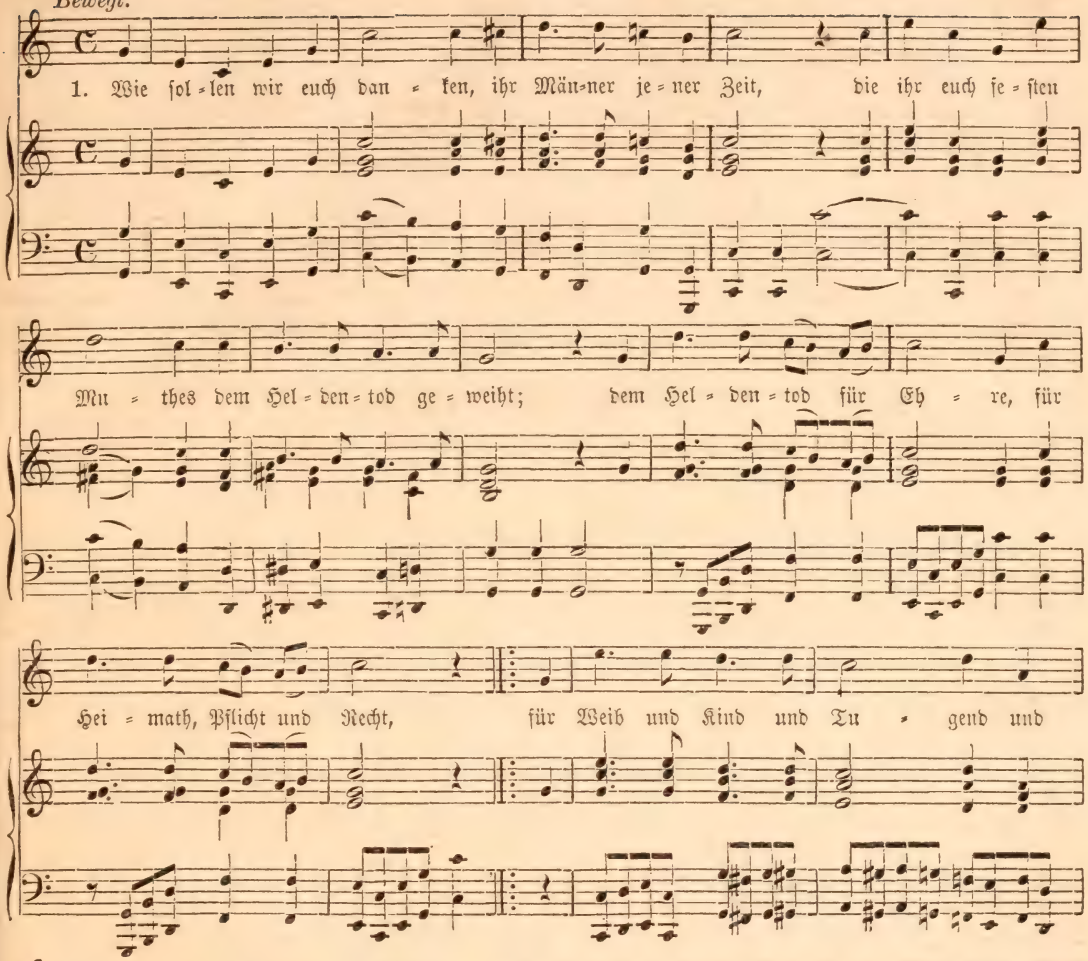
3. Wie wenn bei ihnen schnell, wie die Rosenpracht, dahin gesunken, modernd im Aschenkrug, spät oder frühe, Staub bei Staube, meine Gebeine begraben liegen.

4. Und ging im Mondschein, einsam und ungestört, ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie, und widmete dann meiner Asche, wie sie's verdiente, noch eine Zähre.

5. Und seufzete dann, der Freundschaft eingedenk, voll frommen Schauers, tief in dem Busen: Ach! Wie sie so sanft ruhn! Ich vernahm es: Säuselnd erschien ihm dafür mein Schatten. Aug. Cornel. Stockmann.

906. Allen Helden.

Bewegt.



2. Fern in der fremden Erde ist euer stilles Grab. Wohl Mancher geht vorüber, sieht nicht auf euch herab. Nur eures Siegs Genießen ist eures Sieges Frucht, und Siegesströme fließen dem Volk nicht, das sie sucht.

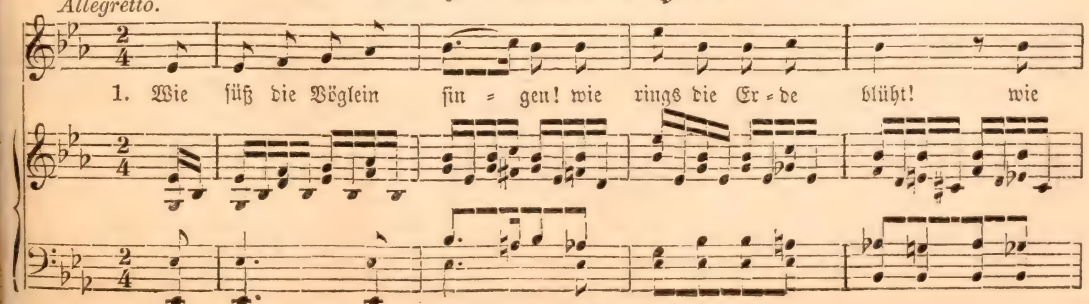
3. Sie wissen nichts, die Trägen, von jenem heißen Tag! der Eine läuft bedächtig nur seinem Treiben nach; der Andre sitzt und schlummert, und donnert's noch so sehr; der Dritte ist vergnüglich: — An euch denkt Niemand mehr.

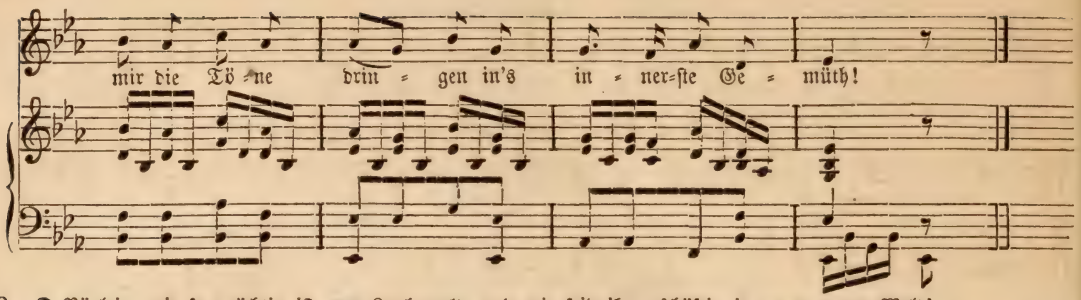
4. Und doch an euch nur kettet, an eure starke Hand sich Licht und neues Wirken durch warmer Liebe Band. Ihr gabet Kraft und Leben dem Vaterland zu Gut, und ihr wollt noch erheben der Nachwelt schlaffen Muth.

5. Drum nicht durch eiteln Schimmer, durch Festglanz und durch Gold, durch faden Prunks Geflimmer wird euch der Dank gezollt. Nur treuer Sinn für Tugend und für der Väter Heerd, und eine Dankesthräne ist eures Todes werth.

907. Die lieben Vöglein.

Allegretto.



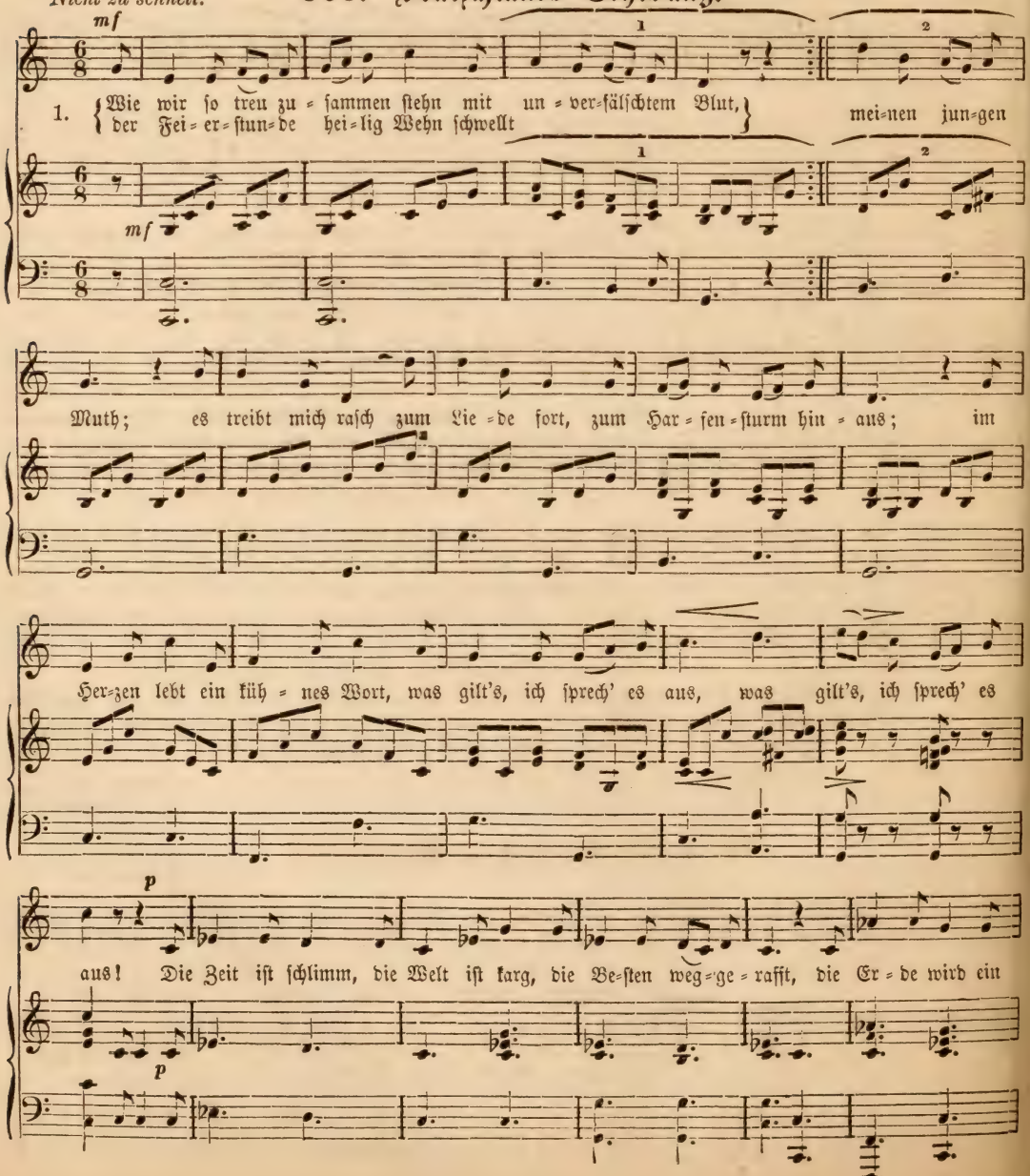


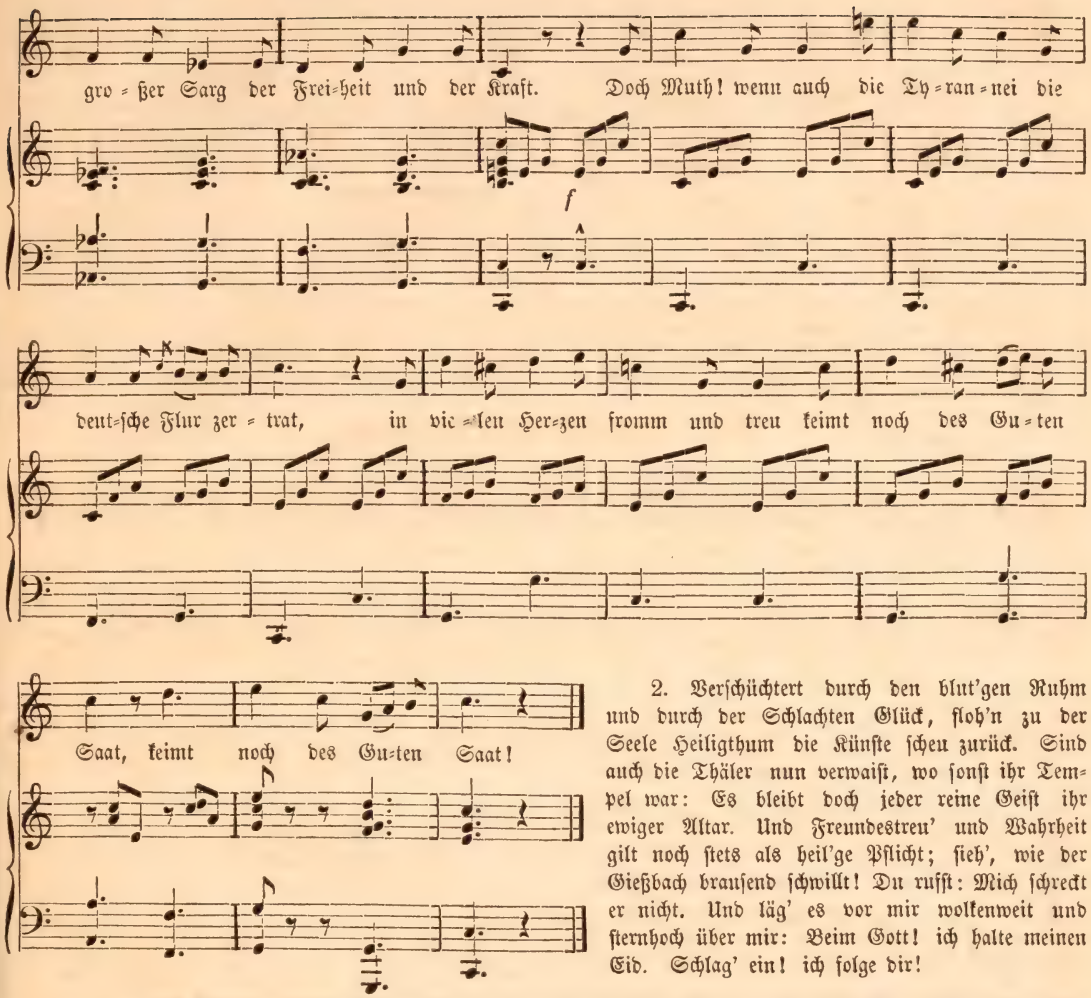
2. O Vöglein, wie so prächtig ist euer Laubgezelt, und wie seid ihr geschäftig in eurer neuen Welt!
3. Ihr flattert um die Bäume, von Blüthen reich umsäumt; ihr seid lebend'ge Träume, die jetzt der Frühling träumt.
4. Wenn sie doch all' hienieden nachträumen könnt' die Brust! allein noch nicht beschieden ist hier uns diese Lust.
5. Doch einst wird sie uns werden im Lenz', der dort uns lacht. Der Vöglein Lied auf Erden ist Gruß, von dort gebracht!

W. Kilzer.

908. Deutschlands Erhebung.

Nicht zu schnell.





2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, floh'n zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler nun verwaist, wo sonst ihr Tempel war: Es bleibt doch jeder reine Geist ihr ewiger Altar. Und Freundestreu' und Wahrheit gilt noch stets als heil'ge Pflicht; sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! Du rufst: Mich schreckt er nicht. Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: Beim Gott! ich halte meinen Eid. Schlag' ein! ich folge dir!

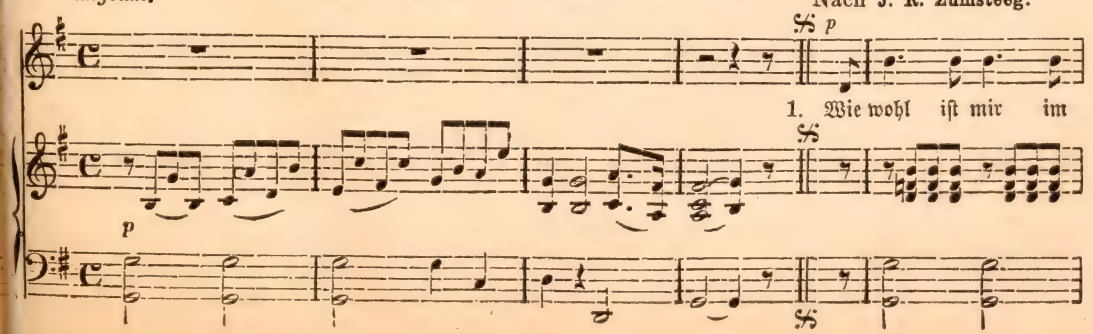
3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört. Wer für sein Lieb nicht sterben kann, ist keines Kusses werth! Und du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! Was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entflohn. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt sehn. Die Kreuze schlägt man frevelnd ein; doch bleibt der Glaube stehn!

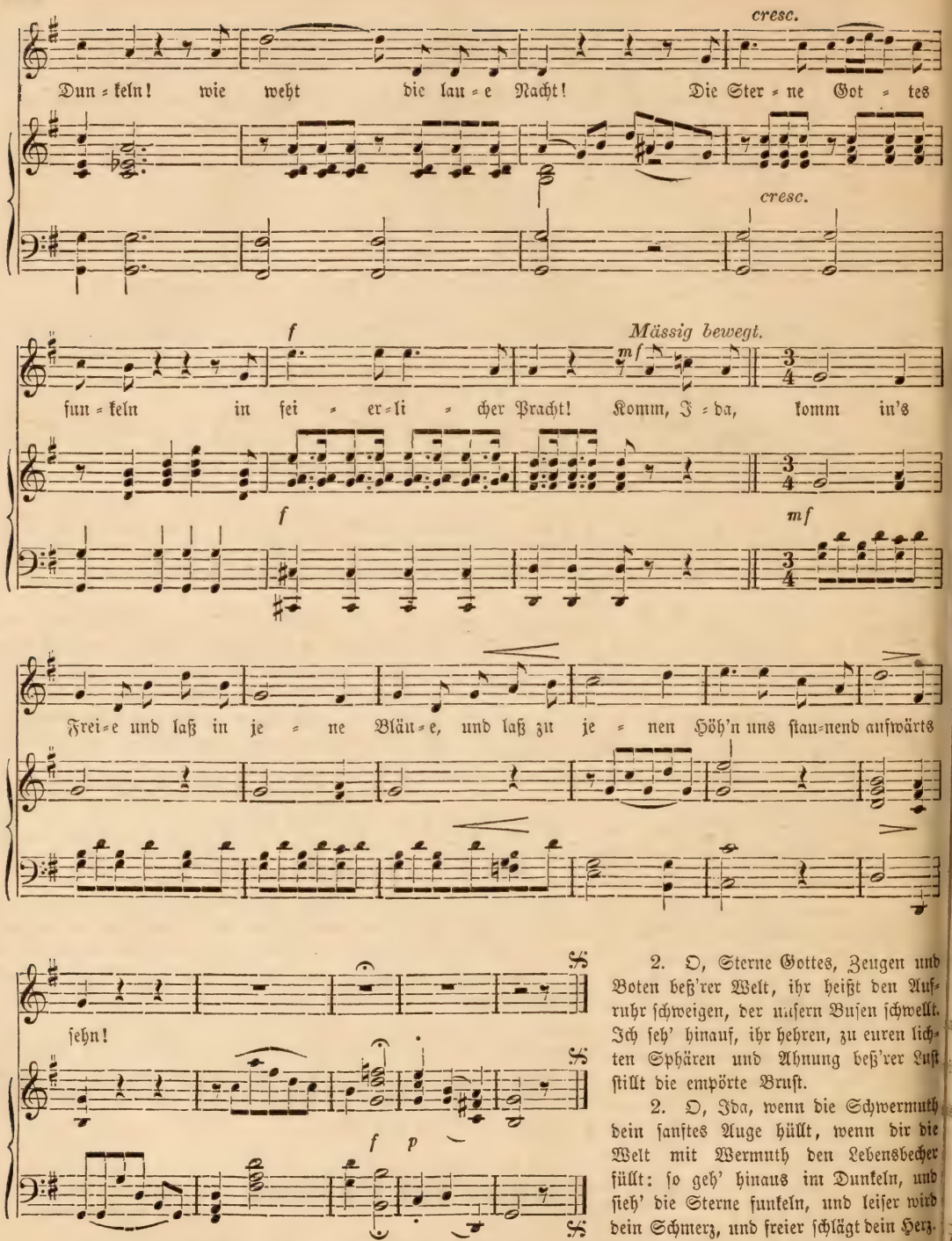
4. Und noch regt sich mit Adlerschwung der vaterländ'sche Geist; und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammenstehn, in Lust und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wiedersehn, wenn's von den Bergen raucht. Dann frisch, Gesellen, Kraft und Muth! der Tag der Rache kömmt! bis wir sie mit dem eig'nen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und du, im freien Morgenroth, zu dem dies Hochlied stieg, du, führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! führ' nur das Volk zum Sieg.

Th. Körner.

909. Aufschaun nach den Höhen.

Langsam. Nach J. R. Zumsteeg.





2. O, Sterne Gottes, Zeugen und Boten beß'rer Welt, ihr heißt den Aufruhr schweigen, der unsern Busen schwellt. Ich seh' hinauf, ihr hehren, zu euren lichten Sphären und Ahnung beß'rer Lust stillt die empörte Brust.

2. O, Ida, wenn die Schwermuth dein sanftes Auge hüllt, wenn dir die Welt mit Wermuth den Lebensbecher füllt: so geh' hinaus im Dunkeln, und sieh' die Sterne funkeln, und leiser wird dein Schmerz, und freier schlägt dein Herz.

4. Und wenn im öden Staube der irre Geist erkrankt; wenn tief in dir der Glaube an Gott und Zukunft schwankt: schau auf zu jenen Fernen, zu jenen ew'gen Sternen! schau auf, und glaub' an Gott, und segne Grab und Tod

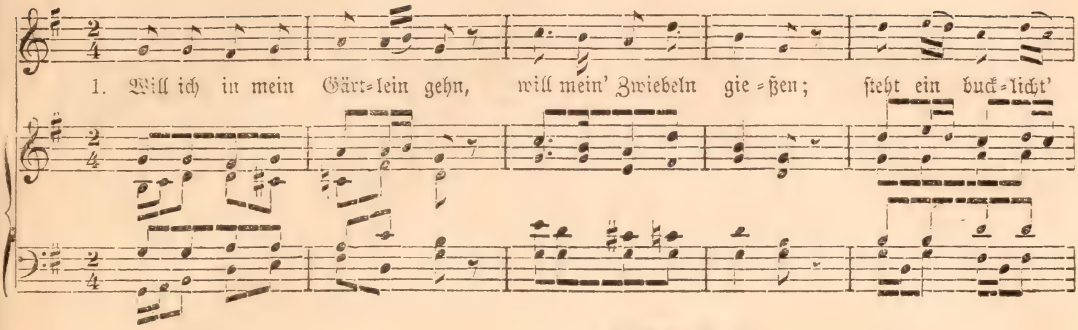
5. O, Ida, wenn die Strenge des Schicksals einst uns trennt, und wenn das Weltgedränge nicht Blick noch Kuß uns gönnt: so schau hinauf in's Freie. in jene weite Bläue, in jene lichten Höh'n, dort, dort ist Wiedersehn!

6. O, Sterne Gottes, Boten und Bürgen beß'rer Welt, die ihr die Nacht der Todten zu milder Dämmrung hellt, umschimmert sanft die Stätte, wo ich aus stillem Bette und süßem Schlaf erwach' zu Eden's schönerm Tag.

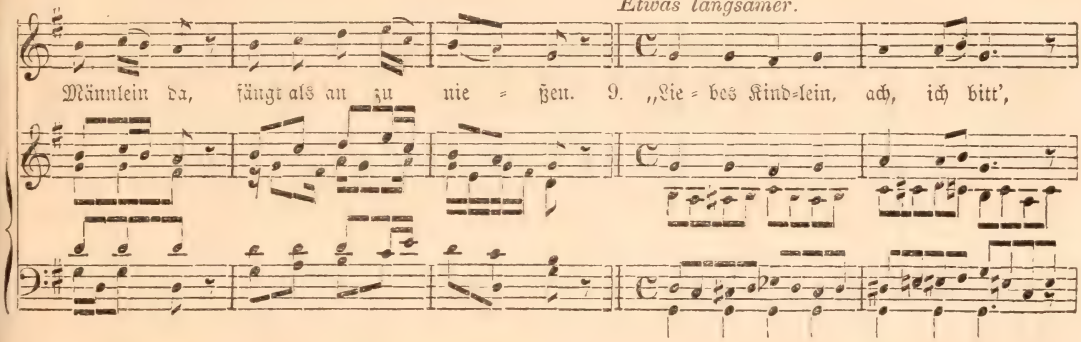
Kosegarten.

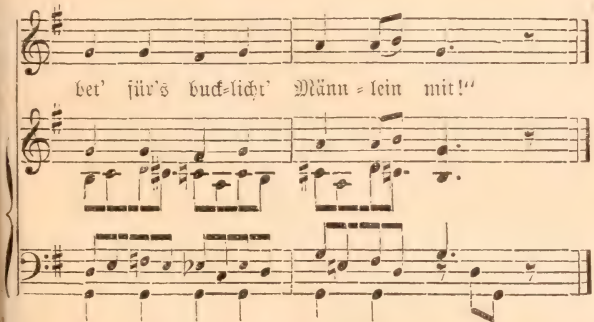
910. Das bucklichte Männlein.

Sehr mässig.



Schluß (V. 9.)
Etwas langsamer.





2. Will ich in mein Küchel gehn, will mein Süpplein kochen; steht ein bucklicht' Männlein da, hat mein Töpflein brochen.

3. Will ich in mein Stüblein gehn, will mein Müslein essen; steht ein bucklicht' Männlein da, hat's schon halber gessen.

4. Will ich auf mein'n Boden gehn, will mein Hölzlein holen; steht ein bucklicht' Männlein da, hat mir's halber g'stohlen.

5. Will ich in mein'n Keller gehn, will mein Weinlein zapfen; steht ein bucklicht' Männlein da, thut mir'n Krug wegschnappen.

6. Setz' ich mich an's Rädlein hin, will mein Fädlein drehen; steht ein bucklicht' Männlein da, läßt mir's Rad nicht gehen.

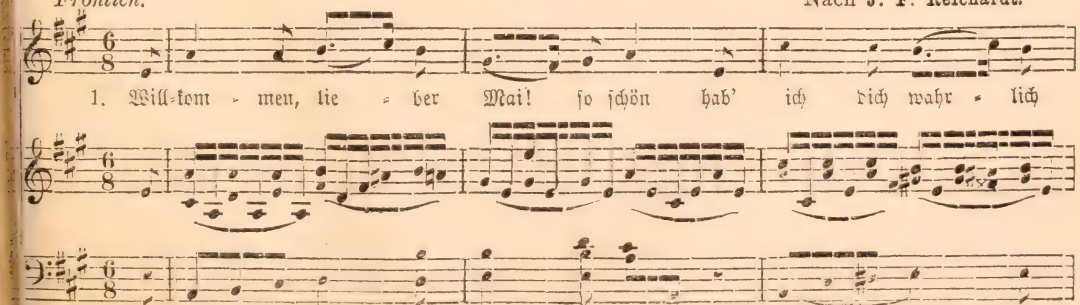
7. Geh' ich in mein Kämmerlein, will mein Bettlein machen; steht ein bucklicht' Männlein da, fängt als an zu lachen.

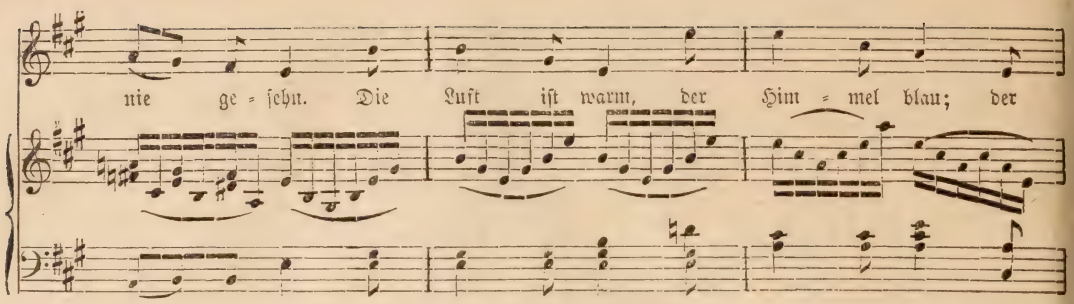
8. Wenn ich an mein Bänklein knie', will ein wenig beten; steht ein bucklicht' Männlein da, fängt mir's an zu reden:

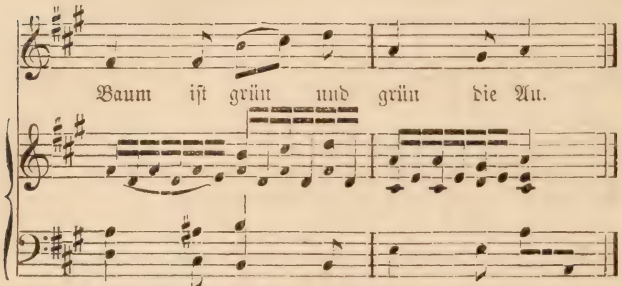
911. Mailied.

Fröhlich.

Nach J. F. Reichardt.







2. Die Nachtigall und Lerche singt, der Käfer schwirrt, das Lämmchen springt; und Jung und Alt und Groß und Klein wärmt sich am milden Sonnenschein.

3. Wie froh ist Alles, was da lebt: der Vogel, der in Lüften schwebt, und ich auf meiner Rasenbank bei aller Vögel Lustgesang!

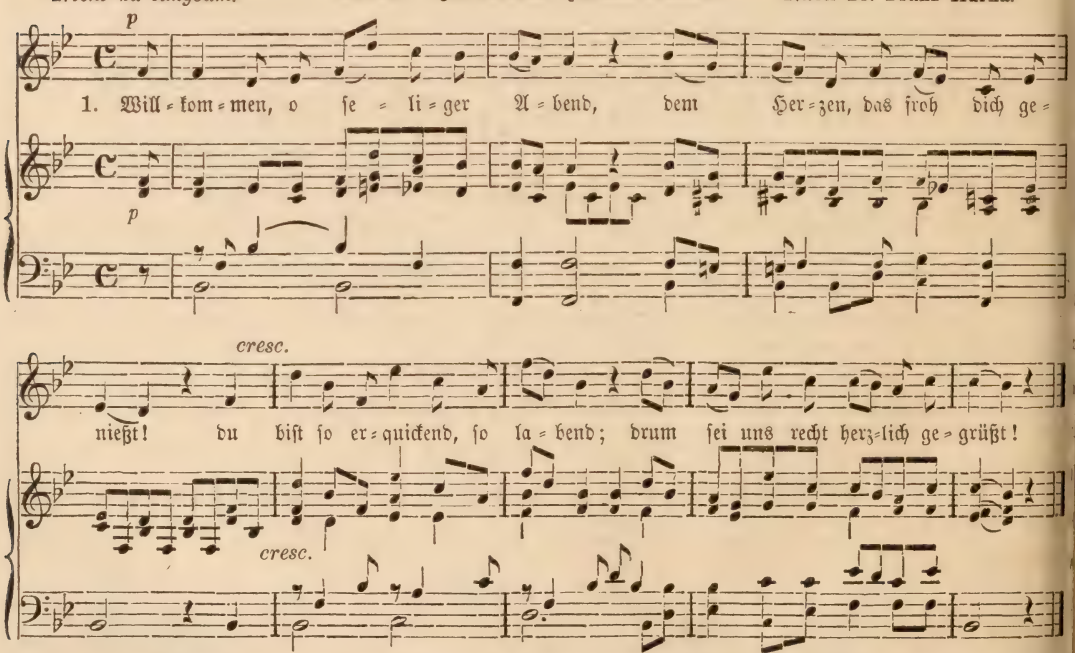
4. Wie schön die Welt in voller Pracht! wie groß der Herr, der sie gemacht! Sie preist, so weit ihr Raum nur geht, des Schöpfers hohe Majestät.

5. Ihm will ich meine Freuden weihn und durch Genuß auch dankbar sein, ihm, der die Welt so voller Pracht und diese Zeit so schön gemacht.

Hölty.

912. Sommer-Abendlied.

Nicht zu langsam. Nach Fr. Franz Hurka.



2. In deiner erfreulichen Kühle vergißt man die Leiden der Zeit, vergißt man des Mittages Schwüle und ist nur zum Danken bereit.

3. Wenn säuselnde Lüfte uns kühlen, kein Lauscher und Horcher uns stört, dann wird unter Wonnegefühlen der Becher der Freude geleert.

4. Im Kreise sich liebender Freunde, gelagert im schwellenden Grün, verzeiht man dem fluchenden Feinde und lässet in Frieden ihn ziehn.

5. Und drückt eine reizende Schöne im traulichen Dunkel die Hand: — kein Dichter kann malen die Scene, sie ist mit dem Himmel verwandt.

6. Im Wiederschein himmlischer Kerzen sei'rt Liebe den schönsten Triumph; dann schlagen wohl Herzen an Herzen und Echo ruft leise: Triumph!

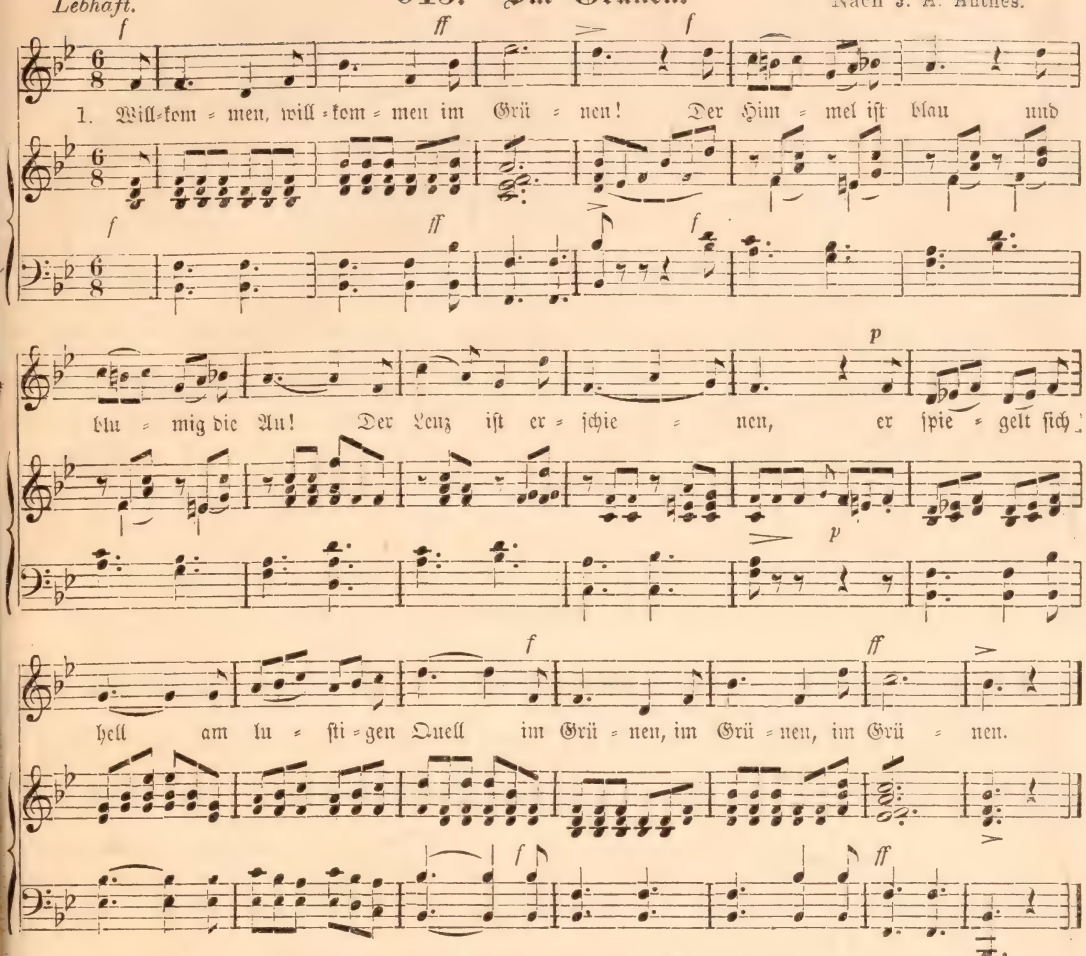
7. Drum Heil dir, o Abend voll Milde! du schenkst dem Ermüdeten Ruh', versetzest in Edens Gefilde und lächelst uns Seligkeit zu!

Freih. von Ludwig.

913. Im Grünen.

Nach J. A. Anthes.

Lebhaft.



2. Willkommen im Grünen! Das Vögelchen springt durch Blätter und singt: Der Lenz ist erschienen! ihm säuselt der West um's heimliche Nest im Grünen!

3. Willkommen im Grünen! Aus knörrigem Spalt der Eichen erschallt das Summen der Bienen; flink tragen sie heim den würzigen Seim im Grünen!

4. Willkommen im Grünen! Es blöket im Thal das Lämmchen, vom Strahl der Sonne beschienen; das fleckige Reh durchschlüpfet den Klee im Grünen!

5. Willkommen im Grünen! Hier labt uns der Most bei kindlicher Kost; und Weiblein bedienen; hier ruhen wir weich am plätschernden Teich im Grünen!

6. Willkommen im Grünen! Wir schenken auf's Wohl der Weiblein uns voll und äugeln mit ihnen! im flimmernden Strahl klingt hell der Pokal im Grünen!

7. Willkommen im Grünen! Hier darf man, vertraut gelagert im Kraut zum Kuß sich erkühnen! Es wallet vor Lust auch Weiblein die Brust im Grünen!

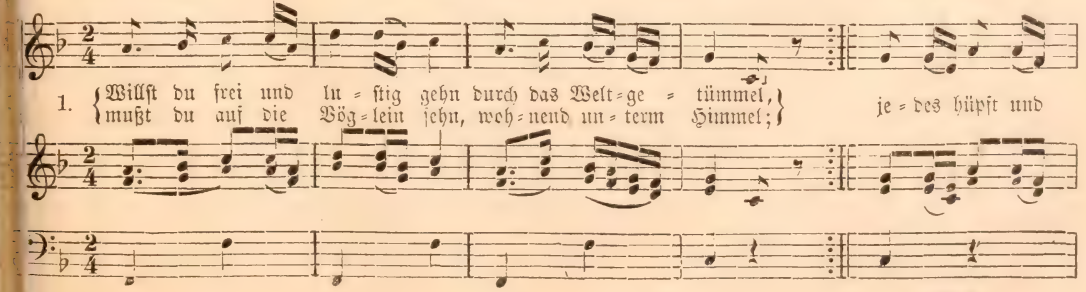
8. Willkommen im Grünen! Ein Kranz von Gezweig und Blüthen wird euch die Strafende sühnen: die sprödeste Frau nimmt's nicht so genau im Grünen!

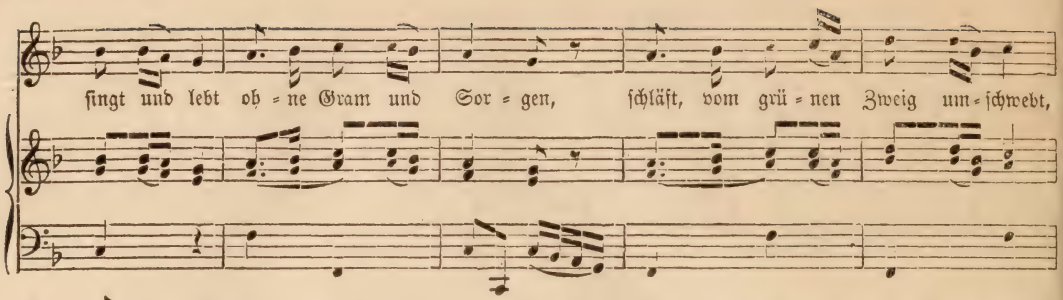
Voß.

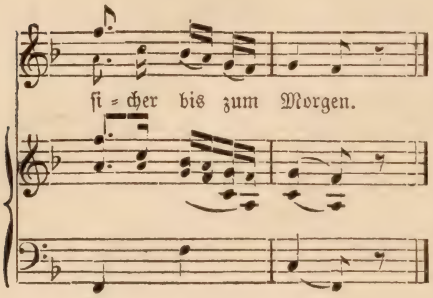
914. Ermunterung.

J. A. P. Schulz.

Leicht bewegt.







2. Jedes nimmt, ohn' arge List, was ihm Gott beschieden, und mit seinem Nestchen ist jedes wohl zufrieden. Keines sammelt kümmerlich Vorrath in die Scheunen; dennoch nährt und labt es sich mit den lieben Kleinen.

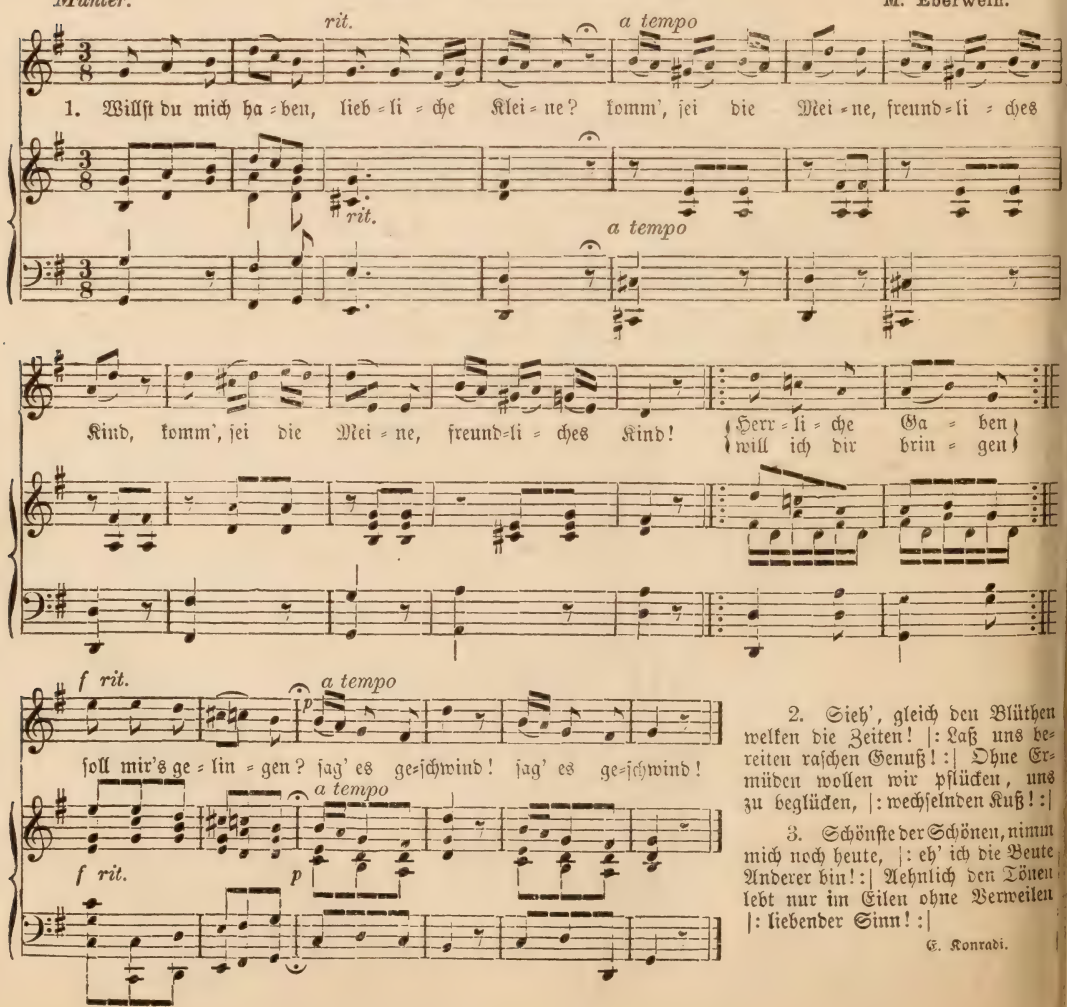
3. Keines bebt im Sonnenstrahl vor den fernen Stürmen; kommt ein Sturm, so wird's im Thal Baum und Fels beschirmen. Täglich bringt es seinen Dank Gott für jede Gabe, flattert einstens mit Gesang still und leicht zum Grabe.

4. Willst du frei und lustig gehn durch dies Weltgetümmel, mußt du auf die Vöglein sehn, wohnend unterm Himmel. Wie die Vöglein haben wir unsern Vater droben; laßt uns diesen Freund schon hier lieben, preisen, loben!

Joh. Georg Jacobi.

915. Liebeserklärung.

Munter. M. Eberwein.



2. Sieh', gleich den Blüthen welken die Zeiten! |: Laß uns bereiten raschen Genuß! :| Ohne Ermüden wollen wir pflücken, uns zu beglücken, |: wechselnden Kuß! :|

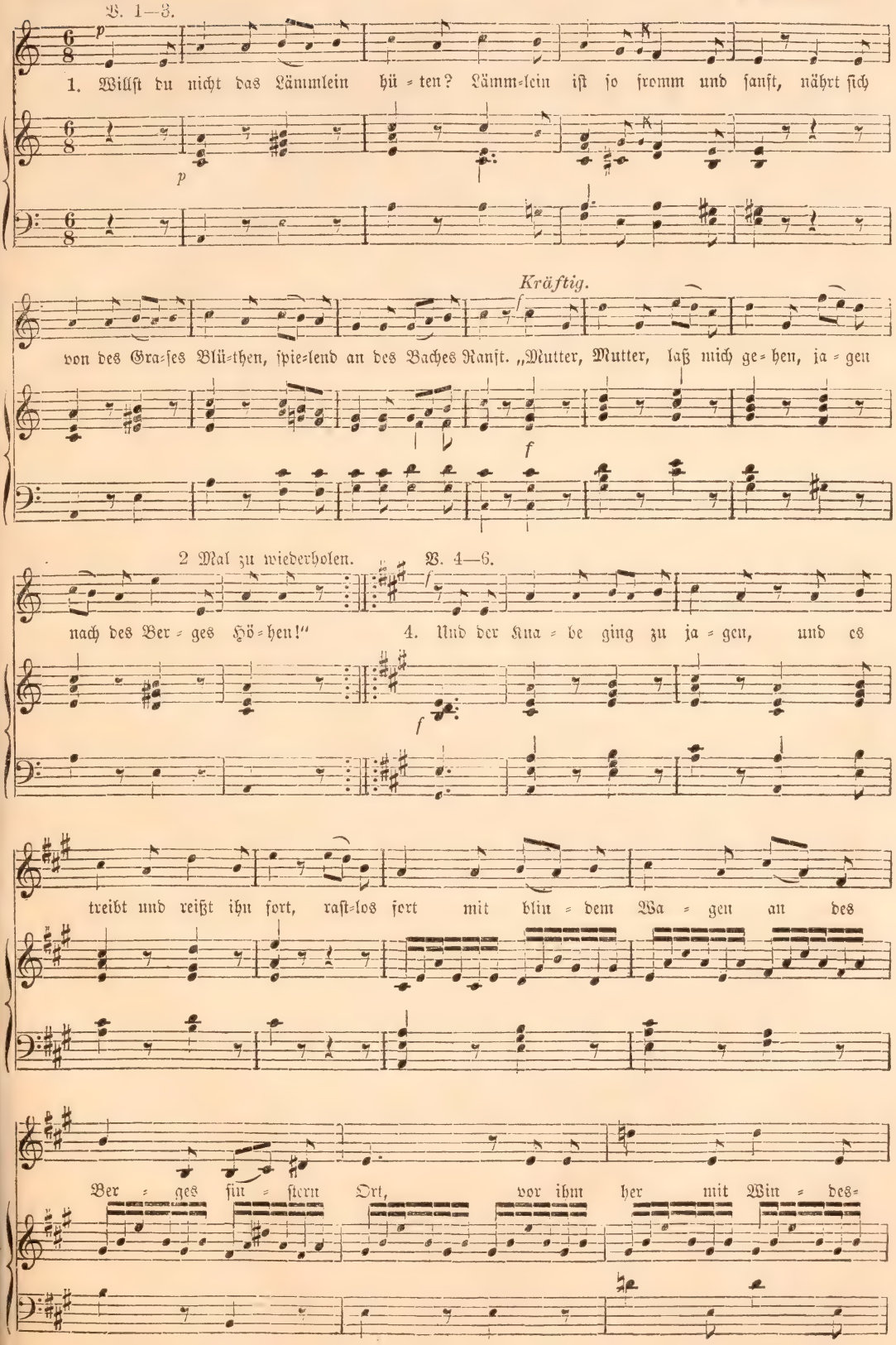
3. Schönste der Schönen, nimm mich noch heute, |: eh' ich die Beute Anderer bin! :| Aehnlich den Tönen lebt nur im Eilen ohne Verweilen |: liebender Sinn! :|

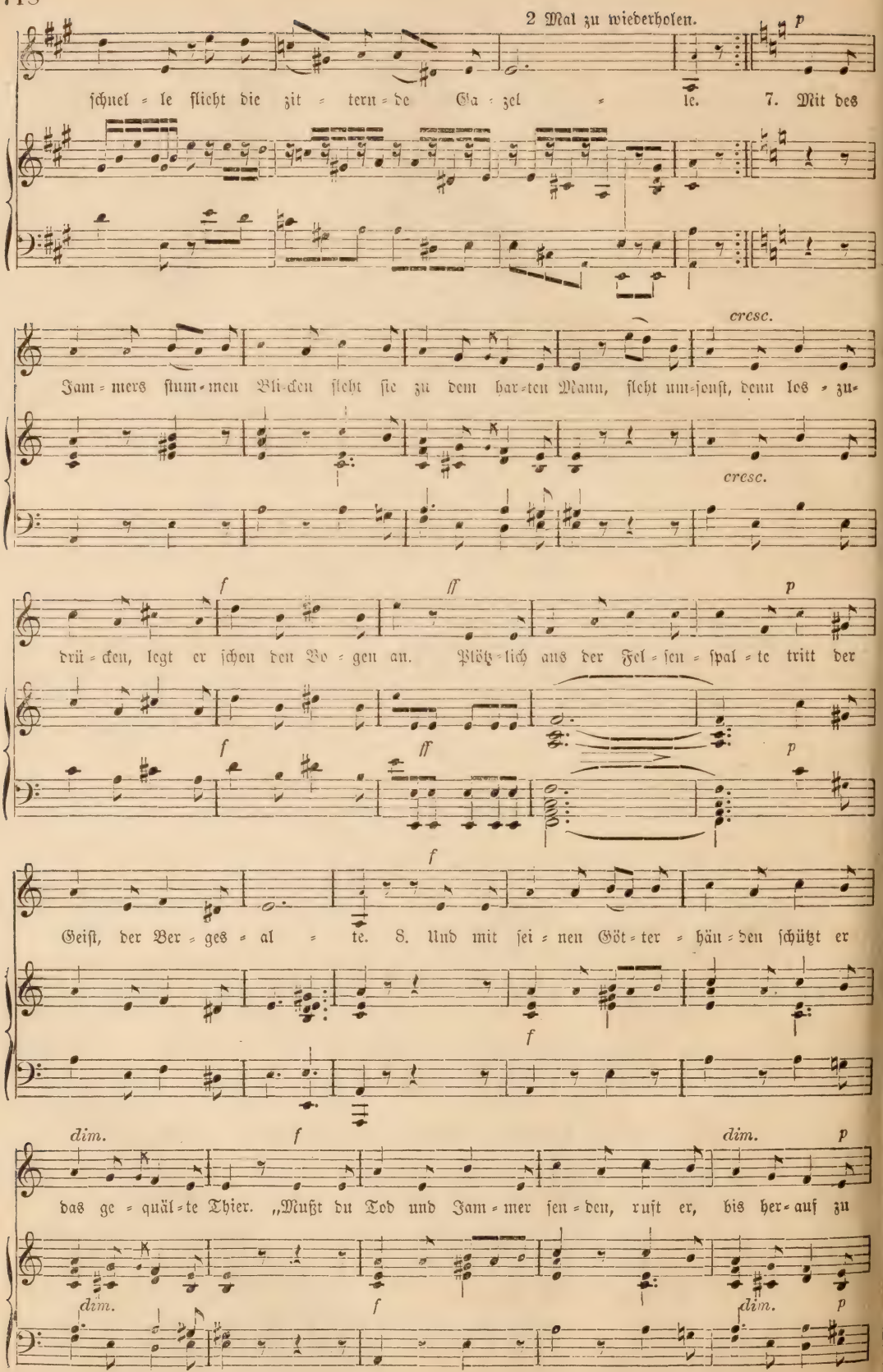
E. Konradi.

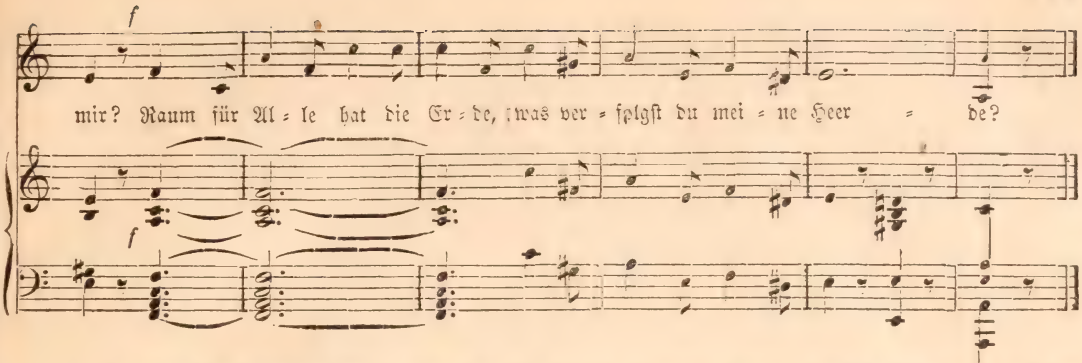
916. Der Alpenjäger.

Gemächlich. J. F. Reichardt.

V. 1—3.




2 Mal zu wiederholen.
p
schnel = le flieht die zit = tern = de Ga = zel = le. 7. Mit des
cresc.
Jam = mers stum = men Bli = cken fleht sie zu dem har = ten Mann, fleht um = sonst, denn los = zu =
cresc.
f
ff
p
drü = cken, legt er schon den Bo = gen an. Plötz = lich aus der Fel = sen = spal = te tritt der
f
ff
p
f
Geist, der Ver = ges = al = te. 8. Und mit sei = nen Göt = ter = hän = den schützt er
f
dim.
f
dim.
p
das ge = quäl = te Thier. „Mußt du Tod und Jam = mer sen = den, ruft er, bis her = auf zu
dim.
f
dim.
p



2. Willst du nicht die Heerde locken mit des Hornes munterm Klang? Lieblich tönt der Schall der Glocken in des Waldes Lustgesang. „Mutter, Mutter, laß mich gehen, schweifen auf den wilden Höhen!“

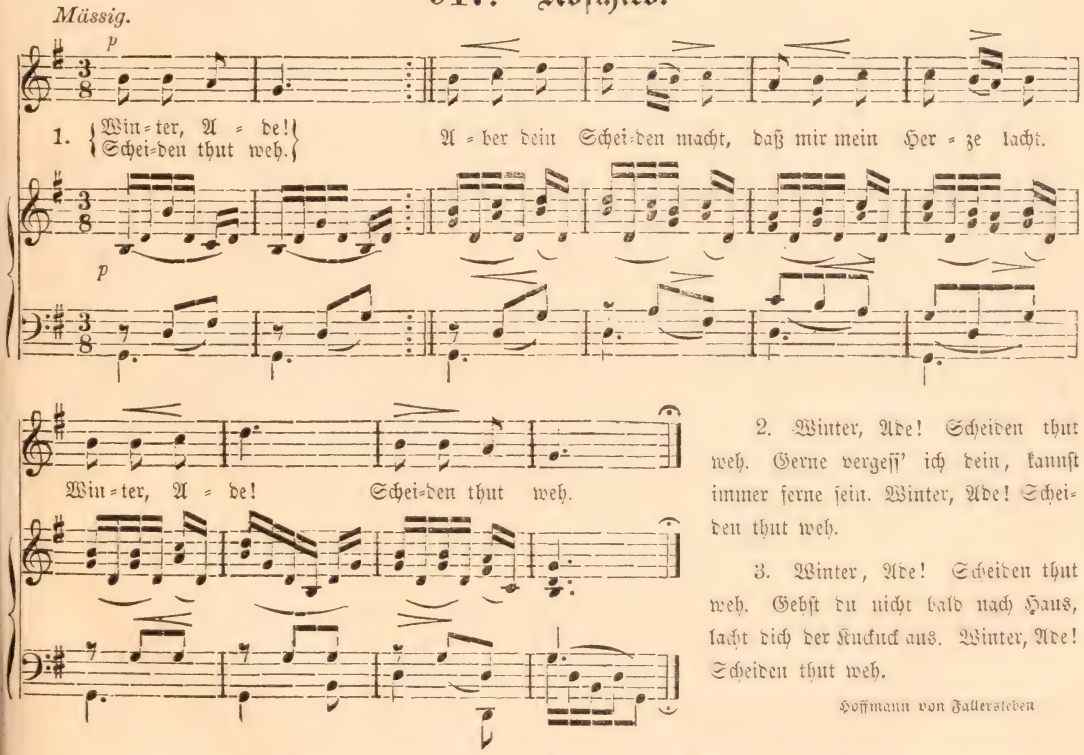
3. Willst du nicht der Blümlein warten, die im Beete freundlich stehn? Draußen ladet dich kein Garten; wild ist's auf den wilden Höh'n! „Laß die Blümlein, laß sie blühen, Mutter, Mutter, laß mich ziehen!“

5. Auf der Felsen nackte Rippen klettert sie mit leichtem Schwung, durch den Riß geborstner Klippen trägt sie der gewagte Sprung; aber hinter ihr, verwogen, folgt er mit dem Todesbogen.

6. Jetzo auf den schroffen Zinken hängt sie, auf dem höchsten Grat, wo die Felsen jäh versinken, — und verschwunden ist der Pfad; unter sich die steile Höhe, hinter sich des Feindes Nähe. Schiller.

917. Abschied.

Mässig.



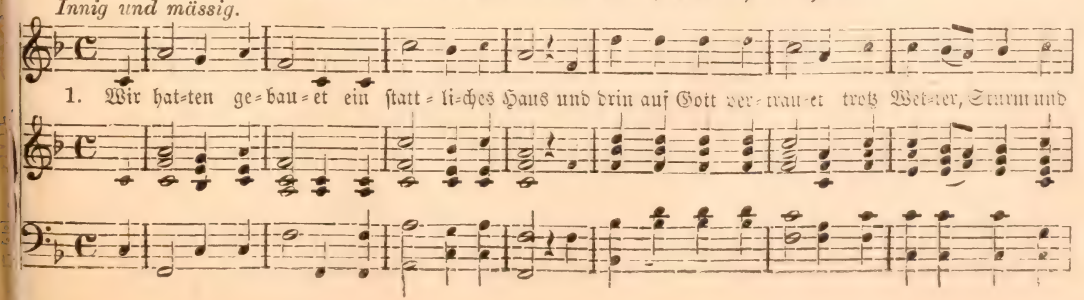
2. Winter, Ade! Scheiden thut weh. Gerne vergess' ich dein, kannst immer ferne sein. Winter, Ade! Scheiden thut weh.

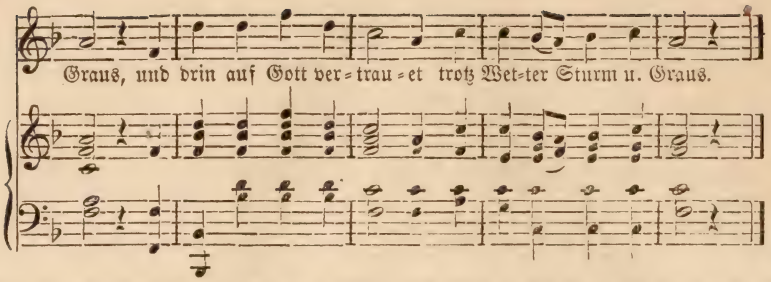
3. Winter, Ade! Scheiden thut weh. Gehst du nicht bald nach Haus, lacht dich der Kuckuck aus. Winter, Ade! Scheiden thut weh.

Hoffmann von Fallersleben

918. Wir hatten gebauet ein stattliches Haus.

Innig und mässig.





2. Wir lebten so traulich, so einig, so frei, |: den Schlechten ward es graulich, wir hielten gar zu treu. :|

3. Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, |: verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat. :|

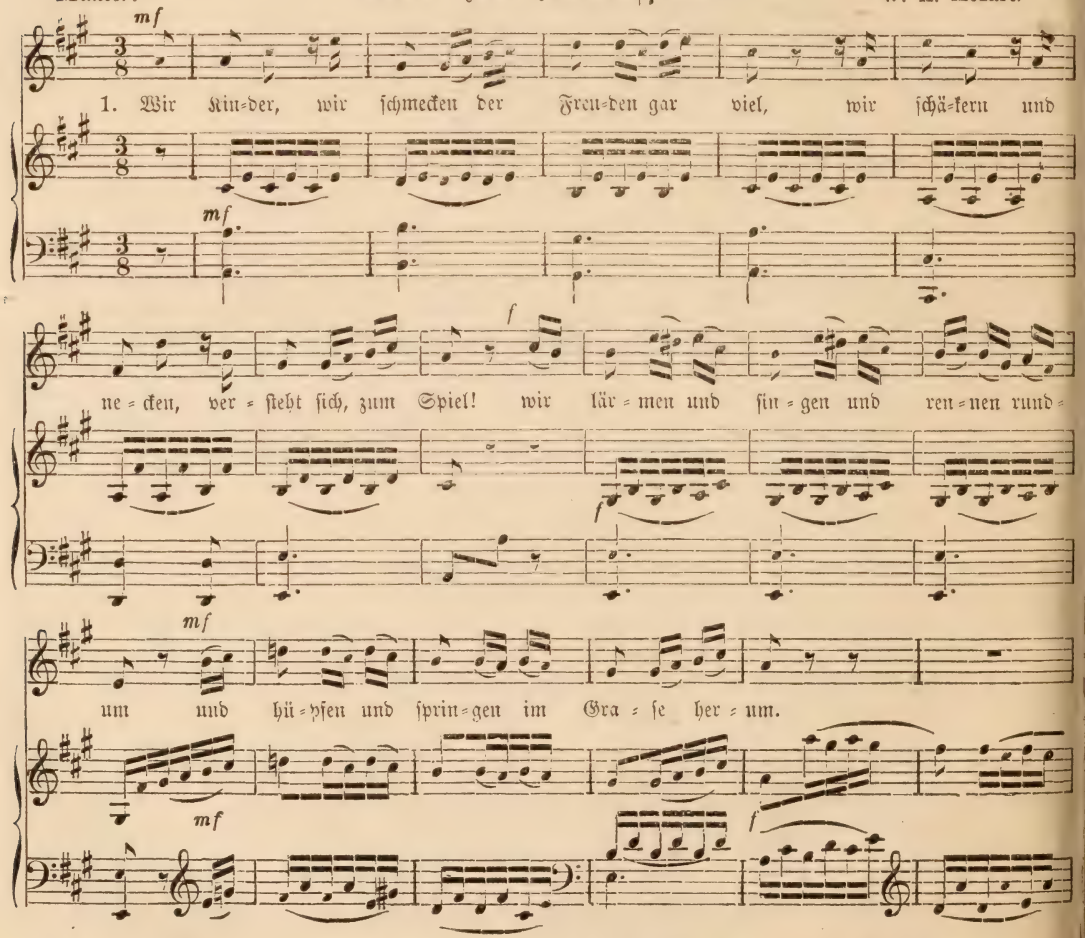
4. Was Gott in uns legte, die Welt hat's veracht't, |: die Einigkeit erregte bei Guten selbst Verdacht. :|

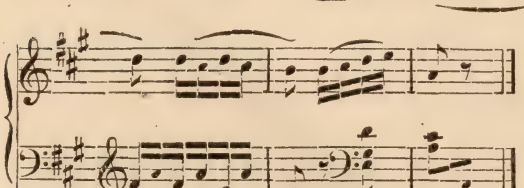
5. Man schalt es Verbrechen, man täuschte sich sehr; |: die Form, sie kann zerbrechen, die Liebe nimmermehr. :|
6. Die Form ist zerbrochen, von Außen herein; |: doch was man drin gerochen, ist eitel Dunst und Schein. :|
7. Das Band ist zerschnitten, war Schwarz, Roth und Gold, |: und Gott hat es gelitten, wer weiß, was er gewollt. :|
8. Das Haus mag zerfallen, was hat's denn für Noth? |: Der Geist lebt in uns Allen, und unsre Burg ist Gott! :|

A. Binzer.

919. Das Kinderspiel.

Munter. W. A. Mozart.





2. Warum nicht? Zum Murren ist's Zeit noch genug! Wer wollte wohl knurren? der wäre nicht klug. Wie lustig stehn dorten die Saat und das Gras; beschreiben mit Worten kann keiner wohl das.

3. Ha, Brüderchen, rennet und wälzt euch im Gras! noch ist's uns vergönnet, noch kleidet uns das. Ach, werden wir älter, so schickt sich's nicht mehr, dann traben wir kälter und steifer einher.

4. Ei seht doch, ihr Brüder, den Schmetterling da! Wer wirft ihn uns nieder? doch schonet ihn ja! dort flattert noch einer, der ist wohl sein Freund. O, schlag' ihn ja Keiner, weil jener sonst weint!

5. Wird dort nicht gesungen? wie herrlich das klingt! vortrefflich, ihr Jungen, die Nachtigall singt. Dort sitzt sie, dort oben im Apfelbaum dort; wir wollen sie loben, so fährt sie wohl fort.

6. Komm, Liebchen, hernieder und laß dich besehn! Wer lehrt dich die Lieder? du machst es recht schön! O laß dich nicht stören, du Vögelchen du! wir alle, wir hören sehr gerne dir zu.

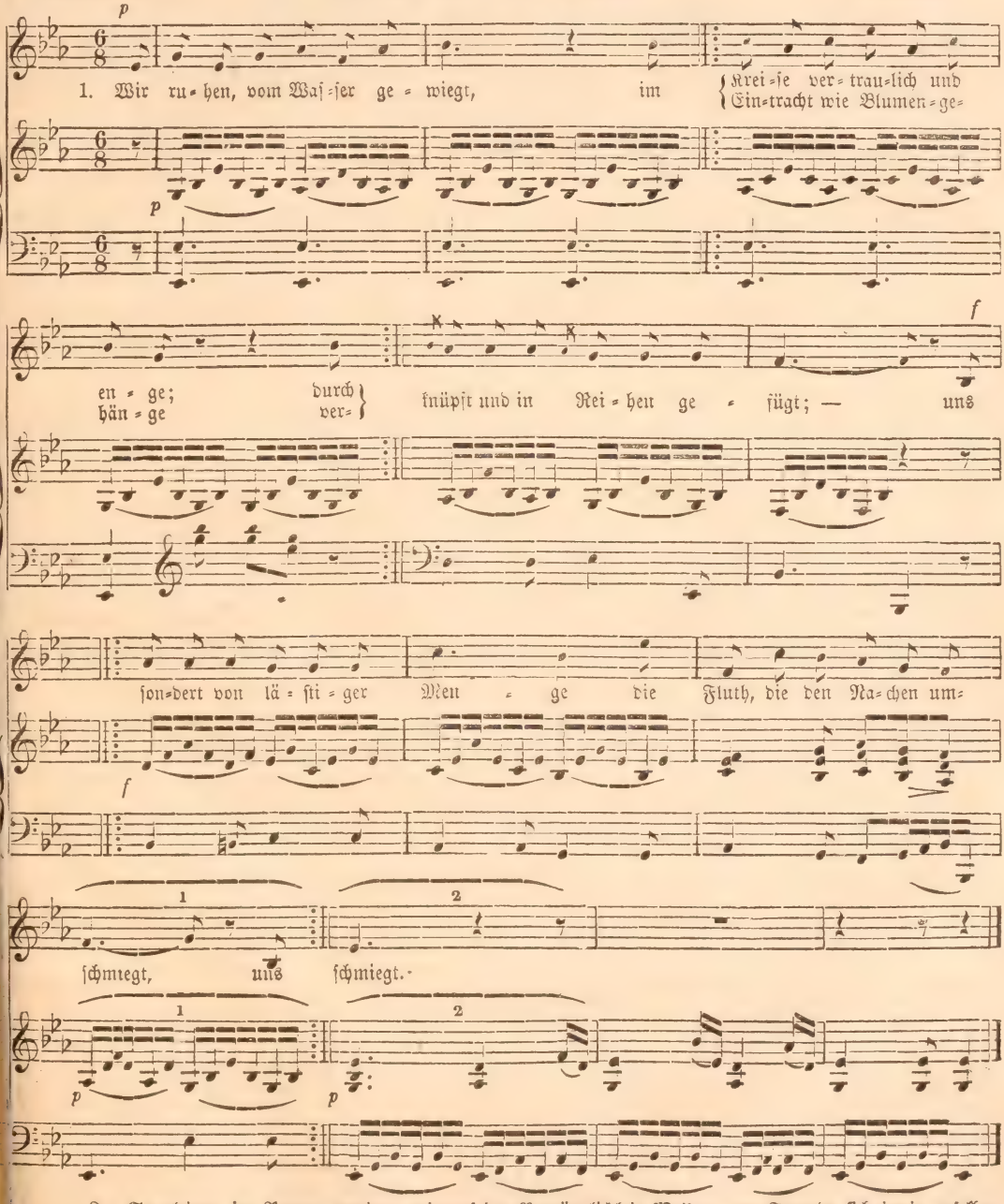
7. Wo ist sie geblieben? wir seh'n sie nicht mehr! Da flattert sie drüben! Komm wieder hierher! Vergeblich, die Freude ist diesmal vorbei; ihr that wer zu leide, sei, was es auch sei.

8. Laßt Kränzchen uns winden; viel Blumen sind hier! wer Veilchen will finden, empfängt was dafür. Ein Mäulchen zur Gabe giebt Mutter, wohl zwei: Juchheiia! ich habe, ich hab' eins, juchhei!

9. Ach, geht sie schon unter, die Sonne so früh? Wir sind ja noch munter, ach, Sonne, verzieh'! Nun, morgen, ihr Brüder! schlaft wohl, gute Nacht! Ja morgen wird wieder gespielt und gelacht! D. Jäger.

920. Auf dem Wasser.

Gemächlich. Naumann.



2. So gleiten, im Raume vereint, wir auf der Vergänglichkeit Wellen; wo Freunde sich innig gesellen, n Freunde, der redlich es meint: |: getrost, weil die dunkelsten Stellen ein Glanz aus der Höhe bescheint! :|

3. Ach trüg' uns die fährliche Fluth des Lebens so friedlich und leise! O drohte nie Trennung dem ise, der, sorglos für Zukunft hier ruht! |: O nähm' uns am Ziele der Reise Elisiums Garten in Hut! :|

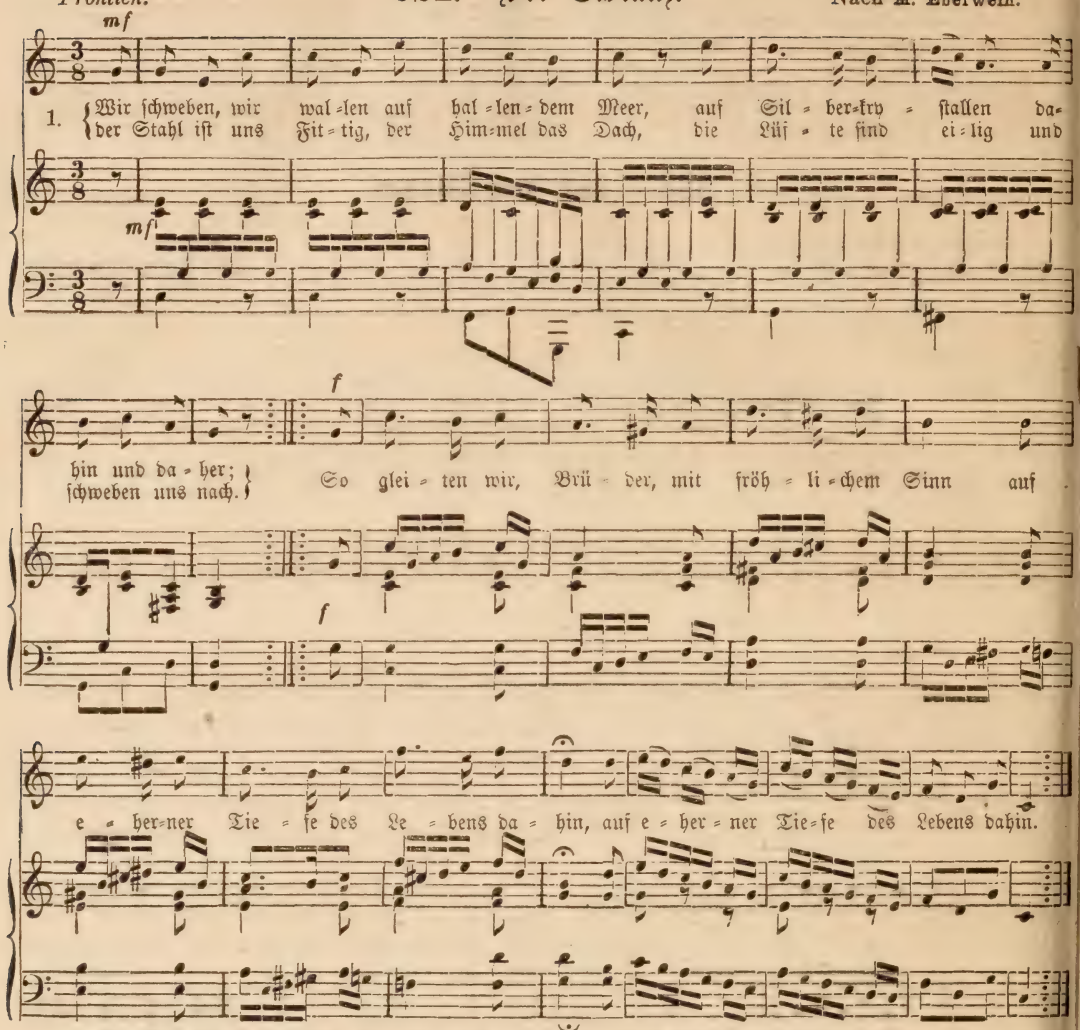
4. Verhallen mag unser Gesang, wie Flötenhauch schwinden das Leben, mit Jubel und Seufzer verveben des Daseins zerfließender Klang. |: Der Geist wird verklärt sich erheben, wenn Lethe sein Fahrzeug verschlang! :|

Salis.

921. Der Eistanz.

Nach M. Eberwein.

Fröhlich.



2. Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus, und legte den Boden mit Demant uns aus, und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl, zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal? |: So schweben ꝛc. :|

3. Da stand sie, die Sonne, in Düfte gehüllt, da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild, da ging sie darnieder, und siehe, der Mond, wie silbern er über und unter uns wohnt! |: So wallen wir ꝛc. :|

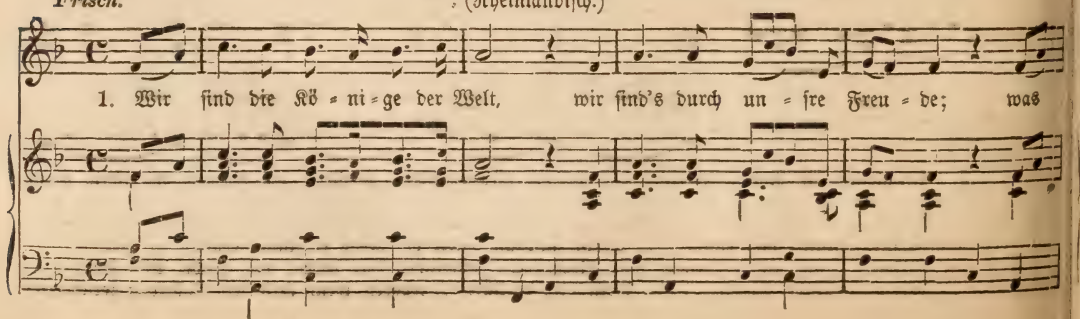
4. Seht auf nun, da brennen im himmlischen Meer die Funken, sie brennen im Frost um uns her; der oben den Himmel mit Sonnen besteckt, hat's unten mit Blumen des Frostes gedeckt. |: Wir gleiten, o Brüder, mit ꝛc. :|

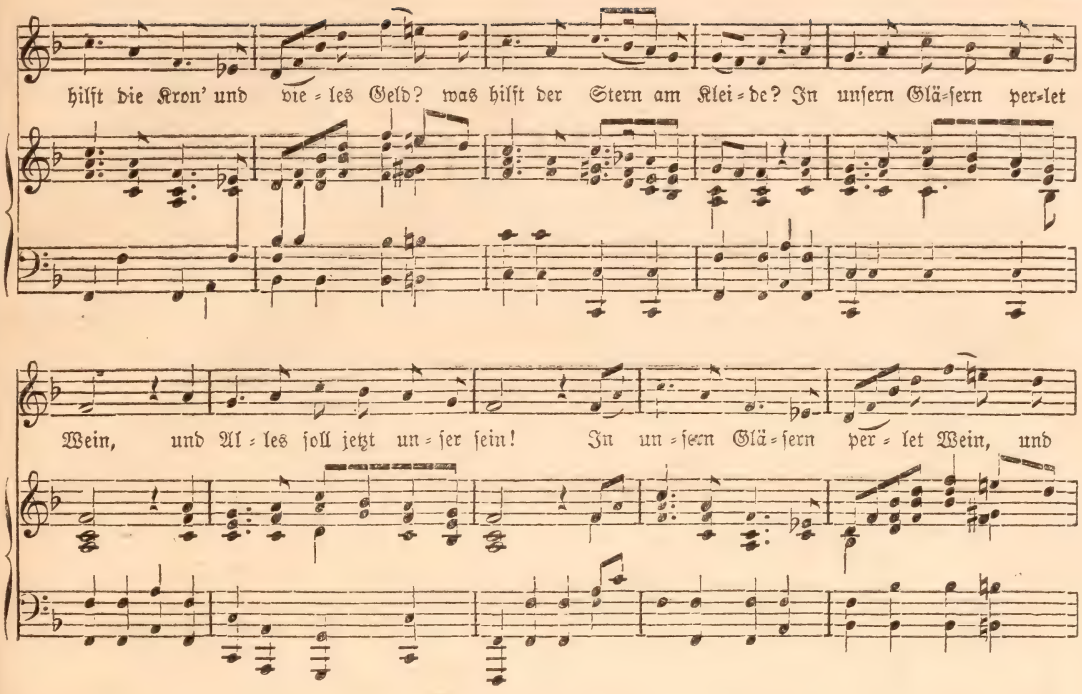
5. Er macht' uns geräumig den lustigen Saal und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl und gab uns im Froste das wärmende Herz, zu stehn auf den Fluthen, zu schweben im Scherz. |: Wir streben, o Brüder, mit ꝛc. :|

Herder.

922. Trinklied.

Frisch. (Rheinländisch.)





2. Wir sind die Könige der Welt, wir geben ihr Gesetze; die gelten künftig mehr als Geld; kein Biedrer sie verletze. In unsern Gläsern perlet Wein; drum höre, Welt! so soll es sein!

3. Von Herzen gut und Keinem feind, und fern von Trug und Neide, und aller guten Menschen Freund, und aller Menschen Freude, soll künftig Jeder, Groß und Klein, und Reich und Arm, auf Erden sein!

4. Ein warmes, immer reges Herz, bei hellem Licht im Kopfe; gesunde Glieder ohne Schmerz, gesunde Speis' im Topfe, und guter Muth und guter Wein soll künftig nirgends selten sein!

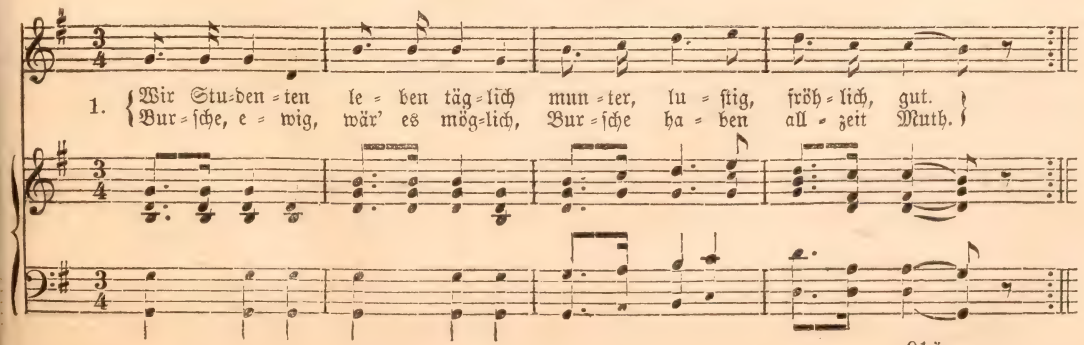
5. Die Mädchen sollen so geschwind als möglich Gatten haben, und süßes Glück durch Weib und Kind soll alle Männer laben! So däucht's uns gut beim Glase Wein, so wollen wir's, so soll es sein!

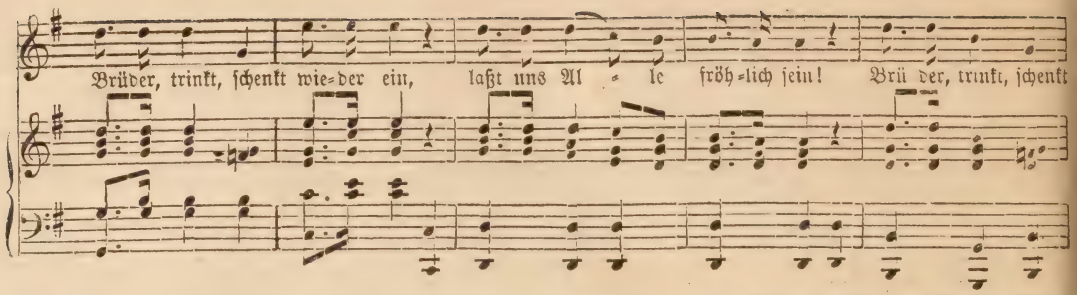
6. Die Männer, welche Zeit und Kraft dem Wohl der Brüder weihen, die sollen sich beim Rebensaft recht oft, wie wir jetzt, freuen! So wollen wir's, so soll es sein; so fügen wir's beim Glase Wein!

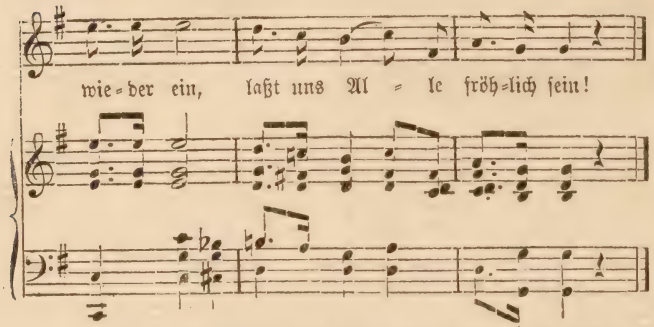
7. Der Reiche soll mit milder Hand dem schwachen Armen geben! Wir Menschen sind uns nah verwandt: ein jeder Mensch soll leben! Ergreift das Glas und trinkt den Wein; ein jeder Mensch soll glücklich sein!

Gotthelf Wilhelm Christoph Starke.

923. Studentenleben.







2. Seht den Kaiser, seht den König, ach, sie leben freudenlos; Geld und Krone gelten wenig in der Mutter Erde Schoos. |: Einmal sterben müssen sie: Pereat Melancholie! :|

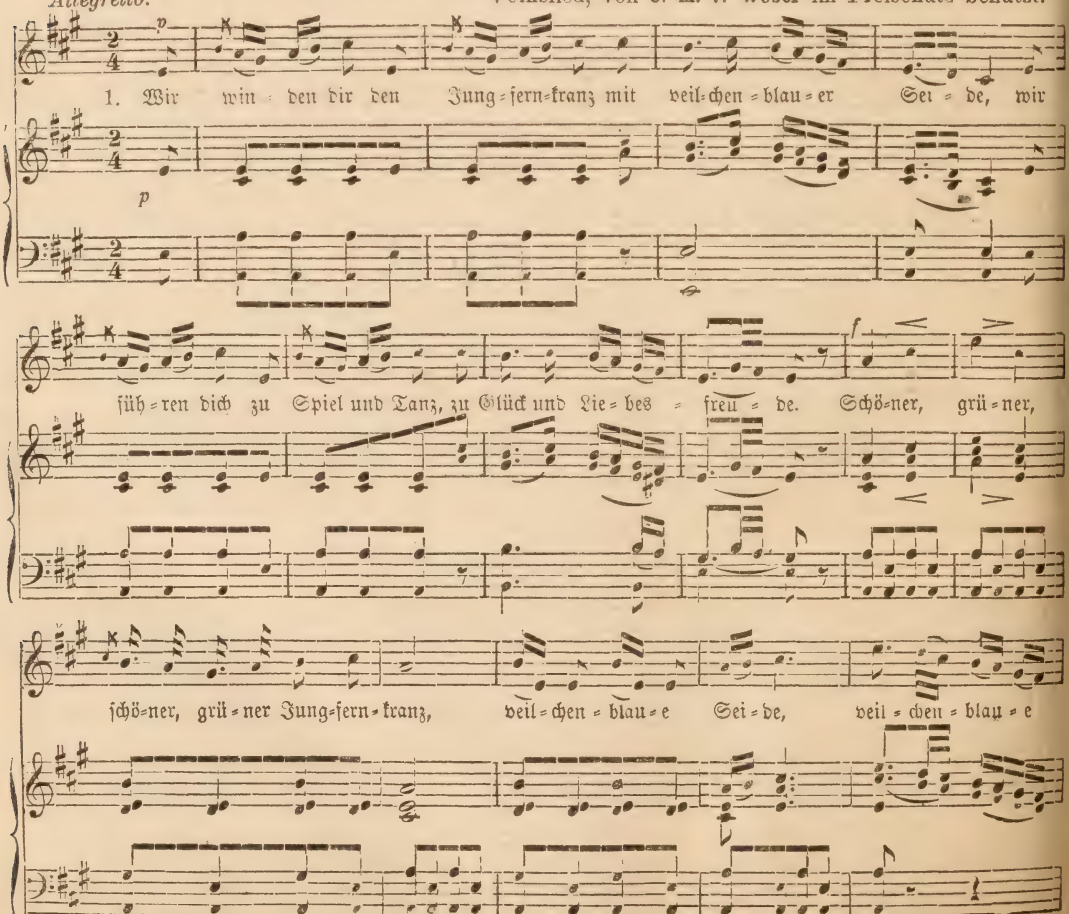
3. Selbst die Großen und Minister plagt die Langeweile bald; Spieße haben die Philister, doch ein Herz, wie Eis, so kalt. |: Brüder, in Studentenbrust wohnt des Lebens wahre Lust! :|

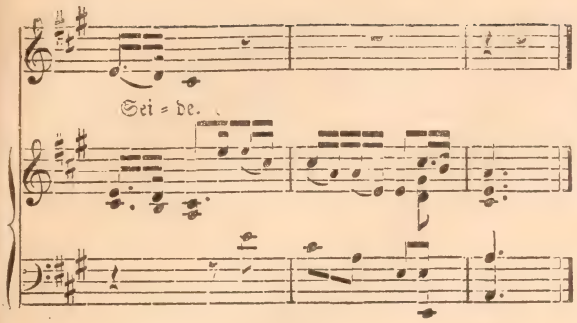
4. Wir beneiden nicht die Reichen: Reichthum ist nicht neidenswerth; Haß und Neid muß von uns weichen, Brüder, nehmt was Gott bescheert! |: Reichthum ist nur Ueberfluß, Burschenleben heißt Genuß! :|

5. Burschenleben, das heißt Leben! Leben ist nicht einerlei; Freiheit nur kann Freude geben! lebten wir nur ewig frei! |: ewig pleno poculo et in dulci jubilo! :|

924. Der Jungfernkranz.

Volkslied, von C. M. v. Weber im Freischütz benutzt.





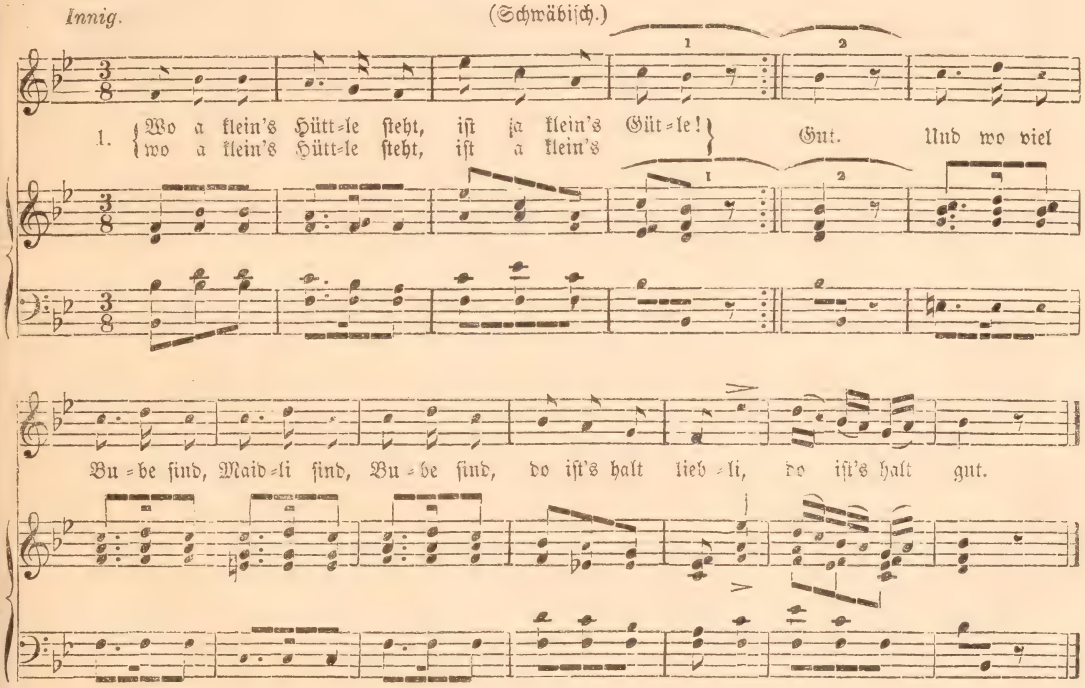
2. Lavendel, Myrth' und Thimian, das wächst in meinem Garten; wie lang' bleibt doch der Freiersmann? ich kann es kaum erwarten! Schöner ꝛc.

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr' den goldnen Flachs am Rocken; das Hemdlein ist wie Spinnweb' klar und grün der Kranz der Locken. Schöner ꝛc.

4. Und als der schmucke Freier kam, war'n sieben Jahr' verronnen, und weil er die Herzliebste nahm, hat sie den Kranz gewonnen. Schöner ꝛc.

925. Liebesgedanken.

Innig. (Schwäbisch.)



2. Liebli ist's überall, liebli auf Erden, liebli ist's überall, lusti im Mai'n. Wenn es nur mögli wär', z'mache wär', mögli wär', mein müßt' du werde, mein müßt' du sein!

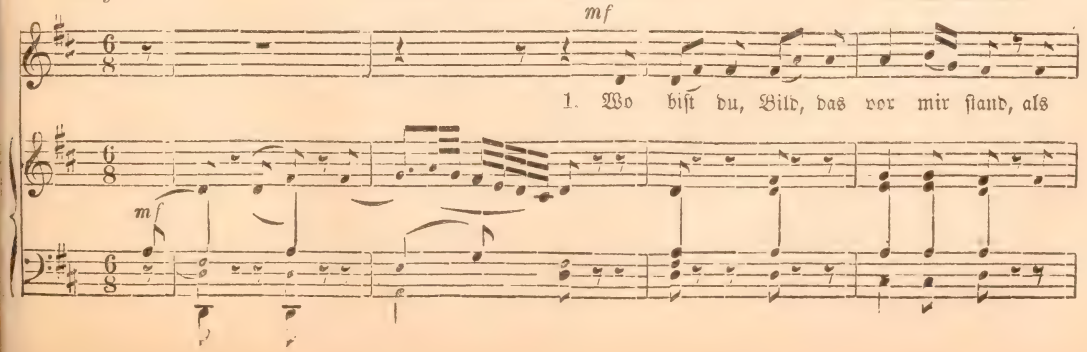
3. Wenn zu mei'm Schätzerl kommst, thu mer's schön grüße, wenn zu mei'm Schätzel kommst, sag' em viel Grüß'. Wenn es fragt, wie es gebt, wie es sieht, wie es geht, sag': auf zwei Füßle! sag': auf zwei Füß'!

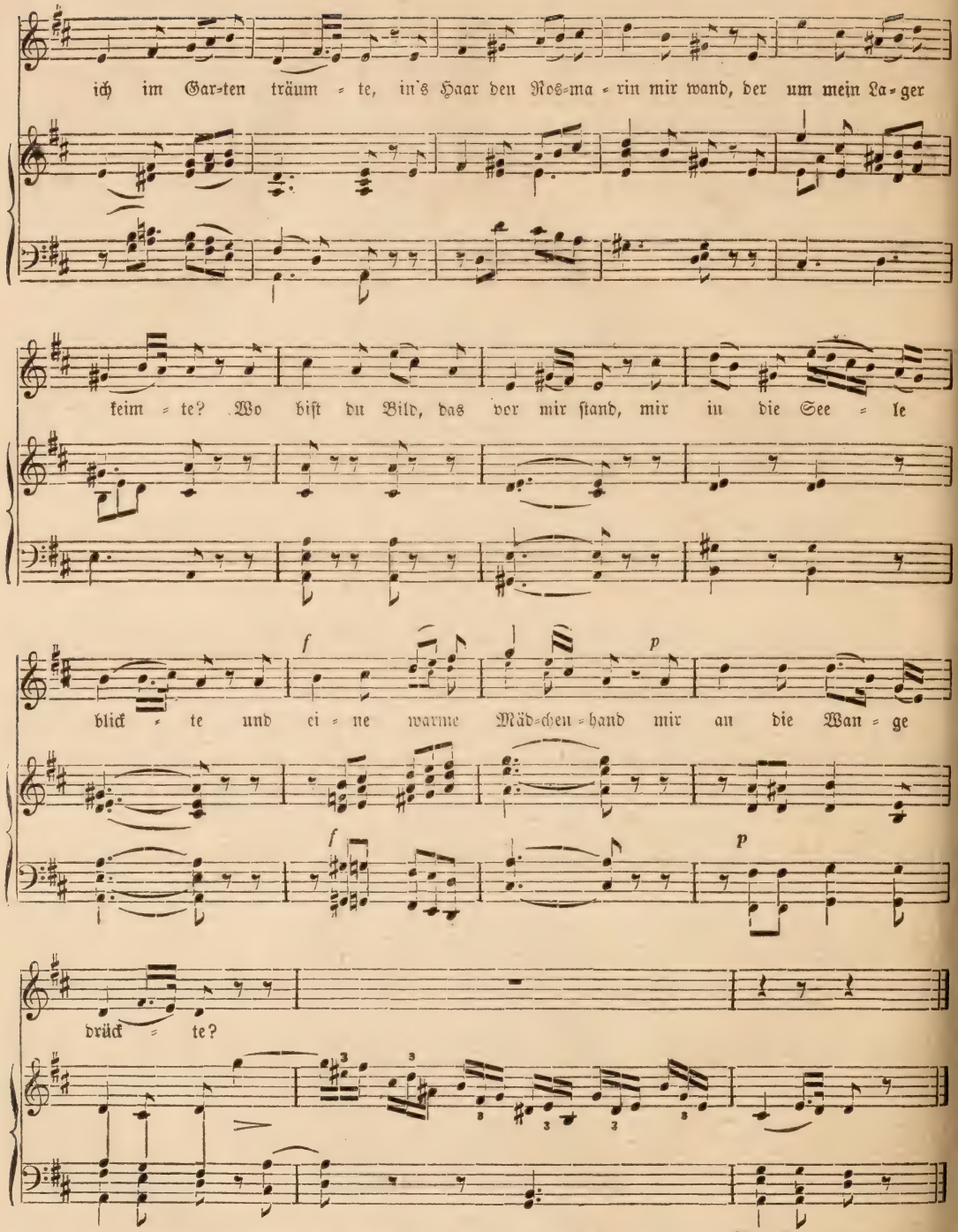
4. Und wenn es freundli ist, sag', i sei g'storbe; und wenn es lache thut, sag', i hätt' g'freit. Wenn's aber weine thut, traurt ist, klage thut, sag', i käm' morge, sag', i käm' heut'.

5. Maidle, trau' net so wohl, du bist betrega, Maidle, trau' net so wohl, du bist in G'fohr. Daß i di gar net mag, nimme mag, gar net mag, sell ist verloge, sell ist net wahr.

926. Das Traumbild.

Ruhig. W. A. Mozart.





2. Nun such' ich dich, mit Harm erfüllt bald bei des Dorfes Linden, bald in der Stadt, geliebtes Bild, und kann dich nirgends finden. Nach jedem Fenster blick' ich hin, wo nur ein Schleier wehet, und habe meine Lieblingin noch nirgends ausgespähet.

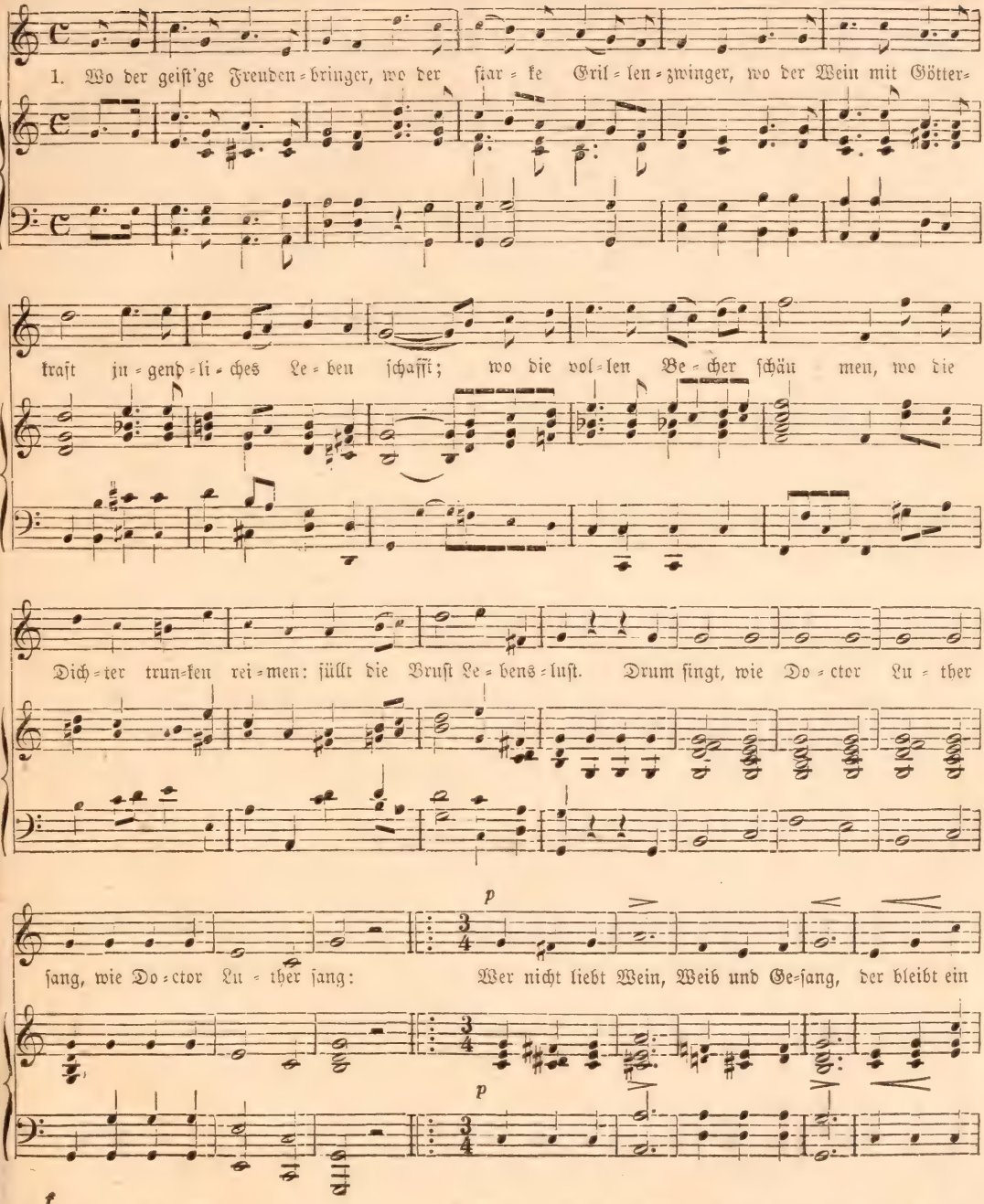
3. Komm selber, süßes Bild der Nacht mit deinen Engelsmienen und in der leichten Schäfertracht, in der du mir erschienen. Bring' mir die schwanenweiße Hand, die mir das Herz gestohlen, das purpurrothe Busenband, das Sträußchen mit Violen.

4. Dein großes blaues Augenpaar, woraus ein Engel blickte, die Stirne, die so freundlich war und guten Abend nickte, den Mund, der Liebe Paradies, die kleinen Wangengrübchen, wo sich der Himmel offen wies: bring' Alles mit, mein Liebchen!

Hölty.

927. Wein, Weib und Gesang.

Nach A. Methfessel.



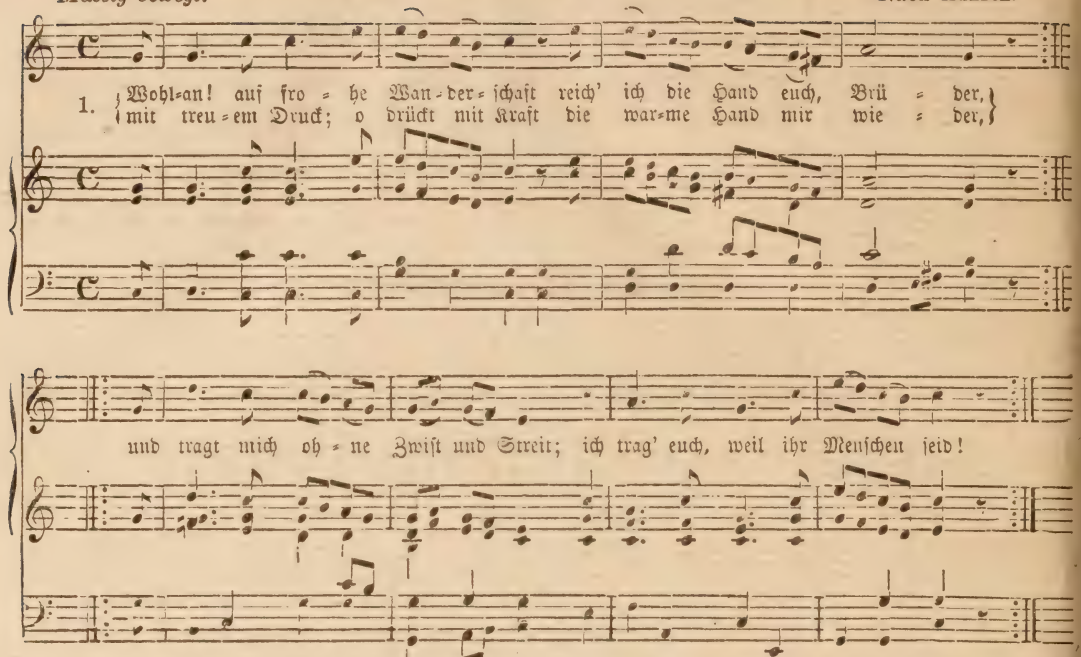
2. Wo ein Weib mit süßem Triebe Liebe tauscht um Gegenliebe; wo die Höchste gern gewährt und der Minne Glück bescheert: strahlet aus verklärten Blicken vollgelohnter Lieb' Entzücken, wallt im Blut Wonn' und Gluth. Drum singt, wie ꝛc.

3. Wo des Weins der Liebe Leben im Gesang wird kund gegeben, blüht der köstlichste Verein, liebe Brüder! denn wo Wein, wo Gesang und Liebe thronen, müssen gute Menschen wohnen, füllt das Herz Glück und Scherz. Drum singt ꝛc.

von Lichtenstein.

928. Friedsamkeit.

Mässig bewegt. Nach **Kunzen.**



2. Und drängt mich hier und dort einmal der Wandrer dichte Menge: je nun, der Lebenspfad ist schmal, doch wahrlich! nicht zu enge. Ich mache Platz, nur laßt den Streit; denn seht, der Weg ist übrig weit!

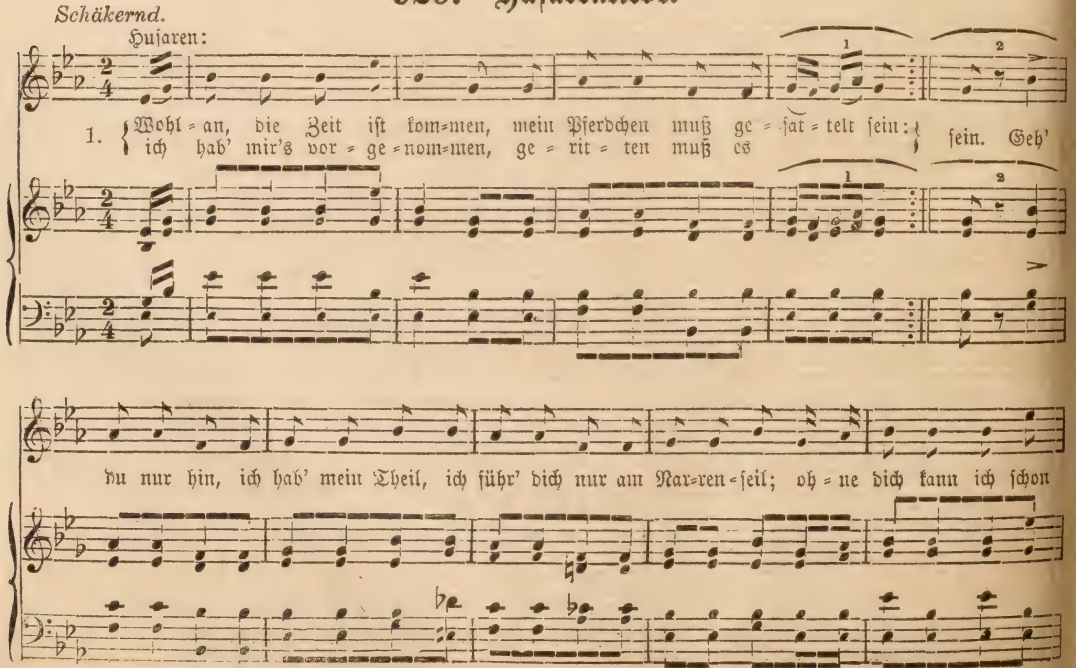
3. Seht dort am schönen Himmelszelt die Sterne friedlich wandern! der leuchtet, jener wird erhellt, doch keiner stört den andern. Und wir, begabt mit Menschlichkeit, wir quälten uns durch Zwist und Streit?

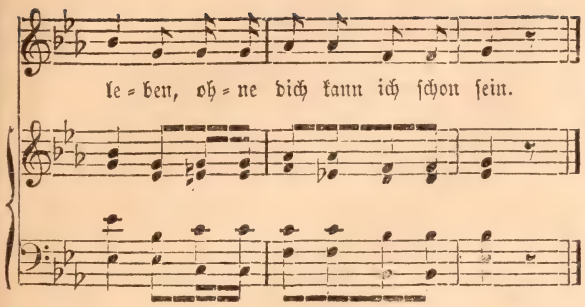
4. Einst schauen wir von jenen Höh'n auf Mond und Sonne nieder. Laßt friedlich uns von hinnen gehn in's Friedensland, ihr Brüder! umarmet euch mit Menschlichkeit und laßt der Hölle Zwist und Streit!

Starke.

929. Husarenliebe.

Schäkernd.





2. So setz' ich mich auf's Pferdchen und trink' ein Gläschen kühlen Wein und schwör' bei meinem Bärtchen, dir ewig treu zu sein. Geh' du 2c.

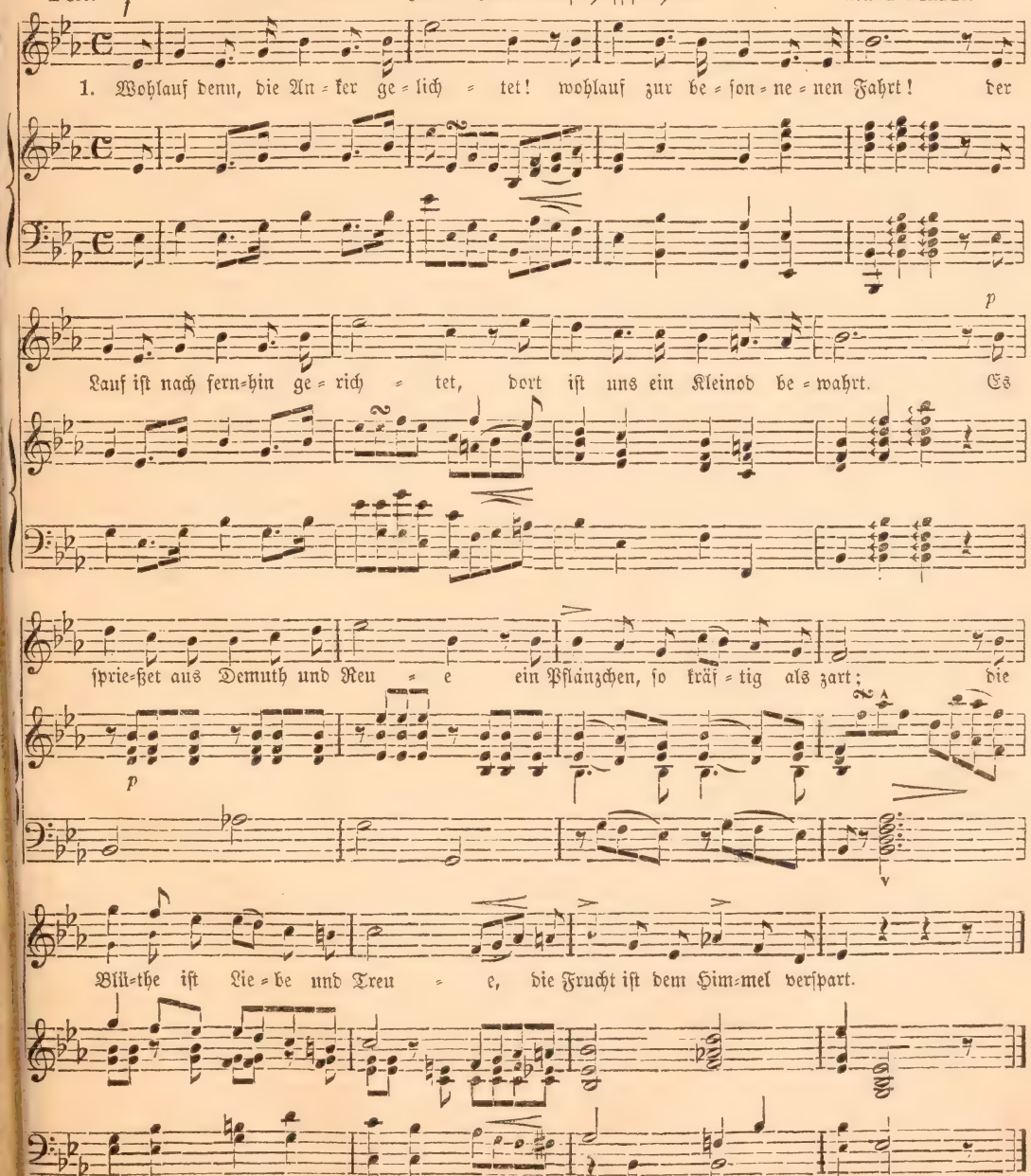
3. Mädchen: Du denkst, du bist der Schönste wohl auf der ganzen weiten Welt und auch der Angenehmste; 's ist aber weit gefehlt! Geh' du nur 2c.

4. In meines Vaters Garten, da steht 'ne schöne, schöne Blum'; drei Jahr' mußt du schon warten, drei Jahr' sind bald herum! Geh' du 2c.

5. Beide: Du denkst, ich werd' dich nehmen, — hab's lang' noch nicht in meinem Sinn; ich muß mich deiner schämen, wenn ich in G'sellschaft bin! Geh' du 2c.

930. Die Lebensschifffahrt.

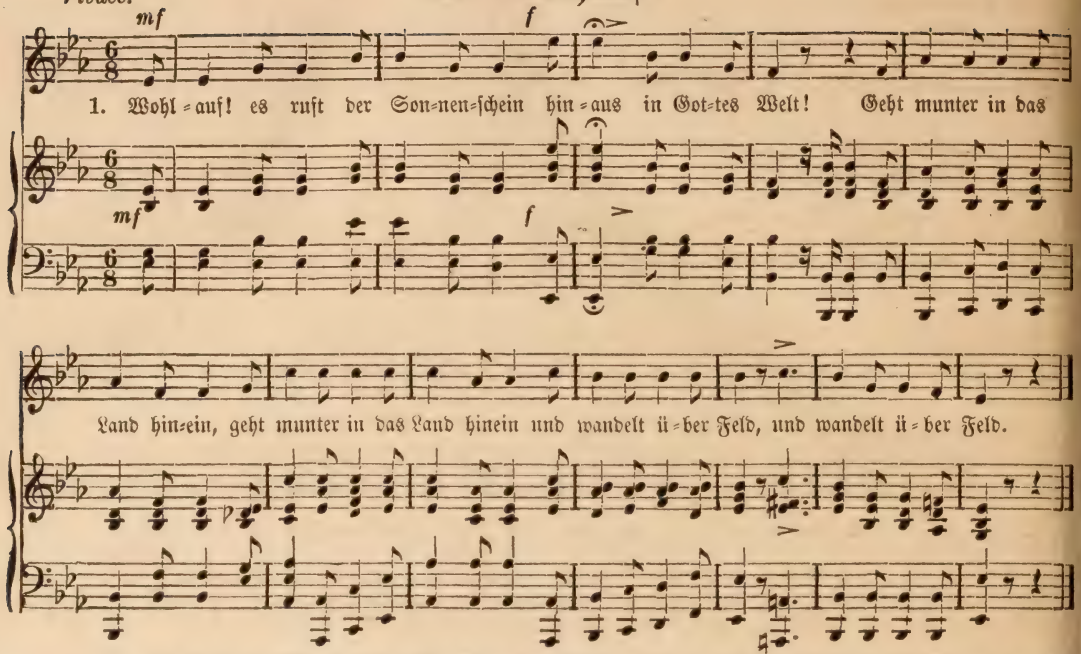
Nach Schade.



2. Und gehn wir bei üppigen Auen mit irdischer Sehnsucht vorbei, so steuert mit festem Vertrauen, ...h in den Beschwerden getreu! Des inneren Lebens Genossen, vereinigt durch Herzensverband, — so schiffen wir, ...er verdrossen, stets näher zum besseren Land.

931. Wohlauf!

Vivace.



2. Es bleibt der Strom nicht ruhig stehn, gar lustig rauscht er fort! |: Hörst du des Windes muntres Wehn? :|: er braust von Ort zu Ort. :|

3. Es reist der Mond wohl hin und her, die Sonne ab und auf, |: guckt über'n Berg und geht in's Meer, :|: nie matt in ihrem Lauf. :|

4. Und Mensch, du sitzest stets daheim, sehnst dich nicht nach der Fern'? |: Sei frisch und wandle durch den Hain :|: und sieh' die Fremde gern! :|

5. Wer weiß, wo dir dein Glücke blüht; so geh' und such' es nur! |: der Abend kommt, der Morgen flieht, :|: betrete bald die Spur! :|

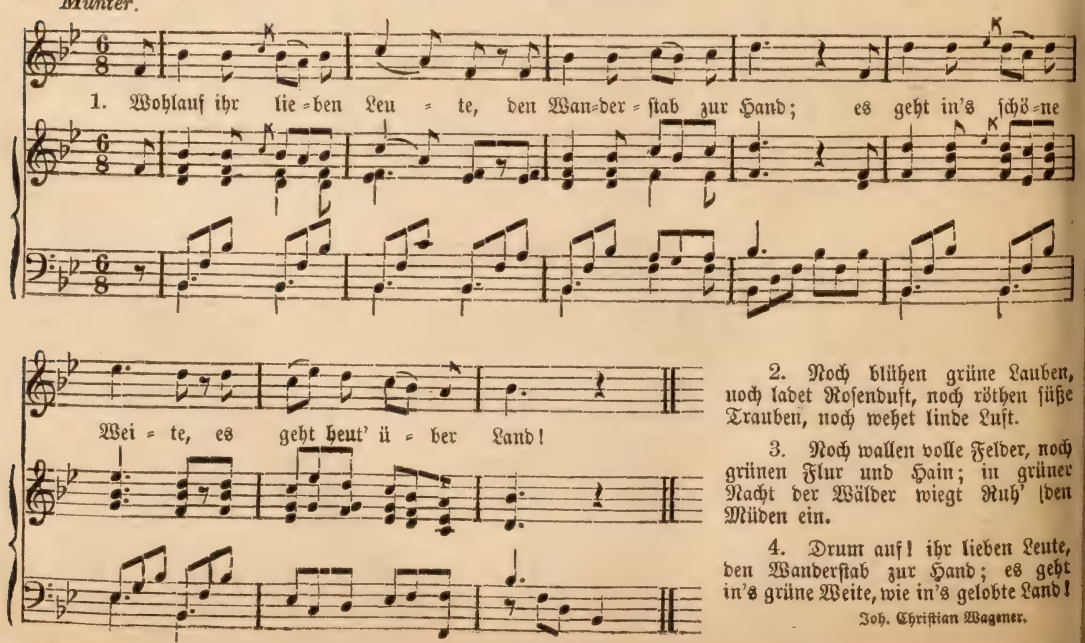
6. Laß Sorgen sein und Bangigkeit, ist doch der Himmel blau; |: es wechselt Freude stets mit Leid, :|: dem Glücke nur vertrau'! :|

7. So weit dich schließt der Himmel ein, geräth der Liebe Frucht; |: und jeglich Herz bekommt das Sein', :|: wenn es nur emsig sucht. :|

Tieck.

932. Wanderlied.

Munter.



2. Noch blühen grüne Lauben, noch ladet Rosenduft, noch röthen süße Trauben, noch wehet linde Luft.

3. Noch wallen volle Felder, noch grünen Flur und Hain; in grüner Nacht der Wälder wiegt Ruh' den Müden ein.

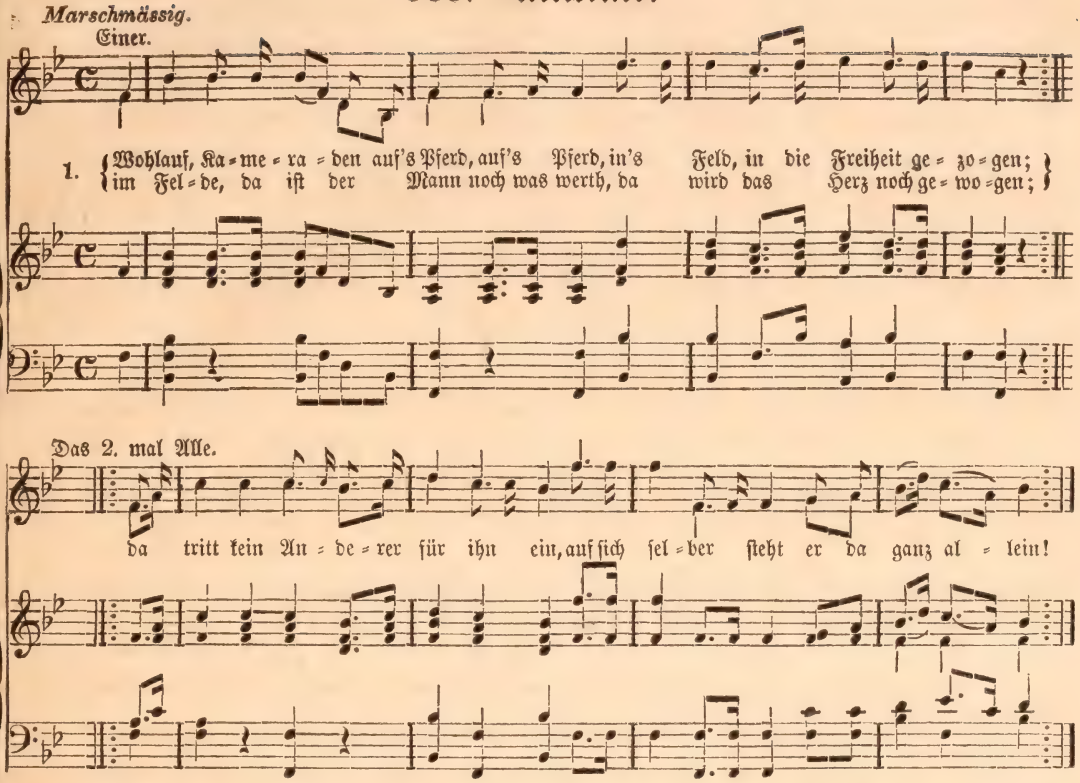
4. Drum auf! ihr lieben Leute, den Wanderstab zur Hand; es geht in's grüne Weite, wie in's gelobte Land!

Joh. Christian Wagener.

933. Reiterlied.

Marschmässig.

Einer.



2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man siehet nur Herren und Knechte; die Falschheit herrscht und die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. |: Der dem Tod in's Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann! :|

3. Des Lebens Aengsten, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen, er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft's heute nicht, trifft es doch morgen. |: Und trifft es morgen, so laßt uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit! :|

4. Von dem Himmel, da fällt ihm sein lustig Loos, braucht 's nicht mit Müh' zu erstreben. Der Fröhner sucht's in der Erde Schoos, da meint er den Schatz zu erheben; |: er gräbt und schaufelt, so lang er lebt, und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt. :|

5. Der Reiter und sein geschwindes Roß, sie sind gefürchtete Gäste; es flimmern die Lampen im Hochzeitsschloß, ungeladen kommt er zum Feste, |: er wirbt nicht lange, er zeiget kein Gold, im Sturme erringt er der Minne Sold. :|

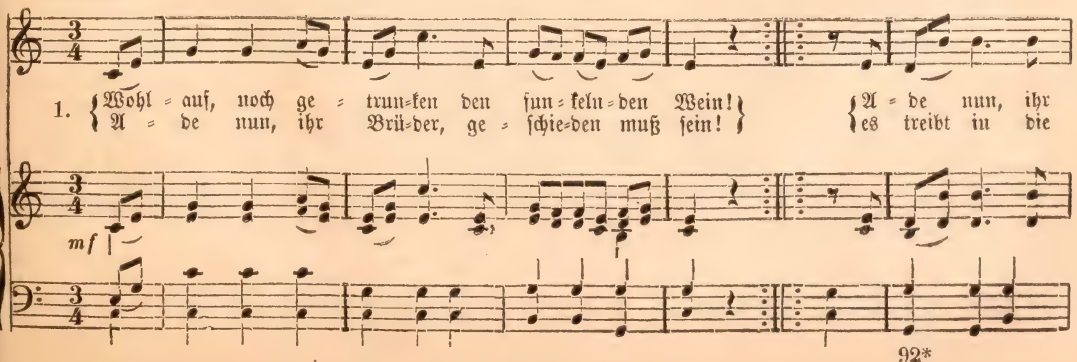
6. Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier? Laß fahren dahin, laß fahren! Er hat auf Erden kein bleibend Quartier, kann treue Lieb' nicht bewahren. |: Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort, seine Ruh' läßt er an keinem Ort. :|

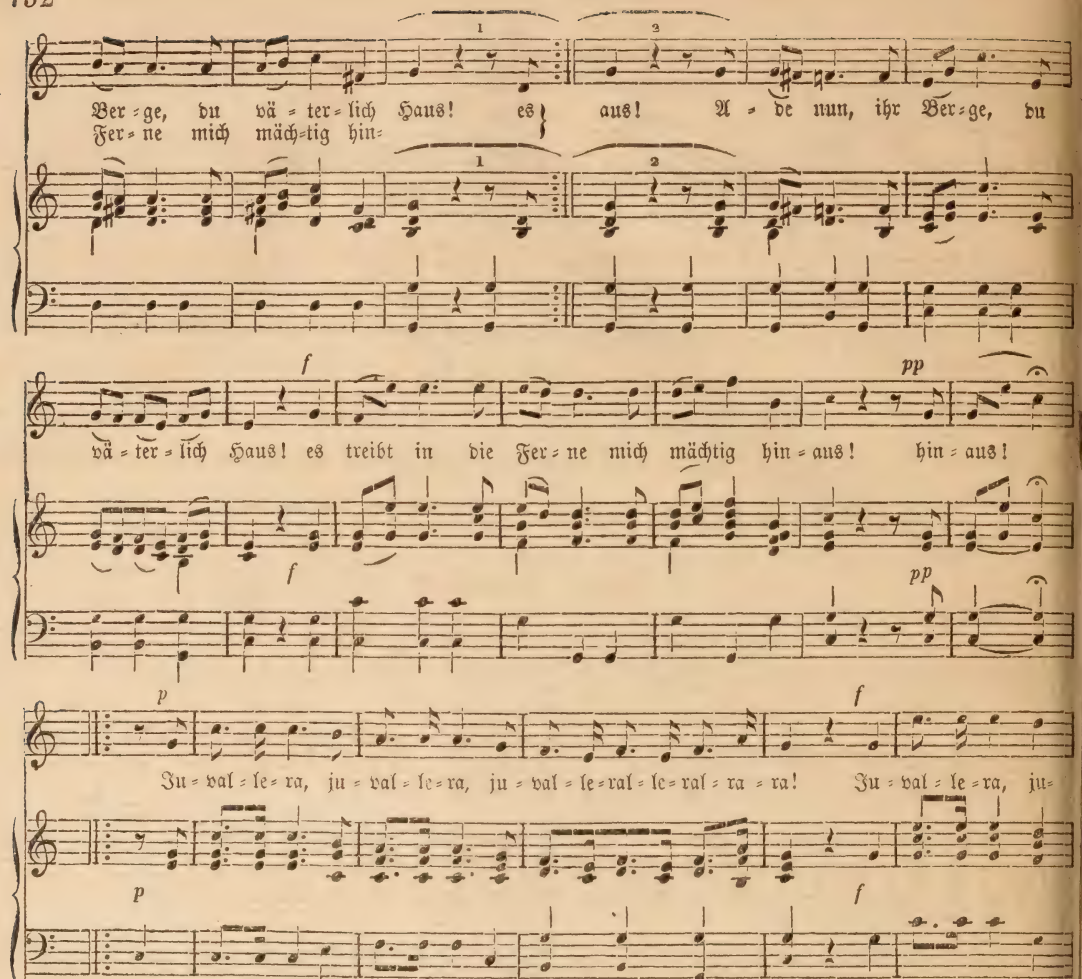
7. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf! eh' der Geist uns verdüftet! |: Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird das Leben gewonnen sein! :|

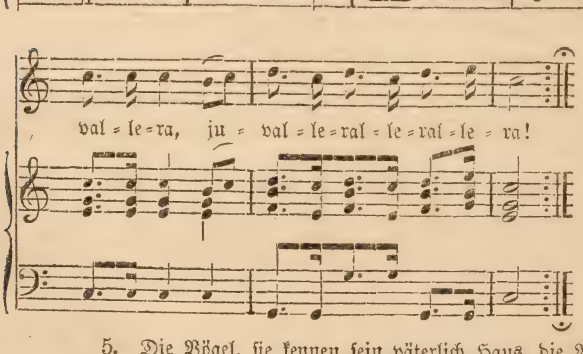
Friedr. Schiller.

934. Wanderlied.

Moderato.







2. Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht stehn, es treibt sie, durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, die Stürme, sie brausen mit Macht durch |: das Land. :|

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht und singt in der Ferne manch heimathlich Lied; so treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt (der Welt).

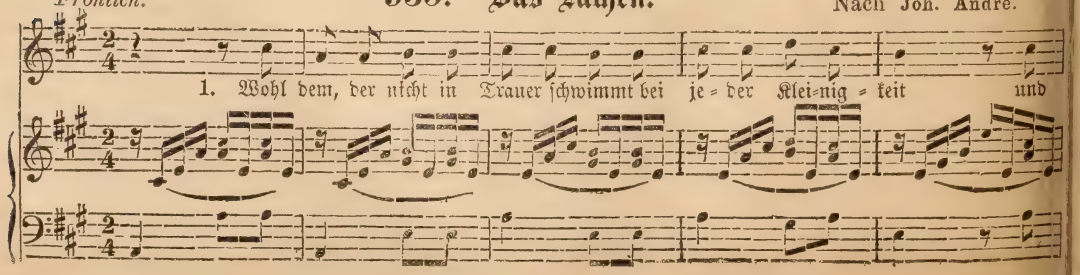
4. Da grüßen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimath hierher; da dufteten die Blumen vertraulich um ihn; sie treiben vom Lande die Lüfte |: dahin. :|

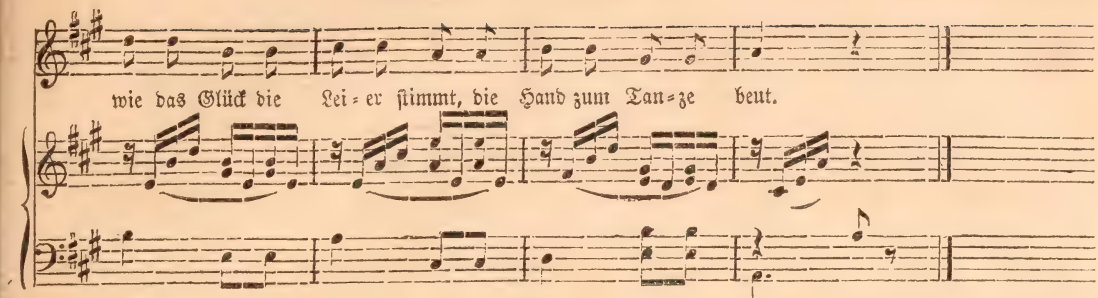
5. Die Vögel, sie kennen sein väterlich Haus, die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand; so wird ihm zur Heimath das ferneste Land (das Land).

Justinus Kerner.

935. Das Lachen.

Fröhlich. Nach Joh. André.





2. Dem die Natur den Rücken nicht zu leicht und leck gemacht, der frei dem Schicksal in's Gesicht mit seinem Bündel lacht.

3. O Lachen, süßes, theures Gut, du machst das Auge hell, und schwerer Adern dickes Blut zum Hüpfen wieder schnell.

4. Mit deinem Schild umfangen, eil' ich heiter durch die Welt, bin ruhig, wenn der Dummheit Pfeil wie Hagel auf mich schnellt.

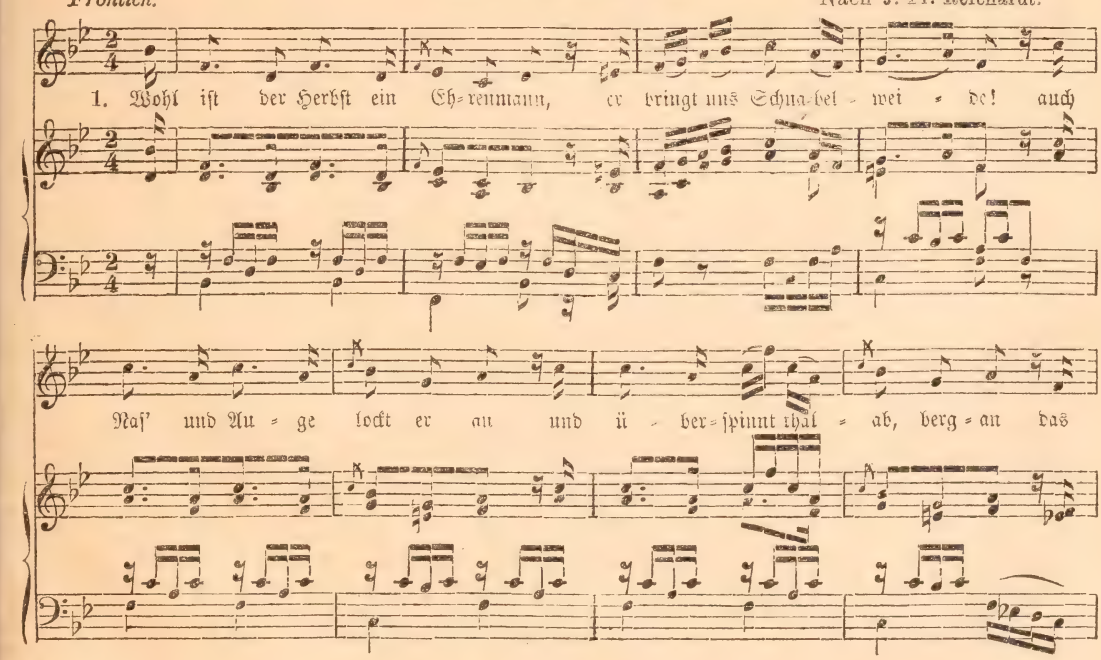
5. Was ist um alles Aergerniß bei Thoren doch gethan! Die Kappe bleibet ohne Riß und fester wird der Wahn.

6. Auch härmt dabei der Wange Rund sich zum Gerippe ab; allein ein Lacher bleibt gesund und überspringt das Grab.

G. W. N. Becker.

936. Herbstlust.

Fröhlich. Nach J. Fr. Reichardt.



2. Schon lange lüstert uns der Gaum, aus seinem Korb zu naschen! Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum'? Oft sehn und hören wir im Traum, wie's niederrauscht, und haschen.

3. Schaut auf und jubelt hoch im Tanz, wie sich die Bäume färben, gelb, roth und blau im bunten Glanz! Er kommt, er kommt im Asternkranz, der Herbst mit vollen Körben!

4. Von Früchten regnet's rund herum, und was nur gehn kann, sammelt; der Eine läuft den Andern um, der schreit und macht den Rücken krumm, und Alles schmaußt und sammelt.

5. Was blinkt von jener Mauer her so gelb und schwarz im Laube? Die Leiter an! Wie voll und schwer! Den Trauben drängt sich Beer' an Beer', den Ranken Traub' an Traube!

6. Was rauscht und klappert dort und kracht? Da hagelt's welsche Nüsse! Frisch abgehülst und ausgemacht! Wie euch der Kern entgegenlacht, milchweiß, voll Mandelsüße!

7. Der Baum dort mit gestütztem Ast will auch so gerne geben! Den Apfelbrecher her in Hast und nehmt behend ihm seine Last, im Winter hoch zu leben.

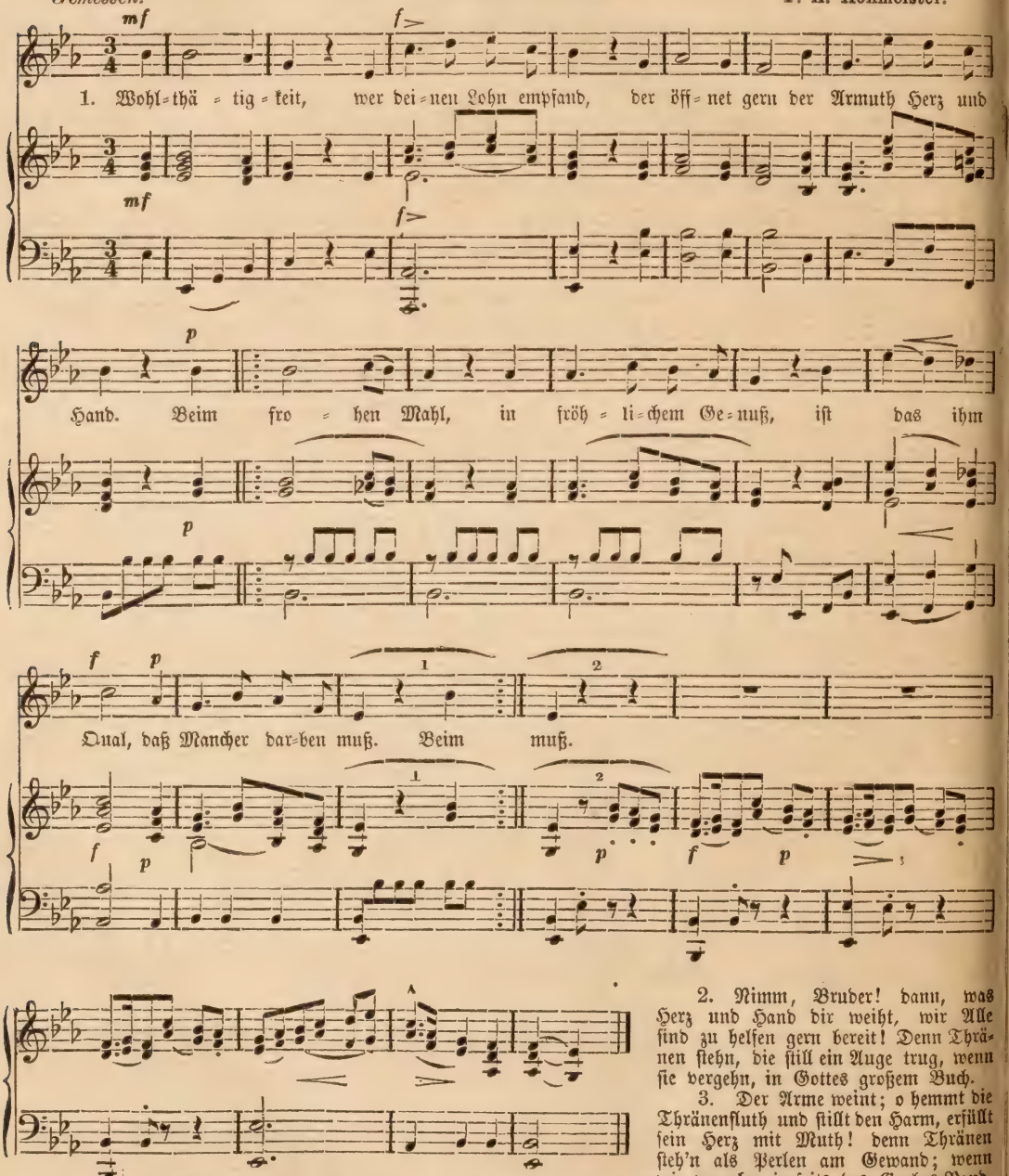
8. Am Abend prang', o Herbst, zur Schau dein Opfer auf dem Tische; ein hoher Pyramidenbau von edler Frucht, gelb, roth und blau, in lachendem Gemische!

9. Komm, Boreas, und stürme du das Laub den Bäumen nieder! Wir machen dir das Pförtchen zu und naschen Nuß und Obst in Ruh' und trinken klaren Cider!

Joh. Heinr. Voß.

937. Wohlthätigkeit.

Gemessen. F. A. Hoffmeister.



2. Nimm, Bruder! dann, was Herz und Hand dir weiht, wir Alle sind zu helfen gern bereit! Denn Thränen stehn, die still ein Auge trug, wenn sie vergehn, in Gottes großem Buch.

3. Der Arme weint; o hemmt die Thränenfluth und stillt den Harm, erfüllt sein Herz mit Muth! denn Thränen steh'n als Perlen am Gewand; wenn wir vergehn, jenseits des Grabes Rand.

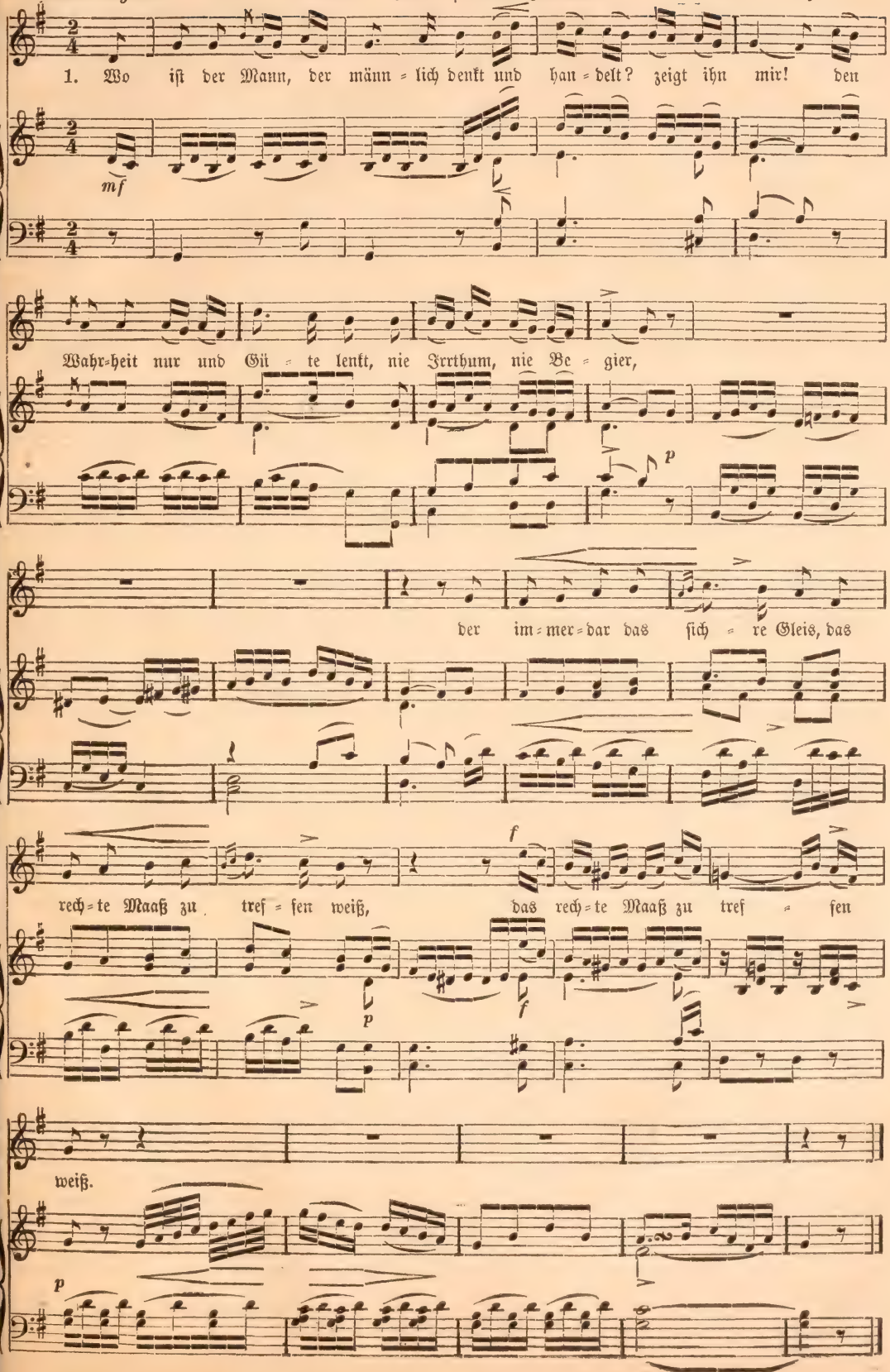
4. In Wonne schwebt des wahren Freundes Herz, sich hochbewußt: du tilgst des Kummers Schmerz! Drum, Brüder, seid, der Armuth Trost zu sein, stets gern bereit, durch That sie zu erfreun.

5. Wohlthätigkeit, sei stets des Menschen Ruhm, bleib' fort und fort des Herzens Heiligthum. O wohl uns dann! des stillen Dankes Blick schaut segnend dann auf unser Werk zurück.

Liebrecht.

938. Der seltne Mann.

Etwas langsam. Nach J. Haydn.



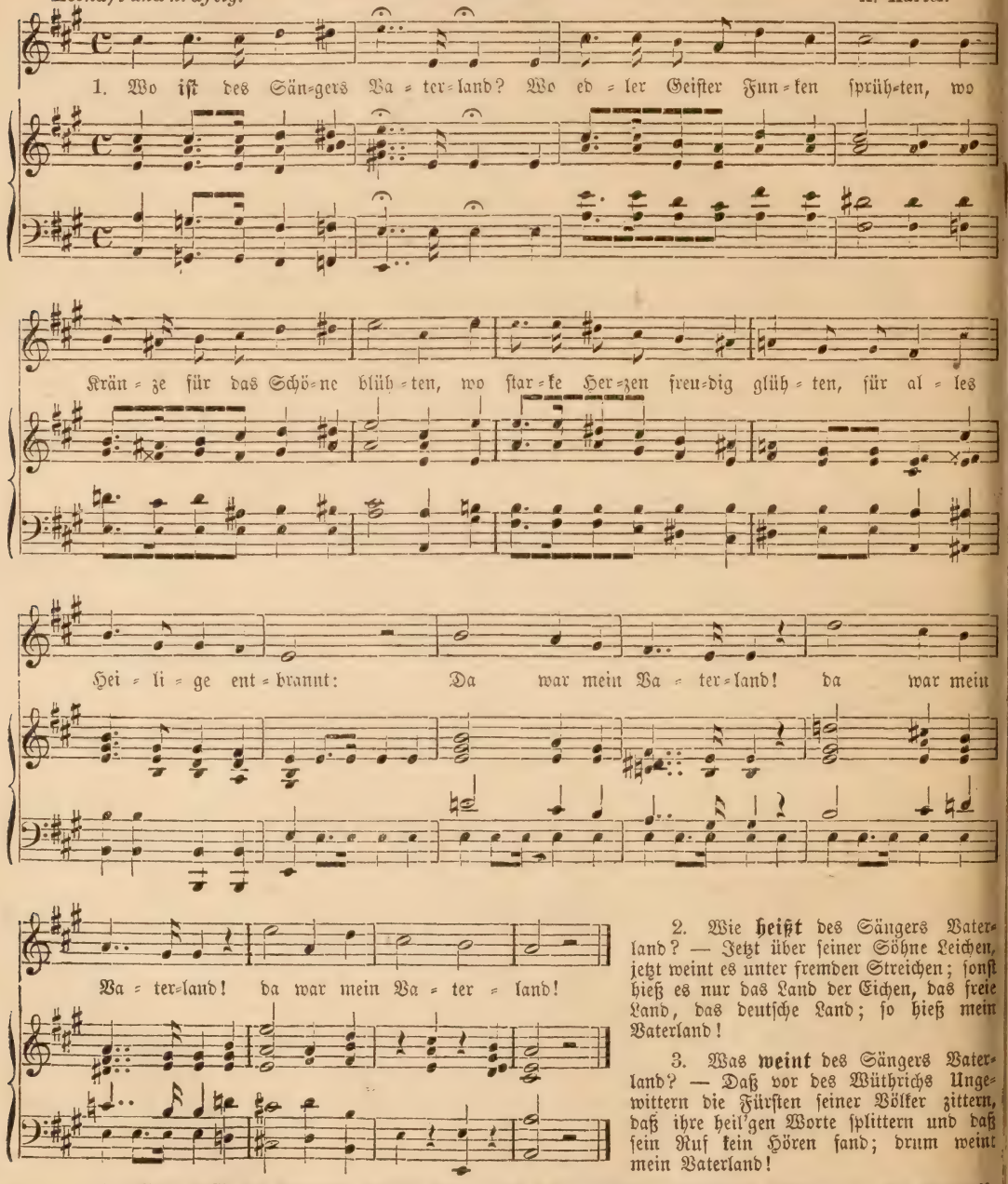
2. Den auch der schmerzlichste Verlust nicht ganz zu Boden schlägt, der in der wohlverwahrten Brust all' seine Habe trägt und, wenn er nahes Glück entbehrt, |: von Freuden der Erinn'rung zehrt. :|

3. Der unbefangen den Genuß des Schönen sich erlaubt, und ohne daß ein Blick, ein Kuß ihm Ruh' und Freiheit raubt. Wo treff' ich diesen Phönix an? |: wohl nirgends sonst, als im Roman! :|

S. G. Bürde.

939. Des Sängers Vaterland.

Lebhaft und kräftig. A. Härtel.



2. Wie **heißt** des Sängers Vaterland? — Jetzt über seiner Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; sonst hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutsche Land; so hieß mein Vaterland!

3. Was **weint** des Sängers Vaterland? — Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürsten seiner Völker zittern, daß ihre heil'gen Worte splittern und daß sein Ruf kein Hören fand; drum weint mein Vaterland!

4. Wem **ruft** des Sängers Vaterland? — Es ruft nach den verstummten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach seiner Freiheit, seinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand; der ruft mein Vaterland!

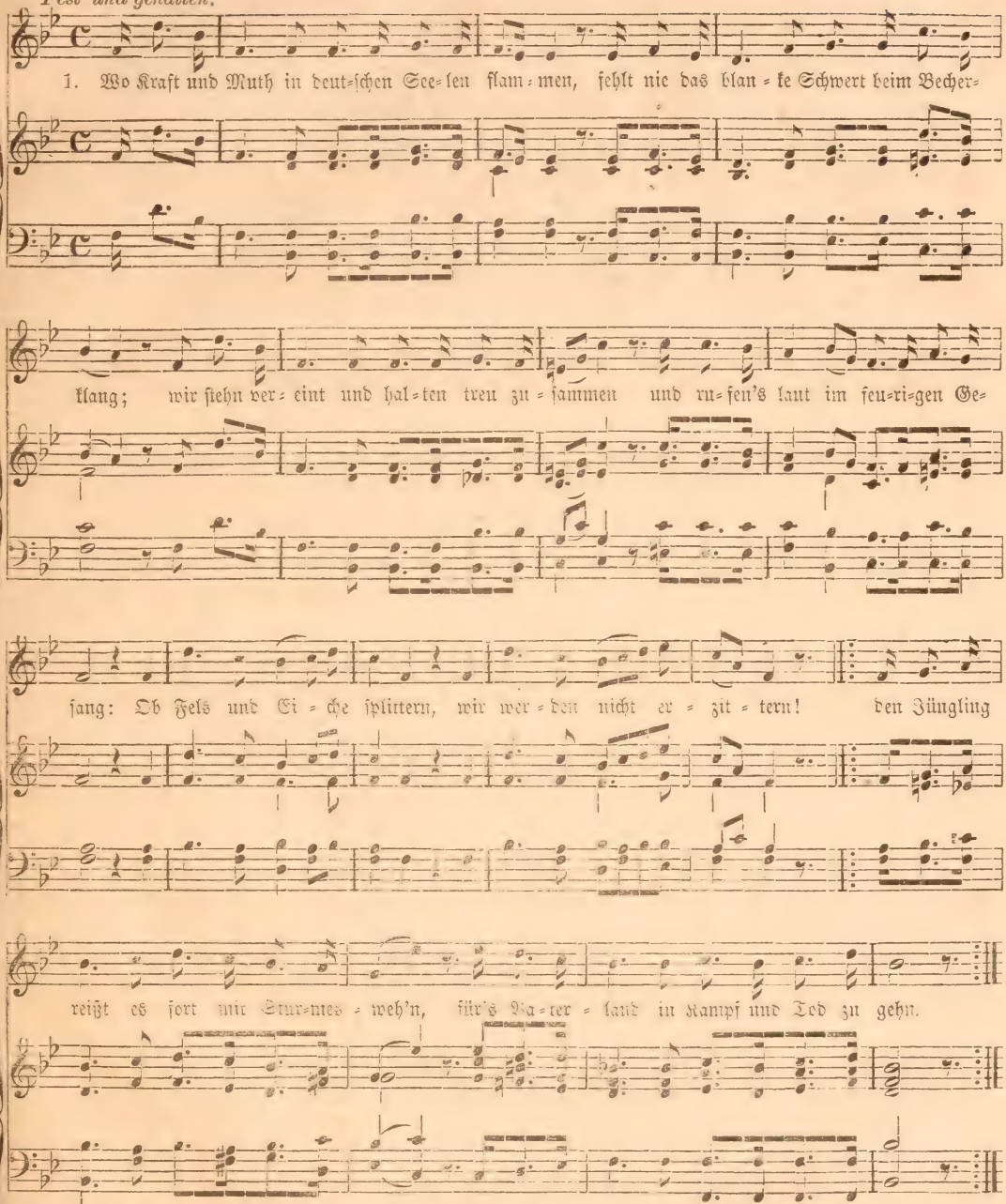
5. Was **will** des Sängers Vaterland? — Die Knechte will es niederschlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen und frei die freien Söhne tragen, wohl auch sie betten unter'm Sand; das will mein Vaterland!

6. Und **hofft** des Sängers Vaterland? — Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß sein treues Volk erwache, hofft auf des großen Gottes Rache und hat den Rächer nicht verkannt, drauf hofft mein Vaterland!

Th. Körner.

940. Bundeslied.

Fest und gehalten.



2. Roth, wie die Liebe, sei der Brüder Zeichen, rein, wie das Gold, der Geist, der uns durchglüht, und daß wir nie, im Tode selbst nicht weichen, sei schwarz das Band, das unsre Brust umzieht. Ob Fels und Eiche ꝛc.

3. Wir wissen noch den treuen Stahl zu schwingen, die Stirn ist frei und stark der Arm im Streit! Wir dauern aus und wollen muthig ringen, wenn es der Ruf des Vaterlands gebeut. Ob Fels und Eiche ꝛc.

4. So schwört es laut bei unserm deutschen Schwerte, dem Bunde treu im Leben und im Tod! Auf, Brüder, auf! und schützt die Vatererde und ruft hinaus ins blut'ge Morgenroth: Ob Fels und Eiche ꝛc.

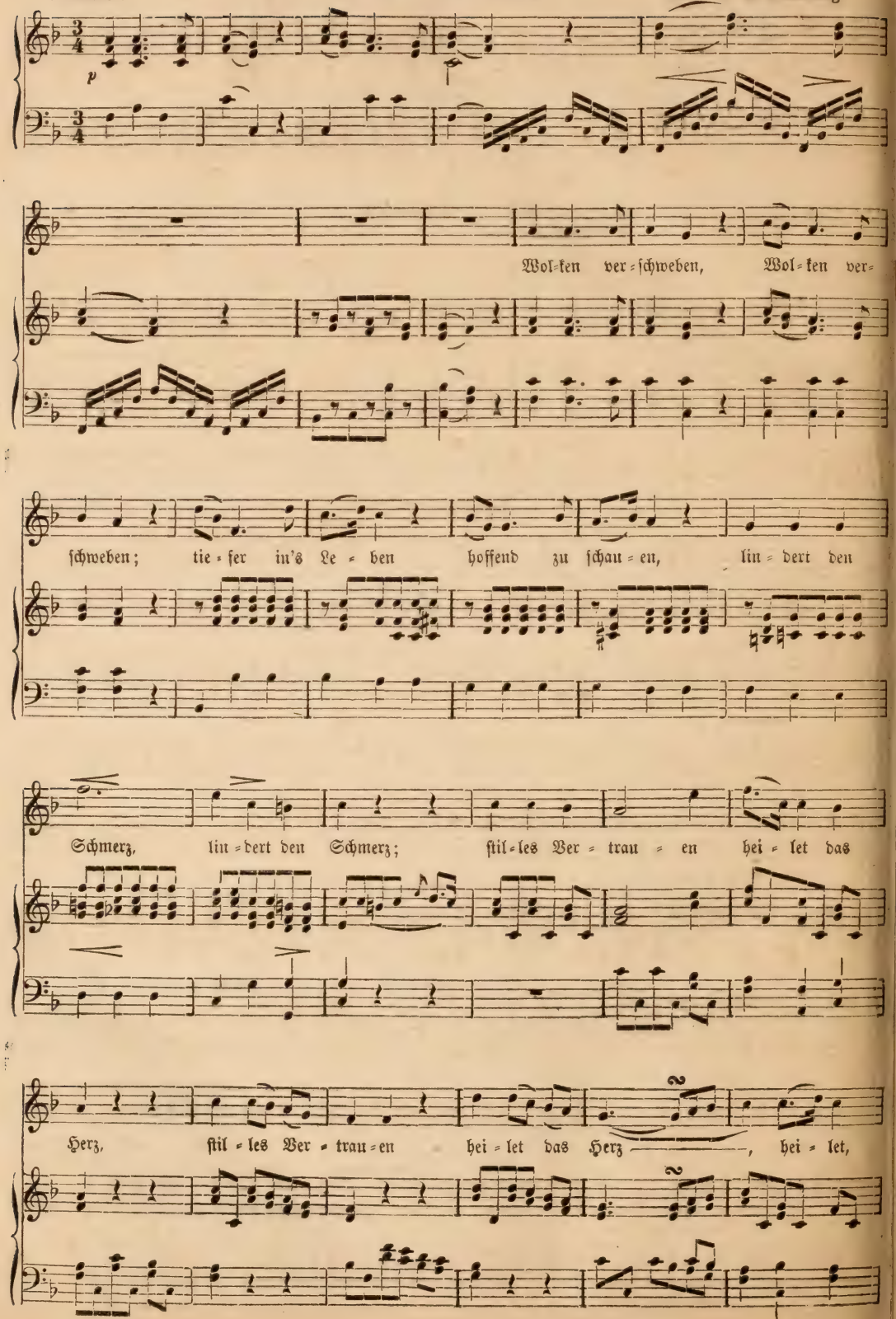
5. Und du, mein Liebchen, das in süßen Stunden den Freund beseelt mit manchem Blick und Wort, dir schlägt mein Herz noch über Grab und Wunden, denn ewig dauert treue Liebe fort! Ob Fels und Eiche ꝛc.

6. Trennt das Geschick des großen Bundes Glieder, so reichet euch die treue Bruderhand! Noch einmal schwört's, ihr meine deutschen Brüder: Dem Bunde treu, und treu dem Vaterland! Ob Fels und Eiche ꝛc.

C. Hinkel.

941. Tröstung.

Andante. Nach J. R. Zumsteeg.



hei = let hei = let das Herz ——, hei = let das Herz. J. F. Gotter.

942. Rundum.

Langsam. *Rasch.*

Woll = te Gott, daß wir nach tau = send Jah = ren, daß wir nach tau = send
Weil a = ber das wohl schwerlich wird ge = sche = hen, wohl schwerlich wird ge =

Langsam. *Rasch.*

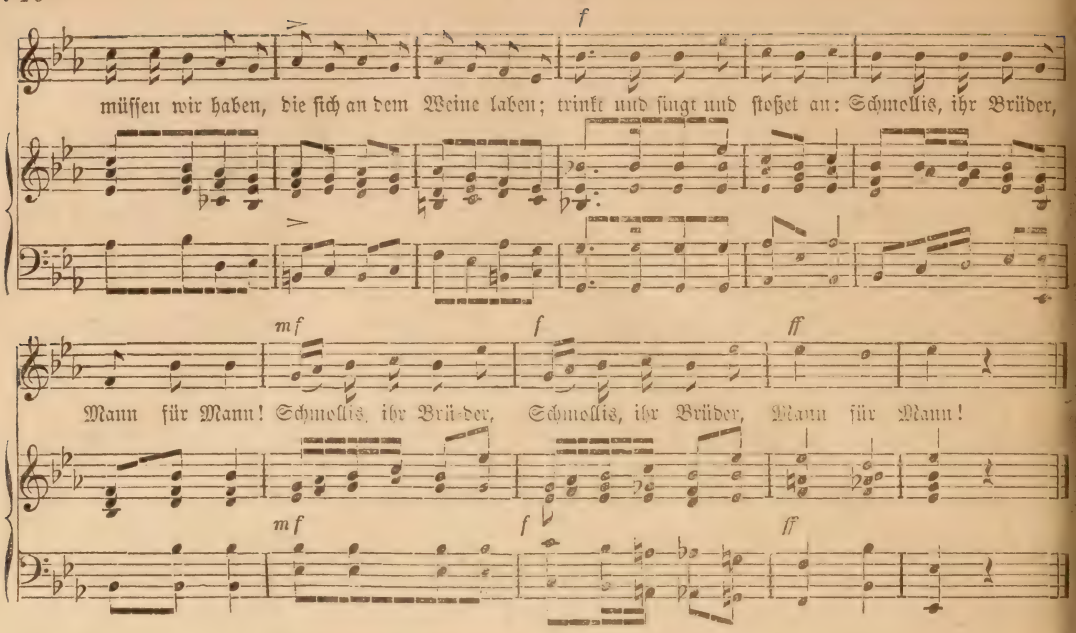
Jah = ren uns wie = der sehn! Glas und laß es ta = pfer rin = nen, bis
sche = hen, so nimm das

daß nichts mehr dar = in = nen, und = in = nen! Ei, was ist das? Ein lee = res

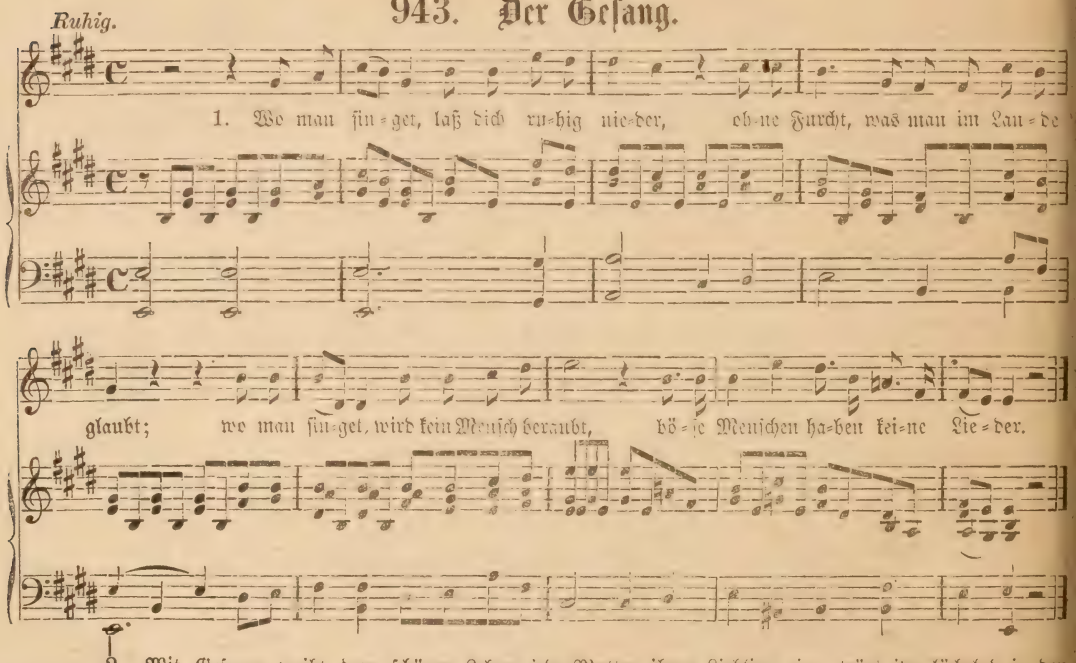
Langsam.

Rasch.

Glas! Seht mir mal den N. N. an, wie er tapfer pi = chen kann! Sol = che Brü = der



943. Der Gesang.



2. Mit Gesange weiht dem schönen Leben jede Mutter ihren Liebling ein, trägt ihn lächelnd in den Maienhain, ihm der Blüthen Wiegenlied zu geben.

3. Mit Gesange eilet in dem Lenze rasch der Knabe von des Meisters Hand, und die Schwester flicht am Wiesenrand mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

4. Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe, was mit Worten unaussprechlich war, und der Freundin Herz wird offenbar im Gesange, den kein Dichter schriebe.

5. Männer hangen an der Jungfrau Blicken; aber wenn ein himmlischer Gesang seelenvoll der Zauberin gelang, strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

6. Mit dem Liede, das die Weisen sannen, sitzen Greise froh vor ihrer Thür', fürchten weder Bonzen noch Vezier; vor dem Liede beben die Tyrannen.

7. Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerte, wenn es Freiheit gilt und Fug und Recht, steht und trotzt dem eisernen Geschlecht und begräbt sich dann im eig'nen Werthe.

8. Wenn der Becher mit dem Traubenblute unter Rosen unsre Stunden kürzt und die Weisheit unsre Freuden würzt, macht ein Lied den Wein zum Göttergute.

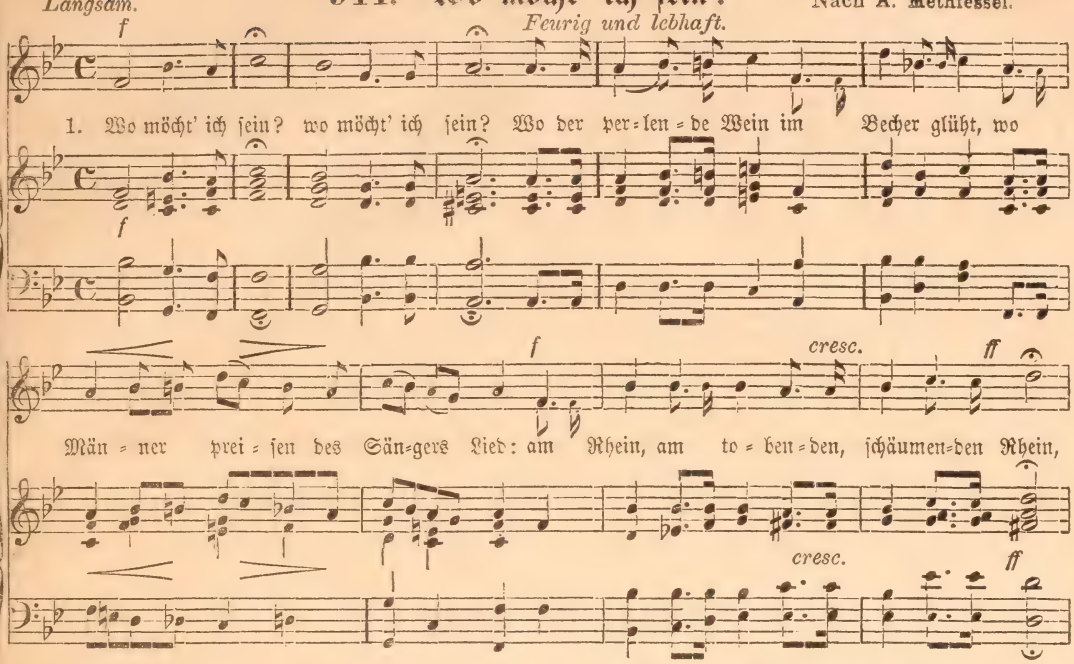
9. Des Gesanges Seelenleitung bringet jede Last der Arbeit schneller heim, mächtig vorwärts geht der Tugend Keim; weh' dem Lande, wo man nicht mehr singet!

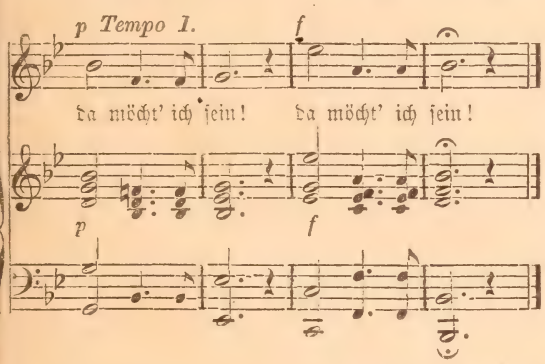
J. Gottfried Seume.

944. Wo möcht' ich sein?

Nach A. Methfessel.

Langsam. *Feurig und lebhaft.*





2. Wo möcht' ich sein? Wo die Braven gedeih'n, wo das eilende Schiff vorüber steuert am Felsenriff; wo die Braven, die Kühnen mit Lust gedeih'n, da möcht' ich sein!

3. Wo möcht' ich sein? Wo sich Sklaven befrein, wo die Kugel saust, wo der Freiheitsaar durch die Lüfte braust, wo sich Sklaven mit göttlicher Kraft befrein, da ꝛc.

4. Wo möcht' ich sein? Wo zwei Freunde sich weihen auf Lebenszeit, einander zu lieben in Lust u. Leid, wo zwei wackere Männer der Freundschaft sich weihn, da ꝛc.

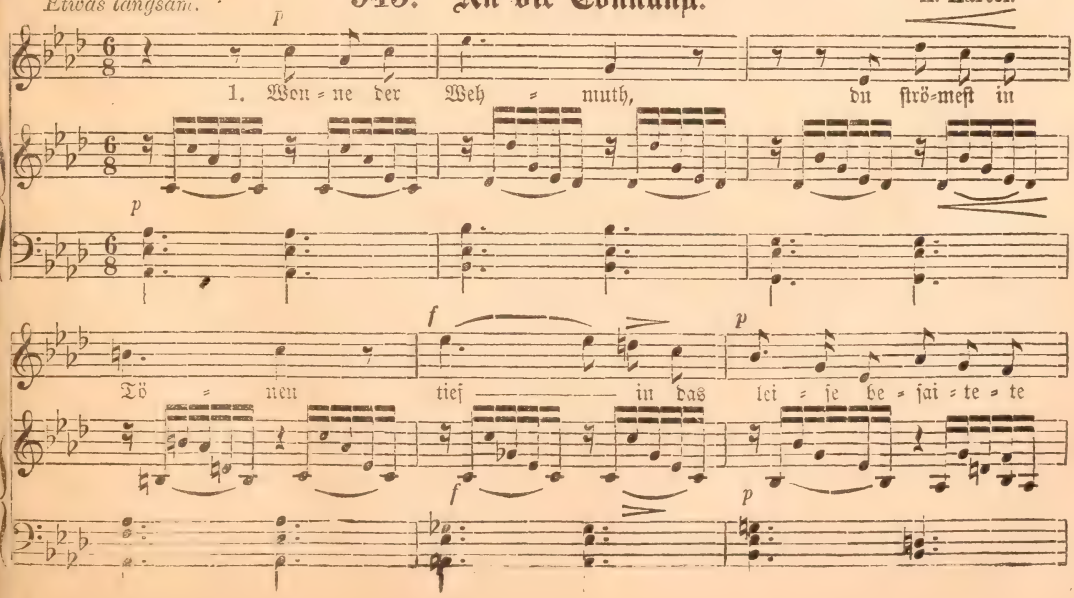
5. Wo möcht ich sein? Wo das Liebchen selig an meiner Brust, in's Auge mir schaut mit unendlicher Lust, wo mich hold umfaßt die Geliebte mein, da ꝛc.

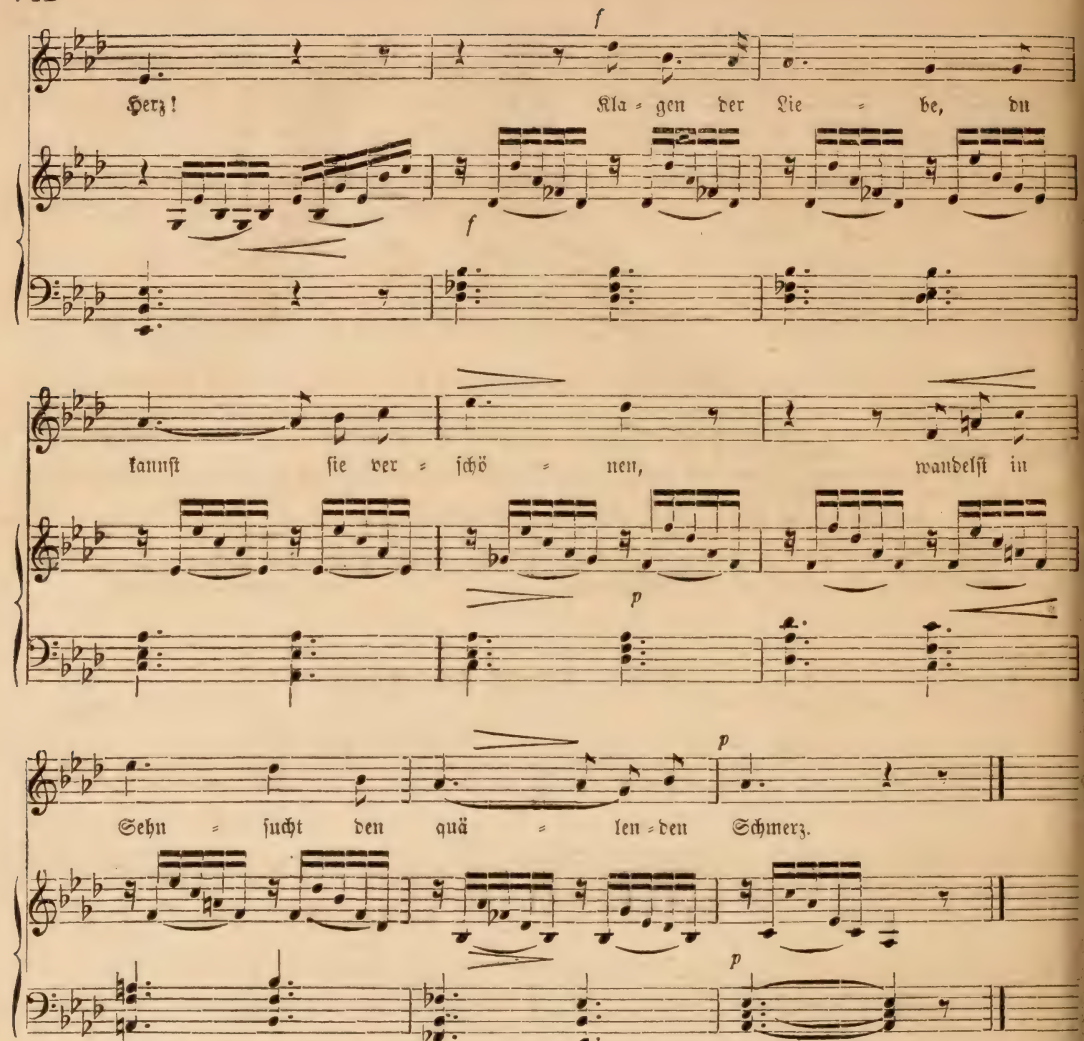
C. L. B. Wolff.

945. An die Tonkunst.

A. Härtel.

Etwas langsam.





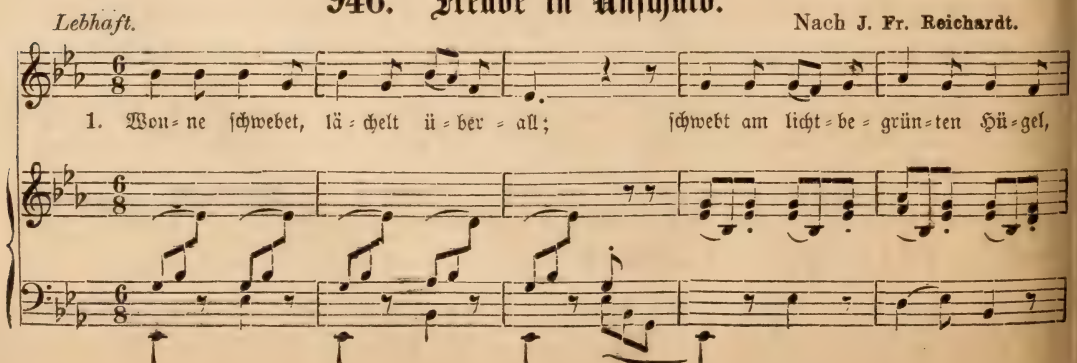
2. Was auch die Seele je Herbes erlitten, was auch das Herz drückt mit Felsengewicht: Alles verfliegt, wenn mit rührender Bitte, Tonkunst, dein Zauber die Herzen bespricht.

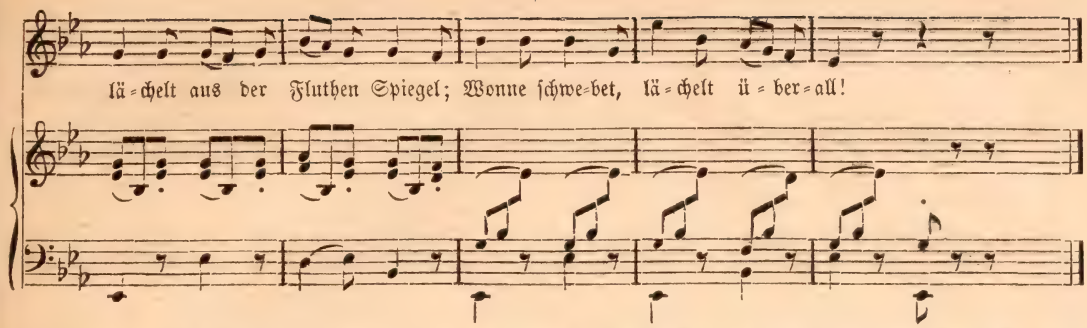
3. Schüchternes Zagen, hin ist es geschwunden, laut wird das süße Geheimniß bekannt, und den man suchte, man hat ihn gefunden, der uns verstanden, er hat sich genannt.

4. Langsam verrinnend, wie liebende Zähren, füllet, ihr Töne, die liebende Brust; ach, daß die Wonne doch ewig mög' währen! nur dieses Wunsches wird man sich bewußt. K. B. v. Miltitz.

946. Freude in Unschuld.

Lebhaft. Nach J. Fr. Reichardt.





2. Liebe waltet, wirket überall! In des Haines kühlem Raume, in dem weißen Blüthenbaume; Liebe waltet, wirket überall!

3. Unſchuld weilet, unſichtbar doch nah; weilt auf hohem Buchenwipfel, weilt im Neſt'chen unter'm Gipfel; Unſchuld weilet, unſichtbar doch nah!

4. Freude tönet, jauchzet fern und nah! Auf dem dichtbeblümten Raſen hüpfen Kinder, Lämmer graſen; Freude tönet, jauchzet fern und nah!

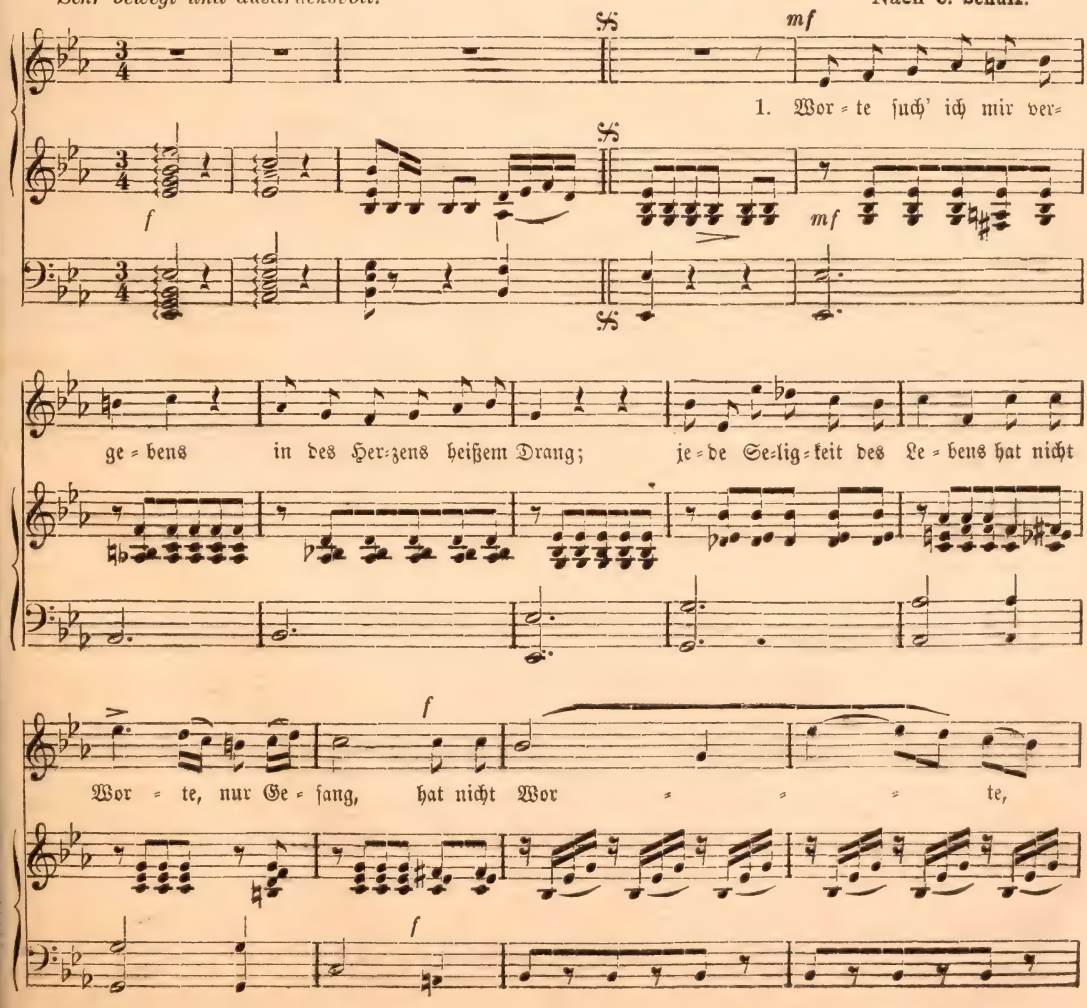
5. Auf und windet Kränze, Mägdelein! Seht die Blümlein ſich entfalten, Unſchuld, Wonn' und Liebe walten; auf und windet Kränze, Mägdelein!

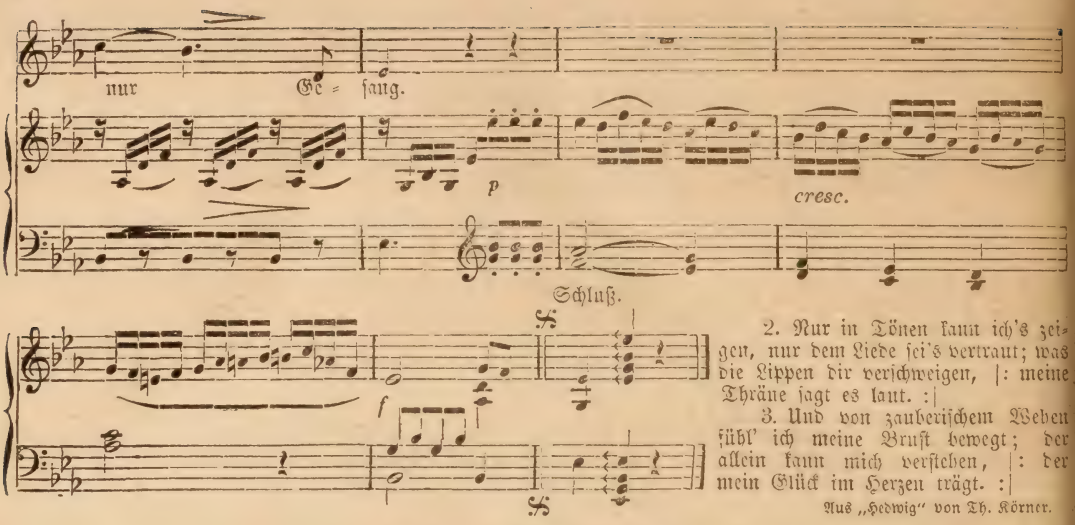
6. Hüpfend ſchwinget euch im Maientanz! Horch, der Kuckuk fern am Weiher ruft den Sommer Frühlingsfeier währt, ach währet wie der Blüthenkranz!

Frieder. Sophie Chriſtiane Brun.

947. Macht der Töne.

Sehr bewegt und ausdrucksvoll. Nach **C. Schulz.**





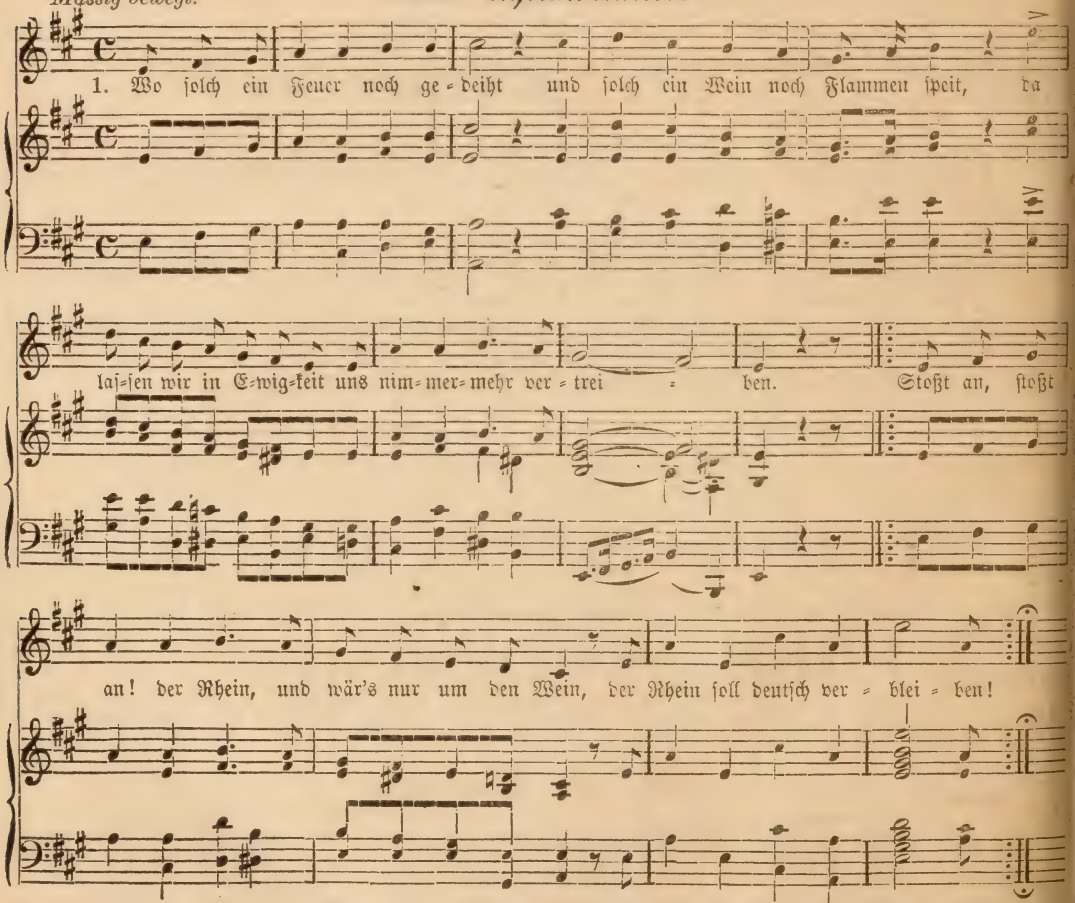
2. Nur in Tönen kann ich's zeigen, nur dem Liede sei's vertraut; was die Lippen dir verschweigen, |: meine Thräne sagt es laut. :|

3. Und von zauberischem Weben fühl' ich meine Brust bewegt; der allein kann mich verstehen, |: der mein Glück im Herzen trägt. :|

Aus „Hedwig" von Th. Körner.

948. Rheinweinlied.

Mässig bewegt.



2. Herab die Büchsen von der Wand, die alten Schläger in die Hand, sobald der Feind dem wälschen Band den Rhein will einverleiben. Haut, Brüder, muthig drein! Der alte Vater Rhein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

3. Das Recht und Link, das Link und Recht, wie klingt es falsch, wie klingt es schlecht! Kein Tropfen soll, ein feiger Knecht, des Franzmanns Mühlen treiben. Stoßt an, stoßt an! der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

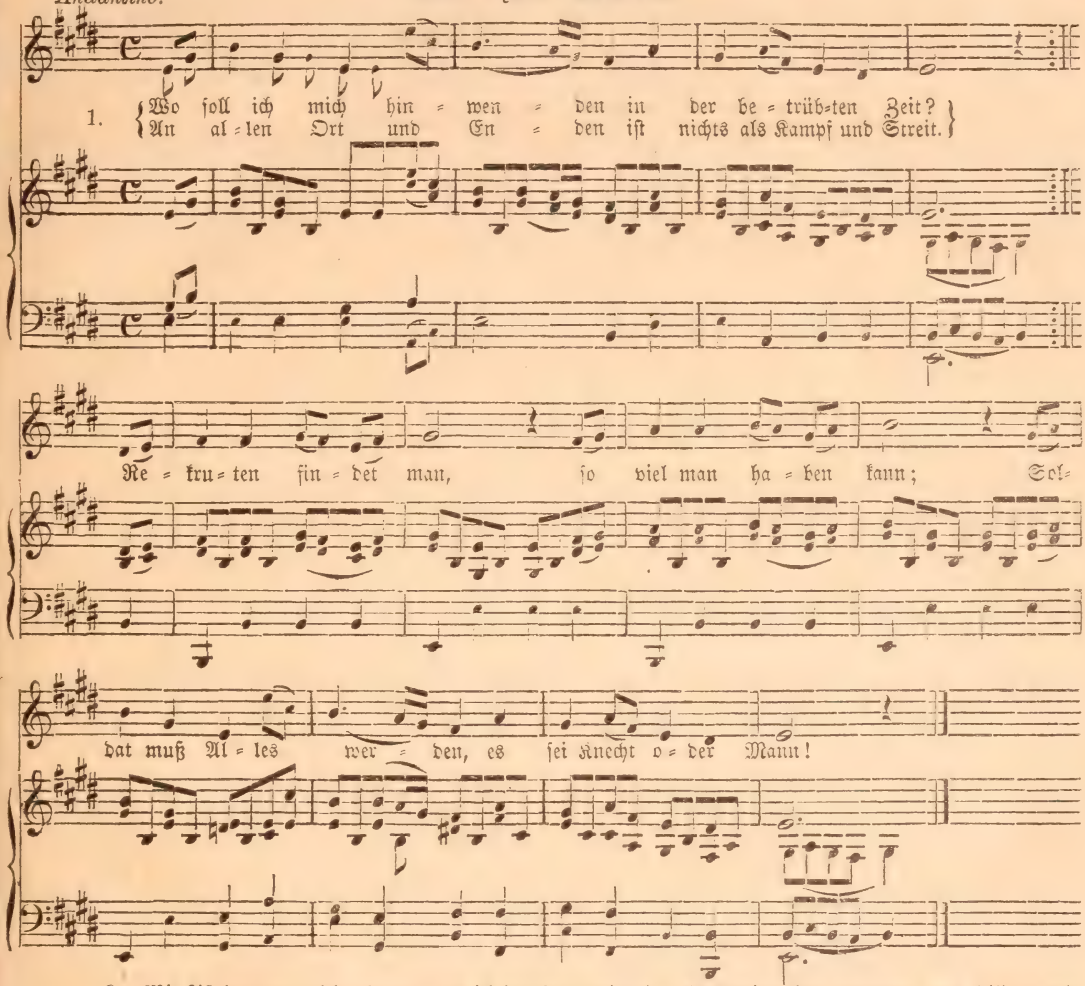
4. Der ist sein Rebenblut nicht werth, das deutsche Weib, den deutschen Herd, der nicht auch freudig schwingt sein Schwert, die Feinde aufzureiben. Frisch in die Schlacht hinein! Hinein für unsern Rhein! der Rhein soll deutsch verbleiben.

5. O edler Saft, o lauter Gold, du bist kein ekler Sklavensold! Und wenn ihr Franken kommen wollt, so laßt euch vorher schreiben. Hurrah, hurrah! der Rhein, und wär's nur um den Wein, der Rhein soll deutsch verbleiben!

G. Herwegh.

949. Der Rekrut.

Andantino.



2. Mit List hat man mich gefangen, als ich im Bett schlief ein; Strickreiter kam gegangen ganz leis' zu mir herein, sprach: Bruder, bist du da? Ich bin von Herzen froh! Soldat mußt du nun werden, das ist nun einmal so!

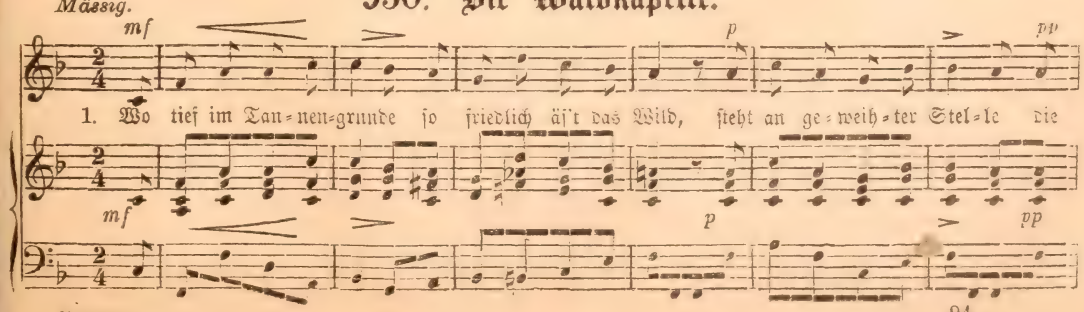
3. „Ade nun, Vater und Mutter! Ade, mein lieber Sohn! Mußt dich zur Reis' bequemen auf eine Festung zu. 'S regiert jetzt in der Welt die Falschheit und das Geld; der Reiche kann sich helfen, der Arme muß in's Feld!"

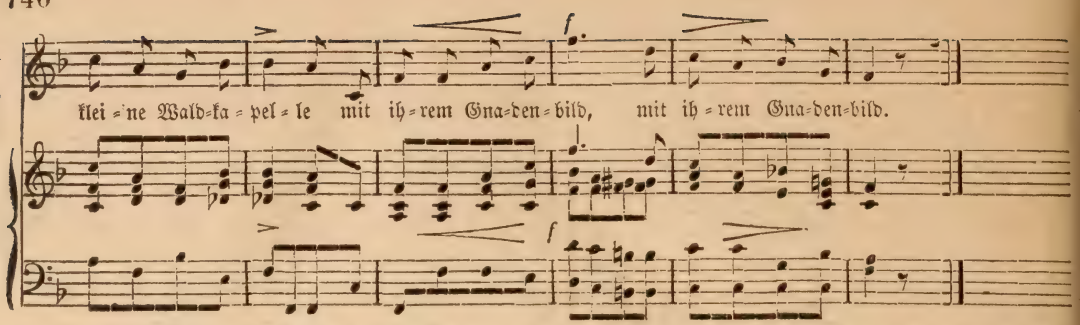
4. Mein Mädchen stand von ferne, sah mich ganz traurig an; sie sagt es allen Leuten, wie sie mir Gut's gethan. Ich danke dir dafür, weil ich jetzt formarschir' und in den Tod muß gehen; o wie leid thut es mir!

5. Einen Kuß will ich dir geben zum Zeichen meiner Treu'; du giebst mir zwei daneben, so lieb' ich dich auf's Neu'. Leb' wohl, gedenk an mich! Glaub' es mir sicherlich: wenn ich muß wiederkommen, gewiß heirath' ich dich!

950. Die Waldkapelle.

Mässig.



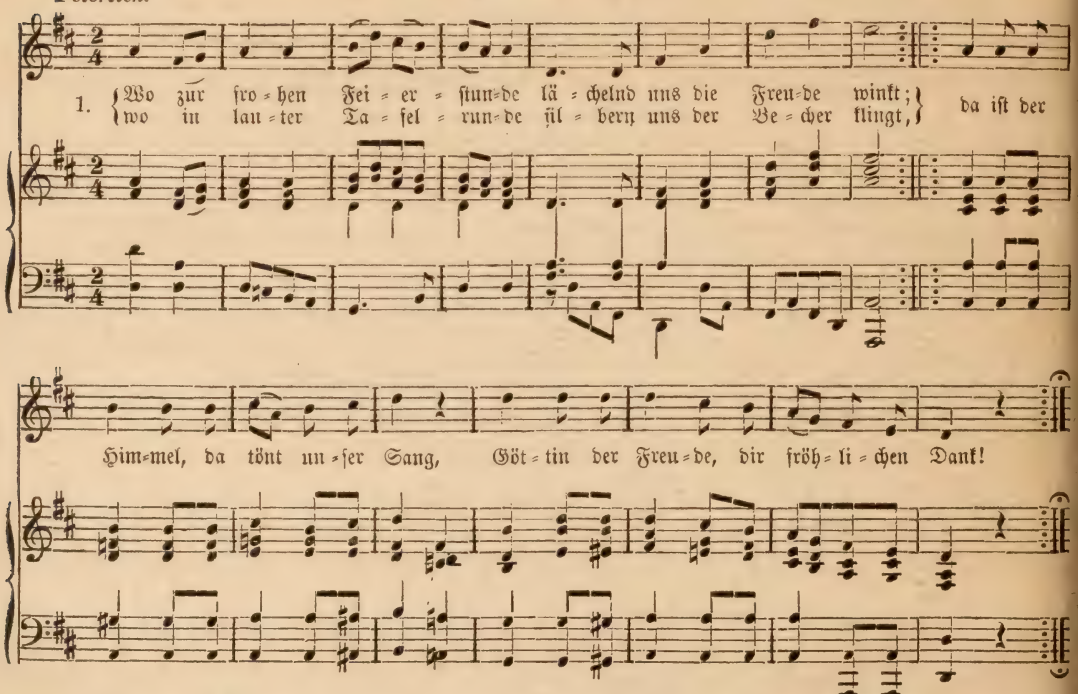


2. Wo Epheu und die Rose umrankt das Bild von Stein: die Vöglein in den Zweigen, sie laden durch ihr Schweigen |: hier still zum Beten ein. :|

3. Habt Rast, ihr Reh' und Hasen, hab' Rast, mein Roß, auch du! Kein Jagdruf soll euch schrecken, kein Horn den Wald erwecken |: aus tiefer Mittagsruh'! :| G. Sch.

951. Die Feierstunde.

Feierlich.



2. Wo sich Männer, fest umwunden von der Freundschaft Rosenband und durch Brudersinn verbunden, traulich reihen Hand in Hand, da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freude, dir innigen Dank.

3. Füllt nicht Freude hier die Becher? überströmt das Herz nicht Lust? schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? Hier ist der Himmel, ein herzlicher Kuß, Brüder von euch, ist mir Himmelsgenuß!

4. Heil den Edlen, die vor Jahren schon den Freundschaftsbund gewebt, unsrer Freundschaft Schöpfer waren, deren Geist uns heut umschwebt. Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, laut unser festlicher Jubelgesang!

5. Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen und des schönen Festes freun. Wonne lacht in Freundes Armen, süßer mundet hier der Wein, süßer wo Freundschaft mit liebender Hand fester noch knüpfet das himmlische Band.

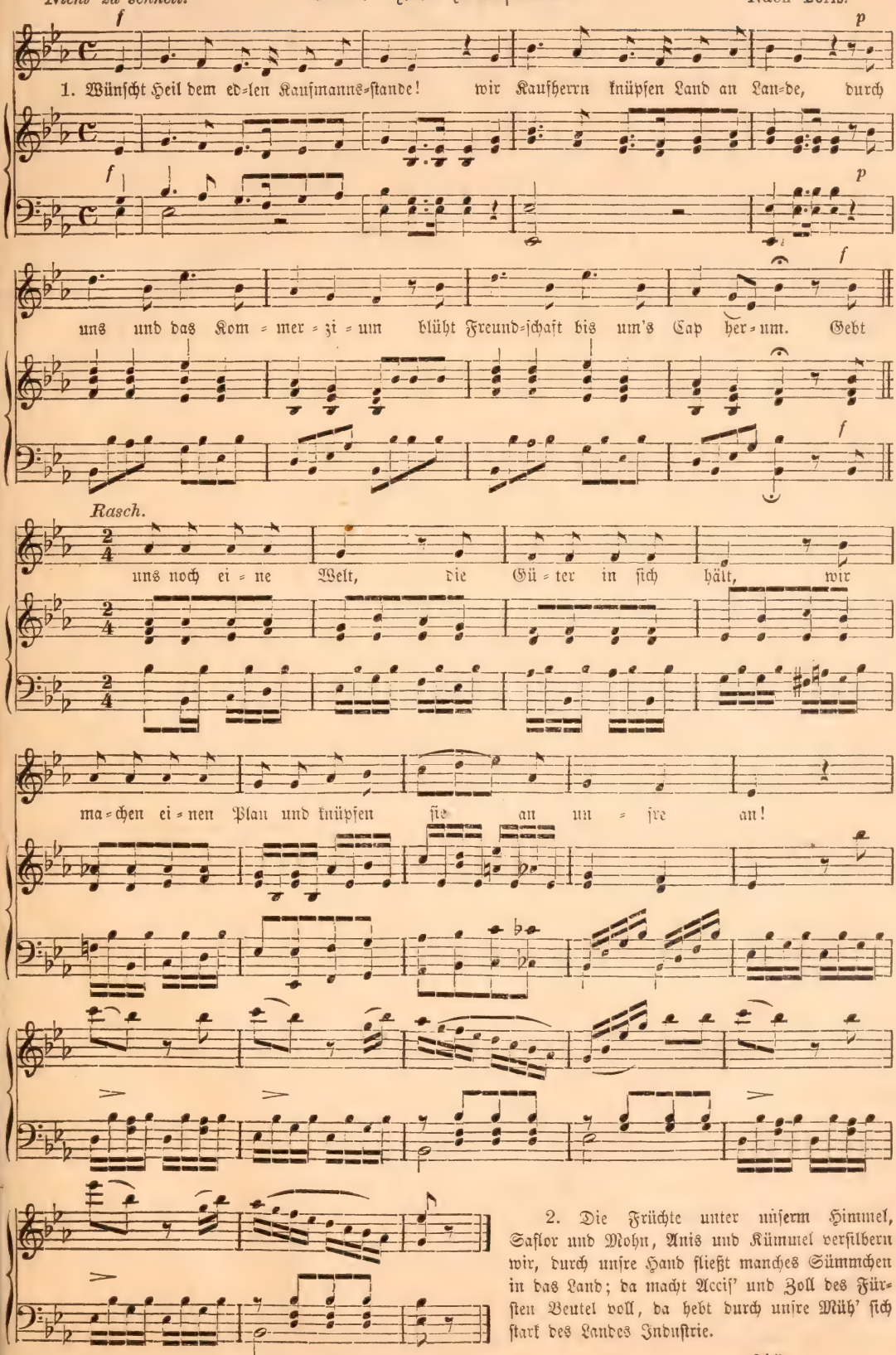
6. Heil dem Tage, der auf's Neue uns zur Bruderfeier ruft, den durch rechte Lieb und Treue ihr zum Wonnetage schuft. Lange noch blüh' unser trauter Verein, stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n.

7. Alle Brüder sollen leben, die dies schöne Band umzog! Drauf will ich ein Gläschen heben, drauf erschall' ein jauchzend Hoch! Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder für euch, die der Freund sich erkor.

Nicht zu schnell.

952. Der Kaufmann.

Nach Berls.



2. Die Früchte unter unserm Himmel, Saflor und Mohn, Anis und Kümmel versilbern wir, durch unsre Hand fließt manches Sümmchen in das Land; da macht Accis' und Zoll des Fürsten Beutel voll, da hebt durch unsre Müh' sich stark des Landes Industrie.

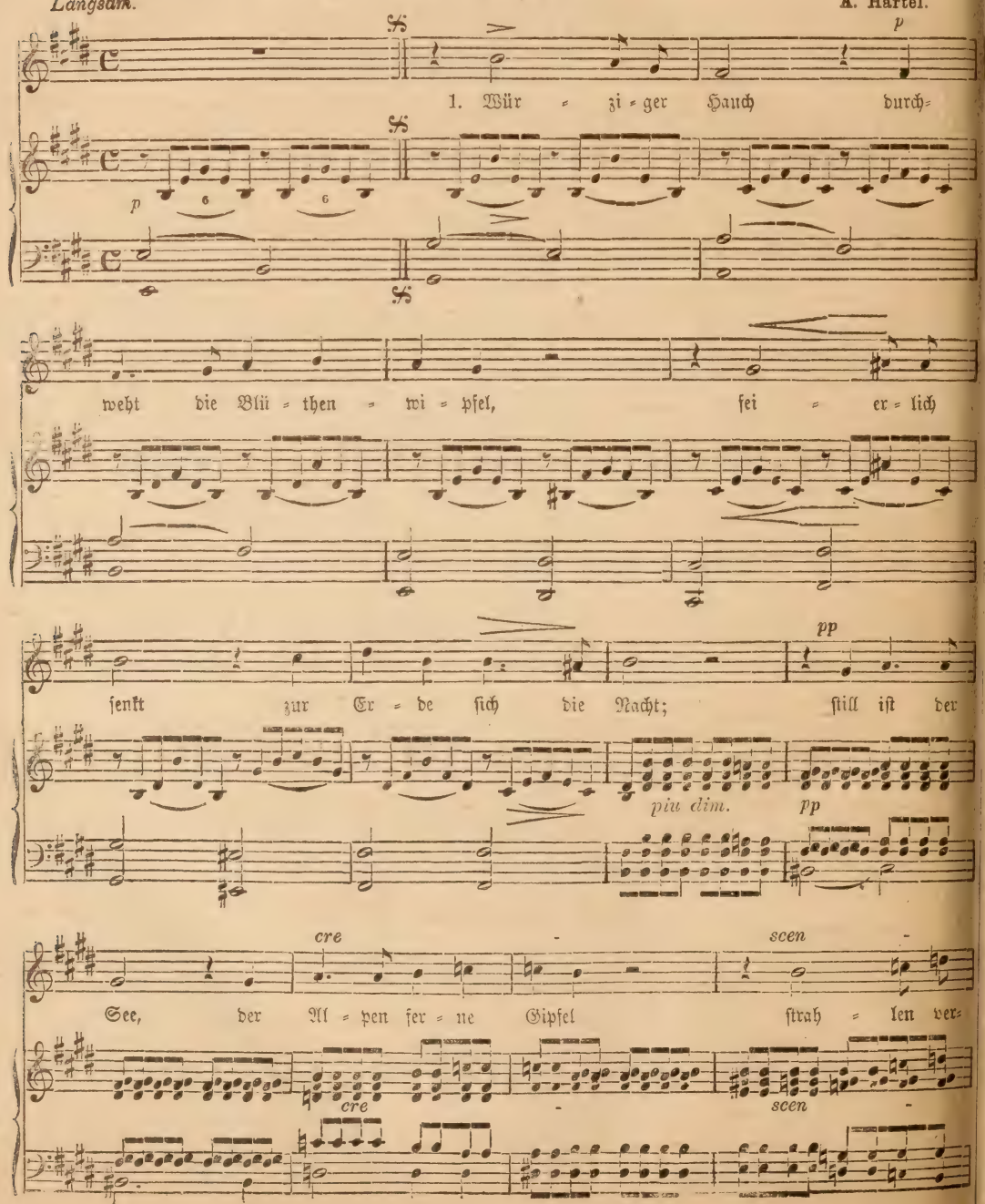
3. Der Kaufmann mit dem Wanderstabe trägt bei sich seine ganze Habe; sein Kopf berechnet, übersinnt, was er verliert, was er gewinnt. Er schafft, was ihr begehrt, Papier wird Geldeswerth; auf seine Redlichkeit vertraut der Erdkreis weit und breit.

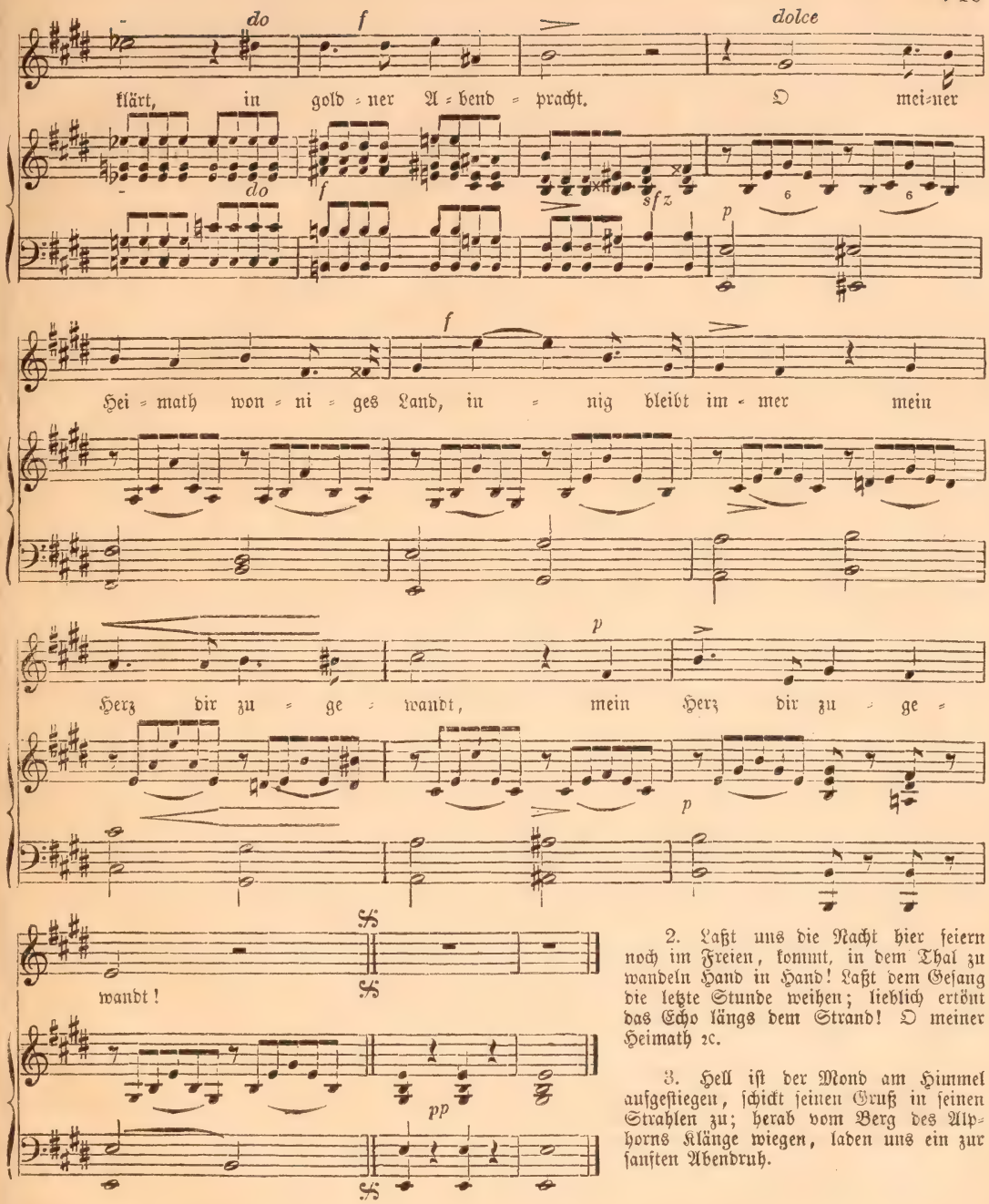
4. Ganz unverächtlich ist der Pfeffer; sprecht ihm nicht Hohn, ihr blinden Kleffer, lernt von dem Arzt, wie viel er nützt, da er den Magen stärkt, erhitzt! Wer liefert Zucker, Thee, Rosinen, Reis, Kaffee, die Menge des Tabaks? Nur wir, die Schöpfer des Geschmacks!

5. Der Apotheker giebt Procente, so füllt der Kaufmann ihm die Hände mit China, Myrrhen, Silberglätt', Rhabarber, Süßholz, Biberfett. Ohn' Ind'go, Cochenill ständ' die Fabrik gleich still; wer hält sie schön im Gang? O zollt dem Kaufmann Ehr' und Dank!

953. Abschied.

Langsam. **A. Härtel.**



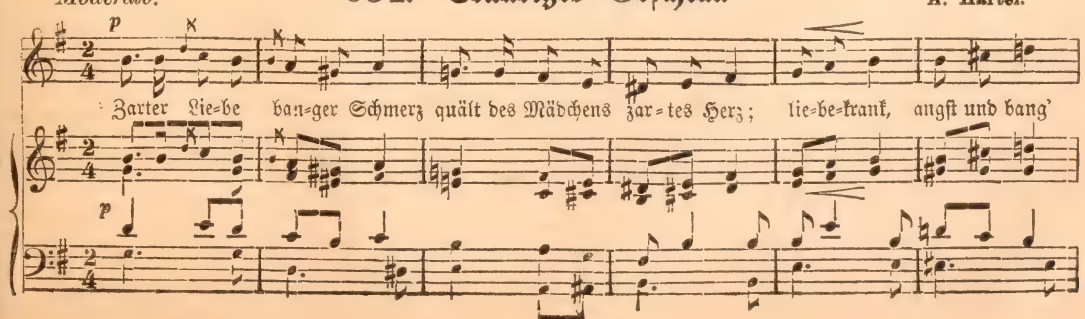


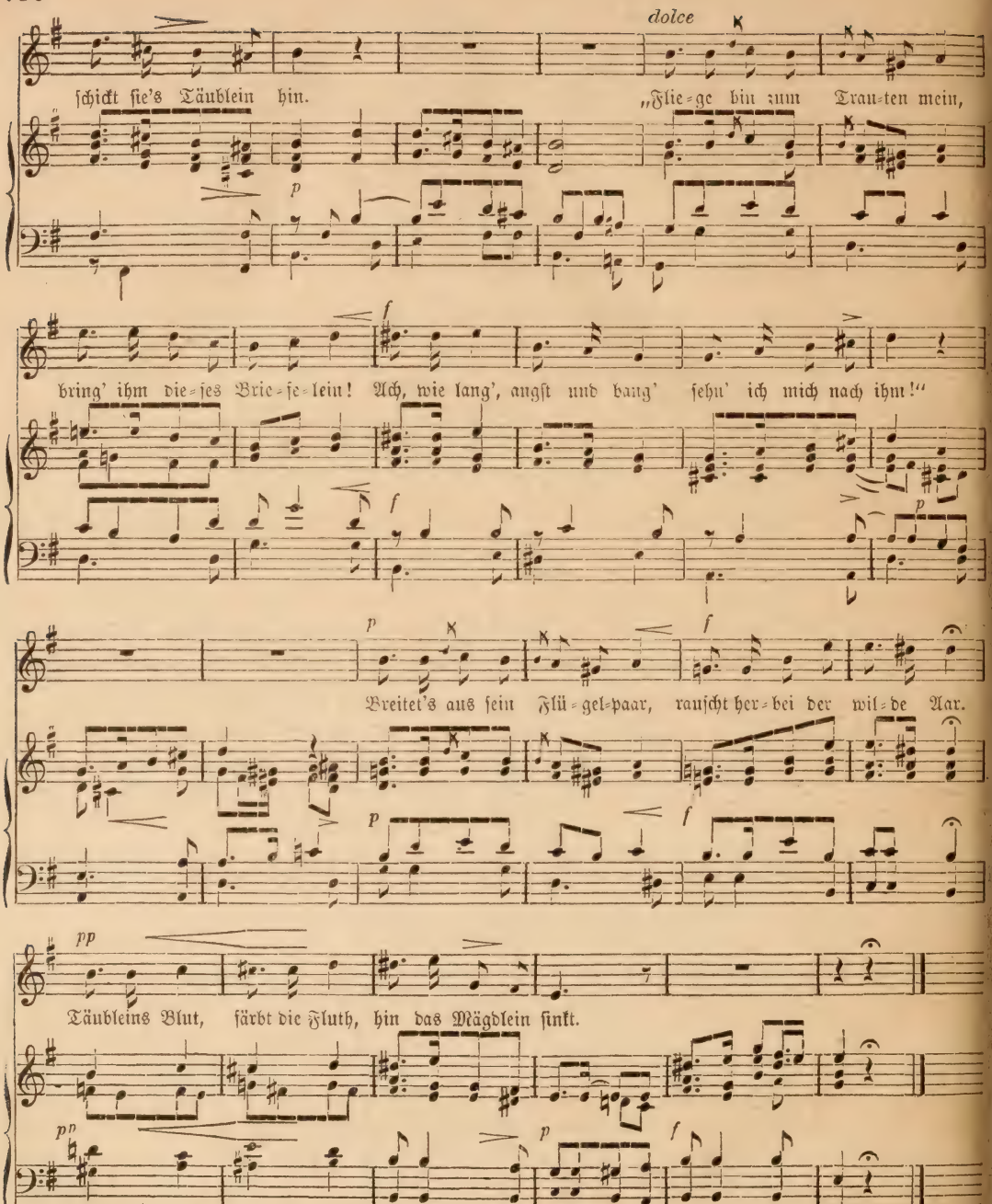
2. Laßt uns die Nacht hier feiern noch im Freien, kommt, in dem Thal zu wandeln Hand in Hand! Laßt dem Gesang die letzte Stunde weihen; lieblich ertönt das Echo längs dem Strand! O meiner Heimath ꝛc.

3. Hell ist der Mond am Himmel aufgestiegen, schickt seinen Gruß in seinen Strahlen zu; herab vom Berg des Alphorns Klänge wiegen, laden uns ein zur sanften Abendruh.

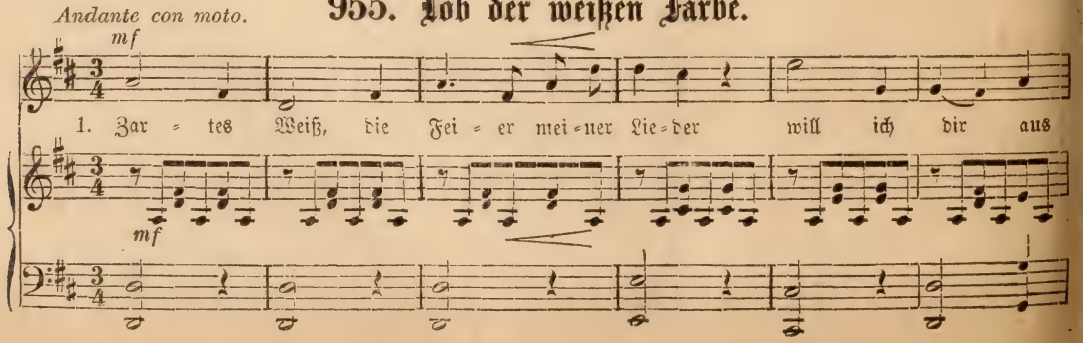
954. Trauriges Geschick.

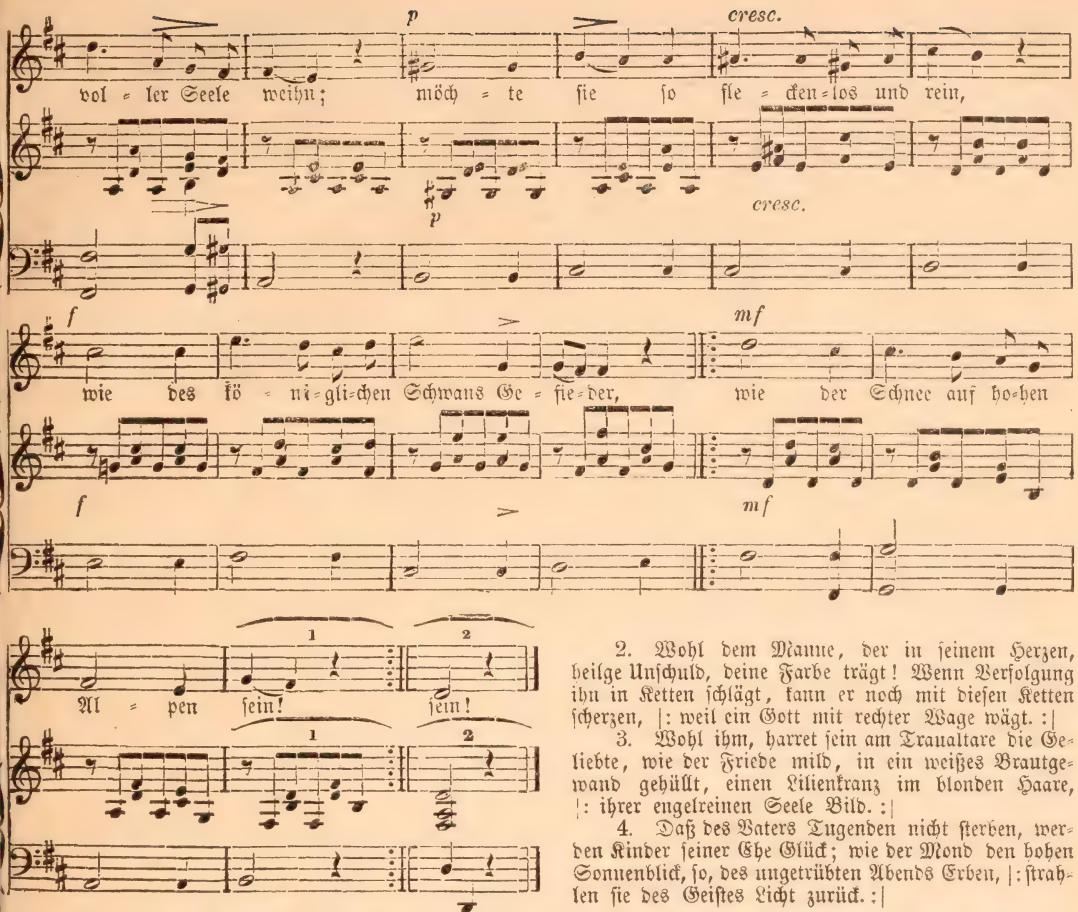
Moderato. **A. Härtel.**





955. Lob der weißen Farbe.





2. Wohl dem Manne, der in seinem Herzen, heilge Unschuld, deine Farbe trägt! Wenn Verfolgung ihn in Ketten schlägt, kann er noch mit diesen Ketten scherzen, |: weil ein Gott mit rechter Wage wägt. :|

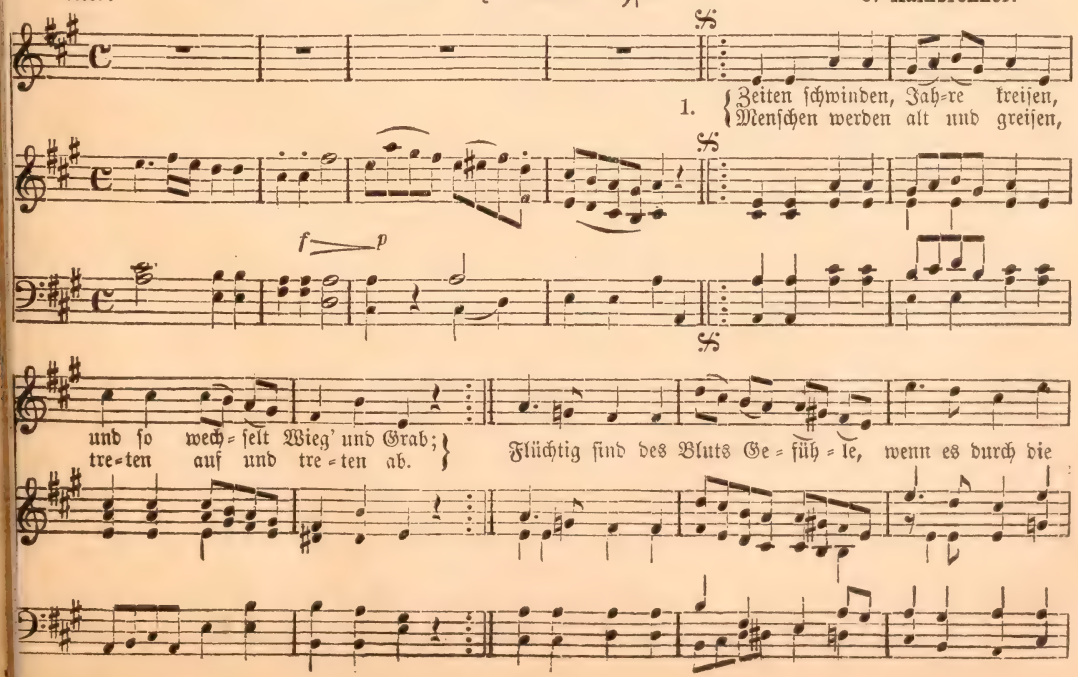
3. Wohl ihm, harret sein am Traualtare die Geliebte, wie der Friede mild, in ein weißes Brautgewand gehüllt, einen Lilienkranz im blonden Haare, |: ihrer engelreinen Seele Bild. :|

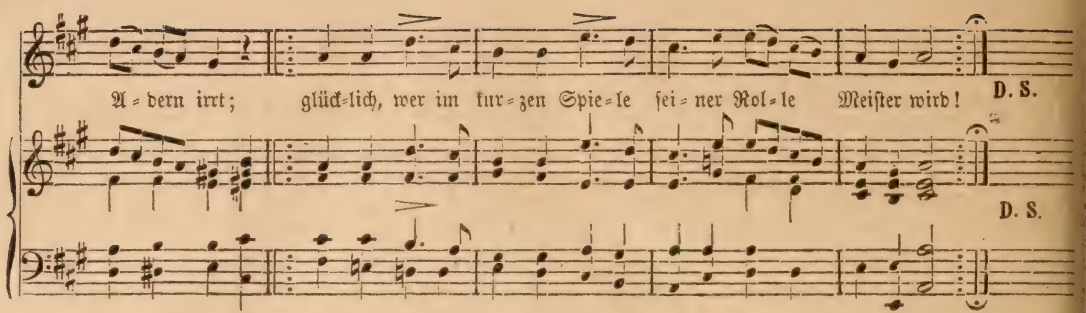
4. Daß des Vaters Tugenden nicht sterben, werden Kinder seiner Ehe Glück; wie der Mond den hohen Sonnenblick, so, des ungetrübten Abends Erben, |: strahlen sie des Geistes Licht zurück. :|

5. Er erbebt nicht an des Grabes Rande, denn er fühlet seines Herzens Werth; und der Tod, der seinen Köcher leert, scheint ein Engel ihm im Lichtgewande, |: der die Fackel lächelnd niederkehrt. :| Müchler.

956. Zeitenwechsel.

Heiter. C. Kalkbrenner.





2. Endlich schwinget ihre Flügel längs der Sphären hin die Zeit, und mit tief verhängtem Zügel eilet die Gelegenheit, vielen Thoren, bis zur Asche unerkannt, ein fremder Gast. |: Wohl dem Weisen, der die Rasche rüstig bei der Stirne faßt! :|

3. Seht den Frühlingsbach! wie helle spiegelt sich in ihm der Hain; und auf jeder Silberwelle tanzen Zephirn ihre Reih'n; tanzen fröhlich und verschwinden mit der Well' am Ufer hin. |: Brüder, lernt die Freuden finden! sie erhaschen, ist Gewinn. :|

4. Ob sich auch ein Sturm erhübe, Güsse=schwanger stundenlang, daß er wirbelnd flöß' und trübe: harrt! es ist ein Uebergang. Die Gewitterwolken scheiden vor vor dem Strahl des Sonnenlichts. |: Bruder, im Vergleich der Freuden sind des Lebens Leiden nichts. :|

5. Heiter wird die Luft, und heiter rieselt er und aufgeklärt längs des Ufers Blumen weiter, die er küßt und küssend nährt. Wandrer, lächle ihm entgegen, der die Durst'gen freundlich nährt. |: Brüder, um der Brüder Segen sei die Spanne Zeit uns werth! :|

6. Glücklich, wer in solchem Bilde seiner Zeit Bestimmung sah! Selbstbeförd'rung, Menschenmilde — ob der Pflichten sind wir da. Stündlich mit dem Licht vertrauter, das dem Maurer leuchten kann, |: laßt uns Menschen sein, und lauter, und den Menschen zugethan! :|

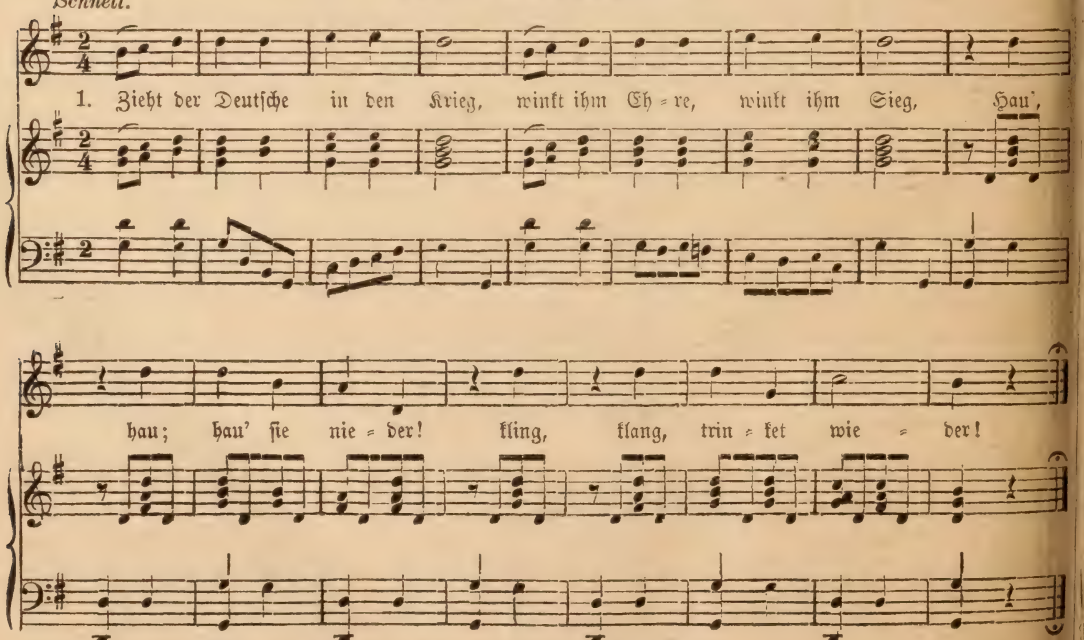
7. Wenn die Wahrheit in geheimer Freundschaft sich mit uns verträgt und den Spötter und den Träumer unser Wandel widerlegt: dürfen heil'ge Dunkelheiten selbst des Tages Licht nicht scheun. |: Also laßt uns vor den Leuten unsers Bund's Vertheid'ger sein! :|

8. Mit der Stärke Muth gerüstet, laßt uns treu als Maurer stehn; wenn dem Vorurtheil gelüstet, gegen Wahrheit anzugehn. Ihre Feste fortzuführen, sei der Trieb, der uns erhitzt! |: Säumen heißt die Zeit verlieren, eifern zwiefach sie genützt! :|

9. Dieses Leben gleicht dem Feste, das ein Freund dem Freunde giebt. Freunde sind wir, Freund' und Gäste eines Freundes, der uns liebt. Brüder, winkt dereinst die Pause, laßt uns unerschrocken stehn, |: und vom freundschaftlichen Schmauße als verjüngte Gäste gehn! :|

957. Kriegsmanier.

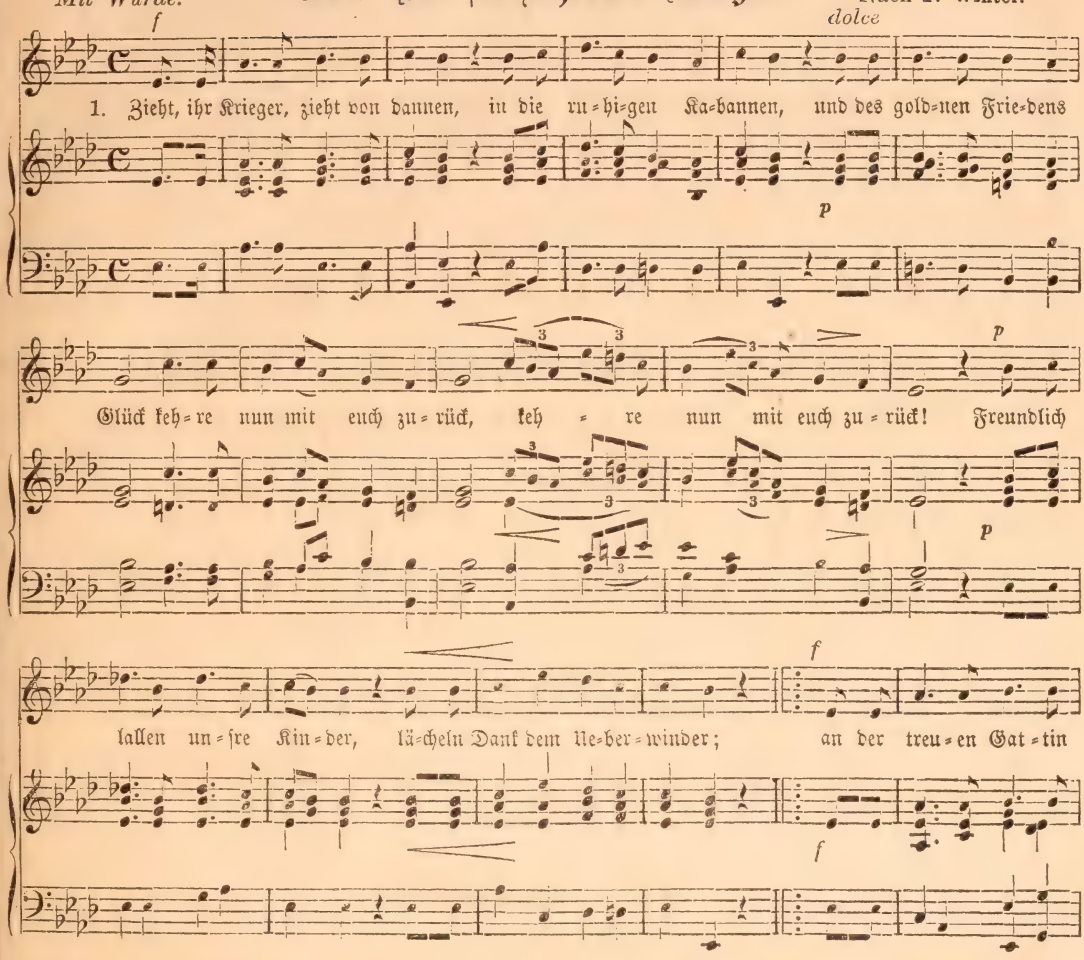
Schnell.



2. Jeder Feind und jedes Heer findet tapfre Gegenwehr. Hau' ꝛc.
3. Treu dem Heer und seinem Gott, stürzt der Deutsche in den Tod. Hau' ꝛc.
4. In dem Feuer, in der Schlacht steht der Deutsche Tag und Nacht. Hau' ꝛc.

958. Die fortziehenden Krieger.

Mit Würde. Nach **P. Winter.**

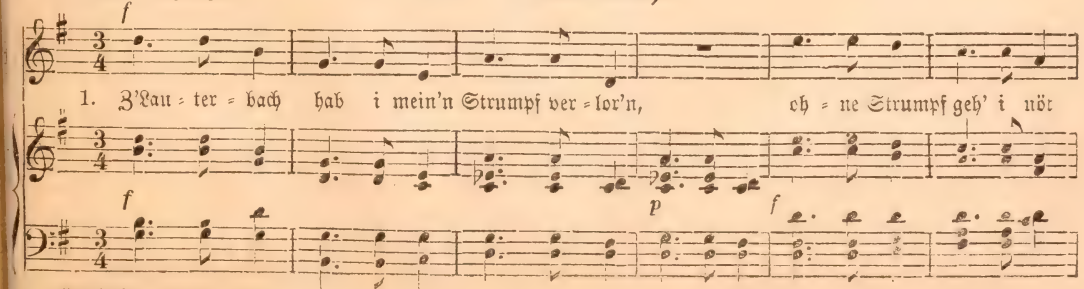


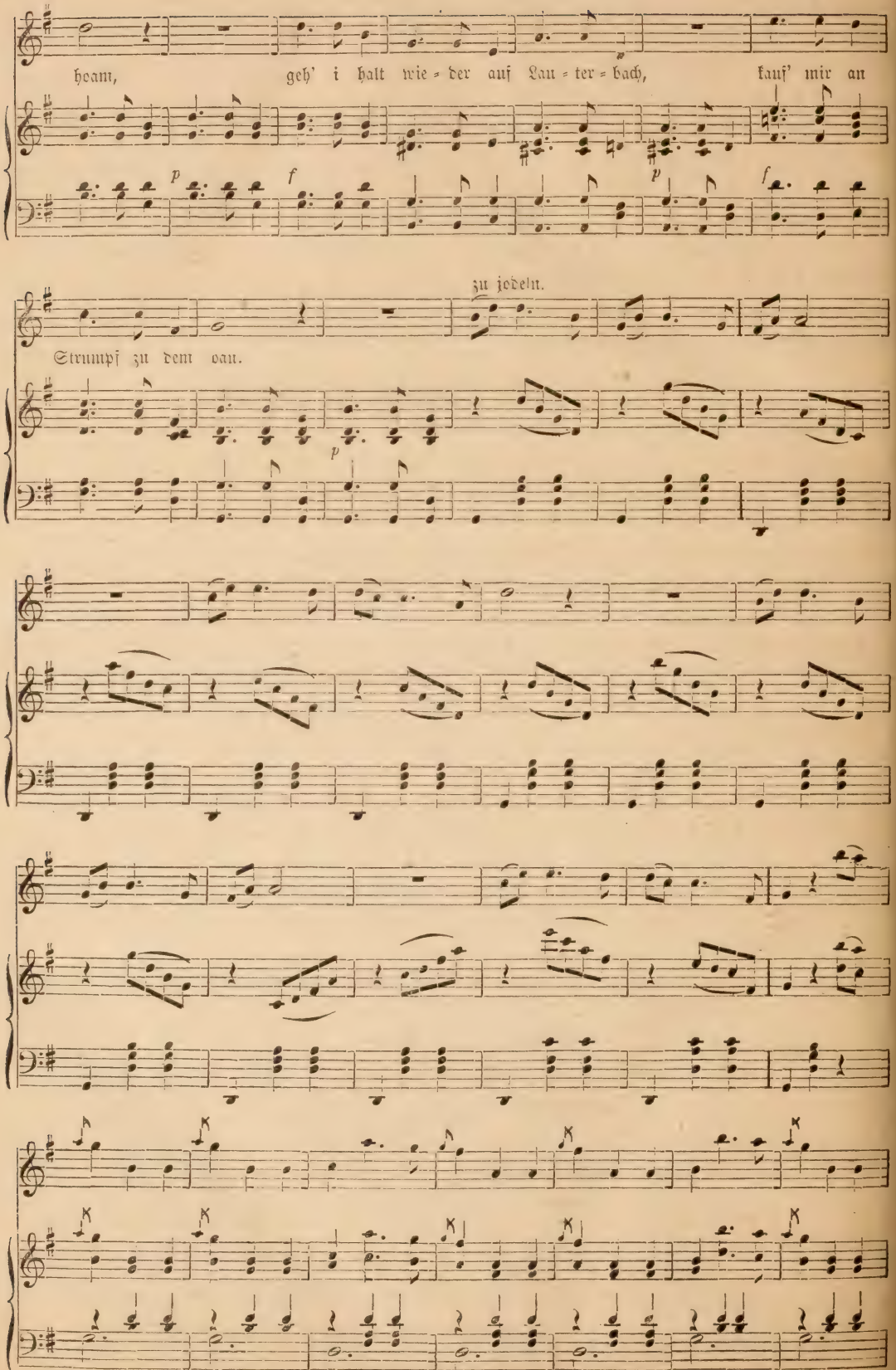
2. Winkt das Vaterland zum Streite, eilet von des Weibes Seite schnell der Krieger tapfre Schaar, |: trotzet muthig der Gefahr. :| Schöner noch, als Trinkgesänge, schallen ihm der Waffen Klänge, |: und des Liebchens feuchtes Aug' trocknet bald im Liebeshauch. :|

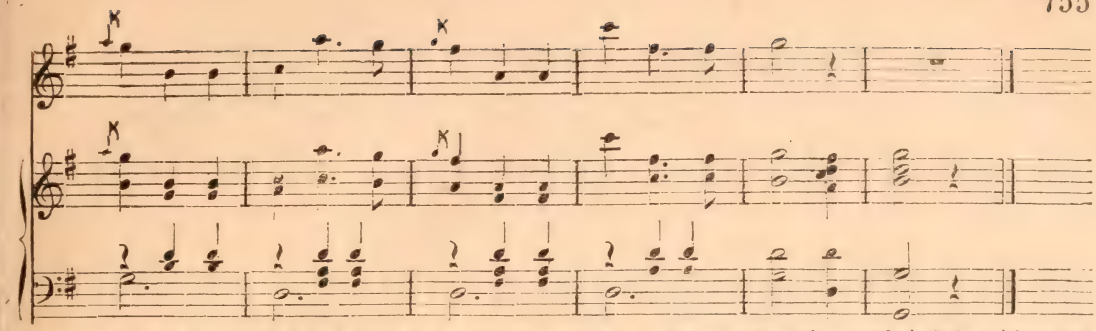
3. Nach dem Kampfe winkt dem Krieger, kehrt er wieder heim als Sieger, sanftes Glück und holde Ruh' |: aus des Liebchens Augen zu. :| In des Krieges Last und Bürde wächst des edlen Mannes Würde; |: an der treuen Gattin Brust harret seiner Götterluft. :|

959. Lauterbach.

Walzerbewegung.




hoam, geh' i halt wie = der auf Lau = ter = bach, kauf' mir an
zu jodeln.
Strumpf zu dem oan.



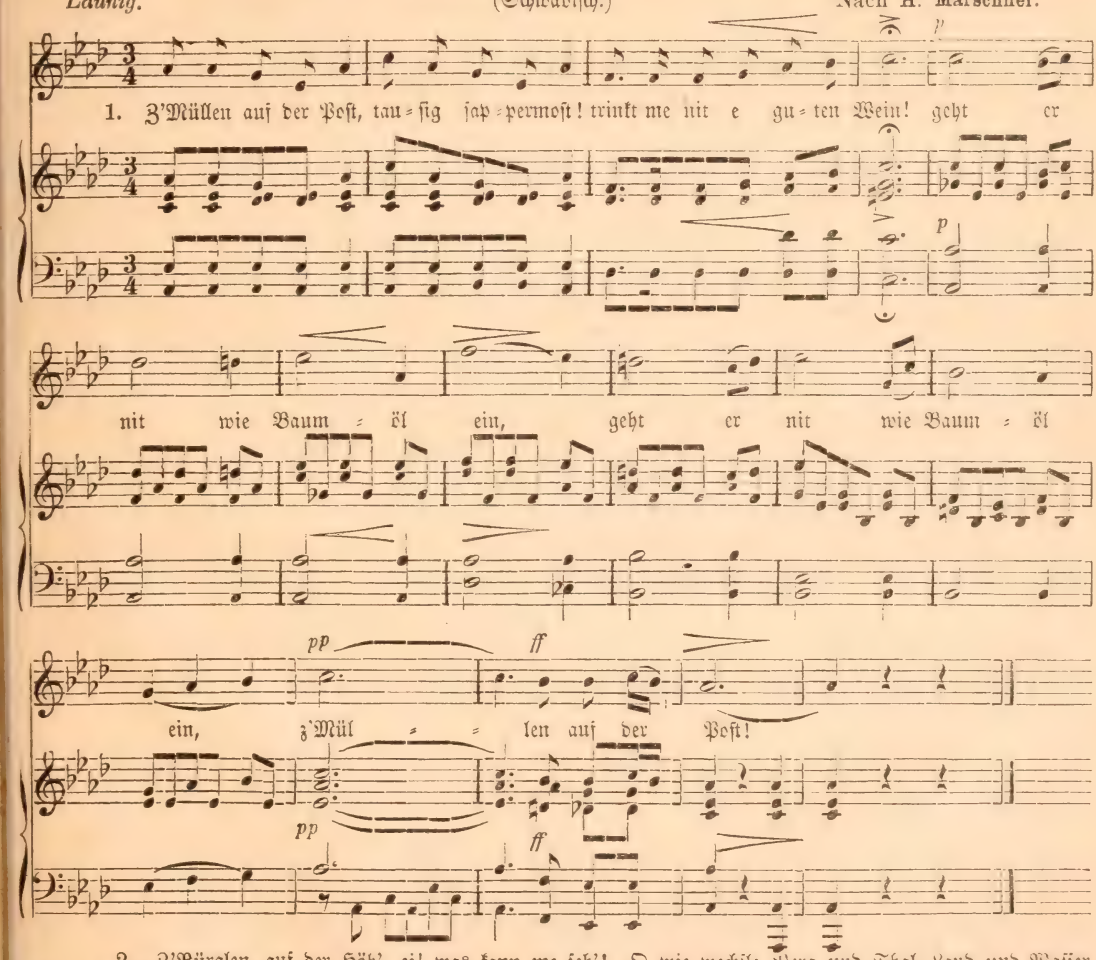
2. Z' Lauterbach hab' i mein Herz verler'n, ohne Herz kann i nöt leb'n, muß i bald wieder nach Lauterbach, 's Dirndel soll 's feini mir geb'n.

3. Vater, wann giebst du mir's Heimathli, wann laßt du mir's überschreib'n? 's Dirndel wachst auf, als wie 's Gramatli, will nöt mehr lediger bleib'n.

4. 'S Dirndel hat schwarzbraune Aeugele, nett, wie a Täuberl schaut's her; wenn i beim Fenster an Schnapler thu', kommt sie ganz freundlich daher.

960. Der Schwarzwälder im Breisgau.

Launig. (Schwäbisch.) Nach H. Marschner.



2. Z'Bürglen auf der Höh', ei! was kann me seh'! O wie wechsle Berg und Thal, Land und Wasser überall, z'Bürglen auf der Höh'!

3. Z'Stauffen auf em Märt*) hen sie, was me b'gehrt, Tanz und Wein und Lustbarkeit, und was sonst das Herz erfreut, z'Stauffen auf em Märt!

4. Z'Friburg in der Stadt sauber ist's und glatt, reiche Herren, Geld und Gut Jungfern auch, wie Milch und Blut, z'Friburg in der Stadt.

5. Wo ich ging und stand, war's ein lustig Land. Aber zeig' mir, was du willt, immer fehlt das schönste Bild in dem schönen Land.

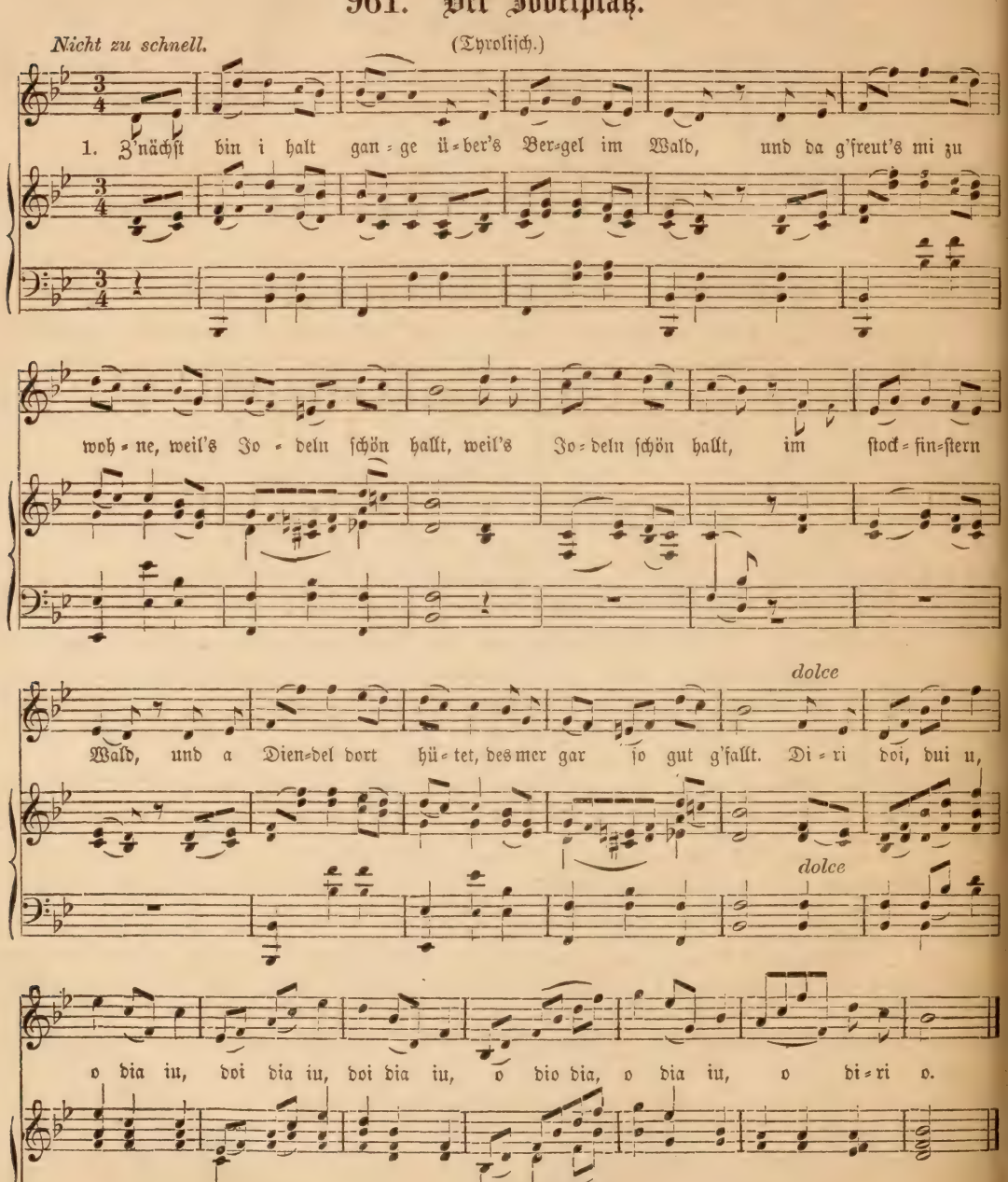
*) Markt.

6. Meinen Augen g'fallt Herischried im Wald. Wo ich geh', so denk' ich dran, 's kommt mir nit auf d'Gegend an z'Herischried im Wald.

7. In dem kleinen Haus wandelt ein und aus — gelt, du meinst, ich sag' dir, wer? 's ist 'ne Sie, es ist kei Er, in dem kleinen Haus.

Nach P. Hebel.

961. Der Jodelplatz.



2. Des mer gar so gut g'fallt, wie koi andre so bald, und schön schwarzauget ist |: und net z' jung und net z'alt, :| und net z'groß und net z'klein, und i möcht' halt koi andre, als nur die g'rad' allein! Diri ꝛc.

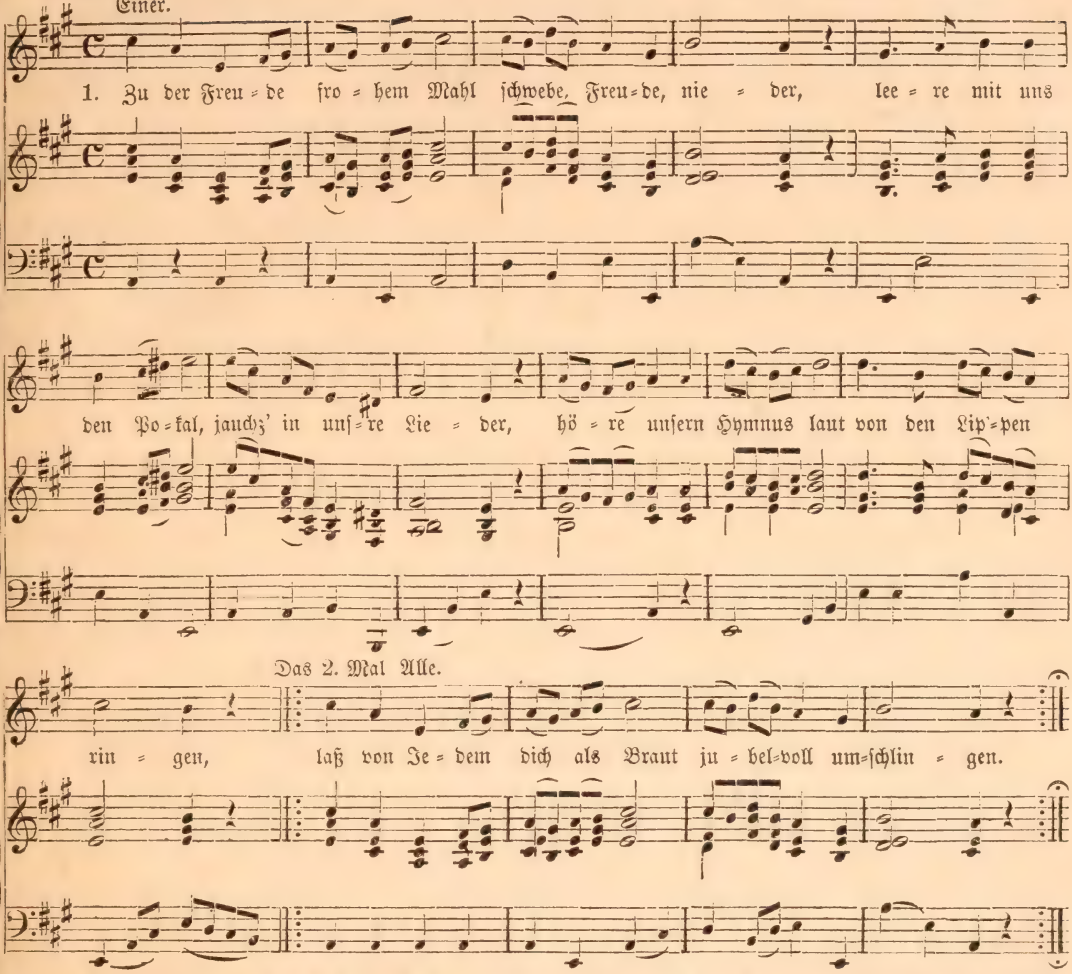
3. Als nur die g'rad' allein und koi andr' auf der Welt, hätt' je no so viel Kühe und no so viel Geld. Jetzt, Diendel vom Wald, geh', sei net so kalt, nimm de z'samm'n und sag's außer, ob mein Lieb' dir net gefallt! Diri ꝛc.

962. Zu der Freude frohem Mahl.

Nach M. Eberwein.

Lebhaft.

Einer.



2. Wohl uns, daß noch Jugendkraft unſre Wange röthet, und der Rebe goldner Saft jeden Trübſinn tödtet. Noch iſt uns die Welt zu klein und das Herz zu enge, das zum ewigen Verein gern das All umſchlänge.

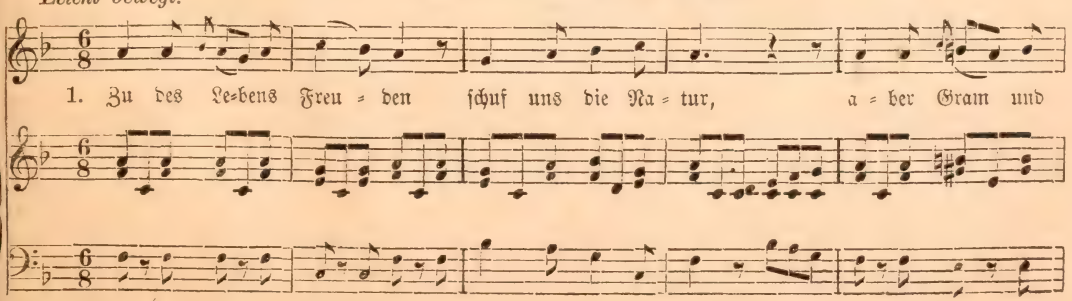
3. Eine Flamme nähren wir, eins iſt unſer Streben; Brüder ſind wir Alle hier, treu für Tod und Leben; höher gilt dies Bruderſein als Diplom und Orden; mit dem großen Worte Dein ſind wir gleich geworden.

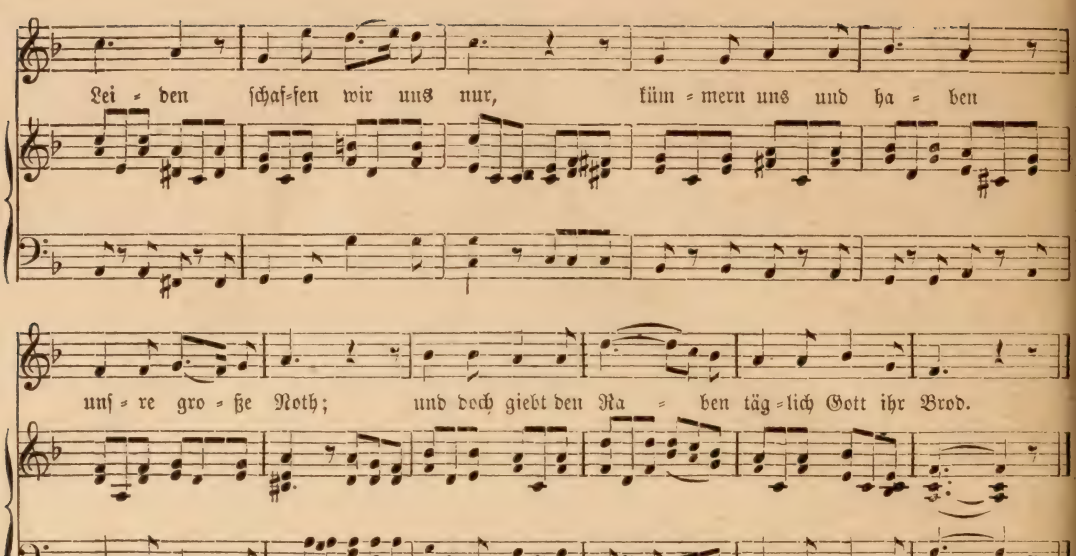
4. Freiheit nennt ſich unſer Schild, unſer Harniſch Tugend; in der Fahne weht das Bild unbefleckter Jugend. Laßt uns ſprechen ohne Scheu vor des Geiſt's Tyrannen, und trotz Liſt und Heuchelei unſern Bogen ſpannen.

5. Drum laßt in der vollen Bruſt Edelſinn uns hegen; kühn geht, wer ſich des bewußt, ſelbſt dem Tod entgegen. Laßt uns wirken gut und frei, ohne Raſt ihr Brüder! unſer ſteter Wahlſpruch ſei: Wirken frei und bieder!

963. Ermunterung zur Freude.

Leicht bewegt.





2. Nur durch seinen Segen keimt und reift die Saat; er giebt Sonn' und Regen ihr ohn' unsern Rath, kleidet auf dem Felde seine Lilien an, was mit allem Gelde doch kein König kann.

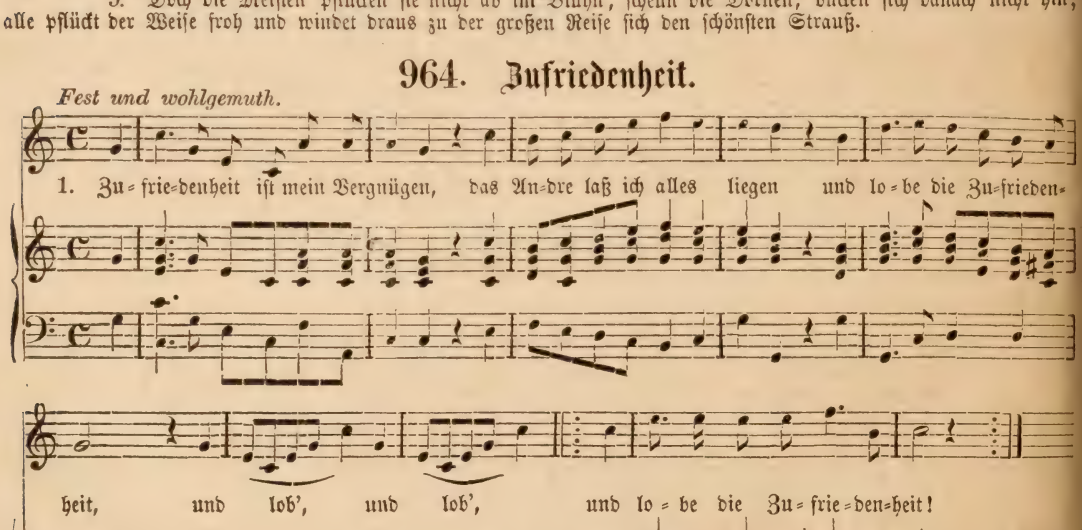
3. Und wir sollten sorgen, Plane machen, wir? ach, vielleicht schon morgen sind wir nicht mehr hier! Jagt drum alle Sorgen, Freunde, weit von euch; lebet nicht für morgen, lebet heute gleich!

4. Auf dem Pfad des Lebens blüht manch Blümlein still; keines blüht vergebens, wer nur pflücken will alle, alle sprießen für uns Jahr für Jahr, reichen ihren süßen vollen Kelch uns dar.

5. Doch die Meisten pflücken sie nicht ab im Blühn, scheun die Dornen, bücken sich danach nicht hin; alle pflückt der Weise froh und windet draus zu der großen Reise sich den schönsten Strauß.

964. Zufriedenheit.

Fest und wohlgemuth.

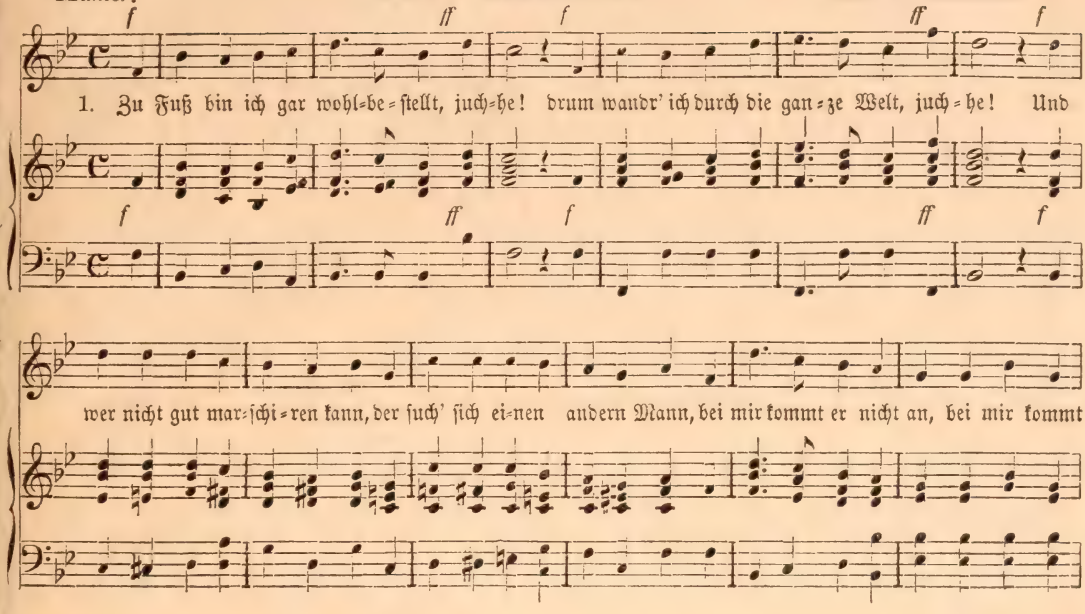


2. Ich bin vergnügt und stets zufrieden, mit dem, was mir von Gott beschieden, und lebe stets in guter Ruh!
3. Selbst wenn die Donnerwolken rollen, Gefahren mich erschrecken wollen, vertrau' ich freudig meinem Gott.
4. Was scher' ich mich denn um die Feinde! Sie werden oft die besten Freunde, wenn man mit ihnen hat Geduld.
5. Der Himmel schützet ja die Seinen und läſſet sie nicht lange weinen, wenn sie auf ihn ihr Glücke baun.
6. Auch kümmern mich nicht freche Spötter, denn Gott iſt ja mein Schutz und Retter! Und er verläßt die Seinen nicht.
7. Drum, liebe Seele, sei zufrieden mit dem, was dir dein Gott beschieden, und lache aller Eitelkeit.
8. Auch trachte nicht nach hohen Dingen, weil sie sehr oft zum Falle bringen, dein Wahlspruch sei: Zufriedenheit!

965. Wanderlied.

Nach Fr. Schneider.

Munter.



2. Fußgehn ist nur für starke Leut', juchhe! ein kleiner Weg dem Schwächling weit, o weh! Bald ist er lahm, sein Magen schwach, vor Schmerz im Rücken schreit er: Ach! |: und seufzend hinkt er nach. :| O weh!

3. Fußgehn ist nur für lust'ge Leut', juchhe! den Griesgram es gar bald gereut, o weh! Erweist man ihm die große Ehr', fragt ihn die Polizei: woher? |: so nimmt er Alles quer. :| O weh!

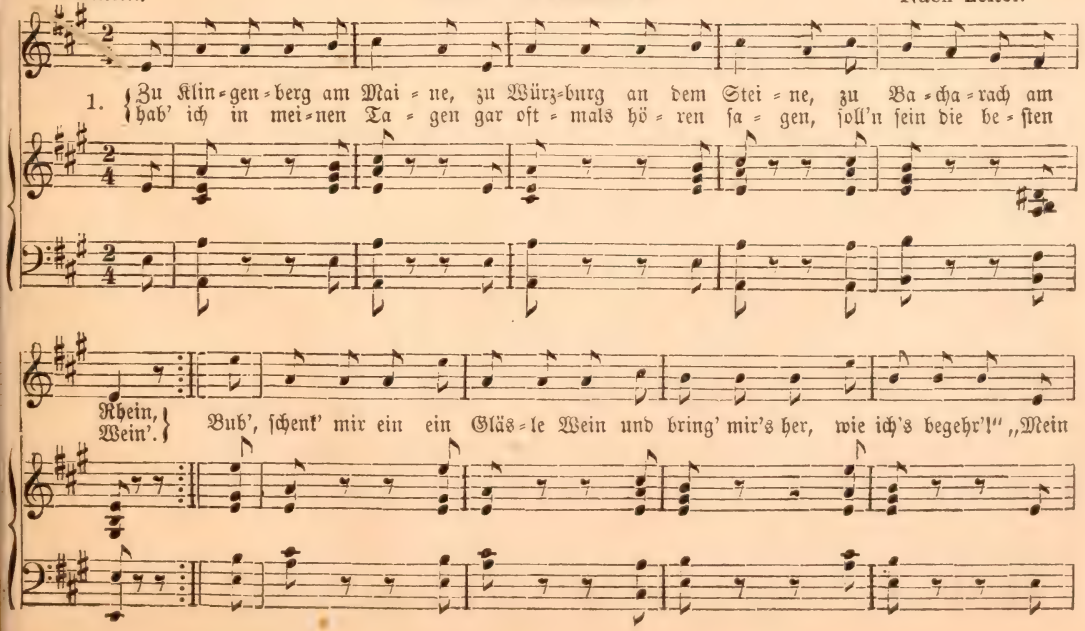
4. Fußgehn ist nur für Sängerleut', juchhe! mit Blumen ist ihr Weg bestreut, juchhe! Ihm ist ein jeder Ort im Land, wo's fröhlich zugeht, wohlbekannt, |: dort ist sein Vaterland! :| Juchhe!

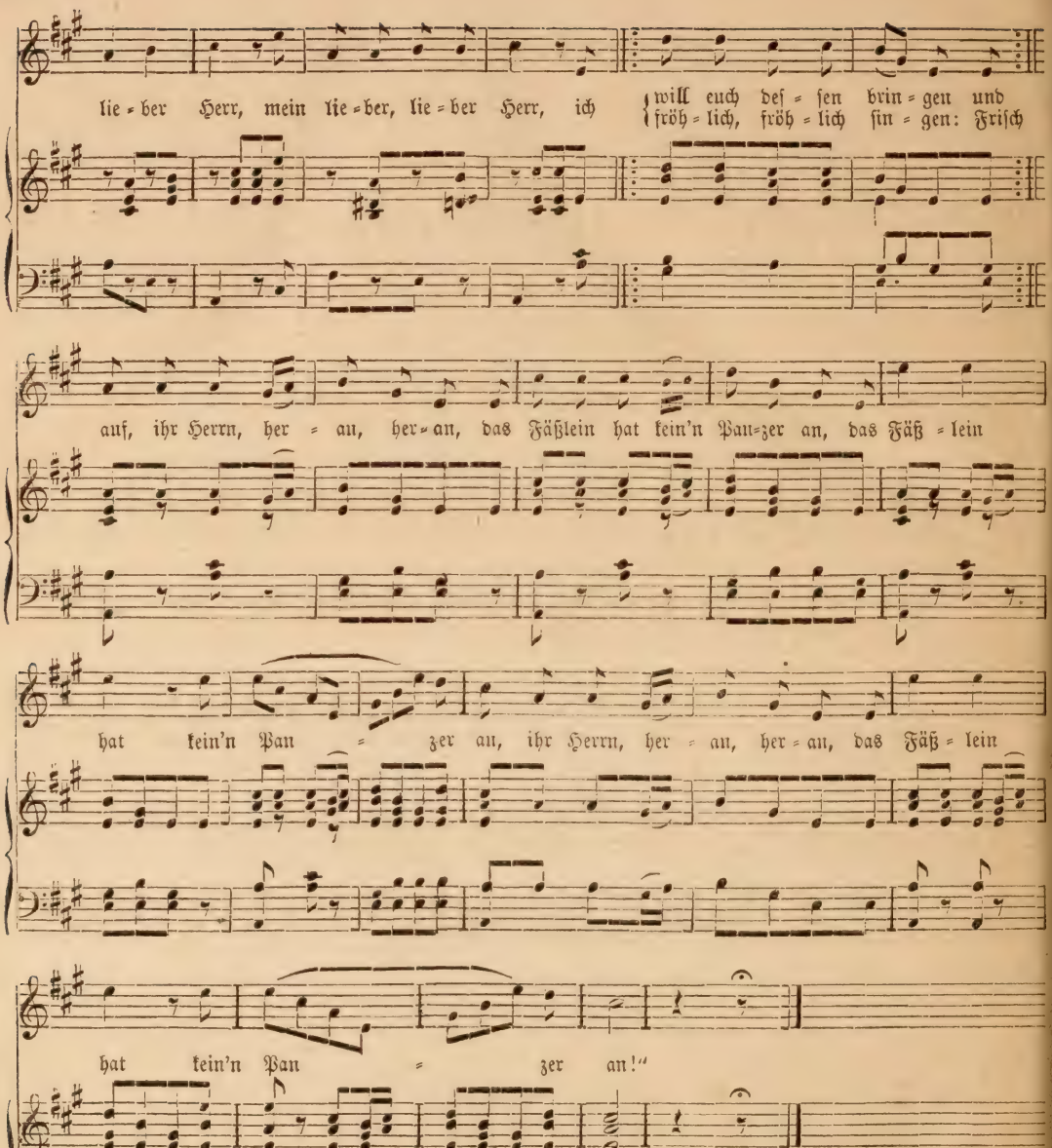
Hagenbach.

966. Trinklied.

Nach Zelter.

Fröhlich.





2. Bin ich schon nit am Maine, zu Würzburg an dem Steine, noch dieses Mal am Rhein; sind dennoch andre Reben, die auch gut Saftle geben, gar lieb' und edle Wein'. „Bub' ꝛc. — lieber, lieber Herr, ich kann's euch nit versagen, will's kecklich mit euch wagen. Frisch ꝛc.

3. Im Württemberger Lande ist weit und breit bekannte das edle Neckarthal; da wachst ein g'sunder Safte, der giebt uns neue Kraste mit Freuden ostermal. „Bub' ꝛc. — lieber, lieber Herr, ich bitt', ihr wollt mit Freude sein redlich thun Bescheide. Frisch ꝛc.

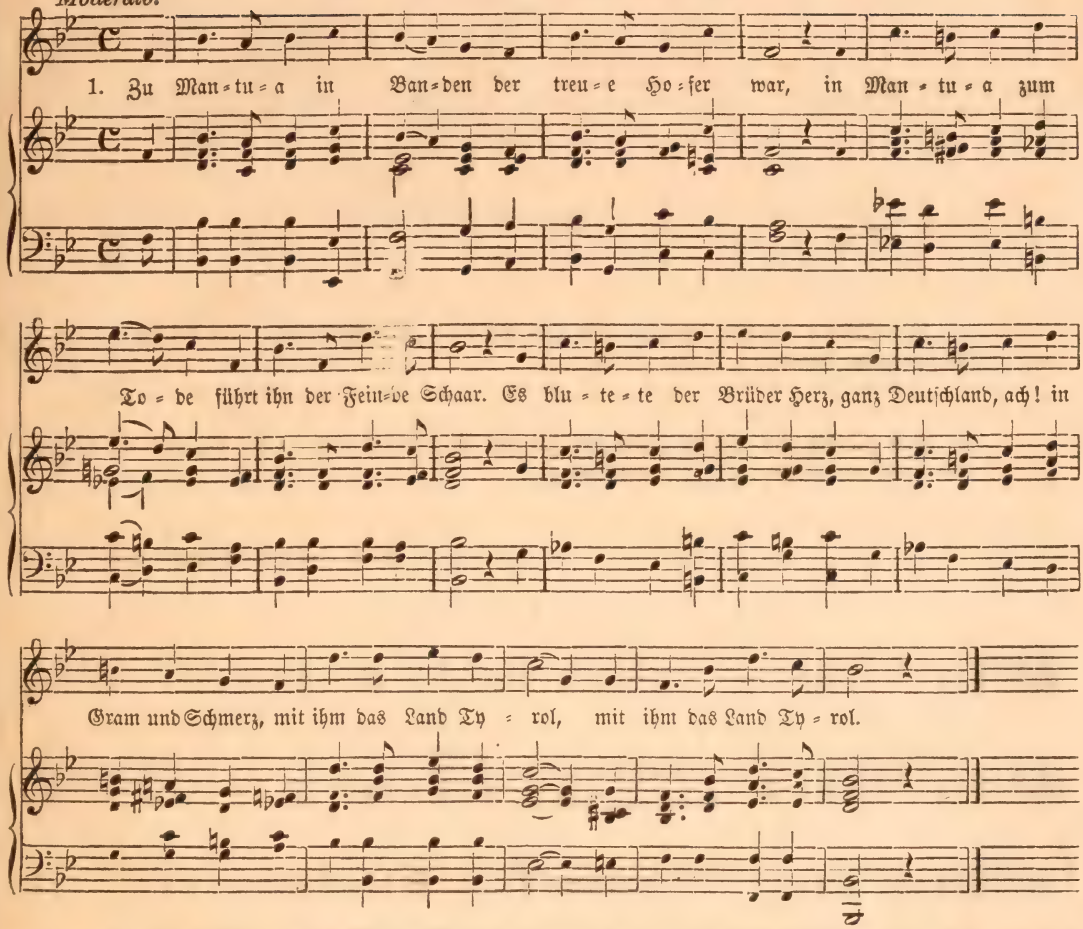
4. 'S thut auch im Lande Sachsen gar manche Traube wachsen, doch ist's nit Rhein, nit Main. Naumburg verzapft Burgunder und Meißen als mitunter giebt Patientenwein. „Bub', schenk' mir ein nit Salatwein und bring' ꝛc. — lieber, lieber Herr, ich selbst bin zwar von Meißen, mein Wein thut anders heißen. Frisch ꝛc.

5. Zu Leipzig wachst kein' Traube, doch in der weißen Taube kehrt all's der Fuhrmann ein; der bringt auf seinem Karren manch Stuckfaß hergefahren von Frankfort und vom Rhein. „Bub', schenk' mir ein Markbrunner Wein und bring' mir's her, wie ich's begehr!" „Mein lieber Heer, in unserm Rathskeller, da gilt Multipliciren und Wein mit Wein melliren. Frisch auf ꝛc.

6. Zusammt lob' ich den Elser, das ist ein rechter Helser zu Lust und Fröhlichsein; ist wacker auf der Zunge und stärket Herz und Lunge; es leb' der Elserwein! „Bub', schenk' mir ein vom rechten Wein und bring' ꝛc. — lieber, lieber Herr, ich thu' das Gläslein schwenken, ein frisches einzuschenken. Frisch ꝛc.

967. Andreas Hofers Tod.

Moderato.



2. Die Hände auf dem Rücken, Andreas Hofer ging mit ruhig festen Schritten; ihm schien der Tod gering, der Tod, den er so manches Mal vom Iselberg geschickt in's Thal |: im heil'gen Land Tyrol. :|

3. Doch als aus Kerkergittern im festen Mantua die treuen Waffenbrüder die Händ' er strecken sah, da rief er aus: „Gott sei mit Euch, mit dem verrathnen deutschen Reich |: und mit dem Land Tyrol!" :|

4. Dem Tambour will der Wirbel nicht unter'm Schlägel vor, als nun Andreas Hofer schritt durch das finstre Thor. Andreas, noch in Banden frei, dort stand er fest auf der Bastei, |: der Mann vom Land Tyrol. :|

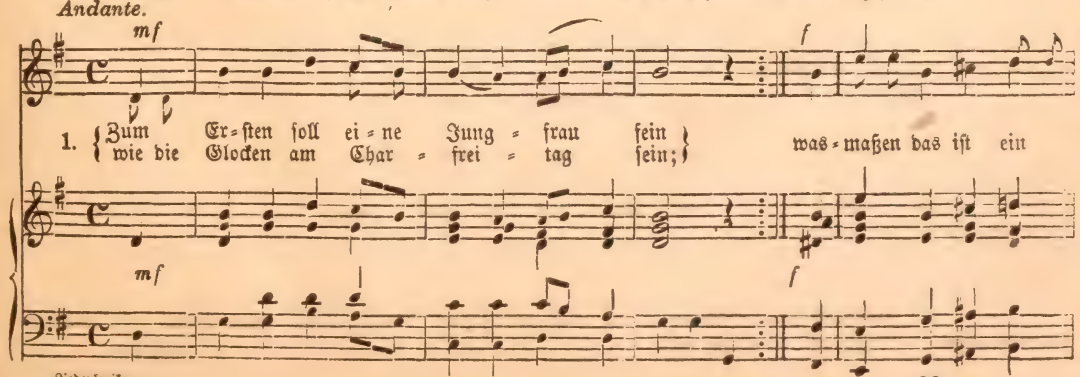
5. Dort soll er niederknieen; er sprach: „Das thu' ich nit! will sterben, wie ich stehe, will sterben, wie ich stritt, so, wie ich steh' auf dieser Schanz'; es leb mein guter Kaiser Franz, |: mit ihm sein Land Tyrol!" :|

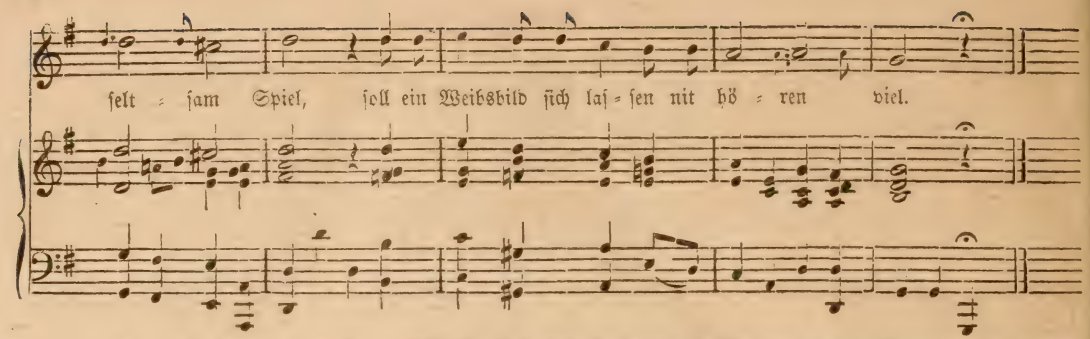
6. Und von der Hand die Binde nimmt ihm der Korporal; Andreas Hofer betet allhier zum letzten Mal, dann ruft er: „Nun, so trefft mich recht! Gebt Feuer! — Ach, wie schießt Ihr schlecht! |: Ade, mein Land Tyrol!" :|

J. Mosen.

968. Conterfey einer ehr- und tugendsamen Jungfrau.

Andante.





2. Zum Andern soll eine Jungfrau sein wie 'ne Orgel in der Kirche sein; wasmaßen man sie gar leidlich berührt, alsbald sie ein mächtig Geschrei vollführt.

3. Zum Dritten soll eine Jungfrau sein auch förder wie 'ne Spitalsuppe sein: die reizet wohl nit zu sündigem Spiel und hat daneben der Augen nit viel.

4. Zum Vierten soll eine Jungfrau sein vornehmlich auch wie 'ne Schildkröte sein; die hütet ihr Haus, wie's gebühren sich thut, wasmaßen es ihr auf dem Rücken ruht.

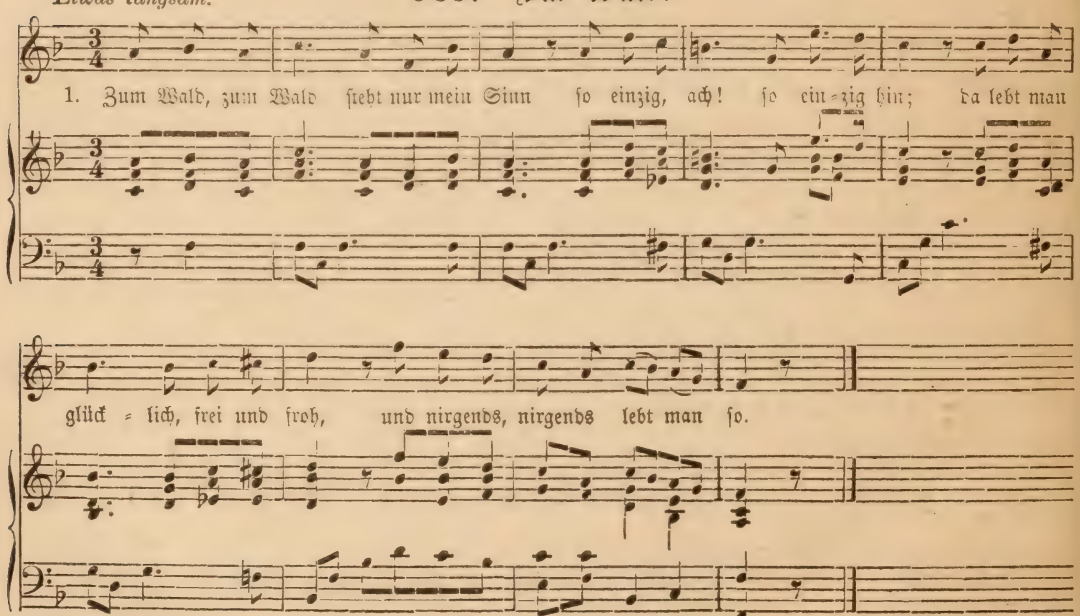
5. Zum Fünften soll eine Jungfrau sein gar wie 'ne finstre Nachteule sein, so freilich fast absonderlich klingt; ich mein', weil die nimmer an's Tageslicht dringt.

6. Solch Conterfey hat Hubertus gestellt zu Nutz und Frommen der christlichen Welt, im Jahr, da man schrieb zwölfhundert und zehn; die Herrlichkeit Gottes wird ewig bestehn

Aus der alten Kloster-Bibliothek zu Fulda.

969. Im Wald.

Etwas langsam.



2. Geliebter Forst, mit dir vertraut, wie mit dem Bräutigam die Braut, dich lieb' ich nur, dir bleib' ich treu, denn ewig bist du schön und neu.

3. Schön bist du, wenn der Lenz dich schmückt, dein holdes Grün mein Aug' entzückt und deiner Sänger Lied erschallt, daß froh das Echo wiederhallt.

4. Im heißen Sommer such' ich dich, da birgt dein kühler Schatten mich, da labt im traulichen Gebüsch mich mancher Quell so kühl und frisch.

5. Im Herbste prangst du schön schattirt, mit neuen Farben ausgeziert, bis Boreas, der dich entlaubt, dich deines schönsten Schmucks beraubt.

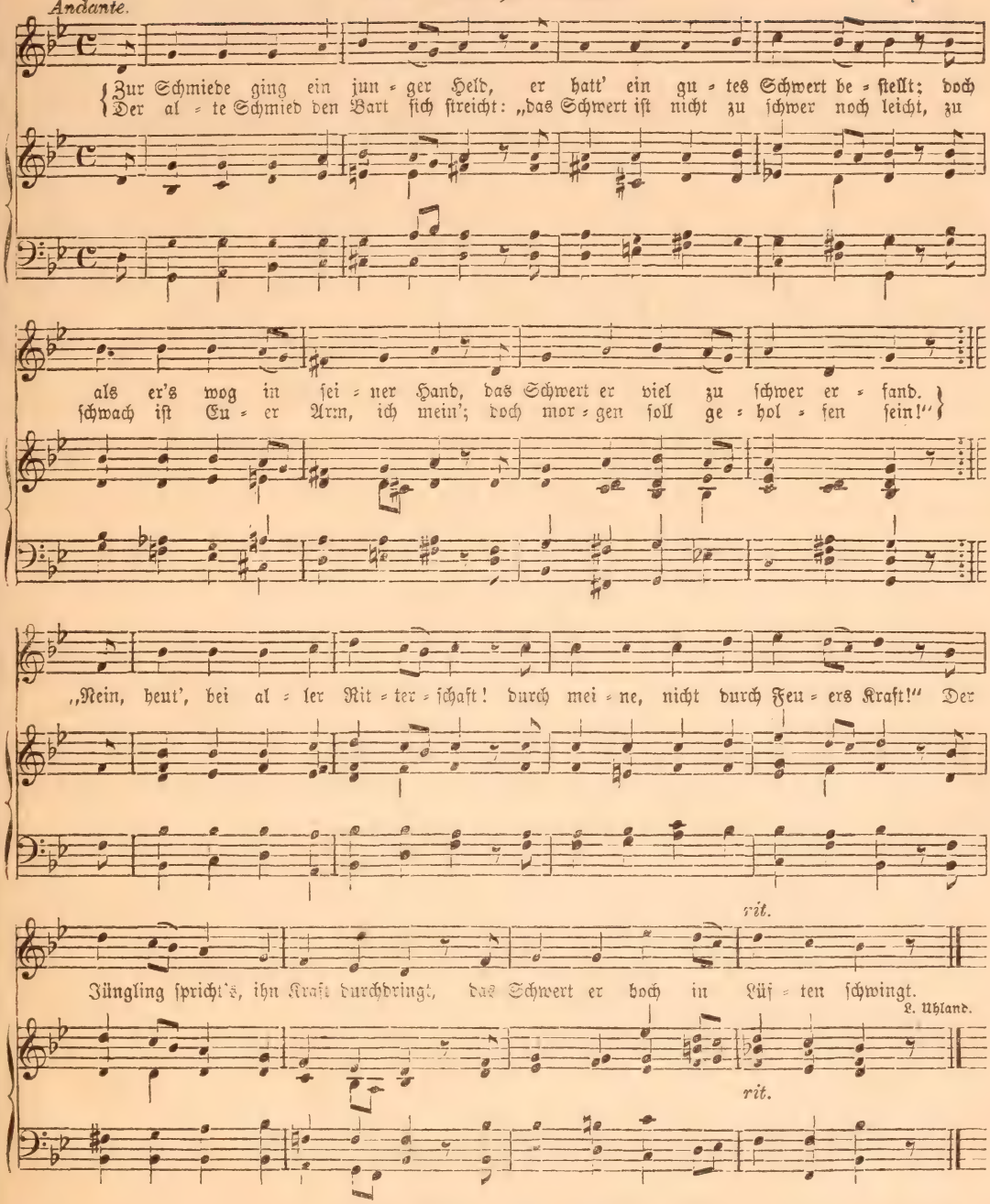
6. Doch auch im Winter lächelst du dem rüst'gen Jäger freundlich zu, wenn Schnee, der nur den Weichling schreckt, des Wildes Fährte mir entdeckt.

7. Im selbstgepflanzten Buchenhain soll einst des Jägers Grabmal sein. Zum Wald, zum Wald steht nur mein Sinn so einzig, ach! so einzig hin.

Wildenow.

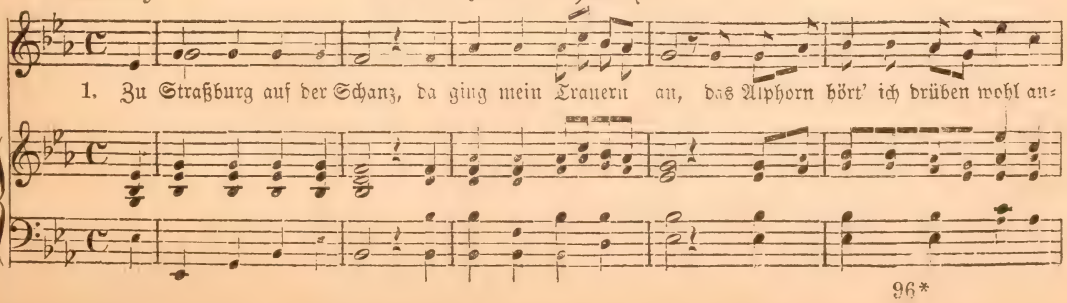
970. Rechter Sinn.

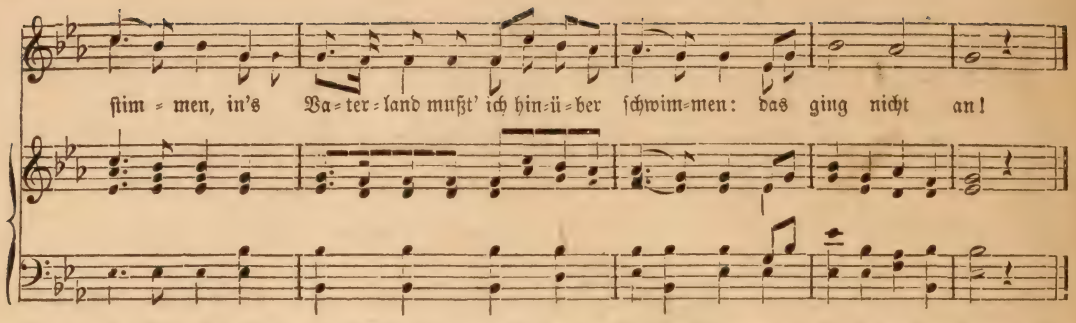
Andante.



971. Der Schweizer.

Wehmüthig.





2. Ein' Stund' in der Nacht sie haben mich gebracht; sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus, ach Gott! sie fischten mich im Strome auf; mit mir ist's aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr stellt man mich vor das Regiment: ich soll da bitten um Pardon, und ich bekomm' gewiß doch meinen Lohn, das weiß ich schon.

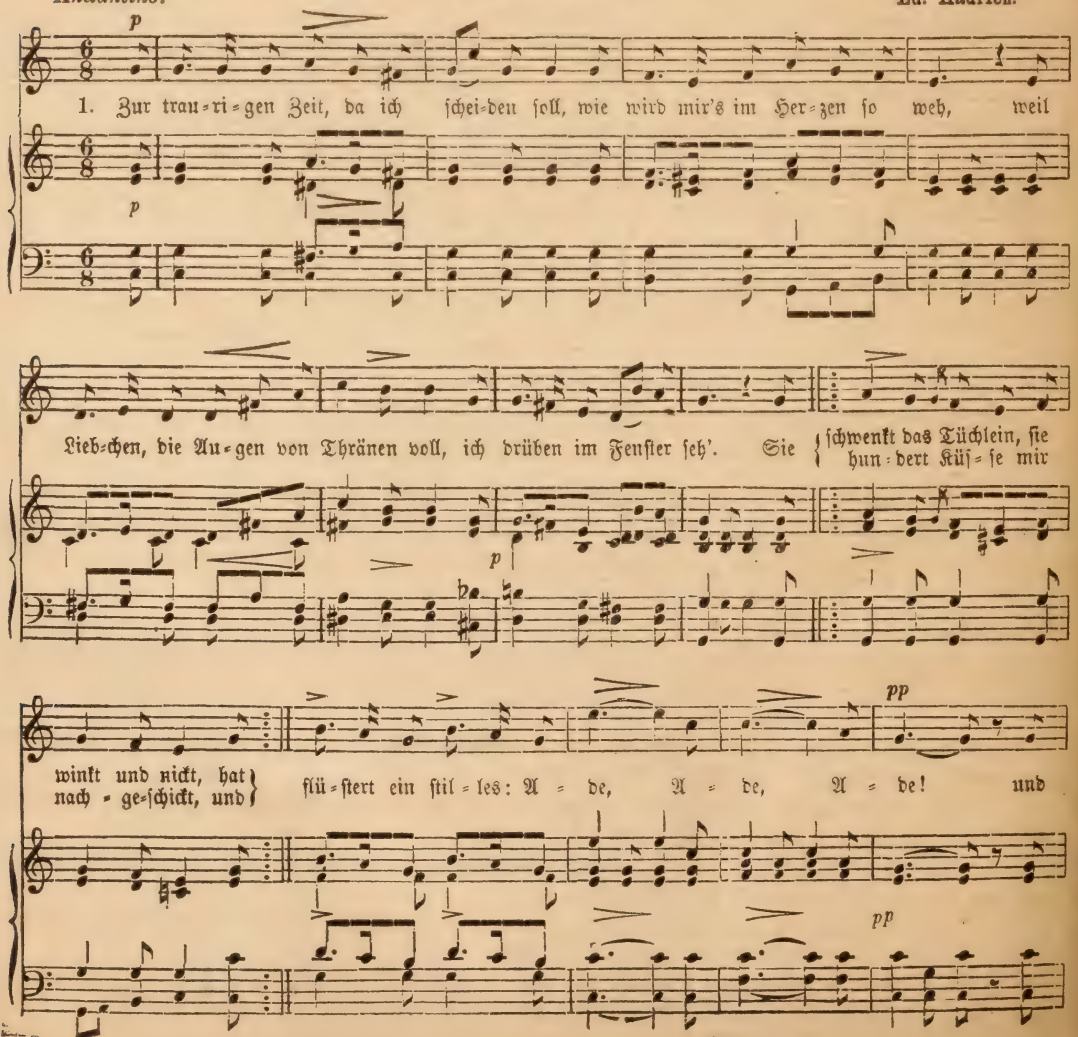
4. Ihr Brüder allzumal! heut seht ihr mich zum letztenmal. Der Hirtenbub' ist doch nur Schuld daran, das Alphorn hat mir solches angethan, das klag' ich an.

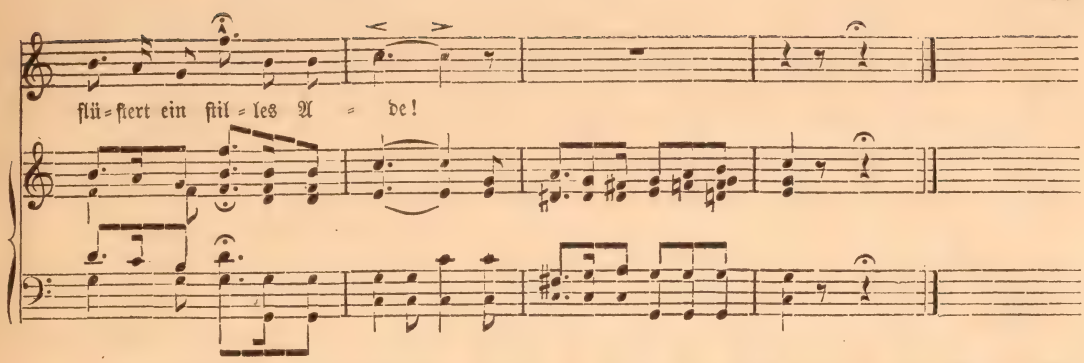
5. Ihr Brüder alle drei, was ich euch bitt', erschießt mich gleich, verschont mein junges Leben nicht, schießt zu, daß das Blut 'raus spritzt, das bitt' ich euch.

6. O Himmelskönig, Herr! nimm du mein' arme Seel dahin! nimm sie zu dir in Himmel ein, laß sie ewig, ewig bei dir sein, und vergiß nicht mein!

972. Abschied vom Liebchen.

Andantino. Ed. Hädrich.



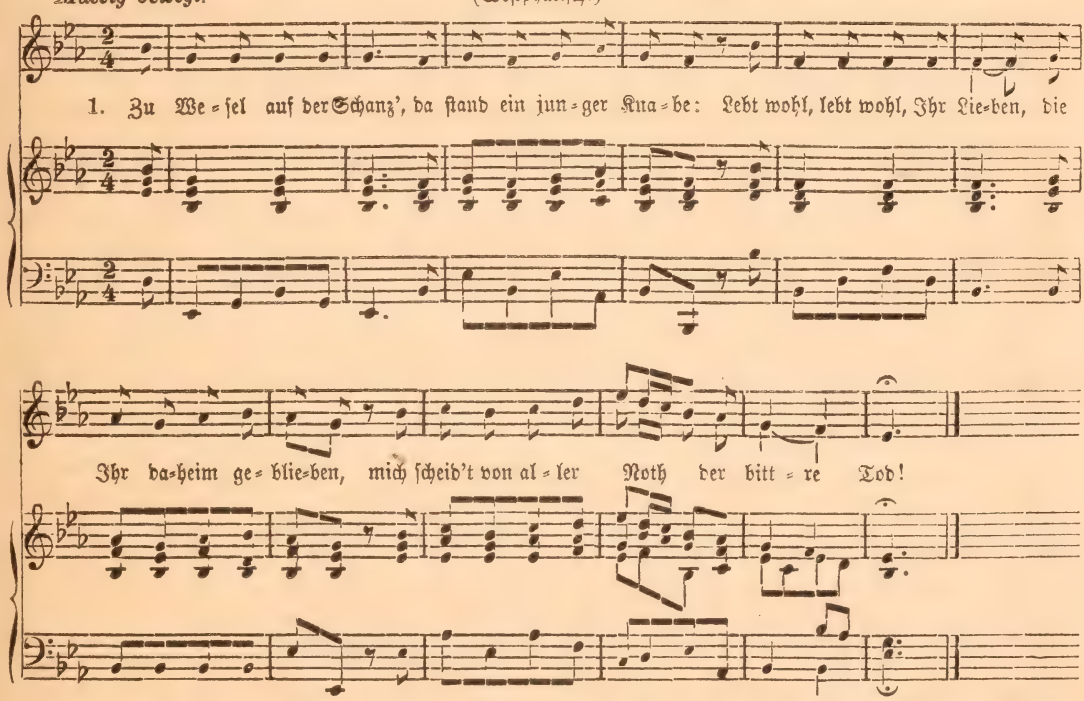


2. O Schifflein, du an der Garonne Strand, du eilst in die wogende Fluth, du läßt mir mein Liebchen in weitem Land, mein Liebchen so fromm und gut. Leb' wohl, du Mägdlein mit holdem Blick, noch schaut dein Treuer nach dir zurück |: und flüstert ein stilles Ade! :|

3. Behüt' dich der Himmel, du herz'ge Maid, gedenk' in der Ferne auch mein! und wär' ich auch viel tausend Meilen weit, mein Herz wird bei dir stets sein. Im Morgenroth, bei des Abends Graun werd' stets dein liebliches Bild ich schaun. |: Auf Wiedersehn, Liebchen, Ade! :|

973. Zu Wesel auf der Schanz'.

Mäßig bewegt. (Westphälisch.)



2. Mit meinem Führer zog ich aus für Deutschlands Ehre; doch es war Gottes Will', erschlagen liegt der Schill bei Stralsund auf dem Wall. O harter Fall!

3. Wer's mit dem Tapfern hielt, der war da bald gefangen, wie Räuber und wie Mörder geworfen in den Kerker; das Leben ward ihm gar gesprochen ab.

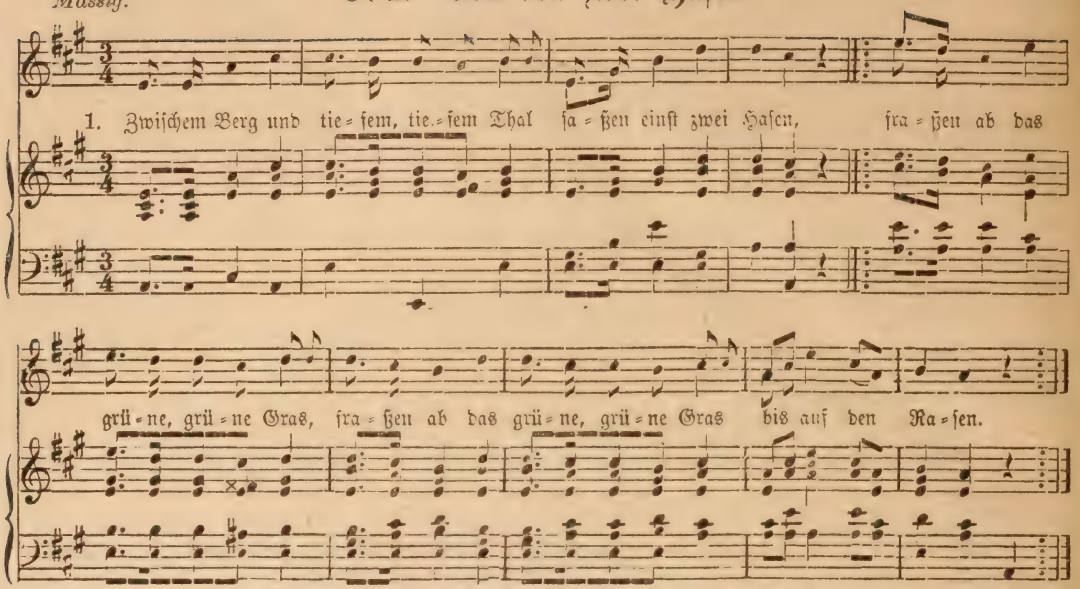
4. Verblutet liegen da schon meine Kameraden, es ist schon frei von Schmerz ihr tief durchbohrtes Herz; nur mir ward Gnad' gegeben für mein Leben!

5. Ich will, Napoleon, von dir gar kein Erbarmen; mit meinen Brüdern allen soll gleiches Loos mir fallen. Schieß zu, du Schelm=Franzos', mein Herz ist bloß!

6. Mein Säbel und Gewehr und alle meine Waffen soll man auf's Grab mir henken, da wird man lang' gedenken, daß hier ein treuer Knab' ruht tief im Grab!

974. Von den zwei Hasen.

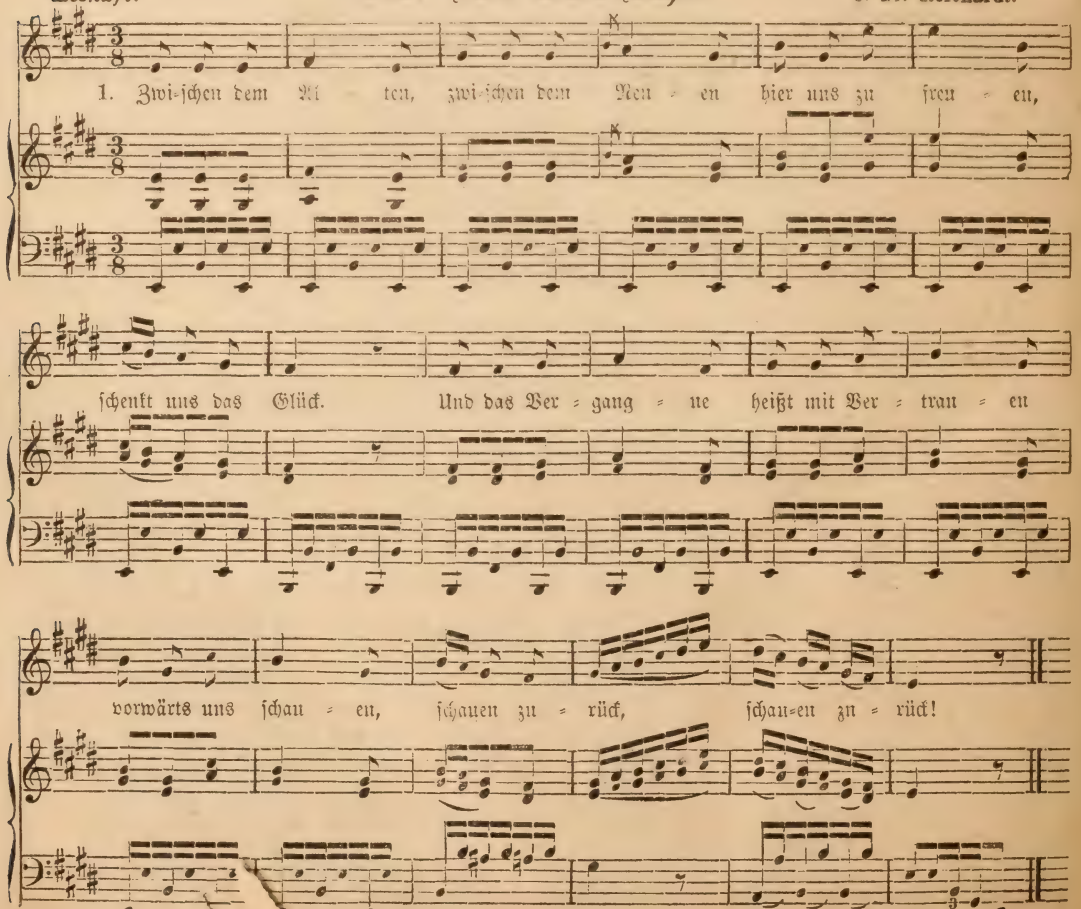
Mässig.



2. Als sie satt gefressen, fressen waren, satzten sie sich nieder, |: bis daß der Jäger, Jäger kam :| und schoß sie nieder.
3. Als sie sich nun aufgesammelt hatten und sich besannen, |: daß sie noch Leben, Leben hatten, :| liefen sie von dannen.

975. Zum neuen Jahre.

Lebhaft. J. Fr. Reichardt.



2. Stunden der Plage, leider, sie scheiden Treue von Leiden, Lieben von Lust; bessere Tage sammeln uns wieder, heitere Lieder stärken die Brust.

3. Leiden und Freuden jener verschwund'nen sind die Verbund'nen fröhlich gedenk. O des Geschickes seltsamer Windung! Alte Verbindung, neues Geschenk!

4. Dankt es dem regen, wogenden Glücke, dankt dem Geschicke männiglich Gut. Freut euch des Wechsels heiterer Triebe, offener Liebe, heimlicher Gluth!

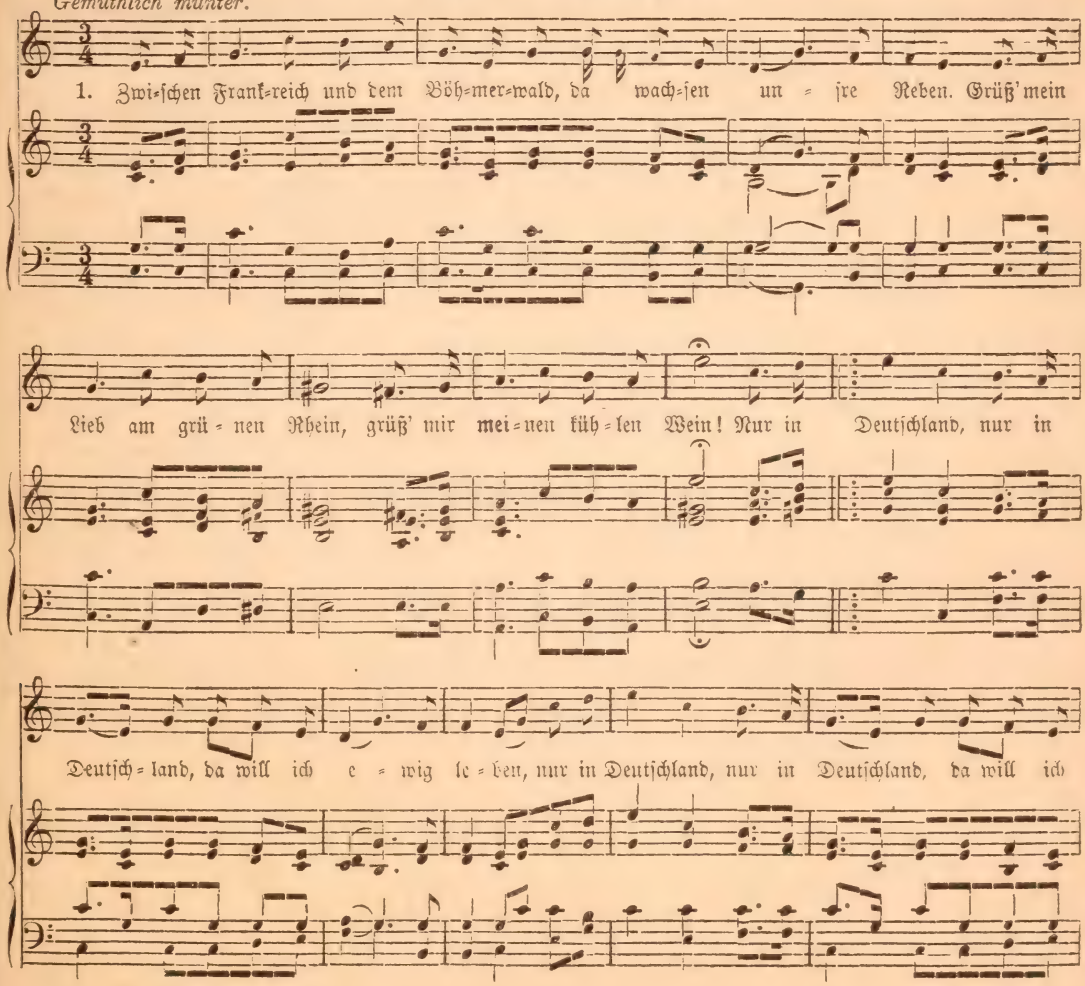
5. Andere schauen denkende Falten über den Alten traurig und scheu; aber uns leuchtet freundliche Treue! Sehet, das Neue findet uns neu.

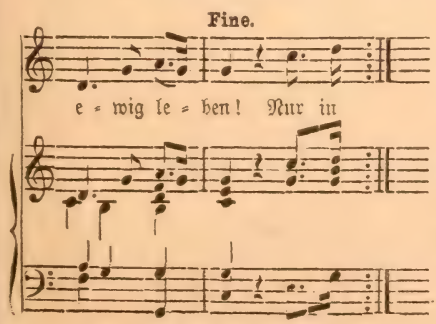
6. So wie im Tanze bald sich verschwindet, wieder sich findet liebendes Paar, so durch des Lebens wirrende Beugung, führe die Neigung uns in das Jahr.

Göthe.

976. Nur in Deutschland.

Gemüthlich munter.





2. Fern in fremden Landen war ich auch, bald bin ich heim gegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und Sorgen mancherlei! — Nur nach Deutschland thät da mein Herz verlangen.

3. Ist ein Land, es heißt Italia, blüh'n Orangen und Citronen. Singe! sprach die Römerin, und ich sang zum Norden hin: Nur in Deutschland, da muß mein Schätzlein wohnen.

4. Als ich sah die Alpen wieder glüh'n hell in der Morgensonne: — grüß' mein Liebchen, goldner Schein, grüß' mir meinen grünen Rhein! Nur in Deutschland, da wohnet Freud' und Wonne.

Heinrich Hoffmann v. Fallersleben.

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

Elegante und wohlfeilste

OPERN-BIBLIOTHEK.

Vollständige Clavierauszüge mit deutschem Text.

Preis einer Oper 20 Sgr.

Folgende Opern sind erschienen:

Band.		Band.	
1.	**Rossini,** Der Barbier von Sevilla.	15.	**Cherubini,** Medea.
2.	**Auber,** Die Stumme von Portici.	16.	**Mozart,** Entführung aus dem Serail.
3.	**Boieldieu,** Die weisse Dame.	17.	**Mozart,** Cosi fan tutte.
4.	**Mozart,** Figaro's Hochzeit.	18.	**Mozart,** Titus.
5.	**Boieldieu,** Johann von Paris.	19.	**Cherubini,** Der Wasserträger.
6.	**Mozart,** Die Zauberflöte.	20.	**Himmel,** Fanchon, das Leiermädchen.
7.	**Schenk,** Der Dorfbarbier. *(Mit vollständigem Dialog.)*	21.	**Rossini,** Othello, der Mohr von Venedig.
8.	**Auber,** Der Maurer und der Schlosser.	22.	**Rossini,** Tancred.
9.	**Mozart,** Don Juan.	23.	**Winter,** Das unterbrochene Opferfest.
10.	**Weigl,** Die Schweizerfamilie.	24.	**Mozart,** Idomeneo.
11.	**Bellini,** Die Nachtwandlerin.	25.	**Méhul,** Joseph.
12.	**Auber,** Die Braut.	26.	**Cimarosa,** Die heimliche Ehe.
13.	**Herold,** Zampa oder die Marmorbraut.	27.	**Kauer,** Das Donauweibchen. *(Der 3. Theil nachcomponirt von G B Bierey.)*
14.	**Auber,** Der Schnee.	28.	**Donizetti,** Lucia von Lammermoor.

(Die Fortsetzung erscheint regelmässig.)

Deutsche Quartett-Bibliothek.

Eine ausgewählte Sammlung älterer und neuer Gesänge

für 4 Männerstimmen.

Erstes Heft. (No. 1 - 25.)

Preis der 4 Stimmen 20 Sgr. — Preis der Partitur 10 Sgr.

Inhalt des ersten Heftes: 1. Kretzschmar, E., *Die stille Wasserrose.* — 2. Schulz, Chr., *Wandrers Nachtlied.* — 3. Härtel, A., *Deutsches Lied.* — 4. Müller, R., *Abendwolken.* — 5. *Die Judenschule.* — 6. Schaab, Robert, *Trinklied am Rhein.* — 7. Schikaneder, *Ständchen.* — 8. Schulz, Chr., *Selbstgenügsamkeit des Zechers.* — 9. Härtel, A., *Grabgesang.* — 10. Mozart, W. A., *Ständchen.* — 11. Schulz, Chr., *Die „Charis."* — 12. Härtel, A., *Am 19. October.* — 13. Schaab, Robert, *Meine Sterne.* — 14. Schulz, Chr., *Die Jäger.* — 15. Langer, H., *Weinlied.* — 16. Kretzschmar, E., *Gruss an Deutschlands Sänger in Nürnberg.* — 17. *Thüringsches Volkslied.* — 18. Müller, R., *Husarenlied.* — 19. Langer, H., *Siehst du das Meer?* — 20. Papier, Louis, *Wandern!* — 21. Weber, B. A., *Chor aus „Wilhelm Tell."* — 22. Berner, F. W., *Studentengruss.* — 23. Kuhlau, *Abendlied.* — 24. *O sanctissima.* — 25. Marschner, H., *Trinklied.* —

Das singende Deutschland.

Album von 284

der ausgewähltesten Lieder und Romanzen.

Mit Begleitung des Pianoforte.

Mit Beiträgen von:

Adam. Adhèmar. Auber. Balfe. Bellini. Beethoven. Boieldieu. Caraffa. Chelard. David. Dessauer. Donizetti. Ernst. Festo Flotow. Gade. Garcia. Grisar. Halevy. Herold. Kalliwoda. Kücken. Lachner. Lindpaintner. Lortzing. Löwe. Marschner. Masini. Méhul. Mercadante. Methfessel. Meyerbeer. Monpou. Onslow. Panseron. Pergolese. Persiani. Piccini. Puget. Reissiger. Romagnesi. Rossini. Schmuckert. Schubert. Schumann. Smits. Spohr. Verhulst. Wolfram u. A. m.

Zwölfte Auflage.

Ladenpreis 1 Thaler — In elegantem Leinwandband 1 Thlr. 10 Sgr.